Deutsch-ame...
Conversation...

Deutsch-amerikanisches
Conversations-Lexicon.

Mit specieller Rücksicht auf das Bedürfniß der in Amerika lebenden Deutschen,

mit Benutzung aller deutschen, amerikanischen, englischen und französischen Quellen,

und

unter Mitwirkung vieler hervorragender deutscher Schriftsteller Amerika's,

bearbeitet von

Prof. Alexander J. Schem.

Sechster Band.

New-York,
Commissions-Verlag von E. Steiger.
1872.

Fr. Schönherr, Buchdruckerei, 24 Duane-Street, New-York.

J (Jod).

Juften, fälschlich Juchten (vom russischen Worte Justi, d. i. ein Paar, weil die Felle gewöhnlich paarweise bearbeitet werden), ein hauptsächlich in Rußland aus Pferde-, Rinder- und Ziegenfellen fabrizirtes rothgares Leder von verschiedener Feinheit und weißer, rother bis schwarzer Farbe. Als bestes Gerbmittel gilt die Rinde der Schwarzen Weide, sowie sie außerdem auch noch mit Alaun, Thran und Birkentheeröl behandelt werden. Die J. zeichnen sich durch Stärke und Geschmeidigkeit, einen eigenthümlichen Geruch und die Eigenschaft aus, daß sie von Insekten nicht angegriffen werden und dem Wasser einen großen Widerstand entgegensetzen; doch müssen daraus gefertigte Stiefeln öfter mit Thran eingeschmiert werden. J. sind ein zur Fußbekleidung, zu Galanteriewaaren, für Büchereinbände, zu Sattler- und Wagenbauarbeiten sehr geeignetes Leder.

Juggernaut, Township in Pulaski Co., Kentucky; 682 E. (1870).

Juggurnauth, s. Dschaggannatha.

Jugtown, Dorf in Hunterdon Co., New Jersey.

Jugurtha, König von Numidien, Sohn des Mastanabal und Enkel des berühmten Masinissa, wurde am Hofe seines Oheims Micipsa mit dessen beiden Söhnen Adherbal und Hiempsal erzogen und mit denselben von Micipsa zum Miterben eingesetzt. Nach Micipsa's Tode ließ J. den Hiempsal ermorden (116 v. Chr.) und Adherbal floh nach Rom. Bei der nun erfolgten Theilung Numidien's wußte J. den besseren Theil für sich zu erhalten, griff aber bald darnach den Adherbal an, belagerte ihn in Cirta und ließ ihn nach Einnahme der Festung tödten (112 v. Chr.). Die Römer kündigten ihm hierauf Krieg an, doch wußte er alsbald Frieden zu vermitteln, wurde dann nach Rom geladen, wo er durch Bestechungen den Tribunen Cajus Bäbius gewann und so seine Absichten durchsetzte. Als er hierauf seinen Vetter Massiva, der gleichfalls Ansprüche auf den numidischen Thron erhob, unter den Augen des Senats ermorden ließ, erfolgte auf's Neue die Kriegserklärung gegen ihn. Die Römer schickten den Consul Albinus und dessen Bruder nach Afrika, und da diese gegen J. nichts ausrichten konnten, den Consul Q. Cäcilius Metellus (109 v. Chr.) nach Numidien, der den J. am Flusse Muthul schlug und 108 nach einer abermaligen Niederlage desselben Thala eroberte, worauf dieser zu seinem Schwiegervater, dem Könige Bocchus von Mauritanien flüchtete. Letzterer wurde 107 und 106 von den Römern auf's Haupt geschlagen und lieferte dann den J. an Sulla, damals Quästor des Marius, aus. Bei dem Triumphe des Marius wurde J. gefesselt aufgeführt und dann dem Hungertode preisgegeben. Vgl. Sallustius, "De bello Jugurthino" (Geschichte des Jugurthinischen Krieges).

Julesburg, Postdorf in Weld Co., Territorium Colorado.

Julfest, das bedeutendste Fest der alten Skandinavier, dem Sonnengotte Freyr zu Ehren gefeiert, begann in der Nacht der Winter-Sonnenwende am 21., 22. oder 23. Dezbr. und dauerte drei Nächte. Am Königshofe brachte der König dem Gotte ein großes Herdopfer (Sovarblot) dar, und Mittelpunkt des Festmahls war der Eber, ein dem Freyr geheiligtes Thier. An die Stelle des J.'s trat später das Weihnachtsfest (s. d.).

Julia, die einzige Tochter des Kaisers Augustus und dessen zweiter Gemahlin Scribonia, war zuerst mit Marcellus, dann mit Agrippa, dem sie 3 Söhne und 2 Töchter gebar, und zuletzt mit dem nachmaligen Kaiser Tiberius vermählt. Ihres schlechten Lebenswandels wegen wurde sie auf die Insel Pandakaria verbannt, kam später nach Rhegium, wo sie von Tiberius in Dürftigkeit gelassen 14 n. Chr. starb. Zwei ihrer Söhne, Cajus und Lucius Cäsar, starben, der eine 4, der andere 2 n. Chr., den dritten, Agrippa, ließ Tiberius kurz vor dem Tode seiner Mutter umbringen, nur ihre Töchter überlebten sie. Die ältere, Julia, wurde gleichfalls eines ausschweifenden Lebens wegen von Augustus aus Rom verbannt und starb 28. n. Chr. auf der Insel Trimetus an der apulischen Küste; die jüngere

Agrippina (s. d.) starb, durch Tiberius auf die Insel Pandakaria verbannt, im J. 33 n. Chr.

Julian, George W., amerikanischer Jurist, geb. zu Centreville, Wayne Co., Indiana, am 5. Mai 1817, war zuerst 3 Jahre lang Lehrer, studirte sodann die Rechte und habilitirte sich 1840 als Advokat. 1845 Mitglied der Staatslegislatur von Indiana, wo er 1848 Delegirter der "Buffalo Convention" und von 1849—51 Congreßrepräsentant war. Während ihn die „Pittsburger Convention" von 1852 mit J. P. Hale als Präsidenten zum Vicepräsidentschafts-Candidaten der Ver. Staaten nominirte, war er 1856 Vicepräsident der zu Pittsburg abgehaltenen republikanischen Convention. 1860 in den 37., 1862 in den 38., sowie später in den 39., 40. und 41. Congreß gewählt, war er 1865 Mitglied des Comites, welches die Leiche Abraham Lincoln's von Washington nach Springfield, Illinois, in des ermordeten Präsidenten Heimat begleitete.

Julian. 1) Township in San Diego Co., California; 534 E. (1870); 2) Township in Dubuque Co., Iowa; 1415 E. (1870). 3) Dorf in Moultrie Co., Illinois.

Julian Furnace, Postdorf in Centre Co., Pennsylvania.

Julianischer Kalender, s. Kalender.

Julianus, Flavius Claudius, römischer Kaiser, von 361—363 nach Chr., mit dem Beinamen "Apostata", d. i. der Abtrünnige, Sohn des Julius, eines Bruders Konstantin's des Großen, geb. 331, wurde durch griechische Lehrer sorgfältig erzogen und auch im Christenthum unterwiesen. Sein argwöhnischer Vetter Konstantius schickte ihn von Konstantinopel nach Kappadozien in 7-jährige Verbannung bis 351; der mehrfach vorkommende Familienmord stimmte ihn bitter gegen das Christenthum und wandte ihn der griechischen Poesie und Philosophie, namentlich dem Neuplatonismus zu. Nach Gallien gesandt, um die Einfälle der Germanen abzuwehren, gewann er durch Muth und Talent das Heer und warf bald in offener Empörung die Maske ab. Konstantius starb auf dem Zuge gegen ihn und Julian wurde in Konstantinopel zum Kaiser ausgerufen. Er wollte auf alle mögliche Weise das Heidenthum wieder herstellen, heben und veredeln, verbot den Christen das Studium der Classiker, wandte die Formen des christlichen Cultus auf die heidnische Religion an, opferte und predigte als Pontifex Maximus und führte dabei ein sehr enthaltsames Leben. Den Tempel zu Jerusalem wollte er wieder aufbauen, wurde aber durch ein Erdbeben daran verhindert. Nachdem er einen großen Feldzug wider die Perser gerüstet und ihre Friedensvorschläge verworfen hatte, stürzte er sich am 26. Juni 363 ohne Panzer in die Schlacht und starb, von einer Lanze verwundet, im 32. Jahre seines Lebens. Von seinen zahlreichen Schriften hat sich nur ein kleiner Theil erhalten; besonders interessant sind 83 Briefe, die ihm zugeschrieben werden, außerdem Reden und Abhandlungen. Am vollständigsten wurden seine Werke von Spanhemius (Leipzig 1696) und die „Briefe" von Heyler (Mainz 1828) herausgegeben. Vgl. Neander, „Kaiser J. und sein Zeitalter" (Leipzig 1812); Strauß, „Der Romantiker auf dem Throne der Cäsaren" (Halle 1847); und die Monographien von Mangold (Stuttgart 1862) und Semisch (Breslau 1862), und Mücke, „Flavius Claudius J. Nach den Quellen" (2 Bde., Gotha 1867—69).

Jülich. 1) Ehemaliges Herzogthum auf dem linken Rheinufer, jetzt zur preuß. Rheinprovinz gehörig, umfaßte 75 Q.-M. mit 210,000 E. Anfangs war J. eine dem Herzogthume Niederlothringen lehenspflichtige Grafschaft, kam aber später in die Reichsunmittelbarkeit. Graf Wilhelm V. wurde von Ludwig dem Bayern (1336) zum Markgrafen und 1357 von Karl IV. zum Herzoge ernannt. Mit Wilhelm VIII. starb der männliche Stamm aus und das mit der Grafschaft Berg vereinigte Herzogthum kam durch Marie, die Tochter Wilhelm's VIII., an ihren Gemahl Johann, Herzog von Kleve. Gegen diese Vereinigung mit Kleve protestirte vergeblich Albrecht von Sachsen, dem Friedrich III. das Lehen versprochen hatte, und J. blieb bis 1609 bei Kleve, in welchem Jahre das Haus ausstarb. Nach Beendigung des sog. Jülich'schen Erbfolgekrieges (s. Kleve) fiel Kleve nebst Mark und Ravensberg an Brandenburg, und Jülich nebst Berg an Pfalz-Neuburg, letzteres 1742 an die kurbayrische Linie und 1801 im Luneviller Frieden an Frankreich. 1814 gelangte das Herzogthum J. an Preußen und bildete seitdem die Regierungsbezirke Aachen, Köln und Düsseldorf. 2) Kreis im Regierungsbezirke Aachen, zählt auf $5,_{82}$ Q.-M. 42,105 E. (1867), welche theils in den beiden Städten J. und Linnich, theils auf dem platten Lande wohnen. 3) Kreisstadt an der Röer, war bis zum Jahre 1860 Festung dritten Ranges, hat bedeutende Lederindustrie und 4741 E. (1867).

Julien, Stanislas Aignan, namhafter französischer Orientalist, geb. 1799 zu Orleans, widmete sich zuerst dem Studium der griechischen, dann der chinesischen Sprache,

wurde 1832 Professor am Collége de France, 1833 Mitglied der Akademie der Inschriften, 1839 Conservator der ostasiatischen Bücherschätze an der Bibliothek zu Paris und 1854 Administrator des Collége de France. Er gab heraus den „Raub der Helena" von Koluthos (Paris 1829), übersetzte die Gedichte des Kalvos von Zante (1824), aus dem Chinesischen den Philosophen Meng-tse (2 Bde., Paris 1824—26), mehrere Dramen und Romane, das "Livre des recompenses et des peines' (Paris 1835), das die Lehren der Tao-sse enthält; das "Livre de la voie et de la vertu" des Philosophen Lao-tseu; gab ferner heraus "Mémoires sur les contrées occidentales" (ebd. 1857), von Hiouen-Tsang und die "Méthode pour déchiffrer et transcrire les mots sanscrits qui se trouvent dans les livres chinois" (ebd. 1861) u. a. m

Juliet, Dorf in Lawrence Co., Indiana.

Julirevolution ist die am 26. Juli 1830 in Frankreich ausgebrochene Revolution, wodurch die ältere Linie der Bourbonen mit Karl X. den Thron verlor, auf den dann die Linie Orleans mit Louis Philippe kam (s. Frankreich).

Julius, bei den alten Römern der fünfte Monat des Jahres, daher Quintilis genannt, erhielt 45 vor Chr. zu Ehren J. Cäsar's, der in diesem Monate geboren war, seinen Namen. Gegenwärtig ist der J. der siebente Monat des Jahres mit 31 Tagen und heißt auch Heumonat, weil in den Anfang desselben das Ende der Heuernte fällt.

Julius, Name von drei Päpsten. 1) J. I., von 337—352, ein Römer, beschützte den heil. Athanasius gegen die Eusebianer, welche auf der Synode von Rom (343), zu der sie vorgerufen wurden, nicht erschienen und verdammte 351 die Anhänger des Photins. Rom verdankt ihm den Bau mehrerer Basiliken. Er wurde heilig gesprochen. Sein Gedächtnißtag ist der 12. April. 2) J. II., eigentlich Julianus della Rovere, Neffe des Papstes Sixtus IV., wurde 1471 Cardinal und 1503 Papst. Er brachte das Herzogthum Romagna wieder unter die päpstliche Hoheit, trat der Liga gegen Venedig bei, wodurch er die Venetianer zur Herausgabe der dem Kirchenstaate entrissenen Küstenländer zwang und setzte der von Ludwig XII. von Frankreich nach Pisa (1511) berufenen Aftersynode die 5. allgemeine Lateransynode (1512) entgegen, starb aber vor Beendigung derselben 1513. Seine Bemühungen, die Fürsten zu einem Kreuzzuge gegen die Türken zu bewegen, blieben erfolglos. Er legte den Grund zu dem großartigen Bau der Peterskirche in Rom. 3) J. III., von 1550—55, ein Römer, früher Gianmaria de' Medici, nannte sich aber del Monte, nach dem Stammorte seiner Familie im Florentinischen, wurde 1536 Cardinal, ging als päpstlicher Legat zur Eröffnung des Conciliums nach Trient, veranlaßte dessen Verlegung nach Bologna, wurde 1550 zum Papste gewählt, eröffnete 1551 das seit 1549 unterbrochene Concilium wieder in Trient, das aber schon 1552 wieder auseinander ging. Er starb 1555. Durch seinen Nepotismus, sowie durch seine Genußsucht, hat er sich manchen Tadel zugezogen.

Julius, Nikolaus Heinrich, ein um das Gefängnißwesen verdienter deutscher Arzt, geb. 1783 in Altona, ließ sich 1809 als praktischer Arzt in Hamburg nieder, machte 1813—1815 die Befreiungskriege mit, besuchte 1825 die Gefängnisse in England und hielt seit 1827 in Berlin Vorlesungen über das Gefängnißwesen. Er bereiste für seine Zwecke 1834—1836 die Vereinigten Staaten von Nordamerika, später Deutschland, Polen, Belgien und Frankreich, siedelte 1849 nach Hamburg über, wo er am 20. Aug. 1862 starb. Er schrieb: „Nordamerika's sittliche Zustände" (2 Bde., Leipzig 1839), „Jahrbücher der Straf- und Besserungsanstalten u. s. w." (10 Bde., Berlin 1828—48), „Vorlesungen über Gefängnißkunde" (ebd. 1828), „Beiträge zur britischen Irrenheilkunde" (ebd. 1844).

Juliustown, Postdorf in Burlington Co., New Jersey.

Jumna, auch Dschamna (sanskr. Jamuna), der bedeutendste Nebenfluß des Ganges, entspringt im Himalaya an der SW.-Seite des 18,802 Fuß hohen Dschamnotri-Piks, in 10,524 Fuß Höhe bei den heißen Quellen Dschamnotri und mündet nach einem 191 Meilen langen Laufe bei Allahabad in den Ganges, mit dem er das hindostanische Duâb oder Doâb (Zweistromland, Mesopotamien) einschließt. Die J. ist den Indern gleich dem Ganges heilig.

Jumping Branch, Township in Mercer Co., West Virginia; 1441 E. (1870).

Junction. 1) Dorf in Du Page Co., Illinois. 2) Postdorf in Paulding Co., Ohio.

Junction City. 1) Hauptort von Davis Co., Kansas, liegt sehr freundlich auf einer sanft ansteigenden Prairie am Kansas River, nur 2½ engl. M. westlich von der Mündung des Republican River in den ersteren. In der Nähe liegt das Fort Riley, ein Militärposten der Ver. Staaten, und die Umgegend ist reich an deutschen und skandinavi-

schen Ansiedelungen. Als eine Hauptstation der Kansas-Pacific-Bahn, wie als Ausgangspunkt der Missouri-Kansas- und Texas-Bahn (so wie der erst projectirten Bahn den Republican entlang nach Fort Kearney und einer Bahn südlich nach Wichita) treibt Junction City schon jetzt einen lebhaften Zwischenhandel. Berühmt ist der dort in Massen gefundene Magnesia-Kalkstein. Der Ort hatte 1870 2778 E. Die Deutschen ($^1/_3$ der Bevölkerung) haben einen zum Kansas-Turnbezirk gehörenden „Turnverein" (12 Mitgl.), eine deutsche Schule und einen Gesangverein. Eine solide Brücke über den Republican ist bereits gebaut, ebenso über den Kansas, letztere noch im Bau begriffen. Von den industriellen Anlagen sind die zwei Steinschneide-Maschinenwerke beachtenswerth. 2) Township in Trinity Co., California, 570 E. (1870).

Juneau. 1) County im mittleren Theile des Staates Wisconsin, umfaßt 800 engl. Q.-M. mit 12,372 E. (1870), darunter 518 in Deutschland, 11 in der Schweiz geboren; gegen 8770 E. im J. 1860. Hauptort: Manston. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 331 St.). 2) Postdorf und Hauptort von Dodge Co., Wisconsin, vordem Dodge Centre genannt; 300 E. (1870).

Jung. 1) Joachim oder Jungius, einer der scharfsinnigsten Männer des 17. Jahrh., geb. 1587 zu Lübeck, wurde 1624 Professor der Mathematik in Rostock, und starb 1657 als Rector des Johanneums in Hamburg. Als Philosoph bekämpfte er die Scholastiker und in der Botanik war er der Schöpfer der Kunstsprache, die später Linné vervollkommnete. Nach seinen Dictaten erschien nach seinem Tode "Joach. J. isagoge phytoscopica etc." (Hamburg 1678). Vgl. Guhrauer, „Joachim C. und sein Zeitalter" (Stuttgart 1851), Avé-Lallemant, „Des Dr. J. Jungius aus Lübeck Briefwechsel mit seinen Schülern und Freunden" (Lübeck 1863). 2) Johann Heinrich, genannt Stilling, deutscher mystischer Schriftsteller, geb. am 12. Sept. 1740 zu Im-Grund im Nassauischen, studirte nach verschiedenen Versuchen für einen Lebensberuf in Strasburg Medicin, hatte dort mit Göthe Umgang, wurde Arzt in Elberfeld, 1778 Professor an der Kameralschule in Lautern, 1787 Professor der Kameralwissenschaften in Marburg, 1803 in Heidelberg und starb am 2. April 1817 als badischer Geheimrath in Karlsruhe. Er schrieb: „Heinrich Stilling's Leben" (5 Bde., Berlin 1806), „Heinrich Stilling's Alter" (Heidelberg 1817, herausgegeben von seinem Enkel Schwarz), kameralistische Schriften, Romane, Erzählungen und mystische Schriften, unter welchen „Theorie der Geisterkunde" (Nürnberg 1808), „Scenen aus dem Geisterreich" (Frankfurt 1803), „Apologie der Theorie der Geisterkunde" (Nürnberg 1809) großes Aufsehen, aber auch vielfachen Widerspruch erregten. Seine „Sämmtlichen Schriften" erschienen zu Stuttgart (14 Bde., 1835—39, 12 Bde., 1841—43 und 1843—44), ebendaselbst auch seine „Lebensgeschichte" (1859).

Jung, Michael, Missionär der Brüderkirche, geb. am 5. Jan. 1743 in Engoldsheim, im Elsaß. Er kam 1751 nach Amerika und wirkte unter den Indianern am Ohio und in Canada 33 Jahre lang (1780—1813). Im Revolutionskriege wurde er, mit anderen Missionären, von den Huronen und Engländern gefangen genommen, und als amerikanischer Spion nach Sandusky geschleppt (s. Zeisberger). Während dieser Zeit war er in beständiger Lebensgefahr. Im Krieg von 1812, überfielen General Harrison und die Amerikaner die Missionsstation Fairfield in Canada, nach der Schlacht an der Thames, und zerstörten sie gänzlich, weil die christlichen Indianer fälschlich für Krieger gehalten wurden. J. mußte nach Litiz, Pa., flüchten, wo er am 13. Dez. 1826 starb.

Jung-Bunzlau, Hauptstadt des Bunzlauer Kreises im Königreich Böhmen, hat 8695 E. (1869), darunter viele Juden, zum Theil prächtige Kirchen, ein Kreis- und ein Bezirksgericht, Tuch- und Lederfabriken, Piaristenkloster, Gymnasium und treibt bedeutenden Handel.

Jünger, Johann Friedrich, deutscher Lustspieldichter, geb. am 15. Febr. 1759 in Leipzig, wurde 1789 Hoftheaterdichter in Wien, 1794 jedoch entlassen. Er starb am 25. Febr. 1797. Er schrieb mehrere komische Romane, unter welchen „Der kleine Cäsar" (3 Bde., Leipzig 1781—87) und „Vetter Jakob's Launen" (6 Bde., ebd. 1786—92) die besten waren; dann „Lustspiele" (5 Bde., ebd. 1785—90), „Komisches Theater" (3 Bde., Leipzig 1792—95), „Theatralischer Nachlaß" (2 Bde., Regensburg 1803—4).

Jünger Christi (engl. Disciples of Christ, oder wie sie sich selbst nennen "The Church of Christ" oder "Christian Church") bilden seit 1827, besonders in den Ver. Staaten, eine aus der Baptistenkirche hervorgegangene kirchliche Genossenschaft und werden von ihren Gegnern auch als "Campbellites" bezeichnet. Im Jahre 1808 wanderte Th. Campbell (s. d.) aus Irland nach den Ver. Staaten aus und ließ sich im westlichen Theile des Staates Pennsylvania als Prediger der "Seceders" nieder. Er arbeitete durch Wort und

Schrift für kirchliche Reformen und wollte Lehre und Cultus auf die Einfachheit und Reinheit der apostolischen Zeit zurückführen. Ihm stand sein gleichgesinnter Sohn Alexander treu zur Seite und so sammelten diese beiden einen kleinen Kreis von Gesinnungsgenossen um sich, welche mit Eifer die Urkunden des Christenthums studirten und sich verpflichteten den Lehren derselben gemäß zu leben. Da sie in wesentlichen Punkten[1] von den Lehrsätzen der "Seceders" abwichen, organisirten sie am 10. Sept. 1810 die als "Brush Run Church" bekannte kirchliche Gemeinde. Eingehende Schriftstudien führten verschiedene Mitglieder derselben zu der Ueberzeugung, daß die „Wassertaufe der Gläubigen" eine der wesentlichsten Forderungen des Christenthums sei. Am 2. Juni 1812 ließen sie sich von einem Baptistenprediger taufen und im J. 1815 hatten sie bereits 6 Gemeinden, welche der "Red Stone Association" der Baptisten beitraten unter der Bedingung, „daß die Heil. Schrift die einzige Regel ihrer Vereinigung sein und bleiben solle". Nach kurzer Zeit jedoch trennten sie sich von jener Gemeinschaft und verbanden sich mit der "Mahoning Association", welche ihnen in Lehre und Cultus verwandter war. Die Lehrmeinungen A. Campbell's, welche derselbe in seiner Monatsschrift "Christian Baptist" in weiteren Kreisen zu verbreiten und durch mündliche Vorträge zu begründen und vertheidigen suchte, gewannen viele Anhänger unter den Baptisten, so daß sich 1827 die streng orthodoxe Partei derselben, die "Dover Association" im Staate Virginia, entschieden gegen Campbell und seine Anhänger erklärte und die Reformpartei zwang sich vollständig von der Mutterkirche zu trennen. Nichtsdestoweniger nahm die Zahl ihrer Anhänger, besonders in den Staaten Kentucky, Ohio, Indiana, Illinois, Missouri und Virginia rasch zu; selbst in Britisch-Amerika, England, Irland und Australien bildeten sich Reformgemeinden, welche die Bibel als einzige Richtschnur in Bezug auf Lehre und Cultus anerkennen und von ihren Bekennern „den Glauben an das Zeugniß Gottes und Gehorsam gegen die Gebote Christi" verlangen, im Uebrigen an den Grundlehren der protestantischen Kirchen festhalten. Sie brechen das Brod, zur Erinnerung an den Opfertod Christi, am ersten Wochentage, halten dafür, daß Glaube und Buße der Taufe vorhergehen müssen und bedienen sich bei der Aufnahme der Glaubenden und Bereuenden der Formel: „Tauchet unter im Namen des Herrn Jesus Christus, zur Vergebung der Sünden, und Ihr werdet den heil. Geist empfangen!" Ihre Kirchenbeamten führen die Namen Aelteste (Presbyter oder Bischöfe) Diakonen und Evangelisten. Letztere arbeiten als Missionäre und werden durch freiwillige Beiträge unterhalten.

Der "Christian Almanac for 1867" führt für die Staaten und Territorien der Union 1642 Prediger und 424,250 Gemeindemitglieder auf. Von Bildungsanstalten unterhalten die J. Christi u. A. die "Kentucky University" zu Lexington, Kentucky, die "North Western Christian University" zu Indianapolis, Indiana, das "Bethany College" in West Virginia, und das "Eureka College" zu Eureka, Illinois. Die Interessen der Gemeinschaft vertreten 25 Zeitschriften, von denen 9 wöchentlich, 15 monatlich und 1 vierteljährlich erscheinen. Die bedeutendsten sind "The Millennial Harbinger" in Bethany, "Lard's Quarterly" in Lexington, "The Christian Review" in Cincinnati und "The Standard" in Cleveland, Ohio. Die Jahresversammlung der J. Chr. in England, Wales, Schottland und Irland, welche im August 1866 abgehalten wurde, ermittelte die Zahl ihrer Gemeindemitglieder auf 4607. Vgl. "Memoirs of Th. Campbell" (Cincinnati 1861).

Junges Deutschland ist in einem Sinne die Bezeichnung einer geheimen politischen Verbindung mit revolutionärer Tendenz, wie deren seit 1830 auch in Frankreich, Italien, Polen und der Schweiz entstanden waren, in einem andern jedoch die in der deutschen Literatur seit der Französischen Julirevolution sich hervordrängende Richtung, welche mit den Fesseln der Vergangenheit völlig brechend, Emancipation des Individuums und der Gesellschaft aus den Fesseln des Naturwidrigen nach allen Richtungen verfocht. Der Name stammt von dem Literaten Wienbarg (s. d.), welcher der deutschen Jugend, die er als „J. D." anredete, seine in Kiel gehaltenen ästhetischen Vorlesungen widmete. Die hervorragendsten Schriftsteller dieser Richtung waren Heine, Laube, Gutzkow und Th. Mundt. Als entschiedenster Gegner dieser Richtung trat Wolfgang Menzel auf, und bald erfolgte von Seite des Deutschen Bundestages ein Verbot der sämmtlichen Schriften des J. D.'s, die Heine'schen mit einbegriffen.

Junges Europa, eine von Mazzini (s. d.) nach dem mißglückten Versuche Mittelitalien 1831 und 1832 zu revolutionisiren, und nach dem gleichfalls verunglückten Savoyerzuge (1834) gestiftete geheime politische Verbindung unter Gleichgesinnten verschiedener Nationen, die unter der Devise „Freiheit, Gleichheit und Humanität" eine neue Organisirung

des Staatswesens und der Gesellschaft unter republikanischen Formen beabsichtigte. Demgemäß constituirten sich neben dem „Jungen Italien" ein „Junges Polen" und ein „Junges Deutschland" durch Abgeordnete dieser drei Verbindungen, die in ein gegenseitiges Offensiv- und Defensivbündniß traten und ihre nächste Thätigkeit auf die Gründung neuer Verbindungen richteten. Diese drei Verbindungen nannten sich nun „J. E.". Die Aufforderung an die Schweizer Patrioten, als „Junge Schweiz", dem Bunde beizutreten, blieb ohne Erfolg, dagegen kam 1835 und 1836 mit den französischen Republikanern ein Verbrüderungs-Vertrag zu Lausanne zu Stande. Das Organ des Bundes war das von Garnier eine Zeit lang herausgegebene Journal "Le Proscrit". Nach der Ausweisung dieser Verbindung aus der Schweiz (1836) wirkte Mazzini im Geheimen von England aus. Alle die größeren politischen Bewegungen der Neuzeit, die Ereignisse des J. 1848, früher die Aufstandsversuche in Neapel und im Kirchenstaate 1844, die Bewegungen von 1859, die den ersten Anstoß zur Einigung Italien's gaben, sowie die in Griechenland, sind theilweise auf Rechnung der Thätigkeit des J.n E. zu stellen. In neuester Zeit suchen alle diese politischen Verbindungen als Internationale Friedensliga die föderalistische Gestaltung Europa's auf republikanischer Grundlage herbeizuführen, wie es auf den Congressen in Genf (1868) und in Lausanne (1869) ausgesprochen wurde. Für diese Zwecke soll als Vereinsorgan die Zeitschrift „Die Vereinigten Staaten von Europa" wirken.

Jungfrau, Berg in den Berner Alpen, der mit blendendem Schnee bedeckt ist und aus Gneisgranit besteht. Die J. ist 12,327 Fuß h. und fällt auf der Nordseite steil gegen das Trümletenthal, im O. und SO. gegen das sog. „Eismeer" ab. Im NO. der J. erhebt sich der Mönch (12,240 F. h.) und der Grindelwald-Gletscher. Gegen NW. sind das Silberhorn (11,334 F. h.) und das Schneehorn (10,513 F. h.) vorgelagert. Die Jungfrau ist zum ersten Male von den Brüdern Rudolf und Hieronymus Mayr aus Aarau, am 3. Aug. 1811, erstiegen worden.

Jungfrauen (die elftausend), die Gefährten der heil. Ursula, s. Ursula.

Jungfrau von Orleans, s. Jeanne d'Arc.

Junggermanische Schule, ein Verein von deutschen Literaten, welche unter wechselseitigem Ideenaustausch ebensowohl der modernen Blasirtheit entgegenzuwirken, als die allzu schroffen Gegensätze der Gegenwart zu vermitteln suchen. Das Organ derselben waren 1857—58 die „Nordischen Blätter", später „Teut. Jahrbuch der Junggermanischen Gesellschaft" herausgegeben von F. Kruger (Hamburg 1859).

Junghuhn, Franz Wilhelm, Reisender und Naturforscher, geb. am 26. Okt. 1812 zu Mansfeld, trat nach vollendeten Studien als Compagnie-Chirurg in die preußische Armee, wurde wegen eines Duells zu 20jähriger Festungshaft verurtheilt, entfloh aber nach Algier, wo er Sanitätsofficier in der Fremdenlegion wurde. In einem Gefechte verwundet, kehrte er nach Paris zurück, wurde vom König von Preußen begnadigt, ging dann (1835) als Arzt in den Dienst der Ostindischen Compagnie nach Batavia, durchforschte die dortigen Gegenden, besonders mehrere Theile von Java, das er 1846—48 im Auftrag der Regierung geologisch untersuchte, ging 1849 zur Erholung seiner angegriffenen Gesundheit nach Europa, kehrte 1855 nach Java zurück, leitete 1858—60 die Chinacultur und starb 1864 zu Lembang bei Bandong auf Java. Er schrieb: „Die Battaländer in Sumatra" (2 Bde., Berlin 1847), „Java, seine Gestalt, Pflanzendecke und innere Bauart" (3 Bde., Leipzig 1852—54, mit Atlas und „Landschaftsansichten von Java 11 Blatt, Leipzig 1853), „Licht- und Schattenbilder aus den Binnenlanden von Java (4. Aufl., Amsterdam 1866); sein Herbarium wurde unter dem Titel "Plantae Junghunianae" von Miquel, de Vriese, Molkenboer, Haßkarl u. a. (Leyden 1851 ff.) herausgegeben.

Jungle, auch Dschangel (unrichtig Dschungel) ist die indobritische Bezeichnung für Wald-, Busch- und Schilfdickicht am Fuße des Himalaya in Ostindien.

Jünglings- und Jungfrauenalter, die Periode bei beiden Geschlechtern, die den Uebergang vom Kinde zum Manne und Weibe bildet. Beim Knaben beginnt dieselbe mit dem 15.—17. Jahre, beim Mädchen mit dem 14.—16. Jahre, und dauert beim ersteren bis zum 23.—25. Jahre, beim letzteren bis zum 20.—23. Jahre. In südlichen Ländern tritt diese Periode ein Paar Jahre früher ein. Das J. beginnt mit dem Eintreten der Geschlechtsreife. Der Körper dehnt sich mehr in die Weite, die Gelenke werden fester, der Knochenbau stärker, und der Körper nimmt überhaupt, namentlich beim weiblichen Geschlechte, die Formen an, die er nach vollendetem Jungfrauen- resp. Jünglingsalter beizubehalten pflegt; die Bart-, Scham- und Achselhaare beginnen zu sprossen. Auch die seelische Thätigkeit entwickelt sich; die Spiele werden verlassen; beim Jüngling macht sich der Drang nach der Außenwelt geltend, bei der

Jungfrau herrscht mehr das innere Seelenleben vor. Bei beiden regt die Phantasie mächtig ihre Flügel und wird erst nach Beendigung dieser Periode in ihre Grenzen zurückgedrängt. Die in dem Organismus vorgehenden Veränderungen sind von häufigen Krankheiten, Congestionen zum Kopf, Nasenbluten u. s. w. begleitet; beim Jüngling tritt oft Blutandrang zum Unterleibe auf, bei der Jungfrau zeigen sich Schmerzen vor der Menstruation und namentlich Bleichsucht, Zustände, welche fast immer wieder nach Beendigung dieses Zeitraums schwinden. Auch andere Krankheiten, häufig große Neigung zur Tuberculose stellen sich ein; und in keiner andern Lebensperiode müssen Ausschweifungen jeder Art so streng vermieden werden und rächen sich so bitter wie in dieser. Bei richtigem diätetischen Verhalten und fleißiger Bewegung (besonders gymnastischen Uebungen) verlaufen jene Krankheiten ohne alle Gefahr und der Organismus geht gekräftigt aus dieser Uebergangsperiode hervor.

Jungmann, Johannes Georg, Missionär der Brüderkirche, geb. am 19. April 1720 in Rockenheim in der Pfalz. Als elfjähriger Knabe kam er nach Amerika, wo er in den Dienst der Brüderkirche trat und 1770 unter die Indianer ging. Er wirkte als Missionär in Pennsylvania, Ohio und Michigan. Nachdem er im Revolutionskriege von den Huronen und Engländern gefangen genommen, durch den Commandanten von Detroit aber wieder auf freien Fuß gesetzt worden war, zog er sich (1784) nach Bethlehem, Pennsylvania, zurück, wo er am 17. Juli 1808 fast 88 Jahre alt, starb.

Jungmann, Joseph Jakob, czecho-slawischer Sprachforscher, geb. 1773 zu Hudlitz in Böhmen, wurde 1799 Gymnasiallehrer in Leitmeritz, 1815 Humanitätslehrer am Altstädter Gymnasium in Prag und 1834 Präfect desselben. An der Prager Universität bekleidete er 1828 und 1839 das philosophische Dekanat, war 1840 Rector und starb am 14. Nov. 1847 in Prag. Er schrieb: „Geschichte der böhmischen Sprache und Literatur" (Prag 1825, 2. Aufl. 1848), eine böhmische Chrestomathie „Slovesnost" (Prag 1820, 2. Aufl. 1845); sein Hauptwerk ist aber das böhmisch-deutsche Wörterbuch ("Slovník Cesko-Nemecky", 5 Bde., Prag 1835—39), wofür er vom Kaiser von Oestreich das Ritterkreuz des Leopoldordens erhielt.

Jüngster Tag oder Jüngstes Gericht, ist das in der Bibel (Matth. 25, 31) angekündigte Gericht, welches Jesus bei seiner Wiederkunft über alle Menschen halten wird. Nach der katholischen Kirchenlehre gibt es für jeden Menschen ein besonderes und das allgemeine Gericht; ersteres erfährt unmittelbar nach dem leiblichen Tode des Menschen die Seele desselben, die entweder im Himmel Aufnahme findet oder in das Fegefeuer (den Reinigungsort) oder in die Hölle verwiesen wird; das allgemeine Gericht findet am Ende der Zeiten statt, wo alle Menschen leiblich auferstanden, entweder zur ewigen Seligkeit eingehen oder für immer verstoßen werden. Die altprotestantischen Dogmatiker verwarfen das Fegefeuer, und lehrten, daß jede Seele alsbald durch den Tod zur vollen Seligkeit oder Verdammniß gelange, kraft des Gottesgerichts im Todeskampfe. Neuere Ansichten erklärten diese Vorstellungen für eine symbolisch-mythische Darstellung des Glaubens an die Unsterblichkeit. Die Supranaturalisten hielten die Auferstehung für eine Stufe höherer Bildung durch ein edleres Organ, das Weltgericht als ein im Momente vollzogenes Herzensgericht.

Juniata, County im mittleren Theile des Staates Pennsylvania, umfaßt 350 engl. Q.-M. mit 17,371 E. (1870), darunter 84 in Deutschland, 11 in der Schweiz geboren; gegen 16,986 E. im J. 1860. Deutsche wohnen vorherrschend in den Orten Patterson und Richfield. Hauptort: Mifflintown. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: Parker 388 St.).

Juniata, Townships und Dorf in den Ver. Staaten. 1) In Tuscola Co., Michigan; 1042 E. (1870); hieß früher Rogers. 2) In Pennsylvania: a) in Blair Co., 621 E. (1870); b) in Bedford Co., 1437 E.; c) in Huntingdon Co., 393 E.; d) in Perry Co., 983 E. 3) In Pottawattamie Co., Kansas.

Juniata, Fluß in Pennsylvania, der im SW. des mittleren Theiles des Staates durch die Vereinigung des Little Juniata und Frankstown Branch gebildet wird, dann eine östl. Richtung einschlägt und 14 engl. M. oberhalb Harrisburg, in den Susquehanna River mündet.

Junin oder Xunin. 1) Departement in Peru, der reichste Bergwerksdistrict des Landes, hat 210,000 E., mit der Hauptstadt Corro de Pasco. 2) Stadt in dem obigen Departement, an der Ostseite des Chinchaycocha-Sees. In der Nähe liegt die Pampa von Junin, wo General Bolivar die spanischen Truppen unter General Canterac am 6. Aug. 1824 schlug.

Juniper Creek, Zufluß des Thomson's Creek, Chesterfield District, South Carolina.

Junius (Juni), der sechste Monat im Jahre, mit 30 Tagen, war im römischen Kalender der vierte und wurde entweder nach der Juno (daher bei Ovid "Mensis Junonius") oder nach dem ersten Consul Lucius Junius Brutus so genannt. Im deutschen Kalendern heißt er „Brachmonat", weil bei der sonst üblichen Dreifelderwirthschaft das Brachfeld bearbeitet wurde. In der Landwirthschaft ist er der Heuernte wegen wichtig.

Junius (Briefe des). Im "Public Advertiser" erschienen in London vom 21. Januar 1769 bis 21. Januar 1771 unter dem Pseudonym J. eine Reihe von Briefen, in welchen der König, die Minister, das Parlament, die Umtriebe der Whigs und Tories und ihre Kämpfe untereinander mit schonungsloser aber geistreicher Satire, gründlicher Sachkenntniß und Beredsamkeit gegeißelt wurden. Von diesem Tadel blieben nur wenige der damaligen Staatsmänner verschont; Delolme allein wurde gelobt. Ueber den Verfasser ist man noch immer in Zweifel; selbst der Herausgeber, der Buchdrucker Woodfall, scheint ihn nicht gekannt zu haben. Muthmaßlich nannte man als Verfasser derselben General Lee, Glover, Edmund Burke, Delolme, den Herzog von Portland, Lord Temple u. a.; später lenkte man die Aufmerksamkeit auf Sir Philipp Francis, Lord George Sackville, auf den Philologen Horne-Tooke, Lord Thomas Lyttelton und in neuester Zeit auf William Burke; die meisten Gründe sprechen jedoch für Sir Philipp Francis. Die neueste Ausgabe dieser Briefe wurde von Wade (2 Bde., London 1850—55) veranstaltet, worin die Vermuthungen über den Verfasser recensirt werden; in's Deutsche wurden sie von Ruge (3. durchaus berichtigte Aufl., Leipzig 1867) übersetzt. Vgl. J. Jaques, "History of J. and his Works" (London 1842), Cramp, "S. and his Works" (ebd. 1851) u. a.

Junius, Township in Seneca Co., New York; 1420 E. (1870).

Juno, nach Jupiter die erste unter den italisch-römischen weiblichen Gottheiten, wird gewöhnlich mit der griechischen Here identificirt und ist infolge davon eine Tochter des Saturnus und der Ops und Schwester des Jupiter. Sie war die Gemahlin des letzteren und Himmels- und Götterkönigin und zwar mit größerer Macht, als die bei der griechischen Hera der Fall war. Sie steht dem "Jupiter Capitolinus" herrschend und Macht verleihend als "Capitolina" und "Regina" zur Seite und bildet mit diesem und Minerva einen Dreiverein, der den römischen Staat mächtig schützt. Die Mythe läßt sie sehr eifersüchtig auf ihren mitunter treulosen Gemahl erscheinen und schildert sie in der Verfolgung von dessen Geliebten und Kindern rücksichtslos, sogar grausam. Sie war die Mutter des Mars und Vulkan, der Hebe und Ilithyia. Eine andere Seite, welche besonders in dem Wesen der römischen J. hervortritt, war ihr Verhältniß zum weiblichen Geschlecht und zur Ehe. Sie griff in alle Verhältnisse des Weibes ein und geleitete es durch das Leben, wie den Mann sein Genius, daher die weiblichen Schutzgottheiten "Junones" hießen. Abgebildet wurde sie als majestätische, ernste und schöne Frau. Ihren berühmtesten Tempel (Heraion) hatte die griech. Here zu Argos in Griechenland. Außer allen ersten Tagen im Monate war ihr der ganze Monat Junius geheiligt.

Juno, unter den kleineren Planeten der dritte, zwischen Mars und Jupiter, am 1. Septbr. 1804 von Harding in Göttingen entdeckt, umkreist in 4 Jahren und 133 Tagen die Sonne, von welcher seine mittlere Entfernung $55_{,217}$ Millionen g. M. beträgt.

Junot, Andoche, s. Abrantes, Herzog von.

Junta (span., Vereinigung, Ausschuß), war ursprünglich die in Spanien aus Adel, Klerus und Vertretern des Bürgerstandes bestehende Nationalvertretung, die dem Könige berathend zur Seite stand. Später wurde der Ausdruck vorzugsweise auf die revolutionären Ausschüsse angewandt, welche provisorisch die Functionen der Cortes ausübten. Schon unter Karl V. organisirte eine solche J. zu Avila, die "Junta santa", einen Aufstand der Städte. Eine sog. „Nationaljunta" rief Joseph Bonaparte auf den spanischen Thron, während dagegen sich überall Junten zur Organisirung des Aufstandes und zur Vertheidigung gegen die Franzosen bildeten. Die „Centraljunta" von Leon rief 1810 die Cortes nach Cadix, welche 1812 die sog. „Cortesverfassung" proclamirten.

Jupiter (Gen. Jovis, zusammengesetzt von Jovis pater), bei den Griechen Zeus, bei allen indogermanischen Völkern die gemeinsame Gottheit des Himmels und des himmlischen Lichtes, der Sohn des Kronos und der Rhea, Bruder des Poseidon, des Hades, der Hestia, Demeter und Here, Gemahl der Here, ist in der römischen und griechischen Mythologie der mächtigste und höchste Gott, der gewaltige Herrscher der Welt, der Vater der Götter und Menschen. Als er in Gemeinschaft mit seinen Brüdern die Herrschaft des Kronos und der Titanen gestürzt hatte, theilte er mit ihnen die Welt, so daß Poseidon das Meer, Hades die Unterwelt, Zeus den Himmel erhielt; die Erde und der Olympos waren gemeinschaftliches Gut. Er thront auf dem Olympos, dem schneebedeckten Berge Thessalien's; der Himmel ist

jedoch sein eigentlicher Sitz und alle Erscheinungen desselben gehen von ihm aus. Er schleudert den Blitz und erregt den Donner, er sammelt und zerstreut die Wolken und wenn er die furchtbare Aigis (den von Hephaistos verfertigten Schild) schüttelt, entsteht Sturm und Wetter; andererseits wieder besänftigt er die Elemente, gibt den heiteren Tag und günstigen Fahrwind. Wie in der Natur, so herrscht er auch im Menschenleben, theilt gute und böse Gaben aus, und wenn er gleich häufig mit der Schicksalsmacht (Fatum) identificirt wird, so tritt ihm anderwärts doch das Schicksal als dunkle Macht entgegen, die er nicht überwinden kann. Als Natur- und Orakelgott wurde Zeus von uralter Zeit her in Dodona, Olympia und auf dem kretischen Berge Ida verehrt. Seinen prachtvollsten Tempel hatte er zu Olympia, in welchem die berühmte, aus Elfenbein und Gold angefertigte Bildsäule des Phidias aufgestellt war und wo ihm zu Ehren die Olympischen Spiele gefeiert wurden. Er wurde auf einem Throne sitzend, mit dem Blitz in der Hand, dargestellt; seine Attribute waren Adler, Scepter und die Schale, als Zeichen des Cultus; heilig waren ihm die Bergeshöhen, die Eiche und der Adler. Im Gebete wurde er von den Römern als "Optimus Maximus" angerufen.

Jupiter, der größte Planet unseres Sonnensystems, strahlt mit seinem gelblichen Lichte stets als ein Stern erster Größe und übertrifft an Glanz die meisten Fixsterne. Er übertrifft die Erde 343 mal an Masse, ist von ihr zur Zeit der Opposition 81 Mill. Meilen und bei seiner Conjunction 134 Mill. Meilen entfernt, während seine mittlere Entfernung von der Sonne $107^{1}/_{2}$ Mill. Meilen beträgt. Er dreht sich in 9 Stunden 55 Sekunden um seine Achse, ist infolge dessen an den Polen stark abgeplattet (zwischen $^{1}/_{15}$ bis $^{1}/_{18}$). Die Drehungsachse steht nahezu senkrecht auf der Ebene der Bahn, weßhalb dort das ganze Jahr beinahe Tag und Nacht gleich sind, mithin der Wechsel der Jahreszeiten mit Ausnahme der Polargegenden ein unmerklicher sein wird. Seinen Umlauf um die Sonne vollendet er in $4332,_{5848}$ Tagen. Die beiden Pole des J. entbehren circa 6 Jahre das Sonnenlicht, um es dann ebenso lange ohne Unterbrechung zu genießen, wobei aber die Sonne nur 3° 6′ über den Horizont emporsteigt. Eine eigenthümliche Erscheinung am J. sind die durch das Fernrohr sichtbaren, mit seinem Aequator parallel laufenden Flecken und Streifen, die verschiedenartig gefärbt, manchmal heller, zuweilen dunkler erscheinen. Nach Browning umgibt den Planeten eine dichte, wolkige Hülle, während der feste Kern beträchtlich kleiner ist als die Scheibe, welche uns der Planet darbietet. In dieser wolkigen Hülle entstehen die Streifen und Flecken der Jupiterskugel. In der letzteren Zeit muß jedoch dieser Planet beträchtliche Veränderungen erlitten haben; so erscheinen jetzt die Streifen desselben, die früher grau waren, tiefgelb. Browning glaubt daher, daß auf dem Jupiter eine enorme physische Umwälzung vor sich gegangen sei. Auf ähnliche Resultate kommt Zöllner. Die durchschnittliche Dichte des J. ist nicht größer als $1,_{4}$, wenn die des Wassers gleich 1 gesetzt wird. Da nun bei allen Planeten die Dichte nach dem Mittelpunkt hin zunimmt, so ist sie beim J. an der Oberfläche unzweifelhaft weit geringer als 1 oder die Dichte des Wassers. Deshalb nimmt auch Zöllner an, daß die ganze Oberfläche jenes Planeten aus wolkenartigen Bestandtheilen zusammengesetzt sei, die vielleicht einen kleinen compacten Kern umschließen und auch jene für einen Planeten so bedeutende lichtreflectirende Kraft ($0,_{62}$) erzeugen, die durchschnittlich noch größer als diejenige des Spiegelmetalls sei. Das astronomische Zeichen für J. ist ♃, angeblich die älteste Form des Anfangsbuchstabens im Worte Zeus. Der Jupiter ist von 4 Monden umgeben, welche 58,294, 92,807, 148,078 und 260,450 Meilen von ihm entfernt sind und eine siderische Umlaufszeit von $1,_{769}$, $3,_{551}$, $7,_{155}$ und $16,_{689}$ Tagen haben. Wegen der geringen Neigung ihrer Bahnen gegen die Bahn des J. und gegen die Ekliptik erscheinen sie immer in beinahe gerader Linie, und da außerdem noch die Größe ihres Hauptplaneten hinzutritt, führt fast jeder Umlauf dieser Trabanten eine Sonnen- und eine Mondfinsterniß mit sich, die mit geringen Ausnahmen sämmtlich total sind. Man kennt mehr als 8000 Finsternisse während der Dauer eines Jupiterjahres. Diese Finsternisse, namentlich die Mondfinsternisse, sind insofern von Vortheil, als sie ein bequemes und zuverlässiges Mittel darbieten die Längendifferenz zweier Orte mit großer Genauigkeit zu bestimmen und die Geschwindigkeit des Lichtes zu bestimmen, wie es zuerst Olaf Römer gethan hat.

Jura. 1) Ein Mittelgebirge, das in nordöstl. Richtung von den Alpen bis zum Fichtelgebirge am oberen Laufe des Main hinstreicht. Eingetheilt wird der J. in den Französischen- oder Schweizer-Jura, auch Leberberg, bei den Alten Jurassus genannt, und den Deutschen J. Der erstere erstreckt sich in nordöstl. Richtung von den Alpen, durch einen Molassestreifen vollständig geschieden, von der Rhône zum Rhein in einer Länge von 40 M.; er besteht aus Parallelketten, von Längsthälern durchschnitten, die von der Rhône zum Genfer-See bis zu 5000 Fuß aufsteigen. Die in ihm entspringenden

Flüsse fließen zum Rhein und der Rhône. Er bildet somit die Wasserscheide zwischen dem Mittelmeer und der Nordsee. Bemerkenswerthe Höhen in ihm sind: der Chasseron (4976 F.), Mont=Tourne (4000 F.), Credoz (5210 F.), Dôle (5170 F.), Mont=Tendre (5180 F.). An den Franz. J. schließt sich der Deutsche J., 60 M. lang, fast in nördl. Richtung vom Rheine zum oberen Main laufend und keine Ketten, sondern nur Plateaus bildend; niedriger als der Franz. J., reicht er mit seinem höchsten Rücken bis Sigmaringen und Hechingen herab. In ihm liegt der Oberhohenberg (3160 F.), Schafberg (3120 F.) und Hohenstaufen (2140 F.). Er wird durch die Donau und Altmühl in drei Theile getheilt: den Schwarzwald=J., zwischen Rhein und Donau, ein 5 M. langes Plateau, westl. mit dem Schwarzwalde zusammenhängend; den Schwäbischen J., zwischen Donau und Altmühl, nordöstl. 35 M. hinziehend, fällt gegen den Neckar steil, gegen die Donau sanft ab; den Fränkischen J., 20 M. zwischen Altmühl und Main; seine Scheitelhöhe bleibt unter 1500 F. 2) Franz. Departement, umfaßt 91,$_{5}$ Q.=M., zerfällt in 4 Arrondissements und hat Lons=le=Saulnier zur Hauptstadt. 3) Hebrideninsel an der Westküste von Schottland, gehört zur Grafschaft Argyle.

Juraformation, Juragruppe, auch Oolithformation genannt, das mittlere Schichtensystem der Sekundärzeit, oder des mesolithischen oder mesozoischen Zeitalters, umfaßt diejenigen Gesteinschichten, welche den Keuper überlagern und von der Kreide überdeckt werden. Wie in der Primärzeit die Fische, so herrschen in der Sekundärzeit, resp. in der Juraperiode die Schleicher oder Reptilien über alle übrigen Wirbelthiere vor; auch wichtige Amphibien, wie die riesigen Labyrinthodonten lebten damals. Im Meere schwammen wunderbare Seedrachen oder Halisaurier umher, und zu den zahlreichen Urfischen und Schmelzfischen der älteren Zeit gesellten sich die ersten Knochenfische. Die Nadelhölzer oder Coniferen und die Palmfarrn oder Cycadeen bildeten den Hauptbestandtheil der Wälder, während Korallen ihre mächtigen Riffe von der Tiefe bis fast zum Meeresspiegel heraufbaueten und die Muschelthiere verdrängten. Belemniten und alte Ammonitengenerationen gehen unter, während immer neue Arten derselben Familien sich entwickeln. Ueberall in der mesolithischen Zeit wimmelte es von abenteuerlich gestalteten, kolossalen Drachen, fliegenden Eidechsen, Krokodilen und Schildkröten. Reicher Pflanzenwuchs wucherte an den Ufern, über schuppigen Lycodien und zartbelaubtem Farrnkraut breitete sich ein Hochwald von Peuceen und Elateen aus, zahllosen Käfern, Libellen, Heuschrecken und anderen Thieren zum Aufenthalt dienend. Ein großer Theil dieser untergegangenen Welt ist uns mit ihrem Formenreichthum in den Versteinerungen der Juragruppe erhalten worden. Die J. nahm an der Bildung der meisten Länder der Erde theil; zumeist sind es marine Ablagerungen des sog. Jurameeres, die nur hin und wieder von einer Süßwasserbildung oder einer Waldformation unterbrochen werden. Diese weite Verbreitung der durchschnittlich 4000 Fuß starken Juragruppe hat sich nur mit Hilfe der Versteinerungen feststellen lassen, da sich innerhalb der J. der einzelnen Localitäten ein so rascher Wechsel in der Gesteinsnatur der übereinander folgenden Sedimente wahrnehmen läßt, wie in keiner anderen Gruppe; Oppel hat bereits 32 verschiedene, durch Versteinerungen charakterisirbare Horizonte unterschieden. Man stellt gewöhnlich 3 Hauptgruppen auf, und zwar von unten nach oben zuerst die aus thonigem, blättrigen Kalkstein und bituminösem Mergelschiefer bestehende Lias, die Oolitische oder Braune Juragruppe, welche hauptsächlich gelblichbraun gekörnten Kalkstein, kalkartige Sandsteine, Sand und Thon und die Wealden= oder Wälderthonschichten mit graublättrigen Thonablagerungen und dazwischen geschobenen Lagern von Kalkstein, Fliesen und eisenhaltigen Sandsteinen. In den Vereinigten Staaten sind bis jetzt die jurassischen Ablagerungen an den Black Hills, den Laramie Bergen und einigen Theilen der Felsengebirge wissenschaftlich untersucht worden. Die Schichten enthalten hauptsächlich verunreinigte Kalkgesteine mit Lagern von Mergel. In gewissen knolligen Concretionen verschiedener jurassischer Schichten hat man in neuerer Zeit einen hohen Phosphorsäuregehalt vorgefunden und darauf hingewiesen, daß dieselben vielleicht, gebrannt und zerkleinert, direct für die Agricultur verwendet werden können. Vgl. J. D. Dana, "Manual of Geology, with Special Reference to American Geological History" (Philadelphia 1863) und Oppel, „Die J. England's, Frankreich's und Deutschland's" (Stuttgart 1858).

Jurisdiction, s. Gerichtsbarkeit.

Jurisprudenz, s. Rechtswissenschaft.

Juristenfacultäten, bildeten an den deutschen Universitäten ein Spruchcollegium, das nach eigenen Statuten juristische Gutachten ertheilte und an welches Parteien entweder zur

Fällung eines Endurtheils oder zur Revision die Gerichtsacten versenden konnten. Dieses Recht, namentlich in Criminalsachen durch ältere Reichsgesetze bestätigt, wurde 1835 aufgehoben und nur in Halle blieb der Schöppenstuhl bestehen, der sich indessen mit inländischen Rechtssachen nicht befaßt, sondern nur berathende Gutachten nach auswärts abgibt.

Juristenrecht ist der Inbegriff derjenigen Rechtsgrundsätze, welche sich weder in dem unmittelbaren Rechtsbewußtsein des Volkes zum Gewohnheitsrecht ausgebildet haben, noch durch eine gesetzliche Entscheidung normgebend geworden sind, sondern die lediglich durch die wissenschaftliche Thätigkeit der Rechtsgelehrten entstanden sind. Das J. wird neben dem Gesetze und der Gewohnheit als dritte Rechtsquelle angenommen, kann aber höchstens insofern als solche gelten, als in den Aussprüchen der Rechtsgelehrten und Richter das Gewohnheitsrecht niedergelegt ist, auf dessen Bildung die Juristen allerdings den ausgedehntesten Einfluß genommen haben.

Juristische Person, auch moralische oder fingirte P., ist im Rechtswesen alles das, was ohne Person zu sein, mit dieser die gleiche Rechtsfähigkeit gemein hat. Dahin gehören Gemeinden, Corporationen, Vereine, Stiftungen u. s. w.

Jury, in der englischen und nordamerikanischen Jurisprudenz eine bestimmte Anzahl von Personen, welche gesetzlich ausgewählt sind, um eine Streitfrage zu erledigen. Eine J. ist entweder Grand Jury (s. d.) oder Petit Jury. Letztere besteht aus 12 Männern. Jeder zur J. Gehörige heißt "Juror". Unter den Instructionen des Richters (Judge) ist es die Pflicht der Petit Jury (gewöhnlich einfach "Jury" genannt) nach den vor ihr gepflogenen Verhandlungen und Beweisen ihr Urtheil zu fällen. Das Urtheil der J. heißt "Verdict" und auf dies erfolgt dann die Entscheidung des Gerichtes (Judgment).

Jus (lat., das Recht) ist im objectiven Sinne die erzwingbare Vorschrift des Handelns und ebenso der Inbegriff aller dieser Vorschriften, im subjectiven Sinne, die gesetzliche Möglichkeit solche Zwangsvorschriften für Andere zu fordern.

Jussiaea, Pflanzengattung aus der Familie der Onagreen, von Darwin zu Ehren der Familie Jussieu so benannt, krautartige Sumpfpflanzen in Ostindien und Amerika mit zahlreichen nackten Samen, charakterisirt durch die hauptsächlich erst in neuester Zeit an ihnen näher beobachteten schwammigen, luftführenden Wurzeln, welche die Rolle von Schwimmorganen spielen. Die anatomische Untersuchung von J. repens zeigt eine normale Wurzelhaube, ein centrales Gefäßbündel und ein von zahlreichen Lufthöhlen durchzogenes Parenchym; die Epidermis fehlt vollständig.

Jussieu, eine, durch eine Reihe berühmter Botaniker ausgezeichnete französische Familie. 1) Antoine de J., geb. 6. Juli 1686 in Lyon, Schüler und Nachfolger Tournefort's am Botanischen Garten und Professor der Botanik, starb 1758 und schrieb u. a. "Des vertus des plantes" (Nancy 1771). 2) Bernard de J., des Vorigen Bruder, geb. zu Lyon am 17. Aug. 1699, wurde 1758 Aufseher des Gartens von Trianon und starb am 6. Nov. 1776 in Paris. Er begründete ein natürliches System der Pflanzen, das sog. Aeltere Jussieu'sche System, auch System von Trianon genannt, wodurch er sich unsterbliches Verdienst erwarb. Er schrieb wenig, wurde aber das Haupt einer großen Schule. Er theilte das Pflanzenreich in 14 Classen, angeordnet nach der Bildung des Samens und nach dem Vorhandensein oder der Abwesenheit von Kotyledonen, während die Unterabtheilungen von dem verhältnißmäßigen Stande der Staubfäden abhängig gemacht wurden. 3) Joseph de J., der Bruder der beiden Vorhergehenden, geb. am 3. Sept. 1704 zu Lyon, Arzt und Botaniker, begleitete 1735 eine französische, wissenschaftliche Expedition nach Quito, durchwanderte seit 1747 allein die Anden bis zu den Quellen des Rio Plata, wurde in Lima von den Spaniern mißhandelt, und kehrte infolge dessen 1771 geisteskrank nach Paris zurück, wo er am 11. April 1779 starb. Seine Sammlungen wurden jedoch gerettet. 4) Antoine Laurent de J., Neffe des Vorigen, geb. am 12. April 1748 zu Lyon, Director des Botanischen Gartens und Professor der Botanik und Arzneimittellehre in Paris, starb daselbst 1836. Er erwarb sich große Verdienste um die Botanik, modificirte das von seinem Oheim aufgestellte Pflanzensystem wesentlich und bildete es namentlich zur praktischen und brauchbaren Classification weiter aus (sog. Neues Jussieu'sches Pflanzensystem). Er schrieb: "Genera plantarum secundum ordinem naturalem disposita" (Paris 1789), sowie einige geistreiche Abhandlungen aus der Phytographie (Pflanzenbeschreibung). 5) Adrien de J., des Vorigen Sohn, geb. am 23. Dez. 1797 zu Paris, gestorben ebendaselbst als Professor der Botanik am 29. Juni 1853, war ebenfalls ein würdiges Mitglied seiner Familie und hat besonders viele Monographien über einzelne Pflanzengattungen, z. B. über die Rutaceen, Meliaceen, Malpighiaceen u. s. w. geschrieben. Seine "Botanique" wurde deutsch von Schmidt-Göbel und Pfund (Prag 1844) und

von Kißling (Stuttgart 1845) herausgegeben. 6) Laurent Pierre de J., des Vorigen Vetter, geb. am 7. Febr. 1792 in Lyon, hat sich hauptsächlich um Einführung des wechselseitigen Unterrichts in Frankreich verdient gemacht und ist Verfasser des weit verbreiteten Volksbuches: "Simon de Nantua, ou le marchand forain" (Paris 1818 u. ö.).

Juste, San-, s. Geromino, San-, de Juste.

Juste-Milieu (franz., die richtige Mitte) ist das Einhalten des Mittelmaßes zwischen Gegensätzen im Handeln, seit der Julirevolution (1830) ein politisches Schlagwort in Frankreich, indem die Organe Louis Philipp's wiederholt erklärten, das Staatswohl Frankreichs könne nur gewahrt werden, wenn die Regierung dem Parteitreiben gegenüber die „rechte Mitte" einhalte. So wurde dieses Wort bald im regierungsfreundlichen, bald auch von der Gegenpartei im feindlichen Sinne als Spott gebraucht.

Justi. 1) Karl Wilhelm, deutscher Theolog, geb. 1767 zu Marburg, wurde 1790 Prediger daselbst, 1793 ordentlicher Professor der Philosophie, 1801 Superintendent und Consistorialrath, 1822 ordentl. Professor der Theologie, als welcher er die Bibel nach Herder's und Eichhorn's Methode erklärte, und starb am 7. Aug. 1846. Er schrieb: „Nationalgesänge der Hebräer" (5 Bde., Leipzig 1803—1818), „Sionitische Harfenklänge" (ebd. 1829), mehrere Monographien über hessische Geschichte und besorgte eine vermehrte Ausgabe von Herder's „Geist der hebräischen Poesie" (2 Bde., ebd. 1829). 2) Karl, Enkel des Vorigen, geb. 1832 in Marburg, habilitirte sich 1860 daselbst, wurde 1869 ord. Professor der Archäologie und Kunstgeschichte und schrieb „Die ästhetischen Elemente in der Platonischen Philosophie" (Marburg 1860), „Winckelmann. Sein Leben, seine Werke &c." (1. Bd. Auch unter dem Titel „Winckelmann in Deutschland", Leipzig 1866). 3) Ferdinand, Bruder des Vorigen, geb. 1837 in Marburg, studirte orientalische Sprachen, habilitirte sich 1861 in seiner Vaterstadt und wurde 1869 ord. Professor der vergleich. Grammatik und germ. Philologie. Er schrieb ein sehr geschätztes „Handbuch der Zendsprache" (Leipzig 1864) und besorgte eine kritische Ausgabe des „Bundehesch" mit Glossar.

Justinianus I., byzantinischer Kaiser, 527—65, geb. 483 in Thrazien, hieß eigentlich Uprauda und stammte aus einer slawischen Familie. Er folgte seinem mütterlichen Oheim, Justin I., der sich von niedriger Herkunft zum Kaiser emporgeschwungen hatte, 527 auf dem Throne, nachdem er früher von demselben zum Mitregenten ernannt worden war. In seiner Regierung wurde er durch seine Gemahlin Theodora, eine ehemalige Schauspielerin, und seine Feldherren Belisar und Narses beherrscht. Der gefährliche Aufstand der „Factionen der Rennbahn", der seinen Thron erschütterte, wurde durch Belisar 532 blutig niedergeworfen. Durch glückliche Kriege erweiterte J. sein Reich bis nach Afrika hin und starb 565. Er war ein Freund der Künste und Wissenschaften, führte große Bauten aus, darunter 25 neue Kirchen in Konstantinopel und wurde besonders um die Gesetzgebung durch die Herausgabe des "Corpus juris civilis" verdient, die Tribonianus (s. d.) mit andern Juristen veranstaltete (s. Römisches Recht).

Justinus, Marcus Justinianus, ein römischer Historiker, wird wegen der kritisch zweifelhaften Anrede "Imperator Antonine" in die Mitte des 2. Jahrh. n. Chr. gesetzt; die Tradition schweigt über ihn. Er ist der Verfasser eines Auszuges aus dem verlornen größern Geschichtswerke des Trogus Pompejus, von Gallischer Herkunft, der unter Augustus in 44 Büchern die allgemeine Geschichte von den ältesten Zeiten an, besonders aber die des macedonischen Königs Philipp und der macedonischen Herrschaft behandelte, weßhalb er seinem Werke den Titel "Historiae Philippicae" gab. Ein Ueberblick des letzteren ist in kurzen, aber dürftigen Inhaltsangaben oder "Prologi" gerettet. Früher fand der Auszug des J. allgemeinen Beifall, dessen Kürze und klare zusammenhängende Erzählung ihm viele Leser und Nachahmer während des Mittelalters gewann. In der Geschichte, besonders der asiatischen Staaten, wo die Quellen spärlich fließen, ist J. häufig ein nützlicher Ersatzmann. Unter den Ausgaben sind zu erwähnen die mit den Erklärungen früherer Herausgeber versehene von C. H. Frotscher (3 Bde., Leipzig 1827—30), die Textausgabe von J. Jeep (Leipzig 1868) und die Schulausgabe von Dr. Lothholz (Leipzig 1869). Eine Uebersetzung lieferte Chr. Schwarz (Stuttgart). Vgl. A. v. Gutschmid „Ueber die Fragmente des Trogus Pomp." (Leipzig 1868).

Justinus, der Märtyrer, Kirchenlehrer und Apologet, aus Sichem oder Flavia Neapolis in Samarien, wurde im hohen Alter Christ, verband die heidnische Philosophie mit christlichen Lehrsätzen, unternahm Reisen zur Verbreitung des Evangeliums, schrieb zwei Vertheidigungsschriften (Apologien) des Christenthums, die erstere an Antoninus Pius, die zweite an Marcus Aurelius gerichtet, der ihn um 160 nach Chr. auf Veranlassung des Crescens in Rom hinrichten ließ. Er schrieb außerdem "Dialogus cum Tryphone Ju-

daco" und "Paraenesis ad gentiles". Seine Werke wurden am besten herausgegeben von Otto (3 Bde., 2. Aufl., Jena 1847—50. Vgl. Semisch, „J. der Märtyrer" (2 Bde., Breslau 1840—42), Otto, "De Justini M. scriptis et doctrina" (Jena 1841) und „Zur Charakteristik des St. J." (Wien 1852).

Justitia (lat. Gerechtigkeit) römische Personification der Gerechtigkeit, wie bei den Griechen die Themis (s. d.) oder Dike, wird als ernste Jungfrau, in der Rechten die Wage, in der Linken das Füllhorn haltend, dargestellt. Sie war die letzte unter den Himmlischen, welche im Eisernen Zeitalter die blutbefleckte Erde verließ.

Justitium, auch Juristitium (neulat., Gerichtsstillstand) heißt der infolge außerordentlicher Ereignisse, wie Pest, Krieg, Erdbeben, Ueberschwemmung und dgl. auf kurze Zeit eingetretene Stillstand der Rechtspflege, während welches auch die ordentlichen Fristen nicht laufen und daher durch deren Ablauf keine Rechte verloren gehen.

Justizmord, ist die durch Mißbrauch der höchsten Strafgewalt an einem Unschuldigen vollzogene Todesstrafe. Ein J. kann nur unter einer tyrannischen Regierung vorkommen, dagegen dürfen ungerechte Verurtheilungen, deren Quelle der Irrthum der Richter ist, nie als J.e aufgefaßt werden, eben so wenig eine in Gemäßheit eines Gesetzes verhängte Todesstrafe, mag dieses auch zu hart oder dem Vergehen nicht angemessen erscheinen. Vgl. „Die Justizmorde der Neuzeit aus allen Ländern" (Leipzig 1865).

Justizsachen umfassen im Gegensatze zu den Administrativ- (Verwaltungs-) Sachen solche Gegenstände, bei denen es sich um die Anwendung der in gesetzlicher Kraft bestehenden Rechtsgrundsätze und Rechtsnormen handelt, während bei der letzteren ausschließlich Rücksichten des öffentlichen Interesses der Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit maßgebend sind. Vgl. Gneist, „Verwaltung, Justiz, Rechtsweg" (Berlin 1869).

Justizverweigerung ist die von der Staatsgewalt an die Justizbehörden ertheilte Weisung in einer Sache die Rechtshilfe entweder ganz zu verweigern, oder der gesetzmäßigen Behandlung von Justizsachen rechtswidrige Hindernisse in den Weg zu legen. Im Deutschen Bunde bestand für, in ihren Interessen durch eine J. verletzte Personen das Recht der Appellation an die Deutsche Bundesversammlung, was auch die Norddeutsche Bundesverfassung aufnahm, indem beim Bundesrath solche Beschwerden eingebracht werden können. Vgl. Zachariä, „Deutsches Staats- und Bundesrecht" (2 Bde., 3. Aufl., Göttingen 1865—67).

Jute oder Dschut, ein spinnbarer indischer Faserstoff von Corchorus capsularis und auch von C. olitorius stammend. Diese beiden Tiliaceen sind einjährige Kräuter, erreichen aber oft eine Höhe von mehr als 8 Fuß. Sie werden im südlichen Asien seit uralter Zeit cultivirt, und zwar die erstere in der Regel der Faser wegen, die letztere als Gemüse. In den Bezirken Dinajpur, Rungpur und Purneah ist dagegen die Verwendung gerade umgekehrt. Andere Corchorus-Arten sind nutzlose Kräuter; nur C. decemangulatus wird in der französischen Colonie Indien's der Faser wegen gebaut. Die J. wird eine Woche lang in fließendem Wasser geröstet, sodann der ganze Faserbalg, ohne den Stengel zu knicken, abgezogen, nochmals durch Wasser geführt, getrocknet und ist dann marktfertig. Die Jutefaser ist reiner als gebrochner und gehechelter Hanf und in der Länge (oft 8—10 Zoll lang) unverletzt. Von Manila-, Sisal- und Pitehanf unterscheidet sie sich durch ihre Feinfaserigkeit, vom Sunn durch die Glätte. Dem Flachs und Hanf mehr ähnelnd, unterscheidet sie sich doch von beiden durch den größern seidenartigen Glanz und durch die intensiv goldgelbe Farbe, welche sie beim Anfeuchten mit stark angesäuertem schwefelsauren Anilin, während dasselbe Reagens die Hanffaser nur schwach gelb, die Flachsfaser gar nicht färbt. Bei der J. sind die flachsgelben Varietäten die häufigsten; selten treten ganz schwach gefärbte, oder stark in's Braun geneigte Sorten auf. Die J. dient in Indien zur Anfertigung von Stricken, Seilen und Geweben. Ein großer Theil derselben wird auch zu den sog. Gunnysäcken verarbeitet, von denen ein großer Theil zur Verpackung der Baumwolle in die Ver. Staaten eingeführt wird. Uebrigens werden viele Gunnysäcke auch aus Sunn gewebt und von diesem (bengal. Goni) haben sie ihren Namen erhalten. Gebleicht erhält die J. einen seidenartigen Glanz und wird häufig zu den feinern Garnnummern oder zur Mischung in Baumwoll-, Flachs- und Wollgeweben verwendet. Meistentheils aber wird in den außerindischen Spinnereien die J. ungebleicht verarbeitet, und zwar zu groben Zeugen, die als Fruchtsäcke und sonstiges Packmaterial dienen. Minder grobe Zeuge führen nach der Bezeichnung der großen schottischen Fabriken den Namen "Hessian". Da die J. außerordentlich billig ist, so hat man sie auch zur Papierfabrikation angewandt. Die J. riecht nicht stärker und unangenehmer als Hanf, allein sie ist bis jetzt wenigstens gegen Feuchtigkeit we-

niger widerstandsfähig, als Flachs und Hanf; zweckmäßigere Röstmethoden jedoch werden diesen Uebelstand mit der Zeit beseitigen. Die Verwendung der J. ist, in Europa besonders, in enormer Progression begriffen; so werden jährlich mehr als 1½ Mill. Centner allein in die britischen Spinnereien eingeführt.

Jüterbogk. 1) J.-Luckenwalde, Kreis im Regierungsbezirk Potsdam der preuß. Provinz Brandenburg, umfaßt 24,₃₂ Q.-M. mit 59,613 E. (1867), welche theils in den Städten Luckenwalde, Dahme, Baruth und J., theils auf dem platten Lande wohnen. 2) Kreisstadt am Angerbach und der Eisenbahn, mit 6631 E. (1867), 2 Kirchen, Webereien und Tuchfabriken. Am 23. Nov. 1644 siegte hier Torstenson über Gallas. Westl. von J. liegt das Dorf Dennewitz, bekannt durch die Schlacht am 6. Sept. 1813, in welcher die Preußen Sieger über die Franzosen waren.

Jütland (dän. Jylland, ursprünglich Jötland oder Gotland, der Cimbrische Chersones), dänische Provinz, bildet den nördlichsten Theil der Cimbrischen Halbinsel und umfaßt mit den dazu gehörigen Inseln Läsöe, Anholt und Endelave im Kattegat und der Insel Fanoë in der West-See, 458 Q.-M. mit 787,927 E. (1870). J. wird nördl. von Skagerrack, östl. von Kattegat, südl. von Schleswig und westl. von der Nordsee begrenzt. Der nördlichste Punkt ist Cap Skagen, unter 57° 44′ n. Br. Der O. J.'s ist hügelig und fruchtbar, mit schönen Buchenwäldern bestanden; die Mitte wird von drei Heidegürteln von N. nach S. durchzogen, der westlichste besteht aus reinen Sandhügeln, der mittlere, weniger hügelig, ist reich cultivirt, der dritte, eine Heideebene, ist alter Meeresboden, aus welchem sich einzelne fruchtbare Inseln erheben. Die Westseite besteht aus fetten Marschwiesen, nördlicher aus Flugsand. Die Küsten sind durch Einschnitte (Fjords) stark zerrissen. J. wird von vielen kleinen Flüssen, unter denen der Guden der bedeutendste ist, durchzogen, auch sind Landseen häufig. Die größten Städte sind Aalborg, Viborg, Aarhuus und Ripen (s. d.), von denen auch die 4 Stifte genannt sind, welche in die 10 Aemter Hjörring, Thisted, Aalborg, Viborg, Randers, Aarhuus, Skanderborg, Veile, Rinkjöbing und Ribe oder Ripen getheilt sind. Die Einwohner dän. Stammes treiben Fischerei, Ackerbau und Viehzucht. Im Alterthume sollen Cimbern die Halbinsel bewohnt haben, woher J. den Namen Cimbrische Halbinsel führte. In den ersten christlichen Jahrhunderten bewohnten die Jüten (Geotas), ein Volk sächsischen Stammes, das Land und standen unter eigenen Königen. Ein großer Theil derselben siedelte im 5. Jahrh. nach England über und zu Anfang des 10. Jahrh. bemächtigte sich der Dänenkönig Gorm des Landes und das sächsische Element ging allmälig in dem frühzeitig eingewanderten dänischen unter. Vgl. Wittken, „Studien über J.“ (Berlin 1865).

Juvenalis, Decimus Junius, ein röm. Satirendichter, aus der letzten Hälfte des 1. Jahrh. n. Chr., geb. zu Aquinum unter Claudius, gest. zu Rom im 82. Lebensjahre, war längere Zeit Rhetor in Rom, trieb dann in Muße und Verborgenheit seine rhetorischen Studien, und trat nach Domitian schüchtern mit Satiren auf dessen Regierung hervor. Nach der Sage soll er lange Zeit in der Verbannung gelebt haben. Seine Satiren, ehemals unter 5 Bücher vertheilt, sind 16 an Zahl und bilden einen Sittenspiegel für die Nachtseite Roms beim Ausgange des 1. Jahrh.; sie enthalten eine Fülle des quellenmäßigen Stoffs, dessen die Sittengeschichte für jene Zeit des unrettbaren Verfalls nicht entbehren kann. Die sechste Satire, in welcher er die Unsitten der römischen Frauen geißelt, ist ein Meisterstück. Diese bitteren Strafgedichte sind neben den Werken des Tacitus fast der letzte Schrei der tiefsten sittlichen Entrüstung, mit dem ein Römer sein Herz erleichtert. Der Plan des J. ist tief und künstlich angelegt, macht jedoch den Eindruck einer mühsam gefügten Arbeit. Auch Satz- und Versbau bezeugen den sorgfältigen Dichter; sein Rhythmus ist kräftig und strenger als der Horazische Hexameter, selbst dem epischen Verse näher verwandt, wie dem hohen Pathos seiner Satire zukam. Werthvolle Ausgaben sind die von Heinrich (Bonn 1839), von O. Jahn (Bd. I., Berlin 1851), von C. F. Hermann (Leipzig 1868). Vgl. A. L. Döllen, „Beiträge zur Kritik und Erkl. der Sat. Juv.“ (Kiew 1846) und Ribbeck, „Der echte u. d. unechte J.“ (Berlin 1865). Uebersetzungen lieferten Graf von Haugwitz (Leipzig 1818) und J. v. Siebold (Leipzig 1858).

Juvencus, Cajus Vettius Aquilinus, ein lateinischer christlicher Dichter, gest. 331 als Presbyter in Spanien, schrieb in lateinischen Hexametern die Genesis und eine Geschichte Jesu, "Historia evangelica", meist nach Matthäus. Vollständig wurden seine Schriften herausgegeben von Gebser (2 Bde., Jena 1827); neuerdings aufgefundene Schriften von ihm wurden im "Spicilegium Solesmense" (Bd. 1, Paris 1852) herausgegeben.

Juwelierkunst, die erst in der Mitte des 15. Jahrh. erfundene Kunst, Edelsteine facettenartig oder überhaupt derart zu schleifen, daß ihr natürlicher Glanz noch gesteigert und sie ihr volles Feuer ausstrahlen können, wobei die Bearbeitung der edlen Metalle einen nur untergeordneten Rang einnimmt. Im gewöhnlichen Leben jedoch wird sowohl die J. als Bijoutierkunst zugleich vom Goldschmied betrieben. Vgl. unter Goldschmiedekunst.



K, der elfte Buchstabe unseres Alphabets, unter den Kehllauten der härteste, wird im Deutschen nach einem geschärften Vocal verdoppelt, wofür aber gewöhnlich „ck" geschrieben wird. K steht im Lateinischen als Abkürzung für "Kalendae". Als Zahlzeichen ist K = 250, K̄ = 250,000; auf französischen Münzen bezeichnet es die Münzstätte Bordeaux, auf östreichischen ist KB das Zeichen für die Erzgruben Kermecz und Banya in Kremnitz; in der Chemie bedeutet K Kalium; im Titularwesen ist k. s. v. w. königlich, k. k. kaiserlich königlich.

Kaaba (arab. al-Ka'bah, d. i. ein viereckiges Gebäude, von ka'b, Würfel) ist ein viereckiges, 34 Fuß hohes und 27 Fuß breites Gebäude in der Moschee zu Mekka (s. d.), welches nach der mohammedanischen Tradition von Adam angelegt, durch die Sündflut zerstört und von Abraham, dessen Fußtapfen (Makam Ibrahim) noch gezeigt werden, als Stätte zur Anbetung des wahren Gottes wieder hergestellt worden sein soll. An der einen Seite ist ein schwarzer mit Silber eingefaßter Stein (Hadschar-el-Aswad) eingemauert, der für die Muselmänner die Richtung des Gesichtes beim Gebete bestimmt. Dieser Stein, der Sage nach dem Abraham von einem Engel überbracht, soll ganz weiß gewesen, durch die vielen Thränen aber, die Abraham über die vielen Sünden der Menschen vergoß, schwarz geworden sein. Ehe die Pilger in die K. treten, um zu beten, gehen sie 7 mal um dieselbe herum, wobei sie den schwarzen Stein mit Ehrfurcht berühren und küssen. Von außen wird die K. jährlich mit einem neuen schwarzen Seidenzeug, in welches Sprüche aus dem Koran mit goldenen Lettern eingenäht sind, umhängt. Vgl. Mekka und Mohammed.

Kaaterskill, Fluß in New York, entspringt in den Catskill Mountains und fließt in den Catskill Creek, nahe der Mündung desselben in den Hudson.

Kabbala (vom hebräischen kabal, arabisch kabala, an- oder aufnehmen, die empfangne Lehre) heißt die mündlich fortgepflanzte Geheimlehre der Juden, besonders die geheime Theologie und Philosophie derselben, welche sie theils durch mystische Erklärung der heil. Schrift, theils durch Gott selbst und durch höhere Geister, wie auch durch die Natur empfangen zu haben vorgeben. Die ersten Spuren von der K. finden sich bei Philo, im Talmud und in den Midraschim. Das älteste kabbalistische Buch ist das „Jezira" aus dem 7. Jahrh. (deutsch von Meyer, Frankfurt 1829), das dem Akiba (s. d.) untergeschoben wurde, wozu im 13. Jahrhundert das Buch „Sohar", die Bibel der jüngeren Anhänger der K. kam, das aramäisch geschrieben war und dem Simeon-ben-Jochai, einem Schüler Akiba's beigelegt wurde. Ausgebildet wurde die K. vornehmlich in Spanien seit dem Ende des 11. Jahrh. Die K. zerfällt in eine theoretische und praktische, befaßt sich mit der Kenntniß der eigentlichen von Gott überlieferten Geheimlehre und deren Auslegung; letztere besteht in dem Aussprechen und Schreiben gewisser Wörter und Bibelstellen, wodurch außerordentliche Dinge verrichtet werden können, vorzüglich, wenn dergleichen geschriebene Zettel als Amulete getragen werden. Die K., früher geheim gehalten, wurde seit Reuchlin auch von christlichen Gelehrten erforscht. Vgl. Frank, „Die K." (deutsch von Jellinek, Leipzig 1844). Zu den gründlichsten Kennern der K. wird A. Jellinek (s. d.) gezählt.

Kabel, s. Telegraph.

Kabeljau oder Kabliau (Gadus merrhua, engl. Cod oder Cod-Fish), die größte und ökonomisch wichtigste Art der Familie der Schellfische. Es gibt mehrere, an Farbe verschie-

dene Arten. Der Amerikanische K. (American Cod) wird 24—36 Zoll lang, 20—50 Pfund schwer, ist oben olivengrün, unten dunkelweiß, am Rücken und den Seiten mit gelblichen Flecken gezeichnet, hat gleichlange Kiefern, von denen die untere vorn mit einem Barte versehen ist, drei Rückenflossen und außer den paarigen Brust- und den an der Kehle unter dem verhältnißmäßig großen Kopf stehenden Bauchflossen, zwei Afterflossen und eine abgerundete Schwanzflosse, während sein Rachen mit Hechelzähnen bewaffnet ist. Er ist ein Raubthier und verfolgt hauptsächlich Häringe und Sardellen, nährt sich aber auch von Tintenfischen, Krustenthieren, Holothurien &c. Der K. lebt meist gesellig, in tiefem Wasser kommt zur Laichzeit in die Nähe der Küsten und besucht vorzugsweise gegen 100 Fuß tiefe Bänke. Er bewohnt alle Meere der nördlichen Halbkugel, ist aber besonders in den amerikanischen Gewässern an den Küsten von New Foundland, Canada, Nova Scotia, Massachusetts (zwischen Cape Ann und Cape Cod) und an der Pacific-Küste vom Territorium Washington an bis nach Alaska hinaus, an der Insel Sitka und den Kodiak- und Fuchsinseln, der Shoomagin-Insel u. s. w. äußerst zahlreich vorhanden. Die Entdeckung von Fischereigründen an der Nordwestküste ist für die pacifische Küste von großer Bedeutung, denn die Schiffe können nun zwei Ausfahrten in derselben Zeit machen, die eine einzige nach dem Ochotskischen Meere kostet. In der Nähe der Insel Shoomagin, die einen sehr schönen Hafen besitzt, wurden vom 14. Mai bis zum 24. Juli 1866 52,000 Fische gefangen; der ganze Fang der in jenem Jahre an der Nordwestküste ausgelaufenen Flotte wird auf 1,500 Tons getrockneter Fische und 10—12,000 Gallonen Leberthran angegeben. Der K. ist äußerst fruchtbar; nach Leeuwenhoek hatte ein einziges Weibchen gegen 9 Mill. Eier. Der Fang desselben geschieht fast stets mittels des Angelhakens oder mit Leinen, wobei Tintenfische oder Weichthiere als Köder dienen. Nur frisch nennt man den Fisch, dessen wohlschmeckendes, weißes Fleisch sich lange hält, K., an der Luft getrocknet heißt er Stockfisch, gesalzen und nachher getrocknet Klippfisch und blos eingesalzen (gepökelt) Laberdan. Aus der Leber wird der schon obengenannte und häufig als Heilmittel benutzte Leberthran gewonnen. In den Ver. Staaten sind gegen 2300 Schiffe (von über 100,000 Tons Last) mit einer Bemannung von mehr als 20,000 Personen mit der Kabeljaufischerei beschäftigt. Dieselben liefern jährlich 750,000 Centner Fische im Werthe von ungefähr 2,500,000 Doll., während der Leberthran auf 1,200,000 Doll. geschätzt wird. In Amerika wird auch häufig die Zunge eingesalzen und als Delicatesse versandt. Aus den Blasen bereitet man Fischleim, während die Fischer in Holland, Frankreich und Spanien mit den eingesalzenen Rogen und Eingeweiden die Sardellen und Anchovis fangen. — Kabeljaus nannte sich im 14. Jahrh. eine politische Partei in den Niederlanden, der die Hoeks (s. d.) gegenüber standen.

Kabiren waren geheimnißvolle, in Aegypten, Phönizien, Kleinasien und Griechenland verehrte Gottheiten, wahrscheinlich Personificationen der Fruchtbarkeit der Erde von untergeordnetem Range, welche sich an Demeter und Hermes anschlossen. Der Kabirendienst trat in Form eines Geheimcultus auf; am berühmtesten waren die Mysterien der K. auf Samothrake.

Kabul, Hauptstadt von Afghanistan, hieß bei den Alten Ortospana und wurde von Alexander d. Gr. (327) Nicäa genannt. K. liegt am Flusse K., ist befestigt, hat 60,000 E., unter denen viele Armenier und Juden sind, welche Handel treiben; namentlich ist der Pferdemarkt zu K. berühmt. Am Abhange eines Hügels liegt die Citadelle und Residenz Bala-Hissar. Der prachtvolle Bazar wurde mit dem größten Theile der Stadt 1842 von den Engländern zerstört.

Kabylen (K'bail, d. h. Leute eines Bundes, Plural des arab. K'bila, Bund), die Abkömmlinge der Berbern, der alten Eingeborenen des heutigen Algier und Tunis. Sie bewohnen die Gebirge zwischen Dellys, Aumale, Setif und Bougie, in den Provinzen Algier, Constantine und Oran, sind erst seit 1857 vollständig von den Franzosen unter Gen. Randon unterworfen. Unter der Gesammtbevölkerung Algerien's, welche sich nach dem Census von 1866 auf 2,921,246 Köpfe belief, sind etwa ein Drittel K. In ihren Gebirgen widerstanden sie schon den Karthagern, später den Römern, Vandalen, Griechen, Arabern und Türken. Sie sind mittelgroß, braun und mager, doch weisen Spuren von germanischem Typus auf eine Vermischung mit den Vandalen hin. Ihr Gesichtsausdruck ist wild; auch sind sie sehr kriegerisch. Ihre Kleidung besteht aus einer Tunica mit kurzen Aermeln und dem Haik, einem Stück weißen Wollzeuges, das sie um die Schultern tragen. Jedes Dorf bildet ein eignes Gemeindewesen, welches durch die Versammlung aller wehrhaften Männer regiert wird; mehrere Dörfer bilden einen Stamm, mehrere Stämme eine Conföderation. Die K. sind Mohammedaner.

Kachexie (vom griech. kakos, schlecht, und hexis, Zustand; Ungesundheit, Siechthum) nennt man den körperlich heruntergekommenen Zustand eines Menschen infolge langwieriger Krankheiten oder lange fortgeführten ausschweifenden Lebens oder infolge von Entbehrungen. Man spricht von einer Krebs-, Tuberkel-, Syphilis-Kachexie, von einer K. der Säufer, der Armen &c. Dieser Zustand äußert sich in welker, gelblicher Haut, fahler Gesichtsfarbe mit grämlichem Gesichtsausdrucke und allgemeiner Schwäche. Heilbar ist die K. selten, indem sie erst in den letzten Stadien der Krankheiten auftritt und nach ausschweifendem Leben erst dann, wenn der Körper schon so heruntergebracht ist, daß er sich nicht mehr erholen kann.

Kachiquel oder Cakchiquel, einer der vornehmsten Stämme unter den Ureinwohnern Central-Amerikas, mit den Guichés und Zutugils die sogenannten drei Metropolitan-Nationen von Guatemala bildend. Sie bewohnten hauptsächlich die Gegend um die großen Vulkane Agua und Fuego herum, südlich von den Zutugils oder, wie sie von den Mexikanern genannt wurden, Atitlanenses. Nach Besiegung der Guichés und Zutugils durch die Spanier, sandten die Könige der K. Geschenke an Alvarado, unterwarfen sich ohne Widerstand zu leisten der spanischen Oberhoheit und unterstützten diese mit Hilfstruppen bei ihrem Eroberungszuge gegen die Pipils von Cuscatlan oder San Salvador. Ihre Sprache, welche jetzt noch gesprochen wird, war ein Hauptdialekt des Tzendal, mit dem das Maya von Yucatan und alle übrigen Sprachen von Guatemala mehr oder weniger verwandt sind. Pater Ildefonso Joseph Flores veröffentlichte eine Grammatik dieser Sprache: "Arte de la lengua metropolitana del reyno Cakchiquel ó Guatemala" (Guatemala 1753). Ein Wörterbuch derselben Sprache, unter dem Titel "Compendio de nombres en lengua Kachiquel" (herausgegeben von Pantaleon de Guzman, 1701) befindet sich im Besitz von E. G. Squier in New York, während ein anderes, aber ohne Namen des Verfassers und ohne Datum, in der Staatsbibliothek zu Paris vorhanden ist.

Kadi (Particip von kada, entscheiden, richten), ist bei allen mohammedanischen Völkern der Titel eines Unterrichters, welcher wie der Molla oder Oberrichter zur höheren Geistlichkeit gezählt wird, weil er, auf die Sprüche des Koran gestützt, entscheidet; doch ist eine Appellation an den Mufti gestattet. In größeren Städten hat jeder Bezirk seinen K., ein solcher Gerichtsbezirk heißt Kadilik.

Kadmus, Sohn des Agenor (s. d.) und der Telephassa, wurde der griech. Sage nach von seinem Vater mit seinen Brüdern Phönix und Kilix ausgesandt, um ihre von Zeus geraubte Schwester Europa zu suchen. Da er ohne die Schwester nicht zurückkehren durfte, und er diese nicht fand, ließ er sich mit seiner Mutter in Thrazien nieder. Nach deren Tode fragte er das Orakel zu Delphi wegen seiner Schwester um Rath und erhielt den Bescheid, diese nicht mehr zu suchen, sondern einer Kuh, die ihm begegnen werde, zu folgen und da, wo sich diese ermüdet niedergelassen, eine Stadt zu bauen. So gründete er um 1550 v. Chr. Theben. K. wollte die Kuh opfern und schickte seine Genossen nach Wasser aus; die Quelle wurde jedoch von einem Drachen des Ares bewacht, der jene tödtete. K. erschlug nun den Drachen und säete auf Athene's Rath die Zähne desselben. Bald entsproßten aus der Saat geharnischte Männer, Spartoi (d. i. Gesäete) genannt, welche sich unter einander bekämpften und sich bis auf fünf tödteten. Die fünf übriggebliebenen halfen nun dem K. Theben erbauen und wurden die Ahnen der thebanischen Adelsgeschlechter. Von Zeus wurde er mit der Harmonia (s. d.) vermählt, mit der er 5 Kinder zeugte. Er verließ später mit seiner Gemahlin Theben und wurde König von Illyrien, wo seine Gemahlin ihm noch einen Sohn, den Illyrios, gebar. Im späten Alter verwandelte Zeus ihn und seine Gemahlin in Schlangen und sandte sie nach dem Elysium. K. soll die Buchstabenschrift mit einem Alphabet von 16 Buchstaben von Phönizien nach Griechenland gebracht und zuerst das Erz aufgefunden und verarbeitet haben.

Käfer, s. Coleopteren.

Kaffa oder Kafa. 1) Landschaft im Lande Schoa, Abyssinien, wo der Kaffeebaum wild wächst; ist wahrscheinlich die Heimat des arab. Kaffees. Die Hauptstadt ist Bonga. 2) Stadt im russ. Gouvernement Taurien, s. Feodosia.

Kaffee (vom arab. Worte kaweh, Wein, Kaffeetrank, oder von der Landschaft Kaffa). Der Kaffeebaum (coffea arabica) gehört der Familie der Labkräuter (Rubiaceae) an; Kelchsaum vier- bis fünfzähnig, Corolle trichterförmig mit vier- bis fünfspaltigem Saume, vier bis fünf Staubgefäße in der Mitte oder hoch oben in der nackten Röhre, Griffel oben zweispaltig; Beere steinfruchtartig, nackt oder gekrönt, mit zwei pergamentartigen Gehäusen. Der Echte Kaffeebaum (Coffea arabica L.): 15—30 Fuß hoch, schlankstämmig, Blätter elliptisch länglich, zugespitzt, kahl; Blütenstiele achselständig, kurz, gehäuft, Corolle fünf-

spaltig, weiß, jasminartig riechend; Staubgefäße herausragend; Beere eirund, 6—9 Linien lang, dunkel-purpurroth, nicht gekrönt; Samen oval, am Rücken convex, an der innern Seite eben, mit Längsfurche, gelblich, in's Grüne oder bläuliche übergehend. Ober-Aethiopien (Aethiopisches Hochland) ist das eigentliche Vaterland; von da kam er gegen das Ende des 15. Jahrh. nach Arabien, wo er vorzüglich in der Provinz Jemen in der Nähe von Mokkha und Aden, mit großem Erfolge angepflanzt wurde. Von hier kam er nach Ost-Indien, hauptsächlich Java, auf die Inseln Bourbon und Ile de France, nach Westindien, vorzüglich Martinique, St. Domingo und Guadeloupe, auf den südamerikanischen Continent u. s. w. Erst im 15. Jahrh. scheinen die Orientalen den Kaffee zum Getränk benutzt zu haben.

Wenn man behauptet, daß Baumwolle der gemeinnützigste Artikel der Welt sei, so kann man mit ebenso vielem Recht dieses vom Kaffee, Thee und Zucker sagen. Kaffee ist der Freund der Reichen wie der Armen und nichts kann ihn ersetzen, selbst Cacao nicht, dem die geistanregende Eigenschaft des Kaffees abgeht. Kaffee ist in der Cultur der warmen Länder insofern doppelt wichtig, als derselbe am besten im Gebirge gedeiht, oder doch auf Höhenzügen und Hochebenen, gerade so wie der Cacao, während der Zucker die flachen Küstenländer vorzieht. Während z. B. auf Porto Rico, welches früher eine Sträflingscolonie war, im Gebirge die rein weißen Nachkömmlinge dieser Sträflinge (gibaros), sich gänzlich der Kaffeecultur, der des Cacaos und Tabaks widmen und außerordentlich reine Produkte liefern, sind die Zuckerplantagen in den Ebenen beinahe ganz der Arbeit der Schwarzen überliefert, unter weißer Beaufsichtigung. K. kann im gesunden Hochland ohne Hilfe der Neger gebaut werden; Zucker muß diese oder chinesische Arbeiter zu seiner Cultur haben, denn in der miasmatischen, feuchtheißen Zuckergegend der Tropen kann keine Arbeit der Weißen auf die Dauer aushalten. Diese Umstände sind eng mit der Geschichte des Kaffees verwachsen und haben noch lange nicht aufgehört, seine Wanderungen zu beeinflussen. Wir müssen Wanderungen die großartigen Uebertragungen der Kaffeecultur von Westindien nach Ostindien nennen, welche sich innerhalb dieses Jahrhunderts entwickelten. Die Cultur des K. läßt sich nicht improvisiren, wie diejenige des Zuckerrohrs oder der Baumwolle. Erst nach fünf Jahren beginnt der Kaffeebaum zu tragen und ist erst mit dem zwölften Jahre vollkommen ausgewachsen. Er bedarf einer sorgfältigen Pflege und einer ebenso sorgsamen Bereitung zum Verkauf. Mit Zucker ist es anders. Jedes Wiesenland in den Tropen, nicht zu sehr der Dürre ausgesetzt, kann die Stecklinge des Rohres aufnehmen und noch in demselben Jahre wird dasselbe geerntet. Die Abschaffung der Sklaverei in den englischen Colonien hatte einen höchst niederdrückenden Einfluß auf das ganze Plantagenwesen in denselben, denn da die meisten reichen Pflanzer in Europa von ihren Zinsen und jährlichen Plantageneinkünften lebten, so hatten sie inländischen Verwaltern oder "Overseers", meist ungebildet und brutal, die Handhabung ihrer Pflanzungen überlassen, und inmitten der verderblichen Wirthschaft dieser Leute war der Neger tief gesunken. Die plötzliche Befreiung hatte unter diesen Umständen zur Folge, daß der Neger, leicht befriedigt wie er ist, den großen Städten und dem waldigen Gebirgslande sich zuwandte, um dort von der Hand in den Mund zu leben, und da, in Jamaica zum Beispiel, auch der K. mit Hilfe Schwarzer gebaut wurde, so mangelte es bald an Arbeitskräften, und beide Culturen sanken auf ein Unbedeutendes herab. Nach 1848 fand ein Aehnliches in den französischen und dänischen Colonien statt. Cuba und Porto Rico hingegen zogen nun die ganze Cultur an sich, begünstigt durch die allmälige Gleichstellung des durch Freigewordene und Sklaven gebauten Zuckers im englischen Zollsystem, indem diese spanischen Inseln die Sklaverei beibehielten. Der Zucker stieg nun im Werthe auf das Vierfache, infolge der Goldentwerthung durch die californischen und australischen Entdeckungen des Edelmetalls, während K. sich nur verdoppelte, und so kam es, daß die Cultur auch in Cuba und Porto Rico sich vorzugsweise auf Zucker warf, und Kaffee immer mehr vernachlässigt wurde. Es machte sich dieses bald dadurch fühlbar, daß der K. in seiner Gesammtproduction Abbruch erlitt, eben durch diesen stetigen Mindererertrag in Westindien. Da nun irgendwo ein Mittel gefunden werden mußte, um K. wieder in Schwung zu bringen, so warf man sich in den Sklavenländern gebirgiger Natur auf's Neue auf seine Pflanzung, wie in Brasilien, wo es im Gebirgslande nicht an Schwarzen mangelte. Außer Brasilien waren es demnächst die ostindischen Länder, namentlich die Sunda-Inseln, welche sich auf die Kaffeecultur legten, um so mehr, da es denselben an rohen Arbeitskräften nicht mangelte, indem sie sämmtlich von malayischen Völkerschaften dicht bewohnt sind und noch dazu mongolische und indische an sich zogen, die sogenannten "Coolies", welche von China und Hindostan contractmäßig eingeführt wurden. Die Holländische "Handelsmaatschappy" organisirte gemeinschaftlich mit der heimatlichen

Regierung den Kaffeebau auf eine vollkommen gehandhabte Weise auf Java, Sumatra und Borneo, während auf Ceylon die englische Regierung ein Gleiches beförderte. Unter dem Sporn hoher Preise hob bei der Gibaro-Arbeit im Gebirge auch Porto Rico sich wieder. Das freie Negerland Haïti auf St. Domingo machte, so gut es konnte, einige Anstrengungen, Venezuela und Costa Rica desgleichen, und Brasilien erfreute sich eines nie erwarteten Aufschwunges, während Jamaica sich nur theilweise einen bescheidenen Antheil wiedereroberte. Auf Guadeloupe und Martinique hob sich ebenfalls die Cultur nicht unbedeutend. Allein die eigentliche Uebertragung des K.'s von Westindien auf Brasilien und Ostindien blieb bestehen und dauert nunmehr unwiederbringlich fort. Eine Statistik wird dieses noch mehr verdeutlichen und fügen wir nur hinzu, daß durch die Concentrirung des K.'s auf die drei Hauptländer Brasilien, Java und Ceylon, ein zufälliges Mißrathen dieser sämmtlichen drei Ernten immer eine für den Consumenten sehr unwillkommene, bedeutende Preiserhöhung zur Folge haben muß, während früher bei der gleichmäßigen Vertheilung des Kaffeebaues eine Mißernte unmöglich war. Im Jahre 1871 hat sich dieses im Haushalte aller Kaffeeconsumenten in einer 50% Preiserhöhung fühlbar gemacht, dadurch, daß die drei Ernten zusammen 104,000 Tonnen Mindercrtrag in Aussicht stellten, zu einer Zeit, in welcher der Consum bei kleinen Vorräthen, namentlich in den Ver. Staaten, einen nie geahnten Aufschwung genommen hatte.

Wanderung des Kaffeebaus von West- nach Ostindien.
Production der Jahre:

(In Tonnen von 2240 Pfund engl.)

1837:		1851:		1868:	
Arabien	10,000	Arabien	1,500	Arabien	1,500
Java	18,000	Java, Sumatra und Philippinen	67,000	Java, Sumatra und Philippinen	49,000
Sumatra	8,000				
Brasilien und Venezuela	42,000	Brasilien und Venezuela	150,000	Brasilien und Venezuela	190,000
St. Domingo	20,000	St. Domingo	15,000	St. Domingo	17,000
Cuba und Porto Rico	25,000	Cuba, Porto Rico u. sonstiges W.-Indien	20,000	Cuba, Porto Rico und andere W.-Ind. Inseln	8,000
Englisch-Westindien	11,000	Ceylon	15,000	Ceylon	47,000
Holländisch- „	5,000	Hindostan	2,000	Hindostan	20,000
Französisch- „	8,000	Costa Rica und Guatemala	4,000	Costa Rica u. Guatemala	10,500
	147,000		274,500		343,000

Ceylon's Aufschwung ist dabei der auffallendste.

Zunahme des Kaffeeverbrauches in Europa und den Vereinigten Staaten.

	1851. (Tonnen.)	1867. (Tonnen.)	1870. (Tonnen.)
Europa:	186,000	282,000	347,000
Ver. Staaten:	76,000	92,000	124,000
	262,000	374,000	471,000

In den Ver. Staaten nimmt der Consum schon dadurch so sehr zu, ganz abgesehen von der Zunahme der allgemeinen Bevölkerung und des Wohlstandes, daß die freien Farbigen bedeutend stärker ihn verbrauchen, als zu Zeiten ihrer Knechtschaft, und außerdem consumiren die Weißen im Süden so stark, wie je vor dem Kriege, diese Java und Maracaybo, jene hauptsächlich Rio.

Man kann den K. in grünen, gelblichbraunen und weißen und endlich in gemischt-farbigen eintheilen. Ersterer zerfällt in: 1) Porto Rico, mit dunklen Wolken und weißer (Silber-) Haut; 2) La Guayra oder Puerto Cabello mit Neigung zu fuchsiger Haut; 3) Costa Rica und Orizaba (Mexico), regelmäßig und mit Silberhaut; 4) Jamaica, meist unregelmäßig, doch auch Porto Rico ähnlich, aber ohne Wolken; 5) Rio und Santos, letzterer einigemal beinahe schwarz; 6) Santjago

de Cuba, letzterer vom feinsten Blaugrün; 7) Martinique und Guadeloupe. Der weiße, gelbliche und braune K. zerfällt in: 1) Mokkha und beinahe alle ostindischen Sorten, schön braun; 2) Javas, glatt und glänzend, die beliebtesten und theuersten; 3) Maracaybo; 4) San José de Cucuta; 5) Westafrikanische Sorten. Der gemischt-farbige K. zerfällt in: 1) St. Domingo (Haïti) und 2) einige Jamaica-Sorten. Dem Geschmacke nach theilt man den K. ein in: 1) fein schmeckende Sorten: Mokkha, Afrikanischer (von der Westküste), Sumatra, Ceylon, Manila, Costa Rica, Orizaba, Maracaybo, San José de Cucuta; 2) stark schmeckende: Porto Rico, La Guayra, Puerto Cabello, Jamaica, St. Domingo (Haïti), Martinique und Guadeloupe; 3) ordinär schmeckende: Rio und Santos.

Der durchschnittliche Preislauf der vier Hauptsorten in den Ver. Staaten (Gold in Bond) seit Beginn des Krieges ist, wie folgt:

	1861	1862	1863	1864	1865	1866
Brasil (good cargos)	$11\frac{7}{8}$ c.	$14\frac{1}{2}$ c.	$15\frac{1}{2}$ c.	$17\frac{1}{2}$ c.	$16\frac{3}{4}$ c.	$13\frac{3}{4}$ c.
Java "	$16\frac{3}{4}$	$19\frac{1}{8}$	$20\frac{1}{4}$	$21\frac{1}{4}$	$19\frac{1}{2}$	$20\frac{5}{8}$
Maracaybo "	$13\frac{3}{4}$	16	17	$16\frac{3}{4}$	16	15
Domingo "	$11\frac{5}{8}$	$14\frac{1}{8}$	$14\frac{5}{8}$	13	14	$12\frac{3}{8}$

	1867	1868	1869	1870	Dec. 1871.
Brasil (good cargos)	$11\frac{5}{8}$ c.	$10\frac{7}{8}$ c.	$10\frac{3}{4}$ c.	$13\frac{3}{8}$ c.	$16\frac{1}{8}$ c.
Java "	$19\frac{1}{8}$	18	19	$18\frac{1}{4}$	21
Maracaybo "	$12\frac{7}{8}$	$11\frac{1}{2}$	$12\frac{1}{2}$	$14\frac{1}{2}$	16
Domingo "	11	$9\frac{5}{8}$	$10\frac{1}{4}$	$11\frac{1}{4}$	$13\frac{1}{8}$

Die rohe Kaffeebohne enthält Legumin, Kaffeegerbsäure, Kaffeesäure, Chlorogensäure, Fett, Zucker, Gummi und das Kaffeïn; beim Rösten entstehen, wahrscheinlich aus den Säuren, aromatische, brenzliche Oele, die dem gebrannten K. den eigenthümlichen Geruch verleihen; hierbei wird ein Theil des Kaffeïns frei, es entweicht Wasser und der Stickstoffgehalt nimmt ab. Die hauptsächlichsten Bestandtheile des Kaffeeaufgusses sind das ätherische Oel, Kaffeïn und Gerbstoff. Für technische Zwecke wird aus dem gebrannten oder gemahlenen K., wenn man etwas Weinsteinsalz in Wasser gehörig kochen und dann eintrocknen läßt, eine braune Malerfarbe gewonnen, durch Verbrennen des getrockneten Kaffeesatzes eine schwarze. Die rohen Bohnen liefern mit gelöstem Natron oder mit einer alkoholischen Natronlösung eine smaragdgrüne Farbe. Durch Fällen von gestoßenen rohen Kaffeebohnen und Kupfervitriolauflösung durch Aetznatron erhält man Magnon's grünen Kaffeelack, der mit Essigsäure bespritzt, lebhafter und durch Auftragen mit Gummiwasser dauerhafter wird. Als Getränk wird der K. aus den gerösteten und gepulverten Bohnen durch Aufkochen mit Wasser bereitet und zwar beruht die Stärke oder Schwäche desselben auf der Menge des zugegossenen Wassers. Das Getränk wirkt erregend auf das Nervensystem, besonders auf die Gefäßnerven; er modificirt die Bewegung, beschleunigt den Stoffwechsel und infolge dessen die Verdauung. Als eigentliches Nahrungsmittel kann der K. trotz seines hohen Stickstoffgehaltes nicht betrachtet werden, er ersetzt nur gewissermaßen die Einflüsse, welche dem Organismus durch Mangel an Bewegung, Muskelanstrengung, freier Luft u. s. w. entzogen werden. Schaden bringt der K. durch seine chemische Zusammensetzung nicht, wohl aber, wenn er zu heiß getrunken wird, wodurch chronischer Magenkatarrh und andere Krankheiten erzeugt werden; gewiß aber ist, daß es für Personen, welche an Vollblütigkeit, Blutwallungen, Blutflüssen, großer Nervenschwäche, Störungen der Menstruation u. s. w. leiden, besser ist ihn zu meiden; auch Kindern ist er zu versagen. Zuckerzusatz wirkt in den meisten Fällen für den Körper heilsam. Gleich andern kräftigen Aufregungsmitteln ist auch der K. mit Erfolg als Arzneimittel angewendet worden, besonders gegen narkotische Vergiftungen und in sehr starken Dosen gegen kalte Fieber. Nach arabischen Schriftstellern ist in Aethiopien das Kaffeetrinken seit undenklichen Zeiten in Gebrauch gewesen. Der Sage nach soll ein Hirt, welcher bemerkte, daß seine Kameele nach dem Genuß von Kaffeebohnen vorzüglich aufgeweckt waren, zuerst aus diesen ein Getränk bereitet haben. Gemal Eddin-Aldhabani, Mufti zu Aden, in der Mitte des 15. Jahrh., soll der Erste gewesen sein, welcher den Genuß des K.'s aus Persien nach Arabien einführte, indem er des K.'s sich für seine Gesundheit und um sich zum nächtlichen Gebet munter zu erhalten bediente. Dort entstanden die ersten Kaffeehäuser. Zu Anfang des 16. Jahrh. verbreitete sich der K. nach Kahira, und obgleich Verbote gegen den Gebrauch desselben erschienen, weil er berausche und wie der Wein gegen Mohammed's Gesetz verstoße, so wurde doch die Ansicht, daß er

gerade ein erlaubter Stellvertreter desselben sei, unter den Mohammedanern bald die herrschende. Um die Mitte des 16. Jahrh. kam der K. auch in Konstantinopel in allgemeinen Gebrauch, obgleich von Zeit zu Zeit Verbote oder doch wenigstens Beschränkungen erlassen wurden. In Europa wurde derselbe wahrscheinlich durch die Reisebeschreibung des deutschen Arztes A. Rauwolf (1573) bekannt; 1691 wurde er als Arzneimittel durch Prosper Albinus aus Aegypten nach Venedig gebracht; seit 1624 wurde er in England und 1644 in Marseille (von wo besonders seine Verbreitung stattfand) getrunken. Die ersten Kaffeehäuser entstanden 1652 in London, 1725 in Paris, zu Ende des 17. Jahrh. in Wien u. s. w. Ueberhaupt wurde der K. erst um diese Zeit weiter in Deutschland bekannt; 1694 kam der erste K. in natürlicher Gestalt (vorher immer nur gebrannt) nach Leipzig und erst 1720 wurde er in Sachsen allgemein. Auch in Polen, Schweden und anderen nordischen Ländern war das beginnende 18. Jahrh. die Zeit seiner allmäligen Einführung, doch übertrifft in Rußland noch heute der Verbrauch des Thees den des K.'s um ein Bedeutendes. Seitdem hat er sich unter allen Volksclassen aller civilisirten Völker als fast unentbehrliches Lebensbedürfniß eingebürgert; jedoch werden auch zahlreiche Surrogate angepriesen und verkauft, die nichts mit dem K. gemein haben als den Namen.

Kaffeegerbsäure, auch Chlorogensäure, eine im Kaffee, im Paraguaythee, in der Wurzel von Chiococca racemosa befindliche chemische Verbindung, welche dem Kaffee z. B. das ihm eigenthümliche Aroma verleiht, und das man aus den ungerösteten Kaffeebohnen durch Auskochen mit Wasser, Füllen mit Weinessig und Zersetzen des Niederschlags mit Schwefelwasserstoff erhält. Die K. ist der Gallusgerbsäure ähnlich; sie fällt Brechweinstein und Leimlösung nicht, färbt Eisenoxydsalze grün, reducirt edle Metalloxyde und löst sich in Alkalien mit gelber Farbe. Diese Lösung wird an der Luft grün und es bildet sich Viridinsäure, deren Kalksalz die Kaffeebohnen grünlich färbt. Beim Erhitzen mit Kalihydrat bis zur Wasserstoffentwickelung gibt die K. Protokatechusäure, doch ist letztere das Endprodukt einer Zersetzung, welche zu zwei Zwischengliedern, der Kaffeesäure und einer Zuckerart führt, so daß die K. als Glucosid zu betrachten ist. Die Kaffeesäure krystallisirt aus Alkohol in warzigen, gelblichen Drusen und Krusten; sie ist starksauer, zersetzt kohlensaure Salze und gibt mit Eisenchlorid eine intensiv grasgrüne Färbung, die auf Zusatz von Soda dunkelroth wird. Salpetersäure oxydirt die Kaffeesäure zu Oxalsäure und beim Schmelzen mit Kalihydrat zerfällt sie vollständig in Protokatechusäure und Essigsäure; bei der trockenen Destillation entsteht Brenzkatechin.

Kaffeïn, auch Theïn oder Guaranin genannt, ein im Kaffee, Thee, Paulinia sorbilis, Ilex Paraguayensis (Paraguaythee) und in den Cola- oder Gurunüssen vorhandenes, tonisch wirkendes Alkaloïd, das theils durch Sublimiren, theils durch Fällen des Absuds mit essigsaurem Bleioxyd, Chlorwasser u. s. w. und durch Reinigen mit Thierkohle gewonnen wird. Verdampft man die Kaffeïnlösung mit etwas Chlorwasser zur Trockne, so bleibt ein purpurrother Rückstand, der beim Erhitzen goldgelb wird, durch Ammoniak aber die rothe Farbe wieder annimmt. Auf diese Weise kann man das K. in einer einzigen Kaffeebohne nachweisen. Dasselbe bildet weiße, seidenglänzende Nadeln, löst sich leicht in heißem Wasser und in Aether, auch in Säuren, wird aber aus diesen durch Alkalien nicht gefällt, schmilzt und sublimirt sich ohne Zersetzung, verändert Pflanzenfarben nicht, tritt beim Erhitzen mit Natronkalk an diesen Cyan ab, bildet beim Kochen mit Barytwasser kohlensauren, ameisensauren und cyansauren Baryt. Das K. bietet in seiner Zusammensetzung und in seinen Umwandlungsprodukten (der Amalinsäure, dem Murexoïn und Cholestrophan) die größte Analogie mit der Harnsäure dar. Die durch Einwirkung von Chlor auf K. entstandene Amalinsäure bildet farblose Krystalle ohne Krystallwasser, mit Kali, Natron und Baryt dunkelviolette Salze. Durch Behandeln der Amalinsäure mit Ammoniakdämpfen entsteht das Murexoin; es krystallisirt in zinnoberrothen, vierseitigen Prismen, die unter dem Polirstahl Metallglanz und Goldfarbe annehmen. Läßt man Salpetersäure auf K. oder Chlor auf Amalinsäure einwirken, so entsteht Cholestrophan, welches irisirende Blättchen oder auch große silberglänzende, durchsichtige Blätter bildet, die sich bei 100° unzersetzt sublimiren, von ätzenden Alkalien aber in Ammoniak, Oxalsäure u. s. w. zerlegt werden. Das K. bewirkt in größern Gaben vermehrte Herzthätigkeit, Zittern, Congestionen zum Gehirn mit den Erscheinungen der Aufregung desselben; daneben verlangsamt es den Stoffwechsel, indem der Harn an Harnstoff, Kochsalz und phosphorsauren Salzen ärmer wird.

Kaffern (vom arab. kafir, Ungläubiger; engl. Caffres), Volk in Afrika, von dem Kai River, der Grenze des Caplandes, bis zur Dalagoa-Bai, in British-Caffraria, dem Free Cafir-Lande, Natal, dem Sulu- und Swasi-Lande wohnend, haben ihren Namen von den

Mohammedanern erhalten. Die K. zerfallen in 4 Hauptstämme: 1) die Amakosa, welche den Küstenstrich zwischen dem Kai- und dem Ombaschiflusse bewohnen; sie wurden 1847 gezwungen einen Theil ihrer Ländereien an die Engländer abzutreten; 2) die Amatemba- oder Tambukis, weiter nordwärts, längs dem Quathlambagebirge und dem Großen Kai; 3) die Amaponda oder Mambukis, zwischen dem Ombaschi und Omzikulusflusse; 4) die Zulah, Amazulah oder Zulu, bis zur Dalagoa-Bai und tief landeinwärts wohnend, der kriegerischste unter allen Stämmen. Die K. sind von kräftigem, hohem Körperbau, ihre Farbe ist bei den südlichen Stämmen lichtbraun, bei den nördlichen schwarzbraun bis schwarz; sie haben schwarzes wolliges Haar, hervortretende Backenknochen, aufgeworfene Lippen und einen geraden Nasenrücken. Die Weiber, die sich durch Sittsamkeit und Schönheit auszeichnen, kleiden sich in Thierfelle; die Männer gehen fast nackt. Die Zahl aller K. zusammen wird auf eine halbe Million geschätzt, von denen 100,536 (1865) in der Cap-Colonie wohnen. Sie glauben an ein höheres Wesen und an einen bösen Geist, ohne eigentlichen Götzendienst zu treiben; doch haben Wesleyanische Missionäre mit Erfolg unter ihnen gearbeitet und Missionsstationen gegründet. Die Männer beschäftigen sich hauptsächlich mit Jagd und Viehzucht, während die Weiber Mais, Hirse und Tabak bauen, überhaupt alle schweren Arbeiten verrichten. Vielweiberei ist bei ihnen gestattet und aus diesem Grunde haben die seit 50 Jahren gemachten Missionsversuche im Ganzen geringe Erfolge gehabt. Die K. wohnen in niedrigen Dörfern (Kraale), von denen mehrere unter einem erblichen Fürsten vereinigt sind; außerdem haben alle Stämme einer Völkerschaft zusammen ein gemeinsames Oberhaupt. Sie sind sehr kriegerisch und während der Jahre 1835—53 wurden blutige Kriege zwischen ihnen und den Engländern geführt. Ihre Sprache, ein Zweig der östlichen Gruppe der Bantu-Sprachen, zerfällt in die beiden Hauptdialekte Kafir und Zulu und ist wohlklingend, biegsam und bestimmt. Die der britischen Regierung unterworfenen Theile des Kafferlandes sind: 1) Britisch-Kaffraria (British Cafraria), seit 1866 eine Provinz des Caplandes, dessen 21. District es bildet, liegt zwischen den Flüssen Kaiskamma und Kai, am Indischen Ocean, und umfaßt 160 geogr. Q.-M. mit 81,353 E. (1861). Das Land wurde 1836 englisches Gebiet, dann von den K. zurückerobert und kam 1847 wieder in den Besitz der Engländer. Die Hauptstadt ist King William Town, mit 2760 E. am Buffalo River, an dessen Mündung der Hafen East London mit 2510 E. liegt. 2) Das Freie Kaffernland (Free Cafir Country), zwischen Britisch-Kaffraria und Natal, wird im O. vom Kai River, im NO. von den Stormbergen und den Drakenbergen begrenzt, und umfaßt 750 geogr. Q.-M. mit 100,000 E. 3) Natal (s. d.).

Kafirs, d. h. „Ungläubige", oder wie sie sich selbst nennen Siahposch, heißen die Bewohner des Alpenlandes Kafiristan, einer heidnischen Oase, die rings von Mohammedanern umgeben ist, nördlich von Afghanistan liegt und von diesem durch den Kabul-Fluß getrennt wird. Das Land wird im N. von den usbekischen Ländern Badakhschan und Kundus begrenzt, im O. liegen Chitral und Kaschgar und im W. verlaufen die Bergzüge und der Pandjschirfluß. Der Hindukusch und seine Ausläufer schließen wohlbewässerte, enge und fruchtbare Thallandschaften ein, welche terrassenförmig nach dem Indus und Kabul abfallen. Die K. zerfallen in 18 Stämme, von denen 4 äußerlich zum Islam übergetreten sind und Nimchahs (Halblinge) heißen. Die Religion der übrigen ist sehr einfach und reiner Götzendienst; sie opfern ihren Gottheiten Schuruhgah, Lamani und Pandu Kühe und Ziegen und schmücken ihre einfachen Tempel, deren Wände mit Hirschgeweihen geziert sind, mit den hölzernen Bildern ihrer Götter. Ihre Priester bilden eine erbliche Kaste, aber ihr Einfluß ist unbedeutend. Das Feuer spielt bei ihren religiösen Ceremonien eine wichtige Rolle. Sie sprechen alle eine und dieselbe Sprache; Schriftzeichen kennen sie nicht. Sie nennen sich „Brüder der Feringhi" (Franken) und leiten ihre Abkunft von den von Alexander dem Gr. zurückgelassenen Macedoniern ab. Wahrscheinlich sind sie Reste der Ureinwohner der Länder am Kabul und von Afghanistan. Sie sind ihrer Unerschrockenheit, Gastfreiheit und Wahrheitsliebe wegen bekannt, und haben sich gegen Mongolen, Perser und Afghanen stets unabhängig erhalten; sie sind groß gewachsen, haben eine europäische Gesichtsbildung und kleiden sich in schwarze, aus Ziegenfellen gemachte Oberkleider. Die Frauen sind schön; die Vielweiberei ist gestattet, aber selten. Sie wohnen in Dörfern von 3—400 Häusern, welche an steilen Bergabhängen erbaut sind, und treiben vorzugsweise Viehzucht. Vgl. R. G. Raverty's Berichte im „Journal der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen" (1859) und „Globus" (1865).

Kaftan (türk. kaftân, eigentlich eine Art Unterkleid) ist ein langes, weites türkisches Oberkleid aus buntem Zeug von Baumwolle oder Seide, oft mit kostbarem Pelzwerk gefüt-

tert, das häufig vom Sultan als Ehrengeschenk gegeben wird. Ehedem durften die Gesandten auswärtiger Mächte am türkischen Hofe nur im K. erscheinen, den sie als Geschenk erhielten.

Kahlenberg oder Kalenberg, ein Ausläufer der Norischen Alpen in Unteröstreich und Theil des Wienerwaldes, tritt zwischen Wien und Klosterneuburg an die Donau. Diese äußersten Grenzberge, durch ihre herrlichen Waldpartien berühmt, heißen die „Kahlenberge", von denen der eine Josephsberg (Kahlenberg) der andere Leopoldsberg genannt wird. Auf letzterem liegt eine alte Kirche, in der Johann Sobieski und die übrigen Führer des Christenheeres vor der Schlacht von Wien (3. Sept. 1683) Gottesdienst hielten. Am Fuße des Berges liegt das Kahlenberger Dörfel, wo der durch seine Schwänke bekannte Pfarrer Wigand von Teben (Dewen bei Wien) um 1330 lebte. Diese „Schwänke", in denen sich Historisches und Erfundenes mischt, wurden wahrscheinlich am Ende des 14. Jahrh. von Philipp Frankfurter gesammelt und unter dem Titel „Der Pfaffe vom Kalenberg" ohne Ort und Jahr vor 1500, datirt, zu Frankfurt (1550) herausgegeben. Der Germanist von der Hagen veröffentlichte dasselbe Werk in seinem „Narrenbuche" (Halle 1811). Auch führt ein epischer Versuch A. Grün's (Graf Auersperg) den Titel „Pfaff von K." (Leipzig 1850).

Kahnis, Karl Friedrich August, protestantisch-theologischer Schriftsteller, geb. 1814 zu Greiz, habilitirte sich 1842 in Berlin, wurde 1844 außerord. Professor in Breslau, schloß sich 1848 den Altlutheranern an, doch wurde seine Wahl zum zweiten Prediger der altlutherischen Gemeinde in Breslau nicht bestätigt und daher folgte er 1850 einem Rufe als ordentl. Professor der Theologie an die Universität Leipzig, wo er nebenbei zum Kapitular des Hochstiftes Meißen ernannt wurde. K. hat in neuerer Zeit den Standpunkt des orthodoxen Lutherthums in manchen Fragen verlassen und sich der Vermittelungstheologie zugeneigt. Er schrieb: „Dr. Ruge und Hegel" (Quedlinburg 1838), „Die moderne Wissenschaft des Dr. Strauß und der Glaube unserer Kirche" (Breslau 1842), „Lehre vom Heiligen Geiste" (Bd. 1, ebd. 1847), „Lehre vom Abendmahle" (Leipzig 1851), „Die moderne Unionsdoctrin" (ebd. 1853), „Der innere Gang des deutschen Protestantismus seit Mitte des vorigen Jahrh." (ebd. 1854), „Lutherische Dogmatik" (2 Bde., Leipzig 1861—64), „Zeugniß von den Grundwahrheiten des Protestantismus gegen Hengstenberg" (ebd. 1862), „Predigten" (Leipzig 1870). Auch ist K. seit 1869 Herausgeber der „Zeitschrift für historische Theologie".

Kai (franz. quai, engl. quay, wharf, ursprüngl. ein niederd. Wort: Kai oder Kaje, d. i. Küste, Ufergang), eine Mauer oder ein Steindamm an Fluß- oder Meeresufern, welcher eine solche Höhe hat, daß er selbst beim höchsten Wasserstand nicht überschwemmt wird, und zum Schutz des Ufers gegen den Andrang der Wellen, sowie als Ein- und Ausladeplatz für die Schiffe dient; auch heißt das ganze Ufer, soweit es mit einer solchen Mauer versehen ist, und die längs des Ufers befindliche Häuserreihe K.

Kaïmakân (fälschlich Kaimakam) ein arabisches Wort, Stellvertreter, Amtsverweser, ist der Titel zweier hoher türkischer Staatsbeamten, des Gouverneurs von Konstantinopel und des Stellvertreters des Großwessirs, sowie der Verwaltungsbeamten der Livas, der Unterabtheilungen der Ejalets, deren Vorstände im Allgemeinen den Titel Vali (General-Gouverneur) führen.

Kaiman, s. Alligator.

Kain, nach der biblischen Erzählung der erstgeborne Sohn Adam's, der Erfinder des Ackerbaues, erschlug seinen Bruder Abel aus Neid, weil dessen Opfer Javeh wohlgefiel, und mußte seitdem, durch ein Zeichen auf der Stirne (das Kainszeichen) gegen Blutrache geschützt, unstät umherirren, bis er sich endlich im Lande Nod niederließ, wo er ein hohes Alter erreicht und bis zur Sündflut gelebt haben soll. Nach einer Sage wird er von seinem Enkel Lamech auf der Jagd erschlagen. Nach ihm nannte sich im 2. Jahrh. eine gnostische Schwärmersekte, die Kainiten, welchen K. als ein höherer Aeon (s. d.) galt, dessen Brudermord, wie auch der Verrath des Judas, durch den allein Jesus für die Menschheit den Erlösungstod hätte sterben können, ihre Billigung fand. Sie bemühten sich überhaupt das Gegentheil von dem zu thun, was durch die christliche Religion geboten war.

Kaiphas (eigentl. Joseph Kaiaphas), aus der Sekte der Sadducäer, war jüdischer Hohepriester zur Zeit der Kreuzigung Jesu, dessen Verurtheilung er durchsetzte. Er wurde 34 nach Chr. von dem Proconsul Vitellius abgesetzt.

Kairo oder Kahira (arab. El Kahira, d. h. die Siegreiche, auch Masr), die Hauptstadt Aegypten's, liegt ¼ Meile vom rechten Ufer des Nils und hat 282,348 E. (1868). K. besteht aus Alt-K. (Masr-el-Atikeh) und Neu-K. (Masr), wurde 973 vom

Khalifen El-Möizz gegründet. Den Hafen von K. bildet die Stadt Bulâk, mit 4000 E., welche 713 gegründet, durch zwei Hauptstraßen mit K. verbunden ist. Eine Eisenbahn verbindet K. mit Alexandria und Suez. Unter den Bewohnern der Stadt sind 10,000 Franken. K. ist eine echt mohammedanische Stadt; die Schönheit ihrer Architektur wird von keiner andern übertroffen. Von den 300 Moscheen sind die aus dem 14. Jahrh. stammende Hasânem-Moschee, dem Thore zur Citadelle gegenüber gelegen, und die 970 vollendete 'Azhar-Moschee, die schönsten. Fast eine eigene Stadt bildet die schon von Saladin angelegte Citadelle, in welcher sich die Münze, ein Bau-Arsenal, Kanonengießerei und eine Waffenfabrik befinden. Die meisten im italienischen Style aufgeführten Paläste stehen am Esbekijeh-Platze, einem großen viereckigen, mit Bäumen bepflanzten Platze. Die wichtigste und breiteste Straße ist die Muski, die Hauptstraße des Frankenviertels, an der die Bazare liegen; die Mehrzahl der übrigen Straßen ist eng, schmutzig und ungepflastert. Am 6. Dez. 1869 legte in K. der Kronprinz von Preußen den Grundstein zu der ersten deutschen protestantischen Kirche.

Kaiser ist entstanden aus dem lateinischen, zum Würdenamen umgestalteten Familiennamen Caesar. Im römischen Reiche führte indeß das unumschränkte Staatsoberhaupt (Imperator, später Augustus) diesen Titel nicht, sondern nur der Mitregent. Nach der Theilung des Römischen Reiches (395 nach Chr.) gab es einen römischen oder abendländischen und einen griechischen, morgenländischen oder byzantinischen K. (Imperator Augustus). Die abendländische Kaiserwürde ging 476 unter und wurde 800 durch den Frankenkönig Karl den Gr. erneuert. Doch blieb die Kaiserwürde nicht bei dem Reiche der Franken, indem von seinen Nachkommen stets derjenige zum römischen K. gekrönt wurde, der zugleich König von Italien war. Nach dem Aussterben der Karolinger vereinigte Otto I. (964) die Kaiserkrone für immer mit der deutschen Königswürde, wobei jedoch die Bedingung festgestellt wurde, daß der deutsche König erst nach der Krönung durch den Papst römischer K. heißen und bis dahin den Titel römischer König führen sollte. Maximilian I., der den Titel „Erwählter römischer K." annahm, beseitigte die Nothwendigkeit der Kaiserkrönung in Rom. Das Recht zur Wahl des deutschen K.s hatten früher alle deutschen Fürsten, doch stand seit den Bestimmungen der Goldenen Bulle, dieses Recht allein den Kurfürsten zu. Der Ort der Kaiserwahl war früher vorzugsweise Aachen, später Frankfurt a. M. Nach der Wahl hatte der gewählte K. die „Wahlkapitulationen" zu unterschreiben. Das Deutsche Kaiserreich erlosch 1806, nachdem sein letzter Träger, Franz II., schon 1804 den Titel „Erbkaiser von Oestreich" angenommen hatte. Am 18. Januar 1871 nahm Wilhelm I., König von Preußen, zu Versailles, den ihm von den deutschen Fürsten übertragenen Titel „Kaiser von Deutschland" an. An die Universalmonarchie Karl's des Gr. knüpfte Napoleon I. 1804 für sich das Recht des Kaisertitels, der 1852 von seinem Neffen Napoleon III. erneuert wurde, für diesen aber nach der Katastrophe von Sedan (2. Sept. 1870) verloren ging. Als das Griechische Kaiserthum seit der Eroberung Konstantinopel's durch die Franken (1204) in zwei Theile zerfallen war, führten den Kaisertitel auch die Beherrscher der beiden Theile fort: der lateinische K. residirte zu Konstantinopel, der griechische zu Nicäa; 1263 fand die Vereinigung der beiden Reiche statt, doch 1328 zerfiel das griechische Kaiserthum abermals in das zu Konstantinopel und in das zu Trapezunt. Nach der Eroberung des Byzantinischen Kaiserreiches (1453) und des Trapezuntischen (1461) legten sich die Sultane den Kaisertitel bei, der 1606 von den europäischen Mächten anerkannt wurde. Zar Peter I. von Rußland nahm 1721 den Kaisertitel an. Außerhalb Europa führt diesen Titel seit 1822 auch der Beherrscher von Brasilien, auch gebraucht man ihn wohl zur Bezeichnung der Herrscher von China und Japan. Mexico war 1822 vorübergehend ein Kaiserreich, wurde 1864 durch Napoleon III. zu Gunsten des Erzherzogs Maximilian von Oestreich wieder hergestellt, hörte aber seit dessen Hinrichtung (19. Juni 1867) wieder auf. Auch auf der Insel Haïti führten die Negermonarchen Christoph (1811) und Soulouque (1849) den Titel K.

Kaiserkrone, s. Fritillaria.

Kaiserling, Kaiserpilz (Agaricus caesareus L.), ein in dem größten Theile des südlichen Europa's häufig wachsender, wohlschmeckender Blätterpilz mit hochrothem Hut, gelbem Strunk und goldgelbem Fleisch. Er wird von Juni bis Okt. gefunden und war schon bei den alten Römern ein sehr beliebtes Nahrungsmittel.

Kaiserslautern oder Lautern, Stadt in der bayrischen Rheinpfalz, liegt an der Lauter, in der westl. Abdachung des Hardtgebirges, hat seinen Namen von einer 1152 von Friedrich I. (Barbarossa) hier gebauten kaiserlichen Pfalz, und 15,289 E. (1867). K. ist der Sitz eines Bezirkamtes, vieler Lehranstalten und ist auch in industrieller Be-

ziehung bedeutend. Bei K. war den 28.—30. Nov. 1793 eine Schlacht zwischen den Preußen und Franzosen, ebenso am 23. Mai und 20. Sept. 1794. Im Mai 1849 war K. einer der wichtigsten Punkte der Pfälzer Erhebung zu Gunsten der Einigung und Befreiung Deutschlands.

Kaiserschnitt (Sectio caesarea, von caedere, schneiden) ist die Operation, vermittelst welcher die Frucht durch einen Schnitt durch die Bauchdecken und den Uterus (Gebärmutter) zu Tage gefördert wird. Es ist gesetzlich den K. an kurz verstorbenen Schwangern nach der 27. Schwangerschaftswoche zu vollbringen. Bei Lebenden wird er ausgeführt, wo die Beckenenge so bedeutend ist, daß selbst ein zerstückeltes Kind nicht ohne Lebensgefahr für die Mutter durch die natürlichen Geburtswege entfernt werden kann. Unter 100 operirten Frauen, genesen etwa 54. Der erste Kaiserschnitt ward in Deutschland und zwar im J. 1610 vollzogen.

Kaiserstuhl. 1) Selbstständige, aus Dolerit und Basaltkegeln bestehende Gebirgsmasse, im bad. Kreise Freiburg, zwischen Rhein und Dreisam. Die höchsten Spitzen sind der Todtenkopf oder eigentliche K., 1760 F. h., auf dem Kaiser Rudolf von Habsburg Gericht hielt, und die Katherinenkapelle, 1560 F. Das kleine malerische Bergland besteht aus 40—50 Kuppen, dazwischen liegen schöne Thäler mit Aeckern und Wiesen, Waldungen und Obstgärten. Auf einem Raume von 2 Q.-M. leben 30,000 Menschen in 30 Ortschaften. 2) Städtchen im schweiz. Canton Aargau, Bezirk Zurzach, am Rhein, mit einer 300 F. langen Brücke über denselben; 325 E. (1870).

Kaiserswerth, Stadt im preuß. Regierungsbezirk Düsseldorf, Rheinprovinz, liegt am Rhein, hat 2302 E. (1867), eine große Seidenfabrik und andere industrielle Anlagen. Die Stadt ist sehr alt; schon Pipin von Heristal baute hier ein Schloß und Heinrich IV. wurde in demselben als Kind bis zum Jahre 1062 gefangen gehalten. Seit 1836 befindet sich hier die vom Pastor Fliedner (s. d.) gegründete Diakonissenanstalt.

Kajüte (franz. cahute, vom holl. kajuit, verwandt mit Kaue, Koje, Hütte; engl. cabin) ist das am Hintertheil eines Schiffes gelegene, mit Fenstern versehene Zimmer des Capitains und der Officiere; größere Schiffe haben für wohlhabende Reisende mehrere Kajütenräume mit besonderen Schlafstätten.

Kakadu (vom malay. kakatûa), Busch- oder Hollenpapagei, eine in Australien und dem Indischen Archipel einheimische, zur Ordnung der Klettervögel gehörige Papageiengattung, die sich von den übrigen durch den kurzen, gleichfedrigen Schwanz, die bewegliche Haube und die befiederte Umgebung des Auges unterscheidet. Die K.s sind sehr gelehrig, leben gesellig, nähren sich von Früchten, Körnern, Zwiebeln u. s. w. und sind meist einfarbig, weiß, roth u. s. w., selten mehrfarbig gezeichnet.

Kakerlaken, s. Albinos.

Kako-, vom griech. kakos, schlecht, übel, gering, wird oft in Zusammensetzungen (z. B. Kakodämon, der böse Geist) besonders in der medicinischen Kunstsprache gebraucht, wie Kakocholie, üble Beschaffenheit der Galle; Kakochröe, üble, schlechte, krankhafte Hautfarbe; Kakochylie, schlechte Beschaffenheit der Säfte; Kakotrophie, Mißnährung, schlechte Beschaffenheit des Ernährungsgeschäfts im menschlichen Körper u. s. w.

Kakodyl, s. Alkarsin.

Kalafat, Stadt im Districte Dolschi, in der Walachei, liegt an der Donau, der türkischen Festung Widdin gegenüber und hat 2280 E. (1860). Im Orientalischen Kriege war K. vom 6.—10. Jan. 1854 Schauplatz der Kämpfe zwischen Russen und Türken, infolge deren erstere zum Rückzuge gezwungen wurden.

Kalamata (das alte Pherae), Hauptstadt der gleichnamigen Eparchie und der Nomarchie Messenien in Griechenland, hat etwa 4000 E. und liegt ½ Stunde vom Messenischen Meerbusen, am Flusse Nedon, in einer schönen, mit Oliven-, Orangen- und Citronenhainen geschmückten Gegend. Die Gärten von K. sind berühmt, auch hat die Stadt einen schönen Bazar und treibt lebhaften Handel mit Olivenöl, Feigen und Seidencocons.

Kalamazoo. 1) Fluß in Michigan, entspringt in Calhoun Co., dem südlichen Theile des Staates, durchströmt die Counties Kalamazoo und Allegan und mündet nach einem ziemlich gewundenen Laufe von gegen 200 Meilen in den Lake Michigan. Er ist an seiner Mündung 3—400 Fuß breit und für Schiffe von 50 Tonnen zu allen Jahreszeiten bis Allegan, 38 M. vom See gelegen, schiffbar. 2) County im südwestl. Theile von Michigan, umfaßt 576 engl. Q.-M. mit 32,054 E. (1870), darunter 663 in Deutschland und 34 in der Schweiz geboren; im Jahre 1860: 24,646 E. Deutsche wohnen vorherrschend in dem Hauptorte Kalamazoo. Republ. Majorität (Gouverneurswahl 1870: Baldwin 895 St.).

Kalamazoo. 1) Postdorf und Hauptort von Kalamazoo Co., liegt am gleichnamigen Flusse und der Michigan Central-Bahn, 140 engl. M. westl. von Detroit; ist reizend gelegen, gut gebaut und ein lebhafter Handels- und Fabrikort mit 9181 E. (1870). Es befindet sich hier eine prachtvoll gelegene und gut eingerichtete Irrenanstalt und eine von Baptisten geleitete Lehranstalt, das "Kalamazoo College". Unter den Deutschen besteht ein „Turnverein", ein „Gesangverein" und eine lutherische Kirche. 2) Township in obigem Co. und Staate; 10,447 E. (1870).

Kalamo, Township in Eaton Co., Michigan; 1363 E. (1870).

Kalavryta (Schönbrunn). 1) Hauptstadt der gleichnamigen Eparchie und der Nomarchie Achaja und Elis, Griechenland, liegt in rauher Gebirgsgegend, 2160 Fuß über dem Meere, ist Sitz eines Erzbischofs und hat 1200 E. Im NO. der Stadt liegt an einem hohen Felsen das Kloster Megaspiläon, das größte in Griechenland. In K. brach am 23. März 1821, unter Führung des Erzbischofs Germanos von Patras, der Aufstand der Griechen aus. 2) Fluß in Morea, mündet in den Busen von Lepanto.

Kalb, Johannes, Baron und General, der Sohn eines fränkischen Bauern, wurde am 29. Juni 1721 im bayrischen Flecken Hüttendorf geboren; ging 16 Jahre alt als Kellner in die Fremde und tauchte sechs Jahre später als Lieutenant im französischen Infanterieregiment Löwendal wieder auf. Er war 1747 bereits Hauptmann und Regimentsadjutant. Im Siebenjährigen Kriege machte er im Corps des Herzogs von Broglie den Feldzug gegen die Preußen mit und deckte bei Roßbach den Rückzug der Franzosen. Nachdem sein Name für einige Jahre vom Kriegsschauplatze verschwunden war, erscheint er in der Schlacht von Bergen (1759) wieder. Nach dem Friedensschlusse verlor er seine nur für den Krieg geschaffene Stelle, verheirathete sich mit der Tochter eines holländischen Millionärs und zog sich in's Privatleben zurück. 1767 wurde K. vom franz. Minister Choiseul zu einer Mission nach Nordamerika ausersehen, um daselbst die Stimmung der Colonien gegen das Mutterland kennen zu lernen. Nach einem kurzen Aufenthalte daselbst reiste er (April 1768) nach Paris zurück. Sein Verhältniß zu Choiseul löste sich indeß bald, da K. behauptete, daß die Colonien sich eher unterwerfen, als fremde Hilfe in Anspruch nehmen würden. Indeß wurde K. 1776 von Silas Deane, dem amerikanischen Agenten in Paris, eingeladen in die Continental-Armee einzutreten. Diesem Wunsche kam er um so lieber nach, als sein Freund Lafayette dieselbe Einladung erhalten hatte. Sie stachen Ende März 1777 in See und langten am 13. Juni in der Bay von Georgetown an. Am 27. Juli stellten sie sich dem Congreß vor. Anfangs kühl aufgenommen, wurden jedoch kurz darauf die ihnen von Deane angebotenen Patente als Generalmajore vom Congreß bestätigt. Bis zum Jahre 1779 nahm K. keinen persönlichen Antheil an den Kämpfen; im nämlichen Winter jedoch übertrug Washington ihm den Oberbefehl über die Maryland- und Delaware-Division, um die Stadt Charleston zu decken. Dieser Platz war indeß bereits vor der Ankunft K.'s gefallen (12. Mai 1780). Um das weitere Vordringen der Briten zu hemmen, zog er gegen Süden ab. Inzwischen war der sich überschätzende Gates zum Oberbefehlshaber der südlichen Armee ernannt worden, welcher, so bald er im Lager eintraf, den Abmarsch nach Camden, South Carolina, anordnete, wo der Feind ein befestigtes Lager errichtet hatte. Der Feldzug wurde trotz aller Gegenvorstellungen K.'s unternommen. Gates floh beim ersten Anstoß, nur der rechte Flügel unter K. hielt nicht allein Stand, sondern drängte die Feinde wiederholt zurück. Der General kämpfte heldenmüthig, bis er aus elf Wunden blutend zusammenbrach und seine Division sich in wilder Flucht auflöste. Er starb nach drei Tagen (19. August 1780) in Camden. Ihm zu Ehren wurde vom Staate South Carolina ein Denkmal errichtet, zu dem Lafayette bei seinem Besuche der Ver. Staaten (1825) den Grundstein legte. K. war einer der tapfersten, erfahrensten und umsichtigsten Officiere des Unabhängigkeitskrieges. Vgl. Friedr. Kapp, „Leben des amerikanischen Generals Johann Kalb" (Stuttgart 1862).

Kalbfleisch, Martin, mehrfach Mayor der Stadt Brooklyn, geb. am 6. Febr. 1804 zu Flushing in den Niederlanden, Europa, empfing eine gewöhnliche Schulerziehung, wurde Chemiker und kam frühzeitig nach den Ver. Staaten, wo seine erste öffentliche Stellung die eines Gesundheitsbeamten der Stadt New York war; 1836 in den Verwaltungsrath einer der öffentlichen Schulen erwählt, war er von 1852—54 Supervisor der Stadt Bushwick, King's Co., 1854 Präsident des Board der Commissäre zur Vereinigung der Städte Brooklyn, Williamsburg und Bushwick, 1855 Alderman in Brooklyn und wieder erwählt, von 1857—61 Präsident des Board der Aldermen. Im Jahre 1861 zum Mayor von Brooklyn erwählt, wurde er 1862 in den 38. Congreß gesandt, war 1866 Delegat der "National Union Convention" in Philadelphia, wurde 1867 und 1869 von Neuem zum Mayor

von Brooklyn gewählt und 1871 wiederum als unabhängiger Candidat für dieses Amt nominirt, unterlag aber dem Candidaten der regulär-demokratischen Partei Powell.

Kalchas, Sohn des Thestor aus Mykene oder Megara, der bekannte Seher, welcher die Griechen nach Troja begleitete, ihnen bei der Abfahrt in Aulis die Dauer des Krieges vorhersagte und vor Troja den Zorn des Apollo deutete. Nach einem Orakel sollte er sterben, wenn er mit einem bessern Seher zusammentreffen sollte; dieser war Mopsos. Nach einer Zusammenkunft mit demselben in einem Haine des Apollo, bei der K. in der Gabe der Weissagung besiegt wurde, tödtete er sich selbst oder starb aus Gram. In Daunien hatte er ein Heroon und Orakel, dessen Aussprüche man schlafend auf dem Felle eines ihm geopferten Widders empfing.

Kalckreuth, Friedrich Adolf, Graf von, preußischer Feldmarschall, geb. 1737 zu Sottershausen bei Sangerhausen, trat 1752 als Junker in preußische Dienste, wurde bald Officier und 1758 Adjutant des Prinzen Heinrich. Nach dem Siege bei Freiberg (1762) wurde er Major, avancirte von Stufe zu Stufe 1787 zum Generalmajor, wurde 1788 in den Grafenstand erhoben und 1790 zum Generallieutenant befördert. Im Kriege gegen Frankreich belagerte er 1793 Mainz mit Erfolg, trug viel zum Siege Möllendorf's bei Kaiserslautern (1794) bei, vertrieb die Franzosen aus Zweibrücken und drang bis Saarlouis vor. Gegen Ende 1795 war er Oberbefehlshaber der Truppen in Pommern, 1806 Gouverneur von Thorn und Danzig und Generalinspector der Cavallerie. Nach den unglücklichen Schlachten bei Jena und Auerstädt (1806) mit dem Obercommando der geschlagenen Armee betraut, deckte er den Rückzug. Das seit März 1807 von den Franzosen belagerte Danzig vertheidigte er, nachdem er von Manstein das Commando übernommen, tapfer, mußte aber wegen Mangel an Munition capituliren. Darauf zum Feldmarschall ernannt, schloß er 1807 den Frieden von Tilsit. 1810 zum Gouverneur von Berlin ernannt, ging er nach Paris, um Napoleon I. die Glückwünsche des Königs zu dessen zweiter Vermählung zu überbringen. Hierauf Gouverneur von Breslau, wurde er 1814 wieder Gouverneur von Berlin, wo er am 10. Juni 1818 starb. Seine interessanten Memoiren wurden nur als Manuscript für seine Familie gedruckt. Von seinen beiden Söhnen hat sich Friedrich (geb. 1790, gest. 1847) durch Herausgabe „Dramatischer Dichtungen" (Leipzig 1825) als Schriftsteller bekannt gemacht.

Kaleidoskop (von den griech. Wörtern kalos, schön, eidos, Bild, und skopein, schauen, gebildet, d. i. Schönbildschauer), ein schon 1555 von Porta nach den Gesetzen der Reflexion des Lichts angegebenes und in Nürnberg unter dem Namen Strahlenkästchen verfertigtes, von Brewster in Edinburgh 1817 verbessertes Instrument, welches aus zwei schmalen, länglich viereckigen, ebenen, 5—6 Zoll langen Spiegeln besteht, die unter einem Winkel von 60° aneinanderstoßen und in dieser Lage in einer innen geschwärzten Röhre befestigt sind. Die Röhre ist an dem einen Ende mit einer Scheibe, in welcher sich ein kleines Loch zum Durchsehen befindet, und an der andern mit zwei Glasscheiben geschlossen. Letztere, von denen die erstere matt geschliffen ist, stehen etwa 1/4 Zoll von einander ab und bilden so einen Zwischenraum, in welchen man kleine Stückchen gefärbten Glases, bunte Papierschnittchen, Perlen, Federspitzchen, Samenkörner u. dgl. bringt. So unordentlich nun auch diese Gegenstände zwischen den beiden Gläsern liegen mögen, so wird man dieselben doch stets, infolge des Gesetzes der Reflection des Lichts, in symmetrischer Form so vielmal vervielfacht sehen, als der Winkel, unter welchem die Spiegel gegen einander stehen, in dem Kreisumfange enthalten ist, und zwar als eine regelmäßige, sternförmige Figur in immer neuer, unerschöpflicher Gestaltung, je nachdem das Instrument gedreht wird und mithin die darin befindlichen kleinen Objecte ihre Lage verändern. Aber nicht nur zur Unterhaltung, sondern auch für technische Zwecke suchte man das K. zu verwerthen, besonders zum Entwerfen von Mustern, weßhalb man es auch Myriomorphoskop nannte. Da jedoch die ewige Wiederholung von Sternen ermüdete, so suchte man durch Veränderungen diesen Uebelstand zu beseitigen, was denn auch in einer mehr oder weniger gelungenen Art und Weise Ruprecht in Nürnberg mit seinem Ideador (1848), Debus zu Schönberg, im Großherzogthum Hessen, mit seinem Debuskop (1860), das in Paris erfundene Chromatoskop (1861) und Emsmann in Stettin mit dem von ihm construirten Typoskop (1862) erreicht haben. Vgl. Dingler's „Polytechnisches Journal" (163. Bd., 6. Heft, S. 434) und „Aus der Heimath" (1860, S. 339).

Kalenberg, ehemaliges Fürstenthum in der Landdrostei Hannover, preußische Provinz Hannover, hat Moor- und Sandboden und nur im S. die niedrigen Höhen des Deister. Die Landschaft umfaßt 48 1/2 Q.-M., die jetzigen Kreise Hannover, Wennigsen und Hameln, und ist reich an Steinkohlen, Kalk und Gips. Die E. treiben Vieh-

zucht und Ackerbau. Das Fürstenthum führt seinen Namen von dem Kalenberg, einem alten Bergschlosse, und kam 1705 mit dem Erlöschen der Linie Celle an das Kurhaus Braunschweig-Lüneburg.

Kalender (lat. calendarium, vom Worte calendae, womit die Römer den ersten Tag im Monate bezeichneten), Zeitweiser, enthält die wichtigsten Zeiteintheilungen, welche auf gewisse Himmelserscheinungen, namentlich den Umlauf der Erde um die Sonne und des Mondes um die Erde begründet sind. Der erstere ist genau auf $365,_{241264}$ Tage, d. h. 365 Tage, 5 Stunden, 48 Minuten und 51 Sekunden berechnet. Die 365 Tage machen das bürgerliche Jahr aus, der übrig bleibende Bruchtheil bringt jedoch im Verlaufe der Jahre nicht unbedeutende Differenzen hervor, die bei verschiedenen Völkern verschiedenartig beseitigt wurden. Bei den alten Aegyptern bestand das Jahr anfangs wahrscheinlich aus 360 Tagen, mit 12 Monaten zu 30 Tagen; die Griechen zählten 354 Tage auf ein Jahr mit 12 Monaten, abwechselnd zu 29 und 30 Tagen. Später erhielt das Jahr 360 und endlich mit Hilfe des Schaltmonats 365 Tage. Unser jetzt gebräuchlicher K. hat sich allmälig aus dem römischen K. entwickelt. Die Namen mehrerer Monate rühren aus den frühesten Zeiten Rom's her, wo das Jahr nur 304 Tage hatte, die in 10 Monate getheilt waren, von welchen vier 31 und die übrigen sechs je 30 Tage zählten. Der März war der erste und der Dezember der letzte Monat. Numa Pompilius fügte 713 vor Chr. dem Jahre 51 Tage oder die Monate Januar und Februar hinzu, so daß ein Mondjahr von 355 Tagen entstand, das also von dem Sonnenjahr um $10^1/_4$ Tag abwich, weßhalb die Jahreszeiten nach und nach auf alle Monate fielen. Jeder Monat zerfiel in drei ungleiche Abschnitte: Calendae (der 1. Tag des Monates), Nonae (der 5. oder 7.) und Idus (der 13. oder 15.). Alle drei Jahre wurde sodann noch ein Ergänzungsmonat "Mercedonius" zwischen dem 23. und 24. Febr. eingeschaltet, so daß das Jahr auf 366 Tage kam. Julius Cäsar verbesserte 708 Jahre nach Erbauung Rom's (46 vor Chr.) den K., unterdrückte den eingeschalteten Monat, bestimmte, daß der Februar 28, sieben andere Monate 31 und die vier übrigen 30 Tage haben und alle vier Jahre im Februar ein Schalttag eingeführt werden sollte. In diesem sog. Julianischen K. ist der Mond ganz außer Acht gelassen und das Jahr zu $365^1/_4$ Tagen festgestellt. Ein gemeines Jahr sollte 365 Tage, jedes vierte als Schaltjahr aber 366 Tage haben; der Schalttag ist der 24. Februar. Da aber die angenommene Länge des Jahres zu groß war, so fiel zur Zeit des Papstes Gregor XIII. das Frühlingsäquinoctium schon um 10 Tage vor dem 21. März. Gregor unternahm daher eine Verbesserung des K.'s und führte den sog. Gregorianischen K. durch Weglassung von 10 Tagen im Oktober ein. Nach diesem K. wurde das Frühlingsäquinoctium nicht astronomisch bestimmt, sondern soll stets auf den 21. März fallen und, um dies zu erreichen, der alle 4 Jahre eintretende Schalttag bei drei nach einander folgenden Säcularjahren (d. h. Jahren, die ein Jahrhundert schließen) ausfallen und nur das Schlußjahr des 4. Jahrh. ein Schaltjahr sein. Daher sind die Jahre 1600 und 2000 Schaltjahre, dagegen 1700, 1800 und 1900 keine Schaltjahre. Der so verbesserte K. wurde sofort in Italien, Spanien und Portugal eingeführt. Frankreich nahm ihn am 10. Dezember 1582 an, indem es sogleich zum 20. Dezember überging. Die katholischen Niederlande, die katholischen Cantone der Schweiz und die katholischen Theile Deutschland's nahmen 1583, Polen 1586 und Ungarn 1587 den K. an. Die evangelischen Länder Deutschland's begannen erst 1700 nach einem verbesserten Kalender zu zählen, doch bestand noch eine kleine Differenz hinsichtlich der Bestimmung des Osterfestes zwischen Katholiken und Protestanten, die auf Antrag Friedrich's II. von Preußen 1775 beseitigt wurde. Vorher (1700) geschah dies in Dänemark, im folgenden Jahre bei den evangelischen Cantonen der Schweiz, 1752 in England, zuletzt folgte Schweden (1753). Nur die Russen und die Bekenner der nichtunirten griech. Kirche rechnen noch nach dem Julianischen K. (Alter Styl) und sind daher hinter den übrigen Europäern um 12 Tage zurück, welcher Unterschied daher rührt, daß sie nicht nur die von Gregor XIII. abgesetzten 10 Tage, sondern auch die Schalttage von 1700 und 1800 noch mitrechnen. Die Juden hatten anfangs auch nur ein Jahr von 354 Tagen mit 12 bald 29- bald 30-tägigen Mondmonaten und glichen später den Ausfall von 11 Tagen durch einen nach den Jahreszeiten abwechselnden 13. Monat aus. Denselben K. haben die Mohammedaner, schalten jedoch in einer Periode von 30 Jahren 11 Tage ein. Trotzdem ist ihr Jahr um $11^1/_4$ Tag zu kurz. Die türkische Verwaltung hat den Julianischen K. angenommen. Die Chinesen hatten schon 2000 vor Chr. die heutige Julianische Zeitrechnung. Auch das persische Jahr schließt sich derselben an. Der 1793 von der Französischen Republik angenommene französisch-republikanische K. hatte 12 Monate mit je 30 Tagen, an welche sich noch 5, und im Schaltjahre 6 Ergänzungstage schlossen. Jeder

Monat wurde statt der Wochen in 3 Dekaden (Abschnitte von 10 Tagen) getheilt. Die Namen der einzelnen Monate hatten Bezug auf die Jahreszeiten. Sie waren für den Herbst vom 22. September bis 20. Dezember: Vendémiaire, Brumaire, Frimaire; für den Winter vom 21. Dezember bis 20. März: Nivose, Ventose, Pluviose; für den Frühling vom 21. März bis 18. Juni: Germinal, Floréal, Prairial; für den Sommer vom 19. Juni bis 17. September: Messidor, Thermidor, Fructidor. Auf Napoleon's I. Befehl wurde vom 1. Januar 1806 der Gregorianische K. wiederum eingeführt. Der Kalenderstempel besteht noch in geringem Umfange in Preußen, Sachsen und Oestreich. England hat ihn abgeschafft. Mit der Einführung des Gregorianischen K.'s wurde auch in die Berechnung des Jahres eine Einheit gebracht. Zur Zeit Karl's des Großen fing das Jahr zu Weihnachten an, im ganzen Mittelalter zu Ostern, in Deutschland seit 1500 am 1. Januar. Von den Römern sind uns noch Bruchstücke zahlreicher Calendarien erhalten, welche astronomische Angaben, religiöse und bürgerliche Festtage geben. Seit der Mitte des 4. Jahrh. findet sich ein K. mit Andeutung der christlichen Wocheneintheilung (herausg. in Kollar's "Annal. Vindobon.", 1. Bd., S. 961 ff.); der K. des Ptolemäus Silvius (448) führt die christlichen Festtage und Feiertage auf (4 Feste Christi und 6 Gedächtnißtage von Märtyrern, herausg. von den Bollandisten in den "Acta S. S. Jun. T.", 7. Bd., S. 176 ff.). Das Mittelalter kannte nur immerwährende K., mit Hilfsmitteln zur Berechnung des Osterfestes und der einzelnen Wochentage, mit Festverzeichnissen und den Tagen der Märtyrer. Die frühesten gedruckten K. sind der des Joh. de Gamundia (in Holzdruck herausg. 1468), der des Sandeo Boticelli (1465), der des Joh. Regiomontanus (1475), die Volkskalender von Augsburg (1481, 1483, 1495), von Erfurt (1505), von Zürich (1508). Seitdem sich seit dem Ende des 18. Jahrh., besonders in Deutschland, das Streben geltend machte gemeinnützige Kenntnisse und somit Aufklärung auch in den bisher vernachlässigten Classen des Volkes zu verbreiten, wurden die K. (Volkskalender) die geeigneten Mittel für jene Zwecke. Dahin gehören die K. von Gubitz, Steffens, W. O. von Horn, W. Alexis, Nieritz, der „Schweizer Distelikalender", der „Sächsische Ameisenkalender", der „Lahrer Hinkende Bote". Während der letzten Jahrzehende fanden die illustrirten K. weite Verbreitung, unter denen der Weber'sche in Leipzig sich durch schöne Ausstattung und gediegenen Inhalt auszeichnet. In den Ver. Staaten gab Christopher Sauer 1770 in Germantown, Pennsylvania, den ersten deutschen Kalender heraus, und seit etwa zwanzig Jahren ist auch hier die K.-Literatur, besonders in den Städten New York und Philadelphia, eine sehr umfangreiche geworden. Vgl. Jahn, „Der Kalenderfreund" (Leipzig 1841); Stadler, „Lehr- und Handbuch der allgemeinen Geographie" (2. Ausg., Leipzig 1863).

Kalergis, Demetrius, griechischer General, geb. um 1803 zu Taganrog, wurde in Petersburg erzogen, studirte in Wien Medicin, ging nach Ausbruch des Freiheitskampfes (1821) nach Griechenland, wo er unter Karaiskakis tapfer kämpfte, aber in die Gefangenschaft der Türken fiel, die ihm ein Ohr abschnitten. Nach Ankunft des Königs Otto erregte er in Messenien einen Aufstand, wurde aber trotzdem 1843 in Athen Befehlshaber einer Cavalleriedivision, förderte die Revolution vom 14. Sept. 1843, wurde darauf General und Adjutant des Königs, ohne dessen Vertrauen zu gewinnen oder populär zu werden, ging 1845 nach London, erneuerte 1848 vergeblich seine revolutionären Versuche in Griechenland, ging 1853 nach Paris, wo er sich als politisches Werkzeug in den griechischen Angelegenheiten benützen ließ; wurde 1854 Kriegsminister, mußte aber 1855 aus dem Ministerium scheiden. Im März 1861 als griechischer Gesandter nach Paris geschickt, suchte er seinen Einfluß vergeblich geltend zu machen, wurde aber unter König Georgios Oberst-Stallmeister und starb am 24. April 1867 zu Athen.

Kalevala, d. i. Land des Kaleva (Held), nämlich Finnland, heißt das finnische Nationalepos, welches 50 Runen (Gesänge) in 22,800 achtsylbigen Versen umfaßt, die durch Alliteration gebunden sind. Das Epos, dessen Held der Riese Kullervo ist, besingt die Kämpfe der Finnen und Lappen. Es wurde 1835 von Lönnrot im Zusammenhange herausgegeben, nachdem die einzelnen Runen sich durch mündliche Ueberlieferung Jahrhunderte lang im Volksmunde erhalten hatten. 1849 erschien in Helsingfors die 2. Auflage, deutsch von Schiefner, ebd. 1852. Vgl. J. Grimm, „Ueber das finnische Epos" in Höfer's „Zeitschrift für Wissenschaft der Sprache" (Bd. 1, Berlin 1845).

Kalfatern (vom arab. kalafa, ausbessern; engl. to calk oder caulk), Schiffsausdruck, heißt in die Fugen zwischen den Planken Werg oder ausgezupfte Taue durch das Scher- oder Scharfeisen, das stumpfe Kalfateisen, das Rabatteisen und das Spider-

eisen und den Kalfaterhammer eintreiben und mit geschmolzenem Pech übergießen, damit das Wasser nicht eindringen kann.

Kali oder Kaliumoxyd (vom arab. al-kali, von kala, in der Pfanne schmoren; engl. potassa), Sauerstoffverbindung eines in der Natur weitverbreiteten, aber nirgends frei vorkommenden Metalls, des Kaliums (engl. potassium), welches durch Zersetzung des Kaliumoxydhydrats durch Eisen bei Weißglut und ebenfalls aus Kaliumoxydhydrat oder besser und leichter aus Cyankalium mit Hilfe einer galvanischen Batterie, an deren negativem Pol sich die Kaliumkügelchen ausscheiden, dargestellt wird. Dasselbe ist ein silberweißes Metall, läßt sich bei gewöhnlicher Temperatur kneten, schmilzt bei 55° C., verflüchtigt sich bei schwacher Rothglut in schönen, grünen Dämpfen und verbrennt beim Erhitzen in der Luft mit purpurrother Flamme zu K. Mit Wasser entzündet sich das Kalium bei jeder Temperatur auch unter 0°, weil das Streben des Wassers, sich mit dem entstehenden K. zu vereinigen, prädisponirend wirkt; leuchtet auf frischer Schnittfläche sehr schön, aber nicht solange wie Natrium, weil es lebhafter oxydirt wird. Doch kann das Leuchten durch Anblasen verstärkt oder verlängert werden. Zur Aufbewahrung des Kaliums, welches nur in Berührung mit sauerstofffreien Körpern unverändert bleibt, wurde bisher gewöhnlich Steinöl angewandt, jedoch sind neuerdings mehrere besser hierzu geeignete Kohlenwasserstoffverbindungen in Aufnahme gekommen. Das K., dessen Darstellung aus den Mineralien früherhin, bis zur Entdeckung der bei Staßfurt in Preußen und Kalusz in Galizien befindlichen gewaltigen Lager kalihaltiger Mineralien, von denen das eine, der Carnallit, 27 Proc. Chlorkalium enthält, ein anderes, das Sylvin, gar aus reinem Chlorkalium besteht, eine sehr kostspielige war, wurde im Großen dadurch gewonnen, daß man kalihaltige Pflanzen verbrannte und die Asche mit Wasser auszog. Dasselbe, auch Aetzkali genannt, bildet eine weiße, spröde Masse von brennend scharfem Geschmack, nimmt an der Luft Wasser und Kohlensäure auf, löst sich in Weingeist und in Wasser, schmilzt vor dem Glühen und verdampft bei starker Glühhitze mit Beibehaltung seines Wassergehaltes. K. ist die stärkste Basis und seine Auflösung (Aetzlauge) zerstört den Organismus thierischer Gewebe. Das geglühte K., erstes Hydrat, ist grau, wenig krystallinisch, das zweite krystallisirt in der Kälte aus concentrirter Lösung in spitzen Rhomboëdern. Das Aetzkali dient zur Seifenbereitung, in chemischen Laboratorien, zu technischen Prozessen (Glasfabrikation) und in der Chirurgie als Aetzmittel (in neuester Zeit, hauptsächlich in einer zu gleichen Theilen mit Kalk gemengten, als Wiener Aetzpaste bekannten Mischung) u. s. w. In Verbindung mit Kohlensäure ist das K. als Pottasche schon seit den ältesten Zeiten bekannt. Man hielt es mit der ähnlichen Soda oder dem kohlensauren Natron (s. d.), das sich in der Asche besonders von Seepflanzen fand, für identisch und nannte beide Körper Alkali. Später als man ihre Unterschiede bemerkte, nannte man das K. wegen seines vorwiegenden Auftretens im Pflanzenreich (jedoch ist es auch in Glimmer und Feldspat ungemein reich vertreten) Pflanzenalkali, das Natron dagegen Mineralalkali. Ueber die verschiedenen Verbindungen des Kaliums siehe die betreffenden Artikel und die Artikel Brom, Jod, Cyan, Phosphor Schwefel ꝛc. Schießbaumwolle explodirt nach Scott (Report of the British Assoc.) sofort, wenn sie mit Kalium oder Natrium in Verbindung kommt, auch dann, wenn sie vollkommen trocken ist. Die Amalgame der Alkalimetalle wirken nicht entzündend. In Bezug auf die physiologische Wirkung der Fleischbrühe hat neuerdings Kemmerich in Bonn („Archiv für die gesammte Physiologie") umfassende Untersuchungen angestellt und ist zu folgendem Resultat gekommen: „Die concentrirte Fleischbrühe bewirkt in kleiner Dosis Zunahme der Anzahl und der Stärke der Herzcontractionen; in großer Gabe wirkt sie als Gift und tödtet unter den Erscheinungen der Herzparalyse. Das wirksame Princip in der Fleischbrühe, welchem in kleineren Dosen die erregende, in größeren die vergiftende Wirkung zukommt, sind hauptsächlich die Kaliverbindungen derselben. Was den Unterschied zwischen dem russischen und sog. Liebig'schen Fleischextract betrifft, so haben genaue Experimente ergeben, daß in der Asche des ersteren das Natron fast viermal die Menge des Kali übertrifft, während in letzterem umgekehrt fast achtmal soviel Kali wie Natron enthalten ist.

Kaliber (franz. calibre, vielleicht vom lat. aequilibrium, Gleichgewicht) heißt überhaupt ein bestimmtes Maß, im Besondern die innere Weite eines Geschützes (s. Kanone). Man drückt das K., entweder nach dem nominellen Werth des Geschosses aus, z. B. 4-, 6-, 12-pfündiges K., oder nach dem Durchmesser in Zollen. Zum Messen desselben hatte schon 1640 Georg Hartmann in Nürnberg den Kaliberstab oder Artilleriemaßstab erfunden.

Kalidasa, der berühmteste unter den Kunstdichtern des alten Indiens, soll im 1. Jahrh. vor Chr. unter König Vikramâditja, dessen Liebling er war, gelebt haben. Seine bedeutendste Schöpfung ist das Schauspiel "Sakuntalâ", das die zarte Liebe des Königs Dusch-

manta behandelt, zuerst herausgegeben im Sanskrit-Original mit französischer Uebersetzung von Chézy (Paris 1830), nachdem es schon vorher in einer engl. Uebersetzung von Jones (Kalkutta 1789; neue Ausg., Lond. 1870) und in deutschen Uebertragungen von Forster (1790) und Herder (1803) bekannt geworden war. Eine neue Textrevision mit Verdeutschung gab Böhtlingk (Bonn 1842) heraus, wonach die Uebersetzungen von Meier (Tübingen 1851) und von Lobedanz (2. Aufl., Leipzig 1861) erschienen. Eine engl. Uebersetzung wurde von Monier Williams (3. Aufl., Hertford 1856) besorgt. Daneben besitzen wir noch das an lyrischen Schönheiten reiche Schauspiel "Vikramorvasi" ("Vikramas" und "Urvasi"), im Urtexte mit lat. Uebersetzung herausgegeben von Lenz (Berlin 1833), deutsch von Höfer (Berlin 1837), von B. Hirzel (Frauendorf 1838) und von Lobedanz (Leipzig 1861) und das Intriguenlustspiel "Mâlavikâ und Agnimitra", auch unter dem Titel "Malavikagnimitra" (Kalidasa's Autorschaft bezweifelt, wahrscheinlich später geschrieben, herausgegeben von Tullberg, Bonn 1840). Außerdem dichtete K. die beiden epischen Dichtungen "Raghu-vansa", d. h. „Das Geschlecht des Rama", die mythische Geschichte der alten Könige von Ayodhya (herausgegeben von Stenzler, London 1832) und "Kumâra-sambhâva", die Geburt des Kriegsgottes (herausgegeben von Stenzler, London 1838). Von seinen lyrischen Dichtungen ist die namhafteste "Megha-dûta", der Wolkenbote, eine Elegie, in welcher er die Sehnsucht eines Liebenden in der Verbannung anmuthig schildert, herausgegeben mit englischer Uebersetzung von Wilson (Kalkutta 1813) und von Gildemeister (Bonn 1841), in's Deutsche übertragen von B. Hirzel (1845), M. Müller (Königsberg 1847) und von Schütz (Bielefeld 1859). Ueberdies werden ihm noch manche andere Gedichte, wie "Nalodaya" (Sage von Nalas und Damajanti) zugeschrieben, (metrisch übersetzt von W. Yates, Kalkutta 1844). Ferner: "Sringâratilaka", „Stirnmal der Liebe", ein erotisches Gedicht, und "Ritusanhâra", d. h. „Die Versammlung der Jahreszeiten", ein beschreibendes Gedicht (Originaltext von Jones 1792, verdeutscht von Kosegarten).

Kalisch, David, humoristischer Dichter und Schriftsteller, geb. 1820 zu Breslau, ging nach wechselvollen Jugendschicksalen nach Paris, wo er mit Heine und Proudhon befreundet Correspondenzartikel für deutsche Blätter schrieb, lebte seit 1846 in Leipzig, ging dann nach Berlin, wo er im Mai 1848 den „Kladderadatsch" gründete, dessen Redaction er später mit Dohm theilte. Gleichzeitig schrieb er eine Menge Lokalpossen, wie „Hunderttausend Thaler", „Berlin bei Nacht", „Peschke", „Ein gebildeter Hausknecht" u. s. w., welche bald die Runde auf allen norddeutschen Theatern machten. Seine Couplets erschienen gesammelt als „Berliner Leierkasten" (Berlin 1857, neue Folge 1863).

Kalisch (Kalisz). 1) Kreis des Gouvernements Warschau, Russisch-Polen, früher ein eigenes Gouvernement. 2) Kreisstadt im Gouvernement Warschau, liegt an drei Armen der Prosna, in einem fruchtbaren Thale und hat 13,602 E. (1865). K. ist eine alte Stadt, mit 7 Kirchen, Theater, schönem Park und großen Tuchfabriken. In K. fand am 2. April 1813 die Zusammenkunft zwischen Alexander I. und Friedrich Wilhelm III. statt. Im Polnischen Aufstande (1831) fielen hier im Sept. mehrere Gefechte vor.

Kalium, s. Kali.

Kalk, eine silberweiße, unschmelzbare Masse von 2,$_3$ specifischem Gewicht, ätzendem Geschmack und auf der Zunge ein Wärmegefühl erregend, ist die wichtigste der alkalischen Erden, bildet den vorwiegenden Bestandtheil der Erdrinde und, wie die Spectralanalyse zeigt, wohl der meisten übrigen Weltkörper. Dieser durch die ganze Natur weitverbreitete Stoff ist eine und zwar die einzige Sauerstoffverbindung des Calciums (s. d.) und kommt nie rein, sondern stets an Säuren gebunden vor. Die hauptsächlichsten Verbindungen desselben sind die mit Schwefelsäure im Gips und Alabaster, mit Phosphorsäure im Apatit, Phosphorocalcit und den Knochen der höher entwickelten Thiere, mit Kieselerde in sehr vielen zusammengesetzten Mineralien und mit Kohlensäure, der wichtigsten von allen, die Kreide, den Kalkspat, Kalkstein, Mergel, körnigen K. und Marmor bildend. Diese letztere Verbindung hauptsächlich ist es, welche von den ältesten Kalkgebilden an bis zu den noch heute fortdauernden K.-Sinterablagerungen, vom dichten Kalkstein und Marmor bis zur zartesten Kreide herab, in einer Ausdehnung und Mächtigkeit auftritt, wie kein anderes architektonisches Glied des Erdbaues. Geologisch unterscheidet man die hinsichtlich ihrer Entstehung, Structur und Verwendbarkeit differirenden Kalkmassen in Ur-, Uebergangs-, Flötz- und tertiäre Kalkgebirge oder in: a) Urkalk, auf feuerflüssigem Wege entstanden und sehr rein. b) Der aus wässerigen Niederschlägen entstandene K., enthält Bittererde, Mangan, Eisen u. s. w., theils schichtenweise eingemengt, theils in gleichförmigen Massen bestehend. c) Die mit Hilfe thierischer Organismen entstandenen Kalkgebilde (Korallen-, Muschelkalk). Auch Infusorien bauten gewaltige aus K. bestehende Gebirgsmassen auf und aus Salzwasser-Ge-

wässern und kohlensäurehaltigen Quellen lagerte sich der sogenannte Tuff ab. Sind Kalkmassen stark von Magnesia begleitet, so nennt man diese auch Dolomite. Im Großen gewinnt man den K. (gebrannter K.) durch Glühen (wodurch die Kohlensäure ausgetrieben wird) des kohlensauren K.'s in großen Oefen oder Meilern u. s. w. (Kalkbrennen), der, wenn später mit Wasser befeuchtet, sich erhitzt, zu Pulver zerfällt und ein Hydrat bildet, welches in sechsseitigen (rhomboëdrischen) Säulen krystallisirt, sich in 700 Theilen kaltem, aber erst in 1300 Theilen heißem Wasser auflöst. Dieser durch Wasser zertheilte (Kalkmilch) oder ganz aufgelöste K. (Kalkwasser) zieht aus der Luft wieder Kohlensäure an, wodurch er seine alkalische Reaction verliert, sich in dünnen Häutchen nach und nach niederschlägt und unauflöslich wird. Obgleich der K. mit den meisten Säuren unauflösliche oder sehr schwer lösliche Salze gibt, so läßt er sich doch, zum Theil wenigstens in Wasser lösen, wenn man eine Lösung von kohlensaurem K. sehr lange kocht; ebenso wird kohlensaurer K. mit 6 Aequivalenten Krystallwasser krystallinisch gefällt, wenn man in Kalkwasser von 0° oder 1—2° Kohlensäure leitet, oder wenn man bei derselben Temperatur Chlorcalciumlösung mit kohlensaurem Natron oder Zuckerkalklösung mit Kohlensäure fällt. Die Verbindung läßt sich auswaschen und trocknen, verwittert aber an der Luft und verwandelt sich bei 30° in einen halbflüssigen Teig. Bei 7—8° fällt Kohlensäure aus Zuckerkalk einen kohlensauren K. mit 5 Aequivalenten (47 Proc.) Krystallwasser; bei höherer Temperatur fallen Niederschläge mit 10—27 Proc. Wasser, aber über 30° fällt stets wasserfreier, kohlensaurer Kalk. Fast chemisch reiner Kalkstein verlor nach 4 stündigem Verweilen in einer Temperatur von 617—675° seine Kohlensäure vollständig (43,4 Proc.). Nach 3 stündigem Glühen, bei 862—881°, hatte er 40,6 Proc. verloren, und durch 2stündiges Glühen in einem Gasstrome bei 847° wurde er vollkommen frei von Kohlensäure. Wird die Temperatur auf 1000° gesteigert so entweicht die Kohlensäure sehr rasch. Am häufigsten dient der K. zur Bereitung des Mörtels. Scott in England fabricirt einen Cement, der auch zu Wasserbauten an der Küste benutzt wird, indem er über rothglühenden Aetzkalk einen Strom von schwefeliger Säure leitet. Das daraus entstehende Produkt ist seiner chemischen Constitution nach hydraulischer K. (d. i. thon- oder kieselhaltiger Kalkstein), der mit Wasser angerührt, bald erhärtet, löscht sich aber nicht mit Wasser und erhärtet in wenigen Stunden. Ein ähnliches Präparat entsteht beim Glühen von schwefelsaurem Kalk mit Aetzkalk und aus dem Allen geht hervor, daß Schwefel, Kalk in wirkliches Cement umwandelt. Außerdem benutzt man den K. als Austrocknungs- und Düngmittel zur Darstellung von Kali, in der Gerberei, zum Reinigen des Gases und Raffiniren des Zuckers, zur Seifen- und Stearinkerzenfabrication, beim Bleichen, in der Färberei, zu chemischen Präparaten, zur Erzeugung des Kalklichts u. s. w. Schwefelsaurer K. wird in neuester Zeit zur Verhinderung der Gärung des Weines und Bieres („Neues Rep. der Pharmacie") und Kalkwasser als Auflösungs- und somit Heilmittel der die entzündeten Schleimhäute überziehenden Pseudomembrane bei der brandigen Rachenbräune (Küchenmeister's „Zeitschrift", 1864, 3. Heft) angewendet. Bisher wurden Zellen und Stärkekörner als Bildungen betrachtet, welche durchaus nur in Organismen vorkommen und als organisirte Gebilde den Krystallen gegenüberstehen. Nun ist es aber Famintzin gelungen aus kohlensaurem Kalk stärke- (amylum) artige Gebilde künstlich darzustellen, wobei man an den ganz freiliegenden Kugeln nicht nur deutlich Kern und Schichten verfolgen kann, sondern die auch im Uebrigen den Stärkekörnern fast ganz analog sind. Diese Analogien nun, die die amylumartigen Gebilde mit den Stärkekörnern überein haben, führen nothwendiger Weise zu dem Schlusse, daß die Stärkekörner ein mechanischer Niederschlag sind, und daß sich auch noch bisher nur in lebenden Organismen beobachtete Gebilde auf rein mechanische Wirkungen werden zurückführen lassen, und daß somit die Grenze zwischen den Organismen und der fälschlicher Weise sog. todten Natur bald überbrückt und ein neuer Grundstein auf dem Wege zur Beweisführung der Urzeugung gelegt worden ist. Was die Krystallisation des kohlensauren K. anbelangt, so entwickelt derselbe dabei einen überraschenden Formenreichthum und in mineralogischen Sammlungen können wir sechsseitige Pfeiler, zwölfseitige Spitzsäulen, dreikantige Zähnchen, bald spitzer, bald stumpfer, Zweckenköpfe, dünne sechseckige Täfelchen rc. in hunderten von abweichenden Formen neben einander finden. Alle aber lassen sich auf zwei Grundformen zurückführen, nämlich entweder auf ein stumpfes Rhomboëder (3- und 1-achsig), oder auf eine gerade rhombische Säule (2- und 1achsig). Der kohlensaure K. ist also dimorph; die eine Modification bildet der Kalkspat, die andere der Aragonit. Zur Beantwortung der Frage, warum der Kalk einmal rhombisch, ein anderes Mal rhomboëdrisch krystallisire, wurden genaue Untersuchungen vorgenommen, und man kam endlich in neuester Zeit zu dem Resultat, daß dies einestheils auf Temperaturunterschieden beruhe, anderntheils aber darauf, daß zufällige

Beimengungen (wie Strontian, kohlensaures Bleioxyd, kieselsaures Natron oder Kali, Schwefelwasserstoffwasser, salpetersaures Blei, Gipswasser u. s. w.) der ursprünglichen Kalklösung auf den Habitus der resultirenden Krystalle modificirend einwirke.

Kalkbrenner. 1) Christian, Musiker, geb. 1755 zu Hannoverisch-Münden, wurde 1788 Kapellmeister des Königs von Preußen in Berlin, 1790 des Prinzen Heinrich von Preußen in Rheinsberg, nach dessen Tode er nach Paris ging, wo er 1806 starb. Er verfaßte eine „Theorie der Tonkunst" und eine „Geschichte der Musik" (neue Aufl., Paris 1822). 2) Friedrich Wilhelm, Sohn des Vorigen, Pianoforte-Virtuos und Componist, geb. 1784 zu Kassel, erhielt im Conservatorium zu Paris seine Ausbildung, ging 1803 nach Wien, dann wieder nach Paris, 1819 nach London, machte 1823 eine Kunstreise durch Deutschland, ließ sich 1824 bleibend in Paris nieder, und starb am 11. Juni 1849 zu Enghien bei Paris. Er schrieb eine Klavierschule und componirte fast 200 Werke, von welchen hervorzuheben sind: die vier Concerte, verschiedene Sonaten, die Rondos "Gage d'amitié" und "Les charmes de Berlin" etc.

Kalkspat, in der Mineralogie der im hexagonalen System meist in rhomboëdrischen Abänderungen krystallisirende kohlensaure Kalk, dessen Krystallformen so außerordentlich zahlreich sind, daß man schon jetzt mehr als 700 verschiedene Varietäten kennt. Unter welchen Bedingungen aus einer kohlensauren Kalklösung Kalkspatkrystalle oder Aragonit herauskrystallisiren (s. Kalk). Der K. ist vollkommen spaltbar, hat einen muscheligen, splitterigen Bruch, wird beim Reiben elektrisch, löst sich unter Aufbrausen in starken Säuren und verwandelt sich durch Glühen in Aetzkalk. Arten: Krystallisirter K. oder Doppelspat, verursacht eine doppelte Brechung der Lichtstrahlen; faseriger Kalk, Marmor, Schieferspat, Kalkerde oder Kreide, Kalkstein (mit mehreren Unterarten als Stinkkalk, Mergelkalk, Kalktuff ꝛc.) und Schaumkalk. Alle sind verschieden gefärbt.

Kalkutta, Hauptstadt der ostindischen Präsidentschaft Bengalen und Sitz des Vice-Königs, liegt am linken Ufer des Hugly und zerfällt in die Schwarze Stadt, auch Palta genannt, vorherrschend von Eingeborenen bewohnt, in die prachtvoll gebaute Weiße Stadt, auch Tschauringhi genannt, in das Fort William und die Vorstädte. Die Einwohnerzahl von K. wurde früher auf 1 Mill. geschätzt; eine 1866 veranstaltete Zählung in der Weißen Stadt ergab aber, ohne die Vorstädte, 377,924 E., darunter 11,224 Europäer und 10,036 Indo-Europäer. K. beginnt mit einer Reihe von Gärten, unter denen der Regierungsgarten der schönste ist, dann folgt das Arsenal Fort William, daneben die Esplanade mit dem Stadthause und dem Hauptlandungsplatze, von dem aus eine schöne Strandstraße sich erstreckt. Die schönsten Gebäude sind: der Gouvernementspalast, die Medressis und Hindu-Colleges, die St. Paul's-Kathedrale und schottische Kirche, die Münze, die Bank von Bengal, die Unionsbank, Sternwarte und sehr viele Fabriken.

Kalligraphie (vom griech. "kalos", schön, und "graphein", schreiben), Schönschreibekunst. Dieselbe umfaßt nicht allein das Gebiet einer geregelten, eleganten und gefälligen Geschäftsschrift, sondern bezieht sich hauptsächlich auf die Ausführung effectvoller Compositionen und brillianter Kunstschriften in ornamentalen Stylgattungen. Phantasie und guter Geschmack in der Erfindung von genialen Formen, geistreichen Verzierungen, eleganten Dessins und eine glückliche Wahl von harmonischen Zügen bilden die Grundlage der K. Sie beruht auf der genauen Befolgung von Regeln, die den vorzüglichsten Mustern aller Zeiten, mit Auswahl und Verbesserungen entnommen, geeignet sind den Geschmack zu bilden und zu erhöhen, hauptsächlich aber auf einen feinen und ästhetischen Sinn einen angenehmen Eindruck zu bewirken. Die gründliche Aneignung der höheren K. erfordert ausdauernden Fleiß, Talent, reiche Erfindungsgabe und große Geübtheit, um einen gewissen Grad der so schwer zu erringenden Fertigkeit zu erreichen. Wie alte Museen, größere Bibliotheken, und Urkunden-Archive zeigen, hinterließen uns schon frühere Jahrhunderte schöne Vermächtnisse von handschriftlichen Kunstwerken, ohne daß man diese zur Feststellung einer Methode, einer geregelten Theorie der Schönschreibekunst zu benutzen verstanden hätte. Erst mit Beginn des 19. Jahrh. erwarb sich die K. den Standpunkt im Gebiete der bildenden Künste, den sie gegenwärtig einnimmt. Von allen Nationen waren die Engländer die ersten, welche der K. einen höheren Aufschwung gaben, und den alten schwerfälligen steifen Formen eine gefälligere, einnehmendere Haltung zu verleihen wußten, namentlich sind Blacklock, Butterworth, Champion, Thomson, Milius und Tomkins vorzugsweise zu erwähnen, die der sterilen Latein- und deutschen Fracturschrift die gegenwärtige gefällige und zarte Ovalform verliehen, so daß der eigentliche Charakter der Lateinschrift sich nur mehr in der französischen "Bâtarde" vorfindet. Milius und Tomkins sind unter den englischen

Kalligraphen die vorzüglichsten; ihnen verdankt die Schönschreibekunst das einfachste und praktischste System, und obschon dasselbe jetzt veraltet, ist und bleibt es unstreitig die Grundlage zu allen neueren. Durch Geschmack und Schönheitssinn zeichneten sich die Produkte der deutschen Kalligraphen Kurka, Rasner, Warsow, Fink, Heinrigs, Greiner, Köhler und Schütze besonders aus. Die kürzlich in Deutschland im Verlage von A. Henze (Leipzig) erschienene „Preis-Nationalhandschrift" von Gosky in Kottbus, würden wir erwähnenswerth finden, wenn sie vor 50 Jahren erschienen wäre, da ihre Formen und Grundzüge jener Periode angehören, und in neuerer Zeit nach dem Urtheile competenter Beurtheiler viel mustergültigere Schreibsysteme jene Methode übertreffen. Unter den mehr oder weniger complicirten Schreibsystemen, welche hier in Amerika in Masse existiren, ist die Spencer'sche Methode die verbreitetste, und als Geschäftsschrift sehr empfehlenswerth. Vgl. Schreibekunst.

Kallikrates. 1) Athenischer Baukünstler aus der Mitte des 5. Jahrh. v. Chr., welcher mit Iktinos den Parthenon auf der Akropolis, den Tempel der Schutzpatronin Athen's erbaute. 2) K. aus Lacedämon, wird mit Myrmekides aus Milet, als sog. Kleinkünstler (Mikrotechnos) genannt, der sich durch Verfertigung außerordentlich kleiner Kunstgegenstände aus Elfenbein und Metall auszeichnete.

Kallimachus, ein angesehener Gelehrter und Dichter des Alexandrinischen Zeitalters, um 250 v. Chr., aus einem vornehmen Geschlechte zu Cyrene in Libyen, eröffnete zu Alexandrien eine Schule der Grammatik, d. h. der schönen und humanistischen Wissenschaften. Er zählte den Apollonius Rhodius, den Eratosthenes, den Aristophanes von Byzanz u. A. unter seine Schüler. Die wenigen erhaltenen Bruchstücke von seinen Gedichten, deren er 800 geschrieben haben soll, verrathen einen frostigen Dichter ohne Genie, welcher die Begeisterung durch prunkende Gelehrsamkeit und Künsteleien zu ersetzen suchte. Außer den 73 Epigrammen, welche übrigens zu den besten des Alterthums gehören, sind noch 6 Hymnen vorhanden und einige Bruchstücke von Elegien, welche dem Ovid und Properz als Muster dienten. Seine Elegie auf das „Haupthaar der Berenice" kennen wir durch die lat. Uebersetzung des Catull. Zu beklagen ist der Verlust einiger prosaischer Werke des K., unter denen die „Allgemeine Uebersicht der in jeder Wissenschaft berühmt gewordenen Männer" das erste Beispiel einer Literaturgeschichte war. Die neueste Ausgabe sämmtlicher Fragmente ist von O. Schneider (Bd. 1, Leipzig 1870); eine gute Ausgabe der Hymnen und Epigramme ist die von A. Meineke (Berlin 1861); vgl. "De Callimachi Cydippa" von K. Dilthey (Leipzig 1868). Eine deutsche Uebersetzung besorgte K. Schwenck (Stuttgart 1869).

Kallinus, der älteste elegische Dichter der Griechen, aus Ephesus, lebte nach der gewöhnlichen Angabe im 7. Jahrh. v. Chr., und ist der Schöpfer der patriotisch-kriegerischen Elegien. Das noch vorhandene Bruchstück dieses Lyrikers gehört zu einem Gedichte, in welchem die Ephesier zur Tapferkeit gegen die Magnesier angefeuert werden. Er erinnert sie an die Schmach des Feigen, und an den Ruhm des Tapferen, der durch die Kraft seines Armes Vaterland, Weib und Kinder vertheidigt. Dieses Bruchstück findet sich in Schneidewin's "Delectus etc." (Göttingen 1838); eine andere Ausgabe mit den Fragmenten des Tyrtäus ist von Bach (Leipzig 1831) herausgegeben. Eine Uebersetzung findet sich in Berberg's „Hellas und Rom" (Stuttg. 1842). Vgl. J. B. Franck, "Callinus, seu quaestiones de origine carm. eleg." (Altona 1816).

Kalliope. 1) Die „Schönstimmige", die vornehmste der neun Musen (s. d.), war die Göttin des epischen Gesanges, manchmal auch der Poesie überhaupt und erscheint auf Denkmälern mit Wachstafeln und dem Stylos (Schreibgriffel) in der Hand abgebildet. 2) Der 22. Asteroid, am 16. November 1852 von Russel Hind entdeckt, ist von der Sonne $60,_{173}$ Millionen Meilen entfernt und bewegt sich um dieselbe in 4 Jahren, 352 Tagen und 18 Stunden.

Kallipygos (griech., d. h. mit schönem Hintern), Beiname der Venus, die denselben folgendem Verfall verdankt. Zwei sicilianische Mädchen stritten sich, welche von ihnen, an jenem Theil die schönere sei und riefen einen Jüngling zum Schiedsrichter auf. Dieser entschied sich für die ältere und heirathete sie, sein Bruder die jüngere. Die beiden Schwestern errichteten nun in Syrakus einen Tempel der Venus, in welchem das Bild derselben nach hinten blickt, um auf das zu deuten, wodurch sie ihre Männer eroberten. Die berühmteste Statue dieser Art findet sich im Museum zu Neapel.

Kallisthenes, ein Neffe des Aristoteles, geb. um 360 v. Chr. zu Olynth, begleitete Alexander auf seinem Zuge nach Asien. Durch seine Freimüthigkeit, sowie durch seinen ernsten Ton und seine mürrische Gemüthsart fiel er in die Ungnade des Königs und starb infolge einer vorgeblichen Verschwörung eines gewaltsamen Todes 328 v. Chr. K. schrieb

"Hellenica" in 10 Büchern, welche die Geschichte Griechenlands von 386—356 v. Chr, enthielten, und die "Persica", „eine Geschichte Alexanders" ꝛc., von denen nur Fragmente erhalten sind. Vgl. Westermann, "De Callisthene" (4 Programme, Leipzig 1838—42) und R. Geier's "Alexandri M. histor. scriptores" (Leipzig 1844.)

Kallistratus. 1) Einer der größten athenischen Volksredner, dessen auf Oropus bezüglicher Vortrag das Rednertalent des Demosthenes entzündete. Er nahm um 377 v. Chr. als Feldherr den lebhaftesten Antheil an den Kämpfen der Athener. Von der Pöbelherrschaft zum Tode verurtheilt, verließ er Athen. Da er einige Zeit nachher unaufgefordert zurückkehrte, so wurde er hingerichtet. Als Demosthenes gefragt wurde, wer ein größerer Redner sei, er oder K., antwortete er: „Ich, wenn man mich liest, K., wenn man ihn hört." 2) Ein Skoliendichter aus dem 5. Jahrh. v. Chr., brachte das von Simonides vervollkommnete Alphabet nach Athen. Vgl. "Hesychii Lexicon", herausg. von M. Schmidt (Jena 1868). 3) Ein Sophist aus dem 3. Jahrh. n. Chr., ist der Verfasser einer noch erhaltenen Schrift, „Erklärung" (von 14 Statuen), welche eher für eine rhetorische Erfindung, als für eine Beschreibung einer wirklichen Kunstsammlung anzusehen ist. Dieses Buch ist herausg. mit den "Imagines" des Philostratus von Jacobs und Welcker (Leipzig 1825); übersetzt von A. F. Lindau (Stuttgart 1869). Vgl. „Die Philostr. Gemälde" von H. Brunn (Leipzig 1868).

Kalliwoda, Johann Wenzel, bekannter Componist und Violinist, geb. am 21. Febr. 1801 zu Prag, bildete sich am Conservatorium daselbst aus, kam 1822 als Kapellmeister des Fürsten von Fürstenberg nach Donaueschingen, wurde 1853 pensionirt, ging darauf nach Karlsruhe, wo er 1866 starb. Unter seinen Compositionen sind die „Symphonien" die gelungensten.

Kalmar. 1) Län in der schwedischen Provinz Götaland, auch Ostsmaland genannt, umfaßt $206_{,651}$ Q.-M. mit 236,503 E. (1868). 2) Hauptstadt des K.-Län, ist eine bedeutende Handelsstadt, liegt auf der Insel Quarn-Holm, an dem K.-Sunde und hat 9421 E. (1868). Der hohe, nach dem Muster der Peterskirche in Rom gebaute Dom ist eines der herrlichsten Bauwerke des Nordens. Das große, jetzt als Gefängniß und zu Magazinen benutzte Schloß (Kalmarschloß) mit 4 Kuppelthürmen, war ehemals der Sitz der schwedischen Könige und stark befestigt. Die Stadt hat einen guten Hafen, treibt bedeutenden Handel mit Holzprodukten, Fischerei und Schiffsbau und unterhält außer andern Fabrikzweigen Zucker- und Tabaksfabrication. Historisch wichtig ist K. durch die 1397 abgeschlossene Kalmarische Union, durch welche Margaretha von Dänemark die drei nordischen Reiche vereinigte.

Kalmar, Township in Olmsted Co., Minnesota; 972 E. (1870).

Kalmarische Union ist die durch das Uebereinkommen der Stände unter der Königin Margaretha am 12. oder 20. Juli 1397 zu Stande gebrachte Vereinigung der drei nordischen Reiche Dänemark, Norwegen und Schweden. Nach derselben sollte jedes derselben, obwohl ihre Vereinigung zu einem untheilbaren Ganzen ausgesprochen wurde, ein Wahlreich bleiben; außerdem aber sollte jedes derselben seine eigenen Rechte und Freiheiten, so wie seine Stände behalten, und der gemeinschaftliche König verpflichtet sein, abwechselnd in einem der Reiche zu residiren. Die Union wurde zwar 1438 und 1483 erneuert, aber durch die Wahl Gustav Wasa's zum Könige von Schweden (1523) und definitiv durch den Receß von Malmö am 1. Sept. 1524 aufgelöst.

Kalmia, Pflanzengattung aus der Ordnung der Ericaceen, ist in Nordamerika einheimisch und umfaßt schöne, hier und da fast baumartige, bis 20 Fuß hohe Sträucher. Die Blätter sind ganzrandig, immergrün und lederartig, die weiß und rothen Blüten aber sitzen in traubenförmigen Dolden. Hervorzuheben sind: K. latifolia, der Berglorbeer oder Calicobusch, wird in den Wäldern aller Atlantischen Staaten von Maine bis Georgia und westlich bis Ohio und Kentucky gefunden. Sein Holz ist gewöhnlich sehr gekrümmt, schön geadert und dicht; die weißen oder verschiedentlich roth getüpfelten Blüten bilden prachtvolle Dolden. K. angustifolia, der Engblätterte Lorbeer oder Schafsgift (Narrow-leaved Laurel oder Sheep-poison), ist ein wenig kleiner, aber ein sonst eben so schöner Strauch wie der vorige, mit tief purpurrothen, in kleinen, achselständigen Büscheln sitzenden Blüten, scheinbar quirlförmig unter den Blättern. Beide Arten sollen für das Vieh giftige Wirkungen besitzen.

Kalmuck (franz. calmouc), ein grobhaariges, aus Streichwollgespinst gewebtes, festgewalktes Wollzeug für Winterkleider, so genannt, weil die Kalmücken grobe Mäntel aus diesem Stoffe tragen.

Kalmücken (tart. Khalimik, d. h. Abtrünnige, Delöt oder Eleuten) ist ein Nomaden-Volk, das einen Zweig der mongolischen Rasse bildet, zum allergrößten Theil in Hochasien wohnt und theils unter chinesischer, zum kleinen Theil unter russischer Oberhoheit steht. Sie selbst nennen sich Derben-Eret oder Dörbön-Oirat, d. h. vier Verbündete, weil sie seit frühester Zeit in vier Stämme (Ulus) zerfallen. Diese sind: 1) die Dsongaren, von denen die Dsongarei ihren Namen hat; früher mächtig, wurden sie von den Chinesen unterjocht; ein Theil begab sich 1750 unter russische Oberhoheit, kehrte aber 1770 zum größten Theile in die alte Heimat zurück; 2) die Choschoten, deren Fürsten Abkömmlinge Tschingis-Khan's zu sein behaupten, sind 50—60,000 Köpfe stark, größtentheils chinesische, der Rest russische Unterthanen; 3) die Torgoten, früher in Rußland, zogen sich von dort zurück und nur der Stamm Boochor, unter dem Fürsten Tundukow, einem Sohne des Khan-Tunduk-Ombo, blieb in Rußland zurück und wohnt im Lande der Donischen Kosacken; 4) die Derbeten, welche sich schon früh in Rußland nieder ließen, wo sie seit dem Ende des 18. Jahrh. am Don und Ili wohnen. Jeder Stamm, an dessen Spitze die Ischeides stehen, zerfällt in Aimaks, d. i. ein Bund von 100—150 Familien. Die K. werden eingetheilt in Adelige, Leibeigene und Priester. Der größte Theil gehört dem Buddhaismus an, doch sind schon Viele Christen und auch der Islam hat Anhänger unter ihnen. Außer den genannten Stämmen leben noch 15,000 K. zerstreut in den russischen Gouvernements Petersburg, Kasan, Tobolsk, Irkutsk u. s. w. Die K. wohnen in mit Filz bekleideten Zelten oder Hütten, Jurten genannt, deren in Asien selten mehr als 2 oder 3 zusammenstehen; in Europa wohnt ein ganzer Aimak zusammen. Ihr Lieblingsgetränk ist der Kumiß, Branntwein aus gegorener Stutenmilch. Ihre Sprache (das Westmongolische, Kalmückische) ist ein Zweig der mongolischen Gruppe, dem Ural-Altaischen Sprachstamme angehörend. Die Literatur besteht fast nur in Uebersetzungen buddhistischer Schriften aus Indien. Die Märchensammlung "Siddhi-Kür" (Text mit deutscher Uebersetzung) gab Jülg (Leipzig 1866) heraus. Vgl. Bergmann, „Nomadische Streifereien unter den Kalmücken" (Riga 1804—5.)

Kalmus (Acorus, engl. Sweet Flag), eine zu den Aroïdeen gehörige Pflanzengattung; schilfartige Wasserpflanzen mit schwertförmigen Blättern und Blüten, charakterisirt durch die scheidenlose Blütenhülle und die dreifächerige, nicht aufspringende Kapsel. 1) Der Gemeine K. (A. Calamus), mit einem blattähnlichen, bis zur gelblich-grünen Blumenscheide verlängerten Stiele; in Nordamerika und Deutschland in Sümpfen und an Seerändern wild wachsend. Die Kalmuswurzel ist officinell und wird als flüchtig-tonisch wirkendes Arzneimittel, mit Zucker condensirt in Conditoreien und zur Liquörbereitung benutzt. 2) Der Grasartige K. (A. gramineus), hat einen sehr bitter schmeckenden, stark aromatischen Wurzelstock und wächst in Ostindien und China. Der Gebrauch des K. war schon den Alten bekannt.

Kalomel (vom griech. kalos, schön, und melas, schwarz; dann in meli, mel, Honig, übergedeutet) auch versüßtes Quecksilber, Quecksilberchlorür (Chloretum Hydrargyri, Mercurius dulcis), wird dargestellt durch Zusammenreiben von Quecksilber mit Sublimat und durch trockne Sublimation, oder auch auf nassem Wege. Der K., der besonders für medicinische Zwecke von allem Sublimat befreit sein muß, ist gelblichweiß, schwer, in Wasser und Weingeist unlöslich, wird äußerlich und innerlich gebraucht, und besitzt eine abführende und aufsaugende Wirkung. Um in K. Spuren von Sublimat (Quecksilberchlorid) nachzuweisen, reibt man eine kleine Probe desselben, mit einigen Tropfen Alkohol oder Aether befeuchtet, einige Minuten lang auf einer sorgfältig gereinigten und blankgeputzten eisernen Messerklinge. Bei einem Gehalt von nur $^1/_{60,000}$ Sublimat entsteht auf der Klinge ein festhaftender, tiefschwarzer Fleck, während bei reinem K. die Klinge blank bleibt.

Kälte, der Gegensatz zur Wärme, erzeugt durch Einwirken auf die zahlreichen, im Gehirn wurzelnden Empfindungsnerven der Haut, Frostgefühl mit Schauer und Zittern, und zieht die Hautfasern zusammen (s. Gänsehaut); die Haut selbst wird blaß, später bläulich und in den innern Organen häuft sich das Blut an. K. entsteht, wo der Wärmestoff sich entfernt hat oder gebunden ist; namentlich erzeugt die Verdunstung flüchtiger Flüssigkeiten, wie Aether, Kohlensäure, das Schmelzen von Eis u. s. w. viel K., die man durch künstliche Mittel so stark vermehren kann, daß der Rest einer verdunstenden Flüssigkeit sogar gefriert. Unter Kältemischungen versteht man Gemenge verschiedener Stoffe, welche einen hohen Grad künstlicher K. und dadurch Eis erzeugen, z. B. feste Kohlensäure und Aether, 5 Salmiak, 5 Salpeter, 8 Glaubersalz und 16 Wasser u. s. w. (vgl. Eismaschinen und Temperatur und Wärme).

Kalteisen, Michael, einer der hervorragendsten Deutschen der älteren Einwanderung in die südlichen Staaten der Union, wurde am 18. Juni 1729 zu Wachtelsheim in Württemberg geboren, scheint um 1740 mit seinen Eltern nach den Colonien am Congaree River, South Carolina, gekommen zu sein und war 1762 Compagnon eines Handels- und Schankgeschäfts in Charleston. Am 15. Jan. 1764 wurde auf seine Anregung die „Deutsche Freundschaftliche Gesellschaft von Charleston" zur Unterstützung deutscher Einwanderer und der Deutschen überhaupt gegründet, die bis zur Revolution bereits über 100 Mitglieder zählte (s. Charleston) und deren erster Präsident K. 8 Jahre lang war. Derselbe Verein stiftete auch kurz nach dem Frieden eine eigene Schule und gewährte jährlich zwanzig Kindern der ärmeren Mitglieder freien Unterricht. Durch seinen Einfluß wurden die Deutschen des Staates auf die Seite der Patrioten geführt. Er errichtete mit einigen Anderen 1775 eine Compagnie, die „Deutschen Füsiliere", der er selbst als Lieutenant angehörte und die sich am 9. Okt. 1779, 104 Mann stark, beim Sturm auf Savannah, wo General Pulaski fiel, auszeichneten. Ende 1777 wurde K. zum General-Wagenmeister des Staates, nach dem Frieden zum Commandanten des Forts Johnson im Hafen von Charleston ernannt und starb als solcher am 3. Nov. 1807.

Kaltes Fieber, s. Wechselfieber.

Kaltwassercur, s. Wasserheilkunde.

Kaluga. 1) Gouvernement im Europäischen Rußland, umfaßt 560,97 Q.-M. mit 964,796 E. (1863), wird in 11 Kreise getheilt und ist eine fruchtbare Ebene, welche von der oberen Oka, der Schisdra und Ugra durchflossen wird. 2) Kreisstadt und Hauptstadt des Gouvernements, liegt an dem Zusammenfluß der Oka und Jatschenka, ist eine schöne Stadt mit 34,668 E., 35 Kirchen, einem großen Artilleriepark und bedeutenden Pulvermagazinen und hat viele Fabriken, besonders Leder- und Segeltuchwebereien. Hier wurde der zweite falsche Demetrius 1610 ermordet und der Tscherkessenhäuptling Schamyl seit 1859 gefangen gehalten.

Kalydon, Hauptstadt des alten Aetolien, muß im NO. der heutigen Eparchie Missolonghi, der griechischen Nomarchie Akarnanien und Aetolien, etwas westlich von den Ufern des Euenos, dem heutigen Fidaris, gelegen haben. Berühmt war K. im Alterthume durch den Kalydonischen Eber, den zu erlegen Meleager die Helden Griechenland's aufrief, von diesen vergeblich bekämpft und endlich von seiner Geliebten Atalanta mit dem Pfeile getroffen und mit Hilfe der Helden getödtet wurde.

Kalypso. 1) Bei Homer eine Tochter des Atlas, bewohnte die im Ocean liegende Insel Ogygia. Odysseus wurde durch Schiffbruch an diese Insel verschlagen, blieb 8 Jahre daselbst und zeugte mit K. mehrere Kinder. Als er schied, um in die Heimat zurückzukehren, starb K. aus Gram. 2) Der 53. Asteroid, 1858 von Luther entdeckt, ist von der Sonne 54 Mill. Meilen entfernt und bewegt sich in 4 Jahren 87 Tagen und 8 Stunden um dieselbe.

Kama, der größte Nebenfluß der Wolga, auch Weißer Fluß, Kleine Wolga genannt, entspringt am südwestlichen Abhange des Ural, im russ. Gouvernement Wjätka; fließt zuerst nach N., dann nach O., darauf nach S., endlich in einem sehr gewundenen Laufe nach SW. und ergießt sich nach einem Laufe von 244 M. in die Wolga. Die K. ist als Wasserstraße, welche den Handel aus Sibirien nach Nowgorod und Petersburg vermittelt, von großer Bedeutung.

Kambodscha, Königreich in Hinterindien, theils Siam, theils Annam tributpflichtig, war früher groß und von bedeutender Macht, die ihren Höhepunkt vom 9. bis 12. Jahrh. erreichte. 1717 wurde es von den Siamesen verwüstet, später ein Vasallenreich von Annam und 1809 zum großen Theile von Siam. Seit 1863 ist es ein französischer Schutzstaat und umfaßt als solcher 1523 Q.-M. mit etwa 1 Mill. Bewohnern. Von den das Land durchströmenden Flüssen ist der Mekong (s. d.) der bedeutendste. Das Klima ist mild und fruchtbar. K. wird in fünf Provinzen eingetheilt. Die Hauptstadt ist Udong, der Seehafen Kampot. Vgl. Bastian, „Die Völker des östlichen Asiens" (5 Bde., Leipzig 1866 ff.).

Kambyses, Sohn des Cyrus, des ersten Königs von Persien, folgte seinem Vater 529 vor Chr. in der Herrschaft. Entschlossen, die ihm selbst und seinem Vater von Amasis widerfahrenen Beleidigungen zu rächen, rüstete er sich zum Kampfe gegen Aegypten. Nach Unterjochung desselben wollte er Aethiopien und Karthago unterwerfen, was ihm jedoch nicht gelang. Aus Unmuth darüber wüthete er in Aegypten besonders in den Tempeln des Apis, ließ viele hervorragende Männer hinrichten und Priester geißeln. Gegen seine eigenen Verwandten verfuhr er mit Grausamkeit und ließ seinen Bruder Smerdes tödten. Auf

die Nachricht von einem Aufstande des Magiers Gaumata, brach er 522 nach Persien auf, starb aber zu Ekbatana in Syrien an den Folgen einer zufälligerweise sich selbst beigebrachten Verwundung.

Kamecke, Georg Arnold, von, deutscher General, wurde 1817 geboren, trat 1834 als Lieutenant in die preußische Armee, diente zuerst bei einem Artillerieregiment, wurde später zur Pionnierabtheilung und nachher zum Festungsbau commandirt. K. war mit kurzer Unterbrechung (1856—57 war er der Gesandtschaft in Wien beigegeben) mit Ingenieur-Angelegenheiten beschäftigt und zu verschiedenen Malen in den Generalstab commandirt. Im Jahre 1866 machte K. den Feldzug in Böhmen als Generalstabschef des 2. Armeecorps mit, erhielt nach dem Frieden ein Commando als Inspector des Ingenieurwesens und der Festungen und wurde 1868 Generallieutenant. Nach dem Ausbruche des Deutsch-Französischen Krieges führte er das 7. Armeecorps und schon in den ersten Gefechten griff er in den großen Kampf siegreich ein.

Kamehameha, seit 1784 Name von 5 Königen der Sandwich-Inseln (s. d.).

Kamel (vom griech. kamelos, vom hebr. gâmâl), auch Kameel (Camelus), Säugethiergattung aus der Ordnung der ungehörnten Wiederkäuer, charakterisirt durch die ungleiche, an einigen Stellen verlängerte, wollige Behaarung, 1 oder 2 Fetthöcker auf dem Rücken, die schwieligen Sohlen, die mit kleinen an der Spitze befindlichen Hufen verwachsenen Zehen und die Schneidezähne im Oberkiefer. Man unterscheidet zwei nur gezähmt vorkommende und zum Reiten und Lasttragen abgerichtete Arten: Das Einhöckerige K. oder Dromedar (C. dromedarius L.) im westlichen Asien, Afrika und Arabien einheimisch, und das im mittlern Asien, Sibirien und Südrußland wohnende Trampelthier (C. Bactrianus). Sie sind von unschöner Gestalt, aber groß und kräftig gebaut, sehr genügsam und können, wenn nicht verwöhnt, Hunger und Durst lange ertragen und sind deshalb besonders in wüstenreichen Ländern von großem Werth. Die Wolle des K.'s wird zu Zeugen und Garn verarbeitet, Milch und Fleisch dienen als Nahrungsmittel, auch wird aus der ersteren eine Art Branntwein bereitet, während der Mist zur Feuerung und, besonders in früheren Zeiten, zur Salmiakgewinnung benutzt wird. Bei Pisa in Italien besteht schon seit 1622 ein Kamelgestüt, das jetzt ungefähr 250 Stück zählt; in den südwestlichen Theilen der Union hat man seit 1858 (70 Stück wurden damals eingeführt) Versuche mit der Acclimatisirung dieses Thieres gemacht und in der australischen Provinz Queensland ist es schon ganz einheimisch geworden und wird häufig zu Reisen in das Innere jenes Continents benutzt. Uebrigens scheint es überhaupt mehr der gemäßigten als tropischen Zone anzugehören, da es in Central-Asien ein bedeutend kräftigeres, gewandteres und lebhafteres Thier ist als in den Wüstenländern des heißen Afrika.

Kamelot (vom franz. camelot) sind verschieden gewebte Zeuge. Der eigentliche (wollene) K. ist leinwandartig gewebt, der sog. Seidenkamelot ist ein leichter Gros de Naples, von dem halbseidenen K. nur dadurch unterschieden, daß der Einschuß statt aus Seide aus feinem gezwirnten Baumwollgarn besteht.

Kamenez (eigentlich Kamenez Podolsk), Hauptstadt des russischen Gouvernements Podolien, liegt an der Smotrycza malerisch auf einem hohen Felsen, hat 21,590 E. (1863), eine schöne Kathedrale, 16 Kirchen, 1 Kloster und viele Fabriken. K. war früher die Hauptfestung Polens, wurde 1621 von den Türken vergeblich belagert, 1672 von denselben erobert und blieb bis 1699 türkisch. 1793 kam K. an Rußland und verlor seine militärische Bedeutung.

Kamenskij. 1) Michail Fedorowitsch, Graf und russischer Feldmarschall, geb. 1738, zeichnete sich im Siebenjährigen Kriege, sowie in den Türkenkriegen von 1770, 1774 und 1788 aus, wurde 1797 Feldmarschall, legte 1806 als Oberbefehlshaber der Armee in Polen sein Commando nieder und wurde am 24. Aug. 1809 von einem seiner Leibeigenen ermordet. 2) Sergei Michailowitsch, Sohn des Vorigen, geb. 1772, commandirte 1812 ein Corps und starb am 20. Dez. 1834. 3) Nikolai Michailowitsch, Bruder des Vorigen, geb. 1777, zeichnete sich gegen die Türken 1810 aus und starb am 16. Mai 1811.

Kamenz. 1) Eine der Vierstädte der Oberlausitz (seit 1815) im sächsischen Regierungsbezirk Bautzen, liegt an der Schwarzen Elster, am Fuße des Hutberges, fabricirt seit Jahrhunderten gutes Tuch, Leinen und Strumpfswaaren, hat 5916 E. (1867) und 4 Kirchen, 3 protest. und 1 kath.; ist der Geburtsort Lessing's, zu dessen Andenken 1826 das „Lessingstift", ein Krankenhaus, gegründet wurde. Eine von Knauer in Leipzig gearbeitete Kolossalbüste des großen Dichters steht auf dem Schulplatze. 2) Ehemalige Cisterzienser-

abtei im preußischen Regierungsbezirk Breslau; jetzt Schloß der Prinzessin Marianne von Preußen, der geschiedenen Gemahlin des Prinzen Albrecht von Preußen.

Kameralwissenschaft (lat. cameralia) ist im engern Sinne Finanzwissenschaft, im weitern allgemeine Wirthschaftslehre. Die wissenschaftliche Auffassung der wirthschaftlichen Thätigkeit eines Volkes zur Hervorbringung und zweckmäßigen Verwendung materieller Güter heißt Wirthschaftslehre oder nach ihrer besondern eigenthümlichen Ausbildung unter den deutschen Staatsverhältnissen K. In Deutschland wurde die Verwaltung der Domänen (s. d.), welche die Hauptquelle des fürstlichen Einkommens bildeten, den landesherrlichen Kammern überlassen. Aus diesem Einkommen, sowie aus den Regalien (s. d.), wurden die Staatsausgaben zum großen Theile bestritten, nur aushilfsweise mußten bei Unzulänglichkeit jener Einkünfte die Stände Steuern bewilligen. Später wurden den Kammern nicht blos finanzielle Zwecke, sondern auch Zweige der Volkswirthschaft und der Polizei überwiesen. So bildete sich die K. aus, für welche zuerst in Preußen auf den Universitäten Lehrstühle errichtet wurden und deren Hauptzweck die Erkenntniß der Bedingungen für die wirthschaftliche Staatsverwaltung, keineswegs die Hebung des Volkswohlstandes selbst war. Erst seit den tieferen Untersuchungen des Engländers Adam Smith ("Wealth of Nations", 1776) faßte die K. in Deutschland die Volkswirthschaft und den dadurch bedingten Wohlstand als den wesentlichsten Gesichtspunkt auf, nach welchem auch die Finanzen des Staates einzurichten und zu beurtheilen seien. Die K. umfaßt nach ihrer jetzigen Ausbildung folgende Theile: 1) den allgemeinen, welcher die allgemeinen Grundsätze von der Erwerbung, Erhaltung und Verwendung des Vermögens enthält; 2) die Privatwirthschaftslehre, in welcher die technischen und wirthschaftlichen Betriebsregeln der verschiedenen Erwerbszweige und die Regeln der Hauswirthschaft aufgestellt werden; 3) die Volkswirthschaftslehre oder Nationalökonomie, welche die allgemeinen Zweige der Erzeugung und des Verbrauchs der materiellen Güter entwickelt; 4) die Volkswirthschaftspflege, welche die Maßregeln des Staates zur Hebung der wirthschaftlichen Thätigkeit des Volkes darstellt, und 5) die Finanzwissenschaft, welche die Befriedigung der Staatsbedürfnisse durch Sachgüter, die Erhebung und Verwendung der Staatseinkünfte zum Gegenstande hat. Die K. als Inbegriff aller Lehren, welche sich auf das Wirthschaftswesen eines Volkes beziehen, ist eine den Deutschen eigenthümliche Wissenschaft. Was in England, Frankreich und Italien unter politischer Oekonomie verstanden wird, umfaßt nur einen Theil der K., nämlich die Nationalökonomie mit den Hauptgrundsätzen der Finanzwissenschaft, der Industrie-, Handels- und Ackerbaupolitik. Vgl. Rau, „Ueber die K." (Heidelberg 1815), R. von Mohl, „Encyklopädie der Staatswissenschaften" (Tübingen 1859).

Kamille (aus dem griech. chamai-melon, Erdapfel, wegen des apfelähnlichen Geruchs; engl. chamomile), auch Chamille, Name mehrerer zu den Compositen gehöriger Pflanzengattungen, von denen vornehmlich zwei officinell sind, nämlich die einjährige in Europa wachsende Echte K. (Feldkamille, Matricaria chamomilla) mit gelben Scheibenblümchen und weißen Strahlenblüten; und die Römische- oder Edelkamille (Anthemis nobilis). In den Ver. Staaten sind die aus Europa gekommene M. inodora, im Norden einheimisch, und die am Mississippi und weiter östlich, aus Oregon stammende 6—9 Zoll hohe M. discoidea zu erwähnen. Die Blütenköpfchen der K. werden vorzugsweise bei Krampfbeschwerden, leichten Fiebern und äußerlich zu Umschlägen, Kräuterkissen, Bädern, beim Bierbrauen u. s. w. angewandt. Auch das aus der K. gewonnene blaue oder grüngelbliche Kamillenöl (Oleum chamomillae) ist in Apotheken zu haben.

Kamin (vom griech. kaminos, von kaiein, brennen; engl. chimney), der Schornstein, Rauchfang, Schlot, ist besonders der in einem Zimmer angebrachte Herd nebst Schornsteinröhre, um darauf Feuer anzumachen und so das Zimmer zu heizen, häufig um auch am Feuer zu kochen. Der Herd ist in oder an der Wand des Zimmers angebracht und im letztern Falle mit einer Mauer oder Mantel (Kaminmantel) eingefaßt. Darnach unterscheidet man Lombardische K.e, mit hervorragendem pyramidenförmigem Mantel; Französische, welche ganz außerhalb der Mauer stehen und Holländische, welche ganz in der Mauer angebracht sind.

Kamm. 1) Haar-K., das bei allen Culturvölkern gebrauchte, verschiedenartig geformte Werkzeug zum Reinigen und Ordnen der Haare, das aus Horn, Elfenbein, Kautschuk, Buchsbaum, Blei und andern Stoffen von zunftmäßigen Handwerkern oder fabrikmäßig angefertigt wird. 2) Im Maschinenwesen die Zähne eines hölzernen Rades, ebenso die Verbindung zweier sich kreuzender Balken. 3) Der hervorstehende Theil einer Sache, daher der Kamm eines Berges. 4) An Pferden der obere Theil des Halses,

von wo die Mähne ausgeht, und bei einigen hühnerartigen Vögeln der rothe Fleischlappen am Oberschnabel; ebenso die Erhöhung auf dem Rücken einiger Eidechsenarten.

Kammer (lat. camera, vom griech. kamara, gewölbtes Gemach, Gewölbe, Zimmer). 1) K. war bei den ältesten fränkischen Königen das abgesonderte Gemach, worin sie ihr besonderes Eigenthum aufbewahrten, bedeutete auch den Ort, wo die fürstlichen Angelegenheiten verhandelt wurden, dann die fürstliche Casse und endlich die den fürstlichen Haushalt leitende Behörde. An der Spitze der K., die auch Kammercollegium, Rentkammer hieß, stand der Kämmerer (camerarius), einer der ersten Hofbeamten. Im Deutschen Reich hieß er Erzkämmerer; sein Amt übte zuletzt der Kurfürst von Brandenburg aus. Die Geschäfte der K. bestanden in der Beaufsichtigung und Leitung der eigenen Güter der Fürsten, Kammergüter im engeren Sinne, der Domänen, in der Einbringung der herrschaftlichen Gefälle, Zehnten, Zinsen, ferner in der Verwaltung der Einkünfte aus der Jagd, der Straßen, der Münzen und der übrigen Regalien. Diese Einkünfte verwaltete der Fürst mit seiner K. unabhängig von den Ständen, die aber in dem Falle, wo die Kammereinkünfte zur Bestreitung der Staatsausgaben nicht hinreichten, Steuern bewilligen mußten. Zu dem Bereich der K. gehörte aber auch eine gewisse polizeiliche Thätigkeit, die nothwendig mit der Verwahrung des fürstlichen Einkommens, sowie mit den wirthschaftlichen Interessen des Volkes zusammenhing. Selbst die richterliche Thätigkeit übte in manchen Fällen die K. aus. Mit der Vermehrung der Geschäfte der K.n wurden sie in verschiedene Behörden, Kammercollegien, Hofkammern, Rentkammern u. s. w. getheilt, woraus sich in der Neuzeit die Finanzministerien, die Finanzkämmereien, die Steuercollegien, die Zolldirectionen, die Oberrechnungskammern, die Staatsbuchhaltungen u. s. w. entwickelt haben. Das Polizeiwesen ist an die Ministerien des Innern gefallen, die Verwaltung der fürstlichen Privatgüter in mehreren Staaten eigenen Hofdomänenkammern übertragen worden. Den Kammern stehen zur Vertretung ihrer Interessen im Rechtsstreite zuweilen eigene Anwälte, Kammerconsulenten, zur Seite. 2) In der politischen Sprache versteht man unter K. diejenige Körperschaft, welcher im constitutionellen Staate und im Repräsentativsystem die Vertretung der dem Volke verfassungsmäßig eingeräumten Rechte, die Mitwirkung an der Gesetzgebung, die Steuerbewilligung und die Controle der Regierungsgewalt obliegt. Vgl. Repräsentativsystem.

Kämmerei ist die Verwaltung des Einkommens einer Stadt, eines Stiftes und dgl. Die Casse, in welche das aus den Kämmereigefällen (Bürgerrechtsgelder, Lehngelder, Zinsen, Pachtgelder, Steuern und dgl.) erhobene Geld hinterlegt wird, heißt Kämmereicasse. Der Beamte, der diese verwaltet, wird Kämmerer genannt.

Kammerherr und **Kammerjunker** sind zwei Hofchargen zum besondern Ehrendienste bei der Person des Landesfürsten und seiner Gemahlin. Die ersteren gehören zu den höheren Hofämtern und werden nur an Adelige verliehen; das Abzeichen derselben ist ein goldener Schlüssel, an einer goldenen reichverzierten Schleife hinten an der rechten Seite des Rockschoßes getragen.

Kammermusik, bezeichnet ursprünglich die in den Palästen der sog. Großen, in Sälen und Zimmern (Kammern) aufgeführte Privatmusik; gegenwärtig jede zur Aufführung in kleinen Kreisen bestimmte Instrumental-Musik, besonders das Quartett, die Sonate u. s. w. Vgl. Musik.

Kammerton nannte man früher die Stimmung der zur Kammermusik erforderlichen Instrumente, tiefer als die Orgelstimmung (Chorton). Am meisten ist gegenwärtig das eingestrichene a als K. in Gebrauch, von Scheibler in Wien auf 440 Schwingungen in der Sekunde, in Pariser Orchestern auf 435 Schwingungen festgesetzt.

Kammertuch, eine sehr feine Leinwand, nach der Stadt Kammerich oder Cambray in den Niederlanden genannt, wo sie zuerst verfertigt wurde.

Kammgarn, ein aus gekämmter Schafwolle (Kammgarn) gesponnenes Garn, welches zu glatten Wollstoffen, wie Merino, Tibet, Kamelot u. s. w. verwendet wird. Die daraus verfertigten Waaren zeichnen sich durch Glätte und Festigkeit des Fadens von den aus Streichwolle gemachten Stoffen aus.

Kamouraska. 1) County in der Provinz Quebeck, Dominion of Canada, umfaßt 1090 engl. Q.-M., mit 25,000 E. Der Hauptort gleichen Namens liegt am St. Lawrence River und hat 1200 E. 2) Gruppe kleiner Felseninseln im St. Lawrence River, gegenüber der Mündung des Kamouraska, in der Provinz Quebeck. 3) **Fluß** in der Pro-

vinz Quebeck, Dominion of Canada, durchfließt das gleichnamige County und mündet in den St. Lawrence River.

Kampen, Stadt in den Niederlanden, Provinz Overyssel, unweit Zwolle, links an der Yssel, unweit deren Mündung (Kamper-Diep) in den Zuidersee, mit der Deltainsel Kamper-Eiland. K. hat eine schöne Brücke und Festungswerke, die in Promenaden verwandelt sind, Gymnasium, Gewerbeschule (seit 1860), Eisengießerei und andere Fabriken, Getreide- und Viehmärkte und 15,653 E. (1868), die bedeutenden Handel und regelmäßige Dampfschifffahrt nach Amsterdam und Köln treiben. Gegründet 1286, war K. bald freie Reichs- und Hansestadt und kam rasch zu hoher Blüte. Die Holländer eroberten die Stadt 1578, und die Franzosen verwüsteten sie 1672. K. ist der Geburtsort des berühmten Mystikers Thomas a Kempis (s. d.).

Kampen, Gottfried von, niederländischer Geschichtschreiber, wurde am 15. Mai 1776 zu Harlem geboren, ward 1816 Lehrer am Athenäum zu Amsterdam und starb als solcher am 14. März 1839. Von seinen Werken sind hervorzuheben: "Geschiedenis van de fransche heerschappij in Europa" (8 Bde., Leyden 1815—1823), "Geschiedenis der Nederlanden buiten Europa" (3 Bde., Haag 1821—26), "Vaterlandsche karakterkunde" (2 Bde., Harlem 1826), "Gedenkboek van Nederland's moed en trouwe gedurende den belgischen opstand" (Harlem 1834). Auch hat er eine „Geschichte der Niederlande" (2 Bde., Hamburg 1831—33) für Heeren's und Ukert's „Geschichte der europäischen Staaten" geschrieben.

Kämpfer, Engelbrecht, berühmter Reisender und Naturforscher, geb. 1651 zu Lemgo, besuchte als Chirurg im Dienste der Holländischen Compagnie die verschiedenen Colonien in Ostindien, wurde dann gräflich Lippe'scher Arzt und starb am 2. Nov. 1716 in Lemgo. Seine wichtigsten Schriften sind "History of Japan and Siam" (2 Bde., London 1757; deutsch von Dohm, Lemgo 1777), "Icones selectae plantarum, quas in Japonia collegit et delineavit" (herausgegeben von Banks, London 1791).

Kampfspiele, im alten Griechenland schon zur Zeit Homer's vorkommende Wettkämpfe, in welchen den Siegern für bewiesene körperliche und später auch geistige Leistungen Preise zuerkannt wurden. Man kämpfte in der Wettfahrt und im Wettrennen zu Pferde, im Faustkampf, Ringen, Laufen, Speerwurf, Diskoswerfen und Bogenschuß, welch' letztere Kampfart später als barbarisch in Wegfall kam. Zu regelmäßiger Feier bildeten sich zwischen dem 8. und 6. Jahrh. vor Chr. besonders vier Nationalspiele aus: die Olympischen K. (seit 776 vor Chr.), die Pythischen (seit 590 vor Chr.), die Isthmischen (seit 582 vor Chr.) und die Nemeischen (seit 568 vor Chr.). Ihr Zweck war Uebung der körperlichen Kraft als Vorbereitung zum Kriege, Belebung des Nationalgefühls, Begeisterung zu kriegerischem Muth und Liebe zum Vaterlande. Später kamen auch ästhetische Wettkämpfe dazu, indem Dichter, Redner, Geschichtschreiber, Musiker und Künstler mit ihren Geistesprodukten auftraten. Die Preise bestanden nach den verschiedenen Spielen in Oliven-, Lorbeer-, Fichten- und Epheukränzen und in der Einzeichnung der Namen der Sieger in die öffentlichen Siegesverzeichnisse. In der späteren Zeit findet man auch Geldsummen als Siegespreise. Die öffentlichen K. in Rom hatten keinen politischen und moralischen Zweck, sie waren bloße Fechterspiele (s. Gladiatoren).

Kampher oder Kampfer (neulat. camphora, von dem arab. kâfur, Harz), ein aus dem in China und Japan wachsenden Kampherlorbeerbaume (Laurus camphora) und dem Kampherbaume (Dryobalanops camphora) auf Borneo gewonnener Stoff, der meist aus den erst genannten Ländern roh zu uns gebracht wird und, bevor er in den Handel kommt, noch über Kalk sublimirt (raffinirt) werden muß. Der K. bildet eine weiße, feste, durchscheinende Masse von körnigem Gefüge, ist krystallisirbar, sehr zähe, hat einen durchdringenden Balsamgeruch, erwärmend bitterlichen Geschmack, ist schwerer als Wasser und schmilzt bei 175°, kocht bei 204° und verflüchtigt sich unzersetzt. In ätzenden Alkalien unlöslich, löst er sich in kochendem Alkohol, fetten Oelen, Essigsäure u. s. w. auf, verbindet sich mit Schwefel, Phosphor, Jod, Chlorwasserstoff und wird von concentrirten Mineralsäuren unzersetzt aufgelöst, von Wasser aber wieder ausgeschieden. Um kleine Fetttheilchen in Wasser zu erkennen, zerdrückt man K. zwischen Papier und wirft denselben ohne ihn mit den Händen zu berühren in dasselbe. Wenn kein Fett im Wasser war, geräth er in eine rotirende Bewegung, umgekehrt nicht. Den Griechen und Römern war der K. unbekannt; durch die Araber kam er nach Europa. In der Medicin dient er äußerlich und innerlich, ebenso wie der Kampherspiritus, eine weingeistige Auflösung desselben, als flüchtiges Reizmittel und findet bei Gicht und Rheumatismus vielfach Verwendung.

Kamptz, Karl Albert Christoph Heinrich, von, preußischer Staatsmann, geb. 1769 zu Schwerin, trat zuerst in die Dienste des Herzogs Mecklenburg-Strelitz, wurde 1804 Assessor am Reichskammergericht zu Wetzlar, trat 1810 in preußische Dienste, wurde 1812 vortragender Rath im Departement der höhern Polizei, 1817 Oberregierungsrath und Director des Polizeiministeriums, 1824 erster Director der Unterrichtsabtheilung im Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten, 1825 wirkl. Geheimrath und Director im Justizministerium, während er seine letzte Stellung beibehielt, 1830 Justizminister, 1842 quiescirt und starb am 3. Nov. 1849 zu Berlin. Seine harten Maßnahmen gegen die, wegen Theilnahme an den sog. „demagogischen Umtrieben" Angeklagten, erregten in weiten Kreisen große Unzufriedenheit. Er schrieb „Civilrecht der Herzogthümer Mecklenburg" (2 Bde., Schwerin und Rostock 1805—1824), „Codex der Gendarmerie" (Berlin 1815), „Die Provinzial- und statutarischen Rechte in der preußischen Monarchie" (3 Bde., Berlin 1826—28), „Zusammenstellung der drei Entwürfe des preußischen Strafgesetzbuches" (Abtheilung 1—3, Berlin 1844—45), und gab die „Jahrbücher für preußische Gesetzgebung etc." (1814—40) und die „Annalen der preußischen innern Staatsverwaltung" (1821—34) heraus.

Kamtschatka. 1) Halbinsel im NO. Asien's, zu Sibirien gehörend, zwischen dem Kamtschatkischen und Ochotskischen Meer, zwischen 51° — 61° nördl. Br. gelegen, wurde 1706 von den Russen in Besitz genommen, bildete bis 1856 einen besonderen Seedistrict, wurde aber in dem genannten Jahre zu dem „Küstengebiet von Ostsibirien" geschlagen, bildet nebst den russ. Kurilen, den Inseln Karega, Bering und Gamen den Kreis Petropawlowsk und umfaßt 7300 Q.-M. mit 6683 E.; hat eine Länge von 200 M. und ist 30—60 M. breit. Die Westküste bildet eine sumpfige Fläche. Eine Reihe Vulkane (6—15,000 F. h.) durchzieht die Halbinsel, von welchen 12 noch thätig sind; die bedeutendsten sind die Awatschinskaja Sopka (8617 F. h.) und die Kliutschewskaja Sopka (14,790 F. h.). Außerdem kommen Solfataren und heiße Quellen bis 62° nördl. Br. vor. Von den Flüssen ist der 70 M. lange, sich in das Meer von K. ergießende Kamtschatka-Fluß der bedeutendste und auf 33 M. schiffbar. Der Winter ist sehr streng und dauert 9 Monate; Petropawlowsk hat eine mittlere Temperatur von — 1,4° R., im Winter — 5,8 im Sommer + 10,4. Gebaut werden Hafer, Gerste, Roggen, Kartoffeln; das Land ist reich an Wild, es gibt Bären, Wölfe, Füchse, Hermeline. Bewohnt wird K. zum größten Theile von den Kamtschadalen, oder wie sie sich selbst nennen Itelmen; der wichtigste Ort ist Petropawlowsk, mit Hafen an der Awatscha-Bai. 2) K.-Meer oder Bibermeer, zwischen der Nordwestküste Amerika's und Ruß.-Asien, ist im SO. von den Aleutischen Inseln vom Stillen Ocean geschieden und hat als Hauptbusen Keraginskij, Olutorewskij und Aratschiofskij.

Kana. 1) Ortschaft in Galiläa, wo Christus, nach den Berichten der Evangelisten, das erste Wunder vollbrachte, indem er Wasser in Wein verwandelte; ob das heutige Dorf Kenna bei Nazareth das alte K. ist, ist nicht entschieden. 2) Bach, zwischen Manasse und Ephraim die Grenze bildend.

Kanaan und Kananiter, s. Palästina.

Kanagawa (japan. Hafenstadt), s. Jokuhama.

Kanab, Township in Kane Co., Territorium Utah; 73 E. (1870).

Kanabec, County im östl. Theile des Staates Minnesota, umfaßt 525 engl. Q.-M. mit 93 E. (1870). Hauptort: Brunswick. Republik. Majorität (Congreßwahl 1870: Averill 7 St.).

Kanal (engl. Channel), bezeichnet in der Oceanographie einen engen von beiden Seiten vom Lande begrenzten Meerestheil, welcher zwei größere Meere mit einander verbindet. Der für die Schifffahrt bei weitem bedeutendste K. verbindet die Nordsee mit dem Atlantischen Ocean und heißt bei den Engländern "British oder English Channel" bei den Franzosen "La Manche" (Aermelmeer); bei den Alten hieß er "Mare Britannicum". Er beginnt zwischen Cape Landsend und der Insel Quessant und endigt zwischen Dover und Calais. Seine Länge beträgt 75 M.; seine größte Breite 34 M.; seine schmalste Stelle, die zugleich seinen Ausgang bildet, die Straße von Dover (Strait of Dover oder Pas de Calais) ist nur 5 M. breit. Sein Gesammtflächenraum beträgt 1605 Q.-M.; seine Tiefe 60—400 Fuß. In ihn ergießen sich von der französischen Seite die Somme, Seine, Orne, von englischer die Ouse und der Avon. Er umschließt die Normannischen (s. d.) und die Sieben Inseln, ferner die Inseln Wight, Quessant u. a. und zeigt namentlich an der engl. Küste eine starke Strömung von W. nach O. Die steilen Uferwände an der französ. Küste werden "Falaises" genannt.

Kanäle (engl. canals), sind künstlich angelegte Wasserstraßen, die entweder zur Be- oder Entwässerung dienen, oder Flüsse, Seen und Meere mit einander verbinden, um den Binnenverkehr und die Schifffahrt zu erleichtern. Abzugskanäle werden da angelegt, wo eine Ansammlung von Wasser der Bodencultur Nachtheil bringt, oder schädlich auf die Gesundheit wirkt. Bewässerungskanäle finden ihre Anwendung in wasserarmen oder regenarmen Gegenden, wo die vorhandene Feuchtigkeit nicht genügt einen bestmöglichen Bodenertrag zu liefern; auch um Fabriken, Mühlen u. s. w. in Bewegung zu setzen gräbt man K. und diese werden Speisekanäle genannt. Schifffahrtskanäle, die je nach der Größe und Menge der in ihnen gehenden Schiffe verschiedene Breite und Tiefe haben, müssen, wenn, die zu verbindenden Gewässer in verschiedenem Niveau liegen, mittelst Schleusen stufenweise gesteigert werden; auch ist man gezwungen Höhen zu durchstechen, Thäler zu überbrücken und Berge mittels Tunnels zu durchbrechen. Wir finden im Alterthume zuerst K. bei den Aegyptern, wo sie zur Bewässerung dienten, und in China. In Europa hatte Italien die ersten; jetzt besitzen die meisten europäischen Länder mehr oder minder vollständige K.systeme, namentlich Belgien und Holland, nächstdem England (Bridgewater- und Caledonischer Kanal) und Frankreich (Du Midi), Deutschland (Ludwigsk. und Eiderk.). Auch Rußland's Kanalsystem ist gut entwickelt; doch haben die Ver. Staaten durch die Länge ihrer K. und die dabei überwundenen Schwierigkeiten alle Länder Europas übertroffen. Unter den nahezu 50 K. der Union sind die bedeutendsten der Erie-K., New York, 363 engl. M. lang; der Ohio-Erie-K., Ohio, 307 M.; der Wabash-Erie-K., Indiana, 379 M. Der Bau des erstgenannten kostete $7,143,789, der des 191 M. langen Chesapeake-Ohio-K., bei dessen Anlage die größten Terrainschwierigkeiten zu überwinden waren, 10 Millionen Dollars. In Canada ist der 36 M. lange Welland-K., Provinz Ontario, der bedeutendste, dessen Bau 7 Millionen Dollars kostete.

Kanaris, Konstantin, einer der berühmtesten Seehelden und Freiheitskämpfer in Griechenland, geb. um 1790 auf der Insel Ipsara, war vor dem Ausbruche des griechischen Freiheitskampfes Führer eines Kauffahrteischiffes, im Kriege einer der kühnsten Branderführer, wurde 1828 vom Präsidenten Kapodistrias zum Befehlshaber von Monembasia ernannt und erhielt das Commando über ein Geschwader von Kriegsschiffen, ging nach der Ermordung desselben 1831 auf die Insel Syra, wurde von König Otto I. zum Marinecapitain I. Classe, 1847 zum Senator ernannt, war 1848 u. 1849 Marineminister, welche Stelle er bis 1855 mehrmals bekleidete und wurde 1862 Mitglied der Regierung. Auch unter dem König Georgios war er 1864 und 1865 Marineminister und ist seit Zeit 1866 General-Inspector der Flotte.

Kanawha. 1) County im südwestl. Theile des mittleren West Virginia, umfaßt 1176 engl. Q.-M. mit 22,350 E. (1870), darunter 183 in Deutschland und 18 in der Schweiz geboren; im Jahre 1860: 16,150 E., darunter 2365 Farbige. Deutsche wohnen vorherrschend in dem Hauptorte Charleston. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: Stevenson 32 St.). 2) Postdorf in Wood Co., West Virginia, an der North Western-Bahn.

Kanawha River, s. Great K. und Little K.

Kanawha Saline oder Kanawha, Postdorf in Kanawha Co., West Virginia, am Great Kanawha River.

Kandahar. 1) Selbstständiges Khanat in Afghanistan (s. d.) wird im S. von Beludschistan, im N. und O. von Kabulistan begrenzt und vom Hilmend mit seinen Zuflüssen bewässert. 2) Hauptstadt des Khanats, liegt in einer fruchtbaren Ebene, zwischen dem Arghandab und Tarnak, hat 60—80,000 E. und ist für Handel und Fabriken der wichtigste Ort in Afghanistan.

Kandern, Stadt im badischen Kreise und Amte Lörrach, an der Kander, mit 1403 E. (1867), welche vorzugsweise Papier-, Leinen- und Tuchfabrikation treiben. Hier fand am 20. April 1848, nahe der sog. Scheideck, ein Gefecht zwischen den republik. Freischaren Friedrich Hecker's und hessischen und württembergischen Truppen unter dem Gen. F. von Gagern statt, in welchem letzterer getödtet wurde.

Kandiyohi, County im südl. Theile des mittleren Minnesota, umfaßt 432 engl. Q.-M. mit 1760 E. (1870). Hauptort: Kandiyohi; ein Postdorf, welches mit dem gleichnamigen Township 558 E. hat.

Kandotta, Dorf in Stearns Co., Minnesota, am Sauk River.

Kane, Elisha Kent, berühmter amerikanischer Reisender, besonders bekannt als Erforscher der arktischen Regionen, wurde am 3. Febr. 1820 zu Philadelphia als Sohn des

Richters John K. Kane geboren und starb am 16. Febr. 1857 in Havanna. K. trat als Assistenzarzt in die Dienste der Flotte der Ver. Staaten, nahm an einer Expedition nach China theil und besuchte die nächsten Jahre die Philippinen, Ceylon, Indien, Aegypten, wo er den Nil bis weit über die Grenzen Nubiens erforschte, und Griechenland. Nach einem kurzen vorübergehendem Aufenthalte in den Ver. Staaten, ging er nach Afrika, drang dort bis nach dem großen Sklavenmarkt Whydah vor, mußte aber, vom Fieber befallen und dadurch körperlich gänzlich ruinirt, in seine Heimat zurückkehren, wo er, wiederhergestellt, an dem Mexikanischen Kriege theilnahm und sich mehrfach auszeichnete. Im Jahre 1850 begleitete er die erste amerikanische Expedition, welche von dem Kaufmann Grinnell in New York zum Zwecke der Aufsuchung Sir John Franklin's ausgerüstet worden war, nach den Nordpolländern und veröffentlichte nach seiner Rückkehr "A Personal Narrative of the Grinnell-Expedition in Search of Sir John Franklin". Am 30. Mai 1853 fuhr er wiederum und zwar als Commandant einer zu demselben Zweck von Grinnell, Peabody, K. und Anderen ausgerüsteten zweiten Expedition nach den arktischen Gewässern ab, kehrte nach vielen Mühseligkeiten im Okt. 1855 wieder heim und gab 1856 die Resultate dieser zweiten Fahrt unter dem Titel "Arctic Explorations" (2 Bde., Philadelphia) heraus. Außer anderen Ehrenbezeugungen, erhielt er von der Königl. Geographischen Gesellschaft zu London die große goldene Medaille. Vgl. "Life of Dr. E. K. Kane", herausgegeben von William Elder (Philadelphia 1857).

Kane. 1) County im nordöstl. Theile des Staates Illinois, umfaßt 540 engl. Q.-M. mit 39,091 E. (1870), darunter 2725 in Deutschland und 115 in der Schweiz geboren; gegen 30,662 E. im J. 1860. Deutsche wohnen vorzugsweise in den Ortschaften Aurora, Batavia, Elgin und Lodi Station. Hauptort: Geneva. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 4594 St.). 2) Township und Dorf in Greene Co., Illinois; 957 E. 3) Townships in Iowa: a) in Benton Co., 763 E. (1870); b) in Pottawattamie Co., 1086 E., mit Ausnahme der Stadt Council Bluffs.

Kanephoren (griech. von kane, kaneon, Korb, und pherein, tragen), Korbträgerinnen, hießen in Athen Jungfrauen, welche an den Panathenäen, den Festen der Demeter und des Dionysos, bei den Processionen einen Korb mit heiligen Geräthschaften auf dem Kopfe trugen, zu welcher Ehre nur Mädchen aus den ersten Familien zugelassen wurden.

Kanesville, Township in Kane Co., Illinois; 999 E. (1870).

Känguru (Macropus), eine zur Familie der Springer und der Ordnung der pflanzenfressenden Beutelthiere gehörige, in mehr als 20 Arten zerfallende Säugethiergattung, charakterisirt durch kurze, schwache Vorder-, aber lange, kräftige Hinterbeine mit starken, hufartigen Nägeln, einen dichten Pelz und dicken Schwanz. Die merkwürdigste Art ist das Riesen-K. (Magiganteus), das größte Landthier Neuholland's; da es aber seines Fleisches wegen stark gejagt wird, so hat es sich bereits sehr vermindert. Es ist ohne den $2^1/_2$ Fuß langen Schwanz 5 Fuß hoch, von oben bräunlicher, unten weißer Farbe, wird bis zu 200 Pfund schwer, lebt meist auf buschigen Ebenen und ist sehr scheu. Das bei der Geburt kaum $^5/_4$ Zoll lange Junge wird von der Mutter in einem Beutel mit herumgetragen und fast 8 Monate lang nur mit der Muttermilch ernährt. Ueber das, ebenfalls zur K.-Familie gehörige und in Amerika einheimische Opossum oder Didelphis, s. unter Opossum.

Kaninchen (engl. rabbit, lat. lepus cuniculus), eine zu den Nagethieren gehörige Hasenart, die sich aber vom Gemeinen Hasen durch kürzere Ohren und Hinterbeine und schlankeren Bau unterscheidet. Das K. lebt gesellig in selbstgegrabenen Höhlen, ist äußerst fruchtbar (ein Pärchen kann in 4 Jahren 1,274,840 Nachkommen haben), verschiedenfarbig, läßt sich zähmen und wird seines Fleisches und Pelzes wegen viel gejagt. Das Graue K. (L. sylvaticus) der Ver. Staaten ist das zahlreichste der Gattung Hase in New Jersey, Pennsylvania und den meisten südlichen Staaten und nähert sich in seiner Lebensweise mehr dem letzteren als dem K. Eine Abart ist das Angorische K. oder der Seidenhase und durch Kreuzung mit dem Gemeinen Hasen sind die sog. Leporiden entstanden.

Kanischa (Kanizsa), Marktflecken im Szalader Comitat, Ungarn, hat einen lebhaften Getreidehandel nach Triest, liegt an der Eisenbahn, ist Sitz eines Stuhlrichteramtes und hatte (1857) 11,722 E., meistens magyarischer Nationalität und katholischer Confession. K. war früher eine starke Festung, die in den Türkenkriegen eine wichtige Rolle spielte, deren Werke aber 1702 geschleift wurden.

Kankakee. 1) Fluß, entspringt im nördlichen Theile des Staates Indiana, fließt mit südwestl. Laufe in den Staat Illinois, vereinigt sich in Grundy Co. mit dem Des Plaines River und bildet mit diesem den Illinois. 2) County im nordöstl. Theile des

Staates Illinois, umfaßt 590 engl. Q.-M. mit 24,324 E. (1870), darunter 1907 in Deutschland und 88 in der Schweiz geboren; im Jahre 1860: 15,412 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Orten Union Hill, Manteno und dem Hauptorte Kankakee. Republ. Majorität (Gouverneurswahl 1870: Bates 795 St.). 3) Hauptort von Kankakee Co., Illinois, am gleichnamigen Flusse gelegen; hat mit dem gleichnamigen Township 5189 E. (1870).

Kankakee, Townships und Dorf in den Ver. Staaten. 1) In Indiana: a) in Jasper Co., 215 E. (1870); b) in La Porte Co., 1185 E. 2) Dorf in Grundy Co., Illinois, am Zusammenflusse des Kankakee und Des Plaines.

Kanne, in mehreren deutschen Staaten die Einheit des Flüssigkeitsmaßes. In Sachsen ist die K. seit 1858 das einzige gesetzliche Flüssigkeitsmaß, zugleich auch Gewicht für Butter, indem eine K. Butter 2 Zollpfund wiegen muß. 72 K.n = 1 Eimer; 1 K. = $0,_{9356}$ franz. Liter = $0,_{247}$ Gallone. Die halbe K. heißt im gewöhnlichen Sprachgebrauche Nösel. In Preußen ist das officielle Kannenmaß das Quart (s. d.). In Oesterreich heißt die K. Maß, zerfällt in 2 Halbe oder 4 Seidel. 40 Maß geben 1 Eimer; 1 Maß = $1,_{415}$ franz. Liter = $0,_{373}$ Gallone. In Bayern ist gleichfalls die Benennung Maß üblich. 64 Maß gehen auf 1 Eimer; 1 Maß = $1,_{069}$ franz. Liter = $0,_{314}$ Gallone. In Württemberg heißt das Kannenmaß gleichfalls Maß, kommt jedoch in dreifacher Größe in Anwendung: a) als Hellaiche für geklärten Wein, Bier, Branntwein, Essig, Milch; 160 Maß = 1 Eimer, 1 Maß = $1,_{837}$ Liter = $0,_{530}$ Gallone; b) als Trübaiche für Most; 1 Maß = $1,_{917}$ Liter = $0,_{502}$ Gallone; und c) als Schenkmaß = $^{10}/_{11}$ Maß Hellaiche.

Kannegießer, Karl Ludwig, bekannter deutscher Uebersetzer, geb. 1781 zu Wendemark in der Altmark, wurde 1812 Rector am Gymnasium zu Prenzlau, 1822 Professor und Director des Friedrichs-Gymnasiums zu Breslau, privatisirte später in Berlin, wo er am 14. Sept. 1861 starb. Er übersetzte „Beaumont's und Fletcher's dramatische Werke" (2 Theile, Berlin 1807), „Dante's „Göttliche Komödie" (3 Bde., Amsterdam 1809—21), Ariost's „Rasender Roland" (6 Bde., Halle 1818—26), Tasso's „Befreites Jerusalem" (2 Bde., Leipzig 1822), Dante's „Lyrische Gedichte" (2. Aufl., Leipzig 1845), schrieb „Schauspiele für die Jugend", mehrere größere Dramen u. a. m.

Kannibalen und Kannibalismus (engl. Cannibals und Cannibalism), d. i. Menschenfresser und Menschenfresserei (Anthropophagen und Anthropophagie, vom griech. anthropos, Mensch, und dem Verbum phagein, essen), ist ein auf die Kariben (s. d.) zurückzuführendes Wort, indem die Spanier aus "Caribe" und "Caribal" das Wort "Cannibal" bildeten, obgleich dieses Volk nicht das erste war, welches die Europäer als Menschenfleisch fressendes kennen lernten. Schon die ältesten Sagen und Urkunden der Menschheit erzählen uns von Anthropophagen (Menschenfressern), und die in der Neuzeit so ungemein vorgeschrittene Archäologie hat es bereits zur fast vollen Gewißheit bewiesen, daß in der vorgeschichtlichen Zeit wenigstens diese Unsitte, aus den verschiedensten Motiven hervorgerufen, über alle Erdtheile, Europa nicht ausgenommen, wie die Knochenhöhlen Italien's, Frankreich's, Belgien's und die Muschelhügel Dänemark's unzweifelhaft darthun, verbreitet war. In der beginnenden geschichtlichen Periode erzählt uns die Odyssee von dem die Gefährten des Odysseus fressenden Cyklopen Polyphem; außerdem beschuldigen die Alten in ihren Schriften auch noch die Scythen, Inder und verschiedene afrikanische Völkerschaften der Menschenfresserei, die bald als rohe sinnliche Lust, bald im Zusammenhange mit Opfern erscheint. Von einer Völkerschaft in Gallien berichtet der heil. Hieronymus im 4. Jahrh. nach Chr., daß dieselbe, obwohl sie Viehheerden in Menge besaß, doch auch regelmäßig Menschenfleisch gegessen habe. Der Hintere der kleinen Knaben und die Brüste der Weiber galten als besondere Leckerbissen. Was die gegenwärtige Verbreitung der Anthropophagie anbelangt, so ist dieselbe bei verschiedenen Völkerschaften Asien's, Afrika's, Amerika's und Australien's noch im Schwunge. In Asien finden wir den K. nur noch bei einem Volke (daß die Perser in der großen Hungersnoth des Jahres 1871 zu diesem letzten Hilfsmittel gegriffen haben sollen, ist nicht genau erwiesen), den Battas auf der Insel Sumatra, und macht einen integrirenden Theil der Gesetzgebung aus. Gewisse Verbrechen werden mit dem Tode und nachfolgender Verzehrung bestraft. Außerdem sind es die Kriegsgefangenen, welche diesem Loose verfallen. In Afrika, und namentlich Westafrika, vor allem an der Guineaküste, von Sierra Leone bis nach Kalabar ist der K. mehr oder minder stark vertreten, selbst wo die Engländer herrschen hat er noch nicht vollständig ausgerottet werden können. Im Lande Omun, am Croß River, herrscht K.; das weitverbreitete Volk der Idschu (die Ejoemen) im Nigerdelta gilt allgemein für kannibalisch. Im Jahre 1859

war zu Duketown am Altkalabar auf öffentlichem Markt Menschenfleisch zum Verkauf ausgestellt, gerade wie Ochsenfleisch. In Braß und Bonny verzehrt man alle Kriegsgefangenen im Wahnglauben dadurch tapferer zu werden, auch aus Rache. Unter dem Aequator treffen wir abermals auf unzweifelhafte Anthropophagen, auf das Volk der Fan oder Pahuins, während an der Südspitze Afrika's erst neuerdings die Anthropophagie durch die Auffindung der Kannibalenhöhlen im Basutolande, wo man abgekochte und abgenagte Menschenknochen in Haufen fand, nachgewiesen wurde. Den Mittheilungen Salomon's zufolge fand sich der K. bei 4 Stämmen; zwei davon, die Bakufeng und Makatla, sind Betschuanen; die beiden anderen, Bamakakana und Bamatlapatla, sind Kaffern. Höchst wahrscheinlich wurden sie K. infolge des Krieges, durch welchen vor etwa 50 Jahren jene Gegenden verwüstet wurden. Die Liebhaberei nach Menschenfleisch blieb, als die Noth längst vorüber war und der K. hielt sich dann lange Zeit. Auch bei den Njamnjam im Flußgebiete des Weißen Nils, bei demselben Volke, dem man Schwänze, Hundezähne und Hundegesichter andichtete, fand Schweinfurth bei seinem Zuge durch den östlichen Theil des Njamnjamlandes die Anthropophagie vor. Ueberhaupt ist von dieser wohl kein echt afrikanisches Volk freizusprechen. In Amerika waren in früheren Zeiten die Kariben, die Azteken, die Irokesen und Algonkin (die letzteren beiden in Nordamerika) der Menschenfresserei ergeben, doch ist diese auch mit ihnen untergegangen. In vereinzelten Fällen mag sie noch hier und da bei einem Stamme der Rothhäute in Nordamerika vorkommen, wie z. B. die am Lake Superior hausenden Kaninchen-Indianer, ein Stamm der Odschibwäs, in Zeiten der Noth Fremde abfangen sollen, um sie zu verzehren, aber eine allgemeinere Verbreitung hat sie hier nicht mehr. Gegenwärtig sind in Amerika nur noch wenige Indianerhorden, welche das Gebiet des Amazonenstroms bewohnen, als K. zu betrachten, die rasch ihrem Untergange zueilen, während zur Zeit der Entdeckung Brasilien's die Anthropophagie noch eine außerordentlich weite Verbreitung hatte. Bei den spärlichen Resten der Tupivölker ist dieselbe wohl heute ganz verschwunden, während sie bei den Kasibos am Pachitua, den Miranhas und Mesayas am Japure und an dessen Mündung in den Amazonenstrom (bei ersteren aus Wiedervergeltung, bei letzteren meist aus Noth) noch heute besteht. Auch über Australien und die Oceanische Inselwelt ist die Anthropophagie verbreitet. Ueber die Beweggründe, welche die spärliche Bevölkerung des fünften Erdtheils dem Kannibalismus zuführen, sind wir nicht im Klaren, und Hunger, Aberglauben, wie Rachsucht scheinen zusammen oder abwechselnd gewirkt zu haben. Bei der niedrigen Culturstufe des Australnegers erscheint dort die Anthropophagie nicht auffallend und die ungünstigen Verhältnisse, in denen viele der armseligen Horden leben, die häufig unter ihnen ausbrechende Hungersnoth lassen uns den Kannibalismus in einzelnen Fällen erklärlich erscheinen. Der australische Continent zählt heute noch etwa 50,000 eingeborene Schwarze und diese sind, wo sie sich noch dem Einflusse der Weißen entziehen, Anthropophagen. Ebenso waren alle unter dem Gesammtnamen Melanesien bekannten Inseln von den Zeiten ihrer Entdeckung bis auf den heutigen Tag der Sitz kaum ausrottbarer Anthropophagie. Die papuanische Bevölkerung von Neu-Guinea ist ebenfalls mit in den Kreis der Anthropophagen hereinzuziehen, obgleich wegen der geringen Erforschung dieser großen Insel directe Beweise noch nicht vorliegen. In der Verlängerung der östlichen Halbinsel Neu-Guinea's, nur wenige Meilen von dieser entfernt, liegt der Louisiade-Archipel; hier strandete im Sommer 1858 das Schiff St. Paul, welches 317 Chinesen von Hongkong nach Australien führen sollte. Die Schiffbrüchigen retteten sich auf eine kleine Nebeninsel, und der Capitän fuhr in einer kleinen Schaluppe fort um Hilfe herbeizuholen; am 5. Jan. 1859 traf die gesuchte Hilfe, in einem französischen Kriegsschiff bestehend, dort wieder ein, fand aber von den Chinesen nur noch 4 am Leben, die übrigen 313 Mann waren von den Eingeborenen aufgefressen worden. Auch in Neubritannien, den Salomonen, Santa-Cruzinseln, den Neuen Hebriden, auf Neu-Caledonien und den Loyalty-Inseln herrschte oder herrscht Anthropophagie, die anfangs mit gewissen religiösen Culten zusammenhing und erst später eine Sache des blos sinnlichen Genusses geworden ist. Den höchsten Grad der Entwickelung hat die Menschenfresserei auf den Fidschi-Inseln erreicht, obgleich Missionäre und die zahlreichen weißen Colonisten seit Jahren mit Macht dagegen angekämpft haben; erst im August 1870 wurden auf Viti-Levu von den wilden unabhängigen Gebirgsbewohnern 370 Menschen erschlagen und verzehrt. Auch unter den Polynesiern, auf den Marquesas-Inseln und auf Neu-Seeland (den Maoris), herrschte bis in die neueste Zeit der Kannibalismus in abschreckendster Gestalt. Nach Hochstetter kam hier sowohl wie in Melanesien derselbe erst während der letzten Jahrhunderte, infolge der Abnahme des Wildes, als

der einzigen Fleisch- und Nahrungsquelle, in Aufnahme und hörte mit der Einführung von Schweinen, Kartoffeln, Getreidearten und ihrem Anbau wieder auf. In dem neuerdings zwischen den Maoris und den Ansiedlern entbrannten Rassenkriege wurde von letzteren wiederholt die Beschuldigung ausgesprochen, daß erstere aus Rachsucht wieder in ihren alten Kannibalismus zurückgefallen wären und die Leichen der erschlagenen Weißen verzehrt hätten. Sieht man auch trotzdem von den Maoris und den Bewohnern der Marquesas-Inseln als K. ab, so ist immerhin die Zahl derselben eine noch ganz ansehnliche. Die folgenden Ziffern können zwar nur als annähernd gelten, geben aber immerhin einen Anhaltspunkt für die Anzahl der Anthropophagen überhaupt. Es zählen nämlich die Battas (nach Friedmann) 200,000 Köpfe, die K. im Nigerdelta etwa 100,000, die Fan (nach Fleuriot de Langle) 80,000, die Höhlenkannibalen im Bassutolande (der zehnte Theil der Gesammtbevölkerung) 10,000, die Njam-Njam etwa 500,000, die Miranhas und Mesayas (nach Marcoy) 2000, die anderen südamerikanischen K. 1000, die Melanesier (Neu-Guinea nicht einbegriffen) 1,000,000. Darnach ergibt sich 1,943,000 als Gesammtzahl der heute noch der Anthropophagie ergebenen Menschen, eine Zahl, die keineswegs übertrieben ist, die aber immerhin noch den 690. Theil der Gesammtbevölkerung der Erde oder $0,_{14}$ Procent darstellt. Vgl. Andree, „Gegenwärtige Verbreitung der Anthropophagie" (Ergänzbl., VII. Bd., 1871); Bickmore, „Reisen im Ostindischen Archipel" (Jena 1869); Friedmann, „Die Ostasiatische Inselwelt" (Leipzig 1868); Thomas Hutchinson, "Ten Years Wanderings among the Ethiopians" (London 1862); Du Chaillu, "Explorations and Adventures in Equatorial Africa" (London 1861); Griffon, Rochas, Garnier u. A., "Le Tour du monde" (1861—68); über die Höhlenkannibalen im Bassutolande, Südafrika, die "Anthropological Review" (Nr. XXV, April 1869); Heuglin, „Reise in das Gebiet des Weißen Nils und seiner westlichen Zuflüsse" (Leipzig und Heidelberg 1869); Martius, „Beiträge zur Ethnographie und Sprachenkunde Amerika's, zumal Brasilien's" (Leipzig 1867); Marcoy, "Voyage à travers l'Amérique du Sud, de l'Océan Pacifique à l'Océan Atlantique" (Paris 1869); Oberländer, „Die Eingeborenen Australien's" (Glob. IV., 279); O. Finsch, „Neu-Guinea und seine Bewohner" (Bremen 1865); Wilkes, "Narrative of the United States Exploring-Expedition during the Years 1839—1842" (Philadelphia 1845); E. Gräffe, „Petermann's Mittheilungen" (1869, S. 62 und 67); Lament, "Wild Life among the Pacific Islanders" (London 1867); und W. J. Pritchard, "Polynesian Reminiscences or Life in the South Pacific Islands" (Lond. 1866).

Kanon (griech. kanon, lat. canon, Regel, Richtschnur). 1) K. ist in der Kirchensprache die Sammlung der heiligen, die Norm der christlichen Glaubens- und Sittenlehren enthaltenden Bücher der Bibel. Das Ansehen derselben gründete sich auf die Annahme, daß dieselben unter Eingebung Gottes (s. Inspiration) niedergeschrieben wurden, im Gegensatze zu den Apokryphen (s. d.), denen die Inspiration abging und die daher auch nicht als Glaubens- und Lebensregel galten. Der K. der Heiligen Schrift zerfällt in den des A. und des N. T. und begreift sowohl diejenigen Schriften, welche die Juden nach ihrer Rückkehr aus dem Babylonischen Exil in die veranstaltete Sammlung der auf prophetische Abfassung zurückgeführten Bücher aufnahmen und von denen sie sodann in ihren öffentlichen Versammlungen Gebrauch machten, als auch diejenigen neutestamentlichen Schriften, die seit den ersten Zeiten des Christenthums von den angesehensten Kirchenlehrern den Aposteln zugeschrieben wurden. Zu den kanonischen Büchern, die im Gegensatze zu den von den Concilien zu Hippo (393) und Karthago (397) in zweiter Reihe zum Lesen empfohlenen Schriften (bei den Katholiken deuterokanonisch, bei den Protestanten apokryphisch genannt), protokanonische heißen, gehören 38 alttestamentliche Schriften, nämlich 17 Geschichtsbücher: die 5 Bücher Moses', das Buch Josua, das Buch der Richter, das Buch Ruth, die 2 Bücher Samuelis, die 2 Bücher der Könige, die 2 Bücher der Chronik, die Bücher Esra, Nehemia und Esther; 5 Lehrbücher: das Buch Hiob, der Psalter, die Sprüche Salomo's, der Prediger Salomo, das Hohe Lied Salomo's; 16 prophetische Bücher: Jesaias, Jeremias und dessen „Klagelieder", Hesekiel, Daniel, Hosea, Joel, Amos, Obadias, Jonas, Micha, Nahum, Habakuk, Zephanja, Haggai, Zacharias und Malachias; 27 neutestamentliche Schriften: 4 Evangelien (des Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes), die „Apostelgeschichte", die „13 Briefe des Apostel Paulus", die „beiden Briefe des Petrus", die „3 Briefe des Johannes", der „Brief an die Hebräer", die „Briefe des Jakobus" und „Judas" und die „Offenbarung des Johannes". Die Anerkennung des zweiten Briefes Petri, des zweiten und dritten des Johannes, der Briefe des Jakobus und Judas und der Offenbarung des Johannes fand in der alten Kirche vielfachen Widerspruch und es hießen dieselben daher Antilegomena, im Gegensatz zu den unbe-

stritten für echt geltenden, oder Homolegumena. Das größte Verdienst um die historische Erforschung des K.s hat sich F. Chr. Baur (s. d.) und die sog. „Tübinger Schule" erworben. Vgl. Hilgenfeld, „Der Kanon und die Kritik des N. T." (Halle 1863). — K. heißen auch die Gebete der katholischen und griechisch-orthodoxen Kirche in der Messe vor, bei und nach der Consecration; ebenso wird das Verzeichniß der Heiligen K. genannt. 2) Im Rechtswesen eine gewisse jährliche Abgabe von Grundstücken und Häusern, also mit Erb- und Pachtzins oder Gülte gleichbedeutend. 3) In der Mathematik, namentlich in der Algebra, eine durch Lösung eines Problems erhaltene Formel, nach welcher ähnliche Aufgaben auszurechnen sind. 4) In der bildenden Kunst die Regel für die Darstellung der Schönheitsverhältnisse des menschlichen Körpers. Im Alterthum war die von dem griechischen Bildhauer Polyklet zu diesem Zwecke angefertigte Statue maßgebend. 5) In der Astronomie vorzüglich die Tafeln für die Bewegungen der Weltkörper. 6) In der Bibliographie der Titel vieler arabischer Bücher, welche nach ihrem Inhalte noch besondere Beinamen erhielten. 7) In der Buchdruckerkunst die größten Arten Lettern, mit welchen ehemals in den katholischen Meßbüchern der K. gedruckt wurde, die aber nur bei Titeln Anwendung finden.

Kanona, Postdorf in Steuben Co., New York; 190 E. (1870).

Kanone (von dem lat. canna, Rohr, ital. cannóne, franz. canon, engl. cannon), ursprünglich eine grobe Geschützart, die 16—24 Kugeldurchmesser (Kaliber) lang ist, eine überall gleichweite Bohrung hat und ausschließlich Vollkugeln schießt. Nachdem man Ende des 13. Jahrh. angefangen hatte Pulvergeschütze zu verfertigen und die verschiedenartigsten Systeme und Kaliber: Bombarden (s. d.), Büchsen (s. d.), Karthaunen (s. d.), Schlangen (s. d.), Falken (s. d.), Falkonetten (s. d.), Steinbüchsen (s. d.) versucht hatte, findet sich der Name K. zuerst im Anfange des 16. Jahrh. in Italien. Das Geschütz war 10 Fuß lang und schoß Kugeln von 120 Pfund. Die deutschen Büchsenmacher, welche zu derselben Zeit Feldgeschütze (von kleinerem Kaliber) und Belagerungsgeschütze oder Mauerbrecher unterschieden, zählten die K. unter letztere Classe, als zweite im Range mit 75pfündigen Geschossen. In Frankreich wurden unter Heinrich II. (1547—1559) Geschütze für 33pfündige Kugeln "canons" und solche für 16pfündige "demi-canons" genannt. Bei den Spaniern nannte man Geschütze für 40, 24, 10 und 5pfündige Geschosse ganze, halbe, viertel und achtel Kanonen; bei den Holländern verstand man unter diesem Namen Geschütze von 48, 24 und 12pfündigen Kugeln. Später hat sich der Begriff des Wortes K. erweitert und man bezeichnete damit alle Geschütze mit langen Rohren und großen Ladungen, die unter geringen Erhöhungswinkeln feuern. Dieselben werden aus Bronze (100 Theilen Kupfer und 8 bis 14 Theilen Zinn) oder aus Gußeisen, oder seit 1846 (nach einer Erfindung des Fabrikanten Krupp in Essen) aus Gußstahl gegossen und ausgebohrt. Da Bronze sehr zäh ist und nur selten springt, wird es vorzüglich zu Feldgeschützen verwendet; nach Abnutzung des Laufes (dieselbe erfolgt ziemlich rasch) kann es umgegossen werden. Gußeisen, welches härter, aber dabei sehr spröde ist und leicht springt, wird hauptsächlich zur Anfertigung von Festungs- und Marine-K. benützt. Gußstahl springt äußerst selten und leidet vom Feuern sehr wenig, ist aber bis jetzt noch sehr theuer. Schmiedeeisen wurde infolge der großen Schwierigkeit der Bearbeitung nur versuchsweise zur Herstellung von K.n verwendet. Die Dicke der Rohrwände heißt die Metallstärke; die Form des Rohres ist konisch, d. h. es ist hinten, wo die Pulverexplosion erfolgt, stärker und nimmt gegen die Mündung zu ab, der innere ausgebohrte Raum des Rohres heißt Seele. Die Länge der K. muß so groß sein, daß die Ladung möglichst vollständig in Gas verwandelt ist, ehe das Geschoß die Mündung verläßt und hat sich bei der Berechnung herausgestellt, daß für Feldgeschütze 16—18 und für Positionsgeschütze (wozu Festungs-, Belagerungs- und Marine-Geschütze gehören) 20 Kaliberlängen genügen. Was das Gewicht der K. anlangt, so beträgt dasselbe bei Feldkanonen das 15fache und bei Positionsk. das 200 bis 250fache ihrer Geschosse. Die 3 Haupttheile der K. sind folgende: 1) Das Bodenstück, welches das Rohr mit einem $^3/_4$ bis 1 Kaliber starken Stoßboden abschließt und den sogenannten Laderaum (auch Pulverkammer genannt) enthält. Am Stoßboden ist zur Verstärkung ein abgestumpfter Conus angebracht, der sich in den Hals der Traube verjüngt und mit einem starken Knopfe (früher einer Traube, daher der Name) zur besseren Handhabung des Rohres endet. Am oberen Theile des Bodenstückes ist senkrecht oder in einem Winkel von 80° zur Seelenachse der mit Kupfer gefütterte Zündstollen eingebohrt; 2) das Zapfenstück, an welchem zu beiden Seiten kurze cylindrische Arme, Schildzapfen genannt, angebracht sind, womit das Rohr an der Laffette (s. d.) befestigt wird. Die Stärke derselben ist in der

Regel ein Kaliber und ist ihre Achse unter die Seelenachse versenkt, damit das Rohr höher zu liegen kommt. Ihre Stellung bedingt das Vorder- und Hintergewicht der K., was von Einfluß auf die Richtung und den Rückstoß (d. i. die Bewegung des Rohres in der Richtung der nach hinten verlängerten Seelenachse beim Abfeuern) ist. Bei den Feldkanonen beträgt das Hintergewicht $^1/_{12}$, bei Positionskanonen $^1/_{18}$ der ganzen Schwere. Auf dem oberen Theile des Zapfenstückes sind zwei Henkel (Delphine) über dem Schwerpunkt des Rohres angebracht, welche zur leichteren Handhabung beim Auf- u. Abnehmen von der Laffette dienen. 3) Das Langfeld, welches am Kopfe der Mündung eine Verstärkung von 1 Kaliber hat. Um mit dem Geschosse irgend einen Gegenstand zu erreichen, ist am Kopfe das Visirkorn (s. d.) und am höchsten Rande des Bodenstückes (dem Bodenfriese) eine mit Distanzzahlen versehene stählerne Aufsatzklappe angebracht, mit einem (in der Regel beweglichen) Schieber, der in der Mitte so weit eingeschnitten ist, daß der zu erreichende Gegenstand, Visirkorn und Schieber bequem in eine Richtung gebracht werden können. Beim Feuern auf große Distanzen, wo die Visireinrichtung nicht ausreicht, bedient man sich behufs der dazu nöthigen Erhebung des Geschützes (Elevation) besonderer Berechnungen, welche in Form kleiner Tabellen in den Händen der Bedienungsmannschaft der K. ist. Zur Abgrenzung der 3 Haupttheile der K., zum Theil auch zu ihrer Verzierung sind bei Bronzegeschützen Friesen, Wulsten, Bänder, Hohlkehlen und Rundstäbe angebracht. Bei eisernen und gußstählernen K.n, welche eine um $^1/_6$ bis $^1/_4$ größere Metallstärke haben, werden der Einfachheit des Gusses wegen diese Unterscheidungszeichen weggelassen. Die Ladung der K. besteht aus Pulver. Die in Oestreich gemachten Versuche mit Schießbaumwolle, sowie die Dampf- und elektrischen K.n der Engländer und Franzosen führten zu keinen günstigen Resultaten. Die aus K.n geschossenen und geworfenen Projectile sind: Vollkugeln (s. d.), Kartätschen (s. d.), Shrapnels (s. d.) und Granaten (s. d.). Je nach dem Gewichte ihrer Geschosse heißen die K. 4, 6, 12, 24 ꝛc. Pfünder. Die Kaliberstufen hat man von 3 zu 6 und 4 zu 8 eingetheilt. Es gibt also (3) 6, (9) 12, (18) 24, (30) 36 ꝛc. oder 4 (8), 12 (16), 24, (32) ꝛc. Pfünder, denen die mittleren Bohrungsweiten von 3, $3^1/_2$, 4, $4^1/_2$, 5, $5^1/_2$ oder 8, 9, 11, 13, 15, 16 und 18 Centimeter entsprechen. Abgefeuert wird die K. gewöhnlich mittels Frictionszündröhren (von Messingblech, mit fest eingeschlagenem Kornpulver gefüllt, worin ein an einer Schnur befestigter und mit einer Oese versehener Blechstreifen eingelassen ist, durch dessen gewaltsames Herausreißen das Pulver explodirt), seltener durch Percussion (s. d.). Bei Festungs-K. verwendet man Stoppinen, dies sind Papierhülsen mit eingelassener Zündschnur. Die frühere Lunte (s. d.), sowie die Zündlichter sind völlig außer Gebrauch. Je nach dem Gebrauch und der Beschaffenheit spricht man von Feld-, Festungs-, Belagerungs-, Gebirgs- und Marine-K. Von den neueren Verbesserungen der K. sind die wichtigsten die Züge und die Hinterladung. Unter gezogenen Kanonen (eine französische Erfindung von Cavallis, wesentlich verbessert von den Franzosen Tamisier, Treuille de Beaulieu und La Hitte) versteht man Geschütze, deren Seelenwände mit Vertiefungen (Zügen) und diesen entsprechenden Feldern oder Balken versehen sind. Diese Züge machen im Rohre eine fortgesetzte Drehung von links nach rechts (Drall) und da das Geschoß mit correspondirenden Ansätzen und Warzen versehen ist, erhält es beim Durchlaufen des Rohres eine Drehung um seine eigene Achse, welche seine Tragweite, Trefffähigkeit und Percussion wesentlich erhöht. Die Zahl der Züge schwankt zwischen 2 und 40, für Feld-K. ist die Regel 6 nach Tamisier'schem Modell. Ebenso ist der Drall bei den verschiedenen Systemen verschieden, die allgemeinste Form ist 1 Umdrehung auf 2 Meter Länge.

Hinterlade-K. sind Geschütze, deren Ladung an dem Bodenstücke bewerkstelligt wird. Das Haupterforderniß ist hierbei ein möglichst gasdichter Verschluß und Leichtigkeit der Handhabung. Die besten und allgemeinsten Arten des Verschlusses sind der Wahrendorf'sche Kolben- (s. d.) und der Kreiner'sche Keilverschluß (s. d.).

Von den neueren Modellen von K.n verdient besondere Erwähnung: die Armstrong-K., eine Erfindung des englischen Ingenieurs Armstrong. Dieselbe besteht aus einem schwachen (innern) Rohr aus Gußstahl, um welches, nach Art der Damascirung (s. d.) der Gewehrläufe, eine schmiedeeiserne Bekleidung eingeschweißt ist. Die durch diese Combination erreichten Vortheile sind eine große Widerstandsfähigkeit gegen das Zerspringen und Unempfindlichkeit der Züge gegen das Anschlagen der Geschosse, daher längere Brauchbarkeit. Die Seelenwände sind mit 40 Zügen versehen, der Drall beträgt eine Umdrehung auf $1^1/_2$ Meter. Das Geschoß ist ein gußeiserner, abgerundeter Cylinder und hat einen Bleiüberzug, und da dasselbe etwas größer ist als die Aufbohrung des Laufes, ist der Spielraum zwischen Geschoß und Seelenwänden, der bis dahin bestand, vollkommen aufgehoben. Die

A. K. wird von hinten geladen durch eine Oeffnung im Bodenstück; das Verschlußstück ist mittels zweier Handhaben beweglich und wird durch eine Schraube festgehalten. Um das Entweichen von Pulvergasen zu vermeiden, ist an der vorderen Fläche des Verschlußstückes eine Kupferplatte befestigt, welche sich bei Entzündung des Schusses durch die erzeugte Hitze ausdehnt und die feinen Zwischenräume des Verschlusses ausfüllt. Das Geschütz hat den Vortheil größerer Treffweite und Wirkung bei verhältnißmäßig kleinerem Gewicht, ist aber sehr theuer.

Die Whitworth-K., eine Erfindung des Mechanikers Whitworth in Manchester, ist ebenfalls gezogen, von hinten zu laden und gleicht äußerlich der Armstrong-K. Das Rohr ist sehr dünn und so lang, daß das Geschoß zwei Umdrehungen um seine Achse machen muß, ehe es das Geschütz verläßt; der Zwölfpfünder z. B. ist 6 Fuß lang. Verfertigt wird die W.-K. aus Gußstahl oder geschmiedetem Stabeisen, welches zuerst massiv gearbeitet und dann ausgebohrt wird. Der Querschnitt der Bohrung ist nicht rund, sondern ein reguläres Sechseck, welches sich mit einem beträchtlichen Drall (beim 12Pfünder 1 Umdrehung auf 40 Zoll) um die Rohrachse windet. Die Geschosse sind sechseckige Langbolzen (s. d.) mit parabolischer Spitze, aus Blei und einer Mischung von Blei und Antimon gefertigt. Das Verschlußstück ist um eine gußstählerne Angel drehbar und wird mittels einer Handhabe ausgeschraubt und nach der Ladung geschlossen. Das Pulver befindet sich in einer Blechbüchse von der Gestalt der Seele und ist correspondirend mit dem Zündstollen durchbohrt; nach jedem Schusse wird die entleerte Büchse mittels einer Art Schraubenzieher herausgezogen. Die ersten Versuche mit der W.-K. wurden im Jahre 1860 gemacht und von einem über alle Erwartung günstigen Erfolge gekrönt.

Die Lancaster-K. (von Lancaster, dem Besitzer einer Geschützgießerei in England) hatte eine elliptisch gebohrte Seele. Der große Durchmesser war am Boden horizontal, an der Mündung vertical gestellt, so daß die Ellipse $1/4$ Drehung beschrieb. Die Drehung war nicht gleichmäßig, sondern nahm vom Boden nach der Mündung hin zu. Die Ladung wurde von der Mündung aus bewerkstelligt. Das Projectil war ein kegelförmiges Spitzgeschoß mit elliptischem Querschnitt. Das Rohr war 95 Centner schwer, 10 F. lang und für 68pfündige Geschosse bestimmt. Die Engländer gebrauchten die L.-K. im Krimkriege, doch erwies sich ihr Schuß häufig ungenau, wenn auch auf große Entfernungen tragend, und blieb das Geschoß öfter im Laufe stecken, wodurch letzterer sprang, so daß die L.-K. sehr bald wieder verschwand. Die doppelläufige K., welche in Preußen versucht, aber sehr bald wieder beseitigt wurde, bestand aus zwei bei ihren Bodenstücken zusammenstoßenden Läufen und konnte durch eine Drehmaschine, augenblicklich nach dem Schusse, der zweite Lauf in die Lage des ersten gebracht werden. Ueber Infanterie-K. s. Gatling-K. und Mitrailleuse.

Kanonenboote (engl. gun-boats) sind Fahrzeuge von geringerem Tiefgange mit 3—4 Geschützen armirt und zur Küstenvertheidigung, wie auch zu Operationen auf Flüssen und Strömen bestimmt. Früher wurden die K. durch Ruderer fortbewegt, gegenwärtig sind es Schraubendampfer, welche bei günstigem Winde sich auch der Segel bedienen können, daher sie eine weit größere Bedeutung erlangt haben und nicht nur zur Küstenvertheidigung, sondern auch zum Angriff auf feindliche Küsten verwendet werden können. In der preußischen Marine gibt es größere und kleinere K., die ersten haben drei gezogene Vierundzwanzigpfünder mit 40 Mann, die andern zwei gleiche Geschütze und 32 Mann. Die K. wurden im Krimkriege, sowie im Chinesischen Kriege von Engländern und Franzosen, wie auch während des Amerikanischen Bürgerkrieges vielfach mit dem besten Erfolge angewendet.

Kanonenschlag, Würfel aus Holz oder Pappe, mit $1/2$ bis 4 Pfd. Schießpulver angefüllt, mit starkem Bindfaden dicht umwunden und geleimt, wird durch eine eingelegte Zündschnur entzündet und dient in Ermangelung des Geschützes bei Lustfeuerwerken zur Bezeichnung des Anfangs und Endes eines jeden Actes, sowie im Kriege zur Signalisirung.

Kanoniker (lat. Canonici), früher Geistliche ohne Mönchsgelübde und Tracht, jedoch verpflichtet, ein kanonisches (s. d.) Leben zu führen, sind jetzt die an einem Dom- oder Collegiatkapitel angestellten Geistlichen, die mit Einschluß des Bischofs oder Propstes das Dom- oder Collegiatstift bilden.

Kanonisation (Heiligsprechung) ist die feierliche Erklärung des Papstes, daß ein Verstorbener oder eine Verstorbene als „heilig" anzusehen und in der ganzen Kirche zu verehren sei. Derselben muß die Beatification oder Seligsprechung vorausgehen, von welcher sich die K. vornehmlich dadurch unterscheidet, daß sie die Anrufung und Verehrung des Kanonisirten für die ganze Kirche anordnet, während diese bei der Beatification nur für ein-

zelne Orte oder Gegenden gestattet ist. Die K. findet nach mindestens zwei neuen Wundern durch den Beatificirten statt, und erfolgt unter großen Feierlichkeiten durch den Papst, welcher "ex cathedra" den „Seligen" (beatus), zum „Heiligen" (sanctus) erklärt und dessen Namenseintragung in das Verzeichniß der Heiligen (album canon, daher kanonisiren, canonizare) und Gedächtnißfeier an einem bestimmten Tage des Jahres in der ganzen Kirche anbefiehlt. Ueber diesen Act wird eine päpstliche Bulle (Kanonisationsbulle) ausgefertigt, welche die Lebensumstände des Kanonisirten ausführlich enthält.

Kanonisch. 1) Alles das, was nach einer bestimmten Regel (griech. kanon) ordnungs- und vorschriftsmäßig ist, heißt in der Kirchensprache zunächst was zum biblischen Kanon gehört (s. Kanon 1). 2) Was der Kirchenordnung entspricht, oder darin seinen Grund hat, so spricht man von einem k.en Leben, d. h. einem solchem, welches den Kirchensatzungen für Kleriker gemäß ist; von k.en Strafen, welche für gewisse Vergehen geistlicher Personen verhängt werden; von einem k.en Alter, das für die Uebernahme eines kirchlichen Amtes durch jene Gesetze vorgeschrieben ist, z. B. das 25. Jahr für die Priesterweihe. 3) K.e Stunde (hora canonica) ist die in den Klöstern zum Abbeten der Tagzeiten des Breviers bestimmte Stunde.

Kanonisches Recht (Jus canonicum), so genannt von den Rechtsbestimmungen (canones), welche in der christlichen Kirche maßgebend geworden und in den nach und nach entstandenen Rechtssammlungen (s. Corpus juris canonici) enthalten sind. Es entwickelte sich zunächst daraus, daß die Kirche, bezüglich die Bischöfe, theils für gewisse mit der Kirchenlehre zusammenhängende Rechtsangelegenheiten und insbesondere für kirchliche Vergehen, später auch in allen Civilsachen, bei welchen beide Theile Geistliche, oder doch wenigstens einer derselben, waren, die geistliche Gerichtsbarkeit in Anspruch nahm, welche sich allmälig auf alle nur entfernt mit der Religion zusammenhängende Angelegenheiten ausdehnte. So wurde das K. R. eine Quelle des Gemeinen Deutschen Rechtes. Verschieden von demselben ist das Kirchenrecht (s. d.), welches nur die Rechtsverhältnisse der Kirche, ihrer Anstalten und Angehörigen als solcher umfaßt. Kanonist, ein Lehrer oder Kenner des k.n R.es.

Kanopus (Kanobus). 1) Stadt im alten Aegypten, 120 Stadien östl. von Alexandria, an der Kanobischen Nilmündung, deren Bewohner durch Ueppigkeit und Schwelgerei berüchtigt waren. 2) Der Steuermann des Menelaos, von dem die Stadt K. den Namen haben soll. 3) Stern im Sternbilde des Schiffes Argo, im südl. Theile des Weltraums, ausgezeichnet durch seinen Glanz.

Kanorah, Township in Kane Co., Territorium Utah; 280 E. (1870).

Kanosha oder **Kenosha,** Postdorf in Castle Co., Nebraska, am Missouri River.

Kansas (ursprünglich "Kanzas"), so genannt nach den lange Jahre dort heimischen Kansas- oder Kaw-Indianern, ist einer der westl. Staaten der Union. Der Name bedeutet in der Sprache der Indianer „rauchig, nebelig". Zwischen dem 37 und 40° nördl. Breite und und dem 94° 30′ und 102° westl. Länge gelegen wird K. im N. vom Staate Nebraska, im O. vom Flusse und Staate Missouri, im S. vom Indianer-Territorium und im W. vom Territorium Colorado begrenzt. Sein Flächenraum beträgt 81,318 engl. Q.-M. oder 52,043,520 Acres. Vermessen waren davon bis Mitte 1870: 29,169,663 Acres. Mitte 1870 waren 2,000,440 A. unter Cultur; davon waren 312,290 mit Mais, 71,005 mit Sommer- und 46,764 mit Winterweizen, 91,450 mit Hafer, 14,800 mit Kartoffeln, 3213 mit Roggen, 2667 mit Gerste, 4840 mit Süßkartoffeln und 30 A. mit Tabak bestellt. Der Durchschnitts-Ertrag der Ernte war 1870: von Weizen 19, von Roggen 26, von Gerste 31, von Hafer 42, von Mais 48, von Süßkartoffeln 110 und von irischen Kartoffeln 149 Bushles per A. Producirt wurden noch 1870: 30,000 Pfund Tabak, 7725 Pfund Baumwolle und 60 Tonnen Hanf. Mit inbegriffen in der Gesammtsumme sind die Reserven der

Iowa-Indianer		22	Q.-M.	oder	14,080	Acres	
Otoe-	„	53½	„	„	34,240	„	
Kansas-	„	125½	„	„	80,409	„	
Sac- u. Fox-	„	240½	„	„	153,997	„	
Osage-	„	7,380	„	„	4,723,200	„	
Kickapoo-	„	30	„	„	19,138	„	
„ „	„	13	„	„	8,312	„	(parcellirt)
Pottawattamie-	„	350	„	„	224,000	„	
total		8,214½	Q.-M.	oder	5,257,376	Acres	Indianerländereien.

Mit nur wenigen Ausnahmen sind die genannten Reserven bereits in den Besitz der Ver. Staaten übergegangen oder als "trust-land" zum Kauf angeboten. Hierin nicht miteinbegriffen sind dagegen die Ländereien der Wyandotts, Shawnees und anderer Stämme, die als Bürger der Ver. Staaten über ihre Ländereien bereits verfügt, also keine Reserven mehr haben. Von dem Gesammtareale sind:

60,918	Q.-M.	oder	38,977,520	Acres	Ackerbauland (vorwiegend im östl. Theile des Staates und einschließlich
17,000	"		10,889,000	"	Mineralland),
13,000	"	"	1,920,000	"	zum Ackerbau ungeeignetes Mineralland,
20,400	"	"	13,056,000	"	Weideland (vorwiegend westl. vom 99°),
4,000	"	"	2,560,000	"	Holzland und
900	"	"	576,000	"	unproductives Land (im äußersten südwestl. Theile des Staates).

Ohne alle Gebirge und Sümpfe, selbst ohne bedeutende Seen, die wenigen Seen (wie der Sibley- und Silver-See) sind nach Swallow nur alte Flußbetten, steigt das Land wellenförmig von O. nach W. im Verhältniß von 2 F. per Meile für die ersten 100, von 6 F. für die nächsten 200 und von 7 F. für die folgenden 100 M., resp. 2200 F. auf die ersten 400 M. westlich vom Missouri River. Von den Plätzen an der östl. Grenze des Staates liegt die Mündung des Kansas 850, Fort Leavenworth 896 und Fort Scott 1000 F. über dem Meeresspiegel. Das Land bildet eine sanft aufsteigende, von Hügeln, die kaum den Namen Berg verdienen, unterbrochene, von zahllosen Flüssen und Bächen durchkreuzte, westl. von Fort Riley holzarme, östl. davon dagegen leidlich bewaldete Ebene, deren Untergrund östl. vom 98 Längengrade eine Mischung von Lehm, Kalk und Sand, westl. davon eine Mischung von Lehm, Sand und Alkalien, und deren Humusschicht auf der Hochebene 1—3 und in den Thälern 2—4 Fuß dick ist.

Von den Flüssen ist nur der Missouri, der die nordöstl. Grenze des Staates bildet, schiffbar. Der bedeutendste Inlandfluß ist der Kansas oder Kaw. Am Nordufer des Kansas und weiter westl. des Smoky Hill läuft die 600 M. lange Kansas-Pacific-Bahn. An seinem nördl. Ufer liegen die Orte Fort Riley, Manhattan, an der Mündung des Big Blue, St. Mary's und Wyandott, an seinem südlichen: Topeka und Lawrence. Nebenflüsse des Kansas sind vom Norden kommend der Big Blue, Rock, Red Vermilion, Soldier, Graßhopper und Stranger; vom Süden kommend der Mill und Wakarusa, fast alle mit starken deutschen Ansiedelungen ihre Ufer entlang besetzt; der letztere auch noch als Schauplatz blutiger Kämpfe zwischen den Sklaverei- und Antisklavereielementen im Territorium K. bekannt. Die Ländereien die genannten Flüsse entlang, ausgezeichnet durch relativen Holzreichthum, Fruchtbarkeit und Lage, sind bereits alle in zweiter Hand. — Der Smoky Hill durchschneidet, von den Felsengebirgen kommend, auf 4 Längengrade das westliche Kansas, nimmt in seinem Laufe die Bäche Castle, Hackleberry, Timber, Big, Chapman und Lyon, wie die Flüsse Saline und Salomon auf und vereinigt sich endlich bei Fort Riley mit dem Republican. Die Ländereien denselben entlang sind arm an Holz und Humus, dagegen westlich vom Saline reich an Kohlen und Alkali, ebendeshalb auch weniger fruchtbar und bis zum Saline leidlich gut, bis Ellsworth spärlich und noch westlicher gar nicht besiedelt. An seinem Nordufer liegen die Orte Ellsworth, Saline, Salomon City, Abilene und Junction City. Unter den Ansiedlern im Smoky Hill-Thale, östlich von Saline, finden sich viele Deutsche und Skandinavier. Der Republican entspringt in Colorado, durchläuft auf 4 Längengrade das südliche Nebraska in östlicher Richtung, durchschneidet dann in südlicher Richtung vier Counties des nördlichen und mittleren Kansas und vereinigt sich endlich bei Fort Riley mit dem Smoky Hill. Das Land längs des Republican ist fruchtbar und leidlich bewaldet, aber, weil bis 1867 für Eisenbahnen reservirt, noch wenig besiedelt. Die bedeutendsten Nebenflüsse des Republican sind der Beaver, Elk, Buffalo, Fox und Picumb. Der Saline und Salomon, zwei sehr bedeutende Flüsse des nordwestl. K., ergießen sich nach einem Laufe von mehr als 300 M. in den Smoky Hill, jener bei Saline, 50 M. westl. von Fort Riley, dieser bei Salomon City, 30 M. westlich davon. Nennenswerthe Nebenflüsse des Saline sind der Salt, Fox, Spillman und Mulberry. Die noch spärlichen Ansiedelungen am oberen Saline und Salomon wurden 1868 und 69 wiederholt von Indianerbanden heimgesucht. Von den Flüssen im südl. K. ist der Arkansas der bedeutendste. Von den Felsengebirgen kommend durchströmt er in südöstl. Richtung auf eine Strecke von 300 M. das südwestl. K., eine Menge Nebenflüsse in sich aufnehmend,

darunter den **Pawnee**, **Ash**, **Walnut** und **Little Arkansas**. Sehr fischreich, liegt er dem Indianergebiete zu nahe und den Märkten und Verkehrsstraßen östl. und nördl. zu fern, um von Ansiedlern viel beachtet zu werden. Die noch schwache Emigration nach dort datirt erst von 1871. Oestlich vom Arkansas läuft in südl. Richtung der **Verdigris**, noch weiter östlich und aus dem Innern von K. kommend, der **Neosho**. Beide vereinigen sich im Indianergebiete mit dem Arkansas. Ihre Thäler, von 2—6 M. weit, gelten für sehr fruchtbar und holzreich, sind eben deshalb auch bereits gut angesiedelt. Unter den Ansiedlern am mittleren und untern Neosho, wie an seinem bedeutendsten Nebenflusse, dem **Cottonwood**, wiegen die Deutschen vor. Der **Marais des Cygnes**, östlich von der Missouri-Grenze **Osage** genannt, durchläuft in östl. Richtung das südöstl. K., durchschneidet dann das südwestl. Missouri und ergießt sich endlich, noch auf eine Strecke schiffbar, 8 M. östl. von Jefferson City in den Missouri. An seinem wie seiner Nebenflüsse (**Pottawattamie**, **Dragoon**, **Sugar**, **Elm**, **Bull**, **Salt** u. s. w.) Ufern finden sich eine Menge blühender Farmen. Der Erhebung des Bodens entspricht auch der Lauf der Flüsse nach O. oder SO. Das Wasser ist, das des Missouri ausgenommen, klar und rein. Wasser auf der Prairie wird östl. vom 21. Längengrade überall in einer Tiefe von 10—30 Fuß gefunden.

Waldungen von Bedeutung hat K. keine, doch findet sich längs der Flüsse und Bäche im östl. und mittleren K., stellenweise in einer Breite von 5—8 und einer Länge von 100 M. Holz genug, um wenigstens den nöthigsten Bedarf an Bau- und Brennmaterial zu decken. Fast ohne alles Holz, dagegen reich an Kohlen ist das Gebiet westl. vom Saline. Von Waldbäumen finden sich im Staate die Wassereiche, Schwarzeiche, Rotheiche, Weißeiche, Lorbeereiche (black jack oak) und die tiefbechrige Weißeiche (burr oak), die weiße und gelbe Ulme (red oder slippery elm), die weiße und schwarze Wallnuß, die Silberpappel (cottonwood), die graue Wallnuß (hickory), die Sykomore, die Weide, die Acacie, der Buchsbaum, die Linde, der Kaffeebaum, die wilde Kirsche, der Zuckerahorn, die weiße Esche, der rothe Maulbeerbaum, der Sassafras, die Birke, die Ceder, der Eisenbaum (iron wood), die Roßkastanie (buckeye), die Persimonie und der Hartriegel (dog wood). Es finden sich außerdem noch der Flaschenbaum (paw paw), der Sumach, die Stachelesche (prickly ash), die wilde Rose (prairie rose), die Haselnuß (hazel), der Hollunder (elder), die Stachelbeere, Brombeere, Himbeere und 3 Sorten wilder Wein. Wie ein jeder Prairie-Staat, so hatte auch K. viel von den in neuerer Zeit selteneren Prairiefeuern zu leiden. Im Interesse der Forstcultur passirte die Legislatur 1867 ein Gesetz, das einem Jeden, der Waldbäume pflanzt und pflegt, vom 4. Jahre an nach geschehener Anpflanzung auf die Dauer von 25 Jahren eine jährliche Prämie von 2 Doll. per Acker, sowie 2 Doll. für eine jede so bepflanzte halbe Meile aus der Kasse des betreffenden County zusichert. Eine weitere 8 Jahre lang zahlbare Prämie von 2 Doll. für je 40 Ruthen, wurde bewilligt, um zum Bau von 4½' hohen Steinmauern oder zur Anlegung von guten Osage- oder Hagedorn-Einzäunungen aufzumuntern. Ein noch späteres Gesetz belegt das muthwillige und unvorsichtige Niederbrennen des Prairiegrases mit hoher Strafe.

K. ist noch zu jung und war zu lange der Schauplatz innerer Streitigkeiten und gleichzeitig zu arm an Verkehrswegen wie an Schutz gegen Indianerüberfälle, um der Entdeckung und Ausbeutung seiner **Mineralschätze** mehr als oberflächliche Aufmerksamkeit zu schenken. Die Untersuchung der beiden Staatsgeologen Swallow und Mudge, nur der Anfang einer umfassenderen geologischen Aufnahme, stellt unzweifelhaft den Reichthum des Staates an Steinkohlen, Salz, Gips und Bausteinen fest. Die Steinkohlenlager bedecken nach Swallow ein Areal von über 17,000 Q.-M., doch sollen nur 10 von den 22 bis 1870 eröffneten Lagern eine Dicke von 1 bis 7 Fuß haben. Gefunden wurden Steinkohlen in fast allen östl. und mittleren Counties des Staates, ganz besonders im südl. Theile, wie auf den Ländereien längs der Kansas-Pacificbahn westlich von Ellsworth. Berühmt sind durch Quantität und Qualität die Kohlenlager bei Fort Scott. Reiche Gipslager, 4—10 Fuß dick, und verwendbar für Cement, Stuckaturarbeit und Dünger, finden sich am Zusammenflusse des Big und Little Blue, am Ausflusse des Saline, am Gypsum Creek (hier ca. 16 Fuß dick), am Salomon und weiter westlich am Smoky Hill. Die Salzquellen in K. zeichnen sich durch ihre Menge und ihren Salzgehalt aus. Außer den 12 von der Bundesregierung dem Staate überlassenen Quellen im westl. und südwestl. Landestheile finden sich noch eine Menge anderer in dem Flußgebiete des Republican, Salomon, Saline, Arkansas 2c. Berühmt ist das von 6—28' dicke, von den Indianern ausgebeutete Lager von krystallisirtem Salz innerhalb des großen Bogens,

den der Arkansas im südl. Theile des Staates beschreibt. Der Salzgehalt der Quellen ist im Durchschnitt 1 Bushel Salz auf 130 Gall. Wasser; gewonnen wird das Salz noch durch Verdampfen des Wassers in Kesseln von 80—100 Gall. Von Baumaterialien finden sich Sandsteine, sehr verschieden in Farbe und Härte, Kalksteine, Sand- und Thonlager in fast allen Theilen des östl. und mittleren K. Reich an guten Sandsteinen ist besonders das südöstl. K., reich an Kalksteinen (darunter der dauerhafte, schöne und leicht zu bearbeitende Magnesia-Kalkstein), das Flußgebiet des Smoky Hill und des Blue. Alaun und das ihm verwandte Kaolin wurde in geringer Menge, jener in der Nähe des Smoky Hill, dieses nahe Sheridan gefunden. Marmor, leicht polirbar und meist dunkelfarbig gibt es in Menge bei Leavenworth (hier in 12′ dicken Lagern), Fort Scott, Mapleton, Garnett, Burlingame, Lawrence, Doniphan ꝛc., während guter Cement am Osage, am Grasshopper, in Douglas, Wyandott und andern Counties sich vorfindet. Eisen wurde bis jetzt nur in sehr kleinen Quantitäten, in Kohlenlagern eingebettet, in den südöstl. Counties gefunden. Ebendort fand sich auch Blei in kleinen Mengen. Ein Okerlager wurde 1870 bei Fort Scott entdeckt. Nach Kohlenöl wurde mit nur geringem Erfolge in den Counties Wyandott, Linn, Shawnee, Bourbon, Douglas und Cherokee gebohrt.

Die Temperatur in K. weist der geographischen wie topographischen Lage des Staates entsprechend, raschere und größere Uebergänge auf als die irgend einer der östl. Staaten. Das Frühjahr tritt oft früher, oft später als März ein; dem Sommer fallen fast vier volle Monate zu. Vom September bis November fällt das Thermometer durchschnittlich 12° per Monat, während im Winter, einige sehr kalte Tage abgerechnet, die Temperatur kaum länger als 3—6 Tage lang unter Null ist. Die Durchschnittstemperatur war:

	1868	1869		1868	1869		1868	1869
im Januar	19,7°	32,7°	im Mai	67,5°	62,6°	im September	63,0°	65,4°
„ Februar	32,1°	32,4°	„ Juni	75,9°	69,0°	„ Oktober	54,8°	46,2°
„ März	49,9°	37,5°	„ Juli	85,5°	75,5°	„ November	39,7°	39,9°
„ April	49,6°	52,1°	„ August	73,6°	79,4°	„ Dezember	26,1°	31,5°
						im Jahre	53,8°	52,1°

Höchste Wärme 1868 am 22. Juli (108°), 1869 am 25. Aug. (104°); größte Kälte 1868 am 29. Jan. (—12°), 1869 am 23. Febr. (—9°). Wie die Temperatur so wechseln auch die Winde oft und rasch, doch überwiegen im Sommer die Winde aus SW., S. und SO., im Winter aus N., NO. und NW. Windströmungen direct aus Osten und Westen sind selten. Einem 3 Tage anhaltenden Südwinde folgt fast immer Regen. Die Durchschnittsmenge von Regen betrug in Zollen:

	1868	1869		1868	1869		1868	1869
im Januar	0,57	3,24	im Mai	4,13	4,55	im September	6,35	6,23
„ Februar	0,33	1,16	„ Juni	3,93	7,95	„ Oktober	3,10	1,46
„ März	4,38	1,53	„ Juli	3,63	6,88	„ November	4,80	2,07
„ April	3,83	3,19	„ August	9,52	4,65	„ Dezember	2,46	1,74
						im Jahre	47,12	44,68

Beachtenswerth bleibt jedoch dabei die ungleiche Vertheilung des Regens auf die einzelnen Theile des Staates. Sicheren Aufschluß darüber gibt, da die vorgenannten Zahlen nur das Resultat der Messungen auf 12 Stationen im östl. und mittl. Theile von Kansas waren, die folgende, einen Zeitraum von 10 Jahren umfassende Tabelle. Die Durchschnittsmenge von Regen betrug in den Jahren 1856—66:

	im Frühjahre	Sommer	Herbst	Winter	im Jahr.
in Fort Leavenworth	7,32	13,03	7,57	3,42	31,34
„ „ Riley	5,62	10,69	5,87	2,72	24,90
„ „ Scott	12,57	16,37	8,39	4,79	42,12

Nach dem Berichte des Ober-Staatsgeometers von 1869 hatte infolge der Anpflanzung von Wald- und Obstbäumen in den drei Sommermonaten die Regenmenge bereits um 6″

zugenommen, während nach einem Berichte des Agricultur-Departements in den 4 Monaten Mai bis August die durchschnittliche Regenmenge in K. gegen 23 Proc. mehr betrug als in Iowa, Missouri, Illinois, Indiana und 16 andern Staaten.

Die Zahl der Todesfälle belief sich 1860 auf 1468 oder $1,_{37}$ Proc., 1870 dagegen auf 4,546 oder $1,_{24}$ Proc., d. h. während 1860 auf 73, kam 1870 erst auf 80 Köpfe ein Todesfall. Nach dem Berichte des Gesundheitsbeamten gab es weder Epidemien noch Fieber; Diphterie, Rothlauf, Pocken und Cholera traten selten, und dann nur sporadisch auf; öfter zeigten sich Scharlachfieber und Masern. Im Frühjahr und Herbst sind periodische und biliöse Fieber, im Juni und Juli Durchfall und Ruhr, sämmtlich in einem milden Charakter, vorherrschend.

Unter den Erwerbszweigen stehen **Ackerbau**, **Viehzucht** und **Obstbau** obenan. Geerntet wurden:

	1860	1870		1860	1870
Mais	5,678,834 Bshl.	16,707,101 B.	Tabak	16,978 Pfd.	35,935 Pfd.
Weizen	168,527 „	2,199,823 „	Bohnen / Erbsen	10,167 Bshl.	19,230 B.
Gerste	4,128 „	86,459 „			
Hafer	80,744 „	3,993,235 „	Heu	50,812 Ton.	464,772 Ton.
Roggen	3,928 „	96,380 „	Hanf	44 „	
Kartoffeln	283,968 „	2,601,123 „	Grassamen, Hopfen, Baumwolle	nur kleine Quantitäten in Allen, Bourbon, Cloud, Crawford, Ellsworth, Doniphan, Douglas &c. Co.	
Süßkartoffeln	9,221 „	53,740 „			
Buchweizen	36,799 „	24,804 „			

Von den Counties ernteten (1870): Bourbon 169,574, Doniphan 130,018, Linn 129,566, Nemaha 108,599, Johnson 79,935 und Atchison 73,960 Bushels Weizen; Doniphan 1,241,630, Jefferson 1,238,947, Johnson 1,148,299, Douglas 1,115,596 und Leavenworth 1,113,071 Bushels Mais; Douglas 349,789, Johnson 343,025, Linn 285,413, Bourbon 282,468, Miami 263,403 und Leavenworth 199,860 Bushels Hafer; Doniphan 22,782 und Johnson 10,680 Bushels Gerste; Nemaha 25,940 und Johnson 9,975 Bushel Roggen; Linn 396,511, Leavenworth 286,783, Atchison 198,508, Douglas 191,307 und Doniphan 160,636 Bushels Kartoffeln.

Geerntet wurden außerdem noch:

	1860	1870		1860	1870
Gemüse	$36,353	$126,282	Honig	14,942 Pfd.	83,439 Pfd.
Butter	1,012,975 Pfd.	4,696,942 Pfd.	Wachs	467 „	1,814 „
Käse	28,053 „	202,381 „	Sirup	365,861 Gall.	446,783 Gall.

Das meiste **Gemüse** lieferten die Counties Bourbon ($20,850), Douglas ($19,944) und Leavenworth ($12,728); die meiste **Butter** die Co. Shawnee (291,275), Douglas (287,014), Leavenworth (273,580), Bourbon (257,455) und Linn (232,053 Pfund); den meisten **Käse** die Counties Nemaha (28,338), Osage (24,150) und Lyon (16,260 Pfd.); den meisten **Honig** die Cos. Leavenworth (17,340) und Linn (14,296 Pfd.); und den meisten **Sirup** die Cos. Linn (27,767), Bourbon (24,317), Douglas (23,761) und Cherokee (22,072 Gall.). Außer den vorgenannten Erzeugnissen wurden noch Seidencocons, Wein, Ahornzucker &c. in kleinen Quantitäten gewonnen. Die Gesammternte von 1860 hatte einen Werth von nur 3 Mill. Doll., die von 1870 dagegen von $24,351,585. In demselben Verhältniß stiegen die Werthe der cultivirten Ländereien und Ackerbaugeräthe, wie die Zahl der Aecker unter Cultur.

Cultivirtes Land gab es 1860 nur 372,835 Acres, 1870 dagegen 1,920,610 A.
Der Werth der **Farmen** war 1860 nur $11,394,184 „ „ $78,891,098
Werth der **Ackerbaugeräthe** 1860: $675,336 „ „ $4,202,272

Nach dem Berichte des Agricultur-Departement von 1869 producirte K. mehr Mais per Acker als irgend ein anderer Staat in der Union, im Weizenbau wurde es nur von Oregon und Nevada und im Roggen- und Gerstenbau nur von Californien und Oregon übertroffen. Mehr Kartoffeln per Acker ernteten nur Michigan, New Hampshire und Vermont, mehr Heu nur Iowa und Missouri und mehr Hafer kein anderer Staat der Union. Nach dem-

selben Berichte betrug der Werth der Farmprodukte per Acker in K. $18.47, d. h. der Produktenwerth per Acker war in 15 Staaten größer, dagegen in 21 kleiner als in K. Gleichgroß wie im Ackerbau war auch der Fortschritt im Obstbau. Geerntet wurde 1860 für nur $724, 1870 dagegen für $155.146 Obst. Auf der Obstausstellung in Philadelphia (1867), an der sich 27 Staaten betheiligten, trugen K.'s Aepfel und Birnen den ersten Preis davon. Gleich gut gedeihen dort noch Pfirsiche, Kirschen und Zwetschen. Viehzucht wird besonders im westl. und südl. K. betrieben. Es gab im Staate:

	1860	1870		1860	1870
Pferde	18,882	122,192.	Ochsen u. Hornvieh	61,133	242,605
Esel	1,450	13,916	Schafe	15,702	96,583
Milchkühe	26,726	127,552	Schweine	128,309	211,109

Der Werth des Viehes betrug 1860 nur $3,205,522; 1870 dagegen $23,749,855. Gewonnen wurden 289,464 Pfund Wolle in 1870, gegen nur 22,593 Pfund in 1860. Unter den Counties zeichneten sich besonders in der Viehzucht aus: Jefferson, Miami, Bourbon, Shawnee, Johnson, Franklin, Linn und Atchison. Die weiten, an Wasser und Salz reichen Prairien, die kurzen Winter und das milde Klima wie die Nähe guter Märkte leisten der Viehzucht in K. mehr als anderswo Vorschub.

Die Fabrication von Handelsartikeln liegt in K. noch in der Kindheit, doch konnte bei den vielen Verkehrswegen wie dem Reichthum an Steinkohlen, Gips, Wasserkraft rc. auch darin ein Umschwung nicht fehlen. Es vermehrte sich die Zahl der Fabriken von 299 in 1860, auf 675 in 1870.

Unter den Fabriken nehmen die 6 Wollwaaren-Manufacturen in Burlington, Fort Scott, Leavenworth, Wathena und Lawrence, nächst einer Menge Eisengießereien und Maschinenwerkstätten den ersten Rang ein. Von Bedeutung unter den letzteren ist die Fabrik in Leavenworth, in der 150 Arbeiter beschäftigt und 15—18 Tonnen Eisen täglich verarbeitet werden. Noch umfangreicher sind die, erst im Frühjahr 1871 gebauten und für 300 Arbeitskräfte berechneten Werkstätten der King's-Eisenbrücken-Gesellschaft in Jola. Ihnen zunächst kommen eine Menge Möbel-, Wagen-, Pflug- und Käsefabriken, Töpfereien, Besenfabriken, Mehl- und Schneidemühlen, Salzsiedereien, 2 Steinschneidemühlen in Davis Co., eine Papierfabrik in Riley Co., und eine von französischen Emigranten in Franklin Co. angelegte Seidenmanufactur. Außer den genannten Geschäften gab es 1870: 223 Groß- und 2063 Kleinhändler, 159 Apotheker, 310 Hausirer, 79 Banken, 126 Produkten- und 129 Viehhändler, 624 Aerzte rc. Von großer Bedeutung für K. ist der Handel mit texanischem Vieh, von dem 1871 allein an 500,000 Stück eingeführt wurden, um entweder sofort nach dem Osten verkauft oder erst aufgefüttert zu werden. Umgesetzt im Handel überhaupt wurden 1870 ca. 114 Mill. Doll., davon 30 Mill. in Leavenworth allein.

Zeitungen gab es im Staate 1860 nur 3 tägliche und 21 wöchentliche; 1870 dagegen 14 tägliche (darunter 2 deutsche), 98 wöchentliche (darunter 4 deutsche), 4 monatliche und 32 nur für Landverkäufe bestimmte Blätter.

Die Verfassung von K., die sog. „Wyandott-Constitution", läßt an Freisinnigkeit nichts zu wünschen übrig. Stimmberechtigt und wählbar ist jeder Bürger oder Bewerber um das Bürgerrecht, der 6 Monate im Staate und 30 Tage im Bezirke gewohnt hat; vom Stimmrecht ausgeschlossen sind nur Soldaten, Seeleute, Verbrecher, Duellanten, Hochverräther, Irrsinnige und Personen unter Vormundschaft. Wahltage sind für Staats- und Countywahlen der Dienstag nach dem 1. Montage im Novbr., für Localwahlen der erste Dienstag im April. Milizpflichtig ist jeder Bürger vom 21. bis 45. Jahre, von Taxen befreit alles dem Staate, den Counties, Städten, Bildungs- und Wohlthätigkeitsanstalten wie den Kirchen gehörige Eigenthum, ebenso alles persönliche Eigenthum im Werthe von 200 Doll. Preiskämpfe, Lotterien rc. sind gesetzlich verboten. Die Einführung der deutschen Sprache in die öffentlichen Schulen ist überall gestattet, wo die Eltern von 50 Schülern darauf antragen. Stimmrecht in Schulfragen steht auch den Frauen zu. Die Fabrication und der Verkauf von Spirituosen ist (erst seit 1867) nur bedingungsweise gestattet. Executionsfrei endlich sind noch die Heimstätte (160 Acker oder 1 Acker innerhalb der Grenzen incorporirter Städte), alle Bücher, Bilder, Kleider und musikal. Instrumente, Betten, Oefen, die nöthigen Möbel und Nähmaschinen, Lebensmittel, Futter und Brennmaterial auf ein Jahr; 2 Kühe, 2 Ochsen, 1 Pferd, 20 Schafe und 10 Schweine, endlich Farmerutensilien

nicht über 300, und Handwerkszeug und Fabrikate nicht über 400 Doll. Die Staatsschuld endlich darf verfassungsmäßig nicht 1 Mill. Doll. übersteigen.

Augenscheinlich sind, wie im ganzen Census, die Kinder der Eingewanderten den Eingebornen zugezählt; es ist die Zahl der Adoptivbürger somit viel zu niedrig angegeben. Beispielsweise haben Leavenworth allein 5000, Atchison und Lawrence je 2000, Fort Scott und Wyandott je 800—1000, Junction City und Topeka je 600—800 Deutsche, d. h. fast soviel als der Census für den ganzen Staat beansprucht. Viele Deutsche finden sich außerdem noch in den Ortschaften Eudora, Humboldt, Olathe, Baxter Springs und Salina. Blühende deutsche Ansiedelungen älteren Datums gibt es in den Counties Anderson (etwa 100 kath. Familien), Allen (etwa 500 Köpfe), Atchison, Bourbon (etwa 2000 Köpfe), Clay (2 Ansiedelungen an den Bächen Chapman und Fancy), Crawford, Douglas (etwa 2000 K.), Dickinson (800 K. in 2 Ansiedelungen an den Bächen Lyons und Turkey), Doniphan (150 Familien), Davis (am Lyons' Creek), Ellsworth, Leavenworth, Linn, Morris (50 Familien am Neosho und Clark Creek), Nemaha, Osage, Pottawattamie, Riley (500 K.), Washington (am Little Blue), Wilson (am Verdigris), Wyandott, Wabaunsee (1500 K.) und Woodson (300 K.).

Regierung. Die Gesetzgebende Gewalt besteht aus einem Senate und Repräsentantenhause. Jener zählt seit 1870: 30, dieses 90 Mitglieder. Jedes Jahr findet eine Neuwahl für das Haus, alle 2 Jahre eine solche für den Senat statt. Die Mitglieder erhalten 3 Doll. Diäten täglich und 15 Cts. Meilengelder. Die Legislatur versammelt sich am 2. Dienstag im Januar eines jeden Jahres. Die Dauer einer jeden Session ist auf 50 Tage beschränkt. — Die Executivgewalt, jedes 2. Jahr neugewählt, besteht aus einem Gouverneur, Vice-Gouverneur, Schatzmeister, Auditor, Staatssekretär, Staatsanwalt und einem Superintendenten des öffentlichen Unterrichts. Die Rechtspflege liegt in den Händen von Friedensrichtern, einem Criminalrichter, 10 Districtsrichtern, 2 Ver. Staaten-Richtern und 3 Supreme-Court-Richtern; die letzteren werden auf 6, die Districtrichter auf 4 und die Friedensrichter auf nur 2 Jahre erwählt. 1870 betrugen die Ausgaben für die Legislatur $27,506; für die Executive $29,269; für die Supreme-Court $9,300 und für die Districtgerichte $21,459. Für die öffentlichen Schulen wurden in demselben Jahre $712,602, für die Staats-Universität $14,570, für das Taubstummeninstitut $13,193, für die Irrenanstalt $13,067, für das Asyl für Blinde $8,900, für die Lehrerseminare $10,398, für die landwirthschaftliche Hochschule $8,919 und für das Zuchthaus $63,186 verausgabt. Besteuert war das Eigenthum 1870 mit $809,621. Die Einnahmen betrugen $1,423,696, die Ausgaben $1,367,612; die Staatsschulden $1,593,307 und die Einkünfte $905,729. Die letzteren bilden außer dem Cassenbestande die laufenden und rückständigen Steuern. Für die durch Indianereinfälle und die Invasion vom Rebellengeneral Price erlittenen Verluste und Ausgaben im Betrage von $893,218 war 1871 vom Congreß noch keine Bewilligung gemacht worden.

Die Hauptstadt des Staates ist Topeka.

Gouverneure.

Territorium.		Staat.	
A. H. Reeder	1854—55	Charles Robinson	1861—61
Wilson Shannon	1855—56	Thomas Carney	1861—65
John W. Geary	1856—57	S. J. Crawford	1865—69
R. J. Walker	1857—58	J. M. Harvey	1869—
J. W. Denver	1858—58		
F. P. Stanton	1858—61		

Politische Organisation. Der Staat K. ist in 90 Districte oder 64 Counties eingetheilt, doch werden infolge der starken Einwanderung alljährlich neue Counties organisirt. Folgende Tabelle veranschaulicht den Stand der Bevölkerung in den einzelnen Counties, führt die Zahl der in denselben wohnenden Deutschen und Schweizer auf und gibt die während der letzten Präsidentenwahl abgegebenen Stimmen an.

Counties.	Einwohner. 1860.	1870.	In Deutschland geboren.	In der Schweiz geboren.	Präsidentenwahl 1868 Grant (republ.)	Seymour (demokr.)
Allen	3,082	7,022	157	2	693	200
Anderson	2,400	5,220	126	3	612	130
Atchison	7,729	15,507	837	106	1,297	934
Barton	—	2	2	—	—	—
Bourbon	6,101	15,076	285	17	1,443	486
Brown	2,607	6,823	198	52	691	178
Butler	437	3,035	40	3	135	93
Chase	808	1,975	102	3	243	71
Cherokee	—	11,638	147	7	—	—
Clay	163	2,942	118	44	175	21
Cloud	—	2,323	49	—	100	11
Coffey	2,842	6,201	70	1	637	261
Cowley	—	1,175	20	1	—	—
Crawford	—	8,160	168	1	479	265
Davis	1,163	5,526	408	69	371	256
Dickinson	378	3,043	287	108	194	98
Doniphan	8,083	13,969	526	94	1,549	721
Douglas	8,637	20,592	843	67	2,434	609
Ellis	—	1,336	114	4	68	171
Ellsworth	—	1,185	84	4	161	135
Ford	—	427	35	5	—	—
Franklin	3,030	10,385	207	5	1,030	319
Greenwood	759	3,484	29	5	341	98
Howard	—	2,794	36	2	—	—
Jackson	1,936	6,053	175	35	553	313
Jefferson	4,459	12,526	165	72	1,268	724
Jewell	—	207	1	—	—	—
Johnson	4,364	13,684	252	54	1,487	723
Labette	—	9,973	114	9	617	166
Leavenworth	12,606	32,444	2,448	136	2,671	2,330
Lincoln	—	516	24	10	—	—
Linn	6,336	12,174	111	12	1,310	415
Lyon	—	814	122	19	946	110
Marion	74	768	9	—	52	47
Marshall	2,280	6,901	473	12	514	228
McPherson	—	738	9	6	—	—
Miami	—	11,725	274	19	1,250	557
Mitchell	—	485	5	—	—	—
Montgomery	—	7,564	113	4	—	—
Morris	770	2,225	57	6	155	172
Nemaha	2,436	7,339	417	83	591	272
Neosho	—	10,206	114	7	708	409
Neß	—	2	—	—	—	—
Osage	1,113	7,648	120	14	422	83
Osborne	—	33	1	—	—	—
Ottawa	—	2,127	90	13	136	—
Pawnee	—	179	23	1	—	—
Pottawattamie	1,529	7,848	472	17	613	300
Republic	—	1,281	14	1	62	3
Rice	—	5	—	—	—	—
Riley	1,224	5,105	338	43	587	130
Russel	—	156	8	7	—	—
Saline	—	4,246	147	17	345	117
Sedgwick	—	1,095	37	5	—	—
Shawnee	3,513	13,121	362	31	1,351	450
Smith	—	66	—	—	—	—
Sumner	—	22	1	—	—	—
Trego	—	166	12	—	—	—
Wabaunsee	1,023	3,362	435	32	333	41
Wallace	—	538	51	3	—	—
Washington	383	4,081	184	29	202	92
Wilson	27	6,694	87	4	368	192
Woodson	1,488	3,827	180	5	263	81
Wyandott	2,609	10,015	442	19	569	628
Summa..	107,206	364,399	12,775	1,328	30,028	13,620
Darunter Farbige	625	17,110			Rep. Majorität	} 16,408
" Indianer	189	914				

Unter den öffentlichen Gebäuden und Anstalten nimmt das neue, erst theilweise vollendete und aus Magnesia-Kalkstein erbaute Capitol in Topeka den ersten Rang ein. Von höheren Lehranstalten hat der Staat: 1) eine Staatsuniversität in Lawrence (1864 gegründet), 1870 mit 9 Lehrern, 213 Schülern (darunter 116 Mädchen), einem chemischen Laboratorium und einem Vermögen von $81,500; eine landwirthschaftliche Hochschule in Manhattan (1864 gegründet), 1870 mit 8 Lehrern, 286 Schülern, die Unterricht in der Landwirthschaft, Mechanik, den Militärwissenschaften und der Literatur erhalten, einer Mineraliensammlung, einer Bibliothek, einer Modellfarm und einem Vermögen von mehr als 1/2 Mill. Dollars; zwei Lehrerseminare (Normal Schools), das eine seit 1855 zu Emporia mit 5 Lehrern, 243 Schülern und einer Dotation von 37,760 Acres Land; das andere seit 1870 in Leavenworth mit 4 Lehrern und 64 Schülern. — Schuldistricte gab es 1870: 2068 (361 mehr als in 1869) und Schulhäuser 1501 (288 mehr als in 1869). Von den 109,244 schulpflichtigen Kindern besuchten 32,183 Knaben und 31,035 Mädchen, im Ganzen 63,218 Kinder die Schule. Den Unterricht ertheilten 1079 Lehrer und 1161 Lehrerinnen (gegen 896, resp. 1116 im Vorjahre). Der durchschnittliche Gehalt jener war $39.60, dieser $31.10 per Monat. Unterricht wurde ertheilt 5 Monate und 6 Tage. Die Schulgebäude, von denen 239 aus Stein, 46 aus Ziegeln, 864 aus Brettern und 352 aus Baumstämmen gebaut waren, hatten einen Werth von $1,520,041, die Apparate darin einen von $100,915. Die Ausgaben betrugen (1870) $712,602 (für Gehalte, Gebäude und Apparate); die Einnahmen (Dividenden, Schulsteuern- und Strafgelder) $799,318. Die allen neueren Staaten durch die Congreßacte vom Sept. 1841 für Schulzwecke überlassenen 500,000 Acker Land wurden constitutionswidrig 1866 von der Legislatur an vier Eisenbahnen überlassen, während gleichzeitig durch den Verkauf von Indianerländereien der Schulfond über 200,000 Acker verlor, dagegen durch Congreßacte vom April 1869 und Juli 1870 weitere 494,755 Acker Land in den Counties Labette, Neosho u. s. w. und noch später die Sectionen 16 und 36 der von den Osage-Indianern abgetretenen Ländereien überwiesen erhielt. Das Areal aller Schulländereien umfaßt etwa 3 Mill. Acres. Nach der Verfassung von K. werden auch noch die Hinterlassenschaften von Personen, die ohne Erben oder ohne Testament sterben, alle Loskaufgelder vom Militärdienst, alle Strafen für Gesetzübertretungen wie die Erträge von herrenlosem, confiscirtem Vieh, im Interesse der öffentlichen Schulen verwandt. Nennenswerthe sectionelle Hochschulen in K. sind: die "Baker University", 1857 von den Methodisten in Baldwin, Douglas Co., gegründet, 1870 mit 5 Lehrern und 140 Schülern; das von den Congregationalisten 1865 in Topeka gegründete "Washburn College", mit 4 Lehrern und 45 Schülern; das von den Methodisten 1862 gegründete "Institute" in Hartford, Lyon Co., mit 4 Lehrern und 80 Schülern; das 1862 von den Presbyterianern in Irving, Marshall Co., gegründete "Wetmore Institute" mit 3 Lehrern und 125 Schülern; die "Presbyterian Academy" in Geneva, Allen Co., 1866 gegründet, mit 50 Schülern; das der Episkopalen in Topeka mit 9 Lehrern und 148 Schülern; die "Lane University" in Lecompton mit 3 Lehrern und 130 Schülern; die „Hochschule" in Highland, die „Universität" der Baptisten in Ottawa u. s. w. Oeffentliche Wohlthätigkeitsanstalten hat K. folgende: 1) das Asyl für Blinde, 1865 in Wyandott gegründet und 1870 mit 3 Lehrern, 23 Schülern und einem Vermögen von $22,000; 2) das Asyl für Taubstumme in Olathe mit 3 Lehrern und 51 Zöglingen; 3) das Asyl für Geisteskranke in Osawattomie mit 93 Kranken in 1870. — Das neue, noch unfertige Staats-Zuchthaus in Leavenworth Co. hat 172 Zellen, eine Schule mit 60—75 Schülern, sowie Werkstätten für Steinhauer, Schmiede, Wagner, Schreiner, Sattler, Schneider und Schuhmacher. Das Gebäude ist äußerst solid, geräumig und elegant gebaut und beherbergte Ende 1870: 209 Sträflinge.

Kirchliche Verhältnisse nach dem Census von 1860:

	Kirchen.	Sitze.	Kirchenvermögen.
Methodisten	36	11,625	$45,200
Baptisten	13	3,450	12,250
Episkopale	11	3,600	23,500
Congregationalisten	8	3,575	23,500
Presbyterianer	8	3,350	10,350
Christians	6	2,150	8,050
Römisch-Katholische	6	2,250	9,400
Freunde	1	400	3,000

	Kirchen.	Sitze.	Kirchenvermögen.
Lutheraner	1	400	3,000
Verschiedenen Kirchen gemeinsam	7	1,850	5,700
total	97	32,650	$143,950

Die katholische Kirche in K. bildet das Apostolische Vikariat K. Nach Sadliers' "Catholic Directory" gab es 1870 daselbst: 16 Weltgeistliche, 18 Ordenspriester, 33 Kirchen, 39 Missionsstationen, 2 Colleges, mit 850 männlichen und 575 weiblichen Zöglingen. Die Episkopalen (Church-Almanac for 1871) hatten 16 Geistliche und 648 Communicanten; die Bischöflichen Methodisten in der „Conferenz“ Kansas, 14,965 Mitglieder (Methodist Almanac for 1872); die Regulären Baptisten (Baptist Year Book for 1870) in 6 „Associationen“, 99 Kirchen und 2845 Mitglieder.

Die Zahl der Postämter in K. belief sich (1869) auf 322, die der größeren Städte (cities) auf 19 und die der kleineren (towns, jetzt Städte 2. und 3. Classe) auf 297, doch hat sich die Zahl der letzteren wie der Postämter seit 1869 fast verdoppelt. Die bedeutendste Handelsstadt im Staate ist Leavenworth City (19,863 E.), ihr zunächst kommen Atchison (7966 E.), Lawrence (8319 E.), Topeka, die Hauptstadt von K., (5106 E.), Fort Scott (4174 E.) und Junction City (3100 E.). Von den kleineren Städten zeichnen sich durch Gewerbthätigkeit und Handel die folgenden aus: Wyandott (2954 E.), Ottawa (2946 E.), Emporia (2172 E.), Olathe (2080 E.), Paola (1811 E.), Baxter Springs (1289 E.), Humboldt (1202 E.), Manhattan (1173 E.), Burlington (1064 E.) und Salina (919 E.).

K. hat eine Menge guter Straßen nach den Territorien im Westen und Süden, aber nur im Nordosten von einem schiffbaren Flusse, dem Missouri, begrenzt, bilden die Eisenbahnen die ersten und besten Verkehrswege dort. 1864 noch ohne irgend welche Bahn, überzieht jetzt ein Netz von Schienenwegen in einer Länge von 1452 M. den östlichen und mittleren Theil des Staates. Bis zur Staatsgrenze ausgebaut sind bereits (Mitte 1871): 1) die 638 M. lange Kansas-Pacific-Bahn, von Kansas City nach Denver. Sie läuft das Norduser des Kansas und Smoky Hill entlang, um sich östlich mit der Missouri-Pacific und North-Missouri-Bahn und westlich mit der Denver-Pacific- und Colorado-Central-Bahn zu verbinden. Es liegen an ihr die Städte Wyandott, Lawrence, Topeka, Manhattan, Junction City, Salina, Brookville, Ellsworth und Hays. Eine 33 M. lange Zweigbahn führt von Lawrence nach Leavenworth; 2) die 159 M. lange Missouri River-Fort Scott-Golf-Bahn, von Kansas City nach Baxter Springs; zieht sich an den Städten Olathe, Paola, Fort Scott und Girard, dicht an der Südost-Grenze des Staates hin, um durch das Indianer-Territorium nach dem Golfe verlängert zu werden; 3) die Missouri-Kansas- und Texas (früher Neosho-Valley) Bahn, führt von Junction City an der Kansas Pacific-Bahn den Neosho entlang durch das südöstliche Kansas, um 3 M. südlich von Chetopah die Grenze des Indianer-Territoriums zu überschreiten. Die Bahn ist 183 M. lang; an ihr liegen die Städte Council Grove, Emporia, Burlington, Neosho Falls, Humboldt, New Chicago und Oswego; sie wird muthmaßlich Anfang 1872 bis zur Grenze von Texas ausgebaut sein; 4) die 46 M. lange Missouri River-Bahn, läuft dicht am westlichen Ufer des Missouri entlang an Leavenworth vorbei, geht bei Kansas City als Missouri-Pacific östlich weiter nach St. Louis und verbindet sich bei Atchison mit der folgenden Bahn; 5) die Atchison-Nebraska-Bahn, geht 38 M. lang, von Atchison, ebenfalls das westliche Ufer des Missouri entlang, bis nach White Cloud, dicht an der nördlichen Grenze des Staates, um über Nebraska und Omaha City nach Sioux City verlängert zu werden; an ihr liegen die Städte Doniphan und Troy. Erst theilweise gebaut ist 6) die 108 M. lange Leavenworth-Lawrence-Galveston-Bahn, führt von Lawrence an der Kansas-Pacific südlich nach Thayer um durch das Indianergebiet nach Texas verlängert zu werden, und ist bis zur nördlichen Grenze des Indianer-Territoriums fertig. Die bedeutendsten Städte an ihr sind Ottawa, Garnett, Jola, Humboldt und Tioga; 7) die 100 M. lange Atchison-Topeka-Sta. Fé-Bahn, von Topeka an der Kansas-Pacific südwestlich nach Cottonwood, soll südlich nach Wichita und westlich nach Sta. Fé weiter geführt werden und ist von Topeka bis Newton im Betriebe; 8) die Kansas City-Sta. Fé-Bahn, ein Zweig der Leav.-Lawr.-Galveston-Bahn, 31 M. lang, verbindet Olathe an der Missouri-Fort Scott-Golf-Bahn mit Ottawa an der Leav.-Lawr.-Galveston; 9) die ihrer Vollendung nahe Lawrence-Pleasant

Hill-Bahn geht von Lawrence an der Kansas-Pacific über Olathe und südlich von Kansas City nach Pleasant Hill an der Missouri-Pacific und ist, wenn fertig, 58 M. lang; 10) die St. Joseph-Denver-Bahn, bis Hanover im Betriebe, verbindet St. Joseph am Missouri mit Marysville in Kansas, berührt die Städte Wathena, Troy, Hiawatha und Seneca, ist 112 M. fahrbar, und wird voraussichtlich sich bei Fort Kearney, Nebr., an die Union-Pacific-Bahn anschließen; 11) der Centralzweig der Union-Pacific-Bahn, schon seit 1869 von Atchison am Missouri nach Waterville (100 M.) fahrbar und bestimmt, sich ebenfalls an die Union-Pacific, westlich von Fort Kearney anzuschließen; 12) der östliche Zweig der Missouri-Kansas-Texas-Bahn, von Sedalia, an der Missouri-Pacific ausgehend und 159 M. lang, verbindet er sich in südwestlicher Richtung bei Parsons mit dem westlichen Zweige der genannten Bahn. Die bedeutendste Stadt an jener Linie ist Fort Scott. Projectirt waren noch Mitte 1871 eine Bahn von Junction City, südlich nach Wichita und nördlich den Republican entlang nach Fort Kearney; eine solche von Manhattan nördlich, das Big Blue-Thal entlang nach Lincoln, Nebr.; eine Bahn von Fort Scott westlich nach Humboldt, Eureka und Wichita; eine Bahn (die sog. Chicago-South-Western) von Leavenworth nach Topeka, und eine solche von Atchison nach ebendorthin; mit dem Bau der zwei letztgenannten ist bereits begonnen. Ueberdies wird die Central-Branch der Union Pacific-Bahn nordwestlich nach Washington und südwestlich nach dem Salomon verlängert. Der Bau der Strecke von Waterville nach Washington (22 M.) ist bereits in Angriff genommen; auch ist der Bau der Central Pacific-Bahn, welche Leavenworth mit Denver verbinden wird, in Bau genommen und muß contractlich im Aug. 1872 bis zum Big Blue River im Betriebe sein.

Wie erwähnt, waren Mitte 1870 ca. 30 Mill. Acres Land in K. vermessen, aber erst ca. 10 Mill. in zweiter Hand und nur etwas über 2 Mill. unter Cultur. Doch ist die Emigration nach dem Staate noch immer so bedeutend, daß sich genaue Angaben für die Landverkäufe gar nicht geben lassen. Beispielsweise wurden 1870 allein 3298 Farmen mit einem Areal von 647,185 Acres unter Cultur gebracht. In demselben Jahre disponirten 5 Ver. Staaten-Landämter (Topeka, Independence, Augusta, Salina und Concordia) in K. über 1,377,229 Acres Regierungsland, während gleichzeitig das Privat-Landamt in Topeka 276,750 Acres, und die Privat-Landämter in Junction City und Humboldt ca. 300,000 Acres Eisenbahn-Ländereien verkauften. Von den noch unverkauften Ländereien (41,499,081 Acres am 1. Juli 1870) liegen noch Millionen fruchtbaren Landes in den Thälern des Republican, Salomon, Saline und Arkansas, die für baar verkauft, oder unter dem Verkaufsgesetze vom 4. Sept. 1841 oder unter dem Heimstätte-Gesetze vom 20. Mai 1862 von Ansiedlern aufgenommen werden dürfen, unter diesem besonders im nord- und südwestlichen Kansas, unter jenem auf den Osage-Ländereien wie auch im Nordwesten des Staates. Die jetzt den Ansiedlern offenen Ländereien der Osage-Indianer umfaßten ca. 8 Mill. Acres. Ver. Staaten-Landämter befinden sich z. B. in Topeka, Humboldt, Augusta (Arkansas-Landdistrict), Salina (Western-Landdistrict) und Concordia (Republican-Landdistrict). Von den Ländereien in zweiter Hand haben die Eisenbahn-Compagnien große Strecken im Markte mit Landämtern in Atchison, Lawrence, Topeka, Junction City und Humboldt. Der Preis dieser auf langjährigen Credit käuflichen Ländereien variirt von 2—10 Doll. per A. Von Schulländereien (jede 16. und 36. Section eines Townships) wurden 1870 nur ca. 200,000 Acres zum Durchschnittspreis von $6.20 per Acre verkauft.

Da die Deutschen mit zu den frühesten Ansiedlern des Territoriums gehören und wiederum ein so starkes Contingent zu der Einwanderung seit 1867 gestellt haben, daß kaum ein County im Staate ohne deutsche Ansiedler ist, so ist die Zahl 50,000 (der Census führt nur die Eingewanderten auf) für das deutsche Element in K. sicher nicht zu hoch gegriffen. Der numerischen Stärke entspricht auch der Einfluß der Deutschen auf das gesellschaftliche, commercielle und theilweise auch auf das politische Leben in K. Sie haben jetzt noch einen Staats-Auditor, wie sie bereits einen Staats-Schatzmeister hatten. Ein Deutscher aus K. wurde 1861 Ver. Staaten-Consul in Moskau, während als Staats-Emigrationsagenten von 1864—66 wiederum Deutsche fungirten. In der Legislatur ist das deutsche Element durch 4 Abgeordnete im Hause und 1 im Senate, in der Presse durch 2 republ. Tagesblätter: die „Kansas Freie Presse" und „Leavenworth Telegraph", beide in Leavenworth, und 4 republ. Wochenblätter: „Kansas Freie Presse", „Kansas Banner" in Lawrence, „Leavenworth Telegraph" und die „Kansas Staatszeitung" in Topeka, vertreten. Nicht gering ist auch die Zahl der Deutschen, welche als Bürgermeister, Friedensrichter, Stadträthe u. s. w. öffentliche Aemter bekleiden. Noch einflußreicher ist ihre Stellung im commerciellen und socialen Leben. Eine Menge blühender Geschäfte liegen in ihren Hän-

den; die deutschen Landwirthe bilden die Stützen der Landwirthschaft im Staate und aller Orten blühen deutsche Kirchen und Schulen (confessionelle wie unabhängige), Orden, Bau-, Theater-, Schul-, Musik-, Gesang- und Turnvereine (von letzteren gab es 1871 in K. 10 mit etwa 300 Mitgl.).

Was speciell die kirchlichen Verhältnisse der Deutschen in K. anbelangt, so sind vertreten: 1) Die Katholische Kirche durch 13 Priester mit 4350 Gemeindegliedern und 5 Pfarrschulen mit 480 Schulkindern. 2) Die Lutherische Kirche, die, wie in Amerika überhaupt, auch in Kansas vorzugsweise von Deutschen vertreten wird, durch 28 Prediger. 3) Die Reformirte Kirche durch 3 Prediger. 4) Die Kirche der Methodisten durch 8 Prediger. 5) Die Kirche der Baptisten durch 2 Prediger und 45 Mitglieder, mit 1 Sonntagsschule, 14 Lehrern und 14 Kindern. 6) Die Kansas-Conferenz der Evangelischen Gemeinschaft durch 25 Prediger, 936 Mitglieder, 13 Sonntagsschulen mit 371 Schülern. 7) Die Unirte Kirche durch 2 Prediger.

Nennenswerth sind noch die schweizerische Niederlassung am Mill Creek in Nemaha Co., die französischen Ansiedelungen in den Counties Doniphan, Franklin, Marion, Rice und Saline (am Spring Creek) und endlich die skandinavischen Colonien in den Counties Cherokee, Cloud (am Sibley Lake), Davis, Doniphan (2 Ansiedelungen von je 50—70 Familien), Douglas, Greenwood (an den Flüssen Otter und Fall), Republic (am Republican, etwa 375 Stimmgeber stark), Riley (mit etwa 50 Stimmgebern) und Salina (etwa 1000 Köpfe).

Die Geschichte von K. bildet eines der wichtigsten Kapitel in der Geschichte der Ver. Staaten, bereits ehe es als Territorium organisirt worden war. Am 10. Febr. 1853 passirte das Repräsentantenhaus eine Bill für Errichtung einer Territorialregierung in Nebraska, welches das Gebiet von K. einschloß. Die Bill blieb im Senat liegen und wurde erst von dem folgenden Congreß wieder aufgenommen. Nach mehrfachen Umänderungen wurde sie im Senat von dem Ausschuß für Territorien, dessen Vorsitzender Douglas von Illinois war, am 23. Jan. 1854 in der Gestalt eingebracht, daß das gesammte Gebiet in die zwei Territorien K. und Nebraska getheilt werden und die Bestimmung des sog. „Missouri-Compromisses“, welche die Einführung der Sklaverei nördl. von 36° 30′ verbot, nicht auf sie Anwendung finden solle. Die Gegner der weiteren Ausbreitung der Sklaverei erklärten die letztgenannte Bestimmung für einen schmählichen Vertragsbruch und bekämpften die Bill mit der äußersten Energie. Anfänglich schien es auch, als ob das Repräsentantenhaus sie nicht passiren würde; endlich wurde sie aber doch (22. Mai 1854) mit 113 gegen 100 Stimmen angenommen. Unter den Bejahenden befanden sich aus den freien Staaten 41 Demokraten und gar keine Whigs. Der Senat passirte die Bill ohne Debatte und Amendement am 25. Mai mit 35 (darunter 14 aus den freien Staaten) gegen 13 Stimmen. Ob in dem Territorium Sklaverei bestehen dürfe oder nicht, sollte mithin von den Siedlern (squatters) bestimmt werden. Beide Parteien suchten demgemäß ihre Ansichten und Wünsche in der Bevölkerung des Territoriums zu den praevalirenden zu machen. Die freistaatlichen Elemente des Nordens bildeten Gesellschaften zur Förderung der Einwanderung in das Territorium aus den freien Staaten; die bedeutendsten darunter waren die “New England Emigrant Aid Company” in Massachusetts, die “American Settlement Company” in New York, die “Vegetarian Settlement Company” und die “New York Kansas League”. Für die Interessen der Pro-Sklavereipartei stritt namentlich die Bevölkerung der westlichen Counties von Missouri. Als im Juli 1854 die ersten Ansiedler aus den freien Staaten anlangten und ihre Zelte an der Stelle des heutigen Lawrence aufschlugen, wurde ihnen von einem Haufen bewaffneter Missourier, die aus den Grenzcounties herübergekommen waren, unter heftigen Drohungen bedeutet, daß sie sofort das Territorium zu verlassen hätten. Da die Einschüchterungen keinen Erfolg hatten, so zogen die Missourier wieder ab, aber die Agitation aus den Grenzcounties dauerte fort und steigerte sich bald zu offenen Gewaltthaten. Den 29. Nov. 1854 fand die erste Wahl statt. Unter dem Schutze geheimer Gesellschaften (der sog. “Social Bands”, “Friends' Societies”, “Blue Lodges”, “Sons of the South”) erwählte die Pro-Sklavereipartei ihren Candidaten, Gen. Whitfield, zum Congreßdelegaten. Nach dem Berichte des Congreß-Ausschusses wurden eine große Anzahl von illegalen Stimmen von Missouriern abgegeben, aber Whitfield erhielt doch eine Pluralität der legalen Stimmen. Ebenso siegte die Partei des Südens mit Hilfe der Missourier in der am 30. März 1855 stattgefundenen Wahl der Territorial-Legislatur. Bewaffnet und im Besitz von zwei, dem Ver. Staaten-Arsenal in Liberty, Missouri, entnommenen Kanonen, besetzten die Missourier am Tage der Wahl die Stimmplätze, ernannten die Wahlrichter, vertrieben, von Vigilanz-Comites unterstützt, die

Gegner der Sklaverei, und erwählten so in einem jeden der 18 Wahldistricte fast ohne Opposition ihre Candidaten mit 5427 gegen 791 Stimmen, während nach dem Census die Gesammtbevölkerung nur 8501 und die Zahl der Stimmberechtigten nur 2892 betrug. Die Wahlfälschungen waren so augenscheinlich, daß A. H. Reeder von Pennsylvania, ein entschiedener Anhänger der Pro-Sklavereipartei, der seit dem Juni 1854 Gouverneur war, in 6 Districten eine neue Wahl ausschrieb und sich nach und nach mehr auf die Seite der Freistaaten-Partei zu neigen begann. Infolge dessen wurde er den 29. Juli 1855 vom Präsidenten Pierce entsetzt und erhielt W. Shannon von Ohio zum Nachfolger. Die Legislatur war inzwischen schon am 3. Juli, dem Proteste des Gouverneurs trotzend, statt in Pawnee in Shawnee Mission, dicht an der Grenze Missouri's, zusammengetreten, hatte die nachträglich erwählten Freistaat-Mitglieder ihrer Sitze für verlustig erklärt und an ihrer Stelle diejenigen zugelassen, deren Wahl von dem Gouverneur für illegal erklärt worden war. Das Resultat dieser ersten Session waren die berüchtigten „Blutgesetze", so genannt, weil sie die Ausübung des Stimmrechtes von einem Eide auf das „Sklaven-Jagdgesetz" abhängig machten, die Verbreitung von Anti-Sklavereischriften und jede Opposition gegen die Rechtsbeständigkeit der Sklaverei im Territorium mit 5 Jahren Gefängniß, und das Verbergen von Sklaven so wie die Beihilfe zu ihrer Flucht mit dem Tode bedrohten. Das ganze, äußerst strenge Sklavengesetz von Missouri wurde angenommen und der Sitz der Legislatur nach Lecompton verlegt. Die Freistaatleute hielten sich nicht durch die Acte derselben für gebunden und beschlossen in einer Delegaten-Versammlung zu Topeka (19. Sept.) eine Convention zur Entwerfung einer Constitution zu berufen. Zugleich nominirten sie den Ex-Gouverneur Reeder als ihren Congreß-Candidaten. Die Sklavereipartei, wiederum von einer großen Zahl Missourier unterstützt, wählte am 1. Okt. Whitfield mit 2800 Stimmen zum Delegaten, während Reeder am 9. Okt. 2400 Stimmen von den Freistaatleuten erhielt. Das von der Delegaten-Versammlung zu Topeka ernannte Executivcomite bestimmte den 9. Okt. als Tag der Wahl von Mitgliedern für eine Constituante. Die erwählten Repräsentanten versammelten sich am 23. Okt. in Topeka, entwarfen die sog. „Topeka-Constitution", unterbreiteten sie dem Votum der Bevölkerung und vertagten sich den 11. Nov. Bei der Abstimmung über die Verfassung (15. Dez.) stimmten 1701 für und 46 gegen sie; für die Zulassung der Neger und Mulatten stimmten 453, dagegen 1287. Den 15. Jan. 1856 wählte die Freistaatpartei Staatsbeamte und Mitglieder für eine Staatslegislatur. Letztere trat den 4. März in Topeka zusammen, inaugurirte die Executivbeamten, erwählte J. Lane und Ex-Gouverneur Reeder zu Ver. Staaten-Senatoren und vertagte sich dann bis zum 4. Juli. Der Congreß hatte inzwischen Whitfield als Delegaten für K. zugelassen und durch das entscheidende Veto des Senats dem Territorium die Aufnahme als Staat unter der „Topeka-Constitution" verweigert. Präsident Pierce hatte in einer außerordentlichen Botschaft vom 24. Jan. 1856 die Handlungsweise der Freistaatleute als Rebellion verdammt und am 16. Febr. gab er Shannon Befehl, sich der in den dortigen Grenzforts stationirten Ver. Staaten-Truppen zu bedienen, um die Beobachtung der von der Sklaverei-Partei gemachten Gesetze zu erzwingen. — Die Organisation einer Freistaat-Regierung neben einer von der Bundesregierung geschaffenen und unterstützten und dem Interesse der Sklavenhalter ergebenen Territorialverwaltung führte bald zu Conflicten. Schon im Nov. 1855 war es am Wakarusa und in den südöstlichen Grenzcounties zu blutigen Kämpfen gekommen. Als infolge dessen Gouverneur Shannon die Miliz unter Waffen rief, kamen wieder eine große Anzahl Missourier über die Grenze und ließen sich einreihen. Im April 1856 führte ein „Oberst" Buford sogar einige hundert Mann aus Carolina, Georgia und Alabama herbei, und der Ver. Staaten-Marshall besoldete und bewaffnete sie, um sie gegen die Freistaatleute zu verwenden. Am 5. Mai wurden Robinson, der nominelle Freistaat-Gouverneur, und andere Führer der Freistaatpartei von einer Grand Jury des Hochverraths angeklagt und verhaftet. Reeder mußte aus dem Territorium fliehen. Gewaltthaten jeder Art und jeden Grades wurden immer häufiger und die Verbrecher konnten nicht zur Verantwortung gezogen werden. Ende Mai wurden die Bürger von Lawrence durch das Versprechen, daß ihr Eigenthum geschützt sein sollte, zur Auslieferung ihrer Waffen bewogen, dann, auf Befehl des Oberrichters Lecompte, das Freistaat-Hotel vom Sheriff Jones in die Luft gesprengt, Gouv. Robinson's Haus und zwei Druckereien verbrannt und eine Anzahl Kaufläden geplündert. Im Juni kam es zu Kämpfen bei Pottawattamie, Black Jack und Hickory Point. Die Freistaat-Legislatur, die sich den 4. Juli in Topeka versammelte, wurde auf Befehl von Pierce durch Ver. Staaten Truppen unter Oberst Sumner auseinandergesprengt. Trotzdem wurden die Freistaatler immer stärker, theils weil sie beständig neuen Zuzug aus dem Norden erhielten, theils weil ihnen die freien Staaten eine stetig

wachsende moralische Unterstützung gewährten. Sie beschränkten sich jetzt nicht mehr lediglich auf die Defensive, sondern griffen gelegentlich selbst an und lieferten den Grenzern mehrere glückliche Gefechte. Im August wurde bei Lecompton und Ossawattomie gekämpft, das von John Brown (s. d.) mit 30 Mann gegen 300 Missourier vertheidigt und schließlich eingeäschert wurde. Im September kam es bei Leavenworth und Lawrence zu Kämpfen. Letzteres wurde von 3 Regimentern Missouriern bedroht und verdankte seine Rettung nur der Intervention des Gouverneurs mit Truppen der Ver. Staaten. Da dieser überhaupt immer mehr ein besseres Einvernehmen mit den Freistaatleuten anzubahnen suchte, so bewirkte Atchison (s. d.) seine Absetzung. An seine Stelle trat Anfang September Geary. Dieser kam mit Ansichten in das Territorium, die der Sklavenpartei entschieden günstig waren. Als er aber die Verhältnisse durch eigenen Augenschein kennen gelernt hatte, änderte er bald seine Stellung und suchte stricte Gerechtigkeit gegen beide Parteien zu üben. Seine Haltung gefiel in Washington nicht und sein Zerwürfniß mit der Administration und der Lecompton-Legislatur wurde so groß, daß er am 4. März 1857 resignirte und aus dem Territorium floh, weil er sich persönlich bedroht sah. An seine Stelle ernannte Präsident Buchanan Walker zum Gouverneur. Die im Oktober 1856 erwählte Territoriallegislatur hatte auf den 15. Juni 1857 Wahlen zu einer Constituante ausgeschrieben, die im September zusammentreten sollte. Die Freistaatleute, deren Legislatur im Januar 1857 wieder zusammengetreten, aber durch die Verhaftung und Abführung ihrer Beamten nach Tecumseh wieder gesprengt worden war, beschlossen am 11. März auf einer Convention in Topeka sich der Abstimmung gänzlich zu enthalten, um in keiner Weise die Gesetze der Legislatur von Lecompton anzuerkennen, und weil in 19 von den 38 Counties die Stimmgeber nicht registrirt worden waren, da somit nur die Sklavereipartei stimmte, so wurden am 15. Juni nur 2000 Stimmen abgegeben. Auf das ernste Andringen Walker's, der die Reinheit der Wahlen zu schützen versprach, beschlossen nun jedoch die Freistaatleute am 27. Aug. auf der Convention zu Graßhopper Falls an den Territorialwahlen im Okt. theil zu nehmen. Sie erwählten mit 7600 gegen 3700 Stimmen den Congreßdelegaten Parrott und 36 von 52 Mitgliedern der Legislatur. Infolge dieser entscheidenden Niederlage warf sich die Sklavereipartei ganz auf die Convention, die in Lecompton die Verfassung entwarf. Es wurde bestimmt, daß bei der am 21. Dez. abzuhaltenden Wahl nur über Annahme der Constitution mit oder ohne Sklaverei zu stimmen sei. Walker, der gleich den früheren Gouverneuren als entschiedener Freund der Sklaverei in's Territorium gekommen war, sich aber bald ebenso entschieden von ihr abgekehrt hatte, eilte nach Washington, um gegen die Anerkennung der Lecompton-Constitution zu wirken, die er heftig denuncirte. Allein die Gegner waren ihm zuvorgekommen und Buchanan hatte der Constitution bereits seine Anerkennung ertheilt. Diesem Vorgehen der Sklavereipartei gegenüber beschlossen die Freistaatleute die Politik des passiven Widerstandes zu befolgen und sich der Abstimmung gänzlich zu enthalten. Infolge dessen wurde die Constitution mit Sklaverei mit 6143 gegen 569 Stimmen angenommen. Walker wurde auf Veranlassung der Sklavenpartei entsetzt und statt seiner Denver zum Gouverneur ernannt. Bevor dieser noch seine Functionen übernommen hatte, wurde der stellvertretende Gouverneur, Stanton von Tennessee, durch das laute Verlangen nach einer Abstimmung über die ganze Constitution veranlaßt eine außerordentliche Sitzung der Territorial-Legislatur zu berufen, in der die Freistaatleute die Majorität hatten. Diese verfügte nun sogleich, daß am gleichen Tage mit der Wahl unter der Lecompton-Constitution das Volk über diese selbst entscheiden solle. Das Resultat der Abstimmung vom 4. Januar 1858 war: für die Constitution mit Sklaverei 138, für dieselbe ohne Sklaverei 24, und gegen sie 10,226 Stimmen. Gleichzeitig wählten die Freistaatleute Staatsbeamte und beschlossen die Berufung einer neuen Convention zur Entwerfung einer anderen Constitution. Diese im April 1858 in Leavenworth vereinbarte Anti-Sklaverei-Constitution wurde vom Volke angenommen. Der Präsident dagegen beharrte auf seiner bisherigen Politik, während die beiden Häuser des Congresses lange nicht zu einer Verständigung gelangen konnten. Ein Conferenz-Comite vereinbarte endlich die sog. "English Bill". Die Bevölkerung von K. sollte nach derselben über die Lecompton-Constitution abstimmen; verwerfe sie dieselbe, so solle K. nicht eher in die Union aufgenommen werden, als bis es 93,340 Einwohner, die gesetzliche Höhe, für die Wahl eines Abgeordneten zum Congresse, zähle; nehme es aber die Lecompton-Constitution an, so solle es 5 Mill. Acker zum Bau von Eisenbahnen und zu sonstigen gemeinnützigen Zwecken erhalten. Diese Bill wurde am 30. April 1858 von beiden Häusern angenommen und von Buchanan sogleich unterzeichnet; die Bevölkerung von K. aber verwarf in der Abstimmung vom 3. August 1858 die Verfassung mit einer Majorität von mehr als 10,000 Stimmen. Die Legislatur, die ihre Sitzung im Februar beschlossen,

hatte eine Constituante einberufen, aber Gouverneur Denver vermied es, ihr durch seine Unterschrift Gesetzeskraft zu verleihen. Bald nach Verwerfung der Lecompton-Constitution resignirte er und an seine Stelle trat S. Medary von Ohio, der die Politik verfolgte die Dinge allmälig sich selbst regeln zu lassen. Die Legislatur unterstützte ihn hierin. Sie erließ eine Amnestie für die politisch Verfolgten, die namentlich zur Beruhigung der südöstlichen Counties beitrug, in denen es noch unter Denver zu blutigen Zusammenstößen zwischen den beiden Parteien gekommen war. Eine Bill, welche die Sklaverei im Territorium abschaffte und für immer verbot, behielt der Gouverneur zurück, ohne ihr durch seine Unterschrift Gesetzeskraft zu verleihen. Dagegen wurde gemäß einem Beschlusse der Legislatur im März 1859 mit einer Majorität von 3881 Stimmen nochmals eine Convention zur Entwerfung einer Verfassung gewählt. Die im Juli 1859 in Wyandott vereinbarte Constitution wurde im Oktober mit 10,421 gegen 5,520 Stimmen vom Volke angenommen. Das Repräsentantenhaus billigte sie, aber vom Senat wurde sie (April 1860) verworfen. Erst am 21. Jan. 1861, demselben Tage, an dem Jefferson Davis und andere südl. Senatoren den Senat verließen, wurde K. unter der Wyandott-Constitution als Staat in die Union aufgenommen. Als erster Staatsgouverneur fungirte der schon im Januar 1856 und nochmals im Dezember 1859 erwählte Ch. Robinson, als erster Congreßrepräsentant Mart. Conway, und als erste Ver. Staaten Senatoren J. Lane u. S. Pomeroy. Den langen Tagen des Kampfes folgte jetzt eine Aera des Friedens und gedeihlicher Entwickelung, nur wenig getrübt durch die Dürre im Sommer 1860 und die folgenden politischen Kämpfe. Die Jahre 1856—58 hatten dem Freistaatelemente in K. so viele neue Kräfte zugeführt, daß das Territorium zur Zeit als die Lecompton-Constitution dem Congresse zur Annahme vorlag, bereits 40,000 und 2 Jahre später (1860) bereits 107,000 E. hatte. An der großen Heerstraße nach den Goldminen in Colorado, Oregon, Nevada, Montana und Idaho gelegen, blieben eine Menge Emigranten nach und von dort in K. Nicht Wenige, insbesondere Unionsleute, ließen sich, von dem secessionistischen Elemente in Missouri und Arkansas vertrieben, in dem jungen Staate nieder. Andere siedelten sich an, angelockt durch den reichen Gewinn, den die endlosen Wagenzüge nach den Minen und New Mexico, die Lieferungen für die Armee des Westens wie die Aussicht auf einen Feldzug gegen die Mormonen und Indianer dem Händler, dem Landmann und selbst dem Handwerker bringen mußten und brachten.

Während der Secessionsbewegung nahm K. ganz entschieden Partei für die Union. Es stellte außer 3 Indianer-Regimentern, 9 Reg. Infanterie, 8 Reg. Cavallerie und 4 leichte Batterien, im Ganzen ca. 19,797 Mann (darunter 2080 Neger). K. ist einer der wenigen Staaten, die nur Freiwillige stellten, sogar 5,693 Mann mehr als gefordert wurden. Im Staate selbst sprach sich gleichzeitig durch die Zerstörung der Office des "Inquirer" in Leavenworth, in der Ausweisung hervorragender Secessionisten, in der Bildung von Unionsleaguen wie in der Zurückberufung Conway's vom Congreß die öffentliche Meinung so entschieden zu Gunsten der Union aus, daß K. von dem Bürgerkriege innerhalb seiner Grenzen verschont blieb. Von den Einfällen conföderirter Truppen und Guerillas (bushwackers) war nur der Ueberfall von Lawrence durch Quantrill (Aug. 1863) verhängnißvoll. Es wurden hier in wenigen Stunden 143 Bürger erschlagen, eine Menge Geschäftshäuser geplündert und die Hauptstraße niedergebrannt. Als ein Jahr später (Okt. 1864) General Price mit einem Corps von 10,000 Mann auf seinem Zuge durch Missouri auch K. bedrohte, wurden 24 Milizregimenter (12,622 Mann) an und über die Grenze beordert. Bei Lexington, wie am Little und Big Blue zurückgedrängt, schlugen sie, unterstützt von dem Corps des Gen. Pleasenton, den Gen. Price am 23. Okt. bei Westport, am 24. am Osage und am 4. Nov. bei Newtonia derart, daß der Rückzug der Conföderirten schließlich in wilde Flucht ausartete. Wie die südöstl. Counties von den Conföderirten, so hatten während, noch mehr aber nach dem Bürgerkriege die westl. Counties von umherstreifenden Indianerbanden zu leiden. Wiederholt wurden die Ansiedelungen am obern Republican, Salomon und Saline überfallen, so noch im Mai 1869 und Mai 1870. In dem erstgenannten Jahre verloren dabei 16, im nächsten nur 3 Ansiedler das Leben. Jetzt hat die Staatsregierung die Ansiedler dort alle bewaffnet, während die Bundesregierung die Grenzdistricte durch starke Militär-Abtheilungen zu schützen sucht. Im November 1861 wurde durch Volksabstimmung der Regierungssitz von Lawrence nach Topeka verlegt, im November 1862 A. C. Wilder an Conway's Stelle, der wegen seiner Opposition gegen Zwangsmaßregeln gegen die Secessionisten sich unpopulär gemacht hatte, als Congreßrepräsentant und Thom. Carney an Ch. Robinson's Stelle zum Gouverneur erwählt. Abr. Lincoln erhielt im November 1864: 16,441 Stimmen gegen 3,691, die auf G. B. McClellan fielen. Als

Gouverneur wurde gleichzeitig S. J. Crawford, als Repräsentant in den Congreß Sidney Clarke erwählt. Zur Beförderung der Einwanderung nach K. wurde 1865 ein Emigrationsbureau geschaffen und ein Agent nach Deutschland gesandt, doch war beider Wirksamkeit eine nur nominelle. 1866 wurden Sidney Clarke und S. J. Crawford mit über 11,000 Stimmen Mehrheit noch einmal, jener als Congreß-Repräsentant, dieser als Staatsgouverneur, erwählt. In den Januar 1867 fiel die Wahl von S. Pomeroy und (an J. Lane's Stelle) E. G. Roß zu Bundessenatoren. Im Nov. desselben Jahres wurden für Ertheilung des Stimmrechtes an die Neger 10,529, dagegen 19,600; für Ertheilung des Stimmrechtes an die Frauen 9,200, dagegen 19,858; für eine fortdauernde Entrechtung der (2000) Secessionisten im Staate 15,672, dagegen 12,990 Stimmen abgegeben. Die Legislatur von K., seit seiner Existenz als Staat überwiegend radical, ratificirte in demselben Jahre das 14. und 15. Amendement zur Constitution der Ver. Staaten, passirte ein Registrirungsgesetz, gestattete bedingungsweise die Einführung der deutschen Sprache in die öffentlichen Schulen und erließ endlich noch ein Gesetz, das die Fabrication und den Verkauf von Spirituosen erschwerte. Wie 1867, so wurde auch 1868 ein kleiner Theil des Staates von Heuschrecken heimgesucht, doch war der Schaden, den sie anrichteten, gering. In den Staatswahlen erhielten als Congreßrepräsentant C. Blair 13,969 St. und Sidney Clarke 29,324 St., als Gouverneur G. Glick 13,809 und J. M. Harvey 29,895 St. Der Letztere fungirte bereits als solcher seit dem Rücktritt von Gouv. Crawford, der im Frühjahr 1868 als Oberst des 19. Milizregimens gegen die Indianer in's Feld rückte. Im November 1870 wurde J. M. Harvey nochmals als Gouverneur, als Congreßrepräsentant dagegen an Sidney Clarke's Stelle Richter P. Cowe erwählt. Der Bundessenator J. G. Roß erhielt im Januar 1871 in A. Caldwell einen Nachfolger. Vergl. über die Zeit des Kampfes um K.: Phillips, "The Conquest of Kansas" (Boston 1856), Gladstone, "The Englishman in Kansas" (New York 1857).

Kansas, Townships im Staate Illinois: 1) In Edgar Co., 1618 E. (1870); 2) in Woodford Co., 349 E.

Kansas City, die „Königin des Missourithales" genannt, liegt östlich von der Mündung des Kansas River in den Missouri, zum größten Theil im Staate Missouri, 1/11 derselben in Kansas. Beide Stadttheile sind durch die prächtige Brücke der North Missouri-Bahn und eine Dampffähre verbunden. Handel, Fabrikwesen und Verkehr haben binnen wenigen Jahren einen gewaltigen Aufschwung genommen. K. steht durch Dampfschifffahrt mit St. Louis und New Orleans in Verbindung und ist der Knotenpunkt von 12 Eisenbahnen. Als Fleischmarkt ist sie bereits eine bedeutende Rivalin von Cincinnati, Chicago und St. Louis geworden. K. C. wurde 1846 gegründet, hatte 1864 5433 E., nach dem Census von 1870 in 4 Bezirken (wards) 32,260 E., und im Jahre 1872 wurde die Bevölkerung auf 50,000 geschätzt. Unter den 7 täglichen Zeitungen sind 2 deutsche: die „Kansas Post und Tribüne" und die „Westliche Volkszeitung". Unter den 8—9000 Deutschen bestehen die Gesangvereine „Germania", „Orpheus" und „Liederkranz" und ein „Turnverein". Von den 25 Kirchen der Stadt sind 5 deutsche.

Kansas- oder Kaw-Indianer, Indianer im Staate Kansas, hielten sich vor und im Anfange der fünfziger Jahre am Norduser des Kansas River auf, zogen sich dann auf ihre 15 M. lange und 180,640 Acker große Reservation in den Counties Morris und Linn, im Thale des Neosho River zurück, und siedelten erst 1870 in das Indianer-Territorium über. Nach dem Berichte des Quäkeragenten Hoag zählte der Stamm 339 Köpfe (1870).

Kansas River im Staate Kansas, entsteht durch die Vereinigung des Republican Fork und Smoky Hill Fork bei Fort Riley, durchströmt mit östlichem Laufe äußerst fruchtbare Landschaften und ergießt sich, zwischen den Counties Wyandott und Johnson die Grenze bildend, in den Missouri. Seine Hauptzuflüsse sind der Grand Saline Fork, Big und Little Blue und Salomon's Fork.

Kansasville, Postdorf in Racine Co., Wisconsin.

Kant, Immanuel, der Vater der neuen Philosophie, geb. zu Königsberg am 22. April 1724, der Sohn eines Sattlers, studirte seit 1740 an der Universität seiner Vaterstadt Theologie, Naturwissenschaften, Mathematik und Philosophie, war dann 9 Jahre Hauslehrer in mehreren Familien, habilitirte sich 1755 in Königsberg, wurde 1770 Professor der Logik und Metaphysik, trat 1795 in den Ruhestand zurück und starb, geistesschwach geworden, am 12. Febr. 1804 in Königsberg, aus welcher Stadt sich K. nie weiter als einige Meilen weit entfernt hat. Von seinen vielen Schriften sind hervorzuheben: „Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte" (1747), „Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des

Himmels" (1755), „Der einzig mögliche Beweisgrund zu einer Demonstration des Daseins Gottes" (1763), „Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen" (1764), worauf die in der Geschichte der Philosophie epochemachenden Schriften erschienen "De mundi sensibilis et intelligibilis forma et principiis" (1770), „Kritik der reinen Vernunft" (1781), „Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphysik" (1783), „Grundlegung der Metaphysik der Sitten" (1785), „Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft" (1786), „Kritik der praktischen Vernunft" (1788, neu herausgegeben von Hartenstein, Leipzig 1869), „Kritik der Urtheilskraft" (1790), „Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft" (1793), „Metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre" und der „Rechtslehre" (1797) und „Anthropologie in pragmatischer Hinsicht" (1798), „Von der Macht des Gemüthes" herausgegeben von Hufeland (15. Aufl., Leipzig 1871). Seine sämmtlichen Werke wurden vollständig herausgegeben von Hartenstein (10 Bde., Leipzig 1838—39, neue Ausgabe 8 Bde., ebd. 1867—69) und von Rosenkranz und Schubert (12 Bde., Leipzig 1838—44). Kant ging, wie Hume, von skeptischen Fragen aus und gelangte zu der Ueberzeugung, daß philosophische Probleme ohne kritische Prüfung des menschlichen Erkenntnißvermögens nicht zu lösen seien, daher seine Philosophie die kritische genannt wurde. Er faßte dieses Problem in der Frage zusammen, was überhaupt durch die reine Vernunft erkennbar und ob insbesondere die Metaphysik möglich sei. Der Beantwortung dieser Frage ist die „Kritik der reinen Vernunft" gewidmet; sie zerfällt in zwei Theile: „Die transcendentale Elementarlehre", mit den Unterabtheilungen „Transcendentale Sinnenlehre" oder „Aesthetik", und „Transcendentale Verstandeslehre" oder „Logik". In derselben zergliedert K. die ursprüngliche Organisation des Erkenntnißvermögens und den gültigen Erkenntnißgebrauch derjenigen Anschauungs- und Begriffsformen, welche als die ursprünglichen Formen des Erkennens vor aller Wahrnehmung und vor allem Erwerb von Kenntnissen in unserem Geiste vorhanden sind und welche daher auch durch reines Denken aufgefunden werden können. Der zweite, kleinere Haupttheil, „Die transcendentale Methodenlehre" enthält die Angabe der formalen Bedingungen eines vollständigen Systems der reinen Vernunfterkenntnisse. Er findet in der Sinnlichkeit, als der Empfänglichkeit für äußere Eindrücke, die Formen des Raumes und der Zeit; in dem Verstande das Vermögen vermittelst der Kategorien die Mannigfaltigkeit der Erfahrung zur Einheit des Begriffes zu führen; in der Vernunft die Idee des Unbedingten und Absoluten und in der Urtheilskraft den Begriff der Zweckmäßigkeit, und im Willen (praktische Vernunft) den Kategorischen Imperativ des Sittengesetzes. Durch diese Formen des menschlichen Geistes ist nur eine Erkenntniß der in der Erfahrung gegebenen Objecte zu erzielen; was über die Erfahrung oder die, durch die Sinne wahrnehmbare und durch den Verstand begriffene Natur hinausliegt, kann nicht mehr durch Erkenntniß erfaßt werden. Diese höhere Welt, der tiefere Urgrund der Wirklichkeit, wurde von F. H. Jacobi (s. d.) ganz dem Glauben überwiesen; K. aber suchte für die der theoretischen Seite der Vernunft entzogene Befugniß in der praktischen eine Stütze für den Glauben an Gott und Tugend und stellte als solche die unbedingte Gültigkeit des Sittengesetzes auf. Zur Erfüllung dieses Sittengesetzes (des Kategorischen Imperativs) werden als Postulate gewisse unerweisliche Sätze, wie Freiheit, Unsterblichkeit, Dasein Gottes, als nothwendig angenommen und als moralisch-praktische Bedürfnisse hingestellt. In der Rechtslehre machte K. die angebornen und ursprünglichen Menschenrechte zur Grundlage aller Rechtsverhältnisse. Vgl. Rosenkranz, „Geschichte der K.'schen Philosophie" in der von ihm besorgten Ausgabe der Werke K.'s (12 Bde.); Kuno Fischer, „Immanuel K. Entwickelungsgeschichte und System der kritischen Philosophie" (Manheim 1860); Fortlage, „Sechs philosophische Vorträge" (Jena 1869); Grapengießer, „Kant's Lehre von Raum und Zeit" (Jena 1870); Wolff, „Die metaphysische Grundanschauung Kant's" (Leipzig 1870); Zimmermann, „Ueber Kant's mathematisches Vorurtheil und dessen Folgen" (Wien 1871); dann die allgemeinen Werke über Geschichte der Philosophie von Michelet, Chalybäus, Ritter, Erdmann, Kirchner und Dühring („Kritische Geschichte der Philosophie", Berlin 1869) und die von J. H. von Kirchmann herausgegebene und erläuterte „Philosophische Bibliothek" (Berlin 1868 ff.), in welcher fast sämmtliche Werke Kant's erklärt werden.

Kantakuzenos, berühmte griechische Familie. 1) Johannes K., Feldherr und Staatsmann unter den byzantinischen Kaisern Andronikos II. und Andronikos III., wurde nach dessen Tode (1341) Vormund des neunjährigen Sohnes desselben, des nachmaligen Johann Paläologos I., setzte sich, um das Land gegen Türken und Bulgaren besser schützen zu können, selbst auf den Thron, entsagte aber 1355 demselben und ging in ein Kloster, in

welchem er um 1380 gestorben sein soll. Unter dem Namen „Christodulos" schrieb er eine Geschichte seiner Zeit, von 1320—57 (herausgegeben von Schopen, 3 Bde., Bonn 1828—32). 2) Matthias K., Sohn des Vorigen, vor der Abdankung seines Vaters zum Kaiser gekrönt, wurde von Johann Paläologos I. bei Philippi (1357) geschlagen und gefangen genommen. 3) Unter der Herrschaft der Türken waren mehrere Mitglieder der Familie Hospodare der Moldau und Walachei; später siedelte die Familie nach Rußland über, aus welcher die Brüder Alexander und Georg K. in russischen Militärdiensten beim Ausbruch des griechischen Freiheitskampfes standen. Alexander ging 1821 auf den Kriegsschauplatz nach dem Peloponnes, verließ denselben aber bald, während sein Bruder dem Fürsten Ypsilantis in die Moldau und Walachei folgte. Von Alexander erschienen „Briefe eines Augenzeugen der griechischen Revolution vom J. 1821" (Halle 1824).

Kantemir, moldauisches Fürstengeschlecht. 1) Demetrius, Hospodar der Moldau, geb. 1673, wurde 1709 mit der Herrschaft über die Moldau, insgeheim auch mit der Walachei belehnt, machte gemeinschaftliche Sache mit Rußland und ging als der Krieg für dasselbe weniger günstig ausfiel, 1711 nach Petersburg, wurde russischer Fürst und Geheimer Rath, beförderte die Gründung der Akademie in St.-Petersburg und starb 1723 in der Ukraine auf seinen Gütern. 2) Konstantinos Demetrios, geb. 1709, war 1732 russischer Gesandter in London, 1738 in Paris, wo er 1744 starb. Er schrieb in russischer Sprache „Satiren" und übersetzte die „Briefe" des Horaz.

Kanthariden, auch Spanische Fliegen, Pflasterkäfer genannt, ist eine artenreiche zur Familie der Halskäfer gehörige Käfergattung (Lytta, Cantharis), die meist an blühenden Bäumen und Sträuchern herumschwärmt und zu medicinischen Zwecken, hauptsächlich zur Bereitung eines Blasenpflasters benutzt wird. In Nordamerika gebraucht man L. marginata, L. cinerea und L. vittata, zu diesem Zwecke; in Europa gewöhnlich C. vesicatoria, die besonders in Spanien zahlreich eingesammelt wird. Zur Herstellung des Blasenpflasters wird der Käfer grob zerstoßen und mit Wachs, Oel und Terpentin behandelt, während das Druot'sche Pflaster aus 3 Unzen K.-Pulver, 24 Unzen Essigätherweingeist und 1 Unze Seidelbastrinde mit 4 Unzen Essigätherweingeist behandelt, besteht. Angewandt werden außerdem noch, aber meist nur äußerlich, ganz selten innerlich, K.-Tinctur (ein Aetherweingeist-Auszug), K.-Salbe und K.-Collodium. Der wirksame Bestandtheil der K. ist das stickstofffreie Kantharidin (K.-Kampher), das, auf die Haut gebracht, stark blasenziehend wirkt, innerlich genossen aber Magenentzündung, sowie große Reizung des Harn- und Geschlechtssystems hervorruft.

Kanton. 1) Provinz im südlichen China, eigentlich Kuangtung, umfaßt 3570 Q.-M. mit 27,610,128 E., bildet das Gebiet des untern Takiang. 2) Die Hauptstadt der Provinz (eigentlich Kuangtung oder Kuangtung-tschen-fu), ist der Mittelpunkt des europäischen Handels mit China und war lange Zeit der einzige den Europäern geöffnete Hafen. K., welches ein mildes, nicht zu heißes Klima besitzt, ist z. B. bedeutend kühler als Kalkutta, mit dem es gleichen Breitengrad hat, so daß im Winter Feuerung nothwendig wird, liegt an dem durch Vereinigung des Si-, Pe- und Tung-Kiang (West-, Nord- und Ost-Fluß) entstandenen Tschu-Kiang (Perlfluß oder Kantonstrom) und ist mit einer 1¾ M. Umfang habenden Mauer umgeben, die mit Kanonen besetzt ist. K. zerfällt in die nördliche oder Tatarenstadt und in die südliche oder Chinesenstadt mit großen Vorstädten. Die Einwohnerzahl wird auf eine Mill. geschätzt; ein großer Theil der ärmeren Classe lebt auf Booten; die Hauptstraßen bestehen aus reichen Waarenlagern und längs dem Flusse stehen die Factoreien der Europäer mit ihren großen Gärten und geräumigen Waarenlagern. Hauptsächliche Ausfuhrartikel sind Seidenwaaren, Thee- und Feuerwerksartikel (vorzugsweise nach den Ver. Staaten), Einfuhrartikel sind Baumwolle, Baumwollwaaren, nächstdem Opium und Feuerwaffen; doch hat der Handel der Stadt seit einer Reihe von Jahren bereits stetig abgenommen. Es betrug z. B. der Werth des Imports im Jahre 1860 18,400,000 mexicanische Dollars, der des Exports 16,200,000 Doll., während derselbe im Jahre 1865 auf respective 7,900,000 Doll. und 13,500,000 Doll. gesunken war. Nur die fremden Dampfschiffe dürfen im Angesichte der Stadt ankern; die Segelschiffe bleiben bei der Insel Whampoa, 2½ M. von K. Reguläre Dampfschifffahrtverbindung findet zwischen K., Shanghai und Tientsin statt. Die Stadt wurde am 28. und 29. Dez. 1857 von den alliirten Engländern und Franzosen, wegen Nichteinhaltung der Verträge seitens der chinesischen Regierung, beschossen und eingenommen.

Kanut, s. Knut.

Kanwaka, Township in Douglas Co., Kansas; 913 E. (1870).

Kanzlei (mittellat. cancellaria) war ursprünglich der mit Schranken (cancellis) umgebene Ort, wo die öffentlichen Urkunden, Gerichtsurtheile, landesherrlichen Rescripte &c. ausgestellt wurden. Der dieses Geschäft besorgende Beamte hieß gewöhnlich Kanzler (s. d.). Später hießen die höheren Gerichte K.en, z. B. Justizkanzlei, Hofkanzlei (in Oestreich bis 1848 bestanden) und die Vorsteher derselben Kanzleidirectoren oder Kanzleipräsidenten. Gegenwärtig versteht man unter K. die Subalternbeamten an den Obergerichten, welche die von den Collegien und obersten Staatsbeamten gefaßten und von den Sekretären concipirten Beschlüsse, sowie die amtlichen Berichte in's Reine zu schreiben haben. In diesem Sinne nun gibt es eine Kabinets-, Ministerial-, Regierungs-, Oberappellations- und Oberlandesgerichts-K. Die unteren Behörden haben gewöhnlich keine K. Kanzleistyl nennt man die auf den Kanzleien gebräuchliche Schreibart.

Kanzleischrift ist im Gegensatz zur Currentschrift die größere, deutsche Schrift, welche sich im Mittelalter aus den lateinischen Buchstaben entwickelte und die Grundlage der deutschen gedruckten und Currentschrift wurde. Jetzt wird die K. nur mehr als Zierschrift in Urkunden für die erste Zeile gebraucht. In neuerer Zeit hat man die K. auch gegossen und zum Druck von Titeln, Ankündigungen u. s. w. verwendet.

Kanzler (mittellat. cancellarius) derjenige Beamte, welchem im Mittelalter die Ausfertigung der öffentlichen Urkunden oblag. Die Kanzlerwürde war in Europa eine der höchsten Staatswürden und fast ausschließliches Eigenthum der Geistlichkeit. In Deutschland namentlich war sie unter den obersten Hofämtern eines der bedeutendsten, das zuletzt für immer mit dem Erzbisthum und Kurfürstenthum Mainz vereinigt war. Der Kurfürst von Mainz nannte sich „des Heiligen Deutschen Reiches Erzkanzler" hatte die oberste Leitung der Reichstage, aller Reichsgeschäfte und präsidirte der Reichskanzlei. Der eigentliche Reichsminister war der von ihm ernannte Vice-Kanzler, der stets um die Person des Kaisers sein mußte. Auch die Kaiserin hatte ihren Erzkanzler, den Abt von Fulda. Auch in Frankreich war der K. der erste Staatsbeamte; der eigentliche Justizminister. In Preußen wurde 1746 für den Justizminister von Cocceji die Würde eines Großkanzlers, für den Fürsten von Hardenberg die eines Staatskanzlers geschaffen, die aber seitdem nicht mehr besetzt wurden. In andern deutschen Staaten hießen die ersten Minister oder Regierungspräsidenten K. und auf den Universitäten der erste Vorgesetzte. In Oestreich wurde am 23. Juni 1867 die Würde eines „Reichskanzlers" geschaffen, deren erster Inhaber der Graf von Beust bis zu seinem 1871 erfolgten Rücktritte war. In Preußen wurde Fürst Bismarck am 14. Juli 1867 zum Bundeskanzler des Norddeutschen Bundes und 1871 zum Kanzler des Deutschen Reiches ernannt. In England ist der Lord-K. (Lord High Chancellor) Präsident des Oberhauses, Chef der Reichskanzlei und Vorstand des Kanzleigerichtshofes (Court of Chancery); der Finanzminister heißt K. der Schatzkammer (Chancellor of the Exchequer) und das Herzogthum Lancaster hat seinen eigenen K. In den Colonien wurde das Amt des Kanzlers stets vom Gouverneur, also von einem absetzbaren Kronbeamten verwaltet, deshalb als freiheitsgefährlich mißachtet, und nur in solchen Colonien (New York, New Jersey, Virginia) eingeführt, in denen die Krone diesen Widerstand bewältigte. In anderen (Pennsylvania, New England), wurden unter Fictionen „Billigkeit unter der Form des Gesetzes" gepflogen, bis die Revolution jede Furcht vor der Krone beseitigte und gestattete, daß zwar nicht Kanzler eingesetzt, wohl aber den Richtern der bestehenden Gerichte Competenz zur Verhandlung von Billigkeitsklagen zuertheilt wurde. Auch die Bundesgerichte verfahren je nach der Beschaffenheit des Gegenstandes als strenggesetzliche oder als Billigkeitsgerichte ("Court of Law", "Court of Equity"). In New York wurde durch die Proceßordnung von 1848 jede Unterscheidung zwischen Gesetz oder strengem Recht und Billigkeit für unstatthaft erklärt, der Kanzler abgeschafft, seine Amtspflichten dem Obergericht übertragen, und ein für alle Fälle bestimmtes Verfahren vorgeschrieben, welches sich in einigen Stücken an die ehemaligen Ordnungen des Kanzlers, in anderen an die in den gesetzlichen Gerichten eingehaltenen Formen anlehnt.

Kanzler, Hermann, General der ehem. päpstlichen Armee, geb. 1822 in Baden, trat 1845 in päpstliche Dienste, focht als Capitain 1849 bei Bologna, avancirte bis 1859 zum Obersten, und wurde von Lamoricière nach Ausführung seines kühnen Marsches von Pesaro nach Ancona, wo er mit 5000 Mann, angesichts der piemontesischen Armee, welche ihn von allen Seiten umging, glücklich anlangte, zum Brigade-General und 1865 nach Mérode's Abdankung von Pius IX. zum Obercommandanten der päpstlichen Armee und Kriegsminister ernannt. Nach der Occupation der Päpstlichen Staaten und der Stadt Rom durch italienische

Truppen und der Auflösung der päpstlichen Armee (Sept. 1870) zog er sich in's Privatleben zurück.

Kaolin (chin. Kao-ling), ein reiner weißer Thon, der durch Verwitterung des Feldspats entstanden ist, bildet den Hauptbestandtheil des Porzellans, daher auch Porzellanerde genannt, kam ursprünglich nur in China vor, wird jetzt aber auch in Deutschland, Böhmen, Frankreich, England u. s. w. gefunden, und ist unschmelzbar.

Kapaun, der castrirte Haushahn, s. Huhn.

Kapelle (vom mittellat. capella, von cappa, die Decke, womit die Reliquien bedeckt wurden). 1) Ein der Privatandacht oder dem außergewöhnlichen, nicht pfarrlichem Gottesdienste gewidmetes Gebäude oder Theil eines Gebäudes. In der katholischen Kirche unterscheidet man öffentliche K.n, in denen zu bestimmten Zeiten öffentlicher Gottesdienst gehalten, besonders Messe gelesen wird, und Privat-K.n (Oratorien) für einzelne Familien oder Personen. 2) Das zur Aufführung der Kirchenmusik bestimmte Personal. 3) Die Gesammtheit der Musiker, welche ein Fürst in seinen Diensten hat; sie stehen unter einem Kapellmeister oder Kapelldirector. 4) Im Hüttenwesen (richtiger Kupelle) ein kesselförmiges Gefäß aus Eisen oder Thon, welches mittels eines auswärts gebogenen Randes in einen Herd eingesetzt wird und, mit Sand oder Flüssigkeit gefüllt, zum Probiren des Silbers und Goldes oder zum Abtreiben des Kupfers und Bleis von Silber dient.

Kaper (franz. armateurs, engl. privateers) nennt man die in Kriegszeiten von Privatpersonen unter Genehmigung einer der kriegführenden Mächte ausgerüsteten Schiffe, welche Staatsangehörigen der feindlichen oder einer neutralen Macht gehörige Schiffe fortzunehmen suchen, letztere jedoch nur wenn sie dem Feinde Kriegsvorräthe zuführen und wider die Blokadegesetze nach feindlichen Häfen oder aus diesen Handel treiben. Ohne die dazu nöthige Autorisation von der Admiralität des Landes (Kaper- oder Markebriefe, engl. "Letters of marque"), der die K. angehören, ist die Kaperei nach den Grundsätzen des Völkerrechts Seeraub (s. d.). Bereits seit dem vorigen Jahrhundert ist man bemüht gewesen die Kaperei (franz. la course, engl. privateering) durch Verträge zu beschränken, und einige Staaten verzichteten freiwillig auf die Ausgabe von Kaperbriefen. Auf der Pariser Conferenz von 1856 wurden vier das See-Kriegsrecht betreffende Sätze vereinbart, von denen der erste lautete: „Die Kaperei ist und bleibt abgeschafft." Alle europäischen Staaten (mit Ausnahme von Spanien), die Argentinische Republik, Brasilien, Chili, Ecuador, Guatemala, Haïti und Peru erklärten ihren Beitritt zu dieser Vereinbarung. Die derzeitige Administration der Ver. Staaten erklärte in der sog. Note Marcy's an Sartiges vom 28. Juli 1856 ihre Bereitwilligkeit den drei letzten Sätzen beizustimmen; dem ersten Satz wollte sie jedoch nur beitreten, falls man einen Schritt weiter gehe. Der leitende Gedanke der Declaration sei offenbar Privateigenthum zur See in Kriegszeiten auf gleiche Weise sicher zu stellen, wie das Privateigenthum zu Lande. Dieser Gedanke würde jedoch nur dadurch verwirklicht, daß auch das Prisenrecht der Kriegsschiffe aufhöre. Die Ver. Staaten könnten keinen völkerrechtlichen Grundsatz annehmen, der sie entweder nöthigt, ihre traditionelle Politik zu verlassen und ein Militärstaat zu werden, oder der sie wehrlos macht gegenüber den großen Seemächten. Die Ver. Staaten würden daher den ersten Punkt nur annehmen, falls man sich zu folgendem Zusatz verstehe: „Und soll das Privateigenthum von Unterthanen oder Bürgern eines kriegführenden Staates auf hoher See der Wegnahme durch Kriegsschiffe des anderen kriegführenden Theils nicht unterliegen, mit einziger Ausnahme von Kriegs-Contrebande." Frankreich, Rußland, Preußen und die Niederlande billigten diese Modification, England aber weigerte sich auf dieselbe einzugehen. Präsident Buchanan erklärte nach seinem Amtsantritt, daß er die ganze Angelegenheit für jetzt als suspendirt anzusehen wünsche. Fr. Kapp hat in dem Anhange zu seiner Schrift: „Friedrich der Große und die Ver. Staaten" einen actenmäßigen Nachweis zu liefern versucht, daß Pierce und sein Staatssekretär Marcy, zum Theil unter dem Einfluß der zur Zeit maßgebenden Politik der Sklavenstaaten, die Erweiterung der Pariser Vereinbarung nur als Maske gebraucht, hinter der sie ihre Abneigung gegen die Abschaffung der Kaperei hätten verbergen wollen. Nach dem Ausbruch des Amerik. Bürgerkrieges faßte das Cabinet Lincoln's in einer Sitzung vom 24. April 1861 den Beschluß der Pariser Declaration „einfach und ohne irgend welche Reservation und Amendement" in Form besonderer Conventionen beizutreten, wobei vorausgesetzt wurde, daß der neue völkerrechtliche Satz dann auch für die Conföderirten Staaten verbindlich sein würde. Die europäischen Mächte ergriffen jedoch nicht die Gelegenheit die Ver. Staaten unter dem Druck der augenblicklichen Verhältnisse für die bleibende Abschaffung der Kaperei zu verpflichten. Vgl. Nizze, „Das allgemeine Seerecht" (Rostock 1857);

Russel, "The New Maritime Law" (New York 1856); Aegidi und Klauhold, „Frei' Schiff unter Feindes Flagge" (Hamburg 1866).

Kapern oder Kappern werden die olivengrünen, in Essig eingelegten Blütenknospen des besonders an den Ländern des Mittelländischen Meeres auf felsigem Boden wachsenden Kapernstrauches (Capparis spinosa) genannt, welche, als schmackhaftes Gewürz in Saucen benutzt, in 1 Pfund haltenden Flaschen, wovon 12 auf ein Kästchen gehen, verschickt werden. Eine geringere Sorte, die sog. Capot-Kapern, kommen in Fäßchen in den Handel. Die Knospe selbst besteht aus vier Kelch- und vier Blumenblättern, zahlreichen Staubgefäßen und einem gestielten Fruchtboden. Der Kapernstrauch hat wechselnde, längliche, blaugrüne, dicke Blätter mit kurzem Stiel, an dessen beiden Seiten ein kurzer, gekrümmter Dorn steht, und einer sich aus dem Fruchtknoten entwickelnden, 2 Zoll langen gurkenähnlichen Frucht. In Nordamerika werden zuweilen die Blütenknospen der zu den Capparidaceen gehörigen Polanisia graveolens als Surrogat für die K. gebraucht.

Kapernaum (Kapharnaum), alte Stadt in Galiläa, am See Genezareth, nicht weit von der Mündung des Jordans in denselben. K. war der Geburtsort der Apostel Petrus und Andreas, und die Evangelien erzählen von der durch Jesus vollbrachten Heilung eines Knechtes des Hauptmannes von K., eines im Dienste des Herodes Antipas stehenden Kriegers. Bei Tell-Hum liegen die Ruinen des alten K.

Kapff. 1) Sixtus Karl, von, deutscher Theolog, geb. 1805 zu Güglingen, in Württemberg, war Pfarrer in Kornthal, dann Dekan in Münsingen und Herrenberg, wurde 1851 Ober-Consistorialrath und Stiftsprediger zu Stuttgart. Er schrieb: „Die württembergischen Brüdergemeinden Kornthal und Wilhelmsdorf" (Stuttgart 1839), „Die Revolution, ihre Ursachen u. s. w." (Hamburg 1851), „Der religiöse Zustand des evangelischen Deutschlands" (Stuttgart 1856), „Passions-, Oster- und Bußtagspredigten" (5. Aufl., Stuttgart 1860) u. A. 2) Eduard K., Bruder des Vorigen und des als Wirth in der Stadt New York lebenden württembergischen Revolutionärs Sixtus Ludwig K., wurde am 26. Aug. 1811 zu Güglingen geboren, studirte in Tübingen die Rechte, trat dann in's württemb. Heer, avancirte aber seines politischen Freisinnes wegen, trotz seiner gediegenen militärischen Tüchtigkeit, nicht weiter als bis zum Oberlieutenant. K. trat 1848 als Hauptmann in die schleswig-holsteinsche Armee, siedelte nach dem unglücklichen Ausgange des Krieges nach den Ver. Staaten über und betheiligte sich hier lebhaft an politischen und anderen Fortschrittsbestrebungen. Beim Ausbruche des Bürgerkrieges wurde er zum Oberstlieutenant und nach Bendix' Rücktritt zum Obersten des 7. New York-Freiwilligenregimentes (Steuben) ernannt, trat aber schon nach Ablauf eines Jahres, im Dienst erhaltener Verletzungen und Kränklichkeit wegen, in's Privatleben zurück. Als nach dem Tode des Dänenkönigs Friedrich VII. (1864) ein neuer Unabhängigkeitskampf der Holsteiner zu erwarten stand, ging K. nach Deutschland, stellte sich dem Prinzen Friedrich von Augustenburg zur Verfügung und erhielt von diesem ein Majorspatent. Da Preußen und Oestreich den Kampf gegen Dänemark übernahmen, gingen K.'s Hoffnungen nicht in Erfüllung. Er begab sich nach Stuttgart und starb dort am 14. Aug. 1869.

Kapioma, Township in Atchison Co., Kansas; 775 E.

Kapital oder Capital (vom lat. capitalis, von caput, Haupt; Haupt- oder Grundvermögen, Vermögensstock), bei weitem der wichtigste Begriff in der Volkswirthschaftslehre (Nationalökonomie), aber auch bei weitem der streitigste. Jeder einzelne Nationalökonom definirt diesen Begriff verschieden, weil der Sprachgebrauch mindestens fünf verschiedene Gegenstände mit diesem Namen bezeichnet, von denen der eine Schriftsteller mehr diesen, der andere mehr jenen bei seiner Definition in's Auge faßt. Dies erklärt sich daraus, daß mit der Entfesselung menschlichen Unternehmungsgeistes in neuerer Zeit erst das K. zu seiner vollen Anwendung und Bedeutung gelangt ist und der Begriff deshalb einer fortwährenden Erweiterung unterliegt. Für eine Darstellung der Sache, welche sich nicht in eine weitläufige Kritik aller dieser verschiedenen Begriffsbestimmungen verlieren darf, bleibt deßhalb nur übrig zu sagen, daß keine möglich erscheint, welche alle vom Sprachgebrauch dem Worte geliehenen Begriffe in einer höheren Einheit umfaßt, weßhalb dieselben alle nebeneinander gestellt werden müssen.

Der Sprachgebrauch versteht unter K. 1) eine Summe von Baargeld und dessen Substituten, z. B. in der Redensart: „ich möchte ein K. anleihen zum Betrieb meines Geschäftes." Dabei ist zu erinnern, daß weit mehr Dinge als Baargeld unter den Begriff des K. fallen. 2) Vermögen, Reichthum überhaupt, gleichgültig, in welchen Dingen bestehend, weil gegen Geld austauschbar, wie z. B. wenn von den großen Kapitalien Eng-

land's gesprochen wird, während doch in der That England kaum mehr Umlaufsmittel auf den Kopf der Bevölkerung besitzt, als mehrere ärmere Länder, so daß vielleicht nur ein Zwanzigstel seiner Reichthümer aus Umlaufsmitteln besteht. 3) Ein Besitz, welcher Zinsen bringt, oder bringen könnte, gleichviel worin angelegt. So können z. B. Arbeitskraft, oder Kenntnisse, oder moralische Eigenschaften, wenn sie einträglich sind, als K. bezeichnet werden; und so ist ein „todtes K." ein Selbstwiderspruch und hat, so lange es keine Zinsen bringt, aufgehört im vollen Wortsinne K. zu sein. 4) Die Arbeitsmittel im Gegensatz zur Arbeit, d. h. Alles, was dazu gehört, um die müssige Arbeitskraft in Thätigkeit zu setzen und zu befruchten, wie z. B. Land, Gebäude, Maschinen, Rohstoffe, die Kosten technischer Leitung und der in Gestalt von Löhnen ausgelegte Lebensunterhalt der Arbeiter, mittels welcher Dinge die Erzeugung neuer Tauschwerthe erst möglich wird. Da heutzutage mehr und mehr die Besitzer der Arbeitsmittel und die Besitzer der Arbeitskraft sich in zwei in Lebensstellung verschiedene Bevölkerungs-Bestandtheile sondern, so hört man diesen Begriff des K.s vielleicht am häufigsten angewandt. 5) Ueberschüsse der Production über die Consumtion, oder sogenannte Ersparnisse des Besitzers der Produkte über seine Bedürfnisse hinaus, welche ihm erlauben, entweder in späteren Zeiten mehr zu consumiren, oder seinen Antheil an der Gesammtarbeit der Menschen zu verkürzen und Andere für sich arbeiten zu lassen. Diese verschiedenen Bedeutungen des Wortes erscheinen häufig mit einander verwechselt oder vermischt. Wir werden deßhalb im Folgenden jedesmal, wenn wir das Wort K. in einer speziellen Bedeutung gebrauchen, eine der Zahlen von 1—5 dahintersetzen, um zu unterscheiden, in welchem Sinne es zu nehmen sei. Adam Smith und die älteren Nationalökonomen fassen vorwiegend die Begriffe 1—3 in's Auge und sehen in der „Sparsamkeit, und nicht in der Industrie die unmittelbare Ursache der Vermehrung des K." Rau („der werdende Gütervorrath im Gegensatz zu dem Gebrauchsvorrath"), J. S. Mill (s. w. u.), dem K. gleichbedeutend mit Reichthum (2) ist, Roscher („jedes Produkt, welches zu fernerer Production aufbewahrt wird") u. A. halten sich mehr an die unter 4 und 5 angezeigte Wirksamkeit und Umwandlung des K.s; entschiedener erscheint dieser Verwandlungsprozeß in E. Dietzel's Definition: „die vorhandenen Güter in allen den Stadien, die sie nach ihrer ersten Entstehung (Loslösung von der Erde oder Besitzergreifung) während ihrer Umformung bis zur schließlichen Consumtion durchlaufen, so daß daher die Kapitaleigenschaft nur als ein Uebergangsstadium der Güter zu bezeichnen ist." In äußerster Condensation erscheint das K. als Geld (1), und es liegt in der Natur der Sache, daß sich die Geschäftssprache zunächst an diesen greifbarsten Begriff hält und einerseits zwischen disponiblem (baar vorhandenem) und vorübergehend oder bleibend in Stoffen und Gütern, Mobilien und Immobilien, Werken und Unternehmungen angelegtem oder fixirtem K. unterscheidet (vgl. „Betriebs-Kapital"), andererseits zwischen diesem realen und dem in der Ausbeutung und Verwerthung von Natur- und Arbeitskräften beruhenden idealen K. Aber schon hierin liegt die Anerkennung, daß das K. nicht um seiner selbst willen existirt, sondern erst dadurch Bedeutung und Leben erhält, daß es „arbeitet", wie die Kräfte, die es erzeugen. In diesem Sinne nennt H. C. Carey das K. „das Werkzeug, mittels dessen der Mensch jene Herrschaft über die Natur gewinnt, die den Reichthum bildet, ob es nun in der Form von Grund und Boden oder dessen Verbesserungen, von Wagen, Straßen, Häusern, Dampfmaschinen, Pflügen, von geistiger Entwickelung, Büchern oder Korn existire." Indem derselbe die Doctrin J. S. Mill's bekämpft, wonach „jedes K. das Produkt der Ersparniß ist, d. h. der Enthaltung von gegenwärtiger Consumtion zum Behufe des künftigen Guten", weist er nach, daß „man sich da am meisten auf's Sparen legt, wo die schwächste Circulation stattfindet, und daß gerade dort die Vergeudung am größten ist". Damit übereinstimmend bezeichnet De Fontenay es als den Zweck jeder K.-Anlage, „mittels einer gewissen, einmal angewandten Arbeitsquantität einen gewissen Theil der laufenden Arbeit und jährlichen Ausgabe zu beseitigen, die sonst periodisch und für eine unberechenbare Zeitdauer wiederkehren würden". Die Bewegung oder „Oekonomie" des K. besteht demnach in dem Reproductionsprocesse, dem es dient, und der zunehmende Uebergang des beweglichen K. in das fixe, local und für bestimmte Zwecke nutzbar gemachte „ist ein Zeichen der voranschreitenden Civilisation und wachsenden Sicherheit des Menschen im Genuß der persönlichen und Eigenthums-Rechte. Das K. wächst mit der Zunahme der lokalen Centren, der in denselben sich ausbildenden Theilung der Arbeit, Vervielfältigung der Beschäftigung, des Verkehrs, Ab- und Umsatzes und der Association, unter beständiger Zunahme der Productionskraft und der Geschwindigkeit der Circulation." Ein Vorbild dieser Entwickelung erblickt Carey in dem von Colbert begründeten System, welchem „Frankreich es zu verdanken hat, daß es sich mit Maschinerien und Fabriken bedeckte".

Die Volkswirthschaftslehre führt nun die Unterscheidung zwischen dem beweglichen oder Betriebs- und Umlaufs-, und dem fixirten oder stehenden K. weiter aus und begreift unter ersterem alle zur Wiedererzeugung des K.s (3) durch Zins verwandten Güter oder Werthe, welche im erzeugten Produkte ganz oder theilweise verschwinden, wie z. B. die Rohstoffe, welche in einen vollkommneren Nutzwerth verwandelt werden; die Hilfsstoffe, welche dabei, wie z. B. das Brennmaterial der Dampfmaschinen rc., einfach verbraucht werden; die zu Arbeitslöhnen nöthigen Geldvorräthe und die Geldsumme, welche in magazinirten Waaren und in den kaufmännischen Anstalten zum Vertrieb der Waaren steckt, endlich alle Umlaufsmittel überhaupt. Das „fixirte K." umfaßt diejenigen Werthe, welche nicht im Produkte verschwinden, wie z. B. Grundstücke, Werkzeuge, Maschinen, Arbeitsvieh, so wie die im Menschen repräsentirte geistige und leibliche Arbeitskraft, welche, wie schon McCulloch hervorhob, ein ganz unentbehrlicher Factor des National-K.'s (3) ist und nicht minder durch Arbeit geschaffen wird, als alle anderen Werthe. Das National-K. ist der Inbegriff der in den Einzelwirthschaften enthaltenen K.e und des Staatsvermögens, der Staatsländereien, Anstalten, Regalien u. s. w. Jener Unterschied ist aber nicht in allen Fällen streng durchführbar, so wichtig er auch für die Berechnung der Ertragsfähigkeit ist. Natürlich ist das Verhältniß dieser beiden Arten K. (3) zu einander je nach dem Geschäfte äußerst verschieden. Während z. B. der Handel im Allgemeinen eines größeren Umlaufs- als fixirten K.s bedarf, wird bei Eisenbahnanlagen das Umgekehrte, und bei den meisten Fabricationen eine ziemliche Gleichheit der Summen beider platzgreifen.

Die von K. Marx, Lassalle u. A. begründete Schule gibt nur eine ursprüngliche Entstehung des K. aus Ersparnissen zu, welche durch eine über die Consumtion überschießende Production gemacht und nutzbringend angelegt wurden, und erkennt an, daß „durch Fleiß in der Production und Sparsamkeit in der Consumtion noch immer neues K. (5) entsteht und durch seinen Nutzen diese Tugenden belohnt. Diese Art des Ursprungs des K. wird jedoch je länger desto seltener. Je größer die Bevölkerung eines Landes durch natürlichen Zuwachs oder Einwanderung, oder durch Beides zugleich wird, desto mehr erhöht sich infolge gesteigerter Nachfrage nach Arbeits- und Lebensmitteln der Tauschwerth gerade der unentbehrlichen vorhandenen Nutzwerthe und schafft den zufälligen Besitzern derselben ohne entsprechenden Fleiß und sonderliche Sparsamkeit mittels dieser Preissteigerung immer neue Kapitalien." In den civilisirten Ländern besteht, nach dieser neueren Schule, die ungeheure Mehrheit alles K.s aus Land- und Grundstücken, welche einen ungemein hohen Tauschwerth fast nur durch die gesteigerte Nachfrage einer stets wachsenden Bevölkerung erhalten; sowie durch die im Interesse der Besitzenden geschaffenen Gesetze, besonders Geldgesetze, welche den zufälligen Besitzern des Geldes, dieses allgemeinen Tauschmittels, ungemein große Vortheile in Gestalt hohen Zinsgenusses verschaffen; endlich durch ungleichmäßige Erziehung, welche zu Gunsten der Besitzenden wirkt. Hiernach schaffen die bestehenden Gesetze weit mehr K. als Arbeit und Sparsamkeit; ja, soviel mehr, daß vielleicht drei Viertel des als Nationalvermögen berechneten K.s (2) irgendwie vernichtet werden könnten, ohne daß der mindeste wirkliche Nutzwerth verloren ginge. Wie Proudhon das „Eigenthum" schlechtweg „Diebstahl" nennt, so sieht diese Schule, deren Theorien auch an Mill's Anschauungen in manchen Beziehungen eine Stütze haben, darin ein „Monopol" und im Gefolge desselben „die ganze Reihe der Monopole des Geldes, der Aemter, der Bildung rc.", welche eine Erzeugung von K. (2. 3) ohne Fleiß und Sparsamkeit begünstigen und den wirklichen Fleiß, die wirkliche Sparsamkeit, besteuern. Es kann unter der Herrschaft monopolistischer Gesetze keine Steuer auferlegt werden, welche das K. (4) nicht ab und auf die Arbeit wälzen könnte. Es kann keine neue Erfindung oder Entdeckung gemacht werden, welche nicht dem K. (4) in weit größerem Maße als der Arbeit zu Gute käme, ja die Fesseln der letzteren fester schmiedete. Es kann kein Anwachsen des National-Reichthums stattfinden, ohne das vorhandene K. (2) immer ungleicher zu vertheilen, immer mehr zu monopolisiren. Mit einem Worte: „wo der Arbeiter von seinen Arbeitsmitteln getrennt ist, so daß die Besitzer der Arbeit und die der Arbeitsmittel zwei mehr und mehr gesonderte Classen bilden, da ist K.-Herrschaft und Classenkampf vorhanden; und Beides kann nicht eher in Wegfall kommen, als bis die Besitzer der Arbeitskraft zugleich die Besitzer des K.s (2) sind."

Wenn ferner auch diese Schule in der Sicherheit des Besitzes eine Hauptbedingung zum Entstehen des K.s (2, 3, 5), und in der Freiheit der Person die Garantie dazu erkennt, so steht dieses in innerem Zusammenhange mit ihrer revolutionären Richtung. Es wird ihr leicht nachzuweisen, daß in despotisch regierten Staaten der Antrieb zur Anstrengung und Sparsamkeit, sowie zu allen weitaussehenden und gerade den gewinnbringendsten Unternehmungen fehlt. Je mehr Schranken des Handels, der Gewerbe und der geistigen

Thätigkeit entfernt werden, desto rascher wächst das K. (2). In demselben Sinne räumt die social-demokratische Lehre auch die Art der K.bildung ohne Arbeit und Sparsamkeit ein, welche die Volkswirthschaftslehre „Einnahmen aus fremdem Vermögen" nennt. Dazu gehören alle Uebertragungen von Vermögen von einer Person auf die andere, als da sind Erbschaft, Schenkung, Abtretung, Credit, sowie ein Kauf und Wiederverkauf mit Vortheil; aller auswärtige Handel vermehre den Tauschwerth eingeführter Waare über die Erzeugungs-, Versendungs- und sonstigen Kosten hinaus um soviel, als die Nachfrage nach der Waare deren Verkaufswerth steigere. Zugleich aber wird behauptet, daß alles einmal gesetzlich sanctionirte Eigenthum dem zufälligen Besitzer einen ungerechten Vortheil über den zufälligen Nichtbesitzer gewähre, weil die Nachfrage nach den meisten und wichtigsten Arten des Eigenthums immer größer als das Angebot sei. Auch dies wird von der alten Schule zugestanden, aber als nothwendiges Uebel bezeichnet, welches andrerseits weit überwiegende Vortheile im Gefolge habe, von der neuen Schule aber als vermeidliche Ungerechtigkeit, deren üble Folgen überwiegen.

Den größten Nachdruck legen die Socialdemokraten auf die zu bewirkende „Vertheilung des K.s (2) über die Bevölkerung." Sie stimmen mit ihren Gegnern darin überein, daß eine immer steigende Arbeitstheilung die Production und damit das K. (2) vermehre, und daß die rasche Vermehrung des K.s wechselsweise auch weitere Arbeitstheilung und vermehrte Production bedinge, daß also von der Masse des verfügbaren K.s (2) nicht allein die Beschäftigung vorhandener Arbeitskraft, und die raschere Vermehrung derselben abhange, sondern auch alle großen und wichtigen Unternehmungen, die Macht der Nationen, überhaupt der Gesammtfortschritt der Cultur. Weiter aber suchen sie nachzuweisen, daß eine solche Vertheilung des K.s, wie sie bei dem wachsenden Großbetrieb aller Geschäfte durch technische Vervollkommnung entstehe, eine falsche sei, indem sie immer mehr Arbeiter vom Besitz ihre Arbeitsmittel trenne, so daß die vollständige Selbstzerstörung der heutigen Gesellschaftsform und eine Umgestaltung derselben auf der Grundlage des G e m e i n b e s i t z e s folgen müsse. Sie verwahren sich dabei gegen den Vorwurf der Bekämpfung des K.s (2); ihre Angriffe „gelten dem vorhandenen Gegensatz zwischen den Interessen des K.s (4) und der Arbeit; sie wollen a l l e A r b e i t e r z u K a p i t a l i s t e n und u m g e k e h r t machen." Von demselben Standpunkt aus hat diese neue Schule auf den Unterschied der S c h e i n- oder R e p r ä s e n t a t i v - W e r t h e von den N u t z w e r t h e n zuerst aufmerksam gemacht. „Jene, bestehend in Geld, Schuldscheinen aller Art, Actien u. s. w., sind auf diese begründet und haben den gleichen Nennwerth derselben. Für sich haben sie gar keinen Werth, sie haben ihn allein durch den Besitztitel, den sie auf den gleichen Nennwerth wirklicher Güter geben, für welche sie austauschbar sind. In der Berechnung des National-K.s (2) erscheinen sie meist zugleich mit dem, was sie repräsentiren; neben der Eisenbahn z. B., welche Millionen zu bauen gekostet hat, erscheinen als Factoren des National-Wohlstandes noch die Million in Actien, womit sie gebaut worden ist; neben dem Werthe des Grundes und Bodens auch noch der Werth der darauf haftenden Hypotheken u. s. w. Die Verzinsung aller dieser Scheinwerthe, welche zur Erhaltung und Veredlung des Menschenlebens nichts beitragen, fällt nur der arbeitenden Classe als M e h r arbeit zur Last, d. h. m e h r als zur Erhaltung der Gesellschaft erforderlich wäre, nur damit die Frucht dieser unbezahlten M e h r a r b e i t müssigem K. (4) in den Schooß falle." C a r e y und andere socialwissenschaftliche Autoritäten erkennen in der nivellirenden Macht des K.s selbst das Mittel und Maß der Abhilfe der socialen Mißverhältnisse, welche den Anstoß zur Bildung der neuen Schule gegeben, soweit eine solche ohne fortwährende Eingriffe in die persönliche Freiheit aus Naturgesetzen denkbar erscheint. Mit der Ansammlung des K.s geht die Nutzbarmachung aller Kräfte, die Vervielfältigung der Beschäftigungen, die Steigerung der Arbeitslöhne, die Vervollkommnung der Associationskraft und die Annäherung zur Gleichheit der Stellung Hand in Hand. „Das K. ist deshalb der große Gleichsteller", (Carey, „Grundlage der Socialwiss. III."). In welcher Weise durch die praktischen Volkswirthschaftler der neuern Zeit der Conflict zwischen der Arbeit und dem K. gelöst wird, ist des Weiteren unter dem Art. „Genossenschaften" entwickelt.

Schließlich ist noch zu erwähnen, wie die hier nicht zu erörternden Fragen, wie die, ob der Zinsfuß des K.s (3) gesetzlich beschränkt werden sollte; ob es gerechter sei, das K. als seinen Zins zu besteuern; ob das Gesetz ein Recht habe, K. (1) zuzuführen, wo es fehle; ob kapitalistische Unternehmungen besser vom Staate oder von Privaten ausgingen, — von social-demokratischer Seite aufgefaßt werden. Diese Schule legt denselben an sich nur eine sehr untergeordnete Bedeutung, wenn auch nicht für den Einzelnen, so doch für das Wohl der Gesammtheit bei. Sie lehrt, daß alle Steuern, gleichviel wie auferlegt, schließlich nicht vom

K. (4), sondern von der Arbeit getragen werden; daß die Macht des K. (2) jedes Zinsgesetz zu umgehen erlaube; daß aller Gewinn über den Arbeitsertrag hinaus von Rechtswegen der Gesammtheit gehöre, gleichviel von wem das Unternehmen verwaltet werde; und daß das Gesetz ungerecht wirken müsse, gleichviel wie eingerichtet, wenn es Privat-K. gestatte. Es wird dagegen im Allgemeinen geltend gemacht, daß die Verwirklichung solcher Principien, ganz abgesehen von der Rechtsfrage, das K. unproductiv machen würde.

Literatur. Turgot, "Recherches sur la nature et l'origine des richesses" (Paris 1774; deutsch von Mauvillon, Leipzig 1775), Ad. Smith, „Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations" (London 1776; neueste Ausgabe von Mc Culloch, 1839); Sartorius, „Von den Elementen des Nationalreichthums" (1806); die neueren national-ökonomischen Werke und Systeme von J. G. Schulze (1820), Pölitz 1823—27), Krause (1830), Hermann (1832), Schmitthenner (1840), Eiselen (1843), Schütz (1843), Eisenhart (1844), K. Arnd (1845), Kudler (1846), Rau, „Grundsätze der Volkswirthschaft" (6. Aufl., Heidelberg 1860), Roscher, „Grundlage der Nationalökonomie" (Stuttgart 1861); Wirth, „Grundzüge der Nationalökonomie" (Köln 1859—61); Schäffle, „Die Nationalökonomie" (Leipzig 1861); R. v. Mohl, „Geschichte und Literatur der Staatswirthschaft" (Erl. 1855 ff.); Proudhon, „Die Widersprüche der Oekonomisten" (deutsch von W. Jordan, 2. Ausg., Leipzig 1847); dessen „Gesammelte Schriften" (deutsch von A. Ruge, 3 Bde., Leipzig 1850); Bastiat, „Ausgewählte volkswirthschaftliche und politische Schriften" (deutsch von Bergius, Hamburg 1857) und „Vorschule der Volkswirthschaft" (deutsch von Noboltski, Berlin 1862); C. Dietzel, „Die Volkswirthschaft in ihrem Verhältniß zur Gesellschaft und zum Staat" (Frankfurt 1864); E. Dühring, „Kapital und Arbeit" (Berlin 1865); Gerstner, „Beiträge zur Lehre vom Kapital" (Erlangen 1857); die Schriften von Schulze-Delitzsch (s. unter „Genossenschaft"); Lassalle, „Herr Bastiat-Schulze von Delitzsch, oder Kapital und Arbeit" (Berlin 1864); derselbe, „Das System der erworbenen Rechte" (Leipzig 1861), und „Arbeiterprogramm" (Zürich 1863); Marx, „Das Kapital, Kritik der politischen Oekonomie" (3 Bde., Hamburg 1867); F. Lieber, "Essays on Property and Labor" (New York 1859); J. S. Mill, "Principles of Political Economy", R. H. Patterson, „The Economy of Capital" (Edinburgh und London 1865); H. C. Carey, „Die Grundlagen der Socialwissenschaft" (deutsch von C. Adler, 3 Bde., München 1864); Thompson, „Distribution of Wealth" (London 1869).

Kapitalsteuer, der kürzere aber nicht genaue Ausdruck für K.-Renten- oder Zinsrentensteuer, d. h. Besteuerung des Ertrags verzinslich ausgeliehener Kapitalien, in einzelnen Ländern als besondere, wie die Rentensteuer in Sachsen, in den meisten als ein Theil der allgemeinen Einkommensteuer erscheinend, früher noch in der „Vermögenssteuer" oder dem „Schoß" der deutschen Reichsstädte, welcher nach Selbstabschätzung, zum größeren Theile verdeckt, auf Bürgereid entrichtet wird. Eine directe Besteuerung des Kapitals gilt, weil die Production lähmend, nur noch in Zeiten außerordentlicher Finanznoth, Kriegsgefahr u. s. w. als zulässig und ist nur noch in ungeordneten Gemeinwesen, wie in Mexico und den südl. Republiken als Zwangsanleihe an der Tagesordnung. Die Gegner der Kapitalrentensteuer (Malchus, Ricardo, Arnd, Helferich u. A.) machen geltend, daß die Nichtbesteuerung der Zinsen den Zinsfuß herabdrücke, somit die Kapitalisten indirect treffe, der Masse der Kapitalsuchenden dagegen Erleichterung schaffe und sie steuerfähiger mache, während jene sich durch Erhöhung des Zinsfußes für eine Steuer entschädigen, sowie ihr K. im Auslande anzulegen suchen und dadurch den Cours der inländischen Papiere drücken würden; endlich sei die Besteuerung der Coupons dieser (mit welcher Zwangsmaßregel Oestreich vorging) eine Rechtsverletzung an dem jeder Staatsanleihe in Betreff der Zinsen zu Grunde liegenden Contracte. Zu Gunsten der K. wird angeführt, daß eine solche Steuer nur etwa die vermehrte Anlegung des Kapitals in Grundeigenthum oder productiven Unternehmungen zur Folge haben könne; daß der Zinsertrag des Staates mit seinen Gläubigern nicht von der allgemeinen Besteuerungspflicht exempt sei, und daß dieser in erster Linie die müssige, unproductive Consumtion der Zinsrenten unterliege. Indessen sei nur das wirkliche Reineinkommen aus Zinsen zu besteuern und zwar nach Abzug eines als Aequivalent für ein Existenzminimum unbesteuert zu lassenden Theils. Nach diesem Grundsatze sind die Einkommensteuern in den meisten Staaten geregelt. Die Grundsätze, nach welchen die Socialdemokraten das K. besteuert wissen wollen, wurde schon unter „Kapital" entwickelt. Vgl. D. Ricardo, „Principles of Political Economy and Taxation" (1819; deutsch von Baumstark, 1838); von Jacob, „Staatsfinanzwissenschaft" (Heidelberg 1865); Umpfenbach, „Lehrbuch der Finanz-

wissenschaft" (Erlangen 1860); Judeich, „Die Rentensteuer im Königr. Sachsen" (Dresden 1867); H. Eisenhart, „Die Kunst der Besteuerung" (Berlin 1868); M. v. Prittwitz, „Theorie der Steuern und Zölle" (Stuttgart 1842); Lassalle, „Die indirecte Steuer und die Lage der arbeitenden Classen" (Zürich 1863), dessen „Arbeiterlesebuch" (Frankfurt 1864).

Kapitän oder Capitain (vom franz. capitaine, mittellat. capitaneus, von caput, Haupt; engl. captain) heißt in seiner allgemeinsten Bedeutung so viel als Hauptmann, Befehlshaber. In Spanien ist Generalkapitän der Titel des Militär-Gouverneurs und obersten Befehlshabers aller Truppen einer Provinz. "Capitaine de guides" heißt in Frankreich der Officier, der die Aufsicht über die Boten und Wegweiser hat und die Recognoscirung der Wege besorgt. Eine bestimmtere Grenze erhielt diese Benennung im 15. und 16. Jahrh., indem man anfing den Führer einer Compagnie (Compagnie-Chef) K. zu nennen. Im Deutschen ist dafür überall der Ausdruck Hauptmann (s. d.) getreten. Nur in der Marine ist diese Bezeichnung üblich geblieben. Linienschiffs-Kapitäne haben Obersten-Rang, Fregatten-K. Oberstlieutenants-Rang, Korvetten-K. Majors-Rang, während in der Flotte der Ver. Staaten die K. die fünften im Range sind, Obersten-Rang haben, und die „Commanders" und „Lieutenant-Commanders" im Oberstlieutenants- und Majors-Rang stehen.

Kapitel (vom spätlat. capitulum, ein kleiner Kopf, von caput, Haupt; englisch chapter). 1) In einem Buche ein Hauptstück. 2) Kurzer Inbegriff, daher Abtheilung eines Buches oder einer ganzen Schrift, weil beim Anfange solcher Abtheilungen der Inhalt mitunter noch gegenwärtig kurz angegeben zu werden pflegt. Die Eintheilung der Bücher in K. ist eine neuere Erfindung zum bequemern Citiren der Stelle und zur bessern Gliederung des Stoffes. Die Eintheilung der Bibel in K. ist seit dem 12. Jahrh. eingeführt. 3) Die Gesammtheit der bei einem Dome oder Stifte angestellten Geistlichen. 4) Die in Klöstern oder geistlichen Ritterorden zur Berathung von Ordensangelegenheiten gehaltenen Versammlungen. Gewöhnlich wurde dabei ein K. aus der heil. Schrift oder der Ordensregel vorgelesen. Der Versammlungsort dazu hieß Kapitelstube, Kapitelsaal oder auch bloß nur K.

Kaplan oder Caplan (vom mittellat. capellanus, von cappa, die über die Reliquien gebreitete Decke) hieß in der ältesten Zeit der orientalischen Kirche der das Heer begleitende Geistliche, welcher die Reliquien des Schutzheiligen desselben trug. Er war gewöhnlich auch der Sekretär oder Kanzler des Kaisers und führte die Aufsicht über den ganzen Cultus. Ferner hieß K. der von den Kaisern an ihren Kapellen angestellte Geistliche; die an den Hauskapellen der Adeligen angestellten Geistlichen hießen Hauskapläne. Jetzt ist K. in der katholischen Kirche der geistliche Gehilfe eines Pfarrers; auch in der protestantischen Kirche wird hier und da (besonders in Ungarn) der Diakonus (Nachmittagsprediger) K. genannt. Vgl. Feldprediger.

Kapnist, Wassilij Wassiljewitsch, einer der besten russischen Lyriker, geb. 1756, bekleidete mehrere hohe Staatsämter und starb am 28. Okt. 1823 auf seinem Landgute Obuchowka in Kleinrußland. Seine lyrischen Gedichte erschienen gesammelt in Petersburg (1806); außerdem schrieb er die Komödie „Die Chicane" (1799) und die Tragödie „Antigone" (1815).

Kapodistrias. 1) Johann Anton, Graf, Präsident von Griechenland, von 1827—1831, geb. 1776 in Korfu, nahm 1800 an der Stiftung der Republik der 7 griechischen Inseln durch Rußland und die Türkei theil, trat dann in die Dienste derselben, wurde 1802 Staatssekretär, nahm, nachdem im Frieden von Tilsit die Inseln an Frankreich gekommen waren, 1808 russische Dienste, verwaltete 1812 die diplomatischen Geschäfte bei der Donauarmee, wurde Correspondenzführer des Kaisers Alexander, dann Staatssekretär im Departement des Auswärtigen, 1813 Gesandter in der Schweiz, schloß den Zweiten Pariser Frieden von russischer Seite und ward russischer Staatsminister, nahm 1821 seinen Abschied, ging 1827 nach Korfu, wo er auf 7 Jahre zum Präsidenten der Republik gewählt wurde. Er wirkte mit Umsicht für die staatliche Organisation Griechenland's, wurde aber am 9. Okt. 1831 von Konstantin Mauromichalis und dessen Sohn Georg aus politischer Parteisucht ermordet. Vgl. Mendelssohn-Bartholdy, „Graf J. K." (Berlin 1864). 2) Viaro, der älteste Bruder des Vorigen, wurde 1828 Mitglied des Panhellenions im Departement des Krieges und der Marine und erhielt nach Auflösung desselben das Ministerium des Krieges und der Marine. Er machte sich durch Unfähigkeit, noch mehr aber durch despotische Maßregeln verhaßt, dankte 1832 ab und ging dann nach Korfu, wo er 1842 starb. 3) Augustin K., jüngerer Bruder der beiden Vorigen, geb. 1778, wurde 1828 Stellver-

treter des Präsidenten in Ost- und Westgriechenland, war kurze Zeit nach Ermordung seines Bruders Präsident der Republik und ging dann nach Korfu, wo er im Mai 1857 starb.

Kapp, Friedrich, geb. den 13. April 1824 zu Hamm in der preußischen Provinz Westfalen, studirte 1842—45 auf den Universitäten Heidelberg und Berlin die Rechte und prakticirte von 1845—48 an den Gerichten in Hamm und Unna. Der Ausbruch der Revolution veranlaßte ihn seinen Abschied zu nehmen und im Mai 1848 nach Frankfurt a. M. zu gehen. Infolge des September-Aufruhrs begab er sich nach Belgien und von dort im Nov. 1848 nach Paris. Hier übersetzte er die Schriften Alex. Herzen's „Vom andern Ufer" (Hamburg 1850) und „Briefe aus Italien und Frankreich" (Hamburg 1850) und leitete die Erziehung von Herzen's Sohn. Im Juni 1849 aus Paris vertrieben, ging K. mit Herzen, Herwegh u. A. nach Genf und von dort Anfang 1850 nach Amerika, wo er sich in New York als Advokat niederließ. Seine Mußezeit widmete er vorzüglich historischen Arbeiten aus dem Gebiete der Geschichte der Ver. Staaten. Die Bonner Universität erkannte den Werth derselben an, indem sie, bei Gelegenheit ihres Jubiläums (August 1868), K. den Doctortitel verlieh. Im April 1867 wurde K. vom Gouverneur des Staates New York zum Einwanderungs-Commissär ernannt und blieb in diesem Amte bis kurz vor seiner Rückkehr nach Deutschland, am 30. April 1870. K. ließ sich in Berlin nieder, wo er im Nov. 1871 zum Stadtverordneten gewählt wurde. Die bedeutendsten Schriften K.'s sind: „Die Sklavenfrage in den Ver. Staaten" (Göttingen 1854); „Leben des amerikanischen Generals Friedrich Wilhelm von Steuben" (Berlin 1858; englisch 1859 in New York); „Geschichte der Sklaverei in den Ver. Staaten von Amerika" (New York 1858); „Leben des amerikanischen Generals Johann Kalb" (Stuttgart 1862; englisch, New York 1871); „Der Soldatenhandel deutscher Fürsten nach Amerika 1775—83" (Berlin 1864); „Geschichte der Deutschen im Staate New York bis zum Anfange des neunzehnten Jahrhunderts" (New York 1867); "On Immigration and the Commissioners of Emigration" (New York 1870); „Friedrich der Große und die Ver. Staaten" (Berlin 1871).

Kappadocien (griech. Kappadokia), Landschaft in Kleinasien zwischen den Flüssen Halys und Euphrat, die heutigen türkischen Ejalets Koniah (südliches K.) und Sivas (nördliches K.), ist gebirgig und wird vom Argäus, Antitaurus und Taurus durchzogen. An Produkten liefert K. Wein, Weizen und Oliven. Als persische Provinz von Alexander dem Großen erobert, bildete K. nach dem Tode desselben und der Ermordung des Eumenes wieder ein selbstständiges Königreich, bis es 17 nach Chr. unter römische Herrschaft kam.

Kappel. 1) Pfarrdorf im schweizerischen Kanton Zürich, Bezirk Affoltern, mit 732 E. (1870), berühmt durch die Kappeler Friedensschlüsse, am 16. Nov. 1529 und am 22. Nov. 1531, welche die Streitigkeiten der Reformirten von Zürich und Bern mit den katholischen Luzernern, Schwyzern, Unterwaldenern und Zugern beendeten. Bei K. fand auch am 11. Okt. 1831 die Schlacht statt, in welcher Zwingli fiel und die Züricher, die unvorbereitet von der katholischen Partei angegriffen worden waren, nach tapferer Gegenwehr eine entscheidende Niederlage erlitten. Dem Reformator Zwingli wurde 1838 auf dem Kampfplatze ein Denkmal errichtet. 2) Städtchen (auch Neu-Idria genannt) in Kärnten, am Fellabache; hat Quecksilbergruben und 1200 E.

Kapsel (lat. capsula), heißt in der beschreibenden Botanik eine mehrsamige, aus mehreren verwachsenen Carpellen gebildete, bald geschlossene, bald aufspringende, die Samen locker einschließende Frucht, mit trockener, manchmal elastischer (wie beim Springkraut, Impatiens Nolitangere) Hülle, wie Campanula, Colchicum, Digitalis etc. Die Klappen springen zuweilen mit Geräusch, rasch, mit Federkraft und spiraligem Zusammenrollen, zuweilen wie bei Bertholletia excelsa und Hura crepitans mit lautem Knall auf.

Kapudan-Pascha ist der Titel des Großadmirals des Osmanischen Reiches und Oberbefehlshaber der gesammten türkischen Flotte. Er ist im Range einem Pascha von 3 Roßschweifen gleich und Gebieter über den um das Arsenal liegenden Theil von Pera, sowie über die türkischen Inseln des Schwarzen Meeres und viele Seeplätze, aus welchen er seine Einkünfte bezieht. Er ist Mitglied des Divans und besitzt außerhalb der Dardanellen das Recht über Leben und Tod. Sein Gefolge bilden 3 Compagnien Infanterie.

Kapuziner (lat. Fratres minores Capucini) heißt ein Zweig des Franciscanerordens wegen der an ihren braunen wollenen Kutten befindlichen spitzen Kopfbedeckung (Kapuzen). Sie tragen Sandalen an den Füßen und haben unter allen Congregationen dieses Ordens die strengste Regel. Die K. wurden von Matthäus Bassi (1526) in Italien gegründet, 1628 durch eine päpstliche Bulle bestätigt und verbreiteten sich über Spanien, Frankreich und

Deutschland. In den Ver. Staaten Nordamerika's haben sich die K. 1853 im Staate Wisconsin, Bisthum Milwaukee, niedergelassen und seither in New York 2 Pfarreien übernommen.

Karadschitsch, Wuk Stephanowitsch, der bedeutendste serbische Schriftsteller der neueren Zeit, geb. 1787 zu Trtschitsch in Serbien, nahm an der nationalen Bewegung unter Kara-Georg theil; flüchtete sich infolge der Katastrophe von 1813 mit vielen seiner Landsleute nach Oestreich, trieb in Wien sprachwissenschaftliche Studien und starb daselbst am 7. Februar 1864. Er schrieb eine meisterhafte „Sammlung der Serbischen Volkslieder" (3 Bde., 3. Aufl., Wien 1841—46), die in fast alle Sprachen Europa's übersetzt wurde, unter andern englisch von John Bowring ("Servian Popular Poetry", 1827) und deutsch von Kapper (Leipzig 1852), „Lieder in serbischer Mundart" (Wien 2. Auflage 1818; deutsch von Grimm, Berlin 1824), „Serbische Grammatik" (2. Auflage 1852), durch welche er der Schöpfer der wissenschaftlichen serbischen Grammatik und Lexikographie wurde. Außerdem gab er für serbische Geschichte und Philologie den Almanach "Daniza" heraus (5 Bde., Wien und Ofen 1826—34).

Karäer oder Karaiten (vom hebr. karai, Pl. karaïm, schriftgetreu, von kara, in der Schrift lesen), jüdische Sekte, welche nur am Buchstaben des Mosaischen Gesetzes festhält und die Tradition als Autorität verwirft; hat sich wahrscheinlich gleich nach der Rückkehr vom Babylonischen Exil gebildet. Wahres Leben aber flößte den Karaiten erst der berühmte Anan-ben-David ein um die Mitte des 8. Jahrh. Ihre Anzahl war im Verhältniß zu den Rabbaniten stets gering. Nach der Einnahme Jerusalems durch die Kreuzfahrer, wanderten sie theils nach dem Osten, theils nach Griechenland, theils nach Nordafrika und Spanien aus. Gegenwärtig finden sie sich zerstreut unter den Slawen, im Orient und Nordafrika. Am zahlreichsten sind sie in der Krim, wo sie sich schon zur Zeit Christi festgesetzt haben sollen. Sie haben eine eigene Landessprache, eine Mischung des Tatarischen und Türkischen; sind sehr keusch in Worten und Handlungen, sehr mäßig und einfach in Kost und Kleidung, obwohl keine Asceten, sehr gewissenhaft und friedfertig im Handel und Wandel. Das Wort eines K.s gilt für die sicherste Zusage; es soll seit 400 Jahren kein Criminalfall bei einem K. vorgekommen sein. Von der russischen und östreichischen Regierung werden sie viel milder behandelt als die Rabbaniten, sie erfreuen sich sogar in mancher Hinsicht der ausgedehntesten Privilegien. Vgl. Fürst, „Geschichte des Karäerthums" (Leipzig 1865), Rule, „Karaites" (London 1871).

Karaiben oder Kariben (engl. Caribs, Caribbees, von den Franzosen Galibi genannt) wurden von den ersten nach Amerika kommenden europäischen Seefahrern die Ureinwohner der kleinen Westindischen Inseln, zwischen der Insel Porto Rico und dem Golf von Paria, und theilweise auch des nahe gelegenen Festlandes genannt. Stark und kräftig, von wildem kriegerischem Charakter, wurden sie von den Bewohnern der größeren, nördlicher gelegenen Inseln sehr gefürchtet, die sie, in ihren kleinen Kähnen über das Meer fahrend, zu Zeiten überfielen und grausam behandelten. Sie sollen dem Kannibalismus (s. d.) ergeben gewesen sein. Auch den Europäern wurden sie gefährlich, und nach harten Kämpfen erst gelang es den Spaniern sie aus ihrer ursprünglichen Heimat in die Nähe des Orinoco nach Guyana zu verdrängen, wo sie in nicht bedeutender Zahl noch jetzt leben. Den noch auf den Inseln zurückgebliebenen K. überließen die Franzosen 1610 die Inseln St. Vincent, Dominica, Trinidad und einen Theil von Sta. Lucia zu Wohnsitzen. Hier entstanden durch Vermischung mit den entlaufenen Negern die Schwarzen K., die in fortwährendem Streite mit den Rothen lebten, welch' letztere allmälig ausgerottet wurden, während die Schwarzen, nach einem Aufstande (1796), etwa 10,000 Köpfe stark, von den Engländern auf die Insel Ruatan und von da durch die Spanier nach der Hondurasbai übergeführt wurden. Hier machen sie durch ihre Intelligenz und Körperkraft eine rühmliche Ausnahme von den anderen noch existirenden Indianerstämmen und bilden den Haupttheil der Arbeiter für die Mahagonyschlägereien.

Karaiben, auch Karaibische Inseln (engl. Caribbee-Islands), nennt man den Theil der Kleinen Antillen, der sich zwischen 18° und 10° nördl. Br. in einem weiten Bogen von Anguilla bis Trinidad erstreckt, und von denen die nördlichen „Inseln unter dem Winde" (Leeward Islands) und die südlichen „Inseln im Winde" (Windward Islands) heißen. Der größte Theil dieser fruchtbaren Inseln gehört den Engländern. Von N. nach S. sind Anguilla, Antigua, Sta. Lucia, Barbadoes und Trinidad die bedeutendsten britischen Inseln dieser Gruppe. Guadeloupe, Marie-Galante, Martinique sind französisch, ebenso die Hälfte der nördlicher liegenden Insel St. Martin, deren andere Hälfte niederländisch ist. St. Thomas,

St. Croix und St. John gehören zu Dänemark, während Barthelemy in schwedischem Besitz ist. Die bei weitem größte Insel unter ihnen ist Trinidad (s. d.). Die Producte der K.-Inseln sind dieselben wie in Westindien (s. d.). Ihren Namen haben sie von den Karaiben (s. d.).

Karaibisches Meer (engl. Caribbean Sea) ist der zwischen den Antillen und der Nordküste Südamerika's liegende Theil des Atlantischen Oceans, steht mit dem Golf von Mexiko durch die Straße von Yukatan (Channel of Yucatan) in Verbindung und wird im N. von den Großen Antillen, im W. und SW. von Yukatan und Central-Amerika, im S. von Venezuela und im O. von den Kleinen Antillen umschlossen. Das K. M. ist ein vulkanisches Becken von 500—1000 Faden Tiefe, in welches zwischen Trinidad und Tabago der Golfstrom eintritt und aus dem Busen von Mexico durch die Straße von Florida (Strait of Florida), zwischen Florida und den Bahama-Inseln, wieder austritt. Zahlreiche Flüsse, von denen der Magdalenenstrom der bedeutendste ist, speisen von Südamerika aus das K. M.

Karaïskakis. 1) Georg, ein Held aus dem griechischen Freiheitskampfe, vertheidigte 1823 Missolonghi, das Bollwerk der griechischen Freiheit, bis zu dessen Falle (1825), war dann bemüht Athen zu retten und die Akropolis zu entsetzen, fand aber auf der Straße zwischen Athen und dem Piräus, im Anfange des Mai 1827, seinen Tod; 1835 wurde ihm daselbst ein Denkmal errichtet. 2) Spyridion, Sohn des Vorigen, geb. 1822, wurde in München erzogen, trat später in die griechische Armee und betheiligte sich 1854 am Aufstand in Epirus.

Karajan, Theodor Georg, von, verdienter deutscher Sprachforscher, geb. 1810 zu Wien von griechischen Eltern, wurde 1841 bei der kaiserlichen Hofbibliothek in Wien angestellt, gehörte 1848 als Mitglied des Deutschen Parlamentes zum rechten Centrum, übernahm 1850 die Professur der deutschen Sprache und Literatur in Wien, wurde 1851 Vice-Präsident und 1866 Präsident der Akademie der Wissenschaften. Er gab mehrere alte Literaturwerke heraus: „Der Schatzgräber" (Leipzig 1842), „Mich. Behaim's Buch von den Wienern" (Wien 1843), „Deutsche Sprachdenkmale des 12. Jahrh." (ebd. 1849); und schrieb: „Mittelhochdeutsche Grammatik" (ebd. 1850), „Ueber Heinrich den Teichner" (ebd. 1855), „Zwei bisher unbekannte deutsche Sprachdenkmale aus heidnischer Zeit" (ebd. 1858), „Die alte Kaiserburg zu Wien vor 1500" (ebd. 1863), „Abraham a Sta.-Clara" (ebd. 1867), „Kaiser Leopold I. und Peter Lambeck" (ebd. 1868), „Helbling und Ottacker von Steiermark" (ebd. 1870).

Karaman, Stadt im Ejalet Koniah, im türkischen Asien, das Laranda der Alten; 2000 E.

Karamania, persische Provinz, s. Kirman.

Karamanien, das ehemalige Phrygien und Pamphylien umfassend, s. Koniah, Ejalet (Generalstatthalterschaft) im türk. Asien.

Karamsin, Nikolai Michailowitsch, der berühmteste russische Geschichtsschreiber, geb. 1765, diente zuerst im russischen Militär, bereiste 1789—91 Mitteleuropa, kehrte nach Moskau zurück, wo er schriftstellerischen Arbeiten lebte, wurde 1803 Reichshistoriograph und Hofrath und starb 1826 in Petersburg. Sein Hauptwerk ist die „Geschichte des russischen Reiches" (Bd. 1—11, Petersburg 1816—24; Bd. 12, vollendet von Bludow, 1829; 5. Aufl., 3 Bde., 1842—43), deutsch von Hauenschild, Oldekop, Oertel und Goldhammer (11 Bde., 1820—33). Außerdem schrieb er „Briefe eines reisenden Russen" (6 Bde., Moskau 1797—1800), deutsch von Richter (6 Bde., Leipzig 1802), Novellen, Erzählungen, und übersetzte Shakespeare's „Julius Cäsar" und Lessing's „Emilia Galotti" in's Russische.

Karat (franz. und engl. carat, vom arab. kirât, griech. keration, Hülsenfrucht, Same des Johannisbrods) heißt theils der 24. Theil einer Mark Goldes im sog. Probirgewicht (s. d.), theils die Gewichtseinheit für Juwelen, Perlen, Diamanten und andere Edelsteine. Das K. wird in 4 Grän oder in fortwährenden Halbirungen in 64 Theile getheilt. Seinem Gewichte nach ist das K. nicht überall gleich; am verbreitetsten ist das holländische $= 20,_{3891}$ französische Centigrammes, und das englische $= 20,_{3303}$ franz. Centigrammes; das erstere $= 0,_{132}$, das letztere $= 0,_{131}$ amerikanische Drachmen (penny weight). Auf diesen beiden fußen alle anderen europäischen Juwelenkarate; das französische $= 20,_{5873}$ Centigrammes, das östreichische $= 48^{1}/_{8}$ Wiener Richtpfennigtheile $= 20,_{6045}$ Centigrammes. In Preußen wurde das Juwelenkarat 1858 abgeschafft und dafür das Handelsgewicht eingeführt.

Karatschi, Karratschi (engl. Currachee), Handels- und Seestadt im District von Sindh, Präsidentschaft Bombay, Vorderindien, ist ein wichtiger Hafenort am S.-Ende

des Hala- oder Pab-Gebirges mit 80,000 E. K., das im W. durch den Fluß Liari begrenzt wird, besteht aus einem alten, aus Lehmhütten der Eingeborenen bestehenden, und einem neuen europäischen Stadttheile, mit schönen Häusern der Parsis und reichen Banyans. Die Befestigungen sind in gutem Stande; der eigentliche Hafenplatz, Kiamari, ist eine Stunde von K. entfernt und durch eine feste Straße mit ihm verbunden; auch führt eine Eisenbahn nach Kotri, der Hyderabad gegenüber liegenden Station der Indus-Flotille, so daß Kiamari der Ausgangspunkt des ganzen Indusbeckens ist. K. hat den Handel mit Central-Asien fast ganz allein in Händen. 1860 betrug die Einfuhr 1,712,715 Pfund Sterling, die Ausfuhr 947,938 Pfund Sterling. Die meisten Bewohner von K. sind Sindyis.

Karausche (engl. Crucian), ein zur Karpfenfamilie gehöriger, 6—12 Zoll langer, sehr wohlschmeckender, dunkelolivengrüner Fisch mit starkgekrümmtem Rücken, wenig ausgebuchteter Schwanzflosse, langer Rückenflosse, doch ohne Bartfäden und die Schlundzähne in einer Reihe liegend.

Karavanen (vom pers. kârvân, Handeltreibender; arab. kairwân) heißen im Oriente und in Afrika große Gesellschaften von Kaufleuten oder Pilgrimen nach Mekka, die sich theils zur Sicherheit gegen die räuberischen Beduinen, theils zur größeren Bequemlichkeit bei dem gänzlichen Mangel an allen Reiseanstalten zusammengesellen. Eine solche K. besteht oft aus 1000 und mehr Kameelen und hat zu ihrem Schutze Soldaten unter Anführung des Karavan-Baschi bei sich. Der Handel, der durch die K. getrieben wird, ist sehr bedeutend. Hierher sind besonders zu rechnen die große Karavane, welche von Nubien in Kairo eintrifft und die, welche sich in Fez, Tunis, Algier und Tripolis vereinigen, um in das Innere des Landes zu dringen, und welche sämmtlich Handelsgeschäfte als einzigen Zweck haben. Auch die Pilgerkaravanen, die jährlich in Mekka zusammentreffen, werden häufig von Kaufleuten begleitet.

Karavansarais, d. i. Karavanenhäuser, sind Häuser, welche unter besonderen Aufsehern stehend, in den Städten des Orients, auf dem Lande und in unangebauten Gegenden zur Aufnahme von Reisenden bestimmt sind. Sie bestehen gewöhnlich aus einem viereckigen Hofe mit einem Brunnen, um welchen zwei Reihen leerer Kammern herumlaufen. Für Teppiche, Geräthe und Lebensmittel muß jeder Reisende selbst sorgen.

Karbolsäure (Phenylsäure, Phenol, Phensäure, Phenyloxydhydrat, Phenylalkohol, Salikon, Spirol, Steinkohlenkreosot), eine chemische Verbindung, welche man erhält, wenn man den zwischen 150° und 200° siedenden Theil des Steinkohlentheeröls mit concentrirter Kalilauge und Kalihydrat behandelt, den Krystallbrei in Wasser löst und die vom ausgeschiedenen Oel getrennte wässerige Flüssigkeit mit Salzsäure zersetzt. Die abgeschiedene K. wird mit Chlorcalcium entwässert und wiederholt rectificirt. Das im Handel vorkommende Kreosot, besteht, wenn es aus Steinkohlentheer bereitet wurde, zum größten Theil aus K., und wenn man in den zwischen 186° und 188° siedenden Theil desselben einige Krystalle von reiner K. legt, so erhält man eine reichliche Krystallisation, die, von der Mutterlauge getrennt und sublimirt, reine K. liefert. Diese krystallirt in vollkommen wasserfreiem Zustande in langen farblosen Nadeln von $1_{,06}$ spec. Gew., schmilzt bei 34° und gibt eine farblose, das Licht sehr stark brechende und mit rußender Flamme verbrennende Flüssigkeit, die bei 8°—10° wieder erstarrt, sehr leicht aber Wasser anzieht und dann nicht mehr krystallisirt. Die K. siedet bei 184°, riecht nach Rauch, schmeckt brennend scharf, zieht Blasen auf der Haut und wirkt auf Thiere und Pflanzen schon in geringer Menge giftig; es coagulirt Eiweis, hemmt die Fäulniß und nimmt faulenden Substanzen ihren Geruch. Wasser löst bei 20° circa 3 Proc. K. auf. In Weingeist, Aether und concentrirter Essigsäure ist sie leicht löslich und löst Schwefel, Indigo, Jod, Kolophonium, Kopal; reagirt neutral, zerlegt nicht die kohlensauren Salze, verbindet sich aber leicht mit Kalihydrat. Die K. findet sich im Bibergeil, in frischem Menschen-, Pferde- und Kuhharn und bildet sich bei der trocknen Destillation des spirolsauren Baryts, der Chinasäure, des Benzoëharzes, des Salicins mit Kalk, der Knochen und der Steinkohle, bei der Oxydation des Leims und wenn man Alkohol- und Essigsäurendämpfe durch glühende Röhren leitet. Nach einer von Lister in Edinburg erfundenen Angabe wurde im Deutsch-französischen Kriege von 1870—71 ein Verbandpflaster angefertigt, welches, indem es andauernd Karbolsäure aushaucht, die Erneuerung des Verbandes weniger häufig nothwendig macht. Zu diesem Pflaster gehört 1) ein eigenthümlich präparirter Seidenstoff, der beim Gebrauche in eine 1—2-procentige wässerige Lösung von K. getaucht und dann direct auf die Wunde gelegt wird, und 2) das eigentliche Pflaster, Leinewand, überzogen mit einer Harzmischung, welche 10 Proc. K. enthält. Dieses Pflaster klebt und reizt nicht und läßt durch die Kör-

verwärme seine K. allmälig zur Verdampfung kommen; der zwischen Wunde und Pflaster liegende Taffet bringt immer nur geringe Mengen dampfförmiger K. mit der Wunde in Berührung, verhindert also die ätzende Wirkung, welche ein Pflaster von so hohem Gehalt an K. anderfalls auf die Wunde ausüben würde. Auch der auf die Wunde gebrachte Charpie wird vorher in eine Mischung von K. und fettem Oel getaucht.

Karbunkel (vom lat. carbunculus, kleine feurige Kohle), im gewöhnlichen Sprachgebrauche dasselbe wie Furunkel (s. d.), während der Milzbrand (s. d.)-K. eine durch das Milzbrandgift veranlaßte, zu Brand führende Entzündung der Haut und des Unterhaut-Zellgewebes an der Stelle, wo das Gift zur Einwirkung gelangt ist, darstellt. Nur selten retten selbst frühzeitige Entfernung der verletzten Stelle mit dem Messer oder Zerstörung des Giftes mit dem Glüheisen oder Aetzkali das Leben des Patienten.

Karde, Weberdistel (Dipsacus), eine zur Familie der Dipsaceen gehörige Pflanzengattung, charakterisirt durch die, durch lange starre, stechende Deckblättchen von einander getrennten Blüten, vier gleichlange Staubgefäße und einen unterständigen Fruchtknoten. Die Gattung ist hauptsächlich in Südeuropa, der Levante und am Cap der Guten Hoffnung einheimisch. Einige Arten hatten früher den Ruf adstringirende und fiebervertreibende Eigenschaften zu besitzen, sind aber im Ganzen als Heilmittel von wenig Werth. Die nützlichste unter allen ist die sog. Weberkarde oder Kartätschendistel (D. fullonum), deren getrocknete Köpfe vielfach zum Krempeln der wollenen Zeuge gebraucht werden; die Waldkarde (D. sylvestris), ungefähr 4 Fuß hoch, mit gegenständigen, lanzettförmig geränderten Blättern, blauen, in einem großen ovalen oder cylindrischen Blütenkopfe befindlichen Blumen, dessen Blättchen nicht hakenförmig, sondern gerade sind. Dieselbe ist jetzt in den Ver. Staaten naturalisirt und wächst in Hecken und an Straßenrändern von Massachusetts bis Louisiana.

Karelien hieß der östliche Theil des alten Finnland, der schon 1721 im Frieden zu Nystädt an Rußland abgetreten wurde. Nach ihm wird ein Stamm der Finnen (s. d.) der karelische genannt.

Karfunkel (vom lat. carbunculus, kleine Kohle), war bei den Alten, der jetzt Rubin genannte rothe, edle Granat; im Mittelalter ein fabelhafter, feurigroth glänzender, leuchtender Stein, den Zeisige, der Sage nach, in ihr Nest legten und der den Träger unsichtbar machen sollte. In der Medicin so viel als Karbunkel (s. d.).

Karien, alte Landschaft in Kleinasien, wird in O. von Phrygien und Lycien, im S. und W. vom Aegäischen Meere begrenzt, ist 500 Q.-M. groß, wird vom Gebirgszuge Latmos durchzogen und dem Mäander, Kalbis und Glaukos bewässert. In K. lagen die im Alterthum berühmten Städte Herakles, Priene, Miletos, Halikarnassos, Knidos, Magnesia Nysa u. a. Die Landschaft wurde durch Krösus dem Lydischen Reiche einverleibt, kam durch Cyrus an Persien, trat nach dem Siege der Griechen über die Perser dem Athenischen Seebunde bei; wurde später Eigenthum der syrischen Könige und nach der Besiegung des Königs Antiochos (189 v. Chr.) römische Provinz. Jetzt bildet K. als Mentesche einen Theil des türk. Ejalet Aidin, reich an gewaltigen Ruinenstätten.

Karisches Meer, ein Theil des Nördl. Eismeers, mit dem es durch die Karische Straße oder die Eiserne Pforte in Verbindung steht, liegt zwischen der Insel Nowaja-Semlja und dem Festlande. Das K. Meer ist seit einigen Jahren Gegenstand vielfacher Untersuchungen geworden; namentlich sind die im Jahre 1870 von Norwegern ausgeführten Expeditionen von Bedeutung, da dieselben nachweisen, daß im Sommer eine vollständige Eisschmelze im Karischen Meere besteht und im Juli und August das Wasser eine Temp. von 2—4° R. zeigt.

Karl, deutscher männlicher Eigenname, altd. Charal, d. i. Kerl, Mann, der Starke, Tapfere; lat. Carolus, span. Carlos, engl. und franz. Charles.

Karl, genannt Martell, d. i. der Hammer, der natürliche Sohn Pipin's von Heristall, wurde 690 geboren. Nach dem Tode seines Vaters (714) von seiner Stiefmutter Plektrude gefangen gehalten, entkam er 715, wurde von den Austrasiern zum Herzog gewählt, schlug die Neustrier bei Stablo (716) und Cambrai (717) und setzte Chlotar IV. auf den austrasischen Thron. Den gegen diese Wahl protestirenden König Chilperich II. schlug er bei Soissons (719) und machte sich zum Major Domus des ganzen Frankenreiches. Als solcher besiegte er die Bayern und Alemannen und schlug die Araber (732) in der sechstägigen Schlacht bei Tours vollständig, besiegte sie 737 noch einmal bei Narbonne und starb im ganzen Abendlande hoch angesehen am 22. Okt. 741 zu Quiercy an der Oise.

Karl der Große, der Sohn Pipin's des Kleinen, wurde am 2. April 742, wahrscheinlich zu Aachen geboren, wurde nach dem Tode seines Vaters (768) gemeinsam mit seinem

Bruder Karlmann König der Franken, welche Würde er nach dem Tode des Letzteren (771) allein an sich riß, indem er die Kinder desselben ausschloß. K. erweiterte die Grenzen seines Reiches bis zum Ebro und bis Neapel nach S., bis zur Eider und Nordsee nach N., bis zur Elbe und Theiß nach O. Sein Plan alle germanischen Völkerschaften unter seinem Scepter zu vereinigen und bei allen das Christenthum einzuführen, rief die blutigen, seit 772 fast 30 Jahre ununterbrochen währenden Sachsenkriege hervor. Er drang bis zur Weser vor und zerstörte die Irmensäule (s. d.), wurde aber an weiterem Vordringen durch den Hilferuf des vom Longobardenkönig Desiderius bedrängten Papstes Hadrian abgehalten. Er begab sich nach Italien, machte 774 dem Longobardenreiche (s. d.) ein Ende und wurde zum Könige der Longobarden gewählt. Nach Hause zurückgekehrt, schlug er die unter Führung ihrer Herzöge Wittekind und Albion wieder aufgestandenen Sachsen 775 in der Schlacht bei Höxter, mußte aber noch im Winter wieder nach Italien, dämpfte dort die Empörung des Herzogs von Friaul und setzte die Lombardei ganz unter fränkische Verwaltung. Auf dem Reichstage zu Paderborn (771) von maurischen abgesandten Fürsten um Hilfe gegen den Khalifen Abdorrhaman von Cordova gebeten, zog K. nach Spanien, eroberte das Land bis zum Ebro und stiftete die Spanische Mark. Zurückgekehrt schlug er die Sachsen, die seine Abwesenheit benutzend bis zum Rhein vorgedrungen waren, bei Bocholt (779) und zwang sie abermals ihm Treue zu schwören. Doch wurde die Unterwerfung der Sachsen erst 784 nach den blutigen Schlachten bei Detmold und Osnabrück beendet, aber die vollständige Unterwerfung erst durch den Frieden von Selz (803) vollendet. Ihre Herzöge wurden getauft und das Land in Grafschaften mit 8 Bisthümern eingetheilt. Während der folgenden Jahre führte K. Kriege gegen die Bayern, zwang sie und ihren Herzog Thassilo (788) zur Unterwerfung und kämpfte siegreich gegen die Avaren und Araber (791—796). Am 25. Dez. 800 empfing Karl in Rom vom Papste Leo III. die römische Kaiserkrone, doch kam der Plan einer Heirath mit der oströmischen Kaiserin Irene, um durch die Verbindung das neuerstandene Weströmische Kaiserreich mit dem Oströmischen zu vereinigen, infolge des Sturzes derselben nicht zu Stande. Von jetzt an widmete sich K. ganz dem Ordnen der inneren Angelegenheiten seines weiten Reiches, da die noch gegen die Böhmen und Serben geführten Kriege von seinem Sohne K. geleitet wurden. Groß als Krieger, war er auch groß als Staatsmann; er gab Gesetze und verbreitete Civilisation und Christenthum, pflegte die Kunst und gründete zahlreiche Kirchen und Musikschulen. Gelehrte fanden an ihm einen eifrigen Unterstützer. Die alten deutschen Volkslieder ließ er sammeln und aufschreiben und unternahm es selbst eine deutsche Grammatik zu schreiben. Auch für die Hebung der Landwirthschaft that er viel. Er starb am 28. Jan. 814 zu Aachen. Von seinen Söhnen überlebte ihn nur der schwache Ludwig der Fromme, der ihm als Erbe des Reiches folgte, während dessen tüchtigere Brüder K. und Pipin schon zu Lebzeiten des Vaters gestorben waren. Sein Leben ist von Eginhard (s. d.) beschrieben. Vgl. Dippold, „Leben K.'s des Großen" (Tübingen 1810), Gaillard, "Histoire de Charlemagne" (2. Aufl., 4 Bde., Paris 1819), Lorenz, „Karl's d. Gr. Privat- und Hofleben" (in Raumer's „Histor. Taschenbuch für 1832"), Schröder, „Geschichte K.'s des Großen" (Leipzig 1852), Abel, „Jahrbücher des Fränkischen Reiches unter Karl dem Großen" (Berlin 1866).

Karl der Kahle, der Sohn Ludwig's des Frommen (s. d.) aus zweiter Ehe, war 822 geboren. Bei der Theilung zu Verdun erhielt er Westfranken (Neustrien, Aquitanien und die Spanische Mark mit der Hauptstadt Paris. Er kämpfte unglücklich gegen die Normannen, wußte sich aber 875, durch Ueberlistung seines Bruders Ludwig, beim Aussterben der Italienischen Karolinger, die Kaiserkrone zu verschaffen. Er starb 877, mit Hinterlassung von 4 Söhnen. Ihm folgte in Frankreich sein Sohn Ludwig II. Als König von Frankreich und röm. Kaiser heißt er K. II.

Karl der Dicke, Sohn Ludwig's des Deutschen, geb. 822, erhielt nach dem Tode seines Vaters Schwaben und den Elsaß, beerbte seinen Bruder Karlmann (880) und erhielt Bayern und Italien, wurde 881 Kaiser, 882 auch in Frankreich zum Könige gewählt, so daß er zum letzten Male die Länder der Monarchie Karl's des Großen vereinigte. Doch war er seiner Aufgabe nicht gewachsen und der schimpfliche Friede, den er mit den Normannen schloß, hatte seine Absetzung auf dem Reichstage zu Tribur, am 11. Nov. 887 zur Folge. Er starb am 13. Jan. 888 zu Neidingen a. d. Donau. Als deutscher Kaiser heißt er Karl III.

Karl IV., deutscher Kaiser, 1346—1378, aus dem Hause Luxemburg, der Sohn des Königs Johann von Böhmen (s. d.), wurde am 13. Mai 1316 zu Prag geboren. Schon zu Lebzeiten Ludwig's des Bayern zum Gegenkaiser gewählt (1346), konnte er sich auch nach dem Tode desselben (1347) keine allgemeine Anerkennung verschaffen, was ihm erst nach

dem Tode seines Gegenkaisers, Günther von Schwarzburg, gelang (1349). Nur auf die Vergrößerung seiner Hausmacht und seines Erblandes Böhmen bedacht, ließ er sich die Interessen Deutschland's und Italien's wenig angelegen sein. Er machte zwar 2 Römerzüge und ließ sich 1354 zum König von Italien und 1355 zum römischen Kaiser krönen, ohne jedoch den Uebergriffen der Viscontis und anderer italienischer Großen entgegenzutreten. Ebenso wenig hinderte er in Deutschland das Unwesen des Faustrechts. Die 1356 von ihm erlassene „Goldene Bulle", das Reichsgesetz bei der Kaiserwahl, ist das Einzige von Bedeutung, was er für das Reich gethan hat. Desto mehr hob er Böhmen, erwarb durch Heirath und Verträge Schlesien, die Niederlausitz und Brandenburg, gründete in Prag 1348 die erste deutsche Universität und sorgte für Bildung und Wohlfahrt seiner Unterthanen. Er starb am 29. Nov. 1378. Ihm folgte in Böhmen, Schlesien und der Kaiserwürde sein Sohn Wenzel (s. d.). Vgl. Pelzel, „Geschichte Kaiser Karl's IV." (2 Bde., Prag 1780—82), Dönniges, „Geschichte des deutschen Kaiserthums im 14. Jahrh." (Berlin 1841).

Karl V., Kaiser von Deutschland, von 1519—1558, der Sohn Philipp's des Schönen von Oestreich und der spanischen Infantin Johanna, wurde am 24. Febr. 1500 zu Gent geboren, übernahm an Stelle seiner geisteskranken Mutter 1516 die spanische Regierung, ließ sich als Karl I. zum span. Könige krönen und regierte unter Beihilfe des Cardinals Ximenes. Nach dem Tode seines Großvaters Maximilian (1519) zum deutschen Kaiser gewählt, wurde er am 22. Okt. 1520 zu Aachen gekrönt und berief 1521 einen Reichstag nach Worms, um die durch Luther's Auftreten entstandenen Religionsstreitigkeiten und die Reichsangelegenheiten überhaupt zu ordnen. Da Frankreich und die Türkei mit Krieg drohten und in Spanien ein Aufruhr entstanden war, so sprach K., um in Deutschland die Sache gewaltsam zu Ende zu bringen, über Luther die Reichsacht aus, ging 1522 nach Spanien und dämpfte den Aufstand. Auch gegen Franz I. (s. d.) von Frankreich war er glücklich, indem derselbe (1525) in der Schlacht bei Pavia gefangen genommen wurde und am 14. Jan. 1526 den harten Vertrag zu Madrid unterzeichnen mußte. Auch gelang es ihm mit Heinrich VIII. ein Bündniß zu schließen und in Deutschland die Sickingen'schen Händel (s. d.) und den Bauernkrieg (s. d.) zu beendigen, so wie die Besitzungen des vertriebenen Herzogs Ulrich von Württemberg mit seinen Erbstaaten zu vereinigen. Durch diese fortwährend zunehmende Macht erschreckt, schloß der Papst Clemens VII. mit den Hauptstaaten Italien's und Franz I. ein Bündniß gegen K., diesem aber gelang es seine Feinde zu besiegen, Rom durch den Connetable Karl von Bourbon zu erobern, den Papst gefangen zu nehmen und seine Gegner zu dem Frieden von Cambray (5. Aug. 1529) zu zwingen, der ihm die Oberhoheit über Italien sowie die Kaiserkrönung eintrug. Von Seiten der Türken aber, welche unter Soliman II. in Ungarn eingefallen und bis Wien (1529) vorgedrungen waren, drohte dem Reiche große Gefahr. Die protestantischen Fürsten, deren Gesuch um Anerkennung ihrer Confession K. nicht bewilligen wollte, weigerten entschieden ihre Mithilfe und stellten erst dann ihr Contingent zum Feldzuge gegen die Türken, nachdem der Kaiser im Nürnberger Religionsfrieden (1532) die Hand zur Versöhnung geboten hatte. Die Türken wurden zurückgedrängt, und auf einem Zuge nach Afrika gegen den türk. Seeräuber Khair-ed-din Barbarossa eroberte K. (1535) Tunis. Um dieselbe Zeit hatte Herzog Ulrich von Württemberg sein Herzogthum wieder erobert und Franz I. mit Soliman (s. d.) im Bunde begann einen neuen Krieg, aus dem K. aber wiederum in dem Frieden zu Crespy (1544) als Sieger hervorging. Nach Deutschland zurückgekehrt, vernichtete er mit Hilfe Moritz' von Sachsen (s. d.) den Schmalkaldischen Bund (s. d.) durch die Schlacht bei Mühlberg (1547) und erließ später auf dem Reichstage zu Augsburg das „Interim" (s. d.). Die hierdurch entstandene Unzufriedenheit benutzend empörte Moritz, im Bunde mit Frankreich, sich gegen K. und zwang ihn zum Vertrage von Passau (1552), der später auf dem Reichstage zu Augsburg (1555) bestätigt wurde. Zwar fiel Moritz 1553 bei Sievershausen, doch suchte K. vergebens das von Heinrich II. von Frankreich überrumpelte Metz wieder zu erobern. Verstimmt hierüber und lebensmüde legte er 1556 seine Krone nieder und zog sich in das Kloster Yuste zurück, wo er am 21. Sept. 1558 starb. In Deutschland folgte ihm sein Bruder Ferdinand; in Spanien und den Niederlanden sein Sohn Philipp II. (s. d.). Vergl. Robertson, "History of the Reign of the Emperor Charles V." (deutsch von Mittelstädt, 3. Aufl., 3 Bde., Braunschw. 1795); Stirling, „Das Klosterleben Karl's V." (aus dem Engl. von Lindau, Dresden 1853, 2. Aufl. 1858); Kervyn de Lattenhove, "Commentaires de Charles V." (Brüssel 1862).

Karl VI., deutscher Kaiser, von 1711—1740, der jüngere Sohn Kaiser Leopold's I. und der Eleonore Magdalena von Pfalz-Neuburg, wurde am 1. Okt. 1685 gebo-

ren. In der Erwartung nach dem Tode seines Vetters K. II. von Spanien den spanischen Thron zu besteigen, sah er sich getäuscht, da K. II. kurz vor seinem Tode 1700 Philipp von Anjou, den Onkel Ludwig's XIV., zum Erben eingesetzt hatte. Nichtsdestoweniger trat Leopold I. für die Rechte seines Sohnes ein und es entstand der Spanische Erbfolgekrieg (s. d.). Von 1705—1711 befand K. sich persönlich in Spanien, ging aber nach dem Tode seines Bruders Joseph I. nach Deutschland zurück, um die österreichischen Lande und die deutsche Kaiserkrone in Empfang zu nehmen. Als deutscher Kaiser setzte er den Krieg wegen der Erbfolge in Spanien fort, sah sich aber durch den Rücktritt England's gezwungen mit Frankreich den Frieden zu Rastadt (1714) zu schließen, der ihm von den spanischen Besitzungen nur Italien, Neapel, Mailand, Sardinien und die Niederlande ließ. Glücklicher war er gegen die Türken, die vom Prinzen Eugen (s. d.) bei Peterwardein und Belgrad geschlagen, im Frieden zu Passarowicz Belgrad, Serbien, einen Theil von Slavonien und die Walachei abtreten mußten. Den größten Theil dieser Erwerbungen aber mußte er im Frieden zu Belgrad (18. Sept. 1739) wieder herausgeben. In einem zweiten Kriege gegen Frankreich unglücklich, verlor er im Frieden zu Wien (3. Okt. 1736) Neapel, Sicilien und vom Deutschen Reiche Lothringen. Als der letzte im Mannesstamme hatte er bereits 1713 seiner Tochter Maria Theresia die Erbfolge in den Erbländern durch die Pragmatische Sanction zugesichert, welche von einem großen Theile Deutschlands gleich, von vielen auswärtigen Staaten erst nach längerer Zeit und schweren Opfern von Seiten K.'s anerkannt wurde.

Karl VII., Albrecht, deutscher Kaiser, von 1742—1745, der älteste Sohn des Kurfürsten Maximilian von Bayern und der Theresia Kunigunde Sobieski, geb. 1697 zu Brüssel, verlebte den größten Theil seiner Kindheit in östreichischer Gefangenschaft. Infolge des Friedens zu Rastadt (1714) nach Bayern zurückgekehrt, folgte er 1726 seinem Vater in der Regierung. Als Gemahl einer Tochter Leopold I. protestirte er 1732 gegen die Pragmatische Sanction (s. d.), erhob nach dem Tode K.'s VI. (1740) Ansprüche auf die östreichischen Lande, eroberte Oberöstreich, überrumpelte Prag (1741), ließ sich zum böhmischen König und 1742 zum deutschen Kaiser krönen (s. Oestr. Erbfolgekrieg). Jetzt erhoben sich die Ungarn für Maria Theresia (s. d.), vertrieben die Bayern aus Oestreich und besetzten sogar München. K. mußte nach Frankfurt fliehen. 1743 wieder nach München zurückgekehrt, mußte er im folgenden Jahre wieder den Oestreichern weichen. Durch sein Bündniß mit Friedrich II. (1744) gelangte er zwar wieder in den Besitz seiner Erblande, starb jedoch vor Gram schon am 20. Jan. 1745. Sein Nachfolger war Franz I. (s. d.).

Karl, Könige von Frankreich. K. I. s. K. der Große; K. II. s. K. der Kahle; K. III., der Einfältige, der Sohn Ludwig's des Stammlers, geb. 879 und 893 zur Regierung gekommen, führte dieselbe in der schwächlichsten Weise, mußte infolge eines schimpflichen Friedens Bretagne und Neustrien an den Normannen Rollo und später Lothringen an Heinrich I. von Deutschland abtreten. 920 zu Soissons des Thrones verlustig erklärt, hielt er sich zwar anfangs gegen den Gegenkönig Robert von Paris, wurde aber von dem Sohne desselben, Hugo, vertrieben. Er starb 929 zu Peronne. Karl IV., dritter Sohn Philipp's des Schönen und der Johanna von Navarra, geb. 1293, gelangte 1322, nach dem Tode seines Bruders Philipp V. zur Regierung und starb 1328 ohne Söhne zu hinterlassen, wodurch der Thron an das Haus Valois kam.

Karl V., König von Frankreich, der „Gelehrte" genannt, von 1364—80, geb. am 21. Jan. 1337, der Sohn Johann's des Guten und der Bona von Luxemburg erhielt, als der kinderlose Humbert von der Dauphiné dem Hause Valois (1349) seine Besitzungen vermachte, den Titel „Dauphin" (s. d.). Als sein Vater nach der Schlacht bei Poitiers (1356) in englische Gefangenschaft gerathen war, übernahm er die Verwaltung des Reichs und hatte während dieser Zeit viel mit den unruhigen Bürgern, die von K. dem Bösen von Navarra unterstützt wurden, zu kämpfen. Ebenso fiel der Bauernaufstand, die Jaquerie (s. d.) in die Zeit seiner Regierung. Der Friede zu Brétigny (1360) gab seinem Vater zwar die Freiheit wieder, doch starb derselbe schon 1364. Auf den Thron gestiegen, gelang es ihm K. von Navarra zu besiegen und in dem 1369 von Neuem mit England entstandenen Kriege durch seinen Feldherrn Du Guesclin dem Schwarzen Prinzen (s. d.) alle Eroberungen bis auf einige feste Plätze wieder zu entreißen. Sein fortwährender Umgang mit Gelehrten verschaffte ihm den Namen der „Weise", oder der „Gelehrte", doch war seine Regierung eine despotische. Das Gesetz, daß die Könige von Frankreich im 14. Jahre mündig sein sollten, ließ er in einem "Lit de Justice" bestätigen. Er starb am 16. Sept. 1380. Ihm folgte sein Sohn K. VI. Vgl. Choisy, "Vie de Charles V." (Paris 1784) und Barthélemy de Beauregard, "Histoire de Charles V." (Paris 1843).

Karl VI., König von Frankreich, der „Wahnsinnige“ genannt, von 1380—1422, Sohn des Vorigen, geb. 1368, regierte anfangs unter der Vormundschaft seiner Oheime, der Herzöge von Anjou und Burgund, vermählte sich 1385 mit Isabella von Bayern, übernahm 1388 die Regierung selbst, wurde aber schon 1392 wahnsinnig. Dieser Zustand, der nur durch einzelne lichte Intervalle unterbrochen wurde, machte seinen Bruder Ludwig von Orleans zum eigentlichen Herrscher, der seinerseits wieder mit seinem Oheim Philipp und später mit dessen Sohne, Johann dem Unerschrockenen von Burgund, in offenem Kampfe lebte. Auf Seiten der Orléans standen die Armagnacs, auf Seiten Burgund's die Königin. Zwar wurde der Herzog von Orléans (1407) ermordet, doch dauerte der Streit der Parteien fort. Diesen benutzend brach Heinrich V. von England in Frankreich ein, siegte 1415 bei Azincourt und zwang von der ihren Sohn hassenden Königin und dem Herzog Philipp dem Guten von Burgund, der den Mord seines Vaters rächen wollte, unterstützt, K. zu dem schimpflichen Vertrage von Troyes (21. Mai 1420), demzufolge Heinrich nach dem Tode K.'s VI. zum Könige von Frankreich werden sollte. K. starb am 21. Okt. 1422.

Karl VII., König von Frankreich, der „Siegreiche“ genannt, von 1422—61, wurde am 22. Febr. 1403 geboren. Er war der dritte Sohn des Vorigen, wurde nach dem Tode seiner älteren Brüder Dauphin, sollte aber laut des Vertrages von Troyes (s. d.) von der Thronfolge ausgeschlossen sein. Trotzdem erklärte er sich nach dem Rechte der Abstammung und des franz. Erbfolgegesetzes zu Melun (1422) zum Könige von Frankreich. In dem Kriege gegen die Engländer, welche den einjährigen Heinrich VI. (s. d.), der unter Vormundschaft des Herzogs von Bedford stand, auf den französischen Thron setzen wollten, war K. anfangs unglücklich und verlor alle nördlichen Provinzen. Erst das Auftreten der Jungfrau von Orléans (s. d.) gab seiner Sache eine günstige Wendung. Die Stadt Orléans wurde im Mai 1429 entsetzt, die Engländer und Burgunder von der Jungfrau und Dunois (s. d.) in verschiedenen Schlachten geschlagen und K. am 17. Juli 1429 in Rheims gekrönt. Obwohl die Jungfrau bald darauf den Engländern in die Hände fiel, hatte dieselben doch das Kriegsglück verlassen. Auch ihr Verbündeter, Philipp der Gute von Burgund, versöhnte sich mit dem Könige am 21. Sept. 1435 im Frieden zu Arras, so daß K. 1436 in Paris einzog und den Engländern allmälig alle Besitzungen bis auf Calais wieder entriß. Während seiner übrigen Regierungsjahre sorgte er allerdings für die Hebung des monarchischen Absolutismus, doch war seine Herrschaft im Ganzen mild, und Ordnung und Wohlfahrt kehrten in das durch innere und äußere Kriege zerrüttete Frankreich zurück. Er starb zu Melun am 22. Juli 1461. Ihm folgte sein Sohn Ludwig XI. Vgl. Vallet de Viriville, "Histoire de Charles VII" (3 Bde., Paris 1862—65).

Karl VIII., König von Frankreich, von 1483—98, war der Sohn Ludwig's XI. (s. d.) und wurde am 30. Juni 1470 geboren. Der während seiner Minderjährigkeit entstandene Aufstand des Herzogs von Orleans, der sich zurückgesetzt glaubte, wurde zwar unterdrückt, doch zog sich K., volljährig geworden, durch die treulose Weise, mit welcher er Anna, die Erbin der Bretagne, ihrem Verlobten, dem Kaiser Maximilian, abspänstig machte und sie selbst heirathete einen Krieg mit Heinrich VII. von England und Maximilian zu. Derselbe wurde aber bald mit England durch den erkauften Frieden zu Estaples (1492), und mit dem geldarmen Kaiser zu Senlis (1493) beendet. Von Ludwig Sforza (s. d.) nach Italien gerufen, gelang es K. Neapel fast ohne Schwertstreich zu erobern (1495) und den König Ferdinand II. zu vertreiben. Hierdurch erschreckt, schloß Maximilian mit allen italienischen Staaten ein Bündniß gegen K., das diesen nöthigte nach Frankreich zurückzukehren. Ferdinand II. zog wieder in Neapel ein, ohne von K., der sich in den letzten Jahren mit Staatsverbesserungen beschäftigte und dem seine Räthe von einem neuen Zuge nach Neapel abriethen, beunruhigt zu werden. K. starb am 7. April 1498 zu Amboise. Sein Nachfolger war Ludwig XII. (s. d.). Vgl. Ségur, "Histoire de Charles VIII." (2 Bde., Paris 1835).

Karl IX., König von Frankreich, von 1560—74, der Sohn Heinrich's II. (s. d.) und der Katharina von Medici (s. d.) wurde am 27. Juni 1550 geboren und folgte 1560 seinem Bruder Franz II. auf dem Throne. Die während der Vormundschaft seiner Mutter entstandenen Hugenottenkriege (s. d.) wurden 1570 durch den Frieden zu St.-Germain beendet; doch schloß die zur Besiegelung des Friedens zwischen K.'s Schwester, Margaretha von Valois, und Heinrich von Navarra geschlossene Heirath mit der „Pariser Bluthochzeit“ oder „Bartholomäusnacht“ (s. d.). Während des infolge dieser Schandthat wieder ausgebrochenen Bürgerkrieges starb K. am 30. Mai 1574. K.'s Ehe mit Elisabeth, der Tochter Maximilian's II., war kinderlos und es folgte ihm sein Bruder Heinrich von Anjou als Heinrich III. (s. d.).

Karl X., König von Frankreich, von 1824—30, jüngster Bruder Ludwig's XVI. und Enkel Ludwig's XV., wurde am 9. Okt. 1757 zu Versailles geboren. Als Prinz den Titel „Graf Artois“ führend, lebte er höchst ausschweifend und machte sich so unpopulär, daß er beim Ausbruche der Revolution (1789) aus Frankreich flüchten mußte. Im Auslande stellte er sich an die Spitze der Emigranten und versuchte 1796 mit englischer Hilfe eine Expedition an die Küsten des westlichen Frankreichs, benahm sich aber dabei unentschlossen und feig und überließ die in 20 Departements zu seinen Gunsten aufgestandenen Royalisten der Rache der Republikaner. Während der Herrschaft Napoleon's lebte er in England von einer ihm von der Regierung ausgesetzten Pension, begab sich 1814 nach Frankreich, übernahm als Generallieutenant am 12. April in Paris für seinen noch abwesenden Bruder Ludwig XVIII. (s. d.) die Regierung, floh mit demselben während der Hundert Tage nach Gent und kehrte nach dem zweiten Sturze Napoleon's nach Frankreich zurück, wo er bis zum Tode seines Bruders, von Gliedern des ältesten Adels und Jesuiten umgeben, von seinem Bruder von Regierungsgeschäften ferngehalten, lebte. 1824 auf den Thron gestiegen, beschwor er am 29. Mai 1825 bei der Krönung zu Rheims die Charte, verlor aber seine dadurch gewonnene Popularität bald, weil er sich bedeutende Uebergriffe erlaubte und die Priesterschaft und Jesuiten begünstigte. Ein Mißgriff folgte dem andern, bis durch Unterzeichnung der sog. Ordonnanzen, welche die Preßfreiheit aufhoben, eine neue Wahlform einführten und die den 3. Aug. einberufenen Stände im voraus auflösten, am 25. Juli 1830 die Julirevolution (s. d.) hervorgerufen wurde, die ihn seines Thrones beraubte. K. starb am 6. Nov. 1836 zu Görz an der Cholera. Vermählt war K. seit 1773 mit Maria Theresia von Savoyen, aus welcher Ehe die Herzöge von Angoulême und Berri hervorgingen.

Karl I., König von Großbritannien und Irland, von 1625—49, wurde am 19. Nov. 1600 geb., war der dritte Sohn Jakob's I. (s. d.) mit Anna von Dänemark und folgte, da seine älteren Brüder Heinrich und Robert schon früher gestorben waren, seinem Vater 1625 auf dem englischen Thron. Seine Vermählung mit der Kath. Henriette von Frankreich und seine Hinneigung zum Katholicismus, sowie sein Streben nach absoluter Macht, worin er von seinem Günstlinge, dem allgemein verhaßten Buckingham (s. d.) unterstützt wurde, machten ihn schon im Beginn seiner Regierung unpopulär. Dazu kam noch eine mißglückte Expedition nach Spanien, sowie der verfehlte Versuch Buckingham's (1629) den Hugenotten in La Rochelle Hilfe zu bringen, zu welchen Unternehmungen K., da das Parlament Subsidien verweigerte, willkürliche Schatzungen auflegte (Ships-money) und so den Unwillen des Volkes auf das Höchste steigerte. Nothgedrungen berief er, nach der Ermordung Buckingham's, 1628 das Parlament, welches er 1626 aufgelöst hatte, wieder zusammen, und die Bestätigung der "Petition of Rights" seinerseits schien ein besseres Verhältniß anbahnen zu wollen. Allein schon 1629 löste er das Parlament wieder auf und regierte mit Hilfe Strafford's (s. d.) und Laud's (s. d.) 11 Jahre lang mit der größten Willkür ganz ohne Parlament. Der Einfall der schottischen Presbyterianer in England (1639), die er in ihren Religionsfreiheiten beschränken wollte, zwang den König das Parlament wieder einzuberufen (1640), bei welcher Gelegenheit er nicht nur die Bill für dreijährige Parlamentsdauer (Triennial-Bill) bestätigen, sondern auch das Todesurtheil Strafford's unterzeichnen mußte, wogegen das Parlament die Schotten gegen eine Entschädigungssumme von 300,000 Pfund zur Umkehr bewog. Als darauf ein in Irland unter den Protestanten angerichtetes Blutbad dem Könige zugeschrieben wurde, floh er nach York und eröffnete, vom hohen Adel unterstützt, den Krieg gegen das im Bunde mit den Schotten stehende Parlament, wurde bei Marston Moor (2. Juli 1644) geschlagen, siegte in Cornwall (1. Sept.) erlitt aber am 15. Juni 1645 bei Naseby durch Fairfax und Cromwell (s. d.) eine so entscheidende Niederlage, daß er in das Lager der Schotten nach Newark floh. Von diesen wurde er 1647 dem engl. Parlament ausgeliefert und von Cromwell, dem Führer der Independenten (s. d.) auf dem Schlosse Holdenby festgehalten. Von dort entflohen, wurde er vom Gouverneur der Insel Wight wieder an Cromwell ausgeliefert, der ihn in London bewachen ließ und ihn auf Drängen der Independenten, deren Forderungen K. nicht bewilligen wollte, als Staatsverbrecher vor Gericht zu stellen beschloß. Dagegen traten die Schotten auf, wurden aber mehrmals von Cromwell geschlagen und der König vor einen Gerichtshof gestellt, am 23. Jan. 1649 als Tyrann, Mörder und Feind der Nation zum Tod durch's Beil verurtheilt und das Urtheil am 30. Jan. 1649, trotz der Einsprache Frankreich's, Holland's und der Schotten, vor dem Palaste Whitehall zu London öffentlich vollstreckt. Von seinen 3 Söhnen waren Karl und Jakob später Könige von Großbritannien. K.'s schriftstellerische Werke wurden von Brown 1651 im Haag herausgegeben. Das wenige Tage nach seinem Tode erschienene und ihm zugeschriebene Buch "Eikon basilike" ist vom Bischof Gauden von Exeter

verfaßt. Vgl. Harris, „History of Charles I." (London 1758); Dahlmann, „Geschichte der Englischen Revolution" (Leipzig 1844, 3. Aufl. 1847); Guizot, "Histoire de la révolution d'Angleterre" (4. Auflage, Paris 1850).

Karl II., König von England, Schottland und Irland, von 1660—85, Sohn des Vorigen, wurde am 29. Mai 1630 geboren; war während des Bürgerkrieges mit seiner Mutter nach Frankreich geflüchtet. Er erklärte sich im Haag gleich nach der Hinrichtung seines Vaters zum Könige und wurde auch als solcher in Irland ausgerufen; als ihn auch die Schottländer in's Land riefen, landete er dort 1650 und wurde 1651 zu Scone feierlich gekrönt. Cromwell rückte nun in Schottland ein, während K. mit 11,000 M. in England eindrang. Zu Worcester wurde er 1651 zum König von England ausgerufen, aber gleich darauf von Cromwell's Truppen in der Nähe jener Stadt (3. Sept.) vollständig geschlagen. Das Parlament setzte einen Preis von 1000 Pfd. Sterling auf seinen Kopf und nur mit Mühe entkam K. in die Normandie, wo er fortan mit seiner Mutter und seinem Bruder, dem Herzoge von York, lebte. In einer der Friedensbedingungen, welche Cromwell mit Frankreich feststellte, ward die Ausweisung Karl's aus Frankreich gefordert, und so ging er nach Köln, von hier nach den Niederlanden zu seinem Oheim, dem Prinzen von Oranien. Die Sehnsucht der Engländer nach geordneten Zuständen, sowie die Bemühungen des Generals Monk führten ihn nach Cromwell's Tode auf den britischen Thron zurück. Er trat von Breda aus mit dem ihm günstig gesinnten Parlament in Unterhandlung, und nachdem dieses die Restaurirung der Stuarts, fast ohne eine Bedingung daran zu knüpfen, beschlossen hatte, landete er am 26. Mai 1660 zu Dover und hielt am 29. Mai seinen feierlichen Einzug in London. Ueber seine Regierung s. Großbritannien. K. starb am 6. Febr. 1685, nachdem er vorher mit den katholischen Sterbesacramenten versehen worden war. Er war mit Katharina von Portugal vermählt; seine Ehe blieb kinderlos, dagegen erkannte er 9 uneheliche Kinder an. Vgl. Carrel, "Histoire de la contrerévolution en Angleterre sous Charles II. et Jaques II." (Paris 1827), Romney, "Diary of the Times of Charles II." (herausgeg. von Blencowe, 2 Bde., London 1843).

Karl Eduard, der Prätendent, s. Eduard Karl.

Karl IV., König von Spanien, von 1788—1808, geb. am 12. Nov. 1748 zu Neapel, gelangte nach dem Tode seines Vaters Karl's III. (1788) zur Regierung, welche er, beeinflußt von seinem Minister Aranda im Geiste seines Vaters weiter führte. Durch seinen Günstling, den Herzog von Alcudia, welcher Aranda verdrängt hatte, ließ sich K. zu einer Einmischung in die durch die Französische Revolution hervorgerufenen Wirren verleiten, was für ihn die Folge hatte, daß er am 18. März 1808 zu Gunsten seines Sohnes, des Prinzen von Asturien, und am 19. März 1808 zu Gunsten Bonaparte's auf die spanische Krone verzichten mußte. Er begab sich hierauf nach Fontainebleau, 1811 nach Rom und bald darauf nach Neapel zu seinem Bruder, dem König Ferdinand IV., an dessen Hofe er am 19. Jan. 1819 starb. Seine Gemahlin war die Prinzessin Luise Maria von Parma. Sein zweiter Sohn, Don Carlos, nannte sich als Kronprätendent von Spanien K. V.

Karl XII., König von Schweden, von 1697—1718, Sohn Karl's XI., wurde am 27. Jan. 1682 geboren. Beim Tode seines Vaters von den Ständen großjährig erklärt, übernahm er sogleich die Regierung. Seine Jugend ermuthigte seine, auf Schweden's Größe eifersüchtigen Nachbarn Dänemark, Polen und Rußland zu einem Bündnisse gegen ihn. Dänemark eröffnete 1700 die Feindseligkeiten, wurde aber von K. noch in demselben Jahre zum Frieden von Travendahl gezwungen; hierauf zog er gegen Rußland, vernichtete bei Narwa (1700) dessen Armee, schlug 1701 das sächsisch-polnische Heer an der Düna und 1703 bei Klissow, entthronte den König August II. von Polen und verfolgte denselben bis nach Sachsen, wo er mit ihm 1706 den Frieden zu Altranstädt schloß. Hierauf nahm er auf's Neue den Krieg gegen Rußland auf, drang gegen Moskau vor, zog aber durch den Kosakenhäuptling Mazeppa bewogen, südwärts in die Ukraine, erlitt 1709 bei Pultawa eine bedeutende Niederlage, wodurch er zur Flucht in die Türkei genöthigt wurde. Hier blieb er, in der Hoffnung die Türken zu einem Kriege gegen Rußland aufreizen zu können, bis 1714, und ritt dann durch Ungarn und Deutschland nach Stralsund, welche Stadt er bis zur Capitulation (24. Dez. 1715) gegen die Sachsen und Brandenburger vertheidigte. Er ging nun nach Karlskrona, organisirte das Heer und die Flotte und suchte durch diplomatische Verhandlungen seine Feinde von einander zu trennen; wollte zunächst Peter I. durch Abtretungen und Zugeständnisse auf seine Seite bringen, allein die ganze Unterhandlung wurde durch eine schwedische Depesche, die den Dänen in die Hände fiel, verrathen. Er belagerte eben die Festung Friedrichshall im Süden Norwegen's und als er am 11. Dez. 1718 die

Ingenieurarbeiten inspicirte, wurde er, wahrscheinlich meuchlings, durch einen Schuß in den Kopf getödtet Er war nie vermählt; ihm folgte seine Schwester Ulrike Eleonore, die Gemahlin des Erbprinzen von Hessen. K.'s Biographie schrieb sein Kaplan Norberg (3 Bde., Hamburg 1745—61). Vgl. Friedrich II., "Reflexions sur les talents militaires et sur le charactère de Charles XII." (Berlin 1786, deutsch Leipzig 1786); Lundblad, "Konung Carl's XII. historia" (2 Bde., Stockholm 1830; deutsch von Jensen, 2 Bde., Hamburg 1835—40); Voltaire, "Histoire de Charles XII." (interessant, doch historisch nicht immer treu); „Vertraute Briefe eines schwedischen Officiers, ein Beitrag zur Geschichte Karl's XII." (Görlitz 1811).

Karl XIII., König von Schweden und Norwegen, von 1809—1818, zweiter Sohn des Königs Adolf Friedrich von Schweden und der Luise Ulrike, der Schwester Friedrich's des Großen von Preußen, geb. 1748, nahm 1772 nach der Thronbesteigung seines Bruders Gustav III. an der Bewegung zu Gunsten des Königs gegen den Adel theil und wurde infolge davon zum Herzog von Södermanland ernannt; erhielt 1778 den Oberbefehl über die schwedische Flotte gegen die Russen, welche er im Finnischen Meerbusen schlug, worauf er zum Generalgouverneur von Finnland ernannt wurde. Nach seines Bruders Ermordung (1792) führte er für dessen unmündigen Sohn Gustav IV. bis 1796 die vormundschaftliche Regierung, zog sich dann auf sein Schloß Rosersberg zurück, von wo er als Reichsverweser zurückgerufen wurde, als durch die Revolution (1809) Gustav IV. vom Throne gestürzt worden war. Am 20. Juni 1809 wurde K. zum König ausgerufen, worauf er im Frieden von Frederikshamn Finnland an Rußland abtrat. Da seine Ehe mit Hedwig Elisabeth Charlotte von Holstein-Gottorp kinderlos blieb, adoptirte er den Prinzen Christian August von Holstein-Sonderburg-Augustenburg, nach dessen Tode aber den von den Ständen im August 1810 als Nachfolger erwählten französischen Marschall Bernadotte. Im J. 1812 schloß er mit England und Rußland die „Heilige Allianz" gegen Frankreich, trat 1813 der Allianz der Großmächte bei und schickte den Kronprinzen mit 30,000 Mann den Alliirten gegen Napoleon I. zu Hilfe. Im Frieden erhielt er Norwegen, und wurde dadurch für den Verlust Finnland's entschädigt. Er starb am 5. Febr. 1818; ihm folgte Bernadotte, als K. XIV. Johann.

Karl August, Kronprinz von Schweden, eigentlich Christian August, Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, geboren 1768, that sich in dänischen Kriegsdiensten auf Feldzügen in Deutschland, namentlich aber 1808 bei Vertheidigung der norwegischen Grenze gegen eine überlegene schwedische Macht hervor. Sein Kriegsruhm, verbunden mit der nahen Verwandtschaft, bewog den kinderlosen König Karl XIII. von Schweden, ihn 1809 zu adoptiren. Nachdem er darauf seinen in Schweden mißliebigen Namen Christian in K. verändert hatte, legte er am 24. Jan. 1810 den Eid ab und empfing die Huldigung der Stände, starb aber vom Schlage gerührt plötzlich auf einer Militärparade am 28. Mai 1810. Als seine Leiche nach Stockholm gebracht wurde, glaubte das Volk, daß der Kronprinz vergiftet worden sei und in dem darüber entstandenen Tumulte verlor der Reichsmarschall Graf Fersen das Leben, den man deshalb im Verdacht hatte. Später stellte sich die Unschuld desselben heraus.

Karl XIV. Johann, König von Schweden und Norwegen, ursprünglich Jean Baptiste Jules Bernadotte, der Sohn eines französischen Rechtsgelehrten, geb. am 26. Jan. 1764 zu Pau in Béarn, trat frühzeitig in die französische Armee, focht schon 1794 bei Fleurus als Divisionsgeneral unter Jourdan, führte 1796 unter demselben eine Division, welche vom Erzherzog Karl geschlagen wurde, ging hierauf zur Armee nach Italien, commandirte dort bei der Belagerung von Gradisca und erwarb sich Bonaparte's Vertrauen. Nach dem Abschluß des Friedens von Campo Formio (1797) kam er als Gesandter der Französischen Republik nach Wien, erhielt 1799 den Oberbefehl über die Observationsarmee, welche Philippsburg belagern sollte, war hierauf 3 Monate lang Kriegsminister, kam nach dem 18. Brumaire 1799 in den Staatsrath, gerieth mit Napoleon in Mißhelligkeiten, die jedoch Joseph Bonaparte beilegte und erhielt dann das Commando in der Vendée, wo er die Unruhen unterdrückte. 1804 zum Feldmarschall und Großkreuz der Ehrenlegion ernannt, führte er 1805 ein Corps nach Würzburg, fiel den Kaiserlichen in den Rücken, befehligte vor Austerlitz das Centrum und wurde 1806 zum Fürsten von Pontecorvo ernannt. Nachdem er in den Schlachten bei Auerstädt und Jena sich rühmlichst hervorgethan, verfolgte er Blücher bis Lübeck, wo er ihn zur Capitulation zwang, und nahm 1500 auf der Trave durch widrige Winde zurückgehaltene Schweden gefangen, die er aber sehr human behandelte. Darauf wandte er sich wieder nach Preußen und verhinderte durch das Treffen bei Mohrungen (1807) den Angriff der Russen auf die französische Hauptarmee,

führte in der Schlacht bei Wagram (1809) die Sachsen, mit denen er wesentlich zum Siege beitrug, überwarf sich aber mit Napoleon, der längst mißtrauisch auf Bernadotte, ihn zum Generalgouverneur von Rom ernannte, um ihn von Paris fern zu halten. Gleichzeitig aber wählten die Schweden in dankbarer Erinnerung der ihren Landsleuten bewiesenen Humanität, ihn auf Vorschlag des Königs Karl XIII. (1810) zum Kronprinzen. Er legte hierauf das protestantische Glaubensbekenntniß zu Helsingör ab, wurde der schwedischen Reichsversammlung vorgestellt und von Karl XIII. adoptirt, worauf er den Namen Karl Johann annahm. 1812 schloß er mit Rußland eine geheime Allianz und Frieden mit England, in welchem er versprach mit 25,000 Mann nach Deutschland zu ziehen, erklärte 1813 Frankreich den Krieg, nahm aber stets eine reservirte Haltung ein und schonte namentlich die schwedischen Truppen so viel als möglich. Nach der Schlacht bei Leipzig zog er gegen Davoust und die Dänen an der Unterelbe, mit denen er am 14. Juli 1814 zu Kiel Frieden schloß und Norwegen gegen Abtretung von Schwedisch-Pommern an Dänemark erhielt. In langsamen Märschen folgte er den Alliirten und traf in den Niederlanden ein, als diese in Paris einrückten. Bald darauf zwang er den bisherigen dänischen Statthalter von Norwegen, den Prinzen Christian, der sich zum Könige ausrufen ließ, zur Abdankung. Karl XIII. wurde am 4. Nov. 1814 als König, er selbst als Kronprinz von Norwegen anerkannt. Nach Karl's XIII. Tode bestieg er am 5. Febr. 1818 den schwedischen Thron und starb am 8. März 1844 zu Stockholm. Ueber seine Regierung s. Schweden. Er war vermählt mit Eugénie Bernhardine Desirée Clary, einer Kaufmannstochter aus Marseille und Schwester der Gemahlin Joseph Bonaparte's. Ihm folgte sein einziger Sohn Oskar I. (s. d.). Vgl. Geijer, "Konung Carl's XIV. Johan historia" (Stockholm 1844, deutsch von Dietrich); Schinkel, "Minnen ur Sverige nyare Historia" (herausgeg. von Bergmann, 8 Bde., Stockholm 1852—56).

Karl XV., König von Schweden und Norwegen, Enkel des Vorigen und ältester Sohn des Königs Oskar I. und der Prinzessin Josephine von Leuchtenberg, geb. am 3. Mai 1826, folgte seinem Vater am 8. Juli 1859 auf dem schwedischen Throne, nachdem er seit dem 11. Sept. 1857 wegen Krankheit desselben die Regierungsgeschäfte geleitet hatte. In der Politik ist K. ein eifriger Anhänger der skandinavischen Ideen. Im dänisch-deutschen Kriege protestirte er gegen die Occupation Schleswig's, mußte sich aber, da die Westmächte unthätig blieben und auch in Schweden sich nicht viel Kriegslust zeigte, auf die diplomatische Unterstützung Dänemark's beschränken. Im Reichstage setzte er 1866 die Reform der Verfassung durch. Er ist seit 1850 mit der niederländischen Prinzessin Luise von Oranien vermählt. Da er außer einer Tochter (Prinzessin Luise, geb. 1851, vermählt 1869 mit Christian Friedrich, Kronprinzen von Dänemark) keine Erben hat, so ist sein Bruder Oskar, Herzog von Ostgothland, sein präsumtiver Nachfolger. Auch als Dichter hat sich K. bekannt gemacht; seine Gedichte wurden in's Deutsche übersetzt von A. von Winterfeld (Berlin 1866).

Karl Albert, König von Sardinien, von 1831—1849. Sohn des Prinzen Karl Emanuel von Savoyen-Carignan und der Maria Christina, Tochter des Herzogs Karl von Sachsen und Kurland, geb. 1798, wurde in Dresden sorgfältig erzogen, trat 1821 an die Spitze der italienischen Revolution, beschwor, von dem Könige Victor Emanuel I. von Sardinien, der von der Regierung zurücktrat, während der Abwesenheit des Thronfolgers Karl Felix zum Regenten ernannt, die spanische Constitution und setzte eine provisorische Junta ein. Als aber ein östreichisches Heer sich gegen Piemont in Bewegung setzte und Karl Felix von Modena aus alle Regierungshandlungen des Prinzen für ungültig erklärte, entfloh dieser heimlich aus Turin, entsagte der Regentschaft und lebte, verbannt vom Turiner Hofe, erst in Florenz, dann in Frankreich; nahm 1823 an der französischen Invasion in Spanien Theil und zeichnete sich bei der Belagerung von Cadix aus. Bei seiner Rückkehr durfte er wieder in Turin erscheinen, wurde 1829 zum Vicekönig von Sardinien ernannt und bestieg 1831, als mit Karl Felix die Hauptlinie des Hauses Savoyen erlosch, als Aeltester der Nebenlinie Carignan den Thron. Die Erwartungen der Liberalen erfüllte er nicht; erst als seit Pius' IX. Erhebung auf den päpstlichen Stuhl ein allgemeiner Umschwung in Italien eintrat, neigte auch K. sich auf die Seite der Reformbewegungen. Gleichzeitig mit dem Aufstande der Lombarden erklärte er am 23. März 1848 den Krieg an Oestreich, war anfangs glücklich, wurde aber im Juli und August nach Piemont zurückgetrieben und zu einem Waffenstillstande gezwungen, den er im Anfange des Jahres 1849 kündigte. In der Schlacht bei Novara (23. März 1849) von Radetzky geschlagen, dankte er noch auf dem Schlachtfelde zu Gunsten seines Sohnes Victor Emanuel ab und ging nach Portugal, wo er am 28. Juli 1849 in Oporto starb.

Karl I., Friedrich Alexander, König von Württemberg, geb. am 6. März 1823, einziger Sohn des Königs Wilhelm I. und dessen dritter Gemahlin Pauline, Tochter des Herzogs Ludwig von Württemberg, besuchte eine Zeitlang die Universitäten Tübingen und Berlin, vermählte sich 1846 mit der Großfürstin Olga, Tochter des Kaisers Nikolaus von Rußland, und erregte durch sein taktvolles Auftreten in Regierungsangelegenheiten während einer Abwesenheit seines Vaters (1848) die schönsten Hoffnungen. Als er 1864 den Thron bestieg, wurden wohlthätige und nothwendige Reformen im Staatswesen angebahnt. Ueber seine Politik und Regierung s. Württemberg.

Karl Theodor, Kurfürst von Pfalz-Bayern, Sohn des Pfalzgrafen Johann Christian von Sulzbach, geb. am 10. Dezbr. 1724, folgte 1733 unter Vormundschaft seines Vetters, des Kurfürsten Karl Philipp von der Pfalz, seinem Vater, vermählte sich 1742 mit Marie Elisabeth Auguste von Pfalz-Sulzbach und erhielt nach dem Tode seines Vetters (Dez. 1742) die Pfalz, die Kurwürde und das Reichs-Erzschatzmeisteramt. Nach dem Tode des Kurfürsten Maximilian Joseph III. von Bayern fiel ihm 1777 auch Bayern zu. Oestreich machte Ansprüche auf Niederbayern, begnügte sich aber nach dem Bayrischen Erbfolgekrieg im Frieden zu Teschen (1779) mit dem Innviertel. Die Erwartungen, die man von K. hatte, erfüllte er keineswegs; er umgab sich mit übermüthigen Maitressen und deren Kindern, ließ sich von seinem fanatischen Beichtvater lenken und verlor, vom Volke überdies durch Ausländer an seinem Hofe getrennt, bald so sehr die Zuneigung der Bayern, daß er 1788 seine Residenz in München aufgab und nach Manheim übersiedelte. Nachdem 1794 seine Gemahlin gestorben war, vermählte er sich 6 Monate nach ihrem Tode mit Marie Leopoldine, Tochter des Erzherzogs Ferdinand Karl von Oestreich. Beim Vordringen der Franzosen eilte er 1796 nach Sachsen und kehrte erst nach den glücklichen Erfolgen des Erzherzogs Karl zurück. Er starb 1799. Da sein einziger Sohn aus erster Ehe frühzeitig starb, so kam Bayern an den Herzog von Pfalz-Zweibrücken, den nachherigen König Maximilian I.

Karl Friedrich, Großherzog von Baden, geb. 1728, Sohn des Erbprinzen Friedrich von Baden-Durlach (gest. 1732), folgte 1738 seinem Großvater, dem Markgrafen Karl Wilhelm, unter Vormundschaft seiner Großmutter und des ältesten Agnaten, wurde 1746 vom deutschen Kaiser Franz I. mündig erklärt und übernahm nun die Regierung, welche er nach liberalen Principien führte. Als ihm nach dem Aussterben der Linie Baden-Baden 1777 dieses Land zufiel, hob er auch hier 1783 die Leibeigenschaft auf, gestattete, der erste deutsche Fürst, die Freizügigkeit, trug die Landesschulden ab, beförderte Ackerbau, Gewerbe, Handel und Volkserziehung und schrieb selbst einen "Abrégé des principes de l'économie politique" (Karlsruhe 1772). Durch den Frieden von Luneville verlor er seine Besitzungen auf dem linken Rheinufer, wurde aber 1803 mit dem Stifte Konstanz entschädigt und zugleich Kurfürst von Baden. Im Frieden von Presburg (1805) erhielt er den Breisgau und die Stadt Konstanz; 1806 trat er dem Rheinbunde bei, nahm den Titel „Großherzog" an und erhielt abermals einen Länderzuwachs von 89 Q. M. Er starb 1811; ihm folgte, da sein Sohn, der Erbprinz Karl Ludwig 1801 gestorben war, sein Enkel Karl Ludwig Friedrich. Er war in erster Ehe vermählt mit Prinzessin Karoline Louise von Hessen-Darmstadt, in zweiter (morganatischer) Ehe mit Louise Karoline, Freifrau von Geyersberg, welche 1796 zur Reichsgräfin von Hochberg erhoben wurde, aus welcher Ehe der nachmalige Großherzog Leopold entsproß. Vergl. Drais, „Geschichte der Regierung und Bildung von Baden unter K." (2 Bde., Karlsruhe) und Vierordt, „K., Großherzog von Baden" (ebd. 1844).

Karl August, Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, Sohn des Herzogs Ernst August Konstantin, geb. am 3. September 1757, kam, da bei seines Vaters Tode seine Mutter, Amalie von Braunschweig, selbst noch minderjährig war, unter die Vormundschaft seines Großvaters, des Herzogs Karl von Braunschweig-Lüneburg, dann unter die seiner Mutter, übernahm 1775 die Regierung und vermählte sich gleich darauf mit Luise, Tochter des Landgrafen Ludwig IX. von Hessen-Darmstadt. 1786 trat er in preußische Kriegsdienste, wohnte 1792 und 93 als Freiwilliger dem Feldzuge am Rhein bei, wurde 1797 preußischer Generallieutenant, kehrte nach der Schlacht bei Jena in sein Land zurück und trat 1806 dem Rheinbunde bei. 1813 zu den Alliirten übergegangen, führte er, seit 1814 in russischen Diensten, persönlich ein Corps von 25,000 Sachsen, Hessen und Russen nach den Niederlanden und war zugleich auf kurze Zeit Statthalter von Belgien. 1815 nahm er den Titel „Großherzog" an und seine Länder wurden bedeutend vergrößert. Die Kriegsentschädigung von ungefähr 800,000 Thlrn. verwandte er dazu um seinem Lande wieder aufzuhelfen, sowie er auch der erste deutsche Fürst war, der seinem Lande die 1815 versprochene

landständische Verfassung (am 5. Mai 1816) wirklich gab. Auf die Entwickelung deutscher Wissenschaft und Kunst übte er einen nachhaltigen Einfluß, indem sein Hof der glänzende Mittelpunkt aller großen deutschen Geister wie Göthe, Herder, Wieland, Schiller, Voigt, Einsiedel, Knebel, Musäus u. s. w. geworden ist. Er starb am 14. Juni 1828 auf der Rückreise von Berlin nach Weimar in Graditz bei Torgau. Mehrere Bauten, wie das neue Residenzschloß, die neuerbaute Bürgerschule, der Botanische Garten zu Belvedere, der schöne Park u. a. verdanken ihm ihre Entstehung. Ihm folgte sein Sohn Karl Friedrich. Seine Correspondenz mit Göthe wurde neuerdings, jedoch unvollständig (2 Bde., Leipzig 1863), herausgegeben.

Karl Friedrich, Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, von 1828—53, ältester Sohn des Vorigen, geb. am 2. Febr. 1783, erhielt am Hofe seines Vaters eine sorgfältige Erziehung und nach dem Tode desselben die Regierung, die er in dessen Sinn, doch mit mancher Vereinfachung des Hofstaates und besonders Reducirung der Ausgaben, fortführte. Der Bewegung, welche 1848 auch sein Land ergriffen hatte, wußte er rechtzeitig durch kluges Nachgeben und Zugeständnisse Schranken zu setzen. Ueber seine Regierung s. Sachsen-Weimar. Er starb am 8. Juli 1853. Seit 1804 mit der Großfürstin Maria Paulowna, Tochter des Kaisers Paul von Rußland, vermählt, hinterließ er drei Kinder: Marie Luise Alexandrine, vermählt mit dem Prinzen Karl von Preußen, Marie Auguste Katharina, vermählt mit dem deutschen Kaiser und König von Preußen Wilhelm I., und seinen Nachfolger Karl Alexander.

Karl Alexander, Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, seit 1853, geb. am 24. Juni 1818, studirte zu Jena und Leipzig, diente dann ein Jahr in einem preußischen Kürassierregiment in Breslau, unternahm mehrere größere Reisen, vermählte sich 1842 mit der Prinzessin Wilhelmine Marie Sophie (geb. 8. April 1824), der Tochter König Wilhelm's II. der Niederlande und folgte seinem Vater 1853 in der Regierung, in welcher er das unter seinem Vorgänger von dem Minister Watzdorff eingeführte liberale System im Ganzen beibehalten hat. An Kunst und Wissenschaft nimmt er regen Antheil, wovon besonders die mit historischem Sinn und Geschmack ausgeführte Restaurirung der Wartburg zeugt. Unter ihm wurde 1866 das 50jährige Bestehen der Weimar'schen Verfassung gefeiert.

Karl, der Kühne, Herzog von Burgund, von 1467—77, Sohn des Herzogs Philipp (III.) des Gütigen, aus dem Hause Valois, und der Isabella von Portugal, geb. 1435 zu Dijon, hieß ursprünglich Graf von Charolais und zeigte frühzeitig große kriegerische Anlagen. Von bitterem Haß gegen die Croys, die Vertrauten seines Vaters, erfüllt, zog er sich, da er dieselben zu beseitigen nicht im Stande war, eine Zeitlang nach Holland zurück und stellte sich, mit ihnen versöhnt, an die Spitze der 1465 von den französischen Großen gegen König Ludwig XI. geschlossenen "Ligue du Bien Public." Er fiel in Frankreich ein, erschien mit 26,000 Mann vor Paris, lieferte dem Könige die unentschiedene Schlacht von Montchéri und erwirkte im Frieden von Conflans (4. Okt. 1465) wichtige Zugeständnisse für Burgund. 1467 folgte er seinem Vater und suchte nun den Plan ein Königreich Burgund herzustellen, dem auch Lothringen, die Schweiz und das südliche Frankreich angehören sollten, zu verwirklichen; kämpfte zuerst mit Ludwig XI., eroberte 1475 Lothringen und fiel 1476 in die Schweiz ein, wurde aber hier am 2. März bei Granson und am 22. bei Murten geschlagen. Um das während dieses Feldzuges wieder verloren gegangene Lothringen zu erobern, zog er vor Nanzig (Nancy), blieb aber vor dieser Stadt am 5. Jan. 1477. Sein Leichnam wurde in Nanzig beigesetzt, 1550 von seinem Urenkel, Kaiser Karl V., nach Brügge übergeführt. In Nanzig wurde ihm ein Denkmal errichtet. Er war dreimal vermählt; nur von seiner zweiten Gemahlin, Isabella von Bourbon, hatte er eine Tochter, Maria, die nachmalige Gemahlin des deutschen Kaisers Maximilian I. Vergl. Barante, "Histoire des ducs de Bourgogne de la maison de Valois" (13 Bde., Paris 1824); Rodt, „Die Feldzüge K.'s des Kühnen" (2 Bde., Schaffhausen 1844—45); Kirk, "History of Charles the Bold, Duke of Burgundy" (2 Bde., London 1863).

Karl Emanuel I., der Große, Herzog von Savoyen, von 1580—1630, Sohn des Herzogs Emanuel Philibert, geb. am 12. Jan. 1562, folgte seinem Vater 1580 in der Regierung. In den Parteikämpfen seiner Zeit stand er bald auf der Seite Spaniens, bald des Kaisers, bald Frankreichs, wie es eben sein Vortheil mit sich brachte. Wegen der erledigten Markgrafschaft Saluzzo mit Heinrich IV. in Streit gerathen, wurde er auch mit Genf und Bern in einen Krieg verwickelt, der nach der Niederlage des savoyischen Heeres bei St.-Joire (Okt. 1589) mit einem Frieden endigte, in welchem das frühere Territorium bestätigt wurde. Von den liguistischen Provençalen gegen Heinrich IV. zu Hilfe gerufen,

besetzte er mehrere Städte und zog 1590 siegreich in Aix ein. Im Lyoner Frieden (1601) erhielt er Saluzzo von allem Lehensverbande frei, mußte aber dafür bedeutende Gebietstheile an Frankreich abtreten. Wegen des Besitzes von Montferrat auf's Neue mit Frankreich in Krieg verwickelt, erlitt er bedeutende Verluste, indem die Franzosen ganz Savoyen besetzten. Mitten unter diesen Wechselfällen starb K. vom Schlage gerührt am 26. Juli 1630. Als seine Pläne die Krone Frankreichs zu erwerben gescheitert waren, strebte er nach dem Tode des Kaisers Matthias nach der deutschen Kaiserkrone, so wie nach dem Königreiche Cypern und Macedonien, dessen Bewohner, der türkischen Herrschaft überdrüssig, ihn zum Landesherrn haben wollten. Ihm folgte sein Sohn Victor Amadeus I. Vergl. Erdmannsdörfer, „Herzog K. von Savoyen und die deutsche Kaiserwahl von 1619" (Leipzig 1862).

Karl, eigentlich Karl V. Leopold, Herzog von Lothringen, zweiter Sohn des Herzogs Franz, geb. am 3. Apr. 1643 zu Wien, wurde von seinem Oheim Karl IV. von Lothringen zum Nachfolger bestimmt, aber 1669 mit diesem von den Franzosen vertrieben und nahm nun östreichische Kriegsdienste. Vergebens bewarb er sich 1669 und 1674 um den polnischen Thron. Nach seines Oheims Tode (1674 wurde ihm zwar die Erbfolge in Lothringen zugestanden, doch unter so lästigen Bedingungen, daß er es vorzog kaiserlicher General zu bleiben. 1672 und 1676 hatte er das Obercommando gegen die Franzosen am Rhein, ebenso 1683—88 gegen die Türken, welche er bei Gran und Mohacz auf's Haupt schlug und ihnen Neuhäusel und Ofen wegnahm. Im Jahre 1689 kämpfte er wieder gegen Frankreich und eroberte Mainz und Bonn. Er starb auf einer Reise nach Wien, zu Wels, den 18. Apr. 1690. Aus seiner Ehe mit Eleonore Marie, der Schwester Kaiser Leopold I. und Wittwe des Königs Michael von Polen, hatte er zwei Söhne: Leopold, der nach dem Ryswijker Frieden Lothringen zurückbekam, und Karl Leopold, den nachmaligen Kurfürsten von Trier.

Karl Eugen, Herzog von Württemberg, von 1737—93, ältester Sohn des Herzogs Karl Alexander, geb. am 11. Febr. 1728, folgte seinem Vater (1737) unter Vormundschaft der Herzoge Karl Rudolf und Karl Friedrich, bis er 1744 vom Kaiser Karl VII. großjährig erklärt wurde. Durch Prachtliebe und eine die Kräfte des Landes übersteigende Entwickelung der Heeresmacht gerieth er in große Schulden, so daß die Stände sich mehrmals an den Reichshofrath um Abhilfe wenden mußten und er durch mehrere Höfe zu Einschränkungen gemahnt wurde. Erst durch preußische Vermittelung kam 1770 ein Vergleich mit den Ständen zu Stande. Nachdem er seine Ehe mit Elisabeth Friederike Sophie von Baireuth gelöst hatte, vermählte er sich 1776 in morganatischer Ehe mit Franciska Theresia von Bernardin (1748—1811), die er zur Reichsgräfin von Hohenheim erhob, und durch deren Einfluß ein Umschwung zum Bessern in seinem Leben eintrat. Er suchte das Wohl seines Landes zu befördern, hob und veredelte den Weinbau, sorgte für die Landwirthschaft, legte Straßen an, pflegte Kunst und Wissenschaft und gründete Lehranstalten, unter diesen die berühmte „Karlsschule" (s. d.). Die letzten Jahre seines Lebens verlebte er auf dem Lustschlosse Hohenheim, das er seiner Gemahlin hatte bauen lassen. Er starb daselbst am 24. Okt. 1793. Ihm folgten seine Brüder Ludwig Eugen und Friedrich Eugen.

Karl Wilhelm Ferdinand, Herzog von Braunschweig, von 1780—1806, ältester Sohn des Herzogs Karl und der Prinzessin Charlotte, einer Schwester Friedrich's II., geb. zu Wolfenbüttel am 9. Okt. 1735, im Siebenjährigen Kriege gewöhnlich der „Erbprinz" genannt, zeichnete sich als Commandant der braunschweigischen Truppen bei Hastenbeck aus und nahm an allen militärischen Operationen seines Oheims Ferdinand thätigen Antheil. 1773 trat er als General der Infanterie in preußische Dienste, machte den Bayerischen Erbfolgekrieg mit und folgte 1780 seinem Vater in der Regierung. Sein Feldzug gegen die sog. holländischen Patrioten (1787) hatte einen günstigen Verlauf, dagegen war er 1792 minder glücklich gegen das revolutionäre Frankreich. Er eroberte zwar Longwy und Verdun, durchbrach die starke Stellung des Generals Dumouriez in der Champagne, mußte sich aber nach der fruchtlosen Kanonade bei Valmy zurückziehen, nahm 1793 Mainz, wurde jedoch, ungeachtet mehrerer glücklicher Gefechte, gezwungen über den Rhein zurückzugehen und legte 1794 das Commando nieder. 1806 stand er als Oberbefehlshaber des preußischen Heeres von Neuem im Felde. In der Schlacht bei Auerstädt (14. Okt. 1806) durch einen Schuß beider Augen beraubt, starb er am 10. Nov. zu Ottensen bei Altona

Karl, Friedrich August Wilhelm, entthronter Herzog von Braunschweig, älterer Sohn des Herzogs Wilhelm Friedrich und der Prinzessin Marie von Baden, Enkel des Vorigen, geb. am 30. Okt. 1804, succedirte seinem Vater 1815 unter Vormundschaft des damaligen Prinz-Regenten, des nachmaligen Königs Georg IV. von Großbritannien,

trat 1823 selbstständig die Regierung an, verließ infolge der am 7. Sept. 1830 wegen seiner schlechten Verwaltung entstandenen Unruhen die braunschweigischen Lande, wurde darauf durch Bundesbeschluß vom 2. Dez. 1830 vom Deutschen Bunde sowie von seinen Agnaten für regierungsunfähig erklärt und lebt seitdem abwechselnd in Frankreich und England.

Karl II., Ludwig Ferdinand Karl von Bourbon, Infant von Spanien, geb. am 22. Dez. 1799, Sohn des 1803 verstorbenen Königs Ludwig von Etrurien und der Infantin Maria Luise, Tochter des Königs Karl IV. von Spanien, succedirte seiner Mutter am 13. März 1824 in der Regierung des Fürstenthums Lucca, trat dasselbe am 5. Okt. 1847 an Toscana ab, übernahm dafür nach dem Ableben der Herzogin Maria Luise von Parma (17. Dez. 1847) die Regierung der Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla, setzte am 20. März 1848 eine Regentschaft ein, die am 9. April durch ein provisorisches Gouvernement ersetzt wurde, verließ am 19. April 1848 Parma und legte von Weißtropp in Sachsen aus durch ein Manifest vom 14. März 1849 die Regierung zu Gunsten seines Sohnes Ferdinand Karl III. nieder. Er ist seit 1820 mit Maria Theresia, Tochter des verstorbenen Königs Victor Emanuel I. von Sardinien, vermählt. Sein Sohn, der bereits erwähnte Herzog Ferdinand Karl III., geb. am 14. Januar 1823, trat durch Manifest von London aus die Regierung an, kehrte im August 1849 nach Parma zurück und fiel am 27. März 1854 durch Meuchelmord, worauf seine Wittwe, die Herzogin Luise Maria Theresia von Bourbon, Tochter des 1820 verstorbenen Prinzen Karl Ferdinand von Artois, Herzogs von Berri, die Regierung für ihren unmündigen Sohn, Herzog Robert Karl (geb. am 9. Juli 1848), führte, bis beide infolge des Italienischen Krieges (1859) aus ihrem Lande vertrieben wurden.

Karl Anton, Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, s. Hohenzollern (Haus).

Karl Ludwig Johann, Erzherzog von Oestreich, dritter Sohn des Kaisers Leopold II. und der spanischen Infantin Maria Luisa, einer der ausgezeichnetsten Feldherren der neueren Zeit, geb. am 5. Sept. 1771, wurde vom Herzog Albert von Sachsen-Teschen, kaiserl. Feldmarschall (geb. 1738, gest. 1822), an Kindesstatt angenommen und folgte diesem 1790 in die Niederlande. Beim Ausbruch der Französischen Revolutionskriege stand er beim Corps des Fürsten Hohenlohe, focht bei Jemappes, führte 1793 die Avantgarde, hatte wesentlichen Theil an dem Siege bei Aldenhoven, commandirte gegen Dumouriez bei Tirlemont, focht bei Neerwinden und wurde Generalgouverneur in den Niederlanden. 1794 nahm er theil an den Schlachten von Landrecy, Tournay und Fleurus, verbrachte das Jahr 1795 aus Gesundheitsrücksichten in Wien, erhielt 1796 das Commando gegen Jourdan und Moreau, warf den ersteren über den Rhein zurück, mußte aber vor Moreau bis an die Altmühl zurückgehen, während Jourdan bis an die Grenze von Böhmen vordrang. Durch geschickte Märsche wußte er sich Moreau zu entziehen, schlug Jourdan wiederholt auf's Haupt und zwang ihn sich auf französischen Boden zurückzuziehen. 1797 nach Italien gerufen, zog er sich vor der Uebermacht der Franzosen bis nach Steiermark zurück und schloß den Präliminarfrieden von Leoben (18. April). Im März 1799 siegte er abermals über Jourdan, zwang ihn zum Rückzug über den Rhein, siegte bei Neckarau, erstürmte Manheim und wandte sich an die obere Donau, legte aber 1800 den Oberbefehl nieder. Nach der Schlacht von Hohenlinden übernahm er wieder das Obercommando an der Donau, schloß den Waffenstillstand von Steier, dem 1801 der Friede von Luneville folgte. Die glücklichen Erfolge gegen Massena in Italien (1805) gingen für den östreichischen Feldzug verloren, da derselbe bei Ulm und Austerlitz entschieden wurde. 1806 wurde er Generalissimus der östreichischen Armee und schuf als solcher das Heerwesen für den Feldzug 1809 ganz um. Von Napoleon bei Abensberg, Landshut, Eckmühl und Regensburg geschlagen, besiegte er diesen bei Aspern (21. und 22. Mai 1809), erlitt aber neue Niederlagen bei Wagram (5. und 6. Juni) und bei Znaim (11. Juli). Seit 1809 führte er kein Commando mehr. Er lebte von nun an bei seinem Adoptivvater, dem Herzoge Albert, in Teschen, später in Wien, wo er am 30. April 1847 starb. Seit 1815 war er mit der Prinzessin Henriette von Nassau-Weilburg (gest. 1829) vermählt, mit welcher er 4 Söhne, die Erzherzoge Albrecht (s. d.), Karl Ferdinand Friedrich (gest. 1847) und Wilhelm, und zwei Töchter, Therese, Wittwe des Königs Ferdinand II. von Neapel, und Maria Karoline, hatte. 1860 wurde ihm in Wien eine Reiterstatue gesetzt. Er verfaßte auch militärische Werke: „Grundsätze der Strategie, erläutert durch die Darstellung des Feldzuges von 1796 in Deutschland" (3 Bde., Wien 1814), „Geschichte des Feldzuges von 1799 in Deutschland und der Schweiz" (2 Bde., ebd. 1819). Eine neue Ausgabe seiner gesammelten militärischen Werke erschien in Wien (1862). Vgl. Duller, „Erzher-

zog K." (Wien 1844); Schneidawind, „Das Buch vom Erzherzog K." (3. Aufl., Leipzig 1848).

Karl, Friedrich August, Herzog von Mecklenburg, Stiefbruder des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, Bruder der Königin Luise von Preußen, geb. am 30. Nov. 1785 zu Hannover, nahm 1799 preußische Kriegsdienste, machte alle Kriege bis 1815 mit, wurde 1817 Mitglied des Staatsrathes, 1825 General der Infanterie, 1827 Präsident des Staatsrathes, in welcher Stellung er gegen constitutionelle Grundsätze eiferte, und starb am 21. Sept. 1837. Er schrieb unter dem Namen Weißhaupt das Lustspiel „Die Isolirten" und mehrere andere Dramen unter dem Namen J. E. Mand.

Karlisten heißen in Spanien die Anhänger des Don Carlos (s. d.), in Frankreich die Karl's X. (s. d.), des letzten Königs aus der älteren Bourbonischen Linie.

Karlsbad oder Kaiser-K., berühmter Curort im Kreise Eger, Böhmen, an der Tepl, hat etwa 5000 E. Der gleichnamige Bezirk hatte im Jahre 1869: 49,365 E. Die Stadt liegt 1090 Fuß hoch zwischen Bergen und Höhen und ist durch seine, schon von Karl IV. (1370) gebrauchten Mineralquellen einer der berühmtesten Curorte, der jährlich von 10—12,000 Fremden besucht wird. Die Mineralquellen, die zu beiden Seiten der Tepl entspringen, gehören zu den alkalischen Glaubersalzwassern und bestehen aus schwefelsaurem, kohlensaurem und salzsaurem Natron. Diese warmen Quellen, bis 1521 nur als Bad, seit der Zeit auch innerlich gebraucht, wirken namentlich günstig auf Störungen der Verdauungsorgane und des Urinsystems. Die heißeste der 10 Mineralquellen, der Sprudel, welcher eine Temperatur von 59° R. hat und 1347 von Karl IV. entdeckt sein soll, entspringt mitten in der Stadt. Gegenstände, die man hineinwirft, werden ohne ihre Gestalt zu verändern mit einer gelben oder braunen Rinde überzogen (Karlsbader Incrustate). Die Stadt hat schöne Gebäude, namentlich das 1865 eröffnete Curhaus und das Theater an der Neuen Wiese. Die engen Straßen werden durch glänzende Kaufläden gehoben. In der Umgegend sind prächtige Anlagen und mit Bäume bepflanzte Promenaden. Von dem in der Nähe liegenden Dreikreuzberge und Hirschensprung hat man eine schöne Aussicht. Die Einwohner sind gewerbthätig und fabriciren Zinn-, Stahl- und Eisenwaaren.

Karlsbader Beschlüsse sind die auf Anregung Oestreich's und der Metternich'schen Politik von Vertretern der deutschen Regierungen zu Karlsbad (1819) gefaßten Beschlüsse, um die namentlich in Süddeutschland zum Ausdruck gekommenen Wünsche des deutschen Volkes bezüglich der in der Bundesacte von 1815 verheißenen landständischen Verfassungen zu unterdrücken. Metternich, im Verein mit Hardenberg, lud die deutschen Höfe zu einer Ministerversammlung im August 1819 nach Karlsbad, in welcher die Presse, die Zustände der Schulen und Universitäten und die sog. demagogischen Umtriebe berathen werden sollten, während die Auslegung des Art. 13 der Bundesacte, der in allen Staaten die Herstellung landständischer Verfassungen verhieß, die Einführung eines Bundesschiedsgerichtes und einer Bundesexecutionsordnung den Gegenstand weiterer Conferenzen in Wien bilden sollten. Die Karlsbader Verabredungen wurden anfangs geheim gehalten, bis Oestreich sich die Zustimmung aller nicht in Karlsbad vertretenen Regierungen verschafft hatte. Nachdem es diese erhalten, ließ es sodann am 20. Sept. 1819 die in Karlsbad gefaßten Beschlüsse zu Bundesbeschlüssen durch die Bundesversammlung erheben. Diese Beschlüsse verordneten, daß die deutschen Hochschulen, Lehrer wie Schüler, von einem Regierungsbevollmächtigten überwacht werden sollten, der nach der preußischen Executivverordnung eine Art Staatsanwalt und Censor über Lehren und Moral sein sollte. Lehrer, welche die öffentliche Ruhe und Ordnung stören, sollten entfernt und nirgendwo mehr angestellt, relegirte Studenten auf keiner andern Hochschule, Mitglieder von Verbindungen zu keinem öffentlichen Amte zugelassen werden. Zugleich wurde vorläufig auf 5 Jahre (die jedoch auf unbestimmte Zeit verlängert wurden) die Censur für Zeitschriften aller Art, so wie für Bücher unter 20 Bogen eingeführt, und in Mainz eine Centralcommission niedergesetzt mit der Befugniß in allen Staaten Sistirungen und Verhaftungen vornehmen und die Verhafteten sich vorführen zu lassen. Am 25. Nov. 1819 wurden in Wien die angekündigten Cabinetsberathungen über verschiedene allgemeine Angelegenheiten des Deutschen Bundes unter Metternich's Vorsitz eröffnet, welche bis Mai 1820 dauerten, und die dort gefaßten Beschlüsse am 20. Juni 1820 zu einer Bundesacte erhoben. Sie blieben in der innern und äußern Politik bis 1848 das leitende Princip des Bundestages und der beiden deutschen Großmächte. Auf dringendes Verlangen des Vorparlamentes mußte die Bundesversammlung die Aufhebung dieser Beschlüsse am 2. April 1848 aussprechen.

Karlsburg oder Belgrad, im Comitate Unter-Weißenburg in Siebenbürgen, Festung und Stadt an der Maros, 619 Fuß hoch gelegen, ist Sitz eines Bischofs, hat 6034 E. (1857), eine schöne Kathedrale, Schloß, Sternwarte, Münze, Zeughaus und Kasernen. Es wird viel Weinbau getrieben; die Stadt, früher Weißenburg genannt, hat ihren Namen von Karl VI.

Karlshafen, Stadt im Kreise Hofgeismar, Regierungsbezirk Kassel, in der preußischen Provinz Hessen-Nassau, liegt an der Weser in reizender Umgebung; hat 1728 E. (1867), darunter viele Nachkommen französischer Hugenotten, Salzquellen und treibt nicht unbedeutenden Handel. Zwischen K. und dem in der Nähe liegenden Klosterstädtchen Helmarshausen liegt die Ruine Krukenburg.

Karlshamn (Carlshamn, d. i. Karlshafen, früher Christianshamn genannt), Seestadt im schwedischen Län Blekinge, Provinz Götaland, an der Mündung der Mie-A, mit 5578 E. (1868), welche bedeutenden Handel und Gewerbe treiben.

Karlskrona (Carlskrona), Stadt und Festung, mit den Forts Kungsholm und Drottningskär, in der schwedischen Provinz Götaland, hat 17,564 E. (1868), liegt auf mehreren durch Brücken verbundenen Felseninseln und ist der Hauptkriegshafen Schweden's. In K. sind ein See-Arsenal, eine Schifffahrtsschule, ein Seehospital und Werften; wurde 1680 von König Karl XI. gegründet.

Karlsruhe. 1) Die Haupt- und Residenzstadt des Großherzogthums Baden, eine der jüngsten Städte Deutschland's, liegt in einer Ebene, $1^1/_2$ Stunden östlich vom Rhein. Markgraf Karl Wilhelm, auf seine Residenz Durlach erzürnt und ein Freund der Einsamkeit, baute sich 1715 mitten im Hartwalde ein nur aus Fachwerk bestehendes Schloß, von dem aus 32 Alleen, radial nach allen Richtungen hinlaufend, durch den Wald gehauen wurden; aber schon 1719 hatten sich 1994 Menschen in der Nähe des Schlosses angesiedelt. Ein Theil der Alleen verwandelte sich in Straßen; 1751 wurde an Stelle des alten, ein neues Schloß aufgeführt, und 1801 hatte die Stadt bereits 9000 Einwohner, die sich bis 1867 auf 32,004 vermehrt hatten. Die ganze Stadt trägt jedoch den Charakter monotoner Regelmäßigkeit und moderner Eleganz und zählt viele, prächtige öffentliche Gebäude (eine evangelische und eine katholische Kirche, das Rathhaus, das Ständehaus, verschiedene Palais, das Theater, Polytechnische Institut, die Kunsthalle u. s. w.) meist in schönem Styl. Ueberall zeigen sich an Thoren, Palästen und Kirchen ionische, korinthische und dorische Säulen; außerdem sind verschiedene schöne freie Plätze mit kunstvoll gearbeiteten Denkmälern geziert. K. ist Sitz der höchsten Landes- und Kreisbehörden, besitzt ein Lyceum, eine höhere Bürgerschule, eine Cadetten- und Officierschule, eine Kunstschule und das Polytechnische Institut von anerkannt europäischem Ruf. Außer der Hofbibliothek (etwa 90,000 Bände) gibt es in K. ein Antiquitäten- und Münzcabinet, eine Naturaliensammlung, eine Gemäldegalerie, eine Sammlung von Kupferstichen und plastischen Werken in der Kunsthalle, einen Botanischen und Zoologischen Garten, während in der 1865 errichteten Landes-Gewerbehalle die neuesten und besten Produkte der Industrie des In- und Auslandes in stetem Wechsel zur Ausstellung gelangen. Die bedeutendsten gewerblichen Etablissements sind eine Maschinen- und Wagenfabrik, eine Fabrik versilberter Waaren, eine Tabaksfabrik und Fabriken für Möbeln, Porzellan- und Thonarbeiten. Der ziemlich lebhafte Handel wird durch die badische Staatsbahn (von Manheim nach Basel), welche K. mit Frankfurt, Stuttgart und Strasburg verbindet, sehr befördert. Der Kreis K., bis 1863 ein Theil des ehemaligen Mittelrheinkreises, zählte 1867 auf $27^4/_5$ g. M. 226,028 Einwohner und zerfällt in die 6 Aemter K., Durlach, Bretten, Bruchsal, Ettlingen und Pforzheim. Vgl. „Die Residenzstadt K., ihre Geschichte und Beschreibung" (Karlsruhe 1858). 2) Flecken im Kreise und preußischen Regierungsbezirke Oppeln, in der Nähe der Stadt Oppeln gelegen, zählt 2182 E. (1864), gehört dem Herzog Eugen von Württemberg und ist mit Schloß und Park ähnlich wie das badische K. gebaut. Vom achteckigen Schlosse führen 8 Alleen durch den Flecken in den Forst.

Karlsschule (später Karlsakademie) wird die vom Herzog Karl Eugen von Württemberg auf der Solitude bei Stuttgart 1770 gegründete, höhere Lehranstalt genannt. Ursprünglich eine Militärakademie und 1775 nach Stuttgart verlegt, wurde sie 1781 eine Universität, aber ohne theologische Facultät, 1794 jedoch aufgehoben. Ihr berühmtester Schüler war Fr. Schiller, welcher 1773 als Student der Medicin in dieselbe eintrat. Vgl. Wagner, „Geschichte der Hohen Karlsschule" (Leipzig 1857).

Karlsstadt. 1) Stadt im kroatischen Comitate Agram, liegt an der Kulpa, ist Festung und Hauptmilitärort der Kroatischen Grenze; hat 5175 E. (1869), treibt bedeutenden Wein- und Tabakhandel und steht mit den am Adriatischen Meere liegenden kroatischen Häfen durch Kunststraßen, mit Agram durch eine Eisenbahn in Verbindung. 2) Stadt im bayrischen

Kreise Unter-Franken, Hauptstadt des Landgerichts K., hat 2251 E. (1867), welche vorzugsweise Schifffahrt, Obst-, Gemüse- und Weinbau treiben. In der Nähe liegt die Karlsburg, die Reste einer Pfalz Karl's des Gr. und das Dorf Karlsstadt. Die Stadt ist der Geburtsort des radicalen Reformators Andreas von Bodenstein, genannt Karlsstadt (s. d.).

Karlsstadt, Andreas Rudolf, eigentlich Bodenstein, eine hervorragende Persönlichkeit aus der Reformationszeit, geboren um 1483 zu Karlsstadt, wurde 1513 Professor der Theologie in Wittenberg, schrieb begeistert für die reformatorischen Ideen gegen Eck's "Obelisci" zu Luther's Vertheidigung "370 apologeticae conclusiones," und trat gegen denselben als Vertheidiger der strengsten Auffassung der Augustin'schen Lehre 1519 zu Leipzig auf. Während Luther's Aufenthalt auf der Wartburg setzte er das begonnene Werk eifrig fort und hielt 1521 das Abendmahl unter beiden Gestalten und in deutscher Sprache. Sein stürmisches Vorgehen gegen den Bilder- und Heiligendienst der Katholiken, während Luther's Aufenthalt auf der Wartburg, entzweite ihn mit diesem und zwang ihn Wittenberg zu verlassen. Er wandte sich nach Orlamünde. Als Luther ihm nun energisch entgegentrat und der Kurfürst von Sachsen ihn Landes verwies, trat K. als Gegner Luther's öffentlich auf und erregte durch die Behauptung, Jesus habe bei der Einsetzung des Abendmahles nur auf seinen eigenen (lebendigen) Leib hingewiesen, den bekannten Abendmahlsstreit. Die Schweizer Theologen Oekolampadius und Zwingli übernahmen seine Vertheidigung; er selbst aber, der Theilnahme am Bauernkriege verdächtig, flüchtete nach Strasburg, von hier nach der Schweiz, wo er erst Pfarrer in Altstätten, dann Diakonus zu Zürich und seit 1531 Prediger und Professor der Theologie in Basel wurde und am 24. Dez. 1541 an der Pest starb. Vgl. Jünger, „Andreas Bodenstein von K." (Stuttgart 1856).

Karlstad (Carlstad), Hafenort und Stadt im schwedischen Län Wermland, Provinz Swealand, liegt auf der Insel Tingvalla in der Nähe der Mündung des Clara-Elf in den Wener-See und ist durch zwei Brücken mit dem Festlande verbunden. Die Stadt ist Sitz eines Bischofs, hatte einen schönen Dom, ein Gymnasium und trieb lebhaften Handel; berühmt war ihr jährlicher Markt, der „Permessomarkt." Im Jahre 1865 wurde K. durch Feuer fast gänzlich zerstört, ist aber noch schöner und regelmäßiger wieder aufgebaut worden und hatte 5433 E. (1868).

Karmarsch, Karl, hervorragender technologischer Schriftsteller, geb. zu Wien 1803, wurde 1819 Assistent im Lehrfache der Technologie am Polytechnischen Institute in Wien, 1830 Director der Polytechnischen Schule in Hannover, trat 1839 zur protestantischen Kirche über und schrieb „Einleitung in die mechanischen Lehren der Technologie" (2 Bde., Wien 1825), „Handbuch der mechanischen Technologie" (2 Bde., 1837—41, 4. Aufl. Hannover 1866), „Die Polytechnische Schule zu Hannover" (2. Aufl., ebd. 1856), „Beitrag zur Technik des Münzwesens" (ebd. 1856), „Gewerbliches Fragenbuch" (Stuttgart 1867), „Katalog der Werkzeug-Sammlung an der Polytechnischen Schule zu Hannover" (Hannover 1870) und gab mit Fr. Heeren heraus „Technisches Wörterbuch" (3 Bde., 2. Aufl., Prag 1854—56), und mit Bolz „Polytechnische Mittheilungen" (3 Bde., Tübingen 1844—46).

Karmel, Berg und schluchtenreiches Vorgebirge in Palästina, bildete im Alterthum die Grenze zwischen Asser und Isaschar, später zwischen Galiläa und Tyrus. Die Umgebung war schon seit dem 4. Jahrh. eine von Einsiedlern bewohnte Gegend, von denen sich 1156 eine Anzahl vereinigte und unter Leitung Berthold's von Calabrien, in der Nähe einer Höhle, welche der Prophet Elias bewohnt haben soll, ein Kloster und eine Gesellschaft stiftete, aus der später die Karmeliter (s. d.) hervorgingen. Das häufig zerstörte Kloster wurde zuletzt 1798 verwüstet, 1825 wieder aufgebaut und dient seitdem zur Aufnahme von Reisenden und Pilgern.

Karmeliter, katholischer Mönchsorden, gegründet auf dem Berge Karmel von dem Kreuzfahrer Berthold von Calabrien um 1156, war nach der Tradition des Ordens schon vom Propheten Elias als Einsiedlerverein in's Leben gerufen worden, erhielt 1209 von dem Patriarchen Albrecht II. von Jerusalem eine bestimmte Regel, welche 1224 vom Papste Honorius III. bestätigt wurde. Von den Saracenen nach den Kreuzzügen aus Palästina vertrieben, breiteten sich die K. während der Jahre 1238—44 in Europa aus und wurden 1247 durch Innocenz IV. in den Coenobiter-Orden der „Brüder der seligen Jungfrau vom Berge Karmel" (Fratres beatae Mariae de monte Carmelo) umgewandelt. Die dadurch herbeigeführten Milderungen brachten Zwistigkeiten hervor, infolge deren sich der Orden in drei von einander unabhängige Körperschaften trennte: a) die Observanten oder Unbeschuhten K., welche bei der ursprünglichen Strenge blieben; b) die Conventualen oder Beschuhten K., welche nach der von Eugen IV. (1431) und von Pius II. (1459)

gemilderten Regel leben; und c) die Tertiarier, welche einer eigenen Regel (1635 unter Urban VIII. gegeben und unter Innocenz XI. verbessert) folgen. Ihre Tracht besteht aus einer braunen oder grauen Kutte, mit einem weißen Mantel, wozu später noch ein graues Scapulier kam. Die Karmeliterinnen wurden 1452 durch den Ordens-General Johann Bapt. Soreth in Frankreich nach der strengen Regel gestiftet und vom Papste Niklaus V. bestätigt. Durch die heil. Theresia, so wie durch Johann vom Kreuz, welcher der erste Prior eines nach den Vorschriften der heil. Theresia eingerichteten Männerklosters war, wurde die ursprüngliche Strenge auf's Neue eingeschärft. Die einst so zahlreichen Klöster der K. haben sich in neuerer Zeit sehr vermindert; sie bestehen noch in Spanien, Portugal, in Rom, Belgien, Frankreich, Bayern, Oestreich und Nordamerika, zusammen 4000 Mitglieder (1862) in 201 Ordenshäusern. Diesem Orden gehört der in jüngster Zeit vielfach genannte P. Hyacinthe (s. d.) an. Ueber das Scapulier der K. s. unter Scapulier.

Karmin (vom arab. kermes, Scharlachläuse, Cochenille), ein auf mehreren Wegen aus der Cochenille gewonnener, prächtiger, feurigrother Farbestoff, der aus Karminsäure besteht und als wesentlichen Bestandtheil eine geringe Menge stickstoffhaltiger Substanz enthält. Der eiweißhaltige K. ist schwer zerreibbar, bleibt stets etwas körnig und eignet sich besonders zur Anwendung in der Conditorei, als Malerfarbe und zu rother Dinte, während der mit Hausenblase dargestellte K. zertheilbar ist und vorzugsweise in der Miniaturmalerei angewandt wird. Indigblauschwefelsäure und Kali gibt den sog. blauen K. (Indigo soluble). Karmoisin nennt man eine dunkelrothe, in's bläuliche fallende Farbe. Verfälschten K. überzieht man am Besten mit Ammoniak, und nachdem sich der K. aufgelöst hat, wird der Rückstand ausgewaschen und gewogen.

Karnatik (Charnatik, Karnataka, Karnata), ein Theil des südl. Vorderindiens, seit 1801 den Briten gehörig, ist gegen 2000 Q.-M. groß und bildet einen bedeutenden Theil der heutigen Präsidentschaft Madras. K. ist das alte Hindu-Reich Karnata (vom ind. kâru, schwarz, und nâda, Land), welches, nach Eroberung durch die Mohammedaner zwischen den Fürsten von Bidschapur und Golconda getheilt, später mit Delhi vereinigt wurde; war lange Zeit der Boden, auf dem Briten und Franzosen um den Besitz Ostindiens kämpften und wurde 1801 brit. Besitzung, wenn auch bis 1855 dem Namen nach noch ein Nabob von K. regierte. K. zerfällt in Bala-Ghât (d. h. oberhalb des Ghât) und Paiin-Ghât (d. h. unterhalb des Ghât) und umfaßt die brit. Districte, Tinevelli, Madhura, Dindigul, Tritschinopoli, Tandschur, Salem, Arcot, Tschinglepat und Nellur. K. erstreckt sich zwischen 8 u. 10° nördl. Br. von Gantur bis zum Cap Comorin und hat flache und sandige Küsten, welche Koromandel genannt werden. Die alte Hauptstadt des früheren Königreiches liegt am Tumbadra, soll ehemals einen Umfang von $5^1/_3$ g. M. gehabt haben und ist eine prachtvolle Ruinenstätte. Sie wurde 1564 von den Mohammedanern zerstört.

Karneades, ein griech. Philosoph der neuern oder skeptischen Akademie, blühte um 160 v. Chr. Seine Lehre war gemäßigter als die der mittlern Akademie, und stand zwischen dem positiven und negativen Dogmatismus in der Mitte, indem sie annahm, daß die Wissenschaft ihre Grenze an der Wahrscheinlichkeit habe, und sich begnügen müsse deren Grade zu zählen. Er verwarf jeden festen Grundsatz über Recht und Unrecht, und sah die Bestimmung des Menschen in der Thätigkeit für seinen eigenen Vortheil. Doch war er, wie Quintilian bemerkt, darum keineswegs von schlechtem Charakter. K. stand an der Spitze der Gesandtschaft, welche die Athener 156 v. Chr. nach Rom schickten, und wirkte viel auf die Bildung Roms ein. Er brachte den Censor Cato gegen sich auf, als er an einem Tage für, und am folgenden gegen die Gerechtigkeit mit siegender Dialektik sprach. Er scheint keine Bücher geschrieben zu haben, und seine Lehre blieb nach seinem Tode nur durch die Schriften seines Nachfolgers Klitomachus bekannt.

Karneol (vom lat. caro, Gen. carnis, Fleisch) die blutrothen bis fleischrothen, durchscheinenden oder halb durchsichtigen, wolkigen, zum Schmuck für Ringe, Brochen ꝛc. verarbeiteten Varietäten des Chalcedon (s. d.). Die besten Sorten kommen aus Ostindien und den Flüssen Uruguay's. Die in's Gelbliche (nebst den braunen die billigsten) stechenden Steine nehmen eine schön dunkelrothe Farbe an, wenn man sie in einem Sandbad einer mäßigen Hitze aussetzt und sodann langsam abkühlen läßt.

Karnes, County im südöstl. Theile des Staates Texas, umfaßt 850 engl. Q.-M. mit 1705 E. (1870), darunter 230 in Deutschland geboren, gegen 2171 E. im J. 1860. Hauptort: Helena. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: Hamilton 114 St.).

Karnies (vom griech. koronis, lat. coronis, Schluß, Ende; franz. corniche, engl. cornice) oder Rinnleisten ist ein Sförmiges architektonisches Glied, welches den Uebergang von einer Platte zur andern vermittelt und bei den Krönungen der Gesimse ein Hauptglied bildet. Manchmal nennt man auch die Krönung des Gesimses oder gar das Hauptgesims selbst K.

Kärnten, auch Kärnthen (slavon. Goratan, Bergland, seit dem 8. Jahrh. Carantanum, Karinthia), ein zur Oestreichischen Monarchie gehöriges Herzogthum in dem deutsch-slawischen Theile desselben, liegt zwischen 30° 18′ und 32° 35′ östl. L., 46° 20′ und 47° 7′ nördl. Breite und wird im S. von Krain, Görz und Italien, im O. und N. von Steiermark und Salzburg, im W. von Tirol begrenzt. K. besteht aus dem 22 M. langen Drauthale und den Seitenthälern der Möll (vom Großglockner herab), 8 M., dem der Gurk, 14 M., und der Lavant von der linken und dem 15 M. langen der Gail von der rechten Seite. Von den 188 Q.-M. ist $^1/_5$ unproduktiv; 15 Proc. sind Aecker, $26,_4$ Proc. Weiden, $12,_5$ Proc. Wiesen und Gärten, $46,_1$ Proc. Waldungen. Das Klima ist rauh und nur im Lavantthale gedeihen feinere Obstsorten. Durch das, das Land von W. nach O. durchziehende Drau-Thal werden die Gebirge in zwei Gruppen eingetheilt; zur nördlichen, die zu den Centralalpen zieht, gehören die Hohen Tauern, die Gurkthaler und Gratzer Alpen, die Steierschen Alpen, zu der südlichen Gruppe die Karnischen Alpen und Karawanken (s. d.). Uebergänge über die Tauern bilden das Hochthor, der Naßfeld-Tauern und die Arlscharte. K. hat 337,697 E. (31. Okt. 1869), welche in 10 Städten, 28 Marktflecken und 2911 Dörfern wohnen. Die Mehrzahl der Bevölkerung bilden die Deutschen (240,000), der Rest sind Slawen. Die Mehrzahl der Bewohner gehört der kathol. Kirche an, nur 16,942 sind Lutheraner. Der Ackerbau ist unbedeutend, desto bedeutender aber, der vortrefflichen Wiesen wegen, die Viehzucht. Im J. 1869 war der Viehstand: 22,979 Pferde, 232,791 Stück Rindvieh, 176,832 Schafe, 99,243 Schweine und 62,615 Bienenkörbe. Von der größten Wichtigkeit ist der Bergbau und die Metallverarbeitung, die einen großen Theil der Bevölkerung beschäftigen. K. liefert das beste Blei in Europa und zwar im J. 1863: 59,337 Ctr., 1869: 63,589 Ctr.; außerdem werden Stein- und Braunkohlen (1,071,090 Ctr. im J. 1869), Eisen (1,018,555 Ctr.), Zink und Silber gewonnen. Von höheren Lehranstalten hat K. 2 Gymnasien, 1 Realschule, 1 Realgymnasium und 349 Volksschulen. Die Hauptstadt ist Klagenfurt (s. d.), wo auch der Sitz der Landesregierung und des Landtages ist, der aus dem Fürstbischof von Gurk und 36 Abgeordneten besteht. In politischer Beziehung zerfällt K. in den Stadtbezirk Klagenfurt und 28 andere Bezirke und sendet 5 Vertreter in das Abgeordnetenhaus des Reichstages. — K., ursprünglich von Celten bewohnt, gehörte zum Reiche Noricum, bis es unter der Regierung des Kaisers Augustus von den Römern unterworfen wurde. Als späterer Bestandtheil des slaw. Reiches Carantania wurde es 788 zum Frankenreiche geschlagen und kam 843 im Vertrage zu Verdun an Ludwig den Deutschen. Anfangs zu Bayern gehörend, wurde es von Otto II. mit Istrien und Friaul zum selbständigen Herzogthum erhoben, kam 1335 an Oestreich und wurde 1849 als eigenes Kronland organisirt. Vgl. Ankershofen, „Handbuch der Geschichte des Herzogthums K." (2 Bde., Klagenfurt 1851—59) und Pernhart, „Bilder aus K." (Klagenfurt 1865).

Karolin, früher in Deutschland eine Goldmünze im Werthe von 3 Goldgulden, von welcher auch halbe und Viertelstücke ausgeprägt wurden, in Süddeutschland auf 11 Gulden des normalen 24-Guldenfußes geschätzt, = 6 Thlr. $12^1/_2$ Sgr. = $\$4.44,_{813}$ cts.

Karoline Amalie Elisabeth, Gemahlin des Königs Georg IV. von Großbritannien und Hannover, zweitgeborene Tochter des Herzogs Karl Wilh. Ferdinand von Braunschweig und der Prinzessin Auguste von England, einer Schwester Georgs III., geb. am 17. Mai 1768, wurde 1795 zur Ehe mit dem Prinzen von Wales, nachmals Georg IV., gezwungen, lebte daher nicht glücklich mit ihm und zog sich nach der Geburt ihrer einzigen Tochter Charlotte (1796) auf ihr Landhaus in Blackheath zurück. Zehn Jahre darnach eines allzuvertrauten Umganges mit mehreren Männern angeklagt, wurde sie zwar vom Parlament freigesprochen, allein ihre Beschwerde, daß sie nicht einmal ihre Tochter Charlotte besuchen dürfe, fand keine Berücksichtigung. 1814 ging sie auf Reisen, ließ sich am Comersee nieder, wurde hier wiederholt des Ehebruchs mit dem Italiener Bergami angeklagt und sollte, als ihr Gemahl 1826 als Georg IV. den Thron bestieg, gegen eine Jahresrente von 50,000 Pfd. Sterl. allen ihren Ansprüche auf die königlichen Prärogativen entsagen. Sie ging nicht darauf ein, sondern kam nach London, hielt daselbst einen feierlichen Einzug, wurde beim Parlamente auf's Neue fruchtlos eines ehebrecherischen Umganges angeklagt, von den Krönungsfeierlichkeiten am 19.

Juli 1821 mit Gewalt zurückgewiesen und starb infolge einer Gemüthserschütterung am 7. August 1821.

Karoline Marie, Gemahlin Ferdinand's I., Königs beider Sicilien, Tochter des deutschen Kaisers Franz I. und der Maria Theresia, geb. 1752, vermählte sich 1768. In der Politik war sie ein Werkzeug des durch ihren Einfluß zum Principalminister erhobenen Acton (s. d.), durch dessen Willkür sie den Neapolitanern verhaßt wurde, um so mehr, als nach Maria Antoinette's Hinrichtung (1793) sich ihre Härte noch mehr steigerte. Infolge der Kriege mit Frankreich mußte sie 1799 mit ihrer Familie nach Sicilien fliehen; nach Neapel zurückgekehrt, veranlaßte sie viele Hinrichtungen, wurde dadurch noch mehr verhaßt und mußte 1805 wiederum flüchtig werden. Ungehalten über das Zögern der Engländer, die mit ihr verbunden waren, verließ sie 1811 Sicilien, begab sich über Konstantinopel nach Wien und starb am 8. Sept. 1814 in Schönbrunn.

Karoline Mathilde, Königin von Dänemark, Tochter des Prinzen Friedrich Ludwig von Wales, geb. am 22. Juli 1751, wurde 1766 die Gemahlin Christian's VII. von Dänemark und 1768 Mutter des nachmaligen Königs Friedrich VII. Von der Großmutter ihres Gemahls, sowie von dessen Stiefmutter angefeindet und eines anrüchigen Verhältnisses mit dem Leibarzte des Königs, Struensee, beschuldigt, wurde sie auf die Festung Kronenburg gebracht, wo sie sich unter der Vorspiegelung, Struensee durch ein Geständniß vom Tode erretten zu können, zu einem solchen bewegen ließ. Daraufhin wurde Struensee hingerichtet, obwohl er auf dem Schaffote seine Unschuld betheuerte. Sie wurde hierauf am 6. April 1772 geschieden und lebte zu Celle im Hannoverschen, wo sie hochgeachtet am 10. Mai 1775 starb, nachdem sie ihr Geständniß, welches Struensee den Tod brachte, feierlich widerrufen hatte. Von den Ständen Hannover's wurde ihr ein Denkmal gesetzt. Vgl. Heimbürger, „Karoline Mathilde" (Celle 1851), Wraxall, "Life and Times of Caroline Mathilde" (3 Bde., London 1864) und Jenssen-Tusch, „Die Verschwörung gegen die Königin K. M. von Dänemark" (Leipzig 1864).

Karolinger (franz. Carlovingiens) fränkische Dynastie, welche im alten Frankreich ursprünglich die Majordomuswürde bekleidete, dann mit Pipin dem Kurzen (752) auf den Thron gelangte und sich nach Ludwig des Frommen Tode durch dessen Söhne in 3 Linien spaltete, eine italienisch-lothringische, die schon 875, eine deutsche, die 911 und eine französische, welche 987 erlosch. Als Stammvater dieses Geschlechtes wird der Bischof Arnulf von Metz aus einem römischen Patriciergeschlecht, aufgeführt, welcher 631 starb. Sein Sohn Ansegisil heirathete Begga, die Tochter Pipin's des Alten, des Majordomus von Austrasien. Ansegisil's Söhne, Martin und Pipin von Heristall, erhielten die Majordomuswürde von Austrasien; der erstere wurde bald ermordet, der letztere erzwang sich von König Theodorich III. die Majordomuswürde über Austrasien, Neustrien und Burgund und wurde zugleich Herzog der Franken. Er starb 714 mit Hinterlassung eines unmündigen Enkels Theobald, für welchen Pipin's natürlicher Sohn Karl Martell Majordomus wurde. Demselben folgten 741 seine Söhne Karlmann und Pipin der Kurze, welch' letzterer, als Karlmann 747 ins Kloster ging, die Herrschaft allein führte. Dieser ließ sich nach Entfernung Chilperich's des letzten Merovingers, am 3. Mai 752 zum König der Franken krönen. Er starb 768 und hinterließ das Reich seinen beiden Söhnen Karlmann und Karl d. Gr. Der erstere starb 771 und so brachte Karl d. Gr. das ganze Frankenreich unter seinen Scepter, das er durch Politik und Eroberung zum Weltreich des Abendlandes machte. Von seinen Söhnen Karl, Pipin und Ludwig I. dem Frommen, überlebte ihn nur der letzte. Pipin's Sohn Bernhard erhielt das Königreich Italien. Als Ludwig der Fromme 814 Kaiser geworden war und er schon 817 sein Reich unter seine Söhne theilte, erhob sich Bernhard gegen ihn, ward aber besiegt, geblendet und starb 818. Ludwig's ältester Sohn, Lothar, folgte ihm in der Kaiserwürde, der zweite, Pipin, erhielt Aquitanien, der dritte, Ludwig, Bayern. Als Ludwig der Fromme zu Gunsten seines in zweiter Ehe erzeugten Sohnes, Karl's des Kahlen die Theilung ändern wollte, entspann sich zwischen Vater und Söhnen ein Kampf, den letztere auch nach des Vaters Tode (840) fortsetzten, bis im Vertrag von Verdun (11. August 843) der Zwist beigelegt wurde. Lothar I. erhielt Italien sowie die Länder zwischen dem Rhein und der Schelde, von den Quellen der Maas bis zum Einfluß der Saone in den Rhône und längs diesem bis an's Mittelländische Meer, nebst der Kaiserwürde; Ludwig der Deutsche die Länder rechts vom Rhein und die Gebiete der Städte Speier, Worms und Mainz; Karl der Kahle das Uebrige, woraus später Frankreich wurde. Die Söhne Lothar's I. theilten 885 nochmals und zwar erhielt Ludwig II. Italien und die Kaiserwürde, Lothar II. die Länder an der Maas als Königreich Loth-

ringen, Karl das Uebrige als Provence. Als letzterer 863 ohne Erben starb, theilten sich seine Brüder Ludwig II. und Lothar II. in seine Länder. Nach Lothar's II. kinderlosem Tode (869), nahmen Karl der Kahle und Ludwig der Deutsche seine Länder in Besitz. Auch Ludwig II. starb 875 kinderlos und mit ihm erlosch Lothar's Linie. Ludwig der Deutsche hinterließ, als er 876 starb, drei Söhne, Karlmann, welcher Bayern und 877 nach Karl's des Kahlen Tode Italien und die Kaiserwürde erhielt, aber 880 ohne Erben starb, Ludwig den Jüngern, welcher Sachsen bekam, aber 882 gleichfalls kinderlos starb, und Karl den Dicken, dem erst Schwaben, später aber Italien mit der Kaiserwürde und der Rest von Deutschland, 882 aber auch die Krone von Frankreich zufielen. Als er 887 abgesetzt wurde, folgte ihm in Deutschland Arnulf, ein natürlicher Sohn seines Bruders Karlmann und diesem 899 Ludwig III., das Kind, mit welchem 911 die deutsche Linie der K. erlosch. Arnulf's natürlicher Sohn, Zwentibold, starb 900 kinderlos. In Frankreich folgte auf Karl den Kahlen dessen Sohn Ludwig II., dem 839 seine Söhne erster Ehe, Ludwig III. (gest. 882) und Karlmann I. (gest. 884) folgten. Deren Halbbruder, Karl der Einfältige, wurde anfangs übergangen, dann nur in einem Theile des Landes anerkannt, und erst sein Sohn, Ludwig IV., genannt „Ultramarinus“, kam 936 in den Besitz des Thrones. Ihm folgte 954 sein ältester Sohn, Lothar I., welcher 986 starb. Mit dessen Sohn, Ludwig V., erloschen die K. 987 auch in Frankreich. Ludwig's IV. zweiter Sohn, Karl, Herzog von Niederlothringen, wurde von Hugo Capet besiegt und starb 994 im Gefängniß. Vgl. Warnkönig und Gérard, "Histoire des Carolingiens" (2 Bde., Paris 1862), Bonnell, „Die Anfänge des karolingischen Hauses“ (Berlin 1866).

Karpaten (auch Karpak, Krapak, Karpatisches Gebirge genannt). Die K. bilden ein eigenes Gebirgssystem des südöstlichen Europa und umziehen in einem großen Halbbogen von $44^1/_2{}^0$ bis 50^0 nördl. Br. und von $35^2/_3{}^0$ bis zum 46^0 östl. L., von der Donau ausgehend und wieder bis zur Donau hin, die Ungarische Tiefebene, nördlich in das Galizische, sowie östlich in das Bessarabische Tiefland auslaufend. Dies etwa 160 geogr. Meilen lange Gebirge deckt mit seinen Abfällen etwa 4450 Q.-M. Oberhalb Presburg beginnt der Zug bei der Marchmündung und streicht, allmälig höher werdend, nach N., wendet sich dann nach NO., an den Quellen der Arva nach O. und geht in einen hohen Gebirgsknoten über. Weiterhin, wo er plötzlich herabsinkt, bleibt seine Richtung bis zu $39^1/_2{}^0$ östl. L. östlich und wendet sich dann in niedrigen Rücken nach SO., bis 47^0 35′ n. Br. und 42^0 40′ östl. L. ein zweiter bedeutender Gebirgsknoten den Zug unterbricht. Von diesem aus streicht der Hauptzug südlich und theilt sich später in einen südwestlichen und einen südöstlichen Arm, und zieht dann vielfach verzweigt zur Donau. Das gesammte Gebirgssystem ist nicht eine Kette, sondern der nordwestliche Theil, von der Donau oberhalb Presburg's bis zur Theißquelle, besteht aus den mannigfaltigsten, meist kettenartigen Gliedern, die man in die eigentliche K. und das Karpatische Waldgebirge theilt, und dem den südöstlichen Theil bildenden, von Gebirgsketten eingefaßten Siebenbürgischen Hochlande. 1) Die Eigentlichen K. oder das Karpatische Hochland besteht aus 4 Hauptgruppen: A) Der Tatra (Centralkarpaten), erhebt sich in inselartiger Isolirung aus den Thälern der Poprad (Kesmarker Ebene), Donajec (Neumarker Ebene), der Waag (Liptaurer Ebene) und der Arva (Arvaer Ebene), deren Quellen hier liegen, als Hochgebirg über die waldigen Mittelgebirgsgruppen, 8 geogr. M. lang, 2—3 M. breit. Seine Hauptmasse ist Granitbildung mit Kalk im W. und Gneis im O., seine Kammhöhe beträgt 6000—6500 Fuß; auf ihm erheben sich eine Menge kegelförmiger Granitgipfel, darunter die Lomnitzer Spitze (8094 P. F. h.), die Eisthaler Spitze (8091 P. F. h.), der Wysoka oder Wisloka (7797 P. F. h.), der Große Kriván (7606 P. F. h.), die Gerlsdorfer Spitze (8129 P. F. h.) u. s. w. B) Die Ungarischen Erzgebirge, dem Tatra südlich vorliegend, im O. der Waag, im W. von Töpl und Bodrog, im N. der Oberungarischen Ebene, werden durch mehrere von den breiten Thälern der Flüsse Neutra, Gran, Eipel und Sajo getrennte Berghaufen gebildet, die, im Mittel 2—3000 Fuß hoch, sämmtlich in der Hauptrichtung von O. nach W. streichen. Die Gruppen sind: a) das Liptauer Gebirge mit dem Djumbir (6281 P. F. h.) und dem Königsrücken (5966 P. F. h.); b) das eigentliche Ungarische Erzgebirge im S. des Hernad und Gran, 1000—2000 Fuß hoch; und c) das Neograder Gebirge im S. vom Sajo und Eipel, zieht 400—600 Fuß hoch bis an die Donau bei Waitzen und erreicht seinen Gipfelpunkt in der Matra (3100 P. F. h.). Das Gebirge ist reich an edlen Metallen und warmen Quellen. C) Die Bieskiden, nördlich und nordwestlich vom Tatra, vom Donajec bis zur Beczwa und March. Im O. führen sie verschiedene Specialnamen; hier

liegt die Babia Gura (5400 F.). Im W., zwischen Weichsel und Beczwa, heißen sie Jablunkagebirge, enthalten die Lysa-Hora mit der kahlen Gigulaspitze (4260 F.) und den 1808 P. F. hohen Jablunkapaß (aus dem Thale der Arva in das der Olsa). D) Die Mährischen oder Kleinen K., auch Weiße K., ziehen von der Beczwaquelle zwischen Waag und March bis zur Donau bei Presburg, 20 geogr. M. lang, 1500—2400 Fuß hoch, in den einzelnen Theilen verschiedene Namen führend. 2) Das Karpatische Waldgebirge, bildet eine breite, einfache Kette aus Sandstein und hat von der Tatra bis nach Siebenbürgen eine südliche Richtung. Der fortlaufende Kamm übersteigt nirgend 3400 P. F. Höhe. Unter den Gipfeln hat im Czernahora der Rusky (6317 F.), der Szeszul-Berg (6108 F.), der Pop Iwan (6400 F.) u. s. w. Zahlreiche Kohlen-, Torf- und Salzlager am Rande erschweren die Cultur. Das Quellgebiet der Theiß und ihrer ersten Zuflüsse, die Marmarosch, ist ein rings eingeschlossenes Becken von mehr als 160 Q.-M., aus welchem die Theiß sich einen einzigen Ausweg bei Huszth gegraben hat. Im östlichen Theile bricht der Trachyt in einzelnen 4—6000 F. hohen Kuppen aus dem Sandstein hervor und die Einsenkungen gehen kaum unter 3200 F. herab; im westlichen Theile erreichen die Kuppen nur 2500—3500 F. Aus Ungarn führen über diese Gebirge nach Galizien der 2920 F. hohe Mayarenweg und der Jawaruczipaß. 3) Das Plateau von Siebenbürgen erstreckt sich von der Walachischen Tiefebene bis zu den Quellen der Theiß, Großen Samosch und Goldnen Bistrizza, einen Flächeninhalt von etwa 1200 Q.-M. einnehmend und in folgende 3 Hauptgruppen zerfallend: a) das Innere Hochland, ein Hügelland von durchschnittlich 900—1200 F. Höhe (mit Gipfeln von 5—8000 F.), das zu den nächsten zwei hohen Gebirgsrändern ansteigt, nämlich den: b) Transsylvanischen Alpen im S. und O., durchschnittlich 6000 F. hoch, breite, wallartige Ketten; auf dem Südrand heißen sie, von der 7894 P. F. hohen Butschetsch (Bucsecs) an, das Fogerascher Gebirge, ein geschlossener Felsenkamm, bis zum Durchbruch der Aluta (Rother Thurmpaß), westlich über den Vulkanpaß weiter das Hatzeger-Gebirge, bis zur Czerna. Auf dem Ostrande stehen mehrere nicht durchbrochene Parallelketten mit dem Büdös (3495 F.); von ihm aus läuft zwischen dem Großen Kockel und der Aluta das niedrige Schäsburger-Gebirge nach Westsüdwesten; und c) dem Siebenbürgischen Erzgebirge, auf dem West- und Nordrande des Hochlandes gelegen, steigt nur bis zu 4000 F. an, und nur die Biharer Gruppe, zwischen den Quellen der Kleinen Samosch und der Weißen Körösch, erreicht 5000 F. Das Gebirge ist reich an Mineralien und warmen Quellen. Das ganze Gebirge, namentlich aber die Tatra, beeinflußt das Klima der anliegenden Länder ungemein, denn während die von den kalten Nordwinden getroffene Nordseite bedeutend rauher ist, gedeihen an der von lauen Südwinden bestrichenen Südseite die besten Weine, Mais und vorzügliches Obst. Die höchsten Spitzen sind nackte Felsen. Am höchsten beginnt die Vegetation mit Moosen und Alpenkräutern bis etwa 6700 F. Höhe; sodann beginnen die Regionen des Krummholzes, bis 5500 F., des Nadelholzes bis 4200 F., der Buchen bis 3500 F., denen hierauf üppige Wiesenthäler folgen. Die Gebirgsmassen der Centralkarpaten sind Gneis, Granit, Thonschiefer, Uebergangskalk, Trachyt, Basalt, Dolomit; der Büdös in Siebenbürgen ist vulkanisch. Die Alpenkalk- und Grauwackebildungen enthalten reiche Eisen- und Kupfererze, die Porphyr-, Glimmerschiefer-, Gneis- und Granitgebirge Gold und Silber. Die K. haben zu beiden Seiten einen außerordentlichen Reichthum an Steinsalz und Soolquellen. Zu den Gesteinen dieser Steinsalzformation gehören auch die Schwefellager von Swoszowice bei Krakau, wo der Schwefel in festen, erdigen, großen und kleinen Knollen in Fülle vorkommt. In Ungarn gibt es viele Sauerquellen und die Sandstein- und Tertiärgebirge enthalten bedeutende Steinkohlenlager und Braunkohlen. Unter den zahlreichen Seen der K. sind hervorzuheben: der Pribliner-, der Popper-See, das Meerauge oder der Grüne See, der Rothe, der Groß-Polnische und der Hodosch-See.

Karpfen (Cyprinoidei), eine über Nordamerika, Europa und das nördliche Asien verbreitete Süßwasserfischfamilie, mit meist weichem, weißem, wohlschmeckendem Fleisch, wird durch die eine mitten auf dem Rücken stehende mit 1 oder 2 Stacheln versehene Flosse, das kleine Maul, die gewöhnlich zahnlosen Kiefern, aber die mit Zähnen besetzten Schlundknochen und die große, in der Mitte eingeschnürte Schwimmblase charakterisirt. Die Zähne sind dreireihig, die Krone derselben flach und gefurcht. Die K. nähren sich von Insekten, Würmern, Pflanzenstoffen, Aas, Mist, Schlamm u. s. w. und sind sehr artenreich. Der Gemeine K. (Cyprinus carpio) ist auf dem Rücken bläulich olivengrün, an den Seiten gelblich, unten weiß, großschuppig, hat 4 Bartfäden, wird 1—4 Fuß lang und von 6—40 Pfund schwer. Da der Gemeine K. ein sehr träges Thier ist, so sind die Stromkarpfen besser als die See-

und Teich-Karpfen, besonders wenn die Teiche wenig Zufluß haben und nicht einige Hechte darin sind. Sie haben ein sehr zähes Leben und man will über 100 Jahre alte gefunden haben, leiden aber vielfach an Hautkrankheiten. Ihre Vermehrung ist außerordentlich stark; Bloch fand 600,000 Eier in einem Weibchen. Der K. liefert auch Fischleim. Hierher gehören ferner: Der Spiegelkarpfen oder Karpfenkönig (C. rex cyprinorum) mit sehr schmackhaftem Fleisch; die Karausche (s. d.); der Gibel (C. Gibelio), ohne Bartfasern; der aus China stammende Goldfisch (s. d.), in Teichen in den Ver. Staaten sich stark vermehrend; der schöne Leuciscus argenteus und L. atromaculatus, bekannt unter den Namen Heuerling, Kaulkopf und Seekaulbarsch, werden von 6—14 Zoll lang, sind braunfarbig und in den östlichen Staaten der Union weit verbreitet.

Karpinski, Franciszek, polnischer Dichter, geb. am 4. Okt. 1741 zu Holosko in Galizien, wurde 1783 Sekretär beim Fürsten Czartoryski in Warschau, durch welchen er an den polnischen Hof kam; später übernahm er zwei an der Bialowiczer Heide in Litauen gelegene Güter auf 50 Jahre als Eigenthum, um sie zu bebauen, lebte hier nur dem Wohle seiner Untergebenen und starb am 4. Sept. 1825. Seine echt nationalen Lieder leben im Munde des Volkes fort. Seine Schriften (herausgegeben von Dmochowski, 4 Bde.; neue Aufl., Leipzig 1836) enthalten Lieder, Idyllen, eine Tragödie "Judyta" und prosaische Aufsätze. Seine Memoiren veröffentlichte Moraczewski (2. Aufl., Lemberg 1849).

Karpokrates, christlicher Philosoph, lebte um 130 nach Chr. in Alexandria, gründete auf platonischen, gnostischen und christlichen Lehren und Formen ein antinomistisches System, wornach alles Aeußerliche ohne sittliche Bedeutung und deßhalb der ceremonielle Gottesdienst, alle Unterschiede und socialen Beschränkungen in der menschlichen Gesellschaft, wie das jüdische Gesetz, die Ehe, Privateigenthum u. s. w. keine Geltung haben und als den Geist beschränkende Formen ohne Werth sind. Die menschliche Seele, als Ausfluß der Gottheit, muß sich zur höchsten Einheit, in welcher alles Dasein seinen Grund hat, wieder hindurch arbeiten, wie es Jesus und verschiedene griechische Weise thaten. Nach seinem Sohne Epiphanes hießen seine Anhänger, die Karpokratianer, auch Epiphanianer. Die Sekte hielt sich bis in's 6. Jahrh. n. Chr.

Karr, Alphonse, französischer Romanschriftsteller, geb. am 24. Nov. 1808 zu Paris, Sohn des als Pianist bedeutenden Henry K., widmete sich in Paris der Journalistik, wurde 1839 Redacteur des "Figaro" und gründete in demselben Jahre die satirische Monatsschrift "Les Guêpes" (Wespen), arbeitete am Feuilleton vieler Journale, wurde 1845 Ritter der Ehrenlegion und siedelte später nach Nizza über, wo er sich mit Gartenbau, insbesondere der Blumenzucht, beschäftigte. Unter seinen Romanen sind die bedeutendsten: "Sous les tilleuls" (2 Bde., Paris 1832), "Une heure trop tard" (1833), "Vendredi soir" (1835), "Le chemin le plus court" (1836), "Geneviève" (1838), "Clotilde" (1839), "Une poignée de vérités" (1857), "Menus propos" (1859), das Vaudeville "Pénélope normande" (1860), das Lustspiel "Les Roses jaunes" (1866). Seine Werke erschienen gesammelt als "Oeuvres complètes" (1860). Seine Tochter Therese veröffentlichte: "Les Soirées germaniques, offertes à la jeunesse" (1860), "Les huits grandes époques de l'histoire de France" (1861), "Contre un proverbe" (1864) und "Dieu et ses bons dons" (1864).

Karrak, s. Kerak.

Kars, Stadt und Festung im Vilajet Erzerum, Türkisch-Asien, liegt 6000 Fuß hoch an den Quellen des Aras, östlich von dem bewaldeten und schönen Soghanli-Dagh. K. besteht aus Häusern von Basalt, hat Mauern, eine sehr starke Citadelle und etwa 10,000 E. Der Transithandel ist bedeutend. Während der Jahre 1828—54 gehörte die Stadt den Russen.

Karschin, Anna Luise, eigentlich Karsch, deutsche Naturdichterin, geborne Dürbach, geb. am 1. Dez. 1722 auf einem Meierhofe bei Schwibus, nahe der schlesischen Grenze, wo ihr Vater Pächter und Schenkwirth war, zeigte schon in frühester Jugend in einigen während des Viehhütens verfaßten Gedichten Neigung und Anlage zur Poesie. Im 17. Jahre wurde sie an den Tuchmacher Hirsekorn in Schwibus vermählt, mit dem sie eine 11-jährige, höchst unglückliche Ehe verlebte. Nach Auflösung derselben heirathete sie den Schneider Karsch in Fraustadt, durch dessen Trunksucht sie gänzlich verarmte, bis sie von dem Baron von Kottwitz nach Berlin gezogen und in die glänzendsten Kreise eingeführt wurde, von welchen sie namhafte Unterstützungen und vom Könige Friedrich Wilhelm II. ein kleines Haus in Berlin zum Geschenk erhielt. Sie starb daselbst am 12. Okt. 1791. Durch ihren zweiten Mann wurde sie die Mutter der Karoline Luise von Klenke (geb. 1754 zu Fraustadt, gest. 1812 zu Berlin), welche außer einigen Gedichten und Schauspielen auch

deren „Gedichte" mit Biographie (Berlin 1792, 2. Aufl. 1796) herausgab, und Großmutter der Schriftstellerin Helmine von Chézy (s. d.). Vgl. Heinze, „Anna Luise K." (Anklam 1866).

Karst (ital. Curso, der Carusavius der Alten), ein von dem ganzen übrigen Alpengebirge abweichendes, 34 M. langes, im Mittel 2000 Fuß hohes Kalksteinplateau, welches früher Julische Alpen genannt wurde. Dieses Gebirge ist eine zusammenhängende Reihe von Hochrücken, der Kreideformation angehörend, welche in parallelen Zügen von NW. nach SO. streichen. Von den östreichischen Kronländern gehört Krain mit seinem südöstl. Theile, Istrien und Kroatien größtentheils und Dalmatien ganz dem Plateau an. Längs der Ostküste des Adriatischen Meeres bildet der K. zahlreiche Buchten und Häfen, und ist im Ganzen durch entwaldete, dadurch blosgelegte, erdarme, von Borastürmen (s. d.) durchfegte, vom Regen plattgewaschene Landschaften charakterisirt. Der nördliche K., im Mittel 2000 Fuß hoch, besteht aus dem Tarnovaner Wald (2500 Fuß hoch), zwischen Isonzo, Wippach und Jorizza, dem Birnbaumer Wald, im SO. des vorigen, und den Hochflächen der Windischen Mark. Der südliche, niedrigere Zug, der eigentliche K., grenzt an den Triester Busen, gegen den er mit einem 1100 Fuß hohen Abhange steil abfällt. An den K. schließt sich der Tschitscherboden, der, in 3 parallelen Stufen zum Meere abfallend, die ganze Istrische Halbinsel ausfüllt.

Karsten, deutsche Gelehrtenfamilie, aus welcher sich viele Glieder in Mathematik und Naturwissenschaften hervorgethan haben. 1) Wenzeslaus Johann Gustav, geb. 1732 zu Neubrandenburg, starb 1787 als Professor der Mathematik in Halle und hat mehrere mathematische Schriften verfaßt. 2) Dietrich Ludwig Gustav, Sohn des Vorigen, geb. 1768, erst Professor der Bergbaukunde in Berlin, seit 1791 preußischer Bergrath und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, starb 1810 in Berlin und schrieb u. a. „Tabellarische Uebersicht der mineralogisch-einfachen Fossilien". 3) Franz Christian Lorenz, Bruder von Wenzeslaus K., geb. 1751, starb 1829 als Professor der Oekonomie und Kameralwissenschaften in Bützow. 4) Karl Johann Bernhard, Sohn des Vorigen, geb. 1782 zu Bützow, wurde 1804 Assessor beim Oberbergamt in Breslau, nachdem er noch mehrere Stellungen beim Berg- und Hüttenwesen in Schlesien bekleidet hatte, 1819 Oberbergrath in Berlin und starb daselbst 1853. Er schrieb: „Handbuch der Eisenhüttenkunde" (3. Aufl., 5 Bde., Berlin 1841), „System der Metallurgie" (5 Bde., Berlin 1831—1832), „Lehrbuch der Salinenkunde" (2 Bde., Berlin 1846), „Archiv für Bergbau und Hüttenwesen" (20 Bde., Berlin 1818—31), „Archiv für Mineralogie, Geognosie, Bergbau und Hüttenkunde" (26 Bde., Berlin 1829—54; vom 11. Bd. ab mit H. von Dechen redigirt), „Ueber die kohligen Substanzen des Mineralreichs" (Berlin 1826), „Philosophie der Chemie" (ebd. 1843), „Grundriß der deutschen Bergrechtslehre" (ebd. 1828) u. a. m. Von 1850—51 gehörte er als Mitglied der Ersten Kammer zur liberalen Partei. 5) Hermann K., ältester Sohn des Vorigen, geb. am 3. Sept. 1809 zu Breslau, habilitirte sich 1830 in Rostock und wurde 1832 daselbst Professor der Astronomie, Mathematik und Mineralogie, so wie er auch 1862 die Direction der Navigationsschule übernahm. Er schrieb für die Seeleute den „Kleinen astronomischen Almanach" (1840—51) und ein „Lehrbuch der Krystallographie" (Leipzig 1861). 6) Gustav K., Bruder des Vorigen, geb. 1820 zu Berlin, wurde 1847 Professor der Physik und Mineralogie in Kiel und erhielt 1859 die Direction des Aichungswesens für die Elbherzogthümer. Er schrieb: „Lehrgang der mechanischen Naturlehre" (3 Bde., Kiel 1849—53), „Allgemeine Physik" mit Harms und Weier (Leipzig 1857), „Denkschrift über den großen norddeutschen Kanal" (Kiel 1865), „Beiträge zur Landeskunde der Herzogthümer Schleswig und Holstein" (Kiel 1869), mit Harms und Weier „Einleitung in die Physik" (Leipzig 1870). 7) Hermann K., Vetter der beiden Vorigen, geb. 1817 in Stralsund, hat von 1843—47 und 1848—56 naturwissenschaftliche Reisen nach Venezuela, Neugranada und Ecuador gemacht und wirkte nach seiner Rückkehr erst als Privatdocent und dann als Professor der Botanik an der Universität zu Berlin. Er schrieb: „Die Vegetationsorgane der Palmen" (Berlin 1847), "Florae Columbiae terrarumque adjacentium specimina selecta in peregrinatione duodecim annorum observata" (Bd. 1 u. 2, ebd. 1857—69 ff.), „Die geognostischen Verhältnisse Neugranada's" (Wien 1856), „Botanische Untersuchungen aus dem physiologischen Laboratorium der landwirthschaftlichen Anstalt in Berlin" (Bd. 1, ebd. 1865—67), „Chemismus der Pflanzenzelle" (ebd. 1870), „Zur Geschichte der Botanik" (ebd. 1870).

Kartätsche (vom ital. cartaccia, franz. cartouche, Papierhülse, Patrone, engl. canister) heißt ein Streugeschoß, welches aus einer Ladung von 32—40 kleinen Kugeln besteht, die in einer Büchse von Blech oder Zink oder in einem Beutel von Zwillich vereinigt, in das Ge-

schütz eingeführt werden. Beim Abfeuern zerspringt die Umhüllung und die Kugeln schlagen auf verschiedenen Punkten zugleich in den Feind. Das Gewicht der einzelnen Kugeln steigt nach der Geschützart von 2—32 Loth. Die Tragweite der K. geht nicht über 700 Schritt; in einer Entfernung von 3—400 Schritten ist die Wirkung verheerend. Die K. wurde im 16. Jahrh. erfunden; ihre ursprüngliche Füllung war gehacktes Blei oder Eisen, später Kugeln; der Schuß hieß zuerst Hagel, später von der Form in Beuteln auch Traubenschuß (engl. grape-shot).

Karten (engl. maps) sind Darstellungen der Erdoberfläche, des Meeres, des Weltraums mit den Weltkörpern (Himmels), oder einzelner kleinerer oder größerer Theile derselben durch Zeichnung auf einer Fläche. Die Lehre von der Entwerfung und Ausführung solcher K. heißt Kartographie. Die K., ein unentbehrliches Hilfsmittel für die Erd- und Weltkunde, zerfallen in Erd- oder Landkarten, Seekarten und Himmels- oder Sternkarten (s. d.).

Karten und **Kartenspiele**, s. Spielkarten.

Karthago (engl. Carthage), von den Griechen Karchedon genannt, lag auf einer Halbinsel, 3 g. M. nordwestlich vom heutigen Tunis, wo noch Trümmer der einst so mächtigen Stadt vorhanden sind. K. wurde der Sage nach von Dido (s. d.), einer phönizischen Prinzessin, um 878 v. Chr. gegründet. Ueber die Geschichte der Stadt hat man nur griechische und römische Nachrichten, da von karthagischen Schriftstellern selbst nichts erhalten ist. Die Geschichte K.'s zerfällt in folgende 3 Perioden: 1) von der Gründung der Stadt bis zu den Kriegen mit Syrakus, 878—480 v. Chr.; 2) von den Kriegen mit Syrakus bis zu den Römerkriegen, 480—265 v. Chr.; 3) vom Beginn der Römerkriege bis zur Zerstörung, 265—146 v. Chr. Bald nach der Gründung richteten die durch Handel reich gewordenen Bürger K.'s ihr Augenmerk auf Vergrößerung ihrer Macht, unterwarfen die Lybier und theilweise auch die Numidier, eroberten die Insel Sardinien (600 v. Chr.), legten dort so wie an der Küste von Numidien Pflanzstädte an und hatten auch auf den Balearen Colonien. Um die Herrschaft über das ganze Mittelmeer zu erlangen, war ihnen der Besitz von Sicilien nothwendig, aber hier fanden sie an den griech. Städten, namentlich an Syrakus, hartnäckige Gegner, so daß ihnen die völlige Unterwerfung der Insel nie gelang. Hannibal eroberte zwar Himera und Selinus (410), aber gegen Dionysius den Aeltern kämpften sie unglücklich. Diese fast 150 Jahre ununterbrochen währenden Kriege in Sicilien brachten sie schließlich mit den Römern in Conflict, die, nachdem sie ganz Unteritalien unterworfen hatten, ihre Herrschaft auch auf Sicilien ausdehnen wollten. Im Ersten Punischen Kriege (die Karthager wurden, ihrer Abstammung von den Phöniziern wegen, von den Römern auch Punier (Poeni) genannt), dessen Veranlassung die Mamertiner waren (264—241), wurde anfangs zu Lande und zu Wasser mit abwechselndem Glücke gekämpft, bis endlich, trotz der Tapferkeit und dem Genie des Hamilkar Barkas, die Karthager unterlagen und zu einem schimpflichen Frieden (241) gezwungen wurden. Als Ersatz machte Hamilkar bedeutende Eroberungen in Spanien, die nach seinem Tode sein Schwiegersohn Hasdrubal, der Gründer Cartagena's, vervollständigte. Die Zerstörung Sagunt's durch Hannibal, den Nachfolger Hasdrubal's, war Ursache des Zweiten Punischen Krieges (218–201), in welchem K., trotz der anfangs glänzenden Siege Hannibal's in Italien, völlig zu Boden geschmettert wurde. Doch genügte dieses der Eifersucht Rom's nicht, so daß es zum Dritten Punischen Kriege (150–146 v. Chr.) kam, der mit der Eroberung und Zerstörung der 700,000 E. zählenden Stadt K. endete. Die Verfassung der Stadt war eine aristokratische Oligarchie, indem die Herrschaft in den Händen einiger weniger, durch Reichthum und Abkunft hervorragender Familien lag (Optimaten). Während die große Masse des Volkes von der Theilnahme an den wichtigsten öffentlichen Angelegenheiten, welche in den Händen eines Senats (Gerusia) lag, und von der Leitung des Gerichtswesens fern gehalten wurde, durfte es an der Wahl der beiden Könige (Suffeten), der Magistrate und obersten Feldherrn theilnehmen. Die Volksreligion der Karthager war der ihrer Stammverwandten, der Phönizier (s. d.), verwandt. In der Nähe des alten K. wurde auf Antrag des Cajus Gracchus die röm. Colonie Junonia gegründet, welche unter Julius Cäsar und Augustus rasch aufblühte und im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. zu den blühendsten Städten der röm. Monarchie gehörte. 439 wurde dieses neue K. durch den Vandalen Genserich zur Hauptstadt seines Reichs erhoben, 533 durch Belisar erobert und 647 durch die Araber abermals zerstört. Ruinenstätten dieser Stadt finden sich bei den Dörfern Sidi-Bu-Saïd und Duar-el-Schat; von der alten Stadt sind nur Reste der Burg (Byrsa) erhalten. Vgl. Falbe, "Recherches sur l'emplacement de Carthage" (Paris 1835); Bötticher, „Geschichte der Karthager" (Berlin 1827); Davis, „Karthago und seine Ueber-

reste" (aus dem Engl., Leipzig 1863), und Münter, „Religion der Karthager" (2. Aufl., Kopenhagen 1821).

Karthaune (vom ital. quartana, franz. quart de canon, Viertelsstück) war im Anfange des 16. Jahrh. der Name für die kleineren Belagerungsgeschütze, welche 25 Pfd. Eisen schossen; man hatte ganze, welche eine Ladung von 48 Pfd aufnahmen, halbe, Viertel- und Achtel-K.n; größere Stücke hießen Doppel-K.n. Nach dem Dreißigjährigen Kriege gebrauchte man nur noch halbe und Viertel-K.n. Gegenwärtig ist diese Benennung außer Gebrauch gekommen und man bezeichnet die Geschütze nach ihrem Kaliber.

Karthaus, Township in Clearfield Co., Pennsylvania. 452 E. (1870).

Karthäuser, Mönchsorden, gestiftet von dem heil. Bruno (s. d.) von Köln, der sich (1086) mit sechs Gefährten in der Einöde Chartreuse (lat. Cartusium, Karthause), 4 Stunden von Grénoble, in Frankreich, niederließ und auf Grundlage der Benedictinerregel das Mönchsleben mit dem Einsiedlerleben dadurch zu verschmelzen suchte, daß jeder Mönch abgesondert von den anderen seine eigene Wohnung hatte. Zu den gewöhnlichen Gelübden kam noch das des Stillschweigens, mit dem Arbeit und eine strenge Ascese verbunden wurden. Die feierliche Bestätigung des Ordens geschah durch Papst Alexander III. (1170); seine jetzige Constitution erhielt er 1681. Die Tracht ist ein Tuchrock mit Ledergürtel, Scapulier und einer Kapuze von weißer Farbe. Sie bestehen nur noch in Frankreich und in Rom. Die Karthäuserinnen entstanden nach der Regel der K. 1116; ihre Ordenssatzungen sind jedoch nicht so streng wie die der Mönche. Außerhalb Frankreich's, wo sie im vorigen Jahrh. noch 5 Klöster hatten, die aber in der Revolution zerstört wurden, breiteten sie sich nicht aus; gegenwärtig haben sie, seit 1822, wieder ein Haus bei Grénoble. Vgl. Montalambert, „Die Mönche des Abendlandes" (deutsch von K. Brandes, Regensburg 1861—68).

Kartoffel (ursprünglich Tartuffel, vom ital. tartuffoli, weil sie zuerst von Italien aus nach Deutschland eingeführt wurde, auch Erdapfel, Grundbirn genannt; franz. pomme de terre (Erdapfel); engl. potato), Wurzelknolle von Solanum tuberosum aus der Familie der Solanaceen, charakterisirt durch die am Wurzelstocke, an langen strangartigen Sprossen wachsenden, verschieden gestalteten, vielkeimigen Knollen, den sog. K.n, die 3—4 krautartigen, aufrecht stehenden, ästigen 6—24 Zoll hohen Stengel und die kirschgroßen, gelblichgrünen, runden Beeren mit plattgedrückten, ölhaltigen, nierenförmigen Samenkörnern. Die mit ganzrandigen, wechselsweisen, kleinen Ausbuchtungen versehenen Blätter sind ungleich gefiedert; die geruchlosen weißen, blaßvioletten oder rothen Blüten stehen in langgestielten, gipfel- und seitenständigen Trugdolden mit gegen die Mitte gegliederten Blütenstielchen. Ihre Heimat sind die Gebirge des westlichen Südamerika (nach Gregg soll sie auch in den Gebirgsthälern von Neu-Mexico vorkommen), wo sie "papas" genannt wurde und noch heute wild wachsend angetroffen wird, hat weiße, wohlriechende Blumen und treibt etwa 2 Zoll lange, fade schmeckende Knollen. Ihre Cultur wurde von dort wahrscheinlich in die Andes verpflanzt, und den Eroberungszügen der Inkas folgend, breitete sie sich auch in Peru, Quito und dem Plateau von Neu-Granada aus; in Mexico wurde sie jedoch erst nach der europäischen Besitznahme eingeführt. In Europa wurde die K. zuerst in Spanien und Italien (1580) angebaut, ihre Cultur im Großen begann jedoch erst seit der Mitte des 18. Jahrh., und von Rußland abgesehen, in Deutschland und dem Norden am spätesten (in Altbayern wurde sie 1791 zum erstenmal angepflanzt). Es ist auffallend, daß Kaffee und Tabak trotz der größten Hindernisse sich außerordentlich schnell verbreiteten, während die thörichterweise für giftig gehaltene K. nur mit dem größten Widerstreben aufgenommen wurde. Jetzt aber ist dieselbe für die Landwirthschaft, abgesehen von ihrem Werth als Nahrungsmittel für die Menschen und ihrer Benutzbarkeit als Viehfutter, von der größten Bedeutung geworden, weil sie in jedem Klima gedeiht, in jeder Art des Bodens fortzubringen ist und noch in geringem Lande erträgliche Ernten gibt; endlich auch, weil sie im Fruchtwechsel eine sehr passende Zwischenfrucht bietet, die der nachfolgenden Halmfrucht den Boden von nutzlosen Kräutern rein und in mürbem Zustande darreicht. Die Varietäten der K. sind sehr zahlreich, verschieden durch die Zeit der Reife, durch Qualität, Farbe, Form, Größe u. s. w.; während durch Cultur, wie z. B. durch Pfropfen verschiedener Sorten auf einander ("Gardener's Chronicle"), durch Aussäen von Samen, der bei guter Pflege schon im dritten Jahr eßbare Knollen erzeugt, immer neue Arten entstehen. Als ursprüngliche Gebirgspflanze liebt die K. einen lockern, frischen, granitsandigen Boden und bildet in solchem besonders gehaltreiche, wohlschmeckende Knollen, während im Thonboden besonders die Zahl und Größe der Knollen zunehmen. Der Weg also, die Entwickelung der Pflanze zu beschleunigen, beschränkt sich einestheils auf solche Maßnahmen, welche die mittlere Bodenwärme erhöhen

(Drainage, Düngung mit organischen Stoffen, Wahl einer günstigen Lage), anderntheils auf eine Einwirkung auf die verwendeten Samen, bezüglich Saatknollen, behufs Erhöhung der Keimungsreife und Keimungsenergie. Letztere wird befördert durch Concentrirung des Zellsaftes und die damit verbundene Steigerung des specifischen Gewichts ꝛc. mittels einer mäßigen Austrocknung, welche bis zum Welkwerden vorzuschreiten hat. Die Fruchtbarkeit wird noch erhöht durch weites Auseinanderpflanzen der einzelnen ganzen oder halben Samenknollen, wie auch durch die Größe der Knollen; je größer und schwerer diese, desto reicher die Ernte. Auch dadurch, daß man seitlich von den Stöcken die Erde vorsichtig wegscharrt und von den so bloßgelegten Knollen die größten abpflückt, soll schon die mehr als dreifache normale Knollenzahl geerntet worden sein. Die Kartoffelcultur und deren Consumtion scheint auch jetzt noch überall in stetiger Zunahme begriffen und größer als je zuvor zu sein. In Großbritannien wurden 1866: 807,000 Centner vom Continent eingeführt, obgleich die heimische Production gegen früher noch zugenommen hatte. Die K. wird jetzt ebenfalls im südlichen Afrika, in einigen Theilen Indiens und ganz Australien cultivirt, während sie in Tasmanien und Neu-Seeland schon längst eines der wichtigsten Ernteprodukte bildete. Die Bewohner China's betreiben ihre Cultur in den nördlichen Theilen des Landes. In Irland wird immer mehr Land dazu verwandt und im Jahre 1866 waren etwa 1,110,000 Acres bepflanzt. In den Ver. Staaten hatte sich die Production von 65¾ Mill. Bushels im Jahre 1850 auf 110¼ Mill. im Jahre 1860 gehoben, war aber bis 1865 infolge des Bürgerkriegs wieder auf 101,032,095 Bushels gefallen, wird jedoch seitdem den 1860 erreichten Höhepunkt längst überschritten haben. Auch in den britischen Besitzungen von Nordamerika ist eine bedeutende Vermehrung der Production eingetreten, so ist z. B. in Ober-Canada die Quantität der geernteten K. von 5 Mill. Bushels im Jahre 1856 auf 15½ Millionen im Jahre 1861 gestiegen. Was die sog. Kartoffelkrankheit betrifft, so unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß ein parasitischer Pilz (Peronospora infestans) dieselbe veranlaßt. In seinem Auftreten von den Witterungsverhältnissen mehr oder weniger begünstigt, bewirkt er zunächst das Schwarzwerden des Kartoffelkrautes. Von den Blättern gelangen seine in großer Menge gebildeten Fortpflanzungsorgane auf und in den Boden und so zu den Knollen; sie werden dann auch Veranlassung zur Erkrankung der letzteren. Die Keimschläuche der Fortpflanzungsorgane des Parasiten vermögen in die Knolle zu dringen und erzeugen hier ein reich verzweigtes Fadengewebe, das, zwischen den stärkemehlführenden Zellen verbreitet, Bräunung der ergriffenen Gewebstheile und endlich faulige Zersetzung der ganzen Knollen herbeiführt. Vermehrt wird dieses Vordringen der aus den Sporangien sich entwickelnden beweglichen Zoosporen noch durch anhaltende Feuchtigkeit im Boden, während bei trockner Beschaffenheit desselben die Fortpflanzungsorgane des Parasiten absterben, ehe sie zu den Knollen gelangt sind. Daß der in Rede stehende Pilz von jeher in dem Vaterlande der K. auf dieser vorgekommen und mit den Knollen in die kartoffelbauenden Länder aller Erdtheile eingeschleppt worden ist, steht außer allem Zweifel. Ein durchgreifendes und absolutes Mittel gegen diese Krankheit kennt man bis jetzt noch nicht, aber ein möglichst günstiger Erfolg kann bei einer sorgfältig angewendeten Auswahl ganz gesunder Saatkartoffeln, möglichst trockner Lage, und absichtlicher Trockenlegung des Feldes, Auswahl geeigneter Sorten, Tieflegung der Knollen durch frühzeitiges Häufeln und Abschneiden des Krautes, wenn dasselbe von dem Pilz befallen wird zu einer Zeit, wo die Knollen schon entwickelt sind, erreicht werden. Nach der Ernte aber müssen alle kranken, fleckigen Knollen ausgelesen und die gesunden (womöglich in Asche) in ganz trocknen Räumen aufbewahrt werden. Mit einem neuen Mittel gegen die Kartoffelkrankheit hat Reidemeister (vgl. „Wochenblatt der Annalen der Landwirthschaft 1871") interessante Versuche angestellt. Darauf fußend nämlich, daß das Petroleum, welches schon längst als Vernichtungsmittel von allen Kerbthieren, sowie auch mikroskopischen Wucherungen thierischer und pflanzlicher Art geschätzt wird, auch in der gasförmigen Verdunstung die Parasiten und deren Keime ertödte, tränkte er einen sechzig Ellen langen Baumwollendocht mit Petroleum und befestigte denselben zwischen den Kartoffelreihen nahe über der Erde. Die so umgebenen und durchzogenen Kartoffelstauden waren noch gegen das Ende des Monats August gesund grünend, während das übrige Feld nur abgestorbene Pflanzen zeigte. Es ist deshalb mit ziemlicher Gewißheit anzunehmen, daß ein ein- bis zweimaliges Tränken des Baumwollendochtes mit Petroleum zum vollkommenen Schutze der K.n ausreicht, und Mühe und Kosten dürften kaum zu groß erscheinen, um ein so unentbehrliches Nahrungsmittel gesund zu erhalten. Die Knollen bestehen aus 18—22% Stärkemehl, 70—80% Wasser, wenig Eiweiß-Faserstoff, Gummi, Harz, phosphorsaurem Kali und phosphorsaurem Kalk, Salzen und etwas Solanin (s. d.). Die K., welche vom Menschen in der mannigfachsten Zubereitung genossen wird, ist eine leicht verdauliche Speise,

und ihr mäßiger Genuß ist durchaus zuträglich, allein als Nahrungsmittel hat sie, da die Anzahl ihrer Proteïnkörper (stickstoffreiche, eiweißartige Körper) eine äußerst geringe ist, nur als Fettbildner einigen Werth für die Ernährung. Man muß sie deshalb mit reichlichem Fleisch, Käse oder Eiern genießen; etwas Fett beschleunigt die Verdauung des Stärkemehls. Nach Sorauer („Annalen der Landwirthschaft") ist der Stärkegehalt der K.n um so geringer, je mehr Proteïnkrystalle in der Rinde der Knollen sich vorfinden. Unter Proteïnkrystallen versteht man die eiweißreichen, krystallinischen, meist in Würfelform auftretenden, farblosen, oft durchscheinenden Gebilde, welche in der Rinde der K. vorhanden sind, während sie sich im Innern der Knolle nur selten zeigen. Hoffmann fand („Böhmisches Centralblatt"), daß im Allgemeinen zu große K.n an Stärkemehl ärmer und an Wasser reicher sind als kleinere. Größeren Werth hat die K. als Viehfutter, besonders wenn sie, wie für die uns Milch liefernden Thiere, mit Heu und Häcksel, mit Oelkuchen und Kleie gemischt, oder wie für Vögel und Fische, mit Mehl und Salz zusammen gekocht oder gebacken wird. Für Schafe sind die K.n ein gutes Futter, doch darf man ihnen täglich nur $1^1/_2$—2 Pfund neben genügendem Trockenfutter und etwas Salz geben. Die Wolle soll nach dieser Fütterung feiner werden und besser wachsen. Außerdem dient sie zur Bereitung von Stärkemehl und von Branntwein und läßt sich in Gummi, in Sirup und Zucker verwandeln. Das Extract des frischen, narkotischen Krautes wurde in neuerer Zeit als Heilmittel eingeführt, und die Blüten sollen einen guten Brustthee liefern. Außer Sol. tuberosum wurden in neuerer Zeit auch einige andere Arten aus der Ordnung der Solanaceen zur Cultur empfohlen, wie S. melongena und ovigerum, gewöhnlich Eieräpfel oder Tolläpfel, S. Quitense, Quito-Apfelsinen, S. laciniatum, auch Känguruäpfel genannt u. s. w. Die sog. Süße K. (Batatas edulis, engl. Sweet Potato) ist die wichtigste Art der Pflanzengattung Batatas aus der Ordnung der Convolvulaceen. Dieselbe stammt aus Ostindien, wird aber jetzt in allen wärmeren Ländern angebaut und liefert ein angenehm süßschmeckendes, sehr nahrhaftes Nahrungsmittel. Nächst dem Mais ist die Süße K. die hauptsächlichste Nahrung der ärmeren Classen in den südlichen Staaten der Union. Dies ist die K. der alten englischen Botaniker, während die von S. tuberosum damals noch unbekannt war. Der Stamm der süßen K. ist rund, rauh, auf dem Boden hinkriechend, mit länglichen, gelbröthlichen Knollen und großen, rothen oder weißen Blüten. Die Cultur derselben ist sehr einfach, denn sie läßt sich leicht vermittelst der Knollen oder durch Stecklinge fortpflanzen, erfordert wenig Aufmerksamkeit und erzeugt bald neue Früchte. Die Blätter werden häufig als Gemüse zubereitet gegessen. Vgl. Kreißig, „Der Kartoffelbau im Großen" (Königsberg 1833); W. Löbe, „Die K." (Leipzig, 2. Aufl. 1857); De Bary, „Die gegenwärtig herrschende Kartoffelkrankheit, ihre Ursache und Verhütung" (Leipzig 1861).

Kartoffelkäfer (Doryphora decem lineata), dessen gelbliche Flügeldecken mit 10 schwarzen Streifen gezeichnet sind und der schon seit mehreren Jahren in den Ver. Staaten und Canada beträchtliche Verheerungen auf den Kartoffelfeldern angerichtet hat, wurde zuerst vom Naturforscher Say in den Gebirgen des Territoriums Colorado aufgefunden und beschrieben. Der Käfer, zur Gattung Doryphora gehörend, und seine Larven leben dort von den Blättern einer Art wilden K. (solanum rostratum), war aber nicht allzu zahlreich vorhanden. Seitdem er aber in den westlichen Staaten erschien, ist er bereits zur förmlichen Landplage geworden, denn er vermehrt sich rasch und ein einziges Paar ist im Stande unter günstigen Verhältnissen binnen 8—9 Wochen 6—700 Junge zu erzeugen. Die natürlichen Feinde desselben sind und deshalb wohl zu schonen: die Gattung der Kleinen Marienkäfer (Gotteskuh, lady bug), deren Eier denen des Kartoffelkäfers sehr ähnlich sind und welche vorzugsweise die Eier des K.s vernichten. Die häufigsten Arten derselben sind: Hippodamia maculata, blaßroth mit großen schwarzen Flecken auf den Flügeldecken; Hippodamia punctata, ziegelroth mit 13 schwarzen Flecken; und Coccinella notata, ziegelroth mit 9 schwarzen Flecken. Außer diesen sind noch ein Soldatenkäfer Reduvius raptatorius, hellbraun und größer wie die Marienkäfer, der Laufkäfer Harpalus caliginosus und der große schwarze, mit schmalen röthlich braunen Punkten versehene Calosoma calidum hervorzuheben. Da diese Käfer jedoch alle noch nicht sehr zahlreich vorhanden sind, so ist es nöthig täglich die Pflanzen zu untersuchen, die Käfer, Larven und Eier abzusammeln und zu zerstören. Für größere Felder wird Pariser Grün (1 Pfund auf 10 Pfund Mehl und über die Pflanzen ausgestreut) empfohlen; das Grün schadet den Kartoffeln nicht, tödtet aber die Käfer. 4 Pfund sind hinreichend für einen Acker Land mit K.n. Landwirthe im Westen machen abends um die Pflanze 3 oder 4, 2 Zoll weite und 10—12 Zoll tiefe Löcher und werfen einige Käfer hinein, sind Weibchen darunter, so sind die einzelnen Löcher früh oft mit mehr als 100 Käfern gefüllt. Zweckmäßig soll es auch sein die Kartoffelfelder in der Mitte von

Getreidefeldern, bes. Buchweizen anzulegen, oder auch Buchweizen zwischen die einzelnen Kartoffelreihen zu säen; der Geruch des Buchweizens scheint den Käfer zu vertreiben.

Karve, s. Kümmel.

Karyatiden (wahrscheinlich vom griech. karyatides, Lastträgerinnen), nennt man Statuen, welche statt Säulen als Träger verwandt sind, und zwar, nach dem Vorgange Vitruv's, hauptsächlich langbekleidete Frauengestalten in ruhiger Stellung. Das schönste Beispiel dieser Art bietet das Erechtheion auf der Akropolis zu Athen. Auch nackte Männergestalten, Atlanten oder Telamone genannt, wurden von den alten Architekten in ähnlicher Weise verwandt. Der Name ist nicht endgültig zu erklären, doch steht er vielleicht in irgend einer Verbindung mit der Stadt Karyä im nördlichen Lakonien.

Kasan (tatar., Kessel). 1) Gouvernement im Kaiserthum Rußland, umfaßt 1116 Q.-M. mit 1,607,122 E. (1863), war ursprünglich das Land der finnischen Bulgaren, wurde dann ein Theil des tatar. Khanats Kiptschak, war seit 1438 ein eigenes Reich, und fiel unter Iwan IV., dem Schrecklichen, der 1552 die Stadt K. eroberte und das Khanat aufhob, an Rußland. K. wird von der Wolga, der Unteren Kama und der Kasanka bewässert, ist rechts von der Wolga 50—100 F. hoch, links von weiten Wiesen und Morästen erfüllt, und steigt in der Nähe der Stadt K. zu einem Berglande auf. Das Gouvernement zerfällt in 11 Kreise. 2) Hauptstadt desselben, liegt theils auf Hügeln, theils eben an beiden Ufern der Kasanka und hat 78,602 E. (1863). In der Mitte der Stadt liegt die Festung, der Kreml, genannt, aus tatarischer Zeit stammend, welcher innerhalb seiner Mauern die Kathedrale einschließt mit dem wunderthätigen Bilde der Mutter Gottes von K. K. hat eine 1814 eröffnete Universität mit reichhaltiger Bibliothek, Botanischem Garten und einer Sternwarte. Infolge seiner Lage in der Nähe der Wolga ist K. ein Hauptstapelplatz zwischen dem europäischen und asiatischen Rußland. Der Handel liegt vorzugsweise in den Händen der Tataren.

Kaschau, Hauptstadt Oberungarns, in der Gespanschaft Abaujvar, mit 21,742 E. (1869), liegt am Hernad, hat 13 katholische, 1 protestantische und eine reformirte Kirche, eine Rechtsakademie mit Bibliothek, Seminar, Theater, Papier- und Tabaksfabriken und treibt bedeutenden Handel mit Getreide, Wein und Tabak. In der Nähe liegt der reizend gelegene Badeort Banko oder Mühlenbad. Am 4. Juni 1849 wurde hier eine Schlacht geschlagen, in welcher die Oestreicher unter General Schlick die Ungarn unter Meszaros besiegten.

Kaschelot oder Cachalot (franz.), Gemeiner Pottfisch, Pottwal (Physeter macrocephalus), eine zu den Walthieren (Cetaceen) gehörige Säugethierart, mit fischähnlichem, 60—70 Fuß langem Körper, wovon der Kopf ein Drittel ausmacht, und starken in beiden Kiefern befindlichen Zähnen. Der K. hat nur ein Spritzloch, aber keine Barten, ist oben schwarz, unten weißlich und über alle Meere verbreitet; wird, besonders von Amerikanern und Engländern, stark gejagt, und liefert Thran, Walrath (s. d.) und Amber oder Ambra (s. d.).

Kaschgar (Kaschghar). 1) Landschaft im chines. Westlande oder Ili. 2) Die westlichste Stadt des Chinesischen Reiches und Hauptstadt der Landschaft K., unfern der Grenze zwischen China und der Großen Bucharei, hat 40—50,000 E., welche blühende Industrie (Teppiche, Gold- und Silberstoffe) treiben, und ist ein Hauptstapelplatz des Verkehrs mit Mittelasien. Im August 1857 wurde hier der deutsche Reisende A. Schlagintweit ermordet.

Kaschmir. 1) Einer der unabhängigen Staaten Indiens am N.-Westende des Himalaya gelegen, wurde 1846 unter die Herrschaft des Ghulb-Sings (gest. 1859) gestellt, erstreckt sich zwischen $33^1/_2{}^0$ und $44^1/_2{}^0$ nördl. Br. und wird im W. vom Pendschab, im O. und N. von den hohen Tafelländern und Thälern des Hindu-Kusch und des Kabul begrenzt, umfaßt etwa 9000 Q. M. mit gegen 400,000 E. K. bildet ein auf allen Seiten von 14—16,000 F. hohen Schneegipfeln umstelltes Hochthal, das von dem Dschelam (pers. Hydaspes), welcher den $3^1/_2$ M. langen Walar- oder Bullar-See durchfließt, bewässert wird. Das Hochthal selbst, das Kaschmir-Thal, liegt in einer Höhe von 5000 F. und litt 1828 zwei Monate lang unter täglichem Erdbeben. Seine vorherrschenden Gesteine sind Schiefer, Quarzite, Sandsteine, doch sind auch Metalle, namentlich Eisen, vertreten und reichliche Schwefelquellen vorhanden. K. ist mit seinen schneebedeckten Piks, seinen malerischen Thalschluchten, zahlreichen Seen und herrlichen Strömen mit ihren Wasserfällen, seinen prächtigen Wäldern, dem reichen Blumenschmuck der Ebenen und seiner mannigfaltigen Thierwelt wiederholt als ein Paradies geschildert worden. Die Einwohner, Hindus, theils Bekenner des Islam, theils des Brahmanismus, treiben Landbau (Reiß) und Vieh-

zucht. Das wichtigste Produkt des Landes sind die berühmten Kaschmirshawls, welche theils aus den Haaren der zahmen Ziegen, theils aus denen der wilden Tibet's und zwar aus dem Unterhaar gewoben werden. Die Paschmina-Shawls werden aus der Wolle der Hausthiere, die Asalilus aus der Wolle der Gebirgsschafe Tibet's angefertigt. An den kostbarsten Shawls arbeiten drei Weber $1\frac{1}{2}$ Jahr lang. Die Fabrication von Schußwaffen, Leder- und Sattlerarbeiten, Papier und Rosenöl, welche früher in hoher Blüte stand, ist bedeutend gesunken. 2) K. oder Srinagar, d. i. Stadt des Glücks, am Dschelam, jetzt 60,000 E., in den Zeiten ihres Glanzes ungeheuer bevölkert, ist eine verfallene Stadt mit schönen Moscheen und großartigen Ruinen. K. stand bis 1341, in welchem Jahre es an die Mohammedaner kam, unter eingeborenen Herrschern, wurde 1586 mit dem Mongolenreiche Delhi vereinigt, gerieth 1753 in die Hände der Afghanen und gelangte 1819 wieder unter die Herrschaft der Hindu-Shiks.

Käse (engl. cheese), ein durch seine Nahrhaftigkeit und als Handelsprodukt ungemein wichtiges, stickstoffreiches Nahrungsmittel, welches hauptsächlich aus der Milch der Kühe, Schafe und Ziegen bereitet, zum größten Theil aus dem in der frischen Milch aufgelösten Käsestoff (s. Casein) besteht, dem mehr oder weniger Fett, etwas Milchzucker und mineralische Bestandtheile der Milch, sowie Wasser und die Zersetzungsprodukte der genannten Stoffe beigemengt sind. Je nach den verschiedenen Bereitungsmethoden, nach der Qualität der Milch oder Zusatz von Rahm unterscheidet man fetten, mageren, halbfetten, doppelfetten und Rahm-K., Süßmilch-K., wenn die Milch künstlich durch Erwärmen und durch Lab aus Kälbermagen, Essig, oder Salzsäure, und Sauermilch-K., wenn sie durch längeres Stehenlassen zum Gerinnen gebracht wurde. Außerdem hängt die Güte und Verschiedenheit des K.s vom Grad der Wärme, der Feuchtigkeit und dem Luftzutritte bei der Aufbewahrung, von der Jahreszeit, der Rasse und Behandlung des Milchviehes, vom Grad der Erhitzung und Pressung, vom Salzen und Waschen und von der Größe und Form der einzelnen K. ab. Große Süßmilch-K. halten sich viel länger und sind infolge dessen einer weiteren Verbreitung fähig als kleine Süßmilch- und Sauermilch-K. Besondere K.-Arten werden durch Zusätze von Gewürzen, Kräutern oder Nahrungsstoffen (Kartoffeln, Eier, Butter ꝛc.) zubereitet. Pott-K. ist Holländer-K., der 40—50 Proc. Wasser und 20—30 Proc. Proteïnstoffe enthält, mit Zusatz von Wein oder Bier und Gewürz; hin und wieder werden K. auch geräuchert. In China bereitet man den sog. Legumin-K. (Tao-foo) massenhaft aus dem Pflanzenkäsestoff der Hülsenfrüchte (Leguminosen), indem man Erbsen oder Bohnen einweicht und zerreibt, den entstehenden Brei durchseiht und kocht, wodurch sich Stärke und Legumin auflösen und dann mit Gipswasser zum Gerinnen bringt, worauf das Geronnene unter Zusatz von Salz wie Milch-K. behandelt und meistens frisch gegessen, oder auch getrocknet, zerschnitten und mit gezuckertem Wein in Gärung versetzt wird. Der große Unterschied zwischen den Eigenschaften des reifen K.s von denen des frischen Quarkes beruht auf dem Zersetzungsprocesse des Käsestoffes in ein butterartiges Fett, dessen Entstehung Blondeau von der Vegetation eines Schimmelpilzes (Penicillium glaucum) ableitet. Derselbe wirkt nicht nur als Ferment auf den Mageninhalt und befördert die Verdauungsthätigkeit, sondern ist auch selbst leichter verdaulich, als frischer K. und daher nahrhafter. Obgleich der K. als ein außerordentlich werthvolles Nahrungsmittel (388 Gramme K. halten an eiweißartigen Stoffen soviel als 18 Eier oder 614 Gramme Ochsenfleisch) schon seit den frühesten Zeiten bekannt war und von allen Viehzucht treibenden Nationen mit mehr oder weniger Geschick hergestellt wurde, so war es doch erst der neuesten Zeit vorbehalten, seine Vorzüge in einer neuen Richtung, der Transportabilität und Conservirungsfähigkeit, hervortreten zu lassen und der Fabrication desselben einen nie geahnten Aufschwung zu geben. In allen Milch producirenden Ländern entstehen Käserei-Genossenschaften, da diese bedeutend billiger arbeiten und ein besseres Produkt liefern können, als dies beim Einzelbetrieb möglich ist. Jedoch nicht allein auf der besseren Erkenntniß der vortheilhaften Eigenschaften des K.s und seiner gewinnbringenden Production beruht die große Ausdehnung derselben, sondern dieselbe ist wohl hauptsächlich der heutigen Beleuchtungsart (Petroleum und Gas) zu verdanken, indem die früher dazu verwandten ungeheuren Mengen von Pflanzenölen und thierischem Fettstoff jetzt der Milchproduction zu Gute kommen. Für jene Fettstoffe aber wird nun das gleiche Quantum Milch verfügbar, das früher zu Butter verarbeitet wurde, während der Käsestoff in Form von dicker (saurer) Milch und von Buttermilch zur Ernährung der Kälber, der Schweine und des Geflügels diente. Was die K. producirenden Länder betrifft so stehen allen andern die Ver. Staaten voran, die bereits an Massenhaftigkeit der Production, wenn auch noch nicht an Güte des K.s die übrigen übertreffen. Speciell sind es einige der

östlichen Staaten, wie New York, Pennsylvania, New Jersey ꝛc., sowie Ohio, die bis jetzt mit Erfolg in dieser Branche gearbeitet haben. 1866 gab es z. B. im Staate New York 413 Käsefactoreien, welche die Milch von 171,575 Kühen verarbeiteten. Im Jahre 1869 wurde die Zahl der in den Ver. Staaten und Canada vorhandenen Käsefabriken auf mehr als 1000 geschätzt, deren Erzeugniß sich auf ca. 1800 Kisten wöchentlich belief. Auf der landwirthschaftlichen Ausstellung zu Buffalo, im Herbst 1871, war ein aus 30,000 Quart Milch fabricirter und 3000 Pfund schwerer K. ausgestellt. Vorzugsweise wird der nach Art englischer Käsearten (des Cheddar-, Cheshire-, Derbyshire-, Dunlop-, Gloucester-, Lincolnshire-, Norfolk- und Wildshire-K.s) zubereitete K. nach Europa exportirt, so in dem am 30. Juni 1867 endigenden Fiscaljahre 52,352,127 Pfund, im Werthe von 7,893,535 Dollars, wovon England allein K. im Betrage von 7,181,583 Dollars empfing. Trotz der bedeutenden, eigenen Käsefabrication, führt England noch massenhafte Mengen ein, und zwar wurde in der neuesten Zeit der aus den Ver. Staaten importirte bereits billiger als der einheimische verkauft und verspricht dort für die ärmeren Classen bald ein unentbehrliches Nahrungsmittel zu werden. Holland bringt jährlich etwa 30—40 Mill. Pfund K. in den Handel, während Frankreich, zwar auch viel und zum Theil vorzügliche Sorten K., liefert, aber doch den eigenen Bedarf nicht decken kann. In Italien ist die Käsefabrication, namentlich in der Lombardei, von Wichtigkeit; die Gesammtmenge der Production beträgt 300—400,000 Centner jährlich. Die Schweiz führt jährlich gegen 400,000 Centner K., zu einem Werthe von 22 Mill. Francs, aus. In Deutschland werden zwar sehr viele Sorten K. verfertigt, aber nur wenige derselben kommen in den größeren Handel. Die hauptsächlich nach den Ver. Staaten importirten Käsesorten sind: der Parmesan-K. aus Italien, der Emmenthaler-, Neufchateler-, und Gruyère-K. aus der Schweiz und dem französischen Jura-Departement, und der Roquefort-K. und der Fromage de Brie aus Frankreich.

Kasematten (vom ital. casa Haus, und matto blind, verdeckt, eigentlich verdecktes Haus; engl. casemate) heißen in den Festungen bombenfeste Gewölbe (engl. bomb proofs), welche theils zur Kasernirung von Truppen und Unterbringung verschiedener Vorräthe, theils auch zur Vertheidigung nach außen dienen, in welchem Falle sie auch Defensiv-K. genannt werden. Sie werden häufig mehrere Etagen übereinander in den Erdwällen angelegt, oder bilden außerhalb derselben eigene Bauwerke.

Käsepappel, s. Malve.

Kaserne (franz. caserne, ital. caserma, aus casa d'arme, Waffenhaus, entstanden, daher im ältern Deutsch Kasarme) sind Gebäude zur Unterbringung von Truppen in Garnisonsstädten und Festungen, in den letztern meist bombenfest gebaut und auch zur Vertheidigung eingerichtet, wo sie dann Defensiv-K. heißen. Die K.n gewähren den Vortheil, daß die Last der Einquartierung für die Bürger aufhört und auch den einer leichteren Handhabung der Disciplin; sie werden gewöhnlich mit Rücksicht auf den für die Bequartierung eines Truppenkörpers, z. B. eines Bataillons, Regiments ꝛc., nöthigen Raum erbaut und haben gleichzeitig einen für die gewöhnlichen Evolutionen des Truppenkörpers geeigneten Exercierplatz. Bei der Cavallerie pflegen Ställe mit den K.n verbunden zu sein. In dem Heerwesen der Ver. Staaten finden sich keine K.n, da größere Waffenplätze fehlen. In den Forts und Militärstationen dienen für die Zwecke derselben hölzerne Baracken (barracks).

Käsestoff, s. Caseïn.

Kasimir, auch Kasemir oder Kaschmir, ist ein Stoff, welcher aus Kammgarn von tibetanischem Ziegenhaar (Kaschmir) geköpert, oder von feiner Kammwolle, oft ganz aus Streichwollgarn verfertigt wird. Der K. ist einem dünnen, feinen Tuche ähnlich, nur einmal gerauht und sehr kurz geschoren.

Kasimir, eigentlich Kazimierz (vom russ. kasátj, zeigen, und mir, Friede, Friedensbringer), der Name mehrerer polnischer Fürsten und Könige. 1) K. I., Sohn Mieczyslaw's II., geb. 1015, stand nach seines Vaters Tode 1034 unter der Vormundschaft seiner Mutter Richsa, die durch Bevorzugung der Deutschen die Polen erbitterte, und daher mit ihrem Sohne 1037 vertrieben wurde. K. ging nach Sachsen, trat hierauf in den Benedictinerorden zu Clugny, von wo ihn die Polen 1040 zurückriefen. Auf den Thron gelangt, befestigte er die fürstliche Gewalt und das Christenthum, erhielt Breslau und mehrere andere Städte von den Böhmen zurück und starb 1055. 2) K. II., der Gerechte, geb. 1138, Sohn Boleslaw's III. und der Salome von Bergen, war neben seinen 4 älteren Brüdern im Testamente seines Vaters nicht bedacht worden, erhielt jedoch 1167 von seinem Bruder Boleslaw das Fürstenthum Sendomir und gelangte nach Mieczyslaw's III. Vertreibung auf den polnischen Thron. Er hob viele Vorrechte des Adels auf und starb 1194. 3) K. III., der

Große, von 1333—70, Sohn des Königs Wladislaw, geb. 1309, beendete, zur Regierung gekommen, die Feindseligkeiten seiner Vorgänger mit dem deutschen Ritterorden durch den Frieden von Kalisch (1343), in welchem er auf Pommern verzichtete, dafür aber Kujavien und Dobrzin, nebst 10,000 Gulden Entschädigung erhielt. An Böhmen trat er die Oberhoheit über Schlesien ab, eroberte aber dafür Klein-Rußland, und machte Masovien lehnbar. Sein Bemühen die unterdrückten Volksclassen zu heben, zog ihm vom Adel den Spottnamen „Bauernkönig" zu. Er gründete mehrere Städte und bevölkerte sie mit deutschen Einwohnern, gab 1347 das erste geschriebene Gesetzbuch Polen's heraus, hob Industrie, stiftete Schulen und Hospitäler und starb 1370. Mit ihm erlosch der Stamm der Piasten (s. d.). 4) K. IV., Andreas, geb. 1427, Sohn des Großfürsten Jagello von Litauen, wurde nach dem Tode seines ältern Bruders Wladislaw 1444 zum König von Polen gewählt, nahm aber erst 1447 die Krone an. Mit dem Deutschen Orden führte er fast 20 Jahre lang Krieg, der durch den Frieden von Thorn (1466) beendigt wurde, in welchem der Orden Westpreußen an K. abtreten mußte. Im Jahre 1468 legte er durch die Berufung des Adels zur Berathung über die Staatseinkünfte nach Piotrkowo den Grund zur nachherigen polnischen Reichsverfassung. Er starb 1492.

Kaskaskia, in Illinois: 1) Fluß, entspringt in Champaign Co., fließt südwestl. und mündet in Randolph Co. in den Mississippi. Seine Länge beträgt 300 engl. Meilen. 2) Township in Fayette Co., 1220 E. (1870); Postdorf in Randolph Co., am Kaskaskia River, nahe dem Zusammenflusse desselben mit dem Mississippi. K. ist eine der ältesten Ansiedelungen in Illinois, wurde 1673 von Franzosen angelegt und war die erste Hauptstadt des Territoriums (bis 1818).

Käßmark (Késmark), Freistadt in der Zipser Gespanschaft, Ungarn, liegt am Poprad und dem Fuße der Karpaten, hat gegen 3,500 E., eine katholische Kirche mit kolossalem Kreuz, ein Schloß (die Tököly'sche Festung) und ein schöngethürmtes Rathhaus. K. treibt starken Handel mit Leinwand, Getreide und Hegyaler Wein.

Kasoag, Postdorf in Oswego Co., New York.

Kasota, Township mit gleichnamigem Postdorf in Le Sueur Co., Minnesota; 903 E. (1870).

Kasperle, die lustige Person des Puppenspiels, hat von der stehenden Maske der alten deutschen Posse (Kasper) ihren Namen, entstand nach dem Verschwinden des Hanswursts (s. d.) von der deutschen Bühne aus diesem und ist nur noch auf den Marionettentheatern (s. d.) vorhanden.

Kaspisches Meer, der größte Landsee der Erde, zwischen Europa und Asien gelegen, hat einen Flächeninhalt von 8750 Q.-M. und eine Tiefe von 60—656 Fuß. Sein Spiegel liegt 78,77 Fuß unter dem des Schwarzen Meeres; das Wasser ist salzig und in neuerer Zeit hat man ein periodisches Steigen und Fallen desselben beobachtet. Seine Ufer sind meist sandig und niedrig, aber stellenweise hoch und bergig; namentlich bildet im O. der Ust-Uert hohe Felswände. Die südliche Küste ist gut bewässert und reich an dichten Waldungen. Die S.-Westküste gehört zur Moganischen Steppe. Von den vielen Inseln sind die an der Ostküste, im Balchaner Meerbusen liegenden Tschelekjaner Inseln, wegen der vielen auf ihnen entspringenden Naphta-Quellen, die bekanntesten. Die Fischerei, besonders an den Mündungen der großen Ströme, ergibt einen jährlichen Durchschnittsertrag von 5 Mill. Silberrubeln. In das K. M. münden die Wolga, der Ural, Kuma, Terek, Kur und viele andere Flüsse. Vgl. Baer, „Kaspische Studien" (Petersburg 1855); Iwaschinzow, „Die russische Aufnahme des Kaspischen Meeres", in den „Memoiren" der Geographischen Gesellschaft zu Petersburg (1863).

Kassandra, auch Alexandra genannt, die schönste von den Töchtern des Priamos, fiel, wie die griechische Sage erzählt, nach der Zerstörung Troja's dem Agamemnon als Beute zu und wurde in Mycenä, während Aegisthus den Agamemnon erschlug, von der Klytemnestra ermordet. Von Apollo erhielt sie die Gabe der Weissagung, gegen das Versprechen seine Liebe zu erwidern; da sie aber nicht Wort hielt, strafte sie der Gott durch das unglückliche Loos, daß Niemand ihren Weissagungen Glauben schenkte. Als sie den Untergang von Troja vorher verkündet und ihre Landsleute vor dem trügerischen Rosse gewarnt hatte, ward sie von Allen als eine Rasende verlacht und mißhandelt. Als sie bei der Eroberung der Stadt sich in den Tempel der Athene geflüchtet hatte, riß sie Ajax, der Lokrer, vom Altare hinweg und mißhandelte sie. Dem Ajax entriß Agamemnon die Beute. Eine Bildsäule der K. stand zu Amyklä; zu Leuktra in Lakonien hatte sie einen Tempel und eine Bildsäule.

Kasse, oder Kassa (vom altd. chaza, Katze, Geldkatze, verwandt mit Kasten; franz. caisse), ist im gewöhnlichen Sinne ein zur Aufbewahrung von Geldern und Werthsachen bestimmtes, gegen Diebstahl und meist auch gegen Feuer verwahrtes Behältniß (engl. safe); dann in Comtoren das Zimmer, wo Einnahme und Ausgabe des Geldes stattfindet, und daher die K. aufbewahrt wird (engl. cash-room); ferner heißt K. eine Behörde, welche Empfang und Ausgabe von Geld zu überwachen hat, z. B. Stadt-K., Renten-K., Zollamts-K., Steuerkasse u. s. w. Im kaufmännischen Sinne wird unter K. baares Geld (engl. cash oder ready money) verstanden, daher der Ausdruck "per cassa" Baarzahlung bedeutet.

Kassel oder Cassel. 1) Regierungsbezirk in der preuß. Provinz Hessen-Nassau; umfaßt 184,18 Q.-M. und hat in 23 Kreisen 770,569 E. (1867). 2) Landkreis mit 36,936 E. 3) Die Hauptstadt des ehemaligen Kurfürstenthums Hessen, jetzt Kreisstadt, an der Fulda und im Knotenpunkte der nach Thüringen, Frankfurt, Westfalen und Hannover führenden Eisenbahnen, mit 41,587 E. (1867). K. wird schon 913 als Chassala erwähnt. Der Landgraf Philipp befestigte die Stadt und der Landgraf Karl legte die Ober-Neustadt an; 1807 wurde sie die Hauptstadt des Königreichs Westfalen und im J. 1815 wieder Residenz des Kurfürsten von Hessen, bis sie 1866 mit dem Lande an Preußen fiel. An der Ober-Neustadt liegt der große Friedrichsplatz mit dem Standbilde des Landgrafen Friedrich II., dem Residenzschloß, Museum, Hofverwaltungsgebäude; an der Südseite des Platzes führt ein Thor zur Karlsaue, dem besuchtesten Spaziergange; außerdem sind noch der Königsplatz und der Karlsplatz zu erwähnen. Unter mehreren Kirchen ist die goth. St.-Martinskirche die schönste. K. hat eine Sternwarte, Kunstakademie, Opernhaus, Gymnasium und die unvollendete Kattenburg an der Stelle des alten Schlosses. Eine Stunde von K. entfernt liegt das prachtvolle Lustschloß Wilhelmshöhe, das Louis Napoleon nach der Schlacht bei Sedan (1. und 2. Sept. 1870) von dem Könige Wilhelm bis März 1871 zum Wohnsitz angewiesen wurde. Vgl. Lyncker, „K. und die schönsten Punkte der Umgegend" (Kassel 1856), Kellner, „Abriß der Geschichte der Regierungsbezirke K. und Wiesbaden (ebend. 1868).

Kassenanweisungen oder Kassenbillets, s. Papiergeld.

Kassiopeia. 1) In der griechischen Mythologie die Gemahlin des Kepheus und Mutter der Andromeda. 2) Sternbild im nördlichen Theile des Weltraums, der Milchstraße, zwischen dem Kopfe des Kepheus, der Andromeda und dem Kamelopard.

Kasson, Township in Leelanaw Co., Michigan; 440 E. (1870).

Kassr-el-Kebir, span. Alcazar-Quivir, d. h. großes Schloß, Stadt im Königreich Fez, liegt 12 M. südl. von Tanger, inmitten einer fruchtbaren Küstenebene, die den größten Theil des Jahres überschwemmt ist, weshalb die Stadt der Sitz beständiger Fieber ist. K. hatte 1864 gegen 30,000 E. und hat historische Bedeutung durch die in ihrer Nähe am 4. Aug. 1578 gelieferte Schlacht, in welcher König Sebastian (s. d.) von Portugal geschlagen wurde und nach derselben spurlos verschwunden war.

Kassuben. 1) Herzogthum in dem Regierungsbezirk Köslin, der preuß. Provinz Pommern, umfaßt die Kreise: Fürstenthum-Kammin, Belgard und Neu-Stettin. Die Könige von Preußen führen den Titel Herzoge von K. 2) Volksstamm lechischer Abkunft, oder wie sie sich selbst nennen Kaszebi (im Sing. Kaszeb), zum Stamm der Wenden gehörend, im nordöstl. Theil Pommerns zwischen den Flüssen Lupow und Piasniza, südlich bis zur Stadt Lauenburg seßhaft. Im Regierungsbezirk Danzig wohnen etwa 86,000 K. (katholisch), im Regierungsbezirk Köslin, die eigentlichen K., 4900 Köpfe stark, welche sämmlich der lutherischen Kirche angehören. Ihre Sprache ist dem Hochpolnischen ähnlich. Sie waren bis 1810 Leibeigene.

Kastalia, eine dem Apollo geheiligte nach der Nymphe K. genannte Quelle am Südabhange des Parnassos, bei Delphi in Phocis, in der heutigen griechischen Nomarchie Attika und Böotien. Daher werden auch die Musen (s. d.) Kastaliden genannt.

Kastamuni. 1) Vijalet (Provinz) im türk. Kleinasien, das alte Paphlagonien umfassend, am Schwarzen Meere. 2) Hauptstadt desselben, am Gök-Irmak, mit einem alten Schlosse aus der Zeit der Komnenen, hat 12,000 E., welche Kattun und Kupferwaaren anfertigen und bedeutenden Wollhandel treiben.

Kastanien (engl. chestnuts), die eßbaren, süßen, mehlreichen Früchte des Kastanienbaums (Castanea), dessen edlere und größere Sorten unter den Namen Maronen, die kleineren als K. in den Handel kommen, verschieden zubereitet verspeist werden, und in einigen südlichen Ländern Europas im Winter die Hauptnahrung der ärmeren Classen bilden. Arten: der Echte Kastanienbaum (C. vesca), ein aus dem Orient stammender, im südlichen Europa, Frankreich und Süddeutschland einheimischer 50—80 Fuß hoher Baum,

der vorzugsweise einen trockenen, steinigen Boden liebt. Er hat eine grauliche, in der Jugend glatte, im Alter längsrissige Rinde, mit lanzettlänglichen, zugespitzten, kahlen, am Rande grobzähnig gesägten Blättern. Die männlichen Kätzchen stehen einzeln, winkelständig, sind übelriechend und blaßgelblich, die Blüten sitzen in Knäueln um die Spindel herum; die weiblichen Blüten, am Grunde der Spindel der männlichen sitzend, haben eine außen mit steifen gelblichen Borsten besetzte Hülle. Aus den 8—14 Eichen entwickeln sich nur 2—3 Nüsse in einer außen stacheligen, unregelmäßig zerreißenden Schale. Das Holz eignet sich vortrefflich zu Nutz- und Bauholz. Der dem vorigen sehr ähnliche Nordamerikanische K.-Baum (C. Americana), mit an der Basis spitzigen Blättern und kleineren, süßern Nüssen, in hügeligen, felsigen Wäldern von Maine bis Michigan und Kentucky und südwärts, besonders die Alleghanies entlang wachsend, ist ein großer schöner Baum, mit hell grobgeadertem Holz; blüht im Juni und Juli. Der Zwerg-Kastanienbaum (C. pumila) mit länglichen, spitzen, zähnig gesägten unten weißlichen Blättern, sehr süßer aber kleiner Nuß und nicht aufspringend; bildet einen Strauch oder 6—20 Fuß hohen Baum und wächst auf Long Island in Pennsylvania, Ohio und weiter südwärts in großen Mengen. Noch zu erwähnen sind: der Chinesische Kastanienbaum (C. Chinensis) in China und Cochinchina, mit schmalen Blättern und einfruchtigen Hüllen, sowie C. argentea und C. Tungurrut auf Java. Von diesen echten oder edlen K. sind die wilden oder Roßkastanien (s. d.) wohl zu unterscheiden.

Kasten (vom portug. casta, Gattung) sind Stände, deren Rechte und Pflichten forterben, eine Benennung, die von Portugiesen, als sie unter Albuquerque Ostindien eroberten, der dort herrschenden Eintheilung des Volkes in erbliche Stände gegeben wurde. Eine Eintheilung des Volkes nach Kasten ist fast dem ganzen Orient von jeher eigenthümlich gewesen, und wurde von dem herrschenden Despotismus begünstigt; sie geht über die geschichtliche Zeit hinaus. Am ausgebildetsten war das Kastenwesen im alten Aegypten und in Indien. Die brahmanischen Hindu zerfallen nach dem Gesetzbuche des Manu in vier Classen: a) Die Brahmanas oder Brahmanen, oder die Priester; b) die Kshatriya, oder Krieger; c) die Vaisya, oder Ackerbauer und Gewerbtreibende; und d) die Sudra, die dienende Classe, die bei weitem größte Zahl des indischen Volkes, welche sich in eine Menge Zünfte (etwa 130) theilt. Auch im Abendlande finden sich Spuren der Kasteneintheilung. In Griechenland machten die Priester, namentlich die des Aesculap, einen besondern erblichen Stand aus und in Athen bestand eine Eintheilung in 4 Phylen: Kriegsadel, zinsbare Ackerbauern, Handwerker und Hirten. Später theilte Theseus die Bürger in Edle, Ackerbauer und Handwerker. Im alten Rom hatten die drei Classen der Patricier, Ritter und Plebejer etwas Kastenartiges. Auch in neuester Zeit spricht man noch von einem in den europäischen Staaten herrschenden Kastengeist, zur Bezeichnung der in gewissen Gesellschaftsklassen herrschenden exclusiven Lebensanschauungen.

Kästner, Abraham Gotthelf, Mathematiker und Epigrammatist, geb. 1719 zu Leipzig, wurde 1746 außerord. Professor daselbst, 1755 ord. Professor der Naturlehre und Geometrie in Göttingen, wo er 1756 den Hofrathstitel erhielt und am 20. Juni 1800 starb. Er schrieb: „Anfangsgründe der Mathematik“ (6 Bde., Göttingen, 6. Aufl. 1800), „Geschichte der Mathematik“ (4 Bde., ebd. 1796—1800), „Sinngedichte“ (Gießen 1781), „Gesammelte poetische und prosaische schönwissenschaftliche Werke“ (4 Bde., Berlin 1841).

Kastor und Pollux, s. Dioskuren.

Kastraten, s. Verschnittene.

Kastriota, s. Skanderbeg.

Kasuar (Casuarius, vom malay. kassuwaris), eine zu den Straußen gehörige, mit Halslappen versehene, noch ziemlich unbekannte, bis zu 6 Fuß hohe, kräftige Vögelgattung, die sehr wild und scheu in den Wäldern der Inseln des Indischen Archipels und Australiens lebt, sich mit Muth vertheidigt und schwer jagen läßt; läßt sich in zwei Hauptarten theilen: in K., bei denen die Halslappen stets dicht zusammenstehen und von Geburt vorhanden sind, und in solche, bei denen sich dieselben erst später entwickeln. Zu den ersteren gehört der Helm-K. (C. galeatus) auf der Insel Ceram, etwas kleiner als der Strauß, trägt auf dem Kopfe eine hornartige Masse; Oberhals und Kopf nackt, schön blau und roth, mit langen, den Pferdehaaren ähnlichen Federn. Außerdem kennt man bis jetzt noch den C. bicarunculatus mit 2 Halslappen, auf den Aruinseln; den C. Bennetti in Neubritannien; C. Australis auf der Nordküste Australiens lebend; und dem einlappigen C. uniappendiculatus auf Salawatti und in der Nachbarschaft von Neu-Guinea, am Vorderhalse goldgelb, Kopf und Nacken blau; der Helm ist von der Seite gesehen dreieckig und von hinten stark abgeplattet.

Katachrese (griech.), überhaupt Gebrauch, dann Mißbrauch (lat. abusio), Wortmißbrauch im concreteren Sinne, ist in der Redekunst der fehlerhafte Gebrauch eines Beiwortes, das mit dem Begriff eines Hauptwortes nicht bestehen, d. h. kein Bild ausmachen kann; z. B. „ein verwelkendes Licht", „laute Thränen"; auch ein kühnes Bild in zweiter Anwendung, mit einem andern uneigentlichen Ausdruck verbunden, z. B. „dem Hofmanne lächelt heute die Sonne".

Katafalk (angeblich von dem griech. kata, und dem arabischen falak, Erhöhung, italienisch catafalco, französisch catafalque), ein Trauergerüst, die stufenartige Erhöhung des Sarges eines Todten mit umgebender Kerzenbeleuchtung und anderen Verzierungen.

Katakaustische Linie, s. Brennlinie.

Katakomben (ital. catacomba, franz. catacombes, wahrscheinlich abzuleiten von dem Griechischen kata, herab, hinunter, und kymbe, Höhlung, Vertiefung) sind unterirdische Gänge mit Grüften, Leichengewölbe, Begräbnißhöhlen der Alten, auch Höhlengänge, Felsenhallen. Eigentlich hießen so die unregelmäßig sich durchkreuzenden in Stein oder Puzzolan gegrabenen, in mehreren Stockwerken über einander liegenden Gänge, wo die Christen in den Zeiten der Verfolgungen ihren Gottesdienst hielten, dahin die Leichname der Märtyrer retteten und endlich daselbst die Ihrigen, um der Nähe eines Heiligen willen, begruben. Die späteren derartigen Anlagen und Erweiterungen sind regelmäßig und haben auch weitere Gänge. Die Gräber sind in den K. verschieden angebracht; gewöhnlich sind oblonge Oeffnungen längs der schmalen Gänge ausgehauen, mit steinernen Tafeln geschlossen, worauf Zeichen, Bilderwerke oder Inschriften angebracht sind; manchmal finden sich auch größere Grabkammern und geräumige Bodengräber. Die letzteren waren größtentheils mit Malereien und Sculpturen geschmückt. Als später nach Anerkennung des Christenthums von Seite des Staates für die Leichname der Märtyrer neue prächtige Grabstätten erbaut wurden, zog sich der Gottesdienst dahin. So entstanden aus den verlassenen K. Kirchen. Erst unter Sixtus V., um 1585, fing man an die K. mit Rücksicht auf die Reliquien der Heiligen zu durchforschen, wobei auch antiquarische Forschungen angestellt wurden. Die zahlreichsten und ausgedehntesten K. finden sich in Rom und Umgebung und die frühesten derselben datiren aus dem Jahre 111 nach Chr. Die berühmtesten nach den römischen sind die K. zu Neapel und Syrakus. Vgl. A. Bosio, "Roma sotterranea" (Rom 1632), Aringhi, "Roma subterranea" (Rom 1657 und öfter; deutsch von Baumann, „Unterirdisches Rom", Arnheim 1668), Rochette, "Tableau des Catacombes de Rome" (Paris 1837); Röstell, „Beschreibung der Stadt Rom" (1 Bd., Stuttgart 1829); Perret, "Les catacombes de Rome" (5 Bde., Paris 1851—56); C. B. de Rossi, "La Roma sotterranea cristiana" (Bd. 1, Rom 1864) u. a. m.

Katalekten (vom griech. kata-legein, auslesen, auswählen), gesammelte Bruchstücke oder unvollständige Ueberbleibsel alter Werke; besonders nennt man seit dem 4. Jahrh. nach Chr. eine dem Virgil zugeschriebene Sammlung von 14 kleineren Gedichten K. In neuerer Zeit hat man diesen Ausdruck auf vermischte Sammlungen anderer Art übertragen.

Katalepsie, s. Starrsucht.

Katalexis (von kata-legein, aufhören, sich endigen), das Aufhören, der Schluß, heißt in der Metrik das Abbrechen des Verses vor völliger Beendigung der rhythmischen Reihe. Daher ist ein Vers akatalektisch, wenn er lauter volle Takte hat oder vollständig ist, katalektisch, wenn er unvollständig ist, hyperkatalektisch, wenn er eine Sylbe über das vorgeschriebene Maß hat und brachykatalektisch, wenn bei einem Versmaße von Doppelfüßen ein halber Takt, also ein ganzer Fuß fehlt.

Katalog (vom griech. katalogos, von kata-legein, hernennen, aufzählen), im Allgemeinen jedes Verzeichniß, besonders ein Verzeichniß von Münzen, Büchern, Handschriften, Naturalien, Kunstsachen, also überhaupt ein Verzeichniß von Sammlungen wissenschaftlicher und Kunstgegenstände. Die K.e bedeutender Bibliotheken (z. B. Francke, "Catalogus Bibliothecae Bunavianae", 7 Bde., Leipzig 1750—56; Audiffredi, „K. der Casanatischen Bibliothek", 4 Bde., Rom 1761—68) haben ein allgemein literarisches Interesse, wenn die Bibliothek, welche sie verzeichnen, entweder überhaupt sehr reich ist, oder sich durch gute Auswahl, Reichthum an seltenen und kostbaren Werken, alten Drucken u. A., oder durch einzelne stark besetzte Fächer auszeichnet. Ihren wahren Werth erhalten die K.e indessen erst durch eine zweckmäßige Einrichtung und Anordnung des Stoffes. Die Lehre von der Anlage und Einrichtung der K.e bildet einen besonderen Theil der Bibliothekwissenschaft. Vgl. Petzholdt, "Bibliotheca bibliographica" (Leipzig 1866).

Katapulte (vom griech. katapeltes), waren eine Art des schweren Geschützes der Griechen, durch welche Pfeile in gerader Richtung geschleudert wurden. Im Allgemeinen waren die K. Armbruste im großartigen Maßstabe, welche durch eine eigenthümliche Vorrichtung angespannt wurden und sich wesentlich von der Balliste (s. d.) unterschieden.

Katarakt (vom griech. katarrhaktes, engl. cataract), Wasserfall, Stromsturz, wird nur von größeren herabstürzenden Wassermassen gebraucht, und ist bei den Wasserfällen des Nil stehender Ausdruck geworden. K. heißt auch der Graue oder Weiße Staar (s. d.).

Katarrh (vom griech. katarrhus, von katarrhein, herbfließen), nennt man im Allgemeinen eine Erkrankung der Schleimhäute, die sich in verstärkter Schleimabsonderung äußert, anfangs bei gerötheter Schleimhaut (acuter K.), später, bei längerem Bestehen, bei livider, schlaffer, verdickter Schleimhaut (chronischer K.). Der Schleim, welcher anfangs dickflüssig, sehr reichlich ist, wird später, wenn es zur Heilung schreitet, dicker und sparsamer; ebenso wird beim chronischen K. eine weit geringere Menge Schleim abgesondert als beim acuten. Man kann bei allen Organen, welche Schleimhäute besitzen, von K. sprechen und hat daher einen K. der Respirationsorgane, des Magens, Darms, Auges, der Harnröhre &c.; im gewöhnlichen Leben aber nennt man nur den K. der Respirationswege mit diesem Namen. Dieser ist anfangs in den meisten Fällen leicht heilbar, wird aber, chronisch geworden, äußerst hartnäckig. Die Behandlung der K.e überhaupt richtet sich nach ihrem Sitz, und ist für jeden eine speciell verschiedene.

Kataster (mittellat. catastrum, d. i. capitastrum, von caput, Kopf, die ursprüngliche Bezeichnung für die Kopfsteuer), auch Flurbuch, Salbuch, Steuerbuch, ist das unter behördlicher Aufsicht zum Behufe gleichmäßiger Besteuerung angefertigte Verzeichniß der Grundstücke einer Gemeinde, eines Bezirkes u. s. w. Der K. enthält die Resultate der Bodenvermessung mit Angabe der Besitzverhältnisse der auf dem Boden befindlichen Gegenstände und der auf demselben haftenden Lasten und Freiheiten.

Katastrophe (vom griech. katastrophe, Umkehr, vom Zeitworte katastrephein, umkehren, wenden), ist der plötzliche Umschwung der Dinge, besonders eine entscheidende Wendung im menschlichen und gesellschaftlichen Leben. In der epischen und dramatischen Poesie bezeichnet K. die Entwickelung im Gegensatz zur Verwickelung, die Auflösung des Knotens, der in den vorhergehenden Scenen geschürzt wurde, wodurch die Entscheidung eines vorher ungewissen Schicksals eintritt. Die K. muß in der Haupthandlung gegründet, natürlich und betreffs der Hauptpersonen vollständig sein, darf nicht zu früh sichtbar werden, damit nicht das Interesse wegfalle, sondern der Leser oder Zuschauer schwebend zwischen Furcht und Hoffnung erhalten werde.

Katechetik (vom griech. kat-echein, eigentlich entgegentönen, dann unterrichten, wegen des Antwortens der Kinder) ist im wörtlichen Sinne jene Unterrichtsmethode, wobei die Kinder das vom Lehrer Gehörte nachsprechen müssen. Später kam dazu der Nebenbegriff des Unterrichtes durch Fragen und Antworten, daher K. gegenwärtig der Inbegriff der systematisch geordneten Regeln ist, wie Kinder durch Fragen und Antworten zu einer bestimmten Erkenntniß, besonders religiöser Wahrheiten, hingeleitet werden sollen. Diese Unterrichtsmethode hieß von ihrem Erfinder Sokrates die Sokratische Methode oder Sokratik. Da aber bei einem solchen Religionsunterrichte der Hauptzweck derselben, die Willensbildung, über bloßen Gedächtniß- und Verstandesübungen durch die Schuld unfähiger Katecheten verloren ging, so verwarf man bald diese Methode. Das an die Stelle derselben gesetzte rein äußerliche Ueberliefern und Einprägen fertiger Sätze auf Grund kirchlicher oder biblischer Autorität hin, ist jedoch um nichts besser als die verlassene sog. Sokratische Methode. Die Regeln für die erste Methode im katechetischen Unterricht wird so weit es nicht auf religiöse Anregung ankömmt, die Pädagogik an die Hand geben. Ein mit Vorliebe in neuerer Zeit gepflegter Zweig der K. sind in Deutschland die Kirchen-Katechisationen, in denen die der Schule entwachsene Jugend weiter in der Religion unterrichtet wird. Begreiflich ließ sich die Kirche den Religionsunterricht der Jugend zu allen Zeiten angelegen sein. Die berühmte Katechetenschule zu Alexandrien in der Mitte des 3. Jahrh. hatte mit dem Volksunterrichte nichts zu thun, sondern war eine Anstalt, in welcher wissenschaftlich gebildete Männer herangebildet wurden, um gebildete Heiden, die das Christenthum annahmen, in demselben zu unterweisen; später wurde dieselbe in eine theologische Freischule verwandelt. Der Volksunterricht beschränkte sich in den ersten Jahrhunderten des Christenthums auf die im Apostolischen Symbolum enthaltenen Wahrheiten; im Mittelalter begnügte man sich den Glauben, das Vaterunser und Ave Maria nebst den 10 Geboten auswendig lernen zu lassen. Die Reformation gab Anstoß zu einem bessern Unterrichte;

die wissenschaftliche Behandlung der K. gehört erst der Neuzeit an. Unter den Katholiken thaten sich hierin Gruber, Hirscher, Deharbe u. A. hervor, unter den Protestanten Rütenik, Schweizer, Palmer, besonders aber Zezschwitz in Erlangen. Vgl. Schleiermacher, „Praktische Theologie" (Berlin 1842); Palmer, „Evangelische K." (Stuttgart, 4. Aufl. 1856).

Katechismus (vom griech. kat-echein, entgegentönen, unterrichten), Fragebuch für den Unterricht durch Fragen und Antworten, besonders in der christlichen Religion, findet sich schon im 5. Jahrh., wo die damals allgemein eingeführte Kindertaufe ein solches Buch nothwendig machte. Der erste bekannt gewordene K. stammt aus dem 8. Jahrh. und wird dem Mönche Kero aus St. Gallen in der Schweiz zugeschrieben. Namhafter ist der sog. Weißenburger K., den im 9. Jahrh. Otfried, Mönch in Weißenburg und Schüler des Hrabanus Maurus, verfaßt hat, und der das Vaterunser, die Hauptsünden, das "Symbolum Athanasii" und das "Gloria" enthielt. Unter den später erschienenen zahlreichen Katechismen, welche nur in der Form, der Anordnung und Behandlung des Stoffes von einander abweichen, hat in der katholischen Kirche der "Catechismus Romanus ad Parochos, ex decreto concilii Tridentini et Pii V. Pontificis maximi jussu editus et promulgatus" (Rom 1566, deutsch von Paul Hoffäus, Dillingen 1568 und 1571) das größte Ansehen erlangt. Derselbe zerfällt in vier Abschnitte: das Apostolische Symbolum, die Sacramente, den Dekalog und das Gebet. Verbreiteter wurden jedoch die beiden auf Befehl des Kaisers Ferdinand I. von dem Jesuiten Petrus Canisius abgefaßten Katechismen, von welchen der größere 1554, der kleinere 1566 erschien, welch' letzterer fast in alle Sprachen übersetzt wurde; ebenso wurde auch der von Bellarmin (1603) herausgegebene allgemein verbreitet. In der neuerern Zeit erschienen Katechismen von Hirscher, der „Rottenburger K.", von Schuster, der „Regensburger K.", von Deharbe, der für die Ver. Staaten von Nordamerika auf's Neue von mehreren katholischen Geistlichen herausgegeben wurde (New York 1871). In der Griechischen Kirche wird hauptsächlich der größere K. der Russen gebraucht, "Orthodoxa confessio" genannt und von Peter Mogilas, dem Metropoliten von Kiew, verfaßt, nach welchem Peter der Große einen „Kleinen K." ausarbeiten ließ. Bei den Protestanten haben der „Große und Kleine K." Luther's (1529) und der „Heidelberger" oder „Pfälzische K.", der auf Befehl Friedrich's III., Kurfürsten von der Pfalz, von Zacharias Ursinus und Kaspar Olevianus (1563) herausgegeben wurde, symbolische Dignität erlangt. In der Englischen Episkopalkirche wird der nur aus 24 Fragestücken bestehende und auf Befehl Eduard's VI. in die Liturgie aufgenommene "Church Catechism" gebraucht. Schon vor der Reformation war bei den Böhmischen Brüdern ein K. in Gebrauch, der dem der Waldenser nachgebildet war.

Katechumenen (vom griech. katechumenos, ein Frageschüler, der vom Prediger in der Religion unterrichtet wird, ein Glaubenslehrling) hießen in der alten Kirche diejenigen, welche durch Unterricht in der christlichen Glaubenslehre, so wie durch Unterweisung im christlichen Leben für die Taufe vorbereitet wurden. In den ersten Jahrhunderten waren die K. meistens Erwachsene aus Juden und Heiden, welche durch die Bezeichnung mit dem Kreuze und die Händeauflegung für den Unterricht aufgenommen wurden. In der Kirche hatten sie einen besondern Platz und durften bei der Ausspendung des Abendmahles nicht gegenwärtig sein. Später verstand man darunter die getauften Kinder, welche durch diesen Unterricht für den Empfang des Abendmahls vorbereitet werden sollten.

Kategorien (vom griech. kategoria, Aussage, Prädicat, von kategorein, aussagen, behaupten) sind die höchsten Gattungsbegriffe in der Philosophie und wurden durch Aristoteles, welcher deren zehn aufzählt: Einzelsubstanz, Größe, Beschaffenheit, Verhältniß, Ortsbestimmung, Zeitbestimmung, Lage, Zustand, Thun und Leiden, die Grundlage der Logik. Die Scholastiker nahmen die K. wieder auf, auch die Leibnitz-Wolff'sche Schule erkannte dieselben an, nur verlegte sie diese von der Logik in die Metaphysik, bis Daries (1714—91) ihnen wieder ihre alte Stellung anwies. Er nahm indessen nur 7 K. an, die er in dem bekannten Hexameter "Quis? quid? ubi? quibus auxiliis? cur? quomodo? quando?" zusammenfaßte. Erst Kant gab den K. eine tiefere Begründung, indem er zu beweisen suchte, daß dieselben, als die dem menschlichen Erkenntnißvermögen immanenten Gesetze, den logischen Functionen des Verstandes vollkommen entsprächen und daß es somit nicht mehr oder weniger solcher Begriffe geben könne. Er gruppirt sie in 4 Classen: Quantität, Qualität, Relation und Modalität. Die neuere Philosophie gesteht den K. zwar die Bedeutung oberster Verstandesbegriffe zu, will aber das Gebiet des menschlichen Erkennens nicht durch dieselben begrenzt wissen, sondern räumt den Vernunftideen, als unmittelbaren Erkenntnissen, dieselbe Kraft und Wahrheit ein.

Kategorisch (vom griech. kategorein, aussagen, behaupten), bestimmt, unbedingt, entscheidend, ist der Gegensatz des Zweifelhaften, Unbestimmten, Hypothetischen (s. Hypothese). Ein k.es Urtheil heißt in der Logik ein solches, in welchem dem Subjecte eine Prädicatsbestimmung unbedingt beigelegt wird. K.er Imperativ ist nach Kant das Sittengesetz, weil es unbedingt, ohne Rücksicht auf irgend welches persönliche Interesse, gebietet oder verbietet, und dem ohne Rücksicht auf Nutzen oder Annehmlichkeit zu gehorchen ist.

Katesville, Dorf in Middlesex Co., Provinz Ontario, Dominion of Canada.

Kateville, Dorf in Sacramento Co., California.

Katharer (vom griech. katharos, rein) waren gnostische Sekten im Mittelalter, welche in Bosnien, Oberitalien, dem südlichen Frankreich, dem westlichen Deutschland auftraten und die Rückkehr zur reinen Lehre Jesu forderten, daher sie sich im Gegensatz zur herrschenden Kirche K., d. i. die „Reinen“ nannten. Aus diesem Namen entstand durch Verderbung das lombardische Wort “Gazzari” und weiter das deutsche „Ketzer“ (s. d.). Häufig wurden sie auch wegen ihrer Herkunft aus der Bulgarei Bulgaren genannt, woraus das französische Schimpfwort “bougres” entstand; in Italien hießen sie Patarener oder Patariner, Publicaner oder Popelitaner, in den Niederlanden Piphles. Alle K. hatten mehr oder weniger gnostisch-manichäische Ansichten und erwarteten die Erlösung vom Uebel, dessen Ergründung in der physischen und moralischen Welt der Ausgangspunkt ihres Systems war, von der möglichsten Entsagung der sinnlichen Genüsse, daher sie die Ehe, den irdischen Besitz, Umgang mit Weltmenschen, Krieg, das Tödten eines Thieres und die Fleischnahrung verwarfen. Diejenigen, welche sich strenge diesen Bestimmungen unterwarfen, hießen Vollkommene (perfecti), die Uebrigen Gläubige (credentes). Wie alle Sekten, behaupteten auch die K. das Ideal der unsichtbaren Kirche zu verwirklichen; ihre religiösen Gebräuche waren höchst einfach, die Predigt der Haupttheil des Gottesdienstes. Die K. in der Grafschaft Toulouse, gegen welche Innocenz III. einen blutigen Vertilgungskrieg hervorrief, sind auch unter dem Namen der Albigenser (s. d.) bekannt. Vgl. Chr. Schmidt, “Histoire et doctrine de la secte des Cathares ou Albigeois” (2 Bde., Paris 1849).

Katharina (griech. Eigenname, die „Reine“), weiblicher Name mehrerer Heiligen in der katholischen Kirche. 1) Die heil. K. von Alexandria, eine der schönsten und gelehrtesten Jungfrauen, aus königlichem Geblüt, bekehrte durch ihre Gelehrsamkeit und Weisheit 50 heidnische Rhetoren und Philosophen im Gefängnisse, wohin sie auf Befehl des Kaisers Maxentius gebracht worden, weil sie den heidnischen Göttern nicht opfern wollte. Sie wurde um 307 nach Chr. enthauptet, da das eigentlich zu ihrer Hinrichtung bestimmte Marterwerkzeug, ein Rad mit Nagelspitzen, in dem Augenblicke zerbrach, als man sie darauf flechten wollte. Ihr Körper wurde, der Sage nach, von Engeln auf den Berg Sinai getragen. Sie war die Patronin der philosophischen Facultät zu Paris; ihr Gedächtnißtag wird in der katholischen Kirche am 25. November gefeiert. 2) K. von Siena, geb. 1317, Tochter eines Färbers in Siena, gelobte schon als Kind ewige Jungfräulichkeit, trat in ihrem 18. Jahre in den Dominicaner-Orden, lebte unter der strengsten Ascese, zeichnete sich durch Wohlthätigkeit und namentlich während der Pest (1374) durch aufopfernde Pflege der ekelhaftesten Kranken aus, bewog den Papst Gregor IX. von Avignon nach Rom zurückzukehren, versöhnte die Florentiner mit ihm, starb 1380 in Rom und wurde 1461 heilig gesprochen. Ihr Gedächtnißtag ist der 30. April. Sie hinterließ 364 italienisch geschriebene Briefe, 6 lateinische Gespräche (Dialogi de providentia Dei) und andere Schriften, welche der General der Dominicaner, Raimund von Capua, herausgab (Köln 1553). 3) K. von Bologna (Bononiensis), geb. 1413 zu Bologna, war zuerst Ehrendame der Prinzessin Margaretha, trat dann in den Dritten Franciscanerorden zu Ferrara und starb als Vorsteherin eines Klosters der Clarissinnen zu Bologna (1463). Sie schrieb “Revelationes Catharinae Bononiensi factae” und wurde 1712 unter die Heiligen versetzt. 4) K. von Schweden, Tochter des Fürsten Alfons in Schweden und der heil. Brigitta, starb 1381 als Aebtissin des Klosters Wadstena und wurde 1474 wegen der Wunder, die sie im Leben und nach ihrem Tode that, heilig gesprochen.

Katharina I., Kaiserin von Rußland, von 1725—27, eigentlich Martha, geb. am 15. April 1684, war die Tochter des Litauischen Bauern Samuel Skawronski, kam nach dem Tode ihrer Eltern zu dem Propste Glück nach Marienburg in Livland, welcher sie mit seinen Kindern erziehen ließ. Sie verheirathete sich mit einem schwedischem Dragoner, wurde nach der Einnahme von Marienburg gefangen, kam als Beuteantheil an den General Bauer, der sie später der Fürstin Menschikow als Dienerin überließ. Dort sah sie Peter der Gr., der, durch ihre Schönheit gefesselt, sie zu sich nahm. Sie trat darauf (1703) zur griechischen

Kirche über und nahm in der Taufe die Namen K. Alexiewna an. Seit 1704 heimlich dem Zaren vermählt, gebar sie Peter dem Gr. drei Töchter, Katharina, welche bald starb, Anna, später an den Herzog von Holstein vermählt und Mutter Peter's III., und Elisabeth, die spätere Kaiserin von Rußland. Peter erklärte sie 1712 öffentlich als seine Gemahlin und erhob sie 1718 zur Kaiserin. In der Ehe gebar sie noch 5 Kinder, welche aber frühzeitig starben. Als 1717 Peter am Pruth von den Türken eingeschlossen war, rettete sie ihn durch ihre Klugheit, indem sie den Großvezier durch Bestechung zu einem Waffenstillstand bewog. 1724 krönte sie Peter feierlich zu Moskau als Kaiserin. Ihre Zukunft schien jedoch gefährdet, da Peter sie im Verdachte eines vertrauten Verhältnisses mit dem Kammerherrn Moens hatte, der deshalb enthauptet wurde, und auch Menschikow, der ihr sehr ergeben war, beim Kaiser in Ungnade fiel; es gelang ihr aber eine Versöhnung zwischen ihrem Gemahl und Menschikow herbeizuführen, welcher nach dem plötzlichen Tode des Kaisers (8. Febr. 1725) den Senat und die Garderegimenter für die Kaiserin gewann und den Erzbischof Theophanes von Pleskow zu der eidlichen Aussage vermochte, daß der Kaiser auf dem Todtenbette allein seine Gemahlin als würdig für die Nachfolge erklärt habe. Sie wurde nun als Kaiserin ausgerufen, ließ sich anfangs von Menschikow, später von anderen Günstlingen leiten, wodurch allgemeine Unzufriedenheit entstand. Aus Gram ergab sie sich dem Trunke und starb am 17. Mai 1727. In der Regierung folgte ihr Peter II. Vgl. Mottley, "History of the Life and Reign of Catherine I." (2 Bde., London 1744), Arsenjew, "Zarstwowanie Ekateriny I." (Petersburg 1856).

Katharina II., Kaiserin von Rußland, 1762—96, als Tochter des Fürsten Christian August von Anhalt-Zerbst, preußischen Feldmarschalls und Gouverneurs in Stettin, Sophie Auguste geheißen, wurde am 2. Mai 1729 daselbst geboren. Auf Friedrich's II. Empfehlung von der russischen Kaiserin Elisabeth zur Gemahlin für deren Neffen und adoptirten Nachfolger, Peter, Herzog von Holstein-Gottorp, ausersehen, vertauschte sie bei ihrem Uebertritt zur griechischen Kirche ihre Taufnamen mit Katharina Alexiewna und wurde 1745 mit dem zum russischen Großfürsten erhobenen Peter Feodorowitsch vermählt. Ihre Ehe war keine glückliche. Durch Geist und Bildung hoch über ihren nur dem rohen Sinnengenuß ergebenen Gemahl, der sie sogar mißhandelte, stehend, konnte sie zu demselben keine Neigung fassen und schenkte dieselbe zunächst dem Grafen Soltikow, dann als dieser in auswärtigen Missionen verwendet wurde, dem polnischen Gesandten in Petersburg, Stanislaus August Poniatowski und nach dessen Abgang dem Gardeofficier Orlow. Nachdem ihr Gemahl am 5. Jan. 1762 als Peter III. den Thron bestiegen, sein Verhältniß zur Elisabeth Woronzow allgemeines Aergerniß gegeben und dadurch die gegenseitige Abneigung beider Gatten gesteigert, seine verfehlte Politik überdies Unzufriedenheit erregt hatte, wurde eine Verschwörung angezettelt, infolge deren er am 9. Juli 1762 entthront, gefangen genommen und ermordet, seine Gemahlin dagegen als Kaiserin ausgerufen wurde. Wie Peter der Gr. suchte sie europäische Cultur in Rußland zu verbreiten, konnte jedoch damit wenig gegen die altrussische, allen Neuerungen unzugängliche Partei, welche eine Verschwörung gegen sie anzettelte, ausrichten; dieselbe wurde jedoch durch die Ermordung des jungen Iwan in der Festung Schlüsselburg vereitelt. An ihrem Hofe hatten die französischen Encyklopädisten einen großen Einfluß und an Grimm (s. d.) fand sie einen literarischen Agenten in Frankreich. Durch die erste Theilung Polens (1772) und den 1774 mit dem Frieden von Kainardschi beendigten Türkenkrieg vergrößerte sie Rußland's Macht bedeutend; auch wurde der gefährliche Aufstand Pugatschew's (s. d.) unterdrückt. Unter den zahlreichen Günstlingen war damals Potemkin der einflußreichste; aus ihrer Reise durch die wieder beruhigten Provinzen nach Taurien 1787 wußte er durch Blendwerk aller Art einen Triumphzug zu machen. Auf dieser Reise schloß sie mit Kaiser Joseph II. ein vortheilhaftes Bündniß, dessen Folge ein neuer Türkenkrieg und nach der Beendigung desselben durch den Frieden zu Jassy (1792) eine abermalige Vergrößerung der Macht Rußland's war. Ebenso brachten der 1790 mit Schweden beendigte Krieg, die beiden letzten Theilungen Polens und die Einverleibung Kurlands neue Vortheile. Mit der Französischen Republik hatte sie alle Verbindung abgebrochen und mit England ein Bündniß gegen Frankreich geschlossen, nahm aber an dem Kriege gegen Frankreich keinen Antheil. Sie starb am 17. Nov. 1796, nachdem sie kurz vorher einen Krieg mit Persien begonnen. Ihr Nachfolger war ihr einziger Sohn Kaiser Paul I. (s. d.). Vgl. Castéra, "Histoire de Catherine II." (3 Bde., Paris 1800); Herzen, "Mémoires de l'impératrice Catherine II." (London 1859, deutsch, Hannover 1859).

Katharina von Medici, Gemahlin Heinrich's II. von Frankreich, die Tochter des Herzogs von Urbino, Lorenzo II. von Medici und der Madeleine von Boulogne, aus dem

Hause Auvergne, geb. 1519 zu Florenz, vermählte sich 1533 mit dem Herzog von Orléans, dem nachmaligen König Heinrich II. von Frankreich, mit dem sie besonders in den ersten Jahren ihrer Ehe keineswegs glücklich lebte. Auf die Regierungsgeschäfte hatte sie bei Lebzeiten ihres Gemahls gar keinen Einfluß, und auch während der Regierung ihres Sohnes, Franz II., blieb sie, da die Guisen die Oberhand hatten, davon ausgeschlossen. Erst nach dem Tode desselben (1560) ergriff sie während der Minderjährigkeit Karl's IX. die Zügel der Regierung. Der gemäßigte L'Hopital war ihr Kanzler, der schwache Anton von Bourbon ihr Statthalter. Die Förderung der dynastischen Interessen war ihr erstes Augenmerk. In der Politik neigte sie sich bald den Guisen, bald den Hugenotten zu und führte dadurch den Bürgerkrieg herbei, der mit kurzen Unterbrechungen von 1562—1570 dauerte. Als Pfand der Versöhnung wurde die Vermählung des Prinzen Heinrich von Navarra, des Oberhauptes der Hugenotten, mit der jüngsten Tochter K.'s, Margarethe von Valois, beschlossen, aber auf K.'s Anregung mit dem unter den Protestanten angerichteten Blutbade, der Bartholomäusnacht, gefeiert. Dadurch hatte sie es mit allen Parteien verdorben und als sie auch nach Karl's IX. Tode unter dessen Bruder, Heinrich III., die Regierung fortführte, vermochte sie nur mit Mühe ihr Ansehen zu behaupten. Sie starb am 5. Jan. 1589. Künste und Wissenschaften begünstigte sie, erbaute die Tuilerien in Paris und viele Schlösser auf dem Lande und bereicherte die königliche Bibliothek mit den griechischen Handschriften, die ihr Großvater nach der Eroberung Konstantinopel's durch die Türken gekauft hatte. Durch ihre Politik hatte sie den Staat zerrüttet, durch Luxus und Verschwendung die Finanzen desselben erschöpft. Sie hinterließ Privatschulden im Betrage von 8 Mill. Franken.

Katheder (vom griech. kathedra, lat. cathedra, Sitz, Stuhl) hieß im Alterthume der Lehrstuhl in den Schulen der Philosophen und Rhetoren; gegenwärtig wird in den Hörsälen der erhöhte Platz, von welchem aus in den höheren Lehranstalten Vorlesungen gehalten werden, so genannt. "Ex cathedra" (scil. S. Petri, deutsch, vom „Lehrstuhle des heil. Petrus") heißt einen päpstlichen Ausspruch thun, an dem nichts geändert werden darf.

Kathedrale (vom griech. kathedra, Sitz, Bischofssitz) ist eine Kirche, an welcher ein Bischof oder Erzbischof seinen Sitz hat, und die auch Dom (s. d.) oder Münster genannt wird. Kathedraticum heißt das Lehrgeld auf den Hochschulen; in manchen Gegenden der Beitrag, den die Gläubigen zur Erhaltung des baulichen Zustandes der Kathedralkirche leisten, wie z. B. in den Rheinprovinzen für den Kölner Dom; in den Ver. Staaten Nordamerika's die jährlich durch Sammlungen in den katholischen Gemeinden aufzubringenden Gelder für die Sustentation der Bischöfe und ihrer Kathedralen.

Katheten (vom griech. kathetes, eine Senke, Senklinie, von kathiemi, ich lasse hinab) sind im rechtwinkeligen Dreieck die beiden den rechten Winkel einschließenden Seiten. Vgl. Pythagoräischer Lehrsatz.

Katheter (griech., von kathiemi, ich lasse hinab; Sonde) nennt man cylinderförmige, in vielen Fällen gebogene Röhren, welche an einem Ende offen, am anderen geschlossen und nur mit einer kleinen Oeffnung an der Seite (Fenster) versehen sind. Hauptsächlich bedient man sich der K., um durch die Harnröhre in die Blase zu dringen und den Urin abzulassen oder um durch das „Fenster" bei einzelnen Krankheiten Einspritzungen in die Harnröhre zu machen. Wegen verschiedener Weite, Länge und Lage der männlichen und weiblichen Harnröhre unterscheidet man männliche und weibliche K. Erstere sind länger und stark gebogen, dem Lauf der Harnröhre entsprechend, letztere weiter, kürzer, fast ganz gerade. Gewöhnlich sind sie von Silber, zuweilen von elastischem Stoff. Auch für andere Höhlen des menschlichen Körpers (Mastdarm, Uterus rc.) hat man ähnliche K. Die Einführung des K.'s wird Katheterismus genannt.

Katholisch (vom griech. katholikos, allgemein) von den Büchern des N. T. gebräuchlich, welche an keine besondere Gemeinde gerichtet sind; dann allgemein gläubig, der katholischen Kirche zugethan.

Katholische Kirche. Das apostolische Glaubensbekenntniß oder Symbolum, das von der römisch-katholischen und griechisch-katholischen Kirche und den meisten protestantischen Kirchen anerkannt wird, erklärt den Glauben an „eine heilige katholische und apostolische Kirche". Schon im 2. Jahrh. findet sich das Wort katholisch in Verbindung mit Kirche gebraucht, und zwar in seiner weitesten Bedeutung von der Apostel Zeit her allgemein (griech. kath'olou), im Gegensatz zu den durch nationale oder sonstige Momente beschränkten Religionen. Später wurde es namentlich im Gegensatz zu den von den anerkannten Kirchenlehren abweichenden Häretikern angewandt und gleichzeitig wurde der Begriff der

Katholicität der Kirche von immer größerer Bedeutung in der Kirchenlehre, nachdem seit der Annahme des Nicäischen Glaubensbekenntnisses die Bezeichnung „katholisch“ ganz allgemein gebräuchlich für die Kirche geworden war. Im Laufe der Zeit erfuhr jedoch der Begriff der „Katholicität“ innerhalb der Kirche selbst sehr verschiedene Deutungen, die mit der fortschreitenden thatsächlichen Spaltung der einen Kirche in verschiedene Kirchen immer weiter auseinander gingen. Bereits 692 wurde auf einem Concil zu Konstantinopel eine Reihe von Kanones aufgestellt, die direct oder indirect in Conflict mit den Anschauungen lagen, welche von demjenigen Theile der Kirche gehegt wurden, der in Rom seinen Mittelpunkt hatte. Als dann 1053 die förmliche Trennung der griechischen und römisch-katholischen Kirche erfolgte, beanspruchte jede derselben die wahre katholische zu sein. Die römisch-katholische Kirche (s. d.) begründet ihren Anspruch in der folgenden Weise: „Die vier von Christus selbst für die Kirche statuirten Merkmale oder besonderen Charaktere seien Einheit, Heiligkeit, Katholicität und Apostolicität. Die Einheit sei eine Einheit nach Außen oder Einzigkeit und Einheit im Inneren. Letztere sei eine doppelte: Die “Unitas fidei” oder die Einheit in dem von der Kirche festgestellten Glauben und die “Unitas communionis”, die in der Theilnahme an dem Cult und in der Unterordnung unter die durch ein Haupt einheitlich verbundene Hierarchie zum Ausdruck gelangt. Diese Merkmale fänden sich vollständig nur in der römisch-katholischen Kirche. Auf sie allein fände daher auch der Begriff der Katholicität richtige Anwendung, da derselbe ein Christenthum außerhalb der Kirche ausschließe und das Congruiren von Körper und Seele der Kirche fordere; alle anderen Kirchen seien so weit davon entfernt „katholisch“ zu sein, daß sie ihrem innersten Wesen nach als „antikatholisch“ oder particularistisch bezeichnet werden müßten, wie sie ja denn auch schon nur durch Loslösung von der einen wahren Kirche entstanden seien. Bis zum J. 1870 nahm die gesammte römisch-katholische Kirche diesen Standpunkt ein. In diesem Jahre aber erfolgte eine Spaltung infolge der Infallibilitätserklärung. Die Alt-Katholiken hielten an der alten Lehre der römisch-katholischen Kirche fest, daß die Kirchenlehre von der Gesammtheit der Kirche festgestellt werden müsse, d. h., daß nur die von Allgemeinen Concilien adoptirten und vom Papste bestätigten Glaubenssätze unfehlbar wahr und mithin das Bekenntniß der einen, allgemeinen katholischen und apostolischen Kirche seien. Die Infallibilisten dagegen nahmen das neue Dogma von der Unfehlbarkeit (s. d.) an, nach dem die “ex cathedra” gegebenen Entscheidungen des Papstes in Glaubenssachen unfehlbar und ein Theil des Bekenntnisses der Kirche sind. Die von der römisch-katholischen Kirche für die Gesammtheit der Kirche in Anspruch genommene, ausschließliche und unfehlbare Heilserkenntniß ist somit auch auf den Papst übertragen; die von ihm “ex cathedra” gegebenen Entscheidungen sind Entscheidungen der Kirche. Die „Katholicität“ der Kirche kommt in dem Papste zum absolut einheitlichen Ausdruck. Das ist der wesentlichste Punkt, in dem die griechisch-katholische Kirche von der röm.-kathol. Kirche abweicht. Sie hält an dem alten Begriff der Katholicität fest und erkennt mit der röm.-kathol. Kirche die sieben ersten Oekumenischen Concilien an; aber sie verwirft die absolute Suprematie des Papstes und will ihm höchstens nur ein Ehrenprimat zugestehen; die Feststellung der Dogmen verweist sie ausschließlich an die allgemeinen Concilien. Die protestantischen Kirchen des 16. Jahrh. ließen gleichfalls den Begriff der „Katholicität der Kirche“ nicht fallen, aber sie faßten ihn wesentlich verschieden von den früher genannten Kirchen auf. Sie erkannten den allgemeinen und einheitlichen Charakter der von Christo gegründeten Kirche an, aber faßten die Einheit nur als eine innere geistige und geistliche, die nur annähernd und in vielfach corrumpirter Weise zu äußerem Ausdruck gelangen könne. Die wahrhaft eine und allgemeine Kirche sei unsichtbar, von durchaus idealem Charakter, aus der Gesammtheit aller Derer bestehend, die sich die Heilswahrheiten in der rechten Weise angeeignet hätten und der Erlösung theilhaftig seien. Diese allein wahrhaft katholische Kirche, die eine ewig werdende sei und deren Umgrenzung Gott allein kenne, müsse in einer empirischen Kirche zu äußerer Gestaltung kommen, die aber der wahren Kirche nur sehr theilweise entspreche, weil sie auch alle Diejenigen umfasse, welche nur formell Glieder der Kirche seien, ohne in Wahrheit das Wesen des Christenthums in sich aufgenommen zu haben. (Vgl. Kirche).

Katholische Briefe, nach Clemens von Alexandria und Origenes allgemein gehaltene, nicht an eine bestimmte Person oder Gemeinde, sondern an einen größeren Leserkreis gerichtete encyklische Schreiben. In diesem Sinne hießen der erste Brief des Johannes, der erste Brief des Petrus schon im 3. Jahrh. K. B.; ihnen reihten sich im 4. Jahrh. der Brief des Jakobus, Judas, der 2. Brief des Petrus, der 2. und 3. Brief des Johannes an. Als die letzte Abtheilung des Kanon erhielten sie den Namen Katholikon, im Gegensatze zu dem

Evangelikon, dem ersten Theil des neutestamentlichen Kanon, und dem Apostolikon, den Briefen des Paulus. Die Echtheit dieser 7 Briefe wird von der neueren Kritik vielfach in Zweifel gezogen.

Katholische Majestät, Titel der Könige von Spanien, seit dem Concilium von Toledo (589) von mehreren derselben angenommen, als bleibende Auszeichnung aber Ferdinand V. (1491) von dem Papst Alexander VI. wegen gänzlicher Vertreibung der Mauren aus Spanien verliehen.

Katkow, Michail Nikiphorowitsch, russischer Publicist, geb. 1820 zu Moskau, studirte seit 1841 in Königsberg und Berlin Schelling'sche Philosophie, wurde bei seiner Rückkehr nach Rußland Professor der Philosophie in Moskau, trat aber bald zurück und begann 1856 das Journal "Russkij Wjestnik" herauszugeben, in welchem er liberale Grundsätze zu verbreiten suchte, übernahm 1861 die Redaction der „Moskauer Zeitung," in welcher er im Gegensatz zu seinen früheren politischen Ansichten das Nationalrussenthum in einer Weise vertrat, daß sogar die Regierung sich genöthigt sah (1866) die einstweilige Suspension dieses Blattes zu verfügen.

Katonah, Postdorf in Westchester Co., New York.

Katoptrik, (vom griech. katoptron, Spiegel), Spiegellehre, ist derjenige Theil der Optik (s. d.), welcher die Gesetze des von Flächen reflectirten Lichtes behandelt und somit die Theorie der Spiegel umfaßt.

Katte, altes Adelsgeschlecht aus der Mark Brandenburg. A. Linie Wust. 1) Hans Heinrich von K., geb. 1681, brachte es in der preußischen Armee bis 1740 zum Feldmarschall, wurde in demselben Jahre in den Grafenstand erhoben und starb 1741. 2) Hans Hermann von K., Sohn des Vorigen, gewöhnlich Katt genannt, preußischer Lieutenant, einer der vertrautesten Freunde Friedrich's II. als Kronprinzen, unterstützte dessen beabsichtigte Flucht nach England und wurde dafür am 6. Nov. 1730 in Küstrin enthauptet. 3) Heinrich Christoph von K., Bruder von H. Heinrich, wurde 1746 Wirklicher Geheimer Staats- und Kriegsrath und Vicepräsident, so wie dirigirender Minister beim Generaldirectorium und starb 1760. Von seinen Söhnen starb Joh. Friedrich 1764 als Generallieutenant, Berndt Christian 1776 als Generalmajor. B. Linie Zolchow. 1) Friedrich Karl von K., geb. 1772 im Magdeburgischen, trat 1786 in die preußische Armee, machte 1787 den Feldzug in Holland, 1792—94 die Feldzüge gegen Frankreich mit und gerieth 1806 in französische Gefangenschaft. Nach seiner Auswechselung wollte er durch ein kühnes Unternehmen Deutschland von dem Joche der Franzosen befreien und hatte bereits Anstalten getroffen Magdeburg durch Einverständniß und Ueberrumpelung zu nehmen, als der ganze Plan verrathen wurde. Er flüchtete zum Herzoge von Braunschweig-Oels nach Prag, machte in dessen Corps den Zug nach Sachsen mit und nahm an den Schlachten bei Aspern und Wagram theil. 1813 wieder in preußische Dienste getreten wohnte er den Feldzügen bis 1815 bei, wurde zum Major befördert, nahm 1826 als Oberstlieutenant seinen Abschied und starb 1836. 2) Friedrich Wilhelm Gottfried von K., Bruder des Vorigen, geb. 1789, machte die französischen Feldzüge in der preußischen Armee mit, avancirte bis 1844 zum Generalmajor, führte 1850 die Avantgarde in Hessen, wo er am 8. Nov. desselben Jahres die bekannte Affaire bei Bronzell leitete, schied 1852 als Generallieutenant aus dem Militärdienst und starb am 6. März 1866 in Berlin.

Kattegat, Meerbusen zwischen Jütland und der Westküste Schweden's, der durch den Kleinen Belt (s. d.) und den Sund (s. d.) mit der Ostsee in Verbindung steht. Die Ufer sind an der schwedischen Küste felsig und hoch, an der dänischen Seite flach. Der K. ist der Schifffahrt, seiner ungleichen Tiefe und vielen Stürme wegen, gefährlich.

Kattelville, Postdorf in Broome Co., New York.

Katten (Chatten), ein deutscher Volksstamm, von den Römern Cäsar und Tacitus erwähnt, wohnten an der Werra und Fulda, in der heutigen preußischen Provinz Hessen-Nassau, wo man noch von ihnen herrührende, auf Bergen liegende Ringwälle und Grabstätten findet. Von den Römern waren sie ihrer Tapferkeit wegen gefürchtet. Im 3. Jahrh. ging der Stamm der K. unter und sie wurden fortan Hessen genannt.

Kattun (Catun, Coton, vom arab. koton, Baumwolle), ein glattes, aus Baumwolle gewebtes Zeug, bei welchem die Kette, wie die der Leinwand, geschoren und der Einschlag mit 2 Schemeln eingewirkt wird. Im Handel unterscheidet man: 1) Weißen oder Rohen K. (engl. cotton), und wenn zum Drucken bestimmt, Druckkattun (engl. printer). Etwas verschieden davon ist der Kaliko, Druckperkal (engl. calico), während der gebleichte und appretirte weiße K. Kattunleinwand, Baumwollleinwand, imitirtes Leinen, Kittay (engl. cotton-cloth), und wenn er etwas weniger dicht ist, Schir-

ting, Futterkattun, Nessel (engl. shirting, in den gröberen Sorten stout) genannt wird. Die feinsten Sorten schließen sich an Battist und Cambric an. Perkal und Perkalin ist sehr fest und dicht gewebter K. 2) Einfarbige oder Bunte K.e, Sarsenets, sind dicht gewebt, oft gepreßt, gewässert und geglättet. Der chinesische Nanking wird jetzt meist nachgemacht, jedoch nicht ächt gefärbt. 3) Gestreifte, gewürfelte K.e, ohne aufgedruckte Muster, sind die Englische oder Schottische Leinwand, Wiener Leinwand, Gingham (engl. gingham, Bengal stripes) und Haircord, Bettenkattun, Inlet, schwerer K. mit rothen oder blauen Streifen im Einschuß. Die früher aus Ostindien kommenden bunt bedruckten K.e (Zitz, Zitse, engl. chints, chits) werden jetzt überall in großer Mannigfaltigkeit gefertigt. Die Baumwollfabrication ist in den Ver. Staaten im raschen Aufblühen begriffen, wird aber immer noch von England, das auch alle übrigen Baumwollenwaaren liefernde Länder überflügelt, übertroffen. Nach Herodot finden sich die ersten Spuren von Verfertigung des K.s bei Völkern in der Gegend des Kaspischen Sees, sodann später bei den Aegyptern, von denen diese Kunst zu den Indern überging, die dieselbe zu einer bedeutenden Höhe brachten und bereits 138 vor Chr. mit gedruckten und bemalten seidenen und baumwollenen Zeugen einen blühenden Handel mit China und Kleinasien trieben.

Katzbach, linker Nebenfluß der Oder, entspringt aus den Vorbergen des Riesengebirges, fließt zuerst nach N., wendet sich dann im Tieflande nach NO. und mündet bei Parchwitz. Sie nimmt rechts die Wüthende Neiße, links die Deichsel auf, hat einen äußerst reißenden Lauf und schwillt oft durch die ihr zufließenden Gebirgsbäche bedeutend an. An der K. wurde am 26. August 1813 die berühmte Schlacht geschlagen, in welcher das französische Heer unter Marschall Macdonald von den Preußen und Russen unter Blücher völlig geschlagen wurde. Blücher von Napoleon, nach Ablauf des Waffenstillstandes am 17. August, gezwungen sich über die K. bis nach Jauer zurückzuziehen, rückte, da Napoleon selbst den Verbündeten nach Dresden entgegeneilen mußte und nur Macdonald mit 100,000 Mann zurückließ, mit seinen aus Preußen und Russen bestehenden Corps (York, Langeron und Sacken) wieder bis zur K. vor, lehnte seinen linken Flügel an die Wüthende Neiße, während der rechte die Hochebene von Malitsch einnahm und zwischen beiden das erste Corps unter York operirte. Als Macdonald vorrückte und die K. überschritt, kam es am Nachmittage zur Schlacht, in welcher, des heftigen Regens wegen, vorherrschend die Cavallerie, und die Infanterie mit Kolben und Bajonet den Ausschlag gab. Die Franzosen wurden zurückgedrängt und ein großer Theil in die heftig angeschwollene K. geworfen; 103 Kanonen, 2 Adler und 18,000 Gefangene waren der Preis des Sieges. Blücher erhielt für diese Waffenthat den Titel „Fürst Blücher von Wahlstatt", von einem Dorfe in der Nähe des Schlachtfeldes.

Kätzchen (lat. amentum, engl. catkin), in der beschreibenden Botanik der aus einer gewöhnlich herabhängenden Aehre bestehende Blütenstand der Amentaceen (s. d.) oder Kätzchenträger, deren ganze Spindel nach dem Verblühen oder der Fruchtreife mit den Blüten, Früchten oder Samen abfällt. Die Blüten sind meist eingeschlechtlich, gewöhnlich ohne Blütenhüllen, nur mit Deckschuppen versehen und unregelmäßig an der dünnen Spindel angeordnet. Die Kätzchen tragenden Pflanzen sind meist Holzgewächse und zerfallen in zahlreiche Familien, wie die Batulaceen, Cupuliferen, Juglandineen, Myricaceen u. a. Von einheimischen Arten gehören hierher die Ahornarten, Birken, Buchen, Erlen, Eichen, Haseln, die Hickoryarten, Kastanien, Platanen und Wallnußbäume.

Katze (felis), eine zur Ordnung der Raubthiere gehörige Säugethiergattung, wird charakterisirt durch den kräftigen doch zierlichen Körper, den kugeligen Kopf auf starkem Halse, die mäßig hohen Beine mit überaus muskulösen Pranken, den langen Schwanz, das weiche, oft schön gezeichnete Fell, die zurückziehbaren Krallen und das furchtbare zweckmäßig ausgebildete Gebiß. Die meisten K. klettern vortrefflich; die großen haben eine runde, die kleineren eine längsgespaltene Pupille. Die Gattung bewohnt mit Ausnahme Neu-Seelands alle Erdtheile, und macht sich dadurch, daß einige Arten einer zu großen Vermehrung mancher Wiederkäuer und Nagethiere vorbeugen, nützlich. Außerdem verwerthet der Mensch die Felle, von einigen wenigen das Fleisch. Leunis unterscheidet folgende Arten: 1) Löwen, große ungefleckte Arten: Löwe und Kuguar oder Puma; 2) Tiger, große quergestreifte Arten: Tiger; 3) Panther, große oder mittelgroße, gelbliche Arten mit ringförmigen Seitenflecken: Jaguar, Panther, Leopard, Irbis; 4) Pardel, wie die vorigen, aber mit unregelmäßigen und meist langgezogenen Ringflecken: Pardelkatze oder Ozelot und Tigerkatze; 5) Geparde, mittelgroße Arten mit Nackenmähne und vielen kleinen schwarzen Flecken: Gepard oder Jagdleopard; 6) Luchse, hochbeinige Arten mit kurzem Schwanze und mit

Ohrpinseln: gemeiner Luchs u. s. w.; 7) Hinze, kleine, meist ungefleckte, zuweilen gestreifte Arten: Hauskatze. Alle unter 1—6 erwähnten Arten s. unter den betr. Artikeln. Die Wildkatzen theilen sich in: Die Ringelkatze (F. torquata), von der Größe der Hauskatze, lichtgrau und braun gefleckt, in Bengalen und Nepal; den Manul (F. manul), größer als der Fuchs, weißgelb mit braun, in den mongolischen Steppen; die Nubische oder Kleinpfötige K. (F. maniculata) buntfarbig, unserer Hauskatze sehr ähnlich; und die Europäische (Gemeine) Wildkatze (F. catus), sehr wild, grau, schwarzgrau, das Weibchen in's Gelbliche spielend, bewohnt die felsigen Wälder Europa's und Asien's, und unterscheidet sich von der Hauskatze durch die bedeutendere Größe, den dicken Kopf und Leib, den kürzeren und stärkeren bis zum Ende gleichmäßig geringelten dicken Schwanz, die dickere Behaarung, den gelblich weißen Fleck an der Kehle und das starke und schärfere Gebiß. Die Hauskatze (F. domestica) kam erst gegen Ende der Kreuzzüge nach Europa und von da später nach Amerika. Bekannt ist die merkwürdige Vorliebe vieler K.n für starkduftende Pflanzen; wie Baldrian, Katzengamander, Katzenminze u. s. w., während sie Gartenraute verabscheuen. Ein Liter Katzenmilch enthielt nach Commeille $33,_{33}$ Gramme Butter, Kaseïn $31,_{17}$, Lactalbumin $59,_{64}$, Lactoproteïn $4,_{67}$, Milchzucker und organische Säuren $49,_{11}$, Asche $5,_{,5}$, zusammen $183,_{77}$ Gramme. Die Milch ist also sehr nahrhaft, besonders reich an Eiweißstoffen und steht über der des Hundes, welche nur Spuren von Milchzucker enthält. Katzenfett schmolz nach Schulz und Reinecke bei 38°, war bei Zimmertemperatur zum Theil flüssig und enthielt $75,_{56}$ Kohlenstoff, $11,_{0}$ Wasserstoff und $11,_{44}$ Sauerstoff. Die von einigen Forschern aufgestellten unterscheidenden Charaktere in Bezug auf die Wild- und Hauskatze, hinsichtlich der Bildung verschiedener Kopfknochen, sind nicht haltbar. Jedenfalls weicht der Schädel der Hauskatze nicht stärker von dem der Wildkatze ab, als von dem der nubischen Felis maniculata, welche leicht zähmbar ist und von der Rüppel unsere Hauskatze ableitet. Auffallend ist, daß beide Wildkatzen sich mit unserer Hauskatze paaren.

Katzenellnbogen (lat. Cattimelibocus, d. i. Melibocus der Katten). 1) Frühere Grafschaft am Main und Rhein, umfaßte 25. Q.-M. mit 80—85000 E. und zerfiel in die Obere und Niedere Grafschaft, beide zum Oberrheinischen Kreise gehörend. Erstere fiel 1479, mit dem Tode des letzten Grafen Philipp an Hessen, 1815 an Nassau, dem 1803 bereits die Niedere Grafschaft zugefallen war. Infolge der Ereignisse des Jahres 1866 fiel K. mit jenen beiden Ländern an Preußen. 2) Marktflecken im Kreise Wiesbaden der preuß. Provinz Hessen-Nassau, mit 1050 E., in dessen Nähe die Ruinen des alten Stammschlosses der Grafen von K. liegen, welches schon im 10. Jahrh. erwähnt wird. Neu-Katzenellnbogen, die Katz, eine Goarshausen am Rhein gegenüberliegende Schloßruine, wurde 1303 vom Grafen Johann von K. erbaut, 1806 auf Napoleon's Befehl gesprengt.

Katzenmusik, s. Charivari.

Katzenpfötchen, s. Gnaphalium.

Kaub, Stadt in dem Regierungsbezirk Wiesbaden, preuß. Provinz Hessen-Nassau, liegt am rechten Rheinufer, Bacherach schräg gegenüber, und hat 2064 E. (1867), welche vorzugsweise Weinbau, Handel mit Dachschiefer und Schifffahrt treiben. Oberhalb des Städtchens erhebt sich die erst 1805 durch Napoleon zerstörte Burg Gutenfels, und auf der kleinen Rheininsel Leyenfels die 1326 zum Schutze des Rheinzolls errichtete Warte Pfalz oder Pfalzgrafenstein, ein mit vielen Thürmchen, Erkern und Schießscharten gezierter Schloßbau.

Kauer, Ferdinand, fruchtbarer Componist für Kirchen-, Theater- und Kammermusik, geb. 1751 zu Klein-Thaya in Mähren, war Musikdirector am Josephstädter, dann am Leopoldstädter Theater in Wien und starb daselbst am 13. April 1831. Er componirte über 200 Singspiele und Opern, unter welchen das „Donauweibchen" am bekanntesten wurde, und mehr als 20 Messen und kleinere Kirchenmusikstücke.

Kaufbeuren. 1) Bezirksamt im bayrischen Kreise Schwaben-Neuburg, umfaßt 8 Q.-M. mit 19,106 E. (1867). 2) Stadt im Bezirksamte, an der Wertach, mit bedeutenden Baumwollspinnereien und Webereien. Die 4852 E. (1867) sind zur Hälfte Protestanten, zur Hälfte Katholiken. K. wurde 842 gegründet, 1288 freie Reichsstadt und kam 1805 an Bayern.

Kauffahrer, Kauffahrteischiff, ein zum Transporte von Kaufmannsgut eingerichtetes Schiff. Es gibt deren eine große Menge Arten von verschiedenster Größe und Bauart, von den zu den oceanischen Reisen gebrauchten Fregattschiffen und Dreimastern von 300 bis 3000 Tons, bis herab zu den einmastigen Sloops und kleinen Küstenfahrern, Luggers &c. Die Fregattschiffe, Ostindienfahrer,

Theeschiffe ꝛc. sind den Kriegsfregatten an Bauart, Bemastung, Segelwerk ꝛc. ganz ähnlich, auch mit Galion und Seitengalerien, und theilweise mit Geschützen versehen. Eine neuere Art sind die schnellsegelnden Clipper, welche besonders zu Fahrten um das Cap Horn verwandt werden. Dreimaster sind auch die in der Nord- und Ostsee fahrenden Pinkschiffe (ohne Galion und Seitengalerie), Barks (ein Verdeck, Besahnmast und mit Gaffelsegel) und Vollschiffe (mit Corvettenbemastung), die Pinken, mit lateinischen Segeln, und die spitzer gebauten Schebecken und Felucken des Mittelmeers; Zweimaster, die Briggs und kleineren Brigantinen, sowie die an den schräg nach hinten geneigten Masten erkennbaren Schooner, die Slups oder Schluppen, auch Jachten führen an dem einen Maste nur Gick-, Gaffel- und Stagsegel; armirte Slups heißen Kutter. Die zu Vergnügungs- und Wettfahrten verwandten Jachten der englischen und amerikanischen Clubs haben ihre besondere, auf diese Zwecke berechnete Bauart und Besegelung und neuerdings durch die "races" zwischen Southampton und New York Berühmtheit erlangt. Zur Küstenfahrt dienen die Lugger (mit kleinem Besahn, Großem und Fockmast, die Hoeken, Kuffen und Schmacken der Holländer und Friesen und die Tartanen im Mittelmeer, die chinesischen Junken und eine Menge andere den verschiedenen Küstenländern eigenthümliche Fahrzeuge.

Kauffmann, Angelica, bekannte Malerin, geb. 30. Okt. 1741 zu Chur in Graubünden, gest. 5. Nov. 1807 zu Rom. Den ersten Unterricht erhielt sie von ihrem Vater, der bischöfl. Hofmaler war. Nachdem sie von 1753—69 sich in Italien ausgebildet hatte, ging sie nach London, und schloß dort eine Ehe, die aber wieder getrennt werden mußte. Nach ihrer Rückkehr nach Rom (1782) heirathete sie den Maler Zuchi. Ihren Leichenzug ordnete Canova an, ihre Büste wurde 1808 im Pantheon aufgestellt. Obgleich vielfach incorrect und weichlich, bildet sie doch eine der anziehendsten Erscheinungen aus der Schlußepoche des sog. classischen Styls.

Kaufman. 1) County im nordöstl. Theile des mittleren Texas, umfaßt 1650 engl. Q.-M. mit 6895 E. (1870), darunter 4 in Deutschland geboren, gegen 3936 E. im J. 1860. Hauptort: Kaufman. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: Hamilton 345 St.). Das County wurde 1846 organisirt und nach David S. Kaufman (gest. 1851), ehemaligem Repräsentanten des Staates, benannt. 2) Postdorf und Hauptort von Kaufman Co., Texas.

Kaufmann, Theodor, deutsch-amerikanischer Historienmaler, geb. 18. Dez. 1814 zu Uelzen, in der preuß. Provinz Hannover. Er wurde mit vierzehn Jahren als Lehrling in die Handlung gegeben, brach jedoch nach vier Jahren sein Dienstverhältniß ab und ging nach Hamburg zu dem Maler Gerold Hardorf. Bei diesem, einem Künstler der alten Schule, blieb er zwei Jahre. Alsdann siedelte er nach München über, wo ihn hauptsächlich Heinrich Maria von Heß beeinflußte. Naturgemäß ergriff den jungen Mann die hier herrschende ideale Richtung mit großer Gewalt, aber sehr bald reagirte seine Natur dagegen, da er sich schon damals in politischer sowie in religiöser Richtung zur Linken hinneigte und demgemäß an dem Versenken in das Mittelalter auf die Länge keinen Geschmack finden konnte. Dies bewog ihn München zu verlassen und, zum Zwecke wissenschaftlicher Studien, nach Halle zu ziehen. Nach Verlauf von anderthalb Jahren entwarf er, als Produkt dieser Studien, seine Compositionen zu der „Entwickelung der Gottesidee", und ging dann nach Dresden, wo er die Cartons nach diesen Compositionen vollendete und dann und wann in Künstlerkreisen Vorlesungen hielt. An der politischen Bewegung der Jahre 1847—49 betheiligte er sich mit Schrift, Wort und That, und mußte deshalb, nach Unterdrückung derselben, nach der Schweiz und von da nach Belgien fliehen. Zu jener Zeit schrieb er die Brochuren „Der Teufel und die Geschichte", und „Trost für 1849"; auch gab er seine „Entwickelung der Gottesidee" mit erläuterndem Texte heraus (mit 8 Kupfern, Düsseld. 1850). Nach Amerika ausgewandert (1850) hatte es vorläufig mit der Kunst ein Ende. Zwar wurde es ihm, durch Hilfe eines Anglo-Amerikaners, vergönnt seine Cartons in Farben auszuführen, aber wenige Tage nach deren Vollendung verbrannte die ganze Serie (1853). K. gab nun die historische Kunst eine Zeit lang ganz auf und nährte sich fortan als Portraitmaler und Retoucheur von Photographien, in welcher Capacität er sich in Cuba befand, als der Krieg gegen die Sklavenstaaten ausbrach. Das Interesse, welches dieser Kampf in ihm erweckte, zog ihn nach den Ver. Staaten zurück und er machte nun die Expedition gegen Fort Hatteras als Freiwilliger mit, ging dann nach Missouri in das Lager des General Fremont, und betheiligte sich später in St. Louis eifrig an der Politik. Hier nahm er auch, nach langer Pause, zum ersten Male wieder die Historienmalerei auf, indem er für den Bazar zum Besten der Sanitäts-Commission ein kleines Bild „Columbus vor dem Rath zu Salamanca"

malte. Da eine größere Wiederholung dieses Bildes Gefallen erregte, so beschloß K., auf Anrathen seiner Freunde, sich wiederum seiner Kunst zu widmen und nach New York zu gehen. Seitdem hat er eine Reihe größerer Gemälde geschaffen, welche sämmtlich in Bezug zu der neuesten Geschichte der Ver. Staaten stehen und unter denen die bekanntesten sind: „General Sherman beim Wachtfeuer", „Fliehende Negerfamilie (On to liberty!)", „Pacific-Eisenbahn-Zug von Indianern überfallen"; "Damn the Torpedo" (Farragut im Takelwerk seines Schiffes). Das letztgemalte Bild, sowie sein Portrait des farbigen Senators Revels, ist chromolithographirt worden. Einen großen Holzschnitt der „Pacific-Eisenbahn" brachte die „Leipz. Illustr. Zeitung" vom 6. Febr. 1869. Im eben erwähnten Jahre besuchte K. Deutschland, woselbst seine mit dahingenommenen Bilder sehr günstige Aufnahme fanden. Nach seiner Rückkehr ließ er sich in Washington nieder, um sich daselbst als Lehrer und Maler seine Existenz zu gründen. Als Erstlingsfrucht seiner Lehrthätigkeit ist sein kürzlich erschienenes "American Painting Book" (Boston 1871) zu betrachten. K. huldigt der Ansicht, daß die Kunst nicht nur der schönen Form wegen da sei, sondern daß letztere dem Inhalt zur Folie dienen solle und daß die Kunst selbst als Waffe des Fortschrittes gebraucht werden könne, weshalb alle seine Bilder Themata behandeln, welche mit den schwebenden Fragen der Zeit in Verbindung stehen.

Kaufungen, Kunz von, s. Prinzenraub.

Kaufvertrag (emtio, venditio) ist derjenige Vertrag, vermöge dessen der eine Contrahent sich verpflichtet dem andern eine Sache oder das Recht an einer Sache zum Eigenthum gegen einen bestimmten Kaufpreis abzutreten. In Betreff der Kaufgeschäfte kommen zunächst die gesetzlichen Bestimmungen über die Verträge überhaupt in Anwendung. Vom staatlichen Gesichtspunkte tritt zunächst die Frage heran, ob Jemand zum Verkauf einer Sache gegen seinen Willen gezwungen werden kann. Ein solcher Verkauf ist, abgesehen daß ein Anderer ein specielles Recht dazu durch Gesetze, Verträge oder letzwillige Anordnungen erlangt, nur bei unbeweglichen Sachen im Wege der Expropriation (s. d.) möglich. In Preußen ist der Zwangsverkauf durch das „Allgemeine Landrecht" im Falle einer Hungersnoth auch bei Vorräthen von Getreide und andern Lebensmitteln zulässig. Selbstverständlich ist es, daß der Verkäufer das volle Verfügungsrecht über die Sache haben muß. Gegenstand eines Kaufvertrages können alle Dinge sein, welche dem freien Verkehr nicht entzogen sind. Entsprechen sich Kaufpreis und Werth der Sache nicht, so steht die rechtliche Vermuthung eines Irrthums fest, wornach das Kaufgeschäft annullirt oder eine Aenderung der Kaufsumme beansprucht werden kann. Ist das Kaufgeschäft an sich gültig, so ist der Verkäufer zur Uebergabe der Sache nebst allem zufälligen Zubehör an den Käufer, der letztere aber zur sofortigen Zahlung der Kaufsumme verpflichtet, wenn nicht ausdrücklich ein späterer Termin gestattet wurde. Der Verkäufer ist bis zur wirklich erfolgten Uebergabe für alle Schäden an der verkauften Sache verantwortlich, ebenso muß dem Käufer gegenüber für alle etwaigen Mängel an der verkauften Sache aufkommen und muß denselben gegen alle Ansprüche eines Dritten auf die verkaufte Sache entschädigen. Der Verkäufer kann sich bei dem Verkaufe gewisse Bedingungen stellen, auch sich das Wiederkaufsrecht vorbehalten, und häufig kleiden sich in diese Form wucherische Pfandverträge. Uebrigens können sich beide Contrahenten vorbehalten nach abgeschlossenem Geschäfte binnen einer gewissen Frist gegen Zahlung eines Reugeldes von demselben zurückzutreten. Die rechtlichen Bestimmungen des Kaufvertrages finden auch auf gerichtliche Verkäufe in Auctionen und Subhastationen Anwendung, sowie auch auf die Handelskaufgeschäfte.

Kaukauna, Township mit gleichnamigem Postdorfe im Outagamie Co., Wisconsin, am Neenah oder Fox River; 1429 E.

Kaukasische Bergvölker werden die Bewohner der Gebirgsthäler des Kaukasus, so wie der zu beiden Seiten nach dem Schwarzen und Kaspischen Meer abfallenden Berglandschaften genannt, welche im Kampfe gegen die Russen durch ihre Tapferkeit und Vaterlandsliebe die Aufmerksamkeit und Theilnahme aller Culturvölker erregt haben. Sie zerfallen in 2 Hauptvölkerstämme: die Adyche (Adighe) und die Asega (Abchasier). Der eigenthümliche Charakter der Berglandschaften, die Schwierigkeit der Verbindungen, die Zersplitterung der zu Ansiedelungen geeigneten Oertlichkeiten, die hafenarme Ostküste des Schwarzen Meeres, welche nur unsichre Rheden bietet, war von wesentlichem Einflusse auf das ganze Leben und Treiben dieser Bergvölker. Die Adyche werden gewöhnlich als Tscherkessen bezeichnet. Dieser Volksstamm zerfällt in 10 Volkszweige, von denen die Abadsechen und Schapssugen die bedeutendsten sind. Erstere wohnen am Nordabhange des Gebirges und in den Thälern der Flüsse, welche in den Kuban fallen und zählten, als sie sich den Russen unterwarfen (1861) etwa 100,000 Köpfe, letztere 150,000 K.; ferner die Natuchaizen

bei Anapa und in den dortigen Berglandschaften 40,000 K., die Kabardiner, deren Land vom Tereck durchströmt wird, zählten 1865 nur noch 41,000 K. Die Kopfzahl der übrigen hat man auf etwa 70,000 veranschlagt. Die Asega zerfallen in 4 Zweige: die Ssadsen oder Dschigeten, 11,000 K., die Abchasen 80,000 K., die Sambal 8,000 K. und 6 kleinere Stämme, die zusammen nur 5000 K. zählen. Die ersten drei lebten auf der Südseite des Hauptgebirges westlich von Mingrelien, die kleineren am Nordabhange. Am Südabhange lebten 20,000 Ubychen. Einen zusammenhängenden politischen Körper haben diese Völkerschaften nie gebildet. Jede theilt sich nach ihrer Familienabstammung in eine Anzahl besonderer Sippen und diese Geschlechterbünde zerfielen wieder in gesonderte Familien. Die Mitglieder eines Familienbundes waren anderen Verbindungen gegenüber zu gemeinsamer Vertheidigung und Rache verpflichtet. Die tscherkessischen Stämme theilten sich in eine Aristokratie, eine Art Mittelstand und Sklaven. Seit dem Anfange des 16. Jahrh. machte sich bei den Bergvölkern türkischer Einfluß bemerkbar, ohne daß sie den Osmanen unterthan geworden wären. Nachdem 1783 Rußland in den Besitz der Krim gelangt und der Kuban die Grenze zwischen dem Reich des Zaren und dem des Sultans geworden war, legten die Russen zur Sicherung der Grenze eine Reihe Kosakendörfer (Stanitzen) an und kamen fortan mit den Bergvölkern in dauernder feindlicher Berührung, die den Anfang jahrelanger Kämpfe bildete. Im Frieden von Adrianopel (1829) entsagten die Türken ihren Ansprüchen auf den westlichen Kaukasus und die Russen bauten fortan unablässig Festungen am Nordostufer des Schwarzen Meeres. Schon 1824 bahnten Kasi-Mollach und Schamyl (s. d.) eine Vereinigung der zersplitterten Stämme im östlichen Kaukasus (Daghestan) an und letzterer schuf mit Talent und Energie eine Art theokratischen Staatswesens und ein Kriegssystem, das sich besonders seit 1839 in den ununterbrochenen Kämpfen gegen die Russen bewährte. Ueber die Kämpfe der Bergvölker, s. Schamyl und Tscherkessen. Nach der Unterwerfung (1863) derselben (in geringerem Maße schon seit 1858) begann eine Auswanderung in Masse; mehr als 60,000 schifften sich nach verschiedenen Theilen der Türkei ein und in der ersten Hälfte des J. 1864 betrug, amtlichen Nachrichten zufolge, die Zahl der Auswanderer 318,068 Köpfe. Seitdem sind noch 50—70,000 nachgefolgt. Von denen, welche im westlichen Kaukasus bis zur Grenze der Karbada und Abchasien's lebten, sind bis Ende 1865 etwa 100,000 zurückgeblieben, welche an den Flüssen Kuban und Laban ihre Wohnsitze haben. Die Kabardiner, Abchasen, Zebeldiner und Samursakaner haben ihre Heimath nicht verlassen. Die Bergvölker Kaukasiens reden eine Reihe verschiedener Dialekte, unter denen der Lesghische der bedeutendste ist; zur Vermittelung zwischen den verschiedenen Stämmen dient ziemlich allgemein der türkisch-tatarische Dialekt. Vgl. Bodenstedt, „Die Völker des Kaukasus" (2 Bde., 2. Aufl., Frankfurt 1855), Berger, „Die Bergvölker des Kaukasus" in Petermann's „Mittheilungen" (Bd. 6, Gotha 1860) und Lapinsky, „Die Bergvölker des Kaukasus" (2 Bde., Hamburg 1865).

Kaukasische Rasse, s. Mensch.

Kaukasische Statthalterschaft oder Statthalterschaft des Kaukasus heißen die der russischen Herrschaft untergebenen Länder zu beiden Seiten des Kaukasus, zwischen dem Kaspischen und Schwarzen Meere, welche unter einem zu Tiflis residirenden General-Gouverneur stehen. Die Statthalterschaft umfaßt 7977,$_{73}$ Q.-M. mit 4,507,546 E. (1865) und zerfällt nach der neuen Eintheilung (1868) in zwei Theile: 1) Der Nördliche Kaukasus (früher Cis-Kaukasien), welcher 4045,$_{99}$ Q.-M. mit 1,392,382 E. (1865) in dem Gouvernement Stawropol und den Landstrichen Kuban und Ter umfaßt. 2) Trans-Kaukasien, mit 3931,$_{74}$ Q.-M. und 3,115,164 E. (1865), welche in Daghestan, im Sakatal'schen Bezirke, in den Gouvernements Tiflis, Kutaïß, Elisabethpol, Baku, Eriwan, dem Militärbezirk Suchumkale und dem Tschernomorischen Bezirk wohnen. Die Bevölkerung ist aus verschiedenen Elementen zusammengesetzt. Außer den kaukasischen Bergvölkern wird die Statthalterschaft von Russen, Georgiern und Armeniern bewohnt. Die größere Hälfte derselben sind Christen, gegen 2 Millionen Mohammedaner. Zu den nomadisirenden Horden der Statthalterschaft gehören die Nagaizen im Gouvernement Stawropol, die Karanagaizen und Jedschikunzen, die Truchmenen und Kirgisen.

Kaukasus (türk. Kaf-Dagh) heißt ein großartiges Gebirgssystem, das sich 116 Meilen (Kolenati), nach Anderen (Abich) 90 M. weit, bei einer Breite von 40 M. vom Schwarzen Meere (Anapa) bis zum Kaspischen (Baku) erstreckt. Neben der aus krystallinischen Gesteinen, Schiefer und Porphyren gebildeten 9—15,000 Fuß hohen Mittelkette laufen durch Thäler getrennte Seitenketten, aus Thon, Glimmerschiefer, jurassischem Kalk und Sandstein bestehend. Der K. mit seiner Reihe von Riesenbergen übertrifft von ferne gesehen die

Alpen an malerischer Schönheit, aber steht wegen Mangel an Seen und Wasserfällen im Innern hinter ihnen zurück. Im N. fällt der ganze Zug steil ab, während sich im S. ein Kettensystem mit ihm vereinigt. Das nördlich zwischen dem Hauptkamme und dem Kuban gelegene bewaldete Vorgebirge heißt die Schwarzen Berge. Ein 10 M. langer Gebirgsrücken führt nach SO. zum Nagoikoeg und hier unter 44° überschreitet der Pschech-Paß den westlichen K.; östlich folgt der Hochgebirgsstock des Oschten, und 4 M. östlich von ihm die Quelle des Bsyb und der 10,790 Fuß hohe Marukh-Paß. Südöstlich von demselben entspringt der Kuban, am Fuße des Betigy (14,262 F. h.). Im NO. von diesem erhebt sich der Elbrus (17,382 F. h.) mit einem Bergsee und weiter östlich der mächtige Kasbeg. Das Hochland im S. des K. ist durch Flußthäler des Rion im N., des Kur im O. von ihm geschieden, als deren südl. Grenze sich von W. nach O. die Gebirgsmassen des Kleinen K. erstrecken mit dem Großen (15,871 F.) und Kleinen Ararat (12,606 F.). Im K. entspringen zwischen Elbrus und Kasbeg der Kuban zum Schwarzen, der Terek zum Kaspischen Meere fließend; im östl. Theile des Gebirges entspringen die Kuma und im südl. der Rion, der Phasis der Alten. Vgl. Damilewski, „Der K." (Leipzig 1847); Koch, „Die kaukasischen Länder und Armenien" (Leipzig 1858); Petzholdt, „Der K." (2 Bde., Leipzig 1865—67).

Kaulbach. 1) Wilhelm von K., berühmter deutscher Maler, geb. am 15. Okt. 1805 zu Arolsen, Fürstenthum Waldeck. Nachdem er seine Jugend unter ziemlich ungünstigen häuslichen Verhältnissen verlebt hatte, ging er mit 17 Jahren nach Düsseldorf, wo er unter Cornelius seine Studien begann und sich vorerst eng an dessen Richtung anschloß. Durch Cornelius kam er nach München und malte daselbst in den Arkaden des Hofgartens sechs symbolische Figuren, darunter die der „Bavaria", und die bayrischen Ströme, sowie das Deckengemälde „Apollo unter den Musen" im Odeon. Zu gleicher Zeit (1828—29) schuf er sein berühmtes „Narrenhaus", zu welchem er in der Irrenanstalt in Düsseldorf das Material gesammelt hatte. Diesen Werken folgte eine Serie von 16 Wandbildern zur Fabel von Amor und Psyche, im Palaste des Herzogs Max in München, Scenen aus Klopstock, Göthe u. s. w. im Königsbau, sodann 1837 eines seiner bekanntesten Werke, „Die Hunnenschlacht", die er für den Grafen Raczynsky in kolossalen Dimensionen, braun in braun, ausführte. Im Winter 1837—38 schuf er seine zweite große Composition, „Die Zerstörung Jerusalem's", welche er auf Veranlassung König Ludwig's von Bayern, ebenfalls in kolossalen Dimensionen, für die neue Pinakothek in Oel malte. 1845 erhielt K. den Auftrag das Treppenhaus des neuen Museums in Berlin auszumalen. Er wählte als Gegenstände sechs Scenen welthistorischen Inhalts, die er in eben so vielen Hauptgemälden darstellte: 1) „Sprachverwirrung beim Thurmbau zu Babel"; 2) „Homer"; 3) „Die Zerstörung Jerusalem's"; 4) „Die Hunnenschlacht", die beiden Letztgenannten Wiederholungen der schon erwähnten Compositionen; 5) „Die Kreuzfahrer in Jerusalem anlangend"; 6) „Das Zeitalter der Reformation", Werke, welche durch Streifen und Pilaster getrennt sind, in denen man symbolische Darstellungen der Geschichte der einzelnen Völker findet. Dazu kommen noch die Figuren der Sage, Geschichte, Dichtkunst, Wissenschaft, Baukunst, Bildnerei, Malerei und Kupferstecherei, während sich über den Bildern ein Arabeskenfries hinzieht, in dessen Ranken eine lustige Kinderschar die ganze Weltgeschichte parodirt. Eine andere bedeutende monumentale Arbeit K.'s ist der Cyklus von Fresken an der Außenwand der neuen Pinakothek, die „Entwickelung der neueren Kunstgeschichte" darstellend. Von größeren Einzelgemälden sind noch zu nennen: „Die Schlacht bei Salamis", für das Maximilianeum ausgeführt; „Otto III. in der Gruft Karl's des Großen", Fresko im Germanischen Museum zu Nürnberg; und in neuester Zeit „Der Ketzerrichter Don Pedro d'Arbuez", ein Bild, das durch seine tendenziöse Auffassung und durch sein Erscheinen, gerade zur Zeit des Oekumenischen Concils, eine leidenschaftliche Controverse hervorrief. Am bekanntesten ist K. dem großen Publikum, außer durch die Nachbildungen der Treppenhausgemälde in Stich und Photographie, durch seine zahlreichen Illustrationen zu Dichtern und darunter namentlich durch den „Reinecke Fuchs" und die Schiller- und Göthe-Galerie geworden. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß diese Illustrationen unter allen modernen Kunstwerken die weiteste Verbreitung gefunden haben. Bei unendlich reicher Erfindungsgabe, hohem Schönheitssinn und einer glänzenden Technik geben K. doch manche Eigenschaften ab, welche man bei einem Künstler von so weitreichendem Rufe wohl erwarten sollte. Seine Gestalten sind oft gedunsen und marklos, der Ausdruck der Gesichter starr und verzerrt, die Geberden gezwungen und theatralisch. Auch läßt er seinem Hang zum Humor und zur Satire, der den köstlichsten Ausdruck in den Bildern zum „Reinecke Fuchs" fand, manchmal am ungebührenden Orte den Zügel schießen, so z. B. in den Fresken an der Außenwand der neuen Pina-

kothek. Wenn man ihm aber das Tendenziöse seiner Bilder zum Vorwurfe gemacht hat, so wäre dagegen wohl zu bemerken, daß ein solcher Ueberschuß an Gehalt doch vielleicht der Seichtigkeit so vieler anderer moderner Kunstwerke vorzuziehen sein möchte. K. ist seit 1849 Director der Akademie zu München und Mitglied fast aller anderen Kunstakademien. Medaillen, Orden und Auszeichnungen aller Art sind ihm reichlich geworden, darunter auch ein großer Preis auf der Pariser Weltausstellung (1867). In den Ver. Staaten sind seine Werke nicht sehr häufig. Eine „Caritas" besitzt Herr John Longworth in Cincinnati, „Die Zusammenkunft der Königin Elisabeth mit Maria Stuart" gehört Herrn Geo. P. Wetmore in New York. 2) Friedrich K., Vetter des Vorigen, ist einer der renommirtesten deutschen Portraitmaler unserer Zeit, der namentlich von der hohen und höchsten Aristokratie fortwährend beschäftigt wird. Mit seinen historischen Bildern („Adam und Eva, den erschlagenen Abel findend", „Krönung Karl's des Großen", im Maximilianeum) hat er weniger ungetheilten Beifall gefunden.

Kaulquappen, s. Batrachier.

Kaunitz, Wenzel Anton, Fürst von, Graf von Rietberg, berühmter östreichischer Staatsmann, geb. am 2. Febr. 1711 zu Wien, war ursprünglich für den geistlichen Stand bestimmt, widmete sich dann den Staatswissenschaften, wurde 1735 Reichshofrath und bald darauf zweiter kaiserlicher Commissarius am Reichstage zu Regensburg, verließ aber nach Karl's VI. Tode den Staatsdienst. Von Maria Theresia wieder angestellt, kam er 1741 als Gesandter nach Rom und Neapel, wurde 1744 östreichischer Minister am Hofe des Herzogs Karl von Lothringen und Generalgouverneur der Oestreichischen Niederlande, erhielt 1746, als die Franzosen Brüssel und Antwerpen besetzten, für die östreichischen Truppen freien Abzug, ging dann nach Aachen, war 1750—52 Gesandter in Paris und wurde 1753 Hof- und Staatskanzler. Während seines Gesandtschaftspostens in Paris vermittelte er die geheime Allianz zwischen Oestreich und Frankreich, die erst 1756 bekannt wurde. Maria Theresia bediente sich in allen Staatsgeschäften seines Rathes, und Kaiser Franz I. erhob ihn 1764 in den Fürstenstand. Unter Kaiser Joseph II. war sein Einfluß geringer, wiewohl er mehr als der Kaiser den Ideen des 18. Jahrh. in kirchlichen Angelegenheiten Rechnung trug. Unter Kaiser Leopold II. verlor er an Ansehen, und als Kaiser Franz II. den Thron bestieg, resignirte er und starb am 27. Juni 1794.

Kauri oder Simbipuri (lat. Cyprea moneta, engl. cowry-shell), Name mehrerer kleiner Porzellanschneckenarten im Indischen Archipel, an den Malediven, Philippinen, Neu-Seeland u. s. w. häufig vorkommend, sind meist weiß und ungleich höckerig aufgetrieben; werden von den Negern und einigen indischen Völkern als Scheidemünze (125—160 gleich 1 Cent), in Ostindien ebenso (145 gleich 3 Cents), sowie als Spielmarken benutzt. Häufig dienen sie auch zum Besatz von Pferdegeschirren u. s. w. Ihrer Gestalt wegen werden sie auch Brustharnische, Otternköpfchen, auch Schlangenköpfchen genannt.

Kaustik (vom griech. kaiein, brennen; Aetz- oder Beizkunst) ist in der Optik die Lehre von der sog. Brennlinie (s. d.). Wenn diese durch Reflexion der Lichtstrahlen von Spiegeln entsteht, heißt sie Katakaustika, und Diakaustika, wenn sie aus der Brechung des Lichtes in flüssigen Mitteln hervorgeht. Diese Namen stammen von J. Bernoulli her.

Kauterien (vom griech. kauterion, Aetzmittel, von kaiein, brennen) sind Stoffe, welche, mit Geweben in Verbindung gebracht, in diesen eine Veränderung hervorbringen und sie in Brandschorfe verwandeln. Angewandt werden sie entweder um krankhafte Gebilde zu zerstören oder um eine Reizung hervorzurufen und somit eine erhöhte Thätigkeit des Lebensprocesses, an bestimmten Stellen, zu bewirken. Ihrer Natur nach sind die K. entweder chemische (Aetzkali, Höllenstein, Salzsäure u. s. w., überhaupt die große Classe der chemischen Aetzmittel) oder sie wirken dynamisch-physikalisch und unter diesen ist es hauptsächlich die Hitze, welche in Anwendung gebracht wird. Man wendet dieselbe entweder an, indem man brennbare Stoffe auf die Körperoberfläche bringt und anzündet (Moxa), häufiger aber als Glüheisen (ferrum candens).

Kautschuk (Federharz, lat. Gummi elasticum, franz. Caoutchouc, engl. Indian Rubber), der eingetrocknete Milchsaft mehrerer Pflanzen aus den Familien der Euphorbiaceen, der Apocineen und der Urticaceen, eine dem Guttapercha (s. d.) nahe verwandte Substanz, wird vorzugsweise in Süd- und Central-Amerika, sowie in den tropischen Theilen Asiens und Afrikas gewonnen. Die besten, vollkommen elastischen (active) Sorten sind das von Sipkonia elastica stammende Brasilianische oder Para-K., das Central-Amerikanische K., von Calamus elasticus, das aus Mexico von Castilloa elastica

kommende und das in Süd- und Central-Amerika von Acorus Aruensis gewonnene; außerdem liefert auch Westindien ein ganz gutes K. Weniger elastisch zeigt sich das von Ficus Brasii stammende Afrikanische K.; gar nicht elastisch (passive) aber ist das Ostindische K. von Ficus elastica und Urceola elastica. Jedoch auch aus anderen Gegenden kommen von Jahr zu Jahr neue und größere Massen dieses für die gesammte Industrie so wichtig gewordenen Artikels in den Handel. Das Einsammeln des K. ist sehr verschieden, entweder taucht man in den, aus den bis auf's Holz angeschnittenen Bäumen ausgelaufenen Saft thönerne Formen, wie Flaschen Schuhe u. s. w. ein und läßt sie am Feuer oder an der Sonne langsam trocknen, oder man sammelt ihn, wie dies jetzt häufiger geschieht, in seichten Holzformen, wo er, dem freiwilligen Verdünsten überlassen, zu Platten (Speckgummi) eintrocknet, die viel übelriechende Flüssigkeit in den Poren zurückhalten, aber eben durch ihre Porosität den bei ihrer weiteren Bearbeitung angewendeten Auflösungsmitteln zugänglicher sind, als das dichtere Flaschenkautschuk. Selten wird der K. in flüssigem Zustande in Flaschen versendet, weil er leicht in Gärung und Fäulniß übergeht. Der K. Saft ist gelblich, klebrig, enthält außer dem K., das sich beim Stehen theilweise an der Oberfläche sammelt, eine bittere, stickstofffreie Materie, etwas Eiweiß, einen in Alkohol löslichen Extractivstoff und über die Hälfte seines Gewichts Wasser. Unter dem Mikroskop erscheint er als eine durchsichtige Flüssigkeit, in der zahllose Kügelchen (die K.-Kügelchen) schwimmen. Durch Erhitzen oder Zusatz von Alkohol gerinnt der Saft augenblicklich. Bei mittlerer Temperatur ist das reine, geronnene K. (Federharz) ein höchst elastischer Körper, bei 0° jedoch verliert es diese Eigenschaft fast ganz, ohne jedoch hart oder brüchig zu werden. Reines K. ist in dünnen Lagen durchscheinend, fast farblos, von schwachem eigenthümlichem Geruche, $0,_{925}$ specifischem Gewicht, von großer Elektricität, die es in der Kälte einbüßt, ein schlechter Elektricitätsleiter und wird durch Druck und Reiben negativ elektrisch. Die gewöhnlichen Lösungsmittel wirken auf das reine K. gar nicht. In heißem Wasser erweicht es, tritt aber bei dem Trocknen in seinen früheren Zustand wieder zurück. Alkohol übt keine Wirkung aus; dagegen führen wasserfreier Aether, ätherische Oele, Schwefelkohlenstoff, Steintheeröl, Benzin und besonders die flüchtigen Destillationsprodukte des K. selbst zunächst ein starkes Aufquellen, dann eine theilweise Lösung herbei. In diesem Zustande ist die Masse leicht zertheilbar und kann in den meisten Fällen eine vollkommene Lösung vertreten. Gegen stark chemische Agentien verhält sich das K. sehr indifferent; nur concentrirte Schwefel- und Salpetersäure zersetzen dasselbe. Bei Temperaturerhöhung ändert das K. seine chemischen und physikalischen Eigenschaften; bei 50° wird es etwas weicher, bei 100—120° fängt es an stark zu kleben, bei 230° geht es in eine braunschwarze, schmierige Masse über, welche durch Abkühlen nicht wieder in ihren frühern Zustand zurückkehrt. Noch weiter erhitzt, verbrennt es an der Luft mit heller, stark rußender Flamme. Die trockne Destillation des K. liefert ein farbloses, starkriechendes, ätherisches Oel, das durch fractionirte Destillation in mehrere Kohlenwasserstoffe mit verschiedenen Siedepunkten, nämlich in das Isopren, welches bei 37—38° C., das bei 171—173° siedende Kautschin und das bei 315° siedende Heveen, zerlegt werden kann. Die Anwendung des K., die sich anfänglich nur auf Herstellung von Radirgummi, elastischen Bällen u. s. w. beschränkte, hat in der neueren und neuesten Zeit, besonders seit Erfindung des Vulkanisirens (1832 durch Lüdersdorff in Berlin) und des Härtens oder Hornisirens des K. (1852 durch den Amerikaner Goodyear), einen ungeahnten Aufschwung genommen. Das K. findet jetzt Verwendung zu Eisenbahnbuffern, Billiardbanden, elastischen Luftkissen, Buch- und Kattundruckwalzen, Bandagen zu Schläuchen und Röhren in Fabriken und Laboratorien, zu Schuhen und Kleidungsstücken u. s. w., während das hornisirte K. oder Ebonit zu Kämmen, Knöpfen, Griffen für Messer und chirurgische Instrumente, zu physikalischen und chemischen Apparaten ꝛc. verarbeitet wird. Die Lösungen des K.s mit Zusatz von Harzen und Leinölfirniß werden zu wasserdichten Anstrichen, mit Fett- und Thranzusatz als Lederschmiere, mit Kalk oder Schelllack als Kitt verwendet. Seines üblen Geruchs halber konnte es bisher zu vielen Zwecken nicht benutzt werden, zu welchen ihn seine übrigen Eigenschaften sehr geeignet erscheinen lassen. Nun ist es jedoch Bourne gelungen den üblen Geruch dadurch zu entfernen, daß er die Kautschukgegenstände in Kammern auf Bretter legt und mit Thierkohle, 3—6 Stunden lang durch eingeleiteten Dampf auf 50—80° C. erwärmt. Auch die feinsten Gegenstände können so behandelt werden, ohne dadurch Schaden zu leiden. Besonders geeignet ist das Verfahren zur Herstellung elastischer Scheidewände, welche in Wein- und Bierfässer eingelegt werden, um den schädlichen Einfluß der Luft auf die Flüssigkeit abzuhalten. Es können mit Hilfe derselben beliebig oft Theile der Flüssigkeit aus dem Fasse abgelassen werden, ohne daß die Luft zu dem übrigen Theil zutreten kann, und es sind auf di

Weise Wein- und Bierfässer 5—12 Monate in fortwährendem Gebrauch gewesen, ohne daß die rückständige Flüssigkeit verdorben wäre.

Kavanagh, Julia, englische Schriftstellerin, geb. am 7. Jan. 1824 in Thurles (Irland), die Tochter Morgan K.'s eines irländischen, durch sprachwissenschaftliche Arbeiten bekannten Gelehrten, folgte noch sehr jung ihren Eltern nach England, dann nach Paris und kehrte 1844 nach London zurück, wo sie sich seitdem mit literarischen Arbeiten beschäftigt; sie schrieb: "The Three Paths" (London 1847), "Madeleine" (ebd. 1848, deutsch, Hamburg 1852), "Woman in France during the 18. Century" (2 Bde., London 1850), den Roman "Nathalie" (3 Bde., ebd. 1851), dann "Women of Christianity" (ebd. 1852), "French Women of Letters" (2 Bde., ebd. 1861), die Romane "Daisy Burns" (3 Bde., ebd. 1853), "Seven Years" (3 Bde., ebd. 1859), "Queen Bell" (3 Bde., ebd. 1863) und "Beatrice" (ebd. 1865); sämmtlich in's Deutsche übersetzt. Eine Reise nach Italien und Sicilien beschrieb sie in "A Summer and a Winter in the Two Sicilies" (2 Bde., London 1858); ihr neuester Roman "Silvia" (3 Bde., London 1870) erschien deutsch in autorisirter Ausgabe (2 Bde., Leipzig 1870).

Kavanaugh, Township in Jackson Co., Kentucky; 596 E.

Kaw. 1) Township in Jefferson Co., Kansas; 749 E. 2) Township in Jackson Co., Missouri; 1612 E.

Kawkawlin, Township in Bay Co., Michigan; 756 E.

Kayaderosseras Mountains, Gebirgszug in Warren Co., New York, zwischen dem Lake George und Shroon River.

Kazike (span. caçique, cazique, aus der Sprache der Indianer Haïti's) war in Südamerika die Bezeichnung für einen Indianerhäuptling; jetzt in Mexico und Guatemala Name der Vorstände von Gemeinden, welche ausschließlich von Indianern gebildet werden.

Kazinczy, Franz, der Begründer der neuen ungarischen Prosa, einer der bedeutendsten ungarischen Dichter und Schriftsteller, geb. am 27. Okt. 1759 zu Er-Semlyén, im Biharer Comitat, war von 1786—91 mit der Oberaufsicht über die Nationalschulen im Kaschauer District betraut, wurde dann Theaterdirector in Pesth, saß von 1794—1801 wegen angeblicher Theilnahme an der Verschwörung des Martinovics in dem Gefängniß zu Brünn, Kufstein und Munkács, wirkte nach seiner Befreiung sehr einflußreich für die Begründung der neueren ungarischen Literatur und starb am 22. Nov. 1831. Er übersetzte mehrere Dramen von Göthe, dann Lessing's Fabeln u. a., (gesammelt in 9 Bdn., Pesth 1814—16, neue Ausgabe 1843) und gab das "Magyar Museum" und den "Orpheus" heraus (8 Bde., Kaschau 1790 und ff.).

Kean. 1) Edmund, ausgezeichneter englischer Schauspieler, geb. am 4. Nov. 1787 in London, gewann, obwohl klein und verwachsen, schon als Kind auf mehreren Bühnen Beifall, studirte von 1801—1804 in Eton, wandte sich wieder, erst in Birmingham, dann in Edinburgh dem Theater zu, trat 1814 in London auf, wo er im Drurylane-Theater durch die Rollen „Shylock", „Richard III.", Othello", „Macbeth" und „Jago" großen Ruf erlangte. 1820—21 gab er in Nordamerika Gastrollen mit ungeheurem Erfolge, wurde jedoch bei seinem zweiten Auftreten (1825—26) weniger günstig aufgenommen, dagegen in Paris (1828) mit Ehren überhäuft. Später ergab er sich dem Trunke und starb am 15. Mai 1833. 2) Charles John K., Sohn des Vorigen, geb. am 18. Jan. 1811 in Waterford, gleichfalls Schauspieler, trat 1837 in Shakespeare'schen Rollen auf, gastirte in Amerika und Paris, übernahm 1850 die Leitung des Princeß-Theaters in London, legte 1860 diese Stelle nieder, machte mit seiner Frau (1863) eine Kunstreise nach Australien, kehrte 1866 über California nach England zurück und starb am 23. Jan. 1868 zu London. 3) Ellen Tree, Gattin des Vorigen, geb. 1805, vermählte sich 1842 und war eine der beliebtesten Schauspielerinnen.

Kearnersville, Township in Forsyth Co., North Carolina; 995 E.

Kearney, County im südl. Theile des Staates Nebraska, umfaßt 1200 engl. Q.-M. mit 58 E. (1870). Hauptort: Kearney City.

Kearney City, Ortschaften im Staate Nebraska. 1) Postdorf und Hauptort von Kearney Co., am Platte River. 2) Dorf in Otoe Co., am Missouri River.

Kearneysville, Dorf in Berkeley Co., West Virginia.

Kearny. 1) Philip, Generalmajor der Freiwilligen-Armee der Ver. Staaten, geb. am 2. Juni 1815 in New York, gefallen am 1. Sept. 1862 in dem Treffen bei Chantilly, Virginia. Obgleich K. Jurisprudenz studirt hatte, trat er doch im Alter von 22 Jahren als zweiter Lieutenant in das 1. Dragonerregiment der Ver. Staatenarmee, wurde von der Re-

gierung nach Frankreich geschickt, um die europäische Taktik, besonders der Cavallerie zu studiren und kehrte, nachdem er die Polytechnische Schule absolvirt und als Freiwilliger unter den Chasseurs d'Afrique einen Feldzug in Algier mitgemacht hatte, 1840 in seine Heimat zurück. Von 1841—1844 als Adjutant im Stabe des Generals Scott dienend, wurde er 1846 Capitain, zeichnete sich im darauffolgenden Mexicanischen Kriege mehrfach aus, wurde für seine bei Contreras und Cherubusco bewiesene Tapferkeit zum Brevet-Major ernannt, verlor aber den linken Arm und commandirte nach dem Ende des Krieges ein gegen die Indianer des Columbia River abgesendetes Corps. Im Jahre 1851 quittirte er den Dienst, ging nach Europa, diente im französisch-italienischen Kriege als Stabsofficier in der französischen Armee und wohnte den Schlachten bei Magenta und Solferino bei. Beim Ausbruche des Bürgerkrieges kehrte er 1861 nach Amerika zurück, wurde von der Regierung zum Brigadegeneral der Freiwilligen ernannt, commandirte in General Heintzelmann's Corps eine Brigade, zeichnete sich im Halbinsel-Feldzuge vielfach aus und wurde am 4. Juli 1862 zum Generalmajor ernannt. Vgl. John Watts, "Personal and Military History of Philip Kearny, Major-General of the United States-Volunteers" (1870). 2) Stephen Watts, Oheim des Vorigen, Generalmajor in der Armee der Ver. Staaten, wurde am 30. Aug. 1794 zu Newark, New Jersey, geboren, und starb am 31. Okt. 1858 zu St. Louis, Missouri. Als Lieutenant im 13. Infanterieregiment zeichnete er sich im Treffen bei Queenstown, Provinz Ontario, Dominion of Canada, (3. Okt. 1814) aus, gleicherweise als Brigadegeneral im Mexicanischen Kriege (1846—47), besonders in der Schlacht bei San Pascual (6. Dez. 1846). Während der Monate März—Juni 1847 war er Gouverneur von California.

Kearsarge Mountain, einer der südlichsten Ausläufer der White Mountains in Merrimac Co., New Hampshire; sein höchster Punkt, ein Granitkegel, liegt 2468 F. über dem Meeresspiegel.

Kearsley Creek, Fluß in Michigan, mündet in den Flint River, Genesee Co.

Keasburg, Dorf in Logan Co., Kentucky.

Keating, Townships in Pennsylvania: 1) in Clinton Co., 271 E.; 2) in McKean Co., 1374 E.

Keaton's Landing, Dorf in Lowndes Co., Mississippi.

Kebes, von Athen, ein Schüler des Sokrates, ist der Verfasser von drei philosophischen Gesprächen, von denen das dritte, noch vorhandene, unter dem Titel "Pinax" (Gemälde), ein allegorisches Bild des menschlichen Lebens enthält. Das „Gemälde" des K. gehörte zu den verbreitetsten Schriften des Alterthums. Unter den Ausgaben ist die von Thieme (Berlin 1829) hervorzuheben; die neueste Uebersetzung lieferte K. Pfaff (Stuttgart 1869).

Kecksville, Dorf in Martin Co., Indiana.

Kecskemet, Stadt und Hauptort des ungarischen Comitates Pesth, in der Kecskemeter Heide an der Pesth-Szegediner Eisenbahn gelegen, hat ein Piaristen-Collegium, katholisches Gymnasium, reformirtes Lyceum, eine Unterrealschule, eine Hauptschule und Kirchen verschiedener Confessionen. Berühmt ist die Stadt durch ihre Jahrmärkte. Die 42,089 E. (1869) treiben lebhaften Handel, namentlich mit Pferden, Vieh und Wolle; auch Wein- und Tabaksbau blühen.

Kedron, Township in Maury Co., Tennessee; 1256 E.

Kechi Creek, Fluß in Texas, mündet in den Trinity River, Leon Co.

Keeler, Township in Van Buren Co., Michigan; 1303 E.

Keelersburg. 1) Postdorf in Wyoming Co., Pennsylvania. 2) Postdorf in Van Buren Co., Michigan.

Keene, Townships und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In Adams Co., Illinois; 1283 E. 2) In Ionia Co., Michigan; 1271 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Cheshire Co., New Hampshire, am Ashuelot River; 5971 E. 4) In Essex Co., New York; 720 E. 5) Mit gleichnamigem Postdorfe in Coshocton Co., Ohio; 787 E. 6) Postdorf in Jessamine Co., Kentucky; 350 E. 7) Dorf in Lenawee Co., Michigan.

Keener, Township in Jasper Co., Indiana; 71 E.

Keenville, Dorf in Snyder Co., Pennsylvania, am Susquehanna River.

Keeseville, Postdorf in Essex Co., New York, am Au Sable River.

Keezletown, Postdorf in Rockingham Co., Virginia.

Keg Creek, Fluß in Iowa, mündet in den Missouri River, Fremont Co.

Kegel (conus) ist ein Körper, der von einer gekrümmten Fläche, der Kegelfläche, begrenzt einen Kreis oder eine andere ebene krumme Linie, z. B. eine Ellipse zur Grundfläche hat und nach oben in eine Spitze ausläuft. Der K. entsteht, wenn eine gerade Linie sich so bewegt, daß sie fortwährend durch einen festen Punkt außerhalb einer gewissen Ebene und zugleich durch eine in dieser Ebene liegende Curve geht. Die von der geraden Linie erzeugte Fläche heißt Kegelfläche, auch Mantel, der feste Punkt der Scheitel, die krumme Linie die Directrix und die die Kegelfläche erzeugende Gerade die Seite des K.s. Ist die Directrix ein Kreis, so ist der K. ein kreisförmiger oder K. schlechthin. Die Verbindung des Mittelpunktes der Basis mit dem Scheitel heißt die Achse des K.s. Die Höhe eines K. wird bestimmt durch den senkrechten Abstand des Scheitels von der Grundfläche oder deren Verlängerung. Steht die Achse auf der Basis vertical, so ist der K. ein gerader oder gleichseitiger, in dem dann alle Seitenlinien gleich werden, im Gegentheile ein schiefer oder ungleichseitiger. Werden vom Scheitel aus die Seiten des K.s in entgegengesetzter Richtung verlängert, so entsteht ein Gegenkegel, der dem ursprünglichen der Form nach ganz gleich ist. Wird durch einen K. parallel mit der Basis eine schneidende Ebene gelegt, so entsteht ein kleinerer K., der dem früheren ähnlich ist. Der übrig bleibende, seines Scheitels beraubte Theil des K.s heißt dann ein abgestutzter K. oder Kegelstutz. Der K. kann als eine Pyramide von unendlich vielen Seiten betrachtet werden, und hat daher viele Eigenschaften mit derselben gemein. Der kubische Inhalt eines K.s ist gleich dem dritten Theile des Produktes aus der Basis und Höhe, oder dem dritten Theile des Körperinhaltes eines Cylinders auf derselben Basis und von gleicher Höhe.

Kegelschnitte heißen diejenigen ebenen Figuren (Linien oder auch Flächen), welche durch den Schnitt eines kreisförmigen Kegels mit einer Ebene entstehen. Es sind deren fünf möglich; doch führen nur die drei letzteren diesen Namen. 1) Wird der Schnitt durch den Scheitel des Kegels geführt, so kommt ein geradliniges Dreieck zum Vorschein; 2) ist er parallel zur Basis, so ist er ein Kreis; 3) läuft er parallel zur gegenüber liegenden Seite, so entsteht eine Parabel (s. d.); 4) convergirt die schneidende Ebene mit der gegenüber liegenden Seite nach unten und divergirt sie nach oben derart, daß sie beide Seiten durchschneidet, so entsteht die Ellipse (s. d.); 5) divergirt die schneidende Ebene mit der gegegenüber liegenden Seite des Kegels nach unten, und convergirt sie nach oben, doch derart, daß sie erst die Verlängerung über die Spitze hinaus trifft, so heißt sie Hyperbel (s. d.). Die Erfindung der K. wurde durch das Delische Problem (s. d.) von der Verdoppelung des Würfels veranlaßt und stammt aus der Platonischen Schule.

Kegonska, See in Dane Co., Wisconsin, auch First Lake genannt.

Kehl, Stadt im Kreise Offenburg, Großherzogthum Baden, am Einfluß der Kinzig und Schutter in den Rhein, mit 2447 E. (1867), war früher Festung, deren Wälle aber in der Mitte des 18. Jahrh. geschleift wurden; später wurde die Stadt ein Freihafen und bedeutender Fabrik- und Handelsort. Während der Revolutionskriege befestigt, hielt Kehl mehrere Belagerungen aus, ging 1815 wieder als Festung ein und behielt nur auf deutscher Seite einen Brückenkopf. K. ist mit dem gegenüberliegenden Strasburg durch eine Eisenbahnbrücke verbunden, die am 22. Juli 1870 von den Deutschen gesprengt wurde, jetzt aber wieder hergestellt ist. Am 19. August wurde die Stadt von den in Strasburg belagerten Franzosen in Brand geschossen.

Kehle (engl. throat) nennt man im gewöhnlichen Leben die vorderen Theile des Halses vom Kinn bis zum Brustbeine, und die in derselben liegenden Schling- und Athmungswerkzeuge. Der Kehlkopf (larynx) grenzt nach oben an Mund- und Nasenhöhle, nach unten an die Luftröhre und ist ein aus verschiedenen Knorpeln zusammengesetztes Organ, zwischen denen Bänder ausgespannt sind, welche durch einen complicirten Muskelapparat bewegt werden können und dadurch die Stimme erzeugen. Die Grundlage des Kehlkopfes bilden die beiden viereckigen, unter einem stumpfen Winkel zusammenstoßenden Schildknorpel, welche durch ihr Hervortreten am Halse sichtbar und fühlbar sind und den sogenannten Adamsapfel bilden. Die nach hinten freibleibende Lücke der Schildknorpel wird unten durch den Ringknorpel geschlossen, auf welchem die beiden Gießbeckenknorpel und die an ihrem Ende befindlichen Knorpelstücke aufsitzen. Geschlossen kann der Kehlkopf durch den auf den Schildknorpeln aufsitzenden hundszungenförmigen Kehldeckel (Epiglottis) werden. Von den Gießbeckenknorpeln zu der Vereinigungsstelle der beiden Schildknorpel laufen beiderseitig zwei Bänder, welche je zwei eine längliche Spalte, die obere und untere Stimmritze (falsche und wahre) zwischen sich fassen. Die verschiedene Stellung, welche die Gießkannenknorpel durch Wirkung der Kehlkopfmuskeln erleiden, verengern oder erweitern die Stimmritze, verlängern oder verkürzen die Stimmbänder und versetzen sie in verschiedene

Schwingungen, wodurch die Modulation der Stimme, ihre größere Höhe oder Tiefe bedingt wird (s. Stimme). Der ganze Kehlkopf ist mit einer Fortsetzung der Mundschleimhaut ausgekleidet. Die Kehlkopfkrankheiten bestehen meistens in Erkrankungen der Schleimhaut und können als Katarrh, Croup und Geschwürsbildung, letztere häufig infolge anderer Krankheiten, auftreten. Ihr Hauptsymptom ist stets Heiserkeit. Die Kehlkopfschwindsucht ist fast stets eine Complication der Lungenschwindsucht. Die Behandlung richtet sich, je nach dem einzelnen Falle, auf Hebung des Grundleidens &c. In allen Fällen aber müssen alle schädlichen Stoffe vermieden werden, wie der Genuß reizender Speisen und Getränke, das Einathmen zu kalter Luft oder schädlich wirkender Dämpfe.

Keil (cuneus, engl. wedge) eine von den sechs einfachen Maschinen oder mechanischen Potenzen, in ihrer Grundform ein dreiseitiges Prisma mit zwei gleichschenkeligen Dreiecken als Basisflächen, welche einen verhältnißmäßig spitzigen Winkel einschließen. Die eine Seitenkante des Prismas, welche die beiden Winkelspitzen verbindet, heißt die Schärfe, die gegenüberliegende Fläche der Rücken des K.s. Der K. wird in der Mechanik angewendet, um mittels seiner Schärfe zwei durch gewisse Kräfte gegen einander gedrückte Gegenstände durch eine dritte gegen den Rücken des K.s wirkende Kraft von einander zu entfernen. Auf dem Princip des K.s beruhen viele der gewöhnlichsten Werkzeuge, z. B. Beile, Messer, Hacken, Grabstichel, Nägel u. s. w.

Keilhau, Dorf im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, im Kreise Rudolstadt, mit der Fröbel'schen Erziehungsanstalt.

Keilschrift, Keilinschriften (franz. inscriptions cunéiformes, engl. arrow-headed inscriptions) nennt man die auf Ruinen und Denkmälern des alten babylonischen und persischen Reichs vorkommende Schriftart, die ihren Namen von der Form ihrer Charaktere, welche aus Keilen und Winkelhaken bestehen, erhalten hat. Sie findet sich theils eingemeißelt an Felswänden, Gebäuden, Obelisken oder Statuen, theils auch in Thonplatten oder Thongefäßen eingedruckt, hauptsächlich in den Ruinen von Persepolis, Susa, Babylon, Ninive, Ekbatana und anderen großen Städten des altpersischen Reiches, ferner zu Van in Armenien und auf Suez. Nach Oppert soll die K. aus uralter Zeit (über 2000 J. v. Chr.) stammen und noch zur Zeit der Seleuciden hie und da im Gebrauche gewesen sein. In Europa wurde sie erst gegen Ende des 17. Jahrh. bekannt, indem Fr. Aston in den "Philosophical Transactions" (1693) zwei Zeilen aus den Ruinen von Persepolis mittheilte, welche S. Flower, Agent der Ostindischen Compagnie in Persien (1667) dort copirt hatte. Später kamen Copien von ganzen Inschriften durch Le Brun, Niebuhr, Rich, Porter, Schultz, Westergaard, Rawlinson, Botta, Layard, Oppert u. A. nach Europa. Die wissenschaftliche Erforschung ging in Deutschland von Grotefend aus, welcher 1802 einige Königsnamen entzifferte. Auf diesen Grundlagen forschten nun Burnouf und Lassen weiter. Rawlinson veröffentlichte zuerst im "Journal of the Asiatic Society" (Bd. 10) die große historische Inschrift von Bisutun. Durch die weiteren Forschungen von Benfey (Leipzig 1847), Oppert (Paris 1851) und Spiegel (Leipzig 1860) ist die Entzifferung aller Inschriften mit philologischer Gewißheit möglich geworden. Nun fing man auch an die medischen und assyrischen Inschriften in das Bereich der wissenschaftlichen Forschung zu ziehen. Es handelte sich dabei um die Verschiedenheit der Schriftgattungen an sich, um die Bedeutung der Schriftzeichen und um die Sprache, für welche man sich jener Schriftzeichen bediente. Westergaard unterscheidet 2 Hauptarten: die Babylonische, auf Thonplatten und Thongefäßen und die Persopolitanische oder Achämenidische auf den Monumenten von Persepolis, Ekbatana, Susa, Van u. s. w. Von letzterer unterscheidet er wieder als Unterarten eine Persische, Medische und Assyrische K. Rawlinson nimmt 3 Hauptarten an: eine Babylonische, die in eine Altbabylonische und Achämenidische zerfällt, eine Assyrische mit den Unterarten Medoassyrische, und der auf den Denkmälern von Khorschabad befindlichen und eine Elymäische. In neuerer Zeit unterscheidet Oppert zwei Spracharten: die Arische (Altpersische, Send- und Pachliwe u. s. w.) und Anarische, d. h. Semitische und Turanische Sprachen. Außer den angeführten Schriften vgl. Dr. G. F. Grotefend, „Neue Beiträge zur Erläuterung der Babylon. Keilschrift" (Hannover 1840); Benfey, „Die persischen Keilinschriften" (Leipzig 1847) und „Das Lautsystem des Altpersischen" (Berlin 1847); Fil. Luzzato, "Sulla inscrizione cuneiforme Persiana de Behistum" (Mailand 1848); Botta, "Memoires sur l'écriture cunéiforme Assyrienne" (Paris 1848); De Saulcy, "Recherches sur l'écriture cunéiforme Assyrienne" (ebd. 1848); H. C. Rawlinson, "A commentary on the Cuneiform Inscriptions of Babylonia and Assyria (London 1850); Layard, "Inscriptions in the Cuneiform Character from Assyrian Monuments" (London 1851); Morris, "Mo-

moir on the Scythic Version of the Behistun Inscription" (ebd. 1853); Oppert, "Expédition en Mésopotamie" (Paris 1858—63); Rawlinson, "The Five Great Monarchies" (2 Bde., London 1852–68); Fr. Spiegel, „Die altpersischen Keilinschriften"; mit Grundtext, Uebersetzung, Grammatik und Glossar (Leipzig 1862); Ménant, "Exposé des éléments de la grammaire Assyrienne" (Paris 1868); Weber, „Indische Streifen" (2 Bde., Berlin 1869); Müller, „Bemerkungen über zwei armenische Keilinschriften" (Wien 1870); Norris, "Assyrian Dictionary" (Bd. 1 u. 2, London 1869—70).

Keim (engl. germ) nennt man die Grundlage (d. i. die nach der Befruchtung des Eies im Samen entwickelte Anlage zu einem organischen Wesen), aus welcher sich jeder vollkommenere organische Körper unter den dazu erforderlichen Bedingungen nach und nach entwickelt, besonders bei den Pflanzen. Bei letzteren versteht man unter K. theils den Embryo (s. Befruchtung) in den Samen der Phanerogamen (Blütenpflanzen), theils die Augen in Knollen und Zwiebeln. Im Allgemeinen lassen sich am K. folgende Theile unterscheiden: 1) die Keimpflanze (Blastema), zerfällt wiederum in a) das Würzelchen (Radicula), b) das Stengelchen (Cauliculus), und 2) das Knöspchen (Gemmula), welches aus den oberen Blättchen des K.s besteht, aber noch vom Samenlappenkörper bedeckt ist, und zwar umgibt entweder nur ein Samenlappen (Cotyledones) das Knöspchen, wie bei den Monokotyledonen (z. B. den Gräsern), oder ist gespalten und es umgeben zwei oder mehrere desselben, wie bei den Dikotyledonen (z. B. der Bohne). Die Keimfähigkeit dauert nur eine bestimmte Zeit; je weniger der Embryo in der Mitte des Eiweißkörpers liegt, je reicher aber die Kotyledonen an schleimig-öligen Säften sind, desto länger dauern sie aus; Korn z. B. (besonders Weizen, Mais) bleibt am längsten keimfähig. Kälte schadet der Keimfähigkeit erst unter 20° R., während trockne Hitze und intensives Sonnenlicht ihr schaden. Der K. sieht gewöhnlich weiß, seltner gelblich, vor der Reife gewöhnlich grün aus. Ist der Boden der Keimung günstig, so kann sich dieselbe unter dem Einflusse der atmosphärischen Luft, der Wärme und des Wassers entwickeln. Der Sauerstoff der Luft befreit die im Eiweiß und K. enthaltenen Nährstoffe vom Kohlenstoff, wodurch diese in dem eingesogenen Wasser löslich werden. Die Wärme wirkt sowohl auf die Erweckung der organischen Lebensthätigkeit im K. selbst, als auch auf die chemische Veränderung der im Samen abgelagerten Stoffe ein, während sich das in die Frucht und Samenhülle eingedrungene Wasser mit diesen Stoffen zu einer schleimig-zuckerartigen Emulsion verbindet, welche die erste Nahrung dem keimenden Pflänzchen gibt. In einer Reihe von Experimenten hat Alph. Decandolle ("Arch. des sciences nat.", Nov. 1865) die Keimung von 10 Phanerogamen unter verschiedenen Graden constanter Temperatur untersucht. Die Resultate waren folgende: 1) es gibt Samen, welche bei 0° keimen (Sinapis alba); 2) für jede Species besteht ein Temperaturminimum, unter welchem die Samen nicht zu keimen vermögen; 3) ebenso gibt es für jede Species ein Maximum der Keimungstemperatur. Dasselbe ist aber ein verschiedenes je nach der Feuchtigkeit des umgebenden Mittels; 4) der Abstand des Maximums vom Minimum ist nicht gleich groß bei den verschiedenen Pflanzen. Ein geringer Abstand wird ein wesentliches Hinderniß für die geographische Verbreitung und die Cultur der Species sein; 5) die verschiedenen Samen einer und derselben Pflanze, selbst aus einer und derselben Kapsel (s. d.) verlangen verschiedene Keimungstemperatur. Diese Verschiedenheit unter den einzelnen Samen einer und derselben Art ist am größten bei Temperaturen, welche dem Maximum oder Minimum nahe liegen, am geringsten bei einer günstigen Mitteltemperatur; 6) vergleicht man die Temperatur mit der Zeit, welche bis zum Eintritt der Keimung verstreicht (d. h. bis zum Erscheinen des Würzelchens), so ergibt sich, daß mit dem Zunehmen der Temperatur vom Minimum ab die erforderliche Zeitdauer rasch abnimmt, bis sie zuletzt in der Nähe des Maximums wieder eine geringe Zunahme zeigt. Für Sinapis alba betrug diese Zeitdauer bei 0° 17 Tage, bei $1^{\circ},_{8}$ 16 Tage, bei $5^{\circ},_{7}$ 4 Tage, bei $12^{\circ},_{0}$ $1^{2}/_{3}$ Tage, bei 21° nur 20 Stunden, bei $25^{\circ},_{1}$ $1^{1}/_{2}$ Tage und bei 28° 3 Tage. Aus den Versuchen folgt ferner, daß die Multiplication von Temperatur und Zeitdauer nicht ein stets gleiches Produkt liefert; auch nicht, wenn man nur den Ueberschuß der Temperatur über das Minimum (also die allein wirksamen Grade) in Rechnung bringt. Ueber die Art und Weise der Fortpflanzung bei den Kryptogamen s. Zeugung, ungeschlechtliche.

Keim, Theodor, namhafter deutscher Theolog, geb. am 17. Dez. 1825 zu Stuttgart, war erst Hauslehrer beim Grafen Spontheim, wurde 1851 Repetent in Tübingen, 1857 Diakon in Eßlingen, 1859 Archidiakon daselbst und folgte 1860 einem Rufe als ord. Professor der Theologie nach Zürich. Er schrieb: „Reformationsgeschichte der Reichsstadt Ulm" (Stuttgart 1851); „Schwäbische Reformationsgeschichte" (Tübingen 1855); Reformationsblätter der Reichsstadt Eßlingen" (Eßlingen 1860); „Der Uebertritt Konstantin's des Gr.

zum Christenthume" (Zürich 1862); „Die menschliche Entwickelung Jesu Christi" (Zürich 1861); „Die geschichtliche Würde Jesu" (ebd. 1864); „Der geschichtliche Christus" (3. Aufl. ebd. 1866); „Geschichte Jesu von Nazara" (Bd. 1 u. 2, ebd. 1867—71).

Keiser, Reinhard, älterer deutscher Operncomponist, geb. 1673 zu Leipzig, erhielt an der Universität daselbst seine wissenschaftliche Ausbildung, widmete sich dann ausschließlich der Musik, ging 1694 nach Hamburg, wo er etwa 116 Opern schrieb, folgte 1722 einem Rufe nach Kopenhagen, kehrte 1728 nach Hamburg zurück und starb 1739 als Cantor an der Kathedrale. Er schrieb auch Kirchen- und Concertmusik.

Keith. 1) George, ein Schottländer, der durch die Freundschaft Friedrich's des Gr. bekannt wurde, geb. 1685 zu Kincardine, als Haupt einer Familie, welche die Marschallswürde in Schottland erblich besaß, „Lord Marischall" genannt, diente schon 1712 als Brigadier unter Marlborough, wurde nach der Schlacht von Preston als Anhänger des Prätendenten Jakob geächtet, nahm hierauf Kriegsdienste in Spanien und ging dann nach Berlin, wo er die Freundschaft Friedrich's des Gr. genoß, der ihn zu wichtigen diplomatischen Sendungen verwendete und ihm bei der englischen Regierung die Wiedereinsetzung in alle seine Würden und Güter auswirkte. Er starb am 25. Mai 1778 auf seinem Landsitze bei Potsdam. 2) Jakob, Bruder des Vorigen, preußischer Feldmarschall, geb. 11. Juni 1696 auf dem Schlosse Fetteresso in Schottland, wurde in der Schlacht bei Sherifmuir (1715) verwundet, floh dann als Anhänger des Prätendenten nach Frankreich, wurde 1725 Oberst eines irländischen Infanterieregimentes in Spanien, nahm 1728 russische Dienste, avancirte 1734 zum Generallieutenant, zeichnete sich bei der Erstürmung von Oczakow aus, entschied den Sieg der Russen bei Wilmanstrand (1741) und vertrieb die Schweden von den Alandsinseln. Nach dem Frieden von Abo (1743) nahm er seinen Abschied, ging 1747 nach Berlin, wo ihn Friedrich der Gr. zum Feldmarschall und 1749 zum Gouverneur von Berlin ernannte. Im Siebenjährigen Kriege machte er die Schlachten bei Lobositz, Prag, Kollin, Roßbach und Leuthen mit, deckte den Rückzug des Belagerungscorps von Olmütz und fiel am 14. Okt. 1758 beim Ueberfall von Hochkirch. Friedrich ließ ihm in Berlin eine Marmorstatue setzen; in der Kirche von Hochkirch ist gleichfalls ein Denkmal von ihm. 3) Georg Elphinstone, Viscount, britischer Seemann, geb. am 12. Jan. 1746, trat schon 1762 in die englische Marine, wurde 1769 Lieutenant, 1772 Commandeur und 1775 Capitain, vernichtete im Amerikanischen Kriege 1780—83 mehrere französische Schiffe, war 1790 als Capitain eines Linienschiffes vor Toulon thätig, wurde 1794 Contreadmiral, eroberte 1795 das Capland, segelte nach Indien, nahm Ceylon und deckte 1801 als Nachfolger des Lord St. Vincent im Oberbefehl die Ausschiffung des Generals Abercromby. Dort verweigerte er die Ratification des von seinem Unterbefehlshaber Sidney Smith mit den Franzosen abgeschlossenen Vertrages von El-Arisch. 1803 befehligte er einen Theil der Kanalflotte, wurde 1805 Admiral der Weißen Flagge und 1814 Viscount. Als Admiral der Kanalflotte leitete er Napoleon's Einschiffung nach St. Helena. Er starb in Tullialan-House, am 10. März 1823.

Keithsburg, Township und Postdorf, letzteres der ehemalige Hauptort von Mercer Co., Illinois, am Mississippi River; 1579 E. Das Postdorf hat 1179 E.

Kekoskee, Postdorf in Dodge Co., Wisconsin.

Kelch (engl. calix), in der beschreibenden Botanik der äußere, die Fortpflanzungsorgane umgebende Blätterkreis, welcher wenigstens noch einen zweiten, aber wesentlich verschiedenen Blätterkreis (die Blumenkrone) einschließt. Der regelmäßige oder unregelmäßige, dann meist zweilappige, gewöhnlich grün, selten blumenkronartig gefärbte K. ist entweder ganzblättrig verwachsen, wobei er röhrig, glockenförmig, krugförmig, rad- oder tellerförmig, becherförmig u. s. w. sein kann, oder die einzelnen Kelchblätter sind getrennt. Entweder fällt der K. beim Auf- oder Verblühen ab oder er überdauert die Blütezeit und erscheint, bei den oberständigen K.en, bald als ein noch grünes, bald als ein vertrocknetes Anhängsel am Scheitel der Frucht, bald umgibt er wie bei den unterständigen, die Frucht von unten her; selten umhüllt er, wie bei der Judenkirsche, die ganze Frucht. Pappus nennt man einen, gewöhnlich oberständigen, auf eine oder mehrere Reihen von Haaren, Borsten, Schuppen rc. reducirten K. (Vgl. Compositen).

Kelch, ein Trinkgefäß in der Form eines umgekehrten, abgekürzten Kegels, mit einem hohen und breiten Fuß, wird jetzt fast nur mehr bei der Feier des Abendmahles angewendet, daher er auch Abendmahlskelch genannt wird. Er wurde schon in der ältesten Kirche aus edlem Metall verfertigt, und in der Ausschmückung durch Edelsteine, kostbare Emaillirung u. s. w. wurde große Kunstfertigkeit entfaltet.

Kelheim, Stadt im bayrischen Kreise Niederbayern, an der Mündung der Altmühl und des Ludwig-Kanals in die Donau gelegen, ist ein betriebsamer Ort, dessen 2736 E. (1867) namentlich Getreide- und Holzhandel, wie auch Schiffbau treiben. Oestlich von K. liegt auf dem Michelsberge die während der Jahre 1842—1863 gebaute Befreiungshalle. Der Grundstein dieses Baus, den Helden des „Befreiungskrieges" von König Ludwig I. von Bayern (nach Gärtner's und Klenze's Plänen) zu Ehren aufgeführt, wurde am 19. Okt. 1842 gelegt und am 18. Okt. 1863 der „Ehrentempel" feierlich eingeweiht. Das Ganze bildet einen 180 F. hohen Rundbau im griech. Style, der, von einer 66 F. hohen Kuppel überwölbt, sich in 18 stumpfen Kanten bricht. Auf den 18 Strebepfeilern des Hauptbaus stehen die Statuen von 18 germanischen Jungfrauen, welche längliche Tafeln mit den Namen deutscher Völkerschaften in den Armen tragen. Im Innern bilden 34 Siegesgöttinnen aus Carrarischem Marmor, nach L. Schwanthaler's Modellen, den Hauptschmuck. In arkadenartigen Nischen leuchten in Goldbuchstaben auf weißem Marmorgrunde dem Beschauer die Namen von 18 der berühmtesten Heerführer, und auf einem Bande des Gesimses die von 18 Festungen, welche in den Befreiungskriegen eine bedeutende Rolle spielten, entgegen. Der Marmorfußboden trägt die Worte: „Möchten die Teutschen nie vergessen, was den Befreiungskrieg nothwendig machte, und wodurch sie gesiegt!" **Vgl. H.** Weininger, „Die Befreiungshalle bei Kelheim" (Regensburg 1863).

Keller. 1) Friedrich Ludwig von, Jurist und Staatsmann, geb. am 17. Oktober 1799 zu Zürich, wurde 1825 daselbst Professor des Civilrechtes, 1831 Präsident des Obergerichtes und Mitglied des Erziehungsrathes, 1830 Mitglied des großen Rathes des Cantons und 1832 und 1834 zum Präsidenten desselben gewählt. Seine politische Thätigkeit währte bis zur Revolution 1839; nach derselben wirkte er nur mehr als Professor an der Universität, wurde 1843 nach Halle und 1847 nach Berlin berufen. In dieser neuen Stellung trat K. seit 1848 auch wieder in politischer Beziehung vielfach hervor, besonders seitdem er 1849 als Abgeordneter in die Kammer berufen worden war. Er hatte auch an der neueren Gesetzgebung Preußen's Antheil, wurde unter dem Namen K. von Steinbock in den Adelstand erhoben und starb am 12. Sept. 1860 in Berlin. Seine Hauptwerke sind: „Der römische Civilproceß und die Actionen" (3. Aufl., Leipzig 1863), "Semestria ad M. Tullium Ciceronem" (2 Bde., Zürich 1843—50), „Grundriß zu Vorlesungen über Institutionen und Antiquitäten des röm. Rechtes" (Berlin 1854—1858), „Institutionen" (Leipzig 1861). 2) Adelbert von, gründlicher Kenner der älteren deutschen und romanischen Literatur, geb. 1812 in Pleidelsheim bei Marbach, Württemberg, studirte in Tübingen Theologie und in Paris Philologie, wurde 1835 Privatdocent der Romanischen und Germanischen Literatur in Tübingen, 1841 außerordentlicher und 1844 ordentlicher Professor und Oberbibliothekar daselbst, bekleidete jedoch das letztere Amt nur bis 1850. Er gab heraus: "Li romans des sept sages" (Tübingen 1836), "Romancerio del Cid" (Stuttgart 1839), „Altfranzösische Sagen" (2 Bde., Tübingen 1839—40), „Altdeutsche Gedichte" (ebd. 1846), „Lieder Heinrich's von Württemberg" (ebd. 1849), „Italienischer Novellenschatz" (6 Bde., Leipzig 1851), „Fastnachtspiele" (Stuttgart 1853); übersetzte mit Rapp die „Schauspiele" des Shakespeare (37 Theile, Stuttgart 1843—46) und mit Notter „Sämmtliche Romane und Novellen" des Cervantes (12 Bde., Stuttgart 1839—42).

Keller. 1) Johann Balthaser, berühmter Erzgießer, geb. 1638 zu Zürich, gest. 1702 zu Paris. Er war der erste, welcher große Stücke, die man früher in Theilen gegossen hatte, als Ganzes goß, so z. B. die Reiterstatue Ludwig's XIV., nach Girarden. Johann Jakob K., des Vorigen Bruder, geb. 1635, gest. 1700 zu Kolmar, war ebenfalls ein geschickter Erzgießer. 2) Joseph, berühmter deutscher Kupferstecher, geb. 31. März 1811 zu Linz am Rhein. Er erhielt den ersten Zeichnenunterricht auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt und lernte dann in Bonn in der Schulgen-Bettendorfschen Anstalt für Kupferstecherei. Da ihm jedoch die hier gepflegte Punctirmanier nicht zusagte, so wandte er sich der Linienmanier zu und ging (1835) nach Düsseldorf, wo ihm 1839 die Professur der Kupferstecherkunst an der Akademie übertragen wurde. Sein Hauptwerk ist der große Stich nach Rafael's "Disputa," im Auftrage des „Kunstvereins für Rheinland und Westfalen" ausgeführt, wozu er 1841 in Rom die Zeichnung machte. 1872 war K. mit dem Stich der „Sixtinischen Madonna" beschäftigt, an welchem er seit sieben Jahren arbeitet. Er ist Inhaber mehrerer Orden, Mitglied des Franz. Instituts und erhielt auf der Pariser Weltausstellung (1867) die große goldene Medaille.

Keller, Augustin, schweizerischer Lehrer und Staatsmann, geb. am 10. Nov. 1805 zu Sarmenstorf in Aargau, studirte in München und Berlin, wurde 1831 Professor der Philologie und deutschen Literatur in Luzern, 1834 Director des Lehrerseminars in Aarau,

später Mitglied des Kantonschulrathes, des katholischen Kirchenrathes, des Großen und des Regierungsraths, in welchem ihm die oberste Leitung des gesammten Unterrichtswesens übertragen wurde, beantragte 1841 die Aufhebung der Aargauer Klöster, 1844 die Vertreibung der Jesuiten, wirkte als Präsident des katholischen Kirchenrathes gegen die Uebergriffe der Katholiken und bewirkte durch die Denkschrift „Die Moraltheologie des Jesuiten-Pater Gury, als Lehrbuch am Priesterseminar des Bisthums Basel" (2. Aufl., Aarau 1870; dagegen erschien: „Keller, Augustin, der moderne Moralist", von einem Katholiken im Aargau; Luzern 1870), daß die Diöcesenkantone keine Beiträge mehr an das Seminar leisteten. Von ihm veranlaßt tagte am 3. April 1870 eine große Volksversammlung in Langenthal, deren Beschlüsse gegen das Oekumenische Concil er in der Schrift „Die kirchlich-politischen Fragen" (1870) erörterte; zudem regte er die Gründung und Organisirung von Vereinen freisinniger Katholiken an. Dieselben sandten ihn an den Katholikencongreß in München, der ihn zum Vicepräsidenten und zum Mitgliede des Centralausschusses wählte. Bei seinem Rücktritte vom 25-jährigen praktischen Lehramte erhielt er die goldene Verdienstmedaille des Kantons, von der philosophischen Fakultät Bern die Doctorwürde und wurde am 4. Juli 1871 zum Präsidenten des Stände-Rathes der Schweizerischen Bundesversammlung für den Rest der mit 1872 zu Ende gehenden Amtsperiode gewählt. Außer mehreren Pamphleten gegen Klöster und Jesuiten gab er Schulbücher, Gedichte, Reden und die „Allgemeinen Schweizerischen Schulblätter" (Baden 1834—43) heraus.

Kellerhals, s. Daphne.

Kellermann. 1) François Christophe von, Herzog von Valmy, Pair und Marschall von Frankreich, geb. am 28. Mai 1735 zu Wolfsbuchweiler bei Rothenburg a./T., trat 1750 in die französische Armee, zeichnete sich im Siebenjährigen Kriege aus und wurde 1788 Maréchal-de-Camp. Beim Ausbruch der Revolution schloß er sich derselben an, wurde 1792 Divisionsgeneral und bald darauf an Luckner's Stelle Commandant der Moselarmee, nöthigte, nachdem er sich mit Dumouriez vereinigt hatte, durch die Kanonade bei Valmy (s. d.) die Preußen zum Rückzuge, wurde unter dem Kaiserreich Marschall und Herzog, erhielt die Senatorei Kolmar, wurde 1806 zum Befehlshaber der Rheinarmee ernannt und mit der Herrschaft Johannisberg dotirt. Nach Napoleon's Sturz unterwarf er sich den Bourbons, wurde Pair und starb am 12. Sept. 1820. Sein Herz wurde, auf seinen ausdrücklichen Wunsch, unter der ihm bei Valmy errichteten Denksäule beigesetzt. 2) François Etienne, französischer Generallieutenant, Sohn des Vorigen, geb. 1770, trat frühzeitig in die französische Armee, entschied bei Marengo (1800) durch einen Cavallerie-Angriff den Sieg der Franzosen, wurde darauf Divisionsgeneral, zeichnete sich 1805 bei Austerlitz, 1807 unter Junot in Portugal und 1813 bei Bautzen aus, wurde nach der ersten Restauration Generalinspector der Cavallerie, erhielt 1815 von Napoleon während der „Hundert Tage" die Pairswürde, wurde aber nach der zweiten Restauration nicht mehr angestellt. Nach dem Tode seines Vaters wurde er Herzog von Valmy, zeigte sich seit 1830 als ein entschiedener Gegner der älteren Linie der Bourbons und starb am 2. Juni 1835 im Privatleben.

Kellersperg, Ernest, Freiherr von, östreichischer Staatsmann, geb. 1822, trat in den Staatsdienst, wurde 1864 Statthalter von Triest, nachdem er vorher eine Zeitlang als Vicepräsident die Statthalterei Böhmen geleitet, wurde 1867 Statthalter von Böhmen, welche Stelle er am 10. Okt. 1868 niederlegte, als infolge der dortigen Unruhen der Belagerungszustand über Prag verhängt wurde und die ordentliche Civilverwaltung in die Hände des Militärgouverneurs überging. Nach der Resignation des Ministerpräsidenten, Grafen Hohenwart, im November 1871, wurde er beauftragt ein neues Cabinet für das cisleithanische Oestreich zu bilden, trat indeß nach mehrtägigen Verhandlungen mit dem Grafen Andrassy, dem Präsidenten des Reichsministeriums, zurück.

Kellertown, Dorf in Wilkinson Co., Mississippi.

Kelley, William, Repräsentant des Staates Pennsylvania, wurde zu Philadelphia am 12. April 1814 geboren, erhielt eine gute Erziehung; wurde Corrector in einer Buchdruckerei, sodann Lehrling in einem Juweliergeschäft, studirte späterhin die Rechte, wurde Advokat, war auch literarisch beschäftigt und 10 Jahre an der Court of Common Pleas zu Philadelphia als Richter thätig. K. war republikanisches Mitglied des 37., 38., 39., 40. und 41. Congresses und ist auch in den 42. wieder erwählt worden. Er ist einer der Führer und bedeutendsten Vertreter der Schutzzollpartei im Congreß und veröffentlichte eine Sammlung seiner über industrielle und finanzielle Fragen gehaltenen Reden und Briefe unter dem Titel "Speeches, Addresses and Letters on Industrial and Financial Questions" (1871) und widmete dieselbe dem großen Nationalökonomen Henry C. Carey

Kelley, Township in Ripley Co., Michigan; 240 E.

Kelley's Island, Township in Erie Co., Ohio; 338 E.

Kellgren, Johan Henrick, schwedischer Dichter, geb. 1. Dez. 1751 zu Floby in Westgothland, gründete die Zeitung "Stockholm Posten," wurde 1786 Mitglied der Schwedischen Akademie und Geheimsekretär Gustav's III., und starb am 20. April 1795 zu Stockholm. Er schrieb Tragödien, Satiren und besonders lyrische Gedichte. Seine „Gesammelten Schriften" (3 Bde., Stockholm 1796, 3. Aufl. 1811; 3 Bde., Örebro 1837—38) erschienen nach seinem Tode; seine „Prosaischen Schriften" wurden von Lappe (Neustrelitz 1801) in's Deutsche übersetzt.

Kellis Creek, Township in Lincoln Co., Tennessee; 1156 E.

Kellner, Gottlieb Theodor, geb. 1819 zu Kassel, im ehemaligen Kurhessen, wo sein Vater Finanzbeamter war, wurde auf dem Lyceum und später auf dem Gymnasium zu Kassel gebildet, studirte von 1840—45 Jura und Staatswissenschaften, Geschichte und Philosophie in Marburg und Heidelberg, und lieferte Gedichte, belletristische und politische Skizzen für Dingelstedt's „Salon" und Gutzkow's „Telegraph". Als Rechtscandidat 1845 in Kassel mit literarischen und journalistischen Arbeiten beschäftigt, wurde er wegen Theilnahme an der Stiftung deutsch-katholischer Gemeinden nebst Professor Bayrhoffer von Marburg, und wegen verschiedener Aufsätze in Biedermann's „Monatsschrift" über die Ständeversammlungen in Kurhessen, in Untersuchung gezogen und habilitirte sich infolge dessen (1846) an der Universität Göttingen, nachdem er daselbst Doctor der Philosophie geworden, als Privatdocent für Politik und Staatswissenschaften. Er gab als Habilitationsschrift heraus „Zur Geschichte des Physiokratismus" und hielt Vorlesungen über Politik, französische Staats- und Rechtsgeschichte, die Systeme des Socialismus und Communismus u. s. w. Beim Ausbruch der Februarrevolution (1848) kehrte K. nach Kassel zurück, stiftete dort mit Heinrich Heyse, seinem Vetter und Jugendfreunde, den demokratisch-socialen Verein, der bald Tausende von Mitgliedern zählte und überall in Hessen Zweigvereine gründete, und trat als dessen Präsident an die Spitze des demokratischen Kreisverbandes von Hessen, Nassau und Waldeck. Er gab zugleich „Hessenlieder" und mit Heinrich Heyse ein demokratisch-sociales Programm heraus und begründete „Die Hornisse", die zuerst wöchentlich, dann täglich erschien und bei ihrer Unterdrückung an 9000 Subscribenten hatte. Im Jahre 1850 wurde K. von Bockenheim in den kurhessischen Landtag gewählt und war Mitglied des permanenten landständischen Ausschusses, ging aber nach der Schlacht bei Bronzell bei dem Einmarsche der Bayern und Oestreicher in Kassel, welche die Druckerei der „Hornisse" zerstörten, nach Bremen, hielt sich dann auf dem Gute Wormeln bei Paderborn auf, wo er 1851 durch die kurhessische Polizei aufgespürt, von der preußischen verhaftet und nach Kassel ausgeliefert wurde. Im dortigen Kastell in Haft, ward er mit den anderen Mitgliedern des landständischen Ausschusses wegen Anmaßung von Regierungsgewalt, Steuerverweigerung, außerdem als Präsident des demokratischen Vereins und als Redacteur der „Hornisse" wegen Hochverraths kriegsgerichtlich processirt. Er entkam aber mit Hilfe seiner Frau, Regina geb. Heß, mit welcher er sich nach seiner Rückkehr von Göttingen verheirathet hatte, und dem Beistande des Gardisten Zinn und seiner Schwäger, an dem Tage, an welchem ihm sein Urtheil, das auf lebenslängliche Festungsstrafe lautete, verkündet werden sollte, aus dem Gefängniß. Am nächsten Tage befand er sich in Belgien, von wo der kurhessische Minister Hassenpflug vergebens seine Auslieferung verlangte. In Antwerpen war K. eine Zeit lang internirt und ging dann mit seiner Frau, welche wegen seiner Befreiung verhaftet gewesen und geflohen war, und seinen Kindern nach Amerika. Hier hielt er zuerst in New York Vorlesungen, gründete die Wochen- und spätere Tageszeitung „Reform", war kurze Zeit in dem Bureau der "Commissioners of Emigration" beschäftigt und übernahm dann (1856) die Redaction des „Philadelphia Demokrat", in welcher Stellung er an der Hebung des deutschen Lebens in Philadelphia und Pennsylvania, auch als Mitbegründer des „Pennsylvanischen Preßvereins", namentlich aber am Schulwesen, den regsten Antheil nahm und zu Anfang des Jahres 1872 noch thätig war.

Kellogg, Clara Louise, eine, aus einer in den New-Englandstaaten seit Langem ansässigen Familie stammende, aber zu Sumter, South Carolina, 1842, geborene Sängerin, welche in der Oper sowohl als im Concertsaale sich den Ruf einer Künstlerin ersten Ranges erworben hat. Ihr erstes Auftreten fand im Febr. 1861 in der Italienischen Oper zu New York statt, doch hatte sie anfangs nicht wenig gegen das Vorurtheil zu kämpfen, als ob aus Amerika keine „Prima Donna" kommen könne. 1867 trat sie mit ungewöhnlichen Erfolgen in London auf und hat seitdem ihren Ruf, eine der bedeutendsten Sängerinnen der Jetztzeit zu sein, mehr und mehr befestigt.

Kellogg, Township in Jasper Co., Iowa; 1507 E.

Kellogg's, Postdorf in Douglas Co., Territorium Oregon.

Kellogsville. 1) Postdorf in Kent Co., Michigan. 2) Postdorf in Cayuga Co., New York. 3) Postdorf in Ashtabula Co., Ohio.

Kelly, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Warren Co., Illinois; 1114 E. 2) In Cooper Co., Missouri; 1572 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Union Co., Pennsylvania, am Susquehanna River; 942 E.

Kellysville, Postdorf in Delaware Co., Pennsylvania.

Kelpius, Johannes, der „Einsiedler am Wissahickon", ein religiöser Schwärmer aus dem Ende des 17. Jahrh., geb. um 1673 in Siebenbürgen, studirte in Deutschland an mehreren Universitäten Theologie, kam mit einer Anzahl Gleichgesinnter, die sich „Erweckte" oder „Chiliasten" nannten und die Wiederkunft Christi als nahe bevorstehend erwarteten, im Sommer 1694 nach Amerika und ließ sich im Thale des Wissahickon, ungefähr $^1/_2$ Meile vor dessen Einfluß in den Schuylkill, nieder. Er soll dort nach Einigen in einer noch heute auf einem Hügel gezeigten Höhle, nach Anderen in einem kleinen Blockhause gewohnt haben. Eine am Fuße des Hügels gelegene Quelle erinnert noch durch ihren Namen "Hermit Springs" an K. Außer einem von K. geschriebenen Manuscripte (ein Tagebuch der Seereise, einige deutsche und englische Briefe enthaltend) und den von ihm verfaßten geistlichen Liedern, hat er nichts Schriftliches hinterlassen. Von Charakter mild und hingebend, überließ er sich auch in der Einsamkeit keiner cynischen Verwilderung, sondern umgab sich in geistiger wie leiblicher Beziehung mit einem gewissen Comfort. Hochgeachtet von Allen, die ihn kannten, starb er 35 Jahre alt, im J. 1708 in seinem Garten, inmitten seiner Schüler, die sich jedoch nach seinem Tode zerstreuten und in die Gesellschaft zurückkehrten. Vgl. O. Seidensticker, im „Deutschen Pionier" (2. Jahrg., 1870, Heft 2 u. 3).

Kelsey, William K., Repräsentant des Staates New York, wurde zu Smyrna, New York, am 2. Okt. 1812 geboren, studirte die Rechte, wurde Advokat, 1850 Districtsanwalt in Livingston Co. und wurde von der republikanischen Partei seines Wahldistricts in den 34., 35., 40. und 41. Congreß erwählt.

Kelsey, Township mit gleichnamigem Postdorfe in Eldorado Co., California; 315 E.

Kelso, Townships und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe in Dearborn Co., Indiana; 1908 E. 2) In Sibley Co., Minnesota; 422 E. 3) In Scott Co., Missouri, mit gleichnamigem Dorfe; 1000 E. 4) Postdorf in Huntington Co., Indiana; 1908 E.

Kelsow, Township in Monroe Co., Tennessee; 719 E.

Keltern, so viel als auspressen, wird vorzugsweise von der Gewinnung des Mostes aus den vorher zerquetschten Trauben gebraucht. Man bedient sich hierzu mechanischer Vorrichtungen, welche Kelter genannt werden. Die älteste derselben, die sog. Baumpresse, ist eine Maschine, bei welcher ein starker Baumstamm als Hebel wirkt; gegenwärtig wird die eiserne Spindel- oder Schraubenpresse gebraucht.

Kelton, Township in Box Elder Co., Territorium Utah; 453 E.

Kelvin Grove, Dorf in Wake Co., North Carolina.

Kemble. 1) Charles, englischer Schauspieler, geb. am 25. Nov. 1775 zu Brecknock in Wales, wurde zuerst Postbeamter, ging dann zum Theater, bereiste 1802 den Continent, war mit seinem Bruder John Philip Theilhaber des Covent Garden-Theaters, übernahm dasselbe später allein, ging 1825 nach Deutschland und brachte mehrere deutsche Opern in London zur Aufführung, übersetzte auch viele deutsche Theaterstücke, zog sich 1840 von der Bühne zurück und starb am 12. Nov. 1854 in London. 2) Maria Therese K., Gattin des Vorigen, Tochter des Musikers von Camp, geb. 1774 zu Wien, war anfangs Balletttänzerin, wurde später Schauspielerin, heirathete 1806 und starb 1838. Sie schrieb zwei gute Lustspiele "The First Fault" (1799) und "The Day after the Wedding" (1808). 3) Frances Anne K., Tochter der Vorigen, geb. 1811 in London, wurde von ihrem Vater für die Bühne gebildet, trat 1829 zum ersten Male in „Romeo und Julie" auf, erntete großen Beifall, ging 1832 nach Amerika, wo sie sich 1834 mit Francis Butler aus Philadelphia (gest. 1867) vermählte, von dem sie sich jedoch später trennte; betrat 1847 wieder die Bühne, ging 1856 wieder nach Amerika und ließ sich erst in Boston, dann in Lenox, Mass., nieder. Sie schrieb die Trauerspiele: "Francis the First" (1832) und "The Star of Seville" (1838), dann "Journal of a Residence in the United States" (London 1831), "A Year of Consolation" (ebd. 1847), "Journal of a Residence on a Georgian Plantation" (ebd. 1863) und gab "Plays" (ebd. 1864) heraus, in welchen sich auch eine Ueber-

setzung von Schiller's Maria Stuart findet. 4) Adelaide K., jüngere Schwester der Vorigen, geb. um 1816 in London, bildete sich zur Opernsängerin aus, trat 1834 zum ersten Male auf, machte Reisen in Frankreich, Deutschland und Italien, kehrte 1841 nach London zurück, wo sie in den Hauptrollen der großen Opern Triumphe feierte und verließ nach ihrer Vermählung mit Friedr. U. Sartoris die Bühne. Sie schrieb: "A Week in a French Country-House" (1867).

Kemble. 1) John Philip, einer der berühmtesten englischen Schauspieler, Bruder von Charles K., geb. 1757 zu Preston, trat 1781 in Dublin als Hamlet auf, wodurch er sich bald den Ruf eines Künstlers erwarb, ging 1783 nach London an das Drurylane-Theater, wurde 1793 Regisseur, nahm jedoch 1796 seinen Abschied, machte Kunstreisen nach Frankreich und Nord-Amerika, kaufte sich nach seiner Rückkehr in London einen Antheil am Covent Garden, zog sich 1817 in die Schweiz zurück und starb zu Lausanne am 26. Febr. 1823. Er schrieb mehrere Farcen: "The Projects", "The Pannel", "The Farmhouse". Vgl. Boaden, "Memoirs of the Life of John Philip K." (2 Bde., London 1825). 2) John Mitchell, englischer Sprach- und Geschichtsforscher, Bruder der Vorigen, geb. 1807 in London, studirte erst die Rechte im Trinity-College, widmete sich dann seit 1829 unter Jakob Grimm höheren linguistischen Studien in Göttingen, war von 1835 an Redacteur der "British and Foreign Review" und starb am 27. März 1857 in Dublin. Er gab heraus: "Anglo-Saxon Poem of Beowolf" (mit Uebersetzung; 2 Bde., London 1833—37) und schrieb: „Ueber die Stammtafeln der Westsachsen" (München 1836), "The Saxons in England" (2 Bde., London 1849—51), "Codex diplomaticus aevi Saxonici" (6 Bde., London 1838—1848), "State Papers and Correspondence, Illustrative of the Social and Political State of Europe from the Revolution (1688) to the Accession of the House of Hanover" (London 1857), "Horae Ferales, or Studies in the Archaeology of Northern Nations" (vollendet und herausgegeben von Latham, London 1864).

Kemény, Sigmund, Freiherr von, ungarischer Schriftsteller, geb. 1816 in Siebenbürgen, gehörte auf dem Siebenbürgischen Landtag zur Opposition, wirkte 1848 in Pesth als Mitredakteur des "Pesti Hirlap" für die Revolution, wurde im April 1849 Rath im Ministerium des Innern; sagte sich nach der Katastrophe von Vilagos rasch von der Revolution los und schlug sich zur Gegenpartei, wurde nach kurzer Haft von den Kriegsgerichten entlassen und wendete sich ganz literarischen Arbeiten zu. Außer politischen und publicistischen Schriften veröffentlichte er mehrere Romane, als "Gyulai Pál" (5 Bde., Pesth 1844—46), „Mann und Weib" (2 Bde., ebd. 1852), „Nebelbilder am Horizont des Gemüthes" (Pesth 1855); „Wilde Zeit" (4 Bde., Pesth 1861—62) und ist seit 1855 Redacteur des "Pesti Napló".

Kempelen, Wolfgang von, der Erfinder der Schachmaschine, geb. 1734 zu Presburg, trat in den Staatsdienst, in welchem er es bis zum Hofrath brachte und starb am 26. März 1804 zu Wien. Er war ein bedeutendes mechanisches Talent, erfand mehrere Maschinen für landwirthschaftliche Zwecke und zeigte 1769 der Kaiserin Maria Theresia einen schachspielenden Automaten, mit dem er ganz Europa bereiste. Wichtiger ist seine Sprachmaschine, die der Mechanicus Posch in Berlin 1828 verbesserte. Er schrieb „Mechanismus der menschlichen Sprache" (Wien 1791, mit Kupfern).

Kemper, County im östl. Theile des Staates Mississippi, umfaßt 800 engl. Q.-M. mit 11,700 E. (1870), darunter 4 in Deutschland geboren; gegen 11,682 E. im J. 1860, darunter 5776 Farbige. Hauptort: De Kalb. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: Alcorn 341 St.).

Kempersville, Dorf in Ozaukee Co., Wisconsin, am Lake Michigan.

Kempsville, Township in Princeß Anne Co., Virginia; 3100 E.

Kempten, Stadt im bayr. Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg mit 10,998 E. (1867) an der Iller, war früher freie Reichsstadt. In der oberen Stadt liegt das Schloß der früheren Fürst-Aebte, daneben eine Kirche, die nach dem Modell der Peterskirche gebaut ist. Die untere Stadt, meist von Protestanten bewohnt, zeichnet sich durch lebhafte Industrie aus und treibt bedeutenden Leinwandhandel. Im Dreißigjährigen Kriege hatte die Stadt schwere Drangsale zu erleiden, und im Französischen Revolutionskriege (17. Sept. 1796) wurden in der Nähe die Franzosen von den Oestreichern geschlagen.

Kemptville, Subdistrict und Dorf in Grenville Co., Provinz Ontario, Dominion of Canada; 872 E. (1871).

Kempsville, Dorf in Princeß Anne Co., Virginia.

Kenansville, Township mit Postdorf, letzteres Hauptort von Dublin Co., North Carolina; 2878 E.

Kendall. 1) Amos, amerikanischer Jurist und Staatsmann, geb. zu Dunstable, Massachusetts, am 16. Aug. 1789, gest. den 12. Nov. 1869, besuchte von 1807—1811 das Dartmouth College, wobei er sich durch Schulehalten den Unterhalt verdiente, studirte sodann die Rechte, wurde Advokat und ließ sich 1814 in Lexington, Kentucky, nieder. Seit 1816 als Mitarbeiter am Staatsjournal, dem "Argus of Western America", thätig, kämpfte er hauptsächlich für Einführung von Freischulen in Kentucky. 1829 zum Auditor im Schatzamte zu Washington ernannt, wurde er 1835 General-Postmeister, in welcher Stellung er viel für die Hebung dieses Departements gethan und dasselbe so reorganisirte, wie es noch heute im Wesentlichen besteht. Er trat 1840 von diesem Amte zurück, hat auch keine öffentliche Stellung wieder angenommen, sondern sich seiner Privatpraxis gewidmet. Er unterstützte mit aller Energie die Bestrebungen seines Freundes und Berufsgenossen Prof. Morse in der Einführung des Elektromagnetischen Telegraphen und besuchte 1866—67 den Orient und Europa. Er schrieb "Life of Andrew Jackson, Private, Military and Civil" (1844). 2) George Wilkins, amerikanischer Journalist und Schriftsteller, geb. 1807 zu Amherst (jetzt Mount Vernon), New Hampshire, gest. zu Post Oak Spring, nahe Bowie, Texas, am 21. Okt. 1867, bildete sich zum Schriftsteller, wanderte später durch die Mittel-, Süd- und Weststaaten und gab seit dem 27. Jan. 1837 mit F. A. Lumsden zusammen in New Orleans den "New Orleans Picayune" heraus. 1841 nahm er an der Sante Fé-Expedition theil, machte als Berichterstatter für seine Zeitung den Mexicanischen Krieg mit, bereiste sodann zwei Jahre lang Europa, kaufte sich 1852 im mittleren Texas, Comal Co., eine große fruchtbare Farm, wo er mit der Zeit einer der reichsten Grundbesitzer wurde. Er schrieb: "Narrative of the Texas-Santa Fé-Expedition" (2 Bde., New York 1844) und lieferte unter dem Titel: "The War between the United States and Mexico; Embracing Twelve Colored Plates of the Principal Conflicts, by Carl Uebel" (1851) eine Beschreibung des Mexicanischen Krieges.

Kendall, County im nordöstl. Theile des Staates Illinois, umfaßt 325 engl. Q.-M. mit 12,399 E. (1870), gegen 13,074 im J. 1860. Deutsche, darunter 578 in Deutschland geboren, wohnen vorherrschend in den Orten Bristol, Yorkville, Plano und dem Hauptorte Oswego. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 1420 St.).

Kendall, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Kendall Co., Illinois; 1445 E. 2) In Orleans Co., New York; 1744 E. 3) In Lafayette Co., Wisconsin; 1131 E. 4) Postdorf in Clay Co., Missouri. 5) Postdorf in Beaver C., Pennsylvania.

Kendall's Mills, Postdorf in Somerset Co., Maine.

Kendallville, Städtchen in Noble Co., Indiana, zählt in 3 Bezirken (wards) 2164 E.

Kendota, Township in Todd Co., Minnesota; 94 E.

Kendrick, Township und Postdorf in Greene Co., Jowa, am Racoon River; 1411 E.

Kenduskeag, in Maine: 1) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Penobscot Co., am Flusse gleichen Namens; 770 E.; 2) kleiner Fluß in Penobscot Co., ergießt sich bei Bangor in den Penobscot River.

Kennebec oder Kennebeck, bedeutender Fluß in Maine, im Moosehead Lake entspringend, fließt in fast südlicher Richtung und mündet in den Atlantischen Ocean. Seine Länge beträgt 150 Meilen und seine Quelle liegt 1000 Fuß höher, als seine Mündung. Viele blühende und große Städte, wie Augusta, Bath, Norridgewock u. s. w. liegen entlang seinen Ufern.

Kennebec. 1) County im südwestlichen Theile des mittleren Maine, umfaßt 900 engl. Q.-M. mit 53,202 E. (1870), darunter 59 in Deutschland geboren. Hauptort: Augusta. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 4221 St.). 2) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Monoma Co., Jowa, am Little Sioux River; 333 E. 3) Niederlassung von Minenarbeitern in Yuba Co., California, am Yuba River.

Kennebunk, in Maine: 1) Township und Postdorf, letzteres Eingangshafen von York Co., am Kennebunk River; 2600 E., welche vorzüglich Schifffahrt und Schiffsbau treiben. 2) Fluß in York Co., mündet bei Kennebunk in den Atlantischen Ocean.

Kennebunk Depot, Township und Postdorf in York Co., Maine; 2372 E.

Kennedy, John Pendleton, amerikanischer Staatsmann und Schriftsteller, geb. am 25. Okt. 1795 in Baltimore, Maryland, gest. zu Newport, Rhode Island, am 18. August 1870; diente 1814 als Freiwilliger in der Miliz, nahm an den Schlachten von Bladens-

burg (24. Aug.) und North Point (12. Sept.) theil, studirte nach dem Frieden die Rechte, wurde 1816 Advokat und begann nebenbei seit 1818 zuerst im Verein mit Peter Hoffman Cruse zu schriftstellern. Seit 1837 war er Mitglied des 25., 27. und 28. Congresses, wurde 1846 im Repräsentantenhause von Maryland Sprecher, 1852 Marinesekretär, sandte in dieser Stellung eine Expedition nach Japan ab, unterstützte Kane's zweite arktische Expedition und beschäftigte sich nach seinem Abgange von jenem Amte hauptsächlich mit Literatur, Fabrik- und Eisenbahninteressen. K. war Director der Universität von Maryland, Vicepräsident der Maryländer Historischen Gesellschaft und Mitglied verschiedener anderer Gelehrten Vereine. Mit Cruse zusammen gab er 1818—1820 das "Red Book" heraus, welches prosaische und poetische Skizzen enthielt, arbeitete für verschiedene Zeitungen und schrieb die Novellen: "Swallow Barn, or a Sojourn in the Old Dominion" (1832); "Horseshoe Robinson, a Tale of the Tory Ascendency" (1835); "Rob of the Bowl, a Legend of St. Inigoes" (1838) und veröffentlichte 1849 "Life of William Wirt, Attorney-General of the United States."

Kennedy's, Dorf in Warren Co., New Jersey.

Kennedysville, Dorf in Steuben Co., New York.

Kennedyville, Township in Kent Co., Maryland; 3166 E.

Kennekeet, Township in Dare Co., North Carolina; 599 E.

Kennekuk, Postdorf in Atchison Co., Kansas.

Kenner, Postdorf in Jefferson Parish, Louisiana.

Kenner's Prairie, Postdorf in Matogorda Co., Texas; 65 E.

Kennerville, Township in Jefferson Parish, Louisiana; 2028 E.

Kennet. 1) Postdorf und Hauptort von Dunklin Co., Missouri, früher Butler genannt. 2) Township in Chester Co., Pennsylvania; 2500 E.

Kennet Square, Postdorf in Chester Co., Pennsylvania; 550 E.

Kennonsburg, Postdorf in Noble Co., Ohio; 94 E.

Kennonsville, Dorf in Lewis Co., Missouri.

Kenockee, Township und Postdorf in St. Clair Co.; Michigan; 1229 E.

Kenosha. 1) County im äußersten SO. des Staates Wisconsin, umfaßt 276 engl. Q.-M. mit 13,147 E. (1870). Deutsche (darunter in Deutschland geboren 2082, in der Schweiz 30) wohnen vorherrschend in den Ortschaften Brighton, Wheatland, Wilmot und dem Hauptorte Kenosha. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: Fairchild 183 St.). 2) Stadt und Hauptort von Kenosha Co., früher Southport genannt, am Lake Michigan, hat einen vortrefflichen Hafen und in 4 Bezirken (wards) 4309 E.

Kenotaph (lat. cenotaphium; vom griech. kenos, leer, und taphos, Grab), leerer Grabhügel, Ehrengrab, von den alten Griechen und Römern zu Ehren eines anderswo Begrabenen oder aus Pietät gegen einen Verstorbenen errichtet, dessen Leiche nicht aufgefunden werden konnte.

Kenrick. 1) Francis Patrick, amerikanischer Prälat, geb. in Dublin, Irland, am 3. Dez. 1797, gest. als Erzbischof von Baltimore am 8. Juli 1863, ging 18 Jahre alt behufs weiterer Ausbildung nach Rom, studirte 2 Jahre im Hause der Lazaristen; sodann 4 Jahre im Collegium der Propaganda, wo er 1821 zum Priester ordinirt wurde. In demselben Jahre kam er nach den Ver. Staaten, wurde Vorsteher des katholischen Seminars in Bardstown, Kentucky, 1830 Bischof von Arath "in partibus infidelium" und Coadjutor des Bischofs Conwell in Philadelphia, 1842 aber nach dessen Tode sein Nachfolger. Hier gründete er das Seminar „des Heiligen Karl Borromeo" und führte in seiner Diöcese die „Schwestern vom Guten Hirten" ein, welche als Pflegerinnen in den Magdalenen-Asylen thätig sind. 1851 wurde er zum Erzbischof von Baltimore ernannt, präsidirte 1852 als päpstlicher Delegat dem ersten römisch-katholischen Concil in den Ver. Staaten und erhielt 1859 vom Papste das Primat über alle übrigen katholischen Würdenträger dieses Landes. Seine Hauptwerke sind: "Theologica Dogmatica" (4 Bde., 1839—40) und "Theologica moralis" (3 Bde., 1841—43), von denen erst in der neuesten Zeit wieder vermehrte Auflagen in Belgien erschienen sind. Außerdem veröffentlichte er "Letters from Omicron to Omega" (1828); "On the Primacy of the Holy See and the Authority of General-Councils" (1837); "The Primacy of the Holy See Vindicated"; "Catholic Doctrine on Justification Explained and Vindicated" (1841); "Treatise on Baptism" (1843) und "Vindication of the Catholic Church" (1855). 2) Peter Richard, Bruder des Vorigen, Erzbischof von St. Louis, wurde im Jahre 1806 zu Dublin, Irland, geboren, trat in den geistlichen Stand und

kam nach Philadelphia, wo sein Bruder Coadjutor war. Hier mit geistlichen und kirchlich-literarischen Arbeiten beschäftigt, wurde er am 30. Nov. 1841 zum Bischof von Drasa "in partibus" geweiht und zum Coadjutor des Bischofs von St. Louis ernannt, dessen Nachfolger er 1843 wurde, worauf er 1847 die Würde eines Erzbischofs erhielt. Auf dem Oekumenischen Concil zu Rom (1869—70) war K. ein unbedingter Gegner der päpstlichen Infallibilität. K. veröffentlichte unter anderem: "The Holy House of Loretto, or an Examination of the Historical Evidence of its Miraculous Translation" und "Anglican Ordinations".

Kensett, John F., amerikanischer Landschaftsmaler, geb. 22. März 1818 zu Cheshire, Connecticut. Er lernte zuerst die Stahlstecherei von seinem Onkel Alfred Daggett; 1848 wandte er sich jedoch der Malerei zu, die er bisher nur zum Vergnügen getrieben hatte und ging nach Europa, wo er sieben Jahre lang blieb. Er ist seit 1849 Mitglied der "National Academy of Design". K. war ein Mitglied der Commission, welche mit der Ueberwachung der Ausschmückung des Capitols in Washington betraut wurde. Man lobt an seinen Bildern die gewissenhafte Ausführung und poetische Auffassung. Fast jede amerikanische Privatgalerie weist Bilder von ihm auf. Mehrere seiner Landschaften sind in kleinem Formate gestochen worden.

Kensico, Postdorf in Westchester Co., New York.

Kensington, früher Marktflecken, jetzt eine der westlichen Vorstädte London's, in welcher sich ein großer Park mit einem königlichen Lustschlosse, Kensington-House, befindet, welches der Geburtsort der Königin Victoria und der Wittwensitz der Herzogin von Kent war. 1857 wurde in South-K. ein Museum eröffnet, in welchem die Meisterwerke der englischen Kunst, sowie die Cartons von Rafael aufbewahrt werden. K. hat 283,088 E. (1871).

Kensington. 1) Township in Rockingham Co., New Hampshire; 642 E. 2) Postdorf in Oakland Co., Michigan. 3) Postdorf in Hartford Co., Connecticut. 4) Dorf in Isanti Co., Minnesota.

Kensington Furnace, Dorf in Butler Co., Pennsylvania.

Kent, Grafschaft im südöstlichen Theile England's, umfaßt 1627 engl. Q.-M. mit 847,507 E. (1871); wird in der Mitte von einem breiten Kalkrücken (den Downs) durchzogen und von der Themse, dem Medway und Stour bewässert, an deren Ufern sich große Weidestrecken ausdehnen. Der Hauptort ist Maidstone.

Kent, Grafen und Herzoge von. 1) Edmund Graf von K., Sohn des Königs Eduard I. von England, entthronte in Verbindung mit der Königin und mehreren Unzufriedenen 1325 seinen Bruder Eduard II. Da sich die Königin durch Grausamkeiten verhaßt machte, suchte K., ohne von der Ermordung seines Bruders durch die Königin etwas zu wissen, eine Gegenrevolution zu Gunsten desselben zu erregen, wurde aber von Roger Mortimer, dem Günstling der Königin, 1330 gefangen genommen und hingerichtet. Der Titel eines Grafen von Kent ging nun auf seine beiden Söhne und nach deren Tode auf seinen Schwiegersohn Thomas von Holland über, und erlosch mit dessen Enkel Edmund 1407. Derselbe wurde 1461 in der Person des William Neville, Lord Fauconberg, erneuert, 1465 aber der Familie Grey (s. d.) verliehen, bei welcher er sich bis 1740 erhielt. 2) Eduard, Herzog von K., geb. am 2. Nov. 1769, der vierte Sohn König Georg's III. und Vater der Königin Victoria, wurde in Deutschland zum Krieger erzogen, diente in Canada und Gibraltar, wurde 1799 Pair und Feldmarschall, war aber in beständiger Geldverlegenheit, so daß er seine Apanage seinen Gläubigern überließ und in Brüssel sehr eingeschränkt lebte, bis er sich 1818 mit Victoria, der verwittweten Fürstin von Leiningen vermählte, eine größere Apanage erhielt und nach England zurückkehrte, wo er am 23. Jan. 1820 plötzlich starb. 3) Victoria Maria Luise, Herzogin von K., Gemahlin des Vorigen und Tochter des Herzogs Franz von Sachsen-Koburg-Saalfeld, geb. 1786 zu Koburg, vermählte sich 1803 mit dem Fürsten Karl Erich von Leiningen, übernahm 1814, Wittwe geworden, die Vormundschaft über ihren Sohn, vermählte sich 1818 mit dem Vorigen, dem sie am 24. Mai 1819 in Kensington-House die Königin Victoria von Großbritannien gebar, wurde 1820 Wittwe, trat 1856 zur katholischen Kirche über und starb am 16. März 1861 zu Frogmore bei Windsor. 4) Prinz Alfred, zweiter Sohn der Königin Victoria, geb. am 6. August 1844, wurde durch königliches Patent vom 24. Mai 1866 zum Grafen von Ulster und Kent und Herzog von Edinburgh erhoben.

Kent, William, der Begründer der britischen Gartenkunst, geb. 1685 in der Grafschaft York. Erst Kutschenmaler, verlegte er sich, durch Lord Burlington aufgemuntert, auf die Gartenbaukunst, verließ aber die französische Manier und wurde so der Schöpfer der neueren

Englischen Gartenkunst. Er ist der Schöpfer der Parks, welche Kensington-House umgeben, und zeichnete sich auch als Baumeister aus. K. starb am 12. April 1748 zu Burlington.

Kent, James, amerikanischer Jurist, geb. am 31. Juli 1763 zu Philippi in Putnam County, New York, gest. am 12. Dez. 1847 in New York. Nachdem er 1781 seinen Cursus in „Yale College" durchgemacht hatte, studirte er unter der Leitung von Benson, dem Generalanwalt des Staates, die Rechte und begann 1787 in Poughkeepsie als Advokat zu prakticiren. In den politischen Kämpfen, welche die tiefgreifende Umwandelung der Bundesverfassung mit sich führte, stand K. auf der Seite der Föderalisten und war einer der entschiedensten und geistvollsten Vertheidiger ihrer Grundsätze. Diese politische Gesinnung brachte ihn in nähere Berührung mit Jay und namentlich mit Hamilton, der die Verstandesschärfe, den Geist und die Kenntnisse des jungen Advokaten bald hoch schätzen lernte und ihn dahin beeinflußte, daß er sich vorzüglich dem Studium des Civilrechtes und zwar an der Hand der europäischen Gelehrten zuwandte. Nachdem er für zwei aufeinander folgende Termine zum Vertreter des County Dutcheß in die Staatslegislatur gewählt worden war, bewarb er sich 1793 vergeblich um einen Sitz im Congreß und siedelte noch in demselben Jahre nach New York über. Gouverneur Jay ernannte ihn zum "Master in Chancery" und die Stadt sandte ihn 1796 abermals in die Staatslegislatur. Von dieser Zeit an concentrirte er seine Thätigkeit immer mehr auf die Jurisprudenz, doch brachten ihn die verschiedenen Aemter, die er bekleidete, noch öfters mehr oder minder direct mit der Politik in Berührung. Seine Vorlesungen am „Columbia College", an dem ihm die Professur der Rechte übertragen wurde, gaben die Grundlage zu seinen erst viel später vollständig ausgearbeiteten und herausgegebenen "Commentaries" ab. 1797 wurde er zum Stadtsyndikus (Recorder) und 1798 zum Richter des Obergerichtes des Staates ernannt; in dem letztgenannten Amte blieb er bis 1814. Er erwarb sich in dieser Stellung große Verdienste um die Feststellung der Principien, die bei Anwendung des englischen gemeinen Rechtes (Common Law) in den Ver. Staaten zur Geltung kommen. Da zur Zeit die Richter des Obergerichtes nebst dem Kanzler und Gouverneur einen Revisionsrath bildeten, der ein qualificirtes Veto gegenüber der Legislatur hatte, so hatte K. auch politische Functionen von Bedeutung zu erfüllen, die ihm vielfach Gelegenheit gaben die Unabhängigkeit und Festigkeit seines Charakters zu beweisen. Von 1804 ab war er der Vorsitzende des Obergerichtes und 1814 wurde er zum Kanzler ernannt. Die von ihm als Kanzler gefällten Entscheidungen sind in den 7 Bänden von Johnson's "Chancery Reports" gesammelt. Beim Ablauf seines Amtstermines (1823) sprachen die Mitglieder der Bar ihm in einer Adresse öffentlich ihre Anerkennung über seine Verdienste in diesem Zweige der Rechtspflege aus und erklärten, daß er im Laufe von 9 Jahren ein System der Jurisprudenz und Jurisdiction auf weisen und nationalen Grundlagen aufgebaut habe. Das Jahr zuvor war er in die Convention gewählt worden, welche die Verfassung des Staates revidiren sollte. Er kämpfte hier mit großer Energie, aber erfolglos gegen die vorherrschende Tendenz einer größeren Demokratisirung und namentlich gegen die Erweiterung des Stimmrechts an. Da er beim Ablauf seines Amtstermines als Kanzler bereits 60 Jahre zählte, so durfte er nach den Bestimmungen der damaligen Verfassung kein richterliches Amt mehr bekleiden. Er kehrte nun wieder zu seiner Lehrthätigkeit am „Columbia College" zurück und arbeitete seine "Commentaries on American Law" (4 Bde., 1826—30), aus, denen das allgemeine Urtheil der Fachmänner dieselbe Stellung im amerikanischen Rechte zuweist, die Blackstone's Commentarien im englischen einnehmen. Ein öffentliches Amt bekleidete er in den letzten 24 Jahren seines Lebens nicht mehr, schrieb aber 1836 noch, auf Ansuchen des Stadtrathes von New York, eine ausführliche Abhandlung über den Freibrief der Stadt und über die Befugnisse der Municipalbeamten.

Kent, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im mittleren Theile des Staates Delaware umfaßt 240 engl. Q.-M. mit 29,804 E. (1870), darunter 117 in Deutschland geboren; im J. 1860: 27,804 E., darunter 7474 Farbige. Hauptort. Dover. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: Ponder, 939 St.). 2) Im nordöstlichen Theile des Staates Maryland, umfaßt 240 Q.-M. mit 17,102 E. (1870), darunter 127 in Deutschland geboren; im J. 1860: 13,267 E., darunter 5920 Farbige. Hauptort: Chestertown. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 1066 St.) 3) Im südwestl. Theile des Staates Michigan, umfaßt 760 Q.-M. mit 50,403 E. (1870), darunter 1722 in Deutschland, 39 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 3716 E. Deutsche wohnen vorherrschend in dem Orte Lowell und dem Hauptorte Grand Rapids. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: Baldwin 225 St.). 4) Im mittleren Theile

des Staates Rhode Island, umfaßt 180 Q.-M. mit 18,595 E. (1870), darunter 14 in Deutschland geboren. Hauptort: East Greenwich. Republ. Majorität (Gouverneurswahl 1870: Padelford 204 St.)

Kent, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Litchfield Co., Connecticut; 1744 E. 2) In Stephenson Co., Illinois; 1116 E. 3) In Warren Co., Indiana; 605 E. 4) In Putnam Co., New York; 1547 E. 5) Postdörfer in Indiana: a) in Jefferson Co.; 309 E. b) Hauptort von Newton Co.; 802 E. 6) In Newton Co., Missouri. 7) In Portage Co., Ohio, an dem Cuyahoga River.

Kent, Counties in der Dominion of Canada. 1) Im O. der Provinz New Brunswick, umfaßt 1400 engl. Q.-M. mit 19,101 E. (1871); Hauptort: Liverpool. 2) Im S.W. der Provinz Ontario, umfaßt 870 Q.-M. mit 26,836 E.; Hauptort: Chatham; 5873 E.

Kentis, Township in Queen Anne Co., Maryland; 1847 E.

Kenton, County im nördl. Theile des Staates Kentucky, umfaßt 150 engl. Q.-M. mit 36,096 E. (1870); im J. 1860: 25,564 E. Deutsche (unter diesen 4890 in Deutschland geboren) wohnen vorherrschend in dem Orte Covington. Hauptort: Independence. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 1074 St.).

Kenton. 1) Township in Fulton Co., Illinois. 2) Postdorf in Kent Co., Delaware. 3) Hauptort von Hardin Co., Ohio, am Scioto River.

Kentontown. 1) Township in Robertson Co., Kentucky; 1103 E. 2) Postdorf in Harrison Co., Kentucky.

Kent Plains, Dorf in Litchfield Co., Connecticut.

Kent's Hill, Postdorf in Kennebec Co., Maine.

Kent Station, Dorf in Newton Co., Indiana.

Kentucky (indian. Kain-tuck, d. i. „der düstre, blutige Boden", engl. "the dark and bloody ground", der blutigen Kämpfe zwischen Indianern und Weißen wegen), einer der Inlandstaaten der Ver. Staaten von Nord-Amerika, liegt zwischen 36° 30' und 39° 6' nördl. Br. und zwischen 82° 2' und 89° 40' westl. Länge von Greenwich. Es umfaßt 37,680 engl. Q.-M. oder 24,115,200 Acres, $1,_{28}$ Procent des gesammten Flächeninhaltes der Ver. Staaten. Die größte Länge von O. nach W. beträgt 308 engl. M. und die größte Breite von N. nach S. 172 engl. M. Im N. wird es durch den Ohio von Illinois, Indiana und Ohio geschieden, im O. bilden der Big Sandy und die Cumberland Mountains die Grenze gegen Virginia, im S. wird es durch eine willkürlich gezogene Linie, die meist mit dem Parallelkreis von 36° 30' nördl. Br. zusammenfällt, von Tennessee getrennt, und im W. ist der Mississippi gegen Missouri die Grenze. Der Grundcharakter der Bodenoberfläche in dem westl. Theile des Staats ist der weiter, welliger Ebenen. Zwischen den Flüssen Green und Cumberland liegen die sog. „Oeden" (barrens), baumlose Flächen, die von runden, mit Eichen bewachsenen Hügeln (oak knobs) durchsetzt sind. Diese Flächen sind der unfruchtbarste Theil des Staates, während der Alluvialboden zwischen den Hügeln und dem Ohio außerordentlich reich ist. Im N. und W. werden die „Oeden" von einem hügligen Strich begrenzt, der allmälig zu den Tiefebenen abfällt, welche die Uferlandschaften des Ohio und Mississippi bilden. Dieser Strich ist fruchtbarer als die „Oeden", aber steht den höher gelegenen Gebieten des Staates nach. Den südöstl. Theil erfüllen die Cumberland Mountains und ihre Ausläufer. Die Bergketten, deren höchste Gipfel nicht ganz 3000 Fuß erreichen, sind dazwischen durch schmale Tiefthäler von einander geschieden. Dieses ganze Gebiet, und namentlich die unteren Theile der Hügel sind vortrefflich bewaldet. Im N. und W. von dieser Hügelregion erstreckt sich ein sehr fruchtbarer, welliger Landstrich, durch welchen sich die Flüsse schmale, tiefe Thalfurchen gegraben haben. Die geologischen Schichten liegen fast ganz horizontal. In der Mitte des Staates, von N. nach S. gehend, erstreckt sich die silurische Gruppe in einer Weite von fast 100 engl. M. und bildet die große Centralachse der tiefstliegenden Felsen. Von Louisville ab ist das Silur von devonischem Kalkstein überlagert, der das Flußbett bildet. Darauf folgt der kohlenführende Kalkstein und die Kohlenflötze, die das südlich sich fast durch den ganzen W. von K. erstreckende Ende des großen Kohlenfeldes von Illinois bilden. Etwa 100 M. östl. von Louisville wiederholen sich dieselben Formationen; das Silur fällt nach O. ab und die großen westl. Kohlenflötze, die einen Theil des großen Appalachischen Kohlenfeldes von West-Virginia und Pennsylvania bilden, treten hervor. Der Kalkstein ist sehr reich an Versteinerungen und schönen Korallenbildungen. Berühmt sind die großen und zahlreichen Höhlenbildungen im K.-Kalkstein; die bedeutendste und merkwürdigste ist die sog. Mam-

muthhöhle am Green River, Edmondson County. Die Bewässerungsverhältnisse sind sowohl für den Ackerbau als für den Handel günstig. Die Nebenflüsse des Ohio, der längs der nördl. und nordwestl. Grenze hinfließt, gewähren fast allen Theilen des Staates Wassercommunication; die bedeutendsten Zuflüsse des Ohio auf dieser Strecke sind der Big Sandy, Licking, Kentucky, Green River mit dem Big Barren, Cumberland und Tennessee. Der Mississippi, der die Westgrenze 80 M. weit begleitet, nimmt auf dieser Strecke keine größeren Nebenflüsse auf.

Wirthschaftliche Verhältnisse. An Mineralien ist K. im Verhältniß zu vielen anderen Staaten der Union nicht reich. Eisen findet sich fast überall; 1866 wurden producirt: 9,737 Tonnen Roheisen, 5,159 T. Schmiedeeisen und 1,860 T. Stabeisen. Blei wird in den Counties Trimble, Owen, Bourbon, Scott, Franklin, Andersen und Livingston gefunden. Salzquellen gibt es in ziemlicher Anzahl, aber sie werden nur wenig bearbeitet. Auch Schwefelquellen kommen ziemlich oft vor. K. ist ein wesentlich ackerbauender Staat. Das Klima begünstigt in hohem Grade die Agricultur. Die mittlere Jahrestemperatur ist ungefähr 55° F. Im Winter fällt das Thermometer oft auf 20°—15°, und im Sommer steigt es auf 94°—100°. Der Winter beginnt Ende Nov. oder Anfang Dez. und dauert bis Ende März oder Anfang April. Schnee bleibt nur selten liegen und in den südl. Counties weidet das Vieh den ganzen Winter über im Freien. Im Frühling und Sommer herrschen SW.-Winde vor, im Winter bringt der NW.-Wind die größte Kälte. Regen fällt im Winter und Frühling häufig, aber Sommer und Herbst sind oft zu trocken. Die Berg- und Hügelregionen haben ausgedehnte Waldungen von Tulpenbäumen, Linden, Eichen, Hickory, Wallnuß u. s. w. In den „Oeden" überwiegen Eichen, Linden und Roßkastanien. Unter den Nutzbäumen sind besonders zu erwähnen der Zuckerahorn, Honiglocust und Kaffeebaum. Die „Oeden" bieten gute Weiden dar. Das wesentlichste Ackerbauprodukt ist Indianisches Korn. Im Jahre 1866 wurden geerntet: Indianisches Korn 65,564,630 Bushels, werth $32,126,669; Weizen 2,063,256 B., werth $4,745,489; Roggen 419,287 B., werth $469,601; Gerste 5,644,573 B., werth $2,709,395; Kartoffeln 1,786,200 B., werth $1,196,754; Tabak 61,683,856 Pfd., werth $5,859,966; Heu 115,844 Tonnen, werth $1,482,803. Die Ernte von 1867 ergab: 101,261,879 Pfd., Hanf 4,646,735 Pfd., Heu 105,964 Tonnen, Indianisches Korn 50,262,463 B., Weizen 2,223,447 B., Gerste 94,963 B. Der Ertrag von Indianischem Korn war 1870 auf 47,122,586 B. gefallen, der des Tabaks dagegen auf 106,720,948 Pfd. gestiegen. Letzteres Produkt, unter dem Namen „Kentucky-Tabak" weit berühmt, wird vorzugsweise im Ohio-Thale und den angrenzenden Landschaften gebaut. Hauptstapelplatz desselben ist Louisville, wo 1871 aus 7 Lagerhäusern 48,303 Hogsh. für den Gesammtpreis von $4,513,401.64 in den Handel kamen. In demselben Jahre verkauften Paducah 15,000, Hopkinsville 6000, Cairo 1500 Hogsh. Im J. 1869 waren in K. 21,137,343 Acker steuerbares Land, 1870 wurden dagegen nur 20,153,652 oder 584,091 Acker weniger als steuerbar angegeben. Der Totalwerth des Landes im Staate war 1869 $217,638,920 und 1870 $217,673,826, oder $33,906 mehr, etwa $10—11 per Acker. Während des Bürgerkrieges nahm das steuerbare Eigenthum beträchtlich ab. Die nachstehende Liste gibt die wesentlichsten Steuerobjecte mit ihren Schätzungswerthen für 1861 und 1865 an: Land $21,709,358 Acker, werth $224,656,910, und 17,778,146 Acker, werth $197,676,721; städtische Bauplätze 47,471, werth $51,508,004, und 48,560, werth $61,883,778; Sklaven 213,724, werth $88,704,682, und 153,514, werth $7,224,851; Pferde 388,227, werth $22,037,713, und 299,160, werth 16,641,815; Maulesel 95,582, werth $5,694,521, und 58,373, werth $4,176,248; Spinnmaschinen 5,181, werth $506,701, und 3,933, werth $167,528; Vieh 692,797 Stück, werth $4,510,666, und 520,798, werth 6,267,247; Kaufläden 4,812, werth $10,547,876, und 4,280, werth $45,409,895; Werth der Fuhrwerke $1,958,568 und $1,509,182; Werth der Uhren $1,211,283 und $1,023,719; Werth von Gold- und Silbergeräth $587,416 und $500,303; Werth der Pianos $634,319 und $708,259; Gesammtwerth des steuerbaren Eigenthums $468,863,622 und $359,717,161. Im J. 1870 gab es 351,205 Pferde, werth $21,125,808; 84,372 Maulesel, werth $5,850,314; Kaufläden im Werth von $18,535,045; Uhren im Werth von $1,114,934, wovon $90,365 in Jefferson County; Pianos im Werth von $927,840, wovon in Jefferson County $160,875. Der Gesammtwerth des steuerbaren Eigenthums war 1869 $406,275,778 und 1870 $409,209,061. Der Werth des Landes ist am höchsten in Jefferson County, etwa $50 der Acker. Der Werth von städtischen Bauplätzen war 1870 in diesem County $49,067,350,

$1,709,504 mehr als im Vorjahre. Das gesammte steuerbare Land wurde 1870 auf $217,672,826 angegeben; die 61,535 städtischen Bauplätze wurden auf $93,546,957 geschätzt. Die Neger hatten steuerbares Eigenthum im Betrage von $2,528,671. Die Steueranlagen geben jedoch nur ein sehr unvollkommenes Bild von der wirthschaftlichen Lage des Staates, weil die Schätzungsansätze sehr beträchtlich von einander abweichen. In einigen Theilen des Staates wird der Steuerwerth auf $^1/_6$ bis $^1/_{10}$ und in anderen auf $^3/_4$ bis $^4/_5$ des wirklichen Werthes angesetzt. Der Gouverneur spricht in seiner Botschaft von 1870 die Ansicht aus, daß bei einem billigen und gleichen Schätzungsansatz der Staat ungefähr das Doppelte an Steuern erhalten würde. — Finanzen. Nach dem Berichte des Staats-Auditors für das am 10. Okt. 1870 abgelaufene Fiscaljahr schloß dasselbe mit einem factischen Deficit von $86,860.53 ab; hierzu kam noch die dem Amortisations-Fond schuldige Summe von $816,000; die Totalsumme des Deficits ist demnach $902,860.53. Die wesentlichste Ursache dieses großen Deficits ist, daß die Legislatur zu wiederholten Malen beträchtliche außerordentliche Bewilligungen gemacht hat, ohne durch neue Steuern oder Erhöhung der Steueransätze für die Deckung derselben Vorsorge zu treffen. Die Staatsschuld belief sich auf $68,394, die bereits hätten bezahlt sein sollen und zwar zum Theil schon 1865, und $1,424,394, die meist in den Jahren 1871—76, zum Theil aber auch erst 1895 fällig werden. Der Amortisations-Fond dagegen betrug $2,539,297.46; demnach hat der Amortisations-Fond noch ein Plus von $1,114,903.46. Die Einnahmen während des genannten Verwaltungsjahres beliefen sich auf $996,750.93; davon gingen durch die Sheriffs ein $707,301.41, von Corporationen $217,300.70, und der Kassenüberschuß aus dem Vorjahre betrug $72,148.82. Die Ausgaben betrugen $1,082,639.92. Die Bundesregierung schuldete dem Staate noch vom Kriege her $1,193,760. Die Auszahlungen für den Schulfond betrugen $303,912, der Kassenüberschuß am 10. Okt. 1870 $70,586. Die Staatsausgaben für das am 10. Okt. 1871 ablaufende Finanzjahr wurden auf $2,067,000 geschätzt, mit dem vorerwähnten Deficit würden sie also $2,152,888 betragen. Die Einnahmen wurden auf $965,640 berechnet, wornach sich am 10. Okt. 1871 ein Deficit von $1,187,184 ergeben würde. — Das Eisenbahnnetz verzweigt sich mit jedem Jahre rasch weiter. Die gesammte Schienenlänge betrug 1860: 802,4 M., wovon 537 M. dem Verkehr übergeben waren. Während des Bürgerkrieges trat eine Stockung im Eisenbahnbau ein, aber nach der Beendigung des Krieges wurde er mit erneuter Energie wieder aufgenommen; 1869 wurde die große Louisville-Cincinnati Bahn eröffnet.

Das Schulwesen ist nach dem Bericht des Commissärs für das Erziehungswesen durchaus ungenügend. Der Superintendent legte der Legislatur von 1870 ein neues Schulgesetz vor, dessen Annahme von der Majorität der Bevölkerung gewünscht wurde. Allein das Comite der Assembly verwarf die Vorlage und brachte ein Substitut ein, das, nach Ansicht des Commissärs, alle die beantragten Reformen ausließ und in allen wesentlichen Hinsichten das alte unzulängliche Gesetz war. Der Ausschuß des Senats befürwortete die vom Superintendenten gewünschten Reformen, stimmte aber schließlich dem von der Assembly angenommenen Substitute zu. Am übelsten sind die Neger dran. Sie haben um ein Gesetz nachgesucht, das sie selbst für Schulzwecke besteuert, aber ohne Erfolg. Ein Gesetz, das nur im Allgemeinen die Erlaubniß für Negerschulen ertheilt, ist wirkungslos. Das Geld, welches von den Negern für Schulzwecke erhoben wird, pflegt zur Unterstützung der Armen verwendet zu werden. Die Neger suchen infolge dessen die Steuer auf jede mögliche Weise zu vermeiden und ihr Ertrag ist daher nur sehr gering. Sowohl der Superintendent als die Commissäre, welche in den einzelnen Counties dem Schulwesen vorstehen, und die Trustees, welche die Schulangelegenheiten in den Districten leiten, werden von dem Volke gewählt. Die Trustees haben jedes Jahr eine Liste der weißen Kinder ihres Districtes vom 6. bis zum 20. Jahre anzufertigen. Das Schuljahr beginnt den 1. Juli und in jedem District muß mindestens 5 Monate lang, der Monat zu 22 Schultagen, eine Freischule gehalten werden. Der Gehalt der Lehrer variirt von $20—40 per Monat. Es gibt im Ganzen etwa 4600 Freischulen mit 160,000 Schülern, gegen 250 Akademien und andere Schulen mit 20,000 Schülern und 20 Collegien mit 2500 Schülern. Das bedeutendste College ist die "Kentucky University", die gegenwärtig die 1858 gegründete Universität, die „Transylvania Universität", und das „Ackerbaucollege" in sich vereinigt. (s. Lexington). Das Vermögen der Universität belief sich 1868 auf $400,000 in Gold und Grundbesitz im Werthe von $250,000. Im J. 1868 wurden allein aus dem „Ackerbaucollege" 220 Schüler matriculirt. In dem nämlichen Jahre belief sich der Staats-Schulfond auf $1,360,490.

Kirchliche Verhältnisse. Die nachstehende Tabelle veranschaulicht die Verhältnisse der verschiedenen kirchlichen Gemeinschaften nach dem Census von 1860:

	Kirchen.	Sitze.	Kirchenvermögen.
Baptisten	788	267,860	$888,530
Methodisten	666	228,100	808,305
Christians	304	104,980	499,810
Presbyterianer	250	99,175	720,825
Katholiken	83	44,820	695,850
Bischöfliche	25	9,940	199,100
Lutheraner	10	5,400	50,600
Universalisten	6	2,500	29,950
Union (verschiedene Denominationen zusammen)	47	15,250	35,650
Summa	2,179	788,075	$3,928,620

Die "K.-Conference" der Bisch. Methodisten zählte 1869: 17,186 Mitgl., die zur "M. E. Ch., South" gehörende "Conference" 17,305 Mitgl. Die katholische Kirche des Staates untersteht den Bischöfen von Covington und Louisville. Nach Sadliers' "Catholic Directory" gab es 1871 in der Diöcese Covington 36 Priester, 85 Kirchen, Kapellen und Missionsstationen, mit ungefähr 30,000 S., davon waren deutsch: 19 Priester mit 13 Pfarreien und 13 Pfarrschulen mit 23,850 S.; in der Diöcese Louisville 48 Weltpriester, 36 Ordenspriester mit 68 Kirchen und ungefähr 100,000 S., davon waren deutsch: 17 Priester mit 9 Pfarreien, 10 Pfarrschulen und 19,400 S. Die Baptisten ("Baptist Year Book for 1871") waren durch 613 Prediger, 968 Kirchen und 88,177 Glieder vertreten, davon deutsch: 2 Prediger, mit 48 Gliedern, 2 Schulen mit 135 Kindern; die Episkopalen ("Church Almanac for 1871") durch 43 Geistliche mit 38 Kirchen; die Kirche der "United Brethern" durch 1 Prediger. Die lutherische und reformirte Kirche ist in Kentucky, wie überhaupt in den Ver. Staaten, fast ganz deutsch; die erstere hatte 6, die letztere 2 Prediger, der Protestantische Bund 2 Prediger. Die deutschen Methodisten (Kalender für 1872) waren durch 37 Prediger mit 39 Sonntagschulen und 2677 Mitgliedern vertreten. Deutsche Kirchengemeinden finden sich außer in Louisville (s. d.), vorzugsweise in den Ortschaften Maysville, Newport, Covington, Owensboro', Henderson, Hickman und Paducah.

Von deutschen Logen sind in K.: 1) 10 Logen des „Ordens der Harugari" mit 1025 Mitgl.; 2) 5 Logen des „Alten Ordens der Druiden"; 3) 4 Logen des Ordens der „Odd Fellows"; 4) 2 „Freimaurer Logen".

Von deutschen Vereinen sind außer Vereinen in Louisville (s. d.) Gesangvereine in den Städten Paducah und Owensboro', und ein allgemeiner deutscher Unterstützungsverein, die „Teutonia", in Greensboro'. Von politischer Bedeutung sind die Deutschen nur in Louisville, weniger in Covington und Newport. „Turnvereine", zum Cincinnati-Turnbezirk gehörend, finden sich in Louisville (2), Newport und Covington.

Oeffentliche Anstalten. Die Zahl der Sträflinge im Staatszuchthause zu Frankfort war am 1. Jan. 1871 680; davon waren 645 Männer und 35 Frauen; 366 waren Weiße und 314 Neger. Im Verlaufe des Jahres kamen 319 neue Sträflinge hinzu und 192 wurden entlassen; 20 starben im Gefängniß. Das Zuchthaus genügt nicht mehr den Bedürfnissen; der Gouverneur erklärte in seiner Botschaft von 1870, daß eine vollständige Aenderung und Reformation des Gefängnißwesens unbedingt geboten sei. Im Juli 1871 wurde eine Besserungsanstalt für Knaben eröffnet. Von den 1867 und 1868 zum Zuchthaus Verurtheilten waren 237 zwischen 15 und 20 Jahren alt, 430 zwischen 20 und 30, 100 zwischen 30 und 40, 39 zwischen 40 und 50, 3 zwischen 60 und 70, bei 93 war das Alter nicht angegeben; im Ganzen 902. Es waren verurtheilt auf 1 Jahr 280, auf 1 bis 3 J. 167, 3 J. 95, 3 bis 5 J. 168, 5 J. 69, 5 bis 10 J. 73, 10 J. 37, 10 bis 20 J. 10, auf Lebenszeit 3. Die begangenen Verbrechen waren: großer Diebstahl 444, Pferdediebstahl 159, Felonie 87, Raub 54, Mord 22, Schweinediebstahl 20, Einbruch 18, Tödtung 15, Schießen mit der Absicht zu tödten 16, Verbreitung von falschem Gelde 11, Brand-

stiftung 9, Nothzucht 8, Fälschung 8, Verschiedenes 31. Von den Sträflingen hatten 46 eine gute, 313 eine elementare und 441 keine Bildung; von 102 war der Bildungsgrad nicht angegeben. — Unter den Wohlthätigkeitsanstalten des Staates sind zu nennen: das 1823 gegründete Taubstummeninstitut in Danville. Die dem Staate angehörigen Taubstummen werden kostenfrei aufgenommen, Angehörige anderer Staaten haben $150 im Jahre zu zahlen; vom 15. Nov. 1866 bis zum 15. Nov. 1867 besuchten 96 (50 männl. und 46 weibl.) Zöglinge die Anstalt; das 1824 gegründete Irrenasyl in Lexington, das gegenwärtig 525 Kranke aufnehmen kann; von 1824—1866 sind daselbst 2762 Patienten aufgenommen worden, 1805 Männer und 957 Frauen, entlassen wurden 1050 (743 Männer, 307 Frauen), 1043 (631 Männer, 412 Frauen) starben, 136 (120 Männer, 16 Frauen) entsprangen; das Irrenhaus in Hopkinsville, in dem im Sept. 1868 283 Patienten waren; das 1842 gegründete Blindeninstitut in Louisville.

In K. erschienen 1870 70 Zeitungen und Zeitschriften, 6 tägliche und 51 wöchentliche. In Louisville wurden 4 deutsche Zeitungen publicirt: „Der Louisville Anzeiger" (seit 1848, täglich, Herausg. G. P. Doern), „Tägliches Louisville Volksblatt" (seit 1861, Herausg. W. Krippenstapel), „Der Omnibus" (Sonntagsblatt, seit 1866, wöchentl., Herausg. W. Krippenstapel) und „Katholischer Glaubensbote" (seit 1866, wöchentl., Herausg. J. Kooper u. Co.). Auch erscheint seit 1870 ebenda die „Amerikanische Schulzeitung," das Organ des deutsch-amerikanischen Lehrerbundes, herausg. von W. N. Hailmann.

Verfassung und Verwaltung. Die Regierungsgewalten zerfallen, wie in den anderen Staaten der Union, in die Executive, Legislative und Richterliche. Der Gouverneur, Vice-Gouverneur, Generalstaatsanwalt und Superintendent des Schulwesens werden vom Volke auf 4 Jahre gewählt. Der Gouverneur ist für die nächsten 4 Jahre nach Ablauf seines Amtstermines nicht wieder wählbar. Tritt in dem Amte des Gouverneurs während der ersten zwei Jahre des Amtstermines eine Vacanz ein, so muß eine Neuwahl stattfinden; tritt die Vacanz in den letzten zwei Jahren des Amtstermines ein, so fungirt der Vice-Gouverneur und nach ihm der Sprecher des Hauses als Gouverneur. Der Schatzmeister wird auf 2 Jahre gewählt. Der Staatssekretär wird unter Zustimmung des Senats vom Gouverneur ernannt. Der Senat besteht aus 38 Mitgliedern, die auf 4 Jahre gewählt werden; eine Hälfte derselben scheidet alle 2 Jahre aus. Die Zahl der auf 2 Jahre gewählten Repräsentanten ist 100. Die Sitzungsperioden der Legislatur sind zweijährig und dürfen nicht über 60 Tage dauern, falls nicht mindestens zwei Drittel aller gewählten Mitglieder beider Häuser dafür sind. Die Mitglieder der Legislatur erhalten ein Tagegeld von $4, und 15 Cents für jede Meile nothwendiger Reise. Das oberste Gericht ist das Appellationsgericht; die Richter desselben werden nach Districten auf 8 Jahre gewählt, und zwar jedes zweite Jahr einer; der Richter, dessen Amtstermin am frühesten abläuft, fungirt als Oberrichter. Außerdem gibt es noch Kreisgerichte und Countygerichte. Alle Richter sind Friedensrichter. — Die Hauptstadt von K. war früher Danville, später wurde sie nach Frankfort verlegt. Die ältesten Ortschaften sind Harrodsburg (2205 E.) und Boonesborough (s. d.), die bedeutendsten Louisville (s. d.), Lexington (s. d.), Maysville (s. d.), Covington (24,505 E.), Newport (s. d.), Henderson (4171 E.), Owensboro' (s. d.), Versailles (s. d.), Franklin (1808 E.), Paducah (s. d.), Cynthiana (1771 E.), Columbus (1574 E.) und Hickman (1120 E.).

Gouverneure:

J. Shelby	1792—1796	C. A. Wickliffe......	1839—1840
J. Garrard..........	1796—1804	R. P. Letcher.......	1840—4844
Chr. Greenup	1804—1808	W. Owsley	1844—1848
Ch. Scott	1808—1812	J. J. Crittenden	1848—1850
J. Shelby	1812—1816	J. L. Helm..........	1850—1851
G. Madison..........	1816	L. W. Powell........	1851—1855
G. Slaughter	1816—1820	Ch. S. Morehead ...	1855—1859
J. Adair	1820—1824	B. Magoffin	1859—1861
J. Desha	1824—1828	J. F. Robinson	1861—1863
Th. Metcalfe	1828—1832	T. E. Bramlette	1863—1867
J. Breathitt	1832—1834	J. L. Helm..........	1867—1867
J. T. Morehead	1834—1836	J. W. Stevenson....	1867—
J. Clark............	1836—1839		

Politische Organisation. Der Staat zerfällt in folgende 110 Counties:

Counties.	Bevölkerung 1860.	Bevölkerung 1870.	Geboren in: Ver. Staaten.	Geboren in: Ausland.	Geboren in: Deutschland.	Geboren in: Schweiz.	Präsidentenwahl 1868. Grant (republ.)	Präsidentenwahl 1868. Seymour (demokr.)
Adair	9,509	11,065	11,058	7	—	—	261	656
Allen	9,187	10,296	10,287	9	4	—	271	642
Anderson	7,404	5,449	5,412	37	8	—	116	803
Ballard	8,692	12,576	12,484	92	20	2	106	1,345
Barren	16,665	17,780	17,718	62	23	2	390	1,485
Bath	12,113	10,145	10,055	90	—	—	497	1,025
Boone	11,196	10,696	10,231	465	206	5	256	1,503
Bourbon	11,860	14,863	14,334	529	50	—	184	13,072
Boyd	6,044	8,573	8,009	564	228	8	434	513
Boyle	9,304	9,515	9,369	146	27	1	154	913
Bracken	11,021	11,409	10,769	640	377	7	507	1,210
Breathitt	4,980	5,672	5,672	—	—	—	223	440
Breckenridge	13,236	13,440	13,254	186	66	2	408	1,160
Bullit	7,289	7,781	7,578	203	77	4	45	972
Butler	7,927	9,404	9,380	24	—	—	563	469
Caldwell	9,318	10,826	10,735	91	8	1	300	822
Callaway	9,915	9,410	9,403	7	1	—	89	1,099
Campbell	20,909	27,406	20,270	7,136	4,356	106	1,701	1,894
Carroll	6,578	6,189	5,899	290	125	12	94	984
Carter	8,516	7,509	7,423	86	27	2	242	560
Casey	6,466	8,884	8,868	16	6	—	207	461
Christian	21,627	23,227	22,866	361	63	12	484	1,456
Clark	11,484	10,882	10,745	137	9	—	227	1,075
Clay	6,652	8,297	8,286	11	1	—	681	445
Clinton	5,781	6,497	6,470	27	1	—	155	290
Crittenden	8,796	9,381	9,315	66	12	—	533	693
Cumberland	7,340	7,690	7,682	8	—	—	108	526
Davieß	15,549	20,714	20,108	606	328	32	218	2,41[illegible]
Edmondson	4,645	4,459	4,449	10	—	—	155	34[illegible]
Elliott	—	4,433	4,432	1	—	—	—	—
Estill	6,886	9,198	9,102	96	10	—	650	641
Fayette	22,599	26,656	25,241	1,415	207	19	576	2,016
Fleming	12,489	13,398	13,147	251	15	—	855	1,178
Floyd	6,388	7,877	7,871	6	—	—	112	463
Franklin	12,694	15,300	14,755	545	104	10	274	1,390
Fulton	5,317	6,161	5,971	190	105	2	6	749
Gallatin	5,056	5,074	4,944	130	38	1	100	571
Garrard	10,531	10,376	10,338	38	9	—	381	807
Grant	8,356	9,529	9,356	173	56	2	573	933
Graves	16,233	19,398	19,297	101	28	—	446	1,830
Grayson	7,982	11,580	11,232	348	27	1	416	816
Green	8,806	9,379	9,369	10	6	—	147	576
Greenup	8,760	11,463	10,961	502	213	1[illegible]	742	556
Hancock	6,213	6,591	6,373	218	69	[illegible]	10[illegible]	719
Hardin	15,189	15,705	15,347	358	105	4	200	1,722
Harlan	5,494	4,415	4,415	—	—	—	476	96
Harrison	13,779	12,993	12,570	423	89	3	458	1,593
Hart	10,318	13,687	13,606	81	15	—	242	1,201
Henderson	14,262	18,457	17,769	688	375	23	88	1,807
Henry	11,949	11,066	10,888	178	59	1	157	1,402
Hickman	7,008	8,453	8,349	104	23	2	41	987
Hopkins	11,875	13,827	13,765	62	16	—	346	1,286
Jackson	3,087	4,547	4,546	1	—	—	502	111
Jefferson	89,404	118,953	91,143	27,810	15,766	697	1,481	11,072
Jessamine	9,465	8,638	8,561	77	9	—	172	745
Josh Bell	—	3,731	3,730	1	—	—	359	93
Johnson	5,306	7,494	7,486	8	—	—	531	274
Kenton	25,467	36,096	27,010	9,086	4,880	68	1,658	2,732
Knox	7,707	8,294	8,291	3	—	—	820	392
La Rue	6,891	8,235	8,182	53	18	3	113	757
Laurel	5,488	6,016	6,009	7	—	—	714	474
Lawrence	7,601	8,497	8,470	27	7	—	368	633
Lee	—	3,055	3,049	6	1	—	—	—
Letcher	3,904	4,608	4,607	1	1	—	271	278
Lewis	8,361	9,115	8,973	142	34	3	983	799
Lincoln	10,647	10,947	10,876	71	3	10	116	1 043
Livingston	7,213	8,200	8,064	136	24	1	76	810
Logan	19,021	20,429	20,233	196	15	18	307	1,910
Lyon	5,307	6,233	6,187	46	5	—	61	484
Madison	17,207	19,543	19,391	152	8	—	819	1,650

Counties.	Bevölkerung 1860.	Bevölkerung 1870.	Geboren in: Ver. Staaten.	Ausland.	Deutschland.	Schweiz.	Präsidentenwahl 1868. Grant (republ.)	Seymour (demokr.)
Magoffin	3,485	4,684	4,683	1	—	—	247	233
Marion	12,593	12,838	12,600	238	28	1	206	1,460
Marshall	6,982	9,455	9,409	46	7	—	117	970
Mason	18,222	18,126	16,935	1,191	276	1	631	1,862
Mc Cracken	10,360	13,988	12,986	1,002	485	23	241	1,146
McLean	6,144	7,614	7,553	61	23	—	150	731
Meade	8,898	9,485	9,379	106	47	2	50	1,099
Menifee	—	1,986	1,980	6	—	—	—	—
Mercer	13,701	13,144	12,938	206	11	—	326	1,164
Metcalfe	6,745	7,934	7,927	7	2	—	206	474
Monroe	8,551	9,231	9,229	2	—	—	556	431
Montgomery	7,859	7,557	7,402	155	11	2	136	872
Morgan	9,237	5,975	5,971	4	1	—	201	719
Muhlenburg	10,725	12,638	12,420	218	10	—	490	864
Nelson	15,799	14,804	14,348	456	30	3	21	1,585
Nicholas	11,030	9,129	8,883	246	11	3	315	993
Ohio	12,209	15,561	15,389	172	33	9	583	1,208
Oldham	7,283	9,027	8,613	414	146	2	82	2,198
Owen	12,719	14,309	14,198	111	46	—	53	894
Owsley	5,335	3,889	3,886	3	1	—	657	251
Pendleton	10,443	14,030	13,214	816	340	1	759	1,210
Perry	3,950	4,274	4,274	—	—	—	347	195
Pike	7,384	9,562	9,557	5	2	—	219	438
Powell	2,257	2,599	2,593	6	—	—	134	203
Pulaski	17,201	17,670	17,634	36	13	—	1,571	1,200
Robertson	—	5,399	5,363	36	21	—	213	619
Rock Castle	5,343	7,145	7,130	15	1	—	516	611
Rowan	2,282	2,991	2,989	2	—	—	254	197
Russell	6,024	5,809	5,805	4	1	—	222	423
Scott	14,417	11,607	11,441	166	14	—	168	1,503
Shelby	16,433	15,733	15,341	392	72	2	89	1,751
Simpson	8,146	9,573	9,475	98	23	2	90	805
Spencer	6,188	5,956	5,854	102	10	—	14	793
Taylor	7,481	8,226	8,216	10	3	—	44	641
Todd	11,575	12,612	12,562	50	5	2	108	1,199
Trigg	11,051	13,686	13,653	33	7	—	128	947
Trimble	5,880	5,577	5,497	80	35	1	33	870
Union	12,791	13,640	13,276	364	118	1	118	1,558
Warren	17,320	21,742	21,198	544	85	5	220	1,811
Washington	11,575	12,464	12,311	153	2	1	399	1,037
Wayne	10,259	10,602	10,575	27	5	2	412	952
Webster	7,533	10,937	10,904	33	16	1	201	1,037
Whitley	7,762	8,278	8,274	4	1	1	940	281
Wolfe	—	3,603	3,603	—	—	—	130	346
Woodford	11,219	8,240	8,110	130	13	—	71	969
Total	1,155,684	1,321,011	1,167,623	58,427	36,319	1,147	39,566	115,889
Darunter Sklaven	225,483	—						
" Freie Farbige	10,584	222,210						
" Indianer	—	108						

Geschichte. Das Gebiet von K. wurde zuerst von D. Boone (s. d.) seit 1769 erforscht, nachdem sich schon früher einige franz. Ansiedler in demselben niedergelassen hatten. Boone gründete Boonesborough. Harrodsburg wurde 1774 und bald darauf auch Lexington gegründet. Von dieser Zeit ab schritt die Besiedelung K.'s rasch fort, obwohl die Ansiedler viel von den Indianern zu leiden hatten; der indianische Name des Gebietes, der „dunkler und blutiger Grund" bedeutet, entsprach eine beträchtliche Reihe von Jahren nur zu sehr den in K. herrschenden Verhältnissen. Die dichter besiedelten Theile von Virginia, zu dem K. gehörte, waren zu weit entfernt, um den Ansiedlern wirksame Hilfe gewähren zu können. Diese beschlossen daher auf einer zu Danville (1774) gehaltenen Convention, auf eine friedliche und verfassungsmäße Lostrennung K.'s von Virginia hinzuarbeiten, damit sie selbst zureichendere Maßnahmen zum Schutz gegen die Wilden ergreifen könnten. Die dritte Convention sandte zu dem Zweck eine Petition nach Richmond und die Legislatur von Virginia passirte 1786 einen den Wünschen der Ansiedler entsprechenden Act. Derselbe trat jedoch zunächst noch nicht in Kraft, vornehmlich weil sich in K. Tendenzen zeigten, die

auf die Absicht einer völligen Lostrennung von der Union hinzudeuten schienen. Das Gerücht, daß das Recht freier Schifffahrt auf dem Mississippi aufgegeben worden sei, erhöhte die Mißstimmung in bedenklichem Grade. Spanien nährte dieselbe, indem es K. besondere Handelsvergünstigungen in Aussicht stellte, wenn es sich als vollständig unabhängigen Staat organisire. Diese Eröffnungen wurden zum Theil günstig aufgenommen, aber die gemäßigte Partei behielt endlich doch die Oberhand. Eine neue Convention (die siebente) votirte eine Adresse an den Congreß und 1790 wurde K. als besonderes Territorium organisirt. Den 1. Juni 1792 wurde es als Staat in die Union aufgenommen, mit einer Bevölkerung von ungefähr 75,000 Köpfen. Die Haltung des jungen Staates blieb aber noch längere Zeit eine so gereizte, daß die Bundesregierung dazwischen ernstliche Besorgnisse hegte. Man legte es ihr zur Last, daß den Indianerwirren noch immer kein Ende gemacht werden konnte, denuncirte heftig die Whiskysteuer und tadelte die Regierung bitter wegen ihres Verhaltens gegen Frankreich. Als die Erregung, welche die Agitationen des franz. Gesandten Genet (s. d.) veranlaßt, ihren Höhepunkt erreicht hatte, war selbst ernstlich von einem Ueberfall New Orleans' die Rede, und der Gouverneur informirte den Staatssekretär direct, daß er dem Vorhaben nicht entgegentreten werde. So lange die Mississippi-Frage ungelöst blieb, dauerte auch die Bewegung in K. fort und der Gedanke einer Losreißung von der Union wurde immer wieder von Zeit zu Zeit angeregt. Vor dem Abschluß des Vertrages von 1795, in dem Spanien den Ver. Staaten freie Schifffahrt auf dem Mississippi und das Stapelrecht in New Orleans garantirte, hatte sich Spanien wiederum mit Sondervorschlägen K. genähert, aber die Bundesregierung wurde davon unterrichtet und vereitelte die Intrigue. Eine Verletzung des Vertrages von Seiten Spanien's und die Abtretung von Louisiana an Frankreich riefen nochmals eine heftige Erregung hervor. Erst mit dem Ankauf des Louisiana-Gebietes durch die Ver. Staaten (1803) begann die ungestörte Verwachsung K.'s mit der Union, bis die Sklavenfrage anfing, sich als trennender Keil zwischen die freien und und die sklavenhaltenden Staaten zu schieben. Als der Conflict zwischen den beiden Sectionen sich zum gewaltsamen Bruch zugespitzt hatte, suchte K. eine vermittelnde Stellung einzunehmen. In der Sklavenfrage gehörten die Sympathien einer großen Majorität der Bevölkerung unbedingt dem Süden an, aber sie verurtheilte scharf die Schritte der extremen Flügel bei der Parteien, die nach ihrer Ansicht dahin arbeiteten, den Bürgerkrieg unvermeidlich zu machen. Den Commissären von Alabama, die Ende 1860 einen engen Anschluß K.'s an die Golf- und Baumwollstaaten zu bewirken suchten, antwortete der Gouverneur Magoffin, daß K. nicht in der Secession das richtige Mittel zur Abstellung der gerechten Beschwerden des Südens sehen könne; es solle eine Convention sämmtlicher Skavenstaaten zur Entwerfung zufriedenstellender Amendements zur Constitution gehalten werden; diese würden wahrscheinlich genügende Unterstützung in den freien Staaten finden, um ihre Annahme und dadurch die friedliche Beilegung des Streites zu sichern. Die Unionspartei und die Douglasiten hielten den 8. Jan. 1861 eine Convention ab, die eine Convention von den Grenzstaaten beider Sectionen zur Vereinbarung von Vermittelungsvorschlägen befürwortete, Lincoln zu unterstützen versprach, falls er keinen Zwang auszuüben versuche, und eventuell eine Conföderation derjenigen Staaten in Aussicht nahm, welche die Crittenden-Propositionen annehmen wollten. Das Repräsentantenhaus der Legislatur beschloß den 22. Jan. einer Invasion der secedirten Staaten auf jede Gefahr hin und bis auf's Aeußerste zu widerstehen. Kurz darauf beschloß es die übrigen Staaten einzuladen, in Gemeinschaft mit K. den Congreß zur Berufung einer Convention zum Behuf der Amendirung der Constitution aufzufordern. Der Gouverneur hatte in seiner Botschaft die Frage aufgeworfen, ob die Berufung einer Staatsconvention angerathen erscheine. Der Senat erklärte sich am 1. Febr. mit 25 gegen 14 Stimmen dagegen. Das Repräsentantenhaus entschied sich gleichfalls dahin, weil ein weiteres Vorgehen der nach Washington berufenen Friedensconferenz und einer eventuellen allgemeinen Convention vorgreifen würde. Als Lincoln nach der Einnahme von Fort Sumter 75,000 Mann unter die Waffen rief, schlug Gouverneur Magoffin in einer kurzen, scharfen Note die Lieferung von Truppen rundweg ab. Das Staats-Unionscomite erließ eine Adresse an die Bevölkerung von K., in der es für die Pflicht des Staates erklärt wurde, sich vollkommen neutral zu halten; um diese Neutralität wirksam aufrecht zu erhalten, solle der Staat sich ohne Verzug in Vertheidigungszustand setzen. Der Gouverneur berief die Legislatur auf den 6. Mai zu einer außerordentlichen Sitzung. In den am 4. Mai stattfindenden Wahlen zur Convention der Grenzstaaten hatte die Unionspartei eine bedeutende Majorität. In den am 30. Juni stattfindenden Wahlen für den Congreß siegte die Unionspartei in 9 von den 10 Districten; im Ganzen erhielt die Unionspartei 92,460 gegen 37,700 Stimmen. Freiwillige traten in be-

trächtlicher Anzahl sowohl in die Unionsarmee, als in die Armee der Conföderirten. Ein erheblicher Theil der Neutralen wurde dadurch auf die Seite der Unionspartei gedrängt, daß Tennessee zuerst die Güterversendung und bald den ganzen Eisenbahnverkehr auf der Louisville- und Nashville-Bahn verbot. Als der Präsident die ersten Bundestruppen nach K. sandte, schickte der Gouverneur eine Deputation an ihn ab mit der Aufforderung dieselben ohne Verzug zu entfernen, da der Staat auf Wahrung seiner Neutralität bestehen müsse. Lincoln verweigerte es bestimmt dem Verlangen nachzukommen. Jefferson Davis versprach die Neutralität K.s gewissenhaft zu respectiren, aber der Congreß der Conföderirten Staaten gestattete den 7. Aug. 1861 die Aushebung von Truppen in K. In der Legislatur, die den 2. Sept. zusammentrat, war die Unionspartei mit 27 gegen 11 im Senat und mit 76 gegen 24 im Repräsentantenhause vertreten. Der Gouverneur beharrte in seiner Botschaft vom 5. Sept. auf der Neutralitätsforderung. Denselben Tag lief die Nachricht ein, daß die Conföderirten unter General Polk in Kentucky eingedrungen seien; Polk erbot sich jedoch das Gebiet des Staates zu räumen, falls die Bundestruppen dasselbe thäten. Den folgenden Tag rückte Gen. Grant von Cairo her in K. ein. Die Neutralität K.'s hatte damit ihr Ende erreicht. Die Legislatur beschloß am 11. Sept. mit 71 gegen 26 Stimmen, „daß der Gouverneur durch eine Proclamation die Räumung des Staates von den Truppen der Conföderirten fordern solle." Der Senat stimmte dem Beschlusse zu, aber der Gouverneur belegte ihn mit seinem Veto; bei der Wiedererwägung erhielt er jedoch in beiden Häusern das erforderliche Zweidrittel-Votum. Als bald darauf Gen. Zollicoffer in den Osten des Staates eindrang, beschloß der Ausschuß für Bundesverhältnisse, daß die Conföderirten „ausgetrieben" werden sollten, da sie auf die Aufforderung, das Gebiet des Staates zu räumen, mit Bedingungen geantwortet, welche die Ehre des Staates verletzten. Diese Beschlüsse mußten gleichfalls über das Veto des Gouverneurs passirt werden. In Uebereinstimmung mit ihnen übernahm Gen. Rob. Anderson den Befehl über die Staats- und Bundestruppen und Gen. Crittenden wurde an die Spitze der Miliz gestellt. Den 24. Sept. wurden 40,000 Freiwillige aufgefordert, sich auf 1 bis 3 Jahre anwerben zu lassen. Den, 1. Okt. beschloß die Legislatur, die Bundessenatoren Breckinridge und Powell zur Resignation aufzufordern, da sie nicht den Willen des Volkes repräsentirten. Als die Legislatur sich nach einer kurzen Vertagung am 27. Nov. wieder versammelte, nahm sie eine Reihe von Resolutionen an, in denen sie sich ohne Vorbehalt für die Aufrechterhaltung der Union verpflichtete, die bestimmte Erwartung aussprach, daß der Congreß die Rechte der einzelnen Staaten nicht antasten und bei seinem Beschlusse beharren werde; den Krieg aufhören zu lassen, sobald die Erhaltung der Union gesichert sei; und gegen etwaige Absichten der Bundesregierung protestirte die Sklaven ohne Einwilligung ihrer Besitzer zu emancipiren. Um dieselbe Zeit wurde eine „Souveränetäts-Convention" in Russelville abgehalten, die eine Unabhängigkeitserklärung und Secessionsordonnanz votirte, eine provisorische Regierung einsetzte und Commissäre nach Richmond absandte. Die militärischen Operationen im Gebiete des Staates während des Jahres 1861 waren nicht von großem Belang. Im westl. Theile standen die Conföderirten um Columbus concentrirt, während Grant Paducah besetzt hielt. Im O. durchstreiften die Truppen Zollicoffer's, welcher Cumberland Ford zu seiner Operationsbasis machte, einen beträchtlichen Theil des Staates. Am 21. Okt. kam es bei Camp Wildcat zu einem Treffen, in dem die Conföderirten zurückgeschlagen wurden. Die Bundestruppen wurden im östl. K. von Gen. Nelson befehligt, der bis Mitte November diesen Theil des Staates vom Feinde gesäubert hatte. Auch in der Mitte des Staates kam es nicht zu bedeutenden Kämpfen. Beide Parteien beschränkten sich darauf Truppen zu massiren. Die Bundestruppen, mit Louisville zur Basis, wurden von Gen. Buell befehligt; die Conföderirten unter Gen. Buckner standen um Elizabethtown. Mit dem Beginn des Jahres 1862 wurden die militärischen Operationen mit Energie aufgenommen. Zollicoffer wurde den 19. Jan. bei Mill Spring vollständig von Thomas geschlagen und Anfangs März waren die Conföderirten allerwärts über die Grenzen des Staates hinausgedrängt. Im Spätsommer resignirte der Gouverneur, der nach wie vor in beständigem Conflict mit der Majorität der Legislatur gelegen hatte; für den Rest seiner Amtszeit wurde der Staatssekretär Robinson zum Gouverneur gewählt. Die Legislatur trat im Aug. zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen. In Bezug auf die Proposition Lincoln's, die allmälige Emancipation der Sklaven betreffend, erklärte der Ausschuß, dem die Frage zur Berichterstattung überwiesen worden war, daß die Bevölkerung von K. wahrscheinlich das Opfer bringen würde, wenn es zur Erhaltung der Union erforderlich sei, daß seiner Ansicht nach dieses aber nicht der Fall sei und der Kampf der radicalen Majorität des Congresses gegen die Sklaverei der Union zum Verderben gereichen müsse. Die Legislatur adoptirte die Ansichten des Aus-

schusses. In materieller Hinsicht hatte der Staat schwer zu leiden. Die Streifzüge der Conföderirten, namentlich die von Oberst Morgan, verursachten außerordentlichen Schaden. Die Legislatur, die im Jan. 1863 in Frankfort zusammentrat, erneuerte die Versicherungen ihrer Loyalität, aber warf dem Congreß mit großer Schärfe verfassungswidrige Maßnahmen vor, protestirte gegen die Emancipationsproclamation Lincoln's vom 1. Januar 1863 und brachte wiederum die Berufung einer Nationalconvention in Vorschlag, um solche Amendements zur Verfassung zu vereinbaren, die „zur Aufrechterhaltung derselben im Geiste und der Absicht ihrer Urheber nothwendig" seien. Die Minorität bekannte sich in den von ihr eingebrachten Resolutionen gleichfalls als loyal, aber denuncirte die Bundesregierung noch weit schärfer. Eine von dieser extremeren Fraction der Demokraten nach Frankfort berufene Convention wurde von Oberst Gilbert, der die im Orte stationirten Bundestruppen befehligte, gezwungen unverrichteter Sache wieder auseinander zu gehen. Die Berechtigung in der am 3. Aug. stattfindenden Wahl zu stimmen, wurde von der Leistung eines Unionseides abhängig gemacht und Gen. Burnside erließ einen Befehl, der nur bedingungslose Unionsleute als Wahlbeamte anzustellen gestattete. Die Unionspartei siegte mit sehr bedeutender Majorität; ihr Gouverneurscandidat Bramlette erhielt 68,306 gegen 17,389 Stimmen. In den Senat wurden ausschließlich Unionisten und in das Haus nur 5 oder 6 extreme Demokraten gewählt. Auch in den Congreß waren lediglich Unionisten gewählt worden. Die Einreihung freier Neger in die Bundesarmee erregte im ganzen Staate große Unzufriedenheit; der Gouverneur sandte dem mit der Recrutirung beauftragten Officier einen förmlichen Protest. Auch die Legislatur protestirte mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität dagegen. Als aber der Congreß am 24. Febr. ein Gesetz passirte, nach dem in allen Staaten der Union Farbige zwischen dem 20. und 25. Jahre ausgehoben werden sollten, ermahnte der Gouverneur in einer Proclamation die Bevölkerung keinen gewaltsamen Widerstand zu leisten, da es die Pflicht des Bürgers sei dem Gesetz zu gehorchen, bis es von den Gerichten für verfassungswidrig erklärt worden sei. Auf die persönlichen Vorstellungen des Gouverneurs in Washington wurde später versprochen hinfort keine Sklaven mehr auszuheben, wenn ein County freiwillig seine Truppenquote gestellt. Der Gouverneur klagte später in seiner Jahresbotschaft darüber, daß dem Versprechen nicht nachgekommen worden sei. Noch bitterer ließ er sich über das Militärregiment aus, dessen sich die militärischen Autoritäten schuldig gemacht hätten, nicht nur die persönlichen Rechte loyaler Bürger gröblich verletzend, sondern auch Handel und Wandel durch ihre rücksichtslosen, von corrupten Motiven dictirten Maßnahmen brach legend. Infolge eines neuen Einfalles von Morgan und der Unterstützung, die den Conföderirten von einem Theile der Bevölkerung erfuhr, verhängte Lincoln den 5. Juli 1864 den Kriegszustand über K. In der Präsidentschaftswahl erhielten die McClellan-Electoren 64,301 Stimmen gegen 27,786 für die Lincoln-Electoren. Der Gouverneur erließ eine Proclamation, in der er es für Recht und Pflicht der Bürger erkärte, etwaigen Einmischungen der Militärgewalten in die Wahl Widerstand zu leisten oder, wenn die Zahl der anwesenden Truppen zu groß dazu wäre, die Wahl zu sistiren. Die sog. Provisorische Regierung von K. ordnete gleichfalls eine Wahl an; die gewählten Delegaten gingen, wie in den vorhergehenden Jahren, als die Vertretung von K. am Congreß der Conföderirten Staaten nach Richmond. Die wirthschaftlichen Verhältnisse des Staates wurden durch die fortschreitende thatsächliche Emancipation vollständig revolutionirt und für den Augenblick war seine productive Kraft nahezu gelähmt. Die Familien der in die Armee eingereihten Sklaven fielen theils den Herren zur Last, theils verließen sie dieselben, da ihnen, um der Dienste willen, die die Familienväter der Republik leisteten, durch ein Congreßgesetz die Freiheit zugesichert worden war. Außerdem wurde sehr vielen, noch zur Dienstbarkeit verpflichteten Sklaven von den Bundesbeamten, welche die Controle über die Eisenbahnen hatten, zur Flucht verholfen. Die Convention der Unionisten, die den 4. Juni 1865 in Frankfort zusammentrat, beschloß die Vertreter des Staates im Congreß zu ersuchen für das Amendement zur Constitution zu stimmen, welches die Sklaverei vollständig und bleibend für aufgehoben erklärt. Um dem wachsenden Unfug der Guerillabanden ein Ende zu machen, reorganisirte die Legislatur die Miliz, um dieselbe in wirksamerer Weise verwendbar zu machen. Allein die zahlreichen kleinen Banden trieben ihr Wesen fort, bis die Hauptarmeen der Conföderirten sich ergeben hatten. Anfang Mai capitulirten sämmtliche Führer der Conföderirten innerhalb des Staates. Für die wirthschaftlichen Verhältnisse konnte aber keine Basis für eine gründliche Reorganisation geschaffen werden, solange die ungeordneten Zustände hinsichtlich der Sklaven fortdauerten. Das wurde mit großem Nachdruck in der Legislatur betont, trotzdem aber verwarf die Majorität am 23. Febr. das Amendement bezüglich der Emancipation der Sklaven.

Erst die Ratification des Amendements durch die erforderliche Anzahl von Staaten machte der gereizten Discussion über die Frage ein Ende. In den Neuwahlen zur Legislatur waren im Senat beide Parteien gleich stark vertreten und im Hause hatten die Conservativen eine Majorität von 16 Stimmen. In den Congreß wurden 5 Conservative und 4 Unionisten gewählt. Die Klagen über Einmischung der Militärautoritäten in die Wahlen waren laut und in vielen Fällen wurden sie von der Grand Jury begründet befunden. Auch in vielen andern Hinsichten geriethen die Civilbehörden und die Militärgewalten in Conflict mit einander. Gen. Palmer, der an der Spitze der letzteren stand, wurde angeklagt in seinen Maßnahmen im Interesse der Sklaven vielfach die Staatsgesetze verletzt zu haben und der Gouverneur ersuchte den Präsidenten um seine Entfernung, aber das Gesuch wurde abgeschlagen. Den 12. Okt. 1865 hob Präsident Johnson den Belagerungszustand auf. Die Legislatur, die den 4. Nov. zusammentrat, verwarf abermals das Verfassungs-Amendement bezüglich der Emancipation der Sklaven. Das Jahr 1866 verlief ruhiger, als erwartet werden war. Der Gouverneur suchte das gute Einvernehmen in der Bevölkerung dadurch zu fördern, daß er die Anklagen niederschlug, welche gegen ehemalige Soldaten beider Armeen wegen Handlungen vorlagen, die sie als „Soldaten" begangen. Die Frage, welche die öffentliche Aufmerksamkeit am meisten in Anspruch nahm, war die Stellung der ehemaligen Sklaven. Die unionistischen Mitglieder der Legislatur sprachen sich dahin aus, daß die bürgerlichen Rechte derselben so vollständig gesichert werden sollten, daß jede Veranlassung zur Einmischung der Bundesbehörden beseitigt würde; gleichzeitig behaupteten sie, daß die Festsetzung der für die Stimmberechtigung erforderlichen Qualificationen lediglich den Staaten zustehe und erklärten sich gegen die Ertheilung des Stimmrechtes an die Neger. Ebenso entschieden und gleichfalls sehr allgemein war die Opposition gegen das "Freedmen's Bureau." Der Gouverneur erklärte dasselbe für durchaus überflüssig, da die Neger unter dem Schutze der Staatsgesetze ständen. General Palmer hatte Klage darüber geführt, daß die Freigelassenen vielfachen Mißhandlungen ausgesetzt seien. Der Staats-Senat setzte einen Ausschuß ein, der von ihm die Belege für diese Behauptung fordern sollte. Palmer verweigerte es ihnen dieselbe in ihrer officiellen Eigenschaft zu geben, wenn sie dagegen als Privatleute Einsicht in die einschlägigen Papiere nehmen wollten, so sei er bereit ihnen dieselbe zu gewähren. Der Senat vermochte mit seiner Forderung nicht durchzudringen und der Ausschuß wurde entlassen. In einigen Theilen des Staates, namentlich in Marion, Boyle und den umliegenden Counties, nahm die Gesetzlosigkeit in bedenklichem Maße überhand. Die Gefängnisse wurden wiederholt aufgebrochen und an den mißliebigen Gefangenen Volksjustiz geübt. Ebenso wurden wiederholt Eisenbahnzüge durch Aufreißen der Schienen aus dem Geleise geworfen und dann ausgeplündert. Der Gouverneur sprach sich dahin aus, daß die Richter nicht um die Aussetzung von Belohnungen für die Ergreifung der Verbrecher nachsuchten, weil sie Angriffe auf ihre Person als die Folge eines solchen Schrittes fürchteten. Die Stellung der Legislatur zu den großen politischen Fragen war 1867 dieselbe, wie in den vorhergehenden Jahren. In den Bundessenat wurde Garret Davis, der Candidat der Conservativen gewählt. Das 14. Amendement zur Bundesverfassung wurde verworfen. Das gewaltthätige Treiben der gesetzlosen Banden, die den Namen „Regulatoren" angenommen hatten, währte noch eine Weile fort, aber dem energischen Eingreifen des Gouverneurs gelang es endlich demselben ein Ende zu machen. In den Wahlen, die im Mai stattfanden, waren außer der demokratischen und der unionistisch-republikanischen noch eine dritte Partei, die conservativ-republikanische, im Felde. Die Demokraten erwählten alle ihre Congreß-Candidaten. Im Ganzen erhielten die Demokraten 41,323 Stimmen mehr, als die beiden anderen Parteien zusammen. Helm war zum Gouverneur erwählt worden an Stelle von Bramlette, der das Amt 4 Jahre lang bekleidet hatte. Als Helm 5 Tage nach seiner Installirung starb, folgte ihm der Vice-Gouverneur Stevenson. In der Legislatur hatten die Demokraten über die beiden anderen Parteien zusammen bei vereinigtem Ballotement eine Majorität von 78 Stimmen, im Senat 18 und im Hause 60. Die Resolutionen des Ausschusses über Bundesverhältnisse erklärten sich sowohl gegen das Secessionsrecht als gegen das Recht der Bundesregierung einem Staate die Vertretung im Congresse zu verweigern. Die Ertheilung irgend welcher politischer Rechte an die Neger wurde entschieden verdammt. Die Weigerung des Congresses einige der Repräsentanten von K. zuzulassen, rief einen emphatischen Protest der Legislatur hervor. In der außerordentlichen Sitzung der Legislatur, die den 5. Januar 1869 begann, wurde das 15. Amendement zur Bundesverfassung im Senat mit 27 gegen 6 und im Hause mit 80 gegen 5 Stimmen verworfen. Die Legislatur, welche den 6 Dez. 1869 zusammentrat, passirte ein Gesetz, das eine Steuer von 15 Cents auf je 100 Dollars steuerbaren Eigenthums zum Be-

sten des Schulfonds auflegte. Eine Clausel beschränkte das Gesetz auf das steuerbare Eigenthum der Weißen und bestimmte, daß die betreffenden Gelder ausschließlich zur Erziehung von weißen Kindern verwandt werden sollten. Das wichtigste Gesetz dieser Session betraf die Versicherungsgesellschaften, die einer scharfen Controle durch den Staat unterworfen wurden. Nachdem noch ein Gesetz über die Gründung von corporativen Gesellschaften im Allgemeinen passirt worden war, wurde eine Resolution angenommen, die erklärte, „daß vor und nach dem 4. Jan. 1871 kein Zweig der „General-Assembly" einen Act in Erwägung ziehen oder passiren wird, der eine Compagnie incorporirt, die unter den allgemeinen Gesetzen dieses Gemeinwesens incorporirt werden kann." Die Frage über die besten Mittel und Wege zur Förderung der Einwanderung wurde angeregt und ein Gesetzesvorschlag zur Gründung eines „Bureau für Einwanderung und Statistik" eingebracht, aber nicht passirt. In den November-Wahlen (1870) für das Repräsentantenhaus des Congresses wurden in allen 9 Districten Demokraten gewählt.

Während ihrer Sitzung vom Dez. 1870 bis 22. März 1871 erließ die Staatslegislatur eine Reihe besonderer und allgemeiner Gesetze, mit geringen Ausnahmen von untergeordneter Bedeutung. Eine Bill, dem Verwaltungsrathe der Cincinnati-Chattanooga-Bahn einen Staats-Charter zum Bau einer Eisenbahn durch Central-Kentucky zu verleihen, wurde verworfen; dagegen ein Amendement zum Wucher-Gesetz angenommen, welches gestattet, den auf 6 Proc. festgesetzten Zinsfuß bis auf 10 Proc. zu erhöhen, sofern die betreffenden Parteien sich schriftlich dahin einigen; ebenso soll für Banken und andere Körperschaften der Procentsatz nicht mehr als 10 Proc. betragen. Zwei andere Bills, die eine, welche Negern gestatten soll an den Staats-Gerichtshöfen als Zeugen gegen Weiße aufzutreten, die andere, welche eine entschiedene Unterdrückung des gesetzlosen Treibens der organisirten Banden im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt fordert, wurden auf den Tisch gelegt. Während die Legislatur in Sitzung war, wagte eine Bande von 80 Berittenen aus dem Gefängnisse der Hauptstadt einen des Mordes an einem Neger angeklagten Weißen gewaltsam zu befreien, und auf der Louisville-Lexington-Bahn, nur 9 M. von Frankfort entfernt, machten vier Andere den Versuch einen farbigen Postbeamten vom Zuge zu werfen und zu tödten, infolge dessen der General-Postmeister in einer Order vom 3. März den Postverkehr auf jener Bahnstrecke bis auf Weiteres aufhob. Mit Entschiedenheit sprach sich der Gouverneur in seiner Jahresbotschaft dahin aus, daß die Nothwendigkeit es gebiete derartige gesetzwidrige Ausschreitungen zu unterdrücken und daß es die Gerechtigkeit erheische dem Neger das Recht zu geben Zeugniß gegen einen Weißen vor Gericht abzulegen. Vorläufig haben die Bundesgerichte in K. den Gerichtshöfen des Staates alle Fälle entzogen, in denen Neger Partei sind. Zwei Farbige wurden im Laufe des Jahres zur advocatorischen Praxis zugelassen. Am 10. Febr. resignirte Gouverneur J. Stevenson, da er in den Bundessenat gewählt worden war, und am 13. Febr. wurde Vice-Gouverneur Preston H. Leslie an Stelle des Vorigen installirt und nach Ablauf des Amtstermins von der demokratischen Partei am 7. Aug. mit einer Mehrheit von über 36,000 Stimmen auf weitere 4 Jahre zum Gouverneur gewählt. Fast alle Mitglieder der Legislatur gehören ebenfalls jener Partei an. Der Botschaft des Gouverneurs zufolge betrug die Staatsschuld außer $1,652,086.73, welche dem Schulfond als permanente Anleihe schuldig waren, am 10. Okt. 1871 $1,068,394; sämmtliche Staatseinkünfte wurden auf $993,076.63, die Ausgaben auf $1,298,488.49 angegeben. Die Bundesregierung schuldet dem Staate als Entschädigung für die Ausrüstung von Truppen während des Bürgerkrieges $1,013,098.51, von welcher Summe der Kriegssekretär am 30. Juni 1871 Rechnungen im Betrage von $525,258.72 zur Auszahlung dem Schatzamte vorlegte, die Unterschrift des Finanzsekretärs jedoch nicht erlangen konnte. Das Milizsystem befindet sich, wie die Botschaft des Gouverneurs beklagt, in einer traurigen Verfassung und verlangt von Seiten der Legislatur schleunige Reformen. Die Leistungen der öffentlichen Schulen, welche jedoch der weiteren Fürsorge der Legislatur dringend empfohlen werden, so wie die des "Kentucky Military Institute" bei Frankfort, werden rühmend erwähnt. Die Kinder der Farbigen werden in besonderen Schulen unterrichtet. Der Zustand der öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten ist durchweg ein befriedigender. In allen Theilen des Staates hat die Anlage und der Ausbau von Landstraßen, Eisenbahnen, wie auch die Verbesserung der Flußbetten u. s. w. erfreuliche Fortschritte gemacht. Der Gouverneur macht seine Mitbürger auf den Umstand aufmerksam, daß sich seit Jahren die Fische in den Gewässern auffallend vermindern, empfiehlt daher eine sorgfältigere Pflege derselben und die Einführung neuer Arten; er fordert ferner die Legislatur auf geeignete Schritte zu thun, um gute Handwerker und andere Arbeiter aus Europa herbeizuziehen, dort unter ihnen belehrende Schriften über Klima, Boden und die Hilfs-

quellen des Landes zu verbreiten und denselben liberale Vorschläge zur Uebersiedelung zu machen.

Kentucky, Townships: a) in White Co., Arkansas, 443 E.; b) in Jefferson Co., Kansas, 1976 E.

Kentucky River, Fluß im Staate Kentucky, berühmt wegen seiner schönen Uferlandschaften, entspringt in den Cumberland-Mountains, fließt nach NW. und mündet bei Carrolton, Carrol Co., nach einem Laufe von 260 engl. M. in den Ohio. Er strömt meist zwischen senkrecht abfallenden Kalkfelsen hin. Bei der Vereinigung seiner Quellflüsse hat man ihn durch 17 Dämme und ebenso viele Schleusen um 6 Fuß vertieft. Für Dampfboote ist er auf 60 M. bis zur Stadt Frankfort schiffbar.

Kentuckyville, Dorf in Susquehanna Co., Pennsylvania.

Kenyon. 1) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Goodhue Co., Minnesota; 633 E. 2) Postdorf in Jackson Co., Arkansas.

Keokuk. 1) County im südöstl. Theile des Staates Iowa, umfaßt 576 engl. Q.-M. mit 19,497 E. (1870), darunter in Deutschland geboren 982, in der Schweiz 46; gegen 13,271 E. im Jahre 1860. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Baden, Garibaldi, Martinsburg, South English, Talleyrand und dem Hauptorte Sigourney. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 435 St.). 2) Township in Wapello Co., Iowa; 700 E. 3) Dorf in Linn Co., Kansas.

Keokuk, Stadt in Lee Co., Iowa, die „Pforten- oder Thorstadt" (Gate City) genannt, liegt am Fuße der unteren Stromschnellen (Lower Rapids) des Mississippi, großentheils auf 150 F. hohen, steilen Flußufern (bluffs) und ist der Anfangspunkt der Schifffahrt auf dem Mississippi, oder bildet die „Pforte", welche dieselbe eröffnet. Die Stadt ist der Sitz eines blühenden Handels, der Knotenpunkt von 4 Eisenbahnen und hatte 1845, kurz nach ihrer Gründung, 460 E., 1860: 8136, 1870: in 6 Bezirken (wards) 12,767 E., darunter 2000 Deutsche, 3000 Irländer, 1000 Schweden und etwa 1500 Farbige. Mayor der Stadt war im J. 1871 Henry W. Rothert, ein Deutscher. Es erscheinen 3 Zeitungen, darunter ein deutsches Wochenblatt, die „Keokuk Post" (seit 1870; Herausgeber Th. Bischof). Die Stadt hat 17 Kirchen, darunter 1 deutsche katholische, mit einer Gemeindeschule und 750 S., und 1 lutherische K. (60 S.); auch hat K. eine Mormonenkirche. Das öffentliche Schulwesen ist in blühendem Zustande. Unter den Deutschen bestehen ein zum Ober-Mississippi-Turnbezirk gehörender „Turnverein" (26 Mitgl.), ein „Gesangverein", 1 Loge der „Odd Fellows" und 1 „Druiden-Loge".

Keos oder **Kea,** eine der bedeutendsten der Cykladischen Inseln (s. d.), zur Eparchie K. (23,078 E.) und Nomarchie der Cykladen gehörend, 2 M. von der Südspitze Attikas entfernt, ist $3,_{84}$ Q.-M. groß mit 8800 E., hat fruchtbaren Boden, gute Weiden und liefert Wein, Gerste und Seide. K. ist der Geburtsort der griech. Dichter Bakchylides und Simonides, des Philosophen Ariston und des Arztes Eresistratos. Die Hauptstadt Kea, Zea oder Tzia, auf der Nord-Westküste der Insel amphitheatralisch gelegen, hat 3498 E. (1861). Insel und Stadt fielen 1566 in die Hände der Türken und blieben bis zur Errichtung des neu-griechischen Königreichs (1830) in deren Besitz.

Keosauquau, Postdorf und Hauptort von Van Buren Co., Iowa, am Des Moines River; 869 E.

Keowee, Township in Oconee Co., South Carolina; 1120 E.

Kephissos, Name mehrerer Flüsse in Griechenland, von denen der bedeutendste, jetzt Mavronero genannt, zwischen dem Oeta und Parnassus entspringt, den Kopais-See durchfließt, und aus demselben nach O. durch die Kathawothren unterirdisch seinen Ausgang in das Aegäische Meer findet.

Kepler, Johann, der Begründer der neueren Astronomie, geb. in „Weil der Stadt" im Württembergischen, am 27. Dez. 1571. Sohn eines Gastwirthes, unter ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen, besuchte er zuerst die Klosterschule zu Hirschau, dann zu Maulbronn, studirte dann seit 1589 als Mitglied des Stiftes in Tübingen Theologie und unter den Vorbereitungswissenschaften dazu auch Mathematik. Da er in einem lateinischen Gedicht die Concordienformel angefochten hatte und deßhalb vom Consistorium von der Bewerbung um eine geistliche Stelle ausgeschlossen wurde, so nahm er 1593 durch die Vermittelung seines gelehrten Gönners Michael Mästlin, der in ihm eine unwiderstehliche Neigung für die Astronomie erweckt hatte, eine Professur der Mathematik in Grätz an. Seine erste Arbeit war hier ein Kalender für das J. 1594; zwei Jahre später schrieb er "Prodromus dissertationum cosmographicarum, continens mysterium cosmographicum" (Tübingen 1596). Als Protestant angefeindet ging er 1598 nach Ungarn, wurde aber bald von den

steiermärkischen Ständen zurückberufen und ging nach Prag zu Tycho de Brahe, um mit demselben die Rudolfinischen Tafeln zu bearbeiten. Als Kaiserlicher Mathematicus angestellt lebte er 11 Jahre daselbst in größter Dürftigkeit, da ihm sein geringer Gehalt nicht ausgezahlt wurde; ging hierauf 1611 nach Linz als Professor der Mathematik an der dortigen Landschule, wo er gleichfalls mit Noth zu kämpfen hatte. Gleichzeitig kam er auch mit der protestantischen Geistlichkeit wegen seiner Weigerung die Concordienformel zu unterschreiben, in Conflicte, sowie er große Mühe hatte, seine als „Hexe" verdächtigte und angeklagte Mutter vom Scheiterhaufen zu erretten. 1624 waren die „Rudolfinischen Tafeln" abgeschlossen. Nach einem 15jährigen kummervollen Aufenthalte in Linz ging er zu einem Privatmann nach Ulm und von da nach Sagan in Schlesien in die Dienste Wallenstein's, welcher einen Astrologen, keinen wissenschaftlichen Astronomen suchend, K. wieder loszuwerden suchte und ihm eine Professur in Rostock verschaffte. Nachdem er auch in letzterem Orte ein Jahr lang großen Mangel gelitten, ging er nach Regensburg, um auf dem Reichstage persönlich sein Ansuchen um Auszahlung seiner noch rückständigen kaiserlichen Pension zu bitten. Der Anstrengung der Reise unterlegen, starb K. am 15. Nov. 1530. Seine Wittwe erhielt später sämmtliche Gehaltsrückstände im Betrage von 12,694 Gulden ausbezahlt. Seine Grabstätte ist unbekannt, doch ist die Grabschrift, welche K. selbst verfaßte, bekannt:

"Mensus eram coelos, nunc terrae metior umbras;
Mens erat coelestis, corporis umbra jacet"

(deutsch: „Ich habe die Himmel gemessen, jetzt messe ich die Schatten der Erde; der Geist war himmlisch, der Schatten des Körpers ruht"). In seinem äußerst geringen Nachlasse fand sich ein Exemplar seines unsterblichen Werkes "De stella Martis", welches er dem Reichstage überreichen wollte, um ihn dadurch zum Erbarmen für seine und seiner Familie hilflose Lage zu bewegen. Nach seinem Tode erschien "Somnium Kepleri" (Ein Traum über die Astronomie des Mondes), herausgegeben von seinem Sohne Ludwig. Das wichtigste Werk unter K.'s Schriften ist die "Astronomia, seu physica coelestis tradita commentariis de motibus stellae Martis" (Prag 1609). Für die Astronomie ist er durch die Aufstellung der sog. drei Kepler'schen Gesetze bahnbrechend geworden. Das erste Gesetz ist, daß sich die Planeten in Ellipsen um die in einem Brennpunkte derselben befindlichen Sonne bewegen; das zweite Gesetz lautet: Der "Radius vector", d. i. die von der Peripherie der Bewegungsbahn zum Bewegungsmittelpunkt gezogene Verbindungslinie, beschreibt in gleichen Zeiten, gleiche Flächenräume; das dritte Gesetz heißt, daß die Quadrate der siderischen Umlaufszeiten zweier Planeten sich zu einander verhalten, wie die Würfel ihrer mittleren Entfernung von der Sonne. Mit dem zweiten Gesetze steht in Verbindung das sog. Kepler'sche Problem, d. h. die Aufgabe der höheren Mathematik, die Fläche eines Halbkreises aus einem gegebenen Punkt des Durchmessers nach einem gegebenen Verhältnisse einzutheilen. 1808 ließ Fürst von Dalberg zu Regensburg durch Subscription ein Monument setzen; in seiner Vaterstadt „Weil der Stadt" wird ein gleiches durch ein eigenes Comité vorbereitet. Seine Werke erschienen in neuer Auflage von Frisch, "Kepleri Joannis, astronomi, opera omnia" (Bd. 1—6, Frankfurt 1856—66). Vgl. Breitschwert, „K.'s Leben und Wirken" (Stuttgart 1831); Brewster, "Lives of Galileo, Tycho de Brahe and K." (London 1841); „K., der große Astronom &c." (Wien 1866); Reitlinger, Neumann und Gruner, „Johannes Kepler, 4 Bücher in 3 Theilen" (Bd. 1., Stuttgart 1868).

Kerak (Karrak, Kharak, Khari oder Kharidsch), eine kleine Insel im Persischen Meerbusen, ist im Inneren von einer Hügelkette durchzogen und bringt Wein, Datteln, Melonen hervor. Die bei der Insel gefundenen Perlmuscheln gehören zu den schönsten des Meerbusens, doch liegen die Bänke so tief, daß sie schwer zu erreichen sind. K. gehört zu Persien und ist Freihafen.

Kerbel, s. Anthriscus.

Keren (vom griech. Keres) sind die Personificationen der verschiedenen gewaltsamen Todesarten, welchen der Mensch unterliegen kann, im Gegensatz zu Thanatos, dem Tode im Allgemeinen. Die verderblichen K. werden von Hesiod, in dessen Theogonie sie als Töchter der Nacht vorkommen, als furchtbare Todesengel der Schlacht geschildert, welche dunkelfarbig, zähnknirschend, mit vom Blute der Krieger geröthetem Gewande auf dem Schlachtfelde toben und sich untereinander um die Leichname streiten. Später erscheinen sie mit den Erinnyen, den Rachegöttinnen, gleichbedeutend.

Kerfe, s. Insekten.

Kerguelen Tremarec, Yves Joseph de, französischer Seemann, geb. um 1745 zu Quimper in der Bretagne, wurde 1767 Schiffslieutenant, schiffte 1771 nach Australien und

entdeckte 1772 südöstlich von Madagascar eine Insel, welche 1776 Cook auf seiner dritten Seereise nach ihm Kerguelen's Land (s. d.) nannte. Er starb 1797 und schrieb: "Relation d'un voyage dans la mer du nord" (Paris 1771), "Relation de deux voyages dans les mers australes et les Indes" (ebd. 1782), "Relation des combats et des événements de la guerre maritime de 1778 entre la France et l'Angleterre" (ebd. 1796).

Kerguelen's Land, eine vulkanische, unfruchtbare und unbewohnte Insel im Indischen Ocean, zwischen 49° und 50° südl. Breite, und 86° und 87° östl. Länge (von Ferro), umfaßt $125_{,8}$ geogr. Q.-M., hat ein rauhes Klima, ärmliche Vegetation, gänzlichen Mangel an Landthieren, doch großen Reichthum an Kohlen und Vögeln. In neuerer Zeit wird die Insel vielfach von Walfischfahrern und von Schiffen, die nach Australien gehen, besucht.

Kerman, persische Provinz, s. Kirman.

Kermes, Kermeskörner oder Scharlachkörner, nennt man die an der im südlichen Europa und Orient einheimischen Kermeseiche (Quercus coccifera) lebenden, erbsengroßen, trächtigen Weibchen der Kermesschildlaus (Coccus ilicis), welche ebenso, wie die an der Wurzel von Scleranthus vorkommende und als sog. Polnische oder Deutsche Cochenille in den Handel gebrachte Schildlausart, früher in der Färberei für bräunliches Dunkelroth oder zur Bereitung eines schlechten Karmins gebraucht wurde. Das rothbraune, gegen Hautkrankheit benutzte Mineralische K. oder das Karthäuserpulver ist ein Gemisch von Antimonoxydsulphurat, Antimonoxydnatron und Schwefelantimon.

Kermesbeere (Phytolacca), eine zu den Phytolacceen gehörige, in Amerika, Asien und Afrika einheimische Pflanzengattung, von der sich besonders die Gemeine K. (Ph. decandra) von Nordamerika aus im südlichen und westlichen Europa eingebürgert hat. Aus den Beeren mehrerer Arten dieser Gattung wird ein rother Farbstoff gewonnen, der von Zuckerbäckern, wie zur Bereitung unschädlicher Schminke häufig benutzt wird.

Kern. 1) County im südl. Theile des Staates California, umfaßt 5400 engl. Q.-M. mit 2925 E. (1870), darunter 74 in Deutschland und 10 in der Schweiz geboren. Hauptort: Havilah. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 214 St.) 2) Township in White Pine Co., Nevada; 36 E.

Kernbeißer (Coccothraustes), Vögelgruppe der Gattung Finke, charakterisirt durch den kurzen, dicken, kegelförmigen, spitzen Schnabel, den kurzen Schwanz, die Länge der dritten Schwingfeder und das reiche weichstrahlige Gefieder. Hierher gehörig: der in den Wäldern Nordamerika's lebende Abend-K. (Hesperiphona vespertina), der Zuckervogel der Indianer, prachtvoll gefiedert, 8—8½ Zoll lang, lebt gesellig und nährt sich von Insekten, Larven ꝛc. Der Kirsch-K. (Kirschfink, C. vulgaris), im gemäßigten Europa und Asien einheimisch, Wandervogel, 7 Zoll lang, singt unangenehm und nährt sich von Beeren, Sämereien ꝛc. Der Nuß-K. (Geospiza magnirostrix), hat einen sehr großen Schnabel und lebt auf den Gallapagos-Inseln.

Kerner, Andreas Justinus, deutscher Dichter und medicinischer Schriftsteller, geb. am 18. Sept. 1786 zu Ludwigsburg in Württemberg. Anfangs für den Handelsstand bestimmt, studirte er seit 1804 in Tübingen Medicin, machte 1809, nach Vollendung seiner Studien, mehrere Reisen, ließ sich dann als praktischer Arzt in Gaildorf nieder und wurde 1818 Oberamtsarzt in Weinsberg; legte, fast erblindet, 1851 sein Amt und seine Praxis nieder und starb am 21. Febr. 1862. Als Dichter gehört er mit Uhland zu den namhaftesten Vertretern der sog. Schwäbischen Schule. Er schrieb: „Reiseschatten von dem Schattenspieler Lux" (Heidelberg 1811), „Romantische Dichtungen" (Karlsruhe 1817), „Gedichte" (Stuttgart 1826, 4. vermehrte Aufl. ebd. 1848), „Der letzte Blütenstrauß" (Stuttgart und Tübingen 1853), „Winterblüten" (ebd. 1859), und gab mit Uhland, Schwab u. a. den „Poetischen Almanach" (Heidelberg 1812) und den „Deutschen Dichterwald" (Tübingen 1813) heraus. Als Arzt wurde er durch Anwendung des Magnetismus bei gewissen Krankheitserscheinungen auf dunkle Naturgebiete geführt, von welchen seine Schriften über den Einfluß des thierischen Magnetismus und die zweifelhaften Thatsachen des Dämonismus zeugen. Dahin gehören „Geschichte zweier Somnambulen" (Karlsruhe 1824); „Die Seherin von Prevorst" (2 Bde., Stuttgart, 4. Aufl. 1846), „Blätter aus Prevorst", mit Eschenmayer herausgegeben (5 Sammlungen, Karlsruhe 1831—34), „Geschichten Besessener neuerer Zeit" (ebd. 2. Aufl. 1835). Als praktischer Arzt stellte er Beobachtungen über das Wurstgift an und schrieb in dieser Beziehung „Das Fettgift" (Stuttgart 1822). Vgl. Trömel im „Album Schwäbischer Dichter" (Tübingen 1861).

Kernersville, Postdorf in Forsyth Co., North Carolina.

Kern Lake, See in Kern Co., California, am Ostabhange der Coast Mountains, umfaßt 120 engl. Q.-M. Der in ihn fließende Kern River verbindet ihn mit dem Tule Lake.

Kernobst, werden diejenigen Baumfrüchte (wie Aepfel, Birnen rc.) genannt, welche ein von einer eßbaren, dicken, fleischig-saftigen, von einer dünnen Haut bedeckten Außenhülle umgebenes, selten holziges Kernhaus haben, worin die Samen locker eingeschlossen sind.

Kernsport, Dorf in Lehigh Co., Pennsylvania.

Kernsville, Dorf in Northampton Co., Pennsylvania.

Kerr, Michael C., Repräsentant des Staates Indiana, geb. zu Titusville, Pennsylvania, am 15. März 1827, erhielt eine akademische Bildung, graduirte an der Universität von Louisville im Jahre 1851, wurde 1852 Advokat in New Albany, Indiana, 1854 Anwalt dieser Stadt, 1855 in gleicher Eigenschaft für Floyd County, kam 1856 und 1857 als Abgeordneter in die Staatslegislatur, wurde 1862 zum Reporter an der Supreme Court von Indiana und als Demokrat in den 39., 40., 41. und 42. Congreß erwählt.

Kerr. 1) County im mittleren Theile des Staates Texas, umfaßt 1100 engl. Q.-M. mit 911 E. (1870), darunter 88 in Deutschland geboren. Hauptort: Kerrsville. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: Hamilton 16 St.). 2) Township in Champaign Co., Illinois; 361 E. 3) Township in Blount Co., Tennessee; 671 E.

Kerria, eine durch die einzige Art K. Japonica (Goldröschen, Goldnessel) vertretene, zur Familie der Rosaceae-Spiraeaceae gehörige Pflanzengattung. Der aus Japan stammende Strauch wird häufig cultivirt, hat goldgelbe Blüten und ist durch die einsamigen, nicht aufspringenden Früchtchen von Spiraea verschieden.

Kerr's Creek, Township in Rockbridge Co., Virginia; 1833 E.

Kerrsville, Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Kerr Co., Texas; 453 E.

Kerry, südwestliche Grafschaft Irland's, Provinz Munster, umfaßt 1853 engl. Q.-M. mit 201,800 E., ist ein rauhes Gebirgsland, aber in den Thälern sehr fruchtbar. Der Ackerbau steht auf einer sehr niedrigen Stufe, höher die Viehzucht; Rinder und Schafe sind von trefflichem Schlage. Das Land hat Kupfergruben und die dazu gehörige Insel Valentia schöne Schieferbrüche. Hauptstadt ist Tralee; 10,191 E.

Kershaw, County im N.-O. des Staates South Carolina, umfaßt 756 engl. Q.-M. mit 11,754 E. (1870), darunter 15 in Deutschland geboren; im J. 1860: 13,086 E., darunter 8038 Farbige. Hauptort: Camden. Republ. Majorität (Gouverneurswahl 1870: Scott 847 St.).

Kerton, Township in Fulton Co., Illinois; 504 E.

Kertsch. 1) Halbinsel, welche die Ostspitze des russ. Gouv. Taurien (Krim) bildet. 2) Stadt auf der Halbinsel, K.-Jenikalé, besteht aus zwei nahe an einander gelegenen Städten, an der Straße von Jenikalé, die das Schwarze und Asow'sche Meer mit einander verbindet. Die Stadt liegt am Fuße des Mithridatesberges, hat 19,350 E. (1863) und gehörte bis 1475 den Genuesen, darauf den Türken und kam 1774 an die Russen. Im Orientalischen Kriege wurde K. von der englisch-französischen Flotte (1855) fast vollständig zerstört und erobert, aber im Pariser Frieden (24. Juni 1856) den Russen zurückgegeben.

Kerzenbaum, (Rhizophora candelaria, span. Palo de velas), findet sich vorzugsweise im Thale des Chagres-Flusses, auf der Landenge von Panama, hat zu zweiblättrigen Wirteln geordnete Blätter, große weiße Blüten, welche sich das ganze Jahr hindurch, am reichlichsten in der Regenzeit, entwickeln und 2 bis 4 Fuß lange und 1 Zoll dicke Früchte. „Wenn man", sagt Seemann, „in einen Wald solcher Bäume eintritt, könnte man sich in den Laden eines Kerzenfabrikanten versetzt glauben. Von allen Aesten und untern Zweigen dieser Bäume hängen lange, walzenförmige Früchte von wachsgelber Farbe herab, die vollkommen den Kerzen gleichen und von denen das Gewächs auch seine eigentliche Benennung erhalten hat."

Keshena, Township in Shawanaw Co., Wisconsin; 49 E.

Kessel nennt man ein geräumiges, tiefes, meist rundliches metallenes Gefäß mit gewölbtem Boden. Man unterscheidet nach dem verschiedenen Gebrauche: Koch-, Destillir-, Färber-, Braukessel u. s. w. Kleinere eiserne K. werden gewöhnlich gegossen, während die größeren Sorten aus gehämmerten oder gewalzten, mehr oder weniger dicken Eisen- oder

Kupfer- (seltener Messing-) Blechen zusammengenietet werden. Der für das gesammte industrielle Leben so ungemein wichtig gewordene Dampf-K. (s. d.) besitzt einen sehr gefährlichen Feind an dem sog. Kesselstein, einer Kruste aus kohlensaurem Kalk und Gips, welche sich aus gewöhnlichem Wasser, in dem beide Bestandtheile enthalten sind, sehr fest am Boden des K.s ansetzt und eine für die Wärme so wenig durchdringliche Schichte bildet, daß der K. unter ihr glühend werden kann, während die Dampferzeugung außerordentlich gehemmt ist. Seiner Bildung kann man vorbeugen durch öftere Reinigung und Einschmieren des Kesselbodens mit Talg nach derselben, ferner durch Einsetzung eines zweiten losen Bodens, auf welchem sich der Kesselstein ohne Gefahr für den Kessel absetzt. Auch das Zusetzen von feinem Thon zum Wasser hat man als Mittel gegen die Bildung einer festen Kruste bewährt gefunden. Ist der Kesselstein, der ebenfalls leicht zu einer Explosion führen kann (indem plötzlich unter Erschütterung des ganzen K.s ein Stück abspringt, auf der glühenden Stelle aber sich das dahin strömende Wasser rasch in Dämpfe verwandelt), einmal vorhanden, so muß er sorgfältig losgeklopft werden.

Kessel. 1) Jan van K., der Aeltere, holländischer Landschafts-, Thier- und Blumenmaler, geb. 1626 zu Antwerpen, gest. in Spanien, wohin er 1680 gegangen war. Er war ein Schüler der Teniers. 2) Jan van K., der Jüngere, geb. zu Antwerpen 1644, gest. zu Madrid 1708 als spanischer Hofmaler. Er war besonders berühmt als Portraitmaler und seine Werke werden öfters mit denen Van Dyck's verwechselt. 3) Theodor van K., ein Kupferstecher, geb. 1620.

Keswick Depot, Postdorf in Albemarle Co., Virginia.

Kesselsdorf, Dorf in der sächsischen Kreisdirection Dresden, 1 M. südwestlich von Dresden, ist bekannt durch die Schlacht am 15. Dez. 1745, in welcher die Sachsen unter dem Feldmarschall Rutowski von den Preußen unter Führung Leopold's von Dessau nach einem hartnäckigen, mörderischen Kampfe geschlagen wurden. Infolge dieser Schlacht wurde Dresden (17. Dez.) übergeben und am 25. Dez. der Friede geschlossen.

Keßler. 1) Johann Simon, hervorragender deutsch-amerikanischer Theolog, geb. am 19. Aug. 1797 im Canton Graubünden, Schweiz, studirte zu Basel Theologie, wurde später Pastor zu Davos, kam 1841 nach den Ver. Staaten, wurde Pfarrer von acht Gemeinden im Shenandoah-Thal, Virginia. Von hier ging er in gleicher Eigenschaft nach Reading, Pennsylvania, 1846 aber nach Baltimore, wo er eine deutsche reformirte Gemeinde sammelte und dauernd gründete. Im Jahre 1854 zog er nach Allentown, Pennsylvania, wo er an dem von seinem Sohne gegründeten Seminare die Professur der deutschen Sprache und Literatur übernahm, zu gleicher Zeit aber vier Gemeinden in Lecha Co. als Pfarrer vorstand. K. war Hauptcompilator des noch im Gebrauch befindlichen deutsch-reformirten Gesangbuches, Vorsitzender des Comites zur Uebersetzung der Liturgie und betheiligte sich mit regem Eifer an der Gründung des Waisenhauses zu Bridesburg, Philadelphia, in dessen Directorat er erwählt wurde. Verfasser mehrerer schätzbarer Schriften, unternahm er seit 1862 die Uebersetzung des englischen Bibel-Wörterbuchs in's Deutsche und vollendete dasselbe bis zum Buchstaben S. Er starb am 21. Dez. 1864 zu Allentown. 2) Christian Rudolf, Sohn des Vorigen, geb. am 20. Febr. 1823 im Kanton Graubünden, gest. am 4. März 1855 zu Allentown, Pennsylvania, studirte in Chur und besuchte später eine Zeit lang die Universität Leipzig, kam 1841 mit seinem Vater nach Amerika, wo er bald darauf Lehrer der deutschen Sprache am Seminar zu Mercersburg, Pennsylvania, wurde. Im Jahre 1843 folgte er einem Rufe als Pfarrer mehrerer reformirter Gemeinden in Pendelton Co., Virginia, und 1844 einem solchen nach Philadelphia, wo er Hilfsprediger der reformirten Salem's-Gemeinde wurde. Im Jahre 1848 aber zog er nach Allentown, wo er ein noch jetzt blühendes Seminar gründete, an welchem er bis zu seinem Tode mit Eifer und Erfolg wirkte.

Ketcham, John H., Repräsentant des Staates New York, geb. zu Dover, New York, am 21. Dez. 1832, empfing eine akademische Bildung, widmete sich sodann der Landwirthschaft, war 1860 und 1861 Mitglied des Staatssenates, trat 1862 als Oberst des 150. Milizregiments in die Bundesarmee, wurde zum Brigadegeneral befördert und diente bis zum März 1865; wurde in den 39. Congreß gewählt und erhielt kurz darauf den Titel eines Brevet-Generalmajors. K. war als Republikaner Mitglied des 39., 40., 41. und 42. Congresses.

Kette. 1) Eine zu den verschiedensten Zwecken der Technik und des Schmuckes angewandte Verbindung einer Reihe von runden, länglichen oder beliebig geformten, in einander greifender Ringe, die aus den verschiedensten Metallen gegossen oder auf andere Weise angefertigt werden. 2) In der Weberei, auch Aufzug, Zettel genannt, die der Länge

des Stoffs nach parallel über den Webstuhl gespannten Fäden (*Kettenfäden*), welche durch den Einschuß zu einem Gewebe verbunden werden. Das *Kettenscheeren* ist die Verfertigung der K., während die Walze im Webstuhl, auf der die K. aufgerollt ist, der *Kettenbaum* heißt. 3) In der *Jagdsprache* nennt man ein auffliegendes Volk Reb-, Auer-, Birk- und anderer Hühner eine K. Außerdem spricht man häufig von *Gebirgsketten* u. s. w.

Ketteler, *Wilhelm Emanuel, Freiherr von,* Bischof von Mainz, geb. am 25. Dez. 1811 zu Münster, studirte Jurisprudenz, war bis 1837 Referendar in preußischen Staatsdiensten, studirte dann in München Theologie, wurde 1846 Pfarrer zu Hopster in Westfalen, 1848 in die deutsche Nationalversammlung gewählt, in welcher er bei Berathung derjenigen Grundrechte, in welchen das Verhältniß zwischen Staat, Kirche und Schule berührt wurde, eine hervorragende Rolle spielte; kam 1849 als Propst an die Hedwigskirche in Berlin und erhielt 1850 den Bischofssitz in Mainz, auf welchem er seitdem rastlos im Interesse der katholischen Kirche gewirkt hat. In dem Vaticanischen Concil gehörte er in den Berathungen über das Unfehlbarkeitsdogma zur Minorität, unterwarf sich aber sofort dem Beschlusse des Concils. Im Jahre 1871 wurde er in den Deutschen Reichstag gewählt. Er schrieb: „Freiheit, Autorität und Kirche" (Mainz 1862 und öfter), „Die Arbeiterfrage und das Christenthum" (ebd. 1864), „Hirtenbrief über den Syllabus und die Encyklika" (ebd. 1865), „Deutschland nach dem Kriege von 1866" (7 Aufl., ebd. 1867), „Die öffentliche Beschimpfung der katholischen Kirche auf der Bühne" (ebd. 1868), „Die wahren Grundlagen des religiösen Friedens" (ebd. 1868), „Stellung und Pflicht der Katholiken im Kampfe der Gegenwart" (Freiburg 1868), „Die Pflichten des Adels" (Mainz 1868), „Das allgemeine Concil und seine Bedeutung für unsere Zeit" (ebd. 1869), „Die Unwahrheiten der römischen Briefe vom Concil in der Allgemeinen Zeitung" (ebd. 1870), „Was hat Herr Professor Nippold in Heidelberg bewiesen?" eine Entgegnung auf dessen Schrift „Ein Bischofsbrief ꝛc." (ebd. 1870), „Die Minorität auf dem Concil" (ebd. 1870), „Die Gewaltthat gegen den heil. Vater" (ebd. 1870), „Das unfehlbare Lehramt des Papstes nach der Entscheidung des Vaticanischen Concils" (ebd. 1871).

Kettenbruch, auch *zusammenhängender, fortlaufender* oder *continuirlicher Bruch*, heißt derjenige Bruch, bei welcher der Nenner aus einer ganzen Zahl und einem Bruche besteht, dessen Nenner wieder eine ganze Zahl und ein Bruch ist und so weiter, entweder in's Unendliche fortlaufend oder an einer bestimmten Stelle aufhörend. Darnach sind also die Kettenbrüche entweder *unendliche* oder *endliche*. Unter gewöhnlichen oder *gemeinen* Kettenbrüchen versteht man solche, wo alle Zähler des zweiten Gliedes einer jeden solchen gemischten Zahl nicht nur unter einander gleich, sondern auch $= 1$ sind. Die Form derselben ist

$$\cfrac{1}{2+\cfrac{1}{3+\cfrac{1}{4+\cfrac{1}{5}}}}$$

Die einzelnen Brüche heißen die *Glieder* des K.es, die Nenner die *Quotienten*. Wenn die Glieder eines unendlichen K.es von irgend einem Gliede an stets in derselben Ordnung und mit demselben Vorzeichen wiederkehren, so heißt dieser ein *periodischer*. Die Werthe, welche zum Vorschein kommen, wenn beim zweiten, dritten ꝛc. Nenner abgebrochen wird, heißen der zweite, dritte ꝛc. *Näherungsbruch*. Man kann jeden gemeinen Bruch in einen K. verwandeln, wenn man mit dem Zähler des gewöhnlichen Bruches in den Nenner dividirt, dann mit dem Rest in den Zähler, welches Theilungsverfahren mit dem letzten Rest in den vorigen Divisor so lange fortgesetzt wird, bis die Division aufgeht; z. B. $^{13}/_{57}$ soll in einen K. verwandelt werden:

$$\frac{13}{57}=\cfrac{1}{\cfrac{57}{13}}=\cfrac{1}{4+\cfrac{5}{13}}=\cfrac{1}{4+\cfrac{1}{\cfrac{13}{5}}}=\cfrac{1}{4+\cfrac{1}{2+\cfrac{3}{5}}}=\cfrac{1}{4+\cfrac{1}{2+\cfrac{1}{\cfrac{5}{3}}}}=\cfrac{1}{4+\cfrac{1}{2+\cfrac{1}{1+\cfrac{2}{3}}}}=\cfrac{1}{4+\cfrac{1}{2+\cfrac{1}{1+\cfrac{1}{\cfrac{3}{2}}}}}=\cfrac{1}{4+\cfrac{1}{2+\cfrac{1}{1+\cfrac{1}{1+\cfrac{1}{2}}}}}$$

Eben so kann jeder einfache K. in einen gemeinen Bruch verwandelt werden, wenn man die angegebene Weise Schritt für Schritt rückwärts ausführt. Die Kettenbrüche wendet

man in der Algebra zur Auflösung der unbestimmten Gleichungen des ersten Grades, so wie bei der Ausziehung der Quadratwurzel und anderen Rechnungsarten an. Die ersten Spuren der Kettenbrüche finden sich erst im Anfange des 17. Jahrh.; die erste vollständige Theorie der Kettenbrüche stellte Euler (1707—83) auf. Vgl. Stern, „Theorie der Kettenbrüche" (Berlin 1834).

Kettenbrücken oder Hängebrücken (engl. suspension bridges), zu denen auch die Drahtseil- und Bandeisenbrücken gehören, waren schon im Alterthume im chinesischen Reiche in Gebrauch. Eine von Kirchen daselbst gesehene und beschriebene Brücke soll im Jahre 65 vor Chr. erbaut sein und befindet sich noch in gutem Zustande. Sie mißt 330 Fuß und ist von Holz durch Ketten getragen. Die erste eiserne K. wurde im Jahre 1819 in England von Samuel Brown bei Berwick on Tweed über die Tweed erbaut. Sie hat eine Spannung von 449 Fuß und wird auf jeder Seite von sechs Ketten getragen. In den Ver. Staaten sind die erwähnenswerthesten K. die von Roebling über den Niagara, die von McAlpine über denselben Fluß und die Ohio-Brücke bei Cincinnati, sowie auch die im Bau begriffene East River-Brücke zu New York (s. Brücke). Mehrere andere K., wie die Wheeling-Brücke über den Ohio (1010 Fuß Spannung) und Serrell's Lewiston-Brücke unterhalb der Niagara-Fälle, wurden vom Winde zerstört. Ueberhaupt wird von bedeutenden Ingenieuren die Verwendung von K. zum Eisenbahnbetrieb angefochten. In England sind sie ganz in Wegfall gekommen. Der wesentlichste Einwurf gründet sich auf die Eigenschaft der K., daß sie die durch den darüber bewegten Gegenstand verursachte Schwingung vergrößern und diese schließlich, falls dieselbe ein bestimmtes Maß überschreitet, die unausbleibliche Zerstörung des Werkes herbeiführt. Um dieses zu verhüten ist u. a. das taktmäßige Marschiren von Truppen über K. streng verboten. Eisenbahnen dürfen nicht schneller als 6 engl. M. über K. fahren, deren Zweckmäßigkeit daher nicht grundlos angefochten zu werden scheint. Die K. emfehlen sich dagegen vorzüglich durch den geringen Materialbedarf, die verhältnißmäßig größere Tragfähigkeit, die bedeutende Spannweite sowie durch Gefälligkeit und Leichtigkeit der Erscheinung. Wenn die vorerwähnte Schwingungsvergrößerung überwunden werden könnte, ohne, wie durch Materialhäufung schon versucht wurde, die K. in Jochbrücken zu verwandeln, so wäre das System ohne Zweifel jedem andern vorzuziehen.

Kettenlinie ist in der höheren Geometrie und Mechanik jene Linie, welche ein vollkommen biegsamer schwerer Faden als Form annimmt, wenn derselbe an zwei festen Punkten, deren Entfernung aber geringer ist als seine Länge, aufgehangen und so der Einwirkung der Anziehung ganz überlassen wird. Die K.n sind von Wichtigkeit bei der Construction von Kettenbrücken und anderen Hängewerken, finden Anwendung im Gewölbebau, namentlich beim Tonnengewölbe. Leibniz hat zuerst ihre Construction und Eigenschaften entdeckt.

Kettenrechnung heißt in der Arithmetik das Verfahren, Aufgaben zu lösen, in welchen die unbekannte Größe durch eine Reihe von ungleich benannten, einander gleichen Mittelgrößen bedingt ist. Man vergleicht zu diesem Behufe diese Mittelgrößen so lange untereinander, bis man auf die zu suchende Größe kommt. Will man z. B. wissen, wie viel Dollars eine deutsche Krone ausmacht, so schließt man so: 50 deutsche Kronen = 1 Vereinspfund Gold, 1 Vereinspfund = $332{,}_{308}$ Dollars. Wenn man nun die Produkte der gegenseitig im Verhältniß stehenden Zahlen durcheinander dividirt ($1 \times 1 \times 332{,}_{308}$ dividirt durch 50×1), so gibt der Quotient $6{,}_{64616}$ oder $6.64. Die Rechnung wird gewöhnlich so angeordnet: man schreibt mit der unbekannten Größe (x) oder dem Frageglied anfangend, alle Größen in zwei Columnen und mehreren Zeilen untereinander, deren jede zwei ihrem Werthe nach gleiche Größen enthält und mit der Größe beginnt, welche die vorhergehende abgeschlossen hat, bis der ganze Ansatz mit dem Frageglied schließt. Die auf jeder Seite stehenden Größen werden mit einander multiplicirt, nachdem sie vorher, so oft es angegangen, abgekürzt worden sind, und dann wird das Produkt der rechten Columne durch das der linken dividirt. Die Zusammenstellung und Anordnung der verbundenen Größen nennt man den Kettensatz, die Vorschrift dieses Verfahrens die Kettenregel, oder nach ihrem Erfinder K. F. de Rees auch die Rees'sche Regel.

Kettenschifffahrt. Die Entwickelung des Eisenbahnwesens hat eine andere Classe von Verkehrswegen, die Flüsse und Kanäle, in den Hintergrund gedrängt und an manchen Orten scheinen dieselben die Binnenschifffahrt durch ihre Concurrenz erdrücken zu wollen. Gleichwohl beruht die Ueberlegenheit der Eisenbahnen nur auf der großen Geschwindigkeit, während sie die niedrigen Frachten des Wassertransportes nicht einmal annähernd erreichen können. Die Wasserstraßen behaupten daher auch für solche Industriezweige und Gegenden, welche große Massen von Rohstoffen aus weiten Entfernungen zu beziehen haben oder

ausführen wollen, immer noch eminente Bedeutung und man war vielfach bemüht, die Fluß- und Kanalschifffahrt möglichst zu vervollkommnen. Die Anwendung der Dampfkraft begegnet aber auf diesem Felde eigenthümlichen Schwierigkeiten, welche darin liegen, daß dem Ruderrade und der Schraube der feste Halt fehlt, welcher nöthig ist, damit dieselben ihre volle Kraft nutzbringend verwerthen können. Namentlich gegen den Strom weicht das Wasser, gegen welches allein die Schaufeln der Räder oder die Flügel der Schraube sich stützen, so rasch zurück, daß die Wirkung der Maschine bedeutend abgeschwächt, ja bisweilen ganz aufgehoben wird. Einen wesentlichen Fortschritt in dieser Beziehung bildete nun die seit 1825 auf der Seine zwischen Paris und Havre eingeführte K. Die Kette wurde an ihren beiden Endpunkten stark verankert, eine Maschine dreht die beiden Trommeln, um welche sich die Kette wickelt und so wird eine rasche Vorwärtsbewegung ermöglicht. Die feste Stellung der Maschine im Schiffskörper und die directe Uebertragung von deren Kraft auf die Kettentrommeln bringt diese zur vollen Wirkung. In neuester Zeit jedoch hat O. de Mesnil eine neue Methode angegeben, nämlich die Kette durch ein Drahtseil zu ersetzen, welches auf die bei den Dampfpflügen bewährte Fowler'sche Klappentrommel aufgelegt wird. Die ersten Versuche mit dem neuen System wurden in den Ver. Staaten gemacht und haben sich gut bewährt. Das Kabel zeichnet sich vor der Kette durch größere Wohlfeilheit und Leichtigkeit aus; selbst zwei Linien für Hin- und Rückfahrt, welche ohne Anstand neben einander gelegt werden können, da die Seile leicht über einander weggleiten, erreichen den Preis einer Kette nicht. Aus der Leichtigkeit folgt eine geringere Belastung des Schiffes und indirect eine größere Manövrirfähigkeit, namentlich in Krümmungen. Ein Dampfer an der Kette kann 90—94 Proc. der Dampfkraft nutzbar machen, während ein Raddampfer nur 60 Proc., bei starker Strömung sogar nur bis auf 30 Proc. nutzen kann. Der wichtigste Grund jedoch für K. oder Seilschifffahrt liegt aber darin, daß mittels derselben ein bestimmter Fahrplan eingehalten werden kann, während vorher das Eintreffen der Ladung vielfach von Witterungsverhältnissen abhängig war. Reisen, die sonst kaum in vier Wochen gemacht werden konnten, werden jetzt mittels dieser neuen Erfindung in 3—4 Tagen zurückgelegt. Nur eines läßt sich gegen die K. sagen: in Flüssen, welche viel Sand mit sich führen, ist dieselbe bis jetzt wenigstens nicht einführbar gewesen, da der treibende Sand die Ketten verschlemmt. Auch in Deutschland, Oestreich und Belgien hat die K. schon große Fortschritte gemacht und die Benutzung des Leinpfades (auf dem die das Schiff ziehenden Menschen oder Thiere gingen) fast ganz aufgehoben.

Kettenschluß, s. Sorites.

Kettle Creek. 1) Fluß in Pennsylvania, mündet in den rechten Arm des Susquehanna River, Clinton Co. 2) Township in Cumberland Co., Kentucky; 919 E.

Kettle River. 1) Fluß in Minnesota, entspringt in Carlton Co. und ergießt sich mit südlichem Laufe in den St. Croix River. 2) Township in Pine Co., Minnesota; 74 E.

Ketzer (vom griech. katharoi, die Reinen; engl. heretics), sind nach kirchlichem Sprachgebrauche Alle, welche von der als rechtgläubig anerkannten Kirchenlehre abweichen und eigene Lehren aufstellen. Sie sind zu unterscheiden von den Ungläubigen (infideles), d. h. Denjenigen, welche keine Christen sind, ebenso von den Apostaten, welche von dem einmal bekannten christlichen Glauben abgefallen sind und von den Schismatikern, welche sich von der Einheit der Kirche in Ritus und Verfassung absondern. Der Name K. aus dem Worte Katharer (s. d.) entstanden, kommt zuerst bei den Minnesängern des 12. Jahrh. vor. Als das Christenthum in Palästina entstand, war es in den Augen des Judenthums eine Ketzerei oder Häresie, d. h. eine Abweichung von dem Lehrbegriff des Judenthums. Als später die christliche Religion die herrschende wurde, wurde die Benennung Häretiker auf alle diejenigen Christen übertragen, die von den Glaubenslehren der christlichen Kirche in irgend einem wesentlichen Punkte abwichen. Schon in den drei ersten christlichen Jahrh. kommen über 54 verschiedene Ketzereien vor, gegen welche Gesetze erlassen wurden. Die Bischöfe straften die Ketzer durch Ausschließung aus der Kirche (excommunicatio) und erst nach vielfachen Bußübungen wurden die Reuigen wieder aufgenommen. Nicht minder groß war die Zahl der Ketzereien vom 4. bis zum 16. Jahrh., obgleich seit Konstantin dem Gr. (325) Güterconfiscation, Landesverweisung, Verbrennung ketzerischer Schriften, Verlust der bürgerlichen Rechte, ja später sogar die Todesstrafe darauf stand. Das erste Beispiel der letzteren wurde auf der Synode von Trier (385) gegeben, wo Priscillian mit 6 seiner Anhänger auf Betrieb der spanischen Bischöfe enthauptet wurde. Eine größere Strenge erfuhren die K. seit Einführung der Ketzergerichte auf der Kirchenversammlung zu Tou-

louse (1229) durch Gregor IX. Von da ab wurden fast in allen Ländern der Christenheit eigene Ketzermeister mit unumschränkter Vollmacht über Güter, Freiheit und Leben der wirklichen K. oder nur der Ketzerei Angeschuldigten bestellt, welche sich allenthalben durch Gütereinziehungen und Hinrichtungen furchtbar machten. Seit der Reformation werden namentlich die Protestanten vom katholischen Standpunkte aus als Ketzer bezeichnet. In Rom wird alljährlich am Gründonnerstag, in der Griechischen Kirche durch den Patriarchen von Konstantinopel am Sonntage "Quadragesimae" das Verzeichniß aller Ketzereien öffentlich vorgelesen. Jedoch auch bei den Protestanten wurde zwischen Rechtgläubigen und Häretikern unterschieden.

Keuchhusten, Keichhusten, Stickhusten (tussis convulsiva; engl. hooping-cough) ein Katarrh der Luftwege, welcher Kinder vom 2. bis 5. Jahre befällt und in den meisten Fällen epidemisch (herrschend), zuweilen aber auch sporadisch (vereinzelt) auftritt. Das Wesen der Krankheit besteht in heftigen, in Intervallen auftretenden Hustenanfällen, in deren Zwischenzeit sich die Kinder, abgesehen von den einleitenden Fiebererscheinungen, die aber meist bald verschwinden, ganz wohl befinden. Die Anfälle, die durch die Ansammlung eines zähen Schleimes im Kehlkopfe hervorgerufen werden, äußern sich in einem pfeifenden Geräusche bei der Inspiration, indem ein Krampf der Kehlkopfmuskeln die Stimmritze verengt; zwischen den langgezogenen Inspirationen werden schnelle, kurze Hustenstöße ausgetrieben. Die Erschütterung des Zwerchfelles und der Druck auf den Unterleib ruft oft Erbrechen und unwillkürlichen Abgang der Fäces (Darmentleerungen) hervor; desgleichen bewirkt der gehemmte Rückfluß des Blutes aus dem Kopfe eine bläuliche Färbung des Gesichts und Blutungen aus Nase, Mund 2c. Oft muß der Schleim mit den Fingern entfernt werden. Diese Anfälle nehmen gewöhnlich bis zum 14. Tage an Häufigkeit und Heftigkeit zu, bleiben dann einige Zeit auf der Höhe stehen und verlieren sich erst allmälig. Der ganze Krankheitsproceß dauert 6—8 Wochen. Der K. an und für sich nicht tödtlich, vereinigt sich aber häufig mit einer Lungenentzündung oder hinterläßt oft chronische Katarrhe, die zur Schwindsucht führen können. Was die Behandlung des K.'s anlangt, so ist zuerst eine Absonderung der Gesunden von den Kranken nothwendig, ferner müssen die Kinder wenigstens in der ersten Zeit im Bette gehalten werden, bei nicht zu starker Bedeckung; die Luft des Krankenzimmers muß nach Möglichkeit rein sein, die Temperatur gleichmäßig und nicht zu warm. Im Uebrigen hat man das Hauptaugenmerk auf Lösung des zähen Schleims zu richten, daher ist die Zufuhr warmer Getränke (heißen Wassers besonders) nützlich. Von Heilmitteln ist aus demselben Grunde Soda zu empfehlen, eigentlich das einzige beim K. wirklich nützliche Medicament, welches aber nicht schablonenmäßig in bestimmten Zwischenräumen, sondern nur bei drohendem Anfall, dessen Herannahen aufmerksame Mütter sehr leicht merken, zu verabreichen ist. Desgleichen sollte nach Möglichkeit darauf hingewirkt werden, daß die Kinder den Husten so viel sie können unterdrücken, weil dadurch die Anfälle bedeutend abgekürzt werden.

Keuper, das obere Glied der Trias, ein System verschiedener Sandsteine und bunter Thone und Thonmergel, mit untergeordneten Einlagerungen dolomitischer Mergelkalke (Steinmergel), Dolomite, Kalksteine, mächtiger Gips- und Steinsalzstöcke. Er lagert über dem Muschelkalk oder über buntem Sandstein und wird selbst, wo die Flötzfolge sich vollständig entwickelt hat, vom Lias bedeckt. Seine untere Abtheilung wird auch häufig als gesonderte sogenannte Lettenkohlenformation als für sich stehend betrachtet. K. war ursprünglich eine provinzielle Benennung für gewisse thonige Mergel in Franken, besonders bei Koburg. Vgl. O. Heer, „Die Urwelt der Schweiz (Zürich 1865).

Keuschbaum (Vitex Tourn.), eine zu den Verbenaceen gehörige Pflanzengattung, aus immergrünen Holzgewächsen bestehend, in Ostindien, Amerika, Europa einheimisch. Bekannteste Art: Vitex agnus castus, der Gemeine K., auch Keuschlamm genannt, in Südeuropa und Nordamerika wachsend mit violet-röthlichen, außen weißlich-filzigen Blüten. Der Name kommt daher, daß man früher glaubte, der innerlich genommene Samen bewirke eine Unterdrückung der geschlechtlichen Regung. Oft benutzt man sie jedoch als Gewürz.

Keuschberg, Dorf in dem Regierungsbezirk Merseburg der preuß. Provinz Sachsen, mit etwa 1000 Einw., an der Saale, in der Nähe von Merseburg gelegen, hat historische Bedeutung durch die Schlacht (15. März 933), in welcher Heinrich der Vogelsteller die Ungarn vollständig vernichtete, infolge dessen das nördliche Deutschland auf immer von ihren Einfällen verschont blieb.

Kew, Dorf westlich von London, an der Themse, hat 1100 E., ein Schloß aus der Zeit Johann's I. und war die Lieblingsresidenz Georg's III. Hier befindet sich ein großer Park und ein weltberühmter Botanischer Garten, welcher die seltensten Pflanzen in seinen

großartigen Treibhäusern und im Freien pflegt. Derselbe steht unter Leitung des berühmten Botanikers Sir William Hooker (s. d.).

Kewanee, Township mit gleichnamigem Postdorfe, an der Chicago-Burlington-Quincy Bahn, in Henry Co., Illinois, 4225 E. Deutsche unirte evangelische Kirche, zu der etwa 30 Familien gehören.

Kewaskum, Township mit gleichnamigem Postdorfe in Washington Co., Wisconsin, 1309 E.; hieß bis 1851 North Bend. Deutsche kathol. Kirche mit 500 S. und einer Gemeindeschule mit 160 Kindern.

Kewaunee. 1) County im östl. Theile des Staates Wisconsin, umfaßt 460 engl. Q.-M. mit 10,130 E. (1870), darunter 2011 in Böhmen und 27 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 5530 E. Deutsche (1611 in Deutschland geboren) wohnen vorherrschend in den Ortschaften Ahnapee, Walhaim, Wolf River, Town of Wolf und dem Hauptorte Kewaunee. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 206 St.). 2) Township mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Kewaunee Co., Wisconsin, am Lake Michigan, 1681 E.; deutsche katholische Kirche. 3) Fluß, mündet in den Lake Michigan, Kewaunee Co.

Keweenaw, County im äußersten N. des Staates Michigan, umfaßt 330 engl. Q.-M. mit 4205 E. (1870), darunter 522 in Deutschland und 24 in der Schweiz geboren. Deutsche wohnen vorherrschend in Eagle Harbor und dem Hauptorte Eagle River. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: Comstock 61 St.).

Keweenaw Bay, Einbuchtung des Lake Superior zwischen Keweenaw Point und Houghton Co., Michigan.

Keyes, Erasmus Darwin, Generalmajor der Freiwilligen der Ver. Staaten, geb. in Sturbridge, Massachusetts, am 29. Mai 1811, kam früh nach Kentucky, graduirte 1832 zu West Point und wurde Artillerieofficier, war von 1837—41 Adjutant in General Scott's Stabe, später Assistent-Generaladjutant mit dem Range eines Capitains, ertheilte von 1844 bis 1848 den Unterricht im Departement für Artillerie und Cavallerie an der Militärakademie, commandirte später im Nordwesten gegen die Indianer, avancirte zum Major und Obersten (1861) und befehligte mit Auszeichnung in der Schlacht am Bull Run die erste Brigade in General Tyler's Division. Zum Brigade-General der Freiwilligen ernannt, wurde er im Februar 1862 Commandant eines der 5 Corps der Potomacarmee, betheiligte sich mit seinem Corps an den Schlachten des Halbinsel-Feldzuges (26. Juni bis 2. Juli 1862) und wurde für seine während desselben bewiesene Tapferkeit Generalmajor der Freiwilligen-Armee, im Juli 1863 jedoch abgelöst und zum Mitgliede des "Retiring Board" zu Wilmington, Delaware, ernannt.

Key Port, Postdorf in Monmouth Co., New Jersey, an der Raritan Bay.

Keys, Townships in Monroe Co., Florida: 1) K., östlich von Key West, 300 E.; 2) K., nordöstlich von Cape Roman, 104 E.

Keysburg. 1) Township mit Postdorf (133 E.) in Logan Co., Kentucky; 1595 E. 2) Dorf in Pike Co. Illinois.

Keyser. 1) Henrik de K., niederl. Bildhauer und Baumeister, geb. zu Utrecht 1565, gest. daselbst 1621. 2) Theodor de K., ausgezeichneter niederl. Portraitmaler, war vielleicht ein Sohn des Vorigen.

Keyser, Nicaise de, berühmter belgischer Historienmaler, geb. am 26. Aug. 1813 zu Santvliet bei Antwerpen. Er ist Schüler von Jacobs und van Bree. Seine „Sporenschlacht" (im Museum zu Courtray), welches Bild (1836) seinen Ruf begründete, sowie die drei Jahre später vollendete „Schlacht von Worringen" (im Staatsmuseum) zeichneten sich in allen Beziehungen durch große Kraft und Energie aus. Später jedoch verließ K. den großen historischen Styl, und wandte sich mehr der Eleganz der neueren französischen Richtung zu. Unter solchen neueren Bildern sind zu nennen: „Hof des Lorenzo de Medici", „Die Erfindung der Zeichnenkunst", „Gretchen in der Kirche", „Tod des Damian de Lacy", „Europa und Asien" In den Jahren 1864—66 malte er Darstellungen aus der Kunstgeschichte Antwerpen's für das Vestibule der dortigen Kunstakademie, deren Directorat ihm 1855 übertragen wurde Ein größeres Werk von ihm befindet sich in der Sammlung des Herrn Aug. Belmont in New York.

Keysport, Postdorf in Clinton Co., Illinois.

Keysville. 1) Postdorf in Tulare Co., California. 2) Postdorf in Charlotte Co., Virginia.

Keytesville, Township und Postdorf in Chariton Co., Missouri, 1663 E.: das Postdorf hat 529 E.

Key West, die westlichste der zu den Florida-Keys (s. d.) gehörenden Pine Islands, Monroe Co., Florida, liegt 60 engl. M. südwestl. von Cape Sable, umfaßt 4 engl. Q.-M. und ist eine Korallenformation, welche sich 20 Fuß über dem Meeresspiegel erhebt. Der jetzige Name ist eine Corruption des spanischen "Cayo Hueso." An Whitehead's Point, der südwestl. Spitze der Insel, steht ein Leuchtthurm und auf dem nordwestl. Theil der Insel liegt die Stadt Key West, die südlichste Niederlassung in den Ver. Staaten, hat mit dem Township 5016 E. (1870), einen ausgezeichneten Hafen und ist der Schlüssel zum Golf von Mexico. Eine sichere, 60 M. lange Passage führt bei K. W. vorbei, den Golfstrom aufwärts, zum Golf von Mexico. Die Stadt ist stark befestigt, namentlich durch Fort Taylor am Hafeneingange. K. W. ist eine Militär-Station der Ver. Staaten und hat ein Marinehospital. Eine Hauptbeschäftigung der Bewohner ist, außer der Salzbereitung und Schwammfischerei, das Bergen von Schiffswracks und es sind von der Regierung der Ver. Staaten besondere Anstalten zur Hilfeleistung für gefährdete Schiffe errichtet worden. Ein eigener Admiralität-Gerichtshof ordnet die Auszahlung für Ansprüche auf Bergegut an; 15 von der Regierung licensirte Fahrzeuge mit je 10 Mann Besatzung kreuzen ständig an der Küste, um Schiffen, welche in Gefahr sind, Hilfe zu bringen.

Khalif (vom arab. chalifah, Stellvertreter, von chalafa, nachfolgen). Bei seinen Zügen ließ Mohammed häufig einen Khalifet-Resul-Allah (Stellvertreter und Nachfolger des Propheten Gottes) in Medina zurück und dieser Titel blieb nach seinem Tode den mohammedanischen Herrschern Arabien's und anderer Länder von 632—1258. Da Mohammed ohne männliche Erben und ohne Bestimmung über seine Nachfolge starb, so entstanden nach seinem Tode Streitigkeiten, in denen Abubekr, der Schwiegervater Mohammed's, über Ali, dessen Vetter und Eidam, den Sieg erlangte und 632—634 sein Nachfolger wurde. Ihm wird die erste Sammlung des Koran zugeschrieben; auch besiegte er mehrere widerspänstige Stämme, schlug die Byzantiner in Palästina, brach in Syrien ein, unterwarf Irak, Bahrein und Anbar. Zu seinem Nachfolger ernannte er in seinem Testamente Omar, einen andern Schwiegervater Mohammed's (634—641), welcher die Eroberung Syrien's vollendete. Mit Hilfe seines Feldherrn Amru fügte er 638—640 dem Khalifate Aegypten hinzu, dessen innere Staatsgewalt er begründete. Er wurde zuerst Emir-al-Muminim (d. i. Fürst der Gläubigen) genannt. Der dritte K. war Othmar (644—56) ein Eidam des Propheten, unter dessen Herrschaft der Islam nach Persien und über die Nordküste Afrika's vordrang, der aber harte Kämpfe mit Byzanz zu bestehen hatte. Während Ali-ben-Abi-Taleb (656—60) und Hassan (661) mit inneren Feinden zu kämpfen hatten, erweiterte Moawijah I. (661—680), mit dem die Reihe der Omajjaden beginnt, das Reich nicht nur nach außen, sondern suchte es auch im Innern zu organisiren, wie er denn auch das Khalifat erblich machte. Sein Sohn Jesid (680—683) hatte wie Moawijah II. (683) und Merwen I. (683—85) viel mit Aufständen der Statthalter zu kämpfen, so daß erst wieder Abdulmelik (685—705) die Herrschaft über alle Moslems zu vereinigen vermochte. Unter Welid I. (705—715) erhob sich das Reich auf den Gipfelpunkt seiner Blüte; unter ihm ward 707 Turkestan, 710 Galatien, 711 Spanien erobert, wozu Suleiman (715—717) noch Georgien brachte. Letzterem folgten Omar II. (717—720), Jesid II. (720—724) und Hischam (724—743), welcher sich eifrig mit den inneren Angelegenheit beschäftigte, unter dem aber die Eroberungen im Westen durch Martell bei Tour 732 und Narbonne 736 ein Ziel gesetzt wurde. Mit Merwan II. 744—750) erreichte die Dynastie der Omajjaden durch den Abbassiden Abul-Abbas (750—754) ein blutiges Ende. Der 2. K. der neuen Dynastie Abu-Dschafar, genannt Al-Mansor (754—775), bekannt als eifriger Beförderer und Beschützer der Künste und Wissenschaften, erbaute 764 Bagdad, wohin er 768 den Sitz des Khalifats verlegte. Ihm folgten der von Dichtern und Gelehrten gefeierte Al-Mahdi (775—85) und Al-Hadi (785—86), hierauf des letzteren Bruder, Hârun, mit dem Beinamen Al-Raschid, d. i. der „Gerechte" (786—809), welcher das Khalifat auf den höchsten Gipfel seines Glanzes brachte. Seine milde und weise Regierung fand an dem Wesir Dschafar eine bedeutende Stütze; er erweiterte den Handel bis nach den entlegensten Gegenden, beförderte Künste und Wissenschaften durch hohe Schulen, ließ griechische und syrische Schriften in's Arabische übersetzen, unternahm siegreiche Feldzüge, namentlich gegen die Griechen (797) und schickte 798 eine Gesandtschaft an Karl den Gr. mit der ersten Schlaguhr. Doch fiel unter ihm Fez und Tunis ab. Seine Nachfolger waren Mohammed-al-Amin (809—813) und Al-Mamun (813—833). Von diesem Zeitpunkte an vermochten die K.en ihr Reich nicht mehr zusammenzuhalten; schon um 800 hatten die Aghlabiden in Tunis und die Edrisiden in Fez, 821 die Tahiriden in Khorasan unabhängige Reiche ge-

gründet; jedoch eroberten unter Mamun die Araber 830 Sicilien und Sardinien. Ihm folgte Motassim-Billahi (833—42), der sich zu seinen Kriegen zuerst türkischer Söldner bediente, was unter seinen Nachfolgern Alwathik-Billahi (842—847) und Mutawakkil-Billahi (847—861) immer mehr Sitte wurde. Diese türkische Leibwache wurde bald so mächtig, daß durch sie bereits Muntassir (861—862), dann Mustain-Billahi (862—866), wie auch Muhtadi-Billahi (869), der Nachfolger Mutaz-Billahi's (866—869) und Mutamid-Billahi (869—892) auf den Thron erhoben wurden. Erst letzterem gelang es diese Uebergewalt der türkischen Söldner zu brechen, vermochte aber das bereits im Zerfallen begriffene Khalifat nicht mehr zu erhalten. Unter ihm hatte sich 877 Achmed-ben-Tulun, der Begründer der Dynastie der Tuluniden, in Syrien und Aegypten unabhängig gemacht, die jedoch unter Muktafi-Billahi (902—909) wieder dem Khalifat unterworfen wurden. Empörungen und blutige Zwiste um die Herrschaft zerrütteten das Reich unter Muktadir-Billahi (909—931), unter welchem 910 die Fatimiden in Afrika, die Buiden 925 in Persien, die Ichschiden in Aegypten unabhängige Reiche gründeten. Auf Kahir-Billahi (931—934) folgte Radhi-Billahi (934—941), welcher die Würde eines Emir-al-Omrah (Befehlshaber der Befehlshaber) einführte. Die Träger derselben rissen bald die ganze unumschränkte Gewalt an sich. Der erste war der Türke Ibn-Raik, dem 939 Badjkem die Gewalt entriß. Zwar versuchte Muttaki-Billahi (941—944) die Regierungsgewalt wieder zu gewinnen, mußte aber dem Tozun weichen; diesem folgte Schirzad, nach welchem sie an die Buiden kam, die vom K. Mostakfi-Billahi (945) zu Hilfe gerufen worden waren, aber den K. absetzten und die Würde in ihrem Hause erblich machten. Seitdem herrschte zu Bagdad nicht mehr der K., sondern nur der Emir, während in jeder Provinz des ehemaligen Reiches unabhängige Fürsten regierten. Da die Fatimiden in Aegypten und die Omajjaden zu Cordova ebenfalls den Titel eines K. angenommen hatten, so gab es drei K.en, unter denen aber doch, selbst als die Seldschucken ihre Herrschaft begründet hatten, der K. von Bagdad als geistliches Oberhaupt aller Moslems anerkannt wurde. Nachdem 1258 auch Bagdad, der Rest des Eigenthums der K., die Beute einer Mongolenhorde geworden war, floh der 56. K., Mostassem, nach Aegypten, wo er sich unter dem Schutze der Mamluken fortwährend K. nannte und seine geistliche Oberherrschaft über die Moslems auf seine Nachkommen vererbte. Der letzte Schattenkhalif wurde 1517, als die Türken Aegypten eroberten, nach Konstantinopel geführt und später nach Aegypten zurückgebracht, wo er 1538 starb. Seitdem nahmen die türkischen Sultane den Khalifentitel an, den sie, obgleich wenig geachtet und besonders von den Persern bestritten, mit der geistlichen Oberherrschaft über die Moslems bis auf die Gegenwart behaupteten (s. Osmanisches Reich). Vgl. Weil, „Geschichte der K.en" (5 Bde., Manheim 1843—62).

Khan (tatar.), Titel der mongolischen und tatarischen Herrscher, ging von Dschingis-Khan (s. d.) auf die männlichen Glieder seiner Familie über und wurde bald von allen mongolischen und türkischen Häuptlingen, später auch von den Herrschern derjenigen Länder angenommen, in welchen dergleichen Dynastien herrschten oder Mongolen und Türken hinkamen; auch der türkische Sultan führt den Titel K. Jetzt wird in vielen asiatischen Ländern jeder Gouverneur, Häuptling, ja selbst jeder vornehme Mann K. genannt. Khakhan, d. i. K. der K.e, war der Titel der mongolischen Souveräne, Ilkhan d. i. Großkhan, Titel der mongolischen Fürsten, welche in Persien herrschten. Khanat bezeichnet Fürstenthum, die Würde eines solchen Fürsten.

Kherkow oder Charkow. 1) Gouvernement im Europäischen Rußland, ein Theil von Kleinrußland, früher die Slobodische Ukraine, d. h. das Grenzland, genannt, mit $988_{,05}$ Q.-M. und 1,590,926 E. (1863) vom Donez und seinen Nebenflüssen durchströmt, hat ein mildes Klima, ist fruchtbar und besonders durch seine Pferdezucht berühmt. 2) Hauptstadt des Gouvernements, mit 59,968 E. (1863) eine der schönsten Städte Süd-Rußland's, am Donez, welcher hier den Lopan und die Charkowka aufnimmt, ist Sitz des Gouverneurs und der Behörden, eines griechischen Erzbischofs, hat eine 1804 gegründete Universität, 2 Gymnasien, mehrere wissenschaftliche Sammlungen und eine bedeutende Wintermesse mit einem berühmten Pferdemarkte.

Khevenhüller, altes aus Franken stammendes Geschlecht, wo es zwischen Berching und Dietfurt das Stammschloß Khevenhüll besaß, wanderte nach Oestreich ein und theilte sich am Anfange des 16. Jahrh. in die ältere Linie K.-Frankenburg in Oberöstreich und die jüngere K.-Hohenosterwitz in Kärnten, wurde 1566 in den Reichsfreiherrnstand erhoben, erhielt 1593 durch Johann und 1605 durch Bartholomäus in der ältern Linie die

reichsgräfliche Würde. 1725 erfuhr die jüngere Linie dieselbe Standeserhöhung durch Friedrich, dessen Sohn 1) Graf Johann Joseph (geb. 1706, gest. 1776), nach seiner Vermählung mit der Erbtochter des Grafen von Metsch, 1751, den Namen K.-Metsch annahm, und 1763 für sich und seine Nachkommen die Reichsfürstenwürde nach dem Rechte der Erstgeburt, sowie das Oberst-Erbland-Hofmeisteramt in Oestreich unter der Ens erlangte. 2) Fürst Richard, Enkel des Vorigen, geb. 1813, succedirte als Haupt der Linie (1837) seinem Vater, dem Fürsten Franz. 3) Graf Franz Sales, Oheim des Vorigen (geb. 3. Okt. 1783, gest. 15. Nov. 1867), war k. k. Feldzeugmeister, Inhaber des 35. Linien-Infanterie-Regimentes und Oberst-Erbland-Hofmeister in Oestreich. Von älteren Gliedern der Familie sind noch hervorzuheben 4) Graf Franz Christoph von K., aus der Linie Frankenburg (geb. am 21. Febr. 1588, gest. am 13. Juni 1650), war kaiserlicher Conferenz- und Staatsminister und verfaßte die "Annales Ferdinandei" (12 Bde., Regensburg 1717—26). 5) Graf Ludwig Andreas, aus derselben Linie (geb. 30. Nov. 1683, gest. am 26. Jan. 1744), zeichnete sich im Spanischen Erbfolgekriege unter Prinz Eugen aus und führte im Türkenkriege und im Oestreichischen Erbfolgekriege das Commando.

Khiwa (Chiwa). 1) Khanat in Turkestan, zwischen dem Aral-See und der Kirgisensteppe, liegt zwischen 35°—46° n. B., wird vom Amu durchströmt und hat keine genau zu bezeichnende Grenzen. Es besteht hauptsächlich aus Sandwüsten und von den 700 Q.-M. sind nur 400 cultivirt. Dieser Landstrich grenzt im N. an den Aralsee, im O. an die Steppe Kisyl-Kum, im S. an die große Turkmanen-Steppe und im W. an den Ust-Uert. Die Cultur dieser 400 Q.-M. ist nur durch eine vortreffliche, theils künstliche, theils natürliche Bewässerung ermöglicht worden. Man baut Getreide, Reiß, Baumwolle und Seide. Die Bewohnerzahl ist etwa 1½ Mill., welche sunnitische Mohammedaner verschiedener Abkunft sind. Die herrschende Rasse sind die Usbeken (Oesbegen), denen auch der despotisch regierende Khan angehört. Sie halten viele Sklaven und K. ist der Hauptsklavenmarkt Turan's. Die übrigen Angesessenen sind der größten Zahl nach Tadschiks (Tarten). Rußland hat seit 1854 einen bedeutenden Einfluß auf Khiwa gewonnen und ist seit der Eroberung des nördl. Theiles von Khokand der nächste Nachbar desselben geworden. 2) Hauptstadt des Khanats, hat 20—25,000 E., eine Citadelle, einige Moscheen, und liegt am Amu in einer fruchtbaren Ebene.

Khlesl oder Klesel, Melchior, Cardinal und Minister des Kaisers Matthias, geb. 1553 zu Wien, war der Sohn eines lutherischen Bäckers, trat 1568 zur katholischen Kirche über, wurde 1579 Priester und stieg dann rasch zum Bischof von Wien (1598) empor. Der Sturz des Kaisers Rudolf II., der ihn entfernt wissen wollte, war zumeist sein Werk. Unter Kaiser Matthias wurde er Director des Geheimen Raths und 1616 Cardinal, widerrieth die Adoption und Ernennung des Erzherzogs Ferdinand, nachmaligen Kaisers Ferdinand II., zum Thronfolger, weshalb er auf dessen Befehl (1618) nach dem Schlosse Ambras in Tirol in gefängliche Haft gebracht und später nach dem Kloster St. Georgenberg bei Schwaz abgeführt wurde. 1622 auf Gregor's XV. Requisition nach Rom gerufen, rechtfertigte er sich vollkommen, wurde von diesem zum Vorsteher der Propaganda ernannt und söhnte sich, durch Urban's VIII. Vermittelung, mit Kaiser Ferdinand II. aus, kehrte 1627 nach Wien zurück, wo er in alle seine Würden wieder eingesetzt wurde und am 28. Sept. 1630 starb. Vgl. Hammer-Purgstall, „Cardinal K.s Leben" (4 Bde., Wien 1850—51); Kerschbaumer, „Cardinal K." (Wien 1865).

Khokand, Khokan oder Kokan. 1) Khanat im N. O. von Turkestan, das Ferghana der Alten, liegt zwischen 40°—42° n. Br. und 80°—90° östl. Länge. Früher größer, nahmen die Russen alles Gebiet östl. vom Uralsee bis zum Issikkul in Besitz und errichteten am 24. Febr. 1865 die Provinz Turkestan. Ein Versuch, die Russen zu verdrängen, endete mit einer Niederlage des Khan Ahim-Kul bei Tâschkend, der Eroberung dieser Stadt und definitiver Vereinigung derselben mit Rußland. K. hat etwa 3 Mill. E., von denen die Usbeken die herrschende Classe sind; die nomadisirenden Kosaken und Kirgisen zeichnen sich durch Tapferkeit aus. Außerdem sind noch Bokharen, Turkmanen und Juden vertreten. Die Khane führen ihre Abstammung auf Tschingis-Khan zurück. Die herrschende Religion ist der Islam. Das Land ist im Allgemeinen fruchtbar und erzeugt Baumwolle, Obst, Südfrüchte. 2) Hauptstadt und Sitz des Khans, am oberen Sir-Darja, mit 40,000 E., ist von einer Lehmmauer mit 12 Thoren und einem Graben umschlossen; hat bedeutenden Handel, Baumwoll- und Seidenmanufacturen, sowie eine Schießpulver- und Papierfabrik.

Khorasan, die nordwestlichste Provinz des **persischen Reiches,** nimmt ein Drittel desselben ein, hat 1½ bis 2 Mill. E. und zerfällt in die Große Salzwüste (2000 Q.-M.) zwischen Kaschakum, Bastam, Nischibur und Tabbes und in die dürre Steppe von Lut, zwischen der Salzwüste und den Gebirgen von Kerman. Nur das nördl. Drittel, Seistan, ist ein fruchtbares Land und besteht aus parallelen Höhenzügen, zwischen denen sich fruchtbare Thäler erstrecken, welche das Elburs-Gebirge mit den westl. Ausläufern des Hindu-Kusch verbinden. Die bedeutendste Stadt ist Meschhed (s. d.). Früher bildete K. ein politisches Ganzes und bis 1716 war das im O. vom jetzigen K. gelegene selbstständige Land Herat (s. d.) mit demselben vereinigt.

Kiachta, Kjachta oder Kjakhta, Stadt im sibirischen Transbaikal-Gebiet, an der Selenga, ist eigentlich die zur Festung Troizkossawsk gehörende Unterstadt und liegt an der chinesischen Grenze. K. ist das große Handels-Emporium zwischen Rußland und China und hat mit der Festungsstadt 5431 E. Da seit 1727 ein freier Verkehr bewilligt wurde, ist der Handel bedeutend. Auf der jährlichen großen Dezembermesse findet ein starker Tauschhandel zwischen russ. und chin. Produkten (namentlich Thee gegen Tuch, Baumwollenzeuge, Pelzwerk und Leder) statt, der jedoch seit 1855 nicht blos durch Waarenumtausch, sondern auch durch Baarzahlung vermittelt wird, da seit jener Jahre die Ausfuhr von Gold und Silber freigegeben wurde. Das in Troizkossawsk befindliche Zollamt für den russ.-chinesischen Handel wurde 1861 nach Irkutsk (s. d.) verlegt.

Kiamitia, Dorf in Red River Co., Texas, am Red River.

Kiamitia River, Fluß in Texas, mündet in den Red River, Red River Co.

Kiantone, Township in Chautauqua Co., New York, 3064 E.

Kibitka (russ., eigentlich eine Mattendecke über Wagen) heißt in Rußland ein leichter Wagen ohne Federn, dessen hinterer Theil gewöhnlich mit einer ausgespannten Matte zum Schutz gegen die Witterung bedeckt ist; ist die Kibitka mit 3 Pferden bespannt, so wird sie Troika genannt. Auch die Zelte der Kirgisen heißen K.

Kibitz (Vanellus L., engl. Lapwing), eine zur Ordnung der Sumpf- oder Watvögel und der Familie der Regenpfeifer (s. d.) gehörige Vögelgattung, bewohnt Amerika, Europa und Afrika, wird durch dreizehige Füße und einen geraden Schnabel, der kürzer als der Kopf und unten vor der Spitze mit einem Höcker versehen ist, und hohe Beine charakterisirt. Der K., ein sehr wachsames Thier, hält sich vorzugsweise an Gewässern auf und lebt von Insekten, Würmern, Weichthieren und Pflanzenstoffen. Ihre Eier sind sehr schmackhaft, auch gewinnt man aus denselben ein krystallklares Albumin. Hierher gehören: Der Europäische oder Eigentliche K. (V. cristatus), in Europa, Nordasien und Nordafrika einheimisch, ein schön gefiederter, 13 Zoll langer Vogel. Der Sporenkibitz (Hoplopterus spinosus) und der Lappen-K., beide im nördlichen Afrika.

Kichererbse, s. Cicer.

Kickapoo. 1) Township in Peoria Co., Illinois; 1440 E. 2) Township in Leavenworth Co., Kansas; 1835 E. 3) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Vernon Co., Wisconsin, am Kickapoo River; 912 E., deutsche katholische Kirche mit 600 S. und einer Gemeindeschule mit 60 K. 4) Postdorf in Leavenworth Co., Kansas, am Mississippi River.

Kickapoo Creek. 1) In Illinois, mündet in den Salt Creek, Logan Co. 2) In Texas, mündet in den Neches River, Henderson Co.

Kickapoo River, Fluß in Wisconsin, mündet in den Wisconsin River.

Kickapoos, einer der civilisirtesten Indianerstämme im nordöstl. Kansas, 1870 noch 269 Köpfe stark und in zwei Banden getheilt, von denen die sogenannte „Prairiebande" ihr Land zwar cultivirt hat, aber noch in Gemeinschaft eignet, während die andere ihre Ländereien bereits parcellirt und große Fortschritte in Viehzucht und Ackerbau gemacht hat. Ihre Missionsschulen sind in blühendem Zustande. Die Reserve der K. ist 43 Q.-M. groß und bereits zum größten Theil in den Besitz der Eisenbahngesellschaften und Emigranten übergegangen.

Kickapoo Springs, Township in Bexar Co., Texas; 12 E.

Kidd, William, bekannter amerikanischer Seeräuber, geboren um 1650, wurde 1696 durch die britische Regierung zum Commandanten eines Kaperschiffes gemacht, um die zahlreichen Seeräuber in den verschiedenen Gewässern zu vernichten. Er segelte von New York nach Ostindien, wo er selbst die Seeräuberei anfing, und kehrte 1698 mit geraubten Schätzen reich beladen nach New York zurück. Bald darauf verhaftet, wurde er nach England transportirt und 1701 dort hingerichtet. Vgl. "Historical Sketch of Robin Hood and Captain Kidd" (1853), herausgegeben von W. W. Campbell.

Kidder, Daniel Parish, amerikanischer Methodistenprediger, geboren um 1815 in Genesee Co., New York, graduirte an der Wesleyan Universität, Connecticut, und wurde 1836 Pastor zu Rochester, New York. Er ging 1837 als Missionär nach Brasilien, wo er die Bibel in die Portugiesische Sprache übersetzte. Er veröffentlichte außer andern Werken "Sketches of a Residence and Travels in Brazil" (1845, neu herausgegeben 1858 mit bedeutenden Zusätzen von James C. Fletcher).

Kidder. 1) Township in Carbon C., Pennsylvania; 1417 E. (1870). 2) Township und Postdorf in Caldwell Co., Missouri; 922 E.; das Postdorf hat 195 E.

Kidderminster, Stadt in England, Grafschaft Worcestershire, am Stour, hat außer 14 Kirchen, eine große gothische Kathedrale und 34,935 E. (1871). K. ist namentlich durch seine Fabrikation schottischer Teppiche (seit 1735) berühmt.

Kiddville. 1) Township mit gleichnamigem Postdorf in Clark Co., Kentucky; 957 E. 2) Postdorf in Jonia Co., Michigan.

Kidnapping, Menschenraub, ist im englischen und anglo-amerikanischen Rechte die gewaltsame Entführung einer Person gegen deren Willen mit der Absicht, dieselbe irgend eines Rechtes zu berauben. "Kidnapper", nach Webster vom deutschen „Kind" und "knap", schnappen, Kinderdieb.

Kidron oder Kedron. 1) Bach, „Der Trübe", im O. von Jerusalem, der im Sommer ganz austrocknet. 2) Name des Thales, welches der Bach durchfließt, auch Thal Josaphat, jetzt Wadi-Sitti-Mariam genannt, das die Stadt Jerusalem vom Oelberge (jetzt Dschebl-el-Tûr) trennt; wird von Juden, Christen und Mohammedanern für den Ort des Jüngsten Gerichtes gehalten und daher zu Grabstätten benutzt. Uebrigens kommt der Name „Thal Josaphat", d. i. Gott-Richter-Thal, in Schriften erst seit dem 4. Jahrh. n. Chr. vor.

Kidron. 1) Postdorf in Coweta Co., Georgia. 2) Dorf und Missionsstation der Cherokees im Indianer-Territorium.

Kiefer (Maxilla mandibula), zwei Gesichtsknochen, welche bei Menschen und Säugethieren die Zähne tragen und zum Erfassen und Kauen der Nahrungsmittel dienen. Der Oberkiefer, welcher aus zwei fest aneinander gefügten Knochen besteht, ist unbeweglich mit den neben ihn liegenden Gesichts- und Schädelknochen verbunden; der Unterkiefer ist beweglich und steht durch das Kiefergelenk mit den Schläfenbeinen in Verbindung, welches ihm eine Beweglichkeit nach vorn und hinten, oben und unten und nach beiden Seiten gestattet. Die starken Unterkiefermuskeln geben ihm große Kraft, so daß, bei gesunden Zähnen, sehr harte Gegenstände zwischen den beiden Kiefern zermalmt werden können. Außer den Krankheiten der Zähne, tritt die Kiefernekrose (Kieferbrand), welche sehr häufig eine Folge von Phosphorvergiftung ist, auf. Sie besteht in allmäliger Vereiterung der K.knochen, und verlangt in den meisten Fällen Exarticulation (Ausgliederung) oder Resection (s. d.) des betreffenden Knochens.

Kiefer (Pinus), die Hauptgattung der Nadelhölzer (Abietineen, im Volksmunde vielfach Fichte genannt, (s. d.), welche sich durch die langen, unten von häutigen Scheiden umgebenen Nadeln und an den Zapfen stehen bleibenden, an der Spitze in einer nach außen gekehrten, aufgetriebenen, glatten Fläche ausgehenden Zapfenschuppen von den übrigen Arten dieser Familie unterscheidet. Die K. gedeiht besonders in trocknem, mit Dammerde und Lehm gemischtem Sandboden und bildet auf Kieselsand, in den Ebenen oder den ebenaufsteigenden Küstenländern südlicher Gegenden herrliche Wälder. Nach Wahlenberg soll sie die großen Gebirgsstöcke eher meiden als aufsuchen, doch steigt sie auf einigen Gebirgen, wie den Alpen, in einzelnen Bäumen bis zu 5000 Fuß auf. In Norwegen gedeiht sie noch unter 60° in einer Höhe von 3164 F. und unter 70° findet man noch bei 700 F. über dem Meere Kiefernstämme von 30—40 F. Höhe und 6—14 Fuß Umfang. Eine strenge Trennung der Fichte und K. findet wohl in nördlichen Gegenden nur in Höhen von über 1500—2000 F. statt, in niedrigeren Lagen bilden sie, oft mit Birken gemischt, bedeutende Wälder. Außer Nutz- und Brennholz liefert die K. eine Menge andere, für die Industrie höchst wichtige Produkte, wie Theer, Terpentin, Terpentinöl, Kolophonium, gelbes und schwarzes Pech, Kienruß u. s. w. Aus den Nadeln wird (zuerst von Joseph Weiß) die zu Polstern und anderen Fabrikaten verwandte Waldwolle, ferner ein ätherisches Oel, das Waldwollöl und der Waldwollextract bereitet. Der letztere, sowie die Nadeln selbst dienen zu den vielgebrauchten aromatischen Bädern, die, gleich der Waldwolle, als Heilmittel gegen Gicht, Rheumatismus u. s. w. dienen. Feinde der Kiefer sind viele Insekten, besonders die Raupe des Kieferwicklers (Tinea resinana), auch manche Käfer und Pilze. In der

neuesten Zeit hat De Bary einen neuen Pilz entdeckt, den er Caeoma pinitorquum nannte und der sich meist an Bäumchen zwischen dem 2. und 10. Jahre entwickelt. Er befällt nur die einjährigen Triebe und tritt nicht an der Nadel, sondern an der Achse selbst auf; das befallene Gewebe wird braun, die darauf sitzenden Nadeln vertrocknen und fallen ab, und ganz junge, schwächliche Pflanzen können auf diese Weise gänzlich absterben. Da jedoch der Entwickelungsgang dieses Parasiten noch ziemlich unbekannt ist, so lassen sich auch bestimmte Mittel zur Fernhaltung desselben nicht angeben. Arten: Die sog. Knie- oder Krummholzkiefer, auch Bergkiefer (P. pumilio, engl. Mugho oder Mountain-pine), in Mittel- und Südeuropa einheimisch, liefert den sog. Ungarischen Balsam; die Zürbelkiefer, Zirbe oder Arve (P. cembra L., engl. Siberian stone-pine), hat eßbare Nüsse und liefert den sog. Karpaten-Balsam; die Pinie, in Südeuropa und Nordafrika (P. pinea, engl. stone-pine) und P. geradiana, in Tibet, haben ebenfalls eßbare Früchte; P. palustris (engl. swamp-pine), in den Ver. Staaten &c. Die anderen Arten der Gattung K. siehe unter Fichte. Was die Bestäubung (Befruchtung der weiblichen Samenknospen) der K. betrifft, so ist F. Delpino infolge seiner neuesten Forschungen, zu folgendem Resultat gekommen: Bei den Anemophilen, d. h. durch den Wind zu bestäubenden Pflanzen, sind die Staubbeutel in der Regel auf langen Staubfäden angebracht, und ebenso die Narben am Ende langer Griffel befindlich oder selbst langgestreckt. Von dieser Regel bildet die Gattung Pinus, welche, wie alle Coniferen, hierher gehört, eine Ausnahme, indem bei ihr nicht nur kein Griffel vorhanden ist, sondern die des Blütenstaubes bedürftigen Samenknospen ganz im Verborgenen zwischen den Schuppen des weiblichen Zapfens liegen. Jede der Zapfenschuppen ist ein zungenförmiger Körper, welcher, nach seinem Grunde zu, in einen kurzen abgerundeten Stiel zusammengezogen ist und sich dann in eine fleischige, rundliche Spreite horizontal ausbreitet. Am Grunde der Innenseite trägt die Schuppe rechts und links je eine Samenknospe, während auf ihrer Außenseite eine zartere Deckschuppe entspringt. Nun sind die Zapfenschuppen in 8 links und 9 rechts gewundenen Spiralen angeordnet, so daß sich in dieser Weise an jedem Zapfen eine gleiche Anzahl rechts- und linksgewundener Röhren oder Gänge befindet. Dabei grenzt der Keimmund, die Mykropyle, der rechtsstehenden Samenknospen stets an die rechtsgewundenen Röhren und jene der links stehenden in gleicher Weise an die linksgewundenen unmittelbar an. Endlich bilden die Deckschuppen unter der Zapfenschuppe einen Trichter, wodurch die erwähnten Gänge mit der Außenluft in Verbindung gesetzt werden. Bei dieser Anordnung muß nun der Wind zwischen den Röhren unfehlbar einen Wirbel erzeugen, welcher den einmal bis an die Trichter gelangten Blütenstaub in diese und in die Röhre hineinzieht. Dort wird dieser dann nach einigem Umherwirbeln an der klebrigen Oberfläche eines Mikropylenrandes haften bleiben und die Befruchtung vollziehen. Nachdem die Deckschuppen ihre Aufgabe als Trichter erfüllt haben, wachsen sie nicht weiter, sondern vertrocknen; die Samenschuppen hingegen wachsen außerordentlich, werden dick und kräftig und schützen die Samenknospen bis zur Reife. Vgl. darüber: Hildebrand, „Delpino's weitere Beobachtungen über Dichogamie im Pflanzenreich", mit Zusätzen und Illustrationen („Botanische Zeitung", September — November 1870); Thomé, „Das (Darwin'sche) Gesetz der vermiedenen Selbstbefruchtung" (1870).

Kiel ist der aus drei bis vier Stücken zusammengesetzte, unterste lange Grundbalken in einem Schiffe, der vom vorderen bis zum hinteren Ende desselben geht. Kielholen heißt ein Schiff so umlegen, daß an dem Kiele desselben Ausbesserungen vorgenommen werden können; außerdem war Kielholen ehemals auf Schiffen eine barbarische, jetzt abgeschaffte Strafe für schwerere Verbrechen der Matrosen, welche darin bestand, daß der Verbrecher, welcher in einen bleiernen Brustharnisch gesteckt und an den Füßen mit Gewichten beschwert wurde, mittels eines Taues dreimal unter dem Kiel des Schiffes hindurch und wieder zurückgezogen wurde. Am Schluße der Execution erhielt der Verbrecher überdies eine Anzahl Hiebe. Kielwasser ist die ziemlich lang sich sichtbar erhaltende Furche, welche der Kiel im Fahrwasser hinter sich läßt und die von ab- und zugehenden Booten gerne als solches benutzt wird.

Kiel (ehemals tom Kyle, zum Kiel), Hafenstadt in der preuß. Provinz Schleswig-Holstein mit 24,216 E. (1867), 4 Kirchen und einer Synagoge, einem Gymnasium und vortrefflichen Volksschulen. Der Kieler Hafen, der neuerdings zum Hauptkriegshafen der Deutschen Ostsee-Flotte bestimmt ist, zeichnet sich durch Geräumigkeit, gleichmäßige Tiefe und seine gegen Wind und Wetter geschützte Lage aus. Durch Batterien auf Friedrichsort und die beiden starken Strandschanzen Laböe und Möltenort geschützt, kann der Eingang zum Hafen auch durch untersceische Sperrungen, schwimmende

Batterien, Torpedos u. s. w. vertheidigt werden. Das 1821 angelegte Seebad Düsternbrook ging 1865 ein und wurde zu einem preußischen Marinedepot umgewandelt. Wohlstand, Handel und Industrie haben sich seit der Eisenbahnverbindung der Städte Altona, Hamburg und Glückstadt bedeutend gehoben. Im Kieler Frieden (14. Jan. 1814) trat der König-Herzog Friedrich VI. Norwegen an Schweden und die schleswigsche Felseninsel Helgoland definitiv an England ab. K. wird schon im 11. Jahrh. als Stadt genannt, trat später in den Hansabund und war bis 1772 die Hauptstadt der Herzogthümer. Die Stadt liegt anmuthig im Hintergrunde der Kieler Föhrde auf einer Halbinsel und ist durch Brücken mit den Vorstädten verbunden. In dem im 13. Jahrh. erbauten Schlosse befindet sich die Bibliothek der Universität, welche, vom Herzog Christian Albrecht (5. Okt. 1665) gestiftet, 1869/70 von 163 Studenten besucht wurde. Berühmt war ehemals der Kieler Umschlag, eine Messe, welche in ihrer Blütezeit vom 6. Jan. bis 2. Febr. währte, jetzt nur noch 12 Tage dauert und der Hauptgeldmarkt der Provinz ist.

Kiel, Postdorf in Manitowoc Co., Wisconsin, am Sheboygan River.

Kiemen (engl. gils) heißen bei den Wasserthieren die zur Wasserathmung statt der Lungen dienenden Organe. Das Athmen durch die K. ist dem durch die Lungen insofern ähnlich, als auch hier eine Säuerung des gekohlten Blutes durch den Sauerstoff vor sich geht, der sich aber im Wasser in weit geringerer Menge findet, als in der atmosphärischen Luft, weßhalb die Kiemenathmung eine unvollkommenere ist als die Lungenathmung. Erstickung tritt bei den durch K. athmenden Thieren dadurch ein, daß außerhalb des Wassers die feineren Kiemenblättchen zusammentrocknen und der Blutumlauf unterbrochen wird. Die K. sind entweder kamm-, lappen- oder buschförmig gestaltet, oft sehr schön gefärbt. Sie kommen vorzugsweise bei niederen Thieren, bei den Fischen, den Krustenthieren, Ringelwürmern, vielen Weichthieren, Frosch- und Insektenlarven und bei einigen Reptilien vor.

Kienöl, s. Terpentin.

Kienruß (engl. pine-soot, lamp-black), ist eine aus fein zertheiltem Kohlenstoff (Ruß) bestehende schwarze Masse, die sich beim Verbrennen harzreicher Hölzer (Kienholz) absetzt und durchschnittlich aus 80 Proc. Kohle, 8 Proc. Brandharz und einer geringen Menge von Salzen besteht. Der K., ein Erzeugniß unvollständiger Verbrennung, wird gewöhnlich als Nebenprodukt in Harzsiedereien gewonnen.

Kiepert, Heinrich, ausgezeichneter Geograph und Landkartenzeichner, geb. am 31. Juli 1818 zu Berlin, studirte 1836—40 besonders Länderkunde daselbst, bereiste 1841—42 das nordwestliche Kleinasien, siedelte 1845 nach Weimar über, wo er die Leitung des Geographischen Institutes übernahm, kehrte 1852 nach Berlin zurück, wo er 1853 Mitglied der Akademie der Wissenschaften und 1859 außerordentlicher Professor wurde, nachdem er schon seit 1854 öffentliche Vorlesungen an der Universität gehalten hatte. Auf der Pariser Weltausstellung erhielt er 1857 für seine Karten den großen Preis und wurde 1865 Beamter am Statistischen Bureau in Berlin. Er gab heraus: „Atlas von Hellas und den hellenischen Colonien" (Berlin 1840—46, neue Aufl. 1870), „Karten zu Robinson's und Smith's Palästina" (Halle 1843), „Karte von Kleinasien" (Berlin 1843—45), „Historisch-geographischer Atlas der Alten Welt" (Weimar 1848, 15. Aufl. 1864 mit Text), „Neuer Handatlas der Erde" (Berlin 1857—61, neue Aufl. 1866), „Wandkarte der Alten Welt" (Berlin 1870), „Eisenbahnkarte von Deutschland" (ebd. 1870), „Karte der neuen deutschen Reichsgrenze nach den Friedenspräliminarien" (ebd. 1871), „Specialkarte von Elsaß und Lothringen" (ebd. 1871) nebst vielen anderen Karten zum Schulgebrauch.

Kiesel (Silicium), ein chemisches Element, ist ein einfacher, nicht metallischer Körper, der in der Natur nie frei, aber mit Sauerstoff verbunden als Kieselsäure oder Kieselerde in solchen Massen auftritt, daß er einen Hauptbestandtheil der Erde ausmacht. Dargestellt wird es durch Erhitzen von Kalium in Chlorkiesel- oder Fluorkieseldampf und bildet ein braunes die Elektricität nicht leitendes Pulver, das sich unter Wasserstoffentwickelung in Flußsäure und in Kalilauge löst und beim Erhitzen zu Kieselsäure verbrennt. Von allen seinen Oxydationsstufen SiO, SiO_2, SiO_3 ist nur die Kieselsäure, der auch die Schwefel- u. Chlorverbindung (Schwefelkiesel und Chlorkiesel) entsprechen, von Bedeutung. Die freie Kieselsäure ist entweder krystallisirt und wasserfrei oder amorph und mehr oder weniger wasserhaltig. Krystallisirte Kieselsäure bildet den Quarz (s. d.) mit vielen Varietäten (Bergkrystall, Amethyst, Achat, Jaspis u. s. w.), wasserhaltige amorphe bildet den Opal (s. d.). Chalcedon und Feuerstein sind verschieden gefärbte Gemenge von krystallisirter und amorpher Kieselsäure. Sandstein besteht aus mit einander verkitteten Quarztrümmern, während lose feine Quarztrümmer den Sand, gröbere den Grand, die Quarzgerölle und Kieselsteine bilden. Ebenso findet sie sich eingesprengt im Granit, Gneiß u. s. w. Von den Silikaten

(kieselsaure Salze) sind die verbreitetsten: die Feldspate, Thon, Mergel u. s. w. Fast alle Pflanzen ohne Ausnahme entnehmen dem Boden etwas Kieselsäure, manche enthalten dieselbe aber in großen Mengen, wie die Gräser, Schachtelhalme und rohrartigen Palmen. Die Rinde des Bambus und spanischen Rohrs ist reich an Kieselsäure und in den Knoten des ersteren befinden sich steinartige aus Kieselsäure bestehende und unter dem Namen Tabaschir bekannte Concretionen. Der Panzer vieler Infusorien besteht fast nur aus Kieselsäure haltigen Verbindungen; wie auch der Kieselguhr, der Polirschiefer und Tripel nur aus den Panzern solcher Thiere besteht. Bei höheren Thieren sind besonders die Horngebilde reich an Kieselsäure. Auch das Blut, das Eiweiß und der Eidotter, der Harn und die Federn der Vögel, auch die Galle, enthalten Kieselsäure. Dieselbe ist entweder als weißes Pulver in Wasser löslich (Quarz mit Pottasche oder Soda zusammengeschmolzen und mit einer Säure zersetzt) oder unlöslich (wie im Quarz, Feldspat u. s. w.), an der Luft unveränderlich, nur im Knallgasgebläse schmelzbar und, außer in Flußsäure, in keiner Säure löslich. Ueber ihr Verhalten bei der Glasbereitung s. Glas. Das Wasserglas, welches die Stereochromie in's Leben rief, ist eine Mischung von 15 Theilen Quarzpulver, 10 Theilen Pottasche und 1 Theil Kohle. Die amorphe Kieselsäure zeigt in höchst überraschender Weise die Eigenschaft, bei Berührung mit Lösungen substantiver Farbstoffe diese ihres Farbstoffgehaltes zu berauben und mit adjectiven Farben nach vorhergegangener Beizung genau so zu färben, als es die textile Faser thut. Es wird von dieser Eigenschaft der Kieselsäure bereits im Großen bei der Anilinfärberei Anwendung gemacht und man erhält ausgezeichnete Resultate. Die freie Kieselsäure wird je nach ihrem mannigfachen Auftreten in der Natur als Edelstein oder zu den verschiedensten technischen Zwecken benutzt. Ebenso wie der Kohlenstoff verhält sich auch die Kieselsäure zum Eisen. Alles Roheisen, welches sich durch Bessemern (s. d.) leicht in Stahl verwandeln läßt, enthält vorherrschend nicht chemisch gebundenen Kohlenstoff und Kieselsäure und wenig oder gar keine chemisch gebundene. Die Kieseldüngung erzeugt sowohl auf natürlichem als auf cultivirtem Boden einen Mehrertrag der Cerealien, welcher sich indeß nur auf die Stroherernte, nicht auf die Körnerernte bezieht. Dabei ist beobachtet worden, daß durch eine reichliche Düngung des Bodens mit Kieselsäure die Zähigkeit des auf demselben erwachsenen Haferstrohs erhöht wird.

Kieser, Dietrich Georg, verdienter deutscher Arzt und Naturforscher, geb. am 24. August 1779 zu Harburg, studirte zu Würzburg und Göttingen, prakticirte als Arzt im Hannoverschen und wurde 1824 Professor der Medicin in Jena, errichtete daselbst 1831 eine Orthopädische Anstalt und Poliklinik, wurde 1846 Director der großherzoglichen Irren-, Heil- und Pflegeanstalten, wohnte 1848 dem Frankfurter Vorparlamente bei, war seit 1858 Präsident der Leopoldinisch-Karolinischen Akademie und starb am 11. Okt. 1862 zu Jena. Seine wichtigsten Schriften sind: „Grundzüge der Pathologie und Therapie des Menschen" (Jena 1812), „System der Medicin" (2 Bde., Halle 1817—19), „System des Tellurismus oder thierischen Magnetismus" (2 Bde., Leipzig, 2. Aufl. 1826), „Aphorismen aus der Physiologie der Pflanzen" (Göttingen 1808), „Ueber die Ursachen, Kennzeichen und Heilung des Schwarzen Staars" (Preisschrift, ebd. 1808) und „Klinische Beiträge" (Bd. 1, Leipzig 1834).

Kiesewetter, Rafael Georg, von Wiesenbrunn, musikalischer Schriftsteller, geb. 1773 zu Holleschau in Mähren, trat in östreichische Staatsdienste, wurde 1807 Hofrath beim Hofkriegsrathe und 1845 pensionirt, nachdem er einige Jahre vorher in den Adelstand erhoben worden war und starb am 1. Jan. 1850 in Baden bei Wien. Er schrieb: „Die Verdienste der Niederländer um die Tonkunst" (Amsterdam 1828), „Geschichte der europäisch-abendländischen, d. h. unserer heutigen Musik" (Leipzig 1834, 2. Aufl. 1846), „Ueber die Musik der Neugriechen" (Leipzig 1838), „Die Musik der Araber" (ebd. 1842), „Der weltliche Gesang vom frühen Mittelalter bis zur Erfindung des dramatischen Styls" (1841). Seine werthvolle Partiturensammlung älterer Zeit fiel nach seinem Tode der kaiserl. Hofbibliothek zu.

Kiester, Township in Faribault Co., Minnesota; 61 E. (1870).

Kiew. 1) Gouvernement in Rußland, hat meist fruchtbaren Boden und wird vom Dnjepr mit seinen Nebenflüssen durchströmt; ist in 12 Kreise eingetheilt und umfaßt $924_{,46}$ Q.-M. mit 2,912,095 E. (1863). 2) Hauptstadt des Gouvernement, von 882—1167 die Residenz der Großfürsten und eine der ältesten Städte Rußland's, die Wiege des Christenthums daselbst, liegt auf einem 300—400 Fuß hohen Felsen in drei gesonderten Theilen (die Petschersische Stadt, Altkiew und Podol) malerisch auf dem rechten Ufer der Dnjepr, über den seit 1851 eine prächtige Eisenbahnbrücke führt, und hat 89,-527 E. In K. befindet sich die 1842 eröffnete Wladimir-Universität mit Bibliothek,

Sternwarte und reichen Sammlungen, eine 1588 gegründete geistliche Akademie, 2 Gymnasien, 52 Kirchen und Klöster, Militärschule, Arsenal, Kasernen u. s. w.; auch treibt die Stadt bedeutenden Handel.

Kilbourne. 1) Postdorf in Van Buren Co., Iowa. 2) Postdorf in Columbia Co., Wisconsin, auch K. City genannt, an der Milwaukee-St. Paul-Bahn, eine rasch aufblühende Ortschaft, als Hopfenmarkt von Bedeutung, hat 1114 E. (1870), darunter etwa 80 deutsche Familien.

Kildare, Grafschaft in der Provinz Leinster, Irland, umfaßt 654 engl. Q.M. mit 90,946 E. (1861) mit der Stadt K. (1298 E.), in deren Nähe die grasreiche Ebene „Curragh of Kildare" liegt. Das im Allgemeinen flache Land wird vom Barrow, Liffey und Boyne bewässert und gehört im N. zum großen Torfmoore "Bog of Allen". Die Grafschaft schickt 2 Abgeordnete in's Parlament. Hauptort ist die Municipalstadt Athy, am Barrow und der Eisenbahn, mit 4113 E. (1861) und bedeutendem Getreidehandel.

Kildare, Township in Juneau Co., Wisconsin; 585 E.

Kilgore, Postdorf in Carrol Co., Ohio.

Kilian, der Heilige, der Apostel der Franken, schottischer Abstammung, verließ 686 mit 12 Gefährten sein Vaterland, um sich dem Missionsberufe zu widmen, ließ sich vom Papste zum Bischof der Heiden, die er bekehren würde, ernennen und begab sich nach Ostfranken, wo er das Evangelium verkündete, aber schon 689 mit seinen Gefährten erschlagen wurde, weil er die Ehe des Herzogs Gosbert's, den er getauft hatte, mit dessen Bruders Wittwe für blutschänderisch erklärt hatte. Würzburg verehrt ihn als Schutzpatron; sein Gedächtnißtag ist der 8. Juli.

Kilimandscharo (Kilima-Ndscharo, d. i. Schneeberg), Berg im Gebirgslande Dschaga, in Ostafrika, der höchste Berg des Erdtheils und der südlichste einer Reihe gewaltiger Schneeberge, ist nach der Schätzung v. d. Decken's (1861—62) 18,827 P. F. hoch, und liegt im Quellgebiete des Küstenflusses Lufu. Seine aus Trachyt, Basalt und Obsidian bestehende Gesteinmasse, weist auf die vulkanische Natur des Berges hin.

Kilkenny. 1) Grafschaft in der Provinz Leinster, Irland, umfaßt 796 engl. Q.-M. mit 124,515 E. (1861); hat ziemlich bedeutende Schafzucht und Milchwirthschaft. Das hügelige Land erzeugt Getreide, Kartoffeln und Gemüse, und wird vom Barrow mit seinem schiffbaren Nebenfluß Nore bewässert. 2) Hauptstadt der Grafschaft, hat 17,441 E. (1861), ist Sitz eines Bischofs und eine der schönsten Städte Irlands. In der Nähe liegen Marmorbrüche, Steinkohlengruben und die Tropfsteinhöhle von Dunmore.

Kilkenny, Township mit gleichnamigem Postdorfe in Le Sueur Co., Minnesota; 333 E.

Kill oder Kil (holl. kil, engl. kil oder kill), bezeichnet im Holl. einen Seearm, Fluß, kommt in der Zusammensetzung mehrfach im Staate New York vor, z. B. Catskill, Fishkill u. a. In Irland und Schottland als Vorsylbe in geographischen Eigennamen so viel wie „Wald" oder „Kirche".

Killbuck. 1) Township in Holmes Co., Ohio; 1121 E. 2) Postdorf in Ogle Co., Illinois. 3) Township in Alleghany Co., Pennsylvania, 1919 E.; 1869 vom Staate Ohio abgetrennt.

Killbuck Creek. 1) In Indiana, mündet in den westl. Arm des White River, in Madison Co. 2) In Ohio, mündet in den Walholding River, Coshocton Co.

Killikinick, s. Kinnikinik.

Killingly, Township in Windham Co., Connecticut; 5712 E.

Killingworth, Township und Postdorf in Middlesex Co., Connecticut; 856 E.

Killmarnock. 1) Township in Piscataquis Co., Maine, s. Medford. 2) Postdorf in Lancaster Co., Virginia.

Killon, Township in Jackson Co., Illinois; 959 E.

Kilogramm (vom griech. chilioi, tausend und dem franz. gramme, Gewichtseinheit) bedeutet in dem metrischen Gewichtssysteme 1000 Gramme. Während 1 Gramm die Haupteinheit dieses Systems ist, bildet doch das Kilogramm im wirklichen Verkehr die Gewichtseinheit, namentlich bei größeren Waarenmengen. In Deutschland, wo auch das metrische Gewichtssystem eingeführt ist, entsprechen 2 Pfund einem K., in den Ver. Staaten aber $2,_{20}$ Pfund Avoirdupois.

Kilometer ist in dem metrischen Maßsysteme eine Länge von 1000 Meter. Nach K. werden in Frankreich und anderen Ländern gewöhnlich größere Entfernungen, besonders Wege,

gemessen. Eine französische Meile (Lieue) ist gleich 10 K.; eine deutsche Meile aber gleich 7,420 K. und eine nautische Meile gleich 1,852 K. Nach dem Längenmaße der Ver. Staaten entspricht ein Kilometer 4 Furlongs, 38 Rods, 13 Fuß, 10 Zoll oder 3280 Fuß, 10 Zoll.

Kimmundy, Township und Postdorf in Marion Co., Illinois; 1895 E.

Kilpatrick, Judson Kilpatrick, Generalmajor der Freiwilligen-Armee der Ver. Staaten, wurde 1838 in Sussex Co., New Jersey, geboren. Er nahm schon in dem 17. Jahre an der Politik theil, und nahm an der Wiederwahl George Vail's in den Congreß einen lebhaften Antheil. Hierauf ging er als Cadet nach West Point und wurde 1861 Artillerie-Lieutenant, schloß sich beim Ausbruche des Bürgerkrieges Duryea's Zuaven an und nahm an dem Angriff auf Big Bethel, dem ersten Treffen des Krieges, theil. Im Herbst 1861 avancirte K. zum Oberstlieutenant eines Cavallerie-Regiments, nahm rühmlichen Antheil an den Operationen der Potomac-Armee, wurde Mai 1863 Brigadegeneral und befehligte bei Gettysburgh den größten Theil der gesammten Cavallerie. Nach der Schlacht bestand er bei der Verfolgung des Feindes binnen 16 Tagen 15 siegreiche Gefechte, machte 4500 Gefangene und erbeutete 8 Kanonen und 11 Fahnen. Auf Sherman's Marsch von Atlanta nach Savannah (Nov. und Dez. 1864) führte er als Generalmajor die Bundescavallerie. Nach Beendigung des Krieges kehrte er als Privatmann in seine Heimat zurück und wurde am 11. Nov. 1865 als Gesandter der Ver. Staaten nach Chili gesandt, welchen Posten er jedoch aus Gesundheitsrücksichten 1870 aufgab. Entschiedener Republikaner, war K. bereits 1865 als Gouverneurs-Candidat aufgetreten, doch gelang es ihm damals ebensowenig wie 1871 die Nomination zu erhalten.

Kilroy, Dorf in Clayton Co., Iowa, am Mississippi River.

Kiltgang oder Kilpgang, zu Kiltgehen (von kilten, Jemandem einen Abendbesuch machen) bezeichnet in der Schweiz, namentlich in den Cantonen Bern und Aargau den Gebrauch, nach welchem die Burschen zu ihren Mädchen durch das Fenster einsteigen und die Nacht bei denselben zubringen. Gewöhnlich folgt auf der K. die Hochzeit; die Verlobung wird aber nur dann als gültig angesehen, wenn bereits „zur Kilt" gegangen worden ist. Nach den Begriffen der dortigen Sitte bringt der K. dem Mädchen ebenso wenig Schande, wie „Fensterln" in den östreichischen Alpengegenden.

Kilworthy, Dorf in Middlesex Co., Provinz Ontario, Dominion of Canada.

Kimball, Township in St. Clair Co., Michigan; 1091 E.

Kimballsville, Township in Rich Co., Territorium Utah; 60 E.

Kimbern oder Cimbern (griech. Kimbroi, lat. Cimbri), germanisches Volk in Norddeutschland, welches mit drei andern Völkerstämmen, den Teutonen, Ambronen und Tigurinern sechs römische Heere schlug und die Herrschaft der Römer jenseits der Alpen bedrohte. Ihre Abstammung ist ungewiß; nach Posidonius, dem Zeitgenossen des Pompejus, glaubte man, daß sie ursprünglich am Bosporus (daher Cimmerischer Bosporus) Wohnsitze hatten, nach Plutarch wären sie ein Volksstamm vom fernsten Celtien an der scythischen Grenze gewesen, daher sie auch Celtoscythen und Gallier hießen. Allgemeiner wurden sie K. und Teutonen genannt und man scheint daher zwei Hauptzüge annehmen zu müssen. Die K. sind wahrscheinlich gleich mit den Teutonen aus dem Norden Germaniens herabgezogen gegen Süden, wo sie sich mit den gallischen Tigurinern und den verwandten Ambronen vereinigten. Schon die Römer hatten gehört, daß der Name K. so viel als „Räuber", im bessern Sinne „Kämpfer" bedeute. Die Teutonen wurden von den K. als Stammverwandte begrüßt, und auch die Römer erkannten in beiden, wie aus ihrem Berichte hervorgeht, Volksstämme germanischer Abkunft an. Zum ersten Male kamen sie 113 v. Chr. mit den Römern in Conflict, als sie in Illyrien und Noricum mit der Bitte um Land erschienen. Den Consul Cn. Papirius Carbo, der sie angegriffen, besiegten sie bei Noreja, wandten sich hierauf nach Gallien, das sie furchtbar verheerten; von den Belgen wurden sie jedoch zurückgeschlagen. Sie wandten sich hierauf südlich in die römische Provinz, sprachen abermals um Land an, wofür sie sich zu Kriegsdiensten verpflichten wollten. Wiederum abgewiesen schlugen sie die Römer 109 und 107. Zwei Jahre darauf rieben sie bei Tolosa abermals ein römisches Heer auf und zogen dann nach Hispanien, wo sie aber von den Celtiberern zurückgeschlagen wurden. Während die Teutonen und Ambronen den Weg über die Seealpen suchten, zogen die K. gegen Noricum. Erstere wurden von Marius bei Aquä Sextiä in einer zweitägigen Schlacht geschlagen und aufgerieben, letztere waren indessen über den Brenner gezogen und verheerten das Land, bis Marius, nun zum fünften Male Consul, sie auf der Raudischen Ebene bei Vercellä (29. Juli 101 v. Chr.) vernichtete. Einige K. retteten sich in das Gebiet von Vicenza, wo sie wahrscheinlich die "Setti communi" errichteten; die in ihren Wohnsitzen

zurückgebliebenen K. nennt Tacitus zwar ein kleines, aber berühmtes Gemeinwesen, das sich später unter den Sachsen verloren haben mag. Die Furcht der Römer vor den K. war übrigens so groß, daß ein großer Schrecken als Kimbrischer Schrecken (Terror Cimbricus) bezeichnet wurde, und lange waren die Ausdrücke Kimbrisches Geheul (Ululatus Cimbricus) und Kimbrische Beute im Andenken. Vgl. Cellarius, "De Cimbris et Teutonibus"; Johannes von Müller, "Bellum Cimbricum" (Zürich 1776); Schiern, "De Cimbrorum origine et migrationibus" (Kopenhagen 1842). Ueber die Sprache der heutigen K. in den "Communi" hat Schmeller in den „Sitzungsberichten der Wiener Akademie" berichtet (Bd. XV.).

Kimberton, Postdorf in Chester Co., Pennsylvania.

Kimbolton, Postdorf in Guernsey Co., Ohio.

Kimchi. 1) David, berühmter jüdischer Gelehrter, gegen Ende des 12. Jahrh. zu Narbonne geboren, Sohn des ebenfalls in hohem Ansehen stehenden Joseph K., starb um 1240 in der Provence. Er schrieb eine hebräische Grammatik "Michlol" (Venedig 1545, Leyden 1631) und ein hebräisches Wurzelwörterbuch "Sepher Schoraschim" (Neapel 1490, Venedig 1529 und 1552), welche beide neu herausgegeben (Berlin 1838) für alle ähnliche Werke bis im 17. Jahrh. mustergiltig waren. Auch schrieb er Commentare über fast alle Bücher des A. T., herausgegeben von Breithaupt (3 Bde., Gotha 1713) von welchen besonders der über „Jesaias" geschätzt wird. Nach ihm bearbeitete Reuchlin seine "Rudimenta linguae hebraicae". Gegen die damals schon auftauchende freiere Richtung im Judenthum benahm er sich sehr mild, obwohl er der strengen rabbinischen Richtung angehörte, was er in den zur Vertheidigung des verketzerten Maimonides (s. d.) abgefaßten Briefen am schönsten gezeigt hat. In der Exegese vertritt er mehr eine vermittelnde Richtung. 2) Moses, Bruder des Vorigen, schrieb gleichfalls eine hebräische Grammatik unter dem Titel "Liber viarum linguae sanctae" (Paris 1520, Leyden 1631 u. öfter).

Kimmerier. 1) Nach Homer ein mythisches Volk, das in beständiger Dunkelheit leben sollte, daher Kimmerische Finsterniß. Ihre Wohnsitze verlegte man an das äußerste Westende der Erde und später nach Spanien. 2) Volk am Kimmerischen Bosporus, auf der Taurischen Halbinsel (Krim), welches blutige Kriege mit den Scythen führte, im 7. Jahrh. v. Chr. Kleinasien verwüstete, aber um's Jahr 617 von Alyattes, dem Könige der Lyder, zurückgeschlagen wurde. Sie haben mit den Kimbern nichts weiter als die Aehnlichkeit des Namens gemein.

Kimmswick, Postdorf in Jefferson Co., Missouri.

Kimshew, Township in Butte Co., California; 587 E.

Kinburn, kleine Festung in dem russ. Gouvernement Taurien, auf der Landzunge zwischen der Dnjepr-Mündung und dem Schwarzen Meere gelegen, kam 1774 in den Besitz der Russen, wurde am 14. Oktober 1855 von den Franzosen beschossen und erobert, aber am 16. Mai 1856 geräumt und an Rußland zurückgegeben.

Kincaid, Township in Jackson Co., Illinois; 1049 E.

Kincardine oder „the Mearns", Grafschaft in Schottland, umfaßt 382 engl. Q.-M. mit 35,119 E. (1871) und bildet einen schmalen Küstenstrich an der Ostseite Schottland's. Die Einwohner beschäftigen sich größtentheils mit Ackerbau und Fischfang. Hauptstadt ist Stonehaven, an der Mündung des Carron in die Nordsee, Parlamentsborough Bervie mit 1013 E.

Kinchafoona Creek, Fluß in Georgia, mündet in den Flint River bei Albany, Flint Co.

Kinchelo's Chapel, Township in McLean Co., Kentucky; 438 E.

Kind, Kindheit, Kinderkrankheiten. Kind heißt der Mensch von seiner Geburt bis zur Pubertätsentwickelung. Diese ganze Zeit zerfällt in 3 Perioden: 1) das Alter des Neugeborenen, vom Augenblick der Geburt bis zum 7.—9. Tage. In diesem Zeitabschnitte gehen im Körper des Kindes bedeutende Veränderungen vor. Organe, die früher unthätig waren, treten in's Leben, andere stellen ihre Functionen ein, und wieder andere ändern ihre Thätigkeit. Alles Schädliche ist von Neugeborenen fern zu halten und für reine Luft und gehörige Wärme vor Allem Sorge zu tragen. Als Nahrung ist Muttermilch die beste; nächstdem Kuhmilch, aber durch Zusätze der Muttermilch ähnlich zu machen. Alle anderen Ersatzmittel schaden. 2) Das Säuglingsalter, vom 7.—9. Tage bis zur Abgewöhnung des Kindes, also bis zum Ende des ersten Jahres. In dieser Periode schreitet das Wachsthum des Körpers rasch vorwärts; im ersten Jahre verdreifacht sich das Körpergewicht; nach dem 6. Monate fängt auch die geistige Thätigkeit im Erkennen

der Umgebung, in schärferem Hervortreten der Sinnesthätigkeit, sich zu entwickeln an. Zwischen dem 8. und 9. Monate zeigen sich die ersten Zähne (die mittleren Schneidezähne zuerst im Unter- und dann im Oberkiefer). Als Nahrung dient auch in dieser Periode die Mutter- oder Ammenmilch; bei künstlicher Auffütterung ist „Liebig'sche künstliche Milch" noch am meistem zu empfehlen, alle stärkemehlhaltigen Nahrungsmittel (Arrow Root, Gries u. s. w.) jedoch zu vermeiden; im Uebrigen sorge man für gleichmäßige Temperatur, Reinlichkeit, gewisse Regelmäßigkeit in Schlaf und Wachen rc. 3) Das eigentliche Kindesalter zerfällt wieder in die Zeit von der Abgewöhnung bis zum Beginn des Zahnwechsels, also vom Ende des 1. bis zum 7. Jahre, und in die Zeit vom Beginne des Zahnwechsels bis zur Pubertät, die im gemäßigten Klima beim Mädchen mit 14, beim Knaben mit 16 Jahren eintritt. In dem ersten Zeitraum dieses Alters nimmt das Wachsthum ziemlich rasch zu; das K. wächst im Durchschnitt jährlich 2—3 Zoll und nimmt um 3½ Pfund an Gewicht zu; der Körper wird fester; er bedarf der Mutterbrust nicht mehr, und man gehe nun allmälig von der flüssigen zur breiigen und dann erst zur festen Nahrung über, doch sei dieselbe einfach und leicht verdaulich. Gewürze und überreiche Fleischnahrung, wie der Genuß künstlicher Getränke (Kaffee, Thee, Chocolade, Bier, Wein) wirken verderblich und sollten vor Vollendung der Entwickelung des Organismus vermieden werden. Nach dem 4. Jahre kann man anfangen das Kind an Abhärtung zu gewöhnen. Auch muß mit der Verstandesbildung begonnen werden, doch ist jede Ueberanstrengung auf das Strengste zu vermeiden. In dem zweiten Zeitraume dieses Alters, der gesundesten Periode der ganzen Kindheit, wird der Körper schlanker, der Brustkasten wölbt sich, das Wachsthum geht vorwärts, wenn auch langsamer, der körperliche Unterschied zwischen Knabe und Mädchen tritt mit jedem Jahre deutlicher hervor. Dies ist die Periode, wo vorherrschend auf die Entwickelung des Seelenlebens (insbesondere der Willensbildung) gewirkt werden soll, wenn auch der Körper nicht geringerer Pflege bedarf. In dieser Periode fällt der Schule die Aufgabe der geistigen Erziehung (Entwickelung der Vorstellungen und Strebungen) zu. Was die Krankheiten des Kindes anlangt, so hat jede Periode ihre besonderen, am häufigsten auftretenden Krankheiten; im Alter des Neugeborenen sind syphilitische Ansteckung, während des Geburtsactes Hautausschläge, Gelbsucht, unvollkommenes Athmen (Lungenaktelektase), Darmkrankheiten und Hernien zu nennen. Das Säuglingsalter wird am häufigsten von Nervenreizungen mit Convulsionen, Krankheiten der Mund- (Schwämmchen) und Darmschleimhaut, Katarrhen, katarrhalischen Lungenentzündungen (Bronchitis capillaris) überfallen. Die erste Periode des eigentlichen Kindesalters leidet an Croup, Lungenentzündungen, Keuchhusten, Hautkrankheiten (Masern, Scharlach rc.), Skropheln, Knochenkrankheiten rc. und ist namentlich empfänglich für Epidemien. Die zweite Periode dieses Alters zeichnet sich im Allgemeinen durch einen vortrefflichen Gesundheitszustand, durch Unempfänglichkeit gegen Epidemien rc. aus. Die Behandlung muß sich natürlich nach den einzelnen Krankheiten und nach der jedesmaligen Individualität des Patienten richten. Im Allgemeinen sind eine einfache, reizlose Nahrung, viel Bewegung in freier, frischer Luft, eine natürliche, zweckmäßige Bekleidung, ein edles, anregendes Familienleben, ein Fernhalten von dem Umgange mit bereits entarteten Kindern die Grundbedingungen, unter denen das K. sich zu einem gesunden Menschen entwickeln kann.

Kind. 1) Johann Christoph, Stadtrichter in Leipzig, geb. 1718 in Werdau, gest. 1793, war der Erste, welcher Plutarch's „Lebensbeschreibungen" in's Deutsche übertrug (10 Bde., Leipzig 1746—54). 2) Johann Friedrich, Sohn des Vorigen, deutscher Dichter und erzählender Schriftsteller, geb. am 4. März 1768 in Leipzig, war 1793—1814 Advokat in Dresden, erhielt 1815 vom Herzog von Sachsen-Gotha den Hofrathstitel und starb in Dresden am 25. Juni 1843. Er schrieb Novellen, von welchen „Tulpen" (7 Bde., Leipzig 1806—10), „Roswitha" (4 Bde., ebd. 1811–13), „Die Harfe" (8 Bde. ebd. 1814—19), „Die Muse" (8 Bde., ebd. 1821—22) hervorzuheben sind. Außerdem gab er „Gedichte" (5 Bde., ebd., 2. Aufl. 1817) und „Theaterschriften" (4 Bde., ebd. 1821—27) heraus. 3) Roswitha K., Tochter des Vorigen, geb. am 7. Aug. 1814, gest. am 4. Nov. 1843 in Leipzig, hat gleichfalls „Gedichte" (Leipzig 1843) herausgegeben. 4) Karl Theodor K., neugriechischer Philolog, geb. am 7. Okt. 1799 in Leipzig, wurde 1824 Advokat daselbst, war von 1835—46 Mitglied der juristischen Facultät, erhielt den Titel Justizrath, war bis 1856 Mitglied des Spruchcollegiums und starb am 7. Dez. 1868. Er schrieb „Neugriechische Volkslieder im Original und mit deutscher Uebersetzung" (Grimma 1827), „Beiträge zur besseren Kenntniß des neueren Griechenland" (Neustadt a./O. 1831), „Geschichte der Griech. Revolution" (2 Bde., Leipzig 1833), „Des Alexander Sutsos "Panorama tes Hellados"" (Leipzig 1835), „Handwörterbuch der neugriechischen und deutschen

Sprache" (ebd. 1841), „Neugriechische Anthologie" (ebd. 1841), „Neugriechische Volkslieder" (ebd. 1849) und „Anthologie neugriechischer Volkslieder" (ebd. 1861).

Kindbettfieber (engl. miliary fevers) werden diejenigen Erkrankungen der Wöchnerinnen genannt, welche durch Aufnahme septischer, d. h. in Zersetzung begriffener organischer Stoffe in's Blut hervorgebracht werden. Diese Aufsaugung geschieht durch die bei jeder Entbundenen vorhandene frische Wunde, welche von der Loslösung der Nachgeburt herkommt. Die septischen Stoffe entstehen entweder in der Gebärmutter selbst, oder werden von Außen durch die untersuchenden Finger, Bettwäsche, inficirte Luft ꝛc. zugetragen. Der durch die Gegenwart der zersetzten Stoffe in der Gebärmutter hervorgebrachte Reiz führt zu örtlichen Entzündungen (Gebärmutter-, Gefäß-, Bauchfellentzündungen), und so besteht in den meisten Fällen die doppelte Gefahr für das Leben, einestheils durch Blutvergiftung und dann durch intensive Entzündungserscheinungen.

Kinderbewahranstalten und **Kleinkinderschulen** nennt man in Deutschland Anstalten, wo kleine Kinder, besonders armer Eltern, von 1—2 Jahre an aufgenommen, an Reinlichkeit und Ordnung gewöhnt und ihren Fähigkeiten angemessen beschäftigt werden und bis zur Schulpflichtigkeit (d. i. bis zum 6. oder 7. Lebensjahre) bleiben. Die Kinder werden früh, gewaschen und reinlich gekleidet in die Anstalt gebracht, erhalten die von den Eltern mitgegebene oder auch von der Anstalt verabfolgte Nahrung, werden gewartet, beaufsichtigt, ihrem Alter entsprechend durch Wort, Bild und Spiele anregend beschäftigt und abends wieder von den Eltern abgeholt. Ganz Arme zahlen nichts, Bemitteltere einen verhältnißmäßig geringen Beitrag. Die erste Kleinkinderbewahranstalt wurde 1802 in Detmold durch die Fürstin Pauline von Lippe-Detmold errichtet, darnach entstand in Berlin durch Professor Wadzek und um dieselbe Zeit durch Brougham in Westminster eine ähnliche Anstalt, nach welcher nun in England sehr viele Kinderschulen (Infant Schools) errichtet wurden. Diese Anstalten, meistens mit einander in Verbindung stehend, haben sich schnell und zahlreich über die meisten europäischen Staaten verbreitet und stehen in Deutschland meistens unter Pflege der Inneren Mission (s. d.). In Frankreich sind die "Salles d'asile pour la première enfance" und die "Crèches" (s. K r i p p e n) ähnliche Anstalten. Die Erhaltung solcher Institute geschieht durch Privatwohlthätigkeit, durch Beiträge der städtischen Kassen und durch Zuschüsse der Eltern.

Kindergärten, die Erfindung F r i e d r i c h F r ö b e l ' s (s. d.), sind zugleich die Grundlage und der Gipfel der modernen Kunst und Wissenschaft der Erziehung. Es konnte dem Gründer derselben, der als Gehilfe Pestalozzi's und anderer trefflicher Pädagogen in der höchsten Blütezeit der Pädagogik die denkbar reichsten erzieherischen Erfahrungen gemacht hatte, nicht verborgen bleiben, daß beiweitem die meisten Menschen ihr menschliches Entwickelungsziel deswegen nicht erreichen, weil ihre Anlagen nicht rechtzeitig entwickelt werden. Gerade wie nur ein sehr kleiner Bruchtheil der Pflanzen vollwüchsig wird, die Ueberzahl lange vor der Reife zu Grunde geht, weil Boden und Wetter nicht die früheste Entwickelungszeit derselben begünstigen, so verfehlt die weit überwiegende Mehrheit der Menschen ihre Bestimmung und damit ihr wahres Glück, weil ihre Anlagen nicht in der f r ü h e s t e n Jugend erkannt und entwickelt wurden. Fröbel erkannte zuerst, daß die meisten Anlagen einschlummern, um nie wieder zu erwachen, weil sie nicht in der frühesten Jugend, wo der Geist noch ungemein biegsam und triebkräftig ist, genährt werden, weil vielmehr die erste häusliche und Schulerziehung die selbstständige Triebkraft der jungen Geistespflanze verkümmert. Er hoffte auf ein edleres Menschengeschlecht, welches durch die liebevolle Pflege gerade der zartesten Jugend herangebildet werden sollte, aber nur herangebildet werden könne, wenn Väter, Mütter und Lehrer zu diesem Zwecke bewußt sich vereinigten. In diesem Sinne schrieb er sein Hauptwerk, „Erziehung des Menschengeschlechts" und stellte das Motto auf: „Kommt, laßt uns unsern Kindern leben!" Die Kindergärten sollten, wo eine vernünftige häusliche Erziehung (welche nach ihm vorzugsweise das Werk der M u t t e r ist) vorhanden wäre, bloß ergänzen, was an der allseitigen Entwicklung noch fehlte; wo dieselbe aber nicht vorhanden, so frühzeitig als möglich (vom vierten Lebensjahre an und bis zum vollendeten sechsten oder siebenten) an deren Stelle treten. Seine Anweisungen beginnen mit der Mutter, welche ein Kind von wenigen Monaten hat, und bilden ein vollständiges System, das die Kinder bis zum erwachsenen Alter begleitet. Sie sind, wie er selbst gesteht, der Mutter wie sie sein soll, abgelauscht, und den übrigen Müttern und ersten Lehrerinnen empfohlen und auf die Grundlagen natürlicher Entwickelung zurückgeführt. In den K., wo alle diejenigen Kinder versammelt werden sollten, denen die harmonische Erziehung fehlt, wird keine gewöhnliche Schulung getrieben, sondern allseitige, der Altersstufe angemessene Geistes- und Körperent-

wickelung. Der Ort sollte ein Garten sein, in welchem die Jugend zur Pflege von Blumen und Pflanzen angeleitet und zum Naturgenuß befähigt werden soll, während ein geräumiger Saal zu spielenden Beschäftigungen mannigfachster Art vorhanden ist, welche alle einem ernsteren Zwecke, dem der harmonischen Entwickelung, dienen. Das Spiel ist die Arbeit des Kindes, an welcher sein Geist sich ausbildet; es kommt darauf an das Spiel zweckmäßig zu machen, so daß es zugleich die Kinder beglückt und sie allseitig ausbildet, indem sie selbstthätig werden. Die Spiele, welche Fröbel erfunden hat, haben alle den dreifachen Zweck: 1) Formen der Schönheit, 2) Formen des Lebens, 3) Formen der Erkenntniß selbstschöpferisch zu erzeugen, und sind theils Spiele mit Geräthen, theils Bewegungs-, Nachahmungs- und gymnastische Spiele, alle aber sind Anschauungs-Unterricht, bei welchem die Sprache, die Sinne, die sittlichen Anlagen und der Kunstsinn zugleich mit der Gesundheit, Gewandtheit, Kraft und Fertigkeit aller Gliedmaßen des Körpers ausgebildet werden. Bei jedem Spiele soll also zunächst eine schöne Form dargestellt werden; sodann sollen die Kinder diese Form in Gegenständen des Lebens, mit denen sie verglichen wird, wiederfinden; endlich sollen sie an derselben alles Das erkennen lernen, was sich den Sinnen einprägt und für dieses Alter überhaupt erkennbar ist. Indem sie alle diese Formen, bald sitzend, bald stehend, bald sich umherbewegend, aber immer selbstthätig hervorbringen, wird ihnen Schönheit, Ordnung, Regel, Gesetz, Thätigkeit zur andern Natur, die Arbeit zum Spiel, das Spiel zur Arbeit, und wird jede Seite der Anlage, welche noch schwach ist, angesprochen und gekräftigt. Gesang, Poesie, Bewegung begleitet die meisten Spiele; die höchst mannigfache Abwechselung derselben soll jedoch nur der Ermüdung vorbeugen, nie die Oberflächlichkeit begünstigen. Das lebhafteste Interesse an allen Gegenständen der Umgebung soll dadurch angeregt werden, daß die Kinder selbst angeleitet werden, aus den Grundformen immer neue zusammengesetzte durch eigne Erfindung in nie endender Mannigfaltigkeit, aber immer regelrecht und schön, selbst darzustellen, selbst zu vergleichen, zu denken, zu sprechen, zu handeln. Sie sollen lernen sich selbst zu beschäftigen, so daß sie dabei glücklich und sich und Andern eine Freude sind; es soll aller äußere Zwang dadurch überflüssig werden, daß sie sich selbst discipliniren und ihr Lebenszweck, die Arbeit, ihnen als ihr Glück unentbehrlich wird. Obwohl Fröbel's erster K. unter der Begünstigung der Meiningen'schen Herzogsfamilie in Marienthal (1840) errichtet wurde, war die Idee doch den Regierungen Deutschland's mißliebig und ist bis heute dort fast nur von Privaten befördert und ausgeführt worden. Eine Schule für Kindergärtnerinnen, welche Fröbel 1850 in Hamburg zu errichten berufen wurde, überlebte seinen in demselben Jahre erfolgenden Tod nicht lange. Die Baronin Marenholtz-Bülow in Berlin that viel, um die K. zur Anerkennung zu bringen und errichtete in Berlin eine Schule für K.-Lehrerinnen. Unter ihrer Veranstaltung sind auch einige derjenigen Bücher erschienen, welche Fröbel's wenig populäre Schreibweise beseitigend, seine Ideen durch faßliche Darstellung beliebt zu machen suchten, wie das von Goldammer, „Der Kindergarten" und „Ueber Fröbel's Weltanschauung"; Lina Morgenstern, „Das Paradies der Kindheit", „Die Storchstraße" ꝛc.; A. Köhler, „Der K. in seinem Wesen dargestellt"; Thekla Narvean, „Frau Rosa's Kinderstube", „Aus des Kindes Heimat" ꝛc.; während sie selbst in den Schriften, „Die Arbeit und die neue Erziehung nach Fröbel's Methode", „Das Kind und sein Wesen" und "Le jardin des enfants" für die Sache wirkte. Fr. Fröbel's „Gesammelte pädagogische Schriften" sind von Wichard Lange in 3 Bänden herausgegeben. Viele von diesen Schriften sind in's Französische und in viele andere Sprachen übersetzt. Epochemachend war auch J. H. v. Fichte's Schrift hierüber: „Die nächste Aufgabe für die National-Erziehung der Gegenwart" (1870).

Die K. sind wohl zu unterscheiden von den Kleinkinder-Bewahranstalten (s. d.) oder Krippen (s. d.), wie sie unter Maßgabe geistlicher und fürstlicher Personen in europäischen Großstädten zu dem Zwecke errichtet sind, Arbeiterfrauen, welche selbst arbeiten gehen müssen, während des Tages die Sorge für ihre Kinder abzunehmen. Innerhalb der Anhänger der K. selbst besteht eine Verschiedenheit der Richtung, indem sie Fröbel's Ideen etwas verschieden auslegen; die Einen mit der Baronin Marenholtz an der Spitze, machen die K. vorwiegend zu Erziehungsanstalten für die begüterte Classe, die Andern wollen das System der Jugend aller Classen mehr zugänglich machen. Die Erfahrung hat gelehrt (es gibt in Deutschland kaum eine Stadt von 10,000 und mehr Einwohnern mehr, welche nicht ihren Kindergarten oder deren mehrere hätte), daß Zöglinge guter Kindergärten ohne Ausnahme der späteren Schule musterhaft vorbereitete Schüler liefern. Was die K. leisten können, wird sich im vollsten Maße erst dann bewähren, wenn sie gerade den Kindern, welche jetzt am meisten verwahrlost werden, allgemein zugänglich gemacht werden.

In Amerika wurde der erste K. von A. Douai (1859) in Boston begründet, welcher später auch in Hoboken, New York und Newark deren gestiftet hat; dieselben und andere bald darauf in Davenport, Iowa, San Francisco und anderwärts begründete, scheinen aber erst in neuerer Zeit mehr Anklang gefunden zu haben, da sich das größere Publikum sehr theilnahmlos gegen sie verhielt. Unter dem englisch redenden Publikum haben Miß Elisabeth Peabody, Frau Horace Mann, und auf deren Anregung Frau und Frl. Kriege in Boston dem K.-Wesen den besten Vorschub geleistet. In der englischen Literatur dieses Landes sind bis jetzt blos vier Werke zu nennen, welche Fröbel's Gedanken Eingang verschafft haben, das von Johannes Ronge, "The Child's Garden" (London 1858); Miß Peabody's und Mrs. H. Mann's "Kindergarten" (New York 1870); Edw. Wiebe's "Paradise of Childhood" (eine Uebersetzung des Goldammer'schen Buches, „Der K.") und A. Douai's "Kindergarten" (New York 1871). Das letztere ist der erste Versuch die Kindergärtnerei in Volksschulen allgemein zu machen. Die Buchhandlung E. Steiger in New York hat das Verdienst zuerst eine vollständige K.-Literatur und die im K. nöthigen Spielzeuge in reichster Auswahl vor das Publikum gebracht zu haben und zwar in englischer und deutscher Sprache.

Kinderhook, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Tallapoosa Co., Alabama; 800 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe in Pike Co., Illinois; 1454 E. 3) In Branch Co., Michigan; 637 E. 4) Mit gleichnamigem Postdorfe in Columbia Co., New York; 4055 E. 4) In Maury Co., Tennessee; 581 E. 6) Postdorf in Van Buren Co., Arkansas. 7) Dorf in Knox Co., Ohio.

Kinderhook Creek, Fluß im Staate New York, mündet in den Hudson River, Columbia Co.

Kinderkrankheiten, s. Kind.

Kindesmord (lat. infanticidium), ist dasjenige Verbrechen, welches der Vater oder die Mutter eines neugeborenen, lebensfähigen Kindes, welches nach der Geburt gelebt hat, an diesem durch Tödtung, während oder kurz nach der Geburt, begeht. Das Römische Recht strafte den K. wie jeden andern Verwandtenmord (parricidium), die "Carolina" bestimmt, ohne zwischen ehelichen oder unehelichen Kindern zu unterscheiden, die Strafe des Lebendigbegrabenwerdens oder der Ertränkung. Erst später fand man in der Furcht vor Schande, in der Noth und in dem erregten Zustande der Mutter während und kurz nach der Geburt, Milderungsgründe für jenes Verbrechen. Die neueren Gesetzgebungen stellten den K. als eine besondere Art des Mordes auf, dessen Unterscheidungszeichen darin liegen, daß er an einem unehelichen und neugebornen Kinde, wofür sie zuweilen eine Zeitgrenze (24 Stunden bis 3 Tage nach der Geburt) festsetzen, von dessen Mutter begangen sein muß, und verpönen denselben mit Freiheitsstrafen; während der Mord an einem Kinde über diese Frist hinaus gewöhnlich wie ein anderer Mord behandelt wird. Zum K. wird übrigens auch noch die absichtliche Vernachlässigung der Hilfeleistung bei einem neugebornen Kinde gerechnet. Das Hauptgewicht bei Untersuchung eines K.es fällt immer auf den Umstand, ob das Kind nach der Geburt wirklich gelebt habe. Die gerichtsärztliche Untersuchung stößt dabei nicht selten auf Schwierigkeiten, da Neugeborne zuweilen gar keine bemerkbaren Lebenszeichen von sich geben und ihr Scheintod erst durch Unterlassen der Hilfsleistungen den wirklichen Tod herbeigeführt sein kann. K. wird im Englischen gewöhnlich als "Infanticide" bezeichnet. Der allgemeine Ausdruck dafür in der gerichtlichen Medicin ist "Prolicide", d. h. Zerstörung der Leibesfrucht. Geschieht die Tödtung vor der Geburt, so heißt sie "Foeticide", nach der Geburt "Infanticide". Unter den speciellen Gesetzen der einzelnen Staaten der Union ist die absichtliche Tödtung der Leibesfrucht vor der Geburt gewöhnlich als "Criminal Abortion", die Tödtung des Kindes nach der Geburt als Mord (s. d.) oder "Manslaughter" (s. d.) strafbar.

King. 1) Rufus, ein amerikanischer Staatsmann, geb. 1755 zu Scarborough in Maine, gest. 29. April 1827 zu Jamaica in Long Island. Seine Studien im „Harvard College" wurden wiederholt in Folge des Unabhängigkeitskrieges unterbrochen, an dem er 1778 eine kurze Zeit als Freiwilliger in der Armee von General Sullivan theil nahm. Bereits im Jahre zuvor hatte er zu Newburyport, Massachusetts, unter der Leitung von Theophilus Parsons das Studium der Rechte begonnen, und wurde 1780 zur Advocatur zugelassen. 1782 wurde er als Repräsentant für Newburyport in die Legislatur von Massachusetts gewählt und blieb ein Mitglied derselben, bis er 1784 als Vertreter des Staates in den Continental-Congreß gewählt wurde. In der Convention zu Philadelphia (1787), zu der er von Massachusetts delegirt worden war, spielte er trotz seiner Jugend eine nicht un-

bedeutende Rolle und gehörte zu dem Ausschuß, dem die schließliche Redaction des neuen Verfassungsentwurfes übertragen wurde. In der Ratificationsconvention von Massachusetts war es zum nicht geringen Theile ihm zu danken, daß die Annahme der Verfassung durchgesetzt wurde. Bald darauf siedelte K. nach New York über und wurde hier 1789 in den Senat der Ver. Staaten gewählt, wo er einer der energischsten Vertreter der föderalistischen Partei war. Nach Ablauf seines Amtstermines wurde er wiedergewählt, resignirte aber bald darauf, da er von Washington zum Gesandten in England ernannt wurde. Acht Jahre lang blieb er in diesem Amt und entledigte sich der schwierigen Aufgaben desselben mit solchem Erfolg, daß er ersucht wurde den Posten zu behalten, als durch die Wahl Jefferson's zum Präsidenten die Anti-Föderalisten zur Herrschaft gelangten. Für den Augenblick gab er dem Wunsch Jefferson's nach, erneuerte aber bald darauf sein Entlassungsgesuch und kehrte 1804 nach Amerika zurück. Die nächsten Jahre hielt er sich ganz vom politischen Leben fern, bis er 1813 infolge des Krieges mit England abermals in den Senat der Ver. Staaten gewählt wurde, obwohl die Republikaner (Demokraten) in der Legislatur von New York die Mehrheit hatten. In Allem, was die energische Durchführung des Krieges anlangte, unterstützte er die Administration mit Nachdruck, so entschieden er auch in verschiedenen inneren Fragen gegen sie stand. 1819 wurde er wiedergewählt, obwohl die gegnerische Partei noch immer das Uebergewicht in der Legislatur hatte. Während der Agitation der Missouri-Frage gehörte er, in Uebereinstimmung mit den seit jeher von ihm verfochtenen Grundsätzen, zu den Extremisten der Freiheitspartei; bis zum letzten Moment bot er Alles auf, die Zulassung von Missouri als Sklavenstaat zu hintertreiben, und verdammte die Compromißvorschläge von Clay unbedingt. Nach Ablauf seines Mandats (1825) zog er sich in das Privatleben mit der Absicht zurück, dasselbe nicht wieder zu verlassen. Dennoch ließ er sich von John Q. Adams bewegen, nochmals den Gesandtschaftsposten in England zu übernehmen, mußte sich aber aus Gesundheitsrücksichten nach kurzer Zeit wieder nach Amerika einschiffen und starb bald nach seiner Rückkehr. 2) William Rufus, der 13. Vice-Präsident der Ver. Staaten, geb. 6. April 1786 in Sampson County, North Carolina, gest. 17. April 1853 in Dallas Co., Alabama. Nach dreijährigem Studium der Rechte wurde er 1806 zur Advocatur zugelassen und noch in demselben Jahr in die Staatslegislatur gewählt. Nach mehrmaliger Wiederwahl wurde er 1810 mit einem Sitz im Congreß betraut und blieb ohne Unterbrechung bis 1816 in dem Repräsentantenhause. In dem Streite mit England gehörte er, gleich Clay und Calhoun, zur entschiedenen Kriegspartei. 1816 legte er sein Mandat nieder, um den Posten eines Legationssecretärs bei der Gesandtschaft in Neapel anzunehmen. Nach seiner Rückkehr aus Europa (1818) ließ er sich in Alabama nieder und wurde 1819 in den Senat der Ver. Staaten gewählt, in dem er bis 1844 als einer der hervorragenden Führer der südlichen Demokratie blieb. Tyler ernannte ihn 1844 zum Gesandten in Frankreich, wo er namentlich darauf hinwirken sollte, die vermutheten Verhandlungen England's wegen eines gemeinschaftlichen Protestes gegen England zu durchkreuzen. Nach seiner Rückkehr aus Frankreich (1846) bekleidete er kein politisches Amt, bis er 1848 vom Gouverneur von Alabama zur Ausfüllung einer Vacanz in den Senat gesandt wurde. Im nächsten Jahr wurde er abermals in den Senat und 1852 von der demokratischen Partei zum Vice-Präsidenten gewählt. Seiner Gesundheit wegen mußte er vor Beginn seines Amtstermines nach Cuba gehen, wo er, einem besonderen Congreßbeschlusse gemäß, den Amtseid leistete. Im Frühjahr 1853 kehrte er nach seinem Landsitz in Alabama zurück und starb daselbst, ohne sein Amt thatsächlich angetreten zu haben.

King. 1) Daniel, hervorragender amerikanischer Arzt und Schriftsteller, geb. zu Mansfield, Connecticut, am 27. Jan. 1791, gest. zu Smithfield, Rhode Island, am 13. Nov. 1864, prakticirte zuerst in Preston in seinem Heimatsstaate, siedelte jedoch später nach Rhode Island über, wo er von 1828—34 in die General-Assembly gewählt, kämpfte lebhaft für eine neue Staatsverfassung, besonders für Aufhebung der ungerechten Wahlrechtsgesetze und wurde dann zum Staatssenator erwählt. Für humane Zwecke außerordentlich thätig, war er auch Mitglied verschiedener Medicinischer Gesellschaften, schrieb Abhandlungen für medicinische und andere Journale und veröffentlichte unter anderen "The Life and Times of Thomas W. Dorr, with Outlines of the Political History of Rhode Island". 2) John Alsop, amerikanischer Staatsmann und ehemaliger Gouverneur von New York, geb. in New York, am 3. Jan. 1788, gest. zu Jamaica, Long Island, am 8. Juli 1867, war der älteste Sohn des berühmten Rufus King, begleitete seinen Vater nach England, wohin derselbe als Gesandter ging, wurde dort erzogen und war Mitschüler von Byron, Robert Peel und anderen berühmten Engländern. Er ging später behufs weiterer Ausbildung mit seinem Bruder Charles nach Paris. Während des Krieges (1812—14) diente er

als Cavallerieofficier. Er war sechs Mal Mitglied der Assembly und 1823—24 Senator seines Heimatsstaates. Im 31. Congreß einer der Hauptführer, bekämpfte er mit aller Energie das Sklaven-Flüchtlingsgesetz (Fugitive Slave Law), wurde im Sommer 1856 als Delegat zu der republikanischen Nationalconvention nach Philadelphia geschickt und im Herbst desselben Jahres mit einer Majorität von 56,000 Stimmen zum Gouverneur des Staates New York erwählt. Nach Ablauf seiner Amtszeit kehrte er nach Jamaica zurück, und beschäftigte sich eifrig mit der Landwirthschaft. 3) Preston, geb. zu Ogdensburg, St. Lawrence Co., New York, am 14. Okt. 1806, studirte die Rechte, wurde Advokat, gab unter der Administration Andrew Jackson's den "St. Lawrence Republican" aus, wurde 1834 zum Postmeister in Ogdensburg ernannt. K. war von 1835—38 Mitglied der Legislatur des Staates New York, von 1843—47 und von 1849—53 Repräsentant im Congreß, wurde 1857 zum Bundessenator und im Sommer 1865 vom Präsidenten Johnson zum Hafencollector von New York ernannt, ertrank aber bereits am 13. Nov. d. J. in der Bay, wo sein Körper erst im Mai 1866 gefunden wurde. 4) Rufus, Brigadegeneral der Freiwilligenarmee der Ver. Staaten, geb. zu New York am 26. Jan. 1814, graduirte zu West Point 1833, wurde zum Ingenieur-Lieutenant ernannt, war später mit der Grenzregulirung zwischen Michigan und Ohio und bei den Verbesserungsarbeiten für die Schifffahrt auf dem Hudson River beschäftigt, quittirte jedoch 1836 den Dienst und wurde Assistent-Ingenieur an der New York-Erie-Eisenbahn. Nachdem er eine Zeit lang am Albany "Evening Journal" gearbeitet hatte, gab er den "Daily Advertiser" heraus, wurde Generaladjutant des Staates New York, ging später nach Wisconsin, wo er in Milwaukee Herausgeber des "Sentinel" war und erhielt von Lincoln 1861 den Gesandtschaftsposten in Rom, den er jedoch des ausbrechenden Krieges halber nicht antrat, sondern Brigadegeneral der Freiwilligen wurde und in der Potomac-Armee eine Brigade commandirte; befehligte später eine Division unter McDowell bei Fredericksburg und kam im Okt. 1862 unter das Commando des General Dix. General K. war Mitglied des Kriegsgerichts, welches die Anklage gegen General Fitz John Porter zu untersuchen hatte. Im folgenden Jahre nahm er den Gesandtschaftsposten in Rom an, welchen er bis Juli 1867 bekleidete.

King. 1) County im W. des mittleren Theiles vom Territorium Washington, umfaßt 1550 engl. Q.-M. mit 2120 E. (1870), darunter 78 in Deutschland geboren. Hauptort: Seattle. Republik. Majorität (Congreßwahl 1870: Garfield 48 St.). 2) Township in Christian Co., Illinois; 413 E.

King and Queen, County im östl. Theile des Staates Virginia, umfaßt 330 engl. Q.-M. mit 9709 E. (1870), darunter 5 in Deutschland geboren; im J. 1860: 10,328 E., darunter 6527 Farbige. Hauptort: King and Queen Court-House. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: Wells 22 St.).

King and Queen Court House, Postdorf und Hauptort von King and Queen Co., Virginia.

Kingfield, Township in Franklin Co., Maine; 560 E.

King George, County im östl. Theile des Staates Virginia, umfaßt 176 engl. Q.-M. mit 5742 E. (1870), darunter 3 in Deutschland geboren; gegen 6571 E. im J. 1860, darunter 4061 Farbige. Hauptort: King George Court-House. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: Walker 32 St.).

King George Court House, Postdorf und Hauptort von King George Co., Virginia.

King of Prussia, Postdorf in Montgomery Co., Pennsylvania.

King's. 1) County im südöstl. Theile des Staates New York, bildet das Westende von Long Island und umfaßt 70 engl. Q.-M. mit 420,292 E. (1870), darunter 40,453 in Deutschland und 744 in der Schweiz geboren; im Jahre 1860: 279,122 E. Deutsche wohnen vorherrschend in East New York und in der Hauptstadt Brooklyn (396,099 E.). Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: Hoffman 12,867 St.). 2) Township in Williamsburg Co., South Carolina; 1774 E.

King's. 1) County im NW. der Provinz Nova Scotia, Dominion of Canada, umfaßt 1300 engl. Q.-M. mit 21,509 E. (1871). Hauptort: Kentville (1779 E.). 2) County im mittleren Theile der Provinz New Brunswick, Dominion of Canada, umfaßt 1200 Q.-M. mit 24,593 E. Hauptort: Kingston (2223 E.). 3) County im östl. Theile von Prince Edward's Island, Britisch-Nordamerika, umfaßt 600 Q.-M. mit 17,000 E. Hauptort: Georgetown.

King's-Bench. 1) (Court of King's oder Queen's bench, Bancus Regis) Oberhofgericht, eines der drei königlichen Obergerichte in Westminster, besteht aus einem Oberrichter

(Lord Chief-Justice) und 3 Richtern. Diese, sowie die je 4 Mitglieder des Oberlandgerichtes und des Schatzkammergerichtes bilden das Collegium der 12 Oberrichter England's. 2) (Queen's Prison) das große, 224 Zellen fassende Gefängniß in Southwark; bestimmt für Schuldner und für Personen, welche vom Oberhofgericht verurtheilt worden sind.

Kingsberry oder Kingsbury, Township in Piscataquis Co., Maine; 174 E.

Kingsborough. 1) Postdorf in Fulton Co., New York. 2) Dorf in Kaufman Co., Texas.

King's Bridge, Ortschaft am Harlem River, auf dem nördlichsten Theile der Insel Manhattan, New York Co., zur 22. Ward der Stadt New York gehörend.

Kingsbury. 1) Dorf in Lassen Co., California. 2) Postdorf in La Porte Co., Indiana. 3) Township und Postdorf in Washington Co., New York; 4277 E.

King's County, Grafschaft in Irland, Provinz Leinster, umfaßt 772 engl. Q.-M. mit 90,043 E. (1861), ist eine von großen Torfmooren gebildete Ebene, zwischen denen sich einzelne Hügel erheben, deren Bewohner sich vorherrschend mit Viehzucht beschäftigen. Hauptstadt: Tullamore.

King's Creek. 1) Township in Caldwell Co., North Carolina; 625 E. 2) Fluß in Ohio, mündet in den Mad River, Champaign Co. 3) Fluß in South Carolina, mündet in den Broad River, York District.

Kingsessing, früheres Township in Philadelphia Co., Pennsylvania, seit 1860 innerhalb der Stadtgrenzen Philadelphia's, am Delaware River, gelegen.

Kingsley. 1) Charles, namhafter englischer Volksschriftsteller, geb. am 12. Juli 1819 zu Holne in Devonshire, wurde anglikanischer Geistlicher, Pfarrer zu Eversley und Kanonicus von Middleham, seit 1859 Professor der neueren Geschichte an der Universität Cambridge und seit 1870 Dekan von Rochester; hat sich durch seine Schriften besonders um die Lage der schwer arbeitenden Classen verdient gemacht. Er schrieb: "Alton Locke, Tailor and Poet" (2 Bde., London 1850), "Yeast, a Problem" (London 1851), das Drama "The Saint's Tragedy" (ebd. 1848), "Pha ton, or Loose Thoughts for Loose Thinkers" (Cambridge 1852), "Twenty-five Village Sermons" (London 1852), "Application of Associative Principles to Agriculture" (ebd. 1851), "Hypatia, or New Foes with an Old Face" (2 Bde., ebd. 1853; deutsch von Bunsen, 2 Bde., Leipzig 1858), "The Roman and the Teuton Lectures" (London 1864), "History of England for Boys" (ebd. 1864), "Hereward, the Last of the English" (1866). 2) Henry, Bruder des Vorigen, geb. 1830, ging nach Australien, wurde nach seiner Rückkehr Mitarbeiter an "Fraser's" und "Macmillan's Magazine" und schrieb mehrere Romane, wie "Austin Elliot" (London 1863), "The Hillyards and the Burtons" (1865), "Leighton Court" (2 Bde., ebd. 1866) und "Stretton: a Novel" (3 Bde., London 1869) u. a. m.

Kingsley, Township in Forest Co., Pennsylvania; 575 E.

Kingsley's, Township in Clay Co., Florida; 297 E.

King's Mountain. 1) Township in Cleveland Co., North Carolina; 1248 E. 2) Postdorf in Gaston Co., North Carolina. Hier wurden im Okt. 1780 die britischen Truppen von den Milizen der Ver. Staaten geschlagen.

King's Point, Postdorf in Dade Co., Missouri.

Kingsport, Postdorf in Sullivan Co., Tennessee.

King's River. 1) In California, mündet in den Tule Lake, Tulare Co. 2) In Missouri, mündet in den White River, Barry Co.

Kingston. 1) Stadt in der Provinz Ontario, Dominion of Canada, Hauptort der Counties Lennox, Addington und Frontenac; liegt am Austrittspunkt des St. Lawrence River aus dem Lake Ontario, war früher die Hauptstadt von West-Canada, hat in den Wards Victoria, Rideau, Frontenac, St. Lawrence, Ontario, Sydenham und Cataraqui 12,407 E. (1871), und einen tiefen und sicheren Hafen, welcher von verschiedenen Festungswerken geschützt wird, von denen Fort Henry, nächst Quebeck der festeste Platz Canada's, der bedeutendste ist. Die Stadt ist regelmäßig gebaut. Von öffentlichen Gebäuden sind 2 Colleges, das Hospital, Waisenhaus und 13 Kirchen zu erwähnen. Die Bewohner beschäftigen sich mit der Fabrication von Maschinen, Seife, Leder; die Victoria Eisenwerke sind bedeutend, dagegen hat der Schiffbau abgenommen. K.'s Handel ist beträchtlich. Die Stadt wurde 1764 von den Engländern an der Stelle von Fort Frontenac gegründet, welches von dem gleichnamigen franz. General-Gouverneur 1672 angelegt wurde. 2) Township in Frontenac Co., Ontario; 4101 E. 3)

Stadt und Hauptort von King's Co., New Brunswick, am St. John's River; 2223 E.

Kingston. 1) Stadt an der Südküste der engl. Insel Jamaica, Westindien, mit 32,000 E. Der vortreffliche Hafen, an dessen Eingange, auf einer Landzunge, die Ruinen der 1692 durch ein Erdbeben und 1722 durch einen Orkan zerstörten und dann verlassenen ehemaligen Hauptstadt Port Royal liegen, ist stark befestigt. 2) Stadt an der Südwestküste der englischen Insel St. Vincent, Westindien; 5200 E.

Kingston, Postdorf und Hauptort von Ulster Co., New York, am rechten Ufer des Hudson River, und dem Endpunkte des Hudson-Delaware-Kanals, treibt bedeutenden Handel, hat lebhaftes Manufacturwesen und 6315 E. Es erscheinen 4 engl. Zeitungen. K. ist fast gleichzeitig mit der Stadt New York gegründet und schon früh, von Deutschen und Holländern vorzugsweise, besiedelt. In K. ist noch das Haus erhalten, in welchem die erste Constitution für den Staat entworfen wurde. Im Jahre 1777 nahmen die Engländer den Ort ein und brannten ihn nieder.

Kingston, Townships in der Ver. Staaten. 1) In De Kalb Co., Illinois; 975 E. 2) In Plymouth Co., Massachusetts; 1604 E. 3) In Tuscola Co., Michigan; 324 E. 4) In Missouri: a) in Caldwell Co., 1277 E.; b) in Washington Co., 1085 E. 5) In Rockingham Co., New Hampshire; 1054 E. 6) In Ulster Co., New York; 21,943 E. 7) In Delaware Co., Ohio; 587 E. 8) In Luzerne Co.; Pennsylvania; 3825 E. 9) In Roane Co., Tennessee; 1429 E. 10) In Green Lake Co., Wisconsin; 807 E.

Kingston, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Hauptort von Autauga Co., Alabama; 1278 E. 2) In Fresno Co., California. 3) In Cass Co., Georgia. 4) In Decatur Co., Indiana. 5) In Madison Co., Kentucky. 6) In Somerset Co., Maryland. 7) In Meeker Co., Minnesota; 56 E. 8) Hauptort von Caldwell Co., Missouri; 414 E. 9) In Somerset Co., New Jersey. 10) In Roß Co., Ohio; 345 E. 11) Borough in Luzerne Co., Pennsylvania; 1143 E. 12) Hauptort von Washington Co., Rhode Island. 13) Hauptort von Roane Co., Tennessee; 739 E.

Kingston, Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In Illinois: a) in Adams Co.; b) in Peoria Co., am Illinois River. 2) In Adams Co., Mississippi. 3) In Champaign Co., Ohio. 4) In Cumberland Co., Pennsylvania.

Kingston, Elisabeth Chudleigh, Herzogin von, geb. 1720, die Tochter des britischen Obersten Thomas Chudleigh, war Hofdame der Prinzessin von Wales und mit dem Herzog von Hamilton versprochen, vermählte sich aber 1744 mit Hervey, nachmaligem Lord Bristol, dem Sohne des Grafen Bristol. Sie verließ ihn jedoch schon am Tage nach der Hochzeit, erlangte aber erst 1765 eine förmliche Scheidung. Während dessen lebte sie mit mehreren vornehmen Engländern, unter andern mit Howe, besuchte verschiedene europäische Höfe und ließ sich 1769 dem Herzog von K. antrauen. Nach dem Tode des letzteren (1773) erhielt sie testamentarisch die Nutznießung des ungeheuren Vermögens desselben, doch klagte sie der Neffe des Verstorbenen der Bigamie an, da ihre Scheidung ungültig gewesen sei. Sie eilte nun aus Italien, wohin sie sich nach dem Tode ihres Gemahls begeben hatte, nach London, wo das Oberhaus trotz der Verwendung der höchstgestellten Persönlichkeiten das „Schuldig" über sie aussprach, ihr jedoch die Brandmarkung auf die rechte Hand erließ. Sie lebte nun, da das Gericht seltsamerweise ihr das Erbe nicht abgesprochen, glänzend von dem Vermögen ihres zweiten Gemahls, kaufte das Schloß St.-Assise bei Fontainebleau und starb am 28. August 1788 in Paris. Vgl. Faverolles, "La duchesse de K." (Paris 1813).

Kingston-on-Thames, Marktstadt in der engl. Grafschaft Surrey, liegt am rechten Ufer der Themse, 2 M. südwestlich von London, an der Eisenbahn und der Themse, zählt 15,257 E. (1871), welche bedeutenden Getreide- und Mehlhandel treiben. K., einer der Krönungsorte der angelsächsischen Könige, ist historisch denkwürdig durch den Sieg des Prinzen Ruprecht von der Pfalz über den Grafen von Essex (1643).

Kingston-upon-Hull, s. Hull.

Kingstown, Hafenstadt in der Grafschaft Dublin, in der irländischen Provinz Leinster, ist mit Dublin durch eine Eisenbahn verbunden, hat 11,584 E. (1861), Nonnenkloster, Gerichtshöfe und Seebäder. In der Nähe liegt das, früher als Stadt bedeutende, jetzt zum Dorf herabgesunkene Dalkey.

Kingstree, Postdorf und Hauptort von Williamsburg District, South Carolina.

Kingsville. 1) Township und Postdorf in Ashtabula Co., Ohio; 1758 E. 2) Township und Postdorf (298 E.) in Johnson Co., Missouri; 1360 E. Seit 1870 von Madison abgetrennt. 3) Dorf in Baltimore Co., Maryland. 4) Postdorf in Richland District, South Carolina.

King William, County im östl. Theile des Staates Virginia; umfaßt 260 engl. Q.-M. mit 7515 E. (1870), darunter 10 in Deutschland geboren; im J. 1860: 8530 E., darunter 5941 Farbige. Hauptort: King William Court House. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: Wells 68 St.).

King William Court House, Postdorf und Hauptort von King William Co., Virginia; 44 E.

King William's Cataract, Wasserfall des Essequibo River, Britisch-Guiana.

King William's Town, seit 1847 Hauptstadt von Britisch-Kaffraria, Südafrika, am linken Ufer des Buffalo River, eine rasch emporblühende Stadt mit zahlreichen öffentlichen Gebäuden und 2760 E.

Kingwood. 1) Township in Hunterdon Co., New Jersey; 1942 E. 2) Township, Postdorf und Hauptort von Preston Co., West Virginia am Cheat River; 1581 E.

Kinkel. 1) Johann Gottfried, deutscher Dichter und Kunsthistoriker, geb. am 11. Aug. 1815 zu Oberkassel, studirte Theologie, habilitirte sich 1836 in Bonn für historische Theologie, machte dann Reisen nach Italien, begann 1838 wieder seine Vorlesungen in Bonn und erhielt zugleich die Stelle eines Hilfspredigers in Köln, entsagte nach seiner Verheirathung (1843) der theologischen Laufbahn, machte wieder Reisen, trat 1845 in die philosophische Facultät über, wurde 1846 außerordentlicher Professor der Kunst-, Literatur- und Culturgeschichte in Bonn, gab das Jahrbuch „Vom Rhein" (Essen 1847) heraus, nahm 1848 an der demokratischen Bewegung lebhaften Antheil, wurde 1849 wegen eines Preßvergehens zu zweimonatlichem Gefängniß verurtheilt, betheiligte sich an dem Widerstande der Elberfelder Landwehr und ebenso an dem Pfälzisch-Badischen Aufstande, wurde von den preußischen Truppen gefangen, zu lebenslänglicher Haft verurtheilt und nach Spandau gebracht, von wo er durch Mitwirkung des Studenten Karl Schurz (s. d.) 1850 nach England entkam, ging 1851 nach den Ver. Staaten, kehrte 1856 nach London zurück, übernahm an der Hochschule für Damen in Bedford-Square eine Professorstelle, gründete 1857 die deutsche Zeitung „Hermann" und folgte 1866 einem Rufe als Professor der Archäologie und Kunstgeschichte an das eidgenössische Polytechnikum in Zürich. Er schrieb: „Gedichte" (Stuttgart 1843, 6. Aufl. 1859; 2. Sammlung, ebd. 1868), „Geschichte der bildenden Künste bei den christlichen Völkern" (Bonn 1845), „Die Ahr, Landschaft, Geschichte und Volksleben" (Bonn 1846), „Otto der Schütz" (Bonn 1849, 34. Aufl. 1865), das Trauerspiel „Nimrod" (Hannover 1857), Festreden auf „Friedrich Rückert" (Zürich 1867) und „Ferdinand Freiligrath" (Leipzig 1867), „Polen's Auferstehung, die Stärke Deutschland's" (Wien 1868), „Beschreibung der Burg Kyburg" (Zürich 1870), „Die Ueberlieferung der Paraphrase des Evangeliums Johannis von Nonnos" (1. Heft, ebd. 1870) und „Die Gypsabgüsse der archäologischen Sammlung im Polytechnikum in Zürich" (ebd. 1871). 2) Johanna K., Gattin des Vorigen, geb. am 8. Juli 1807 in Bonn, Tochter des Gymnasiallehrers Mockel, 1823 mit dem Buchhändler Mathieux in Köln vermählt, trennte sich bald von demselben, wurde jedoch erst 1840 rechtskräftig geschieden, heirathete dann 1843 den Vorigen, folgte demselben nach London, wo sie am 17. Nov. 1858 infolge eines Sturzes aus dem Fenster starb. Außer mehreren Erzählungen schrieb sie „Acht Briefe über Klavierunterricht" (Stuttgart 1852); nach ihrem Tode erschien der Roman „Hans Ibeles in London" (2 Bde., Stuttgart 1860).

Kinkhead, Dorf in St. Francis Co., Missouri.

Kinn (mentum) ist der untere Theil des menschlichen Antlitzes, vom mittleren Theile des Unterkiefers, von Muskeln und Haut gebildet, bei Männern mit Haaren bewachsen. Das Doppelkinn ist eine mit Fett gefüllte Hautfalte. Kinnbacken ist gleichbedeutend mit Kiefer (s. d.). Kinnbackenkrampf (Mundklemme, Trismus) ist meist eine Theilerscheinung des allgemeinen Starrkrampfes (tetanus), tritt aber auch selbstständig, namentlich nach Verwundungen, wie auch bei Neugeborenen auf.

Kinney, County im südwestl. Theile des Staates Texas, am linken Ufer des Rio Grande, umfaßt 1500 engl. Q.-M. mit 1204 E. (1870), gegen 61 E. (1860). Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: Hamilton 15 St.).

Kinney's Four Corners, Postdorf in Oswego Co., New York.

Kinniconick, Township in Lewis Co., Kentucky; 1375 E.

Kinnickinnik oder Kinnick Kinnick in Wisconsin: 1) Township in St. Croix Co., am Flusse gleichen Namens, 628 E.; hieß bis 1864 Malone. 2) Fluß, ergießt sich in den Lake St. Croix, St. Croix Co.

Kinnikinnic oder Killi Kinnic, nennen verschiedene nordamerikanische Indianerstämme mit getrockneten Weidenblättern und Rinde gemischten Rauchtabak.

Kino (Gummi Kino), eine gummiartige schwarzrothe Masse, ist der getrocknete Saft mehrerer exotischer Holzarten und wird in der Medicin als adstringirendes Mittel, sowie zum Färben und Gerben benutzt. Den Hauptbestandtheil des K. bildet die Kinogerbsäure (75 Proc.). In den Handel kommen vorzugsweise folgende Sorten: 1) Neuholländisches K. (K. Australe), von mehreren Eucalyptusarten, die Blätter enthalten ein ätherisches, dem Kajeputöl ähnliches Oel, das besonders in den Ver. Staaten importirt wird, wo es zur Bereitung von Firnissen Verwendung findet; 2) Amerikanisches (Westindisches) K., von Coccoloba uvifera; 3) Ostindisches K., von Pterocarpus Indicus; und 4) Afrikanisches K., von Depranocarpus Senegalensis.

Kinroß, Grafschaft in Schottland, umfaßt 70 engl. Q.-M. mit 7208 E. (1871), zwischen dem Fife und Perth, enthält im südöstl. Theile den an Forellen reichen Loch-Leven, an dessen Ufern die gleichnamige Hauptstadt liegt, mit 2083 E. (1861). Auf einer der Inseln des Loch-Leven, dessen Umgebungen reich an Naturschönheiten sind, liegen die Ruinen von Loch-Leven, wo Maria Stuart (1568) 11 Monate lang gefangen saß, bis sie durch List von ihren Anhängern befreit wurde.

Kinseyville, Dorf in Salem Co., New Jersey, am Delaware River.

Kinsman, Township in Trumbull Co., Ohio; 1029 E.

Kinston oder Kingston, Township (4604 E.) und Postdorf, letzteres Hauptort von Lenoir Co., North Carolina, 1103 E.

Kinzig. 1) Rechter Nebenfluß des Rheins, entspringt in Württemberg, südl. von Freudenstadt, in 2100 Fuß Höhe am Fuße des Schillikopfes, fließt in nordwestl. Richtung durch Baden und mündet, mit der Schutter vereinigt, nach einem 13 M. langen Laufe bei Kehl. Die K. ist wichtig für die Holzflößerei und nimmt rechts die Wolfach, die vom Kniebies kommt, und links die Gutach, welche bei Tryberg, einem 542 Fuß hohen Wasserfall bildet, auf. 2) Rechter Nebenfluß des Mains, mündet, von den Kinzbergen kommend, nach einem 11 M. langen Laufe durch die Provinz Hessen-Nassau bei Hanau.

Kiokee Creek, Fluß in Georgia, mündet in den Savannah River, Columbia Co.

Kiosk (türk.). 1) Ein türkisches Gartenhaus, ein Gartenzelt auf Säulen. 2) An orientalischen Palästen ein erkerartiger Anbau, gewöhnlich auf Säulen ruhend, nach vorn offen, oder mit Gitterwerk geschlossen, um im Schatten die freie Luft genießen zu können.

Kipper und Wipper (von den obersächsischen Worten kippen, d. i. abschneiden, und wippen, d. i. wägen) wurden im 17. Jahrh. diejenigen Münzherren genannt, welche gutes Geld einschmolzen und aus demselben unter Zusatz unedler Metalle schlechtes ausprägten. Die Zeit dieser Münzverwirrung, Kippe und Wippe genannt, wurde durch den 1667 zwischen Brandenburg und Sachsen abgeschlossenen Zinnaischen Münzvertrag beendigt, wornach aus der feinen Mark Silber $10^1/_2$ Reichsthaler geprägt werden sollten.

Kiptschak oder Kaptschak, Name eines jetzt fast ganz untergegangenen türkischen Stammes, dessen Reich, das Khanat K. oder das Reich der Goldenen Horde genannt, in Europa vom Fuße des Kaukasus bis zur mittleren Wolga und weit in das Innere von Rußland hineinreichte und in Asien an die Dsongarei, Sibirien, den Aralsee und den Sir grenzte und unter Batu-Khan (gest. 1255), einem Enkel des Dschingis-Khan, am mächtigsten war. Dem Usbek-Khan (1305—41) zu Ehren nannten sich die Kiptschaks Usbeken (s. d.). Der herrschende Stamm über die vielen, größtentheils aus türkischen Völkerschaften bestehenden Bewohner dieses großen Reiches, waren die Mongolen und die herrschende Familie die der Dschingis-Khane. Das Reich zerfiel seit dem Anfange des 15. Jahrh. in einzelne Khanate, so in Europa in die von Kasan (1438), Krim (1441) und Astrachan (1480), die aber von Iwan IV., dem Zaren von Moskau, unterworfen wurden, nachdem seine Vorgänger sich allmälig von der Herrschaft der Mongolen befreit hatten. Der letzte Khan der Goldenen Horde, Kautschuk Mohammed, wurde 1480 ermordet.

Kirby, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Northampton Co., North Carolina; 1814 E. 2) In Wyandot Co., Ohio; 835 E. 3) In Marion Co., South Carolina; 1155 E. 4) In Caledonia Co., Vermont;

417 E. 5) Postdörfer: a) in Wyandot Co., Ohio; b) in Greene Co., Pennsylvania.

Kirchbach, Hugo Ewald, von, deutscher General, geb. 1809, wurde im Berliner Cadettenhause erzogen, trat 1827 als Unterlieutenant in ein preußisches Infanterieregiment ein und war 1855—58 als Lehrer an der Kriegsschule thätig, wurde Generalstabs-Chef des 3. Armeecorps, 1863 zum Generalmajor und 1865 zum Commandanten der 10. Division ernonnt. Im böhmischen Feldzuge kämpfte K. siegreich bei Nachod, Skalitz, Schweinschädel und Königgrätz, nahm nach dem Friedensschluß seine Stellung als Divisionär wieder ein und erhielt bei Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges das Obercommando, an Stelle des Generals Steinmetz, über das 6. Armeecorps. In der Schlacht bei Weißenburg warf er sich, den Bayern zu Hilfe eilend, dem Feinde in die rechte Flanke und erzwang nach heftigem Kampfe dessen Rückzug. K. wurde bei Weißenburg leicht verwundet.

Kirche (altsächs. cirt oder cyric, engl. church, wahrscheinlich vom griech. Eigenschaftsworte kyriake, dem Herrn geweihte, nämlich ekklaesia, Gemeinschaft; während in den romanischen Sprachen, franz. église, span. iglesia, ital. chiesa, das Wort vom griech. ekklaesia, d. i. Versammlung, Gemeinschaft, herzuleiten ist) bezeichnet die Gemeinschaft aller an Christum, als Weltheiland, Glaubenden, oder die Gemeinschaft aller Menschen, welche sich zur christlichen Religion bekennen; dann auch das Gebäude als gottesdienstlicher Versammlungsort.

1) Nach dem Begriffe der Römisch-Katholischen Kirche ist K. die Gemeinde aller Christen auf Erden, welche durch das Bekenntniß desselben Glaubens und die Theilnahme an denselben Gnadenmitteln vereinigt sind unter einer von Christus angeordneten Vorstandschaft; nach dem Begriffe der Symbolischen Bücher der Lutherischen K. die Gemeinschaft der Frommen, unter denen die reine Lehre des Evangeliums gepredigt und die Sakramente recht verwaltet werden oder die Gesammtheit der Bekenner der reinen evangelischen Lehre. Der lutherischen Auffassung hat sich die Reformirte K. und der größte Theil der kleineren religiösen Parteien (Sekten) angeschlossen, während die Anglikanische K. mehr den sichtbaren Charakter der K. betont. Im besonderen Sinne versteht man unter K. jede einzelne größere kirchliche Religionspartei, sofern sie durch anerkannte Glaubenssymbole, Ceremonien und Rechte sich als besondere Genossenschaft von anderen unterscheidet, so Römisch-Katholische, Griechisch-Orthodoxe, Evangelische K. im Gegensatz von Sekte (s. d.). Mit Rücksicht auf ihre besondere Verfassung, auf gewisse ihr zustehende Rechte spricht man in europäischen, theilweise auch den südamerikanischen Staaten, von einer Landes- oder Staatskirche. Für die K. werden ferner in den Symbolischen Büchern, auf Grund des Nicäischen Glaubensbekenntnisses, folgende charakteristische Merkmale beansprucht: sie ist eine einzige (E. una), im Wesentlichen übereinstimmend in der Lehre des Evangeliums und der Verwaltung der Sakramente; eine heilige (E. sancta) und wahre (E. vera), das Heil ihrer Bekenner in's Auge fassende, dieselben zu einem tugendhaften Leben, zum eigenen und ihrer Mitmenschen Heile verpflichtend; eine apostolische (E. apostolica), welche die Lehren der Evangelisten und Apostel kirchlichen Parteien gegenüber wahrt, welche andere Lehrmeinungen aufstellen; eine unvergängliche (E. perpetua), stets in Wirksamkeit seiende. Die Dogmatik der römisch-katholischen K. stellt vier charakteristische Punkte der K. auf, welche ihr von Christus selbst verliehen seien: Einheit, Heiligkeit, Katholicität und Apostolicität (et unam, sanctam, catholicam et apostolicam ecclesiam). Die Einheit der K. ist Einheit nach Außen, Einzigkeit und Einigkeit im Inneren und zwar stellt sich letztere dar als Einheit im Glauben (Unitas fidei), dem Bekenntniß der von der K. festgestellten Lehre und in der Einheit der Liebe (Unitas communionis), welche sich in der Theilnahme am Cult und in der Unterordnung unter die durch ein gemeinsames Haupt enggegliederte Hierarchie zeigt. Die Heiligkeit gibt der K. die Befähigung durch Lehre, Cultus und Disciplin ihre Mitglieder „heilig" zu machen. Die Katholicität begreift in sich die Universalität der K. in Bezug auf den Raum und ihre Aufgabe durch Ausdehnung, Lebenskraft, Fruchtbarkeit und ihr Wachsthum die Verheißungen der Propheten und die Befehle Christi vollkommen zu erfüllen. Demgemäß ist die Mission (s. d.) eine wesentliche Pflicht der K. Die Apostolicität ist der fortwährende Zusammenhang ihrer Lehre, ihrer Institutionen und Obrigkeiten mit dem von Christus gestifteten Gemeinwesen, von welchem durch ununterbrochene Succession die dreifache apostolische Machtvollkommenheit vererbt worden ist. Eine Unfehlbarkeit (s. d.) der K. behauptet unter allen K. nur die Römisch-Katholische; ebenso ist die Behauptung, daß außer der K. kein Heil sei (extra ecclesiam nulla salus) eine Lehre nur dieser K.

Das Verhältniß der K. zum Staate ist in den europäischen Staaten durch das Kirchenrecht in folgender Weise geregelt worden. Der Staat hat zunächst das Schutzrecht (Jus advocatiae), das Recht zu bestimmen, ob und unter welchen Bedingungen eine religiöse Genossenschaft im Staate bestehen und ihren Cultus ausüben darf (Jus reformandi); hat ferner das Recht der Aufsichtsführung, wie auch von allen kirchlichen Einrichtungen und Veränderungen Kenntniß zu nehmen (Inspectio saecularis), die Bestätigung dazu auszusprechen (Placetum regium) und nöthigenfalls das Verbietungsrecht (Jus cavendi) in Anwendung zu bringen. Die Kirche dagegen hat das Recht ihr Bekenntniß festzustellen (Jus confessionis), ihren öffentlichen Cultus demgemäß einzurichten (Jus sacrorum), ihre Lehrer zu wählen und zu weihen (Jus sacerdotii), im Bekenntniß und den kirchlichen Einrichtungen Veränderungen vorzunehmen (Jus reformationis), Mitglieder, welche ihre kirchlichen Pflichten nicht erfüllen, zu ermahnen und zu strafen (Jus disciplinae et excommunicationis). Streitigkeiten zwischen Staat und K., wie sie zwischen ersterem und der Römisch-Katholischen häufig vorkamen, suchte man theils durch Particulargesetze, theils durch Concordate (s. d.) zu schlichten. Eine Partei hofft dieselben durch völlige Trennung der K. von dem Staate für immer zu beseitigen, die sich thatsächlich noch in keinem anderen Lande der Erde als in den Ver. Staaten vollzogen hat, wo ebenfalls die Volksschule dem directen Einfluß der K. enthoben und reine Gemeinde- und Staatsangelegenheit geworden ist. Auch in Deutschland hat die Emancipationsfrage, d. h. die Befreiung der Schule von der Aufsicht der K., in neuerer Zeit immer mehr an Bedeutung gewonnen und ist einer der Hauptpunkte im Programme der Fortschrittspartei geworden. Vgl. Kist, „Die christliche K. auf Erden" (1838); Petersen, „Die Idee der christlichen K." (1839—42); Rothe, „Die Anfänge der christlichen K. und ihrer Verfassung" (1837); Klee, „Das Recht der Einen Allgemeinen K." (1839).

2) Das der öffentlichen Gottesverehrung geweihte Gebäude. Die ersten Christen hatten keine besonderen Gemeindehäuser; doch werden schon im 2. Jahrh. besondere K.n zu Edessa, Nikomedien u. a. O. erwähnt und im 3. Jahrh. zählte die Stadt Rom bereits 40 K.n. Seit der Regierungszeit Konstantin's des Großen, während welcher das Christenthum das Heidenthum im Römerreiche überwand, wurden den Christen Basiliken (s. d.) zu ihrem Gottesdienste eingeräumt und deren Form und Einrichtung auf die K.n übertragen (s. Baukunst). Die von Justinian I. (537) erbaute Sophienkirche in Konstantinopel diente allen späteren Bauten als Muster. Unter der Herrschaft der Karolinger wurden die ersten Domkirchen in Deutschland gebaut (Aachen, Lorsch); die bedeutendsten K.n dieser Art stammen aus dem 11. und 12. Jahrh. (Worms, Mainz, Goslar, Würzburg, Breslau, Braunschweig, Lübeck u. s. w.). Die ersten christlichen K.n hatten, was später umgekehrt der Fall war, ihren Eingang von Osten und den Altar im Westen. Man wählte mit Vorliebe das Grab eines Märtyrers oder Bekenners, über dem sich der Kirchenbau vorherrschend in drei Theilen, dem Heiligen (griech. Presbyterion, lat. Sanctuarium) für die Geistlichen, dem Schiff (griech. Naos, lat. Navis) für das Volk und dem Vorhofe (griech. Pronaos, lat. Vestibulum) für die Katechumenen, erhob. Schon früh wurden die Wände und Decken der K.n mit Bildwerken und Gemälden, mit Votivtafeln, Schilden, Fahnen, Wappen u. s. w. geschmückt. Die Katholische K. zeichnete sich stets durch reichen Schmuck aus, die Reformirte verwarf ihn ganz und gar, die Lutherische hält die Mitte. Seit dem 11. Jahrh. erscheinen gemalte Glasfenster; seit dem 7. Jahrh. kam der Gebrauch auf im Chor und Schiff Grabstätten anzubringen und diese mit Stein- oder Erzplatten und Denkmälern zu schmücken; seit dem 9. Jahrh. kam die Orgel (s. d.) in Gebrauch. Bis zum Beginne des 8. Jahrh. waren die K.n ohne Thürme; doch wurden sie im Abendlande erst seit dem 13. Jahrh. allgemein. Glocken kamen seit dem 7. Jahrh. vor. Die Sitte in der Umgebung der K. (Kirchhof, Gottesacker) die Todten zu bestatten, wurde um dieselbe Zeit allgemein. Vgl. Baukunst.

Kirchenbann, oder Excommunication, oder nur Bann, in der katholischen Kirche die schwerste unter den kirchlichen Censuren, kommt in drei Formen vor: a) die Kleine Excommunication (Excommunicatio minor), deren Folge die Ausschließung des zu Bestrafenden von dem Genuß der Sakramente, namentlich des Abendmahles, und von der Erlangung und Bekleidung von Kirchenämtern. b) Das über einen District, über eine Stadt, oder auch über ganze Provinzen verhängte Interdict (s. d.), und c) Die Große Excommunication (Excommunicatio major), d. h. die gänzliche Ausschließung aus der kirchlichen Gemeinschaft und von der Rechtsfähigkeit. Bei dieser werden dem Excommunicirten alle durch die Zugehörigkeit der Kirche erworbenen Rechte verweigert und genommen (os, orare, vale, communio, mensa negatur), und jedem Andern bei gleicher Strafe der

Excommunication aller Umgang mit ihm untersagt; ebenso darf ihm kein christliches Begräbniß zutheil werden. Die Excommunication erstreckte sich ehemals sogar auf Verstorbene, womit bürgerliche Nachtheile, wie Einziehung der Güter ꝛc., verbunden waren. Die Große Excommunication traf insbesondere Häretiker, Apostaten und Schismatiker. Die feierliche Ausstoßung aus der Kirchengemeinschaft geschah vermittelst des Anathema (s. d.). Im Mittelalter wurde mit K. die bürgerliche Acht verbunden, weil der Staat das Urtheil der Kirche auszuführen übernommen hatte; in neuerer Zeit hat die bürgerliche Gesetzgebung das Recht des Bannes allenthalben bedeutend beschränkt. In der protestantischen Kirche wurde durch die Reformation in den Symbolischen Büchern und in den Schmalkaldischen Artikeln nur der Kleine Bann (Versagung des Abendmahls und anderer kirchlicher Güter), so wie die Ausschließung aus der Kirchengemeinschaft beibehalten. Vgl. F. Kober, „Der K. nach den Grundsätzen des Kanonischen Rechtes" (Tübingen 1857); Schilling, „Der K. nach Kanonischem Recht" (Leipzig 1859).

Kirchenbücher, heißen die von Pfarrern geführten Verzeichnisse über Taufen, Trauungen und Sterbefälle. Das Tridentinische Concilium verordnete neben der Führung der Taufbücher, besonders die der Ehebücher, in denen die Aufgebote und die Trauungen vermerkt werden mußten, und seitdem die Trauung auch bürgerlicherseits als Erforderniß einer gültigen Ehe betrachtet wurde, kam diese Einrichtung in katholischen wie in protestantischen Ländern in Gebrauch und die Gesetzgebungen ertheilten specielle Vorschriften über die genaue und sorgfältige Führung dieser Bücher, so wie über die Form der von Pfarrern auf Grund derselben auszustellenden Zeugnisse. Die K. haben auch wie andere öffentliche Urkunden vollkommene Geltung und in der Regel muß ein beglaubigtes Duplicat derselben der Staatsbehörde übergeben werden. In Frankreich ist die Führung der Civilstandsregister den Gerichten übergeben und ein Gleiches findet auch in Rheinpreußen, Baden, der Pfalz und den Ver. Staaten Nordamerika's statt. Die ersten Anfänge der K. sind die Diptychen (s. d.).

Kirchenbuße, (Poenitentia publica), nannte man in den ersten christlichen Jahrhunderten die öffentlich geleisteten Kundgebungen der Reue und der Genugthuung, wodurch Excommunicirte wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen wurden. Die K. hatte gewisse Grade, die der Excommunicirte durchmachen mußte, bis er mit der Kirche gänzlich ausgesöhnt war. Im 3. Jahrh. gab es 4 solcher Grade: a) in dem ersten (proclausis) mußten die Gefallenen in Trauergewändern die Ein- und Ausgehenden um Verzeihung und Wiederaufnahme anflehen; b) in der zweiten Stufe (acroasis) mußten sie an einem abgesonderten Orte in der Kirche stehend die biblische Lection und die Predigt anhören, welche Buße gewöhnlich 3 Jahre dauerte; c) auf der dritten (hypoptosis) empfingen die Büßenden, auf die Erde hingebeugt, nach Entlassung der Katechumenen, Handauflegung und Fürbitte der Gemeinde, was oft auf 7 Jahre ausgedehnt wurde; d) in der letzten (systasis) endlich durften sich die Büßenden mit den Gläubigen zu dem gemeinsamen Gebete um den Altar stellen, blieben aber noch ausgeschlossen von den Oblationen und dem Abendmahl; danach erfolgte, gewöhnlich in der Charwoche, die mit Handauflegung verbundene Absolution durch den Bischof. Die systematische Ausbildung dieser Bußordnung findet sich in den Bestimmungen des Conciliums von Ancyra (314) und von Nicäa (325).

Kirchengeräthe heißen in den christlichen Kirchen die zum gottesdienstlichen Gebrauche nothwendigen Gegenstände. Diejenigen derselben, welche zur Vornahme heiliger Handlungen selbst bestimmt sind, heißen heilige Gefäße (Vasa sacra), als: der Kelch mit der Patena, dann Kelchtuch, Corporale mit der Bursa, Palla und Purificatorium, Tabernakel mit dem Ciborium und der Monstranz, die Büchsen zur Aufbewahrung der heil. Oele, die Opferkännchen, das Rauchfaß mit dem Schiffchen für den Weihrauch, der Weihwasserkessel, mit dem Aspergill. Im weitern Sinne gehören zu den K.n die zur inneren Ausschmückung der Kirchen und Altäre gehörigen Gegenstände, wohl auch die Gewänder der Geistlichen bei gottesdienstlichen Handlungen und die Ritualbücher.

Kirchengesang ist im Allgemeinen der Name für alle Gesänge, die zum christlichen Gottesdienste benutzt werden (s. Hymne u. Kirchenmusik).

Kirchengeschichte ist die wissenschaftlich geordnete Darstellung der Entstehung, Entwickelung und der Schicksale der christlichen Kirche. Nach ihrem Stoffe zerfällt sie in eine äußere, welche die Ausbreitung der Kirche und deren Verhältniß zum Staat behandelt und eine innere, welche die Kirchenlehre, den Cultus, die Kirchenverfassung und das kirchliche Leben berücksichtigt. Hinsichtlich der Zeitepoche unterscheidet man eine alte, mittlere und neuere K. Die erstere reicht ungefähr bis auf Karl den Gr. (800), die andere bis zur Kirchenreformation (1517) und die letzte bis auf die Gegenwart. Will man diese

Hauptepochen in Unterabtheilungen scheiden, so ergibt sich für die alte eine solche mit Konstantin dem Gr. (337), für die mittlere mit dem beginnenden Verfall des Papstthums unter Bonifacius VIII. (um 1300) und für die neuere mit dem Westfälischen Frieden (1648). Uebrigens weichen die Kirchenhistoriker hierin von einander ab. Die Geschichte von der Gründung der Kirche durch Christus und die Apostel pflegt man als Urgeschichte der Kirche selbstständig zu behandeln. Der geschichtlichen Behandlung aller dieser Zeitalter wird vorangehen müssen die Vorgeschichte der christlichen Kirche, welche die vorchristliche Welt in ihren Beziehungen zur Kirche zum Verständniß zu bringen haben wird. Bezieht sich die K. auf die Schicksale der gesammten Kirche, so ist sie Universal-K., im entgegengesetzten Falle Special-K., wenn sie entweder nur einzelne Reiche oder Zeiträume, oder einzelne Zweige des kirchlichen Lebens behandelt. Die Quellen der K. sind abgesehen von Denkmälern und der mündlichen Ueberlieferung theils öffentliche, theils Privatquellen, theils unmittelbare, theils mittelbare. Zu den öffentlichen und zugleich unmittelbaren Quellen gehören die Documente und Erlässe, die von der Kirche mit officiellem Charakter ausgegangen sind, die Concilienbeschlüsse, die amtlichen Schreiben der Päpste ꝛc. Privatquellen dagegen sind Briefe, Memoiren, Aufsätze und Mittheilungen von Zeitgenossen. Mittelbare Quellen sind die auf der Berichterstattung eines Dritten beruhenden. Ueber den Werth der Quellen entscheidet die Kritik. Die Grundlinien der ältesten K. sind die Aufzeichnungen der vier Evangelisten und die Apostelgeschichte des Evangelisten Lucas. Darnach schrieb Hegesippus „Denkwürdigkeiten der christlichen Kirche". Der „Vater der K." ist übrigens Eusebius, Bischof von Cäsarea, welcher mit Benutzung der römischen Archive eine K. in 10 Büchern (bis 324) schrieb. Sein Werk wurde fortgesetzt von Sokrates (306—439, 7 Bde.), von Sozomenus (9 Bde., 324—423) und von Theodoret, Bischof von Cyrus. Weitere Schriftsteller sind Philostorgius, der jedoch im Interesse des Arianismus schrieb, Theodorus und Evagrius; in der Abendländischen Kirche sind anzuführen Rufinus von Aquileja, Sulpitius Severus, der „christliche Sallust" genannt, Paulus Orosius und Marcus Aurelius Cassiodorus. Nach der Völkerwanderung sind Gregor von Tours (gest. 594) und Isidor von Sevilla (gest. 636) die Ersten, bei denen sich Anfänge der Kirchengeschichtschreibung zeigen; ihnen schlossen sich an der Brite Beda der „Ehrwürdige" (Venerabilis, gest. 735), der Lombarde Paul Warnefried (gest. 799), Haymo von Halberstadt, ein Schüler Alcuin's (gest. 853) und Anastasius, Bibliothekar zu Rom (gest. etwa 886). Bemerkenswerth ist besonders die K. des Bremer Bischofs Adam (788—1076), die einzige Quelle für die K. von Dänemark, Schweden und Sachsen. Gleichzeitig haben die Chronisten in Italien, Frankreich und Deutschland mit der Profangeschichte zugleich die K. verbunden. Unter dem Einflusse griechischer Bildung, die belebend auf den historischen Sinn wirkte, schrieben im 15. Jahrh. Antonius, Erzbischof von Florenz (gest. 1459), Laurentius Valla, Kanonicus in Rom (gest. 1457), der Benedictiner Johann von Tritenheim (gest. 1516) und Albert Cranz, Domherr in Hamburg (gest. 1517). In der Griechischen Kirche wurde von den Byzantinern das berühmte "Chronicon Paschale seu Alexandrinum" bearbeitet, in welchem auch K. und Staatsgeschichte gemeinsam behandelt wird. Nach der Reformation wurde die K. von der Profangeschichte getrennt und zunächst als Universal-Kirchengeschichte bearbeitet. Zuvörderst treten die „Magdeburger Centurien", an deren Spitze Matthias Flacius steht, hervor, worauf von katholischer Seite das berühmte Werk des Cardinals Baronius, die "Annales Ecclesiastici" erschien, das bis in die neueste Zeit (seit 1836 von Augustin Theiner) fortgesetzt wurde. In Frankreich haben sich die geistlichen Orden, namentlich Benedictiner, Jesuiten, Oratorianer und Dominicaner um die K. verdient gemacht; die berühmtesten französischen Kirchenhistoriker waren der Abt Fleury (gest. 1723) und Tillemont (gest. 1698). In Italien sind neben Baronius: Sarpi, Pallavicini, Muratori, Saccarelli, Delsignore und die Assemani's zu nennen. Für das katholische Deutschland war des Grafen Leopold von Stolberg Werk, fortgesetzt von Kerz und Brischar, bahnbrechend; nach ihm kamen Katerkamp, Rauscher, Hortig, von Döllinger, von Ritter, Alzog, Reichlin-Meldegg, Feßler, das Aschbach'sche Kirchenlexikon, das viel kirchenhistorisches Material enthält, ebenso die Theologische Encyklopädie von Wetzer und Welte. Unter den Protestanten ragen die lutherischen Kirchenschriftsteller Arnold, Mosheim, Walch, Semler, J. G. Planck, Spittler, Schröckh, Henke, Schmidt, Danz, Neander, Gieseler, Hase, Guericke, Kurtz und Schleiermacher hervor, unter den Reformirten Blondel, Hottinger, Münscher, Daillé, unter den Anglikanischen Milner, Stebbing, Waddington, Robertson, Milman, Hardwick und

Gregory; unter den Presbyterianern Haweis und Killen, der Arminianer Le Clerk und der Independent Jos. Pristley. In den Ver. Staaten Nordamerika's haben die K. behandelt Prof. Schaff in "History of the Apostolic Age" (New York 1853) und "History of the Christian Church" (Bd. 1, ebd. 1859, Bd. 2 und 3 bis Gregor den Gr., ebd. 1867; deutsch 1. Bd., Mercersburg 1851 und Leipzig 1854, 2. und 3. Bd., Leipzig 1867) und Dr. C. M. Butler, der ein kurzes Werk über die Geschichte der christlichen Kirche (Philadelphia 1868) herausgab.

Kirchengewalt (potestas ecclesiastica) ist der Inbegriff der Rechte und Befugnisse, welche dem Oberhaupte einer kirchlichen Genossenschaft zur Beförderung kirchlicher Zwecke zustehen, oder die Machtvollkommenheit zur Verwaltung der Sakramente, Ausübung des Lehramtes und Feststellung und Handhabung der kirchlichen Disciplin. In der katholischen Kirche steht die K. dem Papste im Vereine mit den Bischöfen zu. In Beziehung auf das Verhältniß des Papstes zu den Bischöfen behaupten die Anhänger des Papalsystems, daß der Papst der Träger der ganzen apostolischen Machtfülle sei, von dem die Gewalt der Bischöfe als seiner Gehilfen ausströme, während die Vertheidigung des Episkopalsystems, wie besonders die Gallicaner und die Febronianer, den Bischöfen ebenfalls eine unmittelbare von Christus empfangene K. vindiciren und dem Papste nur so viel an wesentlichen Rechten einräumen, als zur Erhaltung der kirchlichen Einheit nothwendig sei. In den protestantischen Kirchen Europa's ist die K. nach dem geschichtlichen Gange der Reformation in Deutschland zum großen Theile auf die Landesherrn übergegangen. Die K. ist theils eine gesetzgebende, theils eine vollziehende. Erstere begreift das Recht in sich, die Bibel auszulegen, die Auslegung zu bekennen, den Lehrbegriff darnach zu bestimmen und nach Umständen zu ändern; die letztere das Recht, Cultus und Kirchenregiment zu ordnen, die Kirche zu regieren, die Geistlichen zu wählen, zu berufen und zu ordiniren und Ungehorsame, besonders öffentliche Sünder aus der Kirchengemeinschaft auszuschließen (s. Kirchenbann). In den vom Staate getrennten Religionsgemeinschaften ruht die K. in gewählten Synoden und den durch diese ernannten Behörden oder, wie bei den Congregationalisten, in der Gesammtheit der Mitglieder der Einzelgemeinde. In Beziehung auf die vom Landesherrn beanspruchten Rechte bildeten sich verschiedene Systeme aus. Dem Episkopalsysteme gemäß war die geistliche Jurisdiction der kath. Bischöfe über die Augsburger Confessionsverwandten auf die Landesherren devolvirt. Das Territorialsystem erklärte die Rechte der evangelischen Fürsten in Religionssachen für ein Stück der Landeshoheit und unterwarf die Kirche gänzlich der Staatsgewalt. Das Collegialsystem betrachtete die Kirche als eine sich ursprünglich selbst regierende Gemeinschaft, welche die von der katholischen Hierarchie usurpirten Regierungsrechte durch die Reformation zurückerhalten und dieselben dann durch einen stillschweigenden Willensact auf die Landesherren übertragen habe.

Kirchengut ist der Inbegriff alles unbeweglichen und beweglichen Eigenthums der Kirche und der Geistlichkeit; dasselbe ist entweder Stiftungsgut (Dos) oder ein nach der Stiftung erworbenes Gut (Bonum noviter acquisitum). Nach katholischer Ansicht gehört das Vermögen der einzelnen Kirchen der Gesammtkirche und der Bischof ist der eigentliche Verwalter des Kirchenvermögens seiner Diöcese. Dem Staate wird nur das Recht zugestanden, die Verwaltung und Verwendung des Kirchenvermögens zu beaufsichtigen. Thatsächlich haben jedoch die Regierungen fast sämmtlicher Länder, in welchen die katholische Kirche als Staatskirche anerkannt war, größere Rechte in Beziehung auf das K. beansprucht, als ihnen das Kanonische Recht zugesteht. In Frankreich wurden 1789 alle Kirchen- und Klostergüter mit einem jährlichen Einkommen von 130 Mill. Fr. als National-Eigenthum erklärt, in Portugal geschah dasselbe am 28. Mai 1834, in Spanien am 9. Mai 1837. Eine principielle Verständigung über die Verwaltung des K. ist fast nirgends in Europa zwischen der kathol. Kirche und den Staatsregierungen erreicht und die seitens der Kirche in neuester Zeit mit besonderem Nachdruck gestellte Forderung einer freien, vom Staate unbehinderten Verwaltung des K.s ist in ihrem vollen Umfange nirgends gewährt worden. In neuester Zeit (seit 1870) stellten die altkathol. Gemeinden das Verlangen an die Staatsregierungen den einzelnen altkathol. Gemeinden, sowie den altkathol. Mitgliedern der kathol. Kirchengemeinde einen verhältnißmäßigen Antheil am K. der kathol. Kirche zuzusprechen, und das Verlangen wurde in Bayern, trotz des Einspruches der Bischöfe, erfüllt. Auch in den Ver. Staaten hat sich die Gesetzgebung verschiedener Staaten wiederholt mit der Frage des kathol. Kirchenvermögens befaßt, doch haben hier nie so ernstliche Conflicte wie in Europa stattgefunden. Nach protestantischer Ansicht hat die einzelne Kirchengemeinde das Eigenthumsrecht an ihr K.

Kirchenjahr heißt zum Unterschiede vom bürgerlichen Jahre, das mit dem 1. Januar anfängt, die Reihenfolge der kirchlichen, sich jährlich wiederholenden Feste, welche in der Katholischen und Evangelischen Kirche mit dem 1. Adventsonntage (zwischen 27. Nov. und 3. Dez.) beginnt. In England ist der 25. März der Anfang des K.es, in der Griechischen Kirche ist es das Fest der Erscheinung des Herrn, am 6. Januar.

Kirchenlied, auch wohl geistliches Lied, ist ein zum Absingen beim Gottesdienste bestimmtes Lied, dessen wesentliches Erforderniß Sangbarkeit und Volksthümlichkeit ist, und das seinen Zweck am vollkommensten erfüllt, wenn es im Ausdruck der religiösen Empfindungen möglichst wenig individuelle Beziehungen enthält. Die ursprünglichen K.er waren lateinisch; Spuren von deutschen K.ern kommen schon im 9. Jahrh. vor, doch finden sie sich häufiger erst seit dem 13. und 14. Jahrh., aus welcher Zeit wir einige wahrhaft volksmäßige Oster- und Pfingstlieder haben; zudem haben sich aus dem 15. Jahrh. zahlreiche Nachbildungen lateinischer Kirchengesänge erhalten. Das echt deutsche K. aber wurde erst durch Luther in's Leben gerufen, und die besten und meisten K.er hat überhaupt das Reformationszeitalter hervorgebracht. Als die ausgezeichnetsten Kirchenliederdichter in dieser Epoche sind neben Luther: Paul Speratus, Joh. Matthesius, Barthol. Ringwaldt, Erasmus Alberus, Philipp Nikolai, Nikolaus Hermann, Paul Eber u. a. zu nennen. Auch das von Michael Weiße 1531 herausgegebene sog. „Gesangbuch der Böhmischen Brüder" enthält einige der besten Erzeugnisse der Kirchenliederdichtung. Nicht so völlig rein und weit weniger volksthümlich tritt diese bereits im 17. Jahrh. auf, in welchem der großartige Styl der Kirchenlieder der Reformationszeit entschwunden ist, während sich die Kirchendichtung in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges durch ungemeine Zartheit und den Geist demüthigen Gottvertrauens, inmitten der furchtbaren Noth jener Tage, auszeichnet. Die edelsten Dichtungen jener Art haben wir von Paul Flemming, Joh. Rist, Joh. Heermann, Simon Dach, Martin Rinckart, Georg Neumark und vor allem von Paul Gerhardt. Seitdem hat das K. nicht wieder recht gedeihen wollen und selbst Gellert's beim Gottesdienste viel gesungenen Lieder entbehren fast ohne alle Ausnahme der Haupterfordernisse des wahren K.es und gehören, wie alle verwandten Dichtungen der neueren und neuesten Zeit der geistlichen Dichtung im weiteren Sinne an. Vgl. Hoffmann (v. Fallersleben), „Geschichte des deutschen K.es bis auf Luther's Zeit" (Berlin 1832; 3. Aufl., Hannover 1861), Koch, „Geschichte des K.es und Kirchengesanges" (4 Bde., 2. Aufl., Stuttgart 1852—53; 3. Aufl., 1866 ff.).

Kirchenmusik, im Gegensatze zu der profanen, heißt jene Musik, die schon seit 364 in christlichen Kirchen eingeführt wurde, um solche Gefühle auszudrücken und in Andern zu erwecken, welche die Feier des Gottesdienstes erhöhen und das religiöse Bewußtsein in den Herzen der Anwesenden befördern. Aus I. Kor. 14, 15 und Kol. 3, 16 sehen wir, daß die K. der ersten christl. Zeit nur in Gesängen bestanden hat, die zweifelsohne aus solchen Elementen zusammengesetzt waren, welche die bekehrten Juden oder Heiden von ihrer jüdischen oder griechischen Bildung mitgebracht hatten. Demzufolge entwickelte sich die erste K. als Psalmengesang und als Hymne. Erstere, von der jüdischen Synagoge herstammend, wurde wahrscheinlich schon früh responsorienweise, letztere aber, griechischen Ursprunges, von der ganzen Gemeinde gesungen. Wir haben nur Muthmaßungen von der ganzen Periode, doch ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sie auf sehr niedriger Stufe gestanden habe. Gegen Ende des 4. Jahrh. gab sich Ambrosius, Bischof von Mailand, sehr viele Mühe, die K. zu heben und nach dem Zeugnisse Augustin's mit Erfolg. Er führte auf Grund des griechischen Musiksystems, mit Hilfe von vier Tonreihen, einen eigenen Typus des Gesanges (Ambrosianische K.) ein. Hundert Jahre später baute Gregor der Große auf dieser Grundlage weiter und fügte noch vier andere Tonreihen hinzu, die jedoch, wie jene des Ambrosius, von den unsrigen ganz verschieden waren. Gregor sammelte das Beste von dem Vorhandenen und verfaßte ein neues Melodien- oder Choral-Buch. Er ließ die Gesänge von in seinen Musikschulen erzogenen Sängern während des Gottesdienstes vortragen, und von nun an bildete die K. einen hauptsächlichen Theil der Liturgie. Gregor's Melodien (Cantus Firmus oder Choral) bestanden aus lauter einfachen, sich langsam fortbewegenden Hauptnoten, die weder mit Nebennoten verziert, noch nach irgend einem Zeitmaße oder Rhythmus vorgetragen wurden. Während der nächsten zwei Jahrhunderte kam die Gregorianische Musik sehr in Verfall, bis Karl der Große sie in allen Ländern seiner Herrschaft wieder zu heben suchte. Zwei- oder mehrstimmigen Gesang kannte man damals noch nicht. Ein bedeutendes Hinderniß der Förderung der K. war der Mangel einer ausreichenden Notenschrift. Die ersten Anfänge in der Harmonie wurden von Hucbaldus (gest. 930), einem Mönche in Flandern, die erste Verbesserung der Notenschrift

von dem Benedictiner Guido von Arezzo um 1020 gemacht. Erst im 13. Jahrh. wurden beide mehr vervollkommnet und von der Zeit an entwickelte sich die K. als Kunst zur höchsten Blüte. Die größten Verdienste erwarben sich Franco v. Köln, Marchettus v. Padua und Johannes v. Paris. Nachdem seit dem 14. Jahrh. die weltliche Musik zum Contrapunkt übergegangen und die Orgel sehr verbessert war, hauptlich aber seitdem die Musik der Niederländer und der Deutschen in Italien eine Pflegestätte gefunden hatte, wurde auch der harmonische Gesang in den Kirchen heimisch. Im 16. Jahrh. wurden Messen, Te Deums u. s. w. vierstimmig gesungen mit Orgelbegleitung. Ihren Glanzpunkt erreichte die römische K. unter Palestrina (s. d.). Die K. war zu der Zeit durch den Mißbrauch, Messen, Psalmen u. s. w. über die Arien weltlicher, häufig frivoler Lieder zu singen, entartet. Der Unfug wurde soweit getrieben, daß auf dem Concilium zu Trient Stimmen laut wurden, welche die Figuralmusik ganz aus der Kirche verbannt wissen und wieder zum alten Choral zurückkehren wollten. Die Commission der Cardinäle, der die Untersuchung der Sache anvertraut ward, forderte (1565) Palestrina auf, einige einfache und würdevolle Messen zu componiren. Der Erfolg war ein glänzender und lieferte den Beweis, „daß die harmonisch-contrapunktische Kunst mit Verstand und Geschmack angewendet, sehr wohl geeignet sei, das Gemüth des Zuhörers zu erheben und die Andacht zu fördern." Von den protestantischen Reformatoren wurde die Choralkunst vom Anfange an vierstimmig behandelt. Luther selbst erfand viele neue Texte und Melodien, nahm auch alte gute Weisen von Andern auf und ließ die Gesänge von der ganzen Gemeinde beim Gottesdienste singen. Die Begeisterung für diesen Choral nahm so zu, daß 150 Jahre nach Luther bereits über 2000 der besten Choralmelodien entstanden waren. Die Englisch-Protestantische Kirche Amerika's ist in ihrer K. weit hinter dem Geiste der deutschen Reformatoren zurückgeblieben. Ihre "Tune-Books" und "Hymnals" enthalten unzählige weltliche Melodien, auch eine Menge ganz werthloser, unmusikalischer und unharmonischer Gesänge. Auch wird mit den sogenannten "Volunteers" der Organisten und den "Opening-pieces" der Chöre ein ebenso schlimmer Unfug getrieben, wie mit der Aufführung von Opernmusik in den katholischen Kirchen.—Zu den größten Meistern in der K. gehören, außer Palestrina, Schütz, Eccard, Pergolese, Händel, Bach, Graun, Haydn, Mozart, Spohr, Mendelssohn-Bartholdy und viele Andere. Ihre Schöpfungen erscheinen als Oratorien, Cantaten, Motetten u. s. w. Vgl. Laurenzin, „Zur Geschichte der K. bei den Italienern und Deutschen" (Leipzig 1856); Kothe, „Die Musik in der katholischen Kirche" (Breslau 1862); Cloet, "Recueil de mélodies liturgiques" (Paris 1865).

Kirchenprovinz heißt in der Organisation der katholischen Kirche die Gesammtheit der unter einem Erzbischofe vereinigten Diöcesen. In der Regel ist jeder Bisthumssprengel Theil einer K.; doch gibt es auch, besonders in Italien, Bisthümer, welche unmittelbar unter dem Papste stehen. Der Erzbischof übt über die ihm untergeordneten Bisthümer eine gewisse Oberaufsicht und Jurisdictionsgewalt aus. Vgl. Erzbischof.

Kirchenrath. 1) In den protestantischen Ländern Deutschlands die für die Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten eingesetzte Behörde, sei es für ein ganzes Land, eine Provinz oder selbst eine Gemeinde, besonders da, wo die Presbyterial- und Synodalverfassung eingeführt worden ist. Nach derselben nehmen an der Kirchenverwaltung nicht blos Geistliche, sondern auch Mitglieder der Gemeinde theil, im Gegensatze zur Consistorialverfassung, welche den Staatsbeamten ausschließlich die Leitung des Kirchenwesens in die Hand gibt. Der K. verwaltet das Kirchenvermögen, übt die Sittenpolizei, führt die Aufsicht über die Schulen, überwacht die Beobachtung der Liturgie, und zieht etwaige Abänderungen daran in Berathung u. s. w. 2) Titel von ausgezeichneten protestantischen Geistlichen, wohl auch Geheimer K.

Kirchenraub (latein. sacrilegium) hieß im älteren Strafrechte die Entwendung von Gegenständen, welche zum Gottesdienste bestimmt sind, oder auch von andern Gegenständen, wenn sie sich an einem zum Gottesdienste oder gottesdienstlichen Handlungen bestimmten Orte befinden. Auf den K. waren die härtesten Strafen, auf die Entwendung der Monstranz sogar der Feuertod gesetzt. Die moderne Strafgesetzgebung, welche als wesentliches Merkmal des Raubes, die mit Gewalt an der Person des Besitzers verübte Entwendung einer Sache festhält, kennt den K. nicht mehr als besonderes Verbrechen, sondern behandelt denselben als ausgezeichneten Diebstahl. In Preußen wird nach dem Strafcodex von 1851 ein so qualificirter Diebstahl mit 10jähriger Zuchthausstrafe bedroht. Vgl. Berner, „Lehrbuch des deutschen Strafrechtes" (Leipzig, 3. Aufl. 1866).

Kirchenrecht (jus ecclesiasticum) ist der Inbegriff derjenigen Rechtsformen, nach welchen die Stellung einer Kirche als solcher im Staate und gegen andere Kirchen und den einzelnen Gliedern derselben beurtheilt wird. Das K. spaltet sich nach den verschiedenen Religionsbekenntnissen und Staaten in ein römisch- und griechisch-katholisches, in ein lutherisches, reformirtes u. s. w. und wiederum in ein preußisches, sächsisches u. s. w. Werden nur diejenigen Grundsätze berücksichtigt, welche in allen Confessionen und Ländern gemeinsam anerkannt werden, so erhalten wir den Begriff des Allgemeinen K.es im Gegensatze zum Besondern. Dem Gegenstande nach wird das K. in ein Inneres und in ein Aeußeres abgetheilt, je nachdem es nur die Verhältnisse der Kirche nach innen, an sich, oder ihre Stellung nach außen ordnet. Den wichtigsten Theil des K.es bilden die Grundsätze von der äußern Form und Verfassung der Kirche, dann die Darstellung einer Reihe von kirchlichen Handlungen, insofern ihnen eine rechtliche Bedeutung zukommt, namentlich der Ehe und des Eides und endlich die Lehre vom Kirchenvermögen. Gemeinsame Quellen für das allgemeine deutsche K. sind die Bibel, das "Corpus Juris Civilis", das "Corpus Juris Canonici" und die deutschen Reichsgrundgesetze. Die Quellen des katholischen K.es sind die Tradition, die Beschlüsse der Concilien, namentlich des von Trient, ferner päpstliche Verordnungen, Bullen und Breven, und die verschiedenen Concordate. Als besondere Quellen des evangelischen K.es sind zu nennen die Bekenntnißschriften (Symbolischen Bücher), wie die Augsburger Confession, die Apologie, die Schmalkaldischen Artikel, die beiden Katechismen Luther's, die Concordienformeln, die Beschlüsse der Dordrechter Synode und das "Corpus Evangelicorum", die landesherrlichen Gesetze (namentlich Kirchenordnungen), Landesverträge und Staatsgrundgesetze und das statutarische Recht. Zu den bedeutendsten Werken über K. gehören: Walter, „Lehrbuch des K.es aller Confessionen" (Bonn, 13. Aufl. 1861); Phillips, „Kirchenrecht" (Regensburg 1845, ff., 8 Bde.), Eichhorn, „Grundsätze des K.es" (2 Bde., Göttingen 1831—33); Richter, „Lehrbuch des katholischen und evangelischen K.es" (6. Aufl., besorgt von Dove, Leipzig 1865).

Kirchenregiment, s. Kirchengewalt.

Kirchenschändung (Pollutio ecclesiae), Entehrung einer Kirche, wird begangen durch Mord, absichtliche Verwundung, Unzucht, durch Bestattung eines Excommunicirten oder Ungläubigen u. s. w., und ist zu unterscheiden von der Kirchenentweihung (Exsecratio ecclesiae), welche stattfindet, wenn die Kirche ganz oder in ihren Haupttheilen zerstört ist, wodurch die Kirche ihren heiligen Charakter verloren hat, den sie nur durch erneute Consecration wieder empfangen kann. Im ersteren Falle bedarf es jedoch derselben nicht, hier genügt die Reconciliation (Aussöhnung) durch den Bischof, nach dem im römischen Pontificale enthaltenen Ritus.

Kirchenslawisch, auch Altslawonisch, Altslowenisch, Altslawisch oder Cyrillisch, heißt die Sprache, in welcher die kirchlichen Schriften der Slawen, welche der Griechisch-Orthodoxen Kirche angehören, verfaßt sind. Es gehört als slawischer Dialekt der östlichen Reihe an, war zur Zeit Cyrill's (s. d.) über das Ländergebiet südlich von der Donau, das heutige Litorale, Serbien, Bosnien und Bulgarien verbreitet, und blieb bis zur selbstständigen Entwickelung der Volksmundarten bei den slawischen Stämmen des griechischen Ritus, namentlich bei Russen und Serben, Schriftsprache. Beim Gottesdienste ist das K. noch jetzt im Gebrauch, als lebende Mundart jedoch untergegangen. Nach den neuesten Forschungen ist das K. jünger, als das vom heil. Cyrill erfundene Glagoliza (s. d.) und hat den Bischof Clemens von Weliza (gest. 916) zu seinem Erfinder. Vgl. Miklosich, "Radices linguae palaeoslovenicae" (Leipzig 1845), "Lexicon linguae palaeoslovenicae" (Wien 1850), „Formenlehre der Altslawonischen Sprache" (ebd. 1854), „Die Bildung der Nomina im Altslawonischen" (ebd. 1858) und „Vergleichende Grammatik der slawischen Sprachen" (ebd. 1852—57); Schleicher, „Die Formenlehre der k.en Sprache (Bonn 1852); Schafarzik, „Ueber Ursprung und Heimat des Glagolitismus" (Prag 1858).

Kirchenstaat (Stato della Chiesa, Stato Pontificio, Stato Romano, Patrimonium St. Petri) wurde der in Mittel-Italien gelegene geistliche Staat genannt, über welchen dem Papste als Oberhaupt der röm.-kath. Kirche die Souveränetät zustand. Seine Ausdehnung ist zu verschiedenen Zeiten eine sehr verschiedene gewesen. Vor der 1859 beginnenden Desintegration erstreckte er sich von 41° 9′ 48″ bis 44° 49′ 55″ n. Br. und von 29° 5′ bis 31° 30′ oestl. Länge von Ferro und bestand aus dem eigentlichen Patrimonium Petri (Rom und Comarca, den drei Delegationen Viterbo, Civita Vecchia und Orvieto), den 4 Legationen der Romagna (Bologna, Ferrara, Forli, Ravenna), den 6 Delegationen der Marken (Ancona, Urbino-Pesaro, Macerata, Fermo, As-

coli, Camerino), den 3 Legationen der Campagna maritima (Perugia, Spoleto, Rieti), Umbrien und den Delegationen Velletri, Frosinone und Benevent, 748 (n. A. 727 oder 811) geogr. Q.-M. umfassend und (1853) eine Bevölkerung von 3,124,668 S. enthaltend. Vor der Franz. Revolution gehörten auch die Grafschaften Avignon und Venaissin (40 Q.-M. mit 55,000 E.) in Süd-Frankreich zum K. — Seit der Begründung der weltlichen Herrschaft des Papstes ist der K. eine geistliche Wahlmonarchie gewesen. Die Verfassung, nach der er die letzten 21 Jahre seines Bestehens regiert worden ist, wurde den 12. Sept. 1849 von Pius IX. gegeben. Der Papst, der von dem Cardinals-Collegium (Sacro collegio) gewählt wird, war unbeschränkter Herrscher des K.'s, mußte aber nach seiner Ernennung die Capitulation beschwören, deren Hauptpunkte die Unveräußerlichkeit der Beneficien und Länder des K.'s, die Verfolgung der Ketzer und die Erhaltung des (nicht mehr vorhandenen) Sixtinischen Schatzes sind. An der Spitze der Verwaltung stand der von dem Papste aus der Mitte der Cardinäle ernannte Staatssekretär, der die übrigen Minister aus den Prälaten ernannte und ihnen gegenüber mehr die Stellung eines Chefs, als die des Ersten unter Collegen einnahm. Das diplomatische Personal wird gleichfalls von ihm ernannt und geleitet. Dem Staatsrath stand eine berathende Stimme in der Gesetzgebung und den Finanzangelegenheiten und eine richterliche Stimme in Competenzstreitigkeiten zwischen den höheren Verwaltungsbehörden zu. Die Finanzangelegenheiten wurden seit 1850 von einer Finanzconsulta geleitet, deren Mitglieder theils vom Papste auf Vorschlag der Provinzialräthe gewählt, theils (ein Viertel) von ihm direct ernannt wurden. Jeder Provinz stand ein Cardinal als Legat vor, die Functionen eines Statthalters ausübend und nur direct mit dem Staatssekretär verkehrend. Die Provinzen waren in Governi getheilt; die obersten Administrativbeamten derselben, die auch Laien sein konnten, waren die von der Regierung ernannten Governatori. Ihnen zur Seite stand ein auf Vorschlag der Municipalräthe vom Papste für 6 Jahre gewählter Provinzialrath, aus dem alle 2 Jahre ein Drittel der Räthe ausschied. In der Rechtspflege fand ein dreifacher Instanzenzug statt, der Justizminister die letzte Instanz bildend. Die Armee wurde wesentlich durch fremde Soldtruppen recrutirt; sie war gegen 10,000 Mann stark. Die Finanzverhältnisse bereiteten der Regierung oft Verlegenheiten. Die Staatsschuld betrug etwa 100 Millionen Scudi und das jährliche Deficit, das zum Theil durch den „Peterspfennig" gedeckt wurde, pflegte erheblich zu sein.

Geschichte. Die römische Curie hat lange prätendirt, daß eine Schenkung Konstantin's des Großen (Donatio Constantini Magni) an Sylvester I. den Grund zum K. gelegt habe; es gibt jedoch keine echten Urkunden über diese Schenkung und das Urtheil der historischen Kritik lautet dahin, daß sie eine Erfindung ist, die sich namentlich auf die im 9. Jahrh. in Frankreich entstandenen Pseudo-Isidorischen Decretalen (s. d.) stützt. Der historisch erweisliche Ursprung der weltlichen Herrschaft des Papstes ist die Schenkung, welche der Frankenkönig Pipin der Kleine 755 Stephan II. mit den Besitzungen machte, die von den Longobarden dem Exarchat entrissen worden waren. Karl der Große bestätigte 774 die Schenkung seines Vaters. Indessen ist auch die Echtheit der Urkunden, die als Beweis für diese Schenkungen angeführt werden, von einigen Seiten her angezweifelt worden. Die thatsächliche Macht der Päpste blieb noch eine Weile erheblich beschränkt; an die Stelle des byzantinischen Einflusses war der der fränkischen Könige getreten. Die Zertheilung des Fränkischen Reiches und die beständigen Fehden zwischen den Herrschern der einzelnen Theile erlaubten aber den Päpsten nach und nach ihre Herrschaft zu festigen. Leo IX. erwarb 1052 das Oberlehnsrecht über das Herzogthum Benevent und seine Nachfolger gewannen eine kräftige Stütze an den Normannen in Süd-Italien. In dem Kampfe zwischen dem Papstthum und Kaiserthum, der jetzt immer heftiger entbrannte, behielt ersteres den Sieg, obwohl die Kaiser wiederholt zeitweilig die Oberhand hatten. Gregor VII. (s. d.) entledigte sich der Oberhoheit des Kaisers und unter Paschalis III. wurde der lange Streit um die Mathildinischen Güter zu Gunsten des Papstes entschieden. Innocenz III. (s. d.) vollendete das Werk Gregor's VII. und machte sich zum vollen Souverän von Rom. Durch die Hilfe des Hauses Anjou, das von Urban IV. (1265) mit der Krone von Neapel und Sicilien belehnt worden war, wurden die Päpste der Gefahren Herr, die ihnen von den Hohenstaufen drohten. Als sie aber nichts mehr von den äußeren Feinden zu fürchten hatten, entstanden ihnen im Inneren neue und gefährlichere Gegner. Der K., in dem namentlich die Familien Colonna und Orsini um die Herrschaft rangen, verfiel in vollständige Anarchie, die während der sog. Babylonischen Gefangenschaft der Päpste in Avignon (1305—76) ihren Höhepunkt erreichte. Auch nach der Rückkehr der Päpste nach Rom

konnte, zum Theil infolge des Schismas und der Erschütterung der päpstlichen Macht im Allgemeinen, die Wiederherstellung der vollen Herrschaft der Päpste über den K. nur langsam von Statten gehen. Erst unter Nikolaus V. begann in der Mitte des 15. Jahrh. eine ruhigere Entwickelung und auch neue Gebiete wurden wieder dem K. hinzugefügt. Zu dem bereits früher erworbenen Bologna kam (1532) Ancona, das den Venetianern entrissene Ravenna, das von Modena gewonnene Ferrara (1598) und das von Franz Maria Rovere den Päpsten vermachte Urbino (1626). Allein während so der Umfang des K.'s beträchtlich vergrößert wurde, erlitt die weltliche Macht der Päpste im Allgemeinen durch die Stürme der Reformation einen schweren Stoß, der auch auf die Verhältnisse im K. rückwirkte. Auch bedeutende Gebiete büßte er im 17. und 18. Jahrh. zeitweilig oder bleibend ein. So gingen Castro und Ronciglione, deren Besitz der Päpstl. Stuhl sich nach langen Kämpfen 1649 gesichert hatte, an Spanien verloren; Avignon fiel für eine Weile wieder an Frankreich zurück und Neapel schüttelte 1783 das Lehensverhältniß ab. Die aus der Franz. Revolution hervorgehenden Kriege machten dem K. für einige Zeit vollständig ein Ende. Avignon und Venaissin gingen bleibend dem Päpstl. Stuhle verloren. Außerdem mußte der Papst im Frieden von Tolentino (13. Febr. 1797) die Romagna, Bologna und Ferrara an die Cisalpinische Republik abtreten. Ein Auflauf, in dem der Gen. Duphot um's Leben kam, gab dem Directorium den Vorwand, den 10. Febr. 1798 Rom einzunehmen, am 18. Febr. die Römische Republik zu proclamiren und den Papst Pius VI. gefangen nach Frankreich abzuführen. Für eine kurze Zeit lang nahmen die Neapolitaner von Rom Besitz, mußten aber bald wieder den Franzosen weichen. Durch die Erfolge der verbündeten Russen und Oestreicher (1799) sahen sich aber die Franzosen zur Räumung des K.'s gezwungen, den die Engländer und Neapolitaner besetzt hielten, bis Pius VII. im Juli 1800 in Rom einzog. Bonaparte erkannte im Concordat vom 15. Juli den K. an, besetzte aber bald darauf Benevent und Pontecorvo und forderte außerdem freie Verpflegung der franz. Truppen und ein Bündniß gegen England. Da Pius VII. dieses Ansinnen bestimmt zurückwies, so wurde Rom abermals von den Franzosen besetzt und der Papst wie ein Gefangener behandelt. Den 6. Juli 1809 wurde er nach Savona und später nach Fontainebleau gebracht, nachdem der K. am 10. Juni 1809 dem Kaiserreich einverleibt worden war. Erst am 24. Mai 1814 konnte der Papst wieder von Rom Besitz nehmen. Im Frieden von Paris wurde der K. abermals anerkannt. Sein Besitzthum blieb im Wesentlichen dasselbe, wie vor dem Frieden von Tolentino; nur der jenseits des Po gelegne Theil von Ferrara wurde zur Lombardei geschlagen. Als Murat nach der Rückkehr Napoleon's von Elba wiederum in den K. eindrang, mußte Pius VII. nach Genua fliehen und konnte erst im Juli wieder nach Rom zurückkehren. Die Ruhe, deren der K. dringend bedurfte, war jedoch auch dann noch nicht hergestellt, da die Carbonari-Unruhen von Neapel her auch nach Rom hinübergriffen. Die wirthschaftlichen Verhältnisse waren im höchsten Grade zerrüttet, und obwohl die Päpste Leo XII. (1823—29) und Pius VIII. (1829—30) mit Umsicht und Nachdruck für die Hebung derselben wirkten, so hatten ihre Bemühungen doch nur sehr theilweisen Erfolg. Unruhen, die bald nach dem Regierungsantritt Gregor's XVI. (1831—46) in Bologna ausbrachen, bewogen die östr. Regierung mit bewaffneter Macht einzuschreiten. Frankreich sah sich dadurch gleichfalls zur Intervention veranlaßt; es besetzte (1832) die Citadelle von Ancona und behauptete dieselbe bis 1836. Die fortdauernden wirthschaftlichen Bedrängnisse, die Verheerungen der Cholera (1836 und 1837) und die Agitationen der Jung-Italiener erhielten den K. in beständiger Erregung. Beim Tode Gregor's XVI. hatte die Zerrüttung der Verhältnisse einen solchen Grad erreicht, daß die Cardinäle die Wahl beschleunigten, um ernstlichen Erschütterungen vorzubeugen. Nach nur zweitägigem Conclave wurde der Cardinal Giovanni Mastai-Ferretti als Pius IX. zum Papst ausgerufen. Durch verschiedene liberale Maßnahmen, eine umfassende Amnestie für politische Verbrecher, Aufhebung der verhaßten Militärcommissionen, Einschränkung der Censur, Anbahnung wirthschaftlicher Reformen, Errichtung einer Bürgergarde u. s. w., erwarb sich der Papst sogleich eine außerordentliche Popularität. Die größte Begeisterung rief die Berufung einer Staatsconsulta (19. April 1847) hervor, durch die der Bevölkerung ein gewisser Antheil an der Regierung gegeben werde sollte. Die Veröffentlichung der näheren Bestimmungen über ihre Zusammensetzung und Befugnisse stimmte jedoch die gehegten Erwartungen beträchtlich herab. Der dadurch eingeleitete Umschwung der öffentlichen Meinung vollzog sich wider Erwarten rasch infolge der Besetzung von Ferrara durch die Oestreicher (13. Aug. 1847), in die sich der Papst nach wiederholten vergeblichen Protesten fügte. Der Druck der öffentlichen Meinung wurde so stark, daß der Papst das Ministerium reorgani-

sirte, die Befugnisse der Staatsconsulta erweiterte und sich den Bestrebungen Sardinien's, den fremden Einfluß zu brechen, geneigter zeigte. Durch den Ausbruch der Februar-Revolution (1848) steigerte sich die Erregung der Gemüther dermaßen, daß Cardinal Antonelli, der am 10. März an die Spitze des Ministeriums getreten war, in den Papst drang, weitgehende Zugeständnisse zu machen. Den 14. März wurde eine neue Constitution (Statuto fondamentale) proclamirt, die jedoch nur theilweise befriedigte. Durch den glücklichen Fortgang der Revolution in Mailand und Wien wurde jedoch die Aufmerksamkeit von den inneren Verhältnissen auf die Frage der italienischen Unabhängigkeit abgelenkt. Reguläre Truppen, von Freiwilligenscharen begleitet, wurden an die Grenze geschickt und überschritten dieselbe bald, um die sardinische Armee zu unterstützen. Zu einem offenen Bruch mit Oestreich ließ sich der Papst aber nicht bewegen, obwohl der östr. Gesandte am 5. Mai seine Pässe forderte. Das Ministerium mußte infolge der Haltung der päpstlichen Regierung gegen Oestreich zweimal gewechselt werden. Die Ermordung des ersten Ministers, Grafen Rossi, am 15. Nov. bei Wiedereröffnung der Kammern, gab das Signal zum Ausbruch der langverhaltenen Gärung. Es kam zum heftigen Kampf, dessen Resultat die Einsetzung eines demokratischen Ministeriums war. Den 25. Nov. floh der Papst nach Gaëta und erließ von hier am 27. ein Decret, in dem er alle Maßnahmen des Ministeriums für ungültig erklärte und eine aus 7 Mitgliedern bestehende Regierungscommission unter dem Cardinal Castracane einsetzte. Die Deputirtenkammer dagegen setzte nach Austritt der meisten gemäßigten Mitglieder am 11. Dez. das Ministerium unter dem Vorsitz von Carlo Armellini als Provisorische Regierung ein. Diese berief am 29. Dez. eine constituirende Nationalversammlung auf den 5. Febr. 1849. Die Constituante wählte General Galetti zum Präsidenten, decretirte am 13. Febr. die Absetzung des Papstes und proclamirte die Römische Republik. An die Spitze der Regierung wurde ein aus Armellini, Saliceti und Montecchi bestehendes Executivcomité gestellt. Der Papst beantwortete diese Schritte am 14. Febr. mit einem Protest und der Anrufung der europ. schen Mächte um bewaffnete Intervention. Die Niederlage Karl Albert's bei Novara (23. März) führte in Rom, wo die Idee der Einigung Italien's mit größtem Nachdruck agitirt worden war, einen verhängnißvollen Umschwung herbei. Das Executivcomité wurde abgesetzt und an seine Stelle trat ein aus Mazzini, Saffi und Armellini bestehendes dictatorisches Triumvirat. Oestreich, Frankreich, Spanien und Neapel, die bereits seit dem Febr. mit dem Papste in Unterhandlung standen, wurden um so schärfer zur Intervention hingedrängt, weil in Rom die radicale Fraction an's Ruder gekommen war. Den 26. April landete Gen. Oudinot mit einer franz. Expedition in Civita Vecchia. Auf den Protest der Constituante erwiederte er, daß er nur gekommen sei, um die östr. und span. Intervention zu verhindern. Die Constituante aber beauftragte das Triumvirat Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, da der von Oudinot nach Rom gesandte Oberst Leblanc erklärte, daß die Wiederherstellung der päpstl. Herrschaft der Zweck der Expedition sei. Auf diesen Beschluß der Constituante hin besetzte Oudinot die Festung von Civita Vecchia und trat den Marsch auf Rom an. Der erste Angriff der Franzosen wurde mit Erfolg zurückgeschlagen. Nun rückten jedoch auch die Truppen der übrigen Interventionsmächte heran. Nach hartnäckiger Gegenwehr mußte sich Bologna (16. Mai) und kurz darauf auch Ancona den Oestreichern ergeben. Die Neapolitaner wurden von Garibaldi zum Rückzuge von Velletri gezwungen. Mit den Franzosen wurde ein Waffenstillstand geschlossen. Da die Verhandlungen aber zu keinem Resultate führten, so wurde der Kampf am 3. Juni wieder aufgenommen. Dreimal wurden die stürmenden Franzosen von der Porta S.-Pancrazio und nach zehnstündiger Schlacht endlich auch vom linken Tiberufer zurückgeworfen. Als aber Vascello in die Hände der Franzosen gefallen war, mußte der fernere Widerstand Rom's, das schwer durch das unaufhörliche Bombardement gelitten hatte, als nutzlos erkannt werden. Am 3. Juli capitulirte die Stadt. Oudinot erklärte die Republik für aufgehoben und behielt zunächst alle Staatsgewalt in seinen eigenen Händen. Den 15. Juli wurde die päpstl. Herrschaft für wiederhergestellt erklärt, aber erst am 12. April 1850 verlegte der Papst seine Residenz wieder nach Rom. Die Reaction hatte inzwischen freien Lauf. Das "Motu proprio" des Papstes vom 12. Sept. 1849, das die obenbesprochene Verfassung einführte, konnte die Erbitterung des Volkes nicht besänftigen, die sich in häufigen Gewaltacten gegen franz. Soldaten, Priester und päpstliche Beamte kund gab. Die Unzufriedenheit nahm einen so bedrohlichen Charakter an, daß die Franzosen (1851) ihre Besatzung in Rom verstärkten und eine allgemeine Ablieferung der Waffen anordneten und die Oestreicher Spoleto besetzten. Die finanziellen Verlegenheiten der Regierung erhöhten die Mißstimmung; die Finanzconsulta, die den 20. Okt. 1852 zum ersten Male zusammentrat, suchte denselben durch Er-

höhung der Steuern und Anleihen zu begegnen. Dankenswerthe wirthschaftliche Unternehmungen, wie der Bau der Eisenbahnen nach Frascati und Civita Vecchia, und die allmälige Erweiterung der Amnestie bahnten nach und nach eine zufriedenere Stimmung an. Theuerung (1855), das Brigantenwesen in den Provinzen, der langsame Fortgang der wirthschaftlichen Reformen und die sich in Sardinien manifestirenden Tendenzen hielten jedoch stets die Befürchtung wach, daß es nur der Gelegenheit bedürfe, um neue Erschütterungen hervorzurufen. Die Liberalen und Patrioten begannen nach und nach wieder lebhafter zu agitiren, namentlich seit (1857) überall der Belagerungszustand aufgehoben worden war. Die Widerwilligkeit der päpstl. Regierung, die Reformen vorzunehmen, auf die Frankreich sie seit 1856 hinzudrängen suchte, leistete ihnen erheblichen Vorschub. Die Unterhandlungen über die Zurückziehung der franz. und östr. Truppen brach der Papst infolge des Orsinischen Attentats auf Napoleon III. (14. Jan. 1858) ab. Die franz. Besatzung in Rom wurde vielmehr jetzt wieder auf den Wunsch des Papstes verstärkt. Die franz. Regierung kam diesem Ansuchen um so bereitwilliger nach, als die Reibungen zwischen ihren Truppen und der Bevölkerung beständig fortwährten. In den Provinzen aber riß an vielen Orten die Regierungslosigkeit immer mehr ein, während die Liberalen sich anschickten, die Krisis, die sich in Nord-Italien vorbereitete, für ihre Zwecke auszubeuten. Als die östr. Besatzungen Anfang Juni 1859 aus Bologna, Ferrara und Ancona herausgezogen worden waren, sagten sich sämmtliche Legationen vom K. los und riefen Victor Emanuel zum Dictator aus; Perugia wurde durch die Schweizertruppen dem Papste erhalten. Der im Frieden von Villafranca in Aussicht genommene Bund sämmtlicher italienischer Staaten, in dem nach dem Plane Napoleon's der Papst den Vorsitz führen sollte, wurde von Pius IX. verworfen. Die Folge davon war, daß die Legationen, die Napoleon wenigstens in bedingter Abhängigkeit vom Papste hatte halten wollen, dem Kirchenstaate vollständig verloren gingen. Sie vereinigten sich mit Parma und Modena zur Emilia, übertrugen Garibaldi den Oberbefehl über ihre Truppen und wählten am 7. Nov. den Prinzen von Carignan zum Regenten. An die Stelle desselben trat unter Zustimmung von Frankreich der Comthur Buoncompagni. Der von Napoleon angeregte Congreß zur Regelung der ital. Angelegenheiten kam nicht zu Stande, weil der Papst seine Beschickung verweigerte, da in einer zu Paris erschienenen und dem Kaiser zugeschriebenen Broschüre die Beschränkung der weltlichen Macht des Papstes auf die Stadt Rom befürwortet wurde. Am 21. Jan. 1860 proclamirte die Regierung der Emilia die sardinische Verfassung und das sardinische Wahlgesetz, und am 11. und 12. März wurde in allgemeiner Abstimmung mit großer Majorität der Anschluß an Sardinien beschlossen. Napoleon hatte dieser von England in Vorschlag gebrachten Abstimmung freilich nur bedingt seine Zustimmung gegeben, aber trotzdem waren die Legationen in dem am 2. April in Turin zusammentretenden Parlament als ein integrirender Bestandtheil des Königreichs vertreten. Von nun ab ruhte die Einheitspartei nicht mehr in ihren Bestrebungen auch die Vereinigung des übrigen K.'s mit Sardinien, resp. dem Königreich Italien, zu bewirken. Das Haupthinderniß war Frankreich, das sich vergeblich bemühte ein Compromiß zu Wege zu bringen; der Papst wies alle Vorschläge zurück und bestand auf der Rückerstattung der abgefallenen Provinzen. Die Eroberung von Sicilien und Neapel durch Garibaldi führte auch die römische Frage einen Schritt weiter. Um zu verhindern, daß Garibaldi die Revolution nach Rom selbst hineintrüge, gestattete Napoleon Victor Emanuel sich Umbrien's und der Marken zu bemächtigen, da er ohne dieselben nicht von Neapel Besitz nehmen konnte. Der Kirchenstaat war somit auf das „Patrimonium Petri" beschränkt. Die entscheidende Schlacht zwischen den päpstl. Truppen unter Lamoricière und der sardinischen Armee unter Cialdini war den 18. Sept. 1860 bei Castelfidardo geschlagen worden; durch den Fall von Ancona (29. Sept.) war Lamoricière selbst mit der ganzen Armee in Kriegsgefangenschaft gerathen. Die Hoffnung der Einheitspartei, nun auch Rom selbst bald dem Königreich Italien einverleibt und zur Hauptstadt desselben erhoben zu sehen, blieb jedoch noch lange unerfüllt. Frankreich versprach allerdings in der Convention vom 15. Sept. 1864 binnen 2 Jahren seine Truppen aus dem Kirchenstaat herauszuziehen, kam aber unter verschiedenen Vorwänden dem Versprechen nicht nach. Als Garibaldi 1867 einen Versuch machte die weltliche Herrschaft des Papstes zu stürzen, waren es wesentlich franz. Truppen, durch die er am 3. Nov. die entscheidende Niederlage bei Mentana erlitt. Napoleon kam nun wieder auf das Congreß-Project zurück, aber mit nicht besserem Erfolg, da weder Italien noch der Papst irgend welche Verpflichtungen übernehmen wollte. Erst der Franz.-Deutsche Krieg von $18^{70}/_{71}$ brachte die lange von den Patrioten angestrebte Lösung. Das Ministerium Visconti-Venosta erklärte zwar am 25. Juli 1870 die augenblickliche Verlegenheit Frankreichs nicht zur Erfüllung der nationalen Wün-

sche ausbeuten zu wollen und verpflichtete sich auch noch am 19. Aug. an der September-Convention festzuhalten, betrieb aber inzwischen mit Eifer umfassende Rüstungen. Die Schlacht von Sedan bestimmte die Regierung zur Action überzugehen. Visconti-Venosta unterrichtete am 7. Sept. die europ. Mächte, daß die königlichen Truppen um der gemeinsamen Sicherheit willen des Papstes und Italiens den K. besetzen würden. Als der Papst die vom Grafen Ponza di San Martino überbrachten Vermittelungsvorschläge abgewiesen hatte, rückten die königlichen Truppen in das päpstl. Gebiet ein und besetzten nach kurzem Widerstande am 20. Sept. Rom. Den 2. Okt. beschloß die Bevölkerung in allgemeiner Abstimmung mit 133,681 gegen 1507 Stimmen die Einverleibung in das Königreich Italien, die am 8. Okt. durch ein königliches Decret verfügt wurde. Der Papst setzte den vollendeten Thatsachen einen unbedingten Protest entgegen und beharrte bei demselben trotz wiederholter Aussöhnungsversuche von Seiten der königlichen Regierung. Vergl. Italien.

Kirchenstrafen sind in der katholischen Kirche Strafen, welche wegen schwerer gegen die kirchliche Ordnung vollbrachter und mit Hartnäckigkeit verbundener Vergehen verhängt werden. Sie sind theils geistige Heilmittel (poenae medicinales), theils sollen sie als ahndende Strafen (poenae vindicativae) die Uebertretung des kirchlichen Gesetzes sühnen. Gegen Geistliche sind es Suspension und Degradation, gegen Laien Excommunication und Interdict. Das Recht, K. zu verhängen, hat jeder rechtmäßige Obere, welcher eine eigene Gerichtsbarkeit besitzt. Im Mittelalter waren mit den K. immer auch bürgerliche Strafen verbunden; in der protestantischen Kirche fielen diese letzteren weg und werden die K. nur auf amtliche Vergehen der Geistlichen beschränkt.

Kirchenväter (Patres ecclesiae) nennt man diejenigen Schriftsteller der alten christlichen Kirche, welche als Zeugen und Vertreter der kirchlichen Lehre angesehen werden. Die protestantische Theologie beschränkt diesen Namen auf die bis zum 7. Jahrh. lebenden K., während die Katholiken ihre Reihe bis zum 13. Jahrh. fortführen. Die Wissenschaft, welche sich mit der Darstellung des Lebens, der Lehren und der Erklärung der K. befaßt, heißt Patristik oder Patrologie. Die Schriften der K. sind ihrer Tendenz nach apologetischen, polemischen, exegetischen, dogmatischen und moralischen Inhalts. Die vorzüglichsten K. der Griechischen Kirche sind Athanasius, Basilius der Gr., Gregor von Nazianz, Gregor von Nyssa und Chrysostomus; in der Röm.-Katholischen Tertullian, Cyprian, Ambrosius, Hilarius, Augustinus, Hieronymus und Gregor der Gr. Gesammelt sind die K. von De la Bigne, "Magna bibliotheca veterum patrum" (17 Bde., 1575 und 1654), ferner in "Maxima bibliotheca veterum patrum" (27 Bde., Lyon 1677); Galland's "Bibliotheca veterum patrum" (13 Bde., Venedig 1765—79); C. Cailleau und Guillon, "Collectio selecta eccl. patrum" (Paris 1829 ff., über 160 Bde.); Migne, "Patrologiae cursus completus" (Paris 1844 ff.; enthält die Kirchenväter und Kirchenschriftsteller bis in's 8. Jahrh.). Auszüge und Uebersetzungen der K. finden sich in Rösler's „Bibliothek der K." (10 Bde., Leipzig 1776—86).

Kirchenverfassung ist der innere durch Gesetze oder Herkommen gebildete Organismus der Kirchengesellschaft zur Ausübung der gesetzgebenden und vollziehenden Kirchengewalt. Ueber die Grundzüge der K. der verschiedenen christlichen Kirchen, vgl. Hierarchie.

Kirchenversammlung, s. Concilium.

Kirchenvisitation ist die von den kirchlichen Oberen oder deren Bevollmächtigten an Ort und Stelle vorzunehmende Untersuchung des kirchlichen Zustandes einer oder mehrerer Gemeinden und der amtlichen Thätigkeit ihrer Geistlichen. Die K.en sind uralten Ursprungs und das Concilium von Trient schärft es den Bischöfen nachdrücklichst ein, ihre Diöcesen zu visitiren. Wie die Bischöfe innerhalb ihrer Diöcesen das Visitationsrecht ausüben, so übten auch die Päpste durch ihre Legaten dasselbe Recht in der ganzen Kirche aus; doch kommen päpstliche Visitationen nur in außerordentlichen Fällen vor. In der protestantischen Kirche hat Luther zum Zwecke der Reinhaltung der Lehre dem Kurfürsten von Sachsen K.en empfohlen und Melanchthon zu diesem Zwecke sein „Visitationsbüchlein, oder Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherren im Kurfürstenthume Sachsen" geschrieben. Gegenwärtig werden in den protestantischen Staaten Deutschlands alljährlich, hie und da nur alle drei Jahre, von den Dekanen, Superintendenten und Inspectoren in ihren Sprengeln K.en abgehalten.

Kirchenvogt (advocatus ecclesiasticus) war im Mittelalter bei geistlichen Stiftungen der Beamte, welcher dieselbe in weltlichen Angelegenheiten zu vertreten hatte. Derselbe handhabte über die Unterthanen eines geistlichen Besitzes die Gerichtsbarkeit, wirkte bei Erwerbungen und Vereinnahmungen mit, brachte das für das Reichsheer zu stellende Contingent

auf und ersetzte das Stift in Fehden oder vor auswärtigen Gerichten durch Eid und Zweikampf. Gegenwärtig bestehen noch hie und da in Deutschland vereinzelt Vogteien als Ehrenämter mit besonderen Einkünften.

Kirchenzucht, Kirchendisciplin (disciplina ecclesiastica) ist die Gesammtheit aller der Mittel, welche die Kirche anwendet, um ihre Glieder im Gehorsam gegen ihre Anordnungen zu erhalten. (S. Kirchenbann, Kirchenbuße, Kirchenstrafen).

Kircher, Athanasius, einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit, geb. am 2. Mai 1601 zu Geisa im Fuldaischen, trat 1618 in den Jesuitenorden, wurde dann Professor der Philosophie in Würzburg, später Professor der Mathematik in Rom, wo er am 28. Nov. 1680 starb. Seine berühmtesten Werke sind: "Ars magna lucis et umbrae" (2 Bde., Rom 1646); "Musurgia universalis" (2 Bde., Rom 1650); "Oedipus Aegyptiacus" (4 Bde., Rom 1652—55); "Prodromus Coptus" (Rom 1636); "Latium, id est nova et parallela Latii, tum veteris, tum novi, descriptio" (Rom 1671); dann seine Werke über Alterthumskunde. Er erfand auch den Brennspiegel, mit dem er auf der Insel Malta den ersten Versuch machte, weshalb derselbe auch der „Maltesische Spiegel" heißt.

Kirchgang, ein vom Judenthume in das christliche Leben aufgenommener Gebrauch, nach welchem Mütter nach überstandenem Wochenbette ihren ersten Ausgang zugleich mit dem Kinde in die Kirche machen, und dann von einem Priester eingesegnet werden. Bei den Juden war dieser Gang mit einem Reinigungsopfer verbunden, das am 66. Tage nach der Entbindung dargebracht werden mußte. Die römische Kirche hat hierfür keine Zeit bestimmt, die griechische setzt den 40. Tag fest, in der protestantischen Kirche geschieht der K. gewöhnlich nach 6 Wochen, obwohl keine gesetzliche Verordnung hierüber besteht.

Kirchhayn, deutsche Ansiedlung in Washington Co., Wisconsin, liegt im nördlichsten Theile von Germantown und dem südlichen Theile von Jackson Townships und wurde von Einwandrern aus Pommern (1843) gegründet, welche ihrer Anhänglichkeit am Alt-Lutherthume wegen ihr Vaterland verlassen hatten. Es bestehen 3 Luth. Gemeinden mit Schulen, welche zusammen etwa 150 Familien umfassen.

Kirchhof (engl. cemetery, auch Friedhof, Gottesacker genannt) heißt derjenige Platz in oder bei einem Orte, wo die Todten gemeinschaftlich begraben werden. Wenn in der vorchristlichen Zeit auch von Begräbnißplätzen im Sinne der neueren Zeit keine Rede sein kann, so wendeten doch alle Culturvölker des Alterthums dem Orte der Bestattung ihrer Todten eine besondere Fürsorge zu. Die alten Aegypter hatten ihre prachtvollen Pyramiden zu diesem Zwecke errichtet. Die Griechen hatten die Gräber in der Regel außerhalb der Städte angelegt und dieselben zu einer Nekropolis (Todtenstadt) vereinigt, doch wurden verdiente Männer ehrenhalber in der Stadt oder auf öffentlichen Plätzen oder Straßen beigesetzt, und Reiche ließen ihre Todten auf eigenem Boden begraben. Für die Armen hatte man bestimmte Plätze außerhalb der Städte, so z. B. in Athen auf der Eria, zwischen der Straße nach dem Peiraieus und dem Itonischen Thore. Aehnliches fand sich bei den alten Etruskern und bei den Römern. In Rom selbst wurden nur die Vestalinnen verbrannt oder begraben; doch fanden zuweilen Ausnahmen statt, und noch in der Kaiserzeit galt das Begräbniß innerhalb der Stadtmauern für eine hohe Ehre. Die Römer hatten sowohl Gräber (sepulchra) für einzelne Personen, als Grüfte für einzelne oder mehrere Familien (columbaria). Solche Columbarien bestanden in vielen Städten für minder Bemittelte, die sich daselbst einen Platz zur Aufstellung einer Urne oder zum Begräbniß ankaufen konnten. Vornehme Geschlechter hatten auf ihren eigenen Grundstücken oder an den öffentlichen Heerstraßen in der Nähe der Städte, z. B. bei Rom an der Via Appia, der Via Flaminia &c., ihre Begräbnißplätze; nur die niederen Volksclassen, Sklaven und Verbrecher wurden in Steinbrüchen und Erdgruben begraben, die sich nach und nach zu stollenartigen Gängen erweiterten und seit Anfang des 3. Jahrh. nach Chr. Katakomben (s. d.) genannt wurden. Daselbst wurden auch die Märtyrer und die meisten der ersten Christen begraben. Die Christen wählten zur Bestattung ihrer Todten besonders gern Orte in der Nähe der Gräber der Märtyrer, wo auch die gottesdienstlichen Versammlungen gehalten wurden (gewöhnlich Koimeteria, d. i. Schlafstätten, genannt). Dies führte später zu dem Gebrauche die Leichen um die Kirchen herum oder in deren Vorhöfen zu beerdigen, und so entstanden die Kirchhöfe oder Friedhöfe, welche wie Kirchen, Klöster und andere, im Mittelalter privilegirte Oerter, das Asylrecht hatten und daher auch Freithöfe, d. h. heilige, gefreite Höfe genannt wurden. Allein nicht nur in der nächsten Umgebung der Kirchen begrub man die Todten, auch in den Kirchen selbst wurden Grüfte und Gräber angelegt. Besonders erlangten Bischöfe, Aebte, Landesfürsten, die Stifter einer Kirche mit ihren Familien und andere verdiente Personen nach und nach das Recht in der Kirche selbst begraben zu werden

und erst im 18. Jahrh. wurde dieser gesundheitsschädliche Gebrauch abgestellt. In dieser Zeit wurden auch in den Städten die Kirchhöfe aufgehoben und außerhalb des Weichbildes der Städte verlegt. In neuerer Zeit hat man für die Ausschmückung der K., besonders in größeren Städten, sehr viel gethan und es gleichen dieselben mit ihrem architektonischen und monumentalen Schmuck vielfach kunstmäßig angelegten Parkanlagen. Besondere Erwähnung verdienen die Friedhöfe in Leipzig, München, Berlin, Karlsruhe &c., der Père-Lachaise in Paris, die Camposantos in Pisa und Neapel, die Friedhöfe "Greenwood Cemetery" in Brooklyn und "Woodlawn" in Westchester Co., N. Y. In London werden hervorragende Staatsmänner, Krieger, Gelehrte und Künstler ihrer Verdienste wegen in der Westminster-Abtei beigesetzt. In neuester Zeit schleicht sich jedoch der Gebrauch, Leichen in der Kirche beizusetzen, wieder hier und da ein, so z. B. werden in München in der Basilica St.-Bonifaz die Benedictiner, und in Berlin im Ursuliner-Kloster (Lindenstraße) die Nonnen in der Gruft unter dem Hochaltar beigesetzt.

Kirchhoff. 1) Theodor, deutsch-amerikanischer Schriftsteller, wurde am 8. Jan. 1827 in Uetersen, Holstein, geboren und erhielt seine Vorbildung an der dortigen lateinischen Schule und dem Lübecker Gymnasium; besuchte später die Polytechnische Schule in Hannover und machte 1848 den Krieg gegen Dänemark als Freischärler mit. Als die Freischaaren aufgelöst wurden, trat er in die neugebildete schleswig-holstein'sche Armee ein und nahm März 1851 seinen Abschied. 1849 wurde er zum Officier ernannt und nahm an den hauptsächlichsten Schlachten des Deutsch-Dänischen Krieges theil. Im Sommer 1851 wanderte er nach Amerika aus, ließ sich als Klavierlehrer in St. Louis nieder und bereiste späterhin als Photograph die westl. und südl. Staaten. Darnach war er abwechselnd Postmeister, Buchhalter, Tapezirer und Wirth. 1859 gründete er ein kaufmännisches Geschäft im nördlichen Texas, welches jedoch der Bürgerkrieg zerstörte. Darauf ging er nach Europa und bereiste England, Schottland, die Schweiz und Oberitalien. 1863 kam er wieder nach Amerika zurück, reiste nach Oregon und etablirte sich in dem Städtchen The Dalles als Kaufmann. 1869 siedelte er nach San Francisco über. K. schrieb zahlreiche Aufsätze für die „Gartenlaube", „Daheim", „Globus", „Ausland" u. s. w.; auch veröffentlichte er viele Gedichte in verschiedenen Zeitungen. 2) Christian, deutscher Pädagog, wurde am 11. Juni 1822 in Uetersen, Holstein, geboren, studirte Theologie in Kiel, Bonn und Berlin und bekleidete dann eine Lehrerstelle an der Schleswiger Domschule; wurde Seminarlehrer in Mörs und dann am Rendsburger Gymnasium angestellt. Seit 1859 ist er dritter Lehrer am Altonaer Gymnasium. K. veröffentlichte „Die Parodos der Antigone des Sophokles" (1862), „Ueber die Betonung des heroischen Hexameters, mit Excursen" (1866), „Beiträge zu den Elementen der antiken Rhythmik und Grammatik" (1870), „Ueber die einheitliche Gestaltung des Liedes durch den Reim" (1870). Mit seinem Bruder Theodor (s. d.) gab er 1870 eine Gedichtsammlung unter dem Titel „Adelpha" heraus; ein zweiter Band davon erschien Ende 1871.

Kirchhoff, Gustav Robert, einer der namhaftesten deutschen Physiker, geb. am 12. März 1824 zu Königsberg in Preußen, habilitirte sich 1848 in Berlin, wurde 1850 außerordentlicher Professor in Breslau, 1854 ordentl. Professor der Physik in Heidelberg und 1861 correspondirendes Mitglied der Berliner Akademie. Er hat sich besonders durch seine Untersuchungen über Elektricität, Galvanismus, Spannkraft des Dampfes u. a. bekannt gemacht und schrieb „Untersuchungen über das Sonnenspectrum" (Berlin 1861, 3. Aufl. 1866).

Kirchmann, Julius, von, preußischer Jurist und Abgeordneter, geb. am 5. Nov. 1802 zu Schafstädt bei Merseburg, wurde 1829 Assessor am Oberlandesgericht zu Naumburg, rückte durch mehrere Stellen 1846 zum ersten Staatsanwalt in Berlin auf, wurde 1848 zum Abgeordneten für die preußische Nationalversammlung gewählt, in welcher er sich dem linken Centrum anschloß, wurde aber zum Vice-Präs. des Oberlandesgerichtes in Ratibor ernannt, wodurch sein Mandat erlosch. 1849 war er als Abgeordneter von Ratibor Mitglied der Zweiten Preußischen Kammer, gab die „Demokratischen Blätter" heraus und wurde infolge eines Conflictes mit dem Justizminister in dem Processe des Grafen Reichenbach, wegen dessen Betheiligung an dem sog. Rumpfparlamente, auf drei Monate suspendirt, kehrte zwar in seine frühere Stellung zurück, nahm aber bald darauf einen mehrjährigen Urlaub; wurde 1861 in das preußische Abgeordnetenhaus gewählt und übernahm 1863 wieder sein Amt als Vicepräsident des Appellationsgerichtes zu Ratibor. Er schrieb „Die Philosophie des Wissens" (Berlin 1864), „Ueber die Unsterblichkeit" (ebd. 1865). Unter seinen juristischen Schriften ist die über „Das preußische Civilproceß-Gesetz" (ebd. 1847) die bedeutendste.

Kirchweihe. 1) Die feierliche Einweihung einer neuerbauten oder restaurirten Kirche zum gottesdienstlichen Gebrauche. In der katholischen Kirche wird sie von einem Bischofe vorgenommen und ist dann eigentliche K. (consecratio), aber nur Einsegnung (benedictio), wenn sie von einem Stellvertreter desselben vollzogen wird. Die K. war schon in den ersten christlichen Jahrh. gebräuchlich und bildet jetzt ein ausschließlich bischöfliches Recht; selbst die bloße Benediction einer Kirche durch einen Priester kann nur mit besonderer bischöflicher Erlaubniß vor sich gehen. Die Feierlichkeiten bestehen im Wesentlichen darin, daß der Bischof den Tag vor der K. fastet, die Reliquien in nicht geweihten Altar außerhalb der Kirche legt und vor demselben die Vigilien hält. Am Tage der Kirchweihe selbst hält der Bischof mit den übrigen Geistlichen einen dreimaligen Umgang um die Kirche, betritt dieselbe dann allein mit der Geistlichkeit, schreibt in die zu diesem Zwecke auf dem Boden hingestreute Asche das griechische und lateinische Alphabet, zum Zeichen der Vereinigung der orientalischen und occidentalischen Kirche in Christo, segnet das Innere der Kirche, salbt mit dem Chrisam die an den Wänden gemalten Kreuzesbilder und weiht darauf den Altar, in den nun die Reliquien eingelegt werden; dann wird das Volk in die Kirche eingeführt und schließlich vom Bischofe am Hochaltare die Messe gefeiert. Für die geweihte Kirche wird ein Schutzpatron vom Volke erwählt, dessen Name sie fortan trägt. In der protestantischen Kirche weiht man die zum Gottesdienst bestimmten Gebäude durch einen feierlichen Gottesdienst, wobei der Superintendent den Weiheact vollzieht. 2) Die jährlich wiederkehrende Erinnerungsfeier der K., welche seit dem 8. Jahrh. in Deutschland allgemein geworden ist und sich großentheils bis auf die Gegenwart erhalten hat. Man pflegt dieses Fest das Kirchweihfest, auch Kirchmesse oder Kirmse zu nennen, welches besonders auf dem platten Lande oft mehrere Tage lang durch Tanz und andere Lustbarkeiten gefeiert wird.

Kirgisen oder Kirghisen, ein zum türkisch-tatarischen Stamme gehörendes Nomadenvolk, bewohnt theils Europa, theils Asien, die sogenannten Kirghisensteppen und ist theils frei, theils unter russischer Herrschaft. In Asien leben die K. theils in der Dsongarei und Turkestan, wo sie den Namen Kara (Schwarze K.) führen, theils an der kaukasischen Grenze. Die Gesammtzahl der auf russischem Boden lebenden K. beträgt etwa 1,484,500 K.; davon leben in Europa am linken Wolgaufer im Gouvernement Astrachan die Innere Horde oder Bujekef Ordu, 82,000 Köpfe stark. Die 1,402,500 Köpfe starken K., die auf russischem Gebiet in Asien wohnen, zerfallen von W. nach O. gerechnet in a) die Kleine Horde, Orenburgische K. 17,255 Q.-M. und etwa 800 E., vom Uralflusse bis zu den Flüssen Sharyssu und Ssyr-Darja; b) die Mittlere Horde (sibir. Kirgisen) 14,544 Q.-M. mit über 286,750 E., im Flußgebiete des Ischein von der sibirischen Irtyschlinie bis zum Balkasch-See und zu den Sandstrecken, welche die K.-Steppe von den mittelasiatischen Khanaten trennen; c) die Große Horde, 8450 Q.-M. mit 397,780 E., District Semipalatinsk; der südliche Theil ist aber seit 1867 zum Gouvernement Turkestan geschlagen, so daß das Gebiet der Großen Horde jetzt nur 2712 Q.-M. mit 100,000 (n. And. 115,000 E.) umfaßt. In politischer Beziehung werden die unter russischer Herrschaft stehenden K.-Steppen seit 1668 in 4 Provinzen eingetheilt, welche den Namen Provinzen des Ural, Turgai, Akmollinsk und Semipalatinsk führen. Die oberste Verwaltung der Provinzen des Ural und Turgai steht unter dem höchsten Chef des Orenburgischen Landes und die der Provinzen Akmollinsk und Semipalatinsk unter dem General-Gouverneur von West-Sibirien. Die Innere K.-Horde ist provisorisch der Verwaltung der Provinz Turgai unterstellt. Die K. sprechen einen türkischen Dialekt und sind Anhänger des Islam, wohnen in Filzzelten (Kibitken oder Jurten) und beschäftigen sich fast ausschließlich mit Viehzucht. Sie unterhalten bedeutende Schaf- und Pferdeherden, auch haben sie viele Kamele. Ackerbau, außer etwas Weizen, Roggen, Gerste an den Flußufern, wird gar nicht betrieben. Mit Russen, Chinesen und Turkestanen treiben die K. Tauschhandel. Die K. theilen sich ein in Adel, welchen die Nachkommen der alten Khane bilden, die Sultane genannt werden, und in Volk.

Kirkcudbright oder East Galloway. 1) Grafschaft im südl. Schottland, umfaßte 954 engl. Q.-M. mit 41,852 E. (1871). Die Mitte des Landes durchströmt der fischreiche Dee, welcher sich durch den Landsee Ken in den Solway-Firth ergießt. Ackerland kommt nur an den Ufern der Flüsse vor; der übrige Theil ist gebirgig und unfruchtbar. 2) Hauptstadt der Grafschaft am Loch Ken.

Kirkersville oder Kinkersvilla, Postdorf in Licking Co., Ohio; 295 E.

Kirkland, Caroline Matilda (Stansbury), amerikanische Schriftstellerin, geb. zu New York im Januar 1801, gestorben ebendaselbst am 6. April 1864, siedelte nach dem

Tode ihres Vaters mit ihrer Familie nach Geneva, im Innern des Staates, über, kehrte jedoch nach einem Aufenthalte von mehreren Jahren von Michigan nach New York zurück, wo sie bis zu ihrem Tode blieb und sich vorzugsweise mit Schriftstellerei und Erziehung der Jugend beschäftigte. Während der Jahre 1848 bis 1849 besuchte sie Europa. Sie schrieb (die ersten 3 Werke unter den Namen Mrs. Mary Clavers): "A New Home-Who'll Follow?" (1839); "Forest Life" (1842); "Western Clearings" (1846); "Holidays Abroad; or, Europe from the West" (2 Bde. 1849); "The Evening-Book; or Fireside-Talk on Morals and Manners, with Sketches of Western Life" (1852); "A Book for the Home Circle" (1853); "Personal Memoirs of George Washington" (1858); "Essay on the Life and Writings of Spenser" und "The School Girl's Garland" eine mit Geschmack und Kenntniß angelegte Sammlung von Gedichten verschiedener Verfasser.

Kirkland. 1) Township in Adams Co., Indiana; 508 E. 2) Township in Oneida Co., New York; 4912 E. 3) Postdorf in Cabarrus Co., North Carolina.

Kirklin, Township und Postdorf (141 E.) in Clinton Co., Indiana; 1266 E.

Kirksville. 1) Postdorf in Butler Co., Alabama. 2) Hauptort von Adair Co., Missouri; 658 E.

Kirkville. 1) Township mit Postdorf in Madison Co., Kentucky; 2327 E. 2) Postdorf in Onondaga Co., New York; 150 E.

Kirkwood, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Broome Co., New York; der Geburtsort von Joseph Smith, dem Gründer des Mormonenthums; 1402 E. 2) In Belmont Co., Ohio; 1792 E. 3) Postdorf in Polk Co., Iowa. 4) Postdorf in St. Louis Co., Missouri.

Kirman oder Kermân. 1) Die südlichste Provinz Persiens, das Carmania der Alten, umfaßt 3088 Q.-M. mit gegen 600,000 E. und ist durch das Buskurd-Gebirge von Beludschistan geschieden. Die Mitte der fast ganz unbekannten Provinz durchzieht ein bis 9000 Fuß aufsteigendes Gebirge; den nördlichen Theil bildet die Sandwüste von K. 2) Hauptstadt der Provinz, auch Sirdschân oder Serdschân genannt, in einer großen, gut angebauten Oase, wegen ihrer Fruchtbarkeit die Kornkammer Persien's genannt, hat etwa 30,000 E., ausgedehnte Bazare und fabricirt vorzügliche Shawls und Namads (grobes Wolltuch); auch ist K. der Knotenpunkt mehrerer Karavanenstraßen, welche den Handel mit Indien, mit Schiras und dem Persischen Golf, wie auch mit dem nördlichen Theile Persiens vermitteln.

Kirmânschâ oder Kirmanschahân, Hauptstadt der persischen Provinz Kurdistan, liegt terrassenförmig am westlichen Ufer des Kerkha, von herrlichen Frucht- und Lustgärten umgeben, mit etwa 30,000 E., welche vorzügliche Teppiche und Schwerter fabriciren. In der Nähe der Stadt liegen die Trümmer des „Throns der Gärten" (Tacht-i-Bostân) und des „Throns Rustan's" (Tacht-i-Rustan), ausgezeichnet durch kolossale Felshallen und Sculpturen, wahrscheinlich aus der Zeit der Sassaniden (s. d.) stammend.

Kirnberger, Johann Philipp, berühmter Musiker, geb. am 24. April 1721 zu Saalfeld im Thüringischen, von 1739—41 in Leipzig Sebastian Bach's Compositions- und Orgelschüler, lebte dann bis 1751 in Polen, trat zu Berlin in die königliche Kapelle, nahm 1754 in der Musik-Kapelle des Markgrafen Heinrich Dienste, wurde 1758 Hofmusicus der Prinzessin Amalie und starb am 27. Juli 1783. Als Theoretiker von großer Bedeutung schrieb er: „Construction der gleichschwebenden Temperatur" (Berlin 1760), „Die wahren Grundsätze zum Gebrauch der Harmonie" (Berlin und Königsberg 1773), „Grundsätze des Generalbasses" (Berlin 1781 u. öfter) u. a. m. und componirte viele Fugen für Orgel und Klavier.

Kirschen, eine in mehr als 400 Sorten bekannte, rundliche oder am Grunde genabelte Steinfrucht (s. Steinobst), mit einer kahlen, unbereiften, dünnen Haut und einer fast glatten, kugeligen Kernschale. Die Kirschbäume und Kirschsträucher bilden eine Untergattung der Gattung Prunus, zur Ordnung der Rosaceen gehörig, welche viele wilde und als Obstbäume angepflanzte Arten umfaßt, in allen Erdtheilen vorkommt und dünne, oft gezähnte Wechselblätter, zeitig abfallende Nebenblätter, und meist in Sträußern, dolden- oder traubenartig, selten einzeln stehende Blüten und Früchte hat. Zu den Doldenkirschen gehören die cultivirten Kirschbäume, deren sehr zahlreiche Varietäten auf zwei Stammsorten zu reduciren sind, nämlich die Süßkirsche (Prunus avium, Cerasus avium) und die Sauerkirsche (P. Cerasus). Die K. gehören nach Koch durchaus nur den wärmeren Klimaten an und sind, wo sie wild auch in kälteren vorkommen, wahrscheinlich nur durch Vögelexcremente dahin verpflanzt worden. Nach demselben Forscher ist die Süße Kirsche

(P. avium), aber nicht die Saure (P. Cerasus) durch Pompejus nach Italien gebracht worden. Koch hat viermal die nördlichen Bergketten Kleinasiens durchforscht, ist aber niemals dem Sauren Kirschbaum im wilden Zustande begegnet, dagegen sehr häufig dem Süßen. Die Saure Kirsche ist Kleinasien ebenso fremd wie dem Kaukasus, während die Süße K. in beiden Gegenden gleich gemein ist. Sie trägt dort noch den Namen „Kiras", der augenscheinlich der Ursprung für das lateinische Cerasus, und folglich aller Namen dieser Frucht in den modernen Sprachen ist. Daher stammt auch der Name der alten Stadt Kerasus, wahrscheinlich weil in ihrer Umgegend geschätzte K. gezogen wurden, oder weil sie der Hauptort für den Handel mit diesen Früchten war. Die Vogel- oder Süßkirsche wurde die Stammmutter von P. av. nigricans, mit kleinen, süßen, schwarzen K. und von P. av. rubella mit kleinen, süßen, rothen K., aus welchen zwei Abarten sich durch Cultur viele durch Größe und Farbe der Früchte abweichende Spielarten (Süß- und Herz-K.) entwickelten. Aus der Sauerkirsche entstanden ebenfalls durch Cultur zahlreiche Spielarten mit heller und dunkler rothen Früchten, mit gefärbtem Safte (die eigentlichen Weichseln) und mit ungefärbtem Safte (Glaskirschen und Amarellen); außerdem gibt es einige Bastardformen zwischen K. und Weichseln. Zu den Doldenkirschen gehört auch die in den Ver. Staaten einheimische, von Massachusetts bis Wisconsin und südlich bis Virginia an den Bergen entlang wachsende Zwergkirsche (P. pumila, engl. dwarf cherry), 6—18 F. hoch, mit eiförmigen, dunkelrothen Früchten, etwas verschieden davon ist die Europäische Zwergkirsche (P. Chamaecerasus), ein ½—3 F. hoher Strauch mit kleinen rothen, herbsauren Früchten. In den Kotyledonen alter Kirscharten, besonders in denen des Kirschlorbeers (s. d.) und der gemeinen Traubenkirsche sind Spuren von Blausäure enthalten. Die Traubenkirschen zerfallen in sommergrüne und immergrüne. Zu den ersteren gehören die Ahlkirsche (P. Padus, engl. bird-cherry) mit ähnlichen Eigenschaften wie der Kirschlorbeer, die Felsenkirsche oder Steinweichsel (P. Mahaleb); ferner P. occidentalis, in Westindien einheimisch, aus deren Kernen, sowie aus einigen andern, Kirschliqueure, Kirschwasser, Maraschino und Noyeau bereitet werden. In Europa stellt man das Kirschwasser aus den Kernen der Süßkirschen, den Kirschliqueur aus Weichselkirschen und den Maraschino aus der in Dalmatien wachsenden Marascakirsche dar. Die in den Ver. Staaten einheimischen: P. Pennsylvanica (engl. wild red cherry) ein 20—30 F. hoher Baum, besonders nordwestlich wachsend; die Virginische Traubenkirsche (P. Virginiana, engl. choke-cherry), an Flußufern, ein großer Strauch, selten ein Baum, mit sehr herber röthlicher Frucht; die Gemeine Traubenkirsche (P. serotina, engl. American black-cherry), mit violett-schwärzlichen Früchten, ein großer, schöner Baum, mit einem von Tischlern sehr geschätzten Holze. Der besonders aus der Wurzel gewonnene Saft ist, sowie die Ahlkirsche officinell, und hat einen nach bittern Mandeln riechenden Geschmack. Beide Arten werden in Europa häufig als Zierpflanzen benutzt. Zu den immergrünen Traubenkirschen gehören der Kirschlorbeer und die Portugiesische Traubenkirsche (P. Lusitanica). Ueber die Bestandtheile einiger Früchte der Sauerkirschen (Cerasus acida) hat Rochleder Untersuchungen angestellt und fand derselbe in dem ausgepreßten Safte Aepfelsäure und ein Essigsäurederivat. Diese letztere Acetylverbindung ist der rothe Farbstoff der Früchte, und zwar ist derselbe ein Produkt der Umwandlung des Gerbstoffs, der sich in den unreifen Früchten findet und den zusammenziehenden Geschmack derselben hervorruft. Das Chlorophyll hat keinen Antheil an der Bildung des rothen Farbstoffs. Wie bei den K. scheint es sich auch bei andern Früchten zu verhalten, und der Farbstoff der Früchte von Sambucus nigra dürfte mit dem der K. identisch sein.

Kirschlorbeer (Prunus laurocerasus), hat immergrüne, lederige, lanzettförmig gesägte Blätter, kleine, rundlich herzförmige, schwarze Steinfrüchte und kommt in Kleinasien, Persien, in Europa cultivirt und verwildert vor. Die Blätter haben einen den bittern Mandeln ähnlichen Geruch und Geschmack, enthalten Blausäure und ein an diese gebundenes ätherisches Oel, das durch Destillation mit Wasser als gelbliches Kirschlorbeeröl (Oleum laurocerasi) gewonnen und als Kirschlorbeerwasser in der Medicin angewendet wird.

Kirtland, Township und Postdorf in Lake Co., Ohio; 1029 E.

Kischinew, Hauptstadt der russischen Provinz Bessarabien, liegt malerisch am Byk, wird von fast 20 Nationalitäten bewohnt, hat 103,998 E. (1863), darunter viele Deutsche, 14 griech. Kirchen, Fabriken, Theater und treibt bedeutenden Handel mit Weizen, Leinsamen, Talg u. s. w.; auch wird Weinbau getrieben.

Kisfaludy. 1) Alexander, namhafter ungarischer Dichter, geb. am 22. Sept. 1772 zu Sümegh in Szalader Comitate, diente von 1793—1810 in der österreichischen Armee,

lebte dann auf seinem Gute Sümegh und starb am 30. Okt. 1844. Seit 1830 war er correspondirendes Mitglied der ungarischen Akademie der Wissenschaften. Im Antiquitäten-Cabinet zu Pesth wurde ihm 1852 ein Denkmal gesetzt. Unter seinen Werken (8 Bde., Pesth 1833—38) sind besonders sein lyrisches Hauptwerk in 20 Gesängen "Himfy' szerelmei" („Himfy's Liebe", Ofen 1801), und seine historischen Dramen „Johann Hunyady" (Ofen 1816) und „Ladislaus der Kumanier" (Ofen 1826), sowie seine „Märchen aus der ungarischen Vorzeit" (deutsch von Machnik, Pesth 1863) hervorzuheben. 2) Karl, Bruder des Vorigen, der Gründer des ungarischen Lustspiels, geb. am 6. Febr. 1788 zu Tét im Raaber Comitat, diente von 1804—1810 in der östreichischen Armee, gab seit 1822 die poetische Zeitschrift "Aurora" heraus, in welcher viele seiner Gedichte, Novellen und Lustspiele erschienen und starb am 21. Nov. 1830. Seine gesammelten Werke erschienen nach seinem Tode, herausgegeben im Auftrage der Ungarischen Akademie (10 Bde., Ofen 1831). Seine Lustspiele sind durch Gaal's Uebersetzung „Theater der Magyaren" (Brünn 1820) dem deutschen Volke bekannt geworden. Eine bleibende Erinnerung an beide Brüder ist die zu Pesth 1837 gegründete K.-Gesellschaft, eine Art belletristische Akademie, die seither einen bedeutenden Einfluß auf den Entwickelungsgang der ungarischen Literatur ausgeübt hat.

Kishicoquillas Creek, Fluß in Pennsylvania, mündet in den Juniata River, nahe Lewistown.

Kishwaukee, Postdorf in Winnebago Co., Illinois, am Rock River.

Kiskiminitas in Pennsylvania: 1) Township in Armstrong Co., 1728 E. 2) Fluß, mündet in den Alleghany River.

Kiß, August, berühmter Bildhauer, geb. am 11. Okt. 1802 zu Paprotan bei Pleß in Oberschlesien, gest. am 24. März 1865 zu Berlin. Er war der Sohn eines Berg- und Hütteninspectors, kam nach zurückgelegten Schuljahren in die Modellwerkstatt der königl. Eisengießerei zu Gleiwitz, und erhielt später von der Regierung eine Unterstützung, um sein eminentes Talent an der Berliner Akademie weiter ausbilden zu können. In Berlin interessirten sich Rauch und Tieck für ihn, und ließen ihn in ihren Ateliers arbeiten, auch lernte er Schinkel und Beuth kennen, welche ihn vielfach beschäftigten. Nachdem er mehrere Reliefs und Statuen, nach den Zeichnungen und Modellen Anderer, ausgeführt hatte, vollendete er im Jahre 1836 seine „Amazonengruppe", ein Werk, welches ihm sofort großen Ruf sicherte und noch heute als seine bekannteste Schöpfung dasteht. Die Kosten der Ausführung in Bronze (40,000 Thlr.) wurden durch Subscriptionen aufgebracht. Die Gruppe befindet sich auf der Treppenwange des Museums in Berlin; eine Wiederholung, in bronzirtem Zinkguß, welche bei der großen Ausstellung in England (1851) unter den Skulpturen die erste Stelle einnahm, ging nach Amerika; eine abermalige Wiederholung in Marmor führte der Künstler für das Museum in Antwerpen aus. Weitere Werke des Meisters sind: „Standbild Friedrich's d. Gr." für Breslau; zwei „Standbilder Friedr. Wilh. III."; „Der heil. Michael, der den Drachen besiegt", als Geschenk Friedr. Wilh. IV. an den damaligen Prinzen von Preußen, den jetzigen Kaiser von Deutschland, als Dank für die Unterdrückung der freiheitlichen Bewegung in Baden durch Waffengewalt, u. a. m. K. erhielt 1855 in Paris die Preismedaille, war Mitglied der Berliner Akademie, Professor am Gewerbeinstitut und Mitglied der Akademien zu Paris, Brüssel und Antwerpen.

Kisselew, alte Bojarenfamilie. 1) Paul, Graf, russischer General und Minister, wurde 1788 in Moskau geboren, trat frühzeitig in die Armee, wurde 1814 Flügeladjutant im Generalstab und blieb bis zum Abschluß des Zweiten Pariser Friedens im Gefolge des Kaisers Alexander, wurde 1817 Chef des Generalstabs der 2. Armee, 1828 Generallieutenant und 1829 Commandeur des 4. Reserve-Cavalleriecorps unter Fürst Wittgenstein. Nach dem Frieden von Adrianopel (1829) wurde er interimistischer Gouverneur der Moldau und Walachei, avancirte 1834 zum General der Cavallerie, wurde 1838 Minister der Reichsdomänen, als welcher er sich um die Kronbauern und den Culturzustand des Landes durch Errichtung von Musterwirthschaften, wesentliche Verdienste erwarb, ward 1839 in den Grafenstand erhoben, ging im November 1856 als Botschafter nach Paris, in welcher Stellung er bis 1862 wirkte und war seitdem Mitglied des Plenums im Reichsrathe. 2) Sergei, Bruder des Vorigen, geb. 1793, anfangs Militär, starb als Wirklicher Staatsrath und Präsident des Moskauer Kameralhofs auf seinem Gute Elisawetinow am 24. Juli 1851. 3) Nikolai, jüngster Bruder des Vorigen, geb. 1800, war erst Legationssekretär bei der russischen Gesandtschaft in Berlin, wurde 1838 Legationsrath in London, 1839 in Paris, 1841 wirklicher Staatsrath und Geschäftsträger an der Stelle des Grafen Pahlen und übernahm 1851 als Geheimrath die Leitung der Geschäfte als Chef der Gesandtschaft

und war hier der einzige Gesandte, welchen man in den bevorstehenden Staatsstreich eingeweiht hatte. Nach Ausbruch des Krimkrieges (1854) verließ er Paris, wurde 1855 Bevollmächtigter beim Päpstlichen Stuhle, 1864 Gesandter bei der Regierung des Königreichs Italien und starb am 8. Dez. 1869 in Florenz.

Kissimee oder Kissimmee, Landsee in Florida, im S. der Halbinsel, 40 engl. M. nördl. von dem Okechobee Lake, mit dem er durch den Kissimee River in Verbindung steht.

Kissingen, Stadt im bayr. Regierungsbezirke Unterfranken und Aschaffenburg, liegt in einem Thalkessel an der Fränkischen Saale und hat 2591 E. (1867). K. ist seit Anfang des 19. Jahrh. als Badeort bekannt, wird jährlich von etwa 5000 Kurgästen besucht und hat ein Curhaus, einen Arkadengang und Curgarten. Das Wasser der Heilquellen enthält Eisen- und Kohlensäure. Die Hauptquellen sind: Der Curbrunnen (Rakoczy), 9° R.; der Pandurbrunnen, 8° R.; der Maxbrunnen, 8° R.; der Theresienbrunnen, 8—9° R., und der Solensprudel, 15° R. Historisch bekannt ist K. durch das Gefecht zwischen Preußen und Bayern am 10. Juli 1866. Vgl. Balling, „Die Heilquellen und Bäder zu Kissingen" (6. Aufl., Frankfurt 1865).

Kit Carson, ein rasch aufblühendes Städtchen in Greenwood Co., Territorium Colorado, an der Union Pacific-Bahn; hat seinen Namen von dem berühmten Trapper Carson (s. d.) und mit dem Township 473 E.

Kithäron, Gebirgszug im Süden der griech. Landschaft Böotien, das heutige Elatea-Gebirge. Im Alterthume verlegte die Sage den Kithäronischen Löwen, den Herkules getödtet haben soll, in dieses Gebirge; auch war es Hauptsitz des Cultus des Dionysos (s. d.), in welchem besonders Frauen eine hervorragende Rolle spielten.

Kitsap, County im NW. des Territoriums Washington, umfaßt 400 engl. Q.-M. mit 866 E. (1870), darunter 30 in Deutschland geboren. Hauptort: Port Madison. Republik. Majorität (Congreßwahl 1870: Garfield 74 St.).

Kitt, auch Mastic genannt, ist eine zur Vereinigung fester Körper dienende Mischung, die sich von den übrigen Bindemitteln, dem Kleister für Papparbeiten, dem Leim für Holz u. s. w. und dem Loth für Metalle dadurch unterscheidet, daß sie fast immer eine merkliche Fuge auszufüllen hat. Es gibt eine große Menge von Vorschriften für die Bereitung von K.en, die ihre Stoffe theils dem Pflanzen- und Thierreich, theils dem Mineralreich entnehmen. Aus dem Pflanzenreich dienen Stärke, Harze, Kleber und Oele; aus dem Thierreiche Eiweiß, Leim und Käsestoff, und aus dem Mineralreiche Kalk, Gips, Eisen 2c. zu den Bestandtheilen der K.-Mischungen. Im Großen werden Pech, Asphalt, Theer mit Sand, Kalk, Gips, Ziegelmehl zu wasserdichtem K. verwendet. Schwefel mit Harzen vereinigt Metallflächen, während geschwellter Kautschuk mit Asphalt und Gummilack in der Wärme vereinigt den sog. Marineleim gibt. Glaserkitt ist ein inniges Gemenge von Kreide und Leinöl, Oelkitt besteht aus Leinölfirniß, mit oder ohne Harze, mit verschiedenen pulverförmigen Substanzen gemischt, Leimkitt aus concentrirter Lösung mit $^{1}/_{8}$ Th. Terpentin. Käse-K. wird aus Käse mit Kalk gemengt, dargestellt. Eiweiß, Leim, Blutwasser geben ebenfalls einen guten K. ab. Leicht bröckelnden Massen werden auch zur größeren Haltbarkeit Haare, Faserstoffe u. dgl. beigeknetet. Um Fugen an Dampfkesseln, Dampfröhren u. s. w. zu verkitten, bereitet man aus Eisenfeilspänen, Schwefelpulver und Salmiakauflösung einen vorzüglich haltbaren Eisenkitt, sowie um Eisen und Stein zu verbinden, Glycerin mit Bleiglätte.

Kittaning. 1) Postborough und Hauptort von Armstrong Co., Pennsylvania, am Alleghany River, 1889 E. In der Nähe des Ortes finden sich mächtige Steinkohlen-, sowie Eisenerz- und Kalksteinlager. 2) Township in obigem County und Staate; 1504 E.

Kittatinny Mountains, oder Blue Mountains, eine zum Alleghany System gehörende Bergkette in den Ver. Staaten. Sie durchziehen unter verschiedenen Namen von Ulster Co., New York, die Staaten New Jersey, Pennsylvania, Maryland, Virginia, North Carolina und Georgia bis nach Alabama in einer Länge von 600 engl. M. Vgl. Alleghany Mountains.

Kittel, Johann Christian, bedeutender Organist, geb. 1732 in Erfurt, der letzte Schüler Bach's, bildete selbst namhafte Schüler, wie Fischer, Häßler, Rink, Umbreit u. a. und starb 1809 als Organist in Erfurt. Er componirte viele Orgelpräludien und schrieb „Der angehende Organist" (3 Bde., Erfurt 1801) und „Neues Choralbuch" (Altona 1803).

Kittery, Township in York Co., Maine; 3333 E.

Kittoctan Creek, Fluß in Virginia, mündet in den Potomac River, Loudon Co.

Kitts, Saint, Westindische Insel, s. Sanct-Christoph.

Kitzel (titillatio), eine Hautempfindung, die dem Jucken (s. d.) ähnlich ist, die aber längere Zeit hindurch empfunden, Krämpfe der Zwerchfellmuskeln (Lachkrampf) hervorruft. Der K. entsteht entweder durch leichte Berührung einzelner Hautstellen oder er wird von Innen aus erzeugt. Im ersteren Falle sind es solche Stellen, wo die Haut dünn und gespannt ist und die Tastnerven oberflächlich liegen (Hohlhand, Achselhöhle, Fußsohle 2c.), die besonders zu Erregung des Kitzels disponirt sind; aber auch der Berührung zugängliche, mit Schleimhaut ausgekleidete Höhlen und Kanäle, (After, Scheide, Nasenhöhle) können bei Reizung K. empfinden. Die Disposition zum K. ist bei verschiedenen Personen verschieden; im Allgemeinen bei Frauen und Kindern der feinen Haut wegen größer als bei Männern. Als ärztliches Mittel wird das K. zuweilen angewendet, namentlich beim Scheintod, wo durch Kitzeln des Kehlkopfes die unterbrochene Respirationsthätigkeit wieder angeregt werden soll, oder bei Vergiftungen, um Brechen zu erregen, wenn kein anderes Brechmittel zur Hand ist.

Kitzingen, Stadt im gleichnamigen Verwaltungsdistrict des bayr. Kreises Unterfranken, liegt am Main, über den eine 930 P. F. lange Brücke führt. Die 5931 E. (1867) treiben vorzugsweise Obst-, Weinbau und Schifffahrt, auch sind hier einige Fabriken sowie vortreffliche Bierbrauereien und Brennereien. K. wird schon in der Zeit der Karolinger als Kloster und Königshof Chizzinga erwähnt.

Kiwi (Apteryx australis), eine, nach Brehm zu den Schnepfenstraußen gehörige, in Neuseeland einheimische Vogelgattung, von der Größe eines Huhns, mit düsterrothbraunem Gefieder, aus lose herabhängenden Borstenfedern mit zerzaserten Fahnen bestehend, ohne Schwanz und mit ganz verkümmerten Flügeln. Der K. legt nur ein 14½ Unzen großes Ei und brütet in Erdlöchern zweimal des Jahres. Sein Schnabel ist dem eines Ibis ähnlicher als dem eines Straußes, und durch lange, rinnenförmige Nasenlöcher charakterisirt, welche vom hinteren Ende bis zur Spitze reichen. Er nährt sich von Kerbthieren, Larven, Würmern und Samen und ist ein nächtlicher, scheuer Vogel.

Kladde oder Strazze (engl. memorandum-book) Notizbuch für die täglichen Geschäfte, und als solches die Grundlage des Memorials (day-book), oder schon dieses selbst vorstellend. Vgl. Buchhaltung.

Kladno, Stadt in Böhmen, mit Prag durch Eisenbahn verbunden, hat mächtige Steinkohlen- und Eisengruben, bedeutende Eisenwerke und 11,066 E. (1869).

Klafter. 1) Längenmaß, entnommen von der Manneshöhe, oder von der Länge, welche sich durch die gerade Ausstreckung beider Arme eines erwachsenen Mannes nach beiden Seiten hin ergibt, ist in verschiedenen Ländern verschieden, wird aber überall in 6 Fuß getheilt. Am bekanntesten ist die Wiener K. = $1_{,89648}$ französ. Meter = $6_{,042379}$ preußische Fuß = $6_{,221813}$ amerikan. Fuß. 2) Das gewöhnliche Maß für Brennholz, namentlich in Oestreich und den meisten deutschen Staaten. Das Holz wird beim Verkauf eine K. hoch und eine K. breit aufgeschichtet, ist aber nach seinem Kubikinhalte verschieden, je nachdem die Holzscheite 1, 1¼, 1½ Ellen lang sind. Hie und da wird in deutschen Ländern das Holz auch nach Faden gemessen.

Klage (lat. actio, engl. action) ist der selbstständige, infolge einer Rechtsverletzung von dem Beschädigten zur Geltendmachung seines Privatrechtes an den Richter gerichtete mündliche oder schriftliche Vortrag. Die Voraussetzung einer Klage ist ihr Rechtsgrundsatz, d. h. von Seite des Klägers (actor) die Anführung eines allgemein gültigen Rechtsgrundsatzes, kraft dessen Jemand unter gewissen factischen Voraussetzungen zu einer Leistung oder Unterlassung verpflichtet ist, zudem muß sie ein historisches Fundament haben, d. h. der Kläger muß anführen, daß diese Voraussetzungen in dem gegebenen Falle wirklich zutreffen, wozu auch das Gesuch der K. (petitum) kommt, infolge dessen der Beklagte (reus) zu der ihm rechtlich obliegenden Leistung oder Unterlassung angehalten werden soll. Unerläßlich bei jeder K. ist der mündliche oder schriftliche Klagevortrag, d. h. die Darlegung derjenigen Thatsachen, welche die Voraussetzungen eines gültigen Rechtssatzes wirklich begründen. Der juristische Kern desselben ist demnach der Klagegrund (fundamentum agendi), aus welcher sich das Klagerecht (jus agendi) ergibt. Die Arten der K. sind so verschieden als die entsprechenden Rechte. Namentlich werden sie unterschieden in persönliche, welche sich auf eine Forderung an eine bestimmte Person beziehen, und in dingliche oder Realklagen, deren Gegenstand eine bestimmte Sache ist. Die letzteren zerfallen wieder in Besitzstreitigkeiten (possessorische Klagen) und in Executivklagen, wenn infolge einer Schuldverschreibung K. erhoben wird. Fehlt eine der Bedingungen

zur K., so wird diese als unstatthaft abgewiesen, ist der Klagevertrag an sich klar, so erläßt der Richter ohne Rücksicht auf die Wahrheit der Klageschrift an Kläger und Beklagten eine Vorladung, worauf dann sich zwischen den Parteien ein weiterer Schriftwechsel entwickeln kann: Replik, Duplik u. s. w. und damit tritt die K. in die nächste Phase des Beweisverfahrens ein (s. Beweis und Action).

Klagenfurt, Hauptstadt des Herzogthums Kärnten, liegt an den beiden Flüssen Glan und Glanfurt, ist Sitz der Landesregierung und hat 15,285 E. (1869). Die Stadt hat 7 Kirchen und 3 Klöster, den fürstbischöflichen Palast mit Gemälden, Antiken u. s. w., eine Bibliothek von 50,000 Bänden, Tuchfabrik, große Bleiweißfabrik und Riemerarbeiten-Fabrik, eine Taubstummen-Lehranstalt u. s. w. Auf dem Hauptplatze befindet sich ein Reiterbild Leopold's und ein bleiernes Standbild der Kaiserin Maria Theresia. Die Umgebung der Stadt ist reich an Burgruinen und Schlössern.

Klamath. 1) County im nordwestl. Theile des Staates California, umfaßt 2200 engl. Q.-M. mit 1674 E. (1870), darunter 56 in Deutschland geboren. Hauptort: Orleans. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: Seymour 50 St.) 2) Township in Klamath Co., California; 278 E. 3) Dorf in Siskiyou Co., California.

Klamath, zwei Seen im Territorium Oregon, der Untere und Obere, oder der Große und Kleine genannt. Sie liegen nahe am Fuße der Cascade Range, 5 engl. M. von einander entfernt und durch einen kleinen Fluß verbunden. Sie nehmen zahlreiche Flüßchen auf, und aus dem Untern oder Kleinern entspringt der Klamath River, der mit südwestl. Laufe nach California fließt und in den Stillen Ocean zwischen den Counties Klamath und Del Norte mündet.

Klang, s. Schall.

Klangfiguren, auch Chladnische K., nach ihrem Entdecker Chladni genannt, sind Erscheinungen der Schalleinwirkung auf feste Körper. Man bestreut, um dieses Experiment zu machen, Platten aus Glas und Metall mit feinem Sand, hält sie an einem Punkte fest und streicht mit einem Violinbogen an dem Rande auf und abwärts. Die schwingenden Theile werfen alsdann den Sand nach den ruhenden Stellen, den Schwingungsknoten, welche Linien von verschiedener, gegenseitiger Lage, die sog. Knotenlinien, bilden. Je nach der Form der Tafel, und je nach der Stelle der Befestigung und der Art des Anstreichens lassen sich mannigfache symmetrische Zeichnungen, die sog. Klangfiguren erzielen.

Klanggeschlecht, s. Tongeschlecht.

Klapka, Georg, einer der Führer im Ungarischen Revolutionskriege, geb. am 7. April 1820 in Temesvár, wurde 1842 Unterlieutenant in der ungarischen Leibgarde, 1847 Oberlieutenant im 12. Grenzregimente, 1848 Hauptmann bei einem Honvédbataillon, zeichnete sich in dem Sommerfeldzuge gegen die Serben rühmlichst aus, wurde, im September zum Major befördert, nach Komorn, später nach Presburg zur Leitung der Befestigungsarbeiten berufen, war darauf Chef des Generalstabs der Südarmee, übernahm als Oberst nach der Niederlage, die Meszaros bei Kaschau am 4. Januar 1849 gegen Schlick erlitten, das Commando an dessen Stelle und bewirkte nach mehreren Erfolgen die Vereinigung mit der Armee Görgey's bei Kaschau. Nach dem Sieg bei Isaszeg von Kossuth zum General ernannt, siegte er mit dem Vortrab des Görgey'schen Heeres bei Nagy-Sarlo (19. April), wodurch Komorn entsetzt und Wien gleichzeitig bedroht wurde. Im Mai wurde er Kriegsminister, übernahm aber bald wieder den Befehl über das 8. Armeekorps und die Festung Komorn, nahm thätigen Antheil an den Gefechten an der Waag, am 16. und 21. Juni, und war mit Görgey in den beiden großen Schlachten vor Komorn am 2. und 11. Juli der Held des Tages. Seine glänzendste Waffenthat war aber der Ausfall am 5. Aug., wodurch ein großer Theil des Belagerungscorps in die Donau gesprengt wurde. Nach der Waffenstreckung Görgey's bei Vilagos schloß er am 27. Sept. mit Feldzeugmeister Haynau eine Capitulation ab und die Uebergabe der Festung begann am 3. Oktober. Er lebte hierauf in London, Paris, Italien und der Schweiz, ging nach Ausbruch des Krimkrieges (1854) nach Konstantinopel, konnte aber keine seinen Wünschen entsprechende Verwendung finden und kehrte in die Schweiz zurück, wo er 1855 in Genf das Bürgerrecht erlangte. Beim Ausbruch des Deutschen Krieges ging er nach Schlesien, um im Dienste Preußen's die ungarische Legion gegen Oestreich zu organisiren, wurde dessenungeachtet später amnestirt, änderte 1867 seinen bisherigen politischen Standpunkt und erklärte bei der politischen Neugestaltung Ungarn's seine Dienste dem Vaterland zu widmen. Er wurde bald darauf von Illava zum Abgeordneten in den ungarischen Reichstag gewählt. Er schrieb „Memoiren" (Leipzig 1850), „Der National-

krieg in Ungarn und Siebenbürgen" (2 Bde., Leipzig 1851), "La guerre d'Orient en 1853 et 1854 jusqu' à la fin de Julliet 1855" (Genf 1855, englisch, London 1855) "Sur l'avenir de la Valachie" (ebd. 1856).

Klapperschlange (Crotalus), eine in Amerika einheimische, giftige Schlangengattung, charakterisirt durch den mit einer Klapper versehenen Schwanz. Dieselbe besteht aus hornigen, locker an einander befestigten, höchstens 15—18 Ringen, die beim Bewegen ein Geräusch wie Erbsen in einer getrockneten Thierblase verursachen. Der Kopf der K. ist mit Schuppen bekleidet und trägt vorn auf der Rachenspitze kleine Schilder. Sie ist ein träges Thier und nährt sich von Vögeln und kleinen Säugethieren. Hierher gehören: die Nordamerikanische K. (Cr. durissus), 4—6 Fuß lang, braun, mit schwarzbraunen, weiß gerandeten Querbinden auf dem Rücken; die Südamerikanische K. (Cr. horridus), ebenso groß wie die vorige, braungrau, mit schwarzbraunen, weiß eingefaßten Rautenzeichnungen auf dem Rücken, beide Arten noch sehr häufig vorkommend; die Schwirrschlange (Crotalophorus) und die nur 2 Fuß lange, in Nordamerika einheimische Hirsenklapperschlange oder Kleine Schwirrschlange.

Klaproth. 1) Martin Heinrich, gründlicher deutscher Chemiker und Naturforscher, geb. am 1. Dez. 1743 zu Wernigerode, war anfangs Apotheker in Berlin, wurde 1787 Chemiker an der Akademie der Wissenschaften, später Professor der Chemie bei dem königl. Feldartilleriecorps, dann Obermedicinalrath und Professor der Chemie an der Universität und starb am 1. Jan. 1817. Er ist der Entdecker der Zirkonerde, des Tellurs, Titans und Urans und machte viele Mineralanalysen. Seine Schriften sind gegenwärtig veraltet. 2) Heinrich Julius, Sohn des Vorigen, Orientalist und Reisender, geb. am 11. Okt. 1783 in Berlin, wurde nach Herausgabe des „Asiatischen Magazins" (Weimar 1802) Adjunct an der Akademie für asiatische Sprachen in Petersburg, unternahm im Auftrage der russischen Regierung mehrere Reisen in die Kaukasusländer zur Erforschung über die Stammvölker Asien's, schied 1812 aus Rußland, ging 1814 nach Italien, 1815 nach Paris, wo er 1816 die Professur der asiatischen Sprachen erhielt und am 20. August 1835 starb. Unter seinen Schriften sind besonders "Asia polyglotta" (Paris 1823, mit Sprachatlas), "Tableaux historiques de l'Asie" (4 Bde., Paris 1823, mit Atlas), "Collections d'antiquités égyptiennes" (Paris 1829), "Examen critique des travaux de feu M. Champollion sur les hiéroglyphes" (Paris 1832) hervorzuheben.

Klären, in der Technik und Chemie eine Flüssigkeit klar machen, indem man sie entweder ruhig stehen läßt, wodurch die fremdartigen Stoffe, sofern ihr spec. Gewicht größer als das der Flüssigkeit ist, zu Boden fallen, oder indem man sie filtrirt oder klärende Substanzen (Eiweiß, Blut, Hausenblase u. s. w.) beimischt, welche beim Aufkochen gerinnen und die Unreinigkeit an sich ziehen, die man entweder abschäumt oder durch Durchseihen entfernt. Für sich schon coagulirbare Körper enthaltende Flüssigkeiten werden einfach aufgekocht.

Klariren (d. h. in's Reine bringen), Klarirung, die erste und letzte Amtshandlung des Capitains eines Schiffes bei Ankunft im Hafen und Abreise, daher im ersteren Falle Ein-, in letzterem Aus-K. (engl. to clear, clearance in- und outwards), bestehend in der gesetzmäßigen Erledigung der Hafenzollforderungen. Sofort nach Ankunft in einen fremden Hafen hat der Capitain auf dem dortigen Consulat des Landes, dessen Flagge sein Schiff führt (wenn in einem einheimischen Hafen, direct auf dem Zollamt), die Besitztitel und Nationalität des Schiffes beurkundenden Papiere (Bielbrief und Register) zu deponiren, worüber er ein Certificat vom Consul empfängt. Dieses und das Manifest (s. d.) hat er sodann im Zollamte vorzulegen, letzteres und alle Angaben über Ladung, Destination u. s. w. zu beschwören und die Hafengebühren, für Leuchtfeuer, das Seemanns-Hospital u. s. w. zu entrichten, und erhält dann die Erlaubniß zum Löschen (Ausladen). Ist das Schiff (wieder) beladen oder segelfertig, so wird es ebenso unter Beschwörung des Manifestes ausklarirt. Erst gegen Vorzeigung des vom Zollamte darüber auszustellenden Certificats erhält der Capitain die Schiffspapiere nebst Schiffspaß vom Consulate zurück. Abnormer Weise sind die Ver. Staaten von Nordamerika das einzige Land, in dessen Häfen noch von allen einlaufenden Schiffen eine, überall sonst abgeschaffte Tonnenabgabe (20 Cents per Tonne) jährlich erhoben wird und eine Art Sundzoll, welchen manche Rheder nur unter fortwährend erneuertem Protest entrichten.

Klatschrosen, s. Mohn.

Klaue nennt man die hornartigen Bestandtheile an den Füßen der Wiederkäuer, welche von oben herab fortwährend nachwachsen. Die Klauenseuche ist eine, besonders Schafe, Rindvieh und Schweine, seltener Pferde befallende, oft epidemisch auftretende, gewöhnlich mit Maulseuche verbundene Ausschlagskrankheit, die manchmal schon nach 5—7

Tagen wieder verschwindet, jedoch auch, hauptsächlich bei ungeschickter Behandlung, den Tod des kranken Thieres herbeiführen kann. Große Reinlichkeit und die Absonderung des kranken Viehes von dem gesunden verhindern am besten eine große Ausbreitung dieser Krankheit. Klauenfett, das zum Schmieren von Maschinen benutzt wird, ist ein durch die trockene Destillation der Knochen von Ochsen- und Hammelfüßen gewonnenes Fett.

Klauprecht, Emil, deutsch-amerikanischer Schriftsteller, geboren um 1815 in Mainz, kam im Alter von 17 Jahren mit einem Verwandten, welcher für seine Familie einen zur Niederlassung geeigneten Ort suchen wollte, nach Amerika, durchreiste Texas, Missouri, Kentucky und fand schließlich zu Paducah in Kentucky eine vorläufige Heimat. Im Jahre 1837 siedelte er nach Cincinnati über, wo er eine lithographische Anstalt erwarb und mit Erfolg betrieb. Im Jahre 1843 versuchte er sich zum ersten Male als Schriftsteller, indem er eine mit lithographischen Ansichten ausgestattete belletristische Zeitschrift „Westliche Blätter" herausgab. Bald darauf ward ihm die Redaction des „Cincinnati Republikaner" übergeben, welche er zehn Jahre lang mit großem Erfolge führte. Sein frischer, kraftvoller Styl, leder Humor und eine Schlagfertigkeit, welche zu jener Zeit als Haupterforderniß eines Publicisten angesehen ward, erwarben dem „Republikaner" eine hervorragende Stelle in der damaligen Journalistik. Während seiner Redactionsthätigkeit fand K. Zeit einen Roman, „Geheimnisse von Cincinnati", zu schreiben und in einem auf eigenen Forschungen beruhenden Werke „Die Pionniere des Ohio-Thales" schätzenswerthe Materialien zur Geschichte des deutschen Volksthums in Amerika zu liefern. Von 1856—64 wirkte er an der Redaction des „Cincinnati Volksblattes" und ging dann als Consul der Ver. Staaten nach Stuttgart.

Klausenburg, Hauptstadt des „Landes der Ungarn" in Siebenbürgen, liegt am Szamos, hat 25,080 E. (1869), mehrere Kirchen, Klöster und Paläste der Grafen Teleki, Banffi, Bethlen, das Geburtshaus von Matthias Corvinus, Theater, Tuch-, Papier- und Porzellanfabriken. K. wurde während der ungarischen Erhebung von General Bem (25. Dez. 1848) genommen, und bis zur Niederwerfung derselben als Hauptdepot für Waffen und anderes Kriegsmaterial besetzt gehalten.

Klausthal oder Clausthal, Stadt im Kreise Zellerfeld der Landdrostei Hildesheim, preußische Provinz Hannover, zwischen den Quellbächen der Innerste in 1740 Fuß Höhe gelegen, hat 9311 E. (1867) und ist durch den Zellerbach von der Bergstadt Zellerfeld (s. d.) geschieden. K. ist der Sitz des Bergamtes und hat eine Bergschule, welche 1865 zur Bergakademie erhoben wurde. Die Bergwerke liefern besonders Blei, Zink, Kupfer, Eisen und Silber und beschäftigen gegen 2000 Bergleute und 1000 Hüttenarbeiter. Die Klausthaler Gruben werden in zwei Reviere oder Züge getheilt, den Thurm-Rosenhöfer und den Burgstädter Zug. Letzterer hat die bedeutendsten Gruben, unter denen die Dorothea, nächst dieser Carolina, die reichste Ausbeute gibt. Die Grubenwerke werden durch den über 2 Stunden lang durch den Felsen getriebenen Georgsstollen entwässert. Der Ernst-Auguststollen ist ein Meisterwerk der Markscheidekunst. Eine halbe Stunde entfernt liegt die Frankenscharner Hütte mit 32 Pochwerken zur Zerkleinerung des Silbererzes.

Klavier, s. Pianoforte.

Klazomenä, jetzt Kelisman, eine der ionischen Zwölfstädte, an der Küste Jonien's, Kleinasien, in der Nähe von Smyrna, gelegen, bekannt als Geburtsort des Philosophen Anaxagoras. Die Stadt fiel wie ihre Schwesterstädte unter die Herrschaft der Perser, Macedonier und zuletzt der Römer.

Kleanthes, ein griechischer Philosoph der Stoischen Schule, von Assus in Kleinasien, war Schüler des Zeno und wurde 264 vor Chr. dessen Nachfolger. Er verdiente seinen Unterhalt, indem er, nach den philosophischen Studien des Tages, während der Nacht die Gärten um Athen begoß, woher die Verdrehung seines Namens in „Phreantles", d. h. Wasserträger, stammt. In dem Alter von 80 Jahren starb er freiwillig den Hungertod. Er hat unter den Stoikern die Vorschrift des naturgemäßen Lebens in Ansehen gebracht. Von seinen zahlreichen philosophischen Schriften hat uns Stobäus einen „Hymnus an Jupiter" erhalten, in welchem großartige und tiefe Gedanken, jedoch in nachlässigem Style, ausgesprochen sind. Unter den Ausgaben sind die von Erdwall (Greifswald 1813) und von Mohnike (ebd. 1814) zu erwähnen. Die beste Uebersetzung ist von Herder (20. Bd., S. 188).

Kleber (gluten) ist der stickstoffhaltige, besonders in der Kleie vorhandene Bestandtheil der Getreidesamen, durch den hauptsächlich deren nährende Eigenschaften bedingt sind. Derselbe bleibt beim Auskneten des Mehls unter Wasser als plastische, zähe und klebrige Masse

zurück oder kann aus der Kleie (s. d.) durch Uebergießen mit verdünnter Salzsäure gewonnen werden. Der K. wird von concentrirter Kalilauge und Essigsäure gelöst und durch Neutralisation dieser Flüssigkeiten wieder gefällt. Läßt man ihn mit Wasser längere Zeit stehen, so quillt er auf, entwickelt Kohlensäure, Wasserstoff und Schwefelwasserstoff, das Wasser wird sauer und enthält dann Leucin, Essigsäure und Ammoniak. In einem gewissen Stadium der Zersetzung wirkt der K. als Ferment und verwandelt Stärke in Dextrin und Zucker. Für Kranke, welche sich der Stärke enthalten müssen, werden Kleberpräparate, zum Kochen, Backen oder Rösten geeignet, empfohlen.

Kleber, Jean Baptiste, General der Französischen Republik, geb. am 6. März 1753 in Strasburg, Sohn eines Gartenarbeiters, widmete sich der Baukunst, kam durch zwei Edelleute aus Bayern, denen er in einem Streite helfend zur Seite gestanden hatte, in die Militärschule nach München, trat dann in östreichische Kriegsdienste, wurde Lieutenant, machte den Türkenkrieg und den Bayerischen Erbfolgekrieg mit, nahm aber 1783 seinen Abschied und wurde Bauinspector zu Béfort; trat beim Ausbruche der Französischen Revolution als Gemeiner in die Armee, in welcher er sich mehrfach auszeichnete und rasch bis zum Divisionsgenerale avancirte. 1798 befehligte er in Aegypten den Sturm auf Alexandrien, wobei er gefährlich verwundet wurde, führte später die Avantgarde in Syrien, nahm Jaffa und Gaza und commandirte beim Rückzuge die Nachhut. Von Bonaparte als Commandirender in Aegypten zurückgelassen, wollte er durch einen Vertrag mit Sidney Smith dieses Land räumen, jedoch Lord Keith, der englische Admiral, ratificirte diesen Vertrag nicht und stellte für den freien Abzug der Franzosen mehrere nachtheilige Bedingungen, worauf K. nach der blutigen Schlacht bei Heliopolis (20. März 1800) Kairo wieder eroberte und in kurzer Zeit ganz Aegypten sich unterwarf, welches er für Frankreich zu behaupten hoffte. Unter den Bemühungen mit der Türkei einen Separatfrieden zu schließen, wurde er am 14. Juni 1800 von einem fanatischen Türken, Namens Soleyman, ermordet. Seine Leiche wurde erst nach Marseille, dann 1818 nach Strasburg gebracht, wo ihm 1840 ein ehernes Standbild errichtet wurde.

Kleckner ville, in Pennsylvania: 1) Dorf in Crawford Co.; 2) Postdorf in Northampton Co.

Klee (Trifolium, engl. clover), eine zur Unterordnung der Schmetterlingsblütler gehörige Pflanzengattung, umfaßt einjährige und ausdauernde, in allen Erdtheilen verbreitete Kräuter, mit dreitheiligen Blättern und an den Seiten des Blattstielgrundes angewachsenen Nebenblättern und in einer kopfförmigen Aehre stehenden Blüten. Unter den ungemein zahlreichen Arten der Gattung, von denen mehrere als Futterkräuter höchst wichtig geworden sind, haben viele ihre Heimat in den Ver. Staaten. Zu erwähnen sind: Der Wiesenklee (T. pratense), auch Rother K. genannt, mit kugeligen, zuletzt eiförmigen, rothen, seltner weißen Blüten, der häufig in einer etwas größeren Varietät (T. pratense sativum), die sich durch ästige und hohle Stengel unterscheidet, angebaut wird. Der Wiesenklee liebt ein mehr feuchtes, als trocknes Klima und feuchten Boden, und wird entweder ohne weiteres rein oder in einer Mischung, welche die Landwirthe Samen (seeds) nennen, gesäet. Der Mittlere K. (T. medium, engl. zigzag clover), dem vorigen ähnlich, aber durch die ganze Kelchröhre und das breitere langzellige, krautige, spitz zulaufende Ende der Nebenblätter unterschieden. Derselbe wächst vorzugsweise auf trocknen Wiesen, an Waldrändern, auf trocknen Hügeln und Bergen, hat einen hohen, kräftigen Wuchs, doch ist er weniger nahrhaft als der Rothe und beinahe ganz durch den sog. Kuhgras-K. (engl. cow-grass, T. pratense perenne) verdrängt worden. Der Incarnatklee (T. incarnatum L., engl. carnation clover), einjährig, mit eiförmigen, einzelnen Aehren und fleischfarbenen, seltner weißen Blüten, verlangt einen leichten, nahrhaften Boden und ein warmes Klima und wird gewöhnlich nach Roggen gesäet. Der Steinklee (T. repens, engl. creeping trefoil, white clover oder shamrock), kommt auch auf geringem, selbst sandigem Boden fort, gibt ein gutes, kräftiges Futter, treffliche Weide, trägt leicht Samen und verträgt frühe Wiederbesetzung des Landes. Derselbe, welcher leichten Boden in einem feuchten Klima liebt, ist ausdauernd, hat einen gestreckten, kriechenden Stengel, blattwinkelständige Blütenstiele und weiße, rundliche Blütenköpfe mit gefüllten Blüten, die honigartig riechen und den Bienen eine treffliche Nahrung geben. Sein freiwilliges Wachsen auf Wiesen wird immer als ein Zeichen des verbesserten Zustandes des Bodens begrüßt. Noch gehören hierher der ausdauernde Bastardklee (T. hybridum); der Ackerklee oder Hasenpfötchen (T. arvense, engl. rabbit-foot), aufrecht mit blaßröthlichen Blüten in gestielten Aehren, einjährig auf Aeckern und Triften, wird häufig als Hausmittel bei Ruhren und Durchfällen mit Erfolg angewandt; und der Gold- oder Hopfenklee (T. agrarium),

auf sandigem Boden, mit gelben Blütenköpfchen. Der Carolina-K. (T. Carolinianum), aus den südlichen Staaten stammend, kommt jetzt auch verwildert in Pennsylvania und weiter nordwärts vor.

Kleie, die beim Mahlen des Getreides gewonnenen Hüllen der Körner. Die K., deren Hauptbestandtheil der Kleber (s. d.) ist, besitzt einen hohen Nährwerth, ist jedoch weniger brauchbar für die Menschen, da sie das Gebäck unverdaulich macht. Als Viehfutter steht sie an Nährstoffgehalt dem Hafer ziemlich gleich. Runge empfiehlt K. mit heißem Wasser zu einem Teig anzukneten und diesen nach 12—16 Stunden zu Brod zu backen. In Scheiben geschnitten und geröstet soll dasselbe ein gutes Futter und mit Wasser extrahirt eine sehr kräftige Brühe geben. Außerdem benutzt man sie öfter noch als Gärungserreger, Weizenkleie zur Bierbrauerei und Branntweinbrennerei und in Gerbereien, Färbereien und Kattundruckereien, sowie beim Gerben und Reinigen des Pelzwerks.

Klein, Bernhard, ausgezeichneter Componist, geb. zu Köln am 6. März 1793, bildete sich in Paris unter Cherubini aus, leitete nach seiner Rückkehr in Köln die musikalischen Aufführungen im Dom, ging 1819 im Auftrage der Regierung nach Berlin, wo er an dem neugegründeten königl. Institute für Kirchenmusik die Lehrerstelle für Harmonie und Contrapunkt annahm und bald darauf auch die Stelle eines Musikdirectors und Gesanglehrers an der Universität bekam. Er starb am 9. Sept. 1832. Er componirte die Oper „Dido", die Oratorien „Hiob", „Jephta", „David", eine Messe in D und viele andere kirchenmusikalische Sachen.

Klein. 1) Johann Adam K., Maler und Radirer, geb. 24. Nov. 1792, lernte bei dem Kupferstecher Ambr. Gabler und bildete sich in Wien und auf Reisen weiter aus. Nachdem er sich 1816—19 abermals in Wien aufgehalten und auch Italien besucht hatte, verlebte er die Jahre 1822—1839 zu Nürnberg und siedelte dann nach München über, wo er 1867 Mitglied der Akademie wurde. Er zeichnet sich namentlich in der Darstellung des Soldatenlebens und der Thiere, darunter des Pferdes, aus. Am vortrefflichsten sind seine Radirungen, während es seinen Gemälden an malerischen Reizen fehlt. Vgl. Jahn, „Das Werk von Joh. Adam K., Maler und Kupferätzer zu München" (München 1863). 2) Johann K., Maler, geb. zu Wien, lernte an der Akademie seiner Vaterstadt, unter Führich, ging dann nach Venedig und studirte darauf an verschiedenen Orten in Klöstern und Kirchen byzantinische und romanische Wandmalereien. Später lieferte er zahlreiche Cartons zu Wand- und Glasmalereien, welche ein tiefes Studium der Kunst des Mittelalters beweisen. K. ist Mitglied der Akademie in Wien und Professor. 3) Wilhelm K., Landschaftsmaler, geb. 1821 zu Düsseldorf; ist ein Schüler J. W. Schirmer's.

Kleinasien (lat. Asia minor), auch Natolien, Anadoly oder die Levante genannt, umfaßt 9,625 Q.-M. mit 10,907,000 E.; besteht aus 7 türk. Ejalets (General-Gouvernements); Khodavendighiar (Bithynien), Ismir (Lydien), Koniah (Phrygien), Angora (Theil von Kappadozien), Kastamoni (Paphlagonien), Sivas (Theil von Kappadozien) und Trapezunt (Pontus und Kolchis). Die Halbinsel K.A. wird vom Mittelländischen, dem Schwarzen und Marmara-Meere bespült, ist von Europa durch die schmale Straße der Dardanellen (s. d.) geschieden und liegt zwischen 36° und 42° n. Br. und 44° und 69° östl. L. Sie wird fast ganz von einem Hochlande erfüllt, das, sich an das Armenische anschließend, in der Richtung von ONO. nach WSW. streicht. Die Küsten, fast überall steil, sind namentlich an der Westküste stark gegliedert. Das Land ist reich bewässert; in das Schwarze Meer strömen der Sakaria (Xerabates), der Milan-Ssu (Hippius), der Kysyl-Irmak (Halys); in das Marmara und Aegäische Meer: der Mualitsch-Tschaï (Rhyndaous), der Mendere (Scamander), der Gediz-Tschaï (Hermus) u. a.; in das Levantische Meer: der Kodscha-Tschai (Xantus), der Ermenek-Ssu (Calycadnus), der Tarsus-Tschaï (Cydnus). Das in der Mitte K. A.'s liegende Flachland erzeugt wenig Getreide und Wein, keine Oliven und Feigen wie die fruchtbaren Hochebenen neben den Gebirgen, die gleich geeignet für Korn- wie für Seidenbau sind. Auch wird ein vorzüglicher Tabak (Magnesia, Pergamus, Adalia und Samsun) gezogen. An Mineralquellen sind die Landschaften sehr reich, ebenso an Landseen, namentlich in westlichen, südlichen und mittleren Theilen. Von den in K. gezüchteten Thieren ist die Angora-Ziege (s. d.) hervorzuheben. Die Geschichte K. A.'s ist im Alterthume eng mit der persischen (s. d.), der griechischen (s. d.), der macedonischen (s. d.) und der römischen (s. d.) verknüpft und im Mittelalter und der Neuzeit mit der byzantinischen (s. d.) und später der türkischen (s. d.) Geschichte eng verbunden. Vgl. Hamilton, "Researches in Asia Minor" (London 1842), Tchihatcheff, "Asie

Mineure" (Paris 1853—1860), Barth, „Reise von Trapezunt bis Skutari" (Gotha 1860).

Kleinkinderschulen, s. Kinderbewahranstalten.

Kleinpolen, im Gegensatz gegen Großpolen (s. d.), umfaßt die südwestl. Theile des ehem. Polnischen Reichs, im engeren Sinne die Wojwodschaften Krakau, Sandomir und Lublin, im weiteren Podlachien, die Rus (Galizien), Podolien und Volhynien.

Kleinrußland oder die Ukraine (s. d.) im weiteren Sinne, heißt das im südl. Theile des Europ. Rußland's gelegene und die Gouvernements Kiew, Tschernigow, Poltawa und Charkow umfassende Gebiet, mit zusammen 3767,$_{35}$ Q.-M. und 7,001,835 E. (1863); doch hat K. politisch nie ein Ganzes ausgemacht. Nur der südliche Theil ist Steppe, alles Uebrige fruchtbares Land, mit reichen Weiden, Feldern und Waldungen. Der Dnjepr mit seinen vielen Zuflüssen durchströmt das Gebiet und bildet Flußthäler, deren Gehänge oft bis 200 F. aufsteigen. K. ist einer der bevölkertsten und wohlhabensten Landstriche des ganzen russ. Reiches; seine Bewohner, meist Kleinrussen (Malorossen) sind ein Nebenstamm des großrussischen Volkes und gehören der Mehrzahl nach zur griech.-orthodoxen Kirche. Schon in frühester Zeit war K. der Sitz der Großfürsten von Kiew (seit 882), bis, durch die Tataren gedrängt, dieselben ihren Sitz von Kiew nach Wladimir und 1238 nach Moskau verlegen mußten.

Kleist. 1) Ewald Christian von, deutscher Dichter, geb. am 3. März 1715, studirte Rechtswissenschaft in Königsberg, wurde 1736 dänischer Officier, trat 1740 in preußische Dienste, zeichnete sich in den Feldzügen Friedrich's des Gr. aus, wurde 1751 Hauptmann, 1757 Major und starb, in der Schlacht bei Kunersdorf schwer verwundet, am 24. Aug. 1759 in Frankfurt a/O. Unter seinen Gedichten ist der „Frühling", eine einfache, objectiv gehaltene, und doch in wahrhaft dichterischem Sinne ausgeführte Naturschilderung das bedeutendste. Seine „Sämmtlichen Werke" erschienen nach seinem Tode, herausgegeben von Ramler (2 Bde., Berlin 1760 und öfter), später von Körte, angeblich nach Originalmanuscripten (2 Bde., Berlin 1803; 5. Aufl. ebd. 1853). 2) Heinrich von K., deutscher Dramatiker, geb. am 10. Okt. 1776 zu Frankfurt a/O., trat beim Ausbruch der Französischen Revolutionskriege in preußische Kriegsdienste, nahm aber bald seinen Abschied und fand eine Anstellung im Civildienste, ging hierauf nach Paris und in die Schweiz, war 1804—1806 wieder in preußischen Diensten, wurde 1807 in Berlin von den Franzosen verhaftet und in Frankreich mehrere Monate gefangen gehalten. Nach seiner Befreiung gab er in Dresden mit Adam Möller das Journal „Phöbus" heraus (1808), ging dann nach Oestreich und später nach Berlin, wo er theils aus Mißmuth über das Unglück seines Vaterlandes, theils aus Verzweiflung über sein persönliches Mißgeschick sein Leben endigte, indem er sich am 21. Nov. 1811 bei Potsdam erschoß, nachdem er vorher seine Freundin, Henriette Vogel, getödtet hatte. Unter seinen Dramen sind der „Prinz von Homburg", „Die Familie Schroffenstein", „Käthchen von Heilbronn", „Der zerbrochene Krug" die vorzüglichsten; auch schrieb er mehrere treffliche Erzählungen, unter denen „Kohlhaas" die gelungenste ist. Seine „Gesammelten Schriften" gab Ludwig Tieck (3 Bde., Berlin 1826) und später Julian Schmidt (3 Bde., Berlin 1859, 2. Ausgabe 1863) heraus. Köpke veröffentlichte „Heinrich von K.'s politische Schriften" (Berlin 1862) und Köhler „Zu Heinrich von K.'s Werken" (Weimar 1862). Vgl. Wilbrandt, „Heinrich von K." (Nördlingen 1863).

Kleist von Nollendorf, Emil Friedrich, Graf, preußischer General, geb. zu Berlin am 9. April 1762, nahm am Bayerischen Erbfolgekriege (1778) theil, machte alle Feldzüge in den französischen Kriegen mit, blokirte als Generallieutenant vom 26. März bis 20. April 1813 Wittenberg, bestand hierauf das rühmliche Gefecht bei Halle, leitete in der Schlacht bei Bautzen (20. Mai 1813) den Spreeübergang, bewerkstelligte nach der Schlacht bei Dresden den Rückzug bei Nollendorf und entschied dadurch die Schlacht bei Kulm, machte dann die Völkerschlacht bei Leipzig mit, blokirte mit seinem Corps Erfurt, folgte dann dem Heere nach Frankreich, half den Sieg bei Laon (am 9. März 1814) erringen, wurde hierauf als K. von Nollendorf in den Grafenstand erhoben, 1821 zum Feldmarschall befördert und starb am 17. Febr. 1823.

Kleist'sche Flasche, auch Leydener- oder Verstärkungsflasche genannt, ein 1745 von Ewald Georg von Kleist (gest. 11. Dez. 1748) und 1746 von Muschenbroeck in Leyden erfundener elektrischer Apparat. Dieselbe besteht aus einem Glasgefäß, welches außen bis auf einige Zoll vom Rande mit Stanniol beklebt und inwendig entweder mit Eisenfeilspänen gefüllt oder auf gleiche Weise und bis zu gleicher Höhe wie außen mit Stanniol überzogen ist. Der nicht mit Stanniol beklebte Theil des Gefäßes ist gefirnißt oder

wird mit Siegellack überzogen. Durch den ebenfalls gefirnißten oder gelackten Deckel führt ein mit einer Kugel versehener Messingstab, welcher mit der inneren Metallbelegung der Flasche in leitender Verbindung steht. An der Stelle sehr großer als Condensatoren dienender K.-F.en zur Anhäufung von Elektricität bedient man sich gewöhnlich einer aus K.-F.en bestehenden elektrischen Batterie, welche in der Art aufgebaut ist, daß alle äußeren Belegungen einerseits und alle inneren Belegungen andrerseits mit einander in leitender Verbindung stehen.

Klemm, Friedrich Gustav, deutscher Culturhistoriker, geb. am 12. Nov. 1802 zu Chemnitz, wurde 1831 Sekretär an der königlichen Bibliothek in Dresden, 1833 Inspector der Porzellan- und Gefäßsammlung im Japanesischen Palais, 1834 Bibliothekar, 1852 Hofrath und Ober-Bibliothekar, trat 1863 in Ruhestand und starb am 25. August 1867. Seine Hauptwerke sind: „Allgemeine Culturgeschichte der Menschheit" (10 Bde., Leipzig 1843—52), „Allgemeine Culturwissenschaft" (2 Bde., Leipzig 1854—55), „Die Frauen" (6 Bde., Dresden 1854—58) und eine Sammlung culturgeschichtlicher Briefe „Vor 50 Jahren" (2 Bde., Stuttgart 1865).

Klenze, Clemens August Karl, deutscher Rechtsgelehrter, geb. am 22. Dez. 1795 zu Heissum bei Hildesheim, wurde 1820 ordentlicher Professor der Rechte an der Berliner Universität und zugleich Mitglied der Spruchfacultät. Als Stadtverordneter that er viel für die Verschönerung Berlin's. Er starb am 15. Juli 1838. Die wichtigsten seiner Schriften sind „Grundriß zu Vorlesungen über die Geschichte des Römischen Rechtes bis Justinian" (Berlin, 2. Aufl. 1835), „Lehrbuch des Gemeinen Strafrechtes" (ebd. 1833), auch redigirte er mit Savigny die „Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft", in welcher er die "Fragmenta legis Serviliae repetundarum" (Berlin 1825) herausgab.

Klenze, Leo, Ritter von, berühmter Baumeister, geb. am 29. Febr. 1784, auf dem Gute seines Vaters im Fürstenthume Hildesheim, gest. am 27. Jan. 1864 zu München. Er studirte auf dem „Carolinum" zu Braunschweig, auf der Bauakademie zu Berlin und der Polytechnischen Schule zu Paris, bereiste dann Italien und ward 1808 Hofarchitekt des Königs von Westfalen. Nach dessen Sturze ging er nach Wien, wo er sich dem Monarchen-Congresse durch den Entwurf eines Siegesdenkmales bekannt machte, der jedoch unausgeführt blieb. Sodann wurde er 1815 Hofarchitekt in München und schuf hier als seine erste bedeutende Leistung die Glyptothek, der später eine große Anzahl anderer Bauwerke folgten („Palast des Herzogs von Leuchtenberg", das „Odeon", „Palast des Herzogs Max", „Pinakothek", „Königl. Schloß" u. s. w.). 1819 wurde er Vorstand der Oberbaubehörde im Ministerium des Innern, 1833 wurde er, bei Gelegenheit der Errichtung des von ihm entworfenen Obelisken zum Andenken der im sog. Freiheitskriege gefallenen Bayern, in den erblichen Adelsstand erhoben. Im folgenden Jahre reiste er nach Griechenland, wo er bei der Regelung des Planes von Athen und dem Bau des neuen Schlosses thätig war; 1839 ging er nach Petersburg, um die innere Anordnung der Isaakskirche zu leiten, und einen kaiserlichen Palast zu bauen. Die „Walhalla", sowie die „Ruhmeshalle" sind ebenfalls K.'s Werke, auch vollendete er die von Gärtner unfertig zurückgelassene „Befreiungshalle" zu Kelheim. Sein letztes Hauptwerk sind die „Propyläen" in München. K. war auch als Maler, sowie als Kunstschriftsteller thätig. Sein artistisches Glaubensbekenntniß legte er nieder in dem Werke: „Aphoristische Bemerkungen, gesammelt auf einer Reise nach Griechenland" (mit Atlas, Berlin 1838). K. hat als Künstler mancherlei Angriffe zu erdulden gehabt (vgl. Wiegmann, „Ritter Leo von K. und seine Kunst"), aber wenn auch seinen Bauten die wahre Genialität der Composition abgeht und dieselben in Betreff der inneren Disposition Manches zu wünschen übrig lassen, so ist dagegen nicht zu verkennen, daß sie einen großen malerischen Eindruck machen und hinsichtlich der inneren Decoration zu den schönsten Leistungen der neueren Baukunst gehören.

Kleobis und **Biton,** die Söhne der Argeia, Priesterin der Here, der griech. Sage nach berühmt durch ihre kindliche Liebe, zogen ihre Mutter bei einer feierlichen Procession zu den Heräen, 45 Stadien weit im Wagen nach dem Heiligthume der Göttin, da die Zugstiere nicht gleich zur Hand waren. Als die Mutter die Göttin um Segen für ihre Söhne anflehte, entschliefen dieselben nach dem Opfer, ohne wieder zu erwachen.

Kleomenes, Name mehrerer spartanischer Könige. 1) K. I., kam um 520 vor Chr. als Mitkönig des Demaratos zur Herrschaft. Er schlug 519 die Argiver auf's Haupt, leitete einige Jahre später den Zug gegen Athen, wodurch die Pisistratiden von den Alkmäoniden verdrängt wurden. Durch einen Aufstand in Athen zum Abzuge gezwungen, verwüstete er Eleusis und wurde von einer entscheidenden Schlacht durch den Widerspruch der Korinther und seines Mitkönigs Demaratos abgehalten. Als derselbe ihn an der Bestrafung der

Aegineten, welche dem Perserkönige (492) „Erde und Wasser" als Zeichen der Unterwerfung geschickt hatten, hinderte, suchte er sich an demselben durch die Beschuldigung, er sei nicht der rechte Sohn seines Vaters, zu rächen, was ihm durch Bestechung des Delphischen Orakels gelang. Als später dieser Betrug entdeckt wurde, floh er zuerst nach Thessalien, dann nach Arkadien, wo er die Bewohner aufzuwiegeln suchte. Endlich rief man ihn nach Sparta zurück, doch fiel er bald darauf in Wahnsinn und ermordete sich selbst auf gräßliche Weise. Ihm folgte sein Bruder Leonidas I. 2) K. II., regierte von 370, 60 Jahre lang. 3) K. III., Sohn Leonidas' II., von 235—220 vor Chr., war bestrebt dem Königthume wieder zu seinem früheren Ansehen zu verhelfen. Im Innern stellte er die alte spartanische Einfachheit wieder her und bekämpfte mit Erfolg den für die Freiheit Sparta's gefährlichen Einfluß des Achäischen Bundes, gegen welchen er 227 einen Krieg unternahm. Anfangs glücklich, mußte er das eroberte Argos wieder aufgeben, da Macedonien den Bund unterstützte. Von Aegypten, bei dessen König Ptolemäus Euergetes er vergeblich Hilfe gesucht, im Stiche gelassen, verlor er 223 gegen Antigonus von Macedonien, der in Sparta eingedrungen war, die Schlacht bei Sellasia. Er ging nun nach Aegypten, dessen König Ptolemäus Philopator, der Nachfolger des Euergetes, ihn verhaften ließ. Er entkam aber und als der Aufstand, den er gegen denselben anzuzetteln suchte, mißlang, gab er sich 220 selbst den Tod. Seine Lebensbeschreibung findet sich bei Plutarch. 4) K., ein Aegyptier aus Naukratis, leitete im Auftrage Alexander's des Gr. den Bau der Stadt Alexandria, wobei er sich durch Erpressungen große Reichthümer erwarb, dafür aber auf Befehl des Ptolemäus Lagi, dem bei der Theilung der Satrapen Aegypten als Provinz zufiel, hingerichtet wurde. 5) K. aus Athen, Sohn des Apollodoros, Bildhauer, soll der Schöpfer der Mediceischen Venus gewesen sein.

Kleon, Sohn des Kleänetos, eines Gerbers in Athen, setzte das Geschäft seines Vaters fort, trat nach Perikles' Tode (429 v. Chr.), dessen Gegner er war, als Volksführer auf, schmeichelte dem Volke, indem er die Staatskasse durch Bedrückung der Bundesgenossen füllte und den Sold der Geschworenen von 1 Obolus auf 3 erhöhte. Die Friedensvorschläge Sparta's verwarf er und als ihm die Belagerung der Insel Sphakteria, welche Nikias leitete, zu lange währte und er denselben deshalb tadelte, wurde K. auf Nikias' ironischen Rath mit dem Oberbefehl betraut. Er eroberte mit Demosthenes Hilfe die Insel, und übernahm dann auch das Commando über die in Thrakien kämpfenden Truppen, verlor jedoch 422 in der für ihn ungünstigen Schlacht bei Amphipolis das Leben. Vgl. Wendt, „Perikles und K." (Posen 1836); Hasselbach, „Ueber K." (Marburg 1844); Brock, „Zur Beurtheilung K.'s, des Atheniensers" (Celle 1859).

Kleopatra, die älteste Tochter des Ptolemäus Auletes und Schwester des jungen Ptolemäus Dionysus, zu dessen Gemahlin und Mitregentin sie ihr Vater bestimmt hatte. Beim Tode ihres Vaters (52 v. Chr.) war sie 17 Jahre alt. Da ihr Bruder noch jünger war, so regierten Achillas und andere Minister für ihn und vertrieben die ehrgeiziger Pläne beschuldigte K. (48 vor Chr.). Nach Pompejus' Tode verhinderte Cäsar den Ausbruch eines Kampfes zwischen beiden Geschwistern und übernahm die Schlichtung des Streites, indem er festsetzte, daß beide gemeinschaftlich regieren sollten. Cäsar, der sich damals zu Alexandria aufhielt, wurde durch ihre Schönheit gefesselt. Ein Krieg des jungen Ptolemäus, der nach dem Willen seiner Minister Aegypten allein beherrschen sollte, war die Folge dieser Entscheidung und brachte den in Alexandrien belagerten Cäsar in große Gefahr. Da aber Ptolemäus vor Alexandrien fiel, so erreichte K. ihr Ziel, obschon sie sich auf Befehl Cäsar's mit ihrem noch unerwachsenen jüngsten Bruder verheirathen sollte. Cäsar, in ihre Netze verstrickt, blieb noch längere Zeit in Aegypten und ließ sie später nach Rom kommen (wahrscheinlich 45), bestätigte ihr den Besitz Aegypten's und erkannte den von ihr geborenen Sohn Cäsarion an, erregte aber dadurch die Unzufriedenheit der Römer, weshalb sie nach Cäsar's Tode fliehen mußte. Bald darauf gewann sie die Gunst des Antonius und verstrickte ihn durch ihre Reize so sehr, daß sie selbst nach Ermordung ihres Bruders und ihrer Schwester ungestört die Herrin Aegypten's blieb. Nach der für Antonius ungünstigen Schlacht bei Actium (31) versuchte sie auch Octavian, aber vergeblich, für sich zu gewinnen, und entzog sich ihrem Schicksale, den Triumph des Siegers zu verherrlichen, durch freiwilligen Tod, indem sie sich durch die Bisse einer giftigen Natter tödtliche Wunden beibrachte (30 v. Chr.). Vgl. Stahr, „Kleopatra" (Berlin 1864).

Klephten (vom griechischen kleptes, der Dieb), eigentlich Räuberhäuptlinge, sind jene christlichen Heerführer in Macedonien, Thessalien und den nördlichen Gebirgen Griechenlands, die sich seit der Gründung der türkischen Herrschaft in Europa von dieser unabhängig

zu erhalten wußten; traten sie mit der Pforte in Unterhandlung, so hießen sie Armatolen.

Klerus (von dem griech. kleros, das Loos, das zugetheilte Erbtheil; der auserwählte, besonders begnadigte Stand) heißt in der römisch-katholischen und griechischen Kirche die Geistlichkeit im Gegensatze zu den Laien (s. d.). Die evangelische Kirche Deutschlands hat für ihre Geistlichkeit den Namen K. nicht acceptirt, weil an ihm der Begriff eines Gegensatzes zwischen den Geistlichen und den Gemeinden haftet, welcher sich mit der evangelischen Grundanschauung vom allgemeinen Priesterthum nicht vereinen läßt, und das Wort K. den Begriff einer Corporation involvirt, die sich nicht mehr aus der Gemeinde hervorgegangen, sondern als höherer Stand ihr gegenübergestellt weiß. In der englischen Sprache sind jedoch die Wörter clergy (Klerus) und clergyman (Kleriker) in allgemeinem Gebrauche zur Bezeichnung der protestantischen Geistlichkeit. Vgl. Hierarchie.

Klette (Lappa), eine zu den Compositen gehörige Pflanzengattung, charakterisirt durch röthlichen Hauptkelch, dessen Blättchen mit einer scharfen, hakig gebogenen Spitze versehen sind (mittels deren sie sich leicht anhäkeln können), die röhrigen Zwitterblüten mit 5spaltigem Saume, die freien Staubfäden und die vielreihige Haarkrone, umfaßt zweijährige in Nordamerika und Europa wachsende Kräuter. Die drei Arten: Große K. (L. major), Kleine K. (L. minor) und Filzige K. (L. tomentosa) werden von mehreren Botanikern nur für Varietäten einer einzigen Art gehalten. Die Wurzel dieser drei Arten ist unter dem Namen Klettenwurzel (Radix Bardanae) officinell und enthält hauptsächlich Inulin, bittern Extractivstoff, Schleimzucker und etwas Gerbstoff. Das daraus bereitete Klettenwurzelöl hatte früher als Haarmittel großen Ruf. Die Früchte wirken purgirend, während der aus den herben, bittern Blättern ausgepreßte Saft, sowie auch die Blätter selbst, bei Verbrennungen gebraucht und auf eiternde Stellen gelegt werden.

Klettenberg. 1) Susanna Katharina von, bekannt durch den Einfluß auf Goethe, der sie wahrheitsgetreu unter dem Namen der „schönen Seele" in „Wilhelm Meister's Lehrjahren" schilderte, wurde zu Frankfurt a/M. am 19. Dez. 1723 geb., trat mit Herrnhutern in Verbindung, gab sich dann alchemistischen Studien hin und starb am 16. Dez. 1774. Mehrere ihrer religiösen Dichtungen finden sich in Lappenberg's „Reliquien des Fräulein von K." (Hamburg 1849). 2) Johann Hector, Freiherr von K., Alchemist, Großoheim der Vorigen, geb. 1684 zu Frankfurt a/M., wurde daselbst wegen eines Duells, in welchem er seinen Gegner erstach, zum Tode verurtheilt, entfloh hierauf und spielte mehrere Jahre am Dresdener Hofe als Alchemist eine Rolle, bis er 1718 des Betruges überführt, am 20. Febr. 1720 auf dem Königstein enthauptet wurde. Er schrieb: "Alchymia denudata" (Leipzig 1713, 2. Aufl. 1769).

Klettervögel (Scansores), eine Ordnung der Vögel, charakterisirt durch den eigenthümlichen Bau ihrer Füße, indem zwei Zehen nach vorn und zwei nach hinten gerichtet sind. Hierher gehören die Spechte, die Papageien, der Tukan oder Pfefferfraß in Amerika, der Kukuk und der Honigkukuk auf dem Cap. Diese letzteren und die Bartvögel, können auch die äußern Zehen nach vorn gerichtet haben, daher Wendezeher.

Kleve oder Cleve. 1) Ehemaliges Herzogthum am Rheine, 40 Q.-M. groß mit etwa 100,000 E., in der heutigen preuß. Rheinprovinz. Die Grafen von K. werden schon im 9. Jahrh. genannt und zwar 835 Eberhard, als erster Graf von K.; Johann, der letzte Graf dieses Namens, starb 1368, und die Grafschaft K. kam durch Heirath an die Grafen von der Mark, die 1417 zu Herzögen von K. erhoben wurden. Herzog Johann vereinigte durch Heirath mit Marie, der Erbtochter Wilhelm's VIII. von Jülich und Berg, diese Länder mit seinem Herzogthum. Mit seinem Enkel Johann Wilhelm starb der Mannsstamm des Hauses K.-Jülich-Berg 1609 aus und in dem darauf entstandenen Kleve'schen Erbfolgestreit wurde definitiv erst 1666 dahin entschieden, daß Brandenburg, Kleve und Mark, Pfalz-Neuburg, Jülich und Berg erhielt. 2) Kreis im Regierungsbezirk Düsseldorf, preuß. Rheinprovinz, umfaßt $9^1/_4$ Q.-M. mit 48,800 E. (1867), welche theils in den Städten K. und Goch (4162 E.), theils auf dem platten Lande wohnen. 3) Hauptstadt des Kreises K., liegt auf einem Vorsprunge der westrheinischen Hügelkette, die den Strom begleitet, zerfällt in die Ober- und Unterstadt und hat 9209 E. (1867). Die Oberstadt, auf drei Hügeln gelegen, hat auf dem Schloßberge das alte Grafenschloß Schwanenburg mit dem 180 F. hohen Schwanenthurme, an den sich die Sage von Lohengrin (s. d.) knüpft und von welchem aus sich eine reizende Fernsicht bietet. Die Unterstadt liegt an einem in den Rhein führenden, schiffbaren Kanal. Südlich von der Stadt liegt der Prinzenhof, jetzt dem Grafen zur Lippe gehörig, früher Sitz des Prinzen Moritz von Oranien-Nassau, brandenburgischen Statthalters in K.

Kliefoth, Theodor Friedrich Dethlef, mecklenburg-schwerin'scher Oberkirchenrath, geb. am 18. Jan. 1810 zu Körchow bei Wittenburg, wurde 1833 Instructor des Herzogs Wilhelm, 1837 des damaligen Erbgroßherzogs Franz Friedrich, 1840 Prediger in Ludwigslust, 1844 Superintendent in Schwerin und 1850 Oberkirchenrath. Er schrieb: „Einleitung in die Dogmengeschichte" (Parchim und Ludwigslust 1839), „Theorie des Cultus der evang. Kirche" (ebd. 1844), „Die ursprüngliche Gottesdienstordnung in deutschen Kirchen luther. Bekenntnisses" (Rostock und Schwerin 1847), „Liturgische Abhandlungen" (4 Bde., Rostock 1854—58, 1 Bde., 2. Aufl. Halle 1869), „Acht Bücher von der Kirche" (Bd. 1, Rostock 1854), „Das Buch Ezechiel's. Uebersetzt und erklärt" (2 Theile, Wismar 1864 bis 1865), „Das Buch Daniel. Uebersetzt und erklärt" (Schwerin 1868); gab viele Predigten und mit Mejer seit 1854 die „Kirchliche Zeitschrift" heraus. K. gehört seiner kirchlich-theologischen Richtung nach zu den Führern der sog. Altlutheraner.

Klikitat. 1) County im südlichen Theile des Territorium Washington, umfaßt 1900 engl. Q.-M. mit 329 E. (1870), darunter 8 in Deutschland geborem Hauptort: Rockland. Republik. Majorität (Congreßwahl 1876: Garfield 33 St.). 2) Fluß im Territorium Washington, entspringt in Skamania Co., fließt nach SO. und mündet in den Columbia River, Klikitat Co.

Klima (griech., Neigung), in mathematisch-astronomischer Bedeutung die Neigung der Horizontalebene eines Ortes gegen die Sonne, wobei die letztere in ihrer Culmination bei der Tag- und Nachtgleiche, also im Aequator gedacht wird. Im Alterthum theilte man die Erde in mit dem Aequator parallel laufende Zonen (Klimata), in denen die Dauer des längsten Tages jedesmal um 30 Minuten zunahm. Gegenwärtig versteht man nach Humboldt unter K. alle Veränderungen der Atmosphäre, die unsere Organe merklich berühren: die Temperatur, die Feuchtigkeit, die Veränderung des Luftdrucks, den ruhigen Luftzustand, oder die Wirkung der verschiedenen Winde, die Größe der elektrischen Spannung, die Reinheit der Atmosphäre, oder die Vermengung mit mehr oder weniger schädlichen gasförmigen Ausdünstungen, endlich den Grad habitueller Durchsichtigkeit und Heiterkeit des sog. Himmels, welcher nicht nur für die vermehrte Wärmestrahlung des Bodens, die organische Entwickelung der Gewächse, sondern auch für die Gefühle und Seelenstimmung des Menschen von Wichtigkeit ist. Wodurch das K. eines Ortes modificirt oder bestimmt wird, darüber s. Wärme (Vertheilung derselben auf der Erdoberfläche), Regen, Wasser ꝛc. In Bezug auf die Vervollkommnung der Lehre von der Klimatologie sind besonders die zuerst von A. von Humboldt entworfenen Isothermen, Isotheren, Isochimenen (s. d.) von großer Wichtigkeit geworden. Da die Temperaturverhältnisse den größten Einfluß auf das K. eines Ortes ausüben, so unterscheidet man nach der Wärmemenge, welche ein Ort im Laufe eines Jahres erhält, 7 Klimate, und zwar heißes K. mit einer mittleren Temperatur von 22—20° R., warmes K. mit 20—16°, mildes K. mit 16—12°, gemäßigtes K. mit 12—8°, kaltes K. mit 8—4°, sehr kaltes K. mit 4—0° und eisiges K. mit unter 0°. Außerdem unterscheidet man noch Seeklima und Continentalklima, letzteres besonders dem größten Wechsel ausgesetzt, weßhalb man auch noch von constantem, veränderlichem und excessivem K. spricht, so ist z. B. das von New York mit einer mittleren Jahreswärme von $8,_{70}$ R. einer mittleren Temperatur des wärmsten Monats $18,_{28}$, einer mittleren Temperatur des kältesten Monats — $3,_{36}$, indem der Unterschied $21,_{64}$ beträgt, ein excessives K. Demnach erfolgen diese Veränderungen innerhalb ganz bestimmter Grenzen. Mittlere Veränderlichkeit der Monatswärme nennt man die Summe der Abweichungen der Temperatur der Monate jedes einzelnen Jahres von der aus dem ganzen Zeitraum berechneten Temperatur desselben, dividirt durch die Anzahl der Jahre. Aus den so gefundenen Werthen der 12 Monate ergibt sich dann das Jahresmittel. Die mittlere Veränderlichkeit nimmt in der gemäßigten Zone im Allgemeinen zu mit wachsender geographischer Verbreitung. Sie erreicht ihr Maximum $1,_{61}$ im Europäischen Rußland, also an der eigentlichen Grenze des continentalen und Seeklimas (die zu milden Winter gehen erst am Ural in zu kalte über). Sie ist in Sibirien noch bedeutender als im nördlichen Deutschland, ein Beweis daß besonders im Winter noch Wellen der bewegten europäischen Atmosphäre aufregend in den ruhigen Luftsee Nordasiens hineinschlagen. Von Norddeutschland, wo die mittlere Veränderlichkeit $1,_{38}$ beträgt, nimmt sie nach Süden hin ab und wird $1,_{22}$ in Süddeutschland, $1,_{17}$ in der Schweiz, $0,_{95}$ in Italien. Sie vermindert sich aber noch schneller nach Westen hin, denn in Frankreich und den Niederlanden ist sie $1,_{15}$, in England $0,_{99}$, am kleinsten auf den schottländischen Inseln $0,_{75}$. An den atlantischen Küsten Nordamerika's steigt sie wieder auf $1,_{02}$, wird im Innern $1,_{36}$, sinkt aber an der Westseite in Sitka wieder auf $0,_{98}$ herab. Sie ist am Nordcap, in Island und Grönland im Mittel

1,₁₇, aber wahrscheinlich größer im Gebiet des Parry'schen Archipels. Hängen die nicht periodischen Veränderungen der Temperatur von Luftströmen ab, so werden, abgesehen von den Modificationen, welche die sie begleitenden Niederschläge hervorrufen, jene am größten: 1) in Beziehung auf die Zeit im Jahre dann, wenn die Monatsisothermen am wenigsten von einander abstehen, weil dann, wenn man die ganze Erdoberfläche betrachtet, die Temperaturabnahme mit zunehmender geographischer Breite am schnellsten erfolgt; 2) innerhalb desselben Monats, wenn die Richtung der Luftströme senkrecht steht auf der Isotherme des Monats, weil in dieser Richtung die Wärmeabnahme am schnellsten vor sich geht; 3) für jede gegebene Windesrichtung aber mit zunehmender Intensität des Windes, weil dann die herbeiströmende Luft ihre ursprüngliche Wärme am wenigsten abgeschwächt herbeiführen wird. Dove hat in der Darstellung der Veränderung der Verbreitung der Wärme in der jährlichen Periode durch monatliche Isothermen nachgewiesen, daß die Kälte im Dezember über Sibirien hereinbricht, daß nämlich dann dort die Isothermen am schnellsten nach Süden hin fortrücken, daß hingegen im Februar, wenn bereits in der Alten Welt überall die Isothermen ihre Zurückbewegung nach dem Pole begonnen haben, die in Nordamerika noch nach Süden fortschreiten. Daraus erklärt sich, daß die größte Veränderlichkeit in Sibirien in den Dezember, in Europa in den Januar, in Amerika in den Februar fällt. Für die absolute Veränderlichkeit, d. h. für die Unterschiede der höchsten und niedrigsten Werthe, welche die Wärme eines Monats in einer langen Folge von Jahren erreicht, gelten im Allgemeinen dieselben Regeln wie für die mittlere, sie ist am größten im Winter und nimmt nach dem Sommer hin ab. Aber es sind eher sehr kalte Winter als sehr milde, hingegen eher sehr heiße Sommer als sehr kalte zu erwarten. Im Winter, wo der Erdboden während der längeren Nacht mehr durch Ausstrahlung verliert, als er am Tage durch Insolation gewinnt, ist Temperaturerniedrigung im Allgemeinen Folge einer Aufheiterung der Atmosphäre. Im Sommer hingegen findet das Umgekehrte statt und im Allgemeinen sind die heiteren Tage die wärmeren. Die längste Beobachtungsreihe für Europa ist die seit 1837 fortgesetzte Berliner, aus der sich ergibt, daß die dortige Temperatur völlig unverändert geblieben ist, und zwar ist die Temperatur, wie sie sich im Mittel seit 1848 ergibt, genau dieselbe wie das aus der ganzen Reihe sich ergebende Mittel. Vielfach wird auch für gewisse Gegenden die Temperatur durch Gebirgszüge, Meeresströmungen (s. Golfstrom) 2c. bedingt. Im Ganzen wird durch eine fortschreitende Bodencultur das K. etwas erhöht, durch die oft sinnlose Ausrottung der Wälder hingegen wieder erniedrigt. Größere Waldmassen erniedrigen etwas in der wärmeren Jahreszeit die Temperatur des Tages, und erhöhen etwas in der Nacht. Blatt und Ast sind schlechte Wärmeleiter. Nur allmälig werden die oberen Baumpartien erhitzt; die niedergehende wärmere Luft trifft über dem Boden mit einer stets kälteren Luft zusammen, welche durch den nie rastenden starken Verdunstungsproceß im Walde hervorgebracht wird. Die Bewegung der sich vermengenden, ungleich erwärmten Luftschichten empfinden wir als die erquickende Kühle der Waldluft; von der Peripherie des Waldes in das Innere vorschreitend, gehen wir dem Strom kälterer Luft, welcher nach allen Richtungen hinausstrebt, die draußen stehenden wärmeren und weniger dichten Luftschichten verdrängend, gerade entgegen. Eine Erniedrigung der Lufttemperatur außerhalb des Waldes ist die Folge des kurz geschilderten Vorganges. Umgekehrt bei Nacht. Während Feld, Wiese und Weideland rasch ihre Wärme ausstrahlen, sobald die Insolation aufgehört hat, bewahrt sie der Wald noch lange. Das Blätterdach wirkt der Ausstrahlung nach oben hemmend entgegen. Bald treten die kälteren Luftströme von außen in Vermengung mit der wärmer gebliebenen Waldluft. Schwerer und dichter drängen die ersteren die letzteren. Schreitet man nun aus dem Innern des Waldes dem Rande zu, so geht man dem feuchtkühlen Strom abermals entgegen. Der Wald wirkt in dieser Beziehung wie größere Wasserflächen; die Küstengegenden und Inseln können deßhalb des thermischen Einflusses der Bewaldung wohl entbehren. Was den Einfluß des Klimas auf den Geisteszustand der Individuen und Völker betrifft, so sagt Dove: „Wenn wochenlang der Himmel mit einförmigem Grau bedeckt ist, so werden am Ende auch wir trübe; wenn es endlich oben wieder hell wird, werden auch wir heiter. So sind wir ein treuer Spiegel des Himmels über uns; wir gehen ein in seine Launen, und Jeder ist in diesem Sinne nicht nur ein Meteorolog, sondern so zu sagen die Meteorologie selbst." Von dem wechselvollen, trocknen K. Nordamerika's ist deßhalb auch vielfach der eigenthümliche Charakter und die körperliche Ausbildung seiner Bewohner bedingt. Beim Beginne des organischen Lebens auf der Erde muß nach der Darwin'schen Theorie eine viel höhere und gleichmäßigere Temperatur geherrscht haben, als gegenwärtig stattfindet. Die Zonen-Unterschiede, die jetzt sehr auffallend hervortreten, fehlten damals und wahrscheinlich Millionen Jahre hindurch noch gänzlich; es trat erst später ein allmäliger Klimawechsel

ein. Der höchste Norden, bis zu welchem der Mensch jetzt vorgedrungen ist, war damals mit Palmen und andern Tropengewächsen besetzt, deren versteinerte Ueberreste wir noch heute dort finden. Erst in einer verhältnißmäßig sehr jungen Periode der Erdgeschichte, nämlich im Beginne der Tertiärzeit, erfolgte, wie es scheint, die erste wahrnehmbare Abkühlung der Erdrinde von den beiden Polen her, und somit die erste Differenzirung oder Sonderung verschiedener Temperatur-Gürtel oder klimatischer Zonen. Die langsame und allmälige Abnahme der Temperatur bildete sich nun innerhalb der Tertiärperiode immer weiter aus, bis zuletzt an beiden Polen der Erde das erste Eis entstand. Doch blieb die Wärmeabnahme der Erde von den Polen her keineswegs dabei stehen, vielmehr sank die Temperatur immer tiefer und tiefer, ja weit unter den heutigen Grad herab. Das nördliche und mittlere Asien, Europa (bis gegen die Alpen hin) und Nordamerika bedeckten sich vom Nordpol her in großer Ausdehnung mit einer zusammenhängenden Eisdecke. In ähnlicher Weise drang auch vom Südpol die Kälte vor und überzog einen großen, jetzt eisfreien Theil der südlichen Halbkugel mit einer starren Eisdecke. So blieb denn zwischen diesen gewaltigen, lebentödtenden Eiscontinenten nur noch ein schmaler Gürtel übrig, auf welchen das Leben der organischen Natur sich zurückziehen konnte. Diese Periode, während welcher der Mensch oder wenigstens der Affenmensch bereits existirte, nennt man die Eiszeit oder Glacialperiode. Als dieselbe jedoch ihren Höhepunkt erreicht und überschritten hatte, nahm nun in der nachfolgenden oder sog. postglacialen Periode die Temperatur wieder zu, bis sie in schon vorgeschichtlicher Zeit den jetzt bestehenden Standpunkt erreichte, den sie auch auf Jahrtausende hinaus noch mit höchst unbedeutenden Schwankungen inne haben wird. Vgl. die „Sitzungsberichte der Berliner Akademie;" Dove's „Meteorologische Untersuchungen;" Bernhardt, „Die Waldwirthschaft und der Waldschutz" (Berlin 1869); Haeckel, „Natürliche Schöpfungsgeschichte" (Berlin 1870).

Klimatische Curorte sind solche Orte, in welche man Patienten schickt, damit veränderte Lebensweise, anderes Klima und andere Luft eine Besserung des Zustandes hervorrufen. In den meisten Fällen werden Lungenkranke in südlichere Gegenden (Nizza, Kairo, Madeira, Florida in den Ver. Staaten, die Westind. Inseln u. s. w.) geschickt, während man Leberkranke, die ihr Leiden im Süden erworben haben, nördlichere, kälter gelegene Gegenden aufsuchen läßt. Es ist irrig, wenn man glaubt, daß die Patienten in südlicheren Gegenden sich den ganzen Tag im Freien aufhalten sollen. Dieses darf nur einige Stunden lang geschehen und die Kranken haben sich vor kalten Winden fast noch mehr in Acht zu nehmen, als in ihrer Heimat. Daher sind auch nördlichere Orte, wie Meran in Tirol, das durch seine Berge vor Winden geschützt ist, in vielen Fällen südlicheren, aber am Meere gelegenen Orten vorzuziehen.

Klimax, s. Gradation.

Klinesville, Postdorf in Hunterdon Co., New Jersey.

Klingemann, Ernst August Friedrich, dramatischer Dichter, geb. am 31. August 1771 zu Braunschweig, studirte anfangs Rechtswissenschaft, übernahm 1813 mit der Schauspieldirectorin Walter die Leitung des Braunschweiger Theaters, führte dieselbe seit 1818 allein und starb den 25. Jan. 1831 als Generaldirector des Hoftheaters in Braunschweig. Unter seinen dramatischen Poesien sind: „Heinrich der Löwe", „Luther", „Deutsche Treue" und „Faust", der auf vielen deutschen Bühnen mit größtem Beifalle gegeben wurde, die bedeutendsten; sie erschienen gesammelt als „Theater" (3 Bde., Tübingen 1808—20) und „Dramatische Werke" (2 Bde., Braunschweig 1817—18).

Klinger, Friedrich Maximilian von, einer der epochemachenden Schriftsteller des 18. Jahrh., dramatischer Dichter und Romanschriftsteller, geb. im Februar 1753 zu Frankfurt a/M., trat erst in östreichische, dann in russische Kriegsdienste, in welchen er es 1811 bis zum Generallieutenant brachte und starb am 25. Februar 1831 zu Petersburg. Seine erste literarische Thätigkeit war dem Trauerspiel gewidmet, indem er durch seine „Zwillinge" den auf das beste Stück über Brudermord gesetzten Preis davon trug. Im Drama hielt er sich an Shakespeare und Goethe, im Roman an Wieland; in allen seinen Schriften zeigt er sich als begeisterter Anhänger Rousseau's. Am bekanntesten wurde er durch die Dramen: „Konradin", „Medea", „Der Schwur", „Die Spieler" und vor Allen durch „Sturm und Drang", von welchem die damalige kraftgenialische Periode in der deutschen Literatur ihren Namen hat. Zu seinen berühmtesten Romanen gehören „Faust's Leben, Thaten und Höllenfahrt", „Die Geschichte Rafael's de Aquilas" und „Die Geschichte Giafar's des Barmeciden", „Mahul's Reisen vor der Sündflut", „Faust der Morgenländer" und „Der Weltmann und der Dichter". Seine Werke erschienen von ihm selbst gesammelt (12 Bde., Königsberg 1809—16; neue Aufl., Leipzig 1832, und Stuttgart und Tübingen 1842).

Klinik (vom griech. kline, Lager) nennt man das Institut, in welchem den Studirenden der Medicin am Krankenbette Unterweisungen gegeben werden und in welchem sie selbst unter Leitung des Lehrers einzelne Krankheitsfälle behandeln. In Bezug auf den Ort unterscheidet man drei Arten von K.: 1) Die stehende oder stationäre K., in welcher Patienten, meist unentgeltlich, aufgenommen werden, während der Krankheit verbleiben und sich stillschweigend verpflichten sich zum Unterrichte der jüngeren Aerzte gebrauchen zu lassen; 2) die ambulatorische K., zu welcher die Patienten selbst hinkommen um sich Rath und in vielen Fällen auch unentgeltlich Arznei zu holen, und von den Studenten der Medicin unter Anleitung des Lehrers behandelt werden; 3) die städtische oder Poliklinik, welche darin besteht, daß die Kranken von den angehenden Aerzten, ebenfalls unter Leitung des Lehrers, in ihrer Wohnung besucht und behandelt werden. Man theilt die K.en in Bezug auf die Fächer, die in ihnen gelehrt werden, in chirurgische, medicinische, geburtshilfliche, Frauenklinik, Augen-K. &c. ein. Andeutungen von klinischer Behandlung finden sich schon in den Schriften der medicinischen Schulen zu Alexandria und Rom, doch stammen die ersten wirklichen klinischen Institute erst aus dem 17. Jahrh.

Klinker, sind Backsteine, welche durch Brennen, bei einem sehr hohen Hitzegrade, eine ungemeine Härte erlangt haben und sich deshalb zu Wasserbauten und zum Pflastern der Straßen eignen. Sie werden meistens in Holland verfertigt.

Klinschor, auch unter dem Namen „Klingsor von Ungarland" als Schiedsrichter im Sängerkriege auf der Wartburg bekannt, wohin er aus Siebenbürgen, in welchem Lande er den Bergbau angelegt haben soll und als Dichter und Zauberer weithin berühmt war, berufen wurde. In Wolfram's von Eschenbach „Parzival" erscheint er als mythische Gestalt aus der Gralsage.

Klio (griech. kleio; Ruhm) die Muse der Geschichte in der griech. Mythologie, eine Tochter Jupiters und der Mnemosyne, Mutter des Hyakinthos, nach Andern überdies durch Apollo die Mutter des Jalemos und Hymenäos, wird mit einer halbgeöffneten Bücherrolle dargestellt.

Klippdachs (Hyrax), eine in den Gebirgen Afrika's und Syriens lebende Säugethiergattung aus der Familie der Asinodaktylen und der Ordnung der Pachydermen, sind von der Größe eines Kaninchens, leben von Vegetabilien, sind am ganzen Körper dicht behaart, haben krallenartige, starkverwachsene Zehen und bilden den Uebergang zu den Halbhufern unter den Nagethieren. Arten; Cap'scher K. (H. Capensis), braungrau mit einem schwarzbraunen Fleck am Rücken; H. Syriacus, mit rostgelbem Rücken und Schnurrborsten.

Klipper (engl. clipper, d. h. Schnellsegler, von to clip, scharf abschneiden, scheeren), eine in den Jahren der Entdeckung der Goldschätze California's und Australien's (1848—50) aufgekommene Art dreimastiger Kauffahrtei- und Passagierschiffe, welche besonders von New York und London aus zur Fahrt nach jenen Ländern, sowie weiter nach China und Ostindien verwendet werden. Scharfgebaut, wie oceanische Dampfer, verhält sich ihre Schnelligkeit gegen die der zur Erzielung größtmöglicher Tragfähigkeit breit gebauten, gewöhnlichen Seeschiffe wie 5 : 3 oder selbst 2 : 1, und übertrifft bei günstigem Winde selbst das Durchschnittsmaß des Fortgangs ersterer. Das Interesse der Handelswelt an der Vervollkommnung der K. führte zu Prämien für die schnellstsegelnden, und einzelne K. haben die Fahrt von New York nach San Francisco, ja nach China in ca. 70, zwischen London und Melbourne in 75—80, China in 90 Tagen zurückgelegt. In neuester Zeit durch die Pacific-Bahn aus der californischen Fahrt verdrängt, wurden in Amerika keine K. mehr gebaut und in England nur noch eiserne „Thee-Klipper."

Klippfisch (Chaetodon), eine zu den Stachelflossern und der Familie der Schuppenflosser gehörende Fischgattung, umfaßt meist schön gefärbte, gebänderte oder gefleckte, in den Meeren der Tropenzone wohnende Arten, mit kurzer Schnauze, ungetheilter Rückenflosse und zusammengedrückter, sehr hoher und kurzer, häufig fast kreisrunder Körperform. Die beiden Kiefern sind mit bürstenförmigen Zähnen besetzt, der Gaumen ohne Zähne, die Wangen mit Schuppen bedeckt und ihr Fleisch ist wohlschmeckend. K., soviel als Kabeljau (s. d.), wenn er gesalzen und getrocknet ist.

Kloaken (vom lat. cloaca, Kothgrube, engl. sewer), im Allgemeinen in Häusern der Ansammlungsort des menschlichen Unraths, im engern Sinne ein, vorzugsweise in großen Städten angewandtes, den Straßen entsprechendes unterirdisches Kanalsystem, welches die Unreinigkeiten, das Spül- und Regenwasser aus den Straßen und anliegenden Häusern abführen soll. Vor allen Dingen ist hierbei eine schnelle und vollständige Fortleitung des Unraths durch starkes Gefäll und Durchströmen von Reini-

gungsgewässern nothwendig, wenn sie nicht durch Ausdünsten gesundheitsgefährlicher Miasmen überaus schädlich wirken sollen. Ueber die Verwerthung des Kloakeninhaltes sind in letzterer Zeit zahlreiche Vorschläge gemacht worden. Die Abführung der Massen in die Flüsse, allerdings die schnellste, aber auch die für die Landwirthschaft ungünstigste Erledigung der Frage, wird gegenwärtig ganz verworfen, nachdem die gründlichen Gutachten der großen Commissionen in England bewiesen hatten, daß dadurch der beabsichtigte Zweck gar nicht erreicht werde, sondern daß auch die Schifffahrt durch Anhäufung solcher Massen (oft in Bänken von 10—12 Fuß Mächtigkeit) wesentlich beeinträchtigt und daß die Fischzucht ganz unmöglich werde. Alle in der Neuzeit behufs besserer Verwerthung des Kloakeninhalts dieserhalb gemachten Vorschläge bezwecken im Ganzen nichts Anderes als die Transportkosten zu verringern, und zwar entweder durch Concentration des Inhalts, resp. Abscheidung der werthloseren Theile und vor Allem des Wassers, oder durch Benutzung der Naturkräfte zum Transport. In London berichten die Commissionen über drei Projecte, welche alle darauf hinausliefen, die Massen in Röhren außerhalb der Stadt zu sammeln und von da mittels Dampfkraft auf eine Hügelkette zu pumpen, von welcher aus sie durch Röhren die Felder des Hanges befeuchten sollten. Sehr gut ist das Müllerschür'sche System. Durch besondere Einrichtung in den Appartements wird das Flüssige sofort von dem festen Inhalt getrennt und fließt über Körbe mit Torfgrus (s. Torf); durch eigene Druckvorrichtung bestreut jede Person die Deposita selbst mit einer Quantität Kalk und Kohlenpulver, welche zur völligen Geruchlosmachung hinreicht. Man kann unbedenklich die so erhaltenen „Kalkexcremente" am Tage ausfahren. In den Körben mit Torfgrus sammelt sich aller Urin; der Torfgrus filtrirt denselben so, daß er, bis zum Sättigungspunkt, die werthvollen Stoffe absorbirt und nur das helle Wasser in die Rinnen liefert. Ist der Torf gesättigt, so wird er als sehr brauchbarer Dünger ausgefahren und durch neue Füllung ersetzt. Sonst desinficirt man die Stallungen, Aborte und K. mit Kalkmehl, phosphorsaurem Natron, karbolsaurem Kalk und schwefelsaurer Magnesia. Wo solche Mittel zu theuer sind, kann man sich auch gewöhnlicher, trockener, thonhaltiger Erde bedienen. Sie verwandelt die Massen in ein Pulver von durchaus gutem Ansehen, ohne merklichen Geruch, weil der Thon die riechenden Gase (Ammoniak) vollständig bindet. Läßt man diese Mischung an der Luft trocknen, so erhält man ebenfalls die Massen in einer den Transport nicht wesentlich vertheuernden Form.

Klöden, Gustav Adolf von, namhafter deutscher Geograph, geb. zu Berlin 1814, ist Doctor der Philosophie und Professor an der städtischen Gewerbschule daselbst. Er schrieb: „Das Stromgebiet des obern Nil" (Berlin 1856), „Handbuch der Erdkunde" (3 Bde., Berlin 1859—62, 2. Aufl. ebd. 1866—69), „Leitfaden beim Unterricht in der Geographie" (Berlin, 4. Aufl. 1870).

Klopfgeister, s. Spiritismus.

Klopp, Onno, deutscher Geschichtsforscher der Gegenwart, geb. am 9. Okt. 1822 zu Leer in Ostfriesland, wurde 1845 Gymnasiallehrer in Osnabrück, lebte seit 1858 in Hannover als Privatgelehrter, begann 1861, von König Georg V. unterstützt, die Herausgabe der Originalwerke von Leibniz, die seit 1866 durch die Weigerung der preußischen Regierung, die Papiere zur weiteren Benutzung an K. zu überlassen, unterbrochen wurde; erhielt 1865 im ehemaligen Hannover'schen Ministerium des königlichen Hauses das Referat über sämmtliche Landesarchive und ging 1866 mit dem königlichen Hause nach Hietzing bei Wien. Er schrieb: „Geschichte von Ostfriesland" (3 Bde., Osnabrück 1854—58), „Tilly im Dreißigjährigen Kriege" (2 Bde., Stuttgart und Tübingen 1861), „König Friedrich II. und die deutsche Nation" (Schaffhausen 1860), 2. Aufl. davon unter dem Titel „König Friedrich II. von Preußen und seine Politik" (ebd. 1867), „Die preußische Politik nach Friedrich II." (ebd. 1867), „Rückblick auf die preußische Annexion des Königreiches Hannover" (München 1868), „Das preußische Verfahren in der Vermögenssache des Königs von Hannover" (Wien 1869) und gab heraus „Leibniz' Werke" aus dessen handschriftlichem Nachlaß (5 Bde.; 1. Reihe, Historisch-politische und staatswissenschaftliche Schriften. Hannover 1861—66) und „Leibniz' Plan der Gründung einer Societät der Wissenschaften in Wien" (Wien 1868).

Klöppeln, die Kunst aus Seide, Zwirn, Wolle und Silberfäden Spitzen oder Borten zu machen, wurde 1561 von Barbara Uttmann (s. d.) im Sächsischen Erzgebirge eingeführt, wo sie noch gegenwärtig bei der sehr armen Gebirgsbevölkerung einen Haupternährungszweig bildet, leider aber durch die in neuerer Zeit in Aufnahme gekommenen **Klöppelmaschinen,** welche besser, reinlicher und wohlfeiler arbeiten, verdrängt wird.

Klopstock, Friedrich Gottlieb, einer der größten deutschen Dichter, geb. am 2. Juli 1724 zu Quedlinburg, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und ging in seinem 16. Jahre nach Schulpforte, wo er die Begeisterung für die classische Literatur des Alterthums einsog; derselben entnahm er die Kraft der Rede, die Mannigfaltigkeit des Versbaues und den Flug der Phantasie, die sich in seinen „Oden" finden. Den Gedanken, Heinrich den Vogler in einem größeren epischen Gedichte zu verherrlichen, gab er bald auf und faßte schon hier den Plan zu seinem „Messias". 1745 ging er nach Jena, um Theologie zu studiren, 1746 nach Leipzig, wo er mit Cramer, Schlegel, Rabener, Zachariä u. A. in enge Freundschaftsbeziehungen trat und in den von ihnen herausgegebenen „Bremischen Beiträgen" 1748 die drei ersten Gesänge der Messiade veröffentlichte, die in ganz Deutschland eine so enthusiastische Bewunderung hervorriefen, daß er als der Schöpfer einer neuen Epoche in der Literatur begrüßt wurde. Eine unerwiederte Liebe zu Sophie Schmidt, der in seinen Oden gefeierten „Fanny", der Brudersstochter seiner Mutter, erhöhte die schwermüthige, empfindsame Stimmung, ohne jedoch den männlich-kräftigen heiteren Sinn in ihm zu tilgen, der sich namentlich während seines Aufenthaltes in Zürich bei Bodmer äußerte und in seiner Liebe zum Reiten und Schlittschuhlaufen, das er so begeistert besang, zu erkennen gab. 1751 erhielt er durch die Vermittelung des Grafen von Bernstorff von Friedrich V. von Dänemark einen Jahresgehalt von 400 Thalern zur Vollendung seiner „Messiade". Nun lebte er abwechselnd in Kopenhagen und Hamburg, wo er sich 1754 mit seiner „geliebten Meta" (Margarethe Meller) verehelichte, die ihm aber schon 1758 durch den Tod entrissen wurde. Auch in Karlsruhe, wohin ihn Markgraf Karl Friedrich berief, weilte er kurze Zeit, doch ohne innere Befriedigung. Die letzten Jahre seines Lebens brachte er ausschließlich in Hamburg zu, wo er 1773 die „Messiade" vollendete und sich noch einmal 1792 mit der Wittwe Johanna Elisabeth von Winthem, geb. Dimpfel, verehelichte und am 14. März 1803 starb. Seine Leiche wurde in dem Dorfe Ottensen bei Altona neben seiner Meta unter allgemeiner Theilnahme beerdigt und ihm am 2. Juli 1824 in Quedlinburg ein Denkmal gesetzt. Klopstock war ein deutscher Patriot, darum sang er in seinen „Bardieten" so begeistert von den Freiheitskämpfen Hermann's und der Germanen. In seinen Dichtungen lassen sich drei Elemente unterscheiden: das Antik-Classische, das ihn auf die Versmaße des Horaz und den feinen Formensinn der Alten führte; das Deutsch-Vaterländische, das ihm Abscheu vor der französirenden Richtung einflößte und ihn in seinen „Oden" und „Bardieten" zu der altdeutschen Mythologie führte. Die dadurch erzeugte Bardenbegeisterung war in der deutschen Literatur von langem Nachhall. Das dritte Element ist das christliche, das ihn zu seinen feierlichen „Geistlichen Liedern" und zu dem großen lyrisch-epischen Heldengedichte „Messias" anregte. Auch um die deutsche Sprache erwarb er sich große Verdienste durch seine „Fragmente über Sprache und Dichtkunst", seine „Gelehrtenrepublik" und seine „Grammatischen Gespräche". Seine „Werke" erschienen gesammelt in Leipzig (12 Bde., 1798—1817), neue Ausgaben in 18 Bdn. 1823—1830, in 9 Bdn. 1839, in Einem Bande ebenfalls 1839, in 10 Bdn. 1844 und 1855; Schmidlin gab „Ergänzungen zu K.'s sämmtlichen Werken" (3 Bde., Stuttgart 1839) und Vetterlein „K.'s Oden und Elegien mit erklärenden Anmerkungen" (3 Bde., Leipzig 1833) heraus. Vgl. K. F. Cramer, „K., er und über ihn" (5 Bde., 2. Aufl., Leipzig 1782—93); Klamer Schmidt, „Briefwechsel der Familie K. unter sich und mit Gleim, Schmidt, Fanny, Meta u. A." (2 Bde., Halberstadt 1810); Döring, „K.'s Leben" (Weimar 1825); Gruber, „K.'s Biographie" (Leipzig 1831); Mörikofer, „K. in Zürich" (Zürich 1851), neu bearbeitet in dessen „Die schweizerische Literatur des 18. Jahrh." (Leipzig 1861); D. F. Strauß, „K.'s Jugendgeschichte" (Berlin 1866); Lappenberg, „Briefe von und an K." (Braunschweig 1867).

Kloß, Johann Georg Burckhard Franz, bekannt als Geschichtschreiber über Freimaurerei, geb. am 31. Juli 1787 zu Frankfurt a. M., studirte Medicin und lebte als praktischer Arzt in seiner Vaterstadt, wo er mit dem Titel eines Altenburgischen Medicinalrathes am 10. Febr. 1854 starb. Er schrieb: „Die Freimaurerei in ihrer wahren Bedeutung aus den alten und echten Urkunden nachgewiesen" (Frankfurt 1846), „Die Geschichte der Freimaurerei in England, Irland und Schottland" (ebd. 1848), „Die Geschichte der Freimaurerei in Frankreich" (2 Bde., ebd. 1851—53). Seine bedeutende freimaurerische Bibliothek befindet sich im Haag im Besitze des Prinzen Heinrich der Niederlande; auch gab er eine werthvolle „Bibliographie der Freimaurerei" (ebd. 1844) heraus.

Kloster (vom lat. claustrum, von claudere, verschließen; auch monasterium, coenobium), seiner Wortbedeutung nach ein abgeschlossener Ort, ist die gemeinsame Wohnung von Mönchen oder Nonnen, die nach einer gewissen Regel leben. Nur die Römisch-Katholische

und die Orientalischen Kirchen haben Klöster, die Protestantischen verwerfen das ganze Institut. Alle Klöster der Griechischen und Armenischen Kirche folgen der Regel des heil. Antonius oder Basilius, die der Römisch-Katholischen leben meistens nach der Regel des heil. Basilius, des heil. Benedict, des heil. Augustin und des heil. Franciscus. Daneben hat noch jeder Orden seine besonderen Satzungen. Allen Orden ist die Clausur (s. d.) eigen, welche bald strenger, bald milder ist. Jedes K. steht unter einem eigenen Vorsteher, der entweder *Abt*, *Propst*, *Prior*, *Superior*, *Guardian*, *Minister* oder *Rector* heißt, bei den Nonnen ist die Leitung des K.s in den Händen einer *Aebtissin*, *Pröpstin*, *Priorin* oder schlechtweg *Oberin*. Jedes K. steht in der Regel unter der Jurisdiction des Bischofs, in dessen Sprengel es liegt; im entgegengesetzten Falle heißt es ein *eximirtes* oder *exemtes* K. und untersteht unmittelbar seinem in Rom residirenden General oder dem Päpstlichen Stuhle. Der Vorstand eines K.'s geht aus der Wahl der Mitglieder, dem Kapitel, hervor, seltener durch Einsetzung des Bischofs oder Ordensgenerals. Wer in ein K. eintreten will, muß eine wenigstens einjährige, in manchen Orden eine zwei- oder gar mehrjährige Probezeit, das *Noviziat*, überstehen, dem die sogenannten Exercitien, in der Regel 8 bis 10 Tage dauernd, vorangehen müssen. Nach überstandener Probezeit legt der Novize nach der gegenwärtigen Praxis die einfachen Gelübde der Keuschheit, Armuth und des Gehorsams ab und drei Jahre später die feierlichen auf Lebenszeit bindenden, zu welchen in manchen Orden noch ein viertes hinzukommt. In den meisten Staaten ist von den Regierungen zu diesem Acte das erreichte 24. Lebensjahr vorgeschrieben. Die Mitglieder eines K.s nennen sich unter einander *Brüder* (fratres) und *Schwestern* (sorores); diejenigen, welche Priesterweihe erlangt haben, werden *Väter* (patres) genannt. Aus ihnen gingen die *Klosterofficialen* hervor, d. h. die Verwalter der einzelnen Aemter eines K.s, als Bibliothekar, Lector, Oekonom 2c. Seit dem 11. Jahrh. kamen in den Klöstern auch *Laienbrüder* und *Laienschwestern* auf, die in der Regel nur einfache Gelübde ablegen, sich von den eigentlichen Ordensgliedern durch die Kleidung unterscheiden und die niedrigeren Hausarbeiten verrichten. Die *Klostergebäude* bilden in der Regel ein Viereck und umschließen einen Hof oder Garten, um welchen ein nach demselben offener Bogengang (*Klostergang*, *Kreuzgang*) läuft. Auf einer Seite stößt an dieses Viereck die *Klosterkirche*. In dem untern Stockwerk befindet sich der Speisesaal (*Refectorium*), der gewöhnlich zum Versammlungsort der Mönche dient, wenn nicht hierfür ein eigener Saal, das sog. *Kapitel*, vorhanden ist, die *Bibliothek* und andere größere Räumlichkeiten und in den oberen Stockwerken sind die Zellen der Mönche. Ihren Ursprung haben die Klöster in *Aegypten*, wo der heil. Antonius um 305 viele Personen, die sich, nach höherer christlicher Vollkommenheit strebend, in die Wüste zurückgezogen hatten, zu gemeinsamem Leben versammelte; durch seinen Schüler *Pachomius* wurden diese Anstalten wesentlich vermehrt. Noch eine größere Verbreitung fanden die Klöster durch den *heil. Basilius*, dessen 55 größere und 313 kürzere Regeln in den orientalischen K.n bis auf die Gegenwart maßgebend sind. Im Abendlande erfuhr das Klosterleben durch *Benedict von Nursia* einen mächtigen Aufschwung; aus dem von ihm gegründeten Orden, der sich rasch über ganz Europa verbreitete, zweigten sich im Laufe der Zeiten 11 andere Mönchsorden, unter welchen die der Camaldulenser und Cistercienser die bedeutendsten sind, und 7 Ritterorden ab. Andere wichtige Orden waren die Augustiner, Franciscaner, Dominicaner und Prämonstratenser; der bedeutendste Orden in späterer Zeit war die von *Ignaz von Loyola* (gest. 1556) gestiftete „Gesellschaft Jesu" oder der Jesuitenorden (s. d.); sehr verbreitet war auch bald der von Johann von Gott (gest. 1550) gegründete Orden der „Barmherzigen Brüder" für die Krankenpflege. Vom 17. Jahrh. an wurde kein eigentlicher Orden mehr im Sinne der früheren gegründet, wohl aber entstanden vielfach Congregationen, deren Wohnsitze man auch Klöster nannte. Die wichtigsten derselben sind die der „Barmherzigen Schwestern", der „Armen Schulbrüder" und „Armen Schulschwestern", der „Englischen Fräulein", der „Salesianerinnen", welche übrigens von Paul V. 1618 zum Orden erhoben worden sind, die der Theatiner, Barnabiten, Piaristen, Redemptoristen, Lazaristen u. a. Im J. 1858 gründete J. T. Hecker in New York die Congregation des heil. Paulus (Paulisten). In der Reformationszeit wurden viele hundert Klöster aufgehoben, deren Besitzungen vom Staate eingezogen und theilweise zur Errichtung von Schulen und kirchlichen Zwecken verwendet wurden. Auf die Aufhebung des Jesuitenordens (1773) folgte die der rein contemplativen Klöster in Oestreich (1781), die Abschaffung aller Klöster in Frankreich (1789), die Aufhebung derselben in Süddeutschland (1804), in Preußen (1810), in Portugal (1834), in Spanien (1836), in der Schweiz (seit 1843), in Italien 1859 der blos contemplativen und namentlich der Bettelorden, 1866

aber aller Orden. In Rußland ist die Zahl der Klöster beschränkt, in Griechenland sind 1835 alle Nonnenklöster bis auf drei aufgehoben worden. Dagegen wurden in Frankreich, in Bayern unter Ludwig I., in Preußen, Belgien, England, Irland und in den Ver. Staaten Nordamerika's viele Klöster theils restaurirt, theils neu gegründet.

Kloster-Bergen, ehemaliges großes Benedictiner-Kloster in der Nähe von Magdeburg, 937 von Otto dem Großen gegründet, 1549 zerstört, 1565 wieder aufgebaut und in ein Protestantisches Stift mit einer berühmten Klosterschule verwandelt, wurde 1809 aufgehoben und das Vermögen der Universität Halle überwiesen und 1813 von den Franzosen zerstört. In K.-B. fand 1577 ein Convent der lutherischen Geistlichkeit statt, auf welchem die Concordienformel, welche daher auch das Bergen'sche Buch genannt wird, entworfen wurde. An der Stelle des Klosters liegt jetzt der Friedrich-Wilhelmsgarten, und auf einer Höhe in demselben ein Gesellschaftshaus.

Klostergelübde nennt man im Allgemeinen das eidliche Versprechen seine Lebensweise nach den Regeln eines bestimmten Ordens einzurichten, im Besondern die Gelübde des Gehorsams, der Keuschheit und der Armuth zu halten. Das Kloster selbst kann Eigenthum haben und nur die Klöster, welche wie die Kapuziner die höchste Armuth beobachten, haben weder bewegliches noch unbewegliches Gut. Zu diesen drei allgemeinen K.n kam in manchen Orden noch ein viertes, wie das des Schweigens bei den Karthäusern, des unbedingten Gehorsams bei den Jesuiten, der Krankenpflege u. s. w. Der Bruch der K. war in frühester Zeit mit den härtesten Strafen, selbst mit dem Tode bestraft worden, wobei die Staatsgewalt die Kirchenzucht häufig unterstützte.

Klosterneuburg, Stadt im Erzherzogthum Oestreich unter der Enns, liegt nördl. von Wien, malerisch am Fuße des Leopoldberges, mit etwa 5000 E. K. hat eines der ältesten und reichsten Augustiner-Chorherrenstifte, dem $^2/_3$ der nächsten Umgebungen Wien's gehören, mit einer palastähnlichen Abtei, reichen Bibliothek und anderen Sammlungen.

Klosterschulen (scholae monasticae, claustrales), Anstalten in Klöstern, in welchen der Unterricht durch Mönche und Nonnen ertheilt wird, entstanden schon im 5. Jahrh. und hatten zunächst nur den Zweck, die Jugend für das Klosterleben zu erziehen. Die Unterrichtsgegenstände waren die des sog. Trivium's: Grammatik, Rhetorik und Dialektik, seit Karl dem Gr. des Quadrivium's: Musik, Arithmetik, Geometrie und Astronomie, die sog. 7 freien Künste. Von dieser Zeit schieden sich die K. in äußere (exteriores), welche auch von solchen besucht werden konnten, die Laien bleiben wollten, und in innere (interiores), die für künftige Mönche bestimmt waren. Lange waren die K., deren seit Karl dem Gr. sehr viele errichtet wurden, die einzigen gelehrten Bildungsanstalten. Die berühmtesten waren zu Fulda, Korvey, Hirschau und St. Gallen. Nach der Reformation wurden in den meisten Ländern, die sich derselben anschlossen, die Einkünfte der Klöster zur Stiftung von Gelehrtenschulen verwendet, welche noch jetzt K., Domschulen, Fürstenschulen heißen. In der katholischen Kirche kamen nach der Reformation die Jesuitenschulen in Aufnahme, welche die Lehranstalten der ältern Orden, namentlich der Benedictiner, bedeutend in den Hintergrund drängten.

Klotz. 1) Christian Adolf, deutscher Gelehrter, bekannt durch seine wissenschaftlichen Streitigkeiten mit Lessing, geb. 1738 in Bischofswerda in der Lausitz, wurde 1762 Professor der Philosophie in Göttingen, 1765 Professor der Beredsamkeit in Halle, wo er am 31. Dez. 1771 starb. Er gab heraus den „Tyrtäus“ (Bremen 1764, Altenburg 1767), Vida's “De arte poetica” (Altenburg 1766), die “Vindiciae Horatianae” (Bremen 1764), “Lectiones Venusinae” (Leipzig 1770), die von Lessing in den „Briefen antiquarischen Inhalts“ beurtheilte Schrift „Vom Nutzen geschnittener Steine“ (Altenburg 1768); am meisten wurde er bekannt durch die von ihm begründeten “Acta literaria” (7 Bde., Altenburg 1764—73) und die „Bibliothek elender Scribenten“ (7 Bde., Frankfurt 1768—71). Vgl. Hausen, „Leben und Charakter K.'“ (Halle 1772). 2) Reinhold, verdienter Philolog und Kritiker, geb. am 13. März 1807 zu Stolberg in Sachsen, habilitirte sich 1831 zu Leipzig, wurde 1832 außerordentlicher, 1849 ordentlicher Professor daselbst und Mitglied des Philologischen Seminars, und starb am 10. Aug. 1870. Er schrieb “Quaestiones Tullianae” (Leipzig 1830), “Quaestiones criticae” (ebd. 1831), „Handbuch der lateinischen Literaturgeschichte“ (ebd. 1846), „Handbuch der lateinischen Sprache“ (Braunschweig 1837, 4. Aufl. 1866), gab heraus Lucian's “Gallus” (Leipzig 1831), “Opera omnia” des Clemens Alexandrinus (4 Bde., ebd. 1831—34), “Phoenissae” und “Medea” von Euripides (Gotha 1842), eine mit reichhaltigen kritischen Anmerkungen versehene Bearbeitung von Devarius' “Liber de Graecae linguae particulis” (2 Bde., Leipzig 1835—42), Cicero's

„Sämmtliche Reden" (3 Bde., Leipzig 1835—39), besorgte die Textrevision von Cicero's sämmtlichen Schriften (5 Theile in 11 Bdn., Leipzig 1851—56, 2. Aufl. 1868) und redigirte von 1832—56 mit Jahn die „Jahrbücher für Philologie und Literatur".

Klotz. 1) Matthias, Portrait- und Landschaftsmaler, geb. 1748 zu Strasburg, gest. 1821 zu München. Er lebte als Portraitmaler in Stuttgart und Manheim, ging dann zur Theaterdecorationsmalerei über und wirkte in dieser Eigenschaft in Manheim und München. 2) Kaspar, Sohn des Vorigen, geb. 1773 zu Manheim, gest. um 1845, zeichnete sich als Miniaturmaler aus. 3) Simon, ebenfalls Sohn des Matthias, geb. zu Manheim 1777, malte heilige Geschichten, Landschaften und Portraits, und starb 1825 als Professor der Theorie der bildenden Künste an der ehemaligen Universität zu Landshut. 4) Joseph, der jüngste Sohn des Matthias, geb. zu München 1785, gest. 1830, war Decorationsmaler. 5) August, Sohn des Kaspar, geb. zu München 1808, war Historienmaler. 6) Karl, ebenfalls Sohn des Kaspar, geb. 1810, gest. 1834, war Genremaler.

Klüber, Johann Ludwig, bekannter deutscher publicistischer Schriftsteller, geb. 10. Nov. 1762 zu Thann bei Fulda, wurde 1786 Professor der Rechte in Erlangen, später geheimer Referendar in Karlsruhe, 1807 erster Professor der Rechte in Heidelberg, 1808 Staats- und Cabinetsrath in Karlsruhe, lebte während der Dauer des Wiener Congresses in Wien, trat 1817 als Geheim.Legationsrath in preußische Dienste, nahm aber wegen politischer Anfechtungen seinen Abschied und privatisirte in Frankfurt a./M., wo er am 16. Febr. 1837 starb. Unter seinen Werken sind hervorzuheben: „Acten des Wiener Congresses in den J. 1814 u. 1815" (8 Bde., Erlangen 1815—19), „Uebersicht der diplomatischen Verhandlungen des Wiener Congresses (3 Abtheil., Frankfurt 1816), „Quellensammlung für das öffentliche Recht des Deutschen Bundes" (Erlangen 1830 mit Forts. 1833), „Oeffentliches Recht des Deutschen Bundes und der Bundesstaaten" (4. Aufl. von Mierstadt, Frankfurt 1840), "Droit des gens moderne de l'Europe" (2 Bde., Stuttgart 1819, deutsch 1821).

Klugheit ist die geistige Fähigkeit zu einem bestimmten und deutlich erkannten Lebenszweck die geeigneten Mittel schnell aufzufinden und zu benutzen. Die K. geht vom Verstande aus, zeigt sich im Handeln und hat zunächst den eigenen Vortheil im Auge, daher auch die K. der Politik der Staaten zu Grunde liegt. Von der Weisheit unterscheidet sich die K. dadurch, daß erstere ihre Maximen von der Vernunft herleitet und nur die Forderungen des Sittengesetzes, dem der eigene Vortheil untergeordnet sein muß, berücksichtigt. Die K. ist daher nicht selten mit der Weisheit im Conflicte. Die höchste Lebensklugheit wird demnach die sein, sich von der K. zur Weisheit leiten zu lassen und den Verstand stets den Grundsätzen der Vernunft unterzuordnen.

Klumpfuß (talipes varus), eine Mißbildung des menschlichen Fußes, in den meisten Fällen angeboren, bei welcher der innere Fußrand in die Höhe gezogen ist, während der äußere nach unten weicht und die Sohle in mehr oder weniger perpendiculärer Lage zum Fußrücken steht. Mit dem K. sind gewöhnlich noch andere Deformitäten verbunden: vergrößerte Convexität des Fußrückens, stärker gekrümmte Zehen ꝛc. Das Gehen geschieht hier selbstverständlich nicht auf der Sohle, sondern auf dem äußeren Fußrande. Da die Ursache des K.es in der Verkürzung einzelner Muskeln oder überhaupt in fehlerhafter Wirkung einzelner Muskelgruppen gegen oder mit einander besteht, so hat man auf Hebung dieses Fehlers zu wirken, entweder operativ mit Durchschneidung einzelner Sehnen, oder durch Tragenlassen besonders für den K. construirter Stiefeln.

Klystier (vom griech. klyster, von klyzein, ausspülen, waschen) oder Lavement (franz.) nennt man eine Flüssigkeit, die vermittelst eines eigenen Instrumentes, der Klystierspritze, durch den After in den Mastdarm eingebracht wird. Je nach dem Zwecke, den man dabei im Auge hat, ist die Flüssigkeit eine verschiedene; will man abführen, so nimmt man reines Wasser oder Wasser mit einem Zusatze von Essig, Oel ꝛc., schreitet man gegen Darmblutungen ein, so wendet man adstringirende Mittel an. Zuweilen wird auch der Patient durch K.e ernährt und dann werden kräftige Fleischbrühen u. s. w. in den Mastdarm gebracht. Zum Zwecke des sich selbst Klystierens wendet man die Klyssopompe an, die aus einer kleinen zinnernen Pumpe besteht, an die ein elastischer Schlauch angeschraubt wird.

Klytemnestra, der griech. Sage nach, Tochter des Königs Tyndareus von Sparta, Gemahlin des Agamemnon, den sie mit Hilfe ihres Buhlen Aegisthos (s. d.) nach seiner Rückkehr aus Troja ermordete. Sie vermählte sich hierauf mit diesem und herrschte mit ihm 7

Jahre über Mykene; dann kehrte Orestes zurück und rächte den Tod seines Vaters durch Ermordung der K. und des Aegisthos.

Knak, Gustav, Prediger an der Bethlehemskirche zu Berlin, bekannt geworden als geistlicher Liederdichter, als entschiedener Gegner der rationalistischen Partei in der preuß. Landeskirche und Gegner des Kopernikanischen Weltsystems, welches nach seiner Ansicht im Widerspruch mit der Bibel steht. Er schrieb „Simon Johanna, hast Du mich lieb?“ (1829) und „Zionsharfe“ (1843).

Knall nennt man jede plötzlich eintretende, nur kurze Zeit anhaltende, durch Luftwellen erregte intensive Erschütterung des Gehörnerven, welche wir als sog. Schall (s. d.) vernehmen; dieselbe kann theils durch gewaltsame Zertrennung der Luft mittels eines mit großer Schnelligkeit fortbewegten Körpers, theils durch plötzliche Entwickelung von Gasen bei chemischen Zersetzungen hervorgerufen werden, welche durch Verdrängen der Luft einen leeren Raum erzeugen, in welchen dann die Luft mit großer Schnelligkeit und Gewalt wieder eintritt. Die heutige Chemie präparirt eine große Menge von Stoffen, die sich unter gewissen Bedingungen durch Erwärmen, Reiben, Schlagen u. s. w. plötzlich mit großer Gewalt gasförmig zersetzen, und, wenn technisch verwendet, Knallpräparate genannt werden; derartige Verbindungen sind z. B. die knallsauren Salze oder Fulminate, Chlor- und Jodstickstoff, chlorsaures Kali mit Schwefel oder Schwefelantimon (die durch den Stoß einer Feder entzündliche Masse der Zündnadelgewehre), pikrinsaures Kali, Nitroglycerin u. s. w. Geschieht die Zersetzung mit einer nur geringen Heftigkeit, so nennt man den dadurch hervorgebrachten K. Verpuffung, bei großer Heftigkeit dagegen Explosion.

Knallgas oder Knallluft heißt ein Gasgemisch von 2 Volumen Wasserstoffgas und 1 Volumen Sauerstoff oder 5 Volumen atmosphärischer Luft, welches durch den elektrischen Funken, einen glühenden Körper *c. entzündet, mit heftigem Knall explodirt, indem sich beide Gase zu Wasser verbinden. Auch andere sauerstoffhaltige Gasgemische gibt es noch, welche sich ähnlich verhalten und unter denselben Umständen explodiren, so z. B. entzündet sich ein Gemenge von Wasserstoff- und Chlorgas schon durch darauf fallendes Sonnenlicht unter heftiger Explosion. Die bei der großen Entzündung des K.s nahe liegende Gefahr sucht man dadurch zu vermeiden, daß man Sauerstoff und Wasserstoff getrennt zuströmen und erst im Augenblicke des Verbrauchs sich mischen läßt, indem man das Sauerstoffgas durch ein zweites inneres Rohr mitten in die aus einem äußern Rohre tretende, möglichst kleine Wasserstoffflamme eindringen läßt. Auf diese Weise erhält man das Knallgasgebläse, welches bisweilen auch mit Leuchtgas oder einer Spiritusflamme dargestellt wird, indem man dieselben mit Sauerstoff anbläst (s. Löthrohr). In der Knallgasflamme schmelzen Kieselsäure und Platin. In der Technik benutzt man die Hitze dieser Flamme zum Löthen der Bleiplatten für die Schwefelsäurekammern. Die Knallgasflamme leuchtet äußerst schwach; bringt man aber einen kleinen Cylinder von Kreide darin zum Glühen, so strahlt derselbe ein der Sonne ähnliches Licht aus (Knallgaslicht, Drummond'sches Licht, Hydrooxygengaslicht oder Siderallicht), welches zu Signalen, bei Nebelbildern (dissolving views) und dem Hydrooxygengas-Mikroskop häufig Anwendung findet. Neuere Apparate zur Benutzung des Kalklichts sind von Prosser und Standly (Dingler, „Polytechnisches Journal“, Bd. 161, S. 337) und von Debray (Bd. 166, S. 344) angegeben. Ueber Explosionen in unterirdischen Räumen vgl. Grubengas. Die Dampfkesselexplosionen dem K. zuzuschreiben, ist ein durch die Erfahrung längst berichtigter Irrthum. Nach Bunsen wird K. von Wasserstoff und Sauerstoff bei der Verbrennung von 0° auf 2844°, K. von Kohlenoxyd und Sauerstoff von 0° auf 3033° erhitzt. Kohlenoxyd und Luft erhitzen sich beim Verbrennen von 0° auf 1997°, Wasserstoff und Luft aber von 0° auf 2024°.

Knallgold, ein durch Digestion von Goldchlorid mit überschüssigem Ammoniak und Aetzkali bereitetes grünes oder braunes Pulver, welches schon wenige Grade über dem Siedepunkte des Wassers, sowie durch Reiben und Stoßen, scharf getrocknet bei der geringsten Berührung heftig explodirt. Knallpulver hingegen entsteht durch inniges Vermengen von 3 Theilen Salpeter, 2 Theilen Pottasche und 1 Theil Schwefel, erhitzt, explodirt es bald mit heftigem Knall, indem sich Stickstoff und Kohlensäure bilden und schwefelsaures Kali im Rückstand bleibt. Knallquecksilber und Knallsilber oder knallsaures Quecksilberoxyd und knallsaures Silberoxyd sind Verbindungen dieser betreffenden Metalle mit einer aus Kohlenstoff, Sauerstoff, Wasserstoff und Stickstoff bestehenden, bis jetzt noch nicht isolirbaren Säure, der sog. Knallsäure. Bei der Bereitung ist die größte Vorsicht nöthig, da sie unter Bedingungen schon bei der leisesten Berührung explodiren. Das Knallsilber ist an der Luft ein braungraues Pulver, explodirt durch Druck und Schlag und bei

186° C. heftig, muß unter Wasser aufbewahrt werden und wird technisch zur Füllung von Zündhütchen angewendet, wobei es mit etwas Salpeter vermengt und mit Wasser angefeuchtet durch Druck metallener Stifte in die kupfernen Hütchen gepreßt wird. Das sog. Brugnatelli'sche Knallsilber kann man auch darstellen, wenn man 100 Gran fein zerriebenen Höllenstein mit 1 Unze lauwarmen Alkohol übergießt, 1 Unze rauchende Salpetersäure hinzusetzt und, wenn das Pulver weiß geworden ist, sogleich kaltes Wasser hinzugießt. Das Salz löst sich in 36 Theilen kochendem Wasser, explodirt selbst unter Wasser, heftiger als das Quecksilbersalz und wird zur Bereitung von Knallfidibussen, Knallerbsen ꝛc. benutzt. Das sog. Barthollet'sche Knallsilber, ein schwarzbraunes Pulver, ist aus Silberoxyd und Ammoniak zusammengesetzt und explodirt noch leichter und heftiger als die vorgenannte Verbindung. Knallzucker ist eine aus Zucker, concentrirter Schwefelsäure und Salpetersäure bestehende, dem Kolophonium ähnliche, in Wasser nicht, in Aether, Alkohol und ätherischen Oelen lösliche Verbindung, welche rasch explodirt und zu Bombenzündern und für Rollschüsse verwendet wird, weil sie regelmäßig brennt und auf keine Weise ausgelöscht werden kann. Knallmannit oder Nitromannit ist eine mit Mannazucker, sonst der vorigen ähnlich dargestellte Verbindung.

Knallkugeln oder Knallgläser, kleine, hohle mit etwas Wasser oder Alkohol versehene Glaskugeln, die erhitzt, durch die dampfförmig werdende Flüssigkeit mit starkem Knall zersprengt werden. Auch größere an der Lampe geblasene Glaskugeln, deren Luft infolge dessen ziemlich verdünnt ist, knallen heftig, wenn sie zerbrochen werden, da die äußere Luft mit Gewalt in den fast leeren und plötzlich geöffneten Raum eindringt.

Knapp. 1) Albert, geistlicher Liederdichter, geb. am 25. Juli 1798 zu Tübingen, studirte Theologie, wurde 1836 Archidiakonus an der Stiftskirche zu Stuttgart, wo er als Stadtpfarrer am 18. Juni 1864 starb. Seine „Christlichen Gedichte" (2 Bde., Stuttgart 1829, 3. Aufl., Basel 1843), zu welchen später als 3. Band „Neuere Gedichte" (Stuttgart 1834) kamen, wurden von seinen Freunden herausgegeben. Seine späteren Arbeiten erschienen als „Gedichte" (Stuttgart 1843), „Christliche Lieder" (Stuttgart 1864), „Evangelischer Liederschatz für Kirche und Haus" (2 Bde., Stuttgart und Tübingen 1837; 3. Aufl. 1865). 2) Friedrich Ludwig, namhafter Chemiker, geb. am 22. Febr. 1814 zu Michelstadt im Odenwald, habilitirte sich 1838 in Gießen für reine und angewandte Chemie, wurde 1841 außerordentlicher und 1848 ordentlicher Professor daselbst, 1853 Professor an der staatswirthschaftlichen Facultät in München, 1863 Professor der technischen Chemie an der Polytechnischen Schule in Braunschweig und Mitglied der Akademie in München. Er schrieb: „Lehrbuch der chemischen Technologie" (2 Bde, Braunschweig, 3. Aufl. 1865—70). 3) Georg Christian, protestantischer Theolog, geb. am 17. Sept. 1753 in Halle, wurde 1777 außerordentlicher, 1782 ordentlicher Professor der Theologie daselbst, 1785 Director der Franke'schen Stiftungen und starb am 14. Okt. 1825. Seine vorzüglichsten Schriften sind: die Uebersetzung der „Psalmen" (Halle, 3. Aufl. 1789), "Scripta varii argumenti" (Halle 1805, 2. Aufl., 2 Bde., ebd. 1823), "Narratio de Justo Jona" (ebd. 1819) und „Vorlesungen über christliche Glaubenslehre" (herausgeg. von Thilo, 2 Bde., Halle 1827).

Knappe, Schildknappe, auch Knecht oder Wapener, hieß im Mittelalter ein junger Edelmann, der nach zurückgelegtem 14. Lebensjahre wehrhaft gemacht, sich unter der Leitung eines kriegserfahrenen Ritters für den Ritterdienst und den Krieg ausbildete. Hatte er sich durch Muth und Tapferkeit ausgezeichnet und bis zum 21. Jahre in seinen Diensten ausgehalten, so erhielt er den Ritterschlag.

Knaster, s. Canaster.

Knauf, s. Capitäl.

Knaus, Ludwig, berühmter Genre- und Portraitmaler, geb. am 5. Okt. 1829 zu Wiesbaden. Er ging 1846 nach Düsseldorf, schlug aber bald eigene Wege ein, reiste dann 1853 nach Paris, wo er acht Jahre lebte, nahm seinen Aufenthalt dann in Berlin und ließ sich 1866 in Düsseldorf nieder, wo er Professor an der Akademie wurde. Schon seine ersten Werke (1850) erregten Aufmerksamkeit („Die Spieler", in der Düsseldorfer Galerie, kleiner und verändert im städtischen Museum zu Leipzig; „Bauerntanz"; „Leichenbegängniß", im Besitze des Herzogs von Croy; „Ein Jahrmarkt mit einem verfolgten Diebe", im Besitze von Schulte in Düsseldorf), und auch in Paris errang er sich sofort durch sein erstes dort ausgestelltes Bild („Morgen nach der Dorfkirchweih") eine geachtete Stellung. Andere seiner Werke sind: „Die Zigeuner"; „Die goldene Hochzeit"; „Nach der Taufe"; „Taschenspieler in einer Scheune", „Auszug zum Tanze"; „Passeyer Raufer vor ihrem Pfarrer"; „Durchlaucht auf der Reise"; „Der Schusterjunge"; „Alte mit einer Katze"; „Wie die Alten jun-

gen, so zwitschern die Jungen"; „Betteljunge"; „Leichenbegängniß in einem hessischen Dorfe" u. s. w. Unter seinen Portraits sind zu nennen dasjenige des Malers Fay, des Kunstgelehrten Waagen, des Herrn Ravené und das Gruppenbild der Familie des Dr. Strousberg. K.'s Bilder zeichnen sich aus durch virtuose Technik und schönes Colorit, vor Allem aber durch seine Charakterisirung. Mehrere derselben sind durch den Stich vervielfältigt worden. In der Sammlung des Herrn Aug. Belmont in New York sieht man von ihm einen „Kirmeßzug" (vom Jahre 1863) und einen „Armen Teufel", dem ein feistes Pfäfflein die Leviten liest. K. hat viele Auszeichnungen erhalten, darunter einen großen Preis auf der Pariser Weltausstellung von 1867.

Knebel, Karl Ludwig von, geb. am 30. Nov. 1744 zu Wallerstein in Franken, wo sein Vater Kanzler war, zog mit diesem nach Ansbach, wo der Dichter Uz großen Einfluß auf seine erste Bildung gewann, studirte dann die Rechte, trat hierauf in die preußische Armee, wurde 1774 Erzieher des Prinzen Konstantin von Weimar, gehörte mit Göthe, Schiller, Herder, Wieland u. a. zum Weimar'schen Dichterkreis und starb als pensionirter Major am 23. Febr. 1834. Er schrieb „Gedichte" (Leipzig 1815), übersetzte die „Elegien des „Properz" (ebd. 1798), des Lucretius "De rerum natura" (2 Bde., Leipzig, 2. Aufl. 1831), und Alfieri's Trauerspiel „Saul" (Ilmenau 1829). Seinen „Literarischen Nachlaß und Briefwechsel" gaben Varnhagen von Ense und Th. Mundt heraus (3 Bde., Leipzig 1835), sein „Briefwechsel mit Göthe" erschien von Guhrauer (2 Bde., Leipzig 1851).

Knees, s. Knjäs.

Kneller, Gottfried, berühmter Portraitmaler, geb. 1648 zu Lübeck, gest. 1723 oder 1726 in London. Er studirte unter Ferd. Bol, erhielt auch einigen Unterricht von Rembrandt, ging alsdann nach Italien, und wendete sich, nachdem er eine Zeit lang wiederum in Deutschland gelebt hatte, 1674 nach London, wo er zu großer Berühmtheit gelangte, zum Hofmaler ernannt und geadelt wurde. In der Westminster-Abtei ist ihm ein Monument errichtet worden.

Knesebeck, Karl Friedrich, Freiherr von dem, preußischer Feldmarschall, geb. am 5. Mai 1768 zu Carwe bei Neu-Ruppin, trat 1782 in preußische Dienste, machte die französischen Feldzüge von 1792—94 mit, wurde 1802 Major, war 1806 Adjutant des Generals Rüchel, bewahrte den König in der Schlacht bei Auerstädt (14. Okt.) vor Gefangenschaft, wurde 1807 Oberstlieutenant, nahm 1809 an dem Oestreichisch-Französischen Kriege im östreichischen Hauptquartiere theil, wurde 1811 Generaladjutant des Königs und ging in besonderer Mission nach Rußland, wo er durch seine Rathschläge viel zur Vernichtung der großen französischen Armee (1812) beitrug; 1813 Generallieutenant und erster Generaladjutant des Königs, rieth er rechtzeitig in der Schlacht bei Bautzen zum Abbrechen derselben. Während des Waffenstillstandes nach Wien gesandt, bewog er den Kaiser Franz zum Beitritt zum Bunde; ebenso ausgezeichnete Dienste leistete er in den Feldzügen 1814 und 1815, zu welchen er den Operationsplan entworfen hatte. 1825 wurde er General der Infanterie, 1831 Befehlshaber des Beobachtungscorps in Posen, 1847 Generalfeldmarschall und starb am 12. Jan. 1848. K. hat sich auch als Dichter versucht; seine Gedichte sind im Anhange seines literarischen Nachlasses für seine Familie und Freunde als Manuscript gedruckt worden.

Kniaziewicz, Karl, polnischer General, geb. am 4. Mai 1762 in Kurland aus einer altadeligen litauischen Familie, trat 1778 in die polnische Artillerie, zeichnete sich als General während des Krieges 1794 gegen Rußland aus, commandirte von 1795—1800 die Polnische Legion im Dienste Frankreichs, zog sich nach dem Frieden von Luneville auf seine Güter in Polen zurück, schloß sich 1812 wieder der französischen Armee an, commandirte die 18. Division des aus Polen bestehenden 5. Corps, nach der Schlacht bei Mosskwa aber das ganze polnische Heer; verwundet ging er auf östreichisches Gebiet, wo er kriegsgefangen erklärt und verhaftet wurde. Nach dem Pariser Frieden freigelassen, nahm er seinen Aufenthalt in Dresden, wurde 1825 beim Ausbruch der russisch-polnischen Verschwörung auf Requisition der russischen Regierung auf dem Königstein gefangen gehalten und nach einer achtmonatlichen Haft freigelassen; ging 1830 in einer politischen Mission nach Paris und starb daselbst im Mai 1842.

Kniaznin, Franciszek Dyonizy, polnischer Dichter, geb. 1750 in Witebsk, wurde Jesuit und später Sekretär des Fürsten Adam Czartoryski und verfiel 1796 in Wahnsinn. Er starb am 22. August 1807. K. ist als lyrischer Dichter bedeutend, doch wird er in seinen Oden oft schwulstig. Er lieferte auch eine Uebersetzung Ossian's. Seine Gedichte erschienen gesammelt in 6 Bänden (Warschau 1828; neue Aufl., Leipzig 1855).

Knidos, Stadt der Dorier in Kleinasien auf dem Vorgebirge Tripion, jetzt Cap Krio mit 2 Häfen. Von dem ehemals so berühmten Tempel der Venus (daher Aphrodite Knidia, Knidische Göttin), deren von Praxiteles verfertigte Statue unter Theodosius nach Konstantinopel gebracht wurde, wo sie 476 n. Chr. in einem Brande zu Grunde ging, ist nur noch der Grundriß zu erkennen. K. war der Geburtsort des Arztes Ktesias, der Geschichtschreiber Eudoxos und Agatharchides und ist durch den Seesieg des Kimon über Peisandros (394) geschichtlich denkwürdig. Vgl. Newton, "Travels and Discoveries in the Levant" (2 Bde., London 1865).

Knie (genu), die Gelenkverbindung zwischen Ober- und Unterschenkel, wird beim Menschen durch den, durch eine seichte Linie in zwei Flächen getheilten, überknorpelten Kopf des Schienbeins und die beiden Gelenkflügel des Oberschenkels gebildet. Zwischen beiden liegen die halbmondförmigen Knorpel, um eine Reibung der Knochen aneinander zu vermeiden. Ein complicirter Bandapparat, aus Bändern und Kapseln bestehend, befestigt die Knochen fest aufeinander, sowie die mächtigen Muskeln, die sich an das Schienbein ansetzen, dem Gelenk seine Beweglichkeit und Kraft verleihen. Vorn auf dem Gelenke sitzt die oben gewölbte, unten platte, durch ein starkes Band an das Schienbein befestigte Kniescheibe (patella) auf, welche, da sie blos von Haut bedeckt ist, leicht gefühlt werden kann, namentlich bei gestrecktem K. und während der Beugung und Streckung selbst. Hinten bilden das Schienbein und der Oberschenkel die Kniekehle, in welches die großen Gefäße und Nerven verlaufen. Das Wadenbein ist bei der Bildung des K.gelenkes ziemlich unwesentlich. Das Kniegelenk gestattet Beugung und Streckung. Von den Krankheiten des K.gelenkes sind besonders wichtig die Verrenkungen, die, wegen Zerreißung der Bänder dem Gelenk in den meisten Fällen seine ganze Brauchbarkeit nicht wiedergeben; die Kniegelenkentzündung (gonitis), welche entweder den Bandapparat allein oder alle Theile des Gelenkes befällt, hinterläßt in den meisten Fällen Steifigkeit und nöthigt oft zur Amputation (Kniesch wamm). Brüche der Kniescheibe, sowie Verrückung derselben aus ihrer Lage können geheilt werden.

Knieholz, s. Kiefer.

Knigge, Adolf Franz Friedr. Ludw., Freiherr von, deutscher Schriftsteller, geb. am 16. Okt. 1752 in Bredenbeck bei Hannover, wurde 1772 Hofjunker in Hessenkassel und Assessor der Kriegs- und Domänenkammer, trat 1777 als Kammerherr in Weimar'sche Dienste, lebte dann abwechselnd in Frankfurt, Hanau und Heidelberg, wurde 1790 Oberhauptmann und Scholarch in Bremen, wo er am 6. Mai 1796 starb. Als Mitglied des Illuminatenordens (s. d.) wurde er seit 1780 in mannigfaltige Verdrießlichkeiten verwickelt; unter dem Namen „Philo" gab er nach Aufhebung dieses Ordens eine Erklärung über denselben heraus und schrieb außerdem „Der Roman meines Lebens" (4 Theile, Frankfurt 1784, neue Aufl. 1803), „Geschichte des armen Herrn von Mildenburg" (3 Theile, Hannover 1789—90), „Reise nach Braunschweig" (ebd. 1792, neue illustrirte Ausgabe 1839), „Ueber den Umgang mit Menschen" (2 Bde., ebd. 1778, 13. Aufl. von Gödeke ebd. 1853). Gesammelt erschienen seine Schriften in zwölf Bänden (Hannover 1804—6). Vgl. Gödeke, „Ad. Freiherr von Knigge, sein Leben und Blicke in seine Zeit" (Hannover 1844).

Knight (angelsächsisch cnyht, Knecht), Knappe, in England so viel als Ritter. Die unterste Stufe der persönlichen Ritterwürde heißt "Knight Bachelor", die Gesammtheit derselben oder die Vertreter der kriegspflichtigen Gutsbesitzer "Knights of the Shire"; eine besondere Würde war die Bannerherrenwürde, "Knight Banneret", welche der König nur auf dem Schlachtfelde zu verleihen pflegte.

Knight, Charles, englischer Verleger und Schriftsteller, geb. 1791 zu Windsor, Buchhändler in London, seit 1859 der Herausgeber der amtlichen "London Gazette", machte sich besonders um die populäre Literatur in England verdient. Er gab heraus "Penny Magazine" und "Penny Cyclopaedia" (30 Bde., 1833—56), "National Cyclopaedia" (12 Bde., 1847—51, neue Aufl. 1866), „Shakespeare's Werke" (8 Bde., 1839); schrieb auch: "The Life of Shakespeare" (1849), "Studies of Shakespeare" (1849), "Shadows of the Old Booksellers" (1865), seine Autobiographie "Passages of a Workinglife" (1863—66).

Knight's, Township in Burke Co., Georgia; 1174 E.

Knight's Ferry, Postdorf und Hauptort von Stanislaus Co., California, am Stanislaus River.

Knight's Island. 1) Insel in Britisch-Nordamerika in der Hudson's Bay, an der Küste von New North Wales. 2) Insel im Territorium Alaska, im Prince William's Sound.

Knight's Landing, Dorf in Yolo Co., California, am Sacramento River.

Knightstown, Postdorf in Henry Co., Indiana, am Blue River; 1528 E.

Knightsville, Postdorf in Providence Co., Rhode Island.

Kniphausen, früher eine freie Herrschaft in dem Großherzogthum Oldenburg, welche mit der edlen Herrschaft Varel ein gräflich Oldenburgisches Fideicommiß bildete. Durch die Vermählung der Erbtochter des letzten Grafen Oldenburg kam die Besitzung durch Heirath an die Grafen Bentinck und 1856 an den Großherzog von Oldenburg; die Herrschaft K., welche einen Theil des jetzigen Amtes Jever im W. der Jade bildete und die Bauerschaften Sengwarden, Accum und Fedderwarden umfaßte (in letzterer die Burg K., inmitten eines prächtigen Parkes), hatte $0,_{82}$ Q.-M. mit 3035 E. (1852).

Knipperdolling, Bernhard, Haupt der Münster'schen Wiedertäufer, gebürtig aus Münster; von hier aber wegen seiner wiedertäuferischen Ansichten verwiesen, kehrte er 1533 in seine Vaterstadt zurück und wurde daselbst mit Johann Matthys und Johann Bockold Leiter des durch die Wiedertäufer erregten Aufstandes, 1534 Bürgermeister, dann Statthalter des zum König erwählten Bockold. Wegen der furchtbaren von ihm verübten Gräuelthaten wurde er nach der Einnahme der Stadt durch die Bischöflichen zugleich mit jenem am 23. Jan. 1536 hingerichtet und beider Leichnam in einem eisernen Käfig am Thurme der St.-Lambertuskirche aufgehängt.

Knittelverse (engl. hobbling verses, doggerel rhymes, franz. rimaille, vers du vieux temps, vers léonins, von den Leoninischen Versen des mittelalterlichen Latein) sind holperige, unrein gereimte und willkürlich gemessene Verse, welche im 14. und 15. Jahrh. aus den kurzen Reimpaaren der epischen Poesie entstanden und bis auf Gottsched vorherrschend waren. Rost suchte die K. zu veredeln, ihm folgten hierin Wieland, Zachariä, Göthe, Nikolai, und vor Allen Kortüm in seiner „Jobsiade" (1784).

Knjäs, fälschlich Knees (dem deutschen „Fürst" entsprechend), ist in Rußland der hohe Adel, der seine Abstammung meist von vormals regierenden Familien ableitet. Solcher Familien gibt es 38 in Rußland, 31 davon führen ihre Abkunft auf die Nurikiden, die älteste Herrscherdynastie in directer männlicher Linie zurück (darunter z. B. die Fürsten Gortschakow, Gagarin, Dolgorukij u. a.), 3 Familien stammen von den Nurikiden in nicht legitimer oder weiblicher Linie ab (darunter die Fürsten Wolkonskij) und 4 sind directe Descendenten des Großfürsten Gedimin von Litauen (darunter die Fürsten Galizyn, Trubetzkoi). Eine andere Knjäsenreihe bilden diejenigen Fürsten, die von fremden herrschenden Familien abstammen, aber durch kaiserliche Gunst auch die russische Fürstenwürde besitzen (meist georgische, mingrelische, tatarische u. s. w. Dynasten). Eine dritte Classe machen diejenigen Knjäsen aus, welche in neuerer Zeit zu dieser Würde erhoben wurden, wie die Menschikow (1707), die Suwarow und Lapuchin (1799), Soltikow (1814), die Liewen (1826), die Woronzow (1845) und die Orlow (1856). Vgl. Almagro (Fürst Dolgorukow), "Notice sur les principales familles de la Russie" (Paris 1843).

Knjaschnin, Jakow Borissowitsch, russischer Dichter, geb. am 14. Okt. 1740 zu Pskow, studirte in Petersburg, trat darauf in's Militär und schrieb zu der Zeit sein Trauerspiel "Didona". In Moskau wurde er mit Sumarakow bekannt, heirathete dessen Tochter und trat aus dem Militärdienste. Er widmete sich fortan fast ganz der Literatur; unter anderen übersetzte er auf Wunsch der Kaiserin Katharina "Clemenza di Tito". Sein bestes Werk ist "Wadim", in welchem er den Glanz des ehemaligen Freistaates Nowgorod verherrlichte, aber dadurch in den Verdacht revolutionärer Gesinnung kam. Er starb am 25. Jan. 1791. Eine vollständige Sammlung seiner Werke erschien 1850 (2 Bde.) zu Petersburg.

Knob (Amerikanismus), eigentlich Knopf, Knolle; ein unregelmäßig abgerundeter, meistens eisenhaltiger Hügel oder Bergkegel.

Knobb's, Township in Cocke Co., Tennessee; 1397 E.

Knob Creek, Township in Cleaveland Co., North Carolina; 658 E.

Knobelsdorff. 1) Hans Georg Wenzeslaus, Freiherr von, berühmter Architekt, geb. am 17. Febr. 1697 in Kuckädel bei Krossen, gest. am 16. Sept. 1753 zu Berlin. Er wandte sich erst der Kunst zu, nachdem er es als Militär bis zum Hauptmann gebracht hatte, besuchte dann Italien und Frankreich und ward später von Friedrich dem Großen zum Oberaufseher aller königlichen Gebäude und zum Geh. Finanzrath ernannt. Er war einer der ersten in Deutschland, die gegenüber der Willkür des Rococcostyls eine strengere Richtung anbahnten. Seine Hauptwerke sind: das Opernhaus zu Berlin (abgebrannt, aber nach den alten Plänen wieder erbaut), das Schloß zu Sanssouci (bei dem er sich jedoch nach den Angaben Friedrich's des Großen zu richten hatte) und das Stadtschloß zu Potsdam.

K. malte auch Portraits und Landschaften. Die Anlage des Thiergartens in Berlin rührt von ihm her. Vgl. W. von Knobelsdorff, „G. W. von K., der Baumeister und Freund Friedrich's des Großen" (Berlin 1861). 2) Alexander Friedrich, Freiherr von K., geb. 1723 bei Krossen, machte die Schlesischen Kriege mit, commandirte als General in den Feldzügen 1793 und 1794 gegen Frankreich, wurde sodann Feldmarschall und Gouverneur von Küstrin und starb 1799 zu Küstrin. 3) Friedrich Wilhelm, geb. 1752 in Berlin, trat gleichfalls in die preußische Armee ein, wurde 1805 General, aber fast nur zu diplomatischen Sendungen verwendet, war 1813—14 Commissär beim Könige von Sachsen zu Friedrichsfelde bei Berlin, nahm dann als Generallieutenant seinen Abschied und starb in Berlin 1820.

Knoblauch, auch Gartenlauch (Allium sativum), ein zur Gattung Lauch (Allium) gehöriges Zwiebelgewächs mit stielrundem, bis 3 Fuß hohem Stengel, runden, oben zugespitzten Zwiebelchen und wenigen langgestielten, weißlich rosafarbenen Blüten. Der K. liebt einen leichten, sandigen, warmen Boden. Die Zwiebel besteht aus mehreren kleinen sog. „Zehen". Man braucht die Zwiebeln als Würze zu Speisen; der Genuß des K. ist gesund, jedoch riecht der Athem lange darnach. Der Knoblauchsaft (Succus All. sat.) wirkt reizend, magenstärkend, die Verdauung befördernd, wurm-, schweiß- und harntreibend; äußerlich dient er zur Erweichung von Geschwüren u. s. w. Als Varietät unterscheidet sich der Rockamboll (A. Ophioscorodon) durch größere, dickere Wurzel- und Doldenzwiebeln.

Knob Mountain, Bergspitze der Blue Ridge, im nordöstl. Theile von Columbia Co., Pennsylvania.

Knob Noster, Postdorf in Johnson Co., Missouri; 914 E.

Knob's, Township in Yadkin Co., North Carolina; 1451 E.

Knobview, Township und Postdorf in Crawford Co., Missouri; 515 E.; 1865 von Benton abgetrennt.

Knöchel (malleoli) sind die beiden aufgetriebenen Enden der Unterschenkelknochen, welche nach innen und außen hervorstehen, zu fühlen sind und mit den obersten Fußwurzelknochen das Fußgelenk bilden, welches durch verschiedene Bänder an einander befestigt wird. Der äußere K. (malleolus externus) reicht etwas weiter herab und gehört dem Wadenbein an, der innere (malleolus internus) liegt etwas höher und wird vom Schienbein gebildet. Bei Verrenkungen des Fußes tritt dieser aus seiner Verbindung mit dem K. heraus und muß wieder eingerenkt werden. Knöchel der Finger nennt man die äußeren erhabenen Stellen der Fingergelenke bei gekrümmten Fingern.

Knochen (lat. ossa, engl. bones), die festesten Theile des Körpers der Menschen und Wirbelthiere, welche das Knochengerüst (Skelet) bilden, das den Muskeln und Weichtheilen zu Ansatzpunkten dient und dem Körper seine Festigkeit verleiht. Das ganze Knochengerüst besteht mit Einschluß der 32 Zähne und 6 Gehörknöchelchen aus 245 K., von denen alle nicht in der Mittellinie des Körpers gelegenen paarig sind. Was die chemische Zusammensetzung der K. anlangt, so bestehen sie aus einer organischen Substanz (Knochenleim, Glutin, s. Leim) und aus anorganischen Salzen (kohlensaurer und vorherrschend phosphorsaurer Kalk u. s. w.). Die Veränderungen, welche diese Bestandtheile in ihren Verhältnissen zu einander erleiden, bedingen die größere Biegsamkeit oder Brüchigkeit der K.; so sind die K. des Neugeborenen und des Kindes in den ersten Jahren überhaupt, der größeren Menge organischer Substanzen wegen, leicht biegsam (Säbelbeine, die durch zu frühes auf die Füße Stellen der Kinder entstehen), während die K. der Greise sich durch leichte Brüchigkeit auszeichnen, welche durch die größere Menge der anorganischen Salze bedingt wird. Der Form nach unterscheidet man die K. in: lange K. (Röhrenknochen), fast geradlinig, doch etwas gebogen an ihren Endstücken mit überknorpelten Gelenkflächen versehen, welche sich an den Extremitäten finden und in deren Innerem eine poröse zellige, fettreiche Substanz, das Mark, gelegen ist; in breite (platte) K., die gewöhnlich die knöchernen Wandungen von Höhlen (Schädel-K., Becken-K. u. s. w.) bilden. Diese bestehen gewöhnlich aus zwei parallel übereinander liegenden Knochenplatten (Lamellen), zwischen denen eine zellige Zwischensubstanz (Diploe) liegt; in kurze, dicke oder gemischte K., von sehr verschiedener, oft würfelförmiger Gestalt (Hand- und Fußwurzel-K., Wirbel). Verbunden sind die K. untereinander 1) durch Nähte (suturae), die als Zacken in einander greifen (wahre Nähte) oder sich blos aneinander legen (falsche Nähte) oder sich übereinander schieben (Schuppennähte). Dieses sind unbewegliche Verbindungen; 2) durch Gelenke (s. d.), die die beweglichen Verbindungen vermitteln. Außer den harten Geweben bestehen die K. noch aus Weichtheilen;

diese sind das Mark, resp. Diploe, und die Beinhaut (periosteum), welche die Oberfläche der K. fest überzieht, nur die überknorpelten Gelenkflächen freilassend. Dieselbe vermittelt die Ernährung des Knochens und besitzt dichte Netze von Blutgefäßen, welche durch Gefäßkanäle in die Markhöhle der Röhrenknochen dringen. Auch an Nervenfasern ist die Gefäßhaut reich und von ihr gehen viele Erkrankungen der K. aus. Von Krankheiten der K. sind zu nennen: Knochenbrüche (s. d.), Knochenfraß (s. d.), Rachitis (s. d.), Entzündung der Knochenhaut, Erweichung der K. (s. Malakie) u. s. w.

Knochenbruch (fractura ossium) nennt man eine durch äußere Gewalt oder durch Muskelcontraction veranlaßte Zusammenhangstrennung der Knochen. Bricht der Knochen an der Stelle, wo ihn die äußere Gewalt (Schlag, Stoß u. s. w.) trifft, so ist der K. direct; tritt der K. entfernt von der Einwirkungsstelle ein (z. B. Bruch eines Schädel- oder Kopfknochens durch einen Fall auf's Gesäß), so heißt er indirect. Einfach ist ein K., wenn nur der Knochen gebrochen ist, ohne daß die Haut, große Gefäße u. s. w. verletzt sind; im entgegengesetzten Falle nennt man ihn complicirt. Ist der Knochen in mehr als zwei Stücke gebrochen, so heißt der Bruch comminutiv. In vielen Fällen ist der K. leicht zu erkennen an der veränderten Gestalt (Verkürzung, indem die Knochen sich über einander schieben) und größeren Beweglichkeit des betreffenden Gliedes, so wie an dem durch die Reibung der beiden Knochenenden an einander hervorgebrachten eigenthümlichen Geräusche (Crepitation). Ist aber das gebrochene Glied fleischig oder schon stark geschwollen, so ist das Erkennen oft schwer, namentlich ist in solchen Fällen, wo der Bruch in der Nähe vom Gelenke stattfand, die Unterscheidung desselben von Verrenkung schwierig. Zur Heilung der einfachen Brüche sucht man den Knochen wieder in seine normale Lage zu bringen, die Bruchenden an einander zu legen und legt dann einen Kleister-, Gips- oder Guttapercha-Verband um das betreffende Glied. Im kräftigen Alter heilt der Bruch gewöhnlich in einigen Wochen, indem sich an den Enden Knochensubstanz (Callus) bildet. Ist diese Callusbildung eine unvollkommene, so bleibt ein falsches Gelenk (Pseudoarthrosis) nach. Je jünger der Mensch, desto rascher heilt der K.; bei Greisen häufig gar nicht. Die Behandlung des complicirten und comminutiven Bruches richtet sich nach dem speciellen Falle, ist aber im Grundprincip dieselbe.

Knochenfische (Teleostii), so viel wie Grätenfische, bilden die zuletzt entstandene Unterclasse und Hauptmasse der Fische, haben ein knöchernes Skelet, umfassen die meisten Seefische, so wie alle Süßwasserfische mit Ausnahme der sog. Schmelzfische (Ganoides, s. d.) und entstanden wahrscheinlich um die Mitte des mesolithischen Zeitalters.

Knochenfraß (caries), eine durch einen entzündlichen Proceß hervorgebrachte Vereiterung der Knochen, welche durch innere Krankheiten, wie Syphilis, Skrophulose oder allgemeiner Entkräftung (Marasmus) hervorgerufen wird. In den meisten Fällen bleiben die festen Knochen verschont, während die porösen, durch einen größeren Reichthum von Blutgefäßen sich auszeichnenden Knochen davon befallen werden. Entweder vereitert der ganze Knochen oder es tritt unter Bildung neuer Knochensubstanz Vernarbung ein. Im Gegensatz zum K. nennt man Knochenbrand (Osteonekrosis) einen ähnlichen Proceß an den Röhrenknochen, der auf Verschwärung, Verstopfung von Arterien oder mechanischer Verletzung beruht und einen ähnlichen Verlauf hat, wie der trockene Brand (s. Brand).

Knochenleim, s. Leim.

Knochenmehl nennt man die in Knochenmühlen gepulverten thierischen Knochen, welche vorzugsweise, ihres großen Gehaltes an stickstoffhaltigen Substanzen und phosphorsaurer Kalkerde halber, zu Dünger benutzt werden. Eine besondere Sorte des K.s ist das sog. Superphosphat, welches durch Behandeln der Knochen mit Schwefelsäure als schwefelsaurer Kalk und saurer phosphorsaurer Kalk gewonnen wird.

Knoppern, s. Galläpfel.

Knorpel (cartilagines) sind elastische, ziemlich feste Gebilde, welche den Knochen von allen Geweben am ähnlichsten sind, und die knorpelige Grundlage einzelner Organe, wie Kehlkopf, Ohren, Nase bilden, entweder allein oder, wie bei der Nase, im Zusammenwirken mit Knochen, und die die Gelenkenden der Knochen überziehen. Sie werden von der Knorpelhaut (perichondrium) überzogen, welche eine geringe Zahl Gefäße besitzt, während die K. ganz gefäßlos sind, so daß sie sich schwer regeneriren. Außerdem sind sie im Embryo das ursprüngliche Gewebe, aus dem sich die Knochen bilden; auch tritt die Heilung der Knochenbrüche zuerst mit K.entwickelung auf.

Knorpelfische, nach den neueren Systemen Urfische (Selachii) genannt, haben ein knorpeliges, niemals vollständig verknöchertes Skelet und sind die älteste der drei verschiedenen Unterclassen der Fische. Hierher gehören von den noch lebenden Arten: die Haifi-

sche (Squali), die Rochen (Rajae) und die abenteuerlich gestalteten Seekatzen oder Chimären (Holocephali oder Chimaeracei), die Lampreten und Bricken.

Knortz, Karl, deutschamerikan. Schriftsteller und Schulmann, geb. am 28. August 1841 zu Garbenheim in Rheinpreußen; wanderte i. J. 1863 nach Amerika aus, und war von 1864—1868 Lehrer an der Schule des Seminarvereins zu Detroit, Michigan. Von 1868 bis 1871 bekleidete er die Professur für die deutsche und lateinische Sprache an der Hochschule zu Oshkosh, Wisconsin und siedelte darnach nach Cincinnati, Ohio, über, woselbst ihm die deutsche Abtheilung des städtischen Lehrerseminars übertragen wurde. K. lieferte zahlreiche Beiträge für englische und deutsche Zeitschriften Amerika's und Europa's; auch ist er Mitarbeiter am „Deutsch-Amerikanischen Conversations-Lexicon." Folgende Werke sind bis jetzt von ihm erschienen: „Märchen und Sagen der nordamerikanischen Indianer" (Jena 1871), „Lieder und Romanzen Altengland's" (Köthen 1871), „Longfellow's Hiawatha übersetzt, eingeleitet und erklärt" (Jena 1871). Von seinen Arbeiten für periodische Schriften verdienen außer seinen poetischen Uebersetzungen aus dem Spanischen und Holländischen noch die metrische Uebertragung von Longfellow's "Evangeline" im Jahrgang 1871 des „Deutscher Pionier" (Cincinnati) und die „Aufsätze über die Geschichte der Stenographie" in Butz' „Deutsch-Amerikanischen Monatsheften" (Chicago 1865) und die Abhandlung „Die phonographische Literatur Amerika's" im 3. und 4. Hefte des „Panstenographikon" (Dresden, herausgegeben vom Königl.-Sächsischen Stenographischen Institut) besondere Erwähnung.

Knospe (Gemma) nennt man in der Botanik die Anlage zu einer jungen Achsenpflanze oder überhaupt jede noch unentwickelte, aber entwickelungsfähige Zweiganlage. Sie besteht aus einem centralen Organe, der Knospenachse, und befestigten Blättern, die jedoch auch, wie bei Knollenknospen fehlen können. Die ersten Blätter der K. sind nicht minder unentwickelt, wie der Achsentheil derselben; meist haben sie die Gestalt kleiner Schuppen, welche sich über dem Vegetationskegel auf verschiedene Weise, ihn schützend, zusammenhalten (Knospenlage und Knospenstellung). Man unterscheidet: 1) Blütenknospen, wenn sie eine oder mehrere Blüten hervorbringen; 2) Gemischte K.n, wenn sie einen mit Blüten und Blättern besetzten Zweig treiben; 3) Laubknospen, auch Zweigknospen genannt, welche wiederum verschiedenartig eingetheilt werden und zwar ihrer Entwickelungsgeschichte nach in: a) normale, die ihrer Stellung nach in End- oder Gipfel- und in Seiten- oder Achsenknospen zerfallen, da sich dieselben stets am Ende eines Zweiges (Stengels) und in den Winkeln (Achsen) der Blätter entwickeln; b) abnorme oder Adventivknospen, entwickeln sich an beliebigen Stellen der Pflanze, meist in Rindenrissen und haften nie sehr fest am Stamme (deßhalb Klebreiser genannt); physiologisch aber in: a) austreibende, die unter gegebenen Bedingungen sich sofort zu einem Zweige entwickeln; und b) ruhende, oder Preventivknospen, auch schlafende Augen genannt (z. B. an dem Stock abgehauener Laubholzstämme), welche nur durch Absterben der entwickelteren Triebe zum Austreiben veranlaßt werden.

Knoten. 1) In der Geometrie derjenige Punkt, in welchem sich zwei zusammenhängende Theile einer Curve schneiden, so daß dadurch eine blattähnliche Figur entsteht. 2) In der Astronomie der Punkt, in welchem sich die Bahnen zweier Weltkörper durchschneiden, im engeren Sinne der Durchschnittspunkt zwischen einer Planeten-, Trabanten- oder Kometenbahn und der Ekliptik; man unterscheidet den Aufsteigenden K. (☊), durch welchen ein Himmelskörper scheinbar in die nördliche Hälfte der Himmelskugel gelangt, und den Absteigenden K. (☋), durch den derselbe in die südliche Halbkugel kommt. Eine zwei K. verbindende Gerade heißt Knotenlinie. Die Lage der K. ist keine unveränderliche; sie ist vielmehr einer rückgängigen Bewegung von O. nach W. unterworfen, infolge deren ihre Längen abnehmen. In Beziehung auf die Nachtgleichen vollenden die K. der Planetenbahnen ihren Lauf meist in sehr langen Perioden, beim Monde aber schon in 6798 Tagen oder in beinahe 19 Jahren. 3) In der Poetik die auf den höchsten Grad gebrachte Verwickelung einer Handlung in der poetischen Erzählung und im Drama, deren Lösung nothwendig vom Leser oder Zuschauer erwartet wird. 4) Im Seewesen die an der Logleine angebrachten Zeichen, um die Schnelligkeit des Laufes eines Schiffes zu bestimmen s. Log. 5) In der Akustik an schallenden Körpern diejenigen Punkte, welche an der Schwingung keinen Antheil haben. Vgl. Klangfiguren.

Knöterich (Polygonum), eine in allen Erdtheilen verbreitete artenreiche Pflanzengattung aus der Familie der Polygoneen, mit einer von der bleibenden Blütenhülle umgebenen Nuß, umfaßt einjährige oder ausdauernde Kräuter und Halbsträucher, worunter einige technische, officinelle, Nahrungs- und Zierpflanzen sind. Hierher gehören unter anderen: der Was-

serpfeffer (P. hydropiper) von scharfem, brennend-beißendem Geschmack; der Wohlriechende K. (P. odoratum), in Cochinchina als Küchengewürz angebaut, ähnlich dem Ausgespreizten K. (P. divaricatum); der Orientalische K. (P. orientale), zur Zier cultivirt, mit schönen, rothen Aehren; der Wiesenknöterich (P. bistorta) auch Schlangenwurz genannt, häufig als Gemüse und adstringirendes Heilmittel benutzt; der Färbeknöterich (P. tinctorium), in China einheimisch, wird häufig cultivirt und liefert eine schöne indigoblaue Farbe und ist dem Flöhkraut (P. Persicaria) sehr ähnlich; von P. viviparum, ausdauernd, auch in Nordamerika einheimisch, kann die Wurzel als Mehl benutzt werden. Ueber P. Fagopyrum L., Heidekorn, Buchweizen s. d.

Knott, J. Proctor, Repräsentant des Staates Missouri, geb. in Marion Co., Kentucky, am 29. August 1830, erhielt eine gute Erziehung, studirte die Rechte, wurde Advokat und siedelte 1850 nach Missouri über. Im Jahre 1858 in die Legislatur jenes Staates erwählt, resignirte er bereits 1859 wieder auf diesen Posten, wurde 1860 Staats-Attorney und war 1861 Delegat zur Staatsconvention von Missouri. 1862 kehrte er jedoch in seinen Heimatstaat zurück, wo er von der demokratischen Partei 1867 in den 40. und später wiederum in den 41. Congreß erwählt wurde.

Knottsville, Township in Davieß Co., Kentucky; 1831 E.

Knowles, James Sheridan, englischer Dramatiker, geb. am 12. Mai 1784, betrat früh die Bühne, und war bald infolge seines Eifers ein guter Darsteller von Charakterrollen; bekannter wurde er jedoch als dramatischer Dichter. Sein bestes Theaterstück ist das Lustspiel "The Love Chase," das mehrfach in's Deutsche übersetzt wurde. 1835 machte er eine Reise nach Nordamerika, wo er dramatische Vorstellungen gab, entsagte jedoch 1845 aus religiösen Bedenken der Bühne. Er schrieb Romane, zuletzt polemische Schriften gegen die katholische Kirche und starb am 30. November 1862. Von seinen Schriften sind hervorzuheben "Dramatic Works" (London 1863), "George Lovell" (3 Bde., London 1847), "Fortescue" (3 Bde., ebd. 1848), "The Elocutionist, a Collection of Pieces in Prose and Verse" (19. Aufl., ebd. 1853).

Knowles, James Davis, amerikanischer Theolog und Schriftsteller, geb. zu Providence, Rhode Island, im Juli 1798, gest. in New York am 9. Mai 1838, lernte als Schriftsetzer, beschäftigte sich aber nebenbei eifrig mit den Wissenschaften, mit ältern und neuern Sprachen, besuchte später eine höhere Lehranstalt und als Candidat der Baptistenkirche das „Columbian College" in Washington, District Columbia, wo er 1824 graduirte. Im Jahre 1825 zum Pastor an einer Kirche in Boston ernannt, wurde er 1832 an das theologische Newton-Institut berufen, erkrankte jedoch 1838 bei einem Besuche in New York an den Pocken und starb im 40. Lebensjahre. Mit Goddard gab er den "Rhode Island American", in Washington den "Columbian Star", ein religiöses Blatt, heraus und gründete 1836 die baptist. Vierteljahrsschrift "Christian Review". Seine Hauptwerke sind "Memoir of Mrs. Ann H. Judson" (Boston 1857) und "Memoir of Roger Williams, Founder of Rhode Island" (Boston 1834). Auch als Dichter genoß er einen nicht unbedeutenden Ruf.

Knowlersville, Postdorf in Albany Co., New York.

Knowlesville, Postdorf in Orleans Co., New York.

Knowlton. 1) Township in Warren Co., New Jersey; 1691 E. 2) Township in Marathon Co., Wisconsin; 166 E.

Knowlton Mills, Dorf in Warren Co., New Jersey.

Knowltonville, Dorf in Shefford Co., Provinz Quebec, Dominion of Canada.

Know-Nothings (Nichtswisser) eine politische Partei in den Ver. Staaten, auch "American Party" oder "Sons of the Sires" genannt. Der Name schreibt sich von dem geheimnißvollen Ordenswesen her, in das sie ihre Organisation kleideten. Der Hauptzweck der Partei war den politischen Einfluß der fremdgeborenen Bürger und ganz besonders der Katholiken zu brechen. Aehnliche Tendenzen hatten sich schon während der Präsidentschaft des älteren Adams und in der „Hartford-Convention" momentan gezeigt, aber erst 1852 schlossen sich die Elemente, die dieses zur entscheidenden politischen Frage zu machen bestrebt waren, zu einer festen Organisation zusammen. Die einzelnen Logen waren durch Delegaten in einem Rath (Council) vertreten, der die Candidaten nominirte, welche die Mitglieder der Partei durch Schwur verpflichtet waren zu unterstützen. Anfänglich wurden solche Angehörige der anderen Parteien nominirt, die zu den Grundsätzen der K. N. hinneigten. Der Erfolg, von dem diese Politik begleitet war, bestimmte diese Partei nach und nach ganz selbstständige Candidaten aufzustellen, und in mehreren Staaten erlangte sie auch wirklich das Uebergewicht. Im Winter von 1854 auf 1855 traten sie mit ungestümer Gewalt in den

politischen Vordergrund, aber gleichzeitig zeigte es sich auch schon jetzt, daß ihre Blüte wahrscheinlich nur von sehr kurzer Dauer sein würde. Die erste schwere Niederlage erlitten die K. N. in der virginischen Staatswahl von 1855 durch den Demokraten H. Wise. Blutige Wahltumulte in Louisville, Baltimore, Washington und New Orleans trugen viel dazu bei, ihren Credit bei den bessern Classen des Volkes zu untergraben. In ihrer Nationalconvention zu Philadelphia am 21. Febr. 1856 stellte es sich heraus, daß sie aus heterogenen Elementen zusammengesetzt seien, die nicht auf die Dauer mit einander gehen konnten. Zwischen den Delegaten der nördlichen und der südlichen Staaten entspann sich ein so heftiger Streit über die Sklavenfrage, daß ein großer Theil der ersteren aus der Convention ausschied und eine „Nationalconvention der Nord-Amerikaner" auf den 12. Juni nach New York berief. Die Convention zu Philadelphia hatte Fillmore (s. d.) zum Candidaten für die Präsidentschaft und A. J. Donaldson zum Candidaten für die Vice-Präsidentschaft nominirt. Die Convention der nördl. Fraction der K. N. zu New York stellte als ihre Candidaten Banks und J. Johnson von Pennsylvania auf. Gleichzeitig wurde jedoch ein Comite ernannt, das versuchen sollte ein Einverständniß mit der zu Philadelphia tagenden Convention der Republikaner herbeizuführen. Die Republikaner lehnten das vorgeschlagene Compromiß zwischen den Candidaten wegen der fremdenfeindlichen Haltung der Platform der K. N. ab. Darauf hin trat die Convention der K. N. am 20. Juni wieder zusammen und substituirte J. C. Fremont (s. d.), den Präsidentschaftscandidaten der Republikaner, für Banks, behielt aber Johnson als Candidaten für die Vice-Präsidentschaft bei. In der Wahl erhielten die Fillmore-Electoren 873,055 Stimmen, gegen 1,834,337 für Buchanan und 1,341,812 für Fremont. Von den 873,055 für Fillmore abgegebenen Stimmen waren 393,590 aus den freien und 479,465 aus den sklavenhaltenden Staaten. Der wesentlichste Punkt der „Philadelphia Platform" vom 21. Febr. 1856 war die vierte Resolution, die wörtlich lautete: „Amerikaner müssen Amerika regieren, und zu diesem Zweck sollten, allen Anderen zuvor, geborene (native-born) Bürger zu allen Staats-, Bundes- und Municipal-Aemtern gewählt werden." Die 9. Resolution verlangte die Aenderung der Naturalisationsgesetze, so daß von da ab die Einwanderer ohne Unterbrechung 21 Jahre lang in den Ver. Staaten leben müßten, um das Bürgerrecht erlangen zu können; die Rechte der früher naturalisirten Bürger sollten jedoch nicht angetastet werden. Mit der Präsidentenwahl von 1856 erreichte die K. N.-Partei ihr Ende.

Knox, Henry, einer der hervorragendsten Generäle des amerikanischen Revolutionskrieges, geb. 25. Juli 1750 zu Boston, gest. 25. Okt. 1806 zu Thomaston in Maine. Beim Ausbruch der Revolution gab er seinen Buchladen in Boston auf und schloß sich den Patrioten an. Seine Geschicklichkeit im Planen von Befestigungen und in der Verwendung von Artillerie lenkte bald die Aufmerksamkeit Washington's in solchem Grade auf ihn, daß er mit dem Commando des von Gridley gebildeten Artillerieregimentes betraut wurde. Bei der Belagerung von Boston zeichnete er sich so aus, daß Washington ihm bei der Vertheidigung von New York den Oberbefehl über die gesammte Artillerie übertrug. Bei dem berühmten Uebergang über den Delaware hatte er die schwierige Aufgabe die Artillerie über den mit treibendem Eise bedeckten Strom zu schaffen, und sein wohlgezieltes Feuer vereitelte den Versuch Cornwallis' über den Assunpink zu setzen (2. Jan. 1777). In den Schlachten am Brandywine und bei Monmouth zeichnete er sich so aus, daß Washington sich in der anerkennendsten Weise über ihn gegenüber dem Congreß aussprach. Seinem erfinderischen Geist, der alle theils durch die natürlichen Verhältnisse des Landes, theils durch die Mittel- und Machtlosigkeit des Congresses hervorgerufenen Schwierigkeiten zu überwinden wußte, war es vorzüglich zu danken, daß bei der für den Ausgang des ganzen Krieges entscheidenden Belagerung von Yorktown die Artillerie zur rechten Zeit und in der erforderlichen Stärke zur Stelle war. Einen kaum minder wichtigen Dienst leistete er dem Lande durch die Besonnenheit, mit der er Washington in den Bemühungen an die Hand ging, die Armee von gewaltsamen Schritten zurückzuhalten, als der Congreß ihren gerechten Forderungen nicht genügen konnte. Er wurde von den Officieren an die Spitze des Ausschusses gestellt, der dem Congreß ihr Anliegen unterbreiten sollte, und ihm wurde dann auch die schwierige Aufgabe zu Theil, die Armee aufzulösen. Die Anregung zur Stiftung des Ordens der Cincinnati (s. d.) ging von ihm aus. Nach Einstellung der Feindseligkeiten wurde er zum Commandanten in West Point und 1785 zum Kriegssekretär gemacht. Washington ernannte ihn 1789 zu demselben Amt, das er erst im Dez. 1795, gegen den Wunsch des Präsidenten niederlegte, um sich in's Privatleben zurückzuziehen.

Knox, John, der Reformator Schottland's, geb. 1505 zu Gifford bei Haddington, lehrte seit 1530 als Priester in St. Andrews Philosophie, bekannte sich 1542 offen zum

Protestantismus, zog sich, deßhalb abgesetzt, nach England zurück, kam aber 1547 wieder nach St. Andrews, wurde bei der Eroberung dieser Stadt durch die Franzosen gefangen und brachte 19 Monate auf den Galeeren zu. Im Februar 1549 freigelassen und 1551 zum Kaplan Eduard's VI. ernannt, nahm er hervorragenden Antheil an der Ausbreitung des Calvinismus. Nach der Thronbesteigung der Königin Maria ging er 1554 nach Genf, wo er mit Calvin bekannt wurde, hielt sich kurze Zeit in Frankfurt a/M. als Prediger bei den englischen Emigranten auf, ging dann nach Genf zurück und besuchte im Herbst 1555 Schottland, wo er aber mit seinen reformatorischen Ansichten noch nicht vollends durchdringen konnte. 1556 ging er abermals nach Genf, wo er sich theologischen Studien widmete, eine englische Uebersetzung der Bibel besorgte und mehrere aufreizende Schriften an seine Landsleute verfaßte. 1559 nach Schottland zurückgekehrt, begann er seine eigentliche politische und reformatorische Thätigkeit, führte die Zerstörung zahlreicher Kirchen und Klöster herbei und stürzte durch seinen Einfluß überhaupt die Herrschaft der katholischen Kirche in Schottland. Er war der rücksichtsloseste Gegner der Königin Maria und drang gleich nach ihrer Absetzung auf ihre Hinrichtung. Die Nachricht von der Pariser Bluthochzeit erschütterte ihn sehr und er starb, kurz nachdem er eine heftige Predigt gegen dieselbe gehalten, am 24. Nov. 1572. Er schrieb: "History of the Reformation of Religion within the Realm of Scotland" (London 1586, 4. Aufl. Edinburgh 1732, derselben sind auch seine übrigen Schriften beigefügt). Vgl. M'Crie, "Life of John K." (2 Bde., neueste Aufl. Edinburgh 1839; deutsch im Auszuge von Planck, Göttingen 1817), Niemeyer, „Leben des John K." (Leipzig 1824), G. Weber, „Geschichte der akatholischen Kirchen und Sekten" (2. Bd., Leipzig 1845).

Knox, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im nördl. Theile des Staates Illinois, umfaßt 840 engl. Q.-M. mit 39,522 E. (1870), darunter 349 in Deutschland, 37 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 28,663 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Orten Douglas, Galesburgh und dem Hauptorte Knoxville. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 2605 St.). 2) Im südwestl. Theile des Staats Indiana, umfaßt 516 Q.-M. mit 21,562 E. (1870), darunter 1447 in Deutschland, 30 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 16,056 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Orten Edwardsport, Freelandville, Maria Creek und dem Hauptorte Vincennes. Demok. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 364 St.). 3) Im südöstl. Theile des Staates Kentucky, umfaßt 600 Q.-M. mit 8294 E. (1870), im J. 1860 7707 E. Hauptort: Barboursville. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1871: Harlan 320 St.). 4) Im südöstl. Theile des Staates Maine, umfaßt 330 Q.-M. mit 30,823 E. (1870), darunter 12 in Deutschland geboren; im J. 1860: 32,716 E. Hauptort: Rockland. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: Roberts 108 St.). 5) Im nordöstl. Theile des Staates Missouri, umfaßt 504 Q.-M. mit 10,974 E. (1870), darunter 131 in Deutschland, 12 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 8727 E. Deutsche wohnen vorherrschend in Millport. Hauptort: Edina. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: McClurg 51 St.). 6) Im mittleren Theile des Staates Ohio, umfaßt 528 Q.-M. mit 26,333 E. (1870), darunter 177 in Deutschland, 4 in der Schweiz geboren; im J. 1860 27,735 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Danville, Greersville, Jelloway, Martinsburgh und dem Hauptorte Mount Vernon. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 142 St.). 7) Im mittleren Theile des Staates Tennessee, umfaßt 510 Q.-M. mit 28,994 E. (1870), darunter 175 in Deutschland, 123 in der Schweiz geboren. Deutsche wohnen vorherrschend im Hauptorte Knoxville. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: Wisener 233 St.).

Knox, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Knox Co., Illinois; 2881 E. 2) In Jay Co., Indiana; 685 E. 3) In Iowa: a) in Clarke Co., 777 E.; b) in Pottawattamie Co., 991 E. 4) In Waldo Co., Maine; 889 E. 5) In Ohio: a) in Columbia Co., 2151 E.; b) in Guernsey Co., 1163 E.; c) in Holmes Co., 964 E.; d) in Jefferson Co., 1301 E.; e) in Vinton Co., 1294 E. 6) In Pennsylvania: a) in Clearfield Co., 587 E.; b) in Jefferson Co., 853 E. 7) In Monroe Co., Tennessee; 858 E.

Knox, Postdorf und Hauptort von Starke Co., Indiana, am Yellow River; 244 E.

Knox Centre, Dorf in Waldo Co., Maine.

Knoxville. 1) Stadt und Hauptort von Knox Co., Tennessee, 184 engl. M. östl. von Nashville, hat in 9 Bezirken (wards) 8682 E. (1870). Die Stadt liegt am rechten Ufer des Holston River in fruchtbarer Umgebung auf Hügeln. Der Fluß ist für Dampfboote zu allen Jahreszeiten schiffbar und der Handel ist lebhaft. Er erscheinen 5 engl. Zeitun-

gen. In K. ist die Universität von East Tennessee und eine Anstalt für Taubstumme. Die Stadt wurde von General Burnside am 3. Sept. 1863 besetzt und stark befestigt. Nach dem Treffen bei Campbell's Station (16. Nov.) wurden hier die Bundestruppen (9. Corps) von den Conföderirten unter General Longstreet vom 17. Nov. bis 3. Dez. belagert. Der Feind machte am 29. Nov. mit einem Verluste von 800 M. einen vergeblichen Sturm auf Fort Sanders und General Sherman entsetzte am 3. Dez. die Stadt. Während der Belagerung verloren die Bundestruppen etwa 1000 M. und einen großen Theil ihrer Pferde und Maulthiere. 2) Township und Postdorf in Marion Co., Iowa; 4750 E. 3) Township in Ray Co., Missouri; 2469 E.

Knoxville, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Lake Co., California, auch K. Mines genannt; 174 E. 2) Hauptort von Crawford Co., Georgia; 1300 E. 3) Hauptort von Knox Co., Illinois; 1883 E. 4) In Dubois Co., Indiana. 5) In Pendleton Co., Kentucky. 6) In Steuben Co., New York. 7) In Jefferson Co., Ohio. 8) In Tioga Co., Pennsylvania. 9) In Cherokee Co., Texas.

Knut oder Kanut, der Große, als König von Dänemark K. der II., als König von England der I., folgte 1014 seinem Vater Sven in Dänemark und bestieg nach Ethelred's II. Tode den englischen Thron, vollendete die Eroberung dieses Landes, ward aber erst alleiniger Beherrscher desselben durch die Ermordung des tapferen Edmund Ironside, des dritten Sohnes Ethelred's, stellte dann auf einem Reichstage die Gesetze Alfred's des Gr. wieder her, sicherte Dänen und Engländern gleiche Rechte und machte darauf glückliche Eroberungszüge nach Schweden und Norwegen. Seine Macht befestigte er durch seine Vermählung mit Emma, der Wittwe Ethelred's. Um seine früheren Grausamkeiten zu sühnen, erbaute er viele Kirchen und Klöster und machte eine Wallfahrt nach Rom, wo er große Freiheiten für die englischen Schulen auswirkte. Seine letzte Unternehmung war gegen den schottischen König Malcolm gerichtet. Vier Jahre darauf (1036) starb er zu Shaftesbury. Seinen ältesten Sohn Sven setzte er zum Nachfolger in Norwegen, den zweiten, Harald, in England und den dritten, Hartha-Knut, in Dänemark ein.

Knute (vom russ. knuta, Peitsche) eine Art Peitsche, die aus einem Stile mit 6—7 ledernen Riemen, an deren Ende sich ein Widerhaken befindet, besteht, wird in Rußland seit der tatarischen Periode zur körperlichen Züchtigung von Verbrechern aller Art verwendet. Katharina II. beschränkte diese Strafe nur auf gemeine Verbrecher, unter Nikolaus I. wurde sie abgeschafft und durch die Plette, eine Art Strippe, ersetzt; knuten mit einer solchen Peitsche züchtigen.

Kobalt, ein stahlgraues, politurfähiges, hartes und dehnbares Metall, schmilzt nur im stärksten Feuer und hat für sich bis jetzt keine technische Verwendung gefunden. In den Erzen findet es sich mit Arsen als Speis-K., mit Arsen und Schwefel als Glanz-K. Die Gewinnung des besonders mit Eisen und Nickel verbundenen Metalls ist schwierig. Schmilzt man Kobaltoxydul mit Glas zusammen, so wird dieses tiefdunkelblau gefärbt. Solches Kobaltglas gibt fein zermahlen, eine hellblaue, unter dem Namen Smalte, Waschblau, Königsblau, bekannte Farbe. Die Salze des Kobaltoxyduls sind rosenroth, die erwärmt blau werden, daher eine verdünnte Chlorkobaltlösung als sog. sympathetische Tinte benutzt wird. Setzt man der Kobaltlösung etwas Eisenchlorid hinzu, so erscheint die Schrift mit schöner grüner Farbe. Das Rinmann'sche Grün ist eine Verbindung von Kobaltoxyd mit Zinkoxyd.

Kobell. 1) Ferdinand K., Landschaftsmaler und Radirer, geb. 1740 zu Manheim, gest. 1799 zu München. Zur diplomatischen Laufbahn bestimmt, konnte er sich erst 1762 ganz der Kunst widmen. Der Kurfürst Karl Theodor verlieh ihm eine Pension, und er studirte nun unter Verschaffelt, wurde Hofmaler und Professor, und verließ endlich Manheim 1793, um nach München überzusiedeln, wo er als Galeriedirector starb. Am bedeutendsten ist er in seinen Radirungen, von denen Frauenholz eine Sammlung unter dem Titel: "Oeuvres complets de F. K." (Nürnberg 1809) herausgab. Fr. Kugler veröffentlichte 178 Blätter von den noch vorhandenen Platten (Stuttgart 1842), und Steph. von Stengel lieferte ein Verzeichniß der Arbeiten K.'s (Nürnberg 1822). 2) Franz K., Bruder des Vorigen, geb. zu Manheim 1749, gest. als Hofmaler zu München 1822. Er war erst Kaufmann, ging aber 1776, vom Kurfürsten Karl Theodor unterstützt, nach Italien um die Kunst zu studiren. Er lieferte hauptsächlich Federzeichnungen (über 20,000 Stück). 3) Wilhelm von K., Ferdinand's Sohn, geb. 1766, gest. 15. Juli 1853 als Professor an der Akademie zu München, malte Schlacht- und Pferdestücke und lieferte schöne Aquatintablätter. 4) Hendrik K., Marinemaler, Vetter Ferdinands, geb. 1751 zu Rotterdam, gest. 1782,

ebenda. 5) Jan K., des Vorigen Sohn, geb. 1782 zu Utrecht, gest. 14. Sept. 1814 zu Amsterdam, gilt als der größte unter den neueren holl. Thiermalern.

Kobell, Franz von, Mineralog und volksthümlicher Dichter, Enkel von Ferdinand K., geb. 1803 zu München, wurde 1823 Adjunct bei dem Conservatorium der mineralogischen Sammlungen, 1826 außerord., 1834 ordentl. Professor der Mineralogie an der Universität und 1842 ordentl. Mitglied der Bayerischen Akademie. Seine wichtigsten wissenschaftlichen Arbeiten sind: „Tafeln zur Bestimmung der Mineralien" (8. Aufl., München 1864), „Grundzüge der Mineralogie" (Nürnberg 1838), „Die Mineralogie leicht und faßlich dargestellt" (3. Aufl., Leipzig 1864), „Geschichte der Mineralogie von 1650—1860" (München 1864). Außerdem gab er in pfälzischer Mundart und in hochdeutscher Sprache „Gedichte" heraus.

Koberstein, Karl August, deutscher Literarhistoriker, geb. am 10. Jan. 1797 zu Rügenwalde, wurde 1820 Adjunct an der Landesschule zu Pforte, 1824 Professor, 1855 erster Professor daselbst und starb am 8. März 1870. Sein Hauptwerk ist „Geschichte der deutschen Nationalliteratur" (3 Bde., 4. Aufl., Leipzig 1847—66).

Kobi (Wüste), s. Gobi.

Koblenz oder Coblenz. 1) Regierungsbezirk in der preußischen Rheinprovinz, umfaßt $109_{,64}$ Q.-M. in den 13 Kreisen K., St.-Goar, Kreuznach, Simmern, Zell, Kochem, Mayen, Adenau, Ahrweiler, Neuwied, Altenkirchen, Wetzlar und Meisenheim mit 451,328 E. (1867). 2) Kreis, umfaßt 59 Q.-M. mit 73,738 E. (1867), welche theils in den Städten K., Ehrenbreitstein, Vallendar, Bendorf, theils auf dem platten Lande wohnen. 3) Hauptstadt des Kreises und des Regierungsbezirks, das Confluentes der Römer, hat (mit Ausschluß der Besatzung) 24,531 E. (1871) und liegt am Zusammenflusse der Mosel und des Rheins. Ueber die erstere führt eine 475 Fuß lange Steinbrücke (1344 erbaut) und eine Eisenbahnbrücke, über den Rhein eine 1000 Fuß lange Schiffbrücke. K. ist eine Festung ersten Ranges, deren gesammte Festungswerke aus vier Theilen bestehen. Außer der Stadt K. und dem Ehrenbreitstein (s. d.) liegen auf dem linken Ufer noch zwei gesonderte Forts. Nach der Landseite hat die Stadt eine Umwallung mit fünf ausgehenden Tenaillen; gegen Rhein und Mosel wird sie vom Ehrenbreitstein und den Forts geschützt. Vor der Umwallung erhebt sich der Karthäuserberg, welcher die Oberfestung auf der Hunnenhöhe (Fort Alexander) und die Unterfestung (Fort Konstantin) umfaßt. Die Altstadt ist eng, enthält aber die Hauptkirchen der Stadt, die Kastorkirche, die Liebfrauenkirche, die St.-Florianskirche. Südlich von der Rheinbrücke liegt die elegante Neustadt mit vielen schönen Gebäuden und dem vom letzten Kurfürsten Clemens Wenceslaus erbaute ehemalige kurfürstliche Schloß. Die Römer schon hatten das Castell Confluentes (Zusammenfließende) angelegt, neben dessen Trümmern die Frankenkönige später den Königshof Cobolenza bauten. Anfangs eine unwichtige Stadt an der Mosel, dehnte sie sich allmälig mehr aus, trat in den Rheinischen Städtebund, wurde 1688 von den Franzosen zerstört und 1786 Residenz der Kurfürsten von Trier, kam 1798 an Frankreich, 1815 an Preußen und ist seit 1822 Sitz der höchsten Behörden für die Rheinprovinz.

Kobolde (vom griech. kobalos, mittellat. covalus, franz. gobelin, ursprünglich ein Possenreißer) nach dem Volksglauben kleine Hausgeister, den Elben oder Elfen (s. d.) verwandt, werden zwerghaft und gewöhnlich häßlich gedacht und führen nach ihrem Charakter und ihrer Erscheinungsweise verschiedene Benennungen, z. B. Poltergeist, Hämmerlein u. s. w. Auch die Berggeister werden zuweilen K. genannt.

Koburg oder Coburg. 1) Amt im Herzogthum Sachsen-Koburg-Gotha (s. d.). 2) Hauptstadt des Herzogthums, anmuthig im Itzthale und an der Werra-Bahn gelegen, hat 12,640 E. (1871). In der Nähe der Stadt liegt auf einem 530 Fuß hohen Berge die Feste K. In einem Theile der schon 1057 urkundlich erwähnten Burg, dem „Fürstenbau", befindet sich ein großes Museum für Kunst und Alterthum mit einer bedeutenden Autographensammlung. Die früher enge und winkelige Stadt ist in der letzten Zeit sehr verschönert worden. Das herzogliche Residenzschloß, die Ehrenburg, ist auf das geschmackvollste umgestaltet worden; in der Nähe befindet sich das neue Schauspielhaus und auf dem Schloßplatze ein Denkmal Herzog Ernst I. von Schwanthaler. Von den sechs Kirchen ist die St.-Moritzkirche, mit einem 326 Fuß hohen Thurme und einer herzoglichen Gruftkapelle, die bedeutendste. Von öffentlichen Gebäuden sind noch zu erwähnen das Rathhaus, das Regierungsgebäude am Markte und in der Nähe das Zeughaus. Auf

einer der Bergterrassen steht der schöne Palast des Herzogs Ernst von Württemberg. Vgl. Genée, „Stadt und Feste K. nebst Umgebung" (Koburg 1866).

Koch. 1) Edmund Friedrich Ignatz, deutsch-amerikanischer Journalist, wurde 1820 in der Nähe von Hildesheim geboren. Er besuchte das Gymnasium Josephinum, erlernte die Buchdruckerkunst und studirte zu Leipzig, Halle und Jena vorzugsweise Staatswissenschaften, Philosophie und Geschichte. Er schrieb „Academica", Ernstes und Heiteres aus dem Studententhum, „Specialgeschichte von Niedersachsen (1844), „Laienepistel" (2 Bde., 1845), „Kath. Kirchenreform" (1847—49), „Gebet des Herrn" (1848), „Waldeck" u. a. In Berlin studirte K. Theologie und wurde 1847 in Heidelberg als deutsch-katholischer Prediger von der Provinzial-Synode ordinirt. In Dortmund und Kaiserslautern als Pfarrer thätig, trieb ihn politische Verfolgung 1849 in die Schweiz, wo er geschichtliche Vorträge hielt und in Freiburg angestellt wurde. Die Badische Erhebung rief ihn wieder nach Deutschland und verwundet kehrte er in's Exil zurück. Wiederholt bis März 1850 in der Pfalz predigend und als Mitarbeiter am „Frankfurter Journal" thätig, nöthigten ihn fortgesetzte politische Verfolgungen zur Auswanderung nach Amerika, wo er in New York seit 20 Jahren als Sprecher der „Freien Gemeinden" und als Mitglied der Presse wirkt. 2) Karl Joseph, am 10. März 1809 in Castell bei Mainz geboren, widmete sich dem Studium der Theologie, gab mehrere Belehrungs- und Erbauungsbücher, als: „Gott ist mein Erbtheil!", „Gelobt sei Jesus Christus!", „Hallelujah!" und „Sirra", heraus, übersetzte metrisch die „Psalmen", das „Hohe Lied" und die „Klagelieder des Propheten Jeremias" und schrieb mehrere Jahre lang das „Lauterbacher Wochenblatt", ein literarisches Journal. K. kam 1839 nach den Ver. Staaten und ließ sich in Philadelphia nieder, wo er anfangs religiöse Vorträge hielt und Privatunterricht in den alten Sprachen ertheilte, dann die von F. W. Thomas herausgegebene dreiwöchentliche „Minerva" und später den täglichen „Philadelphia Demokrat", redigirte. 1846 und 1847 erschien zu Washington die „National-Zeitung" und 1848 zu Baltimore der „Maryland Demokrat" unter seiner editoriellen Leitung. Einem Rufe prominenter Demokraten nach Chicago, Ill., folgend, gründete und schrieb er dort den „National-Demokrat" (die spätere „Chicago Union") und einige Jahre später, auf Senator Douglas' Veranlassung, in Springfield, Ill., die „Demokratische Bundesflagge". Nach geschlossenem Präsidenten-Wahlkampfe kehrte K. nach Baltimore zurück und wirkte dort mehrere Jahre lang als Mitarbeiter am „Deutschen Correspondent". Im J. 1862 übernahm er zu Allentown, Pa., die Redaction des „Weltboten", und später jene des „Unabhängigen Republikaners", in welcher Stellung er 1872 noch wirkte.

Koch. 1) Christoph Wilhelm von, Historiker und Publicist, geb. am 9. Mai 1737 zu Buxweiler im Elsaß, wurde in Strasburg Professor der Geschichte und später der Rechte, vertrat als Mitglied des Directoriums 1789 die Protestanten des Elsasses, für welche er gleiche politische Rechte auswirkte, war 1802 Mitglied des Tribunals in Paris, 1810 Rector der Universität in Strasburg und starb am 29. Okt. 1813. Seine bedeutendsten Schriften sind: "Tableau des révolutions de l'Europe" (4 Bde., neue Aufl., Paris 1813), "Histoire abrégé des traités de paix depuis la paix de Westphalie jusqu' aux traités de Paris de 1815" (15 Bde., Paris 1817—18). K.'s Biographie gab G. Schweighäuser heraus. 2) Gottfried Heinrich K., deutscher Schauspieler, geb. 1703 in Gera, gest. 1775 in Berlin, trat zuerst in Leipzig im komischen Fache auf, leitete später selbst mehrere Bühnen und war, namentlich seit 1771, in Berlin mit Ramler und Engel bemüht, das deutsche Theater zu einer wirklichen und bleibenden Kunstanstalt zu erheben. 3) Siegfried Gotthelf K., gleichfalls deutscher Schauspieler, geb. 1754 zu Berlin, Sohn des Kaufmanns Eckardt, trat 1778 auf der Hofbühne zu Schleswig unter dem Namen K. auf, spielte dann auf mehreren deutschen Bühnen und fand zuletzt eine dauernde Anstellung am Wiener Hoftheater, wo er statt des steifen Pathos den feinen Conversationston einführte. Er starb am 14. Juni 1831 zu Alland, einem Dorfe unweit Baden bei Wien. 4) Wilhelm Daniel Joseph K., deutscher Botaniker, geb. am 5. März 1771 zu Kusel im Herzogthume Zweibrücken, wurde 1795 Physikus in Trarbach, 1798 in Kaiserslautern, folgte 1824 einem Rufe als Professor der Medicin und Botanik an die Universität Erlangen, und starb am 14. Nov. 1849 daselbst. Seine Hauptwerke sind "Synopsis florae Germanicae et Helveticae" (Frankfurt 1835—37, 3. Aufl., Leipzig 1856; deutsch, Frankfurt 1837—38, 2. Aufl. 1847—48) und „Taschenbuch der deutschen und Schweizer Flora (Leipzig 1844, 6. Aufl. 1865).

Koch, Joseph Anton, berühmter Landschafter, geb. am 27. Juli 1768 zu Obergübeln am Bach, im tirol. Lechthale, gest. am 12. Jan. 1839 zu Rom. Er kam durch Ver-

wendung des Weihbischofs von Augsburg auf die Karlsschule in Stuttgart, entfloh jedoch der strengen Disciplin wegen, nach mehrjährigem Aufenthalte, und ging nach Strasburg, wo er an der revolutionären Bewegung theilnahm. Von dort ging er nach der Schweiz, später nach Italien, lebte daselbst meistens in Rom, und kehrte wieder dahin zurück, nachdem er durch die französische Occupation vertrieben, eine Zeit lang in Wien zugebracht hatte. K. war einer derjenigen, welche die Regeneration der Kunst zu Anfang dieses Jahrhunderts einleiteten, und machte sich besonders um die historische Landschaft verdient, indem er mit der edlen Auffassung der älteren Meister ein treues Naturstudium zu verbinden suchte. Zu seinen berühmtesten Werken gehören die Fresken, welche er in der Villa Massimi ausführte, Scenen aus Dante's „Göttlicher Komödie" darstellend. Vortrefflicher jedoch als seine Gemälde sind seine gezeichneten Entwürfe und Radirungen.

Kochanowski. 1) Jan, der „polnische Pindar" genannt, geb. 1532 auf seinem väterlichen Stammgute Sieczyn in der Wojwodschaft Sandomir, war mehrere Jahre lang Sekretär des Königs Sigismund August und starb 1584 zu Lublin. Er schrieb besonders lyrische Gedichte, unter denen die Elegien "Threny" das vorzüglichste sind, übersetzte die Psalmen und dichtete in lateinischer Sprache mehrere gelungene Oden. Gesammelt erschienen seine Werke in Krakau (1584), in Warschau (1767) und in Leipzig (3 Bde., 1835). 2) Piotr, Bruder des Vorigen, war Malteserritter und Geheimschreiber Sigismund III., ein ausgezeichneter Kenner der ital. Literatur und übersetzte Tasso's "Gerusalemme liberata" (Krakau 1618) und Ariosto's "Orlando furioso" (Krakau 1799) in's Polnische. 3) Andrzej, Bruder der Vorigen, ist als Uebersetzer von Virgil's "Aeneis" (Krakau 1590) bekannt geworden.

Kochen. 1) Eine Flüssigkeit durch Erhitzen in Wallung bringen, gleichbedeutend mit Sieden (s. d.). 2) Im Allgemeinen so viel wie vegetabilische und animalische Stoffe in Speisen verwandeln. 3) Im engern Sinne Nahrungsmittel in siedendem Wasser behandeln, um sie zu erweichen und mit einem Zusatz von Salz genießbar und verdaulich zu machen, im Gegensatze zum Backen, Braten, Rösten oder Dämpfen.

Kochkunst, die Fertigkeit, Nahrungsstoffe zu Speisen, d. h. zu Stoffen herzurichten, welche von dem Organismus leicht verarbeitet und in den Stoffwechsel gebracht werden können, wird gewöhnlich in eine Feine und eine Bürgerliche unterschieden. Die erstere wird fast nur in fürstlichen Häusern oder in den Hotels von Köchen, seltener Köchinnen, die in eigenen Kochschulen ausgebildet worden sind, ausgeübt, während die Bürgerliche K. Angelegenheit einer jeden Hausfrau ist. Die K. ist bei verschiedenen Völkern verschieden, da sie durch klimatische Verhältnisse, Gewohnheit und Geschmacksrichtung bedingt wird. Im Süden, wo das Bedürfniß nach Speisen geringer ist, ist auch die K. einfacher, namentlich bei Griechen, Spaniern und Italienern; die franz. K. weiß durch Mannigfaltigkeit ihrer auf Geschmacksreiz berechneten Erzeugnisse reiche Tafelfreuden zu schaffen und hat sich deshalb in den Palästen der Reichen eingebürgert; Engländer, Holländer und andere an Küsten wohnende Völker sind durch die Eßlust erzeugende Seeluft auf derbere, kräftigere Speisen angewiesen; die deutsche K. hält die Mitte. Schon im Alterthume war die K., wie aus den Schriften eines Athenäus, Archestratus u. a. hervorgeht, auf einer hohen Stufe und wurde in der römischen Kaiserzeit, wo Schwelgerei und asiatische Ueppigkeit die theuersten Leckerbissen eingeführt hatten, besonders gepflegt. Es gab damals förmliche Schulen und Lehrer der K., an deren Spitze Apicius stand. Vgl. Jos. König, „Geist der K." umgearbeitet von Rumohr (2. Aufl., Stuttgart 1832).

Köchlin, berühmte Fabrikantenfamilie im Elsaß. 1) Samuel, geb. 1719 zu Mühlhausen, gest. 1771, gründete daselbst 1746 die erste Kattunfabrik. 2) Johann, Sohn des Vorigen, geb. 1746, gest. 1836, gründete mit seinen Brüdern ebenfalls eine Fabrik für Baumwollengewebe, trat aber zurück, rief zu Mühlhausen eine höhere Lehranstalt für Kaufleute in's Leben und associirte sich 1802 mit seinem Sohne. 3) Nikolaus (1781 geb.), welcher der eigentliche Begründer des großartigen Baumwollengeschäftes unter der Firma "Köchlin Frères" geworden ist. 1815 führte er in den Vogesen einen Guerillakrieg, wirkte 1826—41 als Mitglied der Deputirtenkammer eifrig für Handelsfreiheit, gründete die Strasburg-Basler Eisenbahn, wurde 1848 Commissär des Departements Haut-Rhin und starb 1852. 4) Jakob, Bruder des Vorigen, geb. 1784, gleichfalls Theilhaber an dem Geschäfte seines Bruders, war mehrfach Maire von Mühlhausen, trat 1822 in die Kammer, wurde wegen einer Schrift über die Umtriebe der Royalisten zu 5000 Franken Geldstrafe und einjährigem Gefängniß verurtheilt; stimmte 1825 als Deputirter gegen die Entschädigung der Emigrirten, zog sich 1826 in's Privatleben zurück und starb 1834. 5) Andreas, Vetter des Vorigen, geb. 1789, gründete eine Maschinenfabrik in Mühlhau-

sen, wurde 1830 Maire daselbst, saß mit Unterbrechung in der Deputirtenkammer und zog sich nach der Februar-Revolution vom öffentlichen Leben zurück.

Köchly, Hermann August Theodor, Philolog und Alterthumsforscher, geb. am 5. August 1815 zu Leipzig, wurde 1840 Lehrer an der Kreuzschule zu Dresden, 1848 Mitglied der Commission zur Ausarbeitung eines Schulgesetzes für das Königreich Sachsen, 1849 Mitglied der Zweiten Kammer, mußte sich wegen Theilnahme an den Maiereignissen flüchten, wurde 1851 Professor der griechischen und römischen Literatur in Zürich und 1864 in Heidelberg. Außer den kritischen Ausgaben des Quintus Smyrnäus (Leipzig 1850) und des Pseudo-Manetho (Paris 1851) schrieb er mehrere Dissertationen über die Epik der Alten, eine Kritik der „Iphigenie auf Tauris" von Euripides (1859—62), gemeinschaftlich mit Rüstow „Geschichte des griechischen Kriegswesens" (Aarau 1852), gab eine Sammlung der „Griechischen Kriegsschriftsteller" mit deutscher Uebersetzung und Erläuterung (Bd. 1 und 2, Leipzig 1853—55) heraus und bearbeitete ebenfalls mit Rüstow die „Einleitung zu Cäsar's Commentarien über den Gallischen Krieg" (Gotha 1857).

Kochville, Township in Saginaw Co., Michigan; 1070 E.

Kock. 1) Charles Paul, de, französ. Roman- und Theaterdichter, der Sohn eines während der französ. Revolution guillotinirten Holländers, der Bruder des holländischen Generals Hendrik Marcus de K. (1779—1845), geb. 1794 zu Passy bei Paris, war zuerst in einem Bankgeschäfte, widmete sich aber seit seinem 28. Lebensjahre fast ausschließlich der Romanschriftstellerei und wurde durch seine pikante, oft leichtfertige Darstellung, bald der Lieblingsschriftsteller der französischen Nation. Er starb am 31. Aug. 1871. Seine Romane, unter welchen "Georgette", "Gustave", "Frère Jaques", "Monsieur Dupont", "André le Savoyard", "La femme, le mari et l'amant", "Le cocu", die beliebtesten waren, erschienen in Paris in mehreren Gesammtausgaben: Prachtausgabe mit Kupfern von Raffet (30 Bde., Paris 1834), eine andere 1844 (56 Bde.) und eine dritte 1849 in der Sammlung der "Romans populaires illustrés." Viele seiner Romane hat K. zu Vaudevilles verarbeitet; die meisten sind wiederholt in's Deutsche, Holländische, Englische und Spanische übersetzt worden. 2) Henri, Sohn des Vorigen, geb. zu Paris 1821, ist wie sein Vater ein productiver Roman- und Bühnenschriftsteller.

Kocytus (griech. Kokytos, von kokyein, weinen), Name mehrerer Flüsse. 1) In Epirus, welcher sich aus Schneemassen am Pindos bildet, eine Zeitlang unter der Erde fortläuft und sich dann in den Acherusischen See ergießt. 2) Fluß in der Unterwelt, eigentlich „Strom der Wehklage", ein Arm des Acheron (oder Styx) stürzt sich mit diesem und dem Pyriphlegethon (Feuerstrom) in den Acheron. Ueber ihn fährt, der Sage nach, Charon die Seelen der Abgeschiedenen in die Unterwelt.

Kodros, Sohn des Melanthos, eines Neliden aus Pylos, starb, der Sage nach, bei einem Einfalle der Dorer (1068) in den Peloponnes den Tod für sein Vaterland. Den Thronstreit seiner Brüder benutzten die Eupatriden zur Aufhebung des Königthums, unter dem Vorwande, Niemand sei nach K. würdig den Thron zu besteigen. Von K.'s Söhnen wurde Medon auf Lebenszeit Archon und hinterließ diese Würde auch seinen Söhnen, Neleus und Androklos führten Colonien nach Kleinasien.

Koekkoek (spr. Kuckuck), Bernard Cornelius, berühmter holl. Landschafter, geb. am 11. Okt. 1803 zu Middelburg, gest. am 5. April 1862 zu Kleve. Er war der Schüler seines Vaters, des Marinemalers Johann Hermann K. (geb. am 27. Aug. 1778, gest. am 12. Jan. 1851), und studirte später in Amsterdam die großen holl. Meister. Im Jahre 1841 siedelte er nach Kleve über, woselbst er eine Zeichnenschule errichtete. Seine „Erinnerungen und Mittheilungen eines Landschaftmalers" erschienen 1841 in Amsterdam. K.'s Werke zeichnen sich aus durch poetische Auffassung und bis in's kleinste Detail ausgeführte, getreue Naturwiedergabe. Seine drei Brüder, Johannes K. (geb. am 8. Dez. 1811, gest. zu Breda am 28. April 1831), Marianus Adrian K., und Hermann K., haben sich ebenfalls als Künstler hervorgethan. Die Arbeiten sämmtlicher Glieder der Familie sind sehr gesucht und auch in Amerika vielfach anzutreffen.

Kohary, ungarische Magnatenfamilie, 1815 in den Fürstenstand erhoben, 1826 erloschen; vererbte ihren Namen auf den Herzog Ferdinand von Koburg, der denselben dem seinigen beifügte.

Kohelet (hebr. s. v. w. Versammler) oder Prediger (griech. Ecclesiastes), ein dem Könige Salomo zugeschriebenes Buch im alttestamentlichen Kanon, in welchem wiederholt die Behauptung der Eitelkeit aller menschlichen Dinge und alles menschlichen Strebens, die Frage nach dem Vortheile derselben, die Empfehlung eines heiteren und wohlthätigen Lebensgenusses und als einzig Gewisses die Pflicht, Gottes Geboten gehorsam zu sein, auf-

gestellt wird. Aus den im Buche vorkommenden aramäischen und gräcisirenden Ausdrücken haben viele neuere Erklärer einen spätern Ursprung desselben gefolgert. Commentare darüber schrieben: Knobel (Leipzig 1836), Ewald, in „Die poetischen Bücher des A. T." (Bd. 4, Göttingen 1837)und Hitzig (Leipzig 1847).

Kohl, Kohlrabi, Kohlrübe, s. Brassica.

Kohl, Johann Georg, ausgezeichneter Reiseschriftsteller, geb. am 28. April 1808 in Bremen, studirte Rechtswissenschaft, war dann Hauslehrer in Kurland, reiste nach Petersburg, dann nach Südrußland, nahm 1838 seinen bleibenden Aufenthalt in Dresden, von wo er verschiedene Reisen nach Ungarn, England, Holland, Dänemark, Frankreich, der Schweiz und Amerika unternahm. Während seines Aufenthaltes in den Ver. Staaten bearbeitete er im Auftrage der Regierung eine Entdeckungsgeschichte der Küsten der Ver. Staaten, wie auch eine Geschichte der Erforschung des Golfstromes. Nach Deutschland 1858 zurückgekehrt, ließ er sich in Bremen nieder. Unter seinen vielen Reiseschriften sind zu nennen: „Reisen in Südrußland" (3 Theile, Dresden und Leipzig, 2. Aufl. 1846—47), „Die deutsch-russischen Ostsee-Provinzen" (2 Theile, ebd. 1841), „Reisen in Dänemark und den Herzogthümern Schleswig-Holstein" (3 Bde., Leipzig 1846), „Alpenreisen" (3 Bde., Leipzig 1849), „Der Rhein" (2 Bde., ebd. 1851), „Die Donau" (Triest 1853), „Reisen in Canada (Stuttgart 1856), „Reisen im NW. der Ver. Staaten" (New York 1857), „Geschichte der Entdeckung Amerika's" (Bremen 1861), „Fahrten im nordwestlichen Deutschland" (ebd. 1861), „Deutsche Volkslieder und Naturansichten am Harz" (Hannover 1866), „Geschichte des Golfstromes" (Bremen 1868), „Episoden aus der Natur- und Kunstgeschichte Bremen's" (ebd. 1870) und gab heraus als Beitrag zur Entdeckungsgeschichte Amerika's eine alte portugiesische Weltkarte aus dem Britischen Museum in der „Zeitschrift für Erdkunde" (Jahrgang 1855) und „Die beiden ältesten Generalkarten von Amerika (Weimar 1860).

Kohle (Carbo), im reinen Zustande Kohlenstoff, das für uns bei weitem wichtigste und interessanteste Element, weil bei allen uns bekannten Thier- und Pflanzenkörpern dieser Grundstoff die größte Rolle spielt, ist dasjenige Element, welches durch seine eigenthümliche Neigung zur Bildung verwickelter Verbindungen mit den anderen Elementen die größte Mannigfaltigkeit in der chemischen Zusammensetzung und daher auch in den Formen und Lebenseigenschaften der Thier- und Pflanzenwelt hervorruft. Der Kohlenstoff zeichnet sich ganz besonders dadurch aus, daß er sich mit den andern Elementen in unendlich mannigfachen Zahlen- und Gewichtsverhältnissen verbinden kann. Es entstehen zunächst durch Verbindung des Kohlenstoffs mit drei andern Elementen, dem Sauerstoff, Wasserstoff und Stickstoff (zu denen sich meist auch noch Schwefel und häufig Phosphor gesellt), jene äußerst wichtigen Verbindungen, welche wir als das erste und unentbehrlichste Substrat aller Lebenserscheinungen kennen, die eiweißartigen Verbindungen oder Albuminkörper (Proteïnstoffe). Da nun derjenige Grundstoff, welcher die eigenthümliche materielle Zusammensetzung der Organismen bedingt, der Kohlenstoff ist, so führten Darwin und Häckel alle Lebenserscheinungen, und vor allen die beiden Grunderscheinungen der Ernährung und Fortpflanzung, in letzter Linie auf die Eigenschaften des Kohlenstoffs zurück. Häckel stellt folgende Behauptung auf: „Allein die eigenthümlichen, chemisch-physikalischen Eigenschaften des K., und namentlich der festflüssige Aggregatzustand und die leichte Zersetzbarkeit der höchst zusammengesetzten eiweißartigen Kohlenstoffverbindungen, sind die mechanischen Ursachen jener eigenthümlichen Bewegungserscheinungen, durch welche sich die Organismen von den Anorganen unterscheiden, und die man im engeren Sinne das „Leben" zu nennen pflegt." Gleicherweise tritt der Kohlenstoff massenhaft im Mineralreiche auf und wir unterscheiden hiernach mineralischen, vegetabilischen und animalischen Kohlenstoff; außerdem ist derselbe in drei allotropischen Zuständen bekannt, und zwar krystallisirt der Diamant (s. d.) in der Form des regulären Systems, während die krystallinischen Blättchen des Graphit (s. d.) dem rhombischen angehören und der Lampenruß vollkommen amorph ist. Zu dem mineralischen Kohlenstoff gehören der Diamant, der Graphit, der Anthracit, die Steinkohle (s. d.), die Braunkohle (s. d.) und der Torf (s. d.). Keine der übrigen Kohlenarten ist so frei von fremden Beimengungen als der Diamant und er kann mit Recht als der reinste und vollkommenste Kohlenstoff betrachtet werden und doch konnte die Diamantmodification des K. noch nicht sicher festgestellt werden. Lionnet wickelt z. B. auf eine lange dünne Gold- oder Platinplatte ein dünnes Zinnblatt so auf, daß die Zinnfläche der freigebliebenen Platinoberfläche gleich ist, und taucht die entstandene Spirale in Schwefelkohlenstoff; letzterer wird unter dem Einfluß des schwachen elektrischen Stroms zersetzt, der Schwefel verbindet sich mit dem Zinn und der Kohlenstoff setzt sich in Krystallen am Boden des Gefäßes

ab. Lionnet glaubt, daß der Diamant auf ähnliche Weise entstanden sei. Der Graphit, auch Reißblei genannt, ist ein dem Urgebirge angehöriges Mineral von $2,_2$ spec. Gewicht, das zuweilen reinen Kohlenstoff enthält, häufiger aber mit erdigen Bestandtheilen gemischt ist und beim Schmelzen des Eisens in Hohöfen auch künstlich sich bildet; noch weniger rein ist der Anthracit, er ist hart, mehr der Steinkohle ähnlich und dient als Brennstoff. Die Steinkohle, Braunkohle und der Torf sind kohlenhaltige aus der freiwilligen Zersetzung hervorgegangene Gebilde, welche sich in reichhaltigen Lagern in verschiedenen Theilen der Erdrinde vorfinden. Die Kohle enthält nie reinen Kohlenstoff, sondern stets noch Reste von Sauerstoff- und Wasserstoffverbindungen, wie die Vegetabilische oder Pflanzenkohle, Holzkohle, von Stickstoffverbindungen und phosphorsaurem Kalk wie die animalische oder Thierkohle, zu der die Knochenkohle gehört, und von Kohlenwasserstoffen wie die Steinkohle. Die reine K. stellt ein schwarzes, nach langem Glühen zuweilen zu ziemlich harten Stücken zusammengebackenes, völlig amorphes, glanzloses Pulver dar. Alle Formen der K. sind in allen bis jetzt bekannten Auflösungsmitteln unauflöslich, aber alle sind verbrennlich; denn auch der Diamant verbrennt bei mäßiger Glühhitze in einem Strome von Sauerstoffgas vollständig zu Kohlensäure, ohne etwas zu hinterlassen. Bei Darstellung des elektrischen Lichtes verflüchtigt sich der Kohlenstoff gänzlich. Elsner beobachtete, daß Porzellan in geglühten Kapseln, die durchaus trocken waren und einen Zusatz von Graphit erhalten hatten, sich in seiner ganzen Masse grauschwarz färbte, was nur einer Durchdringung mit Kohlenstoffdampf zugeschrieben werden kann. Mit Sauerstoff verbindet sich der Kohlenstoff zu Kohlensäure (s. d.) und zu Kohlenoxyd, einem farb- und geruchlosen Gase von $8,_{300}$ spec. Gew., das sich bildet, wenn K. bei unzureichendem Luftzutritt verbrennt. Es brennt mit schöner blauer Flamme zu Kohlensäure. Das Kohlenoxyd ist giftig und bewirkt Kopfweh, Betäubung und Tod, und ist hauptsächlich die Ursache der Erstickungsfälle, wenn in verschlossenen Zimmern K. verbrannt wird. Zu den so wichtigen Kohlenstoffhydraten (Verbindungen des Kohlenstoffs mit Wasserstoff und Sauerstoff) gehören: der Zellstoff oder die Cellulose (s. d.), die Stärke (s. d.), das Gummi (s. d.), der Zucker (s. d.), der Traubenzucker (s. d.) und die Glucoside (d. h. das Salicin, das Amygdalin, das Mannit oder der Mannazucker, Bitterstoffe, Farbstoffe, die Gerbsäure u. s. w.). Durch Erhitzen dieser Kohlenhydrate mit Essigsäureanhydrid werden dieselben bei 138—140° angegriffen und unter lebhaftem Aufkochen in wenigen Minuten ätherisicirt. Mit Wasserstoff verbindet sich der Kohlenstoff zu einer Reihe fester, flüssiger und gasförmiger Verbindungen, die theils, wie viele ätherische Oele, directe Zersetzungsprodukte des Pflanzenreichs sind, oder theils, wie das Sumpfgas, aus der freiwilligen, oder wie das Anthylen, aus der Zersetzung organischer Stoffe durch die Hitze, der sog. trocknen Destillation, hervorgehen. Hierher gehören unter anderen: Benzol (s. d.), Kreosot (s. d.), Steinöl, Erdöl oder Petroleum (s. d.), Paraffin (s. d.), Naphtalin (s. d.), Kautschuk (s. d.), Guttapercha (s. d.) u. s. w. Außerdem dienen die Kohlenwasserstoffe als Ausgangspunkte wichtiger homologer Verbindungsreihen. Was die Verwendung der K. betrifft, so wird der Diamant als Schmuck und zum Glasschneiden ꝛc., der Graphit zu Bleistiften und Schmelztiegeln, die gewöhnlichen Formen der K. (Holzkohle) als Brennmaterial benutzt. Jedoch wird nicht nur Holz (über Holzverkohlung im Großen s. Verkohlung) sondern auch Torf und Steinkohlen verkohlt und diese beiden letzteren dadurch in sog. Coaks (s. d.) verwandelt. Außerdem dient die K. zu zahlreichen technischen und chemischen Zwecken, wie zur Bereitung des Schießpulvers, zur Farbenbereitung, zur Darstellung des Kaliums, Natriums u. s. w. Infolge der großen Porosität der Holz- und Thierkohle besitzen dieselbe die ungemein wichtige Eigenschaft aus Auflösungen färbende und riechende Stoffe, sowie die meisten Metallsalze aufzunehmen und riechende Dämpfe zu absorbiren. Deßhalb benutzt man die K. als Entfuselungsmittel des Branntweins, als Entfärbungsmittel der Zuckersirupe (hierzu jedoch nur Knochenkohle), als das Oxydationsmittel fast aller Metalle. Die Holzkohle wirkt auch fäulnißwidrig, deshalb verkohlt man äußerlich die in die Erde oder Wasser einzutreibenden Pfähle; Fleisch, Fische u. s. w. in Kohlenpulver verpackt, halten sich gut, auf dieselbe Art verwahrtes Eisen rostet nicht; durch Holzkohle filtrirtes fauliges Wasser wird wieder rein und genießbar, weshalb auch Wasser in inwendig verkohlten Fässern lange trinkbar bleibt. Eine sehr interessante Modification der Holzkohle erhielt Sidot, als er über Stäbchen verschiedener Holzarten in einer Porzellanröhre, zuerst in der Kälte, um alle Luft auszutreiben, dann in der Rothglut Schwefelkohlenstoffdämpfe leitete. Es findet hierbei eine Zerlegung des Schwefelkohlenstoffs statt; der Schwefel wird abgeschieden und der Kohlenstoff lagert sich an die Holzkohle ab. Die erzeugte K. aber besitzt merkwürdige physikalische Eigenschaften. Sie zeigt oberflächlichen Metallglanz, ihre Dichtigkeit ist größer, als die der gewöhnlichen Holzkohle, sie

absorbirt Gase nicht mehr in bemerklichem Grade, ist klingend und leitet Wärme und Elektricität gut. Man erhält derartige K. aus den verschiedensten Holzarten; eine Klingel, aus Eichenholz dargestellt und dann in Schwefelkohlenstoff verkohlt, besitzt den Klang einer metallenen. Die härtesten Hölzer scheinen die reinsten und am meisten harmonischen Töne zu geben. Wegen der guten Leitungsfähigkeit ist die K. vielleicht in Bunsen'schen Elementen zu benutzen; Stifte aus dieser K. geben ein weit intensiveres elektrisches Licht als die aus Gasretortengraphit. Sie werden allmälig in ihrer ganzen Masse glühend, ohne sich an einem Punkte zu entzünden und kühlen sofort ab, wenn man sie aus dem Feuer zieht. Ueber Kohlenlungen, vergl. „Deutsches Archiv für klinische Medicin" (II., 1866).

Kohlenbrennerei, s. Verkohlung.

Kohlensäure oder Fixe Luft (CO_2), die höchste Oxydationsstufe des Kohlenstoffs, ist ein farbloses, geruchloses Gas, entwickelt sich stets beim Verbrennen und Verwesen kohlehaltiger Körper, bei der Gährung und beim Athmen der Menschen und Thiere, und kommt außerdem in vielen Mineralien, besonders mit Kalk verbunden vor, wo sie in den verschiedenen Formen des natürlichen kohlensauren Kalkes (Kreide und Marmor) oder des Magnesits einen nicht unbedeutenden Theil der festen Erdrinde bildet. In Bezug auf den Kohlensäuregehalt der Atmosphäre fand Thorpe mittels genauer Untersuchungen nach der Pettenkoffer'schen Methode, daß die Seeluft (in 10,000 Raumtheilen Luft im Mittel $3,_{00}$ Raumtheile K.) weniger K. enthält als die Landluft. Je nach Oertlichkeit, Temperatur, Nebel, Regen 2c. wechselt auf dem Lande die Menge der K. beträchtlich und schwankt zwischen $2,_{5}$ und 8 Raumtheilen in 10,000 Luft. Der Kohlensäuregehalt der Seeluft scheint nicht solchen Schwankungen unterworfen zu sein und ist ziemlich derselbe unter verschiedenen Breitegraden in den verschiedenen Jahreszeiten und bei Tage und bei Nacht. Ebenso enthält die Landluft in den Tropen weniger als in der gemäßigten und kalten Zone, und zwar während der Regenzeit noch weniger (in Neugranada $3,_{82}$ in 10,000 Luft) als während der trocknen Jahreszeit ($4,_{57}$). Der Erdboden haucht immer auch eine geringe Menge K. infolge der in ihm liegenden modernden Stoffe aus, ebenso in geringeren oder größeren Massen die Vulkane, oft erfolgen auch reichliche Ausströmungen aus Spalten und Rissen des festen Gesteins, und da häufig aus denselben Spalten Wasserquellen hervorbrechen, oder auch schon in der Tiefe Wasseradern mit Kohlensäurequellen zusammentreffen, so wird die K. vom Wasser absorbirt und statt der Gasquelle tritt ein Säuerling oder eine Sauerquelle zu Tage; übrigens enthält auch jedes Brunnenwasser K. Ungeheure Mengen K., welche dem thierischen und pflanzlichen Stoffwechsel entstammen, sind in verschiedenen Erdschichten niedergelegt; ganze Gebirge bestehen aus kohlensaurem Kalk und aus diesem stellt man gewöhnlich die K. dar. Uebergießt man in einer Gasentbindungsflasche Marmor mit Salzsäure z. B., so entweicht die K. unter lebhaftem Aufbrausen. Statt des Marmors kann man auch gewöhnlichen Kalkstein oder Kreide anwenden. Das spec. Gewicht der K. ist unter gewöhnlichem Druck $1,_{5291}$, die spec. Wärme nach Regnault $0,_{2164}$ (gleiche Gewichte) oder $0,_{3307}$ (gleiche Volumina). In Höhlen, Brunnen, Gärungskellern, wo sie sich häufig ansammelt, bildet sie eine am Boden ruhende Schicht; mit einiger Vorsicht kann man dieselbe wie eine Flüssigkeit aus einem Becher in den anderen schütten und ein brennendes Licht damit ausgießen; sie vermag auch nicht die Verbrennung zu unterhalten, so daß ein brennender Span in ihr erlischt und ein Thier erstickt, wenn es in einen mit K. gefülltem Raum gebracht wird. Unter sehr starkem Druck (circa 36 Atmosphären) wird die K. zu einer Flüssigkeit verdichtet. Dieselbe ist farblos, durchsichtig, leicht beweglich wie Wasser und bricht das Licht weniger stark als dieses. Wasser löst nur wenig flüssige K., mit Alkohol, Aether, Steinöl, Terpentinöl, Schwefelkohlenstoff, nicht aber mit fetten Oelen, läßt sie sich in jedem Verhältniß mischen. Verdunstet flüssige K. an der Luft, so sinkt ihre Temperatur auf — 90° C., wobei sie selbst erstarrt und eine lockere, weiße, dem Schnee ähnliche und wie dieser sich ballende Masse bildet. Die starre K. verdunstet viel langsamer als die flüssige und bewirkt auf die Hand gebracht eine Blase und später eine Wunde, genau ebenso, als wenn man sich verbrannt hätte. Die starre K. schmilzt bei — 57° und bringt mit Aether vermischt eine so niedere Temperatur (— 98° C.) hervor, daß selbst flüssige K. darin erstarrt und zu einer eisartigen durchsichtigen Masse wird. Man erkennt gasförmige K. daran, daß sie keinen charakteristischen Geruch besitzt, in Kalkwasser geleitet einen weißen Niederschlag erzeugt, welcher bei großem Ueberschuß sich wieder löst und, mit Mineralsäuren übergossen, aufbraust. Ein Körper, der mit einer Säure übergossen ein solches Gas entwickelt, ist fast stets ein kohlensaures Salz. Es kann das Athmen nicht unterhalten und wirkt erstickend; im Magen dagegen äußert es kühlende, beruhigende, krampfstillende Wirkungen (Mineralwässer, Brausepulver). Das Gas löst sich in Wasser auf und zwar je mehr, je größer der Druck

ist. Daher die Säuerlinge (Kohlensaure Wässer) sich in der Tiefe unter einem bedeutenden Drucke mit einem Uebermaße des Gases beladen, der dann an der Luft unter vermindertem Druck in Blasen entweicht. Moussirende Getränke läßt man in verschlossenen Gefäßen gären, welche dem 5 bis 6fachen Atmosphärendrucke widerstehen können, so den Champagner und das Ingwerbier (engl. ginger beer). Der Champagner nimmt dabei eine seinem vierfachen Volumen gleiche Quantität K. auf, wovon nach dem Entkorken drei Volumina unter Aufschäumen entweichen. Gasförmige K. findet in der Technik vielfach Verwendung; während man sie aber zur Bereitung künstlicher Mineralwässer aus Magnesit entwickelt, benutzt man in der Rübenzuckerfabrication die K., welche sich in den Verbrennungsprodukten des Coaks findet. In Fabriken, wo die kohlensauren Wässer im Großen künstlich, zur Erfrischung und zu Heilzwecken, weil die natürlich vorkommenden nicht ausreichend sind, dargestellt werden, geschieht dies dadurch, daß man das in großen eisernen Gefäßen befindliche Wasser mit der erzeugten K. sättigt, während für Haushaltungen kleinere passende Apparate (z. B. der Liebig'sche Gaskrug) construirt worden sind. Auch zur Feuerlöschung hat man in neuester Zeit mit K. zu füllende Apparate hergestellt. 1861 gelang es Kolbe und Schmitt die K. in Ameisensäure umzuwandeln und die Bemühungen, welche seitdem stetig fortgesetzt worden sind, um dieselbe auch zur Oxalsäure zu reduciren, waren endlich nach Drexel von Erfolg begleitet. Zweiprocentiges Kaliumamalgam, im Kohlensäurestrom bis zum Sieden des Quecksilbers erhitzt, absorbirt die K. rasch und gibt eine reiche Ausbeute an oxalsaurem K. Kohlensaurer Kalk ist nach A. W. Hofmann ("Quart. Journal of the Chem.-Soc.") und nach Cruse („Ann. der Chemie und Pharmazie") nicht ganz unlöslich in Wasser, wenn man eine Lösung von zweifach kohlensaurem Kalk sehr lange in Wasser kocht. Die durch das Zersetzen pflanzlicher und thierischer Stoffe in fortwährender Steigerung mit K. geschwängerte Luft, müßte schließlich für Menschen und Thiere verderblich werden, wenn nicht die Pflanzen diesem Vorgange das Gleichgewicht hielten; diese nämlich nehmen die K. auf, bauen aus ihr, dem Wasser und dem Ammoniak ihren Leib auf, zersetzen unter dem Einflusse des Sonnenlichts diese Stoffe und hauchen den für das thierische Leben so unbedingt nothwendigen Sauerstoff wieder aus. Außerdem löst die K. viele im Boden vorhandene, in reinem Wasser nicht lösliche, mineralische Bestandtheile auf und macht sie so für die Pflanze nahrungsfähig. Sie zersetzt Kalkstein, Basalt, Gneis, Granit &c., und Alkalien, Kalk, Magnesia und Kieselsäure gehen in Lösung. Auch zum Anästhetisiren, anstatt des Chloroform, hat man sie häufig, besonders für schwächere Naturen, angewandt.

Kohlhase, Hans, geboren in der Altmark und Kaufmann in Köln an der Spree, wurde, als er zur Messe nach Leipzig zog, am 1. Okt. 1532 von den Dienern des Junkers Günther von Zaschwitz in Wellauen, an der Leipzig-Wittenberger Straße, seiner zwei Pferde beraubt, infolge dessen sich ein Proceß entspann, nach welchem K. wohl seine Pferde vom Junker zurückerhielt, doch die beanspruchte Entschädigung nicht erlangen konnte. Darüber entrüstet, erließ er am 12. März 1534 einen Fehdebrief an den Junker und ganz Sachsen, ließ sich aber zu einem Vergleiche mit den Erben des indessen verstorbenen Junkers in Jüterbogk herbei. Da aber auch hier seine Ansprüche nicht berücksichtigt wurden, begann er am 14. März 1535 die Fehde mit Abbrennung der Mühle zu Goming. Er ruhte hierauf eine Zeit lang und wendete sich 1539 wiederholt an M. Luther, um durch ihn beim Kurfürsten von Sachsen Gerechtigkeit für sich und die Beilegung des Handels auszuwirken. Der Kurfürst von Brandenburg hatte bisher nichts in der Sache gethan; als aber K., seine Selbsthilfe auf das Brandenburger Gebiet verlegend, dem mit Silberwaaren nach Berlin reisenden Factor Dratzieher auflauerte, wurde er nach Berlin gelockt und dort am 22. März 1540 hingerichtet. H. v. Kleist hat diesen Stoff zu einer Novelle benutzt. Vgl. Burkhardt, „Der historische H. K. und Kleist's Michael K." (Weimar 1864).

Kohlrausch, Heinrich Friedrich Theodor, deutscher Geschichtschreiber und Schulmann, geb. am 15. Nov. 1780 zu Landolfshausen bei Göttingen, wurde 1810 Vorsteher einer Erziehungsanstalt zu Barmen bei Elberfeld, 1814 Lehrer am Gymnasium zu Düsseldorf, 1810 Consistorial- und Schulrath in Münster, 1830 Oberschulrath in Hannover, erhielt bei seinem fünfzigjährigen Jubiläum den Titel General-Schuldirector und starb am 29. Jan. 1867. Er schrieb: „Die deutsche Geschichte" (Elberfeld 1816; 15. Aufl., 2 Bde., Hannover 1866), „Kurze Darstellung der deutschen Geschichte" (10. Aufl., Gütersloh 1867), „Chronologischer Abriß der Weltgeschichte" (15. Aufl., Leipzig 1861), „Die Geschichte und Lehre der Heiligen Schrift" (1811), „Handbuch für Lehrer höherer Schulen" (3. Aufl., Halle 1820), „Anleitung für Volksschullehrer" (4. Aufl., Halle 1837), „Erinnerungen aus meinem Leben" (Hannover 1863).

Kohlville, deutsche Ansiedlung und Postdorf im Township Wayne (1710 E.), Wisconsin, hat 120 E., welche meistens lutherischen oder reformirten Gemeinden angehören.

Kokkelskörner, auch Fischkörner genannt, vom griech. kokkos, Kern der Baumfrüchte (Cocculi indici oder levantici), sind die im Handel vorkommenden Früchte von Menispermum Cocculus, eines zur Familie der Menispermeen gehörigen, besonders an den felsigen Meeresufern der Molukken einheimischen, hoch empor kletternden Strauches mit armsdickem, bisweilen fußdickem Stamme. Die Früchte sind von der Größe der Weinbeeren zu drei beisammen, weiß, dann roth, endlich schwarz-purpurroth, Kern weißlich-grau, runzelig, höchst bitter, brennend scharf. Die Bitterkeit rührt von einem krystallinischen, scharf narkotischen, sehr giftigen Stoffe, dem Cocculin oder Picrotoccin, her, der mit talgartigem, fetten Oele (in Ostindien zur Kerzenfabrication benutzt), Färbestoff, Eiweiß und einigen Salzen verbunden ist. Die K. werden manchmal zum Fisch- und Vogelfang benutzt und gewissenlose Bierbrauer setzen sie dem Bier zu, um es berauschender zu machen. In Pulverform werden sie gegen den Kopfgrind gebraucht.

Kokomo, Postdorf und Hauptort von Howard Co., Indiana; 2177 E.

Kola. 1) Kreisstadt im russischen Gouvernement Archangelsk, 854 E., liegt in der Nähe des Nördlichen Eismeers an der Mündung der Tuloma in die Kola und ist die nördlichste Stadt des Europäischen Rußlands. 2) Halbinsel zwischen dem Weißen Meere und dem Nördlichen Eismeere, umfaßt 1800 geogr. Q.-M. und ist von W. gegen O. 50 M. lang.

Kolb, Georg Friedrich, demokratischer Politiker, Statistiker und Publicist, geb. am 14. Sept. 1808 zu Speyer (Rheinpfalz), redigirte von 1830—53 die von ihm gegründete „Neue Speyerer Zeitung", deren entschiedene freisinnige Richtung ihm von Anfang an zahllose Verfolgungen zuzog. Im Jahre 1848 in zwei Bezirken zum Mitgliede des Deutschen Parlaments in Frankfurt gewählt, gehörte K. der Linken an und zog 1849 mit nach Stuttgart. Gleichzeitig und in der Folge Mitglied der bayerischen Abgeordnetenkammer, zog er das sog. „Griechische Anlehen" an das Tageslicht. König Ludwig I. hatte nämlich eigenmächtig mehrere Millionen Gulden Staatsgelder an Griechenland, oder vielmehr an seinen zum König dieses Landes gemachten Sohn Otto geliehen, und die früheren Landtage hatten dies „aus zarten Rücksichten" geschehen lassen. K.'s Bericht darüber rief einen so gewaltigen Eindruck im ganzen Lande hervor, daß die Kammer augenblicklich vertagt und ihr bei dem Wiedereintritte, nach einigen Monaten, angekündigt wurde der König habe die ganze Summe (noch über 1,600,000 Gulden) aus seinen Privatmitteln an die Staatskasse zurückersetzt, ein Erfolg, wie ein solcher unter dem schwächlichen deutschen Constitutionalismus sonst nirgends erzielt wurde. Die 1849 hereingebrochene Reaction nahm Rache. K.'s parlamentarische Thätigkeit und die Haltung seiner Zeitung veranlaßten zahlreiche Verfolgungen. Um die Dictate der Reaction nicht ausführen zu müssen, legte K. freiwillig seine Stelle als Bürgermeister von Speyer nieder. Der große Proceß wegen des Aufstandes in der Pfalz lieh den Vorwand zu seiner Verhaftung. Ohne vor ein öffentliches Gericht gestellt zu werden, wurde er nach sechsmonatlicher Untersuchungshaft entlassen. Die fortgesetzten Beschlagnahmen seines Blattes und persönlichen Chikanen der mit der Regierung Hand in Hand gehenden Justiz, trieben K. 1853 endlich doch aus dem Lande. Er suchte und fand ein Asyl in Zürich, von wo er erst nach siebenjährigem Exil (1860) wieder in die Heimat zurückkehrte. Nachdem er sich vorerst an der Redaction der „Frankfurter Zeitung" betheiligt, übernahm er 1863 die Hauptredaction dieses demokratischen Blattes, die er in entschieden freisinniger und großdeutscher Richtung bis zur Occupation der freien Stadt (1866) durch preußische Truppen fortführte. Die erste bayerische Abgeordnetenwahl, welche nach K.'s Rückkehr nach Deutschland stattfand, brachte ihn 1863 wieder in die Abgeordnetenkammer. Hier wirkte er namentlich als Mitglied der Ausschüsse für eine neue Specialgesetzgebung und für das Finanzwesen. K. war dagegen, daß sich Bayern ohne vorgängig festgestellte freiheitliche Garantie in den Krieg stürzen lasse, auch war er der einzige bayerische Abgeordnete, der während des Kampfes für den Frieden sprach und seine Stimme dafür erhob, daß man auch bei den Elsaß-Lothringern das Selbstbestimmungsrecht der Völker achte. K. war 1868 und 1869 Mitglied des Zollparlaments, welche Stelle er jedoch 1870 niederlegte. Die Universität Charkow hat ihn wegen seiner statistischen Arbeiten als Ehrenmitglied des Universitätsrathes ernannt. Als Statistiker nimmt K. eine hervorragende Stelle ein. Seine „Culturgeschichte" ist ein Versuch, im Interesse der volksthümlichen Aufklärung, vom Standpunkte der Demokratie und einer materialistischen Weltanschauung Geschichte zu schreiben. Vgl. „Handbuch der vergleichenden Statistik" (6. Aufl. 1871, 1. Aufl. 1858), „Grundriß der Statistik" (4. Aufl. 1871, 1. Aufl. 1862), „Cultur-

geschichte der Menschheit, mit besonderer Berücksichtigung von Regierungsform, Politik, Religion, Freiheits- und Wohlstandsentwickelung der Völker; eine allgemeine Weltgeschichte nach den Bedürfnissen der Jetztzeit" (1869—70).

Kolbe. 1) Adolf Wilhelm Hermann, namhafter Chemiker, geb. am 27. Sept. 1818 zu Elliehausen bei Göttingen, studirte unter Wöhler in Göttingen Chemie, wurde 1842 bei Bunsen in Marburg Assistent, 1845 bei Playfair in London, übernahm 1847 in Braunschweig die Redaction von Liebig's und Wöhler's „Handwörterbuch der Chemie", wurde 1851 ordentlicher Professor der Chemie in Marburg und 1865 in Leipzig. Seine Hauptwerke sind: „Ausführliches Lehrbuch der organischen Chemie" (Band 1.—3., Braunschweig 1854—69), „Das chemische Laboratorium der Universität Marburg" (Marburg 1865). 2) Karl Wilhelm K., Künstler und Schriftsteller, geb. am 20. Nov. 1757 zu Berlin, gest. am 13. Jan. 1835 zu Dessau. Er wandte sich erst im Mannesalter der Kunst zu, nachdem er vorher Erzieher gewesen war, brachte es darin aber bald so weit, daß ihn 1795 die Akademie zu Berlin als Mitglied aufnahm und er später als Lehrer an der Hauptschule zu Dessau wirken konnte. Man hat von ihm viele geschätzte Radirungen, theils nach den Aquarellen Salomon Geßner's, theils nach eigenen Entwürfen. Auch als Schriftsteller auf dem sprachlichen Gebiete hat sich K. verdient gemacht. Vgl. K.'s Selbstbiographie, „Mein Lebenslauf und mein Wirken im Fache der Sprache und Kunst" (Berlin 1825). 3) Karl Wilhelm K., Neffe des Vorigen, bekannter Maler, geb. 1781 zu Berlin, gest. am 8. April 1853 ebenda. Er studirte auf der Berliner Akademie und erhielt 1796 für seine Zeichnung „Die Schlacht bei Fehrbellin" den ersten Preis. Im Jahre 1815 wurde er Mitglied der Akademie, 1830 Professor und Mitglied des Senats; 1853 erhielt er die große goldene Medaille. K. war einer der bedeutendsten unter den Romantikern. Von seinen Gemälden ist besonders das 1816 ausgestellte „Doge und Dogaressa" (gestochen von Otto) bekannt geworden.

Kolberg, Stadt und Festung zweiten Ranges im Regierungsbezirke Köslin der preußischen Provinz Pommern, liegt an der Mündung der Persante in die Ostsee und hat 12,850 E. (1867), 5 Kirchen, ein schönes Rathhaus, reiche Salzwerke, Seebad und einen lebhaften Handel. Historisch berühmt ist K. durch die heldenmüthige Vertheidigung unter Gneisenau und dem Bürger Nettelbeck (s. d.) gegen die Franzosen unter Mortier vom 28. April bis 2. Juli 1807.

Kolchis, eine schon durch die Argonautensage bekannt gewordene Landschaft in Asien, östlich vom Schwarzen Meere gelegen, umfaßt die heutigen russischen Landschaften Imerethien, Mingrelien und Gurien. Im Alterthum hatten die Milesier dort einige befestigte Colonien angelegt. Die Bewohner zerfielen in mehrere Stämme und hatten sich selbst bis in die Gegend von Trapezunt ausgebreitet. Mit dem Persischen Reiche standen sie in loser Verbindung; von Mithridates unterworfen, kamen sie nach dessen Besiegung an die Römer.

Kölcsey, Franz, ungarischer Dichter, geb. am 8. Aug. 1790 zu Szö-Demeter in Siebenbürgen, gehörte auf den Landtagen von 1832—36 zur liberalen Partei und starb am 24. August 1838. Mit Szemere gab er seit 1826 die Zeitschrift "Elet és irodalom" („Leben und Literatur") heraus. Seine „Gesammelten Werke" gab Szemere heraus (8 Bde., Pesth 1832—38); sein „Tagebuch" vom Landtage 1832—36 erschien 1848 (Pesth).

Kolding, Stadt im dänischen Amte Veile, Nord-Jütland, hat 3978 E. (1860) und liegt mit seinem verfallenen Hafen am Kold-Fjord. Auf der Nordwestseite der Stadt liegen die Ruinen des 1808 abgebrannten Schlosses Koldinghuus, früher Orensburg, und häufig die Residenz der dänischen Könige. K. ist eine alte Stadt und wird schon im 10. Jahrh. erwähnt; 1644 wurden hier die Dänen von den Schweden unter Torstenson geschlagen. In neuester Zeit ist K. bekannt durch den Sieg der schleswig-holsteinschen Truppen unter Bonin über die Dänen am 23. April 1849.

Kolettis, Joannis, griechischer Staatsmann, geb. 1788 zu Syrakos bei Janina, trat schon frühe in die von Rhigas gegründete Hetärie (s. d.) ein, studirte in Italien Medicin, wurde 1810 Leibarzt des Sohnes des Ali-Pascha von Janina, erhob 1821 in seiner Vaterstadt die Fahne des Aufruhrs gegen die türkische Herrschaft, war dann Abgeordneter beim Congreß von Epidaurus, wurde 1822 Minister des Innern, 1827 nach Attika und Euböa gesandt, um den Einfall der Türken abzuwehren und erfocht bei Karystos einen glänzenden Sieg über dieselben. Hierauf wirkte er zur Gründung der Nationalversammlung von Trözene mit, in welcher Kapo d'Istrias zum Präsidenten Griechenland's erwählt wurde, und organisirte als Mitglied des Panhellenions die unregelmäßigen Truppen Rumelien's. Nach dem Tode des Präsidenten (1831) wurde er Mitglied der Regierungscommission, die

bis zur Ankunft Otto's I. die Regierung führte, hierauf 1833 Marineminister, 1834 Minister des Innern und Minister-Präsident, 1835 Gesandter in Paris, 1844 wieder Minister-Präsident und starb im Sept. 1847.

Kolibri (Trochilus, engl. humming-bird), eine ungefähr 300 verschiedene Arten und 75 Untergattungen umfassende interessante Vogelfamilie, welche die kleinsten bekannten Vögel umfaßt, von denen viele mit einem wundervoll glänzenden Gefieder bekleidet sind. Die K.s sind sehr lebhafte, neckische Vögelchen, welche die meiste Zeit in der Luft zubringen, von kleinen Insekten und vielleicht dem Nektar der Blumen leben. Zur Erlangung ihrer Nahrung ist die Zunge derselben sehr praktisch eingerichtet; dieselbe ist sehr lang, fadenförmig, an der Spitze getheilt und kann mit großer Kraft hervorgeschnellt werden. Ihre Füße sind klein, gewöhnlich dunkel gefärbt, die Flügel aber sehr lang und schmal, so daß sie sich, indem sie blitzschnell von Blüte zu Blüte fliegen, einige Zeit schwebend erhalten und so aus den oft langen Blumenkelchen ihr Futter holen können, wobei sie zu gleicher Zeit mit ihren kleinen Schwingen ein lautes, summendes (humming) Geräusch hervorbringen, wovon sie ihren englischen Namen erhalten haben. Die K.s sind tapfere Thierchen, die ihr Nest mit dem größten Muthe gegen jeden Eindringling, selbst gegen den Menschen vertheidigen. Ihre Heimat ist Amerika, wo sie von dem einen Ende des Continents bis zum andern gefunden werden, obgleich in größter Anzahl nur in den tropischen Theilen, den Deltas und an den Uferlandschaften der großen Flüsse von Nord- und Südamerika vorkommend. Mellisuga humilis, ein specieller Bewohner Westindien's, hat einen sehr angenehm klingenden Gesang und ist wahrscheinlich die einzige Art dieser Familie, welche wirklich singt. Das Männchen dieser Varietät ist ungefähr 2½ Zoll lang und gleicht ganz und gar einer Hummel, wenn er in der Luft umherschießt. Das Nest des K. ist aus Baumwolle, Wolle oder Pflanzenfasern kunstvoll gebaut, schön mit Federn durchwoben und mit Dunen austapezirt; beinahe alle Arten legen zwei Eier, welche bei einigen Varietäten außerordentlich klein sind. Die kleinste von allen Arten ist Mellisuga minima; dieselbe ist ungefähr 1¼ Zoll lang und wiegt nur 20 Gran.

Kolik (colica, vom griech. kolon, Grimmdarm) nennt man im gewöhnlichen Leben jeden Schmerz im Unterleibe; im wissenschaftlichen Sinne versteht man darunter nur den Schmerz im Grimmdarme, der auf keiner Entzündung beruht. Die Ursachen der K. sind sehr verschiedenartig; oft entsteht sie durch Auftreibungen im Darme, wie nach dem Genusse unreifen Obstes, oder indem sich bei Darmverschluß aus den faulenden Speiseresten Gase entwickeln. Bei Kindern verursachen Würmer häufig K. Die gefährlichsten Ursachen aber sind Metallvergiftungen, namentlich Bleivergiftung, wie sie bei Bleiarbeitern vorkommt. Die Behandlung ist je nach der speciellen Entstehungsweise eine verschiedene.

Költenbeck, Ludger Werner, deutsch-amerikanischer Journalist, wurde am 4. Juli 1823 in Hellinghausen bei Lippstadt geboren, wirkte als Lehrer in Bochum und Kranenburg am Niederrhein, machte 1849 den Feldzug gegen Dänemark mit; wirkte dann drei Jahre lang als Privatlehrer auf der Domäne Dalheim, veröffentlichte ein Bändchen lyrischer Gedichte „Sommerblüten und Wintergrün" (Lippstadt 1850) und den „Festsänger", 380 Festlieder für alle Vorkommnisse in Schule und Haus (Trebnitz 1852 und öfter). Im April 1853 in New York gelandet, übernahm er die Stelle eines Musiklehrers an einem Institute im östlichen Pennsylvania und ging 1854 nach Pittsburg, wo er bis 1861 als Redacteur des „Republikaner" thätig war. Von einer Reise nach England und Deutschland zurückgekehrt, ging er 1862 nach Missouri, wo er in Jefferson City als Lehrer und Redacteur der „Missouri Staatszeitung" wirkte, im Juli 1868 aber nach Buffalo, New York, übersiedelte, und dort die Redaction der neuen täglichen und wöchentlichen Zeitung „Buffalo Volksfreund" übernahm.

Kollár, Johann, böhmischer Dichter, geb. 1793 zu Mossocz in Ungarn, erst Pfarrer an der evangelischen Kirche in Pesth, wurde 1849 Professor der slawischen Alterthümer in Wien, wo er 1852 starb. Seine Werke, unter denen "Slávy deera" („Slawentochter", episches Gedicht, Ofen 1824; neue Aufl., Pesth 1842) das bedeutendste ist, erschienen als "Spisy" („Schriften", 4 Bde., Prag 1862—63).

Koller, eine durch Wasseransammlung im Gehirn oder durch Gehirnentzündung bei Pferden hervorgerufene Krankheit; im ersten Falle heißt der K. auch Dumm-K., indem das Thier gegen alle Außeneindrücke unempfindlich ist. Im letzten Falle nennt man die Krankheit rasender K., in welchem die Thiere von Tobsucht befallen werden. Beide Arten K. sind unheilbar.

Kölliker, Rudolf Albert, Anatom und Physiolog, geb. am 6. Juli 1817 in Zürich, machte Reisen an die Küsten des Mittelländischen Meeres, wurde 1843 Prosector und Pri-

vatdocent in Zürich, 1847 Professor in Würzburg, wo er 1849 die Medicinisch-Physikalische Gesellschaft gründete. Seine bedeutendsten Schriften sind: „Mikroskopische Anatomie“ (2 Bde., Leipzig 1850—54), „Handbuch der Gewerblehre“ (Leipzig, 5. Aufl. 1867), „Entwickelungsgeschichte des Menschen“ (Leipzig 1861), “Icones histologicae” (2 Abtheilungen, Leipzig 1861—65), „Anatomisch-systematische Beschreibung der Alcyonarien“ (1. Abtheil., Frankfurt 1870).

Kollin, Kolin oder Neu-Kolin, Stadt im Kreise Pardubitz, Böhmen, an der Eisenbahn und der Elbe gelegen, hat 6 Kirchen, Schloß, Kapuzinerkloster, Manufacturen in Kattun und Eisen und 8000 E. Historisch wichtig ist die Stadt durch den Sieg des Generals Daun über Friedrich den Großen am 18. Juni 1757, infolge dessen die Preußen die Belagerung von Prag aufheben und Böhmen räumen mußten.

Kolmar oder Colmar, Stadt in Elsaß-Lothringen, die frühere Hauptstadt des französischen Departement Haut-Rhin, mit 23,669 E. (1866), liegt malerisch, nahe der Mündung der Lauch in die Ill, an der Eisenbahn. K. ist eine der reichsten Städte des Elsaß und hat eine alte Dominikanerkirche, Bibliothek von 60,000 Bänden, Baumwoll- und Seidenspinnereien und viele andere Fabriken. Die Stadt treibt bedeutenden Handel mit Baumwollgeweben, Eisen, Getreide, Wein und Colonialwaaren. Von 1680—1871 war die Stadt französisch.

Köln, ehemaliges Erzstift des Deutschen Reiches, umfaßte 50 Q.-M. mit etwa 100,000 E. in dem heutigen Regierungsbezirke K. der preuß. Rheinprovinz. Die früheren Erzbischöfe von K. hatten überdies die Oberhoheit über die Grafschaft Recklinghausen und das Herzogthum Westfalen. K., das schon sehr früh seine Christengemeinde hatte, wird schon 331 unter Bischof Maternus als Bisthum genannt; unter Hildebold (785—819), dem Erzkaplan Karl's des Großen, wurde es Erzbisthum. Der Erzbischof Herbert (999—1021) erhielt die Kurfürstenwürde; Anno (1054—1075) war Kanzler Heinrich's III. und nach dessen Tode Reichsverweser; Philipp von Heinsberg (1167—91) erwarb das Herzogthum Westfalen; Konrad von Hochstaden, obwohl Begründer des Domes, gerieth mit der Stadt K. in Streit und verlegte die Residenz nach Bonn. Die Reformation fand an vielen Erzbischöfen von K. Beschützer, so an Hermann V. (1515—1548), welcher deshalb excommunicirt wurde; ferner an Gebhard, Truchseß von Waldburg (1577—1583), der offen mit dem Papstthum brach, sich verehelichte und excommunicirt und abgesetzt wurde (1583). Nach den darauf folgenden 5 Erzbischöfen, Prinzen von Bayern, stiftete Maximilian Friedrich, Graf von Königsegg-Rotenfels 1761 die Universität Bonn. Unter Anton Victor, Erzherzog von Oestreich, wurde 1801 das Erzbisthum säcularisirt und fiel mit seinen Gebieten auf dem linken Ufer des Rheins an Frankreich, auf dem rechten Ufer an Nassau-Usingen, die Fürsten von Wied, an Hessen-Darmstadt und das Herzogthum Arnsberg, kam 1814 an Preußen, wurde 1821 als Erzbisthum neu organisirt und in seinem jetzigen Umfange hergestellt und ihm die Bisthümer Münster, Trier und Paderborn untergeordnet. Dem am 6. Jan. 1866 präconisirten Erzbischofe Paul Melchers gingen vorher die Erzbischöfe Joh. v. Geißel (1854—1864), Clemens August, Droste zu Vischering (1835—1845) und Ferdinand August von Spiegel (1825—1833). Vgl. Mering, „Geschichte der letzten vier Kurfürsten von K.“ (1842); Kessel, “Monumenta historica ecclesiae Coloniensis”.

Köln. 1) Regierungs-Bezirk in der preuß. Rheinprovinz, umfaßt 72 Q.-M. mit 464,503 E. (1867), und zerfällt in die 11 Kreise: Stadtkreis K., Landkreis K., Bergheim, Bonn, Euskirchen, Gummersbach, Mülheim, Rheinbach, Siegkreis, Wipperfürth und Waldbroel. 2) Der Landkreis K. umfaßt außer dem platten Lande die Stadt Deutz und hatte auf 8,11 Q.-M. eine Bevölkerung von 79,663 Köpfen (1867). 3) Der Stadtkreis K. umfaßt die Hauptstadt des Regierungsbezirks (die Colonia Agrippina der Römer, franz. Cologne, holl. Keulen), die „Metropole des Rheinlandes“ genannt, mit 125,448 E. (1871). Sie ist eine der ältesten Städte Deutschlands. Von Ubiern gegründet und Oppidum Ubiorum genannt, erhielt sie 50 n. Chr. zu Ehren der Agrippina, der Gemahlin des Kaisers Claudius, den Namen Colonia Agrippinensis, später Colonia Claudia Agrippina. Von den Hunnen wurde die Stadt zerstört, war aber 475 wieder Residenz des fränkischen Königs Childerich; kam 868 an Deutschland, trat 1201 in die Hansa und blühte Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrh. durch seine Altkölnische Malerschule (Meister Wilhelm, 1380, und Meister Stephan, 1410). 1791 verlor die freie Stadt ihre Reichsunmittelbarkeit und kam an Frankreich, 1814 an Preußen. K. ist eine Festung ersten Ranges am linken Rhein-

ufer und steht mit ihrem, am rechten Ufer liegenden Brückenkopfe Deutz durch eine 1352 F. lange Röhrenbrücke in Verbindung. Die Straßen sind eng und schmutzig. Von den öffentlichen Gebäuden sind hervorzuheben: das Rathhaus, 1571 beendet; das Kaufhaus Gürzenich, 1474 beendet; das Tempelhaus, jetzt Waaren- und Waaghaus. K. hat 26 Kirchen (2 evang. und 24 kathol.) und 3 Klöster, unter ersteren den Dom (s. d.), die Sta.-Maria und St.-Gereonkirche (beide aus dem 13. Jahrh.) und die Sta.-Ursulakirche. Lehranstalten, Bibliotheken und Kunstsammlungen sind reichlich vertreten, ebenso wie öffentliche Handelsgebäude, da K. der Hauptstapelplatz des Rheinhandels ist und einen Freihafen hat. Der Fabrikbetrieb ist bedeutend und mannigfach. Vgl. Kiefer, „Neueste vollständige Beschreibung der Stadt K." (Köln 1850), Ennen, „Geschichte der Stadt K." (Bd. 1 und 2, Köln 1866).

Kölner Dom, dieses Meisterwerk gothischer Baukunst, wurde zuerst im 4. oder 5. Jahrh. auf dem jetzigen „Domhügel" gebaut und St.-Peter geweiht. Ob Erzbischof Hildebold den jetzigen erbaut oder den alten erweitert habe, ist zweifelhaft; in den Chroniken wird von einer Domweihe 873 berichtet. Der alte Dom, schon an sich ein bedeutendes Bauwerk, erwies sich mit der Zeit als zu klein, so daß Erzbischof St.-Engelbert I. einen neuen bauen wollte. Doch konnte erst der Erzbischof Konrad von Hochstaden diesen Gedanken verwirklichen; 1249 legte er, nachdem 1248 der alte Dom abgebrannt war, den Grund zu dem neuen. Nach dem Erfinder des Entwurfes zu diesem großartigen Bauwerke, so wie nach dem ersten Baumeister ist vielfach, aber vergeblich, geforscht worden; seit 1255 wird Gerhard von Rile als Baumeister genannt; 1322 wurde der Chor eingeweiht, 1437 war die Vorhalle des südlichen Thurmes vollendet und dieser selbst 170 Fuß hoch aufgeführt; gegen Ende des 15. Jahrh. kamen die schönen Glasgemälde in die Fenster, im 16. und 17. Jahrh. wurde das Innere des Domes durch Denkmäler ausgeschmückt. Von da an stockte der Bau, bis 1807 Friedr. von Schlegel und die Brüder Boisserée das Interesse dafür wieder anregten; jedoch trat erst seit der Wiederherstellung des Erzbisthums (1824) eine geordnete Fürsorge für das Gebäude ein. Zunächst wurden die nöthigen Reparaturen außen und innen vorgenommen; König Friedrich Wilhelm III. wies jährlich 10,000 Thlr., Friedrich Wilhelm IV. jährlich 50,000 Thlr. an und legte am 4. Sept. 1842 den Grundstein zum Weiterbau. Der gleichzeitig entstandene „Dombauverein" fand überall lebhafte Unterstützung, namentlich durch den König Ludwig I. von Bayern, der im südlichen Seitenschiff die Glasfenster herstellen ließ. Die gesicherten Einnahmen des Vereins lassen eine Vollendung des Dombaues im J. 1875 erwarten. Vgl., außer Boisserée's (s. d.) Prachtwerken, Fahne, „Diplomatische Beiträge zur Geschichte der Baumeister des Kölner Doms" (Düsseldorf 1849); Duntzer, „Das Capitol, die Marienkirche und der alte Dom zu Köln", in den „Bonner Jahrbüchern" (1866).

Kölnische Mark, s. Mark.

Kölnisches Wasser, s. Eau de Cologne.

Kolokotronis, Theodor, Parteiführer im griechischen Befreiungskampfe, geb. am 3. April 1770 zu Karytene in Arkadien, schon in seiner Jugend Klephtenhäuptling, trat auf den Jonischen Inseln in Kriegsdienste und wurde Oberst eines dort errichteten griechischen Regimentes, landete 1821 an der Küste Maina's, that sich bei der Einnahme von Tripolizza und Korinth, und 1822 bei Eroberung von Nauplia hervor, wurde 1823 oberster Befehlshaber des Peloponnes und Vicepräsident des Vollziehungsrathes, schloß sich später der rebellischen Militärpartei an und saß, als diese unterlag, einige Monate als Gefangener auf Hydra, bis er 1825 durch Beschluß des Senates an die Spitze der Peloponnesier gegen Ibrahim Pascha gestellt wurde. 1826 in Nauplia mit dem Rumeliotenführer, Theodor Grivas, in eine verderbliche Fehde verwickelt, stimmte er 1827 für Kapodistrias als Präsidenten und wurde nach dessen Ermordung Mitglied der provisorischen Regierungscommission. Nach Auflösung derselben bekämpfte er die neue Regierungscommission mit Waffengewalt und nur eine 1833 von den Franzosen erlittene Niederlage konnte ihn von der weitern Verfolgung seiner Pläne abhalten. Ebenso feindselig trat er mit seiner Partei gegen die Regentschaft des Königs Otto auf, ward aber mit seinem Sohne Gennaios und mehreren Andern verhaftet und im Mai 1834 zum Tode verurtheilt. Der König verwandelte die Strafe in 10jähriges Gefängniß, das K. auf der Festung Palamidis bei Nauplia antrat. Bei der Thronbesteigung des Königs Otto 1835 wurde er begnadigt, erhielt seinen Rang als General zurück, wurde Mitglied des Staatsrathes und starb zu Athen am 4. Febr. 1843. Seine Denkwürdigkeiten erschienen 1851 zu Athen.

Kolon (griech., Mehrz. kola, Glied, Abschnitt) heißt insbesondere ein Theil eines Satzes; diese Bedeutung wird jedoch, wie schon bei den Alten, auf das Interpunctionszeichen (s. d.)

übertragen, welches die Mitte zwischen Punkt und Komma haltend, durch einen Punkt rechts oberhalb des letzten Wortes des Satztheiles angezeigt wurde. Von den Griechen kam das K. an die Römer, die als Zeichen dafür einen doppelten Punkt einführten, der, noch gegenwärtig im Gebrauche, von den Grammatikern Doppelpunkt genannt wird. Neben demselben wird seit Ende des 15. Jahrh. das von Aldus Manutius eingeführte Semikolon (d. i. halbes K.) zur Trennung der Hauptglieder einer vollen Periode gebraucht. Vgl. Interpunction.

Kolontaj, Hugo, ein um Polen hochverdienter Geistlicher, geb. am 1. April 1750 in der Wojwodschaft Sandomir, machte sich, von König Stanislaus August in die Commission zur Verbesserung des polnischen Unterrichtswesens berufen, um durchgreifende Reformen verdient, wurde 1782 Rector der Krakauer Universität, war als Unterkanzler der Krone einer der Haupturheber der Constitution vom 3. Mai 1791, wurde von Kosciuszko 1794 in den höchsten Rath als Finanzminister berufen, flüchtete nach der Eroberung Warschau's durch Suwarow (1794) nach Galizien, wo er von den Oestreichern verhaftet und bis 1803 in Olmütz gefangen gehalten wurde. Auf Verwendung der russischen Regierung frei gelassen, hielt er sich bis 1807 in Volhynien auf, konnte bei seiner Rückkehr nach Warschau nur mit Mühe einen Theil seiner confiscirten Güter von Friedrich August zurückerhalten und starb daselbst 1812. Unter seinen, meist anonym erschienenen Schriften sind die „Briefe an den Staatsreferendar und Reichstagsmarschall Stanisl. Malachowski“ (4 Bde., Warschau 1788) am bedeutendsten.

Kolophon, eine der 12 ionischen Pflanzstädte Kleinasien's, mit dem Hafen Notion, bei welchem im Peloponnesischen Kriege 407 vor Chr. eine Seeschlacht zwischen Athenern und Spartanern geschlagen wurde, lag westlich von Ephesus. Das in der Nähe der Stadt gewonnene Harz (Kolophonium), war schon im Alterthume geschätzt.

Kolophonium (Geigenharz), der beim langen Kochen des Terpentins (s. d.) oder weißen Harzes zurückbleibende Rest, eine gelbliche bis schwarzbraune, spröde, leicht zerreibliche Masse. Bei der trocknen Destillation des K. gewinnt man Harzessenz und Harzöl. Man benutzt es zur Bereitung von Harzseife und zum Bestreichen der Violinbögen, wozu es noch besonders gereinigt wird. Seinen Namen erhielt es von der Stadt Kolophon (s. d.). Vgl. Pech.

Koloß (griech. Kolossos), eine sehr große, das Maß menschlicher Leiber weit überschreitende Bildsäule. Die riesigsten K.e hat die altägyptische Kunst bis zu einer Höhe von 60 Fuß aus dem härtesten Gestein geschaffen. Der berühmteste K. war der zu den sieben Weltwundern gezählte Sonnen-K. zu Rhodus, mit gespreizten Beinen auf Felsen stehend, die den Hafen einschlossen, 140 Fuß hoch, 700 Centner Erz enthaltend, welcher von Chares begonnen, nach 12 Jahren von Laches 280 vor Chr. vollendet, 224 durch ein Erdbeben zerstört wurde. Vgl. Lüders, „Der K. von Rhodus“ (Hamburg 1865). Kolossalbilder der neuesten Zeit sind der Herkuleskoloß bei Kassel, das Hermannsdenkmal im Teutoburger Walde und die Bavaria (s. d.) bei München. Kolossal oder kolossalisch heißt so viel als über lebensgroß, sehr groß, riesenhaft. Kolossen heißen die beiden 18 Fuß hohen marmornen Standbilder der Dioskuren, von denen jeder ein sich bäumendes Pferd hält, vor dem päpstlichen Palaste auf dem Monte-Cavallo in Rom. Das Werk wird dem Phidias und Praxiteles zugeschrieben, ist aber wahrscheinlich von Künstlern des Augusteischen Zeitalters gearbeitet.

Kolossä, Stadt in Großphrygien, Kleinasien, am Lykos, wurde Ende des 1. Jahrh. durch ein Erdbeben fast vollständig zerstört. An die Christengemeinde in K. ist der Kolosserbrief des Apostel Paulus gerichtet. Die im Mittelalter wieder aufgebaute Stadt führte den Namen Chonä und bestand bis zum 12. Jahrh.

Kolowrat, ein altes böhmisches Grafengeschlecht, das in beglaubigten Urkunden schon um's J. 1000 auftritt, theilte sich gegen Ende des 16. Jahrh. in die Linien K.-Krakowsky und K.-Liebsteinsky. Die erstere zerfiel wieder in die Speciallinien zu Brzeznitz, Radenin und Teinitzl. Die Linie K.-Liebsteinsky starb am 4. April 1861 mit den Grafen Franz Anton, geb. am 31. Januar 1778, aus. Derselbe wurde 1810 Oberst-Burggraf von Böhmen, machte sich in dieser Stellung um die Erforschung und Popularisirung der Landesgeschichte Böhmens und um die Fortbildung der böhmischen Sprache verdient, und gründete 1818 das Böhmische Nationalmuseum in Prag. Vom Kaiser Franz 1826 zur besonderen Leitung der inneren Geschäfte in's Staatsministerium berufen, bildete er gegen Metternich's System den Gegensatz und machte, namentlich seit Ferdinand's Regierungsantritt, seinen Einfluß zu Gunsten einer versöhnlicheren Politik geltend, zog sich aber nach den März-Ereignissen des Jahres 1848 in's Privatleben zurück. Seine

werthvolle Bibliothek von 40,000 Bänden vermachte er dem Böhmischen Nationalmuseum.

Kolping, Adolf, Gründer der katholischen Gesellenvereine, geb. am 8. Dez. 1813 zu Kerpen bei Köln; erst Schuhmacher, dann nach vollendeten Studien 1845 zum Priester geweiht, gründete er 1846 in Elberfeld den ersten Gesellenverein, bereiste nachher Deutschland und wirkte überall für Hebung des Gesellenstandes, wurde 1862 Rector an der Minoritenkirche zu Köln, erhielt später den Titel eines Apostolischen Notars und starb am 4. Dezbr. 1865 zu Köln. Er war einer der populärsten Redner auf den Katholikenversammlungen und schrieb „Erzählungen" (2 Bde., Soest 1863), mehrere katholische Kalender u. a. m.

Koluren (vom griech. koluroi, von koluros, stutzschwänzig, gestutzt), heißen in der mathematischen Erdbeschreibung zwei Jahreszeit- oder Mittagskreise, welche die beiden Pole und den Aequator rechtwinklig durchschneiden und gehören zu den Declinationskreisen.

Koluthus, ein griechischer Dichter aus Lykopolis in Aegypten, lebte im Anfange des 6. Jahrh. nach Chr. und verfaßte mehrere größere Gedichte, wie die "Kalydoniaka" u. a., welche verloren gegangen sind. Er gilt für den Verfasser eines noch vorhandenen Gedichtes „Der Raub der Helena", eine schwache Nachahmung Homer's. Ohne Wärme, Gefühl und Anmuth erzählt der Dichter das Urtheil des Paris, die Reise desselben nach Sparta und den Raub der Helena. Es wurde herausgegeben u. A. von Bekker (Berlin 1816), von Schäfer (Leipzig 1825) und übers. von F. H. Passow (Güstrow 1829). Vgl. "Quaestt. Coluthcae, ed. J. Kleibl" (Wien 1862).

Kolywan. 1) See im sibirischen Gouv. Tomsk, dessen Ufer durch groteske Felsformationen geschichteter Granite charakterisirt sind. 2) Stadt im Gouv. Tomsk, Westsibirien, früher das Dorf Tschausk, mit 2760 E., liegt am Fuße der Sinaja-Sopka. In K. befindet sich ein großes kaiserliches Steinschleifwerk, in welchem die Gesteine des Altai (Porphyr, Marmor, Jaspis) zu Säulen, Vasen u. s. w. geschliffen werden. Der westliche Theil des Altai (s. d.) wird auch das Kolywanische Erzgebirge genannt.

Kolzow, Alexei Wassiljewitsch, russischer Volksliederdichter, geb. am 14. Oktbr. 1809 in Woronesh, gest. den 31. Oktbr. 1842, ließ seit 1831 einzelne Gedichte in verschiedenen Journalen erscheinen. Eine vollständige Sammlung seiner Gedichte erschien 1846 zu Moskau, unter welchen besonders die „Russischen Lieder" K.'s Talent in seiner ganzen Kraft und Fülle zeigen; Bodenstedt hat einige derselben in's Deutsche übersetzt.

Komash, Township in Millard Co., Territorium Utah; 520 E.

Kombabus, nach Lucian's Erzählung ein Syrer, welcher, vom Könige Antiochus Soter zum Begleiter seiner Gemahlin erwählt, als diese zur Erbauung eines Tempels nach Hierapolis reiste, sich selbst entmannte und die Zeichen dieser That dem Könige in einem verschlossenen Kästchen übergab. Als er nichts destoweniger eines sträflichen Umganges mit der Königin beschuldigt und bereits zum Tode verurtheilt war, rettete ihn die Oeffnung dieses Kästchens und es wurde ihm zu Ehren eine bronzene Statue errichtet. Daher kombabusiren so viel wie castriren. Wieland behandelt diese Sage in der Erzählung „Kombabus."

Kometen (vom griech. kometes, von kome, Haar, Haarsterne, lat. stellae crinitae), auch Schweif- oder Schwanzsterne genannt, sind Weltköper, welche sich nicht wie Planeten in nahe kreisförmigen, sondern meist sehr langgestreckten, kegelförmigen, parabolischen Bahnen, oder doch in sehr excentrischen Ellipsen um die Sonne bewegen, die Ekliptik in allen möglichen Winkeln schneiden, eine eigenthümliche Gestalt und eine lange Umlaufszeit haben, sowie von sehr geringer Dichtigkeit sind. Man unterscheidet an den K. als Hauptbestandtheil die Nebelhülle, nach deren Mitte zu man oft einen hellen leuchtenden Punkt, den sog. Kern oder Kopf bemerken kann, der mehr oder weniger scharf markirt, von einer oder mehreren kreisförmigen Nebelhüllen begrenzt wird, und den Schweif, der sich bei vielen K. als dritter besenförmig ausgebreiteter Bestandtheil zeigt und an Glanz gegen den Kern zurücksteht, oft aber auch ganz fehlt, wie denn die teleskopischen K. durchgängig nur eine rundliche Nebelhülle fast ohne jede Spur von Schweif besitzen. Derselbe ist vielleicht als die Verlängerung der Dunsthülle zu betrachten, ist in der Regel von der Sonne abgewendet, oft gekrümmt, wobei seine concave oder innere schärfer begrenzte Seite nach derjenigen Gegend gerichtet zu sein pflegt, nach welcher der Komet selbst geht, auch ist er häufig von dem Kern durch einen dunklen Zwischenraum getrennt. Die meisten größeren Kometenschweife sind gewöhnlich durch einen dunkleren Streifen der Länge nach getheilt, wornach sie das An-

sehen erhalten, als ob sie doppelt wären. Man hat aber auch K. beobachtet, die wirklich 2, 3 und mehrere Streifen hatten, wie der von 1744 mit 6 Streifen. In der Sonnennähe nimmt der Schweif an Größe und Länge zu, während der Kopf sich verkleinert, und es scheint, als ob die Nebelhüllen desselben das Material für die Vergrößerung des Schweifes hergäben. Die Größe der K. ist wegen der Veränderlichkeit ihrer Gestalt und Verschwommenheit ihrer Umrisse, wegen Verschiedenheit der Beleuchtung und Durchsichtigkeit der Luft schwer zu bestimmen, geht aber von den kleinsten, dem bewaffneten Auge noch zugänglichen Dimensionen bis zu einer Ausdehnung, der gegenüber die größten Planeten verschwinden, indem die Länge des Schweifs oft mehr als 20 Millionen Meilen beträgt. Ebenso verschieden ist ihre Lichtstärke; die K. von 1402, 1532, 1577, 1744, 1843 waren sogar bei hellem Sonnenschein sichtbar. Die K. bestehen jedenfalls aus einer körperlichen Masse, welche zum Theil ihr Licht von der Sonne erhält, die jedoch so außerordentlich geringe Dichte besitzt, daß selbst durch den dichtesten Theil derselben, den Kopf, das Licht entfernter Fixsterne noch durchscheinend sichtbar ist. Einen Beweis für die früherhin *nur* eingebildete Furcht, daß ein möglicher Zusammenstoß unseres Planeten mit einem K. für unsere Erde große Gefahren herbeiführen könne, liefert der 1835 beobachtete Durchgang eines Sternes 10. Größe durch den Halley'schen K. Derselbe blieb unausgesetzt sichtbar, wurde nicht merklich geschwächt und sein Licht bei dem ganzen Durchgange nicht im Mindesten von der geradlinigen Bewegung abgelenkt. Selbst unsere Erdbahn hat schon oft Kometenbahnen geschnitten und dadurch wohl wesentlich auf die Kometenmaterie gewirkt, aber ohne daß sie auch nur, wie man wenigstens späterhin als Einfluß der in der Erdnähe vorbeigehenden K. als für ausgemacht annahm, die Temperatur im Geringsten veränderte. Unverkennbar folgen die K. der Anziehung der Sonne, in deren Nähe sie raschere Bewegungen und lebhafteren Glanz zeigen. Infolge dessen, daß sie sich nicht nur in der Ebene der Ekliptik bewegen, sondern in allen nur denkbaren Richtungen aus dem Weltraume auf die Sonne zuschießen und von dieser sich wieder entfernen, geschieht es, daß ein K. gewöhnlich nur einige Tage oder Wochen oder Monate, fast niemals aber längere Zeit hindurch sichtbar bleibt. Nur der große K. von 1811 konnte über ein Jahr lang beobachtet werden. Genauere Beobachtungen haben ergeben, daß die Bahnen des K., ebenso wie die der Planeten, Ellipsen sind, jedoch von so großer Excentricität, folglich so lang gestreckt, daß die Umlaufszeit bei den meisten und zwar gewöhnlich den größten und schönsten über 1000 Jahre beträgt, wie der von 1680, von 1811, von 1858 u. a. m., welche erst nach 1500 bis 8000 Jahren wiederkehren. Andere, die sog. *periodischen* K., erscheinen dagegen nach kurzen Zwischenzeiten wieder und namentlich haben Halley (1682), Enke (1819), Biela (1826), Faye (1843), Vico (1844) u. a. die nach diesen Astronomen benannten K. sehr genau berechnet, von welchen der erste nach 75—76 Jahren, der zweite nach 3 Jahren und 115 Tagen, der dritte nach 6 Jahren und 270 Tagen, der vierte nach $7^1/_2$ Jahren und der fünfte nach nahe $5^1/_2$ Jahren wiederkehren. Man theilt die K. am zweckmäßigsten in *innere*, d. h. solche, deren ganze Bahn innerhalb der Neptunsbahn liegt, und in *äußere*, d. h. solche, welche zur Zeit ihres Aphel's die jetzt bekannten Grenzen unseres Sonnensystems überschreiten, also in dem bezeichneten Punkte ihrer Bahn über die Neptunsbahn mehr oder weniger hinausgehen. Was die physische Beschaffenheit der K. anbelangt, so besteht ein solcher nach Tyndall aus einem durch das Sonnenlicht zerlegbaren Dampfe. Der Schweif ist nichts als ein Niederschlag von Materie, welcher auf dem Wege der die Atmosphäre des K. durchdringenden Sonnenstrahlen erfolgt. Der Schweif besteht daher nicht immer aus denselben stofflichen Theilchen, sondern es finden während der Bewegung des Kometenkopfes beständig neue Condensationen und Auflösungen statt. Bei dem großen K. von 1843 mußte der Schweif zur Zeit des Perihels etwa 180 Grad oder den halben Kreisbogen in 2 Stunden durchlaufen. Hätten sich die äußersten Theilchen des Kometenschweifes in Wirklichkeit entsprechend durch den Raum bewegt, so hätten sie eine Geschwindigkeit besitzen müssen, welche alle bekannten Schnelligkeiten realer und zusammenhängender Körper weitaus übertrifft. Nach Tyndall's Theorie ist es nicht nöthig solche fabelhafte Geschwindigkeiten anzunehmen; während sich nämlich der K. in seinem Perihel herumschwenkt, werden immer neue Theilchen in der Richtung der die Kometenatmosphäre durchschneidenden Sonnenstrahlen niedergeschlagen und leuchtend sichtbar. Ueberhaupt hat man sich nach Tyndall vorzustellen, daß auf den Kometenkopf zwei Kräfte wirken, eine chemische oder aktinische, welche Niederschläge erzeugt, und eine wärmende, welche Verdampfung veranlaßt. Die Sonne ist die Quelle beider Kräfte. Damit ein Niederschlag in dem Raume, welchen der Schatten des K. einnimmt, erfolgen soll, muß man annehmen, daß der Kometenkopf die Wärmestrahlen stärker absorbirt als die aktinischen Strahlen. Hierdurch erhalten letztere hinter dem Kometenkopfe ein Uebergewicht und bilden so den Schweif.

Durch die Bewegung des K. wird der in diesem Augenblicke gebildete Schweif im nächsten bereits nicht mehr durch den Kometenkopf geschützt, die Sonnenwärme verflüchtigt ihn daher, während daneben ein neuer Schweif im Schatten des Kometenkopfes sich bildet. Weil der Schweif aber nicht momentan verschwindet und ebenso wenig momentan neugebildet wird, muß er in der Bahn des K. gekrümmt erscheinen, d. h. er bleibt scheinbar etwas gegen den Kometenkopf zurück. Die seitlichen Ausströmungen und die bisweilen beobachteten mehrfachen Schweife erklärt Tyndall durch Dichtigkeitsverschiedenheiten, wodurch die aktinische Wirkung in einzelnen Theilen der Kometenatmosphäre bisweilen selbst da das Uebergewicht erlangen kann, wo der Kern nicht schützend vorgelagert ist. Nach dem Biela'schen Kometen, dessen Rückkehr zur Sonnennähe im Winter 1865/66 erwartet wurde, ist von den geschicktesten Beobachtern mit den lichtstärksten Instrumenten und unter den günstigsten atmosphärischen Bedingungen monatelang vergeblich gesucht worden; seine ganze Masse scheint sich zerstreut zu haben, da an der Richtigkeit der Vorausberechnung nicht gut gezweifelt werden kann. Bei seinem letzten Erscheinen bot dieser K. das merkwürdige Phänomen einer Zertheilung in zwei fast gleich helle und neben einander in mäßiger Entfernung herlaufender Körper dar, und es kann wohl das damalige Nichtsichtbarwerden durch ein noch öfteres Zertheilen und infolge dessen gänzliches Auflösen hervorgerufen sein. Daß die chemisch-physikalische Natur der K. eine sehr einfache sei, scheint aus den spektroskopischen, besonders von Secchi in Rom angestellten Untersuchungen hervorzugehen; sie stimmen darnach mit einer gewissen Gattung von Nebelflecken überein, welche blos einige wenige helle Linien zeigen, die glühenden Gasen ihren Ursprung verdanken. Außerdem schließt Secchi aus seinen Beobachtungen, daß das Kometenlicht nicht allein Sonnenlicht, daß dieses vielleicht nur den diffusen Schein im Gesichtsfelde des Spektrometers erzeugt. Der Brorsen'sche K. besitzt eigenes Licht, das sehr demjenigen der Nebel ähnelt, dessen Linien aber bedeutend von diesem abweichen. Nach neueren Forschungen scheinen merkwürdige und enge Beziehungen zwischen Sternschnuppen (s. d.) und K. stattzufinden, Beziehungen, deren weitere Verfolgung unsere Kenntniß der bisher noch so räthselhaften Natur dieser Körper wahrscheinlich wesentlich verändern und bereichern wird. Schiaparelli in Mailand („Astron. Nachrichten" Nr. 1629) hat nämlich auf die auffallende Aehnlichkeit der Bahnen gewisser periodischer K. und gewisser Sternschnuppenschwärme aufmerksam gemacht. Darnach scheinen die K. aus einer Unzahl von Sternschnuppen zu bestehen, welche sich nach dem jeweilig auf sie wirkenden Kräften verschiedentlich gruppiren. Es würde sich hierdurch auch sehr einfach ihre Durchsichtigkeit, sowie der Umstand erklären lassen, daß das Licht der Fixsterne bei dem Durchgange durch den Kometenkern und Schweif keine Ablenkung von der geraden Linie erfährt. Bei der Annahme, daß die einzelnen Theile durch verhältnißmäßig große Zwischenräume getrennt sind, erklärt sich ferner die geringe Masse der K. bei einer oft ungeheuren Ausdehnung. Ob, wie Schiaparelli annimmt, eine völlige Identität der beiden großen jährlich erscheinenden Sternschnuppenschwärme vom 10. August (105—108 Jahre Umlaufszeit) und 13. November ($33_{,25}$ Jahre) und der betreffenden periodischen K. oder nur eine große Aehnlichkeit der Bahnen, verursacht durch die Anziehung der Sternschnuppenmassen, anzunehmen sei, bleibt vor der Hand noch unentschieden. Die Spektralanalyse hat freilich für den Kern des einen untersuchten K. die einfache Gasnatur dargethan, aber es lassen sich unter den K. bezüglich ihrer chemisch-physikalischen Beschaffenheit wohl noch fundamentale Unterschiede denken und dann ist uns auch andrerseits die Natur der Sternschnuppen selbst noch ziemlich räthselhaft, wenngleich ihre Identität mit den Feuerkugeln, die als feste Massen (Meteorsteine) zur Erde fallen, zum mindesten höchst wahrscheinlich. Schließlich spielt jedenfalls, wie auch Bruhns, d'Arrest, Weiß und Galle anführen, der Durchschnittspunkt von Kometen- und Erdbahn, d. h. also beziehentlich die Einwirkung der Erde auf die Kometenmaterie bei einzelnen reichen Sternschnuppenfällen und der allmäligen Zerstreuung der K. eine wesentliche Rolle mit. So fand Weiß („Astron. Nachr." Nr. 1632) zu fünf periodisch und zwar alljährlich wiederkehrenden Sternschnuppenfällen entsprechend die Bahnen von 5 periodischen K., welche an den betreffenden Tagen von der Erdbahn durchkreuzt wurden. Daß die Kometenköpfe in der Sonnennähe sich verkleinern, in der Sonnenferne dagegen zunehmen, kann die Gravitation nicht allein bewirken, denn sonst müßten sich dieselben, falls sie eben ein Aggregat kleiner Meteormassen bilden, mit zunehmender Sonnennähe ausdehnen und nach dem Durchgange durch das Perihel wieder zusammenziehen. Doch findet hiervon gerade das Gegentheil statt und es scheint somit fast sicher,als gäben die Nebelhüllen der Köpfe das Material für die Schweife her. Im Jahre 1867 wurden drei, aber weniger glänzende Kometen entdeckt, von denen der zuletzt (am 27. September) von Bäcker und Winnecke aufgefundene, ein periodischer zu sein schien. 1868 wurden 3, 1869, 3 und 1870 4 K. beobachtet.

Komisch (vom griech. komos, festliches Gelag, Schmaus), der Gegensatz des Erhabenen, zeigt sich darin, daß die Schranken, die dem endlichen Subjecte entgegenstehen, nicht wie beim Erhabenen die Existenz desselben bedrohen, sondern nichtig und unwesentlich sind, aber gleichwohl als wesentliche gefahrbringende angesehen werden. Das Mittel der Auflösung dieser Schranken begründet die verschiedenen Arten des K.en; geschieht diese auf eine grobsinnliche (handgreifliche) Weise, so heißt das K.e burlesk, geht die Auflösung der Widersprüche durch die Phantasie vor sich, so wird das K.e zum Grotesken, löst der Verstand die Widerspüche, so kommt das Witzige und Satirische zur Erscheinung, und wenn es die Vernunft thut, so zeigt sich das Humoristische. In der Musik und Poesie tritt das K.e als komische Oper, Komödie und komischer Roman, in der Malerei als komisches Gemälde auf. Im gewöhnlichen Leben bezeichnet K. das Scherzhafte, Drollige, Lachen Erregende.

Komma (Mehrzahl Kommata, griech., von koptein, hauen, zerschneiden). 1) Kleiner Abschnitt eines Satzes, wird jetzt überall für das Zeichen desselben (Beistrich, Strichzeichen) gebraucht. Vgl. Interpunction. 2) In der Musik ein kleines Intervall, das praktisch nicht beachtet, sondern nur mathematisch gedacht wird. Man unterscheidet das Ditonische (Pythagoräische) und das Syntonische K. (das K. des Didymos). Das erstere ist etwas größer und enthält 5 von den 9 auf einen ganzen Ton gedachten K.'s; das kleinere hat deren 4.

Komnenen, griechische Kaiserfamilie, aus Italien eingewandert, zählte auf dem Throne von Konstantinopel (1057—1204) und auf dem von Trapezunt (1204—1461) 18 Kaiser, 19 Könige und mehrere unabhängige Regenten. (S. Byzantinisches Reich und Trapezunt.) Literarhistorisch bemerkenswerth sind unter ihnen: Alexius I. (1081 auf den Thron gelangt), und besonders dessen Tochter Anna (s. d.) Komnena. Nachdem der letzte K., David, in Trapezunt (1462) auf Befehl des Sultans Muhammed II. hingerichtet worden war, soll sich ein Glied der Familie Georg Nikophoros nach der Maina gerettet haben. Ein Nachkomme desselben, Konstantin, wanderte 1675 nach Genua aus und ging dann nach Corsica, wo er Paormia erwarb. Einer seiner Söhne, Kalomeros, soll nach Toskana übergesiedelt und dort der Stammvater der Familie Bonaparte (ital. so viel wie Kalomeros) geworden sein. Aus dieser Familie stammte Demetrius Komnenos, geb. 1750 in Corsica, wurde von Ludwig XVI. 1782 als Nachkomme von David K. anerkannt, wahrscheinlich aus politischen Gründen, um bei dem damals möglich gedachten Falle Konstantinopel's einen Kronprätendenten in Bereitschaft zu haben. Später focht er unter dem Prinzen Condé, kehrte aber 1802 nach Frankreich zurück und erhielt von Napoleon I. ein Jahrgeld von 4000 Livres ausgesetzt, welches ihm auch Ludwig XVIII. bestätigte, und ihn überdies zum Maréchal-de-Camp ernannte. Er starb am 8. September 1821.

Komödie, s. Lustspiel.

Komorn (ungar. Komárom). 1) Comitat in Ungarn, umfaßt, zwischen den Comitaten Gran und Raab liegend, $53,_{32}$ Q.-M. und wird durch die Donau in zwei fast ganz gleich große Hälften getheilt. Es werden verschiedene Bodenprodukte gewonnen, auch blüht die Viehzucht. Die 130,000 E. sind größtentheils Magyaren, und $^2/_3$ von ihnen gehören der katholischen Kirche an. 2) Stadt und Festung an der Donau, hat 12,688 E. (1869), 7 Kirchen, ein Zeughaus und große Kasernen. Die Bewohner treiben lebhaften Handel mit Wein und Getreide. Die Festung wurde unter Matthias Corvinus angelegt und 1805 zu seiner jetzigen Stärke mit bedeutenden Kosten ausgebaut. Sie ist noch niemals erobert und wurde auch im Ungarischen Revolutionskampfe, von Oktbr. 1848 bis Septbr. 1849, von den Oestreichern vergebens belagert. Ihr tapferer Vertheidiger, General Klapka, capitulirte am 27. Sept. 1849.

Komos, bei den alten Griechen der Gott des festlichen Freudengelages (komos), dargestellt als geflügelter, trunkener Jüngling in Gesellschaft mit Silen, Eroten und Zechern; auch Zechgelage, Zech- und Schmauslieder.

Konchoide (vom griech. konche, lat. concha, zweischalige Muschel), in der Geometrie eine (von Nikomedes im 2. Jahrh. vor Chr. erfundene) krumme Linie des vierten Grades, auch Muschellinie genannt, entsteht, wenn eine gerade Linie mit zwei beweglichen Punkten in derselben sich um einen gegebenen Punkt dreht und eine andere gerade Linie so durchschneidet, daß die beiden beweglichen Punkte von dem Durchschnittspunkte der beiden geraden Linien gleichweit entfernt sind. Nikomedes löste damit die zwei Probleme, zwischen zwei gegebenen Linien zwei stetige Proportionale zu finden, und einen Winkel in drei gleiche Theile zu theilen. Newton brauchte die K. zur geometrischen Auflösung der Gleichungen des

dritten und vierten Grades, Vignola und Blondel zur Verjüngung der Säulenschäfte, Müller zu einer freilich nicht genügenden Berechnung des Inhaltes der Fässer. Verschieden von dieser K. ist die elliptische K., welche durch eine Ellipse ebenso entsteht, wie die Ellipse selbst durch einen Kreis; ähnlich entstehen die parabolische und hyperbolische K.

Kong-fu-tse, s. Confucius.

Kongsberg, Stadt in Norwegen, Stift Christiania, Amt Buskerud, in einem von hohen Bergen umgebenen Thale in 500 F. Höhe gelegen, hat 5011 E. (1865). In K. ist die Münze, das Oberbergamt, die Bergschule und eine Waffenfabrik. In der Nähe liegen reiche Silbergruben.

Koniah, ehemals Karaman-Ili, Ejalet im südlichsten Theile von Kleinasien, 1760 Q.-M. groß, umfaßt das alte Lykaonien, Isaurien, Kataonien, das südl. Kappadozien und Cilicien. Im SO. zieht sich das gewaltige Alpengebirge Taurus, im NW. die unbewohnte Salzsteppe neben dem Salzsee (Tuz-Tschöllü) hin. K. war ehemals reich an Städten und Bevölkerung. Die Thäler des Kysyl-Irmak und seiner Nebenflüsse sind fruchtbar; es wird in ihnen Ackerbau, Viehzucht und Seidenbau getrieben. Die gebirgigeren Theile des Landes sind öde; die Einw. sind Turkomanen. Die Hauptstadt des Landes ist Koniah oder Konja (das Iconium der Alten), mit 50,000 E., die ehemalige röm. Hauptstadt Lykaonien's, und während der Kreuzzüge, von 1074 an die Residenz der Seldschucken-Sultane.

König (altdeutsch Chunig oder Kuning, vom goth. Worte chuni, d. i. Geschlecht) ist ein Fürst, der nach Familienerbrecht in einem Staate mit der höchsten Gewalt betraut war; nach dem jetzigem Staats- und Völkerrecht das erbliche Oberhaupt eines größeren Staates, welcher vor andern souveränen Fürsten (Herzogen, Großherzogen &c.) den Vorrang hat, dem die Ansprache mit „Ew. Majestät", die Führung der königlichen Krone im Wappen gebührt und dessen Ceremoniell durch besondere Vorrechte (Königliche Ehren) ausgezeichnet ist. Im Mittelalter konnten nur die römisch-deutschen Kaiser, welche selbst Könige von Deutschland waren, die Königswürde ertheilen. Friedrich III., Kurfürst von Brandenburg, erklärte sich 1701 aus eigener Macht zum König von Preußen. Napoleon I., der in Allem das von Karl dem Gr. gestiftete Römische Reich nachzuahmen suchte, ertheilte mehreren seiner Vasallenstaaten den Königstitel, und später legten sich mehrere Fürsten diesen Titel als Beherrscher von Nebenländern bei.

König, Friedrich, der Erfinder der Schnellpresse (s. d.), geb. am 17. April 1775 zu Eisleben, erlernte in Leipzig die Buchdruckerkunst, ging nach mehreren Versuchen, eine Buchdruckmaschine zu erfinden, 1806 nach London und fand dort bald Unterstützung von den Buchdruckern Bensley und Taylor. Gleichzeitig gelang es ihm mit Hilfe eines anderen Deutschen, Andreas Bauer, nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten die erste Schnellpresse herzustellen, auf welcher am 28. Nov. 1814 zum erstenmale die "Times" gedruckt wurde; es war eine Doppelschnellpresse mit Cylinderdruck. Nachdem in England die Erfindung mehrfach vervollkommnet und in verschiedenen Gestalten in Ausführung gebracht worden war, verließen K. und Bauer England und legten 1817 in dem ehemaligen Prämonstratenserkloster Oberzell bei Würzburg eine Fabrik an, aus welcher seitdem über 1000 in allen Ländern verbreitete Druckmaschinen hervorgegangen sind. König starb am 17. Jan. 1833. Nach seinem Tode führte erst Bauer allein, später gemeinschaftlich mit K.'s beiden Söhnen, Wilhelm und Friedrich, das Geschäft weiter fort.

Koenig, Heinrich Joseph, bedeutender deutscher Romanschriftsteller, geb. am 19. März 1790 zu Fulda, war Verwaltungsbeamter in Hanau und seit 1833 Abgeordneter auf mehreren hessischen Landtagen, wo er zur Opposition gehörte, privatisirte aber seit 1847 in Wiesbaden. Er kam mit der katholischen Geistlichkeit in Conflict, der bis zur Excommunication führte, deren Veröffentlichung durch die Staatsbehörde jedoch unterdrückt wurde. Er starb am 23. Sept. 1869. Unter seinen Werken, welche als „Gesammelte Schriften" (16 Bde., Leipzig 1854—61) erschienen, sind „Die hohe Braut" (1833), „Die Clubisten in Mainz" (1847), „Die Waldenser" (1836), „William's Dichten und Trachten" (1839), „König Jerome's Carneval" (1855), „Was ist die Wahrheit von Jesu?" (1866) und „Eine Pyrmonter Nachcur" (1869) die bedeutendsten. Seine „Selbstbiographie" (1861) bildet den 15. und 16. Bd. seiner gesammelten Werke.

Könige, die zwei Bücher der, heißen im alttestamentlichen Kanon zwei geschichtliche Bücher, welche, sich an die Bücher Samuelis anschließend, die Geschichte der Könige von Juda und Israel von David's Tod bis zum Babylonischen Exil enthalten, sind wahrscheinlich ein Auszug aus den Annalen der Könige von Juda und Israel. Die Eintheilung

in zwei Bücher rührt von der Septuaginta her. Der Verfasser ist in der Chronologie sehr genau und behandelt mit Vorliebe die Traditionen der Propheten. Vgl. Thenius, „Die Bücher der Könige" (Leipzig 1849), Keil, „Commentar über die Bücher der Könige" (Leipzig 1845), neubearbeitet in dem mit Franz Delitzsch herausgegebenen biblischen Commentar (Leipzig 1865).

Könige (die heiligen drei), s. Drei Könige.

Königgrätz (böhm. Hradec Králové). 1) Kreis im westlichen Böhmen, umfaßt 53,₈₈ Q.-M. mit 375,879 E. (1869), wird in 13 Bezirke eingetheilt. 2) Bezirk mit 84,791 E. 3) Stadt und Festung im K.er Kreise und Bezirk, an der Mündung der Adler in die Elbe, ist Bischofssitz und hat 5410 E., ein Kreis- und Bezirksamt, 4 Kirchen, darunter die schöne Kathedrale, und eine Lehrerbildungsanstalt. Nordwestlich von K., bei dem an der Bistritz liegenden Dorfe Sadowa, wurde am 3. Juli 1866 die große Schlacht geschlagen, in welcher die Preußen einen glänzenden Sieg über die Oestreicher errangen. Der Verlust der Preußen (220,000 M.) betrug an Todten, Verwundeten und Vermißten 359 Officiere und 8794 M., der der Oestreicher und Sachsen (210,000 M.) 1147 Officiere und 30,224 M.

Königinhofer Handschrift (Rukopis Kralodvorsky), ein von W. Hanka im Septbr. 1817 in einer Kammer an der Kirche von Königinhof (Stadt in Böhmen an der Elbe) aufgefundenes Manuscript, aus der Zeit um 1300 stammend, und Ueberreste einer größeren Sammlung epischer und lyrischer Gedichte enthaltend, wurde von Hanka (1819 und öfter) herausgegeben, in's Deutsche übersetzt von W. A. Swoboda (1829) und von Graf Thun (1845). Ueber die Echtheit dieser Handschrift hat sich später ein Streit entsponnen, der offen entbrannte, als im „Tagesboten für Böhmen" (Nov. 1858) anonym ein publicistischer, und 1859 in Sybel's „Historischer Zeitschrift" von Max Büdinger ein wissenschaftlicher Angriff erschien. Dagegen hat nun Palacky in verschiedenen Flugschriften die Echtheit der K. H. in Schutz genommen; dessenungeachtet ist der Streit noch nicht zu Ende geführt. 1862 hat Bertátto in Prag eine photographische Nachbildung des Manuscriptes geliefert. Vgl. Feifalik, „Ueber die K. H." (Wien 1860), Jireczek, „Die Echtheit der K. H." (Prag 1862).

Königsberg (poln. Krolewiec). 1) Regierungsbezirk der Provinz Preußen, umfaßt 408,₁₃ Q.-M., zählt 3,090,960 E. (1867) und zerfällt in die 20 Kreise: Memel, Fischhausen, Stadt K., Landkreis K., Labiau, Gerdauen, Rastenburg, Friedland, Eylau, Heiligenbeil, Braunsberg, Heilsberg, Rössel, Allenstein, Ortelsburg, Neidenburg, Osterode, Mohrungen, Wehlau, und Preuß. Holland. 2) Landkreis, umfaßt 10,₅ Q.-M. mit 48,789 E. 3) Hauptstadt und Festung ersten Ranges im gleichnamigen Regierungsbezirk und der Provinz Preußen, liegt auf beiden Seiten des Pregel nahe seiner Mündung in das Frische Haff und hat 112,000 E. (1871). Das Schloß K., 1257 von Ottokar von Böhmen gegründet, war später Sitz der Großmeister des Deutschen Ordens (1457—1825) und seitdem Residenz der beiden ersten Herzoge von Preußen. Friedrich I. krönte sich am 18. Jan. 1701 in K. zum Könige, und seitdem ist es Krönungsstadt der preuß. Könige geblieben. K. ist ein bedeutender Handelshafen und eine starke Festung mit 17 Thürmen und 7 Thoren; über den Pregel führen 7 Brücken. Mit den weitausgedehnten Vorstädten hat die Stadt einen Umfang von 2 M. Das Schloß, in dessen Kirche die Krönung der Könige vor sich geht, liegt auf einer Anhöhe; nicht weit davon ist die Altstädtische Kirche und daneben der Paradeplatz mit der Reiterstatue Friedrich Wilhelm's III. K. war früher eine wichtige Hansastadt und der Stadttheil Löbenicht zeigt in seinen siebenstöckigen Giebelhäusern und engen Straßen und Gäßchen noch ganz das hanseatische Gepräge. Auf einer Insel im Pregel liegt der alte Stadttheil Kneiphof, mit dem 1335 begonnenen Dome mit einem 160 F. hohen Thurme, in welchem Kant's Grab ist. Daneben liegt das 1844—62 erbaute Universitätsgebäude, das Rathhaus, ein Gymnasium und der Junkernhof. Unfern des Botanischen Gartens auf einer alten Bastei steht die Sternwarte (1811—13 erbaut). K. hat 21 Kirchen, ein Stadtmuseum mit der Gemäldesammlung und eine königliche Bibliothek von 160,000 Bänden. Der Handel ist bedeutend und die Stadt besitzt 18 Seeschiffe von 2760 Last, worunter 5 Dampfer von 141 Last sind. Die 1544 vom Markgrafen Albrecht I., Herzog von Preußen, gegründete Universität (Collegium Albertinum) zählte unter dem Großen Kurfürsten (1644) über 2000 Studirende. Unter ihren bedeutendsten Lehrern sind Georg Sabinus, ihr erster Rector, Bessel, Burdach, Fichte, Herbart, Jacobi, Kant, Lobeck, Olshausen, Rosenkranz u. A. zu nennen. Im Wintersemester 1870/71 lehrten an der Universität 70 Professoren unter 503 Studirenden. 4) Kreis im Regierungsbezirk Frankfurt, preuß. Pro-

vinz **Brandenburg**, umfaßt 27,₇₈ Q.-M. mit 91,359 E. (1867), welche theils in den Städten **Küstrin**, **K. Bärwalde**, **Neudamm**, **Schönfließ**, **Fürstenfelde**, **Zehden**, **Mohrin**, theils auf dem platten Lande wohnen. 5) **Kreisstadt** daselbst, auch **K. in der Neumark** genannt, an der Mörike, war in den Kämpfen zwischen den brandenburgischen Markgrafen und den pommerschen Herzogen von Bedeutung, und hat 6102 E. (1867).

Königshofen, **Jakob Twinger von**, deutscher Chronist aus dem 14. Jahrh., geb. zu Strasburg 1378, war Kanzler des Bischofs von Strasburg und starb am 27. Dez. 1420 zu Königshofen. Man hat von ihm eine Chronik in deutscher Sprache von 1382—1414 reichend (die Elsassische oder Strasburgische Chronik, eigentlich die erste deutsche Weltgeschichte in Prosa) die bis jetzt noch nicht gedruckt ist, sowie einen bis 1420 fortgeführten Auszug daraus, der zuerst in Augsburg erschien und zuletzt von Schilter mit historischen Anmerkungen und Kupfern (Strasburg 1698) herausgegeben wurde.

Königskerze, s. Verbascum.

Königsmark. 1) **Maria Aurora, Gräfin**, die Geliebte August's II. von Sachsen, geb. um 1666 wahrscheinlich in Stade, Enkelin des berühmten schwedischen Feldmarschalls, **Hans Christoph**, Grafen von K. (geb. 1600, gest. 1663), besuchte seit ihrem 15. Jahre in Begleitung ihrer Mutter die Höfe von Deutschland und Schweden, verweilte nach dem Tode ihrer Mutter längere Zeit bei ihrer älteren Schwester, der vermählten Gräfin Löwenhaupt und begab sich, als ihr Bruder 1694 in Hannover räthselhaft verschwunden war, nach Dresden, um die Vermittelung des Kurfürsten Friedrich August anzuflehen, wurde bald dessen Geliebte und gebar ihm 1696 einen Sohn, den nachmaligen Marschall Moritz, Grafen von Sachsen. Doch bald erkaltete des Kurfürsten Neigung zu ihr und sie zog sich in die Abtei zu Quedlinburg zurück, wo sie 1698 zur abteilichen Coadjutorin und 1700 zur Pröpstin erhoben wurde. 1702 übernahm sie eine diplomatische Mission zu Karl XII. in das Lager zu Narva, um diesen günstiger für August II. zu stimmen, wurde aber vom Schwedenkönige nicht vorgelassen. Sie starb in zerrütteten Vermögensumständen zu Quedlinburg am 16. Februar 1728. Ihr Leben hat Palmblad in einem Romane (4 Bde., Stockholm 1850—52, deutsch 6 Bde., Leipzig 1848—53) beschrieben. Vgl. Cramer, „Denkwürdigkeiten der Gräfin Maria Aurora K." (2 Bde., Leipzig 1836); Hesekiel, „Nachrichten zur Geschichte des Geschlechtes der Grafen von K." (Berlin 1854). 2) **Philipp Christoph von K.**, schwedischer Oberst, Bruder der Vorigen, geb. 1660, kam nach Hannover und knüpfte mit der Prinzessin Sophie Dorothea von Celle, die von ihrem Gemahl, dem Prinzen Georg, vernachlässigt wurde, ein Verhältniß an. Er verschwand plötzlich in der Nacht vom 1. auf den 2. Juni 1694; wahrscheinlich wurde er auf kurfürstlichen Befehl im Vorzimmer der Prinzessin ermordet. Mit ihm erlosch die schwedische Linie der Grafen von K. im Mannesstamme.

Königssee, ein an Naturschönheiten reicher Bergsee im Kreise Berchtesgaden, **Oberbayern**, liegt in einer Höhe von 1856 P.F., an der Ostseite des zweigipfeligen, schneebedeckten Watzmann's, nahe Berchtesgaden. Bei einer Länge von 2 Meilen und einer Breite von einer halben M., hat der See einen Umfang von 7½ Stunden. Sein Wasser ist fischreich, grün und klar. Von allen Seiten umgeben ihn bis zu 6000 F. aufsteigende Kalkfelswände, von denen Wasserfälle herabstürzen. Am Ufer liegt das königl. Jagdschloß Bartholomä und eine Wallfahrtskapelle gleichen Namens, zu der am Bartholomäustage (24. Aug.) Tausende von Wallfahrern pilgern.

Königsstuhl. 1) Ein 1376 durch Karl IV. aus Quaderstein aufgeführter achteckiger Bau unterhalb des Marktfleckens Rhens oder Rhense, im preußischen Regierungsbezirk **Koblenz**, wo seit 1338 die Kurfürsten zusammenkamen und den neuerwählten König ausriefen, wurde 1794 von den Franzosen zerstört, 1843 wieder hergestellt. 2) **Berg** bei Heidelberg in Baden, 1752 F. h., auf dem sich ein 90 F. hoher Thurm befindet, von welchem man eine herrliche Aussicht genießt. 3) Gipfel des 409 F. h. Vorgebirges Stubbenkammer auf der Insel Rügen.

Königstein, Festung in **Sachsen**, am linken Elbufer im Regierungsbezirk Dresden. Die Festung liegt 1600 F. hoch, hat nur einen Zugang und ist uneinnehmbar, da das Plateau des Felsens angebaut ist, so daß es der Besatzung (in Friedenszeit 250 M.) nicht an Proviant fehlen kann. Der Bau der Festung wurde 1559 begonnen und 1731 vollendet. Merkwürdige Staatsgefangene des K.'s waren der Kanzler Crell, der Livländer Patkul, Böttger, der Erfinder des Porzellans, Klettenberg, der Alchemist, und in neuester Zeit die Patrioten Bakunin, Heubner und Röckel. Der Festung gegenüber erhebt sich der **Lilienstein** (1280 F. h.), an dessen Fuße die Stadt K. mit 3155 E. (1867) liegt.

Königswart, Stadt im Kreise Eger in Böhmen, mit Mineralquellen und 1700 E., berühmt durch das dem Fürsten Metternich gehörige prachtvolle Schloß, das an der Stelle der alten, 1618 von den Schweden zerstörten Burg aufgeführt wurde.

Königswasser heißt eine Mischung von Salzsäure und Salpetersäure (S. Salpetersäure).

Konon, ein athenienſischer Feldherr, welcher sich bereits im Peloponnesischen Kriege auszeichnete und schon 413 vor Chr. eine Flotte befehligte. Im J. 406 übernahm er statt des Alcibiades den Befehl, wurde aber von Mindaros bei Mytilene geschlagen, eingeschlossen und nur durch den Sieg seiner Landsleute bei den Arginusischen Inseln gerettet. Als die Spartaner die athenienſische Flotte bei Aegospotamos überfielen, rettete er allein seine Abtheilung von 8 Schiffen und entkam nach Kypros. Von da aus knüpfte er Unterhandlungen mit dem persischen Hofe an, und erhielt von demselben (396) eine Flotte, mit der er in See ging, als Agesilaus in Vorderasien einfiel. Von den Satrapen wenig unterstützt, konnte er nicht viel ausrichten; doch gelang es ihm zwei Jahre später den spartanischen Admiral Peisandros bei Knidos an der karischen Küste völlig zu schlagen. Damit war die seit Athen's Entkräftung gegründete Herrschaft Sparta's auf dem Meere gebrochen. K., dem stets der Gedanke an die Befreiung seiner Vaterstadt vorgeschwebt hatte, unternahm dann eine Seeexpedition gegen die Küsten des Peloponnes, verwüstete sie und begab sich nach Athen, dessen Mauern er wieder herstellte. Die Spartaner suchten nun mit dem persischen Statthalter Tiribazos zu unterhandeln, welcher den an ihn von den Athenern gesandten K. gefangen nahm und hinrichten ließ. Nach Andern soll er nach Cypern zu Evagoras entkommen und dort gestorben sein. Der Römer Cornelius Nepos schrieb eine kurze Biographie K.'s.

Konrad (altd. Chuonrat, der Rathkühne), Name mehrerer deutscher Könige und Kaiser. 1) K. I., König von Deutschland, von 911—918, Herzog von Franken, mütterlicherseits von den Karolingern abstammend, nach Ludwig des Kindes Tode im Sept. 911 zum Könige der Deutschen gewählt, kämpfte gegen Lothringen, das sich vom Deutschen Reiche losgesagt und zu Frankreich geschlagen hatte, konnte es aber nur theilweise unterwerfen; ebenso mußte er gegen den mit den Lehen in Sachsen unzufriedenen Herzog Heinrich von Sachsen und mehrere unruhige Große zu Felde ziehen. Durch Herzog Arnulf von Bayern, der sich gegen K. aufgelehnt hatte und von diesem besiegt worden war, aufgereizt, erschienen 917 die Ungarn auf's Neue in Deutschland und schleppten nach einem Raubzuge bis in das Elsaß unermeßliche Beute mit sich fort. K. starb in Quedlinburg 918, ihm folgte Heinrich I. 2) K. II., der Salier, deutscher König und römischer Kaiser, von 1024—39, der Sohn des Herzogs Heinrich von Franken, wurde nach dem Erlöschen des Sächsischen Kaiserhauses 1024 zum deutschen Könige gewählt, führte zunächst in Deutschland den Gottesfrieden (s. d.) ein, stellte in Italien das kaiserliche Ansehen wieder her und ließ sich 1026 in Mailand zum Könige von Italien und vom Papst Johann XIX. mit seiner Gemahlin zum römischen Kaiser krönen. In Deutschland bemühte er sich die Macht des großen Adels durch die Erblichkeit der kleineren Lehen zu brechen, krönte sich 1033 zu Genf selbst zum Könige von Burgund, machte Böhmen vom Deutschen Reiche abhängig, besiegte die Könige von Ungarn und Polen und unterwarf auf einem zweiten Zuge nach Italien (1036) die aufrührerischen Großen in der Lombardei. Er starb 1039 in Utrecht, ihm folgte sein Sohn Heinrich III. 3) K. III., König der Deutschen, von 1138—1152, der erste Hohenstaufe, Herzog von Franken, geb. 1093, wurde durch Kaiser Heinrich V. Herzog von Schwaben und zog 1125 in's Gelobte Land. Bei seiner Rückkehr nach Deutschland (1128) trat er als Gegenkönig gegen Kaiser Lothar II. auf, weil dieser mehrere Güter, welche K. unter Heinrich V. mit Franken vereinigte, an die Krone gezogen hatte und ließ sich zu Monza als König von Italien krönen. Nach verheerenden Kämpfen von Lothar bedrängt, söhnte er sich 1135 mit demselben zu Mühlhausen aus und wurde nach Lothar's Tode (1137) am 22. Febr. 1138 von den rheinischen Fürsten zu Koblenz zum deutschen Könige gewählt und darauf vom päpstlichen Legaten zu Aachen gekrönt. Er hatte schwere Kämpfe mit Herzog Heinrich dem Stolzen von Bayern und Sachsen, den er in die Reichsacht erklärte, zu bestehen, schlug 1140 dessen Bruder Welf IV. bei Weinsberg und nahm diese Stadt ein. Nachdem er einen allgemeinen Landfrieden ausgeschrieben hatte, unternahm er 1147 einen Kreuzzug, kehrte aber, ohne Erfolg erreicht zu haben, 1148 nach Deutschland zurück und starb am 15. Febr. 1152 in Bamberg. Ihm folgte sein Vetter Friedrich I. Vgl. Jaffé, „Geschichte des Deutschen Reiches unter K. III. (Hannover 1845). 4) K. IV., der zweite Sohn des großen Hohenstaufen Friedrich's II., geb. 1228, wurde 1237 auf den Wunsch seines Vaters von den deutschen Fürsten an die Stelle seines abgesetzten Bruders Heinrich zum römischen Könige gewählt und gekrönt und

führte während seines Vaters Abwesenheit in Italien die Regierung in Deutschland. Mit den Feinden seines Hauses war er in beständige Fehden verwickelt, besiegte die unter Batu-Khan in Deutschland eingedrungenen Mongolen und begann dann den Kampf gegen den von den rheinischen Bischöfen als Gegenkönig aufgestellten Heinrich Raspe von Thüringen, den er nach dessen Tode gegen den andern Gegenkönig, Wilhelm von Holland, fortsetzte. Nach seines Vaters Tode (1250) von seinem Gegner hart bedrängt und von dem Papste mit dem Bann belegt, unternahm er 1251 einen Zug nach Italien, unterwarf sich mit Hilfe seines Bruders Manfred Apulien, eroberte 1253 Neapel und starb im Lager bei Lavello am 21. Mai 1254.

Konrad der Große, Markgraf von Meißen, von 1127—56, geb. um 1098, Sohn des Grafen Thiemo von Wettin, Markgrafen von Meißen und in der Lausitz, kam in der Fehde mit seinem Vetter, dem Markgrafen Heinrich dem Jüngern von Meißen, in dessen Gefangenschaft, wurde aber nach dessen Tode (1126) von Kaiser Lothar zum Nachfolger in der Markgrafschaft Meißen ernannt. Ebenso folgte er 1136 dem Markgrafen Heinrich in dessen Erblanden und in der markgräflichen Würde in der Lausitz und erhielt 1143 durch den Kaiser die Grafschaft Rochlitz. Er starb am 5. Febr. 1157, nachdem er 2 Monate zuvor als Mönch in das von ihm gestiftete Peterskloster getreten war. In Meißen folgte ihm sein Sohn Otto der Reiche. Vergl. Schöttgen, „Geschichte K.'s des Gr." (Dresden und Leipzig 1745).

Konrad von Marburg, wahrscheinlich ein Dominicanermönch, erst Beichtvater der Landgräfin Elisabeth von Thüringen, wurde 1232 Inquisitor und Ketzermeister in Deutschland, überschritt aber die Vollmachten, und da er sogar den Grafen von Sayn ungerechter Weise angriff und ihm das Haar glatt vom Kopfe scheeren ließ, so wurde er vor ein außerordentliches Gericht in Mainz gestellt und mit den beschämendsten Verweisen entlassen. Auf der Rückreise wurde er am 31. Juni 1233 von einigen Edelleuten in der Nähe von Marburg erschlagen. Papst Gregor IX. sprach ihn als Märtyrer heilig. Vgl. Henke, „K. von Marburg" (Marburg 1861).

Konrad von Würzburg, einer der vorzüglichsten mittelalterlichen Dichter Deutschlands, in seinen dichterischen Schöpfungen sich an Gottfried von Strasburg anschließend; starb 1287 in Basel. Wiewohl er eine vollendete Herrschaft der Sprache und des Versbaues bekundete lassen doch schon seine Poesien den Verfall der Blütenperiode der deutschen Dichtkunst ahnen. Er schrieb u. a. „Engelhart", herausgegeben von Haupt (Leipzig 1844), „Otto mit dem Bart" herausgegeben von Hase (Quedlinburg und Leipzig 1838), „Der Welt Lohn", ein allegorisches Gedicht, herausgegeben von Roth (Frankfurt 1843), die Legenden „Sylvester" und „Alexius" (erstere herausgegeben von Grimm, Göttingen 1841, letztere von Haupt, Leipzig 1843), „Die goldene Schmiede", ein Lobgedicht auf die Jungfrau Maria, herausgegeben von Grimm (Berlin 1840), und das unvollendete „Gedicht vom Trojanischen Kriege", mit den Fortsetzungen herausgegeben von Roth und Keller (Stuttgart 1858).

Konradin, gewöhnlich K. von Schwaben genannt, der letzte Sprößling der Hohenstaufen (s. d.), Sohn Konrad's IV. und der Elisabeth von Bayern, geb. 1252, war beim Tode seines Vaters zwei Jahre alt, wurde bei seinem Oheim Herzog Ludwig erzogen, während Markgraf Berthold für ihn in Sicilien, wo er als König anerkannt wurde, die Regentschaft führte. Nach Berthold's Abdankung übernahm Manfred die Regentschaft, und auf das falsche Gerücht von K.'s Tode setzte sich Manfred selbst auf den Thron. Papst Clemens IV. berief darauf Karl von Anjou als König von Sicilien, der dieses Reich auch 1266 für sich eroberte, infolge dessen Konradin mit Friedrich von Baden 1267 nach Italien zog, wo er, obgleich vom Papste in den Bann gethan, doch viel Anhang gewann. Schon hatte er Rom genommen und die Franzosen, gegen welche sich die Sicilianer empört hatten, bei Ponte di Valle besiegt, als er den 23. August 1268 bei Tagliocozzo geschlagen und, vom Fürsten Frangipani verrathen, gefangen genommen und auf Befehl Karl's von Anjou am 29. Okt. 1268 mit Friedrich von Baden in Neapel hingerichtet wurde. Seine Gebeine ruhen in der Kirche Sta.-Maria del Carmine, wo ihm 1847 der damalige Kronprinz Maximilian von Bayern eine Marmorstatue errichten ließ.

Konstantin, Cajus Flavius Valerius Aurelius Claudius, der Große genannt, römischer Kaiser von 306—337, geb. am 28. Febr. 274 in Mösien, der Sohn des Konstantius Chlorus und der Helena (s. d.), kämpfte schon mit 18 Jahren unter Diocletian und unter Galerius in Persien gegen Narses, begleitete 305 seinen Vater auf dem Zuge gegen die Pikten und wurde nach dem Tode desselben (306) von dem Heere zum Augustus und Imperator ausgerufen. Obgleich ihm Galerius nur den Cäsartitel bewilligte, nahm er doch

Gallien, Spanien und Britannien in Besitz. Seinen Schwiegervater Maximinian, der gegen ihn wegen Verweigerung des kaiserlichen Titels einen Mordanschlag im Schilde führte, ließ er 309 hinrichten. Galerius starb 311 und K. zog auf die Einladung der Römer nach Italien gegen Maxentius, um diese von dessen Tyrannei zu befreien. Nach dem Kirchenschriftsteller Eusebius soll er am Mittag vor der Schlacht ein flammendes Kreuz am Himmel gesehen haben und in der Nacht darauf ihm Christus erschienen sein und befohlen haben eine Fahne mit dem Kreuze und der Inschrift "in hoc signo vinces", d. h. „in diesem Zeichen wirst du siegen", anfertigen zu lassen. Diesem Befehle gehorchend zog er gegen Maxentius, besiegte ihn und machte sich so zum Herrn Italien's. Auch Maximinus, der Regent der orientalischen Provinzen, starb bald, und nur Licinius war als sein Nebenbuhler übrig, dem er 313 seine Schwester Konstantia vermählte. Das Bündniß, welches K. mit Licinius in Mailand schloß, wurde bald gebrochen, Licinius 314 bei Cibalis in Pannonien und 323 bei Chalcedon geschlagen und hierauf auf K.'s Befehl erdrosselt. K. verlegte seine Residenz von Rom nach Byzanz (11. Mai 330), welches nun ihm zu Ehren Konstantinopel genannt wurde. Auch die Staatsverfassung erhielt durch ihn unter dem Einflusse des Christenthums neue Formen, so daß mit ihm eine neue Periode in der Geschichte, das Mittelalter, beginnt. Wiewohl er das Christenthum begünstigte, indem er dasselbe, zunächst wohl nur aus politischen Rücksichten, zur Staatsreligion erhob, ließ er sich doch erst kurz vor seinem Tode taufen. Gegen die Gothen führte er 332 glückliche Kämpfe; große Scharen von Sarmaten siedelte er 334 in Thrazien und Macedonien, ja selbst in Italien und am Hundsrück an. Nachdem er 335 das Reich unter seine drei Söhne Konstantinus, Konstantius und Konstans und die seines Bruders Dalmatius und Annibalianus getheilt hatte, unternahm er einen Zug gegen die Perser, starb aber noch vor Beendigung desselben am 22. Mai 337. Er war vermählt in erster Ehe mit Minervina, in zweiter Ehe mit Fausta, auf deren Anstiften er seinen Sohn Crispus aus erster Ehe ermorden ließ. Vergl. Manso, „Leben K.'s des Gr." (Breslau 1817); Keim, „Der Uebertritt K.'s zum Christenthume" (Zürich 1862); Burckhardt, „Die Zeit K.'s des Gr." (Basel 1853).

Konstantin, Name mehrerer griechischer Kaiser, s. Oströmisches Reich.

Konstantin. 1) Pawlowitsch, Großfürst von Rußland, der zweite Sohn des Kaisers Paul I., geb. am 8. Mai 1779, focht 1799 unter Suwarow in Italien, führte 1805 die Garden bei Austerlitz gegen die Franzosen, war 1808 beim Congreß in Erfurt, begleitete 1812—14 den Kaiser auf allen Heereszügen, zeichnete sich besonders bei Leipzig aus und wohnte dem Wiener Congreß bei. Hierauf ging er nach Polen, um die Angelegenheiten dieses Landes zu ordnen und wurde Vicekönig daselbst. 1820 vermählte er sich mit der Gräfin Johanna Grudzynska, einer Polin, die vom Kaiser den Titel einer Fürstin von Lowicz erhielt, nachdem er sich von seiner ersten Gemahlin, Juliane von Sachsen-Koburg, hatte scheiden lassen. 1825 nach dem Tode des Kaisers Alexander in Petersburg zum Kaiser ausgerufen, hielt er seine 1822 gemachte Verzichtleistung auf den Thron aufrecht und blieb in seiner Stellung als Vicekönig in Polen. Die Julirevolution rief auch in Warschau eine Bewegung hervor, vor welcher K. sich flüchten mußte. Als die Unterhandlungen mit der Insurrection fruchtlos blieben, zog er sich tiefer nach Rußland hinein, wo er am 27. Juni 1831 an der Cholera starb. Seine Gemahlin, die Fürstin Lowicz, starb am 29. Nov. desselben Jahres; seine erste Gemahlin am 15. Aug. 1860. 2) K. Nikolajewitsch, Großfürst von Rußland, der zweite Sohn des Kaisers Nikolaus I. und Bruder Alexander's II., geb. am 21. Sept. 1827, in frühester Jugend zum Großadmiral der russischen Flotte ernannt, studirte unter Anweisung des Admirals von Lütke das Seewesen, machte 1845—46 mehrere größere Reisen, wurde 1852 Unterstaatssekretär bei der Verwaltung der Marine, übernahm, als die Angelegenheiten mit der Pforte eine kriegerische Wendung nahmen, die früher infolge einer Mißhelligkeit mit seinem Erzieher niedergelegte Würde als Großadmiral von Neuem und erhielt den besondern Befehl in der Ostsee. Nach der Herstellung des Friedens (am 30. März 1856) machte er abermals Reisen, um Verbesserungen im Seewesen kennen zu lernen; wurde 1862 Statthalter und Oberbefehlshaber in Polen, welches Amt er 1863 niederlegte und 1865 zum Präsidenten des Reichsrathes ernannt. Er ist seit 11. Sept. 1848 mit der Prinzessin von Altenburg, jetzt Großfürstin Alexandra Josephowna vermählt, aus welcher Ehe vier Söhne und zwei Töchter hervorgingen.

Konstantine, Provinz und Stadt in der französischen Colonie Algerien, s. Constantine.

Konstantinopel (in den ältesten Zeiten Byzanz, türk. Stambul oder Istambul, slaw. Carogrod (Kaiserburg), offiziell Constantinijeh, die Hauptstadt des Türkischen

Reiches, liegt am Marmara Meere und am Süd-Eingange zum Bosporus, zum größten Theile auf einer Halbinsel, welche von einem $1^1/_4$ g. M. weit nach NW. einschneidenden, 5000—6200 F. breiten Meerbusen gebildet wird, das Goldene Horn (griech. Chrysokeras) genannt, welches einen geräumigen und sicheren Hafen bildet, in den sich die Flüßchen Bey-Ssu (Kydaris) und Kiahat-Haneh-Ssu (Barbyses) ergießen. Vom Wasser gesehen bildet K. ein malerisch schönes Bild, amphitheatralisch auf 7 Hügeln aufsteigend, schöner als wenige andere Städte der Erde; um so abschreckender ist der Eindruck, den das Innere der Stadt, mit ihren engen und schmutzigen Gassen und ihren unreinlichen, meist aus Holz gebauten Häusern macht. Die Altstadt, Stambul, oder das eigentliche K. nimmt die vom Lykos durchflossene Halbinsel zwischen dem Marmarameere und dem Goldenen Horn fast ganz ein und endet in einer abgestumpften Ecke (der Serailspitze). Von Konstantin wurde dieselbe mit einer dreifachen Mauer umgeben, die, jetzt zum Theil verfallen, mit 59 halbverfallenen Thürmen (früher 548) auf der Landseite besetzt ist; 38 Thore (Kapu) führen durch die Mauer, darunter das Goldene Thor, durch welches die Kaiser ihre Triumpheinzüge hielten und das Top-Kapu, auf welchem Konstantin Paläologus im Kampfe gegen die Türken fiel. Innerhalb dieser Mauern liegen alle kaiserlichen Paläste, Moscheen, Khans (Gebäude zur Aufnahme reisender Kaufleute), Bazars und Ruinenstätten. Von den 7 Hügeln trägt der östlichste das Serail (s. d.), an der Spitze der Halbinsel, westl. davon liegt die herrliche Aja Sophia (Sophienkirche, s. d.). Außerdem liegen auf diesem Hügel noch der Hippodrom (türk. Atmeidan), der größte der 7 zwischen den Mauern liegenden freien Plätze und die Achmed-Moschee. Das erste Thal nimmt die Mauer, das Serail und die Hohe Pforte, d. i. der Eingang zu demselben (ein ungeheurer Pavillon mit 8 Oeffnungen über dem Thore) ein. Auf dem zweiten Hügel steht die Nuri-Osmani-Moschee; im zweiten Thale sind die Bazars und mehrere Khans. Der dritte Hügel trägt die Moschee Soliman's des Prächtigen und das alte Serail (Residenz der alten Sultaninnen); das dritte Thal den Aquäduct des Valens. Auf dem vierten Hügel erhebt sich die Marcianische Säule und die Moschee Mohammed des Eroberers und auf dem fünften die Selim's-Moschee. Der sechste Hügel umfaßt das alte Viertel Hebdomon mit den Ruinen des Palastes von Konstantin und der siebente das Schloß der 7 Thürme. Zwischen den beiden letzteren liegt ein breites Thal, das sich bis zum Marmara-Meere erstreckt, vom Lykos durchflossen wird und zum großen Theile mit Gärten bedeckt ist. Zahlreiche Begräbnißplätze sind in der Stadt zerstreut, die Spaziergänge geziert durch prachtvolle marmorne Grabsteine und hohe Cypressen. Jenseit des Goldenen Horns, fast das ganze Nordende an demselben einnehmend, liegt Galata, die größte der Vorstädte, von Genuesern gegründet und der Hauptsitz des Handels. Eine enge schmutzige, 2000 Schritt lange Straße, führt von einem Ende dieser Vorstadt zum andern, welche aus hölzernen Häusern und steinernen Magazinen besteht. Zwei über das Goldene Horn führende Brücken verbinden Galata mit der Altstadt (Stambul). Durch eine Mauer wird erstere von der Vorstadt Pera, die nördl. von ihr auf der Höhe liegt, getrennt. Diese hat etwa 3000 Bewohner, vorherrschend Franken, ist der Hauptsitz der Diplomaten und ohne allen orientalischen Charakter. Am N.Ostende liegen neben dem großen Kirchhofe die fränkischen und armenischen Begräbnißplätze. Hier befindet sich eine Italienische Oper, 4 Hospitäler für Europäer, Kaffeegärten, Clubs ꝛc. Eine Fortsetzung von Galata nach O. ist das kleine Top-Hanah (d. i. Kanonenlager) mit dem Hafen und einer großen Eisengießerei, dem Arsenal und dem Uhren-Pavillon. Hier halten sich vorherrschend Circassier, die weiße Sklavinnen verkaufen, auf. Durch eine dritte über das Goldene Horn führende Brücke ist die Vorstadt Eyub mit der Altstadt verbunden und von Kirchhöfen und Gärten umgeben. Gegenüber dem Goldenen Horn erhebt sich auf der asiatischen Seite des Bosporus Skutari (s. d.). Bei den meisten Moscheen in K. befindet sich ein Hospital oder ein Irrenhaus, bei einigen eine Armenküche. Im Ganzen befinden sich in K. 101 Imarets oder Suppenhäuser, in denen täglich 30,000 Arme gespeist werden, 200 Hospitäler, von denen einige auch Christen aufnehmen, und 9 Irrenhäuser. Was die Einwohnerzahl betrifft, so hat K. mit allen Vorstädten in 90,000 Häusern etwa 1,075,000 E. (einschließlich Militär und Fremde). Von den 1,075,000 E. sind 480,000 Mohammedaner, 250,000 orthodoxe Armenier, 30,000 unirte Armenier, 220,000 Griechen, 55,000 Juden, 40,000 anderer Confessionen. Etwa 60,000 sind Schutzbefohlene fremder Mächte.

Geschichte. Ueber die Geschichte K. von seiner Gründung bis zu den Zeiten Konstantin's, s. Byzanz. Nach Theilung des Römischen Reiches wurde K. die Hauptstadt des Oströmischen Kaiserthums und hielt als solche im 7. Jahrh. verschiedene Belagerungen von Persern und Avaren aus. 1202 rief der Sohn des entthronten Isaak Angelos die Kreuzfahrer zu Hilfe, die sich der Stadt bemächtigten und sie bis 1261 im Besitz behielten (La-

teinisches Kaiserthum), in welchem Jahre die Stadt mit dem neuentstandenen griechischen Kaiserreiche von Nicäa wieder vereinigt und zur Hauptstadt gemacht wurde. Von jetzt an fingen die Türken an immer mehr Boden und Einfluß auf K. zu gewinnen; bis endlich am 29. Mai 1453 Mohammed II. die Stadt nach heldenmüthiger Gegenwehr eroberte. Der letzte Kaiser, Konstantin XIII. Paläologus, fiel kämpfend auf den Mauern. Von der Zeit ist K. im Besitz der Türken geblieben, und mit deren Geschichte eng verknüpft.

Konstanz, Constanz oder Kostnitz. 1) Kreis des Großherzogthums Baden, umfaßt auf $33,_{077}$ (einschließlich eines Theils des Bodensees $37,_{300}$) Q.-M. die Amtsbezirke K., Engen, Meßkirch, Pfullendorf, Radolfzell, Stockach, Ueberlingen und die Amtsgerichtsbezirke Ueberlingen und Meersburg mit 126,916 E., darunter 4205 Protestanten. 2) Amtsbezirk, umfaßt $2,_{128}$ Q.-M. mit 16,569 E. 3) Hauptstadt des gleichnamigen Kreises, liegt am linken Rheinufer, bei dem Austritte des Rheins aus dem Bodensee, und hat 9,620 E. (1871). Die eigentliche Stadt ist nicht groß. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich aus das neuerdings von Wagner mit Fresken geschmückte Rathhaus, das Münster (1048 begonnen), südwestlich davon die Stephanskirche. Im O. der Stadt liegt das alte Kaufhaus und auf einer Seeinsel das Dominikanerkloster, in welchem Huß gefangen saß, jetzt zu gewerblichen Zwecken benutzt. K., seit 1192 freie Reichsstadt, hatte im Mittelalter 40,000 E. Von Karl V. in die Acht erklärt, kam sie an Oestreich und 1805 an Baden. Historisch wichtig ist die Stadt durch das Kostnitzer Concil (1414—18), in welchem das Schisma beendet, indem die drei Päpste Johann XXIII., Gregor XII. und Benedict XIII. abgesetzt und Martin V. gewählt wurde. Auf diesem Concil, dessen Zweck eine Reformation der Kirche an „Haupt und Gliedern" war, wurde auch die Huß'sche Angelegenheit verhandelt, Huß (s. d.) nebst seinem Freunde Hieronymus (s. d.) schuldig gesprochen und, trotz des von Kaiser Sigismund versprochenen freien Geleites, als Ketzer verbrannt.

Kopais, jetzt Topolja, See in der Mitte der griechischen Landschaft Böotien, ein jetzt versumpftes Gewässer. Der See wird vom Mavro-Potamos (Kephissus), dem Melas und Probatia durchflossen, die durch unterirdische Kanäle (Katowothren) sich in das Aegäische Meer ergießen. In neuerer Zeit werden Versuche gemacht, den See trocken zu legen.

Kopaivabalsam (Balsamum Copaivae), ein von der Gattung Copaifera gewonnener Balsam, kommt als Brasilianischer und Westindischer in den Handel, von denen ersterer dünnflüssiger, hellfarbiger und klarer ist, so wie auch angenehmer riecht als letzterer. Der K. enthält neben anderen noch wenig erforschten Körpern besonders Kopaivaöl und Kopaivasäure. Alter K. enthält sehr viel von einem Harz, welches mit Balsam nur geringe Verwandtschaft besitzt und nicht krystallisirt. Der K. findet Verwendung in der Medicin als Heilmittel gegen Schleimflüsse der Harnröhre, zur Bereitung von Firniß, durchsichtigem Papier u. s. w. Der K. wird oft gefälscht. Beigemengten Terpentin erkennt man beim Erhitzen am Geruch.

Kopal (vom mexican. kopalli, engl. copal), ein aus mehreren, in den Tropen wachsenden Hymenäa- und Trachylobiumarten gewonnenes, dem Bernstein ähnliches Harz, welches schwer löslich, hart, klingend, farblos bis bräunlichgelb, durchsichtig bis durchscheinend, im Bruch muschelig, glasglänzend, geruch- und geschmacklos ist. Man unterscheidet im Handel Ost- und Westindischen, Afrikanischen, Neuseeländischen, Brasilianischen und Californischen K. Frisches Rosmarin-, Kajaput- und Kautschuköl, sowie Kreosot lösen den K. ziemlich gut; man benutzt ihn hauptsächlich zur Firnißbereitung, und je härter und unlöslicher er in Alkohol ist, desto mehr wird er geschätzt.

Kopeke (russ. kopeika), russische Münze, hat ihren Namen von der Figur des Zaren zu Pferde, mit der Lanze (kopje) in der Hand, zuerst 1538 nur aus Silber und 100 auf 1 Rubel geprägt. Seit 1655 wurden die K.n in Kupfer geprägt; 1839 galten 350 K.n 1 Silberrubel oder $3^1/_2$ Rubel Papiergeld; seit 1841 prägt man sie wieder in der Geltung der Silbervaluta aus, 100 K.n = 1 Silberrubel. Die jetzigen K.n werden in Stücken zu 5, 3, 2, 1, $^1/_2$ und $^1/_4$ K.n geschlagen. 1 K. = $3,_{24}$ Pfennigen preußisch = $0,_{739}$ Cents.

Kopenhagen (dän. Kjöbnhavn, d. i. Kaufhafen, lat. Hafnia). 1) Amt im dänischen Stifte Seeland, auf der Insel Seeland. 2) Hauptstadt des Königreichs Dänemark, zum größeren Theil auf der Ostküste der Insel Seeland, zum kleineren Theil (Christianshavn) auf der Nordwestspitze der Insel Amak gelegen, hat 181,291 E. (1870), war 1043 ein Fischerdorf, erhielt 1204 Stadtgerechtigkeit und wurde 1443 von Christian III. zur Residenz erhoben. Christian IV. legte 1618 auf der Insel Amak Christianshavn an und Friedrich III. baute 1665 die Citadelle. Die zahlreichen Brände (1728

und 1794 die bedeutendsten), so wie das Bombardement vom 2.—5. Sept. 1807 waren der Stadt unheilvoll, doch gaben sie den nöthig gewordenen Neubauten den Charakter der Regelmäßigkeit. Der 500 Schiffe fassende Kriegshafen liegt an mehreren, Amak vorgelagerten Inselchen, der Handelshafen auf der Seite von Seeland. Auf dieser Insel liegt auch der größte Theil der Stadt, die Altstadt, mit krummen Gassen, und die Neustadt, in ihrem östlichen Theile Friedrichsstadt genannt, mit breiten eleganten Straßen, an welche sich die Citadelle oder Friedrichshavn, am nördlichen Eingange des schmalen Seearmes, schließt. Der Mittelpunkt der seelandischen Stadt ist der nicht ganz regelmäßige Königs-Neumarkt (Kongens Nytorv) mit dem Theater und dem Schloß Charlottenburg. In denselben münden 12 Straßen, unter denen die Oster-, Amalien- und Bredstraße die schönsten und belebtesten sind. Die königliche Residenz auf dem Schloßholm, die Christiansborg, wurde nach dem Brande von 1794 im italisch-französischen Style wieder aufgebaut. Im Schlosse befinden sich der prächtige Rittersaal, Bibliothek, Gemäldesammlung, Museum. Isolirt auf dem Schloßholm stehen die Börse und das Thorwaldsen-Museum; die Frauenkirche ist an Stelle der 1807 zerstörten großartig aufgeführt und ihr gegenüber liegt die Universität (1478 gestiftet) mit etwa 900 Studenten. Außerdem liegt in der Altstadt noch die Trinitatis-Kirche mit rundem Thurm, auf welchem die Sternwarte ist; in der Neustadt der achteckige Friedrichsplatz mit der Reiterstatue Friedrich's V., in welchen vier Straßen münden, darunter die Amalienstraße mit der Amalienburg, wo bis 1818 der König residirte. In der Breiten Straße ist die katholische Kirche, unweit des Nordthors das dreithürmige Schloß Rosenburg und stadteinwärts von diesem erstreckt sich der große Schloßgarten. An der nördlichsten Spitze der Stadt liegen eine Reihe von Straßen mit einstöckigen Häusern, von Schiffsleuten bewohnt, die Neuboden (Nyboder) genannt. K. ist stark befestigt und von 24 Bastionen umgeben; die Citadelle bildet ein regelmäßiges Fünfeck mit Bastionen. Um die Befestigungswerke herum, aus denen 3 Hauptthore führen, liegen die Vorstädte: vor dem Osterthore Oesterbro, vor dem Norderthore Nörrebro, vor dem Westerthore Westerbro und auf Amak Amaggerbro. Vom Westerthore führen schattige Baumgänge zum 1730 erbauten Schlosse Frederiksborg. $1^1/_2$ M. entfernt von der Stadt liegt der Thiergarten, der 4 M. im Umfange hat, in welchem am Johannistage ein großes Volksfest abgehalten wird. Obwohl K. einen Theil seiner früheren Bedeutung als Handelsstadt eingebüßt hat, so bleibt der Schiffsverkehr doch noch immer ein bedeutender. Im Durchschnitte laufen jährlich 6000 Schiffe ein. Die Rheder K.'s besitzen etwa 300 Schiffe. Der wichtigste Theil des Handels sind die Erzeugnisse der Faröer-Inseln, Island's und Grönland's, namentlich Thran. Die Niederlagen und Werften sind auf Christianshavn.

Kopernicus, eigentlich Koppernigk, Nikolaus, der Begründer der modernen Astronomie, geb. am 19. Febr. 1473 in Thorn, studirte seit 1491 in Krakau Medicin und nebenbei besonders Astronomie, ging 1496 nach Italien, wo er in Bologna und Padua astronomischen Studien oblag, wurde 1499 Lehrer der mathematischen Wissenschaften in Rom, kehrte 1502 nach Krakau zurück, wurde zum Priester geweiht, erhielt durch seinen Oheim Bischof Lukas Watzelrode ein Kanonikat am Domstifte zu Frauenburg, beschäftigte sich sowohl hier, wie zu Allenstein, wo er als Administrator der Stiftsgüter lebte, mit Astronomie und starb am 11. Juli 1543. In seinem Hauptwerke "De orbium coelestium revolutionibus libri VI" (Nürnberg 1543, Basel 1566, Amsterdam 1617, mit polnischer Uebersetzung von Baranowski, Warschau 1854) weist er nach, daß die Sonne der Mittelpunkt sei, um den sich die Erde, gleich den übrigen Planeten, dreht und bestimmt die Stellung der Erde im Weltsystem. Hieraus gestaltete sich nun das, durch spätere Astronomen außer allem Zweifel gesetzte, jetzt allgemein anerkannte Kopernicanische System. Außer diesem Hauptwerke verfaßte er noch eine "Astronomia denudata" und ein mathematisches Buch "De lateribus et angulis triangulorum" (Wittenberg 1542). Monumente sind ihm zu Ehren errichtet in der St.-Annakirche zu Krakau (1823), in Warschau (1822) und in Thorn (1853). Seine erste Biographie gab Gassendi (1654) heraus; 1856 erschien eine solche anonym in Berlin. Vgl. Prowe, „Zur Biographie des K." (Thorn 1852), „Ueber das Verhältniß des K. zu Herzog Albrecht von Preußen" (ebd. 1855), "De patria Copernici" (ebd. 1860), „Ueber die Abhängigkeit des K. von den Gedanken griechischer Philosophen und Astronomen" (Thorn 1865); ferner Czynski, "Kopernik et ses travaux" (Paris 1846) und die Biographien von Szulc (Warschau 1855) und Bartoszewicz.

Kopf (caput) heißt derjenige Theil des menschlichen Körpers, der aufrecht getragen, vermittels des ersten Halswirbels (Atlas) auf der Wirbelsäule schwebt. Der K. enthält das Gehirn und alle Sinnesorgane bis auf den Tastsinn. Anatomisch zerfällt er in Schädel

(s. d.) und Gesicht (s. d.), deren knöcherne Basis durch die Schädelknochen und Gesichtsknochen gebildet wird. Die Bildung des K.'s bei den Thieren weicht von der des Menschen bedeutend ab; und zwar wird diese Abweichung um so größer, je niedriger das Thier steht. Die untersten Classen der wirbellosen Thiere sind kopflos.

Kopfgrind (Ekzema impetiginosum) ist ein auf dem behaarten Kopfe auftretendes Ekzem (s. d.), das, durch Kratzen und Kämmen gereizt, sich zu Pusteln ausbildet, die schließlich dicke Borken bilden. Häufig, wenn die wässerige Flüssigkeit im Ekzem nur in geringem Maße sich bildet, entstehen blos rothe, sich abschuppende Flecken. Der K. hat häufig allgemeine Ursachen (Skrophulose, Syphilis) und dann richtet sich die Behandlung gegen das Grundleiden. Oft, namentlich bei Kindern, tritt sie auch, durch Erkältung oder andere nicht genau zu ermittelnde Ursachen hervorgerufen, auf. Hier ist die Behandlung eine rein örtliche; Abweichen der Borken und Reinhalten des Kopfes genügt oft. Bei veraltetem Leiden sind Waschungen mit grüner Seife, oder äußerliche Anwendung der Quecksilberpräparate zu empfehlen.

Kopfschmerz (Cephalalgia), ein häufig auftretendes Leiden, das stets das Symptom eines Grundleidens ist. Dieses Leiden sitzt entweder im Kopfe selbst (Schädel, Gehirn, Gehirnhäute) und wird durch eine Erkrankung einzelner Theile desselben, auch durch Blutandrang (s. Congestion) oder Blutleere hervorgerufen, oder hat seinen Sitz in anderen Theilen, wie im Magen, oder der K. tritt als Begleiter fieberhafter Krankheiten auf. Der K. kann anhaltend oder vorübergehend, auch periodisch auftretend sein. Bald ist er im ganzen Kopfe, bald nur auf einer Seite oder nur auf einer kleinen Stelle (clavus hystericus), wie namentlich bei Hysterischen und Hypochondern. Oft ist der K. klopfend (Blutzudrang), bohrend (große Erschöpfung) oder dumpf (Entzündungen). Die Behandlung richtet sich stets nach dem Grundleiden.

Kopfsteuer (Tributum capitis, in den Ver. Staaten Poll-Tax genannt) wird ohne Rücksicht auf Vermögen oder Einkommen, nach der Zahl der Personen, auferlegt. In Rußland war sie allgemein, und wird noch jetzt, wenngleich modificirt, als Personalsteuer eingehoben; in allen anderen Staaten ist sie in eine allgemeine Einkommen-, oder allgemeine Vermögens-, oder auch in eine Lohnsteuer übergegangen.

Kopisch, August, hervorragender deutscher Dichter und Maler, geb. am 26. Mai 1799 zu Breslau, bezog 1815 die Kunstakademie, trieb aber nebenbei eifrig die Dichtkunst. Ein Handübel hinderte ihn, sich vollkommen in der Malerei auszubilden; hielt sich kurze Zeit in Wien, einige Jahre in Dresden auf und ging sodann nach Italien, wo er sich vorzugsweise in Neapel, in dessen Nähe er die berühmte Blaue Grotte (s. d.) entdeckte, aufhielt und im Umgange mit Platen sich weiter ausbildete. 1828 nach Deutschland zurückgekehrt, siedelte er nach Berlin über, wurde hier 1844 zum Professor ernannt, und erfand die sog. Berliner Schnellöfen, übersetzte den Dante (1838 f.), hielt sich seit 1847 in Potsdam auf und starb plötzlich zu Berlin am 3. Febr. 1853. Er veröffentlichte: „Ein Carnevalsfest auf Ischia" (1831), eine Novelle; „Gedichte" (Berlin 1836); "Agrumi", italienische Volkslieder (ebd. 1837); „Die Schlösser und Gärten zu Potsdam" (ebd. 1854); u. s. w. Seine gesammelten Werke gab Karl Böttiche heraus (5 Bde., Berlin 1856). K. ist Verfasser des Liedes „Als Noah aus dem Kasten war, ꝛc."

Kopitar, Bartholomäus, bedeutender slawischer Sprachforscher, geb. 1780 zu Répnje in Krain, studirte die Rechte in Wien, wurde 1809 an der Hofbibliothek zu Wien angestellt, wo er als Hofrath und erster Custos am 11. August 1844 starb. Er schrieb: „Grammatik der slawischen Sprachen in Krain" (Laibach 1808), "Glagolita Clozianus" (Wien 1836), gab den in St.-Florian in Oberöstreich aufgefundenen polnischen Psalter (das angeblich älteste polnische Buch) mit lateinischer und deutscher Uebersetzung und mehrere alte slawische Handschriften heraus.

Köpnick oder Köpenick, alte Stadt im Regierungsbezirke Potsdam der preußischen Provinz Brandenburg, an der Niederschlesischen Eisenbahn, auf einer von der Spree und Dahme gebildeten Insel gelegen, hat 3897 E. (1867). Das königliche Schloß, das früher als Militärdepot diente, ist seit 1852 in ein Schullehrerseminar umgewandelt worden. In der Nähe liegen große Fabrikanlagen. 1631 hatte Gustav Adolf in K. eine Zusammenkunft mit dem Kurfürsten Georg Wilhelm.

Kopp, Ulrich Friedrich, Paläograph, geb. am 18. März 1762 zu Kassel, wurde 1802 Director des Hofarchivs daselbst, 1808 Ehrenprofessor in Heidelberg, lebte später in unabhängiger Muße und starb in Marburg am 27. März 1834. Sein vorzüglichstes Werk ist die "Palaeographia critica" (4 Bde., Manheim 1817—29).

Koppe, Johann Gottlieb, verdienter deutscher Oekonom, geb. am 21. Jan. 1782 zu Beesdau bei Luckau, war seit 1811 einige Jahre lang Lehrer an der landwirthschaftlichen Akademie in Möglin, verwaltete von 1814—27 einen Theil der von Eckard'schen Güter im Kreise Barnim, wurde dann Pächter der königlichen Domäne Wollup in Brandenburg, 1842 Mitglied des preußischen Landesökonomiecollegiums, 1849 in die preußische Erste Kammer berufen und starb am 1. Jan. 1863 auf dem Rittergute Beesdau. Er schrieb: „Unterricht im Ackerbau und in der Viehzucht" (2 Bde., Berlin 1821 und öfter), „Mittheilungen aus dem Gebiete der Landwirthschaft" (6 Bde., Leipzig 1814—24), „Anleitung zu einem neuen vortheilhaften Betriebe der Landwirthschaft" (3 Bde., Berlin 1829, 6. Aufl. 1856), „Ueber die Erzeugung des Rübenzuckers" (Berlin 1841) u. a. m.

Koppelwirthschaft, auch Feldgraswirthschaft, Weidewechselwirthschaft genannt, gehört zu dem extensiven Systeme der deutschen Landwirthschaft (s. d.), eignet sich hauptsächlich für dünnbevölkerte Gegenden und geht bei zunehmender Bevölkerung gewöhnlich in den Fruchtwechsel über, s. Fruchtfolge. Die K. richtet ihr Hauptaugenmerk auf die Viehzucht, gibt den mehrere Jahre mit Getreide bestellten Boden auf längere Zeit (3—12 Jahre) wieder als Weideland ab, überläßt jedoch die Begrasung nicht mehr der Natur, sondern setzt die künstliche Kleegrassaat an deren Stelle, welche weit sichere Viehweide gibt und oft auch im ersten Jahre als Mäheklee zu Winterfutter benutzt wird.

Köppen. 1) Friedrich, deutscher Philosoph, geb. am 21. April 1775 zu Lübeck, wurde 1804 Professor der Philosophie in Landshut, 1827 in Erlangen und starb in der Nacht vom 4. zum 5. Sept. 1858. K. theilte die philosophischen Ansichten F. Heinrich Jacobi's (s. d.) und schrieb u. a.: „Darstellung des Wesens der Philosophie" (Nürnberg 1810), „Philosophie des Christenthums" (2 Bde., Leipzig 1813—15; 2. Aufl. 1828), „Vertraute Briefe über Bücher und Welt" (2 Bde., Leipzig 1820—23). 2) Peter von, namhafter Geograph und Statistiker Rußland's, geb. am 19. Febr. 1793 zu Charkow, wurde 1814 Magister der Rechte, trat dann in den Staatsdienst, wurde 1836 im Ministerium der Reichsdomänen angestellt, machte große Reisen in und außerhalb Rußland's zur Erforschung seines Vaterlandes und starb am 4. Juni 1864. Er schrieb: „Materialien zur Culturgeschichte Rußland's" (1825), „Nordgestade des Pontus" (Wien 1823), „Geschichte des Weinbaues und Weinhandels in Rußland" (russisch, Petersburg 1832), „Krimische Sammlungen" (russisch, ebd. 1837), "Taurica" (ebd. 1840), „Ueber die Deutschen im Petersburger Gouvernement" (ebd. 1850), „Statistische Reise in das Land der Don'schen Kosaken" (ebd. 1852) und gab die ethnographischen Karten des Europäischen Rußland's heraus (ebd. 1854).

Koprolithen, die versteinerten Excremente urweltlicher fleischfressender Thiere, (besonders von Sauriern, großen Raubfischen, Höhlenthieren u. s. w.), bestehen meist aus unverdauten Knochenresten, Zähnen, Schuppen, Muschelschalen u. s. w., werden manchmal dieser bunten Mischung halber zu Tischplatten verarbeitet und finden sich vornehmlich im Lias in oft mehreren Zoll starken Schichten. Wegen ihres Reichthums an phosphorsaurem Kalk werden die K. in neuerer Zeit vielfach als Dünger benutzt. Auch der Guano (s. d.) ist ein Koprolithenlager. Ueber das neue von Boblique angegebene vortreffliche Verfahren die K. zur Düngerbenutzung herzurichten, vgl. "Ann. du Génie civil" (1866).

Kopten (vom arab. Kubt, Aegypter, in ihrem Lande Kibt, Kibti genannt), ein christliches Volk in Aegypten, welches man als die Nachkommen der alten Aegypter und somit als die eigentlichen Eingebornen des Landes betrachtet. Ihre Zahl wird auf 150,000 bis 250,000 geschätzt, wovon in Kairo allein 10,000 leben. Unter allen Bewohnern des Landes gleichen sie am meisten den alten Aegyptern, von denen sie auch die Sitte der Beschneidung beibehalten haben. Ihr Charakter ist düster, zudem sind sie geldgierig und zeichnen sich durch eine besondere Gewandtheit im Rechnungswesen aus, weßhalb sie von der Regierung gewöhnlich als Rechnungsbeamte verwendet werden. In der Tracht unterscheiden sie sich außer einem schwarzen Turban nur wenig von den übrigen Moslems. Ihrer Confession nach sind sie Christen, und zwar Monophysiten, welche ein eigenes Rituale haben, sehr strenge fasten und ihren Gottesdienst bei Nachtzeit halten. Ihre Klöster sind in der Einöde gelegen. Mönche und Nonnen leben sehr streng, ohne alles Eigenthum, genießen kein Fleisch und theilen die Zeit zwischen Gebet und Arbeit. In Ober-Aegypten gibt es eine Anzahl von Dörfern, die ganz von Kopten bewohnt sind. An der Spitze der Geistlichkeit steht ein Patriarch, dessen Jurisdiction sich auch über Abyssinien erstreckt. Außer dem Patriarchen hat die koptische Kirche 4 Metropoliten und 11 Bischöfe. Die Zahl der Kirchen und Klöster ist ungefähr 150. Diejenigen Kopten, welche sich der römisch-katholischen Kirche angeschlossen haben, heißen Unirte Kopten. Sie zählen etwa 10,000 Seelen unter einem

Apostolischen Vicar. Die Sprache ist im Wesentlichen die altägyptische, ward aber im 10. Jahrh. von der arabischen verdrängt, welche seitdem Landessprache ist, während man sich jener nur noch als Kirchensprache und in den Klöstern bedient, obschon sie nur von wenigen verstanden wird. Man unterscheidet zwei Hauptdialekte, den thebanischen in Oberägypten und den memphitischen in Unterägypten, denen sich als dritter der baschmurische (in einem Theile des Delta gesprochen) anschließt. Das koptische Alphabet hat 31 Buchstaben und ist, mit Ausnahme von 6 aus der einheimischen hieratischen Schrift entnommenen Zeichen, dem Griechischen entlehnt. Die noch vorhandenen zahlreichen koptischen Bücher stammen größtentheils aus den ersten Jahrhunderten des Christenthums und enthalten fast nur Uebersetzungen aus der Bibel, Lebensbeschreibungen der Heiligen, Homilien, Synodalbeschlüsse und Werke der Gnostiker. Vgl. Lane, "Manners and Customs of the Modern Egyptians" (London 1837, deutsch von Zenker, Leipzig 1853), Quatremère, "Recherches critiques et historiques sur la langue et la litterature de l'Egypte" (Paris 1810) und "Mémoires géographiques et historiques sur l'Egypte" (ebd. 1811); über koptische Sprache die Grammatiken von Tuki, Scholtz, Ungarelli, Peyron, Tattam und Schwartze und die Wörterbücher von Peyron, Tattam und Parthey.

Korah, eigentlich Korach, Urenkel Levi's, wird im A. T. als Anführer der nach ihm benannten Rotte K. genannt, welche mit ihm wegen eines Aufruhrs gegen Moses zur Strafe von der Erde verschlungen wurde. Seine drei schuldlosen Söhne, die Korahiten, dienten später als Thürhüter am Tempel und werden als Verfasser von elf der schönsten Psalmen angegeben.

Korais, Adamantios, von den Franzosen Coray genannt, neugriechischer Schriftsteller, geb. am 27. April 1748 zu Smyrna, lebte erst als Handlungscommis in Amsterdam, studirte dann in Montpellier Medicin und siedelte zuletzt nach Paris über, wo er am 6. April 1833 starb. Er schrieb: "De l'état actuel de la civilisation en Grèce" (Paris 1803, deutsch von Karl Iken, unter dem Titel „Hellenion", Leipzig 1821), "Atakta" (4 Bde., Paris 1828—32) und gab eine Sammlung altgriechischer Classiker mit kritischen Erklärungen und Prolegomenen (20 Bde., Paris 1805—27) heraus.

Korallen (Coralla), wegen ihrer Blumengestalt auch Blumenthiere (Anthozoa) genannt, eine der drei Classen der zum Stamme der Pflanzenthiere (Zoophyta) gehörigen Hauptclasse der Nesselthiere (s. d.), schließen sich in vielfacher Beziehung auf das engste an die Schwämme, besonders an die Kalkschwämme (Calcispongiae) an, deren Skelet aus Kalknadeln besteht und an denen man beobachten kann, wie die verschiedenen Arten aus einer gemeinsamen Stammform entstanden und noch durch alle möglichen Uebergänge mit derselben verbunden sind. Die K. bilden meistens einen, aus entweder einer oder vielen kalkigen Zellen bestehenden, und sodann krystall- und pflanzenähnlichen Stock, den sog. Korallenstock, welcher zu allermeist auf dem Meeresboden festsitzt. Dieser kalkige, bald starre, bald biegsame Stock entsteht entweder dadurch, daß sich in der Körperwand, meist auch in den strahlenförmigen Hautabschnitten Kalk absetzt, oder es sondert ihre Basis Kalk oder Horn ab und es entsteht eine feste Achse, umgeben von einer Rinde, worin die Polypen leben. Die Gegenstücke oder Antimeren, d. h. die gleichartigen Hauptabschnitte des Körpers, welche strahlenförmig vertheilt, um die mittlere Hauptachse des Körpers herumstehen, und deren Zahl bei den Schwämmen schwankend ist, erscheinen bei den K. in verschiedener, aber sehr constanter Anzahl. Je nach dieser Zahl unterscheidet man unter den K. drei verschiedene Arten, welche als drei Aeste einer gemeinsamen Stammform aufzufassen sind. Diese drei Arten, deren Individuen oder Polypen aus je vier, sechs oder acht Gegenstücken regelmäßig zusammengesetzt erscheinen, sind die vierzähligen (Tetracoralla), die sechszähligen (Hexacoralla) und die achtzähligen K. (Octocoralla). Sie sind sackförmig, haben einen Magensack mit Spalten am Grunde und strahlenförmig gestellten Scheidewänden, an denen die Geschlechtstheile aufgehängt sind. Ein Theil derselben vermehrt sich nur durch Eier, so daß der Korallenstock einzellig bleibt, die Mehrzahl jedoch auf mehrfache Weise, nämlich entweder durch Theilung (s. Zeugung) oder durch Knospung. Hierdurch entsteht dann eine mehr oder weniger zahlreiche Colonie, die bis zu Tausenden, ja Millionen anschwellen und, Bäume, Pilze, Knollen, Federn und dergleichen Formen bildend, in's Unendliche fortwachsen kann, auch wenn die Basis längst abgestorben ist. Sie leben fast nur im Meere und finden sich schon zur Bildungszeit des Uebergangsgebirges; manche Formen jener Zeit lassen sich von denen der Gegenwart noch nicht unterscheiden. Sehr reich an ihnen sind Zechstein, Jurakalk, Kreide-, Nummulitengebirge und jüngere Tertiärgebilde. Nur vom 32° nördl. Br. bis zum 25° südl. Br. treten die großen geselligen Steinkorallen auf und bilden die Korallenriffe, die bei ruhigem Wasser, an seichten Meeresstellen gesehen,

den prachtvollsten Blumenbeeten gleichen, in denen die entfalteten Polypen alle Farben des Regenbogens zeigen. Bei der geringsten Störung ziehen sie ihre Körper in die Zellen zurück und Alles erscheint wieder unscheinbar grau. Man unterscheidet gewöhnlich Küstenriffe, wo, wie man sagt, die Polypen längs den Küsten gebaut haben, so daß kein Raum zwischen dem Riff und dem Lande bleibt; Dammriffe, wo ein mehr oder weniger breiter Kanal sich zwischen Riff und Land hinzieht und Atolls oder Lagunenriffe, schmale, oft regelmäßig gekrümmte Dämme, welche, wie z. B. in der Südsee, einen See oder eine Lagune einschließen, nach Außen aber eine fast senkrecht abfallende Mauer bilden. Darwin, sowie auch de Rochas nehmen an, daß überall dort, wo sich Atolls finden, eine Senkung, wo Küstenriffe entstehen, eine Hebung stattgefunden habe, sowie, daß das Anschlagen der Wellen an die Korallenriffe Meeressand und Schlamm anhäufe und über die abgestorbenen Stöcke spiele, bis es trocknes Land bilde, welche Sätze Semper jedoch bestreitet, indem er auf die Pelew- oder Palaosinseln hinweist, wo sich auf kleinem Raum sämmtliche Formen vorfinden. Er will auch dem Satz, daß die riffebauenden K. nur in geringen Seetiefen zu leben vermögen, kein Gewicht beilegen, da Pourtalès weit ab von den Floridariffen eine 90–300 Faden tiefe Zone fand, in welcher zahllose Massen von K. und Schalentrümmern zu einem Conglomerat verbunden waren, welches dem der Floridariffe sehr ähnlich ist und bei fortgesetzter Erhöhung einen trefflichen Boden für die Ansiedelung der eigentlichen riffbildenden Madreporen und Milleporen abgeben kann. Murray kam ebenfalls durch verschiedene Beobachtungen zu dem Resultat, daß die oben gegebenen Erklärungen de Rochas' und Darwin's über die Entstehung der Korallenriffe unwahrscheinlich seien, da die Erhebungen unregelmäßige sind, indem die Höhe des aufgetauchten Landes nach dem Centrum der Erhebung allmälig zunimmt; vielmehr glaubt er die wahre Ursache für diese Inselbildungen darin zu finden, daß das Meer in seinem Volumen allmälig geringer wird (Weiteres darüber siehe unter Meer). Wenn nämlich die Polypen ihre Korallenriffe soweit in die Höhe gebaut haben, als das Wasser es gestattet (bekanntlich bleiben die Thiere mit ihren Bauten stets in einer geringen Tiefe unter dem niedrigsten Wasserstande), so werden diese Riffe nahe unter dem Wasserspiegel sehr ausgedehnte Flächen bilden; sinkt dann der Wasserspiegel, so entstehen solche Inselgruppen, wie wir sie in Polynesien finden. Auch ist man gegenwärtig zu einer andern Anschauung in Bezug auf die Entstehung der Erdöle gekommen, nämlich, daß der pflanzliche Ursprung, der bei Stein- und Braunkohlen zweifellos ist, den Erdölen und den aus diesen entstandenen Asphalten nicht zugeschrieben werden könne, diese vielmehr aus der Zersetzung thierischer Materien herstammen. Die Mittelmeerküste Aegypten's, wo noch jetzt Petroleumfabriken im Betrieb sind, besteht großentheils aus Korallenbänken, die auf der Wasserseite leben und weiter wachsen, landeinwärts aber absterben und austrocknen, so daß ein löcheriger Kalkfels übrig bleibt. In diesen Löchern sammelt sich als Produkt der Zersetzung der eingeschlossenen Polypen beständig Petroleum, das von den Anwohnern ausgeschöpft und nützlich verwendet wird. Sonach müßte jede absterbende Bank von K., Muscheln, Krebsthieren das Material zu öligen Produkten in sich enthalten, und ihre Bildung würde nur davon abhängen, daß die Umstände dafür günstig sind und namentlich höhere Wärme mitwirkt. Stand also, so denkt man sich jetzt die Sache, eine Weichthierbank unter sehr hohem Wasserdrucke, so mußten die entstehenden Oele sogleich in die Kalkschalen der Thiere eingepreßt werden und es entstand Asphaltkalk; in seichterem Wasser konnte das Oel frei werden und sich an die Oberfläche des Wassers erheben. Diese Schichten konnten sich also erschöpfen und bilden jetzt die zahlreichen Fälle von Muschelkalkfelsen, in denen keine Spur von Kohlenwasserstoff mehr anzutreffen ist. Gelegentlich konnten aber auch weite Strecken lebender Weichthierbänke von den Fluten gleich unter festem Material begraben werden. Die aus ihnen entwickelten Gase und Oele würden dann die eingekellerten Vorräthe bilden, welche die natürlichen Quellen solcher Produkte speisen oder durch die Hand des Menschen aus langer Haft befreit werden. Daß aber Erdöle durch bloße Verdunstung zu Asphalt werden können, davon liegen die Beweise an manchen Stellen, so namentlich auf der Insel Trinidad, handgreiflich vor. Es finden sich dort alle Zwischenstufen mit einander vor, von der Naphtha, als dem reinsten Steinöl, bis zum festen Asphalt. Die Rothe- oder Edelkoralle (Isis nobilis, Corallium rubrum), eine vorzugsweise nur im Mittelmeere vorkommende und zur Familie der Gorgoniden gehörige Art, hat eine mehr oder minder lebhaft rothgefärbte, baumartig verästelte, innere Achse, welche zum Schmuck verwendet wird. Die Hauptbänke liegen an der Küste von Tunis, Algier und Marokko, bei Majorka und Minorca, bei den Hiërischen Inseln, an der Küste der Provençe, um Corsika, Sardinien, Elba und Sicilien, an der Dalmatinischen Küste, der Ostküste des Adriatischen Meeres und an der Insel Malta. Bereits im Alterthum fanden

die Rothen K. vielfache Verwendung als Schmuck, Amulete und Arzneimittel, und der Handel mit denselben dehnte sich schon damals bis Indien aus. Im Mittelalter war die Insel Tabarca an der tunesisch-algerischen Grenze der Sammelplatz der Korallenfischer; 1167 erlaubte der Bei von Tunis den Pisanern die Fischerei. In Sicilien war Trapani zu Anfang des 15. Jahrh. schon berühmt durch seine Fischereien und die Bearbeitung der K. Lebhaft war die Fischerei der Provençalen. 1551 erhielten die Genuesen das Recht an der nordafrikanischen Küste K. fischen zu dürfen; 1561 wurde die französische Niederlassung unter dem Namen "Le Bastion de France" daselbst gegründet und die französische Regierung schloß Verträge, welche ihren Angehörigen Schutz und das ausschließliche Recht der Fischerei gewährte. Die Fischerei wurde aber vorzugsweise von den Italienern getrieben, später auch von den Spaniern. Zu Anfang des 18. Jahrh. gab Marsigli die Zahl der Korallinen schon auf 200 an. An der afrikanischen Küste waren damals die Sardinier am zahlreichsten; sie fischten bei Baroa und Cap Negre. In La Calle bildete sich 1741 eine französische Compagnie für die Fischerei, welche die Zahl der Barken beschränkte. Aber um 1791 wurden die Provençalen wieder verdrängt und die Italiener behielten die Oberhand, welche sie auch trotz aller von Seiten der französischen Regierung in diesem Jahrhundert gemachten Verträge behauptet haben. In Italien, namentlich bei Trapani, Neapel, Messina, Genua und Livorno werden auch gegenwärtig vorzugsweise die K. geschnitten und kommen von dort aus in den Handel. Man unterscheidet in Italien: grezzi oder rustici (rohe K.), lovorati (verarbeitete), ricaduto (abgebrochene Aeste), roba fina (brauchbare Theile), roba netta (reine Theile), terraglio (verdorbene), sbianchitto (ausgebleichte). Von Nereiden und anderen Würmern zerfressene K. (roba morta und cariolati), in 12 Sorten, gehen besonders in den Orient. Nach der Farbe unterscheiden die Fabrikanten: arcispiuma superiore (bester Erzschaum vom dunkelsten Roth), arcispiuma (Erzschaum), spiuma di sangue (Blutschaum), fiore di sangue (Blutrose), primo, secondo und terzo sangue (je nach den Gradationen des Roth) und chiari (blasse Varietäten). Vgl. Ch. G. Ehrenberg, „Beiträge zur Kenntniß der Korallenthiere des Rothen Meeres" (1834); Ch. Darwin, "The Structure and Distribution of Coral-Reefs" (London 1842); Semper, „Die Philippinen und ihre Bewohner" (Würzburg 1869); E. Haeckel, „Natürliche Schöpfungsgeschichte" (Berlin 1870); und „Oestreichische Revue" (1864—67).

Korallenmoos, s. Corallina.

Koran (arab. Al-koranu), oder Alkoran, d. i. der Koran, ist das die Offenbarungen Mohammed's enthaltende Religionshandbuch der Mohammedaner, welches Mohammed's Schwiegervater und Nachfolger Abubekr gesammelt und Khalif Othman berichtigt herausgegeben hat. Der Inhalt des K. umfaßt nicht nur Glaubens- und Sittenlehren, sondern auch Vorschriften des Civil- und Strafgesetzes, der Gesundheitspolizei und selbst der Politik, und ist in 114 Suren (Kapitel) von sehr ungleichem Umfange getheilt. Der K. schreibt sich selbst unmittelbar göttlichen Ursprung zu, und die mohammedanische Tradition erzählt, daß derselbe von Urbeginn im 7. Himmel vorhanden gewesen und durch den Erzengel Gabriel dem Mohammed mitgetheilt worden sei. Unter den zahlreichen mohammedanischen Erklärungen des K. ist die von Beidhâwi aus dem 15. Jahrh. (deutsch von Fleischer, Leipzig 1844) die beste. Die beste Ausgabe hat Flügel (3. Aufl. Leipzig 1858) veranstaltet. Die vorzüglichsten Textausgaben erschienen in Petersburg (1787), in Kasan (1803), in Kalkutta, in Teheran und anderen Orten Indien's und Persien's mit hindostanischen und persischen Uebersetzungen. Die namhaftesten Uebersetzungen des K. kamen heraus in's Lateinische von Maracci, in's Englische von Sale (London 1734 u. öfter), in's Französische von Kazimirski (Paris 1840 und öfter), in's Deutsche von Wahl (Halle 1828) und Ullmann (5. Aufl., Bielefeld 1865). Vgl. Weil, „Historisch-kritische Einleitung in den K." (Bielefeld 1844), Nöldeke, „Geschichte des K." (Göttingen 1863).

Korcyra, griech. Kerkyra, jetzt Korfu (s. d.), die nördlichste der Jonischen Inseln, im Jonischen Meere, bei Homer Scheria, und Sitz der Phäaken unter ihrem Könige Alkinoos. Ihre Blütezeit hatte die Insel als Korinthische Kolonie seit 700 v. Chr., kam aber nach dem Peloponnesischen Kriege (431—404 v. Chr.) unter macedonische Herrschaft und 220 unter den Schutz Rom's, fiel nach der Theilung des Reiches an das Oströmische Reich und 1326 an die Republik Venedig.

Kordofan, Kordufân oder Kordlfâl, Landschaft in Inner-Afrika, unter aegyptischer Oberhoheit, erstreckt sich von der Breite von Haraga nach S. bis zum 10° nördlicher Br., wird im W. von Bahr-el-Abjad, im N. und O. durch unbewohnte Steppen, im S. durch Wälder begrenzt. Der angebaute Theil wird auf 500 Q.-M. mit 500,000 E. geschätzt und das ganze K. umfaßt etwa 1650 Q.-M. Die Landschaft bildet

ein sandiges Plateau, im N. von Dongalawis, in der Mitte von Zoghawas und im S. von Nôba-Negern bewohnt. Der sandige Boden ist mit einer Kräuterdecke bedeckt, die zahlreichen Herden Nahrung liefert, auch erheben sich stellenweise Palmen und Mimosen, bald in Wäldern, bald in Hainen. Isolirt aus der Ebene erhebt sich in 14° nördl. Br. die Berggruppe Araschkol bis 500 F. K. war bis 1820 ein Theil des Königreichs Sennâr, wurde dann von den Fûr-Fürsten erobert und im genannten Jahre von einer ägyptischen Armee im Namen Mehmed-Ali's in Besitz genommen. Vgl. Pallme, "Travels in Kordofan" (London 1844).

Korea, Königreich und Tributstaat von China, bildet die südlich von der Mandschurei gelegene Halbinsel, zwischen 34° und 43° nördl. Br., die sich von W. nach O. 10° erstreckt. Die Halbinsel wird von den Bewohnern Gao-li, von den Chinesen Kau-li und den Japanesen Kuraï genannt. Im N. liegt ein wüster Landstrich, der nach einem Vertrage zwischen K. und China nicht angebaut werden darf. Die Nordgrenze wird von den Flüssen Ya-lu und Tumên und dem hohen mit ewigem Schnee bedeckten Pe-t'en Schan gebildet; ersterer scheidet K. von Liaotung, der zweite von Olankai. Aus den Gebirgen strömen der Hang-Kiang in das Gelbe Meer und der Tsin-Kiang in den Kanal von K. K. ist vorzüglich auf der S.- und W.-Seite von zahlreichen kleinen Inseln umsäumt, deren größte Quelpaert ist. Das Klima an der Ostseite und in den Gebirgen ist rauh. In den minder hohen Gegenden der Westseite und in den Thälern der südlichen Provinzen ist das Klima mild, der Boden fruchtbar und bringt Gemüse, Hirse, Reiß, Obst, Wein, Tabak, Baumwolle und Hanf hervor. Reich ist die Vegetation an den Abhängen der Berge, die mit feinen Holzarten bedeckt sind. Die Ausbeute von Eisen ist bedeutend, auch an Gold ist das Land reich; Silber und Kupfer sollen ebenfalls vorkommen. In den Gebirgswäldern finden sich Fasanen, Pelzthiere, Rehe, Wildschweine, Tiger und Leoparden in großer Zahl. Rinder dienen als Lastthiere. K. umfaßt 4128 g. Q.-M. mit 9 Mill. E. Die Bewohner sind kriegerischer und roher als die Chinesen und als Seeräuber gefürchtet. Die Wohnungen der Aermeren sind sehr einfach und dürftig; die Reichen sollen prächtig wohnen. Die Frauen nehmen eine sklavische Stellung ein und es herrscht Vielweiberei. Die Nachkommen von Männern, die eine wichtige Stellung eingenommen haben, bilden den Adel, eine Macht, welche über dem Gesetze steht. Die Sprache ist mongolischen Stammes mit eingemischten chinesischen Elementen. Die Literatur soll reich sein. Die Religion ist dieselbe wie in China (Buddhismus, Lehren des Confucius und Reste des Schamanismus; 15,200 (1857) bekennen sich zum katholischen Christenthum, doch ist das Leben der Missionäre stets bedroht. Mit Japan wird Handel getrieben durch Vermittelung des Fürsten der Insel Tsu; mit China mittels der zwei mal im Jahre nach Peking gehenden Gesandtschaft. Ausgeführt wird Ginseng (starkes, undurchdringliches Papier), außerordentlich dauerhaftes Baumwollenzeug, Tigerfelle, Ochsen, Ponies 2c. K. ist ein unbeschränktes Königreich, dessen Herrscher den Boden nur als Lehen gibt. Auf Besetzung des Thrones scheint China keinen Einfluß zu haben. Auch eine Abhängigkeit von Japan scheint nicht vorhanden zu sein. Das Heerwesen ist mangelhaft; die Flotte soll aus 21 größeren und 92 kleineren Kriegsschiffen bestehen. K. ist eingetheilt in 8 Tau (Provinzen); diese sind in 41 Kun mit 33 Städten ersten Ranges, 38 zweiten Ranges und 70 dritten Ranges getheilt. Das Innere von K. ist fast ganz unbekannt. Die französische Expedition im J. 1866, welche für die Ermordung von Missionären Rache nehmen wollte, mußte unverrichteter Sache abziehen. Im J. 1871 geriethen die Ver. Staaten mit K. in Conflict, da die Besatzung des 1866 an der Küste K.'s gestrandeten Kauffahrers „General Sherman" von Eingeborenen ermordet worden war. Im Mai 1871 sammelten sich zu Nangasaki die in jenen Gewässern unter dem Befehl des Commodore Rodger kreuzenden amerikanischen Streitkräfte, die Fregatte „Colorado", die Corvette „Benicia" und die Kanonenboote „Palos" und „Monocacy", um eine Expedition gegen K. zu unternehmen. Die ausgesprochene Absicht der Amerikaner bestand darin, von den Koreanern bindende Zusagen in Betreff einer freundlichen Aufnahme bei künftigen Strandungen zu erwirken, und in dem Falle für die oben erwähnte Ermordung Rechenschaft zu fordern, wenn jedes Zugeständniß verweigert werden würde. Als Ausgangspunkt für seine Operationen wählte der Commodore die Mündung des in das Gelbe Meer fließenden Flusses Hang-Kiang (nach französischen Karten Salé) und warf am 29. Mai bei Ile Boisée Anker. Gegen die Aussage der Amerikaner, daß sie Vermessungen im Flusse vornehmen wollten, hatten die koreanischen Beamten nichts einzuwenden und am 1. Juni fuhren die „Monocacy", „Palos" und 4 Dampfbarkassen den Strom aufwärts. Sie gelangten ungehindert bis Fort Condé, wo der eingeengte Fluß einen starken Fall hat. Hier wurde plötzlich von den Koreanern mit 70 Kanonen ein heftiges, aber schlechtgezieltes Feuer

eröffnet, das jedoch von den amerikanischen Granaten zum Schweigen gebracht wurde. Die Fahrzeuge kehrten darauf zum Ankerplatz zurück. Die nächsten 10 Tage wurde auf ein Entschuldigungsschreiben des koreanischen Gouvernements gewartet. Da dieses ausblieb, so beschloß der Commodore zur Strafe die Befestigungswerke, aus welchen damals gefeuert worden war, zu nehmen und zu zerstören. Am 10. Juni verließen 945 Mann den Ankerplatz, nahmen die Strandbatterien, zerstörten sie und stürmten am 11. das Fort mit einem Verluste von nur 3 Todten und 7 Verwundeten und schleiften dasselbe. Am 12. kehrten die Sieger nach ihrem Ankerplatz zurück und das Geschwader verließ am 3. Juli die Küste von K.

Korfu oder Kerkyra, das alte Korcyra (s. d.), die nördlichste der Jonischen Inseln, ist 8 M. lang und 1—2½ M. breit und hat 73,193 E. (1865); ist im nördlichen Theile sehr fruchtbar und reich an Wein, namentlich an Oliven. Von den fast die ganze Insel einnehmenden Gebirgen erheben sich Gipfel bis zu 3100 F. Während die Insel unter der Republik Venedig stand, wurde dieselbe 1537 von den Türken verheert, ein abermaliger Angriff derselben vom Commandanten, Graf Schulenburg, 1717 tapfer zurückgewiesen. Seit 1797 theilt K. das Schicksal der Jonischen Inseln (s. d.). 2) Hauptstadt, liegt am Ostende der Insel amphitheatralisch am Abhange und auf der Höhe zweier Berge. Sie besteht aus der alten Festung, der eigentlichen Stadt, 3 Vorstädten und hat 25,311 E.

Koriander, s. Coriandrum.

Korinna, eine lyrische Dichterin der Griechen, um 500 v. Chr., stammte aus Tanagra in Böotien, oder nach Anderen aus Theben, und war eine der schönsten Frauen ihrer Zeit; sie besiegte den Pindar (s. d.) fünfzehn Mal im poetischen Wettstreit. Wegen der Zartheit ihrer Lieder wurde sie "Myia", d. h. „Fliege", genannt. Von ihren vielen, im äolischen Dialekte verfaßten Gedichten, haben sich nur wenige Fragmente erhalten, die in Bergk's "Lyrici poetae Graeci" (3. Aufl., Leipzig 1865) stehen, und in Vorberg's „Hellas und Rom" übersetzt sind.

Korinth. 1) Landschaft im alten Griechenland, die den Isthmus von K. einnahm, 18 Q.-M. 2) Hauptstadt der Landschaft, mit den beiden Häfen Lechäon und Kenchreä, am Korinthischen und Saronischen Meerbusen gelegen. Im O. von K. durchzog den Isthmus eine 22,740 F. lange Mauer, mit viereckigen Streitthürmen, deren Reste noch vorhanden sind. Auf einem 1774 P. F. hohen, baumlosen Felsen, auf dessen Höhe noch heute die Quelle Pirene fließt, lag die mit gewaltigen Festungswerken versehene Citadelle Akrokorinth. Die Stadt hatte prachtvolle Tempel und Theater, und die Isthmischen Spiele wurden hier gefeiert. In der Blütezeit die erste Handelsstadt Griechenland's, hatte K. 300,000 E. Der Sage nach von Pelasgern gegründet, gerieth K. bei den Dorischen Wanderungen unter die Herrschaft der Herakliden; nachdem diese 924 von Bakchis gestürzt worden, regierten dessen Nachfolger, die Bakchiaden (200 Familien stark), als Aristokraten, bis sie vom Tyrannen Kypselos 658 gestürzt wurden, dem sein Sohn Periander (627—584) folgte. Nach dem Tode des Letzteren entstand eine gemischte Regierungsform. Mitursache des Peloponnesischen Krieges (durch den Streit mit Korcyra) stand K. auf Seiten Sparta's, gegen welches es aber im Korinthischen Kriege (394—387), wiewohl vergeblich, feindlich auftrat. Die Macht der Stadt war gebrochen und sank unter macedonischer Herrschaft noch mehr. Als Haupt des Aegäischen Bundes gewann K. wieder eine gewisse Bedeutung, wurde dafür aber von dem Römer Mummius (146 v. Chr.) zerstört. Cäsar baute die Stadt wieder auf (Laus Julia Corinthus); später kam sie zum Oströmischen Reich und gehörte bald den sicilianischen Normannen (1147), bald den Venetianern (1154), Griechen (1204), Malthesern (1396) oder den Türken (1458), war bis zum 18. Jahrh. bald in den Händen der einen, bald der anderen und wurde 1715 von den Türken erobert, in deren Händen sie bis zum J. 1823 blieb. 3) Die an Stelle des alten K. liegende Stadt K., mit den Häfen Lecheo und Kechre und hat 4248 E. (1861), wurde am 21. Febr. 1858 durch ein Erdbeben fast ganz zerstört, doch wieder aufgebaut. 4) Die Eparchie Korinthia, eine der 5 Eparchien des Nomos Argolis und Korinthia, zählt 15,537 E. (1861).

Korinthen (Passulae minores), die getrockneten, kernlosen, blauen oder rothen Beeren von Vitis minuta Risso, werden im südlichen Europa, Kleinasien u. s. w. in großer Menge gewonnen und zu verschiedenen Speisen und Bäckereien benutzt. Die K. sind leicht veränderlich, und man muß sie deshalb sorgfältig aufbewahren; länger als 3 Jahre lassen sie sich indeß nicht aufbewahren. In Griechenland bereitet man hier und da aus den K. einen sehr süßen, ölartigen Wein, den sog. Korinthenwein.

Korinthischer Styl, s. Griechische Kunst.

Korinthisches Erz (aes Corinthium), eine im Alterthum sehr geschätzte, hauptsächlich zu Gefäßen und Bildsäulen benutzte Metallmischung, die aus Kupfer, geringen Mengen von Zinn und Zink bestand und deren Farbe bald in's Helle und Weißliche, bald in's Dunkelbraune spielte, bald zwischen beiden die Mitte hielt. Es nahm meist eine hellgrüne Farbe an, und diesen Rost (Aerugo nobilis) überzog man oft noch mit einem Firnißanstrich.

Kork, ein regelmäßiger Bestandtheil aller Baumrinden, vieler Knollengewächse und als Periderm die Wunden an verschiedenen Pflanzentheilen umhüllend, bildet sich bei den Holzgewächsen zwischen der Epidermis und dem Rindenparenchym, ist ein chemischer Prozeß und beruht auf der Ablagerung von Korkstoff in der aus Cellulose bestehenden Zellwand. Korkstoff bricht das Licht stark, hat ein spec. Gewicht von $0,_{18}$ verhindert die Diffusion und hebt mithin die Saftverbindung zwischen den Zellen und die Verdunstung an der Oberfläche auf. Der bräunliche Anflug, welchen junge Triebe frühzeitig im Sommer bekommen, ist das erste Zeichen des sich bildenden Periderms. Bei manchen Holzgewächsen dauert die Korkbildung zeitlebens fort, und dies sind die eigentlichen Korkbäume, Korkeiche (Quercus Suber), Maßholder (Aceter campestre) und Korkulme (Ulmus suberosa). Am reichlichsten findet sich diese Ablagerung bei der Korkeiche, welche im Orient, dem südl. Europa und nördlichen Afrika ziemlich häufig bis zu 50 Fuß hoch wird und den in den Handel kommenden K. oder das Pantoffelholz liefert. Die hauptsächlichste Verwendung findet der K. zur Darstellung der Korkstöpsel (Korkpfropfen, engl. corks). Um Champagnerkorke zu verbessern, kocht man dieselben $^3/_4$—$1^1/_2$ Stunden mit Wasser, welches auf 1000 Theile 4 Theile Salzsäure enthält, und dann etwa 20 Minuten mit Kleie. Um K.e zu trocknen, behandelt man sie mit überhitztem Dampf von 120—130° C. in einem Holzgefäß mit doppeltem Boden. Hierdurch werden sie ungemein elastisch und schließen sehr dicht, gestatten aber, wenn sie ganz ausgetrocknet sind, Gasen den Durchgang, und deshalb muß man Bier-, Champagner- und Mineralwasserflaschen liegend oder auf dem Pfropfen stehend aufbewahren, wenn das Getränk nicht schal werden soll. Anderweitige Verwendung findet der K. zu Sohlen in Stiefeln und Schuhen, zu Schwimmgürteln, Rettungs- und chemischen Apparaten, zu Bedachungen, zu Sesseln, zum Ausschneiden von Modellen und zu Nachbildungen von Bauwerken und Landschaften ꝛc. Die Abfälle benützt man zum Füllen von Matratzen, brennt sie zu Kohlenschwarz, tränkt sie mit Harz und preßt sie zu Zundern zusammen und verarbeitet sie mit Kautschuk zu Kamptulikon. Die Zersetzungsprodukte des K.s sind nach bis jetzt gemachten Untersuchungen: das bei der Destillation mit Wasser übergehende, wohlriechende Cerin, Gerbsäure, Gallussäure, Farbestoff, braune stickstoffhaltige Masse, Kalksalze mit vegetabilischer Säure und 4% Wasser. K. mit Salpetersäure oxydirt, wird in Oxalsäure und Korksäure umgewandelt.

Korn, s. Roggen.

Kornblume, s. Centaurea.

Kornelkirschenbaum, s. Cornus.

Körner. 1) Christian Gottfried, geb. am 2. Juli 1758 in Leipzig, wurde 1783 Oberconsistorialrath in Dresden, dann Appellationsrath, betheiligte sich 1813 an der Ausrüstung Freiwilliger, mußte deshalb nach der Schlacht bei Lützen Dresden verlassen, lebte darauf in Teplitz, trat 1815 als Staatsrath in preußische Dienste, wurde geheimer Oberregierungsrath und starb am 31. Mai 1831 in Berlin. K. war einer der vertrautesten Freunde Schiller's, welcher bei ihm 1786 und 87 wohnte. Er schrieb: „Aesthetische Ansichten" (Leipzig 1808), „Deutschland's Hoffnungen" (ebd. 1813) und gab „Schiller's Werke" mit einer biographischen Skizze (12 Bde., Stuttgart 1812—15) und die Gedichte seines Sohnes heraus. 2) Karl Theodor, deutscher Dichter, Sohn des Vorigen, geb. am 23. Sept. 1791 in Dresden, besuchte 1808—1810 die Bergakademie in Freiberg, studirte hierauf in Leipzig Jurisprudenz, und in Berlin Philosophie und Geschichte, ging 1812 nach Wien, wo er als Theaterdichter am Hoftheater angestellt wurde, trat im März 1813 zu Breslau in das Lützow'sche Freicorps, wurde im April Lieutenant und Adjutant, im Juni bei Kitzen verwundet, ging dann nach Böhmen und Schlesien und trat wiederum in das Lützow'sche Freicorps, fiel am 26. August in einem Gefecht auf der Straße von Gadebusch nach Schwerin und wurde in der Nähe des Dorfes Wöbbelin unter einer Eiche begraben, wo ihm ein Denkmal errichtet wurde und auch seine Schwester Emma (gest. 1815) und sein Vater begraben wurden. K. ahmte als lyrischer und dramatischer Dichter Schiller nach; unübertroffen sind dagegen seine patriotischen Lieder. Er schrieb „Knospen" (Wien 1810), „Leyer und Schwert" (Berlin 1814, 10. Auflage 1863), die Dramen: „Zriny", „Rosamunde", „Hedwig", „Toni", „Der Nachtwächter", „Der grüne Domino" u. s. w.,

theils in seinen „Dramatischen Beiträgen“ (2 Bde., Berlin 1815), theils in seinem „Poetischen Nachlaß“ (2 Bde., Leipzig 1814—1815) enthalten. Seine „Sämmtlichen Werke“ gab Streckfuß heraus in Einem Bande (Berlin 1834, neueste Auflage 1863; in 4 Bdn., Berlin 1838; neue Ausgabe 1863), Hermann (in 2 Bdn., Berlin 1870). Vgl. Erhard, „K.'s Leben“ (Arnstadt 1821); Habermann, „Theodor K.“ (Berlin 1848); Brasch, „Das Grab zu Wöbbelin“ (Schwerin 1861) und mehrere andere Gelegenheitsschriften, welche 1863 bei der 50jährigem Erinnerungsfeier an seinen Tod erschienen.

Körner. 1) Gustav, deutsch-amerikanischer Schriftsteller und Staatsmann, wurde am 20. Nov. 1809 in Frankfurt geboren; besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog bereits in seinem 18. Jahre die Universität Jena, damals der Herd der burschenschaftlichen Verbindungen. Die patriotischen Bestrebungen der studirenden Jugend hatten an K. einen bedeutenden Anhänger, der mit einer warmen opferfreudigen Hingebung an die Sache einen klaren Verstand verband und von den Leitern der Bewegung oft mit den wichtigsten geheimen Missionen an die Verbindungen auf anderen Universitäten betraut wurde. Im Herbste 1830 bezog er die Universität München und wurde hier wegen angeblicher Betheiligung an den sogenannten Dezemberunruhen vier Monate auf die Frohnveste gesetzt, später aber mit anderen Studirenden als nichtbetheiligt entlassen. Seine Studien vollendete er in Heidelberg und promovirte daselbst im Mai 1832 als Doctor beider Rechte. Vor dem Frankfurter Attentat machte er wieder verschiedene Rundreisen, besonders nach den Universitäten Norddeutschland's, betheiligte sich am Sturme auf die Hauptwache, wurde daselbst leicht verwundet, entkam aber, durch die Hilfe Frankfurter Freunde, glücklich aus der Stadt. Er ging zuerst nach Frankreich und wanderte von dort, sich einer befreundeten Familie anschließend, nach Amerika aus. Bereits im Juli 1833 kam K. in Belleville, Illinois, an, studirte daselbst das amerikanische Recht, machte später noch einen Cursus auf der Rechtsschule in Lexington, Kentucky, durch und wurde im Juni 1835 vom obersten Gerichtshofe von Illinois unter die Zahl der Advokaten aufgenommen. K. erwarb sich bald einen bedeutenden Ruf als Advokat und wurde in den wichtigsten Processen consultirt. Bereits 1845 ernannte ihn der Gouverneur zum Beisitzer des Appellations-Gerichts und im folgenden Jahre wählte ihn die Gesetzgebung definitiv zu diesem Amte. Seine richterlichen Entscheidungen aus dieser Zeit, mit den übrigen Entscheidungen des Gerichtshofes in den halbjährlich erscheinenden "Reports" gesammelt, stehen heute noch bei allen Juristen in hohem Ansehen. Nach Annahme der neuen Constitution, welche die Zahl der Richter verringerte, trat K. von seinem Amte zurück. Bereits im Jahre 1842 zum Mitgliede des Repräsentantenhauses gewählt, nominirte ihn im Herbste 1852 die demokratische Partei zum stellvertretenden Gouverneur (er war der erste Deutsche im Staate, der für dieses Ehrenamt aufgestellt wurde) und erwählte ihn mit großer Majorität. In seiner Eigenschaft als Vorsitzer des Senates zeichnete er sich durch großen parlamentarischen Takt und eine seltene Correctheit in seinen Entscheidungen aus. Während seines Amtstermins spaltete sich die demokratische Partei in Folge der Sklavenfrage und hauptsächlich K. führte, in Verbindung mit Geo. Hillgärtner, Geo. Schneider, H. Kreismann, C. Butz und Anderen, die Masse der Deutschen in's republikanische Lager. Als die Rebellion ausbrach, stellte er sich sofort dem Präsidenten Lincoln zur Verfügung und war unter den thätigsten und eifrigsten Patrioten, welche für die Sache des Nordens agitirten. Lincoln gab ihn, als Oberst, dem Stabe Fremont's bei, wo er während der sog. „Hundert Tage“ in Missouri werthvolle Dienste leistete. Nach der Absetzung Fremont's dem Stabe des General Halleck beigegeben, reichte er im Frühjahr 1862 wegen schwankender Gesundheit seinen Abschied ein und ging im Sommer dieses Jahres als amerikanischer Gesandter nach Spanien, welche Stellung er jedoch schon zwei Jahre darauf niederlegte. Sein taktvolles Verhalten am Madrider Hofe trug, wie seine diplomatische Correspondenz mit dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten beweist, viel dazu bei, die spanische Regierung während des Amerikanischen Bürgerkrieges auf dem Pfade der stricten Neutralität zu halten. Nach seiner Rückkehr wurde er noch Präsidentenwähler für den Staat (elector at large) auf dem Grant-Ticket von 1868, und wurde 1871 vom Gouverneur zum Präsidenten des neugeschaffenen Eisenbahn-Control-Bureaus ernannt, als welcher er sich mit Erfolg bemühte, das Interesse des Publikums gegenüber den Ansprüchen der großen Eisenbahn-Corporationen zu wahren. Nicht weniger bedeutend als die politische und diplomatische Laufbahn K.'s und, besonders für das Deutschthum wichtig, ist seine literarische. Als einer der ältesten Ansiedler war er gewissermaßen mit den Münch's, Follen's, Engelmann's u. A. einer der Pioniere deutscher Bildung im fernen Westen. Schon im Jahre 1834 schrieb er werthvolle Beiträge für die in Heidelberg erscheinende, den Interessen der Auswanderung gewidmete Monatsschrift

„Das Ausland" und trug wie Wenige dazu bei, die Ansichten über Amerika in Deutschland zu klären und zu berichtigen. Abgesehen von seiner Thätigkeit für verschiedene deutsche politische Zeitungen, in Deutschland sowohl wie in Amerika, hatten seine in englischer Sprache für amerikanische Journale geschriebenen Artikel einen bedeutenden Einfluß auf die Hebung und Förderung des Verständnisses des eingeborenen Amerikaners für deutsches Wesen, deutsche Bildung und Literatur. Namentlich war er in dieser Hinsicht während des Deutsch-Französischen Krieges von 1870—71 sehr thätig und seine in den gelesensten amerikanischen Zeitungen veröffentlichten Artikel wirkten sehr fördernd, um die öffentliche Meinung in Amerika in Bezug auf den Deutschen Krieg in die richtige Bahn zu lenken, so wie sein persönlicher Einfluß in Washington ebenfalls stets zu Gunsten der deutschen Sache thätig war. Ueber seinen Aufenthalt in Spanien schrieb er kurze Zeit nach seiner Rückkehr interessante Skizzen in den damaligen, von C. Butz herausgegebenen „Monatsheften" (anonym) und gab später unter dem Titel „Aus Spanien" in Frankfurt ein Buch heraus, welches sich von Seiten der Kritik einer sehr günstigen Aufnahme erfreute. Er lebte 1872 noch in Belleville und erfreut sich, trotz seiner mehr als sechszig Jahre, einer trefflichen Gesundheit und einer seltenen Geistesfrische. Seine Gattin Sophie ist eine geborene Engelmann. 2) Gustav K., Sohn des Vorigen, geboren in Belleville 1846, begleitete seinen Vater nach Spanien, studirte dann in Heidelberg, lebt als Advokat in Belleville und ist gegenwärtig (1872) Mitglied des Staats-Repräsentantenhauses und zugleich einflußreiches Mitglied des Justiz-Comites.

Korngesetze (engl. Corn-Laws), Landesgesetze zum Schutze des einheimischen Ackerbaues und gegen Theuerung. Pharao sammelte in den sieben fetten Jahren auf den Rath Joseph's Vorräthe für die bevorstehenden sieben mageren, und schon Athen verbot die Getreideausfuhr und das Verführen von Getreide aus fremden Häfen durch atheniensische Schiffe nach anderen Häfen als Athen. In Rom wurde die Magazinirung und Austheilung von Getreide an das Volk Regierungssache. Erst mit der gegenwärtigen weltumfassenden Entwickelung des Kornhandels und der Eröffnung der Ackerbau-Regionen Amerika's hat die Korngesetzgebung aufgehört eine Hauptsorge der Regierungen zu sein, doch erinnerten noch die Getreideaufkäufe unter der Regierung Louis Napoleon's in Frankreich an jenes providentielle System. Die nach der Eroberung durch die Normannen in England, zwei Jahrhunderte hindurch freie Einfuhr und verbotene Ausfuhr von Getreide, wichen seit dem 15. Jahrh. wiederholt wechselnden Gesetzen, welche das Eine oder Andre nur bei einem bestimmten, nach und nach steigenden Preise desselben gestatteten, bis 1773 das Ueberhandnehmen der Fabrikindustrie über den Ackerbaubetrieb zur Abschaffung der früher eingeführten Ausfuhrprämien und Festsetzung eines geringen Einfuhrzolles auf Getreide führte. Doch schon 1791 erwirkten die großen Grundbesitzer eine Rückkehr zum früheren System in Gestalt einer gleitenden Tarifscala von $^1/_2$, $2^1/_2$ und (prohibitiv) 24 Sh. Zoll per Quarter Weizen, wenn der Preis desselben im Lande respective über 54, zwischen 54 und 50 und unter 50 Sh. war. 1804 wurde dieser Tarif durch Erhöhung der Preissätze auf 66, 63—66 und 63 Sh. einem Einfuhrverbot gleich gemacht, dagegen die Ausfuhr bei einem Preise von 50—54 Sh. prämiirt. Krieg und Mißernten trieben die Weizenpreise von 1805—13 auf 80—120 Sh. Das dann eintretende Sinken derselben und die Verluste der Ackerbautreibenden durch die Wiederherstellung der Baarzahlung, riefen die K. von 1815 (Robinson) und 1821 hervor, welche die freie Einfuhr fremden Getreides behufs Lagerung unter Regierungsverschluß und den Verkauf desselben bei Normalpreisen (z. B. Weizen 80, später 70 Sh.) gestatteten und außerdem eine geringe, stufenweise und daher unwirksame Verminderung der Prohibitivzölle eintreten ließen. Mehr und mehr machte sich die schon von Adam Smith (bekämpft von Malthus und vielen Anderen) ausgesprochene Ueberzeugung geltend, daß K. dem einheimischen Ackerbau keinen Vorschub leisten und daß die Getreideeinfuhr begünstigt werden müsse. Gleichwohl erlag Canning's dahingehende Bill im Parlament dem Widerstande der Tories unter Führung des Herzogs von Wellington und wurde 1828 die Bill Grant's passirt, welche den alten Tarif zwar auf einen Maximalpreis von 73 Sh. reducirte, die Scala aber von Shilling zu Shilling so steigerte, daß die „Manufacturpartei" darin ihren Ruin sah. Die mit dem Nothstande wachsende Aufregung und Ausbreitung der "Anti-Cornlaw-League" bewirkte endlich, nachdem sich die einen Uebergang bildende, gleitende Scala Robert Peel's von 1842—46 gehalten, die völlige Abschaffung der K. im J. 1849.

Vom 1. Februar dieses Jahres bis 1864 war die Einfuhr von Getreide nur einer nominellen Abgabe von 1 Sh. per Quarter, und die von Mehl jeder Art von $4^1/_2$ Pence per Centner unterworfen. Seit 1868 ist jene Abgabe auf 3 Pence per Centner Korn und $4^1/_2$

Pence für Mehl reducirt. Dieses Gesetz verordnet auch wöchentliche officielle Zusammenstellungen aller Kornvorräthe, Ein- und Ausfuhren, desgl. Feststellung der Marktpreise. In Frankreich, Portugal und den übrigen Ländern Süd-Europa's pflegt die Getreideeinfuhr in Zeiten des Mangels freigegeben zu werden. Für Länder wie die Ver. Staaten, zu deren Hauptausfuhrartikeln die Cerealien gehören, würden Einfuhrverbote an sich zwecklos sein. Die Ausfuhr von Brodstoffen und Provisionen aus den Ver. Staaten ist von dem Betrage von $12,342,000 im J. 1821 auf durchschnittlich 93½ Million Dollars jährlich im letzten Jahrzehend gestiegen. Im Deutschen Zollverein ist seit der Aufhebung der Mahlsteuer die Einfuhr von Cerealien sowie Mehl völlig frei. Vgl. Roscher, „Ueber Kornhandel und Theuerungspolitik" (3. Aufl. 1862).

Kornrade, s. Agrostemma.

Kornwurm nennt man zwei besonders dem aufgeschütteten Getreide sehr gefährliche Larven, aus denen entweder ein kleiner Rüsselkäfer oder eine Motte entsteht. 1) Der 2 Linien lange europäische Schwarze K. oder Kornkäfer, Weizenkäfer (Calandra granaria), lebt meist in Häusern, Getreidespeichern ꝛc., hat gebrochene Fühler und langen, dünnen Rüssel, einen flachen, schmalen Leib, ebenso großes Brustschild und seine Larve besitzt nur drei Paar Brustfüße. Er legt im Frühjahr ein sehr kleines Ei unter die Haut des Korns, die daraus entstandene Made frißt das Korn aus und verwandelt sich darin in eine weiße Puppe, aus der nach 8 Tagen der Käfer schlüpft. Die ganze Verwandlung dauert 40 Tage und es geht daher ihre Vermehrung rasch vor sich. 2) Der 3 Linien lange Weiße K. ist die Raupe der Kornmotte (Tinea granella), die allein, nicht der kleine Schmetterling, das Korn verzehrt. Die Motte legt 80—90 Eier in die Körner, aus denen nach 12—14 Tagen eine kleine Raupe entsteht, die das Korn benagt. Um das Einnisten des K.'s zu verhindern, muß das gut ausgetrocknete Getreide öfter umgewandt werden und Zugluft haben. Zur Vertilgung des K.'s gießt man öfter ½ Pfund Schwefelalkohol in die Mitte des in einiger Höhe aufgeschütteten Getreides. Hierher gehören noch der dem Reiß schädliche, 2 Linien lange Reißkornkäfer oder Glander (C. oryzae) und der unschädliche, 2½ Linien lange sogenannte Rothe K. (Apion frumentarium), der nur auf Gräsern im Freien lebt.

Koromandel (ind. Tschola-Mandalam, Land der Herrscherfamilie Tschola; engl. Coromandel-Coast), der Küstenstrich des an der Ostküste Vorderindiens gelegenen Karnatik (s. d.), erstreckt sich 10° 27' (Cap Calimari) bis 15° 20' nördl. Br. (Gondegam). Die Hauptseeplätze dieses Küstenreiches sind: Negapatam, Nagore, Tranquebar, Cuddalore, Pondichery, Sadras und Madras.

Koronea, an der Westseite des Berges Tilphossion, alte, jetzt verschwundene Stadt in der griech. Landschaft Böotien, südlich von der Stadt Chäronea, berühmt durch den Sieg des Agesilaus über die gegen Sparta verbündeten Staaten (Athen, Korinth, Theben) im Korinthischen Kriege (394 vor Chr.). Auch wurde hier das allgemeine Böotische Bundesfest (die Panboiotien) gefeiert.

Körper. 1) In der Mathematik alles, was ohne Rücksicht auf die Materie eine bestimmte Raumbegrenzung hat. Nach der Art der Begrenzung werden die K. in solche mit ebenen, oder krummen, oder ebenen und krummen Flächen eingetheilt. Zu den ersteren gehören die Polyeder, Prismen und Pyramiden, zu den anderen die Kugel und das elliptische Sphäroid, zu den letzteren der Kegel und der Cylinder. Die Berechnung der K. lehrt die Stereometrie. 2) In der Physik ist K. das, was mit tastbaren Stoffen einen Raum einnimmt. Mit Rücksicht auf die Materie sind die K. feste und flüssige, und die letzteren wieder tropfbar flüssige und ausdehnbar flüssige (Luft, Gasarten). Ferner werden die K. eingetheilt in organische, welche sich durch die ihnen innewohnende Lebenskraft entwickeln und fortpflanzen können, und anorganische, welchen diese Kraft fehlt und die nur durch Anhäufung von Außen oder auf sie einwirkende Kräfte verändert werden. In Bezug auf den menschlichen K., s. Mensch.

Korsakow, Alexander Michailowitsch Rimskoi-, russischer General, geb. am 24. Aug. 1753, wurde von Paul I. zum General ernannt und 1799 zur Unterstützung Suwarow's mit 49,000 M. in die Schweiz geschickt, erlitt am 25. Sept. durch Masséna eine vollständige Niederlage und wurde, obgleich mit der Condé'schen Armee vereinigt, bei Dießenhofen geschlagen, übergab dann sein Commando an Suwarow, wurde 1801 wieder angestellt, war von 1805—1830 Generalgouverneur von Litauen und starb 1840 als Reichsrath in Petersburg.

Korsar (vom ital. corso, der Lauf, das Kreuzen eines Schiffes), ein umherkreuzender Seeräuber oder Raubschiffer, Raubfahrer; auch ein Raubschiff, namentlich die von Al-

gier, Tunis, Tripolis und den marokkanischen Häfen ehemals auslaufenden Fahrzeuge. Vergl. Kaper.

Körte, Wilhelm, deutscher Literarhistoriker, geb. am 24. März 1776 zu Aschersleben, ward Domherr zu Halberstadt, nach Aufhebung des Domstiftes (1810) Buchhändler, gab dieses Geschäft 1812 wieder auf, privatisirte hierauf und starb am 30. Jan. 1846. Er schrieb „Leben Gleim's' (Halberstadt 1811), „Leben Carnot's" (Leipzig 1820), „Leben und Studien Fr. Aug. Wolf's, des Philologen" (2 Bde., Essen 1833), „Albrecht Thaer, sein Leben und Wirken" (Leipzig 1839), „Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten der Deutschen" (Leipzig 1837, 2. Aufl. 1861), gab „E. Chr. von Kleist's Werke" (Berlin 1825, neue Ausgabe 1840), „Sämmtliche Werke Gleim's" (8 Bde., Halberstadt 1811) und Gleim's „Zeitgedichte" (Leipzig 1841) heraus.

Kortüm. 1) Johann Friedrich Christoph, deutscher Historiker, geb. am 24. Febr. 1788 zu Eichhorst in Mecklenburg-Strelitz, wurde 1812 Lehrer am Fellenberg'schen Institut zu Hofwyl, machte als Freiwilliger den Feldzug 1814 gegen Frankreich mit, kehrte dann nach Hofwyl zurück, wurde 1821 Professor der Geschichte in Basel, 1833 in Bern, 1840 in Heidelberg, wo er am 4. Juni 1858 starb. Er schrieb „Geschichte Griechenlands von der Urzeit bis zum Untergange des Achäischen Bundes" (3 Bde., Heidelberg 1854), „Entstehungsgeschichte der freistädtischen Bünde im Mittelalter" (3 Bde., Zürich 1827—29), „Die Geschichte des Mittelalters" (2 Bde., Bern 1836—37), „Römische Geschichte" (Heidelberg 1843). Aus seinem Nachlasse gab Reichlin-Meldegg die „Geschichte Europa's im Uebergange vom Mittelalter zur Neuzeit" (2 Bde., Leipzig 1861) und „Geschichtliche Forschungen" (ebd. 1863) heraus. 2) Karl Arnold, geb. am 5. Juni 1745 in Mühlheim an der Ruhr, war seit 1771 Arzt in Bochum und starb daselbst am 15. August 1824. Er schrieb mehrere gemeinnützige Werke, wie „Der Bienenkalender" (Wesel 1776), „Grundsätze der Bienenzucht" (ebd. 1776) und mehrere medicinische Sachen. Sein Hauptwerk ist „Die Jobsiade" (Münster 1784; 11. Aufl., Leipzig 1865), ein grotesk-komisches Heldengedicht in 3 Theilen; auch schrieb er in Knittelversen „Die magische Laterne" (4 Hefte, Wesel 1784—86) und „Adam's Hochzeitfeier" (Wesel 1788).

Kortwright, Township in Delaware Co., New York; 1812 E.

Korvei oder Corvey, ehemalige gefürstete Benedictinerabtei an der Weser, nordöstl. von der Stadt Höxter, im Regierungsbezirk Minden der preuß. Provinz Westfalen. Zum alten thurmreichen Gebäude, welches jetzt Schloß und Rittergut ist, führt eine 1800 Schritt lange Lindenallee. Im Schlosse befindet sich eine vom Landgrafen Victor Amadeus gestiftete Gemäldegalerie nebst einer reichhaltigen Bibliothek. Die Abtei, 816 von Ludwig dem Frommen durch Mönche aus Corbie in der franz. Picardie als Corbeia Nova gegründet und mit reichen Ländereien versehen, zeichnete sich bald durch die Gelehrsamkeit seiner Mönche, ihre reiche Bibliothek und die Aussendung vieler Missionäre aus, unter denen der heil. Anskar 831 Bischof von Hamburg wurde. Von den Aebten ist Wibald (1146—1158) der berühmteste. Die Aebte von K. standen als Reichsstände unmittelbar unter dem Papste. 1794 wurde K. Bisthum und 1803 säcularisirt, kam dann an Nassau-Oranien, 1807 an das Königreich Westfalen und 1815 an Preußen; gelangte dann durch Tausch an den Landgrafen Victor Amadeus von Hessen-Rothenburg und durch Erbschaft 1834 an Prinz Victor von Hohenlohe-Schillingsfürst, welcher seit 1840 den Titel Herzog von Ratibor und Fürst von K. führt. Vgl. "Annales Corbejenses", im 3. Bde. von Pertz' "Monumenta Germaniae historica".

Korybanten (vom griech. korybas) waren die Priester der Rhea (Cybele), welche unter wildem Geschrei und Waffentanz die Feste derselben feierten; daher korybantisch, wild begeistert, ausgelassen lärmend.

Koryphäen (griech. koryphaioi, von korypho, Haupt, Gipfel), im Alterthume die Vorsänger, Vortänzer in den Schauspielchören der alten Griechen; in neuerem Sprachgebrauche die Vorzüglichsten in einer Kunst oder Wissenschaft.

Kos (jetzt Ko oder Stanchio), Insel an der kleinasiatischen Küste, im Aegaeischen Meere, zu den Sporaden gehörig, war im Alterthum berühmt durch den prächtigen Tempel des Asklepios, das Gemälde der Venus Anadyomene von Apelles und seine Weine. Die schon von Homer erwähnte Hauptstadt K., jetzt Stanchio, gehörte zu den schönsten Städten des Alterthums und war der Geburtsort des Malers Apelles, des Arztes Hippokrates und des Dichters Philetas.

Kosacken, Kosaken, oder Kasaken (vom russ. kosak oder kasak, ein mit einer Lanze bewaffneter Krieger), ein in Rußland wohnender Volksstamm, welcher als unregelmäßige Cavallerie einen Bestandtheil des russ. Heeres bildet, dessen Abstammung nicht vollständig

ermittelt ist. Während die Einen sie von den Tataren ableiten, sehen die Anderen in den kiewschen und susdalschen Russen ihre Vorfahren. Vielleicht sind aber die K. auch mit den Tscherkessen (s. d.) eines Stammes, wofür die Benennung ihres ersten Ortes Tscherkesk am Don, wo die ersten K. hausten, spricht; auch eine ihrer Festungen am Dnjepr hieß Tscherkessi. Jedenfalls hießen die fremden Söldlinge, die von den Mongolen, zur Zeit ihrer Herrschaft über Rußland, gedungen waren, um die Steuern einzutreiben, K. oder Tscherkessen. Die K. zerfallen in zwei Hauptstämme, die Malorossischen K., zu denen auch die Saporogischen gehören, und die Donischen K. Da aber die Ersteren bis auf einen kleinen Rest zusammengeschmolzen sind, bilden die Letzteren das eigentliche Stammvolk. Ihr Land erstreckt sich längs der unteren Hälfte des Don und Donez, der Medwjediza, des Choper, Tschur, der Kalitwa und des Ssal bis zum Ural. Am Don und Ural bilden sie 57 Regimenter und zählen 48,350 Mann; außerdem stehen an der chinesischen Grenze 15,000, an der chiwaischen 7000, an der kaukasischen 30,000 M. Sie zerfallen in verschiedene Stämme und sind ihrer Religion nach griech. Christen. Nach dem Ukas vom 21. Okt. (2. Nov.) 1868 sollten die Provinzen der Orenburgischen und Sibirischen Kirghisen, sowie die Gebiete der Uralischen und Sibirischen K. in 4 Provinzen organisirt werden (s. Kirghisen). Die Provinz des Ural wird gebildet aus den Gebieten der Uralischen Kosacken, dem westl. und einem kleinen Abschnitte des centralen Theiles der Provinz der Orenburgischen Kirghisen, deren Rest die Provinz des Turgaï bilden wird. Die Provinz Akmollinsk wird bestehen aus den Kreisen Koktschetaw, Atbassar und Akmollinsk der Sibirischen Kirghisen, dem 1., 2., 3., 4. und 5. Regimentsbezirk der Sibirischen Kosacken und einem Theile des 6., endlich aus den Städten Omsk und Petropawlowsk, während die Provinz Semipalatinsk die folgenden Kreise der jetzigen Provinz Semipalatinsk umfassen wird: den inneren Kreis von Semipalatinsk, den Kreis Kokbektinsk, den Theil des Kreises Ssergiopol, welcher nicht der Provinz Semiretschenskaja (d. 7 Ströme) einverleibt ist, die Kreise Baian-aul und Karkaralinsk, ehedem die Provinz der Sibirischen Kirghisen und einen Theil des 6., sowie den 7. und 8. Regimentsbezirk der Sibirischen Kosacken. Die Hauptorte dieser neuen Provinzen werden sein: Uralsk für die Provinz Ural. Die Verwaltung der Provinz des Turgaï bleibt provisorisch in Orenburg, bis sie in die Steppe verlegt worden ist. Die Stadt Akmollinsk wird der Hauptort der gleichnamigen Provinz sein, vorläufig aber in Omsk bleiben; endlich wird die Stadt Semipalatinsk der Hauptort der gleichnamigen Provinz werden. Das Corps der Uralischen Kosacken, welches einen Theil der Bevölkerung der Ural-Provinz bildet, bleibt unter der Verwaltung des "Ataman Locum Tenens", der zugleich Militärgouverneur der Provinz wird. Das Corps der Sibirischen Kosacken bleibt unter der Oberleitung des Generalgouverneurs von West-Sibirien, Befehlshaber der Truppen im Militärbezirk West-Sibirien, welcher den Titel "Ataman Locum Tenens" der Sibirischen K., annehmen wird. (Ueber die oberste Verwaltung der 4 Provinzen s. Kirghisen).

Kosciusco. 1) County im nördlichen Theile des Staates Indiana, umfaßt 558 engl. Q.-M. mit 23,929 E. (1870), darunter 305 in Deutschland und 44 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 17,418 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Etna Green, Oneida, Palestine und dem Hauptorte Warsaw. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 712 St.). 2) Postdorf und Hauptort von Attala Co., Mississippi; 577 E.

Kosciuszko, Tadeusz, letzter Oberfeldherr der Republik Polen, geb. am 12. Febr. 1746 zu Mereczowszczyzna im ehem. Palatinate Novogrodek, wurde im Cadettenhause zu Warschau erzogen, vom Fürsten Czartoryski nach Versailles zur weiteren Ausbildung geschickt und nach seiner Rückkehr Hauptmann; verließ wegen einer Demüthigung, die ihm wegen seiner Neigung zur Tochter des Marschalls von Litauen, Sosnowski, widerfuhr, sein Vaterland, ging 1777 nach Nordamerika, wo er, bei Yorktown verwundet, Washington's Adjutant und später General wurde, kehrte 1786 nach Polen zurück, wurde 1789 Generalmajor, erklärte sich für die Constitution von 1791 und that sich, im Feldzuge 1792, besonders bei Dubienka hervor. Während seines Aufenthaltes in Leipzig, wohin er sich gewendet hatte, wurde ihm von dem französischen Gesetzgebenden Körper das Bürgerrecht zuerkannt. Nach der zweiten Theilung Polens erklärte er am 24. März 1794 in Krakau die Unabhängigkeit Polen's und wurde an die Spitze der Regierung gestellt. Schon am 4. April schlug er die Russen, die ihm weit überlegen waren, bei Raclawice, brachte sein Heer auf 9000 M., richtete in Warschau die Regierung ein, zog hierauf mit 13,000 M. 40,000 Preußen entgegen, wurde aber bei Szczekoczyn geschlagen und zog sich in das verschanzte Lager vor War-

schau zurück, wo er sich gegen 50,000 Preußen hielt, wendete sich dann gegen die Russen mit 21,000 M., um die Vereinigung Fersen's mit Suwarow zu hindern, wurde aber in der Schlacht bei Macziejowice (10. Okt.) geschlagen und sank verwundet mit dem historisch denkwürdigen Ausrufe "Finis Poloniae" vom Pferde herab. In russische Gefangenschaft gerathen, wurde er 1796 von Paul I. freigegeben, ging darauf nach England, 1797 nach den Ver. Staaten und 1798 in Aufträgen dieser Republik nach Frankreich, wo er in der Nähe von Paris ein Landhaus kaufte. Die Vorschläge Napoleon's, in seine Dienste zu treten und Polen zu revoltiren, wies er zurück, ging 1815 nach Italien, ließ sich 1816 in Solothurn nieder und starb daselbst, unverheirathet, infolge eines Sturzes mit dem Pferde in einen Abgrund. Kaiser Alexander ließ 1818 seinen Leichnam im Dom zu Krakau beisetzen, wo ihm ein Denkmal errichtet wurde. Vgl. K.'s Biographie von Falkenstein (2. Aufl., Leipzig 1834), und von Chodzko (Paris 1837).

Kosegarten. 1) Ludwig Theobul, deutscher Dichter, geb. am 1. Febr. 1758 zu Grevesmühlen in Mecklenburg, wurde 1785 Rector der Schule zu Wolgast, 1792 Pfarrer zu Altenkirchen auf der Insel Rügen, 1808 Professor der Geschichte in Greifswald, dann der Theologie und Pastor an der Jakobskirche und starb als Rector der Universität am 26. Okt. 1818. Er schrieb: „Gedichte" (2 Bde., Leipzig 1788, 5. Aufl. Greifswald 1824), „Rhapsodien" (3 Bde., Leipzig 1790—1801), „Romantische Dichtungen" (6 Bde., Dresden 1800—6), „Legenden" (2 Bde., neue Aufl., Berlin 1816), die idyllischen Gedichte „Jucunde" (7. Aufl., Berlin 1855) und „Die Inselfahrt" (Berlin 1804), und übersetzte u. a. Richardson's „Clarissa" (8 Bde., Leipzig 1790—93). Eine Gesammtausgabe seiner „Lyrischen Dichtungen" mit seiner Biographie gab sein Sohn (12 Bde., Greifswald 1823—25) heraus. 2) Johann Gottfried Ludwig, verdienter deutscher Orientalist, Sohn des Vorigen, geb. zu Altenkirchen am 10. Sept. 1792, studirte in Paris orientalische Sprachen, wurde 1817 Professor in Jena, 1824 in Greifswald, wo er am 18. Aug. 1860 starb. Er gab heraus "Chrestomathia Arabica" (Leipzig 1828), die "Moallaka" des altarabischen Dichters Amru-ben-Kelthum (Jena 1819), die „Annalen des Tabari" (2 Bde., Greifswald 1831—37), die große Liedersammlung "Kitâb al-Aghâni" (Greifswald 1840) und die indische Fabelsammlung "Pantschatantra" (Bd. 1, Bonn 1848, Bd. 2., Greifswald 1859); schrieb Mehreres über die Hieroglyphenkunde, sowie über die Geschichte seines Vaterlandes Pommern und gab ein (leider nicht vollendetes) „Wörterbuch der niederdeutschen Sprache" (Greifswald 1855 ff.) heraus; auch verfaßte er eine „Geschichte der Universität Greifswald" (2 Theile, Greifswald 1856).

Kosel. 1) Kreis im Regierungsbezirk Oppeln der preuß. Provinz Schlesien, umfaßt $12_{,43}$ Q.-M. mit 63,600 E. (1867), welche theils in der Stadt K., theils auf dem platten Lande wohnen. 2) Hauptstadt des Kreises, liegt an der Mündung der Klodnitz in die Oder und ist eine Festung dritten Ranges, deren Umgebung unter Wasser gesetzt werden kann; hat 4442 E. (1867).

Kosel, Gräfin von, s. Cosel.

Kösen, Dorf im Kreise Naumburg und Regierungsbezirke Merseburg der preuß. Provinz Sachsen, anmuthig im Thale der Saale gelegen, wird wegen seiner Sol- und Soldampfbäder, namentlich von an Gicht und Skrofeln Leidenden, lebhaft besucht und hat 1543 E. In der an Naturschönheiten reichen Umgebung liegen die Burgruinen Rudelsburg und Saaleck.

Koshkonong, Township in Jefferson Co., Wisconsin; 3202 E.

Köslin. 1) Regierungsbezirk in der preuß. Provinz Pommern, umfaßt $254_{,376}$ Q.-M. mit 120,546 E. (1867) und zerfällt in die 10 Kreise: Belgard, Bütow, Dramburg, Fürstenthum-Kammin, Lauenburg, Neu-Stettin, Rummelsburg, Schiefelbein, Schlawe und Stolpe. 2) Hauptstadt desselben, liegt nahe dem 442 F. hohen Gollenberge, auf dessen Gipfel ein Denkmal zu Ehren der in den Befreiungskriegen gefallenen Pommern errichtet ist. Auf dem Markt ist eine Statue Friedrich Wilhelm's I. K. hat ein 1557 erbautes Schloß, 4 Kirchen und 13,575 E. (1867), welche, neben bedeutender Gewerbthätigkeit, Ackerbau und Handel treiben.

Koslow, Kreisstadt im russ. Gouvernement Tambow, am Lesnoi-Woronesch, in anmuthiger Gegend gelegen, hat 24,616 E. (1863), welche sich mit Handel, namentlich mit Kornhandel beschäftigen; auch sind verschiedene Fabriken und Talgschmelzereien thätig.

Kosmas, genannt Indikopleustes (d. i. der Indien Befahrende), ein ägyptischer Mönch, lebte um die Mitte des 6. Jahrh., besuchte früher als Kaufmann Aegypten, Indien und andere Länder des Orients. Er schrieb in griech. Sprache eine „Christliche Topogra-

phie" in 12 Büchern, herausgegeben von Montfaucon in der "Nova collectio patrum Graecorum" (Bd. 2, Paris 1707).

Kosmetik (vom griech. kosmein, ordnen, schmücken) ist die Kunst der Körperverschönerung durch Kleidung, Schmucksachen, Wohlgerüche, Oele, Schminken, Ersatz von Körpertheilen (wie Haare und Zähne) u. dgl. m. Kosmetische Mittel oder Schönheitsmittel sind die dazu verwendeten Mittel; im weiteren Sinne alle Mittel zur Ausschmückung überhaupt, also auch von Wohnungen, Gartenanlagen u. dgl.

Kosmogonie und **Kosmologie**, s. Kosmos.

Kosmopolitismus (vom griech. kosmos, Welt), heißt soviel als Weltbürgersinn, Weltbürgerthum. Kosmopolit ist derjenige, welcher sein eigenes Interesse dem allgemeinen der Menschheit unterordnet, selbst aufopfert. Der K. ist die Grundbedingung jeder Tugend, hat aber nur dann Werth, wenn er in Verein mit Pflichten oder Rücksichten steht, die jeder Mensch in den engern Lebensverbindungen mit Andern gegen diese hat.

Kosmorama, s. Panorama.

Kosmos (griech.). 1) Die Welt, das Weltall (s. Welt), daher Makrokosmos, die Welt im Großen, Mikrokosmos, die Welt im Kleinen (der Mensch). Kosmogonie bezeichnet die ältesten Ansichten des griechischen Alterthums von der Entstehung der Welt und der Götter, wie sie im Homer und Hesiod, auch in der „Edda" und Manu's Gesetzbuche enthalten sind. Unter Kosmographie versteht man im Gegensatz zur Geographie oder Erdbeschreibung die Weltbeschreibung. Die Kosmologie, ein Theil der Metaphysik (s. d.), behandelt in speculativer Weise die Fragen nach der Entstehung und Dauer der Welt, ihren Grenzen, ihren gegenseitigen Beziehungen u. s. w.; sie wird zur Kosmonomie oder Kosmophysik, insofern bei der Weltbetrachtung hauptsächlich die Erforschung der Naturgesetze in's Auge gefaßt wird. Sind die von der Kosmologie unterschiedenen Gesetze Bewegungsgesetze, die zunächst nur auf die Bewegung der Weltkörper in Anwendung gebracht werden, so werden Kosmologie und Kosmographie unter dem Namen Astronomie (s. d.) zusammengefaßt. Kosmische Verhältnisse nennt man solche, welche die Natur im Großen und Ganzen, die Sonnensysteme nebst den allgemeinen, das ganze Weltall durchwaltenden Kräften der Anziehung, der Schwere, des Lichts, der Elektricität und des Magnetismus betreffen, zum Unterschied von tellurischen (irdischen) Verhältnissen als solchen, welche sich allein auf den Planeten Erde beziehen, wie z. B. Land und Wasser, Klima, Witterung, Beschaffenheit des Bodens u. dgl. Ueber den Fortschritt aller der genannten kosmischen Wissenschaften, der hauptsächlich seit der Mitte des 18. Jahrh. ein bedeutender war, von der Idee der Alten an, daß der K. die Kugel des Sternenhimmels sei, welche sich um die auf dem Meere ruhende Erdscheibe als ihren Mittelpunkt drehe, bis zu den beiden Grenzmarken der heutigen Erkenntniß, den fernsten Nebelflecken auf der einen und den Infusorien im Wassertropfen auf der anderen Seite: vgl. außer den Schriften alter und neuerer Forscher und Schriftsteller die Werke von Kant, Herschel, Laplace, Arago, Humboldt, Bischof, Murray, Darwin, Häckel, Helmholtz u. A., sowie J. Klein's „Handbuch der allgemeinen Himmelsbeschreibung" (1. Bd.: das Sonnensystem, 1. Aufl. 1869, Braunschweig; 2. Aufl. 1871) und „Entwickelungsgeschichte des K., nach dem gegenwärtigen Standpunkte der gesammten Naturwissenschaften, mit wissenschaftlichen Anmerkungen" (Braunschweig 1871). 2) Name des berühmten Werkes A.'s von Humboldt (s. d.), worin er seine Forschungen auf dem Gesammtgebiete alles Seienden niedergelegt hat.

Kossak, Karl Ludwig Ernst, deutscher Feuilletonist, geb. am 4. Aug. 1814 zu Marienwerder, widmete sich in Berlin dem Studium der Philologie und Geschichte, bildete sich daneben zum Pianisten und theoretischen Musiker aus, lebte seitdem dort journalistisch beschäftigt und übernahm 1844 die Redaction der „Berliner Montagspost". Er schrieb: „Berlin und die Berliner" (Berlin 1851), „Humoresken-Blätter aus dem Papierkorbe eines Journalisten" (ebd. 1852, 2. Aufl. 1859), „Berliner Silhouetten" (ebd. 1859), „Berliner Federzeichnungen" (6 Thle., 2. Aufl. 1865), „Aus dem Wanderbuche eines literarischen Handwerksburschen" (ebd. 1856), „Historietten" (ebd., 2. Aufl. 1859), „Badebilder" (ebd. 1858), „Schweizerfahrten" (Leipzig 1857), „Pariser Stereoskopen" (Berlin 1858).

Kossuth, Ludwig, der Führer der Ungarischen Revolution (1849), geb. am 27. April 1802 zu Monok im Zempliner Comitat, studirte in Eperies und Sarospatak Jurisprudenz und Philosophie, wurde darauf Advokat in seiner Heimat, siedelte als solcher nach Pesth über, prakticirte dort ebenfalls als Advokat und ging 1832 als Absentenlegat (Vertreter eines abwesenden Magnaten) auf den Landtag nach Presburg, gab im Auftrage der liberalen Partei eine Landtagszeitung heraus, die, um der Censur zu entgehen, lithographirt,

später sogar bloß nur geschrieben wurde. Die Regierung verbot die weitere Herausgabe dieser Zeitung; als sie aber dennoch weiter erschien, wurde K. im Mai 1837 verhaftet und von der königlichen Septemviraltafel zu vierjähriger Festungsstrafe verurtheilt, welche er in Munkacs abbüßen sollte, wurde aber 1840 amnestirt. Nach Pesth zurückgekehrt, gründete K. die Zeitung "Pesti Hirlap", durch die er sehr viel zur Verbreitung demokratischer Grundsätze beitrug, legte 1844 die Redaction nieder, wirkte aber in gleichem Sinne durch und auf Vereine, wurde 1847 zum Landtagsabgeordneten vom Pesther Comitate gewählt und verlangte als Führer der Opposition nach der Französischen Februarrevolution eine selbstständige Regierung für Ungarn und ein verantwortliches Ministerium. Als nach den Wiener Märztagen das Ministerium Batthyányi an's Ruder kam, übernahm K. in demselben die Leitung der Finanzen, wurde nach Auflösung desselben Präsident des Landesvertheidigungs-Ausschusses und rief in dieser Stellung den Kampf gegen die südslawische Bevölkerung Ungarn's und die östreichische Centralregierung hervor. Als Windischgrätz nach der Schlacht bei Moor (30. Dez. 1848) auf Pesth marschirte, wandte sich K. mit der Landesarmee nach Debreczin, wo über seinen Antrag am 14. April 1849 das Haus Habsburg des Thrones verlustig und Ungarn als Republik erklärt wurde. Zum regierenden Präsidenten ernannt, leistete er am 14. Mai vor dem Reichstage zu Debreczin den Eid und konnte, nachdem die Erstürmung Ofen's die Landeshauptstadt wieder in die Hände der Ungarn brachte, am 5. Juni wieder seinen Einzug in Pesth halten. Als die Russen unter Paskiewitsch in Ungarn einrückten, flüchtete sich K. zum zweiten Male aus Pesth und legte nach der Schlacht bei Temeswar (9. Aug. 1849) die Dictatur am 11. Aug. in die Hände Görgey's nieder. Nachdem er noch die Kroninsignien an der ungarischen Grenze hatte vergraben lassen (dieselben wurden erst am 8. Sept. 1853 aufgefunden), trat er auf türkisches Gebiet über, ward hier eine Zeit lang internirt gehalten, aber auf englische und nordamerikanische Intervention am 9. Sept. 1851 freigelassen; ging dann nach England und Nordamerika, wo ihm überall ein ehrenvoller Empfang zu Theil wurde. Während seiner Fahrt nach Marseille wurde er (22. Sept. 1851) vom Kriegerichte in Pesth zum Tode verurtheilt und sein Name an den Galgen geschlagen. In Amerika, wo er für die abermalige Erhebung Ungarn's wirken wollte, in seinen Erwartungen getäuscht, kehrte er 1852 nach London zurück und wirkte seitdem für die Revolutionirung Ungarn's, doch fanden seine Bestrebungen nach dem Frieden von Villa Franca (1859), wie nach dem von Prag (1866) ein Ziel. Nach der Krönung Franz Joseph's I. zum König von Ungarn (1867) amnestirt, kehrte er zwar nach Ungarn zurück, wurde in den Reichstag gewählt, ging aber wieder in's Ausland, da er das Grundgesetz nicht beschwören wollte. Den von einem Wiener Blatte erhobenen Vorwurf, als habe er Subsidien von Rußland erhalten, wies er von Turin aus zurück. Vgl. Szemere, „Graf L. Batthyanyi, A. Görgei, L. Kossuth" (3 Thle., Hamburg 1853).

Kossuth. 1) County im nördlichen Theile des Staates Iowa, umfaßt 576 engl. Q.-M. mit 3360 E. (1870), darunter 124 in Deutschland und 10 in der Schweiz geboren; im Jahre 1860: 416 E. Hauptort: Algona. Republ. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 302 St.). 2) Township, mit gleichnamigem Dorfe, in Manitowoc Co. Wisconsin, 2186 E.; wurde 1858 vom Township Two Rivers abgetrennt.

Kossuth, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Dorf in Boone Co., Illinois. 2) Dorf in Clay Co., Indiana 3) Postdorf in Des Moines Co., Iowa. 4) Postdorf in Auglaize Co., Ohio; 112 E. 5) Postdorf in Clarion Co., Pennsylvania. 6) Dorf in Racine Co., Wisconsin.

Köstlin. 1) Christian Reinhold, verdienter deutscher Jurist, geb. am 29. Jan. 1813, studirte bis 1834 Jurisprudenz, wurde Advokat, habilitirte sich 1839 in Tübingen, wurde 1840 ordentlicher Professor und starb am 16. Sept. 1856. Außer Novellen und Erzählungen schrieb er: „Die Lehre vom Mord und Todtschlag" (Stuttgart 1838), „Wilhelm I., König von Württemberg, und die Entwickelung der württembergischen Verfassung" (ebd. 1839), „Die Perduellio unter den römischen Königen" (Tübingen 1841), „Neue Revision der Grundbegriffe des Strafrechtes" (2 Thle., Tübingen 1844—45), „Das Geschworenengericht für Nichtjuristen dargestellt" (1. und 2. Aufl., ebd. 1849), „Die Geschworenengerichte" (Leipzig 1851), „System des deutschen Strafrechtes" (Bd. 1., Tübingen 1854), „Abhandlungen aus dem Strafrechte" (Tübingen 1858), „Geschichte des deutschen Strafrechtes im Umriß" (ebd. 1859). Seine Gattin Josephine K., geborne Lang aus München, componirte zahlreiche, mitunter sehr schöne Lieder. 2) Julius, protestantischer Theolog, geb. am 17. Mai 1826 in Stuttgart, wurde 1850 Stadtvicar in Tübingen, ging in demselben Jahre als Repetent nach Tübingen, wurde 1855 als außerordentlicher Pro-

fessor und zweiter Universitätsprediger nach Göttingen, 1860 als ordentlicher Professor nach Breslau berufen und erhielt 1866 den Titel eines Consistorialraths. Er schrieb: „Die schottische Kirche“ (Hamburg und Gotha 1852), „Luther's Lehre von der Kirche“ (Stuttgart 1853, neue Ausg. 1868), „Das Wesen der Kirche“ (Stuttgart 1854), „Der Glaube, sein Wesen, Grund und Gegenstand“ (Gotha 1859), „Luther's Theologie“ (2 Bde., Stuttgart 1863). 3) Karl Reinhold, Theolog und Aesthetiker, geb. am 28. Sept. 1819 zu Urach, hielt seit 1841 philosophische Vorlesungen in Tübingen, habilitirte sich 1849 daselbst für Philosophie und Theologie, wandte sich aber seit 1850 mehr der Philosophie und auf Vischer's Veranlassung besonders der Aesthetik zu, wurde 1857 außerord. und 1863 ord. Professor der Aesthetik und Kunstgeschichte. Er schrieb: „Der Lehrbegriff des Evangeliums und der Briefe Johannis“ (Berlin 1843), „Der Ursprung der synoptischen Evangelien“ (Tübingen 1853) und viele Aufsätze in Zeller's „Theolog. Jahrbüchern“; ferner „Göthe's Faust, seine Kritiker und Ausleger“ (Tübingen 1860), „Aesthetik“ (2 Bde., ebd. 1867—69), „Hegel in philosophischer, politischer und nationaler Beziehung“ (ebd. 1870).

Kostroma. 1) Gouvernement im Europäischen Rußland, umfaßt $1451_{,00}$ Q.-M. mit 1,073,971 E. (1863). 2) Hauptstadt desselben, an der Wolga, ist eine alte, schon 1152 gegründete Stadt mit einer schönen Kathedrale und 40 Kirchen. K. ist reich an Leinwand- und Lederfabriken, treibt mit diesen Stoffen bedeutenden Handel und hat 24,453 E. (1863). 3) Linker Nebenfluß der Wolga, mündet nach einem 40 M. langen Laufe bei der Stadt K.

Köthen, Stadt im Herzogthum Anhalt, die frühere Hauptstadt des ehemaligen Herzogthums Anhalt-Köthen, liegt an der Ziethe, ist Knotenpunkt mehrerer Eisenbahnen, hat eine bedeutende Zuckerindustrie (in der Stadt und Umgegend etwa 20 Fabriken), beträchtlichen Getreide- und Wollhandel, 2 protestantische und 1 katholische Kirche, 1 Synagoge und 12,894 E. (1867).

Kothurn (vom griech. kothornos, Bühnenschuh, Stelzenschuh), eine Art hoher Schuhe oder Sohlen, die mit Riemen an den Füßen befestigt wurden und den Jägern als Fußbekleidung dienten. Aeschylus führte ihren Gebrauch auf dem Theater ein, um den Schauspielern in der Tragödie ein höheres, übermenschliches Ansehen zu geben. In der Komödie war diese Fußbekleidung etwas niedriger und hieß soccus. Das Wort K. wird in übertragener Bedeutung auch für Tragödie gebraucht; auch bezeichnet dasselbe die tragische Sprache und Ausdrucksweise, bisweilen auch eine hochtrabende, schwulstige Darstellung.

Kottbus. 1) Kreis im Regierungsbezirke Frankfurt der preußischen Provinz Brandenburg, umfaßt $15_{,0}$ Q.-M. mit 63,446 E. (1867), welche theils in den Städten K. und Peiz, theils auf dem platten Lande wohnen. 2) Hauptstadt desselben, liegt an der Spree, hat ein alterthümliches königliches Schloß, 3 Kirchen und 13,370 E. (1867), welche lebhaften Handel, Tuchfabrication und Wollspinnerei treiben.

Kotyledonen (vom griech. kotyledon, Höhlung, Vertiefung). 1) In der Botanik die sog. Samenlappen, ein oder zwei, auch mehr fleischige, blattartige Lappen, welche das Keimknöspchen der Phanerogamen bedecken. Man unterscheidet hiernach: Samenlappenlose (Acotyledones), Einsamenlappige (Monocotyledones) und Zwei- und Vielsamenlappige (Dicotyledones und Polycotyledones). 2) In der Zoologie, die in der befruchteten Gebärmutter von Thieren mit gespaltenen Klauen auf der innern Seite sich ausbildenden fleischigen Auswüchse. 3) Saugwarzen. 4) Knochenhöhlen.

Kotzebue. 1) August Friedrich Ferdinand von, der fruchtbarste deutsche Lustspieldichter, geb. am 3. Mai 1761 in Weimar, wurde 1780 Advokat in Jena, ging 1781 nach Rußland, wurde Sekretär bei dem Generalgouverneur von Bawr, später Director des Deutschen Theaters, 1783 Assessor bei dem Oberappellations-Tribunal in Reval, 1785 Präsident des Gouvernements-Magistrats der Provinz Esthland und geadelt. Schon vor seinem Abgange nach Rußland hatte er durch Erzählungen und mehrere Dramen (besonders „Menschenhaß und Reue“, „Die Indianer in England“) sich einen Namen gemacht, allein das 1790 in Pyrmont, wohin er sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit begeben hatte, unter Knigge's Namen herausgegebene Pamphlet „Doctor Bahrdt mit der eisernen Stirn“ schadete ihm in der öffentlichen Meinung sehr. Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin (Tochter des russischen Generallieutenants von Essen), nahm er seine Entlassung aus dem Staatsdienste, privatisirte dann in Paris, Mainz und seit 1795 auf seinem Landgute Friedenthal bei Reval, während welcher Zeit er sich nur mit schriftstellerischen Arbeiten beschäftigte, ging 1798 als Hoftheaterdichter nach Wien, nach zwei Jahren nach Weimar und bald darauf nach

Rußland, wo er aber an der Grenze, ohne einen Grund zu wissen, verhaftet und nach Sibirien geschickt wurde. Durch sein Drama „Der Leibkutscher Peter's des Gr.", eine indirecte Lobrede auf Kaiser Paul I., das durch Krasnopulski in's Russische übersetzt, in die Hände des Kaisers kam, erlangte er wieder seine Freiheit und mit ihr auch die Gunst des Kaisers, der ihm das Krongut Worokull in Livland schenkte und ihn zugleich zum Director des Deutschen Theaters ernannte. Nach Paul's I. Tode nahm er seine Entlassung aus dem Staatsdienste, ging nach Weimar und nach einem Zerwürfnisse mit Goethe 1802 nach Berlin, wo er in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Der Freimüthige" eine heftige Polemik gegen Goethe und die romantische Schule eröffnete. In den Jahren 1803—1804 war er auf Reisen, lebte dann in Königsberg und seit 1807 in Esthland auf seinem Gute, wo er die Zeitschriften „Die Biene" (1808—9) und „Die Grille" (1811—12) herausgab, in welchen er gegen Napoleon und die Franzosen in satirischer Weise auftrat. Als Staatsrath folgte er dem russischen Hauptquartier (1814), kam dann nach Berlin, wo er ein russisch-deutsches Volksblatt herausgab, wurde hierauf russischer Generalconsul in Königsberg, beschäftigte sich dort mit historischen Forschungen und schrieb seine ziemlich einseitige „Geschichte des Deutschen Reiches" (2 Bde., Leipzig 1814—15, fortgesetzt von Räder, Bd. 3 u. 4, 1832). 1816 wurde er als Staatsrath im Departement des Auswärtigen in Rußland wieder angestellt, und ging 1817 nach Deutschland mit dem Auftrage, dem Kaiser über alle Vorgänge in Deutschland regelmäßige Monatsberichte einzusenden. Er nahm seinen Wohnsitz zuerst in Weimar; allein seine Unpopularität, die er sich durch Mißachtung aller politischen Regungen im deutschen Volke zuzog, nöthigte ihn nach Manheim überzusiedeln. Der Hohn und Spott, womit er besonders die patriotischen Bestrebungen der Burschenschaft angriff, riefen unter der Jugend eine allgemeine Entrüstung hervor und veranlaßten den Jena'schen Studenten Karl Ludwig Sand (s. d.) K. am 23. März 1819 in Manheim zu erdolchen. Außer den bereits angeführten Schriften sind noch zu nennen: „Die jüngsten Kinder meiner Laune" (6 Bde., Leipzig 1793—96), über seinen Aufenthalt in Sibirien „Das merkwürdigste Jahr meines Lebens" (2 Bde., Berlin 1801), „Almanach dramatischer Spiele" (18 Jahrgänge, ebd. 1803—20), „Almanach der Chroniken" (ebd. 1803), „Preußen's ältere Geschichte" (4 Bde., Riga 1808), „Sämmtliche dramatische Werke" (28 Bde., 1797—1823, ebd. 44 Bde., 1827—29, neue Aufl. 40 Bde., Wien und Leipzig 1840—41). Vgl. K.'s Biographien von Cramer (Leipzig 1813) und Döring (Weimar 1829). 2) Wilhelm von K., ältester Sohn des Vorigen, geb. 1785 in Reval, war erst in östreichischen, dann in russischen Militärdiensten und starb 1812 als Oberstlieutenant an den bei Poloczk erhaltenen Wunden. Er schrieb: „Beschreibung der Schlacht bei Dürnstein" (Königsberg 1807). 3) Otto von K., Bruder des Vorigen, berühmter russischer Reisender, geb. am 30. Dez. 1787, umsegelte von 1803—6 als Seecadet mit Krusenstern die Erde, wurde 1814 Befehlshaber des vom Grafen von Romanzow für Entdeckungsreisen ausgerüsteten Schiffes „Rurik", in welchem er am 30. Juli 1815 nach der Südsee abfuhr, entdeckte mehrere Inseln und 1816 den nach ihm benannten Kotzebue-Sund und kehrte 1818 wegen eines Brustleidens nach Petersburg zurück; trat auf Befehl des Kaisers Alexander's 1823 als Capitain-Lieutenant der russischen Gardemarine in Begleitung mehrerer ausgezeichneter Naturforscher und Aerzte eine dritte Reise um die Erde an, kehrte 1826 mit reicher wissenschaftlicher Ausbeute heim, trat 1826 aus dem Staatsdienste und starb am 15. Februar 1846 in Reval. Er schrieb: „Entdeckungsreisen in die Südsee, in den J. 1815—18" (3 Bde., Petersburg 1821—23, deutsch, Weimar 1821) und „Neue Reise um die Welt in den J. 1823—26" (2 Bde., Weimar 1830). 4) Moritz von K., Bruder des Vorigen, geb. am 11. Mai 1789, umsegelte mit seinem Bruder unter Krusenstern die Erde, trat 1806 in die russische Landarmee, gerieth 1812 in französische Kriegsgefangenschaft, aus der er erst 1814 befreit wurde, ging 1817 mit der russischen Gesandtschaft nach Persien, diente später als Oberst im Generalstabe, nachher einige Jahre in der Kaukasusarmee und starb 1861 in Warschau. 5) Paul von K., Bruder des Vorigen, trat gleichfalls in die russische Armee, wurde 1843 Generalquartiermeister unter Paskiewitsch, 1846 Stabschef des kaukasischen Corps, 1853 Chef des Generalstabes der russischen Armee in den Donaufürstenthümern, ging mit Gortschakow als Chef des Generalstabes nach Polen, wurde 1859 General der Infanterie und 1862 Generalgouverneur von Neurußland und Bessarabien, später auch Oberbefehlshaber des Militärbezirkes von Odessa, in welcher Stellung er namentlich für Anlegung von Eisenbahnen in jener Gegend wirkte. 6) Karl von K., Bruder des Vorigen, betrat die diplomatische Laufbahn, war 1854 Director der diplomatischen Kanzlei des Fürsten Gortschakow, erkrankte an einem Gehirnleiden und lebt in Deutschland. 7) Wilhelm von K., Bruder des Vorigen, gleichfalls Diplomat, ist seit 1869 Gesandter in Dresden. 8) Alexander, der jüngste

unter den Söhnen August's von K., geb. am 9. Juni 1815, ist Mitglied der Akademie der Künste und ein guter Schlachtenmaler.

Kowno. 1) Gouvernement in Süd-Rußland, umfaßt 736 Q.-M. mit 1,052,164 E. (1863). 2) Hauptstadt desselben, liegt an der Mündung der Wilia in den Njemen, hat 34,612 E., darunter die Hälfte Juden und viele Deutsche und treibt bedeutenden Handel. In der Nähe liegt am Ufer der Wilia der Friedensberg (Posayscie), auf welchem sich ein Camaldulenserkloster erhebt. Bei K. überschritt vom 23. bis 25. Juli 1812 die französische Invasionsarmee den Njemen.

Koylton, Township in Tuscola Co., Michigan; 422 E.

Krabben, auch Taschenkrebse, Kurzschwänze (Brachyura) genannt, sind die kurzschwänzigen Krebse mit meist verkümmertem, 4—7 gliedrigen Hintertheil, der zuweilen in beiden Geschlechtern verschieden, gegen die Unterseite des Bruststücks umgeschlagen und beim Weibchen zur Anheftung der Eier mit 4 Paaren rauher, fadenförmiger Afterfüße versehen ist. Die Oeffnungen der Eierleiter befinden sich beim Weibchen mitten auf der Unterseite des Bruststücks neben dem Grundgliede des dritten Fußpaares und sind mit einer Begattungstasche versehen. Das erste Fußpaar hat immer Scheren, während das letzte sehr breite, platte Glieder hat und die Kauwerkzeuge verdeckt. Fast alle Arten bewohnen die Meere, sind ungemein zahlreich, besitzen meist ein wohlschmeckendes, aber schwer verdauliches Fleisch und werden in großen Mengen gefangen. Hierher gehören: Die Gemeine Schwimmkrabbe (Portunus Maenas), die Weichhaarige Schwimmkrabbe (Portunus ruber), der Breite Taschenkrebs (Cancer Pagurus) und die Gemeine Flußkrabbe (Thelphusa fluviatilis). Eine besondere Art der K. sind die Landkrabben (Gecarcinus), von denen die auf den Westindischen Inseln lebende Gemeine Landkrabbe (G. ruricola) oder Turluru als sehr wohlschmeckend geschätzt wird.

Krafft. 1) Peter, Historienmaler, geb. 17. Sept. 1780 zu Hanau, gest. am 28. Okt. 1856 zu Wien. Er wurde von seinem Vater, einem Emaillemaler, und später auf der Akademie seiner Vaterstadt zum Portraitmaler gebildet, ging 1799 nach Wien, wo er sich der Historie zuwandte, besuchte dann Paris und Wien, und ließ sich endlich in Wien nieder, wo er Professor an der Akademie, Director der Bildergalerie und Schloßhauptmann des Belvedere wurde. Zu den bekannteren Werken K.'s gehören: „Erzherzog Karl in der Schlacht bei Aspern", „Belisar", „Ossian", „Manfred", „Rudolf von Habsburg, dem Priester sein Pferd anbietend", „Krönung Franz' I.", „Zriny's Ausfall aus Szigeth", „Des Landwehrmanns Auszug", „Des Landwehrmanns Rückkehr" u. s. w. Die meisten seiner Bilder sind gestochen worden. 2) Joseph, Bruder des Vorigen, geb. 1787 zu Hanau, gest. 23. Juni 1828 zu Neustift bei Wien, war ein tüchtiger Portraitmaler.

Kraft, im Allgemeinen das innere Princip für die Möglichkeit und Wirklichkeit einer Erscheinung, wird häufig mit Ursache, Bedingung, unter welcher etwas hervortritt und noch häufiger, aber irrthümlicher Weise mit der hervorgerufenen Wirkung gleichbedeutend gebraucht. Bei der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen hat man auch eben so viele Kräfte dafür angenommen. Will man die vermeintlich so verschiedenartigen Kräfte in der Natur classificiren, so muß man vorerst die geistigen, nur dem belebten Wesen eigenthümlichen Kräfte von den der Materie (Stoff) allein zukommenden trennen. Die physischen Kräfte hat die neuere Physik auf gewisse allgemeine Classen zurückgeführt, Anziehungs- und Abstoßungskräfte, die sich in folgenden 4 Formen zeigen: a) Anziehungskräfte aus der Ferne, deren einfachste Wirkungsart die im umgekehrten Verhältniß der Quadrate der Entfernung wäre; b) Abstoßungskräfte in die Ferne, nach demselben Gesetze wirkend; c) Anziehung als Flächenkraft, welche auf das einfachste im umgekehrten Verhältniß des Raumes, den eine Masse einnimmt, d. h. nach dem Verhältniß ihrer Dichtigkeit wirkte; d) Abstoßung als Flächenkraft nach demselben Gesetz. Neben diesen Grundkräften, die man auch dauernde nennen könnte, führen die Handbücher der Physik noch andere Kräfte auf. Unter selbstständigen, für sich bestehenden, verstehen sie solche Kräfte, die nicht an ein gröberes materielles oder ätherisches Vehikel gebunden zu sein brauchen; so wies man auf den elektrischen Funken, den Schall und andere als solche selbstständige Kräfte hin, übersah aber dabei, daß die genannten Erscheinungen nicht die Kräfte, sondern nur die Ergebnisse derselben sein können. Mit einem nicht viel größeren Rechte spricht man von andauernden und vorübergehenden Kräften, wohin z. B. alle diejenigen gehören sollen, welche sich beim Stoße bewegter Körper gegen einander äußern. Todte und lebendige heißen die Kräfte mit Rücksicht auf ihr Hervortreten; richtiger würde man von sich geltend machenden Kräften sprechen. Wenn in der Physik von beschleunigenden Kräften die Rede ist, so wird wieder Ursache und Wirkung verwechselt. Ebensowenig

stichhaltig ist die Eintheilung in veränderliche und unveränderliche Kräfte; denn alle Kräfte sind unveränderlich und nur ihre Wirkungen können durch anderweitige Bedingungen veränderlich ausfallen.

Kraft, Adam, berühmter deutscher Bildhauer, der hauptsächlich in Nürnberg thätig war, gest. 1507 im Spitale zu Schwabach, in der Nähe von Nürnberg. Er befolgte in seinen Werken die Richtung auf entschiedene Charakteristik und treue Lebenswahrheit, welche der Nürnberger Schule eigen war, und zeichnete sich durch die vollendete Meisterschaft der Technik aus, mit welcher er sein Material beherrschte. K.'s berühmteste Arbeit ist das 64 Fuß hohe Sacramentshaus in der St.-Lorenzkirche zu Nürnberg (1496—1500), an dem die Ausbildung der Technik so weit geht, daß man lange Zeit glaubte, es sei nicht aus Stein gemeißelt, sondern aus irgend einer gießbaren Masse verfertigt. Ferner hat man von ihm die sog. „Stationen" auf dem Wege zum St.-Johanniskirchhofe, das „Schreier'sche Denkmal" an der Sebald uskirche (1492), eine „Krönung Mariä" in der Aegidienkirche (1501), „Maria als Himmelskönigin" in der Frauenkirche, sämmtlich in Nürnberg u. s. w. Auch schreibt man ihm mehrere kleinere und geringere Sacramentshäuser in Ortschaften in der Nähe Nürnberg's zu. Vgl. Fr. Wanderer, „Adam K. und seine Schule" (Nürnberg 1869).

Kraftmesser, s. Dynamometer.

Kragstein, s. Console.

Krähe (engl. crow) nennt man einige, zu der über den ganzen Erdboden weit verbreiteten Gattung Rabe (s. d.) gehörige Vogelarten, welche sich meist durch ein tiefschwarzes Gefieder auszeichnen, auch manchmal aschgrau gezeichnet sind. Hierher gehört die Gemeine K. von Nordamerika (Corvus Americanus), ungefähr 20 Zoll lang, ein gesellig lebender aber räuberischer Vogel, mit geradem, etwas gewölbtem, zusammengedrücktem Schnabel, an dessen Grunde die Nasenlöcher stehen; die Zunge ist kurz, an der Spitze gespalten, die Zehen sind bis beinahe an die Basis getrennt und die mittlere ist die längste; die Flügel sind lang und zugespitzt und der Schwanz ist aus 12 Federn zusammengesetzt. Im März beginnen sie zu nisten und legen meist fünf bläulich-grüne, mit dunklen Flecken versehene Eier. Sie bewohnen Jahre lang dasselbe Nest und nähren sich hauptsächlich von Würmern und Insektenlarven, verschmähen jedoch auch keineswegs Körner und Samen, erweisen sich trotzdem aber durch Vertilgen der schädlichen Insekten bei weitem nützlicher, als sie manchmal hier und da Schaden anrichten. So ziemlich dieselben Eigenschaften besitzen folgende, auch Deutschland bewohnende Arten: die Rabenkrähe (C. Corone), 18—19 Zoll lang, Zug- und Standvogel, ein sehr kluges, vorsichtiges Thier, die Nebelkrähe (C. Cornix), am Rücken aschgrau, ebenso groß wie die vorige; wird mit großem Unrecht häufig verfolgt. Die Jungen werden blind geboren und meist erst am fünften Tage sehend; und die Saatkrähe (C. frugilegus), ein sehr nützlicher Vogel, etwa 18 Zoll lang und tiefschwarz. In früheren Zeiten wurde der Flug der K.n, besonders der Raben, zu Wahrsagungen benutzt und ihr Geschrei als Unglück verheißend betrachtet.

Krähenaugen, s. Brechnuß.

Krahn, auch Kranich, wird ein zum Heben und Fortbewegen großer und schwerer Lasten dienender mechanischer Apparat genannt, der in seiner einfachsten Form aus einem, auf einer feststehenden Krahnsäule in schräger Richtung befestigten Querbalken, der sogenannten Krahnbracke, besteht, welcher an seinen beiden Enden Rollen hat, über die das Zugtau von der Last bis zu einer Winde geführt ist. Nach und nach wurde diese Vorrichtung bedeutend vervollkommnet und verschiedentlich modificirt, so daß man jetzt Drehkrahne, Schwingkrahne und Laufkrahne, die auf Rädern oder Rollen angebracht sind, unterscheidet. Angewandt wird der K. auf Eisenbahnen, in Gießereien, beim Ein- und Ausladen der Schiffe, beim Hochbau, in Fabriken, Steinbrüchen u. s. w. Unter Krahnrecht versteht man in Deutschland das Recht, einen K. an öffentlichen Plätzen halten zu dürfen.

Krähwinkel, Weiler im württembergischen Jagstkreise, in der Nähe der Stadt Schorndorf. Die fingirte Bezeichnung „Krähwinkel" für den Sitz lächerlicher Kleinstädterei und bornirten Philisterthums stammt aus Kotzebue's Lustspiel „Die deutschen Kleinstädter".

Krain, Herzogthum und östreichisches Kronland, grenzt im N. an Kärnten, im NO. an Steiermark, im O. und S. an Kroatien und im W. an Görz und ist im NW. an die Terglougruppe gelehnt. Die alte Theilung des Landes entspricht den natürlichen Verhältnissen: 1) Oberkrain, das Gebiet der Save, rings von hohen Gebirgen umschlossen, im obern Theile Alpenland, im untern Theile eine 4½ M. lange, aus Gerölle und Torf bestehende Ebene. 2) Unterkrain, umfaßt das rechts von der mittleren Save und links von der

oberen Kulpa gelegene Land, an dessen Ostende die 3½ M. lange Gurkfelder Ebene liegt. 3) Innerkrain und 4) Mittelkrain bilden das Karstland am Poik und Zirknitzer See. In Oberkrain erhebt sich der 8736 F. hohe Terglou, in Unterkrain ist der 3731 F. hohe Kum der höchste Punkt, im Karst der 5172 F. hohe Schneeberg. K. liefert Eisen, Zink, Blei, Kupfer, Steinkohlen und namentlich Quecksilber (im J. 1869: 5654 Wiener Ctr.) bei Idria, wo das bedeutendste Bergwerk Europa's ist. 1869 lieferte K. 2,580,409 Wiener Ctr. Braunkohle; 92,511 W. Ctr. Eisen; 1563 W. Ctr. Kupfer; 23,769 W. Ctr. sonstige unedle Metalle. K. ist ein rauhes Land, voller Oeden und dunkler Fichtenwälder; nur einzelne Thalstrecken machen eine Ausnahme. An der Wippach im W., wo Feigen, Oliven und Wein gedeihen, und an der unteren Gurk und Kulpa ist ein dem Weinbau günstiges Land. Da der Boden in K. sehr zerstückelt ist, ist auch der Ackerbau zurück; vorherrschend wird Hirse und Mais gebaut; auch Maulbeerbäume werden gezogen. 1869 waren Acker unter Cultur: 236,500 Joch (14,4 Proc.), Wiesen und Gärten 302,593 Joch (18,4 Proc.), Weiden 354,152 Joch (21,7 Proc.) und Waldungen 746,915 Joch (45,5 Proc.). K. umfaßt 181,42 Q.-M. mit 463,273 E. (1869), welche in 14 Städten, 23 Marktflecken und 3194 Dörfern wohnen. Mit Ausnahme von 18,000 Kroaten und 25,000 Deutschen (Gottscheer) sind die Bewohner Krajuci (d. i. Grenz- oder Markbewohner) slowenischen Stammes: die Bohinci im Alpenthale der Savequelle, die Gorejce an der oberen Save, die Dolenjce in Unterkrain, Stämme, die sich in Mundart und Tracht sehr von einander unterscheiden. Von 242 Griech. Katholiken, 307 Oriental. Griechen, 322 Protestanten abgesehen, ist die Bevölkerung römisch-katholischer Confession. Juden wohnen nur 22 in Krain. K. bildet ein Bisthum mit (1869): 166 Pfarreien, 93 Localkaplaneien, 707 Säculärgeistlichen und 7 Klöstern mit 77 Mönchen und 69 Nonnen. Haupterwerbszweige sind Bergbau, Eisenmanufacturen, Lein- und Wollzeugweberei, Glaswaarenfabrication u. s. w. Für den Unterricht sorgen 3 Gymnasien, zu Laibach, Krainburg und Rudolfswerth, eine Oberrealschule zu Laibach und 248 Volksschulen. In administrativer Beziehung steht K. unter der Landesregierung zu Laibach und zerfällt in den Stadtbezirk Laibach und in 11 politische Gerichts- und Steuerbezirke des Landes. Für das Landesgericht zu Laibach und das Kreisgericht zu Neustadt besteht als Oberinstanz das Oberlandesgericht zu Graz. Nach der Landesverfassung vom 26. Febr. 1861 besteht der Landtag aus dem Landesbischofe, 10 Abgeordneten des großen Grundbesitzes, 8 Abgeordneten der Städte und Industrialorte, 2 Abgeordneten der Handels- und Gewerbekammer zu Laibach und 16 Abgeordneten der Landgemeinden, zusammen aus 37 Mitgliedern. Im Abgeordnetenhause des östreichischen Reichstages ist das Herzogthum durch 6 Deputirte vertreten. Zur Armee stellt Krain ein Infanterieregiment und außerdem ein Contingent zu anderen Truppengattungen. Der Name K. kommt vom slawischen Worte "Krajna", Grenze, her, da K. das Ende der Wohnsitze der slaw. Wenden bildete. 972 erhielt K. eigene Markgrafen, welche 1245 ausstarben, worauf das Land an Oestreich kam, dem es bis auf kurze Zwischenräume (1809—13) geblieben ist. 1816 wurde es dem neuerrichteten Königreich Illyrien zugetheilt, aber 1850 ein eigenes Kronland. Vgl. Hoff, „Historisch-statistisch-topographisches Gemälde von K." (2 Bde., Laibach 1808); Radics, „Geschichte K.'s" (Laibach 1862 ff.).

Kraïowa, Stadt in dem Verwaltungsdistricte Dolschi, Walachei, ist der Sitz eines Tribunals erster Instanz und eines Appellationsgerichtshofes, und hat 21,521 E. (1867).

Krakau (poln. Krakow). 1) Die Hauptstadt eines der beiden Verwaltungsgebiete des östreichischen Kronlandes Galizien, und ehemalige Hauptstadt der Republik Polen, bis 1764 Krönungsstadt der polnischen Könige, hat 49,835 E. (1869), darunter gegen 13,000 Juden, liegt in einer fruchtbaren Ebene an der Weichsel und ist von detachirten Forts umgeben. K. hat ein prächtiges Schloß, die ehemalige Residenz der Könige, und 40 Kirchen (früher 71); der nur von Juden bewohnte Stadttheil Kasimierz, ist durch einen Weichselarm von der übrigen Stadt geschieden. Von den weit ausgedehnten 8 Vorstädten wird die Stadt durch baumreiche Spaziergänge getrennt. Das weitläuftige, auf dem Fels Wawel im 14. Jahrh. erbaute Residenzschloß, das jetzt zum Theil als Kaserne und Spital dient, hat eine schöne Kathedrale mit den Grabdenkmälern der berühmtesten polnischen Könige, Königinnen und Kriegshelden, dem „Segnenden Christus" und anderen Bildern von Thorwaldsen, mit dem Mausoleum der Sigismunde, dem von silbernen Cherubimen getragenen silbernen Sarge des heil. Stanislaus und anderen Merkwürdigkeiten. Auf dem großen Marktplatze steht das Tuchlaubengebäude, der Rathhausthurm und die Kapelle des heil. Adalbert aus dem 10. Jahrh. Von den Kirchen sind hervorzuheben die goth. Marienkirche

v. J. 1276, die St.-Annenkirche mit dem Denkmale des Kopernikus, und die St.-Petruskirche aus dem 16. Jahrh. Die nach Jagello benannte Universität wurde 1364 von Kasimir dem Großen gegründet, aber erst 1401 von Jagello eröffnet. Sie hat eine namentlich für polnische Literatur wichtige Büchersammlung von 108,300 Bänden und 5400 Handschriften, ein Naturaliencabinet und einen Botanischen Garten. Die Universität zählte im Sommersemester 1870, 45 Lehrer und 990 Studenten. Von anderen höheren Lehranstalten sind noch 2 Gymnasien, eine Polytechnische Schule und ein geistliches Seminar zu nennen. K. erzeugt Tuch und Leder und fabricirt Ackergeräthe. Auf der Weichsel wird lebhafter Handel mit Wein, Getreide, Holz, Salz und Leinwand getrieben. In der Nähe von K. befinden sich Steinkohlengruben und Zinkhütten, und auf der Höhe Bronislawa liegt der vielbesuchte Kosciuszko-Hügel, mit der Büste des Helden und reizenden Spaziergängen. K. soll um 700 von dem Polenfürsten Krak oder Krakus gegründet und ihm zu Ehren genannt sein. Seit 1320 war sie die Haupt- und Residenzstadt Polen's, bis Sigismund August III. die Residenz 1609 nach Warschau verlegte. Durch die dritte Theilung Polen's (1795) kam Stadt und Gebiet an Oestreich, bildete 1809—15 einen Theil des Herzogthums Warschau und wurde 1815 durch die Mächte Rußland, Oestreich und Preußen, mit Einschluß von einem Marktflecken und 71 Dörfern und Weilern, als letzter Rest des selbstständigen Polenreichs, zum Freistaate K. erhoben, welcher auf $22^1/_2$ Q.-M. etwa 140,000 E. hatte. Nach Unterdrückung der Polnischen Erhebung (1846) wurde Stadt und Gebiet am 6. Nov., trotz der Proteste England's und Frankreich's, an Oestreich abgetreten und durch die Reichsverfassung von 1849, als Großherzogthum K., ein Theil des Kronlandes Galizien.

Krakusen, leichte polnische Reiter, nach St.-Krak genannt, kommen zuerst 1812 vor und zeichneten sich 1813 so aus. daß man 1830 allen neuerrichteten Cavallerieregimentern den Namen K. gab.

Kramer. 1) Hießen ehedem in Deutschland Kaufleute und Waarenhändler im Kleinen, welche wie die zünftigen Handwerker zu einer Innung gehörten und deshalb vor den Kauf- und Handelsleuten das Vorrecht hatten, sowohl im Großen als im Kleinen verkaufen zu dürfen. Daher Kramende Handwerker, d. h. solche Handwerker, welche das Recht hatten außer den selbst verfertigten Waaren noch andere ähnliche zu verkaufen, z. B. Leinweber, Gürtler, Seiler, Buchbinder u. s. w. 2) Krämer (engl. grocers) sind kleine Kaufleute, welche im Kleinverkauf an die Consumenten direct verkaufen, wohl auch ihre Waaren, wie die Hausirer, selbst umhertragen.

Krammetsvogel, nennt man in Deutschland zwei zur Gattung Drossel (s. d.) gehörige Vogelarten, die sich hauptsächlich von Beeren nähren, und zwar: a) den Eigentlichen K. oder die Wachholderdrossel (Turdus pilaris), einen Zugvogel, 10 Zoll lang mit aschgrauem Kopf und Hals, braunen Schultern und Oberrücken und weißem Unterleib, ist über ganz Europa verbreitet und hat ein sehr würziges, schmackhaftes Fleisch; b) den Großen K. oder die Misteldrossel (T. viscivorus), ist 11 Zoll lang, oberhalb gelblich olivengrau, unten weißlich gelb mit schwärzlichen Flecken und hat auf den Flügeln zwei helle Querbinden, ist ein Zug- und Strichvogel, wird ebenfalls seines Fleisches wegen lebhaft verfolgt. Die gleichfalls von Kennern sehr geschätzte Wanderdrossel (T. migratorius) oder der Canadische K., schweift von Nordamerika bis nach Westeuropa hinüber, ist den vorigen an Gestalt und Gefieder fast ganz ähnlich und hat einen angenehmen Gesang.

Krämpeln oder Krempeln, heißt Baum- oder Schafwolle, oder Floretseide auflockern, reinigen und durch Glätten zum Spinnen herrichten, was durch Anwendung der Krempel (Karde, Kardätsche, Kratze) geschieht. Sonst bediente man sich nur der Handkrempeln, jetzt aber der von dem Engländer Arkwright 1775 erfundenen Maschinenkrempel, welche nach und nach in allen Spinnereien eingeführt wurde und besonders durch die sog. Vorspinnkrempel, welche die rohe Wolle sofort in lockere Vorgespinnstfäden verwandelt, wesentliche Verbesserungen erfuhr.

Krampf (spasmus) ist eine krankhafte Muskelzusammenziehung, hervorgerufen durch eine abnorme Erregung eines oder mehrerer Bewegungsnerven. Der K. kann, je nachdem ein Nerv oder mehrere oder alle erregt worden sind, ein allgemeiner, wie Epilepsie, Starrkrampf, Veitstanz (s. d.) sein, dessen Ursache dann in einer Störung der Centralorgane (Gehirn, Rückenmark) zu suchen ist, oder er ist ein partieller, der nur gewisse von einem oder wenigen Nerven beeinflußte Muskeln oder Muskelgruppen befällt. Was die Dauer des K.es anlangt, so kann er entweder lange dauernd (tonisch) sein, oder ab und zu nachlassen (klonisch, zuckend). Der K. besteht entweder in einfacher Streck- und Beugebewegung der Glieder oder in combinirten Bewegungen, oft auch in Verschließung und Verengerungen ge-

wisser Körperöffnungen (Blasenkrampf). Die Krämpfe treten namentlich bei Kindern in der Pubertätsentwickelung und beim weiblichen Geschlechte auf. Ihre Ursachen können sehr verschiedenartige sein. Oft läßt sich eine anatomische Störung einzelner Nerven oder der Nervencentren nachweisen; bei Kindern sind Würmer häufig die Ursache, beim weiblichen Geschlechte beruhen sie meist auf einer Erkrankung des Geschlechtsapparates, namentlich der Gebärmutter (hysterische Krämpfe). Die Eklampsie der Wöchnerinnen beruht fast immer auf einer gestörten Rückbildung der Gebärmutter. Auch Blutüberfüllung (Hyperämie) oder Blutleere (Anämie) des Gehirns rufen Krämpfe hervor. Desgleichen sind Ausschweifungen und durch dieselben herbeigeführte Schwächezustände und vermehrte Reizbarkeit der Nerven als Ursachen zu nennen. Einzelne Gifte, wie Strychnin, Mutterkorn, Wuthgift ꝛc. verursachen Krämpfe der schrecklichsten Art, die meist zum Tode führen. Was die Behandlung anlangt, so muß dieselbe ihr Augenmerk auf Beseitigung der Reize, seien diese physischer oder psychischer Natur, richten; Ableitung auf Darm und Haut sind oft angezeigt. Bei lange anhaltenden K.en, namentlich nach Vergiftungen, sind Narkotica (Chloroform einathmungen, Morphium) unbedingt anzuwenden, denn selbst wenn sie keine Rettung mehr bringen, lindern sie das Leiden wesentlich.

Krampfadergeschwulst (varix, phlebektasis), die gewöhnliche Bezeichnung für Venenanschwellungen, wie sie am häufigsten an den Beinen, von Personen, die viel stehen, bei Frauen nach der Geburt und überhaupt nach angreifenden Krankheiten, namentlich Typhus, auftreten. Die K.e werden stets durch eine Hemmung des venösen Blutrückflusses bedingt, haben daher sehr oft ihren Grund in einem Herzfehler und treten fast immer da auf, wo das Blut in die Höhe zu steigen hat, daher am häufigsten in den Beinen, oft auch am Mastdarm (Hämorrhoiden, s. d.), am Samenstrang (Varicocele), aber auch am Rachen nach veralteter Bräune, an der Nase (akne rosacea, Kupferrose) und an anderen Körperstellen. Die Behandlung richtet sich nach dem Orte und nach der Grundursache; am Beine helfen oft Druckverbände und Schnürstrümpfe. Ist ein Herzfehler da, so ist derselbe zu berücksichtigen; zuweilen bleibt, wenn der Körper sonst kräftig ist, nur die Amputation übrig. Die Varicocele muß meist operativ behandelt werden; gegen die K. im Rachen sind Adstringentien anzuwenden. Die Akne rosacea, welche nicht auf zu großen Alkoholgenuß zurückgeführt werden darf, verlangt oft die Operation, da andere Mittel gar nicht oder nur für kurze Zeit helfen. Oberflächliche K. werden mit Erfolg durch Abbindungen geheilt. Die durch Berstung des K.es entstehenden Blutungen werden wie andere Blutungen behandelt.

Kranich (Grus), Vögelgattung aus der Ordnung der Sumpf- oder Watvögel und der Familie der Reihervögel, sehr wachsam, mit nackten Stellen am Kopfe, breiten und großen Flügeln und meist mit buschigen, schönen Federn besetztem Schwanze, Zugvögel, die auf großen Heide- und Moorflächen wohnen, und durch den langen Hals und die langen Beine, eine äußere nur schwach verbundene Zehe und einer Hinterzehe, die nur mit der Nagelspitze den Boden berührt, charakterisirt sind. Jung eingefangen, werden die K.e sehr zahm und ergötzen durch ihr komisches Springen und Tanzen. Auch in wildem Zustande sieht man sie oft dergleichen Tänze aufführen. Auf dem Zuge bilden sie eine lange, schräge Linie oder auch einen Keil, fliegen sehr hoch und schreien beständig. Das kunstlos aus Schilf und Binsen zusammengetragene Nest wird in unzugänglichen Sümpfen angelegt und ist gewöhnlich mit zwei Eiern besetzt. Hierher gehören die beiden in Nordamerika einheimischen Arten: Der Weiße oder Schrei-K. (G. Americanus, Whooping Crane), der 52 Zoll lang wird und 24 Zoll lange Schwingen besitzt und Texas, Florida und gelegentlich das Mississippi-Thal bewohnt. Der Braune oder Sandhill-K. (G. Canadensis), im Mississippi-Thale und weiter westlich einheimisch, wird 48 Zoll groß, bei 22 Zoll langen Schwingen. Er ist ein sehr wachsamer, muthiger Vogel, mit scharfem Gehör und Gesicht, der, wenn verwundet, mit seinen Schnabelhieben sogar dem Menschen gefährlich werden kann. Ferner gehören hierher: Der Gemeine K. (G. cinerea), bis über 4 Fuß hoch, aschgrau, bewohnt das mittlere Europa und Asien; der Numidische K. oder Jungfern-K. (G. virgo), bleigrau mit 2 weißen Federzöpfen, 32—33 Zoll lang, im südöstlichen Europa und Mittelasien; der Pfauen-K. (G. pavonina), gegen 4 Fuß hoch, schwarz, mit weißen Flügeldeckfedern, in Nord- und Westafrika einheimisch.

Kraniologie, s. Phrenologie.

Krankheit (morbus) ist ein Lebensvorgang, der die körperliche Entwickelung eines Individuums hemmt oder zerrüttet, der also eine Regelwidrigkeit in den normalen Functionen der Organe des menschlichen Körpers bedingt. Als solcher ist die Krankheit der Gegensatz von Gesundheit, obwohl die Grenze zwischen beiden schwer zu ziehen ist. Eine Uebergangsstufe ist das Unwohlsein. Je nachdem die K. den ganzen Körper oder nur ein oder meh-

rere Organe oder einzelne Theile eines Organs befällt, heißt sie allgemein (constitutionell) oder örtlich. Man unterscheidet an jeder K. das Wesen derselben oder die nächste Ursache, die entfernteren Ursachen und die Symptome. Tritt z. B. bei einem Herzfehler Blutüberfülle (Hyperämie) in den Lungen ein, so ist diese die nächste Ursache (causa proxima), der Herzfehler die entferntere, während Husten, Athembeschwerden, Schmerzen die Symptome sind. Häufig aber ist die Ursache einer K. nicht zu ermitteln und man spricht dann von einer Anlage (causa disponens) im Gegensatze zur Gelegenheitsursache (causa occasionalis). Was die Symptome betrifft, so sind diese entweder subjectiv, d. h. sie werden nur vom Patienten selbst wahrgenommen, z. B. Schmerzen, oder objectiv, solche, die auch vom Arzte wahrgenommen werden, z. B. veränderte Herztöne u. s. w. Bezüglich der Zeitdauer sind die K.en entweder schnell verlaufend (acut) oder langsam verlaufend (chronisch); die letzteren werden oft lebenslänglich (perseverans). Der Unterschied zwischen „acut" und „chronisch" kann nicht immer durch die Zeit bestimmt werden, obwohl man früher darnach rechnete. Eine in 4—6 Monaten zum Tode führende Schwindsucht wird man immer noch „acut" nennen, während eine 1—2 Monate dauernde Lungenentzündung, wie sie häufig bei alten Leuten vorkommt, „chronisch" genannt wird. Die K. kann entweder regelmäßig verlaufen (typischer Verlauf), wie es bei den meisten fieberhaften K.en (natürlich mit Ausnahmsfällen) der Fall ist, oder der Verlauf ist unregelmäßig (atypisch), d. h. dieselbe K. verläuft bei dem einen Patienten anders, als bei dem anderen, z. B. Syphilis, und kann nicht in bestimmte Stadien eingetheilt werden, wie die K.en mit typischem Verlaufe. Bei diesen nimmt man drei Stadien an: das Stadium der Vorläufer, der eigentlichen K. und der Genesung (Reconvalescenz). In Bezug auf den Verlauf theilt man die K.en auch ein in continuirlich verlaufende, d. h. solche, bei denen die Krankheitserscheinungen bis zur Reconvalescenz oder bis zum Tode nie ganz weichen, und in intermittirend verlaufende, d. h. solche, bei denen Zeiten, in welchen alle Krankheitssymptome scheinbar schwinden, regelmäßig mit Krankheitsanfällen wechseln (Wechselfieber). Nachkrankheiten nennt man solche K.en, die nach Hebung einer K., aber infolge derselben, auftreten, z. B. Wassersucht, infolge von Masern und Scharlach; Augenkrankheiten, infolge von Pocken; während sekundär, im Gegensatz zu primär, die K. genannt wird, die sich aus einer andern entwickelt, so daß die andere noch bleibt und eben nur mit dem Schwinden der primären K. selbst weicht, z. B. Gelbsucht, infolge eines Katarrhs der Gallenwege oder des Zwölffingerdarms.

Krapp (russ. krap, holl. mee, engl. madder, franz. garance, alizari) heißt die als Farbmaterial, besonders in der Färberei, benutzte Wurzel der Färberröthe (s. d.), deren außen braune, innen dunkelorangene Wurzeln entweder in ihrer ursprünglichen Form, wie z. B. die unter dem Namen Alizari bekannte ausgezeichnete levantinische Sorte, oder gröblich gemahlen in den Handel kommen. Die im Spätherbste 3- oder 5—6-jährige eingesammelte Wurzel wird nach dem Trocknen durch Dreschen von Rinde und Fasern (Mullkrapp, K.-Kleie) befreit und nach dem Mahlen gesiebt, wobei der sog. Unberaubte K. im Siebe zurückbleibt, während die geringere Sorte, der Beraubte K., durchfällt. Der K. gibt auf Baumwolle und Wolle, zumal wenn er ein bis zwei Jahre gelagert und einen Gärungsproceß durchgemacht hat, sehr schöne und haltbare Farbenabstufungen in Roth, Violett, Braun und Schwarz und enthält, außer Extractiv- und Faserstoff, Zucker, Pektinsäure, Harz, Bitterstoff, einen rothen (Alizarin), einen violetten (Purpurin), einen orange (Rubiacin) und einen gelben (Xanthin) Farbstoff. Alizarin gibt mit Thonerde einen in der Malerei, zum Drucken und in der Zeugdruckerei benutzten rothen Lack von der Farbe des Purpurins. In neuester Zeit hat man begonnen, das Alizarin künstlich aus einem Bestandtheil des Steinkohlentheers (dem Anthracen) darzustellen. Um die billigere und weniger haltbare Garanzinfärberei von ächter Krappfärberei zu unterscheiden, bei der ein Seifenbad gegeben wird, braucht man nur ein mit K. gefärbtes Stück Zeug mit Wasser zu kochen, wobei durch die Seife genug Fett in's Wasser gelangt, um sofort, wenn man davon etwas in eine andere, Wasser und Kampfertheilchen enthaltende Schale gießt, die Rotation des Kamphers zu hemmen. Zerdrückt man nämlich etwas Kampher zwischen Papier und wirft diese Theilchen, ohne sie mit den Fingern zu berühren, auf reines Wasser, so gerathen sie in eine rotirende Bewegung. Enthält jedoch das Wasser eine äußerst geringe Menge Fett, so tritt diese Bewegung nicht ein. Die bisherigen Methoden der Krappfärbung hatten den Mangel, nur an vegetabilischen Stoffen vollkommen zu sein. Neuerdings ist es A. Paraffe, dem Erfinder des Paraffin's (s. d.) und der Alizarinfärbung, gelungen, die Schwierigkeiten der Anwendung der Krappfarben auf animalische Stoffe zu heben. Die erste unter seiner Leitung 1871 darauf eingerichtete Fabrik der "Madder Color-Company

of New York" auf Long Island fabrizirt: 1) Alizaride, welches Wolle und Seide ein der Cochenille gleichkommendes Roth und Scharlachroth verleiht mit dem Vortheile, daß diese Farben im Sonnenschein gewinnen, statt wie Cochenille zu bleichen; 2) Madder-Extract, welcher bei unmittelbarer Färbung das bisher nur durch einen langwierigen Färbungsproceß herzustellende Türkisch-Roth hervorbringt; 3) alle Arten von Garanzin oder concentrirter Krappfarbe. Die vorzugsweise Krapp producirenden, und im rohen oder präparirten Zustande exportirenden Länder sind: Frankreich (Provençe, Avignon), die Asiatische Türkei und Griechenland (Böotien), Holland (Seeland), Italien (Neapel), auch Süd-Rußland und Deutschland (Elsaß).

Krasicki, Ignaz, polnischer Dichter und Schriftsteller, geb. zu Dubiecko am 3. Febr. 1734, trat in den geistlichen Stand, wurde Kanonikus in Lemberg und 1767 Bischof von Ermeland. Als 1772 sein Bisthum an Preußen fiel, verschaffte ihm sein Witz und seine Unterhaltungsgabe die Freundschaft Friedrich's des Großen. „Ich hoffe, Herr Bischof," sagte er zu ihm, „Sie werden mich unter Ihrem bischöflichen Mantel mit in's Paradies nehmen." „Nein, Sire," antwortete der Bischof (anspielend auf den Verlust mancher Einkünfte), „Ew. Majestät haben mir ihn so gekürzt, daß ich unmöglich Contrebande darunter verbergen könnte." 1795 wurde er Erzbischof von Gnesen und starb am 14. März 1801 zu Berlin. Unter seinen Werken sind das heroisch-komische Gedicht "Myszeis" („Mäuseade"), wozu er den Stoff aus der Chronik Kadlubek's entlehnte, nach welcher König Popiel von Mäusen aufgefressen wurde, die "Monachomachia" („Der Krieg der Mönche", deutsch von Winklewski, Berlin 1870) und das epische Gedicht "Chocimska" („Der Krieg von Choczim") die bedeutendsten. Gesammelt erschienen seine Schriften von Dmochowski" (10 Bde., Warschau 1803—4); spätere Ausgaben sind die zu Paris (10 Bde., 1830) und Berlin (1845).

Krasinski. 1) Sigmund Napoleon, Graf, polnischer Dichter, geb. am 19. Febr. 1812 zu Paris, lebte seit der Revolution von 1831 meist im Auslande und starb am 24. Febr. 1859 zu Paris. Die großartigsten seiner Schöpfungen sind "Nieboska komedya" („Ungöttliche Komödie"; 3 Thle., 1837—48) und "Irydion" (deutsch, Berlin 1845). Eine Gesammtausgabe seiner Werke (3 Bde., Leipzig 1863) erschien in der "Biblioteka pisarzy polskich". 2) Valerian, Graf K., gleichfalls polnischer Dichter, geb. 1780, ging nach der verunglückten Revolution (1831) nach England und starb am 22. Dez. 1855 zu Edinburgh. Unter seinen Schriften ist "Rise, Progress and Decline of the Reformation in Poland" (2 Bde., London 1839—40; deutsch von Lindau, Leipzig 1841) die wichtigste.

Krasis (griech.), die Mischung, Vermischung, bedeutet in der Grammatik der Alten die Verschmelzung der Vokale zweier Silben zu einem Mischlaut.

Krasnoi, richtiger Kraßnyj, Stadt im russischen Gouvernement Smolensk mit 2924 E. (1863), ist historisch wichtig durch zwei Schlachten (14. Aug. und 16.—19. Nov. 1812). In der ersten wurde der russische General Rajewski von Ney und Davoust, in der zweiten Napoleon selbst von Kutusow und Miloradowitsch geschlagen.

Krasso oder Krassova, ungarisches Comitat im jenseitigen Theißkreise, umfaßt 94,₇₀ Q.-M. mit 319,000 E., größtentheils griech.-katholische Walachen, 12,000 Deutsche, 10,500 Kroaten und 4000 Ungarn; grenzt an Siebenbürgen und wird von den Flüssen Temes, Berzava und Nera bewässert. Das gebirgige und waldreiche Land ist fruchtbar und gesund, und erzeugt namentlich Mais und Wein. Sein Hauptreichthum aber liegt in großen Steinkohlenlagern; auch ist die Ausbeute an Kupfer und Silber nicht unbedeutend. Hauptort ist Lugos.

Kraszewski, Joseph Ignaz, namhafter polnischer Schriftsteller, geb. am 26. Juli 1812, widmete sich auf seinem Gute Omelno in Volhynien schriftstellerischer Thätigkeit, bekleidete dann 5 Jahre lang das Ehrenamt eines Curators der Schulen in Volhynien, siedelte 1860 nach Warschau über, wo er die „Polnische Zeitung" redigirte, ging 1863 nach Dresden und hielt dort 1866 öffentliche Vorlesungen über die Culturgeschichte Polen's. Seine polnisch geschriebenen Werke erreichen an 300 Bde. und sind meistens Romane, deren Stoffe dem poln. Familien- und Staatsleben entnommen sind. 1863 veröffentlichte er interessante Skizzen aus dem letzten Polnischen Aufstande unter dem Pseudonym „Boleslawita".

Kraszna, ungarisches Comitat, liegt zwischen dem Comitate Szathmar und Siebenbürgen, zu welchem es bis 1860 gehörte; ist 20,₈₈ Q.-M. groß mit 59,500 E., die größtentheils walachischer Nationalität sind. Das Land ist gebirgig, in den Thälern sehr fruchtbar. Hauptort ist Szilágy-Somlyo.

Krater (griech., Becher). 1) Das hohe, becherförmige, mit zwei Henkeln versehene Mischgefäß, in welchem man nach altgriechischer Sitte den Wein mit Wasser mischte. 2) Der innere, umgekehrt kegelförmige Hohlraum eines Vulkans an dessen Mündung. Die K. sind entweder Ausbruchs-K., d. h. Oeffnungen einer aus dem Innern emporsteigenden Röhre, oder Erhebungs-K., d. h. kreisförmige Vertiefungen, welche durch Emporhebung und Zersprengung der Erdrinde am Gipfel des Vulkans entstanden sind.

Krates. 1) Berühmter Cyniker und Schüler des Diogenes, aus Theben, um 328 vor Chr., hielt sich mehr in den Schranken des Anstandes als Diogenes. Seiner körperlichen Häßlichkeit ungeachtet, gewann er durch seine Geistesanmuth die Hand der schönen Hipparchia. Außer einigen, in der „Anthologie" (Stuttgart 1868) aufbewahrten Epigrammen, ist nichts Schriftliches von ihm erhalten. Die unter seinem Namen vorhandenen 38 Briefe sind untergeschoben. 2) Berühmter griech. Grammatiker, aus Mallus in Cilicien, Stifter einer grammat. Schule in Pergamum, wo er am Hofe des Königs Attalus lebte. Hinsichtlich der Kritik der Homerischen Gesänge war er ein Gegner seines Zeitgenossen Aristarchos, der ihn durch seinen Geschmack und kritische Schärfe weit übertraf. Er kam als Gesandter des Attalus nach Rom (167 vor Chr.), wo er durch seine Vorträge ein reges Interesse an dem Studium der griech. Literatur erweckte und den Beifall Cato's gewann. Bezüglich der Fragmente seiner Commentare, vgl. C. Wachsmuth, "De Cratete Mallota" (Leipzig 1860). 3) Griech. Lustspieldichter und Zeitgenosse des Kratinos (s. d.). Aristoteles sagt von ihm, er sei der erste Komiker gewesen, der von der Gewohnheit abgegangen sei, gewisse Personen dem Spotte Preis zu geben, und sich auf Allgemeinheiten beschränkt habe. Man schrieb ihm mehrere Lustspiele zu, die alle verloren gegangen sind.

Kratinos, berühmter griech. Lustspieldichter, um 500—430 vor Chr., gilt mit Eupolis und Aristophanes für das Haupt der alten attischen Komödie, in welcher er eine wesentliche Aenderung einführte, indem er nie mehr als 3 sprechende Personen auf die Bühne brachte. Von seinen 21 Stücken, die ihm neun Mal den Sieg gewannen, sind nur Fragmente übrig, welche Meineke in den "Fragmenta comicorum Graecorum" (Bd. 2, Berlin 1840) zusammengestellt hat. Eine specielle Ausgabe lieferte M. Runkel (Leipzig 1827). — Der jüngere K., ein Dichter der sog. mittlern Komödie, im 3. Jahrh. vor Chr., war der Verfasser mehrerer verlorener Stücke. Vgl. Ribbeck, „Ueber die mittlere und neuere Komödie" (Leipzig 1868).

Krätze (Scabies, Psora) heißt eine sehr stark juckende Krankheit der Haut, die durch die Anwesenheit eines kleinen Thieres, der Krätzmilbe, verursacht wird. Diese Krätzmilbe (Acarus scabiei) ist eben noch mit bloßem Auge als kleiner weißer Punkt sichtbar, hat die ungefähre Form einer Schildkröte und gräbt sich ihre Wohnung in Gestalt von Gängen in die Schichten der Oberhaut ein. In diese Gänge legt auch die weibliche Milbe ihre Eier. Aus diesem Wesen der Krankheit folgt, daß sie durch Uebertragung der Milben auf andere Individuen weiter verbreitet werden kann, also ansteckend ist. Schon der Gebrauch von Kleidungsstücken, Bettwäsche u. s. w. kann die Ansteckung vermitteln. Ebenso erhellt aus der Krankheitsursache unmittelbar, daß die früher häufig gehörten Sagen von zurückgetretener Krätze u. s. w. in das Reich der Fabeln gehören. Die K. erzeugt nie eine andere Krankheit und hat nie andere Folgen auf den Organismus, als die durch das heftige Jucken bedingten, z. B. Schlaflosigkeit oder durch Kratzen entstandene Wunden der Haut u. s. w. Zur Vertreibung der K. hat man viele Mittel angewandt, die, gehörig gebraucht, fast alle ihren Zweck erreichen. Grüne Seife ist eines der allgemeinsten und besten; ebenso Perubalsam, Schwefel und viele andere. Eine Hauptsache bei der Heilung ist die Vernichtung der Milben in den Betten und Kleidern der Befallenen, durch Waschen mit heißem Wasser und Seife, oder durch Anwendung einer starken trocknen Hitze.

Kraus, Christian Jakob, namhafter deutscher Gelehrter, geb. 1753 zu Osterode, wurde 1781 Professor der praktischen Philosophie und Kameralwissenschaften in Königsberg, wo er am 25. Aug. 1807 starb. Auerswald gab aus seinem Nachlasse „Die Staatswirthschaft" (5 Bde., Königsberg 1808—12) und eine „Sammlung vermischter Schriften" (7 Bde., ebd. 1802—12) heraus, denen Voigt im 8. Bde. (1819) eine Biographie K.' hinzufügte.

Krause, Karl Christian Friedrich, deutscher Philosoph, geb. am 6. Mai 1781 zu Eisenberg im Altenburgischen, habilitirte sich 1802 in Jena als Privatdocent der Philosophie, ging 1804 nach Rudolstadt, 1805 nach Dresden, ließ sich gleichzeitig in Altenburg in den Freimaurerorden aufnehmen, für den er durch gründliche Schriften äußerst thätig war, wandte sich 1813 nach Berlin, wo er die „Gesellschaft für deutsche Sprache" gründete, doch konnte er weder dort, noch sonst wo eine Anstellung finden. Er starb am 27. Sept.

1832 zu München. In seiner Philosophie sucht er über den Pantheismus des Identitätssystems zu einer All-in-Gott-Lehre oder einem Panentheismus hinauszugehen. Er schrieb: „Grundlage des Naturrechtes" (Jena 1803), „Entwurf des Systems der Philosophie" (ebd. 1804), „System der Sittenlehre" (Leipzig 1810), „Abriß des Systems der Philosophie" (Göttingen 1825), „Abriß des Systems der Logik" (ebd. 1828), „Abriß des Systems der Rechtsphilosophie" (ebd. 1828). Seinen „Handschriftlichen Nachlaß" (Göttingen 1836—1848) gab Freiherr von Leonhardi heraus. Für die Wissenschaft der Freimaurerei verfaßte er drei höchst wichtige Schriften, von denen „Die drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft" (2. Aufl., 2 Bde., Dresden 1820—21) die bedeutendste ist. Vgl. Lindemann, „Uebersichtliche Darstellung des Lebens und der Wissenschaftslehre K.'s" (München 1839).

Krauseminze, eine zur Pflanzengattung Mentha (s. d.) gehörige Varietät, welche, in Gärten gezogen, 3 Fuß hoch wird, mit herzförmigen, gezähnten, krausen, wohlriechenden Blättern und röthlichen, kopfförmig-ährenständigen Blumen; ist officinell. Der Geschmack und Geruch des K.-Thees ist aromatisch; auch verwendet man die K. zur Destillation von K.-Branntwein. Durch Destillation des blühenden Krautes erhält man ein ätherisches, blaßgelbliches, später dunkles Oel, das, wo die Pfefferminze zu stark und reizend wirken würde, Anwendung findet.

Krauseneck, Wilhelm von, preußischer General, geb. am 13. Okt. 1775 in Baireuth, trat erst in Ansbach'sche Dienste und ging bei Abtretung des Landes in preußische über, zeichnete sich in den französischen Feldzügen aus, war 1812 Commandant von Graudenz, der einzigen noch unabhängigen Festung in Preußen, kam 1813 in den Generalstab Blücher's, wurde 1829 Chef des Generalstabes der Armee, in welcher Stellung er sich um das preußische Heer namhafte Verdienste erworben hat, 1838 General der Infanterie und starb am 2. Nov. 1850.

Kraut nennt man in der Botanik jede Pflanze, die nach einmaligem Blühen und Fruchttragen abstirbt, und zwar unterscheidet man hiernach einjährige (die in einem Jahre aus dem Samen entstehen und absterben), zweijährige (die erst im zweiten Jahre blühen und Früchte tragen) und mehrjährige Kräuter (die mehrere Jahre erst nur Blätter hervorbringen und sodann erst einen Blütenstengel treiben und absterben, wie die Aloë, Agave Americana). Im engern Sinne versteht man unter K. Gemüse- und Futterpflanzen, oder auch eingesammelte und getrocknete Blätter, Blüten und Stengel. In Süd- und Mitteldeutschland nennt man den Kopfkohl (Brassica) K.

Kray, Paul, Baron von, östreichischer Feldzeugmeister, geb. am 5. Febr. 1735, machte den Siebenjährigen Krieg mit, warf 1782 als Oberstlieutenant den Aufstand des Horja (s. d.) in Siebenbürgen nieder, zeichnete sich als Generalmajor im Französischen Revolutionskriege (1793—95) aus, focht jedoch 1797 unglücklich gegen Hoche, wurde deßhalb vor ein Kriegsgericht gestellt und ungeachtet seiner glänzenden Vertheidigung mit einem zweiwöchentlichen Arrest bestraft. Bald darauf wieder angestellt, eröffnete er in glänzender Weise den Feldzug von 1799 und half die Siege von Melas und Suwarow vorbereiten, während er selbst nach zweimonatlicher Belagerung Mantua eroberte. Nach der Abdankung des Erzherzogs Karl übernahm er 1800 das Commando der Rheinarmee, wurde aber mehrfach von Moreau geschlagen und übergab nun den Oberbefehl an den Erzherzog Johann. Er starb am 19. Jan. 1804 zu Pesth.

Kreatin ($C_4 H_9 N_3 O_2$), ein Alkaloid des Thierreichs, wurde 1835 von Chevreul entdeckt (benannt nach dem griech. kreas, Fleisch), ist im Safte des Fleisches von Wirbelthieren und im Harn enthalten und wird gewonnen, wenn man zerhacktes Fleisch mit kaltem Wasser stehen läßt und alsdann auspreßt. Die Flüssigkeit enthält Eiweiß, das beim Kochen derselben gerinnt und sich abscheidet; hierauf verdampft, liefert die Flüssigkeit wasserhelle Krystalle von K. Dasselbe ist eine schwache Base, bildet einen Bestandtheil der gewöhnlichen Fleischbrühe, löst sich in 75 Theilen kaltem, in siedendem Wasser aber sehr leicht, in Alkohol nicht, im Aether sehr wenig, reagirt nicht auf Pflanzenfarben, bildet mit Säuren keine entschiedenen Salze und zerfällt durch Behandeln mit Barytwasser in Harnstoff und Sarkosin. Gehirn, Leber und Nieren enthalten kein K., Hühnerfleisch mehr (3 Proc.) als Ochsenfleisch (1 Proc.), ebenso magere und freilebende Thiere größere Mengen als fette und im Stall gefütterte. Das K. geht beim Erwärmen mit verdünnter Schwefelsäure in Kreatinin ($C_4 H_7 N_3 O$), eine krystallisirbare, sehr kräftige Base über, deren Krystalle ebenfalls farblos, von ammoniakalischem Geschmack und starkalkalischer Reaction sind. Es löst sich in heißem Wasser leicht, in $11_{,5}$ Theilen kaltem und in Alkohol und Aether schwer. Mit Säuren bildet das Kreatinin mehrere in den mannigfachsten Systemen krystallisirende, oft schön

gefärbte Salze, mit Kupfersalzen prächtig blaue, krystallisirende Doppelsalze. Vergl. Fleisch.

Krebs (carcinoma), eine bösartige Neubildung, deren innerste Natur noch wenig bekannt ist, und die alle Gewebe des Körpers bis auf das Knorpelgewebe und die Arterienhäute befallen kann. Das charakteristische Merkmal aller Arten von K. ist ein faseriges, bindegewebiges, von Blutgefäßen durchsetztes Gerüst (stroma), in dessen Maschen der K.saft mit seinen Zellen und Kernen eingelagert ist. Anatomisch unterscheiden die K.zellen sich wenig oder gar nicht von anderen physiologischen Zellen, und das Verhältniß, in dem sie zum Fasergerüste stehen, d. h. welches von beiden überwiegt, bedingt die verschiedenen Arten des K.s. Der K. tritt entweder äußerlich sichtbar als Geschwulst (tumor), von Erbsen- bis Manneskopfgröße auf, oder er durchsetzt gleichmäßig ein ganzes Organ (krebsige Infiltration) Bei den Krebskranken tritt nach und nach allgemeine Verfallenheit ein (Krebskachexie); oft bleibt der K. dabei lokal, häufig aber schwellen an entfernten Stellen die Lymphdrüsen an und K.geschwüre oder Infiltrationen zeigen sich an anderen Organen (allgemeine K.dyskrasie). Zum Tode führt der K. unter jeder Bedingung, entweder durch das Ergreifen und Vernichten edler Theile oder durch allgemeine Erschöpfung. Heilungen von K.en beruhen auf diagnostischen Irrthümern. Beim äußerlich sichtbaren K. kann durch rechtzeitige Operation das Leben allerdings auf Jahre hinaus erhalten werden. Die Ursachen des K.es sind unbekannt. Er tritt häufiger bei Männern als bei Frauen, und zwar im höheren Alter auf. Der häufigste Sitz des K.es ist die Unterlippe, die weibliche Brustdrüse, Scheide, Gebärmutter, der Magen, die Leber. Hauptarten sind: 1) Der Epithelial-K. (Epitheliom, Hautkrebs) an der äußeren Haut (namentl. Unterlippe, Schleimhäuten und Drüsen). 2) Der Gewöhnliche K. (Bindegewebskrebs), der, je nachdem das Stroma überwiegt, Faser-K. (scirrhus), je nachdem der K.saft überwiegt, Markschwamm (Medullar-K.) genannt wird. Unterarten sind der Schwarze K. (C. melanodes), der viel Farbestoff, der Gallert-K. (C. gelatinosum), der vorherrschend aus Gallertmasse gebildet wird, u. a. m. Der oberflächliche Zerfall des Krebses bildet das jauchige K.geschwür. In neuester Zeit will man im Kundurango (s. d.) ein Mittel gegen den Krebs gefunden haben, doch ist der Erfolg des Mittels von der medicinischen Wissenschaft noch keineswegs anerkannt.

Krebs, Karl August, geb. zu Nürnberg, war im frühesten Knabenalter schon ein ausgezeichneter Spieler, ist gegenwärtig (1872) einer der hervorragendsten Musikdirigenten Europa's und wirkt als solcher schon seit 1850 in Dresden. Viele seiner Lieder zählen zu den Lieblingen des deutschen Volkes. Maria (geb. 1852), Tochter des Vorigen, hat bereits im Alter von 12 Jahren als Pianistin in Dresden, Leipzig, Hamburg, Bremen, London mit großem Beifall concertirt. Im Spätherbste 1870 kam sie nach New York und errang sich den Ruf einer Künstlerin ersten Ranges. Im Winter 1871 machte sie mit der Orchestertruppe des Herrn Theodor Thomas eine Rundreise durch die Ver. Staaten mit dem nämlichen Erfolg.

Krebse oder Zehnfüßer (Decapoda), die am vollkommensten organisirte Ordnung der zur Classe der Krustenthiere gehörigen Familie der stieläugigen Panzerthiere, besitzt eine ungegliederte Kopfbrust, unter welcher am Grunde der Füße in einer eigenen Höhle die Kiemen angebracht sind. Ihre Körperbedeckung besteht bei allen aus einer harten Kalk- oder Hornschale. Die meist sehr entwickelten Fühler stehen meist in einer Linie, während in einer vertieften Grube an der unteren Seite des Kopfbruststückes sich der Mund befindet, an welchem sechs Paar gegen einander arbeitende Kauvorrichtungen liegen, deren drei letzte fußähnlich sind und daher Kaufüße genannt werden. Die gestielten Facettaugen können willkürlich bewegt werden. Die Gehörorgane bilden am Grunde des äußeren Fühlerpaares eine stumpfe Hervorragung mit einer rundlichen, durch ein Trommelfell geschlossenen Oeffnung, die zu einer dünnhäutigen, mit wasserheller Flüssigkeit gefüllten Blase führt. Die grubenartigen Geruchsorgane befinden sich am Grunde der inneren Fühler. Der Magen ist ausgezeichnet durch ein knorpelig-knochiges Gerüst und durch Ablagerung der sog. Krebsaugen oder Krebssteine, welche sich in den Magenhäuten bilden, mit der neuen Schale im Zusammenhange stehen und nach der jährlichen Häutung verschwinden. Indem die K. ihren aus 4—7 Ringen zusammengesetzten Hinterleib (Bauch und Schwanz zugleich) nach unten heftig einschlagen, bewegen sie sich mit großer Schnelligkeit rückwärts im Wasser. Die meist braunen oder rothen Eier hängen traubenartig an den Afterfüßen des Hinterleibs und werden vom Weibchen bis zum Ausschlüpfen der Jungen herumgetragen. Die Jungen haben eine von der der Alten sehr abweichende Gestalt und müssen eine nicht unbedeutende Metamorphose durchmachen. Die K. nähren sich meist von thierischen

Stoffen, wohnen fast alle im Wasser, wenige ausgenommen, wie die Landkrabben, die als Parasiten lebenden Eremitenkrebse, der kaum ¹/₃ Zoll große Muschelwächter (Pinnotheres) ꝛc., und der tief im Sande des Meerufers wohnende Wühlkrebs (Calianassa). Die meisten Krebsarten, wie die Hummer, Langusten, Garneelen, Krabben u. s. w., sind ihres wohlschmeckenden Fleisches wegen gesucht und geschätzt. Man theilt sie gewöhnlich ein in: Langschwänze, Mittelkrebse oder Anomuren und in Kurzschwänze, Taschenkrebse oder Krabben (s. d.). Fossile K. finden sich schon in der Steinkohlenformation, dem Lias und im Oolith. Tonerzeugende Apparate, wie sie bei den Insekten (s. d.) vorkommen, finden sich auch bei K.en. Dana beschreibt den Schnellfuß, eine tropische Landkrabbe aus der Gattung Ocypoda, an deren Scherenballen sich eine geriefte Leiste befindet, welche sich über einen Steg an einem der ersten Glieder des Scherenfußes bei zurückgelegter Schere hin- und herbewegen kann. Führt man diese Bewegung an todten Spiritusexemplaren aus, so entsteht ein feineres oder gröberes knarrendes Geräusch. Ebenso sind noch andere K., wie der große langschwänzige Palinurus vulgaris (in Frankreich Languste genannt), die beiden Krabbengattungen Matuta und Sesarma, mit ähnlichen Apparaten versehen. In Indien bereitet man nach Pott („Zeitschrift für die gesammten Naturwissenschaften") aus Krebsfleisch einen sehr wohlschmeckenden und kräftigenden Extract, den sog. Petis, welchen man zu Saucen, pikanten Suppen ꝛc. benutzt.

Krefeld oder Crefeld. 1) Kreis im Regierungsbezirk Düsseldorf der preuß. Rheinprovinz, umfaßt 3,₈₉ Q.-M. mit 81,186 E. (1867), welche theils in den Städten K. und Uerdingen, theils auf dem platten Lande wohnen. 2) Hauptstadt des Kreises, eine der schönsten Städte des Rheinlandes, verdankt seine Entstehung einem polnischen Edelmanne, welcher im 13. Jahrh. vom Grafen Friedrich von Mörs die Erlaubniß erhielt, hier ein Schloß bauen zu dürfen, das er Krakau nannte (1677 geschleift). Die rasche Entwickelung der Stadt war eine Folge der Religionsverfolgungen des 17. und 18. Jahrh., nach welchen sich hier viele Reformirte, Mennoniten und Separatisten niederließen. K. hatte 1722: 1000 E., 1780: 6000, 1867: 53,821, 1871: 70,000 E. Unter den mancherlei Industriezweigen sind die Seiden- und Sammetfabriken, welche 1500 Webe- und an 1000 Bandstühle unterhalten, über 6000 Arbeiter beschäftigen und jährlich für mehr als 4 Millionen Thaler Waaren liefern, die wichtigsten.

Kreide, ein weißes bis aschgraues, feinerdiges lockeres, aus kohlensaurem Kalk bestehendes Gestein, welches sich aus den Schalen kleiner, meist mikroskopischer Thiere, wie Medusen, Foraminiferen, Polythalamien ꝛc. gebildet und seinen Namen von der Insel Kreta erhalten hat. Die sog. Diluvialkreide ist wahrscheinlich ein Quellabsatz, während man Schlämmkreide die besonders von Kieselsäure und Eisenoxyd befreite K. nennt. Dieselbe dient zum Poliren von Metallen, zur Entwickelung von Kohlensäure, zum Neutralisiren von Säuren, in der Krappfärberei, als Zusatz zu Kitten und zum Verdicken von Farbstoffen. Die aus vorzüglich reiner und weißer Masse bestehende, geschnittene K. wird zum Schreiben und als Malerfarbe benutzt, während die rohe zu Kalk gebrannt, oder in Soda- und Chlorfabriken, in Glashütten und chemischen Fabriken verarbeitet wird. Die gewöhnliche weiße K. ist ein Glied der obern Kreideformation, die ihr den Namen verdankt, aber oft auch noch Mergel-, Feuersteinlager ꝛc. oder eingesprengte Feuersteinknollen enthält. Schon Ehrenberg hat nachgewiesen, daß die Kreidefelsen von Rügen, England und Sicilien zum größten Theil aus Schalenresten mikroskopischer Thierchen gebildet seien, und daß eine Anzahl der in diesen Kreidefelsen vorkommenden Arten noch jetzt lebendig im Wasser und Schlamm der Nordsee zu finden sei; aber erst den Forschern der neuesten Zeit war es vorbehalten, auf diesem so wichtigen Felde durch Ergründung der Meerestiefen (Näheres s. unter Meer) neue Thatsachen an's Licht zu bringen. Schon früher wurde als eine eigenthümliche Erscheinung die große Zähigkeit des an die Sondirleinen sich anhängenden Schlammes und der Grundprobe hervorgehoben; man erkannte, daß diese Eigenschaft in der Beimischung einer Menge gelatinöser Substanzen zu dem, ohnedies sehr zarten, feinkörnigen Schlamme beruhe; und als man tiefer in das Studium dieser Massen eindrang, zeigte es sich, daß der Schleim, welcher in Stücken vorkommt, die mit unbewaffnetem Auge zu unterscheiden sind, aus Protoplasma (Eiweißstoff), der beweglichen Grundsubstanz organischen Lebens, bestehe. Gleichzeitig fanden sich in großer Zahl Körperchen (Körnchen) in diesem lebenden Schleim eingebettet, welche man als Coccolithen bezeichnete, die sich aus und in ihm entwickeln. Die mikroskopische Analyse führte auf eine Sonderung dieser Körperchen in zwei Formen, die Huxley ("Journal of Microsc. Society", 1868) Cyatholithus und Discolithus, das Ganze aber, diese mit ihrer Matrix zusammen, Bathylius (mit dem Speciesnamen B. Häckelii) nannte und es als eine neue Form von Moneren hinstellte. Nun hat

man aber in der weißen Kreide Körperchen gefunden, welche mit den verschiedenen Hartgebilden des Tiefenprotoplasma's identisch sind und keinen geringen Antheil an ihrer Zusammensetzung nehmen. Großes Interesse in dieser Beziehung gewähren auch die Funde verschiedener Thierarten, wie z. B. das auf der amerikanischen Seite des Atlantischen Oceans aufgefundene Rhizocrinus, eine Seelilie aus einer vorwiegend im Jura und in der Kreide vertretenen Familie, die Auffindung einer Cystidee (vgl. "Silliman's Journal", 1870, S. 129), einer Art der schon seit der Silurformation vom Schauplatz des Lebens abgetretenen merkwürdigen Seelilienfamilie, welche zum großen Theil ausgestorbenen Gattungen angehören und offenbar nur in diesen Tiefen die Bedingungen fanden, unter denen sie sich im „Kampf um's Dasein" conserviren konnten. Alle die angedeuteten Beziehungen der aus der Tiefe des Atlantischen Oceans heraufgeförderten Organismen zu den wesentlichsten Bestandtheilen der Kreidefelsen zeigen an, daß sich dort die Ablagerungen der K. bildenden Thierchen continuirlich von der Kreidezeit bis auf unsere Tage vollzogen haben, während wahrscheinlich an anderen Punkten solche Ablagerungen in früheren Zeiten stattfanden. In diesem Sinne sagt Carpenter, „daß wir uns noch immer in der Kreideperiode befinden", und schließt sich somit vollständig der Ansicht Thomson's an, welcher behauptet, „daß der heutige Boden des Atlantischen Oceans, soweit er aus jenem Kalkschlamme bestehe, geradezu der Boden des Kreidemeeres sei, welches einst einen außerordentlich großen Theil von Mittel- und Nordeuropa bedeckte". Die Kreideflora von Nordamerika bietet nach den neuesten Forschungen sehr auffallende Verhältnisse. Während in Europa die Floren der K., der Tertiärzeit und der Gegenwart durch mehr oder weniger weite Abstände getrennt erscheinen, sind in der Kreide Nordamerika's noch jetzt lebende Pflanzen in weit größerer Anzahl vertreten, als ausgestorbene Formen. Es sind hier namentlich aufzuführen Arten der Gattungen Populus, Salix, Quercus, Magnolia, Platanus, Diospyros, Aristolochia, Sassafras, Liriodendron, Taxodium, Cupressus etc., aus deren Zahl verschiedene, heute lediglich auf Nordamerika beschränkt sind, obgleich sie in der Tertiärzeit auch Europa angehört haben. Einige andere der in der nordamerikanischen K. vorkommenden Gattungen, wie Cinnamomum, Cissus, Ficus, Araucaria und Salisburya, finden sich dagegen heute nicht mehr in Nordamerika vor. In der neuesten Zeit haben sich nun weitere Formen gefunden, welche eine noch nähere Verwandtschaft mit der Flora der Gegenwart bekunden, wie Arten von Cornus, Negundo, Carya, Sapindus, Aralia, Amelanchier, Planera, Rhus, Sequoia und Thuja, welche, obwohl sie der gegenwärtigen nordamerikanischen Flora näher stehen, sowohl große Aehnlichkeit mit der miocenen Flora Europa's, wie mit der jetzigen Flora von China und Japan zeigen. Ueber das Vorkommen von Kohle in der Kreide, bis zum Rothliegenden einschließlich, wie z. B. in Nordamerika im unteren Quader, in Südamerika in Venezuela, Santa Fé de Bogota, vgl. Zinken, „Die Braunkohle und ihre Verwendung" (Hannover 1867).

Kreil, Karl, verdienter Physiker und Astronom, geb. 1798 zu Ried in Oberöstreich, wurde 1827 Assistent der Wiener Sternwarte, kam 1831 als Eleve an die Mailänder Sternwarte, 1839 als Adjunct an das Prager Observatorium, wurde 1845 Director dieser Anstalt, übernahm 1851 die Leitung der „Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus" in Wien, wurde zugleich Professor der Physik an der Universität und starb am 21. Dez. 1862. Er schrieb u. a. „Magnetische und geographische Ortsbestimmungen im österreichischen Kaiserstaate" (5 Bde., Wien 1846—51), „Jahrbücher der Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus" (8 Bde., Wien 1854—61), „Ueber die Natur und Bewegung der Kometen" (Prag 1843).

Kreis (circulus, engl. circle), in der Geometrie die einfachste unter den von einer Kurve eingeschlossenen Figuren, wird von der Kreislinie gebildet, d. h. einer in sich selbst zurückkehrenden Linie, deren sämmtliche Punkte von einem Punkte, dem Mittelpunkte oder Centrum, gleich weit entfernt sind. Eine vom Mittelpunkt des K.es an die Kreislinie (auch Umfang oder Peripherie des K.es genannt) gezogene Gerade heißt Halbmesser oder Radius. Wird der Halbmesser in entgegengesetzter Richtung bis an die Peripherie fortgesetzt, so heißt er Durchmesser oder Diameter. Eine Linie, welche zwei Punkte der Peripherie berührt, heißt Sehne oder Chorde, Secante, wenn sie über die Peripherie hinaus verlängert wird, und Tangente, wenn sie die Kreislinie nur in einem Punkte berührt. Ein Stück der Kreislinie heißt ein Bogen. Ein durch eine Sehne abgeschnittenes Stück des Kreises heißt ein Kreisabschnitt oder Segment; ein Kreisausschnitt oder Sector dagegen wird von zwei Halbmessern und einem Bogen eingeschlossen. Die Größe eines K.es hängt von der Größe seines Durch- oder Halbmessers ab. Das Verhältniß des Durchmessers zur Peripherie ist ein constantes und schon die ältesten Geometer (Archimedes) beschäftigten sich damit, dasselbe aufzufinden, das heißt die

Kreislinie in eine gerade zu verwandeln, womit auf das Genaueste die Aufgabe zusammenhängt, den Flächeninhalt eines K.es zu bestimmen, oder die Quadratur des K.es zu finden. Das Verhältniß zwischen Durchmesser und Peripherie ist ein, weder in ganzen, noch gebrochenen Zahlen darstellbares, sondern nur annährungsweise bestimmbares. Ist der Durchmesser = 1, so ist der Umfang = $3,_{1415926535}$ .....; diese Verhältnißzahl wird gewöhnlich mit dem griechischen Buchstaben π bezeichnet und heißt nach einem späteren Berechner derselben, Ludolf von Ceulen oder Köln (um 1586) gewöhnlich die Ludolf'sche Zahl. Wird mit derselben der Durchmesser des K.es multiplicirt, so erhält man den Umfang desselben; das Produkt aus dem Quadrate des Halbmessers und der Ludolf'schen Zahl ist der Flächeninhalt des K.es.

Kreis heißt in der politischen Geographie eine größere oder kleinere Abtheilung eines Landes oder einer Provinz, gleichbedeutend mit den in außerdeutschen Ländern für solche Unterabtheilungen gebräuchlichen Bezeichnungen, wie Departement, Canton, County, Liva u. s. w. Das Deutsche Reich wurde zur Zeit Albrechts II. in 4 solche K.e, den Bayerischen, Rheinischen, Westfälischen und Sächsischen getheilt; zur Zeit Maximilian's I. hatte es 10. Gegenwärtig bilden in Oestreich, Preußen u. a. Staaten die K.e die Unterabtheilungen der Regierungsbezirke.

Kreislauf des Blutes (circuitus), ist die Bewegung, welche das Blut ausführt, um mit allen Organen des Körpers in Berührung zu kommen und ihnen Nahrungsstoff zuzuführen. Der Mittelpunkt dieses Kreislaufs ist das Herz (s. d.), welches als Druck- und Saugpumpe bei seiner Zusammenziehung und Ausdehnung (Systole und Diastole) wirkt, abwechselnd das Blut von sich gibt und wieder aus dem Körper aufnimmt. Aber nicht alles Blut macht auf einmal denselben Weg; man unterscheidet daher den Großen und Kleinen K. Bei ersterem geht das helle (arterielle) Blut aus der linken Herzkammer (s. Herz) in die Aorta (s. Pulsadern), folgt den Vertheilungen derselben, bis sie sich in das Haargefäßsystem auflöst (s. Haargefäße), geht aus diesem in das Venensystem über (s. Venen), um durch die obere und untere Hohlvene wieder in die Vorkammer des rechten Herzens zu münden. Das aus den Bauchorganen kommende Blut sammelt sich in der Pfortader (Vena portae), macht in der Leber wieder ein Haargefäßsystem durch und mündet dann in die untere Hohlvene. Auf diesem Wege wird das helle Blut durch Ernährung und Aufnahme verschiedener Auswurfsstoffe wieder dunkel (venös). Dieses venöse Blut geht nun aus der rechten Herzvorkammer in die rechte Herzkammer und von dort in die Lungenarterie (Arteria pulmonalis), wird in den Lungenhaargefäßen hell (arteriell), indem es seine Kohlensäure durch Endosmose (s. d.) gegen den Sauerstoff der eingeathmeten Luft austauscht, und strömt als solches durch die 4 Lungenvenen in die linke Vorkammer (Kleiner Kreislauf), von da in die linke Kammer, um dann den Großen Kreislauf wieder zu beginnen (s. o.). Es muß also jeder Blutstropfen, ehe er in die Herzkammer zurückgelangt, aus der er ausgetrieben wurde, beide K. durchmachen. Beiläufig enthält der Kl. K. $^1/_4$, der Große $^3/_4$ der gesammten Blutmenge. Beim ungeborenen Embryo fehlt der Kleine K., und die Ernährung geht vermittelst des Mutterkuchens von der Mutter aus (s. Fötus) vor sich. Der K. des Blutes ist ununterbrochen, und das ganze Gefäßsystem immer mit Blut gefüllt. Zur Bewegung des Blutes wirkt außer der Triebkraft des Herzens, das sich beim Erwachsenen 60—80 Mal in der Sekunde zusammenzieht und ausdehnt, und beim Zusammenziehen eine gewisse Quantität Blut in die Pulsadern treibt, noch die Elasticität und Contractibilität der Pulsadern mit, deren Zusammenziehung und Ausdehnung den Puls hervorbringt und in gleichem Rhythmus mit der Zusammenziehung und Ausdehnung des Herzens vor sich geht. Andere unterstützende Momente sind die Respiration und die Klappen in den Venen, die eine rückgängige Bewegung des Blutes verhindern. Die Geschwindigkeit des Blutlaufes ist, abgesehen von Alter, Temperament 2c. in verschiedenen Körpertheilen verschieden, und richtet sich sowohl nach der Entfernung vom Herzen, als nach der Weite der Röhren: in der Carotis 300 Millimeter in der Sekunde, in der Arteria metatarsea (am Fuße) 56 Mill., in den Haargefäßen $0,_8$ Mill. Die verschiedenen Untersuchungen über die durchschnittliche Geschwindigkeit stimmen, bei wenn auch nicht vollkommen gleichen Resultaten, darin überein, daß jedes Bluttheilchen etwa 2 Mal in der Minute den Körper (beide K.e) durchströmt. Um die Schnelligkeit des Blutes an bestimmten Stellen zu messen, sind verschiedene Instrumente construirt worden (Hämodromometer v. Hales, von Volkmann verbessert, und Hämotachotometer von Vierordt). Der K. des B. ist 1619 von William Harvey entdeckt worden.

Kreittmayr, Aloys Wiguläus, Freiherr von, bayerischer Staatsmann, geb. am 1. Dezember 1705 zu München, wurde 1725 Hofrath, 1741 pfalz-bayerischer Hofgerichtsbeisitzer und geadelt, hierauf wirklicher Reichshofrath, 1745 in den Reichsfreiherrnstand

mit dem Prädicate „auf Offenstätten" erhoben, 1749 Geheimrathskanzler und Conferenzminister, 1758 Geheimer Staatskanzler und Oberstlehnpropst und bei Eröffnung des Reichsvicariats nach Kaiser Joseph's II. Tode Vikariats-Hofgerichtskanzler und starb am 27. Okt. 1790 in München. Er schrieb: "Codex juris Bavarici judiciarii" (München 1751, neueste Aufl. 1813), "Codex Maximilianeus Bavaricus civilis" (München 1758, neue Aufl. 1788), "Novus codex juris Bavarici criminalis" (München 1751, 3. Aufl. 1788) mit einem Supplement und Generalindex. 1845 wurde ihm in München auf dem Promenadenplatz ein Denkmal errichtet.

Krekel, Arnold, Bundesrichter in Jefferson City, Mo., wurde am 12. März 1815 in dem Dorfe Garath, im preuß. Regierungsbezirk Düsseldorf, von katholischen Eltern geboren und hatte, als diese 1832 nach Amerika auswanderten und sich in Missouri, St. Charles Co., nahe der Duden'schen Niederlassung, ansiedelten, nur den damals gewöhnlichen Unterricht genossen. Bis zu seiner Volljährigkeit half er mit drei jüngeren Brüdern und zwei Schwestern den Eltern in ihren ländlichen Arbeiten und machte sich zugleich mit dem Englischen so weit vertraut, daß er im Stande war, bei Gerichtsverhandlungen seinen Landsleuten behilflich zu sein, indem er zugleich durch landwirthschaftliche Arbeiten seinen Unterhalt zu gewinnen suchte. In seinem 24. Jahre wurde er zum Friedensrichter erwählt, begab sich aber 2 Jahre später auf das St. Charles-College, wo er vorzugsweise geometrischen Studien oblag, wonach er mehrere Jahre lang Vermessungen im Auftrage der Regierung der Ver. Staaten machte. Hiernach widmete er sich dem Rechtsstudium, schloß sich zugleich einem damals in der Gegend bestehenden freigläubigen Vereine an, ließ sich 1845 als Rechtsanwalt in St. Charles nieder und verheirathete sich mit einer Tochter des Dr. Krug. Er gründete 1850 den „St. Charles Demokrat", eines der ersten deutschen Blätter in den Sklavenstaaten mit vorherrschender Antisklaverei-Richtung, wurde 1852 zum Mitglied der Staats-Legislatur gewählt und betrieb außerdem seine Rechtspraxis mit bedeutendem Erfolge. Beim Ausbruche des Bürgerkrieges half er die "Home-Guards" organisiren, wurde zum Obersten erwählt und diente als solcher fast bis zu Ende des Krieges, indem er wesentlich dazu beitrug, eine weite Umgegend gegen die Unbilden der Conföderirten zu schützen. Zum Mitgliede der Convention, welche 1865 Missouri eine neue Verfassung gab, und als deren Präsident erwählt, griff er bedeutungsvoll in die Geschicke des Staates ein. Noch während der Sitzung ernannte ihn Präs. Lincoln zu dem verantwortlichen Richteramt, welches er noch jetzt (1872) bekleidet.

Kreling, August von, Maler und Bildhauer, geb. zu Osnabrück im Jahre 1818. Er machte seine Studien in Hannover und ging dann 1841 nach München, wo er unter Schwanthaler die Bildhauerei trieb. Später widmete er sich unter Cornelius der Malerei. Seit 1853 ist er Director der Kunst- und Gewerbeschule in Nürnberg, die unter seiner kräftigen und umsichtigen Leitung Weltruf erlangt hat. Im Jahre 1858 wurde er Ehrenmitglied der Akademie zu München, 1868 Mitglied der Wiener Akademie. Er ist ein Schwager Kaulbach's, und gab mit diesem zusammen das „Dürer-Album" heraus. Von seinen Arbeiten sind zu nennen: die Ausschmückung des Theaters zu Hannover; „Prinz Karnival", ein prächtiges decoratives Blatt, von ihm selbst auf Stein gezeichnet; Bilder aus der Geschichte Karl's d.s Gr., für Altona; Kaiserbilder für das Nürnberger Schloß; ein Cyclus bayerischer Regenten; Compositionen zu Faust, photographisch von Bruckmann herausgegeben; der Carton zu dem Glasfenster, welches der König von Preußen dem German. Museum in Nürnberg schenkte; das „Kepler-Denkmal" in Weil, 24. Juni 1870 enthüllt, in Erzguß; das „Standbild des Heinrich Posthumus" für Gera, ebenfalls Erzguß; und der große Brunnen, welchen er im Auftrage der Herren Probasco und Davidson für Cincinnati, Ohio, ausführte.

Krementschug, Kreisstadt im russischen Gouvernement Poltawa, am Dnjepr, hat mit dem Flecken Krjukow 20,251 E. (1863) und ist ein bedeutender Handelsplatz mit 7 Kirchen, zahlreichen Wohlthätigkeitsanstalten und Fabriken.

Kreml (russ., überhaupt Festung, Citadelle), vorzugsweise die Festung von Moskau, in der Mitte der Stadt, 100 Fuß hoch an der Moskwa gelegen, wird von einer hohen bethürmten Mauer mit drei Thoren umgeben, hat eine halbe Stunde im Umfange und wurde 1367 von Großfürst Dmitri Iwanowitsch Donskoi erbaut. Unter den Gebäuden des K.s, die alle der Krone oder Kirche gehören, sind hervorzuheben: die Kathedrale der Himmelfahrt, in welcher die Kaiser gekrönt werden; die Kathedrale St.-Michael (1733 restaurirt), die Grabstätte der Kaiser; die Kathedrale des Schutzes der Maria (1554, nach der Eroberung von Kasan gebaut) mit 16 Thürmen. Im Iwan Welikyi (Großer Iwan), einem 260 F. hohen Glockenthurme, befinden sich 32 Glocken, darunter eine 1300 Ctr. schwer; am Fuße desselben liegt

eine andere, der Zar-Kolokol, von 4300 Ctr. Schwere. Vom alten Zaren-Palaste sind nur noch einzelne Theile vorhanden. An der Stelle des alten Palastes erhebt sich der 1817 erbaute Alexander-Palast. Napoleon versuchte 1812 den K. zu sprengen, doch gelang ihm dieses nur sehr unvollständig.

Kremnitz (ungar. Körmöcz), Stadt im ungar. Comitate Bars, ist eine Bergstadt, die in einem Bergkessel zwischen der Gran und Neutra liegt; hat 8700 E., 5 Kirchen, ein Schloß und berühmte Gold und Silbergruben, sowie Schmelzhütten. Die Bewohner sind Nachkommen der, im Anfange des 12. Jahrh., vorzugsweise aus Sachsen, während der Regierung des Königs Geysa II., hier eingewanderten Deutschen.

Krems, Stadt im Erzherzogthume Oestreich unter der Enns, liegt an der Donau, wo die Krems in dieselbe mündet, hat 8157 E. (1869), Mauern mit Thürmen, Obergymnasium und eine Handels- und Gewerbekammer, 4 Kirchen und ein altes Rathhaus mit einem reichen Archive. Der Handel von K., obwohl nicht ganz unbedeutend, war früher bedeutender.

Kremsier, Stadt im östreich. Kronlande Mähren, liegt an der March und ist Sommerresidenz des Erzbischofs von Olmütz. K. hat 9823 E. (1869), ein prachtvolles Residenzschloß, schöne Gärten, ein Kloster, ein Obergymnasium und eine Haupt- und Unterrealschule. Die Einwohner treiben vorherrschend Handel, namentlich mit Getreide und Vieh.

Kremsmünster, Flecken im Erzherzogthume Oestreich ob der Enns, mit 1100 E., berühmt durch die 777 von Thassilo von Bayern gegründete Benedictinerabtei, zu der 157 Dorfschaften gehören, mit schöner Kirche, einer Bibliothek von 40,000 Bänden und über 700 Incunabeln &c., einer 180 F. hohen Sternwarte und einer Sommerabtei mit einem großen Garten. Das Stift, mit welchem Lyceum, Gymnasium, Hauptschule, Musikschule und 2 Spitäler verbunden sind, hat sehr reiche Einkünfte.

Kreon, Sohn des Menökeus, nach dem Tode des Laios König von Theben, nahm den Amphitryon mit der Alkmene auf, als derselbe flüchtete und unterstützte denselben in der Eroberung der Insel Taphos. Als Oedipus die Sphinx getödtet hatte, gab er ihm mit seiner Schwester Jokaste auch sein Reich, übernahm es aber wieder nach des Oedipus Vertreibung und dem Falle des Eteokles. Diesen ließ er bestatten, den Polynikos aber verbot er zu begraben und als dessen Schwester Antigone dieses dennoch that, ließ er sie tödten. Sein Haus verwaiste gänzlich.

Kreosot (griech. von kreas, Fleisch, und sozein, retten), ein Produkt der trocknen Destillation des Holzes, besonders des Buchenholzes, besteht aus Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff, ist farblos, bricht das Licht stark, siedet bei 219°, riecht durchdringend nach Rauch, schmeckt brennend scharf, krystallisirt nicht, bleibt auch bei großer Kälte flüssig, ist in Wasser wenig, in Alkohol und Aether leicht löslich, wird von Essigsäure nur zum Theil gelöst und löst Schwefel. Wichtig ist die Benutzung des K. zur Fleisch- und Holzconservation (s. d.), sowie zur Darstellung einer schönen Purpurfarbe. In den Handel wird häufig unter dem Namen K. das früher mit diesem verwechselte Phenylalkohol (Carbolsäure) gebracht, welches sich jedoch durch seine chemische Zusammensetzung und den geringeren Siedegrad (bei 188°) vom K. unterscheidet. Behandelt man (Müller, „Zeitschrift für Chemie und Pharm.") reines, mit Wasser gesättigtes K. bei Gegenwart von stets überschüssigem Phosphor mit Jod, so destillirt bei 95° Jodmethyl über. Der Rückstand wird in Wasser gelöst und mit kohlensaurem Baryt vermischt, bis sich Baryt in der Flüssigkeit nachweisen läßt. Wird K. sodann filtrirt, mit essigsaurem Bleioxyd gefällt und der Niederschlag mit Schwefelwasserstoff zersetzt, so resultirt ein Sirup, der sich von Oxyphensäure nur durch die Unfähigkeit zu krystallisiren unterscheidet und wahrscheinlich mit diesem Körper homolog ist, so daß das K. als methylirte Oxytolylsäure (vielleicht besser Oxykresylsäure) zu betrachten wäre. Guajacol, der niedere Homologe des K., ist darnach methylirte Oxyphensäure.

Krepp, s. Flor.

Kresse (Lepidium), eine zu den Cruciferen gehörige Pflanzengattung mit kleinen weißen oder grünlichen Blumen, die seitlich zusammengedrückten, länglichen oder eirunden Schötchen mit einsamigen Fächern und kahnförmigen, auf dem Rücken gekielten oder geflügelten Klappen. Von mehreren Arten dieser Gattung werden Kraut und Samen, welche einen scharfen, reizenden Geschmack besitzen, theils als Gemüse, theils in der Medicin als blutreinigendes Mittel benutzt. Von den in Amerika einheimischen Arten, welche meist entweder jährige oder zweijährige Kräuter umfassen, sind zu nennen: das Wilde Pfefferkraut (L. Virginicum), der europäischen Gartenkresse (L. sativum) sehr ähnlich, an Wegrändern durch die ganze Union wachsend, stammt aus dem Süden; L. intermedium, an

trocknen Plätzen vom nördlichen Michigan und Illinois, nord- und westwärts vorkommend; L. Ruderale, L. Campestre, und das ausdauernde L. Draba.

Kreta, griech. Insel, jetzt Candia (s. d.).

Krethi und Plethi (hebr. krêthi, eigentlich Scharfrichter, von karath, schneiden, und plêthi, königl. Eilbote, von palath, entfliehen) die Leibwache David's, aus der Zahl jener Schuldner im geringen Volke genommen, welche mit David vor Saul flohen; daher jetzt eine sehr gemischte Gesellschaft, Gesindel.

Kretinen (franz. cretins, vom roman. cretira, d. i. Creatur, jämmerliches Geschöpf, also richtiger Kretiren), auch Fexen genannt, sind körperlich und geistig auf einer sehr tiefen Stufe stehende Individuen, wie sie namentlich in den Alpenthälern der Schweiz, Savoyen's, Piemont's, Kärnten's, aber auch in einigen Gegenden Süddeutschlands vorkommen. Die körperliche Mißbildung besteht in einem zwerghaften Wuchs, plattem Schädel, nach einer Seite herabhängendem Kopf, meist krummen Beinen, Kropf ꝛc. Geistig stehen sie theils auf einer vollständig thierischen Stufe, theils können sie bei richtiger Behandlung noch zu mechanischen Dienstleistungen gebraucht werden. Die Ursachen, über die schon viel gestritten ist, liegen wohl vorherrschend in der Erblichkeit, dann in klimatischen Verhältnissen und namentlich auch in der verwahrlosten Erziehung; in manchen Gegenden soll auch das Trinkwasser (Mangel an Jod) eine der Ursachen sein. Sehr junge K., auf die Berge gebracht und richtig erzogen, können noch zu brauchbaren Menschen erzogen werden. Ueberhaupt je mehr die Cultur in Gegenden, wo K. vorkommen, fortgeschritten ist, desto mehr nimmt die Zahl derselben ab. Maßregeln gegen den Kretinismus müssen vorzugsweise sanitätspolizeilicher Natur sein.

Kretschmann, Karl Friedrich, deutscher Dichter, geb. am 1. Dez. 1738 zu Zittau in der Oberlausitz, wurde 1764 Oberamtsadvokat, 1774 Gerichtsactuar und starb am 16. Januar 1809. Als Dichter ist er bekannt unter dem Namen „Ringulf der Barde“; er schrieb Bardenlieder, Epigramme, Erzählungen und einige Dramen. Seine sämmtlichen Werke gab er in 7 Bdn. (Leipzig 1784—1805) heraus.

Kretzschmer, Hermann, Maler, geb. 1811 zu Anclam in Pommern. Er kam 1829 nach Berlin, wo er unter Wach studirte, ging dann 1831 nach Düsseldorf, und reiste 1837 von dort aus nach Rom, Sicilien, Griechenland, Aegypten und Konstantinopel. 1842 kehrte er nach Düsseldorf zurück, siedelte 1845 nach Berlin über, machte später mehrere Reisen nach England, und erhielt 1856 den Titel Professor. Von seinen Werken sind zu nennen: „Rothkäppchen“; „Aschenbrödel“; „Der Burghof“; sodann als Ergebniß seiner orientalischen Reisen: „Die Mahlzeit in der Wüste“; „Die Einschiffung wider Willen“; ferner unter seinen zahlreichen Aquarellen das Album zur Erinnerung an den Besuch der Königin Victoria am Rhein, u. a. m. Neuerdings hat sich K. besonders durch humoristische Genrebilder bemerkt gemacht, wie: „Der schwarze Mann kommt“; „Die ersten Höschen“; „Das Wochenbett der Katze“; „Die Geduldprobe“; „Der Dorfarzt“, u. s. w. Als Bildnißmaler lieferte er die Portraits des Vicekönigs Mehemed-Ali von Aegypten und dessen Nachfolgers, Abbas-Pascha; Sultan Abdul-Medjid; Königin von Griechenland; sowie die Gruppenbilder: „Prinz Friedrich Karl mit Generalstab bei Düppel“; „Prinz Albrecht von Preußen wird nach der Schlacht von Königgrätz von seinem Stabe begrüßt“.

Kreüsa. 1) Tochter des Priamos und der Hekabe, Gemahlin des Aeneas, Mutter des Askanius (Julus), kam beim Brande von Troja um. 2) Tochter des korinthischen Königs Kreon, dem Jason zur Gemahlin bestimmt, weßhalb ihr die eifersüchtig gewordene Medea eine Krone (nach Andern ein Gewand) schickte, welche sogleich, als K. sie aufsetzte, zu brennen anfing und sie sammt ihrem Palaste verzehrte.

Kreuth, Dorf im bayr. Regierungsbezirk Oberbayern, 1½ Stunden südl. von Tegernsee, in einem Bergkessel, in 2474 F. Höhe gelegen; ist als Bad berühmt und war schon seit 1511 bekannt. Die Quellen wurden namentlich von den Mönchen in Tegernsee und den Bewohnern der Umgegend benutzt, doch erst seit 1817 im Auslande bekannt und für den Fremdenbesuch eingerichtet. Ungleich wichtiger als die Mineralquellen sind die hier eingerichteten Molkenkuranstalten. In der Nähe liegen der Planberg und die Königsalpe, mit herrlicher Fernsicht.

Kreutz oder Körös. 1) Comitat im östreich. Kronlande Kroatien, umfaßt 30 Q.-M. mit 73,535 E., die, mit Ausnahme von 2000 Raizen und Juden, Kroaten sind. Das hügelige Land erzeugt Weizen, Mais, Hülsenfrüchte und etwas Tabak. 2) Hauptort des Comitats an der Glagowitza, war früher die Hauptstadt Kroatiens; hat etwa 2200 E.

Kreutzer. 1) Konradin, bekannter Lieder- und Operncomponist, geb. am 22. Nov. 1782 zu Möskirch in Baden, bildete sich seit 1803 in Wien zum Componisten und Claviervirtuosen aus, machte hierauf eine Kunstreise durch Deutschland, Frankreich und Italien, wurde 1812 Kapellmeister in Stuttgart, 1817 beim Fürsten Fürstenberg in Donaueschingen, kehrte 1822 nach Wien zurück, war mit Salieri Orchesterdirector am Kärntnerthor-Theater, verließ 1840 Wien wieder, lebte dann am Rhein und in Rußland und starb am 14. Dez. 1849 in Riga, wo ihm 1851 ein Denkmal gesetzt wurde. Er componirte mehrere Opern und viele, namentlich Uhland'sche Gedichte, für Männerchor. 2) Rudolf, Violinspieler und Componist, geb. am 16. Nov. 1766 in Versailles, wurde Violinist in der Kapelle Napoleon's und Mitglied des Conservatoriums, nach der Restauration königl. Kapellmeister und Dirigent der Großen Oper, später Intendant über das gesammte Musikwesen der Großen Oper und starb am 6. Juni 1831. Er componirte 19 Concerte, Duette, Trios, Quartette, Variationen und war einer der Hauptmitarbeiter der großen Violinschule des Pariser Conservatoriums. 3) Jean Nicolas Auguste, Bruder des Vorigen, geb. 1781 zu Versailles, übernahm 1824 an Stelle seines Bruders die Violinprofessur am Conservatorium in Paris und starb daselbst 1832. Er hat gleichfalls Mehreres für die Violine componirt.

Kreuz (vom lat. crux), ein bei den Alten sehr häufig vorkommendes Werkzeug zur Ausführung der Todesstrafe, war anfangs nur ein einziger Balken, an dem der Verbrecher mit auf den Rücken gebundenen Händen mit Stricken befestigt oder angespießt wurde. Später fügte man zwei Pfähle in einander und zwar so, daß sie rechtwinkelig aufeinander saßen (+), crux immissa, oder es war der Querbalken oben auf dem Pfahl befestigt (T), crux commissa, oder die beiden Balken waren unter schiefen Winkeln zusammengefügt (X), crux decussata. Diese Strafe war die härteste und entehrendste und wurde nur bei Sklaven und Verbrechern aus dem gemeinen Volke für Straßenraub, Seeräuberei, Meuchelmord, Aufruhr und Hochverrath in Anwendung gebracht. Der Verbrecher wurde erst gegeißelt, dann mußte er das K. auf die Richtstätte, einen außerhalb der Stadt gelegenen, aber besuchten Platz, tragen, wurde mit den Händen auf den Querbalken mittels Stricke gebunden oder angenagelt und darauf erhoben. Der Gekreuzigte blieb entweder so lange hängen, bis er vor Hunger und Entkräftung starb, oder es wurden ihm mittels einer Keule die Knochen und die Brust zerschlagen und so den Leiden desselben ein Ende gemacht. Die Einführung der Kreuzigung wird dem Könige Tarquinius Superbus zugeschrieben (wenigstens bestimmte er sie genauer); Konstantin der Gr. hat sie aufgehoben und von da ab wurde das K. allgemein das Zeichen der Verehrung, das besonders als Crucifix, d. h. mit dem daran gehefteten Bilde des sterbenden Erlösers, von den Christen vor allen Heiligenbildern ausgezeichnet wurde und gegen das selbst die Bilderstürmer und einige andere Sekten vergeblich ankämpften. Vgl. J. Stockbauer, „Kunstgeschichte des Kreuzes" (Schaffhausen 1870). — In der Wappenkunde kommt das K. in verschiedenen Formen vor, in der Diplomatik erscheint es als Ausfluß des Christenthums und steht in Urkunden am Anfange an der Stelle der Anrufung Gottes, ebenso vor oder nach der Unterschrift. Auch auf Münzen kommt das K. vor und manche haben davon ihren Namen erhalten, z. B. Kreuzer, Kreuzdukaten, Kreuzgroschen u. s. w. In der Musik ist das K. (#) das Zeichen für die Erhöhung des Tones; das einfache erhöht um einen halben, das doppelte um einen ganzen Ton.

Kreuzblütler, s. Cruciferen.

Kreuzdorn, s. Rhamnus.

Kreuzer, deutsche Scheidemünze, nach dem darauf geprägten Kreuz so genannt, wurden zuerst im 13. Jahrh. in Tirol ausgemünzt und kommen zuerst in Münzedicten von 1490 vor; 3 K. galten einen Groschen, 60 einen Gulden, 90 einen Thaler; der K. selbst hatte 4 Pfennige oder 8 Heller. Später prägte man schwere K., von welchen 48 auf einen Gulden oder 72 auf einen Thaler kamen. Gegenwärtig kommen K. als Scheidemünze nur noch in Oestreich und Süddeutschland vor. In Oestreich gehen seit dem Münzvertrage von 1857 auf einen Gulden 100 Neukreuzer; sie werden in Stücken zu $^1/_2$, 1 und 4 K.n aus Kupfer geprägt. Stücke zu 5, 10 und 20 Kreuzern sind von Billonsilber (50 Guldenfuß). Sie werden seit 1867 in zwei verschiedenen Prägungen für die Länder diesseits der Leitha mit deutscher Umschrift und für die Länder jenseits der Leitha mit ungarischer Umschrift ausgemünzt. 1 K. = $2^2/_5$ Pfennigen preußisch = 2 Pfennigen sächsisch = $^7/_{10}$ K. süddeutscher Währung = $0{,}_{483}$ cts. Der süddeutsche K. (60 auf einen Gulden) wird in Stücken zu 1, $^1/_2$ und $^1/_4$ K.n aus Kupfer, in Bayern und Württemberg auch aus geringhaltigem Silber (60 Guldenfuß) ausgeprägt. 1 K. = $1^3/_7$ östr. K. = $3^3/_7$ Pfennige preußisch = $2^6/_7$ Pfennige sächsisch = $0{,}_{69}$ cts.

Kreuzerfindung (Inventio sanctae crucis), Fest der katholischen Kirche, welches seit Papst Gregor dem Gr. alljährlich am 3. Mai zum Andenken an die Auffindung des Kreuzes Christi (326) durch die Kaiserin Helena gefeiert wird. Kreuzerhöhung (Exaltatio sanctae crucis), gleichfalls ein Fest der katholischen Kirche, wird jährlich am 14. September zum Andenken an den Sieg des Kaisers Heraclius über die Perser gefeiert, infolge dessen dieser (629) das von jenen bei der Eroberung Jerusalems weggeschleppte Kreuz wieder nach Jerusalem zurückbrachte.

Kreuzherrn, Kreuzträger oder Kreuzorden, ein gegenwärtig nur noch in Oestreich bestehender geistlicher Orden, dessen Ursprung ungewiß ist und der vielleicht zusammenhängt mit dem Geistlichen Ritterorden der Bethlehemiten, welcher zur Zeit der Kreuzzüge sich in Palästina bildete und daselbst bis zur Zerstörung des Königreiches Jerusalem seinen Sitz hatte. Der Großmeister des Ordens hat seinen Sitz in Prag; Commenden des Ordens gibt es an mehreren Orten, namentlich in Ofen, wo sie die Hüter der rechten Hand des heil. Stefan, Königs von Ungarn, sind. Schon 1234 gründete ihnen Agnes von Böhmen ein Hospital. Papst Innocenz IV. bestätigte die Stiftung und gab ihnen als Ordenszeichen zum Kreuz den rothen Stern. Die Ordensmitglieder werden meist in der Seelsorge, einige auch als Professoren an Universitäten verwendet.

Kreuznach. 1) Kreis im Regierungsbezirk Koblenz der preuß. Rheinprovinz, umfaßt 10,03 Q.-M. mit 59,759 E. (1867), welche theils in den Städten K., Sobernheim, Kirn und Stromberg, theils auf dem platten Lande wohnen. 2) Stadt in demselben, liegt an der Nahe, in einem Thalkessel, und ist ein besuchter Badeort, von dessen Quellen die Elisabeth- und Nahequelle die bekanntesten und durch ihren Jod- und Bromgehalt berühmt sind. Das Kurhaus liegt auf einer Naheinsel, der sogenannten Badeinsel. Die Stadt selbst hat ein alterthümliches Aussehen, ist ihrer ausgezeichneten Sohllederfabriken wegen berühmt und hat 12,358 E. (1867). Ueber ihr erhebt sich der Kauzenberg, auf dem früher eine Burg, der Sitz der Grafen von Sponheim, stand, welche 1689 von den Franzosen gesprengt wurde. Eine Viertelstunde aufwärts von K. liegen die dem Großherzoge von Hessen gehörigen Salinen Karlshall und Theodorshall, in einem engen, von 1000 F. hohen Porphyrbergen eingeschlossenen Thale. Stadt und Umgebung sind reich an romantischen Sagen, welche vielfach von den Dichtern Karl Simrock, W. Oertel und G. Pfarrius poetisch bearbeitet sind.

Kreuzschnabel (Loxia, engl. cross-beak, cross-bill), Vögelgattung aus der Familie der Finken, charakterisirt durch den eigenthümlich gebauten Schnabel, dessen Unterkiefer mit der Spitze seitwärts gebogen und neben der gleichfalls spitzen, gebogenen Oberkieferspitze hakenförmig gekrümmt ist, so daß beim Zusammenklappen die beiden Kiefer sich kreuzen. Der K. bewohnt Europa, das nördliche Asien und Amerika und man trifft ihn gerade da an, wo es Fichten oder Tannensamen, von denen er sich nährt, gibt; er ist ein lebhafter, geselliger Vogel, klettert nach Art der Papageien und dauert in der Gefangenschaft gewöhnlich nicht lange aus; die Männchen sind nett gefiedert, grau, roth, grün, gelblich, weiß u. s. w. und singen hübsch. Arten: der Kiefer-K. (L. Pityopsittacus), $7-7\frac{3}{4}$ Zoll groß, nistet im Mai und hat kürzere Haken der Kieferspitzen als der Fichten-K. (L. curvirostris), ist $6-6\frac{1}{2}$ Zoll groß, trägt nur im ersten Jahre ein rothes Kleid und nistet im Dezember in den oberen Zweigen der Nadelbäume. Baldamus hat über den K. Beobachtungen angestellt, die den specifischen Unterschied zwischen Kiefern- und Fichten-K. ganz unzweifelhaft erscheinen lassen. Letzterer lebt nur in Fichtenwaldungen, entschuppt die Zapfen erst und beißt sie dann ab, während der Kiefern-K. nur in den Kieferwäldern lebt, den Samen zwischen den Schuppen hervorholt und den Zapfen nicht abzubeißen scheint. Baldamus gesteht dem Volksglauben, daß die K. rheumatische Schmerzen dem Menschen abnehmen, Berechtigung zu. Mehrere Aerzte haben das Factum festgestellt, ohne eine genügende Erklärung dafür geben zu können. Der zur Anwendung gekommene Vogel stirbt entweder bald oder kränkelt sichtlich und kommt nur ganz allmälig wieder zu Kräften.

Kreuzspinne (Epeira diadema), eine sehr zahlreiche Gattung der Netz- oder Weberspinnen, mit verkehrt eiförmigem, asch- oder gelblichgrauem Hinterleibe, mit weißen, sich dreifach kreuzenden Flecken auf einem dreiseitigen dunklen Rückenfelde. Von ihren acht Augen stehen vier im Quadrat und an zwei Seiten desselben noch zwei in schiefer Richtung. Die K. baut in Häusern und Gärten ein sehr regelmäßiges, aus lauter concentrischen, durch viele Radien getheilten Kreisen bestehendes Nest, in dessen Mittelpunkte sie sitzt. Sie ist nicht giftig und nährt sich meist von Insekten. Das Weibchen ist größer als das Männchen.

Kreuzung in der Viehzucht, der Gegensatz zur Verwandschafts- oder Incestzucht (s. d.), d. h. die Paarung verschiedener Thierrassen, um Nachkömmlinge zu erhalten, welche die individuellen Eigenschaften der Erzeuger und die Eigenthümlichkeiten der Rasse in sich vereinigen sollen. Die dadurch neu entstehenden Arten, die sog. Bastarde, sind meist wieder fruchtbar, selten unfruchtbar. Bei Menschen versteht man unter K. die Paarung innerhalb derselben Rasse, aber außerhalb derselben Familie, welche zur Erzeugung körperlich und geistig tüchtiger Individuen unbedingt nothwendig ist. In der Botanik nennt man K. die Vermischung von Pflanzen (Blumen), um sich durch künstliche Befruchtung Abarten von zwei verschiedenen Arten zu verschaffen. Neuere sorgsame Beobachtungen von Anderson Henry ("Science Review") in Edinburgh haben in dieser Beziehung dargethan, daß die Pflanzen im Durchschnitt einer K. mit Pflanzen aus anderen Erdtheilen sehr abgeneigt sind. Bei den Versuchen, eine amerikanische mit einer asiatischen Pflanzenart zu kreuzen, ging dies fast durchgängig viel leichter von statten, als wenn von beiden, besonders die erstere mit europäischen Arten gekreuzt werden sollte. Pflanzen der südlichen Halbkugel kreuzen sich leichter, wie entfernt auch ihre ursprüngliche Heimat sei. So ließen sich australische und neuseeländische Pflanzen viel leichter mit ihren südamerikanischen Verwandten kreuzen als mit europäischen, oder sonst verwandten Arten der nördlichen Halbkugel. Echte amerikanische Arten kreuzen sich schwieriger mit europäischen als mit asiatischen Arten, und letztere haben keine geringere Abneigung sich mit europäischen zu vermischen. Henry kennt nur ein Beispiel von einer erfolgreichen K. zwischen einer europäischen und einer asiatischen Art, und zwar von einer kleinen Art von Rhododendron mit gelben, helianthemumartigen Blumen, einer Form von R. lepidotum, genannt R. elaeagnoides, von den Sikkimgebirgen mit R. ferrugineum. Aus dieser Kreuzung zog er zwei Pflanzen, die eine starb ab, die andere brachte schmutzigrothe und blaßgelb gesprenkelte Blüten, hatte aber ein wunderliches Aussehen und konnte als botanische Curiosität gelten.

Kreuzzüge sind die vom Ende des 11. bis Ende des 13. Jahrh. von den Völkern der abendländischen Christenheit zur Wiedereroberung Jerusalems unternommenen Kriegszüge, welche diesen Namen von dem meist rothen Kreuze haben, das die Theilnehmer an denselben, die Kreuzfahrer, von Tuch oder Seide auf der rechten Schulter trugen. Wallfahrten nach dem heil. Grabe zu Jerusalem waren schon früher im Mittelalter häufig unternommen worden, und die Araber, welche seit dem 7. Jahrh. Palästina in Besitz hatten, belästigten hierin die christlichen Pilger nicht. Als aber zu Anfang des 10. Jahrh. die Fatimiden zur Herrschaft gelangten, erfuhren die Pilger harte Bedrückungen und der Khalif Hakan untersagte bei schwerer Strafe jeden christlichen Gottesdienst. Diese Härte gegen die Christen steigert sich noch, als die Seldschuken Jerusalem und das heil. Grab 1078 eroberten. Schon früher hatten die Päpste, namentlich Sylvester II. und Gregor VII., die Wiedereroberung der heiligen Stätten durch ein gemeinschaftliches Christenheer in's Auge gefaßt, aber erst Urban II. konnte diesen Plan verwirklichen. 1094 kehrte Peter von Amiens von einer Pilgerfahrt nach Palästina zurück und erweckte durch seine Schilderungen von der Lage der Christenheit im Oriente eine allgemeine Begeisterung für einen Kriegszug dahin. Von Urban II. beauftragt, zog nun Peter von Amiens predigend durch Italien und Frankreich und bewog auf den Kirchenversammlungen von Piacenza (März 1095) und Clermont (Septbr. d. J.) Tausende von Rittern und Leibeigenen zu dem Gelübde, nach dem Oriente zu ziehen. Schon im Mai 1096 brach eine Schar von 40,000 Mann, theils Franzosen, Normänner und Flanderer, theils Italiener und Deutsche, unter Anführung von Peter von Amiens, Walter's von Perejo und dessen Neffen Walter's von Habenichts auf, wurden aber schon größtentheils auf ihrem Zuge durch Ungarn und Serbien, vollends aber in Kleinasien aufgerieben. Dasselbe Schicksal hatte ein kleinerer Haufe unter der Führung des Grafen Ennicho von Leiningen und des Priesters Gottschalk. Erst im Sommer 1096 brach der erste geordnete Kreuzzug (1096—99) unter Gottfried von Bouillon, Herzog von Niederlothringen, und dessen Bruder Balduin von Flandern gegen Palästina auf. Das Kreuzheer, auf 600,000 Streiter angewachsen, erlitt zwar harte Verluste in Kleinasien, doch eroberte es nach schweren Kämpfen 1097 Nicäa, 1098 Antiochien und Edessa und am 15. Juli 1099 Jerusalem, zu dessen König Gottfried von Bouillon eingesetzt wurde; gleichzeitig entstanden die Grafschaft Edessa unter Balduin, die Grafschaft Tripolis und das Fürstenthum Antiochia. Bald zog ein neues Kreuzheer unter Herzog Welf von Bayern, dem sich Scharen aus Frankreich und Italien anschlossen, zusammen gegen 260,000 Mann stark, nach dem Oriente, kam aber 1101 in Kleinasien, theils durch die Treulosigkeit der griechischen Wegweiser, theils durch die seldschukischen Reiter um. Die Eroberung Edessa's (1144) durch die Türken veranlaßte auf Befehl des Papstes Eugen III. den zweiten Kreuzzug (1147—49), den Bernhard von Clair-

daux predigte, und welcher von Kaiser Konrad III. von Deutschland und König Ludwig VII. von Frankreich unternommen wurde. Die 1147 dahin geführten, bedeutenden Truppenmassen konnten nichts ausrichten, und die Führer kehrten nach der vergeblichen Belagerung von Damascus und Askalon nach Konstantinopel zurück und schifften sich von hier nach Jerusalem ein, wo sie indessen nur sehr geringe Erfolge hatten. Als 1187, nach der blutigen Schlacht bei Tiberias, Sultan Saladdin fast das ganze Heilige Land erobert hatte, wurde (1189—92) der dritte Kreuzzug unter Führung des Kaisers Friedrich I. von Deutschland, der Könige Philipp August von Frankreich und Richard I. von England unternommen, blieb aber gleichfalls ohne Erfolg. Friedrich ertrank im Flusse Kalykatnos, und die beiden andern Fürsten entzweiten sich nach der Eroberung von Acre und kehrten in ihre Heimat zurück. Der vom Kreuzprediger Fulco von Neuilly angeregte Kreuzzug ward durch die Errichtung des Lateinischen Kaiserthums in Konstantinopel (1204) von Palästina abgelenkt. Mehr Erfolg hatte der vierte Kreuzzug (1217—21), welchen König Andreas II. von Ungarn, aufgefordert vom Papste Honorius III., 1217 unternahm und 1218 Graf Wilhelm von Holland fortsetzte. Auf ihm wurde das feste Schloß auf dem Berge Tabor, mehrere Bergfesten und das wichtige Damiette (1219) erobert, das aber schon 1221 wieder verloren ging. Der fünfte Kreuzzug wurde von Kaiser Friedrich II. (1227—43) unternommen und hatte einen 10jährigen Waffenstillstand zur Folge, wornach den Christen Jerusalem, Bethlehem und Nazareth wieder eingeräumt wurde. Friedrich II. zog 1229 in Jerusalem ein und krönte sich selbst zum Könige. Das so gegründete Königreich ging aber schon 1244 durch die wilden Chowaresmier zu Grunde und kam unter die Herrschaft der Sultane von Aegypten. Da rüstete sich Ludwig der Heilige von Frankreich zum sechsten Kreuzzuge (1248—71). Er ging über Cypern nach Aegypten, wo er die Küste und das wichtige Damiette einnahm, aber 1250 gefangen wurde. Nachdem er sich durch ein schweres Lösegeld befreit hatte, unternahm er 1270 eine zweite Expedition gegen Tunis, starb aber während derselben. Indessen fiel in Palästina eine Stadt nach der anderen in die Hände der Mohammedaner, bis mit dem Falle von Acre (Ptolemais), am 18. Mai 1291, der letzte Rest der christlichen Herrschaft in jenen Landen verschwand. Vgl. Wilken, „Geschichte der K." (7 Bde., Leipzig 1807—32); Michaud, "Histoire des Croisades" (6 Bde., Paris 1825—30; deutsch, 6 Bde., Quedlinburg 1827—32); Sybel, „Geschichte des ersten Kreuzzuges" (Leipzig 1841); Kugler, „Studien zur Geschichte des zweiten Kreuzzuges" (Stuttgart 1866).

Krez, Konrad, deutsch-amerikanischer Jurist und Brigadegeneral der Freiwilligenarmee, geb. am 27. April 1828 zu Landau in der Rheinpfalz, besuchte das Gymnasium zu Speier und studirte zu Heidelberg die Rechte; betheiligte sich im Frühjahr 1848 am Schleswig-Holsteinischen Kriege im Corps des Freischarenführers L. von der Tann, dem er persönlich empfohlen war und wurde, wegen seiner Theilnahme an der Badisch-Pfälzischen Erhebung für die Reichsverfassung, "in contumaciam" zum Tode verurtheilt; lebte als Flüchtling in der Schweiz und Frankreich und ging im Winter 1850 nach New York, wo er sich verheirathete und sich, da er der englischen Sprache mächtig war, wieder der Jurisprudenz zuwandte. Im Jahre 1854 siedelte K. nach Sheboygan, Wisconsin, über, prakticirte dort als Advokat, wurde zweimal zum Staatsanwalt gewählt, welches Amt er bekleidete, als er im Sommer 1862 das 27. Wisconsin-Freiwilligen-Regiment rekrutirte, zu dessen Obersten er vom Gouverneur Salomon, auf Ansuchen seiner Mitbürger, ernannt wurde. Er diente mit seinem Regimente unter Kimball bei der Belagerung von Vicksburg, machte die Feldzüge unter Steele in Arkansas mit und befehligte die 3. Brigade der 3. Division des 13. Armeecorps in dem Feldzug gegen Mobile, unter Canby; wurde wegen der dort geleisteten Dienste vom Präsidenten zum Brigade-General ernannt und nachher vom Senate bestätigt; dann an den Rio Grande nach Texas beordert und hier nach Beendigung des Krieges ausgemustert. Seitdem hat er seine Thätigkeit als Advokat zu Sheboygan wieder aufgenommen. Literarisch war er schon frühe thätig. Vor seinem 20. Jahre veröffentlichte er in seiner Vaterstadt eine kleine Sammlung Gedichte unter dem Titel „Dornen und Rosen von den Vogesen"; zwei Jahre später veröffentlichte er zu Strasburg eine andere kleine Sammlung unter dem Titel „Gesangbuch". Seit seiner Ankunft in Amerika haben ihm seine Verhältnisse nur zu Zeiten erlaubt, poetische Beiträge für verschiedene deutsche Blätter zu liefern.

Kriebelkrankheit (Ergotismus), eine Krankheit, die meist epidemisch auftritt und sich in Krämpfen, Lähmungen, Unterleibsbeschwerden, namentlich aber in dem Gefühle von Ameisenkriechen (Kriebeln) äußert und, rascher oder langsamer, oft einen tödtlichen Verlauf nimmt. Häufig hinterläßt sie auch Blindheit, Taubheit, Epilepsie u. s. w. Die Ursache

ist der Genuß stark mit Mutterkorn (s. d.) versetzten Brodes. Den Namen hat sie vom Ergotin, dem wirksamen Stoffe im Mutterkorn, oder vom franz. "ergot", Mutterkorn, da die Krankheit zuerst in Frankreich beobachtet worden ist und dort auch am häufigsten auftritt.

Krieg (engl. war) ist der gewaltsame Kampf, den feindselige Staaten und Völker, oder feindliche Parteien in einem Staate, zur Behauptung streitiger Rechte unternehmen. Dem Privatkriege, wie er im Alterthume und Mittelalter zwischen Einzelnen, Familien und Stämmen als Fehde oder Faustrecht vorkommt, ist gegenwärtig durch die Rechtsgesetze des Staates vorgebeugt; der öffentliche K. dagegen zwischen Staaten und Völkern, als letztes Mittel, den Gegner durch Waffengewalt zum Frieden zu zwingen, hat seine natürliche Berechtigung, und der Mangel eines mit hinlänglicher Machtvollkommenheit ausgestatteten Schiedsgerichtes machte ihn bislang unvermeidlich. Für den K., und die Art und Weise ihn zu führen, hat das Völkerrecht gewisse Grundsätze anerkannt, welche zusammengefaßt das Kriegsrecht ausmachen und auch für den Bürgerkrieg gelten. Der letztere entsteht, wenn in einem Staate eine, durch gewöhnliche Rechtsmittel nicht mehr zu beseitigende Spaltung eintritt, wodurch der Staat vorübergehend in zwei oder mehrere Theile zerrissen wird. Eine rechtliche Veranlassung dazu ist wohl denkbar, wenn z. B. zweifelhaft ist, wer zwischen mehreren streitigen Kronprätendenten der rechtmäßige Inhaber der Staatsgewalt ist u. s. w. Die Revolution aber, so lange sie sich nicht durch bedeutende Erfolge nach außen zum Bürgerkriege emporschwingt, fällt, wie der Privatkrieg, der Strafgerechtigkeit des Staates anheim. Je nach der Ursache, der Absicht und dem Charakter, gibt es verschiedene Arten des K.es: Volkskriege, welche die Wahrung wirklicher oder vermeinter, vom Volke selbst als solche erkannter, nationaler Interessen bezwecken; Kabinets- und Fürstenkriege dagegen, wenn sie für die Interessen des Monarchen unternommen werden; ferner Eroberungs- und Vertheidigungs-, Invasions-, Rache-, Straf-, Religions-, Erbfolge-, Handels-, Unabhängigkeitskriege u. s. w. Nach der Art der Kriegführung unterscheidet man Angriffs- (Offensiv-) und Vertheidigungs- (Defensiv-) K.e. Positionskrieg ist derjenige, welcher auf Behauptung und Wegnahme von festen Stellungen (Positionen) beruht; im Manövrirkrieg sucht man den Feind durch Bewegungen und Einnahme von Stellungen, statt durch entscheidende Schlachten, zum Rückzug zu zwingen. Der Große K. verwendet die Truppen in großen zusammengehaltenen Massen zu entscheidenden Operationen, während im Kleinen K. nur geringere Truppenabtheilungen auftreten, welche dem Feinde auf jede mögliche Weise zu schaden suchen. Guerillaskrieg nennt man den kleinen Volkskrieg, den, nach Art der Spanier, ein aufgestandenes Volk führt. Nach dem Ort, wo der K. geführt wird, unterscheidet man den Land-, See-, Gebirgs-, Küsten-, Festungs- und offenen Feldkrieg. Der Kriegszweck ist stets der, den Feind zur Annahme von gewissen Friedensbedingungen zu zwingen. Die Art und Weise der Kriegführung hängt von den beiderseitigen Kriegsmitteln, dem Kriegsheer und dem Kriegsmaterial ab. Der Kriegsplan stellt das Kriegstheater, die Kriegsoperationen und die Mittel dazu fest, und wird entweder vom Kriegsministerium oder vom Feldherrn, unter Zuziehung von Generälen und Generalstabsofficieren, die dann den Kriegsrath bilden, ausgearbeitet. Die Kriegführung selbst, d. h. die Ausführung des Kriegsplans, ist Sache des mehr oder weniger unabhängig gestellten Feldherrn. Für diesen und seine Unterführer ist die Führung des K.es eine Kunst, die Kriegskunst oder Feldherrnkunst, zu welcher sie das Studium der Kriegswissenschaft befähigen muß, wozu die Wissenschaft der in Strategie (s. d.) und Taktik (s. d.) getheilten Kriegsführung (mit Einschluß der Kriegspolitik), die Wissenschaft von den Kriegsmitteln (Armeeorganisation, Waffen- und Ausrüstungslehre), die Genie- oder Ingenieurwissenschaft (Lehre von der Befestigung, von der Herstellung von Verbindungen, von den Belagerungen und der Zerstörung von Verbindungen) mit ihren militärischen Hilfswissenschaften (Mathematik, Geschichte, Geographie, Physik, Chemie, Planzeichnen u. s. w.) gehören. Bedeutendere Werke über die Theorie des Krieges haben vorzugsweise Erzherzog Karl, Jomini, Clausewitz, Valentini, Willisen und W. Rüstow geliefert.

Kriege, Hermann, hervorragender deutsch-amerikanischer Journalist, wurde am 20. Juli 1820 zu Lienen in Westfalen geboren, studirte in Leipzig, hielt sich später in Berlin auf, mußte aber, seiner demokratischen Grundsätze halber, durch die Reaction verfolgt, nach Belgien und England flüchten, von wo er 1845 nach den Ver. Staaten auswanderte. In dem von ihm in New York gegründeten „Volkstribun" kämpfte er energisch für die Freigebung der

öffentlichen Ländereien an wirkliche Ansiedler und für die Abschaffung der Sklaverei und schiffte sich 1848 nach Deutschland ein, um sich an den dortigen Revolutionskämpfen zu betheiligen. Enttäuscht und krank kehrte er zurück, siedelte nach Chicago über, wo er die „Illinois Staatszeitung" redigirte, kam aber, dem Wahnsinn verfallen, wieder nach New York zurück, wo er nach längeren Leiden am 31. Dez. 1850 starb. K., hochgeachtet von seinen Mitbürgern aller Nationalitäten, war einer der Ersten, welche in Amerika die socialdemokratische Bewegung unter den Arbeitern in's Leben riefen und für die Hebung der politischen Stellung des Deutschthums in den Ver. Staaten arbeiteten. Zu diesem Zwecke vorzugsweise, und um die Deutsch-Amerikaner zu selbstbewußten und guten Bürgern der Republik zu erziehen, schrieb er sein historisches Werk „Die Väter unserer Republik", von welchem jedoch nur 8 Hefte erschienen sind.

Kriegsartikel (engl. Articles of War) enthalten die Gesetze für Officiere und Soldaten, wonach diese im Frieden wie im Kriege abgeurtheilt, und worauf sie beim Eintritt in's Heer beeidet werden. Sie beziehen sich meist auf Subordinationsvergehen, Kameradschaftsdiebstahl, Verhalten auf Wachposten, Desertation, eigenmächtige Plünderung im Felde u. s. w. Andere Vergehen werden nach den betreffenden Landesgesetzen gestraft. Die Strafen für Officiere bestehen in Verweisen, Arreststrafen bis zum Festungsarrest, infame Cassation u. s. w.; für Unteroffiziere und Soldaten in verschiedenartig geschärften Arreststrafen, mit theilweiser Entziehung von Licht und Nahrung, Versetzung in eine Strafabtheilung, Degradation und Todesstrafe (gewöhnlich durch Erschießen). Die körperliche Züchtigung ist jetzt in den meisten Armeen abgeschafft worden.

Kriegsbereitschaft, s. Mobilisirung.

Kriegscontrebande sind alle zur Führung eines Krieges brauchbaren Gegenstände, welche während eines solchen den kämpfenden Parteien zugeführt werden. Das Verbot, dem Feinde Kriegsmaterial und Lebensmittel zu liefern, ist schon im Römischen Rechte enthalten; ebenso verbietet das Kanonische Recht derartige Lieferungen an die Sarazenen und Heiden bei Strafe der Confiscation der Güter und des Kirchenbannes. Aehnliche Bestimmungen hatte das italienische wie das Seerecht anderer Staaten. Im Verlaufe der Jahrhunderte befestigte sich immer mehr der Grundsatz, daß kriegführende Mächte den Handelsverkehr mit ihren Feinden an den eigenen Unterthanen als Verrätherei strafen, und bei Angehörigen neutraler Länder unter Umständen als feindliche Parteinahme auslegen können. Ueber die zur K. gehörenden Gegenstände herrschen im Völkerrecht keine allgemein geltenden und bindenden Bestimmungen, sondern jeder Staat befolgt in dieser Beziehung seine eigenthümliche Praxis. Die „Pariser Declaration" vom 30. März 1856, der später alle Seemächte, mit Ausnahme der Ver. Staaten, Mexico und Spanien, beitraten, bestimmt zwar, daß neutrales Gut unter feindlicher Flagge und feindliches Gut unter neutraler Flagge, in beiden Fällen mit Ausnahme der K., unverletzlich sei, die Kaperei aber aufgehoben werde, und daß die Blokade, um verbindlich zu sein, thatsächlich sein müsse. Die besonders England, und wie der Krieg 1870 gezeigt hat, auch Frankreich gegenüber so nothwendige Bestimmung, was eigentlich zur K. gehört, fehlt auch in diesem Schriftstück. Im Allgemeinen kommt die Praxis der verschiedenen Staaten darin überein, daß Officiere und Truppen, sodann alle Art Proviant und Fourage, Waffen, auch unverarbeitete Gewehrschäfte, Schiffsbauholz rc., Projectile, Munition, Pulver, Salpeter, Zündhütchen, Uniformen, Militärutensilien, Schuhe rc., Pferde, Kriegsschiffe, Geschütze, Marinematerial und zuweilen auch Steinkohlen zur K. gerechnet, und erstere als Kriegsgefangene, letztere als Kriegsbeute weggeführt werden.

Kriegsdenkzeichen und **Kriegsdenkmünzen** sind Erinnerungszeichen an Feldzüge oder einzelne kriegerische Thaten, welche zum Unterschiede von Auszeichnungen Einzelner, allen Combattanten verliehen werden, so z. B. 1813 in Oestreich das metallene Armeekreuz, die Erinnerungsmedaillen an die Feldzüge 1866, im preußischen, und 1870 und 1871 im deutschen Heere.

Kriegsdepartement oder Kriegsministerium, heißt die Centralbehörde eines größeren Staates, welche die oberste Leitung aller Militärangelegenheiten desselben hat; ist in der Regel in mehrere Stationen (engl. bureaus, franz. bureaux) getheilt, von denen jede, unter der Oberleitung des Kriegsministers, ihren besonderen Chef hat. In den Ver. Staaten hat das K. (War Department) zu Washington, an dessen Spitze der Kriegssekretär (Secretary of War; im Jahre 1872 William W. Belknap, seit 18. Okt. 1869) steht, die gesammte Armeeverwaltung unter sich und zerfällt in folgende Bureaux: 1) Das Hauptquartier (Commanding General's Office); 2) die General-Adjutantur (Adjutant-General's Office); 3) das Bureau des General-Quartiermeisters

(Quartermaster-General's Office); 4) das General-Commissariat (Commissary-General's-Office; 5) das Artillerie- und Zeug-Departement (Ordnance Bureau); 6) das Ingenieur-Departement (Engineer's Office); 7) das Militär-Medicinal-Departement (Surgeon General's Office); 8) das Topographische Bureau (Topographical Bureau); 9) das Bureau für Militärjustiz (Bureau of Military Justice); 10) das Bureau des General-Inspectors (Inspector-General's Office); 11) das Bureau des Signal-Corps (Bureau of the Signal Corps of the Army); 12) das General-Zahlamt (Paymaster-General's Office).

Kriegserklärung. Nach den Grundsätzen des Völkerrechtes muß dem Beginn des Krieges die förmliche K., „als letzte Mahnung und Warnung an den anderen Staat und dessen Unterthanen, demnach ihre Maßregeln zu treffen", vorhergehen. Das Recht dazu hat in monarchischen Staaten das Staatsoberhaupt, in republikanischen die Spitze der Volksvertretung. Der Eröffnung des Krieges geht nach der heutigen Praxis überdies der Abbruch des diplomatischen Verkehrs voraus. Bei Ueberschreitung der feindlichen Grenzen wird die K. dem nächsten feindlichen Befehlshaber übermittelt.

Kriegsgebrauch, der Inbegriff dessen, was im Kriege üblich und erlaubt ist. Unter Kriegsgebräuchen versteht man die bei verschiedenen Völkern, namentlich vor Beginn einer Schlacht beobachteten Gebräuche; z. B. das Niederknien der Schweizer zum Gebet vor der Schlacht.

Kriegsgefangene (engl. Prisoners of war), heißen Soldaten, welche im Kriege nach vergeblichem Widerstande oder aus anderen Ursachen in die Gewalt des Feindes fallen. Die K.n wurden im Alterthum zu Sklaven gemacht oder getödtet, auch im Mittelalter der Willkür des Siegers preisgegeben und oft auf das Grausamste behandelt. Nach dem heutigen Völkerrecht ist eine Gewaltausübung an ihrer Person, sobald sie widerstandslos geworden sind, nicht mehr statthaft; nur Vorkehrungen gegen ihre Flucht oder mögliche Widerstandleistung dürfen getroffen werden. Officiere werden häufig gegen ihr Ehrenwert, in diesem Kriege nicht mehr zu fechten, entlassen; Unterofficiere und Mannschaften werden schärfer bewacht, wohl auch zur Deckung ihrer Unterhaltskosten zur Arbeit angehalten. Alle K.n unterliegen den Gesetzen des fremden Staates, in dessen Gebiet sie sich befinden, dürfen aber zum Eintritt in fremde Dienste nicht gezwungen werden. Die Gefangenschaft endigt durch Uebertritt in den fremden Staatsverband, durch Selbstranzionirung (Befreiung), gegenseitige Auswechselung, Loslassung und durch den Friedensabschluß. Vgl. Heffter, „Europäisches Völkerrecht" (5. Aufl., Berlin 1867), Neumann, „Grundzüge" (Wien 1855).

Kriegsgeschrei, der Schlachtruf mancher Völker, zum Theil ein selbstständiger, nationaler, wie das spanische "San Jago", das englische "Saint George", das deutsche und russische „Hurrah", u. s. w., oder so viel wie Feldgeschrei (s. d.).

Kriegsgesetz, vgl. Kriegsartikel und Belagerungszustand.

Kriegskosten sind die durch einen Krieg im Staatshaushalte nothwendig gewordenen Mehrausgaben, welche durch die Mobilisirung der Armee, die Armirung der Festungen, durch Transporte und Arbeiten für die Armee, durch Erhöhung des Soldes der Truppen ꝛc. verursacht werden. Nach der gegenwärtigen Praxis verlangt der Sieger von dem Besiegten die Entschädigung der K. Die Kosten des Orientalischen Krieges 1854 betrugen für die betheiligten Mächte 6526 Mill. Francs, der Italienische Krieg 1485 Mill. Francs, der Krieg von 1866 wenigstens 8—900 Mill. Francs. Nach Beendigung des Deutsch-Französischen Krieges hatte Frankreich an Deutschland 5000 Mill. Francs K. zu bezahlen. Vgl. Hausner, „Vergleichende Statistik von Europa" (2 Bde., Bamberg 1855).

Kriegslasten sind die im Falle eines Krieges von den Staatsangehörigen beanspruchten Leistungen für Kriegszwecke, welche der Staat aus seinen Fonds zu entschädigen hat. Verschieden davon sind die Kriegsschäden, d. h. die mittelbaren und unmittelbaren Schäden, welche einzelnen Staatsangehörigen durch den Krieg oder infolge desselben erwachsen sind. Solche Schäden werden als zufällig betrachtet, und dem Staate liegt zur Vergütung derselben keine juristische Verbindlichkeit ob, ausgenommen die Fälle, wo Privateigenthum zu Kriegszwecken in Anspruch genommen und vernichtet wurde, oder die vom Feinde geforderten Brandschatzungen von Einzelnen für ganze Gemeinden oder Bezirke geleistet wurden. Vgl. Zachariä, „Deutsches Staats- und Bundesrecht" (3. Aufl., Göttingen 1867), von Rönne, „Staatsrecht der Preußischen Monarchie" (3. Aufl., Leipzig 1869).

Kriegsmaschinen waren bei den Alten (Macedoniern, Griechen und Römern) Werkzeuge, theils zur Deckung gegen die Waffen der Belagerten, wie die offenen Schirme (Plutei), Sturmdächer (Vineae), die Schildkröte (Testudo, Musculus), theils Zerstörungswerkzeuge,

wie der Mauerbohrer (Terebra), der Mauerbrecher oder Widder (Aries), Sturmhaken (Harpago), die Ballisten (s. d.) und Katapulten (s. d.).

Kriegsrecht (engl. Martial Law). 1) Die dem Militär als besonderen Gerichtsstand eigene Gesetzgebung, die in den Kriegsartikeln (s. d.) enthaltenen Gesetze. 2) Der Inbegriff der völkerrechtlichen Grundsätze, nach welchen kriegführende Mächte gegen einander verfahren. (Vgl. Völkerrecht). 3) Das militärische Gericht (Kriegsgericht, engl. Court Martial) welches nach Art der Geschworenengerichte aus Beisitzern von Militärpersonen zusammengesetzt ist und die bedeutenderen Vergehen von Officieren, Soldaten und anderen, unter dem Militärgesetz stehenden Personen aburtheilt, während die geringeren Vergehen von Standgerichten oder auf dem Disciplinarwege behandelt werden. Ist für ein Land der Kriegszustand erklärt, so werden auch Civilpersonen, namentlich wegen politischer Vergehen, vor das Kriegsgericht gestellt. 4) Auch versteht man darunter das Recht, Krieg zu erklären und Frieden zu schließen.

Kriegsschiff, s. Marine.

Kriegsschulen, s. Militär.

Krim oder Krym, Halbinsel im südl. Rußland, zwischen dem Schwarzen und Asow'schen Meere, nur durch die Landenge von Perekop mit dem Festlande zusammenhängend, bildet, 363,$_{01}$ Q.-M. groß, einen integrirenden Bestandtheil des russ. Gouvernements Taurien. Die K., oder der Taurische Chersones, im 7. Jahrh. Chazarien genannt, stand zur Zeit der Tatarenherrschaft als Kleine Tatarei unter Khane aus dem Hause Dschingis Khan's, die sich später unter türkische Oberhoheit stellten, bis die K. unter Katharina II. (1771) an Rußland kam. Von den etwa 200,000 E. sind noch heute $^3/_4$ Tataren. Die Halbinsel ist in ihrem nördlichen, größeren Theile eine wasser- und holzarme Steppe, im südlichen Drittel aber ein von anmuthigen Thälern durchschnittenes Gebirgsland, das sich nach N. sanft abdacht, nach S. steil abfällt. Die Abhänge sind mit Buchen und Eichen, höher hinauf mit Taurischen Fichten und reichen Weiden, wichtig für die ausgebreitete Schafzucht, bedeckt. Namentlich sind die südl. Abhänge mit zahlreichen Weinbergen und Olivenhainen, tatarischen Dörfern, Klöstern und Gärten geschmückt. Im N. liegen Salzseen. Trotz des fruchtbaren Bodens entstehen, der großen Dürre wegen, in der K. oft Mißernten. Die Hauptbeschäftigung ist Schaf- und Pferdezucht, an der Südseite Bienen-, Garten- und Obstzucht, und in neuerer Zeit spielt der Weinbau eine bedeutende Rolle; auch wird Getreide reichlich gewonnen. Der Hauptort der Tataren ist Nogajsk, mit 2976 E. (1863), am Asow'schen Meere. Von Städten sind sonst noch zu nennen: Melitopol 5865 E., an der Molotschnaja, Ssimféropol (s. d.), Ssewastopol (s. d.), Baktschisarai (s. d.), die alte Residenz der Tataren, Feodosia (s. d.) und die Häfen Eupatoria (s. d.) und Kertsch (s. d.). Von 1854—1856 war die K. der Schauplatz des Russisch-Türkischen Krieges. Vgl. Orientkrieg.

Krippen, oder Säuglingsbewahranstalten (franz. Crêches), sind Anstalten, in welchen Kinder vom zartesten Alter an bis zu zwei und drei Jahren aufgenommen und den Tag über gepflegt werden. Die ersten K. entstanden in Frankreich, von wo sie nach Deutschland und anderen Staaten des Continents, selbst nach Nordamerika verpflanzt wurden. Die Einrichtung ist fast überall dieselbe. Des Morgens bringt die Mutter ihr Kind in die Anstalt und holt es abends wieder ab; dafür hat sie in der Regel nur einen sehr geringen Beitrag zu leisten. Vgl. die französischen Schriften von Marbeau und d'Escodea, und Helm, „Einige Worte über K." (Wien 1851).

Krischna, s. Indische Religion.

Krisis (griech., von krinein, sondern, scheiden) nennt man jetzt das rasche Nachlassen des Fiebers und das damit verbundene Fallen der Körpertemperatur, im Gegensatz gegen früher, wo man überhaupt jede plötzliche Veränderung der Krankheit K. nannte, sowohl zum Besseren als zum Schlechteren. Man nahm für fast jede Krankheit einen bestimmten Tag der K. an, immer mit einer ungeraden Zahl (3, 5, 7, 9, 11, 13 u. s. w.); auch davon ist man abgekommen, obwohl man bei vielen Krankheiten (z. B. Lungenentzündung) eine bestimmte Zeit annimmt, in welcher, bei normalem Verlaufe, der eigentliche Krankheitsproceß abgelaufen ist. Unter Lösung (Lysis), im Gegensatze zu K., versteht man das allmälige Nachlassen der Krankheitserscheinungen.

Krisis, Krise, aus der Pathologie (s. d.) übertragene Bezeichnung der (periodisch) unter gewaltsamen Erschütterungen des Bestehenden und Störungen des bisherigen Entwickelungsganges eintretenden Wendepunkte im politischen und wirthschaftlichen Leben der Völker, hervorgerufen durch ein Uebermaß von in dasselbe eingedrungenen gemeinschädlichen

Elementen und unnatürlichen, und daher krankhaften Zuständen. In lebenskräftigen Organismen bilden die K.n daher den Uebergang zur Heilung oder Erneuerung. Ihre Verboten, in deren frühzeitiger Erkenntniß sich das Genie des Staatsmannes und Geschäftsmannes bewährt, sind fieberhafte Aufregung und Beklemmung der Gemüther, Stagnation und Verfall in allen Gebieten des Lebens; ihre Erscheinungsformen Revolutionen, Staatsstreiche, Kriegskatastrophen auf politischem, Theuerung, Nothstände, Epidemien und die Schrekken der Entwerthung alles nicht in baarem Gelde bestehenden Besitzes (Paniques) auf volkswirthschaftlichem Gebiete. Letztere, ein temporäres Zusammenbrechen des öffentlichen Credits (s. d.) und des ganzen Kunstbaues materieller Civilisation bezeichnend, daher treffend „nationale Epilepsien" genannt (Patterson), sind bei dem gegenwärtigen Entwickelungsstande des internationalen Verkehrslebens nur noch von allgemeiner Tragweite. Solche Handelskrisen können ebensowohl die Folge politischer Erschütterungen, Kriege 2c. oder einer verkehrten Handelspolitik und Staatswirthschaft sein, wie der durch weitgreifende neue Erfindungen und Entdeckungen bewirkten plötzlichen Umgestaltung der Handels- und Verkehrsverhältnisse, Mittel und Wege; oder sie entstehen durch Ueberspeculation, oder endlich durch ein Zusammenwirken dieser verschiedenen Ursachen. Die Wiederkehr von Krisen der letzteren Art ist um so unvermeidlicher, je gewaltiger sich mit der zunehmenden Macht des Kapitals, der Ausbildung des Creditsystems und der Entfesselung des Handels und Verkehrs die Speculation entfaltet hat. Diese kann ihrer Natur nach nicht ohne zeitweilige K. bestehen. Je nach der Verschiedenheit der besonderen Sphäre und des Gegenstandes der Ueberspeculation und Production, die sich darin zeigen, daß Vorrath und Angebot den Bedarf, und die Consumtion und die Preise das Maß der inneren Werthe überschritten haben, tritt dann die K. zuerst auf landwirthschaftlichem, industriellem oder commerziellem Gebiete, auf dem Waaren-, Effecten- oder Hypothekenmarkte auf, um, je nach ihrer jedesmaligen Bedeutung, sich von da aus erstreckend überall hin zu verbreiten, und zersetzend in alle Lebensverhältnisse einzugreifen. Der Anlauf auf die Banken (s. d.) beginnt, und die „Panique" ist da. Noch ist das Mittel nicht gefunden, die Banken gegen die Gefahr des Zusammenbrechens unter dem anhaltenden Drucke einer allgemeinen „Panique" sicher zu stellen, wenn auch durch die neueren Bankgesetzgebungen, wie die Einrichtungen der Nationalbanken in den Ver. Staaten, große Fortschritte in dieser Richtung gemacht sind, wobei das Prinzip vereinten Handelns (united action) dieser öffentlichen Creditinstitute zu Grunde liegt. Im vorigen Jahrhundert riefen der Law'sche Bankschwindel (1716—21) in Frankreich, der der „Südseegesellschaft" (1720) in England und um die Mitte des Jahrhunderts die „Tulpomanie" in Holland, die Nachwirkungen des Siebenjährigen Krieges in Deutschland, dann die der Französischen Revolution auch in England (1793 und 1797) und den deutschen Seehandelsstädten (Hamburg 1799) große K. hervor; im 19. Jahrhunderte folgten die ersten europäischen K. den unnatürlichen Zuständen der Continentalsperre und dem Pariser Frieden, 1825 in England der Wiederaufnahme der Baarzahlungen der englischen Bank (s. Bank). Die erste große amerikanische K. entstand 1837—39 durch den verunglückten Versuch der Bank der Ver. Staaten den Baumwollhandel zu monopolisiren, deren Rückwirkung auf Europa mit den ersten Wirkungen der Ausartung des Börsenspiels dort zusammentraf. Dies erreichte seinen Culminationspunkt und führte zu einer neuen Katastrophe in England unter dem Einflusse des „Eisenbahnkönigs" George Hudson, dessen Sturz den Ruin Tausender nach sich zog (1847—49). Bis 1857 erfolgten mehrere K. durch Mißernten, den Krieg mit China, den Staatsstreich Louis Napoleon's, die Entdeckung der Goldlager in Californien und Australien, den Krimkrieg und (1857) den gleichzeitigen Bankschwindel in Europa und Amerika. Einen mehr lokalen Charakter behielten die Bank- und Actienschwindeleien des letzten Jahrzehends in Frankreich, Oestreich und New York, während die amerikanische K. im Verlaufe des Bürgerkrieges das Goldagio auf eine unerhörte Höhe trieb und Staatspapiere wie Grundeigenthum vorübergehend stark entwerthete. Vgl. M. Wirth, „Geschichte der Handelskrisen (Frankfurt 1858); Lavaleye, „Die Geld- und Handelskrisen", aus dem Franz. (Kassel 1865); R. H. Patterson, "The Economy of Capital" (Edinburgh u. London 1865).

Krissa, uralte reiche Stadt in Phokis, Griechenland, südw. von Delphi, in der fruchtbaren Krisäischen Ebene unweit des Krisäischen Busens (jetzt Golf von Lepanto) gelegen. Trümmerstätten derselben finden sich in der Nähe der Stadt Salona oder Amphiossa. Die Ebene erzeugt Getreide, Wein und Oel.

Kriterium (von griech. kriterion, von krinein, sondern, unterscheiden), das **Merkmal** oder Unterscheidungszeichen, nach welchem man ein Ding beurtheilt; hat den **Zweck**, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden.

Kritias, der gewaltsamste unter den Dreißig Tyrannen in Athen, wird nicht nur zu den elegischen Dichtern, sondern auch zu den ausgezeichneten Rednern gezählt. Er war ein Schüler des Sophisten Gorgias, später des Sokrates und eröffnete bei den Verhandlungen eines Criminalprocesses seine politische Laufbahn (411 vor Chr.). Sechs Jahre später wurde er nach Thessalien verwiesen, kehrte aber nach der für die Athener unglücklichen Schlacht am Aegospotamos (405 v. Chr.) nach Athen zurück und schloß sich hier der von den Spartanern durch Lysander eingeführten oligarchischen Verfassung der 30 Tyrannen an, unter denen er bald den mächtigsten Einfluß gewann. Als die Vertriebenen unter Thrasybulus gegen Athen zogen, fiel er im Kampfe (403 v. Chr.). In den Bruchstücken seiner Elegien preist er die Mäßigkeit und Sittenstrenge der Spartaner. Der Grammatiker Phrynichus stellte ihn als Muster zur Nachahmung auf und Cicero ertheilte seinem Rednertalente große Lobsprüche. Die Bruchstücke seiner Elegien finden sich in Schneidewin's "Delectus" (Bd. 1, Göttingen 1838); besondere Ausgabe von N. Bach (Leipzig 1827); übersetzt von Fr. Passow in dem „Pantheon" (Bd. 2) und in Vorberg's „Hellas und Rom" (Bd. 1, Stuttgart 1842).

Kriticismus (vom griech. krisis, mit lat. Endung) nennt man diejenige philosophische Methode, wornach dem Systeme der Philosophie eine Untersuchung des Erkenntnißvermögens vorausgehen muß. Der K. durch Kant's „Kritik der reinen Vernunft" in die Geschichte der Philosophie eingeführt, nimmt zwischen dem Dogmatismus, der jene Prüfung nicht anstellt, und dem Skepticismus, der an der Möglichkeit alles Wissens verzweifelt, eine vermittelnde Stellung ein. Vergl. Snell, „Ueber philosophischen K." (Gießen 1802).

Kritik (vom griech. kritike, Prüfung, von krinein, prüfen, urtheilen) heißt jede untersuchende und prüfende Beurtheilung eines Gegenstandes, dann aber auch die Kunst der Beurtheilung und die Wissenschaft, welche die Regeln dafür aufstellt. Nach der Mannigfaltigkeit der Gegenstände, welche der Beurtheilung und Prüfung unterworfen werden können, ebenso nach der Verschiedenheit der Gesichtspunkte, von welchen aus dieses geschieht, gibt es mehrere Arten der K. Die historische K. befaßt sich mit der Frage nach der Wirklichkeit des als geschehen Berichteten, und zwar wird dabei in's Auge gefaßt, ob das Erzählte überhaupt geschehen, und ob es in der Weise geschehen sei, wie es erzählt wird. Der philosophischen K. wird als Aufgabe die Untersuchung zugewiesen, ob etwas im logischen und idealen Sinne wahr sei; Theile derselbe sind die wissenschaftliche, sittliche und die ästhetische K. Erstere K. hat nach der Richtigkeit der Untersuchungen und der Wahrheit der gewonnenen Resultate zu forschen; die sittliche K. legt den Maßstab der ethischen Ideen an menschliche Gesinnungen und Handlungen und entscheidet, ob diese jenen angemessen sind oder nicht; die ästhetische oder Kunstk. prüft den Werth und Gehalt künstlerischer Schöpfungen. Im speciellen Sinne versteht man unter K. sehr oft vorzugsweise die philologische K., welche sich in die höhere und niedere, oder grammatische K. theilt; die erstere beschäftigt sich mit der Frage nach der Echtheit einer Schrift oder einer Stelle derselben, während die letztere die richtige Lesart, den richtigen Wortlaut untersucht. Ist die authentische Lesart selbst nach Benutzung aller gegebenen Hilfsmittel, des ganzen kritischen Apparats, nicht herzustellen, so tritt die Conjectural-K. ein, die durch Vermuthungen, welche verschiedene Grade der Wahrscheinlichkeit für sich haben, das Richtige zu finden sucht, und dasselbe dann an die Stelle des als falsch und unecht Erkannten, oder wenigstens für falsch Gehaltenen setzt. Wer bei Beurtheilung von Gegenständen sich nur von eingebildetem Besserwissenwollen leiten läßt und sich dabei an Nebensachen hält, ist kein Kritiker, sondern ein Kritikaster (Afterrichter, Sylbenstecher).

Kroaten hießen im Dreißigjährigen Kriege leichte Reiter aus Kroatien, welche, weil auch Magyaren dazu genommen wurden, Husaren genannt wurden. Im Siebenjährigen Kriege kommen sie als leichte, roth gekleidete Infanterie vor, die im Kleinen Kriege treffliche Dienste leisteten.

Kroatien bildet mit Slawonien ein zu den Ländern der ungarischen Krone gehöriges Königreich, umfaßt 407,$_{43}$ g. Q.-M. mit 1,168,037 E. (1869), und grenzt im NW. an Krain, im SW. an das Adriatische Meer, im S. an Dalmatien und im O. an Ungarn. Das Land besteht aus zwei Theilen, welche durch das Verasdiner Militär-Grenzgebiet von einander getrennt sind. Das westliche (Civil-Kroatien und das Kroatische Küstenland) ist das größere, das östliche (Civil-Slawonien) das kleinere. Im N. der Save sind beide Flachland, im S. Gebirgsland und zwar gehört dem westl. das Ivanchiza- und Kalnik-Gebirge an, das Uskoken-Gebirge und eine dem Karst ähnliche Hochfläche, deren Fortsetzung im Mittelgrenzgebiete das Reka- und Bilo-Gebirge ist, und in Slawonien der Czerni-Vrch, Papuk und Krestow. Das nördliche Flachland ist sehr fruchtbar, besonders der Land-

strich zwischen Mur und Drau. Längs der Drau ziehen sich fast ununterbrochen Sümpfe hin. Die Flüsse im westl. Theile verlieren sich meist in Höhlen und Trichtern. Ein Drittel des Landes ist mit Wald bedeckt, ein Fünftel sind Wiesen und Weiden. Das fruchtbare Slawonien erzeugt Weizen, K. meist Mais, Kohl, Zwiebeln, Bohnen. Man gewinnt auch Wein, der aber nicht dauerhaft ist. Aus Pflaumen wird der Sliwovitza-Branntwein (von sliva, die Pflaume) gebrannt; überhaupt wird viel Obst gewonnen. Slawonien hat Kastanien- und Eichenwälder, wichtig wegen der Schweinezucht, die von Bedeutung ist. In Geflügel- und Schafzucht steht K. voran; auch Bienen- und Seidenraupenzucht werden lebhaft betrieben. Der Bergbau ist unbedeutend (Schwefel, Braunkohle). Das Klima ist, die Höhen ausgenommen, mild, aber in Slawonien, der Sümpfe wegen, ungesund. Von den Bewohnern sind 98 Proc. Slawen, und zwar $^5/_6$ Kroaten, die fast nur K., und $^1/_6$ Serben, die fast nur Slawonien bewohnen, außerdem etwa 17,000 Deutsche, 11,000 Magyaren, 4000 Italiener, 5200 Juden (1857) und 1000 Griechen. Der Religion nach waren 1869 957,887 röm. Katholiken, incl. der Gebiete der beiden Warasdiner Regimenter und der Communitäten Bolovar und Ivanic, 2924 griech. Katholiken, 118 armen. Katholiken, 175,516 orient. Griechen, 26 armen. Griechen, 4707 Lutheraner, 6759 Calvinisten und 7080 Israeliten. In der Landeshauptstadt Agram (20,637 E.) befindet sich eine südslawische Akademie der Wissenschaft und Künste; außerdem bestehen im Lande 3 theologische Seminare, 6 Gymnasien, 3 Realschulen, 488 Volksschulen, eine land- und forstwirthschaftliche Schule und 2 nautische Schulen. Das Königreich zerfällt in 7 Comitate oder Grafschaften (Agram, Warasdin, Kreuz, Fiume, Pozega, Verovitice, Syrmien), bildet einen Theil der Länder der Stephanskrone und wird im ungarischen Ministerium durch einen eigenen Minister vertreten. Unter diesem steht als politische Oberbehörde die kroatisch-slawonische Landesverwaltung zu Agram, mit dem Banus an der Spitze. Der Landtag besteht, unter dem Vorsitze des Banus, aus dem Erzbischofe von Agram, dem Metropoliten von Karlowitz, 7 Bischöfen, 7 Obergespanen, 41 Magnaten, 21 Vertretern der Städte und 46 der Landbezirke. K. wurde ursprünglich von den Pannoniern bewohnt, gehörte später zum Ostgothenreiche, und kam nachher in die Gewalt der Avaren, die 640 von den einwandernden Kroaten ((Chorwaten) vertrieben wurden. Längere Zeit bildete das Land ein selbstständiges Königreich, kam aber 1089 an Ungarn, von dem es sich zwar losriß, aber wieder unterworfen wurde, so daß es mit diesem zusammen an das Haus Habsburg fiel.

Krodo, angeblich der Name eines heidnischen Gottes der Sachsen, nach Anderen der Slawen, wurde, der Sage nach, an der Stelle, wo später die Harzburg erbaut wurde, verehrt. Der gegenwärtig noch im Dome zu Goslar als „Krodo's Altar" gezeigte bronzene Kasten von kunstreicher Arbeit ist jedoch nach den neuesten Untersuchungen nicht heidnischen Ursprunges.

Krokodile (crocodilia), auch Panzereidechsen (Loricata) genannt, eidechsenartige Reptilienordnung, charakterisirt durch den verknöcherten, mit gekielten Schildern gepanzerten Rücken, den zusammengedrückten Schwanz mit einem Kamme, die mit Schwimmhäuten versehenen Hinterfüße und zwei am Unterkiefer befindliche Drüsen mit moschusartiger Ausdünstung, umfaßt große, raubgierige Thiere, welche durch die Bildung des Herzens, das Zwerchfell, die eingekeilten Zähne ꝛc. den Säugethieren nahe stehen, aber meist im Wasser leben, wo sie Menschen und Thieren gefährlich werden, auf dem Lande aber sehr unbeholfen sind, da sie sich ihres steifen Halses wegen nur mühsam umdrehen können. Das Weibchen legt zahlreiche, hartschalige, den Gänseeiern ähnliche Eier in Uferlöcher. Die Crocodiliden, die letzten Ausläufer einer in früheren Erdperioden, besonders im Jura reichentwickelten besonderen Ordnung, zerfallen nach Strauch in 3 Gattungen mit 21 Arten, nämlich Alligator Cuv. mit 7, Crocodilus Cuv. mit 12 und Gavialis Merr. mit 2 Arten. Die 7 Arten von Alligator sind auf die westliche Halbkugel beschränkt, deren Gewässer (Flüsse, Seen und Sümpfe) sie in zahlreichen Scharen bewohnen, und zwar finden sie sich mit Ausnahme des Gemeinen Nordamerikanischen A. Mississippiensis, fast ausschließlich in der Tropenzone. Am gemeinsten und weit verbreitetsten sind: A. niger Spix, die größte Art, welche 20 Fuß lang wird, A. latirostris Dand., A. sclerops Schneid. (nur 8 Fuß), A. punctulatus Spix und A. palpebrosus Cuv. (5 Fuß). Die kleinste und wie es scheint seltenste Art ist A. trigonatus Schneid. in Guyana. Von den 12 Arten von Crocodilus kommen dagegen nur 4 auf die westliche Erdhälfte, deren größte und gemeinste, C. acutus Cuv. (20 Fuß), über Südamerika, Westindien und Centralamerika weit verbreitet ist. Die letzteren Länder bewohnt auch der nur halb so große Kaiman, C. rhombifer Cuv., dessen Fleisch in Yucatan als Fastenspeise genossen wird. Seltener sind C. Moreletii Dum. im See Flores und C.

intermedius Graves in Südamerika. Von den Arten der östlichen Halbkugel sind C. biporcatus Cuv. und C. palustris Less. am weitesten verbreitet, und zwar über den ganzen Süden Asiens, von den Maskarenen bis zu den Fidjiinseln. Ersteres lebt auch im Meere und ist das größte Thier der Familie (33 Fuß). Auf Südasien kommen sodann noch die selteneren C. Siamensis Schneid. und C. Pondicherianus Graves. In Afrika ist C. vulgaris Cuv. (das sog. Nilkrokodil), fast überall gemein, kommt jedoch in Unterägypten heute nicht mehr vor. Es wird bis 30 Fuß lang, ebenso das die Flüsse der Westküste vom Senegal bis zu Gabon bewohnende C. cataphractus Cuv. Die selteneren, bis jetzt nur in kleineren Exemplaren bekannten (5 Fuß) C. frontatus Murr. und C. planirostris Graves gehören ebenfalls dem äquatorialen westlichen Afrika an. Von den 2 Arten Gavialis lebt die größere Art (20 Fuß) G. Gangeticus Gm. ausschließlich im Flußgebiete des Ganges, während die kleinere G. Schlegelii auf Borneo und Java vorkommt. Süd- und Centralamerika sind demnach am meisten begünstigt und zählt 7 Alligatoren und 4 K., hierauf folgt Asien mit 4 K.n und 2 Gavialen, dann Afrika ebenfalls mit 4 K.n und schließlich Nordamerika mit 1 Alligator. Vgl. A. Strauch, „Synopsis der gegenwärtig lebenden Krokodiliden“ (Leipzig 1869).

Kronburg, s. Helsingör.

Krone (latein. corona, Kranz), das Zeichen der Herrscherwürde, eine gewöhnlich aus Gold oder Silber gefertigte, mit Edelsteinen und Perlen besetzte kranzförmige Kopfbedeckung; kommt schon in den ältesten Zeiten vor. So wird von Salomo berichtet, daß er eine K. getragen habe, freilich mögen K.n damals nur Kopfbinden gewesen sein, welche sich später zu Diademen gestaltet haben. Bei den römischen Kaisern wurde das Diadem in eine ringförmige K. verwandelt, in den Zeiten der Republik die „corona” besonders als kriegerisches Ehrenzeichen ertheilt, und zwar die “corona muralis”, ein Reif mit Mauerzinnen, für denjenigen, der zuerst die Mauern eines belagerten Ortes erstiegen hatte, die “corona navalis” oder “rostrata”, ein Reif mit Schiffsschnäbeln, für den, der zuerst an Bord eines feindlichen Schiffes gekommen, und die “corona vallaris” oder “castrensis”, ein Reif mit Schanzpfählen, für den, der zuerst die Schanzen des feindlichen Lagers erstiegen hatte. Einem Bürger, der einem andern das Leben gerettet hatte, wurde die “corona civica” zuerkannt; bei den Triumphen wurde dem Triumphator eine “corona triumphalis” aus Lorbeer, bei den Ovationen die “corona ovalis” aus Myrten aufgesetzt. In den modernen Staaten ist die K. nur das Vorrecht der Fürsten und des Adels und war sehr verschieden gestaltet, bis die Heraldik für die verschiedenen Grade und Abstufungen bestimmte Formen festsetzte. So entstanden nun die Kaiser-, Königs-, Herzogs-, Fürsten-, Grafen-, Freiherrn- und die adelige K. Eine dreifache K., die Tiara (s. d.) haben sich die Päpste beigelegt. Im tropischen Sinne wird K. häufig mit dem Begriffe Herrscher, manchmal mit dem Staate, wie in England, identificirt. Doch scheidet man gewöhnlich die Begriffe K. und Staat, indem man unter K. die persönlichen Vorzüge und Rechte des Regenten versteht. Krondomänen und Krongüter sind zum Unterschied von Staatsgütern solche, welche nur zur Nutznießung des Regenten bestimmt sind; verschieden davon sind die Privatgüter eines Regenten, welche wie anderes Privateigenthum veräußert werden können, während die Krongüter in der Regel unveräußerlich sind. Die Kronämter waren in älterer Zeit theils Hofwürden, theils Staatsämter und in gewissen Familien erblich (s. Erbämter und Erzämter), während sie gegenwärtig fast ausschließlich in Hofdiensten bestehen.

Krone, Sternbild. 1) Nördliche K., bestehend aus einem Stern 2. Größe, vier der 4. und drei der 5. Größe, welche ringförmig zusammenstehen, ostwärts neben dem des Boötes. 2) Südliche K., enthält einen Stern 4. Größe, drei der 5. und acht der 6. Größe, unter dem Schützen, in der Nähe des Schwanzes des Scorpions.

Kronglas, s. Crownglas.

Kronos, s. Saturnus.

Kronstadt. 1) Stadt (ungar. Brassó), im Lande der Sachsen in Siebenbürgen, liegt in 1206 F. Höhe zwischen Bergen in einem wasserreichen Thale, und ist die volkreichste und bedeutendste Fabrik- und Handelsstadt im Lande, mit 28,014 E. (1869). Sie besteht aus einer ummauerten Innenstadt und Vorstädten. Auf der Höhe liegt das Schloß der Deutschen Ritter, eine schöne luth., im gothischen Styl erbaute Kirche, 5 andere luth. Kirchen, 1 kath. Kirche, ein Rathhaus mit hohem Thurme und ein altes Kaufhaus. 2) Hauptkriegshafen Rußland's, im Gouvernement Petersburg, liegt 6 M. westlich von der Stadt Petersburg auf der Insel Kotlin-Ostrow; und hat außer den beiden Kriegshäfen noch einen Kauffahrteihafen, welcher 1000 Schiffe zu fassen vermag. K., 1703

angelegt, hat 45,155 E. (1863), ist regelmäßig gebaut und reich an schönen Gebäuden. Die Feste Kronslot und die auf Pfählen im Meere erbaute Iwanowsche Batterie sind starke Befestigungen. Im S. ist K. durch die Werke des Hafens, auf der anderen Seite durch einen Erdwall und Bollwerke, und am Nordende der Insel durch die Alexanderschanze geschützt. Im Krimkriege (1854—56) wagte es die englisch-französische Flotte nicht, K. anzugreifen. Als Hafen von Petersburg ist K. auch als Handelshafen von Bedeutung.

Kronsyndikus, s. Syndikus.

Krönung ist die mit kirchlichen Feierlichkeiten verbundene Einsetzung und Anerkennung eines Monarchen. Das Wesentliche bei der Krönung ist der Eid des Gekrönten, die Rechte seines Landes stets wahren und das wahre Wohl seines Volkes befördern zu wollen, worauf die Salbung und das Aufsetzen der Krone folgen. In Frankreich fand die K. im Dome zu Rheims statt, in England in der Westminsterabtei. Der Kaiser von Oestreich wird als König von Ungarn (früher in Presburg, seit 1867 in Pesth) und von Böhmen (in Prag) gekrönt, auch in Rußland wird die K. unter großen Feierlichkeiten vollzogen und Kaiser Wilhelm I. von Deutschland, nahm 1861 durch diese Feierlichkeit als König von Preußen Besitz von seinem Throne. Durch vielfache Ceremonien und große Pracht war die K. der Kaiser im früheren Deutschen Reiche ausgezeichnet, wodurch dieselben als die ersten unter allen christlichen Fürsten bezeichnet werden sollten. Gegenwärtig wird die K. in vielen Staaten durch die Huldigung (s. d.) ersetzt.

Kropf (Ingluvies), nennt man im gewöhnlichen Leben jede Anschwellung der vorderen Seite des Halses, welche von der Vergrößerung der Schilddrüse (s. d.) herrührt, und unter den Thieren den Hühnern, Tauben, Papageien und Tagraubvögeln, als sackartige Erweiterung der Speiseröhre, in welcher das Futter erweicht wird, bevor es in den Magen gelangt, eigenthümlich ist. Medicinisch unterscheidet man drei Arten von krankhaftem K. (stroma): 1) den Gefäßkropf, welcher durch Erweiterung der Gefäße in der Schilddrüse entsteht; 2) den lymphatischen K., der häufigste, welcher eine wässerige oder gallertartige Flüssigkeit in die Gewebe der Schilddrüse absetzt; 3) den krebsartigen K., eine harte Geschwulst der Drüse. Die Ursachen sind unbekannt, doch ist der K. in einzelnen Gegenden endemisch und kommt häufiger bei Frauen als bei Männern vor. Gewöhnlich wächst der K. sehr langsam und macht nur geringe Beschwerden. Doch kann er durch Druck auf die Speise- oder Luftröhre die Zusichnahme von Nahrung verhindern oder den Erstickungstod herbeiführen. Die Heilung ganz junger Kröpfe ist gelungen; das einzige wirklich rationelle Mittel ist Jod, theils äußerlich als Einpinselung, theils innerlich als Jodkalium angewandt.

Krösus, der letzte König von Lydien, Sohn des Alyattes, folgte seinem Vater 560 vor Chr. in der Regierung, war schon früher dessen Mitregent. Als König machte er sich die asiatischen Griechen zinspflichtig. Mit den Inselbewohnern schloß er ein Bündniß, gegen Osten dehnte er sein Reich bis an den Halys aus und war durch seine Bergwerke im Besitze solcher Reichthümer gelangt, daß diese zur Bezeichnung „unermeßlicher Schätze" sprichwörtlich geworden sind. Im Kriege gegen Cyrus, den er unternommen, um die Entthronung seines Schwagers Astyages zu rächen, unterlag er 557 vor Chr. demselben. Gefangen genommen und zum Tode verurtheilt, erkannte er die Wahrheit des Solon'schen Ausspruches, „daß Niemand vor seinem Tode glücklich zu preisen sei" und rief dreimal aus: „O Solon!" worauf Cyrus über die Bedeutung dieses Ausrufes verständigt, ihm das Leben schenkte und ihn, mit dem Titel eines Königs, zu seinem vertrauten Freunde machte.

Kröten (Bufones), eine zu den ungeschwänzten Amphibien (s. d.) oder Froschlurchen gehörige Familie, die sich von den Fröschen dadurch unterscheidet, daß sie im Ober- und Unterkiefer keine, am Gaumen selten Zähne und häufig eine wulstige Drüse hinter dem Ohr besitzt. Die Zunge ist vorhanden, aber oft angewachsen; die Hinterfüße der K. sind nur wenig länger als die vorderen, daher sie mehr kriechen als hüpfen. Sie leben meist einsam im Dunkeln in Kellern, unter Steinen, alten Baumstumpfen, unter hohem Gras an morastigen Plätzen, in selbst gegrabenen Löchern u. s. w., kommen gewöhnlich nur nachts hervor und nähren sich hauptsächlich von Insekten, Schnecken, Raupen u. dgl., wodurch sie sich dem Landwirth sehr nützlich machen, trotzdem aber, ihrer häßlichen Gestalt und der widrigen Ausdünstung halber, vielfach verfolgt werden. Ihr Körper ist grau, graubraun, grünlich oder braun gefleckt und unten weißlich, und ist mit erbsengroßen, linsenförmigen Warzen bedeckt. Wenn angegriffen, spritzen sie zur Vertheidung den ganz unschädlichen Harn aus; während der aus den Poren der Haut ausschwitzende scharfe Saft auf empfindlichen Hautstellen Röthe und Brennen, ja selbst Bläschen hervorbringt, jedoch schon den Händen nichts schadet und durchaus keine giftigen Eigenschaften besitzt. Ihre Stimme ist nicht quakend,

sondern mehr grunzend und knurrend. Die K. leben stets auf dem Lande, legen jedoch ihre schnürenförmig zusammengesetzten Eier, die von einer gelatinösen Substanz eingehüllt sind, in's Wasser. Die aus den Eiern sich entwickelnden sog. Kaulquappen nähren sich von Wasserpflanzen, brauchen etwa 8 Wochen zu ihrer vollkommenen Verwandlung und kriechen sodann, gewöhnlich nach einem warmen Regen, an's Land, wodurch die Fabel vom Krötenregen entstanden ist. Die K. werden ziemlich alt und können längere Zeit hungern; daß sie aber Jahrhunderte oder Jahrtausende in Steinhöhlen eingeschlossen gelebt hätten, gehört in's Reich der Fabel, denn ohne atmosphärische Luft stirbt sie bald, und wenn man sie manchmal in Steinbrüchen in einer Höhlung eingeschlossen gefunden hat, so war sie wahrscheinlich als junges Thier hineingekrochen, und ist es durchaus nicht erwiesen, daß dieselbe gegen Luft, Feuchtigkeit und eindringende Insekten völlig abgeschlossen war. Ihre Arten sind nicht sehr zahlreich, doch werden sie in beiden Hemisphären gefunden, aber ungleich vertheilt; denn während Amerika reich bedacht ist, besitzt Europa nicht eine einzige ihm eigenthümliche Art, sondern beide Species, die Gemeine K. (Bufo vulgaris, L.) sowohl als die Kreuz- oder Rohrkröte (B. calamita), kommen eben auch in Asien und Afrika vor. Sie sind häufiger in Asien, denn in Afrika und in Australien hat man bis jetzt nur eine einzige Varietät gefunden. Duméril und Bibron haben 35 Arten von K. beschrieben. Unter den amerikanischen Arten sind hervorzuheben: Die Gemeine Amerikanische K. (B. Americanus) wird $2^1/_2$—3 Zoll groß, ist farbig gefleckt, läßt sich leicht zähmen und ist in den Ver. Staaten weit verbreitet. Die Carolina K. (B. lentiginosus), 3 Zoll groß, dunkelbraun mit gelblichen Schattirungen, kommt von Virginia bis Florida und dem Golf von Mexico entlang vor. Die Großdrüsige K. (Meerfrosch, B. marinus), die größte der Familie, ohne die Beine 8—10 Zoll groß, aschgrau mit bräunlichen Flecken, betupft und mit großen Warzen versehen, ist in Südamerika einheimisch. Die in Sümpfen häufige Knoblauchskröte wird jetzt zu den Unken (s. Unke) gerechnet, ebenso die Höhlen- oder Accoucheurkröte und die Feuerkröte. Die sog. Surinam'sche Wabenkröte (Pipa Americana), zu den eigentlichen Fröschen gehörig und in Südamerika lebend, trägt die Eier und Jungen eine Zeit lang auf dem Rücken.

Krotoschin (poln. Krotoszyn). 1) Kreis im Regierungsbezirk Posen der preußischen Provinz Posen, umfaßt $17,_{30}$ Q.-M. mit 64,309 E. (1867), welche theils in den Städten K., Koschmin, Zduny, Kobylin, Borek, Pogorschell und Dobberschütz, theils auf dem platten Lande wohnen. 2) Hauptstadt desselben, an der schlesischen Grenze gelegen, hat 8425 E., einige Fabriken und treibt Handel; sie ist der Hauptort des mediatisirten Fürstenthums K., welches dem Fürsten von Thurn und Taxis gehört und seit 1849 die Rechte der freien schlesischen Standesherrschaften erhielt.

Krüdener, Juliane, Freifrau von, eine bekannte Pietistin, geb. am 21. Nov. 1764 zu Riga, Tochter des Freiherrn von Vietinghoff, wurde im Alter von 14 Jahren mit dem Freiherrn von Krüdener vermählt, von dem sie sich jedoch nach einigen Jahren trennte. Sie lebte darauf in Riga, Petersburg und Paris dem Vergnügen ergeben, schloß sich in vertrautem Verhältnisse an Frau von Staël an und machte sich einen Namen durch ihren Roman "Valérie" (2 Bde., Paris 1804, neue Aufl. 1855; deutsch Leipzig 1804, Hamburg 1804). Allmälig wurde sie eine schwärmerische Pietistin, verkehrte 1813 in Karlsruhe viel mit Jung-Stilling, ging 1814 wieder nach Paris, wo sie in ihrem Hause religiöse Versammlungen hielt, die unter andern bedeutenden Persönlichkeiten sogar Kaiser Alexander von Rußland besuchte. 1815 suchte sie in Basel ähnliche Andachtsübungen einzuführen, wurde jedoch ausgewiesen, was ihr auch an andern Orten widerfuhr, bis sie 1818 unter polizeilicher Begleitung von Leipzig aus über die russische Grenze gebracht wurde. Da man auch hier ihre pietistischen Versammlungen verbot, sie überdies aus Petersburg verwiesen wurde, ging sie mit ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohne, dem Staatsrathe Berkheim, in die Krim, um in ihrem Sinne eine Colonie zu gründen, starb aber schon am 25. Dez. 1824 zu Karassubasar. Vgl. Brescius und Seiler, „Beiträge zu einer Charakteristik der Frau von K." (Berlin 1818), Eynard, "Vie de Madame de K." (2 Bde., Paris 1849).

Krug, Wilhelm Traugott, deutscher Philosoph, geb. am 22. Juni 1770 zu Radis in der preußischen Provinz Sachsen, wurde 1801 außerordentlicher Professor der Philosophie in Frankfurt a/O., 1804 ordentlicher Professor der Logik und Metaphysik in Königsberg, später auch der praktischen Philosophie daselbst, folgte 1809 einem Rufe als ordentlicher Professor der Philosophie nach Leipzig, nahm 1813 als Freiwilliger unter den sächsischen Reitern an den Freiheitskämpfen theil, wurde 1830 zum Doctor der Theologie, später auch zum Doctor der Rechte ernannt, kam 1833 als Deputirter in den ersten constitutionellen Landtag Sachsen's wurde 1834 pensionirt und starb am 13. Januar 1842. K. hat sich durch Flug-

schriften über die wichtigsten Zeitfragen als Vorkämpfer des deutschen Liberalismus gezeigt und als Philosoph sich besonders durch Popularisirung der Kantischen Philosophie verdient gemacht. Unter seinen zahlreichen Schriften sind besonders hervorzuheben: „Fundamentalphilosophie" (Züllichau und Freistadt 1803; 3. Aufl., Leipzig 1827), „Geschichte der Philosophie alter Zeit" (Leipzig 1825, 2. Aufl. 1826), „Handbuch der Philosophie und philosophischen Literatur" (2 Bde., Leipzig 1820—21; 3. Aufl. 1829), „Allgemeines Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften" (4 Bde., Leipzig 1827—28, 5. Bd., 1829—34; 2. Aufl. 1832—34). Seine kleineren Schriften gab er als „Gesammelte Schriften" (6 Bde., Braunschweig 1830—34) und „Encyklopädische und vermischte Schriften" (3 Bde., neue Aufl., Leipzig 1845) heraus. Vgl. seine Selbstbiographie: „Meine Lebensreise in sechs Stationen von Urceus" (Leipzig 1826; 2. Aufl. 1842) und den Nachtrag dazu: „Leipziger Freuden und Leiden im J. 1830, oder das merkwürdigste Jahr meines Lebens" (Leipzig 1831).

Krüger. 1) Franz, ausgezeichneter Bildniß- und Pferdemaler, geb am 3. Sept. 1797 zu Radegast bei Köthen, gest. 21. Jan. 1857 zu Berlin. Er malte besonders Kriegs- und Jagdscenen, Pferdeställe, Portraits fürstlicher Personen, Paradebilder u. dgl. K. war Mitglied und Professor der Berliner Akademie, und preuß. Hofmaler. 2) Eugen, Thiermaler der Gegenwart, in Hamburg. Für die von ihm selbst lithographirte Folge von 22 Blättern: „Deutschland's Wald und Wild" (Hamburg 1867), erhielt er vom König von Preußen die große goldene Medaille.

Krukowiecki, Jan, Graf, polnischer General, geb. um 1770, war 1796 in östreichischen Diensten Wurmser's Adjutant, trat 1806 in die Dienste des Großherzogthums Warschau, wurde 1813 General, 1814 von Kaiser Alexander I. mit mehreren politischen Missionen betraut, schloß sich 1830 der Polnischen Revolution an und commandirte als General der Infanterie eine Division, siegte am 25. Februar 1831 bei Bialolenka, wurde Commandant von Warschau, nahm aber als Skrzynecki ihm vorgezogen wurde, seinen Abschied, stellte sich hierauf an die Spitze der Ultra's, wurde Präsident der Nationalregierung, und schloß im September 1831 mit Paskiewitsch die Capitulation von Warschau ab, worauf er 3 Jahre im Exil in Kasan lebte, und vergessen 1850 zu Warschau starb.

Krumau (böhm. Krumlov), Stadt in Böhmen, an der Moldau, Kreis Budweis, Hauptort der fürstlich Schwarzenberg'schen Herrschaft, von welcher der jeweilige Majoratsherr den Titel eines Herzogs von K. führt; 6150 E.

Krummacher. 1) Friedrich Adolf, namhafter deutscher Parabeldichter, geb. am 13. Juli 1768 zu Tecklenburg in Westfalen, starb als Prediger an der Ausgariuskirche in Bremen am 14. April 1845. Er schrieb außer mehreren Bearbeitungen einzelner Partien der biblischen Geschichte „Parabeln" (Duisburg 1805, 8. Aufl., Essen 1850). 2) Gottfried Daniel, Bruder des Vorigen, geb. am 1. April 1774 in Tecklenburg, gest. als reformirter Prediger zu Elberfeld am 30. Januar 1837, schrieb zahlreiche Predigten, darunter „Die Wanderungen Israels durch die Wüsten nach Kanaan" (2 Thle., 3. Aufl., Elberfeld 1850—51) die vorzüglichsten sind. 3) Friedrich Wilhelm, Sohn des Parabeldichters, geb. 1796 zu Duisburg, erst Prediger im Wupperthale, 1840 in Bremen, ging, dort mißliebig geworden, 1843 als Prediger nach New York, kehrte aber bald nach Europa zurück, wurde 1847 an die Dreifaltigkeitskirche in Berlin und 1853 als Hofprediger nach Potsdam berufen. Er schrieb: „Elias der Thisbiter" (3 Bde., 5. Aufl., Elberfeld 1860), „Salomo und Sulamith" (Elberfeld, 7. Aufl. 1855), „Kirchliche Lehrstimmen" (ebd. 1846—47), „Die Sabbathglocke" (12 Bde., Berlin 1851—58), Predigten u. a. m.

Krümper hießen nach dem Tilsiter Frieden, demzufolge die preußische Armee auf 42,000 Mann verringert werden mußte, die in den Jahren 1808—12 nach einander zu ihren Regimentern einberufenen Mannschaften, welche, nachdem sie einexercirt waren, beurlaubt wurden. Sie wurden so genannt, weil die Tuchmachergesellen (Krümper) der Marken und Schlesiens den Hauptbestandtheil dieser Beurlaubten bildeten. Daher Krümpersystem, die Art jener von General Scharnhorst eingeführten Rekrutirung.

Krupp, Friedrich, einer der bedeutendsten Industriellen Deutschland's, bekannt als Besitzer der Krupp'schen Gußstahlfabrik in Essen, welche 1827 von seinem Vater mit nur zwei Arbeitern eröffnet wurde, seitdem aber das größte derartige Etablissement auf der Erde geworden ist. Im Jahre 1851 legte K. zum ersten Male auf der Londoner Industrieausstellung einen Gußstahlblock von 45 Centnern vor, während man bis dahin einen solchen von 20 Centnern für eine außerordentliche Leistung angesehen hatte; jetzt aber ist er im Stande Gußstahlmassen von 4000 Centnern und darüber zu gießen. Zur Herstellung des Gußstahls sind 420 Schmelzöfen mit mehr als 100,000 Schmelztiegeln im Gebrauch.

Die Schmiedearbeiten werden mit mehr als 50 verschiedentlich großen Dampfhämmern ausgeführt und als Motoren dienen 200 Dampfmaschinen aller Größen (bis zu 1000 Pferdekraft). Der 1860 aufgestellte doppeltwirkende Riesendampfhammer hat denselben Effect wie ein einfach wirkender Hammer von 1000 Centner Gewicht, hat aber in neuester Zeit einen noch mächtigeren Bundesgenossen erhalten. Doppelt wirkende Dampfhämmer sind solche Hämmer, welche durch die Kraft des Dampfes gehoben und wieder abwärts getrieben werden. Mit der Fabrik sind außer anderen zu Gunsten des Arbeiterpersonals errichteten Anstalten auch chemische und physikalische Laboratorien, eine Gasanstalt, Wasserleitung, eine Eisenbahn und ein photographisches Atelier verbunden. Die gesammten Fabrikanlagen umfaßten 1865 einen Flächenraum von 700 preuß. Morgen, und K. beschäftigte, außer den in seinen Eisen- und Kohlenwerken beschäftigten Bergleuten über 9000 Arbeiter. K. lieferte außer vielen anderen technischen Gegenständen besonders Radbänder, Schienen, Räder und Achsen für Eisenbahnen, Pumpenstangen, Kurbelachsen (bis zu 310 Ctr. Gewicht), Anker und Schrauben für Schiffe, gewalzte Platten zu Dampfkesseln und Panzerschiffen, vorzugsweise aber gußstählerne, sog. gezogene Geschütze, vom kleinsten Kaliber bis zu Projectilen von 500 Pfd. Gewicht und darüber. Die ihm 1864 angebotene Erhebung in den Adelstand lehnte er dankend ab, indem er hervorhob, daß er lieber einer der ersten Bürger des Staates, als der Letzte in einer neuen Classe sein wolle.

Kruse. 1) Friedrich Karl Hermann, deutscher Geschichtsforscher, geb. am 21. Juli 1790 zu Oldenburg, wurde 1828 Professor der Geschichte und Geographie in Dorpat, 1853 pensionirt und russischer Staatsrath; starb am 23. Aug. 1866 in Gohlis bei Leipzig. Seine Hauptwerke sind „Hellas“ (3 Bde., Leipzig 1825—27), „Urgeschichte der Ostseeprovinzen“ (Moskau 1846), “Chronicon Nortmannorum” (Dorpat 1850), „Allgemeiner biographisch-historischer Festkalender“ (Leipzig, 2. Aufl. 1866). 2) Karsten, Vater des Vorigen, geb. am 9. Aug. 1753 im Oldenburgischen, gestorben als Professor der historischen Hilfswissenschaften in Leipzig am 4. Jan. 1827, schrieb mehrere historische Werke, unter welchen „Atlas und Tabellen zur Uebersicht der Geschichte aller europäischen Länder und Staaten“ (4 Hefte, Leipzig 1804—12; 6. Aufl., bearbeitet von seinem Sohne, 1841) das bedeutendste ist.

Kruseman. 1) Cornelis, niederländischer Historienmaler, geb. am 25. Sept. 1797 zu Amsterdam, gest. am 14. Nov. 1857 in dem Dörfchen Lisse, zum Unterschied von einem Verwandten „Der italienische K.“ genannt. Er lernte bei den Portraitmalern Hodges, Ravelli und Daiwaille, und hielt sich später längere Zeit in Italien auf. Seine Hauptverdienste waren Reiz der Farbe und angenehme Form. Werke: „Predigt Johannes' des Täufers“; „Belisar“; „Magdalena“; „Grablegung“ (im Besitze des Königs von Holland) u. s. w. 2) Johann Adam, geb. am 12. Febr. 1804 zu Harlem, gest. 1862 im Haag. Er war ein Vetter des Vorigen und lernte bei ihm, so wie bei David und bei Navez. Von 1831—35 war er Mitdirector der Akademie zu Amsterdam. Er malte biblische und historische Gegenstände, später auch Portraits. 3) Friedrich Maria, geb. am 14. Juli 1817 zu Harlem, ebenfalls Vetter des Cornelis, hat sich als Landschafter einen geachteten Namen gemacht. 4) K. van Elten ist der Name eines in New York lebenden Landschafters.

Krusenstern, Adam Johann von, ausgezeichneter russischer Seemann und Reisender, geb. am 19. Nov. 1770 zu Haggud in Esthland, umsegelte als der erste russische Seemann (1803—6) die Erde, wobei er die Orlow-Inseln entdeckte, erforschte auf einer neuen Expedition (1815) die Beringsstraße und suchte einen nordöstlichen Durchweg von Amerika nach Archangel aufzufinden. Er starb am 12. August 1846 auf seinem Gute Aß in Esthland. Seine wichtigsten Werke sind: „Reise um die Welt in den Jahren 1803—6“ (3 Bde., Petersburg 1810—12), „Beiträge zur Hydrographie der größeren Oceane“ (Leipzig 1819), “Atlas de l'Océan Pacifique” (2 Bde., Petersburg 1824—27). Sein Enkel, Paul K., unternahm 1862 eine Expedition nach dem Indigaflusse, um die Küsten Sibirien's zu erforschen, kehrte jedoch unverrichteter Sache im Okt. desselben Jahres nach Archangel zurück.

Krustenthiere oder Krebsthiere (Crustacea,) eine der Hauptclassen der Gliederthiere, deren Arten mit nur geringen Ausnahmen im Wasser und unter allen Zonen leben, und in ihrer äußern Gestalt, sowie innern Organisation eine große Verschiedenheit zeigen. Während in einigen Ordnungen die Thiere eine bedeutende Größe erreichen, außer Augen und Fühlern auch Gehör- und Geruchsorgane besitzen, finden sich in andern Ordnungen solche von fast mikroskopischer Kleinheit; andere wieder, wie einige der parasitischen K., verkümmern so sehr, daß sie eher einem Eingeweidewurm ähneln und früher auch

zu dieser Classe gezählt wurden. Alle sind ungeflügelt; der Körper, welcher aus Kopf, Brust und Hinterleib besteht, ist immer mit einer Kruste aus Chitin, kohlensaurem und phosphorsaurem Kalk bedeckt, die in den höheren Ordnungen mehr oder weniger hart, in den niederen dagegen meist pergamentartig-häutig, nicht selten schalig, dünn und durchscheinend ist. Immer besitzen sie auch am Hinterleibe Gliedmaßen, die selbst den Parasiten in der frühesten Jugend nicht fehlen, gewöhnlich zwei Fühlerpaare, mehrfache Kaufüße, meist zusammengesetzte Augen (stieläugig oder sitzäugig, d. h. auf Stielen stehende und durch Muskeln regierte); während das Athmen vermittelst der Kiemen oder durch die Haut geschieht, oder, wie bei einigen Asseln, durch verzweigte Luftsäcke. Die K. gehen durch verschiedene Larvenzustände hindurch, sind fast durchgängig, außer den sog. Haftkrebsen, getrennten Geschlechts und bewegen sich theils schwimmend, theils laufend und springend, oder schmarotzen, oder sind am Boden haftend. Nach Häckel ist die gemeinschaftliche Stammform aller Krebse, welche sich bei den meisten noch heutzutage zunächst aus dem Ei entwickelt, ursprünglich ein und dieselbe: der sog. Nauplius; aus diesem haben sich sowohl die fünf Legionen der niederen K., als auch vermittels der Nebalia, als Uebergangsform, von den Phyllopoden zu den Schizopoden, d. h. zu der Stammform der stieläugigen und sitzäugigen Panzerkrebse, die höheren K. entwickelt. Die fünf Legionen der ersteren Unterabtheilung sind: 1) Kiemenfüßige K. mit den Ordnungen der Unterkrebse (Archicarida), Plattfüßer (Phyllopoda), Paläaden (Trilobita), Wasserflöhe (Cladocera) und Muschelkrebse (Ostracoda); 2) Haftkrebse mit den Ordnungen der Rankenkrebse (Cirripedia) und Wurzelkrebse (Rhizocephala); 3) Ruderfüßige K. mit den Ordnungen der Ruderkrebse (Eucopepoda) und Fischläuse (Siphonostoma); 4) Spinnenkrebse (Pantopoda) mit der Ordnung der Spinnenkrebse (Pycnogonida); 5) Schildkrebse mit den Ordnungen der Pfeilschwänzer (Xiphosura) und Riesenkrebse (Gigantostrata). Die beiden Legionen der höheren K. aber sind: 1) die Stieläugigen Panzerkrebse mit den Ordnungen der Zoëa-Krebse (Zoëpoda), Spaltfüßer (Schizopoda), Maulfüßer (Stomatopoda) und Zehnfüßer (Decapoda); 2) die Sitzäugigen Panzerkrebse mit den Ordnungen der Kuma-Krebse (Cumacea), der Flohkrebse (Amphipoda), Kehlfüßer (Laemodipoda) und Asseln (Isopoda). Neuerdings hat „die Helmholtz'sche Theorie der Gehörempfindungen" eine merkwürdige Bestätigung durch die Beobachtungen von V. Jensen in Kiel an den Gehörorganen der K. erhalten. Diese Thiere haben theils geschlossene, theils nach außen offene Otolithensäckchen, in denen die Gehörsteinchen frei in wässriger Flüssigkeit schweben, getragen von eigenthümlich gebildeten steifen Härchen, die mit ihren Enden den Steinchen anhaften und zum Theil eine nach der Größe geordnete Reihenfolge zeigen, indem die größeren und dickeren allmälig in kürzere und feinere übergehen. Außerdem finden sich bei vielen Krebsen ganz ähnliche Härchen auch an der freien Oberfläche des Körpers, welche für Hörhaare gehalten werden müssen, da sie theils im Baue Aehnlichkeit mit den Härchen der Otolithensäckchen haben, theils ihre Nerven von demselben Stamme erhalten, von welchem auch die Nerven der Otolithensäckchen herrühren. Außerdem spricht hierfür auch der Umstand, daß Jensen die Fähigkeit des Hörens erhalten fand, nachdem er bei Mysis (Krebsspecies aus der Nordsee) die Otolithensäckchen entfernt und nur die äußeren Hörhärchen an den Fühlern erhalten hatte. Jensen stellte seine Versuche folgendermaßen an: Er leitete den Schall eines Klappenhorns durch einen dem Trommelfell und Gehörknöchelchen nachgebildeten Apparat in das Wasser eines kleinen Kästchens, in welchem ein Exemplar von Mysis befestigt war, so daß man durch das Mikroskop die äußeren Hörhaare des Schwanzes beobachten konnte. Dabei zeigte es sich, daß gewisse Töne des Hornes einzelne Härchen in starke Schwingungen setzten; andere Töne thaten dasselbe mit anderen Härchen. Jedes Härchen antwortete durch seine Schwingungen auf mehrere Noten des Horns, und man konnte aus den angegebenen Noten ungefähr die Reihe der Untertöne eines und desselben Tones herauserkennen. So antwortete eines dieser Härchen stark auf dis und dis', schwächer auf g, sehr schwach auf G. Dies läßt vermuthen, daß sein Eigenton zwischen d'' und dis'' lag. Ein anderes Härchen antwortete stark auf ais und benachbarte Töne, schwächer auf dis und Ais. Sein Eigenton scheint ais' gewesen zu sein. Durch diese höchst interessanten Beobachtungen ist die Existenz solcher Verhältnisse, wie sie Helmholtz für die menschliche Schnecke vorausgesetzt hat, für die genannten K. direct erwiesen. Dieser Beweis ist von außerordentlichem Werthe, da die betreffenden Theile des menschlichen Ohres wegen ihrer verborgenen Lage der directen Beobachtung wohl niemals werden zugänglich gemacht werden können.

Krylow, Iwan Andrejewitsch, berühmter russischer Fabeldichter, geb. am 13. Febr. 1768 zu Moskau, erhielt 1788 von der Kaiserin Katharina II., deren Aufmerksamkeit

er durch seine dichterischen Erstlingswerke auf sich lenkte, eine Anstellung im kaiserlichen Cabinet, die er 1790 wieder aufgab, wurde 1801 Sekretär des Fürsten Gallitzin in Riga, 1811 Mitglied der Akademie, später Bibliothekar der kaiserlichen Bibliothek in Petersburg und starb am 21. Nov. 1844 auf Wassilij-Ostrow. Er schrieb: „Die Kaffeeschwester" (Oper); die Dramen „Kleopatra und Philomele", „Der Trumpf", „Das Modemagazin", „Eine Lehre für die Töchter" u. a. Seine „Fabeln" erschienen gesammelt zuerst 1809 (neueste Ausgabe mit Biographie von Pletnew, Petersburg 1864; deutsch von Torney, Mitau 1842).

Kryolith (vom griech. kryos, Eis, und lithos, Stein), ein aus Thonerde, Flußsäure und Natron (Fluoraluminium mit Fluornatrium) bestehendes Mineral, das in mächtigen Lagern hauptsächlich in Grönland (s. d.) vorkommt, und von dort in großen Massen nach den Ver. Staaten (Philadelphia u. s. w.) ausgeführt wird. Kryolithglas, auch Heißgußporzellan (Hot-cast Porcelain) genannt, ist eine eigenthümliche, feste und zähe, mehr oder weniger durchsichtige, milchweiße, im Ansehen französischem Porzellan nicht unähnliche, neue Glassorte, deren Fabrication jetzt in Philadelphia und Pittsburg in sehr ausgedehntem Maßstabe betrieben wird. Seiner Beschaffenheit nach steht dies Glas zwischen den mit den gewöhnlichen Glassätzen unter Zusatz von phosphorsaurem Kalk dargestellten Sorten (Beinglas, Milchglas) und den mit Zinnoxyd dargestellten Emails oder Schmelzsorten, indem es milchartiger als die ersteren und weniger undurchsichtig als die letzteren ist. Härte und Widerstandsfähigkeit gegen Stoß und Schlag sind derjenigen guten Glases wenigstens gleich; der Bruch ist muschelig, mit Glasglanz; spec. Gewicht = $2,_{47}$. Die zur Fabrication des Heißgußporzellans dienenden Rohmaterialien bestehen in 67 Theilen Kieselsäure (Sand), 24 Th. K. und 9 Th. Zinkoxyd, welche in gewöhnlichen Glasmacherhäfen zusammengeschmolzen werden. Zu bemerken ist noch, daß man aus einem Gemenge von Feldspat, Sand, Flußspat und Soda ein dem Kryolithglas sehr ähnliches Produkt erhält.

Krypta (vom griech. krypte, von kryptein, verbergen), ein verdeckter Ort, eine Gruft, ein unterirdisches Gewölbe, insbesondere ein unterirdisches, gewölbtes und auf Pfeiler gestütztes Gemach einer Kirche, das ursprünglich wohl als Grabgewölbe diente und aus der Sitte der alten Kirche entstand, die Kirchen wo möglich über den Grüften der Märtyrer zu erbauen. Die Krypten gehören jedoch dem Byzantinischen Baustyl an; mit dem Eindringen des Gothischen Styls verschwanden sie. Wo sie in späteren Kirchen noch vorkommen, dienten sie als Begräbnißstätten ausgezeichneter Personen und zum Todtengottesdienste, sowie zur Erhöhung und Trockenlegung des Chorraums.

Kryptocalvinisten (vom griech. kryptos, verborgen, versteckt), diejenigen Lutheraner, welche heimlich der Lehre Calvin's anhingen, insbesondere diejenigen Protestanten in Sachsen, welche sich Ende des 16. Jahrh. zu den Ansichten der reformirten Kirche hinneigten. Kurfürst August von Sachsen ließ bei dem Auftreten derselben (1571) seine Theologen, welche der Mehrzahl nach K. waren, in Dresden zusammenkommen, wo sie ihr Glaubensbekenntniß zwar in lutherischen Ausdrücken ablegten und sich scheinbar gegen die K. erklärten, in der That aber die Calvinistischen Grundsätze gut hießen und in diesem Systeme fortlehrten. Um nun dem zu begegnen, ließ der Kurfürst mehrere Artikel auf einem Convent zu Torgau (1574) den wittenbergischen Theologen und ihren Anhängern zur Unterschrift vorlegen und die sich weigernden mit Entsetzung und Gefängniß bestrafen. Im J. 1580 ließ er in der Concordienformel nochmals einen Lehrtypus aufstellen und zwang alle Prediger sich durch Unterschrift dazu zu bekennen. Seinen Nachfolger Christian I. wußte jedoch der Kanzler Crell so zu leiten, daß derselbe unbewußt, besonders durch Beseitigung des Exorcismus und Einführung eines calvinistischen Katechismus, den Calvinismus begünstigte. Als aber nach dessen Tode (1591) der Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar bei der Minderjährigkeit Christian's II. die vormundschaftliche Regierung übernahm, ergriff dieser gegen die K. die durchgreifendsten Maßregeln, ließ 1592 die „Visitationsartikel" gegen den Calvinismus aufsetzen und als symbolische Schrift von allen Kirchen und Staatsdienern beschwören. Der Kanzler Crell wurde nach Christian's II. Regierungsantritt (1601) enthauptet.

Kryptogamen (vom Griech., lat. Cryptogamae), die geheimblühenden oder blumenlosen Pflanzen, zerfallen naturgemäß in zwei Hauptabtheilungen oder Stammgruppen, welche sich in ihrem inneren Bau und in äußerer Form sehr wesentlich unterscheiden, nämlich die Thalluspflanzen und die Prothalluspflanzen. Die Thalluspflanzen umfassen die beiden großen Hauptclassen der Tange oder Algen, welche im Wasser leben und der Fadenpflanzen (Inophyta), welche außerhalb des Wassers, auf

der Erde, auf Steinen, Baumrinden, auf verwesenden organischen Körpern u. s. w. wachsen. Die Prothalluspflanzen hingegen enthalten die beiden formenreichen Hauptclassen der Moose (Muscinae) und Farne (Filicinae). Der ganze Leib aller Thalluspflanzen oder Thallophyten ist eine aus einfachen Zellen zusammengesetzte Masse, welche man als Laubkörper oder Thallus bezeichnet, der noch nicht in Achsorgane (Stengel und Wurzel) und Blattorgane differencirt ist. Hierdurch, sowie durch viele andere Eigenthümlichkeiten stellen sich die Thallophyten allen übrigen Pflanzen, nämlich den beiden Hauptgruppen der Prothalluspflanzen, in deren Organisation bereits der Unterschied von Achsorganen und Blattorganen entwickelt ist, und der Blütenpflanzen (Phanerogamen) gegenüber und man hat deshalb auch häufig die letzteren beiden als Stockpflanzen oder Cormophyten zusammengefaßt. Die Stockpflanzen bilden gegenwärtig und schon seit sehr langer Zeit die Hauptmasse der Pflanzenwelt, was jedoch nicht immer der Fall war, vielmehr fehlten dieselben, und zwar nicht allein die Blumenpflanzen, sondern auch die Prothalluspflanzen noch gänzlich während jenes unermeßlich langen Zeitraums, welcher als das archelithische oder primordiale Zeitalter den Beginn und den ersten Hauptabschnitt der organischen Erdgeschichte bildet. Während dieses Zeitraums lagerten sich die laurentischen, cambrischen und silurischen Schichtensysteme, deren Dicke zusammengenommen ungefähr 70,000 Fuß beträgt, ab. Da nun die Dicke aller darüber liegenden jüngeren Schichten, von den devonischen bis zu den Ablagerungen der Gegenwart, zusammen nur ungefähr 60,000 Fuß erreicht, so folgt hieraus schon allein, daß jenes primordiale Zeitalter eine längere Dauer besaß, als die ganze darauf folgende Zeit bis zur Gegenwart. Während dieses ganzen ungeheuren Zeitraums nun, der vielleicht viele Millionen von Jahrhunderten umschloß, scheint das Pflanzenleben auf unserer Erde ausschließlich durch die Stammgruppe der Thalluspflanzen und zwar nur durch die Hauptclasse der wasserbewohnenden Thalluspflanzen, durch die Tange oder Algen vertreten gewesen zu sein, wenigstens gehören alle versteinerten Pflanzenreste, welche man mit Sicherheit aus der Primordialzeit kennt, ausschließlich dieser Hauptclasse an, sowie auch alle Thierüberreste aus jenen Schichten nur wasserbewohnenden Thieren angehören. Wahrscheinlich ist auch der größte Theil der Steinkohlenflötze aus Algen entstanden. Aber auch noch heutzutage sind dieselbe ungemein zahlreich; jene grünen, schleimigen Fadenmassen, welche überall im stehenden und fließenden Süßwasser vorkommen, den Meeresgrund überziehen und, wie auf dem Atlantischen Ocean die etwa 40,000 Quadratmeilen großen Sargassowälder, welche dem Columbus die Nähe des Festlandes vorspiegelten, auf seiner Oberfläche große Bänke bilden, sind zumeist verschiedene Tangarten. Die Hauptclasse der Tange (Algae) zerfällt in folgende Classen: Urtange (Protophyta), Grüntange (Chloralgae), Brauntange (Fucoideae) und Rothtange (Florideae); die der Fadenpflanzen in: Flechten (Lichenes) und Pilze (Fungi); die der Moose in: Tangmoose (Characeae); Lebermoose (Hepaticae), Laubmoose (Frondosae) und Torfmoose (Sphagnaceae); und die der Farne schließlich in: Schaftfarne (Calamophyta), Laubfarne (Pterideae), Wasserfarne (Hydropterides) und Schuppenfarne (Lepidophyta).

Krystalle (vom griech. krystalloi, von krystainein, gerinnen, gefrieren), nennt man feste, aus dem gasförmigen oder flüssigen Zustande, ihren chemischen und physikalischen Eigenschaften gemäß, nach regelmäßigen Formen sich entwickelnde, auf ihren ausgebildeten Flächen stets glänzende Körper, im Gegensatz zu amorphen Massen, welche nicht wie K. eine, der äußern Form entsprechende innere Structur (Blätterdurchgang), sondern höchstens einen durch locale Spannung bedingten muscheligen Bruch haben, und sich nach jeder beliebigen Richtung gleich leicht zerbrechen lassen, während die K. nach gewissen Spaltungsrichtungen, die mit den äußeren Flächen parallel laufen oder zu ihnen symmetrisch geneigt sind, sich leichter als in jeder anderen Richtung (die mit dem Blätterdurchgang einen Winkel bildet) trennen lassen. Dieselben sind Individuen des Mineralreichs, und die Mittelglieder zwischen der leblosen und belebten Natur. Einen Uebergang vom amorphen Zustande zu den K. bilden die sog. krystallinischen Körper und die den Farngebilden ähnlichen Krystallite. Afterkrystalle sind wohl von echten K.en zu unterscheiden, da sie aus krystallinischen Aggregaten oder amorphen Substanzen bestehen, welche ihre äußere Form entweder von präexistirenden K.n entlehnt, oder nach solchen K.n noch rückständig erhalten haben. Die K. werden durch Flächen begrenzt, die Berührungslinie zweier Flächen bildet eine Kante, der Berührungspunkt zweier oder mehrerer Kanten eine Ecke des Krystalls. Außerdem werden Flächen-, Kanten- und Eckenachsen angenommen, je nach den Ausgangspunkten der Achse, die nicht immer blos einen mathematischen Begriff bezeichnet, sondern sich auch physikalisch, bezüglich des Verhaltens gegen Licht, Elektricität ꝛc. und schon

beim Entstehen der K. geltend macht, indem bei unterbrochener Krystallisation (s. d.) die Gestaltungstendenz zunächst an Achsenenden auftritt, dann zu den hierdurch bestimmten Kanten fortschreitet, um sich zuletzt in der Flächenbildung zu vollenden. Die Zahl der in der Natur vorkommenden oder künstlich dargestellten Krystallformen ist außerordentlich groß; sie lassen sich zwar nach gewissen durchgreifenden Gestaltungsgesetzen classificiren, allein die Erkennung der einzelnen Formen wird außerordentlich durch eine häufig vorkommende unvollkommene Ausbildung und die zahlreichen Varietäten und Combinationen, die sog. Krystallcombinationen, erschwert. Infolge ihrer ungleichmäßigen Entwickelung können einige Flächen eines Krystalls völlig verschwinden, und es bleibt dann nur die Winkelmessung zur Enträthselung der Krystallform übrig. Die erwähnte Abstumpfung entsteht, wenn ein Oktaëder und ein Würfel sich so durchdringen, daß der Würfel die Ecken des Oktaëders abschneidet. Umgekehrt kann die Würfelform vorherrschend bleiben, die Ecken des Würfels werden aber durch kleine gleichseitige Dreiecke abgestumpft. Ein großer Theil der complicirteren Krystallformen kommt selten anders als in solchen Combinationen mit einfachen Formen vor, und häufig verbinden sich 3—6 verschiedene Formen. Man hat Krystallsysteme mit 3 Achsen und 4 Achsen. Die Krystallformen hängen aber stets nur von den Winkeln, welche die Achsen mit einander bilden, und von dem Verhältniß ihrer Längen, nicht von ihren absoluten Längen ab. Darnach unterscheidet Naumann 7 Krystallsysteme: das tesserale, tetragonale, hexagonale, rhombische, monoklinische, diklinische, und triklinische System. Von den Achsen der K. wird eine stets als Hauptachse, die anderen als Nebenachsen betrachtet, im tesseralen System aber sind alle 3 Achsen gleichwerthig. Die Ebene durch die Nebenachsen eines Krystalls heißt die Basis. Zwillingskrystalle nennt man zwei von gleicher Form zusammengewachsene K. Krystallographie ist die Lehre von den K.n, Krystallometrie hingegen die Lehre von der Messung und der daraus folgenden Berechnung der Krystallwinkel. Bei den Alten sowohl wie im gewöhnlichen Leben versteht man unter Krystall einen durchsichtigen Körper, wie Eis, Bergkrystall u. s. w., der dann auch auf das farblose, wasserhelle Glas (Krystallglas) übertragen wurde. Vgl. Naumann, „Anfangsgründe der Krystallographie" (Leipzig 1854); Blum, „Die Mineralien nach den Krystallsystemen geordnet" (Heidelberg 1866); Schrauf, „Lehrbuch der Krystallographie" (Wien 1866); Kobell, „Zur Berechnung der Krystallformen" (München 1867); Werner, „Leitfaden zum Studium der Krystallographie" (Hannover 1867); Jenzsch, „Ueber eine mikroskopische Flora und Fauna krystallinischer Massengesteine" (Leipzig 1868); Fischer, „Chronologischer Ueberblick über die allmälige Einführung der Mikroskopie in das Studium der Mineralogie, Petrographie und Paläontologie" (Freiburg i. Br. 1868).

Krystallisation, d. i. die Bildung von Krystallen, findet gewöhnlich beim Uebergang der Körper aus gasförmigem oder flüssigem Zustand in feste Form statt; jedoch bilden sich häufig auch in festen Massen unter Umständen durch allmäliges Ordnen der discreten Theilchen Krystalle. Aber nicht nur das Mineralreich producirt Krystalle, sondern auch Kohlenstoffverbindungen, sog. organische Körper (Zucker rc.), treten häufig in Krystallform auf. Beim Krystallisiren aus Flüssigkeiten wird die K. durch Abkühlen der bei höherer Temperatur gesättigten Lösung oder, wenn der betreffende Körper in der Kälte ebenso oder in noch höherem Grade löslich ist, durch Verdunsten des Lösungsmittels bewirkt. Die Entstehung eines Krystalls ist die nothwendige Folge der seinem Stoffe innewohnenden Anziehungskraft (Adhäsion) und tritt stets ein, sobald nur die kleinsten Stofftheilchen beweglich und einander hinlänglich nahe sind, um auf einander wirken zu können. Demgemäß bilden sich Krystalle, wenn z. B. ein geschmolzenes Metall bei Temperaturerniedrigung erstarrt. Gießt man geschmolzenes Blei in eine flache Papierschachtel, wartet, bis ein Theil des Metalls erstarrt ist, und läßt dann schnell das noch flüssige ablaufen, so erhält man sehr schöne Bleikrystalle; wenn aber die ganze Masse erstarrt, so wachsen die Krystalle so dicht an einander, daß sie nicht mehr einzeln zu unterscheiden sind, sondern daß sogar die krystallinische Structur verschwindet. Die schönsten und größten Krystalle erhält man stets, wenn eine nicht zu concentrirte Lösung sehr langsam erkaltet. Sind zwei verschiedene Körper in einer Lösung, so krystallisirt in der Regel jeder für sich. Verwandelt man einen Körper durch Erhitzen in Dampf, so verdichtet sich der letztere beim Abkühlen bisweilen in schönen Krystallen, wie z. B. Jod, arsenige Säure rc. Verbindungen, welche sehr schwer krystallisiren, kann man oft zur K. bringen, wenn man zwei Lösungen, aus welchen sich beim Vermischen Krystalle bilden müssen, durch eine poröse Scheidewand trennt. Indem nun die Mischung durch Diffusion sehr langsam erfolgt, gewinnen die kleinsten Theilchen Zeit sich regelmäßig zu gruppiren. Durch den galvanischen Strom kann auf diese Weise hervorgerufene K. begünstigt werden. Erhitzt

man den Dampf mancher Substanzen sehr hoch, so tritt Zersetzung ein, und ein neugebildeter Körper scheidet sich krystallinisch ab. Die bei der K. auftretenden Wärme-, Licht- und Elektricitätserscheinungen deuten auf innere Vorgänge, die eine dichtere Gruppirung nach gewissen Richtungen zur Folge haben, und diese Annahme findet auch im Blätterdurchgang ihre Bestätigung. Die K. wird außerdem oft bedeutend dadurch befördert, daß man die zu krystallisirende Masse in eine leichte Bewegung bringt oder sie einer plötzlichen Erschütterung aussetzt, oder daß man den Stoff mit einem bereits fertigen Krystalle derselben Materie oder nur mit einem andern festen Körper in Berührung bringt, in welch' letzterem Falle offenbar die Adhäsion begünstigend wirkt; jedoch hängt das in der Technik hierbei einzuschlagende Verfahren fast immer nur von Umständen und den zu producirenden Stoffen ab.

Ktesias, griech. Geschichtsschreiber aus Knidos in Karien, und Zeitgenosse des Xenophon (s. d.), nahm an der Schlacht bei Kunaxa (401 v. Chr.) theil. Er verfaßte im ionischen Dialekte die "Persica", eine assyr. und persische Geschichte in 23 Büchern, von denen nur Bruchstücke in Auszügen von Photius übrig sind; außerdem schrieb er die "Indica", eine Geschichte Indien's in Einem Buche, von welchem Photius gleichfalls einen Auszug gemacht hat. Des K. Glaubwürdigkeit ist wegen seiner fabelhaften Erzählungen und der vielen Widersprüche in der Chronologie stark in Zweifel gezogen. Heeren („Ideen" I., S. 323) sucht ihn zu rechtfertigen; nach seiner Meinung hat er nur die in Persien verbreiteten Mythen über Indien wieder überliefert. Die beste Ausgabe dieser Bruchstücke ist von Bähr (Frankfurt 1824); vgl. "Ctesiae vita", von Rettig (Hannover 1827), Muys, "Quaestt. Ctes. chronol." (Münster 1853) und Blum, „Herodot und Ktesias" (Heidelberg 1836).

Ktesibius, griech. Mechaniker um 150 v. Chr. in Alexandria, erfand mit seinem Schüler Heron (s. d.) die Compressionspumpe, die unter dem Namen des „Heronsballs" (s. d.) bekannt ist, und andere Maschinen, in denen die wirkende Kraft in dem Drucke der Luft besteht. Er schrieb über die Wasserorgel und andere Abhandlungen, welche verloren gegangen sind.

Ktesiphon, das Tisfon der Orientalen, alte Stadt am Tigris, von parthischen Königen gegenüber Seleucia gegründet, war unter der Herrschaft der Kaiser Trajan, Septimius Severus und Probus in den Händen der Römer, später Residenz der Sassaniden (226—651) und kam nach dem Sturze derselben an die Araber. Unter den Ruinen K.'s steht noch eine Seite vom Palaste des Kosren, in der Mitte mit einem 85 Fuß hohen, 76 Fuß breiten und 148 F. tiefen Porticus, Tak-Kesra genannt.

Ktesiphon, berühmter Staatsmann in Athen und Freund des Demosthenes. Nach der unglücklichen Schlacht bei Chäronea, 338 v. Chr., stellte er den Antrag dem Demosthenes für seine Verdienste eine goldene Krone zuzuerkennen. Deshalb von Aeschines in Anklagezustand versetzt, wurde er von Demosthenes in der berühmten Rede „Für die Krone" siegreich vertheidigt.

Kuba, Stadt im russ. Gouvernement Baku, mit 11,247 E. (1863), an der Kubinka, in ungesunder Lage, unweit des Kaspischen Sees gelegen, weßhalb die Russen neuerdings in der Nähe die Stadt Neu-K. angelegt haben.

Kuban (Hypanis oder Vardanes), ein an den nordwestlichen Abhängen des Elbrus, am Nordrande des Kaukasus entspringender Fluß, welcher sich in das Schwarze Meer ergießt. Seine linken Ufer sind überall schön bewaldet und bilden anmuthige Thäler; längs der rechten ziehen sich Moräste und Schilfwiesen hin, welche im Frühlinge weit überschwemmt werden. Im Mündungsgebiete wird von den dort wohnenden Kosaken einträgliche Fischerei getrieben. Der Kuban'sche Landstrich (Oblast), ein Theil der Kaukasischen Statthalterschaft, umfaßt $1640,_{17}$ geogr. Q.-M. mit 512,883 E., darunter 92,460 Mohammedaner; die Mehrzahl der übrigen Bewohner sind griech.-orthodoxe Christen.

Kübeck. 1) Karl Friedrich, Freiherr von K. zu Kübau, östreichischer Staatsmann, geb. am 28. Oktbr. 1780 zu Iglau in Mähren, trat 1800 in den Staatsdienst, wurde 1825 in den Freiherrnstand erhoben, 1841 Präsident der allgemeinen Hofkammer in Wien, bald darauf auch des General-Rechnungsdirectoriums, später Vorsteher der Hofkammer im Münz- und Bergwesen, zog sich 1848 von den Staatsgeschäften zurück, ging 1849 mit Schönhals als Mitglied der Bundes-Centralcommission nach Frankfurt, wurde im Frühjahr 1851 vom Kaiser zum Präsidenten des neu errichteten östreichischen Reichsrathes ernannt und starb am 11. Septbr. 1855 zu Hadersdorf bei Wien. 2) Aloys, Freiherr von K., Neffe des Vorigen, geb. den 9. Dez. 1819, wurde 1859 bevollmächtigter Minister Oestreich's beim Bundestag und Bundespräsidialgesandter in Frankfurt, und war vom 7. Febr.

1867—71 außerord. Gesandter und bevollmächtigter Minister am italienischen Hofe zu Florenz.

Kubus (vom griech. kybos, lat. cubus, Würfel). 1) In der Geometrie eines der 5 möglichen, regulären Polyeder, wird nach den 6 begrenzenden Quadraten auch Hexaëder genannt und hat 6 Flächen, 12 Kanten und 8 dreiseitige Körperwinkel. 2) In der Arithmetik und Algebra die dritte Potenz (s. d.) einer Zahl, weil eben diese dritte Potenz die Größe des Würfels gibt, welcher die Zahl (als Maßzahl einer Länge gedacht) zur Kante hat; so ist der Kubikinhalt eines Würfels, dessen Kante 4 Zoll ist, 64 Kubikzoll und $64 = 4.4.4 = 4^3$.

Küchenlatein (latinitas culinaria), das etwa in den Küchen zu Rom ursprünglich gesprochene gemeine und fehlerhafte Latein, bezeichnet besonders das verderbte Latein des Mittelalters, das durch den Spott der Humanisten in den "Epistolae obscurorum virorum" aus gelehrten Schriften meist verdrängt wurde, und nur hier und da im Scherz noch gebraucht wird.

Kücken, Friedrich Wilhelm, deutscher Tonsetzer, besonders als Liedercomponist berühmt, geb. am 16. Nov. 1810 zu Bleckede im Lüneburgischen, war 1829 Musiklehrer am Schweriner Hofe, ging 1831 auf Kosten desselben nach Berlin, 1841 nach Wien, später nach der Schweiz und Paris, wurde 1851 zweiter und 1856 erster Kapellmeister in Stuttgart, legte 1861 diese Stelle nieder und ging nach Schwerin. Neben vielen Liedern, z. B. „Das maurische Ständchen", „Das Mädchen von Juda" u. a., componirte er die Oper „Der Prätendent", außerdem die Concertouvertüre „Waldleben", ein Klaviertrio, 6 Sonaten für Klavier und Violine u. s. w.

Kufa, ehemals bedeutende Stadt am Euphrat, mit einer berühmten Schule; die mohammedanische Sage erzählt, daß Adam hier begraben liege.

Kufische Münzen, alte Münzen mohammedanischer Herrscher mit Inschriften in Kufischer Schrift (s. d.), von 685 bis in's 11. Jahrh. geprägt, kommen in Gold, Silber und Kupfer vor und hießen Dinar (aus Gold), Dirham (aus Silber) und Fals (aus Kupfer). Sie tragen in der Regel nur Inschriften, selten bildliche Darstellungen. Um das Studium der K.n M.n haben sich in neuerer Zeit besonders Frähn, Dorn, Stickel, de Saulcy, Olshausen und Soret verdient gemacht.

Kufische Schrift, eine der ältesten Formen der arabischen Schrift, nach der Stadt Kufa (s. d.) benannt, wurde wahrscheinlich erst kurz vor Mohammed bei den Arabern eingeführt und erhielt sich bis in's 10. Jahrh., diente später nur noch als Münzschrift und bei Inschriften.

Kufstein, Stadt und Festung in Tirol, Kreis Innsbruck, malerisch am Inn und der Rosenheim-Innsbruck-Eisenbahn gelegen, mit 1900 E. Oberhalb der Stadt erhebt sich die frühere Grenzfeste Geroldseck oder Josephsburg, welche jetzt als Staatsgefängniß dient und nur einen Zugang hat. K. kam 1805 mit Tirol an Bayern, 1814 wieder an Oestreich.

Kugel (griech. sphaera), ein von einer einzigen Fläche (der Kugelfläche) begrenzter Körper, auf dessen Oberfläche ein jeder Punkt von einem innerhalb der K. liegenden Punkte, dem Mittelpunkte, gleich weit absteht. Eine Linie vom Mittelpunkte zu irgend welchem Punkte der Kugelfläche heißt der Halbmesser oder Radius der K., der, in derselben Richtung bis an die entgegengesetzte Seite der Oberfläche verlängert, zum Durchmesser wird. Alle Halb-, sowie alle Durchmesser einer K. sind einander gleich. Wird durch die K. eine Ebene gelegt, so entsteht ein Kreis, der desto größer wird, je mehr die Durchschnittsebene dem Mittelpunkte genähert ist. Ein Durchschnittskreis einer K., dessen Mittelpunkt zugleich der Mittelpunkt der K. ist, heißt ein größter Kreis. Die von einem Durchmesser berührten zwei Punkte der Kugelfläche heißen die Pole der K., ein von zwei parallelen Kugelkreisen begrenztes Stück der Kugelfläche heißt beziehungsweise ein Segment und eine Zone der K.; das von drei größten Kreisen begrenzte Stück einer Kugeloberfläche heißt ein Kugel- oder sphärisches Dreieck. Den Inhalt der Kugeloberfläche findet man, wenn man den Inhalt eines größten Kreises mit 4 multiplicirt $= 4\,r^2\pi$, den Rauminhalt der K. selbst, wenn man den Inhalt der Kugeloberfläche mit dem dritten Theile ihres Radius multiplicirt $= \frac{4\,r^3\pi}{3}$.

Kügelgen, Gerhard von, Geschichts- und Portraitmaler, geb. am 25. Jan. 1772 zu Bacharach am Rhein, gest. 27. März 1820 in der Nähe von Dresden durch die Hand eines Raubmörders. Sein Zwillingsbruder, Karl von K., gest. 9. Juni 1832 zu Reval, war Landschaftsmaler, und wurde 1799 Hofmaler des Kaisers von Rußland. Vgl. Hasse,

„Leben Gerhard von K.'s, nebst einigen Nachrichten aus dem Leben Karl's von K." (Leipzig 1824).

Kugler, Franz Theodor, namhafter deutscher Kunsthistoriker, geb. am 19. Januar 1808 zu Stettin, machte mehrere Kunstreisen, wurde 1833 Professor der Kunstgeschichte an der Akademie der Künste und Docent an der Universität in Berlin, 1843 Referent über die Kunstangelegenheiten im Cultusministerium, 1849 Geh. Regierungsrath und vortragender Rath im Ministerium, und starb am 18. März 1858 in Berlin. Unter seinen kunsthistorischen Arbeiten sind besonders hervorzuheben: „Handbuch der Kunstgeschichte" (4. Aufl., bearbeitet von Lübke, 2 Bde., Stuttgart 1861—62), „Geschichte der Malerei" (3. Aufl., 2 Bde., Berlin 1867), „Geschichte der Baukunst" (Bd. 1—3, Berlin 1854—59), „Kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte" (3 Bde., Stuttgart 1853—54), ferner schrieb er: „Geschichte Friedrich's des Gr." (Leipzig 1840, 7. Aufl. 1870), „Neuere Geschichte des Preußischen Staates" (Bd. 1, Berlin 1844); dann mehrere Dramen, unter welchen „Jakobäa" und „Doge und Dogaressa" besonders hervorzuheben sind, lyrische Poesien und Erzählungen, gesammelt in den „Belletristischen Schriften" (8 Bde., Stuttgart 1852).

Kuh, Ephraim Moses, deutscher Dichter, geb. 1731 zu Breslau von jüdischen Eltern, widmete sich in Berlin dem Handelsstande, verließ denselben aber bald, um literarischen Beschäftigungen zu leben. Bücherliebhaberei richtete sein Vermögen und seinen Credit zu Grunde; er verfiel in Wahnsinn und starb am 3. April 1790. Seine Dichtungen wurden als „Hinterlassene Werke" von Hirschel und Kausch herausgegeben (2 Bde., Zürich 1792). Vgl. Kayserling, „Der Dichter Ephraim K." (Berlin 1863).

Kuhbaum, s. Galactodendron.

Kuhblume, s. Caltha.

Kühlapparate nennt man die beim Destilliren behufs Abkühlung und Verdichtung der Dämpfe angebrachten Vorrichtungen, die entweder aus einem langen, nicht zu weiten Rohr (Kühlrohr) oder aus nahe beisammenstehenden Wänden, welche von kaltem Wasser umflossen oder mit Eis umgeben sind, bestehen. Die Form der K. kann im Einzelnen sehr verschieden sein.

Kühlende Mittel (Refrigerantia), heißen in der Medicin diejenigen Mittel, die man anwendet, um dem Körper Wärme zu entziehen. Dieselben können entweder direct (unmittelbar) wirken, wie kühle Temperatur, kalte Umschläge, Eisblasen, Verdunstung von Aether auf der Haut, gewisse Salben 2c., oder sie wirken indirect (mittelbar), wie Natron und Kalisalze, Limonaden, Säuren 2c. Angewandt werden die K. M. bei starken Fieberzuständen, allzu lebhafter Herzthätigkeit, Blutzudrang (Congestionen) zu bestimmten Körpertheilen, überhaupt bei fast allen entzündlichen Zuständen oder bei localen Verletzungen.

Kuhn, Adalbert, Sprachforscher und Mytholog, geb. am 19. Nov. 1812 zu Königsberg in der Neumark, Professor am Kölnischen Realgymnasium in Berlin, ist der Schöpfer der Wissenschaft der vergleichenden Mythologie der indogermanischen Völker und hat sich auch wesentliche Verdienste um die vergleichende Sprachwissenschaft erworben. Er schrieb u. a. „Zur ältesten Geschichte der indogermanischen Völker" (Berlin 1845), „Norddeutsche Sagen und Gebräuche" (Leipzig 1848), „Westfälische Sagen" (2 Bde., Leipzig 1859), „Die Herabkunft des Feuers und des Göttertranks" (Berlin 1859), gibt seit 1853 heraus: „Zeitschrift für vergleichende Sprachwissenschaft" und „Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung auf dem Gebiete der arischen, keltischen und slawischen Sprachen".

Kühn. 1) Karl Gottlob, namhafter medicinischer Schriftsteller, geb. am 13. Juli 1754 zu Spergau bei Merseburg, starb als Professor der Physiologie und Pathologie in Leipzig am 19. Juni 1840. Sein Hauptwerk ist die Herausgabe der "Opera medicorum Graecorum, quae supersunt" (29 Bde., Leipzig 1821—30). 2) Otto Bernhard, Sohn des Vorigen, geb. am 6. Mai 1800 in Leipzig, starb daselbst als ord. Professor der allgemeinen Chemie am 5. Dez. 1863. Seine Hauptwerke sind: „Versuch einer Anthropochemie" (Leipzig 1824), „Praktische Chemie für Staatsärzte" (ebd. 1829), „Lehrbuch der Stöchiometrie" (ebd. 1837), „System der anorganischen Chemie" (Göttingen 1848), „Das Cyan und seine anorganischen Verbindungen" (Leipzig 1863). 3) Julius Eduard, Verwandter der Vorigen, geb. am 13. Juni 1831 zu Leipzig, praktischer Arzt daselbst, hat sich durch ein chirurgisches Werk: „Die künstliche Eröffnung der obersten Luftwege" (Leipzig 1864) einen Namen gemacht.

Kühne, Gustav, namhafter deutscher Schriftsteller, geb. am 27. Dez. 1806 in Magdeburg, promovirte in Berlin als Doctor der Philosophie, übernahm 1835 in Leipzig die

Redaction der „Zeitung für die elegante Welt", 1843 der Lewald'schen Wochenschrift „Europa", die er bis 1859 fortgeführt hat. Seit 1856 lebt er in Dresden. Er schrieb „Gedichte" (Leipzig 1831), „Novellen" (Berlin 1831), „Die beiden Magdalenen" (Leipzig 1833), „Eine Quarantäne im Irrenhause" (ebd. 1835), „Klosternovellen" (2 Bde., ebd. 1838), „Die Rebellen von Irland" (3 Bde., ebd. 1840), „Mein Carneval in Berlin" (Braunschweig 1841), „Deutsche Männer und Frauen" (Leipzig 1851, 2. Aufl. 1863), „Mein Tagebuch in bewegter Zeit" (ebd. 1863). Mit einer Gesammtausgabe seiner Werke (in 12 Bdn., Leipzig) hat er 1862 begonnen.

Kühner, Raphael, bedeutender deutscher Philolog und Schulmann, geb. am 22. März 1802 in Gotha, seit 1824 Professor am Lyceum zu Hannover, schrieb: „Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache" (2 Bde., 2. Aufl., Hannover 1869—71), „Kurzgefaßte Schulgrammatik der griechischen Sprache" (ebd., 5. Aufl., 1871), „Elementargrammatik der griechischen Sprache" (ebd., 25. Aufl., 1869; "Grammatica elementare della lingua graeca. Prima traduzione italiana", 3. Aufl., Wien 1871), „Elementargrammatik der lateinischen Sprache" (Hannover, 29. Aufl., 1868), „Kurzgefaßte Schulgrammatik der lateinischen Sprache" (2. Aufl., ebd., 1868), „Lateinische Vorschule" (ebd., 5. Aufl., 1861), „Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Lateinische" (ebd. 1842 u. öfter), „Anleitung zum Uebersetzen aus dem Griechischen in's Deutsche" (3 Abth., ebd. 1846—47) und gab Xenophon's "De Socrate Commentarii" (Gotha 1841) und "De expeditione Cyri libri septem" (Gotha 1852) heraus. Seine grammatischen Lehr- und Uebersetzungsbücher sind in andere Sprachen, namentlich in's Englische, übersetzt worden, und haben in England und Nordamerika eine große Verbreitung gefunden.

Kuhpocke (variola, vaccina), eine Hauterkrankung, die in Form von Blasen an den Eutern der Kühe auftritt und dieselben auch seuchenartig überfällt. Man unterscheidet die echte und unechte K. (Windpocke). Die erstere tritt als rother Punkt auf, der sich bis zum 7. oder 8. Tage in eine etwa erbsengroße, mit heller Flüssigkeit (Lymphe) gefüllte Blase verwandelt hat, dann einschrumpft, abtrocknet und endlich abfällt; dabei ist das allgemeine Befinden des Thieres gestört. Die letztere zeigt eine gelbliche, schwärzliche, bläuliche, weiße oder rothe Pustel und hat in vielen Fällen eine große Neigung zu Geschwürsbildung. Durch Ansteckung können die echten K. von den Thieren auf Menschen, und von diesen wieder auf Andere übertragen werden (s. Impfung). Auf diese Beobachtung nun stützte Jenner (s. d.) seine segensreiche Lehre von der K.impfung (Vaccination, Schutzpockenimpfung), welche darin besteht, daß man die Kinder entweder mit frischer K.lymphe, die man von Kühen, die davon befallen sind, entlehnt, impft, oder daß man von einem gesunden Kinde auf das andere den Impfstoff überträgt. Es ist vielleicht in der ganzen Geschichte der Medicin keine Thatsache so fest begründet, wie der segensreiche Erfolg der K.impfung, und alle dagegen vorgebrachten Einwände sind vollständig haltlos. Daß durch K.impfung Skrophulose und Syphilis übertragen werden sollen, ist, was die erste Krankheit anbetrifft, als vollständig irrig erwiesen. Die Syphilis kann möglicher Weise übertragen werden; doch vermeidet man dies, wenn man das Kind, von dem man die Lymphe nimmt, genau untersucht, was Pflicht eines jeden gewissenhaften Arztes ist, und sich überhaupt nach den Gesundheitsverhältnissen der Eltern erkundigt. Was den Einwand anlangt, daß seit Einführung der K.impfung, die zuerst in Deutschland gesetzlich wurde, weit mehr Kinder an Masern, Scharlach, Croup ꝛc. erkranken als früher, so hat letzteres ganz einfach seinen Grund darin, daß seit Aufhören der Blatternepidemie viel mehr Kinder am Leben bleiben, also auch die Zahl der von obigen Krankheiten befallenen eine größere sein muß. Es kommen allerdings einzelne Fälle vor, wo geimpfte Personen von den Blattern befallen werden, aber auch das Durchmachen der Blatternkrankheit gewährt keinen vollständigen Schutz vor einem wiederholten Auftreten derselben. Außerdem tritt die Krankheit bei geimpften Personen in fast allen Fällen in einer viel milderen Form, als Varioliden, auf. Man impft am besten bald nach der sechsten Woche, schwächliche Kinder nach dem ersten Jahre und bedient sich wo möglich frischer Kuhlymphe, oder frischer Lymphe von einem gesunden Kinde, weil die in Glasröhren oder zwischen Glasplatten eingeschlossene und aufbewahrte Lymphe oft unwirksam ist. Ebenso wiederhole man das Impfen etwa alle 10 Jahre (Revaccination). Das Verfahren beim Impfen beruht darauf, daß man mit der immer wieder in frische Lymphe (wenn man sie hat) getauchten Lanzette, 3 oder 4 Stiche unter die Epidermis des Oberarmes macht, doch darf kein Blut fließen, weil sonst die Lymphe fortgeschwemmt würde. Am dritten Tage entsteht an der Impfstelle ein rothes Knötchen, daß sich bis zum 8. Tage in ein in der Mitte vertieftes Bläschen verwandelt hat; jetzt entleere man die Lymphe, wenn man sie gebrauchen will. Vom 9. Tage wird der Inhalt des Bläschens eitrig und trocknet zu einem Schorf

ein, der gewöhnlich zwischen dem 21. und 24. Tage abfällt. Die Partien um die Impfstelle sind während der Bildung der Pocke entzündet und jucken; häufig schwellen auch im Beginne der 2. Woche die Lymphdrüsen an.

Kuhreihen oder Kuhreigen ist eine einfache Volksmelodie, die von den Hirten der Schweiz und Tirol's besonders beim Aus- und Eintreiben des Viehes gesungen oder auf der Sackpfeife geblasen wurde. Der Name K. kommt wahrscheinlich von dem schweizerischen Zeitworte „reihen", d. h. „holen", her, denn der Singende will durch denselben die Kühe herbeilocken. Jetzt wird der K. nicht mehr so häufig gehört. Eine Sammlung von K. erschien 1815 zu Bern.

Kujawien, ehemaliges Fürstenthum an der Weichsel, das später an Polen kam und bei der Theilung des letzteren theils an Preußen, theils an Rußland fiel. In ihm liegen die Städte Inowraclaw, Brzesc und Dobrzyn.

Kukáua, irrig Kuka genannt, die 1846 angelegte Residenz des Reiches Bornu (s. d.), liegt in öder Umgebung und 762 P. F. Höhe, nicht weit vom Westufer des Tsad-Sees. Sie besteht eigentlich aus zwei, durch einen freien Platz von einander getrennten Städten, deren Bevölkerung der deutsche Reisende Rohlfs (1866) auf 60,000 Köpfe schätzte. K. ist der Mittelpunkt des Handels für alle Provinzen und auf seinem Markte strömen täglich 15—20,000 Menschen zusammen.

Ku-Klux-Klan, ein Geheimbund in einem Theile der ehemaligen Sklavenstaaten der Nord-Amerik. Union. Ein Theil der demokr. Presse der Ver. Staaten stellt die Existenz des Bundes in Frage, behauptend, daß er nur eine Erfindung republ. Politiker zur Förderung ihrer Parteizwecke sei. Diese Ansicht wurde auch dann noch von einer erheblichen Anzahl von Demokraten aufrecht gehalten, als verschiedene von den Zeugen, die in den vom Congreß veranstalteten Untersuchungen vernommen wurden, sich selbst als Mitglieder des Klans bekannten. Die Entstehungszeit des Bundes läßt sich nach den Berichten der genannten Untersuchungsausschüsse des Congresses nicht genau ermitteln. Scott, der Berichterstatter des Senatsausschusses, erklärte, daß in North Carolina die Organisation des Klan's unzweifelhaft vor der Präsidentschaftscampagne von 1868 und vielleicht schon 1867 stattgefunden habe; nach anderen Angaben aber ist sie erst in die Zeit bald nach der Präsidentenwahl zu setzen. Als die eigentlichen Namen des Bundes in seinen verschiedenen Entwickelungsstadien bezeichnete Scott: "The White Brotherhood" (Die weiße Brüderschaft), "The Constitutional Union Guards" (Die constitutionellen Unionswächter) und "The Invisible Empire" (Das unsichtbare Reich). Die populäre Bezeichnung K. K. K. sei von den Mitgliedern des Bundes nur deswegen verbreitet worden, um vor den Gerichten schwören zu können, daß sie nicht einer Verbindung dieses Namens angehörten. Der Charakter des Bundes sei ein politischer, Opposition gegen die ganze Politik der republikanischen Partei, namentlich in Betreff der Stellung der Union zu den Einzelstaaten und der Stellung, die sie den Negern rechtlich und thatsächlich im politischen und socialen Leben einzuräumen suchten. Drohungen, und wenn diese wirkungslos blieben, offene Gewaltthat, Geißeln, Hängen, Erschießen, Niederbrennen von Gebäuden, namentlich von Schulhäusern für Negerkinder, wurden als die Mittel bezeichnet, mit denen sie ihre Zwecke verfolgten. Nach den Angaben eines ehemaligen Obersten der Armee der Conföderirten Staaten, waren die Staaten, in denen der Orden sein Wesen triebe, in „Ku-Klux-Districte" getheilt. Jedem District stehe ein „Befehlshaber" vor und je 10 Districte seien unter einem „Großbefehlshaber" zu einem „Groß-District" vereinigt. Die Mitglieder des Ordens in einem District bilden eine „Höhle" (Den) und hätten die Befugniß unliebsame Personen zu geißeln. Handle es sich aber darum, Jemand zu tödten, so berufe der Großbefehlshaber einen Rath (Council), der nachts in den Wäldern tage; das Urtheil laute nur dann auf Tod, wenn alle Mitglieder des Rathes dafür stimmten. Die Eidesformeln bei der Aufnahme in den Orden, die dem Untersuchungs-Ausschuß des Congresses von Zeugen mitgetheilt wurden, machen unbedingten Gehorsam gegen die Befehle der Oberen und Unterstützung bedrohter Bundesbrüder, auf jede Gefahr hin, den Mitgliedern zur Pflicht. Besondere Griffe und Paßworte dienten als Erkennungszeichen. Den Verräther sollte der Tod von der Hand der Bundesbrüder treffen. Theils um Entdeckung zu verhüten, theils um den Feinden Schrecken einzuflößen, bedienten sich die Mitglieder des Ordens bei ihren Gewaltthaten folgender Vermummung: rothe, wollene Beinkleider; schwarze, rothbesetzte Blouse; schwarze, bis auf die Brust herabfallende Kappe mit weiß eingefaßten Augenlöchern und einem aus dem Mundloch lang herabfallenden rothen Wollenlappen; phantastische Papiermützen oder Hörner. Die Untersuchung des Congreß-Ausschusses wies auf die Existenz des Ordens in allen ehemaligen Sklavenstaaten südl. vom Potomac hin, und fand ihn in den beiden Carolinas am weitesten verbreitet und am gewalt-

thätigsten. Die mittleren Theile von Georgia und Alabama, die Mitte und der Norden von Mississippi, die mittleren und westlichen Counties von Tennessee, Virginia, Arkansas und Louisiana wurden für verhältnißmäßig frei von dem Treiben des Ordens erklärt. In dem südwestl. Missouri trugen nach einem Bericht aus dem Bureau des Generaladjutanten die mannigfachen Vergewaltigungen und Verbrechen anfänglich auch einen politischen Charakter, verloren denselben aber bald. Die Leugner der Existenz des Ordens bestritten die vielen dem K. K. K. zur Last gelegten Verbrechen nicht, aber sie erklärten die von der republ. Presse verbreiteten Schilderungen derselben für übertrieben; stellten es in Abrede, daß ihnen politische Motive zu Grunde lägen, oder gaben dieses zum Theil zu, aber machten die Mißregierung der auf die Masse der unwissenden Neger gestützten Republikaner für die zerfahrenen Zustände in den südl. Staaten verantwortlich, und behaupteten endlich, daß ein großer Theil der Verbrechen von Negern in Ku-Klux-Vermummung verübt worden sei. In dem einen Punkt stimmten die Ansichten meist überein, daß in mehreren südl. Staaten, und besonders in den beiden Carolinas, die Gesetzlosigkeit einen hohen Grad erreicht habe. Im Mai 1870 kam die Frage zu eingehender Erörterung im Congreß und es wurde zur Steuerung des Unwesens ein Gesetz erlassen, das sich jedoch nach Ansicht der republ. Majorität bald als unzureichend erwies. Im März 1871 ging Scott, der Gouverneur von South Carolina, den Präsidenten um militärische Hilfe zur Unterdrückung des K. K. K. an. Infolge dessen sandte Grant eine Botschaft an den Congreß, in der es hieß: „Da nun die den Bundesbehörden gesetzlich übertragenen Gewalten nicht genau genug definirt sind, so schlage ich vor, solche Gesetze zu erlassen, welche nach dem Urtheile des Congresses nothwendig sind, um Leben, Freiheit und Eigenthum in allen Theilen der Ver. Staaten zu schützen." Am nächsten Tage erließ er eine Proclamation, worin er alle „ungesetzlichen Verbindungen" aufforderte, sich zu zerstreuen und die Ordnung und den öffentlichen Frieden nicht zu stören, widrigenfalls er mit militärischer Gewalt einschreiten würde. Im Repräsentantenhause brachte Shellabarger eine Bill zum Behuf der Unterdrückung des K. K. K. ein, für die Willard von Vermont später ein Substitut beantragte. Im Senat erfuhr die Bill des Hauses verschiedene wesentliche Modificationen. Die Bill, auf welche sich die beiden Häuser am 20. April 1871 einigten und die von dem Präsidenten unterzeichnet wurde, führte den Titel: "An Act to enforce the provisions of the XIV. Amendment to the Constitution of the United States, and for other purposes." Die ausgedehnten Befugnisse, die dem Präsidenten durch dieses Gesetz verliehen wurden, standen nach Ansicht der Demokraten in verschiedenen Beziehungen im Widerspruch mit der Verfassung. Auch mehrere hervorragende republ. Mitglieder des Congresses neigten zu dieser Ansicht, und hielten mindestens das Gesetz für in hohem Grade gefährlich und keineswegs darnach angethan, den wahren Ursachen des Uebels abzuhelfen. Dem Präsidenten war die Befugniß ertheilt, die „Habeascorpus-Acte" nach vorausgegangener Proclamation zu suspendiren und mit Waffengewalt zu Lande und zu Wasser einzuschreiten, ohne von einer Staatsbehörde dazu aufgefordert zu sein, sobald er der Ansicht sei, daß irgend ein Staat der Union den öffentlichen Frieden und die Herrschaft der Gesetze nicht aufrecht erhalten könne oder wolle. Außerdem wurde die Bundesjustiz auf gewisse Gebiete ausgedehnt, die, nach Ansicht der Opposition, durch die Verfassung vollständig der Staatsjustiz vorbehalten seien. Die Begriffe der Verschwörung und Rebellion, die das Gesetz genau umschreibe, seien willkürlich ausgedehnt und mit Gewalt wolle man bekämpfen, was nur durch Aufgeben der Proscriptionspolitik beseitigt werden könne. Im Senate erklärte Schurz (s. d.), das einzige sichere Heilmittel sei, die einflußreichen Männer des Südens, die jetzt mit einer gewissen Befriedigung dem gesetzlosen Treiben seinen Lauf ließen, durch Restitution ihrer politischen Rechte für Gesetz und Ordnung zu gewinnen und durch sie eine gesundere öffentliche Meinung zu schaffen. Da in einigen Theilen von South Carolina neue Gewaltthaten vorfielen, so forderte der Präsident in einer Proclamation vom 12. Okt., „die ungesetzlichen Verbindungen und Verschwörungen" auf, auseinander zu gehen und ihre Waffen abzuliefern, widrigenfalls er von dem ihm durch das Gesetz vom 20. April verliehenen Befugnissen Gebrauch machen würde. Nach Ablauf der gesetzlich bestimmten 5 Tage (17. Okt.) erließ der Präsident eine zweite Proclamation, über die folgenden 9 Counties von South Carolina: Spartanburg, York, Marion, Chester, Laurens, Newberry, Fairfield, Lancaster, Chesterfield, den Kriegszustand verhängend und die Habeascorpus-Acte in ihnen suspendirend. Personen, welche auf glaubwürdige Anzeige hin der Zugehörigkeit zu den ungesetzlichen Verbindungen verdächtig seien, sollten von den Militärbehörden der Ver. Staaten verhaftet und dem Bundesmarschall zur Processirung überliefert werden. In seiner Jahresbotschaft vom 4. Dez. 1871 sagte der Präsident in Bezug auf die Vollstreckung und den Erfolg dieser Verfügungen: „In zwei der erwähnten Counties (York und Spartanburg)

wurden viele Verhaftungen vorgenommen; nach dem letzten Bericht belief sich die Zahl der Arretirten auf 168. Mehrere Hunderte, deren Vergehen sich als geringer Art herausstellten, wurden einstweilen entlassen. Diese haben fast sämmtlich Geständnisse ihrer Schuld abgelegt. Man ging bei diesen Verhaftungen mit großer Vorsicht zu Werke und, ungeachtet der großen Zahl derselben, glaubt man nicht, daß sich gegenwärtig ein Unschuldiger in Haft befindet. Die Verhafteten werden zum Proceß vor den Bundesgerichten festgehalten werden. Sobald es sich zeigte, daß die Bundesbehörden energische Maßregeln ergriffen, um das Gesetz durchzuführen, verschwanden plötzlich viele Personen, und man hat guten Grund zur Annahme, daß dieselben sämmtlich das Gesetz übertreten hatten."

Kukolnik, Nestor, russischer Dichter und Erzähler, geb. 1808, studirte am Lyceum Besborodko zu Njeshin, trat in den russischen Staatsdienst, aus welchem er als Wirklicher Staatsrath schied, und ließ sich in Taganrog im südlichen Rußland nieder. Er schrieb mehrere Dramen, darunter das vorzüglichste „Torquato Tasso" ist, die Romane „Evelina de Vallerol" (2. Aufl., Petersburg 1842), „Die beiden Kostylkow" (ebd. 1844), „Die drei Perioden" (ebd. 1845), „Die beiden Schwestern" (1865), mehrere Novellen, und redigirte von 1845—46 die russische „Illustrirte Zeitung".

Kukuk (Cuculus), eine zur Ordnung der Klettervögel und der Abtheilung der Paarzeher (Zygodactyli) gehörige, durch das massenhafte Vertilgen von Insekten sehr nützliche Vögelgattung, welche mehr als 50 Arten enthält und durch den kopflangen Schnabel, die Nasenlöcher mit aufgeworfenem Rande, die kurzen Läufe, die langen Flügel und den ziemlich langen Schwanz charakterisirt wird. Hierher gehören: 1) Der gelbgeschnabelte Amerikanische K. (C. Americanus), infolge seines Rufes auch Kuhvogel (cow-bird) und, weil er besonders kurz vor dem Regen sehr lärmend ist, in Virginia auch Regenkrähe (rain-crow) genannt. Er zieht im April aus den südlichen nach den nördlichen Staaten der Union, breitet sich bis zum Ontario-See über diese aus und wandert um Mitte September wieder südwärts. Der Kuhvogel, welcher in ein eigenes Nest die Eier legt und sie ausbrütet, wird 13 Zoll lang und spannt 16 Zoll; seine oberen Theile sind dunkel glänzend mit seidenartig grünlichem Schein, der Schwanz ist lang; alle unteren Theile sind weiß, Beine und Füße leicht blau, zwei Zehen stehen vorn, zwei hinten wie bei allen übrigen Arten dieser Gattung, der Schnabel ist lang, ein wenig gebogen, an der Basis sehr breit, oben dunkel schwarz und unten gelb, die Augen sind nußbraun und bis zu dem gelben Augenlied befiedert. 2) Der in Europa, Nordafrika und Sibirien wohnende Gemeine K. (C. canorus), welcher vom April bis August, oft bis zum September, sich auch in den Wäldern Deutschland's aufhält und durch seinen Ruf allbekannt ist. Derselbe ist dem Sperber ähnlich, aschgrau, am Unterleib und an den Seiten mit dunkeln Wellenlinien gezeichnet, am Schwanze weiß gefleckt, mit gelben Füßen und Krallen und wird 12—14 Zoll lang. Ebenso wie der Kuhvogel ein gewaltiger Insektenfresser, findet man die Magenwendungen beider oft ganz von Raupenhaaren austapezirt. Eigenthümlich ist dieser Vogel besonders dadurch, daß er nicht selbst brütet, sondern seine sehr kleinen Eier in die Nester kleinerer insektenfressender Vögel, der Bachstelzen, Grasmücken u. s. w. legt, welche dieselben mit ausbrüten und den jungen K. aufziehen. Die Ursache dieser merkwürdigen Erscheinung ist bis jetzt noch nicht genügend erklärt worden. Aristoteles leitete sie aus der vermeintlichen Feigheit des Vogels her. Plinius meinte, er verlege die Eier, weil er wisse, wie verhaßt er sei; auch habe er Lust am Morden seiner Stiefgeschwister und Pflegeältern. Nach Vaillant ist das Kukuksweibchen zu aufgeregt und heißblütig zum Brüten. Nach Anderen soll es zu wenig Blutwärme haben. Nach Montbaillard sucht es die Eier vor der Freßlust des Männchens zu verbergen. Herissart findet die Ursache in der inneren Organisation des Vogels, namentlich in der abnormen Structur und Lage des Magens. Opel stimmt dem bei und behauptet, daß sich infolge davon die Eier in zu langen Zwischenräumen bildeten, und daß es dem Vogel bei seinem kurzen Sommeraufenthalte unmöglich sei dieselben auszubrüten. Ueber den K. ist schon seit den ältesten Zeiten Vieles gefabelt worden und noch heutzutage wird er von Manchen als weissagender Vogel betrachtet. Der zur Gattung Indicator gehörige Honigkukuk (C. indicator) lebt am Cap der Guten Hoffnung und verräth durch sein Geschrei die Bienennester.

Kukuksblume, s. Orchis.

Kukuruz, s. Mais.

Kuli (ein Wort wahrscheinlich bengalischen Ursprungs; engl. Coolies) oder auch Kola, ein indischer Volksstamm, wohnt um den Golf von Kambay herum und bildet einen beträchtlichen Bestandtheil der Bewohner Gudsirat's. Die K. sind unruhig, räuberisch, schwer im Zaume zu halten, haben brahmanische Sitten angenommen und enthalten sich des Rindflei-

sches. Obwohl den Bhils ähnlich, und mit diesen zu den Urbewohnern gerechnet, sind sie doch civilisirter als jene. Sodann aber bezeichnete man mit diesem Namen in Indien seit längerer Zeit die zur Sudrakaste gehörigen Feldarbeiter, Träger, Straßenkehrer u. s. w., die, nach Aufhebung der Sklaverei in früher Sklaven haltenden Ländern, vielfach nach englischen, niederländischen und französischen Colonien, nach den süd- und centralamerikanischen Republiken, nach Neuseeland, nach den Ver. Staaten u. s. w., oft contractlich auf bestimmte Zeit gebunden, als freie Arbeiter gebracht wurden. Da sich in neuester Zeit auch zahlreiche Chinesen dazu hergaben, so wurde der Name auch auf diese ausgedehnt. Man hat besonders diese Letzteren zwar durch Verträge mit der chinesischen Regierung zu schützen gesucht, allein die Kuliauswanderung von dort ist bisher vielfach in unverantwortlicher Weise betrieben worden. Die Mißbräuche derselben gleichen den Abscheulichkeiten des frühern afrikanischen Sklavenhandels, und namentlich haben die Portugiesen in Macao den Menschendiebstahl lange Zeit systematisch betrieben. In Hongkong halten die englischen Behörden strenge Aufsicht, aber in den Provinzen Kuangtung und Fokien wurden an vielen Punkten Leute geraubt, in die Hafenplätze gebracht und von dort aus wider ihren Willen fortgebracht. Gewöhnlich schließen die Unternehmer durch Agenten förmliche Verträge mit den K.s ab, durch welche sich dieselben, auf kürzere oder längere Frist, zu Feld- oder anderer Arbeit gegen bestimmten Lohn und sonstige Vortheile verbindlich machen. Viele gehen auch auf eigene Kosten in fremde Länder, um Arbeit zu suchen; Alle aber kehrten früher, wenn ihr Contract zu Ende, oder wenn sie sich eine hinreichende Summe Geldes erspart hatten, in ihr Vaterland zurück. Viele bleiben auch, da ihnen in der neuesten Zeit auch Frauen folgen, zurück, machen sich seßhaft und gründen sich (wie es z. B. häufig in den Ver. Staaten vorkommt) eine neue Heimat. Nach dem "Friend of India" sind 1865 auf den britischen Antillen 5975 indische und 2758 chinesische K.s eingeführt worden. Davon kommen etwa 500 auf Britisch-Honduras, 3000 auf Trinidad und die übrigen meist auf Britisch-Guyana. Regelmäßig, und in ein förmliches System gebracht, ist die indische Kulieinwanderung nach Mauritius, wohin 1865 nicht weniger als 20,270 K.s geschafft wurden, während 3621, welche ihre Vertragszeit ausgehalten hatten, mit erübrigtem Geld in ihre Heimat zurückkehrten. Auf Ceylon waren Mitte 1867 etwa 105,000 K.s als Arbeiter beschäftigt. Für Amerika und Westindien ist die Frage der Kulieinführung (hauptsächlich der chinesischen) von großer Wichtigkeit, zumal die Sklaverei auf Cuba und in Brasilien bald zu Ende gehen wird. In den Ver. Staaten leben bereits Hunderttausende von chinesischen K.s, die als fleißige und nüchterne Arbeiter zu häuslichen und Eisenbahnarbeiten, von Farmern und Gewerbtreibenden gesucht und geschätzt sind.

Kulluspelm Lake, oder Lake Pend Oreilles, eine Erweiterung des Clark's River, 100 engl. M. oberhalb des Columbia River, im Territorium Idaho, umfaßt 650 engl. Q.-M.

Kulm (böhm. Chlumec), Dorf im Kreise Leitmeritz, Böhmen, ist historisch denkwürdig durch die Schlacht vom 29. und 30. Aug. 1813. Der französische General Vandamme, welcher von Napoleon mit 30,000 Mann abgeschickt worden war, um den nach Dresden vorrückenden Verbündeten den Rückzug abzuschneiden, wurde am 29. Aug. von den Russen und Oestreichern gezwungen, das Gefecht abzubrechen und ein Lager bei Kulm zu beziehen. Von Napoleon und Mortier im Stiche gelassen, von den Preußen unter Kleist im Rücken angegriffen und im Thalkessel von K. eingeschlossen, mußte Vendamme sich, nach einem vergeblichen Versuche sich nach Nollendorf durchzuschlagen, am 30. Aug. mit 10,000 Mann ergeben. Drei Denkmäler sind zu Ehren der Gefallenen auf dem Schlachtfelde errichtet worden.

Kulmbach, Stadt im bayerischen Regierungsbezirke Oberfranken, ist der Sitz eines Bezirksamtes und Oberlandgerichtes, hat 4743 E. (1867) und liegt 419 Fuß hoch am Weißen Main. Früher war K. die Residenz der Markgrafen von Brandenburg-K. Ueber der Stadt erhebt sich die ehemalige Festung Plassenburg, die jetzt als Zwangs- und Arbeitshaus dient. Das Bezirksamt K. umfaßt auf $8_{,94}$ Q.-M. 34,572 E.

Kulpsville, Postdorf in Montgomery Co., Pennsylvania.

Kumanen, ein Volksstamm hunnischer Abstammung, von denen ein Theil 895 mit den Magyaren nach Ungarn einwanderte; ein anderer Theil, die hunnischen Uszen oder Palowzen, rückten 1089, hinter der Wolga und dem Jaik hervorbrechend, nach, und breiteten sich vom nördlichen Ufer des Schwarzen Meeres, die Donau entlang, aus. Die Hauptmasse des Stammes aber nahm 1238, von den Mongolen geschlagen, in Ungarn ihren Wohnsitz. Hier standen sie zu den Beherrschern in ähnlichem Verhältnisse wie die Jazygen (s. d.). Das Land Kumanien, zwei freie Kreise (Groß-K. mit dem Haupt-

orte Kardszág, 12,689 E., hat 21,78 Q.-M. und 50,000 E., und Kleink. mit dem Hauptorte Kun-Szent-Miklás, 5751 E., hat 44,00 Q.-M. und 52,000 E.) im ungarischen Districte Diesseit der Donau umfassend, ist sehr fruchtbar. Die Bewohner (Kumanen) sind theils Katholiken, theils Reformirte.

Kumiß, ein bei den Kalmücken beliebtes Getränk, welches aus Stutenmilch, die in weingeistige Gärung übergegangen ist, bereitet wird. Der K. schmeckt säuerlich, ist kühlend, wirkt aber gleichzeitig berauschend und wurde in neuerer Zeit als ein wirksames Mittel gegen die Lungentuberculose empfohlen. Der Branntwein, von den Kalmücken Wina oder Racky genannt, wird mittels Destillation aus K. bereitet.

Kümmel, eine zu den Doldengewächsen (Umbeliferen) gehörige, zweijährige Pflanzengattung, charakterisirt durch den Mangel der Kelchzähne, die länglichen Früchte mit 10 gleichen federförmigen Riefen und einstriemigen Rillen und die mit herzförmigen Blumenblättern umsäumten weißen Blüten. Die braunen, balsamisch riechenden und angenehm gewürzhaft schmeckenden Früchte des auf Wiesen, in Gärten und auf Feldern häufig wildwachsenden Gemeinen K.s (C. Carvi) dienen als Gewürz an Speisen, Brod und Backwerk, bei der Bereitung einiger Käsesorten u. s. w. Das aus ihnen durch Destillation mit Wasser bereitete gelbliche, ätherische Kümmelöl (aus 100 Pfund, 3 Pfund 9 Unzen durchschnittlich) wird häufig bei Magenkrampf und Schwäche angewandt. Am meisten verbreitet ist der durch Destillation über K. dargestellte Kümmelbranntwein (Kümmelliqueur). Die Kümmelmotte zerstört häufig die Blüten und Stengel des K.s. Der sog. Echte Kreuzkümmel (Cuminum Cyminum), auch unter den Namen römischer, ägyptischer, langer oder scharfer K. vorkommend, ist in Aegypten und Aethiopien einheimisch, wird auch in Südeuropa vielfach angebaut.

Kummer, Rudolf Ferdinand von, deutscher General, wurde 1816 geboren und trat 1834 als Unterlieutenant des 18. Infanterieregiments in die Armee. Nachdem er als Generalstabsofficier in der Polnischen Insurrection die Gefechte bei Gray und Buck mitgemacht hatte, und zum Mitgliede der Reorganisations-Commission in der Provinz Posen ernannt worden war, blieb er fortan beim Generalstabe. Nachdem er 1858—60 als Lehrer an der Kriegsschule thätig gewesen war, wurde er als Oberstlieutenant Chef des Generalstabes des 1. Armeecorps und dann des Gardecorps. Hierauf wurde er zum Obersten befördert, und machte als Generalmajor 1866 den Main-Feldzug mit, nach dessen Beendigung ihm wegen seiner Tapferkeit in den Gefechten bei Dermbach, Zella, Kissingen, Aschaffenburg, Tauberbischofsheim, Gerchsheim und Würzburg der Orden "pour le mérite" verliehen wurde. 1868 wurde er mit dem Range eines Divisionscommandeurs Inspector der Besatzung Mainz und unmittelbar darauf Generallieutenant. Im Deutsch-Französischen Kriege commandirte er die combinirte Reservedivision vor Strasburg, darauf die 3. Landwehrdivision vor Metz und erhielt nach dessen Capitulation das Commando der Festung.

Kunaxa, Ort in Babylonien, am östl. Ufer des Euphrat, ist historisch denkwürdig durch die Schlacht (400 vor Chr.), in welcher Cyrus der Jüngere gegen seinen Bruder Artaxerxes Mnemon das Leben verlor, worauf die 10,000 Griechen seines Heeres ihren berühmten Rückzug unter Xenophon machten.

Kündigung, eine von den Arten der Erlöschung eines Vertrages, besteht in der Erklärung, von einem für längere Zeit eingegangenen Vertragsverhältnisse, z. B. bei einer Verpachtung, Vermiethung, einem Darlehen ꝛc. zurücktreten zu wollen. Die K. ist in der Regel an eine bestimmte Frist gebunden und ist, wenn sie als geschehen geleugnet wird, von dem Kündigenden zu beweisen. Auch im staatsrechtlichen Verkehr kommt die K. vor, z. B. bei einem Waffenstillstande, bei Handels-, Post-, Zoll- und anderen Verträgen.

Kundurango, Cundurango, d. h. Condor-Rebe (botan. Equatoria Garciana), eine Schling- und Kletterpflanze aus der Gattung der Asklepiadeen oder milchsaftigen Rebengewächse in den Bergtropen Südamerika's, angeblich in 50 Varietäten existirend, von denen die, in unmittelbarer Nachbarschaft der Stadt Loja in Ecuador (auf 4—5000 Fuß Höhe), nahe der peruanischen Grenze und der Heimat der echten Cinchona einheimische, das „echte K.", durch die Entdeckung ihrer Heilkraft neuerdings Berühmtheit erlangt hat. Die in den, den Einwirkungen einer längeren Regenzeit und schwüleren Luft ausgesetzten Küstenstrichen vorkommenden Abarten besitzen die heilkräftigen Eigenschaften in weit geringerem Grade. Die K.-Rebe der Districte Loja, Calvos und Paltas erreicht in der anhaltenden Sonnenglut, der diese westlichen Abhänge der Anden ausgesetzt sind, eine Stärke bis zu 5 Fuß Durchmesser (durchschnittlich 2—3) und verliert ihre große Biegsamkeit nur im dürren Zustande; die graugrüne, warzige Rinde enthält einen milchartigen, klebrigen Saft von

balsamartiger Farbe und bitter aromatischem Geschmack, welcher, wenn man hineinschneidet, reichlich hervorquillt. Die dunkelgrauen, herzförmig zugespitzten Blätter werden bis 6 Zoll lang und 5 Zoll breit; die kleinen Blüten stehen in Dolden vereint; die 5 Zoll langen Früchte liegen paarweise mit den flachen Seiten an einander und enthalten eine Menge dunkelbrauner, abgeflachter Samenkörner. Die Eingebornen hielten die Pflanze für giftig, scheinen aber auch schon die heilkräftigen Eigenschaften des Saftes derselben, besonders der Rinde, gekannt zu haben. Erst vor einigen Jahren indeß wandte ein Arzt in Loja, Dr. Eguiguren, den flüssigen Extract des K. zuerst als Heilmittel gegen Krebs und Syphilis mit solchem Erfolge an, daß sein Bruder, der Gouverneur der Provinz, weitere Versuche damit in den Hospitälern von Quito anstellen ließ, deren Ergebnisse, die Heilung nicht nur der genannten Krankheiten, sondern auch von Geschwüren, Rheumatismus und anderen Krankheiten des Bluts, den Präsidenten Morena im März 1871 veranlaßten, unter Uebersendung einer Probe K.-Rinde nach Washington die Regierung der Ver. Staaten durch den Gesandten von Ecuador, Flores, auf dieses neue Heilmittel aufmerksam zu machen. Die Doctoren D. W. Bliß und P. J. Keene in Washington stellten sofort Experimente mit der gesandten Rinde an verschiedenen Kranken an, welche jene officiellen Mittheilungen bestätigten, und führten, indem sie sich den regelmäßigen Bezug des echten K. aus Loja über Quito und Guayaquil sicherten, und die Bereitung des Extracts (welcher eingenommen wird) hier vervollkommneten, diese neue Medicin in die Patent-Pharmakopoe ein. Die Pflanze wird von New York aus bereits nach allen Theilen der Ver. Staaten, wie nach Europa, verschickt.

Kunduriotis. 1) Lazaros, ein um die Befreiung Griechenland's verdienter Mann, geb. 1768 auf der Insel Hydra, gehörte mit seinem Bruder Georg zu den reichsten und angesehensten Schiffseigenthümern und opferte der Sache des Unabhängigkeitskampfes einen großen Theil seines Vermögens, sowie mehrere Schiffe. Am Kampfe selbst nahm er persönlich keinen Antheil, dagegen förderte er die Sache des Vaterlandes durch Beharrlichkeit und Einfluß auf seine Landsleute. Er starb am 17. Juni 1852. Seine Verdienste fanden erst nach seinem Tode eine gerechte Würdigung. 2) Georg, Bruder des Vorigen, 1824 und 1825 Präsident des Vollziehungsrathes, bekämpfte 1826 und 1827 mit seinem Bruder Lazaros den englischen Einfluß, gehörte zu den Gegnern der Partei Kapodistria's, wurde 1843 Präsident des Staatsrathes und starb im März 1858.

Kunersdorf, Dorf bei Frankfurt a. d. O., berühmt durch die Schlacht im Siebenjährigen Kriege (12. Aug. 1759). An diesem Tage griff Friedrich II. die vereinten Armeen der Russen unter Soltikow, und der Oestreicher unter Laudon an. Die Oestreicher, welche weiter entfernt standen, wurden durch Seydlitz in Schach gehalten, der linke Flügel der Russen nach hartem Kampfe geworfen, und der König ging mit seinen ermüdeten Truppen gegen den rechten Flügel derselben vor. Zur Unterstützung rief er Seydlitz von seinem Beobachtungsposten ab. Diesen Moment benutzend, warf sich Laudon mit seiner Reiterei auf die ermüdeten Preußen, welche sich zur Flucht wandten und das Schlachtfeld mit einem großen Theil ihrer Artillerie dem Feinde überlassen mußten. Dem Könige wurden zwei Pferde unter dem Leibe erschossen und derselbe entging nur durch die Geistesgegenwart des Rittmeisters Prittwitz der Gefangenschaft.

Kunigunde (altd. Name von kuni, Stamm, Geschlecht, und gund, Krieg; Stammeskriegerin, berühmte Kriegerin), die Heilige, Tochter des Grafen Siegfried von Luxemburg und der Hedwig, an Herzog Heinrich von Bayern, nachmaligen Kaiser Heinrich II. vermählt, 1002 zu Mainz als Königin der Deutschen und 1014 durch Benedict VIII. in Rom als Kaiserin gekrönt, soll der Sage nach mit ihrem Gemahl in jungfräulicher Ehe gelebt haben. Von dem Verdachte der Untreue gegen ihren Gemahl reinigte sie sich durch ein Gottesurtheil, indem sie barfuß über glühende Pflugscharen hinwegschritt. Nach Heinrich's II. Tode trat sie 1025 in das von ihr gestiftete Kloster Kauffungen bei Kassel und starb am 3. März 1040. Innocenz III. kanonisirte sie 1200. Gedächtnißtag 3. März.

Kunkellehn (von Kunkel, d. i. Spindel, womit im Lehnswesen das weibliche Geschlecht bezeichnet wird, sowie Schwert das männliche bedeutet) ist ein Lehn, welches auch auf Frauen forterben kann; Kunkeladel ist der Adel von mütterlicher Seite.

Kün-lün, die nördlichste Hauptkette und kleinste Gebirgskette Hochasiens, streicht von O. nach W. und fällt außerordentlich steil, fast ohne alle Vorberge gegen die Ebenen von Turkistan und Centralasien ab. Nur der zwischen den Quellen des Indus und Yaro-Tsampu sich hinziehende Theil ist erst durch die Gebrüder Schlagintweit näher erforscht worden. Der K. wird von den Indern als die Wohnstätte Vischnu's, überhaupt als Sitz der Götter, heilig gehalten.

Kunst wird abgeleitet von „können"; auch in anderen Sprachen findet sich für das gleichbedeutende Wort eine ähnliche Ableitung. Im weitesten Sinne umfaßt daher der Ausdruck K. alles Können, alle durch Uebung angeeignete Fertigkeiten. Man spricht deßwegen wohl auch von Schwimmkunst, Kochkunst, Reitkunst u. s. w. Das Wort hat aber noch eine engere Bedeutung, die ihm stets beigelegt wird, wenn es allein steht, und die alles Können, welches auf materielle Zwecke gerichtet ist, aus seinem Bereiche ausscheidet. Will man es in diesem Sinne näher bezeichnen, so spricht man wohl auch von der schönen K. Der Versuche, das Wort K. in seiner eingeschränkteren Bedeutung zu definiren, gibt es viele. Beispiele solcher Definitionen sind: „Die Kunst ist eine Darstellung, d. h. eine Thätigkeit, durch welche ein Innerliches, Geistiges, in die Erscheinung tritt"; „K. ist die Sprache der Begeisterung der Menschheit"; „K. ist Spiel, und die Künste sind die Töchter der Freude"; „K. ist die Apotheose der Natur", und, außer noch vielen anderen, als gebräuchlichste: „K. ist die Darstellung des Schönen". Alle diese Definitionen sind aber unzulänglich, indem sie weder das Ziel der Kunst (das Darzustellende), noch die Mittel zur Erreichung desselben genau bestimmen, und die letztgegebene, gangbarste, ist es besonders noch dadurch, daß sie den Begriff des Schönen herbeizieht, ein Begriff der eben so schwer zu erklären ist und eben so vielen Deutungen unterliegt, als der Begriff der K. selbst. Eine ausreichendere Definition wäre vielleicht die folgende: „K. ist die Fähigkeit des Menschen Ideale zu bilden und denselben einen, den Sinnen erkennbaren Ausdruck zu geben." Die Mittel, welcher sich der Mensch bedient, um seine Ideale den Sinnen Anderer erkennbar zu machen, sind: Form, Farbe, Ton und Sprache, und nach diesen Mitteln kann man die K. eintheilen. Mit der Form allein kann nur die Baukunst und die Bildhauerkunst auskommen; Zeichnenkunst und Malerei bedienen sich der Form und der Farbe, von der einfachen Entgegensetzung von Schwarz und Weiß, bis zur vollsten Entfaltung der ganzen Farbenscala; die Musik bedarf der Form (als Takt und Rhythmus) und der Töne; die Dichtkunst endlich der Form (Versmaß und Wohllaut) und der Sprache. Hier kann man noch anreihen die Schauspielkunst, welche sich der Form (in Ausdruck und Geberdenspiel) und der sämmtlichen Mittel der Dichtkunst bedient, und als äußerste Grenze vielleicht auch noch die Tanzkunst in ihrer graziösesten Ausbildung. Auch die Landschaftsgärtnerei rechnet man gewöhnlich unter die Künste, da sie aus den von der Natur gegebenen Elementen ein Neues, Ideales schafft.

Kunstakademie, s. Kunstschulen.

Kunstausstellung nennt man jede vorübergehende Schaustellung der Werke der Plastik, der Malerei, der zeichnenden und der vervielfältigenden Künste, sei es um durch dieselbe Käufer anzulocken, sei es um die ausgestellten Kunstwerke zu allgemeinerer Kenntniß zu bringen. Die berühmteste Kunstausstellung in Europa ist die jährlich wiederkehrende der Pariser Kunstakademie, bekannt unter dem Namen "Salon", deren Anfang sich vom Jahre 1673 datirt. Die Zahl der dort ausgestellten Kunstwerke beläuft sich oft bis auf zwischen 4—5000 Nummern. In Deutschland ist jetzt die bedeutendste Ausstellung die jedes zweite Jahr abgehaltene akademische Kunstausstellung in Berlin, deren Katalog in den letzten Jahren über 1000 Nummern zählte. Natürlich haben daneben auch alle anderen bedeutenderen Städte, und zumal München und Wien, ihre regelmäßig wiederkehrenden Ausstellungen. Eine besonders interessante Erscheinung unserer Zeit sind die sog. Leihausstellungen, zu denen die Gallerien und Privatsammlungen ihre Schätze leihweise beisteuern. Solcher Art waren: die histor. Kunstausstellung in München (1858), wo die deutsche Kunst von Karstens bis auf die Gegenwart vertreten war; die histor. Ausstellung in derselben Stadt (1869); die Holbein-Ausstellung zu Dresden (Herbst 1871); die nationalen Portraitausstellungen in England, u. s. w. Auch sind hierher die großen Weltausstellungen zu rechnen. Die bedeutendsten Ausstellungen in den Ver. Staaten sind für amerikanische Kunst diejenigen der "National Academy of Design" in New York, und der "Pennsylvania Academy of Fine Arts" in Philadelphia. Für die Kenntniß europäischer Werke ist man meistentheils noch auf die Läden der Händler angewiesen. Doch ist leider zu bemerken, daß sowohl die akademischen, als die händlerischen Ausstellungen der Ver. Staaten die Tendenz haben an Interesse abzunehmen, da sich unglücklicherweise bei den Käufern immer mehr Abneigung zeigt, Bilder zu kaufen, welche schon ausgestellt worden sind, eine Thatsache, die sich nur dadurch erklären läßt, daß bei vielen Käufern das Interesse an der Kunst ein sehr äußerliches ist. Natürlich finden es Künstler sowohl als Händler unter solchen Verhältnissen vortheilhafter ihre besten Stücke nur privatim zu zeigen, wodurch dem Unbemittelten ihr Genuß ganz verloren geht.

Kunstgeschichte ist die wissenschaftliche Darstellung der Entwickelung der Kunst, und zwar hauptsächlich der Baukunst, Bildhauerei und Malerei, von ihren in Dunkel gehüllten Anfängen bis zu unseren Tagen. Obgleich die Kunstgeschichte eine Schöpfung der neueren Zeit ist, so hat sie doch schon beträchtlichen Umfang und Bedeutung gewonnen, denn sie bildet einen nicht unerheblichen Theil der gesammten Culturgeschichte der Menschheit, und gewährt als solche oft Aufschlüsse, wo die Forschung auf anderen Gebieten uns im Stiche läßt. Nicht nur, daß sich aus ihren Monumenten Thatsachen erkennen lassen, die ohne ihre Dazwischenkunft für uns verloren gegangen sein würden, ist sie für denjenigen, der in ihren Geist eingedrungen ist, auch ein werthvoller Führer auf dem Felde der Entwickelungsgeschichte des menschlichen Geistes, indem die Werke der Kunst der klare Spiegel des intellectuellen Zustandes der verschiedenen Epochen sind. Die Griechen und Römer kannten noch keine eigentliche K. Was sich davon bei ihnen vorfindet, beschränkt sich auf Beschreibung einzelner Kunstwerke und Erzählungen von Künstlern, ohne irgend welches Eingehen auf die folgerichtige Weiterentwickelung des Kunstschaffens. Aehnlich verhält es sich im Mittelalter. Aus dem 16. Jahrhundert haben wir dann, als werthvollstes kunstgeschichtl. Werk die Biographien des Vasari (s. d.); aber auch hier handelt es sich nur um Künstlergeschichten, und der kurze Abriß der K., welchen der Autor vorausschickt, beweist wie äußerlich man damals die Sache auffaßte. Der wahre Begründer der modernen wissenschaftlichen Kunstgeschichte ist Winkelmann (s. d.), dessen „Geschichte der Kunst des Alterthums" 1764 erschien. Mit bewunderswürdigem culturgeschichtlichem Scharfblicke bringt er die Entwickelung der Kunst in Zusammenhang mit den Einflüssen des Klimas, der Religion, der Nationalität u. s. w. Von der antiken Kunst, welche zuerst die Aufmerksamkeit ausschließlich beansprucht hatte, ging man dann zu der Bearbeitung der mittelalterlichen und der neueren Kunst über. Bahnbrechend waren hier C. F. von Rumohr's „Italienische Forschungen" (1827). Für das Studium der altdeutschen Kunst bereiteten um dieselbe Zeit die Gebrüder Boisserée (s. d.) den Boden vor. Seitdem hat sich die Forschung unermüdlich über alle Länder und alle Zeiten erstreckt und namentlich ist man in der allerneuesten Zeit besonders glücklich in der Aufhellung der Kunstgeschichte der alten Culturvölker des Orients gewesen. Als bekannte Lehrbücher der gesammten Kunstgeschichte sind zu nennen die Werke von Kugler, Schnaase, Lübke, Springer und Carrière.

Kunstgewerbe oder Kunstindustrie, nennt man die Thätigkeit, welche sich entweder die Anfertigung von eigentlichen Kunstwerken in großer Anzahl, zum Vertrieb durch den Handel, zum Ziele setzt, oder auch nützliche Gegenstände in künstlerischer Gestaltung hervorzubringen sucht. In letzterer Beziehung war zumal das Alterthum (Griechen und Römer) sehr weit vorgeschritten, und was sich von ihrem Hausgeräth bis auf unsere Zeit erhalten hat, ist zum großen Theile noch heute mustergiltig. Auch die orientalischen Völker zeigten, und zeigen noch bis zu einem gewissen Grade, trefflichen kunstgewerblichen Sinn, und Verständniß für stylgerechte Behandlung nützlicher Sachen, sowie der Stoffe, aus denen dieselben gefertigt werden. In Europa hat man erst in neuerer Zeit wieder den Gewerben ein allgemeineres wissenschaftliches und künstlerisches Interesse entgegengebracht, und hat versucht der eingerissenen Styllosigkeit zu steuern, um so das Gewerbe abermals zum Kunstgewerbe zu erheben. Allen anderen Völkern sind darin die Franzosen vorangeschritten, deren geschmackvolle industrielle Erzeugnisse lange Zeit den Weltmarkt beherrschten, bis man sich endlich auch in England und Deutschland gezwungen sah auf diesem Felde eine größere Rührigkeit zu entfalten. Seitdem hat sich aller Orten das Bestreben gezeigt, durch Errichtung von Gewerbe-Museen, Kunstgewerbe-Schulen (s. unter Kunstschulen), u. dergl. Anstalten, nicht nur in den Künstlern wieder ein Interesse an den Gewerben zu erwecken, sondern auch die künstlerische Bildung des Handwerkerstandes zu ermöglichen, ein Bestreben, dessen Erfüllung nicht nur für die Bildung des Geschmacks, sondern auch für die Verbesserung der Lage des Handwerkerstandes von großem Nutzen zu sein verspricht. Ein mächtiger Hebel der kunstgewerblichen Bildung sind die großen Weltausstellungen, auf welchen die Industrien aller Völker gegen einander in die Schranken treten, sich mit einander messen und von einander lernen können. Die wissenschaftliche Begründung der Principien, welchen die Gewerbe folgen müssen, um sich zum Kunstgewerbe emporzuschwingen, s. in G. Semper, „Der Styl" (München 1861, ff.).

Kunstschulen oder Kunstakademien nennt man öffentliche Anstalten, an denen Unterricht in den bildenden Künsten (Baukunst, Bildhauerei, Malerei u. s. w.) ertheilt wird. Das Alterthum und das Mittelalter kannte keine derartigen Anstalten. Der junge Künstler war auf das Studium im Atelier eines einzelnen Meisters angewiesen, zu

dem er in ein Lehrlingsverhältniß trat. Die ersten Spuren einer eigentlichen K. finden sich bei Squarcione (1394—1474), dem Gründer der Schule von Padua. Die Schule, welche Lionardo da Vinci in Mailand eröffnete, wurde schon „Akademie" genannt, und näherte sich auch darin den heutigen K., daß neben der praktischen Unterweisung allgemeiner wissenschaftlicher Unterricht ertheilt wurde. Der eigentliche Ausgangspunkt der heutigen Akademien ist jedoch die von Lodovico Caracci in Bologna gegründete K. Seitdem ist der Kunstunterricht fast ganz und gar in solchen Schulen ertheilt worden, und da in ihnen der Schulzwang bald über den individuellen Geist zu herrschen anfing, und das Studium vorhergegangener Meister fast dasjenige der Natur verdrängte, so bekam der Name „Akademiker" endlich einen üblen Beigeschmack. Zur Zeit Ludwig's XIV., als die Kunst eine wesentlich höfische ward, verwandelten sich auch die Akademien in wesentlich höfische Anstalten, eine Wendung, die nicht zu ihrer Hebung beitrug, und so sanken diese Anstalten immer mehr, bis man sogar dahin kam, sie als Verderberinnen aller Kunst zu betrachten. Die neue Zeit hat jedoch auch ihnen wieder frisches Leben eingehaucht. Die berühmtesten K.n in Europa sind: die Akademie zu Paris (gestiftet 1648), Berlin (1694), Dresden (1697), Wien (1726), Düsseldorf (1767), München (1759), Antwerpen, Brüssel, London. Besondere Aufmerksamkeit ist in allerneuester Zeit neben den eigentlichen K., den Kunstgewerbeschulen gewidmet worden. Zwei der berühmtesten Anstalten dieser Art in Europa sind: die "National Art Training School" in South-Kensington, England (hauptsächlich wichtig als Bildungsstätte für Lehrer im kunstgewerblichen Fache), und die „Königl. Kunstgewerbeschule" zu Nürnberg. In den Ver. Staaten liegt das Kunstunterrichtswesen noch ziemlich darnieder, doch hat sich, zumal in letzter Zeit, ein reges Streben nach Besserem bemerkbar gemacht. Von den Instituten, in welchen solcher Unterricht ertheilt wird, sind die folgenden zu nennen: In New York: die "National Academy of Design" (gegründet 1826, der Grundstein des jetzigen Akademie-Gebäudes wurde 1863 gelegt), unterhält Antiken-, Act- und Malclasse, gegenwärtig unter Aufsicht des Malers L. E. Wilmarth (vgl. Thos. S. Cumming, "History of the National Academy of Design", New York 1865); die "Cooper Union" (incorporirt 1857), unterhält zwei Kunstschulen, eine Tagschule für weibliche Schüler, unter Leitung der in South-Kensington gebildeten Engländerin Ellen E. Childe, in welcher gegenwärtig 85 Schülerinnen Unterricht im freien Handzeichnen, Geometrie, Perspective, Farbenlehre, Malerei und Holzschneiderei erhalten, und eine ähnliche Abendschule für männliche Schüler; die "Ladies Art Association" (gegründet um 1868), unterhält drei Classen, eine Actclasse, eine Classe für Figurenmalerei, unter Leitung des Malers William Morgan, und eine Landschaftsclasse, unter Leitung des Malers A. H. Wyant; in Brooklyn, New York: die "Brooklyn Art Association" (gebildet am 5. Jan. 1861, incorporirt 1864), mit eigenem Gebäude, welches im Jahre 1872 fertig werden soll; in Philadelphia: die "Pennsylvania Academy of Fine Arts" (incorporirt am 28. März 1806), deren Schulen seit 1868 unter Leitung des aus dem Elsaß gebürtigen Malers Christian Schüssele stehen; in Cincinnati: die „Zeichnenschule der McMicken Universität", mit besonderer Berücksichtigung des Kunstgewerbes, eine Stiftung des verstorbenen Charles McMicken, mit 150 Schülern beider Geschlechter, in zwei Classen (Tag und Abend) unter zwei Lehrern, und unter Aufsicht des Malers Thos. F. Noble. Die in Chicago bestandene "Academy of Design", an der hauptsächlich der deutsche Maler Conrad Diehl als Lehrer thätig war, ist infolge des großen Brandes, vorläufig wenigstens, eingegangen. In Boston: die „Zeichnenschule des Lowell-Instituts", für freies Handzeichnen, mit zwei Lehrern, und Tagschule für weibliche, Abendschule für männliche Schüler, und das „Technologische Institut", in welchem, neben Maschinenzeichnen, auch freies Handzeichnen gelehrt wird. In Massachusetts hat außerdem der Staat den Zeichnenunterricht in die Hand genommen, und hat es jeder Stadt von 10,000 oder mehr Einwohnern zur Pflicht gemacht, freie Zeichnenschulen zu unterhalten. Das gesammte Kunstunterrichtswesen des Staates steht unter der Aufsicht des in South-Kensington gebildeten Engländers Walter Smith.

Kunststraßen, s. Chausséen.

Kunsttriebe nennt man bei den Thieren eine Steigerung des Instinktes, wodurch sie zur Ausführung von Erzeugnissen angetrieben werden, die in hohem Grade vollendet und zweckmäßig erscheinen und deshalb die Bewunderung des Menschen erregen. Werke solcher K. sind die Netze der Spinnen, die Nester gewisser Vögel, die Biberbaue u. s. w. Vgl. Reimarus, „Ueber die K. der Thiere" (2 Bde., Hamburg 1798).

Kunstvereine. Unter diesem Namen versteht man in Deutschland gewöhnlich Verbindungen von Kunstfreunden zur Ausstellung und zum Verkauf von Kunstwerken, welche dann jährlich unter den Mitgliedern verloost werden, während diejenigen Mitglieder, welche Nieten ziehen, einen Kupferstich (ein sog. Vereinsblatt) erhalten. Als der erste Kunstverein wird der 1823 in München durch die Maler Dom. Quaglio, Stieler, Peter Heß u. A. gegründete Verein genannt, doch datirt sich der Anfang des „Mainzer K.s" aus demselben Jahre. Seitdem hat sich ihre Zahl beträchtlich vermehrt und durch die Vereinigung mehrerer an getrennten Orten bestehender Vereine zu einem sog. „Cyklus", von denen manche Wanderausstellungen veranstalten, hat auch ihre Wirksamkeit bedeutend zugenommen. Neuerdings haben einzelne Vereine, neben der Erwerbung kleinerer Kunstwerke, auch die Herstellung monumentaler Werke in Angriff genommen. Solchen Bestrebungen verdanken die „Rethel'schen Fresken" im Kaisersaal zu Aachen, die „Große'schen Loggienbilder" im Theater zu Leipzig u. a. m. ihre Entstehung. Außer diesen eigentlichen K.n gibt es aber noch Vereine, welche von Verloosungen absehen und auf andere Weise ihr Interesse an der Kunst bethätigen. Derart ist die „Verbindung für historische Kunst" in Deutschland, deren Aufgabe es ist, Bilder historischen Inhalts hervorzurufen, die englische "Arundel-Society", zur Veröffentlichung und Vervielfältigung alter Kunstwerke, die "Société de gravure", zur Pflege des Kupferstichs, u. a. m. Ferner sind hier noch die Künstlervereine zu nennen, welche, neben der Pflege der Kunst, hauptsächlich die geselligen Interessen der Künstler anstreben, wie der berühmte Verein „Malkasten" in Düsseldorf, die Wiener „Künstlergenossenschaft" u. s. w. — Der eigentlichen K. findet man auch außerhalb Deutschland viele, dagegen haben sie in den Ver. Staaten nie recht geblüht. Zwar gab es deren früher in New York, Philadelphia, Cincinnati und vielleicht auch an anderen Orten (unter dem Namen "Art-Union"), sie sind jedoch längst wieder eingegangen. Vereine, welche theilweise nur Ausstellungen, theilweise aber auch den geselligen Verkehr von Künstlern und Kunstfreunden bezwecken, giebt es in New York („Palette"), Boston ("Art-Club"), Utica ("Art-Association"), Brooklyn ("Art-Assoc.") u. s. w.

Kunth, Karl Sigismund, ausgezeichneter deutscher Botaniker, geb. am 18. Juni 1788 in Leipzig, starb als Professor der Botanik, und Mitglied der Akademie zu Berlin am 22. März 1850. Seine wichtigsten Werke waren: "Nova genera et species plantarum" (1 Bde., Paris 1815—25) und "Enumeratio plantarum omnium hucusque cognitarum" (Bd. 1—5, Stuttgart 1833—50).

Kuntz. 1) Karl, vorzüglicher Thier- und Landschaftsmaler, geb. am 28. Juli 1770 zu Manheim, gest. am 8. Sept. 1830 zu Karlsruhe. Neben Oelgemälden und solchen in Gouache-Manier lieferte K. auch Radirungen und vorzügliche Aquatintablätter, unter letzteren namentlich „Der pissende Ochs", nach Adrian van de Velde, und „Die pissende Kuh", nach Paul Potter. 2) Rudolf, Landschafts- und Thiermaler, geb. am 10. Sept. 1798 zu Manheim, als ältester Sohn des Vorigen, gest. am 8. Mai 1848 zu Karlsruhe. Sein Lieblingsthema war die Darstellung des Pferdes, deren viele er in Radirung und Lithographie herausgab. 3) Ludwig, jüngerer Bruder des Vorigen, geb. am 22. Juli 1810 zu Karlsruhe, ist ebenfalls Landschaftsmaler, Thiermaler und Lithograph.

Kuntze, Eduard J., deutsch-amerikanischer Bildhauer, geb. 1826 in Pommern, gest. am 10. April 1870 zu New York, an der Lungenentzündung. Er holte sich seine künstlerische Bildung hauptsächlich in Stockholm, wo er von der Akademie den römischen Preis erhielt, auch lebte er mehrere Jahre in London. Nach den Ver. Staaten kam er um 1852. Unter seinen Werken finden sich, außer vielen Portraitbüsten und Medaillons, Statuetten von „Göthe", „Shakespeare", „Irving", „Tennyson", „Lincoln"; eine „Columbia"; „Puck"; „Puck auf dem Kriegspfade"; „Puck auf seinem Pferde" (einer Heuschrecke); eine „Büste des Frohsinns"; eine „Statue der Psyche" u. s. w. Sein größtes Werk, eine „Statue des indianischen Sängers Chibiabos" (nach Longfellow's "Hiawatha"), hinterließ er unvollendet. Auf der Ausstellung der "National Academy of Design" (1868) befanden sich auch drei Radirungen von ihm. Ferner schrieb er ein Kinderbuch, "The Fairy Bell", welches in New York in englischer Sprache erschien. Seit 1869 war er Mitglied der Akademie zu New York. Als Künstler wird ihm zwar nur geringes Talent zugesprochen, dagegen lobte man ihn als erfüllt von glühender Liebe zu seinem Berufe und als vortrefflichen Menschen. Sein Bildniß, von J. O. Eaton gemalt, ist im Besitze der "National Academy of Design".

Kuopio. 1) Gouvernement im russ. Großfürstenthum Finnland, umfaßt 815 Q.-M. mit zahlreichen Landseen und 215,109 E. (1866), meist luther. Confession. 2) Hauptstadt desselben, auf einer Halbinsel am See Kalavest, mit 4779 E.

Kupelwieser, Leopold, Historienmaler, geb. am 17. Okt. 1796 zu Piesting in Niederöstreich, gest. am 17. Nov. 1862. Er bildete sich an der Wiener Akademie, ging später nach Dresden und besuchte 1824 Italien, wo er durch die Werke des Fra Angelico so eingenommen wurde, daß er sich der kirchlichen Kunst widmete, während er früher Portraits gemalt hatte. Er ward nun einer der Hauptvertreter der katholisch-kirchl. Kunst in Oestreich und stiftete in Wien, wo er 1837 Professor geworden war, zusammen mit Führich den „Severusverein", zur Förderung christlicher Kunstbestrebungen. Außer vielen Altargemälden malte K. in der Altlerchenfelder Kirche die „Acht Seligkeiten", das „Jüngste Gericht", und den „Engelsturz" in Fresko, in dem Repräsentationssaale des Statthaltereigebäudes die „Austria unter dem Schutze der Religion, umgeben von den Tugenden" u. a. m.

Kupetzky, Johann, ausgezeichneter Portraitmaler, geb. 1667 zu Pösing, im ungar. Comitat Presburg, gest. am 4. Juni 1740 zu Nürnberg. Sein Vater war ein Weber, dem er entfloh, da er dasselbe Handwerk lernen sollte. In Wien, bis wohin er sich durchbettelte, lernte er bei Claus, ging dann nach Italien und blieb daselbst 22 Jahre; begab sich von da nach Wien, und ließ sich zuletzt in Nürnberg nieder, indem er sich in Wien, als Anhänger der Böhmischen Brüder, nicht sicher glaubte. Außer vielen Portraits der Großen seiner Zeit hat man auch historische Bilder von ihm. Vieles ist nach ihm gestochen worden, hauptsächlich von B. und J. C. Vogel.

Kupfer (Cuprum, engl. Copper), eines der in der Natur am weitesten verbreiteten und seiner Verwendung nach wichtigsten Metalle, ist in reinem Zustande hellroth, ziemlich hart, aber dehnbar, von krystallinisch körnigem Gefüge, schmilzt bei starker Rothglut (1100°) findet sich hin und wieder gediegen (besonders in großen Massen in Nordamerika und Sibirien) häufiger jedoch vermengt vor; war schon im hohen Alterthum bekannt, wo es seinen Namen nach einem seiner frühesten Fundorte, der Insel Cypern (griech. Kypros), erhalten hatte. Die hauptsächlichsten zur Kupfergewinnung benutzten Erze sind: Rothkupfererz (Kupferoxydul), Kupferschwärze (Kupferoxyd), Ziegelerz oder Kupferpecherz (Kupferoxydul mit Eisenocker), Kupferglanz (Schwefelkupfer), Kupferkies und Buntkupfererz (aus K., Eisen und Schwefel) bestehend, Fahlerz (Schwefelkupfer mit Schwefelarsenik oder Schwefelantimon), Kupferlasur und Malachit (kohlensaures Oxyd) und Kupfervitriol (schwefelsaures Oxyd). Aus den natürlichen Oxyden läßt sich das K. durch Kohle unter Mitwirkung einer kieselreichen Schlacke leicht reduciren, während die schwefelhaltigen Kupfererze durch wiederholtes Rösten und Schmelzen zuerst in Rohkupfer oder Schwarzkupfer und dann durch weiteres Schmelzen in geschmeidiges (hammergares) Garkupfer übergeführt werden. Aus den Cementwässern, welche Kupfervitriol enthalten, wird das K. durch metallisches Eisen ausgeschieden, indem sich dieses mit dem Sauerstoff des Kupferoxyds und der Schwefelsäure verbindet und in Lösung bleibt, während das K. in zusammenhängenden, mitunter dendritischen Massen metallisch abgelagert wird. In den Handel kommt das K. in runden, dünnen, unregelmäßigen Scheiben (Scheiben- oder Rosettenkupfer) oder in dicken, gegossenen Platten und Stäben (Plattenkupfer, Barrenkupfer) und enthält gewöhnlich Eisen, Arsen und Silber, oft Wismuth, selten Zinn und Antimon, noch seltener Blei; außerdem findet man Schwefel, Phosphor, Gold u. s. w. Alle diese Beimengungen aber wirken mehr oder weniger nachtheilig auf die Festigkeit und Geschmeidigkeit des Metalls ein. Was die Kupferproduction betrifft, so hat sich dieselbe in den letzten vier Jahrzehnden bedeutend entwickelt. Im Jahre 1830 belief sich die Gesammproduction auf nicht mehr als 25,000 Tonnen metallischen K. Mehr als die Hälfte davon, nämlich 13,000 Tonnen, lieferte England allein, die Ver. Staaten mit Canada brachten nur 50 Tonnen, und der größere Rest der Production kam aus Rußland, Oestreich und den asiatischen Ländern. Bis zum Jahre 1853 war die Production England's ziemlich unverändert geblieben, während anderwärts dieser Zweig berg- und hüttenmännischer Thätigkeit ansehnlich zugenommen hatte, denn die Kupferproduction war im Ganzen auf 55,000 Tonnen gestiegen. Hieran nahm Chile, welches 1830 nur 200 Tonnen geliefert hatte, mit 14,000 Tonnen theil. Zehn Jahre später (1863) übertrifft die chilenische Production alle übrigen; denn von 90,000 Tonnen gab Chile 48,000. In der neuesten Zeit jedoch, wo die Kupfererzeugung auf mehr als 100,000 Tonnen geschätzt wird, haben die Ver. Staaten fast alle übrigen Länder durch die „Lake Superior Minen" überflügelt. Die ersten Nachrichten von dem Vorhandensein gediegenen K.s am Lake Superior wurden von französischen Jesuitenmissionären gegeben. Ein 1636 von Legard in Paris herausgegebenes Werk spricht von einem großen Block, welcher im Bett des Ontonagon River liege. Jener Block befindet sich seit 1843 in Washington; er wiegt 3708 Pfund. Später fand man andere Stücke gediegenen K.s, legte der Sache aber wenig Be-

deutung bei, weil man sie für erratische Findlinge hielt. Erst um's Jahr 1840 wurde durch den damaligen Staatsgeologen für Michigan, Douglas Houghton, nachgewiesen, daß die ganze Halbinsel, welche sich nahezu in der Mitte des Südufers des Lake Superior in diesen hineinstreckt, und die aus rothen Sandstein besteht, der ganzen Länge nach von einem Trappzug durchschnitten sei, welcher gediegenes K. in mehr oder minder reichen Lagerstätten einschließe. Ein lebhafter Bergbau entwickelte sich jetzt. Das weitaus meiste K. findet sich in Form von Körnern verschiedenartigster Größe dem Gestein eingesprengt und wird durch Pochen und nachheriges Verwaschen von demselben getrennt. *England* liefert nach wie vor etwa 13,000 Tonnen jährlich und nur in der weiteren Verarbeitung des Metalls hat es seine industriellen Fortschritte bekundet. Man kann annehmen, daß 60,000 Tonnen K. in England verarbeitet werden, von denen 23,000 im Lande selbst verbraucht und 37,000 Tonnen im verarbeiteten Zustande exportirt werden. Der Kupferconsum wie der Export England's hat sich in den letzten 10 Jahren verdoppelt. *Australien* ist seit mehreren Jahren mit in die Kupferproduction eingetreten; sein Quantum von etwa 6000 Tonnen jährlich schickt es nach England und Indien; doch soll in jüngster Zeit eine namhafte Abnahme der Förderung in der ergiebigsten Grube sich gezeigt haben. Die Gesammtsteigerung des Kupferverbrauchs schätzt man auf 8000 Tonnen jährlich, und es ist ein glücklicher Umstand, daß die Entdeckung neuer Kupferminen den wachsenden Consum zu befriedigen gestattet. Als die größte Masse gediegenen K.s galt bisher eine 1867 am Lake Superior aufgefundene von 4000 Centner Gewicht. Nach dem New Yorker "Mining Journal" hat man in derselben Gegend in den „Phönix-Gängen" eine solide Masse von gediegenem K. angetroffen, welche 19,81 Meter lang, 9,45 Meter hoch und 0,61 Meter dick ist. Von diesen 114 Kubikmetern sind ²/₃ (15,000 Ctr.) reines K., während das Uebrige aus Nebengestein, Kalkspat, Prehnit, Epidot und Quarz besteht.

An der Luft ist das K., dessen spec. Gewicht 8,5 bis 8,9 beträgt, einer raschen Oxydation ausgesetzt, die sich jedoch nur auf seine Oberfläche erstreckt; wird es geglüht, so bildet sich ein Ueberzug von schwarzem Oxyd (als *Kupferasche*, *Kupferhammerschlag* bekannt) auf demselben; bei heller Rothglut schmilzt es und sein Dampf ertheilt der Flamme eine grüne Farbe. Das K. ist ein vorzüglicher Leiter der Wärme und der Elektricität und wird deshalb vielfach in der Galvanoplastik zu physikalischen und Telegraphenapparaten benutzt, so wie außerdem zu Geräthschaften verschiedener Art, zu Draht, Kesseln, Münzen, Schiffsbeschlägen, Druckmaterialien, Destillirvorrichtungen ꝛc. verarbeitet.

Reines K. zeichnet sich besonders durch seine Politurfähigkeit, Unzerstörbarkeit durch atmosphärische Einflüsse (nachdem sich grüner Rost, der sog. *Grünspan* auf seiner Oberfläche gebildet hat) und seine große Zähigkeit aus (so trägt z. B. ein 0,8 Linien dicker Kupferdraht über 3 Centner); doch wird diese Eigenschaft und die übrigen physikalischen Eigenschaften des K.s durch geringe Beimengungen bedeutend verändert. Nach Abel's Untersuchungen brach ein Kupferzain von 1 Quadratzoll Querschnitt bei einer Belastung von 25,000 Pfund, ein gleicher Zain von Kanonenmetall (s. unten) bei einer solchen von 32,000 Pfund, während zum Bruch bei einem aus K. mit 0,5 Proc. Phosphor bestehenden Zain 38,389 Pfund und bei einem solchen aus K. mit 1,4 Proc. Phosphor über 47,000 Pfund erforderlich waren. Die Verwendung phosphorhaltigen K.s zum Guß von Geschützröhren ist unpraktisch, ebenso ist derselbe zu telegraphischen Zwecken (wegen der Verringerung der Leitungsfähigkeit des Metalls durch den Phosphor) untauglich, allein zu Röhren, Druckwalzen, Schiffsbeschlägen ꝛc. sehr zu empfehlen. Ueberhaupt erlangt das K. wohl seine größte Wichtigkeit durch die werthvollen Legirungen, welche es durch Zusammenschmelzen mit anderen Metallen bildet und wohin hauptsächlich folgende gehören: das *Messing*, aus 71 Theilen K. und 29 Theilen Zink bestehend, ist hellgelb und wird gewöhnlich zu Gußgegenständen benutzt; das *Rothmessing*, auch *Tomback* oder *Similor* genannt, aus 85 K. und 15 Zink. In dünne Blättchen geschlagen, bildet es das *unechte Blattgold*, welches zerrieben als unechte Goldfarbe und zum Bronziren benutzt wird. Die *Bronze* (s. d.) des Alterthums bestand aus 85—97 K. und aus 15—3 Zinn; die *moderne Bronze* ist eine Legirung von K., Zink, Zinn, mit einem kleinen Zusatz von Blei. Das *Kanonenmetall* enthält 90 K. und 10 Zinn, das *Glockenmetall* 75 bis 80 K. und 25 bis 20 Zinn, das *Neusilber* oder *Argentan* 2 K., 1 Nickel und 1 Zink. Das zu Münzen, Schmuckgegenständen u. s. w. verarbeitete Gold und Silber besteht ebenfalls stets aus Legirungen dieser Metalle mit K. (s. *Legiren*). Ueber die Legirung des Mangan mit K. s. *Mangan*. Um kupferne Gegenstände mit Antimon, welches atmosphärischen Einflüssen sehr gut widersteht, zu überziehen, bereitet man nach Dullo aus 4 Loth butterar-

tigem Antimonchlorür, 1 Quart Weingeist und möglichst wenig Salzsäure eine klare Lösung und stellt den blankgeputzten Gegenstand $^1/_2$—$^3/_4$ Stunde in diese hinein. Trotz der Sprödigkeit des Antimons kann damit überzogener Kupferdraht hin und hergebogen werden. Salzsäure wird durch feinvertheiltes K. unter Entwickelung von Wasserstoff sehr langsam, schneller aber zersetzt, wenn man gasförmigen Chlorwasserstoff über glühendes, feinvertheiltes K. leitet. Die chemischen Verbindungen von K. zeichnen sich durch ekelerregenden, metallischen Geschmack aus und wirken innerlich giftig. Wenn Schwefelsäure und Salzsäure mit K. erhitzt werden, so lösen sie dasselbe unter Bildung von schwefelsaurem Kupferoxyd und Chlorkupfer auf, während selbst verdünnte Salpetersäure K. bei gewöhnlicher Temperatur angreift, eben so wie organische Säuren, wenn sie längere Zeit mit K. in Berührung bleiben, weßhalb fette und saure Speisen in blankem Kupfergeschirr zwar gekocht, jedoch nicht längere Zeit darin stehen dürfen (Brechmittel und viel Zuckerwasser sind die besten Gegenmittel gegen derartige Vergiftungen). Folgende sind die wichtigsten Kupferverbindungen, welche meist schön blau oder grün gefärbt sind: 1) mit Sauerstoff, Kupferoxydul von ziegelrother und Kupferoxyd von schwarzer Farbe. Ersteres dient zur Herstellung des rubinrothen Glases. Das Kupferoxydhydrat (das sog. Bremerblau oder Bremergrün), ist wasserhaltiges Kupferoxyd, ein schön blaugefärbter Niederschlag, der sich bildet, wenn eine Auflösung von schwefelsaurem Kupferoxyd mit Kali versetzt wird. Bei gelindem Erhitzen gibt dasselbe jedoch Wasser und verwandelt sich in schwarzes Oxyd; wird hingegen das Kupferoxydhydrat mit einem Zusatz von Traubenzucker erwärmt, so wird es zu gelbem Kupferoxydulhydrat. 2) Zusammensetzungen des Kupferoxyds mit Säuren (die Kupferoxydsalze): das schwefelsaure Kupferoxyd, auch Kupfervitriol genannt, ist eines der schönsten Salze und wird durch Erhitzen des K.s mit Schwefelsäure erhalten. Es dient zur Darstellung vieler Kupferpräperate, in der Färberei, Galvanoplastik, zum Anmachen (Einweichen) des zur Aussaat bestimmten Weizens u. s. w. Das kohlensaure Kupferoxyd, (auch Bergblau, Berggrün) ist ein blaugrüner Niederschlag, welcher entsteht, wenn die Auflösung des vorhergehenden Salzes mit kohlensaurem Natron versetzt wird. Man benutzt es als Farbe. Diese Verbindung bildet sich auch, wenn K. oder Legirungen desselben mit Wasser und Luft in Berührung sind, und wird im gewöhnlichen Leben Grünspan (s. d.) genannt, unterscheidet sich aber wesentlich von dem eigentlichen Grünspan, dem essigsauren Kupferoxyd. Arseniksaures Kupferoxyd enthält das schöne, lebhafte Scheel'sche oder Schweinfurter Grün, das jedoch seiner sehr giftigen Eigenschaften wegen gar nicht mehr zur Verwendung kommen sollte. Mehrere Kupferoxydsalze sind als sehr wirksame Arzneimittel im Gebrauch. Ganz besonders bemerkenswerth ist der Magnetismus der Kupfersalze und namentlich des Kupferbromids, eines Salzes, dessen beide Bestandtheile schwach, aber entschieden diamagnetisch sind. Zwei diamagnetische Elemente können also bei ihrer Vereinigung mit einander eine magnetische Verbindung geben. Daß dieser Magnetismus der Kupfersalze dem K. selbst zuzuschreiben ist, beweist seine Constanz in den verschiedenen Salzen, auch wenn sich, wie in den Doppelcyanüren der Magnetismus des mit ihm verbundenen einfachen oder zusammengesetzten Radicals ändert. — Das K. ist aber nicht nur im Mineralreich, sondern auch im Pflanzen- und Thierreich weit verbreitet. Daß Pflanzenasche und der Ackerboden kupferhaltig sind, ist schon seit längerer Zeit bekannt, und wie Ulex das K. in den Thieren überall fand, wo er es suchte, so gelang es Sarzeau nicht, kupferfreie Pflanzen nachzuweisen. Auch das Meerwasser ist kupferhaltig. In einem Boden, welcher Kupfer-, Nickel- und Kobaltverbindungen enthält, nehmen alle Pflanzen diese Metalle in geringer Menge auf und lagern dieselben vorzugsweise in den Blättern und Stammtheilen auf. Freitag fand, daß alle auf „Halten" gewachsenen Pflanzen, wo Kupferschiefer zu Tage trat, die Asche derselben, neben Zink, besonders reich an K. war. Durch den Genuß kupferhaltiger Gewächse gelangen diese Metalle in den Körper der Thiere und lassen sich dann vorzugsweise in der Milz und Leber nachweisen. Freitag untersuchte die Eingeweide mehrerer in einer an kupferhaltigen Pflanzen reichen Gegend, gesund geschlachteter Schafe und fand dabei stets in der Leber die größte Menge, jedoch auch hier nicht über $3^1/_2$ Milligramm. Er kam zu dem Schluß, daß unzweifelhaft in Gegenden, wo eine metallische Vegetation vorherrscht, sowohl Menschen als Thiere in ihren Organen, besonders der Leber, Spuren von K. haben, daß dies jedoch der Gesundheit nicht gefährlich werden könne, da in Gegenden, wo gewiß schon seit Jahrhunderten ein derartiger Pflanzenwuchs vorherrsche, sich durchaus weder charakteristische endemische Krankheiten, noch eine auffallende Sterblichkeit unter den Menschen und Thieren gezeigt habe. Vgl. u. a. Bischoff, „Das K. und seine Legirungen" (Berlin 1865).

Kupferdruck, s. Kupferstiche.

Kupferstechkunst, s. Kupferstiche.

Kupferstiche nennt man, obgleich nicht ganz richtig, die Abdrücke von Kupferplatten, oder anderen metallenen Platten, auf deren Oberfläche eine Zeichnung vertieft angebracht ist, der Art, daß diese Zeichnung Druckerschwärze, oder irgend eine andere zum Drucken bestimmmte Farbe, annimmt und alsdann, in die Presse gebracht, auf einem Blatt Papier (Pergament, Atlas u. s. w.) wieder abgibt. Auf dem Papier erscheint dann die Zeichnung so, daß das Rechts der Platte Links wird, weßwegen es nöthig ist, dieselbe auf der Platte umgekehrt anzubringen. Es gibt verschiedene Arten der Herstellung der Zeichnung auf der Platte. 1) Der eigentliche Kupferstich mit dem Grabstichel oder die Linienmanier (gravure au burin). Die spiegelblank geschliffene Kupferplatte wird mit einem speciell dazu bereiteten Firniß überzogen, und auf diesen werden die Umrisse der Zeichnung aufgebauft. Das Ueberziehen mit Firniß geschieht nur, weil die blanke Platte die Bause nicht annehmen würde. Die Umrisse werden alsdann mit einer scharfen Nadel (Radirnadel) durch den Firniß hindurch in das Kupfer eingeritzt, hierauf der Firniß entfernt, und die Arbeit mit dem Grabstichel (s. d.) auf der reinen Platte vollendet. Die Linien, welche die Schwärze aufnehmen sollen, zeigen sich nach der Vollendung vertieft, während die stehengebliebenen Theile der Platte im Abdruck weiß bleiben. Diese schwierigste aller Kupferstichmanieren, welche auch noch jetzt meistentheils als die edelste gilt, war früher die für große Blätter allein angewandte. In neuerer Zeit hat sie jedoch eine Modification erlitten, und wird selten nur noch in ihrer ganzen Reinheit geübt. Die Modification besteht darin, daß man in den Firnißüberzug die Haupttheile der Zeichnung leicht einritzt, die Platte dann mit einem Wachsrand umgibt und mit einer verdünnten Säure (dem Aetzwasser) übergießt. Das Aetzwasser frißt natürlich in die Platte ein, und nachdem der Firniß beseitigt ist, erscheint die Zeichnung in leichten Strichen, welche dann mit dem Stichel übergangen und vollendet werden. Der Grabstichel wirft beim Durchschneiden der Kupferplatte einen Bart oder Grat auf, der durch Schaben entfernt werden muß. Eine gestochene Platte gibt 1000 bis 1500 gute Abdrücke, während die späteren, durch das Abnutzen der Platte, schon an Haltung verlieren. Jedoch hat man in neuerer Zeit angefangen auf galvanoplastischem Wege die Kupferplatten zu reproduciren, so daß der Vervielfältigung guter Abdrücke in großer Anzahl praktisch nichts mehr im Wege steht. Dies gilt auch von den folgenden Sticharten. 2) Die Radirung mit trockener oder kalter Nadel. Der Umriß wird auf die angegebene Weise aufgetragen, und die Zeichnung dann, statt mit Sticheln, mit scharfgeschliffenen Nadeln vollendet. Da die Striche einer derartigen Platte nur sehr seicht sind, so gibt sie nicht mehr als 150 gute Abdrücke. Die besten solcher Radirungen sehen in einiger Entfernung aus wie Tuschzeichnungen. 3) Die Radirung mit Aetzwasser. Bei dieser Manier wird die Platte mit dem Firniß überzogen und die Zeichnung vollständig, mit Nadeln verschiedener Stärke, in denselben hineingeritzt. Alsdann wird die Platte so lange mit Aetzwasser behandelt, bis die Striche tief genug eingefressen sind. Um verschiedene Grade der Tiefe auf derselben Platte zu erzeugen, kann man das Aetzen in verschiedenen Abstufungen vornehmen, indem man erst die ganze Platte leicht ätzt, das Aetzwasser alsdann abgießt, die helleren Stellen (Ferne, Himmel) mit Deckfirniß deckt, die freigelassenen Stellen abermals ätzt, wodurch die Striche natürlich an Kraft gewinnen u. s. w. Nach vollendeter Aetzung kann man auch noch mit der kalten Nadel und selbst mit dem Grabstichel nachhelfen. Diese Manier empfiehlt sich durch die Leichtigkeit der Handhabung und durch ihre malerische Wirkung besonders den Malern, welche ihre eigenen Erfindungen selbst in Kupfer bringen wollen, und es haben uns daher auch die besten Meister eine Menge der herrlichsten Radirungen hinterlassen. Eine gehörig geätzte Platte liefert 500 gute Abdrücke. 4) Mit der Goldschmiedpunze. Auch hier werden die Umrisse auf die angegebene Weise auf die Platten gebracht, die Schatten hingegen werden mit Punzen hinzugefügt, kleinen Stahlstängelchen, an deren unterem Ende eine oder mehrere Spitzen angebracht sind, welche mit einem Hammer in die Platte hineingeschlagen werden. Man kann auf diese Manier Kreidezeichnungen nachahmen, doch ist sie nie viel angewandt worden, da die Platten nicht ergiebig sind. 5) Schabkunst, auch Schwarzkunst oder Mezzotint genannt. Bei dieser Manier wird die Platte zuerst mit dem Granirstahl (der „Wiege"), einem Instrument, ähnlich einem Wiegemesser, dessen Schneide mit kleinen Zähnen besetzt ist, dergestalt nach allen Richtungen hin überarbeitet, daß sie ein gleichmäßiges Korn erhält. Würde man die Platte in diesem Zustande drucken, so würde man eine gleichmäßig schwarze Fläche erhalten. Sodann werden die verschiedenen

Lichtabstufungen, welche die Zeichnung erfordert, mit sogenannten Schabeisen herausgeschabt und natürlich zeigt sich das höchste Licht da, wo das Korn ganz weggeschabt wird. Da sich auf diese Weise Umrisse und kleine Details schwer wiedergeben lassen, so hat man versucht sie durch Aetzen oder mit dem Grabstichel hinzuzufügen, selten jedoch mit Glück. Eine geschabte Platte gibt höchstens 150 gute Abdrücke. 6) Die Kreidemanier. Nachdem die Platte mit Firniß überzogen ist, wird die ganze Zeichnung, Umrisse sowohl als Schattirungen, aufgetragen und mit Radirnadeln, welche ein bis drei Spitzen haben, mit dem Mattoir (einem Instrument, dessen Ende, in Gestalt eines Würfels, mit Zähnen besetzt ist), der Roulette (einem kleinen Stachelrädchen) und ähnlichen Instrumenten bearbeitet. Diese Instrumente durchdringen den Firniß, so daß die ganze Zeichnung punktirt erscheint. Hierauf wird die Platte geätzt und zuletzt, nach Entfernung des Firnisses, übergangen. Auf diese Art kann man Kreidezeichnungen täuschend nachahmen. Eine solche Platte kann bis 600 Abdrücke geben. 7) Die Punktirmanier ist eigentlich nur eine Verfeinerung der vorhergehenden. Die Punkte werden hier mit einer einfachen oder doppelten Nadel hervorgebracht. Die Anzahl der guten Abdrücke ist ungefähr die gleiche. 8) Die Aquatinta- oder Bistermanier; s. Aquatinta. Ueber den Kupferfarbendruck s. Farbendruck. Außer den genannten gibt es noch einige andere Manieren, welche nur geringfügige Abweichungen zeigen. Der Druck der so gefertigten Platten (Kupferdruck) geschieht im Wesentlichen auf folgende Art. Die Platte wird mit der Druckfarbe eingefärbt und alsdann mit einem Lappen, sodann mit dem Ballen der Hand abgerieben, wodurch die Farbe in den vertieften Stellen stehen bleibt, die erhöhten Stellen dagegen blank erscheinen. Bei Radirungen läßt man jedoch oft einen leisen Anflug der Farbe auf der ganzen Platte stehen, wodurch die Lichter einen Ton erhalten. Werthvolle Platten werden warm eingefärbt. Hierauf wird die Platte in die Kupferdruckpresse gebracht, ein angefeuchtetes Blatt Papier darauf gelegt und dieses wiederum mit einem wollenen Tuche bedeckt, und das Ganze durchgezogen. Die Kupferdruckpresse besteht aus zwei runden Walzen, zwischen denen ein Brett, der Drucktisch, läuft. Die Abdrücke werden zwischen glatten Pappen, sog. Preßspänen, in der Presse getrocknet. — Die Anfänge der Kupferstechkunst sind oft Gegenstand des Streites gewesen. Das Graviren von Linien in Metalle war zwar schon dem Alterthum und dem Mittelalter bekannt, die eigentliche Kupferstechkunst datirt sich aber erst von der Zeit an, als man auf die Idee kam, solche gravirte Platten einzuschwärzen und abzudrucken. Die Italiener schreiben die Erfindung dem Maso Finiguerra (s. d.) zu, einem Goldschmied aus der Mitte des 15. Jahrh., der besonders in der Anfertigung von Niellen (s. Niello) geschickt war. Er soll den ersten Abdruck 1452 gemacht haben. Da man aber in Deutschland Kupferstiche vom Jahre 1446 nachweisen kann, so ist es wahrscheinlich, daß die Erfindung dort gemacht wurde. Die ältesten bekannten deutschen Stecher sind: der Meister E. S. (nur durch sein Monogramm bekannt, um 1465), Martin Schongauer, und neben und vor vielen Anderen, Albrecht Dürer (1471—1528), sodann dessen Schüler Altdorfer, Aldegrever u. A., welche, des kleinen Formats ihrer Stiche wegen, unter dem Namen „Die kleinen Meister" zusammengefaßt werden. Die ältesten ital. Stecher sind: Baccio Baldini, Schüler des Finiguerra, Andreas Mantegna (1431—1506) und als der berühmteste Marc Antonio Raimondi, der nach Zeichnungen von Raphael stach. Der berühmteste alte holländische Stecher ist Lucas van Leyden (1494—1533). Bisher hatte sich der Stich damit begnügt, die Form wiederzugeben, und hatte sich in den Schatten der einfachsten Strichlagen bedient. Mit der Ausbildung der Technik stellte sich aber auch die Virtuosität ein, und namentlich war es der Niederländer Goltzius (1558—1617), der die Künstelei des Striches in hohem Grade förderte. Eine neue Epoche kennzeichnen die Kupferstecher, welche im 17. Jahrh. Rubens an sich heranzog, Lucas Vorstermann, Paul Pontius, Schelte a Bolswert, Peter Soutman, Jonas Suyderhoef, Cornelis Visscher. Von hoher Bedeutung waren auch die franz. Stecher dieses Jahrh., namentlich Franz de Poilli, Robert Nanteuil und Gerard Edelink, in welch' Letzterem sich die Vorzüge der niederl. und der franz. Schule vereinigten. Obgleich noch viele nennenswerthe Stecher auftraten (die Franzosen Drevet, Balechou, Beauvarlet; die Deutschen G. F. Schmidt, J. G. Wille, J. G. von Müller; die Italiener G. Volpato, D. Cunego, Raphael Morghen; die Engländer R. Strange, W. Woollett, W. Sharp), so war mit den Genannten doch die Höhe der Kupferstechkunst erreicht und die vielen neuen Vervielfältigungsmanieren, welche nach und nach aufkamen (außer den angeführten anderen Stichgattungen zumal die Lithographie und Photographie, sowie auch die wieder aufblühende Holz-

schneidekunst), beengten ihr Gebiet immer mehr. Unter den neueren und neuesten Stechern sind zu nennen: Boucher-Desnoyers, Richomme, Forster, der jüngere Müller, Longhi, Toschi, Calamatta, Mercuri, Henriquel-Dupont, J. Felsing, J. Keller, M. Steinla, E. Mandel u. A. In Amerika thaten sich hervor: A. B. Durand in New York, der jedoch jetzt nur noch als Maler thätig ist, und Joseph Andrews in Boston. Die Radirung mittelst Aetzung übte schon Dürer, unter den Italienern bildete sie vorzüglich Parmegianino aus. Als besonders nennenswerthe Meister der Radirnadel (von denen die meisten Maler waren) ragen, unter Vielen, zumal die Caracci, Salvator Rosa, Callot, Claude Lorrain, Van Dyck und vor Allen Rembrandt hervor. In neuerer Zeit haben besonders die Franzosen diese Manier gepflegt. Eine kühne Radirnadel führt auch der Amerikaner J. M. Whistler. Das älteste mit der Goldschmiedpunze gearbeitete Blatt rührt von Giul. Campagnuola her (um 1481 geb.); der bekannteste Stecher dieser Art ist Johann Lutma (gest. 1685). — Der Erfinder der Schabkunst war der hessische Oberstlieutenant Ludwig von Siegen (1643). Von ihm erlernte sie Prinz Rupert und verpflanzte sie nach England. Ihr berühmtester Vertreter war Richard Earlom, ein Engländer (1728—94). Die Erfindung der Kreidemanier ist streitig. Gewöhnlich wird sie J. C. François (1717—69) und G. E. Demarteau (1722—76) zugeschrieben. Eine besonders feine Ausbildung verlieh ihr C. Ploos van Amstel (1731—99). Die Punktirmanier erfand J. Bylaert in Leyden, um 1760, da sie aber von F. Bartolozzi (1730—1813) hauptsächlich betrieben wurde, so wird dieser oft als ihr Erfinder genannt. Die Aquatintmanier scheint von mehreren gleichzeitig erfunden worden zu sein. Gewöhnlich wird der Franzose J. B. Leprince (1760) als Erfinder, der Engländer P. Sandby als Vervollkommner dieser Manier genannt. In neuerer Zeit wird sie hauptsächlich in Frankreich geübt. — Die Kupferstichkunde ist eine eigene Wissenschaft, welche sich mit der Geschichte der Technik, sowie der einzelnen Meister beschäftigt. Sie lehrt die Letzteren nach ihren Eigenthümlichkeiten kennen und beurtheilen, den Werth der Stiche nach dem Zustande der Platte bestimmen, ächte Stiche von betrügerischen Copien unterscheiden u. s. w. Fast alle größeren Kunstmuseen Europa's haben auch Kupferstichsammlungen aufzuweisen. Die besten derartigen öffentlichen Sammlungen in den Ver. Staaten sind: diejenige des verstorbenen Francis Calley Gray, in der Bibliothek des „Harvard College“, Cambridge, Massachusetts, befindlich (der vortreffliche Katalog derselben ist von dem verstorbenen deutsch-amerikanischen Kunstgelehrten Louis Thieß verfaßt), und die des verstorbenen Cardinals Tosti, welche Herr Thos. G. Appleton der Stadtbibliothek von Boston geschenkt hat. Vgl. Bartsch, „Anleitung zur Kupferstichkunde“ (2 Bde., Wien 1821; Heller, „Prakt. Handbuch für Kupferstichsammler“ (Leipzig 1850); Andresen, „Handbuch für Kupferstichsammler“ (Leipzig 1870 ff.).

Kuppel (vom deutsch. Kuppe, franz. coupole. ital. cupola, engl. cupola, dome), Kugel- oder Kesselgewölbe, nennt man ein halbkugelförmiges Gewölbe, welches ursprünglich zur Ueberdeckung kreisrunder Räume bestimmt war. Die Form kann jedoch auch von der Halbkugel abweichen, sie kann gedrückt, überhöht, geschweift, vielseitig sein, auch kann die Kuppel über vier- oder mehrseitigen Räumen gewölbt werden, in welchem Falle der Uebergang in die Kreisform durch eingesetzte Gewölbstücke (Zwickel oder Pendantivs) vermittelt werden muß. Die K. war schon den Römern bekannt, und eines der imposantesten Beispiele bietet das Pantheon zu Rom. Im byzantinischen Central- oder Kuppelbau ward sodann die K. maßgebend, und von hier aus breitete sie sich auch über das Abendland aus. Ihre höchste Ausbildung erhielt sie in Italien (Kuppeln auf dem Dom zu Florenz, und auf der Peterskirche zu Rom). Die moderne K. erhebt sich gewöhnlich über einem sog. „Cylinder“ oder „Tambour“, der von Fenstern durchbrochen ist, und wird von der „Laterne“ gekrönt, einem thurmähnlichen Baue, in welchem sich ebenfalls Lichtöffnungen befinden. Ueber der inneren K. erhebt sich sehr oft noch eine zweite, äußere, sog. Schutzkuppel.

Kuppelei (lenocinium), die Gelegenheitsmacherei zur außerehelichen Befriedigung des Geschlechtstriebes, wird nach dem neueren Strafrechte mit Freiheitsstrafen in verschiedenem Grade geahndet, wobei namentlich die Verführung von Jungfrauen und die Verletzung anderweitiger Pflichten, z. B. die Prostitution von Kindern und Frauen von Seiten der Eltern, resp. Gatten, straferschwerend wirkt. Kuppeln, eine Verbindung zweier Personen verschiedenen Geschlechts, besonders eine Heirath, stiften; daher Kuppelpelz, das für diese Bemühung an Bräutigam oder Braut gegebene Geschenk, welches im deutschen Mittelalter gewöhnlich ein mit Pelz verbrämtes Kleidungsstück oder auch ein Pelz war.

Kur (griech. Kyros, lat. Cyrus), Fluß im russischen Transkaukasien, an dem südlichen Abhange des Kaukasus, wird bei Tiflis schiffbar, strömt nach W. und später nach SO., und ergießt sich mit einem Delta, zwischen Baku und Lenkoran, in's Kaspische Meer.

Küraß (franz. cuirasse, ital. curazzo, mittellat. coratium, vom lat. corium, franz. cuir, Leder), ein Brustharnisch, Panzer, kugelfest aus Eisen geschmiedet, meist auch mit einem Rückenstück (dann Doppelküraß genannt) verbunden und durch Achselschuppen oder Riemen befestigt. Der K. ist der Rest des vollen Harnisches. Die im 16. Jahrh. so gerüsteten Reiter hießen Kyrisser, jetzt Kürassiere. Sie gehören zur schweren Cavallerie und kämpfen meist nur in geschlossener Fechtart mit reitender Artillerie. In Oestreich ist der K., weil nicht mehr widerstandsfähig gegen die neueren Geschosse, abgeschafft worden und den betreffenden Regimentern blieb der Name K. nur noch als historische Erinnerung.

Kurbel, auch Krummzapfen genannt, besteht aus der gehörig verlängerten und zweimal unter einem rechten Winkel umgebogenen (gekröpften) Fortsetzung einer Welle oder aus einem knieförmigen Ansatz, wodurch die Umdrehung der Welle bewirkt werden kann. Bei Vorrichtungen, welche mit der Hand gedreht werden, wie bei Schleifsteinen 2c., ist an dem einen Ende der K. ein Griff, das sog. Kurbelholz, angebracht. Wichtiger jedoch ist die K. als Maschinentheil, wo sie mit einer Kurbel- oder Lenkstange verbunden, entweder eine stetige Kreisbewegung in eine geradlinig wiederkehrende, oder umgekehrt bewirken soll. Nicht selten wendet man auch doppelte und mehrfache Krummzapfen an. Statt der K. bedient man sich häufig der Kurbelscheiben (eiserne Scheiben), bei denen der Wellenzapfen in der Mitte in einem viereckigen Loche befestigt ist.

Kürbis (Cucurbita, Flaschenapfel), eine der Gurke nahe verwandte und zu den Cucurbitaceen gehörige tropische Pflanzengattung mit mehr als 30 Arten, von denen mehrere als Gemüse-, Futter-, Oel- und Arzneipflanzen nicht unwichtig, einzelne auch als Zierpflanzen bekannt sind. Dieselbe hat einen glockigen, fünfzähnigen Kelch, eine glockige, fünfspaltige Blumenkrone, in eine Walze verwachsene Staubbeutel, Samen mit verdicktem, stumpfem Rande, getheilte Wickelranken, und umfaßt einjährige lange, laufende Kräuter mit dickem, saftigem Stengel und am Grunde herzförmigen, eckigen oder gelappten rauhen Blättern, gelben einzelnen Blüten und meist sehr großen flaschenförmigen Früchten. Hierher gehören: der Birnen- oder Eierkürbis (C. ovifera, engl. vegetable marrow oder egg-squash) mit sehr angenehm schmeckenden, einer Birne oder einem Hühnerei gleichgroßen Früchten; der Rothe K. oder Pfebe (C. maxima, engl. red gourd oder pumpkin), der, wenn gekocht, ähnlich wie eine Mohrrübe schmeckt; der Gemeine oder Weiße K., Feldkürbis (C. pepo, engl. white gourd), liefert ein in vielen Ländern beliebtes Nahrungsmittel und ist ein vorzügliches Viehfutter; der Warzenkürbis, auch Krummhalskürbis genannt (C. verrucosa, engl. warted squash, club squash, crookneck squash), mit zahlreichen, oft sonderbar verdrehten, warzigen Früchten, wurde schon vor Zeiten von den Indianern westlich vom Mississippi cultivirt; und der aus Indien stammende Flaschenkürbis (C. lagenaria, engl. bottle-gourd) mit weißen Blumen, weicher Behaarung und moschusartigem Geruch; einige seiner Abarten besitzen ein kühlendes, eßbares Fleisch, während es bei andern sehr bitter und purgirend ist. Hauptsächlich aber werden die Früchte zu Flaschen (Kalebassen) und anderen Gefäßen verwendet. Aus dem Feldkürbis wird hier und da Branntwein bereitet, sowie sich auch aus seinen Samen ein gutes, mildes und fettes Oel pressen läßt.

Kürbisbaum, s. Carica.

Kurdistan, d. h. „Land der Kurden", türkisches Ejalet in Vorderasien, vorherrschend vom östl. Taurus und dem Bachtijari-Gebirge gebildet, umfaßt mit dem Vilajet Erzerum und dem Ejalet Karput 5693 Q.-M. und 1,906,000 E. Der größte Theil der Bewohner sind Kurden und neben diesen Armenier. Erstere sind ein vorwiegend ackerbautreibendes Volk, das aber auch Viehzucht cultivirt. Im Sommer ziehen sie auf die Alpenweiden. Ihre Dörfer liegen anmuthig zwischen Nußbäumen, Platanen, Weinbergen und Olivenpflanzungen. Mehrere Dorfschaften zusammen stehen unter Häuptlingen (Khan oder Bey), die ihre Abkunft bis auf Noah zurückführen. Die verschiedenen Stämme kommen nur, wenn sie sich bekriegen, mit einander in Berührung. Auch die Nachbarländer leiden häufig von den räuberischen Einfällen dieses kriegerischen Volksstammes. Ihrer Religion nach sind sie theils Mohammedaner, theils Christen (Jakobiten und Nestorianer). Im persischen K., auch Ardilân genannt, Westpersien, außer von Kurden von Persern bewohnt, ist Kirmanschah (s. d.) die Hauptstadt. Die kurdische Sprache, ein Theil des iranischen Sprachstammes, dem Neupersischen verwandt, zerfällt in die beiden Dialekte Kurmandschi und Zaza; doch werden auch im mündlichen und schriftlichen Verkehr das Persische im

O., das Türkische im W. des Landes gebraucht. Vgl. Lerch, „Forschungen über die K.“ (2 Hefte, Petersburg 1857—58).

Kurfürsten. Schon im 12. Jahrh. kam es im Deutschen Reiche als Regel auf, daß die Kaiser- oder Königswahl nicht mehr unter Betheiligung des gesammten Herrenstandes, sondern von einzelnen Fürsten, Kur- und Wahlfürsten (küren, s. v. w. wählen; Principes electores) vorgenommen wurde. Der Schwaben- und Sachsenspiegel kennt bereits 7 K., 3 geistliche und 4 weltliche. Erstere waren die Erzbischöfe von Mainz, Trier und Köln, letztere der Pfalzgraf am Rhein, der Herzog von Sachsen, der Markgraf von Brandenburg und der König von Böhmen. Die Goldene Bulle Karl's IV. (1356) legte diesen Fürsten, d. h. ihren Ländern, die Kurstimme bei, stellte für die Kurstaaten den Grundsatz der Untheilbarkeit und Unveräußerlichkeit ihrer Länder auf und führte in den weltlichen Kurstaaten die Primogeniturordnung bei der Regierungsnachfolge ein. Die Königswahl erfolgte zu Frankfurt, die Krönung in Aachen. Im Westfälischen Frieden (1648) wurde für den K. von der Pfalz, dessen bisherige Kur den Herzogen von Bayern zugefallen war, die achte Kur errichtet, die nach dem Aussterben des bayerischen Hauses wieder wegfallen sollte, was 1777 geschah. Im Jahre 1692 errichtete Kaiser Leopold I. die neunte Kurwürde für das Haus Braunschweig-Lüneburg-Hannover. Im Reichsdeputationsschluß von 1803 erhielten Salzburg, Baden, Würltemberg und Hessen-Kassel die Kur an Stelle der weggefallenen Kuren von Trier und Köln. Die Kur Mainz wurde auf Regensburg übertragen, und daraus und aus dem Aschaffenburger Lande ein Territorium für den nun einzigen geistlichen K., den Kurfürst Erz-Kanzler, errichtet. Zur Zeit der Auflösung des Deutschen Reiches (1806) gab es daher zehn K., von denen jedoch die vier neuen niemals ihre Wahlstimme gebrauchen konnten. Jeder der älteren weltlichen K. hatte eine altadelige Familie (diese waren die Grafen Pappenheim, Truchseß-Waldburg, Siegendorf und die Fürsten von Hohenzollern) zur Stellvertretung bei Ausübung des Erzamtes, welches mit der Kurwürde verbunden war. Der Kurfürst von Mainz war Erzkanzler in Deutschland, erster Stand des Reiches und seit der Reformation Präses des “Corpus Catholicorum”. Die K. von Köln und Trier waren, jedoch ohne eigentliche Function, Erzkanzler, der erstere für Gallien und das Arelat, der letztere für Italien. Der König von Böhmen war Erzschenk, der Kurfürst von der Rhein-Pfalz Erztruchseß, und bei Erledigung des Thrones Reichsvicar in Franken, Bayern, Schwaben und am Rhein, der Kurfürst von Sachsen Erzmarschall, und bei der Vacanz des kaiserlichen Thrones Reichsvicar in den sächsischen Ländern, zugleich Präses des “Corpus Evangelicorum”, der Kurfürst von Brandenburg Erzkämmerer, der von Braunschweig Erzschatzmeister. Mit der Auflösung des Deutschen Reiches verlor die Kurfürstenwürde ihre Bedeutung. Die noch übrigen K. nahmen sämmtlich andere Namen an und nur das Haus Hessen-Kassel behielt den kurfürstlichen Titel bei. Vgl. Zöpfl, „Deutsche Reichsgeschichte“ (3. Aufl., Stuttgart 1858); Waitz, „Deutsche Verfassungsgeschichte“ (4 Bde., Kiel 1847—61); Walter, „Deutsche Rechtsgeschichte“ (2. Aufl., 2 Bde., Bonn 1857).

Kurilen, eine aus 21 bewohnten Eilanden bestehende Inselkette, die sich von der Südspitze Kamschatka's bis zur japanischen Insel Jesso hinzieht, von welcher die beiden südl. Kunasiri und Jetorop zu Japan, die anderen zu Rußland gehören. Von letzteren sind die bedeutendsten: Schumschu, Paramuschir, Onekutan und Urup mit dem Fort Kurilo-Rossi. Die ganze Reihe trägt 8—10 Vulkane, welche sich bis zu 6000 F. Höhe erheben. Die Bewohner auf den nördl. Inseln sind Kamschadalen, auf den südl. Ainos, etwa 1000 K. zählend, klein, dunkelfarbig, mit starkem Haupt- und Barthaar. Ihre Hauptbeschäftigung bildet der Pelzhandel, namentlich nach China und Japan. Die im 17. Jahrh. durch die Holländer entdeckten Inseln, wurden durch Krusenstern und Wrangell genauer erforscht.

Kurisches Haff, s. Haff.

Kurland, russisches Gouvernement, die südlichste der drei russischen Ostseeprovinzen (s. d.), umfaßt (mit Semgallen) 492,$_{30}$ Q.-M. mit 573,856 E. (1863); darunter 77,101 Deutsche, der Rest Letten. Die Mehrzahl der Bewohner sind Protestanten, 28,630 Israeliten. K. wird von der Windau und der Kurischen Aa bewässert; zwischen K. und den Gouvernements Livland und Witabsk bildet die Düna die Grenze. Das Flachland erhebt sich nur im Hüningsberge bis 700 Fuß, an anderen Punkten zu Hügeln von 100—300 Fuß Höhe. Die Landbewohner in K. sind Letten; die Gutsbesitzer (zum allergrößten Theile Adelige) und die Stadtbewohner sind Deutsche; unter den Letzteren leben auch viele Juden. K. wird in 6 Kreise getheilt. Die Hauptstadt ist **Mitau** (s. d.). In administrativer Beziehung steht die Provinz unter einem Gouverneur,

der seinerseits wieder unter dem in Riga residirenden Generalgouverneur der drei Ostseeprovinzen steht. Für die innere Verwaltung des Landes tritt jährlich in Mitau der Landtag, der nur aus Adeligen besteht, zusammen. Die Geschichte K.'s ist von der Occupation des Landes durch die Deutschen bis 1561, mit der Geschichte der Livländischen Schwertbrüder (s. d.) eng verknüpft. Im genannten Jahre trat der letzte Heermeister, Gotthard Kettler, von den Russen gedrängt, Livland an Polen ab, und nahm K. und Semgallen als Herzogthum von den Polen zu Lehen. Seine Nachfolger geriethen sowohl von Polen als Rußland in Abhängigkeit, so daß der letzte Herzog, Peter von Biron (s. d.), am 28. März 1795, zu Gunsten der Kaiserin Katharina II. von Rußland, seinen Rechten auf K. entsagte.

Kurmark hieß früher, zum Unterschiede von der Neumark, der größere Theil der Mark Brandenburg. Der Name entstand bei der Ertheilung der Kurwürde an Brandenburg (1360) unter Ludwig dem Bayern und bestand bis zum Untergange des Deutschen Reiches. Die K. zerfiel in die Altmark, Vormark, Mittelmark und Untermark, und die Herrschaften Beeskow und Storkow, und umfaßte zusammen 447 Q.-M. mit 852,230 E. (1804). Die Altmark, nach dem Tilsiter Frieden (1807) mit dem Königreiche Westfalen vereinigt, fiel 1813 wieder an Preußen zurück. Letztere wurde mit dem Regierungsbezirke Magdeburg vereinigt, die Untermark, Priegnitz und ein Theil der Mittelmark fielen dem Regierungsbezirke Potsdam zu, und der Beeskow-Storkower Kreis wurde dem Regierungsbezirke Frankfurt zugetheilt.

Kursk. 1) Gouvernement im Europ. Rußland, umfaßt $819_{,10}$ Q.-M. mit 1,827,063 E. (1863), ist sehr fruchtbar und zerfällt in 16 Kreise. 2) Hauptstadt desselben, liegt an der Tuskara, von Arbusen- und Melonengärten umgeben. K. hat 28,921 E., viele Fabriken und 22 Kirchen; in der Nähe befindet sich die Koren'sche Einsiedelei, ein reiches Kloster (Korennaja-Pustyna), wo einer der größten Märkte Rußland's abgehalten wird.

Kurtz, Johann Heinrich, namhafter deutscher Theolog, geb. am 13. Dez. 1809, wurde 1835 Religionslehrer am Gymnasium zu Mitau, 1850 Professor der Kirchengeschichte, 1859 Professor der Exegese an der Universität zu Dorpat und gleichzeitig russischer Staatsrath. Er schrieb: „Bibel und Astronomie" (Mitau 1842; 5. Aufl., Berlin 1865), „Lehrbuch der heiligen Geschichte" (Königsberg 1843, 10. Aufl. 1864), „Christliche Religionslehre" (Mitau 1844, 9. Aufl. 1866), „Biblische Geschichte" (Berlin 1847, 12. Aufl. 1865), „Lehrbuch der Kirchengeschichte" (Mitau 1849, 5. Aufl. 1863), „Symbolik der Stiftshütte" (Leipzig 1851), „Leitfaden der Kirchengeschichte für höhere Lehranstalten" (Mitau 1852, 4. Aufl. 1858), „Die Ehen der Söhne Gottes mit den Töchtern der Menschen" (Berlin 1857), „Zur Theologie der Psalmen" (Dorpat 1865).

Kurz, Heinrich, deutscher Literarhistoriker, geb. am 28. April 1805 zu Paris, studirte in Leipzig Theologie, in Paris orientalische Sprachen, kehrte 1830 nach Deutschland zurück, übernahm in Augsburg die Redaction des Oppositionsblattes „Die Zeit", wurde deshalb zu zweijähriger Festungshaft verurtheilt, ging 1834 als Lehrer der deutschen Sprache und Literatur nach St.-Gallen, wurde 1839 Professor an der Cantonsschule in Aarau und 1846 Cantonsbibliothekar daselbst. Seine Hauptwerke sind: „Geschichte der deutschen Literatur" (Leipzig, 5. Aufl. 1869 ff., 4 Bde.), „Leitfaden zur Geschichte der deutschen Literatur" (3. Aufl., Leipzig 1870), „Handbuch der poetischen Nationalliteratur" (3 Bde., Zürich, 3. Aufl. 1859), „Handbuch der deutschen Prosa" (3 Bde., ebd. 1845 und ff.), „Ueber Walther's von der Vogelweide Herkunft und Heimat" (Aarau 1863). Er übersetzte „Das Blumenblatt" aus dem Chinesischen (St. Gallen 1836), gab heraus Murner's „Vom großen lutherischen Narren" (Zürich 1848) und besorgte eine kritische Ausgabe von Schiller's Werken (9 Bde., Hildburghausen 1867), von Göthe's Werken (12 Bde., ebd. 1868).

Kurzsichtigkeit (myopia, brachymetropia) ist ein Fehler in der Brechkraft des Auges, bedingt durch Verlängerung der normalen Sehachse, so daß Lichtstrahlen, welche parallel das Auge treffen, nicht grade auf der Netzhaut, sondern schon vor derselben zur Vereinigung kommen. Man kann sie in der Regel leicht erkennen: nahe Gegenstände werden immer scharf gesehen, ferne dagegen nur undeutlich, bis man entsprechende Concavgläser vorlegt. Die Stärke der letzteren kann man ziemlich genau bestimmen, wenn man dem Kranken sehr feine Druckschrift vorhält und die Entfernung mißt, in welcher dieselbe noch deutlich gelesen wird. Geschieht letzteres z. B. nicht weiter als auf 8 Zoll, so ist —8 das Glas, welches die K. neutralisirt und scharfes Sehen für die Entfernung erlaubt. Bei nicht allzu hochgradigen Fällen reicht diese einfache Methode aus, und dürfen solche Gläser ohne Schaden für das Auge für die Entfernung getragen werden; bei starker K. indeß

kann man nicht genug vor dem Gebrauch von Brillen warnen, welche nicht von einem Augenarzte ausgesucht sind. Hochgradige K. gehört überhaupt zu den bedenklichen Erkrankungen des Auges und sollte niemals leicht genommen werden, besonders nicht von Leuten, deren Beschäftigung anhaltende Anstrengung der Augen erfordert. Vor Allen müssen alle Patienten sich vor der Arbeit in stark gebückter Stellung hüten, z. B. an einem steilen Pult schreiben, in der Rückenlage lesen und öfters ausruhen. Die K. ist in der Mehrzahl der Fälle angeboren, kommt aber auch in gesunden Augen bei anhaltender Beschäftigung mit feinen Arbeiten, schlechter Beleuchtung u. s. w. zur Entwickelung. Hohe Grade können durch Entzündung oder Schwund der Aderhaut, Ablösung der Netzhaut u. s. w. zu gefährlichen Sehstörungen, selbst vollständiger Erblindung, Anlaß geben.

Kurzwaaren, kurze Waaren (franz. quincaillerie, mercerie; engl. hard ware), im Unterschiede zu Lang- oder Ellenwaaren (unter welchen man gewebte Stoffe, Bänder, Borten, Schnüre u. dgl. versteht), ist der Gesammtname verschiedener, meist kleinerer Waaren aus Metall, Holz, Glas, Leder, Perlen, Porzellan, Marmor, Bernstein, Korallen, Horn, Schildpatt, Meerschaum, Elfenbein u. s. w., z. B. Messerwaaren, Nadeln, Knöpfe, Uhren, Ringe, Ketten, Leuchter, Brief-, Geld- und Reisetaschen, lackirte Blechwaaren u. a. m. Vgl. Bijouterie.

Kusch-Begee-Mohammed-Yakub, auch Jakub-Kuschbegi genannt, ist der jetzige Beherrscher von Ostturkestan, welcher dieses Land 1863 aus dem Verbande der chinesischen Herrschaft losriß. 1867 dehnte er seine Herrschaft bis an die Grenze von Tibet aus; seinem weiteren Vordringen gegen Osten setzte die russische Stellung am Jaxartes ein Ziel. Mit dem Cabinet von St. Petersburg steht er in freundschaftlichen Beziehungen. Der "Atalik-Ghazee", d. i. „Beschützer der Kämpfer", welchen Titel K. führt, ist ein Mann von unternehmendem Geist, rascher Energie, großem Scharfblick; von strengster Gerechtigkeitsliebe erfüllt, ist er eben so schonungslos in der Bestrafung des Bösen, wie edel in der Belohnung des Guten; vorsichtig und zurückhaltend gegen Fremde, das eigene Interesse schnell erspähend und befolgend, zeigt er den ächten Typus eines orientalischen Despoten. Wie Harun-al-Raschid soll er es lieben, verkleidet umherzugehen und schon oft von seiner eigenen Polizei als Landstreicher aufgegriffen worden sein. Er hat den Sklavenhandel abgeschafft, die Anlegung eines Kanals angeordnet und beschützt den Buchhandel in seinem Lande.

Küßnacht, Flecken in der Schweiz. 1) Im Canton Schwyz, liegt am Nordende des Vierwaldstättersees (Küßnachter See) am Südabhange des Rigi, hat mit Immensee 2853 E. (1870), vorwiegend katholischer Confession. In der Nähe lag die 1308 zerstörte Burg Geßler's. Am Ausgange der Hohlen Gasse, infolge einer Straßenanlage verschwunden, steht jetzt die „Zum Tell" genannte Kapelle, und auf dem Brunnen in K. ein Standbild Tell's (s. d.). 2) Pfarrdorf im Canton Zürich, Bezirk Meilen, mit Schullehrerseminar, Baumwoll- und Seidenwebereien, Badeanstalt und 2633 E. (1870).

Kussoblumen oder Koussoblüten (auch Kussu, Kosso, Kooso, Flores Kussu) werden die gegen den Bandwurm gebrauchten grünlichen, behaarten Blüten des in Abyssinien einheimischen Kusso-Baumes, oder Sträucher (Brayera anthelmintica, Hagenia Abyssinica) aus der Familie der Rosaceen genannt. Die Blüten haben einen scharfen, widerlichen Geschmack, und enthalten neben anderen Stoffen ein bitteres, kratzendes Harz, ein krystallisirbares Alkaloïd (Koseïn) und die sog. Hexensäure.

Küste (engl. coast, franz. côte), auch Gestade, heißt die Grenze zwischen Land und Meer, d. h. der Theil des Landes, welcher vom Meer berührt wird. Nach ihrer Beschaffenheit theilt man die Küsten ein: a) in Flachküsten, die häufigste Art von Küsten, bei welchen sich das Land allmälig bis unter das Niveau des Meeresspiegels fortsetzt; b) in Steilküsten, welche aus vom Meere aufsteigenden Felswänden bestehen, meist frei von Klippen und Untiefen sind, und häufig weit in das Land schneidende Buchten und Busen bilden. Diese K. finden wir im südl. England, in der Bretagne, Spanien, Griechenland, am Cap der Guten Hoffnung, in Kleinasien, an der Ostküste Amerika's südlich vom Cape Hatteras. Die Klippen- oder Korallenküsten sind Steil-K.n, welche mit isolirt aus dem Meere aufsteigenden Felsen oder Klippen besetzt sind. Sie sind theils eigentliche Klippen-K.n (Island, Dalmatien, Nordschottland, Skandinavische Halbinsel, wo sie Fjords oder Skären heißen), theils Korallenküsten, welche aus von Korallenthieren gebildeten Felsen bestehen und, da sie sich nur wenig aus dem Meer erheben, der Schifffahrt sehr gefährlich sind. Der Theil der K., der durch die Ebbe und Flut entweder unter Wasser gesetzt wird oder trocken liegt, heißt Strand. Küstenlänge nennt man die Linie, auf welcher ein Land

vom Meer bespült wird. Diese ist in ihrem Verhältniß zum Flächeninhalt des Landes von großer Wichtigkeit, denn je größer die K.länge ist, desto größer ist der maritime Zugang zum Lande.

Küstenbefestigung ist die Gesammtheit der fortificatorischen Anlagen, welche den Zweck haben, im Kriegsfalle den Kampf der Flotten zu unterstützen, und den Feind zu hindern, Truppen an das Land zu setzen. Dieselben sind sowohl permanente (Küsten- und Hafenforts), als auch Feld- (Küsten- und Strandbatterien) und provisorische Befestigungen, welche unmittelbar vor und während des Krieges erbaut werden (verschanzte Lager und Linien). Sie werden an allen Orten angelegt, wo die Beschaffenheit der Küste und des Fahrwassers eine feindliche Landung befürchten läßt, und sind mit Geschützen von schwerstem Kaliber armirt. Die Küstenvertheidigung wird durch die K.en, durch kleine Kriegsschiffe (Kanonen-, Mörser- und Raketenboote, Corvetten, Schooner, Briggs, Brander, Schwimmende Batterien) und durch Torpedos (s. d.) bewerkstelligt und durch eine genügende Anzahl von mobilen Truppen, fliegenden Colonnen u. s. w. im Hinterlande unterstützt. Zum Sicherheits- und Nachrichtendienste werden Avisoschiffe und Küstenwachen verwendet, welch' letztere in den bedrohten Linien Avisoposten auf den eine weite Uebersicht gestattenden Punkten ausstellen, und jede Annäherung des Feindes durch Signale (s. d.) oder Telegraphen den übrigen Wachtstationen mittheilen.

Küstendsche, Stadt im türk. Ejalet Silistria, Bulgarien, das Constantia der Römer, auf einer Halbinsel des Schwarzen Meeres, hat 5000 E. und treibt bedeutenden Getreidehandel. Mit Czernawoda an der Donau ist K. durch eine Eisenbahn verbunden. Der Hafen ist neuerdings verbessert worden.

Küstenfahrt, Küsten-Schifffahrt (franz. cabotage, engl. coasting trade, d. h. Küstenhandel), die Fracht- und Passage-Schifffahrt zwischen zwei oder mehreren Häfen desselben Landes. Früher von den verschiedenen Küstenstaaten als ein Monopol der einheimischen Schiffe und Schiffer gewahrt, ist die K. in den letzten zwanzig Jahren von allen Staaten, mit einziger Ausnahme der Ver. Staaten, gegenseitig freigegeben worden; in Großbritannien durch Aufhebung der betreffenden Navigationsgesetze von 1651 und 1660, im Jahre 1864 zuerst allen fremden Schiffen ohne Unterschied. Das leitende Princip dabei war, daß die Eingeborenen bei der Betreibung der K. immer gewisse gegebene Vortheile voraus haben, und daß die Freiheit den Küstenhandel nur heben kann. So ergab die gesammte K. Großbritannien's im J. 1867 einen Tonnengehalt von 18,445,981, wovon 18,348,998 Tons unter englischer, und nur 96,983 unter fremder Flagge fuhren. Die Freiheit der K. ist wichtig für die Unterhaltung des Handelsverkehrs durch Neutrale in Kriegszeiten. Die Ver. Staaten nehmen das Monopol der K. für den ganzen Seeweg vom O. nach dem W., die Küsten Nord- und Südamerika's entlang in Anspruch, und haben es sowohl dieser Ausdehnung wegen, als zur Unterstützung ihrer im letzten Jahrzehend sehr heruntergekommenen Kauffahrteischifffahrt noch nicht aufgegeben.

Küstner, Karl Theodor, ein um das deutsche Theater vielfach verdienter Mann, geb. am 26. Nov. 1784 in Leipzig, studirte die Rechte, betheiligte sich an den Befreiungskämpfen, wurde nach denselben vom Herzoge von Sachsen-Koburg zum Hofrath ernannt, betrieb die Errichtung eines städtischen Theaters, dessen Leitung er von 1817—28 mit großem Erfolge führte, wurde 1830 Director des Hoftheaters in Darmstadt, übernahm hierauf die Intendantur des Münchner Hoftheaters, wurde von König Ludwig in den Adelstand erhoben, ging 1842 als Generalintendant der königl. Schauspiele nach Berlin, trat 1851 in den Ruhestand und starb am 27. Okt. 1864 in Leipzig. K. hat sich um die Erhöhung des Honorars für die Schauspieler, durch Einführung der Tantième, sowie durch den 1846 gegründeten „Bühnenverein" namhafte Verdienste um das Theaterwesen erworben. Er schrieb: „Dramatische Kleinigkeiten" (Leipzig 1815), das Trauerspiel „Die beiden Brüder" (Darmstadt 1833), „Vier und Dreißig Jahre meiner Theaterleitung (Leipzig 1853), „Taschen- und Handbuch für Theaterstatistik" (Leipzig 1855, 2. Aufl. 1857), „Album der königl. Schauspiele und Opern zu Berlin" (Berlin 1858).

Küstrin, oder Cüstrin, Stadt an der Oder und Festung dritten Ranges im Regierungsbezirk Frankfurt der preuß. Provinz Brandenburg, hat 10,013 E. (1867) und war früher die Hauptstadt der Neumark. K. hat 3 Vorstädte, 2 Kirchen, ein königliches Schloß und ein Gymnasium. In der Nähe liegen mehrere Zuckerfabriken. Die Festung wurde vom 15. bis 22. Aug. 1758 durch die Russen bombardirt, aber durch Friedrich II. entsetzt; während der J. 1806—14 war sie in den Händen der Franzosen, denen sie vom Ober-

sten von Ingersleben, nach der Schlacht bei Jena, trotzdem Proviant und Kriegsmaterial reichlich vorhanden, übergeben worden war.

Kutahia oder Kjutahia, Stadt im türk. Ejalet Khodavendighiar, Kleinasien, ist der Sitz des Pascha's und die Hauptstadt des General-Gouvernements, liegt in 2862 F. Höhe an einem Zuflusse des Pursak, ist ziemlich verfallen, hat aber einen bedeutenden Handelsverkehr, da sie an der großen Karavanenstraße nach Konstantinopel liegt, und 29,000 E. Die Festung stammt aus den Zeiten Justinian's.

Kutais oder Kutaïß. 1) Gouvernement in der russ. Statthalterschaft Transkaukasien, umfaßt $378_{,12}$ Q.-M. mit 653,394 E. (1865), wird vom Rion mit seinen Nebenflüssen Kwirila (Phasis) und Tzchenis-Tzchale (Hippos) bewässert, und zerfällt in 7 Kreise. 2) Hauptstadt desselben, liegt malerisch schön in 470 P. F. Höhe am Rion, hat 11,346 E., und war früher die Hauptstadt der zu Georgien gehörenden Provinz *Imereti*. K. steht an der Stelle des alten Kutatision (Kytäa), der Hauptstadt von Kolchis, der Vaterstadt des durch die Sage bekannten Aeëtes und der Medea.

Kutschuk-Kainardschi, Städtchen im türkischen Ejalet Silistria, geschichtlich bekannt durch den hier abgeschlossenen Frieden zwischen Katharina II. und der Türkei (21. Juli 1774).

Kuttenberg, Stadt im Kreise Czaslau in Böhmen, berühmt durch seine 1237 entdeckten, aber schon seit 300 Jahren verfallenen Silbergruben; hat 12,747 E. (1869). 1300 wurden hier die ersten silbernen oder böhmischen Groschen geschlagen. Kupfer- und Bleigruben werden mit beträchtlicher Ausbeute abgebaut.

Kutter (engl. cutter, von cut, durchschneiden), ein nach Art der Jacht aufgetakeltes Fahrzeug mit einem Maste, welches, wegen der Größe seiner Segel und seiner scharfen Bauart, zum schnellen Segeln, selbst zum Manövriren gegen den Wind, geeignet ist.

Kutusow, Michail Laurionowitsch Golenischtschew, Fürst Smolenskij, russischer Feldmarschall, geb. am 16. Septbr. 1745, trat mit seinem 16. Lebensjahre in russische Kriegsdienste, wurde 1787 Generalgouverneur in der Krim, dann von Finnland, ging 1796 als Gesandter nach Berlin, wurde 1801 Generalgouverneur von Petersburg, befehligte als General der Infanterie unter Kaiser Alexander die alliirte Armee bei Austerlitz, war 1806—11 Generalgouverneur von Litauen und Kiew, trat 1812 an die Spitze des russischen Heeres gegen Napoleon, siegte bei Smolensk über Davoust und Ney, und erhielt dafür den Fürstenrang mit dem Beinamen „Smolenskij", folgte den Franzosen bis Kalisch, wo er am 25. März 1813 seine berühmte Proclamation erließ, und starb auf der Reise zum Kaiser am 28. April 1813 zu Bunzlau, wo ihm ein Denkmal errichtet wurde.

Kützing, Friedrich Traugott, deutscher Naturforscher, geb. am 8. Dez. 1807 zu Ritteburg in Thüringen, erst Apotheker, widmete sich naturwissenschaftlichen Studien in Halle, entdeckte die Kieselschalen der Bacillarien, wurde dafür von der Berliner Akademie zu einer Reise nach Süddeutschland unterstützt, und wurde 1843 Professor der Naturwissenschaften an der Realschule in Nordhausen. Er schrieb: „Die Verwandlung niederer Alpenformen in höhere" (Harlem 1839), "Phycologia generalis" (Leipzig 1843), „Die kieselschaligen Bacillarien" (Nordhausen 1844, 2. Aufl. 1865), "Phycologia germanica" (ebd. 1845), "Tabulae phycologicae" (19 Bde., ebd. 1845—1870), "Species Algarum" (Leipzig 1849), „Grundzüge der philosophischen Botanik" (2 Bde., ebd. 1851—52), „Die Elemente der Geographie" (5. Aufl., Langensalza 1869.)

Kutztown, Borough in Berks Co., Pennsylvania, hat 915 E., meist Nachkommen eingewanderter Deutscher, und liegt nahe der East-Pennsylvania-Bahn. Der Ort hat ein Lehrerseminar mit prächtigen Gebäuden, eine bedeutende Eisengießerei und 2 deutsche Kirchen (die eine der reformirten und lutherischen Gemeinde gemeinschaftlich, die andere methodistisch). Es erscheint eine wöchentliche deutsche Zeitung „Das Kutztown Journal" (Redacteur K. Gehring), seit 1870 von F. J. Christ herausgegeben.

Kux (Mehrz. Kuxe, vom slaw. kukus, Bergantheil) in Deutschland ein bestimmter ideeller Antheil an einer landgewerkschaftlichen, d. h. von einer Privatgesellschaft unter Oberaufsicht des Staates angebauten Grube, entsprechend der Actie bei industriellen Unternehmungen der Neuzeit, nur mit dem Unterschied, daß der K. auf den Namen eines bestimmten Theilnehmers lauten und in das sog. „Bergbuch" der Staatsberggerichte eingetragen sein muß. Gewöhnlich besteht eine Gewerkschaft aus 128 K.en, zu denen noch einige sog. Freikuxe ein Stadt-, Kirchen-, Schul- auch Knappschaftskuxe kommen. Grund- oder Erbkux nennt man einen solchen K., der dem zukommt, auf dessen Grund und Boden sich der Grubenschacht befindet. Ueberhaupt wird der K. zu den beweglichen Sachen gerechnet, ist volles Eigenthum, kann ge- und verkauft und verpfändet werden, jedoch nur

unter der Bedingung der jedesmaligen Eintragung in die öffentlichen Bergbücher. Der Kuxinhaber ist verpflichtet, die von der Verwaltung bestimmten Einzahlungen (Zubuße) zu leisten; geschieht dies nicht, so wird der K. caducirt, d. h. er geht dem Inhaber verlustig. Eine Grube „verbaut sich frei", wenn sie, ohne Ausbeute zu geben, keiner Zubuße mehr bedarf; gibt sie jedoch Ausbeute, so heißt diese, so lange die Zubuße noch zurückzuerstatten ist, Verlagserstattung. Bei manchen Gewerkschaften besteht der dem Kuxinhaber zukommende Nießbrauch jedoch nicht in der Ausbeute, sondern nur in den Zinsen derselben.

Kwaß, russisches Nationalgetränk, das die Stelle des Biers vertritt, ist ein trüber, säuerlich schmeckender Aufguß auf geschrotenem Getreide; verschieden davon ist der Aepfel- und Himbeerkwaß, der in größeren Städten in eigenen Trinkstuben verabreicht wird.

Kyau, Friedrich Wilhelm, Freiherr von, bekannter Satiriker, geb. am 6. Mai 1654 zu Oberstrohwald im Brandenburgischen, trat frühzeitig in brandenburgische Militärdienste, die er eines Duelles wegen verlassen mußte, wurde 1694 Lieutenant in der sächsischen Armee, machte sich durch kaustischen Witz bei August II., dem Starken, beliebt, wurde 1705 Generalmajor und dessen Generaladjutant und starb als Generallieutenant und Commandant der Festung Königstein am 19. Jan. 1733. Vgl. Wilhelmi, „K.'s Leben und lustige Einfälle" (3 Bde., Leipzig 1772, Freistadt 1796; neu erzählt von Wilhelmi, Leipzig 1797); „K.'s Leben und Schwänke" (Leipzig 1800).

Kyburg, Dorf in der Schweiz, im Bezirk Pfäffikon des Kantons Zürich, hoch gelegen, mit einem Schlosse und 385 E. (1870). Die Burg gehörte schon im 8. Jahrh. den Grafen von K., kam von diesen (1264) an die Grafen von Habsburg und somit an Oestreich. 1452 gingen Schloß und Herrschaft K. in den Besitz der Stadt Zürich über, der beide von Friedrich III. für nicht bezahlten Sold überlassen wurden.

Kyffhäuser, Bergrücken in der Unterherrschaft Schwarzburg-Rudolstadt, in der Thüringer Hochebene, mit den Burgruinen Kyffhausen und Rothenburg in 1468 F. Höhe. An seinem Fuße liegt die Stadt Frankenhausen (s. d.). Die Sage läßt Kaiser Friedrich I., Barbarossa, im K. schlafen, bis die Raben aufhören um den Berg zu fliegen; dann wird er erwachen und Deutschland ein freies glückliches Zeitalter bringen.

Kyklitis, Entzündung des Strahlenkörpers des Auges (s. d.), eine der gefährlichsten Krankheiten des Sehorgans.

Kyme, Stadt in Mysien (Kleinasien), am Eläitischen und Kymëischen Busen, von Aeoliern aus Lokris gegründet, kam später an Lydien, dann an Persien. Die Flotte des Xerxes überwinterte hier nach der Schlacht bei Salamis. Im J. 17 n. Chr. wurde K. durch ein Erdbeben zerstört; Trümmer von ihr sind noch beim heutigen Sandakli vorhanden. Das italische Cumae war eine Colonie von K.

Kymulger, Township in Talladega Co., Alabama; 1615 E.

Kynast, freie Standesherrschaft (seit 1826) der Grafen Schaffgotsch, welche 14 Rittergüter umfaßt, und ihren Namen von dem bewaldeten, 1840 F. hohen Granitkegel K., im Regierungsbezirk Liegnitz der preuß. Provinz Schlesien, führt, auf dessen Gipfel sich die Ruinen des am 31. Aug. 1674 vom Blitz zerstörten Schlosses K. erheben. Am Fuße des Berges liegt die Dorfschaft Hermsdorf, mit gräflichem Schlosse, Bibliothek und Sammlungen.

Kynoskephalä (griech., d. i. Hundsköpfe), Name zweier Hügel bei Skotussa in Thessalien, bekannt durch den Sieg des Pelopidas über Alexander von Pherä (365 v. Chr.), in welchem ersterer den Heldentod starb, wie auch durch den Sieg der Römer unter T. Q. Flamininus über Philipp II. von Macedonien (197 v. Chr.).

Kyrie eleïson (griech., „Herr, erbarme Dich!"), eine seit dem 4. Jahrh. in der christlichen Liturgie feststehende Formel, welche durch Papst Sylvester I. in die Abendländische Kirche eingeführt worden sein soll. Durch Gregor I. erneuert, hat sie in der Messe ihren Platz nach dem Introitus; wird auch hie und da im Anfange der protestantischen Liturgie gesungen.

Kythera, s. Cerigo.

Kyte River, Postdorf in Ogle Co., Illinois.

Kythnos, jetzt Theomia, Insel zur Gruppe der Kykladen gehörig, hat ihren jetzigen Namen von ihren 3 heißen Quellen (Thermen), die jeden Sommer von 4—500 Kranken besucht werden. Der Hauptort Messaria hat 1950 E., und treibt Handel mit Wein, Gerste und Honig.

L.

L, der zwölfte Buchstabe unseres Alphabets, ein flüssiger Consonant, im Hebräischen Lamed (Ochsenstecken), griechisch Lambda; bedeutet als römisches Zahlzeichen L = 50; wird als Abkürzung römischer Namen wie Lucius, Lälius, dann für Lex (Gesetz) und Liber (Buch) gebraucht. Im Münzwesen ist L = Lira oder Livre, ebenso £ das Zeichen für das englische Pfund Sterling; auf französischen Münzen bedeutet L die Münzstätte Bayonne (Laburdum) und auf den französischen Courszetteln Lettres (Wechselbriefe). Unter Dokumenten bedeutet L. S. = loco sigilli, anstatt des Siegels.

Laab, auch Lab, Kälberlab (engl. runnet), wird bei jungen säugenden Kälbern die innere Haut des vierten Magens (s. Wiederkäuer) genannt, welche die Fähigkeit besitzt frische Milch zum Gerinnen (Coaguliren) zu bringen, und zur Bereitung des Süßmilchkäses benutzt wird. Die verschiedenartigen Methoden der Zubereitung des L. bezwecken denselben durch Einsalzen, Trocknen oder Räuchern vor Fäulniß zu schützen. Zum Gebrauch weicht man entweder den Magen 24 Stunden in einer sehr starken Salzlösung ein, wovon sodann ein Theelöffel voll auf die Milch von 10 Kühen genügt, oder man bereitet den Auszug mit kaltem Wasser, welches $^1/_{1000}$—$^2/_{1000}$ Salzsäure enthält, oder es wird ein Streifen abgeschnitten, in lauwarmem Wasser eingeweicht und der Milch bei 30—35° C. beigemischt. Ein Quadratzoll L. coagulirt 80 Quart Milch. Eine gute und haltbare Labessenz wird dargestellt, wenn man 12 Theile frischen Labmagen mit 12 Th. Salz und 34 Th. Rheinwein mischt, nach einigen Stunden 4 Th. Alkohol hinzugießt, einen Tag bei mittlerer Temperatur stehen läßt und filtrirt. 1 Th. Essenz coagulirt 200 Th. Milch. Für den wirksamen Bestandtheil im L. hält man das Pepsin (s. d.).

Laach (vom lat. lacus, See), ehemalige Benedictinerabtei am Laacher See, einem der größten Kraterseen oder Maaren auf der Eifel, Regierungsbezirk Koblenz der preuß. Rheinprovinz, mit 6 hochgewölbten Thürmen. Die Abtei wurde 1033 gestiftet, 1093—1156 gebaut und 1802 aufgehoben; ist seit 1820 Eigenthum der Familie Delius und dient zu landwirthschaftlichen Zwecken.

Laaland oder Lolland. 1) Dänisches Stift, umfaßt auf 30 Q.-M. mit 91,017 E. (1870) die Inseln L. und Falster, welche, südlich von Seeland liegend, durch den Guldborg-Sund von einander geschieden sind. 2) Insel in der Ostsee, 21¾ Q.-M. groß, mit 61,000 E., ist der fruchtbarste Theil Dänemark's, flach und eben, und mit schönen Buchen- und Eichenwäldern bestanden. In der Mitte liegt der fischreiche Mariebosee. Hauptstadt ist Maribo e.

Laar, Peter van, bedeutender holländischer Maler, wurde um 1613 zu Laaren in Holland geboren und starb durch eigene Hand 1674 in Harlem. Während seines Aufenthaltes in Rom malte er vorzugsweise komische Scenen aus dem italienischen Volksleben, woher das ganze niedere Kunstgenre den Namen Bambocciaden (von seinem ital. Beinamen "Bamboccio", d. i. Krüppel) erhielt.

Labaddie oder Labadie, Postdorf in Franklin Co., Missouri.

Labadie, Jean de, namhafter Mystiker und Separatist des 17. Jahrh., geb. am 13. Febr. 1610 zu Bourg in Frankreich, bis 1639 Jesuit, trat 1650 zur reformirten Kirche über, wurde Prediger in Orange, dann in Genf und 1669 in Middelburg, wo er bald seines Amtes entsetzt wurde, weil er durch Bevorzugung des häuslichen Gottesdienstes Spaltungen hervorgerufen hatte. Er ging hierauf nach Amsterdam, von da 1670 nach Herford, wo er an der Pfalzgräfin Elisabeth eine Beschützerin fand, aber 1672 durch ein kaiserliches Decret wieder ausgewiesen wurde; dann nach Bremen und endlich nach Altona, wo er am 2. Febr. 1674 starb. Seine Anhänger, die Labadisten, wichen nach ihrer Bekenntnißschrift „Declaration der reinen Lehre und des gesunden Glaubens des Joh. de L." (Herford 1671) wenig von den Lehren der reformirten Kirche ab. Sie hielten sich an die Symbolischen Bücher der Calvinisten, verwarfen die Kindertaufe, ohne dafür eine Wiedertaufe einzuführen,

feierten nur den Sonntag und lebten in Gütergemeinschaft von Händearbeit. Nach L.'s Tode wandten sie sich nach Westfriesland, fanden aber bei ihrer strengen Kirchenzucht wenig Verbreitung und erloschen in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. Seine, durch Gelehrsamkeit ausgezeichnete Schülerin, Jungfrau Anna Maria von Schurmann, war am 5. Nov. 1607 in Köln geboren, lernte L. in den Niederlanden kennen, schloß sich demselben an, begleitete ihn nach Altona und ging nach seinem Tode nach Binwarden in Westfriesland, wo sie unverehelicht am 5. Mai 1678 starb. Sie schrieb "Eucleria, seu melioris partis electio" (Altona 1673).

Labadieville, Städtchen in Assumption Parish, Louisiana, am Bayou Lafourche und Mississippi, 20 engl. M. von Donaldsonville gelegen. Hier schlug am 27. Oktober 1862 General Weitzel nach einem hartnäckigen Gefecht die Conföderirten, machte viele Gefangene und eröffnete dadurch den Bundestruppen die ganze Gegend um den Bayou Lafourche.

Labansville, Dorf in Lehigh Co., Pennsylvania.

Labarge City, Dorf in Deer Lodge Co., Territorium Montana.

Labarum. 1) In der römischen Kaiserzeit die purpurfarbene Hauptfahne des Heeres, an deren Spitze Konstantin der Große eine Krone mit dem Monogramm Christi (X und mitten durch ein P) setzen ließ. Nach Eusebius bestand sie aus einem, mit einem Querbalken versehenen, langen Spieße; an ersterem hing ein seidenes Tuch, ebenso lang wie breit, mit Konstantin's und seiner Söhne Bildnissen. Fünfzig Kriegern (Labarii) war die Bewachung der Fahne anvertraut. 2) Die Kirchenfahne der Katholiken.

Labat, Jean Baptiste, Missionär und Reiseschriftsteller, geb. 1663 zu Paris, trat daselbst in den Dominikaner-Orden, ging 1694 als Missionär nach Martinique, 1696 nach Guadeloupe, kehrte 1705 nach Europa zurück und starb am 6. Jan. 1738 in Paris. Er schrieb u. A.: "Nouveau voyage aux îles de l'Amérique" (6 Bde., Amsterdam 1722, deutsch von Schad, 7 Bde., Nürnberg 1782—88).

Labé, Louise Charly, gewöhnlich „Dame Perrin" genannt, eine gefeierte ältere französische Dichterin, geb. 1526 zu Lyon, nahm als Mann verkleidet an der Belagerung von Perpignan theil, wo sie Capitain Loys genannt wurde; heirathete dann in Lyon den reichen Seilermeister Ernemond Perrin (daher La Belle Cordière, „die schöne Seilerin", genannt), nach dessen schnellem Tode ihr Haus der Mittelpunkt von Dichtern und Schöngeistern wurde. Sie starb 1566 in Lyon. Ihre Gedichte, unter welchen 3 Elegien wahrhaft classisch sind, erschienen zuerst 1555 in Lyon (beste Ausgabe von Brégnot, Lyon 1824).

Labedoyère, Charles Angelique Huchet, Graf von, ein Opfer der zweiten Restauration (1815) in Frankreich; geb. am 17. April 1786 in Paris, trat 1806 in die französische Armee, nahm an den Feldzügen Napoleon's mit Auszeichnung theil, wurde bei der ersten Restauration Commandant des 7. Regimentes in Grenoble, schloß sich nach Napoleon's Rückkehr von Elba demselben an, wurde Generallieutenant und Pair von Frankreich, wollte nach der Schlacht bei Waterloo nach Amerika entfliehen, wurde aber in Paris gefangen genommen und am 19. Aug. 1815 erschossen.

Laberdan, s. Kabeljau.

Laberius, Decimus, röm. Mimendichter und Ritter, im 1. Jahrh. v. Chr., glänzte unter den kühnen Sprachbildnern in der republikanischen Poesie und zeichnete sich durch Genialität, Würde der Gesinnung und treffenden Spott aus. Von Cäsar gezwungen, bei den scenischen Spielen die Bühne zu betreten (worüber er in einem noch vorhandenen meisterhaften Prolog klagt), fand er einen Nebenbuhler am Syrus (s. d.), dem er als der freisinnigere Dichter nachgesetzt wurde, obwohl er ihn in originaler und dreister Zeichnung des bürgerlichen Lebens übertraf. Die spärlichen Fragmente finden sich in Ribbeck's "Comicorum latinorum reliquiae" (Leipzig 1855). Die beste Bearbeitung des "Prologus" ist von Schneidewin im „Rheinischen Museum" (Bd. II., S. 635 fg.) und eine Uebersetzung desselben in Wieland's Uebersetzung der „Satiren" des Horaz (Bd. I., Leipzig 1819) enthalten.

Labes, Stadt im Regierungsbezirk Stettin der preuß. Provinz Pommern, am Einfluß der Letznitz in die Rega; 4712 E. (1867).

Labette. 1) County im südöstl. Theile des Staates Kansas, umfaßt 576 engl. Q.-M., groß, holzarm aber gut bewässert und fruchtbar, mit 9973 E. (1870), darunter 118 in Deutschland, 9 in der Schweiz geboren. Hauptort: Oswego. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: Harvey 377 St.). 2) Township und Postdorf in Labette Co., Kansas, an der Mo.-Kansas-Texas-Bahn; 282 E.

Labiaten (vom lat. labia, Lippen), auch Lippenblumen, Lippenblütler genannt, eine zu den Dikotyledonen gehörige, sehr zahlreiche Pflanzenfamilie, enthält meist einjährige Kräuter, seltener Halbsträucher, von sehr übereinstimmendem Aeußern, wird charakterisirt durch die vierkantigen Stengel und Aeste, die einfachen, ganzen oder getheilten, meist gekerbten oder gesägten Blätter, ihre zweilippigen Blüten mit 4 Staubfäden, von denen je zwei länger sind als die anderen, weßhalb sie mit wenigen Ausnahmen zur 1. Ordnung der 14. Classe des Linné'schen Systems gerechnet werden. Der Griffel ist einfach, die Narbe zweispaltig, meist ungleich und spitzig, die Nüßchen sind einsamig, nicht aufspringend, meist mit einer Kruste umgeben, selten fleischig. Der Same ist aufrecht, mit wenig oder gar keinem Eiweiß, der Embryo gerade, mit aufrechten, beim Keimen blattartigen Samenlappen. Die L. haben eine große Verwandtschaft mit den Verbenaceen und Boragineen. Man zählt etwa 1600 Arten in 140—150 Gattungen, die zwar über alle Erdtheile verbreitet sind, jedoch am häufigsten auf der östlichen Hemisphäre vertreten sind. Wie im Aeußern stimmen sie auch hinsichtlich ihrer chemischen Bestandtheile überein, indem sie vornehmlich ätherisches Oel, bittere Extractivstoffe und eine bittere harzige Substanz enthalten, infolge dessen zu dieser Familie viele aromatische Küchengewürz- und Medicinalpflanzen gehören. Reichenbach theilt sie in: Leioschizocarpiae, Trachyschyzocarpiae und Angiocarpiae, während Bentham folgende 10 Gruppen unterscheidet: Ocimoïdeen (Ocimum), Menthoïdeen (Mentha), Monardeen (Monarda), Satureïneen (Satureja), Melissineen (Melissa), Nepeteen (Nepeta), Stachydeen (Stachys), Skutellarineen (Scutellaria), Prasieen (Prasium) und Ajugoïdeen (Ajuga).

Labienus. 1) Titus Attius, Legat (Unterfeldherr) Cäsar's im Gallischen Kriege, klagte als Volkstribun (63 v. Chr.) den Cajus Rabirius, welchen Cicero vertheidigte, als Mörder des Saturninus an. Als der Bürgerkrieg ausbrach (49 v. Chr.), schloß er sich dem Pompejus an, und folgte diesem nach Griechenland, wo er an der Schlacht bei Pharsalus theil nahm. Später begab er sich nach Afrika zu den flüchtigen Pompejanern und kämpfte im Afrikan. Kriege (46 v. Chr.) ohne Erfolg gegen Cäsar. Nach der Niederlage bei Thapsus (6. April) flüchtete er nach Spanien, wo er in der Schlacht bei Munda (45 v. Chr.), welche die Pompejan. Partei vollends vernichtete, seinen Tod fand. 2) Sein Sohn, Quintus L., wurde von Brutus und Cassius an den Partherkönig Orodes I. gesendet, dessen Hilfe zu erbitten. Von dem Könige unterstützt, drang er in Syrien und Vorderasien ein, wurde aber von einem Legaten des Antonius im Taurus geschlagen und später in einem Zufluchtsorte in Cilicien aufgefunden und getödtet. 3) Titus L., ein Sohn oder Bruder des Vorigen, bekannt als Redner und Geschichtschreiber unter der Regierung des Kaisers Augustus, erhielt wegen seiner heftigen Angriffe den Namen Rabienus (von rabies, Wuth). Zur Charakteristik der politischen Stimmung dient das Schicksal seiner Schriften, die nach einem Senatsbeschlusse verbrannt wurden, weil er mit unbeschränkter Freimüthigkeit über Personen und Handlungen sprach. Der Name des L. wurde in neuerer Zeit oft genannt, infolge des von Rogeard gegen Napoleon III. verfaßten Pamphlet's "Les Propos de L." (1865).

Labillardière, Jean Julien, Naturforscher und Reisender, geb. zu Alençon am 23. Okt. 1755, studirte erst Medicin, dann aber ausschließlich Botanik, bereiste das südliche Europa, Syrien und den Libanon, besuchte 1791—95 als Theilnehmer an der Expedition von d'Entrecasteaux das Cap, Australien, Java ꝛc., und starb in Paris am 8. Jan. 1834. Er schrieb: "Icones plantarum Syriae rariorum" (Paris 1791—1812); "Novae Hollandiae plantarum specimen" (2 Bde., Paris 1804—5).

Labkraut, s. Galium.

Lablache, Luigi, berühmter Sänger, geb. am 17. Dez. 1794 zu Neapel, erhielt seine Ausbildung am Conservatorium in Neapel, trat 1830 als Mitglied der großen Oper in Paris auf, ging nach London, wo er die Königin Victoria im Gesang unterrichtete, war später in Petersburg engagirt, wo er sich ein chronisches Halsleiden zuzog, infolge dessen er in Neapel am 23. Januar 1858 starb. L. galt für den größten Bassisten seiner Zeit.

Laboratorium (lat., Werkstube, von laborare, arbeiten, werkeln), wird ein zur Ausführung chemischer Arbeiten bestimmtes Gebäude (oder Theil eines solchen) genannt, welches hinlängliches Licht und Abzüge für die schädlichen Dämpfe besitzen muß. Die Anforderungen an ein solches L. sind sehr verschieden, je nachdem dasselbe für größere technische oder pharmaceutische Operationen, oder zum wissenschaftlichen Studium der Chemie an Universitäten, polytechnischen Anstalten und landwirthschaftlichen Instituten, oder endlich zum Privatgebrauch bestimmt ist. In den Laboratorien der Neuzeit sind die Kohlenöfen vielfach

durch Gas- oder Weingeistlampen ersetzt worden. Bei der **Artillerie** versteht man unter L. den Ort, wo alle Arten von Munition für das grobe Geschütz und kleine Gewehr, sowie andere Präparate für kriegerische Zwecke, als Torpedos, Brand- und Signalraketen &c. verfertigt werden. Derartige L. müssen eine trockene, gegen Feuersgefahr gesicherte Lage, hinreichendes Wasser, und für die Feuerarbeiten besonders fest eingerichtete Locale haben; außerdem sind dieselben gewöhnlich in einer beträchtlichen Entfernung von bewohnten Ortschaften angelegt. Auch die Arbeitsstätten der nur Lustfeuerwerke verfertigenden Industriellen nennt man L.

Labor Creek, Fluß in Morgan Co., Georgia.

Laborde. 1) Jean Josephe de, geb. 1724 zu Jacca in Aragonien, erwarb als Kaufmann zu Bayonne im überseeischen Handel ein großes Vermögen, gründete in Paris ein Bankgeschäft und wurde Hofbanquier. Er verwendete große Summen, theils zur Herstellung monumentaler Bauten (z. B. die Schlösser St.-Leu, St.-Ouen, Mereville &c.), theils für gemeinnützige und Wohlthätigkeitszwecke, wofür Ludwig XVI. seine Besitzungen zum Marquisate erhob. Er starb am 18. April 1794 unter der Guillotine. Seine beiden ältesten Söhne verloren während Lapeyrouse' Erdumsegelung, an der Küste von California, ihr Leben. 2) François Louis Josephe, Graf de L., dritter Sohn des Vorigen, diente erst in der Marine, wurde dann königl. Schatzmeister, 1789 Mitglied der Nationalversammlung, wanderte später nach London aus und starb daselbst 1801. 3) Alexandre, Louis Josephe, Graf de L., jüngster Sohn von J. J., geb. am 15. Sept. 1774, nahm zu Anfang der Französischen Revolution östreichische Kriegsdienste, kehrte 1797 nach Frankreich zurück, schloß sich Napoleon an und begleitete diesen nach Spanien und Oestreich, wurde Staatsrath und Director der öffentlichen Arbeiten, commandirte 1814 einen Theil der Pariser Nationalgarde, wurde 1818 Mitglied des Staatsrathes, aber bald wegen liberaler Gesinnungen entlassen; sprach als Mitglied der Deputirtenkammer 1823 gegen den Krieg mit Spanien und das drückende Douanensystem, schloß sich 1830 der Julirevolution an, wurde Seinepräsident, dann Brigadegeneral und Adjutant Louis Philipp's, war 1831 und 1834 Deputirter für Paris, 1837 und 1839 für Seine et Oise, nahm 1841 seine Entlassung und starb am 24. Okt. 1842 in Paris. Er schrieb: "Voyage pittoresque et historique en Espagne" (4 Bde., neue Aufl., Paris 1823), "Itinéraire descriptive de l'Espagne" (6 Bde., 3. Aufl., Paris 1827—28), gab mehrere Kupferwerke über die Schlösser Frankreich's, sowie "Les monuments de la France" (2 Bde., Paris 1832—36) heraus. 4) Léon Emanuel Simon Josephe, Graf de L., Sohn des Vorigen, geb. am 15. Juni 1807 zu Paris, betrat die diplomatische Laufbahn, war später Conservator der modernen Sculpturen im Louvre, wurde 1857 Generaldirector der Archive und starb Ende März 1869 in Paris. Er schrieb: "Essai pour servir à l'histoire de la gravure sur bois" (Paris 1833), "Histoire de la découverte de l'imprimerie" (ebd. 1836), "Histoire de la gravure en manière noire" (ebd. 1839), "Notice des émaux, bijoux et objets divers exposés dans les galeries du Louvre" (2 Bde., Paris 1853), "De l'union des arts et de l'industrie" (2 Bde., Paris 1856) u. s. w.

Laboulaye, Edouard René Lefebvre-, französischer Jurist und Begründer der rechtsgeschichtlichen Studien in Frankreich, geb. am 18. Januar 1811 zu Paris, war erst Rechtsanwalt am Appellhof zu Paris, wurde 1845 Mitglied der Akademie der Wissenschaften und 1849 Professor der Gesetzgebung am Collége de France. Er schrieb u. a.: "Histoire politique des Etats-Unis jusqu' à l'adoption de la constitution fédérale" (Paris 1855, 3 Bde.) und den politischen Tendenzroman "Paris en Amérique" (17. Aufl., deutsch, Berlin 1868).

Labourdonnaye. 1) Bertrand François Mahé de, französischer Seemann, geb. am 11. Febr. 1699 zu St.-Malo, trug viel zu dem wichtigen Seesiege bei Mahé (1724) bei (daher sein Beiname), wurde 1735 General-Gouverneur der Insel Isle de France und Bourbon, welche nach dem Abzuge der Portugiesen auf seinen Rath besetzt wurden, that 1741—43 den Engländern in den indischen Gewässern großen Schaden, eroberte 1746 Madras, das er gegen ein Lösegeld von 9 Millionen Frcs. wieder verließ, wurde deshalb 3 Jahre in der Bastille gefangen gehalten, und starb am 9. Sept. 1753. 2) Bertrand François Mahé de, Enkel des Vorigen, geb. 1795, berühmter Schachspieler, gest. im Febr. 1840, gab die Lebensgeschichte seines Großvaters heraus und schrieb: "Traité du jeu des échecs". 3) Anne François Augustin, Graf de L., Verwandter der Vorigen, geb. 1747 in Guérande, war General der Französischen Republik und starb 1793 zu Dax. 4) Franz Regis, Graf de L., gleichfalls ein Verwandter der Vorigen, geb. 1767 zu Angers, war beim Ausbruch der Französischen Revolution Royalist, wurde unter dem Con-

sulate Maire von Angers, war nach der zweiten Restauration wieder eifriger Royalist, wurde 1829 Minister des Innern, verweigerte Louis Philipp den Unterthaneneid und starb am 28. August 1839 zu Mésangeau.

Labrador, die große Halbinsel im N.-O. von Nordamerika, liegt zwischen 50° und 63° nördl. Br. und 56° und 79° westl. Länge (von Greenwich), wird im O. vom Atlantischen Ocean, im W. von der Hudson's Bay, im S. von Canada und im N. von der Hudson's Strait begrenzt. Sie umfaßt im Ganzen 420,000 (engl.) Q.-M., von denen der westl. Theil zum Territorium der früheren "Hudson's-Bay Company" (jetzt "International Financial Company") gehört; der östl. (170,000 Q.-M. mit etwa 5000 E.) steht unter der Jurisdiction von New Foundland. Die Küsten sind rauh und steil, an der Nordseite 1000 bis 1500 F., im Uebrigen 4—600 F. hoch, von zahlreichen Klippen umsäumt, voller Brutstätten von Eidervögeln und Seemöven. In's Atlantische Meer mündet kein Fluß. Der Meschickemau fließt nach SO. in die Straße von Belle Isle, der Great und Little Whale River zur Hudson's Bay und der Koksoak nordwestl. in die Hudson's Strait. An Seen ist L. reich, der wichtigste ist der Clear Water Lake. Das Innere des Landes ist fast noch ganz unbekannt. An der O.-Küste, zwischen 54° und 59° n. Br., ziehen 3000 F. hohe Bergketten hin, von denen Mt. Thoresby, nahe der Küste, sich bis 2586 F. erhebt. An der Küste herrschen Urgebirgsarten vor, meist Granit und Gneiß, darüber liegt Sandstein; auch Kalk und Eisen wird gefunden, so wie Kupfer, Schwefelkies, Asbest und Bergkrystall. Im südlichen Theile wachsen verkümmerte Birken, Pappeln, Fichten, Lärchen und Weiden, im N. nur Moose und Flechten. Nur wenige begünstigte Punkte, wie die Mündungen einiger Flüsse, sind gut bewaldet. Kartoffeln, Rüben, Kohl gedeihen, aber es reift kein Korn. Im Sommer steigt nach anhaltendem Regen in der Nähe des Meeres das Thermometer zuweilen auf 24° R.; die Winter sind sehr kalt. In Okkak (57° 30′) und in Nain (56° 30′), wo sich Herrnhuter Missionen befinden, hat der Jan. —13°,$_5$, Febr. —13°, März —10°,$_3$, April —1°,$_1$, Mai —1°,$_9$, Juni +4°,$_7$, Juli +8°, August +8°,$_9$, Sept. +5°,$_6$, Okt. 0°,$_2$, Dez. —1°,$_7$. Die Flüsse sind fischreich; von Wild finden sich Renthiere, schwarze und weiße Bären, Wölfe, Füchse, Hasen, Marder, Hermeline, Igel, Biber; Hunde und Renthiere sind Hausthiere. Die Bevölkerung, etwa 4000 K. stark, sind, außer wenigen Europäern, vorherrschend Eskimos (s. d.), von denen über 1300 zum Christenthume bekehrt sind, auf den Herrnhuter Missionsstationen Nain (1771 gegründet), Okkak (1776), Hopedale (1782), Hebron (1830), und an der Ostküste leben, und durch ein Schiff aus London jährlich mit Bedürfnissen versehen werden. Ihre Hauptbeschäftigung ist Fischfang und Jagd. Den Reichthum des Landes machen überhaupt die Fische aus, deren Fang vorzugsweise Fischer aus Britisch-Amerika mit etwa 300 Schoonern (20,000 Mann), und Fischer aus den Ver. Staaten, mit etwa 400 Fahrzeugen und 6000 Mann, betreiben. Der Hauptfang besteht in Kabliau, Heringen und Makrelen; auch Lachsfang und Robbenschlag liefern reiche Ausbeute, und Felle, Pelzwerk und Federn werden in bedeutender Menge ausgeführt. Die ganze Ausfuhr beträgt etwa $2,500,000; die Einfuhr $600,000. Nach einer andern Schätzung beträgt der Gesammtwerth der Ein- und Ausfuhr $4,000,000. Die Geschäfte sind seit neuester Zeit bedeutend im Steigen begriffen. Die Ansiedelungen der Europäer liegen auf der Ostseite, namentlich an der Forteau- und Bradore-Bay, L'Anse und Le Blanc. L. ist wahrscheinlich von Grönland aus von dem Normannen Leif (um 1000) entdeckt und Helluland (Steinland) genannt worden; 1497 wurde es von Johann und Sebastian Cabot wieder aufgefunden, und 1500 kam der Portugiese Cortereal nach L., der dem Lande den unberechtigten Namen "Tierra del labrador", d. i. Arbeitsland, Ackerland, gab; 1618 erforschte Hudson einen Theil der Küste und seit 1771 fingen Herrnhuter an auf L. Colonien anzulegen. Vgl. Hind, "Explorations in the Interior of L." (2 Bde., London 1863).

Labradorstein oder Labrador, ein durch sein schönes blaues, grünes und rothes, nach gewissen Richtungen spielendes Farbenspiel (Farbenwandlung) charakterisirter Feldspat, vorzugsweise an den Küsten Labrador's, auf den St. Paulsinseln, hin und wieder auch in Norwegen und in den nordischen Geschieben Deutschland's vorkommend, gehört zu den kieselarmen, 1- und 2gliedrigen oder triklinoëdrisch krystallisirenden Feldspaten von Feldspathärte, hat 2,$_6$—2,$_7$ spec. Gewicht, ist derb, blätterig, manchmal auch dicht, besonders in den meisten quarzfreien Porphyren, im Dolorit und in verschiedenen Laven. Der L. wird zu Ring- und Nadelsteinen, Dosen, Stocknöpfen &c. verarbeitet, und geht im Handel vielfach unter den Namen Changeant und Ochsenauge.

Labruyère, Jean de, vorzüglicher französischer Prosaiker, geb. 1639 oder 1644 bei Dourdan in der Normandie, war anfangs Schatzmeister in Caen, dann Lehrer der Geschichte

des Herzogs von Bourgogne und starb am 11. Mai 1696 zu Versailles. Er schrieb "Les caractères de Théophraste, traduits de Grec, avec les caractères ou les moeurs de ce siècle" (Paris 1687, am besten herausgegeben von Walckenaer, 2 Bde., Paris 1845, und von Destailleur, 2 Bde., Paris 1855, deutsche Uebersetzung von Eitner, 1870; deutsch von S. Baur, Leipzig 1790).

Labuan, Insel an der Nordküste von Borneo, im Ostindischen Archipel, umfaßt 2 Q.-M. mit 3828 E. (1867), ist flach und bewaldet und hat an der Nordküste ausgezeichnete Steinkohlenlager. Die Insel wurde 1846 von dem Sultan von Brunei oder Borneo an die Engländer abgetreten, welche auf ihr die Stadt Victoria gegründet haben.

Labyrinth (vom griech. labyrinthos, wahrscheinlich von laura, d. i. enges Gäßchen, nach Anderen ein aus dem Aegyptischen stammendes Wort). 1) Ein Gewirre von vielen Gängen, Kammern oder Hallen mit meist nur einem oder wenigen Ausgängen, in welchem man sich leicht verirren kann. Die berühmtesten L.e des Alterthums waren das Aegyptische und das Kretische L. Ersteres, in Mittelägypten, am See Möris gelegen, gilt für das älteste, da Plinius erzählt, Dädalus habe das Kretische L. nach dem Plane desselben angelegt. Das große Bauwerk bestand aus drei Flügeln, die von einer Mauer umschlossen waren, während die vierte offene Seite von einer Pyramide eingenommen wurde. Es enthielt 12 große, unter einem Dache befindliche, von Säulenhallen umgebene und durchzogene Höfe, welche 3000 Gemächer, die Hälfte unterirdisch, enthielten. Beschrieben ist dies L. von Herodot, Diodor, Strabo und Plinius. Ruinen dieses L.es finden sich noch gegenwärtig bei dem Dorfe Howara, am Eingange in das Thal von Fayoum. Das Kretische L., berühmt durch die Sage vom Minotauros, den Theseus (s. d.) erlegte, war eine mächtige Felsenhöhle bei Gnossos, auf der Insel Kreta, in welcher sich unzählige Irrgänge kreuzten und in weiten Windungen und Verschlingungen umherliefen. Bei Gortyna finden sich jetzt noch diese Höhlen und Gänge vor. Als Gebäude gehört jedoch dieses L. der Sage an. Außerdem kannte das Alterthum das Italische L. bei Clusium, das Grabmal des Königs Porsena, und das L. auf Samos, zur Zeit des Königs Polykrates gebaut. 2) Gartenanlagen mit hohen, dicht verwachsenen Hecken und engen, sich verwirrenden und kreuzenden Gängen. 3) Ueber L. im anatomischen Sinne, s. Ohr.

L'Acadia, Dorf in Huntingdon Co., Provinz Quebeck, Dominion of Canada.

Lacaille, Niclas Louis de, berühmter französischer Astronom, geb. am 15. Mai 1713 zu Rumigny bei Rossy, war erst bei der Küstenvermessung von Nantes bis Bayonne thätig, bestimmte den Meridian im N. Frankreich's, wurde 1746 Professor der Mathematik am Collége Mazarin, bestimmte 1750—1752 auf dem Cap der Guten Hoffnung die Stellung von 9800 bisher unbestimmten Gestirnen der südlichen Halbkugel, nahm auf der Rückreise die Karten der Inseln Bourbon und Isle-de-France auf, und starb am 21. März 1762 in Paris. Er schrieb u. a. "Leçons élémentaires d'astronomie" (Paris 1746, 4. Aufl. von Lalande, ebd. 1780), "Eléments d'optique et de perspective" (ebd. 1755, neue Aufl. 1807), "Coelum australe stelliferum" (herausgegeben von Maraldi, Paris 1763); gab heraus "Ephémérides des mouvements célestes depuis 1745 jusqu' en 1775" (6 Bde., Paris).

Lacalprenède, Gauthier de Costes, Chevalier, Seigneur de, geb. im Anfange des 17. Jahrh. in der Gascogne, war Officier in der Garde und starb 1673 in Paris. Er schrieb mehrere Dramen und bändereiche, seiner Zeit viel gelesene Romane: "Cassandre", (10 Bde., Paris 1642), "Cléopâtre" (12 Bde.), "Faramond" (7 Bde., Paris 1661), "Les nouvelles, ou les divertissements de la princesse Alcidiane" (Paris 1661) u. a. m.

Lacedämon, s. Sparta.

Lacépède, Bernard Germain Etienne de Laville, Graf de, franz. Naturforscher, geb. am 26. Dez. 1756 zu Agen, wurde Aufseher des Naturaliencabinets im Königl. Garten, während der Revolution Professor der Naturgeschichte, 1791 Deputirter, 1796 Mitglied des Instituts, 1799 Senator, 1809 Staatsminister, nach der Rückkehr der Bourbons Pair von Frankreich und starb am 6. Okt. 1825. Die wichtigsten seiner Schriften sind: "Histoire des quadrupèdes, ovipares et des serpents" (2 Bde., Paris 1788—89), "Histoire naturelle des reptiles" (ebd. 1789), "Histoire naturelle des poissons" (6 Bde., ebd. 1798—1803), "Histoire naturelle de l'homme" (Paris 1827), "Les âges de la nature" (2 Bde., Paris 1830).

Lacey, Postdorf in De Kalb Co., Illinois.

Laceyville, Postdorf in Wyoming Co., Pennsylvania, am nördlichen Arm des Susquehanna River.

Lachaise, François d'Aix de, Beichtvater Ludwig's XIV. von Frankreich, geb. am 25. August 1624 zu Aix im Departement Loire, wurde Jesuit und war Provinzial seines Ordens, als ihn Ludwig XIV. 1675 zu seinem Beichtvater wählte, in welcher Stellung er sich unter den schwierigsten Verhältnissen bis an seinen Tod die Gunst des Königs bewahrte. Er starb am 20. Januar 1709. Ludwig ließ ihm westlich von Paris, am Mont Louis, ein Landhaus bauen, dessen weite Gärten 1804 zu dem, unter dem Namen "Père-Lachaise" bekannten Begräbnißplatz umgewandelt wurden (s. Paris).

Lachaussée, Pierre Claude Nivelle de, französischer Dramatiker, geb. 1692 zu Paris, wurde 1736 Mitglied der Französischen Akademie und starb am 14. Mai 1754. Er ist durch sein "Le préjugé à la mode" (1735), der Schöpfer der "Comédie larmoyante", d. h. des weinerlichen Lustspiels, geworden. Die besten seiner Lustspiele sind "Ecole des mères", "La gouvernante", und "Amour pour amour". Seine gesammelten Werke erschienen in 5 Bdn. (Paris 1762).

La-Chaux-de-Fonds, oder Chaux-de-Fonds, Stadt und Hauptort des gleichnamigen Bezirks (23,644 E., 1870), im Canton Neuchatel, Schweiz, in einer Höhe von 1346 F., liegt in einem wasserarmen Thale und unwirthlicher Umgebung. Die Stadt hat 19,930, der Mehrzahl nach protestant. E., und eine bedeutende Uhrenindustrie, welche allein 12,000 Menschen beschäftigt. Auch ist die Verfertigung von Kunstsachen und Instrumenten aller Art von Bedeutung.

Lachen heißt eine nur dem Menschen eigenthümliche Reihe rasch auf einander folgender Exspirationen (Ausathmungen), bei denen durch die ruckweise ausgestoßene Luft die Stimmbänder (s. Kehlkopf) in Vibrationen (Schwingungen) versetzt werden, und aus innerem Freudegefühl jene Töne hervorbringen, die dem L. eigenthümlich sind. Durch die Bewegung der Bauchmuskeln, die beim Ausstoßen der Luft in Thätigkeit gerathen, wird auch dem Zwerchfelle durch Druck Bewegung mitgetheilt. Die Veränderung des Gesichtes beruht auf der Zusammenziehung gewisser, um die Mundspalten liegender Muskeln. Das L. kann entweder erzwungen sein, oder es wird unwillkürlich hervorgerufen durch äußeren Reiz, vorherrschend Kitzel (s. d.), oder durch psychische Vorstellungen von etwas Lächerlichem, und erscheint dann als Reflexthätigkeit. Das L. wirkt oft ansteckend, ebenso entzieht es sich häufig auf kurze Zeit der Willensherrschaft. Das Lächeln äußert sich durch ein leichtes Verziehen der Gesichtsmuskeln, besonders in freundlichen Zügen um den Mund herum. Das Sardenische L. (angeblich von einer Giftpflanze in Sardinien, Sardonia herba, deren Genuß die Gesichtsmuskeln wie zum L. verzieht) ist ein krampfhaftes, gezwungenes, bitteres Lachen, Hohnlachen. Als Paroxysmus (Lachkrampf), tritt das L., ebenso wie das Weinen, häufig bei Geisteskranken und Hysterischen auf.

Lächerlich ist Das, worin eine gewisse Ungereimtheit liegt, deren überraschendes Wahrnehmen das Gemüth belustigt und somit ein unwillkürliches Lachen erregt; es heißt in der Kunstsprache der Aesthetik das Komische. Vgl. Komisch.

Lachesis, s. Parzen.

Lachine, Dorf in der Provinz Quebeck, Dominion of Canada.

Lachmann, Karl, berühmter deutscher Sprachforscher, geb. am 4. März 1793 zu Braunschweig, habilitirte sich 1815 in Göttingen, machte hierauf als Freiwilliger unter den preußischen Jägern den Feldzug von 1815 mit, wurde Collaborator am Werder'schen Gymnasium in Berlin, 1816 Oberlehrer am „Fridericianum" zu Königsberg, 1818 außerordentlicher Professor an der Universität daselbst, 1825 zu Berlin, 1827 ord. Professor und 1830 Mitglied der Akademie in Berlin, und starb daselbst am 13. März 1851. Er schrieb „Ueber die ursprüngliche Gestalt des Gedichtes von der Nibelungen Not" (Berlin 1825), „Zu den Nibelungen und der Klage" (ebd. 1836), „Betrachtungen über die Ilias" (ebd. 1847), gab heraus das „Neue Testament" (ebd. 1831, 3. Aufl. 1846), dasselbe mit der „Vulgata" (2 Bde., ebd. 1846 und 50), dann die römischen Classiker „Catull" (Berlin 1829), „Tibull" (ebd. 1829), „Genesius" (Bonn 1834), „Terentianus Maurus" (Berlin 1836), „Babrius" (ebd. 1845), „Avianus" (ebd. 1845), „Lucrez" (ebd. 1850), „Gajus" (Bonn 1841 und Berlin 1842); veröffentlichte auf dem Gebiete des Altdeutschen: „Auswahl aus den hochdeutschen Dichtern des 13. Jahrh." (Berlin 1820), die Ausgaben des „Nibelungenlieds und der Klage" (Berlin 1826, 7. Aufl. 1871), Walther's von der Vogelweide (Berlin 1827, 4. Aufl. von Haupt 1864), Hartmann's „Iwein" (ebd. 1827, 2. Aufl. 1843), die Ausgaben von Wolfram von Eschenbach (ebd. 1833), von Hartmann's „Gregor" (ebd. 1838), von

Ulrich von Lichtenstein (ebd. 1841); ferner mehrere Abhandlungen über altdeutsche Poesie, übersetzte Shakespeare's „Sonetten" und „Macbeth" (Berlin 1820 und 1829) und besorgte die Ausgabe von Lessing's „Sämmtlichen Schriften" (13 Bde., Berlin 1838—40). Vgl. Hertz, „Karl L., eine Biographie" (Berlin 1851).

Lachner. 1) Franz, berühmter Componist, geb. 1804 zu Rain in Oberbayern, wurde 1826 Kapellmeister am Kärntnerthor-Theater in Wien, 1834 in Mannheim, 1836 in München, 1852 Generalmusikdirector daselbst und trat 1867 in den Ruhestand zurück. Er componirte viele Lieder, acht Symphonien, darunter die preisgekrönte "Sinfonia appassionata", drei Messen, mehrere Kirchensachen, die Oratorien „Die vier Menschenalter" und „Moses", die Opern „Alidia", „Die Bürgschaft", „Catarina Cornaro", „Der Guß des Perseus" u. a. m. 2) Ignaz, Bruder des Vorigen, geb. am 11. Sept. 1807 zu Rain, wurde neben seinem Bruder Kapellmeister am Kärntnerthor-Theater in Wien, 1831 Hofmusikdirector in Stuttgart, dann in München, ging 1853 als Kapellmeister an das Hamburger Stadttheater, nach einigen Jahren nach Stockholm und 1860 nach Frankfurt a. M. Er componirte die Opern „Der Geisterthurm" und „Die Regenbrüder", überdies viele Lieder und Instrumentalsachen. 3) Vincenz, jüngster Bruder der Vorigen, geb. am 11. Juli 1811 zu Rain, war erst Organist in Wien, dann Kapellmeister in Mannheim. Er schrieb mehrere Ouverturen (darunter eine preisgekrönte Festouverture), die Musik zu Schiller's „Turandot", Quartetten, Lieder u. a. m.

Lachs oder Salm (Salmo), eine zur Ordnung der Bauchflosser und der Familie der Lachsfische gehörige Fischgattung, durch die zehnstrahlige Kiemenhaut, die großen Zähne in beiden Kiefern, im Gaumen, auf der Zunge und am Schlundknochen, den den Unterkiefer überragenden Oberkiefer, die über der Bauchflosse befindliche Rückenflosse und den gefleckten Körper charakterisirt, umfaßt räuberische Fische, die zur Laichzeit aus dem Meer in die Flüsse ziehen und über die nördlichen Gegenden der Erde verbreitet sind. Ihre Größe reicht von 2 Zoll bis 5 Fuß Länge. Sie schwimmen und springen schnell und geschickt, sind kräftig, vorsichtig, nähren sich von kleinen Fischen und besitzen größtentheils sehr wohlschmeckendes Fleisch. Der Gemeine L. oder Salm (S. salar) bewohnt die nördlichen Meere, von wo aus er die Flüsse und Ströme beider Continente zur Laichzeit besucht, ist die größte Art dieser Gattung und durch sein feines Fleisch bekannt. Er wird gewöhnlich 24—36 Zoll lang und erreicht ein Gewicht von 30 und mehr Pfunden. In Nordamerika besucht er die Flüsse von Labrador, Canada, Nova Scotia, New England und die des Staates New York, durch den St. Lawrence selbst bis zum Lake Ontario hinaufsteigend. Der Werth der Lachsfischerei im Golf des St. Lawrence River, von wo die Fische ganz frisch vermittelst Dampfer nach Boston, New York und Philadelphia gebracht werden, wird jährlich auf mehr als $500,000 geschätzt. Hierher gehört ferner die sog. Große Forelle (Great Trout, S. amethystus) der nordamerikanischen Seen; dieselbe wird von 24—60 Zoll lang, ist dunkelgrau mit zahlreichen helleren Flecken an den Seiten und am Rücken; die unteren Partien sind aschgrau oder rahmfarbig. Sie erreicht zuweilen ein Gewicht von 120 Pfund und wird oft auch die Mackinaw-Forelle (Mackinaw Trout oder Longe) genannt. Ueber die Gesprenkelte Forelle (s. Forelle). Ferner sind zu erwähnen der Silberlachs und der Grönländische L. (S. arcticus), der nebst dem Seehunde die Hauptnahrung der Grönländer ausmacht. Der L. wird sowohl frisch, als auch geräuchert und marinirt verspeist. Neuerdings wird er auch in Stücken, halbgesotten und luftdicht in Blechbüchsen verpackt, als frischer L. in den Handel gebracht. Die Tungusen kleiden sich in gegerbte Lachshäute. Der Stint und die Aesche werden jetzt nicht mehr zu dieser Gattung gerechnet. Bisher nahm man allgemein an, daß der L. für gewöhnlich im Meere lebe, und daß der Aufenthalt in demselben für die Entwickelung des Fisches unentbehrlich sei; Hetting hat aber im "Bull. d'Acclimation" mitgetheilt, daß der L. auch im Wenner-See häufig lebt, einem Süßwasserbecken, dessen eigenthümliche Verbindung mit dem Meere die Wanderungen des Fisches unmöglich macht. Er lebt in großer Menge in dem See, nährt sich von Fischen und kleinen Flohkrebsen, ist eine nur etwas blassere Varietät des S. salar und hat sich wahrscheinlich noch aus der Periode darin erhalten, wo der See noch mit dem Meere in Verbindung stand. Ein weiterer Beleg für die Akklimatisationsfähigkeit des Salms im süßen Wasser gibt auch die Versetzung und das gute Gedeihen desselben im Genfer-See und im See von Joux im Jura.

Lachter, Berglachter, Längenmaß für die Tiefen im Bergbau, etwas größer als die Klafter, sonst in 8 Achtel (Spann, Gräpel) zu 10 Lachterzoll, zu 10 Primen, zu 10 Sekunden getheilt, hat nach dem Decimalfuß 10 Fuß (Lachterfuß), zu 10 Zoll, zu 10 Linien. In Preußen hat das L. 80 Zoll = $2_{,09236}$ Meter = $6_{,5644}$ amerikanische Fuß. In Oestreich

gelten das L. von Idria in Krain = 1,057 Meter, das von Joachimsthal in Böhmen = 1,918 Meter und das von Schemnitz in Ungarn = 2,0215 Meter.

Lack oder Lac ist in Ostindien eine Geldsumme von 100,000 Rupien (s. d.).

Lack (Cheiranthus Dec.), eine zu den Cruciferen gehörige Pflanzengattung, charakterisirt durch die vierkantigen, geraden Schoten, die tiefe, zweilappige Narbe und den zurückgeschlagenen Samenlappen. Hierher gehören der Gemeine L. oder Goldlack (Ch. cheiri), wird häufig als 2jährige Zierpflanze cultivirt, ist jedoch eine ausdauernde Pflanze mit gelben, braunen und violetten, halb gefüllten und ganz gefüllten Blüten; der niedrige Busch- oder Zwerglack, und der Hohe Stangenlack. Der L. liebt eine humusreiche Erde, viel Wasser, aber nicht allzuviel Sonne. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge.

Lack (vom arab. lakk, Pflanze, mit deren Saft Leder roth gefärbt wird, und dieser Saft selbst; engl. lac, franz. laque), uneigentlich so viel wie Firniß (s. d.), besonders durchsichtiger Firniß, daher auch lackiren, oft so viel wie mit Firniß überziehen; im engern und eigentlichen Sinne jedoch versteht man darunter Verbindungen eines oder mehrerer Harze (Copal, Schellack, Bernstein, Asphalt, Mastix u. s. w.) mit einem in Terpentinöl, Benzin oder dergleichen flüchtigen Körper gelösten, fetten, trocknenden Oel. Sie sind meist weniger glänzend und trocknen langsamer als Weingeistfirnisse, eignen sich aber vermöge ihrer Zähigkeit und Geschmeidigkeit besser als diese zum Ueberziehen für Holz-, Blech- und andere Waaren, da sie durch wässerige Flüssigkeiten nicht wie diese fleckig werden. Das Lackharz oder Gummilack ist eine harte, spröde, körnige, harzigwachsartige Substanz, welche, infolge des Stiches der Gummi- oder Lackschildlaus aus mehreren ostindischen Bäumen ausquillt. In den Handel kommt es als Stangen- oder Stocklack, als Körnerlack, Klumpenlack und Schellack oder Tafellack, welch' letzteres den Hauptbestandtheil der meisten Lackfirnisse bildet, zum Kitten von Porzellan, Fayence, Serpentin u. s. w. dient und vorzüglich zur Bereitung des Siegellacks benutzt wird. Das Lackiren im eigentlichen Sinne, eine chinesische oder japanesische Erfindung, unterscheidet sich vom Firnissen dadurch, daß es nicht durch bloßes Auftragen des Lackfirnisses mittels Pinsel, Schwamm oder Uebergießen und freiwilliges Verdunsten bewerkstelligt wird, sondern durch wiederholtes Abschleifen und Poliren der oft bis zu 10 Schichten gehenden Lacklagen und durch Aufschmelzen der Lackschicht, wo das Material des Gegenstandes dies gestattet. Farben oder Metallpulver werden häufig mit dem L. zugleich aufgetragen. Der chinesische und japanesische L. sind keine künstlichen Präparate, sondern der Saft des Lackbaumes (Augia Chinensis) und des Firniß-Sumach (Rhus vernix), vermischt mit dem Oele der Bignonia tomentosa oder aus der Frucht der Vernicia montana. Lackfarben (rothe, grüne, gelbe, violette u. s. w.) sind unter den verschiedensten Namen bekannte Verbindungen organischer Farbstoffe mit basischen Salzen der Erden oder Metalloxyde.

Lack, Township in Juniata Co., Pennsylvania; 1290 E.

Lackawack, Postdorf in Ulster Co., New York.

Lackawanna. 1) Fluß in Pennsylvania, auch Lackawannock genannt, entspringt in Susquehanna Co. und mündet in den nördlichen Arm des Susquehanna River, Luzerne Co. 2) Township in Luzerne Co., Pennsylvania; 5153 E.

Lackawannock Mountains, Bergkette in Pennsylvania, gegen 30 engl. M. lang, erstreckt sich nordöstlich vom Susquehanna River den Lackawanna River entlang.

Lackawaxan. 1) Fluß in Pennsylvania, mündet in den Delaware River, Pike Co. 2) Township mit Postdorf in Pike Co., Pennsylvania; 1757 E.

Lackmus, ein blauer, in der Färberei jedoch nicht verwendbarer Farbstoff, wird vorzugsweise aus der in Schweden im Großen eingesammelten Flechte Lecanora tartarea und aus Roccella tinctoria, welche auf den Canarischen Inseln, den Azoren u. s. w. wächst, durch Gärung mit Kalk und Ammoniak (Urin) und späteres Behandeln mit Pottasche, Kreide oder Gips dargestellt. Der Hauptbestandtheil des L. ist das Azolitmin, welches 2 Atome Sauerstoff mehr enthält als Orcëin, sich mit Wasser ausziehen läßt und zum Färben von Papier, Wein, Wäsche, Zuckerwaaren benutzt wird. Die eigentliche Farbe des L. ist violett, wird aber durch Alkalien blau, durch Säuren roth, dient deshalb in der Chemie als Reagens, wobei gewöhnlich schmale, mit Lackmustinctur gefärbte Streifen ungeleimten Papiers (Lackmuspapier), und zwar blaues für saure Reaction und rothes für Reaction alkalischer Stoffe, angewandt werden. Der durch Eintauchen von Leinwandstückchen in den blaugrünen Saft von Crozophora tinctoria (am Mittelmeer hauptsächlich wachsend) und Behandeln mit Ammoniak dargestellte sog. L. in Flecchen (Tournesollappen), kann nicht, wie

der eigentliche L., wenn er durch Säuren gelbroth gefärbt worden ist, mittels Alkalien wieder in Blau umgeändert werden. Orseille, auch Persio oder Cudbear genannt, ist ein dem L. nahe verwandter, ebenfalls aus Flechten gewonnener Farbstoff, der vielfach in der Seidenfärberei benutzt wird.

La Clair, Postdorf in De Kalb Co., Illinois.

La Clede oder Laclede. 1) County im südlichen Theile des mittleren Missouri, umfaßt 750 engl. Q.-M. mit 9380 E. (1870), darunter 94 in Deutschland, 4 in der Schweiz geboren; gegen 5182 E. im J. 1860. Hauptort: Lebanon. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 2 St.); früher hieß das County Kinderhook. 2) Township und Dorf (159 E.) in Fayette Co., Illinois; 1242 E. 3) Postdorf in Linn Co., Missouri. 4) Dorf in St. Louis Co., Missouri.

Laclos, Pierre Ambroise François Choderlos de, französischer General und Schriftsteller, geb. 1741 zu Amiens, trat mit 18 Jahren in das Geniecorps, wurde Sekretär des Herzogs von Orléans, war in der Revolution Jacobiner und einer der Hauptredacteure von "Les amis de la constitution". Beim Fall der Partei Orléans (1793) eingekerkert, rettete ihn der Sturz Robespierre's. Unter Bonaparte Generalinspecter der Artillerie bei der neapolitanischen Armee, starb er zu Taranto am 5. Nov. 1803. Unter seinen Schriften ist der Roman "Les liaisons dangereuses" (4 Bde., Paris und Amsterdam 1782; deutsch, Frankfurt 1798—99), in welchem er das sittliche Verderben seiner Zeit im Einzel- wie im Familienleben schildert, die bekannteste.

Lac Maskinonge, Dorf in Berthier Co., Provinz Quebeck, Dominion of Canada.

Lacolle, Dorf in Huntingdon Co., Provinz Quebeck, Dominion of Canada.

Lacon. 1) Township in Marshall Co., Illinois; 2440 E. 2) Postdorf und Hauptort desselben Co.'s, am linken Ufer des Illinois River; 2105 E. 3) Postdorf in Maries Co., Missouri.

Lacondamine, Charles Marie de, namhafter französischer Naturforscher und Reisender, geb. am 28. Jan. 1701, war zuerst Militär, machte Reisen nach der Levante und den afrikanischen Küsten, nahm 1736 mit Godin und Bouguer in Peru Erdmessungen vor und entdeckte 1738 den Baum, welcher die echte Chinarinde liefert; kehrte 1745 nach Paris zurück und starb daselbst 1774 infolge einer Operation, welche er an sich selber vorgenommen, um eine neue Operationsmethode der Leistenbrüche kennen zu lernen. Er schrieb: "Journal du voyage, fait par ordre du roi à l'équateur" (Paris 1751).

Laconia. 1) Postdorf in Harrison Co., Indiana. 2) Township und Postdorf in Belknap Co., New Hampshire; 2309 E.

Lacordaire, Jean Baptiste Henri, berühmter französischer Kanzelredner, geb. am 12. Mai 1802 zu Recey-sur-Ourse im Departement Côte-d'Or, war erst Advokat, trat 1827 in den geistlichen Stand, wurde 1830 Prediger am „Collége Henri IV." und übernahm mit Montalembert die Redaction des demokratisch-katholischen Journals "L'Avenir". Wegen der Opposition, welche er gegen das Bestehende machte, kam er mehrmals vor die Assisen, vertheidigte sich aber stets glänzend. Als Papst Gregor XVI. über den "L'Avenir" seinen Tadel aussprach, ging L. nach Rom, that Buße und widmete sich seit 1835 mit allem Eifer und unter ungeheurem Zulauf in Notre-Dame der Kanzel. Nachdem er 1842 im Kloster Bosco (in Piemont) als Dominicaner eingekleidet worden war, suchte er diesen Orden in Frankreich wieder herzustellen und predigte wiederum in Notre-Dame. Nach der Revolution (1848) von Marseille aus in die Constituirende Nationalversammlung gewählt, gehörte er zur sog. Bergpartei, legte aber bald sein Mandat nieder, da seine geistlichen Oberen ihm seine Haltung verwiesen. Eine im Jahre 1853 gehaltene Predigt, mit politischen Anspielungen auf das neue Regime, hatte seine Ausweisung aus Frankreich zur Folge, erwarb ihm aber 1860 die Aufnahme in die Französische Akademie. Er starb zu Sorrèze im Departement Tarn, am 21. Nov. 1862. Seine Predigten erschienen gesammelt als "Conférences de Notre-Dame de Paris" (3 Bde., Paris 1835—50); in der "Vie de Saint-Dominique" (Paris 1844, 3. Aufl. 1844) sucht er die Inquisition aus politischen Gründen zu rechtfertigen. Seine Werke hat er selbst (6 Bd., Paris 1858) herausgegeben. L.'s Leben ist beschrieben von Montalembert (Paris 1862), Chocarne (Paris, 2. Aufl. 1866), Montrond (Paris 1865) und Foisset (Paris 1870).

Lac-qui-Parle (franz., „Der See, welcher spricht"). 1) Eine seeartige Erweiterung des Minnesota River, zwischen Lac-qui-Parle Co. und Redwood Co., Minnesota. 2) County im südlichen Theile des mittleren Minnesota, umfaßt gegen 1200 engl. Q.-M. mit 145 E., darunter 5 in Deutschland geboren; war im J. 1870 noch nicht organisirt. 3) Dorf in demselben Co., am gleichnamigen See.

La Crescent, Township (961 E.) und Postdorf (380 E.) in Houston Co., Minnesota.

Lacretelle. 1) Pierre Louis, der Aeltere, berühmter französischer Schriftsteller, geb. 1751 zu Metz, war beim Ausbruch der Revolution Parlamentsadvokat, wurde 1801 Mitglied des Instituts an Laharpe's Stelle, zog sich nach Errichtung des Kaiserreiches zurück, gehörte während der Restauration zur Opposition und starb am 5. Sept. 1824. Seine Werke erschienen gesammelt in 6 Bdn. (Paris 1823—24). Unter seinen Schriften sind hervorzuheben: "Discours sur le préjugé des peines infamantes" (Paris 1784), "Portraits et tableaux" (2 Bde., Paris 1824). 2) Jean Charles Dominique de, der Jüngere, Bruder des Vorigen, geb. am 3. Septbr. 1766 zu Metz, kam beim Ausbruch der Französischen Revolution nach Paris und war schriftstellerisch thätig. Während der Schreckensperiode hielt er sich zu Paris versteckt, focht dann in der Armee des Conventes, war 1795 auf Seiten der gegen den Convent auftretenden Sectionen, trat dann in Opposition gegen das Directorium, wurde verhaftet und kam erst 1799 wieder frei. Bonaparte ernannte ihn 1800 zum Mitglied des Preßbureau's und 1810 zum kaiserlichen Censor. 1811 wurde L. Mitglied der Akademie, 1816 deren Präsident, bald darauf Professor der Geschichte, 1822 in den Adelstand erhoben, zog sich 1848 zurück und starb am 26. März 1855 zu Bel-Air bei Mâcon. Seine vorzüglichsten Werke sind: "Histoire de France pendant le 18me siècle" (6 Bde., Paris 1808—12), "Histoire de la révolution française" (9 Bde., ebd. 1821—26), "Histoire de France depuis la Restauration" (4 Bde., ebd. 1829—35), "Histoire de l'Assemblée constituante" (2 Bde., Paris 1844), "Histoire du Consulat et de l'Empire" (6 Bde., Paris 1845—46).

Lacroix. 1) Paul, französischer Schriftsteller, bekannt unter dem Namen Bibliophile Jacob, geb. am 27. Febr. 1806 in Paris, seit 1855 Bibliothekar des Arsenals, ist einer der beliebtesten französischen Romanschriftsteller und hat sich auch als Philolog und Geschichtskundiger einen geachteten Namen erworben. Seine vorzüglichsten Schriften sind: "Dissertation sur quelques points curieux de l'histoire de France" (2 Bde., Paris 1837 bis 1838), "Histoire du XVI. siècle en France" (ebd. 1834), "Le moyen-âge et la renaissance" (5 Bde., ebd. 1847—52), "Histoire de la prostitution chez tous les peuples du monde" (6 Bde., ebd. 1854—56), "Histoire de la vie et du règne de Nicolas I." (4 Bde., ebd. 1864—67). 2) Jules, Bruder des Vorigen, geb. am 7. Mai 1809 zu Paris, hat gleichfalls viele Romane geschrieben, lieferte einen Band Gedichte "Les Pervenches" (Paris 1838), zwei Dramen und übersetzte den „Oedipus Tyrannos" von Sophokles und die „Oden" des Horaz. 3) Sylvestre François, ausgezeichneter Mathematiker, geb. 1765 zu Paris, Professor der Mathematik an der Polytechnischen Schule, später an der Universität und seit 1815 am „Collége de France", starb am 25. Mai 1843. Er schrieb: "Traité du calcul différential et du calcul intégral" (2 Bde., Paris 1797, 2. Aufl., 3 Bd., ebd. 1818; deutsch von Bethke, Berlin 1817), "Traité des différences et des séries" (3 Bde., Paris 1800, 2. Aufl. 1810—19) und "Cours de mathématique" (9 Bde., ebd. 1797 bis 1816; deutsch von Hahn).

La Croix, Township in Emmett Co., Michigan; 663 E.

La Croß, Postdorf in La Porte Co., Indiana.

La Crosse. 1) Nebenfluß des Mississippi River in Wisconsin, La Crosse Co. 2) County im südwestlichen Theile des Staates Wisconsin, umfaßt 470 engl. Q.-M. mit 20,297 E., darunter 3320 in Deutschland und 271 in der Schweiz geboren; gegen 12,186 E. im J. 1860. Hauptort: La Crosse. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 980 St.).

La Crosse, eine im raschen Wachsthum begriffene Stadt im nordwestlichen Wisconsin, an der Mündung des Black River und des La Crosse River in den Mississippi, auf einer ebenen sandigen Prairie gelegen. Die Stadt ist der Hauptort des Countys gleichen Namens und hatte 1870, North La Crosse einbegriffen, 9280 E. Die Stadt hat eine ausgezeichnete Lage, ist der Endpunkt der Lacrosse- u. Milwaukee- und der Southern-Minnesota-Eisenbahn, und besitzt den ausgedehntesten Holzhandel am oberen Mississippi; Großhandel und Fabrikwesen sind blühend. Im J. 1871 waren 7 große Sägemühlen, 2 Thüren- und Fensterfabriken, 3 Eisengießereien, 3 Dampfmaschinen-, Kessel- und Dreschmaschinenfabriken, 1 Wollfabrik, 1 Pflugfabrik, 4 große Bierbrauereien, Sodawasserfabriken u. s. w. in Thätigkeit. Die „Nordwestl. Dampfboot Co." hat an der Mündung des Black Rivers einen Schiffsbauhof, in welchem Dampfschiffe gebaut und ausgebessert werden. Von öffentlichen Gebäuden sind erwähnenswerth: das Court-House, die Opernhalle, das Postamt, das Hochschulgebäude, sowie mehrere prachtvolle Kirchen, von denen bis jetzt 14 (darunter eine

Synagoge und ein Nonnenkloster) vorhanden sind. L. C. ist der Sitz eines katholischen Bischofs und des District-Gerichts der Ver. Staaten. Es erscheinen 2 tägliche englische Zeitungen, der "Democrat" („Brick" Pomeroy, Herausgeber), der "Republican Leader" und drei wöchentliche: der „Nordstern", deutsch, gegründet 1856, Herausgeber und Redacteur J. Ulrich, das "Faedrelandet", norwegisch (seit 1864) und der "Land Dealer", englisch. Der erste weiße Ansiedler der Stadt, J. M. Levi, kam 1846 als "Indian Trader" nach diesem Platze, aber erst 1852 begann die Ansiedelung sich zu heben und 1856 wurde die Stadt, die ihren Namen von einem indianischen Ballspiel (La Crosset) erhielt, incorporirt. Die Bevölkerung der Stadt besteht größtentheils aus Anglo-Amerikanern, Norwegern, Deutschen und Böhmen; Irländer sind nur schwach vertreten. Die Deutschen bilden mit Einschluß der deutschsprechenden Böhmen eine relative Mehrheit und machen ein volles Drittheil der ganzen Bevölkerung aus. Ein reges deutsches Vereinsleben fand hier von Anfang an statt. Schon 1855 wurde ein „Turnverein" gegründet, und 1856 der „Liederkranz". Beide Vereine besitzen schöne Bauplätze und eigene Hallen. Der letztere Verein, der seit 12 Jahren ein deutsches Theater unterhält und bereits zwei Sängerfeste mit Erfolg feierte, hat sich jetzt als „Deutscher Verein" mit Gesang-, Dramatischer-, Debattir- und Musik-Section constituirt, in der Absicht einen Centralpunkt für die socialen Bestrebungen der Deutschen am hiesigen Platze zu bilden. Der Verein zählt 100 Mitglieder. Daneben bestehen noch ein deutscher „Schützenverein", der soc. Verein „Concordia", zwei deutsche katholische Vereine: „St. Joseph's-" und „Bonifacius-Verein", eine deutsche „Odd Fellow Loge" und der böhmische „Nepomuck-Verein" letzterer mit freisinnigen Tendenzen. Deutsche Kirchen sind: 1 katholische Kathedrale (2200 S.), zum Bisthum La Crosse gehörig (Bischof Michael Heiß), welches 1869 unter 76 Priestern 24 deutsche, in 21 deutschen Pfarreien 26,520 S. und 3500 Schulkinder umfaßte; ferner 1 lutherische (125 M.), 1 reformirte (40 M.), 1 methodistische (25 M.). Mit den Kirchen sind eine deutsche „Schwesternschule" mit 250 Schülern, und eine lutherische mit 50 Schülern verbunden. Die deutsche unabhängige Schule, welche seit 8 Jahren bestand, ist mit den städtischen Schulen, an denen jetzt auch der Unterricht in der deutschen Sprache eingeführt ist, verschmolzen worden. Ein „Deutscher Schulverein" besteht noch und besitzt ein Schulgebäude mit Grundeigenthum. Außerdem besteht eine städtische Hochschule und eine Handelsschule.

Lacrymae Christi (ital. Lagrima de Gallitti), d. h. „Thränen Christi", ist der Name eines feurigen, aromatischen italienischen Weines von rother Farbe, welcher am Vesuv wächst. Aehnlich ist der Madeiramalvasier von Candia und der Commanderiawein von Cypern.

Lactantius, Lucius Cölius Firmianus, berühmter Kirchenschriftsteller und Lehrer der Beredsamkeit zu Nikomedien in Bithynien, im 4. Jahrh. n. Chr., übertraf seine Vorgänger in Klarheit und Reinheit des Geschmacks, den sein, besonders durch Studien Cicero's gebildetes, fast correctes Latein bewährt, weshalb er der „christl. Cicero" genannt wird. Sein Hauptwerk "Divinae Institutiones" ist ein System der Glaubenslehre, mit gelehrter Charakteristik der wahren und falschen Gottesverehrung, und wurde im Mittelalter viel gelesen und nachgeahmt, obwohl er in seinen dogmatischen Ansichten nicht frei von Irrthümern ist. Die besten Ausgaben seiner Werke lieferten Bünemann (Leipzig 1739), Fritzsche (Leipzig 1842) und Migne (Paris 1844). Vgl. Overlach, „Die Theologie des L." (Schwerin 1858) und Rothfuchs "De histor. fide Lact." (Marburg 1862).

Lactuca, gewöhnlich Lattich (engl. Lettuce), Pflanzengattung aus der Familie der Compositen und der Abtheilung der Cichoriaceen, reichlichen Milchsaft führende, der Mehrzahl nach zweijährige Kräuter der nördlichen Halbkugel, charakterisirt durch den aufrechten Stengel, die ganzen oder fiederspaltigen, unbewehrten oder am Kiele stacheligen, kahlen, stengelumfassenden Blätter, die sehr zahlreichen, meist kleinen, gelben Blütenkörbchen und den nackten Fruchtboden. Von den amerikanischen Arten sind zu erwähnen der Wilde Lattich (L. Canadensis) und dessen Varietäten: L. elongata, mit 4—9 Fuß hohem, ziemlich glattem Stamm und langen, schrotsägeförmigen, gefiederten Blättern. Die sehr zahlreichen Köpfchen sitzen in einer langen und schmalen Rispe, die Blüten sind meist blaß-gelblich. Die Pflanze liebt reichen und feuchten Boden, kommt häufig an Feld- und Gebüschrändern vor und ist in Nordamerika, besonders nordwärts, weit verbreitet. L. integrifolia hat einen 3—6 Fuß hohen Stengel, die Blätter sind ungetheilt, entweder ganz oder scharf gezähnt; die Rispe ist mehr offen, die Blüten blaßgelb, grau oder violett, wächst auf trocknem, unfruchtbarem Boden und kommt von der Seeküste der Neu-Englandstaaten bis Illinois und weiter südwärts vor. L. sanguinea, 2—5 Fuß hoch, Blätter sägeförmig, die Köpfchen in einer offnen Rispe; die Blüten sind gelblich violett, röthlich, mit oder ohne ein gelbes Centrum, selten aber weiß. Vorkommen wie

bei der vorigen. L. Scariola, der sog. europäische Wilde Lattich oder Wilde Salat, eine 1- und 2-jährige Pflanze, an wüsten Plätzen und Wegrändern wachsend, in Massachusetts und weiter nördlich und westlich vorkommend, aus Europa stammend. Der Garten-Lattich oder gewöhnlich als Salat bekannt (L. Sativa), ist eine 1jährige Pflanze, kommt nur im cultivirten Zustande in allen Erdtheilen vor; Vaterland unbekannt, wird seit langer Zeit als Gemüsepflanze in vielfältigen Spielsorten angepflanzt und soll von L. Scariola abstammen. Aus L. sativa, L. elongata und dem europäischen Giftlattich (L. virosa) gewinnt man durch Verwundung der Blätter und Stengel einen an der Sonne oder auf dem Ofen eintrocknenden Milchsaft (Lactuarium, das Thridacium der Apotheken), welcher dem Opium stark ähnliche Eigenschaften besitzt, aber auch medicinisch in Anwendung kommt. Das Lactuarium enthält etwa 50 Proc. Lactucon, Lactucin, Lactucasäure, harz- und wachsähnliche Körper, 7 Proc. Eiweiß, 2 Proc. Mannit, flüchtige Säure &c., und wurde schon von den Alten als Heilmittel benutzt.

Lacy, Dorf in De Kalb Co., Illinois.

La Cygnes, Hauptort von Linn Co., Kansas, an der Mo.-Fort Scott-Golf-Bahn mit 1000 E.

Ladak, oder Ladak-Yul, bildet mit Balti (Kleintibet) und Gnari-Khorsum (Hochtibet) zusammen West-Tibet und umfaßt, seit 1834 unter der Herrschaft des Maharadscha von Kaschmir stehend, 1430 Q.-M. mit 125,000 E., welche sich theils zum Lamaismus, theils zum Mohammedanismus bekennen; liegt zwischen dem Himalaja und dem Karakorum-Gebirge. Den Haupttheil des Landes bildet das große Thal des oberen Indus, sowie die Thäler des Schayok und des Zankhar. Zahlreiche Seen, meistens salzhaltig, erfüllen das Land; auch finden sich heiße Quellen von 10—30° R. Unter den Gipfeln des Karakorum erhebt sich der 26,533 Fuß hohe Dápsang, der zweithöchste Berg der Erde, und im W. steigen die beiden Piks Mer und Ser, bis zu einer Höhe von 23,000 F. auf. Der in L. vorhandene Reichthum an Metallen (Gold, Schwefel, Salz) wird nicht ausgebeutet, wohl aber der im Schlamme mancher Seen liegende Borax oder Tinkal. Hauptstadt ist L. oder Leh mit 12,000 E., als Hauptmarkt der Shawlwolle von Bedeutung. Vgl. Cunningham, "L., Physical, Statistical and Historical" (London 1854).

Ladanumharz, s. Cistrose.

Ladenberg. 1) Philipp von, preußischer Staatsmann, geb. am 15. August 1769 zu Magdeburg, wurde 1795 Kriegs- und Domänenrath in Ansbach, 1806 Director der Kammer in Bialystock, 1807 in Marienwerder, 1809 Regierungsdirector in Potsdam, 1817 Director der Controle und zugleich geadelt; 1820 Director des Schatzministeriums, 1823 Chef der Oberrechnungskammer, 1835 der Domänen-, Jagd- und Forstverwaltung, 1837 Geheimer Staatsminister, trat 1842 aus dem Staatsdienste und starb 1847. Bei Gelegenheit seines 50jährigen Dienstjubiläums (1839) wurde von den preuß. Forstbeamten die „Ladenberg'sche Stiftung" zur Erziehung unbemittelter Förstersöhne gegründet. 2) Adalbert von, Sohn des Vorigen, geb. am 18. Febr. 1798 zu Ansbach, machte den Feldzug 1815 als Freiwilliger mit, nahm 1816 seinen Abschied, trat 1818 nach vollendeten Studien in den Staatsdienst, wurde 1824 Regierungsrath in Köln, 1834 Regierungspräsident in Trier, 1839 unter Altenstein Director im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten, leitete von 1848 bis Dez. 1850 dieses Ministerium als Chef, wurde dann Chef-Präsident der Oberrechnungskammer und starb am 15. Febr. 1855. Er schrieb anonym: „Uebersicht der preußischen und französischen Hypothekenverfassung" (Köln 1829) und „Preußen's gerichtliches Verfahren in Civil- und Criminalsachen" (3. Aufl., Köln 1842).

Ladenburg, das Lupudorum der Römer, Stadt und Amtssitz in Baden, Kreis Manheim, am Neckar, hat 5 Kirchen (darunter die goth. St.-Galluskirche), katholisches Waisenhaus und 3017 E. (1867). Hier lieferten am 15. Juni 1849 mecklenburgische, und am 21. Juni 1849 preußische Truppen dem badischen Volksheer Gefechte.

Ladiesburg, Postdorf in Frederick Co., Maryland.

Ladiga, Township und Postdorf in Calhoun Co., Alabama; 1665 E.

Ladiner, s. Romanisch.

Ladislaw, s. Wladislaw.

Ladmirault, René Paul de, französischer General, geb. zu Montmorillon bei Vienne, am 17. Febr. 1808, trat am 1. Okt. 1829 in die Militärschule von Saint-Cyr, wurde 1830 Unterlieutenant, diente 1831—52 in Algerien, wo er an vielen Gefechten theil nahm und sich nach und nach bis zum Range eines Divisionsgenerals aufschwang. 1852 nach Frankreich zurückberufen, commandirte er eine Division der Armee von Paris, führte

während des Italienischen Feldzuges die 2. Division des 1. Armeecorps, und zeichnete sich besonders in der Schlacht bei Solferino durch Tapferkeit aus. Im Deutsch-Französischen Kriege (1870—71) commandirte er unter Bazaine das 4. Armeecorps, wurde in den Schlachten um Metz (15.—18. Aug, 1870) vielfach genannt, und nach der Capitulation von Metz in die Gefangenschaft nach Deutschland abgeführt. Zu Anfang des Jahres 1872 war L. Commandant der Armee von Paris und Gouverneur der Stadt.

Ladoga, Postdorf in Montgomery Co., Indiana; 878 E.

Ladogasee, der größte Landsee Europa's, 20 M. lang und 15 M. breit, mit einem Flächenraum von $336_{,6}$ Q.-M., liegt im nordwestl. Rußland zwischen den Gouvernements Petersburg, Olonez und Finnland. Der L. nimmt die Abflüsse des Ilmensees (Wolchow), des Onegasees (Swir) und des Saïmasees (Wuoxa) auf, entsendet seine Gewässer durch die Newa in die Ostsee, und steht vermittelst dieser Flüsse und Seen mit der Wolga und so mit dem Kaspischen Meere in Verbindung. Die Tiefe des L.s, welche nirgends weniger als 70 F. ausmacht, beträgt im NO. 1155 F. Im N. und NO. hat der See kahle, steile Ufer, im W. sind dieselben hoch und bewaldet, im S. und SO. flach und sumpfig. Von dem an seinem südlichen Ufer liegenden Schlüsselburg führt ein Kanal zur Wolchow-Mündung; der 1718—34 gegrabene Ladoga-Kanal, welcher 1766—1801 verlängert (Sjäßischer Kanal) und 1802 durch den Swirkanal vollendet wurde.

Ladronen (Diebsinseln) oder Marianen, sind eine 1521 von Magelhaens entdeckte Inselgruppe, die nördlich von den Carolinen zwischen 13° und 20° nördl. Br. sich erstreckt. Der Gesammtflächeninhalt beträgt nur $19_{,59}$ Q.-M. mit 5610 E. (1864), die den Tagales und Bisayes der Philippinen (s. d.) ähneln, doch sind viele von ihnen Mischlinge der Eingeborenen mit Spaniern. Die Inseln, deren Zahl 17 ist, scheinen vulkanischen Ursprungs zu sein und erzeugen Farb- und Arzneipflanzen, Brodfrucht, Bananen, Cocosnüsse. Die größten sind Guajan (4000 E.), Seipan (463 E.) und Rota (335 E.) Die Inseln wurden von den Spaniern, denen sie noch jetzt gehören, 1668 besetzt.

Ladung (Vorladung im Proceß), s. Citation.

Lady (engl., vom angelsächs. hlafdige, d. h. Brodherrin), in alter Zeit Ehrentitel der Königin von England, später auch der Prinzessinnen von königlichem Geblüt; gegenwärtig wird er den Frauen aller Peers, Baronets und Ritter, und den Töchtern der Herzöge, Marquis und Grafen beigelegt.

Laeken (spr. Laken), Dorf in der belg. Provinz Brabant, eine der Vorstädte von Brüssel; hat 9204 E. (1866) und ein 1782 erbautes königliches Schloß mit prachtvollem Park. Auf dem Kirchhofe daselbst befindet sich ein zur Königsgruft bestimmtes, monumentales Kirchengebäude in gothischem Styl.

Laërtes, Sohn des Arkesios und der Chalkomedusa, der Gemahl der Antiklea und Vater des Odysseus (Ulysses), nahm, der Sage nach, an der Kalydonischen Jagd, so wie am Argonautenzug theil, und erlebte noch die Rückkehr seines Sohnes aus dem Trojanischen Kriege.

Lafare, Charles Auguste, Marquis de, französischer Lyriker aus der Schule der Ninon de l'Enclos, geb. 1644 im Schlosse Valgorge im Vivarais, war Capitain in der Garde des Herzogs von Orleans und starb 1712. Seine Gedichte, kleine gefällige Lieder und Epigramme, wurden von Saint-Marc (Paris 1755) herausgegeben, er schrieb auch "Mémoires et réflexions sur les principaux événements du règne de Louis XIV." (Rotterdam 1715 und Amsterdam 1734).

Lafarge, Marie, geborne Capelle, bekannt durch ihren Proceß, Tochter eines französischen Obersten, geb. 1816 zu Villers-Hellon in der Picardie, wurde in Paris erzogen und 1838 an Herrn Lafarge, Hammerwerkbesitzer im Departement Corrèze vermählt, der diese Verbindung hauptsächlich nur mit Rücksicht auf ihr Vermögen einging. Doch gestalteten sich seine Vermögensumstände immer ungünstiger, und die junge Frau fand das Leben in der Provinz bald unerträglich. Als ihr Mann, den sie nicht liebte, Ende 1839 in Geschäften nach Paris reiste, sandte sie ihm einen Kuchen, nach dessen Genusse er zu kränkeln anfing und schon am 15. Januar 1840 starb. Des Giftmordes angeschuldigt und vor die Assisen gestellt, wurde L. zu lebenslänglicher Haft verurtheilt. Sie trat diese im Arbeitshause zu Montpellier an und schrieb dort ihre "Mémoires de Marie Capelle, veuve L." (4 Bde., 1840—42, deutsch 2 Bde., Leipzig 1841), in denen sie ihre Unschuld zu beweisen suchte. Nach 5 Jahren erhielt sie die Erlaubniß in das Kloster St.-Rémy gehen zu dürfen; 1852 wurde sie gänzlich freigelassen, starb aber schon am 7. November desselben Jahres in dem Badeorte Ussel. Ihre Schuldlosigkeit betheuerte sie bis an ihren Tod.

La Fargeville, Postdorf in Jefferson Co., New York.

Lafayette, Marie Madeleine Pioche de Lavergne, Gräfin de, französische Schriftstellerin, geb. 1634 zu Havre de Grace, wurde 1655 mit dem Grafen L. vermählt und machte ihr Haus zum Sammelplatz der ausgezeichnetsten Geister, von denen sie, namentlich von Ségrais und dem geistreichen Herzog von Larochefoucault, bei der Abfassung ihrer Romane unterstützt wurde. Sie starb 1693. Ihre Romane wurden als "Oeuvres complètes" von Etienne und Jay in 5 Bänden neu herausgegeben (Paris 1825).

Lafayette. 1) Marie Jean Paul Roch Yves Gilbert Motier, Marquis de, General im Nordamerikanischen Befreiungskriege und französischer Staatsmann, geb. am 6. Sept. 1757 auf dem Schlosse Chavagnac, Departement Haute-Loire, verlor noch vor seiner Geburt seinen Vater in der Schlacht bei Minden, bald darnach seine Mutter, und wurde schon als Kind der Erbe eines beträchtlichen Vermögens. Seine Erziehung erhielt er im Collège-du-Plessis in Paris und verheirathete sich, nachdem er dasselbe verlassen, 16 Jahre alt, mit der noch jüngeren Tochter des Grafen von Ayen, eines Sohnes des Herzogs von Noailles. Die Hofkreise, in die er durch seine Vermählung gezogen wurde, mied er und betrat dafür die militärische Laufbahn. Er war 1776 zu Metz als Dragoner-Rittmeister stationirt, als er von der Unabhängigkeitserklärung der amerikanischen Colonien in Kenntniß gesetzt, nach Paris ging, und, mit den amerikanischen Agenten Franklin, Deane und Arthur Lee bekannt geworden, diesen seinen Entschluß mittheilte, nach Amerika zu gehen. Ungeachtet der Hindernisse, die ihm vom Hofe und seinen Verwandten gemacht wurden, und ungeachtet der verzweifelten Lage der amerikanischen Freiheitssache, da Fort Washington eben in die Hände der Engländer gefallen, und New York von ihnen besetzt worden war, schiffte er sich 1777 nach Amerika ein, ein Schritt, der in Frankreich und noch mehr in England Sensation hervorrief. Er landete bei Georgetown, South Carolina, und ging über Charleston nach Philadelphia, wo eben der Congreß versammelt war. Auf den Rath Franklin's, durch Auszeichnung eines Mannes aus einer in Frankreich so angesehenen Familie einen günstigen Eindruck hervorzubringen, erhielt er vom Congreß am 31. Juli 1777 das Patent als Generalmajor der Ver. Staaten. Er gewann bald Washington's Freundschaft und zeichnete sich schon in dem ersten Gefechte bei Brandywine, in welchem er verwundet wurde, durch Umsicht und Tapferkeit aus. Nach wenigen Wochen wieder hergestellt, und am 1. Dez. desselben Jahres zum Divisionsgeneral befördert, schlug er mit wenigen Milizen bei Gloucester ein Corps von Engländern und Hessen, und führte den Oberbefehl einer Division in Virginia. Anfangs 1778 mit dem Titel eines Generals der Nordarmee nach Canada geschickt, mußte er zwar aus Mangel an Hilfsmitteln den Angriff auf Canada aufgeben, wußte aber die weite Grenzlinie geschickt zu vertheidigen, und mehrere Indianerstämme auf die Seite der Amerikaner herüberzuziehen. Nachdem er am 18. März 1778 auf Washington's Befehl mit 2100 Mann und 5 Geschützen in Barren-Hill Stellung genommen, war er von dem englischen General Grant mit 5000 Mann fast umzingelt worden, vereitelte aber dessen Angriff durch einen geschickten Rückzug nach Valley Forge, wofür er von Washington die lebhafteste Anerkennung erfuhr. In der Schlacht bei Monmouth (28. Juni 1778) befehligte er die Avantgarde, und leitete einige Wochen später die Expedition gegen Rhode Island, welches Unternehmen jedoch durch den Rückzug des franz. Geschwaders unter d'Estaing, das nach der Kriegserklärung Frankreichs von England dorthin gesendet worden war, scheiterte. Anfangs 1779 reiste L. nach Frankreich, wo er überall mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen wurde; dabei wirkte er unablässig für die Interessen der Ver. Staaten, brachte durch seine Bemühungen eine Anleihe von mehreren Millionen zu Stande, und bewog das franz. Ministerium auf's Neue Truppen nach Amerika zu senden. April 1780 erschien L. wieder in Boston und brachte Nachricht von dem Erfolge seiner Unternehmungen, sowie von der Ankunft von 6000 Mann Hilfstruppen, welche am 10. Juli 1780 unter Rochambeau in Newport landeten. Washington sandte ihn darauf zu Rochambeau, um mit diesem die Maßregeln für die künftigen Operationen zu vereinbaren. Er commandirte hierauf 6 Bataillone Infanterie am Hudson, um die Bewegungen der Engländer unter Clinton zu beobachten, übernahm im folgenden Jahre das Obercommando in Virginia, und deckte Richmond vor einem Ueberfall des englischen Generals Philipps. Als Lord Cornwallis mit bedeutender Uebermacht von Carolina in Virginia einrückte, schnitt ihm L. durch geschickte Bewegungen den Weg über Gloucester und Williamsburgh ab, so daß Washington mit dem vereinigten amerikanisch-französischen Heere herbeieilen und den zu Yorktown eingeschlossenen englischen General am 17. Okt. 1781 zur Capitulation zwingen konnte. Beim Eintritt des Winters kehrte L. nach Europa zurück.

Schon war der spanische Hof zur Kriegserklärung an England vermocht worden, und L. als Chef des Generalstabs der vereinigten französischen und spanischen Hilfstruppen designirt eine neue Expedition auszuführen, als die zu Paris eingeleiteten Friedensunterhandlungen 1783 die Beendigung des Krieges zur Folge hatten. Ein Jahr später machte er einen Besuch in den Ver. Staaten; seine Reise durch Stadt und Land glich einem Triumphzuge. Anfangs 1785 nach Frankreich zurückgekehrt, ging er nach Deutschland, um die Höfe von Berlin und Wien zu besuchen, und fand daselbst die ehrenvollste Aufnahme. 1787 in die Versammlung der Notablen zu Paris berufen, sprach er mit Begeisterung für Herstellung bürgerlicher und kirchlicher Freiheit und drang vor Allem auf bürgerliche Befreiung der Protestanten, Reform des Criminalcodex und Zusammenberufung einer Nationalversammlung. Mit gleichem Eifer betheiligte er sich an den Ereignissen, welche 1789 die Verwandlung der Stände in eine Nationalversammlung zur Folge hatten. Als Mitglied der Adelskammer in den Generalstaaten, trat er am 8. Juni zum ersten Male in der Versammlung auf, um den Antrag Mirabeau's zu unterstützen, daß die Truppen, welche die Versammlung umringten, entfernt werden sollten. Am 11. Juni brachte er seine berühmte Erklärung der Rechte des Menschen und des Bürgers vor die Versammlung, und zugleich wurde auf seinen Antrag die Ministerverantwortlichkeit beschlossen. Darauf zum Vicepräsidenten gewählt, leitete er die Verhandlungen in den Nächten vom 13. und 14. Juli, wurde am 15. Sprecher der von der Nationalversammlung nach Paris gesandten Deputation und am nächsten Tage Commandant der neuerrichteten Nationalgarde. In dieser einflußreichen Stellung trat er ebenso entschieden der Politik des Hofes wie den Ausschreitungen der Demokratie entgegen, und verscherzte daher das Vertrauen beider Parteien. Ungeachtet er am 6. Okt. zu Versailles die königliche Familie gerettet, war er doch bei Hofe wegen seines Eifers für die neue Ordnung der Dinge nicht beliebt, während die Gegenpartei mit den von ihm vorgeschlagenen Concessionen: republikanisches Königthum mit Jury, Volksvertretung und Aufhebung des Erbadels, nicht zufrieden gestellt war. Die Flucht des Königs (21. Juni 1791), für dessen Verbleiben in Paris er sich verbürgt hatte, brachte ihn in große Verlegenheit. In Gemeinschaft mit Bailly stiftete er den „Club der Feuillants", zerstreute am 17. Juli 1791 die Aufrührer, welche das Königthum zu stürzen beabsichtigten, verlor das Vertrauen des Volkes und zog sich nach Niederlegung seiner Aemter auf seine Güter zurück. Beim Ausbruche des Krieges mit den Verbündeten, erhielt L. den Oberbefehl über die Ardennenarmee, erfocht die ersten Siege bei Philippeville, Maubeuge und Florennes, eilte nach den Auftritten am 20. Juni 1792 nach Paris, forderte die Bestrafung der Urheber dieser Bewegung, und suchte die königliche Familie in Compiègne in Sicherheit zu bringen, ein Versuch, der ihn um alles Ansehen brachte. Er wurde als Verräther der Nation in Anklagezustand versetzt, aber am 8. Aug. von der Nationalversammlung freigesprochen. Dessenungeachtet erklärte er sich wieder gegen die Ausschreitungen vom 10. Aug. und ließ am 15. die Deputirten der Nationalversammlung zu Sédan verhaften, worauf über ihn von den Republikanern die Acht ausgesprochen wurde, der er sich durch die Flucht nach Flandern entzog. Bei Rochefort nahmen ihn die Oestreicher mit seinen Gefährten gefangen, und hielten ihn in Olmütz in Haft, bis 1797 durch Bonaparte, infolge der Verhandlungen zu Leoben, seine Befreiung ausgewirkt wurde. Er ließ sich in Hamburg nieder, und kehrte erst nach dem 18. Brumaire nach Paris zurück, wo er in alle bürgerlichen Rechte wieder eingesetzt wurde, sich aber auf sein einziges, ihm übrig gebliebenes Landgut, Lagrange, zurückzog. Erst in den Hundert Tagen trat L. wieder auf den politischen Schauplatz, indem er die Wahl in die Deputirtenkammer annahm. Als Vicepräsident derselben befürwortete er nach der Schlacht bei Waterloo die Principien von 1789, drang auf die Abdankung Napoleon's, nahm aber nach der Besetzung von Paris abermals seinen Aufenthalt in Lagrange. 1818 vom Departement Sarthe zum Deputirten gewählt, gehörte er zur äußersten Linken und bekämpfte die reactionäre Richtung der Regierung. 1824 unternahm er mit seinem Sohne auf die Einladung des Präsidenten der Ver. Staaten nochmals eine Reise dahin, wo er als Gast der Nation mit Auszeichnung empfangen wurde. Nach seiner Rückkehr (1825) war er in der Deputirtenkammer unter der Opposition, ging 1829 auf sein Landgut, und eilte nach dem Ausbruch der Julirevolution nach Paris, wo er sich mit den übrigen Deputirten zu gemeinsamen Schritten verband, und das Commando über die Nationalgarde übernahm. Von Lafitte gewonnen, willigte er in die Wahl des Herzogs von Orléans zum Könige von Frankreich, der sich mit einem auf Volkssouveränetät gegründeten, und von republikanischen Institutionen umgebenen Thron, einverstanden erklärte. Die Umarbeitung der Charte fiel freilich nicht nach L.'s Wunsche aus; dessenungeachtet entschloß er sich aber den Thron im Interesse der Ordnung und Freiheit gegen die rein republikanischen Tendenzen zu schützen. Als die Kammern die Stelle

eines Oberbefehlshabers der Nationalgarde aufzuheben beschlossen, nahm er am 27. Sept. seine Entlassung. Er starb am 20. Mai 1834. Vgl. Regnault Warin, "Mémoires pour servir à la vie du général L. etc." (2 Bde., Paris 1824); Sarrans, "L. et la révolution de 1830" (2 Bde., 2. Aufl., ebd. 1832), "Mémoires, correspondance et manuscrits du général L." (6 Bde., ebd. 1836—37), "Voyage du général L. aux Etats-Unis en 1824 et 1825" (4 Bde., ebd. 1825) und Levasseur, "Journal d'un voyage aux Etats-Unis, ou L. en Amérique en 1824—25" (ebd. 1829); Büdinger, „L. Ein Lebensbild" (Leipzig 1870). 2) George Washington de L., Sohn des Vorigen, geb. 1779, machte als Adjutant Grouchy's die Feldzüge in Italien, Oestreich, Preußen und Polen mit, war seit 1815 fast beständig Mitglied der Deputirtenkammer, gehörte zur Opposition, wurde 1848 nach der Revolution Vicepräsident der Constituirenden Versammlung und starb im Dez. 1849. 3) Oscar Marquis de L., Sohn des Vorigen, geb. 1816 zu Paris, trat in die französische Artillerie, machte den Feldzug in Algier mit und kehrte als Capitain zurück. In die Deputirtenkammer gewählt, gehörte er zur Linken, wurde nach der Februarrevolution (1848) von Ledru-Rollin zum provisorischen Regierungscommissär im Seine- und Marnedepartement ernannt, von hier in die Constituante und Legislative gewählt, wo er mit den gemäßigten Republikanern stimmte, und zog sich nach Auflösung dieser Versammlung in's Privatleben zurück. 4) Edmond, Bruder des Vorigen, geb. 1818, wurde 1848 in die Constituante gewählt, zog sich dann in's Privatleben zurück, und ist wie die ganze Familie liberalen Grundsätzen zugethan.

La Fayette, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im südwestl. Theile des Staates Arkansas, umfaßt 1500 engl. Q.-M. mit 9139 E. (1870), darunter 13 in Deutschland und 1 in der Schweiz geboren, und 5158 Farbige; im J. 1860: 8464 E. Hauptort: Lewisville. Für die Constitution erklärten sich 1868: 43 St. 2) Im nordwestl. Theile des Staates Florida, umfaßt 1100 Q.-M. mit 1783 E. (1870); im J. 1860: 2068 E. Hauptort: McIntosh. Republ. Majorität (Gouverneurswahl 1868: 92 St.). 3) Parish im südl. Theile des mittleren Louisiana, umfaßt 350 Q.-M. mit 10,588 E. (1870), darunter 19 in Deutschland und 5 in der Schweiz geboren, und 4755 Farbige. Hauptort: Vermilionville. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 1422 St.). 4) Im nördl. Theile des Staates Mississippi, umfaßt 800 Q.-M. mit 18,802 E. (1870), darunter 41 in Deutschland und 5 in der Schweiz geboren, und 4755 Farbige; im J. 1860: 16,125 E. Hauptort: Oxford. Republ. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 90 St.). 5) Im westl. Theile des Staates Missouri, umfaßt 612 Q.-M. mit 22,623 E. (1870), darunter 1185 in Deutschland und 15 in der Schweiz geboren, und 4039 Farbige; im J. 1860: 20,098 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Berlin, Cook's Store, Dover, Concordia und dem Hauptorte Lexington. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 265 St.). 6) Im südwestl. Theile des Staates Wisconsin, umfaßt 660 Q.-M. mit 22,656 E. (1870), darunter 729 in Deutschland und 21 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 10,134 E. Deutsche wohnen vorherrschend in Shullsburgh. Hauptort: Darlington. Republ. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 4 St.).

La Fayette, Stadt und Hauptort von Tippecanoe Co., Indiana, am Wabash River, der Toledo-Wabash-Western- und dem Terminus der Lafayette-Indianopolis-Bahn. Die Louisville-New Albany-Chicago-Bahn durchschneidet die Stadt, welche in 6 Bezirken (wards) 13,506 E. hat. Unter den 16 Kirchen befinden sich 4 deutsche: eine katholische (2800 S. und Gemeindeschule mit 400 K.), eine lutherische (500 Mitgl. und Gemeindeschule mit 200 K.), eine methodistische und eine reformirte K. Es erscheinen 4 tägliche und eine wöchentliche Zeitung, darunter eine deutsche, „Der La Fayette Herold" (wöchentlich, seit 1871; Herausg. Beninghausen).

La Fayette, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Chambers Co., Alabama; 1694 E. 2) In Arkansas: a) in Crawford Co., 902 E.; b) in Ouachita Co., 1131 E.; c) in Scott Co., 400 E. 3) In Walker Co., Georgia; 1217 E. 4) In Illinois: a) in Coles Co., 1265 E.; b) in Ogle Co., 467 E. 5) In Indiana: a) in Allen Co., 1471 E.; b) in Floyd Co., 1576 E.; c) in Madison Co., 1452 E. 6) In Iowa: a) in Allamakee Co., 1120 E.; b) in Bremer Co., 867 E.; c) in Keokuk Co., 959 E.; d) in Story Co., 400 E. 7) In Gratiot Co., Michigan; 288 E. 8) In Nicollet Co., Minnesota; 594 E. 9) In Clinton Co., Missouri; 2001 E. 10) In Nemaha Co., Nebraska; 618 E. 11) In Onondaga Co., New York; 2233 E. 12) In Ohio: a) in Coshocton Co., 920 E.; b) in Medina Co., 1109 E. 13) In Yam Hill

Co., Oregon; 655 E. 14) In Wisconsin: a) in Chippewa Co., 970 E.; b) in Monroe Co., 492 E.; c) in Walworth Co., 1052 E.

La Fayette, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In Contra Co., California. 2) Hauptort von Walker Co., Georgia; 251 E. 3) In Stark Co., Illinois; 284 E. 4) In Linn Co., Iowa. 5) In Polk Co., Iowa. 6) In Doniphan Co., Kansas; 54 E. 7) In Christian Co., Kentucky; 215 E. 8) In Ohio: a) in Madison Co., 143 E.; b) in Allen Co., 337 E.; c) in Ashland Co.; d) in Richland Co. 9) Hauptort von Yam Hill Co., Oregon, am Willamette River. 10) Hauptort von Macon Co., Tennessee; 161 E. 11) In Upshur Co., Texas. 12) In Montgomery Co., Virginia.

Laffette (vom franz. l'affut), das Rückgestell, Stückgerüst, der Kanonenkarren, gewöhnlich aus Holz mit Eisen beschlagen, seltener ganz aus Eisen, ist mit Rädern versehen, um das Geschütz von einem Orte zum andern bringen zu können. Nach den Geschützen, zu welchen sie gehören, theilt man sie in Feld-, Gebirgs-, Festungs-, Belagerungs- und Schiffslaffetten; ferner in Kanonen-, Haubitzen- und Mörserlaffetten.

Laffitte, Jacques, französischer Staatsmann und Banquier, geb. am 24. Okt. 1767 zu Bayonne, lernte die Handlung, wurde 1805 Chef des Hauses Perregaux, 1809 Unter- und 1814 Oberdirector der französischen Bank und Präsident der Handelskammer von Paris. 1816—24 in die Deputirtenkammer gewählt, wurde er bald wegen seiner liberalen Tendenzen der clerikalen, wie der Hofpartei verdächtig, und verlor 1819 das Directorium der Bank, doch übernahm er 1822 wieder das Amt eines "Régent de la banque". Unter dem Ministerium Villèle war er für die Herabsetzung der Renten, wodurch er seine Popularität theilweise einbüßte. 1827 wieder in die Kammer gewählt, gehörte er zur Opposition und neigte sich, den Sturz der Bourbons voraussehend, dem Herzoge von Orléans zu. Sein Haus ward nun der Mittelpunkt der politischen Bewegung. Er unterzeichnete (Juli 1830) mit Perrier die bekannte Protestation der Pariser Bürgerschaft, und war besonders für die Erwählung des Herzogs von Orléans thätig, dem er am 7. Aug. die neue Charte und sein Wahldecret überreichte. Er bildete hierauf das neue Ministerium, welches, seiner conservativen Principien wegen, die Majorität der Kammer nicht erlangen konnte und daher sehr bald seine Entlassung eingab. L. liquidirte hierauf sein Haus, um die Einbuße, die er durch die Revolution erlitten, zu decken und verkaufte seine Besitzthümer. Seit 1831 fast immer in die Deputirtenkammer gewählt, hielt er es mit der radikalen Linken, gründete 1837 ein Discontogeschäft, war besonders für die Eisenbahnbauten thätig, und wurde 1843 zum Präsidenten der Deputirtenkammer gewählt, starb aber schon am 26. Mai 1844. Er schrieb: "Réflexions sur la réduction de la rente et sur l'état du crédit" (Paris 1824).

Lafitte, Jean, amerikanischer Korsar, geb. in Frankreich um 1780, gest. nach Einigen im Jahre 1817 zur See, nach Anderen 1826 zu Silan, Yucatan. Sein früheres Leben ist gänzlich unbekannt, doch glaubt man, daß er Commandant eines französischen Kaperschiffes gewesen, und 1807 nach New Orleans gekommen sei. Während der Jahre 1813—14 erscheint er als Haupt einer Bande von Desperados, welche ihr Hauptquartier auf einer Insel in der Barataria Bay, ohngefähr 40 M. westlich vom Mississippi-Delta, im Mexicanischen Golfe, hatte. Nachdem er verschiedene Raubfahrten ausgeführt hatte, rüstete die Regierung der Ver. Staaten eine Expedition gegen ihn aus, welche zwar den Schlupfwinkel der Piraten und die dort befindlichen Schiffe zerstörte, aber diese selbst nicht fangen konnte. Während des Kriegs mit England bot ihm das britische Gouvernement (1814) für seine Mithilfe zu einem Angriff auf New Orleans 30,000 Dollars und eine Stellung in der Flotte an; doch verschmähte er dies Anerbieten, bot im Gegentheil seine Dienste dem Gouverneur Claiborne von Louisiana unter der einzigen Bedingung der Begnadigung an. Sein Anerbieten wurde angenommen, und er löste sein gegebenes Versprechen mit Auszeichnung in der Schlacht am 8. Jan. 1815. Sein späteres Leben, sowie die bestimmte Zeit seines Todes sind in Dunkel gehüllt. L. ist der Held eines Romans aus der Feder des amerikanischen Novellisten J. H. Ingraham.

Lafflin, Addison H., Repräsentant des Staates New York, geb. zu Lee, Berkshire Co., Massachusetts, am 24. Okt. 1823, graduirte 1843 am Williams College, siedelte nach Herkimer Co., New York, über, wurde 1857 in den Staatssenat und 1864 von der republikanischen Partei in den 39., sowie später in den 40. und 41. Congreß gewählt.

Lafont, Charles Philippe, berühmter Violinspieler, geb. am 1. Dez. 1781 in Paris, machte fast durch ganz Europa Kunstreisen, wurde 1809 in Petersburg vom Kaiser Alexander I. zu seinem ersten Violinisten und Concertmeister ernannt, kehrte 1815 nach

Paris zurück, erhielt eine Anstellung als erster Violinspieler der königlichen Kapelle, und starb auf einer Reise nach Deutschland am 14. Aug. 1839. Er componirte zwei Opern, mehrere Sonaten, Romanzen, Rondeaus u. s. w.

Lafontaine, Jean de, der größte französische Fabeldichter, geb. am 8. Juli 1621 zu Château-Thierry in der Champagne, trat erst in den Orden des Oratoriums, schied aus demselben aber nach 18 Monaten, studirte hierauf die Klassiker und versuchte sich in kleineren Poesien, wurde dann "Maître des eaux et des forêts" in seiner Vaterstadt, heirathete, verließ aber Amt und Weib und ging nach Paris, wo ihn hochgestellte Gönner bis an seinen Tod (13. April 1695) unterstützten. Seit 1684 war er auch Mitglied der Akademie. Unter seinen Schriften haben die "Contes" (zuerst Paris 1655) und die "Fables" (beste Ausgabe von Nodier, 2 Bde., 4. Aufl., ebd. 1839), jene nach italienischen Mustern, diese den Alten nachgebildet, am meisten Ruf erlangt. Seine Werke hat Walckenaer ("Oeuvres", 18 Bde., Paris 1819—20; neue Aufl., 6 Bde., 1822—23) am besten herausgegeben. Seine Fabeln werden in vielen deutschen Schulen für den Unterricht in der französischen Sprache benutzt; Schulausgabe u. a. von E. J. Hauschild, "Fables choisies" (4. Aufl., Berlin 1868).

Lafontaine, August Heinrich Julius, fruchtbarer deutscher Romanschriftsteller, geb. am 10. Okt. 1759 in Braunschweig, studirte erst Theologie, war dann Hauslehrer, preußischer Feldprediger und zog sich 1801 nach Halle in's Privatleben zurück, wo er am 20. April 1831 starb. Er schrieb gegen 150 Bde. Romane, in welchen er sich, namentlich den späteren, öfters wiederholte. Die bedeutendsten darunter sind: „Der Sonderling" (1792), „Quinctius Heymeran von Flamming" (1795) und „Die Familie von Halden" (1797). Vgl. Gruber, „L.'s Leben und Wirken" (Halle 1833).

Lafontaine, M. Louis Hypolite, geb. zu Boucherville, Untercanada, im Okt. 1807, studirte die Rechte, wurde Advokat und sollte, im Begriff nach England zu gehen, als Agent der Canadier verhaftet werden, hatte jedoch nur ein Verhör vor einem Specialtribunale zu bestehen; besuchte sodann England und Frankreich und kam unangefochten zurück. 1841 Repräsentant für North York, Obercanada, wurde er 1842 Mitglied der Administration, mußte jedoch am 28. Nov. 1844 auf Betreiben des Generalgouverneurs Lord Metcalfe nebst den Uebrigen resigniren. Als 1848 der Gouverneur gestürzt wurde, stieg L. auf die höchste Stufe der Gewalt, zog sich jedoch bald, nachdem er eifrig für die Vereinigung der beiden Canada's gekämpft hatte, geachtet von seinen Mitbürgern, in's Privatleben zurück. Im Jahre 1850 wurde er zum Baronet und Oberrichter von Untercanada ernannt, welches Amt er mit Würde und Erfolg verwaltete. Er starb am 26. Febr. 1864.

La Fourche (Bayou), einer der Mündungsarme des Mississippi River, entsteht bei Donaldsonville, Iberville Parish, Louisiana, durchfließt das Parish La Fourche Interior und ergießt sich in den Golf von Mexico.

La Fourche Interior, Parish im südöstl. Theile des Staates Louisiana, umfaßt 1200 engl. Q.-M. mit 14,719 E. (1870), davon 55 in Deutschland und 16 in der Schweiz geboren, und 6659 Farbige; im J. 1860: 14,044 E. Deutsche wohnen vorherrschend in dem Hauptorte Thibodeaux. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 179 St.).

Lafuente. 1) Modesto, spanischer Historiker, geb. 1806 in der Provinz Valencia, Professor und Bibliothekar zu Astorga, siedelte 1838 nach Madrid über und schrieb unter den Pseudonymen Fray Gerundio und Tirabeque periodische Werke, meist satirischen Inhalts, die (1844—50) eine weite Verbreitung fanden. Sein Hauptwerk ist die "Historia general de España" (Bd. 1—26, Madrid 1850—62). 2) Miguel L. v. Alcántara, gleichfalls spanischer Geschichtsschreiber, geb. am 10. Juli 1817 in der Provinz Malaga, wurde Advokat in Granada, 1846 Mitglied der Cortes, dann als Fiscal nach Cuba gesandt, wo er im Aug. 1850 starb. Sein vorzüglichstes Werk ist die "Historia de Granada" (4 Bde., Granada 1843—48; 2 Bde., Paris 1851).

Lager (engl. camp) heißt in der Kriegssprache der Ort im freien Felde, wo Truppen außerhalb bewohnter Orte untergebracht werden. Das L. ist seiner Einrichtung nach entweder ein Zelt-, Hütten- oder Freilager. Die Erfordernisse zu einem zweckentsprechenden L. sind zunächst trockene Bodenlage und nicht allzugroße Entfernung von Ortschaften und Flüssen, um die Lagerbedürfnisse (Heu, Stroh, Holz u. s. w.) bequem herbeischaffen zu können. Der Lagerdienst bezweckt innere Ordnung und Sicherheit, um derentwillen Lager- und Brandwachen aufgestellt werden. Um in Kriegszeiten die lagernden Soldaten vor feindlichen Ueberfällen möglichst zu schützen, wird das L. häufig verschanzt.

Lagerbier, auch Sommerbier genannt, ist das während des Winters gebraute, und für den Bedarf in den heißen Sommermonaten in große Fässer gefüllte Bier (s. d.), welches in Kellerräumen lagert, die mit einem Eiskeller in Verbindung gesetzt sind, so daß dasselbe auf einer Temperatur von 5—8° C. gehalten werden kann. Der im Biere enthaltene Zucker und das noch aufgelöste Ferment (s. Gärung) unterhalten nämlich beim Lagern des Bieres auf den Lagerfässern eine höchst langsame, kaum bemerkbare stille Nachgärung, welche den Genuß des Bieres, so lange sie noch stattfindet, gestattet. Je langsamer daher diese letzte Periode der Gärung verläuft, desto länger bleibt das Bier trinkbar. Die niedere Temperatur des Lagerraumes, das Hopfenöl, der größere Extractgehalt der angewendeten Würze, das Pech (welches das Verdunsten der Kohlensäure durch die Poren der hölzernen Fässer verhindert) verzögern diese langsame Gärung, und verhindern zugleich auch die Bildung von Essigsäure (s. d.) bei langer Lagerung.

Laghuat, oder El-Aghuat, Hauptort der gleichnamigen Oase im Militärbezirk der Sahara, franz. Provinz Algier, hat 547 E. (1866) und liegt 2400 F. hoch, inmitten schöner Gärten und Dattelwälder. L. wurde am 4. Dez. 1852 von den Franzosen unter Pellissier erobert und mit zwei Forts versehen. Es ist der Hauptthandelsplatz für alle benachbarten Stämme.

Lago-Maggiore (lat. Lacus Verbanus, deutsch Langensee), Landsee, theils zu Italien, theils, als Locarnersee, zum schweiz. Kanton Tessin gehörig, hat reizende Umgebungen, ist 8½ M. lang, 1½ M. breit, 2453 F. tief und nimmt einen Flächenraum von 3,, Q.-M. ein. Durch den Kanal Naviglio Grande steht der L.-M. mit Mailand in Verbindung. Der Tessin durchströmt den See in seiner ganzen Länge; außer diesem münden noch von W. die Toccia oder Tosa, mit dem brühmten Tosafall, einer der prachtvollsten Cascaden der Alpengebirge, und vom O. die Abflüsse des Luganer- und Vareseseees. Die im N. und W. des L.-M. sich erhebenden Granitgebirge fallen nach S. und O. in das fruchtbare Thal der Lombardischen Ebene ab. Im L.-M. liegen die vier kleinen Borromeischen Inseln (s. d.) und die Kanincheninseln (Isole de' Conigli).

Lagos (Eko oder Oni), Insel und Stadt am Golf von Benin, Westafrika. Die Insel, früher ein Hauptmarkt für den Sklavenhandel, hat 40,000 Bewohner (1864) und ist seit 1861 den Engländern abgetreten, welche am Ende der Lagune das Fort L., einen bedeutenden Handelsplatz, angelegt haben.

La Grande, Postdorf in Baker Co., Oregon.

Lagrange, Joseph Louis, einer der größten Mathematiker, geb. am 25. Jan. 1736 zu Turin, wurde in seinem 19. Lebensjahre Professor der Mathematik an der Artillerieschule zu Turin, 1766 Director der Akademie in Berlin, ging 1787 auf Mirabeau's Veranlassung nach Paris, wurde dort Professor der Akademie, 1792 Vorsteher der Münze, welches Amt er bald aufgab, dann Professor an der Normal-, so wie an der Polytechnischen Schule zu Paris, Mitglied des Senats, wurde in den Grafenstand erhoben und starb am 10. April 1813. Seine Hauptwerke sind: "Théorie des fonctions analytiques, contenants les principes du calcul différentiel" (Paris 1797, neue Aufl. 1813), "Traité de la résolution des équations numériques de tous degrés" (Paris 1798, 3. Aufl. 1826) und "Mécanique analytique" (2. Bde., Paris 1788, 2. Aufl., 2 Bde., Paris 1811—15, deutsch von Murhard, Göttingen 1793).

La Grange. 1) County im nordöstl. Theile des Staates Indiana, umfaßt 384 engl. Q.-M. mit 14,148 E. (1870), darunter 246 in Deutschland und 49 in der Schweiz geboren; gegen 11,366 im J. 1860. Das Land ist eben und fruchtbar. Hauptort: Lagrange. Republ. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 869 St.). 2) Township in Oldham Co., Kentucky; 2173 E. 3) Township in Penobscot Co., Maine; 622 E. 4) Township in Caß Co., Michigan; 1884 E. 5) Township in Dutcheß Co., New York; 1774 E. 6) Township in Lorain Co., Ohio; 1309 E. 7) Township in Fayette Co., Tennessee; 2840 E. 8) Township in Walworth Co., Wisconsin; 1039 E.

La Grange, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Franklin Co., Alabama. 2) In Stanislaus Co., California. 3) Hauptort von La Grange Co., Indiana; 1038 E. 4) Hauptort von Oldham Co., Kentucky; 612 E. 5) In Lewis Co., Missouri; 1576 E., darunter etwa 650 Deutsche, unter welchen je eine congregationalistische (84 Mitgl.), lutherische (42 Mitgl.) und eine methodistische Gemeinde besteht, mit Gemeindeschulen, welche von etwa 240 Kindern besucht werden. In der öffentlichen Schule wird die deutsche Sprache als Unterrichtsgegenstand gelehrt. 6) In Randolph Co., North Carolina. 7) In Fayette Co., Tennessee; 160 E. 8) Hauptort

von Fayette Co., Texas; 1165 E., darunter etwa 450 Deutsche, welche eine deutsch-englische Schule, das Werk der Gesellschaft „Casino", unterhalten. Deutsche Landwirthe wohnen zahlreich innerhalb und in der Nähe des Townships.

La Grange Bluff, Dorf in Brown Co., Illinois.

La Grange Iron Works, Dorf in Stewart Co., Tennessee.

La Granja oder San-Ildefonso, Königliches Lustschloß in der span. Provinz Segovia, auf dem Wege zwischen Madrid und Segovia, liegt in 3850 F. Höhe, der höchst gelegene Palast in Europa. Schloß und Park wurden 1727 von Philipp V. angelegt und mit prachtvollen Fontainen und Wasserkünsten geschmückt. Geschichtlich denkwürdig ist L. G. durch die Palastrevolution vom 13. Aug. 1836, in welcher die Garden die Königin Marie Christine zur Herstellung der Constitution von 1812 zwangen.

La Guayra, die Haupthafenstadt von Venezuela, am Karaibischen Meere gelegen, hat gegen 4000 E. Die Stadt, auf allen Seiten von einem natürlichen Wall von Felsen umgeben, ist gegen die See hin sehr fest, aber unregelmäßig und schlecht gebaut. Mit Ausnahme der Monate Juli—September ist die Hitze außerordentlich; Gelbes Fieber und Faulfieber machen den Aufenthalt für Fremde sehr gefährlich. Ueber L. G. geht die halbe Aus- und Einfuhr des ganzen Landes; Hauptausfuhrartikel sind Kaffee, Cacao, Indigo und Häute, während die Einfuhrartikel hauptsächlich in Fabrikwaaren, Mehl u. s. w. bestehen. Die Stadt wurde im J. 1812 durch ein Erdbeben fast gänzlich zerstört. Der Hafen bietet den Schiffen geringe Sicherheit, da der Ankergrund schlecht, Ebbe und Flut zu mächtig und das Meer in beständiger Bewegung ist.

Laguéronnière, Louis Etienne Arthur de, französ. Publicist, geb. 1816, schrieb zuerst für das von seinem Bruder zu Limoges gegründete legitimistische Blatt "L'Avenir National", gab 1840 in Clermont ein Blatt heraus, und arbeitete seit 1846 in Paris an einigen Oppositionsjournalen. Nach der Februarrevolution übernahm er die Redaction des "Le Bien public", später den "L'Ere nouvelle", schrieb dann für die "Presse" und den "Pays". Nach dem 2. Dez. 1852 schloß er sich an Napoléon III. an. Er wurde Mitglied des Legislativen Körpers, gehörte seit Errichtung des Kaiserreiches zum permanenten Prüfungsausschuß, welcher die neuesten Preßerzeugnisse zu begutachten hat, und beeinflußte in den officiellen Journalen die Politik der Russisch-Türkischen Frage. Durch die Flugschrift "Napoléon III. et Italie" kündigte er die Motive des bald darnach ausbrechenden Oestreichisch-Sardo-Frankischen Krieges an, so wie er durch die officielle Broschüre "La France, Rome et Italie" (Paris 1861) die Streitfrage über die weltliche Herrschaft des Papstes von Neuem anregte. Als Redacteur der täglichen Zeitung "La France" suchte er zwischen imperialistischen und katholischen Interessen zu vermitteln. 1866 wurde er Großofficier der Ehrenlegion, 1868 zum Gesandten in Brüssel ernannt, wo er mit Frère-Orban 1869 die Angelegenheiten der belgischen und französischen Eisenbahn ordnete. Im J. 1871 agitirte er eifrig für die Restauration der Napoleoniden.

Lagunen (vom lat. lacuna, d. h. Lache), sind im Allgemeinen Seen und Sümpfe, die an der Küste liegen, und mit dem offenen Meere durch von diesem gebildete Kanäle in Zusammenhang stehen. Im engeren Sinne versteht man unter L. die Sümpfe an der nordwestlichen Küste des Adriatischen Meeres, von der Mündung des Isonzo bis zu der des Po, in denen Venedig liegt. Durchbrochene Landstrecken, welche Inseln bilden, trennen die L. vom offenen Meere.

Lagunillas, Dorf auf der Insel Cuba, in dem Regierungsbezirke Cardenas, mit 1074 E. (1867), darunter 501 Sklaven und 40 freie Farbige.

Laharpe. 1) Frédéric César, Director der Helvetischen Republik von 1798 und Erzieher des Kaisers Alexander I. von Rußland, geb. 1754 zu Rolle im Waadtlande, ging 1782 als Lehrer der Großfürsten Alexander und Konstantin nach Petersburg, 1796 nach Paris, trat 1797 in's Directorium der von Frankreich eingeführten Helvetischen Republik und hielt die französische Politik aufrecht, bis das Directorium aufgelöst wurde. Bei seiner Abreise nach Paris übergab er einen zufällig in seine Hände gekommenen Brief, in welchem von einer Verschwörung gegen den ersten Consul Bonaparte die Rede war, dem Gerichte, wurde verhaftet, entkam aber bald und ging nach Frankreich. 1801 machte er eine Reise nach Rußland, kehrte 1802 nach Frankreich zurück, erhielt 1814 vom Kaiser Alexander I. bei dessen Anwesenheit in Paris die Würde eines russischen Generals, lebte dann in seinem Vaterlande, nachdem er vorher auf dem Wiener Congresse für die Unabhängigkeit der Kantone Waadt und Aargau thätig gewesen war, und starb am 30. März 1838. Im September 1844 wurde ihm in Rolle ein Denkmal errichtet. Er schrieb: "Considérations sur le précis de la révolution du Canton du Vaud" (Lausanne 1832). 2) Jean François de,

französischer Dichter und Kritiker, geb. 1739 in Paris, wurde 1766 Mitglied der Akademie, 1786 Professor der Literatur in Paris, erklärte sich für die Revolution und war ein eifriger Vertheidiger derselben, bis er, wegen einer Verspottung Robespierre's zu fünfmonatlicher Haft verurtheilt, einer ihrer entschiedensten Gegner wurde. Er starb am 11. Februar 1803 zu Paris. Unter seinen Werken sind die Dramen "Warwick" (1763) und "Mélanie" (1770) besonders hervorzuheben. Seine "Lycée" (neu herausgegeben von Buchon, 18 Bde., Paris 1830) und "Correspondance littéraire" (6 Bde., Paris 1801—7) zeigen ihn zwar als einseitigen Kritiker, aber als eleganten Stylisten.

La Harpe, Township und Postdorf in Hancock Co., Illinois; 1741 E.

Lahire, eigentlich Etienne Vignoles, kühner französischer Bandenführer zur Zeit Karl's VII., zwang an der Spitze der Armagnaken (s. d.) den Herzog von Bedford die Belagerung von Montargis aufzugeben, schloß sich der Jungfrau von Orléans an, wirkte 1432 mit zur Einnahme von Chartres, nahm das Schloß Clermont bei Beauvais, dann Soissons und drang gegen Rouen vor, als der Friedensschluß seinen Erfolgen ein Ziel setzte. 1442 begleitete er den König nach Montauban, wo er in Folge seiner vielen Wunden am 11. Jan. 1443 starb. Sein Andenken wurde sonderbarer Weise dadurch erhalten, daß man seinen Namen dem „Coeurbuben" in der französischen Karte beilegte.

Lähmung (paralysis) ist der Zustand, in welchem entweder alle, oder nur einzelne Muskelgruppen ihre Thätigkeit eingestellt haben, indem die sie beeinflussenden Nerven dem Willensimpuls nicht gehorchen. Der Grund der Lähmung ist entweder im Gehirn oder Rückenmark zu suchen (centrale Lähmung), indem diese Centralorgane ihre Thätigkeit ganz oder zum Theil eingestellt haben; oder die Zerstörung eines Nerven, z. B. an einer Extremität, unterbricht die Leitung nach den Centralorganen (periphérische L.) und ruft L. des betreffenden Gliedes hervor. Die centrale L. beruht entweder auf nachweisbaren anatomischen Störungen des Gehirns oder Rückenmarks (Blutungen mit Zertrümmerung gewisser Theile, Geschwüre, Entzündungen) oder die Ursachen sind unbekannt. Sie ist entweder vollständig (Paralysis) oder unvollständig (Paresis); ebenso kann der ganze Körper gelähmt sein oder nur eine Seite (Hemiplegia). Diese letztere hat ihren Grund in Blutaustritt und Zertrümmerung von Geweben im Gehirn. Die L. tritt fast immer auf der dem zerstörten Gehirntheile entgegengesetzten Körperseite auf, ein Umstand, der sich durch die Faserung des Gehirns erklärt. Ferner kann die centrale L. nur einzelne Körpertheile befallen; so werden z. B. bei Zerstörung des Rückenmarks alle unterhalb der zerstörten Stelle liegenden Muskeln außer Bewegung gesetzt. Bewegungslosigkeit in einzelnen Theilen, hervorgerufen durch Gelenkkrankheiten oder Muskelkrankheiten, haben mit der L. nichts zu thun. Was die Behandlung der L. betrifft, so ist sie, da die Ursachen so vielfältig sind, schwer anzugeben. In vielen Fällen nützt der Elektromagnetismus (Faradisation), auch Heilgymnastik ist oft von Erfolg begleitet; häufig hilft die Natur sich selbst. In anderen Fällen, wo man ein Grundleiden (Syphilis) nachweisen kann, muß gegen dieses eingeschritten werden; die periphérische L. verschwindet, sobald der Nerv wieder zusammenwächst, was in sehr vielen Fällen geschieht (s. Nerven). Die L. der unteren Extremitäten, die in einer Erkrankung des Rückenmarks (tabes dorsualis) ihren Grund hat, darf in den meisten Fällen nicht, wie es allzuhäufig geschieht, auf ausschweifendes Leben zurückgeführt werden, sondern beruht meist auf allzugroßen Anstrengungen, verbunden mit Erkältung.

Lahn, der dünngeplättete Metalldraht aus Silber oder vergoldetem Silber, so wie aus versilbertem oder vergoldetem Kupfer, der über Seide gesponnen oder zu Spitzen, Borten u. s. w. verwendet wird. Vgl. Draht.

Lahn, rechter Nebenfluß des Rheins, entspringt 1852 F. hoch im Sauerländischen Gebirge, im Regierungsbezirk Arnsberg, durchfließt Nassau in zahlreichen Windungen, trennt den Westerwald vom Taunus, und mündet, nach einem 29 Meilen langen Laufe, in einer Höhe von 185 F. bei Nieder-Lahnstein. Ihr Thal ist meist enge und felsig. Die L. ist aufwärts bis Weilburg, bis Gießen durch Schleusen, für kleine Fahrzeuge schiffbar.

Lahore. 1) Division der brit. Provinz Pendschab, umfaßt 423 geogr. Q.-M. mit 1,558,715 E. 2) Hauptstadt der Provinz, früher des Reiches der Sikhs, wurde 1846 von den Engländern besetzt und 1849 vollständig an dieselben abgetreten. L. hat Befestigungen, viele Moscheen, enge dunkle Straßen mit gut versehenen Bazars. Die Umgebung ist mit Ruinen bedeckt, aber gut cultivirt. Die Stadt hat gegen 100,000 E., war aber als Residenz des Mogul's 2 M. lang und hatte 1—2 Mill. E.

Lahr, Stadt im badischen Kreise Offenburg, an der Schutter, ist seit 1865 durch eine 1/2 M. lange Zweigbahn mit der badischen Staatsbahn verbunden, eine bedeutende Fabrikstadt mit verschiedenen industriellen Etablissements, und hat 7461 E. (1867). Die bis zur Mitte des 15. Jahrh. den Herren von Hohen-Geroldeck gehörige Herrschaft L. kam später an Nassau, und 1801 an Baden.

Laibach, Hauptstadt des östreich. Herzogthums Krain mit 22,593 E. (1869), liegt am Flusse gleichen Namens, eine Meile vor dem Eintritt desselben in die Sau, in einer flachen von Alpenbergen umgebenen Ebene; ist eng und unregelmäßig gebaut. Auf dem rechten Ufer der Laibach erhebt sich der bewaldete Schloßberg, dessen 1813 zerstörten Befestigungswerke wieder hergestellt sind. Von den 8 Vorstädten steht Gradisca da, wo die von Attila zerstörte Römerstadt Aemona stand. L. liegt an der Südbahn, welche Lage für den Handel L.'s, der namentlich in Wolle und Getreide besteht, wichtig ist. Historisch merkwürdig ist die Stadt durch den Laibacher Congreß (27. Jan. bis 12. Mai 1821), der von Oestreich, Rußland, Preußen und mehreren kleineren Staaten hier abgehalten wurde und vorzugsweise gegen die in Europa auftauchenden Freiheitsbestrebungen gerichtet war. Den Bestimmungen desselben trat Frankreich später bei, während England dieselben nicht anerkannte.

Laichen heißt das Fortpflanzungsgeschäft bei den Fischen, wobei Männchen (Milchner) und Weibchen (Rogner) nebeneinander herschwimmen und ersteres die von letzterem gelegten Eier (den Laich) mit seinem Samen befruchtet. Nur bei einigen Knorpelfischen findet eine wirkliche Begattung statt; auch gibt es einige Fische, wie Arten der Haie, Rochen, Schleimfische &c., welche lebendige Junge gebären. Zur Laichzeit bekommen manche Fische lebhaftere Farben, eigenthümlich spitze Auswüchse auf den Schuppen, selbst Vergiftungserscheinungen durch das Fleisch scheinen mit derselben zusammen zu hängen; so berichtet Risso, daß der Seeaal, wenn er zu dieser Zeit gegessen wird, heftigen Durchfall verursacht. Gleiche Wirkungen sind von dem Rogen des Hechts, der Barben und anderer Flußfische bekannt, während das Fleisch derselben, wenn es von den Eiern gehörig gereinigt ist, keine nachtheiligen Wirkungen hervorbringt. In der Tiefe lebende Fische gehen an die Oberfläche und näher an's Ufer zum L.; andere wandern viele Meilen weit die Flüsse hinauf, umgekehrt gehen die Aale in's Meer, von wo sie selbst nicht, wohl aber ihre Jungen in Scharen zurückkehren. Um ihre Nachkommenschaft kümmern sich die Fische nicht weiter; nur die Stichlinge, Panzerwelse und einige andere sollen künstliche Nester machen, und dort ihren Laich bewahren. Bei den Nadelfischen trägt das Männchen in der, zwischen After und Schwanzwurzel gelegenen Bruttasche die Eier, und auch die schon ausgebrüteten Jungen noch eine Weile mit sich. Zu Hüningen im Elsaß befindet sich eine großartig eingerichtete Brutanstalt für Fische, von wo tausende, noch im Ei befindliche Fischchen weit und breit versandt werden.

Laien (vom griech. laos, Volk) heißen in der katholischen Kirche alle nicht zum geistlichen Stande gehörigen Personen, im Gegensatze zu den Geistlichen (clerus), welche die Weihen empfangen haben; daher Laisirung, Versetzung eines Klerikers in den Laienstand. Laienäbte hießen vom 9. bis 11. Jahrh. weltliche Große, welchen vom Kaiser Kloster- oder Kirchengüter zur Nutznießung verliehen wurden. Laienbrüder und Laienschwestern sind die dienenden Brüder und Schwestern in Mönchs- und Nonnenklöstern. Laienpriester oder Weltgeistliche werden in der katholischen Kirche, im Gegensatz zu den Ordenspriestern, die Priester genannt, welche keinem bestimmten Orden angehören und daher auch kein Klostergelübde abgelegt haben. Uebrigens nennt man L. auch Ungelehrte, Uneingeweihte.

Lainez, Alexander, französischer Dichter, geb. 1650 zu Chimay im Hennegau, machte in seiner Jugend Reisen durch die Schweiz, Italien, Griechenland, Vorderasien und Aegypten und starb zu Paris am 18. April 1710. L. gehörte zu den praktischen Epikuräern und besang mit Witz in eleganten Versen heiteren Lebensgenuß. Seine Gedichte wurden von seinen Freunden aufgeschrieben und herausgegeben (Paris 1733, neue Aufl. 1753).

Laing, Alexander Gordon, englischer Reisender, geb. am 27. Dezbr. 1794, trat 1810 als Fähnrich in das Corps der Edinburger Freiwilligen, ging 1811 nach Barbados, diente auf mehreren anderen westindischen Inseln und kehrte 1820 als Major in sein Vaterland zurück. 1822 reiste er im Auftrage der Regierung von Sierra-Leone aus nach dem Gambia und den Mandingos, um die Gesinnungen der dortigen Herrscher bezüglich der Abschaffung des Sklavenhandels zu erforschen. Sein weiteres Eindringen in das Innere von Afrika wurde durch den Krieg mit den Ashantees unmöglich, und er kehrte 1824 nach England zurück. 1825 schickte er sich zu einer neuen Reise an, um den Lauf des Niger zu erforschen. Am 16. Juli 1816 brach er von Tripolis nach Timbuktu auf, wo er am 18. Aug. ankam, aber

auf einem Ausfluge nach Sansanding am Dscholiba von einem Araberscheik, weil er nicht zum Islam übertreten wollte, erdrosselt wurde. S. L.'s, "Travels through Africa" (London 1829).

Laingsburg, Postdorf in Shiawassee Co., Michigan.

Lairdsville. 1) Postdorf in Oneida Co., New York. 2) Postdorf in Pennsylvania, s. Funstonville.

Lairesse, Gérard de, Historien- und Portraitmaler und Kupferstecher, geb. 1640 zu Lüttich, gest. 11. Juni 1711 zu Amsterdam. Er war einer der besseren Maler seiner Zeit, und verdiente viel Geld, lebte aber sehr unordentlich. 1690 erblindete er und dictirte nun sein "Groot Schilderboek" (Anweisung zum Zeichnen und Malen), ein sehr geschätztes Werk, welches in's Französische, Deutsche und Englische übersetzt wurde. Seine Radirungen, von denen manche hoch gehalten werden, gab Nic. Vissher heraus. G.'s drei Brüder, sowie seine drei Söhne, waren ebenfalls Maler.

Lais (engl. lays, vom celtischen laidh, d. i. Vers oder Lied), im Altfranzösischen die Bezeichnung für volksmäßige Lieder oder Weisen, im Unterschiede von den Chansons oder Kunstliedern. Die französischen Kunstdichter verstanden unter L. lyrische Gedichte, welche von den eigentlichen Kunsterzeugnissen dadurch abwichen, daß sie einen losen, ungleichmäßigen Strophenbau hatten, und daß auch die Melodie in ihnen wechselte. Die mittelhochdeutschen Dichter übersetzten L. mit Leiche (s. d.). Vgl. Wolf, „Ueber die L., Sequenzen und Leiche" (Heidelberg 1841).

Lais, Name zweier, in Anekdoten und Epigrammen oft genannter Hetären, die indeß selten genau unterschieden werden. Die ältere L. stammte aus Korinth, lebte zur Zeit des Peloponnesischen Krieges, war die schönste ihrer Zeitgenossinnen, aber habsüchtig und wählerisch. Aristipp war einer ihrer Verehrer. Ihr Lebensende wird verschieden angegeben. Die jüngere L., Tochter der Timandra, der Freundin des Alcibiades, war in Sicilien geboren. Apelles und Hyperides standen zu ihr in freundschaftlichen Beziehungen. Später ging sie nach Thessalien und soll dort aus Neid, wegen ihrer Schönheit, von den andern Weibern im Tempel der Aphrodite erschlagen worden sein.

Lake, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im nordwestl. Theile des Staates California, umfaßt 750 engl. Q.-M. mit 2969 E. (1870), davon 45 in Deutschland und 6 in der Schweiz geboren; ist gebirgig und in allen Theilen fruchtbar. Hauptort: Lakeport. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 256 St.). 2) Im westlichen Theile des Territoriums Colorado, umfaßt 19,500 Q.-M. mit 522 E. (1870), davon 26 in Deutschland und 6 in der Schweiz geboren; ist theils bergig, theils eben, vorherrschend fruchtbar. Hauptort: Oro City. Republ. Majorität, (Congreßwahl 1870: 3 St.). 3) Im nordöstl. Theile des Staats Illinois, umfaßt 390 Q.-M. mit 21,014 E. (1872), davon 2820 in Deutschland und 13 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 18,257 E.; theils hügelig, theils eben, im Ganzen fruchtbar. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Fremont Centre, Long Grove und in dem Hauptort Waukegan. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 1455 St.). 4) Im nordwestl. Theile des Staates Indiana, umfaßt 480 Q.-M. mit 12,339 E. (1870), davon 2432 in Deutschland und 27 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 9142 E.; meist eben, aber nicht sehr fruchtbar. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Brunswick, Cedar Lake, Dyer, Hobart, Hanover, Lake Station, Merrillville, Saint John, Tolleston, West Creek und in dem Hauptorte Crown Point. Republ. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 780 St.). 5) Im nordöstl. Theile des Staates Minnesota, umfaßt 3500 Q.-M. mit 135 E. (1870), davon 10 in Deutschland und 6 in der Schweiz geboren; durchweg fruchtbar. Hauptort: Beaver Bay. Republ. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 13 St.). 6) Im nordöstl. Theile des Staates Ohio, umfaßt 220 Q.-M. mit 15,935 E., davon 94 in Deutschland und 20 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 15,576 E.; hügelig und fruchtbar. Deutsche wohnen vorherrschend in dem Hauptorte Painesville. Republ. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 1652 St.).

Lake, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Cook Co., Illinois; 3360 E. 2) In Allen Co., Indiana; 1309 E. 3) In Iowa: a) in Cerro Gordo Co., 1164 E.; b) in Muscatine Co., 843 E. 4) In Dorchester Co., Maryland; 1409 E. 5) In Berrien Co., Michigan; 1002 E. 6) In Williamsburg Co., South Carolina, 843 E. 7) In Milwaukee Co., Wisconsin; 397 E.

Lake Bigler, See zwischen den Staaten Nevada und California, umfaßt gegen 200 engl. Q.-M.

Lake Charles, Postdorf und Hauptort von Calcasieu Parish, Louisiana.

Lake City. 1) Township (5118 E.) und Postdorf (964 E.), früher Alligator genannt, Hauptort von Columbia Co., Florida. 2) Township in Wabashaw Co., Minnesota; 2608 E. 3) Postdorf in Calhoun Co., Iowa; 103 E. 4) Dorf in Rice Co., Minnesota.

Lake Creek, Fluß in Texas, mündet in den San Jacinto, Montgomery Co.

Lakediven oder Lakkha-Diwa, (sanskr. Lakscha-Dwipa, d. h. ein Lack oder 100,000 Inseln), eine im Arabischen Meere zwischen dem 10° und 12° n. Br. liegende Inselgruppe, zur Division Malabar, brit. Präsidentschaft Bombay, gehörig. Die Gruppe (zusammen 35 Q.-M.) besteht aus 14 Hauptinseln und 20 Haufen kleiner Koralleninseln (Atolls), von denen viele nur unfruchtbarer Fels, und ihrer gefährlichen Riffe wegen, der Schifffahrt nur wenig zugänglich sind. Der deutsche Reisende Engelhardt schätzte die Bevölkerung auf 6800 Köpfe.

Lake Forest, Postdorf in Lake Co., Illinois.

Lake Fork, Township in Logan Co., Illinois; 398 E.

Lake George, Landsee in New York, s. George Lake.

Lake Kattakittekon oder Vieux Desert, Landsee an der Grenze von Wisconsin und Michigan, umfaßt gegen 30 engl. Q.-M.

Lake Klamath, Landsee im Staate Oregon, s. Klamath.

Lakeland. 1) Township und Postdorf in Washington Co., Minnesota; 595 E. 2) Postdorf in Suffolk Co., New York.

Lake Landing, Township und Postdorf in Hyde Co., North Carolina; 2235 E.

Lake Maria, Postdorf in Green Lake Co., Wisconsin.

Lake Mills, Township und Postdorf (590 E.) in Jefferson Co., Wisconsin; 1509 E.; am Rock Lake.

Lake of the Woods (Lac des Bois), See in British-Nordamerika, umfaßt gegen 300 engl. Q.-M., nimmt den Rainy River auf und ist Quellsee des Winnipeg River.

Lake Pleasant. 1) Kleiner Landsee in Hamilton Co., New York. 2) Township und Dorf in Hamilton Co., New York; 318 E.

Lake Port. 1) Postdorf und Hauptort von Lake Co., California; 248 E. 2) Postdorf in St. Clair Co., Michigan. 3) Postdorf in Madison Co., New York; 134 E.

Lake Prairie. 1) Township und Dorf in Marion Co., Iowa; 4958 E. 2) Township in Nicollet Co., Minnesota; 828 E.

Lake Providence, in Louisiana; s. Providence.

Lake Ridge, Postdorf in Tompkins Co., New York.

Lake River, Dorf in Clarke Co., Territorium Washington.

Lake Tahoe, s. Lake Bigler.

Laketon, Postdorf in Wabash Co., Indiana.

Laketown, Township in Carver Co., Minnesota; 1039 E.

Lake Valley, Township und Dorf in Eldorado Co., California; 246 E.

Lake View, Township in Cook Co., Illinois; 1841 E.

Lake Village. 1) Postdorf in Chicot Co., Arkansas. 2) Postdorf in Belknap Co., New Hampshire.

Lakeville. 1) Postdorf in Sonoma Co., California. 2) Postdorf in Litchfield Co., Connecticut. 3) Postdorf in St. Joseph Co., Indiana. 4) Township in Plymouth Co., Massachusetts; 1159 E. 5) Postdorf in Oakland Co., Michigan. 6) Postdorf in Livingston Co., New York; 130 E.

Lake Zurich, Postdorf in Lake Co., Illinois.

Lakisten hießen zu Anfang dieses Jahrhunderts die Dichter der "Lake-School" („Seeschule"), einer englischen Dichterschule, welche nach den Seen (lakes) Westmoreland's so genannt wurde, an welchen sich Wordsworth, der Gründer der Schule und zwei andere Koryphäen derselben, Coleridge und Southey, niedergelassen hatten.

Lakno, s. Luknow.

Lakonien, s. Sparta.

Lakonisch, kurz, gedrängt, mit wenigen Worten viel sagend, nach Art der alten Lakonen (Spartaner). Lakonismus, sinnreiche Kürze und Bündigkeit in Wort und Schrift.

Lakrizensaft, s. Glycyrrhiza.

Lalande. 1) Joseph Jérôme Lefrançais de, berühmter französischer Astronom, geb. am 11. Juli 1732 in Bourg, im Departement Ain, wurde 1751 von der Pariser Akademie nach Berlin geschickt, um die Parallaxe des Mondes zu bestimmen, übernahm 1761 die Professur der Astronomie am „Collège de France" und wurde 1768 Director der Sternwarte in Paris, wo er am 4. April 1807 starb. Sein Hauptwerk ist "Traité d'astronomie" (2 Bde., Paris, 1764, 3. Aufl., 4 Bde., ebd. 1780). 2) Michel Jean Jérôme Lefrançais, Neffe des Vorigen, geb. zu Paris am 21. April 1766, gest. am 7. April 1839, ebenfalls berühmter Astronom, war Director des Observatoriums der Kriegsschule.

Lälius, Cajus, gehört zum Kreise der griechisch-gebildeten Edlen Rom's und wurde wegen seiner hohen Bildung „der Weise" (Sapiens) genannt. Er war Consul, 140 v. Chr., und übte durch seine Weisheit und Beredsamkeit, deren anmuthige Würde Cicero empfiehlt, einen großen Einfluß auf die Lenkung der Staatsgeschäfte. Mit dem jüngeren Publ. Scipio Africanus lebte er in vertrauter Freundschaft, und suchte mit ihm die Römer für den Geist der griech. Literatur zu gewinnen und zu erziehen. Terenz (s. d.) verkehrte mit ihnen und dichtete unter ihren Auspicien. Cicero widmete dem L. ein edles Denkmal in dem nach ihm benannten Dialoge ("De amicitia", „Ueber die Freundschaft").

Lally-Tolendal, Thomas Arthur, Graf von, ein Opfer der französischen Justiz im 18. Jahrh., geb. 1702 in der Dauphinée, focht seit 1741 mit Auszeichnung in Flandern, Schottland und den Niederlanden, wurde 1747 bei Mastricht Maréchal de Camp, 1756 Generallieutenant und kam 1757 als Gouverneur nach Ostindien. Dort anfangs gegen die Engländer glücklich, mußte er später die Belagerung von Madras aufgeben, wurde 1760 in Pondichery eingeschlossen und ergab sich 1761 auf Discretion. 1762 der Verrätherei und Feigheit angeklagt, wurde er in die Bastille gesetzt und am 9. Mai 1766 enthauptet. Voltaire nannte seine Hinrichtung einen Justizmord, und als L.'s Sohn 1778 die Revision des Processes verlangte, wurde die Unschuld seines Vaters förmlich anerkannt. 2) Trophime Gérard, Marquis de, Sohn des Vorigen, geb. am 5. März 1751 zu Paris, anfangs Freund der Revolution, wanderte nach der Schreckenszeit nach England aus, kehrte unter Napoleon zurück, bewies sich seit der Restauration als Mitglied der Pairskammer gemäßigt und starb am 11. März 1830. Er veröffentlichte mehrere politische Schriften, darunter seine "Défense des émigrés français" (1794, neue Aufl., 2 Bde., Paris 1825).

Lama oder Schafkamel (Llama), in Amerika einheimische Säugethiergattung aus der Ordnung der Wiederkäuer und der Familie der Kamele, von denen sie sich durch die geringere Größe, den höckerlosen Rücken, die tiefgespaltenen Zehen, die wenig hervortretenden Schwielen und durch das langhaarige, wollige Fell unterscheidet. Das L. hat nur in der obern Kinnlade Eckzähne, einen schlanken Hals, kann lange dursten, bewohnt die kalten westlichen Hochebenen der Cordilleren (Chile, Peru, Bolivia) und steigt nur im äußersten Süden der Andeskette bis in die Pampas Patagonien's herab. Sie leben gesellschaftlich und besitzen die Eigenthümlichkeit, daß sie dem Angreifer plötzlich mit Heftigkeit ihren Speichel mit den zu diesem Zweck heraufgewürgten Futterresten in's Gesicht schleudern. Die alten Peruaner züchteten es als Hausthier und benutzten es als Lastthier. Man unterscheidet gewöhnlich 2 Hauptarten in Südamerika, das L. vicunna und das L. guanacus. Das erstere wird hauptsächlich in den sehr hoch gelegenen Landstrecken und Gebirgen Bolivia's und Chile's vorgefunden, ist ganz wild, weßhalb denn auch bis jetzt alle Versuche der Eingeborenen es zu zähmen gescheitert sind, hat die Angewohnheit immer zu springen und mit den Hinterbeinen hintenauszuschlagen, besitzt aber eine feine, gekräuselte Wolle. Das Guanacu lebt ebenfalls in Herden, läßt sich jedoch in der Gefangenschaft leicht zähmen, wird an den Schultern gegen 3 Fuß hoch und 5½ Fuß lang, ist verschiedenartig gefärbt, weiß, braun, schwarz mit weißen und schwarzen Flecken. Das Männchen wird zum Lasttragen, das Weibchen zur Zucht benutzt; wird aber in den Ebenen mehr und mehr durch das Maulthier verdrängt. Zwei andere gleichfalls vollständig gezähmte Arten sind das L. glama, von weißer Farbe und mit dünnen Beinen, und das L. pacos mit kurzen Beinen und von schwarzer Farbe. Die Wolle der L.'s wird theils zu Seilen und Säcken, theils zu Ponchos und anderen feineren Zeugen verarbeitet, während man in Mexico die Knochen zu Instrumenten für das Weben der Wolle verwendet. Der Mist wird vielfach als Feuerungsmaterial gebraucht. Das L. ist in der neuern Zeit in starker Abnahme begriffen, und sein Platz wird mehr und mehr durch das nützlichere und einträglichere, europäische Schaf ausgefüllt.

Lama (tibet., eigentlich hLama, d. i. Einer, der keinen über sich hat) ist bei den Buddhisten in Tibet, bei den Mongolen und Kalmücken der Ehrentitel der Priester. Lamaismus

ist eine neuere Gestalt des Buddhismus, welche demselben durch Tsonkhapa (geb. 1357 in der tibetischen Provinz Amdo) gegeben wurde. Er schuf aus den verschiedenen buddhistischen Systemen ein eklektisches, das bald die meisten verdrängte, und genoß ein solches Ansehen durch seine Lehrthätigkeit, daß er in den Augen der Lamaiten nur von dem Religionsstifter an Heiligkeit und Weisheit übertroffen wird. Er führte u. A. den Cölibat für die Geistlichen ein, beschränkte die Ausübung der Magie, gründete die Klöster Galdan, Braipung und Ssera, und starb 1417. Er ist der Stifter der Gelbmützen, welche die Rothmützen nach und nach überflügelten, so daß gegenwärtig in Tibet die Zahl der letzteren weit geringer ist, als die der ersteren. An Tsonkhapa's Reformation schließt sich auch die Entstehung der Hierarchie der beiden Großlamen an, des Dalai-L. und des Bogdo-L.; ursprünglich gab es nur Einen L. und der Dalai-L. ist jedenfalls der ältere. „Dalai", ein mongolisches Wort, d. i. „Meer", ist eine Uebersetzung des in den Namen hochgestellter tibetischer Geistlichen vorkommenden Wortes „Dschamtso". Der Dalai-L. stirbt nicht, er erscheint wieder in einem andern Menschen; deßhalb bestimmt er gemeiniglich kurz vor seinem Tode seinen Nachfolger und gibt an, in wem er nach seinem Tode fortleben werde; bisweilen ist es ein Kind, für welches dann eine Vormundschaft eingesetzt wird. Dabei läßt sich aber oft der Einfluß des chinesischen Statthalters nicht verkennen. Neben dem Dalai-L. steht, ihm an Heiligkeit gleich, der im Kloster Taschi-Lumpo residirende Bogdo-L. oder Teschu-L. Vgl. Köppen, „Die lamaische Hierarchie und Kirche" (Berlin 1859).

Lamar, Mirabeau, zweiter Präsident der Republik Texas, geb. am 16. Aug. 1798 in Louisville, Georgia, gest. zu Richmond, Texas, am 19. Dez. 1859. L. gründete, nachdem er sich mehrere Jahre mit kaufmännischen und landwirthschaftlichen Unternehmungen beschäftigt hatte, die politische Zeitung "Columbus Inquirer", siedelte aber 1835 nach Texas über, wo eben die Revolution ausgebrochen war. L. stellte sich sofort auf Seite der Unabhängigkeitspartei und focht mit Auszeichnung in der Schlacht bei San-Jacinto. Später wurde er Generalanwalt, dann Kriegssekretär der neuen Republik, 1836 zum Vicepräsidenten und 1838 zum Präsidenten von Texas erwählt, welche Stellung er bis 1841 bekleidete. Beim Ausbruch des Mexicanischen Krieges diente L. als Generalmajor unter General Scott in der Schlacht bei Monterey, leitete später einige Expeditionen gegen die Comanches und war zuletzt Gesandter der Ver. Staaten bei den Republiken Nicaragua und Costa Rica. Er veröffentlichte einen Band Gedichte "Verse Memorials" (New York 1857).

Lamar. 1) County im nordwestl. Theile des Staates Texas, umfaßt gegen 1080 engl. Q.-M. mit 10,136 E. (1870), darunter 14 in Deutschland und 10 in der Schweiz geboren. Der Boden ist eben und sehr fruchtbar. Hauptort: Paris. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 555 St.). 2) Township in Clinton Co., Pennsylvania; 1391 E. 3) Postdorf in Marshall Co., Mississippi. 4) Township und Postdorf in Barton Co., Missouri; 1611 E. 5) Postdorf in Refugio Co., Texas.

Lamarck, Jean Bapt. Ant. Pierre Monet de, berühmter französischer Naturforscher, geb. am 1. August 1744 zu Bazentin im Departement de la Somme, trat 1760 auf kurze Zeit in französische Militärdienste, studirte darauf Medicin, Astronomie und zuletzt ausschließlich Botanik, wurde 1788 bei den königlich-botanischen Sammlungen in Paris angestellt, 1789 Professor der Zoologie, erblindete 1818 und starb am 18. Dez. 1829. Er schrieb "Flore française" (3 Bde., Paris 1780, 2. Aufl. 1793), "Histoire naturelle des animaux sans vertèbres" (7 Bde., Paris 1815—22, 2. Aufl. von Deshayes und Milne Edwards, Bd. 1—10, ebd. 1835—45) und "Philosophie zoologique" (2 Bde., Paris 1809).

La Marmora. 1) Alfonso Ferrero, Marchese di, italienischer General und Staatsmann, geb. am 17. Nov. 1804 in Turin, trat 1823 aus der Turiner Militärakademie als Lieutenant in die Artillerie, zeichnete sich als Major 1848 bei der Belagerung von Peschiera aus, wurde bald zum Brigadegeneral befördert, übernahm 1849 auf kurze Zeit die Leitung des Kriegsministeriums, befehligte an den Grenzen von Parma und Toscana gegen die Oestreicher, warf dann den Aufstand von Genua nieder und übernahm im Nov. 1849 abermals das Portefeuille des Krieges. Im April 1855 führte er die sardinischen Hilfstruppen nach der Krim und nahm an den Kämpfen vor Sewastopol theil, war 1856 bis 1859 wieder Kriegsminister, wurde 1859 beim Ausbruch des Krieges mit Oestreich Chef des Generalstabes, nach dem Frieden von Villafranca abermals Kriegs- und Marineminister und zugleich bis Januar 1860 Ministerpräsident. 1861 ging er als Civil- und Militärgouverneur nach Neapel, übernahm nach den Septemberereignissen (1864) in Turin die

Präsidentschaft des Cabinets und das Portefeuille des Auswärtigen, brachte in dieser Stellung den Abschluß des deutsch-italienischen Handelsvertrages und die Allianz mit Preußen zu Stande, begleitete 1866 als Minister ohne Portefeuille und Chef des Generalstabs den König in's Hauptquartier, verharrte aber nach der Niederlage von Custozza in auffallender Unthätigkeit. Er legte bald darauf seine Stellung nieder, blieb aber activer General der Armee, und nahm als Deputirter auch unmittelbaren Antheil an der Politik. In einem Sendschreiben an seine Wähler (deutsch von Poppe, Berlin 1868) versuchte er seine Haltung nach der Schlacht von Custozza zu rechtfertigen, und schien in einer Interpellation an den Ministerpräsidenten Menabrea (Juli 1868) Mißtrauen zwischen der preußischen und italienischen Regierung erregen zu wollen. 2) Carlo Ferrero, Marchese di L., ältester Bruder des Vorigen, geb. 1788, war sardinischer Generallieutenant und starb 1854. 3) Alberto Ferrero, Conte di L., Bruder des Vorigen, geb. 1789, gest. als Generallieutenant 1863, schrieb "Voyage en Sardaigne" (5 Bde., Paris und Turin 1839 bis 1857, mit Atlas.) 4) Alessandro Ferrero, Cavaliere di L., geb. 1799, der vierte Bruder, war in der Krimexpedition Generallieutenant unter seinem Bruder, starb aber schon nach seiner Ankunft in der Krim am 12. Juli 1855 an der Cholera.

Lamarque, Maximilien, Graf, französischer General und Politiker, geb. am 22. Juli 1770 zu St.-Sever im Departement Landes, trat 1791 in die französische Armee, wurde für eine 1793 als Grenadierhauptmann ausgeführte Heldenthat bei Fuentarabia zum Generaladjutanten befördert, diente als solcher in Italien und am Rhein, rückte nach dem Frieden von Luneville zum Brigadegeneral auf, zeichnete sich bei Hohenlinden aus, befehligte im östreichischen Feldzuge eine Division, wurde in Tirol von einer Lawine verschüttet, aber gerettet, vertheidigte sich in Unteritalien mit 8 Mann gegen die 50 Mann starke Bande des Fra Diavolo, wurde hierauf Adjutant und Chef des Generalstabs bei dem König Joseph von Neapel, nahm den Engländern die Insel Capri weg, zeichnete sich 1809 in Oestreich, 1812 in Rußland aus, siegte bei Villeneuve, Pavia, dann in Spanien, erhielt von Napoleon 1815 das Commando der ersten Heeresabtheilung zu Paris, flüchtete sich nach der Schlacht bei Waterloo nach Belgien, kehrte 1818 nach Frankreich zurück, wurde 1828 Deputirter, gehörte zur Opposition und starb am 1. Juni 1832. Vgl. L.'s "Mémoires" (Paris 1835).

Lamartine, Alphonse Marie Louis Prat de, französischer Staatsmann und Dichter, geb. am 21. Okt. 1790 zu Mâcon, trat nach einer wechselvoll verlebten Jugend mit der ersten Sammlung seiner Gedichte "Méditations poétiques" (Paris 1820) hervor und erreichte mit denselben einen außerordentlichen Erfolg. 1821 trat er in den Staatsdienst, wurde Gesandtschaftssekretär in Neapel und London, 1829 Mitglied der Französischen Akademie, schied 1830 aus seiner Stellung und trat eine Reise nach dem Oriente an. Als politischer Redner machte er in der Kammer, in welcher er als Deputirter seiner Vaterstadt von 1833—48 saß, beträchtliche Fortschritte, zählte bis 1842 zur gemäßigten Rechten, gründete 1843 zu Mâcon ein demokratisches Blatt und trat dann ganz zur Opposition über. Nach der Februarrevolution (1848) war er Mitglied der Provisorischen Regierung, Minister des Auswärtigen und wurde von zehn Departements zum Repräsentanten in die Constituirende Versammlung gewählt, verlor aber bald seine Popularität und fiel bei den Wahlen zur Gesetzgebenden Versammlung (1849) durch. Nur eine Nachwahl in Orléans verschaffte ihm einen Platz in der letzten republikanischen Versammlung. Nach dem Staatsstreiche vom 2. Dez. 1851 trat er in's Privatleben zurück, wendete sich der Literatur zu und starb am 1. März 1869 zu Passy bei Paris. Er schrieb: "Nouvelles méditations poétiques" (Paris 1823), "Harmonies poétiques et religieuses" (Paris 1828), "Voyage en Orient" (4 Bde., ebd. 1835), "Jocelyn" (ebd. 1835), "La chute d'un ange" (ebd. 1838), "Histoire des Girondins" (8 Bde., Paris 1847), "Histoire de la révolution de 1848" (ebd. 1848), "Confidences" (ebd. 1849), "Nouvelles confidences" (ebd. 1851), "Histoire de la Réstauration" (8 Bde., ebd. 1851—53), "Histoire de Turquie" (6 Bde., 1854), "Histoire de Russie" (2 Bde., 1855) und gab mehrere Zeitschriften heraus, wie "Le Conseiller du peuple" (1849—50), "Le civilisateur" (1851) und "Cours familier de la littérature" (1856 fg.). Seine sämmtlichen Werke erschienen von ihm selbst herausgegeben (41 Bde., Paris 1860—66) und wurden in fast alle europäischen Sprachen übersetzt (deutsch von Herwegh, 12 Bde., Stuttgart 1842). Biographien L.'s wurden veröffentlicht von Pelletan (1869) und Janin (1869).

Lamartine, Township und Postdorf in Fond du Lac Co., Wisconsin; 1367 E.

Lamasco City, früheres Dorf in Vanderburg Co., Indiana, jetzt incorporirt mit Evansville (s. d.).

Lamb, Charles, englischer Essayist, geb. am 18. Febr. 1775 zu London, war von 1792—1825 bei der Ostindischen Compagnie angestellt und starb am 27. Dez. 1834 zu Edmonton. Er schrieb Erzählungen, Dramen und lyrische Poesien. Seine prosaischen Schriften erschienen gesammelt als "Prose Works" (3 Bde., London 1835), seine Poesien als "Poetical Works" (London 1836, neue Aufl. 1870). Eine Biographie L.'s schrieb Cornwall (1869).

Lambach, Flecken im östr. Erzherzogthum ob der Enns, an der Eisenbahn von Linz nach Salzburg gelegen, hat 2400 E. Hier befindet sich ein 1056 gestiftetes Benedictinerstift mit einer schönen Kirche, einer Bibliothek von 30,000 Bänden, einer Sammlung von Gemälden und einem wohlgeordneten Archive.

Lamballe, Marie Thérèse Louise von Savoyen-Carignan, Prinzessin von, ein Opfer der Franz. Revolution, geb. zu Turin am 8. Sept. 1749, Tochter des Prinzen Ludwig Victor Amadeus von Carignan, vermählt mit Stanislaus von Bourbon-Penthièvre, Fürsten von L., wurde nach dessen Tode Obersthofmeisterin der Königin Marie Antoinette von Frankreich, mit welcher sie in vertrauter Freundschaft lebte. Sie theilte deren Gefangenschaft im Temple, wurde später in das Gefängniß „La Force" gebracht und am 3. Sept. 1792, als sie sich weigerte, Haß gegen das Königthum und die königliche Familie zu schwören, von einer Rotte durch Säbelhiebe getödtet, ihr Kopf auf eine Pike gesteckt und vor die Fenster des Gefängnisses der Königin gehalten. Später kamen ihre Gebeine in die Gruft der Katakomben. Vgl. Lescure, "La Princesse de L." (Paris 1864).

Lambayeque, Stadt in der gleichnamigen Provinz des Departement de la Libertad, Republik Peru, liegt in einer schönen Ebene, am Flusse gleichen Namens, und hat etwa 10,000 E., welche vorzugsweise wollene und baumwollene Gewebe anfertigen.

Lambdin, George C., amerikanischer Genremaler, geb. in Philadelphia, Mitglied der "Pennsylvania Academy of Fine Arts", seit 1868 auch Mitglied der "National Academy of Design", lebt in New York. Unter seinen Bildern sind vielleicht die bekanntesten „Die Schwertweihe" (1861, eine junge Dame küßt das Schwert ihres Geliebten, welcher im Begriff steht in den Krieg gegen die Südstaaten zu ziehen), und „Der letzte Schlaf" (ein junger Ehemann an der Leiche seiner Gattin). Das ebengenannte Bild befand sich auf der Pariser Weltausstellung von 1867. Auch seine Darstellungen von Kindern sind sehr beliebt; eine derselben ist unter dem Titel "Wild Fruit" chromolithographirt worden.

Lambeck, Peter, gewöhnlich Lambeccius genannt, deutscher Gelehrter, geb. 1628 zu Hamburg, wurde 1652 Professor der Geschichte am Gymnasium daselbst und 1660 Rector desselben, legte 1662 seine Stelle nieder, ging nach Rom, trat zur katholischen Religion über und starb als kaiserlicher Bibliothekar in Wien 1680. Seine Hauptwerke sind: "Commentarii de bibliotheca caesarea Vindobonensi" (8 Bde., Wien 1655—79, 2. Aufl. von Kollar, 8 Bde., ebd. 1766—82) und "Prodromus historiae literariae" (Hamburg 1659, 2. Aufl. von Fabricius, Leipzig 1710). Vgl. Hoffmann, „Peter L. als Schriftsteller und Bibliothekar" (Soest 1864).

Lamberg, gefürstetes Grafengeschlecht in Oestreich, das in der Mitte des 14. Jahrh. bedeutende Besitzungen in Krain erwarb. Die 3 Söhne Wilhelm's II. von L. (gest. 1397), Jakob, Balthasar und Georg, stifteten 3 Linien, wovon die jüngste 1689 vollständig, die mittlere 1828 im Mannesstamme erloschen ist. Die ältere spaltete sich durch Jakob's Söhne in zwei Aeste, von welchen der ältere im 17. Jahrh. erlosch; der jüngere trennte sich in die Ortenegg'sche Nebenlinie (ausgestorben 1795) und die Ortenegg'sche Hauptlinie, seit 1524 in den Freiherrnstand erhoben. Dieselbe zerfiel in drei Speciallinien, die 1636 in den Grafenstand erhoben wurden, während die mittlere 1707 die Reichsfürstenwürde erhielt. Die hervorragendsten Glieder waren: 1) Graf Johann Philipp von L., geb. 1651, gest. 1712, kämpfte gegen die Türken, trat dann in den geistlichen Stand, wurde 1700 Cardinal und spielte eine wichtige diplomatische Rolle. 2) Leopold Matthias, Graf von L., Neffe des Vorigen, geb. 1667, gest. 1711, erhielt vom Kaiser Joseph I. 1707 die Reichsfürstenwürde. Seine Linie starb 1797 aus, und der fürstliche Rang ging nun auf seinen nächsten Agnaten, den Grafen Karl Eugen von L., über, dessen Enkel, Fürst Gustav von L. (geb. am 13. Sept. 1841), nach dem Tode seines Vaters am 3. Febr. 1862 das Majorat antrat. 3) Graf Franz Philipp, aus der dritten Speciallinie stammend, ein Urenkel des Stifters dieser Linie (geb. am 30. Nov. 1791), machte in der östreichischen Cavallerie die Feldzüge gegen Napoleon I. mit und rückte bis 1843 zum Feldmarschalllieutenant auf. Wegen seiner Besitzungen in Ungarn hatte er seinen Sitz an der ungarischen Magnatentafel. Durch ein kaiserliches Manifest vom 25.

Sept. 1848 zum Obercommandanten aller regulären und irregulären Truppen in Ungarn ernannt, begab er sich nach Pesth, wo seine Ernennung vom Landtage nicht anerkannt, er selbst aber am 28. Sept. von einem Volkshaufen auf der Brücke zwischen Pesth und Ofen erschlagen wurde.

Lambert von Aschaffenburg (lat. Lambertus Schafnaburgensis), sonst gewöhnlich L. von Hersfeld genannt, Mönch in der Benedictinerabtei zu Hersfeld oder Hirschfeld, pilgerte um 1068 nach Jerusalem und soll um 1100 im Kloster Saalfeld gestorben sein. Er verfaßte das "Chronicon historicum apud Germanos" (herausgegeben in Pertz' "Monumenta Germaniae historica", Bd. 3. und 5., übersetzt von Hesse, Berlin 1855), das für die ältere deutsche Geschichte ein Quellenwerk ist.

Lambert, Johann Heinrich, Philosoph und Mathematiker, geb. am 29. Aug. 1728 zu Mühlhausen im französischen Departement Haut-Rhin, gest. als Oberbaurath in Berlin 1777, begründete die Lehre von der Messung und der Intensität des Lichtes und entdeckte die Theorie des Sprachrohrs. 1828 wurde ihm in Mühlhausen ein Denkmal errichtet. Seine wichtigsten Schriften sind: "Photometria, seu de mensura et gradibus luminis, colorum et umbrae" (Augsburg 1760), „Neues Organon, oder Gedanken über die Erforschung und Beziehung des Wahren" (2 Bde., Leipzig 1764), „Kosmologische Briefe über die Einrichtung des Weltbaues" (2 Bde., Riga 1771). Seinen Briefwechsel mit Kant findet man in dessen „Vermischte Schriften". Vgl. Huber, „L. nach seinem Leben und Wirken" (Basel 1829).

Lamberton, früheres Dorf in Mercer Co., New Jersey, jetzt Stadttheil von Trenton (s. d.).

Lambertsnüsse, s. Haselnußstrauch.

Lambertus, Heiliger und Märtyrer, wurde um 668 Bischof in seiner Vaterstadt Mastricht und bekehrte die längs der Maas bis an die Waal wohnenden Toxandrer, hatte aber während der politischen Wirren im Fränkischen Reiche viele Verfolgungen zu dulden. Alpheide, die Geliebte des Majordomus Pipin von Heristall, die er durch seine Strafpredigten erzürnt hatte, ließ ihn bei der Rückkehr aus der Kirche 708 ermorden. Sein Gedächtnißtag ist der 17. Sept.

Lambertville. 1) Postdorf in Monroe Co., Michigan. 2) Postdorf in Hunterdon Co., New Jersey, am Delaware River, hat viele Fabriken, lebhaften Handelsverkehr und 3842 E.

Lambesc, Karl Eugen von Lothringen, Prinz von, geb. am 25. Sept. 1751 zu Versailles, wurde 1789 Großstallmeister und Chef des Regimentes Royal-Allemand, mit dem er, zum Schutz der königlichen Familie bestimmt, am 12. Juli 1789 in den Garten der Tuilerien eindrang, um diesen von der dort versammelten Volksmenge zu reinigen, wobei mehrere Verwundungen vorfielen, und er persönlich einem Greise einen Säbelhieb versetzte. Infolge dessen flüchtete er nach Deutschland, trat in östreichische Dienste und wurde 1796 Generalfeldmarschall, machte alle Kriege gegen Frankreich mit, wurde aber dessen ungeachtet 1814 zum Pair von Frankreich und Marschall, und zum Herzog von Elboeuf ernannt. Er starb zu Wien am 20. Nov. 1825. Mit ihm erlosch die Seitenlinie des Hauses Lothringen.

Lambèse (Lambessa), Strafcolonie in der französischen Provinz Constantine, Algier, liegt in 3480 Fuß Höhe am nordwestl. Abhange des Dschebel-Aures und hat 1603 E. (1866). Der Ort wurde von den Franzosen 1848 innerhalb der Ruinen des alten Lambäsis, anfangs als Colonie für gemeine, später auch für politische Verbrecher angelegt. Das alte Lambäsis, zur Kaiserzeit eine mächtige Stadt, und Geburtsort des Jugurtha (s. d.) und Masinissa (s. d.), war ein befestigtes Standquartier der Legionen, welche die Provinz Afrika gegen die Einfälle der Numidier zu schützen hatten.

Lambin, Denis, gewöhnlich Dionysius Lambinus genannt, französischer Philolog im 16. Jahrh., geb. 1516 zu Montreuil-sur-Mer in der Picardie, gest. 1572 als Professor der Beredsamkeit und der griechischen Literatur am „Collége de France", gab „Horaz" (Leyden 1564; 4. Aufl., Paris 1579; neueste Ausg., 2 Bde., Koblenz 1829—1830), „Lucrez" (Paris 1564), „Plautus" (ebd. 1576) und „Cicero" (4 Bde., ebd. 1566) heraus.

Lambinet, Emile, franz. Landschaftsmaler, geb. 1818 zu Versailles. Er studirte unter Drolling, Boissellier und Horace Vernet, erhielt 1843 eine Medaille dritter, 1853 eine solche zweiter Classe und 1867 das Kreuz der Ehrenlegion. Er weiß oft mit viel Glück das saftige Grün der Wiesen und Wälder im Sommer wiederzugeben. Seine Sujets sind meist der allereinfachsten Art, flache Gegenden, durch die sich ein Flüßchen zieht, u. dgl., so daß

der ganze Werth seiner Bilder auf der Stimmung beruht. L.'s Landschaften sind in den Ver. Staaten äußerst gesucht.

Lamboy (spr. Langboa), kaiserlicher General im Dreißigjährigen Kriege, belagerte die Stadt Hanau (1636), welche aber durch den Landgrafen Wilhelm entsetzt wurde; commandirte später in Westfalen und Ostfriesland und starb kurz nach dem Ende des Krieges. Zur Erinnerung an die Errettung der Stadt Hanau wird dort jährlich im Lamboywalde das Lamboyfest gefeiert.

Lambruschini, Luigi, Cardinal und Minister Gregor's XVI., geb. am 16. Mai 1776 zu Genua, trat in den Barnabiten-Orden, wurde nach einander Bischof von Sabina, Erzbischof von Genua und 1831 Cardinal. Gregor XVI. ernannte ihn zum Staatssekretär des Auswärtigen und zum Minister des öffentlichen Unterrichtes, später zum Sekretär der päpstlichen Breven und zum Bibliothekar im Vatican. Wegen der politischen Verfolgungen, zu denen er seine Hand bot, bei den Römern unbeliebt geworden, legte er 1845 das Ministerium des Unterrichtes nieder. Unter Pius IX. gleichfalls mit den höchsten Staatswürden bekleidet, floh er 1848 erst nach Civita-Vecchia, dann nach Monte-Cassino und zuletzt nach Gaëta, kehrte 1850 mit Pius IX. nach Rom zurück und starb am 12. Mai 1854 als päpstlicher Hauskaplan. Er schrieb u. a.: "Opere spirituali" (2 Bde., Rom 1836; 2. Aufl. 1838) und "Sull' immacolato concepimento di Maria" (ebd. 1843).

Lambton. 1) County im südwestl. Theile der Provinz Ontario, Dominion of Canada, umfaßt 1003 engl. Q.-M. mit 31,994 E. (1871). Hauptort: Port Sarnia. 2) Dorf in York Co., Provinz Ontario, Dominion of Canada.

Lamennais, Hugues Félicité Robert de, französischer Schriftsteller und Socialist, geb. am 19. Juni 1782 zu St.-Malo in der Bretagne, erst Lehrer der Mathematik in St.-Malo, wurde 1816 Priester, schrieb bald das Hauptwerk seines Lebens "Essai sur l'indifférence en matière de religion" (4 Bde., 1817—23), die glänzendste Apologie des Katholicismus, und ging 1824 nach Rom, wo er vom Papst Leo XII. auf das ehrenvollste aufgenommen wurde. Als Mitarbeiter am "Conservateur" und darnach am "Drapeau blanc" war er in den Reihen der Conservativen, doch trat er später mehrfach gegen die Ministerien der Restauration auf und wurde zweimal wegen Preßvergehen verurtheilt. Nach der Julirevolution redigirte er den "L'Avenir", das Organ des revolutionären Katholicismus, welches ihm die kirchliche Censur zuzog. Er beugte sich zwar anfangs, aber bald erschienen seine "Paroles d'un croyant" (Paris 1834, deutsch von Börne, Hamburg 1834), in welchen er offen die Revolution und den Sieg der Demokratie in Staat und Kirche in glühender Begeisterung und meisterhafter Form predigt. Von Gregor XVI. in einem encyklischen Schreiben verdammt, brach er in der Schrift "Affaires de Rome" (Paris 1836) gänzlich mit Staat und Kirche. Durch seine weiteren Schriften: "Le livre du peuple" (Paris 1837), "Esquisse d'une philosophie" (4 Bde., ebd. 1841—43), "De la religion" (ebd. 1843) u. a. suchte er die demokratische Bewegung zu fördern, wurde 1848 als Volksrepräsentant in die Constituirende und Gesetzgebende Nationalversammlung gewählt und starb am 27. Febr. 1854 zu Paris, ohne sich mit der Kirche ausgesöhnt zu haben. Seine Schriften erschienen als "Oeuvres complètes" (12 Bde., Paris 1844); seinen Nachlaß gab Forgues heraus als "Oeuvres posthumes" (4 Bde., ebd. 1855—59). Vgl. "Lettres inédites de J. M. und F. de L." (Nantes 1862).

Lamentationen (vom lat. lamentatio, Klage, Klagelied) heißen in der katholischen Kirche die in den letzten 3 Tagen der Charwoche im ersten Nocturn der Trauermetten abgesungenen drei Abschnitte der Klagelieder Jeremiä.

Lameth. 1) Charles Malo François, Graf von, französischer General und politischer Charakter, geb. am 5. Okt. 1757 zu Paris, nahm an den Nordamerikanischen Befreiungskämpfen theil, wurde nach seiner Rückkehr Oberst und Deputirter bei den Reichsständen, wo er sich mit Nachdruck für Reform der bestehenden Verhältnisse erklärte. Nach der Flucht Ludwig's XVI. setzte er den Verfassungseid durch, doch war er gegen die Entthronung des Königs; 1792 ging er zur Nordarmee und befehligte als Maréchal-de-Camp eine Cavalleriedivision, wurde, nachdem Lafayette das Heer verlassen, verhaftet; wieder befreit, lebte er bei seinem Bruder, kehrte dann nach Frankreich zurück, ging 1809 als Brigadegeneral zur Armee nach Deutschland, wurde Gouverneur des Großherzogthums Würzburg, kehrte 1810 nach Frankreich zurück und übernahm das Militärgouvernement von Santona in Spanien. Nach der Restauration wurde er von den Bourbonen zum Generallieutenant ernannt, 1827 für das Arrondissement Pontoise zum Deputirten der Kammer gewählt, in welcher er seinen demokratischen Grundsätzen treu blieb. Er starb am 28. Dez. 1832. 2) Alexandre, Graf von L., Bruder des Vorigen, geb. 1760 in Paris,

nahm gleichfalls an dem amerikanischen Befreiungskampf theil, warf sich der Revolution ohne Rückhalt in die Arme, entfloh mit Lafayette und kam nach dreijähriger Gefangenschaft nach England, errichtete dann mit seinem Bruder Charles in Hamburg ein Handlungsgeschäft, kehrte unter Napoleon nach Frankreich zurück, wurde nach der Restauration Generallieutenant und gehörte in der Deputirtenkammer zur Opposition. Er starb am 18. März 1829 zu Paris. 3) Théodore, Graf von L., Bruder der Vorigen, geb. am 24. Juni 1756 zu Paris, machte, wie seine Brüder, den Nordamerikanischen Freiheitskampf mit, wurde nach seiner Rückkehr Brigadegeneral, 1791 Mitglied der Gesetzgebenden Versammlung, lebte während der Schreckenszeit in der Schweiz, kam erst unter dem Consulate wieder nach Frankreich, war 1815 Deputirter und starb am 19. Okt. 1854. 4) Henri Louis Charles, Marquis von L. der vierte Bruder der Vorigen, geb. am 20. Juni 1755, hatte sich an der Revolution nicht betheiligt, war von 1805—10 im Gesetzgebenden Körper, zog sich hierauf in's Privatleben zurück und starb am 20. Januar 1837.

Lamettrie, Julien Offroy de, philosophischer und medicinischer Schriftsteller, geb. am 25 Dez. 1709 zu St.-Malo, studirte Medicin, wurde Regimentsarzt im Regiment des Herzogs von Grammont, mußte aber wegen seiner atheistischen Schriften Frankreich verlassen, ebenso Leyden, fand aber am Hofe Friedrich's II. in Berlin gute Aufnahme, wurde dessen Vorleser, dann Mitglied der Akademie und starb daselbst am 11. Nov. 1751. Er schrieb u. a. "Histoire naturelle de l'âme" (Haag 1745, neue Aufl. 1748), "L'homme machine" (Leyden 1748), "L'homme plante" (Potsdam 1748); seine medicinischen Schriften sind ohne Werth; gegen Linné, Boerhave u. a. schrieb er die Satire "Pénélope, ou le Machiavel en médecine" (3 Bde., Berlin 1750).

Lamia, in der griechischen Mythologie Tochter des Belos und der Libya, einer Geliebten des Zeus, wurde von der eifersüchtigen Juno ihrer Kinder beraubt, worauf sie wahnsinnig wurde, und deßhalb auch anderen Müttern ihre Kinder raubte und tödtete. Sie erscheint als schreckliches Gespenst, womit man Kinder zu ängstigen pflegte. In späterer Zeit verstand man unter Lamien schöne, gespenstische Frauen, welche schöne Jünglinge an sich lockten, um deren reines Blut auszusaugen.

La Mine. 1) Fluß in Missouri, mündet in den Missouri. 2) Township und Postdorf in Cooper Co., Missouri, am gleichnamigen Flusse; 1088 E.

Lamington. 1) Fluß in New Jersey, mündet in den nördlichen Arm des Raritan. 2) Dorf in Somerset Co., New Jersey.

Lamischer Krieg, ein nach der Feste Lamia in Thessalien benannter Krieg (323—322 v. Chr.) zwischen den Athenern und Macedoniern. Nach Alexander's des Gr. Tode kam die Unzufriedenheit der Griechen mit der macedonischen Herrschaft zum Ausbruch. Ein griechisches Heer von nahe 33,000 Mann zog unter Leosthenes gegen Antipater (s. d.), schlug denselben bei Heraklea (323 v. Chr.) und belagerte ihn in Lamia in Thessalien. Er wurde jedoch entsetzt, und da sich die Griechen trennten, siegte Antipater bei Krannon über die zurückgebliebenen Athener und Aeoler. Athen büßte den Aufstand mit dem Verluste seiner Demokratie.

Lämmergeier, s. Bartgeier.

Lamoille. 1) County im nördlichen Theile des Staates Vermont, umfaßt 450 engl. Q.-M. mit 12,438 E. (1870), darunter 11 in Deutschland geboren; gegen 12,310 im J. 1860. Die Green Mountains durchziehen das Land, welches dem Ackerbau nicht sonderlich günstig ist. Hauptort: Hyde Park. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: Stewart 814 St.). 2) Fluß in Vermont, entspringt in Orleans Co. und ergießt sich mit westlichem Laufe in den Lake Champlain. 3) Township und Postdorf in Bureau Co., Illinois; 1660 E. 4) Postdorf in Winona Co., Minnesota, am Mississippi River.

Lamoine, oder La Moin, Township in Mc Donough Co., Illinois; 1167 E.

Lamont, Postdorf in Ottawa Co., Michigan.

Lamonte, Postdorf in Pettis Co., Missouri; 184 E.

Lamoricière, Christophe Léon Louis Juchault de, französischer General, geb. zu Nantes am 5. Febr. 1806, trat 1830 als Officier in die Armee von Algier, wurde wegen seiner Tapferkeit schon 1837 Oberst, befehligte, nach dem Treffen von Mouzaïa zum Brigadegeneral ernannt, die siegreichen Expeditionen in den nächsten Jahren, wurde 1846 Generallieutenant, nahm 1847 theil an dem Feldzuge gegen Abd-el-Kader, welcher sich ihm als

Gefangener ergab, wurde 1848 zum Militärcommandanten von Paris, bald darauf zum Oberbefehlshaber der Nationalgarde ernannt und trat in den Vertheidigungsrath. Unter der Administration Cavaignac's wurde er Kriegsminister, ging 1849 als Gesandter nach Petersburg, kehrte aber bald nach Frankreich zurück, wirkte als der entschiedenste Gegner Louis Napoleon's gegen dessen Tendenzen, wurde deßhalb am 2. Dez. 1851 verhaftet und über die Grenze geschafft, und lebte nun abwechselnd in Deutschland, Belgien und England, bis er 1857 die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich erhielt. 1860 machte er an der Spitze des päpstlichen Heeres den unglücklichen Feldzug gegen Piemont mit und starb am 11. September 1865. Vergl. Pougeois, "Le général de L." (Paris 1866).

Lamormain, Wilhelm, eigentlich Lämmermann, Jesuit und Beichtvater des Kaisers Ferdinand II., geb. um 1560 im Luxemburgischen, war einer der Haupturheber aller Maßregeln gegen die Böhmen nach der Schlacht am Weißen Berge, und soll gegen 100,000 Protestanten der katholischen Kirche wieder zugeführt haben. Er starb zu Wien am 22. Febr. 1648.

Lamothe, Jeanne de Valois, de Saint-Remy, Gräfin von, die Hauptperson in der berüchtigten Halsbandgeschichte zur Zeit der Königin Marie Antoinette in Frankreich, geb. am 22. Juli 1756 zu Fontète in der Champagne, aus einer armen, wahrscheinlich von den Valois abstammenden Adelsfamilie; erlangte darauf gestützt eine Pension von 1500 Frcs. vom Könige, heirathete den Grafen Lamothe und suchte nun Zutritt bei Hofe, was ihr nicht gelang, aber eine Verdoppelung ihrer Pension zur Folge hatte. Der Cardinal Prinz Rohan, bei dem sie sich einzuschleichen wußte, gab ihr den Rath, sich an die Königin Marie Antoinette zu wenden, bedauerte aber nichts für sie thun zu können, da er wegen einiger, die Kaiserin Maria Theresia beleidigender Briefe in Ungnade gefallen sei. Die L. gab nun vor, auf untergeordneten Wegen bei der Königin Zutritt erlangt und alle Vorurtheile gegen den Cardinal zerstreut zu haben. Erfreut gab ihr dieser einen Brief an die Königin mit, die L. brachte eine angebliche Antwort, welche Retaux de Villette gefälscht hatte, worauf die Correspondenz den besten Fortgang nahm. Eine geheime Audienz, die der Prinz mit der Königin verlangte, benützte die L. zur vollständigen Täuschung des Prinzen, dem ein der Königin sehr ähnliches, käufliches Mädchen im Garten zu Versailles eine Rose mit den Worten: „Sie wissen, was das heißt" überreichte. Durch das Herannahen von andern Personen wurde das Stelldichein schnell abgebrochen, und so blieb der Prinz vollständig in seinem Irrthum befangen. Nach und nach wußte sie dem Cardinal 160,000 Frcs. zu entlocken, welche derselbe der Königin geliehen zu haben glaubte. Die Hofjuweliere Böhmer und Bassenge hatten eben damals ein kostbares Halsband von Diamanten verfertigt und es der Königin um 1,800,000 Frcs. angeboten, wurden jedoch abgewiesen. Nun machte die L. den Cardinal glauben, die Königin brenne vor Begierde, den Schmuck zu besitzen und wünsche denselben durch Rohan's Vermittelung anzukaufen. Rohan kaufte nun das Halsband für 1,600,000 Frcs. und setzte halbjährige Zahlungstermine von 400,000 Frcs. fest, mit denen ein halbes Jahr nach Ablieferung des Schmuckes begonnen werden sollte. Den Schmuck übersandten die Juweliere, gegen eine von Villette gefälschte Quittung der Königin, dem Prinzen Rohan, und dieser übergab denselben der L. zur Einhändigung an die Königin. Die Diamanten wurden jedoch durch den Mann der L. nach England verkauft. Als der erste Zahlungstermin (Juli 1785) nicht eingehalten wurde, wandten sich Böhmer und Bassenge an die Königin, und so kam der Betrug an's Licht. Erbittert verlangte die Königin Genugthuung; der Cardinal wurde nach der Bastille gebracht, und es begann der sog. Halsbandproceß, welcher den Feinden der Königin Anlaß gab, die ungereimtesten Gerüchte zu verbreiten. Der Cardinal, freigesprochen, wurde vom Hofe verbannt, die L. aber zur Brandmarkung auf beiden Schultern und lebenslänglicher Haft verurtheilt. Doch nach 10 Monaten entkam sie und floh nach London, wo ihr Gatte bereits zu ihren Gunsten eine Rechtfertigungsschrift herausgegeben hatte. Sie starb daselbst infolge eines Sturzes vom dritten Stockwerk eines Hauses, bei einer Orgie, am 23. August 1791. Vgl. Campardon, "Marie-Antoinette et le procès du collier" (Paris 1864).

Lamothe-le-Vayer, François de, Erzieher Ludwig's XIV. und seines Bruders, ein skeptischer Philosoph, geb. 1588 zu Paris, war Procurator am Parlament zu Paris, gab jedoch dieses Amt auf, wurde Mitglied der Akademie und starb 1672. Seine besten Werke sind: "De l'instruction de M. le Dauphin" (Paris 1640) und "Cinq dialogues faits à l'imitation des anciens par Horatius Tubero" (Frankfurt 1606, neue Ausg., 2 Bde., ebd. 1716). Seine Schriften gab sein Neffe unter dem Titel "Oeuvres" (7 Bde., Dresden 1756—59) heraus. Vgl. Etienne, "Essai sur L.-le-Vayer" (Paris 1849).

Lamotte, Antoine Houdar de, französischer Dichter, geb. am 17. Januar 1672 in Paris, gest. daselbst als Mitglied der Akademie am 26. Dezbr. 1731, hat sich in allen Dichtungsarten versucht, schrieb u. a. die Dramen "Le magnifique", "Ines de Castro" und übersetzte die „Ilias". Seine Werke erschienen gesammelt als "Oeuvres" (10 Bde., Paris 1754), eine Auswahl davon als "Oeuvres choisies" (2 Bde., Paris 1811).

La Motte. 1) Postdorf in Jackson Co., Iowa. 2) Isle La Motte oder Vineyard, eine zu Grand Isle Co., Vermont, gehörende Insel im Lake Champlain, 6 engl. M. lang, mit dem Township Isle la Motte; 497 E.

Lampadius, Wilhelm August, verdienter Schriftsteller für Chemie, Hütten- und Bergwesen, geb. am 8. August 1772 zu Hehlen im Herzogthum Braunschweig, wurde 1794 außerordentlicher, 1795 ord. Professor der Chemie an der Bergakademie zu Freiberg und starb daselbst am 13. April 1842. Die Hüttenkunde erhob er zu einer eigenen technischen Wissenschaft, entdeckte den Schwefelkohlenstoff und hat sich besonders um die praktischen Zweige der Chemie (Gärung, Dünger, Gasbeleuchtung ꝛc.) verdient gemacht. Sein Hauptwerk ist: „Handbuch der Hüttenkunde" (4 Bde., 2. Aufl., Göttingen 1817—18, nebst Supplementen 1818—26).

Lampasas. 1) County im mittleren Theile des Staates Texas, umfaßt gegen 900 engl. Q.-M. mit 1344 E. (1870), gegen 1028 im J. 1860. Hauptort: Lampasas. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: Hamilton 109 St.). 2) Postdorf und Hauptort des County; 718 E. 3) Nebenfluß des Leon River, Bell Co., Texas.

Lampedusa, eine kleine, südwestlich von Malta gelegene, fruchtbare Insel mit 918 E. (1861), welche zur italienischen Provinz Girgenti gehört. Die Bewohner der bei den Alten Lopadusa genannten Insel, betreiben vorzugsweise Thunfischfang und Korallenfischerei.

Lampen nennt man künstliche, zum Zwecke der Erleuchtung oder der Erwärmung hergestellte Vorrichtungen oder Apparate, in denen flüssige oder leicht schmelzbare Brennmaterialien vermittelst eines in einem Brenner, einer Tülle oder auch freiliegenden Dochtes aus Pflanzenfaser einem steten Verbrennungsproceß unterworfen werden. Die einfachste L. ist das Nachtlicht, ein kurzes Stückchen Docht, welches senkrecht stehend, schwimmend auf der Oberfläche des Oels erhalten wird. Die Verbrennung geschieht hier vollständig; es wird verhältnißmäßig viel Licht entwickelt und das Verhältniß der Höhe der Dochtspitze zur Oberfläche des Oels bleibt stets dasselbe. Allgemeine Bedingungen jeder guten Lampe sind, daß das Brennmaterial in kleinen Mengen gleichförmig dem Brenner zugeführt und dort durch gehörig regulirten Luftzutritt zu vollkommener Verbrennung (s. d.) veranlaßt wird. Einen großen Fortschritt im Beleuchtungswesen bildeten die in der Mitte des 16. Jahrh. von Hieronymus Cardanus erfundenen Flaschenlampen, bei denen das Oelreservoir höher steht als die Flamme, und aus dem der Ausfluß durch Regulatoren (Schwimmer, Luftröhren ꝛc.) regulirt wird, und die von Argand um 1785 construirten Hohldochte, bei welchen der Luftstrom zugleich durch einen Cylinder verstärkt wird, der Sauerstoff mitten in die Flamme hineintritt und, von allen Seiten erhitzt, die Verbrennung kräftig unterstützt. Auch beim platten Docht ist die Flamme von allen Seiten von Sauerstoff umgeben, doch findet dabei eine zu starke Temperaturerniedrigung statt, so daß die Flamme weniger weiß wird. Ohne Cylinder gibt der Hohldocht eine sehr bald rauchende Flamme, weil nicht genügend Luft hinzugeführt wird. Deshalb darf aus allen diesen Gründen der Durchschnitt der Hohldochte nicht zu groß und nicht zu klein sein; doch geben kleine Brenner verhältnißmäßig mehr Licht und Wärme als große. Im Besonderen unterscheidet man Sauglampen (alle die genannten, die Wormserlampe, Astrallampe u. s. w.), welche dem Docht die Aufgabe stellen, das Oel durch seine Capillarität bis zur Höhe des Brenners zu befördern, und da der Oelspiegel fortwährend sinkt, so wird auch die Speisung der Flamme und mithin der Lichteffect sich stetig ändern (weniger jedoch bei den flüchtigen Oelen); und Drucklampen, bei denen das Oel aus einem im Fuße der Lampe befindlichen Reservoir entweder durch comprimirte Luft (statische L.), oder durch den Druck einer schweren Flüssigkeitssäule (hydrostatische L.) oder durch einen sinkenden Kolben (Kolbenlampen, Regulatorlampen), oder endlich durch ein mittels Uhrwerk bewegtes Pumpwerk (Uhrlampen, von Carcel erfunden) in die Höhe gehoben wird. Hierher gehören ferner die L. mit Sturzflasche, und die bei sonst gleichen Vorzügen, billige und einfache Moderateurlampe. Als Schirm dient jetzt gewöhnlich eine Milchglasglocke oder eine mattgeschliffene Glaskugel. In der Neuzeit haben die flüchtigen oder sog. mineralischen Oele (Photogen, Solaröl, Petroleum) fast alle übrigen Brennmaterialien gänzlich verdrängt, doch erfordern die dazu gebrauchten L. eine etwas andere Construction. Da ihre Flamme selbst mit Cylinder außerordentlich rußt

und kein weißes Licht gibt, so hat man über dem Brenner eine halbkugelförmige Blechkappe angebracht, welche mit einem runden Loch oder einem Schlitz versehen ist. Beim Anzünden schraubt man den Docht aus diesem Loch heraus, entzündet ihn und schraubt ihn dann sehr schnell wieder zurück; die Flamme scheint hierbei zu erlöschen, gleich darauf aber erscheint sie in blendend weißem Licht und brennt ruhig fort, wenn man inzwischen einen ausgebauchten Cylinder aufgesetzt hat. Das in einem, unter dem Brenner angebrachten Glasbehälter befindliche Oel wird nur durch die Capillarität des Dochtes gehoben. Da die breite heiße Flamme den runden Cylinder sehr ungleichmäßig erhitzt, so zerspringt dieser leicht, weshalb die breitgedrückten besser sind und nur gegen kalte Zugluft geschützt werden müssen. Am vortheilhaftesten wählt man immer langsam gekühlte Cylinder, die man an den geschmolzenen Rändern erkennt. Kann man solche nicht haben, so legt man die neuen Cylinder in einen großen Topf mit kaltem Wasser, erhitzt letzteres zum Sieden, legt einen Deckel auf den Topf und läßt das Ganze möglichst langsam erkalten. Die Camphinbrenner (s. Camphin) kommen mehr und mehr außer Gebrauch. Die zur Benutzung der schwersten Theeröle eingerichtete Donny'sche L. eignet sich hauptsächlich zur Beleuchtung von großen Werkstätten ꝛc., während das Licht der von Lipowitz construirten nur mit dem Drummond'schen Kalklicht vergleichbar ist. L. mit mehreren Dochten kommen hauptsächlich bei Leuchtthürmen vor. Unter Dampflampen versteht man L., in denen eine flüchtige Flüssigkeit, ein z. B. aus Terpentinöl und Weingeist zusammengesetzter Leuchtspiritus, dergestalt verbrannt wird, daß man dieselbe durch die Flamme selbst, welche das Reservoir erhitzt, in Dämpfe verwandelt und diese an engen Austrittsöffnungen brennen läßt, wobei sie ein sehr intensives Licht geben. Trotz der großen Fortschritte im Beleuchtungswesen erneuert sich stets die Klage, daß das genaue Sehen bei künstlichem Lichte die Augen sehr leicht ermüde und oft sogar schädige, und daß sie in Beziehung auf das Wohlbefinden des Auges, das Lampenlicht das Tageslicht nicht zu ersetzen vermöge. Bekanntlich haben alle Flammen, die wir zur künstlichen Beleuchtung verwenden, einen großen Reichthum an gelben und rothen Strahlen, und erwiesenermaßen sind es vorzugsweise diese, welche das Auge leicht beunruhigen und belästigen. Man hat darin stets den Hauptgrund der nachtheiligen Einwirkung gesucht. Es ist aber nicht schwer diesen farbigen Ueberschuß zu entfernen (vgl. „Ueber die Pflege des Auges und den Gebrauch farbiger Augengläser", von E. Landsberg, Hannover). Die genauen Untersuchungen Zöllner's beweisen ebenfalls, daß das so gereinigte Lampenlicht sich chromatisch vom Sonnenlicht nicht wahrnehmbar unterscheidet. Wie sehr nun auch das farblose Beleuchtungslicht dem farbigen vorzuziehen ist, so dürfen wir doch in der Farbe keineswegs das einzige Moment der nachtheiligen Einwirkung erkennen. Das Licht der Petroleumlampe z. B. ist reiner als das der Oellampe, und trotzdem sind die Klagen über Belästigung der Augen bei Verwendung von Petroleum allgemeiner als bei anderer Beleuchtungsart. Lichtstrahlung tritt immer vereinigt mit Wärmestrahlung auf, das Verhältniß beider kann aber sehr verschieden sein. Während beim Sonnenlicht etwa die Hälfte der ausgesandten Strahlen leuchtende sind, bleiben in der Oelflamme 30 Proc. dunkel und nur 10 Proc. leuchtend, bei weißglühendem Platin beträgt der dunkle Theil der Wärmestrahlen sogar 98, und in der Alkoholflamme 99 Proc. In dem elektrischen Lichte gehören etwa 80 Proc. der unsichtbaren Strahlung an, während das Gaslicht mit 90 Proc. vertreten ist. Das blaue Licht des Bunsen'schen Brenners, der Gaskochflamme, besitzt innerhalb der Flamme eine sehr intensive Hitze, aber geringe Licht- und Wärmestrahlung; sobald die Gasflamme lebhafter zu leuchten beginnt, vermehrt sich die Wärmestrahlung sehr wahrnehmbar. Das glänzende Petroleumlicht hat eine sehr starke Wärmestrahlung; der dunkle Theil derselben beträgt etwa 94 Proc. Die starke Beimischung dunkler Strahlen bei allen künstlichen Beleuchtungsarten belästigt das Auge bei anhaltendem Sehen. Es fehlt aber nicht an Mitteln, das Lampenlicht eines großen Theils dieser Wärmewirkung zu berauben. Das durchsichtigste Glas ist für einen großen Theil der dunklen Wärmestrahlung undurchdringlich. Glas von 2—3 Millimeter Dicke verschluckt etwa 40—60 Proc. der durchstrahlenden Wärme. Nachdem die Wärmestrahlen eine Glastafel von einigen Millimetern Dicke durchdrungen haben, erleiden sie bei einem ferneren Durchgange durch Glas nur geringe Verluste; sie werden dagegen fast ganz vernichtet, wenn der zweite Durchgang durch Alaun geschieht, ebenso entzieht ihnen Glimmer fast alle wärmende Kraft. Man erhält so nach Landsberg („Hannover. Wochenblatt für Handel und Gewerbe") ein mildes, dem Auge wohlthuendes Licht, wenn demselben auf diese oder in irgend anderer Weise der größte Theil der dunklen Wärmestrahlung entzogen ist. Von den L., welche zum Erhitzen dienen, sind die gewöhnlichen Spirituslampen am meisten in Gebrauch, die auch, anstatt mit Weingeist, mit Holzgeist, oder mit einer Mischung von Terpentinöl und Weingeist gespeist werden können.

Hierher gehören ferner die Berzeliuslampe, die eine noch größere Hitze als diese erzeugende Deville's Glühlampe, mittels welcher man dünne Platindrähte schmelzen kann, und die sog. Schiffsgebläselampe, welche mit Luft angeblasen, Kupfer, mit Sauerstoff angeblasen, Platin schmelzt. Ueber die jetzt gebräuchlichsten Brennmaterialien für L. s. Beleuchtung. Vgl. außerdem Buchner, „Die Mineralöle und Mineralöllampen" (Weimar 1864).

Lampeter, Postdörfer in Lancaster Co., Pennsylvania: a) East-L., 2263 E.; b) West-L., 1760 E.

Lamprecht. 1) Der Pfaffe, ein mittelalterlicher deutscher Dichter geistlichen Standes, aus dem letzten Viertel des 12. Jahrh., welcher nach dem welschen Vorbilde eines gewissen Elberich Bisenzo (Aubry de Besançon) das „Alexanderlied", eine der schönsten Dichtungen des Mittelalters, bearbeitete. Von dem Originale ist erst in neuerer Zeit der Anfang in einer Florentinischen Handschrift aufgefunden worden. Der Inhalt, das Leben Alexander's des Großen, ist aus morgen- und abendländischen Quellen entnommen und mit den wunderbarsten Sagen vermischt. Den Schluß des Ganzen bildet der Zug des macedonischen Helden, um das Paradies zu erobern, wo er aber gemahnt wird, sein Gemüth Gott zuzuwenden, dann werde er in dasselbe eingehen. Das „Alexanderlied" wurde von Maßmann in den „Denkmäler" (München 1828), in Diemer's „Deutsche Gedichte des 11. und 12. Jahrh." (Wien 1849) und mit Uebersetzung und Erläuterung von Weismann (2 Bde., Frankfurt a. M. 1850) herausgegeben. 2) L. von Regensburg, mittelhochdeutscher Dichter aus der 2. Hälfte des 13. Jahrh., wurde Minorit und verfaßte nach dem Lateinischen des Thomas von Celano ein Leben des heil. Franciscus (Auszüge davon in Pfeiffer's „Altdeutsches Uebungsbuch", Wien 1855) und das mystisch-allegorische Gedicht „Tochter Sion" (Bruchstücke desselben mitgetheilt in Hoffmann's „Fundgruben", Bd., 1., und in Weinhold's „Mittelhochdeutsches Lesebuch", 2. Aufl., Wien 1862).

Lamprete, auch Große oder Gemeine L. oder Meerpricke (Petromyzon marinus) genannt, ist eine zur Gattung Neunauge (s. d.) gehörige Fischart, lebt in allen Meeren um Amerika und Europa, aus denen sie, um zu laichen, im Frühjahr in die Flüsse aufsteigt; wird 2—3 Fuß lang und bis 6 Pfund schwer, ist von gelblicher Farbe, mit braunen Streifen gesprenkelt und hat zwei getrennte Rückenflossen, von denen sich die zweite mit dem Schwanzende verbindet. Die bekannteste amerikanische Varietät dieser Art ist Petromyzon Americanus, 2½ Fuß lang, oben olivenbraun mit schwärzlichbraunen, zusammenfließenden Flecken, unten aber dunkelbraun. Sie ist in den Flüssen Neu-England's und des Staates New York, besonders in der Nähe der Mündungen, nicht ungewöhnlich und wird wegen ihres wohlschmeckenden Fleisches sehr geschätzt, das in verschiedener Zubereitung genossen wird. Sie nähren sich meist von anderen Fischen, an die sie sich fest saugen.

Lampridius, Aelius, einer der sog. "Scriptores Historiae Augustae", oder Historiker der römischen Kaiserzeit, welche ohne politisches Urtheil und sittliches Gefühl den niedrigsten Standpunkt einnahmen, obwohl sie ein reichliches Material aufbewahrten, das durch die Kritik neuerer Geschichtsforscher fruchtbar gemacht und verarbeitet worden ist. L. schrieb im 4. Jahrh. vor Chr. das Leben der Kaiser Commodus, Antoninus Diadumenus, Heliogabalus und Alexander Severus. Vgl. H. E. Dirksen, "Scriptores Hist. Aug." (Leipzig 1842); H. Peter, "Hist. crit. Scriptt. Hist. Aug." (Leipzig 1865); Jordan und Eyssenhardt, "Scriptt. Hist. Aug." (2 Bde., Berlin 1864). Eine Uebersetzung lieferte C. A. Closs (Stuttgart 1868).

Lampsakos, alte Stadt in Mysien (Kleinasien), in weinreicher Gegend gelegen, war eine der drei Städte, die Artaxerxes dem Themistokles schenkte, als dieser bei ihm Zuflucht gesucht hatte. L., jetzt Lapsak an der Dardanellenstraße, war der Geburtsort des Logographen Charon, des Peripatetikers Adeimantos und des Epikuräers Metrodoros.

Lampsville, Dorf in Belmont Co., Ohio.

Lamson's, Postdorf in Onondaga Co., New York.

Lana caprina (lat., Ziegenwolle). Die bei Horaz vorkommende Redensart "rixari de lana caprina" bedeutet, über kleinliche, unbedeutende Gegenstände streiten, weil "lana" eben so gut „Wolle" als „Haare" bedeuten kann. Gleichbedeutend ist damit das deutsche Sprichwort: „Um des Kaisers Bart streiten."

Lanark oder Clydesdale. 1) Grafschaft in Südschottland, umfaßt 940 engl. Q.-M. mit 786,946 E. (1871), nimmt das ganze Thal des Clyde ein, und ist im oberen und mittleren Theile Weideland, während der untere eine reich bevölkerte Fabrikgegend bildet; auch ist das Land reich an Kohlen und Eisenerzen. 2) Hauptstadt der

Grafschaft, am mittleren Laufe des Clyde, mit 5099 E. (1871), welche Ackerbau, Strumpfwirkerei und Schuhmacherei betreiben. In der Nähe liegt das Dorf New Lanark, mit Baumwollspinnereien, Fabriken und den vielbesuchten Wasserfällen des Clyde; wurde erst 1785 durch Owen gegründet und hat 1500 E.

Lanark. 1) Postdorf in Bradley Co., Arkansas. 2) Postdorf in Carroll Co., Illinois; 972 E. 3) Township in Portage Co., Wisconsin; 471 E.

Lanark. 1) County im östl. Theile der Provinz Ontario, Dominion of Canada, umfaßt 1180 engl. Q.-M. mit 33,020 E. (1871) und zerfällt in North- und South-L. Hauptort: Perth. 2) Township und Dorf in North-L., ersteres 2270 E., letzteres 740 E.

Lancaster. 1) Sir James, der erste englische Ostindienfahrer, unternahm zwei Handelsexpeditionen dahin, die eine 1591—93, auf deren Rückfahrt er nach Westindien verschlagen, von seinen Leuten auf einer Insel bei San Domingo verlassen und von einem französischen Schiffe gerettet wurde; die andere 1601—3, auf welcher er den englischen Verkehr mit Ostindien begründete. Nach ihm wurde die Bay zwischen North Devon und dem Baffin's Land, welche den Eingang zum westl. Polarmeere bildet, L.-Sound genannt. Zum Ritter erhoben, starb L. 1620. 2) Joseph, der Erfinder des nach ihm benannten gegenseitigen Unterrichtssystems, geb. am 25. Nov. 1778 in London, errichtete 1798 daselbst eine Armenschule, bei deren Erweiterung er die fähigeren und geschickteren Kinder zum Unterrichte für die Neueintretenden verwendete. Er bereiste 1810 und 1811 Großbritannien und führte, unterstützt von einflußreichen Männern, die Errichtung mehrerer solcher Schulen herbei. Seine Methode wurde von der anglicanischen Geistlichkeit, die ihm als Quäker nicht freundlich gesinnt war, dem Andrew Bell (s. d.) zur Verbreitung aufgetragen (s. Bell-Lancaster'sches Unterrichtssystem). Von den Whigs begünstigt, setzte er seine Bestrebungen fort, wanderte aber, von den Geistlichen der anglicanischen Hochkirche verfolgt, 1816 nach Amerika aus, wirkte zuerst, bis zur Abdankung des Präsidenten Bolivar, in der Republik Colombia, ging dann 1829 nach den Ver. Staaten und starb in kümmerlichen Verhältnissen 1838 in New York. Ueber seine Unterrichtsmethode, die sich nur in Nebendingen von der Bell's unterscheidet, schrieb er: "Improvement in Education" (London 1805).

Lancaster oder Lancashire. 1) Grafschaft im nördl. England, umfaßt 1806 engl. Q.-M. mit 2,818,904 E. (1871), flaches Küstenland. Der Mersey, Ribble, Wyre und Lune bewässern das Land, dessen Hauptreichthum in großen Kohlenlagern besteht. Von den vielen und volkreichen Städten sind die bedeutendsten Manchester (s. d.) und Liverpool (s. d.). 2) Hauptstadt der Grafschaft, an der Lune und dem Lancaster-Kanal, mit 17,248 E. (1871), welche bedeutenden Handel und Schifffahrt treiben. In der Nähe der Stadt finden sich römische Alterthümer.

Lancaster, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im südöstl. Theile des Staates Nebraska, umfaßt 814 engl. Q.-M. mit 7074 E. (1870), darunter 610 in Deutschland und 12 in der Schweiz geboren; gegen 153 E. im J. 1860. Im J. 1872 wurde die Zahl der Bewohner auf 13,500 geschätzt, darunter gegen 3000 Deutsche, welche sich vorzugsweise in den Ortschaften Buda, Centreville, Olive Branch, South Paß, Middle und Steven's Creek angesiedelt haben. Das County ist fruchtbar und wohl angebaut, hat ausgedehnte Wälder und Prärien und reiche Salzquellen. Hauptort: Lincoln. Republ. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 262 St.). 2) Im südöstl. Theile des Staates Pennsylvania, umfaßt 950 engl. Q.-M. mit 121,340 E. (1870), darunter 2681 Farbige; in Deutschland geboren 5371, in der Schweiz 248. Das von den South Mountains durchzogene Co. ist äußerst fruchtbar. Hauptort: Lancaster. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 7279 St.). 3) Nördlicher District im Staate South Carolina, umfaßt 690 engl. Q.-M. mit 12,087 E. (1870), darunter 5924 Farbige; ist hügelig und ziemlich fruchtbar. Hauptort: Lancaster Court-House. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 181 St.). 4) Im östl. Theile des Staates Virginia, umfaßt 108 engl. Q.-M. mit 5355 E. (1870), darunter 3157 Farbige; 6 in Deutschland geboren. Das Co. ist meist mageres Hügelland. Hauptort: Lancaster Court-House. Republ. Majorität (Gouverneurswahl 1869: Wells 90 St.).

Lancaster, Städte in den Ver. Staaten. 1) Hauptort von Fairfield Co., Ohio, in einem schönen Thale am Hocking River gelegen, mit 4725 E. (1870), welche sich auf 4 Bezirke (wards) vertheilen. Durch eine Eisenbahn mit Cincinnati und Zanesville, durch einen Kanal mit dem Ohio-Kanal verbunden, ist L. der Mittelpunkt einer fruchtbaren und bevölkerten Landschaft und eines lebhaften Handelsverkehrs. Unter den etwa 1000 Deut-

schen besteht eine katholische Kirche (200 S.) und eine lutherische (150 Mitgl.). 2) Hauptort von Lancaster Co., Pennsylvania, gegründet 1730, zur Stadt erhoben 1818, war vor Jahren die größte Inlandstadt der Ver. Staaten, und von 1799—1812 Sitz der obersten Staatsbehörden. Die Stadt hat bedeutende öffentliche und Privatgebäude, darunter 15 Kirchen, und in 9 Bezirken (wards) 20,233 E. (1870). Unter den 13 Zeitungen und Zeitschriften ist eine deutsche: „Der Volksfreund und Beobachter" (wöchentlich, seit 1868, Herausgeber John Baer's Söhne). Im J. 1870 organisirte sich eine deutsche reformirte Gemeinde. Eine deutsche katholische Kirche umfaßt 1500 E. und eine Gemeindeschule mit 230 K.

Lancaster, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Caß Co., Illinois, 1239 E. 2) In Huntingdon Co., Indiana; 1492 E. 3) In Keokuk Co., Iowa; 1525 E. 4) In Atchinson Co., Kansas; 909 E. 5) In Garrard Co., Kentucky; 4070 E. 6) In Coos Co., New Hampshire; 2248 E. 7) In Erie Co., New York; 4336 E., darunter die Hälfte Deutsche. 8) In Lane Co., Oregon; 738 E. 9) In Lancaster Co., Pennsylvania; 1062 E. 10) In Smith Co., Tennessee; 311 E. 11) In Grant Co., Wisconsin; 2116 E.

Lancaster, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In Orange Co., Indiana. 2) In Atchison Co., Kansas. 3) Hauptort von Garrard Co., Kentucky; 741 E. 4) Hauptort von Schuyler Co., Missouri; 427 E. 5) In Erie Co., New York; 1697 E. Unter den Deutschen besteht eine katholische Kirche mit 1800 S. und Gemeindeschule mit 350 K., eine lutherische (100 Mitgl.) und eine methodistische (60 Mitgl.). 6) In Humboldt Co., Territorium Nevada. 7) In Smith Co., Tennessee. 8) In Dallas Co., Texas.

Lancaster Court-House. 1) Postdorf und Hauptort von Lancaster District, South Carolina; 591 E. 2) Postdorf und Hauptort von Lancaster Co., Virginia.

Lancaster Sound, Meerenge in Britisch Nord-Amerika, verbindet Baffin's Bay mit Barrow's Strait.

L'Anse, Township in Houghton Co., Michigan; 33 E.

Lancelot vom See (auch Lanzelot), der letzte Ritter von der Tafelrunde des Königs Artus (s. d.), der Held einer Menge von Gedichten, Sagen und Ritterromanen, wurde der Sage nach von der Fee Viviana, der Frau vom See, erzogen und in Artus' Tafelrunde aufgenommen. In mannigfache Abenteuer verwickelt, stirbt er, von Mordred, dem Neffen des Artus, an dem er dessen Ermordung rächen wollte, tödtlich verwundet. Diese Sage, in Frankreich entstanden, wurde von Ulrich von Zatzikhoven, einem Thurgauer, um 1192 deutsch bearbeitet, und von K. A. Hahn (Frankfurt 1845) herausgegeben. Eine niederländische Bearbeitung, nach dem Französischen des Gautier Map, gab Jonckbloet (2 Bde., Haag 1846—49) heraus.

Lancha Plana, Postdorf in Amador Co., California.

Land heißen im Gegensatz vom Wasser (Meer, See, Fluß) die festen Theile der Erdoberfläche. Die volle Ausdehnung des Landes ist schwer zu bestimmen. Im Durchschnitt nimmt ein Viertel der ganzen Erdoberfläche das Land, und drei Viertel das Wasser ein ($0,_{26}$ Land und $0,_{74}$ Wasser, oder etwa 2,423,700 geogr. Q.-M. Land u. 6,836,809 Q.-M. Wasser). Das L. bildet nicht wie das Meer ein zusammenhängendes Ganzes, sondern zerfällt in verschiedene Festländer (Continente), die entweder für sich einen Erdtheil (Amerika) bilden, oder aus mehreren derselben bestehen (Europa, Asien, Afrika), oder in zerstreute größere oder kleinere Inseln und Eilande (Australien) zerfallen. Was die Vertheilung des Landes auf der Erdkugel betrifft, so liegt auf der nördlichen Halbkugel drei mal mehr Land als auf der südlichen, auf der östlichen zwei mal mehr als auf der westlichen; ebenso breitet sich das L. nach N. mehr aus, während es sich nach S. mehr zuspitzt; auch sind die nördlichen Erdtheile mehr gegliedert als die südlichen. Dieser horizontalen Gliederung des Landes gegenüber steht seine verticale Ausbreitung, mit deren Beschreibung sich die Orographie beschäftigt, welche das L. in Hoch- und Tiefland, Hoch- und Tiefebene u. s. w. eintheilt.

Landaff, Township in Grafton Co., New Hampshire; 882 E.

Landau, Stadt und Festung in der Bayer. Pfalz, an der Queich, in anmuthiger Gegend gelegen, hat (ohne Besatzung) 6607 E. (1871). Unter Rudolf von Habsburg freie Reichsstadt, kam L. 1680 mit dem Elsaß an Frankreich, wurde 1684 von Vauban befestigt, war während der Revolutionszeit und der Napoleonischen Kriege bald in deutschen, bald in

französischen Händen, wurde 1815 an Bayern abgetreten und zur Bundesfestung mit bayerischem Besatzungsrecht erklärt.

Landeck. 1) Stadt im Kreise Habelschwert der Grafschaft Glatz im Regierungsbezirke Breslau der preußischen Provinz Schlesien, an der Biela, hat berühmte erdig-salinische Schwefelquellen und 2165 E. (1867). In der Nähe befinden sich die Ruinen Karpenstein oder Wölfelsfall mit dem bedeutendsten Wasserfall in den Sudeten. 2) Dorf und Schloß im Innsbrucker Kreise, Tirol, in reizender Lage zwischen dem Inn- und Patznauthale. In der Nähe liegen die Burgruinen L. und Schroffenstein.

Landenge, Landzunge, s. Halbinsel.

Lander. 1) Richard, der Entdecker des untern Nigerlaufs, geb. in Cornwall 1804, ging mit Capitain Clapperton (1825) zur Erforschung des Niger nach Afrika, kehrte nach dessen Tode 1827 nach England zurück und veröffentlichte dessen Tagebücher. Von der englischen Regierung beauftragt, unternahm er 1830 mit seinem Bruder John eine erneuerte Expedition zu demselben Zwecke und stellte fest, daß der Quorra (der untere Niger) in mehreren Armen in die Beninbucht mündet. Von Negern gefangen und an einen Sklavenhändler verkauft, wurden beide Brüder von einem Liverpooler Kaufmanne ausgelöst und kehrten 1831 nach England zurück, wo sie ihr "Journal of an Expedition to Explore the Course and Termination of the Niger" (3 Bde., London 1832, 2. Aufl. 1845; deutsch, Leipzig 1833) herausgaben. Auf einer zweiten Expedition wurden beide Brüder wieder von Negern überfallen und der ältere durch einen Schuß verwundet, an dessen Folgen er am 16. Febr. 1834 auf der Insel Fernando-Po starb. 2) John, jüngerer Bruder des Vorigen, geb. 1807, erhielt nach seiner Rückkehr eine Anstellung beim Zollamte, starb aber schon am 16. Nov. 1839. Eine Beschreibung der letzten unglücklichen Expedition gaben Laird und Oldfield (1837, in 2 Bdn.) heraus.

Lander, Frederick William, Brigadegeneral in der Freiwilligen-Armee der Ver. Staaten, geb. zu Salem, Massachusetts, am 17. Dez. 1822, gest. während des Feldzuges zu Pawpaw, Virginia, am 2. März 1862, bildete sich auf einer Militärakademie zu Norwich, Vermont, zum Ingenieur aus, betheiligte sich später an Landvermessungen und unternahm als Oberingenieur 5 Erforschungsreisen nach dem Westen, zum Aufsuchen und Vermessen passender Linien für Eisenbahnen und Straßen nach der Pacificküste, wobei er sich stets durch große Umsicht, Unerschrockenheit und Uneigennützigkeit auszeichnete. Beim Ausbruche des Bürgerkrieges trat er in die Unionsarmee, leistete im Sommer 1861 in der Potomac-Armee hervorragende Dienste, wurde zum Brigadegeneral befördert, überraschte am 13. Febr. 1862 mit seiner Brigade während der Nacht ein feindliches Lager bei Bloomery Gap, schlug den Feind, machte viele Gefangene, unter ihnen den Commandanten nebst seinem Stabe, starb jedoch bald darauf an einer Gehirncongestion. L. war einer der geschicktesten, kühnsten und bravsten Officiere der Bundesarmee.

Lander, County im nordöstl. Theile des Territoriums Nevada, umfaßt gegen 20,000 engl. Q.-M. mit 2815 E. (1870), darunter 150 in Deutschland, 15 in der Schweiz geboren; ist gebirgig, mit fruchtbaren Thallandschaften. Hauptort: Austin. Republ. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 5 St.).

Lander City, Dorf in Lander Co., Territorium Nevada.

Landes (Les). 1) Küstenstrich in Frankreich, am Biscayischen Meerbusen, zwischen der Gironde und den Pyrenäen, erstreckt sich längs dem Meere 13 M. lang und 10 M. breit, und bildet zum Theil die oberen tertiären Schichten des Garonnebeckens, besteht aus öden Sandflächen, von Morästen und Heiden unterbrochen, zwischen denen einige mit Fichten bewachsene Oasen und Weiler liegen, nebst einer Reihe von Küstenseen (étangs). 2) L. (des L.), d. i. Departement der Heiden, ein südwestl. Departement Frankreich's, umfaßt $168_{,20}$ Q.-M. mit 300,839 E. (1866), besteht meist aus Heiden und Sümpfen, und hat nur in den Thälern des Adour fruchtbares Ackerland. In der letzten Zeit sind Versuche zur Urbarmachung und Entwässerung gemacht worden. Die Hauptstadt des in 3 Arrondissements zerfallenden Departements, ist Mont-de-Marsan mit 5574 E., am Zusammenfluß des Midou und der Douze.

Landeshoheit hieß zur Zeit des ehemaligen Deutschen Reiches die Regierungsgewalt der Reichsstände in ihren Territorien, welche sich allmälig aus einer Reihe öffentlicher Rechte und Privilegien entwickelte, die in den einzelnen Ländern einen sehr verschiedenen Umfang hatten und auf verschiedene Weise entstanden waren. Erst im Westfälischen Frieden (1648) wurde der Begriff der L. (jus territoriale, franz. droit de souverainété) genauer bestimmt. Von da näherte sich die L. immer mehr der Staatsgewalt, und später galt der Grundsatz:

„Ein jeder Herr ist Kaiser in seinem Lande". Doch war die L. bis zur Auflösung des Deutschen Reiches der Reichsstaatsgewalt untergeordnet und im Vergleich zur Staatsgewalt unvollständig. Vergl. Berchtold, „Die Entwickelung der L. in Deutschland" (Bd. 1, München 1863).

Landesverrath, das Verbrechen, welches von Angehörigen eines Landes begangen wird, wenn sie im Interesse einer auswärtigen Macht etwas gegen die Selbstständigkeit, Sicherheit und Unverletzlichkeit dieses Landes unternehmen. Der L. wird in Kriegszeiten mit dem Tode, sonst aber immer mit mehrjähriger Zuchthausstrafe bestraft. Vergl. Treason.

Landesverweisung, s. Verbannung.

Landfriede. Unsicherheit der Person und des Eigenthums waren die traurigen Folgen des Verfalles und der Schwäche der deutschen Reichsgewalt, so wie der fortwährenden inneren Unruhen im Mittelalter. Das Raubritterthum überfiel indessen nicht nur seine Standesgenossen, ohne vorhergegangenes Ansagen der Fehde, sondern belästigte besonders Reisende und die Waarenzüge der Kaufleute, ja manche Ritter hatten keine andere Erwerbs- und Unterhaltsquelle als eben dieses Raubsystem. Vergeblich bemühten sich die Kaiser dieses Unwesen zu beschränken, und namentlich während der Dauer eines Krieges die Privatfehden zu sistiren. Nur in einzelnen Territorien, namentlich in Brandenburg, Thüringen, Meißen und Bayern hatte die frühzeitig erstarkte Landeshoheit die öffentliche Sicherheit hergestellt, während im SW. und NW. Deutschland's das Unwesen üppig fortwucherte. Die Städte, welche unter diesen Zuständen am meisten litten, betraten nun den Weg der Selbsthilfe, und errichteten, von den Kaisern selbst in dieser Richtung vielfach begünstigt, unter sich Schutz- und Trutzbündnisse. Eine besondere Bedeutung erlangten die „Hansa" (1241), der „Rheinische Städtebund" (1314), und der „Große Schwäbische Bund" (1376). Diese schlossen zugleich auch für die gegenseitigen inneren Fehden Schiedsgerichte, die sog. Austrägalgerichte, in sich. Eine Erweiterung hatten die Städtebündnisse bald dadurch erfahren, daß sie mit dem Adel und den Prälaten in Verbindung traten, wiewohl sie oft wieder mit denselben in Streitigkeiten verwickelt wurden. Die Kaiser erreichten indessen manchmal, daß in einzelnen Theilen des Reiches auf mehrere Jahre ein L. zu Stande kam; doch erst Maximilian I. gelang es auf dem Reichstage zu Worms (25. Juli 1495), unter Mitwirkung der bedeuteneren Reichsstände den sog. Ewigen L. festzustellen, durch den alle Selbsthilfe bei Strafe von 2000 Mark löthigen Goldes untersagt wurde, und jährliche Versammlungen zur Bestrafung von Friedensbrüchen eingeführt wurden. Die öffentliche Sicherheit fand indessen ihre Hauptgarantie in dem Reichskammergerichte zu Wetzlar. Gegen Ende des 16. Jahrh. war das Faustritterthum fast gänzlich erloschen. Seitdem versteht man unter Landfriedensbruch im Strafrechte eine öffentliche Gewaltthat, welche von mehreren zusammengerotteten Urhebern an der Sicherheit der Person oder des Eigenthums verübt, und welche je nach Umständen mit Freiheitsstrafen von verschiedener Dauer bestraft wird. Vgl. Schulte, „Lehrbuch der deutschen Reichs- und Rechtsgeschichte" (Stuttgart 1861); Venedey, „Geschichte des deutschen Volkes" (4 Bde., Berlin 1862—63).

Landgerichte, sind die nach Auflösung der Gauverfassung an die Stelle der Grafengerichte getretenen Gerichte. Sie waren theils kaiserliche, theils landesherrliche. Jene hatten die hohe Gerichtsbarkeit über einen größeren, reichsunmittelbaren Bezirk, konnten aber auch von Reichsmittelbaren angegangen werden. Der Landrichter wurde vom kaiserlichen Landvogt oder von einem Fürsten im Auftrage des Kaisers ernannt, in dessen Namen er Recht sprach. Die Landgerichte in den Territorien verloren ihre ursprüngliche Einrichtung mit dem Eindringen des Römischen Rechtes und wurden meist von den Hofgerichten verdrängt. Der Name hat sich bis auf die Gegenwart in manchen Staaten Deutschlands für die Untergerichte erhalten.

Landgraf, s. Graf.

Landgrove, Township in Bennington Co., Vermont; 302 E.

Landgut heißt in Deutschland ein mehr oder minder ausgedehnter, zum Betriebe einer Landwirthschaft vereinigter Grundbesitz. Außer den erforderlichen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden bilden Felder und Wiesen die wesentlichen Bestandtheile eines L.es, neben welchen noch Weideplätze, Waldungen, Gärten, Weinberge, Teiche, Steinbrüche, Kalkgruben u. s. w. vorkommen. Die Landgüter können Ritter-, Kammer-, Domänen-, Frei- und Bauerngüter sein. Der Werth eines L.es hängt von dem Umfange der Grundstücke, der Ertragsfähigkeit des Bodens, der Entfernung der Felder von den Wirthschaftsgebäuden, von der leichteren oder schwereren Bewirthschaftung, von der Lage des L.es in der Nähe einer Stadt, an einem schiffbaren Gewässer, an einer Eisenbahn &c. ab.

Landi, Gasparo, Historienmaler, geb. 1756 zu Piacenza, gest. am 24. Febr. 1830. Er bildete sich unter Battoni zu Rom, wurde 1817 Präsident der Akademie von San-Luca daselbst, und gilt als einer der Begründer der neueren ital. Malerei.

Landisburg, Borough in Perry Co., Pennsylvania; 369 E.

Landisville, Postdorf in Lancaster Co., Pennsylvania.

Landkarten (engl. maps) nennt man die bildliche Darstellung der ganzen Erde oder einzelner Theile derselben auf einer Fläche. Die Landkarte kann in ihren wesentlichen Punkten nur dann eine richtige sein, wenn die specielle Vermessung der einzelnen Theile der Erdoberfläche, wie auch die Darstellung der Vermessungsergebnisse (Mappirung) eine richtige war. In Bezug auf Maßstab der Vermessung und Darstellung theilt man die L. ein: in topographische, in dem Maßstabe 1 : 25,000 und 1 : 150,000; in chorographische in dem Maßstabe von 1 : 150,000 bis 1 : 1,000,000, und in geographische, 1 : 6,000,000 angelegt. Je nach der Größe der zur Darstellung gebrachten Theile der Erde unterscheidet man: Universalkarten (franz. Mappe-monde), welche die ganze Erdoberfläche auf einer Ebene; Planigloben, welche dieselbe in zwei Halbkugeln gezeichnet darstellen; Particularkarten, die nur einzelne Theile derselben aufgezeichnet haben, und entweder Generalk. oder Spezialk. sind, je nachdem sie entweder ganze Erdtheile oder Länder, oder nur kleinere Theile derselben darstellen. Die chorographischen und topographischen K. stellen kleine Bezirke in größerem Maßstabe dar. Je nach dem Zwecke, den die L. haben, hat man eigentliche L. (Angabe der Berge, Flüsse, Ortschaften), See- und Küstenk., orographische und hydrographische L. (mit specieller Rücksichtnahme auf Gebirgs- und Bewässerungsverhältnisse), meteorologische, geologische, mineralogische, zoologische, botanische K. u. &c. Eine Sammlung von K., deren jede ein Ganzes für sich darstellt, nennt man Atlas. Da die Erde ein Sphäroid ist, so würde die richtigste Darstellung derselben der Globus sein; da diese Globen aber, wenn sie sehr anschaulich sein sollen, groß sein müssen, daher unbequem und theuer sind, so stellt man die eigentlich krummen Flächen auf horizontalen Ebenen dar, und bedient sich dazu verschiedener Projectionen (s. d.). Außer der Sphäroidgestalt der Erde bietet auch das orographische Moment, d. h. die Wiedergabe der Unebenheiten der Erdoberfläche Schwierigkeiten, die früher gar nicht überwunden werden konnten, bis Major Lehmann sein rationelles System der Terrainzeichnenkunst aufstellte, das jetzt mit Modificationen, im Verein mit den nach Papen's Vorgange ausgebildeten Höhenschichtenkarten (1857) das allein gültige ist. Vgl. Hauslab, „Ueber Ausführungsmethode von Höhenkarten", in den „Mittheilungen der Geographischen Gesellschaft zu Wien" (Bd. 8).

Die ersten L. wurden um 500 v. Chr. von den Griechen auf Metallplatten entworfen (Aristagoras, Hekatäos); im 2. Jahrh. n. Chr. zeichnete sich Ptolemäus (s. d.) als Geograph aus, zu dessen Geographie Agathodämon (5. Jahrh.) L. entwarf. Auch die Römer (Cäsar) nahmen Karten der röm. Provinzen auf; aus dem 5. Jahrh. n. Chr. ist uns von diesen L. noch die Peutinger'sche Karte (s. Peutinger) erhalten. Im Mittelalter versuchten sich sowohl Araber wie Abendländer im Kartenzeichnen, doch standen diese Arbeiten hinter denen des Ptolemäus weit zurück. Mit der Erfindung des Compasses (s. d.) brach eine neue Epoche an, und im Verlaufe des 14. und 15. Jahrh. wurde die Kunst des Kartenzeichnens von den seefahrenden Nationen, den Italienern, Portugiesen und Spaniern sorgfältig gepflegt. In Deutschland wurde durch Behaim (s. d.), den Erfinder des Globus, eine neue Periode angebahnt. Ihm folgten Albrecht Ortelius, Apianus und Mercator (s. d.). Große Verdienste erwarben sich seit dem Beginne des 18. Jahrh. die Franzosen (Picard, Lahire, Cassini) und die Engländer (Desbarres, Rennel, Arrowsmith) um das Entwerfen von L., bis dasselbe den gegenwärtigen Zustand der Vollkommenheit, vor allem in Deutschland, erreicht hat, wo Homann (s. d.), in Nürnberg als erster Kartograph Berühmtheit erlangte. Unter den L. neuester Zeit haben sich besonders die von Berghaus, Sydow, Stieler, Kiepert, Petermann, allgemeine Anerkennung erworben. Vgl. Sydow, „Uebersicht der wichtigsten Karten Europa's" (Berlin 1864 ff.), ders., „Der kartographische Standpunkt Europa's", ausführliche jährliche Berichte in „Petermann's Mittheilungen" (1857 ff.).

Ländler (auch Länderer oder Dreher), ein bei den Bauern im sog. Landl (Oestreich ob der Enns) sehr beliebter walzerartiger Tanz im $^3/_8$ oder $^3/_4$ Takt, von mäßig geschwinder Bewegung und heiterem Charakter.

Landlord (engl.), Vermiether, Miethsherr, ist jeder, der liegendes Eigenthum, sei es Land, ein Haus, oder einen Theil eines Gebäudes an einen Andern vermiethet. Der Mie-

ther heißt "Tenant", der Miethscontract "Lease". Unter dem englischen "Common Law" hat der L. die Verpflichtung dem "Tenant" den ruhigen Besitz des vermietheten Eigenthums zu sichern, ist aber nicht verpflichtet, irgend welche Reparaturen machen zu lassen, wenn dies nicht ausdrücklich im Miethscontract bedingt ist.

Land-Office, General, ist ein Bureau der Regierung der Ver. Staaten in Washington, an dessen Spitze der "Commissioner of the General Land-Office" steht und dessen Thätigkeit sich auf die Vermessung, den Verkauf u. s. w. der öffentlichen Ländereien der Ver. Staaten bezieht. Da die Domäne der Ver. Staaten eine außerordentlich große ist, so ist auch dieser Regierungszweig ein sehr wichtiger. Er wurde zuerst durch die Congreß-Acte vom 25. April 1812 geschaffen und durch eine Acte vom 4. Juli 1836 reorganisirt, gehörte früher zum Finanz-Ministerium, ist aber jetzt eine Unterabtheilung des 1849 geschaffenen Ministeriums des Innern (Department of the Interior).

Landon, Charles Paul, Maler, Kupferstecher und Schriftsteller, geb. 1760 zu Nonant, gest. 5. März 1826 zu Paris. Er lernte bei Regnault, erhielt für sein Bild „Eleazar weigert sich verbotenes Fleisch zu essen", den römischen Preis, und ging nun nach Rom, wo er auch während der Revolution lebte. Später wurde er Conservator der Gemäldegalerie im Louvre. Seine Schriften artistischen Inhalts, viele davon mit Kupfern, sind äußerst zahlreich.

Landon, Letitia Elizabeth, englische Dichterin, geb. 1802 zu Chelsea, heirathete 1838 Maclean, Gouverneur von Cape-Coast-Castle, folgte demselben in diese afrikanische Colonie, starb aber schon am 16. Okt. 1838, wahrscheinlich infolge unvorsichtigen Gebrauches von Blausäure. Sie schrieb "The Improvisatrice" (London 1824), die Romane "Ethel Churchill", "Francesca Carrara" und "Romance and Reality", nebst vielen Gedichten in verschiedenen Zeitschriften. Ihr "Life and Literary Remains" gab Laman Blanchard (London 1840) heraus.

Landor, Walter Savage, englischer Schriftsteller, geb. am 30. Jan. 1775 zu Ipsley-Court in Warwickshire, trat frühzeitig als Schriftsteller auf, lebte, von seinem Vater auf ein geringes Jahrgeld angewiesen, eine Zeitlang in Wales, rüstete 1808, nachdem er eine bedeutende Erbschaft angetreten, ein Truppencorps aus, um die Freiheitsbewegung in Spanien zu unterstützen, verließ das Land, als König Ferdinand die Verfassung aufhob, ging dann nach Paris und zog sich 1818 auf sein Landgut bei Fiesole in Toscana zurück. Nach England zurückgekehrt, wurde er 1858 in einen Proceß, wegen Beleidigung einer Dame durch Spottgedichte, verwickelt und zu 1000 Pfund Sterling verurtheilt, verließ sein Vaterland für immer und ging nach Italien, wo er am 17. Sept. 1864 zu Florenz starb. Er schrieb "Imaginary Conversations of Literary Men and Statesmen" (3 Bde., London 1824, zweite Serie 1836), das Gedicht "Gebir" (1798), das Trauerspiel "Count Julian" (1831), die Dramen "Giovanna of Naples" (1839), "Fra Ruperto", "Pericles and Aspasia" (1836). Eine Gesammtausgabe seiner Werke (2 Bde., 1846, 2. Aufl. 1852) erschien in London.

Landrath ist in Preußen ein für Mitaufsicht und geregelte Einwirkung in Verwaltungsangelegenheiten in bestimmten Bezirken (landräthlichen Kreisen) bestellter Oberbeamter; in Bayern die Vertretung des Kreises in Provinzialangelegenheiten.

Landrecht hieß im Mittelalter das Gemeine Recht im Gegensatz zu den Stadt- und Hofrechten und den Landesgewohnheiten, hatte in den Landgerichten, wo unter Königsbann gerichtet wurde, Geltung und wurde auch Kaiserrecht genannt, wie die wechselnden Ueberschriften des Schwabenspiegels „Kaiserrecht" und „Landrecht" beweisen. Dieses Recht war theils ein geschriebenes, theils ein ungeschriebenes, wurde aber, da die Reichsgesetze auch das Privatrecht berührten, nur wenig ausgebildet und beruhte somit meist nur auf dem Herkommen. Rechtsbücher wurden daher ein dringendes Bedürfniß, in welchen die allgemein geltenden Rechtsgrundsätze zusammengestellt waren. Solche Rechtsbücher waren „Der Sachsenspiegel" mit seinem L. von 3 Büchern, „Der Schwabenspiegel" und das sog. „Kleine Kaiserrecht" aus dem 12. und 13. Jahrh. Als sich die Landeshoheit in den einzelnen Territorien Deutschlands immer mehr ausbildete, hießen die einzelnen Particulargesetzgebungen L., so das Oestreichische L., aus dem 13. Jahrh., das Bayerische L. von 1346, das Rheingauische L. aus dem 14. und 15. Jahrh. &c. Ferner werden die an die Stelle der Quellen des Gemeinen Rechtes getretenen Landesgesetzgebungen L. genannt, wie das Preußische, Badische L.; in Oestreich heißt es das „Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch". Das „Allgemeine L. für die preußischen Staaten", auf Veranlassung einer Cabinetsordre Friedrich's des Gr. von Cocceji als "Corpus juris Fridericianum" ausgearbeitet, später von Carmer und Suarez als Entwurf vorgelegt, trat am 1. Juli 1794 in Gesetzeskraft und

hat seitdem vielfach Zusätze erhalten, auch Aenderungen erfahren, welche in den „Ergänzungen und Erläuterungen der preußischen Rechtsbücher" von Greiff, Koch, Römer, Simon und Wentzel zusammengestellt sind (10 Bde., 3. Aufl., Berlin 1847—49). Vgl. Koch, „Allgemeines L. für die preuß. Staaten. Unter Andeutung der obsoleten oder aufgehobenen Vorschriften und Einschaltung der jüngern noch geltenden Bestimmungen mit Commentar" (3. Aufl., Berlin 1862—1864).

Landrecy (Landrecies), Stadt im französischen Departement Nord, in einer wiesenreichen Ebene an der schiffbaren Sambre gelegen, hat 4021 E. (1866) und ist eine Festung dritten Ranges. L. kam im 16. Jahrh. in den Besitz der Spanier, blieb von diesen bis 1607 besetzt, fiel an Frankreich zurück, wurde 1647 von ersteren wieder erobert, bis es 1659 durch den Pyrenäischen Frieden ganz an Frankreich kam.

Landrentenbank, Rentenbank, eine zur Erleichterung der Ablösung der Grundlasten (s. d.) unter Garantie und Aufsicht des Staates errichtete Anstalt, wie sie seit 1834 im Königreich Sachsen besteht, nach welchem Vorgange seitdem auch in Preußen und anderen Staaten ähnliche Institute in's Leben traten. Die L. vermitteln die sofortige Ablösung der Grundlasten, den Berechtigten gegenüber, dadurch, daß sie denselben die gesetzlich festgestellte Ablösungssumme in verzinslichen (meist 4procentigen), auf den Inhaber lautenden, als Sicherheiten erster Classe verwendbaren, und durch allmälige Ausloosung zu tilgenden Rentenbriefen auskehren, während sie von den Pflichtigen, deren Grundstücke dafür verpfändet sind, die Ablösungsrenten in regelmäßigen Raten einziehen, welche so berechnet sind, daß dadurch außer der Deckung der Zinsen der Rentenbriefe auch die völlige Entlastung in einer bestimmten Reihe von Jahren, ohne drückend zu werden, bewirkt wird.

Landsassen hießen im Mittelalter die Besitzer größerer Landgüter im Gegensatz zu den Unterthanen schlechtweg (Passivbürgern), die von politischen Rechten ausgeschlossen waren und nur an den Vortheilen der Gesetzgebung überhaupt theilnahmen. Gegenwärtig nennt man Diejenigen L., welche in einem Lande Güter besitzen, ohne daselbst volles Staatsbürgerrecht zu haben. Wegen dinglicher Klagen sind die L. den Gerichten des betreffenden Landes unterworfen (Landsassiatus minus plenus); hie und da sind sie auch persönlich den Gerichten und Gesetzen des Landes unterworfen, in welchem ihr Güterbesitz liegt (Landsassiatus plenus).

Landsberg. 1) Kreis in der Neumark, im Regierungsbezirk Frankfurt der preuß. Provinz Brandenburg, umfaßt 22,$_{31}$ Q.-M. mit 77,442 E. (1867), welche theils in der Stadt L., theils auf dem platten Lande wohnen. 2) Hauptstadt des Kreises (L. a. d. Warthe), am rechten Ufer der Warthe, in anmuthiger und fruchtbarer Gegend gelegen, hat 18,344 E. (1867), welche bedeutenden Getreide- und Viehhandel, und verschiedene Fabrikzweige betreiben. 3) Stadt im preuß. Regierungsbezirk Merseburg, Provinz Sachsen, am Strenkbach, mit 1335 E. (1867), war ehedem die Hauptstadt der Markgrafschaft L., welche die Reste der alten Nordthüringischen Mark umfaßte, und unter jenem Namen an das Haus Meißen (s. d.) gekommen war. Bei der Theilung Sachsen's (1815) fiel sie an Preußen. 4) Stadt im bayerischen Regierungsbezirke Oberbayern, am Lech, mit 3690 E. (1867), wo das Lechfeld beginnt. Am 6. Juni 1556 kam hier der Landsberger Bund zur Aufrechthaltung der Ordnung und zu gegenseitigem Schutz für Süddeutschland zu Stande. Das Bezirksamt L., hat mit den Städten L. und Diessen, auf 11$^{1}/_{3}$ Q.-M. 25,023 E. (1867).

Landschaftsmalerei nennt man die künstlerische Darstellung der Erdoberfläche mit den darauf befindlichen unorganischen und vegetabilischen Objecten, nebst dem sie überwölbenden Himmel. Unter dieser allgemeinen Definition begreift man manchmal auch die Darstellungen des Meeres, gewöhnlich aber pflegt man diese gesondert zu betrachten (s. Seestücke). Der Mensch und seine Werke, sowie die Thiere, haben in der Landschaft eine nebensächliche Bedeutung, und werden meist nur als Staffage (s. d.) angewandt. Sind bei der Darstellung irgend einer Gegend nicht künstlerische, sondern praktische (topographische) Gesichtspunkte maßgebend, so verliert auch die Darstellung den Charakter des Kunstwerkes und sinkt zur bildlichen Landkarte herab. Man kann, der Natur gegenüber, verschiedene Standpunkte einnehmen, und durch diese werden die verschiedenen Richtungen der Landschaftsmalerei bedingt. Die Ansicht begnügt sich mit der mehr oder minder treuen Wiedergabe einer Gegend, welche entweder wegen ihrer Schönheit, oder wegen ihres Charakters gewählt worden ist; die stylisirte Landschaft versucht es, entweder eine gegebene Gegend oder eine componirte, d. h. frei aus einzelnen Elementen zusammengesetzte Landschaft nach gewissen Stylgesetzen zu behandeln, und diesen Stylgesetzen

im Zug der Linien und in der Farbenwirkung Ausdruck zu geben. Da zu solchem Zwecke sich die herrliche, farbenprächtige Natur Italien's besonders eignet, so liebt es die stylisirte Landschaft, sich ihre Motive dorther zu holen. Die Stimmungslandschaft versucht es, den Eindruck wieder zu geben, welchen die Natur auf das Gemüth des Menschen macht, und da es ihr im Grunde genommen weniger um die dargestellten Objecte zu thun ist, als um die Stimmung, welche der Gesammteffekt hervorbringt, da ferner die Stimmung hauptsächlich durch das Spiel des Lichtes und der Luft erzielt wird, so begnügt sie sich sehr oft mit den unscheinbarsten Vorwürfen (flache Wiesen, Sümpfe, dürre Heide), um daran ihre ganze Kunst zu entfalten. Meist beschränkt sich ihre Wirkung auf das Traurige, Elegische, höchstens das Stillvergnügte, indem zur Erweckung der Leidenschaften oder der lauten Freude schon Mittel gehören, deren sie sich nicht gern bedient. Als vierte Gattung kann man noch die neuerdings beliebte Phänomenmalerei hinzurechnen, deren Zweck es ist, ungewöhnliche Phänomene, und zumal merkwürdige Beleuchtungseffekte, um ihrer selbst willen darzustellen (Nordlichter, Sonnenlicht auf Eisbergen u. dergl.). Natürlich lassen sich die Grenzen dieser Kategorien nicht immer streng ziehen, und durch das Uebergreifen der einen in die andere entstehen mancherlei Unterarten. — Dem Alterthum war die L. fast ganz unbekannt, und erst bei den Römern zeigen sich die Anfänge derselben. Auch das frühe Mittelalter blieb ihr fremd. Nicht nur wurde die L. nicht als eigenes Genre betrieben, sondern selbst bei figürlichen Darstellungen trat an die Stelle des landschaftlichen Hintergrundes ein conventioneller Hintergrund (meist Gold). Die Gebrüder Van Eyck (s. d.) in Flandern waren es, welche zuerst in ihren Bildern landschaftliche Hintergründe anwandten. In Italien machte sich dieselbe Erscheinung zuerst in den Schulen von Venedig und Florenz (Benozzo Gozzoli) bemerklich. In den Niederlanden entwickelte sich hierauf die Landschaft immer mehr und mehr nach der Richtung der Stimmungslandschaft hin, und erreichte dort in Waterloo, Ruysdael, Everdingen, Cuyp u. A. eine hohe Ausbildung, während in Italien die stylisirte Landschaft herrschend blieb, deren Hauptvertreter Claude Lorrain ist. Die eigentliche Ansicht kam erst später auf. Dem vielgestaltigen Charakter unserer eigenen Zeit gemäß, werden jetzt sämmtliche Gattungen der L. nebeneinander getrieben. In den Ver. Staaten hat sie stets vor allen anderen Zweigen der Malerei besondere Pflege und hervorragende Vertreter gefunden. Als bekannteste Repräsentanten der oben namhaft gemachten Kategorien kann man die folgenden Künstler nennen: Albert Bierstadt in New York (Ansicht); George L. Brown in Boston (stylisirte Landschaft); Richard H. Fuller in Boston, kürzlich gestorben (Stimmungslandschaft). Als Exponent der „Phänomenmalerei" kann William Bradford in New York gelten. — Das Architekturbild, welches manchmal ebenfalls zur Landschaft gezählt wird, gehört nicht hierher.

Landsdale, Postdorf in Montgomery Co., Pennsylvania.

Landseer. 1) Sir Edwin, berühmter englischer Maler, geb. 1802 zu London. Er ist der Sohn des Kupferstechers John L. (geb. 1769, gest. 29. Febr. 1852), von dem er den ersten Unterricht erhielt. Zu weiterer Ausbildung wandte er sich dann an die Natur und an die älteren Meister. 1831 wurde er Mitglied der Akademie zu London, 1846 derjenigen zu Brüssel, und 1850 erfolgte seine Erhebung in den Ritterstand; 1866 wählte ihn die Londoner Akademie zum Präsidenten, welche Wahl er jedoch ablehnte; 1870 ertheilte ihm die Universität zu Oxford die Doctorwürde, auch erwählte ihn die Akademie zu Antwerpen zu ihrem Ehrenmitgliede. L.'s Wirkungskreis ist sehr vielseitig, indem er nicht nur neben Thierstücken, welche unter allen seinen Werken die besten und beliebtesten sind, Genrebilder, Landschaften, Portraits, Blumen, Fruchtstücke und Stillleben malte, sondern sich auch als Bildhauer bethätigte (Modelle zu den Löwen an der Nelsonsäule auf Trafalgar-Square, London). Unter seinen Thierbildern, die durch Stiche und Photographien eine weite Verbreitung erlangt haben, finden sich viele, in denen er mit ergötzlichem Humor einzelne Züge des menschlichen Charakters persiflirt. Manche seiner Sachen hat er auch selbst radirt, darunter ein Heft von 17 Blättern mit allerlei Thieren, vom Jahre 1851. Vgl. "The Early Works of Sir E. L." (Biographie, Verzeichniß der Werke und 16 Photogr., London 1868). 2) Charles L., Bruder des Vorigen, geb. zu London 1799, ist ebenfalls Maler. 3) Thomas L., ebenfalls Bruder des Edwin, ist Stecher, und sticht hauptsächlich nach den Werken seines Bruders.

Landshut. 1) Bezirk im bayer. Regierungbezirk Niederbayern, umfaßt $10^1/_4$ Q.-M. mit 24,810 E. (1867). 2) Hauptstadt desselben am rechten Ufer der Isar, ist von Otto, dem ersten Wittelsbacher, gegründet, mit einer Burg, in welcher Konradin, der letzte Hohenstaufe, geboren wurde. Die Stadt hat 14,142 E. (1871), ein alterthümliches

Aussehen und besteht aus Altstadt, Neustadt und vier Vorstädten. Der Thurm der Martinskirche (1450 erbaut), 433 F. hoch, ist der höchste in Bayern. 1800 wurde die Universität von Ingolstadt nach L. verlegt, aber 1826 nach München übergeführt. 3) Kreis im Regierungsbezirk Liegnitz der preuß. Provinz Schlesien, umfaßt 7,39 Q.-M. mit 43,585 E. (1867), welche theils in den Städten L., Liebau und Schönberg, theils auf dem platten Lande wohnen. 4) Hauptstadt desselben, liegt am Fuße des Riesengebirges, an der Bober, in einem schönen Thale, hat 5226 E., 3 Kirchen, Flachsspinnereien und Webereien, und treibt bedeutenden Leinwandhandel.

Landsknechte hießen die zuerst von Kaiser Maximilian I. aus seinen östreichischen Erblanden aufgestellten, zu Fuße kämpfenden Söldlinge. Der Name kam daher, daß die Soldaten, im Gegensatze zu den aus den Gebirgen kommenden Schweizern, meist aus dem flachen Lande genommen waren; später hießen sie jedoch von ihrer Hauptwaffe, der Lanze, oder dem Spieß, der nach und nach durch das Feuergewehr verdrängt wurde, auch Lanzknechte. Die L. brachten ihre Ausrüstung (Lanze oder Hellebarde, Schwert, Bruststück, Blechhaube), sowie ihre Kleidung, selbst mit, hatten für ihren Unterhalt selbst zu sorgen, erhielten aber beträchtlichen Sold und Antheil an der Kriegsbeute; wer vollständig geharnischt war, erhielt doppelte Löhnung. Die L., bei deren Errichtung Graf Eitel von Zollern und besonders Georg von Frundsberg dem Kaiser zur Seite standen, zeichneten sich bald in allen Kriegen so aus, daß der kriegsgeübte Adel sich um Führerstellen bei den L. bewarb, und das Ansehen derselben und ihre Zahl immer mehr stieg. Auf diese Weise bildete sich in Deutschland eine Kriegerkaste aus, die den Krieg handwerksmäßig betrieb, die in allen Kriegen erschien und häufig in Schlachten den Ausschlag gab. Alle Fürsten suchten nun L. in ihren Sold zu bekommen. Bald aber arteten die L., besonders im fremden Solde, durch ihre Zügellosigkeit aus, und es wurden ihnen bald wieder die Schweizer vorgezogen. Im 16. Jahrh. verschwanden sie allmälig, besonders als die immer allgemeiner werdende Bewaffnung der Infanterie mit Feuergewehren, eine andere Kampfordnung und Truppenaufstellung herbeiführte. Uebrigens stammen noch manche Einrichtungen bei der gegenwärtigen Infanterie von dem Institute der L. her. Das bekannte Hazardspiel Landsknecht (franz. Lansquenet) rührt auch von ihnen her. Vgl. Barthold, „Georg von Frundsberg, oder das deutsche Kriegshandwerk zur Zeit der Reformation“ (Hamburg 1833); Leitner, „Das Kriegswesen des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation unter Maximilian I. und Karl V.“ (Leipzig 1863).

Landskrona, Stadt und befestigter Hafen im Län Malmö der schwed. Provinz Götaland, mit 7323 E. (1868). Die Stadt hat schöne Kirchen und Werfte, und wird von Kanälen durchschnitten. Eine Meile vom Hafen liegt die steile Insel Hwen, mit 630 E.

Landsmannschaften, auch Corps genannt, sind die zu Ende des 17. Jahrh. auf den deutschen Universitäten entstandenen Studentenverbindungen (ursprünglich aus gemeinsamem Lande), deren Hauptzweck Vereinigung, nicht nur des geselligen, sondern des ganzen Lebens ihrer Mitglieder während der Universitätszeit, ist, und welche sich unter selbstgewählten Obern (die Chargirten, Senior, Subsenior u. s. w.) gewissen herkömmlichen Regeln, dem sog. Comment, fügen. Die Mitglieder der L. sind entweder ordentliche, Corpsburschen, oder außerordentliche, Renoncen, denen in der Berathung der Angelegenheiten der L., so wie bei Wahlen kein Stimmrecht zusteht. Die L. einer Universität stehen durch den Seniorenconvent unter einander in Verbindung; außerdem besteht noch häufig ein Cartell zwischen den L., besonders den gleichnamigen, an verschiedenen Universitäten. Verschieden von den L. sind die Burschenschaften (s. d.). Vgl. Haupt, „L. und Burschenschaften“ (Leipzig 1820).

Landsturm ist diejenige Form der Volksbewaffnung, in welcher die gesammte waffenfähige Bevölkerung ohne Altersunterschied (Levée en masse), gegen den Feind zur Sicherung des Landes von der Staatsgewalt aufgeboten wird. Der Werth eines Massenaufgebotes ist ein relativer; einem geordneten Heere kann der L. im offenen Felde keinen nachdrücklichen Widerstand leisten, dagegen kann er in Gebirgsgegenden, welche die Vertheidigung an und für sich erleichtern, durch Abschneiden von Zufuhren, fortwährende Beunruhigung kleiner Truppenkörper, oder auch durch Ausführung eines großen verzweifelten Sturmes auf die Feinde, mitunter sich als sehr brauchbar und nützlich erweisen. Beweise dafür liefern die Kriege in der Vendée, die Kämpfe der Tiroler (1809), die Guerillakriege in Spanien, die Kämpfe der Araber in Algier, der L. im Französisch-Deutschen Kriege, welcher als “Franctireurs” den Kleinen Krieg gegen die Deutschen führte. Auch im Deutschen Befreiungs-

kriege wurde der L. aufgeboten, kam jedoch nicht in's Treffen. Nach dem Völkerrechte werden diejenigen, welche zum Landsturm gehören, nicht als Soldaten behandelt.

Landtag und **Landstände.** Schon in den Zeiten der Merowinger und Karolinger mußte in allen wichtigen Regierungshandlungen die Zustimmung des Volkes eingeholt werden, und zu diesem Zweck fanden alljährlich im März, und beziehentlich Mai, große, allgemeine Reichsversammlungen, das Vorbild der spätern Reichstage, statt. Eine geordnete Vertretung des Volkes fehlte zwar noch, und es pflegten denselben alle weltlichen und geistlichen Großen des Reiches (majores), von ihren Vasallen und Unterbeamten (juniores) begleitet, beizuwohnen. In den austrasischen Ländern erschienen auch die einfachen Freien auf diesen Versammlungen, deren Wirkungskreis sich insbesondere auf die Theilnahme an der Rechtspflege und auf die Urtheilsfällung in wichtigen Criminalfällen erstreckte. Außerdem wurden Gesetze promulgirt, Gesandtschaften empfangen, Sendboten bestellt und deren Berichterstattung vernommen, Tribute und Geschenke angenommen und das Heer gemustert. Alle diese Angelegenheiten wurden übrigens gewöhnlich den Herbst zuvor auf einer kleineren Versammlung vorbereitet. Mit dem Uebergang der monarchischen Verfassung Deutschland's in die feudale, hörte auch die active Theilnahme des Volkes an dem Reichsregimente auf, und auf dem Reichstage erschienen nur die Landesherrn der einzelnen Territorien und die Reichsstädte. In den Territorien erhielt sich die Volkstheilnahme an der Rechtspflege länger, indem an den, von den Fürsten, Grafen und Herrn abgehaltenen öffentlichen Versammlungen, den Landgedingen oder Landgerichten (placitum provinciale), jeder Eingesessene erscheinen konnte, um über Rechtssachen, besonders die Bestätigung wichtiger Landesangelegenheiten, zu verhandeln. Neben diesen Landgedingen fanden auch Landtage (placita) statt, welche die Landesherrn (Herzoge) mit ihren Prälaten, Grafen, Herren, Vasallen und Ministerialen abhielten. Diese Landstände, zu denen später auch die Vertretung der Städte gehörte, erhoben sich bald zu privilegirten Ständen, die ihre Privatzwecke über die Landesangelegenheiten stellten und bei der öfteren Geldnoth der Landesherren ihre Privilegien erweiterten. Obwohl die drei Stände (Adel, Prälaten und Städte), jeder für sich, curienweise auf den Landtagen abstimmten, so verbanden sie sich doch immer, wenn es galt, dem Landesherrn gegenüber, ihre Interessen geltend zu machen. Von den Landständen in den modernen constitutionellen Monarchien unterschieden sie sich, weil sie eben nicht aus Volkswahlen hervorgegangen waren, dadurch, daß sie nur Standes- oder persönliche Interessen vertraten, und ihnen daher das Gesammtinteresse des Landes fern lag, doch beschränkten sie immerhin die monarchische Willkür; besonders hatten sie bei der Auflage von Steuern und deren Verwendung, ebenso bei Kriegserklärung und Friedensschlüssen eine entscheidende Stimme. Als zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges die stehenden Heere aufkamen, nahm die Bedeutung der Stände ab, und die Landeshoheit entwickelte sich in den einzelnen Territorien allmälig in der Form der absoluten Monarchie zur wirklichen Staatsgewalt. Die Landstände folgten, zum Theil unter eigener Verschuldung, dieser Entwickelung nicht gleichmäßig. Sie ließen sich namentlich die Gesetzgebung entreißen, die von da ab fast ausschließlich der landesherrlichen Gewalt überlassen blieb. Insbesondere gingen die Landstände an den permanenten Ausschüssen zu Grunde, denen sie ihre wichtigsten Befugnisse übertrugen, weil sie aus Apathie, und wegen des Kostenpunktes, von dem Rechte des persönlichen Erscheinens auf den Landtagen keinen Gebrauch machten. In manchen Staaten blieb zuletzt als Ueberbleibsel der ehemaligen Landstände nur noch dieser Ausschuß übrig, dessen Thätigkeit sich auf die Verwaltung der ständischen Kassen beschränkte, ohne daß ihm ein Steuerbewilligungsrecht zustand. In andern Staaten bestand zwar das Ständewesen fort, doch waren ihre Rechte auf ein Minimum herabgesunken, und namentlich war das Recht der Steuerbewilligung eine bloße Formsache geworden. In andern Staaten wieder wurden die Landstände nur noch ausnahmsweise zusammenberufen und in Bayern und Brandenburg trat seit Mitte des vorigen Jahrh. gar kein Landtag mehr zusammen. Zudem erleichterten die vielen Gebietsveränderungen, infolge von Kriegen, es den Landesherren sehr, in den erworbenen Landestheilen die Landstände absterben zu lassen. Vollständig zu Grunde gingen aber die Stände mit der Auflösung des Deutschen Reiches und der Entstehung des Rheinbundes, dessen Mitglieder sich als souveräne und absolute Monarchen erklärt hatten. Die Bundesacte von 1815 (13. Art.) sicherte zwar Deutschland die Einführung landständischer Verfassung zu, allein erst 1848 wurden in Oestreich und Preußen constitutionelle Verfassungen gegeben, und in den Mittel- und Kleinstaaten wurden theils die alten Landstände wieder hergestellt, theils entwickelten sich hier die Keime zu dem modernen Repräsentativsystem (s. d.), wobei insbesondere die Vorbilder Frankreich's und England's mehr oder minder mitwirkten. Vgl. Unger,

„Geschichte der deutschen Landstände" (2 Bde., Hannover 1844—45), Levita, „Die Volksvertretung im repräsentativen Staat der Gegenwart" (Leipzig 1850), Campe, „Die Lehre von den Landständen" (2. Aufl., Lemgo 1864), Zachariä, „Deutsches Staats- und Bundesrecht" (3. Aufl., 2 Bde., Göttingen 1865—67), Sybel, „Ueber die Entwickelung der absoluten Monarchie in Preußen" (Bonn 1863).

Landvogtei hieß im alten Deutschen Reiche ein District, der von einem, vom Kaiser eingesetzten Landvogte in dessen Namen regiert wurde, also unmittelbar unter kaiserlicher Oberhoheit stand. Die Würde der Landvögte wurde später erblich. Die letzten L. waren die von Altdorf (bis 1803) und die zu Hagenau, letztere mit dem Schutzrechte über 10 elsässische Städte, welche 1648 an Frankreich abgetreten wurde.

Landwehr ist derjenige Heerestheil, welcher nur zur Vertheidigung innerhalb der Grenzen eines Landes bestimmt ist, und gesetzlich außerhalb derselben nur im Nothfalle, verwendet werden darf. In allen Staaten hat sich mit der Aufnahme des Princips der allgemeinen Wehrpflicht die Praxis herausgebildet, jeden Waffenfähigen nach vollbrachter Liniendienstzeit in die Landwehr einzureihen, um dort bis zu einem gesetzlich bestimmten Alter entweder ganz, oder doch bei sehr geringer Präsenzzeit für den Kriegsdienst bereit zu sein. Zuweilen ist das Landwehrsystem, wie im früheren Norddeutschen Bunde, nur auf Infanterie und Cavallerie beschränkt, während die Landwehrsoldaten der anderen Waffengattungen diesen Abgang durch verlängerte Dienstzeit ersetzen, oder die Landwehrpflicht in der Infanterie erfüllen müssen. In andern Staaten findet diese Ausnahme nicht statt, und ist das Landwehrsystem auf alle Waffen berechnet, so daß die L. gewissermaßen eine zweite Armee bildet, in dem jeder Linienkörper seinen analogen Landwehrkörper hat. In Frankreich wird die L. aus frisch ausgehobenen Mannschaften gebildet, die dafür eine längere Dienstzeit haben. Dieses System gewährt den Vortheil, gut geschulte Liniensoldaten zu erhalten, und für den Kriegsfall eine bereits geschulte Reserve zu besitzen, steht aber im Widerspruch mit dem Princip der Gleichheit vor dem Gesetze.

Landwirthschaft ist unzweifelhaft das in dem wirthschaftlichen Leben eines jeden Volkes wichtigste Gewerbe. Dasselbe hat die Production der für die Ernährung und Bekleidung des Menschen nöthigen vegetabilischen und animalischen Rohstoffe zum Gegenstande. Mit Rücksicht hierauf unterscheidet man den eigentlichen Acker- oder Pflanzenbau von der Viehzucht. Ersterer beschäftigt sich mit der Pflege und Verwerthung der Culturpflanzen und erfordert somit die Kenntniß und Anwendung derjenigen Mittel, wodurch dem Ackerboden der quantitativ und qualitativ höchst mögliche Ertrag abgewonnen wird. Der Ackerbau schließt in sich: Bodenkunde, die Ackerbestellungskunde, die Kenntniß der zur mechanischen Bearbeitung des Bodens dienenden Geräthschaften und Maschinen, den Getreidebau, den Futterbau, den Hackfruchtbau, den Anbau der Handelsgewächse und den Wiesenbau. In neuerer Zeit hat der Ackerbau mit großem Erfolge auch manche Gewerbe in seinen Bereich gezogen (landwirthschaftliche Gewerbe), welche die beim Pflanzenbau gewonnenen Rohprodukte verarbeiten und für die sofortige Consumtion geeignet machen. Hierher gehören: Brennereien und Brauereien, Stärkebereitung aus Kartoffeln, Weizen und Mais, so wie namentlich Zuckerbereitung aus Rüben. Unter Viehzucht im Allgemeinen versteht man die gewinnbringende Production der Zug- und Nutzungsthiere. Gewöhnlich begreift man aber unter Viehzucht nur die Aufzucht von Pferden, Eseln, Maulthieren, Rindern, Schafen, Schweinen und Ziegen, und nennt sie die große Viehzucht, im Gegensatze zu der kleinen Viehzucht, die sich mit der Zucht der Hühner, Gänse, Enten, Truthühner, Tauben, Seidenraupen, Bienen und selbst der Fische beschäftigt.

Die Landwirthschaft eines Volkes bildet den sichersten Gradmesser für die Höhe seines Culturstandes. Je tiefer ein Volk steht, um so unbedeutender ist die auf die Landwirthschaft verwendete Thätigkeit und in um so loserem Zusammenhange stehen die einzelnen Zweige des landwirthschaftlichen Betriebes unter einander. In den frühesten Zeiten beschränkte sich die L. lediglich auf Viehzucht. Mit dem Uebergange vom Nomadenleben zur Stabilität begann die Weidewirthschaft, woraus sich bald der Getreidebau entwickelte, dem sich später der Futterbau anschloß. In diesem Stadium finden wir die L. der Römer um die Zeit, wo sie mit den alten Germanen in Berührung kamen. Deutschland war damals noch mit undurchdringlichen Wäldern bedeckt, und ernährten sich seine Bewohner fast ausschließlich von der Jagd und Fischerei. Erst im 7. Jahrh. lichteten sich seine Wälder mit dem Eindringen des Christenthums und dem Entstehen von Klöstern, deren Stifter und Insassen zahlreiche Anpflanzungen in's Leben riefen, und von Italien aus Getreide- und Obstarten hinüberbrachten. Zu Karl's des Großen Zeiten hatte sich bereits ein förmliches Wirthschaftssystem beim Feldbau Bahn gebrochen — die Dreifelderwirthschaft: Winterge-

treide, Sommergetreide, Brache — welches an vielen Stellen Deutschland's noch befolgt wird, nur mit der Abweichung, daß man heutzutage selten reine Brache hält, sondern den Brachschlag mit Klee, Flachs oder Hackfrüchten besömmert. Die späteren Jahrhunderte waren der L. wegen der steten Kriege und Fehden im Lande nicht günstig. Erst mit Ende des Dreißigjährigen Krieges trat ein Aufschwung in allen wirthschaftlichen Betrieben und namentlich auch in der L. Deutschland's ein. Neue Culturpflanzen, wie Kartoffeln, Taback wurden eingeführt, die Veredelung der Obstarten wurde allgemeiner, der Gersten- und Hopfenbau wurden, der Bierproduction wegen, eifriger betrieben und der Hackfruchtbau nahm immer größere Dimensionen an. Trotz alledem wurde der Ackerbau nur empirisch betrieben, und die wunderlichsten Ansichten über den Lebensproceß der Pflanzen machten sich geltend, bis Thomasius in Halle es versuchte, den landwirthschaftlichen Betrieb einer wissenschaftlichen Prüfung zu unterwerfen. Von dieser Zeit an beschäftigten sich eine Reihe tüchtiger Köpfe mit der L., deren Resultate später durch Thaer in ein förmliches System gebracht wurden. Dieses System gründete sich auf die sogenannte Humustheorie, nach welcher die Pflanzen die zu ihrem Wachsen und Gedeihen erforderlichen Stoffe aus dem Humus, der fruchtbaren, aus vegetabilischen und mineralischen Stoffen bestehenden Erdoberschicht, ausschließlich beziehen sollten. Diese Ansicht erhielt sich längere Zeit, obwohl ihre Unrichtigkeit schon daran zu erkennen ist, daß sie nicht erklärt, woraus die früheren Pflanzen, aus deren Resten die heutigen ihre Nahrung nehmen, überhaupt entstanden sind. Liebig stellte zuerst in seinem 1840 erschienenen Buche: „Die organische Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur und Physiologie" die Ansicht auf, daß die Pflanzen ihre Nahrung auch in gasförmiger Gestalt aufnehmen und zwar nicht blos durch die Wurzeln, sondern auch durch die Blätter. Dieses epochemachende Werk bildet die Grundlage für den heutigen rationellen Acker- und Pflanzenbau. Es wird darin nachgewiesen, daß unsere frühere L. ein reines „Raubsystem" gewesen ist, weil man nur selten dem Boden diejenigen Aschenbestandtheile der Pflanze zurückgegeben habe, ohne welche die Pflanze nicht existiren kann, und die sie nicht in gasförmiger, sondern in löslicher Form aus dem Erdboden ziehen muß. Mit dem Erkennen dieser für den Lebensproceß der Pflanze höchst wichtigen Eigenschaft hat sich die Düngerlehre ihre richtige Stellung als „Seele der Landwirthschaft" errungen, und ist namentlich der hohe Werth der mineralischen Dungstoffe zur Anerkennung gelangt. Dem steigenden Bedarf einer rasch wachsenden Bevölkerung konnte der frühere landwirthschaftliche Betrieb nicht genügen, weil die Erträge trotz der üblichen Düngungsmittel nicht vorwärts, sondern eher rückwärts gingen. Heutzutage haben wir es in der Hand, die Fruchtbarkeit des Bodens nicht nur zu erhalten, sondern noch stetig zunehmen zu lassen. Erst jetzt können wir die, auch schon früher im Wege der Erfahrung ausfindig gemachten Verbesserungen der L., wie: Abstellung der Brache, eine geeignete Fruchtfolge, die Bodendrainage, Stallfütterung mit Kartoffel-, Kleebau u. a. m. recht wirksam, und, ohne Experimente zu machen, anwenden, während wir früher stets im Dunkeln tappten. Es ist übrigens nicht zu verkennen, daß die durch die Agriculturchemie hervorgerufenen Fortschritte ganz erheblich durch die Verbesserung der zur mechanischen Bearbeitung des Bodens dienenden Geräthe unterstützt werden. Der alte, oft sehr unzweckmäßig angefertigte Pflug ist verschwunden. Statt dessen trifft man die nach neuen amerikanischen und englischen Mustern angefertigten, verbesserten gußstählernen Pflüge, die Exstirpatoren oder Cultivatoren, die Scarificatoren und Grubber an. Die alte hölzerne Egge wird auch nur bei der Saatbestellung gebraucht; die neuen eisernen, schottischen, dreieckigen und sogar rotirenden Eggen haben in Deutschland Eingang gefunden. Zur Bewerkstelligung der Tiefcultur werden eigens construirte Pflüge angewendet; und, um die volle Bodenkraft zur Ausbeutung zu bringen, bedient man sich der Untergrundspflüge, welche die unter der fruchttragenden Erdoberschicht befindliche Erdschicht bis zu einer Tiefe von 18—20 Zoll lockern. Die Aussaat wird nur noch höchst selten mit der Hand vorgenommen. Maschinen bewerkstelligen dieselbe, theils breitwürfig, theils in Reihen (Drillmaschinen) viel gleichmäßiger in Tiefe und Entfernung, wodurch eine gleichförmigere und kräftigere Entwickelung der Pflanzen hervorgebracht wird. Die hierdurch erleichterte Nachcultur, deren Zweck theils in der Lockerung, theils aber auch in der Reinhaltung des Bodens von Unkräutern besteht, trägt ungemein zur Erzielung höherer Erträge bei. Dadurch sind die Dreschmaschinen zur Nothwendigkeit geworden, die den Landmann nicht nur in den Stand setzen den Erntesegen rasch zu realisiren, sondern auch eine vortheilhaftere Verwendung der vorhandenen Arbeitskräfte während der Saatzeit ermöglichen. Auf diese Weise hat die Mechanik durch Verbesserung der Ackergeräthschaften einen großen Antheil an den, durch die Fortschritte der Agriculturchemie errungenen Vortheilen, in der deutschen L. genommen. In der allerneuesten Zeit

sind durch das Studium der Physiologie der Pflanzen und Thiere ebenfalls Entdeckungen gemacht, die, auf die L. angewendet, einen mächtigen Einfluß auszuüben bestimmt sind. Durch die Bastardzeugung (Hybridation) wird es nämlich möglich, mittels Befruchtung weiblicher Blüten mit Samenstaub anderer Arten, neue Arten mit keimfähigen Samen zu erzielen, welche anstatt der entarteten Culturpflanzen die ursprünglichen Erträge zu liefern im Stande sind. Es lassen sich auf diese Weise Mittelformen herstellen, die wie bei der Viehzucht diejenigen Eigenschaften, wie z. B. Frühreife, besitzen, welche gerade angestrebt werden.

Einen ähnlichen Verlauf wie in Deutschland hat die L. der übrigen, leitenden Staaten Europa's genommen. England und Belgien sind seit den durch Liebig gemachten Entdeckungen so sehr vorangeschritten, daß ihre Wirthschaften jetzt für Deutschland oft als Muster betrachtet werden. Bei der engen gesellschaftlichen Verbindung, in welcher Nordamerika von Alters her mit England gestanden hat, erklärt es sich von selbst, daß die englische Wirthschaftsführung von großem Einflusse auf die hiesige L. gewesen ist. Diesem Einflusse ist es zuzuschreiben, daß fast sämmtliche Viehrassen, auf deren Ausbildung England seit länger als hundert Jahren mit dem glänzendsten Erfolge die größte Sorge verwendet hat, hier bei uns zahlreich vertreten sind, wenn sie auch durch die mangelnde Pflege von Seiten der mit Entbehrungen aller Arten kämpfenden Pioniere und Colonisten vielfach ausgeartet sind. Was den eigentlichen Acker- oder Pflanzenbau anlangt, so ist bei uns ein noch viel stärkerer „Raubbau" betrieben worden als in Europa. Dadurch ist es gekommen, daß die früheren Durchschnittserträge von 30—35 Bushel Weizen per Acre in den meisten Staaten bis auf die Hälfte herabgesunken sind; South Carolina, Georgia und Tennessee berichten sogar, nach dem Monatsbericht des Landwirthschaftlichen Departements in Washington vom Jan. 1872, für 1871 einen Durchschnittsertrag von nur 5 Bushel Weizen per Acre. Wir würden schon längst nicht mehr im Stande gewesen sein, von dem genannten Hauptexportartikel Ueberschüsse zu erzielen und die Versendung desselben nach anderen Ländern aufrecht zu erhalten, wenn uns nicht in dem, von Jahr zu Jahr mehr in Angriff genommenen jungfräulichen Boden der westlichen Staaten, neue Culturflächen von großer Fruchtbarkeit erstanden wären. Doch auch nach dieser Richtung hin steht bald eine Erschöpfung unserer Hilfsquellen bevor, der nur durch rationellen Betrieb der L. vorgebeugt werden kann. Die östlichen Staaten der Union haben dieses eingesehen und durch Anwendung zweckmäßiger Düngung und Ackerbestellung, so wie durch Beobachtung einer entsprechenden Fruchtfolge der eingetretenen Verarmung ihrer Felder nicht nur Einhalt gethan, sondern bereits Erfolge erzielt, welche auf die Möglichkeit der Wiedererlangung der früheren Fruchtbarkeit hoffen lassen. Freilich hat die hiesige L. hart zu kämpfen mit den hohen Arbeitslöhnen und der Unzuverlässigkeit der Landarbeiter, dafür aber besitzt sie den Vortheil der Benutzung von Ackerbaugeräthschaften und Maschinen, wie sie kein anderes Land aufzuweisen hat. Der Erfindungsgeist und die technische Geschicklichkeit des Amerikaners hat uns Geräthschaften geliefert, welche das Maaß der körperlichen Anstrengung des Farmers auf ein früher kaum geahntes Minimum reduciren, und die eigentliche Kraftäußerung auf die Zugthiere übertragen. Wir erinnern nur an die Gangpflüge, die Cultivatoren, rotirenden Eggen, Säe-, Mäh- und Erntemaschinen, bei denen ein Mann von seinem, auf dem Ackergeräthe angebrachten Sitze aus, mehr Arbeitsleistung in einem halben Tage bewältigt, als sonst zehn Arbeiter in einem Tage mit der Hand zu beschaffen vermochten. Die hohe Wichtigkeit des Futterbaues und des Anbaues der Hackfrüchte für einen rationellen landwirthschaftlichen Betrieb ist jetzt auch hier anerkannt. Dadurch wird die ausgedehntere und bessere Viehhaltung ermöglicht und der Reinertrag der Farmen bedeutend erhöhet. Die alten, fast völlig ausgearteten, englischen Rassen des Rindviehes, der Schafe und Schweine sind durch verständige Kreuzung mit den verbesserten importirten Arten auf eine Höhe gebracht worden, daß sie den Züchtern alle Ehre machen. Diese Fortschritte verdanken wir zum großen Theile den Anstrengungen, welche die hiesige Presse macht, um den auf dem Gebiete der L. angeregten Verbesserungen Eingang bei den Farmern zu verschaffen. Wir besitzen gegen 70 landwirthschaftliche Zeitungen und Journale in englischer Sprache, die fast sämmtlich einen großen Leserkreis (von 20—80,000 Abonnenten) haben. Die hervorragendsten sind: "Moore's Rural New Yorker", "Country Gentleman", "American Agriculturist", "Working-Farmer", "New England Farmer", "Maine Farmer", "American Stock-Journal", "The Horticulturist", sämmtlich publicirt in den östlichen Staaten; ferner: "Prairie Farmer", "Western Rural", "Colman's Rural World", "Ohio Farmer", publicirt im Westen; endlich der "American Farmer", in Baltimore, "Southern Cultivator", in Athens, Georgia, "Southern Planter and Farmer", in Rich-

mond, Virginia. Außerdem haben die meisten größeren Tagesblätter in ihren Wochenausgaben ein Departement für die L., in welchem sie werthvolle Fachartikel und Notizen bringen, z. B. die "Tribune", die "Times", der "Germantown Telegraph". Die deutsch-amerikanische Literatur ist nach dieser Richtung hin nur schwach und erst im Entstehen begriffen. Der "Prairie Farmer" begann früher eine deutsche Ausgabe seines Blattes zu publiciren, unterließ es aber bald. Mehr Erfolg hat in dieser Hinsicht der "American Agriculturist" gehabt, dem neuerdings der "Ohio Farmer" mit einer deutschen Uebersetzung gefolgt ist. Von wirklichen deutsch-amerikanischen, landwirthschaftlichen Zeitschriften sind folgende von Bedeutung: die „New Yorker Farmerzeitung", die „Nordwestliche Acker- und Gartenbauschrift" (ein Beiblatt zum „Herold" in Milwaukee) und der „Amerikanische Farmer" in Chicago. — Von den zahlreichen, die amerikanische L. und deren einzelne Zweige behandelnden Fachwerken, heben wir hervor: Johnston's "Agricultural Chemistry", Norton's "Elements of Scientific Agriculture"; Waring's "Elements of Agriculture"; Todd's "Young Farmers' Manual"; Hoopes' "How Crops Grow"; L. F. Allen's "American Cattle"; Randall's "Practical Shepherd"; Harris' "On the Pig"; Willard's "Practical Dairy Husbandry"; Lewis' "People's Practical Poultry-Book"; Fuller's "Grape-Culturist", Husmann's "Grapes and Wine"; Langstroth, "On the Hive and Honey-Bee"; Quinby's "Mysteries of Bee-Keeping"; Dadd's "American Cattle Doctor"; Thomas' "American Fruit Culturist"; Downing's "Fruits and Fruit-Trees of America"; Quinn's "Money in the Garden"; Quinn's "Pear Culture"; J. J. Thomas' "Farm Implements and Machinery"; Hoopes' "Book of Evergreens".

Lane. 1) Henry S., amerikanischer Jurist, geb. in Montgomery Co., Kentucky, am 24. Febr. 1811, studirte neuere und classische Sprachen, später die Rechte, siedelte nach Indiana über und wurde dort Advokat. 1837 in die Staatslegislatur und von 1841—43 in den Congreß erwählt, nahm er am Mexicanischen Kriege (1846) als Oberstlieutenant der Freiwilligen unter General Taylor theil. 1861 wurde er zum Gouverneur von Indiana, kurz darauf in den Bundessenat gewählt, welchen Sitz er bis 1867 inne hatte. 1866 war L. Delegat zu der Philadelphier "Loyalists' Convention". 2) James Henry, amerikanischer Senator und Brigadegeneral der Freiwilligen-Armee, geb. zu Lawrenceburg, Indiana, am 22. Juni 1814, gest. an den, in einem Anfalle von Wahnsinn, sich selbst beigebrachten Wunden, am 11. Juli 1866, in der Nähe von Leavenworth, Kansas; war, noch sehr jung, Mitglied des Gemeinderaths in Lawrenceburg, nahm als Freiwilliger am Mexicanischen Kriege theil, wurde 1849 zum Gouverneur von Indiana, und von 1853—55 zum Repräsentanten in den Congreß erwählt. Später nach Kansas übergesiedelt, war er mehrere Male Präsident dort abgehaltener Staatsconventionen und Generalmajor der Miliz. Nach der Aufnahme von Kansas als Staat in die Union, wurde er zum Senator in den Congreß und 1865 wieder erwählt. Beim Ausbruche der Rebellion ernannte ihn Präsident Lincoln zum Brigadegeneral, in welcher Stellung er mit seinen Kansastruppen im westlichen Missouri wesentliche Dienste leistete. 3) Joseph, amerikanischer General, geb. am 14. Dez. 1801 in North Carolina, siedelte mit seinem Vater 1804 nach Kentucky über, übernahm 1821 eine Farm in Indiana, wurde jedoch bereits im nächsten Jahre in die Legislatur dieses seines Adoptivstaates gewählt, wo er mehr als 25 Jahre lang in verschiedenen Stellungen wirkte. Beim Ausbruch des Mexicanischen Krieges (1846) trat er als Freiwilliger ein, wurde bald darauf zum Obersten, und kurze Zeit später vom Präsidenten Polk zum Brigadegeneral ernannt; commandirte in der Schlacht bei Buena Vista, wo er verwundet wurde, den linken Flügel, schlug am 9. Okt. 1847 an der Spitze von 3000 Mann den General Santa Anna bei Huamantla, nahm am 19. Okt. mit einem Verlust von nur 1 Mann, während der feindliche 500 betrug, Atlixco, eroberte am 22. Nov. das stark befestigte Matamoras und später Orizaba, schlug am 24. Nov. den General Jarauta bei Tehualtaplan und wurde gegen Ende des Krieges zum Brevet-Generalmajor ernannt. Im August 1848 wurde L. Gouverneur des Territoriums Oregon, aus welcher Stellung er jedoch durch Präsident Taylor entfernt wurde. Als 1859 Oregon als Staat zur Union zugelassen wurde, vertrat L. den neuen Staat als Senator im Congreß, und wurde 1860 von der demokratischen Unionsconvention in Baltimore als Candidat für die Vicepräsidentschaft aufgestellt.

Lane, County im westl. Theile des Staates Oregon, umfaßt 3500 engl. Q.-M. mit 6426 E. (1870), darunter 44 in Deutschland und 7 in der Schweiz geboren; gegen 4780 E. im J. 1860. Das County ist gebirgig, mit fruchtbaren Thallandschaften. Hauptort: Eugene City. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 74 St.).

Lanesborough. 1) Township und Postdorf in Berkshire Co., Massachusetts; 1393 E. 2) Township und Postdorf in Anson Co., North Carolina; 1293 E. 3) Postdorf in Susquehanna Co., Pennsylvania.

Lanesburg, Township in Le Sueur Co., Minnesota; 1123 E.

Lane's Creek, Fluß in North Carolina, mündet in den Yadkin River.

Lane's Prairie, Postdorf in Maries Co., Missouri.

Lanesville. 1) Postdörfer in Indiana: a) in Harrison Co., 157 E.; b) in Marion Co. 2) Postdorf in Floyd Co., Kentucky, am Westarme des Big Sandy River. 3) Postdorf in King William Co., Virginia.

Lanfranc, berühmter Scholastiker, geb. zu Pavia 1005, gest. 1089 als Erzbischof von Canterbury, gilt für den Vater der scholastischen Philosophie, indem er die Dialektik in die Theologie einführte. In den Streitigkeiten mit Berengar spielte er eine Hauptrolle, und schrieb u. a. "De corpore et sanguine Christi". Seine Werke wurden gesammelt herausgegeben von d'Achery (Paris 1648) und Gilas (2 Bde., Oxford 1844—45).

Lanfranco, Giovanni, ital. Maler, geb. 1581 zu Parma, gest. 1647 zu Rom. Er war Page des Grafen Scotti, und ward von diesem, da er sein Talent durch Zeichnungen documentirte, welche er mit Kohle an den Wänden ausführte, in die Schule der Caracci geschickt. Papst Urban VIII. ertheilte ihm die Ritterwürde. Unter seinen Werken, welche große Handfertigkeit, aber auch Manier und Gespreiztheit zeigen, sind die berühmtesten die Kuppelgemälde zu San-Andrea della Valle in Rom und in der Jesuitenkirche zu Neapel. L. war auch als Kupferstecher thätig.

Lang. 1) Heinrich, protestantischer Theolog, geb. am 14. Nov. 1826 zu Frommen in Württemberg, wurde 1848 Pfarrer zu Wartau (St.-Gallen), 1863 in Meilen am Züricher See und 1871 Diakon an St.-Peter in Zürich. Er schrieb u. a.: „Versuch einer christlichen Dogmatik" (Berlin 1858; 2. Aufl., ebd. 1868), „Ein Gang durch die christliche Welt" (ebd. 1859; 2. Aufl., ebd. 1870), „Religiöse Charaktere" (1. Bd., Winterthur 1862), „Stunden der Andacht" (2 Bde., ebd. 1862—65), „Martin Luther, ein religiöses Charakterbild" (Berlin 1870); begründete 1859 die „Zeitstimmen für die reformirte Schweiz", und ist einer der bedeutendsten freisinnigen Theologen der Schweiz. 2) Karl Heinrich, Ritter von L., deutscher Geschichtsforscher, geb. am 7. Juli 1764 zu Balgheim in Schwaben, wurde 1795 Archivar in Baireuth und Legationssekretär der preußischen Gesandtschaft in Rastadt, 1799 Kriegs- und Domänenrath in Ansbach, 1815 Geheimrath und Regierungsdirector daselbst, trat 1817 in's Privatleben und starb am 26. März 1835 auf seinem Landgute bei Ansbach. Er schrieb u. a.: „Historische Prüfung des vermeintlichen Alters der deutschen Landstände" (Göttingen 1796), „Bayerische Jahrbücher" (Augsburg, 2. Aufl., 1824); dann die humoristischen „Hammelburger Reisen" (11 Fahrten, Nürnberg 1818—33) und „Memoiren" (2 Bde., Braunschweig 1842).

Lang, Louis, deutsch-amerik. Maler, geb. zu Waldsee, in Württemberg am 29. März 1814. Sein Vater war Historienmaler, bestimmte den Sohn jedoch für die Musik, trotzdem aber pflegte dieser frühzeitig die Kunst, so daß er schon mit sechszehn Jahren im Malen von Portraits in Pastell eine große Fertigkeit erlangt hatte. 1834 ging er nach Paris, brachte dann einige Zeit in Stuttgart zu, und siedelte 1838 nach Amerika über, und zwar vorerst nach Philadelphia. Drei oder vier Jahre später ging er nach Italien, kehrte nach fünfjährigem Aufenthalte daselbst, nach den Ver. Staaten zurück, und ließ sich in New York nieder. Im Jahre 1847 ging er noch einmal auf kurze Zeit nach Italien. Seit 1852 ist er Mitglied der "National Academy of Design". L. beschäftigte sich früher mit decorativen Arbeiten, malerischer sowohl als plastischer Natur, hat sich aber schon seit langer Zeit der Figurenmalerei (Genrestücke und historische Gemälde) ausschließlich hingegeben.

Langbein, August Friedrich Ernst, launiger Dichter und Romanschriftsteller, geb. am 6. Sept. 1757 zu Radeberg bei Dresden, trat erst in sächsische Dienste, ging 1800 nach Berlin, wo er 1820 als Censor angestellt wurde und starb am 2. Jan. 1835. Seine Romane waren lange die Lieblingslectüre des deutschen Volkes; als Dichter hat er mit besonderm Glück die poetische Erzählung, die sich der Balladenform annähert, bearbeitet. Eine vom Verfasser selbst besorgte Originalausgabe seiner „Sämmtliche Schriften" erschien in Stuttgart (31 Bde., 1835—37); neue Auflage der „Gedichte" (Leipzig 1868).

Langdon, John, amerikanischer Staatsmann, geb. 1739 zu Portsmouth, New Hampshire, gest. daselbst am 18. Sept. 1819, war, obgleich damals an gewinnbringenden Geschäften betheiligt, ein eifriges Mitglied der Revolutionspartei und nahm an der Wegschaffung militärischer Requisiten von den Forts William und Mary in Portsmouth theil, wodurch er sein Leben und Vermögen in große Gefahr brachte. 1775 Delegat des Continen-

tal-Congresses, opferte er 1777, während er Sprecher der Assembly von New Hampshire war, einen großen Theil seines Vermögens der Ausrüstung jener Brigade, mit welcher General Stark die Hessischen Truppen bei Bennington schlug. Später war er wiederum Mitglied des Continental-Congresses, Delegat der Convention zur Entwerfung einer Verfassung für die Ver. Staaten, Gouverneur seines Heimatstaates, und bis 1801 einer der ersten Unionssenatoren für denselben. Als Republikaner mit Jefferson gehend, bot ihm dieser 1801 den Posten eines Marine-Sekretärs an, den er jedoch ablehnte, war aber von 1805—1812, mit Ausnahme von 2 Jahren, Gouverneur von New Hampshire. Die ihm 1812 von der republikanischen Partei angebotene Nomination als Candidat zur Vicepräsidentur der Ver. Staaten, lehnte er ab, und verbrachte den übrigen Theil seines Lebens in Zurückgezogenheit.

Langdon. 1) Township und Postdorf in Sullivan Co., New Hampshire; 411 E. 2) Dorf in Crawford Co., Wisconsin.

Lange, Albert, hervorragender Deutsch-Amerikaner, geb. am 16. Dez. 1801 in Charlottenburg, Deutschland, gest. in Terre Haute, Indiana, am 25. Juli 1869, studirte auf der Universität Halle, wo er sich für Herstellung einer freieren Verfassung seines Vaterlandes in eine Verschwörung einließ; diese wurde jedoch verrathen, und L. erst zu lebenslänglicher und später zu 15jähriger Haft verurtheilt. Während seiner Gefangenschaft studirte er vorzugsweise die Verfassung der Ver. Staaten, übersetzte auch mehrere von H. Clay's Reden und Theile aus Shakespeare's Werken. Nach 5 Jahren vom preußischen König begnadigt, ging er 1827 nach den Ver. Staaten, wurde hier 1849 unter Fillmore zum Consul in Amsterdam ernannt, 1860 als Republikaner zum Staatsauditor von Indiana erwählt, war später mehrere Jahre hindurch Mayor von Terre Haute und erwarb sich als solcher die Achtung und das Vertrauen seiner Mitbürger.

Lange. 1) Joachim, deutscher Schulmann, geb. am 26. Okt. 1670 zu Gardelegen in der Altmark, wurde 1696 Rector in Köslin, 1697 Rector am Friedrichwerder'schen Gymnasium in Berlin, 1709 Professor der Theologie in Halle, wo er am 7. Mai 1744 starb. Von seinen Schriften sind besonders zu nennen seine „Lateinische Grammatik" (zuerst Halle, 1707) und seine „Griechische Grammatik" (zuerst Halle, 1705), von welchen die erste bis 1809 über 40 Auflagen erlebte. 2) Samuel Gotthold, Sohn des Vorigen, deutscher Dichter, geb. 1711 zu Halle, Pastor zu Laublingen bei Halle, wurde 1755 vom Könige von Preußen zum geistlichen Inspector des Saalkreises ernannt, und starb am 25. Juni 1781 zu Laublingen. Mit seinem Freunde Pyra, dessen Gedichte er mit den seinigen als „Thyrsis' und Damon's freundschaftliche Lieder" (Zürich 1745) erscheinen ließ, suchte er den Reim durch Einführung der antiken Sylbenmaße zu verdrängen. Er gab ferner eine von Lessing hart kritisirte, metrische Uebersetzung der „Oden" des Horaz (Halle 1752) und eine „Sammlung gelehrter und freundschaftlicher Briefe" (2 Bde., ebd. 1769—70) heraus. 3) Johann Peter, namhafter deutscher Theolog, geb. am 10. April 1802 in Sonnborn bei Elberfeld, wurde Hilfsprediger bei Krummacher in Langenberg, 1826 zweiter Pastor in Wald bei Solingen, 1828 in Langenberg, 1832 zweiter Pfarrer in Duisburg, 1841 ord. Professor der Kirchengeschichte und Dogmatik in Zürich, 1854 Professor der systematischen Theologie in Bonn, wo er 1860 zum Consistorialrathe ernannt wurde. Seine Hauptwerke sind: „Das Leben Jesu nach den Evangelien dargestellt" (3 Bde., Heidelberg 1844—47), „Christliche Dogmatik" (3 Bde., Heidelberg 1849—52; neue Ausgabe, ebd. 1870), „Das apostolische Zeitalter" (2 Bde., Braunschweig 1853—54); dann übernahm er die Redaction des „Theologisch-homiletischen Bibelwerkes" (eine englische Bearbeitung desselben erschien in New York unter der Redaction des Dr. Ph. Schaff), für welches er die Evangelien „Matthäus" (Bielefeld 1857, 3. Aufl. 1868), „Markus" (ebd. 1858, 3. Aufl. 1869) und „Johannes" (ebd. 1868), den „Römerbrief" (ebd. 1866, 2. Aufl. 1868), den „Brief des Jacobus" (ebd. 1867) und die „Offenbarung Johannis" (ebd. 1871) bearbeitete. Außerdem veröffentlichte er geistliche Dichtungen und ein „Deutsches Kirchenliederbuch" (Zürich 1843). 4) Ludwig, namhafter deutscher Architekt, geb. am 22. März 1808 zu Darmstadt, widmete sich daselbst unter Lerch der Baukunst, lebte dann in München, war 1834—38 Zeichnenlehrer am Gymnasium zu Athen, kehrte mit dem Titel eines Königlich-Griechischen Bauraths nach München zurück, wurde 1847 Professor an der Bauschule der Akademie der Künste daselbst, und starb am 31. März 1868. Er lieferte viele Entwürfe zu monumentalen Bauten, wie zur Nicolaikirche in Hamburg, zu einem Börsengebäude in Bergen, zu einem Museum in Amsterdam, zu einem Universitätsgebäude in Kiel, zu einem Rathhause in München u. s. w.; nach seinem Plane ist das Museumsgebäude in Leipzig erbaut, und 1850—53 führte er für König Max II. von Bayern eine Villa in Berchtesgaden auf. Auch gab er eine Samm-

lung seiner Entwürfe als „Werke der höheren Baukunst" (12 Hefte, Darmstadt 1846—60) heraus, und verfaßte die „Beschreibung der griechischen Landschaftsgemälde von Karl Rottmann in der neuen Pinakothek" (München 1854). 5) Emil, des Vorigen Sohn, ist ebenfalls Architekt und betheiligte sich in den letzten Jahren an der Ausarbeitung der Pläne seines Vaters. Er ist Professor der Baukunst an der Kunstgewerbeschule zu München. Zusammen mit Jos. Bühlmann und unter Mitwirkung seines Vaters gab er das Werk heraus: „Die Anwendung des Sgraffito als Façadendecoration (München 1867).

Länge, geographische. Um die Lage eines Ortes (Position) auf der Erdoberfläche zu bezeichnen, bestimmt man erst dessen geographische Breite (s. d.) und dann gibt man an, im wie vielten Meridiane er liegt, von irgend einem als ersten angenommenen, nach Ost oder nach West mit je 180°, oder 360° im Ganzen rings um die Erde gezählt. Diesen östlichen oder westlichen Abstand vom ersten Meridian nennt man die östliche oder westliche geographische L. und zählt dieselbe auf den Breitenkreisen ab. Da aber die Breitenkreise nach den Polen hin kleiner werden, und dennoch jeder in gleichviel, nämlich in 360 Grade getheilt ist, so folgt, daß auch die Längengrade um so kleiner ausfallen müssen, je größer die geographische Breite ist, d. h. je weiter ein Punkt vom Aequator entfernt ist. Als den ersten Meridian rechnete man nach der Entdeckung des Seeweges um Afrika den über den Pik von Teneriffa (18° 59′ 15″ westlich von Paris) gehenden; jetzt nimmt man in Deutschland (und auf Lan rten allgemein) denjenigen als den ersten an, welcher durch die Westspitze der Insel Ferro, einer der Canarischen Inseln, geht; die Franzosen nennen den durch die Sternwarte von Paris gehenden den ersten (östlich von Ferro um 20° 24′ 30″), die Engländer den durch die Sternwarte von Greenwich gehenden (17° 39′ 37″ östlich von Ferro), nach welchem sich die Seefahrer fast aller europäischen Nationen richten. Die Portugiesen nehmen als Richtschnur den Meridian von Lissabon, die Spanier den von Cadix, die Ver. Staaten den von Greenwich oder Washington an. In der Astronomie versteht man unter L. (astronomische L.) eines Gestirns die östliche Entfernung, in welcher der Breitenkreis eines Sternes, vom Frühlingspunkte aus gezählt, die Ekliptik schneidet. Längenbureaux sind wissenschaftliche Anstalten zu Paris und London, um die geographische Lage wichtiger Orte, namentlich die geographischen Längen, zu Schifffahrtszwecken zu bestimmen.

Langeland, Insel zum dänischen Amte Svendborg, Stift Fünen gehörig, 5 Q.-M. groß mit 18,399 E. (1864), ist sehr fruchtbar und von einer niedrigen, bewaldeten Hügelreihe durchzogen, deren höchste Erhebung der Oldenbjerg ist. Die einzige Stadt ist der an der Westküste gelegene Hafenort Rudkjöbing. Im NO. der Stadt liegen Dorf und Schloß Tranekjär, der Hauptort der Grafschaft L.

Langenbeck. 1) Konrad Johann Martin, ausgezeichneter Anatom und Chirurg, geb. am 5. Dezember 1776 zu Horneburg in Hannover, wurde 1814 Professor der Anatomie und Chirurgie in Göttingen, 1840 Director des Chirurgischen Hospitals und Obermedicinalrath, später Generalchirurg der hannover'schen Armee und starb am 24. Januar 1851 in Göttingen. Seine Hauptwerke sind: „Nosologie und Therapie der chirurgischen Krankheiten" (5 Bde., Göttingen 1820—50), „Handbuch der Anatomie" (4 Bde., ebd. 1831—47); er gab heraus: „Bibliothek für Chirurgie" (4 Bde., ebd. 1806—10), „Neue Folge" desselben Werkes (4 Bde., Hannover 1815—28) u. a. m. 2) Maximilian, Sohn des Vorigen, geb. am 11. Januar 1818 zu Göttingen, studirte Medicin, habilitirte sich 1843 in seiner Vaterstadt, wurde 1846 Professor, legte sein Amt 1848 nieder, siedelte 1851 als praktischer Arzt nach Hannover über, wo er 1865 in das Ober-Medicinalcollegium berufen wurde. L. hat sich als Chirurg und Augenarzt einen geachteten Namen erworben. Er schrieb: „Klinische Beiträge aus dem Gebiete der Chirurgie und Ophthalmologie" (2 Bde., Göttingen 1840—50), „Untersuchungen über die Allantois" (ebd. 1847), „Die Impfung der Arzneimittel" (Hannover 1856), „Die Insolation des menschlichen Auges" (ebd. 1859). 3) Bernhard von, Generalstabsarzt der preußischen Armee, Vetter des Vorigen, ist als Chirurg besonders durch seine Resectionen berühmt geworden. Erst Professor in Kiel, seit 1847 in Berlin, leitete er im Schleswig-Holsteinischen Feldzuge (1864) das Sänitätswesen der Armee, wurde 1865 in den Adelstand erhoben, Generalstabsarzt und hatte im Kriege 1866, wie im Deutsch-Französischen Kriege (1870) die specielle Direction über die chirurgischen Lazarethe im Felde; er schrieb: „Ueber krankhaftes Längenwachsthum der Röhrenknochen und seine Verwerthung für die chirurg. Praxis" (Berlin 1869) und „Ueber die Schußfracturen der Gelenke und ihre Behandlung" (Berlin 1868).

Langenbielau, das größte Dorf Preußen's, im Regierungsbezirk Breslau, Provinz Schlesien, liegt an einem Nebenflusse der Peila und besteht aus 4 Bezirken; hat 12,710 E.

(1867), lebhafte Leinwandfabrication und viele Baumwollenwebereien, Rübenzuckerfabriken, Ziegeleien und andere Fabrikanlagen. Arbeiteraufstand am 4. und 5. April 1844.

Langendijk, Pieter, holländischer Dichter, geb. am 25. Juli 1683 zu Harlem, erst Damastweber und Patronenmacher, wurde 1749 Historiograph seiner Vaterstadt und starb daselbst am 18. Juni 1756. Er schrieb die Lustspiele: „Don Quijote auf der Heirath von Camacho", „Die Bauernhochzeit", „Die Mathematiker", „Der Prahlhans" u. a. m., dann eine Travestie des 4. Buches des Virgil. Eine Gesammtausgabe seiner Werke erschien in 4 Bdn. (Harlem 1757—58).

Langenn, Friedrich Albert von, sächsischer Staatsmann und Geschichtsforscher, geb. am 26. Jan. 1798 zu Merseburg, wurde 1823 Rath am Appellationsgericht zu Dresden, 1835 Erzieher des Prinzen Albert, 1845 Wirklicher Geheimer Rath und Director des Justizministeriums, 1849 erster Präsident des Oberappellationsgerichtes zu Dresden, wirkte 1846 und 1856 als Präsident der Gesetzgebungscommission und trat 1869 in den Ruhestand. Er schrieb u. a.: „Leben Herzog Albrecht's des Beherzten" (Leipzig 1838), „Moritz, Herzog und Kurfürst von Sachsen" (2 Bde., Leipzig 1841), „Erörterungen praktischer Rechtsfragen" (3 Bde., Dresden und Leipzig 1829—33), „Annalen des königl. sächsischen Ober-Appellationsgerichtes" (Dresden 1860 ff.).

Langensalza. 1) Kreis im Regierungsbezirk Erfurt der preußischen Provinz Sachsen, umfaßt $7^2/_3$ Q.-M. mit 34,772 E. (1867), welche theils in den Städten L., Tennstedt und Thamsbrück, theils auf dem platten Lande wohnen. 2) Hauptort des Kreises, früher Salza, hat 9218 E. (1867), schöne Kirchen, ein altes Rathhaus und ein besuchtes Schwefelbad. Historisch denkwürdig ist L. durch die blutige Schlacht bei L. (eigentlich beim Dorfe Merxleben) zwischen Preußen und Hannoveranern am 27. Juni 1866. L. ist der Geburtsort Hermann's von Salza, Hufeland's, des Pädagogen Salzmann, des Kirchenhistorikers Thilo u. A.

Langer. 1) Johann Peter von L., Historienmaler, geb. 1756 zu Kalkum, gest. 6. August 1824 zu München. Er studirte in Düsseldorf, wurde 1784 Professor, 1789 Director der dortigen Akademie, reiste 1798 nach Paris, wo er Rafael's und Correggio's Werke kennen lernte, und von ihnen beeinflußt wurde, und ging 1806 nach München, um das Directorat der Akademie daselbst anzutreten. Sein Hauptwerk ist „Christus, die Kinder segnend", in der Karmeliterkirche zu München; seine größte Wirksamkeit entwickelte er jedoch als Lehrer. L. führte auch eine Reihe geistreicher Radirungen aus. 2) Robert von L., des Vorigen Sohn und Schüler, geb. 1783 zu Düsseldorf, gest. den 6. Okt. 1846 auf seinem Landhause in Haidhausen. Er begleitete den Vater nach Paris, studirte dann in Italien, ward 1806 Professor an der Münchener Akademie, 1820 deren Generalsekretär, 1827 Director des königl. Cabinets der Handzeichnungen, und 1841 Central-Galeriedirector. Durch Einrichtung der Pinakothek und der Schleißheimer Galerie, sowie als Restaurator erwarb er sich große Verdienste. Außer vielen Fresken und Einzelbildern biblischen und geschichtlichen Inhaltes lieferte er auch eine Reihe von Federzeichnungen zu Dante's „Hölle". 3) Karl Hermann Theodor L., Kupferstecher, geb. 1819 zu Leipzig. Er bildete sich an der Leipziger Akademie, von 1839 an unter Steinla und Thäter an der Dresdener, deren Ehrenmitglied er 1865 wurde. Er hat viel nach Schnorr, Schwind, Rietschel u. A. gestochen, auch sind von ihm einige Blätter in der „Entwickelung der Gottesidee" des deutsch-amerik. Malers Theod. Kaufmann.

Langethal, Christian Eduard, namhafter deutscher Botaniker, geb. 1806 in Erfurt, wurde 1834 Lehrer der ökonomischen Naturgeschichte an der landwirthschaftlichen Akademie zu Eldena bei Greifswald, 1839 außerord., später ord. Professor in Jena, wo er 1860 die Direction des landwirthschaftlichen Instituts übernahm, die er 1861 an Stöckhardt abtrat. Er schrieb: „Geschichte der deutschen Landwirthschaft" (4 Bde., Jena 1847—56), „Lehrbuch der landwirthschaftlichen Pflanzenkunde" (3 Bde., 4. Aufl., ebd. 1866), „Beschreibung der Gewächse Deutschland's nach ihren natürlichen Familien und ihrer Bedeutung für die Landwirthschaft" (2. Aufl., ebd. 1868), „Kalender der heimischen Pflanzen und Thiere" (ebd. 1868) und setzte seit 1845 die von Zenker begründete „Flora von Thüringen" fort.

Langhans. 1) Karl Gotthart, berühmter Baumeister, geb. 1733 zu Landshut in Schlesien, wurde 1775 Kriegs- und Oberbaurath bei der Kammer zu Breslau, 1785 Geheimer Kriegsrath und Director des Oberhofbauamtes in Berlin, und starb 1808 zu Grüneiche bei Breslau. Seine bekanntesten Werke sind: in Breslau das fürstlich Hatzfeld'sche Palais und die Börse, mehrere Dorfkirchen in Schlesien; in Berlin das (1817 abgebrannte) Schau-

spielhaus und das Brandenburger Thor. 2) Karl Ferdinand L., Sohn und Schüler des Vorigen, geb. 1781 zu Breslau, gleichfalls Oberbaurath in Berlin, gest. am 22. Nov. 1869, erbaute in Breslau das Gesellschaftshaus der Kaufmannschaft, die Kirche der 11,000 Jungfrauen und das 1864 abgebrannte Theater, in Berlin das Palais des damaligen Prinzen, jetzt Königs von Preußen, das 1843 niedergebrannte Opernhaus, dann die Theater in Stettin, Dessau, Liegnitz, das Victoriatheater in Berlin, das Theater in Leipzig u. a. m.

Langiewicz, Maryan, polnischer Anführer im Aufstande 1863, geb. am 5. Aug. 1827 zu Krotoschin in der preußischen Provinz Posen, studirte in Breslau Mathematik, trat hierauf in die preußische Artillerie, wurde 1860 Lehrer an der von Mieroslawski errichteten Militärschule in Paris, nahm in Italien am Zuge Garibaldi's gegen Neapel als Adjutant des Generals Milbitz theil und wurde dann Lehrer an der polnischen Militärschule zu Cuneo. 1862 wirkte er für den demokratischen Centralausschuß in Paris und London, und kam 1863 beim Ausbruch der Revolution nach Polen, errang mit einer geringen Truppenmacht bedeutende Vortheile über die Russen, erklärte sich, nachdem Mieroslawski geschlagen war, zum Dictator von Polen, setzte eine Civilregierung ein, sah sich aber bald nach zwei Niederlagen am 19. März genöthigt, auf östreichisches Gebiet überzutreten, wurde daselbst verhaftet, auf die Festung Josephstadt gebracht, 1865 amnestirt, und ließ sich dann in der Schweiz nieder.

Langobarden, s. Longobarden.

Langola, Township und Postdorf in Benton Co., Minnesota; 85 E.

Langres, Festung im franz. Departement Haute-Marne, im Arrondissement gleichen Namens, liegt nicht weit von den Marnequellen, auf einem durch enge Thäler zerschnittenen, 1456 F. hohen Plateau. Die Stadt hat bedeutende Messer- und Fayencefabrication, eine schöne Kathedrale und 8320 E. (1866). L. ist der Geburtsort des Encyklopädisten Diderot.

Langsburg, Postdorf in Camden Co., Georgia.

Languard, d. i. Fernschau-Horn (vom roman. lungo guardo, Fernsicht), ein zu den Bernina-Alpen gehöriger Bergkegel im Kanton Graubünden, 10,054 F. hoch. Von seinem Plateau, auf dem 20—24 Personen Platz haben, eröffnet sich ein prachtvolles Alpenpanorama.

Languedoc, Landschaft in Frankreich, früher eine Provinz, mit der Hauptstadt Toulouse, in der die jetzigen Departements Lozère, Gard, Ardèche, Aude, Hérault, Haute-Garonne, Haute-Loire und Tarn liegen. Der Name L. kommt daher, daß man in der südfranz. Mundart (langue) "oc" für "oui" gebrauchte, weßhalb man das übrige Frankreich Languedoui nannte.

Languet, Hubert, geistreicher französischer politischer Schriftsteller, geb. 1518 zu Viteaur in Burgund, wurde nach beendigten Studien in Deutschland mit den Reformatoren bekannt, ging dann nach Padua, wo er 1548 als Doctor der Rechte promovirte, trat 1559 in die Dienste des Kurfürsten August von Sachsen, später in die des Prinzen von Oranien und starb 1581 in Antwerpen. Er schrieb unter dem Namen „Junius Brutus" "Vindiciae contra tyrannos" (Edinburgh und Basel 1579, franz. von François Etienne, Paris 1581, deutsch von Treitschke, Leipzig 1846); seine Biographie gab Phil. de Lammarre (Halle 1700) heraus.

Languste (Palinurus), Seekrebsgattung, gewöhnlich mit den Hummern (s. d.) verwechselt, aber ohne die großen Scheren und mit langen, äußeren Fühlern versehen, leben im Atlantischen Ocean und an den Küsten des Mittelmeeres, werden 1—2 Fuß lang und bis 12 Pfund schwer, haben fünf gleichartig gestaltete Füße mit gebogenen Krallen, sind braun und gelblich gestreift und werden wie andere Krebsarten gekocht und gegessen.

Langworthy, Postdorf in Jones Co., Iowa.

Lanier. 1) Township und Postdorf in Macon Co., Georgia; 721 E. 2) Township in Preble Co., Ohio; 1634 E.

Lanjuinais. 1) Jean Denis, Graf, französischer Staatsmann, geb. am 12. März 1753 zu Rennes, wurde Professor des Kirchenrechtes daselbst, 1789 zum Deputirten in die Generalstaaten und später in den Convent gewählt, stimmte mit den Girondisten gegen die Anarchie und den Jakobinismus, suchte Ludwig XVI. zu retten, mußte aber, von den Jakobinern geächtet, flüchten, saß 1795 wieder im Convent, wurde Mitglied des Rathes der Alten, 1800 Senator, trat gegen Napoleon's monarchische Bestrebungen auf, wurde aber doch von demselben zum Grafen ernannt, stimmte 1814 für die Absetzung Na-

poleon's, erhielt unter der Restauration die Pairswürde, und starb am 13. Jan. 1827. Er schrieb u. a. "Mémoires sur réligion" (Paris 1821), "Constitutions de la nation française" (2 Bde., ebd. 1819). 2) Paul Eugène, Graf von L., Sohn des Vorigen, geb. am 6. April 1789 zu Rennes, folgte seinem Vater in der Pairswürde, wurde 1846 Officier der Ehrenlegion, zog sich aber 1848 in's Privatleben zurück. 3) Victor Ambroise, Vicomte de L., Bruder des Vorigen, geb. am 5. Nov. 1802, war von 1837 bis 1848 Advokat, 1848 Mitglied der Deputirtenkammer, wurde in die Constituante und später in die Legislatur gewählt, übernahm 1849 das Ministerium des Handels und Ackerbaues, legte aber bald sein Amt nieder und gehörte in der Legislative zur republikanischen Minorität, wurde nach dem Staatsstreiche (2. Dez. 1851) verhaftet, aber 1863 wieder in die Legislative gewählt und starb am 1. Jan. 1869.

Lannahassee, Dorf in Stewart Co., Georgia.

Lanner, Joseph Franz Karl, berühmter Tanzcomponist, geb. zu Wien am 11. April 1801, gest. in Döbling bei Wien am 14. April 1843, erhob durch seine Compositionen den Walzer zur Kunstform. Er componirte über 200 Stücke, meist Walzer, auch Märsche, Galops, Quadrillen und Potpourris.

Lannes. 1) Jean, Herzog von Montebello, Marschall des französischen Kaiserreiches, geb. am 11. April 1769 zu Lectoure, trat 1792 in die französische Armee, wurde schon 1796 Oberst, zeichnete sich in Italien unter Bonaparte rühmlichst aus, begleitete denselben als Brigadegeneral nach Aegypten, führte 1800 als Commandant der Consulargarde Bonaparte's Vorhut über den St.-Bernhard, siegte bei Montebello, wurde bei Errichtung des Kaiserthrones zum Marschall und zum Herzog von Montebello erhoben. 1805 führte er ruhmvoll ein Armeecorps gegen Oestreich, zeichnete sich bei Austerlitz aus, siegte 1806 bei Saalfeld, commandirte bei Jena das Centrum, nahm Spandau, besetzte Warschau, wurde in der Schlacht bei Pultusk schwer verwundet und nahm 1807 Danzig ein. In Spanien war er siegreich bei Tudela und eroberte am 21. Febr. 1809 Saragossa. Im Kriege gegen Oestreich gewann er die Schlacht bei Regensburg (19.—23. Apr. 1809), nahm Wien nach zweitägiger Beschießung, verlor in der Schlacht bei Aspern durch eine Kanonenkugel beide Beine und starb am 31. Mai 1809 in Wien. Seine Leiche wurde 1810 in Paris im Pantheon beigesetzt. 2) Napoléon Auguste, Herzog von Montebello, Sohn des Vorigen, geb. am 30. Juli 1801, wurde von Ludwig XVIII. zum Pair ernannt, trat nach der Revolution (1830) in den Staatsdienst, fungirte mehrfach als Gesandter, war 1839 kurze Zeit Minister des Innern, unter Guizot Marineminister, stimmte, 1849 in die Legislative gewählt, mit der conservativen Majorität, trat 1851, nach dem Staatsstreiche, von allen Geschäften zurück, ging 1858 als Botschafter nach Petersburg, kehrte 1864 nach Frankreich zurück und wurde 1867 Senator. 3) Gustave Olivier, Graf von Montebello, jüngerer Bruder des Vorigen, geb. am 4. Dec. 1804, seit 1855 Divisionsgeneral, trat 1869 in die Reserve zurück.

Lannoy, Juliana Cornelia, Baronesse von, holländische Dichterin, geb. 1738 zu Breda, gest. am 18. Febr. 1782 zu Gertruidenburg, schrieb die Dramen "Leo de Groote" (1767), "De belagering van Harlem" (1770) und "Cleopatra" (1776). Ihre "Dichtkundige werken" erschienen zu Leyden (2 Bde., 1780); ihren Nachlaß gab Bilderdijk (1783) unter dem Titel "Nagelaten dichtwerken" heraus.

Lansdowne. 1) William Petty, Graf Shelburne, Marquis von, britischer Staatsmann, geb. am 2. Mai 1737, erbte 1761 durch seinen Vater von seinem mütterlichen Großoheim Henry Petty (gest. 1751) ein großes Vermögen und den Titel eines Grafen von Shelburne, gehörte erst zur parlamentarischen Opposition, war 1766—68 mit Chatham im Ministerium, leitete hierauf die Opposition, wurde 1782 Staatssekretär des Auswärtigen, und leitete als solcher mit den Ver. Staaten Friedensunterhandlungen ein; trat 1783 zurück, stürzte mit Pitt das Coalitions-Ministerium, ohne selbst wieder in das Cabinet zu treten, wurde 1785 zum Marquis von L. und Grafen von Wycombe erhoben und starb am 7. Mai 1805. 2) Lord Henry Petty, Marquis von L., Sohn des Vorigen aus dessen zweiter Ehe, britischer Staatsmann, geb. am 2. Juli 1780, trat 1802 in's Unterhaus, war 1806 im Coalitions-Ministerium, kam 1809 durch den Tod seines Halbbruders in's Oberhaus, erbte 1818 nach dem Tode des letzten Grafen von Kerry die Güter und Titel der Familie Fitz-Maurice, deren Familiennamen er annahm; wurde 1827 Minister des Innern, gehörte unter dem Ministerium Wellington zur Opposition, bearbeitete besonders die Verbesserung der Rechtspflege und brachte die sog. "Lansdowne-Act" durch, der zufolge alte harte Strafbestimmungen abgeschafft wurden. Von 1830—42 war er Präsident im Geheimen Rath, trat aber 1852, nachdem er früher dem

Ministerium Derby gewichen, als Minister ohne Portefeuille in's Cabinet, blieb auch unter Palmerston Mitglied der Regierung, zog sich 1858 zurück und starb zu Bowood am 31. Jan. 1863. Ihm folgte als Marquis von L. sein zweiter Sohn Henry Thomas Fitz-Maurice, Graf von Shelburne, da sein ältester Sohn, der Graf von Kerry, vor ihm gestorben war. Dieser, geb. am 5. Jan. 1816, trat 1856 als Baron von Wycombe in's Oberhaus, starb aber schon am 5. Juli 1866. Ihm folgte sein Sohn Henry Charles Keith, Graf von Kerry (geb. am 14. Jan. 1845).

Lansing, Stadt und Township (823 E.) in Ingham Co., Michigan, seit 1847 die Hauptstadt des Staates, am Grand River und der Jackson-Lansing-Saginaw-Bahn, hat in 4 Bezirken (wards) 5241 E. (1870), 12 Kirchen, 2 Banken, 1 „College" für Mädchen, 1 Akademie und 1 Reformschule. Es erscheinen zwei wöchentliche Zeitungen in englischer Sprache.

Lansing. 1) Township in Allamakee Co., Iowa; 2519 E. 2) Postdorf und Hauptort im obigen Co., liegt am Mississippi River und hat 1755 E. Der Ort hat eine, seiner raschen Entwickelung günstige Lage, lebhaften Handel und bereits eine bedeutende Gewerbthätigkeit. Die Deutschen, etwa die Hälfte der Bevölkerung bildend, nehmen eine einflußreiche Stellung ein. Das gesellige Leben pflegen ein „Turnverein" (75 Mitgl.), ein „Gesangverein" (80 Mitgl.) und die Gesellschaft „Casino" (22 Mitgl.). Unter den 7 Kirchen sind 3 deutsche: eine katholische (70 Mitgl.), eine presbyterianische (25 Mitgl.) und eine der Evangelischen Gemeinschaft. Es erscheinen 2 wöchentliche Zeitungen in englischer Sprache. 3) Township und Postdorf in Mower Co., Minnesota; 773 E. 4) Township in Tompkins Co., New York; 2874 E. 5) Dorf in Outagamie Co., Wisconsin.

Lansingburg, Township und Postdorf in Rensselaer Co., New York, am Hudson River; 6804 E.

Lansingville, Postdorf in Tompkins Co., New York; 67 E.

Lanthan (vom griech. lanthanein, verborgen liegen), ein von Mosander (1839) im Cerit entdecktes Metall, ist von den begleitenden Metallen Cer und Didym schwer zu unterscheiden und zu trennen, wird ebenso wie die Metalle (Radicale) der übrigen Erden dargestellt, ist metallglänzend, dunkelbleifarbig, weich; es zersetzt Wasser schon in der Kälte, indem es sich mit dessen Sauerstoff zu Oxyd verbindet und Wasserstoff entwickelt. An der Luft oxydirt es ebenfalls und entzündet sich bei mäßigem Erwärmen. Mit Brom und Chlor bildet L.-Bromür und L.-Chlorür. Die L.-Salze sind farblos, von zusammenziehendem, etwas süßlichem Geschmack, werden durch Schwefelwasserstoff nicht gefällt; mit kohlensaurem Ammoniak geben sie einen im Ueberschuß ganz unlöslichen, mit Aetzkali einen schleimigen Niederschlag, der durch Aufnahme von Kohlensäure aus der Luft in Pulverform übergeht.

Lantz Mills, Postdorf in Shenandoah Co., Virginia.

Lanuvium, alte Stadt bei Lavinium in Latium, Italien, mit einem Tempel der Juno Sospita, der Sage nach in einem heil. Drachen verehrt, welchem die Jungfrauen von L. alljährlich an einem Tage geweihten Kuchen bringen mußten. Nahm das Thier die Gabe der Spenderin nicht an, so galt dieses als Zeichen eines unsittlichen Lebenswandels derselben.

Lanze (vom lat. lancea), eine Stoßwaffe, ehemals Hauptwaffe der Infanterie, ein 8 bis 12 Fuß langer, hölzerner Schaft mit einer eisernen Spitze; kam seit dem 16. Jahrh. allmälig außer Gebrauch, und an ihre Stelle trat das Bajonet (s. d.). Im Mittelalter waren die schwergewappneten Ritter mit kürzeren, aber sehr schweren L.n ausgerüstet, die dazu bestimmt waren, den Gegner aus dem Sattel zu heben. Die Lanzen der jetzigen Cavallerie (Lanciers, Uhlanen, Kosacken) sind tatarischen Ursprunges, und haben seit dem ersten Schlesischen Kriege in den europäischen Heeren wieder Eingang gefunden.

Lanzette (vom franz. lancette), ein chirurgisches Instrument, das zum Oeffnen von Abscessen, Aderlassen, Impfen u. s. w. gebraucht wird, besteht aus einer 1—1½ Zoll langen, nach beiden Schneiden hin beweglichen Klinge und einem aus zwei Blättern bestehenden Hefte. Die Klinge wird zwischen Zeigefinger und Daumen gefaßt, und unter einem bestimmten Winkel schief in die Haut gestoßen.

Lanzi, Luigi, italienischer Alterthumsforscher, geb. 1732 zu Monte dell' Olmo bei Macerata, trat in den Jesuitenorden, wurde 1807 Präsident der Akademie della Crusca und starb zu Florenz am 30. März 1810. Seine Hauptwerke sind "Saggio di lingua etrusca e di altre antiche d'Italia" (3 Bde., Rom 1789) und "Storia pittorica d'Italia

dal risorgimento delle belle arti fin presso al fine del XVIII. secolo" (Bassano 1795, 4. Aufl. 1815).

Laodamas, der griech. Sage nach, Sohn des Königs Eteokles von Theben, nach dessen Tode unter Kreon's Vormundschaft, wurde als König von Theben im Kriege mit den Epigonen erschlagen, worauf die Thebaner flohen, und die Stadt erobert und zerstört wurde.

Laodicea (griech. Laodikeia). 1) Stadt in Phrygien, Kleinasien, am Lykos, von Antiochos II. gegründet, war reich und blühend, wurde 66 n. Chr. von einem Erdbeben zerstört, später aber wieder aufgebaut. 363 n. Chr. war hier das Concil in Betreff des Bibelkanons, und 476 wurde eine Synode wegen Ermordung des Bischofs Stephan II. von Antiochien durch die Eutychianer abgehalten. 2) Festung und Hafenstadt in Syrien, von Seleukos Nikator erbaut, jetzt Lattakieh oder Ladikieh, mit Ruinen der alten Stadt. 3) Stadt am Libanon, ebenfalls von Seleukos Nikator zu Ehren seiner Mutter erbaut.

Laodike. 1) Der griech. Sage nach, eine Tochter des Priamus und der Hekabe, Gemahlin des Helikaon, Sohnes des Antenor, oder Geliebte des Akamas, Sohnes des Theseus, der mit Diomedes wegen der Zurückforderung der Helena nach Troja gesandt worden war und dort mit ihr den Munitos zeugte; sie starb aus Trauer über den Tod ihres, von einer Schlange gebissenen Sohnes, oder wurde von der Erde verschlungen. 2) Die Tochter des Agamemnon und der Klytemnestra, heißt bei den Tragikern Elektra.

Laokoon, Sohn des Antenor oder des Akoëtes, Priester des Apollo in Troja, der nachhomerischen Sage angehörig, wird, als die Griechen mit Hinterlassung des hölzernen Pferdes abgezogen waren, und die Trojaner sich unter Opfern und Schmausereien über die Erlösung von der Kriegsnoth freuten, mit seinen zwei Söhnen von zwei plötzlich erscheinenden Schlangen erwürgt, weil er früher den Apollo beleidigt hatte und jetzt beim Opfer des Poseidon als Priester diente. Sophokles hat diese Mythe zu einer berühmten Tragödie verarbeitet, die aber verloren gegangen ist. Der Tod des L. und seiner Söhne wird durch ein noch vorhandenes Kunstwerk (die Gruppe des L.) dargestellt, das 1506 zu Rom aufgefunden wurde und sich im Vatikanischen Palast befindet. Dieses berühmte Werk ist von den Rhodiern Agesander, Polydoros und Athenodoros verfertigt, welche wahrscheinlich in die letzten Jahrhunderte vor Christus, in die Zeit der Blüte der Rhodischen Kunstschule fallen. L. veranlaßte eine anziehende Vergleichung der Poesie und der bildenden Kunst, und mit Rücksicht darauf schrieb Lessing sein berühmtes Werk „L., oder über die Grenzen der Malerei und Poesie" (Berlin 1763 und öfter). Vgl. Bernoulli, „Ueber die Laokoongruppe" (Basel 1863).

Laomedon, der griech. Sage nach Sohn des Ilos und der Eurydike, Vater des Priamos, Tithonos, der Hesione u. s. w., war König von Ilion. Apollo und Poseidon dienten ihm um Lohn, indem jener die Rinder des L. auf dem Ida weidete, dieser entweder allein oder mit Apollo die Mauern von Ilion baute. Nach einer späteren Sage half ihnen beim Bau Aiakos; wo der Sterbliche baute, konnte die Mauer erstürmt werden, was mit Hilfe von dessen Nachkommen Telamon und Neoptolemos zweimal geschah. Da L. den Göttern den Lohn verweigerte, schickte Poseidon ein Meerungeheuer, dem L.'s Tochter Hesione geopfert werden mußte; Hercules tödtete dasselbe.

Laon (das Lugdunum der Römer), Hauptstadt des franz. Departements Aisne, hat 10,268 E. (1866), liegt auf einem 550 F. hohen Berge in einer Ebene und hat eine alte Mauer, Promenaden-Wälle und 5 Vorstädte. Historisch denkwürdig ist die Stadt durch die Schlacht am 9. und 10. März 1814, in welcher die Franzosen unter Marmont von Blücher geschlagen wurden.

Laos werden, nach der von den Portugiesen eingeführten Bezeichnung, die Bewohner der von N. nach S. streichenden Gebirge im Inneren von Hinterindien genannt. Sie gehören, wie die Shan der Birmanen, zur Thai-Rasse, von deren Sprache die ihrige jedoch ganz abweicht. Die L. sind klein und mißgestaltet, werden als gute Landbauer gerühmt, welche Indigo, Zuckerrohr und Baumwolle cultiviren; auch verarbeiten sie Eisen und sind gute Schmiede. Der Religion nach sind sie Buddhisten, huldigen aber auch einem Dämonendienst. Sie zerfallen in eine Anzahl kleiner Staaten, die mehr oder minder von Birma, Siam und Anam, theilweise auch von China abhängig sind. Die größte, wildeste und unabhängigste Menge der L. befindet sich im N. und W. von Muang-Lem; sie lassen keinen Fremden in's Land, sondern lauern ihm auf und enthaupten ihn.

Laotse (Lao-tse), der Stifter der Tao-Religion in China, von seinen Anhängern als menschgewordene Gottheit betrachtet, wurde 565 vor Chr. in einem Dorfe des Kreises Honan geboren und war ein älterer Zeitgenosse des Kongtse oder Confucius, und Geschichtschreiber der Dynastie Tschéu. Sein Religionssystem stellte er dar in dem Werke "Tao-te-king" (d. h. „Buch über die Kraft und Wirkung"), welches zu den schwierigsten Erzeugnissen der chinesischen Literatur gehört, und von St.-Julien in "Le livre de la voie et de la vertu" (Paris 1842) übersetzt wurde. Neumann gab eine andere Schrift aus der Schule des L. unter dem Titel „Lehrsaal des Mittelreichs" (München 1836) mit deutscher Uebersetzung heraus. L.'s Anhänger, Tao-sse, d. h. Geistesjünger, genannt, halten ein beschauliches Leben für besonders verdienstlich, daher sich bei ihnen eine große Anzahl von Klöstern findet. Sie sind im hohen Grade im Aberglauben befangen, und ihre Priester zu Gauklern herabgesunken.

La Paz. 1) Departement der südamerikanischen Republik Bolivia, grenzt im W. an Peru, umfaßt circa 36,418 engl. Q.-M. mit 330,000 E.; erstreckt sich über die nördliche Hälfte des Bolivianischen Antheils am Desaguadero-Thale, umfaßt alle jene Thäler der Cordilleren, durch welche die Hauptzuströme des Beni (eines bedeutenden Nebenflusses des Amazonenstromes) fließen und ist nicht sehr cultivirt, obgleich die Thallandschaften sehr fruchtbar sind. Der See Titicaca bildet einen Theil der westlichen Grenze. 2) La Paz de Ayacucho, Hauptstadt des Departements, liegt ungefähr 200 Meilen von Chuquisaca, am östlichen Abhange der Anden, in einer Höhe von 12,000 Fuß über dem Meere, an beiden Seiten der tiefen Bergschlucht von Quebrada de Choquiyapu, über welche hier 9 Brücken führen. Sie besitzt einen schönen, öffentlichen Platz, 1 Kathedrale und 15 Kirchen, ist der Sitz eines Bischofs und einer Universität; die Straßen sind sehr unregelmäßig und steil. L. P. ist der Haupthandelsplatz von Bolivia für Export und Import und wurde bereits 1548 gegründet. Der ursprüngliche Name der Stadt, Nuestra Señora de la Paz, wurde im Jahre 1825 in den gegenwärtigen, zu Ehren des Nationalsieges bei Ayacucho, umgewandelt. L. P. hat 85,000 E. 3) Stadt in Nieder-California, Mexico, ehemals Bahia de Santa Cruz, wo Cortez 1535 landete, mit einem trefflichen Hafen, in malerischer Lage; hat 10,000 E.

La Paz, Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Yuma Co., Territorium Arizona, am Colorado River, 254 E.

Lapeer. 1) County im südöstl. Theile des Staates Michigan, umfaßt 700 engl. Q.-M. und 21,345 E. (1870), darunter 396 in Deutschland, 28 in der Schweiz geboren; gegen 14,754 im J. 1860. Das Land ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Lapeer. Republ. Majorität (Gouverneurswahl 1870: Baldwin 464 St.). 2) Township (1092 E.) und Stadt, letztere Hauptort des obigen Co's., am Flint River, hat in 4 Bezirken (wards) 1772 E. Unter den Deutschen besteht eine katholische Kirche mit 900 S. und eine Gemeindeschule mit 150 K. 3) Township in Cortland Co., New York; 735 E.

Lapeyrouse (auch Lapérouse), Jean François Galaup de, Graf, berühmter französischer Seefahrer, geb. zu Guo bei Albi am 22. August 1741, machte den Seekrieg (seit 1756) gegen England mit, unternahm von 1764—78 große Seereisen, zeichnete sich dann unter d'Estaing aus, wurde Schiffscapitain und zerstörte 1782 die Niederlassungen der Engländer an der Hudson's Bay, erhielt 1785 von der Regierung den Auftrag, mit zwei Fregatten die Küsten von California, die Japanischen Meere, die Salomon's-Inseln und die Südwestseite von Australien zu untersuchen, den französischen Pelzhandel an der Nordwestküste Amerika's und den Walfischfang im Süden zu fördern. Er umschiffte nun Amerika, entdeckte an der Nordwestküste den Franzosenhafen, verweilte daselbst, sowie in California, einige Monate, ankerte 1787 in Manila und segelte hierauf nach dem Nordosten Asien's ab, machte dort wichtige Entdeckungen, ging nach den Schiffer- und Freundschafts-Inseln, und ankerte im Februar 1788 in Botany-Bay. Seitdem fehlten directe Nachrichten über ihn, bis 1826 der englische Capitain Dillon und später Dumont d'Urville (Februar 1828) nachwiesen, daß L. mit seinen Schiffen an der Insel Malicolo verunglückt sei. Der, nach den Tagebüchern L.'s, von Milet de Mureau herausgegebene Reisebericht "Voyage autour du monde" (4 Bde., Paris 1797, mit Atlas) ist für die nautische Geographie noch heute von Interesse.

Lapham, Increase A., amerikanischer Naturforscher, geb. zu Palmyra, Ontario (jetzt Wayne) Co., New York, am 7. März 1811, war von 1825—27 als Civilingenieur am Welland-Kanal in Canada und am Miami-Kanal in Ohio beschäftigt, ging 1827 nach Louisville, Kentucky, wo er am Kanal bei Louisville, welcher um die Fälle des Ohio

führt, thätig war. Von 1830—32 am Ohio-Kanal und von 1833—35 als Sekretär des Board der Ohio-Kanal-Commissäre zu Columbus beschäftigt, war er bis 1836, wo er nach Milwaukee, Wisconsin, übersiedelte, ein Mitglied jenes wissenschaftlichen Comités von Ohio, welches über die geologische Untersuchung und Vermessung dieses Staates berichten sollte. Außerdem war L. überhaupt wissenschaftlich thätig, legte ein bedeutendes Herbarium an und war der erste, welcher die schwache Mond-Ebbe und Flut am Michigansee beobachtete. Er schrieb: "Notice of the Louisville Canal, and of the Geology of the Vicinity with Plans, a Map, and Geological Sections" (Silliman's American Journal of Science, 1827); "Wisconsin: its Geography and Topography, History, Geology, and Mineralogy" (1844); "Antiquities of Wisconsin" (1855, 7. Bd. der Smithsonian'schen "Contributions of Knowledge") und gab in demselben Jahre eine geologische Karte von Wisconsin heraus.

Lapham, Dorf in Otter Tail Co., Minnesota.

Laphamsville, Dorf in Kent Co., Michigan.

Lapidarschrift (lat.-deutsch, von lapis, Stein) ist eine lateinische Schrift (Antiqua), nur mit Uncialen, welche die Formen der Buchstaben auf monumentalen Inschriften nachahmt. Lapidarstyl ist die bei Reichhaltigkeit des Gedankens durch angemessene Kürze des Ausdrucks ausgezeichnete, auf steinernen Denkmälern übliche Art des Styls, welche ohne Nachtheil der Deutlichkeit und Bestimmtheit nur den Hauptgedanken hervorhebt.

Lapis lazuli, s. Lazurstein.

Lapithes, der griech. Sage nach Sohn des Apollo und der Stilbe, Bruder des Kentauros, des Stammherrn der Kentauren, war der Vater des Phorbas, Triopas und Periphas und durch diese der Ahnherr der kriegerischen Lapithen, d. h. Felsenmänner, welche im Kampfe mit den Kentauren Sieger über diese geblieben sind.

Laplace, Pierre Simon, Marquis de, einer der bedeutendsten Mathematiker und Astronomen, geb. am 28. März 1749 zu Beaumont-en-Auge im Departement Calvados; anfangs Lehrer der Mathematik an der Militärschule daselbst, wurde er 1773 Mitglied der Akademie der Wissenschaften, später des Nationalinstitutes und des Längenbureaus zu Paris. Bonaparte ernannte ihn zu Anfang der Consularregierung zum Minister des Innern, später zum Mitglied des Senats, dann zum Vicekanzler und endlich zum Kanzler desselben. 1805 bewirkte er die Wiedereinführung des Gregorianischen Kalenders in Frankreich, stimmte 1814 für die Absetzung Napoleon's, wurde nach der Restauration Pair, 1817 Marquis und starb am 5. Mai 1827 in Paris. Seine wichtigsten Werke sind: "Mécanique céleste" (mit den Supplementen 5 Bde., 2. Aufl., Paris 1829—39), "Exposition du système du monde" (2 Bde., 6. Aufl., ebd. 1835), "Théorie analytique des probabilités" (3. Aufl., ebd. 1820), "Essai philosophique sur les probabilités" (ebd., 6. Aufl., 1840).

Lapland, Dorf in Buncomb Co., North Carolina.

La Plata (Rio de), eine ungeheure Strommündung, wird durch den Zusammenfluß des Paraná (s. d.) und des Uruguay (s. d.) gebildet, welche beide ein mächtiges Wasserbecken bilden, dessen Stromgebiet, 61,200 Q.-M. umfassend, $^1/_5$ von ganz Süd-Amerika ausmacht. Die beiden Flüsse vereinigen sich in 34° südl. B. zum L. P., welcher an der Vereinigungsstelle eine Breite von 5 geogr. M. besitzt. Seine Breite nimmt bis zu seiner Mündung, die 40 geogr. M. unterhalb liegt, immer mehr zu, so daß die beiden Caps St.-Marie und St.-Antoine, die zu beiden Seiten der Mündung liegen, 21 geogr. M. von einander entfernt sind, und so die Mündung des L. P. die weiteste Flußmündung auf der Erde ist. Die Tiefe entspricht nicht der Breite, und ist mit Ausnahme zweier Hauptkanäle sehr unregelmäßig. Das Nordufer besteht abwechselnd aus Felsen, oder ist niedrig und sandig. Das Südufer erhebt sich nach W. zu einer Höhe von 45 Fuß, die sie bis zu den Pampas beibehält. Im Eingange zum Paraná liegen verschiedene kleine Inseln, die aber sehr niedrig sind und bei Hochwasser ganz unter Wasser liegen. Der L. P. nimmt 500 geogr. M. ein; seine Westseite hat stets süßes Wasser, da das Seewasser dort nie hineindringt.

La Plata, Township und Postdorf in Macon Co., Missouri; ersteres 1566 E., letzteres 546 E.

La Plata Staaten, der gemeinschaftliche Name für die Argentinische Conföderation und die Republiken Paraguay und Uruguay (s. d.).

La Platte, Township in Sarpy Co., Nebraska; 299 E.

Lapo, Arnolfo di (fälschlich so genannt, eigentlich A. di Cambio), berühmter Baumeister und Bildhauer, geb. 1232 als Sohn des Cambio aus Colle di Val d'Esta, gest. am 13. März 1311 zu Florenz. Er soll bei Cimabue zeichnen gelernt haben, auch war er

Schüler des Nicola Pisano, dem er an der Kanzel im Dome zu Siena, nebst seinen Mitgesellen Lapo und dem Sohne des Nicola, Giovanni, Beistand leistete. Sein Hauptwerk als Baumeister ist der Dom zu Florenz (Santa-Maria del Fiore), den er jedoch unvollendet hinterließ. — Lapo, Arnolfo's erwähnter Mitgesell, war Sohn des Cinccio di Cinto von Florenz. Im J. 1284 war er Architekt zu San-Angelo in Colle, 1289 erhielt er einen Auftrag von der sienesischen Regierung.

La Pointe. 1) Township in Ashland Co., Wisconsin; 221 E. 2) Postdorf in Bayfield Co., Wisconsin.

Laporte, County im nordnordwestl. Theile des Staates Indiana, umfaßt gegen 450 engl. Q.-M. mit 27,662 E. (1870), darunter 4274 in Deutschland und 78 in der Schweiz geboren; gegen 22,919 E. im J. 1860. Deutsche wohnen vorzugsweise in den Ortschaften Crossing, Holmsville, Kingsbury, Michigan City, New Durham, Westville und dem Hauptorte Laporte. Der Boden ist eben und fruchtbar. Republ. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 110 St.).

Laporte. 1) Stadt und Hauptort von Laporte Co., Indiana, inmitten einer an Seen reichen Landschaft, an der Vereinigung der Michigan-Southern- mit der Cincinnati-Peru-Chicago-Bahn, hat 6587 E. (1870), darunter ein Drittel Deutsche. 1851 hatte der Ort 3000 E., 1860: 4576 E. Unter den 12 Kirchen befinden sich 4 deutsche: eine katholische (mit 450 S. und einer Gemeindeschule mit 75 K.), eine lutherische (155 Mitgl.), eine evangelisch-unirte (50 Mitgl.) und eine methodistische (80 Mitgl.). Mit den beiden ersten sind ebenfalls Gemeindeschulen verbunden. Die Israeliten haben eine Synagoge. Es erscheinen 2 Wochenblätter und 1 Monatsschrift in englischer Sprache. Der Ort erhielt seinen Namen von französischen Trappern und Missionären; eine Waldöffnung, westlich von L. P., welche ihnen wie ein mächtiges Thor (franz. la porte) erschien, gab der Niederlassung (1831) den Namen. 2) Postdorf in Clarke Co., Jowa. 3) Postdorf in Lorain Co., Ohio. 4) Dorf in Macon Co., Missouri. 5) Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Sullivan Co., Pennsylvania; ersteres 675 E., letzteres 145 E.

La Porte. 1) Postdorf in Sierra Co., California. 2) Postdorf und Hauptort von Larimer Co., Territorium Colorado, am Cache-à-la-Poudre.

Lappe, Karl, vorzüglicher deutscher Volksdichter, geb. am 24. April 1774 zu Wusterhausen bei Wolgast, Kosegarten's Schüler, wurde 1801 Lehrer am Gymnasium zu Stralsund, lebte seit 1817 aus Gesundheitsrücksichten, mit Landwirthschaft beschäftigt, zu Pütte bei Stralsund und starb daselbst am 28. Okt. 1843. Unter seinen Dichtungen, welche gesammelt in Rostock erschienen (5 Bde., 1836, neue Aufl. 1840), sind die „Friedhofskränze" (Stralsund 1831) die gelungensten.

Lappenberg, Johann Martin, deutscher Geschichtsforscher, geb. am 30. Juli 1794 zu Hamburg, studirte erst Medicin in Edinburgh, hierauf Geschichte und Staatswissenschaften in Berlin und Göttingen, wurde 1819 als Ministerresident an den preußischen Hof gesandt, ging 1823 als Archivar des Senates nach Hamburg zurück und wurde 1849 als Abgeordneter des Senates von Hamburg zum Deutschen Bundestag in Frankfurt gewählt, gab aber 1863 diesen Posten auf und starb am 28. Nov. 1865. Seine bedeutendsten Werke sind: „Geschichte von England" (Bde. 1 und 2, Hamburg 1834—37, fortgesetzt von Pauli, Bd. 3—5, 1853—59), „Quellen zur Geschichte des Erzbisthums und der Stadt Bremen" (Bremen 1841), „Hamburgisches Urkundenbuch" (Bd. 1, Hamburg 1852), „Hamburgische Rechtsalterthümer" (Bd. 1, ebd. 1845), Zeitschrift für Hamburger Geschichte" (Bd. 1—6, ebd. 1841—66), Hamburgische Chroniken" (ebd. 1852); ferner gab er mehrere mittelalterliche Chronisten, den „Till Eulenspiegel" (ebd. 1853), „Sammlung Klopstock'scher Briefe" (ebd. 1867) heraus. Vgl. Meyer, „Johann Martin L." (Hamburg 1867).

Lappland oder Sameland, die nördlichste Landschaft Europa's, wird im S. von Norwegen, Norrland und Finnland, im O. vom Weißen Meere und im N. und W. vom Nördlichen Eismeere begrenzt. L. ist ein berg- und flußreiches, von der Kette der nordischen Alpen durchzogenes Land, dessen zahlreiche Flüsse sich theils in das Eismeer, theils in den Bottnischen Meerbusen ergießen. Auch an Sümpfen und Seen, von denen der 59 Q.-M. große Enarasee der bedeutendste, ist das Land reich. Verschiedene Moose, Algen, sowie Fichten, Tannen, Birken, Weiden, nach N. zu immer krüppelhafter werdend, bilden die Vegetation des Landes. Von Hausthieren sind nur von den schwedischen Colonisten Pferde, Rindvieh und Schafe eingeführt. Einheimisch sind Wölfe, Bären, Luchse, Füchse, Marder, Hermeline und das, dem Lappen alle Hausthiere ersetzende Renthier. Die Winter sind lang und streng; die längste Nacht dauert 3 Monate und nur der südlichste Theil L.'s erzeugt Getreide. Politisch zer-

fällt L.: a) in das norwegische L. oder Finnmarken (s. d.), mit 13,668 Lappen oder Finnar (1855); b) in das schwedische L., aus 6 Lappmarken bestehend, welche in den 3 Läns Jemtland, Westerbotten und Norbotten liegen, 226 Q.-M. umfassend, mit 27,127 E., darunter aber nur 5585 Lappen; und c) in das russische L., im Großfürstenthum Finnland, mit nur 2290 Lappen (1852). Die Lappen, oder wie sie sich selbst nennen Same oder Samelads, ein finnischer Volksstamm, sind klein, feingebaut, von gelbbräunlicher Farbe mit schiefgeschnittenen Augen und platter Nase. Es fehlt ihnen nicht an Geschick und Intelligenz. Stolz ist der Hauptzug ihres Charakters; sonst sind sie friedfertig und vaterlandsliebend, haben aber eine Leidenschaft, die Sucht nach Branntwein. Im Sommer wohnen sie in Zelten, und im Winter in aus Stangen errichteten, mit Rasen bekleideten Hütten. Der Stolz und Reichthum des Lappen ist das Renthier, das ihm alle anderen Hausthiere ersetzt, und zu dessen Vermehrung er alles Geld verwendet, welches er erwirbt. Seine Geräthschaften und Kleider verfertigt er sich selbst. Ursprünglich sind alle Lappen Nomaden, doch hat die Noth einen großen Theil gezwungen, sich an der Küste, des Fischfangs, oder in den Thälern, des Ackerbaues wegen, nieder zu lassen. Daher sind zwei Arten entstanden: Söelappen und Böelappen. Der Hauptstamm aber lebt noch nomadisch und zwar als Waldlappen (Skogs-Lappar), welche Renthiere halten und nebenbei Jagd treiben und Fischerlappen (Fisk-Lappar), die sich zeitweilig an den großen Flüssen und Seen niederlassen und Fischerei treiben. Außerdem hat man noch die Kirchspiel-Lappen (Sockne-Lappar), die verachtet unter den Schweden wohnen. Die Lappen, früher Fetischanbeter, sind jetzt Christen. Ihre Sprache, zum baltisch-finnischen Zweige des altaischen Sprachstammes gehörend, wurde in neuerer Zeit von Rask (Kopenhagen 1832), Friis (Christiania 1856), Castrén und Stockfleth (1840) bearbeitet. Vgl. „Eine Reise in L." (Jahrgang 1862 der Zeitschrift „Ausland") und Brehm, „Lappland's Moräste", im Jahrg. 1862 der Zeitschrift „Aus der Heimat".

La Prairie. 1) Township in Marshall Co., Illinois; 1400 E. 2) Township in Rock Co., Wisconsin; 867 E.

La Prairie, Dorf in Huntingdon Co., Provinz Quebeck; Dominion of Canada.

Lapsi (lat., d. i. Abgefallene) wurden, während der Christenverfolgungen in den ersten drei Jahrhunderten, diejenigen Christen genannt, welche den Heiden gegenüber ihren Glauben verläugneten. Die Kirche strafte dieses Vergehen mit Excommunication, und nur durch schwere Bußen konnten die von derselben Getroffenen die Wiederaufnahme in die Kirche erlangen.

La Purissima, Dorf in Santa Barbara Co., California.

Laputa, Dorf in Franklin Co., Kentucky.

Larceny (engl. Diebstahl), wird meistens in Grand-L. und Petit-L., nach dem Werthe der gestohlenen Sachen getheilt, und in den Ver. Staaten nach den Criminalgesetzen des betreffenden Staates bestraft.

Lärchenbaum, Lärche (Larix, engl. Larch), eine zur Coniferengattung Pinus gehörige, meist große, schöne Bäume umfassende Pflanzengruppe, deren Nadeln zu 15—40 in Büscheln, an den jährlichen Endtrieben aber einzeln und zerstreut stehen und im Herbst abfallen; ihre zugespitzten, eiförmigen kleinen Zapfen sind meist aufgerichtet. Das ausgezeichnete Holz des L.s ist in beständiger Nässe, unter Wasser und der Witterung preisgegeben, auch im Trocknen von langer Dauer, und wird deshalb beim Schiffbau, zu Mühlrädern, Wasserrinnen, Eisenbahnschwellen als Werkholz vielfach verwandt, während die Rinde zum Ledergerben und Braunfärben benutzt wird. Aus dem angehauenen Stamme gewinnt man eine feine Sorte Terpentin, während das beim Verbrennen der grünen Stämme des Sibirischen L.s ausgeschwitzte, sog. Gummi Orenburgense dort als Bindemittel, Heil- und Nahrungsmittel dient. Auf alten Stämmen wächst der Lärchenschwamm, der als drastisches Purgirmittel dient und gegen hektische Schweiße gerühmt wird. Der L., dessen Holz keine Wanzen leidet, wird 60—100 und mehr Fuß hoch und über 200 Jahre alt. Hervorzuheben sind: der Kleinzapfige L. oder die Amerikanische Lärchenfichte (Pinus microcarpa, American oder Black Larch; Tamarack; Hackmatack) von schlankem Wuchs und mit schwach abwärts oder horizontal hängenden Aesten und Zweigen. Die Rinde ist graubraun und rissig, an jungen Zweigen rostfarben und gestreift; das feste, harte und zähe Holz ist röthlich und dicht geadert. Die im Herbst abfallenden Nadeln haben oben zwei flache Furchen, unten eine erhabene Rippe und sind stumpf. Die Blüten erscheinen mit dem Ausbruch der Blätter, Ende April und Anfang Mai. Die Samenzapfen sind klein, circa 1/2 Zoll lang, oval, gelbbraun, an den Enden rund und haben kleine, abgerundete, breitere Schuppen, welche dreimal so lang als die auf ihnen sitzenden, röthlichbrau-

nen, rundlichen, scharfspitzigen Deckblätter sind. Er kommt fast in jedem Boden fort und ist von den Neu-Englandstaaten bis Pennsylvania und Wisconsin und weiter nordwärts (vorzugsweise) einheimisch. Der Hangästige L. (Pinus pendula), ebenfalls in Nordamerika, zeichnet sich vorzüglich durch bedeutende Größe und längere Blätter aus. Der Gemeine oder Europäische L. (Larix Europaea) ist der Amerikanischen Lärchenfichte sehr ähnlich, nur sind die Nadeln etwas heller und die gelblich grünen (männlichen) oder hochrothen, rosenrothen, bläulich weißen (weiblichen) Blüten etwas größer. Derselbe wuchs ursprünglich nur auf den Gebirgen des südlichen, westlichen und mittleren Europa's und in Sibirien, findet sich aber jetzt in ganz Deutschland angepflanzt. Die Sibirische Lärche ist in Ostrußland und Sibirien einheimisch, und verhält sich ähnlich wie die vorher angeführten Arten.

Lardner, Dionysius, berühmter Physiker und Mathematiker, geb. am 3. April 1793 zu Dublin, wurde 1817 Lehrer der Mathematik am „Trinity College" zu Cambridge, 1828 Professor der Physik und Astronomie in London, mußte aber 1840 wegen einer Entführungsgeschichte sein Amt niederlegen, ging hierauf nach Paris, dann nach Nordamerika, kehrte später nach Europa zurück und starb am 29. April 1859 in Neapel. Außer mathematischen Werken schrieb er "Treatise on Heat" (London 1844), "On Railway Economy" (ebd. 1850), "Handbook of Natural Philosophy and Astronomy" (6 Bde., 2. Aufl. ebd. 1855); besonders aber ist er bekannt durch "Lardner's Cyclopaedia" (133 Bde., neue Aufl. 1853 ff.), die er mit Brewster, Herschel, W. Scott, Southey, Moore, Mackintosh, Sismondi u. a. herausgab.

Laredo, Postdorf und Hauptort von Webb Co., Texas, am Rio del Norte; 2046 E.

Laren (lat. Lares) hießen bei den Römern gute Geister, vergötterte Seelen guter Verstorbener, welche segensreich auf der Erde als Schutzgeister der hinterbliebenen Angehörigen wirken. Sie wurden mit den Penaten (s. d.) am Herde des Hauses im sogenannten Lararium (dem Larenschrein) verehrt, waren aber so eng mit dem Hause verbunden, daß sie dasselbe nie verließen, während die Penaten die Familie, wenn sie auszog, begleiteten. Verschieden von L. in Privathäusern, und von höherem Range waren die sog. "Lares publici", welche über die Stadt oder den ganzen Staat die Obhut hatten. Man rechnete zu denselben Romulus, Remus, Tatius und Acca Larentia, welcher besonders an dem Feste der Larentalien (23. Dezember) ein Todtenopfer gebracht wurde. Auch die einzelnen Straßen hatten ihre L. (Lares compitales), deren Altäre sich an den Verbindungen (compita) derselben befanden. Ihr Fest, die "Compitalia", wurde am 2. Mai gefeiert.

Larimer. 1) County im nördlichen Theile des Territoriums Colorado, umfaßt gegen 1800 engl. Q.-M., mit 838 E. (1870), darunter 15 in Deutschland geboren; ist gebirgig mit fruchtbaren Thallandschaften. Hauptort: La Porte. Republ. Majorität (Delegatenwahl 1870: 10 St.). 2) Township in Somerset Co., Pennsylvania; 951 E.

Larisa oder Larissa, bedeutende Stadt im alten Griechenland, die Hauptstadt Thessalien's, jetzt Jeni-schehr, mit 25,000 E., in einer Sandebene, hat 24 Moscheen und einen bedeutenden Transithandel, Baumwoll- und Seidenwebereien, Türkischrothfärbereien und Weinbau. Ein anderes L., mit dem Beinamen "Kremaste", d. i. die schwebende, lag in der thessalischen Landschaft Phthiotis und war durch seine feste Lage, wie durch Weinbau berühmt; Ruinen liegen beim jetzigen Gardiki. Unter anderen gleichnamigen Ortschaften war noch L. Phrikonis, in Aeolis, eine der Bundesstädte Aeoliens, unweit Kyme, von Bedeutung.

Larissa, Postdorf in Cherokee Co., Texas.

Laristân, kleiner Küstendistrict der persischen Provinz Farsistân, ist reich an Kamelen und Heimat der Asafötida-Pflanze. Der Hauptort Lar, mit 12,000 E., liegt in einer fruchtbaren Ebene, die Getreide, Baumwolle und Tabak erzeugt. Die Bewohner betreiben, außer Ackerbau, bedeutende Seidenwebereien.

Larive, Jean Mauduit de, berühmter, französischer Schauspieler, geb. am 6. Aug. 1747 zu Larochelle, erst beim Theater in Lyon engagirt, kam 1771 an das "Théâtre Français", wurde während der Revolution eingekerkert und erst nach Robespierre's Sturz wieder befreit. Nach Talma's Auftreten verließ er das Theater, ging 1806 nach Neapel, wo er im Auftrage des Königs Joseph ein französisches Theater gründete; kehrte 1808 nach Frankreich zurück, trat 1816 noch einmal auf und starb am 30. April 1827. Er schrieb: "Cours de déclamation" (3 Bde., Paris 1804—1810).

Larkinsville, Township und Postdorf in Jackson Co., Alabama; 2098 E.

Laroche, Marie Sophie, geb. Gutermann von Gutershofen, geistreiche, deutsche Schriftstellerin, geb. am 6. Dezember 1731 zu Kaufbeuren, lebte seit 1750 eine zeitlang in Biberach im Hause des Predigers Wieland, dessen Sohn sie in die deutsche Literatur einführte und mit dem sie zeitlebens in freundschaftlichen Beziehungen blieb. Sie heirathete 1760 den Mainzer Hofrath und Oberaufseher der Stadien'schen Güter, Georg Michael L., der später als Kanzler in Trier wegen seiner „Briefe über das Mönchswesen" (1771) seines Amtes entsetzt wurde. Sie zog mit ihrem Gemahl nach Speier, dann nach Offenbach, wo sie, seit 1789 Wittwe, am 18. Feb. 1807 starb. Sie schrieb „Geschichte des Fräulein von Sternheim" (Leipzig 1771), „Rosalien's Briefe" (ebd. 1779), „Moralische Erzählungen" (ebd. 1782), „Schönes Bild der Resignation" (ebd. 1795), „Melusinen's Sommerlieder" (herausg. von Wieland, Halle 1806). Vgl. Neumann-Strela, „Sophie L. und Wieland" (Weimar 1862).

La Roche, Karl, namhafter deutscher Schauspieler, geb. am 14. Oktober 1796 zu Berlin, trat zuerst in Dresden, dann in Danzig, Lemberg und Königsberg auf, folgte 1822 einem Rufe nach Weimar, 1833 an das Hofburgtheater nach Wien, wo er, sich ausschließlich dem Schauspiele widmend, als Held, Intriguant und Komiker ein Liebling des Wiener Theaters wurde.

Larochefoucauld, altes französisches Adelsgeschlecht, dessen Ahnherr Foucould de Laroche (um 1206) ist, erlangte 1515 die Grafenwürde durch François de Laroche, dessen Sohn François zuerst den Titel eines Prinzen von Marsillac führte. In den Religionskriegen standen dessen Nachkommen auf Seiten der Protestanten und hatten daher mancherlei Verfolgungen zu erdulden. Die bedeutendsten Glieder dieser Familie waren: 1) François VI., Herzog von L., Sohn François' V., welcher 1622 zum Herzog und Pair ernannt wurde, geb. am 15. Dez. 1613, nahm an den Unruhen der „Fronde" theil, lebte dann seinen Freunden und den Musen in Paris, umgeben von den geistreichsten Männern seiner Zeit, und starb am 17. März 1680. Er schrieb: "Mémoires de la régence d'Anne d'Autriche" (Köln 1662, Amsterdam 1723), "Maximes et réflexions morales" (Paris 1665, neue Aufl., von Martin, ebd. 1822, von Sainte-Beuve, ebd. 1853). Seine "Oeuvres complètes" gab Depping (Paris 1818), die "Oeuvres inédites" Barthélemy (Paris 1863) heraus. 2) Louis Alexandre, Herzog de L. und de Larocheguyon, geb. am 11. Juli 1743, wurde 1789 Deputirter des Adels bei den Generalstaaten, wirkte für fortschrittliche Ideen, mußte aber 1792 als Gemäßigter aus Paris entfliehen. Er wurde jedoch verhaftet und starb am 14. Juli 1792 an den Folgen eines Steinwurfes, den er beim Transport durch die Stadt von der wüthenden Menge erhalten hatte. 3) François Alexandre Frédéric, Herzog de L.-Liancourt, geb. am 11. Jan. 1747, anfangs Militär, dann Oekonom, gründete auf seinem Gute für arme Soldatenkinder eine Schule und später eine große Baumwollspinnerei, war dem König Ludwig XVI. bei seiner Flucht aus Paris behilflich, mußte deßhalb flüchten, ging nach England, Deutschland und Nordamerika, kehrte nach Paris zurück, wurde 1809 in der herzoglichen Würde bestätigt und nach der Restauration zum Pair ernannt. Wegen seiner Opposition gegen den Hof in der Pairskammer, wurde er seiner Aemter entsetzt und starb am 27. März 1827. Er regte die Einführung des wechselseitigen Unterrichts an, gründete die ersten Sparkassen in Frankreich, und schrieb: "Voyage dans les Etats-Unis d'Amérique fait en 1796—97" (8 Bde., Paris 1798), "Les prisons de Philadelphie" (ebd. 1800). 4) François, Herzog von L., Pair von Frankreich, Sohn des Vorigen, geb. am 8. Sept. 1765, während der Kaiserzeit Feldmarschall, starb am 27. Nov. 1848. Sein Sohn François, geb. 1794, wurde beim Ableben seines Vaters Haupt der Familie. 5) Alexandre, Graf de L., Bruder des Vorigen, geb. 1767, trat in die Armee, mußte mit seinem Vater während der Revolution flüchten, wurde 1802 französischer Geschäftsträger in Dresden, 1805 Gesandter in Wien, 1808 in Holland, war nach der Restauration öfter Deputirter, erhielt 1833 die Pairswürde und starb am 2. März 1841. Sein ältester Sohn Alexandre Jules, Graf de L., geb. 1796, erhielt 1839 die Pairswürde, indem er Herzog von Estissac wurde und starb am 21. April 1856. Als Herzog von Estissac folgte ihm sein ältester Sohn, Roger Paul Louis Alexandre de L., geb. am 17. Mai 1826. 6) Frédéric Gaëtan, Marquis de L.-Liancourt, jüngster Sohn von L. 3), geb. am 5. Febr. 1779, war während des Kaiserreiches Präfect, dann Deputirter mit constitutionellen Grundsätzen und starb am 15. April 1863. Er schrieb: "L'esprit des écrivains du 18. siècle" (Paris 1809), und gab die Werke seines Vaters (1825), so wie dessen Biographie (1827) heraus. 7) Ambroise Polycarpe de L.,

Herzog von Doudeauville, einer Seitenlinie dieses Hauses angehörend, geb. am 2. April 1765, emigrirte nach Ausbruch der Revolution, wurde 1822 Generalpostdirector, war 1824—27 Minister des königlichen Hauses und starb 1841. 8) Sosthènes, Marquis de L., Sohn des Vorigen, nach seines Vaters Tode Herzog von Doudeauville, geb. am 15. Febr. 1785, war 1814 Adjutant des Generals Dessolles, dann des Grafen von Artois, wurde nach der zweiten Restauration Mitglied der sog. "Chambre introuvable", und starb am 7. Okt. 1864. Er schrieb: "Mémoires" (5 Bde., Paris 1835), "Pensées" (ebd. 1835), und "La vérité à tous" (ebd. 1839). In der Herzogswürde folgte ihm sein ältester Sohn Augustin Marie Matthieu Stanislas de L., Herzog von Doudeauville, geb. am 9. April 1822.

Larochejacquelein, Duvergier de, alte französische Adelsfamilie, aus welcher Gui Duvergier sich 1505 mit Renée, der Erbtochter des Jacques Lemastin, Seigneur von L., vermählte, und von dem mit ihr ererbten Besitzthum den Namen annahm. Die merkwürdigsten Mitglieder dieser Familie sind: 1) Henri Duvergier, Graf von L., geb. am 30. Aug. 1772, wurde 1789 Kammerherr Ludwig's XVI., begab sich beim Ausbruch der Revolution in die Vendée, stellte sich daselbst an die Spitze der Unzufriedenen, erfocht mehrere Siege, wurde aber bei Laflèche von Westermann, Müller und Tilly am 21. Dez. 1793 geschlagen und fiel bei Nouaillé am 4. März 1794. 2) Louis Duvergier, Marquis de L., Bruder des Vorigen, geb. am 29. Nov. 1772, wanderte in der Revolution aus, focht unter Condé am Rhein, kehrte 1800 nach Frankreich zurück, wies später die glänzendsten Anträge Napoleon's zurück, öffnete 1814 die Thore von Bordeaux den Bourbonen, wurde 1814 Maréchal-de-Camp, 1815 Obergeneral der Armee in der Vendée, machte während der Hundert Tage einen Landungsversuch an der Küste von St.-Gilles, wurde erst zurückgeschlagen, faßte aber später festen Fuß daselbst, fiel jedoch im Kampfe gegen die Generäle Travot und Estève am 4. Juni 1815. 3) Henri Auguste Georges Duvergier, Marquis de L., Sohn des Vorigen, geb. am 28. Sept. 1805, wurde 1815 Pair von Frankreich, trat 1821 in die Armee, machte 1823 den Feldzug in Spanien, und 1830 als Freiwilliger im russischen Heere gegen die Türken mit, verzichtete nach der Julirevolution 1830 auf die Pairswürde und widmete sich auf seinen Gütern industriellen Unternehmungen, trat 1842 in die Deputirtenkammer, erkannte 1848 als einer der ersten Legitimisten die neue Ordnung der Dinge an, wurde 1849 in die Constituante, später in die Legislative gewählt, wurde bei den Conferenzen der Legitimisten zu Wiesbaden (1850) zurückgewiesen, worauf er sich von ihnen gänzlich lossagte. Gegen den Staatsstreich am 2. Dez. 1851 protestirte er, söhnte sich aber bald mit der Regierung aus, wurde 1852 Senator und starb am 7. Jan. 1867. 4) Henri Louis Lescure Duvergier, Graf von L., Bruder des Vorigen, geb. am 26. Mai 1809, wurde 1832 in dem Aufstande der Vendée, den er wieder zu beleben suchte, verwundet und ging nach Portugal, wo er in den Kämpfen für die Sache Dom Miguel's 1833 fiel. 5) Marie Louise Victoire, geb. de Donissan, Mutter der beiden Vorigen, geb. am 25. Okt. 1772, seit 1793 Wittwe des Marquis von Lescure, der bei Chollet gefallen war, flüchtete sich nach Spanien, kehrte 1795 nach Frankreich zurück, heirathete 1801 den Graf von L. 2) und lebte als Wittwe seit 1815 zu Orléans, wo sie am 15. Febr. 1857 starb. Sie schrieb für die Geschichte der Französischen Revolution wichtige "Mémoires" (Bordeaux 1815 u. öfter). Vgl. Nettement, "La vie de la Madame de L." (Paris 1858). 6) Auguste Duvergier, Graf von L., Bruder von L. 1) und 2), geb. am 17. April 1784, wanderte während der Revolution aus, trat 1809 in die kaiserliche Armee, wurde 1812 in Rußland verwundet und gefangen, organisirte 1815 den Aufstand in der Vendée, wurde 1818 Maréchal-de-Camp, wohnte 1823 dem Feldzuge in Spanien und 1828 dem russischen in der Türkei bei, unterstützte 1832 in der Vendée die Umtriebe der Herzogin von Berry, wurde dafür "in contumaciam" zum Tode verurtheilt, aber 1835 freigesprochen; zog sich hierauf in's Privatleben zurück und starb am 23. Nov. 1868.

La Rochelle, befestigter Kriegshafen in Frankreich, in dem Departement Charente-Inférieure, wurde im 10. Jahrh. gegründet und von Vauban befestigt. Die Stadt hat 18,720 E. (1866), gerade Straßen mit Arkaden und einen schönen Schloßplatz, ein Arsenal, eine Akademie der Wissenschaften mit einer Bibliothek von 25,000 Bänden, und eine Navigationsschule. Seit 1827 sind elegante Seebäder eingerichtet worden. Vor der Stadt liegt die Insel Rhé mit Befestigungen und gutem Hafen. Zur Zeit der Hugenottenkriege war L. R. das Hauptbollwerk der Hugenotten, und es wurde hier der den Protestanten günstige Friede von L. R. abgeschlossen (1573). Unter Ludwig XIII. gelang es der Energie Richelieu's, die Stadt nach einer sechsmonatlichen Belagerung am 28. Okt. 1658 einzuneh-

men; dadurch verlor die protestantische Partei ihre letzte Stütze, und die Blüte der Stadt (L. R. zählte 1572 gegen 70,000 E., vor der letzten Belagerung noch 30,000 E.) wurde vernichtet.

Laromiguière, Pierre, französischer Philosoph, geb. am 3. Nov. zu Levinhac-le-Haut, in Rouergue, bekleidete nach einander mehrere Lehrerstellen, wurde 1796 Mitglied des Instituts, später Professor der Philosophie an der "Faculté des lettres" in Paris, legte 1812 sein Amt nieder und starb am 12. Aug. 1837. Seine Richtung war sensualistisch; er schrieb: "Projet d'éléments de métaphysique" (Toulouse 1793) und "Leçons de philosophie sur les principes de l'intelligence, ou sur les causes et les origines des idées" (2 Bde., Paris 1815—18, 7. Aufl., ebd. 1858).

Larone, Postdorf in Somerset Co., Maine, auch Winslow's Mills genannt.

La Rothière, Dorf zwischen Bar-sur-Aube und Brienne, bekannt durch die Schlacht daselbst am 1. Febr. 1814, in welcher Napoleon von Blücher zum Rückzuge auf Troyes gezwungen wurde.

Larra, Don Mariano José de, vorzüglicher spanischer Dichter, geb. am 24. März 1809 zu Madrid, war mit seinen Eltern von 1813—22 in Frankreich, trat 1827 zuerst als Dichter auf, redigirte mehrere Journale, besonders "Revista española" und "El mundo" und erschoß sich am 13. Febr. 1837. Er schrieb Trauerspiele, Romane u. s. w. und übersetzte Mehreres aus dem Französischen. Eine Ausgabe seiner sämmtlichen Werke erschien nach seinem Tode (4 Bde., Madrid 1843; 2 Bde., Paris 1848).

Larrabee's Point, Dorf in Addison Co., Vermont.

Larrey, Jean Dominique, Baron, berühmter französischer Militärwundarzt, geb. 1766 zu Beaudéan bei Bagnères de Bigorre, ging 1787 als Oberschiffswundarzt einer Fregatte nach Nordamerika, wurde 1793 zur Armee berufen, begleitete 1797 Napoleon nach Italien, später nach Aegypten, sowie auf allen anderen Feldzügen, wurde nach der Schlacht bei Wagram zum Baron ernannt, war nach der Restauration Oberwundarzt der königlichen Garde und Generalchirurg des Invalidenhauses, trat 1836 in den Ruhestand zurück und starb zu Lyon am 25. Juli 1842. Seine wichtigsten Schriften sind: "Sur les amputations des membres à la suite des coups de feu" (3. Aufl., Paris 1808), "Relations historiques et chirurgicales de l'expédition de l'armée de l'Orient" (ebd. 1803), "Mémoires de médecine et de chirurgie militaire" (4 Bde., ebd. 1812—18), "Clinique chirurgicale" (5 Bde., ebd. 1830—36).

La Rue, County im mittleren Theile des Staates Kentucky, umfaßt gegen 400 engl. Q.-M., mit 8235 E. (1870), darunter 965 Farbige, und 18 in Deutschland, 2 in der Schweiz geboren. Der Boden ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Hodgensville. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 407 St.)

Larue, Postdorf in Marion Co., Ohio.

Larve (vom lat. larva). 1) War bei den Römern die Gesammtbezeichnung für gespensterhafte Erscheinungen. Die L.n (auch Maniae genannt) waren böse Geister von verstorbenen bösen Menschen; in sich selbst gequält und Verstorbene und Lebende quälend, stehen sie den Laren (s. d.) entgegen und wurden durch Sühnopfer und Lustrationen abgehalten. Ihnen verwandt waren die Lemuren (s. d.). 2) L. heißt auch so viel als Gesichtsmaske (s. Maske).

Larven nennt man ein der Verwandlung (Metamorphose) unterworfenes Thier in seiner zweiten Entwickelungsperiode, nachdem es aus dem Ei gekrochen ist. Fast alle wirbellosen Thiere mit wenigen Ausnahmen (wie z. B. die Spinnen) sind dem Larvenzustande unterworfen, während unter den Wirbelthieren, soweit bis jetzt bekannt, derselbe nur bei den Neunaugen unter den Fischen, und bei Fröschen und Kröten (Kaulquappen) unter den Amphibien vorkommt. Bisher aber galt es als allgemeine Regel, daß L. nicht fortpflanzungsfähig seien, nun fand aber Wagner in Kasan 1861 unter der Rinde abgestorbener Ulmen, Linden und Ebereschen Insektenlarven, die ohne vorhergehende Begattung lebendige Jungen ihres Gleichen gebären. Erst nach vielen Generationen nimmt die Metamorphose weiteren Verlauf, indem sich die dann vorhandenen L. verpuppen und aus den Puppen die fertigen Gallmücken ausschlüpfen. Dasselbe wurde ferner am Axolotl, einem molchartigen Thiere in Mexico, und in neuester Zeit von Schneider und Claus an Leptodera appendiculata beobachtet. Dieses Thier ist ein 5 Millim. langer, weißlich und mit zwei bandförmigen Anhängen am Schwanzende versehener, parasitischer Wurm, der in der großen, schwarz oder roth gefärbten, europäischen Wegschnecke ohne Haus und zwar in der Muskelmasse des Fußes derselben sich vorfindet. Die L. dieser Leptoderen entwickeln sofort ihre Geschlechts-

organe, was namentlich geschieht, wenn es ihnen nicht an Nahrung fehlt und pflanzen sich fort ohne weitere Gestaltveränderung, nachdem sie eine Häutung durchgemacht haben; ihre Jungen aber haben wieder denselben Bau und pflanzen sich als L. immer wieder und wieder fort. Fehlt es ihnen jedoch an der nöthigen Feuchtigkeit und Nahrung, so puppten sie sich ein, und aus der Puppe (Cyste) kamen sie später als mund- und afterlose Würmer hervor, welche in Schnecken einwandern und die oben beschriebene Gestalt der Leptoderen annahmen. Die Entscheidung, ob die L. als L. sich fortpflanzen und sterben, oder sofort dem ausgebildeten Zustande zueilen, scheint bei diesen Würmern allerdings von äußeren Umständen abzuhängen. Es läßt sich aber auch denken, daß eine solche individuelle Verschiedenheit, die Disposition dem ausgebildeten Zustande zuzueilen, oder diejenige, im Larvenzustande zu verweilen und sich in diesem fortzupflanzen, erblich werden kann, daß die Jungen der L. sich lieber schon als L. fortpflanzen, die Jungen der ausgebildeten Form auch diese abwarten, und somit die Generationen mit der Zeit nach diesen beiden Richtungen mehr und mehr aus einandergehen, so daß zuletzt ihre ursprüngliche Zusammengehörigkeit verdunkelt wird. Damit wären dann zwei Thiergattungen aus Einer entstanden, und die Descendenztheorie um einen neuen Beweis bereichert. Ueberhaupt klärt ein genaueres Studium der L. und ihrer Umwandlungen oft auf die überraschendste Weise die Verwandtschaft scheinbar sehr unähnlicher Thiere auf.

La Salle, Robert Cavelier, Sieur de, französischer Seefahrer, geb. in Rouen um 1635, gestorben in Texas am 20. März 1687, schiffte sich 1667 nach Canada ein, entdeckte als Pelzhändler den Lake Ontario, legte am oberen Laufe des St.-Lawrence Posten an und wurde Commandant eines Forts in der Nähe des heutigen Kingston. 1675 nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er in den Adelstand erhoben und mit großen Ländereien um Fort Frontenac beschenkt, welche er eben cultiviren wollte, als er den Plan faßte, die Mündung des Mississippi zu erforschen und im Südwesten Colonien anzulegen. Er ging deßhalb wiederum nach Frankreich zurück und kehrte von dort am 14. Juli 1678 mit einem gewissen Tonti, als Lieutenant, und 30 Handwerkern und Seeleuten nach Fort Frontenac zurück. Nachdem er dieses Fort verstärkt und eine Handelsfactorei am Niagara gegründet hatte, ging er im August 1679 mit der Barke „Griffin" den Niagara herab, fuhr durch den Erie- und St.-Clairsee und kam am 2. Sept. in Greenbay an. Unterdessen hatten seine Gläubiger, weil sie ihn verloren glaubten, alle seine Besitzthümer in Montreal verkauft. Um sie zu befriedigen, schickte er eine reiche Ladung Pelze mit der „Griffin" dorthin zurück, mit der Order sofort zurückzukehren. Er selbst aber fuhr Lake Michigan hinunter, wo er eine Factorei und ein Fort errichtete, ging sodann den St. Joseph und Kankakee bis in den Illinois River in der Nähe von Ottawa herab, baute am Lake Peoria ein Fort (Crèvecoeur, engl. Heart-Break), ließ hier Tonti als Commandant zurück, schickte seinen Begleiter Hennepin zur Erforschung des oberen Mississippi ab, und kehrte im März 1680 mit 3 Gefährten aus Besorgniß um die „Griffin" zu Fuß einen mehr als 1500 Meilen langen Weg durchwandernd, nach Fort Frontenac zurück, wo er seine Besitzungen zerstört und die „Griffin", sowie ein anderes, ihm aus Frankreich mit Hilfsmitteln nachgeschicktes Schiff, in Trümmern fand. Nach Fort Crèvecoeur zurückkehrend, fand er, daß Tonti von seinen Gefährten verlassen und von feindseligen Indianern angegriffen, sich zu den Pottawatamies geflüchtet hatte. Nachdem er seine zerstreuten Gefährten wieder gesammelt hatte, fuhr er am 6. Febr. 1682 den Illinois River herab, erreichte den Mississippi, entdeckte die Mündung des Missouri, baute in der Nähe derselben am Ohio ein Fort und eine Hütte auf dem ersten Felsvorsprunge im Lande der Chickasaw, fuhr hierauf an der Mündung des Arkansas vorüber, nahm im Namen Frankreich's vom ganzen Mississippi-Thale Besitz, lief am 9. April in den Golf von Mexico ein, gründete das Fort St.-Louis und gab den umliegenden Ländereien den Namen „Louisiana". Hierauf kehrte er nach Quebeck zurück (12. Nov. 1683), schiffte sich von hier nach Frankreich ein und wurde von der Regierung zum Gouverneur aller Länder von Fort Louis bis New Biscay ernannt. Am 1. August 1684 ging er mit 4 Schiffen und 280 Personen nach den neuentdeckten Ländern ab, gerieth jedoch mit dem Flottencommandeur Beaujeu in Streitigkeiten, verfehlte die Einfahrt in den Mississippi und landete in der Bay von Matagorda mit 230 Colonisten fast ohne jegliche Hilfsmittel, Provisionen und Munition, die in einem Sturme verloren gegangen waren. Die Colonisationsversuche schlugen fehl, und er sah sich gezwungen durch die Wildniß nach New Mexico vorzudringen, in der Hoffnung Goldminen zu finden. Die Entbehrungen und das Beispiel Beaujeu's machten die Colonisten aufrührerisch, und vergebens suchte er sie durch Abschreckungsmittel einzuschüchtern. Nachdem ihre Zahl auf 37 zusammengeschmolzen war, und er von allen Hilfsmitteln entblößt, gegen ihre Auflehnung nichts mehr ausrichten konnte, beschloß er nach dem Illinois

River und von dort nach Canada zurückzukehren (12. Jan. 1687). Mit 16 Mann Spuren der Büffel folgend, durchwanderte er das Colorado-Basin und erreichte einen Arm des Trinity River, wurde jedoch kurz darauf nebst seinem Neffen von zweien seiner Begleiter, Namens Duhaut und L'Archevêque, ermordet. L. S. war ein Mann von unbeugsamer Energie, schneller Auffassungsgabe, großer Willenskraft und für seine Zeit mit bedeutenden Kenntnissen ausgerüstet. Vgl. Spark's "American Biography."

La Salle. 1) County im mittleren Theile des Staates Illinois, umfaßt gegen 1050 engl. Q.-M. mit 60,792 E. (1870), darunter 4908 in Deutschland und 145 in der Schweiz geboren; gegen 48,332 E. im J. 1860. Das Land ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Ottawa. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 792 St.). 2) Stadt in demselben County, liegt am Chicago-Rock Island-Kanal, wird durch diesen mit Chicago verbunden, und hat 5200 E. (1870), 5 Kirchen und unterhält einen lebhaften Verkehr. Die Illinois-Central-Bahn überschreitet bei L. den Illinois River auf einer Brücke von 20 Bogen und 900 Fuß Länge. Nahe der Stadt sind bedeutende Kohlenminen. Das Township L. (mit Ausschluß der Stadt) hat 5452 E. 3) Township in Monroe Co., Michigan; 1392 E. 4) Postdorf in Calhoun Co., Texas, an der Matagorda Bay.

Läsare, d. i. Leser, religiöse Sekte in Schweden, gestiftet von Hans Nielsen Hauge (geb. 1771, gest. 1824), der auf seinen Reisen viele Anhänger gewann, weil der Hausgottesdienst bei dem weiten Umfange der Kirchspiele Bedürfniß war. Er lehrte die Gleichheit aller Stände, sagte sich von der Landeskirche los, drang auf eifriges Bibellesen und rief, zumal er unduldsam gegen Andersdenkende war, vielfach Störungen in Familien und Gemeinden hervor. Seit 1803 schlugen seine Anhänger eine gemäßigtere Richtung ein, in der sie nur die strenge lutherische Orthodoxie und Sitte beibehielten. 1819 erregten sie neue Unruhen, als man ihnen ein neues Gesangbuch aufdringen wollte. 1842 stand unter ihnen Erich Jansen auf, der sich für einen Jünger Jesu erklärte, Luther's Schriften, die Katechismen, Gesangbücher und andere Erbauungsschriften verbrannte, und dadurch Störungen im bürgerlichen wie im kirchlichen Leben verursachte. Verfolgt, floh er zuerst nach Norwegen, dann nach Nordamerika, wo er eine geistliche Colonie gründete. Die L. erhielten durch das Conventikelplacat vom 26. Okt. 1858, mit Ausnahme der Separirten L., in der Landeskirche Duldung, doch wurde ihnen verboten, während der Stunden des Gottesdienstes in der Staatskirche, ihre Andachten abzuhalten; diese letztere Bestimmung ist indeß durch den Beschluß der Reichssynode von 1868 weggefallen.

Lasaulx. 1) Ernst von, geistreicher Philolog und Alterthumsforscher, geb. am 16. März 1805 zu Koblenz, wurde 1835 Professor der Philologie zu Würzburg, 1844 Professor der Philologie und Aesthetik in München, 1847 mit mehreren Collegen suspendirt, weil er eine Adresse an den abgetretenen Minister Abel beantragte, kam 1848 in die deutsche Nationalversammlung, wurde 1849 auf seinen Lehrstuhl zurückgerufen und starb am 10. Mai 1861. Seine wichtigsten Schriften sind: „Der Untergang des Hellenismus" (München 1854), „Ueber die theologische Grundlage aller philosophischen Systeme" (ebd. 1856), „Neuer Versuch einer Philosophie der Geschichte" (ebd. 1856), „Des Sokrates Leben, Lehre und Tod" (ebd. 1857), „Die prophetische Kraft der menschlichen Seele in Dichtern und Denkern" (ebd. 1858), „Die Philosophie der schönen Künste" (ebd. 1860). Vgl. Holland, „Erinnerungen an E. von L." (München 1861). 2) Johann Claudius von L., Vater des Vorigen, Architekt, geb. am 27. März 1781 zu Koblenz, studirte die Rechte, dann Medicin, wurde 1812 Landbaumeister, 1816 preußischer Landbauinspector und starb am 14. Okt. 1848. Er erbaute an 60 öffentliche und Privatgebäude, 12 katholische Kirchen und führte die Burg Rheineck im Rundbogenstyl aus.

Las Casas, Fray Bartolomé de, Bischof von Chiapas in Mexico, der edle Vertheidiger der Menschenrechte der Indianer gegen die Grausamkeit der Spanier, geb. zu Sevilla 1474, studirte in Salamanca Rechte und Theologie, begleitete 1502 den Gouverneur von San-Domingo, Don Nicolas de Ovando, nach der Neuen Welt, wurde daselbst 8 Jahre später zum Priester geweiht und Pfarrer auf Cuba. Er gewann hier durch Milde und Wohlwollen das Zutrauen der Indianer. Seine Versuche, dieselben von der Sklaverei und allzuharten Arbeit in den Bergwerken zu befreien und statt ihrer Negersklaven zu verwenden, hatten trotz mehrmaliger Reisen nach Spanien nur geringe Erfolge. Enttäuscht zog er sich in das Dominicanerkloster auf Hispaniola zurück und widmete sich mit Eifer dem Missionsgeschäfte. Das ihm angetragene reiche Bisthum von Cuzco in Peru schlug er aus und nahm das arme Bisthum Chiapas in Mexico an. Verkannt in seinem edlen Eifer, ging er nach Spanien zurück und starb 1568 im Kloster seines Ordens zu Madrid. Seine Haupt-

werke sind "Brevisima relacion de la destruccion de las Indias" (Sevilla 1552), "Historia general de las Indias" (ungedruckt). Eine Sammlung seiner Werke erschien in Sevilla (1552); einen Theil seiner gedruckten und ungedruckten Schriften hat Llorente in französischer Uebersetzung herausgegeben (2 Bde., Paris 1822).

Las Cases. 1) Emmanuel Augustin Dieudonné, Vicomte, Begleiter und Historiograph Napoleon's auf der Insel St.-Helena, geb. 1766 auf dem Schlosse Las Cases unfern Revel, trat in die französische Marine, wanderte 1791 aus, kehrte unter der Consularregierung wieder zurück, wurde durch den unter dem Namen „Lesage" herausgegebenen "Atlas historique" (Paris 1803—4, neue Aufl. ebd. 1824—28, deutsch von Dusch und Eyselein, Karlsruhe 1826—27) Napoleon bekannt, der ihn zum Reichsbaron und Requêtenmeister im Staatsrath erhob. Während der Hundert Tage wurde er zum Staatsrath und Kammerherrn des Kaisers ernannt, dem er in die Verbannung nach St.-Helena folgte; wurde aber 1816 von diesem getrennt, lebte dann in Belgien, kehrte nach dem Tode Napoleon's nach Frankreich zurück, trat nach der Julirevolution (1830) in die Deputirtenkammer, wo er zur äußersten Linken gehörte und starb am 15. Mai 1842. Er schrieb "Mémorial de Ste.-Hélène" (8 Bde., Paris 1823—24; veränderte Aufl. ebd. 1824). Vgl. Grille und Musset-Pathay, "La suite au mémorial" (2 Bde., Paris 1824). 2) Emmanuel Pons Dieudonné, erst Baron, dann Graf von L., Sohn des Vorigen, geb. am 8. Juni 1800 zu St.-Meen im Departement Finistère, war Napoleon's Sekretär auf St.-Helena, kam nach der Julirevolution in die Kammer, ging 1837 mit einer Mission nach Haiti, begleitete 1840 den Prinzen Joinville zur Abholung der Ueberreste Napoleon's I. nach St.-Helena, schloß sich 1848 an Napoleon III. an, wurde 1852 von demselben zum Senator ernannt und starb am 8. Juli 1854. Er schrieb: "Journal écrit à bord de la frégate la Belle-Poule" (Paris 1841).

Lascy oder Lacy, Franz Moritz, Graf von, östreichischer Feldmarschall, geb. am 21. Okt. 1725 zu Petersburg, trat 1743 in die östreichische Armee, avancirte während des Erbfolgekrieges zum Obersten, rettete im Siebenjährigen Kriege 1756 bei Lobositz mit seinem Regimente die östreichische Armee, wurde dafür Generalmajor, kämpfte in den folgenden Gefechten mit Auszeichnung, wurde Generalquartiermeister, reorganisirte als solcher die Armee, entsetzte 1758 Olmütz, leitete die Unternehmung bei Maxen, wurde Feldzeugmeister, befehligte 1760 ein besonderes Corps, mit dem er die Reichsarmee in Sachsen rettete und bis Potsdam vordrang, und wurde nach der Schlacht bei Torgau Feldmarschall. Nach dem Hubertsburger Frieden Generalinspector der Armee und Präsident des Hofkriegsrathes, entfaltete er eine große Thätigkeit, wählte im Bayerischen Erbfolgekrieg die wichtige Position bei Jaromirz an der Elbe, konnte aber im Türkenkriege (1788) den östreichischen Waffen nicht zum Siege verhelfen. Er starb zu Wien am 24. Nov. 1801. Kaiser Joseph II., dessen vertrauter Freund L. gewesen, ließ ihm in Josephstadt eine Statue errichten.

Lasen oder Lazen, die Bewohner der Landschaft Lasistan am Schwarzen Meere, im kleinasiatischen Ejalet Trapezunt, von den Türken Chromlü, d. i. Griechen, genannt, zählen etwa 36,000 Köpfe und sind die Nachkommen der alten Lazi (Lazä, Lazier), nach Sitte und Sprache zu den Georgiern gehörig, bekennen sich zum Christenthum und beschäftigen sich vornehmlich mit Bergbau und Erzgewinnung. Ihre wichtigsten Städte sind Tschorukſu, mit einem Hafen, von der russischen Grenze 2 Stunden entfernt, und der Handelsplatz Batum (s. d.). Die wandernden L. sind Schmiede, Schlosser, Kupferschmiede und Zinngießer.

Lasiren (aus glasiren entstanden), ein in der Wassermalerei zum Illuminiren und zum Ueberziehen von Metallen vielfach angewandtes Verfahren, wobei die sich in Wasser auflösenden Farben, Lasirfarben, Lasurfarben auch Saftfarben genannt, auf Papier oder Metall gestrichen, durchscheinen und nicht decken. Die Lasirfarben sind meist vegetabilischen Ursprungs, unter Zusatz von etwas arabischem Gummi. Man unterscheidet gewöhnlich blaue, gelbe, grüne und braune Lasirfarben.

Laskaris. 1) Konstantin, gelehrter Grieche aus dem 15. Jahrh., wurde nach der Eroberung Konstantinopel's durch die Türken (1453) Lehrer der Tochter des Herzogs Franz Sforza von Mailand, lebte später in Rom und lehrte dann in Neapel und Messina, wo er 1493 starb. Seine griechische Grammatik "Erotemata" (Mailand 1476, zuletzt 1800) ist der erste Druck in dieser Sprache. 2) Andreas Johannes, oder Janos L., Rhyndakenos derselben Familie angehörend, brachte im Auftrage Lorenzo's von Medici alte Handschriften aus Griechenland nach Italien, wurde dann von Karl VIII. als Lehrer der griechischen Sprache nach Paris berufen, dann von Leo X. zum Vorsteher einer Anstalt für junge Griechen und einer griechischen Druckerei gewählt, ging 1515 abermals

nach Frankreich, folgte zuletzt einem Rufe Paul's III. nach Rom und starb 1535. Er gab mehrere griechische Classiker heraus und verfaßte eine Sammlung griechischer Epigramme (Basel 1537).

Lassalle, Ferdinand, einer der bedeutendsten, nationalökonomischen Schriftsteller, und Führer der socialdemokratischen Partei, geb. am 11. April 1825 zu Breslau von jüdischen Eltern, besuchte seit 1840 die Handelsschule in Leipzig, bezog 1842 die Breslauer Universität, wo er philosophischen und juristischen Studien oblag, und 1844 zu gleichem Zweck die Berliner. Hier schrieb er sein erstes Werk „Die Philosophie Herakleitos' des Dunkelen", welches aber erst später (2 Bde., Berlin 1857) in Druck erschien. 1846 machte er eine Reise nach Paris, wurde mit H. Heine bekannt, der ihn auf das wärmste an Varnhagen empfahl; auch Alexander von Humboldt interessirte sich für ihn. Nach Berlin zurückgekehrt, wurde er mit der, im Scheidungsproceß mit ihrem Gemahl begriffenen Gräfin Sophie von Hatzfeld bekannt, deren Sache er gegen ihren Gemahl fast 9 Jahre hindurch mit der größten Ausdauer und Opferwilligkeit verfocht. Zwei seiner Freunde, Doctor Mendelsohn und Assessor Oppenheim, hatten, um in den Besitz eines Contractes zu gelangen, durch welchen der Graf von Hatzfeld der Baronin von Meyendorff eine jährliche Leibrente von 8000 Thlrn. aussetzte, und durch den die Existenz des jüngeren Sohnes der Gräfin gefährdet schien, in der Aufregung eines entscheidenden Momentes versucht, die Cassette der Baronin, in welcher sie den Contract vermutheten, in Köln wegzunehmen; jedoch mußten sie ihre Beute, die neben dem Contract Gold, Werthpapiere und Briefschaften enthielt, im Stiche lassen und flüchten. Dieser Vorgang wurde die Basis des berüchtigten Cassettendiebstahls-Processes, in welchem Oppenheim, der die Cassette ergriffen, freigesprochen, Mendelsohn aber, der dieselbe in Empfang genommen hatte, verurtheilt wurde. Um indessen L. zu vernichten, wußte es Graf Hatzfeld dahin zu bringen, daß dieser als „intellectueller Urheber des Diebstahls" in Anklagezustand versetzt wurde. L. hatte geäußert, daß an dem Besitz des Contractes viel läge, weil man auf Grund desselben den Grafen als Verschwender erklären könne. Während des geschilderten Vorganges in Köln war L. jedoch in Aachen, und so wurde es ihm nicht schwer durch seine Vertheidigungsrede am 11. August 1848 seine Freisprechung zu erlangen. Aus dem Gefängniß entlassen, wurde L. sehr bald der Führer der politischen Bewegung im Regierungsbezirk Düsseldorf, als welcher er nach dem Novemberconflict den bewaffneten Widerstand organisirte. Am 22. Novbr. wurde er verhaftet und angeklagt, die Bürger zur Bewaffnung gegen die königliche Gewalt aufgereizt zu haben. In der Verhandlung am 3. Mai beschloß der Gerichtshof die Oeffentlichkeit auszuschließen, weil die Vertheidigungsrede, die inzwischen durch ein Versehen des Druckers bereits ausgegeben war („Meine Assissenrede", Düsseldorf 1849), der öffentlichen Sicherheit Gefahr bringen müsse. L. protestirte gegen dieses Verfahren und verlangte, daß die Geschworenen ihr Urtheil aussetzen sollten. Er wurde freigesprochen. Da man aber L., welcher schon damals unter den rheinischen Arbeitern hohe Verehrung genoß, unschädlich machen wollte, wurde er im Gefängniß zurückgehalten und wegen derselben Handlung unter die Anklage des geringeren Vergehens gestellt, die Bürger zur Widersetzlichkeit gegen die Beamten aufgefordert zu haben. Das Correctionstribunal verurtheilte ihn zu 6 Monaten Gefängniß, welche Strafe er im Winter 1850 abbüßte. Vom Gefängnisse aus führte er mit ungeschwächter Kraft die Processe der Gräfin von Hatzfeld weiter, welche 1854 in einer für seine Clientin günstigen Weise endeten. L. machte hierauf eine Reise nach dem Orient und siedelte 1857 nach Berlin über. Hier veröffentlichte er 1859 die epochemachende Tragödie „Franz von Sickingen", rieth 1859 beim Ausbruch des Oestreichisch-Italienischen Krieges in der Flugschrift „Der Italienische Krieg und die Aufgabe Preußens" von jeder, auch passiven Betheiligung, an demselben ab, veröffentlichte 1860 die Schrift „Fichte's politisches Testament", 1861 „Ueber Lessing", 1862 aber sein Hauptwerk „Das System der erworbenen Rechte, eine Versöhnung des positiven Rechts und der Rechtsphilosophie" (2 Bde., Leipzig). In demselben sucht L. die wissenschaftliche Lösung des bisher noch ungelösten Conflictes zwischen dem demokratischen Princip und dem Recht und der Rechtsidee überhaupt zu geben. Ferner schrieb er in demselben Jahre „Herr Julian Schmidt, der Literarhistoriker, mit Setzerscholien herausgegeben von F. L." (Berlin), gegen den bekannten Verfasser der deutschen Literaturgeschichte. Um diese Zeit nahm er auch seine politische Thätigkeit wieder auf. In den zu Berlin gehaltenen Vorträgen „Ueber Verfassungswesen" (Berlin 1862) und „Was nun?" (Zürich 1863) versucht er nachzuweisen, daß Verfassungsfragen ursprünglich nicht Rechtsfragen, sondern Machtfragen seien, daß die wirkliche Verfassung eines Landes nur in den reellen thatsächlichen Machtverhältnissen, die in dem Lande bestehen, existire, und daß geschriebene Verfassungen nur dann von Werth und Dauer sein können, wenn sie der treue

Ausdruck der wirklichen, in der Gesellschaft bestehenden Machtverhältnisse sind. Auf Grund dieser Erkenntnisse drang er zu entschiedenen Schritten; aber obwohl die Vorträge in allen Bezirksvereinen wiederholt wurden, brachten sie die Partei nicht vorwärts. Fast gleichzeitig hatte L. in einem Berliner Arbeiterverein seinen Vortrag „Ueber den besondern Zusammenhang der gegenwärtigen Geschichtsperiode mit der Idee des Arbeiterstandes" (Zürich 1863) gehalten, in welchem er den Zweck des Staates dahin bestimmte, daß dieser die Cultur, welcher das Menschengeschlecht fähig ist, zum wirklichen Dasein gestalten müsse, daß dieser Zweck die Erziehung und Entwickelung des Menschengeschlechtes zur Freiheit sei. Der Staat müsse durch eine Vereinigung die Einzelnen in den Stand setzen, solche Zwecke, eine solche Stufe des Daseins zu erreichen, die sie als Einzelne niemals erreichen könnten; der Staat müsse Jeden befähigen, eine solche Summe von Bildung, Macht und Freiheit zu erlangen, die ihm als Individuum schlechthin, unerreichbar wäre. L. wurde wegen dieses Vortrages angeklagt, die besitzlosen Classen zum Haß und zur Verachtung gegen die Besitzenden öffentlich aufgereizt zu haben und von dem Berliner Stadtgerichte zu viermonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt, welches Urtheil auch in zweiter Instanz von dem Kammergerichte bestätigt wurde. Es folgten nun die Vertheidigungsreden „Die Wissenschaft und die Arbeiter" (Zürich 1863) und „Die indirecte Steuer und die Lage der arbeitenden Classen" (ebd. 1863), denen L. noch eine dritte hinzufügte: „Der Lassalle'sche Criminalproceß. 3. Heft. Das Urtheil erster Instanz mit kritischen Randnoten rc." (ebd. 1863). In diesen Schriften führte er die Idee des angeklagten Vortrags immer weiter und schärfer aus, und behandelte namentlich auch die Steuerverhältnisse. In Leipzig wendete sich ein Arbeitercomité, das bemüht war, einen allgemeinen deutschen Arbeitercongreß zu Stande zu bringen, an L. mit dem Ersuchen, er möge angeben, wie die Lage des Arbeiterstandes am erfolgreichsten verbessert werden könne, worauf er ein „Offenes Antwortschreiben an das Centralcomité" (Zürich 1863) veröffentlichte, in welchem er darauf hinwies, daß der Arbeiter die Erfüllung seiner legitimen Wünsche nur von der politischen Freiheit erwarten könne, und daß der Arbeiterstand sich als selbstständige, politische Partei unter Ausübung des allgemeinen directen Wahlrechtes constituiren müsse. Er suchte ferner darzulegen, daß Credit-, Vorschuß-, Rohstoff- und Consumvereine nur Nothbehelfe seien, durch welche nur Einzelne gewinnen könnten, daß aber eine Verbesserung des ganzen Arbeiterstandes lediglich durch Gründung von Productivassociationen unter Mithilfe des socialdemokratischen Staates zu erreichen sei. Zur Erreichung dieser Ziele empfahl er die Gründung eines „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereines", welcher auch in Leipzig am 23. Mai 1863 ins Leben trat. Anfangs wollte L. als Präsident dieses Vereines sich persönlich an den Agitationen desselben nicht betheiligen; allein vielfach als zweideutig deßhalb verdächtigt, entschloß er sich an einzelnen Orten als Redner in dieser Frage aufzutreten. Es erschienen nun nach einander die Reden: „Zur Arbeiterfrage" (Selbstverlag), „Arbeiterlesebuch" (Frankfurt 1863), „Die Feste, die Presse und der Frankfurter Abgeordnetentag. Drei Symptome des öffentlichen Geistes" (Düsseldorf 1863) und „An die Arbeiter Berlin's" (Berlin 1863). Wegen der letzteren Broschüre wurde er des Hochverraths angeklagt, erlangte aber durch die Vertheidigungsrede am 12. März 1864 („Der Hochverrathsproceß", Berlin 1864) schon in erster Instanz seine Lossprechung. Seine Ansichten über die social-demokratische Frage fanden ihren Abschluß in „Herr Bastiat-Schulze von Delitzsch, der ökonomische Julian, oder: Kapital und Arbeit" (Berlin 1864). Er suchte in dieser Schrift die unkritische Verzerrung, zu welcher sich die liberale Oekonomie in Bastiat und Schulze entwickelt habe, nachzuweisen und den wissenschaftlichen Durchbruch in die wahrhafte Theorie der Socialökonomie zu vollenden. Als er wegen der in Solingen gehaltenen Rede „Die Feste, die Presse rc." in Düsseldorf "in contumaciam" zum Gefängniß verurtheilt wurde, ging er nach Genf, wo er von einem Bojaren, Herrn von Racowitza, dem Bräutigam des Fräuleins von Dönniges, auf welche L. ältere Ansprüche zu haben glaubte, im Duell am 31. Aug. 1864 erschossen wurde. Seine Leiche wurde in Breslau beigesetzt.

Lasselle, Dorf in Douglas Co., Wisconsin.

Lasselville, Postdorf in Fulton Co., New York.

Lassen. 1) County im nordöstl. Theile des Staates California, umfaßt gegen 3200 engl. Q.-M. mit 1327 E. (1870), darunter 25 in Deutschland und 2 in der Schweiz geboren. Das Land besteht aus mehreren Bergdistricten, mit einzelnen fruchtbaren Thallandschaften. Hauptort: Susanville. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 88 St.). 2) Minendorf in Humboldt Co., Territorium Nevada.

Lassen, Christian, namhafter Orientalist und Sprachforscher, geb. am 22. Okt. 1800 zu Bergen in Norwegen, machte indische Studien in Deutschland, Paris und London, wurde

1830 außerord., 1840 ordentlicher Professor der altindischen Sprache und Literatur in Bonn. Sein Hauptwerk ist die „Indische Alterthumskunde" (4 Bde., Bonn 1844—62; 2. Aufl., Bd. 1, ebd. 1867); er gab ferner heraus die Fabelsammlung "Hitopadesa" (2 Bd., Bonn 1829—31), "Gitagovinda" (ebd. 1837), "Anthologia Sanscrita" (ebd. 1838, 2. Aufl. 1868) und andere Werke der indischen Sprache, für deren ältere Dialekte seine "Institutiones linguae Pracriticae" (ebd. 1837) höchst wichtig sind; außerdem sind seine Arbeiten über die altpersischen Keilinschriften hervorzuheben.

Lassen's, Township und Dorf in Tehama Co., California.

Lassen's Peak, Berggipfel der Sierra Nevada in Shasta Co., California; gegen 10,000 Fuß hoch.

Lasso (span. lazo, vom lat. laqueus, Strick), ein langer, an seiner äußersten Spitze mit einer Kugel versehener, schmaler Riemen, welcher von den Gauchos und Indianern Südamerika's zum Einfangen der wilden Pferde und Büffel gebraucht wird; in den südamerikanischen Befreiungskriegen wurde der L. auch häufig als Waffe gebraucht.

Lasso, Orlando, oder Orlandus Lassus, namhafter Componist des 16. Jahrh., geb. 1520 zu Mons im Hennegau, war erst Kapellmeister an der Kirche San-Giovanni im Lateran zu Rom und seit 1556 Hofkapellmeister in München, wo er 1599 starb. Er componirte zahlreiche weltliche und geistliche Stücke, die nach seinem Tode theilweise von seinen Söhnen als "Magnum opus O. de L. musicum" (17 Bde., München 1604) herausgegeben wurden. Die königl. Bibliothek in München besitzt sehr viele seiner Manuscripte.

L'Assomption. 1) County in der Provinz Quebeck, Dominion of Canada; 15,473 E. (1871). 2) L'A. Parish, Subdistrict in obigem Co., 1599 E. 3) L'A. Village, Hauptort des Co., 1210 E.

Last. 1) Größeres Getreidemaß in Norddeutschland. In Preußen hat die L. 60 Scheffel, in Hamburg 60 Faß = $32,_{9769}$ Hektoliter = $90,_{7307}$ amerikanische Bushels. In Bremen ist die L., 4 Quart oder 40 Scheffel enthaltend = $29,_{9036}$ Hektoliter, in Lübeck mit 8 Drömt oder 24 Tonnen oder 96 Scheffel = $33,_{3083}$ Hektoliter. 2) Das Maß, nach welchem die Tragfähigkeit eines Schiffes bestimmt wird; gewöhnlich hat die L. 4000 Pfund Handelsgewicht und wird in 2 Tonnen getheilt; daher Tonnenlast = 2000 Pfund. 3) In manchen Staaten ein bestimmtes Gewicht für einzelne Waaren, z. B. in Oestreich für Reiß, Eisen, Kupfer und Blei = 40 Centner, für Mandeln = 30 Centner, für Spezereien, Wolle und Federn = 20 Centner.

Laster ist das disharmonische Verhältniß des ganzen Willens zum Sittengesetze: Lasterhaftigkeit ist die Fertigkeit im Begehen solcher Handlungen, welche dem Sittengesetze zuwider laufen.

Lasteyrie-Dusaillant. 1) Charles Philibert, Graf von, bekannt durch seine Verdienste um Hebung der Industrie in Frankreich, geb. am 3. Nov. 1759 zu Brives-la-Gaillarde, emigrirte 1792 nach Spanien, führte nach seiner Rückkehr die Merinoschafe in Frankreich ein, gründete mehrere gemeinnützige Anstalten und starb am 5. Nov. 1849 in Paris. Seine zahlreichen Schriften sind meist populär gehalten. 2) Ferdinand, Graf von L., Sohn des Vorigen, geb. 1810 zu Paris, längere Zeit im Staatsdienste, stimmte 1848 in der Constituante und in der Legislative mit den gemäßigten Republikanern, und zog sich nach dem Staatsstreiche 1851 zurück. Er schrieb: "Histoire de la peinture sur verre" (33 Hefte, Paris 1837—58). 3) Adrien Jules, Marquis de L., Vetter des Vorigen, geb. 1810, nahm an der Expedition Dom Pedro's theil, die Dom Miguel vom Throne stürzte, war seit 1841 Deputirter der Kammer, wurde nach dem Staatsstreiche 1851 verbannt, 1852 begnadigt, und entsagte seitdem der öffentlichen Wirksamkeit.

Lasting oder Prünell ist ein atlasartiges Gewebe aus Kammwolle, ein sehr dauerhafter Stoff, wird zu Möbelüberzügen, Damenschuhen u. s. w. verwendet.

Lasurstein, auch Lapis lazuli, Lasurspat genannt, ist ein schön blaues (lasurblaues), in Rhombendodekaëdern krystallisirendes Mineral, welches einen unebenen Bruch, Glasglanz, ein spec. Gewicht von $2,_{4}$ besitzt und aus Kieselerde, Schwefelsäure, Thon- und Kalkerde und Natrum besteht. Nach Nordenskiöld (1857) ist die blaue Farbe von einem Pigment herrührend, der Stein selbst aber farblos. Derselbe kommt hin und wieder, in älteres Gestein eingesprengt, in Sibirien, der Kleinen Bucharei, Persien, China, Tibet, Chile vor, und wurde früher zur Darstellung des sog. echten Ultramarins verwendet; jetzt wird er geschliffen zu Dosen, Ringen, Vasen, Leuchtern, Rockknöpfen, Ohrgehängen, zu architektonischen und anderen Verzierungen verarbeitet. Die Griechen und Römer kannten ihn unter dem Namen Saphir und brauchten ihn auch als Heilmittel.

Lätare (lat., d. i. freue dich!), der vierte Fastensonntag, so genannt nach dem Anfange der Messe ("Laetare Jerusalem", Jesaias 66, 10 u. 11), heißt auch der Rosensonntag, weil der Papst an diesem Sonntage die Goldene Rose weiht, ferner Mittfasten, weil er in die Mitte der Fastenzeit fällt; dann Brodsonntag wegen des auf ihn fallenden Evangeliums von der Speisung der Fünftausend, endlich Todten- oder Schwarzer Sonntag, weil in manchen Gegenden Deutschland's, besonders in Schlesien, die Kinder eine, den Tod vorstellende Gestalt (meist aus Stroh) umhertragen und dann in's Wasser werfen (Todaustragen).

Lateiner oder Latiner (Latini), im weiteren Sinne mehrere altitalische Völkerschaften in der Mitte und im S. Italien's wohnend, im engeren Sinne die Bewohner von Latium (s. Italien), ein dem umbrisch-sabellischen Stamme verwandter Volksstamm, der Sage nach von den Aboriginern abstammend, einem Volke, das ganz mythisch ist. Den Namen L. sollen sie von Aeneas, zu Ehren des Königs Latinus, erhalten haben, der den Aeneas aufgenommen, und ihm seine Tochter Lavinia zur Frau gegeben hatte. Die alten L. waren ein ackerbautreibendes Volk, das in viele einzelne Markgenossenschaften zerfiel, die sich nach Außen hin durch Städtebünde zu Schutz und Trutz vereinigten. Der wichtigste dieser lateinischen Bünde, der auch nach Außen hin als die Stütze des ganzen Latium's galt, war der von Alba Longa, letztere fast ein Jahrhundert lang die Nebenbuhlerin Rom's. Die Religion der L. war ein Naturdienst, in welchem die Gestirne mit den Geschäften des Landbaues im Zusammenhange standen. Die Einwohner Latium's nannten sich zum Unterschiede von den sich später außerhalb Latium ansiedelnden Gemeinden Altlateiner (Latini prisci). Ueber die fortwährenden Kriege der L. mit Rom und ihre endliche Unterwerfung (338 vor Ch.) s. Rom, Geschichte.

Lateinisches Kaiserthum heißt das während der Kreuzzüge (1204) zu Konstantinopel errichtete Kaiserthum, welches aber nur bis 1261 Bestand hatte. S. Byzantinisches Reich.

Lateinische Sprache, s. Römische Sprache.

Latent (vom lat. latens, von latere, verborgen sein) ist die Wärme eines Körpers, wenn sie in einem gewissen Aggregatzustande an denselben gebunden, auch bei neuer Aufnahme von Wärmestrahlen die Temperatur des Körpers selbst nicht erhöht. Dieser Zustand findet sich bei allen schmelzbaren und flüssigen Stoffen, natürlich in verschiedenem Betrage, in dem Augenblicke ein, wo er flüssig oder dampfförmig zu werden beginnt. Erst nachdem vollständige Schmelzung oder Verdampfung eingetreten ist, steigt die Temperatur wieder. Es verschwindet also Wärme, und zwar dient dieselbe offenbar zur Aufhebung des innern Zusammenhanges der Theilchen. Unter latenter Schmelz- oder Verdampfungswärme einer Substanz versteht man also die Anzahl von Wärmeeinheiten, welche erforderlich ist, die Gewichtseinheit derselben aus dem starren in den tropfbar flüssigen, oder aus diesem in den dampfförmigen Zustand überzuführen. Die latente Verdampfungswärme ist bedeutend größer (540 Wärmeeinheiten) als die Schmelzwärme (z. B. 79¹/₄ Wärmeeinheiten auf 1 Pfund Wasser).

Lateran, Platz in Rom, hat seinen Namen von der altrömischen Familie Lateranus, welcher der Platz mit seinen Gebäuden (Domus Lateranorum) als Eigenthum gehörte. Nero ließ den letzten Besitzer, Plautius Lateranus, hinrichten, und nahm dessen Eigenthum in Beschlag. Der L. ging von den Kaisern an die Päpste über, die neben dem Palast des L.'s die Kirche des heil. Johannes vom L. erbauten und beide mit Kunstwerken, Sammlungen und dergl. ausschmückten (s. Rom). Ueber dem Haupteingange steht die Inschrift: "Omnium urbis et orbis ecclesiarum mater et caput", d. i. „Aller Kirchen der Stadt und des Erdballs Mutter und Haupt".

Lateranische Concilien, s. Concilium.

Laterna magica (lat.), auch Zauberlaterne genannt, ist ein im 17. Jahrh. von Kircher erfundener, optischer Apparat, um kleinere, auf Glastransparent gemalte Figuren im Dunkeln vergrößert auf einer Wand oder einem Schirm darzustellen. Dieselbe besteht aus einem durch Licht erleuchteten Kasten, an dessen einer Wand sich ein Hohlspiegel befindet, der das Licht auf eine Oeffnung der andern Wand wirft, in der ein mit 2 Linsen versehenes, verschiebbares Rohr angebracht ist. Zwischen Rohr und Licht werden die mit Figuren bemalten Glastafeln in eine Vorrichtung eingeschoben, und zwar etwas hinter dem Brennpunkt der Linsen. Das durch den Hohlspiegel stark erleuchtete Bild wird durch die Linsen vergrößert und auf die in einiger Entfernung von der L. m. befindliche weiße Fläche geworfen. Bewegungen an einzelnen Figuren werden hervorgebracht, indem man die Theile, welche bewegt werden sollen, auf eine zweite Glasplatte malt, die dann neben der erste-

ren verschoben werden kann, oder man läßt die Bilder auf eine Dampfsäule fallen, die sich aus einem Gefäß mit kochendem Wasser erhebt. Die "Dissolving views" (Nebelbilder) werden mittels zweier Apparate hervorgebracht, die jedoch ihr Licht (Drummond'sches Kalklicht) auf denselben Punkt werfen. Das Bild des einen Apparats ist sichtbar, das Linsenrohr des andern verschlossen; hierauf entfernt man nun langsam den deckenden Schirm des bisher verschlossenen Rohres, während sich in gleicher Weise das Linsenrohr des ersten Apparates allmälig schließt, wodurch ein Bild nach dem andern sichtbar wird und wieder nebelhaft verschwindet.

Latham, Robert Gordon, englischer Sprachforscher und Ethnolog, geb. 1812 zu Billingborough in der Grafschaft Lincoln, seit 1840 Professor der englischen Sprache und Literatur in London, gehört zu den Gründern der "Philological Society", und hat sich besonders um die Einführung des phonetischen Systems in die englische Sprache verdient gemacht. Aus seinen zahlreichen Werken sind besonders hervorzuheben: "On the English Language" (London 1841 und öfter), "Natural History of the Varieties of Mankind" (ebd. 1850), "Man and his Migrations" (ebd. 1851), "Descriptive Ethnology" (2 Bde., ebd. 1859), "The Nationalities of Europe" (2 Bde., ebd. 1863), "Elements of Comparative Philology" (ebd. 1862), "Dictionary of the English Language Founded on that of Johnson and Todd" (ebd. 1867 ff.).

Latham, Postdorf in Pike Co., Ohio.

Lathrop. 1) Dorf in Lassen Co., California. 2) Township in Susquehanna Co., Pennsylvania; 983 E.

Lathyrus, eine zu den Leguminosen gehörige Pflanzengattung, umfaßt krautartige, rankende, ausdauernde oder einjährige Pflanzen in den gemäßigten Zonen aller Erdtheile, von deren gegen 90 bekannten Arten einige als Nahrungs- und Gemüsepflanzen, mehrere als Zierpflanzen vorkommen. Charakterisirt wird die Gattung durch den fünfzähnigen Kelch, den linealen und nach vorn verbreiterten, oberseits von der Narbe abwärts behaarten, unten kahlen Griffel, die gerade und zurückgekrümmte Narbe und die zweiklappige, einfächerige, zwei- oder mehrsamige Hülse. Unter den in Nordamerika einheimischen, durchweg ausdauernden und meist glatten Arten sind hervorzuheben: L. venosus, mit kletterndem Stengel, 2—5 Fuß hoch und violetter Blüte, wächst an schattigen Uferplätzen von Pennsylvania bis Wisconsin und auch südwärts; L. ochroleucus, mit schlankem, 1—3 Fuß hohem Stengel und kleiner, gelblich weißer Blüte, meist auf Hügelrücken von Vermont bis Pennsylvania, Wisconsin und weiter nördlich vorkommend; L. myrtifolius, eine der europäischen L. palustris ähnliche Varietät, 2—4 Fuß groß, mit blaß violetter Blüte, von den Neu-Englandstaaten an bis Virginia und westwärts wachsend. Von den Küsten der Magelhaenischen Meerenge stammt L. Magellanicus, als Zierpflanze beliebt, bis 10 Fuß hoch und mit himmelblauer Blume. Von den europäischen Arten sind zu nennen: L. sativus, Kicher, ein Sommergewächs, wie die gewöhnliche Erbse cultivirt und benutzt. L. pratensis, Honigwicke; L. tuberosus, Erdmandel, ausdauernd, wächst unter dem Getreide; und die als Zierpflanze beliebte L. odoratus, Spanische oder Gartenwicke.

Latimer, Hugh, ein Märtyrer der englischen Reformation, geb. 1490 zu Thurcaston in der Grafschaft Leicester, beförderte unter Heinrich VIII. durch seine Predigten auf's Wirksamste die Reformation, wurde 1535 Bischof von Worcester, resignirte aber nach dem Erscheinen der sechs vom Könige aufgestellten Glaubensartikel, und kam dafür in's Gefängniß, erhielt nach Eduard's VI. Thronbesteigung die Freiheit wieder und trat, ohne ein kirchliches Amt zu bekleiden, mit Cranmer und Ridley an die Spitze der Protestanten, wurde nach Maria's Regierungsantritt (1553) verhaftet, mit Ridley zum Tode verurtheilt und am 16. Okt. 1555 zu Oxford verbrannt. Seine Schriften erschienen als "Works" (1570, neue Ausg., 4 Bde., London 1845).

Latimore, Township in Adams Co., Pennsylvania; 1230 E.

Latimore Creek, mündet in den Conewago Creek, Adams Co., Pennsylvania.

Lätitia, der 39. Asteroid, am 9. Febr. 1856 von Chacornac in Paris entdeckt, hat eine Umlaufszeit um die Sonne von 3 Jahren und 140 Tagen. Vgl. Allé, „Ueber die Bahn der L." (Wien 1857).

Latitudinarier (neulat., vom lat. latus, breit). 1) Die gemäßigte Partei der englischen Hochkirche (s. Anglikanische Kirche), welche am Ende des 17. Jahrh. in den Parteikämpfen zwischen den Episkopalen und Puritanern eine vermittelnde Richtung einschlugen, indem sie zwar an der Liturgie, der Verfassung und Lehre der Episkopalkirche festhielten, dagegen in der Schriftauslegung die Vernunft nicht abgewiesen und die Fortschritte der Philosophie und der Naturwissenschaften nicht ignorirt wissen wollten. 2) Ueberhaupt Rationa-

listen. 3) In der Moral diejenigen, welche im Gegensatz zu den Rigoristen rücksichtlich der Pflichten minder strenge Grundsätze aufstellen.

Latium, s. Lateiner.

Latona (griech. Leto), in der älteren griechischen Mythologie Gemahlin des Zeus und Mutter des Apollo und der Artemis, gehörte zu den Olympischen Göttern und wurde als milde, freundliche Gottheit verehrt. Im Trojanerkriege steht sie auf Seite der Trojaner. Nach der späteren Sage erscheint sie als Geliebte des Zeus, wird, von ihm schwanger, von der eifersüchtigen Hera überall verfolgt, bis Poseidon die Insel Delos aus dem Meere entstehen ließ, auf welcher sie den Apollo und die Artemis gebar.

Latona, Dorf in Shasta Co., California.

La Tortue, Dorf in Huntingdon Co., Provinz Quebeck, Dominion of Canada; gegen 500 E.

Latouche, Hyacinthe Thabaud de, gewöhnlich Henri L., französischer Journalist und Dichter, geb. am 2. Febr. 1785 zu La-Châtre in Berry, gest. am 9. März 1851 in seinem Landhause zu Aulnay bei Paris. Unter seinen zahlreichen Schriften sind hervorzuheben der Roman "Fragoletta" (2 Bde., Paris 1829), die Sammlung vermischter Aufsätze "La vallée aux loups" (ebd. 1833), die Gedichtsammlungen "Adieux" (ebd. 1843), "Les agrestes" (ebd. 1844) und "Encore Adieu" (ebd. 1852).

Latour, Baillet von, gräfliches, katholisches Geschlecht aus Burgund stammend, in Oestreich und Belgien ansässig, blüht gegenwärtig in 2 Linien. A. Aeltere Linie in Oestreich. 1) Graf Maximilian, geb. 1737, trat jung in die Oestreichische Armee, machte die Feldzüge gegen die Brabanter 1789 und 90 mit, dann die Französischen Revolutionskriege seit 1792, übernahm 1796 an Wurmser's Stelle das Obercommando am Niederrhein, war unglücklich gegen Moreau, zog sich bis an den Lech zurück, nahm bei München eine feste Stellung, und folgte den zurückweichenden Franzosen bis an den Rhein, wurde abermals von Moreau geschlagen, übernahm nach der Uebergabe Kehl's vom Erzherzog Karl den Oberbefehl über die Rheinarmee, kehrte nach dem Waffenstillstande nach Wien zurück, wo er als Feldzeugmeister und Präsident des Hofkriegsrathes am 22. Juli 1806 starb. 2) Graf Theodor, jüngerer Sohn des Vorigen, geb. am 15. Juni 1780, Geheimrath und Feldzeugmeister, wurde im März 1848 östreichischer Kriegsminister und am 6. Okt. 1848 bei Erstürmung des Kriegsgebäudes von einem Volkshaufen ermordet. B. Jüngere Linie in Belgien. 3) Graf Ludwig, Bruder von L. 1), geb. 1753, Stifter der jüngeren Linie, starb als französischer Generallieutenant 1836.

Latour d'Auvergne, eines der ältesten französischen Adelsgeschlechter, das bis in den Anfang des 13. Jahrh. hinaufreicht. Die berühmtesten Mitglieder desselben waren 1) Agne III. de L., in der Geschichte seiner Zeit vielfach genannt, heirathete Anna, die Erbin Pierre's von Beaufort, Vicomte's von Turenne (s. d.) und starb 1489. 2) Antoine, Sohn des Vorigen, gest. 1521, wurde Stammvater der Vicomtes von Turenne, Herzoge von Bouillon, Albret und Château-Thierry, welche 1802 mit Jacques Léopold Charles Godefroy, Herzog von Bouillon ausstarben. 3) Antoine Raymond, geb. 1471, Bruder des Vorigen, wurde der Ahnherr der Seigneurs von Murat und Quaires, Grafen von Apchier und Herzoge von L., welche gegenwärtig noch blühen. 4) Hugues Robert Jean Charles, Fürst L., aus der diesem Hause verwandten Linie L. d'Auvergne-Lauraguais, welche seit dem Aussterben der Herzoge von Bouillon den fürstlichen Titel führen, geb. am 14. Aug. 1768, war Bischof von Arras, seit 1840 Cardinalpriester und starb am 20. Juli 1851. In seinen Privaturkunden führte er den Prinzentitel. 5) Henri Godefroy Bernard Alfonse, Fürst von L. d'Auvergne-Lauraguais, Großneffe des Vorigen, geb. am 23. Oktober 1823 zu Paris, wurde 1860 französischer Botschafter in Berlin, 1862 in Rom und 1863 in London, und führte von Juli 1869 bis Anfang 1870 das Ministerium des Auswärtigen. 6) Théophile Malo Corret de L. d'A., genannt der „Erste Grenadier von Frankreich", durch uneheliche Abstammung dem Geschlechte der Herzoge von Bouillon angehörend, geb. am 23. Nov. 1743 zu Carhaix im Departement Finistère, trat 1767 als Unterlieutenant in die französische Armee, später in die spanische, und beim Ausbruch der Revolution wieder in die französische an den Ostpyrenäen, übernahm, den Titel eines Generals verschmähend, den Befehl über die Avantgarde von 8000 Grenadieren, welche er durch den Bajonetangriff so furchtbar machte, daß sie die „Höllische Colonne" genannt wurden. Nach dem Frieden mit Spanien fiel er zur See auf dem Wege nach der Bretagne in englische Gefangenschaft, in der er ein ganzes Jahr lang blieb. Nach seiner Auswechselung beschäftigte er sich mit literarischen Arbeiten, trat bei Ausbruch des Krieges 1799 als Freiwilliger in die Armee, focht

unter Massena in der Schweiz, wurde, da er jede Beförderung ablehnte, vom Ersten Consul mit dem Titel „Erster Grenadier von Frankreich" ausgezeichnet, und blieb am 28. Juni 1800 bei Neuburg in Bayern. An dem Orte, wo er fiel, wurde ihm ein Denkmal, ein anderes 1841 in seinem Geburtsorte errichtet.

Latour-Maubourg. 1) Marie Victor de Fay, Marquis de, französischer General, geb. am 11. Febr. 1756, rettete als Lieutenant am 6. Okt. 1789 das Leben der Königin Marie Antoinette, trat 1792 mit Lafayette auf östreichisches Gebiet über, wurde mit diesem und seinem Bruder gefangen und kehrte 1797 nach Frankreich zurück. Er machte nun alle Feldzüge mit, wurde von Napoleon zum Brigade- und Divisionsgeneral ernannt, verlor in der Schlacht bei Leipzig einen Fuß, wurde während der ersten Restauration zum Pair und 1817 zum Marquis erhoben, war 1819—21 Kriegsminister, folgte 1830 Karl X. in's Exil nach Prag, wurde von diesem 1835 zum Gouverneur des Herzogs von Bordeaux ernannt und starb am 11. Nov. 1850. 2) Marie Charles César de Fay, Graf von L., Bruder des Vorigen, geb. am 22. Mai 1758, französischer Generallieutenant, führte 1791 als Commissär den entflohenen König Ludwig XVI. nach Paris zurück, war unter Napoleon Senator und Befehlshaber der Militärdivision von Cherbourg, unter der ersten Restauration Pair von Frankreich, von welcher Würde er in der zweiten Restauration bis 1819 ausgeschlossen blieb, weil er sie während der Hundert Tage angenommen, und starb am 28. Mai 1831. 3) Juste Pons Florimont de Fay, Marquis de L., ältester Sohn des Vorigen, geb. 1781, betrat die diplomatische Laufbahn und starb als Gesandter in Rom am 24. Mai 1837. 4) Rodolphe, Graf von L., Bruder des Vorigen, geb. am 8. Okt. 1787, trat in die französische Armee, wurde während der Restauration Maréchal-de-Camp, später Generallieutenant, 1845 Pair und trat 1852 in den Ruhestand zurück. 5) Armand Charles Septime de Fay, Graf von L., Bruder der Vorigen, geboren 1801, bekleidete mehrere Gesandtschaftsposten, wurde 1841 Pair und starb am 18. April 1845 zu Marseille.

La-Trappe (franz., d. i. Fallthür), Thal in der Normandie, Frankreich, zwischen Felsen gelegen, von welchem der Orden der Trappisten (s. d.) seinen Namen führt. Das Kloster L. zählt etwa 100 Mönche und in einer Kapelle befindet sich das Grab des Abtes Rancé (s. d.).

Latreille, Pierre André, bedeutender französischer Zoolog, geb. am 29. Nov. 1762 zu Brives, im Departement Corrège, wurde Professor der Entomologie am naturgeschichtlichen Museum zu Paris, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und starb am 6. Febr. 1833. Seine vorzüglichsten Werke sind: "Histoire naturelle des singes" (2 Bde., Paris 1801), "Histoire naturelle des reptiles" (4 Bde., ebd. 1802), "Genera crustaceorum et insectorum" (4 Bde., ebd. 1806—9), "Cours d'entomologie" (2 Bde., ebd. 1831 bis 1833).

Latrobe, Borough in Westmoreland Co. Pennsylvania; 1127 E.

Lattaignant, Gabriel Charles de, Abbé, französischer Dichter, geb. 1697 in Paris, gest. daselbst am 10. Jan. 1779, schrieb Madrigale, satirische Couplets, mehrere sog. galante Poesien, aus welchen Abbé de Laporte eine Sammlung herausgab (4 Bde., Paris 1757), der sich als 5. Bd. "Chansons et poésies fugitives" (ebd. 1779) anschlossen.

Lattas, Postdorf in Roß Co., Ohio.

Lattich, s. Lactuca.

Latude, Henri Mazers de, bekannt durch die lange Haft, die er wegen der Pompadour, der Maitresse Ludwigs XV., erdulden mußte, geb. 1725 in Montagnac, suchte durch Intriguen bei der Madame Pompadour sein Glück zu machen, wanderte aber, als sein Betrug entdeckt wurde, in die Bastille, in der er ohne Untersuchung von 1749—84 blieb. Die Gerichte zwangen deshalb 1793 die Erben der Pompadour an L. eine Entschädigung von 60,000 Livres zu zahlen. L. starb 1805. Vgl. Thierry, "Le despotisme dévoilé, ou mémoires de L." (3 Bde., Paris 1791—92).

Lätus, Julius Pomponius, sonst auch Sabinus genannt, gelehrter italienischer Philolog, aus Calabrien gebürtig, wurde in Rom durch Laurentius Valla gebildet, dessen Nachfolger auf dem Lehrstuhle er 1457 wurde. Er starb 1497. Durch seine Bemühungen kam der erste Druck der Werke Virgil's (Rom 1467 oder 1469) zu Stande.

Latwerge (vom griech. ekleichein, auslecken, lat. electuarium), sind Arzneimittel von breiiger Beschaffenheit, welche aus Pflanzenmusen oder Sirupen bestehen, denen Arzneistoffe hinzugemischt werden. Nur die letzteren sind die wirksamen Bestandtheile; die Sirupe und Pflanzenmuse dienen nur dazu den Arzneistoff aufzunehmen und in vielen Fällen den Geschmack

zu verbessern. Die bekannteste L. ist das zur Abführung dienende Electuarium lenitivum, in welchem Sennablätter der wirksame Bestandtheil sind.

Lauban. 1) Kreis in der Oberlausitz, im Regierungsbezirk Liegnitz, preuß. Provinz Schlesien, umfaßt 9,43 Q.-M. mit 64,830 E. (1870), welche theils in den Städten L., Marklissa, Seidenberg und Schönberg, theils auf dem platten Lande leben. 2) Hauptstadt des Kreises, an der Queis gelegen, hat 8165 E. (1867), 4 Kirchen, 1 Nonnenkloster, Waisenhaus, Gymnasium und eine höhere Töchterschule. Tuch-, Lein- und Baumwollweberei und Handel sind bedeutend.

Laube, Heinrich, deutscher Dichter und Schriftsteller, geb. am 18. Sept. 1806 zu Sprottau in Schlesien, war erst Hauslehrer in seiner Heimat, lebte seit 1832 als Privatgelehrter in Leipzig, wurde als eines der Häupter des „Jungen Deutschlands" politisch verfolgt, saß neun Monate lang in Berlin in der Hausvogtei gefangen, machte nach seiner Freilassung mehrere Reisen, ließ sich dann in Leipzig nieder, wurde 1848 in die Deutsche Nationalversammlung gewählt, legte 1849 sein Mandat nieder, übernahm dann die artistische Leitung des Hofburgtheaters in Wien, trat 1867 zurück, wurde am 1. Jan. 1869 Director des Leipziger Stadttheaters, und siedelte 1870 wieder nach Wien über. Er schrieb: „Das neue Jahrhundert" (2 Bde., Fürth und Leipzig 1832—33), die Romane „Das Junge Europa" (4 Bde., Manheim 1833—37), „Die Gräfin Châteaubriand" (3 Bde., 2. Aufl., Leipzig 1846), „Reisenovellen" (6 Bde., Manheim 1834—37), „Geschichte der deutschen Literatur" (4 Bde., Stuttgart 1840), „Französische Lustschlösser" (3 Bde., Manheim 1840), „Drei nordische Königsstädte" (2 Bde., Berlin 1845), „Das erste deutsche Parlament" (3 Bde., Leipzig 1849), „Der Deutsche Krieg" (9 Bde., Leipzig 1863—66; 3. Aufl. 1868); ferner die Dramen „Monaldeschi", „Rococo", „Struensee", „Gottsched und Gellert", „Die Karlsschüler", „Graf Essex" (das bedeutendste), „Cato von Eisen", „Montrose", „Der Statthalter von Bengalen", „Böse Zungen", gesammelt als „Dramatische Werke" (11 Bde., Leipzig 1845—68), „Das Burgtheater" (Leipzig 1868), die Geschichte seiner Bühnenleitung am Wiener Hofburgtheater von 1848—67.

Laubenheim, zwei durch ihren Wein berühmte Dörfer, das eine in der großherzogl. hess. Provinz Rheinhessen, mit 750 E., vorzugsweise bekannt durch den „Laubenheimer"; das andere im Regierungsbezirk Koblenz der preuß. Rheinprovinz; 600 E.

Lauberhüttenfest oder Laubhüttenfest (hebr. Chag Hassuhoth), eines der drei hohen Feste der Juden, an dem sie alljährlich nach dem Tempel wallfahrteten, wodurch es zum Nationalfest gestempelt wurde. Es wurde gefeiert vom 17. bis 22. Tischri (Oktober) als Dankfest für die Obst- und Weinernte, und zum Andenken, daß die Israeliten nach dem Auszug aus Aegypten 40 Jahre lang in der Wüste in Hütten gewohnt hatten. Dieses Fest wurde mit täglichen Opfern, öffentlichen Umzügen, Lustbarkeiten und Gastmählern gefeiert. Der frühere Gebrauch des Hüttenwohnens und des Benutzens eines Feststraußes, bestehend aus einem Palmzweige, drei Myrtenzweigen und einem Granatapfel, während des Gebetes, wird von den orthodoxen Juden noch heute befolgt; während die modernen oder Reformjuden dem Charakter des Festes mehr gerecht zu werden glauben, indem sie ihre Synagogen mit den schönsten Früchten des Landes schmücken. Von den acht Festtagen feiern die alten Juden die zwei ersten und zwei letzten Tage, während die Reformer blos dem ersten und letzten festliche Weihe zuerkennen. Der siebente Tag wird auch "Schemini Atzereth", d. i. „Schlußfest", genannt, und der achte Tag "Simchath Thorah", d. i. „Thora-Freude", weil in den alten Synagogen das Lesen der Gesetzesrolle jedes Jahr beendet wird, welches bei den Reformern blos alle 3 oder 7 Jahre geschieht, die dann diese Feierlichkeit mit der des siebenten Tages vereinigen. In Deutschland, besonders auf den Dörfern, sieht man viele solche Laubhütten errichtet, während diese Sitte in Amerika selten gefunden wird.

Laubfrosch (Hyla), eine besonders in heißen Gegenden (z. B. Südamerika) durch zahlreiche Arten vertretene Gattung von Fröschen, die sich stets auf dem Lande unter Blättern und Gräsern aufhalten, nur zur Laichzeit in's Wasser gehen, und durch die an den freien Vorderzehen und den durch unbedeutende Schwimmhäute verbundenen Hinterzehen befindlichen Saugscheiben, die mit sehr kleinen, und mit feinen Oeffnungen besetzten Wärzchen versehene Bauchhaut und den außerordentlich dehnbaren Kehlsack der Männchen, wodurch sie sehr laute Töne hervorbringen können, charakterisirt sind. Hierher gehört der in den nördlichen und mittleren Staaten weit verbreitete H. versicolor (engl. tree-frog oder tree-toad); derselbe ist 2 Zoll lang, abgeplattet, oben warzig, verschiedenfarbig, vom hellen Aschgrau bis zum Dunkelbraun, und mit kleineren und größeren, unregelmäßigen, braunen Flecken besetzt. Der untere Theil des Körpers ist meist weiß und stark gekörnt. Er macht gegen Abend,

bei bewölktem Himmel oder kurz vor Beginn eines Regens vielen Lärm, und geht im Spätfrühjahr oder Frühsommer zum Laichen in nahegelegene Teiche oder Sümpfe. Europa besitzt nur den $1^{1}/_{2}$' langen H. arborea, der oben grün, unten weiß ist und an dessen Seiten ein gelber, violett-schwarz eingefaßter Streifen verläuft. Der junge L. lebt bis zu seiner Ausbildung 5 Monate lang als sog. Kaulquappe im Wasser.

Laubhölzer. 1) In der Botanik alle dikotylen Holzgewächse, gleichviel ob Bäume, Sträucher oder zwerghafte Halbsträucher, die sich von den Nadelhölzern weniger durch die Form, als durch den anatomischen Bau der Blätter, wie auch des Holzes, und durch die viel vollkommener organisirten Blüten und Früchte unterscheiden. 2) Im gewöhnlichen Leben nennt man L. diejenigen Holzarten, welche im Gegensatz zu den Nadelhölzern keine Nadeln und Zapfen, sondern Laub, d. h. breite Blätter besitzen, die in blattwechselnde oder sommergrüne, und in blattbehaltende oder immergrüne getheilt werden. Sie gehören sehr verschiedenen Pflanzenfamilien an, zeigen aber meist eine bei weitem größere Reproductionskraft als die Nadelhölzer, indem der stehen gebliebene Rest des Stammes von Neuem vermittelst der Adventivknospen (s. Knospen) oder sog. schlafenden Augen wieder ausschlägt und Buschholz bildet, was bei jenen nie der Fall ist. Sie sind in mehreren Hauptformen über die ganze Erde verbreitet. Die L. mit zarten, im Herbst abfallenden Blättern, wie die Birke, Buche, Eiche, Pappel, Roßkastanie u. s. w. sind in der kälteren Hälfte der gemäßigten Zone vorherrschend, während die mit dicken, lederartigen, glänzenden, dauernden Blättern der wärmeren Hälfte derselben Zone, die mit großen, auffallend geformten Blättern aber, wie der Brod- und Krotonbaum, die Magnolien ꝛc. nur der heißen Zone angehören. Zu den L.n gehören die für den Menschen nützlichsten Bäume; dieselben liefern vieles Bau- und Brennholz und bilden einen großen Theil der Wälder, die sog. Laubwälder, der nördlichen Erdhälfte. Nach den von A. Vogel in München angestellten, umsichtigen Beobachtungen steht die Wasserverdampfung des Laub- und Nadelholzes im Verhältniß wie 5 : 4.

Laubmoose (Musci frondosi), über die ganze Erde verbreitete Moosarten, charakterisirt durch den beblätterten Stengel, die in der Büchse in einem Säckchen eingeschlossenen Sporen und die mit einer griffeltragenden, zelligen Haut überzogenen Fruchtansätze; die Haut löst sich vor der Fruchtreife am Grunde und bildet eine scheitelständige Haube. Sie nehmen begierig die Feuchtigkeit aus der Atmosphäre auf, theilen sie dem einsaugenden Boden mit, und bilden für Thiere und für Samen und Wurzeln verschiedener Pflanzen, im Sommer und Winter, eine schützende Decke (s. Moose).

Laubthaler, französische Silbermünze (grand écu, écu de six livres, écu neuf), seit 1794 nicht mehr geprägt und daher gegenwärtig sehr selten, hat seinen Namen von den belaubten Lorbeerzweigen, womit das ovale Lilienschild umkränzt ist. Sein Werth ist 6 Livres Tournois = 1 Thaler 17 Sgr. $5^{6}/_{7}$ Pfennigen (deutsches Geld) = $1,09,6909. Es wurden auch $^{1}/_{2}$, $^{1}/_{5}$, $^{1}/_{10}$, und $^{1}/_{20}$ Stücke davon ausgemünzt.

Lauch (Allium), eine zu den Liliaceen gehörige Pflanzengattung, umfaßt meist ausdauernde Zwiebelgewächse und wird charakterisirt durch das sechsblättrige Perigon, die 5 unter einander durch ein kurzes Häutchen verbundenen Staubgefäße, den ungetheilten Griffel, die stumpfe Narbe, die eckigen Samen und die in eine Dolde oder in ein Köpfchen gehäuften, vor dem Aufblühen in eine ein- oder zweiblättrige Scheide eingeschlossenen Blüten. Die theils zweijährigen, theils perennirenden Arten dieser Gattung enthalten ein flüchtiges, scharfes Oel, besitzen den eigenthümlichen, mehr oder minder scharfen Zwiebelgeruch und Geschmack, und werden vielfach als Arznei-, Küchen- oder Ziergewächse cultivirt und benutzt. Von den in Nordamerika einheimischen Arten sind zu nennen: A. tricoccum (Wild Leek), auf reichem Boden in Wäldern von New England bis Wisconsin, Kentucky und weiter südwärts in den Alleghanies; A. cernuum (Wild Onion), an Abhängen, vom westlichen New York bis Wisconsin und südlich; A. stellatum, an Felsabhängen in Illinois und nordwestlich; A. Canadense (Wild Garlic), auf feuchten Wiesen, häufig mit blasser Rosenfarbe blühend; und A. striatum, auf Prärien und in Wäldern von Virginia bis Illinois und südwärts vorkommend. Von den aus Europa und Asien stammenden Arten sind hervorzuheben: der Knoblauch (s. d.), der Schnittlauch (A. Schoenoprasum), der Röhrenlauch oder die Winterzwiebel (A. fistulosum), der Zwiebellauch oder die Sommerzwiebel oder nur Zwiebel (s. d.) genannt, der Levantische L. oder die Schalotte (A. Ascalonicum) und der Allermannsharnisch (A. victoriale). Ueber Porre (s. d.).

Lauchstädt, Städtchen im Regierungsbezirk Merseburg der preuß. Provinz Sachsen, an der Laucha gelegen, hat 1813 E. (1867), ein Schloß und Mineralbad. Als Badeort,

„das sächsische Pyrmont" genannt, hatte L. seine Blütezeit während der Regierung des Großherzogs Karl August von Weimar, in dessen Begleitung Schiller und Göthe den Ort jährlich besuchten. Später sank die Bedeutung des Bades, doch hat sich der Besuch desselben in neuerer Zeit wieder gehoben.

Laud, William, Erzbischof von Canterbury, geb. am 7. Okt. 1573 zu Reading in Berkshire, wurde 1625 unter Karl I. Bischof von Bath und Wels, begleitete Jakob I. nach Schottland, um die Schottländer zur Annahme der englischen Liturgie zu bewegen, wurde 1630 Kanzler der Universität Oxford, 1633 Erzbischof von Canterbury, Mitglied des Geheimen Rathes und zugleich die Seele der Willkürherrschaft in Kirche und Staat; wurde nach Auflösung des Parlaments im Dez. 1640 in den Tower geworfen und am 10. Januar 1645 enthauptet. Seine Werke wurden in London (2 Bde., 1847—54) herausgegeben; unter ihnen ist das von Wharton herausgegebene "Diary Written by Himself" für die Geschichte jener Zeit sehr wichtig.

Laudanum, s. Opium.

Laudemium (mittellat. laudaminium, laudium, vom lat. laus, im Sinne von Zustimmung, Einwilligung), Lehngeld, Lehnwaare, ist im Römischen Rechte die dem Gutsherrn bei Veräußerung der Emphyteusis (s. d.) bezahlte Abgabe; im deutschen Lehnrechte die Steuer, welche für die ertheilte oder erneuerte Investitur dem Lehnsherrn bezahlt zu werden pflegte, wurde später auch bei Veräußerung bäuerlicher und anderer Grundstücke erhoben, ist aber gegenwärtig in allen Staaten gegen eine verhältnißmäßige Summe abgelöst worden.

Lauderdale, das Thalgebiet des Flusses Lauder in der schottischen Grafschaft Berwick, von dem die alte, von Sir Richard de Maitland im 13. Jahrh. abstammende, schottische Familie Maitland von Thirlestane und Leithington den Grafen- und Herzogstitel hat. Die berühmtesten Glieder derselben waren: 1) William Maitland von Leithington, Staatssekretär unter Maria Stuart, entleibte sich 1573, um nach der Uebergabe von Edinburgh nicht in die Hände seiner Feinde zu fallen. 2) John Maitland, Bruder des Vorigen, wurde 1590 zum Lord Maitland von Thirlestane und dessen Sohn John 1624 zum Grafen von L. erhoben. 3) John, zweiter Graf von L., 1672 zum Herzog von L. ernannt, machte sich als Mitglied des Ministeriums „Cabal" (s. d.) durch seine Grausamkeit, mit der er gegen die Schottländer verfuhr, verhaßt. 4) James, achter Graf von L., geb. am 26. Jan. 1759, erst im Unterhause unter der Opposition, seit seines Vaters Tode 1789 als schottischer Peer im Oberhause, wurde 1806 Peer von Großbritannien, Mitglied des Geheimen Rathes und Großsiegelbewahrer von Schottland, verlor beim Wechsel des Ministeriums (1807) diese Würden, stand seitdem an der Spitze der schottischen Hochtories und starb am 13. September 1839. Er schrieb: "Enquiry into the Nature and Origin of the Public Wealth" (Edinburgh 1804). 5) Frederic Lewis Maitland, Enkel des sechsten Grafen von L., geb. 1776, gest. als Oberbefehlshaber in der indischen Marine 1839, ist dadurch bekannt, daß er 1815 Napoleon I. an Bord des von ihm befehligten „Bellerophon" aufnahm.

Lauderdale, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im nordwestl. Theile des Staates Alabama, umfaßt gegen 630 engl. Q.-M. mit 15,091 E. (1870), darunter 5170 Farbige; in Deutschland geboren 27, in der Schweiz 5. Im J. 1860: 17,420 E. Der Boden ist hügelig und fruchtbar. Hauptort: Florence. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 1058 St.). 2) Im östl. Theile des Staates Mississippi, umfaßt 750 Q.-M. mit 13,462 E. (1870), darunter 6411 Farbige; in Deutschland geboren 52, in der Schweiz 6. Das Land ist eben und fruchtbar. Hauptort: Marion. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1868: 32 St.). 3) Im westl. Theile des Staates Tennessee, umfaßt 350 Q.-M. mit 10,838 E. (1870), darunter 3884 Farbige; in Deutschland geboren 9. Der Boden ist eben und fruchtbar. Hauptort: Ripley. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 386 St.).

Laudon, Gideon Ernst, Freiherr von (früher Loudon geschrieben, da die Familie aus Schottland stammte), östreichischer Generalissimus, geb. am 10. Okt. 1716 zu Trotzen in Livland, trat erst in russische Dienste, wurde 1742 Hauptmann in Trenck's (s. d.) Pandurencorps, bei Zabern schwer verwundet und gefangen, focht nach seiner Auswechselung im zweiten Schlesischen Kriege bei Hohenfriedberg und Soor, mußte aber seinen Abschied nehmen, da Trenck ihn in seinen Proceß zu verwickeln versuchte. Nachdem ihm seine Rechtfertigung gelungen, wurde er Major im Liccaner-Grenzregimente, bei Ausbruch des Siebenjährigen Krieges Oberstlieutenant, zeichnete sich wiederholt aus, wurde 1757 Generalmajor, half Olmütz entsetzen und trug als Feldmarschalllieutenant wesentlich zum Siege bei

Kunersdorf bei, avancirte darauf zum Feldzeugmeister und wurde Baron; verrichtete weitere glänzende Waffenthaten, unter diesen die Wegnahme von Schweidnitz (10. Okt. 1761) durch einen Handstreich. 1778 wurde er Feldmarschall, nahm im Türkenkriege Dubicza, Belgrad und Semendria und wurde durch den Theresienorden in Brillanten und den Titel Generalissimus ausgezeichnet. Bei einer Kriegsrüstung gegen Preußen starb er im Hauptquartier zu Neutitschein in Mähren am 14. Juli 1790.

Lauenburg, ein seit 1864 mit Preußen vereinigtes Herzogthum; umfaßt $21,_{20}$ Q.-M. mit 49,978 E. (1867). L. ist ein theils sandiges, theils sehr fruchtbares, wald- und seenreiches Land, durchflossen von der Stecknitz und Delvenau, während die Elbe, welche durch einen im 14. Jahrh. angelegten Kanal mit der Trave verbunden ist, im Süden gegen Hannover, und die Bille im W. gegen Holstein die Grenze bildet. Der Boden liefert Getreide, Flachs, Hanf, Gemüse und Obst. Die Forsten (darunter der Sachsenwald) sind ausgedehnt und wildreich. Die Bewohner sind echt sächsischen Stammes. L. zerfällt in die 4 Aemter: Lauenburg, Ratzeburg, Schwarzenbeck und Steinhorst, und hat 22 Rittergüter, von denen Gudow fast 2 Q.-M. umfaßt. Die bedeutendsten Städte sind die Hauptstadt Ratzeburg, Lauenburg und Mölln (s. d.). Der Landtag besteht nach dem Patent vom 20. Dez. 1853 aus dem Erblandmarschall, 2 lebenslänglichen Landräthen, 5 Abgeordneten der Besitzer landtagsfähiger Güter, 5 der Städte und 5 des bäuerlichen Grundbesitzes. Als Minister fungirt Reichskanzler O. Fürst von Bismarck-Schönhausen (seit 13. Sept. 1865). Die Einnahmen beliefen sich im J. 1871 auf 339,500 Thlr., die Ausgaben auf 412,500 Thlr., die Domanialschuld auf 1,650,000 Thlr. Im Lauenburgischen liegen 8 Enclaven vom Lübecker Gebiet, vom Amte Bergedorf und von Mecklenburg-Strelitz. Das Herzogthum L., von Heinrich dem Löwen den slawischen Polavern (d. i. Anwohner der Elbe, slaw. Lave) entrissen, war längere Zeit ein Zankapfel zwischen seinen Nachkommen und den Herzogen von Sachsen, askanischer Linie, bis es 1227 an Herzog Albrecht von Sachsen fiel. Die jüngere Linie seiner Nachkommen, die Linie Sachsen-Lauenburg, starb 1689 mit Herzog Johann Franz aus, hatte aber schon 1369 mit dem Hause Braunschweig-Lüneburg einen Vergleich geschlossen, nach welchem nach dem Aussterben des Hauses Sachsen-Lauenburg das Herzogthum an die Welfen fallen sollte. Doch erhob trotz dieses Vertrages Sachsen, nach Aussterben der Linie, unbegründeten Anspruch, den August der Starke nur gegen 1 Mill. Thlr. aufgab. 1716 wurde das Haus Hannover von Leopold I. mit dem Herzogthum L. belehnt. Hannover trat 1814 L., mit Ausnahme des auf dem linken Elbufer gelegenen Amtes Neuhaus und des Landes Hadeln, an Preußen ab, und dieses tauschte es gegen Schwedisch-Pommern, das Dänemark als Ersatz für Norwegen erhalten hatte, mit diesem aus. (Ueber L. unter dänischer Herrschaft s. Dänemark und Schleswig-Holstein). Im Wiener Frieden (30. Okt. 1864) wurde Lauenburg mit Schleswig-Holstein von Dänemark an Preußen und Oestreich abgetreten, im Vertrage von Gastein (14. Aug. 1865) entsagte Oestreich gegen eine Entschädigung von $2^1/_2$ Mill. dän. Thlr. seinem Mitregierungsrecht auf L., und das Land wurde infolge dessen am 15. Sept. 1865 von dem König von Preußen als Herzog von L. in Besitz genommen. L. ist mit Preußen nicht unmittelbar, sondern durch Personal-Union verbunden und hat sein altes Wappen (silbernen Pferdekopf im rothen Felde), nur mit einer schwarz-weißen Umsäumung versehen, behalten. Vgl. Kobbe, „Geschichte des Herzogthums L." (Göttingen 1821); Siefert, „Die Staatserbfolge im Herzogthum L." (Hamburg 1864); Ravit, „Untersuchungen über die Staatssuccession im Herzogthum L." (Kiel 1864); Knauth, „Das Herzogthum L." (Langensalza 1866).

Lauenburg. 1) Stadt im Herzogthum L., liegt terrassenförmig an der Elbe; war früher die Residenz des Herzogthums und hat 11,059 E., welche vorzugsweise Elbschifffahrt und Speditionshandel treiben. Ueber der Stadt erheben sich die Ruinen des 1616 abgebrannten Herzogsschlosses. In der Nähe liegt die Artlenburger Fähre, die Hauptfähre über die Elbe. Die Stadt hat ihren Namen von der 1182 vom Herzog Bernhard von Sachsen erbauten Burg Lavenburg, d. i. Burg an der Lave, (slaw. Name der Elbe). 2) Kreis im Regierungsbezirke Köslin, preuß. Provinz Pommern, umfaßt $22,_{13}$ Q.-M. mit 42,979 E. (1867), welche theils in den Städten L. und Leba, theils auf dem platten Lande wohnen. 3) Hauptstadt des Kreises, an der Leba, hat Schloß, Lein- und Wollweberei, Tuchmacherei, Bierbrauerei, Fischerei und 6530 E. (1867).

Lauer. 1) Franz, Freiherr von, östreichischer General, geb. 1735, trat 1755 in östreichische Dienste, machte den Siebenjährigen Krieg mit, entwarf den Plan zur Festung Theresienstadt, baute die Festung Pleß-Josephstadt und starb als General-Geniedirector und Feldzeugmeister am 12. Sept. 1803. 2) Joseph, Sohn des Vorigen, geb. 1769 in

Gratz, machte die Türkenkriege 1787 und 1788, die Französischen Revolutionskriege, dann 1814 den Feldzug gegen den Vicekönig von Italien mit, commandirte provisorisch (1817) die Truppen in Neapel, wurde Festungscommandant von Königgrätz, später von Olmütz und starb als Feldzeugmeister und General-Geniedirector am 26. Februar 1848.

Laufgräben oder Tranchéen (engl. intrenchments) sind Erdgräben mit Brustwehren, die von den Belagerern einer Festung angelegt werden, um sich mittels derselben der Festung selbst zu nähern; sie werden parallel mit den Festungswerken angelegt und heißen deßhalb Parallelen, deren gewöhnlich 3 bis 4 in gewissen Zwischenräumen gezogen werden. Die von den Belagerten dagegen errichteten Erdverschanzungen heißen Contreapprochen. Die Anwendung der L. war schon den Alten bekannt, doch erst Vauban brachte dieselben im 17. Jahrh. in ein System. Vgl. Festungskrieg.

Laufkäfer (Carabidae), eine sehr zahlreiche, meist starke, behende, länglich gebaute, metallisch glänzende Käfer umfassende Familie, mit kräftigen, zu raschem Laufen geschickten Beinen, fünfgliedrigen Füßen, bis zur Spitze des Hinterleibs reichenden Flügeldecken, borsten- oder fadenförmigen, vor den Augen eingelenkten Fühlern und starken Freßwerkzeugen mit fadenförmigen Tastern. Käfer und Larven, welch' letztere nackt und lang, und mit hornigen Schildern, ziemlich langen Beinen und starken Freßwerkzeugen versehen sind, leben in Erdlöchern, erstere auch unter Steinen, Baumrinde, Moos u. s. w. Sie nähren sich von thierischen Stoffen und nützen ungemein durch Vertilgung vieler schädlicher Insekten in Wäldern, Gärten und auf Aeckern. Die Käfer lassen, wenn man sie ergreift, aus Mund und After einen übelriechenden, braunen Saft ausfließen; überhaupt besitzen sie einen unangenehmen Geruch, der von einer öligen, aus dem Leibe ausschwitzenden Materie herrührt.

Laufvögel (Cursores), große, eine besondere Ordnung bildende Vögel, mit hohen, kräftigen Beinen, starkem Körperbau, verkümmerten Flügeln ohne Schwingen und meist langem Halse, die nur laufen, aber nicht fliegen können. Hierher gehören die Strauße, Kasuare u. s. w. Andere Zoologen verstehen unter diesem Namen auch die Kreuzschnäbel, noch Andere die Sumpfvögel.

Laugen werden gewöhnlich Salzlösungen genannt, die man dadurch erhält, daß man Substanzen, in denen das Salz enthalten ist (Asche, Erden, Erze ꝛc.) wiederholt mit Wasser behandelt (auslaugt). Kalihydrat- und Natronhydratlösungen heißen Aetzlaugen, während man früher unter milden L. Lösungen von Pottasche und Soda verstand. Mutterlauge heißt diejenige Flüssigkeit, die nach dem Ausscheiden eines Körpers aus seiner Lösung durch Krystallisation die entstandenen Krystalle umzieht; Javelle'sche L. hingegen sind zu Bleichzwecken bereitete flüssige Stoffe, die aus Kali oder Natron und Chlor zusammengesetzt sind.

Laughery, Township in Ripley Co., Indiana; 1874 E., von denen die Mehrzahl Deutsche sind.

Laughery Creek, Nebenfluß des Ohio River, Dearborn Co., Indiana.

Laughlintown, Postdorf in Westmoreland Co., Pennsylvania.

Laun, Friedrich, s. Schulze, Friedrich August.

Laune (im Mittelalter aus dem lat. luna, Mond, entstandenes Wort), bezeichnet eine durch wechselnde Gefühle bedingte Gemüthsstimmung, kann nach der Verschiedenheit der Gefühle (angenehme oder unangenehme) eine gute oder üble sein. Die gute L. ist eine von nicht deutlich vorgestellten Ursachen herrührende Heiterkeit, üble L. dagegen eine beständige Hinneigung zum Verdruß, ohne sich der Ursachen bewußt zu sein. Ein Mensch, der sich wechselnden Gefühlsaffectionen überläßt, heißt launenhaft; wird er von der guten L. beherrscht, so nennt man ihn launig, im entgegengesetzten Falle launisch.

Launitz. 1) Nikolaus Karl Eduard Schmidt von der L., bekannter Bildhauer, geb. am 23. Nov. 1797 zu Grobin bei Libau, in Kurland, gest. 12. Dez. 1869 zu Frankfurt a. M. Er verlor seine Eltern schon frühe, erhielt seine erste Erziehung von einer älteren Schwester, wurde dann in der Nähe von Braunschweig in eine Pension gethan, und bezog 1815 die Universität Göttingen, da ihn sein Vormund für die diplomatische Laufbahn bestimmt hatte. Hier wurde seine Neigung zur Kunst hauptsächlich durch den Umgang mit Fiorillo bestärkt; er beschloß daher sich ihr ganz hinzugeben und ging 1816 nach Rom, wo er in Thorwaldsen's Atelier eintrat. Da ihm aber noch die nöthige Vorbildung fehlte, so nahm sich sein Mitschüler Tenerani seiner an, und aus diesem Verhältniß entspann sich eine lebenslängliche Freundschaft. Er assistirte nun Thorwaldsen bei der Restauration der Ae-

ginetischen Sculpturen, welche man diesem übertragen hatte, und war in drei Jahren schon so weit, daß er sein erstes selbstständiges Werk ausführen konnte, ein Relief auf einem Grabstein für seinen Bruder Georg, der bei Leipzig als russischer Officier gefallen war. Im Jahre 1822 kehrte er nach Rußland zurück, und erhielt nun vom Kaiser Alexander mehrere Aufträge für Monumente, die sich jedoch nach des Kaisers Tode, infolge der Feindschaft der Nationalrussen, zerschlugen. Unterdessen war er nach Rom zurückgekehrt, hatte sich daselbst 1823 mit Francesca Ferreri verheirathet, und richtete nun eine Terracottafabrik zur Anfertigung architektonischer Ornamente u. dergl. ein. Im Jahre 1829 trafen ihn mancherlei Schicksalsschläge, indem ihm die Frau und zwei Kinder starben und auch geschäftliche Unfälle ihn heimsuchten. Er wollte nun seine noch lebenden drei Kinder nach Kurland bringen, und alsdann nach Griechenland reisen, blieb jedoch in Frankfurt a. M., wo er bald vielfache Beschäftigung fand. Diese Stadt ward fortan seine Heimat und er machte von dort aus nur noch gelegentliche Reisen nach Kurland, Italien (das eine Mal als kunstgelehrter Begleiter des damaligen Großfürsten von Rußland), Holland, England und Frankreich, verheirathete sich auch daselbst 1839 zum zweiten Male mit Therese von Soiron (gest. 1860). Außer Portraitbüsten, sowie vielen Grabmonumenten auf dem Frankfurter Friedhofe, sind von seinen Arbeiten zu nennen: zwei Sphinxe am Portal der Villa Torlonia zu Rom; Mausoleum für den Obersten Ragay, und Gruppe im Giebelfelde der Akademie, beide im Haag; das Monument Guiollet's, das Guttenbergmonument (1857), Reliefs im Stadttheater, die Statuen des Land- und des Seehandels und der „Australia" an der Börse, das Monument Moritz Simon von Bethmann's (1868, L.'s letzte öffentliche Arbeit), sämmtlich in Frankfurt; ferner eine Serie von 15 Büsten, in denen er verschiedene Rassentypen darstellte. Seine großen anatomischen Kenntnisse verwerthete er in vielfach gehaltenen Vorträgen; auch begann er ein Werk über plastische Anatomie, welches er jedoch unvollendet hinterließ. Ferner bereitete er eine Serie von „Wandtafeln zur Veranschaulichung antiken Lebens und antiker Kunst" vor, und hinterließ im Manuscript das Werk „Die Anatomie der Gewandung". Mancherlei Modelle und Reliefpläne, welche er als Unterrichtsmittel ausarbeitete, sind in zahlreichen Exemplaren verbreitet. 2) Robert Eberhard Schmidt von der L., gewöhnlich nur Launitz genannt, geb. am 4. Nov. 1806 zu Riga, Livland, gest. am 13. Dec. 1870 zu New York. Er war ein Neffe des Vorigen und ebenfalls Bildhauer, lernte bei Thorwaldsen in Rom, und kam 1828 nach New York, wo er, zusammen mit John Frazee, von dem er sich aber bald wieder trennte, ein Geschäft zur gewerbsmäßigen Anfertigung von Grabsteinen anfing. Doch fertigte er auch größere Werke, wie z. B. das "Battle Monument" in Frankfort, Ky., das „Pulaski-Monument" in Savannah, das Monument des Obersten R. M. Johnson, in Frankfort, Ky., die statuarische Ausschmückung an der Façade des Gebäudes der Park Bank in New York, und das Monument des Generals George H. Thomas, in Troy, N. Y., seine letzte Arbeiten. Man hat ihn oft den „Vater der monumentalen Kunst in Amerika" genannt. Eine Serie seiner Entwürfe ist unter dem Titel "Designs for Monuments and Headstones" (20 Platten, Boston, L. Prang & Co.) veröffentlicht worden. Mitglied der National Academy of Design war L. seit 1833. Sein Sohn und Schüler, Robert E. L., setzt das Geschäft des Vaters in New York fort.

Laura, die bekannte Geliebte Petrarca's (s. d.), von ihm vielfach in seinen Dichtungen gefeiert, deren Lebensschicksale bis auf die Gegenwart noch unbekannt sind, wird muthmaßlich für die Tochter eines Edelmannes Audibert de Noves gehalten, welche, 1308 geboren, an einen gewissen Hugues de Sade vermählt war und 1348 in Avignon an der Pest starb. Vgl. Abbé de Sade, "Mémoires sur la vie de Petrarque" (Paris 1764).

Lauramie, Township in Tippecanoe Co., Indiana; 2444 E.

Laurel. 1) County im südöstl. Theile des Staates Kansas, umfaßt 430 engl. Q.-M. mit 6016 E. (1870), darunter 144 Farbige; ist gebirgig mit fruchtbaren Thallandschaften. Hauptort: London. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 156 St.). 2) Postdorf in Sussex Co., Delaware; 1080 E. 3) Township und Postdorf in Franklin Co., Indiana; ersteres 1942 E., letzteres 741 E. 4) Township und Postdorf in Ohio: a) in Hocking Co., 1343 E.; b) in Clermont Co., 125 E.

Laurel Factory, Township und Postdorf in Prince George's Co., Maryland; ersteres 1684 E., letzteres 1148 E.

Laurel Hill. 1) Postdorf in Carroll Co., Georgia. 2) Postdorf in Fulton Co., Illinois. 3) Township und Postdorf in Richmond Co., North Carolina; 2127 E.

Laurel Hill Creek, Zufluß des Castleman's River, in Somerset Co., Pennsylvania.

Laurel Mountain oder Laurel Ridge, auch Laurel Hill, ein zum Alleghany-System gehörender Höhenzug, welcher von Cambria Co., Pennsylvania, in südwestl. Richtung nach West Virginia streicht, und hier den Namen Chestnut Ridge annimmt. Ein, diesem parallel laufender Zug, führt in Pennsylvania den Namen Chestnut Ridge, während er nach seinem Eintritt in West Virginia Laurel Hill genannt wird.

Laurelton, Postdorf in Union Co., Pennsylvania.

Laurelville, Dorf in Blair Co., Pennsylvania.

Lauremberg, Johann Wilhelm, der Schöpfer der deutschen Satire, geb. 1591 in Rostock, starb 1659 als Professor der Mathematik an der Ritterakademie zu Soröe. Er schrieb plattdeutsch: „Veer olde beröhmede Schertzgedichte, gerymet durch Hans Willmsen L. Rost; gedrücket in dissem itzigen Jahr" (wahrscheinlich Hamburg 1642; neueste Aufl. von Lappenberg, Stuttgart 1861); außerdem sind noch einige komische Erzählungen von ihm vorhanden.

Laurens. 1) Henry, ein amerikanischer Staatsmann der Revolutionszeit, geb. zu Charleston 1724, gest. ebendaselbst am 8. Dez. 1792. Als es entschieden war, daß England den Forderungen der Colonien nicht willfahren würde, schloß sich L. rückhaltslos der revolutionären Bewegung an. Der Sicherheitsausschuß von North Carolina wählte ihn 1774 zu seinem Präsidenten, und da er in diesem Amte einen weiten Blick, unermüdliche Arbeitskraft und große Energie bekundete, so wurde er zum Delegaten von South Carolina in den Continental-Congreß gewählt, dem er bis 1778 präsidirte. 1779 wurde er als Gesandter nach Holland geschickt, um einen Handelsvertrag zu schließen; das Schiff aber, das ihn hinüberbrachte, fiel einem englischen Kreuzer in die Hände. L. warf seine Papiere über Bord, allein dieselben wurden aufgefischt, und da sie die vollsten Beweise von der Verbindung Holland's mit den aufständischen Colonien enthielten, so erklärte England Holland den Krieg. L. wurde in den Tower geworfen und daselbst nahezu 15 Monate lang in enger Gefangenschaft gehalten. Nach Einstellung der Feindseligkeiten wurde er zu einem der Commissäre ernannt, um über den Frieden zu unterhandeln, und unterzeichnete als solcher am 30. Nov. 1782 mit Franklin und Jay die Friedenspräliminarien. Nach seiner Rückkehr in die Ver. Staaten lehnte er alle ihm angetragenen, öffentlichen Aemter ab, da die lange Gefangenschaft seine Gesundheit gebrochen, und der Krieg ihn seines, einst sehr bedeutenden Vermögens fast vollständig beraubt hatte. 2) John, Sohn des Vorigen und amerikanischer Officier der Revolutionsarmee, geb. um das Jahr 1756 in South Carolina, trat, nachdem er eine gute Erziehung in England genossen hatte, 1771 in die Continental-Armee, wurde Adjutant und Sekretär Washington's, und zeichnete sich in vielen Schlachten und Gefechten des Unabhängigkeitskrieges, wie z. B. bei Germantown, Monmouth, vor Charleston u. s. w. so aus, daß er allgemein den Ehrentitel des „Bayard der Revolution" erhielt. 1780 wurde er auf Veranlassung Washington's vom Congreß nach Frankreich geschickt, um eine Anleihe zu Stande zu bringen, was ihm in vollem Maße gelang, so daß er bedeutende Summen Geldes und andere Hilfsmittel seinen hart bedrängten Landsleuten zuführen konnte. Nach seiner Rückkehr nahm er an der Belagerung von Yorktown theil, erstürmte eine Redoute, und empfing, als ein Zeichen der Anerkennung seiner Tapferkeit, das Schwert des Commandanten. L. fiel gegen Ende des Krieges in einem Gefecht am Combahee River, South Carolina, am 27. Aug. 1782.

Laurens. 1) County im mittleren Theile des Staates Georgia, umfaßt gegen 700 engl. Q.-M. mit 7834 E. (1870), darunter 3654 Farbige; in Deutschland geboren 5. Der Boden ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Dublin. Republ. Majorität (Gouverneurswahl 1868: 276 St.). 2) District im mittleren Theile des Staates South Carolina, umfaßt 812 Q.-M. mit 22,536 E. (1870), darunter 12,632 Farbige; 20 in Deutschland geboren. Der Boden ist hügelig und fruchtbar. Hauptort: Laurensville. Republ. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 1055 St.). 3) Township in obigem District und Staate, 4289 E. 4) Township in Otsego Co., New York; 1819 E.

Laurens' Hill, Postdorf in Laurens Co., Georgia.

Laurensville. 1) Dorf in Otsego Co., New York. 2) Postdorf und Hauptort von Laurens District, South Carolina, auch Laurens Court-House genannt.

Laurent, Franz, belgischer Schriftsteller und Publicist, geb. am 8. Juli 1810 zu Luxemburg, wurde 1832 Doctor der Rechte, 1834 Chef der Gesetzgebungs-Abtheilung im

Justizministerium, und 1835 Professor des Civilrechtes in Gent. Er schrieb: "L'Orient, la Grèce, Rome" (3 Bde., 2. Aufl., Gent 1855), "Le Christianisme" (ebd. 1855), "Les Barbares et le Catholicisme" (ebd. 1855), "La papauté et l'empire" (Brüssel 1860), "La réforme" (ebd. 1861) u. a., zusammen unter dem Titel "Etudes sur l'histoire de l'humanité" (11 Bde.) erschienen.

Laurentie, Pierre Sébastian, französischer Geschichtschreiber und Publicist, geb. am 21. Jan. 1793 zu Houga im Departement Gers, von 1823—26 Generalinspector des öffentlichen Unterrichtes, redigirte seitdem mehrere, die katholisch-monarchischen Principien vertretende Journale, und schrieb u. a.: "Histoire des ducs d'Orléans" (4 Bde., Paris 1832—34), "Histoire de France" (8 Bde., ebd. 1841—43), "Histoire de l'empire romain" (4 Bde., ebd. 1861—62). Gegen Renan veröffentlichte er "Le livre de M. Renan, sur la vie de Jésus" (1863).

Laurentius der Heilige, aus Spanien gebürtig, wurde 257 n. Chr. Diakonus in Rom. Als er bei der Christenverfolgung (258) aufgefordert wurde, die Schätze der Kirche auszuliefern, bezeichnete er als solche die Armen und Kranken der Gemeinde und wurde, der Sage nach, auf einem Roste lebendig gebraten. Sein Gedächtnißtag ist der 10. August.

Laurette oder Lawret, Postdorf und Hauptort von Park Co., Territorium Colorado.

Laurey's Station, Postdorf in Lehigh Co., Pennsylvania.

Laurinburg, Postdorf in Richmond Co., North Carolina.

Lauriston, Alexandre Jacques Bernard Law, Marquis de, Marschall und Pair von Frankreich, geb. am 1. Febr. 1768 zu Pondichery, trat jung in die Armee, war schon 1795 Artillerieoberst, diente in den Napoleonischen Kriegen, wurde 1806 Divisionsgeneral und zu mehreren diplomatischen Missionen verwendet. Bei Leipzig gefangen, wurde er nach dem Frieden von Paris ausgewechselt, schloß sich während der Hundert Tage Napoleon nicht an, wurde während der Restauration Pair und Commandant einer Gardedivision, 1817 Marquis, 1820 Minister des königlichen Hauses, 1821 Marschall, zog sich 1824 aus dem öffentlichen Leben zurück und starb am 10. Juni 1828 in Paris.

Laurocerasus, s. Kirschlorbeer.

Lausanne (deutsch Losen), die Hauptstadt des schweiz. Kantons Waadt, liegt malerisch auf drei Hügeln oberhalb des $^1/_2$ Stunde entfernten Genfersee's, am südlichen Abhange des Mont Jorat. Die alte innere Stadt hat enge Gassen; die neuen Stadttheile sind in elegantem Style aufgebaut. Die Stadttheile St.-François und St.-Laurent verbindet ein 1844 beendigter Viaduct über das Bachthal des Flon, Grand Pont oder Pont Pichard genannt. Die gothische Kathedrale, deren Bau im J. 1000 begann, wurde 1275 eingeweiht und ist eines der schönsten Kirchengebäude der Schweiz. Das ehemalige bischöfliche Schloß dient jetzt als Kanton-Rathhaus. L. hat viele Bildungsanstalten, darunter ein akademisches Collegium mit 14 Professoren; außerdem wissenschaftliche Gesellschaften, ein reiches Museum und eine nach dem Pennsylvanischen System eingerichtete Strafanstalt. Die 26,500 E. (1870), welche vorzugsweise Wein- und Speditionshandel treiben, und in dem, das ganze Jahr anhaltenden, lebhaften Fremdenverkehr eine ergiebige Erwerbsquelle finden, sind, mit Ausnahme von 3517 Katholiken, Protestanten. Am See liegt das Dorf Ouchy, der Hafenort und Landungsplatz für die Dampfschiffe. L., das Lausonna oder Lausonium der Römer, lag ursprünglich am Ufer des Sees. Nachdem 536 der Ort durch einen Felssturz verwüstet worden war, bauten sich die Bewohner auf der Höhe an. Während der Jahre 580—1536 war L. Bischofssitz. In letzterem Jahre verlegte der Bischof seinen Sitz nach Freiburg, da sich die Mehrzahl der Bürgerschaft der Reformation angeschlossen hatte.

Lausanne, Township und Dorf in Carbon Co., Pennsylvania, am Lehigh River; 1416 E.

Läuse (Pediculina), eine zu den Hemipteren gehörige Insektengattung, welche mehrere Häutungen durchmacht, aber ohne wirkliche Verwandlung, schon nach 3 Wochen erwachsen und zur Fortpflanzung fähig ist; wird charakterisirt durch die fünfgliedrigen Fühler und die zweigliedrigen Tarsen mit hakig zurückschlagbarem Endglied, wodurch sie sich an der Haut und den Haaren fest anzuklammern vermögen. Die Eier (Nisse, Gnitten) derselben sind klein, birnförmig und lederhäutig, kleben an den Haaren fest und öffnen sich mit einem Deckel, durch welche Oeffnung das junge Thier herauskriecht. Die L. leben als Parasiten auf Säugethieren, indem sie mit ihrem umstülpbaren, kegelförmigen, am Ende verdickten und mit Haken besetzten Rüssel deren Blut aussaugen. Von den sehr zahlreichen Arten

kommen auf dem Menschen drei vor: Die Kopflaus (Pediculus capitis), ist aschgrau, $^1/_3$ bis 1 Linie lang, und kommt nur am behaarten Theile des Kopfes vor; die Filzlaus (P. pubis oder Phthirius inguinalis), ist schmutzig gelb, bis 1 Linie lang, und sitzt außerhalb des Kopfes an den dichtest behaarten Körperstellen; die Kleiderlaus (P. vestimenti), ist blaß, schmäler und länger als die Kopflaus, lebt auf den unbehaarten Körpertheilen und in den Kleidern, und soll mit der sog. Krankenlaus (P. tabescentium) identisch sein. Die Schweinslaus (Haematopinus suis), $1^1/_2$ Linien lang, und die sog. Vogelläuse gehören, obgleich den L. im Aeußern ähnlich, zu anderen Gattungen, letztere zu den Pelzfressern (Mallophaga).

Läusekraut (Pedicularis Tourn., engl. Lousewort), eine zu den Skrophularineen und über die ganze nördliche Erdkugel verbreitete und durch den röhrigen oder aufgeblasenen, fünfzähnigen Kelch, die rachenförmige Blumenkrone mit zusammengedrücktem Helme und dreispaltiger Unterlippe, und die netzig grubigen Samen charakterisirte Pflanzengattung, welche Kräuter mit meist fiederigen Blättern und großen, am Ende gehäuften Blüten umfaßt. Das Kraut und die Samen (Lauskörner oder Läusesamen) wurden und werden vielfach als ein die Läuse vertreibendes Mittel benutzt. In Nordamerika einheimisch sind: P. Canadensis (common lousewort), 5—12 Zoll hoch, grünlich gelb und violett blühend, allgemein an Flußufern und im Unterholz vorkommend, und P. lanceolata, 1—3 Fuß hoch, mit gelber Corolle, in Sümpfen von Connecticut bis Virginia und Wisconsin wachsend. Außerdem sind zu erwähnen: P. palustris und P. silvatica, in Europa, sowie der, zur Läusevertreibung angewandte mexicanische Läusesamen, Sabadilla (Schoenocaulon officinale), die Kokkelskörner (s. d.) und die Stephanskörner (s. Delphinium). Das vom Vieh gefressene L. verursacht das Blutharnen derselben.

Läusesucht. Die L. der Alten (Phthiriasis) soll ein beulenartiger Ausschlag gewesen sein, der durch die Ansammlung großer Mengen von Milben (Acarus ixodes) in den Haarbälgen hervorgerufen wurde. In neuerer Zeit ist die Krankheit nie beobachtet worden und auch ihr früheres Vorkommen in Zweifel gezogen. Jetzt versteht man unter L. (Prurigo pedicularis) jede Entzündung, die durch Kratzen hervorgerufen wird, die gegen die verschiedenen Gattungen der Menschenlaus natürlichste Abwehr, wenn sich dieselben, infolge von Unreinlichkeit, an bestimmten Körpertheilen in großer Zahl eingenistet haben.

Lausitz (Lusatia), eine theils zu Sachsen, theils zu Preußen gehörige Landschaft, welche früher als Ober- und Niederlausitz zwei besondere Markgrafschaften bildete und zwischen Brandenburg, Schlesien, Böhmen, Meißen und dem ehemaligen Kurkreise gelegen, 200 Q.-M. mit etwa $^1/_2$ Mill. E. umfaßte. 1) Die Niederlausitz gehörte Kursachsen, mit 130,000 E. auf 80 Q.-M. und zerfiel früher in 5 Kreise. Bei der Theilung Sachsen's (1815) fiel die Landschaft an Preußen und bildet seitdem die 7 Kreise: Luckau, Soran, Guben, Lübben, Kalau, Spremberg und Kottbus, welche zum Regierungsbezirk Frankfurt a/O. der Provinz Brandenburg gehören. Der Kreis Kottbus gehörte schon seit 1462 zu Brandenburg und war nur 1806—14 mit Sachsen verbunden. 2) Die Preußische Oberlausitz, der nordöstl. Theil derselben, umfaßt 63 Q.-M. mit 200,000 E., bildet die Kreise Görlitz, Rothenburg, Hoyerswerda und Lauban, welche zum Regierungsbezirk Liegnitz der Provinz Schlesien gehören und ebenfalls 1815 an Preußen kamen. 3) Die Sächsische Oberlausitz oder der Kreis L. umfaßt auf 41 Q.-M. die Vierstädte Bautzen, Zittau, Kamenz und Löbau, und bildet seit 1835, mit Zuziehung des Amtes Stolpen, die Kreisdirection Bautzen auf $45,_{68}$ Q.-M. mit 316,886 E. (1867). Im Gegensatz zur Niederlausitz, welche fast durchgängig flach und sandig ist, ist die Oberlausitz reich an Naturschönheiten, von großer Fruchtbarkeit und, namentlich im sächsischen Theile, Sitz eines bedeutenden Gewerbfleißes. Als die frühesten Bewohner der L. finden wir slawische Völkerstämme, in der Oberlausitz die Milziener und in der Niederlausitz die Lusizer. Diese wurden von Gero besiegt und Otto der Große gründete in ihrem Gebiete die Ostmark. Im 13. Jahrh. kam die Oberl. durch Erbschaft, 1303 die Niederl. durch Kauf an Brandenburg. Als 1320 die Markgrafen von Brandenburg askanischen Stammes ausgestorben waren, kam die Niederl. (1323) an das Haus Wittelsbach, welchem sie 1364 von Karl IV. von Böhmen abgekauft wurde. 1467 übergab sich die L. dem Könige Matthias Corvinus von Ungarn, unter dem die Benennungen Ober-L. für den südl. und Nieder-L. für den nördl. Theil des Landes aufkamen. Unter der ungar. Herrschaft gründeten die Städte der Ober-L. den Bund der Sechsstädte, der sich großer Freiheiten erfreute und, obwohl die Herrschaft über die L. vielfach wechselte, bis in die neuere Zeit bestand. Nach dem Tode Matthias' Corvinus (1490) fiel das Land wieder an Böhmen und kam mit diesem zusammen 1526 an Oestreich, bis es im Dreißigjährigen Kriege

von dem Kurfürsten Georg I. von Sachsen besetzt und im Prager Frieden (30. Mai 1635) demselben als böhmisches Lehen erb- und eigenthümlich abgetreten wurde. Vgl. Käuffer, „Oberlausitz'sche Geschichte" (3 Bde., Görlitz 1803); Neumann, „Lausitzer Magazin" (ebd. 1821) und Köhler, "Codex diplomaticus Lusatiae" (ebd. 1857).

Laut ist im Allgemeinen irgend ein durch Stimmorgane lebender Wesen erzeugter Schall. Von besonderer Bedeutung, namentlich für die Sprachwissenschaft, werden Laute erst, wenn sie zu bestimmten Verbindungen, d. h. zur Bildung von Wörtern, gebraucht werden, also articulirt sind. Alle Laute, welche den Lautbestand einer Sprache ausmachen, sind entweder Selbstlaute (Vocale, engl. vowels) oder Mitlaute (Consonanten, engl. consonants). Der indo-germ. Ursprache sind nur 3 reine, einfache, d. h. nicht diphthongische Vocale eigen, nämlich a, i, u. Durch Steigerung des i und u mittelst a entstanden die Diphthonge ai und au. Weiter fortschreitende Steigerung und Umlautung erzeugte mannigfache andere diphthongische Bildungen. Durch Einwirkung des a auf i und u, entstanden die Mittellaute e und o. Die Mitlaute zerfallen in zwei Gruppen, in momentane oder explosive, d. h. in solche, die nach vorhergegangenem, völligem Verschlusse des Organes, durch das Oeffnen desselben entstehen, und deren Aussprechzeit weder Dauer besitzt noch Dehnung zuläßt (k, g, t, d, p, b), und in Dauerlaute, d. h. solche, deren Aussprache beliebig verlängert werden kann (f, h, j, l, m, n, r, s, w). Die momentanen Consonanten ihrerseits werden in stumme (tenues) k, t, p; tönende (mediae) g, d, b; aspirirte (aspiratae) gh, dh, bh; die Dauerlaute in Spiranten (ch, s, sch, f, j); Nasale (m, n) und in die R- und L-Laute getheilt. Neben dieser Eintheilung der Consonanten nach Art der Aussprache besteht eine andere, nach den bei der Aussprache thätigen Organen. So heißen p, b, f, w Lippenlaute (Labiale); t, d, s, n Zahnlaute (Dentale); r, l Zungenlaute (Linguale); j Gaumenlaut (Palatal); k, g, ch, h, n (von k und g); Kehllaute (Gutturale). Im längeren Leben einer Sprache unterliegen die Laute bestimmten, gesetzmäßig verlaufenden Veränderungen. Von besonderer Wichtigkeit ist das in der deutschen Sprachenfamilie hervortretende Gesetz der Lautverschiebung (s. d.) der momentanen Consonanten, durch welches sich dieselbe von andern Gliedern der indo-germ. Familie unterscheidet. Vgl. die sprachwissenschaftlichen Werke von Grimm, Bopp, Schleicher u. A.

Laute (vom arab. al oud, die Schale, Schildkröte; ital. liuta), ein altes, früher gleich dem Pianoforte sehr verbreitetes Instrument, welches von den Mauren in Spanien eingeführt und von dort aus in Italien und Deutschland verbreitet wurde. Von den 24 Darmsaiten, mit denen die L. bezogen ist, ruhen nur 14 auf dem Sattel des Griffbrettes, und können daher auch nur diese 14 mit der linken Hand gegriffen werden, während die anderen 10 Saiten, welche mit Draht übersponnen sind und die Grundtöne bilden, bei jedem Wechsel der Tonart umgestimmt werden müssen. Die L. soll um 270 n. Chr. von dem Perser Manes oder Manichäus erfunden worden sein. Sie hat gegen Ende des 18. Jahrh., der leichteren Spielart wegen, der Guitarre weichen müssen, und ist seitdem veraltet.

Lauter, Flüsse in Deutschland. 1) Nebenfluß der Donau, entspringt südl. vom Urach am Fuße des basaltischen Sternberges in 2073 F. Höhe, und mündet in die obere Donau. Das Lauterthal ist seiner Naturschönheiten wegen berühmt. 2) Nebenfluß des Rheins, entspringt aus dem Lauterbrunnen, unweit Pirmasens, tritt bei Weißenburg aus dem Gebirge und mündet bei Lauterbach. Zwischen Weißenburg und Lauterburg zieht sich, die L. entlang, an dem steilen Südufer des Flusses eine zusammenhängende Reihe von Gräben, Wällen und Schanzen über 2 M. breit hin, die Linien der L., auch die Lauterburger und Weißenburger Linien genannt, welche die Franzosen anlegten, nachdem sie durch den Pariser Frieden (1815) zur Schleifung der Festungen Weißenburg und Lauterburg gezwungen worden waren. Im Deutsch-Französischen Kriege fielen diese Linien, durch die Erstürmung von Weißenburg (4. August 1870), in die Hände der Deutschen. 3) Nebenfluß der Glan, des Hauptnebenflusses der Nahe, mündet bei Lauterecken in dieselbe.

Läutewerk (Elektrisches), s. Elektromagnetismus.

Lautirmethode, s. Lesen und Lesemethoden.

Lautverschiebung nennt J. Grimm das von ihm gefundene Gesetz der Lautwandelung der momentanen Consonanten in der deutschen Sprachenfamilie. Das Deutsche (im weiteren Sinne) machte aus den alten tenues k, t, p Aspiraten oder sogar Spiranten: kh, dann h; th; ph, dann f; während die übrigen Sprachstämme der indo-germ. Familie die tenues unverändert beibehielten. In gleicher Weise wandelten sich die mediae g, d, b in tenues, und die Aspiraten kh, th, ph in mediae. Damit war der Kreislauf der Phasenbildung

dieser Consonanten geschlossen und ergibt die folgenden Gleichungen, welche schematisch, von allen Ausnahmen abgesehen, so aufzustellen wären:

Indo-germ. Sprachen (außer Deutsch): k, t, p. — g, d, b. — gh, dh, bh.
Grunddeutsch (Gothisch): kh (h). th, ph (f). — k, t, p. — g, d, b.

Auffallender Weise wiederholte sich die Verschiebung dieser Consonanten in einem einzelnen Gliede der deutschen Sprachenfamilie, dem Hochdeutschen, während alle andern germanischen Sprachen (Niederdeutsch, Nordisch, Englisch) auf der Lautstufe der ersten Verschiebung beharrten. Es tritt demnach für das Hochdeutsche folgende weitere Reihe hinzu:

g (h). d, b (f). — kh (ch). th (z, s). ph (pf, f). — k, t, p.

Das Gesetz der L. waltet am durchgreifendsten im Anlaut, während im In- und Auslaut häufigere Abweichungen stattfinden. Vgl. J. Grimm, „Deutsche Grammatik", und „Geschichte der deutschen Sprache"; A. Schleicher, „Die deutsche Sprache"; F. Bopp, „Vergl. Grammatik des Sanskrit, Send, Armenischen u. s. w. und Deutschen" (3. Ausg., Berlin 1870), u. Fr. Diez, „Etymologisches Wörterbuch der rom. Sprachen" (3. Ausg., Bonn 1870).

Lava (ital.), die bei vulkanischen Eruptionen aus dem Krater sich ergießende, geschmolzene Masse, welche beim Erkalten zu festen, mehr oder weniger blasigen, oder auch dichten Gesteinen erstarren, aus denen sich in früheren Erdbildungsperioden die Basalte, Grünsteine, Granite aufbauten. Man unterscheidet gewöhnlich basaltische und doloritische L., Leucit-, Sodalith-, Nephelinlava rc. Die Vesuvlaven sind mineralisch viel complicirter und mannigfacher zusammengesetzt, als man bisher annahm. Es sind 7—8 Mineralien, welche die Masse der meisten Laven bilden; dazu kommen noch 4—5 Mineralien, die nur bei einzelnen Laven beobachtet sind. Die chemische Zusammensetzung der L. ist von der mineralischen unabhängig und bei der historischen L. fast durchaus die gleiche. Die eigentliche Lavamasse ist uns gänzlich unbekannt. Die erhärtete L. ist zwar die ursprüngliche, aber vor dem Erstarren durch chemische Processe mehr oder weniger verändert worden. Die letzteren äußern ihre Wirkung theils auf die verschiedene Gruppirung der Stoffe, und die Bildung verschiedener Mineralien aus derselben Masse, theils aber auch auf die Veränderung der Substanz der L. Die größeren Krystalle, welche in derselben vorkommen, waren größtentheils schon vor dem Erguß der L. vorhanden, und sind nur durch die glühende Umhüllung verändert worden. Außer den krystallinischen Bestandtheilen kommt in den meisten Laven auch noch amorphe Glasmasse vor, bald mehr, bald weniger reichlich, die theilweise von Krystallen eingeschlossen ist, theils den Raum zwischen den Krystallen ausfüllt.

Lavaca oder Lavacca. 1) Fluß in Texas, ergießt sich zwischen den Counties Jackson und Victoria nach einem 70 M. langen, südöstl. Laufe in die Lavaca Bay. 2) County im südöstl. Theile des Staates Texas, umfaßt gegen 900 engl. Q.-M. mit 9,168 E. (1870), darunter 327 in Deutschland und 4 in der Schweiz geboren. Der Boden ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Hallettsville. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 68 St.).

Lavaca Bay, Einbuchtung der Matagorda Bay in Calhoun Co., Texas.

Laval, Hauptstadt des französischen Departements Mayenne, ist eine unregelmäßig gebaute Stadt mit alten Mauern, in 230 Fuß Höhe zwischen Bergen gelegen, und hat 27,189 E. (1866). L., eine alte, dem Hause Montmorency gehörige Baronie, wurde von Karl VII. zur Grafschaft erhoben. In der Mitte der Stadt erhebt sich das alte Herzogsschloß, jetzt ein Gefängniß. Die Leinenstoffe von L. haben seit 500 Jahren Ruf und wöchentlich wird hier ein Leinwandmarkt abgehalten.

Lavaletta, Hauptstadt der englischen Insel Malta, früher Hauptsitz der Johanniterritter (1530—1798), nach dem Großmeister Jean de L. benannt, ist, imposant auf einer felsigen Landzunge gelegen, stark befestigt. L. hat zwei Häfen, von denen der eine als Station für die englische Kriegsflotte im Mittelmeer, der andere als Quarantaine dient, seit 1838 eine Universität, viele prächtige Kirchen und 60,000 E. Die Straßen sind breit und mit Lava gepflastert. Unter den vielen prächtigen Palästen ist der ehemalige Palast des Großmeisters, jetzt des Gouverneurs, hervorzuheben.

La Valette. 1) Marie Chamans, Graf, Generalpostdirector des französischen Kaiserreiches, geb. 1769 zu Paris, trat frühzeitig in die Armee, wurde Napoleon's Adjutant, heirathete die Tochter des Grafen Beauharnais, eines Schwagers der Josephine, worauf er zum General avancirte und später von Napoleon in den Grafenstand erhoben und zum Generalpostmeister ernannt wurde. Nach der Restauration (1814) blieb er ohne Anstellung, bemächtigte sich bei der Rückkehr Napoleon's 1815 wieder dieses Postens, wurde deßhalb nach der Rückkehr der Bourbons verhaftet und zum Tode verurtheilt. Durch die List seiner Gemahlin befreit, entkam er nach München, wurde 1822 von Ludwig XVIII. begnadigt

und starb am 15. Febr. 1830 zu Paris. 2) Charles Jean Marie Félix, Marquis de L., französischer Staatsmann, geb. am 25. Nov. 1806 zu Senlis, war 1843—1845 französischer Generalconsul in Aegypten, wurde 1846 Gesandter in Kassel, 1851 in Konstantinopel, 1853 Senator, 1860 wieder Gesandter in Konstantinopel, 1861 Botschafter in Rom, von wo er jedoch schon im Okt. 1863 abberufen wurde, übernahm 1865 das Ministerium des Innern, 1866 provisorisch das des Aeußern, trat 1867 in den Geheimen Rath als Mitglied desselben, übernahm an Moustier's Stelle (Ende 1868) wieder das Portefeuille des Aeußern, resignirte aber, als Ollivier (3. Jan. 1870) ein neues Cabinet bildete, und wurde zum Gesandten in Wien ernannt.

Lavalle, Township und Postdorf in Sauk Co., Wisconsin; 881 E.

Lavallière, Louise Françoise de La Baume Le Blanc, Herzogin von, Geliebte Ludwig's XIV., geb. am 7. August 1644 zu Tours, aus einer altadeligen Familie, trat als Ehrendame der Prinzessin Henriette von England 1661 in ein intimes Verhältniß zu Ludwig XIV., dem sie vier Kinder gebar. Der König schenkte ihr zwei Landgüter, die er zum Herzogthum erhob, und legitimirte ihre Kinder. Als sie der Montespan Platz machen mußte, ging sie 1674 in das Kloster der Karmeliterinnen zu Paris und starb daselbst am 6. Juni 1710. Sie soll die Verfasserin der "Réflexions sur la miséricorde de Dieu" (Paris 1685, letzte Aufl., ebd. 1854) sein. Vgl. "Mémoires de Madame la Duchesse de L." (2 Bde., Paris 1829).

Lavansville, Postdorf in Somerset Co., Pennsylvania.

Lavater, Johann Kaspar, einer der merkwürdigsten Männer des 18. Jahrh., geb. am 16. Nov. 1741 zu Zürich, studirte seit 1759 Theologie, machte 1763—64 eine größere Reise durch Deutschland, wurde 1769 Diakon und 1775 Pfarrer an der Waisenhauskirche zu Zürich, 1778 Diakon und 1786 Pfarrer an der Peterskirche daselbst, zugleich Mitglied des Consistoriums, machte 1795 auf Bernstorff's Einladung eine Reise nach Kopenhagen, auf welcher er überall mit der größten Auszeichnung empfangen wurde. 1799 ließ ihn die helvetische Regierung auf den Verdacht eines Einverständnisses mit Oestreich und Rußland verhaften und nach Basel transportiren, ließ ihn jedoch bald wieder frei. Beim Einzuge Massena's in Zürich wurde er am 26. Sept. 1799 von einem französischen Grenadier tödtlich verwundet, und starb am 2. Jan. 1801. Er ist bekannt durch seine ascetischen Schriften, noch mehr aber durch seine Bemühung, die Physiognomik auf feste Grundlagen zu stützen. Mit Göthe und Herder stand er in Briefwechsel. Unter seinen Schriften sind die vorzüglichsten: „Schweizerlieder" (Bern 1767), „Aussichten in die Ewigkeit" (3 Bde. Zürich 1768—73, 3. Aufl. 1777), „Physiognomische Fragmente" (4 Bde., Leipzig und Winterthur 1775—78; im Auszuge von Armbruster, 3 Bde., Winterthur 1783—87, 2. Aufl. 1829), „Vermischte Schriften" (2 Bde., Winterthur 1774—81), „Allgemeine Betrachtungen über die Evangelien" (Dessau 1783), „Kleinere prosaische Schriften" (3 Bde., Winterthur 1784—85), „Nachgelassene Schriften" (5 Bde., herausgegeben von Geßner, Zürich 1801—2); Orelli gab „L.'s ausgewählte Schriften" (8 Bändchen, Zürich 1841—1844) heraus. Vgl. Geßner, „L.'s Lebensbeschreibung" (3 Bde., Winterthur 1802—3), „Göthe's Briefe an L." (herausgegeben von Hirzel, Leipzig 1833); Hegner, „Beiträge zur nähern Kenntniß und wahren Darstellung L.'s" (Leipzig 1836); Bodemann, „L. nach seinem Leben, Lehren und Wirken dargestellt" (Gotha 1856); Nitzsch, „L. und Gellert" (Berlin 1857).

Lavatera (Staudenpappel), eine zu den Malvaceen gehörige Pflanzengattung, charakterisirt durch den doppelten Kelch und die zahlreichen, kreisförmigen, einfächerigen Samenbehälter, umfaßt ein- und zweijährige oder ausdauernde Kräuter, die in Südeuropa zumeist einheimisch sind, und vielfach als Zierpflanzen cultivirt werden. Hierher gehören: L. acerifolia, von den Canarischen Inseln, L. arborea, L. Olbia, L. Thuringiaca und L. trimestris, Samenpappel, Pappelrose, auch Gartenlavatere genannt die besonders als Zierpflanze zu empfehlen ist.

Lavement, s. Klystier.

Lavendel (Lavandula, vom lat. lavare, waschen), eine zu den Labiaten gehörige Pflanzengattung, umfaßt niedrige, sehr aromatische Sträucher oder Halbsträucher, von denen die meisten in den Ländern um das Mittelländische Meer herum vorkommen, und wird charakterisirt durch den eiförmigen, ungleich gezähnten Kelch, die Corolle mit zweispaltiger Ober- und dreispaltiger Unterlippe, und in der Röhre eingeschlossene und befestigte Staubgefäße, deren nierenförmige, einjährige Staubkölbchen in einem kreisrunden, flachen Schüsselchen aufspringen. Der L. besitzt einen starken, angenehmen, durchdringenden Geruch und ist reich an ätherischem Oel, weßhalb mehrere Arten officinell benutzt werden. Hierher gehö-

ren: der blau blühende Gemeine oder Schmalblätterige L. oder die Spike (L. Spica), woraus der sog. Lavendelgeist (Eau de Lavande) und im südlichen Frankreich das Lavendelöl oder Spiköl (Oleum Lavandulae) bereitet wird, und der in Südeuropa und Nordafrika einheimische, schwarz-purpurroth blühende Schopfige L. (L. stoechas), welcher mehr kampherartig riecht. Auch zum Räuchern und gegen die Motten wird der L. oft benutzt.

La Vergne, Postdorf in Rutherford Co., Tennessee, 15 M. südöstl. von Nashville, war am 7. Okt. und 9. Dez. 1862 der Schauplatz zweier Gefechte. In dem ersteren schlug General Negley die Conföderirten und erbeutete 175 Gefangene, 3 Kanonen und ein bedeutendes Kriegsmaterial; in dem zweiten machten die Conföderirten zwei vergebliche Angriffe auf eine Brigade Bundestruppen, welche einen Fouragetrain, unter Oberst Matthews, escortirten.

Laves, Georg Ludwig Friedrich, namhafter Architekt, geb. 17. Dez. 1789 zu Uslar, gest. 30. April 1864 zu Hannover. Zu seinen Hauptwerken zählen: die „Waterloosäule" auf dem, nach seinem Plane ausgeführten Paradeplatze zu Hannover; das 1852 vollendete Schauspielhaus daselbst; das Mausoleum der Gemahlin des Königs Ernst August zu Herrenhausen. Sehr bekannt wurde er auch durch die Erfindung eines neuen Constructionssystems in Holz und Eisen.

Lavinen oder Lawinen (in der Schweiz Lauwinen, Lauinen; vom altd. lewine, d. i. die Brüllende, ital. lavigna, franz. lavanche, engl. avelanche) nennt man Schneemassen, welche sich von ihrem Lager an den Bergabhängen der Hochgebirge losreißen und sich thalwärts bewegen. Man unterscheidet Rutsch- oder Schleichlavinen, wenn sich die L. über wenig steile Abhänge bewegt und ihre Geschwindigkeit gering ist. Sind jedoch die Abhänge steil und stürzt sich die immer rascher anwachsende Schneemasse jäh in die Tiefe, so entstehen die gefährlichen Grund- oder Schlaglavinen, welche alles ihnen im Wege Stehende zerschmettern und begraben. Weniger gefährlich sind die in dem Winter fallenden Staublavinen, die aus trockenem und lose herabrollendem Schnee bestehen. In den höhern und Gebirgsregionen entstehen im Sommer Eis- oder Gletscherl. dadurch, daß sich bei lang anhaltender Wärme Theile eines Gletschers ablösen und in Bewegung setzen. Die gefährlichsten Lavinenmonate in der Schweiz sind März und April. Stellen, wo mehr oder weniger regelmäßig L. niedergehen, heißen Lavinenzüge. Zum Schutz gegen die L. bringt man häufig hinter den Häusern Lavinenbrecher an, keilförmige, mit der scharfen Kante nach der Berghöhe zugekehrte Felsstücke, welche die heranbrausenden L. in zwei Theile trennen, so daß sie gefahrlos und geschwächt zu beiden Seiten des Hauses niedergehen. In Amerika kennt man die L. nicht; die an der Pacific-Eisenbahn in den Rocky Mountains angebrachten Schneedächer sollen nur zum Schutz gegen den, durch den Wind von den Bergen auf das Bahngeleise herabtreibenden Schnee dienen.

Lavinium, alte Stadt in Latium, Italien, der Sage nach von Aeneas gegründet und nach seiner Gattin Lavinia benannt, war die Mutterstadt von Albalonga (s. d.).

Laviren. 1) (vom holl. laveren, engl. to beat to windward by boards, to make boards), Kreuzen, heißt in der Schiffssprache bei niedrigem Winde im Zickzack hin und herfahren, um so, wenn auch langsam, vorwärts zu kommen. 2) Im figürlichen Sinne bedeutet L. bedächtiges Handeln aus selbstsüchtigen Gründen. 3) In der Kunstsprache der Maler (vom lat. lavare, waschen) eine aufgetragene Farbe mit Wasser vertreiben; eine Zeichnung laviren, d. i. tuschen oder durch den Pinsel mit einer Tinte oder Farbe darstellen.

Lavoisier, Antoine Laurent, berühmter französischer Chemiker, geb. am 16. Aug. 1743, machte sich früh durch Abhandlungen über speculative und praktische Gegenstände der Physik bekannt, gewann 1764 mit einer Abhandlung über die beste Art der Straßenbeleuchtung den Preis, und wurde bereits 1768 Mitglied der Akademie. Seine Versuche, durch Verbrennung von Oxygen (das von ihm in allen Säuren nachgewiesen und so benannt wurde) und Hydrogen Wasser zu erzeugen und es in diese Bestandtheile wieder aufzulösen (1783), machten ihn zum Begründer des antiphlogistischen Systems der Chemie. Vervollständigt ward dasselbe durch seine Theorie der Verbrennung und der Oxydation, seine Analyse der atmosphärischen Luft, seine Lehre vom Wärmestoff u. s. w.; auch vervollkommnete er die Zubereitung des Schießpulvers, lieferte genaue Versuche über die Expansion der Metalle. Um die Einführung des neuen Besteuerungssystems von 1791 zu erleichtern, schrieb er: "Sur la richesse territoriale de la France". Seit 1791 Commissär des Staatsschatzes, brachte er Ordnung in dieses Departement, wurde trotzdem aber als ehemaliger Generalpächter verhaftet und am 8. Mai 1794 hingerichtet. Außer der bereits

erwähnten Schrift sind noch zu erwähnen: "Opuscules physiques et chimiques" (Paris 1777, 2. Aufl. 1801), "Traité élémentaire de chimie" (Paris 1789, 2 Bde., 3. Aufl. 1810; deutsch von Hermbstädt, 2 Bde., Berlin 1792), und die von seiner Gemahlin herausgegebenen "Mémoires de chimie" (Paris 1805).

Law (engl., Recht, Gesetz); "Canon Law", kanonisches Recht. "Civil Law" ist im weiteren Sinne gleichbedeutend mit Civilrecht, im Unterschiede vom Criminalrecht (Criminal Law), dem Kirchenrechte (Ecclesiastical Law) u. dgl.; aber meistens bedeutet es in England und Amerika das Römische Recht, im Unterschiede vom "Common Law" (s. d.), dem auch in den meisten Staaten der Nordamerikanischen Union geltenden, englischen Gemeinen Recht. "International Law", oder "Law of Nations", ist das Völkerrecht (Jus gentium). "Martial Law" bezeichnet in den Vereinigten Staaten die Gesetze, denen die Armee und Flotte unterworfen sind. "Law-Merchant", die von handeltreibenden Völkern allgemein anerkannten Gewohnheiten, Handelsusus. "Municipal Law" ist im weitern Sinne gleichbedeutend mit Civilrecht im weitern Sinne, d. h. das Recht, welches die Privatverhältnisse der Bürger ordnet; im engern Sinne und im Römischen Rechte bezieht es sich auf die besondern Gesetze einer Stadt oder einer Municipalität. "Law of Nature" ist Naturrecht. "Penal Law" ist ein Strafgesetz. "Private Law" ist ein Gesetz, das sich nur auf Privatangelegenheiten bezieht, im Gegensatz von "Public Law", das sich auf's Staatsganze bezieht. "Statute Law" ist das von der gesetzgebenden Behörde niedergeschriebene Gesetz. Vgl. Amerikanisches Recht.

Law, Jean, berüchtigt durch seine betrügerischen Finanzoperationen während der Minderjährigkeit Ludwig's XV. in Frankreich, geb. 1671 zu Edinburgh in Schottland, versuchte an verschiedenen Orten die Gründung einer Bank, welche das Recht hat, Papiergeld auszugeben, erhielt aber erst 1716 in Paris die Vollmacht, eine Privat-Bank zu errichten. Ihre Fonds sollten aus einem Kapital von 6 Millionen Francs, in 12,000 Actien zu 500 Livres getheilt, bestehen; jedermann sollte für $^1/_4$ baaren Geldes und $^3/_4$ in Staatspapieren dieselben kaufen können. Da die Papiere dieser Bank viel Credit genossen, wurde sie am 4. Dez. 1708 zur königlichen Bank erhoben, und erhielt 1719 die Privilegien der alten Indischen Compagnie. Nebenbei hatte er mit der Bank eine Handelsgesellschaft, die "Compagnie d'Occident", zur Ausbeutung und Colonisirung der Mississippi-Ländereien in Nordamerika gegründet, prägte Gold und Silbermünzen und erhielt das Tabaksmonopol, die Generalpost und die Verwaltung der Generalstaatseinnahmen. Er gab nun eine solche Menge von Banknoten aus, daß sie in keinem Verhältniß mehr zu den Baarmitteln der Compagnie standen. Die natürliche Folge davon war die Entwerthung der Bankactien. Als diese auf die Hälfte ihres Werthes herabgesunken waren, wollte das Parlament L. verhaften lassen, aber der König schützte ihn und verwies das Parlament nach Pontoise. Das Zutrauen zur Bank war jedoch geschwunden, die Actien fielen so tief, daß man eine 20,000 Livres werthe Actie um einen Louisdor kaufen konnte. L. mußte, durch den Volkswillen gezwungen, Frankreich verlassen, überließ sein Vermögen dem Staate, ging nach Brüssel, wurde später französischer Gesandter am Bayerischen Hofe und lebte zuletzt in Venedig als Spieler, wo er 1729 starb. Vgl. "Histoire du système de finances sous la minorité de Louis XV." (6 Bde., Haag 1739); Kurtzel, „Geschichte der Law'schen Finanzoperation" in „Raumer's Historisches Taschenbuch" (1846); ferner die Schriften von Cochut (Paris 1853), Levasseur (Paris 1857) und Horn (Leipzig 1858).

Lawrence. 1) Sir John Laird Mair, hervorragender britischer Staatsmann in Ostindien, geb. am 4. März 1811 zu Richmond in Yorkshire, trat 1829 als Sekretär in die Dienste der Compagnie in der Präsidentschaft Bengalen, wurde Steuereinnehmer in verschiedenen Bezirken, 1849 Mitglied der Regierung im Pendschab, bald darauf Obercommissär, entwickelte 1857 große Energie bei Unterdrückung des Aufstandes der Sepoys, wurde dafür von der Königin 1858 zum Baronet erhoben, und folgte im Dez. 1863 Lord Elgin in der Würde des Vicekönigs von Indien. 2) Henry Montgomery L., älterer Bruder des Vorigen, englischer General, geb. am 28. Juni 1806, trat 1821 als Cadet in die bengalische Artillerie, zeichnete sich 1843 im zweiten Afghanischen Feldzuge aus, wurde Major und britischer Resident in Nepal, 1849 Chef der Verwaltungscommission für das Pendschab, 1852 politischer Agent für Radschputana, bald darauf Oberst und Ehrenadjutant der Königin, erhielt im März 1857 die Verwaltung von Oude, wurde Brigadegeneral, und starb infolge einer Verwundung bei der Vertheidigung von Lucknow am 4. Juli 1857. 3) Sir Thomas, berühmter Portraitmaler, geb. zu Bristol, 13. April 1769, gest. 7. Jan. 1830 zu London. Er war der Sohn eines armen Gastwirthes, kam 1787

nach London, wo Reynolds sein Muster wurde, ward 1792 Hofmaler, und nach West's Tode Präsident der Akademie, auch wurde er in den Ritterstand erhoben. Er liegt in der Paulskirche neben West begraben. L. malte eine große Anzahl der Celebritäten, Fürsten und Würdenträger seiner Zeit. Eine Auswahl seiner Werke, in Kupferstichen, erschien 1845 in London.

Lawrence. 1) Abbott, hervorragender amerikanischer Kaufmann und Staatsmann, geb. am 16. Dez. 1792 zu Groton, Massachusetts, gest. zu Boston am 18. Aug. 1855, trat 1814 als Theilnehmer in seines Bruders Geschäft, erwarb ein beträchtliches Vermögen, wurde 1834 in den 24. Congreß erwählt, lehnte jedoch eine Wiederwahl ab, wurde 1848 zum Candidaten für die Vicepräsidentschaft von der Nationalconvention der Whigpartei vorgeschlagen, jedoch mit 6 Stimmen geschlagen. Von 1850—52 vertrat er mit Erfolg die Ver. Staaten bei der englischen Regierung, wurde aber auf sein Ansuchen zurückberufen. Er, wie sein Bruder Amos L., opferten für wohlthätige und wissenschaftliche Zwecke, dem Privat- wie Allgemeinwohl, einen großen Theil ihres Vermögens. Vgl. Hunt's "Lives of American Merchants". 2) James, amerikanischer Marineofficier, geb. zu Burlington, New Jersey, im Okt. 1781, trat 1798 als Midshipman in die Flotte der Ver. Staaten, und nahm als Lieutenant an der Expedition gegen Tripolis theil. 1810 zum Commandanten der „Hornet" (18 Kanonen) ernannt, brachte er mit ihr die englische Kriegsschaluppe „Peacock" (18 Kanonen) in der Nähe von Demerara zum Sinken. Im J. 1813 Capitain der im Bostoner Hafen liegenden Fregatte „Chesapeake" (48 K.), lieferte er mit dieser der englischen Fregatte „Shannon" (48 K.), 30 Meilen vom Bostoner Leuchtthurme entfernt, am 1. Juni ein Gefecht, in welchem nach 15 Minuten die „Chesapeake" sich dem Feinde ergeben mußte. Das Gefecht war mörderisch; fast alle Officiere waren auf beiden Seiten gefallen. Die Amerikaner hatten im Ganzen 48 Todte und 98 Verwundete, die Engländer 23 Todte und 56 Verwundete, unter den letzteren Capt. Broke. Der schwer verwundete Capt. L. starb nach vier Tagen in der Gefangenschaft zu Halifax, Nova Scotia. 3) William, Repräsentant des Staates Ohio, geb. zu Mount Pleasant, Ohio, am 26. Juni 1819, graduirte am „Franklin College", Ohio, besuchte sodann die Rechtsschule in Cincinnati, war später Reporter und Herausgeber mehrerer Journale, wurde 1845 Anwalt für Logan Co., 1846 und 1847 Mitglied des Repräsentantenhauses von Ohio und 1848, 1849 und 1854 Staatssenator; 1851 Reporter des Obergerichts von Ohio, wurde er 1856 und 1861 auf je 5 Jahre zum Richter an der Court of Common Pleas gewählt, trat jedoch 1862 als Oberst des 84. Ohioregiments in die Freiwilligen-Armee der Ver. Staaten, wurde 1863 zum Staatsrichter in Florida ernannt, und für seinen Heimatstaat als Republikaner in den 39., 40. und 41. Congreß erwählt.

Lawrence, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im nordwestl. Theile des Staates Alabama, umfaßt 825 engl. Q.-M. mit 16,658 E. (1870), davon 16 in Deutschland geboren und 6562 Farbige; im J. 1860: 13,975 E. Der Boden ist in manchen Theilen gebirgig; im Ganzen fruchtbar. Hauptort: Moulton. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 248 St.). 2) Im nordöstl. Theile des Staates Arkansas, umfaßt 1330 Q.-M. mit 5981 E. (1870), darunter 246 Farbige, und 8 in Deutschland geboren; im Jahre 1860: 9372 E. Das Land ist im Ganzen fruchtbar. Hauptort: Smithville. Für die Constitution 1868: 114 St., dagegen 445 St. 3) Im südöstl. Theile des Staates Illinois, umfaßt 325 Q.-M. mit 12,533 E., davon 78 in Deutschland und 4 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 9214 E. Die Bodenbeschaffenheit ist uneben, das Land in manchen Theilen fruchtbar. Deutsche wohnen vorherrschend in dem Orte Sumner. Hauptort: Lawrenceville. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 101 St.). 4) Im mittleren Theile des Staates Indiana, umfaßt 440 Q.-M. mit 14,628 E. (1870); davon 75 in Deutschland und 5 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 13,692 E. Das Land ist im Ganzen fruchtbar. Deutsche wohnen vorherrschend in Mitchell und in dem Hauptorte Bedford. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 312 St.). 5) Im nordöstl. Theile des Staates Kentucky, umfaßt 640 Q.-M. mit 8497 E. (1870), darunter 121 Farbige und 7 in Deutschland geboren; im J. 1860: 7601 E. Das Land ist uneben und im Allgemeinen fruchtbar. Hauptort: Louisa. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 263 St.). 6) Im mittleren Theile des Staates Mississippi, umfaßt 900 Q.-M. mit 6720 E. (1870), darunter 3042 Farbige und 11 in Deutschland geboren; im J. 1860: 9324 E. Der Boden ist eben und fruchtbar. Hauptort: Monticello. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 292 St.). 7) Im südwestl. Theile des Staates Missouri, umfaßt 600 Q.-M. mit 13,067 E. (1870), davon 41 in Deutschland und 1 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 8846 E.

Die Bodenbeschaffenheit ist verschieden, das Land im Ganzen fruchtbar. Hauptort: Mount Vernon. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 192 St.). 8) Im südl. Theile des Staates Ohio, umfaßt 400 Q.-M. mit 31,380 E. (1870), davon 1178 in Deutschland und 20 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 23,249 E. Das Land ist hügelig und in manchen Theilen sehr fruchtbar. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Hanging Rock, Ironton, Kelley's Mills und Pine Grove Furnace. Hauptort: Burlington. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 917 St.). 9) Im westl. Theile des Staates Pennsylvania, umfaßt 400 Q.-M. mit 27,298 E. (1870); davon 468 in Deutschland und 11 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 22,999 E. Das Land ist im Ganzen fruchtbar. Deutsche wohnen vorherrschend in den Orten Chenango, Marvin und dem Hauptorte Newcastle. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 2142 St.). 10) Im südl. Theile des Staates Tennessee, umfaßt 650 Q.-M. mit 7036 E. (1870), darunter 565 Farbige und 24 in Deutschland geboren; im J. 1860: 8136 E. Das Land ist hügelig und fruchtbar. Hauptort: Lawrenceburg. Demokrat. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 433 St.).

Lawrence. 1) Eine der Hauptstädte von Essex Co., Massachusetts, an beiden Seiten des Merrimac River gelegen, 26 engl. M. nördl. von Boston, hat in 6 Bezirken (wards) 28,921 E. (1870) und steht in Eisenbahnverbindung mit Manchester, Concord (New Hampshire), Exeter, Dover (New Hampshire) und Portland (Maine). 1845 legte die "Essex Company" einen Damm durch den Merrimac River, wodurch in demselben ein Fall von 28 F. entstand. Ein mehr als 1 M. langer Kanal führt das Wasser von da den verschiedenen Fabriken zu. Die bedeutendsten öffentlichen Gebäude sind die City Hall, das Court-House und 13 Kirchen. Von literarischen und Erziehungs-Instituten ist die "Franklin Literary Association" (incorporirt am 26. April 1846) das bedeutendste. Eine Bibliothek von 2500 Bänden wurde 1850 von Gen. Henry Oliver für die Arbeiter der "Atlantic Cotton Mills" gegründet; die "Pacific Mills" haben eine Bibliothek von 3300 Bänden. L. hat ausgezeichnete Schulen, deren beste die "Oliver School" ist. Zeitungen erscheinen 4, darunter 2 tägliche. Die Manufacturen verarbeiten hauptsächlich Wolle und Baumwolle. Die Stadt führt ihren Namen zu Ehren der Familie Lawrence in Boston. 2) Hauptort von Douglas Co. und zweitgrößte Stadt in Kansas, inmitten einer fruchtbaren, holz- und wasserreichen Landschaft, am südlichen Ufer des Kansas River gelegen, ist mit dem W. durch die Kansas-Pacific-, die hier ihre Maschinenwerkstätten hat, mit dem O. durch die Pleasant Hill-, mit dem S. durch die Leavenworth-Lawrence-Galveston-, und mit dem N. durch eine 35 engl. M. lange Zweigbahn der Kansas-Pacific-Bahn verbunden. L. ist sehr günstig gelegen und eine der gewerbthätigsten Städte des Westens, hat (1870) 2 Wollenmanufacturen, 4 Mühlen, 3 Möbelfabriken, 1 Destillerie, 1 Gerberei, 1 Fabrik für Ackerbaugeräthe, 1 Eisengießerei, 2 Brauereien, 6 Wagenwerkstätten, 1 Seifenfabrik, 4 Schlacht- und Verpackungshäuser, 3 Banken, 14 Großhandelsgeschäfte, Gaswerke, 1 Observatorium, 3 Freimaurer- und 2 Odd Fellows-Logen, 12 Kirchen (darunter 2 deutsche: eine der Methodisten mit 200 Mitgl., und eine der Protestanten mit 150 Mitgl.), ein gutes Feuerdepartement mit Dampfspritze, 3 Akademien, 6 öffentliche und 7 Fortbildungsschulen, sowie eine Menge Wohlthätigkeits-Gesellschaften. Dicht an der Stadt liegt auf dem Mount Oread die Staatsuniversität von Kansas. Das bis 1870 selbstständige North Lawrence ist mit der eigentlichen Stadt durch eine 650' lange Brücke verbunden; eine zweite wurde von der Leavenworth-Lawrence-Galveston-Bahngesellschaft gebaut. Die Stadt ist regelmäßig ausgelegt und hat eine Menge stattlicher Gebäude, sowie weite, theilweise mit Schattenbäumen bepflanzte Straßen. Hauptgeschäftsstraße ist die Massachusetts-Street. Dem Kleinhandel von L. leisten die vielen, theilsweise deutschen Ansiedelungen nördl. und südl. vom Kansas-River Vorschub, während der Großhandel ein lohnendes Feld im südl. und westl. Kansas findet. Von den 8320 E., welche sich auf 6 Bezirke (wards) vertheilen, ist etwa $^1/_5$ deutscher Abstammung. Unter den Deutschen besteht ein Turnverein mit Halle, 1 Gesang-, 1 Bau- und Sparkassenverein und 1 Musikcorps. Unter den 5 täglichen und wöchentlichen Zeitungen ist eine deutsche: das „Kansas Banner" (wöchentlich, seit 1871, Herausgeber O. Häberlin). Im August 1854 von 30 Neu-Engländern unter C. H. Branscomb von Boston ausgelegt und jetzt noch vorwiegend von Neu-Engländern bevölkert, war L. lange Jahre als Mittelpunkt der Freistaat-Bewegung der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Schon im März 1855 nahmen Eindringlinge aus Missouri Besitz von den dortigen Stimmkästen. Im Nov. hatte es wieder unter den Kämpfen am Wakarusa zu leiden. Im Mai 1856 zerstörte der Sheriff Jones auf Befehl des Richters Lecompte das Freistaat-Hotel. Der gleichzeitigen Plünderung folgte im Aug. eine erfolglose Belagerung durch Missourier. 1857 hatte der

Platz unter der Geldkrisis, 1860 unter der Trockenheit des Sommers zu leiden. Den 21. Aug. 1863 endlich überfiel der Bandenführer Quantrill die Stadt, ermordete 143 Bewohner und zerstörte einen großen Theil derselben. Erst mit der Rückkehr des Friedens begann die rasche industrielle und commercielle Entwickelung der Stadt.

Lawrence, Townships in den Ver. Staaten. 1) In McHenry Co., Illinois; 1998 E. 2) In Marion Co., Indiana; 2360 E. 3) In Van Buren Co., Michigan, 1927 E.; mit gleichnamigem Postdorfe, 555 E. 4) In Mercer Co., New Jersey; 2251 E. 5) In St. Lawrence Co., New York; 1245 E. 6) In Ohio: a) in Lawrence Co., 1245 E.; b) in Starke Co., 3366 E.; c) in Tuscarawas Co., 1479 E.; d) in Washington Co., 2800 E. 7) In Pennsylvania: a) in Clearfield Co., 1790 E.; b) in Tioga Co., 9371 E. 8) In Brown Co., Wisconsin; 750 E.

Lawrence, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Postdorf in De Kalb Co., Indiana; 176 E. 2) Dorf in Monroe Co., Mississippi. 3) Dorf in Clark Co., Ohio. 4) Dorf in Marquette Co., Wisconsin.

Lawrenceburg. 1) Township (1708 E.) und Postdorf, letzteres Hauptort von Dearborn Co., Indiana, am Ohio River und der Ohio-Mississippi- und der Indianapolis-Cincinnati-Bahn, hat 3159 E., darunter viele Deutsche, unter denen eine katholische Kirche (1450 S. und Gemeindeschule mit 250 K.), eine lutherische (100 Mitgl.) und eine methodistische Kirche (120 Mitgl.) bestehen. 2) Township und Postdorf (393 E.) in Anderson Co., Kentucky; 2048 E. 3) Township und Postdorf (351 E.), letzteres Hauptort von Lawrence Co., Tennessee; 857 E. 4) Postdorf in Armstrong Co., Pennsylvania.

Lawrence Creek, Fluß in New Jersey, mündet in den Raritan River.

Lawrenceport, Dorf in Lawrence Co., Indiana.

Lawrence (St.). 1) County im nordöstl. Theile des Staates New York, umfaßt 2000 engl. Q.-M. mit 84,826 E. (1870), davon 108 in Deutschland und 14 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 83,689 E. Der Boden ist hügelig und fruchtbar. Hauptort: Canton. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1860: 6482 St.). 2) Township und Postdorf in Scott Co., Minnesota; 315 E. 3) Township in Waupacca Co., Wisconsin. 4) Postdorf in Chatham Co., North Carolina.

Lawrence (St.), einer der Hauptflüsse des nordamerikanischen Stromsystems und, als Verbindungsglied und Ausfluß der in jenem Theile des Continents gelegenen, großen Binnenseen betrachtet, einer der größten Ströme der Erde, welcher, von Westen nach Osten, bei einer Breitenausdehnung von 8 Graden, 27 Längengrade durchströmend, jene großen Wassermassen im Golf von St. Lawrence mit dem Atlantischen Ocean verbindet. Von dieser nur allein richtigen Ansicht ausgehend, bildet der St. Louis River, der Hauptzufluß des Lake Superior, welcher in dem nördlichen Tafellande von Minnesota, nahe den Quellen des Mississippi, entspringt, seine entfernteste Quelle. Der St. L. trägt in den verschiedenen Theilen seines Laufes sehr verschiedene Namen, so heißt er zuerst St. Louis, zwischen Superior- und Huronsee St. Mary, zwischen dem Huron- und Eriesee St. Clair und Detroit River, zwischen Erie- und Ontariosee Niagara, und von Ontario bis Montreal wieder zuweilen Cataraqui oder Iroquois, wird von da aber stets St. L. genannt; jedoch ist die letztere Benennung für die ganze Strecke vom Lake Ontario bis zum Atlantischen Meer, welche 750 M. beträgt, die gewöhnliche geworden. Seine ganze Länge von den Quellen des St. Louis bis zu seinem Ausfluß in den Golf von St. L. (unter 64° 30′ westl. Länge) beträgt 2100 Meilen, von der Spitze des Lake Superior an aber 1910 M. Mit Ausnahme des Superior-, Huron-, Erie- und Ontariosees, sind die übrigen mehr oder weniger ausgedehnten, während seines Laufes stattfindenden Wasseransammlungen, wie z. B. der St. Clair, nur Ausbuchtungen seines Strombettes. Der Michigansee muß ebenfalls in das Stromgebiet des St. L. gerechnet werden, und so umfaßt denn dasselbe ein Gebiet von mehr als 500,000 Q.-M., mit einem Wassergehalte, der nach Darby mehr als die Hälfte aller Stromgebiete der Erde beträgt, und von ihm nebst dem Inhalte der Seen, des Flusses und Golfes zusammen auf 1,547,011,792,360,000 Kubikfuß Wasser geschätzt wird. Weit über die Hälfte bildet sein Lauf die Grenze zwischen den Ver. Staaten und den britischen Besitzungen. Der Strom variirt ungemein in seiner Breite, umschließt im mittleren Theile seines Laufes eine Menge von Inseln und bildet zahlreiche Fälle. Im St. Mary-, St. Clair-, Detroit- und Niagara-River, wo keine größeren Inseln angetroffen werden, hat er gewöhnlich eine Breite von $^1/_2$ bis 2 und 3 Meilen; am Sault St. Louis 1—5 M., oberhalb Montreal nähern sich die gegenseitigen Ufer bis auf 5 Furlongs und bei Quebeck ist er nur 1314 Yards breit. Von Quebeck jedoch beginnt die Breite des St. L. zu

wachsen; bei der Insel Orleans beträgt sie bereits 11 M., am Einflusse des Saguenay 18 M., bei Point Pelee aufwärts 30 M.; in der Bay of Seven Islands 70 M. und an der Insel Anticosti ungefähr 350 M., so daß er von Quebeck an im Durchschnitt eine Wassermenge von 100 Meilen Breite in den Ocean hinausträgt. Die Quelle des St. L. (St. Louis River) liegt 1192 Fuß über dem Meeresspiegel, so daß der Durchschnittsfall des Flusses etwas mehr als 6 Zoll per Meile betragen würde; allein derselbe ist infolge der zahlreichen Fälle u. s. w. höchst ungleich vertheilt. Der Niagara River z. B. hat, obgleich nur 35 M. lang, einen Fall von wenigstens 334 Fuß und die Fälle zwischen Kingston und Montreal sind so zahlreich und gefährlich, daß eine ausgedehnte Linie von Kanälen mit ungeheuren Kosten gebaut werden mußte, um den Lake Ontario mit dem Ottawa zu verbinden und es für Schiffe möglich zu machen, diesen Theil des Stromes zu vermeiden. Eine mehr detaillirte Beschreibung der einzelnen Theile dieses Stromsystems, findet sich unter: Niagara-, Superior-, Huron-, Erie-, Ontariosee &c. und Welland-Kanal. Die Hauptnebenflüsse des letzten Theiles des St. L. vom Lake Ontario an, welche von Norden kommen, sind der 680 M. lange Ottawa, welcher in der Nähe von Montreal mündet, der St. Maurice, und der Saguenay River, der sich 120 engl. M. unterhalb Quebeck in den Hauptstrom ergießt. Von Süden aus strömen die weniger wichtigen Chaudière River, St. Francis, Racket, Sorel &c. dem St. L. zu. Derselbe stellt die große Handelsfahrstraße der nördlichen Staaten der Union und der Canadischen Provinzen dar, und seine Ufer sowohl, wie die der Seen sind mit blühenden Städten und Ortschaften, wie Quebeck, Montreal, Kingston, Buffalo, Erie, Cleveland, Detroit, Chicago, Milwaukee &c. besäet. Die Flut ist 432 M. aufwärts, bis an die Three Rivers (Trois Rivières) halbwegs zwischen Quebeck und Montreal, bemerkbar. Der Strom ist bis Quebeck für die größten Seeschiffe fahrbar, für Schiffe von 660 Tonnen bis Montreal; oberhalb dieser Stadt jedoch bilden die schon genannten Fälle, hauptsächlich zwischen Cornwall und Johnston, für Schiffe derartiger Größe unüberwindbare Hindernisse, indem nur 7 Fuß tief gehende Dampfer jene Strecke passiren können. Den Lake Ontario zu erreichen, welcher 234 Fuß über der Meeresfläche liegt, war es nothwendig 7 Kanäle von zusammen 41 Meilen Länge zu bauen, welche Schiffe mit 1000 Tonnen Last tragen. Eine ähnliche Anlage ist der 28 M. lange Welland-Kanal (s. d.) vom Ontario- nach dem Eriesee, und der um die Fälle von St. Mary, zwischen Huron- und Superior-See angelegte Kanal, so daß Schiffe mit 5—600 Tonnen Last von der Mündung des St. Louis, von Fond du Lac oder von Chicago aus, den St. L. herab ohne jegliche Unterbrechung, nach irgend einem Hafen der Erde geführt werden können. Auf dem Gebiete der Ver. Staaten verbinden die Erie-, Oswego- und Champlainkanäle das Wasserbassin des St. L. River mit denen des Hudson und Susquehanna. Der größere Theil des Stromes ist, wie schon oben bemerkt, mit großen und kleinen Inseln besäet, die besonders in großer Anzahl vereinigt an dem Ausflusse desselben aus dem Lake Ontario liegen, und denen man deshalb den Namen der "Thousand Islands" gegeben hat. Starke Fluten verhindern unterhalb Quebeck auf dem St. Lawrence die Bildung einer compacten Eisdecke, aber die ungeheuren Massen von Treibeis, welche von der Strömung und durch Winde nach jeder Richtung hin getrieben werden, machen auch diesen Theil des Stromes für die größere Hälfte des Winters der Schifffahrt unzugänglich, während zwischen Quebeck und Montreal mit dem beginnenden Frost, von Dezember an bis Mitte April, die Schiffahrt ganz, und auf dem Ontariosee sogar bereits im Oktober geschlossen wird. Der Golf von St. L. (Gulf of St. L.), einer der größten Busen des Atlantischen Oceans, welcher von den Gewässern dieses mächtigen Stromes gespeist wird, liegt größtentheils zwischen 46° und 51° nördl. Br. und 57° und 65° westl. Länge und wird nördlich von Unter-Canada und Labrador, östlich von New Foundland, südlich von Nova Scotia und Cape Breton und westlich von New Brunswick und der Halbinsel Gaspé (Untercanada) begrenzt. An seiner nordwestlichen Spitze den St. L. aufnehmend, steht er mit dem Ocean nordöstlich durch die Strait of Belleisle, zwischen Labrador und New Foundland, südöstlich durch seinen Hauptausfluß, den St. Paul's Channel zwischen New Foundland und Cape Breton, und südlich durch den Gut of Canso, zwischen Cape Breton und Nova Scotia, in Verbindung. Der Golf besitzt zahlreiche Inseln unter denen Prince Edward Island und Anticosti die größten sind. Die Küsten des Golfes sind durchschnittlich steil, unfruchtbar und unfreundlich; dichte Nebel sind vorherrschend. Indem beständig ein mächtiger Strom von der Hudson's Strait durch die Strait of Belleisle in den Golf hineinströmt und dort mit dem ausmündenden St. L. zusammentrifft, entsteht an der südlichen Küste von New Foundland eine für die Schifffahrt höchst gefährliche, ungemein schnelle Strömung, welcher alljährlich zahlreiche Schiffe und Menschenleben zum Opfer fallen. Die hauptsächlichsten Bays

des Golfes sind Chaleur Bay, zwischen New Brunswick und Canada; Miramichi Bay, New Brunswick, und St. George Bay, New Foundland.

Lawrenceville, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Township in Henry Co., Alabama; 1194 E. 2) Postdorf in Monroe Co., Arkansas. 3) Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Gwinnett Co., Georgia; 1201 E. 4) Postdorf und Hauptort von Lawrence Co., Illinois. 5) Postdörfer in New Jersey: a) in Mercer Co.; b) in Warren Co. 6) Postdorf in St. Lawrence Co., New York; 350 E. 7) Postdorf in Montgomery Co., North Carolina. 8) In Pennsylvania: a) Postdorf in Alleghany Co., am Alleghany River; b) Postdorf in Chester Co.; c) Borough in Tioga Co., 448 E. 9) Postdorf und Hauptort von Brunswick Co., Virginia.

Lawsonham, Postdorf in Clarion Co., Pennsylvania.

Lawton, Postdorf in Van Buren Co., Michigan.

Lawtonville, Postdorf in Beaufort District, South Carolina.

Lawyer, ist im Englischen der volksthümliche Ausdruck für einen Rechtspratticanten, und umfaßt alle Zweige desselben, wie: "Attorney (s. d.), "Counsel" oder "Counsellor" (s. d.), "Barrister", "Sergeant", "Solicitor", "Proctor" und "Advocate" (s. d.)

Lawyersville, Postdorf in Schoharie Co., New York.

Laxas oder Lajas, Fluß in Mittel-Amerika, ergießt sich in den Nicaraguasee.

Laxenburg, Flecken im Erzherzogthum Niederöstreich, $1^1/_2$ M. südl. von Wien, an der Schwechat, mit zwei kaiserlichen Lustschlössern, einem aus 17 Inseln gebildeten Park, mit Tempeln, Pavillons u. s. w. geschmückt; hat 1030 E. Auf einer dieser Inseln steht die Franzensburg, welche nach dem Plane eines Lieblingsschlosses Kaiser Maximilian's I. in Tirol, erbaut ist. Hier schlossen am 15. Juli 1682 der Kaiser und mehrere deutsche und auswärtige Fürsten ein Bündniß gegen Ludwig XIV., und 1725 wurde hier ein Friedens- und Handelstractat zwischen Spanien und Oestreich geschlossen.

Layard, Austen Henry, englischer Reisender und Staatsmann, geb. am 5. März 1817 zu Paris, unternahm von 1839—51 große Reisen, wurde 1852 Unterstaatssekretär des Auswärtigen, ging 1853 als Sekretär mit Lord Stratford nach Konstantinopel, konnte sich aber mit dessen politischen Ansichten nicht einigen und kehrte nach London zurück, wo er im Unterhause zur Opposition gehörte und deshalb kein Amt erhielt; wurde 1861 wieder Unterstaatssekretär des Auswärtigen, trat 1866 beim Ministerwechsel zurück, wurde 1868 Minister für die öffentlichen Bauten und 1869 Gesandter in Madrid.

Laynez, Jakob, zweiter General der Jesuiten, geb. 1512 zu Almancario bei Siguenza in Castilien, studirte in Alcala u. Paris, wo er mit Ignaz Loyola (s. d.) ein inniges Freundschaftsbündniß schloß und mit diesem der Gründer des Ordens der Jesuiten (s. d.) wurde, deren Statuten er ausarbeitete und für deren Ausbreitung er auf Reisen wirkte. Namentlich gelang es ihm 1561, den Jesuiten Eingang in Frankreich, wiewohl unter Beschränkungen, zu verschaffen. Er folgte 1556 Loyola in der Würde des Ordensgenerals und starb zu Rom am 19. Jan. 1565.

Laytonsville, Postdorf in Montgomery Co. Maryland.

Lazareth, s. Hospital.

Lazaristen oder Priester von der Mission, so genannt von ihrem ersten Collegium St.-Lazarus in Paris, ein katholischer Orden, welcher seine Thätigkeit vorzugsweise der Mission widmen sollte; wurde 1624 vom heil. Vincenz von Paul unter Mitwirkung der gräflichen Familie Gondi errichtet, und 1632 von Papst Urban VIII. bestätigt. Dieses Institut verbreitete sich bald über Frankreich hinaus nach Italien, Spanien, Deutschland, Portugal, Polen, Konstantinopel, Kleinasien, China, Afrika, Amerika und Australien. Gegenwärtig haben die L. im Ganzen mehr als 100 Niederlassungen, und dürfte ihre Anzahl wohl gegen 2000 Individuen betragen. In den Ver. Staaten finden sie sich in Cape Girardeau, Carondelet, Buffalo, Donaldsonville, Emmettsburg, Galveston, St. Louis, Natchitoches, Philadelphia und La Salle.

Lazarus (oder Eleazar), Bruder der Maria und Martha, den Jesus, nach dem Evangelium des Johannes, zu Bethanien vom Tode erweckte. Denselben Namen führt im Evangelium des Lukas der arme Aussätzige, der von dem reichen Manne unbarmherzig behandelt wurde. Von ihm, als Schutzpatron der Kranken, haben die Hospitäler den Namen Lazarethe. Zur Zeit der Kreuzzüge entstand in Palästina ein Ritterorden zur Pflege kranker Pilger, der Lazarusorden oder die Hospitalritter des heiligen L., der sich bis auf die neueste Zeit erhalten hat, und erst 1830 aufgehoben wurde.

Lazzari, Donato, s. Bramante.

Lazzaroni (ital.), Name des ärmsten Theils der Bevölkerung von Neapel und Sicilien, scheint seinen Namen im Mittelalter von einer unter demselben herrschenden Seuche, die man für eine Krankheit des aussätzigen Lazarus hielt, erhalten zu haben. Die L. leben ohne bestimmte Beschäftigung und meist ohne Obdach; sie erwerben sich ihren Lebensunterhalt durch Botengänge, als Handlanger und Kahnführer. Bei politischen Erhebungen spielten sie zu Zeiten, besonders in Neapel, eine nicht unbedeutende Rolle. In neuerer Zeit hat sich die Classe der L., infolge der Vertreibung der Bourbonen, moralisch und ökonomisch bedeutend gehoben.

Lazzi, die improvisirten Scherze und Possen in der italienischen Komödie, sowie Späße und Witze überhaupt.

Lea, Isaac, hervorragender amerikanischer Naturforscher, geb. am 4. März 1792 zu Wilmington, Delaware, sollte Kaufmann werden, fühlte sich aber schon früh zu den Naturwissenschaften hingezogen, wurde 1815 Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft in Philadelphia, worauf er seine erste Abhandlung im "Journal of the Academy" über die um Philadelphia befindlichen Mineralien veröffentlichte. Auch legte er Mineralien- und Muschelsammlungen an (die Familie der Unioniden ist allein durch 8000 Exemplare vertreten). 1821 übernahm er das bedeutende Verlagsgeschäft seines Schwiegervaters, Matthew Carey, in Philadelphia und begann seit 1827 in verschiedenen wissenschaftlichen Journalen Abhandlungen über Land- und Wassermuscheln zu veröffentlichen (gesammelt herausgegeben unter dem Titel "Observations on the Genus Unio"). 1832 besuchte er Europa, gab 1833 "Contributions to Geology" heraus, zog sich 1851, um sich ganz seinen Studien widmen zu können, von den Geschäften zurück, ging 1852 zum zweiten Male nach Europa, veröffentlichte nach seiner Rückkehr "Fossil Footmarks in the Red Sandstones of Pottsville", worin er die von ihm 700 Fuß unter der Kohlenformation aufgefundenen Fußspuren von Sauriern (Sauropus primaevus) beschrieb; auch war er der Erste, welcher eine Schilderung der in amerikanischem Sandstein aufgefundenen Knochen und Zähne dieser Thiere (Clepsysaurus Pennsylvanicus) lieferte. Infolge dieser Entdeckungen, und seiner überaus wichtigen, massenhaften Arbeiten, wurde er von verschiedenen Gelehrten Gesellschaften in Europa und Amerika zum Ehrenmitglied ernannt, so von der Amerikanischen Philosophischen Gesellschaft, von der Zoologischen Gesellschaft in London, dem Linné-Verein in Bordeaux, der Kaiserlichen Gesellschaft der Naturwissenschaften in Moskau &c. Im Dez. 1858 wurde er Präsident der "Academy of Natural Sciences" in Philadelphia. Außer den obengenannten Schriften veröffentlichte er: "Description of a New Genus of the Family Melaniana" (1851) und "Synopsis of the Family of Naiades" (1852).

Leachman, Dorf in Buchanan Co., Missouri.

Leacock, Township in Lancaster Co., Pennsylvania; 1906 E.

Leading Creek. 1) Fluß in Ohio, mündet in den Ohio River, Meigs Co. 2) Dorf in Lewis Co., Virginia.

Leaf River. 1) Fluß im Staate Mississippi, entspringt im südl. Theile des Staates, fließt nach SO. und bildet, nachdem er sich mit dem Chickasawha River in Greene Co., vereinigt hat, den Pascagoula River. 2) Township in Ogle Co., Illinois; 1057 E. 3) Township in Perry Co., Mississippi; 721 E.

Leaf Valley, Township in Douglas Co., Minnesota; 232 E.

Leake, William Martin, englischer Archäolog, geb. 1777, trat erst in die britische Artillerie, wurde 1804—9 zu mehreren politischen Missionen im Oriente verwendet, nahm, durch Byron begeistert, am griechischen Freiheitskampfe theil, nahm 1823 als Oberstlieutenant seinen Abschied, lebte dann nur wissenschaftlichen Beschäftigungen und starb am 6. Jan. 1860 zu Brighton. Seine Hauptwerke sind: "Travels in the Morea" (3 Bde., London 1830), "Travels in Northern Greece" (4 Bde., ebd. 1835), "Topography of Athens" (2 Bde., 2. Aufl., ebd. 1841; deutsch von Baiter und Sauppe, Zürich 1844), "Memoir on the Island of Cos" (ebd. 1843), "Greece and the End of Twenty-Three Years' Protection" (ebd. 1851), "Numismata Hellenica" (3 Bde., Cambridge 1854—59).

Leake, County im mittleren Theile des Staates Mississippi, umfaßt 600 engl. Q.-M. mit 8496 E. (1870); darunter 3005 Farbige; im J. 1860: 9324 E. Hauport: Carthage. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 146 St.).

Leakesville. 1) Postdorf in Newton Co., Georgia. 2) Hauptort von Greene Co., Mississippi, am Chickasawha River. 3) Postdorf in Rockingham Co., North Carolina.

Leamington oder Leamington Priors, Stadt in Warwickshire, England, am Leam gelegen, die innerhalb 30 Jahren von einem unbedeutenden Dorfe zu einer der elegantesten Städte England's, mit 22,730 E. (1871), herangewachsen ist. L. hat berühmte Mineralquellen, wird aber auch der hier abgehaltenen Jagden und Wettrennen wegen, von Fremden stark besucht.

Leander, s. Hero.

Leander, Dorf in Gasconade Co., Missouri.

Leasburg. 1) Postdorf in Crawford Co., Missouri. 2) Township und Postdorf in Caswell Co., North Carolina; 1461 E.

Lease (engl., Miethscontract), der Vermiether heißt "Lessor" oder auch "Landlord" (s. d.), der Miether "Lessee" oder "Tenant". Ein solcher Contract ist entweder mündlich oder schriftlich; in den meisten Staaten der Union bestehen indessen Gesetze, wonach ein Miethcontract für mehr als ein Jahr schriftlich formulirt sein muß, um bindende Kraft zu haben.

Leathersford, Dorf in Lumpkin Co., Georgia, am Chestatee River.

Leatherwood. 1) Township in Perry Co., Kentucky; 347 E. 2) Township in Henry Co., Virginia; 3673 E.

L'Eau Claire (franz., „Das klare Wasser"), Nebenfluß des Chippewa River, Wisconsin.

L'Eau-qui-Court (franz., „Das Wasser, welches läuft"), County im nordöstl. Theile des Staates Nebraska, umfaßt 700 engl. Q.-M. mit 261 E. (1870), davon 142 in Deutschland (107 in Böhmen) geboren. Der Boden ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Niobrara. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 19 St.).

Leavenworth. 1) County im nordöstl. Theile des Staates Kansas, umfaßt 448 engl. Q.-M. mit 32,444 E. (1870), darunter 2516 in Deutschland und 136 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 12,606 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Delaware City, Fort Leavenworth, Kickapoo, Quindaro, Easton Township und dem Hauptorte Leavenworth City. Der Boden ist fruchtbar, gut bewaldet und wohl bewässert. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 549 St.). 2) Township in Brown Co., Minnesota; 433 E. 3) Hauptort von Crawford Co., Indiana, am Ohio River; 567 E. 4) Postdorf in Brown Co., Minnesota.

Leavenworth, Hauptort von Leavenworth Co. und größte Stadt in Kansas, liegt auf einem, vom Missouri River sanft aufsteigenden Plateau, hat schöne breite, theilweise macadamisirte Straßen, eine Menge prächtiger Stein- und Backsteingebäude, einen sehr guten Landungsplatz für Boote, 6 Brücken über den „Drei Meilenbach", ein gut organisirtes Feuerdepartement, große Gaswerke, 1 bedeutende Eisengießerei und Ofenfabrik, in der ca. 150 Arbeiter beschäftigt und 15 Tonnen Eisen per Tag verarbeitet werden, 9 Banken, 5 Brauereien, 106 Fabriken, 60 Geschäftshäuser, 453 kleinere Geschäfte, unzählige kleine Werkstätten, 1 Handelskammer, 2 Theater, 5 Bau- und Sparkassenvereine, 4 Freimaurer-, 3 Odd Fellow- und 3 Temperenz-Logen, 21 Kirchen, gut geleitete öffentliche Schulen, sowie eine Menge Privat- und Gemeindeschulen, Fortbildungsanstalten und gesellige wie commercielle Vereine. Unter den Prachtbauten der Stadt sind die kathol. Kathedrale, die Morrisschule, in der sich eins der beiden Lehrerseminare des Staates befindet, die Odd Fellows-Halle, die Baptistenkirche, sowie eine Menge prächtiger Privathäuser am Broadway nennenswerth. Sämmtliche von O. nach W. laufende Straßen führen Indianernamen, während die Straßen parallel dem Missouri nach Zahlen benannt werden. Der Stadttheil südl. vom „Drei Meilenbach" heißt South-L., der westl. vom Broadway: Cincinnati. Hauptgeschäftsstraßen sind die Delaware, Shawnee und Fifth Street; 3 M. südöstl. von der Stadt liegt das prächtige Staatszuchthaus, während 2½ M. nördlich davon Fort L. liegt. Ein 750 F. tiefer Schacht an der Nordgrenze führt zu reichen Lagern von Kohlen, Thon und Marmor. Der Verkehr mit dem östl. Ufer des Missouri wird durch 2 Dampffähren und eine 1020 F. lange eiserne, auf 3 Pfeilern ruhende Brücke, 2 M. oberhalb der Stadt, aufrecht erhalten, während gute Fahrwege den Verkehr mit den Ansiedelungen westl., südl. und nördl. von L. vermitteln. An der Missouri River-, Atchison-Nebraska-, Chicago-, Südwest- und Kansas-Pacific Bahn gelegen, wie am östl. Ufer des Missouri durch die Missouri Valley-Bahn mit Kansas City, St. Joseph und Omaha verbunden, endlich Ausgangspunkt der noch im Bau begriffenen Central Pacific-Bahn, concentrirt sich in L. ein sehr bedeutendes Geschäft nach dem Inneren von Kansas, nach Colorado und dem westl. Missouri. So wurden 1870 allein etwa 30 Mill. Doll. in Geschäften umgesetzt. Noch bedeutender war der Handel 1862—65; die Zahl der Wagentreiber nach und von Colorado, New

Mexico, Montana ꝛc. wie der Emigranten, die sich für die Reise nach den Goldminen in L. ausrüsteten, betrug damals mehr als 10,000 jährlich. Die Deutschen, mindestens 5000 Köpfe stark, nehmen im geselligen und commerciellen Leben eine so geachtete Stellung ein, daß L. wohl die deutscheste Stadt am Missouri ist. Sie haben 4 Kirchen (1 kathol., 1 evangel., 2 method.), 1 unabhängige und 4 confessionelle Schulen (erstere mit 90 Schülern), 2 Bau- und Sparkassenvereine, 1 F. Loge (Germania No. 9), 1 Turnverein mit großer Halle, 2 Musikcorps, 1 Gesangverein, 1 Theater, 1 Bank, 1 Feuercompagnie und 1 Schützencompagnie. Unter den 5 täglich und wöchentlich erscheinenden Zeitungen sind 2 republik. deutsche: „Kansas Freie Presse" (seit 1868, Herausgeber J. M. Häberlein) und „Leavenworth Telegraph" (seit 1871, Herausg. F. Braunhold und Co.). Mitte 1854 gegründet, war L. von 1855—58, und wiederholt von 1861—63 der Schauplatz erbitterter Kämpfe zwischen der Freistaat- und Unionspartei auf der einen, und den Prosklaverei- und Secessionselementen auf der andern Seite.

Leavitt. 1) Township in Oceana Co., Michigan; 316 E. 2) Postdorf in Carroll Co., Ohio.

Leavittsburg, Postdorf in Trumbull Co., Ohio.

Lebadea, jetzt Livadhia, alte Stadt in Böotien, Altgriechenland, bekannt durch die im Alterthum berühmte „Höhle des Trophonius", in welche die Sage ein Orakel verlegte.

Lebanon. 1) County im südöstl. Theile des Staates Pennsylvania, umfaßt 300 engl. Q.-M. mit 34,096 E. (1870), darunter 442 in Deutschland, 29 in der Schweiz geboren; 74 Farbige. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Annville, Belleview, Campbelltown, East Hanover, Meyerstown, Schaefferstown und dem Hauptorte Lebanon. Republ. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 1331 St.). 2) Stadt und Hauptort von Lebanon Co., Pennsylvania; 6727 E., welche in 6 Bezirken (wards) wohnen. Der Ort steht durch die Lebanon Valley-Bahn mit Harrisburg und Reading in Verbindung. Unter den vier wöchentlichen Zeitungen sind 2 deutsche: „Der Pennsylvanier" (seit 1832, Herausgeber John Young u. Co.) und „Wahrer Demokrat" (seit 1814, Herausgeber L. Wollenweber). Deutsche-katholische Kirche mit 1600 S. und einer Gemeindeschule mit 220 K.

Lebanon, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Sharpe Co., Arkansas; 371 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe in New London Co., Connecticut; 2211 E. 3) In Marion Co., Kentucky; 4617 E. 4) In York Co., Maine; 1953 E. 5) In Dakota Co., Minnesota; 216 E. 6) In Missouri: a) in Cooper Co., 3316 E.; b) in Laclede Co., 3358 E. 7) Mit gleichnamigem Postdorfe in Grafton Co., New Hampshire; 3094 E. 8) Mit gleichnamigem Postdorfe in Hunterdon Co., New Jersey; 3561 E. 9) In Madison Co., New York; 1559 E. 10) In Linn Co., Oregon; 515 E. 11) In Meigs Co., Ohio; 1823 E. 12) In Pennsylvania: a) in Lebanon Co., 6721 E.; b) in Wayne Co., 628 E. 13) In Wilson Co., Tennessee; 2806 E. 14) In Russel Co., Virginia; 2246 E. 15) In Wisconsin: a) in Dodge Co., 1621 E.; b) in Waupacca Co., 651 E.

Lebanon, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Hauptort von De Kalb Co., Alabama. 2) Hauptort von Searcy Co., Arkansas. 3) In St. Clair Co., Illinois. 4) Hauptort von Boone Co., Indiana; 1572 E. 5) Hauptort von Marion Co., Kentucky; 1925 E. Hier wurde am 5. Juli 1863 Oberst Hanson mit 400 M. von einem Streifcorps Conföderirter unter Morgan nach tapferer Gegenwehr gefangen genommen, und während des Kampfes der Ort in Brand gesetzt. 6) Hauptort von Laclede Co., Missouri; 1090 E. 7) Hauptort von Warren Co., Ohio; 2749 E. 8) In Linn Co., Oregon. 9) Hauptort von Wilson Co., Tennessee. 10) Hauptort von Russel Co., Virginia; 209 E.

Lebanon, Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In Georgia: a) in Cobb Co.; b) in Milton Co. 2) In Boone Co., Missouri. 3) In Ohio: a) in Miami Co.; b) in Monroe Co. 4) In Abbeville District, South Carolina.

Lebeau, Jean Louis Joseph, belgischer Staatsmann, geb. am 2. Jan. 1794 zu Huy an der Maas, wurde 1819 Advokat in Lüttich und beschäftigte sich seit 1824 mit Journalistik auf Seite der Opposition; 1830 wurde er Mitglied des Nationalcongresses und der Commission für die Redaction der Verfassungsurkunde, 1831 Minister des Auswärtigen, 1832—34 war er Justizminister, 1838 Gouverneur von Namur, 1839 außerordentlicher Botschafter beim Deutschen Bundestage, 1840—41 wieder Minister des Auswärtigen, trat dann zurück, behielt aber seinen Platz in der Zweiten Kammer, und starb zu Huy am

19. März 1865. Vgl. Juste, "Les fondateurs de la Monarchie Belge. Joseph L." (Brüssel 1865).

Leben ist der Inbegriff aller der Eigenschaften, welche den belebten Naturkörpern (Organismen) im Gegensatz zu den unbelebten (nicht organisirten) zukommen. Was die Unterscheidung beider von einander betrifft, so sind folgende die Hauptmerkmale. Während alle Organismen aus Zellen (s. d.) zusammengesetzt sind, die sich zu Fasern, Röhren, Häuten, und schließlich zu ganzen Organen zusammensetzen, so bestehen die unbelebten aus gestaltlosen Molekülen, die sich entweder wieder zu gestaltlosen (amorphen) Körpern zusammensetzen, oder in Gestalt von Krystallen auftreten. Auch die chemischen Bestandtheile sind verschieden, denn bei den Organismen sind sie ternäre und quaternäre Verbindungen, bei den unbelebten Körpern aber einfache Elemente oder höchstens binäre Verbindungen. Ebenso wachsen die unbelebten Körper nur dadurch, daß sich Theilchen an sie ansetzen, während die belebten ihnen gleiche Stoffe durch Aufnahme von Nahrungsmitteln erzeugen. Es ist die Aufnahme des Nahrungsstoffes und die Verarbeitung desselben, sowie die Ausscheidung unbrauchbar gewordener Bestandtheile eben nothwendige Bedingung des Lebens, ohne welche kein Organismus bestehen kann (s. Stoffwechsel). Ein anderes Hauptunterscheidungsmerkmal ist das Erzeugen von Geschöpfen gleicher Art aus Keimen (Zellen) oder Eiern, sowie eine fortwährende Bewegung von Säften im Körper der Organismen, welche beiden Eigenschaften den unbelebten Körpern vollständig abgehen. Aber auch die beiden Hauptclassen der Organismen (Thiere und Pflanzen) sind durch eine Eigenschaft, die den einen zukommt und den andern abgeht, streng von einander unterschieden, nämlich die freiwillige Bewegung, hervorgerufen durch einen physischen Impuls. Man hat allerdings scheinbar freiwillige Bewegungen bei Pflanzen beobachtet (Mimosa pudica), doch darf man diese nicht mit den thierischen Bewegungen auf eine Stufe stellen. Auf der niedrigsten Stufe stehende Thiere sind allerdings häufig schwer von Pflanzen zu unterscheiden. Bei unbelebten Körpern kann man aber nie eine willkürliche Bewegung beobachten. Das Leben erscheint in folgenden Hauptgraden. Das Keimleben (latentes Leben) in Samenkörnern und Eiern, die ihre Gestalt und Lebensfähigkeit äußeren Einflüssen gegenüber sehr lange behaupten; das pflanzliche oder vegetative L., welches in Wachsthum, Ernährung, Absonderung und Fortpflanzung besteht; das animalische L., welches außer den Eigenschaften des vegetativen Lebens noch die der Empfindung, der willkürlichen Bewegung, des Denkens u. s. w. hat. Natürlich kommen diese letzteren Eigenschaften, je nach der Stufe, auf welcher das Thier steht, dem höher stehenden mehr, dem niedriger stehenden weniger zu, und das Denken ist dem Menschen allein eigenthümlich; daher kann man auch nur bei ihm von einem geistigen L. sprechen. Die Lehre von den Lebensgesetzen und Lebenserscheinungen heißt Biologie.

Lebende Bilder, s. Attitude und Tableaux.

Lebensbaum (Thuja), eine zu den Nadelhölzern gehörige, cypressenartige, immergrüne Bäume und Sträucher umfassende Pflanzengattung. Der Keim hat zwei Kotyledonen. Hierher gehören: der Amerikanische L. (T. occidentalis, engl. American arbor vitae), auch Weiße Ceder genannt, in Morästen und an kühlen, felsigen Flußufern von Pennsylvania an nord- und westwärts weit verbreitet, seltener südwärts die Alleghanies entlang, besitzt ein scharfes, aromatisches Oel, ein leichtes, aber sehr dauerhaftes Holz und wird 20—50 Fuß hoch. Der Chinesische L. (T. orientalis), unterscheidet sich von dem vorigen durch aufrechte Aeste und fast kugelige Zapfen. Beide werden in Europa in Gärten und auf Friedhöfen vielfach angepflanzt.

Lebensbeschreibung, s. Biographie.

Lebensdauer, im weitesten Sinne die durch die Naturgesetze bestimmte Lebenszeit aller organischen Wesen, verschieden je nach Gattung und Art derselben. Zwischen der tausendjährigen Eiche, die am Ende noch in den aus ihrer modernden Masse sich erzeugenden neuen Trieben fortlebt, und den mit dem Augenblicke entstehenden und vergehenden Infusorien, steht die höhere animalische Welt, in der nachweislich nur einzelne Arten von Fischen, Amphibien, Vögeln (Adler, Papageien, Raben) und die größten Vierfüßler (Elephanten sollen ein Alter von 200 Jahren erreichen) den Menschen in Bezug auf die L. übertreffen. Wenige Menschen erreichen ein höheres Alter, als 70—80 Jahre, doch wiederholen sich von Zeit zu Zeit Fälle einer L. von über 100, sogar bis zu 150 Jahren. Nach Plinius wurden beim Census des Vespasian 27 Menschen zwischen 110—140 Jahren allein in der 8. Region Italien's angetroffen. Da die L. des Menschen außer durch Krankheiten, gewaltsame oder zufällige Verkürzung des Lebens, auch durch die Verschiedenheit der Lebensverhältnisse: Klima, Aufenthaltsort, Geschlecht, Lebensweise, Beruf, Constitution, Charakter,

Nahrung, Erziehung, Ausbildung und Pflege des Körpers, bedingt, und die Sterblichkeit im ersten Lebensjahre am größten (etwa 75 Proc.) ist, bis über die Hälfte der natürlichen L. hinaus ab-, und etwa vom 45. Jahre an wieder zunimmt, so reicht die allgemeine, mittlere L. der Menschen nicht über 35 Jahre hinaus; daher die von Herodot überkommene Eintheilung des Jahrhunderts in drei Menschenalter, d. h. Generationen. Seit etwa 200 Jahren sind sowohl zu unmittelbar praktischen Zwecken (Lebensversicherungen, Tontinen &c.), als auch aus wissenschaftlichem Interesse, an verschiedenen Orten Beobachtungen und Berechnungen der menschlichen L. angestellt und dabei die Volkszählungen, Sterberegister und Sterblichkeitstabellen zu Grunde gelegt werden; doch konnten diese amtlichen Quellen erst in ihrer gegenwärtig ziemlich allgemeinen Vervollkommnung sichere Anhaltspunkte bieten. Die aus diesen Berechnungen und Vergleichungen hervorgegangenen Mortalitäts- und Probabilitätstheorie nahm mehr und mehr den Charakter einer exacten Wissenschaft an. Diese ruht auf der Erkenntniß eines allgemein und regelmäßig wirkenden Naturgesetzes, demzufolge „bei einer gewissen Menschenzahl in einer bestimmten Reihe von Jahren die Sterbefälle successiv eintreten". Beschränkt man sich dabei auf die Beobachtung der Absterbeordnung einer Anzahl schon abgestorbener Personen, so ermittelt man die mittlere L. im eigentlichen Sinne; dagegen ergibt die Wahrscheinlichkeitsberechnung der Absterbeordnung einer Anzahl noch Lebender die zu erwartende Lebensdauer.

Die Reihenfolge des Absterbens liegt in den Altersstufen; je enger die Altersgruppen genommen werden, desto mehr verschwinden innerhalb der Gesammtheit der derselben Angehörenden die Sterbeunterschiede, und mit desto größerer Sicherheit läßt sich die „Lebenserwartung" für die Betreffenden feststellen. Auf den ersten nennenswerthen Versuch einer Aufstellung von Mortalitätstabellen durch John Graunt (London 1662), und die sich auf Berechnungen Pascal's und anderer Mathematiker stützende Denkschrift De Witt's (über Tontinen (vgl. unter „Lebensversicherung") folgte 1693 Dr. Halley's bahnbrechendes Werk "An Estimate of the Degrees of Mortality of Mankind etc.". Seine von Süßmilch u. A. weiter ausgeführte Methode ist jedoch veraltet, weil dabei eine stationäre Bevölkerung angenommen wird. Erst in diesem Jahrhundert und besonders seit den letzten 30 Jahren ist eine in das Lebensversicherungswesen tief eingreifende Literatur streng mathematischer oder „actuarieller" Berechnungen und Tabellen entstanden. Hiernach wird die mittlere L. dadurch gefunden, „daß man die Zahlen der Lebenden desjenigen Alters, welches eine Person vollendet hat, zu denjenigen der Lebenden aller darauf folgenden Lebensalter addirt und die Summe durch ersteren Posten dividirt". Die noch auf einen engen Kreis der Beobachtung beschränkten "Carlisle- and Northhampton Tables" wurden verdrängt durch die von 17 englischen Gesellschaften, vermittelst Combinationen ihrer Erfahrungen zusammengestellte Mortalitäts-Tafel. Nach dieser ist die mittlere L. unter 100,000 Lebenden im Alter von 10 Jahren: 48,36 Jahre; im 15ten Jahre 44,90; im 20sten 41,49; im 25sten 37,98; im 30sten 34,43; im 35sten 30,87; im 40sten 27,28; im 45sten 23,69; im 50sten 20,14; im 55sten 16,56; im 60sten 13,77; im 65sten 10,97; im 70sten 8,54; im 75sten 6,45; im 80sten 4,78; im 90sten 2,11; im 99sten 0,50; nach der etwas günstigeren „Amerikanischen" bei 20 Jahren: 42,20; bei 25: 38,61; bei 30: 35,33; bei 35: 31,78; bei 40: 28,18; bei 45: 24,54; bei 50: 20,91; bei 55: 17,40; bei 60: 14,09. Diese Berechnungen werden durch folgende Beobachtungsergebnisse bedingt: 1) In den civilisirten Ländern der gemäßigten Zone kommen auf eine Million Menschen jährlich 27,617 Sterbefälle und 33,864 Geburten, ein Ueberschuß für letztere von 19½ Proc. 2) Die Zahl der männlichen Geburten übersteigt meist die der weiblichen, unter ersteren überwiegen die Todesfälle im frühen Kindesalter; die mittlere L. der Neugeborenen schwankt zwischen 35 und 50 Jahren für Männer, zwischen 38 und 42 für Frauen. 3) Bis zum 50. Jahre sterben verhältnißmäßig mehr Frauen als Männer; von da ab werden die Frauen eher alt. 4) Die Sterblichkeit ist größer unter Verheiratheten, als unter Ledigen. 5) Das Durchschnittsalter aller Gestorbenen — die Bewohner der heißen und kalten Zone, in welchen die Sterblichkeit größer ist, eingerechnet — beträgt etwa 28 Jahre. Die erst seit etwa 54 Jahren darüber angestellten Untersuchungen, ob im Allgemeinen die menschliche L. im Wachsen, Abnehmen oder Stillstand begriffen sei, haben noch zu keinem festen Resultate geführt. Die sich auf das civilisirte Europa und Nordamerika erstreckenden Beobachtungen von Wappäus haben die Thatsache festgestellt, daß unter einer Bevölkerung sich durchschnittlich 33 Proc. Personen im Kindesalter bis zu 15 Jahren, 10 Proc. im Alter von 16—20, 49 Proc. im productiven Alter von 21—60, 5 Proc. von 61—70 und 3 Proc. im Greisenalter befinden. Je mehr sich indessen diese Beobachtungen und Calculationen auf ein bestimmtes Gebiet, ein Land, eine Stadt beschränken, in desto größeren Ab-

weichungen von der allgemeinen Durchschnittsscala treten die Einwirkungen der verschiedenen klimatischen, diätetischen, socialen und moralischen Verhältnisse auf die L. hervor. Jede ordentliche Lebens-Versicherungsgesellschaft hat daher ihren eigenen Mathematiker oder Actuar, dem es obliegt, innerhalb des Kreises ihrer Versicherungen immer neue Berechnungen, sowohl für die Aufstellung von, den Versicherungs-Risicos möglichst adäquaten Prämienraten, als auch in Betreff der, die einzige reelle Garantie gewährende Reserve (s. Lebensversicherung) zu machen.

Neuere Literatur: J. L. Casper, „Die wahrscheinliche Lebensdauer des Menschen" (Berlin 1835); Moser, „Die mathematischen Gesetze der menschlichen Lebensdauer" (1839); Peter Gray, "Tables and Formulae for the Computation of Life-Contingencies" (London 1849); W. T. Thomson, "Actuarial-Tables" (1853); Dieterici, „Ueber den Begriff der mittleren Lebensdauer und seine Berechnungen" (Berlin 1858); Wappäus, „Ueber den Begriff und die Bedeutung der mittleren Lebensdauer" (1858); ders., „Allgemeine Bevölkerungsstatistik"; Engel, „Sterblichkeit und Lebenserwartung im preuß. Staate" (Zeitschr. 1861 u. 62) und „Die neuesten Untersuchungen ꝛc." (Jahrb. für Handel u. Statistik, 1863); Ph. Fischer, „Grundzüge des auf menschliche Sterblichkeit gegründeten Versicherungswesens" (Oppenheim 1860); Wittstein, „Mathematische Statistik und deren Anwendung auf Nationalökonomie und Versicherungswissenschaft" (Hannover 1867); W. Lazarus, „Ueber Mortalitätsverhältnisse und ihre Ursachen" (Hamburg 1867); G. Meyer, „Die mittlere L." (Jahrb. für Nationalökon. u. Statist. 1867); Knapp, „Ueber die Ermittelung der Sterblichkeit" (Leipzig 1869); W. Karup (welcher nach dem Vorgange von Wappäus und Engel eine Abnahme der menschlichen L. nachzuweisen sucht), „Theoretisch-praktisches Handbuch der Lebensversicherung" (Leipzig 1869); Dr. M. Haushofer, „Lehr- und Handbuch der Statistik" (Wien 1872). Die oben erwähnten, von Jenkin Jones unter dem Titel "A New Rate of Mortality" 1843 herausgegebenen Actuar-Tabellen von 17 Londoner Versicherungs-Compagnien erschienen 1869 ebendaselbst in neuer Ueberarbeitung und Erweiterung durch das Institut der Actuare mit dem Titel "The Mortality Experience".

Lebensfähigkeit bedeutet im ärztlichen Sinne den Zustand eines neugeborenen Kindes, in welchem es, ohne von der Mutter abzuhängen, fortleben kann. Das Hauptmoment, das hier in das Auge zu fassen ist, ist die Zeit, und man kann im Allgemeinen annehmen, daß nach dem 7. Monate L. da ist, wenn das Kind auch in der Zeit noch einer viel sorgfältigeren Pflege bedarf, als später. Außer diesem Moment sind auch die Mißbildungen, angeborene organische Fehler, zu berücksichtigen. Die Frage der L. ist wichtig bei Erbschaftsangelegenheiten und Kindesmord. Man nennt L. im Allgemeinen auch das Vermögen, unter günstigen Umständen, Lebensäußerungen von sich zu geben.

Lebenskraft (vis vitalis) nennt man den Inbegriff der Eigenschaften, welche ein lebendes Wesen im Gegensatze zum leblosen charakterisiren, ist also eigentlich gleichbedeutend mit Leben (s. d.).

Lebensversicherung (engl. (Life-Insurance), die contractliche Versi[...]ung einer gewissen Summe auf das Leben einer Person bei einer L.s-Gesellschaft oder -Bank. Der L.s-Vertrag wird abgeschlossen auf Grund wahrheitsgemäßer, eigener und bezeugter Angaben des Applicanten über sein Alter, seine Beschäftigung und Lebensweise, Constitution und Gesundheitszustand, welch' letztere zugleich durch den Arzt der Compagnie einer sorgfältigen Untersuchung unterworfen werden, um seine wahrscheinliche Lebensdauer (s. d.) zu ermitteln. Mit Constitutionsfehlern oder der Anlage zu lebensgefährlichen Krankheiten Behaftete, auf deren Lebensdauer daher die allgemeinen Probabilitätsgrundsätze keine Anwendung finden, werden von keiner soliden Compagnie zur L. angenommen. Die dem zu Versichernden von der L.s-Gesellschaft auszustellende Urkunde, Police (vom ital. polizza, franz. police, engl. policy), muß enthalten: 1) den Namen des Versicherten; 2) des- oder derjenigen, zu deren Gunsten die L. gemacht ist; 3) den Betrag der Versicherungssumme; 4) die Höhe des dafür vom Versicherten entweder von Jahr zu Jahr, oder während einer gewissen Reihe (10—25) von Jahren, oder in einer Summe (vollbezahlte, engl. paid-up policies) zu zahlenden Procentsatzes, d. h. der L.s-Prämie; 5) die Dauer der Versicherung. Diese ist entweder „lebenslänglich" (engl. ordinary life policy), oder eine sog. verkürzte L. oder Ausstattungs- (engl. endowment, spr. „endaument") Police, oder eine Leibrente (annuity). Im ersteren Falle zahlt der Versicherte die jährliche Prämie, so lange er lebt, oder auch in einer Aversionalsumme, und die L.s-Gesellschaft zahlt die Versicherungssumme seinen Benefiziaten (2), resp. Erben, sofort, d. h. 2—4 Monate nach erfolgter Anzeige seines Todes, aus; im zweiten Falle zahlt jener eine verhältniß-

mäßig erhöhte Prämie für eine festgesetzte Reihe von Jahren, und erhält nach Ablauf dieses Zeitraumes oder bei Vollendung eines gewissen Lebensjahres selbst, oder, falls er früher stirbt, seine Benefiziaten, den vollen versicherten Betrag. Leibrentenverträge endlich werden entweder durch einmalige Zahlung einer entsprechenden Summe zu Gunsten des in der Regel sofort in den Genuß der Jahresrente Eintretenden bewirkt, oder durch Jahresprämien bis zum Ableben dessen, der dadurch den Seinigen eine Pension sichert. In ihrer weitern Ausbildung umfaßt die L. die gegenseitige und Ueberlebungsversicherung, Kinderversorgungs-, Aussteuer-, Kranken- und Begräbniß-Kassen, Versicherung gegen Unfälle auf Reisen u. s. w. — Die gewöhnlichen Policen sind entweder mit Antheil an den Gewinn-Dividenden der L.s-Compagnie verbunden (participating p.), in welchem Falle die Prämien etwas höher sind, oder ohne Antheil daran (non-participating). Außerdem enthalten alle Policen die Bedingung, daß Unwahrheiten in der Declaration des Applicanten, Reisen des Versicherten über die gemäßigte Zone hinaus, oder Uebergang desselben zu gesundheits- und lebensgefährlicher Beschäftigung ohne Erlaubniß der L.-Gesellschaft, gewaltsamer Tod durch oder infolge von Selbstmord, Duell oder Hinrichtung, sowie selbstverständlich Nichtzahlung der Prämien die Versicherung ungültig machen.

Das Entstehen der L. wird zurückgeführt auf den mittelalterlichen Gebrauch, die durch Korsaren und Türken bedrohte Freiheit und das Leben von Schiffsmannschaften, Passagieren und Pilgern nach dem Gelobten Lande durch contractliche, von Kaufleuten oder den Rhedern übernommene Versicherung des eventuellen Lösegeldes sicher zu stellen, worüber Cleirac in dem aus einer angeblich 300 Jahre alten Schrift compilirten Werke: "Les us et costumes de la mer" (Rouen 1661) berichtet. Auch das Leben von in die Ferne gehenden Schuldnern oder Familienhäuptern konnte man versichern; da dieses aber meist bei jüdischen Wucherern geschah, so waren alle derartigen Stipulationen als unmoralisch und betrügerisch in Frankreich und anderen Ländern (so durch Philipp II. in den Niederlanden, und in Genua 1588) verboten, und noch eine Verfügung Ludwig's XIV. untersagt (1681) das Abschließen irgend einer Versicherung auf Menschenleben. Indessen fällt die Einrichtung der ersten Tontine (s. über deren Ursprung im 12. Jahrh. unter „Tontine") in Paris selbst in die Regierungszeit desselben Monarchen, und nicht minder alt sind die, ursprünglich religiösen, später auch gewerblichen Sterbe- oder Begräbnißkassen, deren nächster Zweck bald zu dem der Versorgung der Nachbleibenden im beschränkten Maße erweitert wurde. Und schon im Jahre 1671 legte der Großpensionär Johann de Witt den Generalstaaten von Holland seine Denkschrift über Tontinen oder Leibrenten und deren Berechnung nach dem Durchschnittsgesetz der Mortalität vor und bewirkte den Beschluß, daß durch Gewährung solcher dem Staate eine neue Einnahmequelle eröffnet werden solle. Seitdem gewann die L. theils als staatliches, ständisches oder corporatives Institut (Militär- und Beamten-Wittwenkassen, Rentenanstalten u. s. w., theils als unter Aufsicht der Regierung stehendes Privatunternehmen von Versicherungsgesellschaften überall Eingang, und bildete sich in letzterer Weise zuerst in England aus. Aber erst seit der Mitte dieses Jahrh. hat das L.s-Wesen in den civilisirtesten Ländern, vornehmlich England, Deutschland und den Ver. Staaten von Nordamerika, eine Ausdehnung gewonnen, die seiner Gemeinnützigkeit und Wohlthätigkeit einigermaßen entspricht. Wie jedes Haus gegen Feuersgefahr, so sollte jede Familie durch eine L. ihres Ernährers gegen plötzliche Noth gesichert sein. „L.s-Gesellschaften bezwecken, der Familie des Versicherten (oder dessen Gläubigern) im Falle seines Todes, wie bald derselbe auch eintreten möge, durch eine möglichst kleine Auslage die Zahlung einer bestimmten, den so entstehenden Ausfall in ihren Subsistenzmitteln einigermaßen ausgleichenden Summe Geldes zu sichern." (Programm der „N. Y. Germania", 1872). Die L. ist neuerdings eine so populäre Einrichtung geworden, daß man kaum noch auf die herkömmlichen Einwendungen dagegen einzugehen braucht. Die Rapidität, mit welcher die L. trotz ihrer „Neuheit" auch in den ganzen Ver. Staaten Eingang gefunden und sich bewährt, geht daraus hervor, daß zu Ende des Jahres 1871 für 3000 Millionen Dollars L.-Policen im Gebiete der Union in Kraft waren und einige 20 Mill. jährlich für verfallene ausbezahlt wurden. Es ist ferner Erfahrungssache, daß der Versicherte unwillkürlich dadurch zur Verlängerung seines Lebens beiträgt, daß er sich einer Hauptsorge bei Zeiten entledigt. Die von Anderen bevorzugte allmälige Ansammlung eines Kapitals in einer Sparbank gewährt nicht, wie die L., augenblickliche, noch (als jederzeit zurückzuziehendes Depot) permanente Sicherheit. Dagegen ist die Aufrechterhaltung einer Police auch in Fällen von Verlegenheit durch die neueren Einrichtungen kürzerer Zahlungstermine und kleinerer, selbst, wie bei den Genossenschaften (s. d.), wöchentlicher Ratenzahlungen, sowie der

Convertibilität laufender Policen in volleinbezahlte erleichtert. Für die Vortheile endlich der L. als einer Kapitalanlage vor manchen anderen zeugt schon die Thatsache, daß dieselbe gerade unter den Reichen beliebt, wie sie Jedem möglich, und durch Gesetze besonders gesichert ist. Da die L. als Requisit jedes geordneten Haushalts erst angefangen hat in das Volk einzudringen, so hat die Ausdehnung derselben in dieser Richtung eine unbegrenzte Zukunft. Wie erst mit der fortschreitenden Ausbildung der Mortalitäts- oder Actuar-Wissenschaft System in die L. kommen konnte, ist unter „Lebensdauer" entwickelt. — In Großbritannien bestehen (mit Hauptbureaux oder Commanditen in London, und die Renten-, Reise- und Versicherungsanstalten einbegriffen) etwa 150 L.-Gesellschaften, viele davon zugleich Feuer-Assecuranzen. Die ältesten sind: die "Union Fire & Life Assur. Society (incorporirt 1714, gegenwärtiges Vermögen an 2 Mill. Pfund Sterling); die "London Assurance Corporation" für L., Feuer und Marine (1720), Kapital £2,600,000; desgl. die "Royal Exchange Assurance Corporation" (1720); die sehr solide "Equitable Society", L. (1762; Fonds: £4,600,000 oder über 90 Proc. des Gesammtbetrags ihrer Versicherungen); "Pelican" (1797, L.; Kap. £1,227,000). Die große Zahl der übrigen wurde in diesem Jahrh. etablirt, und zwar nicht weniger als 103 erst nach 1850. Verhältnißmäßig wenige der jüngeren gelten für unbedingt stabil. Die Erinnerung an die durch den L.s-Schwindel der "West-Middlesex-Co." 1836 herbeigeführte Katastrophe, wodurch Tausende von Betrogenen ihr Alles verloren, hat Dickens erschütternd verewigt. Im Jahre 1871 waren an 70 brit. Assecuranz-Compagnien unter Liquidation. Zu den best fundirten, neueren gehören: "Royal Ins. Co.", L. und Feuer, (incorporirt 1845; Vermögen £1,800,000); "Liverpool & London Globe", desgl. (1836; £3,680,000); "Scottish Amicable", L. (1826; £1,350,000); "Gresham", L. (1848; 1½ Mill.); "The Scottish Widows' Fund", L. (1815; £5,100,000); "Scottish Union", L. und Feuer, (1824; £1,200,000); "Hand-in-Hand", (als Feuerversicherung begründet 1696, zur L. erweitert 1836; £1,260,000); "Scottish Equitable", L. (1831; an 2 Mill £.).

In Deutschland (einschließlich Oestreich und die Schweiz) waren 1852 in 12 L.s-Anstalten 46,880 Personen zum Gesammtbetrage von beinahe 59 Mill. Thlr. versichert; Ende 1869: 456,144 Personen mit nahezu 427 Mill. Thlr., trotz dieses Wachsthums erst etwa 1 Prozent der ganzen Bevölkerung umfassend. Der Durchschnittsbetrag der Versicherungen war 925 Thlr. per Kopf; die Gesammteinnahmen an Prämien und Zinsen betrugen beinahe 17 Mill. Thlr. und für 7011 gestorbene Versicherte wurden 6,090,974 Thlr. ausgezahlt; die Rückversicherungen beliefen sich auf 8,672,000 Thlr. Das deutsche Geschäft desselben Jahres in den Nebenzweigen der L. war folgendes: Begräbnißgeldversicherungen: 7½ Mill. Thl.; Aussteuerversicherungen: 12½ Mill.; Leibrenten: 600,000; Reise- und Unfallvers.: 17½ Mill. In den verschiedenen Kinderversorgungskassen waren 44,000 Kinder versichert. In Wien bestanden 3 Ueberlebens-Associationen (Tontinen) mit einem subscribirten Betrage von über 24 Mill. Thlr. — Weltberühmt wegen ihrer Solidität ist die 1827 gegründete „Gothaer L.-Bank", in welcher zu Anfang 1870 versichert waren 35,173 Personen mit 65,085,500 Thlr., bei einem Fonds von 16,270,000 Thlr. oder 25 Procent der Versicherungssumme (Reserve und Prämienübertrag fast 13 Mill.). Die Verwaltungskosten betrugen 5,18 Proc. der Einnahmen. Die nächstbedeutendsten sind: „Germania" in Stettin (Fonds 3,600,000; Versicherungen 1869: 114,771 Personen mit 52½ Mill. Thlr.); „Concordia" in Köln (seit 1853; 1869 Fonds 3,375,000; Vers. 26½ Mill.); „Lübecker L.-Gesellschaft" (seit 1828, Fonds 3 Mill.; Vers. 22 Mill.); „Leipziger L.-G." (1830 auf Gegenseitigkeit gegründet; Fonds 3,700,000; Vers. 17½ Mill.); „Berlinische L.-G." (1836; vers. 13,000 Personen mit 16½ Mill.); „Anker" in Wien (1860; Fonds 5½ Mill. Fl.; Vers. 17½ Mill. Thlr.); „L.- und Ersparnißbank" in Stuttgart (1854, auf Gegenseitigkeit; Fonds an 6 Mill. fl.; Vers. 17½ Mill. Thlr.); „Janus" in Hamburg (1847; Fonds ca. 4½ Mill. Mark Bco.; Vers. 14 Mill. Thlr.); „Magdeburger L.-V." (Vers. 13½ Mill.); „Thuringia" in Erfurt und „Teutonia" in Leipzig (Vers. 12 Mill. Thlr.); „Basler L.-G." (seit 1865; Vers. 13 Mill. Thlr.); „Renten-Anstalt" in Zürich (1857; 10 Mill.); "Riunione" in Triest (12 Mill. Thlr.). Außerdem bestehen 15 Rückversicherungsgesellschaften. Von den in Deutschland eingeführten, ausländischen L.s-Gesellschaften hat sich die „Europäische Abtheilung der New Yorker „Germania" (seit 1868, Berlin) eines besonderen Erfolges zu erfreuen und neuerdings auch eine „Ueberfahrts-Versicherung" für Reisen per Dampf- und Segelschiff nach den Ver. Staaten eingerichtet. Von

den L. anderer Staaten seien erwähnt: die “Royale Belge”; “L’Impériale” in Paris (L. und Renten, rentes viagères, Fonds 5 Mill. Francs); “Compagnie d’assurance générale” (1849; Garantie-Fonds, incl. Actien-Kapital, 75 Mill. Francs); “L’Union” (1829; 30 Mill. Francs); “La Nationale”, (90 Mill. Francs). *Holland*: “Assurantie Compagnie”, (1771), und “Kosmos” (1862; Zeyst, Kap. 1,800,000 Gulden). *Schweden*: “Svea” in Gothenborg (Fonds $1\frac{1}{2}$ Mill. Thlr. Rm.).

Der beispiellose Aufschwung, welchen das durch 72 Gesellschaften (wovon 41 New Yorker), mit einem Gesammt-Bruttofonds von 230 Mill. Dollars, Ende des Jahres 1869—gegen 14 Compagnien mit 20 Mill., 1859 — repräsentirte Lebensversicherungswesen seit 1860 in den *Ver. Staaten* von Nordamerika genommen, ist neben manchen anderen, dasselbe begünstigenden Umständen der musterhaften *Versicherungsgesetzgebung*, besonders von Massachusetts (seit 1853) und New York (1859) zuzuschreiben. Diese unterstellt alle L.- (wie Feuer- und Marine-) Versicherungsanstalten einer besonderen Regierungs-Abtheilung (Insurance Department), mit einem Superintendenten oder Commissär als Chef, dessen auf die von ihm auszuübende genaue Controle des jeweiligen Status jeder Compagnie basirten Jahresberichte (Annual reports) an die Legislatur seit 1860 gedruckt vorliegen. Das Gesetz bestimmt insbesondere: 1) daß keine L.s-Gesellschaft ihr Geschäft beginnen darf, ehe sie nicht beim Superintendenten wenigstens hunderttausend Dollars in Ver. Staaten-, Staats- oder städtischen Obligationen oder pupillarisch sicheren Hypotheken als Caution deponirt hat; 2) in gleichen Sicherheiten haben die Gesellschaften alle ihre Fonds und Ersparnisse anzulegen; 3) dieselben dürfen weder andere Geschäfte betreiben, noch mit ihren Kapitalien speculiren; 4) jede hat alljährlich (im Januar) einen beeidigten Bericht einzuliefern über Zahl und Betrag der während des letzten Jahres ausgestellten Policen, ihre Prämien-, Zins- und anderweitigen Einnahmen, die bezahlten und unbezahlten Schäden, Unkosten, alle in Kraft befindlichen Policen und die Summe aller Risicos, den Betrag ihres Grundkapitals und der Ansammlungen aus den Lebensversicherungen, Leibrenten und anderen Einnahmequellen, der Activa und deren Belegung, sowie der unbezahlten Dividenden, verbunden mit tabellarisch specificirten Uebersichten aller laufenden Policen jeder Art; 5) außer den regelmäßigen Inspectionen der Bücher, Rechnungen ꝛc. jeder Compagnie, hat der Superintendent stets die sofortige Prüfung aller zweifelhaften Declarationen und unsicher scheinenden Anstalten in deren Geschäftslocale vorzunehmen, sowie diejenigen Gesellschaften sofort zu *suspendiren*, welche den Anforderungen des Gesetzes nicht genügen; 6) zur Schätzung aller bestehenden Policen, der unbezahlten Dividenden und anderer Verbindlichkeiten soll ein Zinsfuß von $4\frac{1}{2}$ Proc. p. a. (in Massachusetts 4 Proc.) angenommen und das durch die amerikanische Mortalitätstabelle (vgl. *Lebensdauer*) festgesetzte Sterblichkeitsverhältniß zu Grunde gelegt werden. Die sich ergebende Summe liefert die *Reserve*, und in dieser liegt die reelle Sicherstellung aller Versicherten.

Diese Gesetze bilden die Grundlage des *allgemeinen Versicherungsgesetzes* (General Insurance-Law) für die Staaten der Union, dessen Entwurf, den verschiedenen Legislaturen zur Annahme unterbreitet, aus der “National Insurance Convention of the United States” hervorgegangen ist. Dieselbe hielt, zum Zweck der Uniformirung der Gesetze und Geschäftsprincipien für *alle* Versicherungsgesellschaften in den Ver. Staaten auf Anregung des Superintendenten des New Yorker Versicherungs-Departements begründet, ihre erste Session vom 24. Mai bis 2. Juni 1871 in New York, in welcher 19 Staaten durch deren Versicherungs-Commissäre, Auditoren oder Superintendenten vertreten waren, und constituirte sich permanent (mit einem Central-Bureau in New York) in der 2ten von 29 Staaten beschickten Delegaten-Versammlung im Oktober desselben Jahres.

Die *Reserve* fließt aus dem Ueberschuß, den die Zinsen der zu Anfang des Jahres eingenommenen Prämien, einschließlich dieser, angenommen zu nur 4 oder $4\frac{1}{2}$ Procent, über den Gesammtbetrag der nach dem Mortalitätsgesetze im Laufe des Jahres innerhalb der betreffenden Altersclasse von Versicherten erwarteten, resp. eintretenden Sterbefälle und daher zu zahlenden „Schäden“ ergeben. Die Differenz, welche dadurch entstehn würde, daß im Verhältniß zu der Zunahme der Sterblichkeit die Prämien von Jahr zu Jahr erhöht werden müßten, wird durch die Berechnung gleichmäßiger, die allmälige Steigerung ausgleichender Prämien für die Dauer des Lebens beseitigt. Diese werfen in den Ver. Staaten überall 6—7 Proc. ab; die erforderliche Reserve wird also mit $4\frac{1}{2}$ oder sogar nur 4 Procent p. a. um 50 Procent höher berechnet, als der wirkliche Zinsengewinn erfordert, und insofern sind amerikanische L.s-Compagnien daher auch eher befähigt, hohe *Dividenden* zu vertheilen, als europäische. Es ist eine fernere Frucht der Actuar-Wissenschaft, daß die Dividenden neuerdings nicht mehr nach dem zwar bequemen, aber unproportionirten und

eine unbillige Gleichstellung der jüngeren und kleineren mit den älteren und größeren Prämienzahlern mit sich bringenden „Procentsatzplan", sondern nach dem jetzt von allen bedeutenden amerikanischen L.s-Gesellschaften auf Gegenseitigkeit adoptirten „Contributionsplan" berechnet werden, wobei Anciennität und Höhe der Policen zu Grunde gelegt werden. Hiernach wächst die Dividende mit dem Alter der Police und reducirt sich nach einer Reihe von Jahren auf ein Minimum, vielleicht auf Null. Jede Police ist selbstredend in Betreff der Dividenden an dem Gewinn, wie etwaigen Verlust, betheiligt, den die wirkliche Sterblichkeit gegen die zu erwartende bei der betreffenden Compagnie ergibt. — Nichtzahlung der Prämie (Lapse) hat Annullirung der Policen (Surrender), gewöhnlich gegen eine "paid-up P." zur Folge. „Absolut" heißen die von den gewöhnlichen Verfallsbedingungen (S. 450) gegen eine erhöhte Prämie ausdrücklich befreiten Policen. —

Den beiden ältesten New Yorker L.s-Compagnien, der "Mutual Life" und der "New York Life Insurance Company" (seit 1842), sowie der schon 1835 organisirten "New England Mutual", fiel die anfänglich mit erheblichen Schwierigkeiten verbundene Aufgabe zu, der L. unter einer rastlos auf den zunächst ersichtlichen Gewinn gerichteten Bevölkerung Eingang zu verschaffen. Der gegenwärtige Stand dieser Gesellschaften beweist, in welchem Maße sich Ausdauer, sparsame und solide Geschäftsführung auf diesem Felde belohnen. Ihre mehr und mehr zu Tage tretenden, großartigen Erfolge weckten die Concurrenz, welche besonders in den letzten Jahren so überhand nahm, daß auch eine Anzahl von unsoliden und ephemeren Instituten auftauchte, und eine verschärfte Wachsamkeit und Strenge seitens der L.s-Departements nöthig wurde. Auf alle Fälle hat die Concurrenz das Verdienst, die Bewegung auf diesem Gebiete in gleichem Maße zu steigern. Mit der stetigen Zunahme der wohlhabenden deutschen Bevölkerung New Yorks machte sich das Bedürfniß einer deutschen L.-Gesellschaft geltend, und das Aufblühen der von Hugo Wesendonck und F. Schwendler 1860 gegründeten „N. Y. Germania L.s-Gesellschaft" veranlaßte neuerdings mehrere amerikanische Compagnien, deutsche Geschäftsabtheilungen (German Departments) unter deutschen General-Agenten oder Superintendenten einzurichten. Während einzelne unsolide Unternehmen dieser Art ein rasches Ende nahmen, trugen die an den Principien reeller Gegenseitigkeit und des Ausschlusses schlechter Risicos festhaltenden erheblich zur Erweiterung des Geschäftskreises der betreffenden Compagnien bei, z. B. das 1869 durch H. A. Appelius begründete deutsche Departement der "N. Y. Life Ins. Co.", das der auch in den westl. Staaten mit Erfolg thätigen "Washington Life Ins. Co." (incorporirt 1860, Präsident C. Curtiß), durch Gebr. Poggenburg (seit 1869), das von M. Morgenthau geleitete deutsche Dep. der "National Life Ins. Co." (incorp. 1863), und das der 1866 incorporirten "Metropolitan Life Ins. Co.", unter A. Kaufmann, deren Jahresbericht vom 1. Jan. 1872 eine Vermehrung der Policen um 7600 gegen das Vorjahr aufweist. Ueber die Bestrebungen, durch Vertrag mit einer sich über New York hinaus nach allen Staaten der Union verzweigenden „Cooperativ-Gesellschaft" der L. auch unter den Arbeiter- und Mittelclassen allgemeinen Eingang zu verschaffen, s. unter „Hildise-Bund". — Bei Versicherungssummen von über $10,000 in einer Police decken sich die meisten Compagnien durch Rückversicherung des Mehrbetrags bei einer andern. Die nachstehende, den im Januar und Februar 1872 veröffentlichten Jahresabschlüssen für 1871 entnommene Tabelle veranschaulicht die Fortschritte und den Umfang des Geschäfts der namhaftesten L.s-Gesellschaften von New York und den übrigen Staaten der Union. Bei den letzteren ist der Stammort angegeben. Da im „Vermögen" oder den Activa (engl. Assets) zugleich die Deckung für die Reserve, unbezahlte Dividenden, sonstige Forderungen und für den Stock selbst liegt, so ergibt sich der reine Vermögensüberschuß nach Abzug dieser Posten. Die älteren unter den "Mutual", d. h. auf Gegenseitigkeit begründeten Compagnien, haben kein Actienkapital (stock).

Lebensversicherungs-Gesellschaften	Incorporirt	Vermögen	Stock	Reserve	Laufende Policen: Zahl	Laufende Policen: Total-Risico	Laufende Policen: Durchschnitts Betrag
Aetna, Hartford	1853	16,640,786	150,000	14,343,321	47,652	101,328,000	2137
Charter-Oak, do.	1850	9,521,776	200,000	—	25,353	60,996,000	2390
Connecticut Mutual, do.	1846	31,978,401	—	25,609,655	62,458	182,785,236	3000
Continental	1866	5,362,814	100,000	4,343,650	25,664	57,159,000	2266
Equitable	1859	15,017,715	100,000	14,100,000	38,827	154,331,000	3980
Germania	1860	4,540,768	200,000	3,737,229	18,507	33,100,000	1800
Globe Mutual	1864	3,213,185	100,000	—	11,599	27,737,000	2390
Home	1860	7,639,368	125,006	—	13,038	21,428,000	1647
Manhattan	1850	7,695,701	100,000	5,725,000	13,[illegible]38	42,111,060	3231

Metropolitan	1866	1,197,238	200,000	949,120	11,299	14,990,000	1[illegible]34
Mutual	1842	51,577,997	—	47,128,000	73,911	249,000,000	3369
Mutual Benefit, Newark	1845	24,099,220	—	23,241,795	38,667	133,000,000	3434
New York Life	1842	18,803,768	—	16,841,177	38,988	113,155,000	2902
New England Mutual, Boston	1835	9,859,000	—	9,400,000	22,892	67,826,000	2951
North America	1862	5,754,675	100,000	—	14,209	37,064,000	2620
North Western Mutual, Milw.	1857	10,658,169	—	—	34,349	62,425,200	1817
Security	1862	3,260,022	110,000	2,775,000	13,216	32,517,300	2462
Washington	1860	2,888,328	125,000	2,503,931	10,634	24,294,000	2285

Die 1820 incorporirte "United States L. I. Co." wies zu Ende 1869 ein Vermögen von $3^1/_3$ Mill. Doll. auf; "Knickerbocker Life" (1863), desgl., circa $6^1/_2$ Mill.; "Union Mutual" (Augusta, Maine, 1848) $4^1/_3$ Mill.; "Pennsylvania Mutual" (Philadelphia 1847) 4 Mill.; "Massachusetts Mutual" (Springfield 1851) über 4 Mill.; "Phoenix Mutual" (Hartford 1851) an 5 Mill., 1871: $7^1/_2$ Mill.; "St. Louis Mutual" (St. Louis 1857) $4^1/_3$ Mill.; die Zufalls- (Casuality) Versicherungsgesellschaft "Travelers' Ins. Co." (Hartford 1863), Kap. 500,000, 1871 fast 2 Mill., wovon ungefähr die Hälfte Reserve. Von in New York domicilirten englischen L.s-Compagnien sind die "Liverpool & London & Globe" und "Royal Ins. Co." zu erwähnen.

Literatur: Außer den unter „Lebensdauer" angegebenen, wissenschaftlichen Werken sind als Organe des Versicherungswesens anzuführen: "The Post Magazine Almanack and Insurance Directory", London, jährlich publicirt von J. Hooper Hartnoll; desgl. Dr. Fr. Wallmann's „Deutscher Versicherungs-Kalender", Berlin; die New Yorker Journale "Spectator", "Monitor", "Insurance Times", die "Chicago Insurance Times" und die erwähnten "Annual Reports". Für das größere Publikum bestimmt sind die jährlich erscheinenden Programme (Pamphlets) und Kalender der New Yorker L.s-Gesellschaften. Unter den Flugschriften dieser Art sind hervorzuheben: „Lebensversicherung unter Controle der Regierung in den Ver. Staaten" (Berlin 1870), und „Einiges über Reserven und Dividenden" (Germania L.s-Gesellschaft, New York und Berlin, 2. Aufl., Berlin 1872). H. S. Olcott, "Official Report of the Proceedings of the National Insurance Convention of the U. S." (New York 1871). H. Kinkelin, „Die Elemente der Versicherungsrechnung (Basel 1869); Louis Schmidt, „Das Ganze des Versicherungswesens" (Stuttgart 1872).

Leber (hepar, jecur), das größte drüsige Organ des menschlichen und überhaupt des Wirbelthierkörpers, dem Verdauungsapparat angehörig, liegt in der Oberbauchgegend, vorherrschend in der rechten Seite, und schmiegt sich mit ihrer oberen gewölbten (convexen) Fläche an die Concavität des Zwerchfells an. An dieses ist sie durch das starke Aufhängeband der Leber (Ligamentum suspensorium hepatis), eine Fortsetzung des serösen Bauchfells, das die Leber überkleidet, befestigt. Durch ähnliche bandartige, vom Bauchfell gebildete Falten hängt sie mit den anderen benachbarten Organen zusammen. Der nach links, bis über die Mittellinie des Körpers gehende, kleinere Theil der L. (linker Leberlappen) schiebt sich zwischen die vordere Magen- und Bauchwand ein. Die untere Fläche der L. ist leicht ausgehöhlt (concav) und wird durch zwei parallele, von vorn nach hinten gehende Furchen (Längsfurchen) in den größeren und massiveren rechten, und in den kleineren dünneren, linken Leberlappen getheilt. Die beiden Furchen sind durch eine Querfurche (Leberpforte, porta hepatis), durch welche Lebergefäße und Gallengefäße in die L. eintreten und sie verlassen, verbunden. Die Furchen stellen ungefähr ein H dar. In der vorderen Hälfte der rechten Längsfurche liegt die Gallenblase, in der hinteren der Stamm der unteren Hohlvene; in der vorderen der linken Längsfurche beim Fötus (s. d.) die Nabelvene, beim Erwachsenen ein runder Strang; in der hinteren beim Fötus der ductus Arantii, der später auch zu einem Strang verwächst. Ueber und unter der Querfurche zwischen den beiden Längsfurchen liegt, nach vorn der viereckige, nach hinten der Spiegel'sche Lappen (lobulus Spigelii). Außerhalb der Längsfurchen liegen rechts und links der rechte und linke L.lappen (s. o.). Was den Bau der L. anlangt, so besteht die ganze Drüse aus kleinen, hirsekorngroßen Läppchen (acini). In diesen Läppchen verzweigt sich das Haargefäßnetz der Blutgefäße (s. Lebergefäße) zwischen den Anfängen der Gallengänge (s. Galle); und zwischen diesen liegen die Leberzellen um ein in der Mitte des Leberläppchens liegendes Venenstämmchen. Die Leberzellen haben $^1/_{150}$ Linie im Durchmesser und sind farblos, während die Farbe der ganzen Leber braun oder braunroth (leberbraun) ist. Das Gewicht derselben schwankt zwischen 3—5 Pfund, doch unterliegen Gewicht sowohl, als auch Farbe und Structur bei verschiedenen Krankheiten den größten Modificationen. Was die physiologische Bestimmung der Leber anlangt, so ist sie als gallen- und zuckerbereitendes Organ von der größten Wichtigkeit für die ganze Ernährung und für die Verdauung im Speciellen. Welche Stellung sie in Bezug auf die Blutbildung ein-

nimmt, kann bei ihr ebensowenig wie bei der Milz (s. d.) sicher nachgewiesen werden. Die Leber war bei den Alten der Sitz der Seele und die Quelle der Leidenschaften.

Von den Krankheiten der L. sind, außer den durch mechanischen Druck, wie das zu starke Schnüren bei Frauen (Schnürleber), oder durch äußere Verletzung hervorgebrachten zu nennen: die Leberatrophie, Verminderung der Leber bis auf $^1/_2$, ja $^1/_4$, die in verschiedenen Modificationen (gelbe, rothe Atrophie) auftritt; bedeutend seltener ist die Leberhypertrophie (Volumenzunahme der L.). Eine häufig auftretende Krankheit ist die Leberentzündung (Hepatitis), die in vielen Fällen zwar leicht verläuft, in anderen aber, wenn sich Eiterung und Abscesse bilden, zu tödtlicher Bauchfellentzündung führen kann. Die Lebercirrhose, die in einer starken Bindegewebswucherung und einer Verminderung des Leberparenchyms, daher Einschrumpfung des ganzen Organs besteht, ist eine seltene Erkrankung; ebenso sind die Blasenwürmer in der L. (Echinococcen) nicht häufig, während der Krebs die Leber gern befällt. Eine Gefäßerkrankung der L., wobei diese selbst ein wachsartiges Ansehen gewinnt (amyloide Entartung), tritt oft im Gefolge der Syphilis, aber auch aus anderer Ursache, auf. Die Entstehungsweise der L.krankheiten ist wie diese selbst eine sehr verschiedene, oft vollständig dunkle; häufig kann sie auf andere Krankheiten (Syphilis) zurückgeführt werden, nicht selten auf unregelmäßiges Leben (zu starker Branntweingenuß). In den meisten Fällen bewirken die L.krankheiten Störungen in der Bereitung und im Abfluß der Galle, und rufen dadurch Gelbsucht (s. d.) hervor. Der Leberfleck (s. d.) hat mit der L. nichts zu thun.

Leberblümchen, Leberkraut, s. Hepatica.

Leberegel (Distoma hepaticum), eine zu den Doppellöchern oder Distomen gehörige Wurmart, welche nur bei pflanzenfressenden Säugethieren, vorzugsweise beim Schaf, beim Menschen nur selten vorkommt und in den Gallengängen der Leber wohnt, von wo sie jedoch manchmal in den Darm und die Blutgefäße übergeht. Der L., welcher einen dicken, kegelförmigen, vorspringenden Vorderkörper und einen blattartig abgeplatteten Hinterleib besitzt, wird bis 30 Millimeter lang und 12 Millimeter breit, pflanzt sich durch Eier fort, die mit der Galle in den Darm, und aus diesem mit den Excrementen in's Freie kommen. Die sich aus den Eiern entwickelnden Jungen bilden sich nach und nach zu Cercarien (s. Distomen) um, und werden wahrscheinlich auf der Weide von den Thieren mit eingeschluckt. Der L. zerstört oft die ganze Leber. Bei Schafen wird diese Krankheitserscheinung Leberfäule genannt, und sollen dieselben besonders beim Weiden in feuchten Niederungen und bei starkem Thau der Gefahr des Erkrankens ausgesetzt sein. Die einzigen Präservativmittel dagegen sind vorwiegende Stallfütterung und trockene Weiden.

Leberfleck, nennt man im gewöhnlichen Leben eine Hautkrankheit (Pityriasis versicolor), die als größere oder kleinere, gelbbraune Flecken auftritt, sich abschuppt und durch einen mikroskopischen Pilz verursacht wird. Auch Pigmentablagerungen, wie bei Sommersprossen, bezeichnet man mit L.

Lebergefäße. Das Lebergefäßsystem ist ein complicirteres als das der anderen Organe, indem in die Leber nicht nur arterielles Blut einströmt, um, nachdem es das Haargefäßsystem durchgemacht hat, als venöses wieder fortzugehen (s. Kreislauf), sondern die Leber erhält durch die Leberarterie, die Ernährerin des Leberparenchyms, arterielles Blut und durch die Pfortader venöses. Dieselbe sammelt nämlich das Blut aus den Unterleibsorganen, nachdem dasselbe schon das Haargefäßsystem durchgemacht hat, und führt es dann zur Leber. Beide, Pfortader und Leberarterie, lösen sich dann in Haargefäßnetze auf, welche mit einander in Verbindung stehen, indem sie, die Oberfläche der Leberläppchen (s. Leber) umspannend, in dieselben eindringen, und vereinigt in die ersten Anfänge der Lebervenen, in der Mitte der Läppchen, übergehen. Die Letzteren sammeln sich zu größeren Stämmen, gehen aus der Pforte der Leber (porta hepatis) hinaus, und münden in 3—4 Aesten in die untere Hohlvene.

Lebermoose (Musci hepatici), akotyledonische, krautartige, mit Haarwurzeln versehene Pflanzen, einjährig oder ausdauernd, in ihrer Organisation zwischen den Algen, Flechten und Moosen schwankend. Die Stengel sind meist kriechend, sowie theils beblättert, theils laubartig; die Blüten stehen einzeln oder gehäuft, während die Fruchtansätze mit einer Fruchtknopfdecke überzogen sind, die vor der Reife aufreißt und eine grundständige Haube bildet. Im Allgemeinen sind die L. mehr an feuchte, schattige Standorte gebunden und überziehen Baumrinden, die Blätter immergrüner Pflanzen, Erdflechten u. s. w.

Leberthran (Oleum jecoris aselli), ein aus der Leber verschiedener Fischarten der Gattung Gadus, wie vom Kabeljau (s. d.), dem Dorsch (s. d.) u. s. w. gewonnenes flüssiges Oel, das gewöhnlich als Bergener-, Gadusthran oder Echter L. in den Handel

kommt. Der L. wird besonders in der Medicin angewandt; da er aber unangenehm schmeckt, so wird empfohlen, gleich nach dem Einnehmen ein Glas Wasser zu trinken, welches mit verrosteten, eisernen Nägeln geschüttelt wurde. Der geringe, auf den L. durchaus wirkungslose Eisengehalt, gibt dem L. den Geschmack frischer Austern.

Lebkuchen, s. Pfefferkuchen.

Leboeuf, Edmond, französischer Kriegsminister und General, wurde 1809 zu Paris geboren, besuchte das Polytechnicum und trat 1831 als Lieutenant in ein Artillerieregiment. 1837 ging L. als Hauptmann mit nach Algier, nahm theil an beiden Belagerungen von Constantine und kehrte nach vier Jahren in sein Vaterland zurück. Als Oberst wurde er 1854 mit dem Commando einer Artillerieabtheilung des Expeditionscorps in der Krim beauftragt, zeichnete sich in der Schlacht an der Alma aus, und erhielt noch in demselben Jahre das Patent als Brigadegeneral, als welcher er auch Antheil an der Belagerung von Sewastopol nahm. Da L. sich auch im Italienischen Kriege, namentlich in der Schlacht bei Solferino, besonders hervorthat, außerdem auch getreuer Anhänger Napoleon's war, ernannte ihn dieser, nach Niel's Tode (am 20. August 1869), zum Kriegsminister und 1870 zum Marschall von Frankreich. Bei Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges stand L., der übrigens als Artillerieofficier einen großen Ruf genoß, an der Spitze der operirenden französischen Armee und wurde mit Napoleon, bei Sedan am 2. Sept. 1870, gefangen genommen.

Le Boeuf, Township in Erie Co., Pennsylvania; 1748 E.

Lebrun. 1) Charles François, Herzog von Piacenza, geb. am 19. März 1739 zu St.-Sauveur-Landelin bei Coutances, wurde 1768 königlicher Censor und Renteneinnehmer, 1789 Députirter des dritten Standes bei den Generalstaaten und nahm 1792 seinen Abschied. Robespierre ließ ihn verhaften, doch rettete ihn der 9. Thermidor. 1796 wurde er Präsident des Rathes der Fünfhundert, während des Kaiserreiches Prinz, Erzschatzmeister und Herzog von Piacenza, Generalgouverneur von Genua, und 1810—13 von Holland; während der Hundert Tage wurde er Großmeister der Universität, verlor nach der zweiten Restauration die Pairswürde, die ihm 1819 durch königliche Ordonnanz wieder gegeben wurde, und starb zurückgezogen am 16. Juni 1824. 2) Anne Charles L., Herzog von Piacenza, Sohn des Vorigen, geb. am 28. Dez. 1775, machte die Napoleonischen Feldzüge mit, folgte 1824 seinem Vater in der Pairswürde, wurde 1852 Senator und starb am 21. Jan. 1859. Er gab seines Vaters "Mémoires" (Paris 1829) heraus.

Lebrun. 1) Charles, berühmter französischer Maler, geb. 1618 zu Paris, gest. 1690 ebenda. Er war der Sohn eines mittelmäßigen Bildhauers, lernte bei Vouet und studirte dann in Rom, unter Poussin's Leitung, die Antike und die Werke Rafael's. Während seiner Blütezeit dominirte er über die ganze französische Kunst, als deren glänzendster Exponent, in ihrer damaligen Gestaltung, er gelten kann. Reiche Erfindung, Leichtigkeit der Ausführung, dabei aber pomphafte Aeußerlichkeit zeichnen ihn aus. Am berühmtesten sind seine Bilder aus der Geschichte Alexander's, im Louvre. Er wurde geadelt, erhielt 1648 die Stelle des Präsidenten der neubegründeten Pariser Kunstakademie, auch wurde er später erster Maler des Königs und Director der Gobelinmanufactur. 2) Karl August, Schauspieler und Dichter, geb. am 8. Okt. 1792 zu Halberstadt, von 1827—37 Director des Hamburger Stadttheaters, starb daselbst am 25. Juli 1842. Von seinen dramatischen Arbeiten sind „Nummer 777" und „Die Drillinge" die vorzüglichsten. 3) Pierre Antoine, französischer Dichter, geb. am 29. Nov. 1785 zu Paris, war unter der Napoleonischen Herrschaft Steuereinnehmer der indirecten Steuern, und erhielt wegen eines Gedichtes auf die Schlacht bei Austerlitz eine jährliche Pension, die er, sowie seine Anstellung, nach der Restauration verlor, wurde nach der Julirevolution Director der königlichen Druckerei, 1839 Pair von Frankreich, trat 1848 in's Privatleben zurück, wurde 1853 Senator und erhielt 1868 den Orden der Ehrenlegion. Unter seinen Werken, die gesammelt als "Oeuvres" (5 Bde., Paris 1844—68) erschienen, sind die vorzüglichsten: "La mort de Napoléon", die Tragödien "Marie Stuart" und "Cid d'Andalousie", und "Voyage de Grèce". 4) Ponce Denis Ecouchard, gewöhnlich Lebrun-Pindare genannt, der größte französische Lyriker aus der classischen Schule, geb. am 10. August 1729, angeblich ein natürlicher Sohn des Prinzen Conti, war dessen Privatsekretär, schmeichelte Ludwig XVI. in seinen Dichtungen, nährte während der Revolution die Begeisterung des Volkes durch Freiheitsgesänge, erhielt von Napoleon, den er gleichfalls verherrlichte, eine Pension, und starb am 2. Sept. 1807. Seine "Oeuvres complètes" gab Ginguené (4 Bde., Paris

1811) heraus. Sie enthalten Oden, Elegien, Epigramme und das nicht vollendete Lehrgedicht "La nature".

Lecce, Hauptstadt der italienischen Provinz Terre d'Otranto mit 17,836 E. (1862), 1½ geogr. M. vom Adriatischen Meere entfernt liegend, ist eine schöne Stadt mit prächtigen Gebäuden, Kirchen und Klöstern. Der Handel der Stadt, namentlich mit Tabak, Baumwolle und Olivenöl (Leccer Oel), ist bedeutend.

Lecco, Hafenstädtchen in der italienischen Provinz Como, am Comersee, dessen südöstl. Theil See von Lecco genannt wird, mit 4728 E. (1862).

Lech (Licus), rechter Nebenfluß der Donau, kommt aus dem 5300 Fuß hohen Formarinsee unter der Rothen Wand in Vorarlberg, fließt nach NO., dann nach N. durch das Längenthal der Kalkalpen, durchbricht auf der Strecke von Reute bis Füssen fünf verschiedene Kalkalpenriegel und bildet oberhalb Füssen einen Wasserfall. Von hier tritt er in eine hügelige Ebene, nimmt rechts die Halblech auf und ergießt sich nach 38 M. langem Laufe bei der Burgruine Lechsend in die Donau. Da sein Wasserstand häufig wechselt, ist er nur wenig schiffbar. Bei dem Städtchen Rain fand am 15. April 1632 das Gefecht an der Lech, zwischen den Schweden unter Gustav Adolf und den Kaiserlichen statt, in welchem Tilly und General Aldringer tödtlich verwundet wurden. Zwischen L. und Wertach zieht sich das Lechfeld, eine 5 M. lange Ebene, hin, wo Kaiser Otto I. den Ungarn (10. Aug. 955) eine entscheidende Niederlage beibrachte.

Lechevalier, Jean Baptiste, französischer Archäolog, geb. am 1. Juli 1752 zu Trelly im Departement Manche, unternahm 1768 große wissenschaftliche Reisen nach dem Oriente, vorzüglich nach Troas, und starb am 2. Juli 1836 als Conservator der Bibliothek St.-Geneviève zu Paris. Er schrieb u. a. "Voyage de la Troade" (3 Bde., 3. Aufl., Paris 1802), "Voyage de la Propontide et du Pont-Euxin" (2 Bde., Paris 1800), "Du véritable auteur de l'Iliade et de l'Odyssée" (Paris 1829).

Leck heißt jede, entweder durch eine gewaltsame Veranlassung oder durch langen Gebrauch entstandene Ritze oder Oeffnung in einem Schiffe, durch welche Wasser in den innern Raum desselben eindringen kann. Lecken heißt das fast unmerkliche Austräufeln von Flüssigkeiten aus den Fässern; der dadurch entstehende Schaden heißt Leckage (engl. leakage, franz. coulage) und wird nach bestimmten Berechnungen vergütet.

Lecky, William Edward Hartpole, englischer Socialhistoriker, geb. 1828, erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung am „Trinity College" zu Dublin. Außer einer Anzahl kleinerer "Essays" sind zwei bedeutende Werke von ihm veröffentlicht worden: "History of Naturalism in Europe" (London 1865), "History of European Morals" (London 1869, New York 1870, Appleton u. Co.). Beide Werke erregten großes Aufsehen. Als Anhang hat L. dem letztgenannten Werke einen besondern Abschnitt beigegeben: "The Position of Women", der einen werthvollen Beitrag zur Frauenfrage liefert. 1871 wurde das Werk in's Deutsche übertragen. Sein neuestes Werk ist: "The Leaders of Public Opinion in Irland" (London 1872).

Le Claire, Township in Scott Co., Iowa; 1940 E. Das am Mississippi liegende Postdorf hat 1093 E.

Le Clear, Thomas, amerikanischer Portraitmaler, geb. am 11. März 1818 in Oswego, Tioga Co., New York, gegenwärtig in New York. Er fing schon als Kind an zu zeichnen und zu malen, und ist ganz sein eigener Lehrer gewesen. Im J. 1832 zog er mit seinen Eltern nach London, Ober-Canada, wo er mehrere Portraits malte, unter anderen das des Herrn John Wilson, eines ehemaligen Parlamentsmitgliedes, und nachdem er nach einander in Goodrich, am Huron Lake, in Norfolk, New York, und in Greenbay, Wisconsin, beschäftigt gewesen war, beschloß er nach New York zu gehen. Da ihm jedoch die Mittel ausgingen, blieb er in Elmira, brachte dann eine Zeit lang in Rochester zu, und kam erst 1839 nach dem Ziel seiner Wünsche. In New York, wo er sich 1844 verheirathete, gelang es ihm bald sich emporzuarbeiten, da man an seinen Portraits sprechende Aehnlichkeit, gutes Colorit und eindringendes Verständniß des Charakters lobte. Unter seinen Werken dieser Art sind zu nennen: der Politiker Daniel S. Dickinson, Ex-Präsident Fillmore, der Schauspieler Edwin Booth, als „Hamlet"; die Künstler Gifford, McEntee und Hubbard; Dr. Vinton, Parke Godwin, Dr. S. S. Osgood (gestochen von Halpin, 1870) u. A. L. hat auch einige Genrebilder gemalt, so z. B.: "The Reprimand" und "The Marble Players", beide von der ehemaligen "Art-Union" in New York angekauft; "Young America", im Besitze des Herrn Congdon, Brooklyn; "The Itinerants", auf der Ausstellung der "National Academy", 1862, u. s. w. Die meisten dieser Genrebilder malte er während seines

Aufenthaltes in Buffalo (1845—60). Mitglied der "National Academy of Design" ist L. seit 1863.

Leclerc d'Ostia, Victoire Emanuel, französischer Generallieutenant und Schwager Napoleon's I., geb. am 17. März 1772 zu Pontoise bei Paris, trat 1792 in die Armee, wurde bei der Belagerung von Toulon Generaladjutant, vermählte sich als Commandant von Marseille mit Bonaparte's Schwester Pauline, wurde 1797 Brigadegeneral und befehligte 1802 eine Expedition nach Haïti, wo er am 2. Nov. 1802 starb. Seine Wittwe heirathete 1803 den Fürsten Borghese.

Leclercq, Michel Théodore, französischer Dramaturg, geb. am 1. April 1777 zu Paris, gest. daselbst am 15. Febr. 1851, ist bekannt durch die Stiftung von Gesellschaftstheatern erst zu Nevers, dann zu Paris. Er schrieb: "Proverbes dramatiques" (8 Bde., Paris 1823—38) und "Nouvelles proverbes dramatiques" (2 Bde., ebd. 1833), welche einen glänzenden Erfolg hatten.

Lécluse, Charles de, gewöhnlich Clusius genannt, Arzt und Botaniker, geb. am 18. Febr. 1525 zu Arras, unternahm große Reisen, wurde 1573 Aufseher des Botanischen Gartens in Wien, und 1593 Professor der Botanik in Leyden, wo er am 4. April 1609 starb. Er schrieb: "Rariorum plantarum historia" (Antwerpen 1601) und "Exoticorum libri X." (ebd. 1605). Plumier nannte nach ihm eine Pflanzengattung Clusia (s. d.).

Lécluse oder Fort de L'Ecluse, Fort auf einem Felsen des Juragebirges im Arrondissement Gex des französischen Departement Ain, zum Schutze des Rhône-Defilé, auf der Straße von Genf nach Lyon, angelegt. Die von den Oestreichern am 7. Juli 1815 gesprengten Festungswerke wurden 1824 wieder hergestellt und bedeutend verstärkt.

Lecompton, Township und Postdorf in Douglas Co., Kansas, am südl. Ufer des Kansas River, mit 971 E.; war der Hauptsitz der sog. „Grenzstrolche" in den blutigen Fehden (1855—58) der Freistaat- und Sklavereiparteien in Kansas (s. d.).

Le Conte, John, amerikanischer naturwissenschaftlicher Schriftsteller, geb. am 22. Febr. 1784 bei Shrewsbury, New Jersey, wurde Ingenieur und nahm an verschiedenen wichtigen Landerforschungs-Expeditionen theil. Er beschäftigte sich vorzugsweise mit der Botanik und Zoologie, und schrieb zahlreiche Werke über nordamerikanische Arten aus dem Pflanzen- und Thierreiche. Auch sein Sohn, John L., hat sich als Naturforscher einen geachteten Namen erworben, bereiste einen großen Theil der Ver. Staaten, besuchte die Küste des Lake Superior und erforschte den Colorado River. Seine zahlreichen Arbeiten veröffentlichte er meist in wissenschaftlichen Journalen, so in den Smithsonian'schen "Contributions to Knowledge", in den "Annals of the New York Society of Natural History", in dem "Journal of the Academy of Natural Sciences of Philadelphia", in den "U. S. Pacific Railroad Explorations and Surveys" u. s. w.

Leconte de Lisle, Charles Marie, französischer Dichter, geb. 1820 auf der Insel Bourbon, wählte nach größeren Reisen 1847 Paris zu seinem bleibenden Wohnsitze und schrieb "Poëmes antiques" (1853), "Poëmes et poésies" (1855) und "Les poésies barbares" (1862).

Lection (vom lat. lectio, Lesung, von legere, lesen). 1) Der Unterricht, die Vorlesung, oder Lehrstunde, auch das Lehr- oder Lernstück, das Aufgegebene oder die Lernaufgabe. Lectionskatalog heißt auf deutschen Universitäten das Verzeichniß der Vorlesungen. 2) Abschnitte aus der Bibel, welche in den christlichen Kirchen während des Gottesdienstes vorgelesen werden. 3) In der katholischen Kirche besonders Abschnitte aus der Bibel im Missale, welche am Anfange der Messe gelesen oder beim feierlichen Gottesdienste vom Subdiakon gesungen werden; im Brevier in der Mette (Matutinum) Abschnitte aus der Bibel, den Legendensammlungen und den Kirchenvätern. Die Sammlung solcher Leseabschnitte heißt Lectionarium.

Lectoren (vom lat. lector, Leser oder Vorleser). 1) In der alten christlichen Kirche diejenigen Kleriker niedern Ranges, welche die Abschnitte aus der Bibel vorlasen. Gegenwärtig heißt in der katholischen Kirche ein Grad der niederen Weihen das Lectorat. 2) Die Lehrer der theologischen Fächer an bischöflichen Lehranstalten. 3) An Universitäten die Lehrer der neueren Sprachen.

Lectüre (vom franz. lecture, Lesen). 1) Das Lesen als Thätigkeit und als Uebung in demselben; auch der Lesestoff. 2) Der öffentliche Vortrag, besonders wissenschaftlicher Art (engl. lecture); auch Nachmittagspredigt.

Leda, in der griech. Sagengeschichte die Tochter des Thestios, Gemahlin des Tyndareus, gebar dem Zeus den Polydeukes und die Helena, und zugleich mit diesen ihrem Gemahle den Kastor und die Klytämnestra. Nach späterer Sage erzeugte Zeus, in Gestalt eines

Schwans, mit der L. zwei Eier; aus dem einen ging die Helena, aus dem andern Kastor und Polydeukes hervor.

Ledebur, Leopold Karl Wilhelm August, Freiherr von, verdienter deutscher Historiker und Heraldiker, geb. am 2. Juli 1799 in Berlin, trat 1816 in die Armee und nahm 1829 als Capitain seinen Abschied, wurde bei Errichtung des Neuen Museums in Berlin Director der königlichen Kunstkammer, der ethnographischen Sammlungen und der vaterländischen Alterthümer, und später Mitglied des Collegiums des königl. preußischen Heroldsamtes. Unter seinen zahlreichen historischen und heraldischen Arbeiten sind besonders hervorzuheben: „Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des preußischen Staates" (21 Bde., Berlin 1830—36), „Dynastische Forschungen" (ebd. 1853), „Adelslexikon der preußischen Monarchie" (3 Bde., ebd. 1854—57), „Archiv für deutsche Adelsgeschichte, Genealogie u. s. w." (2 Bde., ebd. 1863—65).

Leder nennt man die durch den Gerbproceß (s. Gerben) für die verschiedenartigsten technischen Zwecke tauglich gemachten Thierhäute (von größeren) und Felle (von kleineren Thieren), welche alsdann der Fäulniß und dem Eindringen des Wassers widerstehen und einen hohen Grad von Geschmeidigkeit erhalten. Diese Eigenschaften erhält das L. dadurch, daß die sog. Gerbstoffe sich mit der thierischen Gallerte und dem Faserstoff vereinigen, diese Theile enger zusammenziehen und in ihrer Natur verändern. Nach der Art der Zubereitung unterscheidet man gewöhnlich Lohgares, Weißgares und Sämischgares L., mit zahlreichen Untersorten; sodann Sohlen- oder Breitleder, Fahl- oder Schmalleder, Blankleder, Glanzleder, Fischleder, Holländisches L., Schmierleder, Dänisches L., Waschleder, Atlas L. ꝛc. Außerdem Chagrin, Corduan, Morocco, Juften, Saffian ꝛc., sowie nach den verschiedenen Thieren: Rinds-, Kalb-, Bock-, Ziegen-, Schaf-, Roß-, Hirsch-, Rehleder ꝛc. Das stärkste, festeste und schwerste L. liefern die Ochsen und Stierhäute, namentlich der wilden Herden der amerikanischen Prairien (Wildhäute). Verdichtetes L. (solid leather), wird meist durch Imprägniren mit leimgebenden, animalischen Stoffen erzielt, die durch nachheriges Gerben mit in L. verwandelt werden, wodurch also das Ganze eine compacte Masse wird. Zum Färben des L.'s dienen meist Farbholz-Abkochungen, die nach dem englischen Verfahren (Fixfärberei) mit Bürsten auf die mit Eigelb eingelassenen, und, um zu tiefes Eindringen der Farbe zu verhindern, mit Pottaschenlösung grundirten Felle aufgetragen werden. Der im Felle gebunden enthaltene Alaun wird dabei zerlegt, und das Durchschlagen der Beize verhindert. Gespaltenes L. wird auf eigens zu diesem Zweck construirten L.-Spaltmaschinen aus stärkeren Häuten erzeugt, indem sie durch zwei drehende Walzen einer parallel mit dieser sich hin und her bewegenden scharfen Spaltklinge entgegengeführt werden. Zu den besten Substraten für L. gehören das Amerikanische Ledertuch (American leather-cloth) und das sog. Vegetabilische L. (vegetable leather), beide Sorten in den Ver. Staaten durch Ueberziehen von Geweben mit India-Rubber dargestellt. Das letztere wird gewöhnlich in 50 Yards langen Stücken und zu beliebiger Dicke geliefert; man fertigt aus demselben ausgezeichnete Pferdegeschirre, aus dem Ledertuch aber gewöhnlich Stuhl- und Sofaüberzüge. Künstliches L. wird theils aus Lederabfällen bereitet, die durch Bindemittel vereinigt werden, nachdem sie durch eine Maschine in sehr feine Fasern zerrissen worden sind, theils aus Gemengen verschiedener Stoffe, denen der Zähigkeit wegen Pflanzenfaser beigemischt wird. Das L. wird, außer zu Schuhmacher-, Sattler- und Wagenbauarbeiten, vielfach technisch verwendet, so zu Schreib- und Brieftaschen, Etuis aller Art, zu Riemenwerk, Futteralen u. s. w. Gegenüber den verschiedenen, in Europa gebräuchlichen Methoden des Ledergerbens hat sich in Amerika in neuester Zeit vorzugsweise die sogenannte Schnellgerberei ausgebildet. Die in zwei Hälften zertheilten und ausgespannten Häute werden mit Schwefelsäure (1 Theil concentrirter Säure auf 1500 Theile Wasser, und später 1 Theil Schwefelsäure auf 1000 Theile Wasser) geschwellt, welcher Proceß in 48 Stunden vollendet ist; darauf werden Lohbrühen, die man in terrassenförmig über einander gestellten Kübeln bereitet, von verschiedener Concentration gefertigt und die Lohe so lange ausgelaugt, bis das Wasser nichts mehr aufnimmt. Die Häute werden zuerst in die schwächste, dann in die stärkeren Brühen der Reihe nach gehängt, wobei man Sorge trägt, daß die Brühen nicht säuren, wodurch sie die gerbende Kraft verlieren würden. Dünne Häute werden nicht geschwellt. Kalb- und Ziegenfelle werden in 8—10 Tagen, dünne Kuh- und Roßhäute in 14—21 Tagen gegerbt. Nach der Methode des Gerbers Luther werden die Häute ausgebreitet, gewässert, in Rahmen ausgespannt, auf der Fleischseite mit Holzessig bestrichen, und 24 Stunden lang in einer durch Dampfröhren geheizten Grube bei 30—35° R. zum Schwitzen gebracht und noch warm enthaart. Kleine Häute läßt man nicht schwitzen, sondern hängt sie in aufgewärmtes Kalk-

wasser und enthaart sie dann noch warm. Nur die schwersten Wildhäute werden in einer Getreidemaische, die bis 30 Grad erwärmt ist, der schließlich gebrauchte Lohbrühe zugesetzt wird, angeschwellt. Das Gerben geschieht in Gruben, die durch bleierne Dampfröhren stets auf 30° Wärme erhalten werden; zuerst wendet man eine schwache, sodann eine stärkere Lohbrühe an. Nach diesem Verfahren, bei dem auf 1 Pfund trockene Haut etwa 7 Pfund Lohe gerechnet werden, muß eine Ochsenhaut in 45 Tagen lohgar sein. Die Vortheile dieser Methode sind: Ersparniß an Zeit, Geld, Raum und Lohn, ununterbrochene Arbeit ohne Rücksicht auf die Jahreszeit, größere Gewichtszunahme der Haut und Darstellung eines auf beiden Seiten gleich fleckenlosen L.'s. Der Lohauszug selbst wird auf verschiedene Weise bereitet, durch heißes Wasser, durch Dampf oder eine hydraulische Presse. Der Häutevorrath und Verbrauch sind mit Herannahen des Jahres 1872, in Europa sowohl wie in Amerika, der Gegenstand der besonderen Beachtung geworden, indem die Herbeischaffung von Thierhäuten (bes. Wildhäuten) hinter dem in allen Culturländern ungemein gestiegenen Lederbedarf in einer höchst auffallenden Weise plötzlich zurückbleibt. Hauptsächlich ist davon bisher Europa betroffen worden, wohin seit Oktober 1871 aus den Ver. Staaten bedeutende Partien L. verschifft worden sind. Wie sehr in den letzteren die Lederproduction (vorzugsweise gutes Sohlenleder) gestiegen ist, beweist allein schon der Häute-Import zu New York; derselbe hob sich von 973,000 Häuten im J. 1848, auf 3,337,000 im Jahre 1871. Von Buenos-Ayres aus wurden 1832 925,000 Stück exportirt; und 1871 erhielt New York allein von dort 713,000 Stück. New York's durchschnittliche Häute-Importation nahm zu wie folgt:

1848—52;	1853—57;	1858—62;	1863—67;	1868—70;	1871
1,298,000,	1,600,000,	1,765,000,	1,984,000,	2,700,000,	3,337,000 St.

Ueberhaupt ist der Staat New York infolge seines Reichthums an Eichen- und Hamlockrinde ein Hauptcentrum der Lederproduction in den Ver. Staaten, die noch durch reichliches und gutes Quell- und Flußwasser, sowie durch billige Transportmittel bedeutend gehoben wird.

Lederachsville, oder Lederocksville, Postdorf in Montgomery Co., Pennsylvania.

Lederhaut, s. Haut.

Ledertuch, ein nach Wachstuchart mit Leinölfirniß, unter Zusatz von Erdfarbe, überzogener Baumwollstoff, welcher durch Pressen zwischen gravirten Walzen dem Saffian ähnlich gemacht und zu Polsterwaaren, zum Einbinden von Büchern, Ueberziehen von Futteralen rc. gebraucht wird.

Ledochowski, Miecislaus, Graf von, Fürst-Erzbischof von Posen und Gnesen, geb. am 29. Okt. 1823, trat in den geistlichen Stand, wurde 1861 als Erzbischof von Theben (in partibus) präconisirt, 1862 als päpstlicher Nuntius in Belgien accreditirt und trat 1866 die Leitung des Erzbisthums Posen und Gnesen an.

Ledru-Rollin, Alexandre Auguste, hervorragender französischer Demokrat, geb. am 2. Febr. 1808, wurde frühzeitig Advokat, war seit 1841 Deputirter auf der äußersten Linken, betheiligte sich 1847 an der Reformbewegung, war 1848 Mitglied der Provisorischen Regierung, wurde später von der Partei der Rothen Republikaner als Candidat für die Präsidentenstelle aufgestellt, flüchtete sich nach dem Juniaufstande (1849) nach London, wo er Mitglied des von Flüchtlingen gebildeten Revolutionscomités wurde, während der Gerichtshof in Frankreich ihn zur Deportation verurtheilte. Wegen der Theilnahme an einem Complot gegen das Leben Napoleon's III. mit Mazzini angeklagt, wurde er 1857 abermals zur Deportation verurtheilt, 1860 und 1869 von der allgemeinen Amnestie ausgeschlossen und erhielt erst durch die Acte des parlamentarischen Ministeriums Ollivier (10. Januar 1870) die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich. Er schrieb außer vielen politischen Flugschriften: "De la décadence d'Angleterre" (2 Bde., Paris 1850; deutsch von Vogel, Leipzig 1850), gab heraus: "Journal du Palais, recueil le plus ancien et le plus complet de la jurisprudence française de 1791 à 1843" (40 Bde.), "Répertoire général contenant la jurisprudence de 1791 à 1846" (10 Bde., 1845 ff.) und redigirte die revolutionäre Zeitung "La Voix d'un Proscrit".

Ledum, eine zur Familie der Ericaceen gehörige Pflanzengattung, umfaßt meist in Amerika einheimische, immergrüne Sträucher, von denen mehrere als Arznei- und Zierpflanzen zu erwähnen sind; dieselbe wird charakterisirt durch den fünfzähnigen Kelch, die fünfblättrige Blumenkrone, die 10 Staubgefäße und die fünfklappige Kapsel. Hervorzuheben ist L. lati-

folium (Labrador Tea) mit rostfarbig filzigen Blättern u. zahlreichen weißen, doldentraubigen, Blüten, ein 2—5 Fuß hoher Strauch, an moorigen und feuchten, waldigen Gegenden von New England bis Pennsylvania, Wisconsin und weiter nordwärts wachsend. Die Blätter, welche stark balsamisch riechen, werden als sog. James- oder Labradorthee gegen Brustkrankheiten vielfach gebraucht. Der Gemeine Porst, Sumpfporst oder Wilder Rosmarin (L. palustre), die einzige in Europa vorkommende Art, welche früher als Herba Rorismarini sylvestris officinell war, ist jetzt auch in Nordamerika verbreitet. Mit dem frischen Kraut vertreibt man Motten und Wanzen, mit dem ausgekochten Saft tödtet man das auf Rindvieh und Schweinen lebende Ungeziefer.

Ledyard. 1) John, berühmter amerikanischer Reisender, geb. zu Groton, Connecticut, im Jahre 1751, wurde infolge seines ruhelosen Charakters öfters in seinen Studien unterbrochen, trieb sich 19 Jahre alt, mehrere Monate unter den Indianern umher, kehrte sodann nach dem „Dartmouth College" zurück, mußte dasselbe jedoch bald wieder verlassen und fuhr in einem aus einem Baumstamme gefertigten Canoe nach Hartford, Connecticut, auf dem 150 Meilen langen Wege mehrere Male in Gefahr scalpirt zu werden. Zunächst wurde er Student der Theologie, sodann Matrose, kam nach Gibraltar, wo er in ein Regiment eintrat, aber durch seinen Capitain wieder befreit wurde; ging darauf nach New York zurück, von hier nach London, begleitete 1770 den Capitain Cook als Marinecorporal auf dessen dritter Reise und war Augenzeuge von der Ermordung desselben auf Owaihi. Jetzt beschloß er die unbekannten Gegenden Amerika's vom Hootka Sound bis zur Ostküste zu erforschen und verließ zu diesem Zwecke Ende 1786 mit nur einer Guinee England, erreichte im Januar 1787 Stockholm und mußte, da der Bottnische Meerbusen zu jener Zeit nicht befahrbar war, zu Fuß den 1200 Meilen langen Weg bis Petersburg, wo er am 20. März ankam, unter den größten Mühseligkeiten und Gefahren zurücklegen. Nachdem er hier 3 Monate auf einen Paß hatte warten müssen, trat er die Reise nach Sibirien in Begleitung eines schottischen Arztes an, erreichte unter unnennbaren Leiden Jakutsk, wurde aber dort unter einem nichtigen Vorwande auf Befehl der Kaiserin Katharina im Jahre 1788 verhaftet, in aller Eile über die polnische Grenze gebracht, mit dem Bedeuten, daß er bei etwaiger Rückkehr sofort gehängt werden würde. Nach großen Mühsalen erreichte er England wieder, „zwar arm und abgerissen, aber voll Muth im Herzen". Nach kurzer Rast forderte ihn die "African Association" auf, an die Spitze einer Expedition zur Erforschung des Innern von Afrika zu treten. Am 30. Juni 1788 segelte er mit den besten Aussichten auf Erfolg von England ab, landete glücklich in Kairo, starb aber dort plötzlich an einem Gallenfieber am 17. Jan. 1789. Das von ihm auf der Reise mit Cook geführte Tagebuch wurde auf Befehl einer Order der englischen Regierung confiscirt; jedoch schrieb er nach seiner Rückkehr nach Amerika aus der Erinnerung eine kurze Abhandlung über die Resultate der Entdeckungsreise nieder (Hartford 1783). 2) William, Officier im Revolutionskriege, geb. um 1750 in Groton, Connecticut, meuchlerisch getödtet in Fort Griswold, am 7. Sept. 1781, war Oberst eines Milizregiments und commandirte in den Forts Trumbull und Griswold während der Küstenexpedition unter General Arnold. Bei Annäherung der Engländer zog er sich mit seinen Truppen (157 Mann) in letzteres Fort zurück, verwarf die Aufforderung zur Uebergabe, wurde von 800 Mann angegriffen, vertheidigte das Fort eine Zeit lang glücklich, bis es den Engländern gelang, nachdem sie mehr als 200 Mann an Todten und Verwundeten verloren hatten, dasselbe unter Major Bromfield's Führung zu stürmen. Letzterer tödtete den Obersten L., während dieser ihm seinen Degen überreichte, und ließ den Rest der Besatzung (mehr als 100 Mann) ohne Erbarmen niedermachen. Den Patrioten wurde später an dieser Stelle ein Denkmal errichtet.

Ledyard. 1) Township mit gleichnamigem Postdorfe in New London Co., Connecticut, am Thames River; 1392 E. 2) Township in Cayuga Co., New York; 2221 E.

Lee heißt in der englischen und niederländ. Schiffssprache die vom Winde abgewandte Seite eines Schiffes (leewärts), im Gegensatz zu der vom Winde getroffenen Luv oder Luvseite (luvwärts). Leesegel (Beisegel) werden bei günstigem Winde an den Verlängerungen der Raaen angebracht.

Lee. 1) Samuel, namhafter englischer Orientalist, geb. am 14. Mai 1783 zu Longnor in der Grafschaft Salop, erlernte erst das Zimmermannshandwerk, studirte dann in Cambridge besonders orientalische Sprachen, wurde daselbst 1819 Professor des Arabischen, 1833 des Hebräischen und starb am 16. Dezember 1852 zu Barlay in Herts. Er schrieb: "Grammar of the Hebrew Language" (2. Aufl., London 1831), "Hebrew, Chaldaic and English Lexicon" (ebd. 1840) und übersetzte Vieles aus den orientalischen Dialekten.

2) Sophia und Harriet, zwei englische Schriftstellerinnen. Die ältere, geb. 1750 zu London, trat zuerst 1780 mit dem Lustspiele "The Chapter of Accidents" auf, gründete dann eine Töchterschule in Bath, trat 1803 von der Leitung dieser Anstalt zurück und starb am 13. März 1824 in Clifton. Unter ihren Schriften sind die mit ihrer Schwester herausgegebenen "Canterbury Tales" (5 Bde., London 1797—1805) das vorzüglichste Werk. Die jüngere, geb. 1756, gest. am 1. Aug. 1851 zu Clifton, schrieb mehrere Dramen und Romane "The Errors of Innocence" (5 Bde., ebd. 1786) und "Clara Lennox" (ebd. 1797).

Lee, Ann, die Gründerin der Sekte der Shakers in Amerika, geb. zu Manchester, England, am 29. Febr. 1736, gest. zu Watervliet am 8. Sept. 1784, wuchs ohne Erziehung auf, war aber nicht ohne natürliche Anlagen. Sie verheirathete sich mit einem Schmied, Namens Stanley, und verband sich im Jahre 1758 mit einer Gesellschaft Shakers (s. d.), die damals gerade in Manchester unter den Auspicien früherer Quäker im Entstehen waren. Nach und nach wurde L. eines der hervorragendsten Mitglieder der dortigen Gemeinde; sie offenbarte derselben die göttlichen Eingebungen, welche sie gehabt haben wollte, und wurde bald als eine von oben inspirirte Priesterin verehrt. Ungefähr um 1770 begann sie zu predigen und Zeugniß gegen alle sinnlichen Vergnügungen, als die Quelle und den Grund aller menschlichen Verderbtheit und alles menschlichen Elends abzulegen, wurde aber infolge dessen auf Verordnung des Magistrats von Manchester verhaftet und mehrere Wochen lang gefangen gehalten. Während ihrer Gefangenschaft, lehrte sie später, sei ihr Christus erschienen und habe ihr das Verständniß aller göttlichen Wahrheiten geoffenbart, infolge dessen sie nach ihrer Freilassung, von den Mitgliedern der Sekte als „eine Mutter in geistigen Dingen" betrachtet und kurzweg „Mutter Anna" genannt wurde. Im Jahre 1774 wanderte A. L. mit einem Theil ihrer Anhänger, einschließlich ihres Ehemannes, eines Bruders und einer Nichte, nach Amerika aus, mit der Absicht dort die neue „Kirche der zweiten Erscheinung Christi" zu gründen. Auf einige Zeit trennte sich jetzt die Gesellschaft, um Beschäftigung zu suchen und Mittel zu einer neuen Existenz zu erarbeiten. Um das Jahr 1776 vereinigten sie sich wieder im jetzigen Watervliet am Hudson, in der Nähe von Albany, wo nun L., nachdem sie sich förmlich von ihrem Manne getrennt hatte, das wirkliche Haupt der Sekte wurde. Während einer religiösen Bewegung in New Lebanon und den umliegenden Städten im Jahre 1780 wurden die Shakers weiter bekannt und viele Personen durch den Einfluß der Mutter L. zu den Lehren derselben bekehrt. Doch scheinen um dieselbe Zeit die Shaker den Verdacht der Localbehörden als Vaterlandsverräther erregt zu haben, und Mutter L. und mehrere Andere wurden auf einige Monate in's Gefängniß gesetzt, weil sie sich ihren Glaubenssätzen gemäß weigerten dem Staate New York den Eid der Treue zu leisten. Doch wurden sie ohne Untersuchung, auf eine Order des Gouverneur Clinton hin, in der letzten Hälfte des Jahres 1780 wieder freigegeben. Von 1781—83 unternahmen A. L. und einige andere Mitglieder der Gemeinde in Watervliet eine Missionsreise durch die Neu-Englandstaaten, in deren Verlaufe mehrere neue Kirchen in Harvard, Massachusetts, und an anderen Plätzen gegründet wurden. A. L. starb ungefähr ein Jahr nach ihrer Rückkehr nach Watervliet.

Lee, eine der ältesten und angesehensten Familien von Virginia, aus der eine ganze Reihe von Männern hervorgegangen sind, die einen hervorragenden Einfluß auf die Geschichte der Ver. Staaten ausgeübt haben. 1) Richard Henry, geb. den 20. Jan. 1732 zu Stratford in Westmoreland County, Virginia, gest. den 19. Juni 1794 zu Chantilly in demselben County, erhielt seine Erziehung in der „Westfield Academy" in der engl. Grafschaft Yorkshire. In seinem zwanzigsten Jahr kehrte er nach Virginia zurück, und verbrachte die nächsten Jahre mit mannigfachen Studien in Stratford. Seine öffentliche Laufbahn begann er 1757 als Friedensrichter, ein Amt das dazumal von nicht geringer Bedeutung war. Bald darauf wurde er in das "House of Burgesses" gewählt, spielte aber in demselben keine hervorragende Rolle, weil er die Scheu, öffentlich zu sprechen, noch nicht überwunden hatte. Als das Parlament 1764 die Stempelacte passirte, suchte L. um die Stelle eines Einnehmers unter derselben nach, ein Schritt der ihm nie ganz vergeben wurde, obwohl er erklärte, daß er sich im Augenblick nicht der Tragweite des Gesetzes bewußt gewesen sei, und sein ganzes späteres Leben hindurch die mannigfachsten, thatsächlichen Beweise von seinem opferfreudigen Patriotismus gab. Sobald die Opposition gegen das Mutterland eine feste Gestalt annahm, schloß sich Lee der extremsten Fraction an, und wurde bald zu den bedeutendsten Führern gezählt. Bereits 1768 äußerte er gegen John Dickinson (s. d.) die Idee, daß die Freunde der Freiheit in den verschiedenen Colonien sich in schriftliche Verbindung mit einander setzen sollten, und vielleicht wurde auch von ihm 1773 der Gedanke ein „Correspondenzcomité" einzusetzen, zuerst angeregt; er gehörte zu dem von der Virginia Colonial-Le-

gislatur ernannten Ausschuß. In dem ersten Congreß, der den 5. Sept. 1774 in Philadelphia zusammentrat, war L. einer der Delegaten von Virginia und seine feurige Beredsamkeit, sowie seine stylistische Fertigkeit ließen ihn von Anfang an eine der ersten Stellen in demselben einnehmen; mehrere der berühmtesten Actenstücke, die von diesem Congreß ausgingen, sind von L. verfaßt. Anfang 1775 wurde er zum Delegaten in die Convention gewählt, die im März in Richmond zusammentrat. Hier unterstützte er mit großem Nachdruck Henry (s. d.), welcher forderte, daß die Colonie ohne Verzug in Vertheidigungszustand gesetzt werde. Die Convention wählte L. abermals zum Congreßdelegaten. Hier brachte er, im Auftrage der Colonial-Legislatur von Virginia, am 7. Juni 1776 den Antrag ein, daß die Colonien sich für unabhängig vom Mutterlande erklären sollten, und in der mehrtägigen stürmischen Debatte, die dieser Antrag hervorrief, war er, nächst John Adams, der bedeutendste Vorkämpfer dieser kühnen Politik. Die Krankheit seiner Frau, die ihn plötzlich nach Virginia abrief, war die Ursache, daß er nicht an die Spitze des Ausschusses gestellt wurde, der mit der Abfassung des Entwurfs einer Unabhängigkeitserklärung betraut wurde. Nach seiner Rückkehr nach Philadelphia gab er sich den Arbeiten für die Interessen der Revolution mit solchem Eifer hin, daß seine Gesundheit ernstlich zu leiden begann. Im Juni 1777 beurlaubte ihn der Congreß, theils damit er sich erholen könne, theils um ihm Gelegenheit zu geben, sich gegenüber der Legislatur von Virginia gegen mehrere ehrenrührige Anklagen zu vertheidigen, infolge deren er nicht wieder zum Vertreter in den Congreß gewählt worden war. Seine Vertheidigung wies die Grundlosigkeit der Anklagen so vollständig nach, daß ihm die Legislatur einen Dank votirte und ihn abermals in den Congreß wählte, nachdem durch die Resignation von Mason ein Sitz in demselben vacant geworden war. Bis 1780 blieb er im Congreß, und war dann bis zur Beendigung des Krieges als Grafschafts-Lieutenant von Westmoreland für die Vertheidigung von Virginia thätig. 1784 wurde er abermals in den Congreß, und von diesem zum Präsidenten gewählt; 1786 und 1787 wurde er in die Staatslegislatur und dann wieder in den Congreß gewählt. Als die neue Constitution in Kraft getreten war, wurde er mit einem Sitz im Bundessenat betraut. Er nahm die Wahl an, um, wie er sagte, über die Freiheiten des Landes und die Rechte der Staaten zu wachen, denn er hielt dieselben durch die „straffe Consolidirung" der Union für im höchsten Grade gefährdet. Im Laufe der Zeit änderte sich jedoch sein Urtheil über die Verfassung vollständig, und er wurde ein eifriger Unterstützer der Administration Washington's, namentlich auch seiner Neutralitätspolitik (s. Genet). Als er sich 1792 in das Privatleben zurückzog, votirte ihm die Legislatur von Virginia abermals einen Dank für seine Dienste. Seine Biographie und seine Correspondenz ist von seinem Urenkel R. H. Lee veröffentlicht worden (2 Bde., Philadelphia 1825). 2) Arthur, Bruder von Richard Henry und Francis Lightfoot, geb. den 20. Dez. 1740 in Westmoreland County, Virginia, gest. am 12. Dez. 1792 in Middlesex County, Virginia, erhielt seine Erziehung zu Eaton in England; studirte in Edinburgh Medicin, machte nach Beendigung seiner Studien eine Reise durch Holland und Deutschland, und ließ sich nach seiner Rückkehr nach Amerika in Williamsburg, Virginia, als Arzt nieder. Der beginnende Conflict zwischen den Colonien und dem Mutterlande bestimmte ihn seinem Beruf zu entsagen und 1766 nach England zurückzukehren, um in London dem Studium der Rechte obzuliegen und für die Interessen der Colonien zu wirken. Seine, „Junius Americanus" und „Monitor" unterzeichneten Briefe, die er in der Tagespresse veröffentlichte, erregten beträchtliche Aufmerksamkeit durch die leidenschaftliche Beredsamkeit, mit der sie die Rechte der Colonien vertheidigten; das Pamphlet "An Appeal to the English Nation" wurde sogar eine Weile Lord Chatham zugeschrieben. Das Feuer und die unermüdliche Energie, die er in seiner Agitation entfaltete, verschafften ihm einen solchen Ruf, daß Massachusetts ihn 1770 für den Fall der Abwesenheit oder des Todes von Franklin zu seinem Vertreter ernannte, und als Franklin 1774 England verließ, wurde L. der einzige Agent von Massachusetts. Im Nov. 1775 wurde er vom Congreß zum Agenten für Betreibung der geheimen Correspondenz mit den Freunden der Colonien ernannt, und 1776 sandte das Correspondenzcomité ihn nach Frankreich, um daselbst Unterhandlungen anzuknüpfen. Seine Rührigkeit versprach so gute Erfolge, daß der Congreß ihn in Gemeinschaft mit Silas Deane (s. d.) und Franklin im Sept. 1776 zum Commissär in Frankreich ernannte. Aus eigener Initiative setzte er sich auch mit Spanien in Verbindung, und nach Verabredung mit den beiden anderen Commissären begab er sich im Febr. 1777 nach Madrid. Trotz der Remonstration des engl. Gesandten setzte er es durch, daß ihm die anfänglich verweigerte Erlaubniß ertheilt wurde, nach Madrid zu kommen; doch konnte er zunächst nicht mehr erreichen, als daß ihm gestattet wurde, mit spanischen Kaufleuten Contracte für die Lieferung von Waffen und Munition zu schlie-

ßen. Gleich nach seiner Rückkehr nach Paris begab er sich (Juni 1777), an Stelle seines Bruders William, dem eigentlich der Auftrag dazu ertheilt worden war, nach Berlin. Friedrich der Gr. gestattete ihm sich daselbst als Privatmann aufzuhalten und gab ihm bereitwillig jede Gelegenheit durch den Grafen Schulenburg ihm seine Ansichten und Vorschläge zu unterbreiten, schlug dagegen das Gesuch ab, ihn zu empfangen, und obwohl dem König viel daran lag, Preußen die von L. versprochenen und in dem glänzendsten Licht gezeichneten Handelsvortheile zu sichern, so verstand er sich doch zu keinem Versprechen, das ihn ernstlich England gegenüber hätte compromittiren können. Ohne ein wesentliches Resultat erzielt zu haben, mußte L. Berlin verlassen und begab sich wieder nach Paris. Hier bestand er, im Gegensatz zu den beiden anderen Commissären, auf einer förmlichen und ausdrücklichen Anerkennung des „souveränen" Charakters der Ver. Staaten, und auf Aenderung der Bestimmungen hinsichtlich des westindischen Handels in dem Vertrage mit Frankreich. Der Congreß stimmte seinen Ansichten bei. Die Meinungsverschiedenheit in dieser Angelegenheit, sowie andere Gründe hatten nach und nach das gute Einvernehmen zwischen L. einerseits und Franklin und Deane andrerseits so empfindlich gestört, daß die Interessen der Ver. Staaten beträchtlich darunter litten. Das historische Urtheil weist im Allgemeinen die Hauptschuld daran der Eifersucht und namentlich dem durchaus ungerechtfertigten Mißtrauen zu, das L. gegen seine Mitcommissäre hegte. Andererseits hatte Deane, der inzwischen nach Amerika zurückgekehrt war, die Verdienste L.'s möglichst zu verkleinern gesucht und seine Handlungsweise in verschiedenen Hinsichten auf's Schärfste angegriffen. Die Folge davon war, daß L. vom Congreß bei der Ernennung eines Gesandten für den span. Hof und von Commissären zur Unterhandlung des Friedens übergangen wurde. Hierdurch verletzt, resignirte L. und schiffte sich im Aug. 1780 nach Amerika ein. Er forderte vom Congreß eine Unterstützung und wies in dem Pamphlet "Extracts from a Letter to Congress, in Answer to a Libel by Silas Deane" die Anschuldigungen Deane's zurück. Da seine Gegner ihre Klagen nicht an der competenten Stelle vorbrachten, so fand keine förmliche Untersuchung statt, aber der Congreß gab ihm eine Art von Ehrenerklärung. L. ging nun nach Virginia und wurde 1781 in die Staatslegislatur gewählt, die ihn im Febr. 1782 zum Delegaten im Congreß ernannte, in dem er bis 1785 blieb. Die Legislatur ernannte ihn 1786 zu einem der Commissäre, denen die Revision der Staatsgesetze übertragen wurde. Seit 1789 hielt er sich von dem politischen Leben fern, fuhr aber fort eine intime Correspondenz mit vielen der hervorragendsten Männer in den Ver. Staaten und in England zu unterhalten. R. H. Lee hat sein Leben und seine Correspondenz herausgegeben (2 Bde., Boston 1829). 3) Francis Lightfoot, Bruder von Richard Henry, geb. am 14. Okt. 1734 zu Stratford in Westmoreland County, Virginia, gest. im April 1797 in Richmond, erhielt seine Erziehung in Stratford. Loudon County wählte ihn 1765 in die Colonial-Legislatur, in der er sich sogleich der Partei des Widerstandes gegen das Mutterland anschloß. Er blieb bis 1772 in dem "House of Burgesses", spielte jedoch keine besonders hervorragende Rolle in demselben, weil er gleich seinem Bruder Richard Henry eine große Scheu empfand, öffentlich zu sprechen, und ungleich diesem ihrer nie Herr werden konnte. Im Aug. 1775 wurde er in den Congreß gewählt und sein Mandat in den drei folgenden Jahren erneuert. Seine Thätigkeit war wesentlich auf die Arbeiten in den verschiedenen wichtigen Ausschüssen beschränkt, in die er gewählt wurde; an den allgemeinen Debatten nahm er nur geringen Antheil. Nach seinem Ausscheiden aus dem Congresse wurde er in den Staatssenat gewählt, zog sich aber bald darauf vollständig in das Privatleben zurück. 4) Henry, ein amerikanischer Officier aus dem Revolutionskriege, geb. am 29. Jan. 1726 in Westmoreland County, Virginia, gest. den 25. März 1818 auf der Cumberland-Insel in Georgia. Seine Erziehung erhielt er im „Princeton College", das er 1774 verließ. Trotz seiner Jugend erhielt er auf die Verwendung von Patrick Henry das Capitainspatent in Bland's „Virginia-Regiment" und zeichnete sich bald in hohem Grade durch die Raschheit und Kühnheit der Schläge aus, die er mit seiner Reitertruppe ausführte. Der Congreß votirte ihm eine Goldmedaille für den erfolgreichen Ueberfall von Paulus Hook (19. Juli 1779). Im Jan. 1781 stieß er, zum Oberstlieutenant befördert, zur Armee Greene's und hatte einen sehr hervorragenden Antheil an dem glücklichen Feldzuge desselben im Süden; ihm war es wesentlich zu danken, daß die Schlacht bei Eutaw nicht zu einer Niederlage für die Amerikaner wurde. L. glaubte jedoch, daß seine Verdienste nicht genügend anerkannt würden und es trat eine Entfremdung zwischen ihm und Greene ein. Bald verständigten sie sich jedoch wieder, und Greene gab ihm das Zeugniß, daß „kein Mann sich ein gleiches Verdienst um den Erfolg der Campagne erworben habe." Trotzdem aber zog sich L. auf seine Besitzungen in Virginia zurück, da auf dem Kriegstheater keine Vorgänge von Be-

lang mehr zu erwarten waren. Die Staatslegislatur ernannte ihn 1786 zum Delegaten in den Congreß, in dem er blieb, bis die neue Constitution in Kraft trat, deren Annahme er in der Virginia-Ratificationsconvention mit Nachdruck befürwortet hatte. Später wurde er in die Staatslegislatur und 1792 zum Gouverneur gewählt. In der sog. "Whiskey-Insurrection" von 1794 (s. Excise) stellte ihn Washington an die Spitze der Truppen, die zur Herstellung der Ordnung nach Pennsylvania gesandt wurden. 1799 wurde er in den Congreß gewählt. Nach dem Tode Washington's beauftragte ihn das Repräsentantenhaus, die officielle Lobrede zu halten. 1801 zog er sich in's Privatleben zurück. Durch ein verschwenderisches Leben verlor er sein ganzes Vermögen und gerieth so tief in Schulden, daß ihm gerichtlich untersagt wurde, die Grenzen des County's zu verlassen. Während dieser Zeit (1809) schrieb er seine "Memoirs of the War in the Southern Department of the United States". Während der Straßenkämpfe in Baltimore (1814) trat er mit größter Energie gegen den Pöbel auf und wurde in dem Gefängniß, in das er um seiner Sicherheit willen gebracht worden war, von einem wüthenden Volkshaufen so arg mißhandelt, daß die erhaltenen Verletzungen ihn in ein Siechthum warfen, dem er trotz einer Reise nach Westindien nach vierjährigem Leiden unterlag.

Lee, Charles, ein amerikanischer General während des Revolutionskrieges, geb. 1731 zu Dernhall in England, gest. am 2. Okt. 1782 zu Philadelphia. Schon früh trat er in das Militär ein. Sein Regiment ging 1754 nach Amerika, wo er die unglückliche Expedition Braddock's gegen Fort Duquesne mitmachte. Beim Kampfe um Ticonderoga (1758) wurde er schwer verwundet. Nach seiner Rückkehr nach England (1760) wurde er zum Major befördert und 1762 begleitete er die englische Armee nach Portugal, wo er sich in den Kämpfen gegen die Spanier auszeichnete. Trotzdem wurde er nicht befördert, weil er sich durch den beißenden Sarkasmus, mit dem er sich über hochgestellte Persönlichkeiten und selbst über den König ausließ, mißliebig gemacht hatte. Sein Regiment wurde 1763 aufgelöst und er auf Halbsold gesetzt. Des unthätigen Lebens müde, ging er nach dem Continent, trat in polnische Dienste und führte bis 1773 ein unstetes, wanderndes Leben. Das Jahr zuvor war er zum Oberstlieutenant befördert worden, aber er glaubte sich nach wie vor unbillig zurückgesetzt, und gab seiner Verstimmung in scharfen Zeitungsartikeln gegen die Regierung Ausdruck. Thomas Rodney von Delaware erzählt, daß er behauptet habe, der Verfasser der berühmten „Junius-Briefe" zu sein. Die Geschichtsforschung hat jedoch diesem Anspruch nie ernste Berücksichtigung geschenkt, obwohl sich Lee einen gewissen Ruf als geistvoller, sarkastischer Publicist erwarb. Im Sommer 1773 verließ er England für immer und begab sich nach Amerika. Hier wurde er mit großer Auszeichnung empfangen, weil man ihn für einen bedeutenden Officier hielt und die schneidende Kritik, der er seit Jahren das Verfahren des Ministeriums gegen die Colonien unterworfen hatte, zu der Hoffnung berechtigte, daß er sein Geschick jetzt mit dem ihrigen identificiren werde. Als der Krieg ausbrach, trat er in der That in die amerik. Armee und wurde den 17. Juni 1775 vom Congreß zum Generalmajor ernannt. Anfänglich stand er bei der Armee vor Boston, leitete dann die Construction von Befestigungswerken in Rhode Island und Boston, und im März 1776 ging er nach Virginia, um den Befehl über das südliche Departement zu übernehmen. Anfang Juni ging er zur Armee nach Charleston, erklärte die Werke für unhaltbar, rieth die Räumung des Platzes an und verabsäumte der Garnison Munition zukommen zu lassen. Trotzdem wurde der Erfolg, mit dem Oberst Moultrie den Platz vertheidigte, zum großen Theil ihm zugeschrieben. Nach der Resignation von Gen. Ward war L. der zweite im Range in der amerik. Armee. Im Okt. begab er sich zur Hauptarmee nach den Harlem Heights, und nachdem Washington seinen Rückzug durch die Jerseys angetreten hatte, blieb L. mit einem selbstständigen Corps von 7000 Mann in Westchester County. Trotz der wiederholten Befehle Washington's, sich mit ihm zu vereinigen, trat er nur zögernd und äußerst langsam seinen Abmarsch an, wie man vermuthet, um Gelegenheit zu einer selbstständigen, glänzenden Waffenthat zu finden und sich dadurch den Weg zum Oberbefehl über die ganze Armee zu bahnen. Die Folge davon war, daß er den 13. Dez. mit einigen Officieren seines Stabes bei Baskingridge gefangen genommen wurde. G. H. Moore hat 1858 nach einem, nicht lange vorher aufgefundenen Documente in L.'s Handschrift nachgewiesen, daß er während seiner Gefangenschaft auf Verrath gesonnen und den Engländern einen Plan zur Unterwerfung Amerika's vorgelegt habe. Zur Zeit hielt man ihn einer solchen That nicht für fähig, obwohl man sich nach und nach überzeugt hatte, daß er nur aus eigennützigen Motiven für die Colonien Partei ergriffen habe. Im Mai 1778 wurde er ausgewechselt und begab sich zur Armee nach Valley Forge. Die Schlacht bei Monmouth (28. Juni) wäre nahezu durch ihn verloren gegangen, weil er gegen den ausdrücklichen

Befehl Washington's den Rückzug antrat. Er wurde deswegen vor ein Kriegsgericht gestellt, das ihn der Unentschlossenheit und Nachlässigkeit schuldig fand und zur Suspension auf ein Jahr verurtheilte. Der Congreß bestätigte das Urtheil und L. zog sich auf seine Besitzung in Virginia zurück. Unmittelbar nach dem Ablauf des Jahres kam ihm ein Gerücht zu Ohren, daß der Congreß ihm seine Commission zu nehmen beabsichtige. Er schrieb darüber an den Präsidenten einen beleidigenden Brief, der seine sofortige Entlassung zur Folge hatte. Seine öffentliche Laufbahn war damit geschlossen. — Biographien von ihm sind von Langworthy, Sir H. Bunbury und von J. Sparks geschrieben worden. Vgl. auch Moore, "Memoirs of the Life and Treason of Charles Lee" (New York 1860).

Lee, Robert Edward, Sohn von Henry Lee (s. d.), Oberbefehlshaber der Conföderirten Armee im Amerikanischen Bürgerkriege, geb. den 19. Jan. 1807 zu Stratford in Virginia, gest. den 12. Okt. 1870 zu Lexington in Virginia. Nachdem er den vierjährigen Cursus in der Militärakademie zu West Point 1829 beendigt hatte, trat er als Lieutenant in das Corps der topographischen Ingenieure ein. Bei der Invasion von Mexico ernannte ihn Gen. Scott zum Chef des Ingenieurcorps der Wool'schen Armee. Scott schrieb ihm das wesentlichste Verdienst an der Einnahme von Vera Cruz zu, und auch bei Cerro Gordo, Contreras, Churubusco und Chapultepec zeichnete er sich so aus, daß er in den Generalstab versetzt und im Verlaufe des Krieges zum Obersten befördert wurde. 1852 wurde er zum Superintendenten von West Point ernannt und blieb in dieser Stellung, bis er 1855 nach Texas versetzt wurde. Beim Ausbruche des Bürgerkrieges kam er (20. April 1861) um seinen Abschied ein, und wurde von Gouverneur Letcher mit dem Range eines Generalmajors zum Oberbefehlshaber der Truppen von Virginia ernannt. Nach der Verlegung des Regierungssitzes der Conföderirten Staaten nach Richmond erhielt er von der Centralregierung den Rang eines vollen Generals und wurde mit dem Commando der Armee in West Virginia betraut. Seine Campagne gegen Rosecrans war indessen unglücklich. Er konnte West Virginia nicht halten und wurde nach South Carolina versetzt, wo er von Charleston aus die Küstenvertheidigung leitete. Im Frühjahr 1862 wurde er nach Richmond berufen, um den Oberbefehl über die gesammten Streitkräfte der Conföderirten zu übernehmen; im März trat er seine neue Stellung an und begann sogleich sein Talent als Organisator in wirksamster Weise zu entfalten. Nachdem Gen. J. E. Johnston am 31. Mai bei Fair Oaks schwer verwundet worden war, stellte sich L. selbst an die Spitze der Armee von Virginia und ergriff die Offensive gegen McClellan. Die Unionsarmee wurde zurückgedrängt und konnte trotz hartnäckiger Gegenwehr das Schlachtfeld von Glendale nicht behaupten. Die Gefahr von dem lange bedrohten Richmond war abgewendet, denn McClellan verharrte in Unthätigkeit, obwohl er bei Malvern Hill (1. Juli 1862) den Angriff L.'s blutig zurückwies. L. concentrirte nun seine Armee am Rappahannock und schlug Pope vollständig in der zweiten Schlacht am Bull Run (29.—30. Aug.). Er überschritt dann den Potomac und ging nach Frederick, von wo aus er eine Proclamation an die Bevölkerung von Maryland erließ, in der er sie aufforderte ihr „Joch" abzuschütteln. Um Harper's Ferry in seine Gewalt zu bekommen, theilte er seine Armee und konnte daher am 14. Sept. in der Schlacht bei South Mountain nicht mehr erreichen, als daß er den Vormarsch der Unionsarmee aufhielt. Die Hauptschlacht wurde erst den 17. Sept. am Antietam geschlagen. Der Kampf selbst hatte kein entscheidendes Resultat, aber L. konnte keinen zweiten Angriff wagen, und ging über den Potomac nach Bunker Hill und Winchester zurück. Die Campagne von 1862 wurde durch die Schlacht von Fredericksburg (13. Dez.) beendet, in der L. Burnside eine schwere Niederlage beibrachte. Seine Actionsfähigkeit wurde jedoch bedeutend dadurch beeinträchtigt, daß er sich genöthigt sah, die Corps von Longstreet und Hill nach dem Süden Virginia's und North Carolina zu detachiren. Trotzdem brachte er Hooker bei Chancellorsville (1. und 2. Mai) eine so schwere Schlappe bei, daß er nach Pennsylvania hineindringen konnte. Allein hier wurde er von Meade bei Gettysburg (1. bis 3. Juli) so blutig zurückgewiesen, daß er es nur der Erschöpfung und Unentschlossenheit des Feindes zu danken hatte, daß er sich unbelästigt in seine feste Stellung am Rappahannock zurückziehen konnte. Hier brachte er seine Armee rasch wieder auf einen solchen Fuß, daß Meade wieder über den Rappahannock zurückging, den er den 16. Sept. überschritten hatte, und bis nach Centerville verfolgt wurde. Als Grant im Frühjahr 1864 seine Operationen in Virginia begann, sah sich L. auf die Defensive beschränkt, aber obwohl die Unionsarmee der seinigen weit an Zahl überlegen war, bot er ihr doch ein volles Jahr lang die Spitze. Die lange Reihe blutiger Schlachten in der Wildniß (Mai) führten zu keinem entscheidenden Resultat und auch die wiederholten Versuche Grant's, die Flanke des Feindes zu gewinnen, scheiterten an der Wachsamkeit und dem scharfen Blick L.'s. Ende Mai

wurde der Kampfplatz nach Cold Harbor verlegt, nachdem Grant den Gedanken aufgegeben, L. am North Anna anzugreifen. Allein auch bei Cold Harbor (2. und 3. Juni) konnte er, trotz der größten Anstrengungen, die Positionen L.'s nicht nehmen, doch mußte auch dieser den Versuch, die Offensive zu ergreifen, bald aufgeben. Grant beschloß nun weit zur Rechten von L. über den Chickahominy zu gehen und Richmond vom Süden her anzugreifen. Die Ueberschreitung des James River durch die Potomac-Armee verlegte den Kriegsschauplatz nach Petersburg. L. widerstand lange mit Erfolg, aber jeder neue Kampf zeigte doch, daß seine vollständige Niederlage nur eine Frage der Zeit sei. Den 31. März 1865 machte er noch einen letzten verzweifelten, aber vergeblichen Angriff auf Warren und Sheridan. Seine Linien wurden durchbrochen und den 2. April telegraphirte er J. Davis, daß Richmond aufgegeben werden müsse, und es ward auch sogleich mit der Räumung der Hauptstadt, sowie von Petersburg begonnen. L. fiel auf Amelia Court House zurück und überschritt den Appomatox bei Farmville. Den folgenden Tag (7. April) begann er mit Grant über die Uebergabe zu unterhandeln und den 9. April capitulirte er unter den von Grant gestellten Bedingungen. Am 28. Sept. 1865 wurde L. zum Präsidenten des „Washington College" in Lexington erwählt und blieb in dieser Stellung bis zu seinem Tode. An dem öffentlichen Leben nahm er hinfort keinen Theil mehr, gebrauchte aber seinen Einfluß dazu, die Herstellung des guten Einvernehmens zwischen dem Süden und Norden zu befördern.

Lee, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im mittleren Theile des Staates Georgia, umfaßt 380 engl. Q.-M. mit 9567 E. (1870), darunter 7463 Farbige; 5 in Deutschland geboren; im Jahre 1860: 7196 E. Hauptort: Starkville. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 647 St.). 2) Im nördl. Theile des Staates Illinois, umfaßt 700 Q.-M. mit 27,171 E. (1870), darunter 2232 in Deutschland und 26 in der Schweiz geboren; im Jahre 1860: 17,651 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Amboy, Franklin Grove, Lee Centre, Nelson, Sublette, Willow Creek und dem Hauptorte Dixon. Das Land ist eben und sehr fruchtbar. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 1523 St.). 3) Im südöstl. Theile des Staates Iowa, umfaßt 486 Q.-M. mit 37,210 E. (1870), darunter 3898 in Deutschland und 142 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 29,232 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Charleston, Croton, Dover, Franklin Centre, Jollyville, Keokuk, Montrose, Primrose, West Point, St. Paul und dem Hauptorte Fort Madison. Das Land ist wellenförmig und sehr fruchtbar. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 141 St.). 4) Im südwestl. Theile des Staates Virginia, umfaßt 550 Q.-M. mit 13,268 E. (1870), darunter 1005 Farbige. Das Land ist hügelig und bergig, mit fruchtbaren Thallandschaften. Hauptort: Jonesville. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 1078 St.).

Lee, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Fayette Co., Alabama; 359 E. 2) In Sacramento Co., California, 376 E. 3) In Illinois: a) in Brown Co., 1560 E.; b) in Fulton Co., 1296 E. 4) In Iowa: a) in Madison Co., 426 E.; b) in Polk Co., 724 E. 5) In Kentucky: a) in Casey Co., 564 E.; b) in Jessamine Co., 1363 E. 6) In Penobscot Co., Maine; 960 E. 7) Mit gleichnamigem Postdorf in Berkshire Co., Massachusetts; 3866 E. 8) In Michigan: a) in Allegan Co., 249 E.; b) in Calhoun Co., 1123 E. 9) In Platte Co., Missouri; 2290 E. 10) In Strafford Co., New Hampshire; 776 E. 11) In Oneida Co., New York; 2656 E. 12) In Ohio: a) in Athens Co., 1146 E.; b) in Carrol Co., 901 E.; c) in Monroe Co., 1114 E. 13) In Williamsburg District, South Carolina; 1181 E. 14) In Virginia: a) in Accomack Co., 6183 E.; b) in Fairfax Co., 1346 E.; c) in Shenandoah Co., 2398 E. 15) In Calhoun Co., West Virginia; 608 E.

Lee Centre. 1) Township und Postdorf in Lee Co., Illinois; 1028 E. 2) Postdorf in Oneida Co., New York; 354 E.

Leech, Township in Wayne Co., Illinois.

Leech, John, engl. Caricaturenzeichner, geb. 29. Aug. 1817 zu London, gest. ebenda am 29. Okt. 1864. Er stammte aus einer irischen Familie, studirte anfänglich Medicin, wandte sich aber bald der Kunst zu, und machte sich zuerst einen Namen durch seine Illustrationen in Bell's "London Life". Am meisten trug jedoch seine Mitarbeiterschaft an dem 1841 gegründeten Witzblatt "Punch" zur Verbreitung seines Ruhmes bei. Außerdem illustrirte er viele Bücher und lieferte auch größere Aquarellskizzen, welche auf chromolitographischem Wege vervielfältigt wurden. Vgl. Brown, "Memoir of John L." (London 1866) und "Leech's Follies of the Year" (London 1866; eine Auswahl seiner Beiträge zum "Punch" von 1844—64, mit Text von Shirley Brooks).

Lechburg, Postdorf in Armstrong Co., Pennsylvania.

Lechville, Postdorf in Beaufort Co., North Carolina.

Lee Creek, Township in Crawford Co., Arkansas; 654 E.

Leeds, Stadt in der Grafschaft York, Municipalstadt und Parlamentsborough, die dritte Manufacturstadt England's, und Hauptsitz der Tuch-, Woll- und Seidenindustrie, liegt an beiden Seiten der Acre, an der NO.-Grenze eines großen Manufactur- und Kohlendistrictes, und ist mit Liverpool durch den L.-Liverpool-Kanal (erbaut 1770—1816), den großartigsten Kanalbau England's, verbunden. L. hat 162,403 E. (1871), 20 Episkopalkirchen und 69 Kapellen der Dissenters, 3 große Tuchhallen. Eisengießereien und Maschinenfabriken sind zahlreich vorhanden. Der alte Theil der Stadt ist unregelmäßig gebaut. Ueber den Fluß führen 3 steinerne, 2 eiserne und 2 Kettenbrücken.

Leeds (South), County im östl. Theile der Provinz Ontario, Dominion of Canada, umfaßt 805 O.-M., ist reich an Landseen und hat 20,716 E. (1871).

Leeds. 1) Township in Androscoggin Co., Maine; 1288 E. 2) Township in Columbia Co., Wisconsin; 1068 E. 3) Postdorf in Greene Co., New York; 847 E.

Leeds' Centre, Dorf in Androscoggin Co., Maine.

Leeds' Corners, Dorf in Columbia Co., Wisconsin.

Leeds' Point, Postdorf in Atlantic Co., New Jersey.

Leeds' Station, Postdorf in Androscoggin Co., Maine.

Leedsville, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In New Jersey: a) Postdorf in Monmouth Co.; b) Dorf in Atlantic Co. 2) Postdorf in Dutcheß Co., New York. 3) Dorf in Randolph Co., West Virginia.

Leelanaw. 1) County im nordwestl. Theile des Staates Michigan, am Lake Michigan und der Grand Traverse-Bay, umfaßt gegen 1000 engl. O.-M. mit 4576 E. (1870), darunter 412 in Deutschland und 5 in der Schweiz geboren; gegen 2158 E. im J. 1860. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Leland und North Unity. Der Boden ist hügelig und fruchtbar. Hauptort: Northport. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 279 St.). 2) Township in obigem Co.; 830 E.

Leeman, Dorf in Pawnee Co., Nebraska.

Leemans, Conradus, niederländischer Archäolog, geb. am 28. April 1809 zu Zalt-Bommel in Gelderland, wurde 1835 Conservator, 1839 Director am Museum der Alterthümer in Leyden und begründete 1859 das Ethnographische Reichsmuseum daselbst. Unter seinen vielfachen archäologischen Arbeiten sind besonders die sehr geschätzte Ausgabe der "Hieroglyphica" des Horapollo (Leyden 1835) und die "Aegyptische Monumenten van het Museum van Oudheden te Leyden" (Heft 1—23, ebd. 1835—66) hervorzuheben.

Leepertown, Township in Bureau Co., Illinois; 387 E.

Leer, Stadt in der Landdrostei Aurich der preuß. Provinz Hannover, an der Leda, in einer fruchtbaren Gegend gelegen, ist nächst Harburg die bedeutendste Seehandelsstadt der Provinz. Schiffe bis 17 Fuß Tiefgang, gelangen auf der Ems und der Leda bis dicht vor die Stadt, so daß sie an den, am Flusse liegenden Waarenhäusern unmittelbar löschen können. Die über die Leda führende Eisenbahnbrücke ist ein Meisterwerk der Brückenbaukunst. Die Stadt hat 3 Kirchen, ein Bethaus der Mennoniten und eine Synagoge; ein Gymnasium, eine höhere Bürgerschule und eine Gewerbschule. Die 8553 E. (1867) treiben vorwiegend Handel und Schifffahrt.

Leere (vacuum), ist ein Raum, in welchem sich kein Körper befindet; relativ, der in der Luftpumpe durch Auspumpen entstandene, luftleere Raum. Torricelli'sche L. heißt im Barometer der über dem Quecksilber befindliche, luftleere Raum. In der Technik ist L. ein Ring oder eine Röhre, wodurch man die Dicke eines Körpers annähernd mißt, je nachdem er durch dieselben hindurch geht oder nicht.

Lees, Township in Stewart Co., Tennessee; 1096 E.

Leesburg, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Sumter Co., Florida; 992 E. 2) In Harrison Co., Kentucky; 1373 E. 3) In Union Co., Ohio; 1410 E. 4) In Tennessee: a) in Washington Co., 583 E.; b) in Stewart Co., 1096 E. 5) In Loudon Co., Virginia; 4075 E.

Leesburg, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Cherokee Co., Alabama. 2) In Kosciusco Co., Indiana; 320 E. 3) In Harrison Co., Kentucky; 144 E. 4) In Cumberland Co., New Jersey. 5) In Highland Co., Ohio; 508 E. 6) In

Mercer Co., Pennsylvania. 7) In Washington Co., Tennessee. 8) Hauptort von Loudon Co., Virginia; hat 1144 E. und liegt an der Alexandria-Loudon-Hampshire-Bahn.

Leesburg, Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In New Hanover Co., North Carolina. 2) In Carrol Co., Ohio. 3) In Pennsylvania: a) in Cumberland Co.; b) in Lancaster Co.

Lee's Cove, Dorf in Shelby Co., Alabama.

Lee's Croß Roads, Postdorf in Cumberland Co., Pennsylvania.

Leesport, Postdorf in Berks Co., Pennsylvania.

Leeser, Isaac, einer der hervorragendsten jüdischen Geistlichen in den Ver. Staaten, geboren den 12. Dez. 1806 in Neunkirchen, Provinz Westfalen, Preußen, besuchte das Gymnasium und das jüdische Lehrerseminar zu Münster, kam 18 Jahre alt, nach den Ver. Staaten und trat nach mehrmonatlichem Besuch der englischen Schule in das Geschäft seines Oheims in Richmond, Virginia. Seine schriftstellerische Thätigkeit begann er im Jahre 1828 mit einer Reihe von Aufsätzen in Richmonder Blättern, in welchen er die heftigen Angriffe der London "Quarterly Review" auf Juden und Judenthum widerlegte. Die Artikel erregten um so größeres Aufsehen, als zu jener Zeit die Thatsache selbst, daß ein Jude sich an den literarischen Erzeugnissen der Gegenwart betheiligte, in Amerika unerhört war. L. lenkte durch diese Arbeiten die Aufmerksamkeit der portugiesischen Gemeinde „Mikweh Israel" (Hoffnung Israel's) zu Philadelphia auf sich, die ihn zu ihrem Vorbeter berief. Von einem Prediger und Volkslehrer wußte man zur Zeit unter den amerikanischen Juden nichts. Das ursprünglich jüdische Institut der gottesdienstlichen Vorträge war vergessen. L. gebührt das Verdienst, die englisch-jüdische Kanzel in Amerika heimisch gemacht zu haben. Hierdurch, wie durch seine schriftstellerische Thätigkeit, brachte er ein reges, geistiges Leben in die Gemeinden, und die späteren Bewegungen im Judenthum verdanken ihren Ursprung der Anregung L.'s. Er selbst blieb vom Anfang bis zum Ende seiner Laufbahn ein consequenter Vertheidiger der äußersten Orthodoxie, war aber gleichwohl ein eifriger Anwalt der freien wissenschaftlichen Bildung unter seinen Glaubensgenossen, und ein warmer Vertheidiger ihrer politischen und socialen Gleichstellung. Der Verbreitung jüdischen Wissens widmete er seine Kräfte mit größter Uneigennützigkeit. Außer vielen Werken, die er seit dem Jahre 1830 bis zu seinem Lebensende unablässig schrieb, übersetzte oder herausgab, redigirte er vom Jahre 1843 ab die Monatsschrift "The Occident". Sein Hauptwerk ist die englische Uebersetzung des Alten Testamentes zum Gebrauch für seine Glaubensbrüder. L. hat in diesem Werke mit vielem Geschick, namentlich in den Noten, die Ergebnisse fremder Forschungen zu verwerthen verstanden. In seinen philanthropischen Bestrebungen war er unermüdlich. Seinen Bemühungen verdankt Philadelphia fast alle jüdischen Wohlthätigkeitsanstalten (Hospital, Waisenhaus, die Unterstützungsgesellschaft, die Erziehungsgesellschaft u. s. w.). Kurz vor seinem Tode wurde er Mitbegründer und Vorsteher (Provost) des jüdischen Seminars "Maimonides College" zur Ausbildung jüdischer Geistlichen. Auch in anderen Gegenden des Landes wirkte er vielfach anregend auf seine Glaubensbrüder zur Bildung religiöser und socialer Vereinigungen. Er schrieb: "Instruction in the Mosaic Religion", eine Uebersetzung aus dem Deutschen Johlson's; "The Jews and the Mosaic Law"; "Portuguese Prayers" (hebräischer Text mit englischer Uebersetzung); "The Claims of the Jews to an Equality of Rights"; "Catechism"; "Discourses" (10 Bde.); "Daily Prayers" (hebr. Text und Uebersetzung der täglichen Gebete nach deutschem Ritus); "Descriptive Geography of Palestine", eine Uebersetzung von Schwarz' „Palästina" u. s. w. Außerdem veröffentlichte er in seinem Verlage "Miss Aguilar's Spirit of Iudaism", "Dias' Letters", "Esther Rothschild's Meditations and Prayers" u. A. Er starb am 1. Febr. 1868 zu Philadelphia.

Lee's Schoolhouse, Township in Morgan Co., Tennessee; 223 E.

Leesville, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In Boone Co., Illinois. 2) In Lawrence Co., Indiana. 3) In Hart Co., Kentucky. 4) In Henry Co., Missouri. 5) In Choctaw Co., Mississippi. 6) In Robeson Co., North Carolina. 7) In Schoharie Co., New York. 8) In Crawford Co., Ohio. 9) In Lexington Co., South Carolina. 10) In Campbell Co., Virginia.

Leesville Croß Roads, Postdorf in Crawford Co., Ohio.

Leet, Township in Alleghany Co., Pennsylvania; 629 E.

Leetown, Postdorf in Jefferson Co., West Virginia.

Leeuwarden, Hauptstadt der niederl. Provinz Friesland, liegt am Ee und wird von vielen Kanälen durchschnitten. L. war früher Residenz des Erbstatthalters; es befindet sich hier ein königl. Palais (Prinsenhof). Die Stadt ist der Hauptmarkt für den Getreide- und Viehhandel Friesland's, und auch in industrieller Beziehung von Bedeutung. L. hat 12 Kirchen und 25,048 E. (1868).

Lee Valley, Postdorf in Hawkins Co., Tennessee.

Leeward Islands, Name einer zu dem Westindischen Archipel gehörigen Inselgruppe, vom 15° nördlicher Breite nordwärts gelegen, umfaßt die unter Großbritannischer Herrschaft stehenden Inseln Dominica, Montserrat, Antigua, St. Christopher, Anguilla und die Virgin-Gruppe; Guadeloupe und Marie Galante zu Frankreich gehörend, und alle in jenen Gewässern gelegenen dänischen, schwedischen und niederländischen Besitzungen. Die südlich vom 15° nördlicher Breite gelegenen, werden Windward Islands genannt, weil, wenn man von irgend einem spanischen Hafen nach Cartagena oder Porto Bello fährt, die einen leewärts, die anderen windwärts liegen.

Lefebvre, auch Lefèvre Tannegui, gewöhnlich Tanaquil Faber genannt, französischer Humanist, geb. zu Caen 1615, wurde von Richelieu als Inspector der Druckerei im Louvre angestellt, ging nach dessen Tode nach Langres, trat zur reformirten Kirche über und wurde Professor der Theologie in Saumur, wo er am 12. Sept. 1672 starb. Er gab mehrere lateinische und griechische Classiker heraus und schrieb: "Epistolae criticae" (Saumur 1659), "Les vies des poëtes grecs" (ebd. 1665), "Méthode pour commencer les humanités grecques et latines" (ebd. 1672).

Lefebvre, François Joseph, Herzog von Danzig, französischer Marschall, geb. am 25. Okt. 1755 zu Russach im Elsaß, Sohn eines Müllers, trat 1773 in die französische Garde, avancirte wegen seiner mehrfach bewiesenen Geistesgegenwart und Tapferkeit 1792 zum Capitain, 1794 zum Divisionsgeneral, entschied bei Fleurus den Sieg, übernahm 1798 nach Hoche's Tod provisorisch das Obercommando über die Sambre- und Maasarmee, führte 1799 in Jourdan's Armee ein Corps, wurde bei Stockach schwer verwundet und ging dann nach Paris, wo er 1800 im Senate Prätor wurde. Von Napoleon 1804 zum Marschall ernannt, eroberte er 1807 Danzig, wofür er den Herzogstitel erhielt, machte die Feldzüge in Oestreich, Spanien und Rußland mit, entschied 1814 die Schlacht von Montmirail, unterwarf sich nach Napoleon's Abdankung den Bourbons und wurde Pair von Frankreich; schloß sich während der Hundert Tage wieder an Napoleon an, mußte nach der Schlacht bei Waterloo flüchten, trat aber bald wieder in die Pairskammer zurück und starb am 14. Sept. 1820 zu Paris.

Lefebvre-Desnouettes, Charles, Graf, französischer General, geb. am 14. Sept. 1773 zu Paris, nahm beim Ausbruch der Revolution als Freiwilliger Kriegsdienste, zeichnete sich in allen Feldzügen aus, wurde Divisionsgeneral, während der Hundert Tage Pair von Frankreich, floh, nach der zweiten Restauration zum Tode verurtheilt, nach Amerika und kam am 22. April 1822 bei einem Schiffbruche angesichts der irischen Küste um's Leben, als er seine Gemahlin aus Belgien holen wollte.

Le Fevre, Dorf in Bartholomew Co., Indiana.

Le Flô, Adolphe Emmanuel Ch., französischer Staatsmann und General, geb. in Lesneven (Finistère) am 2. Nov. 1804, wurde auf der Militärschule zu Saint-Cyr erzogen, trat 1825 als Unter-Lieutenant in die Armee und nahm 1837 an der Belagerung von Constantine theil, wurde verwundet, nach der Uebergabe zum Bataillonschef und im Juni 1848 zum Brigadegeneral ernannt. Nach der Februarrevolution (1848) wurde L. Gesandter am russischen Hofe, kurz darauf vom Departement Finistère in die Constituirende Versammlung gewählt, kehrte aber erst im Mai 1849 nach Frankreich zurück und nahm seinen Sitz ein. L. stimmte anfangs mit der Rechten, unterstützte die Politik Napoleons und befürwortete die Expedition nach Rom. In die Legislative wieder gewählt, wurde L. bald einer der entschiedensten Gegner des Präsidenten Napoleon. Nach dem Gelingen des Staatsstreiches wurde er arretirt, im Januar 1852 des Landes verwiesen, ging zuerst nach Belgien, später nach Jersey, und kehrte erst 1859 nach Frankreich zurück. Fortan lebte L. in stiller Zurückgezogenheit, bis er nach dem Sturze des Kaiserreichs, am 4. Sept. 1870 als Kriegsminister und Mitglied der Provisorischen Regierung wieder an die Oeffentlichkeit trat. Während des Deutsch-Französischen Krieges führte L. kein Commando, doch ernannte ihn Thiers, der Präsident der französischen Republik, am 10. Febr. 1871 wiederum zum Kriegsminister; er trat jedoch nach kurzer Amtsführung in's Privatleben zurück.

Leflore, Dorf in Carroll Co., Mississippi.

Lefort, Franz Jakob, Günstling Peter's des Gr. von Rußland, geb. 1656 zu Genf, war erst in französischen, dann in holländischen Kriegsdiensten, ging 1675 nach Rußland, leistete 1690 dem Zar wichtige Dienste beim Aufruhr der Strelitzen, wurde 1694 Großadmiral und Generalissimus der russischen Armee, später Präsident sämmtlicher Ministerien, legte 1697 den Grund zur russischen Marine, war zuletzt Vicekönig von Nowgorod und starb am 12. März 1699 zu Moskau. Vgl. Posselt, „Der General und Admiral Franz L." (2 Bde., Frankfurt a. M. 1866); Blum, „Franz L., Peter's des Gr. berühmter Günstling" (Heidelberg 1867).

Lefranc, Jean Jacques, Marquis de Pompignan, französischer Dichter, geb. am 10. Aug. 1709 zu Montauban, anfangs Generaladvokat, dann Ehrenpräsident der Steuercommission zu Montauban, wandte sich nach Paris, wurde 1760 Mitglied der Akademie und starb auf seinem Landgute am 1. Nov. 1784. Er ist wegen seiner Streitigkeiten mit den Encyklopädisten über Wesen und Werth des Christenthums, für das er entschieden Partei nahm, bekannt geworden. Unter seinen Schriften, die am besten gesammelt in Paris erschienen (2 Bde., 1813), sind seine „Oden" und die Tragödie "Didon" (zuerst Paris 1734) hervorzuheben.

Left Hand, Township im Territorium Colorado; 213 E.

Legal (vom lat. legalis, gesetzlich, gesetzmäßig, von lex, Gesetz), heißt im Gegensatze zu illegal eine Handlung, wenn sie mit dem Gesetz zusammen stimmt oder ihm angemessen ist; Legalität heißt die äußere Uebereinstimmung einer Handlung mit dem Gesetze, ohne Rücksicht auf die Beweggründe.

Legal tender (engl., gesetzliches Geld), nennt man im Allgemeinen das Umlaufs- und Zahlungsmittel, welches in einem Lande zur rechtsgültigen Erfüllung aller Geldverbindlichkeiten dient, und als hierzu geeignet gesetzlich anerkannt ist. An sich muß das, was als Zahlungsmittel dienen soll, auch einen inneren, materiellen, eignen Werth besitzen, nicht allein einen solchen, der ihm vom Gesetz willkürlich beigelegt ist. Daher vermögen nur Gold und Silber die Grundlage der Landeswährung zu bilden. Theils um den Verkehr der Bürger mit den Staatskassen zu erleichtern, theils aus Mangel an Geld zur Bestreitung von öffentlichen Ausgaben sind die Regierungen vielfach zur Emission von Staats- (Bundes-) papiergeld geschritten und haben dasselbe dem Edelmetallgeld gesetzlich gleichgestellt, so daß ihm, um seine Annahme im Lande zu sichern der Zwangscours beigelegt wurde, und es nicht blos zur Erfüllung von Zahlungsverpflichtungen von Jedermann angenommen werden kann, sondern auch ausschließlich angenommen werden muß. An Stelle der Silber- oder Goldwährung ist damit die Papierwährung eingeführt, und der Staat erkennt auch keine Verpflichtung an, sein auf Gold oder Silber lautendes Papiergeld auf Verlangen jederzeit gegen eines dieser Metalle auszuwechseln. In diesem Sinne ist insbesondere das in den Ver. Staaten von der Bundesgewalt ausgegebene, uneinlösbare Papiergeld L. t., während Silber und Gold hier nur noch eine Waare sind. Der Secessionskrieg veranlaßte die Union (26. Febr. 1861) zur Ausgabe von $50 Mill. Papiergeld; infolge weiterer Bedürfnisse des Schatzes bestimmte die Finanzbill vom 3. März 1863 die weitere Emission von $150,000,000 Papiergeld (greenbacks), welches „gesetzliches Geld und gesetzliches Zahlungsmittel sein soll zur Zahlung aller öffentlichen und privaten Schulden in dem Gebiete der Ver. Staaten, ausgenommen Zahlungen für Importzölle und Zinszahlungen auf die öffentliche Schuld". Gleichzeitig erfolgte (23. März 1863) der Erlaß des Bankgesetzes (National Currency Act), welches die Errichtung von Nationalbanken mit dem Recht zur Emission von $300 Mill. Banknoten (sicher gestellt durch Deposition von Bundesobligationen im Finanzdepartement) anordnete, die zwar zu Zahlungen an Staatskassen (mit Ausnahme der Zahlung von Staatsschuldzinsen und zur Einlösung der "Greenbacks") verwendbar sind, jedoch im Privatverkehr keinen gesetzlichen Cours haben. Ein Nachtragsgesetz vom 12. Juli 1870 erhöhte das Notenemissionsrecht dieser Banken um $54 Mill. (indeß ist davon bis Schluß 1871 nur bis zur Höhe von $22½ Mill. Gebrauch gemacht worden). Am 1. Sept. 1865 betrug die Gesammtsumme des Papiergeld- und Notenumlaufs $980 Millionen, am 1. März 1871 nur noch 731 Mill. Dollars. Rußland, Italien und Oestreich haben ebenfalls Papierwährung. Seit dem letzten Kriege mit Deutschland ist auch den Noten der Bank von Frankreich Zwangscours verliehen und sind dieselben uneinlösbar. Alles Papiergeld ist nur im Inland brauchbar. Der Verkehr eines Landes bedarf jedoch nur eine gewisse mit der Größe und Schnelligkeit der Umsätze übereinstimmende Summe von Circulationsmitteln. Eine Emission uneinlösbaren Papiergeldes, welches das Maß dieses Bedarfs überschreitet, führt zu dessen Entwerthung im Vergleich mit dem Metallgeld, welches nur noch im auswärtigen Handel Anwendung findet und zum Disagio.

Ein Land, in welchem ein entwerthetes Papiergeld circulirt, leidet unter der dadurch verursachten Unsicherheit, Lähmung und Kostspieligkeit des Verkehrs; der öffentliche und Privatcredit wird erschüttert, die Entwickelung der wirthschaftlichen Production durch die Vertheuerung der Productionskosten gehemmt. Die Wiederherstellung der Valuta und die Wiederaufnahme der Baarzahlung ist daher die dringendste Sorge für alle die Länder, welche in Zeiten finanzieller Bedrängniß zu dem gefährlichen Mittel der Ausgabe uneinlösbaren Papiergeldes ihre Zuflucht nehmen. Vgl. Hofmann, „Die Lehre vom Gelde" (Berlin 1838); v. Hock, „Die öffentlichen Abgaben und Schulden" (Stuttgart 1863).

Legaré, Hugh Swinton, amerikanischer Staatsmann und Literat, geb. zu Charleston, South Carolina, am 2. Jan. 1797, überwand durch fortgesetzte energische Uebungen die Gebrechen und Schwächen seiner körperlichen Constitution, so daß er nicht nur ein berühmter Jurist, sondern auch einer der hervorragendsten Redner seiner Zeit wurde. Er graduirte 1814 am College von South Carolina mit dem ersten Grade, studirte 3 Jahre lang die Rechte in Charleston, machte hierauf einen Cursus an der Universität zu Edinburgh in Schottland durch, kehrte darauf, nachdem er einen großen Theil Europas bereist hatte, 1820 in seine Heimat zurück und wurde 1822 Advokat. Im Jahre 1821 repräsentirte er seinen Geburtsort in der Staatslegislatur, wurde 1830 zum General-Anwalt gewählt, und gründete kurze Zeit darauf im Verein mit Stephen Elliott die "Southern Review". 1832 vom Staatssekretär Livingston zum Ministerresidenten in Brüssel ernannt, benutzte er diese Gelegenheit, seine Kenntnisse in der deutschen und holländischen Sprache zu vervollkommnen. Nachdem er noch eine Reise durch das nördliche Deutschland gemacht hatte, kehrte er 1836 wieder in seine Heimat zurück, wo er in demselben Jahre als Repräsentant in den Congreß, aber, da er seinen Constituenten mißfiel, nicht wieder erwählt wurde. 1840 vom Präsidenten Tyler zum General-Anwalt der Ver. Staaten ernannt, starb er plötzlich am 20. Juni 1843 in Boston, wohin er den Präsidenten zur Bunker Hill-Feier begleitet hatte.

Legat (vom lat. legatum, Vermächtniß), ist die durch letztwillige Anordnung geschehene Zuwendung von Gütern, Rechten rc., an eine Person, den Legatar, ohne dieselbe zum Erben einzusetzen. Im römischen Recht ist die Zahl der L.e dahin beschränkt, daß den Erben wenigstens der vierte Theil der ganzen Erbschaft verbleibt. Aehnliche Bestimmungen finden sich in allen neueren Gesetzgebungen. Vgl. Roßhirt, „Die Lehre von den Vermächtnissen" (2 Bde., Heidelberg 1835).

Legaten (lat. legati, Abgesandte, von legare, absenden. 1) Bei den Römern die mit einer politischen Mission Beauftragten, welche der Senat aus seiner Mitte wählte, in den Zeiten der Republik die Gehilfen der Feldherren, die Unterfeldherren, ebenso die Statthalter in den Provinzen, und in der Kaiserzeit die Feldherren der einzelnen Heere. 2) Der Papst gibt nicht nur seinen Gesandten, sondern auch manchen Erzbischöfen den Namen L. Werden für bestimmte Geschäfte Gesandte ausgeschickt, so heißen sie Delegaten. Gegenwärtig unterscheidet man 3 Classen von päpstlichen L.: a) Legati a latere (d. h. L. von der Seite des Papstes), Gesandte, die nur in sehr wichtigen Angelegenheiten im Interesse der römischen Curie an große Höfe mit ausgedehnten Vollmachten beordert werden; b) Legati missi, d. h. abgeordnete Gesandte, die gewöhnlichen päpstlichen Gesandten, jetzt meist apostolische Nuntien (s. d.) genannt; c) die Gebornen L. (Legati nati ex officio), d. h. solche, die vermöge ihres Ranges durch Privilegien L. waren, nicht besonders ernannt wurden und den "L. a latere" an Ansehen und Macht nachstanden. Gegenwärtig ist der Titel "Legatus natus" nur noch ein Ehrentitel, vorzugsweise der Erzbischöfe von Salzburg, Prag und Gran.

Legende (vom lat. legenda, das zu Lesende). 1) Ursprünglich in der alten katholischen Kirche das Buch, in welchem die beim Gottesdienste gebräuchlichen Lesestücke enthalten waren. Gewöhnlich bedeutet L. die Lebensbeschreibung der Heiligen, oder auch jede Erzählung eines wunderbaren Ereignisses daraus. Sammlungen der einen, wie der andern Art finden sich als "Acta Sanctorum" oder als "Martyrologium" schon am Ende des 2. Jahrh. Unter den mittelalterlichen L.n ist die Goldene L. des Erzbischofs Jacobus de Voragine die berühmteste. Aus der L. entstand eine eigene Art religiöser Dichtungen, die viele sinnige Ideen enthalten, und in neuerer Zeit von Herder, Kosegarten, Göthe, den beiden Schlegel, Pyrker, Simrock u. A. bearbeitet wurden. 2) Im Münzwesen eine, die Hauptfigur einer Münze erklärende Umschrift.

Legendre, Adrien Marie, namhafter französischer Mathematiker, geb. zu Paris am 18. Sept. 1752, gest. als Professor der Mathematik und Mitglied der Commission für den öffentlichen Unterricht am 10. Jan. 1833, hat sich besonders durch Gradmessungen verdient

gemacht und schrieb u. a.: "Eléments de géometrie" (Paris 1790 und öfter), "Exercices de calcul intégral" (3 Bde., ebd. 1807—19), "Traité des fonctions elliptiques" (3 Bde., ebd. 1827—32).

Le Gett, Township in Marion Co., South Carolina; 1365 E.

Leggs, Township in Limestone Co., Alabama; 1216 E.

Legion (lat. legio). 1) Im alten Rom die aus den verschiedenen Tribus (s. d.) ausgewählte und zum Volksheere vereinigte, streitbare junge Mannschaft, aus 3000 Mann Fußvolk und 300 Reitern bestehend; später eine Abtheilung des eigentlichen römischen Heeres, zu verschiedenen Zeiten von verschiedener Stärke, zuletzt bis auf 6000 Mann angewachsen. 2) Im Mittelalter nennen die Chronisten irgend ein Heerestheil L.; ebenso wird in neuerer Zeit ein Truppencorps von unbestimmter Anzahl L. genannt, so z. B. 1813 die „Deutsche Legion" in russischen, 1831 die „Fremdenlegion" in französischen Diensten; die „Bayerische L." u. s. w.

Legiren (vom ital. legare, vom lat. ligare, binden) nennt man die chemische Verbindung zweier oder mehrerer Metalle durch Zusammenschmelzen. Das daraus entstandene Product heißt Legirung; jedoch wird eine Verbindung des Quecksilbers mit Metallen Amalgam genannt. Die Metalle können sich mit einander nach dem Gesetz der Aequivalente verbinden; die so entstandenen Legirungen lassen sich aber mit neuen Mengen des einen oder andern Metalls zusammenschmelzen, wobei es jedoch fraglich bleibt, ob es sich hier immer noch um chemische Verbindungen oder nur um Mischungen handelt. Die Härte der Legirungen ist meist größer als die der einzelnen Metalle, weßhalb man z. B. Gold und Silber vor ihrer Verarbeitung zu Münzen oder Schmucksachen stets mit einem andern Metall, wie Kupfer u. s. w., l. muß; der Schmelzpunkt liegt jedoch ziemlich niedrig. Bei der Antimonlegirung findet eine Ausdehnung, bei der von Gold, Silber, Wismuth u. s. w. eine Zusammenziehung statt. Die Luft wirkt gewöhnlich schwächer auf Legirungen, als auf die einzelnen Metalle. Man wendet nur wenige Metalle rein in der Technik an; einige, wie Antimon, Wismuth und Nickel niemals. Durch das L. erhält man gleichsam eine Menge neuer Metalle, die man noch durch geringe Veränderungen in den Mischungsverhältnissen für den Gebrauch in Farbe, Härte u. s. w. beliebig abändern kann; die Zahl der angewandten Legirungen ist daher auch ungemein groß. Auch auf galvanoplastischem Wege werden jetzt häufig Legirungen dargestellt, namentlich beim Bronziren und Vermessingen der Metalle. Einzelne Legirungen z. B. sind: das Stückgut oder Glockengut von Kupfer und Zinn, das Tomback von Kupfer und Zink, das Messing von Kupfer mit mehr Zink rc. — Im Rechtswesen bedeutet L. zu Gunsten einer dritten Person eine testamentarische Verfügung machen (s. Legat).

Legitim und **Legitimität.** Legitim (vom lat. lex, Gesetz) bedeutet gesetzlich, rechtlich oder wenigstens dafür anerkannt. Legitimität ist Gesetz- oder Rechtmäßigkeit eines Besitzes, Anspruches, Verhältnisses u. s. w., in engerer Bedeutung die Rechtmäßigkeit einer Staatsregierung. Daher heißt in Erbmonarchien der nach dem Gesetze zur Regierung berufene Thronfolger der legitime Regent, im Gegensatz zum Usurpator (s. d.). Legitimisten heißen in Frankreich die Anhänger des Grafen von Chambord, des letzten Sprößlings der, nach ihrer Ansicht, in Frankreich allein legitimen Dynastie der Bourbons.

Legitimation und **legitimiren** hat in der Rechtssprache die doppelte Bedeutung von beglaubigen und gesetzmäßig machen. Im ersteren Falle spricht man von der L. eines Gesandten, Bevollmächtigten u. s. w.; die letztere Bedeutung wendet man auf außerehelich geborene Kinder an, denen vom Staate die Rechte legitimer, d. h. ehelich geborner Kinder, zuerkannt werden. Dann heißt legitimiren auch so viel als gewisse rechtliche Eigenschaften nachweisen, z. B. im Civilproceß die L. zur Sache (legitimatio ad causam), mit welcher der Kläger darthut, daß gerade er dem bestimmten Beklagten gegenüber das berechtigte Subject ist.

Legnago, Stadt und Festung in der italienischen Provinz Verona, an beiden Ufern der Etsch, hat 10,318 E. (1862) und bildet den südöstl. Punkt des berühmten Festungsvierecks der Minciolinie. Von hier führt ein, die Etsch mit dem Po verbindender Kanal nach Ostiglia. Die Bewohner treiben lebhaften Handel mit Reiß, Hanf und Seide. Die Stadt wird als Leoniacum schon in der Zeit der Longobarden genannt.

Legnano, Stadt in der italienischen Provinz Mailand, am linken Ufer der Olona, hat 4432 E. (1862) und ist geschichtlich denkwürdig durch den Sieg der Lombarden (29. Mai 1176) über Kaiser Friedrich Barbarossa.

Legouvé. 1) Gabriel Marie Jean Baptiste, französischer Dichter, geb. am 23. Juni 1764 zu Paris, gest. am 20. Okt. 1812, hat sich durch das Lehrgedicht "Le mérite des femmes" (Paris 1801 und öfter) und mehrere Tragödien Ruf erworben. 2) Gabriel Jean Baptiste Ernest Wilfrid L., Sohn des Vorigen, geb. am 15. Febr. 1807 zu Paris, gleichfalls französischer Dichter, seit 1855 Mitglied der Akademie in Paris, ist durch seine mit Scribe verfaßten Bühnenstücke bekannt geworden.

Le Grand, Township in Marshall Co., Iowa; 1537 E.

Legrand, Marc Antoine, französischer Schauspieler und Lustspieldichter, geb. am 17. Febr. 1673, gest. in Paris am 7. Jan. 1728, schrieb mehrere Lustspiele, von welchen drei: "L'aveugle clairvoyant", "Le galant coureur" und "Le roi de Cocagne" viel Aufsehen erregten. Gesammelt erschienen seine Werke als "Théâtre de L." (4 Bde., Paris 1731 und öfter).

Leguane (aus der Sprache von Haïti; span. und lat. Iguana), auch Kammeidechsen genannt, bilden eine große, zu den Eidechsen gehörige, in Amerika einheimische Reptiliengattung, charakterisirt durch den aus aufgerichteten, spitzigen Hornplatten bestehenden Kamm auf der Rückenfirste, den sehr langen Schwanz und das ungemein schmackhafte Fleisch. Der Gemeine L. (I. tuberculata), oben gelblichgrün, 4—5 Fuß lang, im tropischen Amerika, lebt meist auf Bäumen; von ihm unterscheidet sich der Mexicanische L. (J. rhinolophus) durch kegelige Schilder auf der Schnauze. Das beste Fleisch hat der im wärmeren Amerika lebende, bis 4 Fuß lange I. delicatissima.

Leguminosen (Hülsenfrüchtler), eine über die ganze Erde weit verbreitete, aber in den wärmeren Theilen derselben zahlreicher auftretende, dikotyle Pflanzenclasse, umfaßt viele artenreiche Gattungen und zerfällt in folgende 4 Familien: die ungemein wichtigen Papilionaceen oder Schmetterlingsblütler mit den Hülsenfrüchten (s. d.); die Mimosaceen mit den echten Akazien und Mimosen, von denen mehrere Arten das Arabische Gummi liefern; die Cäsalpiniaceen mit dem Johannisbrodbaum, Judasbaum, Gleditschien, und den, den Kopaivabalsam und das Blau- oder Campechebolz liefernden Bäumen und Sträuchern, und die Swartzieen mit Swartzia tomentosa u. s. w. Die L. haben wechselständige, meist zusammengesetzte Blätter, vier- bis fünfgliedrigen, blättrigen Kelch, meist fünfblättrige, unregelmäßige oder regelmäßige Corolle; Blumenblätter ungleich, wie die doppelt so vielen Staubgefäße, jedoch häufig im Kelche angeheftet. Die Frucht (Hülse) ist ein- oder mehrfächerig, ein- oder mehrsamig mit eiweißlosem Samen. Der Keim ist gerade oder gekrümmt, die Keimlappen blattig und überirdisch, oder fleischig und unterirdisch.

Lehi City, Township und Postdorf in Utah Co., Territorium Utah; 1058 E.

Lehigh (ind. Lechay, deutsch-pennsylv. Lecha), in Pennsylvania. 1) Fluß, entspringt aus verschiedenen Quellen in den Counties Monroe, Pike und Luzerne, fließt dann südlich und südwestlich, und mündet, nach einem Laufe von 90 engl. M., bei Easton in den Delaware River. 2) County im östl. Theile des Staates, umfaßt 350 engl. Q.-M. mit 56,796 E. (1870), darunter 2044 in Deutschland und 96 in der Schweiz geboren. Die Bodenbeschaffenheit ist ungleichmäßig; das Land in den Thälern sehr fruchtbar. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Catasaqua, Dillingersville, Emaus, Hosensack, Jacksonville, Laury's Station, Lehigh Valley, Irontown, Allentown Furnace, Lyon Valley, Macungie, North Whitehall, Rucksville, Schnecksville, Seiberlingville, Slatington, Hinesville, Trexlertown, Wescosville und in dem Hauptorte Allentown. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 1317 St.). 3) Township in Northampton Co., 3496 E.

Lehigh Gap, Postdorf in Carbon Co., Pennsylvania.

Lehighton, Borough in Carbon Co., Pennsylvania; 1485 E.

Lehm, auch Leimen, Letten (engl. loam, clay) genannt, thonartige Erde und Verwitterungsprodukt verschiedener Gesteine, besteht aus 30 bis 50 Proc. Thon mit Eisenoxyd, Quarzsand, Glimmertheilchen, Kalk ($^1/_{200}$) u. s. w., fühlt sich nicht so fettig an wie Thon, bindet das Wasser weniger stark und schwindet beim Trocknen in geringerem Grade. Von Farbe gelb bis gelbbraun, je nach seinem mehr oder weniger reichen Eisengehalt, wird er beim Brennen roth oder bläulich roth und schmilzt in starker Hitze zu einer schwärzlichen oder blaugrauen Masse zusammen. Der Lehmboden, der für den Ackerbauer dankbarste und culturfähigste Boden, wird bei 70 Proc. Sand ziemlich locker, ist öfter mergelartig und mit kohlensaurem Kalk und Bittererde so gemengt, daß er mit Säuren braust. Der L. von alten Mauern ist eines der vorzüglichsten Düngmittel, und zwar wegen seines Ueberflusses an löslichen und hauptsächlich salpetersauren Salzen, der sich durch das lange Durchdringen

mit atmosphärischer Luft gebildet hat. Durch Aufnahme von Quarzsand geht der L. allmälig in Sandmergel, und durch Aufnahme von Kalk in Mergel und Kalkmergel über. Er findet sich in größeren Massen nur im Diluvium, indem er sich an seinen Lagerstätten aus Wasser abgesetzt hat und ist gewöhnlich nur von Dammerde bedeckt, so daß seine Gewinnung keine Schwierigkeiten bereitet. Die größte Verwendung findet der L. zur Herstellung der Ziegelsteine (engl. bricks).

Lehman. 1) Township in Luzerne Co., Pennsylvania; 799 E. 2) Township in Pike Co., Pennsylvania; 832 E.

Lehmann. 1) Johann Georg, verdienter Landkartenzeichner, geb. am 11. Mai 1765 in der Johannismühle bei Baruth, Sohn eines Müllers, wurde Soldat, besuchte als solcher die Kriegsschule zu Dresden, nahm als Sergeant seinen Abschied, wurde hierauf Landmesser, 1798 Officier und Lehrer an der Ritterakademie zu Dresden, kam 1806 zum sächsischen Generalquartiermeisterstabe, kehrte Krankheits halber 1809 nach Dresden zurück, wo er als Major und Director der Plankammer am 6. Dez. 1811 starb. Er ist der Erfinder der Lehmann'schen Methode, nach welcher auf Plänen Gebirge so gezeichnet werden, daß sich nach der Zeichnung die Böschungen derselben, ihre Flachheit oder Steilheit bestimmen lassen. Sein Hauptwerk ist „Die Lehre vom Situationszeichnen" (2 Bde., Leipzig, 5. Aufl. 1843). 2) Peter Martin Orla, dänischer Staatsmann, geb. am 19. Mai 1810, studirte die Rechte, war Mitredacteur des Blattes „Fädrelandet", dann dänischer Gerichtsanwalt und Mitglied der Provinzialstände, agitirte für eine ständische Reichsverfassung, führte 1848 mit Tscherning, Knuth und Monrad die revolutionären Vorgänge herbei, wurde im Casino-Ministerium Minister ohne Portefeuille, trat aber schon im November desselben Jahres zurück, da er sein Programm: „Dänemark bis zur Eider" nicht durchführen konnte, wurde darauf Kreisamtmann in Veile, gerieth 1849 wegen Aufreizung der Bürgerschaft in Kolding gegen die Preußen, in preußische Gefangenschaft, wurde bald freigelassen und später wiederholt in den dänischen Reichsrath gewählt; war Sept. 1861 bis Ende 1864 Minister des Inneren, zog sich in's Privatleben zurück und starb am 13. Sept. 1870 in Kopenhagen. 3) Theodor Heinrich Wilhelm, Gründer der deutschen nationalen Partei in Schleswig-Holstein, Vetter des Vorigen, wurde am 22. Nov. 1824 zu Rendsburg geboren, ward 1851 Advokat in Kiel, 1859 Abgeordneter der holstein. Provinzialstände, vertheidigte die Zusammengehörigkeit der Herzogthümer, war einer der Gründer des „Nationalvereins" zu Frankfurt a. M. (Sept. 1859) und starb am 29. Juli 1862 zu Kiel.

Lehn und Lehnswesen. Das Lehnswesen ist seinem Ursprunge nach auf das bei den alten Germanen übliche Gefolgschaftswesen, jene freien Verbindungen zu kriegerischen Zwecken und Unternehmungen offensiver und defensiver Natur, zurückzuführen. Daraus entwickelte sich im Fränkischen Reiche die auf dem Heerbann beruhende Kriegsverfassung, nach welcher jeder freie Mann waffen- und militärpflichtig war, und auf eine bestimmte Zeit für seine Ausrüstung und Verpflegung sorgen mußte. Das Heer stand unter dem Oberbefehl der vom König eingesetzten Grafen und Markgrafen; er selbst hatte sein eigenes Gefolge, welchem er gegen die Verpflichtung zu Kriegsdiensten und zur Besorgung der Regierungsgeschäfte einen Theil der Krongüter zur persönlichen, nicht erblichen Benutzung überließ. Die Verfassung der großen Fränkischen Monarchie, den Germanen wider ihren Willen aufgedrungen, war ebensowenig im Stande, sich gegen die Einfälle der Normannen, Hunnen und Araber zu halten, als sie im Innern eine staatliche Ordnung schaffen konnte. Die gegen den letzteren Uebelstand ankämpfenden, centralisirenden Bestrebungen der Kirche zeigten sich im Allgemeinen ebenso wirkungslos, und deßhalb entstand eine reine weltliche, politische und sociale Organisation, welche an die Eigenthümlichkeiten des germanischen Volkscharakters, an die vorhandenen socialen und politischen Elemente und an die Neigung zu freien, genossenschaftlichen Verbindungen anknüpfte. Die Ausführung dieses Princips ist das Lehn- oder Feudalsystem, welches darin besteht, daß einzelne Theile der öffentlichen Gewalt, einzelne Hoheitsrechte von dem gesammten Reich auf einzelne Theile des letzteren übergehen, daß öffentliche Rechte, welche an sich dem Staat und der Staatsgewalt gehören, wie Privat-, beziehentlich Grundeigenthum, von einem Einzelnen besessen werden, daß die Unterordnung der Einzelnen unter eine höhere allgemeine Gewalt sich zu einem rein persönlichen Verhältniß gegenseitiger Treue zwischen Herrn und Vasallen gestaltet und somit einen rein privatrechtlichen, vertragsmäßigen Charakter annimmt. Wie der König von seinem Grundbesitz den größeren Vasallen zu Lehn gab, so thaten es auch die Herzöge und Grafen in ihren Territorien, und dieses System von Verleihung von Grundbesitz und Aemtern setzte sich bis zu den Dörfern und den Dorf- und Hausämtern (Vögten, Meiern, Dorfschulzen) hinab

fort. Es entstand eine Reihenfolge von Lehnsverbänden. Auch den Hörigen, die als Unfreie waffenunfähig waren, wurde gegen Leistung von gewissen Abgaben und Diensten Grundbesitz verliehen (sog. Bauernlehne). Selbst die kleinen Grundbesitzungen erhielten so den Charakter von sog. Feudastren (feudum servile), und das Hofrecht der Gutsunterthanen bildete sich nach den Principien des Lehnrechtes aus. Das ehemalige freie Allodialeigenthum wurde nach und nach fast ganz durch das Lehnseigenthum verdrängt und ging in letzteres über. Ebenso übergaben die freien Grundbesitzer, um den Schutz der Mächtigeren zu gewinnen, ihre Güter einem Herrn, Kloster, Abt, Bischof, und erhielten sie zurück mit der Verpflichtung einer Leistung an diese Herrn; dies hieß ein Aufgetragenes L. (feudum oblatum), im Gegensatz zu dem Besitz, den der Eigenthümer einem andern zum Nutzeigenthum als L. überließ, zu dem Gegebenen L. (feudum datum). Was die Eigenschaften eines L.s betrifft, so unterscheidet man wesentliche Eigenschaften, ohne welche das L. nicht bestehen kann, wozu das getheilte Eigenthum (Dominium directum et utile) und die gegenseitige persönliche Lehnstreue gehören, und zufällige (willkürliche) Eigenschaften des L.s, welche vorzugsweise als die Abänderungen der Naturalien des L.s erscheinen. Die Begründung des L.s setzt voraus: a) Zwei Personen, welche für die Feudalverbindung geeignet sind; die eine mußte active Lehnsfähigkeit besitzen, d. h. ein Recht auf eine lehnsfähige Sache haben und zudem das Waffenrecht besitzen, bei der andern wurde passive Lehnsfähigkeit erfordert, d. h. die Leistung der Lehnstreue. Da absolut nur die Adeligen lehnsfähig waren, so unterschied man Ritter- und Bürgerlehn. Frauen konnten die Lehnsfähigkeit nur unter gewissen Bedingungen erlangen; solche Weiberlehn hießen Kunkel- oder Schleier-L. b) Ein Object, an welchem ein Feudum bestellt werden kann; dieses kann nur ein unbewegliches Gut sein, und man unterscheidet hiernach Forst-L., Häuser-L., Kanonicat-L., Burg-L., Ritter-L., Bauern-L., Scheuer-L. u. s. w. c) Die Errichtung oder Bestellung des L.s, welche entweder durch Investitur oder Verjährung erfolgen kann. Die Investitur ist die feierliche Uebertragung des unvollständigen Besitzes, verbunden mit dem Versprechen der Lehnstreue und der Ablegung des Lehnseides von Seiten des Vasallen. Die bei der Investitur vorkommenden Urkunden sind: die Lehnsbriefe, die in der Lehnscurie ausgefertigten Documente über die geschehene Belehnung; die Lehnsprotokolle, welche über die in der Lehnskanzlei vorgenommene Investitur aufgenommen werden; der Gegenbrief oder Lehnsrevers, das Erkenntniß des Vasallen, ein Lehngut erhalten zu haben, und das Lehnsdinumerament, eine genaue Beschreibung des Lehns und seiner Privilegien. Die Lehnsurkunden beweisen sowohl für als gegen den Lehnsherrn und Vasallen (Documenta communia). Der Inbegriff der Rechte des Lehnsherrn bildete die Lehnsherrlichkeit, von der man die Lehnshoheit als einen Ausfluß der Staatsgewalt unterschied. Ein Bruch der gegenseitigen Lehnstreue, Felonie (s. d.) genannt, zog den gänzlichen oder zeitweisen Verlust des L.s nach sich. Die Vasallen erschienen im Lehnsgericht als Schöffen, bis die Lehnshöfe aufkamen. Es können auch Eventualbebelehnungen oder Lehnsanwartschaften ertheilt werden, ebenso Afterbelehnungen stattfinden, wodurch der Vasall das L. wieder einem dritten, als seinem Vasallen, übertrug; dagegen war die Veräußerung des L.s streng verboten. Die Schulden, die ein Vasall contrahirte, hafteten in der Regel auf seinem Allodialvermögen und wurden nur in besondern, gesetzlich anerkannten Fällen als Lehnsschulden betrachtet. Die Beendigung des L.s erfolgte für alle Personen durch den Untergang des Objectes, durch Verkauf des Lehngutes unter Einwilligung aller Lehns-Interessenten, durch Ablauf der Zeit, für welche dem Lehnsherrn ein revocables Recht an dem Lehnsobjecte eingeräumt war, und endlich dadurch, wenn Jemand durch Verjährung Allodium am L. erwarb. Für den Vasallen ging das L. verloren durch Aussterben der lehnsberechtigten Familie, durch Ablauf der Zeit, für welche das L. bestellt war, durch Verzicht des Vasallen auf das L. und endlich durch Felonie desselben; für den Lehnsherrn, wenn der Vasall das Obereigenthum durch Ersitzung erwarb, wenn der Lehnsherr sein Recht auf das Obereigenthum aufgab oder sich der Felonie schuldig machte. Vgl. Roth, „Geschichte des Beneficialwesens“ (Erlangen 1850); Waitz, „Ueber die Anfänge der Vasallität“ (Göttingen 1836); Bell, “History of Feudalism, British and Continental“ (London 1863).

Lehnin, s. Hermann von Lehnin.

Lehrervereine und **Lehrertage** sind erst erst seit den letzten Jahrzehnden üblich. In Deutschland wurde die Bildung der ersteren von Regierungs wegen angeregt, oder doch begünstigt, wenigstens in der vormärzlichen Zeit. Die sämmtlichen Volksschullehrer eines Kreises oder einer Diöcese traten zusammen, in der Regel einmal monatlich, um sich wechsel-

seitig fortzubilden und die Interessen der Schule, wohl auch die eigenen zu wahren. Gewöhnlich waren die Ortsgeistlichen Mitglieder oder Förderer dieser Vereine, deren jeder eine oder einige pädagogische Zeitschriften hielt und eine pädagogische Bibliothek besaß. Aus Vertretern derselben setzten sich die jährlichen Wanderversammlungen der Lehrer einzelner Staaten zusammen, während jeder College zur Theilnahme berechtigt war. Der Gegenstand der Verhandlungen war wohl nur höchst selten, und dann nur höchst schüchtern, staatsrechtlicher Art, das Verhältniß der Kirche und des Staates zur Schule, sondern die Methodik des Unterrichts und die Systematik der Erziehung wurden, in der Regel mit zu großem Wortreichthum und übertriebener Gründlichkeit verhandelt. Anders mit dem Deutschen Lehrervereine und Lehrertage, welche 1848 infolge eines Aufrufs auf einer Lehrersynode in Eisenach unter Mitwirkung des Prof. Dr. Köchly aus Dresden gegründet wurden. Diese sollten das staatsrechtliche Bedürfniß der Schule befriedigen, deren Unabhängigkeit von der Kirche und organische Selbstverwaltung durch Fachgenossen unter Oberaufsicht des Staates betreiben, und dadurch eine Verbesserung der materiellen Lage der Lehrer bewirken. Während dieser allgemeine deutsche L.-V. nie recht zu Stande kommen konnte und nie Statuten besessen hat, schon deßwegen, weil er in den meisten Staaten verboten, nur in den kleineren gestattet wurde, haben gleichwohl die jährlichen Wanderversammlungen der deutschen Lehrer, Lehrertage genannt, wenn auch mit wechselnder Stärke der Betheiligung, seitdem fortbestanden. Sie fanden statt 1849 in Nürnberg, 1851 in Hannover, 1852 in Gotha, 1853 in Salzungen, 1854 in Kassel, 1855 in Pyrmont, 1856 in Hamburg, 1858 in Koburg, 1859 in Weimar, 1860 in Koburg, 1861 in Köthen, 1862 in Gera, 1863 in Manheim, 1865 in Leipzig, 1867 in Hildesheim, 1868 in Kassel, 1869 in Berlin, 1870 in Wien. Außerdem haben die östreichischen Lehrer es bereits bis zu ihrem vierten allgemeinen Lehrertage gebracht, welcher 1871 in Linz von mehreren Hunderten von Lehrern besucht war. Alle diese Versammlungen wirkten im Geiste Diesterweg's.

Die deutsch-amerikanischen L. und L.-T. sind noch jüngeren Ursprungs. Der erste L.-V. im Lande war der 1859 von Dr. R. Dulon in New York gegründete, welcher bald wieder einging und erst 1866 wieder auflebte. Auch jetzt noch bestehen deren nicht über ein Dutzend im ganzen Lande, und die meisten derselben sind erst seit dem ersten Lehrertage begründet worden, welchen Dir. E. Feldner in Detroit, in Verbindung mit anderen westlichen Collegen 1870 nach Louisville, Ky., berief. Derselbe war von 116 Lehrern besucht, stiftete die von W. N. Hailmann in Louisville redigirte, von H. Knöfel verlegte „Amerikanische Schulzeitung", beschloß die Gründung eines „Deutsch-Amerikanischen Lehrerbundes" und localer Lehrervereine, eines Bureau für Schulstatistik und eines Intelligenz-Bureau, und setzte in mehreren Hauptorten Prüfungs-Commissionen für Lehrer nieder. Der zweite L. fand 1871 in Cincinnati statt und nahm die Constitution des Bundes in Bausch und Bogen, die des ersten Paragraphen desselben aber definitiv an, wonach dessen Zweck ist: 1) „neben der englischen die deutsche Sprache und Literatur zu pflegen; 2) die naturgemäße, entwickelnde Lehrweise, wie sie die deutsche Pädagogik erstrebt, in die hiesigen Schulen einzuführen; 3) wahrhaft freie, amerikanische Staatsbürger zu erziehen, und 4) die geistigen und materiellen Interessen der deutschen Lehrer Amerika's zu wahren." Andere wichtige Beschlüsse betrafen die Einführung der deutschen Sprache in die Schulen des Landes ꝛc. Der dritte L.-T. wird Ende Juli 1872 in Hoboken stattfinden und sich mit sehr folgenreichen Beschlüssen beschäftigen.

Die anglo-amerikanische Lehrerschaft ist nicht in Vereine gegliedert; erst ganz neuerdings ist ein solcher in New York gegründet. Sie hält aber seit mehreren Jahren in jedem der nördlichen Staaten ihre Wanderversammlung, und außerdem eine allgemeine Jahresversammlung für die Union ab. Die letzte in St. Louis (1871) abgehaltene Versammlung petitionirte beim Congreß um Erlaß eines seitdem zu Stande gekommenen Gesetzes, welches den Erlös aus den öffentlichen Ländereien als Schulfonds reservirt. Außerdem gibt es eine Jahresversammlung der Lehrer an höheren Bildungsanstalten und Normalschulen (Seminarien).

Lehrgedicht oder didaktisches Gedicht, ein Gedicht, dessen Zweck zu lehren ist, oder wissenschaftliche Sätze in poetischer Ausschmückung vorzutragen, wurde nach der Ansicht der älteren Aesthetiker neben der lyrischen, epischen und dramatischen Poesie als eine vierte Gattung der Poesie selbstständig aufgestellt. Da aber der Zweck der Poesie niemals der des Lehrens sein kann, so hat man in neuerer Zeit den Begriff der didaktischen fallen lassen und die dahin gerechneten Dichtungen unter dem Titel episch-didaktische Gedichte als Unterabtheilung der epischen Poesie angereiht. Außer dem eigentlichen L. zählt man die

poetische Epistel, Satire mit Parodie und Travestie, das Epigramm, das Räthsel mit seinen Nebenarten, sowie die Fabel und Parabel zur didaktischen Poesie.

Lehrling (engl. apprentice, franz. apprenti), der Schüler eines Handwerkers, Künstlers u. s. w., welcher sich durch einen Contract (apprenticeship) einem Meister (master), der eine Kunst oder ein Geschäft betreibt, zum Erlernen derselben oder desselben für eine gewisse Zeitdauer verpflichtet. Ein Contract zwischen Lehrling und Meister hat in den Ver. Staaten nur dann Gültigkeit, wenn derselbe mit Zustimmung der Eltern oder Vormünder des Lehrlings abgeschlossen ist. Derselbe verpflichtet den Meister, den Lehrling in seiner Kunst oder seinem Geschäfte gründlich zu unterrichten, seine Autorität nicht zu mißbrauchen, den L. nicht zu mißhandeln und ihn nicht zu niederen Dienstleistungen anzuhalten, welche mit dem zu erlernenden Geschäfte in keiner Verbindung stehen. Dagegen darf er den L. wegen Nachlässigkeit und schlechten Betragens bestrafen. Der Meister kann den Contract nur unter Zustimmung aller Parteien lösen, darf den Lehrling nicht aus dem Staate bringen, wofern nicht Ortsveränderung im Contract ausdrücklich vorgesehen wurde. Ist die Lehrzeit zu Ende, so hat der Meister kein Recht den Lehrling länger zurückzuhalten. Der L. soll seinem Meister in allen Dingen gehorchen, welche recht sind, soll das Eigenthum desselben in Obacht nehmen und sein Interesse fördern, soll sich redlich Mühe geben, seine Kunst oder sein Geschäft zu erlernen und alle gesetzlichen Bestimmungen seines Contractes erfüllen.

Lehrsatz oder Theorem (griech. theorema) heißt in einem wissenschaftlichen Systeme ein Satz, welcher aus den Grundsätzen einer Disciplin erwiesen, d. h. durch Schlüsse abgeleitet ist. So sind in den exacten Wissenschaften alle Sätze, die Grundsätze oder Axiome ausgenommen, Lehrsätze, während in den empirischen Wissenschaften nur solche Sätze Lehrsätze heißen, die sich durch eine hinlängliche Anzahl von übereinstimmenden Thatsachen belegen lassen.

Leibeigenschaft oder Leibeigenthum ist das aus völliger Unfreiheit herstammende Verhältniß, infolge dessen eine Person (Leibeigener) theils wegen gewissen Grundbesitzes, theils vermöge der Geburt Eigenthum einer anderen Person wird und derselben zu gewissen Diensten, Leistungen oder Abgaben verpflichtet ist. Die L. ist ein bei germanischen und slawischen Völkern vorkommendes Institut, das jedoch milder war als das der Sklaverei (s. d.). Von jeher gab es verschiedene Arten der L., indem bei gewissen Classen der Zustand der Unfreiheit gemildert war. Sie hießen Eigene, Halseigene, Bluteigene, Eigenbehörige, Gutseigene, Eigenarme. Die Lasten der L. bestanden hauptsächlich in Frohndiensten, im Dienstzwang, im Satz- oder Besatzungsrecht, nach welchem der Herr einen, ohne seine Erlaubniß bei einem andern Herrn sich aufhaltenden Leibeigenen zurückfordern konnte; in dem Erbeid, den der Leibeigene seinem Herrn leisten mußte, in dem Leibzoll, oder Leibgeld, in der Abgabe in Geld oder Naturalien zur Anerkennung der L.; ferner waren Leibeigene verpflichtet bei Verheirathungen und beim Erbschaftsantritte ihrem Herrn gewisse Abgaben zu zahlen und überdies hatte der Herr das Recht, den Leibeigenen von der Leibstätte zu vertreiben und ihn in Straffällen der körperlichen Züchtigung zu unterwerfen. Dabei war der Leibeigene rechts- und erwerbsfähig, konnte bei übler Behandlung den Schutz der Gerichte nachsuchen und mußte bei Erwerbsunfähigkeit von seinem Herrn erhalten werden. Die L. erlosch durch Freilassung entweder gegen ein Laßgeld, oder unentgeltlich und stillschweigend unter verschiedenen Modificationen. Seit Ende des 18. und seit dem ersten Drittel des 19. Jahrh. ist die L. in allen deutschen Staaten aufgehoben worden; den Anfang machte Kaiser Joseph II., der 1781 die L. für Böhmen, 1782 für die übrigen östreichischen Länder aufhob; ihm folgte 1783 Baden und bis 1833 waren mit der Aufhebung der L. in der Oberlausitz die letzten Reste derselben in Deutschland verschwunden. Am längsten und strengsten hielt sich die L. in Rußland, wo die endliche Freigebung der Leibeigenen erst am 3. März 1863 durch Kaiser Alexander II. erfolgte (s. Rußland). Vgl. Walter, „Deutsche Rechtsgeschichte" (Bonn 1852); Haxthausen, „Die ländliche Verfassung Rußland's" (Leipzig 1866).

Leibgedinge, Leibgut oder Leibzucht hieß der Vertrag, wodurch Jemand sein Vermögen in Grundstücken oder bestimmten Geldsummen, gegen die Zusicherung lebenslänglicher Verpflegung an Private, Kirchen oder wohlthätige Anstalten abtrat. Leibzucht insbesondere, ist der Antheil einer Wittwe auf lebenslängliche Nutznießung der bei Eingehung der Ehe eingebrachten Mitgift, die nach einigen Rechtssatzungen den Kindern vollständig, nach andern jedoch nur theilweise zufiel.

Leibniz (Leibnitz), Gottfried Wilhelm, Freiherr von, einer der größten deutschen Philosophen, geb. am 6. Juli 1646 zu Leipzig, bezog, nachdem er die Rechtswis-

senschaft zu seinem Berufsfach erwählt, 1661 die Universität, vertheidigte 1663 zur Erlangung der philosophischen Doctorwürde das für die Richtung seiner spätern Philosophie charakteristische Thema "De principio individui", ging darauf nach Jena, später nach Altdorf, wo er Doctor der Rechte wurde. Eine ihm daselbst angetragene Professur schlug er aus. Sein weiteres Leben war ein unstetes, vielgeschäftiges Wanderleben, meist an Höfen, wo er als gewandter Hofmann zu den verschiedenartigsten, auch diplomatischen Geschäften, verwendet wurde. 1672 ging er nach Paris, zunächst im Auftrage des Kurfürsten von Mainz, um Ludwig XIV. zur Eroberung Aegypten's zu bereden, und damit die gefährlichen Kriegsgelüste des Königs von Deutschland abzuwenden; dann nach London, von dort als Rath und Bibliothekar des gelehrten katholischen Herzogs Johann Friedrich nach Hannover. Hier brachte er die meiste Zeit seines spätern Lebens zu, und machte vielfach Reisen nach Wien, Berlin und anderen großen Städten. In besonders nahem Verhältniß stand er zur preußischen Königin Sophie Charlotte, einer geistreichen Frau, die einen Kreis der bedeutendsten Gelehrten jener Zeit um sich versammelte, und für welche L. seine (auf ihr Anrathen unternommene) „Theodicee" zunächst bestimmt hatte. Vergebens waren seine Bemühungen um Reunion der protestantischen und katholischen Kirche. Nur geringen unmittelbaren Erfolg hatten die Versuche, die lutherische und reformirte Confession zu vereinigen, in betreff derer damals eifrige Verhandlungen zwischen Hannover und Berlin geführt wurden. Sein Vorschlag zur Errichtung einer Akademie der Wissenschaften in Berlin trat 1700 in's Leben; er wurde der erste Präsident derselben. Auch in Dresden und Wien machte er, obwohl erfolglos, Vorschläge zur Errichtung von Akademien. Von Kaiser Karl VI. wurde er 1711 zum Kaiserlichen Reichshofrath ernannt und in den Freiherrnstand erhoben. Bald nachher begab er sich auf längere Zeit nach Wien, wo er auf Veranlassung des Prinzen Eugen seine „Monadologie" schrieb. Er starb am 14. Nov. 1716 zu Hannover. L. verband die höchste, durchdringendste Kraft des Geistes mit der reichsten, ausgebreitetsten Gelehrsamkeit; er war nächst Aristoteles der genialste Polyhistor; mit ihm ist die Philosophie in Deutschland heimisch geworden. Besonders bedeutend ist er auch in der Mathematik, indem er hier neben Newton, und wohl meist unabhängig von demselben, der Schöpfer der Differential- und Integralrechnung wurde. Seine meisten wissenschaftlichen, theilweise in lateinischer und französischer Sprache abgefaßten Arbeiten, namentlich die mathematischen und philosophischen, sind kurze Aufsätze, die er in verschiedenen Zeitungen veröffentlichte. Gesammelt erschienen diese in verschiedenen Ausgaben, von denen unter den älteren die von Kortholt (4 Bde., Leipzig 1734—42) hervorzuheben ist. In neuerer Zeit sind die Ausgaben „L.'s deutsche Schriften" von Guhrauer (2 Bde., Berlin 1838—40), dann die der philosophischen Schriften von Erdmann (Berlin 1840), und zuletzt die von Onno Klopp nach Originalmanuscripten begonnen (5 Bde., Hannover 1863—66), sowie die von Foucher de Careil veranstaltete (6 Bde., Paris 1859—65) zu nennen. Unter seinen Biographien ist die bedeutendste die von Guhrauer gelieferte: „G. W. Freiherr von L. Eine Biographie" (2 Bde., Breslau 1842, mit Nachträgen 1846; englisch von Mackie, Boston 1845). In der Philosophie theilt L. mit Descartes und Spinoza, im Gegensatz zu Locke, die dogmatistische Richtung des Philosophirens oder das unmittelbare Vertrauen zu dem menschlichen Denken, durch volle Klarheit und Bestimmtheit auch über den Erfahrungskreis hinaus zur Wahrheit zu gelangen. Aber er überschreitet eben sowohl den Cartesianischen Dualismus zwischen Materie und Geist, wie die Lehre Spinoza's von der alleinigen Substanz, durch die Anerkennung einer Stufenreihe von Wesen in seiner „Monadologie". Monade nennt L. die einfache unausgedehnte Substanz. Die Substanz ist das, was zu wirken vermag; die thätige Kraft ist das Wesen der Substanz. Die Monaden sind die wahrhaft so zu nennenden Atome; sie unterscheiden sich von den Atomen, welche Demokrit annimmt, theils durch ihre Punktualität, theils durch ihre thätigen Kräfte, welche in Vorstellungen bestehen. Die Atome sind von einander durch Größe, Gestalt und Lage, aber nicht qualitativ durch innere Zustände, die Monaden dagegen von einander qualitativ durch ihre Vorstellungen verschieden. Alle Monaden haben Vorstellungen; aber die Vorstellungen der verschiedenen Monaden haben verschiedene Grade der Klarheit. Vorstellungen sind klar, wenn sie die Unterscheidung ihrer Objecte möglich machen, andernfalls dunkel; sie sind deutlich oder bestimmt, wenn sie zur Unterscheidung der Theile ihrer Objecte zureichen, andernfalls unbestimmt und verworren; sie sind adäquat, wenn sie absolut deutlich sind, d. h. auch zur klaren Erkenntniß der letzten oder absolut einfachen Theile in den Stand setzen. Gott ist die Urmonade, die primitive Substanz; alle anderen Monaden sind ihre Fulgurationen. Gott hat lauter adäquate Vorstellungen. Die Monaden, welche denkende Wesen oder Geister sind, wie die menschlichen Seelen, sind klarer und deutlicher Vorstellungen fähig, können auch einzelne

adäquate Vorstellungen haben; sie haben als Vernunftwesen das Bewußtsein ihrer selbst und Gottes. Die Thierseelen haben Empfindung und Gedächtniß. Jede Seele ist eine Monade, denn das jeder Seele zukommende Wirken auf sich selbst beweist ihre Substantialität, und alle Substanzen sind Monaden. Was uns als ein Körper erscheint, ist in Wirklichkeit ein Aggregat von vielen Monaden; nur infolge der Verworrenheit unserer sinnlichen Auffassung, stellt sich uns diese Vielheit als ein continuirliches Ganzes dar. Die Pflanzen und Mineralien sind gleichsam schlafende Monaden mit unbewußten Vorstellungen; in den Pflanzen sind diese Vorstellungen bildende Lebenskräfte. Jeder endlichen Monade sind diejenigen Theile des Weltalls am klarsten, zu welchen sie in der nächsten Beziehung steht; sie spiegelt von ihrem Standpunkte aus das Universum ab. Die Ordnung der Monaden erscheint in unserer sinnlichen Auffassung als die räumliche und zeitliche Ordnung der Dinge; der Raum ist die Ordnung der coexistirenden Phänomene, die Zeit ist die Ordnung der Succession der Phänomene. Der Vorstellungslauf in einer jeden Monade beruht auf immanenter Causalität; die Monaden haben keine Fenster, um Einflüsse von außen aufzunehmen. Es beruht andererseits der Wechsel der Beziehungen der Monaden zu einander, ihre Bewegung, Verbindung und Trennung auf rein mechanischer Causalität. Aber zwischen dem Vorstellungslauf und den Bewegungen besteht eine von Gott vorausbestimmte, *prästabilirte Harmonie*. Seele und Leib des Menschen stimmen zusammen, wie zwei anfänglich gleichgestellte Uhren von vollkommen gleichmäßigem Gange. Die bestehende Welt ist die beste unter allen möglichen Welten. Mit der physischen Welt steht die moralische, oder das von Gott beherrschte Reich der Geister in beständiger Harmonie. Vgl. außer den größeren philosophischen Geschichtswerken von Erdmann und Kuno Fischer: Kant, „Ueber den Optimismus" (Königsberg 1759); Sigwart, „Die L.'sche Lehre von der prästabilirten Harmonie" (Tübingen 1822); Guhrauer, "Leibnitii doctrina de unione animae et corporis" (Berlin 1837); Hartenstein, "Commentatio de materiae apud Leibnitium notione et ad monadas relatione" (Leipzig 1846); Rob. Zimmermann, „L. und Herbart" (Wien 1849) und „Das Rechtsprincip bei L." (Wien 1852); Kvet, „L.'s Logik" (Prag 1857); Thilo, „Ueber L.'s Religionsphilosophie" (1864); Trendelenburg in mehreren Aufsätzen (abgedruckt in den „Sitzungsberichten der Akademie", Berlin 1867); Foucher de Careil, "L., Descartes et Spinoza" (Paris 1867); J. Bonifas, "Etude sur la théodicée de L." (Paris 1863); Semmer, "De doctrina, quam de harmonia praestabilita Leibnitius proposuit" (Göttingen 1866); Jacoby, "De Leibnitii studiis Aristotelicis" (Berlin 1867); Durdik, „L. und Newton" (Halle 1869); Du Bois-Reymond, „L.'sche Gedanken in der Naturwissenschaft" (Berlin 1871).

Leibrenten (lat. vitalitium, engl. annuities, franz. rentes viagères), die lebenslänglichen Revenüen, welche ein Kapitalist sich selbst, oder Anderen sofort oder von einem bestimmten Zeitpunkte an durch Zahlung eines Kapitals an eine Lebensversicherungs- oder *Leibrentenanstalt* sichert. Vermittelst des *Leibrentenvertrags* (contractus vitalitius) wird also der bleibende Kapitalbesitz gegen eine bestimmte Nutznießung auf Lebenszeit ausgetauscht. Bei Berechnung der letzteren kommen zwar auch die Mortalitätstabellen (vgl. „Lebensdauer") und die allgemeinen bei der Lebensversicherung (s. d.) leitenden Grundsätze zur Anwendung, doch ist zugleich die aus dem Gesundheitszustande des zu Versichernden hervorgehende, individuelle Lebenserwartung maßgebend, weßhalb nur einzelne Versicherungsgesellschaften feste Raten für Leibrenten haben. Der Leibrentenvertrag ist eine umgekehrte Lebensversicherung, nur mit dem Unterschiede, daß die Versicherungsgesellschaft das Kapital sofort erhält, für welches sie dem Versicherten oder „Eingekauften" eine lebenslängliche Jahresprämie zahlt. Letzterer ist dabei (abgesehen von der Beeinträchtigung seiner Erben) insofern im Nachtheile, als: 1) nur ein langjähriger Genuß der Rente, ihn für den Verlust des Kapitals entschädigen wird; 2) die Rente nur dann eine gute Verzinsung übersteigt, wenn er sich erst im höheren Alter oder bei geringer Lebenserwartung einkauft. Beispielsweise betragen die gewöhnlichen L., welche für die einmalige Zahlung von $1000 von der "N. Y. Life Insurance Company" bewilligt werden, wenn der sich Einkaufende 30 Jahre alt ist: $67.90; wenn 35: $70.70; wenn 40: $74.70; wenn 45: $79.10; wenn 50: $85.80; wenn 60: $111.90; wenn 70: $157.80; wenn 75: $200.50; wenn 80: $250.20. „Aufgeschobene L." sind solche, welche erst beginnen, nachdem der Eingekaufte ein gewisses Alter erreicht hat; diese sind natürlich höher, als die gewöhnlichen; am höchsten, wenn „ohne Rückgewähr im Fall des früher eintretenden Todes" abgeschlossen. Mit dem Leibrentenvertrage sind die Ueberlebensversicherungen, Wittwen- und Waisenversorgungen und Tontinen verwandt. (Vgl. *Lebensversicherung*).

Leicester (spr. Lest'r). 1) Eine der mittleren Grafschaften England's, umfaßt 37,₁₀ Q.-M. mit 258,764 E. (1871). Der Soar, dessen Thal im NW. zum Charnwood-Forest aufsteigt, fließt mitten durch das Land, während der Avon und der in den Wash gehende Welland die Südgrenze bilden. L. ist hauptsächlich Weideland (Leicesterrinder und Leicesterschafe berühmt) und der Boden bringt meist Grünfrucht und Klee hervor; auch sind reiche Kohlenlager und Schieferbrüche vorhanden. 2) Hauptstadt der Grafschaft, am Soar und dem Leicester-Kanal, ist Knotenpunkt mehrerer Eisenbahnen, hat 35 Kirchen und Kapellen, eine Menge öffentlicher Bildungs- und Wohlthätigkeitsanstalten und 95,084 E. (1871), welche Manufacturen in Strumpfwaaren, Mützen, Hosenzeugen, Handschuhen und Maschinenbau unterhalten. L., eine der ältesten Städte England's, zur Römerzeit Ratae genannt, wurde schon 872 Bischofssitz, 914 mit Mauern und Gräben umgeben und später Sitz der Grafen von L., später der Herzöge von Lancaster.

Leicester, Robert Dudley, Graf von, der Günstling der Königin Elisabeth von England, geb. 1531, Sohn des Herzogs von Northumberland, der seine Schwiegertochter Johanna Gray auf den englischen Thron setzte. Er hatte an den verbrecherischen Plänen seines Vaters theil, erhielt aber von der Königin Maria Verzeihung. Bei der Thronbesteigung Elisabeth's stieg er als deren erklärter Günstling zu den höchsten Würden, wurde Großstallmeister, Geheimer Rath, Herr von Kenilworth, Denbigh und Chirk und Graf von L., und strebte sogar nach der Hand der Königin. Da er jedoch verheirathet war, glaubt man, daß er an dem frühzeitigen Tode seiner Frau (1560) nicht schuldlos gewesen sei. Seine heimliche Vermählung mit der Wittwe des Grafen von Essex reizte den Zorn der Königin, doch wußte er sich in der Gunst derselben zu behaupten und wurde 1585 zum Oberbefehlshaber der Hilfstruppen für die Niederlande gegen Spanien ernannt, seiner Unfähigkeit wegen jedoch schon 1587 nach London zurückgerufen, wo er das Obercommando über die Truppen erhielt, welche die Stadt gegen die spanische Invasion vertheidigen sollten. Er starb am 4. Sept. 1588 während des Freudentaumels über den Untergang der spanischen Armada. Sein 21jähriger Stiefsohn, der Graf von Essex, war sein Nachfolger in der Gunst der Königin, die ihn schnell vergaß.

Leicester. 1) Township in Worcester Co., Massachusetts; 2768 E. 2) Township in Livingston Co.; New York; 1744 E. 3) Township in Addison Co., Vermont; 630 E.

Leich, altdeutsches Wort (vom goth. laiks, Tanz, von laikan, springen), bedeutet die zum Gesange bestimmten, religiösen Gedichte, wie die provençalischen Lais (s. d.), im Gegensatz zu den Liedern; in der mittelhochdeutschen Poesie auch Lieder weltlichen Inhaltes.

Leichdorn, s. Hühnerauge.

Leiche (cadaver), ein des Lebens beraubter Organismus. Gewöhnlich spricht man nur von menschlichen und von thierischen L.n, aber im weiteren Sinne darf man auch von pflanzlichen Leichen sprechen. Die Ursache, daß ein Körper zur L. wird, beruht auf Aufhören des Stoffwechsels (s. d.). Die durch gewisse chemische und physikalische Veränderungen hervorgerufenen Erscheinungen nennt man Leichenerscheinungen. Diese sind: Gerinnen des Blutes in den Muskeln (Todtenstarre); Senkung des Blutes nach tiefer gelegenen Körperstellen, wodurch die rothblauen, sogenannten Todtenflecke entstehen; später Aussickern von Flüssigkeit aus der L., widerlicher, sich stets steigernder Geruch, Verwesung und Fäulniß und endlich Umwandlung der organischen Substanzen in anorganische. Leichenöffnungen (Sectionen) werden entweder, um die Ursache der Krankheit wissenschaftlich zu ergründen, oder zu allgemein wissenschaftlichen Zwecken, häufig auch im gerichtlich-medicinischen Interesse (Vergiftungen) vorgenommen.

Leichengift, ein noch chemisch unbekannter Stoff, der sich bei der Verwesung thierischer Körper (s. Leiche) bildet und der, mit einer verletzten Hautstelle in Berührung gebracht, schädlich (Entzündung des Zellgewebes, Anschwellung der Lymphdrüsen), oft auch tödtlich wirkt. Die innere Wirkung des L.s ist sehr häufig von der Krankheit, an welcher das Individuum gestorben ist, abhängig. L.vergiftungen kommen am häufigsten bei Sectionen vor.

Leichenhaus ist ein Gebäude, welches entweder auf dem Begräbnißplatze selbst, oder an einem andern Orte angelegt ist, um die Leichen bis zur Beerdigung aufzubewahren. In manchen europäischen Städten sind damit Vorrichtungen verbunden, um das Begrabenwerden von Scheintodten zu verhindern, indem leicht bewegliche Glockenzüge an den Händen und Füßen der Leiche befestigt werden. In großen Städten nennt man L. auch das Ge-

bäude (Morgue), in welchem todtgefundene Unbekannte ausgestellt werden, wie in Paris, New York u. a. O.

Leichenschau (engl. coroner's inquest), Besichtigung einer Leiche von einer amtlichen Person (engl. coroner), um eine Bescheinigung des wirklich eingetretenen plötzlichen oder gewaltsamen Todesfalles auszustellen. Vgl. Coroner.

Leichenfett, s. Adipocire.

Leichhardt, Friedrich Wilhelm Ludwig, deutscher Reisender, geb. am 23. Okt. 1813 zu Trebatsch im preußischen Kreise Lübben, studirte in Göttingen Philologie, in Berlin Naturwissenschaften, ging 1841 nach Australien, wo er von Sidney aus in den beiden nächsten Jahren mehrere kleinere Reisen nach dem östlichen Innern, und vom August 1844 bis März 1846 eine größere Reise nach der Ost- und Nordküste des Erdtheils unternahm. Auf einer im Dez. 1847 in derselben Richtung angetretenen Reise ist er seit dem 3. April 1848 verschollen. Sein während der Reisen 1844—46 geführtes „Tagebuch" veröffentlichte Zuchold (Halle 1851). Vgl. Zuchold, „L., eine biographische Skizze" (Leipzig 1856).

Leichtsinn ist die von dem Innern des Gemüthes abgewandte Richtung des Geistes auf äußere Gegenstände mit dem vorherrschenden Hange zur Flüchtigkeit und zum Wechsel der Vorstellungen und Entschlüsse. Der Leichtsinnige genießt die Gegenwart sinnlich und vergißt über diesem Genuß die Pflichten der Gegenwart, ohne Rücksicht auf die Folgen der **Zukunft.**

Leidenschaft ist eine durch die Vernunft des Subjectes schwer oder gar nicht zu bezwingende Neigung, welche entweder begehrt (Genußsucht, Ehrsucht, Herrschsucht, Habsucht) oder verabscheut (Rachsucht, Neid). Auf das Ideale gerichtete Leidenschaften (leidenschaftliches Streben nach Wahrheit und Freiheit) werden zum Unterschiede von jenen (unedle L.) edle L. genannt.

Leidy, Township in Clinton Co., Pennsylvania; 515 E.

Leier (vom griech. lyra, ital. lira tedesca oder rustica), auch Deutsche oder Bauernleier, ein veraltetes musikalisches Instrument, hat die Gestalt eines länglichen Kastens, der auf einer Seite dem unteren Ende einer Geige ähnlich ist. In dem Kasten ist eine Claviatur von 10—12 Tasten angebracht, die 2 von den 4 Darmsaiten, mit denen das Instrument bezogen ist, verkürzen, und so höhere und tiefere Töne hervorbringen, während die zwei anderen Saiten unverändert forttönen. Gespielt wird das Instrument durch ein hölzernes, mit Kolophonium bestrichenes Rad, das vom Spieler mittels einer Kurbel in Bewegung gesetzt wird.

Leigh. 1) Township in Amelia Co., Vermont; 3454 E. 2) Township in Prince Edward Co., Virginia; 3397 E.

Leighton, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Lawrence Co., Alabama; 1283 E. 2) In Allegan Co., Michigan; 1206 E. 3) Postdorf in Mahaska Co., Iowa. 4) Postdorf in Hennepin Co., Minnesota.

Leihbibliotheken sind Büchersammlungen, aus welchen Bücher, meist Unterhaltungsschriften, gegen Entrichtung einer Lesegebühr entliehen werden. Sie sind besonders in Städten Deutschland's häufig und haben, da sie dem Geschmack der Leser Rechnung tragen müssen, in mancher Beziehung nachtheilig gewirkt. An vielen Orten sind daher, um dem Volke reine Geistesnahrung zu bieten, Volksbibliotheken (s. d.) gegründet worden, welche außer gediegenen, belletristischen Werken (Novelle, Roman) geschichtliche, biographische, naturwissenschaftliche u. s. w. Schriften enthalten. Die bedeutendste L. ist die von Mudie in London (Ecke der Oxfordstraße), in welcher täglich 10—15,000 Bände umgewechselt werden. M. gründete seine Leihbibliothek 1842. Das Unternehmen wurde anerkannt, rentirte sich aber nicht, und Mudie sah sich durch dasselbe zum Ruin gebracht. Da appellirte er an das Publikum, und in kurzer Zeit war eine Gesellschaft gebildet, die M. in den Stand setzte, allen Wünschen des Publikums zuvorzukommen. So wurden von Macaulay's „Geschichte" (3. u. 4. Bd.) 2500 Exemplare aufgenommen, und von Livingstone's „Reisen" 3250 Bände. Tennyson's „Gedichte" existiren in 1000 Exemplaren. Von Disraeli's neuem Roman "Lothair" hat Mudie von 7000 Exemplaren, die erschienen, 2000 im Besitz gehabt. Durch die Popularität des Unternehmens übt Mudie einen großen und zwar wohlthätigen Einfluß, und seine Bibliothek ist ein Gradmesser für das literarische Leben und die moralischen Tendenzen England's. Von den mehr als Millionen Bänden der Bibliothek waren 450,000 Romane, 200,000 Geschichte und Biographie, 150,000 Reiseliteratur, 100,000 religiös-wissenschaftliche Werke. Bücher, die nicht mehr in Nach-

frage sind, werden zurückgestellt, später zu billigen Preisen verkauft, und solche, die durch den langen Gebrauch zu schlecht geworden sind, eingestampft. Auf den englischen Buchhandel hat diese L. maßgebend eingewirkt; ebenso ist der Einfluß auf Autoren von großer Wichtigkeit, indem nur gute Namen auf den Mudie'schen Katalog kommen.

Leihcontract (commodatum) ist ein Vertrag, wodurch Jemand einem Andern eine Sache zur unentgeltlichen Benützung überläßt. Vgl. Darlehn.

Leihhaus (engl. lombard, pawn-house, loan-office) oder Lombard (weil sie zuerst in der Lombardei aufkamen), ist eine von der Stadtgemeinde oder von Privatpersonen geführte Anstalt, bei welcher auf kürzere Fristen gegen Hinterlegung eines beweglichen Pfandes (wofür vom L. ein Pfandschein ausgestellt wird) und unter Entrichtung gewisser Zinsen Geld ausgeliehen wird. Nach Verlauf der bedungenen Schuldzeit werden die Pfänder, wenn sie nicht eingelöst sind, oder nicht ein neuer Pfandschein genommen wird, versteigert, und der Ueberschuß nach Abzug der Kosten und Zinsen dem Pfandgeber zurückerstattet, oder wenn er sich nicht meldet, nach einer gewissen Zeit zum Besten öffentlicher Wohlthätigkeitsanstalten verwendet. In den Ver. Staaten liegt das Geschäft in den Händen von Privatpersonen (pawn-brokers).

Leim, ein aus thierischen Geweben durch Kochen mit Wasser, resp. Behandeln mit verdünnter Salzsäure erhaltener Stoff, der beim Erkalten zu Gallerte erstarrt; in getrocknetem Zustande aber in mehr oder weniger durchsichtigen, theils farblosen, theils gelben oder braunen Tafeln in den Handel kommt. Man unterscheidet gewöhnlich drei Sorten L.: Lederleim aus Haut und Sehnen, Knochen- (Glutin) oder Knorpelleim (Chondrin, beide chemisch nicht wesentlich verschieden) aus Knochen und Knorpel, und Fischleim, aus Blase und Haut der Fische, vorzugsweise des Störs und Hausens. Die Rohstoffe werden Leimgut genannt, und zwar werden zu den besten Leimsorten Abfälle von Pergament und Handschuhleder verarbeitet, zu den mittleren Hautabfälle, zu den geringsten Sehnen und Knochen. Aus Leimgut von jüngeren Thieren erhält man elastischeren und bindenderen L. als von älteren. In reinem und trockenem Zustande bildet der L. eine harte, amorphe, durchsichtige, mit Glasbruch brechende, farb-, geruch- und geschmacklose Masse, die in Wasser zu undurchsichtiger Gallerte (s. d.) anschwillt, bei anhaltendem und öfterem Kochen aber die Eigenschaft zu gelatiniren und die bindende Kraft verliert. In Alkohol, Aether und Oelen ist der L. nicht löslich; ätzende Alkalien wandeln ihn in Leimsüß um. Die Verwendung des L.s als Bindemittel ist eine vielfache und geschieht auf die mannigfachste Art; außerdem dient er zur Appretur und als Farbenverdickungsmittel; mit Sirup bildet er eine zähe, elastische, zu Schwärzwalzen und Tupfballen verwendbare Masse; mit Zucker und Gummi löst er sich ohne Erhitzen und bildet den sog. Mundleim. Mit Chlorzink vermischt, dient er als Fliegen- und Vogelleim, während Marineleim eine Kautschukcomposition ist. Fischleim wird zur Darstellung von Gelées, zur Anfertigung von Englischem Pflaster, zur Herstellung der sog. Leimfolie etc. benutzt.

Lein, s. Flachs.

Leindotter, s. Camelina.

Leine, Hauptzufluß der Aller, eines Nebenflusses der Weser, entspringt 830 F. hoch auf dem Eichsfelde, südwestlich von der Stadt Worbis, läuft anfangs westl., fließt dann in nördl. Richtung und tritt in die zwischen Harz und Wesergebirge eingesenkte Mulde von Göttingen ein, um unterhalb Elze in die Ebene zu treten. Die L. gehört größtentheils der Provinz Hannover an, wird bei der Stadt Hannover schiffbar und mündet nach einem Laufe von 22 M. bei Bodmer. Ihre Hauptzuflüsse sind die Ruhme nördlich von Nordheim, die Ilme östlich von Eimbeck, und die Innerste bei Sarstedt.

Leiningen. 1) Mediatisirtes Fürstenthum, frühere Grafschaft L., umfaßt 10 Aemter in Baden, 2 Aemter in Bayern, in Hessen-Darmstadt Hasselbach und einige Dorfschaften, im Ganzen $24,_{45}$ Q.-M. mit der Residenz Amorbach, im bayerischen Regierungsbezirk Unterfranken. 2) Gräfliches und fürstliches Geschlecht, früher reichsunmittelbar, stammt von den Grafen von Saarbrücken ab. Simon, Graf von Saarbrücken, war mit Luitgard, der Erbin des 1120 im Mannsstamme ausgestorbenen alten L.schen Grafengeschlechtes vermählt. Friedrich (1220—1237) der Sohn dieser Beiden, wurde der Stifter des neuen Hauses L., das 1440 in den Stand der Landgrafen und gefürsteten Grafen erhoben wurde. Friedrich V. und Joffried von L. theilten 1378 die Besitzungen und stifteten die ältere und jüngere Linie (Friedrich'sche und Joffried'sche), von denen die ältere 1467 mit dem Grafen Hesso im Mannsstamm ausstarb. Die Besitzungen gingen dann auf die Schwester desselben, die verwittwete Gräfin Westerburg über. Diese nahm den Vaternamen wieder an und gründete die Linie L.-Westerburg. Die jüngere

(Joffried'sche) Linie, L.-Hardenburg-Dachsburg, wurde 1779 reichsfürstlich. Zum Ersatz für die Abtretung von L. und Dachsburg an Frankreich (1801) wurde aus mainzischen, würzburgischen und pfälzischen Aemtern, zwei Abteien und den Kellereien Billigheim und Neudenau ein neues Fürstenthum gebildet, 29 Q.-M. groß. Die Hauptlinie, L.-Hardenberg-Dachsburg, theilte sich in die Aeste L.-Amorbach-Miltenberg (evangelisch) und L.-Heidesheim-Falkenburg (katholisch). Ersterer Ast ist im Besitz des mediatisirten Fürstenthums (s. o.). Fürst Ernst, geb. am 9. Nov 1830. Der Ast L.-Heidesheim-Falkenburg ist katholisch und zerfällt in die Zweige L.-Billigheim, der die Kellerei Billigheim, Chef Graf Karl, geb. am 26. Jan. 1794, und L.-Neudenau, der die Kellerei Neudenau (beide in Baden) besitzt, Chef Graf Karl, geb. am 10. April 1844. Die Hauptlinie L.-Westerburg (evangelisch) zerfällt in die Aeste Alt-L.-Westerburg, der unter hessendarmstädtischer Oberhoheit die Standesherrschaft Ilbenstadt besitzt, mit dem Wohnsitz Ilbenstadt. Chef: Graf Hesso, geb. am 5. Mai 1855, und Neu-L.-Westerburg. Dieser Ast zerfiel in einen Nassauischen Zweig, der die Grafschaft Westerburg und die Herrschaft Schadeck in Nassau (Preußen) besaß, aber 1819 im Mannsstamm ausstarb, und in den Bayerischen Zweig, mit dem Wohnsitz Dillinger. Chef: Graf Wilhelm, geb. am 16. Febr. 1824.

Leinkraut, s. Linaria.

Leinster, die südöstl. Provinz Irland's, umfaßt 7619 engl. Q.-M. mit 1,335,966 E. (1871), gegen 1,457,635 E. (1861). Seine Bodenbeschaffenheit ist wie die des übrigen Irland, aber seine Küsten sind weniger gegliedert. Die Hauptstädte sind Wexford und Waterford (s. d.). Die Provinz zerfällt in 12 Counties mit der Hauptstadt Dublin (s. d.).

Leinwand, s. Linnen und Linnenindustrie.

Leipersville, Postdorf in Delaware Co., Pennsylvania.

Leipsic. 1) Postdorf in Kent Co., Delaware. 2) Postdorf in Putnam Co., Ohio; 200 E.

Leipzig. 1) Kreisdirection im Königreich Sachsen, umfaßt 63¹/₇ Q.-M. mit 552,166 E. (1867), zerfällt in die 4 Amtshauptmannschaften Borna, Grimma, Döbeln, Rochlitz, und in 27 Aemter. 2) Stadt in der Kreisdirection L., wurde als eine slawische Ansiedlung von serbischen Fischern unter dem Namen Lipzk (von Lipa, Linde) am Zusammenfluß der Parthe und Pleiße gegründet. Als befestigte Stadt wird L. 1015 urkundlich erwähnt, wurde von Heinrich II. dem Merseburger Hochstift geschenkt, kam aber bald an Konrad von Wettin, den Markgrafen von Meißen. Unter der Regierung desselben ließen sich lombardische Kaufleute in L. nieder und hoben Handel und Gewerbthätigkeit der Stadt zu hoher Blüte. Otto der Reiche (1156—89) stiftete die beiden Hauptmessen, und 1507 erkannte Maximilian die Messen als kaiserliche Messen an mit der Bedingung, daß 15 M. im Umkreise von L. kein Jahrmarkt, keine Messe oder Niederlage gehalten werden solle. Flüchtige Niederländer und Hugenotten steigerten die Industrie, während schon 1409 Friedrich der Streitbare für die aus dem slawischen Prag ausgewanderten deutschen Studenten und Professoren in L. eine Universität gegründet hatte. Schrecklich hat L. in den großen Kriegen gelitten, allein im Dreißigjährigen Kriege ist es viermal erobert worden; auch der Siebenjährige Krieg drückte die Stadt sehr. Nach der Theilung Sachsen's (1815) drohte dem Leipziger Handel große Gefahr, doch der Zollverein trat in das Leben und brachte neuen Schwung in die Geschäfte. Von jeher war L. ein Straßenknoten, wo die Handelsstraßen nach Frankfurt und dem Rhein, nach Dresden und Prag, nach Hof und München, nach Magdeburg und Berlin sich kreuzten; und jetzt vereinigen sich dort die Eisenbahnen von Dresden, Berlin, Magdeburg, Thüringen und Bayern. L. liegt in einer fruchtbaren, von Dörfern besäeten Ebene, in welcher Elster und Pleiße neben einander fließen. Nördlich von der Stadt tritt die Parthe zur Pleiße. Die eigentliche oder innere Stadt liegt am rechten Ufer der Pleiße auf dem hohen Rande der Niederung. In ihrer Mitte liegt der Markt, der durch das ansehnliche Rathhaus (1556 gebaut) von dem Naschmarkt mit der Börse getrennt wird. Dem Rathhause gegenüber liegt Auerbach's Keller und östlich vom Markte, die 700 Jahre alte, aber 1785 erneuerte St.-Nikolaikirche; in der Ritterstraße die 1836 erbaute Buchhändlerbörse und weiter südlich die hohe St.-Thomaskirche. Die Vorstädte sind ausgedehnter und volkreicher als die innere Stadt; nördlich von derselben liegt die Hallische-, östlich die Grimmaische-, südlich die Peters-, westlich die Frankfurter-Vorstadt. Vor dem Grimmaer oder Dresdener Thor und vor dem Hinterthor sind in neuerer Zeit noch zwei Vorstädte entstanden, die

Friedrichsstadt und die Marienstadt, und zwischen der ersten und dem Sächsisch-Bayrischen Bahnhofe ist die Johannesstadt entstanden. Die Straßen, namentlich die Hauptstraßen, die Grimmaische-, Hain-, Katharinen-, Reichs-, Nikolai-, Universitätsstraße, der Neumarkt und der Brühl in der inneren Stadt, und in den Vorstädten die Königsstraße, die West-, Elster- und Rudolfstraße sind breit und freundlich, wenn auch nicht schnurgrade. Schon als die Festungswerke noch im Stande waren, dehnte sich zwischen Stadt und Vorstädten eine Lindenallee aus. Seit man aber (1786) die Festungswerke abzutragen begann, wurden die Wälle und Gräben in Promenaden verwandelt. An der Ostseite der Stadt liegen die Bahnhöfe der Magdeburg-Leipziger und Leipzig-Dresdener Bahn, weiter rechts der Ritterplatz mit dem Königlichen Schlosse. Der imposanteste Platz ist der Augustusplatz, unbestritten einer der schönsten, öffentlichen Plätze Deutschland's. Das bedeutendste Gebäude, welches zuerst auffällt, ist das Neue Theater, 1864—68 nach Plänen des Oberbaurathes Langhans, mit einem Kostenaufwande von 557,000 Thalern, gebaut. Gegenüber vom Theater liegt das städtische Kunstmuseum, welches 1837 durch den Leipziger Kunstverein gegründet, aber erst durch die Schenkung des Kunstfreundes Heinrich von Schletter (45,000 Thaler) zu seiner gegenwärtigen Höhe erhoben wurde. Die Stadt ließ durch Professor Lange das gegenwärtige, schöne Gebäude errichten (eingeweiht am 18. Dez. 1858). Die dritte Seite des Augustusplatzes nehmen die Gebäude der Universität ein. Das bedeutendste ist das Augusteum, ein nach Schimmel's Plänen von 1831—36 errichteter, schöner Bau, in welchem sich die Hörsäle, Sammlungen und die Aula befinden. In letzterer sind die prächtigen Basreliefs von Rietschel, die Entwickelung der Cultur darstellend. Rechts neben dem Augusteum ist die Universitätskirche, in der die Gebeine des gelehrten Joach. Camerarius und des 1307 in der Thomaskirche ermordeten Markgrafen Diezmann ruhen. An diese Kirche grenzt das Paulinum, ursprünglich ein Dominicanerkloster, jetzt zur Universität gehörig. Die Anzahl der Studirenden betrug 1870—71: 1836. Angestellt waren 48 ordentliche, 47 außerordentliche Professoren und 31 Privatdocenten. Die Universitätsbibliothek befindet sich im „Paulinum", zählt 300,000 Bände und etwa 2200 Manuscripte. Mit ihr ist eine Münzsammlung von mehr als 100,000 Stück verbunden. Gegenüber vom Paulinum ist das Gewandhaus, in dem die berühmten, classischen Gewandhaus-Concerte aufgeführt werden, und das auch die etwa 90,000 Bände umfassende Stadtbibliothek enthält; auch sie besitzt, wie die Universitätsbibliothek, werthvolle Handschriften. Ebenfalls am Augustusplatze liegt das palastartige Postgebäude, neben dem der Grimmaische Steinweg einmündet, in welchem die Johanniskirche mit dem nahe dabei befindlichen Grabe des Dichtes Gellert und der alte Johanniskirchhof liegen. In der nächsten Umgebung desselben fanden am Morgen des 19. Okt. 1813 die blutigsten Kämpfe statt. Weiter hinaus geleitet die Breite Straße nach Reudnitz, welches ein neuer Stadttheil von L. genannt werden kann. Stadteinwärts zweigt sich der Brühl, eine alte Straße ab, wo sich während der Meßzeit die polnischen Juden aufhalten, und wo man am ehesten Gelegenheit hat Armenier, Türken und Griechen zu sehen. Am Lehr- und Schulplatze steht das höchst verkommen aussehende alte Theater, nicht weit davon, bei der über die Elster führenden Brücke, das große Denkmal zur Erinnerung an die vorzeitige Sprengung der Elsterbrücke am 19. Okt., wodurch der Rückzug Napoleon's gänzlich vereitelt wurde. In der Nähe befinden sich noch das Hahnemann-Denkmal, eine lebensgroße, sitzende Bronzefigur, und die Monumente der beiden deutschen Componisten Johann Sebastian Bach und Hiller, und die Thomaskirche, in der Bach Cantor war und in der noch jährlich am Charfreitag seine „Matthäus-Passion" aufgeführt wird. An der Südostspitze der Stadt liegt der große Roßplatz, dann der Königsplatz mit dem Standbilde des Königs Friedrich August, und südöstlich davon die Turnhalle in der Turnerstraße mit vortrefflichen Einrichtungen. An der Südwestspitze der alten Stadt liegt die Pleißenburg, angeblich dem Castell in Mailand nachgebildet, jetzt Kaserne und Amtslokal verschiedener Behörden. Der Schloßthurm ist zu einer Sternwarte eingerichtet. Dieser gegenüber, jenseit der Pleiße, liegt die katholische Kirche zur heiligen Dreifaltigkeit. An der Westseite der Stadt, zwischen dem Thomas- und Frankfurter-Thore, liegt die „Centralhalle", mit einem großen Saale für Concerte und Bälle. In der Nähe der Schillerstraße ist dem bekannten Lehrer der Landwirthschaft Thaer (gest. 1828) ein Denkmal errichtet. Um L. herum liegen eine Menge Dörfer, in denen viele Leipziger Geschäftsleute wohnen. In der Umgebung L.'s sind besonders zu nennen: das Rosenthal, an welches das Dorf Gohlis mit dem von Schiller 1785 bewohnten Hause anstößt, und die in einem Teiche liegende Insel Buen Retiro. L. hat sich von

jeher durch ein lebhaftes Interesse für Wissenschaft und Kunst, namentlich für Schauspielkunst und Musik, ausgezeichnet. Außer der Universität hat L. noch eine Reihe von berühmten Bildungsanstalten, unter denen die Nikolai- und die Thomasschule die bekanntesten sind.

L. ist der Geburtsort von Leibniz, Thomasius, Kästner, Gottfried Hermann, Schnorr von Carolsfeld u. A. 1867 hatte die innere und äußere Stadt 90,824 E. (innere 24,177 E. und äußere 66,647), davon waren 84,990 Lutheraner, 2207 Reformirte, 2136 Katholiken, 42 Anglicaner, 75 griech. Katholiken, 213 Angehörige der Freien Gemeinde und 1148 Juden. 1864 hatten die Vorstadtdörfer 122,091 E. L. ist der Geschäfts- und Handelsplatz von ganz Sachsen, und als Meßplatz von universeller Bedeutung für die Handelswelt. Jährlich finden hier 3 Messen statt, deren Beginn nach gewissen Sonn- und Festtagen bestimmt wird. Bei der Ostermesse ist es der Sonntag Jubilate, bei der Michaelismesse der Sonntag nach Michaelis und bei der seit 1458 bestehenden Neujahrsmesse, welche die unbedeutendste ist, der 1. Jan. Der ersten Meßwoche geht die Böttcherwoche voraus und es folgt die Zahlwoche, in welcher der Donnerstag in den beiden Hauptmessen der Zahltag ist, an dem alle zur Messe eingegangenen Wechselverbindlichkeiten eingelöst werden müssen. Jeder Leipziger Bürger darf während der Meßzeit Gastgerechtigkeit üben. Der Zusammenfluß von Menschen, namentlich während der Ostermesse, ist so groß, daß die Einwohnerzahl sich verdoppelt, und nicht nur aus Deutschland, sondern aus allen Ländern Europa's und manchen Gegenden Asien's führt der Handel hier die Menschen zusammen. Noch immer steht L. unter den deutschen Meßplätzen mit einem Umsatz von mehr als 60 Mill. Thaler jährlich, als der bedeutendste da; es gehen hier an 340,000 Centner Waare ein. L., das mit seinen 258 Buch-, Antiquar-, Kunst- und Musikalienhandlungen und 47 Druckereien, schon an und für sich eine der ersten Stellen im deutschen Buchhandel einnimmt, ist der Mittelpunkt des deutschen Buchhandels, weil hierhin etwa 3500 Sortimentsbuchhändler Deutschland's und Oestreich's alle bei ihnen eingehenden Bestellungen schicken, damit sie hier durch die Commissionäre gesammelt und jedem vereint zugesandt werden. Die allgemeine Abrechnung findet jährlich, zur Zeit der Ostermesse in der Buchhändlerbörse statt und repräsentirt eine Summe von etwa 7 Millionen Thlr.

L. und seine Umgebung sind oft der Schauplatz blutiger Schlachten gewesen. Auf dem Breitenfelde, nördlich von L., erfocht am 7. Sept. 1631 Gustav Adolf einen Sieg über Tilly, und auf derselben Stelle schlug 11 Jahre später am 2. Nov. 1642 Torstenson (s. d.) die Sachsen. Am 16. und 19. Okt. 1813 brach die Völkerschlacht die Macht Napoleon's (s. Russisch-Deutscher Krieg). Das Schlachtfeld dehnt sich über 1 M. im NO. und S. der Stadt aus; im N. über die Ortschaften Möckern, Eutritzsch und Schönefeld, im O. über Reudnitz und Paunsdorf, im SO. über Stötteritz, Propsthaida, Liebertwolkwitz, im S. über Wachau, Markkleeberg, Dölitz, Connewitz. Ueber Lindenau im W. der Stadt trat Napoleon seinen Rückzug an. Ein Patriot, Dr. Th. Apel, hat aus eigenen Mitteln eine Reihe von Marksteinen setzen lassen, welche die Hauptpositionen der französischen und alliirten Armeen bezeichnen. Die der Alliirten sind oben abgerundet und tragen ein A; die der Franzosen sind spitz und tragen ein N. Die bedeutendsten Punkte sind das Schwarzenberg-Denkmal, der Monarchenhügel, das Schloß Dölitz, das noch unzählige Kugelspuren trägt, und der Napoleons-Stein beim Thonberge, unweit Stötteritz; dieser bezeichnet den Punkt, von welchem Napoleon die Schlacht überschaute und leitete. Vgl. Grosse, „Geschichte der Stadt L." (2 Bde., ebd. 1840—42); Sparfeld, „Chronik der Stadt L." (ebd., 2. Aufl. 1857); Sommer, „Die Völkerschlacht bei L." (Leipzig 1863); Wuttke, „Die Völkerschlacht bei L." (Leipzig 1863); Apel, „Führer auf die Schlachtfelder L.'s" (Leipzig 1863).

Leisewitz, Johann Anton, deutscher Trauerspieldichter, geb. am 9. Mai 1752 zu Hannover, gest. als Präsident des Ober-Sanitätscollegiums in Braunschweig am 10. Sept. 1806, schrieb das Trauerspiel „Julius von Tarent" (Leipzig 1776, neue Aufl. 1828); seine sämmtlichen Werke wurden von Schweiger (Braunschweig 1838) herausgegeben.

Leisler, Jakob, der zweite und letzte deutsche Gouverneur der Provinz New York, war nach nicht ganz verbürgten Nachrichten zu Frankfurt a. M. geboren, und kam im Jahre 1660 nach Amerika. Er ließ sich zuerst bei Fort Orange (Albany) nieder und begann ungefähr um die Zeit, als New Amsterdam den Namen New York erhielt, in dieser Stadt Handelsgeschäfte zu treiben. Auf einer Reise nach Europa, die er im Jahre 1675 unternahm, wurde er von Piraten gefangen genommen und an die Türken verkauft. Er zahlte ein hohes Lösegeld für seine Freilassung und kehrte nach New York zurück, wo er einer der einflußreichsten Kaufleute wurde. Die Achtung und Liebe seiner Mitbürger gewann er besonders bei folgender

Gelegenheit. Eine Familie von Hugenotten landete in solcher Dürftigkeit auf Manhattan Island, daß ein Tribunal den Spruch fällte, sie sollte in die Sklaverei verkauft werden, um mit dem Kaufpreis ihre Ueberfahrt und was sie sonst auf dem Schiffe schuldig blieben, zu bezahlen. L. verhinderte den Verkauf, indem er die Schuld bezahlte. Später kaufte er für die vertriebenen Hugenotten einen Strich Landes am Long Island Sound, den sie New Rochelle nannten. Oeffentliche Aemter hatte er bis zum J. 1689 fast gar nicht bekleidet; wir wissen in dieser Beziehung nur, daß er 1683 unter dem Gouverneur Dongan eine kurze Zeit Richter des Admiralitätshofes war. Natürlich konnte er sich bei seiner protestantischen Gesinnung nicht mit den Höflingen befreunden, welche die katholische Regierung Jakob's II. zur Unterdrückung der bürgerlichen und religiösen Freiheit in die Colonie geschickt hatte; desto inniger waren seine Interessen mit denen des Volkes verschmolzen, das sich nach den Zeiten zurücksehnte, wie es dieselben unter holländischer Regierung erlebt hatte. Als daher im Frühjahr 1689 die Nachricht von dem Sturze Jakob's II. und der Landung Wilhelm's von Oranien in England nach Amerika gelangte, wurde dieselbe in New York und allen nördlichen Colonien mit Jubel begrüßt. Als jedoch der Gouverneur Francis Nicholson zögerte, die neue Ordnung der Dinge anzuerkennen und die übertriebensten Gerüchte von einer Verschwörung der Katholiken gegen die Protestanten verbreitet und geglaubt wurden, so erhob sich am Abend des 2. Juni 1689 das Volk von New York wie ein Mann, griff zu den Waffen und versammelte sich in stürmischer Bewegung, um die bestehende Regierung zu stürzen. „Zu Leisler, zu dem Hause von Leisler", scholl es, und alsbald wogte eine dichte Menge dem Hause des Kaufmanns entgegen; eine Milizcompagnie, deren Capitain Leisler war, verlangte drohend, daß er sie anführen sollte, und noch an demselben Abend empfing er die Schlüssel zum Fort, das seine Mitbürger eingenommen hatten, und das sie auch am andern Tage den Forderungen Nicholson's gegenüber behaupteten, indem sie eine Uebereinkunft unterzeichneten, das Fort für die gegenwärtig in England regierende, protestantische Macht zu halten, während ein Sicherheitsausschuß, aus zehn unabhängigen Bürgern der Stadt gebildet, die Gewalten einer provisorischen Regierung einnahm, als deren Haupt sie Jakob L. erklärte. Am 22. Juni fand in New York die feierliche Huldigung Wilhelm's und Maria's statt. In einem an den König gerichteten, eigenhändigen Briefe, gab L. Rechenschaft von Allem, und theilte ihm in demselben mit, daß er zum Schutze gegen feindliche Kreuzer im Süden des Forts eine neue Batterie von 6 Kanonen errichtet habe. Als Oberst Milborne, von Geburt ein Engländer, der Schwiegersohn L.'s, in New York anlangte, wurde er als Sekretär des Obercommandanten angestellt. Eine Expedition jedoch, die er nach Albany machte, um auch hier der Provisorischen Regierung Anerkennung zu verschaffen, blieb vollständig ohne Erfolg. Auch das Schreiben L.'s an den König wurde nie beantwortet, dagegen kam nicht lange nachher eine Depesche des neuen Fürsten an mit der Adresse: „An Francis Nicholson oder an solchen, der für die gegenwärtige Zeit für Erhaltung des Friedens in seiner Majestät Provinz New York Sorge trägt." Diese Depesche wurde an L. übergeben, und von diesem Augenblicke an legte er sich als Gouverneur alle Civil- und Militärgewalt bei, die seine Vorgänger besessen hatten. Unterdessen war der Krieg zwischen England und Frankreich ausgebrochen; Franzosen und Indianer überfielen von Canada aus Schenectady, die Stadt wurde in Brand gesteckt und die Bevölkerung wie die Besatzung des Forts niedergemacht. Die ganze Schuld für die grauenhafte Metzelei wurde dem Gouverneur aufgebürdet, da er die Grenzen ohne Schutz gelassen habe. Dieser ergriff sofort die kräftigsten Maßregeln gegen die feindlichen Einfälle, rüstete ein Heer und (zum ersten Male in New York) eine Flotte aus, um Canada den Franzosen zu entreißen und sie vom amerikanischen Continente zu vertreiben. Allein dabei hatte er schweres Unglück, das Heer wurde im Lager von ansteckenden Krankheiten befallen, die Flotte nahm ein klägliches Ende, die Provinz war erschöpft, und die ganze Schuld wurde L.'s Unfähigkeit oder Unredlichkeit zugeschrieben. Unterdessen war in England Henry Sloughter zum Gouverneur von New York ernannt worden; ihn begleitete der Infanteriehauptmann Rich. Ingoldsby, der bereits im Januar 1691 ankam, während Sloughter erst im März d. J. eintraf. Ingoldsby, mit dem sich L.'s Feinde sofort verbunden hatten, verlangte die Uebergabe des Forts, die L. hartnäckig verweigerte, da er nicht Gouverneur sei; Alles deutete an, daß es zu einem blutigen Kampfe kommen würde, als endlich Sloughter, den man bereits aufgegeben hatte, in New York landete. L. versuchte zwar anfangs das Fort so lange zu halten, bis er einige Bürgschaft für seine eigene Sicherheit und die seiner Freunde erhalten habe. Allein seine Abgesandten wurden in's Gefängniß geworfen, er übergab die Citadelle und wurde mit seinen Freunden eingekerkert. Ein schnell zusammenberufener Gerichtshof, der aus seinen erbittertsten Feinden bestand, verurtheilte ihn und Milborne am 15. April 1691 als Rebellen und Verräther zum Tode. Zugleich wurde die Ein-

ziehung der Güter decretirt. Der Gouverneur verweigerte anfangs die Unterschrift des Urtheils und glaubwürdige Geschichtschreiber erzählen, daß man sie ihm in der Trunkenheit bei einem Gelage abgelockt habe. Die beiden Unglücklichen wurden am andern Tage, unter einer starken Bedeckung von Soldaten, die Ingoldsby commandirte, hingerichtet. Der Galgen befand sich nach Einigen im heutigen City Hall Park, an der Stelle der Fontaine; Andere geben an, L. und Milborne seien auf einer Insel im Fresh Water Pond, an der heutigen Ecke von Pearl und Centrestreet gehängt worden. So starb am 16. April Capitain L. von New York; seine Feinde nannten ihn „einen vermessenen Usurpator" und im bittersten Tadel den „Masaniello von New York". Außerhalb der Provinz erregten diese Feindseligkeiten bitteren Unwillen. Schon im Jahre 1795 stieß das Britische Parlament, auf Betreiben des Sohnes L.'s, in einer feierlichen Acte das Urtheil um. In dem Comité, welches das Haus zur Untersuchung der wichtigen Sache eingesetzt hatte, äußerte Lord Bellamont, später Gouverneur von New York: „Diese Menschen wurden ermordet, barbarisch ermordet". Nach Veröffentlichung der Parlamentsacte wurden die Reste L.'s und Milborne's ausgegraben und auf dem Friedhofe der südlichen holländischen Kirche (jetzt Exchange Place 45 u. 47, N. Y.) feierlich beigesetzt. Im J. 1700 sprach die Gesetzgebende Versammlung auf Befehl des Königs dem jüngeren L. 1000 £ St. Entschädigung zu. Vgl. Charles F. Hoffmann in Sparks' "Library of American Biography" und Friedr. Kapp, „Geschichte der Deutschen im Staate New York" (New York 1867).

Leiste oder Leistengegend (regio inguinalis) ist die seitliche Partie der Unterbauchgegend, in der eine Vertiefung (Schenkelbuge) die Grenze zwischen Oberschenkel und Unterleib bildet. Ihren Namen hat die L.gegend von einem durchzufühlenden sehnigen Strange, der vom oberen Darmbeinstachel zum Höcker des Schambeines hinüberläuft (Poupart'sches Band). In ihr befinden sich zwei aus der Bauchhöhle herausführende Kanäle, durch welche die Eingeweide und das Netz heraustreten können, wodurch Hernien (Brüche) entstehen. Der eine der Kanäle läuft schräg nach unten und innen zu den Geschlechtstheilen; durch ihn tritt beim Manne der Samenstrang in die Bauchhöhle, beim Weibe das runde Gebärmutterband zu den äußeren Geschlechtstheilen. Dieses ist der Leistenkanal; treten Darm oder Netz aus seiner äußeren Oeffnung heraus, so entsteht der Leistenbruch. Der andere Kanal führt in der Mitte der Schenkelbeuge von oben nach unten zum Oberschenkel und heißt Schenkelkanal. In der Leistengegend liegt eine große Anzahl von Lymphdrüsen (Leistendrüsen), die sich leicht entzünden und anschwellen, entweder durch Erkältung oder häufiger bei Entzündung benachbarter Organe. Oft werden sie zu Eiter enthaltenden Geschwülsten, und dann liegt der Grund häufig im Tripper oder in syphilitischer Affection (s. Bubo).

Leiß, Friedrich, deutsch-amerikanischer Schriftsteller, wurde 1824 in Rohrheim am Rhein (Hessen) geboren, besuchte das Gymnasium zu Darmstadt, dann die Universitäten Gießen, Heidelberg und Paris, studirte Philologie, Theologie, Medicin und orientalische Sprachen, war bis zum J. 1848 auf der Darmstädter Bibliothek angestellt und schrieb dann für die Frankfurter „Oberpostamts-Zeitung", 1852 gab L. einen Band Gedichte unter dem Titel „Weizen und Unkraut" heraus, und lebte während der folgenden 15 Jahre abwechselnd in London und Paris mit literarischen Arbeiten beschäftigt, unter denen 1862 "Property on Invention" in englischer Sprache erschien. Seit 1867 in den Ver. Staaten, gründete er 1871 die Monatsschrift „Der Freidenker", welche seit 1872 auch in englischer Sprache erscheint, und die „Universelle Freidenker-Association" in's Leben rief. Diese Association hat sich die Aufgabe gestellt, „alle freidenkenden Elemente in sich zu vereinen, um thatkräftig in die Zeit einzugreifen, durch Volksaufklärung einen Umschwung der Ideen zu erzeugen, sociale Reformen und Einigung unter Humanitätsprincipien anzubahnen, und die Ideen des modernen Bewußtseins aus der Theorie durch die lebendige That in die Praxis des Lebens einzuführen". Die Association zählte im März 1872 schon zahlreiche Zweigvereine.

Leiter nennt man in der Physik, im Gegensatz zu den Nichtleitern oder Isolatoren, diejenigen Körper, welche der Elektricität den Durchgang gestatten, während dies die ersteren nicht thun, sondern nur, wie das Licht einen durchsichtigen Körper durchstrahlt, von dieser nach und nach durchdrungen werden. Am besten leiten vorzugsweise die Metalle, sodann Wasser, wässerige Salzlösungen und geschmolzene Salze. Zu den Isolatoren gehören vor allen Glas, Harz, Seide, Haare u. s. w. Grey entdeckte im Jahre 1729 zuerst den Unterschied zwischen L. und Nichtleitern (s. Elektricität). Auch in Bezug auf die Fortleitung der Wärme und des Schalles theilt man die Körper in solche, welche gut, und solche, welche weniger gut leiten; so leiten z. B. Metalle die Wärme besser als Holz oder Glas, Wasser den Schall schneller und besser als Luft.

Leitereigen, nur aus dem Material der Tonleiter entstehend, wird auf Tonverbindungen, Accorde und Passagen angewendet, welche keinen, der vorgeschriebenen Grundtonleiter fremden Ton enthalten. Der Gegensatz davon ist leiterfremd.

Leitersburg, Postdorf in Washington Co., Maryland; 335 E.

Leith, Stadt in der schottischen Grafschaft Edinburgh, am Firth-of-Forth gelegen, ist der Hafen von Edinburgh, und hat 44,277 E. (1871). Der alte Stadttheil ist eng und schmutzig, der neue im eleganten Style gebaut. Manufacturen, Gewerbe und Handel sind blühend.

Leitha. 1) Rechter Nebenfluß der Donau, entsteht aus den beiden Quellflüssen Schwarzau und Pitten in Nieder-Oestreich, biegt dann nach SO., umfließt den Neusiedler See und mündet in 370 F. Höhe in die Kleine Donau. Ihr Lauf beträgt 24 M. Nach der L. werden die beiden Haupttheile der östreich.-ungar. Monarchie, die Erbländer und Ungarn, als cisleithanisch und transleithanisch unterschieden. 2) Das Leitha-Gebirge, ein Ausläufer der Steierischen Alpen, welches sich, 1500—2200 F. hoch, auf der Ungarischen Grenze erhebt, bildet im NO. die Wasserscheide gegen den Neusiedler See, tritt, von der Leitha durchbrochen, bei Hainburg an die Donau, und bildet mit den Kleinen Karpathen die Donauengen zwischen Fischament und Presburg.

Leitmeritz. 1) Kreis in Böhmen, umfaßt 57 Q.-M. mit 411,391 E.; wird seiner Fruchtbarkeit und Naturschönheiten wegen der „Garten" oder das „Paradies" Böhmen's genannt. 2) Bezirk im Kreise 74,247 E. (1869). 3) Hauptstadt des Kreises und Bezirkes an der Elbe, hat 10,023 E. (1869), verschiedene Kirchen und höhere Lehranstalten und ist Bischofssitz.

Leitrim, nordöstl. Grafschaft in der irländischen Provinz Ulster, umfaßt 613 engl. Q.-M. mit 95,324 E. (1871), gegen 104,744 E. im J. 1861; ist gebirgig, hat gute Weiden und wird durch den Shannon und zahlreiche Landseen bewässert. Hauptort ist Carrick-on-Shannon, am Shannon.

Lekain, Henri Louis, berühmter tragischer Schauspieler, geb. am 14. April 1728 zu Paris, starb als Mitglied des "Théâtre français" am 8. Februar 1778. Voltaire, welcher an seiner Ausbildung lebhaften Antheil nahm, nannte ihn den einzigen wahrhaft tragischen Schauspieler. Vgl. Talma, "Reflexions sur L. et sur l'art théâtral" (Paris 1824).

Leland, Charles Godfrey, amerikanischer Schriftsteller, geb. am 15. Aug. 1824 zu Philadelphia, graduirte 1846 am „Princeton College", New Jersey, studirte hierauf an den Universitäten Heidelberg und München in Deutschland, sich hauptsächlich mit den neueren Sprachen, Aesthetik, Geschichte und Philosophie beschäftigend, ging darauf nach Paris, wo er nach dem Ausbruch der Februarrevolution (1848) ein Mitglied der amerikanischen Deputation war, welche der Provisorischen Regierung ihre Glückwünsche darbrachte. In demselben Jahre nach Philadelphia zurückgekehrt, studirte er die Rechte, wurde Advokat, wandte sich aber bald ganz literarischen Beschäftigungen zu, und wurde Mitarbeiter am "Knickerbocker Magazine", "Sartain's Magazine", "International Magazine", "Philadelphia Bulletin" u. a. Außerdem veröffentlichte er: "Poetry and Mystery of Dreams" (Philadelphia 1856), wozu er in den Werken des Artemidorus, Nicephorus und in anderen älteren und neueren, in dieser Richtung geschriebenen Schriften, umfassende Studien machte; und "Meister Karl's Sketch-Book" (1856), eine Sammlung von Reiseberichten und Reiseabenteuern. Ebenfalls 1856 erschien unter dem Titel "Pictures of Travel" seine Uebersetzung von Heine's „Reisebildern". In neuester Zeit hat er sich vorzugsweise durch seine "Hans Breitmann Ballads", eine in pennsylvanischer Mundart geschriebene Reihe von burlesken Gedichten, sowohl in Amerika, als in Europa, einen Namen erworben, und 1872: "The Music-Lesson of Confucius, and Other Poems", und "Gaudeamus. Humorous Poems, Translated from the German of J. V. Scheffel and Others" herausgegeben. Sein Wohnort ist theils New York, theils Philadelphia.

Leland. 1) Postdorf in La Salle Co., Illinois. 2) Postdorf in Leelanaw Co., Michigan; 500 E., darunter 200 Deutsche. Deutsche kathol. Kirche mit 150 S. 3) Postdorf in Josephine Co., Oregon.

Lelewel, Joachim, polnischer Geschichtschreiber, geb. am 21. März 1786 zu Warschau, wurde 1814 Professor der Geschichte in Wilna, aber wegen seiner Freimüthigkeit schon 1824 abgesetzt; war in der Revolution 1830 Mitglied der Provisorischen Regierung und Cultusminister, wanderte 1831, nach Unterdrückung derselben, durch Deutschland und Belgien nach Frankreich aus, bildete in Paris einen Verein seiner Landsleute zur Wiederherstellung Polen's, wurde jedoch 1833 von dort ausgewiesen und lebte seitdem in Brüssel, wo er am 24. Mai 1861 starb. Seine Hauptwerke sind: „Geschichte Polen's" (Warschau 1829 und öfter),

mit der Fortsetzung derselben, "Polska odradzajaca sie" (Brüssel 1843, französisch "Considérations sur l'état politique de l'ancienne Pologne et sur l'histoire de son peuple", 2 Bde., Paris 1844), „Die ursprüngliche Gesetzgebung Polens" (Warschau 1828), „Aeltere polnische Bibliographie" (2 Bde., Warschau 1823—26), "La Pologne au moyen âge" (3 Bde., Posen 1846—51), "Géographie du moyen âge" (4 Bde., Breslau 1852—57), "Géographie des Arabes" (2 Bde., Paris 1851).

Lely, Sir Peter, berühmter Portraitmaler, eigentl. Peter van der Facs, Sohn eines westfäl. Hauptmanns, dessen Beinamen L. auf ihn überging, geb. 1618 zu Soest, gest. 1680. Er lernte bei Grebber in Haarlem, den er sehr bald übertraf. Im Jahre 1641 ging er mit Wilhelm II. von Oranien nach England, und nachdem er hier Van Dyk's Meisterwerke gesehen hatte, malte er von nun an mit großem Erfolge Portraits, während er früher Landschaften und Geschichtsbilder gemalt hatte. Er wurde Hofmaler Karl's I., trat dann in Cromwell's Dienste, und wurde später von Karl II. geadelt. Im Athenäum zu Boston sieht man ein Portrait des Sir Charles Hobbe, welches ihm zugeschrieben wird, und auch der Katalog der Historischen Gesellschaft in New York führt ein weibliches Portrait unter seinem Namen auf.

Lemanischer See, Lemansee, s. Genfersee.

Lemay's, Township in Cannon Co., Tennessee; 703 E.

Lemberg (poln. Lwów), Hauptstadt des Königreichs Galizien, sowie des gleichnamigen Kreises, an der Peltew gelegen, ist Sitz der Statthalterei, des General-Commandos für Ost-Galizien und die Bukowina, sowie eines röm.-kath., griech.-unirten und armenischen Erzbischofs und eines evangelischen Superintendenten. Von den vielen Kirchen sind die bemerkenswerthesten: die Dominicanerkirche mit einem Marmordenkmale von Thorwaldsen, die griech.-kath. Kathedrale, die Bernhardinerkirche, der Dom, außerdem sehr schöne Synagogen. Unter den öffentlichen Gebäuden sind das Rathhaus und das gräflich Skarbek'sche Theater, sowie die beiden Bahnhöfe hervorzuheben. Die 1784 gestiftete und 1817 erneuerte Universität hat eine reichhaltige Bibliothek und Münzsammlung und zählte im Wintersemester 18⁶⁹/₇₀ 45 Professoren und 1067 Studenten; seit 1860 hat L. auch ein polnisches Gymnasium. L. ist ein bedeutender Gewerb- und Handelsplatz; den Verkehr vermitteln die Karl-Ludwig's-Bahn und die Czernowitzer-Bahn. Unter den 87,109 E. (1869) sind $^1/_3$ Juden. L. wurde 1529 von Leo, Fürsten von Halicz, gegründet, kam 1348 an Polen, bestand verschiedene Belagerungen der Tataren (1525), Russen (1556) und Türken (1672) und fiel durch die Theilung Polens (1772) an Oestreich. 1848 hatte L. ein schweres Bombardement zu erleiden.

Lemercier, Louis Jean Nepomucène, französischer Dichter und Dramatiker, geb. am 21. April 1771 zu Paris, seit 1810 Mitglied des Instituts, gest. daselbst am 7. Juni 1840, verfaßte dramatische, epische und didaktische Dichtungen, unter welchen die Tragödie "Agamemnon" (Paris 1796) und die historische Komödie "Pinto" (ebd. 1800) die bedeutendsten Arbeiten sind.

Lemgo, Stadt im Fürstenthum Lippe-Detmold, an der Lega, war früher Hansastadt, ist noch jetzt der gewerbreichste Ort des Landes, mit 4640 E. (1869); hat zwei fürstl. Häuser (Lippe- und Annenhof), 2 lutherische Kirchen und ein Gymnasium. Die Hauptindustriezweige sind Lein- und Wollweberei, und die Anfertigung von Pfeifenspitzen aus Meerschaum.

Lemierre oder Lemière, Antoine Marin, französischer Schauspieldichter, geb. am 12. Januar 1723 zu Paris, gest. am 4. Juli 1793 zu St.-Germain-en-Laye, war seit 1781 Mitglied der Akademie und schrieb die Dramen "Hypermnestre" (1758), "Guillaume Tell" und mehrere Lehrgedichte. Seine "Oeuvres" gab Périn (3 Bde., Paris 1810) heraus.

Lemington, Township in Essex Co., Vermont; 191 E.

Lemma (griech. lemma, das Genommene, von lambanein, nehmen), ein Lehnsatz, d. h. ein Satz, der aus einer andern Wissenschaft entlehnt wird, um denselben als Beweissatz zu gebrauchen.

Lemming (Myodes lemmus), eine zur Mäusefamilie gehörige Säugethiergattung, in den arktischen Gegenden Amerika's, Asien's und Europa's einheimisch, charakterisirt durch die kurze, stumpfe Schnauze, die kurzen Ohren, die mit starren Haaren besetzten Fußsohlen, die mit Grabkrallen versehenen Vorderfüße und den kurzen Schwanz. Die bekannteste Art, der Norwegische L. (L. Norvegicus), wird 6 Zoll lang, ist braungelb mit dunklen Flecken, nährt sich von Gräsern, Flechten und Wurzeln, und ist durch seine periodisch sich wiederholenden Wanderzüge merkwürdig.

Lemna, eine zur Familie der Lemnaceen gehörige, monokotyle Wasserpflanzengattung, umfaßt einjährige Kräuter, welche als Wasserlinsen, Meerlinsen, Entengrün bekannt, alle Teiche und stehenden Gewässer Europa's, Australien's und Nordamerika's bedecken, den Wasserinsekten zur Wohnung, und den Enten und Schweinen zur Nahrung dienen. Sie entstehen auf dem Boden, reißen sich aber später los und treiben nach oben.

Lemnius, Simon, eigentlich Lemchen, Satiriker, geb. zwischen 1510 und 1520 zu Margadant in Graubünden, studirte in Ingolstadt, dann in Wittenberg, wo er wegen seiner Satire auf Luther relegirt wurde. 1540 wurde er an dem neu errichteten Gymnasium zu Chur als Lehrer angestellt und starb daselbst am 24. Nov. 1550. Er schrieb „Epigramme" (Wittenberg 1538, mit einem 2. Buche vermehrt, Basel 1538), eine "Apologia" und die "Monachopornomachia", Werke, die gegenwärtig zu den größten Seltenheiten gehören. Andere Schriften sind "Amorum libri IV (1542), und eine Uebersetzung der „Odyssee" (2 Bde., Basel 1549).

Lemnos, jetzt Lemni oder Stalimene, Insel im Aegäischen Meere, 8 M. von den Dardanellen, zum türk. Ejalet Tschezaïri gehörig, umfaßt 9,24 Q.-M. mit 12,000 griech. und 3000 türkischen E., welche Wein-, Ackerbau und Fischerei treiben. Durch tiefe Buchten wird die fruchtbare Insel fast in zwei Theile getheilt. Auf L. erhebt sich der seit 2000 Jahren erloschene Vulkan Mosychlos, welcher den Alten als die Wohnung des Gottes Vulkan galt. An der Westküste liegt die Hauptstadt Limno, das alte Myrina, ist Bischofssitz und hat etwa 1000 E.

Lemoine oder Lemoyne. 1) François L., bekannter französischer Maler, geb. 1688 zu Paris, gest. am 4. Juni 1737 ebenda, durch Selbstmord. Er war Mitglied der Akademie und erster Maler des Königs. Sein berühmtestes Werk ist der Plafond des großen Saales in Versailles, die Apotheose des Hercules darstellend. 2) Jean Baptiste L., berühmter franz. Bildhauer, geb. 1704 zu Paris, gest. 25. Mai 1778. Er lernte bei seinem Vater Jean Louis und bei seinem Onkel, der ebenfalls Jean Baptiste hieß, und war einer der besten französischen Bildhauer des letzten Jahrhunderts. Er stellte Ludwig XV. mehrmals dar, auch hat man von ihm zu Paris Monumente von Mignard, Crébillon, Fleury u. A.

Lemon. 1) Township in Butler Co., Ohio; 5242 E. 2) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Wyoming Co., Pennsylvania, 531 E.; auch Lemond genannt.

Lemond, Township in Steele Co., Minnesota; 417 E.

Lemonfair River, Fluß in Vermont, ergießt sich in den Otter Creek, Addison Co.

Lemon Place, Dorf in Lancaster Co., Pennsylvania.

Lemon's, Township in Cobb Co., Georgia; 823 E.

Lemont, Township mit gleichnamigem Postdorfe in Cook Co., Illinois; 3573 E.

Lemontey, Pierre Edouard, französischer Rechtsgelehrter, Geschichtschreiber und Dichter, geb zu Lyon am 14. Jan. 1762, gehörte während der Revolution zur gemäßigt-constitutionellen Partei, wurde während der Restauration Generaldirector des Buchhandels, 1819 Mitglied der Akademie und starb am 26. Juni 1826 zu Paris. Er schrieb eine Oper, einen Roman und mehrere publicistische und historische Schriften, welche sich in seinen "Oeuvres" (5 Bde., Paris 1829) gesammelt finden; außerdem erschien noch "Histoire de la régence et de la minorité de Louis XV." (2 Bde., Paris 1832).

Lemonweir in Juneau Co., Wisconsin: 1) Township mit gleichnamigem Postdorfe (952 E.), 1947 E.; 2) Nebenfluß des Wisconsin River.

Lempster, Township in Sullivan Co., New Hampshire; 678 E.

Lemur, gewöhnlich im Plural Lemures, ist bei den Römern der Gemeinname für die abgeschiedenen Seelen der Verstorbenen, sowohl der guten wie der bösen. Um die letzteren, die man als nächtliche Gespenster und Poltergeister fürchtete, zu versöhnen, wurde jährlich in den Mitternachtsstunden des 9., 11. und 13. Mai das Fest der Lemures gefeiert, wovon Ovid im 5. Buche seiner "Fasti" eine genaue Beschreibung gibt.

Lena, der östlichste der drei großen Ströme Sibirien's, entspringt im Baikal-Gebirge, fließt durch den Baikal-See und ergießt sich nach einem Laufe von 605 M. in das Nördliche Eismeer. Die L. hat ein Stromgebiet von 37,600 Q.-M. und nimmt zahlreiche Zuflüsse auf, von denen die Kirenga, der Witim, der Olekma, der Aldan, der Wiljui, an dessen Mündung vorzugsweise sich eine große Menge Ueberreste urweltlicher Thiere, besonders des Mammuth, finden, die bedeutendsten sind.

Lena, Postdorf in Stephenson Co., Illinois; 1294 E.

Lenape, Indianerstamm, s. Delaware.

Lenau, Nikolaus, Pseudonym für Niembsch von Strehlenau (s. d.).

Lenawee, County im südöstl. Theile des Staates Michigan, umfaßt 730 engl. Q.-M. mit 45,596 E. (1870), darunter 1667 in Deutschland und 48 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 38,497 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Clinton, Hudson, Lake Ridge, Riga, Tecumseh und dem Hauptorte Adrian. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 782 St.).

Lenclos, Anne, genannt Ninon de, eine durch ihre Galanterie bekannte Französin, geb. am 15. Mai 1615 zu Paris; durch Schönheit und Geist gleich anziehend, lebte sie abwechselnd mit den hervorragendsten Männern Frankreich's in Verbindung und starb am 17. Okt. 1706. Sie wird für die Verfasserin der kleinen Schrift "La coquette vengée" (1649) gehalten; auch werden ihr mehrere in den Werken Saint-Evremont's enthaltene Briefe zugeschrieben. Vgl. Dauxmesnil, "Mémoires pour servir à l'histoire de Mad. de L." (Paris 1751).

Lende heißt gewöhnlich der seitliche Theil der hinteren Bauchwand, während die Anatomie unter Lendengegend (regio lumbalis) die hintere Bauchwand überhaupt versteht, welche nach oben von den letzten falschen Rippen, nach unten vom Darmbein begränzt wird. Ihr knöchernes Gerüst bilden die 5 Lendenwirbel (Wirbel), während ihr Massenbestand aus großen Muskeln gebildet wird, zwischen denen Nerven und Gefäße verlaufen.

Lengerke. 1) Alexander von, ausgezeichneter ökonomischer Schriftsteller, geb. am 30. März 1802 zu Hamburg, gest. als Generalsekretär des preußischen Landes-Oekonomiecollegiums zu Berlin am 23. Dez. 1853; hat zahlreiche ökonomische und landwirthschaftlich-statistische Schriften hinterlassen, unter denen das „Landwirthschaftliche Conversations-Lexikon für Praktiker und Laien" (Prag 1835—42) hervorzuheben ist. Auch gab er seit 1852 die „Landwirthschaftliche Jahresschrift" heraus, und war Redacteur der „Annalen für Landwirthschaft in den königl. preußischen Staaten". 2) Cäsar von L., verdienter Exeget und Dichter, Bruder des Vorigen, geb. am 30. März 1803 zu Hamburg, wurde 1829 Privatdocent und 1831 Professor der Theologie in Königsberg, 1843 Professor der orientalischen Sprachen daselbst, nahm 1851 seine Entlassung und starb am 3. Febr. 1855 in Elbing. Seine Hauptwerke sind: „Commentare über Daniel" (Königsberg 1835) und „Commentare über die Psalmen" (2 Bde., ebd. 1846), die geschichtlich-archäologische Arbeit „Kenáan" (Bd. 1, Königsberg 1843), dann die Gesammtausgabe seiner „Gedichte" (Danzig 1843), „Weltgeheimnisse" (Königsberg 1851) und „Lebensbilderbuch" (ebd. 1852).

Lenglet-Dufresnoy, Nicolas, französischer Schriftsteller, geb. am 5. Okt. 1674, wurde 1705 Sekretär des Kurfürsten Joseph Clemens von Bayern in Lille, privatisirte dann, kam wegen seiner Schriften mehrmals in die Bastille und starb am 16. Jan. 1755. Seine vorzüglichsten Schriften sind: "Histoire de Jeanne d'Arc" (2 Bde., Paris 1753—1754), "Méthode pour étudier la géographie" (10 Bde., 4. Aufl., ebd. 1768) und "Méthode pour étudier l'histoire" (15 Bde., herausgegeben von Drouet 1772).

Lenkoran (früher Talysch), Hauptstadt des gleichnamigen Kreises im russischen Gouvernement Baku, Hafenstadt am Kaspischen Meere, hat 15,933 E. (St. Petersb. Kal. 1872).

Lenné, Peter Joseph, ausgezeichneter Landschaftsgärtner, geb. am 29. Sept. 1789 zu Bonn, führte seit 1816 die großartigen Parkanlagen zu Potsdam, auf der Pfaueninsel, in Charlottenburg und Berlin aus, begründete die Landesbaumschule und Gärtnerlehranstalt zu Berlin, lieferte außerdem viele Entwürfe zu Park- und Gartenanlagen, namentlich den Promenadenanlagen in Leipzig, Schwerin, Neustrelitz, Frankfurt a. d. O., Dresden, Magdeburg, Breslau, Hamburg, für die Schlösser Hohenzollern, Benrath, Stolzenfels u. s. w., und starb am 23. Jan. 1866 in Potsdam. Seit 1839 führt eine Straße Berlin's L.'s Namen, und 1844 wurde in den Gärten von Sanssouci seine Büste aufgestellt.

Lennep. 1) David Jakob van, classischer Exeget und Sprachforscher, geb. am 15. Juli 1774, gest. als Professor am Athenäum in Amsterdam am 10. Febr. 1853, gab heraus "Anthologia Graeca" (5 Bde., Utrecht 1795—1822), Ovid's „Heroiden" (Amsterdam 1812) und Hesiod's „Theogonie" (Amsterdam 1843). 2) Jakob van, bedeutender niederländischer Schriftsteller und Dichter, Sohn des Vorigen, geb. am 24. März 1802 zu Amsterdam, studirte die Rechte, war längere Zeit Staatsanwalt der Provinz Nordholland und auch Mitglied der Zweiten Kammer, widmete sich dann ganz der Poesie und starb im August 1868 zu Oesterbeek bei Arnheim. Seine Hauptwerke sind eine Reihe von Dramen (5 Bde., Amsterdam 1852—55), und die Romane "De roos van Dekama" (3 Bde., Amsterdam 1837), "Ferdinand Hugk" und "De lotgevallen van Klaasje Zevenster" (5

Bde., Amsterdam 1866). 3) Johannes Daniel van, zur Familie der Vorigen gehörig, geb. 1724 zu Leeuwarden, gest. als Professor der alten Sprachen zu Franeker 1771, schrieb: "Etymologicum linguae graecae" (2 Bde., 2. Aufl., Utrecht 1808) und gab den „Koluthos", die "Epistolae" des Phalaris u. a. m. heraus.

Lennox, County im südöstl. Theile der Provinz Ontario, Dominion of Canada, umfaßt 170 engl. Q.-M. mit 16,396 E. (1871). Hauptort: Napanee.

Lenoir. 1) County im östl. Theile des Staates North Carolina, umfaßt 450 engl. Q.-M. mit 10,434 E. (1870), darunter 5532 Farbige; im J. 1860: 10,220 E. Hauptort: Kingston. Republ. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 354 St.). 2) Township in Caldwell Co., North Carolina; 2054 E. 3) Hauptort von Caldwell Co., North Carolina; 446 E. 4) Postdorf in Roane Co., Tennessee.

Lenoir, eine der Herbemont verwandte, südliche Rebenart, noch vorzüglicher als diese, aber weit weniger ergiebig.

Lenora, Postdorf in Fillmore Co., Minnesota.

Lenormand, Marie Anne Adelaïde, die bekannte französische Kartenschlägerin, geb. am 27. Mai 1772 zu Alençon, erwarb sich die Gunst der Kaiserin Josephine, wurde 1809 wegen politischer Umtriebe aus Frankreich verwiesen, „prophezeite" in der Schrift "Souvenirs prophétiques, le 11. Décembre 1809" (erst 1814 erschienen) Napoleon's Sturz und die Rückkehr der Bourbonen, und starb am 25. Juni 1843 zu Paris. Sie schrieb: "Mémoires historiques et secrètes de l'impératrice Josephine" (2 Bde., Paris 1820).

Lenormant. 1) Charles, namhafter französischer Geschichts- und Alterthumsforscher, geb. am 1. Juni 1802 zu Paris, erst Conservator an der Pariser Bibliothek, war 1834—46 an Guizot's Stelle Professor der Geschichte an der Sorbonne, wurde 1839 Mitglied der Akademie der Inschriften, 1848 Professor der ägyptischen Archäologie am „Collége de France" und starb am 22. Nov. 1859. Seine Hauptschriften sind: "Introduction à l'histoire orientale" (Paris 1838), "Musée des antiquités égyptiennes" (ebd. 1842), "Elite des monuments céramographiques" (3 Bde., ebd. 1844—57), "Questions historiques" (2 Bde., ebd. 1845). 2) François, Sohn des Vorigen, französischer Archäolog und Numismatiker, geb. 1835 zu Paris, machte sich frühzeitig durch Artikel in verschiedenen archäologischen Zeitschriften einen Namen, machte 1860 eine Reise nach dem Orient, über welche er "Une persécution du Christianisme en 1860, les derniers événements de Syrie" (Paris 1860) schrieb, und wurde nach seiner Rückkehr Mitglied und Unterbibliothekar des Instituts der archäologischen Correspondenz. Er schrieb u. a. "Sur l'origine chrétienne des inscriptions sinaïtiques" (Paris 1856), "Essai sur l'organisation politique et économique de la monnaie dans l'antiquité" (ebd. 1863), "La Grèce et les îles Ioniennes" (ebd. 1865), "Manuel d'histoire ancienne de l'Orient" (2 Bde., 1868, von der "Académie française" 1869 gekrönt); nach letzterem Werke gab Busch „Die Urgeschichte des Orients bis zu den Medischen Kriegen" (3 Bde., 2. Aufl., Leipzig 1871—72) heraus.

Le Nôtre, André, der Schöpfer der französischen Gartenbaukunst, geb. 1613 zu Paris, gest. daselbst 1700, legte den Tuileriengarten in Paris, die Schloßparks in Versailles, St.-Cloud und Fontainebleau an, wurde 1665 Mitglied der Akademie und 1675 geadelt.

Lenox, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Warren Co., Illinois; 948 E. 2) In Iowa Co., Iowa; 445 E., 1855 von Iowa abgetrennt. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptort von Berkshire Co., Massachusetts; 1965 E. 4) In Macomb Co., Michigan; 2134 E. 5) In Madison Co., New York; 9816 E. 6) In Ashtabula Co., Ohio; 752 E. 7) In Susquehanna Co., Pennsylvania; 1751 E.

Lenox Basin, Dorf in Madison Co., New York.

Lenoxville, Dorf in Sherbrook Co., Provinz Quebec, Dominion of Canada.

Lenström, Karl Julius, schwedischer Schriftsteller, geb. am 7. Mai 1811 zu Gefle, wurde 1836 Docent der Literaturgeschichte zu Upsala, 1843 Lector der Philosophie zu Gefle und 1845 Propst und Pfarrer zu Wester-Löfsta in Westmanland. Er schrieb ein „Lehrbuch der Aesthetik" (Stockholm 1836) und mehrere theologische und kunsthistorische Werke.

Lentulus, römische Familie, deren hervorragendste Glieder waren: 1) Cornelius Lentulus Caudinus, einer der Tapfersten im römischen Heere bei Caudium (321 vor Chr.), rieth durch freiwillige Uebergabe das Heer dem Vaterlande zu erhalten. 2) Publius Cornelius L. Sura, ein wenig achtbarer Bürger, der, als er aus dem

Senate gestoßen wurde, sich auf Catilina's Seite schlug und von diesem mit der Ermordung Cicero's beauftragt wurde, die er jedoch aus Mangel an Muth nicht ausführte. Er wurde verhaftet, rasch verurtheilt und hingerichtet. 3) Publius Cornelius L. Spinther, Consul 57 vor Chr., verwendete sich eifrig für Cicero's Rückkehr, gab (60 vor Chr.) als Prätor glänzende Spiele, schloß sich im Bürgerkriege an Pompejus an, gerieth in die Gefangenschaft Cäsar's, wurde freigelassen und kam nach der Schlacht bei Pharsalos (48) um. 4) Lucius Cornelius L. Crus, bekannt als Gegner und Ankläger des P. Clodius (61 vor Chr.), wurde 49 Consul und war im Bürgerkriege Cäsar's Gegner, floh nach der Pharsalischen Schlacht mit Pompejus nach Aegypten, wo er von den Räthen des Ptolemäus getödtet wurde. 5) Publius L., ein Römer aus Jerusalem, Vorgänger des Pontius Pilatus als Landpfleger. Ihm wird ein apokryphischer, an den römischen Senat gerichteter Brief über die Gestalt Jesu beigelegt, von dem sich viele Manuscripte in europäischen Bibliotheken vorfinden.

Lenz. 1) Jakob Michael Reinhold, deutscher Dichter, geb. am 12. Jan. 1750 zu Seßwegen, wurde in Strasburg mit Göthe bekannt, faßte eine unglückliche Liebe zu Friederike Brion (der Geliebten Göthe's in Sesenheim), ergab sich dann einem regellosen Leben und starb am 24. Mai 1792 zu Moskau, im tiefsten äußern und innern Elend. Er schrieb meist Dramen, welche Tieck unter dem Titel „Gesammelte Schriften" (3 Bde., Berlin 1828) herausgab. Vgl. Dorer-Egloff, „L. und seine Schriften" (Baden 1857), Gruppe, „L.' Leben und Werke" (Berlin 1861). 2) Heinrich Friedrich Emil, verdienter Physiker, geb. am 12. Febr. 1804 zu Dorpat, begleitete 1823—26 Otto von Kotzebue auf seiner zweiten Reise um die Erde, wurde 1828 als Adjunct, 1834 als Akademiker in die Akademie der Wissenschaften nach Petersburg berufen, lehrte daneben als Professor an der Universität Physik, wurde später Rector der Universität und Geheimrath, und starb am 12. Febr. 1865 zu Rom. Er schrieb in russischer Sprache: „Handbuch der Physik" (2 Bde., 6. Aufl., Petersburg 1864) und viele Abhandlungen für die "Mémoires" und "Bulletins" der Petersburger Akademie. 3) Robert, Bruder des Vorigen, geb. am 23. Jan. 1808 zu Dorpat, widmete sich erst der Theologie, seit 1831 in Berlin dem Sanskrit, machte auch in London gleiche Studien, ging nach Rußland zurück, und starb am 30. Juli 1836 als Adjunct der Akademie in Petersburg. Er gab Kalidasa's Drama "Urvasi" (Berlin 1833) und den "Apparatus criticus" (ebd. 1834) dazu heraus.

Leo (lat. Eigenname, d. i. Löwe), der Name zwölf römischer Päpste. 1) L. I., der Große, der Heilige, von 440—461, aus Rom oder Toscana gebürtig, hatte schon unter Papst Cölestin großen Antheil an der Kirchenverwaltung, bekämpfte mit Glück den Pelagianismus und wurde 440, während er sich zur Schlichtung des Streites zwischen Aëtius und dem Senator Albinus in Gallien befand, einstimmig zum Nachfolger des Papstes Sixtus gewählt. Er richtete zunächst seine Thätigkeit auf die Wiederherstellung der kirchlichen Disciplin in Afrika, Gallien, Spanien und Italien, bekämpfte die Manichäer in Rom, die Priscillianisten in Spanien, und trat als Schiedsrichter in dem um's J. 444 unter den gallischen Bischöfen entstandenen Streite auf, bei welcher Gelegenheit der Kaiser Valentinian III. (445) den Bischöfen Gallien's und anderer Provinzen untersagte, von den bisherigen Gewohnheiten abzuweichen, ohne die Billigung des Papstes eingeholt zu haben. Nachdem die kirchlichen Verhältnisse Illyrien's geordnet waren, folgten die Streitigkeiten des Eutyches, die den Papst zu dem berühmten Schreiben an Flavian veranlaßten, wodurch einer der wichtigsten, dogmatischen Punkte über die beiden Naturen in Christus festgesetzt wurde. Als Gesandter des Kaisers Valentinian brachte er im J. 451 den Frieden mit Attila zu Stande; den Vandalen Genserich konnte er aber nur dahin vermögen, daß Rom nicht niedergebrannt, die drei vornehmsten Kirchen von Plünderung verschont blieben und kein Mord begangen wurde. Er starb 461. Sein Gedächtnißtag ist der 11. April. Seine Werke (Predigten und Abhandlungen) erschienen zu Venedig (3 Bde., 1755—57). Vgl. Arendt, „L. der Große und seine Zeit" (Mainz 1835); Perthel, „Papst L.'s I. Leben und Lehren" (Jena 1843). 2) L. II., von 682—683, verbesserte den Gregorianischen Kirchengesang und sprach über seinen Vorgänger Honorius I. (s. d.) das Anathema aus. 3) L. III., von 795—816, krönte Karl den Großen am Weihnachtsfeste des J. 800 in Rom zum Kaiser. 4) L. IV., von 847—855, bestieg den päpstlichen Stuhl ohne kaiserliche Bestätigung, weil Rom damals von den Sarazenen bedroht wurde, gelobte später dem Kaiser Lothar Treue und starb 855. Er umgab das Stadtviertel, in dem der Vatican lag, mit einer Mauer, das daher Leosstadt (Civitas Leonina) genannt wurde. 5) L. V., erwählt 907, regierte nur 40 Tage. 6) L. VI., von 928—929. 7) L. VII., von 936—939. 8) L. VIII., von 963—965, von Kaiser Otto I. zum Papst ernannt, konnte sich aber nur mit dessen Hilfe

behaupten und gestand dem Kaiser in einer Urkunde das Recht zu, Päpste einzusetzen und die Bischöfe zu investiren. 9) L. IX., von 1049—54, vorher Bruno, Erzbischof von Toul, begann auf Hildebrand's Rath in mehreren Synoden den Kampf gegen die Simonie und Ehe der Geistlichen. 10) L. X., von 1513—21, geb. 1475 zu Florenz, der zweite Sohn Lorenzo's von Medici, ein Gönner und Beschützer der Künste und Wissenschaften, beauftragte den Erzbischof von Magdeburg, Albrecht von Brandenburg mit der Verbreitung eines Ablasses in Deutschland, um dadurch die Mittel zum Aufbau der Peterskirche zu erlangen, und gab hierdurch den Anstoß zur Reformation. Seine Bemühungen, die christlichen Mächte zu einem Kreuzzuge gegen den türkischen Kaiser Selim II. zu bewegen, der sich Aegypten's bemächtigt hatte, blieben erfolglos. Doch glückte es ihm, die Macht und den Einfluß Frankreich's in Italien zu brechen, nachdem er zu diesem Zwecke (1521) mit Kaiser Karl V. ein Bündniß geschlossen hatte, infolge dessen er die Familie Sforza in Mailand wieder einsetzte, Parma und Piacenza dem Kirchenstaate einverleibte und den Herzog von Ferrara wegen seines Bündnisses mit Frankreich in den Bann that. Er starb am 1. Dez. 1521. Vgl. Roscoe, "Life and Pontificate of L. X." (4 Bde., Liverpool 1805; deutsch von Glaser, 3 Bde., Leipzig 1806—8); Ranke, „Die römischen Päpste" (5. Aufl., Leipzig 1866—67); Audin, „Geschichte des Papstes L.'s X." (deutsch von Burg, 2 Bde., Augsburg 1845). 11) L. XI., 1605, regierte 27 Tage. 12) L. XII., von 1823—29, vorher Annibale della Genga, geb. 1760 zu Genua; bei seinem Regierungsantritte ermahnte er in einem Rundschreiben alle Bischöfe, den Bibelgesellschaften entgegenzutreten, erließ eine Verordnung gegen die Freimaurer und die Carbonari, gab den Jesuiten ihr Collegium und ihre Kirche zurück, und verkündete im J. 1824 eine Jubiläumsbulle. Er starb am 10. Febr. 1829.

Leo, byzantinische Kaiser, s. Byzantinisches Reich.

Leo, Heinrich, deutscher Geschichtschreiber, geb. am 19. März 1799 zu Rudolstadt, bereiste 1823, durch die Freigebigkeit der Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt unterstützt, Italien, habilitirte sich 1824 als Privatdocent in Berlin, ging 1827 nach Jena, wurde 1828 außerordentlicher, 1830 ordentlicher Professor der Geschichte in Halle und 1863 lebenslängliches Mitglied des preußischen Herrenhauses. Früher dem unbedingten Liberalismus huldigend, wandte er sich nach und nach von demselben ab, und wurde einer der bedeutendsten Verkämpfer der conservativen und orthodox-kirchlichen Interessen. Unter seinen zahlreichen Schriften sind die wichtigsten: „Handbuch der Geschichte des Mittelalters" (2 Bde., Halle 1830), „Geschichte der italienischen Staaten" (5 Bde., Hamburg 1829—30), „Zwölf Bücher niederländischer Geschichte" (2 Bde., Halle 1832—35), „Lehrbuch der Universalgeschichte" (6 Bde., 3. Aufl., ebd. 1849—53), „Leitfaden für den Unterricht in der Universalgeschichte" (4 Bde., Halle 1838—40), „Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Volks und Reichs" (5 Bde., Halle 1854—67); außerdem schrieb er viele Artikel für die „Neue Preußische Zeitung" und die „Evangelische Kirchenzeitung". Verdienstlich sind seine Forschungen auf dem Gebiete der altgermanischen und celtischen Sprachkunde.

Leo, Leonardo, ausgezeichneter italienischer Componist, geb. 1694 zu San-Vito, war Kapellmeister am Conservatorium von Sto.-Onofrio, später Organist an der königlichen Kapelle in Neapel und starb 1746. Er componirte mehrere Opern und viele Kirchensachen, worunter ein achtstimmiges "Miserere" und ein "Ave maris stella" die vorzüglichsten sind.

Leo, mit dem Beinamen "Africanus", arabischer Geograph, eigentlich Alhasan Ibn-Mohammed Alwazzan, geb. am Ende des 16. Jahrh., wahrscheinlich zu Granada, bereiste seit 1492 fast das ganze südwestliche Asien und Nordafrika und wurde 1517 von Seeräubern gefangen, welche ihn dem Papste Leo X. schenkten. Er ließ sich taufen, ertheilte abwechselnd in Rom und Bologna Unterricht im Arabischen und starb 1526. In Afrika verfaßte er arabisch eine Beschreibung von Afrika (woher sein Beiname), welche er später italienisch herausgab (gedruckt in Ramusio's "Raccolta", Bd. 1., Venedig 1588; lat. von Florianus, Antwerpen 1556; deutsch von Lorsbach, Herborn 1805), ein Werk, das Jahrhunderte lang Autorität war, und den "Tractatus de vitis philosophorum arabum" (herausgegeben von Hottinger, Zürich 1664).

Leoben, Stadt im östreichischen Herzogthum Steiermark, an der Mur, ist der Sitz einer Berghauptmannschaft, eines Bezirksamtes und Kreisgerichtes. L. hat 5091 E. (1869), eine Bergakademie und treibt Bergbau auf Braun- und Steinkohlen, hat 3 Eisen- und 1 Kupferhammer. Am 18. April 1797 wurden hier die Präliminarien des sechs Monate später folgenden Friedens zu Campo-Formio (s. d.) abgeschlossen.

Leobschütz. 1) Kreis im Regierungsbezirke Oppeln der preußischen Provinz Schlesien, umfaßt $12,_{01}$ Q.-M. mit 81,382 E. (1867), welche theils in den Städten L., Bauerwitz und Katscher, theils auf dem platten Lande wohnen. 2) Hauptstadt des Kreises, an der Zinna und der Nikolai-Leobschützer-Zweigbahn gelegen, hat 10,242 E. (1867), die sich vorherrschend mit Garnhandel, Leinwand-, Strumpf- und Tuchmanufactur beschäftigen.

Leochares, griechischer Erzgießer und Bildhauer, der noch um 328 vor Chr. thätig war. Eines seiner berühmtesten Werke war die Bronzegruppe „Ganymed vom Adler entführt", deren Wiederholung man in einer im Vatican befindlichen Gruppe zu erkennen glaubt. Ferner hatte man von ihm, unter anderen, eine Darstellung Alexanders des Großen und seiner Familie, in Goldelfenbeinstatuen; auch wird er als Mitarbeiter an dem Grabmale des Mausolus genannt.

Leola, Township in Adams Co., Wisconsin; 185 E.

Leominster, Township mit gleichnamigem Postdorfe in Worcester Co., Massachusetts; 3894 E.

Leon. 1) Königreich im nordwestl. Theile Spanien's, ist fruchtbar und stark bevölkert, wird vom Duero und seinen Nebenflüssen bewässert und besteht aus den Provinzen Salamanca, Zamora und Leon, im Ganzen $716,_{3}$ Q.-M. mit 851,129 E. (1867) umfassend. 2) Provinz, zählt auf $289,_{10}$ Q.-M. 340,244 E. 3) Hauptstadt des Königreichs und der Provinz, das Standquartier der Legio Septima Gemina der Römer, mit 9866 E. (1860), liegt 2406 P. F. hoch zwischen den Flüssen Bernesga und Torio, ist eine sehr alte, früher mächtige Stadt, aber seit der Vereinigung von L. mit Castilien sehr herabgekommen und jetzt verödet; hat 14 Kirchen, 11 Klöster, viele Paläste und ist der Mittelpunkt des freilich sehr gesunkenen, spanischen Leinwandhandels.

Leon, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im nördlichen Theile des Staates Florida, umfaßt 800 engl. Q.-M. mit 15,236 E. (1870), darunter 29 in Deutschland geboren; im J. 1860: 12,343 E. Hauptort: Tallahassee. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 796 St.). 2) Im mittleren Theile des Staates Texas, umfaßt 300 engl. Q.-M. mit 6523 E. (1870), darunter 2708 Farbige; gegen 6781 E. im J. 1860. Hauptort: Centreville. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 95 St.).

Leon, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Township in Goodhue Co., Minnesota; 970 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe in Cattaraugus Co., New York; 1204 E. 3) Townships in Wisconsin: a) in Monroe Co., 1241 E.; b) in Waushara Co., 869 E. 4) Hauptort von Decatur Co., Iowa; 820 E. 5) Postdorf in Madison Co., Virginia.

Leon, Stadt im nordwestl. Theile der Republik Nicaragua, Central-Amerika, liegt in einer fruchtbaren Ebene an der Stelle der alten Indianerstadt Subtiaba, und hat etwa 25,000 E. Die Kathedrale, obschon in Verfall gerathen, gilt als das bedeutendste Bauwerk im ganzen spanischen Amerika.

Leona, Postdorf in Leon Co., Texas.

Leona Vicario oder Saltillo, Stadt in der Provinz Nuevo Leon (Coahuila), Bundesrepublik Mexico, in 4917 P. F. Höhe gelegen, hat 9000 E.

Leonardo (oder Lionardo) **da Vinci,** einer der größten italienischen Künstler aller Zeiten, geb. 1452 in dem Flecken Vinci bei Florenz, gest. 2. Mai 1519 auf dem Schlosse zu Cloux in Frankreich. Er war ein Schüler des Andrea del Verrocchio, den er jedoch bald übertraf, wurde 1482 von Lodovico Sforza nach Mailand gerufen, wo er eine Kunstakademie gründete, kehrte 1499, nach der Vertreibung seines Gönners durch die Franzosen, nach Florenz zurück, trat hierauf als General-Ingenieur in die Dienste des berüchtigten Cesare Borgia, begab sich dann 1513, als Leo X. den päpstlichen Stuhl bestieg, nach Rom, und ging endlich 1516 mit Franz I., als dessen Hofmaler, nach Frankreich. L. war einer der merkwürdigen Universalmenschen seines Zeitalters, und unter diesen einer der merkwürdigsten. Zwar beruht sein Ruhm gegenwärtig hauptsächlich auf seiner Thätigkeit als Maler, aber er war zugleich auch ein ausgezeichneter Mechaniker, Civil- und Militäringenieur, Mathematiker, Physiker, Chemiker, Musiker und Componist, Verfertiger musikalischer Instrumente, Dichter, Geometer, Schriftsteller, Architekt und Bildhauer. In seinen zahlreichen, im Manuscript hinterlassenen Abhandlungen hat er im Gebiete der Astronomie und Geologie Theorien ausgesprochen, welche erst spätere Zeitalter bewahrheiteten. Als junger Mann schon trug er sich mit der Idee eine große Kirche mehrere Fuß in die Höhe zu heben, und sein Plan, den Arno in einen schiffbaren Kanal zu verwandeln, kam erst zweihundert

Jahre später zur Ausführung. Seine Kenntniß der Anatomie des Menschen und der Thiere war staunenswerth. In der Malerei bildete er zuerst das sog. Helldunkel, das Spiel des Lichtes in die Schatten aus, und wußte dadurch seinen Gestalten mehr Rundung zu geben; auch gab er denselben einen eigenen Liebreiz, obgleich er in seiner Jugend das Grauenerregende und Phantastische zu lieben schien. So malte er als Jüngling ein entsetzliches, gorgonenähnliches Ungethüm und ein abgeschlagenes Medusenhaupt. Bei aller dieser geistigen Thätigkeit hat er aber nur wenige fertige Kunstwerke hinterlassen, da er vieles anfing, weniges aber vollendete, theils aus Unzufriedenheit mit sich selbst, theils infolge innerer Unruhe, welche ihn immer zu Neuem trieb. Vieles was ihm zugeschrieben wird, ist nicht von ihm, sondern höchstens von seinen Schülern nach seinen Entwürfen ausgeführt. L.'s berühmtestes Werk, jetzt leider nur noch eine Ruine, doch durch gute alte Copien erhalten, ist das große Frescogemälde des Abendmahls, im Refectorium der Dominicaner von Sta.-Maria delle Grazie, zu Mailand, 1496 begonnen. Von seinen Einzelgemälden sind besonders zu nennen: „Die Madonna des Herzogs von Litta", die "Vierge au basrelief", die "Vierge aux rochers", „Leda mit dem Schwan"; unter seinen Portraits, außer seinem eigenen, diejenigen der „Mona Lisa" und der „Lucrezia Crivelli". Von dem berühmten Carton, den „Sieg der Florentiner unter Niccolo Piccinino über die Mailänder" darstellend, den er im Wettkampf mit seinem Rivalen Michel Angelo ausführte, ist nur noch eine Gruppe durch eine Zeichnung bekannt, welche Rubens danach anfertigte. L.'s berühmteste Arbeit als Bildhauer war die „Reiterstatue des Francesco Sforza", welche jedoch nie über das Modell hinauskam und als solches bei der Einnahme von Mailand durch die Franzosen (1499) zerstört wurde. Außer seinen meisten echten und angeblichen Werken sind auch seine Handzeichnungen wiederholt gestochen worden, und in neuerer Zeit haben zumal die letzteren durch die vortrefflichen Carbonphotographien Braun's in Dornach, eine weite Verbreitung gefunden. Die noch vorhandenen Studienköpfe zum Abendmahl sind neuerdings ebenfalls durch Photographien (nach Zeichnungen von Nissen) vervielfältigt worden. Von seinen Schriften ist hauptsächlich der "Trattato della pittura", in italienischen, deutschen, englischen und französischen Ausgaben durch den Druck bekannt geworden. Unter L.'s Schülern und Nachahmern sind zu nennen: Lorenzo di Credi, Pier di Cosimo, Bern. Luini, Marco d'Oggione, G. A. Beltraffio, Francesco Melzi, Cesare da Sesto, Gaudenzio Ferrari. Vgl. Brown, "The Life of L. da V." (London 1828); Amoretti, "Memorie storiche su la vita etc. di L. da V." (Mailand 1804, deutsch vom Grafen von Gallenberg, Leipzig 1834); Rio, "L. de V. et son école" (Paris 1855); Waagen, „L. da V.-Album" Berlin 1865).

Leonardsville, Postdorf in Madison Co., New York.

Leonardtown, Township und Postdorf in Saint Mary's Co., Maryland; 2957 E. Das Postdorf, der Hauptort des Co., hat 485 E.

Leonhard. 1) Karl Cäsar von, verdienter deutscher Mineralog und Geognost, geb. am 12. Sept. 1779 zu Rumpenheim bei Hanau, trat erst in Hessische Staatsdienste, privatisirte dann eine zeitlang und wurde 1818 Professor der Mineralogie in Heidelberg, wo er am 23. Jan. 1862 starb. Seine Hauptwerke sind: „Grundzüge der Oryktognosie" (2. Aufl., Heidelberg 1833), „Lehrbuch der Geologie und Geognosie" (2. Aufl., Stuttgart 1849), „Geologie oder Naturgeschichte der Erde" (4 Bde., ebd. 1836—45) und „Grundzüge der Mineralogie" (2. Aufl., Leipzig 1860). 2) Gustav von L., Sohn des Vorigen, geb. 1816 zu München, Professor der Mineralogie in Heidelberg, schrieb „Handwörterbuch der topographischen Mineralogie" (Heidelberg 1843), „Die Mineralien Baden's" (Stuttgart 1855), „Grundzüge der Geognosie und Geologie" (2. Aufl., Leipzig 1863) u. a. m.

Leonhardi, Hermann, Freiherr von, deutscher Philosoph, geb. am 12. März 1809 zu Frankfurt a. M., Professor der Philosophie in Prag, vertritt die Krause'sche Philosophie auf dem Lehrstuhle, in zahlreichen Schriften, und hat an dem Zustandekommen des Deutschen Philosophencongresses einen wesentlichen Antheil.

Leoni, Township in Jackson Co., Michigan; 1376 E.

Leonidas, König von Sparta, kam 491 vor Chr. zur Regierung, übernahm 480 an der Spitze von 300 Spartanern und 6000 Mann Hilfstruppen die Vertheidigung der Thermopylen gegen den Perserkönig Xerxes und fiel, nachdem er durch den Verrath des Ephialtes von den Persern umgangen worden war, kämpfend mit seinen Kriegern. Xerxes ließ dem L. das Haupt abschlagen und den Körper an's Kreuz heften; die Griechen aber ehrten den Helden in Denkmälern und Liedern.

Leonidas, Township mit gleichnamigem Postdorfe in St. Joseph Co., Michigan; 1463 E.

Leoninische Verse heißen nach einem mittelalterlichen Dichter Leo, oder nach Papst Leo II., die in der Mitte und am Schlusse sich reimenden Hexameter und Pentameter.

Leoninischer Vertrag (lat. societas leonina, Löwengesellschaft), ein Gesellschaftsvertrag, demzufolge der eine Contrahent allen Nachtheil allein zu tragen hat, dem andern dagegen aller Vortheil allein zufällt. Ein solcher Vertrag kann nur dann Gültigkeit haben, wenn eine Schenkung beabsichtigt war. Der Name rührt von der Fabel her, in welcher der Löwe, welcher mit der Kuh, dem Schafe und der Ziege auf die Jagd gegangen war, unter Angabe verschiedener selbstsüchtiger Gründe, die ganze Beute für sich allein in Anspruch nahm.

Leonische Waaren auch Lyonische Waaren (genannt nach der Stadt Leon in Spanien oder Lyon in Frankreich), sind Borten, Tressen, Spitzen &c. aus vergoldetem oder versilbertem Kupferdraht. Bedeutende Fabriken derselben sind in London, Paris, Lyon, Wien, Nürnberg, Berlin, Hamburg, Magdeburg, Freiberg in Sachsen u. a. O.

Leon River, Nebenfluß des Brazos, in Milam Co., Texas.

Leontium (griech. Leontion), eine durch Geist und Schönheit ausgezeichnete Hetäre, die Schülerin und Freundin Epikur's, wurde von mehreren Dichtern, namentlich Hermesianax, besungen.

Leonville, Township in Coryell Co., Texas; 175 E.

Leopard (Löwenpanther, felis leopardus), eine zur Katzenfamilie gehörige, in Afrika, Persien und Vorderindien einheimische Säugethiergattung, charakterisirt durch das kurzhaarige, glatte, schöngezeichnete Fell von blaßgelber, nach oben dunkler, nach unten hellverlaufender Farbe, mit braunen, von dunklen Ringen eingeschlossenen und mehrere Reihen bildenden Flecken. Ohne Schwanz gegen 3 Fuß lang, bewohnt er vorzugsweise Wälder, erklettert Bäume mit Leichtigkeit und greift nur beim größten Hunger, oder gereizt den Menschen an.

Leopardi, Giacomo, Graf, italienischer Dichter und Philolog, geb. am 29. Juni 1798 zu Recanati, lebte in Rom, Florenz und Neapel, wo er am 14. Juni 1837 starb. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: "Canzone" (Bologna 1826), "Canti" (2. Aufl., Florenz 1836), "Operette morale" (Mailand 1827), "Studj filologici" (Florenz 1845), "Epistolario" (herausgegeben von Viani, 2 Bde., ebd. 1849). Seine lyrischen Dichtungen übersetzten Kannegießer (Leipzig 1837), G. Brandes (Hannover 1869) und R. Hamerling (Hildburghausen 1866).

Leopold, altdeutscher männlicher Eigenname, entstanden aus Liutpalt, d. i. der Volkskühne, Muthige.

Leopold I., deutscher Kaiser, von 1658—1705, geb. am 9. Juni 1640, der vierte Sohn Ferdinand's III., ursprünglich zum geistlichen Stande bestimmt, wurde nach dem Tode seiner älteren Brüder als König von Ungarn (1654), 1656 als König von Böhmen gekrönt, und am 18. Juni 1658 zum deutschen Kaiser gewählt. An seinem Erzieher, dem Fürsten Portia, hatte er einen treuen Rathgeber in seinen Regierungsgeschäften. Die Zeit seiner Regierung war eine kriegerische; in dieselbe fallen zwei Türkenkriege (1662—64 und 1683—99), in welch' letzterem Wien vom 14. Juli bis 12. Sept. 1683 belagert wurde, die Kriege mit Frankreich (1672—79, beendigt durch den Frieden zu Nimwegen, 1688—97, beendigt durch den Frieden von Ryswijk), und seit 1701 der Spanische Erbfolgekrieg. Ungarn erhob sich dreimal, doch wurde es 1687 in ein Erbkönigreich des Hauses Habsburg verwandelt. Vgl. Oestreich und Ungarn. Im Innern förderte er die Gerichtspflege, schaffte die lateinische Sprache bei den Gerichten ab, gründete die Universitäten Innsbruck, Olmütz und Breslau, erbte die Grafschaft Tirol und eine reiche Baarschaft, mit welcher er die von seinem Vater an Polen verpfändeten Fürstenthümer Oppeln und Ratibor einlöste. Er starb am 5. Mai 1705 zu Wien. Er war dreimal vermählt; von seinen Söhnen überlebten ihn zwei, sein Nachfolger Joseph I. und Karl VI., und drei Töchter.

Leopold II., deutscher Kaiser, von 1790—92, geb. am 5. Mai 1747 zu Wien, dritter Sohn des Kaisers Franz I. und der Kaiserin Maria Theresia, regierte seit seines Vaters Tode 1765 als Großherzog von Toscana und folgte seinem Bruder Joseph II. in den östreichischen Erbstaaten am 20. Februar, und als deutscher Kaiser am 30. Sept. 1790. Er unterdrückte die durch die Reformen seines Vorgängers hervorgerufenen Bewegungen in den Niederlanden und in Ungarn, verglich sich mit Preußen in der Reichenbacher Convention (27. Juli 1790) und beendigte durch den Frieden von Szistowa den Türkenkrieg. Mit dem Könige Friedrich Wilhelm II. von Preußen hatte er im August 1791 eine Zusammenkunft in Pillnitz, welcher am 7. Febr. 1792 der Abschluß eines Schutz- und Trutzbündnisses folgte.

Im Innern hob er Justiz- und Unterrichtswesen, doch beschränkte er die Freiheit der Presse, um die von Frankreich ausgegangenen, revolutionären Ideen fern zu halten. Er starb am 1. März 1792; ihm folgte sein Sohn Franz II., als Kaiser von Oestreich Franz I.

Leopold I., Georg Christian Friedrich, König der Belgier, geb. am 16. Dez. 1790, der jüngste Sohn des Herzog Franz von Sachsen-Koburg, nahm russische Kriegsdienste, durch Napoleon's I. Drohungen aber veranlaßt, 1810 seinen Abschied, trat 1813 wieder als General in die russische Armee, machte die Feldzüge 1813 und 1814 mit, ging mit den alliirten Monarchen nach London, nahm am Wiener Congreß theil, zog mit der Rheinarmee nach Paris und lebte dann in Berlin. 1816 vermählte er sich mit der Prinzessin Charlotte, der einzigen Tochter des Prinzen von Wales, wurde in England naturalisirt, erhielt den Titel eines Herzogs von Kendal, und wurde zum Mitglied des Geheimen Rathes und zum Feldmarschall ernannt. Nach dem Tode seiner Gemahlin (5. Nov. 1817) blieb er in London, schlug die 1830 auf ihn gefallene Wahl eines souveränen Erbfürsten Griechenland's aus und wurde am 4. Juni 1831 vom belgischen Nationalcongreß zum König der Belgier erwählt, und nach Annahme dieser Wahl am 21. Juli 1831 als solcher inaugurirt. 1832 vermählte er sich zum zweiten Male mit der Prinzessin Louise von Orléans, der Tochter des französischen Königs Louis Philippe. Ueber seine Regierung, s. Belgien. Er starb am 10. Dez. 1865. Ihm folgte sein ältester Sohn L. II. Vgl. Juste, "Le premier roi des Belges" (Brüssel 1866) und "L. I., roi des Belges d'après des documents inédits" (ebd. 1868).

Leopold II., König der Belgier, geb. am 9. April 1835 zu Brüssel, ältester Sohn Leopold's I., erhielt 1840 den für den jeweiligen Kronprinzen bestimmten Titel eines Herzogs von Brabant, trat 1846 als Unterlieutenant in die Armee, erhielt, großjährig geworden, 1853 Sitz und Stimme im Senat, vermählte sich am 22. Aug. 1853 mit der Erzherzogin Marie Henriette von Oestreich, Tochter des Erzherzogs Joseph, Palatins von Ungarn, wurde 1865 Generallieutenant und bestieg nach dem Tode seines Vaters (10. Dez. 1865) den belgischen Thron durch feierliche Eidesleistung am 17. Dez. Aus seiner Ehe sind hervorgegangen Prinz Leopold, Herzog von Brabant (geb. 1859, gest. am 22. Jan. 1869), und die Prinzessinnen Luise und Stephanie.

Leopold, Karl Friedrich, Großherzog von Baden, von 1830—52, geb. am 29. Aug. 1790 zu Karlsruhe, der älteste Sohn des Großherzogs Karl Friedrich, aus dessen zweiter Ehe mit der Freiin Geyer von Geyersberg, der späteren Gräfin von Hochberg, erhielt durch die Declaration vom 4. Okt. 1817 das Successionsrecht in den Badischen Landen und das Prädicat „Hoheit“, vermählte sich 1819 mit der Prinzessin Sophie Wilhelmine von Schweden und lebte in der Zurückgezogenheit den Wissenschaften. Nach dem Tode seines Halbbruders, des Großherzogs Ludwig, trat er 1830 die Regierung Baden's an. Er war unter allen deutschen Fürsten der Erste, welcher noch vor 1848 Reformen anbahnte, mußte aber trotzdem vor der Revolution 1848 flüchten. Nach wiederhergestellter Ruhe zurückgekehrt, verfuhr er mit Milde, starb aber schon am 24. April 1852. S. Baden. Ihm folgte, da sein ältester Sohn Ludwig (gest. 1858) Krankheits halber die Regierung nicht übernehmen konnte, sein zweiter Sohn Friedrich, den er, an der Gicht leidend, schon im Februar 1852 zum Regenten ernannt hatte.

Leopold II., Johann Joseph Franz Ferdinand Karl, Herzog von Toscana, von 1824—59, Erzherzog von Oestreich, geb. am 3. Okt. 1797, der zweite Sohn des Großherzogs Ferdinand III. (s. d.) theilte in seiner Jugend die Schicksale seines Vaters, kehrte mit diesem 1815 nach Florenz zurück und folgte am 17. Juni 1824 demselben in der Regierung; verließ infolge der Revolution von 1848 sein Land, kehrte 1849 unter östreichischem Schutz zurück, wurde 1859 abermals vertrieben, resignirte am 21. Juli desselben Jahres in Vöslau (Niederöstreich) zu Gunsten seines Sohnes Ferdinand, nahm seine Residenz in Schlackenwerth in Böhmen und starb am 29. Jan. 1870 in Rom. Er war zweimal vermählt, seit 1817 mit Maria, Tochter des Prinzen Maximilian von Sachsen (gest. 1832) und seit 1833 mit Antonie, Tochter des Königs Franz I. beider Sicilien.

Leopold I., Fürst von Anhalt-Dessau, gewöhnlich der „Alte Dessauer“ genannt, geb. am 3. Juni 1676, Sohn des Fürsten Johann Georg II., folgte seinem Vater 1693 in der Regierung, trat in preußische Kriegsdienste, machte 1696 seinen ersten Feldzug an den Rhein, zeichnete sich im Spanischen Erbfolgekrieg aus, commandirte bei Hochstädt und in Italien, wurde 1712 preußischer Feldmarschall, zog mit König Friedrich Wilhelm I., dessen Liebling er war, gegen die Schweden, deckte im ersten Schlesischen Kriege Brandenburg gegen einen Einfall von Hannover, übernahm später das Commando in Schlesien, stand 1744 bei dem Eindringen der Böhmen mit einer Armee bei Magdeburg, führte diese nach Schle-

sien und nöthigte 1745 die Oestreicher durch die Siege bei Neustadt, Jägerndorf und Kesselsdorf zum Rückzuge. Gebeugt durch den Verlust seiner Gemahlin (Anna Louise Föhse, eine Apothekerstochter, wurde mit ihren Kindern in den Reichsfürstenstand erhoben), zog er sich nach seiner Residenz Dessau zurück und starb daselbst am 7. April 1747. In Berlin wurde ihm 1800 ein von Schadow gearbeitetes Standbild errichtet.

Leopold, Friedrich, Herzog von Anhalt, geb. am 1. Okt. 1794 zu Dessau, Enkel des Herzogs Franz (s. d.) Leopold Friedrich von Anhalt-Dessau, folgte seinem Großvater am 9. Aug. 1817 in der Regierung über Dessau, trat nach dem Erlöschen von Anhalt-Köthen (23. Nov. 1847) laut Vertrag mit Bernburg vom 2./7. Mai 1853 auch die Regierung in diesem Herzogthume an. Nach dem Aussterben der Linie Anhalt-Bernburg (19. Aug. 1863) erbte er auch deren Besitzungen und nahm dann den Titel „Herzog von Anhalt" an. Ueber seine Regierung s. Anhalt. Er war seit 1818 vermählt mit Friederike, Tochter des Prinzen Ludwig Friedrich Karl von Preußen, welche am 1. Jan. 1850 starb. Er starb am 22. Mai 1871. Ihm folgte in der Regierung sein Sohn Friedrich von Anhalt, geb. am 29. April 1831, preußischer Generalmajor.

Leopold, Paul Friedrich, Fürst zur Lippe, geb. am 1. Sept. 1821 zu Detmold, Sohn des Fürsten Paul Alexander Leopold, folgte seinem Vater am 1. Jan. 1851 und vermählte sich 1852 mit Elisabeth, Tochter des Prinzen Albert von Schwarzburg-Rudolstadt; doch blieb seine Ehe kinderlos. Ueber seine Regierung s. Lippe.

Leopold, Maximilian Julius, Prinz von Braunschweig, geb. am 10. Okt. 1752 zu Wolfenbüttel, jüngster Sohn des Herzogs Karl von Braunschweig, bereiste in Lessing's Begleitung Italien, machte in preußischen Diensten den Bayerischen Erbfolgekrieg mit und stand dann in Frankfurt a. O. in Garnison, wo er sich durch Herzensgüte und Aufopferung für das öffentliche Wohl auszeichnete; ihm verdankte Frankfurt, daß die Wasserflut 1780 die Dämme nicht durchbrach, durch welche die Vorstädte geschützt waren. Er ertrank am 27. April 1785 beim Aufbrechen des Eises in den Fluten der Oder, innerhalb der Dammvorstadt von Frankfurt, nach einer unverbürgten Ueberlieferung, indem er bemüht war, in einem Kahne die von den Wasserfluten bedrängten Bewohner der unteren Dammvorstadt zu retten; nach Keßler, in Raumer's „Historisches Taschenbuch" (Leipzig 1844), dagegen als das Opfer eines tollkühnen Wagnisses. Zu seinem Gedächtnisse wurde ein steinernes Monument mit seinem Standbilde am rechten Oderufer auf dem Damme errichtet.

Leopold, Karl Gustaf af, schwedischer Dichter, geb. am 2. April 1756, wurde 1784 Bibliothekar in Upsala, 1787 in Drottningholm, 1789 Sekretär des Königs Gustav III., welchen er 1790 nach Finnland begleitete, zog sich nach des Königs Tode in's Privatleben zurück, wurde 1798 Kanzleirath, 1809 geadelt, 1818 Staatssekretär, und starb am 29. Nov. 1829. Seine Schriften, unter welchen die Trauerspiele „Odin" und „Virginia" die hervorragendsten Arbeiten sind, erschienen von ihm gesammelt (3 Bde., Stockholm 1814; vollständige Ausgabe, 3 Bde., ebd. 1831—33).

Lepanto oder neugriech. Epakto, türk. Ainabachti, das alte Naupaktos, Stadt und Festung in der griech. Nomarchie Akarnania und Aetolia, liegt mit seinen alten venetianischen Mauern äußerst malerisch am Meerbusen von Korinth oder L. und hat 3945 E. (1861). Die Mauern ziehen sich über die Berge hin, und schließen sich an eine hochgelegene Festung an. Historisch bekannt ist L. durch den Sieg Don Juan d'Austria's (7. Okt. 1571) über die türkische Flotte. Das alte Naupaktos, anfangs selbstständig, war später von verschiedenen mächtigeren griechischen Städten abhängig. Im Peloponnesischen Kriege war es Flottenstation der Athener; im 15. Jahrh. gehörte die Festung den Venetianern und wurde 1499 von Bajazet II. erobert.

Lepeletier. 1) Louis Michel, Graf von St.-Fargeau, Generaladvokat und Präsident des Parlamentes zu Paris, geb. am 29. Mai 1760, wurde 1789 Deputirter bei den Generalstaaten und ein eifriger Anhänger der Revolution, stimmte für den Tod des Königs und wurde deshalb am 20. Jan. 1793 von einem königlichen Gardisten erstochen. Seine einzige achtjährige Tochter adoptirte der Convent im Namen der Nation; er selbst wurde im Pantheon beigesetzt. 2) Felix L., Graf von St.-Fargeau, jüngerer Bruder des Vorigen, geb. 1769, gest. 1837, anfangs Gegner der Revolution, nach der Ermordung seines Bruders eifriger Jakobiner, war 1796 in der Verschwörung Baboeuf's, sowie in das Attentat auf Bonaparte 1800 verwickelt, wurde während der Hundert Tage in die Deputirtenkammer berufen, in welcher er Napoleon als den Retter des Vaterlandes proclamirte, und lebte dann zurückgezogen. 3) Felix L., Baron d'Aulnay, Verwandter der Vorigen, geb. 1782, war unter dem ersten Kaiserreich Präfect, 1849 Mitglied der Legislative und starb 1855. 4) Graf Octave L. d'Aulnay, Neffe des Vorigen,

geb. 1816, wurde seit dem Staatsstreiche vom 2. Dez. 1851 wiederholt in die Legislative gewählt.

Lepidium, s. Kresse.

Lepidus, Name einer römischen Familie, die zu dem sehr alten und berühmten patricischen Geschlecht der Aemilii gehörte. Die wichtigsten Glieder derselben, zur Zeit des Verfalls der Republik, sind: 1) Marcus Aemilius L., ein stolzer und herrschsüchtiger Anhänger des Pompejus, war 78 v. Chr. Consul, suchte Sulla's Staatseinrichtungen mit gewaffneter Hand umzustürzen, wurde aber von Catulus geschlagen, floh nach Sardinien und kam dort 77 v. Chr. um. 2) Sein gleichnamiger Sohn Marcus Aemilius Lepidus, der bekannte Triumvir, war während Cäsar's Abwesenheit in Spanien Stadtpräfect von Rom, schlug sich nach Cäsar's Ermordung zu Antonius, erhielt, als das Triumvirat zwischen ihm, Antonius und Octavian zu Stande gekommen war, Afrika, wurde Consul für das Jahr 42 vor Chr., zeigte aber im Kampfe mit Octavian ein so zweideutiges und lässiges Benehmen, daß die Armee ihn verließ, und er, sich auf die Pontifexwürde beschränkend, allen Regierungsansprüchen entsagen mußte. Er starb 13 J. vor Chr. zu Circeji.

Lepra, s. Aussatz.

Lepsius. 1) Karl Peter, deutscher Alterthumsforscher, geb. zu Naumburg a. d. Saale, am 2. Juni 1775, starb daselbst am 23. April 1853 mit dem Titel eines Geh. Regierungsrathes. Er hat sich durch historische und archäologische Forschungen um seine Heimat vielfach verdient gemacht. Eine Sammlung seiner kleinen Schriften, die Geschichte Naumburgs und der Schlösser Rudelsburg und Saaleck betreffend, veranstaltete Schulz (3 Bde., Magdeburg 1854—55). L. ist auch der Gründer des „Thüringisch-Sächsischen Vereins für Alterthumskunde" zu Naumburg. 2) Karl Richard, Sohn des Vorigen, ausgezeichneter Sprachforscher und Aegyptolog, geb. am 23. Dez. 1810, leitete 1842 bis 1846 die große wissenschaftliche Expedition nach Aegypten, wurde 1846 ordentlicher Professor in Berlin, 1850 Mitglied der Akademie der Wissenschaften daselbst und unternahm 1866 eine zweite Reise nach Aegypten, auf welcher er in den Ruinen von San (Tanis) eine in hieroglyphischer und griechischer Sprache abgefaßte Inschrift fand, die ein Decret der zu Ehren Ptolemäus' III. Euergetes in Kanopos versammelten ägyptischen Priester enthält und eine reiche wissenschaftliche Ausbeute verspricht. Er schrieb: „Paläographie als Mittel der Sprachforschung" (Berlin 1834, 2. Aufl., Leipzig 1842), „Das Todtenbuch der Aegypter" (Leipzig 1842), „Auswahl der wichtigsten Urkunden des ägyptischen Alterthums" (ebd. 1842), „Die Chronologie der Aegypter" (Berlin 1849), „Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien" (ebd. 1849—59), „Ueber den ersten ägyptischen Götterkreis" (ebd. 1851), „Briefe aus Aegypten u. s. w." (ebd. 1852), „Ueber die zwölfte ägyptische Königsdynastie" (ebd. 1853), „Das allgemeine linguistische Alphabet" (ebd. 1855), als zweite Auflage davon: "Standard Alphabet for Reducing Unwritten Languages and Foreign Graphic Systems to a Uniform Orthography in European Letters" (London und Berlin 1863), worin 120 Sprachen auf ein solches Alphabet reducirt sind; „Ueber die Götter der vier Elemente bei den Aegyptern" (Berlin 1856), „Königsbuch der alten Aegypter" (2 Bde., ebd. 1858), „Die ägyptische Elle und ihre Eintheilung" (ebd. 1865), „Das bilingue Decret von Kanopos" (ebd. 1866), „Aelteste Texte des Todtenbuchs nach Sarkophagen des altägyptischen Reiches im Berliner Museum" (ebd. 1867), „Ueber den chronologischen Werth der assyrischen Eponymen, und einige Berührungspunkte mit der ägyptischen Chronologie" (ebd. 1869), „Ueber einige ägyptische Kunstformen und ihre Entwickelung" (Berlin 1871).

Leptocardier oder Rohrherzen (Leptocardia), auch Schädellose (Acrania) genannt, nach Häckel's Eintheilung der Wirbelthiere die erste und niederste Classe der Ordnung der Fische, von denen heutzutage nur noch ein einziger Repräsentant lebt, das merkwürdige Lanzettthierchen (Amphioxus lanceolatus).

Lerau, Township in Pepe Co., Minnesota; 158 E.

Le Ray. 1) Township in Blue Earth Co., Minnesota. 2) Township in Jefferson Co., New York; 2862 E.

Le Raysville. 1) Postdorf in Jefferson Co., New York. 2) Postdorf in Bradford Co., Pennsylvania; 284 E.

Lerche (Alauda), eine zur Ordnung der Sperlingsvögel gehörige, vorzugsweise in der alten Welt verbreitete Vögelgattung, ist ein Zugvogel und guter Sänger, und hat gelblich- oder bräunlich aschgraues Gefieder mit schwärzlichen Flecken, einen flatternden Flug, nährt sich von Insekten, Keimen und Samen und nistet am Boden. Die sich wenig von einan-

der unterscheidenden Männchen und Weibchen leben in Monogamie. Arten: Die Himmels- oder Feldlerche (A. arvensis), in ganz Europa und einem Theil Afrikas weit verbreitet, hat einen angenehmen, sehr kräftigen Gesang, und wird als Leckerbissen vorzugsweise in Deutschland scharenweise gefangen. Die Haubenlerche (A. cristata), mit spitziger Federhaube auf dem Kopfe, in Europa und Südsibirien, Standvogel. Die Baumlerche (A. arborea, Heidelerche), kleiner als die vorige, singt sehr schön theils in der Luft, theils auf Bäumen, ist ein Zugvogel und hält sich gern im Hochwald und Gebirge auf. Die Kalanderlerche (A. Calandra, Ringlerche), größer als die übrigen Arten, am Mittelmeer und in Südeuropa, mehr braun und mit dunkleren Flecken, nistet in Getreidefeldern und Wiesen, ahmt anderen Vögel nach und fliegt singend an der Erde hin. Die einzige in Nordamerika zur Lerchenfamilie gehörige, der Kalanderlerche ähnliche Art: A. cornuta, Eremophila cornuta, die Amerikanische Himmelslerche oder Uferlerche (American sky-lark oder shore-lark) ist ungefähr 7 ½ Zoll lang, mit ausgespannten Schwingen 14 Zoll, braun mit schwarzen Flecken auf dem Rücken, gebändert, unten weißlich, Kinn und Kehle gelb; die Farben variiren übrigens bei den einzelnen Individuen stark. Dieselbe bewohnt ganz Nordamerika von Labrador an, über die Prairien, bis in die Atlantischen Staaten hinunter; sie baut ihr Nest aus Moos und Flechten, legt 4—6 graue Eier, geht im Sommer nördlich, im September südlich; das Männchen singt im Fluge sehr schön. Sie frißt Samen, Larven, Insekten und Crustaceen. Die Gehörnte Lerche von Europa und Nordasien (A. alpestris), deren Gewohnheiten dieselben sind, wird als eine Varietät der A. cornuta betrachtet.

Lerchenfeld. 1) Maximilian, Freiherr von, bayerischer Staatsmann, geb. zu München 1779, wurde 1806 Gesandter in Stuttgart, war 1808—14 Generalcommissär in Ansbach, Nürnberg, Innsbruck und Würzburg, 1817 Finanzminister, 1825 Gesandter beim Deutschen Bundestage, 1833 abermals Finanzminister, ging 1835 als Gesandter nach Wien und starb am 17. Okt. 1843 auf seinem Gute Heinersreuth bei Bamberg. 2) Gustav, Freiherr von L., Sohn des Vorigen, geb. am 30. Mai 1806, trat nach absolvirten Rechtsstudien in den bayerischen Staatsdienst, den er nach seines Vaters Tode wieder verließ; wurde im März 1848 bei der Neubildung des Ministeriums nach dem Rücktritt des Königs Ludwig Finanzminister, im November desselben Jahres Minister des Innern, trat aber schon im Dezember mit dem Titel eines Staatsrathes zurück, und betheiligte sich als Parteiführer in der Kammer und als Mitarbeiter an der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" rege am politischen Leben. Er starb am 10. Oktbr. 1866 zu Berchtesgaden.

Lerida. 1) Provinz im nordwestl Theile der spanischen Landschaft Catalonien, umfaßt 224 Q.-M. mit 330,677 E. (1867). 2) Hauptstadt derselben, am Segre gelegen, ist eine starke Festung, hat 19,597 E. (1860), 8 Kirchen, 11 Klöster, eine Citadelle und eine große Pulverfabrik. Die Einwohner fabriciren Baumwollwaaren, Leder, Glas und Papier.

Lermontow, Michail Jurjewitsch, russischer Dichter, geb. am 15. Oct. 1814, trat als Officier in die Garde, wurde 1837, wegen eines Gedichtes auf den Tod Puschkin's, von Petersburg in den Kaukasus versetzt, wo er in einem Duell am 27. Juli 1841 blieb. Er schrieb Gedichte und den Roman „Der Held unserer Zeit" (deutsch von Budberg, Berlin 1843); seine sämmtlichen Werke erschienen in Petersburg (3. Aufl. 1852). Einzelne seiner Dichtungen wurden in's Deutsche übertragen; eine Gesammtausgabe besorgte Bodenstedt mit Uebersetzung: „Michail L.'s poetischer Nachlaß" (2 Bde., Berlin 1852).

Lernäische Schlange oder Hydra von Lerna, vom Typhon und der Echidna erzeugt, hauste, der griech. Sage nach, im Sumpf Lerna, südlich von Argos und hatte 9 (nach Andern 7, 100, und gar 10,000 Köpfe) von denen einer unsterblich war. Hercules scheuchte sie mit glühenden Pfeilen aus ihrem Lager auf. Da aber statt eines abgehauenen Kopfes immer wieder zwei hervorwuchsen, brannte er die Stümpfe der Hälse mit glühenden Baumstämmen ab; auf den unsterblichen Kopf aber warf er einen großen Felsen.

Leroux, Pierre, französischer Philosoph und Nationalökonom, geb. 1798 zu Paris, war erst Buchdrucker und huldigte dem St.-Simonismus, redigirte 1832—35 mit Carnot die "Revue encyclopédique", gründete noch mehrere Zeitschriften, zuletzt seit 1845 die "Revue sociale", wurde 1848 in die Legislatur gewählt, wo er zu den Hauptrednern der Bergpartei gehörte, gründete das demokratische Journal "La République", wurde nach dem Staatsstreiche 2. Dez. 1851 proscribirt, floh nach London, später nach Jersey, wo er die Zeitschrift "La Grève de Samarez" herausgab, kehrte 1860 infolge der allgemeinen Amnestie nach Frankreich zurück und starb im April 1871 in Paris. Er schrieb u. a. "Réfutation de

l'éclecticisme" (Paris 1839), "De l'humanité, de son principe et de son avenir" (2 Bd., 2. Aufl., Paris 1845).

Le Roy, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Iowa: a) in Benton Co., 1801 E.; b) in Bremer Co., 731 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe (410 E.) in Coffey Co., Kansas; 1094 E. 3) In Michigan: a) in Calhoun Co., 1313 E.; b) in Ingham Co., 1392 E.; c) in Osceola Co., 148 E. 4) In Mower Co., Minnesota; 1057 E. 5) Mit gleichnamigem Postdorfe in Genesee Co. New York; 4627 E.; das Postdorf hat 2634 E. 6) In Lake Co., Ohio; 811 E. 7) In Bradford Co., Pennsylvania; 1144 E. 8) In Dodge Co., Wisconsin; 1576 E.

Le Roy, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In Michigan: a) in Genesee Co.; b) in Ingham Co. 2) In Otsego Co., New York. 3) In Ohio: a) in Medina Co.; b) in Trumbull Co. 4) Postdorf in Dodge Co., Wisconsin.

Le Roy Springs, Dorf in Mecklenburg Co., North Carolina.

Lesage, Alain René, französischer Dichter, geb. am 8. Mai 1668 zu Sarzeau im Departement Morbihan, wurde 1692 Parlamentsadvokat in Paris, gab aber seine Stellung auf, um sich mit Eifer den Schönen Wissenschaften und besonders der spanischen Literatur zu widmen und starb am 17. Nov. 1747. Von seinen Schriften sind am bekanntesten die komischen Romane: "Le diable boiteux" (Paris 1707 und öfter) und "Gil Blas de Santillane" (2 Bde., Paris 1715 und öfter). Gesammtausgaben seiner Werke: "Oeuvres complètes" (12 Bde., Paris 1828), "Oeuvres choisies" (von Buchet, 14 Bde., ebd. 1818—21) u. a.

Le Sauk, Township in Stearns Co., Minnesota; 268 E.

Lesbonax, ein griechischer Rhetor im 1. Jahrh. nach Chr., aus Mytilene auf Lesbos, verfaßte Schulreden politischen Inhalts, von denen wir noch zwei besitzen, die eine vom Korinthischen Kriege, die andere ein Aufruf an die Athener, Lacedämon tapfer zu bekämpfen. Sie befinden sich in den Sammlungen der "Oratores Graeci" von Reiske, Bekker und Sauppe; besondere Ausgabe von Orelli (Leipzig 1820).

Lesbos oder Mytilene (türk. Midillü), Insel im Aegaeischen Meere, nahe der Küste Kleinasiens, zum türkischen Ejalet Dschesaïr gehörig, umfaßt nach Klöden 29 Q.-M. mit etwa 60,000 E.; hat gute Häfen, ein gesundes Klima und große Fruchtbarkeit. Sie erzeugt ausgezeichnetes Getreide und schönen Wein, ist reich an Vieh und die Wälder sind voll von Wild. Der Ackerbau ist sehr vernachlässigt, dagegen die Ausbeute an Olivenöl bedeutend. Hauptstadt ist Kastro (Mytilene), mit 14,000 E., zwei Häfen, einem großen Schlosse und eleganten Holzhäusern. In culturhistorischer Beziehung ist das alte L. von großer Bedeutung. Der Historiker Hellanikos, der Philosoph Theophrastos und der Gesetzgeber Pittakos stammten aus L., und schon früh gelangten durch die Aeolier lyrische Poesie und Tonkunst zur Ausbildung und fanden hervorragende Vertreter in Alkäos, Arion, der Corinna und Sappho. Das ganze Gebiet vertheilte sich auf die fünf Städte: Mytilene, Methymna, Antissa, Eresos und Pyrrha. Die Verfassung, um welche sich Pittakos (s. d.) im 6. Jahr. vor Chr. große Verdienste erwarb, war eine gemäßigte Aristokratie. Später kam die Insel unter die Herrschaft der Perser, dann der Athener, der Römer, der Byzantiner, im 14. Jahrh. an die genuesische Familie Gatteluzzi, deren letzter Herzog sie 1462 an den Sultan Muhammed II. verlor. Vgl. Newton, "Travels and discoveries in the Levant" (1. Band, London 1865); Conze, „Reise auf der Insel L." (Hannover 1865).

Lescot, Pierre, berühmter franz. Architekt, um 1510—1578 thätig. Er leitete seit 1546 den Bau des Louvre und vollendete den südlichen Theil des westlichen Flügels und den anstoßenden Südflügel bis zum Pavillon des "Pont des Arts". Außerdem that er sich durch die Kanzel in St. Germain l'Auxerrois und durch die "Fontaine des Innocents" hervor, auch baute er das Haus Franz I. in den Champs-Elysées.

Lesen und Lesemethoden. Lesen heißt die sichtbaren Zeichen der Sprachlaute durch entsprechende hörbare Laute ausdrücken. Um die Schüler das Lesen zu lehren, bedient man sich verschiedener Methoden (Lesemethoden). Bei der Buchstabirmethode läßt man die Schüler das Alphabet lernen, und dann die Buchstaben nach ihrem Namen aussprechen; bei der Lautirmethode wird der Schüler zuerst mit den Lauten, als den Elementen der Sprache, und dann erst mit der Figur und dem Namen des Buchstabens bekannt gemacht. Hierbei benützt man die Lesemaschine, Wandtafeln und Fibeln. Diese Methode, welche schon von Comenius und anderen älteren Pädagogen empfohlen wurde, hat besonders Stephani ausgebildet, und sie heißt daher oft die Stephani'sche Methode. Die Lautirmethode ist in neuerer Zeit verschieden ausgebildet, aber in neuester Zeit durch die Schreiblesemethode von Graser verdrängt worden. Nach dieser müssen die Kin-

der zuerst das Currentalphabet oder auch das lateinische, später erst das deutsche mittelst Griffel auf die Tafel schreiben, wodurch die Form der Buchstaben sich ihnen von selbst einprägt. Dabei macht man sie mit den Lauten der geschriebenen Buchstaben bekannt, läßt diese zu Sylben, später zu Wörtern zusammensetzen und aussprechen. Hauptvertreter dieser Methode sind u. a.: Scholz, Scherr, Steen, Graßmann, Harnisch. Nebenbei geht man, gestützt auf die Grundsätze Jacotot's, unmittelbar vom Worte aus, indem die Schüler die Laute als Bestandtheile desselben kennen lernen. Diese einfache Methode, Wortmethode genannt, wird hauptsächlich vom Schuldirector Vogel in Leipzig vertreten, dessen Bilderfibel „Des Kindes erstes Schulbuch" (Leipzig, 10. Aufl. 1868) eine Menge Nachahmungen veranlaßte, unter welchen die von Thomas herausgegebenen „Lebensbilder I." (34. Aufl., Leipzig 1866) die besten sind. Für die höheren Stufen schließen sich „Lebensbilder II., III., IV." an, die von Berthelt, Jäckel, Petermann und Thomas vortrefflich bearbeitet worden sind. Vgl. Thomas, „Der Elementarunterricht im L. und Rechtschreiben" (Leipzig 1852), Klauwell, "Das erste Schuljahr" (ebd. 1866).

Lesghier (Lesghinen, Leki) heißen die Gebirgsbewohner in der Landschaft Daghestan (s. d.), Kaukasien. Sie wohnen in größeren Ortschaften (Aule), stehen theils unter Fürsten, theils bilden sie freie Gemeindewesen (etwa 39) und sind gegen 400,000 Köpfe stark. Die räuberischen und kriegstüchtigen L. hassen die Fremdherrschaft, und auf sie gestützt gelang es Schamyl (s. d.) lange der Uebermacht der Russen in den Lesghischen Bergen und befestigten Aulen Trotz zu bieten. Ihre Religion ist eine Abart des Islam (Muridismus), welchen Schamyl einführte. Das Christenthum hat nur schwachen Eingang gefunden. Die Lesghischen Sprachen, zum kaukasischen Sprachstamme gehörend, zerfallen in vier Hauptgruppen: das Awarische, Kasi-Kumükische, Akuschinsche und Kürinsche.

Leslie. 1) Charles Robert, Genremaler, geb. am 17. Okt. 1794, von amerikanischen Eltern während eines temporären Aufenthalts in London, gest. ebenda am 5. Mai 1859. Im Jahre 1800 kehrten die Eltern nach Philadelphia zurück, wo der Sohn die gewöhnliche Schulerziehung genoß, und dann zu einem Buchhändler in die Lehre kam. Dieser ermuthigte ihn jedoch, sich der Kunst zu widmen, nachdem er ein von L. im Theater gezeichnetes Portrait des Schauspielers Cooke gesehen hatte. Er machte nun rasche Fortschritte, fing an Portraits zu malen und ging 1813 nach England, um sich unter West und Allston auszubilden. 1833 kam er noch einmal nach Amerika, um eine Stelle als Professor der Zeichnenkunst in West Point anzutreten, legte sein Amt aber schon im folgenden Jahre nieder und kehrte nach England zurück. L. war Mitglied, und seit 1847 Professor der Malerei an der Londoner Akademie. Der Hauptinhalt seiner Vorlesungen ist unter dem Titel "A Handbook for Young Painters" veröffentlicht worden; auch schrieb er eine Biographie des engl. Landschafters Constable. Mit Washington Irving verband ihn innige Freundschaft und ein reger Briefwechsel. Seine Bilder, an denen man Ausdruck und verständige Charakterisirung lobt, und deren viele gestochen sind, stellen meist Scenen aus bekannten Schriftstellern dar. Die "Penns. Academy of Fine Arts" in Philadelphia, besitzt von ihm: „Der Farnesische Herkules"; „Musidora" (nach West); Portrait des „Pädagogen Lancaster"; „Cooke als Richard III." (Aquarelle); „Der Mord Rutland's". Ein Portrait des Malers Benj. West (Copie nach Lawrence) befindet sich im Athenaeum zu Boston. Vgl. "Autobiographical Recollections of the Late Charles Robert L. Edited, with a Prefatory Essay on Leslie, the Artist, and Selections from his Correspondence, by Tom Taylor" (Boston 1865). 2) Frank, Gründer und Herausgeber mehrerer anglo-amerikanischer Zeitschriften und der weit verbreiteten deutsch-amerikanischen „Illustrirten Zeitung", wurde am 29. März 1821 in Ipswich, England, geboren. Schon früh zeigte er eine entschiedene Neigung für die Zeichnenkunst, und bildete sich ursprünglich in London zum Xylographen aus. Obschon er als solcher sich eines nicht unbedeutenden Rufs in seinem Vaterlande erfreute, entschloß er sich dennoch nach den Ver. Staaten überzusiedeln, wo er mit Recht ein günstigeres Feld für seinen Unternehmungsgeist und die Einführung der von ihm erfundenen Verbesserungen in der Behandlung von illustrirten Werken zu finden hoffte. Im Jahre 1849 langte L. in New York an, und begann kurz darauf die Herausgabe illustrirter Zeitschriften. Dieser Industriezweig, welcher bis dahin in Amerika noch nicht über die bescheidensten Anfänge hinausgekommen war, und der jetzt zu so großer Bedeutung gelangt ist, hat durch L. gewissermaßen den ersten Impuls erhalten. Anspruch auf Anerkennung erwarb er sich durch die Erfindung der "Overlays", d. i. Ueberlagen beim Holzschnittdruck, vermittelst deren die feinsten Nüancen von Licht und Schatten erzielt werden. Die "Gazette of Fashion" (jetzt Ladies' Magazine) war die erste von L. herausgegebene Zeitschrift; dann folgten: "New York Journal" (1855), "F. L.'s Newspaper" (1856), „F. L.'s Illustrirte Zei-

tung" (1858), "Budget of Fun" (1858), "Chimney Corner" (1865), "Boys' and Girls' Weekly" (1867), "Ladies' Journal" (1871) u. s. w.

Leslie. 1) Township und Postdorf in Ingham Co., Michigan; 1996 E. 2) Postdorf in Van Wert Co., Ohio; deutsche lutherische Kirche.

Lesseps. 1) Jean Bapt. Barthélemy, Baron von, französischer Reisender und Diplomat, geb. am 27. Jan. 1766 zu Cette, begleitete 1785 Lapeyrouse auf dessen Reise um die Erde, wurde später Consul in Petersburg, dann Geschäftsträger in Lissabon und starb zu Paris am 6. Mai 1834. Er schrieb: "Observations sur la Sibérie et le Kamtschatka" (2 Bde., Paris 1790). 2) Mathieu Maximilien Prosper, Graf von L., Bruder des Vorigen, geb. am 4. März 1774 zu Hamburg, war an verschiedenen außereuropäischen Plätzen Geschäftsträger, zuletzt in Tunis, wo er das Gelingen der französischen Expedition nach Algier vorbereitete; er starb daselbst am 28. Dez. 1832. 3) Ferdinand de L., Sohn des Vorigen, geb. am 19. Nov. 1805, betrat die diplomatische Laufbahn, wurde 1848 französischer Gesandter in Madrid, 1849 in Rom, wo er für die Herstellung der Ordnung thätig war, gewann 1854 den Vicekönig von Aegypten, Saïd-Pascha für das von ihm angeregte Unternehmen der Kanalisirung des Isthmus von Suez, leitete Geldsammlungen zu diesem Zwecke ein, die mehr als 200 Millionen Frcs. erzielten, begann 1859 die Arbeiten, welche er infolge politischer Bedenken und Hindernisse verschiedener Art mehrmals einstellen mußte, erlebte aber dennoch 1869 die Vollendung des Baues und die Eröffnung des Kanals. Vgl. Suezkanal. Er schrieb: "Percement de l'Isthme de Suez" (Paris 1856, neue Aufl. 1858).

Lessing. 1) Gotthold Ephraim, berühmter deutscher Dichter und Kritiker, nach Klopstock der zweite Erwecker der nationalen poetischen Selbstständigkeit im 18. Jahrh., geb. am 22. Januar 1729 zu Kamenz in der Oberlausitz, der Sohn des dortigen Predigers, kam mit 12 Jahren auf die Fürstenschule zu Meißen, wo seine ungewöhnlichen Anlagen die Aufmerksamkeit der Lehrer auf sich zogen, die ihn mit einem Pferde verglichen, „das doppeltes Futter haben müsse", bezog dann nach einem fünfjährigen Aufenthalte daselbst die Universität Leipzig, wo er anfangs Theologie studirte, sich aber bald der Philosophie und schönen Literatur zuwandte, daneben tanzen, reiten und fechten lernte, und mit Schauspielern und strebsamen jungen Männern Umgang hatte. Mit seinem Vater entzweit, ging er nach Berlin, wo er durch seine kleinen Schriften und Abhandlungen sich die Bekanntschaft von Nikolai, Moses Mendelssohn u. A. erwarb. Er nahm an der Herausgabe der „Literaturbriefe" theil, aber sein rastloser Geist trieb ihn weiter; er lebte in Wittenberg, dann in Breslau als Sekretär des Generals von Tauenzien (1760—75), dann wieder in Berlin, in Hamburg (1767—70), sich stets mit neuen Plänen tragend und mit neuen Arbeiten beschäftigt. Als er endlich in Wolfenbüttel die Stelle eines Bibliothekars übernommen hatte, und nach seiner Verheirathung sich einen ruhigen Hausstand zu begründen hoffte, stieß ihn das Schicksal auf's Neue auf die Wanderung, indem es ihm seine Gattin und sein einziges Kind durch raschen Tod raubte und ihn antrieb, den Schmerz in neuen Lebensplänen und Reiseunternehmungen zu vergessen. Innere Kämpfe erstickten sein Leben. Er starb am 15. Feb. 1781. L. war ein ausgezeichneter Kritiker, Schöpfer einer kräftigen, edlen Prosa, Reformator des Geschmacks, ein scharfsinniger Denker und großer Dichter. Als Muster klarer und schlagender Kritik steht die „Hamburger Dramaturgie" da, welche, aus einer Theaterzeitung zu einem classischen Werke geworden, der französischen Theaterdichtung solche Schläge versetzte, daß von diesem Zeitpunkte an Deutschland von dem Joche der französischen Nachäfferei auf dem Gebiete der Literatur frei wurde. Er entwickelte in jenem Werke die Grundgesetze des echten Trauerspiels und Lustspiels mit solcher Klarheit und Reinheit des Geschmacks, daß die „Hamburger Dramaturgie" Mutter der Aesthetik wurde. Seine Virtuosität in Sprache und Styl, die das Verworrenste klar, das Trockenste pikant zu machen weiß, erscheint am vollendetsten in seinen theologischen und antiquarischen Streitschriften, in seinen philosophischen Abhandlungen und im „Laokoon". Durch die von Winkelmann entwickelten neuen Kunstideen wurde L. zur Abfassung des merkwürdigen, kritisch-ästhetischen Buches „Laokoon, oder über die Grenzen der Malerei und Poesie" geführt, worin er nachwies, daß bei den Alten die Schönheit das höchste Gesetz der bildenden Kunst gewesen sei, und durch Vergleichung der „Gruppe des Laokoon" mit dem Drama „Philoktet" von Sophokles, und mit zahllosen Stellen alter und moderner Dichter die Grundzüge der Aesthetik in großartigen Umrissen feststellte. Einzelne Ergänzungen und Ausführungen dieser Grundzüge legte er in den „Antiquarischen Briefen" nieder. Reformator des Geschmacks und des ästhetischen Kunsturtheils wurde L. im Epigramme, in der Fabel, im Drama und in anderen

Gebieten sprachlicher Darstellung; und wenn er gleich in seltener Selbsterkenntniß und Selbstwürdigung den Ruhm eines großen Dichters ablehnte, so beweisen doch seine „Minna von Barnhelm", „Emilia Galotti" und sein „Nathan der Weise", daß er wenigstens in der dramatischen Poesie allen seinen Zeitgenossen weit überlegen war. „Minna von Barnhelm", noch immer das beste deutsche Lustspiel, erschien zu einer Zeit, wo die Schlacht von Roßbach noch in frischem Andenken war, welche Selbstgefühl und Nationalstolz in jeder deutschen Brust geweckt hatte, und regte das Interesse des Volkes mächtig an. Der echt deutsche Charakter des wackern preußischen Officiers, die komische Rolle, die der Franzose spielt, der glückliche Griff in das Nationalleben und die geschickte dramatische Behandlung wirkten schlagartig auf die ganze Nation. In der „Emilia Galotti" kleidet er die tragische Geschichte der Virginia, zur Zeit der römischen Decemvirn, in ein modernes Gewand, und zeigt, wie man Shakespeare und die romantischen Dramendichter nachbilden müsse. Sein vielseitiger Geist hatte aber über der Poesie die große Bewegung auf dem Gebiete der Religion und Theologie nicht aus dem Auge gelassen, und bei Herausgabe der auf der Wolfenbüttler Bibliothek entdeckten Schrift des „Berengarius von Tours über das heil. Abendmahl" (1770) bewiesen, daß er die trockensten theologischen Stoffe interessant zu machen wisse. Als er auf die Gründlichkeit der scholastischen Forschungen hinwies, beschuldigten ihn die Rationalisten einer Hinneigung zum Katholicismus. Die Herausgabe der „Fragmente des Wolfenbüttler Ungenannten" (als deren Verfasser sich später der gelehrte Hamburger Arzt Reimarus herausstellte), verwickelte ihn in einen heftigen theologischen Kampf mit dem Pastor Melchior Goeze in Hamburg, gegen den er den großes Aufsehen erregenden „Antigoeze" veröffentlichte. Eine weitere Frucht dieser Streitigkeiten waren das Gespräch: „Das Testament Johannis", worin er den Kern des Christenthums in der Liebe nachzuweisen sucht; die „Erziehung des Menschengeschlechtes", in welchem er das A. und N. T. nicht als letzte Offenbarung Gottes, sondern als Vorschule zur Heranbildung der Menschen darstellt, und endlich das „Christenthum der Vernunft", worin der Keim und Kern der neuesten Philosophie enthalten ist. Das vollendetste aber auf diesem Gebiete ist sein „Nathan der Weise". In diesem, durch Versbau, Sprache und Anlage ausgezeichneten Drama, will L. an den Repräsentanten der drei Hauptreligionen, des Christenthums, des Judenthums und des Mohammedanismus, und insbesondere in der bekannten, dem Morgenlande entstammten „Parabel von den drei Ringen", zeigen, welch' ein großer Unterschied zwischen wahrer Religiösität des Herzens und Lebens und zwischen kirchlicher Rechtgläubigkeit und mechanischer Religionsübung bestehe. 1796 wurde ihm in Wolfenbüttel ein Denkmal, 1833 eine Statue (von Rietschel) in Braunschweig gesetzt, und 1826 in Kamenz zu seiner Erinnerung eine Wohlthätigkeitsanstalt, die „Lessingstiftung", gegründet. Gesammtausgaben seiner Werke erschienen von K. H. Lessing, J. J. Eschenburg und Fr. Nicolai (31 Bde., Berlin 1771); von Schink (30 Bde., ebd. 1825—1828); von Lachmann (13 Bde., ebd. 1839—40); von Maltzahn (12 Bde., ebd. 1857—58); „Gesammelte Werke" (neue Ausgabe, 10 Bde., Leipzig 1853—57); „Sämmtliche Werke" in Einem Band (ebd. 1841); „Poetische und dramatische Werke" (ebd. 1867); „Ausgewählte Werke" (10 Bde., Leipzig 1866—67); „Sämmtliche lyrische, epische und dramatische Werke und seine vorzüglichsten Prosaschriften" (Teschen 1868); „L.'s Werke" (6 Bde., Stuttgart 1869—70); „Poetische und dramatische Werke" (ebd. 1869); „Dramatische Meisterwerke" (ebd. 1869); „L.'s Werke", herausgegeben von H. Kurz in der Bibliothek der deutschen Nationalliteratur (4 Bde., Hildburghausen 1869—70). Vgl. „L.'s Leben nebst seinem noch übrigen literarischen Nachlasse" (herausgegeben von dessen Bruder Karl Gotthelf L., 3 Bde., Berlin 1793); Fr. Schlegel, „L.'s Gedanken und Meinungen aus dessen Schriften zusammengestellt und erläutert" (3 Bde., Leipzig 1804), dann desselben „Ueber L.", in den „Charakteristiken und Kritiken" (Bd. 1, Königsberg 1801); Schink, „L.'s Leben und Charakteristik" (Berlin 1828); Guhrauer, „L.'s Erziehung des Menschengeschlechtes kritisch und philosophisch erörtert" (Berlin 1841); Danzel, „G. E. L., sein Leben und seine Werke" (Bd. 1, Leipzig 1850, vollendet von Guhrauer, Bd. 2, Leipzig 1853—54); Stahr, „G. E. L., sein Leben und seine Werke" (2 Bde., Berlin 1859); Kuno Fischer, „L.'s Nathan der Weise" (Stuttgart 1861); Strauß, „L.'s Nathan der Weise" (2. Aufl., Berlin 1866); Albrecht, „Moses Mendelssohn als Urbild von L.'s Nathan dem Weisen" (Ulm 1866); Blömer, „Gotthold Ephr. L." (Leipzig 1869); Cosack, „L.'s Laokoon" (Berlin 1869); Apell, „L.'s Emilia Galotti" (Stuttgart 1872). 2) Karl Gotthelf L., jüngerer Bruder des Vorigen, geb. am 10. Juli 1740 zu Kamenz, wurde 1779 Münzdirector in Breslau und starb daselbst am 17. Feb. 1812. Er gab den Nachlaß seines Bruders heraus und schrieb mehrere Lustspiele, wie „Der stumme Plauderer" (1768), „Ohne Harlekin" (1769), „Der

Wildfang" (1769), „Der Lotteriespieler" (1769), „Die redliche Frau" (1777) u. a., die gesammelt in 2 Bänden erschienen (Berlin 1778—80).

Lessing, Karl Friedrich, ausgezeichneter deutscher Landschafts- und Historienmaler, geb. am 15. Febr. 1808 zu Wartenberg in Schlesien. Sein Vater, ein Neffe von Gotth. Ephr. L., hielt ihn zum Naturstudium an, schickte ihn 1820 auf das katholische Gymnasium zu Breslau und später auf die Bauakademie nach Berlin. Hier fesselte ihn besonders der Zeichnenunterricht bei Rösel und Dähling, und eine Reise nach Rügen erweckte in ihm den Landschafter. Zwar widersetzte sich der Vater seinen künstlerischen Neigungen, aber ein 1825 von L. gemaltes Bild, „Kirchhof mit Leichenstein und Ruinen", machte großes Aufsehen und überwand alle Bedenken. Mit W. Schadow ging er nun nach Düsseldorf, legte sich auf das Figurenzeichnen und führte 1829 für den Grafen Spee zu Haltorf „Die Schlacht von Iconium" aus. Der romantischen Richtung dieser Zeit zollte er zumal durch das berühmte Bild „Das trauernde Königspaar" seinen Tribut. Historische Studien, welche ihn schon früher beschäftigt hatten, leiteten ihn jedoch bald in ernstere Bahnen und so entstanden seine bekanntesten Bilder: „Die Hussitenpredigt" (1837, im Besitze des Königs von Preußen), „Huß vor dem Concil zu Kostnitz" (1842, im Städel'schen Institut zu Frankfurt), „Huß vor dem Scheiterhaufen" (1850, früher in der Düsseldorf-Galerie des Herrn John G. Boker, in New York, jetzt in der Nationalgalerie zu Berlin), „Luther verbrennt die päpstliche Bulle" (1853, soll sich in Amerika befinden), „Disputation zu Leipzig zwischen Luther und Eck", des Künstlers jüngstes großes Werk. Außerdem malte L. eine große Anzahl Landschaften von poetischer Stimmung, so wie viele kleinere historische Gemälde. Er ist seit 1832 Mitglied der Berliner Akademie, erhielt 1837 die große goldene Medaille in Paris und ward 1858 Galeriedirector in Karlsruhe. Einen Ruf als Director an die Akademie zu Düsseldorf (1868) lehnte er ab. Herr Joseph Longworth in Cincinnati besitzt kleinere, eigenhändige Wiederholungen des „Huß vor dem Concil" und des „Huß vor dem Scheiterhaufen". Die meisten der bedeutenderen Werke L.'s sind reproducirt worden.

Leßmann, Daniel, deutscher Romanschriftsteller und Novellist, geb. am 18. Januar 1794 zu Soldin in der Neumark, machte Reisen nach Italien, lebte dann als Privatgelehrter in Berlin und wurde im Sept. 1831 bei Wittenberg erhängt gefunden. Seine besten Schriften sind: „Novellen" (4 Bde., Berlin 1828—30), „Wanderbuch eines Schwermüthigen" (2 Bde., ebd. 1831—32), „Gedichte" (ebd. 1830).

Lester, Charles Edwards, amerikanischer Schriftsteller, geb. am 15. Juli 1815 zu Griswold, Connecticut, stammt väterlicherseits von den Lesters oder Leicesters in England ab, studirte zuerst die Rechte und wurde Advokat, wandte sich dann der Theologie zu und erlangte die Ordination; widmete sich aber später ganz der Schriftstellerei. 1840 besuchte er Großbritannien, wurde sodann Consul der Ver. Staaten in Genua, wo er 6 Jahre blieb und lebte seit seiner Rückkehr, theils literarisch, theils in Rechtssachen beschäftigt, meist in New York. Außer seinen Arbeiten für verschiedene Journale und literarische Magazine, veröffentlichte er: "Glory and Shame of England" (New York 1841), "Condition and Fate of England" (1842) "The Artist, Merchant and Statesman" (1846), "Life and Voyages of Americus Vespucius" (1846), "Artists of America" (1846), "My Consulship" (1851) u. a. m. Außerdem übersetzte er Alfieri's "Autobiography" (New York 1845), Massiero d'Azeglio's "Challenge of Barletta" (1845) und Machiavelli's "Florentine Histories" (1846).

Lester, Township in Black Hawk Co., Iowa; 844 E.

Lester's, Township in Burke Co., Georgia; 928 E.

L'Estocq, Johann Hermann, Günstling der Kaiserin Elisabeth von Rußland, geb. am 29. April 1692 zu Celle im Hannoverschen, wurde 1713 Peter's des Großen Wundarzt, aber einiger loser Streiche wegen von demselben nach Kasan geschickt. Nach der Thronbesteigung Katharina's I. kehrte er zurück, wurde Leibchirurg der Prinzessin Elisabeth und von dieser, als sie auf den Thron gekommen war, zum Wirklichen Geheimen Rath, erstem Leibarzt und Generaldirector der medicinischen Kanzlei ernannt. 1748 verdächtigten ihn seine Feinde bei der Kaiserin als geheimen Anhänger Peter's III. Er wurde zum Tode verurtheilt, aber von der Kaiserin zur Verbannung nach Uglitsch, später nach Ustjuk-Weliki begnadigt und seine Güter consiscirt. Peter III. rief ihn 1763 zurück und gab ihm seine Güter wieder; Katharina II. ließ ihm seinen Gehalt, hielt ihn jedoch von allen Staatsgeschäften fern. Er starb am 23. Juni 1767.

Lesueur. 1) Eustache L., berühmter französischer Maler, geb. 1617 zu Paris, gest. 1655. Er erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater, einem Bildhauer, und lernte

dann bei Vouet. Italien besuchte er nicht, verließ überhaupt nie sein Vaterland, wurde aber trotzdem einer der besten Künstler seiner Zeit und wußte sich zumal von dem hohlen Pathos der französischen Schule ziemlich frei zu halten. Von seinen Werken sind hauptsächlich zu nennen: 22 Scenen aus dem Leben des heil. Bruno (in lithographischer Nachbildung erschienen, Paris 1822—23); die Predigt des Paulus zu Ephesus; Scenen aus dem Leben des Amor, und Apollo und die Musen. 2) Nicolas L., Holzschneider, geb. 1690 zu Paris, gest. ebenda 1764. Er lieferte namentlich eine Anzahl Helldunkelholzschnitte und arbeitete viel zusammen mit dem Grafen Caylus, indem dieser die Umrißplatten in Kupfer radirte, L. aber die Farbenplatten schnitt. 3) Pierre L., der Aeltere, geb. 1636 zu Rouen, gest. 1716 ebenda; und Pierre L., der Jüngere, geb. 1669 zu Rouen, gest. 1750, waren ebenfalls Holzschneider. Von Letzterem hat man auch einige Helldunkel.

Lesueur, Jean François, französischer Componist, geb. am 15. Jan. 1763 zu Drucat-Plessiel bei Abbeville, erst Kapellmeister an verschiedenen Kirchen, wurde bei Errichtung des Conservatoriums in Paris einer der Inspectoren desselben; trat 1802 aus, wurde von Napoleon zum Kapellmeister und zu Paësiello's Nachfolger als Director der Kaiserlichen Akademie zu Paris ernannt. Er starb am 6. Okt. 1837 zu Chaillot. Er componirte die Opern "La caverne", "Télémaque", "Paul et Virginie", "La mort d'Adam", "Les bardes" u. a. und schrieb auch über die Theorie der Musik.

Le Sueur. 1) County im mittleren Theile des Staates Minnesota, umfaßt 450 engl. Q.-M. mit 11,607 E. (1870), darunter 1288 in Deutschland, 939 in Oestreich und 103 in der Schweiz geboren; gegen 5318 E. im J. 1860. Das Land ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Le Sueur. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 311 St.). 2) Township in Le Sueur Co., Minnesota; 1009 E. 3) Postdorf und Hauptort des Co., am Minnesota River.

Leszczynski, eine der angesehensten adeligen Familien Polen's, welcher mehrere um ihr Vaterland verdiente Männer angehören. 1) Rafael, einer der eifrigsten Anhänger der Revolution, erhielt von Sigmund III. mehrere Kastellaneien und Starosteien, wurde Wojwode von Belz und starb 1636. Seine lateinischen Gedichte und Reden sind nicht im Druck erschienen. 2) Rafael, Enkel des Vorigen, starb 1703 als Großschatzmeister und General von Großpolen. 3) Stanislaw (s. d.), Sohn des Vorigen, König von Polen, mit dem das Geschlecht der L. erlosch. 4) Maria Leszczynska, Tochter des Vorigen, geb. am 23. Juni 1703, wurde 1725 Gemahlin Ludwig's XV. von Frankreich und starb am 24. Juni 1768. 5) Paul von, wurde am 29. Nov. 1830 zu Stettin geboren. Seine Familie entstammt dem obengenannten polnischen Adelsgeschlechte. L. kam 1844 in das Cadettenhaus, machte später als Musketier des 3. brandenburgischen Infanterieregimentes das Examen als Portepéefähndrich und nahm an dem Dänischen Feldzuge (1848) und der Niederwerfung des Badischen Aufstandes (1849) theil; wurde im Verlaufe des letzteren Unterlieutenant, machte sodann einen dreijährigen Cursus auf der Kriegsakademie durch und war später an derselben Lehrer der Vermessungen. Bei Beginn des Schleswig-Holsteinschen Feldzuges wurde er im Dez. 1863 als Generalstabsofficier der 11. Infanteriebrigade zugetheilt, commandirte beim Sturme auf die Düppeler Schanzen eine Colonne und erhielt für seine Tapferkeit den Orden "pour le mérite". Während des Krieges von 1866 war er im Generalstab der 12. Division und trat 1867 in den Großen Generalstab. Auf Wunsch des Großherzogs von Baden wurde er bald darauf zum Chef des Generalstabes der Badischen Division ernannt, deren Umgestaltung nach preußischem Muster er im Vereine mit dem damaligen badischen Kriegsminister von Beyer in kurzer Zeit zu Stande brachte. Beim Ausbruche des Deutsch-Französischen Krieges bildete die badische Division zuerst einen Theil des Belagerungscorps von Strasburg. Nach der Ernennung des Generals von Werder zum Commandeur dieses Corps wurde L. demselben als Chef des Generalstabes zugetheilt. Für seine hervorragenden Leistungen bei Strasburg erhielt er das Eiserne Kreuz erster Classe und nach den Kämpfen bei Belfort den Orden "pour le mérite mit Eichenlaub".

Letalität (vom lat. letalitas) oder Tödlichkeit ist ein Ausdruck, welcher in der gerichtlichen Medicin vielfach gebraucht wird. Nach den erhaltenen Wunden soll der Gerichtsarzt entscheiden, ob die Verletzung an und für sich tödlich war. Ist dies der Fall, so spricht man von absoluter L., im Gegensatze zu relativer L., wenn nur hinzugekommene Umstände die an sich nicht tödliche Verletzung zu einer tödlichen gemacht haben. Man gebraucht aber das Wort L. auch gleichbedeutend mit Sterblichkeit und spricht von der L. in einem gewissen Lebensalter, Zeitraum, Gegend u. s. w.

Letart, Township in Meigs Co., Ohio; 1700 E.

Letart Falls, Postdorf in Meigs Co., Ohio; 1319 E.

Letcher, John, geb. zu Lexington, Rockbridge Co., Virginia, am 29. März 1813, erhielt seine classische Ausbildung am „Washington College" und „Randolph Macon College", studirte sodann die Rechte, wurde 1833 Advokat und gab eine Zeit lang den "Valley Star" in Lexington heraus. 1850 Mitglied der Commission zur Revision der Constitution von Virginia, war er für diesen Staat Repräsentant im 32., 33., 34. und 35. Congresse und wurde 1859 zum Gouverneur von Virginia erwählt. In dieser Eigenschaft war er seit der Erwählung Lincoln's zum Präsidenten eifrig bestrebt den Staat in die Secessionsbewegung hineinzureißen, was ihm jedoch nur theilweise gelang, und die Losreißung West Virginia's als einen der Union treuen Staat veranlaßte.

Letcher, County im südöstl. Theile des Staates Kentucky, umfaßt 300 engl. Q.-M. mit 4608 E. (1870), darunter 129 Farbige; gegen 3904 E. im J. 1860. Das Land ist gebirgig, mit fruchtbaren Thallandschaften. Hauptort: Whitesburg. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 54 St.).

Lethargie (vom griech. lethargia, von lethe, das Vergessen), ein schlafähnlicher Zustand, wie er bei fieberhaften Krankheiten (Typhus) und überhaupt bei großer Erschöpfung, auch bei gewissen Vergiftungen, eintritt. Der Kranke ist schwer aus diesem Zustande zu erwecken und ist dieses geschehen, sinkt derselbe alsbald wieder in den früheren Zustand zurück.

Lethe (griech.), in der griechischen Mythologie der Strom der Vergessenheit in der Unterwelt, aus dem die Seelen der Verstorbenen trinken mußten, um jede Erinnerung an das Erdenleben zu tilgen.

Letronne, Jean Antoine, französischer Philolog, geb. am 25. Jan. 1787 zu Paris, machte 1810—12 Reisen durch Deutschland, die Schweiz und Italien, wurde später Professor der Geschichte und Archäologie am Collége de France und Director der damals königlichen Bibliothek, 1840 Oberaufseher über die Archive Frankreich's und Administrator des Collége de France, und starb den 13. Dez. 1848. Er schrieb meist über alte Geschichte und griechische Epigraphik, und gab u. a. "Recherches pour servir à l'histoire de l'Egypte pendant la domination des Grecs et Romains" (Paris 1823) und die "Diplomes et chartres de l'époque Mérovingienne" (Paris 1844) heraus.

Lette, Wilhelm Adolf, preußischer Staatsmann, geb. am 10. Mai 1799 zu Kienitz in der Neumark, wurde 1835 Oberlandesgerichtsrath, 1840 Oberregierungsrath und Dirigent der landwirthschaftlichen Abtheilung der Regierung in Frankfurt a. O., 1843 Geheimer Oberregierungsrath und Rath im Ministerium des Innern, 1844 zugleich Mitglied des Staatsrathes und Präsident des Revisionscollegiums für Landesculturſachen, war 1848 Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung und einer der Begründer des Constitutionellen Vereins in Berlin, wurde 1851 in das preußische Abgeordnetenhaus und 1867 in den Reichstag des Norddeutschen Bundes gewählt, wo er zur liberalen Partei zählte. Er starb am 3. Dez. 1868 in Berlin. Unter seinen Schriften sind besonders hervorzuheben: die (mit Rönne gemeinschaftlich verfaßte) „Landescultur-Gesetzgebung des preußischen Staates" (3 Bde., Berlin 1853—54), und „Reorganisation der Staats- und Selbstverwaltung in Preußen" (Berlin 1868).

Letten, s. Livland.

Letterkenny, Township in Franklin Co., Pennsylvania; 2178 E.

Lettern, s. Schriften.

Lettner nennt man eine Empore oder Galerie, welche sich früher in den Kirchen an die westliche Querseite der Chorschranken anbaute, und von deren Höhe Evangelium und Epistel verlesen wurden, woher der Name (von dem lat. Lectorium).

Lettres de cachet (franz.), hießen die Verhaftsbefehle der Könige von Frankreich vor der Revolution. Die königlichen Schreiben, die in den geringfügigsten Dingen erlassen wurden, zerfielen in "Lettres patentes", d. h. offene, und "L. d. c.", d. h. versiegelte Briefe. Die ersteren trugen die Unterschrift des Königs und die Contrasignatur eines Ministers; die L. d. c. dagegen wurden im Namen des Königs von einem Minister ausgefertigt. Seit Ludwig XIV. hatte der Lieutenant général der Polizei gewöhnlich im Voraus angefertigte L. d. c., in welche er nur den Namen des zu Verhaftenden einschrieb. Ein Decret der Nationalversammlung vom 23. Juni 1789 machte diesem Unwesen ein Ende. Vgl. Mirabeau, "Des lettres de cachet et des prisons d'état" (Paris 1782), "Mémoires sur la Bastille" (London 1783); Arnould und du Pujol, "Histoire de la Bastille" (Paris 1843).

Le Tunbreville, Dorf in Marion Co., Ohio.

Letzte Dinge, s. Eschatologie.

Letzte Oelung, s. Oelung.

Leubus. 1) Städtel-L., Marktflecken im Regierungsbezirk Breslau der preuß. Provinz Schlesien, am rechten Ufer der Oder gelegen; 700 E. 2) Kloster-L., Pfarrdorf, hatte früher eine berühmte Cistercienserabtei, welche 1810 aufgehoben und seit 1830 zu einer Irrenanstalt eingerichtet wurde. Beide Ortschaften treiben ergiebigen Weinbau.

Leuchtenberg, mediatisirtes Fürstenthum, früher gefürstete Landgrafschaft im bayerischen Regierungsbezirke Oberpfalz und Regensburg, fiel 1646 mit dem Aussterben der Landgrafen von L. an Bayern. Im Jahre 1817 trat der König Maximilian Joseph von Bayern L. als mediatisirtes Fürstenthum, nebst einem Theile des Fürstenthums Eichstädt (zusammen 10¼ Q.-M.) an seinen Schwiegersohn Eugen Beauharnais, den früheren Vicekönig von Italien und Stiefsohn Napoleon's, gegen eine Entschädigung von 5 Mill. Frcs. ab. Dieser nahm jetzt den Titel eines Herzogs von Leuchtenberg, mit dem Prädicat „Königliche Hoheit" und dem Erbrechte auf den bayerischen Thron, im Falle des Aussterbens des Mannesstammes, an.

Leuchtenberg. 1) Eugen, Herzog von, Fürst von Eichstädt, Sohn des Generals Vicomte Beauharnais (s. d.) und der Josephine Tascher de la Pagerie, der nachmaligen Kaiserin der Franzosen, zur Zeit des ersten französischen Kaiserreichs Vicekönig von Italien, geb. am 3. Sept. 1781, begleitete 1793 seinen Vater zur Rheinarmee und nach dessen Guillotinirung den General Hoche in die Vendée. Nachdem seine Mutter Bonaparte's Gemahlin geworden, begleitete er diesen 1796 nach Italien, später nach Aegypten, und avancirte bis zum Divisionsgeneral. 1805 erhob ihn Napoleon zum französischen Prinzen und Vicekönig von Italien; als solcher befehligte er die französisch-italienische Armee, wurde nach Beendigung des Krieges zum Prinzen von Venedig ernannt, vermählte sich 1806 mit der Prinzessin Auguste Amalie von Bayern und wurde 1807 vom Kaiser als Sohn und Erbe des Königreiches Italien adoptirt. Im Kriege gegen Oestreich (1809) drang er bis nach Ungarn vor, gewann die Schlacht bei Raab, und wurde 1810 zum Großherzog von Frankfurt ernannt. Im Russischen Kriege zeichnete er sich ebenfalls aus, commandirte dann die italienische Armee und übergab nach Napoleon's Sturz (1814) die Lombardei den Oestreichern. Da seine Hoffnungen, Genua auf dem Wiener Congresse als eigenes Großherzogthum zu erhalten, sich nicht erfüllten, ging er nach München, wo der König von Bayern ihn 1817 zum Herzog von L. mit dem Prädicate „Königliche Hoheit" erhob, ihn ferner mit dem Fürstenthum Eichstädt belehnte und zugleich verordnete, daß im Falle des Aussterbens der königlichen Linie L.'s Nachkommen succediren sollten. Er starb am 21. Febr. 1824 zu München. Vgl. Vaudoncourt, "Histoire politique et militaire du prince Eugène" (3 Bde., Paris 1827). 2) Amalie Auguste, Gemahlin des Vorigen, älteste Tochter des Königs Maximilian Joseph von Bayern, geb. am 21. Juni 1788, gest. am 13. Mai 1851, gebar außer 4 Söhnen 4 Töchter: Josephine, geb. 1807, vermählt 1823 mit dem Könige Oscar von Schweden, seit 1859 Wittwe; Eugenie, geb. 1808, vermählt mit dem Fürsten Friedrich von Hohenzollern-Hechingen, gest. 1847; Amalie, geb. 1812, 1829 mit dem Kaiser Pedro I. von Brasilien vermählt, seit 1847 Wittwe; Theodelinde, geb. 1814, Gemahlin des Grafen Wilhelm von Württemberg, gest. 1857. 3) Karl August Eugen Napoleon, Herzog von L., Sohn der Vorigen, geb. am 9. Dez. 1810 zu Mailand, vermählte sich am 25. Jan. 1835 mit der Königin Donna Maria von Portugal, einer Tochter des Kaisers Pedro I. von Brasilien, starb aber schon am 28. März 1835. 4) Max Eugen Joseph Napoleon, Bruder des Vorigen, geb. am 2. Okt. 1817, vermählte sich 1839 mit der russischen Großfürstin Maria Nikolajewna, der Tochter des Kaisers Nikolaus, erhielt das Prädicat „Kaiserliche Hoheit" und starb an den Folgen eines Lungenleidens, das er sich auf einer geologischen Reise im Ural zugezogen, am 1. Nov. 1852 in Petersburg. Er hinterließ 2 Töchter und 4 Söhne, welche seit 1852 als Mitglieder des russischen Kaiserhauses den Zunamen Romanowski führen. 5) Herzog Nikolaus Maximilianowitsch von L., Fürst von Romanowski, ältester Sohn des Vorigen, geb. am 4. Aug. 1843, war 1872 russischer Generalmajor "à la suite" des Kaisers. Sein Bruder Eugen Maximilianowitsch Romanowski, Herzog von L., geb. am 8. Febr. 1847, vermählte sich 1869 mit Daria Opotschinin, durch Ukas vom 21. Jan. 1869 zur Gräfin von Beauharnais erhoben.

Leuchtgas, s. Gasbeleuchtung.

Leuchtkugeln sind Geschosse, welche aus belagerten Festungen in der Nacht auf das Vorterrain geworfen werden, um die Bewegungen und Arbeiten des Feindes übersehen zu können. Die Hauptsache ist der möglichst hellbrennende Leuchtsatz, welcher sich in einem zwilli-

chenen Beutel befindet, der durch das sog. Brand- oder Leuchtkreuz eine kugelförmige Gestalt erhält. Dieses besteht aus einer eisernen Platte, an welche vier Arme geschmiedet sind, die sich über derselben vereinigen, und an dieser Stelle ein Loch zur Aufnahme des Zünders haben. In neuester Zeit werden die L. häufig durch das elektrische Licht ersetzt. Ueber die L. bei Lustfeuerwerken, s. Feuerwerkerei.

Leuchtthurm (engl. light-house) ist ein, an einem Hafen oder an gefährlichen Küstenpunkten aus Stein und Eisen aufgeführtes, thurmähnliches Gebäude, welches zur Nachtzeit erleuchtet wird, um den Schiffenden gewisse Punkte schon von weitem bemerkbar zu machen und sie vor gefährlichen Stellen im Fahrwasser zu warnen. Der älteste L. ist der von Lesches (656 v. Chr.) am Vorgebirge Sigeion, Kleinasien, der berühmteste L. des Alterthums der von Sostratos (um 300 v. Chr.) zu Alexandria erbaute, nach der Insel, auf welcher er stand, Pharus genannt, welcher Name später mit L. gleichbedeutend wurde; ebenso berühmt war der zugleich als L. dienende „Koloß von Rhodus". Auch die Römer hatten Leuchtthürme, z. B. zu Puteoli, Ravenna, an der Mündung des Chrysorrhoas in Syrien. Die bedeutendsten Leuchtthürme der neueren Zeit sind der von Eddystone bei Plymouth, der von Bellrock an der Ostküste von Schottland, der zu Cordouan am Ausflusse der Garonne (erbaut 1584—1611) und der des Hafens von Genua. In den Ver. Staaten, in welchen seit 1845 das Leuchtthurmwesen außerordentlich verbessert wurde, ist die Verwaltung desselben Bundesangelegenheit und untersteht einem "Light-House Board", einem Zweige des Finanzdepartements, dessen Präsident der jeweilige Schatzsekretär ist. Eine Congreßacte vom 31. Aug. 1852 theilte die Küsten der Ver. Staaten in 12 Districte: 1) Von der NOstgrenze der Ver. Staaten bis Hampton Harbor, New Hampshire, mit 46 Leuchtthürmen. 2) Von Hampton Harbor bis Gooseberry Point, Massachusetts, 63 L. 3) Von Gooseberry Point bis Squam Inlet, New Jersey, 92 L. 4) Von Squam Inlet bis Metompkin Inlet, Virginia, 18 L. 5) Von Metompkin Inlet bis New River Inlet, North Carolina, 62 L. 6) Von New River Inlet bis Cape Canaveral Light-House, Florida, 49 L. 7) Von Cape Canaveral bis Egmont Key, Florida, 10 L. 8) Von Egmont Key bis an den Rio Grande, 64 L. 10) Die Seen Erie und Ontario, der St. Lawrence und Niagara, 44 L. 11) Die Seeregion oberhalb Detroit, Michigan, 63 L. 12) Von der südlichen Grenzlinie California's bis zum 41. Breitengrade, 9 L. 13) Die Pacifische Küste nördlich vom 41. Breitengrade, 9 L. Am 1. Juli 1867 verordnete der Schatzsekretär die Vereinigung des 8. und 9. Districts, wodurch der neue District der 8. wurde, 9 ausfiel und die Ziffern der folgenden Districte weiter zählten.

Leucippus, griech. Philosoph im 5. Jahrh. v. Chr., Stifter der Atomistischen Schule, die durch seinen Schüler Demokrit (s. d.) eine vollständigere Ausbildung gewann. Außer dem Atomismus lehrte er, der Glaube an ein höheres Wesen sei aus Furcht hervorgegangen; zwischen Recht und Unrecht gebe es von Natur keinen Unterschied, er werde erst durch die bürgerlichen Gesetze festgestellt; das höchste Gut des Menschen bestehe in der Gemüthlichkeit (euthymia), in einer gleichmäßigen, durch Furcht und Hoffnung nicht gestörten Seelenstimmung.

Leuckart, Karl Georg Friedrich Rudolf, deutscher Naturforscher, geb. am 7. Okt. 1823 zu Helmstedt, habilitirte sich 1847 in Göttingen für zoologische Disciplinen, wurde 1850 außerordentlicher und 1855 ordentlicher Professor der Zoologie und vergleichenden Anatomie in Gießen, später in Leipzig. Er schrieb: „Ueber Polymorphismus der Individuen" (Gießen 1851), „Zoologische Untersuchungen" (ebd. 1853), „Studien über die Morphologie und Verwandtschaftsverhältnisse der wirbellosen Thiere" (Braunschweig 1848), gemeinschaftlich mit Bergmann, „Vergleichende Anatomie und Physiologie" (Stuttgart 1852), „Untersuchungen über die "Trichina spiralis" (Leipzig, 2. Aufl. 1866), „Die Parasiten des Menschen und die von denselben herrührenden Krankeiten" (Bd. 1 und 2, Leipzig 1863—67), und gibt heraus „Bericht über die wissenschaftlichen Leistungen in der Naturgeschichte der niedern Thiere" (Berlin 1857 ff.).

Leucojum, eine zur Familie der Amaryllideen gehörige, in Mittel- und Südeuropa, sowie Nordafrika einheimische Pflanzengattung, charakterisirt durch die sechstheilige, glockige Blütenhülle, die gleichgroßen, am Ende verdeckten Lappen und die gleichen Staubfäden. Die bekannteste Art ist: L. vernum (Märzglöckchen, Großes Schneeglöckchen, Sommerthürchen), hier und da auch in den Ver. Staaten in Gärten cultivirt (Snow flake), in vielen Theilen Deutschlands in Laubhölzern und auf Wiesen massenhaft wachsend, mit in den ersten Frühlingstagen gelblich-weiß blühenden Blumen. Die saftige, schleimige, Brechen erregende Zwiebel war früher officinell.

Leuk (Loèche-la-ville) ein Flecken im gleichnamigen Bezirk im schweiz. Canton Wallis, liegt 2438 F. hoch mit malerischen Burgen; 1220 E. (1870). Der Badeort Leukerbad (Loèche-les-Bains) in 4356 F. Höhe, hat 593 E. (1870). Unter den 22 Quellen, deren Wasser meist unbenutzt zur Dala abfließt, ist die Lorenzquelle (40° R.) die heißeste; sie entspringen im und beim Dorfe L. und sind seit dem 12. Jahrhundert bekannt.

Leukadia oder Leukas, jetzt Santa-Maura, eine zu den Jonischen Inseln gehörige Insel an der Küste von Akarnanien, umfaßt als Insel und Eparchie L. 5,₁₁ Q.-M. mit 21,019 E. (1865), ist im O. verödet, im N. und W. aber sehr fruchtbar und erzeugt namentlich Wein und Oel. Auf einer Sandbank in der Meerenge im O. steht das Fort Santa-Maura durch einen 3600 F. langen, auf 260 Bogen ruhenden Viaduct mit Amaxichi, der Hauptstadt der Insel, verbunden. Die Insel erhielt ihren Namen im Alterthume von dem weißen, reichlich Wein tragenden Kalkboden. An der Südspitze stand ein berühmter Tempel des Apollo auf dem Vorgebirge Leukate (jetzt Cap Ducato). Von hier, dem „Leukadischen Felsen", stürzte sich die Dichterin Sappho, und nach ihr Andere, aus Liebeswahnsinn getrieben, in's Meer hinab.

Leukämie (vom griech. leukos, weiß, und haema, Blut) oder Leukocythämie ist eine Krankheit, die auf abnormer Vermehrung der weißen, resp. Verminderung der rothen Blutkörperchen beruht, und ihren Grund entweder in der Milz oder in den Lymphdrüsen (lienale und lymphatische L.) hat. Die äußeren Zeichen sind Anschwellung der Milz oder der Lymphdrüsen, zuweilen auch der Leber, dünnflüssiges, specifisch leichteres Blut, Abmagerung, gelbweißliches Aussehen, allgemeine Schwäche &c. Die L. führt rascher oder langsamer zum Tode. Vorübergehend tritt die Krankheit auch nach starken Blutverlusten, bei der Schwangerschaft auf, doch ist sie hier keine besondere Krankheit.

Leukorrhoe (vom griech. leukos, weiß, und rhoia, Fluß), Weißer Fluß, (Fluor albus) eine häufige Plage vieler Frauen, ist ein weißlicher, eiterartiger, schleimiger Ausfluß, der entweder in einem Katarrhe der Schleimhaut der Scheide, des Scheidentheiles der Gebärmutter oder dieser selbst seinen Grund hat. Entstehen kann die L. zwar häufig durch ungesunden Beischlaf infolge von Ansteckung durch Tripper oder Syphilis, häufiger aber hat sie ihren Grund in unregelmäßigen Menstruationen, örtlicher Reizung, (Madenwürmer), oder sie tritt als Begleiterin von Allgemeinleiden auf (Blutarmuth). In letzterem Falle fällt die Behandlung mit der des Grundleidens zusammen; sonst ist sie local.

Leuktra, Flecken südwestlich von Theben in Böotien, Altgriechenland, berühmt durch den glänzenden Sieg des Epaminondas über die Spartaner (371 v. Chr.)

Leumund (eigentl. Leute-Mund), der Ruf über die persönlichen Verhältnisse und den Lebenswandel eines Menschen. Böser L. gehört in den Criminalfällen zu den Indicien; daher häufig Leumundszeugen vernommen werden.

Leupoldt, Johann Michael, gelehrter deutscher Arzt, geb. am 11. Nov. 1794 zu Weissenstadt bei Bayreuth, wurde 1821 außerordentlicher und 1826 ordentlicher Professor der Medicin in Erlangen. Er schrieb: „Allgemeine Geschichte der Heilkunde" (Erlangen 1820), „Ueber den Entwickelungsgang der Psychiatrie (ebd. 1833), „Lehrbuch der Theorie der Medicin" (ebd. 1851), „Ueber ärztliche Bildung und Bildungsanstalten" (2. Aufl. ebd. 1853) „Geschichte der Medicin" (Berlin 1863).

Leuthen, Dorf im Regierungsbezirk Breslau der preußischen Provinz Schlesien, 2¹/₄ M. westlich von Breslau gelegen; ist historisch denkwürdig durch den glänzenden Sieg Friedrichs des Großen, welcher mit 33,000 Mann den dreifach überlegenen Oestreichern unter Karl von Lothringen, am 5. Dez. 1757, eine empfindliche Niederlage beibrachte. Die Folge des Sieges war die vollständige Auflösung des östreichischen Heeres und die Wiedereroberung Schlesiens, mit Ausnahme von Schweidnitz.

Leutschau (ungar. Löcse) Hauptstadt im Zipser Comitat in Ungarn, ist Freistadt und berühmt ihrer schönen Lage und alterthümlichen Gebäude wegen. Zu nennen sind von öffentlichen Gebäuden die sehr alte katholische Kirche, das Comitathaus und Stadthaus. 1245 von Bela IV. gegründet, war sie seither eine blühende Stadt mit gegen 6000 E., meist deutscher Nationalität.

Leutze, Emanuel, berühmter deutsch-amerikanischer Historienmaler, geb. am 24. Mai 1816 zu Schwäbisch-Gmünd, in Württemberg, gest. 18. Juli 1868 zu Washington, D. C. Seine Eltern, die wenig bemittelt waren, wanderten 1820 nach Amerika aus, und ließen sich in Philadelphia nieder, wo der Vater bald starb. Nach kurzem Schulbesuche fing L., der von Kindesbeinen an gern gezeichnet hatte, bereits im vierzehnten Jahre an Portraits und allerlei decorative Arbeiten auszuführen. Nachdem er sich auf diese Weise in beschränkten Kreisen bekannt gemacht hatte, trat er in die Zeichnenschule des englischen Malers John A.

Smith ein, bei dem er jedoch nur wenig lernen konnte. Von den Herausgebern des "Democratic Journal" beauftragt, zum Zweck späterer Publication eine Reihe von Portraits hervorragender Staatsmänner zu malen, ging er hierauf nach Washington, und portraitirte dort den damaligen Präsidenten Jackson. Da sich das Unternehmen aber wieder zerschlug, ging L. 1837 nach Virginia, wo er mehrere Jahre umherreiste und eine große Anzahl Portraits für die südliche Aristokratie malte. Eine eigentliche künstlerische Bildung hatte er bis jetzt nicht genossen, und es wurde daher der Wunsch in ihm rege behufs weiterer Studien nach Europa zu gehen. Im Jahre 1841 gelang es ihm, unter Mithilfe eines Gönners, des Herrn Edward L. Carey in Philadelphia, seinen Vorsatz auszuführen. In Düsseldorf angekommen, fand er sofort Zutritt in die oberste Classe der Akademie und malte daselbst alsbald ein historisches Bild, „Columbus vor dem hohen Rathe zu Salamanca", welches großes Aufsehen erregte und vom Düsseldorfer Kunstverein angekauft wurde. In diesem Bilde sprach sich noch ganz die originelle Kraft des ungeschulten Talentes aus, dagegen zeigte schon sein nächstes Bild die Einwirkung der Schule, welche ihn beengte, und war daher weniger befriedigend. Besser gefiel ein weiteres Bild, „Columbus in Ketten", welches ihm in Brüssel eine Medaille eintrug, und seinen Ruf auch in Amerika in weiteren Kreisen begründete. Infolge einer Spaltung in der Akademie, welche viele Schüler bewog dieselbe zu verlassen, trat auch L. aus, und arbeitete nun unter dem künstlerischen Beirathe Lessing's. 1842 verließ er dann Düsseldorf, besuchte München, ging nach Venedig und Rom, wo er hauptsächlich Titian und Veronese studirte, und malte daselbst eines seiner anziehendsten Bilder, „Die erste Landung der Normannen in Amerika". Im Jahre 1845 nach Düsseldorf zurückgekehrt, verheirathete er sich mit der Tochter des Obersten Lottner, und trat nun in seine glänzendste Periode ein, welche mit dem Jahre 1858 abschließt. In diese Zeit fallen: „Der Uebergang Washington's über den Delaware" (1851 vollendet, im Besitze des Herrn Marshall O. Roberts in New York, gestochen von Girardet), für welches Bild er die große preußische Medaille für Kunst und Wissenschaft erhielt, und sein größtes Bild „Washington in der Schlacht bei Monmouth" (1854 vollendet). Im Jahre 1851 hatte L. einen kurzen Ausflug nach Amerika gemacht; 1859 kehrte er definitiv dahin zurück, nachdem er noch 1858 in Düsseldorf den Professorstitel erhalten hatte. Von der Regierung der Ver. Staaten beauftragt, führte er nun zunächst im Treppenhause des Capitols zu Washington ein stereochromisches Wandgemälde aus, "Westward the Course of Empire takes its Way", welches er 1862 vollendete. Im folgenden Jahre besuchte er noch einmal Düsseldorf, bei welcher Gelegenheit ihm die gesammte Künstlerschaft einen glänzenden Triumph bereitete; und auch 1868 wurde er abermals daselbst erwartet, als ihn plötzlich ein Gehirnschlag dahinraffte, den übermäßige Hitze herbeigeführt hatte. Von L.'s europäischer Wirksamkeit ist noch zu berichten, daß die Entstehung des Künstlervereins „Malkasten" (1848) hauptsächlich seinen Bemühungen zu verdanken ist. Auch war er Mitglied und später Präsident des „Vereins Düsseldorfer Künstler zu gegenseitiger Unterstützung", und seinem Antrieb ist ferner zum größten Theil die Berufung der ersten „Deutschen Künstlerversammlung" (Bingen 1856) und die Stiftung der „Deutschen Kunstgenossenschaft" zuzuschreiben. L.'s Verdienste als Künstler haben in Europa willigere Anerkennung gefunden, als in seinem Adoptivvaterlande, denn während man ihn drüben sehr hoch stellte, und sogar davon sprach ihm das Directorium der Düsseldorfer Akademie zu übertragen, hatte er von der amerikanischen Kritik öfter gehässige Anfeindungen zu erdulden. Jedenfalls ist L. aber, trotz nicht zu leugnender Schwächen in der Farbe und in der Charakterisirung, der bedeutendste und geistreichste Historienmaler, den Amerika bis jetzt allenfalls zu den seinigen rechnen darf, und kein anderer hat es so verstanden wie er, der amerikanischen Geschichte, von ihren Uranfängen an bis zu den Zeiten der Revolution, künstlerische Motive abzugewinnen. Sein „Puritaner und seine Tochter" ist von Baumann in Schwarzkunst reproducirt; die „Puritanerversammlung bei Milton" stach F. Dinger; „Ritter Kuno von Sayn" ätzte Burt in kleinem Format. Mitglied der "National Academy of Design" war L. seit 1860.

Levaillant, François, berühmter französischer Reisender, geb. 1753 zu Paramaribo in Guayana, kam 1778 nach Amsterdam, bereiste 1783—84 das Innere von Afrika, lebte dann als Privatmann in Frankreich und starb am 22. Nov. 1824 zu Sézanne in der Champagne. Er schrieb: "Voyage dans l'intérieur de l'Afrique" (2. Aufl., Paris 1798), "Second voyage etc." (2. Aufl., ebd. 1803; deutsch von R. Förster, Berlin 1799), "Histoire naturelle des oiseaux d'Afrique" (6 Bde., Paris 1798—1812), "Histoire naturelle d'une partie d'oiseaux nouveaux et rares de l'Amérique et des Indes" (ebd. 1801—4), "Histoire naturelle des perroquets" 2 Bde., Paris 1801—5).

Levan, Township in Jackson Co., Illinois; 1321 E.

Levana, in der römischen Mythologie eine zu den Dii natalitii zählende Göttin, deren Einfluß man es zuschrieb, daß der Vater sein neugeborenes Kind aufhob und als solches anerkannte. Nach dieser Gottheit nannte Jean Paul sein berühmtes Werk über Jugenderziehung „Levana".

Levanna. 1) Postdorf in Cayuga Co., New York. 2) Postdorf in Brown Co., Ohio; 104 E.

Levant. 1) Township und Postdorf in Penobscot Co., Maine; 1159 E. 2) Dorf in Chautauqua Co., New York.

Levante (ital. il Levante, d. i. das nach Osten oder Morgen liegende Land), heißen im engeren Sinne die Küsten Kleinasien's, Syrien's und Aegypten's; im weitern Sinne versteht man darunter alle östlich von Italien am Mittelländischen Meere liegenden Länder. Der Handel nach der L. wird der Levantische Handel, und der arabische Kaffee, weil er vorzugsweise über die Hafenstädte jener Küsten nach Europa eingeführt wird, Levantischer Kaffee genannt.

Lever (franz., das Aufstehen am Morgen, engl. levee) hieß nach der französischen Hofetiquette die Aufwartung, welche regierenden Fürsten des Morgens zu einer bestimmten Stunde gemacht wurde. In der englischen Aristokratie bezeichnet "levee" den Herrenempfang, in den Ver. Staaten die Abendgesellschaften der Geldaristokratie, besonders aber den Empfangsabend des Präsidenten.

Leverett, Township und Postdorf in Franklin Co., Massachusetts; 877 E.

Levering, Postdorf in Knox Co., Ohio.

Leverrier, Urbain Jean Joseph, namhafter französischer Astronom, geb. am 11. März 1811 zu St.-Lô, wurde 1846 Professor der "Mécanique céleste" bei der "Faculté des sciences", 1852 Senator und 1854 Director der kaiserlichen Sternwarte zu Paris. Die Neuerungen, welche er in seiner Stellung vornahm, brachten ihn mit den Gelehrten in wiederholte und nachhaltige Conflicte, infolge deren er am 5. Februar 1870 seines Amtes enthoben wurde. 1863 wurde er zum Großofficier des Ordens der Ehrenlegion ernannt. Als er sich 1845 mit der Berechnung der Bahn des Uranus beschäftigte, fand er, daß die Störungen in der Bewegung desselben nur durch die Annahme eines unsichtbaren, bisher unbekannten Planeten erklärt werden könnten und forderte den Director der Berliner Sternwarte, Galle, auf, diesen unbekannten Planeten aufzusuchen, und so entdeckte derselbe am 23. Sept. den von L. berechneten Planeten, der den Namen „Neptun" erhielt. Außer einigen chemischen Schriften hat er meist Abhandlungen über physische Astronomie verfaßt.

Leviathan (vom hebr. liwyâthân, das Gewundene, vom arab. lawa drehen, winden), im Buche Hiob (Kapitel 40 und 41) der Name eines großen Wasserthieres, wahrscheinlich des Krokodils; in der späteren jüdischen und christlichen Sage ein dämonisches Ungeheuer, auch das Symbol des Satans.

Levita, Elias, eigentlich Elia Levi Ben-Ascher, mit dem Beinamen Bachur, bedeutender hebräischer Grammatiker, geb. um 1472, lehrte seit 1504 zu Padua, später seit 1509 zu Venedig, seit 1512 zu Rom, wo der Cardinal Egidio sein Schüler und Gönner wurde, seit 1527 abermals in Venedig, 1540 zu Isny und endlich wieder in Venedig, wo er 1549 starb. Seine namhaftesten Schriften sind „"Bachur", eine hebräische Grammatik (1518); "Meturgeman", ein Wörterbuch über das Targum (1541) und "Masoret-Ha-Masoret" (1538, deutsch von Semler 1772).

Leviten hießen bei den Juden die Söhne Levi's, eines der 12 Söhne Jakob's und dann sämmtliche Nachkommen derselben; im engeren Sinne wurden darunter nur die Genossen dieses Stammes verstanden, welche nicht der Familie Aaron's angehörend, die Verpflichtung hatten, die Priester beim Gottesdienste zu unterstützen und die niedrigeren Tempeldienste zu verrichten. Analog werden auch bei den Katholiken noch jetzt die Diakonen, welche dem Priester am Altare dienen, L. genannt. Das 3. Buch Mosis, welches vornehmlich Verordnungen für Priester und L. enthält, heißt darum Leviticus.

Levkoi (Matthiola) oder Levkoie (vom griech. leuko-ion, weißes Veilchen), eine zu den Cruciferen (Kreuzblütlern) gehörende, in den Ländern am Mittelländischen Meer einheimische, Kräuter oder Halbsträucher umfassende Pflanzengattung, mit stielrunden oder zusammengedrückten Schoten. Die meist sehr wohlriechenden Blüten kommen an den Enden der Zweige in lockeren Aehren zum Vorschein, blühen nach und nach auf, sind wild weiß, cultivirt aber von den mannigfaltigsten Farbenschattirungen. Der sogenannte volle L. ist durch Cultur entstanden. Große und glatte Samenkörner liefern meist einfach blühende Pflanzen, kleine und runzliche aber die gefüllten Blumen. Der L. verlangt eine gute, fette, lockere, sehr fein zubereitete Erde. Man unterscheidet vorzugsweise zwei Hauptarten, den

Winterlevkoi (M. incana) und den Sommerlevkoi (M. annna), woraus durch Cultur ungemein zahlreiche Spielarten entstanden sind. Nach Linné gehört der L. zur Gattung Cheiranthus (s. Lack), von der er sich jedoch durch die Gestaltung der Schoten unterscheidet.

Levu oder Lebu, Ort am Südufer des gleichnamigen Flusses in der chilenischen Provinz Arauco, nicht weit vom Meere, das hier eine kleine Bucht bildet; wurde 1862 gegründet, hat ein Fort und gegen 400 E. In der Nähe sind wichtige Kohlengruben, denen der Ort seinen Aufschwung verdankt.

Levy, County im nordwestlichen Theile des Staates Florida, umfaßt 1000 engl. Q.-M. mit 2018 E. (1870). Der Boden ist meist sandig und mit ausgedehnten Fichtenwaldungen bestanden. Hauptort: Levyville. Demokr. Majorität. (Gouverneurswahl 1870: 204 St.).

Levyville, Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Levy Co., Florida; 794 E.

Lewald. 1) Johann Karl August, deutscher Belletrist, geb. am 14. Okt. 1792 zu Königsberg, machte, ursprünglich zum Handelsstande bestimmt, als Sekretär im russischen Hauptquartier den Befreiungskrieg mit, bereiste hierauf Deutschland und Frankreich, betrat 1818 in Brünn die Bühne, auf welcher er an verschiedenen Orten thätig war, redigirte 1835—48 die Zeitschrift „Europa", wurde dann Regisseur am Hoftheater zu Stuttgart und Mitredacteur der „Deutschen Chronik" daselbst. Später trat er zur katholischen Kirche über. Er starb am 10. März 1871 in München. Er schrieb u. a.: „Aquarelle aus dem Leben" (4 Bde., Mannheim 1836—37), „Novellen" (3 Bde., Hamburg 1831—33), „Der Insurgent" (2 Bde., Schaffhausen 1865), „Inigo, Bilderreihe aus dem Leben des heil. Ignatius von Loyola" (ebd. 1870), „Gesammelte Werke" (12 Bde., Leipzig 1844—45). 2) Fanny L., deutsche Schriftstellerin, eine Verwandte des Vorigen, geb. am 24. März 1811 zu Königsberg, trat 1841 zuerst als Schriftstellerin auf, machte größere Reisen durch Deutschland, die Schweiz und Italien, hielt sich längere Zeit in Rom und Neapel auf, und ließ sich zuletzt in Berlin nieder, wo sie sich 1854 mit Adolph Stahr vermählte. Sie schrieb: „Italienisches Bilderbuch (2 Bde., Berlin 1847), „Prinz Louis Ferdinand" (2 Bde., 3. Aufl. Breslau 1859), „Wandlungen" (3 Bde., Braunschweig 1853) „Diogena" (2. Aufl. Leipzig 1847), eine Persiflage der Gräfin Ida Hahn-Hahn, „Deutsche Lebensbilder" (Braunschweig 1856), „Die Reisegefährten" (Berlin 1858), „Das Mädchen von Hela" (Berlin 1860), „Bunte Bilder" (2 Bde., Berlin 1862), „Meine Lebensgeschichte" (3 Theile, Berlin 1861—62, 2. Aufl. 1871), „Von Geschlecht zu Geschlecht" (8 Bde., ebd. 1863—65), „Villa Riunione" (2 Bde., ebd. 1868), „Sommer und Winter am Genfer See" (ebd. 1869), „Für und wider die Frauen (ebd. 1870), „Nella" (ebd. 1870). Sie ist seit 1869 eine hervorragende Mitarbeiterin an der von Jenny Hirsch herausgegebenen Zeitschrift „Frauenwelt". Ihre „Gesammelten Werke" erscheinen seit 1871 in 30 Lieferungen (Berlin.)

Lewes, George Henry, englischer Schriftsteller, geb. am 18. April 1817 in London, war anfangs für den Handelsstand bestimmt, widmete sich aber der Medicin, später der Philosophie, die er während eines zweijährigen Aufenthaltes in Deutschland zu seinem Hauptstudium machte, war 1849—54 Redacteur der Zeitung "The Leader" und begann im Mai 1865 die Herausgabe der "Fortnightly Review". Seine Hauptwerke sind: "Biographical History of Philosophy" (3. Aufl., London 1866) "Life of Goethe" (2 Bde., London 1855, Leipzig 1858, deutsch von Frese, Berlin 1857), , "Physiology of Common Life" (London 1860, deutsch von Carus, Leipzig 1860), "Aristotle" (London 1864, deutsch von Carus, Leipzig 1866), "Selections from the Modern British Dramatists" (2 Bde., neue Aufl., Leipzig 1867).

Lewes, Township und Postdorf in Sussex Co., Delaware; ersteres 2128 E., letzteres, an der Delaware Bay gelegen, hat 1090 E.

Lewis. 1) Sir George Cornewall, engl. Staatsmann und Gelehrter, geb. am 21. Okt. 1806 in London, Sohn des 1846 zum Baronet erhobenen und 1855 verstorbenen Präsidenten der Armeecommission, Sir Thomas Frankland L., war seit 1828 Mitarbeiter an mehreren Journalen, folgte 1839 seinem Vater als Commissär für die Armenpflege, wurde 1847 Sekretär des Indischen Amtes, dann Unterstaatssekretär für das Innere, 1850 Schatzsekretär, erbte nach seines Vaters Tode die Baronetwürde, wurde 1855 Kanzler der Schatzkammer, 1859 Staatssekretär für das Innere, im Juli 1861 Kriegsminister und starb am 13. April 1863 auf seinem Landsitz Harpton-Court in Radnorshire. Unter seinen historischen und philosophischen Werken haben "Inquiry into the Credibility of Early Roman History" (London 1855) und "Historical Survey of the Astronomy of the Ancients" (London 1862) Bedeutung erlangt; auch war er längere Zeit Redacteur der

"Edinburgh Review". Nach seinem Tode erschienen "Essays on the Administration of Great Britain from 1783 to 1830" (London 1864). 2) Maria Theresa, Gattin des Vorigen, geb. am 8. März 1803, gest. am 8. Nov. 1865 zu Oxford, schrieb den Roman "The Semi-Detached House" (London 1859), und gab die Tagebücher der Miß Berry über die socialen und politischen Zustände Englands und des Continentes zu Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jahrh. heraus.

Lewis. 1) John F., Bundessenator des Staates Virginia, geb. in der Nähe von Port Republic, Virginia, am 1. März 1818, widmete sich der Landwirthschaft, war 1861 Mitglied jener Convention, welche zu entscheiden hatte, ob Virginia in der Union verbleiben oder den secessionistischen Staaten beitreten solle, und war der Einzige, welcher sich weigerte, die Secessionsacte zu unterzeichnen. 1869 zum Vice-Gouverneur von Virginia erwählt, wurde er noch in demselben Jahre von der republikanischen Partei in den Senat der Ver. Staaten geschickt. Sein Termin endet im März 1875. 2) Joseph H., Repräsentant des Staates Kentucky, wurde in Barren Co., Kentucky, am 29. Okt. 1824 geboren, graduirte 1843 am „Centre College" zu Danville, Kentucky, studirte die Rechte und wurde Advokat. Von 1850—1853 und 1869—70 Mitglied des Repräsentantenhauses von Kentucky, wurde er als Demokrat in den 41. und 42. Congreß erwählt. 3) Meriwether, amerikanischer Militär und Erforscher, geb. in der Nähe von Charlottesville, Virginia, am 18. August 1774, war zuerst Landwirth, trat aber aus Neigung zu einem abenteuerlichen Leben 1794 in die Armee der Ver. Staaten, wurde Capitain, und war von 1801—1803 Privatsekretär des Präsidenten Jefferson. Auf Empfehlung des letzteren, bei dem er in hoher Gunst stand, wurde er nebst Capitain Clark zum Führer einer Expedition bestimmt, welche die nördlichen Theile des amerikanischen Continents näher erforschen und zugleich Anknüpfungspunkte für die Ausbreitung des Handels der Ver. Staaten nach der Pacificküste suchen sollte. Im Sommer 1803 brach L. mit Clark und den anderen, die Expedition begleitenden Männern auf, verbrachte den Winter am Mississippi, ging 1804—1805 den Missouri bis zu seinen Quellen hinauf und gab den 3 Quellflüssen die Namen Jefferson, Madison und Gallatin. Er erreichte dann weiter westlich den Kaskaskia River, einen linken Nebenarm des Columbia River, dessen Mündung er am 15. November 1805 erreichte, nachdem die Expedition vom Zusammenflusse des Missouri und Mississippi aus einen Weg von mehr als 4000 engl. Meilen zurückgelegt hatte. Nachdem L. den dritten Winter am südlichen Ufer des Columbia zugebracht hatte, kehrte er zurück und erreichte am 23. Sept. 1806 glücklich St. Louis, von wo aus er sich nach Washington begab, um Bericht zu erstatten. Der Congreß schenkte L. und seinen Begleitern für die geleisteten Dienste große Strecken Landes, außerdem aber wurde L. zum Gouverneur des Territoriums Missouri und Clark zum Milizgeneral und Indianeragenten ernannt. Auf einer Reise nach Washington begriffen, beging L. in einem Anfalle von Hypochondrie am 11. Okt. 1809 Selbstmord.

Lewis, Edmonia, amerikanische Bildhauerin, die Tochter eines Indianers und einer Negerin, geb. 1843 in Greenbush, gegenüber Albany, am Hudson (nach Anderen 1845 und in Ohio). Sie wuchs ohne Erziehung auf, und ihre Liebe zur Kunst wurde zuerst durch den Anblick einer Statue Franklin's geweckt. Ihr erster Versuch, die Darstellung eines Kinderfußes, fand Beifall, und nach mancherlei Schicksalen konnte sie es endlich im Jahre 1866 möglich machen nach Rom zu gehen, wo sie seitdem in demselben Atelier arbeitet, welches vormals Canova inne hatte. Von ihren Werken sind zu nennen: die Portraitbüsten des Obersten Shaw, der im Kriege gegen die Sklavenstaaten fiel, und des Dr. Dio Lewis; „Die befreite Negerin, als sie zuerst von ihrer Befreiung hört"; „Vermählung des Hiawatha und der Minnehaha", halblebensgroße Marmorgruppe im Besitze der Frau M. R. Pell, in Flushing, Long Island; „Minnehaha"; „Minnehaha's Vater"; „Hiawatha's Liebeserklärung".

Lewis, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im nordöstl. Theile des Staates Kentucky, umfaßt 400 engl. Q.-M. mit 9115 E. (1870), darunter 228 Farbige; 34 in Deutschland geboren. Das Land ist hügelig und fruchtbar. Hauptort: Clarksburg. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 164 St.) 2) Im nordöstl. Theile des Staates Missouri, umfaßt 504 Q.-M. mit 15,114 E. (1870), gegen 12,286 E. im J. 1860. Deutsche, (darunter 565 in Deutschland geboren) wohnen vorherrschend in den Ortschaften Canton und La Grange. Der Boden ist wellenförmig und äußerst fruchtbar. Hauptort: Monticello. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 650 St.). 3) Im mittleren Theile des Staates New York, umfaßt 1290 Q.-M. mit 28,699 E. (1870), darunter 1229 in Deutschland und 187 in der Schweiz geboren. Deutsche wohnen vorherr-

schend in den Ortschaften Constableville, Croghan, Greig, Leyden, Lowville und Mohawk Hill. Der Boden ist hügelig und fruchtbar. Hauptort: Martinsburg. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 43 St.) 4) Im mittleren Theile des Staates Tennessee, umfaßt 450 Q.-M. mit 1986 E. (1870), darunter 24 in Deutschland geboren; gegen 2241 E. im J. 1860. Der Boden ist hügelig und fruchtbar. Hauptort: Gordon. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 86 St.) 5) Im südwestl. Theile des Territoriums Washington, umfaßt 2000 Q.-M. mit 808 E. (1870), darunter 17 in Deutschland, 3 in der Schweiz geboren. Das Land ist gebirgig, mit fruchtbaren Thallandschaften. Hauptort: Claquato. 6) Im mittleren Theile des Staates West Virginia, umfaßt 530 Q.-M. mit 10,175 E. (1870), darunter 75 in Deutschland geboren und 196 Farbige; im J. 1860: 7999 E. Das Land ist hügelig und fruchtbar. Hauptort: Weston. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 147 St.)

Lewis, Townships und Postdorf in den Ver. Staaten. 1) In Clay Co., Indiana; 1220 E. 2) In Hancock Co., Kentucky; 617 E. 3) In New York: a) in Essex Co., 1724 E. b) in Lewis Co., 1252 E. 4) In Holt Co., Missouri, 481 E. 5) In Brown Co., Ohio, 2817 E. 6) In Pennsylvania: a) In Northumberland Co., 1228 E. b) in Union Co., 1007 E. 7) In Marion Co., Tennessee, 636 E. 8) Postdorf und Hauptort in Caß Co., Iowa, 400 E.

Lewis and Clark's Paß, der nördlichst gelegene Gebirgspaß der Ver. Staaten, durchbricht die Rocky Mountains im Territorium Montana, und hat seinen Namen von den beiden Entdeckern (s. Lewis).

Lewisberry, Postdorf in York Co., Pennsylvania; 268 E.

Lewisborough, Township in Westchester Co., New York; 1601 E.

Lewisburg. 1) Stadt und Hauptort von Union Co., Pennsylvania, auch Deerstown genannt, am westl. Arme des Susquehanna River, inmitten einer reichen, wohlbevölkerten Landschaft, zählt in 3 Bezirken (wards) 3121 E. (1870). Die "University at L.", von Baptisten 1847 organisirt, hat 6 Lehrer, 60 Studirende und eine Bibliothek von 3500 Bänden. Es erscheinen 2 englische Wochenzeitungen. 2) Township in Montgomery Co., Kansas; 827 E. 3) Township in Mason Co., Kentucky; 1532 E. 4) Township in Marshall Co., Tennessee; 1686 E.

Lewisburg, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Conway Co., Arkansas, am Arkansas River; 239 E. 2) In Caß Co., Indiana. 3) In Wayne Co., Iowa. 4) In Preble Co., Ohio; 391 E. 5) Hauptort von Marshall Co., Tennessee; 322 E. 6) Hauptort von Greenbrier Co., West Virginia; 875 E. Siegreiches Gefecht der Bundestruppen unter Oberst Crook gegen Conföderirte unter General Heth am 23. Mai 1862.

Lewisburg, Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In Hancock Co., Indiana. 2) In Kentucky: a) in Mason Co., 157 E.; b) in Muhlenburg Co. 3) In Dallas Co., Missouri. 4) In Ohio: a) in Champaign Co., 733 E.; b) in Montgomery Co.

Lewis Creek, Fluß in Vermont, ergießt sich in den Lake Champlain, Addison Co.

Lewis' Fork, Township in Wilkes Co., North Carolina; 1062 E.

Lewis' Mills, Township in Granger Co., Tennessee; 944 E.

Lewisport. 1) Township mit gleichnamigem Postdorf (308 E.) in Hancock Co., Kentucky; 1948 E. 2) Dorf in Doddridge Co., West Virginia.

Lewis River oder Snake River, der bedeutendste Nebenfluß des Columbia River, wird durch den Zusammenfluß mehrerer Bäche im südöstl. Theile des Territoriums Idaho gebildet, fließt nordwestlich bis Fort Boisée, wendet sich nach N., läuft darauf längs der Westgrenze des Territoriums bis Lewiston, tritt in das Territorium Washington, wendet sich nach SW. und mündet 5 M. oberhalb Walla-Walla in den Columbia River. Seine Länge beträgt 900 engl. M.

Lewiston. 1) Fabrikstadt in Androscoggin Co., Maine, am Androscoggin River und der Androscoggin-Kennebec-Bahn, hat bedeutende Baumwoll- und Wollfabriken und in 7 Bezirken 13,600 E. (1870). Außer einer täglichen Zeitung, erscheinen 2 Monatsschriften in englischer Sprache. 2) Township in Niagara Co., New York; 2959 E. 3) Township in Lunenburg Co., Virginia; 1805 E. 4) Township mit gleichnamigem Dorfe in Columbia Co., Wisconsin; 1566 E.

Lewiston, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Postdorf in Trinity Co., California; 338 E. 2) Postdorf und Hauptort von Nez Percé Co., Territorium Idaho, am Lewis River. 3) Dorf in Muhlenburg Co., Kentucky.

4) Postdorf und lebhafter Hafenplatz in Niagara Co., New York, nahe dem Eintritt des Niagara River in den Lake Ontario, mit 770 E. Der Ort wurde im zweiten Kriege mit England (1814) von den englischen Truppen eingeäschert.

Lewistown. 1) Borough und Hauptort von Mifflin Co., Pennsylvania, am Juniata River; 2737 E. 2) Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Fulton Co., Illinois; 2952 E. 3) Postdorf in Frederick Co., Maryland. 4) Postdorf in Dakota Co., Minnesota. 5) Postdorf in Logan Co., Ohio.

Lewisville, Township und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Township im Chester District, South Carolina; 2507 E. 2) Hauptort von La Fayette Co., Arkansas. 3) Postdorf in Henry Co., Indiana. 4) Postdörfer in Ohio: a) in Clinton Co.; b) in Monroe Co., 134 E.; c) in Roß Co. 5) Postdörfer in Pennsylvania: a) in Chester Co.; b) in Indiana Co. 6) Postdorf in Brunswick Co., Virginia.

Lex (lat., d. i. Gesetz) hieß bei den Römern ein, von den Curiat- und Centuriatcomitien, später auch von den Tributcomitien angenommenes Staatsgesetz, wurde entweder nach den Urhebern (z. B. Lex Cornelia), oder nach der Materie, die es betraf (z. B. Lex agraria) genannt. Vgl. Comitien.

Lexikon (griech. von lexis, Rede, Wort, Ausdruck) ist bei den alten Griechen ein erklärendes Verzeichniß fremder, veralteter oder sinnverwandter Wörter, theils zur Erklärung einzelner Autoren, theils auch zur Unterscheidung der Dialekte. Ueberhaupt bezeichnet man damit ein Wörterbuch (s. d.). Lexikologie ist die Wissenschaft von der Zusammenstellung des Sprachschatzes; Lexikographie, die Uebersicht der literarischen Erscheinungen auf diesem Felde.

Lexington, County im mittleren Theile des Staates South Carolina, umfaßt 980 engl. Q.-M. mit 12,988 E. (1870), darunter 4536 Farbige; 19 in Deutschland geboren; im J. 1860: 15,579 E. Das Land ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Lexington Court House. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 351 St.).

Lexington, Stadt und Hauptstadt von Fayette Co., Kentucky, an einem, Town Fork genannten Arme des Elkhorn River, ist der Knotenpunkt mehrerer Eisenbahnen und nächst Louisville, die bevölkertste und bedeutendste Stadt des Staates. Sie ist schön gelegen, gut gebaut, treibt bedeutenden Handel und hat in 4 Bezirken (wards) 14,801 E. (1870), gegen 9521 im J. 1860. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich die "Kentucky University" (organ. 1859), mit 25 Lehrern und 650 Studirenden, und die Staats-Irrenanstalt (Kentucky Eastern Lunatic Asylum) aus. Es erscheinen 5 Zeitungen und Zeitschriften in englischer Sprache.

Lexington, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Alabama: a) in Dallas Co., 650 E.; b) in Lauderdale Co., 1236 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe in McLean Co., Illinois; 2404 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe (440 E.), Hauptort von Scott Co., Indiana; 2529 E. 4) In Johnson Co., Kansas; 1256 E. 5) In Somerset Co., Maine; 397 E. 6) In Middlesex Co., Massachusetts, mit gleichnamigem Postdorfe, 2277 E.; war der Schauplatz eines Zusammenstoßes zwischen den Königlichen und Republikanern im Unabhängigkeitskriege, am 19. April 1775. Ein Denkmal mit einer Inschrift bezeichnet den Platz, wo das erste Gefecht des Befreiungskrieges stattfand. 7) Mit gleichnamigem Postdorfe, Hauptort und Hafenplatz in Sanilac Co., Michigan, am Lake Huron; 2433 E. 8) Mit gleichnamigem Postdorfe in Le Sueur Co., Minnesota; 1009 E. 9) In Lafayette Co., Missouri; 6336 E. 10) In Greene Co., New York; 1371 E. 11) In Lexington Co., North Carolina; 2289 E. 12) In Stark Co., Ohio; 5700 E. 13) In Lexington Co., South Carolina; 1563 E. 14) In Burleson Co., Texas; 1800 E. 15) In Rockbridge Co., Virginia; 3948 E.

Lexington, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Lauderdale Co., Alabama. 2) In Santa Clara Co., California. 3) Hauptort von Oglethorpe Co., Georgia. 4) Hauptort von Holmes Co., Mississippi; 744 E. 5) Hauptort von Lafayette Co., Missouri, ein lebhafter Handelsplatz am Missouri River, und Endpunkt einer Bahn nach St. Joseph, ist ein gewerbthätiger Ort mit 4373 E., hat 8 Kirchen, 3 öffentliche Schulen und 2 Akademien. Ein Viertel der Bewohner sind Deutsche, unter denen eine Schule, ein Turnverein und eine Kirche besteht. Auf dem nordöstlich von L. gelegenen „Masonic Hill" verschanzte sich am 11. Sept. 1861 Oberst Mulligan mit 2780 Mann Bundestruppen, wurde aber am 20. d. M. durch ihm überlegene

Conföderirte, unter General Price, zur Uebergabe gezwungen. 6) Hauptort von Davidson Co., North Carolina; 475 E. In der Nähe befinden sich reiche Silberminen. 7) In Richland Co., Ohio; 482 E. 8) Hauptort von Henderson Co., Tennessee. 9) Postdorf in Burleson Co., Texas; 157 E. 10) Hauptort von Rockbridge Co., Virginia; 2873 E. Der Ort liegt in einem fruchtbaren Thale und ist der Sitz des "Washington College", 1782 gegründet, mit 20 Lehrern, 410 Studirenden und einer Bibliothek von 6000 Bänden. Nach Beendigung des Bürgerkriegs wurde General R. Lee (s. d.) Präsident des Instituts; auch befindet sich hier das "Virginia Military Institute", 1839 gegründet, mit 23 Lehrern, 280 Studirenden und einer Bibliothek von 2000 Bänden.

Lexington, Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In Lagrange Co., Indiana. 2) In Taylor Co., Iowa. 3) In Michigan: a) in St. Clair Co.; b) in Washtenaw Co. 4) In Clatsop Co., Oregon; 23 E. 5) In Lancaster Co., Pennsylvania.

Lexington Court House, Postdorf und Hauptort von Lexington Co., South Carolina.

Lexington District, Township in Holmes Co., Mississippi; 3099 E.

Lexow. 1) Rudolf, deutsch-amerikanischer Schriftsteller und Publicist, geb. am 10. Jan. 1823 in Tönning, Schleswig, kam nach kurzem Aufenthalte in England in den vierziger Jahren nach New York, und erwarb sich bald eine genaue Kenntniß der Sitten, Zustände und Sprache des Landes, welches er zur zweiten Heimat gewählt hatte. Dies befähigte ihn vor vielen Anderen, für die Deutschen in Amerika ein Journal zu gründen, welches darauf berechnet war, theils ihre Beziehungen zum alten Vaterlande frisch zu erhalten, theils ihnen amerikanische Verhältnisse durch charakteristische Schilderung und vorurtheilsfreie Beurtheilung näher zu rücken und ihr geistiges und materielles Fortkommen in Amerika zu erleichtern. So entstand das „Belletristische Journal", welches sich seit der Zeit seines Entstehens als treuer Hüter deutscher Interessen und deutscher Bildung bewährt hat, und auch jetzt noch einen der hervorragendsten Plätze in der deutsch-amerikanischen Journalistik einnimmt. Als Schriftsteller und Journalist war und ist L., außer in der Politik, soweit es die Redaction seiner Zeitung erfordert, namentlich auf dem Felde der Novellistik thätig, und die meisten seiner Werke erfreuten sich der günstigsten Aufnahme. Seine zur Zeit im „Belletristischen Journal" veröffentlichten historischen Arbeiten: „Panorama des Freiheitskrieges", seine noch nicht vollendete „Geschichte des Amerikanischen Bürgerkrieges", und „Der deutsche Ehrenkrieg" brachten die Vorgänge jener weltgeschichtlichen Katastrophen in klarster und umfassendster Uebersicht, und liefern späteren Geschichtswerken über jene Ereignisse werthvolles Material, wie sie dem Leser stets einen maßgebenden Einblick in die Chronik der Gegenwart gewährten. 2) Friedrich, deutsch-amerikanischer Schriftsteller, Vetter des Vorigen, wurde am 29. Jan. 1827 in Tönning geboren, und widmete sich schon in frühem Lebensalter der journalistischen Carrière. Er gründete in Rendsburg die damals in Schleswig-Holstein Aufsehen erregende Zeitung „Das Volk", in welcher er der holsteinschen Adelswirthschaft und speciell dem Augustenburgerthum energisch entgegentrat. Im März 1850 wurde er infolge dieser seiner revolutionären Thätigkeit gefänglich eingezogen und vom holsteinischen Obergericht zu acht Jahren Zuchthaus verurtheilt. Nach zweimaligem Amnestiebeschlusse wurde L. zu einjähriger Festungshaft in der Festung Rendsburg begnadigt, wobei die mehrjährige Untersuchungshaft in Rechnung gebracht wurde. Im Jahre 1853 kam L. nach Amerika, wo er für sein principientreues Streben in seiner journalistischen Thätigkeit ein weiteres Feld zu finden hoffte. Seitdem war er an verschiedenen Zeitschriften betheiligt, hauptsächlich als Mitarbeiter am „Belletristischen Journal", in welch' letzterer Eigenschaft er den meisten Deutschamerikanern auf's Vortheilhafteste bekannt geworden ist. Als Dichter nimmt L. in der Lyrik der Deutschamerikaner einen hervorragenden Platz ein. Eine Menge größerer und kleinerer Gedichte von ihm, sind im „Bell. Journal", in Anthologien und anderen Sammlungen erschienen.

Leyden, Lukas von, s. Lukas von Leyden.

Leyden oder Leiden, das Lugdunum Batavorum der Römer, Stadt in der niederländischen Provinz Südholland, wird vom Alten Rhein durchflossen und hat 39,294 E. (1868). Von ihren geräumigen Straßen ist die Breedestraat die schönste. Der älteste Theil der Stadt ist die auf einem Hügel in der Mitte derselben gelegene Burg. In der Nähe liegt die St.-Pancraskirche (1280 erbaut); berühmt ist auch die St.-Peterskirche (1315 erbaut), mit Gräbern von berühmten Gelehrten (Boerhave, Scaliger, Camper). Eine Hauptzierde der Stadt ist die 1575 gegründete Universität mit 500 Studenten, und

ausgezeichneten Sammlungen für Mediciner und Naturforscher, einem berühmten Botanischen Garten und reichhaltigem Museum, einer großen Bibliothek und Sternwarte. Die Tuchfabriken und Buchdruckereien bildeten früher einen Hauptnahrungszweig der Bewohner; jetzt ist L. Hauptplatz für Wollenwaaren. Vom 31. Oktober 1573 bis 24. März 1574 litt die Stadt sehr durch die Belagerung der Spanier, welche dieselbe bis zum 30. Okt. blokirt hielten, dann aber durch den Prinzen Wilhelm von Oranien zum Abzug gezwungen wurden. Am 12. Jan. 1807 flog ein mit 40,000 Pfd. Pulver beladenes Schiff, inmitten der Stadt, in die Luft, und zerstörte viele Gebäude und Menschenleben. L. ist der Geburtsort von Lukas von Leyden, Paul Rembrandt, Heinsius, van Swieten, Muschenbroek und des Joh. Bockholt (s. d.).

Leyden, Insel an der Nordspitze der Insel Ceylon; ist von Malaien bewohnt, die zum Theil der römisch-katholischen Kirche angehören.

Leyden. 1) Township in Cook Co., Illinois; 1437 E. 2) Township in Franklin Co., Massachusetts; 518 E. 3) Township in Lewis Co., New York; 2048 E.

Leydener Flasche, s. Kleist'sche Flasche.

Leyen (von und zu der), mediatisirtes deutsches Fürstengeschlecht, nach seinem Stammschloß zur Leyen an der Mosel im Trier'schen, genannt, wurde 1653 vom Kaiser Ferdinand III. in den Reichsfreiherrnstand erhoben, erhielt 1705 wegen des Besitzes der Herrschaft Hohengeroldseck Sitz im schwäbischen Grafencollegium und 1711 die Reichsgrafenwürde; wurde 1806 in den Fürstenstand erhoben und souverän, nach dem Wiener Congresse mediatisirt, seine Besitzung Hohengeroldseck Oestreich einverleibt und von diesem 1819 an Baden abgetreten. Wohnsitz der Familie ist Waal bei Augsburg.

Leys, Hendrik, berühmter belgischer Maler, geb. am 18. Feb. 1815 zu Antwerpen, gest. am 25. Aug. 1869 ebenda. Seine Mutter bestimmte ihn zum Priesterstande; er kam jedoch schon mit 14 Jahren in das Atelier seines späteren Schwagers Ferd. de Brakelier, bei dem er bis 1832 blieb. Von ihm beeinflußt, malte er die Bilder seiner ersten Periode, in echt holländischer Weise, bis ihn eine 1835 nach Paris gemachte Reise für die französischen Coloristen enthusiasmirte, deren Richtung er sich nun hingab. Eine andere Wendung sehr bedeutungsvoller Art nahm seine Kunst wiederum im Jahre 1852, nachdem er Deutschland besucht und dort hauptsächlich die altdeutschen und niederdeutschen Meister studirt hatte. Von nun an bestrebte er sich die Geschichte des Mittelalters, welche er darstellte, ganz im Gewande ihrer Zeit, und zwar nicht nur ihrer äußeren Kleidung nach, sondern auch in ihrem geistigen Habitus, vorzuführen. Diese Bilder seiner dritten Periode sind es meistentheils, an welche man jetzt denkt, wenn L.' Name genannt wird; und wenn man auch beim ersten Anblicke geneigt sein mag über das merkwürdig Naive und Linkische derselben, welches sogar manchmal an absichtliche Verzeichnung zu streifen scheint, zu lachen, so kann man sich dennoch ihrem poetischen Zauber bei längerer und öfterer Betrachtung nicht entziehen. L. war seit 1835 Mitglied der „Belgischen Akademie", erhielt in demselben Jahre die goldene Medaille, ward 1840 Ritter, 1856 Officier und 1867 Commandeur des Leopoldordens; 1863 erhob ihn der König von Belgien in den Stand der erblichen Barone; 1869 erwählte ihn die Berliner Akademie zu ihrem Mitgliede. Neben mehreren anderen Medaillen u. s. w. erhielt er auch noch auf der Pariser Weltausstellung (1867) einen ersten Preis. Ein vortreffliches großes Werk seiner dritten Periode, „Gretchen aus der Kirche kommend", vom Jahre 1856, besitzt Herr August Belmont in New York. Außer einer großen Anzahl von Einzelgemälden führte er auch Wandmalereien aus, darunter die Ausschmückung des Rathhaussaales in Antwerpen, mit Darstellungen aus der Geschichte der Stadt, welche er 1864 begann, und wofür er 200,000 Franken erhielt, und die Fresken im Speisesaale seines eigenen Hauses. L. stach ferner in Kupfer, radirte, lithographirte und schnitt in Holz.

Leyser, Augustin von, bedeutender Rechtsgelehrter des 18. Jahrh., geb. 1683 zu Wittenberg, wurde daselbst 1708 außerord., 1712 ordentl. Professor der Rechte in Helmstedt, kehrte 1729 in gleicher Stellung nach Wittenberg zurück und starb am 3. Mai 1752. Sein Hauptwerk sind die "Meditationes ad Pandectas" (11 Bde., Leipzig 1718—47, nach seinem Tode fortgesetzt von Höpfner, 2 Bde., 1774—80).

L'Hassa oder Lha-Ssa, die Hauptstadt von Tibet, liegt im N. der Landschaft Ui, inmitten einer reizenden Gartenlandschaft. Die Hauptstraßen sind breit, die der Vorstädte eng und schmutzig; in einem Theile der letzteren sind viele Häuser aus mit Mörtel zusammengekitteten Rinder- und Ziegenhörnern erbaut. Den Mittelpunkt von L. bildet das Kloster Labrang, das für den Mittelpunkt von Tibet gilt, in welchem die Regierung ihren

Sitz hat. Zwei herrliche Baumgänge führen von L. nach dem $^1/_4$ Stunde entfernt liegenden Potala, d. i. Buddha-Berg, dem berühmten Palaste (Pobrang-Marbu, d. i. rothe Stadt) des Dalaï- oder Tali-Lama, auf einer felsigen Höhe. Er besteht aus einer Menge von Tempeln von verschiedener Größe und großer Schönheit. L. ist der Mittelpunkt für den Handel des ganzen westlichen Asiens und zeigt eine große Mannigfaltigkeit von Trachten, Physiognomien und Dialekten. Ringsum ist das Land von Klöstern besäet, von denen die wichtigsten Sera, Bhraebung (in denen der Dalai-Lama jährlich einmal das Buddhagesetz erklärt), Ghaldan und Samje nach den vier Weltgegenden gelegen sind.

L'Hombre (urspr. vom spanischen hombre, Mann, Mensch), geistreiches und interessantes Kartenspiel, wurde in Spanien um 1430 erfunden, dann nach Frankreich und später nach den übrigen europäischen Ländern verbreitet. Es wird mit französischen Karten, ohne die Acht, Neun und Zehn, gewöhnlich von drei Personen gespielt, welche je 9 Blätter erhalten; 10 Karten werden später gekauft, wobei die Vorhand das Vorrecht hat. Einer spielt für sich, die Andern gegen ihn. Der Spielende mit der Vorhand bestimmt den Trumpf. Vgl. Schwetschke, „Geschichte des L." (Halle 1863).

L'Hôpital, Michel de, Kanzler von Frankreich, geb. 1505 zu Aigueperse, unfern Riom, war erst Auditor der Rota in Rom, später Advokat und Parlamensrath in Paris, wohnte dem Tridentinischen Concil als Gesandter Frankreichs bei, wurde später von Katharina von Medici zum Kanzler von Frankreich ernannt, nachdem er unter Franz II. in den Staatsrath gelangt war. Da seine Versuche, die Katholiken und Protestanten zu versöhnen, mißglückt waren, und er überdies in Rom seiner, zwischen den beiden Parteien schwankenden Politik wegen verdächtigt wurde, so legte er 1568 sein Amt nieder und starb zurückgezogen auf seinem Landgute bei Estampes am 13. März 1573. Seine Werke, lateinische Poesien, Memoiren, Reden und mehrere Manuscripte juristisch-politischen Inhaltes gab Dufey als "Oeuvres" (5 Bde., Paris 1824) heraus.

Li, chinesisches Wegemaß, besteht aus 360 Pu (Schritt) oder 180 Tschang (Ruthen). 1 Li = 575,$_8$ französ. Meter = 0,$_{077}$ geogr. Meilen = 0,$_{357}$ engl. Meilen.

Lianen (vom franz. lier, binden) oder Schlinggewächse nennt man die vorzugsweise in amerikanischen Wäldern vorkommenden, zu den verschiedensten Gattungen, wie Dolichos, Paulinia, Rajana, Tabernamontana (speciell in den Ver. Staaten sumach-tree, wild-vine, bend-with, way faring-tree) u.s.w. gehörigen, mit kletternden, windenden oder rankenden Stengeln oder Stämmen versehenen Pflanzen, welche mit ihren, oft prachtvollen Blumen einen Schmuck der tropischen Wälder bilden, aber auch infolge ihrer massenhaften Vermehrung den Bäumen Licht, Luft und Nahrung rauben und sie dadurch tödten. Die Ranken werden häufig von den Eingeborenen als Seile benutzt. Manche L. enthalten ein trinkbares Wasser, welches durch Anhauen des Stammes gewonnen werden kann; einige Arten sind jedoch auch giftig. Die Vanille, Sarsaparille, verschiedene Arzneipflanzen u. s. w. gehören ebenfalls zu den Schlingpflanzen.

Liard, französische Silbermünze im 16. Jahrh., später Kupfermünze für Frankreich und Lothringen, wurde in drei Deniers eingetheilt = $^1/_4$ Sou.

Liasformation wird nach englischem Vorgange die über dem Keuper ruhende, unterste Gruppe des Jura (daher auch Schwarzer Jura) genannt, welche meist dunkelfarbig, 500—1000 Fuß stark vom Oolith bedeckt wird und aus Liasschiefer, Kalkstein (Liaskalk) und Sandstein zusammengesetzt ist. Die nächsten Verwandten dieser Gruppe in den Ver. Staaten werden in den Kohlenfeldern vom südöstl. Virginia und North Carolina, und in den mittleren secundären Sandsteinen des Connecticut River-Thales und in New Jersey gefunden. In Europa ist die L. besonders interessant wegen ihrer Reichhaltigkeit an fossilen Pflanzen und Thieren, unter welch' letzteren besonders verschiedene Saurier-varietäten (Ichthyosaurus, Plesiosaurus etc.), Ammoniten, Belemniten, Gryphiten u. s. w. zu erwähnen sind.

Libanius, ein griechischer Sophist aus Antiochia in Syrien, im 4. Jahrh. n. Chr., durch die Intriguen seiner Gegner vielfach umhergetrieben, fand endlich in Konstantinopel unter dem Schutze der Kaiser Julianus, Valerius und Theodosius Sicherheit und Ruhe. Er hat außer einem rhetorischen Lehrbuche eine Anzahl von Reden und Vorträgen über erdichtete Gegenstände, Erzählungen und Briefe moralischen und politischen Inhaltes hinterlassen. Sein Styl ist durch die größte Eleganz ausgezeichnet; und obgleich es ihm an Natürlichkeit mangelt, so ist er dennoch, trotz der strengen Beurtheilung Gibbon's, der größte Redner Konstantinopels. Er war der Lehrer des Basilius und Chrysostomus, und stand, obschon ein Anhänger der alten Religion, in freundschaftlicher Verbindung mit diesen Kirchenvätern. Seine Duldsamkeit steht in seltsamem Widerspruche mit dem Verfolgungseifer der gleichzei-

tigen Christen. Die vollständigste Ausgabe seiner Reden hat Reiske (4 Bde., Altenburg 1791—97), und die seiner Briefe J. C. Wolf (Amsterdam 1738) besorgt. Fünf Reden und 12 Briefe des L. sind übersetzt von Reiske's Gattin in Band II der „Hellas" (Mitau 1791). Vgl. Sievers, „Das Leben des L." (Berlin 1868).

Libanon (hebr., das Weiße Gebirge, wahrscheinlich von den Kalkfelsen), von den Arabern Dschebel-el-Libnân genannt, ist der westlichere der beiden Gebirgszüge, welche Syrien von N. nach S. parallel mit der Küste durchziehen. Seine mittlere Höhe beträgt etwa 7700 F., während sein höchster Gipfel, der Dschebel-Machmel, sich bis 9428 F. erhebt. Der zwischen Baalbek und Tripoli den L. überschreitende Paß hat 7153 F. Höhe. Südlicher liegt das Thal des Jordan, des bedeutendsten Stromes dieses Gebirges; ihm zunächst an Größe kommt der Orontes, der den L. bei Antakia oder Antiochien durchbricht. Der den Hauptbestandtheil des Gebirges bildende Jurakalk ist überaus höhlenreich und durchlöchert. Auch Grauwacke, Schiefer, Basalt, Granit, Gneiß, Dolomit, Eisen und Kohlen finden sich vor. Tiefe zerklüftete Thäler, Wasserfälle, rauhe Schluchten und Abgründe bilden den Grundzug des Gebirgs. Die Vegetation ist spärlich, hier und da treten Wäldchen und gute Weidegründe auf; die unteren Theile des Gebirges jedoch sind überall gut bewässert und belaubt, und in den Thälern liegen Obst- und Weingärten, Maulbeerpflanzungen und Kornfelder. Auf einem der höchsten Kämme des L., vom Dschebel-Machmel beherrscht, steht in 5820 F. H. ein Wäldchen junger Cedern, der letzte Rest eines alten Cedernwaldes, der einst wahrscheinlich einen großen Theil des Gebirges bedeckte und das Holz zu den Prachtbauten der Israeliten und Phönizier lieferte. Im Gebirge liegen gegen 700 Ortschaften, von denen Deir-el-Kamar und Zahle die wichtigsten sind. Die Hauptstämme der auf 400,000 Köpfe geschätzten Bevölkerung sind die Drusen (s. d.) im S. und die Maroniten (s. d.) im N. Außer diesen leben noch Armenier, Juden und Griechen im L. Die feindlichen Ueberfälle der wilden Drusen gegen die friedlichen Maroniten haben schon häufig das Einschreiten der europäischen Mächte zur Folge gehabt. Nie vollständig unter türkischer Botmäßigkeit stehend, wurde der L. von einer alten Emirfamilie regiert, die sich zum Mohammedanismus bekannte. Nach dem Aegyptischen Kriege (1840) nahmen sich die christlichen Mächte des L. an und setzten für die vielfach durcheinander wohnenden Stämme zwei getrennte Verwaltungen unter zwei Kaimakamen ein. Doch lag es im Interesse der türkischen Regierung Uneinigkeit zwischen den Stämmen zu erregen, bis ein blutiges Gemetzel der Drusen unter den christlichen Maroniten ein abermaliges Einschreiten der europäischen Mächte nöthig machte (1860). Ein französisches Occupationscorps besetzte den L. und verließ ihn erst 1861, nachdem ein christlicher Generalgouverneur, der Armenier Daud-Pascha, eingesetzt war, der nach einer mit den Großmächten vereinbarten Verfassung den ganzen L. regiert.

Libation (vom lat. libatio, von libare, den Göttern zu Ehren etwas Wein aus der Trinkschale ausgießen), eine bei feierlichen Anlässen im alten Griechenland und Rom übliche Art von Opfern, welche darin bestand, daß man den Göttern zu Ehren einen Kuchen von Mehl (libum) auf den Altar legte und etwas davon verbrannte, besonders aber Wein, Milch, Blut, auf den Altar, in's Feuer, oder zwischen die Hörner des Opferthieres goß.

Libau, die bedeutendste Handels- und Seestadt, und nächst Mitau (s. d.) die volkreichste Stadt des russischen Gouvernements Kurland; doch schadet die zunehmende Seichtigkeit des Hafens dem Handel bedeutend. Die Stadt hat einen Leuchtthurm, 4 Kirchen, 1 Synagoge, mehrere Wohlthätigkeitsanstalten und 9090 E. (1867). Hauptausfuhrartikel sind Flachs, Hanf, Häute und Getreide.

Libell (lat. libellus). 1) Im Proceß die schriftliche Criminalanklage (inscriptio) und Anzeige der Delatoren. 2) Adressen, Bitten u. s. w. an den römischen Kaiser oder den Senat. Die Kaiser hatten besondere Beamte (a libellis), welche die libelli annahmen und beantworteten. 3) Im gewöhnlichen Leben ein öffentlicher Anschlag über Verkäufe, verlorene Gegenstände, Ankündigungen von Spielen rc. 4) Im neueren Sprachgebrauche wird L. gleichbedeutend mit Schmähschrift oder Pasquill (s. d.) genommen.

Libellen oder Wasserjungfern (Dragon-flies), eine zur Ordnung der Urflügler Archiptera oder Pseudoneuroptera) gehörende, auch in Nordamerika durch zahlreiche Arten vertretene Insektenfamilie. Die Individuen zeichnen sich meist durch schönen und prachtvollen Farbenglanz, große Flügel und Geschicklichkeit im Fliegen aus, und halten sich meist an Gewässern auf. Der gegliederte Leib ist schlank und langgedehnt, die oft schön metallisch grün oder blau gefärbten Fühler sind kurz, während der freie, drehbare Kopf, dick und rundlich ist. Das Weibchen legt die Eier auf Wasserpflanzen, nahe an die Oberfläche

des Wassers. Die 10—11 Monate lang in letzterem lebenden und durch Luftgefäße athmenden Larven haben statt der Unterlippe eine bewegliche aus einem Dreieck und zwei Zangen bestehende Maske, womit sie sicher und rasch die gesuchte Beute fassen. Die L., sowie deren Larven und Puppen, nähren sich nur von Insekten; sie sind kühne, schnelle und nützliche Räuber; zuweilen wandern sie in großen Scharen von einem Ort zum andern. Viele der schönsten amerikanischen Varietäten dieser Familie sind von Drury beschrieben und gezeichnet worden. Die L. summen und brummen mittels des Flügelschlages und haben außerdem eine sehr schwache Stimme. Die Stimmapparate liegen in den Stigmen des Thorax, die beiden größeren im Prothorax, ganz vom Kopfe verdeckt, die kleineren im Metathorax. Gewöhnlich bildet die eine Lippe einen sehr schmalen, einfachen Rand; die gegenüberliegende trägt den Schwirrapparat, bestehend in einem kammartigen Chitingerüst mit etwa 20 Zähnen auf einer Haut, welche in das Tracheenrohr übergeht. Zwischen den Zähnen ist die äußerst zarte Haut locker und faltig, deren Schwingungen das eigenthümlich schwirrende Säuseln erzeugen. Die Stigmen im Metathorax sind oval und haben an der einen Lippe eine halbmondförmige Klappe mit vielen steifen Haaren, die durch besondere Muskeln auf- und niedergehoben werden kann. Eine Schwirrhaut fehlt. Die meisten L. zeigen nur geringe Unterschiede von dem angegebenen Bau.

Libelt, Karl, polnischer philosophischer Schriftsteller, geb. am 8. April 1807 in Posen, machte die polnische Revolution (1830) als Artillerieofficier mit, beschäftigte sich dann in Posen erst mit Landwirthschaft, dann mit Schriftstellerei, wurde 1846 wegen Theilnahme an einer demokratischen Verschwörung gefangen gesetzt, 1848 befreit, war hierauf politisch und journalistisch thätig, und widmete sich seit 1850 wieder der Landwirthschaft. Er schrieb: „Philosophie und Kritik“ (5 Bde., Posen 1845—50), „Aesthetik“ (3 Bde., Posen 1851), „Mathematik für Gymnasien“ (2 Bde., Posen 1844), „Gesammelte kleinere Schriften“ (6 Bde., Posen 1849—51) u. a. m.

Liber, altitalische Gottheit der Befruchtung, bei den Römern ein Beiname des Bacchus (s. d.), wurde gemeinschaftlich mit der Ceres und der Libera, die man bald zur Ariadne, bald zur Semele, bald zur Persephone machte, verehrt. Am Feste desselben, den am 17. März gefeierten Liberalien, erhielten die römischen Jünglinge die männliche Toga.

Liberal (vom lat. liberalis, eigentlich freigebig, milde, edel), wird gewöhnlich in der Bedeutung von freisinnig, nach Freiheit strebend, gebraucht. Als politischer Parteiname erscheint L. zuerst in Spanien, im Gegensatze zu den Servilen. Die ausgebreitetste Anwendung fand die Benennung L. in Deutschland von den Befreiungskriegen bis zum J. 1848, wo man die Opponenten gegen die bestehenden Staatsformen als L.e und ihre Gesinnung als Liberalismus bezeichnete. Das Postulat des Liberalismus ist die Aufhebung aller Standesunterschiede und Privilegien, die Herstellung der allgemeinen Rechtsgleichheit, die Verwandlung der Unterthanen in gleichberechtigte Staatsbürger, die Aufhebung aller staatlichen und polizeilichen Bevormundung und die Erweiterung der Freiheitssphäre der Individuen. Den Gegensatz zu den L.en bilden in den Ständeversammlungen und in der Presse die sogenannten Conservativen. Allein noch vor 1848 schied aus den Liberalen die sog. radicale Partei aus, die in ihren politischen Forderungen weiter ging als jene, und die Zurückgebliebenen mit dem Namen Altliberale bezeichnete. Die Wörter L. und Liberalismus sind gegenwärtig ziemlich außer Gebrauch gekommen, da für die neuen Parteien im politischen Leben sich auch neue Namen gebildet haben; nur die Gegner der römischen Hierarchie werden mit dem gemeinschaftlichen Namen Liberale bezeichnet. Vgl. Fröbel, „Theorie der Politik“ (2 Bde., Wien 1861); Tocqueville, „Das alte Staatswesen und die Revolution“ (deutsch von Oelkers, Leipzig 1867).

Liberia, Republik im westlichen Afrika, an der Pfefferküste Oberguinea's, mit ungefähr 450 geogr. Q.-M. und einer Küstenlänge von 600 M., als deren Grenze im Nordwesten der Fluß Shebar, im S. der San Pedro (jenseits Cap Palmas) angenommen wird. An der Küste ist das Land niedrig, häufig mit Marschboden durchsetzt, steigt nach dem Innern zu in die Höhe und ist ungefähr 50 M. von der Küste aus gebirgig. Von dichten ausgedehnten Waldungen bedeckt, in denen reißende und andere Thiere in Menge hausen, wechseln Hügel und überaus fruchtbare, wohlbewässerte Thäler anmuthig mit einander ab. Die Hauptflüsse von L. sind der St.-Paul, der St.-John und der Junk River, die jedoch, zahlreicher Fälle wegen, nur bis auf höchstens 20 M. von der Küste entfernt, schiffbar sind. Der Staat zerfällt in die 4 Counties: Mesurado oder Monrovia, Grand-Bassa, Sinu und Maryland, mit den Hauptniederlassungen Monrovia (zugleich Hauptstadt der Republik und nach dem Präsidenten der Ver. Staaten Monroe so genannt, mit

einer Hochschule, mehreren öffentlichen Schulen und zahlreichen Kirchen), New Georgia, Caldwell, Virginia, Kentucky, Millsburg, Marshall, Edina, Buchanan, Bexley, Greenville, Readsville, Lexington und Louisiana, und zählt gegen 19,000 civilisirte, aus den Ver. Staaten oder von Sklavenschiffen dorthin gebrachte Farbige und etwa 70,000, vorzugsweise zu den Stämmen der Vey, Dey, Basse, Sinu und Kru gehörige Neger. Der Handel ruht fast ganz in den Händen weniger, reicher Kaufleute, welche Ueberlandhandel mit den Eingebornen des Innern treiben, und gegen amerikanische und europäische Manufacturen vorzugsweise Palmöl, Farbehölzer und Elfenbein als die hauptsächlichsten Exportartikel eintauschen. Der überseeische Handel (Palmöl, Palmnüsse, Elfenbein, Kaffee, Zucker, Ingwer) wird hauptsächlich mit den Ver. Staaten, England, den Niederlanden und Hamburg betrieben. Nach officiellen Angaben betrug 1867 die Ausfuhr 436,571 Dollars. Angebaut werden Kartoffeln und Manioc, Kaffee, Reiß, Mais, Zuckerrohr, Gartengemüse und Gartenfrüchte. Das Klima ist im Ganzen gesund, doch unterliegt der nicht Eingeborene häufigen Fieberanfällen. Die trockene Jahreszeit dauert von Mitte November bis Ende April; im Januar, Februar und März herrscht drückende Hitze. Die Verfassung der Republik ist der der Ver. Staaten nachgebildet. Präsident, Vicepräsident (zugleich Vorsitzender des Senats) und das 13 Mitglieder zählende Abgeordnetenhaus werden auf 2, die 8 Mitglieder des Senats auf je 4 Jahre gewählt. Jede Grafschaft schickt 2 Mitglieder in den Senat; der Zuwachs von je 10,000 Seelen berechtigt zu einem Repräsentanten mehr. Sklaverei ist verboten. Militärpflichtig sind alle männlichen Personen vom 16. bis 50. Lebensjahre, mit Ausnahme der Geistlichen und Civilbeamten. Kein Weißer kann Bürger werden. Die officielle Sprache ist die englische. Die Kirche ist vom Staate getrennt, und alle religiösen Bekenntnisse haben Duldung. Die Republik steht in Vertragsbeziehungen zu den Ver. Staaten, Haïti, dem Deutschen Reiche, zu Großbritannien, Frankreich, Belgien, Dänemark, Italien, den Niederlanden, Schweden und Norwegen, Portugal und Oestreich. Die Einnahmen beliefen sich 1870 auf $95,184, die Ausgaben auf $60,095. Der Küstenhandel wird durch etwa 30 Fahrzeuge vermittelt, und eine kleine Zahl Seeschiffe besucht die Häfen der Ver. Staaten und England's. Die Republik L. verdankt ihre Entstehung der 1816 in Washington zusammengetretenen "American Colonization Society", welche 1820 gegen 30 Familien freier Farbiger nach den Sherbroinseln übersiedelte, des dortigen mörderischen Klimas wegen sich aber genöthigt sah, die Colonie 1822 an die Küste zu verlegen, nachdem in einem Vertrag mit den Negerhäuptlingen vom 15. Dez. 1821 ein östlich von Cap Mesurado gelegener Küstenstrich abgetreten worden war. Die Colonisten standen anfangs ganz unter der Vormundschaft der von der Gesellschaft angestellten Beamten, bis am 26. Juli 1847 der Senat der Ver. Staaten die bisherige Colonie für einen selbstständigen Freistaat erklärte, der bald auch von den europäischen Mächten als solcher anerkannt wurde. Erster Präsident war J. J. Roberts (1848—1856), ihm folgten St. A. Benson (1856—64), beide wiedererwählt, D. B. Warner (1864—68), J. Sp. Payne (1868—70) und J. Roye (1870). Letzterer ging noch in demselben Jahre behufs einer Anleihe nach England; statt aber nach seiner Rückkehr das Geld (etwa 40,000 £ Sterl. in Bonds) zum Besten des Landes zu verwenden, theilte er dasselbe unter sich und die Mitglieder des Cabinets. Infolge dessen brach in Monrovia ein Aufstand aus. Der Präsident und seine Mitschuldigen wurden am 26. Okt. 1870 in's Gefängniß geworfen, und ein vollziehender Ausschuß erklärte ersteren wegen verfassungs- und gesetzwidrigen Verfahrens seines Amtes verlustig, und übernahm als vollziehende Gewalt interimistisch die Regierung, bis das Volk am 2. Mai 1871 J. J. Roberts, den ersten erprobten Präsidenten und Organisator der Republik, zu dieser höchsten Würde wieder erwählte. Roye, der während dieser Zeit wieder in Freiheit gesetzt worden war, und durch Wahlfälschungen zu beweisen suchte, daß er auf 4 Jahre, also bis Ende 1873, zum Präsidenten erwählt worden sei, focht die Wahl Roberts' und des Vicepräsidenten Gardner ohne Erfolg an. Infolge dessen wieder verhaftet, entkam er aus dem Gefängnisse und ertrank im Anfang des Jahres 1872 im Hafen der Hauptstadt Monrovia bei dem Versuch, den nach Liverpool absegelnden Postdampfer schwimmend zu erreichen. Vgl. Wilson, "Western Africa" (London 1856); Hutchinson, "Impressions of Western Africa" (ebd. 1858), „Die Republik L." („Unsere Zeit", 3. Bd., Leipzig 1858); Valdez, "Six Years of a Traveller's Life in Western Africa" (London 1861); Stockwell, "The Republic of L., its Geography, Climate, Soil and Productions, with a History of its Early Settlement" (New York 1868).

Liberius, Papst von 352—366, nahm Theil an den Arianischen Streitigkeiten und hat infolge dessen eine besondere Bedeutung erlangt, da er neben Honorius (s. d.) als Be-

weis gegen die Unfehlbarkeit des Papstes geltend gemacht wird. In den Arianischen Streitigkeiten nahm L. die Partei des Athanasius gegen die Arianer und wurde deßhalb vom Kaiser Konstantius nach Beröa in Thrazien verbannt. Dem Drängen des Volkes nachgebend gestattete ihm Konstantius nach 2 Jahren die Rückkehr, und L. soll diese Erlaubniß durch die Unterschrift des Arianischen Glaubensbekenntnisses von Sirmium erkauft haben. Dieser Abfall nun gilt den Gegnern der Unfehlbarkeit als vollgültiger Beweis für die Thatsache, daß auch ein Papst etwas Falsches lehren könne. Vgl. Janus, „Der Papst und das Concil" (S. 72). Die Rechtfertigung des Papstes L. unternahmen: Reinerding, „Beiträge zur Honorius- und Liberiusfrage" (1865); P. P. Rudis, in "Petra Romana" (1869, S. 246); V. A. Dechamps, Bischof von Mecheln, „Die Unfehlbarkeit des Papstes" (1869, S. 67); F. X. Weniger, „Die Unfehlbarkeit des Papstes" (1869, S. 374 ff.). Der zuletzt genannte Autor faßt die Gründe, die zur Vertheidigung des Papstes L. angeführt werden, so zusammen: 1) Die Thatsache, daß L. in die Irrthümer des Arian verfallen sei, steht nicht historisch fest, da die Echtheit der einschlagenden Urkunden, namentlich der "Fragmenta Hilarii" und der „Briefe des L." sehr zweifelhaft ist. Der Umstand aber, daß die Römer, die ärgsten Feinde des Arianismus, den L. bei seiner Rückkehr mit großen Festlichkeiten empfingen, spricht viel eher dafür, daß L. nicht von seiner Standhaftigkeit gewichen ist. 2) Zugegeben auch, daß L. wirklich die Formel von Sirmium unterschrieben habe, so beweist das nichts gegen die Unfehlbarkeit des Papstes. Die Formel enthält nämlich keine positiven Irrthümer; es fehlen darin nur die beiden Worte "consubstantialis patri", und das Unterschreiben derselben durch den Papst kann höchstens als eine Sünde gegen die schuldige Offenheit des Bekenntnisses, aber nicht als eine formelle Definition und Bestätigung eines Irrthums angesehen werden. 3) Zugegeben auch, daß L. nicht nur unterschrieb, sondern auch einen formellen Irrthum unterschrieb, so beweist selbst das nichts gegen die Unfehlbarkeit, denn die Unterschrift war ja die Bedingung zur Erlangung der Freiheit, und erfolgte dennoch erst nach Jahren; der Papst war also nicht frei, und der Act der Unterschreibung kann nicht als bindend angesehen werden. L. wird als Heiliger der röm. (Gedächtnißtag 27. Aug.) und der griech. Kirche (23. Sept.) gefeiert.

Libertas, bei den Römern die Personification der Freiheit, wird dargestellt als Frau mit dem "pileus", dem Symbol der Freiheit auf dem Haupte oder lorbeerbekränzt, eine längliche Mütze in der Rechten, in der Linken Lanze und Füllhorn haltend. Sie hatte einen Tempel auf dem Aventinus, dem Hauptsitze der Plebs, der sich wahrscheinlich auf die Befreiung der Plebejer vom Drucke der Patricier bezog. Auch auf der Stelle, wo Cicero's Haus stand, wurde ihr ein Tempel von Clodius errichtet.

Libertin (franz., vom lat. libertinus, freigelassen), ein nur nach thierisch-sinnlichen Genüssen strebender Mensch; im schlimmeren Sinne auch Wüstling.

Liberty, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im nördl. Theile des Staates Florida, umfaßt 475 engl. Q.-M. mit 1050 E. (1870), gegen 1457 im J. 1860. Der Boden ist eben, aber für Ackerbau wenig geeignet. Hauptort: Bristol. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 68 St.). 2) Im südöstl. Theile des Staates Georgia, umfaßt 700 Q.-M. mit 7688 E. (1870), darunter 5260 Farbige; im J. 1860: 8367 E. Das Land ist eben, jedoch wenig fruchtbar. Hauptort: Hinesville. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 81 St.). 3) Im südöstl. Theile des Staates Texas, umfaßt 1100 Q.-M. mit 4414 E. (1870), darunter 25 in Deutschland und 4 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 3189 E. Hauptort: Liberty. Republ. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 6 St.).

Liberty, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Arkansas: a) in Carroll Co., 253 E.; b) in Independence Co., 455 E.; c) in Ouachita Co., 908 E; d) in Pope Co., 741 E.; e) in St. Francis Co., 213 E.; f) in Van Buren Co., 295 E.; g) in White Co., 368 E. 2) In California: a) in Klamath Co., 348 E.; b) in St. Joaquin Co.; 1719 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Adams Co.; Illinois, 1623 E. 4) In Indiana: a) in Crawford Co., 1078 E.; b) in Delaware Co., 1639 E.; c) in Fulton Co., 1429 E.; d) in Grant Co., 1989 E.; e) in Hendrick Co., 1278 E.; f) in Henry Co., 1884 E.; g) in Howard Co., 1629 E.; h) in Park Co., 1540 E.; i) in Porter Co., 798 E.; j) in St. Joseph Co., 1394 E.; k) in Shelby Co., 1465 E.; l) in Tipton Co., 1746 E.; m) mit gleichnamigem Postdorfe in Union Co., 700 E.; n) mit gleichnamigem Dorfe in Wabash Co., 1616 E.; o) in Warren Co., 1176 E.; p) in Wells Co., 1097 E.; q) in White Co., 888 E. 5) In Iowa: a) in Buchanan Co, 1722 E.; b) mit gleichnamigem Postdorfe in Clarke Co., 778 E.; c) in Clinton Co., 931 E.; d) in Dubuque Co., 1102 E.; e) in Jefferson Co., 1082 E.; f) in Johnson Co.,

649 E.; g) in Keokuk Co., 1135 E.; h) in Lucas Co., 600 E.; i) in Marion Co., 1532 E.; j) in Marshall Co., 709 E.; k) in Ringgold Co., 205 E.; l) in Scott Co., 1193 E.; m) in Warren Co., 891 E.; n) in Wright Co.; 269 E. 6) In Kansas: a) in Linn Co., 480 E.; b) in Woodson Co.; 363 E. 7) In Kentucky: a) mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Casey Co., 1181 E.; b) in Greenup Co., 1446 E. 8) In Waldo Co., Maine, 907 E. 9) In Frederick Co., Maryland, 3281 E. 10) In Jackson Co., Michigan, 1070 E. 11) In Amite Co., Mississippi, 2639 E. 12) In Missouri: a) in Adair Co., 854 E.; b) in Bollinger Co., 1680 E.; c) in Cape Girardeau Co., 870 E.; d) mit gleichnamigem Postdorfe in Clay Co., 4831 E.; e) in Cole Co., 901 E.; f) in Crawford Co., 1071 E.; g) in Davieß Co., 781 E.; h) in Grundy Co., 1036 E.; i) in Iron Co., 479 E.; j) in Macon Co., 1210 E.; k) in Madison Co., 481 E.; l) in Marion Co., 3811 E.; m) in Phelps Co., 470 E.; n) in Pulaski Co., 893 E.; o) in Putnam Co., 1174 E.; p) in Schuyler Co., 1529 E.; q) in St. François Co. 1405 E.; r) in Stoddard Co., 1307 E.; s) in Sullivan Co., 772 E. 13) In Nebraska: a) in Caß Co., 400 E. b) in Richardson Co.; 506 E. 14) Mit gleichnamigem Postdorfe in Sullivan Co., New York, 3389. 15) In North Carolina: a) in Lincoln Co., 1170 E.; b) in Nash Co., 2860 E.; c) in Randolph Co., 949 E.; d) in Yadkin Co., 1588 E. 16) In Ohio: a) in Adams Co., 1377 E.; b) in Butler Co., 1443 E.; c) in Clinton Co., 1184 E.; d) in Crawford Co., 1597 E.; e) in Delaware Co., 1395 E.; f) in Fairfield Co., 3000 E.; g) mit gleichnamigem Postdorfe in Guernsey Co., 1163 E.; h) in Hancock Co. 1011 E.; i) in Hardin Co., 2308 E.; j) in Henry Co., 1766 E.; k) in Highland Co., 5189 E.; l) in Jackson Co., 1747 E.; m) in Knox Co., 959 E.; n) in Licking Co. 837 E.; o) in Logan Co., 1624 E.; p) in Mercer Co., 779 E.; q) in Putnam Co., 1120 E.; r) in Roß Co., 1460 E.; s) in Seneca Co. 1668 E.; t) in Trumbull Co., 1029 E.; u) in Union Co., 1414 E.; v) in Van Wert Co. 1174 E.; w) in Washington Co., 1632 E.; x) in Wood Co., 965 E. 17) In Pennsylvania: a) in Adams Co., 860 E.; b) in Bedford Co., 806 E.; c) in Centre Co. 1062 E.; d) in Mc-Kean Co., 1093 E.; e) in Mercer Co. 634 E.; f) in Montour Co., 1229 E.; g) in Susquehanna Co., 1030 E.; h) in Tioga Co. 1379 E. 18) In Hardin Co., Tennessee, 967 E. 19) In Liberty Co., Texas, 2123 E. 20) In Rich Co., Territorium Utah, 86 E. 21) In Bedford Co., Virginia, 5840 E. 22) In Marshall Co., West Virginia, 2062 E. 23) In Wisconsin: a) in Grant Co., 907 E.; b) in Manitowoc Co., 1430 E., hieß früher Buchanan; c) in Outagamie Co., 461 E.; d) in Vernon Co., 414 E.

Liberty, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Izard Co., Arkansas. 2) In San Joaquin Co., California. 3) In Randolph Co., Illinois. 4) In Johnson Co., Indiana. 5) Hauptort von Casey Co., Kentucky. 6) In Blue Earth Co., Minnesota. 7) Hauptort von Amite Co., Mississippi, 560 E. 8) Hauptort von Clay Co. Missouri, 1700 E. 9) In Steuben Co. New York. 10) In Montgomery Co., Ohio. 11) In De Kalb Co., Tennessee. 12) Hauptort von Liberty Co., Texas, am Trinity River; 458 E. 13) Hauptort von Bedford Co., Virginia; 1208 E.

Liberty Corner, Postdorf in Somerset Co., New Jersey.

Liberty Grove, Township in Door Co., Wisconsin; 333 E.

Liberty Hill, Township und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Township in Pike Co., Georgia; 1164 E. 2) Postdörfer: a) in Nevada Co., California; b) in New London Co., Connecticut; c) in Lafayette Co., Mississippi; d) in Edgefield Co., South Carolina.

Liberty Mills. 1) Postdorf in Wabash Co., Indiana. 2) Postdorf in Orange Co., Virginia.

Liberty Square, Postdorf in Lancaster Co., Pennsylvania.

Libertytown, Postdorf in Frederick Co., Maryland.

Libertyville. 1) Township und Postdorf in Lake Co., Illinois; 1236 E. 2) Postdorf in Jefferson Co., Iowa. 3) Postdorf in Sussex Co., New Jersey. 4) Postdorf in Ulster Co., New York.

Libitina, altitalische Gottheit, in späterer Zeit wegen ihrer Beziehung zur Todtenbestattung mit Proserpina, und wegen Aehnlichkeit mit dem Worte "libido" (Lust) mit der Venus identificirt, welch' letztere daher die Beinamen "Lubentina" oder "Lubia" führte. Aus dem Tempel derselben mußten nach einer Verordnung des Servius Tullius alle

zur Todtenbestattung erforderlichen Geräthschaften genommen und dafür eine Abgabe entrichtet werden.

Libourne, Hauptstadt des gleichnamigen Arrondissements im franz. Departement Gironde, in einer korn- und weinreichen Gegend, an der Mündung der Isle in die Dordogne gelegen, hat 14,639 E. (1866) und einen geräumigen Hafen; ist der Sitz eines Gerichtshofes erster Instanz, eines Handels- und Friedensgerichtes, hat eine Schifffahrtschule, Botanischen Garten und Museum. Ueber die Dordogne führt eine 220 Meter lange Eisenbahnbrücke mit 9 Bogen. Die Stadt war von 1377 abwechselnd bald im Besitz der Engländer, bald der Franzosen, blieb aber seit 1453 bei Frankreich.

Libretto (ital., ein kleines Buch) ist der technische Ausdruck für den Text, der einer Oper zu Grunde liegt.

Libri-Carrucci della Sommaia, Guillaume Brutus Icilius Timoléon, Graf, französischer Mathematiker, geb. am 2. Jan. 1803 zu Florenz, erst Professor der Mathematik in Pisa, flüchtete, politisch compromittirt, 1830 nach Frankreich, wo er es bis zum Oberaufseher des öffentlichen Unterrichtes sowie der Staatsbibliotheken brachte, aber wegen namhafter Entwendungen von seltenen Werken, Handschriften und Incunabeln am 22. Juni 1850 angeklagt und, weil flüchtig, "in contumaciam" zu zehn Jahren Gefängniß verurtheilt wurde. Seine Hauptschrift ist: "Histoire des sciences mathématiques en Italie etc." (4 Bde., Paris 1824—41). Er starb am 28. Sept. 1869 in Italien.

Liburnia, war im Alterthume und im Mittelalter der Name einer Landschaft, welche den westl. Theil des heutigen Kroatien's und den nördlichen Theil Dalmatien's umfaßte. L. bildete den zwischen Istrien und Dalmatien gelegenen Küstenstrich Illyrien's, zwischen den Flüssen Arsia (Arsa), und Titius (Kerka) bis zum Adriatischen Meere. Der nördliche Theil desselben wurde daher auch das Liburnische Meer genannt.

Libussa (böhm., spr. Libuscha), der nationalen Sage nach mit ihrem Gemahl Przemysl die Gründerin Prags, Tochter des Czechenführers Krok, folgte ihrem Vater 700 n. Chr., soll auch die böhmischen Bergwerke entdeckt haben und wird von der Sage als begeisterte Seherin geschildert. Sie starb um 738.

Libyen (Libya), ist theils der alte Name für ganz Afrika, so weit die Alten davon Kenntniß hatten, theils für den nördl. Theil jenes Continents von Aegypten und dem Arabischen Meerbusen im Osten, bis gegen das Atlasgebirge im Westen. Unter der Libyschen Wüste verstand man die Sahara, während man jetzt den kleineren, östlichen Theil derselben darunter begreift.

License (engl.) heißt in den Ver. Staaten das von der zuständigen Behörde einer Person (licensee), für eine bestimmte Zeitdauer verliehene Recht, eine Thätigkeit, ein Geschäft u. s. w. auszuüben; auch wird das dies Recht sichernde, schriftliche Document L. genannt. Betreibt eine Person das betreffende Geschäft ohne L., so wird sie straffällig.

Licentiat (vom neulat. licentiatus), Einer der nach Ablegung einer besonderen Prüfung die Erlaubniß (licentia) erhalten hat, auf deutschen Hochschulen Vorlesungen zu halten (gegenwärtig nur noch in der theol. Facultät).

Licenzen (vom lat. licentia) oder Freibriefe. 1) Privilegien und Patente für eine Erfindung, dann Erlaubnißscheine für die Ein- und Ausfuhr von Waaren, besonders zur Zeit der Continentalsperre unter Napoleon I. 2) In den Klöstern die von den Obern den Mönchen zugestandenen Dispensationen von einem bestehenden Gesetz oder Gebrauch für einzelne Fälle. 3) Zur Zeit des Fränkischen Reichs der Eheconsens (licentia maritalis), welchen die Herren ihren Leibeigenen gegen Erlegung einer bestimmten Taxe ertheilten. Noch jetzt heißt in Deutschland Licenzschein der Erlaubnißschein, welchen Militärpersonen von ihren Vorgesetzten zur Vollziehung eines Ehebündnisses einholen müssen.

Lichnowski, fürstliches Geschlecht, in Oestreich und Preußen ansässig, erhielt 1702 die Würde der Freiherrn von L., wurde 1721 in den böhmischen, 1727 in den Reichsgrafenstand erhoben, erhielt 1773 von Preußen, 1824 von Oestreich die Fürstenwürde nach dem Rechte der Erstgeburt. Zu den bekanntesten Gliedern der Familie gehören: 1) Fürst Eduard Maria L., geb. am 19. Sept. 1789, gest. am 1. Jan. 1845 in München, verfaßte eine unvollendet gebliebene „Geschichte des Hauses Habsburg" (Bd. 1—8, Wien 1836—44). 2) Fürst Felix L., Sohn des Vorigen, geb. am 5. April 1814, war erst in preußischen Militärdiensten, ging dann nach Spanien und diente unter Don Carlos als Brigadegeneral gegen die Christinos, gab nach seiner Rückkehr „Erinnerungen aus den Jahren 1837—39" (2 Bde., Frankfurt 1842) heraus, machte 1842 eine Reise nach Portugal, über welche er „Portugal, Erinnerungen aus dem J. 1842" (Mainz 1843) veröffentlichte, wurde dann zum Landesältesten und Kreisdeputirten in Schlesien erwählt, saß 1847

auf dem preußischen Landtage in der Herrencurie und 1848 für Ratibor in der Deutschen Nationalversammlung in Frankfurt, wo er, einer der bedeutendsten Redner der Rechten und entschiedensten Gegner der Revolution, am 18. Sept. 1848 auf der Bornheimer Heide, mit dem General Auerswald, von einem erbitterten Volkshaufen ermordet wurde. Vgl. Köstlin, „Auerswald und L." (Tübingen 1853).

Licht, die objective Ursache der Sichtbarkeit der Stoffe, welche in unserem Auge den Eindruck hervorbringt, welchen wir Sehen nennen. In Bezug auf die Natur desselben galt bis zu Anfang dieses Jahrhunderts die von Newton aufgestellte, von Biot, Herschel und Laplace vervollständigte Emanations- oder Emissionstheorie, nach welcher feine, materielle, aber unwägbare Körperchen von dem selbstleuchtenden Körper ausgehen, von den übrigen Körpern aber theils zurückgeworfen, theils hindurchgelassen werden und in unserem Auge den Eindruck des L.'s hervorrufen. Durch diese Theorie ließen sich jedoch mit der Zeit eine große Menge, über verschiedenartige Erscheinungen des L.s gemachte Beobachtungen nicht erklären, wohl aber nach der zuerst von Huyghens und Euler aufgestellten, von Young, Fresnel, Malus, Cauchy, Fizeau, Foucault u. A. nach und nach immer mehr vervollkommneten Undulations- oder Vibrationstheorie, nach welcher ein leuchtender Körper die Molecule des, im Weltall zwischen den Weltkörpern sich ausbreitenden Aethermeers in schwingende Bewegung versetzt, langsamer oder rascher, je nach der Farbe; und zwar pflanzen sich diese Schwingungen vermöge der Elasticität des Aethers als Wellenzüge nach allen Richtungen hin kugelförmig fort, ähnlich wie die Schallschwingungen in der Luft. Diese vibrirenden Schwingungen treffen die Netzhaut des Auges, rufen hier durch weitere Vibrationen auf den Sehnerv die Empfindung des Sehens hervor und zwar, je nachdem in einer bestimmten Zeit, z. B. in einer Sekunde, mehr oder weniger Wellen nach einander anschlagen, die Empfindung verschiedener Farben. Hiernach ist das rothe L. dasjenige, welches durch die geringste Anzahl von Schwingungen entsteht (458 Billionen in 1 Sekunde), während das violette die größte Anzahl (727 Billionen in 1 Sekunde) besitzt, so daß, da das L. von jeder beliebigen Farbe sich in einer Sekunde gegen 42,000 Meilen fortpflanzt, eine rothe Welle $0_{,000645}$, eine violette $0_{,000406}$ Meile lang ist. Die Lehre vom L. nennt man Optik (s. d.). Den Eindruck, welchen wir haben, wenn alle verschiedenfarbigen Lichtstrahlen gleichzeitig, oder äußerst schnell hintereinander, unser Auge treffen, nennt man Weißlicht; Strahlen von einer bestimmten Wellenlänge dagegen, also auch von einer Farbe, durch das Prisma nicht mehr zerlegbares, homogenes L. Die Aetherschwingungen erfolgen immer senkrecht in der Richtung des Lichtstrahls, entweder in geradlinigen (wenn sie auf keine Hindernisse stoßen) oder in krummlinigen, geschlossenen Bahnen. Sind die Schwingungen linear und geschehen sie abwechselnd nach allen zum Strahl senkrechten Richtungen, dann ist das L. gewöhnliches (natürliches, unpolarisirtes, allseitig polarisirtes L.); erscheinen sie dagegen geradlinig in einer Ebene nach ein und derselben Richtung, so ist das L. linear polarisirt; erfolgen sie endlich in kreisförmigen oder elliptischen Bahnen, so ist das L. circular- oder elliptisch polarisirt. Man unterscheidet in Bezug auf das L. selbstleuchtende Körper, welche den Aether in fortwährende, schwingende Bewegung versetzen, z. B. die Sonne, die Fixsterne, glühende, phosphorescirende Substanzen u. s. w., und an sich dunkle Körper, welche nur durch Zurückwerfung der Lichtwellen eines selbstleuchtenden Körpers erhellt werden, wie die Planeten, Monde ꝛc. Die Weite der Schwingungen bedingt die Intensität des L., die Schwingungsdauer oder die Länge der Wellen die Qualität oder Farbe desselben. Die Intensität (Größe der Schwingungen) des L.s verhält sich umgekehrt wie das Quadrat der Entfernung von der Lichtquelle und hängt von der Größe der leuchtenden Oberfläche ab, sowie auch schief auffallendes L. ebenfalls schwächer ist. Die Helligkeit einer beleuchteten Fläche ist am stärksten, wenn die Lichtstrahlen rechtwinkig einfallen. Trifft der Lichtstrahl auf seinem Wege einen andern Körper, so geht er entweder durch diesen hindurch (durchsichtige Körper) oder wird zurückgeworfen (reflectirt) oder geht für das Auge verloren (absorbirt). Keiner dieser Fälle tritt aber ganz rein auf; stets wird ein Theil des L.s absorbirt und reflectirt, und ein Theil dringt in den Körper ein. Von Körpern mit rauher Oberfläche wird das L. nach allen Seiten zurückgeworfen (zerstreut, diffundirt). Ein auf einen Spiegel fallender Strahl wird unter demselben Winkel, welchen er mit dem im Einfallspunkt errichteten Loth bildet (Einfallswinkel), in derselben Ebene (Einfalls- oder Reflexionsebene) reflectirt. Bei sphärischen Spiegeln (convexen oder concaven, je nachdem die äußere oder innere Seite spiegelt) sind die von den Einfallspunkten gezogenen Radien die Einfallslothe; bei concaven Spiegeln convergiren, bei convexen divergiren diese Lothe, und daher wird das L. von ersteren concentrirt, von letzteren zerstreut. Die Ge-

schwindigkeit des L.s läßt sich sowohl durch astronomische Beobachtungen (Verfinsterung der Jupitertrabanten, Aberration) als auch durch physikalische Apparate messen. Tritt ein Lichtstrahl von bestimmter Farbe aus einem dünnen in ein dichteres Medium oder umgekehrt, so weicht er von seiner bisherigen Richtung ab (wird gebrochen), bleibt aber in der Einfallsebene. Das Verhältniß des Sinus der Winkel, welche der Strahl vor und nach der Brechnung mit dem Loth einschließt, ist der relative Brechungscoefficient (der absolute ergibt sich beim Uebergang des L.s aus dem leeren Raume in eine Substanz). Im Allgemeinen wird der Strahl beim Uebergang in ein dichteres Mittel nach dem Lothe hin von seiner bisherigen Bahn abgelenkt. In gewissen Fällen kann dem Brechungsgesetz nicht mehr genügt werden, der Strahl wird dann von der Oberfläche des brechenden Mediums zurückgeworfen (totale Reflexion). Die Brechung überhaupt entsteht dadurch, daß die Elasticität des Aethers in beiden Mitteln verschieden ist (s. Brechung des Lichts). Auf einer von den Strahlen beleuchteten Fläche erscheinen dem entsprechend bald helle, bald dunkle Streifen, und bei Anwendung von nicht homogenem, z. B. weißem L., Farben. Ueber die verschiedenfarbigen Lichtstrahlen, welche das farblose Sonnenlicht bilden, über ihr Brechungsvermögen und über farbiges L., s. Farbe und Farbenlehre. Je zwei, derselben Lichtquelle entspringende Lichtstrahlen können sich bei ihrem Zusammentreffen, je nach der Differenz des durchlaufenen Weges, verstärken, schwächen oder vernichten, je nachdem zwei Wellenberge und zwei Wellenthäler, oder ein Wellenberg und ein Wellenthal aufeinander fallen. (S. Interferenz). Die Eigenschaft des L.s sich nicht nur geradlinig, sondern unter Umständen auch nach beliebigen andern Richtungen hin fortzupflanzen, nennt man die Beugung desselben. Ueber polarisirtes L., vgl. Polarisation des L.s, über die Lichtquellen der Phosphorescenz (s. d.) Bezüglich der chemischen Wirkungen des Lichts, s. Photographie. Von mächtigem Einfluß ist das L. auch auf das organische Leben, indem z. B. nur unter seiner Einwirkung in den grünen Pflanzentheilen (s. Pflanzen) die Kohlensäure zerlegt und Sauerstoff ausgeschieden wird. Ueber physiologische Optik, d. i. die Anwendung des L.s auf die Erklärung des Sehvermögens, s. Auge und Gesicht. Daß der Lichtstrahl eine mechanische Wirksamkeit enthält, ist bekannt; Thomsen hat die Größe derselben („Poggendorff's Annalen", 1869) untersucht, indem er davon ausging, daß das L. sich in Wärme umändern kann, wenn es von einer schwarzen, glanzlosen Schicht absorbirt wird. Das mechanische Aequivalent des Lichts stellte sich folgendermaßen heraus: die Einheit der Arbeitsmenge in der Sekunde (1 Kilogr. gehoben auf die Höhe von 1 Meter in 1 Sekunde) ist derjenigen gleich, welche die Lichtstrahlen enthalten, die in 1 Sekunde aus einer Lichtquelle entspringen, deren Lichtstärke 34,9 mal so groß ist als diejenige, welche in einem Lichte entwickelt wird, das 8,2 Gramm Wallrath in einer Sekunde verbrennt. Dies ist demnach das sehr geringe, mechanische Aequivalent des L. Nach Frankland ist keineswegs die Anwesenheit fester Körper in einer Flamme nothwendig, um L. zu erzeugen, vielmehr soll der Grad der Leuchtkraft mit der Dichtigkeit der Dämpfe auf's Innigste zusammenhängen. Die Dauer des Lichteindrucks, indem das Auge das weiße L. zeitlich zerlegt, wie es das Prisma räumlich thut, nimmt ebensowohl bei schwacher als bei starker Erregung des Sehnerven bedeutend zu. Im Mittel erhält man als wahrscheinlichsten Grenzwerth 31, d. h. also als kürzeste Dauer eines Lichteindrucks $^1/_{31}$ Sekunde. Das hindert jedoch nicht, viel feinere Zeitunterschiede zu erkennen. Das Auge kann mit Leichtigkeit $^1/_{1000}$ Sekunde unterscheiden, indem es zwei Farben als verschieden erkennt, von denen die eine (gelb) 549,5, die andere (grüngelb) 550,2 Billionen Schwingungen in der Sekunde macht. Der Lichtverlust durch Glas beträgt nach Storer bei gewöhnlichem Fensterglas von $^1/_{16}$ Zoll 4,27 Proc., bei dickem englischem Spiegelglas von $^1/_8$ Zoll 6,15 Proc., bei Krystallglas von $^1/_8$ Zoll 8,61 Proc., bei englischem Crownglas von $^1/_8$ Zoll 13,08 Proc., bei mattem, gewöhnlichem Glas von $^1/_4$ Zoll 62,34 Proc., bei grünem Fensterglas von $^1/_{16}$ Zoll 81,97 Proc., bei purpurnem Fensterglas von $^1/_4$ Zoll 85,11 Proc., bei röthlichem Fensterglas von $^1/_{16}$ Zoll 89,03 Proc. und bei transparentem Porzellan von $^1/_{16}$ Zoll 97,83 Proc. Poröse Körper und solche mit rauher Oberfläche, die längere Zeit dem L. ausgesetzt waren, behalten mehrere Tage die Fähigkeit Silbersalze auch in der Dunkelheit zu reduciren. In ausgezeichnetem Maße besitzt Papier, welches mit Weinsäure oder einer Lösung von salpetersaurem Uranoxyd imprägnirt ist, dieses Vermögen und behält es Monate lang, wenn man es nach der Insolation (s. Phosphorescenz) in luftdichtverschlossenen Behältern aufbewahrt. Außerdem besitzen nur die sog. chemischen Strahlen des L. die Fähigkeit Silbersalze zu zersetzen und diese Eigenschaft auf andere zu übertragen, und zwar pflanzt sich diese Wirkung des L.s leichter fort durch weißes als durch violettes Glas, am besten durch die bloße Luft. Ueber eine neue chemische Wirkung des L.s,

welche Tyndall beobachtet hat, als er Dämpfe von Flüssigkeiten der Wirkung des concentrirten Sonnen- und elektrischen L.s aussetzte, vergl. „Aus der Natur" (Nr. 5, 6, 7, 8, 9, 1869) und „Naturforscher" (Nr. 6 und 11, 1869); ebenso entdeckte A. Lallemand im Jahre 1870, daß sich unter Einwirkung des L.s im Schwefel und Phosphor sog. „allotropische Modificationen" entwickeln. Dünne, durchsichtige Blättchen erscheinen durch Interferenz des von der oberen und unteren Seite gespiegelten L.s, je nach ihrer Dicke, in homogenem L. hell oder dunkel, in nicht homogenem lebhaft gefärbt. Vgl. Pisco, „L. und Farbe" (1869), auch Fluorescenz, Wärme und Spectralanalyse. Nach genauen Untersuchungen von P. Tomlinson ergab sich, daß die vielfach verbreitete Meinung, daß „das L. einen hemmenden Einfluß auf die Verbrennung ausübe, eine irrige sei, und daß im Gegentheil mit Sicherheit jeder Einfluß des Sonnenlichts in dieser Beziehung in Abrede gestellt werden muß. In Bezug auf die Beziehungen zwischen der Leuchtkraft der Gasflammen und der Menge des verbrauchten Gases haben die Beobachtungen Silliman's in New York dargethan, daß die Leuchtkraft dem Gasverbrauche nicht einfach proportional sei, sondern daß die Leuchtkraft wie das Quadrat des verbrauchten Gases zunimmt. Ferner untersuchte er den Einfluß der atmosphärischen Luft auf die Lichtintensität des Leuchtgases, und es ergab sich, daß je mehr Luft hinzugemischt wird, die Leuchtkraft desto mehr abnimmt und bei Zumischung von 30—40 Proc. Luft fast gänzlich verschwindet. — In der Malerei bezeichnet L. die Erleuchtung der in das Auge fallenden Gegenstände gegenüber den einzelnen Schattenpartien. Man unterscheidet das Hauptlicht oder das natürliche L., das auf die Hauptgruppe fällt, und abgedämpftes oder zufälliges, oder das L. des Widerscheins, wodurch Schlagschatten entstehen, z. B. ein einzelner durch Wolken brechender Sonnenstrahl u. s. w. In Bezug auf Aufstellung und Anschauung eines Gemäldes spricht man von günstigem und falschem L. Lichter nennt man diejenigen Stellen des Gemäldes, welche das einfallende L. in seiner vollen Stärke empfangen.

Lichtbilder, s. Photographie.

Lichten (engl. to weigh, to bear up) heißt in der Schiffersprache überhaupt etwas in die Höhe heben, besonders die Anker aus dem Grunde heben, um abzufahren. Ein Schiff wird gelichtet, wenn wegen seichten Wassers oder weil es auf eine Sandbank gerieth, ein Theil der Ladung durch kleine Schiffe (Lichterschiffe, Leichterfahrzeuge, engl. lighters) gelöscht wird.

Lichtenberg, frühere Herrschaft, 10,₃ Q.-M. umfassend mit 38,080 E., auf dem linken Rheinufer, zwischen dem Bayer. Rheinkreise und der preuß. Rheinprovinz gelegen; kam 1816 an den Herzog von Sachsen-Koburg, der sie 1819 zum Fürstenthum erhob, am 26. Juni 1834 aber mit allen Souveränetätsrechten gegen eine jährliche Rente von 80,000 Thalern an Preußen abtrat. 1835 wurde die Herrschaft dem Regierungsbezirk Trier einverleibt.

Lichtenberg, Georg Christoph, namhafter Physiker und satirischer Schriftsteller, geb. 1742 in Oberramstädt bei Darmstadt, wurde 1770 Professor der Mathematik und Physik zu Göttingen, wo er am 24. Februar 1799 starb. Er sammelte einen ausgezeichneten physikalischen Apparat und machte auf dem Gebiete der Elektricität mehrere wichtige Erfindungen (Lichtenberg'sche Figuren und Lichtenberg'scher Luftelektrophor). Seine bedeutendsten Schriften sind: „Erläuterung der Hogarth'schen Kupferstiche" (4 Lieferungen, Göttingen 1794—99, unvollendet), „Vermischte Schriften" (9 Bde., Göttingen 1800—5; 6 Bde., 1844—45).

Lichtenfels. 1) Bezirksamt im bayer. Regierungsbezirk Oberfranken, umfaßt 6 Q.-M. mit 28,264 E. (1867). 2) Hauptstadt desselben, im Mainthale malerisch gelegen, ist der Sitz eines Landgerichtes, Bezirksamtes und Rentamtes mit 2125 E. (1867).

Lichtenstein, Martin Heinrich Karl, namhafter Naturforscher, geb. am 10. Jan. 1780, lebte von 1803—6 im Caplande, dann abwechselnd in Braunschweig, Helmstedt, Göttingen und Jena, wurde 1811 ord. Professor der Zoologie in Berlin, 1813 Leiter des Zoologischen Museums, später Geheimer Medicinalrath und Mitglied der Akademie der Wissenschaften, und starb auf einer Reise am 3. Sept. 1857. Unter seinen Schriften sind die „Reisen im südl. Afrika" (2 Bde., Berlin 1810—11) hervorzuheben.

Lichtenstein, Ulrich von, s. Ulrich von Lichtenstein.

Lichterschiffe, s. Lichten.

Lichtfreunde nannten sich seit 1841, innerhalb der protestantischen Kirche in Deutschland, die Verfechter der freisinnigen Richtung gegen die in Staat und Kirche herrschende Orthodoxie, weil sie Licht und geistigen Fortschritt auf dem Gebiete des religiös-kirchlichen Lebens

erstreben und verbreiten wollten; später nahmen sie den Namen Protestantische Freunde an. Die L. waren die Vorläufer der Freien Gemeinden (s. d.).

Lichtmesse, ein Fest der katholischen Kirche, am 2. Febr. gefeiert, und um 542 eingesetzt zum Andenken an die Darbringung Christi im Tempel am 40. Tage nach seiner Geburt. Es hat seinen Namen von den Kerzen, welche an diesem Tage für das ganze Jahr geweiht und in feierlicher Procession umhergetragen werden.

Lichtnelke, s. Lychnis.

Lichtscheu (photophobia) ist der Zustand der Augen, in welchem dieselben von dem gewöhnlichen Lichte unangenehm berührt werden. Die L. beruht auf einer Ueberreiztheit der Irisnerven; sie tritt bei allen entzündlichen Augenkrankheiten auf, ist aber auch häufig ein Symptom anderer Krankheiten, Blutcongestionen nach dem Gehirn, Masern, Pocken u. s. w. Die Behandlung besteht in der Heilung des Grundleidens.

Lichtwer, Magnus Gottfried, deutscher Fabeldichter, geb. zu Wurzen in Sachsen am 30. Januar 1719, habilitirte sich 1747 in Wittenberg, nahm dann preußische Dienste, wurde 1751 in Halberstadt Regierungsrath und starb daselbst als Vormundschaftsrath am 7. Juli 1783. Er schrieb: Vier Bücher Aesopischer Fabeln" (Leipzig 1748), das Lehrgedicht „Das Recht der Vernunft" (ebd. 1758) u. a. m. Seine „Schriften" wurden von Pott und Cramer (Halberstadt 1828) herausgegeben.

Licinius, ein berühmtes plebejisches Geschlecht im alten Rom, dem die späteren Familien der Crassus (s. d.) und Lucullus (s. d.) angehören. 1) Cajus L. Calvus Stolo, Volkstribun 376 v. Chr., setzte gemeinschaftlich mit L. Sextius drei Anträge, die sog. Licinischen Gesetze, über die Schuldentilgung der Plebejer, über ein Ackergesetz und über die Theilnahme der Plebejer am Consulate durch, wodurch diese den Patriciern gleichgestellt wurden. 2) Cajus L. Macer, Volkstribun, 73 v. Chr., ein heftiger Feind der Aristokratie, wurde nach Verwaltung einer prätorianischen Provinz (66 v. Chr.) wegen Erpressungen angeklagt, von Cicero als Prätor verurtheilt, und starb infolge dessen vor Kummer, nach Anderen durch eigene Hand. Seine Annalen der ersten 5 Jahrh. wurden von Dionysius und Livius als Quellen für die älteste Zeit benutzt. Eine Hauptschrift über ihn ist im Programm von Lieboldt (Naumburg 1848) enthalten. 3) Cajus L. Macer Calvus, Sohn des Vorigen, geb. 82 v. Chr., ein Freund des Catullus, war als Redner und Dichter ausgezeichnet. 4) Lucius L. Murena, war 65 Prätor, wurde 63 angeklagt, daß er sich durch unerlaubte Mittel um das Consulat beworben habe, bekleidete aber, infolge der Vertheidigungsrede Cicero's freigesprochen, dieses Amt (62) mit Decimus Junius Silanus. 5) L., römischer Kaiser, ein Dacier, wurde von Galerius 307 n. Chr. zum Mitregenten für Pannonien und Rhätien angenommen, 323 durch Konstantin den Gr. besiegt und 324 getödtet.

Licitation (vom lat. licitatio, engl. licitation), heißt das Bieten auf eine öffentlich zu verkaufende und dem Meistbietenden zu überlassende Sache. Die Licitation ist entweder eine nothwendige, von den Gläubigern erzwungene (s. Subhastation), wobei die Behörde einen Licitationstermin ansetzt, oder eine freiwillige, welche auf Antrag des Eigenthümers erfolgt. Bei den letzteren pflegen sich die Eigenthümer eine Auswahl unter den Licitanten vorzubehalten, so daß sie die ausgebotene Sache nicht dem Meistbietenden zu überlassen brauchen, sondern auf irgend einen der Licitanten zurückgehen können, womit die Möglichkeit gegeben ist, Kauflustige durch die Mitbewerbung eines mit den Verkäufern einverstandenen Licitanten zu steigern, der dann seines Meistgebotes entlassen wird.

Lick, Township in Jackson Co., Ohio; 3746 E.

Lick Creek, Townships in Iowa: 1) in Davis Co., 1246 E.; 2) in Van Buren Co., 1199 E.

Lick Creek, Flüsse in den Ver. Staaten. 1) In Indiana, mündet in den östl. Arm des White River, Martin Co. 2) In Missouri, mündet in den Salt River, Ralls Co. 3) In Ohio, mündet in den Tiffin's River, Defiance Co.

Lick Fork, Dorf in Davieß Co., Missouri.

Licking. 1) County im mittleren Theile des Staates Ohio, umfaßt 670 engl. Q.-M. mit 35,756 E. (1870), darunter 505 in Deutschland und 89 in der Schweiz geboren; gegen 37,011 E. im J. 1860. Fruchtbares wellenförmiges Prärieland. Deutsche wohnen vorherrschend in den Orten Etna, Kirkersville und dem Hauptorte Newark. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 945 St.). 2) Township in Crawford Co., Illinois; 1626 E. 3) Township in Blackford Co., Indiana; 2185 E. 4) Townships in Ohio: a) in Licking Co., 850 E.; b) in Muskingum Co., 992 E. 5) Town-

ship in Clarion Co., Pennsylvania; 1218 E. 6) Postdorf in Texas Co., Missouri.

Licking Creek. 1) Township in Fulton Co., Pennsylvania; 325 E. 2) Fluß, entspringt in Fulton Co., Pennsylvania, fließt mit südl. Laufe nach Maryland und mündet in den Potomac River, Washington Co.

Lickinghole, Township in Goochland Co., Virginia; 3430 E.

Licking River, Flüsse in den Ver. Staaten. 1) In Kentucky, entspringt am nordwestl. Abhange der Cumberland Mountains, Floyd Co., fließt 200 M. nach NW. und mündet in den Ohio River bei Newport, gegenüber Cincinnati, Ohio. Er nimmt verschiedene kleinere Flüsse auf, von denen der South Licking River der bedeutendste ist. Derselbe entspringt in Montgomery Co. und vereinigt sich mit dem Hauptstrome bei Falmouth, Pendleton Co. 2) In Ohio, entspringt in Licking Co., fließt südöstlich und mündet in den Muskingum River, Muskingum Co., gegenüber Zanesville.

Licking Station, Dorf in Morgan Co., Kentucky.

Lickingtown, Dorf in Licking Co., Ohio.

Lick Mountain, Township in Conway Co., Arkansas; 518 E.

Lick Prairie, Township in Wabash Co., Illinois; 527 E.

Lick Skillet, Townships in Georgia: a) in Cherokee Co., 640 E.; b) in Schley Co., 1440 E.

Lickville, Dorf in Greenville District, South Carolina.

Lictoren (vom lat. lictores, Stockbündelträger) hießen im alten Rom die Diener der höheren Magistratspersonen, welche denselben die Ruthenbündel mit dem Beil (fasces) vorantrugen. Sie waren meistens Freigelassene und bildeten geschlossene Corporationen, welche in "decuriae" zerfielen. Sie begleiteten die Beamten bei allen Ausgängen, machten im Gedränge Platz, und vollzogen körperliche Züchtigungen, sowie Hinrichtungen an verurtheilten Bürgern.

Liebe ist das Gefühl der Befriedigung oder der Lust, die in dem Liebenden durch die Gegenwart des geliebten Gegenstandes entsteht. Der Liebende will den Gegenstand der L. gegenwärtig haben und ihn erhalten, und nach dieser Auffassung kann man sagen, daß die L. eine bleibende Richtung des Willens sei. Nach den Objecten, die die L. bestimmen, kann dieselbe sehr verschieden sein. Das unmittelbarste Verhältniß findet da statt, wo das Subject und das Object der Liebe zusammenfallen, und sie sich als Selbstl. manifestirt, die sich auf das Wohl und Wehe unserer eigenen Person, auf unser Eigenthum, oder auch auf die Ehre und Achtung, die uns von Anderen eingeräumt wird, bezieht (Selbstl., Eigenl., Ehrl.) Bezieht sie sich auf andere Personen, so zeigt sich die L. als ein Mitgefühl, insofern sie den Menschen so afficirt, daß er sich über das Glück Anderer freut, oder sich über ihr Unglück betrübt. Dieses Interesse, welches seiner Natur nach ein gegenseitiges ist, wird zur Vaterlandsl. oder auch zur allgemeinen Menschenl., wenn es sich auf den ganzen Stamm oder das ganze Volk erstreckt. Die höchste Potenz der verlangenden L. offenbart sich in der L. zum Geschlecht, welche eine dauernde Vereinigung mit dem geliebten Individuum des anderen Geschlechts, eine Verschmelzung des eigenen Ich mit einem fremden anstrebt und in der Ehe realisirt wird. Innerhalb der Familie zeigt sich die L. sehr verschieden als Eltern-, Kinder-, Geschwister- und Verwandtenliebe. An Innigkeit wird wohl keine von der Mutterl. übertroffen, weil hier noch der bedeutsame Grund hinzutritt, daß die Mutter in dem Kinde einen Theil ihres eigenen Selbst erblickt. Vom theologisch-ethischen Standpunkte wird die L. zu Gott, dem vollkommensten Wesen und dem Inbegriff alles Guten, als die höchste Vollendung der L., in der jede andere aufgeht, dargestellt, und deßhalb auch dem Menschen zur ersten Pflicht gemacht. Plato bezeichnet an einer Stelle als Haupteigenthümlichkeit der Geschlechtsl. die Sehnsucht des Liebenden nach der Geliebten, während er der Vereinigung der Liebenden nur untergeordnete Bedeutung beilegt, daher der Ausdruck Platonische Liebe sich auf das Verhältniß zweier Personen verschiedenen Geschlechts bezieht, welche eine gegenseitige L. ohne sinnliche Regungen verbindet.

Liebenstein, Dorf im Herzogthum Sachsen-Meiningen, am südwestl. Abhange des Thüringer Waldes, in einer an Naturschönheiten reichen Landschaft gelegen, ist der älteste Badeort Thüringens und hat 880 E. Seine Mineralquelle (7° R.) gehört zu den stärksten erdig-salinischen Eisenwassern. L. hat auch als Kaltwasser-Heilanstalt bedeutenden Ruf. Westlich vom Dorfe erheben sich die Ruinen der Burg L.

Lieber, Franz, einer der ausgezeichnetsten deutschen Gelehrten in Nordamerika, geb. den 18. März 1800 zu Berlin, widmete sich daselbst dem Studium der Medicin in der Pe-

pinière, als ihn die zweite Erhebung Deutschlands gegen Napoleon veranlaßte, unter die freiwilligen Jäger des Regiments Kolberg einzutreten. Er focht in den Schlachten bei Ligny und Waterloo, und wurde am 20. Juni bei dem Sturm auf Namur schwer verwundet. Nach seiner Rückkehr setzte er seine Studien fort; allein wie er mit vielen ausgezeichneten Männern die Bemühungen für die Weckung vaterländischen Sinnes zur Zeit der Franzosenherrschaft getheilt hatte, so trafen ihn auch die Wirkungen jener Verfolgungswuth, welche nach Abschüttelung des Franzosenjoches die deutschen Regierungen ergriff, als sie patriotischer Begeisterung nicht mehr zu bedürfen glaubten. Er wurde 1819 als Demagog verhaftet, nach vier Monaten aber wieder freigegeben, wobei ihm der Besuch preußischer Universitäten untersagt wurde. Er ging deßhalb (1819) nach Jena, wo er promovirte, und nach einem vorübergehenden Aufenthalte in Halle, der ihm zwar gestattet, aber durch fortwährende, polizeiliche Belästigungen verleidet worden war, nach Dresden; von hier aus im Herbste 1821 nach Marseille, von wo er sich nach Griechenland einschiffte, um als Philhellene in den Reihen der Griechen gegen die Türken zu kämpfen. Nach kurzem Aufenthalte kehrte er jedoch nach Italien zurück und fand zu Rom im Hause Niebuhr's freundliche Aufnahme. Hier schrieb er auch das „Tagebuch meines Aufenthalts in Griechenland im J. 1822". Als Niebuhr nach Deutschland zurückkehrte, begleitete ihn L., dem man bei seiner Ankunft ungestörten Aufenthalt im preußischen Staate zusagte. Trotzdem wurde er polizeilich bewacht und 1824 verhaftet, allein durch Niebuhr's Einfluß bald wieder in Freiheit gesetzt. Als er jedoch erfuhr, daß ihm neue Verwickelungen bevorständen, verließ er im Sept. 1825 Deutschland und wandte sich zuerst nach England, nachdem er kurz vorher seine „Wein- und Wonnelieder" unter dem Namen F r a n z A r n o l d herausgegeben hatte. In London blieb er nur kurze Zeit, ging im Jahr 1827 nach den Ver. Staaten und begann hier, nachdem er sich durch Vorträge über Politik und Geschichte vortheilhaft bekannt gemacht hatte, eine angestrengte literarische Thätigkeit, indem er die "Encyclopaedia Americana" (13 Bde., 1829—33) herausgab, ein Werk, das nicht nur zur Zeit des Erscheinens epochemachend war, sondern einen bleibenden Werth hat, weil es eine encyklopädische Bearbeitung des Amerikanischen Rechts von anerkannt tüchtigen Autoren enthält, deren Ansichten und Entscheidungen noch heute in zweifelhaften Fällen in den Gerichtshöfen zu Rathe gezogen werden. Im Jahre 1835 erhielt er eine Professur der Geschichte und Staatsphilosophie an der Universität zu Columbia, South Carolina, welche er bis zum J. 1857 inne hatte. In diese Zeit seiner Thätigkeit fallen die Hauptwerke: "Manual of Political Ethics" (2 Bde., Boston 1835); "Laws of Property" (New York 1842); und "Civil Liberty and Self Government" (2. Aufl. 1859, in's Deutsche übersetzt von Mittermaier 1860), jetzt als Handbuch in vielen höheren Lehranstalten eingeführt, "Legal and Political Hermeneutics, or Principles of Interpretation and Construction in Law and Politics". Von Specialschriften sind besonders hervorzuheben: "Essays on Labour and Property", in durchaus anti-communistischer Tendenz geschrieben, "Letter on Anglican and Gallican Liberty" (deutsch von Mittermaier), "Paper on the Vocal Sounds of Laura Bridgman, the Blind Deaf Mute, Compared with the Elements of Phonetic Language", veröffentlicht in den "Smithsonian Contributions to Knowledge". Während eines zweimaligen Aufenthalts in Deutschland in den Jahren 1845 und 1848, gab er „Bruchstücke über Gegenstände des Strafrechts", und „Ueber die Unabhängigkeit der Justiz und der Freiheit des Rechts" heraus. Nachdem California im Jahre 1850 als freier Staat in die Union aufgenommen worden war, bildete sich in South Carolina eine starke Partei, die den Austritt des Staates aus dem Bunde befürwortete, ohne auf die sog. "Co-operationists" (die Anhänger der Secession aus anderen Staaten) zu warten. Diesen Bestrebungen entgegenzutreten, beschlossen die Freunde der Union eine Massenversammlung zu Greenville am 4. Juli 1851, in der L. eine Rede hielt, die unter dem Titel "A Fourth of July-Address on Secession" vielfach abgedruckt wurde und seine Stelle im Süden unhaltbar machte. Sie ist ein Muster von politischer Beredsamkeit und behandelt die Frage der Secession mit großer Klarheit; die darin ausgesprochenen Ansichten über die Folgen eines solchen Schrittes sind durch den Erfolg auf das Schlagendste bewiesen worden. Im J. 1857 wurde L. einstimmig zum Professor der Geschichte und des Staatshaushalts im "Columbia College", New York, gewählt; wenige Jahre nachher übertrug man ihm auch die Professur des Verfassungsrechts und des Völkerrechts in der zu diesem College gehörigen Rechtsschule. Während des Bürgerkriegs hielt er treu zur Union und gab in diesem Sinne im J. 1861 zwei Vorlesungen über die Constitution der Ver. Staaten heraus. Im Jahre 1862 schrieb er eine Abhandlung: "Guerilla-Parties, Considered with References of Law and Usages of War", die durch das Kriegsministerium in der Armee vertheilt wurde, um dem grausamen Treiben der südlichen

Armeen eine moralische Schranke entgegenzusetzen. 1863 veröffentlichte Präsident Lincoln (Armeebefehl Nr. 100) L.'s Codex des Kriegsrechtes unter dem Titel: "Instructions for the Government of the Armies in the United States in the Field". Es ist dies der erste Versuch einer Codification im Völkerrechte, und Bluntschli bemerkt in der Vorrede zu seinem Werke „Das Moderne Völkerrecht als Rechtsbuch", daß ihm durch die Schrift L.'s der Gedanke gekommen sei, das ganze Völkerrecht zu codificiren. Eine Rede, die L. im selben Jahre bei der Inaugurationsversammlung der "Loyal National League" in New York hielt, ist unter dem Titel: "No Party now, but All for our Country" vielfach verbreitet worden. Während des Krieges stand er als Präsident an der Spitze der "Loyal Publication Society" in New York, die nahe an 100 Brochüren in hundert Tausenden von Exemplaren im Heere, im Süden und über das ganze Land verbreitete, und der Kriegsminister Stanton übertrug ihm die Aufsicht über die Rebellions-Archive in Washington. Im J. 1869 veröffentlichte die "Free Trade League" L's „Truggründe der Amerikanischen Protectionisten", eine Abhandlung, die auch von der "Cobden Society" mitgetheilt wurde. Bei der Enthüllung der Humboldtbüste im Central-Park am 14. Sept. 1869 hielt er die Festrede. Im Jahre 1870 wurde er zum Schiedsrichter der Internationalen Commission von Mexico und den Ver. Staaten ernannt, eine Stellung, die er noch bekleidet. L.'s Freiheitssinn mag am besten aus seinem Werke "Civil Liberty" ersehen werden, sein Rechtssinn aus der Maxime, die er vor langen Jahren für seine Zuhörer formulirte und zu seinem Wahlspruche wählte: "No Right without its Duties, no Duty without its Rights", „Kein Recht ohne Pflicht, keine Pflicht ohne Recht!" L.'s Sohn, Oscar Montgomery, geb. 1830 zu Boston, studirte in Freiberg Bergwissenschaften und hat sich durch sein Werk "Assayers Guide" und durch zahlreiche Beiträge zum "New York Mining Magazine" einen geachteten Namen erworben und bekleidete bis zum J. 1860 die Stelle eines Staatsgeologen in South Carolina.

Liebermann, Franz Leopold Bruno, katholischer Theolog, geb. 1759 zu Molsheim bei Strasburg, gest. 1844 als Generalvicar in Strasburg, schrieb: "Institutiones theologiae dogmaticae" (5. Bde. 1819), "Institutiones juris canonici" (ungedruckt) u. a. Um die Bildung des Klerus hat sich L. wesentliche Verdienste erworben.

Liebesapfel, s. Solanum.

Liebeshöfe (Cours d'amour) waren Gerichte, welche im südlichen Frankreich zur Zeit der Troubadours scherzhafter Weise eingesetzt worden sein sollen, um über Zwistigkeiten unter Liebenden zu entscheiden. Eigentliche, namentlich von Frauen gebildete Gerichtshöfe dieser Art hat es nie gegeben. Doch stellte die allegorische Poesie des Mittelalters den Gott Amor als König dar, umgab ihn mit einem Hofhalt und einem Parlament und ließ ihn ein förmliches Minnegericht halten. Solche allegorische Festspiele wurden in vielen französischen Städten von einem "Prince d'amour" oder einer "Cour amoureuse" öffentlich aufgeführt; auch veranstaltete man eine Sammlung von Liebesregeln und Aussprüchen über Liebeshändel, woraus ein förmliches Liebesgesetzbuch mit Liebestribunalen (die Arrêts d'amour et Parlament d'amour, von Martial d'Auvergne aus dem 15. Jahrh.) entstand. Vgl. Diez, „Beiträge zur Kenntniß der romantischen Poesie" (Berlin 1828).

Liebesmahle oder Agapen hießen in der ersten christlichen Zeit die mit Gebet begonnenen und ebenso geschlossenen, gemeinschaftlichen Mahlzeiten, welche in enger Verbindung mit der Abendmahlsfeier (ob vor oder nach derselben, ist noch streitig) aus Bruderliebe von den Reicheren den Aermeren gegeben wurden. Die L. überschritten schon früh nicht selten die Grenzen der Mäßigkeit; 363 verbot die Synode von Laodicea den Geistlichen die Theilnahme an denselben und gegen Ende des 4. Jahrh. wurden sie allgemein abgeschafft. In neuerer Zeit führten die Herrnhuter die L., besonders an hohen Festtagen wieder ein, indem sie unter Gebet und Gesang Thee und Backwerk genießen. Vgl. Drescher, "De veterum Christianorum agapis" (Gießen 1824).

Liebestrank, bei den Griechen Philtron, war nach altem Aberglauben ein Getränk, durch welches bei einer Person eine leidenschaftliche Liebe zu einer andern erweckt werden sollte. Obwohl der physische Geschlechtstrieb durch die sog. Aphrodisiaca erweckt werden kann, so ist es doch unmöglich durch physische Mittel eine psychische Neigung zu einem bestimmten Gegenstand hervorzubringen.

Liebeswahnsinn, s. Erotomanie.

Liebfrauenmilch, ein wegen seiner vorzüglichen Würze und Blume sehr geschätzter Rheinwein, welcher rings um die Kirche des Liebfrauenstifts (daher der Name) und in dem sog. Capucinergarten in Worms wächst, sich mehr durch Lieblichkeit des Geschmacks als durch Feuer und Geist auszeichnet und fast ganz frei von Erdgeschmack ist. In den Handel

kommt L. nie; unter demselben Namen dagegen die überhaupt in der Umgegend von Worms gezogenen Weine.

Liebhart, Heinrich, deutsch-amerikanischer Theolog, geb. am 5. Sept. 1832 zu Karlsruhe im Großherzogthum Baden, erhielt seine Vorbildung am Lyceum daselbst und an andern Lehranstalten, wanderte 1854 nach Amerika aus, wirkte von 1855—1865 als Local- und Reiseprediger der bischöflichen Methodistenkirche in den östlichen Staaten, wurde 1865 nach Cincinnati, Ohio, als Gehilfsredacteur des „Christl. Apologeten" berufen, in welcher Eigenschaft er noch thätig ist, und zugleich auch die „Sonntagschul-Glocke", den „Bibelforscher", sowie die von dem Verlag der bischöfl. Methodistenkirche herausgegebene „Jugend- und Familienbibliothek" redigirt. Letztere enthält bis jetzt folgende Bücher: „Die Familie Schönberg-Cotta"; „Das Pfarrhaus im Harz"; „Die drei Weihnachtsabende"; „Kitty Trevylyan's Tagebuch"; „Eine Charakterschilderung der Zeit Wesley's"; „Geschichte einer Taschenbibel"; „Frisch, Fromm und Frei"; „Wahrheiten des Himmelreichs", zusammengestellt aus den Werken Dr. Martin Luther's; „Edle Frauen"; „Christliche Frauenbilder"; „Das Pfarrhaus in Indien", ein Seitenstück zum „Pfarrhaus im Harz". Auch ist L. der Verfasser der „Jugendharfe", der „Neuen Harfe" und der „Harfenklänge", Bücher, welche Lieder und Melodien für Schule, Haus und Kirche enthalten und bedeutenden Absatz finden. Ferner hat L. die von Abel Stevens verfaßte „Geschichte der bischöfl. Methodistenkirche" frei bearbeitet und in zwei Bänden in deutscher Sprache herausgegeben.

Liebig, Justus von, berühmter deutscher Chemiker und Naturforscher, einer der bedeutendsten Forscher der Neuzeit, wurde am 8. Mai 1803 in Darmstadt geboren, trat 1818 bei einem Apotheker zu Heppenheim in die Lehre und besuchte seit 1819 die Universitäten Bonn und Erlangen, wo er Chemie studirte. Im Jahre 1822 ging er nach Paris, wo er besonders unter Gay-Lussac umfassendere Studien machte. Durch eine, 1824 der Französischen Akademie vorgelegte Abhandlung über die wahre Zusammensetzung der Knallsäure, erregte er allgemeine Aufmerksamkeit, und erlangte die Gönnerschaft Alexander von Humboldt's, durch dessen Vermittelung er noch in demselben Jahre als Professor der Chemie nach Gießen berufen wurde. Das unter seiner Leitung stehende Laboratorium erfuhr durch ihn eine gänzliche Reform und bedeutende Erweiterung, und wurde bald der Sammelplatz einer großen Anzahl Schüler. Nachdem er 1845 vom Großherzog Ludwig II. von Hessen in den Adelstand erhoben und nach und nach Mitglied aller bedeutenden Gelehrten Gesellschaften Europa's geworden war, folgte er 1852 einem Rufe als Professor der Chemie und Conservator des Laboratoriums nach München, wo er später zum Präsidenten der Akademie und Generalconservator aller wissenschaftlichen Sammlungen des Staates ernannt wurde. Was die Richtung der ungemein reichen, wissenschaftlichen Thätigkeit L.s betrifft, so läßt dieselbe sich mit kurzen Worten dahin definiren, daß er stets bemüht war, die Resultate langjähriger, mühevoller Untersuchungen nicht nur zum Begründen oder Bekämpfen wissenschaftlicher Theorien zu verwenden, sondern dieselben im praktischen Leben auch für die allgemeine menschliche Wohlfahrt zu verwerthen. In der Technik ist seine Arbeit über Cyankalium für die Blutlaugensalzfabrication, die über Aldehyd für die Fabrication des Essigs, seine Methode der Darstellung des Cyankaliums für die Galvanoplastik, sein Verfahren der Versilberung des Glases für die Spiegelfabrication, sein Kalksuperphosphat für den Ackerbau, seine Präparate für Herstellung von Fleischextracten und nahrhaftem Brod, sein Ersatzmittel für die Muttermilch, seine Recepte für Conservirung des Fleisches, um es frisch von überseeischen Plätzen nach Europa zu bringen, seine Untersuchungen des thierischen Organismus für die Medicin u. s. w. von Wichtigkeit geworden. Ueberhaupt aber hat er für eine bessere Kenntniß der Natur organischer Säuren und organischer Radicale, der Ernährung der Pflanzen und des thierischen Organismus (vgl. „Die Quelle der Muskelkraft", Annalen der Chemie und Pharmacie, 1870) Bahn gebrochen. Um die Agriculturchemie hat er sich hohe Verdienste erworben, und, wie z. B. in seiner Lehre von der Bodenerschöpfung, Gesetze aufgestellt, die, wenn befolgt, wahrscheinlich manchen socialen Mißverhältnissen der Zukunft einzelner Völker steuern oder sie wenigstens erträglicher machen würden. Die zahlreichen Abhandlungen L.s finden sich meist in „Poggendorff's „Annalen für Chemie und Physik", in den "Comptes Rendus" der Pariser Akademie, den „Annalen der Chemie und Pharmacie", deren Mitredacteur er ist, u. s. w.; mit Poggendorff und Wöhler gibt L. seit 1837 ein „Handwörterbuch der reinen und angewandten Chemie" heraus. Unter seinen übrigen Arbeiten sind besonders hervorzuheben: „Anleitung zur Analyse organischer Körper", „Handbuch der Pharmacie" (Heidelberg 1839); „Die organische Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur" (Braunschweig 1840; 8. Aufl. 1865), „Die Thierchemie, oder organische Chemie in ihrer Anwendung auf Physiologie und Pathologie" (Braunschweig 1842; 3. Aufl.

1846), „Chemische Briefe“, Forschungen über Chemie, Physiologie und Landwirthschaft enthaltend (in's Französische, Englische, Italienische, Ungarische, Russische und andere moderne Sprachen übersetzt; 4. Aufl., 2 Bde., Heidelberg 1859; in Einem Bande, Leipzig 1865), „Die Ursachen der Säftebewegung im thierischen Organismus“ (Braunschweig 1848), „Grundsätze der Agriculturchemie“ (ebd. 1855), „Theorie und Praxis der Landwirthschaft“ (ebd. 1856) und „Naturwissenschaftliche Briefe über die moderne Landwirthschaft“ (Leipzig 1859), „Suppe für Säuglinge“ (Braunschweig 1866), „Die Entwickelung der Ideen in den Naturwissenschaften“ (München 1866), „Ueber Gährung, über Quelle der Muskelkraft und Ernährung“ (Leipzig 1870). Die deutschen Landwirthe haben eine „Liebig-Stiftung“ für Förderung der Agriculturchemie gegründet, und eine goldene Medaille mit L.'s Bildniß alljährlich für die beste wissenschaftliche Arbeit in Bezug auf Landwirthschaft als Preis ausgesetzt.

Liebknecht, Wilhelm, social-demokratischer Schriftsteller, geb. am 29. März 1826 in Gießen, studirte in Gießen, Berlin und Marburg Philosophie und Philologie, betheiligte sich 1848 am Badischen Aufstande, wurde im September 1848 gefangen, im Mai 1849 freigelassen, nahm dann an dem Reichsverfassungskampf theil, lebte nach dem Siege der Preußen in der Verbannung, erst in der Schweiz und dann in England bis 1862, wurde nach seiner Rückkehr nach Deutschland wegen seiner der Regierung unliebsamen Haltung in der Arbeiterfrage aus Preußen ausgewiesen, übernahm hierauf in Leipzig die Redaction der „Mitteldeutschen Volkszeitung“, die Oktober 1866 von der preußischen Regierung unterdrückt wurde, ging dann nach Preußen, wurde aber verhaftet und wegen unerlaubter Rückkehr zu dreimonatlichem Gefängniß verurtheilt; übernahm am 1. Jan. 1868 die Redaction des in Leipzig erscheinenden „Demokratischen Wochenblattes“, des Organs der Volkspartei und des Verbandes deutscher Arbeitervereine, und wurde 1869 in das Deutsche Zollparlament gewählt. Schrieb: „Was ich im Berliner Reichstag sagte“ (Leipzig 1867), „Ueber die politische Stellung der Social-Demokratie“ (Leipzig 1869). Im März 1872 wurde er mit Bebel, wegen „Hochverraths“, zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Liebner, Karl Theodor Albert, protestantischer Theolog, geb. 1806 zu Schkölen bei Naumburg, wurde 1835 Professor in Göttingen, 1844 in Kiel, 1851 in Leipzig, 1855 Oberhofprediger, Geheimer Kirchenrath und Vicepräsident des evangelischen Landes-Consistoriums in Dresden und starb daselbst am 24. Juni 1871. Er schrieb u. a. „Hugo von St.-Victor“ (Leipzig 1832), „Predigten“ (2 Sammlungen ebd. 1841 und 1861), „Studien über praktische Theologie“ (ebd. 1843), „Die christliche Dogmatik aus dem christologischen Princip dargestellt“ (Bd. 1 Christologie, Göttingen 1849), und viele kleinere theologische Abhandlungen, „Predigten in der Universitätskirche zu Göttingen gehalten“ (Göttingen, 2. Aufl. 1856), „Zur kirchlichen Principienfrage der Gegenwart“ (Dresden 1860). Seit 1856 übernahm er mit Dorner und Ehrenfeuchter die Herausgabe der „Jahrbücher für deutsche Theologie“. In der Theologie war sein Standpunkt wesentlich der orthodoxe, wiewohl die Vermittelungstheologie an ihm eine hervorragende Stütze fand.

Liebstöckel (Levisticum officinale), volksthümlicher Name einer zu den Doldengewächsen gehörenden Pflanzenart, deren außen rostfarbene, innen weißliche Wurzel (Radix Levistici) als auflösend-stärkendes, Schweiß, Urin und Blut treibendes Mittel officinell ist. Die Pflanze wächst auf den Gebirgen Mittel- und Südeuropa's wild, wird über mannshoch, hat große dunkelgrüne, glänzende, gefiederte Blätter und gelbe Doldenblüten. Sie schmeckt und riecht eigenthümlich, etwas widerlich gewürzhaft, enthält u. a. ätherisches Oel, und mit Alkohol und Aether ausziehbares Balsamharz.

Liechtenstein, das kleinste souveräne deutsche Fürstenthum, bestehend aus den Landschaften Vaduz und Schellenberg, am obern Rhein zwischen Vorarlberg und dem schweiz. Kanton Graubünden gelegen, hat 2,9 geogr. Q.-M. und 8320 E. (1867), die hauptsächlich von Ackerbau leben. Soweit das Land nicht von den Alpen erfüllt ist, ist der Boden fruchtbar, am Rhein gedeihen Obst und Wein, und die Berge haben treffliche Weiden; auch ist viel Wald vorhanden. Die Verfassung des Landes ist seit dem 26. Sept. 1862 eine eingeschränkte Monarchie. Der Fürst, welcher gewöhnlich in Wien residirt, übt mit dem Landtage, aus 15 Mitgliedern bestehend, die Gesetzgebende Gewalt aus. Die oberste Verwaltungsbehörde, zugleich Appellationsgericht, ist die fürstliche Hofkanzlei in Wien, die letzte Instanz das östreichische Oberlandesgericht in Innsbruck. Unter der Hofkanzlei steht als Landesbehörde für Verwaltung und Steuern die Regierung zu Vaduz. Die Einnahme beträgt 60,000 Gulden, die Ausgabe 56,000 Gulden östr. Währung. Die fürstlichen Mediatbesitzungen in Oestreich, Preußen und Sachsen liefern Einkünfte von jährlich etwa 1,400,000 Gulden.

Infolge der Zolleinigung mit Oestreich zahlt dieses jährlich gegen 16,000 Gldn. an L. Auch das Postwesen wird von Oestreich verwaltet. Eine eigentliche Staatsschuld besteht nicht, und seit 1866 ist das frühere Militär-Bundescontingent von 70 Mann aufgelöst. Münzen, Maße und Gewichte sind die Wiener.

Das Haus L., eines der ältesten östreichischen Geschlechter, angeblich aus dem Hause Este stammend, theilte sich durch Karl und Gundakar, Söhne des Grafen Hartmann IV. (gest. 1585) in zwei Linien, die 1614 und 1623 in den Fürstenstand erhoben wurden. Karl erhielt 1614 das Fürstenthum Troppau und von Ferdinand II. 1623 Jägerndorf. Sein Enkel, Johann Adam, erwarb durch Kauf von den Grafen von Hohenembs die reichsunmittelbaren Herrschaften Vaduz und Schellenberg und mit ihm erlosch 1712 die ältere Linie. Sein Besitzthum fiel nun an Gundakar's Enkel Anton Florian, der für sich und seine Nachkommen Sitz und Stimme im Reichsrathe erhielt, nachdem Kaiser Karl VI. Vaduz und Schellenberg zu einem Fürstenthume erhoben hatte. Nach dem Erlöschen der Gundakar'schen Linie (1748) fiel das Majorat an die Seitenlinie, welche des Vorigen Bruder Philipp Erasmus gestiftet hatte. Dessen Sohn Joseph Wenceslaw Lorenz, der Reformator der östreichischen Artillerie, starb 1772 kinderlos, und nun gingen die L.'schen Güter an seine beiden Neffen Franz Joseph und Karl Borromäus über, welche die beiden noch blühenden Linien stifteten. Die ältere besitzt das Fürstenthum L. nebst dem größten Theil der Güter in Oestreich und Schlesien, die jüngere ist im Besitze des Karl'schen Majorats als Secundogenitur. Johann Joseph, der zweite Sohn des Fürsten Franz Joseph, Stifter der älteren Linie, geb. 1760, war östreichischer Feldmarschall, focht mit Auszeichnung in den Französischen Kriegen am Rhein und in Italien und überließ 1806 das Fürstenthum L., das ihm nach dem kinderlosen Ableben seines älteren Bruders Aloys Joseph zugefallen war, seinem noch unmündigen dritten Sohne, Karl Johann Anton, weil Napoleon ihn ohne sein Wissen in den Rheinbund aufgenommen hatte. 1814 übernahm er sein Fürstenthum wieder und trat 1815 dem Deutschen Bunde bei. Er starb zu Wien am 20. April 1836. Sein Nachfolger war sein ältester Sohn Aloys (gest. 1858), auf den dessen Sohn Johann II. (geb. 5. Okt. 1840) folgte.

Lied (franz. chanson, ital. canzone), ist unter den Gattungen der lyrischen Poesie diejenige, in welcher die Empfindung des Dichters am unmittelbarsten und einfachsten zum Ausdruck gelangt, und sich durch inniges Verhältniß zur Musik charakterisirt. Zum L. werden im eigentlichsten Sinne nur diejenigen Dichtungen gerechnet, welche singbar sind und erst durch den Gesang zur vollständigen Wirkung gelangen. Nach dem Stoffe zerfällt das L. in das geistliche (s. Kirchenlied) und das weltliche; das letztere ist nach den verschiedenen Zuständen, Vorgängen und Naturscenen verschieden, so hat man Volks-, Kriegs-, Trink-, Tanz-, Kinder-, Wiegenlieder u. s. w. Vgl. Reißmann, „Das L. in seiner historischen Entwickelung (Kassel 1861); Schneider, „Das musikalische L. in geschichtlicher Entwickelung" (Bd. 1, Leipzig 1863).

Liederspiel, eine dem französischen Vaudeville (s. d.) entsprechende Gattung des Schauspiels mit Gesang, unterscheidet sich von der Operette dadurch, daß die darin vorkommenden Gesangstücke aus neuen Texten nach bekannten oder leicht faßlichen Melodien bestehen. Eingeführt wurde das L. 1800 durch Reichardt's „Liebe und Treue"; auch haben sich Himmel, L. Schneider, K. Holtei u. a. im L. ausgezeichnet.

Liedertafel, s. Männergesang.

Liegnitz. 1) Regierungsbezirk in der preuß. Provinz Schlesien, umfaßt 250,₅₄ Q.-M. mit 981,349 E. (1867) und zerfällt in 19 Kreise. 2) Kreis im gleichnamigen Regierungsbezirke, umfaßt 11,₅₄ Q.-M. mit 50,168 E. (1867), die theils in den Städten L. und Parchwitz, theils auf dem platten Lande wohnen. 3) Hauptstadt des Kreises und Regierungsbezirkes gleichen Namens, 8 M. nordwestl. von Breslau, am linken Ufer der Katzbach gelegen, ist eine hübsche, freundliche Stadt mit 23,035 E. (1871), geräumigem, durch das Rathhaus in zwei Hälften getheiltem Marktplatze und stattlichen Kirchen, von denen die lutherische Oberkirche zu St.-Peter-Paul die älteste ist. Beim Glogauer Thor liegt das Schloß, jetzt das Regierungsgebäude, mit einer Sammlung von Industrieerzeugnissen der Gegenwart und Alterthümern. Nennenswerthe Gebäude sind noch die Ritterakademie, das Theater, das Postgebäude und der Bahnhof der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn. L. hat starken Fabrik- und Gewerbbetrieb, besonders Tuchfabrication. Um die Stadt liegen die sog. „Kräutereien", oder Landwirthschaften, welche nur Gemüsebau treiben, und ihre Produkte weithin verkaufen. 1761 brachte Friedrich II. in den ersten Morgenstunden des 15. Aug. bei L. den Oestreichern unter Laudon eine vollständige Niederlage bei.

Liestal oder Liestall, Hauptort im Bezirk L. im Kanton Basel-Landschaft in der Schweiz, an der Ergolz und der Eisenbahn, 3 Stunden von Basel, hat 3873 E. (1870), darunter 495 Katholiken. Es bestehen in L. eine Kantonalbibliothek und ein Museum, wie auch einige Fabriken und Brauereien. Der Bezirk L. zählte 1870 in 15 Gemeinden 13,203 E., der Mehrzahl nach Protestanten.

Lieue, s. Meile.

Liëukiëu (Inselgruppe), s. Liu-kiu.

Lieutenant (franz. von tenir lieu, den Platz halten, die Stelle vertreten). 1) Im Allgemeinen Stellvertreter eines öffentlichen Beamten. 2) Im Militär die unterste Rangstufe im Officiercorps. Bei der jetzigen Heeresorganisation hat man bei jeder Compagnie, Escadron, Batterie 2c. einen Premier- (Ober-), und gewöhnlich zwei Seconde- oder Sous-L.s, letztere einfach L.s genannt.

Lievens, holl. Maler, s. Livens.

Liewen, ein sehr altes, nordisches Adelsgeschlecht, von den eingeborenen Fürsten Livland's stammend, blüht gegenwärtig in einem schwedischen gräflichen und in einem russischen, seit 1826 fürstlichen Zweige. A. Schwedische Linie, 1789 in den Grafenstand erhoben, erlosch 1847 im Mannsstamme. Aus ihr ist zu nennen: 1) Johann Heinrich, geb. 1670, begleitete Karl XII. auf allen seinen Kriegszügen, wurde Director der Admiralität, 1721 Reichsrath und starb 1733. B. Russische Linie: 2) Fürstin Charlotte Karlowna, geb. v. Posse, Wittwe des russischen Generalmajors Andreas Romanewitsch v. L., die Erzieherin der Kinder des Kaisers Paul I., wurde 1799 zur Gräfin und 1826 bei der Krönung ihres Zöglings Nikolaus I. zur Fürstin erhoben; starb 1828. 3) Karl Andrejewitsch Fürst L., geb. 1767, erst in russischen Militärdiensten, in welchen er bis zum General der Infanterie aufstieg, war 1828—32 Minister der Volksaufklärung und starb am 12. Jan. 1845. 4) Fürst Christoph Andrejewitsch, Bruder des Vorigen, gest. in Rom 1839, war 1813—34 Gesandter in London, dann Gouverneur des Großfürsten Alexander, nachmaligen Kaisers Alexander II. 5) Fürstin Dorothea Daria Christophorowna, Gemahlin des Vorigen, Tochter des Generals Christoph von Benckendorff, geb. 1786, gest. 1857 in Paris, bildete ihr Haus in London und als Wittwe in Paris zum neutralen Sammelpunkt der europäischen Diplomatie und soll einen bedeutenden Einfluß auf Guizot ausgeübt haben.

Liga (franz. Ligue) entspricht in der Politik des 16. und 17. Jahrh. dem seit dem überwiegenden Einflusse der französischen Sprache in den Cabineten üblich gewordenen Wort Allianz (s. d.); doch bezeichnet die Geschichte einige dieser Bündnisse vorzugsweise mit dem Namen L. 1) Die Liga von Cambray, ein Bündniß zwischen Ludwig XII. von Frankreich, Kaiser Maximilian I. und Ferdinand I. von Spanien, 1508 zur Demüthigung Venedig's geschlossen, dem 1509 auch Papst Julius II. beitrat, löste sich aus gegenseitigem Mißtrauen 1510 auf. Ihr folgte 2) die Heilige L. (Liga santa), welche 1511 zur Vertreibung der Franzosen aus Italien zwischen dem Kaiser, dem Könige von Spanien, dem Papste und der Republik Venedig abgeschlossen wurde, und der auch England beitrat, sich aber mit dem Tod des Papstes (1513) auflöste. 3) Die Heilige oder Katholische L., in Nürnberg 1538 von den katholischen Fürsten Deutschlands, dem 1536 gestifteten Schmalkaldischen Bunde der protestantischen Fürsten gegenüber, geschlossen. 4) Die Heilige oder Katholische L., in Frankreich 1576 von der guisischen (katholischen) Partei zur Unterdrückung der hugenottischen (bourbonischen) Partei und zur Entthronung Heinrich's III. geschlossen, der aber am 6. Nov. 1576 Heinrich III. selbst beitrat, worauf er den Krieg gegen die Hugenotten begann. Der Friede von Bergerac hatte zwar die Auflösung der L. zur Folge, als aber die Krone an den protestantischen Heinrich von Navarra übergehen sollte, rief der Pariser Bürger Rocheblond die Erneuerung der L., nach den 16 Pariser Stadtvierteln die „Ligue der Sechzehner" genannt, hervor, deren Auflösung 1594 mit Heinrich's von Navarra Rückkehr in die katholische Kirche erfolgte. 5) Eine andere katholische L. ist die von den katholischen Fürsten mit Bayern an der Spitze, 1609 zu Nürnberg geschlossene L., welche durch die von den protestantischen Fürsten zu Ahausen (1608) eingegangene Union veranlaßt wurde. Auf dieselbe folgte der Dreißigjährige Krieg. 6) Bei den französischen Publicisten hieß der frühere deutsche Bund "Ligue germanique".

Ligne, altes belgisches Adelsgeschlecht, leitet seinen Ursprung von den böhmischen Königen und den Grafen von Elsaß ab, deren Wappen (weiße Binde mit rothen Linien) auch das seinige ist. Als erster Herr von L. tritt Walter (1125) auf. 1499 erhielt das Geschlecht die reichsgräfliche, 1592 die reichsfürstliche Würde und besaß die souveräne Herrschaft Fagnolles, die 1770 zur Grafschaft L. erhoben wurde. Als 1801 Fagnolles an Frankreich

kam, wurden die Fürsten von L. 1803 mit dem ehemaligen Frauenstift Edelstetten entschädigt, das sie 1804 den Fürsten Esterhazy verkauften. Seitdem sind sie in Belgien, Frankreich und Oestreich begütert. Die Fürsten von L., mit vielen Regentenhäusern verschwägert, erhalten seit 1479 von den meisten derselben den Titel „Vetter". Mit L. sind verwandt die Häuser Aremberg, Aarschot, Chimay, Croy und Barbançon. Die wichtigsten Glieder sind: 1) Anton v. L., Graf von Frankenberg, wegen seiner Tapferkeit der Große Teufel genannt, wurde 1513 Fürst von Montagne. 2) Florenz von L., gest. 1619, brachte durch seine Heirath mit Louise von Lothringen 1608 das Fürstenthum Amblise und andere lothringische Besitzungen an sein Haus. 3) Claudius Lamoral von L., Vicekönig von Neapel, wurde 1643 erblicher Grande erster Classe von Spanien. 4) Karl Joseph, Fürst von Aremberg-L., östreichischer Feldmarschall, geb. am 12. Mai 1735, machte den Siebenjährigen Krieg, den Bayerischen Erbfolgekrieg und den Türkenkrieg 1789 mit Auszeichnung mit, wurde 1808 zum Feldmarschall erhoben und starb am 13. Dez. 1814 in Wien. Er schrieb: "Mélanges militaires, littéraires et sentimentaires" (34 Bde., Wien und Dresden 1795—1811), denen sich "Oeuvres posthumes" (6 Bde., Wien und Dresden 1817) anschließen; ferner "Vie du prince Eugène de Savoie" (Weimar 1809) u. a. m. Vgl. Peetermans, "Le prince de L." (2. Aufl., Lüttich 1861). 5) Eugène Lamoral von L., Fürst von Amblise und Epinoy, Enkel des Vorigen, geb. am 28. Januar 1804, war bei der Trennung Belgiens von Holland von einer Partei für den belgischen Thron ausersehen, den er aber nicht annahm. Zu mehreren diplomatischen Missionen, namentlich zur Vertretung Belgiens bei der Krönung der Königin von England (1838) verwendet, war er Gesandter in Frankreich und Italien und wurde 1852 zum Präsidenten des belgischen Senats ernannt, zu welcher Würde er wiederholt, zuletzt am 13. Nov. 1871 gelangte. 6) Heinrich Prinz von L., ältester Sohn des Vorigen, geb. am 6. Okt. 1824, vermählte sich 1851 mit der Tochter des Grafen Talleyrand.

Ligny, Dorf in der belgischen Provinz Namur, denkwürdig durch die am 16. Juni 1815 von den Preußen unter Blücher gegen die Franzosen unter Napoleon I. gewonnene Schlacht.

Ligon, Township in Wilson Co., Tennessee; 956 E.

Ligonier. 1) Postdorf in Noble Co., Indiana; 1514 E. 2) Township, mit Borough (334 E.) in Westmoreland Co., Pennsylvania; 2434 E.

Ligue s. Liga.

Liguori, Alfonso Maria de, Bischof von Sta.-Agata de Goti, der Gründer der Liguorianer oder Redemptoristen (s. d.), geb. am 27. Sept. 1696, wurde 1722 zum Priester geweiht, schloß sich hierauf der zu Neapel gegründeten Glaubenspropaganda an und gründete 1732 zu Villa-Scala einen klösterlichen Verein, dessen Glieder sich mit dem Volksunterrichte beschäftigen sollten. Sie nannten sich die „Congregation des allerheiligsten Erlösers" (il santissimo redentore). 1762 wurde er Bischof, 1775 zog er sich in die von ihm gestiftete Congregation zu Nocera de Pagani zurück und starb am 1. Aug. 1787. Am 26. Mai 1839 wurde er von Gregor XVI. heilig gesprochen und 1871 zum Kirchenlehrer erklärt. Seine bedeutendsten Schriften sind: "Theologia moralis" (2 Bde., Neapel 1755), "Institutio catechistica" (Bassano 1768), "Homo apostolicus" (3 Bde., Venedig 1782); Gesammtausgabe seiner Werke (16 Bde., Paris 1835, deutsch, Regensburg 1842).

Ligurien (Liguria), das Land der im südl. Gallien und nördl. Italien wohnenden Ligurer (Ligures), deren Abstammung unbekannt ist. Die Ligurer zerfielen in verschiedene kleine Stämme und waren als räuberisch und betrügerisch berüchtigt. Schon zwischen dem ersten und zweiten Punischen Kriege theilweise von den Römern unterworfen, kamen sie 150 v. Chr. vollständig unter deren Botmäßigkeit. Als Landesname erhielt L. erst unter Augustus scharfe Grenzen und bildete die neunte Region Italien's. Nachdem Genua durch den Consul Bonaparte besetzt und zur Veränderung der Verfassung gezwungen worden war, führten Stadt und Landschaft während der Jahre 1797—1805 den Namen Ligurische Republik; später hießen die westlichen Landestheile Norditaliens Piemont und Ligurien.

Liguster (Ligustrum), eine zur Familie der Oleaceen gehörende, und Sträucher und kleinere Bäume umfassende Pflanzengattung, deren bekannteste, jetzt auch in den Ver. Staaten naturalisirte Art, der Gemeine L. oder Gemeine Hartriegel, auch Rainweide und Spanische Weide (L. vulgare) ist, und in Gebüschen und an Waldrändern des mittleren und südlichen Europa wild wächst; war früher officinell und hat erbsengroße, schwarze, selten weiße, grüne oder gelbe, unangenehm süßlich riechende Beeren, welche in der Färberei und häufig zum Dunkelfärben rother Weine benutzt werden. Das harte

Holz wird zu hölzernen Nägeln für Schuhwerk und zu Drechslerwaaren verarbeitet. Der 5—16 Fuß hohe, baumartige Strauch dient vielfach zur Anlage von Hecken.

Liimfjord oder Lymfjord, eine Meerenge, welche den nördlichen Theil Jütland's (den größten Theil des Stiftes Aalborg) zur Insel macht. Früher war der L. nur zu Zeiten großer Sturmfluten ein Kanal, bis am 3. Febr. 1825 das Meer bei dem Dorfe Agger den ihn verschließenden Landstreifen durchbrach, und fortan kleineren Fahrzeugen die Durchfahrt gestattete.

Lilesville, Township in Anson Co., North Carolina; 1715 E.

Liliaceen (Liliaceae), große, vorzugsweise über die gemäßigt warmen Klimate der Erde verbreitete, zahlreiche Unterordnungen, Gattungen ꝛc. umfassende Pflanzenfamilie, enthält krautartige Gewächse, Sträucher und Bäume (einige Aloë- und Yukkaarten) mit meist schöngefärbten, wohlriechenden Blumen, und zwiebeliger, knolliger oder auch länglich faseriger Wurzel. Die Blumen, mit einfacher, unterständiger, sechsspaltiger bis sechsblätteriger Blütenhülle, haben 6 Staubgefäße, dreifächerigen, freien Eierstock und einen einzigen Griffel; die Frucht ist eine Kapsel oder Beere, der Samen eiweißhaltig. Die L. enthalten Schleim, einen bittern, harzigen Extractivstoff, einige auch ätherisches Oel und sind entweder Nahrungsmittel und Gewürze, oder scharfe und drastische Arzneimittel. Die an Satzmehl reichen Wurzeln sind häufig genießbar (Spargel); einige Arten geben Fasergewebe. Eine der Hauptgattungen der L., die der eigentlichen Lilien (Lilium), umfaßt Zwiebelgewächse mit schuppiger Zwiebel, beblättertem Stengel und sechsblätterigen, in eine Traube gestellten Blumen, deren Blätter bald abstehend, bald zurückgerollt sind. Die in den Ver. Staaten bis jetzt bekannten, einheimischen Arten sind: L. Philadelphicum (wild orange-red lily) mit lanzettförmigen Blättern, röthlich-orangefarbigen, violett getüpfelten, 2½ Zoll großen Blumen und 2—3 Fuß hohem Stengel, ganz allgemein auf trockenem und sandigem Boden; L. Catesbaei (southern red lily), im Innern mit dunkelvioletten und gelben Flecken, auf sandigen Niederungen von Pennsylvania südwärts; L. Canadense (wild yellow lily), die 2—3 Zoll große Blume, im Innern mit braunen Punkten, auf feuchten Wiesen und Mooren der nordwestlichen Staaten, Stamm 2—5 Fuß hoch; und L. superbum (turk's-cap lily) mit 3—20 oder 40 pyramidalisch angeordneten, glänzend orangefarbigen, mit zahlreichen, inneren, stark violetten Tüpfeln besetzten, 3 Zoll großen Blumen und 3—7 Fuß hohem Stamme.

Lille. 1) Arrondissement mit 16,₂ Q.-M. und 458,442 E., in dem französischen Departement Nord. 2) Hauptstadt des Departements, in einer fruchtbaren und angebauten Ebene, am Deule-Kanal, der in die Lys mündet, gelegen, hat 154,759 E. (1866), 6 Vorstädte und 7 Thore. Die von Vauban angelegten Gräben und Bastionen machen die Stadt zu einer Festung ersten Ranges. Von den öffentlichen Gebäuden sind hervorzuheben: die St. Moritzkirche und die Katharinenkirche (aus dem 11. und 12. Jahrh.), das Stadthaus, das Kunst- und naturwissenschaftliche Museum und das Wicar-Museum mit einer reichen Sammlung von Zeichnungen. Industrie und Handel sind bedeutend, namentlich in Leinen und Baumwolle. L. ist der Geburtsort des Geographen Gosselin.

Lillecash, Dorf in Will Co., Illinois.

Lilley's Mills, Dorf in Mifflin Co., Pennsylvania.

Lillian, Township in Goodhue Co. Minnesota; 489 E.

Lilliput oder Liliput, in dem Werke des Satirikers Swift: „Gulliver's Reisen“ der Name eines erdichteten Ländchens, dessen Bewohner (Lilliputer, Lilliputaner) die Größe eines Daumens haben. Diese Satire geißelt die am Hofe des Königs Georg I. herrschenden Sitten. Die Lilliputaner scheinen eine Nachbildung der bei den Dichtern der Alten vorkommenden Pygmäen (s. d.) zu sein.

Lilly, William, berühmter englischer Astronom, geb. am 1. Mai 1602 zu Diseworth in der Grafschaft Leicester, gest. am 9. Juni 1681, gab seit 1644 jährlich seinen "Merlinus Anglicus" heraus. Während des Bürgerkrieges, in dem er auf Seite des Parlamentes stand, wußte er sich durch seine astrologischen Weissagungen, da er dem Wahnglauben seiner Zeit Rechnung trug, zu Reichthum und Ansehen emporzuarbeiten, wurde aber nach der Restauration vielfach verfolgt.

Lilybäum (jetzt Capo Boco) hieß im Alterthume die westlichste Landspitze Siciliens mit einer 350 v. Chr. von den Karthagern gegründeten, gleichnamigen Stadt. Dieselbe war der Ueberfahrtsort nach Afrika, stark befestigt, wurde im ersten Punischen Kriege vergebens von den Römern belagert und kam erst durch den Frieden in den Besitz derselben.

Lima, Hauptstadt der südamerikan. Republik Peru, ist in einem schönen Thale am Rimac, 7 engl. M. von der Küste, 480 F. hoch gelegen, und steht durch eine Eisenbahn mit dem Hafenorte Callao in Verbindung. L. ist die schönste Stadt Süd-Amerika's, wurde 1535 als Ciudad-de-los-Reyes (Königsstadt) von Pizarro gegründet. L. hatte 1861: 121,362 E., 1871 etwa 140,000 E., darunter nur 1/4 Weiße. Den Hauptplatz (Plaza de Armas) umgeben Laubengänge mit Kramläden; auch die öffentlichen Spaziergänge sind mit Schattenbäumen reich bepflanzt. Ueber den Rimac führt eine Steinbrücke zur Vorstadt San-Lazaro. Das bedeutendste öffentliche Gebäude ist die von Pizarro gegründete Kathedrale; Kirchen, Kapellen und ehemalige Klöster sind in großer Menge vorhanden. Von öffentlichen Gebäuden sind noch zu nennen: das Franziscanerkloster, ein von Mauern umgebener Häusercomplex, das Dominicanerkloster, die 1576 gebaute Universität, und die 1565 gegründete Münze. Auf dem Constitutionsplatze steht eine Reiterstatue Bolivar's, auf dem Acho-Platze eine Marmorstatue des Columbus. Der Großhandel liegt fast ganz in den Händen der Fremden (Deutsche, Engländer, Franzosen, Italiener). Der Export ist unbedeutend, der Import wird auf 10 Mill. Pesos geschätzt. L. ist der Sitz der Regierung sowie des höchsten Gerichtes und des Erzbischofs; hat eine Medicinische Schule, eine der besten Südamerika's, ein erzbischöfliches Seminar, eine Schule zur Bildung von Elementarlehrern, Militärschule, Entbindungsanstalt und etwa 40 öffentliche Schulen, mehrere Hospitäler, Hospize und ein Findel- und Irrenhaus. Trinkwasser liefert eine große Fontaine und 27 öffentliche Brunnen. Während der Jahre 1582—1828 hatte L. mehr als 20 verheerende Erdbeben zu erleiden, von denen das vom 28. Okt. 1746 am verderblichsten war; etwa 5000 Menschen verloren ihr Leben. Das Departement L. zerfällt in 6 Provinzen und hatte 1862 etwa 350,000 E.

Lima, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Illinois: a) mit gleichnamigem Postdorfe, 285 E.; b) in Adams Co., 1462 E.; c) in Carroll Co., 531 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe (419 E.) in Lagrange Co., Indiana; 1371 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Washtenaw Co., Michigan; 1052 E. 4) Mit gleichnamigem Postdorfe in Livingston Co., New York; 291 E. 5) In Licking Co., Ohio; 1046 E. 6) In Wisconsin: a) in Grant Co., 1085 E.; b) in Pepin Co., 477 E.; c) in Rock Co., 1136 E.; d) in Sheboygan Co., 2190 E.

Lima, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Fayette Co., Iowa. 2) In Ohio: a) Hauptort von Allen Co., 4500 E.; b) in Mahoning Co., 160 E. 3) In Delaware Co., Pennsylvania.

Lima Centre, Postdorf in Rock Co., Wisconsin.

Limache, Stadt in der chilenischen Provinz Valparaiso, nicht weit von der Eisenbahn nach Santiago, mit 5000 E. Wegen seiner herrlichen Lage und des angenehmen Klimas wird der Ort vielfach von Valparaiso aus besucht. Eine Menge hübscher Landhäuser liegen in seiner Nähe. L. ist Hauptstadt eines Departement.

Liman heißt die breite, oft zu einem Meeresarme erweiterte Mündung einiger Flüsse, der gewöhnlich zahlreiche Inseln vorliegen, wie sie namentlich bei den Flüssen des Schwarzen und Asow'schen Meeres (Don, Dnjepr u. s. w.), wie auch bei den sibirischen Strömen (Onega, Dwina, Petschora, Jenisei) vorkommt. Der L. steht im Gegensatz zur Delta- und Haffbildung (s. d.).

Limari, Fluß in Chili, ergießt sich in den Stillen Ocean.

Limaville, Postdorf in Stark Co., Ohio; 204 E.

Limburg. 1) Früheres Herzogthum, zwischen Jülich, Luxemburg und dem Hochstift Lüttich gelegen, von dem es durch die Maas geschieden wurde; dasselbe wurde im Westfälischen Frieden unter die Generalstaaten der Niederlande und die östreichischen Niederlande getheilt, kam 1801 durch den Luneviller Frieden an Frankreich (als Theil des Departement der Elbmündungen) und fiel 1814 wieder an die Niederlande zurück, wo es die dritte Provinz des Königreichs der Niederlande bildete. 1830 schloß sich dieselbe mit Ausnahme von Mastricht der Belgischen Revolution an, und blieb darauf bis 1839 bei Belgien, in welchem Jahre der auf dem rechten Ufer der Maas liegende Landstrich nebst Mastricht, sowie mehrere Aemter auf dem linken Ufer, an Holland zurückfielen. Letzteres Gebiet wurde, ausschließlich der Gemeinden Mastricht und Venloo, mit Luxemburg als deutsches Bundesland vereinigt. Diese Verbindung hörte mit dem Aufhören des deutschen Bundes selbstverständlich auf. 2) Belgische Provinz, umfaßt 44 Q.-M. mit 198,727 E. (1869), durch die Maas von niederl. L. getrennt; zerfällt in die Arrondissements: Hasselt, Tondern und Maseyk. Hauptstadt: Hasselt. 3) Niederl. Provinz, umfaßt 40 Q.-M. mit 225,326 E. (1866), ist ein fruchtbares Land, aber von vielen Morästen

durchzogen. Hauptstadt: Mastricht. 4) Hauptstadt des ehemaligen Herzogthums L., jetzt in der belgischen Provinz Lüttich gelegen, hat 2065 E. (1866), Wollwebereien, und ist durch den Limburger Käse bekannt, welcher jedoch besonders im Städtchen Herve, westlich von L., bereitet wird.

Limburg. 1) Stadt im Regierungsbezirk Wiesbaden der preuß. Provinz Hessen-Nassau, an der Lahn, hat 4487 E. (1867), ist eine sehr alte Stadt, Sitz eines Bischofs und Domkapitels und berühmt durch den herrlichen St.-Georgsdom aus dem Anfange des 13. Jahrh., der auf einem steilen Felsen über der Lahn erbaut, eines der herrlichsten Denkmäler deutscher Kunst ist; 1840 und 1864 wurde diese Kirche restaurirt. Die für das Volkslied und für die Culturgeschichte des 14. Jahrh. wichtige Limburger Chronik ist um 1370—1400 von dem Stadtschreiber Gensbein, nach Andern von Adam Emmel verfaßt (herausgegeben 1828 von Vogel). 2) L. (Hohenlimburg), Stadt im Regierungsbezirk Arnsberg, Provinz Westfalen, an der Lenne, mit 3802 E. (1867), Eisen- und Stahlwaarenfabriken, ist Hauptort der mediatisirten Grafschaft L., mit einem Schlosse der Fürsten von Tecklenburg-Rheda, denen die Grafschaft (2,$_2$ Q.-M. mit 10,000 E.) gehört.

Limbus (lat., der Saum, Rand, Gürtel, Besatz am Kleide) ist nach der katholischen Dogmatik ein Ort im Jenseits, wo die Gerechten der Vorzeit der Erlösung durch Jesum Christum geharrt haben (L. patrum), und die Seelen der ungetauft gestorbenen Kinder weilen (L. infantum). Die protestantische Dogmatik hat die Lehre vom L. unberücksichtigt gelassen.

Lime, Township in Blue Earth Co., Minnesota; 744 E.

Lime Creek, Township in Washington Co., Iowa; 1933 E.

Limerick. 1) Grafschaft in der irländischen Provinz Munster, umfaßt 1061 engl. Q.-M. mit 191,313 E. (1871), hat ein feuchtes Klima, aber sehr fruchtbare Landschaften, besonders in dem, das „Goldene Thal" (Golden Vale) genannten Theile im O. und in der Landschaft Corcassins am Shannon. Die Grenze bilden Gebirge; bewässert wird das Land vom Shannon und seinen Nebenflüssen. 2) Hauptstadt der Grafschaft, am Shannon, hat 49,670 E. (1871), und ist eine der bedeutendsten Städte Irland's, die größte im westlichen Theile desselben. Die sog. Englische Stadt (Englishtown), der älteste, verfallenste Theil derselben, steht auf der Königsinsel (King's Island) im Flusse, südlich von ihr die Irische Stadt (Irishtown); die Neustadt (Newtown-Pery) dagegen ist regelmäßig und gut gebaut. Unter den öffentlichen Gebäuden sind erwähnenswerth die Gerichtshalle, das Zollhaus, die Sparkasse, der bischöfliche Palast u. a. Fabrikthätigkeit und Handel sind bedeutend.

Limerick. 1) Township und Postdorf in York Co., Maine; 1425 E. 2) Postdorf in Jefferson Co., New York. 3) Township in Montgomery Co., Pennsylvania; 2600 E.

Limerly, Township in Blount Co., Tennessee; 711 E.

Lime Rock. 1) Postdorf in Litchfield Co., Connecticut. 2) Dorf in Providence Co., Rhode Island.

Limesink, Township in Decatur Co., Georgia; 2143 E.

Limestone, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im nördlichen Theile des Staates Alabama, umfaßt 570 engl. Q.-M. mit 15,017 E. (1870), darunter 7253 Farbige; im J. 1860: 15,306 E. Der Boden ist hügelig und sehr fruchtbar. Hauptort: Athens. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 218 St.). 2) Im mittleren Theile des Staates Texas, umfaßt 840 Q.-M. mit 8591 E. (1870), darunter 66 in Deutschland und 3 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 4537 E. Der Boden ist fruchtbares Prairieland. Hauptort: Springfield. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 72 St.).

Limestone, Townships und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In Franklin Co., Arkansas, 240 E. 2) In Illinois: a) mit gleichnamigem Dorf in Kankakee Co., 840 E.; b) in Peoria Co., 2302 E. 3) In Aroostook Co., Maine; 263 E. 4) Postdorf in Cattaraugus Co., New York. 5) Townships und Dorf in Pennsylvania: a) in Clarion Co., 1375 E.; b) in Lycoming Co., 1256 E.; c) in Montour Co., 710 E.; d) in Union Co., 880 E.; e) in Warren Co., 848 E.; f) Dorf in Armstrong Co. 6) Township in Spartanburg District, South Carolina; 2463 E.

Limestone Cove, Township in Carter Co., Tennessee; 428 E.

Limestone Springs, Postdorf in Spartanburg District, South Carolina.

Limfjord, s. Liimfjord.

Limington, Township und Postdorf in York Co., Maine; 1630 E.

Limitar, Postdorf und Hauptort von Socorro Co., New Mexico; 640 E.

Limoges, Hauptstadt des französischen Departement Haute-Vienne, ist eine alte, enggebaute Stadt an der Vienne, Sitz eines Bischofs, eines Tribunals erster Instanz, einer Handelskammer und anderer Behörden. Von den öffentlichen Gebäuden zeichnet sich die nicht vollendete Kathedrale aus. L. bildet den Stapelplatz für den Handel zwischen Paris und Toulouse, Lyon und Bordeaux, hat 53,022 E. (1866) und wichtige Manufacturen für Glas und Porzellan, Tuch und Kasimir.

Limonade (franz., ital. Limonata) Citronenwasser, ein kühlendes Getränk von Citronensaft, Zucker und Wasser.

Limonen, s. Citronen.

Limosinen oder Limousinen nennt man die altfranzösischen Produkte der auf Gefäße, Medaillons, Kameen übertragenen, eigentlichen Schmelzmalerei (émail peint), welche, aus dem Orient stammend und dem Alterthum schon bekannt, dem mittelalterlichen Abendlande von Byzanz aus überliefert wurde. Die ältesten Schmelzfabriken haben sich am Rhein befunden, wo erst später die französischen Fabriken, vor allen Limoges (s. d.) von welchem Orte die L. ihren Namen erhielten (Opus de Limogia oder Limovicense), die Anleitung zur Technik der L. empfingen. Die ältesten L., an deren Stelle im 15. Jahrh. die „gemalten Emaillen" traten, wobei das mit einem schwarzen Tone überstrichene Kupfer nur noch bloßes Substrat für die Arbeit des Künstlers war, zeigen im Gegensatz zu den orientalischen oder sog. „abgefachten" (cloisonnés) Emailarbeiten eine Art von Schmelz, welche jetzt „ausgehobenes Email" (émail champlevé) genannt wird. Bei diesen wurden nämlich auf dem, mit dem Grabstichel ausgegrabenen (ausgehobenen), vertieften Grunde der kupfernen Platte die zur Abgrenzung und Einrahmung jedes Farbentons bestimmten Metallstreifen vorspringend aufgesetzt; das eingeschmolzene Email diente nur als Grund zu den Figuren, bei welchen der Umriß im Metall ausgespart, alles Detail mit dem Grabstichel gestochen und das Ganze durch eine starke Feuervergoldung brillanter gemacht war. Die Emailmalerei beschränkte sich im Anfange fast nur auf Darstellungen religiöser Gegenstände, bis sie seit 1530 anfing eine neue Gattung von geräthschaftlichen Luxusgegenständen auf leichten Metallblättern, wie z. B. die in den zierlichsten und mannigfachsten Formen gearbeiteten Kameen, Näpfe, Schalen, Schüsseln, Teller u. s. w. zu bilden, auf denen oft prachtvolle Malereien eingebrannt waren. Da die limousinischen Schmelzer häufig ihre Werke ganz auf weißem Schmelzgrunde ausführten und durch italienische Künstler zum Renaissancestyl hinüber geführt wurden, so zeigen ihre Kunstprodukte eine große Verwandtschaft mit den Majoliken (s. d.) der Italiener, zumal sie sehr oft die Werke der großen italienischen Maler zu Musterbildern nahmen. Die alte limousinische Emaillirkunst, deren Erzeugnisse heut zu Tage von Museen und Liebhabern sehr gesucht sind und theuer bezahlt werden, gerieth jedoch völlig in Verfall, als 1632 der Pariser Goldschmied Jean Toutin eine neue Art der Emailmalerei aufbrachte, vermittelst welcher kleine Gemälde, vorzugsweise Portraitmedaillons, meist auf Silber oder auf Gold, in den zartesten, weichsten Uebergängen der Farbe ausgeführt wurden. Die ausgezeichnetsten und berühmtesten Künstler dieses, besonders in der Mitte und zweiten Hälfte des 16. Jahrh. blühenden Kunstzweiges sind: Léonard Limosin, Director der von Franz I. in Limoges (s. d.) gegründeten Emaillenfabrik. Zu seinen Meisterwerken zählt man zwei Darstellungen der Passion, mit gemalten Kameen und Medaillons umgeben. Das Louvre-Museum in Paris besitzt den „Triumph der Diana", die Portraits Heinrich's II. und des Admirals Chabot, die Berliner Kunstkammer eine „Madonna" und „Boas unter den Schnittern". Ferner sind als Meister zu nennen die drei Jean Péricaud, Pierre Reymond, drei Courtey und Jean Court, genannt Vigier. Vgl. Texier, "Essai historique sur les émailleurs de Limoges" (Poitiers 1843); Labord, "Notice sur les émaux exposés dans les galéries du Musée du Louvre" (Paris 1857).

Limousin, altfranzösische Provinz, bildet jetzt die Departements Haute-Vienne und Corrèze, gehörte ehemals zum bourbonischen Gütercomplex und wurde von Heinrich IV. (1589) mit dem Kronlande vereinigt. Hauptstadt war Limoges (s. d.). Die Limousinische Mundart ist durch ihren Wohlklang bekannt, und reich an Sinnsprüchen und Wortspielen.

Linares, Hauptort des gleichnamigen Departement in der chilenischen Provinz Maule, am Fuß der Anden gelegen; wurde 1794 gegründet und hat 3800 E.

Linaria (Leinkraut), Pflanzengattung aus der Familie der Scrophularineen mit maskirter, gespornter Blumenkrone. In den Ver. Staaten einheimische Arten: L. Canadensis (Wild Toad-Flax), allgemein, auf sandigem Boden, mit blauen Blumen, und die aus Europa stammende L. vulgaris. Das Gemeine Leinkraut oder der Frauenflachs (Toad-Flax, Butter-and-Eggs), im südlichen Europa, mit flachsähnlichen Blättern,

hellgelben Blumen und 1—3 Fuß hohem Stengel, war früher, gegen Hämorrhoidalleiden angewandt, officinell. L. Genistifolia, gelbblühend, und L. Elatine, auf Aeckern und Uferbänken, mit kleinen, gelben und violettfarbigen Blumen, ursprünglich in Europa heimisch, finden sich auch in den Oststaaten der Union.

Lindlaen, Township in Chenango Co., New York; 926 E.

Lincoln, Abraham, 16. Präsident der Ver. Staaten, geb. den 12. Febr. 1809 in Hardin Co., Kentucky, gest. den 15. April 1865 in Washington. In seinem achten Jahre siedelte er mit seinem Vater, der in ärmlichen Verhältnissen lebte, nach dem zur Zeit noch sehr dünn besiedelten Spencer County, Indiana, über, wo die Familie mehrere Jahre lang ein Pionierleben führte. Der Knabe lernte von seiner Mutter, die jedoch bereits zwei Jahre später starb, lesen und schreiben. Das war alle Schulbildung, die er erhielt, bis 1821 ein benachbarter Ansiedler in seiner Blockhütte eine Schule eröffnete, in der aber der Unterricht auch nicht über die Elemente hinausging. Wissensdrang trieb ihn alle Bücher, deren er habhaft werden konnte, aufmerksam durchzustudiren, aber die Zahl derselben war äußerst gering, und ihren Charakter bestimmte lediglich der Zufall. Der Vater zog 1830 nach Decatur in Illinois, wo L. die nächste Zeit wiederum über anstrengenden, landwirthschaftlichen Arbeiten verbrachte. Beim Ausbruch des Black Hawk-Krieges (1832) ließ er sich unter die Freiwilligen anwerben und wurde sogleich zum Hauptmann ernannt. Nach seiner Rückkehr aus dem Kriege bewarb er sich um ein Mandat für die Staatslegislatur, unterlag aber in der Wahl. Auch der Versuch, ein kaufmännisches Geschäft zu begründen, hatte keinen Erfolg, und er wurde Landvermesser, nachdem er eine Weile das Amt eines Postmeisters bekleidet hatte. 1834 war er zuerst Mitglied der Staatslegislatur und wurde zweimal wiedergewählt. Seine Mußezeit widmete er mit solchem Eifer dem Studium der Rechte, daß er bereits 1836 zur Advocatur zugelassen wurde und in Springfield, wo er sich 1837 niederließ, bald eine einträgliche Praxis erhielt. Er schlug es ab, 1840 abermals als Candidat für die Legislatur aufzutreten, fuhr jedoch fort sich als Whig der Clay-Fraction eifrig an dem politischen Leben zu betheiligen. 1846 wurde er in das Repräsentantenhaus gewählt und 1849 war er der Whig-Candidat für den Bundessenat, aber ohne Aussicht erwählt zu werden, da die Demokraten in beiden Häusern der Legislatur die Majorität hatten. Der Umschwung in den Parteiverhältnissen, den 1854 die Kansas-Nebraska-Bill und der Widerruf des Missouri-Compromisses herbeiführte, machte sich in Illinois mit besonderer Kraft geltend, und L. entfaltete große Rührigkeit in den Versuchen den Staat den Demokraten zu entreißen, die seit langer Zeit in ihm bedeutend das Uebergewicht hatten. Die Whigs erhielten die Majorität in der Legislatur und L. war einer ihrer Candidaten für den Bundessenat, zog aber seinen Namen zu Gunsten Trumbull's zurück, damit die Demokraten nicht durch Theilung der gegnerischen Stimmen den Sieg erhielten. In der ersten republikanischen Nationalconvention (1856) wurde er in prominenter Weise als Candidat für die Nomination zum Vice-Präsidenten vorgeschlagen; aber die Stellung eines der hervorragendsten nationalen Führer der republikanischen Partei errang er sich doch erst zwei Jahre später durch seinen Kampf mit Douglas um die Wahl in den Bundessenat. Auf die Aufforderung von L. bereisten beide Candidaten zusammen den Staat, vor dem Volke über die Grundsätze und die Politik ihrer respectiven Parteien debattirend. Diese Debatten wurden von der gesammten Nation mit der gespanntesten Aufmerksamkeit verfolgt, weil die Stellung der nordwestlichen Staaten von der höchsten Bedeutung für den Ausgang der Präsidentenwahl von 1860 sein mußte. L.'s scharfe Logik und seine glückliche Art, dem Volke die verwickelten Rechtsfragen in schlichtester und dabei doch schlagender Weise vorzulegen, machten ihn zum unbestrittenen Führer der Republikaner im Nordwesten. In dem Volksvotum erhielten letztere eine Majorität von ungefähr 5000 Stimmen, aber die Eintheilung der Wahldistricte war derart, daß die Demokraten trotzdem eine Majorität in der Legislatur hatten, und infolge dessen wurde Douglas gewählt. Während der nächsten anderthalb Jahre besuchte L. Ohio, Kansas und New York, und seine Reden machten überall einen so großen Eindruck, daß man immer lauter und allgemeiner seinen Namen in Verbindung mit der nächsten Präsidentenwahl zu nennen begann. In den östl. Staaten glaubte man jedoch bis zuletzt, und zwar namentlich der radicalere Flügel der Republikaner, daß die republikanische Nomination Seward (s. d.) ertheilt werden würde, und man war daher erstaunt und zum Theil auch unzufrieden damit, daß auf der Convention zu Chicago (16. Mai 1860) L. bereits bei dem dritten Ballotement 354 von den 465 Stimmen erhielt. Die Nomination wurde jedoch einstimmig gemacht, und die Unzufriedenheit erreichte nirgendwo einen solchen Grad, daß nicht mit aller Energie für den Erfolg der Partei gearbeitet worden wäre. Infolge der Zersplitterung der Gegner der Republikaner in drei Parteien erhielten die L.-Elec-

teren eine ansehnliche Pluralität des Volksvotums, aber ihre absolute Minorität war sehr beträchtlich; das Volksvotum für L. war 1,857,610, während seine drei Gegner zusammen 2,787,780 Stimmen erhielten. Douglas, der L. im Volksvotum am nächsten stand, hatte 1,291,574 Stimmen erhalten. In dem Electoralvotum erhielt L. 180 von den 303 Stimmen. Während der Zeit, die bis zu seiner Inauguration verstrich erklärten 6 Sklavenstaaten ihr Ausscheiden aus der Union und vereinbarten zu Montgomery eine provisorische Bundesverfassung. L. reiste über Indiana, Ohio, New York und Pennsylvania nach Washington und wurde überall mit großen Ehren empfangen, vermied es jedoch sich dabei näher über die Politik auszusprechen, die er den secedirten Staaten gegenüber zu beobachten beabsichtigte; er wiederholte nur, daß er den Grundsätzen der republikanischen Partei treu bleiben und seinem Amtseide gemäß gewissenhaft für die Aufrechterhaltung und Durchführung der Verfassung Sorge tragen werde. Da ihm in Harrisburg von verschiedenen Seiten her die Warnung zuging, daß in Baltimore ein Anschlag auf sein Leben gemacht werden würde, so fuhr er incognito mit einem früheren Zuge ab und reiste ohne weiteren Aufenthalt bis nach Washington, woselbst er den 23. Febr. 1861 anlangte. Der Grundgedanke seiner Inaugurationsrede war seine eigene, bedingungslose Pflicht, die Bundesgesetze in allen Staaten zu vollstrecken, und der feste Entschluß, daß der Bürgerkrieg durch einen Gewaltact der Secessionisten inaugurirt werden solle, wenn man den Conflict durchaus bis zum Bürgerkrieg treiben wolle. Als einen solchen Gewaltact sah er die Beschießung und Einnahme von Fort Sumter (14. April) an. Den nächsten Tag forderte er in einer Proclamation 75,000 Mann und den 19. April erklärte er die Häfen der secedirten Staaten in Blockadezustand. Die weiterblickenden Unionisten, die nicht an eine baldige Bezwingung der Conföderirten Staaten glaubten, tadelten den Präsidenten, daß er nicht sogleich eine weit größere Armee aufgeboten. Noch schärfere Ausstellungen zog er sich von dem radicaleren Flügel der Republikaner zu, weil er die Order Fremont's vom 31. Aug. 1861, welche die Sklaven der im Westlichen Departement in Waffen stehenden, oder diesen thätige Hilfe leistenden Conföderirten für confiscirt und frei erklärte, und die Order Hunter's vom 9. Mai 1862, welche alle Sklaven des Südlichen Departements (Georgia, Florida und South Carolina) für frei erklärte, nicht sanctionirte. In der Bevölkerung der nördlichen Staaten gewann die Ansicht immer mehr an Boden, daß die Conföderirten Staaten nur bezwungen werden könnten, wenn die Sklaverei, die der letzte Grund des Streites sei, aufgehoben werde. L. widerstand jedoch lange dem in dieser Richtung auf ihn ausgeübten, steigenden Druck, weil er seine Pflicht auf die Herstellung der Union beschränkt glaubte und sich daher nur zur Ergreifung dieser Maßnahme berechtigt fühlte, wenn sie sich als absolut nothwendig zur Erreichung jenes einen Zweckes erwiese. Diese Ueberzeugung drängte sich jedoch auch ihm immer mehr auf und am 22. Sept. 1862 erließ er eine Proclamation des Inhaltes, daß den 1. Jan. 1863 alle Sklaven „in irgend einem Staate oder genau bezeichneten Theile eines Staates, deren Bevölkerung sich in Rebellion gegen die Ver. Staaten befinde, für immer frei" erklärt werden würden. Er hatte jedoch bereits im März 1862 dem Congreß empfohlen, diejenigen Staaten, die eine allmälige Emancipation ihrer Sklaven beschlössen, mit Geld zu unterstützen. In einer Proclamation vom 8. Dez. 1863 verhieß er allen Denen Amnestie, die sich eidlich zur Aufrechterhaltung der Bundesconstitution und der Union verpflichten würden; ausgenommen waren alle Diejenigen, welche auf ihren Sitz im Congreß resignirt, ein Bundesrichteramt niedergelegt, oder aus der Bundesarmee oder Flotte ausgeschieden waren, um an der „Rebellion" theil zu nehmen, alle Civil- und Militärbeamten der Conföderirten Staaten und Diejenigen, welche gefangene, farbige Bundessoldaten anders als Kriegsgefangene behandelt hatten. Die "Union National Convention", die den 7. Juni 1864 in Baltimore zusammentrat, nominirte L. abermals zum Präsidenten. Die „Radicalen", denen L. nicht früh genug in der Emancipationsfrage und nicht durchgreifend genug in der Verfolgung des Krieges im Allgemeinen gewesen war, hatten 8 Tage zuvor Fremont als Candidaten aufgestellt. Da es sich aber bald herausstellte, daß eine sehr überwiegende Majorität der Republikaner für die Wiederwahl L.'s war, so zog Fremont seinen Namen zurück und auch die „Radicalen" unterstützten nun L. Das Electoralvotum ergab 212 Stimmen für L. gegen 21 für McClellan; das Volksvotum war 2,213,665 gegen 1,802,237. In seiner zweiten Inauguraladresse sprach er große Hoffnungen für die Zukunft aus, aber „wagte keine Prophezeihung in Bezug auf dieselbe", und schloß mit den Worten: „Wir hoffen von Herzen und wir beten mit Inbrunst, daß diese gewaltige Kriegsplage bald verschwinden möge. Aber, wenn Gott will, daß sie fortwähre, bis all' der Reichthum vernichtet, der durch die unvergütete Arbeit des Sklaven während 250 Jahren aufgehäuft worden, und bis jeder Blutstropfen, den die Peitsche hervorgelockt, durch einen anderen be-

zahlt worden, den das Schwert vergossen, so muß doch heute wie vor 3000 Jahren gesagt werden, „die Gerichte des Herrn sind wahr und gerecht." Mit bösem Willen gegen Keinen, mit christlicher Liebe für Alle, mit Festigkeit für das Recht, wie Gott uns das Recht erkennen läßt, laßt uns bestrebt sein das Werk, in dem wir stehen, zu vollenden, die Wunden der Nation zu verbinden, für den, der des Kampfes Gluth getragen und für seine Wittwe und seine Waisen zu sorgen, und Alles zu thun, was einen gerechten und dauernden Frieden zwischen uns selbst und mit allen Nationen herbeiführen und sichern kann". Nachdem die Conföderirten Richmond geräumt hatten, besuchte L. die Stadt am 4. April und kehrte von einem zweiten Besuch in derselben am Tage der Uebergabe Lee's zurück. Der Krieg war damit im Wesentlichen beendet und einige Tage später wurde Befehl gegeben, die Recrutirungen und den Ankauf von Waffen und Provisionen einzustellen. Am 14. April, dem Jahrestage der Uebergabe von Fort Sumter, besuchte L. mit seiner Familie Ford's Theater in Washington. Während des Spiels trat der Schauspieler John Wilkes Booth (s. d.) in die Loge des Präsidenten und schoß ihm von hinten eine Kugel durch den Kopf. L. lebte noch 9 Stunden, ohne jedoch ein Zeichen von Bewußtsein von sich zu geben. Die spätere Untersuchung erwies, daß Booth verschiedene Mitschuldige hatte, selbst aber die Seele der Verschwörung gewesen war. Booth wurde bei der Verhaftung erschossen. Von seinen Mitschuldigen wurden Payne, Harold, Atzerot und Mrs. Surrat zum Tode durch den Strang, Arnold, Mudd und McLaughlin zu lebenslänglicher Gefangenschaft und Spangler zu sechsjähriger Gefängnißhaft verurtheilt. Die Trauerdemonstrationen in den loyalen Staaten waren allgemein und trugen überall ein großartiges Gepräge. Die einbalsamirte Leiche L.'s lag bis zum 19. April im Weißen Hause ausgestellt; am 20. April, der im ganzen Lande als Trauertag beobachtet wurde, ward sie in's Capitol und am 21. in einem besonderen Zuge über Baltimore, York, Harrisburg, Philadelphia, New York, Albany, Buffalo, Cleveland und Chicago nach Springfield in Illinois gebracht, wo sie am 4. Mai beigesetzt wurde. Unter den zahlreichen Biographien L.'s sind namentlich die von Crosby, Barret, Raymond, Brockett und Holland zu nennen, die 1865 erschienen. Vgl. auch Arnold, "History of Abraham Lincoln and the Overthrow of Slavery"(1867).

Lincoln. 1) Benjamin, amerikanischer General, geb. zu Hingham, Massachusetts, am 23. Jan. 1733, gest. ebendaselbst am 9. Mai 1810, beschäftigte sich bis zum 40. Lebensjahre mit der Landwirthschaft, bekleidete verschiedene Aemter, war Repräsentant in der Provinziallegislatur, Oberst der Miliz und wurde 1776 zum Generalmajor befördert. Beim Ausbruch der Revolution nahm er an der Belagerung von Boston theil, unterstützte nach der Niederlage der Amerikaner auf Long Island Washington, nahm an der Schlacht von White Plains und an anderen Gefechten theil, und wurde in den Gefechten gegen Bourgoyne an den Bemus' Heights schwer verwundet. 1778 zum Commandanten der Südarmee ernannt, deckte er Charleston gegen den General Prevost, cooperirte sodann mit der französischen Flotte und dem französischen Heere beim Sturm auf Savannah, vertheidigte Charleston gegen General Clinton, wurde gefangen und auf Parole entlassen (1780). Im Jahre 1781 ausgewechselt, nahm er an der Belagerung von Yorktown theil, empfing bei Uebergabe der britischen Truppen das Schwert des General Cornwallis, wurde sodann Kriegssekretär, zog sich aber 1783 wieder auf seinen Landsitz zurück. 1787 zum Vice-Gouverneur von Massachusetts erwählt, ernannte ihn Washington 1788 zum Hafen-Collector von Boston, worauf er 1789 und 1793 Mitglied jener Commission war, welche mit den Creek-Indianern und den Stämmen nördlich vom Ohio River Unterhandlungen und Verträge abschließen sollte. L. war einer der edelsten Charaktere der Revolutionszeit und besaß das volle Vertrauen Washington's und vieler anderer hervorragender Männer. Vgl. Sparks' "American Biography". 2) Levi, amerikanischer Jurist und Staatsmann, geb. zu Hingham, Massachusetts, am 5. Mai 1749, gest. ebenda am 14. April 1820, ward von seinem Vater zum Handwerk bestimmt, besuchte aber seit 1768 das „Harvard College", wurde 1775 Advokat, war für die Sache der Unabhängigkeit ungemein thätig, von 1775—81 Gerichtsclerk, dann Richter von Worcester Co., und 1781 Delegat der Convention, welche die Staatsconstitution entwerfen sollte, 1796 Repräsentant und 1797 Senator der Staatslegislatur von Massachusetts; 1800 zum Repräsentanten in den Congreß erwählt, war er kurze Zeit Staatssekretär, 1807 und 1808 Vicegouverneur, und versah dieses Amt seit dem Tode des Gouverneurs Sullivan allein (Dezember 1808 bis Mai 1809). Im Jahre 1811 ernannte ihn Präsident Madison zum Oberrichter an der Supreme Court der Ver. Staaten, allein Gesichtsschwäche verhinderte ihn diesen Posten anzunehmen. Die letzten Jahre seines Lebens widmete er landwirthschaftlichen Arbeiten und classischen Studien.

Lincoln, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im nordöstl. Theile des Staates Georgia, umfaßt 260 engl. Q.-M. mit 5413 E. (1870) darunter 3616 Farbige; im J. 1860: 5466 E. Das Land ist hügelig und fruchtbar. Hauptort: Lincolnton. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 824 St.). 2) Im westl. Theile des Staates Kansas, umfaßt 720 Q.-M. mit 516 E. (1870), ist reich an Wald, Weiden und Salzquellen. Hauptort: Abram. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 145 St.). 3) Im mittleren Theile des Staates Kentucky, umfaßt 350 Q.-M. mit 10,947 E. (1870), darunter 3075 Farbige; im J. 1860: 10,647 E. Das Land ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Stanford. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 285 St.). 4) Im südwestl. Theile des Staates Maine, umfaßt 475 Q.-M. mit 25,670 E. (1870); im J. 1860: 27,814 E.; liegt am Meere und hat zerrissene Küsten. Die Bewohner treiben vorwiegend Schifffahrt und Fischerei; im Innern ist der Boden fruchtbar. Hauptort: Wiscasset. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 58 St.). 5) Im östl. Theile des Staates Missouri, umfaßt 580 Q.-M. mit 15,960 E. (1870), darunter 1987 Farbige; in Deutschland geboren 581, in Böhmen 82, und der Schweiz 5. Im J. 1860: 14,210 E. Deutsche wohnen vorherrschend in Old Monroe. Das Land ist hügelig und sehr fruchtbar. Hauptort: Troy. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 673 St.). 6) Im westl. Theile des Staates North Carolina, umfaßt 420 Q.-M. mit 9573 E. (1870), darunter 2759 Farbige; im J. 1860: 8195 E. Das Land ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Lincolnton. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 113 St.). 7) Im südl. Theile des Staates Tennessee, umfaßt 700 Q.-M. mit 28,051 E. (1870) darunter 5953 Farbige; im J. 1860: 22,828 E. Der Boden ist fruchtbar. Hauptort: Fayetteville. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 2251 St.).

Lincoln, Stadt, Hauptort von Lancaster Co. und Hauptstadt des Staates Nebraska, liegt auf einem Plateau im Thale des Salt Creek, ungefähr 2 engl. M. von dem großen Nebraska Salzbecken, und 65 M. südwestl. von Omaha. Die Gründung und Anlage der Stadt ist ebenso merkwürdig, wie ihr rasches Wachsthum. Nach der Zulassung Nebraska's als Staat zur Union (1. März 1867) versammelte sich die erste Staatsgesetzgebung in Omaha, dem Sitze der bisherigen Territorial-Regierung, und passirte am 14. Juni 1864 ein Gesetz, welches die Anlage einer neuen Hauptstadt im Inneren des Staates, südlich vom Platte River, verordnete. Einige Wochen später begaben sich bevollmächtigte Commissäre an die Ausführung des Plans, und riefen im Centrum eines großen, dem Staate gehörigen Landcomplexes, westlich von den Grenzansiedlungen, eine Stadt in's Leben, welche schon jetzt zu den schönsten und wichtigsten des Nordwestens gehört. L. hat geräumige und geschmackvoll aufgeführte Staatsgebäude, ein Capitol, eine Universität, ein landwirthschaftliches Institut, sowie ein Staatszuchthaus und eine Staats-Irrenanstalt. Westlich und nordwestlich von L. fließt der Salt River und von seinem Ufer erhebt sich der Boden zu der Anhöhe im Südwesten, auf welcher das Capitol steht, und von dem man eine herrliche Aussicht auf die geiserähnlichen Salzbecken und die fernen, grasbedeckten Prärien genießt. Auf einer andern, ähnlichen Anhöhe im nördlichen Theile der Stadt steht das Universitätsgebäude. Zwischen diesen beiden Bauten ist eine Stadt emporgeschossen, welche im Januar 1870: 2441 E., im Januar 1872 aber bereits über 5000 E. zählte. Die Stadt hat 100—120 Fuß breite, rechtwinklig sich kreuzende Straßen, die der Reihe nach von S. nach N. mit den Buchstaben des Alphabets, und von W. nach O. mit Nummern versehen sind. Im westlichen Theile der Stadt befinden sich die Bahnhöfe. Die Eisenbahnbauten haben vorzugsweise zum raschen Aufblühen der Stadt beigetragen; von fünf verschiedenen Richtungen her steht L. bereits mit allen Hauptortschaften des Staates und der Union in Verbindung: die Burlington-Missouri-Bahn in Nebraska von Plattsmouth und von Fort Kearney, die Omaha- und Southwestern-Bahn von Beatrice und Omaha, und die Midland-Pacific-Bahn von Nebraska City; die letztere Bahn wird im laufenden Jahre von L. westlich zum Anschluß an die Union-Pacific-Bahn weiter gebaut; die Atchison-Nebraska-Bahn muß contractlich vor dem letzten Dezember 1872 eine Bahnverbindung mit St. Joseph, Missouri, hergestellt haben. Beim Auslegen der Stadt wurden je 12 Acker Land für ein Regierungsgebäude, eine Staatsuniversität und einen Stadtpark reservirt, welche in ungefähr gleichen Zwischenräumen von einander liegen; ebenso wurde je ein Quadrat für das Court House von Lancaster County, für die Stadthalle, den Marktplatz und Gebäude für eine Bibliothek und eine Historische Gesellschaft zurückbehalten, ebenso sieben gut gelegene Quadrate für öffentliche Schulen. Ferner wurden je drei Bauplätze zehn verschiedenen Kirchengemeinschaften geschenkt, welche sofort mit dem Bau ihrer Kirchen begannen. Unter diesen sind die Kirchen

der Presbyterianer, Christians (Campbelliten), der Episkopalen und der Katholiken als die schönsten zu erwähnen. L. hat überdies 6 öffentliche Districtschulen. Die Universität zählt (Wintersemester 1872) 138 Studenten, 112 männliche und 26 weibliche mit 7 Professoren. Von geheimen Gesellschaften sind die Freimaurer, die "Odd Fellows" und die "Knights of Pythias" am stärksten vertreten; die Gründung deutscher Logen wurde im Anfang des J. 1872 in den beiden letztgenannten Orden eifrig betrieben. Der erste deutsche Verein, der „Liederkranz", wurde am 1. Dez. 1871 gegründet und zählte bald 50 Mitglieder. L. hat ferner eine Salzsiederei, welche täglich etwa 10,000 Pfund Salz liefert, eine große Eisengießerei und zwei deutsche Bierbrauereien. Das Ver. Staaten Landamt hilft allen mit Rath und That, welche in Nebraska Congreßländereien zu kaufen beabsichtigen, oder Heimstätten unentgeltlich suchen. Die „Burlington-Missouri-Eisenbahngesellschaft", welche von der Bundesregierung ungefähr zwei Millionen Acker Land erhielt, hat gleichfalls ein Landamt und verkauft ihre Ländereien an Ansiedler von 40 Acker aufwärts, auf 10 Jahre Credit, zu 6 Proc. Während des Monats Dezember 1871 beliefen sich diese Verkäufe auf 6154 Acker, zu einem Durchschnittspreis von $7.62. An Zeitungen hat L. zwei tägliche, 3 wöchentliche und zwei monatliche; Eigenthümer und Redacteur der deutschen „Nebraska Staatszeitung" ist ein Pionier des Deutschthums westlich vom Missouri, Dr. Renner. Folgende Zahlen geben eine Vorstellung von dem Wachsthum dieser jungen Stadt, in welcher das erste Haus im September 1867 gebaut wurde: 1868: 700 E., 1869: 1100 E., 1870: 2447 E., 1871: 4200 E., Januar 1872: 5380 E. Die Bevölkerung besteht dem größten Theile nach aus Anglo-Amerikanern, welche aus den östlichen Staaten einwanderten, und zeichnet sich durch Freisinn, Unternehmungsgeist und Ordnungsliebe aus. Lungenkranke finden in L. wegen des trockenen Klimas und der Luft, auf welche die nahen Salzteiche einen heilsamen Einfluß ausüben, vielfach Linderung ihrer Leiden. Die Zahl der in L. wohnenden Deutschen betrug im J. 1872 nahezu 1000 K. Der Unterricht im Deutschen wurde vorläufig erst an der Universität eingeführt, und der Gottesdienst in der katholischen, lutherischen und Methodistenkirche in deutscher Sprache abgehalten.

Lincoln, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Fayette Co., Alabama, 252 E. 2) In Logan Co., Illinois: a) East-L., 3397 E.; b) West-L., 3053 E. 3) In Hendricks Co., Indiana, 1502 E. 4) In Iowa: a) in Adair Co., 531 E.; b) in Adams Co., 170 E.; c) in Appanoose Co., 568 E.; d) in Black Hawk Co., 462 E.; e) in Calhoun Co., 421 E.; f) in Cerro Gordo Co., 279 E.; g) in Dallas Co., 215 E.; h) in Grundy Co., 200 E.; i) in Harrison Co., 88 E.; j) in Iowa Co., 394 E.; k) in Madison Co., 954 E.; l) in Mitchell Co., 493 E.; m) in Monona Co., 308 E.; n) in Montgomery Co., 195 E.; o) in Page Co., 645 E.; p) in Plymouth Co., 440 E.; q) in Poweshiek Co., 658 E.; r) in Scott Co., 1085 E.; s) in Storey Co., 243 E.; t) in Tama Co., 220 E.; u) in Union Co., 560 E.; v) in Winneshiek Co., 822 E. 5) In Kansas: a) in Lincoln Co., 516 E.; b) in Linn Co., 2012 E. 6) In Penobscot Co., Maine: 1530 E. 7) Mit gleichnamigem Postdorf in Middlesex Co., Massachusetts: 791 E. 8) In Michigan: a) in Berrien Co., 1188 E.; b) in Isabella Co., 672 E.; c) in Mason Co., 165 E.; d) in Midland Co., 322 E.; e) in Osceola Co., 334 E. 9) In Blue Earth Co., Minnesota: 495 E. 10) In Missouri: a) in Andrew Co., 2680 E.; b) in Caldwell Co., 589 E.; c) in Clarke Co., 1100 E.; d) in Dallas Co., 945 E.; e) in Davieß Co., 736 E.; f) in Douglas Co., 209 E.; g) in Harrison Co., 555 E.; h) in Nodaway Co., 1042 E.; i) in Putnam Co., 1017 E. 11) In Washington Co., Nebraska: 276 E. (1870). 12) In Grafton Co., New Hampshire, 71 E. 13) In Lincoln Co., North Carolina: 886 E. 14) In Morrow Co., Ohio, 915 E. (1870). 15) In Marion Co., Oregon, 623 E. 16) In Pennsylvania: a) in Alleghany Co., 1339 E.; b) in Huntingdon Co., 532 E. 17) In Providence Co., Rhode Island, 7889 E. 18) In Darlington Co., South Carolina: 1845 E. 19) In Addison Co., Vermont: 433 E. 20) In West Virginia: a) in Lexington Co., 1642 E.; b) in Lewis Co., 1164 E.; c) in Marion Co., 2127 E.; d) in Pocahontas Co., 1015 E.; e) in Tyler Co., 1645 E.; f) in Wayne Co., 1559 E. 21) In Wisconsin: a) in Adams Co., 433 E.; b) in Eau Claire Co., 911 E.; c) in Kewaunee Co., 680 E.; d) in Monroe Co. 1137 E.

Lincoln, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Placer Co., California. 2) In Summit Co., Territorium Colorado. 3) In Logan Co., Illinois, Hauptort des County, an der Chicago-Alton-St. Louis-Bahn. 4) In Caß Co., Indiana. 5) In Polk Co., Iowa. 6) In Nemaha Co., Kansas. 7) Hauptort von Mason Co.,

Michigan. 8) In Yazoo Co., Mississippi. 9) Hauptort von Lancaster C., Nebraska 2441 E.

Lincoln, County in der Provinz Ontario, Dominion of Canada, am Lake Ontario, umfaßt 306 engl. Q.-M. mit 20,672 E. (1871).

Lincoln Centre, Postdorf in Penobscot Co., Maine.

Lincoln Plantation, Township in Oxford Co., Maine; 30 E.

Lincolnton. 1) Township in Lincoln Co., Georgia; 892 E. 2) Postdorf und Hauptort von Lincoln Co., Georgia; 92 E. 3) Postdorf und Hauptort von Lincoln Co., North Carolina, auch L. Village genannt; 886 E.

Lincoln Valley, Township in Oneida Co., Territorium Idaho; 156 E.

Lincolnville, Township in Waldo Co., Maine; 1900 E.

Lind, Jenny, genannt „die Schwedische Nachtigall", eine der gefeiertesten Sängerinnen der Neuzeit, geb. am 6. Okt. 1821 zu Stockholm, wurde an der dortigen Hofbühne ausgebildet und trat 1837 zum ersten Male als „Agathe" im Freischütz auf, in welcher Rolle sie eine allgemeine Begeisterung hervorrief und fortan der Liebling des Publikums blieb. Seit 1844 bereiste sie die meisten großen Städte Deutschland's und Oestreich's, ging dann nach London und 1850 nach Nordamerika, wo sie sich (1851) mit dem Pianisten und Componisten Otto Goldschmidt vermählte. Nach Europa zurückgekehrt, lebte sie in Dresden, ließ sich aber später in London bleibend nieder, wo sie nur noch selten in Concerten zu wohlthätigen Zwecken öffentlich auftritt.

Lind, Township in Waupacca Co., Wisconsin; 1017 E.

Linda, Township in Yuba Co., California; 401 E.

Lindau. 1) Bezirksamt im bayerischen Kreise Schwaben und Neuburg, umfaßt 6 Q.-M. mit 24,470 E. (1867). 2) Hauptstadt desselben, auf 2 Inseln am nordwestl. Ende des Bodensees gelegen und durch eine Eisenbahnbrücke mit dem Lande verbunden, hat 5311 E. (1867). Der 1812 angelegte Maximilianshafen ist in neuerer Zeit bedeutend erweitert worden. Dem Könige Maximilian II. wurde 1856 am Hafen ein Standbild errichtet. L. ist der Endpunkt mehrerer Eisenbahnen und hat bedeutenden Handel, war bis 1803 Freie Reichsstadt, kam dann an Oestreich und 1806 an Bayern.

Linde (Tilia), die einzige in nördlichen Gegenden vorkommende Gattung der Familie der Tiliaceen, ist in Europa, Westasien, vorzugsweise aber in Nordamerika einheimisch, und wird besonders durch das große, längliche, dem Blütenstiele der Doldentraube unterseits angewachsene, maschenartige, gelbliche Deckblatt ausgezeichnet. Die Lindenarten haben abwechselnd zweireihige, herzförmige, etwas schiefe, meist gesägte Blätter und gelbliche Blüten mit fünfblättrigem Kelch, fünfblättriger Blumenkrone und vielen, weit vorstehenden Staubfäden. Das leichte, weiche, aber zähe und zartfaserige, weiße Holz wird von Drechslern, Tischlern und Holzschnitzern verarbeitet; die feine, leichte Kohle dient zum Zeichnen, zu Räucherkerzen, Zahnpulvern, zur Schießpulverbereitung, innerlich auch als fäulnißwidriges Heilmittel. Die Blätter geben ein gutes Viehfutter. Die Lindenblüten werden als gelindes, schweißtreibendes Mittel (in Theeform) gebraucht, auch sammeln aus ihnen die Bienen den geschätzten Lindenhonig. Die haarigen Samen liefern ausgepreßt ein süßes, dem Mandelöl ähnliches Oel. Der zähe Bast der L. wird häufig zu Matten, Seilen, Stricken &c. verarbeitet. Unter den Lindenarten der Ver. Staaten sind hervorzuheben: T. Americana (Basswood, Schwarze L.), mit grünen, großen, kahlen, glatten und dicken Blättern, schwärzlicher Rinde, sehr allgemein, bildet reiche Wälder und blüht im Mai und Juni. Manchmal wird der Baum auch Lime-tree oder White-wood genannt; eine Varietät davon ist T. pubescens (Feinbehaarte L.), mit unterseits feinbehaarten und narcissenartig riechenden Blättern, allgemein von Maryland an süd- und westwärts vorkommend; T. heterophylla (White Basswood, Weiße Amerikanische L.), mit größeren aber glänzend grünen, unten schön silberfarbig scheinenden Blättern, in den Gebirgen Pennsylvania's bis Kentucky und südlich einheimisch; wird in Europa vielfach als Zierbaum cultivirt. Die Europäische L. (T. Europaea), welche jetzt häufig in der Umgebung von amerikanischen Städten angepflanzt wird, unterscheidet sich von den einheimischen Arten durch den Mangel an blumenblattähnlichen Schüppchen unter den Staubfäden. Die ebenfalls jetzt in den Ver. Staaten vorkommende T. argentea (Weiße oder Silber-L.) ist in Ungarn, dem Banat und der Türkei einheimisch, hat unterseits weißfilzige Blätter. Ihre Samen werden hier und da zur Chocoladenfabrication benutzt. Die L. erreicht ein Alter von 100—1000 Jahren, war der heilige Baum der alten Germanen (nicht die Eiche) und galt als das Sinnbild der Freundschaft, traulicher Versammlung und der Heimatlichkeit.

Linde. 1) Justin Timotheus Balthasar von, deutscher Jurist und Staatsmann, geb. zu Brilon in Westfalen am 7. Aug. 1797, habilitirte sich in Bonn 1820, wurde 1823 außerord., 1824 ordentl. Professor der Rechte in Gießen und zugleich Mitglied des Spruchcollegiums, 1826 Rath im Kirchen- und Schulcollegium, 1829 Ministerialrath in Darmstadt, 1832 Director des Oberstudienrathes, 1834 Kanzler der Universität, 1835 Mitglied des Staatsrathes und 1836 Geheimer Staatsrath. Durch die Revolution (1848) außer Thätigkeit gesetzt, wurde er von einem westfälischen Bezirk in die Deutsche Nationalversammlung und das Erfurter Parlament gewählt, trat darauf in das östreichische Ministerium als Geheimer Staatsrath ein, wurde 1851 fürstlich Lichtensteinischer Bevollmächtigter am Bundestage und lebte seit 1866 als Privatmann. Seine namhaftesten Schriften sind: „Abhandlungen aus dem deutschen Gemeinen Civilprocesse" (2 Bde., Bonn 1823—29), „Lehrbuch des deutschen Gemeinen Civilprocesses" (6. Aufl., Bonn 1842), „Ueber die Lehre von den Rechtsmitteln" (Gießen 1831—40). 2) Samuel Gottlieb L., polnischer Sprachforscher, geb. 1771 zu Thorn, gest. am 8. August 1847, war längere Zeit Rector des Lyceums und Oberbibliothekar in Warschau und schrieb: „Wörterbuch der polnischen Sprache" (6 Bde., Warschau, neue Aufl. 1855—59), „Grundsätze der Wortforschung, angewandt auf die polnische Sprache" (Warschau 1806), „Geschichtlicher Grundriß der Literatur der slawischen Völkerstämme" (Bd. 1, Warschau 1825).

Linden, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Brown Co., Minnesota; 457 E. 2) In Christian Co., Missouri; 1440 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe (149 E.) in Perry Co., Tennessee; 1013 E. 4) Mit gleichnamigem Postdorfe in Iowa Co., Wisconsin; 2054 E.

Linden, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Hauptort von Marengo Co., Alabama; 300 E. 2) In San Joaquin Co., California. 3) In Warren Co., Illinois. 4) In Montgomery Co., Indiana. 5) In Genesee Co., Michigan; 565 E. 6) In Missouri: a) Hauptort von Atchison Co.; b) in Ozark Co. 7) In Genesee Co., New York. 8) In Lycoming Co., Pennsylvania; am westlichen Arm des Susquehanna River. 9) Hauptort von Perry Co. Tennessee; 149 E. 10) Hauptort von Caß Co., Texas. 11) Postdorf in Warren Co., Virginia.

Lindenau, Bernhard August von, Staatsmann und Astronom, geb. 1779 in Altenburg, trat in altenburgische Staatsdienste und wurde als Kammerrath zugleich Director der Sternwarte auf dem Seeberg, war 1813—14 Adjutant des Großherzogs Karl August von Weimar, 1820—26 Minister in Gotha, trat 1827 als Geheimrath in königlich sächsische Dienste, wurde Bundestagsgesandter, 1829 sächsischer Cabinetsminister, 1833 Präsident des gesammten Ministeriums und nahm 1843 seinen Abschied; gehörte 1848 in der Deutschen Nationalversammlung zum linken Centrum und starb am 21. Mai 1854 in Altenburg. Seine Kunstschätze und Bibliothek vermachte er dem Lande (Altenburg) und bestimmte einen großen Theil seines Vermögens zur Unterstützung junger Künstler und Techniker, nachdem er bereits seine ganze Pension (seit 1843) zu wohlthätigen Zwecken verwandt hatte. Er schrieb: "Tables barométriques etc." (Gotha 1809), "Tabulae Veneris" (Gotha 1810), "Tabulae Martis" (Eisenach 1811), "Investigatio nova orbitae a Mercurio circa solem descriptae" (Gotha 1813), „Geschichte der Sternkunde im ersten Jahrzehend des 19. Jahrh." (Gotha 1811), setzte Zach's „Monatliche Correspondenz der Erd- und Himmelskunde" (1807—14) fort, und gab mit Bohnenberger die „Zeitschrift für Astronomie und verwandte Wissenschaften" (6 Bde., Tübingen 1816—18) heraus.

Lindenbrog oder Lindenbruch (latinisirt auch Tiliobroga). 1) Erpold, berühmter Geschichtsforscher, geb. 1540 zu Bremen, gest. 1616 als Canonicus zu Hamburg, gab "Scriptores rerum Germanicarum septentrionalium" (Frankfurt 1609), „Chronik von des Kaisers Karl's des Gr. Leben und Thaten" (Hamburg 1593) und "Historia regum Daniae" (Leyden 1594) heraus. 2) Heinrich, Sohn des Vorigen, von 1570—1642, ist bekannt durch eine werthvolle Bearbeitung des Censorinus (Hamburg 1614). 3) Friedrich L., Bruder des Vorigen, geb. 1575, gest. 1648, commentirte den Terentius, Statius, Ammianus Marcellinus u. a. m. Vgl. „Leben der berühmten Lindenbrogiorum" (Hamburg 1723).

Lindenschmit. 1) Wilhelm, Historienmaler, geb. 1806 zu Mainz, gest. 1847 zu Frankfurt a. M., nach Anderen 1848 in Mainz. Seine Kunstbildung erhielt er in Wien und München, auch eignete er sich eine umfassende, classische Bildung an. Er nahm an den monumentalen Arbeiten in München theil, schmückte die Burg Hohenschwangau für den nachmaligen König Max mit Fresken, ging dann nach Meiningen, wo er das Schloß Landsberg ausmalte und siedelte endlich nach Frankfurt a. M. über. Zeichnung und Ausführung

stehen bei ihm hinter der Fülle der Composition zurück. 2) Ludwig, des Vorigen Bruder, geb. 1809 zu Mainz, Lithograph und Maler, bildete sich unter Cornelius. Als Conservator des Römisch-Germanischen Centralmuseums zu Mainz veröffentlichte er die Alterthümer der heidnischen Vorzeit Deutschlands, mit vielen Abbildungen. 3) Wilhelm, Sohn des Wilhelm 1), geb. 20. Juni 1829 zu München, ein bekannter Maler, sollte nach des Vaters Wunsche Holzschneider und Lithograph werden, bezog mit 14 Jahren die Akademie zu München, studirte später in Frankfurt, ward dann Schüler der Akademie zu Antwerpen, und wandte sich endlich nach Paris. 1853 kehrte er nach Deutschland zurück, ließ sich zuerst in Frankfurt a. M. nieder, siedelte aber 1863 nach München über. Unter seinen Werken sind besonders zu nennen: „Die Gräfin von Rudolstadt und Alba" und eine „Ernte", beide in Paris gemalt, jetzt in der Hamburger Galerie; der Carton „Die Gefangennehmung Franz I. bei Pavia"; „Episode aus der Geschichte des Lützow'schen Freicorps"; „Der Tod des Franz von Sickingen"; „Waldbilder", eine Serie von Federzeichnungen; „Der junge Luther bei Andreas Proles", „Klosterfreuden", „Hutten im Kampfe mit französischen Adeligen" und „Die Stiftung der Gesellschaft Jesu", welche vier Bilder sich 1869 auf der internationalen Ausstellung zu München befanden und daselbst Preise erhielten; „Luther als Currendenschüler" und „Reformatorenversammlung in Marburg", beide in Amerika befindlich, und „Der Fischer und die Nixe", in der Galerie Schack in München. Die Zeichnungen zu den von Bruckmann photographisch publicirten Portraitzusammenstellungen der Helden des sog. Befreiungskrieges der ital. und deutschen Dichter, sowie der deutschen und außerdeutschen Musiker, rühren ebenfalls von L. her; auch führte er im Cramer'schen Hause zu Nürnberg Wandgemälde aus.

Lindenville. 1) Postdorf in Ashtabula Co., Ohio. 2) Dorf in Sheboygan Co., Wisconsin.

Lindenwood, Postdorf in Ogle Co., Illinois.

Lindina, Township in Juneau Co., Wisconsin; 1055 E.

Lindle's, Township in Union Co., Kentucky; 906 E.

Lindley, John, berühmter englischer Botaniker, der Schöpfer eines nach ihm benannten Systems, geb. am 5. Februar 1799 zu Catton in Norfolk, gest. daselbst am 1. Nov. 1865, war von 1829—60 Professor der Botanik an der Universität in London und schrieb: "Introduction to the Natural System of Botany" (3. Aufl., London 1839), "Natural System of Botany" (ebd. 1835), "Elements of Botany" (7. Aufl., ebd. 1852), "Vegetable Kingdom" (ebd. 1846); gab mit Paxton "Pocket Botanical Dictionary" (ebd. 1840), mit Moore "Treasury of Botany" (ebd. 1865) heraus, und redigirte seit 1841 für "Gardener's Chronicle" den botanischen Theil.

Lindley. 1) Township in Mercer Co., Missouri; 1519 E. 2) Township in Steuben Co., New York; 1251 E. 3) Postdorf in Grundy Co., Missouri.

Lindley, eine von Roger's Bastardreben, entstanden durch künstliche Kreuzung der in den New England-Staaten einheimischen Mammuth-Traube mit den franz. Gold-Chasselas, Trauben mittelgroß und länglich, geschultert, etwas locker; Beeren rund, von dunkler Kupferfarbe und von mehr als mittlerer Dicke, zart, saftig und feinwürzig; gleich werthvoll als Tafel- und Weintraube, mit der Concord reifend. Die Rebe ist ergiebig, derb und von kräftigem Wuchse. L. Roger's Hybrid No. 9, ein von Roger in New York durch Kreuzung einheimischer und europäischer Reben erzogener Sämling; die Frucht, ähnlich im Ansehen der Catawba, ist werthvoll als Tafel- und Weintraube; die Rebe scheint der weitesten Verbreitung würdig.

Lindley's, Township in Walton Co., Georgia; 833 E.

Lindleytown, Postdorf in Steuben Co., New York.

Lindpaintner, Peter Joseph von, deutscher Tonsetzer, geb. am 8. Dez. 1791 zu Koblenz, seit 1819 Kapellmeister in Stuttgart, starb am 21. August 1856 zu Nonnenhorn am Bodensee. Er componirte die Opern: „Demophoon", „Der Vampyr", „Die Amazone", „Die Genueserin", „Die Sicilianische Vesper", „Der Lichtenstein", mehrere Ballette, das Oratorium „Der Jüngling von Nain" und viele Lieder, von denen manche, namentlich „Die Fahnenwacht", Volkslieder geworden sind.

Lindsay, Subdistrict und Städtchen in South Victoria Co., Provinz Ontario, Dominion of Canada; 4049 E. (1871).

Lindsey, Township in Benton Co., Missouri; 1333 E.

Lindsey's, Township in Campbell Co., Tennessee; 430 E.

Lindville, Dorf in Monroe Co., Iowa.

Lindwurm, fabelhaftes Ungeheuer, als große, vierfüßige, geflügelte Schlange dargestellt, und spielt, ähnlich dem Drachen und Vogel Greif, in Märchen und Rittergeschichten eine Rolle, ist auch in älteren Heiligenlegenden, z. B. in der Sage vom Ritter St.-Georg, die Personification des Bösen (Teufel).

Line Creek. 1) Fluß in Georgia, mündet in den Whitewater Creek, zwischen Coweta und Fayette Cos. 2) Township in Spalding Co., Georgia; 519 E.

Line Lexington, Postdorf in Montgomery Co., Pennsylvania.

Line Port, Dorf in Stewart Co., Tennessee.

Linesville, Borough in Crawford Co., Pennsylvania; 434 E.

Ling, Peter Henrik, schwedischer Sprachforscher und Begründer der Heilgymnastik, geb. 1776 zu Ljunga in Smaland, gest. als Vorsteher des gymnastischen Centralinstituts in Stockholm am 3. Mai 1839, schrieb Trauerspiele, historische Schauspiele, ein historisches Epos, Gedichte und „Die allgemeinen Gründe der Gymnastik" (Stockholm 1840).

Lingam (sanskr.), entsprechend dem griechischen Phallus (s. d.), heißt in der indischen Religion das Symbol der schaffenden und zeugenden Naturkraft, dargestellt durch die männlichen und weiblichen Geschlechtstheile in ihrer Vereinigung.

Linganore Creek, Fluß in Maryland, mündet in den Monocacy River, Frederick Co.

Lingard, John, englischer Geschichtschreiber, geb. am 5. Febr. 1771 zu Winchester, wurde katholischer Priester, dann Professor in Ushaw bei Durham, wurde 1817 während seines Aufenthaltes in Rom von Papst Leo II. ausgezeichnet und nach seiner Rückkehr Caplan in Hornby bei Lancaster, wo er am 18. Juli 1851 starb. Seine Hauptwerke sind: "Antiquities of the Anglo-Saxon Church" (2 Bde., London 1809, neue Aufl. 1845, deutsch, Breslau 1847), "History of England till the Revolution of 1688" (8 Bde., London 1819—25, 6. Aufl., 10 Bde., 1854—55; deutsch von Salis, fortgesetzt von Berly, 14 Bde., Frankfurt 1828—33); in letzterem Werke, wie auch in den Streitschriften: "Documents to Ascertain the Sentiments of British Catholics in Former Ages" (London 1812) und "Strictures on Dr. Marsh's Comparative View of the Churches of England and Rome" (London 1815), suchte L. die katholische Kirche gegen die Angriffe englischer protestantischer Geschichtschreiber zu vertheidigen.

Lingen. 1) Grafschaft im ehemaligen Westfälischen Kreise, jetzt theils zum Regierungsbezirk Münster, Provinz Westfalen, theils zur Landdrostei Osnabrück, Provinz Hannover, gehörig; war früher ein Theil der Grafschaft Tecklenburg (s. d.), kam 1810 an Frankreich, 1814 an Preußen, welches jedoch 1815 die niedere Grafschaft an Hannover abtrat. 2) Kreisstadt, früher Hauptstadt der Grafschaft gleichen Namens, in der Landdrostei Osnabrück, mit 4783 E. (1867), war früher Universität (bis 1819), jetzt Gymnasium.

Lingg, Hermann Ludwig Otto, deutscher Dichter, geb. am 22. Juni 1820 zu Lindau am Bodensee, studirte Medicin, wurde 1846 Militärarzt, bereiste 1847 Italien, und ließ sich 1850 pensioniren, um in München sich ausschließlich mit poetischen Arbeiten zu beschäftigen. Er schrieb: „Gedichte" (herausgegeben von Geibel 1854, 5. Aufl., Stuttgart 1865, 2. Bd., eb. 1868), das dramatische Gedicht „Die Walküren" (München, 2. Aufl. 1865), das Trauerspiel „Catilina" (ebd. 1865), die epische Dichtung „Die Völkerwanderung" (Stuttgart 1866—1868, „Liebesblüten aus Deutschland's Dichterhain" (Düsseldorf 1869), „Wanderung durch die internationale Kunstausstellung in München" (2. Aufl., München 1870), und mehrere kleinere Dichtungen, unter welchen „Der Schwarze Tod", „Lepanto", „Spartacus" als Meisterwerke hervorzuheben sind.

Linguet, Simon Nicolas Henri, französischer Schriftsteller, geb. am 14. Juli 1736 in Rheims, lebte seit 1762 als Advokat und Literat in Paris, ging später zu Voltaire in die Schweiz, gab dort seine Aufsehen erregenden "Annales politiques civiles et littéraires" heraus, wurde nach seiner Rückkehr nach Frankreich in die Bastille gesteckt, lebte nach seiner Befreiung in London, Wien und Brüssel, wurde während der Revolution wegen seines feindseligen Auftretens gegen die Nationalversammlung von den Jakobinern verfolgt, in Anklagezustand versetzt, „weil er den Tyrannen zu London und Wien geschmeichelt habe", und am 27. Juli 1794 hingerichtet. Er schrieb: "Théorie des lois civiles" (3 Bde., Paris 1767), "Histoire impartiale des Jésuites" (Paris 1768), "Mémoires sur la Bastille" (London 1783) u. a. m.

Linguistik, s. Sprachenkunde.

Linie. 1) In der Mathematik die Ausdehnung nach der Länge, ohne Breite und Dicke. Die physische L. ist ein Körper und besitzt als solcher Länge, Breite und Dicke. Es gibt gerade und krumme L.n. Die vollkommenste krumme L. ist die Kreislinie. Gebrochene L.n bestehen aus zwei oder mehreren geraden, und gemischte L.n aus geraden und krummen Linien. Als Längenmaß ist die L. der zwölfte Theil eines Zolls. 2) In der Geographie und Schifffahrtskunde versteht man unter L. den Erdäquator, daher die Redensart: „die Linie passiren", die Grenzlinie der nördlichen und der südlichen Hemisphäre, von N. oder S. her, überfahren. 3) In der Taktik die Aufstellung der Truppen nach der Breite, im Gegensatze zur Colonne (s. d.), in welcher die Truppen hinter einander aufgestellt werden. 4) Das stehende Heer (Linientruppen) im Gegensatze zur Landwehr, ebenso die Feldregimenter im Gegensatze zu den Garden, und insbesondere die schwere Infanterie im Gegensatze zur leichten. 5) Im Festungsbau die einzelnen Theile eines Festungswerkes mit seinem gesammten Profil, ebenso die befestigten L.n, lange Feldverschanzungen, theils unter sich zusammenhängend, theils abgesondert neben einander liegend. Besonders bekannt sind die Stollhofner L.n im Spanischen Erbfolgekriege (1703), die L.n von Torres-Vedras (1811), welche siegreich vertheidigt wurden, während die Weissenburger Linien (1793) nach hartnäckiger Gegenwehr fielen.

Linienschiff (engl. ship of the line), ein durch seine Größe sowohl, als auch durch die Zahl seiner Geschütze (60—120 Kanonen) und die Stärke seiner Bemannung zum Kampfe in der Schlachtlinie befähigtes Kriegsschiff. Seit der Erfindung der Panzerschiffe (s. d.) baut man keine L.e mehr.

Linimente, s. Einreibung.

Link, Heinrich Friedrich, ausgezeichneter Naturforscher, geb. am 2. Febr. 1869 zu Hildesheim, wurde 1789 Privatdocent in Göttingen, 1793 Professor der Naturgeschichte in Rostock, 1811 Professor der Chemie und Botanik in Breslau, 1815 Professor der Naturwissenschaften in Berlin, zugleich Director des Botanischen Gartens und Geh. Medicinalrath, und starb am 1. Jan. 1851. Seine Hauptwerke sind: „Die Urwelt und das Alterthum, erläutert durch die Naturkunde" (2 Bde., Berlin, 2. Aufl. 1834), „Das Alterthum und der Uebergang zur neueren Zeit" (ebd. 1842), und „Bemerkungen auf einer Reise durch Frankreich, Spanien und vorzüglich Portugal" (3 Bde., Kiel 1801—4).

Linking Cove, Township in Franklin Co., Tennessee; 265 E.

Linköping. 1) Län in Schweden, s. Oestergötland. 2) Hauptstadt desselben am Stang-Aa, ist Sitz des Landeshauptmanns und des Bischofs von Oestergötland, hat 7155 E. (1865), 3 Kirchen, ein Gymnasium mit einer Bibliothek von 30,000 Bänden, ein Schloß aus dem 15. Jahrh., Handel und Industrie. 1567 wurde die Stadt von den Dänen durch Feuer verwüstet. L., eine der ältesten Städte Schwedens, war in vorchristlicher Zeit eine Opferstätte.

Links, linke Körperhälfte nennt man den linken der zwei symmetrischen Theile, in welche eine, von der Mitte des Schädels senkrecht durch den Rumpf gelegte Ebene den menschlichen Körper theilen würde (s. Mensch).

Links, in der parlamentarischen Sprache auch die linke Seite, oder schlechtweg die Linke genannt, bezeichnet ursprünglich, den Sitzen entsprechend, die Oppositionspartei im Gegensatz zur Regierungspartei, der Rechten. In der neuesten Zeit wird im preußischen Abgeordnetenhause auf diese Sitzordnung keine Rücksicht genommen, und die Conservativen sitzen auf der linken Seite.

Linlithgow oder West-Lothian. 1) Eine der südöstl. Grafschaften Schottland's, umfaßt 127 engl. Q.-M. mit 41,191 E. (1871), ist im NO. hügelig, im SW. eben und erzeugt Flachs, Getreide, Kartoffeln und Gartenfrüchte. 2) Hauptstadt der Grafschaft, mit Edinburgh und Glasgow durch eine Eisenbahn und den Union-Kanal verbunden, liegt an einem mit dem Avon zusammenhängenden Landsee, hat 3689 E. und die Ruinen eines 1746 abgebrannten Königsschlosses, in welchem Maria Stuart 1542 geboren wurde.

Linn, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im östl. Theile des Staates Iowa, umfaßt 720 engl. Q.-M. mit 28,818 E. (1870), darunter 612 in Deutschland, 1145 in Böhmen und 43 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 18,950 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Cedar Rapids, Lisbon, Nugents Grove und dem Hauptorte Marion. Das Land ist durchweg fruchtbar. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 1988 St.). 2) Im O. des Staates Kansas, umfaßt 590 Q.-M. mit 12,198 E. (1870), darunter 111 in Deutschland und 12 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 6336 E. Deutsche wohnen vorherrschend in dem Orte Paris. Das County ist

fruchtbar und wohl bewässert. Hauptort: Les Cygnes. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 996 St.). 3) Im nördl. Theile des Staates Missouri, umfaßt 648 Q.-M. mit 15,556 E. (1870), darunter 208 in Deutschland, 39 in Böhmen und 37 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 9112 E. Deutsche wohnen vorherrschend in dem Hauptorte Linneus. Der Boden ist fruchtbares Prairieland. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 250 St.). 4) Im mittleren Theile des Staates Oregon, umfaßt 2500 Q.-M. mit 2804 E. (1870), darunter 74 in Deutschland geboren. Das Land ist hügelig; besonders die Flußthäler sehr fruchtbar. Hauptort: Albany. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 265 St.).

Linn, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Woodford Co., Illinois; 800 E. 2) In Iowa: a) in Cedar Co., 521 E.; b) in Dallas Co., 762 E.; c) in Linn Co., 1083 E. 3) In Missouri: a) in Audrain Co., 300 E.; b) in Christian Co., 309 E., 1850 von Taney Co. abgetrennt; c) in Dent Co., 403 E.; d) in Moniteau Co., 1948 E.; e) in Osage Co.; 1755 E. 4) In Walworth Co., Wisconsin; 895 E.

Linn City, Dorf in Clackamas Co., Oregon, am Willamette River, Oregon City gegenüber liegend.

Linn Creek, Postdorf und Hauptort von Camden Co., Missouri, am Einflusse des Niangua in den Osage; 132 E.

Linné, Karl, Ritter von, einer der berühmtesten Naturforscher, geb. am 4. Mai 1707 zu Rashult in Smaland, machte bei seiner großen Vorliebe für die Botanik am Gymnasium nur geringe Fortschritte, so daß sein Vater ihn zum Handwerker bestimmen wollte; allein der Arzt Rothmann zu Wexiö nahm sich seiner an und ertheilte ihm den ersten Unterricht in der Physiologie und Botanik. Er bezog dann die Universität Lund, (später Upsala), um Naturgeschichte und Medicin zu studiren. Als Assistent des Botanikers Rudbeck wurde er schon damals auf die Idee seines Sexualsystems geführt. Er unternahm dann eine Reise nach Lappland, um botanische Studien zu machen, besuchte darauf Dalekarlien, um die Mineralien des Landes kennen zu lernen, und hielt nach seiner Rückkehr in Fahlun Vorlesungen über Mineralogie. Seine medicinischen Studien vollendete er in Holland, wurde 1735 in Harderwyck zum Doctor der Medicin promovirt und gab hier sein bahnbrechendes Werk "Systema naturae" (Leyden 1735, 13. Aufl. von Gmelin, 10 Bde., Leipzig 1783—93, deutsch, 9 Bde., Nürnberg 1773—1789, mit Fortsetzung aus der 13. Aufl. 2 Bde., ebd. 1796—1809) heraus. Auf Boerhaave's Empfehlung wurde er 1736 Hausarzt bei dem reichen Banquier Cliffort, der ihm zugleich auch die Aufsicht über seinen Garten zu Hartekamp bei Haarlem anvertraute. Er besuchte nun England und 1738 Frankreich, wo er mit Antoine und Bernard Jussieu (s. d.) viel verkehrte, ging dann über Deutschland nach Stockholm zurück, wurde Schiffsarzt, später königlicher Botanikus und Präsident der Akademie, 1742 Professor der Medicin, dann der Botanik in Upsala, 1747 Leibarzt des Königs, 1757 geadelt und starb am 10. Januar 1778. Sein Herbarium, über 7000 Arten enthaltend, kam erst an seinen Sohn Karl von L. (geb. 1742, gest. 1783), der zugleich sein Nachfolger war, wurde dann heimlich von seiner Wittwe an den Engländer Smith verkauft und ist gegenwärtig im Besitz der L.'schen Societät in London. 1825 wurde ihm in Stockholm ein Standbild errichtet. L. war der Begründer des noch jetzt vielfach benutzten Sexualsystems (des sog. künstlichen Linné'schen Pflanzensystems), indem er das ganze Pflanzenreich in die beiden großen Unterreiche der Phanerogamen (s. d.) und der Kryptogamen (s. d.) und das erstere in 23 Classen theilte, denen er das letztere als die 24. Classe hinzufügte. Unter seinen zahlreichen Schriften sind besonders hervorzuheben: "Hortus Uplandicus" (1731), "Fundamenta botanica" (Leyden 1736), "Flora Lapponica" (Amsterdam 1737), "Genera plantarum" (Leyden 1737), "Corollarium generum plantarum" (ebd. 1737), "Hortus Cliffortianus" (Amsterdam 1737), "Hortus Upsaliensis" (1748) die "Materia medica" der drei Reiche (Stockholm 1749—52), die berühmte "Philosophia botanica" (ebd. 1751) und besonders sein Hauptwerk "Species plantarum" (ebd. 1753). Außerdem gab er Beschreibungen seiner naturhistorischen Reisen durch Schweden, eine „Flora" (1745) und eine „Fauna" von Schweden (1746) heraus. Vgl. Störer, „Lebensbeschreibung Karl von L.'s" (Hamburg 1792), „L.'s Aufzeichnungen über sich selbst", mit Anmerkungen von Afzelius (Upsala 1823, deutsch von Lappe, Berlin 1826), Fée, "Vie de Ch. de L." (Paris 1832), und Schleiden, „K. von L." in „Westermann's Monatsheften" (Braunschw. 1871).

Linnen nennt man die aus Flachs- oder Hanffaser dargestellten dauerhaften, vorzugsweise zur Leib- und Bettwäsche benutzten Gewebe, deren Production, die sog. Linnenindustrie, in die beiden großen Zweige der Garnspinnerei und der Linnenwe-

berei zerfällt. Das vorzugsweise aus den Fasern der Flachspflanze (linum), welche dem Produkt den Namen gegeben hat, verarbeitete L. wird in folgender Weise hergestellt: Der auf Maschinen fein ausgehechelte Flachs (zu feinen Gespinnsten nicht in voller Länge, sondern auf zwei Theile abgerissen) wird zuerst auf einer Maschine in ein langes, aus lose neben einander liegenden Fasern bestehendes Band verwandelt, welches auf zwei oder drei anderen Maschinen verfeinert und in die Länge gestreckt, dann auf der Vorspinnmaschine weiter gestreckt und zu einem groben, lockern Faden gedreht wird, welchen man sodann auf der Feinspinnmaschine entweder trocken, oder vermittelst kalten oder heißen Wassers zu fertigem Garn verarbeitet. Dieses wird nun auf verschiedene Weise geschlichtet, auf Dampfwebstühlen gewebt, sodann gebleicht, nach dem verschiedenartigen Gebrauch verschieden appretirt und gestärkt. Von guter Leinwand verlangt man, daß der Faden gleichförmig, rein und rund sei; plattgedrückter Faden wird durch Mangen unter starkem Druck erzielt, um dem Gewebe das Ansehen größerer Dichtigkeit zu ertheilen. Außerdem sollen die Fäden nicht wellenförmig verlaufen, sondern sowohl Ketten- wie Wurffäden regelmäßig wechselnd, sei die Lage glatt oder geköpert, in geraden Linien sich fortsetzen. Baumwollbeimengungen lassen sich durch Färbungsproben, besser noch durch das Mikroskop erkennen, wobei sich die Baumwollfaser als schraubenförmig gewundenes Band zeigt, während Leinenfaser als dickwandige, halmähnlich gegliederte Röhre mit dünnen Seitenfortsätzen sich darstellt; oder man taucht ein Stückchen Leinwand eine Minute lang in Schwefelsäure, wäscht und trocknet es, wonach blos reine Leinwand zurückbleibt, indem Baumwolle in Gummi und Zucker umgewandelt und gelöst wird. Die feinsten Sorten L. heißen Batist (s. d.), die geköperten, je nach ihrer Stärke, Zwillich (s. d.), Drillich, die mit eingewirktem Muster Damast (s. d.); andere Sorten sind Atlasdrell, Bocadill, Blancards, Cambrik, Kittay u. s. w. Die Linnenindustrie, welche jedoch bis zu Anfang des 15. Jahrh. nur mit der Hand ausgeübt wurde, ist schon sehr alt; die ältesten Nachrichten weisen uns nach Aegypten (13.—15. Jahrh. v. Chr.), von wo sie unter den Kaisern nach Rom kam. Im Mittelalter waren vorzugsweise die Erzeugnisse Deutschland's, der Niederlande und Irland's berühmt, wurden aber seit dem 16. und 17., besonders aber zu Ende des 18. und im Anfange des 19. Jahrh., durch die Baumwollenmanufacturen fast ganz in den Hintergrund gedrängt, bis auch die Linnenindustrie durch Heranziehen der Dampfmaschinen wieder emporzublühen begann. Die bedeutendsten Linnenmanufacturen in Europa besitzen England und Irland (welche vorzugsweise nach den Ver. Staaten importiren), Frankreich, Belgien, Deutschland, Oestreich und Rußland. In den Ver. Staaten, wo 1834 die erste Linnenfabrik zu Fall River, Massachusetts, gegründet wurde, hat die Linnenindustrie ebenfalls, hauptsächlich während des Bürgerkrieges, einen kräftigen Aufschwung genommen und ist in immer größerer Ausbreitung begriffen. Im Jahre 1866 arbeiteten in Irland 737,552, in England und Schottland 723,693, in Frankreich 523,025, in Belgien 175,000, in Deutschland und Oestreich 524,000, in Rußland 94,000 und in den Ver. Staaten etwa 100,000 Spindeln.

Linneus. 1) Township in Aroostook Co., Maine; 1008 E. 2) Postdorf und Hauptort von Linn Co., Missouri.

Linnville. 1) Dorf in Jefferson Co., Missouri. 2) Postdorf in Licking Co., Ohio. 3) Borough in Butler Co., Pennsylvania, hat 316 E. und eine deutsche evangelische Kirche mit Gemeindeschule.

Linnville River, Fluß in North Carolina, mündet in den Catawba River, Burke Co.

Linos, aus Theben, ein griechischer Sänger und Tonkünstler des mythischen Zeitalters, war nach der Sage Lehrer des Orpheus und Herakles, von dem er mit der Zither erschlagen wurde; nach Anderen wurde er von Apollo, den er zu einem Wettspiele herausgefordert hatte, getödtet.

Linse (Ervum Lens, engl. Lentil), eine zur Familie der Papilionaceen gehörende einjährige Hülsenfruchtgattung, aus dem Orient und südlichen Europa stammend, deren Samen eine sehr nahrhafte Speise liefern, durch Zusatz von Essig jedoch weniger leicht verdaulich werden; auch ist die L. als Viehfutter schätzbar. Dieselbe hat eine dünne Wurzel, welche schwache, niederliegende, an andere Pflanzen sich anhängende, 1—2 Fuß lange, haarige, eckige, von unten an mit mehreren Zweigen versehene Stengel treibt. Die gefiederten Blätter stehen wechselweise, und die aus den Blattwinkeln sich entwickelnden, feinen Stielchen tragen je 2—3 weißliche, violette, bläuliche, gemaserte Blüten. Die Samenhülsen (Schoten) haben selten mehr als zwei runde, verschieden große, auf beiden Seiten plattgedrückte, grünliche, gelbliche bis schwarze Samen. Die L. werden auf dem Felde gebaut und verlangen einen sandigen,

doch kräftigen, von Unkraut freien Boden. Die L. wird in verschiedenen Abarten cultivirt, wie die Große Garten- oder Pfennigslinse, groß, mehlreich, von heller Farbe und die ihr verwandte Schwarze Amerikanische L., sehr wohlschmeckend, grau mit grauen Flecken. Als zwei andere, ebenfalls aus Europa stammende, verwilderte, aber gutes Viehfutter liefernde Arten dieser Gattung sind noch zu erwähnen: E. hirsutum, die sogenannte Vogelwicke und E. tetraspermum, die viersamige L.

Linsen (engl. lents) nennt man in der Optik von krummen Flächen begrenzte, durchsichtige Mittel (z. B. Gläser), an deren schmalem Mittelstück man sich eine Anzahl sehr schmaler Prismen (s. d.) angesetzt denkt. Es kommen nur sphärische L. zur Verwendung, d. h. solche, deren Grenzflächen Stücke von Kugelflächen sind. Die Achse einer Linse ist die gerade Linie, welche die Mittelpunkte der Kugelflächen verbindet, aus welchen die L. gebildet wird. Man unterscheidet zwei Hauptarten von L., nämlich: Sammel- oder Convexlinsen, welche in der Mitte dicker sind als am Rande, und Zerstreuungs- oder Concavlinsen, bei welchen es sich umgekehrt verhält. Die Sammellinsen theilt man wiederum ein in biconvexe, planconvexe und concav-convexe L., die Zerstreuungslinsen in biconcave, planconcave und convex-concave L., welch' letztere auch ihres mondsichelförmigen Durchschnitts wegen Menisken (Mondchen) genannt und besonders als Brillengläser verwandt werden. Bei den Sammellinsen werden, parallel auf eine ihrer Flächen fallende Strahlen durch den Uebergang in das dichtere Mittel einwärts gebrochen und treffen hinter der L. mit der optischen Achse zusammen, und zwar wegen der mangelhaften Gestalt der L. und der Flächenausdehnung der Lichtquelle nicht in einem mathematischen Punkte, sondern in einem Brennraum (Focus, daher die Sammellinse auch Brennglas genannt wird), welcher von der Linse um so weiter entfernt ist, je größer ihr Krümmungshalbmesser. Je größer dieser im Verhältniß zur Größe der Linse, desto geringer ist der von der Kugelgestalt der brechenden Flächen herrührende Fehler der sphärischen Abweichung (Ueber Brennpunkt und Brennweite s. die betreffenden Artikel). Bei concaven L. entsteht kein Bild, da sie die Strahlen zerstreuen, sondern es entstehen nur virtuelle (Schein-) Bilder. Außer der Abweichung wegen der Kugelgestalt ist auch die Abweichung wegen verschiedener Brechbarkeit der farbigen Lichtstrahlen zu berücksichtigen (s. Achromatische Gläser). Aplanatische Gläser sind zwei oder mehrere zu einer Linse zusammengesetzte L., welche den Fehler der sphärischen Abweichung auf ein Minimum reduciren. Ueber die Anwendung der L. s. Lupe, Fernrohr, Mikroskop, Refractor, Teleskop u. s. w.

Linth, ein am Fuße des Tödi entspringender Fluß im Kanton Glarus, Schweiz; ergießt sich unterhalb Grynau in den Zürichersee. Der 19,000 Fuß lange Molliserkanal leitet die L. in den Wallenstädtersee, welchen sie bei Wesen verläßt; beide Seen verbindet der von Escher von der Linth erbaute, 62,000 Fuß lange Linthkanal. Das Linththal, in dessen oberen Theile das gleichnamige Dorf mit 2119 E. liegt, ist reich an Naturschönheiten. Am 25. und 26. Sept. 1799 fand an der L. ein Gefecht zwischen Oestreichern und Franzosen statt.

Linton. 1) William James, vortrefflicher Holzschneider, sowie Maler, Dichter und politischer Schriftsteller, geb. 1812 zu London. Im J. 1828 kam er zu G. W. Bonner in die Lehre, 1842 associirte er sich mit Orrin Smith, und schnitt mit ihm zusammen die ersten Illustrationen von Bedeutung, welche in den "Illustrated London News" erschienen. Als seine nennenswerthesten, in England ausgeführten Arbeiten sind noch namhaft zu machen die Illustrationen in der "History of Wood-Engraving", welche die Herausgeber der "Ill. Lond. News" publicirten, und eine Serie von Werken verstorbener britischer Künstler, deren Herausgabe die "Art-Union" in London 1860 unternahm. In jüngeren Jahren war L. ein eifriger Chartist, auch stand er später mit politischen Flüchtlingen aller Nationalitäten in Verbindung. So unternahm er es 1844, zusammen mit Mazzini, das Erbrechen der Briefe des Letzteren vor das Parlament zu bringen; 1848 wurde er beauftragt, der Provisorischen Regierung in Frankreich die erste Gratulationsaddresse englischer Arbeiter zu überreichen. 1850 half er die Zeitung "Leader" gründen, von der er sich jedoch bald lossagte. 1855 übernahm er die Herausgabe von "Pen and Pencil", außerdem schrieb er ein "Life of Paine" und "The English Republic" (in drei Bänden) und lieferte Beiträge in Poesie und Prosa, für mehrere Zeitschriften. Im Jahre 1866 kam er nach Amerika und ließ sich 1867 daselbst permanent nieder. Seitdem hat er hauptsächlich Schnitte zu Prachtausgaben für amerikanische Verleger geliefert, auch gab er auf eigene Rechnung ein großes, künstlerisch ausgestattetes Anzeigeblatt, "American Enterprise", heraus, dessen erste Nummer 1870, eine zweite 1871 erschien. Als Schriftsteller bethätigte er sich in Ame-

rika im politisch-radicalen Sinne und durch die Abfassung eines Kinderbuches, zu dem er die Illustrationen selbst zeichnete und schnitt. Eine von ihm angekündigte „Geschichte des Holzschnitts" ist noch nicht erschienen. L. ist Genosse der "National Academy of Design" in New York, sowie Mitglied der "Association of Painters in Water-Color" daselbst. 2) Henry D., Bruder des Vorigen, gegenwärtig in Yonkers, im Staate New York wohnhaft, ist ebenfalls ein tüchtiger Holzschneider, auch hat er mehrere Gemälde ausgestellt. Die Illustrationen zu Henry Ward Beecher's "Life of Christ", nach Zeichnungen von Rawson, schnitt er mit seinem Bruder zusammen.

Linton, Townships und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In Vigo Co., Indiana; 1437 E. 2) In Allamakee Co., Iowa; 656 E. 3) In Trigg Co., Kentucky; 800 E. 4) In Coshocton Co., Ohio; 1600 E. 5) Postdorf in Greene Co., Indiana. 6) Dorf in Des Moines Co., Iowa. 7) Dorf in Multnomah Co., Oregon, an dem Willamette River.

Linus, in der Reihenfolge der Päpste gewöhnlich als der Nachfolger des Apostels Petrus aufgeführt, aus Volaterra, soll 78 nach Chr. den Märtyrertod erlitten haben. Sein Gedächtnißtag ist der 23. Sept. Man schreibt ihm eine griechisch und lateinisch vorhandene „Geschichte der Leiden der Apostel Petrus und Paulus" zu, die wahrscheinlich apokryph ist.

Linville, Township in Rockingham Co., Virginia; 3536 E.

Linville Grove, Dorf in Madison Co., Missouri.

Linwood. 1) Township in Wilson Co., Tennessee; 807 E. 2) Township in Portage Co., Wisconsin; 388 E. 3) Dorf in Lincoln Co., Missouri. 4) Postdorf in Delaware Co., Pennsylvania, auch L. Station genannt.

Linz. 1) Hauptstadt des Erzherzogthums Oestreich ob der Enns, liegt am rechten Ufer der Donau, über die eine 864 Fuß lange Brücke führt, hat 30,538 E. (1869), ist eine reinliche, stattlich gebaute Stadt an der Wiener-Münchener und der aus Böhmen und dem Salzkammergute zur Donau laufenden Bahn. Von öffentlichen Gebäuden ist namentlich der 1670 erbaute Dom zu erwähnen, sowie andere Kirchen, und das jetzt als Kaserne dienende Schloß. L. ist eine starke Festung, deren Werke (32 detachirte Befestigungsthürme) nach einem vom Herzoge Maximilian von Este neu erfundenen Plane (1830 bis 1836) angelegt worden sind. 2) Stadt im Regierungsbezirk Koblenz der Preußischen Rheinprovinz, am rechten Ufer des Rheins, hat 2904 E. (1867), welche vorzugsweise Weinbau und Schifffahrt treiben.

Lion (engl. und franz., d. i. Löwe) heißt in London jede hervorragende Tageserscheinung, gleichviel ob Person oder Sache; wer in kurzer Zeit viele Merkwürdigkeiten dieser Art sieht, heißt "Lionkiller", Löwentödter. In Paris ist das Wort L. fast gleichbedeutend mit dem englischen Dandy und mit den französischen Bezeichnungen Elegant, Roué, Petit-Maître u. s. w. Die Pariser „Löwen" glänzen weder durch Geist noch durch Bildung, sondern machen sich nur durch frechsinnliches Treiben auffällig. Die weiblichen Seitenstücke sind die sog. "Lionnes" (Löwinnen), welche in ihrem Betragen der wahren Weiblichkeit in jeder Beziehung Hohn sprechen.

Liotard, Johann Stephan, Maler und Kupferstecher, geb. 1702 zu Genf, gest. 1790 ebenda. Er bildete sich zuerst nach Jean Petitot in der Emaillemalerei und trat 1725 in J. B. Massé's Schule in Paris. Als Portraitmaler war er in Rom, Konstantinopel, Wien und London thätig. Sein „Chocoladenmädchen" in der Dresdener Galerie ist ein sehr beliebtes Bild und durch Reproductionen weit verbreitet. Sein Zwillingsbruder, Johann Michael, war Zeichner und Kupferstecher.

Liparische Inseln, Inselgruppe an der Nordküste von Sicilien, besteht aus 12 kleinen Inseln, welche ihren Namen von der Hauptinsel Lipari (Lipara) erhalten haben und zur Provinz Messina gehören. Sie erheben sich kegelförmig, 1000—2800 F. hoch aus dem Meere, sind, besonders Volcano und Stromboli, vulkanischer Natur und hatten 1861: 191,133 E. Wein, Feigen und Baumwolle gedeihen vorzüglich. Homer nennt die Inseln Planktä (Irrende) oder Plotä (Schwimmende), wegen ihrer vulkanischen Beschaffenheit auch Hephästiades (lat. Vulcaniae Insulae). Aeolos (daher auch Aeolische Inseln) und Liparos haben die Inselgruppe, welche 251 v. Chr. in den Besitz der Römer kam, zuerst besiedelt.

Lipinski, Karl, Violinvirtuos, geb. im Nov. 1790 zu Radzyn in Polen, wurde 1810 Concertmeister, 1814 Kapellmeister am deutschen Theater zu Lemberg, bildete sich dann in Wien nach Spohr's Vorbild aus, reiste 1817 nach Italien, wo er mehrfach mit Paganini auftrat, machte hierauf größere Kunstreisen nach Rußland, Deutschland, Frankreich und

England, wurde 1839 Concertmeister an der königlichen Kapelle zu Dresden, und starb am 16. Dez. 1861 auf seinem Gute Urlow bei Lemberg. Unter seinen Compositionen sind 3 Violinconcerte mit Orchesterbegleitung, sowie mehrere Phantasien und Variationen hervorzuheben.

Lippe, rechter Nebenfluß des Rheins und bedeutendster Fluß Westfalen's, entspringt in einer Höhe von 389' bei Lippspringe im preußischen Kreise Paderborn, am westlichen Abhange des Lippe'schen Waldes, läuft zwischen flachen Ufern nach W. und mündet, 200 F. breit, bei Wesel. Seine Länge beträgt 30 M.; von Lippstadt an (s. d.) ist er durch 12 Schleusen schiffbar gemacht worden.

Lippe, deutsches Fürstenthum, zum Unterschiede von dem Fürstenthum Schaumburg-Lippe (s. d.), auch Lippe-Detmold genannt, hat 20,8 geogr. Q.-M. mit 111,352 E. (1867) und wird von den preußischen Provinzen Westfalen, Hannover und Hessen-Nassau und dem Fürstenthum Pyrmont eingeschlossen. Der Teuteburger Wald, hier Lippe'scher Wald genannt, durchzieht das Land von SO. nach NW. Die auf der nördlichen Seite entspringenden Gewässer der Werra, Exter und Emmer, gehören dem Stromgebiete der Weser, die Lippe auf der südl. Seite, dem Rhein an. Das Klima ist mild, der Boden im Allgemeinen fruchtbar und liefert alle Erzeugnisse der Landwirthschaft; zwei Siebentel desselben sind Wald, der gut gepflegt wird und einen großen Reichthum an Wild hat. Bergbau fehlt fast ganz, doch liefert die Saline zu Salz-Uffeln mehr als hinreichend für den Bedarf. Die Hauptbeschäftigung der meist reformirten Einwohner ist Ackerbau und Viehzucht, die einen nicht unbeträchtlichen Export ergibt; auch wird ziemlich bedeutende Pferdezucht getrieben. Für den Unterricht ist durch 2 Gymnasien (Detmold und Lemgo) und mehrere andere Schulen ziemlich gut gesorgt. Die Bevölkerung vertheilt sich auf Stadt und Land, oder auf 7 Städte, unter welchen Detmold (s. d.) und Lemgo (s. d.) die größten sind, nämlich 14 Aemter. In den Stadtbezirken ist die Theilung von Grund und Boden vollkommen zulässig, in Bezug auf die bäuerlichen Grundstücke und die Rittergüter gilt die Untheilbarkeit, beziehungsweise das Majoratsrecht, so daß die nachgebornen Kinder nur eine verhältnißmäßig geringe Abfindungssumme erhalten. Der Handel ist unbedeutend. Die Verfassung des Landes ist seit dem 6. Juli 1836 eine landständische; die durch die Verfügungen vom 16. Jan. 1849 eingeführten Reformen wurden jedoch durch die fürstliche Verordnung vom 15. März 1853 zurückgenommen. Die Landstände theilen sich in 2 Curien; in der ersten sitzen 7 Deputirte des ersten Standes oder der Ritterschaft, in der anderen 14 Abgeordnete der Städte und des platten Landes; durch das Verfassungsgesetz vom 8. Dez. 1867 wurden aber die 2 Curien zu einer Versammlung verschmolzen. Der Landtag, der nur eine berathende Stimme hat, wird alle zwei Jahre vom Fürsten einberufen. Die oberste Staatsbehörde ist das fürstliche Cabinet mit einem Präsidenten an der Spitze. Der Etat für 1870 wies 231, 076 Thlr. Einnahme, 231,046 Thlr. Ausgabe auf; die Staatsschuld betrug Ende 1869 371,490 Thlr. Das früher zum Deutschen Bunde gestellte Contingent wurde am 1. Okt. 1867 aufgelöst; Preußen stellt als Garnison das Füsilierbataillon des 6. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 35, bei welchem die Militairpflichtigen des Landes eintreten können.

Die ältesten Bewohner des Fürstenthums L. waren die Cherusker, deren Fürst Arminius oder Hermann die Römer unter Varus 9 v. Chr. im Teutoburger Walde besiegte. Später war das Land ein Theil des großen Sachsenlandes und wurde zur Zeit der Sachsenzüge Karl's des Gr. öfter verheert. Um 1030 kam das Land, gewöhnlich Grafschaft Haholt genannt, als herrnloses Lehn an den Bischof von Paderborn, und um 1130 belehnte Kaiser Lothar den Gemahl seiner Base Petronella von Are, Bernhard, Edlen von L., der nun der Stammvater der Dynastie wurde, mit der Grafschaft. Einer seiner Nachkommen, Simon I., erwarb im 14. Jahrh. einen Theil der Grafschaft Swalenberg, ein anderer, Simon III. die Grafschaft Sternberg, der zugleich auch 1368 das Erstgeburtsrecht einführte. Bernhard VIII. führte 1556 die Reformation in seinem Lande ein und nannte sich zuerst Graf von L.; sein Sohn Simon VI., der 1600 fast gewaltsam die reformirte Confession zur herrschenden Landesreligion machte, theilte bei seinem Tode 1613 sein Land unter seine 3 Söhne, von welchen Simon VII. die jetzt fürstliche Linie L., Otto die zu Brake, und Philipp die zu Bückeburg und Schaumburg stiftete. Die Linie Brake erlosch 1709, und nun entstanden langjährige Streitigkeiten zwischen der ersten und dritten Linie, die erst 1838 durch den deutschen Bund zu Gunsten der ersten entschieden wurden. Von der Linie L. zweigte sich die Nebenlinie L.-Biesterfeld, jetzt L.-Sternberg-Swalenberg ab, die sich in die Aeste L.-Biesterfeld und L.-Weißenfeld theilte. Aus der Hauptlinie erhielt Simon Heinrich Adolf 1720 von Kaiser Karl VI. die reichsfürstliche

Würde, die Kaiser Joseph II. dessen Enkel Friedrich Wilhelm Leopold 1789 förmlich bestätigte. Derselbe starb 1802 geisteskrank und für seinen minderjährigen Sohn Paul Alexander Leopold regierte bis 1820 dessen Mutter, die Fürstin Pauline, welche durch ihren Anschluß an den Rheinbund 1807, sowie durch ihren Beitritt zum Deutschen Bunde die Selbstständigkeit des Ländchens rettete und demselben 1819 eine Repräsentativverfassung gab, die aber, auf Protest der Ritterschaft, vom Deutschen Bunde wieder aufgehoben wurde. Ihr Sohn brachte 1836 eine landständische Verfassung zu Stande, schloß sich 1842 dem Zollverein an, machte 1849 seinem Lande weitere Zugeständnisse und schloß sich dem Dreikönigsbündnisse an. Sein Sohn und Nachfolger (seit 1. Jan. 1851) Fürst Leopold Friedrich Emil gerieth wegen des Wahlgesetzes von 1849 mit dem Landtage in Streitigkeiten und stellte 1853 die Verfassung von 1836 wieder her. Die Beschwerden der Landstände beim Bundestage blieben ohne Erfolg und die von dem Präsidenten des fürstlichen Cabinets, von Oheimb, vorgenommenen Schritte im Kirchen- und Schulwesen erregten allgemeine Unzufriedenheit, sowie derselbe auch mit dem Landtage keine Einigung in der Verfassungsfrage erzielen konnte. Dem Fürstentage, den der Kaiser von Oestreich 1863 nach Frankfurt berief, blieb L. fern. 1866 stellte L. sein Bataillon zur preußischen Mainarmee und trat dem Norddeutschen Bunde bei.

Lippenblütler, s. Labiaten.

Lippert, Philipp Daniel, Zeichner und Bilderformer, geb. am 2. Sept. 1702 zu Meißen, war erst Glaser, dann Zeichnenmeister bei der Porcellanmanufactur in Meißen, von wo er in gleicher Eigenschaft nach Dresden ging. Hier starb er am 28. März 1785 als Aufseher der Antiken bei der Akademie der Künste. Er erfand in Meißen eine weiße Masse, mit welcher er alte Pasten vortrefflich nachahmte. Eine Sammlung seiner (3149) Abdrücke veranstaltete er in der "Dactyliotheca" (Bd. 1 und 2 mit einem lateinischen Katalog von Christ, Leipzig 1755—56; Bd. 3 mit Register von Heyne).

Lippi, Fra Filippo, s. Filippo Lippi.

Lippincott, Sara Jane, amerikanische Schriftstellerin, geb. zu Pompey, Onondaga Co., New York, verbrachte den größten Theil ihrer Jugend in Rochester, New York, siedelte mit ihrem Vater, dem Dr. Th. Clarke, im Alter von 19 Jahren, nach New Brighton am Beaver River, Pennsylvania, über, wo sie auch mit Ausnahme einer Reise nach Europa im Jahre 1853, bis zu ihrer Verheirathung mit Leander K. Lippincott von Philadelphia wohnte. Gelegenheitsgedichte veröffentlichte sie in früher Jugend unter eigenem Namen, schrieb aber später nur unter dem Pseudonym "Grace Greenwood". Unter ihren Schriften sind zu erwähnen: "Greenwood Leaves" (Boston 1850—52), "History of my Pets" (Boston 1850); "Poems" (1851); "Recollections of my Childhood" (1852); "Haps and Mishaps of a Tour in Europe" (1854); "Merrie England" (1855); "Stories and Legends of History and Travel" (1858) und "Stories from famous Ballads" (1860). Später gab sie in Philadelphia "The Little Pilgrim", eine Monatsschrift für die Jugend, heraus und wurde Mitarbeiterin am "Independent".

Lippspringe, Curort in dem Regierungsbezirk Minden, preuß. Provinz Westfalen, am südwestlichen Abhange des Teutoburger Waldes, 378 F. über dem Meeresspiegel, hat 2024 E. (1867). Die hier entspringende, erdig-salinische Stickstoffquelle (+ 17° R.), deren freiströmende Gase auch zu Inhalationscuren gegen Lungenkatarrhe mit Erfolg angewendet werden, wird sowohl zum Trinken als Baden benutzt. Im Orte L. selbst entspringen die Quellen der Lippe. Das Bad ist bequem eingerichtet und als Curort stark besucht.

Lippstadt. 1) Kreis im Regierungsbezirk Arnsberg der preuß. Provinz Westfalen, umfaßt, $8,_{80}$ Q.-M. mit 35,449 E. (1867), welche theils in den Städten L., Gesecke und Rüthen, theils auf dem platten Lande wohnen. 2) Kreisstadt an der Lippe und der Eisenbahn, treibt bedeutenden Getreidehandel und hat 7404 E. (1867).

Lips. 1) Johann Heinrich, Maler, Zeichner und Kupferstecher, geb. 1758 zu Kloten bei Zürich, gest. am 5. Mai 1817. Er sollte Wundarzt werden, kam aber durch Lavater's Verwendung zu Schellenberg, der ihn im Radiren unterwies. Seinen Ruf begründete er durch die vielen Arbeiten zu Lavater's „Physiognomischen Fragmenten". Im Jahre 1782 ging er nach Rom, und von dort aus durch Goethe's Verwendung 1788 nach Weimar als Director der Zeichnenakademie, mußte jedoch 1794, Krankheits halber, in sein Vaterland zurückkehren. Unter seinen größeren Stichen sind hervorzuheben: „Der heil. Sebastian" nach van Dyk, „Das Bacchusfest" nach Poussin, und „Die Anbetung der Hirten" nach Caracci. 2) Jakob L., ebenfalls ein ausgezeichneter Kupferstecher, geb. um 1790, gest. am 3. Mai 1833, war ein Sohn und Schüler des Vorigen. Er soll sich selbst den Tod ge-

geben haben, weil er eine Platte, an der er mehrere Jahre gearbeitet hatte, als mißlungen erkannte.

Lips Tullian, auch Philipp Mengstein, Elias Erasmus Schönknecht oder „Der Wachtmeister" genannt, einer der berüchtigsten Raubmörder, geb. 1675 zu Straßburg, trat in ein kaiserliches Dragonerregiment, flüchtete sich 1702 wegen eines Duells nach Prag, wo er unter eine Diebsbande gerieth. Nach vielen Räubereien und Mordthaten wurde er 1715 in Dresden enthauptet.

Lipsius, Justus, eigentlich Joest Lips, Philolog und Kritiker des 16. Jahrh., geb. am 8. Okt. 1547 zu Overyssche bei Brüssel, wurde 1567 Sekretär des Cardinals Granvella in Rom, 1572 Professor der Geschichte in Jena, 1579 in Leyden, wo er zur reformirten Kirche übertrat, kehrte jedoch 1602 in Flandern zur katholischen Kirche zurück; hielt hierauf in Löwen Vorlesungen, wurde Historiograph des Königs von Spanien und starb am 24. März 1606. Unter seinen Schriften sind hervorzuheben: "Variarum lectionum libri III" (Antwerpen 1569), "Antiquarum lectionum libri V" (ebd. 1575), "Epistolicarum quaestionum libri V" (ebd. 1577), "De constantia in malis publicis" (ebd. 1584), "Epistolae selectae" (2 Bde., Leyden 1586—90); auch commentirte er mehrere lateinische Classiker, besonders den Tacitus. Seine sämmtlichen Werke erschienen als "Opera omnia" (8 Bde., Antwerpen 1585, und 4 Bde., Wesel 1675).

Lipsius. 1) Karl Heinrich Adelbert, verdienter Schulmann, geb. am 19. Jan. 1805 zu Großhennersdorf in der Oberlausitz, wurde 1827 Privatdocent in Leipzig, im gleichen Jahre Conrector des Gymnasiums zu Gera, 1832 Religionslehrer an der Thomasschule in Leipzig, 1847 Conrector daselbst, 1861 Rector und starb am 2. Juli 1861. Von seinen Schriften haben die „Grammatischen Untersuchungen über die biblische Gräcität" (Abth. 1., Leipzig 1863) hohen philologischen Werth. 2) Richard Adelbert, Sohn des Vorigen, geb. am 14. Febr. 1830 zu Gera, habilitirte sich 1855 für Theologie in Leipzig, wurde 1859 außerord. Professor daselbst, 1861 ordentl. Professor in Wien, 1863 Mitglied des k. k. Unterrichtsrathes daselbst und 1865 Professor der systematischen Theologie in Kiel. Er schrieb: „Die Paulinische Rechtfertigungslehre" (Leipzig 1853), "De Clementis Romani epistola ad Corinthios priore" (ebd. 1855), „Der Gnosticismus" (Leipzig 1860), „Zur Quellenkritik des Epiphanios" (Wien 1865), „Die Papstverzeichnisse des Eusebius" (Kiel 1868), „Chronologie der römischen Bischöfe bis zur Mitte des 4. Jahrh." (Kiel 1869) und zahlreiche Abhandlungen in der „Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie". 3) Johannes Wilhelm Konstantin, Bruder des Vorigen, geb. am 20. Okt. 1832 zu Leipzig, hat sich als Architekt im Renaissancestyl einen geachteten Namen erworben. 4) Justus Hermann, Bruder des Vorigen, geb. am 9. Mai 1834 zu Leipzig, seit 1866 Rector an der Nikolaischule daselbst, hat sich durch philologische Arbeiten, namentlich über Sophokles (1860) und Lysias (1864) bekannt gemacht.

Liptau (ung. Lipto), ungarisches Comitat im diesseitigen Donaukreise, umfaßt 41 Q.-M. mit 78,147 E. und zerfällt in 4 Bezirke. Mit Ausnahme des Waagthales gebirgig, ist das Land reich an guter Weide; berühmt ist der Liptauer Käse. Der Hauptreichthum des Landes besteht in Holz, welches auf der Waag in Flößen ausgeführt wird. Hauptort ist Szent-Miklos, Sitz der Comitatsbehörde.

Liqueur (franz., vom lat. liquor, Flüssigkeit), ist ein feiner Branntwein, welcher mit Zucker versüßt und mit wohlriechenden, flüchtigen Oelen kalt vermischt ist oder über feine, gewürzhaft riechende Substanzen abgezogen wird. Liqueurweine heißen die süßen, alkoholreichen, dickflüssigen Weine, welche aus angewelkten Beeren gewonnen werden.

Liquid (vom lat. liquidus, flüssig), eine klar bewiesene und verfügbare Schuld oder Forderung. Liquidiren wird im Handel das Abrechnen der gegenseitigen Forderungen, im Gerichtsstyl das Berechnen der Kosten genannt; Liquidation ist die Abrechnung oder Kostenberechnung. Liquidant ist der Gläubiger, der eine gerichtliche Zahlungsmahnung einbringt, Liquidat dessen Schuldner und Liquidator der mit Eintreibung einer Schuld beauftragte Gerichtsbeamte.

Liquor (lat. Liquor anodynus mineralis Hoffmanni) oder Schwefeläthergeist (spiritus sulfurico-aethereus), Hoffmann'sche Tropfen, ein zuerst von Friedrich Hoffmann (s. d.) bereitetes, aus Schwefeläther und höchst rectificirtem Weingeist bestehendes Arzneimittel. Sich rasch verflüchtigend, wirkt es belebend und erquickend auf das Nervensystem und wird deshalb gegen Ohnmachten, Schlagflüsse, Lähmungen, Krämpfe &c., innerlich und äußerlich vielfach angewandt. Dieser L. ist nicht mit den sog. Hoffmann'schen Magentropfen (eine bittere Tinctur) und dem Hoffmann'schen Lebensbalsam (in Weingeist aufgelöste äth. Oele) zu verwechseln.

Lira (vom lat. libra, Pfund), in der Mehrzahl Lire, italienische Münzeinheit, ist gleich 7 Sgr. = 35 Kreuzern östr. Währung = 16,111 cts.; die L. hat als Scheidemünze den centesimo, von dem 100 auf eine L. gehen.

Liriodendron, s. Tulpenbaum.

Lisbon, Townships in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe in New London Co., Connecticut; 502 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe in Kendall Co., Illinois; 1150 E. 3) In Androscoggin Co., Maine; 2014 E. 4) In Howard Co., Maryland; 2492 E. 5) Mit gleichnamigem Postdorfe in Grafton Co., New Hampshire; 1844 E. 6) In St. Lawrence Co., New York; 4475 E. 7) In Sampson Co., North Carolina; 1035 E. 8) In Bedford Co., Virginia; 3175 E. 9) In Wisconsin: a) in Juneau Co., 1670 E.; b) in Waukesha Co., 1384 E.

Lisbon, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Union Co., Arkansas. 2) In Noble Co., Indiana; 142 E. 3) In Howard Co., Maryland. 4) In Kent Co., Michigan. 5) In Lafayette Co., Missouri. 6) In Bedford Co., Virginia.

Lisbon, Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In Placer Co., California. 2) In Lincoln Co., Georgia. 3) In Burlington Co., New Jersey. 4) In Clark Co., Ohio. 5) In Venango Co., Pennsylvania.

Lisbon Centre, Postdorf in St. Lawrence Co., New York.

Lisburn. 1) Dorf in Sampson Co., North Carolina. 2) Postdorf in Cumberland Co., Pennsylvania.

Liscomb, Township in Marshall Co., Iowa; 836 E.

Liscow, Christian Ludwig, deutscher Satiriker, und einer der besten älteren Prosaisten, geb. 1701 zu Wittenburg im Mecklenburgischen, wurde 1741 Privatsekretär des Grafen Brühl in Dresden, dann Sekretär beim Kammercollegium und 1745 Kriegsrath; 1749 wegen einer unvorsichtigen Aeußerung über Brühl's Finanzverwaltung in einen Proceß verwickelt und infolge dessen seiner Stelle enthoben, starb er am 30. Okt. 1760 auf seinem Gute Berg. Seine satirischen Schriften gab er 1739 anonym in der „Sammlung satirischer und ernsthafter Schriften" heraus; die von Müller besorgte Ausgabe derselben (3 Bde., Berlin 1806) ist unvollständig. Die beste seiner Satiren ist die Abhandlung „Die Vortrefflichkeit und Nothwendigkeit der elenden Scribenten", welche, wie auch alle übrigen Arbeiten L.'s, durch einen reinen, klaren Styl und kräftige Darstellung ausgezeichnet ist.

Lisle. 1) Township in Du Page Co., Illinois; 1270 E. 2) Dorf in Osage Co., Missouri. 3) Township in Broome Co., New York; 2525 E.

L'Islet, County im südöstl. Theile der Provinz Quebeck, Dominion of Canada, am St. Lawrence River, umfaßt 1220 engl. Q.-M. mit 13,517 E. (1871). Hauptort: L'Islet, am St. Lawrence, hat mit St. Eugène 4084 E.

Lissa (poln. Leszno). 1) Stadt im Regierungsbezirk Posen der preuß. Provinz Posen, an der Breslau-Posener Bahn gelegen, ist der Stammort der Grafen Leszczynski und war im 17. Jahrh. der Sitz des Seniors aller Böhmischen Brüdergemeinden in Großpolen. L. hat 10,138 E. (1867), ein schönes Rathhaus, 1 katholische und 3 evangelische Kirchen, ein Schloß, Fabriken und lebhaften Handel. 2) Dorf im Regierungsbezirk Breslau der preuß. Provinz Schlesien, unweit Leuthen (s. d.), nach welchem die Schlacht bei Leuthen zuweilen benannt wird.

Lissa, die westlichste der an der Dalmatischen Küste im Adriatischen Meere liegenden Inseln, welche zum Kreise Spalato gehören und unter östreichischer Herrschaft stehen. Die Insel umfaßt 1,8 Q.-M. mit 6300 E. Der gleichnamige Flecken hat einen stark befestigten Kriegshafen, welcher den geräumigsten und sichersten Ankerplatz des Adriatischen Meeres bildet. Die 3300 E. treiben vorzugsweise Sardellenfang und Weinbau. Am 20. Juli 1866 fand bei L. eine Seeschlacht statt, in welcher die östreichische Flotte unter Tegetthoff der italienischen unter Persano bedeutende Verluste beibrachte, nachdem letzterer bereits am 18. Juli mit seinen Panzerschiffen die Befestigungen von L. bombardirt hatte. Persano's Panzerfregatte „Re d'Italia" wurde von Tegetthoff's Panzerschiff „Erzherzog Max" in den Grund gebohrt.

Lissabon (portug. und span. Lisbóa). 1) Departement in der portugiesischen Provinz Estremadura, umfaßt 135¹/₅ Q.-M. mit 435,522 E. 2) Haupt- und Residenzstadt von Portugal, ist eine große und blühende Stadt, das Centrum des portugiesischen Handels und einer der wichtigsten Handels- und Hafenplätze Europa's, liegt prachtvoll auf 7 Hügeln am

nördlichen Ufer der herrlichen, von der Tejomündung gebildeten, $2^1/_2$ M. langen Bai von L., in einer reizenden Gegend, umringt von vielen freundlichen und wohlhabenden Flecken und Klöstern, und von mehr als 6000 Landhäusern. Am 1. Nov. 1755 wurden zwei Drittheile der gewaltigen Stadt, die damals von einer, mit 77 Thürmen versehenen, und von 37 Thoren durchbrochenen Ringmauer umgürtet war, und 80,000 Häuser mit 300,000 Einwohnern besaß, durch ein Erdbeben, das von einem furchtbaren Brande und noch gräßlicheren Ueberflutungen des Meeres begleitet war, gänzlich zerstört. Infolge der kräftigen Maßregeln Pombal's (s. d.) erhob sich die Stadt rasch aus ihren Trümmern und wurde nach einem neuen Plane aufgebaut. Sie zerfällt nach der neuen Eintheilung in 4 Quartiere (Bairros), von denen das westlichste durch Häuserreihen mit der Vorstadt Belém (Bethlehem) in Verbindung steht. Der bei dem Erdbeben stehen gebliebene, östliche Stadttheil, welcher sich an den Abhängen des Monte-Castello hinzieht, besteht aus engen, krummen, schlecht gepflasterten, steil ansteigenden Gassen mit finsteren, schmalen, mit gothischen Zierrathen überladenen Häusern. Hier steht die durch reichen Kirchenschmuck berühmte Patriarchatkirche. Weiter westlich zwischen dem östlichen und mittleren Berge liegt die schöne, viereckige Praça do Commercio mit dem Arsenal und Zollhause an der Seite, und der colossalen Reiterstatue Joseph's I. in der Mitte. Nördlich von ihr liegt die völlig regelmäßig angelegte Neustadt, von der drei gerade, von schönen Häusern eingefaßte Straßen zum zweiten großen Platze, der Praça do Rocio führen, an dem der jetzt in ein Theater umgewandelte Inquisitionspalast liegt; weiter nördlich läuft der Passeio publico, ein mit Baumreihen bepflanzter Spazierweg. Westlich von den großen Plätzen liegt ein Stadttheil, in dem sich der Convento de S.-Francisco, der Convento de Jesus, der Carmo, der Chiado, die belebteste Straße der Stadt, die Kirche Nossa-Senhora de Loretto, zwei große Hotels, die Oper und das Postgebäude befinden. Weiter westlich liegt Buenos Ayres, der hochgelegene District (Bairro alto) mit den Häusern der Engländer und der Diplomatie. Den Gipfel dieses Stadttheiles bildet die Estrella mit der englischen Kapelle, dem Hause der Cortes und dem Palacio Das Necessidadas, dem Residenzschlosse. Im N.W. liegt das großartigste Bauwerk L.'s, der von Johann V. aus Marmorquadern 1732—38 aufgeführte Aquaeduct von Alcántara, welcher die 20 öffentlichen Brunnen der Stadt und viele Privatbrunnen mit Trinkwasser versorgt, das durch ihn über eine Meile weit von dem Flecken Bellas hergeleitet wird. Diese Wasserleitung ruht beim Uebergange über das Alcántarathal auf 35 Bogen, von denen der mittelste 230 Fuß hoch und 107 Fuß breit ist. Die äußerste Vorstadt nach W. ist der Flecken Belém, mit einem Hieronymitenkloster, in dessen Kirche eine Königsgruft ist, wie überhaupt die Stadt nach dem Meere zu wächst. Alcántara, Unqueira und Bemposta gelten als Vorstädte und bilden mit den Landsitzen das Gebiet von L. (Termo de Lisbóa.) In der Nähe der Stadt, etwa 5 Meilen von derselben entfernt, liegt der in den Jahren 1717 bis 1731 erbaute Klosterpalast von Mafra, das prachtvollste Bauwerk Portugal's und eines der schönsten und großartigsten Europa's, welches den Escurial an Umfang und Pracht noch übertrifft. Es bildet ein Viereck von 760 Fuß Länge und 670 Fuß Breite und enthält 866 Gemächer und 5200 Fenster. Das Centrum nimmt eine ganz aus Marmor gebaute Kirche ein. Die Mündung des Tejo, durch eine Klippe in zwei Einfahrten getheilt, wird rechts vom Thurm San-Juliao, links von dem auf einer Sandbank liegenden Fort San-Lorenzo gedeckt. Die beim Erdbeben eingestürzten Mauern sind nicht wieder hergestellt.

L. hat 224,063 E. mit den Vorstädten (1864), ein Gemisch aus allen Nationen der Erde, dem Neger, Mulatten und Creolen nicht fehlen, 41 Pfarr- und 23 andere Kirchen, 200 Kapellen, 23 Nonnen- und viele ehemalige Mönchsklöster, 18 Spitäler, 14 Kasernen und 6 Theater. Zu den wichtigeren Bildungsanstalten gehören die Akademie der Wissenschaften, 11 Collegien, 1 Akademie der Marine, 1 Sternwarte, öffentliche und Privatschulen, geistliche Seminarien, eine Polytechnische Schule, Handelsschule, medic.-chirurgische Akademie, Militärcollegium, Botanischer Garten, 2 öffentliche Bibliotheken. Von öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten sind zu nennen das großartige Findel- und Waisenhaus, das königliche Hospital San-José. Die Industrie von L., namentlich die Fabrication von Schmucksachen, Filigran-, Gold- und Silberwaaren ist bedeutend und erstreckt sich auch auf Wollen- und Seidenmanufacturen, Cigarren-, Porcellan-, Seifen- und Talgfabrication, Zuckerraffinerie, Eisengießereien u. s. w. Der Schifffahrtsverkehr hat sich in den letzten Jahren sehr gehoben: 1862 liefen 631 Dampfer und 2069 Segelschiffe ein, und 632 Dampfer und 1991 Segelschiffe aus.

Geschichte. Die Gründung L.'s wird von der Sage bis auf Ulysses zurückgeführt. Als "Felicitas Julia" war die Stadt römisches Municipium. Bei den Gothen, welche die

Stadt 585 eroberten, hieß sie Olisippona oder Ulyssipona, und bei den Arabern, welche sie 716 einnahmen, Al-Oschbuna oder Lischbuna. Letzteren wurde sie erst 1147 von König Alfons I. entrissen. Unter den christlichen Königen nahm L. einen gedeihlichen Aufschwung, wurde im 14. Jahrh. von Ferdinand I. mit Mauern und Thürmen umgeben und 1383 von König Johann I. zur Residenz erhoben. Unter Emanuel dem Großen zum Ausgangspunkte der portugiesischen Seeexpeditionen gemacht, war sie Welthandelsstadt mit fast ½ Mill. E. Unter der 60jährigen Herrschaft der Spanier (1580 bis 1640) sank die Blüte der Stadt, doch erholte sie sich unter der Herrschaft des Hauses Braganza und zählte wieder gegen 300,000 E. Durch das Erdbeben am 1. Nov. 1755 wurde sie zum großen Theile zerstört, nachdem schon im J. 1531 ein acht Tage lang anhaltendes Erdbeben furchtbare Verheerungen angerichtet hatte. 1807 wurde die Stadt von den Franzosen hart mitgenommen, aber im Aug. 1808 durch Wellington entsetzt, welcher die berühmten Linien von L. (1809 u. 1810) errichten ließ, eine Reihe von Befestigungswerken, welche nördlich von Cap Roca begannen, sich ostwärts nach Torres Vedras (daher auch Linien von Torres Vedras genannt) und südwärts nach Alhandra am Tejo hinzogen.

List, Friedrich, deutscher Nationalökonom und Publicist, geb. am 6. Aug. 1789 zu Reutlingen, wurde 1817 Professor der Staatswissenschaft in Tübingen, nahm aber 1819 seine Entlassung, um für den deutschen Handelsverein zu wirken. Als Abgeordneter der Württembergischen Kammer wurde er wegen einer Petitionsschrift um Abstellung der Mißbräuche in der Landesverwaltung zu zehnmonatlicher Haft verurtheilt (1822), entfloh vor seiner Verhaftung in die Schweiz, lebte einige Zeit im Elsaß, kehrte dann Ende 1824 nach Württemberg zurück, trat auf dem Hohenasperg seine Strafe an, wurde aber im Jan. 1825 begnadigt, da er nach Amerika auszuwandern beschloß. Er siedelte sich in Pennsylvania an, wo er in seinen "Outlines of a New System of Political Economy" (Philadelphia 1827) gegen A. Smith's Theorie neue Grundsätze der nationalen Volkswirthschaft entwickelte und 1830 eine Actiengesellschaft zur Errichtung einer Eisenbahn von Tamaqua bis Port Clinton gründete, um die von ihm entdeckten Kohlenflötze in Tamaqua ausbeuten zu können. In demselben Jahre kehrte er nach Europa zurück und ging im Auftrage der Regierung der Ver. Staaten nach Paris, wo er vergebens die Eisenbahnen im Großen einzuführen suchte, aber den Anstoß zum Bau der belgischen Eisenbahnen gab. Nach einem abermaligen Aufenthalte in Amerika, ließ er sich 1832 als amerikanischer Consul in Leipzig nieder, wirkte hier zunächst für das Leipzig-Dresdener Eisenbahnproject und für das deutsche Eisenbahnwesen überhaupt, veröffentlichte mehrere Schriften darüber, und war seit 1837 von Paris aus für sein handelspolitisches System thätig, das übrigens eine Vertheidigung des Schutzzollsystems gegen die Doctrin des Freihandels in sich schließt, und das er in seiner Schrift „Nationales System der politischen Oekonomie" (Stuttgart 1841) niederlegte. Er ließ sich dann in Augsburg nieder, gründete das „Zollvereinsblatt" und erschoß sich, von einer Reise nach England zurückgekehrt, deren Erfolge ihn tief verstimmt hatten, auf einer Erholungstour in den Alpen, bei Kufstein am 30. Nov. 1846. Seine „Gesammelte Schriften" mit Biographie (3 Bde., Stuttgart und Tübingen 1851) hat Häusser herausgegeben.

Lista y Aragon, Don Alberto, spanischer Dichter und Mathematiker, geb. am 15. Okt. 1775 in Triana, einer Vorstadt von Sevilla, wurde 1790 Professor der Mathematik zu Sevilla, 1795 am Nautischen Collegium von St.-Elmo, 1803 Professer der Philosophie zu San-Isidoro, 1806 zu Sevilla, flüchtete 1807 bei der Invasion der Franzosen nach Frankreich, kehrte 1817 zurück, wurde 1831 Professor der höheren Mathematik in Madrid, leitete 1838—40 das Collegium von San-Felipe Neri in Cadiz und zog sich zuletzt nach Sevilla zurück, wo er am 5. Okt. 1848 starb. Unter seinen Werken sind hervorzuheben: "Poesías" (2 Bde., Madrid, 2. Aufl. 1837), "Trozos escogidos de los mejores hablistas castellanos en prosa y verso" (2 Bde.), "Lecciones de literatura dramática española" (Madrid 1839), "Ensayos literarios y críticos" (2 Bde., Sevilla 1844), "Tratado de matemáticas puras y mixtas".

Liszt, Franz, der größte Virtuos auf dem Pianoforte in der neueren Zeit, geb. am 22. Okt. 1811 zu Raiding bei Oedenburg in Ungarn, trat im 6. Lebensjahre zuerst in Oedenburg als Pianist auf, bildete sich dann in Wien unter Czerny und Salieri aus, ging 1823 mit seinem Vater nach Paris und 1824 nach London, wo er, noch ein Knabe, schon als Meister auftrat. Bald fing er auch an zu componiren, und 1825 wurde seine erste Oper „Don Sancho" oder das „Schloß der Liebe" in der Akademie der Musik in Paris aufgeführt. Er machte nun eine Kunstreise durch Frankreich, nach deren Beendigung ihm Reicha Unterricht im Contrapunkt ertheilte; besuchte 1827 die Schweiz und darauf zum drittenmal

England. In den Bädern von Boulogne verlor er seinen Vater, ging dann nach Paris, wo er Musikunterricht ertheilte, sich aber nebenbei literarischen Studien widmete. Von einer Krankheit genesen, machte er seit 1837 Reisen durch fast ganz Europa, überall die ungetheilteste Bewunderung erringend. 1848 wurde er Kapellmeister in Weimar, wirkte hier besonders auf die dramatische Musik als Componist und Schriftsteller, und wurde zugleich der Mittelpunkt einer Propaganda für die neuere Kunstrichtung eines Berlioz und Richard Wagner. 1859 legte er seine Stelle nieder und ging nach Rom, wo er die niederen Weihen empfing, und als Abbé seinen bleibenden Aufenthalt nahm, bis er im J. 1870 nach Pesth zurückkehrte. Unter seinen vielen Compositionen sind, abgesehen von denen für das Pianoforte, besonders die sog. symphonischen Dichtungen („Tasso“, die „Hunnenschlacht“, „Faust“, die „Ideale“, „Orpheus“, „Prometheus“ 2c.), das Oratorium „Die heil. Elisabeth“, eine große Messe, u. a. m. hervorzuheben; auch schrieb er: “De la Fondation-Goethe à Weimar” (Leipzig 1851), “Lohengrin et Tannhäuser de Richard Wagner” (ebd. 1851), “Fr. Chopin” (Paris 1852) und “Des Bohémiens et de leur musique en Hongrie” (ebd. 1859).

Litaker, Township in Rowan Co., North Carolina; 1119 E.

Litanei (vom griech. litaneuein, bitten, flehen), heißt in der katholischen Kirche das Gebet, welches bei der Procession an den Bitttagen, beim Nachmittagsgottesdienst, an Sonn- und Feiertagen, zur Zeit einer allgemeinen Bedrängniß 2c. abwechselnd von dem Geistlichen oder einem Vorbeter und dem Volke gesprochen oder gesungen wird. Die erste Spur der L. findet sich schon im Apostolischen Zeitalter. Man hat mehrere Arten der L.; die bekanntesten sind: die L. von allen Heiligen (litaniae majores), die Lauretanische L. (benannt nach Loretto) zu Ehren der heil. Maria, und die L. vom süßen Namen Jesu. In den protestantischen Kirchen Deutschland's wird die L. nur an Bußtagen abwechselnd vom Geistlichen gesprochen und von der Gemeinde gesungen. Dagegen nimmt sie in der bischöflichen Kirche eine hervorragende Stelle ein.

Litauen, Lithauen oder Littauen, ein früher mit Polen vereinigtes Großfürstenthum, welches bei der Theilung des Reichs theils an Rußland (die Gouvernements Wilna, Grodno, Mohilew, Minsk und Witebsk), theils an Preußen (Regierungsbezirk Gumbinnen) fiel. Als Großfürstenthum umfaßte es mit 5000 Q.-M. das Herzogthum Samogitien, das eigentliche L. und das litauische Rußland. Anfangs unter russischer Herrschaft stehend, erkämpften die Litauer schon im 12. Jahrh. ihre Unabhängigkeit. Als erster selbstständiger Großfürst von L. wird um 1235 Ringold genannt. Nachdem das Land 100 Jahre lang häufig seine Herrscher gewechselt hatte, bestieg Gedimin (1315—28), der Stammvater der späteren litauischen Großfürsten, den Thron, eroberte Samogitien, einen großen Theil Rußland's und gründete Wilna. Durch seinen Enkel Jagello (s. d.) wurde L. mit Polen vereinigt (1386). Diese Vereinigung hatte jedoch keinen Bestand, bis beide Länder seit 1501 permanent unter einen Herrscher kamen. Diese Verbindung wurde endlich auf dem Reichstage zu Lublin (1569) dauernd abgeschlossen, und theilte L. fortan das Schicksal Polen's (s. d.). Der litauische Volksstamm, etwa 1,346,700 K. zählend, zerfällt: 1) in die Eigentlichen Litauer (717,000 K.) in Rußland, in den Gouvernements Kowno, Wilna, Grodno und Kurland lebend; 2) in die Samogitier (etwa 308,700 K.) in der zum Gouvernement Wilna gehörigen Landschaft Samogitien wohnend; und 3) in die Preußischen Litauer (137,000 K.), welche die Landbevölkerung des Kreises Memel, der Kreise Labiau, Darkehmen und Goldapp theilweise, und der 8 nördlichen Kreise des Regierungsbezirkes Königsberg bilden. Ueber die den Litauern verwandten Letten, s. Livland. Die litauische Sprache, ein Glied des litu-slawischen Hauptastes des Indogermanischen Sprachstammes, zerfällt nach den drei Zweigen der Litauer in drei Mundarten, von denen die preußisch-litauische für den Sprachforscher die wichtigste ist. Seit dem Ende des 16. Jahrh. finden sich in dieser Mundart die ersten Literaturanfänge. Die Sprache ist reich an Volksliedern (Dainos) und Räthseln (Misla). Der bedeutendste Nationaldichter der Litauer ist der Pfarrer Donaleitis (gest. 1780), der Verfasser des Gedichts „Die Jahreszeiten“ (Königsberg 1818). Vgl. Köppen, „Ueber Ursprung, Sprache und Literatur der litauischen Völkerschaften“ (aus dem Russischen von Schrötter, Mitau 1824); “Universitas literarum lituanicarum” (Wilna 1829); Schleicher, “Lituanica” (Wien 1854); ders. „Handbuch der litauischen Sprache“ (Prag 1856).

Litchfield, County im nordwestl. Theile des Staates Connecticut, umfaßt 900 engl. Q.-M. mit 48,727 E. (1870), darunter 578 in Deutschland und 36 in der Schweiz geboren. Deutsche wohnen vorherrschend in den Orten New Milford, Terrysville, Washington, West Cornwall und dem Hauptorte Litchfield. Das Land ist theilweise gebir-

gig und hat ausgezeichnete Weiden. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 295 St.).

Litchfield, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Litchfield Co., Connecticut; 3113 E. 2) In Montgomery Co., Illinois, mit gleichnamigem Postdorfe; 1746 E. 3) In Grayson Co., Kentucky, mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte; 5270 E. 4) In Kennebec Co., Maine; 1506 E. 5) Mit gleichnamigem Postdorfe in Meeker Co., Minnesota; 841 E.; das Postdorf hat 353 E. 6) Mit gleichnamigem Postdorfe in Hillsdale Co., Michigan; 1946 E. 7) In Hillsborough Co., New Hampshire; 345 E. 8) In Herkimer Co., New York; 1384 E. 9) Mit gleichnamigem Postdorfe in Medina Co., Ohio; 860 E. 10) Mit gleichnamigem Postdorfe in Bradford Co., Pennsylvania; 1256 E.

Lit de justice (franz., eigentlich Gerechtigkeits-Bett), ursprünglich der erhöhte Sitz, auf dem die Könige von Frankreich Gericht hielten, in späterer Zeit die Sitzung, welche der König von Frankreich mit seinen Pairs im Parlamente hielt, um seinen Willen kund zu geben. Oft wurde das L. d. j. von den Königen mißbraucht, um von dem Parlamente die Eintragung einer königl. Verordnung in die Protokolle desselben zu erzwingen, wodurch die Sitzungen den Charakter von Staatsstreichen erhielten.

Liter (franz. Litre), die Einheit des französischen Hohlmaßes für trockene und flüssige Körper, hat den Inhalt eines Kubikdecimeter, oder $50,_{412}$ alte Pariser Kubikzoll, wird eingetheilt in 10 Deciliter, à 10 Centiliter, à 10 Milliliter und ist $= 0,_{873}$ preuß. Quart $= 0,_{707}$ Wiener Maß $= 0,_{264}$ Gallon. 10 L. = 1 Dekaliter, 10 Dekaliter = 1 Hektoliter, 10 Hektoliter = 1 Kiloliter. Der Hektoliter, das gewöhnliche Getreidemaß $= 1,_{819}$ preuß. Scheffel $= 1,_{626}$ Wiener Metzen $= 1,_{455}$ preuß. Eimer $= 1,_{766}$ Wiener Eimer $= 26,_{420}$ Gallons = 3 Bushels, $2,_{420}$ Gallons.

Literarisches Eigenthum, der Begriff der Rechte, welche ein Schriftsteller an seinem Werke hat, und welche er, so weit daraus ein materieller Nutzen zu ziehen ist, an Andere überlassen kann. Dasselbe gilt auch von dem künstlerischen Eigenthum, welches der Urheber eines Kunstwerkes an demselben hat. Vgl. Nachdruck und Plagiat.

Literat (vom lat. literatus, d. i. Gelehrter) bezeichnet einen Schriftsteller, der ohne amtliche Anstellung literarischer Thätigkeit lebt, dessen Geistesprodukte jedoch keine umfassenden wissenschaftlichen Arbeiten sind, sondern sich nur auf Tagesschriftstellerei, Broschüren und Journalartikel beschränken. L.en gab es in Deutschland schon am Ende des 16. Jahrh., doch kam der Name erst im 19. Jahrh., seit Entwickelung der Tagesliteratur, in Gebrauch.

Literatur (vom lat. literatura) ist die Bezeichnung aller schriftlichen Denkmäler, in denen sich die geistige Entwickelung des Menschengeschlechtes zeigt. Man unterscheidet eine L. des Alterthums, des Mittelalters und der Neuzeit, eine L. der verschiedenen Völker (Griechen, Römer, Deutsche, Engländer rc.), eine poetische, prosaische und wissenschaftliche L. Nationalliteratur heißt die gesammte L. eines Volkes, weil in derselben dessen Eigenthümlichkeit am meisten hervortritt. Die Literaturgeschichte, ein Zweig der Culturgeschichte, die Darstellung der Entwickelung des geistigen Fortschritts der Menschheit aus deren schriftlichen Denkmalen, ist eine der jüngeren Wissenschaften, welche besonders für die einzelnen Nationalliteraturen treffliche Bearbeiter gefunden hat. Die hervorragendsten Werke über allgemeine Literaturgeschichte sind Eichhorn, „Geschichte der Literatur von ihrem Anfange bis auf die neuesten Zeiten" (12 Bde., 2. Aufl., Göttingen 1818); Wachler, „Handbuch der Geschichte der Literatur" (4 Bde., Leipzig 1833); Gräße, „Lehrbuch einer allgemeinen Literärgeschichte aller bekannten Völker der Welt von der ältesten bis auf die neueste Zeit" (3 Bde. in mehreren Abtheilungen, ebd. 1837—58, 4. Bd. 1859, davon ein „Handbuch", 3 Bde., Leipzig 1847—50, und „Leitfaden", 3. Aufl. 1857); J. Scherr, „Allgemeine Literaturgeschichte" (Stuttgart, 3. Aufl. 1869).

Lithium (vom griech. lithos, Stein), ein 1817 von Arfvedson entdecktes Metall, findet sich im oxydirten Zustande vorzugsweise im Petalit, Amblygonit und Spodumen, in geringen Mengen in Lepidolith, Triphyllin, Turmalin und in Mineralwässern. Das L. ist ein Alkalimetall, dem Natrium ähnlich, silberweiß, verflüchtigt sich in der Rothglut nicht, ist leichter als Wasser, zersetzt dieses rasch und wird besonders durch Zerlegen des Chlorlithiums mittels des elektrischen Stromes gewonnen. Das Lithion, die einzige bis jetzt bekannte Oxydationsstufe des L., zerfließt an der Luft nicht, ist in Wasser schwer löslich, färbt die Flamme roth, reagirt stark alkalisch und schmeckt scharf und brennend. Die Lithionsalze sind weiß und farblos, leicht schmelzbar und färben ebenfalls die Flamme roth. Eine an Lithion sehr reiche, heiße Quelle ist bei Redruth in Cornwallis entdeckt worden. Sie lie-

fert in 24 Stunden etwa 400 Kilogramm Chlorlithium und enthält davon nach W. A. Miller in 1 Gallon (4,543 Liter) 26,05 Grains.

Lithochromie (vom griech. lithos, Stein, und chroma, Farbe), ein von Malapeau in Paris erfundenes, und 1823 patentirtes Verfahren mit Oelfarben auf Stein zu malen und die Gemälde auf Leinwand abzudrucken. Die L. oder Chromolithographie wird vielfach zur Herstellung von Titelblättern, sowie zur Darstellung architektonischen und decorativen Schmucks in Anwendung gebracht. Eine ähnliche Erfindung ist Sennefelder's Mosaikdruck. Vgl. Farbendruck.

Lithographie, s. Steindruck.

Lithophanie (vom griech. lithos, Stein, und phanein, scheinen), eine 1827 in Frankreich erfundene Kunst, auf Wachs entworfene, bildliche Darstellungen, von denen man sodann Abgüsse genommen hat, derart in weiche Porzellanplatten einzupressen, daß sie nach dem Brennen gegen das Licht gehalten (z. B. am Fenster aufgehängt), das Bild mit allen seinen Schattirungen und Lichtstellen zeigen. In neuerer Zeit hat man dies Verfahren auch für Lichtschirme, Ampeln, Lampenglocken ꝛc., sowie colorirte Darstellungen, und statt des Porzellans Papiermaché und Gutta-Percha angewendet.

Litisdenunciation (vom lat., Streitankündigung) ist im Civilproceß diejenige Handlung, durch welche der Beklagte einen Dritten, an den er Regreßansprüche hat, von dem entstandenen Rechtsstreite in Kenntniß setzt, um von ihm in demselben unterstützt zu werden. Der Dritte kann sich nun dem Processe anschließen oder auch nicht. Die L. muß aber immer so frühzeitig geschehen, daß alle zuständigen Vertheidigungsmittel noch gebraucht werden können.

Litiz, Postdorf in Lancaster Co., Pennsylvania, von den Herrnhuter-Brüdern 1756 gegründet, denen George Klein, ein deutscher Ansiedler, zu diesem Zwecke Land schenkte. Bis zum Jahre 1855 war es, wie Bethlehem (s. d.) ein abgeschlossener Brüdergemeinort. L. zeichnet sich durch seine Schulen aus, indem es 4 Pensionsanstalten hat: "Linden Hall", für Mädchen (1794 gegründet) und der Brüderkirche gehörig; "Litiz Academy", für Knaben, von Prof. J. Beck gegründet, der ihr mehr als 50 Jahre lang vorstand; eine zweite Schule für Knaben, von seinem Sohn, Prof. A. Beck angefangen; und das "Sunny Side College", für Mädchen. In der Nähe des Orts entspringt eine starke, von schönen Anlagen umgebene Quelle (The Litiz Springs). Sie ist so reichhaltig, daß sie Wasser für 6 Mühlen liefert. Ihr Wasser, an welchem die Reading-Columbia Eisenbahn eine Station hat, scheidet den Ort in zwei Theile; der südliche ist das eigentliche L., der nördliche heißt Warwick; zusammen etwa 1500 E.

Litorale, d. i. Küstenland. 1) Illyrisches L. (oder Deutsches Küstenland), östreichisches Kronland, umfaßt 145 Q.-M. mit 600,525 E. (1869), von denen 589,500 Röm.-Kath., 209 Griech.-Kath., 43 Arm.-Kath., 2609 Orient. Griechen, 130 Orient. Armenier, 1762 Lutheraner, 1233 Calvinisten, 20 Unitarier und 4939 Juden sind. Davon sind nach der Zählung von 1868: 24,000 Deutsche, 359 Südslawen, 180,000 Westromanen, 4000 Ostromanen und 13,000 anderen Stammes. Nach der ehemaligen Staatseintheilung umfaßte es das Gubernium Triest mit Stadtgebiet, den Istrianer und Görzer Kreis. Jetzt sind diese 3 Bezirke unabhängig von einander und jeder hat seinen eigenen Landtag. Vgl. die Artikel: Istrien, Görz und Gradiska, Triest. 2) Kroatisches Küstenland, der zum östreichischen Kronlande gehörige Küstenstrich am Adriatischen Meere, das Comitat Fiume (s. d.) bildend.

Litta, Pompeo, Graf von, italienischer Geschichtschreiber, geb. am 27. Mai 1781 in Mailand, war bis 1814 in französischen Kriegsdiensten, widmete sich später historischen Studien, wurde 1848 von der Provisorischen Regierung zum Kriegsminister ernannt und starb am 17. Aug. 1852. Sein Hauptwerk ist: "Famiglie celebri d'Italia" (145 Lieferungen, Mailand 1819—65).

Little Beaver, Township in Lawrence Co., Pennsylvania; 1072 E.

Little Beaver River, Nebenfluß des Ohio River, in Columbiana Co., Ohio, nahe der Grenze von Pennsylvania.

Little Black River, Nebenfluß des Current River, Arkansas, entspringt in Ripley Co., Missouri.

Little Blue Creek, Nebenfluß des Missouri River, Jackson Co., Missouri. Hier wurden im Okt. 1864 die Conföderirten unter General Stirling Price von Bundestruppen unter General Curtis angegriffen und nach mehrstündigem Gefecht bis zum Big Blue Creek, einem anderen Zuflusse des Missouri in Jackson Co., zurückgedrängt. Sie nahmen

eine feste Stellung, wurden aber durch Pleasanton's Cavallerie, nach schwerem Verluste, zum Rückzug in Arkansas gezwungen.

Little Blue River, Fluß in Indiana, mündet in den Blue River, in Shelby Co.

Little Brazos, Fluß in Texas, mündet in den Brazos River in Robertson Co.

Little Brewster Island, Insel und Leuchtthurm an der Nordseite des Einganges zum Hafen von Boston, Massachusetts.

Little Britain, Township und Postdorf in Lancaster Co., Pennsylvania; 1586 E.

Little Brokenstraw Creek, Fluß in Pennsylvania, mündet in den Big Brokenstraw Creek, Warren Co.

Little Bushkill Creek, Fluß in Pennsylvania, mündet in den Bushkill Creek, Pike Co.

Little Canada, Township in Ramsay Co., Minnesota; 789 E.

Little Catawba River, Fluß in North Carolina, mündet in den Catawba River oder Great Catawba River, Gaston Co.

Little Chazy River, mündet in den Lake Champlain, Clinton Co., New York.

Little Chute, Postdorf in Outagamie Co., Wisconsin.

Little Clearfield Creek, Fluß in Pennsylvania, mündet in den Clearfield Creek, Clearfield Co.

Little Coal River, Fluß in West Virginia, entsteht durch die Vereinigung der Pond und Spruce Forks, Boone Co., und mündet in den Coal River, Kanawha Co.

Little Coharie, Township in Sampson Co., North Carolina; 1235 E.

Little Compton. 1) Township in Newport Co., Rhode Island; 1166 E. 2) Postdorf in Carroll Co., Missouri.

Little Crabtree, Township in Yancy Co., North Carolina; 483 E.

Little Creek, Hundreds in Delaware: 1) in Kent Co., 1852 E.; 2) in Sussex Co., 3770 E.

Little Cumberland Island, Insel und Leuchtthurm in Georgia, an der Südseite der Mündung des Santilla River.

Little Cuyahoga River, Fluß in Ohio, fließt in den Cuyahoga River, Summit Co.

Little Darby Creek, Fluß in Ohio, mündet in den Darby Creek, südwestlich von Columbus.

Little Detroit, Postdorf in Tazewell Co., Illinois.

Little Doe, Township in Johnson Co., Tennessee; 667 E.

Little Eau Clair River, Fluß in Wisconsin, mündet in den Wisconsin River, Marathon Co.

Little Egg Harbor, Township in Burlington Co., New Jersey; 1779 E.

Little Egg Harbor Bay, Einbuchtung des Atlantischen Oceans in New Jersey, zwischen New Inlet und Barnegat Bay.

Little Egg Harbor River, Fluß in New Jersey, entspringt im südl. Theile von Burlington Co., bildet zwischen den Counties Burlington und Atlantic die Grenze, und ergießt sich durch die Great Bay in's Meer.

Little Elkhart Creek, Fluß in Indiana, mündet in den St. Joseph River, Elkhart Co.

Little Falls, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Morrison Co., Minnesota; 457 E. 2) In Passaic Co., New Jersey; 1282 E. 3) In Herkimer Co., New York; 5612 E. 4) In Monroe Co., Wisconsin; 621 E.

Little Falls, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Hauptort von Morrison Co., Minnesota. 2) In Passaic Co., New Jersey. 3) In Herkimer Co., New York, liegt an beiden Ufern des Mohawk River, in einem romantischen Thale, an der Central New York-Bahn, 75 engl. M. nordwestlich von Albany; hat 5387 E., darunter etwa 70 Deutsche. Der Fluß ist hier äußerst reißend, bildet Stromschnellen und hat auf ³/₄ M. ein Gefälle von 42 Fuß. Der Ort hat bedeutende Manufacturen, 7 Kirchen, darunter eine deutsche der Evangelischen Gemeinschaft; unter den Schulen befindet sich eine deutsch-englische. L. F. ist der Hauptplatz für den Käsehandel in den Ver. Staaten.

Little Flat Rock Creek, Fluß in Indiana, mündet in den Flat Rock River.

Little Fork, Township in Elliot Co., Kentucky; 879 E.

Little Genesee, Postdorf in Alleghany Co., New York.

Little Grant, Township in Grant Co., Wisconsin; 813 E.

Little Green Lake, See in Marquette Co., Wisconsin, umfaßt 2 engl. Q.-M., hat eine bedeutende Tiefe, sehr blaues Wasser, und höchst malerische Uferlandschaften.

Little Guyandotte, Fluß in West Virginia, entspringt in den Bergen von Wyoming Co., und ergießt sich mit nordwestlichem Laufe in den Ohio River, Campbell Co.

Little Kanawha River, Fluß in West Virginia, entspringt in den Bergen von Webster Co., fließt mit nordwestlichem Laufe durch die Counties Braxton, Gilmer, Calhoun, Wright und Wood, und mündet bei Parkersburg in den Ohio River.

Little Lake. 1) Landsee in Louisiana, auf der Grenze der Parishes Jefferson und La Fourche; steht mit der Barataria Bay in Verbindung. 2) Township und Postdorf in Mendocino Co., California; 946 E.

Little Lot, Township in Hickman Co., Tennessee; 781 E.

Little Loyalsock Creek, Fluß in Pennsylvania, mündet in den Loyalsock Creek, Sullivan Co.

Little Mackinaw, Township in Tazewell Co., Illinois; 1256 E.

Little Mahoney, Township in Northumberland Co., Pennsylvania; 269 E.

Little Mahoning Creek, Fluß in Pennsylvania, mündet in den Mahoning Creek, Indiana Co.

Little Marsh, Postdorf in Tioga Co., Pennsylvania.

Little Miami River, Fluß in Ohio, mündet in den Ohio River, 6 M. oberhalb Cincinnati.

Little Middy, Postdorf in Franklin Co., Illinois.

Little Missouri River. 1) Ein im nordöstl. Theile des Territoriums Wyoming entspringender Fluß, durchströmt einen Theil des Territoriums Montana, tritt dann in das Territorium Dakota über und vereinigt sich mit dem Missouri River. 2) Fluß in Arkansas, entspringt in Elk Co. und mündet in den Whashita River.

Little Mountain, zum Alleghany-System gehörende Bergkette in Columbia Co., Pennsylvania, südlich vom Cctawissa Mountain, mit dem sie parallel läuft.

Little Muncy, Fluß in Pennsylvania, mündet in den Muncy Creek, Lycoming Co.

Little Muskingum River, Fluß in Ohio, mündet in den Ohio River.

Little North Fork, Township in Marion Co., Arkansas; 303 E.

Little Obion River, Fluß in Kentucky, mündet in den Mississippi River, Hickman Co.

Little Osage, Postdorf in Vernon Co., Missouri.

Little Pigeon River, Fluß in Tennessee, mündet in den French Broad River, Sevier Co.

Little Piney Creek, Fluß in Missouri, mündet in den Gasconade River, Pulaski Co.

Little Placentia, Seehafen an der SO.-Küste von New Foundland, Britisch-Amerika.

Little Plymouth, Postdorf in King and Queen Co., Virginia.

Little Prairie. 1) Township in Barton Co., Georgia; 597 E. 2) Township in Pemiscot Co., Missouri; 492 E.

Little Raisin, Fluß in Michigan, mündet in den Raisin River, Monroe Co.

Little Red River, Fluß in Arkansas, entspringt in Van Buren Co., fließt südöstlich und mündet in den White River, White Co.

Little River, Flüsse in den Ver. Staaten. 1) In Alabama, mündet in den Alabama River, Monroe Co. 2) In Georgia: a) mündet in den Oconee River, Morgan Co.; b) mündet in den Savannah River, zwischen Lincoln und Columbia Cos.; c) mündet in den Withlacoochee River, Lowndes Co. 3) In Indiana, entspringt in Allen Co., fließt südwestlich und mündet in den Wabash, Huntingdon Co. 4) In Kentucky, mündet in den Cumberland River, Trigg Co. 5) In Louisiana, mündet in den Washita River bei Harrisonburg, Catahoula Co., und erweitert sich 25 M. oberhalb seiner Mündung zum Catahoula Lake, welcher 50 engl. Q.-M. umfaßt. 6) In North Carolina: a) mündet in den Cape Fear River, Cumberland Co.; b) mündet in den Yadkin River, Richland Co.; c) mündet in den Neuse River, Wake Co. 7) In South Carolina: a) mündet in den Savannah River, Abbeville Co.; b) mündet in den Broad River, Fairfield Co.; c) mündet in den Saluda, Newberry Co. 8) In Tennessee, mündet in den Holston River, Blount Co. 9) In Texas, entsteht durch den Zusammenfluß der Leon und Lampasas Rivers, Bell Co., und ergießt sich mit südöstlichem Laufe

in den Brazos, nahe Nashville. 10) In Virginia, mündet in den Goose Creek, Loudon Co.

Little River, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Monroe Co., Alabama; 748 E. 2) In Arkansas: a) in Mississippi Co., 54 E.; b) in Little River Co., 160 E. 3) In Milton Co., Georgia; 875 E. 4) In Pemiscot Co., Missouri; 492 E. 5) In North Carolina: a) in Alexander Co., 635 E.; b) in Caldwell Co., 888 E.; c) in Transylvania, 405 E.; d) in Wake Co., 1315 E. 6) In Horry Co., South Carolina; 951 E. 7) In Floyd Co., Virginia; 1879 E.

Little River Harbor, ein Arm der Machias Bay, Maine.

Little River Village, Dorf in Androscoggin Co., Maine.

Little Rock, Hauptstadt des Staates Arkansas, Sitz eines Bundesgerichts und Gerichtes für Pulaski Co., liegt am Arkansas River, 350 engl. M. westlich von dessen Mündung in den Mississippi, auf einer 50 F. hohen Uferbank (bluff) und ist gut gebaut. Die Stadt hat ein Capitol, ein Arsenal der Ver. Staaten, die Staatsstrafanstalt, 6 Kirchen, darunter seit 1869 eine deutsche evangelisch-lutherische, eine Halle der Freimaurer, der Odd Fellows und verschiedene Lehranstalten. Es erscheinen 3 tägliche und eine wöchentliche Zeitung; überdies 3 Monatsschriften. L. steht in regelmäßiger Dampfschiffverbindung mit mehreren, am Arkansas und Mississippi River gelegenen Städten, wurde 1820 gegründet und hat in 4 Bezirken (wards) 12,380 E., gegen 3727 im J. 1860. Das deutsche Element ist in L. R. wohl vertreten und nimmt im gesellschaftlichen, wie im öffentlichen Leben eine hervorragende Stellung ein; verschiedene der höchsten städtischen Aemter sind wiederholt von Deutschen bekleidet gewesen. Der zum St. Louis-Turnbezirk gehörende Turnverein zählt 45 Mitglieder.

Little Rock, Township und Postdorf in Kendall Co., Illinois; 1843 E.

Little Saint Joseph's River, entspringt in Hillsdale Co., Michigan, fließt mit südlichem Laufe in den Staat Ohio und mündet in den St. Joseph's River, Fulton Co.

Little Salt Creek, Fluß in Indiana, mündet in den Salt Creek, Monroe Co.

Little Sandusky, Postdorf in Wyandot Co., Ohio.

Little Sandy Creek, Fluß in New York, mündet in den Lake Ontario, Oswego Co.

Little Sauk, Township in Todd Co., Minnesota; 202 E.

Little Schuylkill River, Fluß in Pennsylvania, mündet in den Schuylkill River. nahe Port Carbon.

Little Sciot River, Fluß in Ohio, mündet in den Ohio River, 8 engl M. oberhalb Portsmouth.

Little Sioux, Township in Harrison Co., Iowa; 644 E.

Little Sodus, Dorf in Cayuga Co., New York.

Little Sodus Bay, Einbuchtung des Lake Ontario in Cayuga Co., New York.

Littlestown, Borough in Adams Co., Pennsylvania; 847 E.

Little Sturgeon, Postdorf in Door Co., Wisconsin.

Little Suamico. 1) Fluß in Wisconsin, mündet in die Green Bay, Oconto Co. 2) Township in Oconto Co., Wisconsin, 542 E.

Little Tallapoosa, entspringt in Carroll Co., Georgia tritt mit südwestl. Laufe in Alabama ein, und mündet in den Tallapoosa, Randolph Co.

Little Toby's Creek, Zufluß des Clarion River, Elk Co., Pennsylvania.

Littleton, Townships in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe in Schuyler Co., Illinois; 1140 E. 2) In Aroostook Co., Maine; 700 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Middlesex Co., Massachusetts; 983 E. 4) Mit gleichnamigem Postdorfe in Grafton Co., New Hampshire; 2446 E.

Littleton, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Dorf in Buchanan Co., Iowa. 2) Postdorf in Halifax Co., North Carolina. 3) Dorf in Morris Co., New Jersey. 4) Postdorf in Sussex Co., Virginia.

Littleton Depot, Dorf in Warren Co., North Carolina.

Little Traverse, Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Emmett Co., Michigan, auf der Nordseite der Little Traverse Bay; 294 E.

Little Traverse Bay, Einbuchtung des Lake Michigan in Emmet Co., Michigan.

Little Valley. 1) Township und Postdorf in Cattaraugus Co., New York; 1108 E. 2) Dorf in Jo Davieß Co., Illinois.

Littleville, Dorf in Livingston Co., New York.

Little Wabash River, Fluß in Illinois, entspringt in Effingham Co., und mündet zwischen den Counties White und Gallatin in den Wabash River.

Little Walnut Creek, Fluß in Ohio, mündet in den Scioto, Pickaway Co.

Little Waraju, Fluß in Minnesota, mündet in den St. Peter's oder Minnesota River, Blue Earth Co.

Little Watts Island, Insel und Leuchtthurm in der Chesapeake Bay, Maryland.

Little Wolf, Township in Waupacca Co., Wisconsin; 716 E.

Little Wolf River, Fluß in Wisconsin, mündet in den Wolf River, Waupacca Co.

Little York. 1) Township und Postdorf in Nevada Co., California; 868 E. 2) Postdorf in Warren Co., Illinois. 3) Dorf in St. Lawrence Co., New York; 117 E. 4) Postdorf in Montgomery Co., Ohio; 111 E.

Littré, Maximilien Paul Emile, einer der größten Gelehrten auf dem Gebiete französischer Philologie, wurde am 1. Febr. 1801 zu Paris geboren. Von seinem Vater nach streng republikanischen Grundsätzen erzogen, bewarb er sich niemals um öffentliche Aemter. Eine Zeit lang war er Sekretär des Grafen Daru, dann Mitarbeiter, seit dem J. 1831 Redacteur der wissenschaftlichen Abtheilung des "National" und seit 1854 des "Journal des savants". Er war ursprünglich für die ärztliche Laufbahn bestimmt, hat jedoch niemals medicinische Prüfungen abgelegt, da die wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiete der geschichtlichen Medicin ihn mehr anzog, als die praktische Thätigkeit des Arztes. Schon seit 1828 betheiligte er sich an dem "Journal hebdomadaire de médicine", begründete 1837 die medicinische Zeitschrift "L'Expérience", und lieferte werthvolle Beiträge zu dem "Dictionnaire de médicine" und der "Gazette médicale de Paris". Als sein medicinisches Hauptwerk ist jedoch die Ausgabe und Uebersetzung der Werke des Hippokrates (10 Bde. 1839—61) anzusehen. Neben seinen medicinischen Studien verlegte er sich eben so eifrig auf philosophische Forschungen, indem er sich namentlich der Verbreitung der Realphilosophie des Lecomte (philosophie positive) widmete, und die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung dieses Philosophen dem allgemeinen Verständniß durch eine gefällige Form zu vermitteln suchte. In dieser Absicht schrieb er "De la philosophie positive" (Par. 1845), "Application de la philosophie positive au gouvernement des sociétés (Paris 1849), "Conservation, résolution et positivisme" (Par. 1852), "Sur la mort de Aug. Comte" (Par. 1857), "Paroles de philosophie positive" (Par. 1859), "Comte et la philosophie positive" (Paris 1863). Die Bedeutung seiner Ausgabe des Hippokrates wurde sehr bald anerkannt und hatte seine Wahl in die "Académie des inscriptions" zur Folge (1844), trotzdem er eben die Uebersetzung des Werkes von Strauß „Das Leben Jesu" (4 Bde., Par. 1839—44) vollendet hatte. Diese gelehrte Körperschaft beauftragte ihn mit der Fortsetzung der "Histoire littéraire de la France"; er ist Verfasser des 21., 22. und 23. Bds. dieses großen Werkes. Obgleich er sich schon seit Jahren mit speciellen Sprachstudien beschäftigt hatte, namentlich über Altfranzösisch, Sanskrit und neuere Sprachen, so scheint es doch, daß dieser Umstand ihn zu größerem Eifer auf diesem Gebiete der Wissenschaft angespornt hat, und die Resultate dieser Arbeiten hat er in seinen zwei Hauptwerken "Histoire de la langue française" (5. Aufl., 2 Bde., Paris 1869) und "Dictionnaire de la langue française" (1863—72) niedergelegt. Mit letzterem Werk trat er im Jahr 1863 vor die "Académie française", allein er wurde trotz der anerkannten Gelehrsamkeit nicht in die Akademie aufgenommen, eines theils weil Bischof Dupanloup von Orléans seinen großen Einfluß gegen die Aufnahme eines entschiedenen Gegners des Christenthums geltend machte, dann aber auch, weil sein Standpunkt als Lexikograph durchaus verschieden war von dem des "Dictionnaire de l'Académie", das er als „Paßbureau der französischen Sprache und als einzigen Wächter der Correctheit und Eleganz nicht anzuerkennen geneigt war." Während das Lexikon der Akademie seine Hauptstärke darin sucht, zu constatiren, wie die besten Autoren und die Vertreter der gebildeten Gesellschaft sprechen und schreiben, nimmt er die geschichtliche Entwickelung der Sprache und Etymologie zum Ausgangspunkt. Bei jedem Worte gibt er mit rühmlicher Gründlichkeit und mit Beziehung auf die übrigen romanischen Sprachen, zunächst das Provençalische, Italienische, Spanische, die Abstammung an, die seine Vorgänger sehr unzuverlässig bestimmten oder, was klüger war, überhaupt bei Seite ließen. Mit Rücksicht hierauf ist L.'s Werk durchaus dem der Gebrüder Grimm ebenbürtig. Während der Belagerung von Paris bot Gambetta ihm die Professur der Geschichte an der nach Bordeaux verlegten Polytechnischen Schule an, und gegen Ende des J. 1871 nahm die Akademie den im J. 1863 zurückgewiesenen L. unter ihre Mitglieder auf, eine Nachricht, die in der ganzen gelehrten Welt mit großer Befriedigung aufgenommen wurde. Sein früherer Gegner Dupanloup zeigte infolge dessen seinen Austritt an. Von früheren Werken sind noch zu nennen: "La poésie homérique et l'ancienne poésie française" (1847), eine Sammlung von Abhandlungen zur Geschichte der französischen Sprache, die einzeln im

"Journal des savants" erschienen waren; dann die „Uebersetzung der Naturgeschichte des Plinius" und eine Ausgabe der "Oeuvres complètes d'Armand Carrel" Vgl. Sainte-Beuve, "Notice sur M. Littré, sa vie et ses travaux" (Paris 1863).

Littrow. 1) Joseph Johann von, verdienter Astronom, geb. am 13. März 1781 zu Bischof-Teinitz in Böhmen, wurde 1807 Professor der Astronomie in Krakau, 1810 in Kasan; wo er die Sternwarte gründete, nahm 1816 einen Ruf als Director der Sternwarte in Ofen an, wurde 1819 zum Director der Wiener Sternwarte ernannt, die durch ihn 1825 einen völligen Umbau erfuhr; wurde 1837 in den Adelstand erhoben und starb am 30. Nov. 1840. Seine besten Schriften sind: „Theoretische und praktische Astronomie" (3 Bde., Wien 1822—26), „Die Wunder des Himmels" (5. Aufl., Stuttgart 1865), „Höhenmessungen durch Barometer" (Wien 1823), „Atlas des gestirnten Himmels" (2. Aufl., Stuttgart 1854), „Vermischte Schriften" (Stuttgart 1846); auch gab er die „Annalen der Wiener k. k. Sternwarte" (18 Bde., Wien 1821—39) heraus. 2) Karl von L., ältester Sohn des Vorigen, geb. am 18. Juli 1811 zu Kasan, folgte 1842 seinem Vater als Director der Wiener Sternwarte, setzte die Annalen fort, betheiligte sich 1862—65 an der von Generallieutenant von Bayer in's Leben gerufenen, mitteleuropäischen Gradmessung, und erfand eine sehr nützliche Methode der Längenbestimmung für die See. Mit E. Weiß gab er heraus „Meteorologische Beobachtungen an der Sternwarte in Wien, von 1775—1855" (5 Bde., Wien 1866). Seine wissenschaftlichen Arbeiten finden sich zerstreut in den „Sitzungsberichten" und „Denkschriften" der Wiener Akademie. 3) Otto von L., Sohn des Vorigen, geb. am 14. Febr. 1843 zu Wien, gest. am 7. Nov. 1864, hat sich durch Arbeiten über astronomische Instrumente einen geachteten Namen erworben. 4) Heinrich von L., jüngerer Bruder Karl's von L., geb. am 26 Januar 1820 zu Wien, trat in die östreichische Marine; hat sich als Dichter, und Schriftsteller im Marinefach vortheilhaft bekannt gemacht.

Liturgie (vom griech. leiturgia, öffentliches Amt, von leitos, das Volk betreffend, öffentlich, und ergon, Thätigkeit) ist in der Sprache der christlichen Kirche bei dem öffentlichen Gottesdienste die zu befolgende, vorschriftsmäßige Anordnung; in der katholischen Kirche insbesondere die Messe, die Sacramente und Sacramentalien. Die Geistlichen heißen daher, weil sie die L. ausführen, auch Liturgen; und Liturgik ist die Wissenschaft, welche sich mit den Anordnungen und Einrichtungen des öffentlichen Gottesdienstes befaßt. Die in der katholischen Kirche gebräuchlichen liturgischen Bücher sind: das Missale, Brevier, Martyrologium, Ritual, das römische Pontificale, das bischöfliche und päpstliche Ceremoniale. In der protestantischen Kirche versteht man unter L. das Ganze der gottesdienstlichen Handlungen, mit Ausschluß der Predigt. Der schon von den Reformatoren vereinfachte Gottesdienst wurde durch die Agenden geordnet, die im Laufe der Zeit vielfache Veränderungen erfahren haben. Die wichtigsten L.n der protestantischen Gemeinschaften sind: Die Neupreußische Kirchenagende, die englische, die schwedische und die württembergische Liturgie.

Liukiu (chin. Liéu-kiéu), bei den Eingeborenen Liut-schiu, auch Lu-tschu (engl. Loochoo) genannt, heißen 92 von China und Japan abhängige Inseln, welche im Chinesischen Meere zwischen Japan und der Insel Formosa gelegen, 125,01 Q.-M. mit etwa 500,000 E. umfassen. Sie bilden 3 Gruppen: die Ziusan, von denen Ohinawasima (37,33 Q.-M.), die Sanbok, von denen Oosima (24,42 Q.-M.) die größte ist, und die Sannan. Ihre Produkte sind Reiß, Baumwolle, Ananas, Orangen, auch sind bedeutende Kohlen-, Eisen- und Zinnlager vorhanden. Die Einwohner treiben Ackerbau mit Erfolg, doch leben die ärmeren Classen äußerst gedrückt. Die Religion ist eine Mischung der Lehren des Confutse und des Buddhismus. Die Regierung befindet sich in den Händen einer wissenschaftlich gebildeten Aristokratie; der oberste Beamte ist ein von den Japanesen eingesetzter Gouverneur. Der Haupthafen ist Nawa, die Hauptstadt Shudi. Die Inseln sind 1816 zum ersten Male von Lord Amherst und Basil Hall besucht worden. Durch den Vertrag des nordamerikanischen Commodore Perry (11. Juli 1854) wurde den amerikanischen Schiffen gestattet, in jedem Hafen der Inselgruppe Holz und Wasser einzunehmen und Handel zu treiben.

Liutprand, bedeutender Quellenschriftsteller für die ältere deutsche Geschichte, geb. um 922 aus einer edlen longobardischen Familie, kam 931 nach Italien an den Hof des Königs Hugo, wurde Diakon in Pavia, später Bischof von Cremona, und wurde von Kaiser Otto I. zu mehreren wichtigen, politischen Missionen verwendet. Er starb 972 und schrieb: "Antapodosis", die Geschichte Italien's von 887—950 "De rebus gestis Ottonis Magni imperatoris" und

"De legatione Constantinopolitana". Seine Werke gab Pertz in "Monumenta Germaniae historica" (Bd. 3, Hannover 1839) heraus.

Livadien, Mittelgriechenland, das alte Hellas, der nördl. continentale Theil des Königreichs Griechenland, benannt nach der alten Stadt Livadia, am Helicon.

Livengood's, Township in Cabarrus Co., North Carolina; 662 E.

Livens, Jan, ausgezeichneter holländischer Historienmaler und Radirer, geb. am 24. Okt. 1607 zu Leyden, gest. 1663 zu Antwerpen. Er lernte bei Joris Verschooten, später bei Pieter Lastmann, bei dem Rembrandt sein Mitschüler war. 1630 ging er nach England, wo er die Portraits Karl's I. und vieler anderer Großen malte, und 1641 zurückkehrte. L.'s Radirungen, theils geätzt, theils mit der kalten Nadel vollendet, sowie seine Handzeichnungen, werden sehr geschätzt.

Live Oak. 1) County im südöstl. Theile von Texas, umfaßt 1200 engl. Q.-M. mit 724 E., darunter 2 in Deutschland geboren; das Land ist eben und fruchtbar. Hauptort: Oakville. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 82 St.). 2) Township in Suwannee Co., Florida; 1396 E.

Livermore. 1) Townships in Androscoggin Co., Maine: a) L., 1467 E.; b) East L., 1004 E. 2) Township in McLean Co., Kentucky; 1264 E. 3) Postdorf in Alameda Co., California. 4) Postdorf in McLean Co., Kentucky; 302 E. 5) Postdorf in Westmoreland Co., Pennsylvania; 211 E.

Livermore Centre, Postdorf in Androscoggin Co., Maine.

Liverpool. 1) Charles Jenkinson, Baron Hawkesbury, Graf von, geb. am 10. Mai 1727 in der Grafschaft Oxford, wurde 1766 Sekretär der Schatzkammer, 1767 Lord der Admiralität, 1772 Viceschatzmeister von Irland, 1778 Kriegssekretär, in welcher Stellung er sich um Verbesserungen in der englischen Armee verdient machte, war später Präsident des Handelsrathes, erhielt darauf den Titel „Baron Hawkesbury" und 1796 den eines „Grafen von L.", legte 1801 aus Gesundheitsrücksichten sein Amt nieder und starb 1808. 2) Robert Banks Jenkinson, Graf von L., Sohn des Vorigen, geb. 1770, wurde 1801 Staatssekretär des Auswärtigen, 1804 des Innern, nach Perceval's Ermordung 1812 Lord des Schatzes, in welcher Stellung er sich als entschiedener Gegner aller Reformen zeigte; 1827 überließ er infolge eines Schlagflusses seinen Posten an Canning und starb am 4. Dezember 1828. 3) Charles Cecil Cope Jenkinson, Bruder des Vorigen, geb. am 29. Mai 1784, erbte seines Bruders Würden, war 1841—46 unter Peel königlicher Oberhofmeister (Lord Steward) und starb am 3. Oktober 1851 ohne männliche Nachkommen.

Liverpool, nächst London der größte Handelsplatz und die zweitgrößte Stadt England's, liegt an der Mündung des schiffbaren Mersey in das Irländische Meer, die eine tiefe Bucht bildet, und an dem Leeds-Liverpool-Kanal, in der Grafschaft Lancaster, westlich von Manchester. Die Stadt steht theils auf flachem Ufer, theils auf einem Abhange; ihre Bevölkerung (443,938 E. im J. 1861; 493,346 E. im J. 1871) hat sich seit 70 Jahren versechsfacht. Wenige Städte besitzen so prächtige öffentliche Gebäude und so solide Privathäuser wie L. Den Mittelpunkt bildet die St. Johnskirche und der Bahnhof, von wo aus die breiten luftigen Straßen auslaufen, auf denen die Wagen fast ohne Geräusch mit großer Leichtigkeit dahin rollen. Von den vielen Gebäuden sind hervorzuheben das Zollhaus (Custom-House), das Stadthaus, die Börsenhalle und der Verkaufsbazar oder St. Johnsmarkt; dieser bildet eine ungeheure Halle, die mit einer Mauer umgeben und mit einem Doppeldache gedeckt ist. Im Ganzen besitzt L. 109 kirchliche Gebäude, von denen 51 der Staatskirche und 11 den Katholiken gehören; die schönsten sind die St. Pauls- und St. Georgskirche, deren Dach, Thürme, Fenster und Pfeiler von Eisen sind. Der prachtvolle Börsenplatz ist von Arcaden umgeben und mit einem Denkmale Nelson's geschmückt. L. hat keinen eigentlichen Hafen; allein die Kunst ersetzte, was die Natur versagte, indem man „Docks", jetzt 36 an der Zahl, anlegte. Diesen durch Menschenhände ausgegrabenen Binnenmeeren, in denen die Schiffe gegen Ebbe, Flut und Winde geschützt sind, und die das Ein- und Ausladen erleichtern, verdankt L. seine Bedeutung als Handelsstadt. Jeder dieser Docks hat seine bestimmte Art von Fahrzeugen, z. B. Baumwollschiffe, Grönlandfahrzeuge, Ostindien- und Chinafahrer, wobei namentlich auch auf die Gattung der Waare Rücksicht genommen ist. Die ältesten Docks sind am Ende des vorigen Jahrhunderts angelegt, die meisten gehören jedoch der allerjüngsten Zeit an. Die ganze Uferseite ist mit einer Mauer geschützt, die mehr als 5 Meilen lang, durchschnittlich 11 Fuß dick und 40 Fuß hoch ist. Es gibt unter den großen Weltstädten keine, die so sehr Handelsstadt ist als L.; fast jedes Haus ist ein Comptoir, ein Waarenlager oder dient in irgend einer Weise dem Handel. Die commerciellen Verbindun-

gen mit Nordamerika, Westindien und Südamerika liegen größtentheils in den Händen der Kaufleute von L., daher es auch der erste Baumwollenmarkt der Erde ist. Auch im Fabrikwesen leistet L. Bedeutendes, namentlich in den Artikeln, die zur Ausrüstung der Schiffe nöthig sind. Außerdem erfreuen sich die Wissenschaften einer verhältnißmäßig sorgfältigen Pflege. Die Stadt hat eine Königliche Akademie der Wissenschaften, (gestiftet 1817), physikalische und naturhistorische Sammlungen, Bibliotheken, das erste Blindeninstitut in ganz England, Waisenschule, Lyceum, Athenäum, und viele Gelehrte Gesellschaften und Institute. L. ist eine durchaus moderne Stadt, die den Stempel der Neuheit überall an sich trägt. Erwähnt wird sie zwar schon im 12. Jahrh.; allein sie war so unbedeutend, daß sie noch im J. 1561 nicht mehr als 7 Straßen und 690 E. hatte. Erst im 18. Jahrh., mit dem Aufblühen der Ver. Staaten, gewann sie alljährlich so an Bedeutung, daß sie jetzt als die zweite Handelsstadt der Erde gilt; und es ist mit Recht anzunehmen, daß sie noch einmal die erste werden wird. Auch als Einschiffungsplatz für Auswanderer ist L. von Bedeutung. Die stärkste Auswanderung, war im J. 1852: 229,099 Köpfe; im J. 1869 betrug dieselbe 172,731 K.

Liverpool, Townships in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe in Fulton Co., Illinois, am Illinois River; 1336 E. 2) In Ohio: a) in Columbiana Co., 2907 E.; b) in Medina Co., 1425 E.; der Mehrzahl nach Deutsche, unter denen 3 lutherische, eine methodistische und eine katholische Gemeinde besteht. 3) In Perry Co., Pennsylvania; 859 E. 4) In Brazoria Co., Texas; 629 E.

Liverpool, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Dorf in Lake Co., Indiana. 2) Postdorf in Onondaga Co., New-York am Onondaga Lake; 1555 E. 3) Dorf in Madison Co., Ohio; früher Rosedale; 67 E. 4) In Pennsylvania: a) Postdorf in Perry Co., am Susquehanna River, 823 E.; b) Dorf in York Co.

Liverpool, Seehafen und Hauptort von Queen's Co., Nova Scotia, am Mersey River, nahe der Mündung desselben in den Liverpool Harbor; 3104 E. (1871).

Livia Drusilla. 1) Gemahlin des Kaisers Augustus, geb. um 55 vor Chr. war zuerst mit Tiberius Claudius Nero vermählt, der sie dem Kaiser Augustus überließ. Von ihrem ersten Gemahl hatte sie zwei Söhne, den nachmaligen Kaiser Tiberius (s. d.) und Nero Claudius Drusus (s. d.). Dem Augustus wußte sie sich unentbehrlich zu machen. Nach dem Tode des Mäcen und Agrippa, und nach der Verbannung seiner Tochter Julia, deren Söhne Livius und C. Cäsar durch die Ränke der Livia aus dem Wege geräumt worden waren, adoptirte er nach langem Widerstreben den Tiberius und ernannte denselben zu seinem Nachfolger. L. wurde nach dem Tode des Augustus (14 nach Chr.) Oberpriesterin seines Heiligthums und starb 29 nach Chr. 2) L. auch Livilla genannt, Tochter des Drusus und Schwester des Germanicus, heirathete später den Drusus, den Sohn des Tiberius, den sie mit Hilfe des Sejan 23 nach Chr. ermordete. Später in des Sejanus' Sturz verwickelt, wurde sie 31 nach Chr. hingerichtet.

Livingston. 1) Robert, der erste Besitzer von „Livingston Manor," in der Provinz New York, geb. 1654 in Schottland, war der Sohn von John L., einem Geistlichen der reformirten Kirche in Schottland, der als Nonconformist seines Amtes entsetzt, 1672 in Rotterdam starb. L. kam um 1675 nach den Colonien, erhielt hier vom damaligen Gouverneur Dongan von New York einen großen Landstrich in den heutigen Counties Dutcheß und Columbia, welcher 1715 von Georg I. zu der „Lordschaft von L." erhoben wurde, von welcher heutigen Tages noch ein nicht unbedeutender Theil sich in den Händen seiner Nachkommen befindet. L. erlangte bald großen Einfluß in der Colonie, den er jedoch weniger zur Wohlfahrt und zum Gedeihen derselben, als zur Vermehrung und Sicherung seiner Reichthümer benutzte. Bereits in die gewissenlosen Kämpfe der Aristokratie gegen das Volk in den Leisler'schen Wirren (s. Leisler) verwickelt, hat er sich ebenfalls bei der Colonisirung der Pfälzer am obern Hudson, durch Unterschleife als Accisebeamter in Albany u. s. w. ein trauriges Denkmal seines habgierigen Charakters gesetzt. Auch mit dem Seeräuber Kidd (s. d.) soll er im Einverständniß gewesen sein. Er hinterließ 3 Söhne, Philip, Robert und Gilbert L., von deren Nachkommen sich mehrere in der Geschichte der Ver. Staaten einen Namen gemacht haben. 2) Edward, amerik. Staatsmann, geb. am 26. Mai 1764 zu Clermont in New York, gest. den 23. Mai 1836 zu Rhinebeck in New York. Er erhielt seine Erziehung in „Princeton College," wo er 1781 graduirte, widmete sich in Albany dem Studium der Rechte und ließ sich 1785 als Advokat in New York nieder. Von 1794—1800 war er Mitglied des Repräsentantenhauses des Congresses und einer der bedeutendsten Führer der Opposition gegen die Administration von Washington und Adams. Jefferson er-

nannte ihn im März 1801 zum Districtsanwalt von New York. In demselben Jahr wurde er Mayor von New York. Während seiner Mayorschaft wurde die Stadt vom Gelben Fieber heimgesucht. Durch die Freigebigkeit, mit der er die Leidenden unterstützte und, wie es hieß, durch das Verschulden Anderer, gerieth er so tief in Schulden, daß er alle seine Aemter niederlegte und nach New Orleans übersiedelte. Die Legislatur von Louisiana beauftragte ihn, Regeln für das Verfahren der verschiedenen Gerichte auszuarbeiten. Seine Vorlage wurde 1805 angenommen, und das System blieb bis 1825 in Kraft. In der Vertheidigung von New Orleans gegen die Engländer diente er Jackson als Adjutant. Seine Hauptthätigkeit blieb jedoch dem Rechtswesen zugewandt. Er wurde 1821 beauftragt, einen Criminalcodex für Louisiana zu entwerfen. Das Werk wurde 1826 der Legislatur unterbreitet, die jedoch nie einen Beschluß in Betreff desselben faßte. Trotzdem wurde es 1833 in Philadelphia gedruckt, und fand sowohl in Europa als in Amerika viel Anerkennung. Der Civilcodex, mit dessen Ausarbeitung er 1823 in Gemeinschaft mit Louis Moreau Lislet beauftragt worden war, wurde 1824 im Wesentlichen von der Legislatur angenommen. Als er 1823 in den Congreß gewählt wurde, hörte er auf zu advociren. Bis 1829 blieb er im Repräsentantenhause und wurde dann in den Bundessenat gewählt. Nach dem Rücktritt von Van Buren übertrug ihm Jackson 1831 das Staatssecretariat. Dieses Amt legte er 1833 nieder, um als Gesandter nach Frankreich zu gehen, wo er bis 1835 blieb. Nach seiner Rückkehr lebte er bis zu seinem Tode als Privatmann in Rhinebeck. 3) Robert R., Bruder von Edward, geb. 1747 in New-York, gest. den 26. Febr. 1813. Nachdem er 1765 seine Studien in „King's College," jetzt „Columbia College" beendigt hatte, studirte er in New-York die Rechte und wurde 1773 Recorder der Stadt, verlor aber wegen seiner Theilnahme an der revolutionären Bewegung bald dieses Amt. Er war Mitglied des zweiten Continental-Congresses und wurde in den Ausschuß gewählt, der mit der Abfassung der Unabhängigkeits-Erklärung beauftragt wurde. Im J. 1780 war er wieder Mitglied des Congresses und vom Aug. 1781 ab zwei Jahre lang Sekretär der auswärtigen Angelegenheiten. Infolge seiner hervorragenden Theilnahme an den Arbeiten der "Kingston Convention," welche die erste Constitution für den Staat New York entwarf, wurde er zum ersten Kanzler des Staates ernannt und blieb bis 1801 in diesem Amt. Jefferson forderte ihn auf, als Sekretär der Flotte in sein Cabinet zu treten, aber L. lehnte das Anerbieten ab. Dagegen nahm er die Ernennung zum Gesandten in Frankreich an (1801) und schloß in dieser Stellung im April 1803 den Kauf von Louisiana ab. Er resignirte 1804 und kehrte 1805 nach einigen Reisen in Europa nach Amerika zurück. L. verbrachte den Rest seines Lebens als Privatmann.

Livingston, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im mittleren Theile des Staates Illinois, umfaßt 1000 engl. Q.-M. mit 31,471 E. (1870), darunter 1969 in Deutschland geboren; im Jahre 1860: 11,637 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Orten Chatsworth, Dwight, Reading und dem Hauptorte Pontiac. Das Land ist eben und fruchtbar. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 1216 St.). 2) Im westl. Theile des Staates Kentucky, umfaßt 280 Q.-M. mit 8200 E. (1870), darunter 1052 Farbige, und 24 in Deutschland geboren; im J. 1860: 7213 E. Das Land ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Smithland. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 690 St.). 3) Parish im südöstl. Theile des Staates Louisiana, umfaßt 900 engl. Q.-M. mit 4026 E. (1870), darunter 933 Farbige und 34 in Deutschland geboren; im J. 1860: 4431 E. Hauptort: Springfield. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 521 St.). 4) Im südöstlichen Theile des Staates Michigan, umfaßt 576 Q.-M. mit 19,336 E. (1870), darunter 541 in Deutschland geboren; im J. 1860: 16,851 E. Deutsche wohnen vorherrschend in Genoa und dem Hauptorte Howell. Das Land ist wellenförmig und fruchtbar. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 276 St.). 5) Im mittleren Theile des Staates Missouri, umfaßt 530 Q.-M. mit 16,121 E. (1870), darunter 276 in Deutschland geboren. Deutsche wohnen vorherrschend in Utica und dem Hauptorte Chillicothe. Das Land ist eben und fruchtbar. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 299 St.). 6) Im westl. Theile des Staates New York, umfaßt 540 Q.-M. mit 37,704 E. (1870), darunter 806 in Deutschland geboren. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Dansville und Nunda. Das County hat fruchtbare Flußlandschaften, in denen Weizen vorzüglich gedeiht. Hauptort: Geneseo. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 1013 St.).

Livingston, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Sumter Co., Alabama, 2320 E. 2) In Columbia Co., New York, 1230 E. 3) Mit gleichnamigem Post-

dorfe in Essex Co., New Jersey, 1157 E. 4) In Spottsylvania Co., Virginia, 2213 E.

Livingston, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Postdorf und Hauptort von Sumter Co., Alabama, 500 E. 2) Dorf in Livingston Co., Michigan. 3) Dorf in Madison Co., Mississippi. 4) Postdorf und Hauptort von Overton Co., Tennessee, 250 E. 5) Postdorf und Hauptort von Polk Co., Texas.

Livingstone, David, berühmter Afrika-Reisender, geb. 1817 zu Blantyre bei Glasgow; unter ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen, promovirte er 1838 als Licentiat der Medicin, nachdem er vorher Theologie studirt hatte, und trug seine Dienste der Londoner Missionsgesellschaft an; besuchte in ihrem Dienste dreimal Afrika, 1840—56, 1858—1864 und zuletzt seit 1866. Zuerst hielt er sich im Innern des Caplandes auf, durchschritt im Sommer 1849 in Begleitung von Oswell und Murray die Wüste Kalahari, drang bis zum Ngami-See vor, erreichte 1851 den Zambesi und durchzog vom Januar 1853 an bis 1856 den ganzen südafrikanischen Continent von der Stadt Loanda an der Westküste bis Quilimane im Osten. 1857 veröffentlichte er in England "Missionary Travels and Researches in South Africa" (2 Bde, London 1857, deutsch von Lotze, 2 Bde., Leipzig 1859). Im J. 1858 segelte er wieder nach dem Cap, fuhr durch den Zambesi in den Schirefluß, den er bis zu seinem Quellsee Nyassa verfolgte, und entdeckte östlich vom Flusse den Schirwa-See. Seine Bemühungen, den Sklavenhandel zu unterdrücken, und die Bevölkerung für Ackerbau und Baumwollcultur zu gewinnen, hatten nur geringe Erfolge. 1864 ging er nach England und gab "Narrative of an Expedition to the Zambesi and its Tributaries" (London 1865, deutsch von Martin 1866) heraus. Im Herbst 1865 schiffte er sich von Neuem ein, landete 1866 in Zanzibar, von wo er sofort ins Innere vordrang, um die noch nie von Europäern betretenen Gebiete zu durchforschen. Mehrere Male bereits todt gesagt, aber immer wieder aufgefunden, gab er von Udschidschi aus, in einem, an den britischen Consul Kirk zu Zanzibar gerichteten Briefe, datirt vom 30. Mai 1869, das letzte Lebenszeichen von sich. In diesem Briefe bat L. den Consul um Zusendung neuer Vorräthe, und bemerkte in Bezug auf seine neuesten Forschungen, daß er im Begriff stehe, zu untersuchen, ob die von ihm 500—700 Meilen südlich von Speke und Baker's vermeintlichen Nilquellen entdeckten Gewässer mit jenen in irgend welcher Verbindung ständen. Seiner Ansicht nach sei die nördlich fließende Wassermenge so groß, daß er sowohl die Quellen des Congo als die des Nil gefunden zu haben meine, indem der Tanganyika, Nyige, Chowambe, nur Ein großer See seien, und westlich von diesem ein anderes großes Wasserbecken sich befinde (vielleicht eine bedeutende südliche Ausdehnung des Albert Nyanza), dessen Ausfluß eben der Nil oder der Congo sei, und daß er das östliche Stromgebiet bis zu dem Punkte hinab, wo Baker umgekehrt sei, erforschen wolle. Da die englische Regierung die Bitte der Londoner Geographischen Gesellschaft um Unterstützung zur Ausrüstung einer Expedition zur Aufsuchung L.'s abschlug, so suchte diese im Anfange des Jahres 1872 durch Privatsubscriptionen die nöthige Summe herbeizuschaffen und zwar mit solchem Erfolg, daß bereits im Februar 1872 die Expedition England verlassen konnte. Führer derselben, an der auch ein Sohn L.'s theilnimmt, ist Llewellyn Dawson, ein Marineoffizier, welcher sich bereits 1869 bei den ungemein schwierigen Vermessungen am oberen Yang-tse-Kiang hervorgethan hat; derselbe hat auch Handwerker und Dolmetscher engagirt. Die Expedition begab sich mit dem Dampfer „Abydos" direct nach Zanzibar, wo Consul Kirk ihr eine militärische Escorte von 50 auserlesenen Eingeborenen beigab. Die Aufgabe der Expedition wurde streng darauf beschränkt, L. aufzusuchen und ihm Vorräthe zuzuführen, ihn zurückzubringen, oder aber, falls er todt sein sollte, sich in Besitz der Aufzeichnungen über seine Entdeckungen zu setzen.

Livius, Titus, berühmter röm. Geschichtschreiber, geb. zu Padua 59 v. Chr., lebte zu Rom, von Augustus hoch geschätzt, und starb 17 nach Chr. Er verfaßte rhetorische und philosophische Schriften; sein Hauptwerk aber ist eine vollständige römische Staatsgeschichte vom Beginn der Stadt bis zum Tode des Drusus (9 v. Chr.). L. war der erste Römer, welcher die vaterländische Geschichte würdig und übersichtlich in ihrem ganzen Verlaufe darstellte. Er überschaut und beurtheilt, jedoch ohne tiefe politische Bildung und ohne kritisches Studium seiner Quellen, den unermeßlichen Thatenkreis seiner Nation mit warmem Patriotismus und fesselt den Leser durch Offenheit, durch gesundes sittliches Gefühl und durch das Ebenmaß und die Klarheit einer stets lebhaften Erzählung. Trotz dem für uns etwas unverständlichen Vorwurfe der „Patavinität" (Provinzialismen in der Sprache), ist L. der zweite große Prosaiker der Römer, und keiner der früheren oder nachfolgenden Historike-

hat den geschichtlichen Styl in so classischer Form gehandhabt. Sein Werk bestand ursprünglich aus 142 Büchern, von denen nur 35 Bücher, nämlich die 10 ersten, und das 21. bis 45. sich erhalten haben, während von den übrigen Büchern außer Fragmenten nur kurze Inhaltsanzeigen oder Auszüge, die sog. "Epitomae", vorhanden sind, die im 17. Jahrh. von Freinsheim zur Verfertigung seiner Supplemente im Livianischen Styl benutzt worden sind. Von Ausgaben sind außer der großen Sammelausgabe von Drakenborch (15 Bde., Stuttg. 1820—28) zu nennen: die von Alschefski (Bd. 1—3 unvollendet, Berlin 1841—46), von Madvig und Ussing (Kopenhagen 1861—63, beide noch unvoll.); ferner die Schulausgabe von Weissenborn (8 Bde., Berlin 1853—62), die Ausgabe einzelner Bücher von J. Frey (Leipzig 1868), von Fabri und Heerwagen (Nürnberg 1852), von Vielhaber (Berlin 1870). Es existirt eine Menge kritischer Specialschriften, wie von Kreyssig, Otto, Weissenborn, Madvig, und C. Böttcher „Krit. Untersuchungen über die Quellen des L. im 21. und 22. B." (Leipzig 1869). Uebersetzungen lieferten Heusinger (5 Bde., Braunschw. 1821), Oertel (8 Bde., Stuttgart 1844), Klaiber und Teuffel (6 Bde., Stuttgart 1869.)

Livius Andronicus, der Vater der dramatischen und epischen Poesie unter den Römern, aus Tarent, Sklave, später Freigelassener des Livius Salinator, lebte im 3. Jahrh. v. Chr. Der Staat würdigte sein poetisches Talent und ehrte sein Andenken. Er dichtete Tragödien nach griechischem Muster, sowie einige Komödien; am meisten aber sicherte seinen Ruf die von ihm übersetzte „Odyssee". Nach allen Seiten erscheint er in Ton und Darstellung als ein mittelmäßiger Anfänger, der keine Macht über den römischen Sprachgenius erwarb, sondern nur den Anfang literarischer Production andeutet. Die vollständige Ausgabe der vorhandenen Fragmente lieferte Düntzer (Berlin 1835), ferner "Odyssiae reliqq.", herausgeg. von O. Günther (Sedini 1863). Vgl. Döllen, "De vita L. Andr." (Riga 1845).

Livland, russisches Gouvernement, die größte der drei sog. Ostseeprovinzen (s. d.), umfaßt 837,$_{30}$ Q.-M. mit 980,784 E. (1871). Das im Ganzen fruchtbare Land erzeugt vorzugsweise Getreide, Hanf und Flachs. Die Küstengegenden sind flach und sandig, aber das Innere durchziehen anmuthige Hügellandschaften, deren höchste Erhebung, der Munna Mäggi, jedoch nicht über 1200 F. aufsteigt. Von Mineralien finden sich Gips, Alabaster und Marmor vor. Von den Flüssen sind die Aa und der Embach die bedeutendsten, letzterer durchfließt den 4,$_{06}$ M. großen Wirzjärw-See. L. hat an Seen und Naturschönheiten reiche Landschaften (Livländische Schweiz). Die Bewohner der Städte und die Gutsbesitzer sind Deutsche, nur wenige Russen, die Landbevölkerung Esthen, welche finnischen Stammes sind, und Letten, welche dem preußisch-litauischen Zweige des slawischen Stammes angehören. Erstere wohnen vorwiegend im nördlichen, letztere im südlichen Theile des Landes. L. mit der dazu gehörigen Insel Oesel zerfällt in die 5 Kreise: Riga, Wenden, Dorpat, Pernau und Oesel. Die herrschende Religion ist die lutherische. In administrativer Beziehung steht L. unter dem gemeinsamen, von Petersburg aus ernannten Generalgouverneur der drei Ostseeprovinzen, welcher seinen Sitz in Riga hat, und dem in jeder Provinz ein Civilgouverneur untergeordnet ist, von denen der für L. ebenfalls seinen Sitz in Riga hat. Obwohl schon seit dem 11. Jahrh. den Dänen und Schweden bekannt, brachten doch erst Kaufleute aus Bremen, welche auf ihren Ostseefahrten 1158 an die livländische Küste verschlagen worden waren, dem übrigen Europa Kunde von dem Lande. Der Augustinermönch Meinhard war 1186 für die Einführung des Christenthums thätig. Bischof Albrecht gründete um 1200 Riga und stiftete 1201 zum Schutze des Landes und der Ausbreitung des Christenthums den Orden der Livländischen Schwertritter, welcher sich 1223 mit dem Deutschen Orden verband und mit diesem ganz L., Kurland und Esthland eroberte. Nachdem die Russen, unter Iwan Wasiljewitsch II. die Macht der Ritter gebrochen hatten, blieben letztere seit 1561 nur auf Kurland beschränkt. L. wurde polnische Schutzprovinz, fiel 1661 mit Esthland an Schweden und kam 1721 durch den Frieden zu Nystadt mit jener Provinz an Rußland. Vgl. Ostseeprovinzen.

Livonia. 1) Township in Wayne Co., Michigan; 1679 E. 2) Township in Sherburne Co., Minnesota; 263 E. 3) Township in Livingston Co., New York; 2705 E. 4) Postdorf in Washington Co., Indiana.

Livorno. 1) Provinz in Italien im ehemaligen Toscana, umfaßt 5,$_{82}$ Q.-M. mit 116,811 E. (1862). 2) Hauptstadt derselben, eine der bedeutendsten Handelsstädte Italiens, war vor dem 13. Jahrh. ein offener, durch ein kleines Castell geschützter Flecken, wurde von Cosmo I. zum Freihafen erklärt und entwickelte sich rasch zu hoher Macht und Blüte. Die Stadt hat 83,543 E. (1862), besitzt außer dem Dom 14 katholische Kirchen und

verschiedene öffentliche Gebäude, wie Lazarethe, Arsenale, Bildungsanstalten, wissenschaftliche und Kunstsammlungen, und viele Fabriken.

Livre. 1) Französische Silbermünze, bis 1795 die Einheit des französischen Münz- und Rechnungswesens = 7 Sgr. $9^7/_{10}$ Pfennige = $18,_{038}$ cts., wurde von dem Franc verdrängt. 2) Französisches Gewichtspfund; das wichtigste war die L. des Pariser Markgewichtes (Poids de marc) = $0,_{979}$ deutsche Zollpfund = $1,_{078}$ Pfund in den Ver. Staaten; bis 1839 hieß das halbe Kilogramm = 1 Zollpfund = $1,_{102}$ Pfund in den Ver. Staaten, Livre usuelle.

Livrée (franz., von livrer, liefern) hieß sonst in Frankreich die Kleidung, welche der königliche Hof bei großen Feierlichkeiten der Dienerschaft unentgeltlich liefern ließ; jetzt überhaupt die Kleidung der Dienerschaft der Geld- oder Geburtsaristokratie.

Lizard River, Fluß in Jowa, mündet in den Des Moines nahe Fort Clark.

Llano. 1) Fluß im Staate Texas, entspringt am nördl. Abhange der Comanche Mountains und ergießt sich mit östl., nordöstl. und südöstl. Laufe durch die Counties Kimble und Mason in den Colorado River, Llano Co. 2) County im mittleren Theile des Staates Texas, umfaßt 750 engl. Q.-M. mit 1379 E. (1870), darunter 68 in Deutschland geboren. Das Land ist hügelig und fruchtbar. Hauptort: Llano. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 43 St.). 3) Postdorf und Hauptort von Llano Co., Texas, am Llano River; 188 E.

Llanos (span., d. i. Ebenen, vom lat. planus, eben) heißen vorzugsweise die baumlosen Ebenen im nördlichen Südamerika. Die L. von Venezuela sind durch A. v. Humboldt's meisterhafte Schilderung in den „Ansichten der Natur" berühmt geworden. Sie werden von den Llaneros, einem Hirtenvolke, bewohnt, und sind theils mit üppigem Graswuchs, theils mit Flugsand bedeckt. Außerdem sind noch die L. von Apure im S., die L. von Carácas und Carabobo im N. und die L. von Barinas im W. zu nennen. Der Llano Estacúdo (engl. Staked Plain) im nordwestl. Theile des Staates Texas und im Territorium New Mexico ist die einzige, obigen ähnliche Ebene in den Ver. Staaten. Die Richtung, in welcher diese Wüste in der trockenen Jahreszeit durchzogen werden kann (von Santa Fé nach Texas), ist durch Pfähle bezeichnet (daher der span. Name Estacado, engl. Staked, d. i. abgesteckt).

Llanquihue. 1) Der größte See in Chile, am Fuße des Vulkans von Osorno. Er ist von N. nach S. 4 M. lang, und fast ebenso breit von O. nach W. Sein östliches Ufer wird vom Fuß des oben genannten Vulkans gebildet und besteht größtentheils aus Lava. Die andern Ufer waren bis 1851 mit undurchdringlichem Urwald bedeckt. Ein großer Waldbrand machte in jenem Jahre nicht nur die Umgebung dieses Sees, sondern auch den Fuß der hohen Cordillere bis zum Fluß Rio Bueno zugänglich. Infolge hiervon wurden vom folgenden Jahre an die Ufer mit deutschen Colonisten besetzt. Jeder Colonist bekam anfangs 100 cuadras = 400 acres Land, welche am Seeufer 5 cuadras Länge hatten. Im Anfange hatten die Colonisten der mangelnden Verbindungswege halber mit bedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen. Sie konnten daher viele Produkte gar nicht auf den Markt bringen, und manche Artikel sich nur mit großen Kosten verschaffen. Dennoch sind die Colonisten fast alle vorwärts gekommen und werden noch rascher fortschreiten, da eine gut gebaute Fahrstraße vom Südufer des Sees nach Puerto Montt und vom Norduser nach Osorno angelegt wurde, und ein Dampfschiff seit 1870 den See befährt. Der See hat keinen Zufluß, aber einen sehr wasserreichen Ausfluß, den Rio Moullin, der beim gleichnamigen Städtchen in das Stille Meer mündet. 2) Provinz der Republik Chile, grenzt im N. an die Flüße Pilmaiquen und Rio Bueno, die sie von der Provinz Valdivia trennen, im W. an das Stille Meer, im S. an den Golf von Ancud, im O. an die Cordilleren, welche diese Provinz von dem Theil Patagoniens trennt, dessen Besitz Chile beansprucht. Die Einwohnerzahl beträgt 40,025 E. (1867). L. wird in die Departements Carelmapu, Osorno und Llanquihue getheilt, in welch' letzterem die Hauptstadt der Provinz, Puerto Montt, liegt. Der Hauptausfuhrartikel ist Bauholz. Industrie treiben fast nur die deutschen Colonisten, welche einen großen Theil der Bewohner der Provinz bilden.

Llewellyn, Postdorf in Schuylkill Co., Pennsylvania.

Llico, Hafenstädtchen in der chilenischen Provinz Curico, am Ausfluß des Sees von Vichuquen; es wird viel Getreide ausgeführt.

Llorente, Don Juan Antonio, spanischer Geschichtschreiber, geb. 1756 zu Rincon del Solo in Aragonien, wurde 1779 Priester, 1782 General-Vicar der Diöcese Calahorra, 1789 erster Sekretär der Inquisition, erhielt 1794 vom Großinquisitor Don Manuel Abad la Sierra den Auftrag, den Plan zur Reform des Inquisitionstribunals auszuarbeiten, was jedoch keinen Erfolg hatte. Bei der französischen Invasion (1808) wirkte er zur Auf-

hebung der Inquisition mit, und ging nach der Vertreibung der Franzosen aus Spanien 1814 nach Paris, welches er 1822 wegen der von ihm herausgegebenen „Portraits politiques des Papes" verlassen mußte. In Madrid angekommen, starb er am 5. Februar 1823. L.'s Hauptwerk ist die „Histoire critique de l'inquisition d'Espagne" (4 Bde., Paris 1815—17, deutsch von Höck, Gmünd 1819—21); außerdem sind zu erwähnen: „Noticias históricas de las tres provincias bascongadas" (5 Bde., Paris 1806—8), „Mémoires pour servir à l'histoire de la révolution d'Espagne, avec des pièces justificatives" (3 Bde., Paris 1815—19).

Lloyd, Henri, namhafter Parteigänger und Taktiker, geb. 1729 im englischen Fürstenthum Wales, trat zuerst in holländische Dienste, bereiste dann Deutschland, um die Einrichtungen der verschiedenen Armeen kennen zu lernen, nahm östreichische Dienste, wurde Adjutant beim General Lascy, avancirte bis zum Oberstlieutenant und machte einen Theil des Siebenjährigen Krieges mit, mußte aber wegen Händel seinen Abschied nehmen; ging dann nach Preußen, wurde Generaladjutant des Herzogs von Braunschweig, verließ 1764 den Dienst, ging 1769 als General in russische Dienste, zeichnete sich bei Silistria (1774) aus, durchreiste nach dem Frieden Europa und starb auf seinem Landgute bei Huy an der Maas am 17. Juni 1783. Er schrieb eine unvollendete „Geschichte des Siebenjährigen Krieges" (2 Bde., London 1781), ein Werk, welches von Tempelhoff und Jomini in ihren historischen Arbeiten vielfach benutzt worden ist.

Lloyd, eine dem Englischen entlehnte Benennung großer Feuerversicherungs- und Dampfschifffahrtsgesellschaften, die von dem Kaffeehause des Irländers Lloyd, wo die Rheder und Kaufleute Londons im vorigen Jahrh. zusammenzukommen pflegten, herrührt. 1) Der Englische L. Aus den zwanglosen Zusammenkünften im genannten Locale bildete sich eine geschlossene Gesellschaft für Schifffahrt und Versicherungswesen, die 1774 mit Beibehaltung des Namens in die Börse übersiedelte; 1838 brach in den Räumen des L. das Feuer aus, welches die Börse zerstörte. Seit 1844 bildet der L. wiederum einen Theil der Börse. In dem großen Hauptsaale befinden sich die Assecuradeure (Underwriters), welche die Versicherungsgeschäfte besorgen; hier werden auch alle Schiffsnachrichten in besondere Bücher eingetragen, und je nach ihrer Wichtigkeit sofort zur Kenntniß des Publikums gebracht. Außerdem umfaßt das Lokal noch ein mit Seekarten und Schiffslisten ausgestattetes Kartenzimmer, ein Lesezimmer, Capitainszimmer und eine Restauration. Die neuesten Schiffsnachrichten werden in der seit 1800 täglich erscheinenden "Lloyd's List" veröffentlicht. Außerdem erscheint jährlich unter Aufsicht der Direction: "Lloyd's Register of British and Foreign Shipping", ein genaues Compendium über die Dampfer und Segelschiffe aller seefahrenden Nationen. Die jährlichen Versicherungssummen des L. übersteigen 200 Millionen Pfd. St. 2) Der Triester oder Oestreichische L. Im J. 1823 durch den damaligen Sekretär der "Azienda Assecuratrice" Karl Ludw. von Bruck, (später Minister) gegründet, war der L. zunächst eine Vereinigung der Versicherungsgesellschaften und Agenten von Triest zur gemeinsamen Betreibung der Versicherungsgeschäfte; im Jahre 1837 wurde eine zweite Abtheilung, die Dampfschifffahrt, hinzugefügt, hauptsächlich zur Vermittelung des Verkehrs mit Konstantinopel, den Häfen des Adriatischen und Mittelländischen Meeres. Eine dritte Abtheilung, die literarisch-artistische, seit 1849, umfaßt die Lesesäle im Tergesteum, Druckerei und Verlagsanstalt. Je zwei Mitglieder aus jeder Abtheilung bilden die Centralbehörde. Das Organ der Gesellschaft ist das "Giornale del Lloyd Austriaco" seit 1834. Das Grundkapital von $1^1/_2$ Mill. Gulden wurde 1853 auf 3 Mill. erhöht und seit 1858 durch Anleihen verstärkt. 3) Der Norddeutsche L. ist eine zum Betriebe der Dampfschifffahrt auf der Weser zwischen Bremen, London und Hull, hauptsächlich aber zur Beförderung von Auswanderern nach den Ver. Staaten im J. 1856 gegründete Actiengesellschaft. Die Unternehmer waren hervorragende Kaufleute Bremen's, an deren Spitze H. H. Meyer stand; das Actienkapital betrug 3 Millionen Thlr. Im Beginne hatte das Unternehmen mit höchst ungünstigen Conjuncturen zu kämpfen; erst im Jahre 1860, nicht lange, nachdem die Gesellschaft 10,000 Stück Stammactien (nominell 1 Million) zu 28% angekauft und alle Kräfte des Instituts auf die transatlantische Fahrt, als den lohnendsten Zweig der Unternehmung concentrirt hatte, zeigte sich eine Wendung zum Bessern, so daß die Actien (im J. 1872 auf 160) am Ende des genannten Jahres bereits al pari standen. Im Jahre 1864 beförderte die transatlantische Linie mit 4 Dampfern auf 22 Seereisen 15,116 Personen (durchschnittlich 687); nach London wurden 71, nach Hull 50 Reisen mit 6 Nordseedampfern gemacht. Am Ende des J. 1866 betrug der Reingewinn 756,326 Thlr., wovon die Actionäre 20% Dividende erhielten. Das Betriebskapital wurde bald auf 5 Millionen Thlr. erhöht. Im J. 1869 überstieg der Reingewinn 1 Million, und

der transatlantische Passagierverkehr belief sich auf 56,200 Personen. Schon im J. 1868 war eine Linie nach Baltimore eingerichtet worden, der sich 1869 die Linie „Bremen-Havana-New Orleans" und 1871 die „Westindische Linie" nach Aspinwall anschloß. Auch eine Dampfschifffahrt zwischen Bremen, Antwerpen und Rotterdam trat 1870 in's Leben. Die Gesellschaft besitzt jetzt 20 große Oceandampfer, im Durchschnitt mit je 2674 Register-Tons und 625 Pferdekraft, 8 Nordsee-, 17 Küsten- und Flußdampfschiffe, 36 eiserne Schleppkähne, im Ganzen einen Gesammtwerth von 6,569,000 Thlrn. repräsentirend. Dazu kommen die Hafenanlagen von Bremen und Norderhamm, Maschinenwerkstätten, Stationsgebäude und Trockendock in Bremerhaven, ein Pier in Hoboken, zusammen im Werthe von über 600,000 Thlr. Nach einem momentanen Stillstande, während des Deutsch-Französischen Krieges im Jahre 1870, erhob sich der Betrieb im Jahre 1871 derart, daß die Einnahmen die Höhe von 6½ Millionen Thlrn. erreichten. 4) Der Baltische L. wurde von Stettiner Kaufleuten, an deren Spitze C. H. S. Schultz stand, im J. 1870 als „Stettin-Amerikanische Dampfschifffahrts-Actien-Gesellschaft" mit einem Kapital von 650,000 Thlrn. gegründet. Der Betrieb begann infolge des Krieges erst im J. 1871 mit 2 Dampfern, denen bis zum April 1872 noch 3 hinzugefügt werden sollen, so daß regelmäßige, 14tägige Fahrten stattfinden können. Voraussichtlich wird diese Linie hauptsächlich die ostdeutsche, böhmische und skandinavische Auswanderung vermitteln.

Lloyd. 1) Township in Ulster Co., New York; 2658 E. 2) Postdorf in Richland Co., Wisconsin.

Lloyd's Neck, Halbinsel auf der Insel Long Island, New York, zwischen Huntingdon Harbor und Oyster Bay.

Lloyd Station, Township in Leon Co., Florida; 219 E.

Lloydsville, Dorf in Belmont Co., Ohio.

Loanda (Sao Paulo da L.) bedeutendste Stadt des portugiesischen Generalgouvernements Angola, an der Westküste von Afrika, hat eine gesunde Lage und einen geräumigen, durch drei Forts geschützten Hafen. Von den 12,230 E. sind 9000 Neger, von denen 5000 Sklaven sind, 2400 Mulatten und 830 Weiße. Die Stadt hat 3 Kirchen, 1 Elementarschule und etwa 150 freundliche, zweistöckige Häuser, im übrigen lauter Lehmhütten.

Loaseae (Loasa Family), eine theils aufrechte, theils klimmende Kräuter umfassende Pflanzenfamilie, mit gegen- oder wechselständigen, häufig handspaltigen Blättern. Unter den in 30 Arten zerfallenden 4, 6 und 7 zackigen, nur in Amerika vorkommenden Gattungen ist allein Mentzelia (Bartonia) in den Ver. Staaten einheimisch, mit aufrechtem Stengel, wechselständigen Blättern und gipfelständigen, einzelnen oder gehäuften Blüten. Mentzelia oligosperma, 1—3 Fuß hoch, mit gelben, nur im Sonnenschein sich öffnenden Blumen, wächst auf den Prairien des Westens, wo auch die Varietäten M. ornata und M. nuda, mit großen, weißen Blüten, als Repräsentanten dieser Art häufig vorkommen.

Löb, Moritz, deutsch-amerikanischer Journalist, Herausgeber des „Morgenstern" in Doylestown, Pennsylvania, wurde 1812 zu Ungstein in der Rheinpfalz geboren, kam 1837 nach den Ver. Staaten, erlernte in Doylestown die Druckkunst, besuchte überdies die dortigen Schulen und siedelte später nach Pottsville über. Mehrere seiner, im dortigen „Deutschen Bildungsverein", gehaltenen Vorträge, besonders über „Bildung der Deutschen und deren Stellung in Pennsylvania", fanden in der damals von S. Ludvigh in Philadelphia redigirten „Alte und Neue Welt" Aufnahme. Von hier ging er nach Lebanon, übernahm die Redaction des „Lebanon Demokrat", gründete den „Schillerverein" und wirkte mit regem Eifer für Erhaltung und Pflege der deutschen Sprache in Familie und Schule; kehrte 1848 nach Doylestown zurück, übernahm die Herausgabe des „Morgenstern", und kämpft seitdem oft mit Humor und Satire, in weiten Kreisen für Hebung des Deutsch-Amerikanerthums im gesellschaftlichen wie politischen Leben.

Lobau, Georges Mouton, Graf von, s. Mouton.

Löbau (wend. Lubi), Stadt im sächsischen Regierungsbezirk Bautzen, am Löbauer Wasser und der Sächsisch-Schlesischen-Eisenbahn, von der sich die L.-Zittau-Reichenberger Bahn abzweigt, gelegen, hat 5721 E. (1867), welche besonders Getreidehandel und Färberei treiben, und ist Sitz einer Amtshauptmannschaft und eines Bezirksgerichtes. Die bei L. gefundenen Bergkrystalle heißen Löbauer Diamanten.

Lobe, Johann Christian, Componist und musikalischer Schriftsteller, geb. am 30. Mai 1797 zu Weimar, erst Violinist, dann Virtuos auf der Flöte, wurde 1811 Mitglied der Hofkapelle zu Weimar, errichtete 1840 daselbst ein Lehrinstitut für musikalische Composition, gab 1842 wegen Kränklichkeit seine Stelle auf, und ließ sich 1846 in Leipzig nieder, wo er seitdem als Schriftsteller, Componist und Lehrer der Theorie der Musik thätig war. Er

componirte Ouverturen, Quartette, mehrere Sachen für Flöte, Pianoforte ꝛc., die Opern: „Wittekind", „Die Flibustier", „Die Fürstin von Granada" u. a., schrieb „Katechismus der Musik" (12. Aufl., Leipzig 1870), „Lehrbuch der musikalischen Compositionen" (4 Bde., 1850—1867), „Consonanzen und Dissonanzen" (Leipzig 1869) und redigirte 1846—1848 die „Allgemeine Musikalische Zeitung."

Lobeck, Christian August, Philolog und Archäolog, geb. am 5. Juni 1781 zu Naumburg a. d. S., habilitirte sich 1802 zu Wittenberg, wurde 1807 Conrector, 1809 Rector am Lyceum daselbst, und 1814 ord. Professor der alten Literatur und Beredsamkeit in Königsberg, wo er am 25. August 1860 starb. Unter seinen Schriften sind hervorzuheben die Bearbeitungen des „Ajax" von Sophokles (Leipzig 1810, 2. Aufl. 1835) und des Phrynichus (ebd. 1820), "Aglaophamus" (2 Bde., Königsberg 1829), "Paralipomena grammaticae Graecae" (3 Bde., Leipzig 1837), "Rhematicon" (Königsberg 1846), "Pathologiae linguae Graecae elementa" (2 Bde., ebd. 1853—62). Vgl. Friedländer, „Mittheilungen aus L.'s Briefwechsel" (Leipzig 1861).

Lobelia, eine zu den Lobeliaceen gehörende, meist in wärmeren Ländern einheimische Pflanzengattung, charakterisirt durch den fünfspaltigen Kelch, die auf einer Seite gespaltene, trichterförmige Blumenkrone, den fünftheiligen Saum, die verwachsenen Staubbeutel, und die zwei- bis dreifächerige Kapsel, welche an der Spitze zwei- bis dreispaltig aufspringt. Alle Arten dieser Gattung sind mehr oder weniger giftig. Unter den in den Ver. Staaten ungemein zahlreichen Arten sind besonders folgende, seit neuerer Zeit auch in Europa in Gärten und Glashäusern als Zierpflanzen cultivirten hervorzuheben: L. cardinalis (Cardinal-flower), ganz allgemein, 2—4 Fuß hoch, mit lanzettförmigen, leicht gezähnten Blättern und großen, wundervoll schön roth glänzenden Blumen bis zum Rosenroth oder sogar zum Weiß herabsteigend; L. syphilitica (Great Lobelia) wie die vorige auf Niederungen und allgemein, mit blauen, seltener weißen Blumen; und L. inflata (Indian Tobacco) mit gezähnten Blättern und kleinen, weißlichgelb-gefleckten Blumen, ganz allgemein auf offenen trockenen Feldern. Die letzteren zwei Arten werden vornehmlich gegen syphilitische Krankheiten angewandt, und das wirksame Princip scheint ein dem Nicotin ähnliches, im Milchsaft enthaltenes Alkaloïd, das sog. Lobelin, zu sein. Außerdem enthält das Kraut (Herba Lobeliae) eine eigenthümliche Säure, die Lobelinsäure.

Loebell, Johann Wilhelm, deutscher Geschichtschreiber, geb. am 15. Sept. 1786 zu Berlin, wurde 1820 Lehrer der Geschichte an der Kriegsschule zu Breslau, 1823 an der Cadettenanstalt zu Berlin, 1829 Professor der Geschichte in Bonn, erhielt 1852 den Titel eines Geheimen Regierungsrathes und starb am 13. Juli 1863. Er schrieb: „Gregor von Tours und seine Zeit" (Leipzig 1839, 2. Aufl. 1869), „Die Weltgeschichte in Umrissen und Ausführungen" (Bd. 1, Leipzig 1846), bearbeitete Becker's „Weltgeschichte" (5., 6. und 7. Aufl.), „Die Entwickelung der deutschen Poesie von Klopstock's erstem Auftreten bis zu Göthe's Tode" (Bd. 1 u. 2, Braunschweig 1856—58). Vgl. Bernhardt und von Noorden, „Zur Würdigung L.'s" (Braunschweig 1864).

Lobenstein. 1) Herrschaft im Fürstenthum Reuß jüngere Linie, umfaßt 8 Q.-M. mit 15,700 E. 2) Stadt, die frühere Residenz der Linie Reuß-L.-Ebersdorf, an der Lemnitz, ist Sitz eines Justizamtes, hat ein fürstliches Schloß und 2842 E.

Lobkowitz, ein altes böhmisches Geschlecht, hat seinen Namen von dem, im 9. Jahrh. im Kaurzimer Kreise, 3 M. von Prag gelegenen Schlosse L. Im J. 1440 theilte sich das Geschlecht in die Peter-Popel'sche und in die Hassenstein'sche Linie ab, welch' letztere aber zu Anfang des 17. Jahrh. wieder erlosch. Erstere zerfiel wieder in die Bilin'sche (ausgestorben 1722) und in die Linie zu Chlumetz, welche von Kaiser Maximilian II. 1624 die Reichsfürstenwürde erhielt. 1715 spaltete sich das Geschlecht wieder in eine ältere und jüngere Linie, welche seit 1807 den Titel „Herzoge von Raudnitz und Fürsten v. L." führen. Der Besitzstand der älteren Linie beträgt ungefähr 38 geogr. Q.-M., der der jüngeren etwa 10 Q.-M. In der älteren Linie folgte 1868 Fürst Moritz, Herzog zu Raudnitz, geb. am 2. Juli 1831, als Oberstlandschatzmeister im Königreiche Böhmen seinem Vater, dem Fürsten Ferdinand; in der jüngeren Linie war 1842 Fürst Georg Christian, Herzog zu Raudnitz, geb. den 14. Mai 1835, unter der Vormundschaft seiner Mutter, der Nachfolger seines Vaters, des Fürsten August. Die namhaftesten Mitglieder dieses Geschlechtes sind: 1) Bohuslaw von L. aus der Linie Hassenstein, geb. 1462, gest. 1516, Gelehrter und Dichter. Eine Anzahl seiner Oden, Elegien und Briefe gab Winarzicki heraus (Prag 1832). 2) Wenzel Eusebius, Fürst von L., seit 1668 der einflußreiche Minister Leopold's I., wurde, da er sich 1672 beharrlich einer Einmischung Oestreichs in dem zwischen Holland und Ludwig XIV. ausgebrochenen Kriege widersetzte

dem Kaiser, als im französischen Solde stehend verdächtigt und 1674 auf sein Gut Raudnitz verwiesen, wo er am 24. April 1677 starb. 3) Georg Christian, Fürst von L., östreichischer General, geb. 1702, focht als Generalgouverneur von Siebenbürgen glücklich gegen die Türken, und führte den Oberbefehl im Oestreichischen Erbfolgekriege, den ersten Schlesischen Kriegen, in Italien und starb am 9. Okt. 1753. 4) August Longin, Fürst von L., Herzog zu Raudnitz, geb. am 15. März 1797, erwarb sich als Gouverneur von Galizien große Verdienste um dieses Land, und starb als Präsident des Münz- und Bergwesens in Wien am 17. März 1842.

Lobleville, Township in Perry Co., Tennessee; 884 E.

Lobositz, Stadt im böhmischen Kreise Saaz, an der Elbe gelegen, ist Sitz eines Bezirksgerichtes, und hat etwa 2400 E. Historisch denkwürdig ist L. durch die Schlacht im Siebenjährigen Kriege (1. Okt. 1756), in welcher die Oestreicher unter Feldmarschall Browne von den Preußen unter Friedrich dem Großen zum Rückzuge gezwungen wurden.

Locarno. 1) Bezirk im schweiz. Kanton Tessin, mit 22,827 E. (1870), davon 22,790 Katholiken. 2) Hauptstadt des Bezirks, und abwechselnd mit Bellinzona und Lugano, des Kantons, hat 2267 E.; liegt reizend aber ungesund und ist als Handelsstadt zurückgekommen. Die Kirche San-Francisco enthält eine Kolossalstatue des heil. Christophorus.

Locativ, (vom lat. locus, Ort) ist als selbstständiger Casus nur in wenigen indogermanischen Sprachen erhalten. Wir finden ihn in der Singularform im Altindischen, Altbaktrischen, Slawischen und Litauischen. Mit dem nahe verwandten Dativ zusammengeflossen ist er im Griechischen, Lateinischen (wo auch Berührung des L. mit dem Genitiv und Ablativ stattfindet), Gothischen und Celtischen. In der Pluralform findet sich der L. im Altindischen, Alteranischen, Griechischen (als Dativ fungirend), Litauischen, Slawischen. Dem Lateinischen, Altirischen, und den deutschen Sprachen ist die Pluralform abhanden gekommen.

Loccum, Dorf mit luth. Stift im Amte Stolzenau, Landdrostei Hannover, Provinz Hannover, wurde 1163 als Cistercienserstift gegründet und 1593 lutherisch. Zum Stifte gehörten außer dem Dorfe L. und dem Marktflecken Wiedensahl 2 andere Dörfer. L. hat ein protestantisches Predigerseminar und eine schöne alte Klosterkirche mit werthvoller Bibliothek.

Lochapoka, Township in Lee Co., Alabama; 3456 E.

Lochleven, Township in Lunenburg Co., Virginia; 1681 E.

Lochnain, Township in Brown Co., Kansas; 914 E.

Lochner, Stephan, gewöhnlich Meister Stephan genannt, der berühmteste Maler der Kölner Schule, geboren zu Konstanz gegen Ende des 15. Jahrh., gest. 1451. Er war wahrscheinlich ein Schüler des Meisters Wilhelm; sein vortrefflichstes Gemälde ist das bekannte Kölner Dombild mit der Anbetung der Könige in der Mitte, und der heil. Ursula und dem heil. Gereon auf den Flügeln.

Lock Berlin, Postdorf in Wayne Co., New York.

Lockbourne, Postdorf in Franklin Co., Ohio.

Lockbridge, Township in Jefferson Co., Iowa; 1680 E.

Locke, John, einer der scharfsinnigsten englischen Denker, geb. am 29. Aug. 1632 zu Wrington in der Grafschaft Somerset, studirte in Oxford classische Literatur und Philosophie, übernahm 1665 die Erziehung des nachherigen Großkanzlers, Grafen von Shaftesbury, durch den er eine Anstellung erhielt, dessen wechselvolle Schicksale er aber auch theilte; ließ sich 1683 in Amsterdam nieder und kehrte erst nach Jakob's II. Tode (1689) nach England zurück, wo er Commissär des Handels und der Colonien wurde. 1700 legte er diese Stelle nieder und starb am 28. Oktober 1704 zu Oates in der Grafschaft Essex. In seiner Philosophie trat er besonders der zu seiner Zeit herrschenden Speculation entgegen, und ging zunächst darauf aus, den Ursprung aller Vorstellungen aus der sinnlichen Anschauung (d. h. „es gibt keine angeborenen Ideen, sondern alle unsere Erkenntniß stammt aus der Erfahrung") zu beweisen. In der Moral leitete ihn sein empirischer Standpunkt auf den Eudämonismus; durch die Schrift „Das vernünftige Christenthum" brach er dem Deismus die Bahn. Er schrieb: "Essay, Concerning Human Understanding" (London, 1690), "Thoughts on Education" (ebd. 1693), "Posthumous Works" (ebd. 1706), "Collection of Several Pieces" (ebd. 1720). Die vollständigste Ausgabe seiner Schriften erschien zu London 1801 und 1812 in 10 Bänden. Vgl. Fayard, "L.'s Writings and Philosophy" (London, 1855); Schärer, „John L., seine Verstandestheorie und seine Lehren über Religion, Staat und Erziehung" (Leipzig 1860).

Locke, David Roß, geb. d. 20. Sept. 1833 in Vestal, New York, lernte in Cortland das Buchdruckerhandwerk, siedelte im J. 1848 nach dem Staate Ohio über, wo er in seinem

Geschäfte arbeitete, und außerdem politische Artikel und Berichte für Tagesblätter schrieb. In weitern Kreisen wurde er zuerst durch die humoristischen Briefe des "Rev. Petroleum Nasby" bekannt, in welchen er den unwissenden Localpolitiker des Südens und die demokratische Partei überhaupt schildert. Diese Briefe erschienen seitdem gesammelt als: "The Nasby-Papers" (3 Bde.). Viele der darin vorkommenden Ausdrücke sind so populär geworden, daß sie in politischen Reden und Zeitungsartikeln häufig gebraucht werden. L. entwirft nur den Anfang dieser Briefe als Manuscript, den größten Theil derselben arbeitet er am Setzkasten während des Setzens aus. Seit 1866 hält L. Vorträge über die politischen und socialen Fragen der Gegenwart, und lebt in Toledo, Ohio, als Redacteur des "Toledo Blade".

Locke, Townships in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorf in Elkart Co., Indiana; 332 E. 2) In Ingham Co., Michigan; 1115 E. 3) In Cayuga Co., New York; 1077 E. 4) In Rowan Co., North Carolina; 1119 E.

Lockeford, Postdorf in San Joaquin Co., California.

Lockhart, John Gibson, engl. Literat, der Schwiegersohn Walter Scott's, geb. 1792 zu Glasgow, wurde 1816 Advokat in Edinburgh, gab aber seine Stellung auf, um sich der Literatur zu widmen; übernahm 1825 die Redaction der "Quarterly Review" in London, wurde später Rechnungsrevisor für Cornwall, bereiste 1853 Italien und starb am 25. November 1854 in Abbotsford bei Edinburgh. Er schrieb die Satire "Peter's Letters to his Kinsfolk" (London, 1819), die Romane „Valerius“ (3 Bde., ebd. 1821), „Adam Blair“ (ebd. 1822), „Reginald Dalton“ (3 Bde., ebd. 1823), "Mathew Wald" (ebd. 1824), ferner "Life of Sir Walter Scott" (7 Bde., London und Edinburgh 1838, deutsch von Brühl, Leipzig 1839—41), das berühmteste Werk L.'s; dann "Life of Robert Burns" (London, 5. Aufl., 1853). Sein Sohn Walter, der als Erbe des Abbotsforder Majorats den Namen L.-Scott angenommen hatte, starb am 10. Januar 1853.

Lockhart. 1) Township in Pike Co., Indiana; 1117 E. 2) Postdorf und Hauptort von Caldwell Co., Texas; 560 E.

Lockhaven, blühende Stadt und Hauptort von Clinton Co., Pennsylvania, liegt am rechten Ufer des westl. Armes des Susquehanna River, an der Mündung des Bald Eagle Creek und der Philadelphia-Erie-Bahn, 107 engl. M. nordwestl. von Harrisburg; ist ein bedeutender Handelsplatz am West Branch-Kanal, und der Hauptstapelplatz für das im County geschlagene Fichtenholz. Die Stadt hat in 5 Bezirken (wards) 6986 E. (1870), gegen 3304 E. im J. 1860. Es erscheinen 2 Wochenblätter und eine tägliche Zeitung in englischer Sprache.

Lockington, Postdorf in Shelby Co., Ohio; 214 E.

Lockland, Postdorf in Hamilton Co., Ohio; 1299 E.

Lock Marts, Township in Stewart Co., Tennessee; 1331 E.

Locknin, Township in Brown Co., Kansas; 450 E.

Lockport, blühende Stadt und Hauptort von Niagara Co., New York, an dem Erie-Kanal und an der Rochester-Lockport-Niagara Falls-Eisenbahn, 306 engl. M. westl. von Albany, liegt äußerst günstig für den Binnenhandel, und hat in 4 Bezirken (wards) 12,456 E. (1870), hat 6 Kornmühlen, 11 Sägemühlen, 5 Eisengießereien, 1 Baumwoll- und 2 Wollspinnereien, 5 Banken und verschiedene Versicherungs-Agenturen. Es erscheinen 3 wöchentliche und 2 tägliche Zeitungen in englischer Sprache. L. hat 6 Elementarschulen, 1 höhere Schule und 10 Kirchen.

Lockport, Townships in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorf in Will Co., Illinois; 3584 E. Das Postdorf ist ein betriebsamer Platz mit 1772 E. 2) In Henry Co., Kentucky, 1513 E. 3) In St. Joseph Co., Michigan, 3456 E. 4) In Niagara Co., New York, 3032 E. mit Ausschluß der Stadt L.

Lockport. Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In Indiana: a) in Fayette Co.; b) in Carroll Co.; 176 E.; c) in Vigo Co.; d) in Wayne Co. 2) In Kentucky: a) in Butler Co.; b) in Henry Co. 3) In La Fourche, Parish, Louisiana, am Bayou La Fourche. 4) In Ohio: a) in Tuscarawas Co., 250 E.; wurde 1829 durch Deutsche gegründet und ist eine fast rein deutsche Niederlassung. Der Ort hat eine eigene Schule; in kirchlicher Beziehung schließen sich die meisten Bewohner den verschiedenen Kirchen in New Philadelphia an; b) in Williams Co. 5) In Pennsylvania: a) Borough in Erie Co., 405 E.; b) in Clinton Co., am westl. Arm des Susquehanna River, gegenüber Lockhaven; c) in Lehigh Co.; d) in Mifflin Co.; e) in Westmoreland Co.

Lock Seventeen, Postdorf in Tuscarawas Co., Ohio, am Ohio-Kanal und der Pittsburg-Columbus-Bahn; 75 E., meistens Deutsche.

Lock's Village, Postdorf in Franklin Co., Massachusetts.

Lockville. 1) Dorf in Chatam Co., North Carolina. 2) Postdorf in Fairfield Co., Ohio; 131 E.

Lockwood. 1) Township in Brunswick Co., North Carolina; 874 E. 2) Dorf in Sussex Co., New Jersey.

Locle. 1) Bezirk im schweiz. Kanton Neuenburg, hat 17,311 E. (1870), darunter 15,282 Protestanten und 1850 Katholiken. 2) Hauptort des Bezirks in einem Gebirgsthale gelegen, hat 10,333 E. und ist ein stadtähnliches Dorf, dessen Bewohner sich hauptsächlich mit Verfertigung von Uhren und Metallwaaren beschäftigen.

Locomobile, s. Locomotive.

Locomotive oder Dampfwagen nennt man im Gegensatz zu den stehenden Dampfmaschinen, solche, die auf einem Gleise von Eisenschienen, selten auf gewöhnlicher Straße (Straßen-L.), sich selbst fortbewegen und außerdem eine ihr angekuppelte, längere oder kürzere, mit Personen und Frachtgut beladene Wagenreihe rasch vorwärts bringen. Der Dampfkessel ist der raschen Dampfentwickelung wegen mit zahlreichen (120 bis 200 und mehr), durchschnittlich 1½ Zoll weiten Feuerröhren durchzogen. Zu beiden Seiten, unmittelbar unter dem Gestellrahmen, sind die horizontal oder schiefliegenden Dampfcylinder angebracht; ihre Kolbenstangen tragen an ihrem äußeren Ende ein zwischen Parallelschienen gleitendes Führungsstück, und übertragen mittels der Flügelstangen von hier aus die Bewegung auf die Kurbeln der Treibräder. Die mit jedem Kolbenspiel des Dampfcylinders sich erneuernde Zuführung des Dampfes (Steuerung) wird bei L.n der Einfachheit und Haltbarkeit wegen durch Schieberventile bewirkt, die durch ein, hinter der Kurbel auf der Treibachse sitzendes Excentric in Bewegung gesetzt werden; sie kann so regulirt werden, daß an einer beliebigen Stelle des Kolbenlaufs kein Dampf mehr zuströmt, wodurch die Leistungsfähigkeit der L. sich dem so sehr wechselnden Kraftbedarf anpassen läßt. Für die variable Last, ist somit eine variable Kraft vorhanden; ebenso rasch kann aber auch die Dampferzeugung nach Bedarf reducirt oder gesteigert werden, da die Mündung des Dampfentweichungsrohres sich nach Bedarf erweitern oder verengern läßt. Man hat L.n bis zu 1200 Tonnen Zugkraft. Die Ver. Staaten besitzen unter allen Ländern der Erde das großartigste Eisenbahnnetz und haben mithin auch die meisten L.n in Thätigkeit. Von den L. sind die Locomobilen, wozu z. B. die Dampffeuerspritze gehört, zu unterscheiden, indem dieselben weiter nichts als transportable Dampfmaschinen sind, welche man dahin bringt, wo durch ihre Kraft entweder landwirthschaftliche Arbeitsmaschinen, oder Zug-, Hebe- und Pumpwerke u. s. w. in Thätigkeit gesetzt werden sollen. Mit der vermehrten Benutzung der Locomobilen sind auch in gleichem Verhältniß neue Constructionen hergestellt, und hat man sich namentlich bemüht, den ganzen Mechanismus auf ein Minimum von Raum zusammenzudrängen und den Brennmaterialverbrauch zu vermindern. Beide Aufgaben sind um so wichtiger, als die Locomobilen ganz besonders auch für den kleinen Gewerbbetrieb berechnet sind. Was nun den ersten Punkt betrifft, so wird derselbe durch Anwendung stehender Kessel sehr erleichtert. Locomobilen mit neuer Construction und bereits nicht unbedeutenden Erfolgen haben in neuester Zeit geliefert: Bean und Shand, Lachapelle und Glover, Dunn und Thomas, Carrett und Marshall, Gebrüder Schultz, Merryweather und Field, Egestorff, Buette u. A. Zur Regulirung des Zuges bei Locomobilen hat Lake eine Vorrichtung angegeben, welche im Wesentlichen darin besteht, daß der Gesammtquerdurchschnitt der Flammenrohre bei ihren Mündungen in der Rauchkammer durch eingeführte konische Zapfen je nach Bedürfniß erweitert oder verengert werden kann.

Locust. 1) Township in Christian Co., Illinois; 825 E. 2) Township in Carroll Co., Kentucky; 1030 E. 3) Township in Columbia Co., Pennsylvania; 1534 E.

Locust Bayou, Township in Calhoun Co., Arkansas; 608 E.

Locust Creek, Fluß in Missouri, entspringt in Putnam Co., fließt durch Sullivan und Linn Cos., und ergießt sich in den Grand River, Chariton Co.

Locust Dale, Township in Madison Co., Virginia; 3484 E.

Locust Forest, Dorf in Butler Co., Kentucky.

Locust Grove. 1) Township und Postdorf in Arkansas: a) in Searcy Co., 524 E.; b) in Scott Co. 2) Township und Dorf in Henry Co., Georgia; 991 E. 3) Township in Jefferson Co., Iowa; 1486 E. 4) Postdorf in Callaway Co., Kentucky. 5) Township in Floyd Co., Virginia; 1991 E.

Locust Hill. 1) Township in Breckenridge Co., Kentucky; 479 E. 2) Township in Caswell Co., North Carolina; 1781 E.

Loda, Township in Iroquois Co., Illinois; 1921 E.

Lodgton, Township in Fulton Co., Kentucky; 810 E.

Lodi. 1) Kreis in der italienischen Provinz Mailand. 2) Hauptstadt des Kreises, an der Adda gelegen, ist Sitz eines Bischofs und eines Gerichtshofes erster Instanz, hat mehrere Paläste, 19 Kirchen, eine technische Schule, ein bischöfliches Seminar, Fabriken für Chemikalien, Majolica-Arbeiten und Seidenfilatorien. Einen besonderen Ruf hat L. noch durch die Parmesankäse, die nicht in Parma, sondern in L. bereitet und weithin versandt werden; hat 18150 E.(1861). Westl. von L. liegt Alt-L. oder L. Vecchio, die alte Stadt Laus Pompeji, jetzt ein Dorf. Das eigentliche L. wurde von Friedrich Barbarossa, nach der Zerstörung Mailands (1162) als Castell gegründet. Am 10. Mai 1796 Sieg Bonaparte's über die Oestreicher. Erstürmung der Addabrücke.

Lodi, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Washtenaw Co., Michigan; 1344 E. 2) In Bergen Co., New Jersey; 3221 E 3) Mit gleichnamigem Postdorfe, in Seneca Co., New York; 1825 E. 4) In Athens Co., Ohio; 1551 E. 5) Mit gleichnamigem Postdorfe (725 E.) in Columbia Co., Wisconsin; 1566 E.

Lodi, Postdorf und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) Dorf in Clark Co., Illinois. 2) Dorf in Cattaraugus Co., New York. 3) Postdorf in Medina Co., Ohio. 4) Dorf in Abbeville Co., South Carolina. 5) Dorf in Jackson Co., Tennessee. 6) Dorf in Calumet Co., Wisconsin.

Lodi Bar, Dorf in Sumter Co., South Carolina.

Lodiville, Dorf in Parke Co., Indiana.

Lodomerien, lateinischer Name des Fürstenthums Wladimir im ehemaligen Königreiche Polen, wurde im 13. Jahrh. von Andreas II. von Ungarn erobert, der davon den Titel eines Königs von L. annahm, welchen gegenwärtig auch der Kaiser von Oestreich führt.

Lodomillo, Township in Clayton Co., Jowa; 1002 E.

Lodz (russ. Lodsi), Stadt im russischen Gouvernement Warschau, Königreich Polen, nach Warschau die volkreichste Stadt, hat 34,328 E. (Petersb. K. 1872); ist wichtig durch bedeutende Tuch- und Wollfabrication. Ein Zweig der Wiener-Warschauer Eisenbahn, welcher L. mit ihr seit Nov. 1865 verbindet, hat das Aufblühen der Stadt sehr gefördert.

Löffelente, Löffelgans (Rhynchaspis clypeata), eine leicht zähmbare, über Mitteleuropa und Asien verbreitete, wilde Entenart, charakterisirt durch den vorn löffelartig ausgebreiteten, am Rande mit Wimperblättchen versehenen, weichen Oberschnabel. Sie ist oben braun, an Kopf und Hals metallgrün, am Bauche rothbraun, mit bläulichen Flügeldecken; ihr Fleisch ist sehr geschätzt.

Löffelkraut, s. Cochlearia.

Löffelreiher (Platalea), heißt eine zu den Reiher-, oder Stelz- oder Sumpfvögeln gehörende Gattung, mit storchähnlichem Körperbau, langem, an der Spitze löffelartig verbreitertem Schnabel, nährt sich von Fischen &c. Art: Weißer L. (Pl. leucorodia) in Südeuropa, Holland, Asien und Afrika einheimisch; nistet auf Bäumen.

Löffler oder Kahnschnabel, eine zu den Reihervögeln gehörige, in Süd- und Mittelamerika einheimische Gattung, charakterisirt durch den eiförmig breitgedrückten, nach Unten hakenförmig gekrümmten, mäßig langen Schnabel und die gesäumten Fußzehen. C. cochlearia hat einen grauen, bis bräunlichen Rücken, rostfarbnen Bauch, weißen Kopf mit schwarzem Scheitel, und das Männchen im Alter einen Federbusch.

Lofoten (Loffoden, Lofodden), Inselgruppe an der Nordküste Norwegen's, zwischen 67½ und 69½ n. Br. gelegen, sind eigentlich nur eine Fortsetzung der stark gegliederten Küste, und von dem Festlande und von einander durch schmale Fjorde getrennt. Sie sind rauh und felsig, aber durch ihre ergiebige Fischerei von Bedeutung. Der beste Fischplatz in ganz Europa und der Mittelpunkt des Fischfanges ist vor allen die Doppelinsel Vaagen; die wichtigsten Fischarten sind der Skrei (eine Art großer Dorsche), der Hering, der Lachs, der Amhios; außerdem fängt man Hummern und Austern. Die Zahl der zur Zeit des Fischfangs im Jan. hier zusammenströmenden Fischer beträgt 20—22,000, die Zahl der Boote über 4000. Der Werth des Fischfangs für die Fischer beträgt 1 Mill. Speciesthaler. Die Inseln zählen auf 90 Q.-M. etwa 17,300 E., in 10 Pfarreien und 10 Kirchspielen. Ackerbau wird fast gar nicht betrieben; es gibt etwa 55 Handelsplätze und Dörfer. Vgl. Lessing, „Reise durch Norwegen nach den L." (Berlin 1831).

Log, auch Logg, Lock genannt (engl. log), heißt in der Seemannssprache eine zum Messen der Schnelligkeit eines Schiffes hergestellte Vorrichtung, welche aus einem dreieckigen Brett besteht, dessen eine abgerundete Seite 9¹/₄ Zoll lang, die zwei anderen aber 6 Zoll lang sind. Die abgerundete Seite ist mit einem so schweren Bleistreifen versehen, daß das Instrument nicht schwimmt, aber auch nicht sinkt. Von den drei Ecken des Brettes ausgehend, vereinigen sich 3 Leinchen in eine einzige (Loglien, Logleine), welche durch Knoten in gleiche Abtheilungen getheilt ist, die sich zu 15 Sekunden verhalten, wie eine Seemeile zu einer Stunde. Die L.leine läuft über eine Rolle, welche sich sehr leicht um ihre Achse dreht (Logrolle) und die Schnur abwindet, wenn das Logbrett hinter dem Schiffe in's Wasser geworfen wird, während ein 15 Sekunden haltendes Sandglas ausläuft. Sobald dies ausgelaufen, wird die Logleine angehalten, in's Schiff gezogen, um die Knoten der abgewickelten Leine zu zählen und dadurch den zurückgelegten Lauf des Schiffes zu berechnen. Zur Erreichung desselben Zweckes sind viele verschiedene Vorrichtungen construirt, die mehr oder weniger mit Erfolg angewandt werden, so von Massey, Clement, Russel u. A. L. ist das Buch, worin die Resultate der Messungen eingetragen werden, während Logglas die Sanduhr bezeichnet, und „Logsein" von dem Schiffe gesagt wird, welches träge im Segeln ist. In flachen, stark strömenden Gewässern wird das mit einem Senkblei versehene Grund-L. angewandt.

Logan, der englische Name des Indianerhäuptlings Tah-gah-jute, berühmt in der amerikanischen Revolutions- und Colonialgeschichte, geb. um 1725, getödtet am südlichen Ufer des Lake Erie im Sommer 1780, war der Sohn Shikellamy's, eines berühmten Häuptlings der Cayugas, lebte zu Shamokin am Susquehanna und wurde wegen seiner Freundschaft für die Weißen nach James Logan, dem Sekretär von Pennsylvania, benannt. Um 1770 siedelte er nach den Ufern des Ohio über; allein aus dem früheren Freunde der Ansiedler wurde bald ein erbitterter Feind, nachdem im Jahre 1774 seine ganze Familie durch Weiße, angeblich unter Capitain Michael Cresap, ermordet worden war. L. begann sofort den Krieg gegen die Ansiedler im fernen Westen und verübte furchtbare Grausamkeiten gegen Männer, Weiber und Kinder. Er selbst nahm 30 Skalpe im Laufe des Krieges, welcher endlich mit einer schweren Niederlage der Indianer an der Mündung des Great Kanawha endigte. L. weigerte sich mit den übrigen Häuptlingen, der Friedensunterhandlungen wegen zu erscheinen, beklagte sich aber bitter in einer an den Gouverneur von Virginia, Lord Dunmore gesandten Botschaft, über das schreiende Unrecht, daß ihm, dem Freunde der Weißen, von den Weißen zugefügt worden sei, und wofür er blutige Rache genommen habe. Er ergab sich dem übermäßigen Genusse des Branntweins, und in einem Anfalle von Wahnsinn tödtete er seine Frau. Er floh, wurde aber von Indianern eingeholt und, da er sich zur Wehr setzte, erschlagen.

Logan, John Alexander, amerikanischer General und Staatsmann, geb. in der Nähe von Murphysboro', Jackson Co., Illinois, am 9. Febr. 1826, besuchte das „Shiloh College", trat beim Ausbruch des Mexicanischen Krieges als Freiwilliger in die Armee, wurde Lieutenant und Adjutant, und nach seiner Rückkehr 1849 Clerk des County-Gerichts. Seit 1850 studirte er in Louisville die Rechte, wurde 1851 Advokat; 1852, 1853, 1856 und 1857 in die Staatslegislatur gewählt, war er von 1853—1857 Attorney, 1856 einer der Präsidentenelectoren und wurde in den 36. und 37. Congreß erwählt. Im Juli 1861 verließ er voll Enthusiasmus für die Sache der Union seinen Sitz im Congreß, focht als Freiwilliger in der Schlacht bei Bull Run und war einer der letzten, welche das Feld verließen. In seine Heimat zurückgekehrt, wurde er zum Obersten des 31. Illinois-Freiwilligenregiments erwählt, nahm an verschiedenen Schlachten theil, avancirte zum General, wurde bei Fort Donelson schwer verwundet und zeichnete sich vielfach so aus, daß er den Namen des „Murat der Unionsarmee" erhielt. Nach Beendigung des Krieges zum Ministerresidenten in Mexico ernannt, schlug er diesen Posten aus, und vertrat als Republikaner seinen Staat im 40. und 41. Congresse; wurde in den 42. wieder erwählt, 1871 jedoch von der Legislatur seines Staates für den Termin von 1871—1877 in den Bundessenat berufen.

Logan, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im mittleren Theile des Staates Illinois, umfaßt 625 engl. Q.-M. mit 22,937 E. (1870), darunter 1702 in Deutschland, 17 in der Schweiz geboren; gegen 14,272 im J. 1860. Das County ist fruchtbares Prairieland. Hauptort: Lincoln. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 613 St.). 2) Im südwestlichen Theile des Staates Kentucky, umfaßt 600 Q.-M. mit 20,429 E. (1870), darunter 5723 Farbige; 15 in Deutschland geboren. Das County hat fruchtbare Thallandschaften. Hauptort: Russelville. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 432 St.). 3) Im mittleren Theile des Staates Ohio, umfaßt 457

Q.-M. mit 23,028 E. (1870), darunter 183 in Deutschland geboren; im J. 1860: 20,996 E. Deutsche wohnen vorherrschend in West Liberty und dem Hauptorte Bellefontaine. Der Boden ist wellenförmig und fruchtbar. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 1008 St.). 4) Im südwestl. Theile des Staates West Virginia, umfaßt 835 Q.-M. mit 5124 E., darunter 2 in Deutschland geboren. Das County ist gebirgig, mit fruchtbaren Thallandschaften. Hauptort: Logan Court-House. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 150 St.).

Logan, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Peoria Co., Illinois; 1065 E. 2) In Indiana: a) mit gleichnamigem Postdorfe in Dearborn Co., 832 E.; b) in Fountain Co., 2608 E.; c) in Pike Co., 921 E. 3) In Marshall Co., Iowa; 273 E. 4) In Reynolds Co., Missouri; 910 E. 5) In Washington Co., Nebraska; 276 E. 6) In Auglaize Co., Ohio; 900 E. 7) In Pennsylvania: a) in Blair Co., 2422 E., mit Ausschluß der Stadt Altoona; b) in Clinton Co., 414 E. 8) In Logan Co., West Virginia; 1220 E.

Logan, Stadt und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Stadt und Hauptort von Cache Co., Territorium Utah, an einem Zuflusse des Bear River, 92 engl. M. nordöstl. von Salt Lake City, hat in 5 Bezirken (wards) 1757 E. 2) In Dakota Co., Nebraska. 3) In Schuyler Co., New York. 4) Hauptort von Hocking Co., Ohio; 2100 E.

Logan Court-House, Postdorf und Hauptort von Logan Co., West Virginia.

Logan's Creek, Postdorf in Reynolds Co., Missouri.

Logan's Ferry, Dorf in Alleghany Co., Pennsylvania, am Alleghany River.

Logansport, Stadt und Hauptort von Caß Co., Indiana, an den Flüssen Wabash und Eel und am Wabash-Eriekanal anmuthig gelegen, ist der Knotenpunkt der Pittsburg-Cincinnati-Chicago-St. Louis-, der Chicago-St. Louis-, der Logansport-Cincinnati-, der L.-Columbus-, der L.-Peoria- und der Wabash-Valley-Eisenbahnen, und hat in 5 Bezirken (wards) 8950 E. (1870), gegen 2928 E. im J. 1860. L. ist eine der ersten Fabrikstädte des Staates und der Mittelpunkt einer fruchtbaren Landschaft, welche reich an Wald ist und vorzügliches Getreide erzeugt. Die beiden Flüsse und der Kanal liefern die für den Fabrikbetrieb nöthige Wasserkraft, so daß nur eine verhältnißmäßig geringe Zahl Dampfmaschinen in Thätigkeit ist. Die Maschinenwerkstätten der Eisenbahnen und die Manhattan-Nähmaschinenfabrik sind die bedeutendsten technischen Anlagen in L. Es erscheinen 3 englische und 1 deutsche Wochenschrift, das „Banner" (seit 1871, Herausgeber H. Pfabe u. Co.). Etwa ein Drittel der Bewohner sind Deutsche, unter denen ein zum Chicago-Turnbezirk gehörender „Turnverein" mit 15 Mitgl., dessen Halle der Mittelpunkt des geselligen Lebens der Deutschen ist, und ein „Unterstützungsverein" mit 45 Mitgl. besteht. Das kirchliche Leben pflegen eine deutsche evangelisch-lutherische Kirche (700 Mitgl.) mit einer von 190 K. besuchten Gemeindeschule und eine katholische Kirche, ebenfalls mit einer Gemeindeschule. Die Stadt wurde 1829 ausgelegt.

Logansport. 1) Postdorf in Hamilton Co., Illinois. 2) Postdorf in De Soto Parish, Louisiana.

Logan's Store, Township in Rutherford Co., North Carolina; 1591 E.

Logansville. 1) Dorf in Morris Co., New Jersey. 2) Postdorf in Logan Co., Ohio. 3) Postdorf in York Co., Pennsylvania; 256 E.

Logarithmus, (vom griech. logos Wort, Grund, Verhältniß, und arithmos, Zahl, eine Verhältnißzahl) ist der Exponent einer Zahl (Grundzahl, Basis) für die durch Potenzirung erhaltene Zahl. Es läßt sich auf jeder Zahl (außer 1) eine Logarithmenreihe oder ein logarithmisches System aufbauen. Setzt man die Grundzahl so oft als Factor, als der Logarithmus anzeigt und vollzieht die Multiplication, so erhält man die Produkte, welche schlechthin Zahlen genannt werden. Bei den verschiedenen logarithmischen Systemen ist 0 immer der Logarithmus von 1, und 1 ist immer der Logarithmus der Grundzahl oder Basis. Von $2^3=8$ ist 3 der Logarithmus, 2 die Basis und $2\times2\times2=8$ die Zahl, von $3^2=9$ ist 2 der Logarithmus, 3 die Basis und $3\times3=9$ die Zahl. In dem gewöhnlichen Logarithmensysteme, welches von dem Engländer Briggius ersonnen und nach ihm das Brigg'sche oder Gemeine L.-System genannt wird, ist 10 die Grundzahl. Weil es genau unserm Zahlensysteme entspricht, ist es in der Anwendung das bequemste. Es gehört darin zu der Zahl 1 der Logarithmus 0, zu 10 der L. 1, zu 100 der L. 2, zu 1000 der L. 3 u. s. w. Es ergibt sich hieraus, daß der Logarithmus einer Zahl immer um 1 kleiner ist, als die Anzahl ihrer Stellen beträgt. Der L. zu 1 ist 0, und der L. zu 10

ist 1; also müssen die L. zu allen Zahlen, welche zwischen 1 und 10 liegen, größer als 0 und kleiner als 1, mithin echte Brüche sein, und ebenso müssen die L. zu allen Zahlen, zwischen 10 und 100 größer als 1, aber kleiner als 2 sein, also aus 1 und einem echten Bruche bestehen, u. s. w. Die ganze Zahl eines L. wird die Kennziffer, der Index oder die Charakteristik, und der Decimalbruch die Mantisse genannt. Alle Zahlen über 1 haben positive, alle Zahlen unter 1, also Brüche, negative Logarithmen. Die Logarithmen aller Zahlen zwischen 0, 10, 100, 1000 u. s. w., sind vielfach berechnet und in besonderen Tabellen zusammengestellt worden. Mit Hilfe derselben kann man eine Multiplication in eine Addition, eine Division in eine Subtraction, eine Potenzirung in eine Multiplication und das Wurzelausziehen in eine Division verwandeln, wodurch alle diese Rechnungsarten ungemein erleichtert werden. Als Erfinder der Logarithmen gilt gewöhnlich der Schotte Lord John Napier, Baron von Merchiston (s. d.); doch berechnete um dieselbe Zeit auch Jobst Byrg in Deutschland eine Art von logarithmischen Tafeln (Prag 1620). Napier's Tafeln hat Henry Briggius, ein Engländer und Zeitgenosse Napier's mit dessen Zustimmung umgeändert (London 1624) und seinem logarith. Systeme die Grundzahl 10 gegeben, daher sie noch jetzt Brigg'sche Logarithmen genannt werden. Die Berechnung der Logarithmen geschah anfangs auf eine sehr umständliche und äußerst mühsame Weise durch Proportionen; späterhin gab die Reihenlehre bequemere Methoden. Die vollständigsten Logarithmen-Tafeln sind die von dem Franzosen Prony, die verbreitetsten in Deutschland, aber die von Vega (Logarithmisch-trigonometrisches Handbuch, 54. Aufl., 15. Abdruck der neuen, vollständig durchgesehenen und erweiterten 40. Stereot.-Ausgabe, bearbeitet von Bremiker, Berlin 1871).

Logau. 1) Friedrich Freiherr von, deutscher Dichter, geb. 1604, zu Brockgut in Schlesien, war Kanzleirath des Herzogs Ludwig IV. von Liegnitz und Mitglied der „Fruchtbringenden Gesellschaft" und starb am 25. Juli 1655 zu Liegnitz. Er schrieb unter dem Namen „Salomon von Golaw" Epigramme (Breslau 1638); eine zweite Sammlung führt den Titel „Deutscher Sinngetichte Drey Tausend" (ebd. 1654). Eine Auswahl davon gaben Ramler und Lessing (Leipzig 1759) heraus. Vgl. Hoffmann von Fallersleben, „Friedrich von L. und sein Zeitalter" (Frankfurt 1849). 2) Balthasar Friedrich von L., Sohn des Vorigen, geb. 1645, gest. 1702, war ebenfalls Dichter. 3) Georg von L., gest. 1533, war einer der besten lateinischen Dichter seiner Zeit.

Loge, s. Loggia.

Loggia, (franz. Loge) nennt man in Italien eine von mehreren Seiten freistehende, offene Bogenhalle, oder auch einen Bogengang längs der Seite eines Gebäudes. Auch das große, aus mehreren Abtheilungen bestehende, mittlere Prachtfenster im Hauptstockwerk, und ebenso die kleine luftige, meist auf allen Seiten freie Halle auf dem Dache eines Gebäudes pflegt man mit demselben Namen zu bezeichnen. Ueberhaupt nennt man alle zum Zu- und Ausschauen bestimmten Gemächer Logen, so die Logen im Theater, die Portier-Loge u. s. w. Die Versammlungen und die Versammlungsörter der Freimaurer (s. d.) werden gleichfalls Logen genannt.

Logier, Johann Bernhard, Musiker, geb. um 9. Febr. 1777, zu Kassel, gest. am 13. Juli 1846 zu Dublin als Musikdirektor, ist der Erfinder einer neuen Lehrmethode der sog. L.'schen Methode beim Clavierunterrichte, die mittels des sog. Chiroplasts, einer Vorrichtung, durch welche die Finger gesteckt werden, eine bessere Haltung der Hände bezweckt und 1822 auch in Berlin eingeführt wurde, aber sich nicht lange erhalten hat. Seine Lehrart hat er in dem „System der Musikwissenschaft" (Berlin 1827) niedergelegt. Vgl. Girschner, „Ueber L.'s neues System" (Berlin 1826).

Logik, (griech. logike), ist die Wissenschaft von den Gesetzen der menschlichen Erkenntniß, vermöge deren der Geist ein bewußtes Abbild der Wirklichkeit in sich hervorbringt. Als solche ist sie zweifach bedingt: 1) durch das Wesen und die Naturgesetze der menschlichen Erkenntnißkräfte, und 2) durch die Natur dessen, was erkannt werden soll. Da jedoch die Gesetze des Erkennens nur die Formen der Erkenntniß, nicht den Inhalt derselben bestimmen, so ist die Logik eine formale Wissenschaft. Die Möglichkeit der systematischen Darstellung der logischen Gesetze, beruht auf früherer, unbewußter Wirksamkeit derselben; der Logik als Wissenschaft muß eine Uebung der Erkenntnißkraft vorangegangen sein, daher die alte Eintheilung in "Logica naturalis" und "Logica docens". Die L. ist ein integrirender Theil der Philosophie und schließt sich an die Psychologie, oder die Lehre von dem Wesen und den Naturgesetzen der menschlichen Seele auf das engste an, da sie mit der Lehre von den Normalgesetzen des Erkennens identisch ist. Sie nimmt also demgemäß nicht den ersten Theil ein; dennoch ist es gestattet und zweckmäßig, das Studium derselben allen

übrigen philosophischen Disciplinen vorangehen zu lassen, da sie, wie Hegel sagt, „die formelle Bildung und Uebung des Denkens zu leisten hat." Die erste und unmittelbarste Erkenntnißform nun, mit der es die L. zu thun hat, ist die Wahrnehmung, an die sich die Theorie von der Anschauung und dem Begriffe anschließt. Von dem Einzelbegriffe schreitet die Logik dann zur Verbindung mehrerer in dem Urtheile fort. Alle Folgerungen sowohl aus einem Begriffe, wie aus einem Satze heißen unmittelbare Schlüsse. Schluß im engeren Sinne ist die mittelbare Ableitung aus zwei Urtheilen. Er kann zweifacher Art sein, vom Allgemeinen auf das Besondere (Syllogismus), oder von dem Besondern auf's Allgemeine (Induction). Im Zusammenhange mit der Lehre von den Begriffen pflegt auch gewöhnlich die Definition und die Division abgehandelt zu werden, während die Theorie der Beweise in die Lehre vom Schlusse aufgenommen wird. Je nachdem wir bei der Anwendung der allgemeinen, logischen Gesetze auf die einzelnen Wissenschaften, das Besondere oder Allgemeine zum Ausgangspunkte machen, unterscheiden wir die analytische oder synthetische Methode. Die erstere sucht auf Grund zuverlässiger Thatsachen über die Principien zu entscheiden; während die letztere von den Principien zu dem Einzelnen herabführt. Eine durchgreifende Sonderung dieser beiden Methoden ist bei den einzelnen Wissenschaften unzweckmäßig, im Gegentheil, es sind beide häufig miteinander zu verbinden.

Die Begründung der Logik ist ein Werk griechischen Geistes; als ihr Vater muß Aristoteles angesehen werden, der namentlich den Hauptlehren vom Schluß und Beweis wissenschaftliche Form gegeben hat. Ein wesentlich neues Element führte erst Baco von Verulam durch die auf Naturforschung beruhende Theorie der Induction in die L. ein. Unter den Neueren sind durch ihre Forschungen auf dem Gebiete der logischen Lehren namentlich Kant und Hegel berühmt geworden. Der Letztere begründete die sog. metaphys. Logik oder das System der reinen Vernunft, in dem die formale L. über Begriff, Urtheil und Schluß an verschiedenen Stellen eingeflochten ist. Vgl. G. Prantl, „Geschichte der Logik im Abendlande" (4 Bde., 1857—70). Die trefflichste Darstellung der L. nach Kant ist von Drobisch, „Neue Darstellung der Logik" (3. Aufl., 1863). Neben Hegel's „Wissenschaft der L." (2. Ausg. 1833—34) ist noch zu nennen Erdmann, „Grundriß der Logik und Metaphysik" (4. Aufl. 1864). Von Werken, die keiner bestimmten Schule angehören, sind zu nennen: J. H. v. Kirchmann, „Die Philosophie des Wissens," und Beneke, „System der L." (2 Bde., Berlin 1842). Unter neueren Bearbeitungen der Logik außerhalb Deutschlands sind besonders die Werke von Comte, J. Herschel, Whewell und Mill zu nennen.

Logographen, (griech. logographos, Sagenschreiber) die ältesten griechischen Geschichtschreiber, welche die mündlich erhaltenen Nachrichten über die Vorzeit, insbesondere über die Gründung der Städte, einfach und schmucklos aufzeichneten. Die vorzüglichsten L., wie Kadmos, Dionysios und Hekatäos aus Milet, Charon von Lampsakos, Xanthos der Lydier, Pherekydes von Syros und Hellanikos von Mitylene, waren Jonier und lebten zu Ende des 6. und Anfang des 5. Jahrh. vor Chr. Ihre Bruchstücke wurden am vollständigsten von Müller in "Historicorum Graecorum fragmenta" (Paris 1841) herausgegeben.

Logogriph, (vom griech. griphos, Netz, daher griphoi oder Griphen, Räthsel und verfängliche Witzspiele), Worträthsel, Buchstabenräthsel, wornach ein Wort durch Zu- oder Abnehmen eines Buchstabens eine andere Bedeutung bekommt, z. B. G-r-eis.

Logos (griechisch, das Wort) ist die Bezeichnung, womit Johannes im Eingange des Evangeliums und an einigen anderen Stellen das göttliche Wesen Christi anschaulich machen will. Er verbindet damit den Begriff, daß Christus die Offenbarung Gottes, der offenbare Gott sei, und er nennt ihn aus dem Grunde L. (Wort), weil sich in dem „Worte" der Geist Gottes am bestimmtesten offenbart. Die L.lehre gehört übrigens dem Johannesevangelium nicht ausschließlich an; in den Paraphrasen zu einzelnen Büchern des alten Testaments, den sogenannten Thargumim, wird fast überall statt „Geist Gottes" die Bezeichnung „Wort Gottes" gebraucht. Zu einem philosophischen System hat der Alexandriner Philo, der zur Zeit Christi lebte, die Idee des L. entwickelt. Seine Lehre, die aus Elementen der Platonischen und stoischen Philosophie und der Bibel entstanden ist, stellt den L. dar als die schöpferische Kraft in der Welt, den erstgeborenen Sohn Gottes, der die Vermittelung bilde zwischen Gott und der Welt und beiden verwandt sei. Aus dieser Philosophie soll nun, nach der Ansicht Einiger, die Fassung der L.lehre bei Johannes entstanden sein. Diese Annahme wird jedoch von anderer Seite verworfen und behauptet, daß Johannes und Philo nichts als die Bezeichnung L. gemein haben, daß der erstere unter L. die Person des Sohnes, Philo dagegen nur die unpersönliche Vernunft verstehe. Ein historischer Zusammenhang zwischen Johannes einerseits, und Philo und den jüdischen Theo-

logen andererseits wird nur in sofern zugegeben, als die Erklärung des Johannes als ein Protest gegen den Philonischen und jüdischen L.begriff anzusehen sei. Die L.lehre hat zu vielfachen Streitigkeiten Veranlassung gegeben. Vgl. Arianer.

Logtown. 1) Dorf in El Dorado Co., California. 2) Dorf in Upsom Co., Georgia.

Lohe, s. Gerbsäuren.

Lohe, nennt man eine, besonders bei Obstbäumen vorkommende Krankheit der Pflanzen, bei welcher die Blätter zusammenschrumpfen und absterben. Sie soll eine Folge anhaltender Trockenheit oder austrocknender Winde sein; auch werden oft solche Blattkrankheiten, die durch parasitische Pilze hervorgebracht werden, L. genannt.

Löhe, Johannes Konrad Wilhelm, lutherischer Pfarrer in Neuendettelsau und Rector der Diakonissenanstalt daselbst, wurde am 17. Febr. 1808 zu Fürth in Bayern geboren, bezog 1826 die Universität Erlangen, wirkte nach Beendigung seiner theologischen Studien an verschiedenen Orten als Vicar und wurde 1837 Pfarrer in Neuendettelsau, stiftete 1849 eine Gesellschaft für Innere Mission, 1854 eine Diakonissenanstalt, und wirkte in weiteren Kreisen als einer der hervorragendsten Vertreter der altlutherischen Richtung bis zu seinem, am 28. Jan. 1872 erfolgten Tode. Er schrieb: „Der evangelische Geistliche" (2. Aufl., 2 Bde., Stuttgart 1866). „Lebenslauf einer heil. Magd Gottes aus dem Pfarrstande" (3. Aufl., Nürnberg 1867), „Von der weiblichen Einfalt" (7. Aufl., Stuttgart 1868), „Samenkörner des Gebets" (23. Aufl., Nördlingen 1870), „Geistlicher Tageslauf" (3. Aufl., Nürnberg 1870), „Aus der Geschichte der Diakonissenanstalt Neuendettelsau" (Nürnberg 1870), „Conrad" (5. Aufl., Leipzig 1870) u. a. m.

Lohengrin ist der Held eines mittelhochdeutschen Gedichtes gleichen Namens aus dem Anfange des 14. Jahrh., worin die Sage vom Schwanenritter an die Sage von der „Tafelrunde" und vom „Gral" angeknüpft wird. L., der Sohn Parzival's, kommt in einem von einem Schwan gezogenen Fahrzeuge nach Brabant, wo er die verwaiste und von Feinden bedrängte Herzogin Elsan befreit und zu seiner Gattin macht, aber mit der Bedingung, daß sie nie nach seinem Namen und Ursprung forschen dürfe. Hierauf zieht Lohengrin mit dem Kaiser gegen die Ungarn und die Sarazenen, thut Wunder der Tapferkeit und kehrt hochgeehrt in die Heimat zurück. Als Elsan gegen sein Verbot ihn nach seiner Herkunft fragt, holt ihn wieder das Schiff zum Gral ab. Der Verfasser des L., welches sich an den zweiten Theil des Gedichts vom Wartburgkrieg anschließt, ist unbekannt. Glöckle hat das Gedicht mit einer Einleitung von Görres (Heidelberg 1813) herausgegeben; neuerdings erschien eine verbesserte Ausgabe von Rückert (Quedlinburg 1858). R. Wagner benutzte den Stoff zu einer Oper.

Lohenstein, Kaspar Daniel von, eines der Häupter der zweiten Schlesischen Dichterschule, geb. am 25. Jan. 1635 zu Nimptsch, wurde 1666 württembergisch-ölsnischer Regierungsrath, später kaiserlicher Rath und erster Syndicus zu Breslau, wo er am 28. April 1683 starb. Seine dichterischen Werke sind Dramen, ferner „Blumen" (lyrische Gedichte), der Heldenroman „Arminius und Thusnelda" (2 Bde., Leipzig 1689). Sie sind gesammelt in: „Trauer und Lustgedichte" (Breslau 1680, Leipzig 1733). Vgl. Passow, „Kaspar Daniel von L." (Meiningen 1852).

Löher, Franz von, deutscher Geschichtschreiber, geb. am 15. Okt. 1818 zu Paderborn, wurde 1841 Referendar daselbst, bereiste 1846—47 Canada und die Ver. Staaten Nordamerika's, und sammelte Materialien zur Geschichte der Deutschen in Amerika, von denen er einen Theil in den Schriften: „Des deutschen Volkes Bedeutung in der Weltgeschichte" (Cinc. 1847) und „Geschichte und Zustände der Deutschen in Amerika" veröffentlichte; gegen Ende des Jahres 1847 kehrte er nach Deutschland zurück, wurde 1849 in die Zweite Preußische Kammer gewählt, bekleidete dann einige Jahre das Amt eines Stadtverordnetenvorstehers in Paderborn und begründete die „Westfälische Zeitung". 1853 habilitirte er sich in Göttingen und wurde 1855 als Professor an die Universität München berufen. Außer den genannten Werken schrieb er die epische Dichtung „General Spork" (2. Aufl., Göttingen 1856), „Land und Leute der Alten und Neuen Welt" (3 Bde., Göttingen 1854—56), „System des preußischen Landrechts" (Paderborn 1852), „König Konrad I. und Herzog Heinrich von Sachsen" (München, 1858), „Jakobäa von Bayern" (2 Bde., Nördlingen 1861—69), „Aus Natur und Geschichte von Elsaß-Lothringen" (Leipzig 1871).

Lohgerberei oder Rothgerberei nennt man das Verfahren rohe Thierhäute vermittelst gerbstoffhaltiger Mittel in Leder zu verwandeln (s. Gerben und Leder).

Lohmann. 1) Friederike, geb. Ritter, bekannt durch ihre zahlreichen Romane, geb. am 25. März 1749, Gattin des Auditeurs L. in Schönebeck bei Magdeburg, gest. in Leipzig

am 21. Dezember 1811; schrieb „Jakobine“ (2 Bde., Leipzig 1794), „Clara von Wallburg“ (ebd. 1796), „Leichtsinn und Wehe“ (Chemnitz 1805). 2) Emilie Friederike Sophie, Tochter der Vorigen, geb. 1784 in Schönebeck, gest. am 15. Sept. 1830 in Leipzig, schrieb gleichfalls zahlreiche Romane, welche unter dem Titel: „Sämmtliche Erzählungen“ (18 Bde., Leipzig 1844) von Frau von Paalzow herausgegeben wurden.

Loir. 1) Nebenfluß der Sarthe, der im Departement Eure-Loir entspringt, das Depart. Loir, Cher und Sarthe durchfließt und bei Angers im Departem. Maine-Loire mündet. Seine Länge beträgt 41¾ M.; er ist von Château du Loir an mittels 40 Schleusen schiffbar. 2) L.-Cher, franz. Departem., das aus Theilen von Orleannais und einem Stücke von Touraine gebildet wird, umfaßt 115,34 Q.-M. mit 275,757 E. (1866) und zerfällt in 3 Arrondissements Blois, Romorantin und Vendôme, hat zur Hauptst. Blois und zerfällt in 24 Kantone mit 298 Gemeinden. Der S.-O. ist sumpfig und unfruchtbar; im übrigen erzeugt das Land Wein, Buchweizen, Garten- und Hülsenfrüchte. Das Mineralreich liefert Eisen; der Bergbau auf dieses Metall ist einer der Hauptindustriezweige (24 Bergwerke, 5 Hütten und Hohöfen).

Loire. 1) Der größte Fluß Frankreich's mit einem Stromgebiet von 2120 Q.-M. und einer Stromentwicklung von 130 M., wird aus zwei Quellflüssen gebildet, von denen die eigentliche Loire am Gerbier de Jonc, 4800 F. hoch in den Cevennen entspringt, während der Allier, fast in gleicher Höhe, von Lozère kommt. Nachdem beide Flüsse die Berglandschaft von Nivernois durchlaufen haben, vereinigen sie sich zu einem schiffbaren Strom bei Nevers. Dieses ist der Oberlauf; hierauf wendet er sich bis nach Orléans in nordwestl. Richtung; von hier bis Tours ist die Richtung südwestlich. Der Mittellauf nimmt außer dem Loiret (s. d.) keinen wichtigen Zufluß auf; auf einer Strecke ist die L. nur 7—8 M. von der Seine entfernt, mit welcher sie durch den Loing-Kanal verbunden ist. Bei Tours beginnt der Unterlauf des nun 1400—1500 F. breiten Stromes, der sich nach W. wendet und zahlreiche große Zuflüsse erhält: links Cher, Indre, Vienne, Creuse, rechts die Mayenne mit der Sarthe. Bei Nantes, wo die L. links die Sèvre-Nantaise aufnimmt, tritt sie in die Mündungsebene, erweitert sich zu einem inselbesäeten Liman und mündet buchtenartig bei St. Nazaire in das Atlantische Meer. Nordwestl. von Nantes mündet die Vilaine mit der Ille, welch' letztere mit der Rance, einem Küstenfluß des Kanals, durch einen Kanal verbunden ist. Die Schifffahrt beginnt bei Roanne, und ein Seitenkanal (Canal latéral à la L.) begleitet den Strom 24 M. bis Chatillon. Außer diesen Kanälen ist die L. durch die Kanäle von Berry und Montluçon mit dem oberen Cher, sowie durch den von Charollais mit der Saône verbunden. Die L. ist die Hauptpulsader des Verkehrs zwischen dem innern Frankreich und dem Ocean. Das Tiefland der L., eine fruchtbare Ebene, erstreckt sich vom Atlantischen Ocean ostwärts bis Nevers. 2) Französisches Departement, die alten Grafschaften Forez und einen Theil von Lyonnais ausmachend, umfaßt 86,4 Q.-M. mit 537,108 E. (1866) und zerfällt in die Arrondissements St.-Etienne, Montbrison und Roanne, die in 30 Kantone und 320 Gemeinden getheilt sind. Das Land ist fruchtbar und erzeugt Obst, Wein und Getreide. Hauptstadt: St.-Etienne. 3) Haute-L. (Ober-L.), Departement, fast im Mittelpunkte Frankreichs, Theile des alten Languedoc, des Herzogthums Auvergne und der Landschaft Forez umfassend, hat 90,18 Q.-M. mit 312,661 E. (1866) und zerfällt in die Arrondissements Le-Puy, Brioude, Yssingeaux, 28 Kantone und 260 Gemeinden. Das Land ist reich an Bergen und Thälern, und erzeugt Wein, Obst, Früchte, Getreide rc. Hauptstadt: Le-Puy. 4) L.-Inférieure (Unter-L.), Departement im W. Frankreichs, den südlichen Theil der Ober-Bretagne einnehmend, umfaßt 124,04 Q.-M. mit 598,500 E. (1866) und zerfällt in die 5 Arrondissements Nantes, Ancenis, Châteaubriant, Paimboeuf und Savenay, in 45 Kantonen mit 208 Gemeinden. Das Klima ist feucht, der Boden fruchtbar; Produkte sind Getreide, Gartenfrüchte, Wein und Kastanien. Hauptstadt: Nantes.

Loiret. 1) Linker Nebenfluß der Loire, entspringt im Kanton Sully und mündet unterhalb Orléans. 2) Departement in Frankreich, zu beiden Seiten der Loire, den westlichen Theil von Orléannais, sowie die östliche Sologne und Dunois einnehmend, umfaßt 123 Q.-M. mit 375,110 E. (1866), und zerfällt in die 4 Arrondissements Orléans, Gien, Montargis, Pithiviers, 31 Kantone mit 349 Gemeinden. Das Land ist fruchtbar, und erzeugt Flachs, Hanf, Safran, Obst und Wein. Hauptstadt: Orléans.

Loki, in der skandinavischen Mythologie ursprünglich der Feuergott, später der Gott der Vernichtung. Als solcher arbeitet er vorzugsweise dahin, den Untergang der bestehenden Welt und der Götter herbeizuführen. Er veranlaßt Baldur's Tod, an dessen Leben die Existenz der Asen hing. In dem großen Kampfe, welcher dem Weltbrande und dem Unter-

gange der Götter vorausgeht, steht er gegen Freya und fällt mit ihr. Vgl. Weinhold, „Die Sagen von L.", in Haupt's „Zeitschrift für deutsches Alterthum" (Bd. 7).

Lokmân, ein arabischer Weiser, nach dem Mohammed die 31. Sura des Korân, die Ermahnungen an seinen Sohn enthaltend, genannt hat; auch wird ihm eine Sammlung von 41 Fabeln zugeschrieben. Unter den neuen Ausgaben sind die von Freytag (Bonn 1823), Rödiger (Halle 1830) und Schier (Dresden, 2. Aufl. 1839) hervorzuheben.

Lokri, griechische Stadt in Bruttium, Unteritalien, 700 v. Chr. von den Ozolischen Lokern gegründet, war der Geburtsort des Gesetzgebers Zaleukos (s. d.)

Lokris, Landschaft im alten Hellas, durch den Parnassos in West- und Ost-L. getheilt. Ersterer Landestheil, dessen Bewohner auch Ozolische (Stink-) Lokrer genannt wurden, und ihrer Rohheit und Raublust wegen verrufen waren, umfaßte etwa 12 Q.-M. und hatte Amphissa zur Hauptstadt; Ost-L., ein fruchtbares Land, nördlich von Phocis, am Euböischen Meere und den nordöstlichen Abhängen des Kallidromos und Knemis gelegen, wurde von den Epiknemidischen Lokrern (nach dem Knemisgebirge so genannt) bewohnt, und hatte Thronion am Boagrios zur Hauptstadt; während das Gebiet südöstlich von jenen, seines herrlichen Klimas und der Fruchtbarkeit wegen „Das glückliche Gefilde" genannt, die Opuntischen Lokrer einnahmen. Ihre Hauptstadt war Opus.

Lola, Township in Cherokee Co., Kansas; 650 E.

Lola Montez, s. Montez.

Lolch (Lolium, engl. Darnel), eine zur Familie der Gramineen gehörende Pflanzengattung, bei welcher die Aehrchen der zusammengesetzten Aehre einzeln auf den Gelenken der Spindel sitzen, mit dem Rücken gegen die letztere gestellt. Der Balg ist einklappig, drei- bis vielblütig, am endständigen Aehrchen zweiklappig; die untern Spelze unter der Spitze begrannt oder grannenlos. Folgende aus Europa stammende Arten sind auch in den Ver. Staaten einheimisch geworden: L. Perenne (Winterlolch, Common Darnel, Ray oder Rye-Grass) auf Feldern in den östlichen Staaten wachsend, liefert gutes Viehfutter und L. temulentum (Bearded Darnel, Taumellolch, Schwindelhafer, Tollkorn) auf Getreidefeldern häufig. Ihr Samen (Semen Lolii) enthält einen eigenthümlichen giftigen Stoff (Loliin), welcher narkotisch giftig wirkt, und wird von gewissenlosen Bierbrauern oft der Gerste beigemengt, um dem Bier berauschende Kraft zu geben. Außerdem ist zu erwähnen: L. Italicum (Italienisches Raigras), ein sehr gutes Futtergras, welches auf gutem Boden im Jahre vier Schnitte gibt.

Lollharden oder Lollarden (von dem niederdeutschen Worte lollen oder lullen, d. i. leise singen) hießen die Mitglieder einer religiösen Genossenschaft, welche Kranken und Todten ihre Dienste widmeten und um 1300 in Antwerpen entstanden. Sie hatten noch andere Namen als: Matemans, wegen ihres dürftigen Aussehens, Alexiusbrüder, nach ihrem Schutzheiligen, oder Zelliten (fratres cellitae), weil sie in Zellen wohnten. L. wurden sie wegen ihres dumpfen Gesanges, welchen sie bei Leichenbegängnissen anstimmten, genannt. Sie verbreiteten sich schnell über die Niederlande und über Deutschland; wurden aber bald mit den Begharden, (s. d.) verketzert und verfolgt, bis ihnen Gregor XI. 1374 und 1377 eine bedingte Duldung gewährte. Sie erhielten sich bis ins 18. Jahrh. in den Niederlanden und in Köln als männliche und weibliche Brüderschaften. In England heißen die Anhänger Wicliffe's (s. d.) L. (Lollards).

Loman's Store, Township in Wilson Co., Tennessee; 937 E.

Lombard, s. Leihhaus.

Lombardei ist der Theil der norditalienischen Tiefebene, welcher seinen Namen von den Longobarden (s. d.) erhalten hat, die das Land 568 eroberten und bis 774 in Besitz hatten. Ursprünglich von den Galliern bewohnt, wurde die Lombardei unter dem Namen Gallia cisalpina römische Provinz, kam 476 unter die Herrschaft Odoaker's, dann unter die der Ostgothen (493—553), von diesen unter die der griechischen Kaiser (553—568) und wurde dann von den Longobarden erobert, bis es Karl der Große 774 seinem Reiche einverleibte. 843 bildete die L. einen Theil des Königreichs Italien, aus welchem unabhängige Herzogthümer (Friaul, Mantua ꝛc.) und Republiken (Venedig, Genua, Mailand) hervorgingen. Im Mittelalter an Deutschland durch den Lehnsverband gekettet, suchte die L. vergeblich ihre Unabhängigkeit von den deutschen Kaisern zu erringen. Nach längerer Herrschaft der Spanier und Franzosen, kamen die Herzogthümer Mantua und Mailand als Oestreichische L. unter Oestreichs Herrschaft, wurden aber 1797 zur Cisalpinischen Republik und 1805 zum neugebildeten Königreich Italien geschlagen. Durch den Pariser Frieden und die Wiener Congreßacte kamen die alten österreichischen Besitzungen mit dem Ländergebiete der Republik Venedig als Lombardisch-Venetianisches Königreich (s. d.) wieder

an Oestreich, bis 1859 durch den Frieden von Villafranca und Zürich die L. mit Ausnahme von Peschiera und Mantua (1866 im Wiener Frieden auch das Venetianische) an das neue Königreich Italien abgetreten wurde.

Lombardisch-Venetianisches Königreich, der nordöstliche Theil Italiens, von 1815—66 ein östreichisches Kronland, bestand aus den Herzogthümern Mailand und Mantua, der ehemaligen Republik Venedig, und den früheren schweizerischen Landschaften Veltlin, Bormio (Worms) und Chiavenna (Cleven) und zählte 1857 auf 826 geogr. Q.-M. 5,136,854 E. S. Italien und Oestreich. Es umfaßt seitdem die 8 Provinzen: Bergamo, Brescia, Como, Cremona, Mantua, Mailand, Pavia und Sondrio, 427 geogr. Q.-M. mit 3,261,000 E.

Lombardus, Petrus, einer der Scholastiker des Mittelalters, war Abälard's Schüler, dann Lehrer der Theologie, wurde 1159 Bischof von Paris, wo er 1164 starb. Sein Hauptwerk sind die "Sententiarum libri IV," in denen er die Aussprüche der Kirchenväter über die Dogmen zusammenstellte, und denselben Einwendungen nebst deren Widerlegung durch kirchliche Autoritäten hinzufügte. Von seinem Hauptwerke hieß er auch "Magister Sententiarum". Seine Schriften gab Aleaume (Löwen 1546) heraus.

Lombardy, Township in Columbia Co., Georgia; 1787 E.

Lombardy Grove, Postdorf in Mecklenburg, Co., Virginia.

Loménie de Brienne, Etienne Charles de, Cardinal und französischer Minister, geb. 1727 zu Paris, wurde 1760 Bischof zu Condom und 1763 Erzbischof zu Toulouse, übernahm an Calonne's Stelle 1787 das Finanzministerium, wurde 1788 Premierminister und Erzbischof von Sens, trat aber von seinem Posten zurück, als der königliche Schatz infolge seiner willkürlichen Verwaltung die Baarzahlungen einstellte. Von Pius VI. zum Cardinal ernannt, lebte er bis 1790 in Nizza, kehrte dann nach Paris zurück, leistete der Nation als Priester den Eid der Treue, wurde Bischof im Departement Yonne und deßhalb vom Papst seiner Cardinalswürde entsetzt, 1793 von den Revolutionären trotzdem verhaftet, aber wieder entlassen; von Neuem am 15. Febr. 1794 eingezogen, starb er wenige Stunden später infolge von Mißhandlungen.

Lomira, Township in Dodge Co., Wisconsin; 1905 E.

Lommatzsch, Stadt im sächsischen Regierungsbezirk Dresden, mit 2953 E. (1867), welche bedeutenden Getreide- und Flachshandel treiben. Die nach der Stadt genannte „Lommatzsche Pflege" umfaßt etwa 10 Q.-M., und bildet einen der fruchtbarsten Landstriche Sachsens.

Lomonossow, Michael Wassiljewitsch, namhafter russischer Dichter, geb. 1711 im Gouvernement Archangel, der Sohn eines Kronbauern, wurde 1746 Professor der Chemie in Petersburg, erhielt 1752 das ausschließliche Privilegium zur Errichtung einer Glasfabrik, übernahm 1760 die Leitung der Gymnasien und der Universität, wurde 1764 Staatsrath und starb am 15. April 1765. Er schrieb zwei Bücher Oden, Lieder, die „Petriade" (Heldengedicht auf Peter I.), Trauerspiele in französisch-classischem Styl, und eine „Russische Grammatik" (deutsch, Leipzig 1764). Die beste Gesammtausgabe seiner Schriften besorgte Smirdin (3 Bde., Petersburg 1847).

Lonaconing, Township und Postdorf in Alleghany Co., Maryland; 3983 E.

Lonas, Township in Knox Co., Tennessee; 1304 E.

London, (franz. Londres, holl. Londen), die Hauptstadt von Großbritannien und Irland, die größte Stadt der Erde, liegt zu beiden Seiten der 1200—1500, breiten Themse, 13 g. M. vor der Mündung derselben in die Nordsee, unter 17° 20′ ö. L. und 51° 30′ n. Br. Die Strecke, auf welcher L. den Lauf der Themse begleitet, beträgt in gerader Richtung von W. nach O. 1¾ g. M. Die Stadt liegt größtentheils auf dem rechten Ufer des Flusses in den Counties Middlesex und Essex, während sie auf dem entgegengesetzten Ufer einen Theil der Counties Surrey und Kent einnimmt. An dem nördl. Ufer liegen die beiden ältesten Haupttheile von L., die City, 74,494 E. (1871), der Sitz des Handels und der Geschäfte und Westminster, 65,901 E. (1871), der Sitz der Aristokratie und der schönste Theil der Stadt. An diese schließen sich die Parlamentsboroughs, Tower-Hamlets, 391,568 E., Marylebone, 477,555 E., Southwark, 207,335 E., Lambeth, 379,112 E. und Finsbury, 443,316 E. Dieser Theil der Stadt L. im engeren Sinne umfaßt ein Areal von 50 engl. Q. M.; im weiteren Sinne aber gehören noch die Parlamentsboroughs Chelsea, 258,011 E., Hackney, 362,427, Greenwich, 167,652 E., ferner die Towns Deptford, Dulwich, Brixton, Clapham, Battersea, Kensington, Hammersmith, Hampstead, Highgate, Stoke-Newington u. A. dazu, so daß L. im weiteren Sinne 116 eng. Q. M. mit 3,264,530 E. (1871), umfaßt. Bei der Menge von um-

liegenden Orten, die von der wachsenden Stadt in sie hereingezogen werden, ist es natürlich nicht möglich genau anzugeben, wo L. anfängt und endigt. Die Post theilt die Stadt in eine innere und äußere, indem sie von dem Generalpostamt einen inneren Zirkel von 3 engl. M. Radius und einen äußeren von 6 engl. M. gezogen hat; der letztere bildet die äußere Stadt, enthält jedoch zum Theil mehr, zum Theil weniger als man eigentlich zur Stadt zählt. L.'s Bauart ist je nach den Stadttheilen eine sehr verschiedene. In Westminster und Marylebone, (Westend) finden sich reiche, palastähnliche Gebäude; in den Hauptstraßen, wo viele Läden sind, besteht die ganze Straßenseite des Parterre fast nur aus Fensterscheiben, im westl. Theile der Stadt sind die Häuser größtentheils solider und bequemer gebaut, mit einem Gitter versehen, welches das Souterrain oder Basement gegen die Straße abschließt; in der City und in den östlicheren Theilen, sind die Häuser fast alle nur von gebrannten Steinen gebaut, ohne Kalkbekleidungen und von Steinkohlendampf geschwärzt. In den älteren Theilen der Stadt, namentlich in der City, sind die Straßen meist krumm, winkelig und eng, in den äußeren Stadttheilen gerade und breit. Alle haben gute Trottoirs, sind theils gepflastert, theils mit Asphaltplatten bedeckt. Sie führen sehr verschiedene Namen: Straße (Street), Gasse (Lane), Hauptstraße (Road), Reihe (Row), Berg (Hill), Platz (Place); von Häusern umbaute Plätze heißen Quadrants oder Crescents, runde Plätze Circusses, vieleckige Polygones; große, meist von Gittern umgebene, mit Blumen und Bäumen besetzte Plätze Squares. Von den 12,000 Straßen führen eine Menge den gleichen Namen. Die imposantesten Straßen sind die Victoria-Street in Westminster und die Southwark-Street. Seit 1864 hat man angefangen granitne Quais an den Ufern der Themse zu bauen. Die Lebensader L.'s ist überhaupt der mächtige Fluß, dessen Ausdünstungen im Sommer sehr lästig sind, und die Desinfection desselben fast zur Lebensfrage gemacht haben. Die einzelnen Theile des Stromes sind nach den ihm anliegenden Stadttheilen benannt.

Da wo die Themse L. berührt, verbinden die Chelsea- und die Battersea-Brücke beide Ufer. Den untersten Punkt von Chelsea an der Themse bildet das Chelsea-Hospital, ein Invalidenhaus für Landsoldaten. Seit 1848 ist am rechten Ufer der Battersea-Park angelegt, ausgezeichnet durch seine Blumenpracht. Unterhalb berührt die Themse Westminster und macht ihren ersten Bogen nach N. Dort führt die Vauxhall-Brücke über sie, unterhalb welcher Millbank-Penitentiary liegt, ein Zuchthaus für 1000 Personen. In der Nähe erhebt sich das prachtvolle, neue Parlamentsgebäude, in dem 1852 die erste Parlamentssitzung gehalten wurde. Gleich westl. liegt die Westminster-Abtei (s. d.) und unmittelbar unter dem Parlamentsgebäude die Westminster-Brücke, 1223 F. lang, 44 F. breit mit 15 Bogen. Von dieser Brücke in gerader Richtung gelangt man nach dem James-Park, in dem eine bronzene Reiterstatue Georg's IV. steht. Weiter westl. folgen die 3 andern Parks der Westseite Londons: der Green-Park, der viel größere Hyde-Park mit einem Standbilde des Achilles von dem Metall 12 erbeuteter Kanonen gegossen und zu Ehren des Herzogs von Wellington errichtet; an ihn schließen sich westl. die königlichen Gärten von Kensington an. Zwischen James- und Green-Park liegt der St.-Jamespalast, von 1695—1826 Wohnung der Könige. Gegenüber, an der Stelle, wo James- und Green-Park zusammenstoßen, liegt der jetzige King's- (Queen's) Palace, vor dem ein Triumphbogen zur Erinnerung an die Schlacht von Waterloo steht. Unterhalb der Westminster-Brücke liegt das Handelsministerium (Board of Control), dann folgt Withehall, 1530—1695 Residenz, nach dem großen Brande (s. u.) nicht wieder vollständig hergestellt. Stadteinwärts und nördl. liegt der Platz Charing-Croß mit dem Trafalgar-Square in der Mitte und den Statuen Karl's I. und Nelson's; an ihm liegt Northumberland-House, eines der schönsten Privatgebäude der Stadt. Wo die Themse eine Wendung nach O. macht, führte die Charing Croß- oder Hungerford Suspension-Bridge über sie hin, und jenseits, der mit dem Fluß parallel laufenden Straße Strand, liegt der Covent Garden-Market mit dem Covent Garden-Theater, und etwas weiter nördl. in gleichnamiger Straße das Drury Lane-Theater. Weiter unterhalb folgt die prächtige Waterloo-Brücke oder Strand-Brücke, in deren Nähe das Somerset-House liegt, der Sitz vieler königlichen Behörden und Gelehrter Gesellschaften. Bald darauf geht das aristokratische Westminster in die enge geräuschvolle City über, die eine eigene Verfassung und Verwaltung und einen eigenen Lord-Mayor hat. Ziemlich am Eingange in dieselbe liegt der Temple, eine frühere Besitzung der Templer und nebenbei Temple Bar, ein noch erhaltenes Thor der City. Jetzt folgt die Black Friars-Bridge und nordöstl. die St.-Paulskirche, neben der Westminsterkirche die einzige, die als Bauwerk bedeutend ist, wurde 610 angelegt, durch den großen Brand

1666 theilweise zerstört und von 1675—1710 wieder hergestellt; sie ist die größte protestantische Kirche der Erde. Nordwestl. liegt Newgate, das älteste Gefängniß L.'s. Jetzt folgt die Southwark-Bridge, von welcher nördl. Guildhall, das Stadthaus der City liegt, und südöstl. das Mansion-House, die Amtswohnung des Lord-Mayors, ihr gegenüber nach N. die Bank von England; dieser gegenüber südöstl. liegt die Börse (Royal Exchange). Von der City führt die prachtvolle King William-Street zu der London-Bridge, bis 1740 die einzige; wurde 1831 abgebrochen und von Granit neu gebaut. Von hier führt eine Eisenbahn über die Häuser von Southwark und Greenwich. Hier beginnt der eigentliche Hafen von L., obwohl ein mehr unterhalb gelegener Theil des Flusses vorzugsweise Poole (Hafen) genannt wird. In der Nähe liegt das Monument, eine zum Andenken an den großen Brand von 1666 errichtete dorische Säule. Aus der King William-Street gelangt man durch die Grace Church-Street zum East India-House, dem Hause der früheren Ostindischen Compagnie. An der Themse liegt das Custom House (Zollamt) und am östl. Ende der City, schon nicht mehr zu ihr gehörig, der Tower (s. d.) Nun folgt auf der N.-Seite des Flusses der Stadttheil Tower-Hamlets, die östl. Hälfte der City umgebend. Das Themseufer, hier Longshore genannt, ist das Quartier der Matrosen und mit Docks und Lagerhäusern bedeckt. Gleich unter dem Tower liegen die St.-Catharine's Docks, ausgegrabene Bassins, in welche die Schiffe einlaufen können. Gleich hinter diesen steht das Königliche Münzgebäude (Royal Mint). Weiter abwärts liegen die London-Docks oder Wapping-Docks, durch einen Kanal mit dem East London-Dock verbunden. Genau südlich von East London-Dock wird die Themse durch den unterirdischen Tunnel gekreuzt (1824 begonnen, 1843 beendet, 1300 F. lang), der von Wapping nach Rotherhithe führt. Unterhalb des Tunnels liegt der Hafen (Poole). Wo die Themse sich jetzt nach S. wendet, liegen die West India-Docks, zwei parallele Becken, 2600 F. lang und 1799 angelegt. Etwas weiter südlich folgen zwei andere Docks (South Dock und Himber Dock); an sie schließen sich die East India-Docks, kleiner als die vorigen. Weiter unterhalb, schon außer dem Bereiche der Stadt, sind die großen Victoria-Docks. Faßt man die nördlicher von der Themse gelegenen Partien der Stadt in's Auge, so bildet die von O. nach W. laufende $1^1/_2$ engl. M. lange Oxford-Street die Grenze zwischen Westminster und Marylebone mit dem prächtigen Oxford-Bazar. Südl. von der Oxford-Street laufen in Westminster: Bond-Street, Haymarket, Regent-Street, Picadilly, Pall Mall u. A., in denen sich die fashionable Welt bewegt, mit reichen Kaufläden. Nördl. von der Oxford-Street in Marylebone liegt der von stattlichen Häusern umgebene Regent-Park, mit einem botanischen und zoologischen Garten, von denen namentlich der letztere einen beträchtlichen Raum einnimmt. Nahe am östlichen Ende der Oxford-Street läuft die Tottenham-Court-Road aus, und westlich von derselben liegt die London-University, und südöstlich von derselben, schon zum Stadttheil Finsbury gehörig, das Britische Museum mit einer Bibliothek von 50,000 Handschriften, 450,000 Büchern, und mit reichen Kunst- und naturhistorischen Sammlungen. An die Oxford-Street, nachdem sie zwischen Hyde-Park und Kensington-Garden einerseits, und Paddington anderseits fortgelaufen ist, schließt sich der Stadttheil Finsbury an, unregelmäßig gebaut, mit dem House of Correction und dem Charter-House, einem ehemaligen Karthäuserkloster, dem Sitz Gelehrter Gesellschaften. Südlich vom Charter-House liegen in der City das St.-Bartholomew-Hospital und Christ's-Hospital, und in der Nähe die Post-Office, 1825 erbaut, in der täglich $^1/_2$ Million Briefe und 40,000 Zeitungen expedirt werden. Außerdem liegen in diesem Theile der City noch die Gebäude des Zollamtes (Excise Office). Oestlich an die City schließt sich Tower-Hamlet mit dem Victoria-Park an der nordöstlichen Ecke und mit dem Alexander-Park im Norden. Das Ostende dieses Stadttheils bewohnen Schiffer, Fabrikanten, Matrosen, bietet aber auch Schlupfwinkel der Armuth, der Liederlichkeit und des Verbrechens.

Am rechten, südlichen Ufer der Themse, oberhalb der Vauxhall-Brücke (s. d.), liegt Lambeth mit dem Vauxhall-Garden. Südöstlich davon liegt das Oval, ein schöner großer Platz, und weiter östlich ein Zoologischer und ein Botanischer Garten. An der Themse liegt Lambeth-Palace, gegenüber dem Parlamentsgebäude, die Residenz des Erzbischofs von Canterbury; östlich davon, in Southwark, das Hospital für Geisteskranke, Bethlehem, auch Bedlam genannt. Auf der Strecke von Lambeth-Palace bis unterhalb der Waterloo-Bridge ist das Ufer von größeren, mehr freien Raum einnehmenden Etablissements besetzt. An der von Borough-Road nach Southwark-Bridge führenden Southwark-Bridge-Road liegt das Schuldgefängniß King's (Queen's)

Bench. Nicht weit von der London-Bridge liegen das St.-Thomas- und das St. Gui-Hospital. Weiter westlich stehen die Häuser an der Themse dichter und der Stadttheil wird fast ganz von der Industrie eingenommen. Weiter unterhalb liegen verschiedene Docks, namentlich die Grand Survey-Docks und die Commercial-Docks. Die Umgegend von London ist mit Flecken und Städten bedeckt, die zum großen Theil als Vorstädte gelten. In der Richtung von W. nach O. liegen Windsor (s. d.) und gegenüber demselben Eton; am linken Ufer der Themse Hampton, berühmt durch seine Wettrennen; am rechten Themseufer Kingston und Richmond (s. d.), und nördlich vom letzteren Kew (s. d.), Chelsea gegenüber Battersea, südlich von Southwark Sydenham. Am rechten Ufer reihen sich an London Deptford, Greenwich (s. d.) und Woolwich, 35,548 E., mit Militärakademie und Seearsenal, welche noch als Vorstädte von London angesehen werden. Personen- und Wagenzüge auf pfeilergestützten Viaducten durcheilen die Stadt, und auch unterirdische Bahnen sind eingerichtet. Im Nov. 1862 wurde eine solche zwischen Paddington und Victoria-Street, City, eröffnet, welche die wichtigsten Eisenbahnstationen der Nordseite verbindet. Auch die Eröffnung anderer unterirdischer Bahnen steht bevor. Seit 1863 ist ein Röhrensystem für atmosphärische oder Lufteisenbahnen zur Beförderung von Briefen und Poststücken angelegt. Das Schleusensystem der Kloaken ist großartig, und die Beleuchtung des Abends glänzend und prachtvoll.

Unter den 3,264,530 E. (1871) L.'s sind viele Fremde und unter diesen etwa 25,000 Deutsche. Diese letzteren sind größtentheils Kaufleute, Uhrmacher, Goldarbeiter, Mechaniker, Künstler, Lehrer und Gelehrte. Sie haben verschiedene Vereine und besitzen in Dalston ein Spital. Von den Vereinen ist namentlich der Deutsche Turnverein (German Gymnasium) in Stanton Terrace, Islington, hervorzuheben, der 1860 von 110 Deutschen gegründet wurde und 1871 aus 635 Mitgliedern (darunter 284 Deutsche) bestand, doch haben in den Hauptversammlungen nur die Letzteren Sitz und Stimme. Der Verein hat für 10,000 £. ein eigenes Haus erstanden. Im Jahre 1861 gab es 1097 gottesdienstliche Gebäude, davon gehörten 458 der anglicanischen Kirche, 34 den Katholiken, 29 den Mormonen und 11 den Juden. Die Deutschen haben jetzt 5 luth. und evangelische und 2 kathol. Kirchen. Die Russen, Holländer, Schweden, Schweizer und französischen Protestanten besitzen je 1 Kirche.

An der Spitze der Unterrichts- und Bildungsanstalten steht die Londoner Universität, 1828 durch eine Privat-Association gegründet. Unter den Gymnasien sind die hervorragendsten: Charterhouse-, Westminster-, Merchant-, Tailor's- und St. Paul's-School. Für bestimmte Wissenschaften sind überall zunftartige Institute, die Inns und Temple's für Jurisprudenz, und Anstalten für Apotheker, Aerzte und Chirurgen vorhanden; außerdem eine Menge Hospitäler, reich eingerichtet für die Ausbildung in der praktischen Medicin; viele sind mit einem medicinischen College verbunden. In Greenwich, Chelsea und Sandhurst sind bedeutende Staatsanstalten für Land- und Seemilitärwissenschaft. Gesellschaften und Vereine zur Pflege der verschiedensten Zweige der Wissenschaft und Kunst sind zahlreich. Zu den bedeutendsten gehören die "Royal Academy" zu Somerset-House, oder die Königliche Gesellschaft für Wissenschaft und Alterthümer, ferner die königliche Gesellschaft für Antiquitäten, für Literatur, die "Royal Institution", besonders für Naturkunde, die Malerakademie, die Linné'sche Gesellschaft mit großartigem Herbarium, die Zoologische Gesellschaft mit dem Zoologischen Garten im Regent-Park (dem reichsten der Welt), die Gartenbau-Gesellschaft und verschiedene andere botanische Associationen, die Gesellschaft für Hebung der Künste, die Geographische Gesellschaft, die Geologische, die Astronomische Gesellschaft u. s. w. Unter den zahlreichen Museen nimmt das Britische Museum (s. d.) die erste Stelle ein; sonst sind noch zu nennen die "United Service Institution", Sammlung von Gegenständen für praktische Kunst und Wissenschaft, das Soane'sche Museum für Alterthümer, das South Kensington-Museum, 1857 durch Prinz Albert gegründet, und viele andere Anstalten für alle Zweige der verschiedenen Wissenschaften. Die Sternwarte zu Greenwich ist eine der berühmtesten der Welt. Für Wohlthätigkeitsanstalten ist viel gethan; die Armenpflege allein (nach dem Census von 1851 wurde L. in 36 Armenbezirke getheilt) beschäftigt 5000 Beamte. Zahllose Hospitäler, Almosen- und Lebensmittel-Vertheilungsanstalten sind vorhanden, Armenschulen ungefähr 6000. Unter den mehr als 250 größeren Hospitälern sind die hervorragendsten die Hospitäler für See- und Landsoldaten zu Greenwich und Chelsea, außerdem noch das Bartholomäus-, Thomas-, Gui-, Middlesex-, Charing Croß-, Kings-College-, University-Hospital u. a. m. 1865 ist das deutsche Hospital in Dalston eröffnet. Bedlam und St.-Luke's sind berühmte Anstalten für Geisteskranke. Das Findelhaus in Guilford Street, 1737 erbaut, erzieht 500

Kinder. Die Arbeitshäuser können 300,000 Personen aufnehmen. Pfandleihanstalten existiren 6000. An der Spitze der meisten Wohlthätigkeitsanstalten steht die anglicanische Kirche. Für öffentliche Vergnügen sorgen 21 größere und viele kleinere Theater (Drury-Lane, Haymarket, St.-James, Princeß, Adelphi die bedeutendsten); zahlreiche Musik- und Concerthallen sind vorhanden (St.-James-Hall, Exeter-Hall). Außerdem sind für Männer noch zahlreiche Clubs vorhanden, deren hauptsächlichste sind: der "Army and Navy-Club" (1450 Mitglieder in St.-James'-Square), der "Arthur's-Club", der "Athenaeum-Club" für Kunst und Wissenschaft, der "Guards-Club", letzterer nur für Officiere der Haustruppen, u. a. m.

London ist keine eigentliche Fabrikstadt, allein seine Industrie erzeugt eine ungeheure Menge von Gegenständen aller Art, sowohl die zum Luxus und Comfort dienen, als auch zum Nutzen; eine Menge Fabriken beschäftigen sich mit der Anfertigung von Gegenständen, welche zum Bau und zur Ausrüstung der Schiffe erforderlich sind. Die meisten Erzeugnisse der Handwerke werden in großartigem Maßstabe fabrikmäßig dargestellt. L. hat die größten Bierbrauereien der Erde; auch die Zuckerfabriken und Branntweinbrennereien sind von großer Bedeutung. Das südliche Ufer von Deptford bis Lambeth ist vorzugsweise die große Werkstätte für Manufacturen, Eisengießereien, Glashütten, Seifensiedereien, Färbereien, Hutfabriken, chemische Fabriken, Porcellanfabriken u. s. w.

Als Handelsstadt ist L. die erste der Erde, indem ihr Handel $^2/_5$ des gesammten britischen Handels ausmacht, und den der meisten übrigen Staaten bei weitem übertrifft. 1860 liefen in L. ein 29,542 Schiffe von 6,135,977 Tons Gehalt (incl. 5138 Dampfern von 1,371,681 T.); davon waren brit. 19,990 von 3,371,181 T. nebst 4676 Dampfern von 1,610,683 T.). An Produkten des Ver. Königreichs führte L. in's Ausland und nach den Colonien für 30,837,688 Pfd. Sterl. (1860). 1865 wurden in London eingeführt (ohne Küstenfahrer) 3,501,749 T. und von den Küstenfahrern etwa ebensoviel. In demselben Jahre betrug die von Seeschiffen gezahlte Eingangssteuer 10,942,913 Pfd. Sterl. Zur Beförderung des Handels bestehen in L. verschiedene Gesellschaften und Geldinstitute, vor allen die Bank von England. Andere Handelsinstitute sind die Königliche Börse, die Kohlenbörse, Kornbörse &c. Für den Detailverkehr sind noch die Märkte wichtig (Viehmarkt, Gemüse-, Fleisch-, Butter-, Eiermarkt &c.).

In Bezug auf die Verfassung zerfällt L. in mehrere Gemeinden mit verschiedenen Rechten. Die City wird von einem, aus dem jährlich gewählten Lord-Mayor, 2 Sheriffs, 26 Aldermen und 268 Gemeinde-Räthen (Common Councilmen) gebildeten Magistrat verwaltet, und ist durch 16 Abgeordnete im Parlamente vertreten. Nicht so viele Freiheiten, aber viel Eigenthümliches und locale Gesetze hat Westminster.

Geschichte. London, schon Cäsar als bedeutende Stadt bekannt, wird von den Schriftstellern unter verschiedenen Namen erwähnt (Londinium, Lundinium, Legio Secunda Augusti), der keltische Name wird von Llyndin (Stadt am See) oder von Llongdin (Schiffsstadt) abgeleitet. Zur Zeit des Kaisers Septimius Severus war L. bereits eine große Stadt. Von Konstantin dem Gr. wurde sie mit Mauern umgeben und seit Einführung des Christenthums war sie Bischofssitz, und während der Heptarchie Residenz der Könige von Essex. Von den Dänen zweimal erobert, wurde L. 884 von Alfred dem Gr. wieder genommen und zur Hauptstadt von England gemacht. Wilhelm der Eroberer fand schon viele Privilegien vor, die er bestätigte, dem Bischof entzog er aber die Jurisdiction. Er erbaute auch den Tower. Unter Johann ohne Land wurden die Privilegien L.'s in der "Magna charta" nicht nur bestätigt, sondern auch erweitert. In den Kriegen der beiden Rosen, stand L. zum Hause York, und hatte 1371 55,000 E., unter Elisabeth schon $^1/_2$ Mill., obwohl damals L. und Westminster noch getrennte Städte waren. Trotz der Versuche Elisabeth's, die aus Furcht die Vergrößerung der Stadt durch Verbote zu hindern suchte, nahm sie doch immer zu. 1588 stellte L. 20,000 Mann und 18 Schiffe gegen die Armada. Im J. 1665 raffte die Pest 68,000 Menschen weg, und 1666 legte ein riesiger Brand 13,200 Häuser in Asche. 1702 hatte die Stadt 624,000 E., und es entstanden die Ostindischen und Levantischen Compagnien. Der Handelsverkehr mit den Colonien von Nord-Amerika und die Aufnahme tausender, wegen religiöser Verfolgungen aus Frankreich geflüchteter, gewerbsfleißiger Leute, gab auch der Industrie einen gewaltigen Aufschwung, und förderte das riesige Wachsthum der Stadt. Seit dem Wachsen des politischen Einflusses Englands war L. häufig der Sitz europäischer Conferenzen. Vgl. Allen, "History of L." (4 Bde., London 1869); Bruckmann, „L. und seine Umgebung" (Stuttgart 1862); Phillips, "Excursionist's Guide to the Environs of L." (London 1867); Gneist, „Die

Stadt-Verwaltung der City von L." (Berlin 1867); Norton, "History and Constitution of L." (3. Aufl., 1869).

London, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Fayette Co., Illinois; 1186 E. 2) In Laurel Co., Kentucky; 1686 E. 3) In Monroe Co., Michigan; 1031 E. 4) In Freeborn Co., Minnesota; 311 E. (1870). 5) In Merrimac Co., New Hampshire; 2400 E. 6) In Kanawha Co., West Virginia; 2792 E. 7) Postdorf in Shelby Co., Indiana. 8) Hauptort von Laurel Co., Kentucky; 165 E. 9) In Ohio: a) Hauptort von Madison Co.; 2066 E.; b) in Richland Co. 10) In Mercer Co., Pennsylvania.

London, rasch aufblühende Stadt und Hauptort von Middlesex Co., Provinz Ontario, Dominion of Canada, am Thames River und der Great Western-Bahn, hat in 7 Bezirken (wards) 15,826 E. (1871). Die Stadt treibt bedeutenden Importhandel, ist ein lebhafter Fabrikplatz und liegt inmitten einer fruchtbaren Ackerbaulandschaft. Es erscheinen 3 tägliche Zeitungen, 1 Wochen- und 4 Monatsschriften, darunter „Der Deutsche in Canada" (im Verlag der Mack'schen Buchh.; seit 1871). Unter den Deutschen besteht der Gesangverein „Germania", eine Buchhandlung, eine Schule und eine lutherische Kirche.

London Bridge, Postdorf in Princeß Ann Co., Virginia.

London Britain, Township in Chester Co., Pennsylvania; 663 E.

London City, Dorf in Fayette Co., Illinois.

Londonderry, Charles William Vane, Marquis von, früher Sir Charles Stewart, britischer Staatsmann, geb. am 7. Mai 1778, trat frühzeitig in die Armee, wurde 1809 Generalmajor, zeichnete sich in Spanien aus, wurde 1813 Gesandter in Berlin, schloß als englischer Bevollmächtigter die Reichenbacher Convention ab, wohnte als Bevollmächtigter Großbritannien's dem Wiener Congresse bei, war 1822—23 Gesandter in Wien, 1834 in Petersburg, trat dann in's Peel'sche Ministerium, wurde Peer, und sprach gegen die Emancipation Irlands, gegen die Polnische und Italienische Insurrection, aber für die Ansprüche des Don Carlos. 1840—41 machte er große Reisen im Oriente, erhielt nach Wellington's Tode den Hosenbandorden und starb am 6. März 1854. Er war seit 1819 vermählt mit der Erbtochter von Sir Harry Vane-Tempest, deren Familiennamen er annahm; nach dem Tode seines Halbbruders Castlereagh (s. d.) wurde er Marquis von L. Er schrieb: "History of the War in Spain" (London 1829), "Narrative of the Late War in Germany and France" (ebd. 1833, deutsch 2 Bde., Weimar 1836).

Londonderry oder Derry. 1) Grafschaft in der irländischen Provinz Ulster, umfaßt 810 engl. Q.-M. mit 173,932 E. (1871) und zerfällt in 6 Baronien. Das Land, durch eine Bergkette in zwei Hälften getheilt, ist in den Ebenen und Thälern im Ganzen fruchtbar. Haupterzeugnisse sind: Hafer, Kartoffeln, Flachs und Gerste. 2) Hauptstadt der Grafschaft, Municipalstadt und Parlamentsborough, hat 24,328 E. (1871), an der Eisenbahn, nahe der Mündung des Foyle gelegen, ist Sitz eines katholischen und protestantischen Bischofs, hat eine schöne gothische Kathedrale, und auf einem Hügel ein Denkmal des Reformators Knox.

Londonderry, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorf in Rockingham Co., New Hampshire; 1401 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorf in Guernsey Co., Ohio; 1800 E. 3) In Pennsylvania: a) in Bedford Co., 2556 E.; b) in Chester Co., 714 E.; c) in Dauphin Co., 1935 E.; d) in Lebanon Co., 2212 E. 4) In Windham Co., Vermont; 1252 E. 5) Postdorf in Roß Co., Ohio; 163 E.

Londonderry, Seehafenstadt in Colchester Co., Nova Scotia, an der Nordseite der Cobequid Bay und zerfällt in die beiden Subdistricte Lower- und Upper-L. mit 4781 E. (1871).

London Grove, Township in Chester Co., Pennsylvania; 1804 E.

London Station, Postdorf in Roß Co., Ohio; 57 E.

Lone Jack, Postdorf in Jackson Co., Missouri.

Lone Mountain, Township in Claiborn Co., Tennessee; 519 E.

Lone Pine, Township in Inyo Co., California; 458 E.

Lone Oak, Township in Bates Co, Missouri; 1360 E.

Lone Rock, Postdorf in Richland Co., Wisconsin.

Lone Star, Dorf in Placer Co., California.

Lone Tree, Postdorf in Bureau Co., Illinois.

Long-a-coming, Dorf in Camden Co., New Jersey.

Long Acre, Township in Beaufort Co., North Carolina; 1651 E.

Long Bar, Township und Dorf in Yuba Co., California; 519 E.

Long Branch. 1) Township in Franklin Co., Virginia; 1877 E. 2) Postdorf in Monroe Co., Missouri. 3) Postdorf in Monmouth Co., New Jersey, am Atlantischen Ocean, mit einem sehr besuchten Seebade.

Long Cain, Township in Abbeville Co., South Carolina; 1400 E.

Long Cane Creek. 1) Fluß in Georgia, mündet in den Chattahoochee River, Troup Co. 2) Fluß in South Carolina, mündet in den Little River, Abbeville Co.

Longchamp, ehemals ein Nonnenkloster südwestlich von Paris, gegründet von Isabella, der Schwester Ludwigs des Heiligen, wurde in der ersten Revolution zerstört. Die früher üblichen Fahrten nach L. (Promenades de L.), in der Revolution abgestellt, kamen unter Napoleon I. und den Bourbonen wieder in Aufnahme, hatten aber keinen anderen Zweck, als daß die Geburts- und Geldaristokratie mit Wagen, Pferden, Toiletten und sonstigen Modeartikeln Parade machte.

Long Creek. 1) Flüsse in North Carolina: a) mündet in den Catawba River, Mecklenburg Co.; b) mündet in den Rocky River, Stanley Co. 2) Township in Carroll Co., Alabama; 452 E. 3) Township in Macon Co., Illinois; 1372 E. 4) Township in Decatur Co., Iowa; 714 E. 5) Township in Mecklenburg Co., North Carolina; 1457 E. 6) Township in Macon Co., Tennessee; 502 E.

Long Dick's Creek, Fluß in Iowa, mündet in den Shikagua oder Skunk River, Jasper Co.

Long Falls Creek, Postdorf in McLean Co., Kentucky.

Longfellow, Henry Wadsworth, bekannter amerikanischer Dichter, Sohn des Advokaten Stephen L., wurde am 27. Febr. 1807 zu Portland, Maine, geboren. In seinem 14. Jahre bezog er das „Bowdoin College" zu Brunswick, wo er 1825 graduirte. Schon während seiner Studienzeit trat er mit kleineren Dichtungen ("Hymns of the Moravian Nuns", "The Spirit of Poetry", etc.) an die Oeffentlichkeit, die so beifällig aufgenommen wurden, daß man ihm trotz seiner Jugend 1826 die Professur für moderne Sprachen und Literatur am „Bowdoin College" übertrug, wobei ihm gestattet wurde, sich vorab einige Jahre zur Vollendung seiner Studien im Auslande aufzuhalten. Diese Ernennung kam ihm um so erwünschter, als ihm die praktischen Rechtsstudien, die er unter der Leitung seines Vaters begonnen hatte, wenig zusagten. Während der Jahre 1826—30 hielt er sich in Frankreich, Spanien, Italien und Deutschland auf, kehrte 1830 nach den Ver. Staaten zurück und widmete sich mit Eifer den Pflichten seiner Stellung, in der er jedoch nur bis 1835 verblieb. 1833 veröffentlichte er, als erste Frucht seiner europäischen Reise, eine Uebersetzung der "Coplas de Don José Manrique", mit einleitenden Bemerkungen über die spanische Poesie, die von Kennern besonders gerühmt wird. Diese sowohl, wie die Reiseskizzen "Outre-Mer, a Pilgrimage beyond the Sea" (1835), die zur Zeit ihres Erscheinens mit Begeisterung aufgenommen wurden, verschafften dem jungen L. einen solchen Ruf, daß er 1835 als Professor der neueren Sprachen und Schönen Literatur an Ticknor's Stelle an das „Harvard College" in Cambridge, die älteste und geachtetste der amerikanischen Universitäten, berufen wurde. Das veranlaßte ihn zu einer zweiten Reise nach Europa; sie galt jedoch mehr dem Norden; außer Deutschland lernte er auch Dänemark und Schweden, in dessen Literatur er sich vertiefte, kennen. 1839 kehrte er zur Uebernahme der Professur nach Cambridge zurück, die er erst 1854 niederlegte, um sich ganz der Poesie zu widmen. Eine Reihe seiner besten Gedichte fallen in diese Periode. 1839 erschien sein "Hyperion", ein Roman, der auf deutschem Boden spielt und sich durch eine richtige Auffassung deutscher Verhältnisse auszeichnet. Ihm folgten "Voices of the Night" (1839), eine Sammlung lyrischer Gedichte; "Ballads and other Poems", worunter "Skeleton in Armour", von Freiligrath in's Deutsche übersetzt (1841); "Poems on Slavery" (1842); ein kleines Drama "The Spanish Student" (1843), deutsch v. Böttger; "Poets and Poetry of Europe" (1847), welches treffliche Uebersetzungen, namentlich deutscher Gedichte, enthält; und "The Belfry of Bruges and other Poems" (1846). Im folgenden Jahre veröffentlichte er "Evangeline" (deutsch von Belke, Berlin 1854), ein idyllisches Epos mit Anklängen an Göthe's „Hermann und Dorothea", das sich besonders durch seine wohlklingenden Hexameter auszeichnet, die von vielen für die besten gehalten werden, die in englischer Sprache geschrieben worden sind. 1849 erschien der Roman "Kavanagh", 1850 "Seaside and Fireside" und 1851 "The Golden Legend" (deutsch von Schultz, Berlin 1859, und von Keck, ebd. 1860), wozu er den Stoff dem „Armen Heinrich" Hartmann's von Aue entnahm. Die populärste und originellste seiner Schöpfungen ist jedoch die epische Dichtung "The Song of Hiawatha" (1855, deutsch von

Böttger, Leipzig 1856, und von Freiligrath, Stuttgart und Tübingen 1856). Sie veranlaßte eingehende Beurtheilungen competenter Kritiker in Europa und Amerika, welche einstimmig die anmuthige Form und tiefe Empfindung des Gedichtes hervorheben. L. erzählt uns hier die Indianischen Sagen in einer einfachen, mit reizenden Schilderungen durchwebten Darstellung, und hat dadurch ein lebhaftes Interesse für die Geschichte eines Volkes wachgerufen, das mit raschen Schritten seinem Untergange entgegengeht. "Hiawatha" erschien im ersten Jahre allein in Boston in 30 Auflagen und hat auch in Deutschland durch die bereits erwähnten Uebersetzungen eine weite Verbreitung gefunden. Dem "Hiawatha" folgte 1858 "The Courtship of Miles Standish", in Hexametern, ebenfalls epischen Inhalts, worin die Kämpfe der Puritaner mit den Indianern geschildert werden. Während seines Aufenthaltes in Italien, das er aufgesucht hatte, um der Erschütterung und Trauer über den Tod seiner Gattin Herr zu werden, vollendete er die Uebersetzung von Dante's "Divina Commedia", die 1867 erschien; 1868 folgten "Tragedies of New England" und 1872 "Divine Tragedy", das Leben Jesu in poet. Form. L. ist vorzugsweise lyrischer und lyrisch-epischer Dichter; seine dramatischen Leistungen sind eher dialogisirte Geschichtsbilder, und auch seine Romane leiden an dem Mangel der Handlung, der jedoch hier durch geistreiche Bemerkungen über Kunst und Literatur, Legenden und Märchen anmuthig verdeckt wird. Als poetischer Uebersetzer übertrifft er alle amerikanischen und englischen Dichter, und die Deutschen namentlich haben ihm für die treffliche Wiedergabe Uhland'scher, Göthe'scher und andrer Gedichte zu danken. Vgl. Allibone, "Dictionary of Authors"; Griswold, "Poets and Poetry of America"; A. Laun, „Longfellow" (in: „Deutsche Warte", 1871).

Longford. 1) Nordwestliche Grafschaft der irländischen Provinz Leinster, umfaßt 420 engl. Q.-M. mit 64,408 E. (1871) und ist in 6 Baronien eingetheilt. Das vom Shannon durchströmte Land ist im Ganzen fruchtbar und zur Viehzucht geeignet; es wird ein vortrefflicher Hafer gebaut. 2) Hauptstadt der Grafschaft, an der Eisenbahn und einem Zweige des Königskanals gelegen, hat 4535 E. (1861).

Long Grove, Postdorf in Lake Co., Illinois.

Long Hollow, Township in Union Co., Tennessee; 712 E.

Longi, Giuseppe, berühmter ital. Kupferstecher, geb. am 13. Okt. 1766 zu Monza, gest. am 2. Jan. 1831 zu Mailand. Er bildete sich in der Schule des Vicenzo Vangelisti zu Mailand und ging später nach Rom, wo Morghen sein Freund ward. Nach Mailand kehrte er 1797 zurück. Zu seinen besten Blättern gehören: das Portrait Bonaparte's, welches er in dessen Auftrag nach dem Gemälde von Gros stach; „Die Philosophen" nach Rembrandt; „Dandolo" nach Mettrini; „Magdalena" nach Coreggio; „Galatea" nach Albani; das "Sposalizio" nach Rafael. „Das Jüngste Gericht" nach Michel Angelo hinterließ er unvollendet, ebenso seine Schrift "Teoria della calcografia" (Bd. I., Mailand 1830). Zu seinen Schülern zählen P. Anderloni, Garavaglia, Felsing, Krüger, Gruner und Steinla. L. malte auch.

Longinus, Dionysius Cassius, platonischer Philosoph und gelehrtester Rhetor seiner Zeit, wahrscheinlich aus Athen, blühte im 3. Jahrh. n. Chr. Von seinem Leben ist Weniges bekannt, außer daß er am Hofe der Königin Zenobia (s. d.) als Rathgeber und Lehrer wirkte und auf Befehl des Kaisers Aurelianus als Hochverräther enthauptet wurde. Von seinen vielen Schriften ist nur noch die „Vom Erhabenen" vorhanden, worin er mit seinem kritischen Geiste das Wesen des Erhabenen in Gedanken und Darstellung durch Grundsätze und Beispiele erläutert. Unter den Ausgaben sind hervorzuheben die von Baucher (Paris 1854) und die von O. Jahn (Bonn 1867). Eine Uebersetzung lieferte Schlosser (Leipzig 1781). Vgl. A. Winkler, "De Longini libello" (Halle 1870).

Long Island, eine zum Staat New York gehörige Insel, zwischen 40° 33′ und 41° 6′ nördlicher Breite und 72° bis 74° 2′ westlicher Länge gelegen, die bedeutendste Insel der Union im Atlantischen Ocean, umfaßt ein Areal von 1682 engl. Q.-M. und zerfällt in die 3 Counties: King's Co. mit 419,921 E., darunter 414,261 Weiße, 5653 Farbige und 7 Indianer; Queen's Co. mit 73,803 E., darunter 70,008 Weiße, 3791 Farbige und 4 Indianer, und Suffolk Co. mit 46,924 E., darunter 44,956 Weiße, 1806 Farbige und 162 Indianer, total nach dem Census von 1870: 540,648 E., unter denen sich 48,066 in Deutschland und 1028 in der Schweiz Geborene befinden. Die Insel, welche zum größten Theile der Südküste von Connecticut gegenüber liegt, wird im N. durch den Long Island Sound mit dem Hempstead Harbor, der Oyster- und Huntingdon Bay, im O. und S. durch den Atlantischen Ocean, südwestlich von der Hempstead und Jamaica Bay, und im W. durch die Narrows, die New York Bay und den East River begrenzt, welcher den Atlantischen Ocean mit dem L. J.-Sound verbindet. An den Küsten von L. J. liegen verschiedene

kleine Inseln, von denen die bedeutendsten Shelter (8000 Acres), Gardiner's (3000 A.), Fisher's (4000 A.) und Plumb Islands sind. Von Fort Hamilton, der äußersten westlichen Spitze, bis Montauk Point, dem östlichsten Punkte der Insel werden 115—140 M. gerechnet, während die durchschnittliche Breite 14 M. beträgt. Die Küste hat zahlreiche Baien und Buchten, welche einen großen Reichthum an Schalthieren (Austern &c.) und Fischen enthalten; die größte derselben wird in die Gardiner's-, Great Peconic- und Little Peconic Bay geschieden, macht einen 30 M. langen Einschnitt in den östlichen Theil der Insel und theilt diese in einen nördlichen Theil mit Oyster Pond Point als Endspitze und einen südlichen mit dem 20 Meilen östlicher gelegenen Montauk als Endpunkt. An der Südküste befindet sich auch die etwa 100 M. lange und 2—5 M. breite Great South Bay, welche durch die Great South Beach, Oak Island und Jones Beach, ¼—1 M. breite, weiße Sandstreifen, welche an einigen Stellen Oeffnungen in's Meer haben, gebildet wird. Die Küsten L. I.'s, in der Nähe bedeutender Handelsstraßen, sind mit einer Reihe von Leuchtthürmen und mit mehr als 30 Lebensrettungsstationen für schiffbrüchige Schiffer besetzt. Die Oberfläche der Insel, obgleich vielfach zerrissen, bietet im Ganzen keine großen Erhebungen dar; eine oft unterbrochene Hügelreihe (mit dem Harbor Hill und Jane's Hill als den größten), zieht sich von New Utrecht im W. nahe bis an das östliche Ende des nördlichen Theiles hin. Nördlich von dieser Hügelkette ist das Land uneben und durchbrochen, südlich eben mit bemerkbarer Abdachung nach der See hin, und mehreren großen, unfruchtbaren Landstrichen, unter denen die nach W. gelegene sog. große „Hempstead-Ebene" der bekannteste ist. Außerdem ist der Boden der Insel sehr fruchtbar, gut bewaldet, durch Bäche und Flüsse (unter denen der in die Little Peconic Bay mündende Peconic River der größte ist), welche die Wasserkraft zu zahlreichen industriellen Etablissements liefern, wohl bewässert, und unter blühender Cultur, welche vorzugsweise den New Yorker Markt mit den mannigfachsten Gartenfrüchten versorgt. Das Ostende der Insel ist jedoch weniger bebaut, und in Suffolk Co. liegen allein noch 160,586 Acker Landes wüst, während nur 132,970 cultivirt sind. Ein großer Theil des auf der Insel noch unangebaut liegenden Landes ist mit der überall wuchernden Zwergeiche bewachsen und vielfach von Sümpfen durchzogen. Das unter dem Einflusse des Meeres stehende Klima ist gemäßigter als unter gleichen Breitengraden im Innern des Continents, fällt selten unter Null, steigt nie über 90° und beträgt im Durchschnitt ungefähr 51° F. In King's Co. liegt die Stadt Brooklyn (s. d.) mit Williamsburg, Bushwick und Greenpoint vereinigt (396,099 E.); Townships sind in Kings Co.: Flatbush (6309 E.), New Lots (9800 E.), New Utrecht (3296 E.), Flatland (2286 E.) und Gravesend (2131 E.); in Queen's Co.: Flushing (14,650 E.), Hempstead (13,999 E.), Jamaica (7745 E.), Newtown (20,274 E.), North Hempstead (6540 E.) und Oyster Bay (10,595 E.). Der größere nördlich gelegene Theil des Township Newtown, bestehend aus den früheren Ortschaften Hunterspoint, Blißvill, Laurell Hill, Dutch Kills, Ravenswood und Astoria ist seit dem Jahre 1870 in die Stadt „Long Island City" zusammengelegt worden. Der letzte Census scheidet die Einwohnerzahl dieser Stadt noch nicht besonders aus; dieselbe zählt 2410 Gebäude, darunter 1800 Wohnhäuser, 64 Fabriken, 516 Ställe. In Suffolk Co.: Brookhaven (10,159 E.), East Hampton (2372 E.), Huntington (10,704 E.), Islip (4597 E.), Riverhead (3461 E.), Smithtown (2136 E.), Shelter Island (645 E.), Southampton (6135 E.) und Southold 6715 E.). Als Seebäder sind zu erwähnen: Bath, Coney Island, Rockaway, Babylon, Fire Island, Montauk Point u. a. m. An Eisenbahnen besitzt L. I. die Long Island-Bahn von Hunter's Point über Brooklyn nach Greenport an der Ostseite, die Brooklyn-Jamaica-Bahn, die Flushing-Bahn, welche mit Hunter's Point zwei Zweigbahnen der Long Island-Bahn vereinigt, und die South Side-Bahn von Brooklyn bis Patchogue vollendet; außerdem vermitteln zahlreiche Pferdeeisenbahnen nach den verschiedensten Seiten hin den Verkehr. — Als Long Island zuerst entdeckt wurde, war es von 13 Indianerstämmen bewohnt, deren kaum noch 200 Köpfe zählenden Nachkommen stark mit Negerblut vermischt sind und durchaus ihre Ursprache vergessen haben. Dieselben leben auf der südöstlichen Spitze der Insel und sind Abkömmlinge der Montauk-Indianer, deren Häuptlinge jetzt den Namen „Pharaoh" führen. Die ersten Ansiedler waren Holländer und Deutsche (1625), zu denen sich später noch Bewohner der New Englandstaaten gesellten. Die deutsche Bevölkerung ist am stärksten in Brooklyn und King's Co. überhaupt vertreten; minder zahlreich ist dieselbe in Queen's Co., wo sie etwas dichter in Long Island City, Jamaica, College Point nnd Hicksvill auftritt. In Suffolk kommt dieselbe, mit Ausnahme der deutschen Ansiedlung „Stadt Breslau" nur spärlich und zerstreut vor. Vorzugsweise der Osttheil der Insel war häufig der Zankapfel zwischen der englischen und holländischen Colonialregierung,

bis schließlich die letztere ihre Ansprüche auf die ganze Insel an die erstere abtrat. In den Wirren, welche dem Revolutionskriege vorausgingen, zeigten die Bewohner von L. I. eine nicht sehr patriotische Gesinnung. Die alten Holländer zumal vermochten sich anfänglich aus Haß gegen das Puritanerthum nicht recht in die freiheitlichen Bestrebungen zu finden. Ungemein litt die Insel, und zumal der westliche Theil, durch die am 26. Aug. 1776 auf Long Island in der Nähe von Brooklyn geschlagene Schlacht, wie durch die darauf bis zum Schluß des Krieges durch die Engländer erfolgte Besitznahme derselben. An dieser Schlacht nahmen deutsche, den Engländern verkaufte Truppen, vornehmlich „Hessen", unter ihrem Commandanten von Heister einen bedeutenden Antheil. Ueber die Schlacht auf L. I. vergl.: H. R. Stiles, "History of the City of Brooklyn" (1868—70, Bd. I., S. 242—362), sowie Appleton, "New American Cyclopaedia" (New York 1857; Bd. X. den Artikel "Long Island"), und über Long Island überhaupt: Prince, "History of Long Island" (1845).

Long Island, Insel in der Hudson's Bay, zu Britisch-Nordamerika gehörig.

Long Island Light, Leuchtthurm im Hafen von Boston, Massachusetts.

Long Island Plantation, Township in Hancock Co., Maine; 177 E.

Long Island-Sound, eine große, zwischen Long Island, den Staaten New York und Connecticut gelegene, etwa 110 engl. Meilen lange und 2—20 M. breite Wasserfläche, welche im W. durch den sog. East River, die New York Bay und die Narrows, östlich aber durch die zwischen Plumb- und Fisher's Island gelegene sog. Race mit dem Atlantischen Ocean verbunden ist. Die von Connecticut aus in den L. I.-S. einmündenden Hauptflüsse sind der Housatonic, der Connecticut und die Thames. Der Sound bildet eine wichtige Wasserstraße zwischen der Stadt New York und den New Englandstaaten und wird von zahlreichen Packetschiffen und Dampfern befahren.

Long John, Dorf in Will Co., Illinois.

Long Keys, eine der Bahama-Inseln, an der Ostseite des südwestlichen Einganges zur Crookes Passage.

Long King Creek, Fluß in Texas, mündet in den Trinity River, Polk Co.

Long Lake. 1) Township in Watonwan Co., Minnesota; 225 E. 2) Township in Hamilton Co., New York; 280 E.

Longman, berühmte englische Buchhändlerfamilie, stammt von Thomas L. (geb. 1699 zu Bristol, gest. 1755 zu London), welcher 1725 ein Verlagsgeschäft gründete, in der die erste Aufl. der "Cyclopaedia of Arts and Sciences" von Ephraim Chambers, und Johnson's "Dictionary" erschien. Sein Neffe Thomas L. (geb. 1731, gest. 1797) gab eine neue Auflage von Chambers' "Cyclopaedia" (5 Bde., London 1786) heraus. Dessen Sohn Thomas Norton L. (geb. 1771, gest. 1842) hob das Geschäft zu einem der ersten in London, veröffentlichte die Werke der berühmtesten englischen Schriftsteller, wie die eines Scott, Wordsworth, Mackintosh, Macaulay &c. und gab Chambers' "Cyclopaedia" (39 Bde., 1802—1819) und Lardner's "Cabinet Cyclopaedia" (133 Bde., 1829—46) heraus. Seine Söhne führen das Geschäft unter der Firma "Longmans, Green and Co." weiter.

Long Marsh, Township in Clarke Co., Virginia; 1423 E.

Long Meadow, Township und Postdorf in Hampton Co., Massachusetts; 1342 E.

Longobarden (latinisirte Namensform für Langobarden, von parta, barte, Streitaxt), eine tapfere, deutsche Völkerschaft suevischen Stammes, wohnte zu Anfang der christlichen Zeitrechnung im Lüneburgischen am linken Elbufer. Nach ihrer dichterisch ziemlich rein erhaltenen Stammsage reiht sich das Helden- und Königthum des Volkes an die Götter. Unter dem Namen Winiler auf der Insel Scandinavia ansässig, wurden sie nach ihrem Eindringen in Deutschland von Tiberius geschlagen, worauf sie sich hinter die Elbe zurückzogen. Sie gehörten zum Reiche des Marbod, fielen aber mit den Semnonen ab und gaben durch ihren Anschluß an den Cherusker Hermann im Kampfe gegen die Römer den Ausschlag. Im 3. Jahrh. mögen sie dem großen sächsischen Völkerverbande angehört haben. Unter ihrem 6. Könige, Classo, zogen sie in das Land der Rugier an die Donau, vernichteten beim Weitervordringen das Reich der Heruler (um 412), drangen dann in Pannonien ein, stürzten dort 566 oder 567 das Reich der Gepiden und fielen 569 unter ihrem Könige Alboin in Oberitalien ein, vermochten aber wegen inneren Zwiespaltes das Land (seitdem nach ihnen die Lombardei genannt) nur unvollkommen zu bewältigen. Alboin wurde 574 von Gepiden ermordet, welches Schicksal auch sein Nachfolger Kleph (575) hatte, worauf die L. 10 Jahre lang plündernd nach Unteritalien hinab und nach Gallien hinüber-

schwärmten. Erst unter Kleph's Sohne, Authari (585—590), beginnt die Bildung eines politischen Rechtszustandes; derselbe suchte sich mit den alten römischen Bewohnern des Landes in rechtlicher Form und Festsetzung zu vergleichen, trat in die Ansprüche und Rechtsverhältnisse des römischen Herrschers ein, und gewann so die Oberhoheit und Schutzherrlichkeit über die Städte, deren Verfassung im Wesentlichen unangetastet blieb. Papst Gregor der Gr. führte die seit ihrer Berührung mit hunnischen und slawischen Völkerschaften in Pannonien ansässigen arianischen L. der katholischen Lehre zu und mit Aribert (gest. 663) beginnt die Reihe der katholischen Herrscher. Dessen zweiter Nachfolger Rothari (gest. 652) ist dadurch wichtig geworden, daß unter ihm das sog. Longobardische Volksrecht aufgezeichnet wurde. Dieses Recht, 643 in lat. Sprache als "Edictum" (Neueste Ausgabe vom Grafen Baudi di Verme, Turin 1854) promulgirt, durch spätere Könige bis Desiderius (756—768) erweitert, diente zur ersten Grundlage für die Anfänge des Rechtsstudiums im Mittelalter. Verschieden von demselben ist das Longobardische Lehnrecht (Consuetudines feudorum oder Liber feudorum), welches im 12. Jahrh. geschrieben und durch das hohe Ansehen der Bologneser Schule später auch in Deutschland Geltung erlangte. Auf den Gipfel seiner Macht stieg das Reich unter der kräftigen Regierung des Königs Liutprant (713—44), der ganz Italien seinem Scepter zu unterwerfen suchte. Durch die Politik der Päpste ging das Reich bald zu Grunde. Nachdem Ratchis, Herzog von Friaul, der zweite Nachfolger Liutprant's (744—49) durch den Papst bewogen worden war, der Krone zu entsagen und in's Kloster zu gehen, nahm sein Nachfolger Aistulf (749—56) den Plan zur Eroberung Italiens wieder auf, wurde aber durch Pipin 754 und 755 gezwungen, das Eroberte wieder herauszugeben, welches der römischen Kirche als Schenkung überlassen wurde. Obgleich Aistulf's Nachfolger Desiderius (756—774) Stephan III. auf dem Stuhle Petri befestigte, so suchte dieser doch die Feindschaft zwischen dem longobardischen und fränkischen Königshause zu schüren, und als endlich ein bitterer Haß zwischen beiden ausgebrochen war, rief sein Nachfolger Papst Hadrian I. Karl den Gr. gegen den auf Rom losrückenden Desiderius zu Hülfe, der auch im Herbste 773 in Italien erschien und im Mai 774 dem Longobardischen Reiche durch die Eroberung Pavia's ein Ende machte. Infolge eines neuen Heereszuges (776) gegen die empörten L. wurde das fränkische Verwaltungssystem eingeführt und endlich 803 die Eroberung durch einen Vertrag mit Byzanz auch formell legitimirt. Darnach waren die L. bereits romanisirt, und im 10. Jahrh. war die deutsche Sprache von der italienischen bereits verdrängt. Von einer Literatur in der Muttersprache ist nichts auf die Gegenwart gekommen, da selbst die herrlichen Sagen der L. nur in lateinischer Sprache überliefert worden sind. Vgl. Türk, „Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte" (4. Heft: „Die L. und ihr Volksrecht", Rostock 1835); K. Hegel, „Geschichte der Städteverfassung von Italien" (Bd. 1., Leipzig 1847); Flegler, „Das Königreich der L. in Italien" (Leipzig 1851); Abel, „Der Untergang des Longobardenreichs in Italien" (Göttingen 1858).

Longolius. 1) Christoph, eigentlich Longueil, namhafter Humanist, geb. 1488 oder 1490 zu Mecheln, gest. 1522 zu Padua, war Parlamentsrath zu Paris und schrieb „Briefe" und „Reden", in welchen er eine übertriebene Nachahmung der Schreibart Cicero's zeigte. Eine Gesammtausgabe seiner Werke erschien zu Paris (1530). 2) Paul Daniel, Gelehrter des 18. Jahrh., geb. 1704 zu Kesselsdorf in Sachsen, gest. als Rector des Gymnasiums in Hof 1779, machte sich durch seine „Sichere Nachrichten von Brandenburg-Kulmbach" (10 Bde., Hof 1731—62) bekannt.

Longomontan, Christian Severin, bekannter Astronom, geb. am 4. Okt. 1564 in Longberg bei Lemvig in Dänemark, woher er auch seinen latinisirten Namen erhielt, war 8 Jahre lang Tycho de Brahe's Gehilfe in Uranienburg, begleitete diesen nach Prag, kehrte aber bald in sein Vaterland zurück, wo er die Professur der höheren Mathematik in Kopenhagen erhielt und am 8. Okt. 1647 starb. Sein Hauptwerk ist "Astronomia Danica" (Kopenhagen 1622).

Long Point. 1) Township und Postdorf in Livingston Co., Illinois; 970 E. 2) Leuchtthurm am Eingange von Province Town Harbor, Massachusetts.

Long Prairie. 1) Township in Todd Co., Minnesota; 643 E. 2) Township in Mississippi Co., Missouri; 697 E.

Long Prairie River, Fluß in Minnesota, ergießt sich in den Crow Wing River, Todd Co.

Long's, Township in Anderson Co., Tennessee; 537 E.

Long Savannah, Township in Hamilton Co., Tennessee; 548 E.

Long's Peak, Bergspitze in den Rocky Mountains, im nordwestl. Theile des Territoriums Colorado, wird auch Big Horn genannt und erhebt sich bis 13,330 F.

Longstreet. 1) Augustus Baldwin, amerikanischer Schriftsteller, geb. am 22. Sept. 1790 zu Augusta, Georgia, gest. am 9. Sept. 1870 zu Oxford, Mississippi, graduirte 1813 am „Yale College," wurde 1815 Advokat, siedelte später nach Greensborough, Georgia über, wo er seine Humoresken "Georgia Scenes" schrieb, und war von 1821—24 Richter an der Superior Court. Tief erschüttert durch den Tod eines Kindes, studirte er hierauf Theologie, wurde 1838 Methodistenprediger in Augusta, 1839 Präsident des „Emory-College," und bekleidete später dieselbe Stellung am „Centenary College," Louisiana, an der Universität von South Carolina und der von Mississippi. Unter seinen Arbeiten sind hervorzuheben: "Letters from Georgia to Massachusetts" und "Review of the Decision of the Supreme Court in the Case of McCulloch vs. The State of Maryland." Außer: "Georgia Scenes" und "Master William Mitten; or the Youth of Brilliant Talents, who was Ruined by Bad Luck" seinen besten humoristischen Skizzen, lieferte er noch zahlreiche Beiträge für periodische und andere Zeitschriften. 2) James, conföderirter General, geb. um 1823 in South Carolina, graduirte 1842 zu West Point, zeichnete sich im Mexicanischen Kriege mehrfach aus, wurde 1852 Capitain, 1858 mit dem Range eines Majors Kriegszahlmeister und quittirte im Juni 1861 den Dienst der Ver. Staatenarmee, um bei den Conföderirten ein Commando zu übernehmen. L. nahm an den Schlachten im Chickahominy-Feldzuge, an Lee's Invasion in Maryland theil und commandirte in der Schlacht bei Fredericksburg (13. Dez. 1862) den linken Flügel. Am 2.—5. Mai 1863 kämpfte er bei Chancellorsville, nahm dann an den Schlachten von Gettysburg (1.—3. Juli) theil, operirte im Herbst gegen Burnside in Osttennessee, wurde bei einem Sturmversuche auf Fort Sanders, Knoxville, mit schweren Verlusten zurückgeschlagen, und in den Schlachten in der „Wilderneß" am 6. Mai 1864 schwer verwundet. Nach dem Kriege pardonnirt, wurde er 1869 zum Hafeninspector in New Orleans ernannt, welchen Posten er jedoch im März 1872 aufgab, um sich für immer vom politischen Leben zurückzuziehen.

Longstreet. 1) Township und Dorf in Georgia: a) in Elbert Co., 613 E.; b) in Pulaski Co. 2) Postdorf in Moore Co., North Carolina. 3) Dorf in Lancaster Co., South Carolina.

Long Swamp, Township in Berks Co., Pennsylvania; 2910 E.

Long Tom, Township in Lane Co., Territorium Oregon; 232 E.

Longueil. 1) Parish und Dorf in Chambly Co., Provinz Quebec, Dominion of Canada; ersteres hat 881 E., letzteres 2083 E. (1871). 2) Subdistrict und Dorf in Prescott Co., Provinz Ontario; 1835 E.

Longueville, s. Dunois und Longueville.

Longus, griech. Sophist und Erotiker, im 4. oder 5. Jahrh. n. Chr., schrieb den Schäferroman "Poimenica" oder "Pastoralia," in anziehender Darstellung und ziemlich guter Sprache, die Liebe des Daphnis und der Chloë erzählend, ein reizendes Bild des Landlebens, über welches eine freundliche Ruhe ausgegossen ist. Erwähnenswerthe Ausgaben sind die von Hercher in den "Scriptores erotici Graeci" (Leipzig 1858) und von Seiler (Leipzig 1843). Uebersetzungen lieferten Passow (Leipzig 1811), und Jakobs (Stuttgart 1832).

Long View. 1) Township in Ashley Co., Arkansas; 432 E. 2) Township in Christian Co., Kentucky; 2400 E.

Longville, Postdorf in Plumas Co., California.

Longwood, Postdorf in Pettis Co., Missouri.

Longworth, Nicholas, amerikanischer Weinzüchter und Gartenbauer, geb. in Newark, New Jersey, am 16. Jan. 1782, gest. in Cincinnati am 10. Febr. 1863, ging in seiner Jugend als Geschäftsgehilfe seines älteren Bruders nach South Carolina, kehrte aber, da das dortige Klima nachtheilig auf seine Gesundheit wirkte, nach Newark zurück, und studirte die Rechte. In der Hoffnung, im „Northwest-Territory" raschere Erfolge in seiner Praxis finden zu können, begab er sich 1805 dorthin und beendete in Cincinnati (damals noch ein Dorf) seine Studien. Es gelang ihm durch die glückliche Führung eines Processes in den Besitz einiger Acker Land zu kommen, welche im Laufe der Jahre durch die Einwanderung bis 2 Mill. Dollars im Werthe stiegen. Er legte sein ganzes Vermögen in Ländereien in und um die Stadt an. Seit 1828 beschäftigte er sich ausschließlich mit der Cultur der Weinrebe. Seine Versuche mit europäischen Setzlingen hatten jedoch wenig Erfolg; dagegen gelang ihm die Veredelung einheimischer Rebenarten, namentlich der Catawba und Isabella, in überraschender Weise. Er legte an den Hügelabhängen des Ohioufers große Weingärten an, beschäftigte viele hunderte, aus Europa eingewanderte Winzer auf seinen

Besitzungen, und trieb auch die Erdbeerzucht im Großen. L. hinterließ ein Vermögen von 15 Mill. Dollars.

Longwy, Stadt und Grenzfestung des Departement Moselle in den Ardennen, Frankreich, besteht aus einer hochliegenden, befestigten Oberstadt und einer im Thale liegenden Unterstadt, und hat 3353 E. (1866). Die Bewohner fabriciren Goldarbeiten- und Juwelierwaaren, wollene und baumwollene Teppiche, Pariser Spitzen und Leder. Am 21. Jan. 1871 wurde L. von den deutschen Truppen nach neuntägiger Beschießung genommen.

Lonicera (Honeysuckle, Woodbine), eine den Caprifoliaceen gehörende Pflanzengattung, zerfällt in die beiden Gruppen der schlingenden Sträucher, (Twining Shrubs), und in die von aufrechtem Wuchs (Upright Bushy Shrubs). Erstere, die Geißblatte (Honey-suckles) oder Jelängerjelieber, haben am Ende der Zweige in quirlige Trugdolden gestellte Blüten und langröhrige Blumenkrone, letztere, die sog. Heckenkirschen (Upright Honey-suckles) paarweise gestellte Blüten, welche auf einem gemeinschaftlichen Stiele in den Blattwinkeln stehen; Blumenkrone trichterförmig, Fruchtknoten und Beeren oft verwachsen. Der Fruchtknoten aller Arten ist unterständig, der Kelch kurz fünfzähnig, die Frucht eine Beere, welche meist bitter schmeckt und brechenerregend wirkt. In den Ver. Staaten einheimische Arten der Geißblatte sind: L. sempervirens (Trumpet H.) mit glänzend dunkelgrünen Blättern und prachtvollen, außen rothen, 2 Zoll großen Blumen, von New York bis Virginia und weiter südlich, wird häufig auch in Europa cultivirt; L. grata, (American Woodbine), Corolle weiß, violett und gelblich, in Gebirgswaldlandschaften von New York und Pennsylvania westwärts, wird ebenfalls cultivirt; L. flava. (Yellow H.), mit gelben Blüten, an Felsbänken der Catskill Mountains bis Ohio und Wisconsin, und südlich die Alleghanies entlang; L. parviflora, (Small H.) mit kleinen grünlich gelben, dunkel violett getüpfelten Blumen und buschigem, 2—4 Fuß hohem Stengel, meist nordwärts in felsigen Gegenden (Varietät: L. Douglasii, mit grünen und violett gesprengten Blumen); L. Hirsuta, (Hairy H.), mit orangegelben Blüten, großblättrig, in Niederungen und an Felsen von Maine bis Wisconsin. Von den Arten der Heckenkirschen kommen vor: L. involucrata, mit kleiner, gelblicher Blüte, in waldigen Niederungen am Lake Superior und westwärts; L. ciliata, (Fly-Honey-suckle), 3—5 Fuß hoch, mit grünlich gelber, 3/4 Zoll großer Corolle und rothen Beeren; L. caerulea, (Mountain H.), 1—2 Fuß hoch, aus Europa, gelbliche Blumen und blaue Beeren, von Rhode Island bis Wisconsin und weiter westlich; und L. oblongifolia, (Swamp H.), die 1/2 Zoll große Corolle gelblich weiß, Beere violett, 2—5 Fuß hoher Strauch, mit 2—3 Zoll großen Blättern, in Niederungen von New York bis Wisconsin. Das Holz der meisten Arten ist sehr hart.

Lönnrot, Elias, einer der thätigsten Begründer der neueren finnischen Literatur, geb. am 9. April 1802 zu Sammatti in Nyland, wurde 1832 Doctor der Medicin, 1833 Kreisarzt in Kajana, und 1853 Professor der finnischen Sprache und Literatur an der Universität Helsingfors. Er gab heraus „Kanteletar" (Sammlung finnischer Lieder und Balladen (2 Bde., Helsingfors 1840), eine Sammlung finnischer Sprichwörter (ebd. 1842) und Räthsel (ebd. 1844); vor Allem das finnische Nationalepos „Kalevala" (s. d., 2. Aufl. ebd. 1850, deutsch von Schiefner, ebd. 1852).

Lonoke, Township in Prairie Co., Arkansas; 371 E.

Loogootee, Postdorf in Martin Co., Indiana; 748 E.

Looking Glaß, Township im Territorium Oregon; 480 E.

Looking Glaß River, Fluß in Michigan, ergießt sich in den Grand River, Jonia Co.

Lookout. 1) Township in Hamilton Co., Tennessee; 691 E. 2) Dorf in Cole Co., Missouri.

Lookout Creek, Fluß in Dade Co., Georgia, tritt mit nördl. Laufe in Tennessee ein und mündet in den Tennessee River, 5 engl. M. oberhalb Chattanooga.

Lookout Mountain, felsige Bergkette in Dade Co., Georgia, zu dem System der Cumberland Mountains gehörend, südlich von Chattanooga, am linken Ufer des Lookout Creek hinstreichend, war am 24. Novbr. 1863 der Schauplatz blutiger Kämpfe zwischen Bundestruppen unter Gen. Hooker, und Conföderirten unter Gen. Bragg, infolge deren letztere zur Räumung ihrer festen Stellung gezwungen wurden.

Loomis, Elias, hervorragender amerikanischer Naturforscher, geb. in Tolland Co., Connecticut, im August 1811, graduirte 1830 am „Yale College", wurde drei Jahre später ebenda als Lehrer angestellt, besuchte 1836 Europa, wurde nach seiner Rückkehr 1837 Professor der Naturgeschichte am „Western Reserve College", Ohio, und 1844 für dasselbe Fach an die New Yorker Universität berufen. L. war der Erste in Amerika, welcher im August

1835 die Wiederkehr des Halley'schen Cometen beobachtete, das Auftreten von Stürmen wissenschaftlich behandelte, und die Schnelligkeit des elektrischen Funkens durch die Telegraphendrähte berechnete. Seine literarischen Arbeiten, welche die verschiedensten Stoffe, vorzugsweise Astronomie, Magnetismus und Meteorologie behandeln, veröffentlichte er theils als besondere Werke, theils in verschiedenen wissenschaftlichen Journalen, wie in den "Transactions of the American Philosophical Society", im "American Journal of Science", in den "Smithsonian Contributions to Knowledge", in Gould's "Astronomical Journal" u. s. w. Unter seinen Werken sind hervorzuheben: "Introduction to Practical Astronomy"; "Recent Progress of Astronomy"; "A Treatise on Arithmetic, Theoretical and Practical", und "Elements of Natural Philosophy".

Loomis, Dorf in Whitley Co., Indiana.

Loon Creek Mining District, Landschaft in Lemhi Co., Territorium Idaho; 480 E.

Looney, Township in Polk Co., Missouri; 1750 E.

Looney's Creek, Township in Marion Co., Tennessee; 906 E.

Loos. 1) Daniel Friedrich, Medailleur, geb. zu Altenburg in Sachsen, am 15. Jan. 1735, gest. 1. Okt. 1819. Er lernte bei dem Hofgraveur Stieler in Altenburg, der ihn aus Eifersucht zurückhielt, ging mit 16 Jahren nach Leipzig, wo er bei dem Münzstempelschneider Ludwig arbeitete, kam endlich nach mancherlei Kreuz- und Querzügen nach Berlin, und ward daselbst Mitglied des Senats der Akademie der Künste. 2) Gottfried Bernhard, des Vorigen Sohn, ebenfalls Medailleur, geb. zu Berlin am 6. Aug. 1774, gest. daselbst am 29. Juli 1843. Er ward 1806 Münzmeister, später Münzrath und Generalwardein; auch machte er sich als Schriftsteller in seinem Fache verdient.

Loosahatchee River, Fluß in Tennessee, entspringt in Fayette Co., fließt westl. und südwestl. durch Shelby Co. und ergießt sich in den Wolf River, nördl. von Memphis.

Loosascoona oder Lususcoona, Fluß im Staate Mississippi, ergießt sich in den Yallobusha River, Yallobusha Co.

Loos Creek, Postdorf in Osage Co., Missouri.

Loosing Creek, Fluß in North Carolina, mündet in den Chowan River, Harford Co.

Lootse oder Lothse (niederd., von Loot, Loth, Senkblei; engl. loadsman, pilot) heißt an Hafenplätzen ein Seemann, welcher, mit der Beschaffenheit der Küste und des Fahrwassers genau bekannt, die ankommenden und abgehenden Schiffe durch das Fahrwasser zu leiten (auslootsen) hat.

Lope de Vega, s. Vega, Lope Feliz de Vega Carpio.

Lopez. 1) Carlos Antonio, Advokat, später Präsident der Republik Paraguay (s. d.) geb. 1799, gest. am 10. Sept. 1862. Er erhielt seine Erziehung auf dem Colegio zu Asuncion, wirkte eine Zeitlang als Lehrer an demselben, ging dann zur Advocatur über, zog sich aber, als die Ausübung dieses Berufes unter Francia (s. d.) gefährlich geworden war, auf seine Güter zurück und nahm bis zum Tode desselben niemals Antheil an Staatsgeschäften. Als dieser 1840 gestorben war, wurde er zuerst mit Mariano Roque Alonzo zum Consul und, nach Ablauf der 3jährigen consularischen Regierung zum alleinigen Präsidenten erwählt. In dieser Stellung verblieb er bis zu seinem Tode. Er erwarb sich während seiner Regierung besondere Verdienste um die Republik, indem er die Freiheit der Schifffahrt proclamirte und dadurch Paraguay dem auswärtigen Handel eröffnete. Nach der Constitution hatte er das Recht, über seine politische Succession Verfügung zu treffen, und ernannte in seinem Testamente seinen Sohn, den General Francisco Solano L., zum Vicepräsidenten. 2) Francisco Solano, des Vorigen Sohn, geb. 1827 in Asuncion, gefallen in der Schlacht bei Aquidaban am 1. März 1870. Er trat mit dem 15. Lebensjahre in die Armee von Paraguay und durchlief bis zu seinem 18. Jahre alle Grade bis zum Brigadegeneral. Im Kampfe gegen Rosas (1849) übertrug sein Vater ihm den Oberbefehl über die Armee der Paraguayos und in dieser Stellung gab er solche Beweise von militärischem Takt und Geschicklichkeit, daß der argentinische General Paz von ihm sagte: „Ich zweifle nicht, daß der junge General Lopez den Erwartungen des Vaterlandes entsprechen wird." Sei es, daß die wachsende Popularität des Sohnes dem Vater unangenehm wurde, dann aber auch gewiß in der Absicht, ihn auf seine künftige Laufbahn vorzubereiten, schickte dieser ihn 1852 als außerordentlichen Gesandten nach Europa, und obgleich er eigentlich nur zum Vergnügen reisen sollte, so bewies er sich doch schon damals als geschickten Diplomaten und Staatsmann, indem er die Handels- und Schifffahrtstractate mit Frankreich, England, Sardinien und den Ver. Staaten von Amerika vermittelte. Daß er überhaupt auf dieser Reise scharf beobachtete und erkannte, was seinem Lande nützlich wer-

den könnte, beweist vor Allem der Umstand, daß er eine große Zahl von Ingenieuren und Technikern nach Paraguay brachte, mit deren Hilfe das Arsenal von Asuncion und viele andere Fabriken und industrielle Unternehmungen in's Leben gerufen wurden. Im Jahre 1858 wurde eine Verschwörung entdeckt, ihn im Theater zu tödten, infolge dessen die Brüder Decoud erschossen, und zwanzig Andere eingekerkert wurden. Als 1859 der Krieg zwischen der damaligen Argentina, an deren Spitze Urquiza stand, und Buenos Ayres ausbrach, schickte der Präsident L. seinen Sohn zur Vermittelung nach Buenos Ayres, und es gelang seinen Bemühungen, im Frieden von San José de Flores die jetzige Form der Argentinischen Conföderation zu Stande zu bringen. Bald nach seiner Rückkehr starb der alte L.; in seinem Testamente hatte er seinen Sohn Francisco Solano kraft des ihm zugestandenen Rechtes zum Vicepräsidenten ernannt, mit der Verpflichtung, unmittelbar nach seinem Tode einen Congreß behufs der Wahl eines neuen Präsidenten zu berufen. Der Congreß erfüllte den Wunsch des Vaters und ernannte den General Francisco Solano L. am 16. Okt. 1862 einstimmig zum Präsidenten. Die Geschäfte der Regierung waren ihm nicht fremd, da er schon unter seinem Vater Kriegs- und Marineminister und Oberbefehlshaber der Armee gewesen war. Das Land war in der blühendsten Verfassung, mehrere Millionen lagen baar in seinem Schatze, Handel und Gewerbe hoben sich sichtlich, namentlich durch die im J. 1863 eingeführte Baumwollcultur, den Bau einer Eisenbahn und anderer technischen Anlagen. Als es bekannt wurde, daß die Regierung von Brasilien eine bewaffnete Einmischung in dem Bürgerkriege in der Republik der Banda Oriental (Uruguay) beabsichtige, schickte er ein Ultimatum an die kaiserliche Regierung, in welchem er erklärte, daß er das Einrücken brasilianischer Truppen in Uruguay als einen Kriegsfall ansehen würde. Als von Seiten Brasilien's gar keine Notiz von dieser Erklärung L.' genommen wurde, eröffnete er sofort die Feindseligkeiten, indem er den brasilianischen Dampfer „Marquez d'Olinda" mit Beschlag belegte, und gleich darauf ein Expeditionscorps in die kaiserliche Provinz Matto Grosso sandte. Diesem Schritte ließ L. bald nachher einen zweiten, von nicht geringerer Tragweite folgen. Als er nämlich argwöhnte, daß die Argentina sich auf die Seite seiner Feinde schlagen würde, kam er dem zuvor, indem er die beiden einzigen Kriegsschiffe dieser Republik, die bei Corrientes vor Anker lagen, wegnehmen und die Stadt Corrientes selbst besetzen ließ. Das beschleunigte den Abschluß der Tripelallianz, deren außerordentliche Anstrengungen ihn nöthigten, die Offensive aufzugeben und sich nach Paraguay zurückzuziehen. Freilich dauerte es noch ungefähr ein ganzes Jahr, bevor ihm die Alliirten folgen konnten, und selbst nachdem sie in Paraguay eingerückt waren, verflossen noch ungefähr 10 Monate mit wechselndem Kriegsglück bis zum Fall Humaita's und bis zur vollständigen Niederlage bei Angostura und auf den Valentinashöhen. Jetzt schien L. vollständig vernichtet, und dennoch dauerte der Guerillakrieg noch beinahe ein ganzes Jahr fort, und so oft die Nachricht einlief, L. sei aus dem Lande geflohen, eben so oft tauchte er mit neuen Truppen wieder auf. Allein die Anzahl wurde immer geringer, die Lage immer verzweifelter, und am Morgen des 1. März überraschte ihn ein brasilianisches Corps auf dem linken Ufer des Aquidaban. Er wurde nach heftiger Gegenwehr, und da er einer Aufforderung sich zu ergeben nicht Folge leisten wollte, in Gegenwart des brasilianischen Generals Camara niedergemacht. Er war in morganatischer Ehe mit einer Madame Lynch verheirathet, die er auf seinen Reisen kennen gelernt hatte, und mit der er vier Kinder hatte. Sie befand sich zur Zeit der Katastrophe in unmittelbarer Nähe. Der älteste Sohn, Pancho L., wurde ebenfalls, da er sich nicht ergeben wollte, getödtet. Daß L. gegen das Ende seiner Laufbahn eine Herrschaft geführt, die mit den herrschenden Begriffen von Humanität und Justiz nicht harmonirt, läßt sich wohl kaum leugnen. Allein auf der andern Seite ist nicht außer Acht zu lassen, daß die meisten Berichte über ihn von solchen Personen herrühren, die durch ihn oder den Ausgang des Krieges zu leiden hatten, und daß die beiden Gesandten der Ver. Staaten, die während des Krieges bei Lopez accreditirt gewesen, sich in ihrem Urtheil geradezu widersprechen. Charles A. Washburne erklärt ihn für ein "monster without parallel", wogegen M. Thomas MacMahon, der Nachfolger Washburne's, der L. fast bis zu seinem Ende begleitet hat, als Zeuge in einem Proceß vor dem Lord-Justice-Clerk und einer Jury zu Edinburgh vernommen, auf besonderes Fragen nach seinem Urtheil über den Charakter von L. und die ihm zur Last gelegten Grausamkeiten, diese theils geradezu als Lügen bezeichnet, theils sie, unter richtiger Hervorhebung der eigenthümlichen Zustände in Paraguay, ihres grausamen Charakters ganz entkleidet, und mit der Erklärung schließt: "I believe the outcry against Lopez is positively indecent, and the English people will find it out some day." So viel steht aber fest, daß Lopez in seiner Politik und in seinem Kampfe gegen die Alliirten der wahre Repräsentant der Paraguayer gewesen ist, und als Patriot für eine nationale Sache

gekämpft und sein Leben gelassen hat. S. Paraguay. Vgl. G. Thomson, "The War in Paraguay" (London 1869); "River Plate, Nr. 1, 2, 3. Correspondence Respecting Hostilities in the River Plate. Presented to Both Houses of Parliament by Command of Her M." (Lond. 1869); Rich. F. Burton, "The Battlefields of Paraguay" (London 1870); Ch. A. Washburne, "The History of Paraguay with Notes of Personal Observations" (2 Bde., Boston und New York 1871); „Francisco Solano Lopez, Präsident, Dictator und Feldmarschall der Rep. Paraguay", in: „Unsere Zeit" (neue Folge, 7. Leipzig 1871) u. a. m.

Lopez, Narcisso, cubanischer Revolutionär, geb. in Venezuela im J. 1799, hingerichtet zu Havanna am 1. Sept. 1851. Er diente bis zu seinem 22. Jahre in der spanischen Armee, siedelte nach Cuba über, als die Spanier Venezuela räumen mußten, lebte eine Zeitlang in Spanien, und erhielt nach seiner Rückkehr nach Cuba eine einflußreiche Stellung unter dem General-Gouverneur Valdes, dessen Adjutant er früher gewesen war. Erst im J. 1849 faßte er den Plan, die spanische Herrschaft auf Cuba zu stürzen, und rüstete auf eigene Kosten 3 Expeditionen in den Ver. Staaten aus. Die beiden ersten verunglückten, bei der dritten wurde er, trotz erfolgreichen Widerstandes, bei Las Pozas gefangen genommen und zum Tode verurtheilt. Auch der Oberst Crittenden, den er bei seiner Landung in Morillo mit 200 Mann zurückgelassen hatte, wurde gefangen genommen und erschossen.

Lophantus, Büschelblume (Giant Hyssop), eine zu den Labiaten gehörige Pflanzengattung, in den Ver. Staaten, mit großen, bis zu 6 Fuß hohen Stengeln, gezahnten Blättern, kleinen, in unterbrochenen, gipfelständigen Aehren gehäuften Blüten; ausdauernde Kräuter. Arten: L. nepetoides, 4—6 Fuß hoch; L. scrophulariaefolius und L. anisatus (Anise Hyssop), auf den Prairien des Nordwestens wachsend, dessen Laubwerk wie Anis duftet.

Lophiola, Pflanzengattung aus der Familie der Hämodoraceen, ausdauernde Kräuter mit kriechendem Wurzelstock, in Nordamerika einheimisch. Art: L. aurea.

Lorain, County im nördlichen Theile des Staates Ohio, am Lake Erie, umfaßt 485 engl. Q.-M. mit 30,308 E. (1870), darunter 2516 in Deutschland, 34 in der Schweiz geboren; gegen 29,744 E. im J. 1860. Das Land ist wohlbewässert, eben und fruchtbar. Hauptort: Elyria. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 2265 St.)

Loraine, Township in Henry Co., Illinois; 577 E., darunter 250 Deutsche, unter denen eine Schule, eine Kirche der Evangelischen Gemeinschaft (150 Mitglieder), eine Missionsgesellschaft und ein „Sonntagsschulverein" bestehen.

Loran, Township in Stephenson Co., Illinois; 1200 E.

Loranie, Township in Bollinger Co., Missouri; 2872 E.

Lorbeer oder Lorber (Laurus), eine zu den Laurineen gehörende Pflanzengattung, die nur noch eine Art enthält, den Edlen L. (L. nobilis), immergrüner, 20—30 Fuß hoher Baum; stammt aus Asien, ist jedoch schon seit langen Zeiten in allen Ländern am Mittelländischen Meere verbreitet. Er hat lanzettförmige, breite, zugespitzte, wellenförmig geränderte, dunkelgrüne, glatte, lederartige und gewürzhaft riechende und schmeckende Blätter. Dieselben sind als sogenannte Lorbeerblätter officinell, und werden wie die kleinen, gelblichweißen, doldenförmig angeordneten Blüten in der Medicin und als Gewürz angewandt. Die bohnengroßen, länglichrunden, frisch dunkelblau, getrocknet braun aussehenden Beeren, Lorbeeren (Baccae lauri) enthalten einen braunen Kern mit angenehm gewürzhaftem Geruch, etwas bitterem, scharfem Geschmack; auch sie enthalten ätherisches und doppelt fettes Oel, und waren früher officinell. Linné rechnete zu dieser Gattung noch den Zimmet-, Kampher- und Sassafrasbaum. Im Alterthum war der Lorbeer dem Apollo heilig. Nach Zeise geben 100 Pfund Lorbeer 11½ bis 13 Unzen ätherisches Oel.

Lorch. 1) Marktflecken im Jaxtkreise, Württemberg, an der Rems und der Stuttgart-Nürnberger Bahn gelegen, hat 2185 E., (1867). Die in neuerer Zeit renovirte Kirche war Begräbnißplatz des hohenstaufischen Kaiserhauses. Nordöstl. liegt auf dem Marienberge das ehemalige Benedictiner-Kloster L., welches im Bauernkriege (1525) zerstört wurde. 2) Dorf im Traunkreise des Erzherzogthums Oberöstreich, war schon im 3. Jahrh. ein christliches Bisthum, und während der Römerherrschaft als Laureacum ein Ort von Bedeutung.

Lord, (von angelsächs. hlaford, Brodherr) heißt im allgemeinen Herr, Oberherr. 1) In England der Titel aller Peers, im besonderen Sinne nur der Barone, auch der Söhne der Herzoge und Marquis, und der ältesten Söhne der Grafen. 2) In Schottland heißen die Richter der höheren Tribunale L., während sie in England und Irland nur während ihres Amtstermins mit diesem Titel angeredet werden. 3) L. der Admiralität und des

Schatzes heißen die Mitglieder der Ministerien der Marine und der Finanzen. 4) L.-Mayor heißt der jeweilige Bürgermeister von London, York und Dublin.

Lord's, Township in Wilkinson Co., Georgia 1806 E.

Lordstown, Township in Trumbull Co., Ohio; 858 E.

Lorelei, oder Lurlei (von lei, altsächs. leia, Fels) ein seines Echos wegen berühmter, zwischen St.-Goar und Oberwesel senkrecht aus dem Rhein aufsteigender, den Schiffern gefährlicher Felsen. Die Sage machte denselben zum Sitze einer Nixe, welche die Schiffer mit Gesang an sich lockt, bis ihr Fahrzeug zerschellt und sie in den Wellen ihr Grab finden. Diese Sage wurde vielfach poetisch bearbeitet, am vollendetsten von H. Heine.

Lorenzstrom, s. Lawrence (St.)

Loreto, Stadt in der italienischen Provinz Ancona, mit 4721 E. (1861), bekannt durch das, in der Domkirche liegende „Heilige Haus" (La casa santa), zu welchem jährliche Wallfahrten stattfinden und worin sich das berühmte Bild Rafael's „Die Heilige Jungfrau einen Schleier über das Jesus Kind ausbreitend", befindet.

Loreto, Städtchen in Nieder-California, Mexico, ehemals eine blühende Mission und berühmter Wallfahrtsort, liegt inmitten einer fruchtbaren Landschaft.

Loretten, (in neuester Zeit auch Cocotten genannt) heißen in Paris käufliche Mädchen, welche auf eigne Hand lebend, mehr Scheinbildung und elegantes Wesen als die Grisetten besitzen und den "Femmes galantes" oder "Femmes entretenues" des ersten Kaiserreichs und der Restaurationsperiode ähnlich sind. Der Name, den Alphonse Karr zuerst in seinen "Guêpes" gebrauchte, stammt daher, daß diese „Damen" vorzugsweise das Stadtviertel in der Nähe der Kirche Notre-Dame de Loretto bewohnen. Alexander Dumas schildert in dem von ihm geschaffenen Lorettendrama das Treiben der L.n; auch Gavarni hat dieselben in seinen Schilderungen der modernen Gesellschaft mit Vorliebe behandelt.

Loretto. 1) Township und Postdorf (42 E.) in Marion Co., Kentucky; 1675 E. 2) Borough in Cambria Co., Pennsylvania; 280 E. 3) Postdorf in Essex Co., Virginia.

Lori, (Stenops) auch Gespenstaffen, Faulaffen genannt, bewohnen Indien und die nahegelegenen Inseln, und sind kleine, zierliche Halbaffen mit großem, rundlichem Kopfe, schmächtigem Leibe und dünnen Gliedmaßen, von denen die hinteren etwas verlängert sind; die Augen sind sehr groß, der Schwanz äußerlich nicht sichtbar. Sie sind nächtliche Thiere, die sich von Insekten, Früchten, Vögeln und deren Eiern nähren.

Lorient oder L'Orient, Hauptstadt eines gleichnamigen Arrondissements im franz. Departement Morbihan, hat 37,655 E. (1866), ist Festung zweiten Ranges und liegt an der Mündung des Scorff in die Bai von L., deren östl. Eingang durch den festen Hafenort Port-Louis vertheidigt wird. L. ist der Sitz der Seepräfectur, eines Gerichtshofes erster Instanz, hat ein kaiserliches Lyceum, guten Hafen, große Werften und Docks, Marinearsenal u. s. w.; ist Kriegshafen und erster Schiffsbauplatz der französischen Kriegsmarine. L. verdankt sein Entstehen der Französisch-Ostindinischen Compagnie, welche sich hier 1664 niederließ. Der Ort wurde 1738 Stadt, und 1744 Festung. Bei der südlich von der Rhede gelegenen Insel Groix erfochten am 23. Juni 1795 die französischen Emigranten unter Commodore Warren über die französische Flotte von Brest einen Seesieg.

Lorinser. 1) Karl Ignaz, bekannter Arzt, geb. am 24. Juli 1796 zu Nimes in Böhmen, studirte in Prag und Berlin, ging 1822 als Mitglied des Medicinalcollegiums nach Stettin und starb als Geh. Medicinalrath am 2. Okt. 1853 zu Patschkau in Schlesien. Seine Schrift: „Zum Schutze der Gesundheit in Schulen" (Berlin 1836) führte zum „Lorinser'schen Schulstreit", der schließlich zur Errichtung von Turnanstalten an den preuß. Gymnasien führte. Seine Arbeiten über epidemische Krankheiten erregten allgemeines Aufsehen, und eine Abhandlung über die Cholera (1831) hatte einen langen Federkrieg unter den Aerzten zur Folge. Seine „Selbstbiographie" wurde von seinem Sohne Franz L. herausgegeben. 2) Franz, katholischer Theolog, Sohn des Vorigen, geb. am 12. März 1821 zu Berlin, wurde 1844 in München zum Doctor der Theologie promovirt, darauf Kaplan an der Sandkirche in Breslau, 1858 Pfarrer zu St.-Matthias daselbst und fürstbischöflicher Consistorialrath. Von 1852—64 redigirte er das „Schlesische Kirchenblatt". Er schrieb u. a. „Entwickelung und Fortschritt in der Kirchenlehre" (Breslau 1847), „Geist und Beruf des katholischen Priesterthums" (Regensburg 1858), „Katholische Predigten" (1—3 Bd., Schaffhausen 1866—68), „Von dem Concil" (Breslau 1869); auch übersetzte er aus dem Spanischen die Werke des Philosophen Balmes und Calderon's „Geistliche Festspiele" (Bd. 1—9, Regensburg und Breslau 1856—1866).

Lornsen, Uwe Jens, der erste Agitator in der schleswig-holsteinischen Bewegung, geb. am 18. Nov. 1793 auf der Insel Sylt, studirte in Kiel und Jena Rechtswissenschaft, wurde 1830 Landvogt der Insel Sylt, und gab mit seinen politischen Freunden in Kiel die Schrift „Ueber das Verfassungswerk in Schleswig-Holstein" heraus, wurde deshalb verhaftet und zur Amtsentsetzung und einjähriger Festungsstrafe verurtheilt, ging nach Abbüßung derselben nach Sylt, 1833 nach Rio-Janeiro, 1837 nach Marseille und von da nach Genf, wo er zu Pressy, am Ufer des Genfersees, am 10. März 1838 starb. Er schrieb „Die Unionsverfassung Dänemarks und Schleswig-Holsteins" (herausgegeben von Beseler, Jena 1841). Vgl. „Notizen zu einer Lebensbeschreibung des Kanzleiraths L., gesammelt von U. L. N." (Hamburg).

Lorrain, s. Claude Lorrain.

Lorraine, Township in Jefferson Co., New York; 1377 E.

Lortzing, Gustav Albert, deutscher Operncomponist, geb. zu Berlin am 23. Okt. 1803, betrat schon in früher Jugend in Kinderrollen die Bühne, welcher seine Eltern, die ihm eine sorgfältige Erziehung gaben, angehörten. Später wirkte er als jugendlicher Liebhaber und in Tenorbuffopartien in Düsseldorf, Aachen und Köln, wo er seine erste Oper „Ali-Pascha von Janina" (1824) schrieb. Seine Laufbahn als Operndarsteller mußte er späterhin aufgeben, da er seine Stimme fast gänzlich verlor. In weiteren Kreisen wurde er durch ein Liederspiel, „Der Pole und sein Kind" (1832) bekannt, das ihn nach Leipzig führte, wo er 1844 die Kapellmeisterstelle am Stadttheater übernahm, dieselbe nach einem Jahre aber wieder aufgab. Er ging dann in gleicher Eigenschaft nach Wien und darauf zurück nach Leipzig, bis er Anfang 1850 die Direction der Kapelle am neuerrichteten Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin übernahm; aber mangelnde Anerkennung seiner Verdienste und materielle Bedrängniß untergruben seine Gesundheit. Er starb am 21. Jan. 1851. L. besaß große persönliche Liebenswürdigkeit, heitern Humor und frischen Lebensmuth, und diese Charakterseiten, sowie gemüthliche Anmuth, lebenswarme Zeichnung der Gestalten, leichte Auffassung und treffende, witzige Wiedergabe der Scenen des menschlichen Lebens sind die Vorzüge, welche seine Opern zu Lieblingen des deutschen Volkes gemacht haben. Seine gefeiertsten Werke sind „Die beiden Schützen" (1837), „Zar und Zimmermann" (1837), „Der Wildschütz" (1842), „Undine" (1844), „Der Waffenschmied" (1846) u. a. m. „Hans Sachs" hatte er zur 4. Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst (1840) in Leipzig gedichtet. Die Texte zu seinen Opern schrieb er meistens selbst. Vgl. Düringer, „Albert L.'s Leben und Wirken" (Leipzig 1851).

Los Angeles. 1) County im südöstl. Theile des Staates California, am Stillen Ocean, umfaßt gegen 6000 engl. Q.-M. mit 15,309 E. (1870), darunter 236 Chinesen und 219 Indianer; 635 in Deutschland und 44 in der Schweiz geboren. Deutsche wohnen vorzugsweise im Städtchen Anaheim (881 E.) und dem Hauptorte L. A. Das County ist wohlbewässert und fruchtbar; Wein, Baumwolle und Mais gedeihen vorzüglich. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 656 St.). 2) Township mit Stadt, dem Hauptorte von Los Angeles Co., California, am gleichnamigen Flusse, hat 5728 E., außerhalb des Ortes wohnen 2776 E. Die Bewohner treiben vorzugsweise Weinbau und Seidenraupenzucht. Es erscheinen 1 tägliche und 2 wöchentliche Zeitungen in englischer Sprache.

Losantville, Postdorf in Randolph Co., Indiana.

Loskiel, George Heinrich, namhafter Schriftsteller und Bischof der Brüderkirche, geb. den 7. Nov. 1740, zu Angermünde in Kurland. Er studirte Theologie und Medicin, widmete sich aber später ausschließlich dem Predigtamte in Deutschland, und namentlich in Livland, wo er dem großen Missionswerke der Brüder vorstand. Nachdem er zum Bischof geweiht worden war, kam er im Jahre 1802 nach Amerika, wurde Präses der Provinzial-Behörde der Brüderkirche in diesem Lande, und starb, in Bethlehem, Pennsylvania, am 23. Febr. 1814. Zwei seiner Werke sind besonders zu erwähnen: „Geschichte der Mission der Evangelischen Brüder unter den Indianern in Nord-Amerika" (Barby 1789), welches als Einleitung eine ausführliche und jetzt noch sehr werthvolle Beschreibung der Indianer des letzten Jahrhunderts enthält, und durch La Trobe im J. 1794 in's Englische übersetzt wurde, und das Erbauungsbuch „Etwas für's Herz auf dem Wege zur Ewigkeit", welches viele Auflagen erlebt hat, darunter acht allein in Basel.

Los Nietos, Township in Los Angeles Co., California; 1544 E.

Lossing, Benson John, bedeutender amerikanischer Schriftsteller und Holzschneider, geb. am 12. Febr. 1813 zu Beekman, Dutcheß Co., New York, lernte in Poughkeepsie die Uhrmacherei, wurde später Geschäftstheilhaber seines Lehrherrn, trat jedoch 1835 aus und

wurde Besitzer und Herausgeber des "Poughkeepsie Telegraph". Zugleich begann er auch die Herausgabe des "Poughkeepsie Casket", eines halbmonatlichen illustrirten, wissenschaftlichen Journals, lernte zu diesem Zwecke unter J. A. Adams die Holzschneidekunst und vervollkommnete sich in der "Academy of Design" im Zeichnen. In der Folge siedelte er ganz nach New York über, gab zuerst das illustrirte "Family Magazine" und später "The Young People's Mirror" heraus, arbeitete auch für andere Journale, so für "Harper's Magazine" und das Londoner "Art Journal" &c. und lieferte zu den von ihm veröffentlichten Werken die Illustrationen meist selbst. Er schrieb: "An Outline History of the Fine Arts" (1841); "Seventeen Hundred and Seventy Six" (1847, illustrirt); "Lives of the Signers of the Declaration of Independence" (1848); "Pictorial Field-Book of the Revolution" (1850—52, mit mehr als 1000 Illustrationen; er machte mehr als 9000 Meilen, um Skizzen von den Schlachtfeldern aufzunehmen); "Illustrated History of the United States for Schools and Families" (1854, vermehrt 1856); "Our Countrymen, or Brief Memoirs of Eminent Americans" (1855, vermehrt 1857); "Primary History of the United States" (1857); "Mount Vernon and its Associations" (1859, illustrirt); "Life and Times of Philip Schuyler" (2 Bde., 1860); "Life of Washington" (3 Bde., 1860), und "Pictorial History of the Civil War in the United States" (3 Bde. 1866—1869).

Lostant, Postdorf in La Salle Co., Illinois.

Lost Creek. 1) Fluß in Alabama, mündet in den Mulberry Fork in Walker Co. 2) Township in Vigo Co., Indiana; 1914 E. 3) Township in Newton Co., Missouri; 1093 E. 4) Township in Miami Co., Ohio; 1367 E. 5) Township in Perry Co., Kentucky; 385 E. 6) Township in Union Co., Tennessee; 543 E.

Lost Grove, Township in Webster Co., Iowa; 119 E.

Lost River. 1) Fluß in Indiana, entspringt in Washington Co., fließt westl. und vereinigt sich mit dem White River in Martin Co. 2) Township in Martin Co., Indiana; 596 E. 3) Township in Hardy C., West Virginia; 1301 E.

Lost Valley, Township in Lane Co., Territorium Oregon; 171 E.

Losung, in der gegenwärtigen Kriegführung s. v. w. Feldgeschrei (s. d.)

Lot, nach der Mosaischen Urkunde der Sohn Haran's und Bruder der Sara, nahm mit seinem Großvater Tharah und seinem Onkel Abraham in Mesopotamien seinen Wohnsitz. Nach Tharah's Tode trennte er sich von Abraham und ließ sich in der wasserreichen Gegend bei Sodom nieder. Bei dem Untergange dieser Stadt floh er von Engeln gewarnt nach Zoar, während dem sein Weib, die sich gegen den Befehl Jehova's umsah, in eine Salzsäule verwandelt wurde. Er nahm mit seinen Töchtern in einer Höhle seine Zufluchtsstätte und verübte an ihnen im trunkenen Zustande Blutschande, aus welcher Moab und Ammon, die Stammväter der Moabiter und Ammoniter entsprangen.

Lot. 1) Rechter Nebenfluß der Garonne, der Oltis der Römer, entspringt am Gebirge Lozère im Departement Lozère, durchströmt in westl. Richtung die Departements Lozère, Aveyron, Lot und Lot-Garonne, und mündet nach einem Laufe von 59 M. bei Aiguillon. Er ist auf 40 M. schiffbar, und nimmt rechts die Colagne, Truyère und Salle, links den Dourdou und die Dièges auf. 2) Französisches Departement, ein Theil der alten Provinz Guyenne, umfaßt $92^2/_3$ Q.-M. mit 288,919 E. (1866) und zerfällt in die 3 Arrondissements Cahors, Figeac, Gourdon und in 29 Kantone mit 315 Gemeinden. Das Land ist fruchtbar; Industrie und Handel sind bedeutend. Hauptstadt ist Cahors. 3) Das Departement L.-Garonne, aus Theilen der alten Provinzen Guyenne und Gascogne gebildet, umfaßt $97,_{23}$ Q.-M. mit 327,962 E. (1866), und zerfällt in die 4 Arrondissements Agen, Marmande, Villeneuve und Nérac, mit 35 Kantonen und 316 Gemeinden. Das Land ist eine fruchtbare, wellenförmige Ebene, welche nur im S. von Ausläufern der Pyrenäen durchzogen wird. Hauptstadt ist Agen.

Lota, Städtchen in der chilenischen Provinz Concepcion, am Meer gelegen, das hier eine kleine Bucht mit ziemlich gutem Ankerplatz bildet. Der Ort hat erst seit zwanzig Jahren, infolge der in unmittelbarer Nähe gelegenen Kohlenbergwerke, Bedeutung erlangt, hat eine große Kupferschmelze, eine Fabrik von feuerfesten Backsteinen und andere Fabrikanlagen.

Lotbinière. 1) County im südöstl. Theile der Provinz Quebec, Dominion of Canada, umfaßt 735 engl. Q.-M. mit 20,606 E. (1871). 2) Subdistrict und Hauptstadt desselben am St. Lawrence River; 2199 E.

Loth. 1) Ein kleines Handelsgewicht, der 30. Theil eines deutschen Zollpfundes = $16^2/_3$ Grammen = $0,_{587}$ amerikan. Unzen. Sonst wurde das Pfund in 32 L., das L. in 4

Quentchen zu 4 Pfennige getheilt; diese Eintheilung ist jetzt nur noch in Oestreich und Bayern üblich. Das L. des Zollpfundes zerfällt in 10 Quentchen und ist in Deutschland und Oestreich Postgewicht. 2) Das an einem Faden hängende Stück Blei, mit welchem Maurer und Zimmerleute die senkrechte Richtung erproben, heißt gleichfalls L., ebenso das Senkblei der Schiffer, daher lothrecht = senkrecht. 3) Ein zum Löthen (s. d.) bestimmtes Metallgemisch.

Lothar. 1) L. I., römischer Kaiser, 840—855, ältester Sohn Ludwigs des Frommen, geb. um 795, erhielt 817 bei der Theilung des Reiches Karl's des Gr. Austrasien (Deutschland) und den Kaisertitel, 820 auch Italien, und wurde 823 vom Papste gekrönt. Nach dem Tode seines Vaters wollte er sich des ganzen Reiches bemächtigen, wurde aber von seinen Brüdern bei Fontenai geschlagen. Indessen söhnte er sich wieder mit diesen aus, und erhielt im Vertrage von Verdun (843) die Kaiserwürde, Italien und Lothringen, d. h. den Landstrich zwischen Rhein und Schelde bis an die Nordsee, und von den Quellen der Maas bis zum Einfluß der Saône in den Rhône, dann längs diesen bis zum Mittelländischen Meere. Seine Residenz war Aachen. 855 theilte er sein Reich unter seine drei Söhne, zog sich in das Kloster Prüm zurück, und starb bald darauf am 28. Sept. 855. 2) L. II., der Sachse, Graf von Suplinburg, Herzog von Sachsen, und 1125—37 deutscher König und römischer Kaiser, geb. 1075 zu Zuterloch bei Celle, folgte 1106 dem Herzoge Magnus von Sachsen, focht als Gegner Heinrich V. in der Schlacht am Welfesholze und eroberte ganz Westfalen. Nach Heinrich's V. Tode zum deutschen Könige gewählt, ließ er sich von den geistlichen Fürsten nur den Eid der Treue, nicht aber auch den Eid des Lehnsdienstes leisten, begünstigte, um die Hohenstaufen zu schwächen, die Zähringer und die Welfen, wodurch der verderbliche Kampf zwischen den Welfen und Hohenstaufen entstand; erhob den thüringischen Grafen Ludwig zum Landgrafen von Thüringen, unternahm 1132 mit geringer Begleitung einen Römerzug, wurde in Rom von Innocenz II. gekrönt, nahm von ihm die Erbschaft Mathilden's zu Lehn, unternahm 1136 einen zweiten Zug nach Italien, wobei er dem Könige Roger von Sicilien die festländischen Besitzungen bis auf Salerno entriß, trat krank den Rückzug an und starb am 3. Dezember 1137 zu Breitenwang in Tirol. Vgl. Gervais, „Politische Geschichte Deutschland's unter der Regierung der Kaiser Heinrich V. und Lothar II.“ (2 Bde., Leipzig 1841—42); Jaffé, „Geschichte des Deutschen Reiches unter L. dem Sachsen“ (Berlin 1843).

Löthen, das Vereinigen zweier Metallflächen gleicher oder verschiedener Art durch Verschmelzen ihrer Berührungsstellen mittels eines dritten, leichter schmelzenden Metalls auf eine solche Weise, daß das Ganze eine den technischen oder anderen verlangten Zwecken entsprechende Haltbarkeit besitzt. Man unterscheidet in der Regel das leichter flüssige, aber weniger haltbare Weich- oder Schnellloth, Zinn für Zinn, zum Löthen anderer Metalle gewöhnlich mit einem Zusatze von Blei, oder von Blei und Wismuth; und das strengflüssigere, aber auch haltbarere Hart- oder Schlagloth, bei dem die damit gelötheten Metalle ein Biegen oder Schlagen mit dem Hammer vertragen müssen. Zum Hartloth bedient man sich des Gußeisens, Kupfers, Messingschlagloths für Eisen, Kupfer und Messing; des Argentans für Argentan, des Silberschlagloths (Silber und Kupfer) für Silber und feine Arbeiten aus Messing, Kupfer und Stahl; Goldschlagloth, bestehend aus Gold, Silber und Kupfer, für Gold und feine Stahlarbeiten. Man wendet das Loth bald in Form von kleinen Stangen, Schnitzeln, Feilspänen oder Pulver an. Die zu vereinigenden Flächen müssen metallisch rein sein; um eine Oxydation zu verhüten, wird beim Hartloth Glaspulver oder ein Lehmüberzug, bei feineren Gegenständen Borax oder andere schmelzbare Salze, beim Weichloth Terpentin, Kolophon, Salmiak, Talg, Löthwasser (Chlorzink oder Cyanlösung) u. s. w. benutzt. Die beim L. gebräuchlichsten Wärmequellen sind: 1) ein freies Kohlenfeuer; 2) ein erhitztes Gefäß oder eine heiße Platte; 3) ein Strom heißer Luft; 4) der erhitzte Löthkolben, vorzugsweise beim L. mit Schnellloth gebraucht, welcher gewöhnlich aus einem vier- oder dreikantigen, runden oder kegelförmigen, glatten Stück Eisen oder Kupfer an einem langen, eisernen Stiel besteht, woran ein hölzerner Griff befestigt ist; 5) die Löthrohrflamme (s. Löthrohr) für kleine Arbeiten mit Hartloth; 6) Leuchtgas statt der Weingeistflamme, oder mit einem Sauerstoffgasstrom oder mit atmosphärischer Luft. Vielfach wird auch mittels der galvanischen Batterie gelöthet, indem zwischen die Fuge zweier Metallflächen Kupfer niedergeschlagen wird.

Lothian, fruchtbare Landschaft in Süd-Schottland, südlich vom Firth of Forth, zerfällt in die drei Grafschaften Haddington (East-L.), Linlithgow (West-L.) und Edinburghshire (Mid-L.).

Lothringen (vom lat. Lothari regnum, franz. Lorraine) umfaßte, so lange es in seiner Gesammtheit zu Frankreich gehörte, die drei Bisthümer Messin (Metz), Toulois und Verdunois, das französische Luxemburg, das Fürstenthum Bouillon, die Landschaft Barrois, im Ganzen 427 Q.-M. (nach anderen Angaben 479), und war in die Departements Meuse, Moselle, Meurthe und Vosges getheilt. Das Land ist eine im Ganzen nach N.N.W. geneigte, 7—800 Fuß hohe Hochebene, auf welcher im W. der Ardenne- und Argonne-Wald, im S. das Sichelgebirge stehen, und die von der Maas und der Mosel mit deren Zuflüssen bewässert wird. Die hier und da mit steilen Wänden aufsteigenden, und dann sich ausbreitenden Bergrücken begränzen theils enge, eingefurchte Thäler, theils breite, fruchtbare und schöne Mulden. Die Argonnen sind ein breites, dichtbewaldetes, rauhes, sumpfiges Plateau mit drei Rücken, von denen der westlichste der höchste ist. Im Ackerbau, namentlich aber in der Viehzucht, ist L. außerordentlich vorgeschritten, hat schöne Landschaften, mildes Klima, eine zahlreiche und arbeitsame Bevölkerung, einen fast überall fruchtbaren Boden, eine große Mannigfaltigkeit der Produkte (Getreide, Wein, Holz, Salz, Eisen), eine belebte Industrie, lebhaften Handel und vortreffliche Land- und Wasserstraßen.

Laut Artikel I. der am 26. Febr. 1871 zu Versailles von Deutschland und Frankreich unterzeichneten Friedenspräliminarien und des zu Frankfurt a. M. abgeschlossenen Friedensvertrages vom 10. Mai 1871 verzichtete Frankreich zu Gunsten des Deutschen Reichs auf alle seine Rechte und Ansprüche auf denjenigen Theil L.'s, welcher die 5 Arrondissements Metz, Thionville (Diedenhofen) Sarreguemines (Saargemünd) Sarrebourg (Saarburg) und Château-Salins (Salzburg) einschließt. Diese Landestheile wurden als „Bezirk Deutsch-Lothringen" mit dem gleichfalls abgetretenen Elsaß zu dem reichsunmittelbaren Lande „Elsaß-Lothringen" vereinigt, welches bis zum 1. Jan. 1873 unter der Dictatur des deutschen Kaisers, resp. des Reichskanzlers steht. Der Oberpräsident hat seinen Sitz in Straßburg; der oberste Gerichtshof des Landes ist das Bundesoberhandelsgericht in Leipzig. Der Bezirk Deutsch-Lothringen, welcher im N. an Luxemburg, im O. an Preußen und den Elsaß, im S. u. W. an Französisch-Lothringen grenzt, und dessen Bezirkspräsident in Metz residirt, zerfällt jetzt in die 8 Kreise Saargemünd, Forbach, Bolchen, Diedenhofen, den Stadtkreis Metz, den Landkreis Metz und die Kreise Salzburg und Saarburg, an deren Spitze Kreisdirectoren stehen, im Ganzen 113,₄₈ geogr. Q.-M. mit — nach der Zählung der Civilbevölkerung von 1866 — einer Einwohnerzahl von 514,450, von denen 211,000 dem französischen, der größere Theil also dem deutschen Sprachstamme angehören. Die größte Stadt ist die Festung Metz (s. d.); andere bedeutende Orte sind: Diedenhofen, Saargemünd und Forbach (s. d.)

In Französisch-Lothringen liegen die Städte Nancy, die frühere Hauptstadt der Provinz, Luneville, Bar-le-Duc, Verdun, Epinal und Toul. Die selbstständige Geschichte des Landes beginnt mit dem Karolinger Lothar II., dem Sohne des Kaisers Lothar I., welcher in der, mit seinen Brüdern Karl und Ludwig vollzogenen Theilung (855) Austrasien, zu welchem das jetzige Lothringen gehörte, erhielt. Unter den Karolingern war es der Gegenstand fortgesetzten Streites, wurde zu verschiedenen Malen mit Frankreich vereinigt, blieb aber seit 900, trotz mancher Losreißungsversuche, ein zum deutschen Reiche gehöriges, von Herzögen verwaltetes Lehn. 953 gab Kaiser Otto I. dasselbe seinem Bruder, dem Erzbischof Bruno von Köln, der es in Niederlothringen, zwischen Rhein, Maas und Schelde, und in Oberlothringen, zwischen Rhein, Mosel und Maas theilen mußte, welche besonderen Herzögen als Lehn zufielen, über die er als Erzherzog gesetzt war. Außerdem wurden die Gebiete Trier, Metz, Toul und Verdun gänzlich vom Lehnsverband getrennt und dem Kaiser zur Belehnung übergeben. Niederlothringen, dessen Herrscher sich Herzöge von Brabant nannten, kam im Laufe der Jahrhunderte an verschiedene Häuser, und fiel 1429 an Burgund; Oberlothringen gelangte an das Haus Anjou, dessen Geschlecht 1473 erlosch; und dann an die eigentlich berechtigte Dynastie, Renatus II. (René), der als Stifter des neueren lothringischen Geschlechtes gilt. Er wurde von Karl dem Kühnen (1475) angegriffen und vertrieben, verband sich aber mit den Schweizern, eroberte sein Herzogthum wieder und besiegte jenen vor Nancy (1477), wo derselbe auch fiel. Bis 1624 folgten Fürsten in gerader Descendenz, dann aber der Neffe des letzten als Karl IV., unter dessen Herrschaft der Cardinal Richelieu das Land zwei Mal eroberte. Die Versuche seines Sohnes, Karls V., sein Erbe zurückzuerlangen, waren erfolglos; erst dessen Sohn erhielt es im Frieden zu Ryswijk (1697) unter sehr harten Bedingungen zurück. 1733 occupirte es Frankreich wiederum im Polnischen Erbfolgekrieg, und zwar für Stanislaus, der, nachdem er dem polnischen Königsthron entsagt hatte, 1737 die Regierung in Lothringen antrat. Der eigentliche Erbe, Franz Stephan IV., Maria Theresia's Gemahl, erhielt zur

Entschädigung das Großherzogthum Toscana. Nach Stanislaus' Tode (1766) wurde Lothringen mit Frankreich vereinigt, bis dieses durch seinen unglücklichen Krieg mit Deutschland (1870—71) gezwungen wurde etwa den fünften Theil des Landes an das Deutsche Reich abzutreten. Vgl. Digot, "Histoire de Lorraine" (4 Bde., Nancy 1856); „Elsaß und L.; geschichtlicher Rückblick in gemeinschaftlicher Darstellung von einem Schweizer" (Bern 1871); „Elsaß und L., zwei deutsche Reichsländer, dem deutschen Volke geraubt von französischer Ländergier und Hinterlist. Ein Gedenkbüchlein für das deutsche Volk" (Langensalza, 1871); Steger, „Das Elsaß und Deutsch-Lothringen" (Leipzig, 1871.); F. von Löher, „Aus Natur und Geschichte von Elsaß-L." (Leipzig 1871).

Löthrohr, ein aus einem konischen, 8—12 Zoll langen Metallrohr bestehendes Instrument, dessen weiteres Ende ein Mundstück trägt, das engere aber in einen Windkasten mündet, aus welchem seitwärts ein kleines Rohr mit feiner Oeffnung austritt. Bläst man nun unausgesetzt in das Rohr hinein, so kann man nicht nur die Flamme eines vor die Spitze gehaltenen Lichts auf irgend einen beliebigen Punkt concentriren, sondern auch die Hitze derselben bedeutend verstärken. Das L. wurde früher nur zum Löthen (s. d.) angewandt, hat aber in neuerer Zeit auch für die Chemie und Mineralogie (durch die sog. Löthrohrprobirkunst, d. i. die Untersuchung der mineralischen Körper auf trockenem Wege, mittels der noch ganz kleine Mineralstückchen durch Erhitzen hinsichtlich ihrer Bestandtheile und Eigenschaften mit Sicherheit untersucht werden können) einen ungemein hohen Werth erlangt. Die bei jedem Mechaniker käuflichen Löthrohrbestecke enthalten alle zu diesen Versuchen nöthigen Geräthe und Stoffe.

Lotichius. 1) Petrus, einer der berühmtesten neueren lateinischen Dichter, geb. 1528 im Hanauischen, promovirte in Padua als Doctor der Medicin, und wurde 1557 Professor der Medicin in Heidelberg, wo er 1560 starb. Die von ihm selbst (1551) veranstaltete Ausgabe seiner Dichtungen, meist Elegien, ist sehr selten; spätere Ausgaben sind die von Burmann (2 Bde., Amsterdam 1754), und von Kretschmar (Dresden 1773). 2) Johann Peter, Brudersohn des Vorigen, geb. 1598, war Arzt und starb als kaiserlicher Rath und Historiograph 1669 zu Frankfurt. Er schrieb Dichtungen unter dem Titel "Vademecum" (Frankfurt 1625); "Poëmata" (Marburg 1640) und "Bibliotheca Poëtarum" (4 Bde., Marburg 1625).

Lotophagen (vom griech. lotos, und phagein, essen, d. i. Lotosesser), bei den Alten der Name eines im N. von Afrika wohnenden, friedlichen und gastfreien Volksstammes, der von dem dort einheimischen Lotosbaum, von dessen Früchten er hauptsächlich lebte, den Namen erhielt.

Lotos, bei den alten Griechen verschiedene Fruchtpflanzen mit eßbaren Früchten, so der in Nordafrika und Südeuropa einheimische Lotos-Judendorn (RhamnusLotus) aus der Familie der Rhamneen mit Früchten von der Größe einer Olive oder Bohne von gelber bis purpurrother Farbe, kleinem Kerne und angenehmem Geruch und Geschmack. Von ihnen hatten wahrscheinlich die bei Homer angeführten Lotophagen (s. d.) ihren Namen erhalten. Bei den Indiern und Aegyptern hingegen, sowie bei Dioskorides bezeichnet L. mehrere prächtige Wasserrosen, so die wunderschöne Nelumbo (Nelumbium speciosum), im Ganges und Nil wachsend, mit großen, verschieden gefärbten Blumen und dickem, kreiselförmigem Blütenboden, und speciell in Aegypten die Blaue (Nymphaea caerulea) und die Aegyptische Seerose (Nymphaea Lotus). Die Wurzeln, Blatt- und Blütenstiele, sowie die Früchte werden schon seit den ältesten Zeiten gegessen. Bei den Völkern galten diese Pflanzen für heilig und die Blume war ihnen ein Sinnbild des Universums, speciell des Nil und der vereinigten Zeugungskraft. Nach der indischen Mythologie ruht der Weltenschöpfer auf einem L. In der neueren Botanik bezeichnet Lotus (Schotenklee, auch Horn- oder Stein- und Zweigklee genannt), eine zur Familie der Papilionaceen (Schmetterlingsblütler) gehörende, meist Kräuter umfassende Pflanzengattung mit zahlreichen Arten, von denen einige als gute Futterpflanzen bekannt sind, und sich von den Kleegattungen Trifolium und Medicago durch die mehrsamigen, geraden, langen Hülsen unterscheiden.

Lotterien, Lotto, Lotterie-Anleihen, Lotterien (franz. loterie, Loosspiel, ital. lotto, Glückstopf) sind eine besondere Art von Glücks- oder Hazardspielen. Die Einsätze der einzelnen Mitspieler werden von den Unternehmern zu einem gemeinsamen Fonds angesammelt, welcher in der Form von hohen und kleinen Gewinnsten mittels Verloosungen unter eine kleinere Anzahl vom Glück begünstigter Mitspieler, nach einem vorausbestimmten Plan vertheilt wird, während die Uebrigen ihre Einsätze verlieren. Gewöhnlich bezieht der Unternehmer für sich einen ebenfalls vorausbestimmten Antheil von den Gewinnsten. Die über die Einsätze ausgestellten, numerirten, an der Verloosung theilnehmenden Antheilscheine

heißen Loose. Diejenigen Nummern, auf welche bei der Verloosung kein Gewinnst fällt und deren Einsatz verloren geht, werden Nieten genannt. Die Lotterien sind entweder Privat- oder Staatsunternehmen. Die Gewinnste bestehen in baarem Geld oder Werthgegenständen. Privatlotterien werden insbesondere zur Ausspielung von Gütern und Industrieprodukten zu Wohlthätigkeitszwecken veranstaltet. Bei den Staatslotterien betreibt die Regierung selbst, oder durch Pächter das Lotteriegeschäft als Unternehmer derart, daß alle Privatlotterien vollständig verboten sind, oder wenigstens nur mit staatlicher Erlaubniß (Concession) veranstaltet werden dürfen. Die Staatslotterien zerfallen in die sog. Kleine Lotterie oder das Zahlenlotto, und in die Classenlotterie.

Das Zahlenlotto stammt aus dem 17. Jahrh. und zwar aus Genua, wo bei den Wahlen zu dem Großen Rath jedesmal fünf Namen aus 90 gezogen wurden und das Volk auf die aus der Urne hervorgehenden Namen Wetten einzugehen pflegte. Später wurden aus den 90 Namen Nummern, aus den Wetten Einsätze und an Stelle desjenigen, welcher die Wette gewann oder verlor, trat die Regierung, welche alle Einsätze auf die nicht gezogenen Nummern für sich behielt. Die Gewinnste richteten sich theils nach der Höhe der Einsätze, theils nach der größeren oder geringeren mathematischen Wahrscheinlichkeit, daß eine, zwei, drei, vier oder fünf gesetzte Nummern (Estratto, Ambo, Terno, Quaterno, Quinterno) unter den fünf zu ziehenden Nummern gleichzeitig herauskommen. Wer eine Nummer, oder einen Auszug (Estratto) setzt, gewinnt im östreichischen Lotto das 14fache seines Einsatzes, und wenn der Ruf bestimmt ist (Estratto determinato) das 67fache, wer ein Ambo, oder zwei Nummern setzt, erhält den 240 fachen Betrag des Einsatzes, wer drei Nummern ein Terno besetzt, den 4800fachen Betrag. Quaternen und Quinternen werden nicht besonders, sondern nach Anzahl der darin enthaltenen Ternen (bei Quaternen 5, und bei Quinternen 10) vergütet. Die Nachtheile des Lottos bestehen in der Annahme ganz kleiner Einsätze, welche auch die ärmeren Classen zum Spiel verleiten, in der Häufigkeit der Ziehungen (in Oestreich alle 8—14 Tage), in den außerordentlichen Abzügen und enormen Gewinnchancen der Regierung, die sich gegen hohe Verluste überdies dadurch schützt, daß sie ein Gesammtmaximum aller Einsätze auf einzelne, gelegentlich grade von sehr vielen Spielern und hoch besetzte Nummern feststellt, diese Nummern nämlich „sperrt". In Deutschland richtete Bayern das erste Lotto 1769 ein, ihm folgte Oestreich 1787 und von da breitete es sich über ganz Europa aus. Erst 1826 wurde es in England, 1836 in Frankreich und im Großherz. Hessen abgeschafft. Es besteht heute noch in Italien, Spanien und Oestreich. In letzterem Staat wurde 1868 die Bruttoeinnahme für Länder mit Ausschluß Ungarn's und seiner Nebenländer im Budget mit 15,426,030 fl., die Nettoeinnahme dagegen mit 5,777,-958 fl. veranschlagt, letztere Summe profitirt sonach die Regierung auf Kosten der Spieler. Die Anträge der Volksvertretung auf Abschaffung des Lotto's sind immer aus Rücksicht auf die schlechte Finanzlage dieses Staates abgelehnt worden.

Bei der Classenlotterie sind Gewinnste und Nieten günstiger vertheilt; das Verhältniß der ersteren zu Letzteren ist meist wie 1:2 oder 1:3. Da die Ziehungen nur alle 1–2 Monate stattfinden und die Einsätze höher sind, wird die Spielleidenschaft minder erweckt, als beim Lotto. Die Preuß. Lotterie besteht aus 95,000, in Halbe und Viertel eingetheilten Loosen (à 52 Thlr. Einsatz) mit 43,000 auf vier Classen vertheilten Gewinnen; in der letzten Classe werden die Hauptgewinne (höchster 150,000 Thlr.) gezogen. Von den Gewinnsten macht die Regierung einen Abzug von 13% für sich, und von 2% für die Lotterieeinnehmer. Derartige Lotterien bestehen außerdem noch in Frankfurt a. M. (bis Ende 1872), in Sachsen, Braunschweig, Hamburg und Mecklenburg. Preußen hatte 1870 aus der Lotterie eine Einnahme von 1,339,500 Thlr., Sachsen eine solche von 800,000 jährlich. In Deutschland leben etwa 10,000 Menschen von dem Geschäft als Lotterieeinnehmer.

In neuerer Zeit kamen in Europa insbesondere zur wohlfeilen Unterbringung von Privat-, Corporations-, Communal- und Staats-Anleihen die s. g. Lotterie- oder Prämien-Anleihen in Aufnahme. Sie unterscheiden sich von der Zahlen- und Classenlotterie dadurch, daß der Einsatz, das Kapital, nicht verloren geht, der Spieler vielmehr, auf den kein Gewinnst fällt, nur die Zinsen einbüßt, und zwar entweder ganz oder theilweise; die Prämien werden aus den nicht bezahlten Zinsen gebildet. Diese Anleihen sind unverzinsliche oder verzinsliche, im letzteren Fall erhält der Spieler alljährlich Zinsen von dem Nennwerth seines Looses, welche jedoch etwas geringer, als der marktgängige Zinsfuß sind. Die Prämien werden im Wege viertel-, halb- oder ganzjähriger Verloosung unter die nach dem Tilgungsplan jährlich zur Amortisation gezogenen Nummern vertheilt. Die Hoffnung auf die Erlangung eines Gewinnstes ist für den Spieler die Entschädigung dafür, daß er keinen oder nur einen kleinen Zins für sein Kapital bezieht. Die Amortisation des

Anlehens dauert in der Regel 20—50 und mehr Jahre; je mehr sie fortschreitet, desto mehr steigen die Gewinnchancen für die noch unverloosten Nummern. Die Loose sind zum Theil auf sehr kleine Appoints (15 frs.=4 Thlr.) ausgestellt. Im Juni 1871 existirten in Europa 84 Prämien-Anleihen (darunter 22 in Deutschland), über einen ursprünglichen Betrag von 4,723,471,214 Frs., mit 20,413,004 Loosen, von denen indeß bis jetzt nur ein sehr kleiner Theil zurückgezahlt ist. Die letzte Ziehung (bei den s. g. Türkenloosen) findet 1974 statt. In Deutschland ist reichsgesetzlich die fernere Emission und der Vertrieb aller nicht bis Ende 1871 emittirten, und von Reichswegen abgestempelten Prämienloose verboten. Um auch denen, welche keine Originalloose besitzen, das Mitspielen zu ermöglichen, werden die einzelnen Nummern für eine bestimmte Ziehung und gegen eine Entschädigung (Spielgeld) vermiethet (Promessenspiel). Der Besitzer des Originalblooses verspricht, gegen Zahlung des Spielgeldes das Loos, falls es in der nächsten Ziehung mit einer Prämie heraus kommt, dem Spieler zu einem ebenfalls bestimmten Preis oder Cours auszuantworten; der Miether bezieht in diesem Fall den etwa auf das Loos fallenden Gewinnst. Die hiermit verbundene Möglichkeit der Täuschung Unkundiger durch Ausgabe verschiedener Promessen auf ein Loos, Zurückbehaltung des Gewinnstes, führte in Preußen ein allgemeines Verbot des Promessenspiels herbei, in Oestreich dagegen ist es gesetzlich regulirt, und war lange Zeit sehr in Schwung, bis es in neuerer Zeit durch den Verkauf von Loosen auf Ratenzahlungen verdrängt wurde, wobei der Käufer schon nach Erlangung der ersten Rate mitspielt und ihm der etwaige Gewinnst auch schon vor völliger Berichtigung des Kaufpreises gehört. In Oestreich haben verschiedene neue Banken den Loosverkauf auf Raten förmlich organisirt. Gegen das Lotteriewesen wird geltend gemacht, daß nicht das Spiel und der Zufall, sondern einzig und allein die Arbeit als berechtigter Factor der Vermögenserwerbung anzuerkennen sei, daß durch die Lotterien das Volk von der Arbeit abgewendet, zum Leichtsinn, Aberglauben und zur Unwirthschaftlichkeit verleitet werde, daß die Vermögensungleichheit befördert, daß endlich der Staat nicht auf die Laster und Leidenschaften der Menschen speculiren und daraus für sich eine Finanzquelle schaffen dürfe. Von anderer Seite wird behauptet, die Arbeit sei allerdings wohl ein wichtiger Factor der Güterproduction, nicht aber der Vermögensvertheilung, der Zufall spiele bei der Geburt, bei Erbschaften, bei Erwerbung von Stellungen eine sehr bedeutende Rolle, die Spielleidenschaft sei daher allgemein und unausrottbar, und mache sich nach dem Verbot der Lotterien in noch schädlicherer Weise anderweitig im Börsenspiel und der Agiotage, in geheim betriebenen, der Betrügerei zugänglicheren Hazardspielen geltend. Das Spiel sei nicht unsittlicher als andere Laster, z. B. Völlerei, Trunksucht, und der Staat habe nicht die Aufgabe Sittenrichter der Einzelnen zu sein. Noch Andere vertheidigen die Staatslotterien, weil dadurch der Staat das Spiel regulire, und die Spielsucht zum Besten des Staats verwerthe. Für die Prämienanleihen wird vom finanziellen Standpunkt geltend gemacht, daß sich dieselben stets zu sehr billigem Zinsfuß placiren lassen, der Staat somit an Cours und Zinsen spare; daß ferner kein wirthschaftlicher Nachtheil damit verbunden sei, da der einzelne Loosbesitzer keinen Kapitalverlust erleide, vielmehr grade zahlreiche, kleine Ersparnisse, welche sonst vergeudet würden, gesammelt und zum Besten des Staates verwendet würden. In den Ver. Staaten waren Lotterien schon in früher Zeit Mittel, um Geldfonds für gemeinnützige Zwecke (Bildungsanstalten, Brücken- und Straßenbauten, Hospitäler) zu beschaffen; doch scheinen letztere bald außer Acht gelassen zu sein, da schon im J. 1699 eine Predigerversammlung zu Boston das Spiel als „Betrug", und die Agenten als „Plünderer des Volks" denuncirte. Im J. 1833 bildetete sich in Philadelphia eine Gesellschaft hervorragender Männer zur Abschaffung der L., und F. R. Tyson erreichte in Verbindung mit diesen durch seine Schrift "A Brief Survey of the Great Extent and Evil Tendencies of the Lottery System of the U. S.", daß vorerst in Pennsylvania und Massachusetts die L. gesetzlich verboten wurden; Connecticut folgte 1834, Maryland 1836. In neuster Zeit verbieten die Strafgesetze der meisten Staaten der Union bei $500 Strafe die Veranstaltung von Lotterien und bei $200 den Vertrieb von Loosen, sowie die Errichtung von Agenturen. Nur in einigen wenigen Staaten, wie Kentucky und Louisiana, gibt es „Staatslotterien". Im Staat New York ist der Vertrieb ausländischer Loose nicht untersagt. Vgl. Bender, „Das Lotterierecht" (Gießen 1841); Alb. Wild, „Die europ. Lotterie-Anleihen" (Leipzig 1865); Saling, „Börsenpapiere" (3. Aufl., Berlin 1871).

Lottsburg, Township in Northumberland Co., Virginia; 1777 E.

Lott's Creek, Township in Ringgold Co., Iowa; 709 E.

Lottsville, Postdorf in Warren Co., Pennsylvania.

Lotze, Rudolf Hermann, deutscher Philosoph, geb. am 21. Mai 1817 zu Bautzen, promovirte 1838 in Leipzig als Doctor der Medicin und Philosophie, wurde 1842 daselbst außerordentlicher, 1844 ordentlicher Professor der Philosophie in Göttingen. L. steht der Herbart'schen und noch mehr der Leibniz'schen Richtung nahe, ohne jedoch seiner Selbstständigkeit zu vergeben. Er schrieb: „Metaphysik" (Leipzig 1841), „Allgemeine Pathologie und Therapie als mechanische Naturwissenschaften" (ebd. 1842), „Logik" (eb. 1843), „Allgemeine Physiologie des körperlichen Lebens" (ebd. 1851), „Medicinische Psychologie oder Physiologie der Seele" (Leipzig 1852), „Mikrokosmus, Ideen zur Naturgeschichte und Geschichte der Menschheit" (3 Bde., Leipzig 1856—64, 2. Aufl. 1869), „Geschichte der Aesthetik in Deutschland" (München 1868).

Loudon, Gideon Ernst, Freiherr von, s. Laudon.

Loudon. 1) John Claudius, namhafter Botaniker, geb. am 8. April 1783 zu Cambuslang in Lanarkshire, gest. am 14. Dez. 1843 zu Bayswater, schrieb: "Treatise on Hot-houses" (1805), "Encyclopaedia of Gardening" (1822, neue Aufl., London 1865), "Arboretum Britannicum" (8 Bde., 1838), "Encyclopaedia of Trees and Shrubs" (1842). 2) Jane Webb, Gattin des Vorigen, geb. 1800, suchte durch ihre Schriften das weibliche Geschlecht für botanische Studien zu gewinnen, und starb am 13. Juli 1858 zu Bayswater. Sie schrieb u. a.: "Botany for Ladies" (1842), "Glimpses of Nature" (1844), "Gardening for Ladies" (8. Aufl. 1851), und "The Ladies' Flower-garden" (4 Bde., 1849—50).

Loudon, County im nordöstl. Theile des Staates Virginia, umfaßt 490 engl. Q.-M. mit 20,929 E. (1870); darunter 5691 Farbige, und 38 in Deutschland geboren; im J. 1860: 21,774 E. Das Land ist hügelig und hat fruchtbare Thallandschaften. Hauptort: Leesburg. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 617 St.).

Loudon. 1) Township mit dem Postdorfe L. Centre in Merrimac Co., New Hampshire; 1282 E. 2) Townships in Ohio: a) in Carroll Co., 831 E.; b) in Seneca Co., 3133 E. 3) Postdorf in Franklin Co., Pennsylvania; 315 E. 4) Township mit gleichnamigem Postdorfe am Tennessee River, in Roane Co., Tennessee; 1357 E.

Loudon's, Township in Butler Co., Kentucky; 1780 E.

Loudonville, Postdorf in Ashland Co., Ohio, am Black Fork des Mohiccan River, hat 811 E., eine deutsche lutherische Kirche (70 Mitgl.) und eine deutsche unirte Gemeinde (36 Mitgl.).

Loudsville, Postdorf in Habersham Co., Georgia; in der Nähe Goldlager.

Loughridge, William, Repräsentant des Staates Iowa, geb. zu Youngstown, Ohio, am 11. Juli 1827, studirte die Rechte und wurde Advokat zu Mansfield, Ohio; siedelte 1852 nach Iowa über, war von 1857—60 Staatssenator für Iowa, wurde 1861 zum Richter des sechsten Kreisgerichtes in diesem Staate ernannt und als Republikaner in den 40. und 41. Congreß gewählt.

Louina, Township in Randolph Co., Alabama; 1159 E.

Louisa, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im südöstl. Theile des Staates Iowa, umfaßt 400 engl. Q.-M. mit 12,877 E. (1870), darunter 374 in Deutschland geboren; im J. 1860: 10,370 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Columbus City und Grand View. Der Boden ist eben und fruchtbar. Hauptort: Wapello. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 838 St.). 2) Im mittleren Theile des Staates Virginia, umfaßt 500 Q.-M. mit 16,332 E. (1870), darunter 10,063 Farbige und 27 in Deutschland geboren; im J. 1860: 16,701 E. Das Land ist hügelig und ziemlich fruchtbar. Hauptort: Louisa Court-House. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 172 St.).

Louisa. 1) Dorf in Stevenson Co., Illinois. 2) In Kentucky: a) Township in Lawrence Co., 1621 E.; b) Postdorf und Hauptort des County; 425 E.

Louisa Court-House, Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Louisa Co., Virginia; 2559 E.

Louisburg. 1) Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Franklin Co., North Carolina, 2542 E.; das Postdorf 750 E. 2) Dorf in Schuylkill Co., Pennsylvania.

Louisburg oder Louisbourg, früher eine stark befestigte, französische Hafenstadt an der Südküste von Cape Breton-Island, Nova Scotia, 20 engl. M. südöstl. von Sidney; wurde durch eine Schar amerikanischer Freiwilliger am 17. Juni 1745 genommen, und die Festungswerke, deren Anlage den Franzosen 6 Mill. Dollars gekostet hatte, von

den Engländern geschleift. Der Ort liegt seitdem in Ruinen; an seiner Stelle steht ein Fischerdorf mit einem Leuchtthurme.

Louisdor (franz., d. i. goldner Ludwig), eine seit Ludwig XIII. in Frankreich ausgeprägte Goldmünze. Die unter der Regierung der Könige Ludwig XV. und XVI. ausgegebenen L. werden auch Schildlouisdor genannt. Von beiden Sorten wurden auch Doppelstücke (Doubles Louis oder Doublons) geschlagen. Der Werth der älteren L. war etwa 6 Thlr. 2½ Sgr., der neueren 5 Thlr. 20 Sgr. 1795 wurden die L. durch die Zwanzig- und Vierzigfrankenstücke verdrängt = \$3.82,4 und \$7.64,8. In Deutschland werden die Goldstücke im Werthe von 5 Thlrn. unrichtiger Weise L. genannt.

Louisiana, einer der sog. Golfstaaten der Ver. Staaten von Amerika, liegt zwischen 33° und 28° 50′ nördl. Br. und 88° 40′ und 94° 10′ westl. L. von Greenwich. Der Flächeninhalt beträgt 41,346 engl. Q.-M. oder 26,461,440 Acres. L. wird begrenzt im S. von dem Golf von Mexico, im O. vom Staate Mississippi, gegen welchen der Mississippi, der 31. Grad nördl. Br. und der Pearl River die Grenze bilden, im N. von Arkansas und im W. von Texas, gegen welchen der Mittel- und Unterlauf des Sabine River die Grenze bildet. Die größte Länge beträgt 200, die größte Breite 290 engl. M. Die Gestalt des Staates ist ganz unregelmäßig; die Grenzlinien gegen den SW. von Mississippi und gegen den NO. von Texas sind vollkommen willkürlich gezogen. Die Küste, die von zahlreichen und tief eingreifenden Buchten durchschnitten ist, hat eine Länge von 1,256 engl. M., aber ist dabei arm an Häfen. Das Gestade ist äußerst niedrig und besteht fast durchweg aus Salz-Morästen. Die bedeutendsten Buchten, von O. nach W. gehend, sind der Lake Borgne, der mit dem Lake Pontchartrain in Verbindung steht, und die Busen Barataria, Timbalier, Caillou, Atchafalaya, Côte Blanche und Vermilion. Die den Küstensaum begleitenden und zum Staate gehörigen Inseln sind etwas höher gelegen als die Uferlandschaften des Festlandes; die im O. liegenden Chandeleur-Inseln gewähren eine gute Durchfahrt.

Oberflächenbildung und geologische Verhältnisse. Das ganze Gebiet des Staates ist durchgängig flaches Tiefland, das sich nirgends mehr als 200 F. über den Spiegel des Golfes erhebt. Nahezu ein Viertel des ganzen Areals, das Küstengebiet, liegt nur 10 F. hoch, und wird durch die Springfluten und im Frühling durch die austretenden Flüsse überschwemmt. Die Mitte des Staates erfüllen weite Prairien; im N. und W. erhält die Landschaft durch niedrige Hügelreihen einen etwas weniger eintönigen Charakter. Das Ufergelände des Mississippi ist bereits bei Baton Rouge bis auf wenige Fuß über dem höchsten Wasserstande des Flusses gefallen; von dort ab ist es so niedrig, daß künstliche Dämme vor den Ueberschwemmungen schützen müssen; nach N. hin steigt es bis zu einer Höhe von 200 F., bei Natchez, an. Das südl. Tiefland ist Alluvialboden, aus vegetabilischem Schutt, Thon, Lehm, Sand und Kieseln bestehend. In dem Alluvium finden sich Süßwassermuscheln und Mastodonknochen. Von Vicksburg ab, ungefähr in der Höhe des Wasserspiegels des Mississippi, fast den ganzen N. des Staates ausfüllend, und nach SW. bis nach Alexandria reichend, liegen unter dem Alluvium Tertiärbildungen der eocenischen Periode, in beträchtlichen Mengen Braunkohle und Salzquellen enthaltend.

Die Bewässerungsverhältnisse von L. sind außerordentlich günstig. Der Mississippi begleitet die Ostgrenze bis etwas südlich von Woodville, tritt dann in den Staat hinein und durchströmt ihn in südöstl. Richtung bis zu seiner Mündung; L. hat an fast 800 M. seines Laufes Antheil. Die ganze nördliche Hälfte des Staates wird von dem Red River, der den Little River und den Washita oder Black River aufnimmt, bewässert; die Vereinigung des Red River mit dem Mississippi findet dort statt, wo dieser den Atchafalaya nach dem Golf entsendet. Selbstständige Flüsse im W. des Staates sind der Mermenteau, Calcasieu und Sabine. Die SO.-Grenze wird von dem Unterlauf des Pearl begleitet, der den Bogue Chitto aufnimmt. Die zahlreichen großen Seen sind Erweiterungen der Flußläufe; die bedeutendsten nächst dem Pontchartrain sind der Maurepas, Chetimaches, Mermenteau, Calcasieu und Sabine. Das Klima von L. ist im Ganzen nicht günstig. Die vorherrschenden Nordwinde machen die Winter strenger, als in den entsprechenden Breiten an der atlantischen Küste, aber das Thermometer fällt nur selten bis auf den Gefrierpunkt. Die Sommer sind lang und heiß. Die Nächte werden allerdings durch kühle Winde erfrischt, aber die Sonnenglut während des Tages läßt aus den weiten Morästen miasmatische Dünste aufsteigen, welche höchst bösartige Fieber erzeugen; das Gelbe Fieber darf als die regelmäßige Sommerplage des südl. Tieflandes betrachtet werden. Das Jahresmittel ist ungefähr 70° F. im südl., und 65° im nördl. Theile; das Wintermittel ist 55° F. und 50°. Während des Winters wird L. vielfach von Lungenkranken besucht.

Vegetation und Ackerbau. Die Flußthäler sind außerordentlich fruchtbar. Die Prairien haben einen ärmeren, oft sandigen Boden, der jedoch bei Düngung mit Mergel und Gips gleichfalls mit Vortheil unter den Pflug gebracht werden kann. Neben ausgedehnten Fichtenwaldungen finden sich auch Eichen, Eschen, Pappeln, Ahorn, Hickory, Wallnuß, Weiden, Locust, Magnolien u. s. w. In den feuchten Niederungen bildet Rohr das Unterholz; das wilde Zuckerrohr erreicht eine Höhe von 15 bis 30 F. Die hauptsächlichsten Fruchtbäume sind Pfirsiche, Pflaumen und Feigen; im N. werden auch Aepfel gezogen. Die wesentlichsten Stapelprodukte von L. sind Baumwolle, Zucker und Reiß. Die Baumwollernte von 1869 wurde vom Ackerbau-Commissär auf 495,000 Ballen angegeben. Der Zuckerertrag erreichte 1861/62 mit 459,410 Oxhoft sein Maximum. Infolge des Bürgerkrieges sank er im folgenden Jahr auf 87,231, und fiel 1864/65 bis auf 9800 Oxh.; von da ab begann er wieder stetig zu steigen und belief sich 1869/70 auf 87,090 Oxh. Der durchschnittliche Ertrag von einem Acker ist 1350 Pfund Zucker und 70 Pfund Sirup. Im J. 1869/70 wurden 4,401,719 Pfund Zucker mehr gewonnen als im Vorjahre; der Sirupertrag hatte sich dagegen um 357,651 Gallonen verringert; das Rohr war mithin weit besser gediehen. Die Reißernte hatte in den letzten 10 Jahren sehr erheblich zugenommen. Während des Bürgerkrieges war die Zunahme freilich nur unbedeutend, und 1863 sank sogar der Ertrag auf 6866 gegen 7300 Fässer im J. 1860. Von da ab aber hat er sich nahezu verneunfacht. Er belief sich 1869 auf 57,956 Fässer, im Werthe von $869,340. Da die meisten von den zahlreichen Morästen mit verhältnißmäßig geringen Kosten in Reißfelder verwandelt werden können, so steht zu erwarten, daß der Reißbau noch bedeutend zunehmen wird. Im Jahre 1870 waren in den Reiß producirenden Gegenden des Staates 7 und in New Orleans 2 Reiß-Dampfmühlen in Thätigkeit. Baumwolle wird namentlich in den Niederungen des Mississippi und Red River, nördl. vom 31° nördl. Br., Zucker besonders südl. davon am Mississippi, Bayou La Fourche, Vermilion und Achtafalaya und seinen Verzweigungen gezogen.

Die nachstehende Tabelle gibt die wesentlichsten anderen Ackerbauprodukte im J. 1868:

Produkte.	Ertrag.		Durchschnittsertrag per Acre.	Zahl der Acres.	Werth.	
Mais	17,397,000	Bshel.	22,0	790,772	0.75c.	Bshel.
Weizen	50,000	„	7,3	6,849	$2.50	„
Roggen	21,000	„	11,5	1,826	$1.90	„
Gerste	57,000	„	15,0	3,800	$1.60	„
Kartoffeln	325,000	„	162,0	2,006	$1.75	„
Tabak	22,000	Pfd.	700,0	31	0.30c.	Pfd.
Heu	41,000	Ton.	2,0	20,500	$10.00	Ton.

Der Gesammtertrag der Ackerbauprodukte repräsentirte einen Werth von $14,289,200. Unter den Pflug waren im Ganzen nur 2,707,108 Acres gebracht. Da auch seit der Abschaffung der Sklaverei noch nirgendwo eine wirklich rationelle Ackerwirthschaft eingeführt worden ist, so geht aus diesen Ziffern hervor, daß L. von der Natur sehr reich ausgestattet worden ist. Uebrigens ist bereits ein sehr großer Theil des ursprünglichen Sumpflandes durch die Anlage großartiger Dammwerke der Cultur gewonnen worden. Schon 1727 begannen die französischen Ansiedler Dämme zum Schutz gegen die Ueberschwemmungen des Mississippi anzulegen; 1735 erstreckten sich dieselben auf beiden Seiten des Flusses von 30 M. oberhalb New Orleans bis English Bend, 12 M. unterhalb der Stadt. Nach und nach wurden sie sowohl am Mississippi als am Bayou La Fourche, dem Bayou Plaquemine und am Achtafalaya und Red River immer weiter ausgedehnt, bis sie, nahezu fortlaufend, um 1844 von New Orleans bis an die Mündung des Arkansas reichten. Nachdem der Congreß dem Staate gewisse Sumpfländereien und der Ueberschwemmung ausgesetzte Striche geschenkt hatte, um diese Bauten zu fördern, wurden sie mit Unterbrechungen, bis Cape Girardeau in Missouri, und am östl. Ufer vom oberen Theile von Coahoma County bis zum unteren Theil von Issaquena Co., Mississippi, und von Vicksburg bis Baton Rouge und Point La Hache, Louisiana, fortgeführt. Der Viehstand von L. repräsentirte 1868 einen Werth von $15,162,289; es gab 34,216 Pferde, 57,376 Maulesel, 52,451 Milchkühe, 127,529 Stück anderes Rindvieh, 57,270 Schafe und 170,255 Schweine.

Sonstige wirthschaftliche Verhältnisse. Großindustrie fehlt bis jetzt L. fast vollständig. In New Orleans gibt es jedoch mehrere Zuckerraffinerien und Baumwollöl-Fabriken; auch die sonstige Baumwollindustrie hat sich gehoben. Fast die ganze

Kraft der Bevölkerung ist dem Ackerbau und Handel zugewandt gewesen. Letzteren hat es namentlich seiner günstigen Lage zu danken; durch den Besitz der Mündung des Mississippi ist es das natürliche Emporium für die Exportgüter des Mississippigebietes, soweit nicht durch die Eisenbahnen die Emancipation von den natürlichen Verkehrswegen möglich geworden ist, und soweit nicht dem nördlichen Theile des Mississippithales durch das System der großen Seen eine bequemere Wasserstraße nach dem O. geboten ist. Der Exporthandel des unteren Mississippithales hat sich in New Orleans concentrirt. In dem am 1. Sept. 1870 endenden Jahre wurden hier 1,208,000 Ballen Baumwolle im Werth von $120,000,000, gegen 841,216 Ballen im Werth von $98,826,055 im vorhergehenden Jahre gestapelt. In demselben Jahre wurden 57,956 Fässer Reiß verladen. Im Ganzen liefen aus dem Inneren Rohprodukte im Werthe von 200 Mill. Doll. ein; die Manufacturartikel aus den nördl. Staaten repräsentirten einen Werth von 85 Mill. Doll. Der Export in ausländische Häfen belief sich in dem am 30. Juni 1870 endenden Jahre auf $107,657,042, gegen $75,883,790 im vorhergehenden Jahre. Die importirten Waaren wurden auf $14,993,754, gegen $11,775,553 im Vorjahre geschätzt. Der gesammte Handel wurde für das genannte Jahr auf über 500 Mill. Doll. geschätzt. Die Zahl der ein- und auslaufenden Schiffe betrug 4406, mit 3,126,319 Tonnen Last. Es liefen 3650 Dampfschiffe (gegen 3259 im Vorjahre) ein, einen Flußhandel von 3 Mill. Tonnen repräsentirend. Der Küstenexport betrug 60 Mill. Doll. Bei der Vorzüglichkeit und Ausdehnung der Wasserstraßen ist bisher verhältnißmäßig wenig für den Bau von Eisenbahnen geschehen; 1871 mögen jedoch gegen 500 M. im Betrieb gewesen sein; mehrere Bahnen waren im Bau begriffen.

Volksbildung und gemeinnützige Institute. Die Schulgesetze des Staates sind ganz neuen Datums. Der erste Bericht des Superintendenten, seit sie in Kraft getreten sind, datirt vom 30. Jan. 1869. Der Superintendent klagt darüber, daß ein großer Theil der Bestimmungen unpraktisch sei. Es ließen sich keine für Schuldirectoren taugliche Personen finden; die Bevölkerung sei unwillig, sich für Schulzwecke zu besteuern und der Staats-Schulfond reiche nur für einen Monat aus; das Gesetz solle so verändert werden, daß die nöthigen Mittel vorhanden, die „Maschinerie“ vereinfacht und die Wirkung eine unmittelbare sei. Die Bestimmung, welche zwangsweise gemischte Schulen (für Weiße und Farbige) einführt, mache das ganze Gesetz unliebsam. Mit den vom Congreß bewilligten Ländereien sei schlecht gewirthschaftet worden, „durch die Nachlässigkeit Einiger und die Gier Anderer sei das reiche Eigenthum der Jugend in Gefahr vollständig verschleudert zu werden“. In den Jahren 1867 und 1868 habe der Schulfonds eine erhebliche Einbuße durch die gesetzlich verfügte Zerstörung gewisser Staatspapiere erlitten, von denen er eine Reihe eignete. Es sei nicht möglich zu wissen, ob die den Schulen zukommenden Gelder auch wirklich für dieselben verwandt worden seien, da die Schatzmeister der einzelnen Parishes keinen Bericht darüber abstatteten, und das Gesetz dem Superintendenten nicht die Macht gebe, sie dazu zu zwingen. Normalschulen seien ein dringendes Bedürfniß. Man müsse ausgebildete Lehrer haben, und das sei nicht in dem erforderlichen Maße möglich, so lange der Staat dieselben aus anderen Staaten kommen lassen müsse. Die in New Orleans zur Normalschule bestimmte Schule entspreche den Anforderungen nicht, die gestellt werden müßten. Sie habe kein eigenes Gebäude; der Unterricht müsse spät am Tage ertheilt werden, wenn das Gebäude einer anderen Schule dazu benutzt werden könne, und der Unterricht werde von Lehrern ertheilt, die bereits durch harte Tagesarbeiten ermüdet seien. Es seien zur Zeit 216 Schulen mit 259 Lehrern und 12,309 Schülern in Thätigkeit. Das "Freedmen's Bureau" habe dankenswerthe Hilfe geleistet, indem es 115 Gebäude beschafft und an 15,000 Doll. für Miethe, Verbesserungen u. s. w. verausgabt habe. Die von jenem Bureau gegründeten Schulen unterhielten sich jetzt vollständig oder zum Theil aus eigenen Mitteln. In New Orleans weigerten sich die betreffenden Behörden das neue Gesetz in Kraft treten zu lassen. Das Staatsseminar habe 1869 196 Zöglinge gehabt, von denen 113 auf Kosten des Staates unterhalten worden seien. Aus dem Peabody-Fonds seien den Staatsschulen $20,000 zugeflossen. Die Zahl der schulfähigen Kinder werde 1869 auf 237,503 angegeben. — Die meisten wohlthätigen Institute sind in New Orleans und Jefferson gelegen. In New Orleans sind namentlich zu nennen: das 1786 gegründete "Charity Hospital", in dem 1867 9335 Patienten waren, von denen 1438 starben, das 1817 von J. Poydras gegründete "Poydras-Asylum for Girls", in dem 500 Mädchen aufgenommen werden können; das 1835 gegründete "St. Mary's Male Orphan-Asylum", in dem 380 Waisenknaben erzogen werden; das 1866 gegründete "St. Vincent's-Home

for Boys", das 1868 63 Zöglinge hatte; das 1856 gegründete "St. Elizabeth Female Orphan-Asylum", das nur Mädchen zwischen 12 und 14 Jahren aufnimmt und 1868 169 Zöglinge hatte; das "Orphan's Home", 1853 gegründet, 120 Zöglinge; "St. Vincent's Infant-Asylum", 1862 gegründet, 150 Zöglinge; "St. Anna's Asylum", für arme Frauen 1850 gegründet; "Children's Home", 1855 gegründet, mit 72 Zöglingen; "Society for the Relief of Destitute Orphan Boys", 1824 gegründet, 73 Zöglinge; "New Orleans Orphan Asylum", 1836 gegründet, für Mädchen zwischen 7 und 14 Jahren, 220 Zöglinge; "Orphan's Home Society", 1865 gegründet, 103 Zöglinge; "Jewish Widow's and Orphan's Association", 1856 gegründet, 89 Pfleglinge; "House of Refuge for Girls", eine 1852 gegründete Besserungsanstalt für Mädchen unter 15 Jahren, mit 32 Zöglingen; "House of Refuge for Boys", Besserungsanstalt für Knaben und Minderjährige mit 106 Zöglingen, 1848 gegründet. Außerdem sind noch zu erwähnen: "Southern Hospital-Association" (1866); "Widow's Home" (1851); "Home for the Aged and Infirm" (1862); "Howard-Association" (1836); "St. Croix-Asylum" (1855); "Marine Hospital". Deutsche Institute sind das 1853 gegründete "St. Joseph's German Orphan Boys and Girls Asylum" mit (1868) 212 Zöglingen, und das 1868 gegründete "German Orphan Asylum" mit 16 Zöglingen. Die Nothwendigkeit für eine so große Anzahl von Instituten für Wittwen und Waisen erklärt sich zum Theil aus den häufigen Epidemien, die namentlich den Eingewanderten sehr gefährlich zu sein pflegen. Das Irrenhaus ist in Jackson gelegen; am 31. Dez. 1867 hatte es 163 Insassen, 78 Männer und 85 Frauen; im Laufe des Jahres wurden 7 als geheilt entlassen. Das Staatsgefängniß und ein Asyl für Taubstumme sind in Baton Rouge.

Die Zahl der im Staate 1870 erscheinenden Zeitschriften betrug 76; 7 waren tägliche, unter diesen 1 deutsche (s. New Orleans), die übrigen theils halbwöchentliche, theils Wochen- und Monatsschriften. Unter den wöchentlichen erschienen 2 in deutscher (s. New Orleans), 3 in französischer, 1 in spanischer, 3 in englischer und französischer, und 1 in englischer und spanischer Sprache.

Kirchliche Verhältnisse. Die nachstehende Tabelle veranschaulicht die Verhältnisse der verschiedenen kirchlichen Gemeinschaften nach dem Census von 1860:

	Kirchen.	Zahl der Sitze.	Kirchenvermögen.
Methodisten	199	58,181	$336,815
Baptisten	161	47,785	231,945
Katholiken	99	57,600	1,744,700
Presbyterianer	45	17,350	306,600
Bischöfliche	33	16,525	334,000
Juden	5	1,250	106,500
Lutheraner	4	850	13,500
Christians	3	950	13,550
Unitarier	1	1,000	50,000
Union (verschiedene Denominationen zusammen)	22	4,705	22,750
Summa	572	206,196	3,160,360

Die Bischöfl. Methodistenkirche hatte 1870 in der Conferenz L.: 10,286 Mitgl., 45 Kirchen, 183 Localprediger, und in 61 Sonntagsschulen 4187 Schüler; die Methodistenkirche des Südens, Conferenz L.: 11,555 Mitgl., darunter 2343 Farbige, 99 Lokal- und 64 Reiseprediger, und in 76 Sonntagsschulen 3827 Schüler. Die Episkopalkirche hatte 1870: 48 Gemeinden, 31 Prediger, 3097 Communicanten und Sonntagsschulen mit 329 Lehrern und 2614 Schülern. Die Regulären Baptisten zählten 1870: 14 Associationen, 326 Kirchen, 209 Geistliche und 31,296 Mitgl. Die Congregationalisten hatten 1870: 985 Mitgl., 12 Geistliche, 12 Kirchen und in den Sonntagsschulen 681 Schüler. Die Katholische Kirche zählt nach Sadliers' "Catholic Directory" (1872), in der Erzdiöcese New Orleans: 89 Kirchen (7 im Bau begriffen), 27 Kapellen und Stationen, 16 Klöster, 159 Priester und 46 Unterrichtsanstalten mit gegen 10,000 Schülern; in der Diöcese Natchitoches (Nord-L.): 26 Kirchen und Kapellen, etwa 21,000 Mitgl., 23 Priester und 13 Unterrichtsanstalten für Knaben und Mädchen.

Finanzen. Die Staatsschuld belief sich am 1. Jan. 1870 auf $22,560,233, davon waren $17,721,300 die eigentliche Staatsschuld und $4,297,333 Schulden auf Rechnung der "Consolidate Bank" und der "Citizens' Bank". Von der eigentlichen Schuld waren $137,000 im Seminar-Fond, $480,000 im Freischulen-Fond, und $198,000 im Amortisations-Fond der Staatsschuld investirt. Der Gouverneur gab 1871 die Staatsschuld auf $22,295,790, der Auditor dagegen auf $41,194,473 an. Die Differenz von $18,898,683 besteht aus Posten, die, wie z. B. Eisenbahngarantien, nur eventuell wirklich Staatsschuld werden können, welche der Gouverneur daher aus der Berechnung ausgeschlossen wissen wollte. Im J. 1870 wurde von der Bevölkerung des Staates ein Amendement zur Verfassung angenommen, welches bestimmt, daß die Staatsschuld bis 1890 nicht über $25,000,000 erhöht werden darf; alle über diesen Betrag contrahirten Schulden, welchen Charakter sie auch tragen mögen, sind nichtig. Die Einnahmen, während des am 30. Nov. 1870 endigenden Finanzjahres, beliefen sich auf $6,537,959, die Ausgaben auf $7,050,636; das Deficit betrug demnach $512,677. Die Ausgaben für das am 1. Dez. 1871 endigende Finanzjahr betrugen nach dem Report des Staatsschatzmeisters (1872) $6,425,831.59.

Verfassung und Regierung. Die Executivgewalt liegt in den Händen eines Gouverneurs, der, gleich den anderen höheren Staatsbeamten (Vice-Gouverneur, Staatssekretär, Auditor, Schatzmeister, Superintendent des Erziehungswesens, Generalanwalt), auf 4 Jahre von dem Volke gewählt wird. In der ersten Wahl unter der neuen Verfassung wurde der Schatzmeister auf 2 Jahre gewählt, so daß sein Amtstermin nicht mit dem des Gouverneurs zusammenfällt. Nach einem 1870 angenommenen Amendement zur Verfassung kann der Gouverneur wieder gewählt werden. Der Senat besteht aus 36 auf 4 Jahre gewählten Mitgliedern, von denen die eine Hälfte alle 2 Jahre ausscheidet. Die Repräsentanten werden auf 2 Jahre gewählt; ihre Zahl ist 101. Die allgemeine Wahl findet am ersten Montag im Nov. statt. Die Sitzungen der Legislatur sind auf 60 Tage beschränkt. Die Mitglieder erhalten ein Tagegeld von $8. Das Stimmrecht haben alle großjährigen Bürger, die seit mindestens einem Jahre vor der Wahl im Staate und mindestens 10 Tage an dem Ort, in dem sie stimmen wollen, wohnhaft sind. Gewisse Classen, die an dem Bürgerkriege einen hervorragenden Antheil genommen hatten, waren unter der neuen Verfassung vom Stimmrecht ausgeschlossen; ein 1870 angenommenes Amendement hat diese Entrechtung aufgehoben. Die richterliche Gewalt wird von einem Obergericht, Districtgerichten, Gemeindegerichten (Parish Courts) und Friedensrichtern ausgeübt. Das Obergericht besteht aus 5 Richtern, die von dem Gouverneur unter Zustimmung des Senats auf 8 Jahre ernannt werden; nur Advokaten, die mindestens 5 Jahre überhaupt und 3 Jahre im Staate prakticirt haben, können ernannt werden. Die Districtrichter werden von der Bevölkerung der betreffenden Districte gewählt. Es dürfen nicht mehr als 20, und nicht weniger als 12 Districte sein. In jedem Districte ist ein Districtgericht, in New Orleans 7. Die Gemeinde- und Friedensrichter werden von der Bevölkerung der Gemeinden auf 2 Jahre gewählt. Hauptstadt des Staates, ehemals Baton Rouge, ist seit 1868 New Orleans.

Gouverneure.

W. C. C. Claiborne ...	1812—16	J. Johnson	1845—50
J. Villare	1816—20	J. Walker	1850—54
Th. B. Robertson	1820—22	P. O. Hebert	1854—56
H. S. Thibodeaux	1822—24	R. C. Wickliffe	1856—60
H. Johnson	1824—28	Th. O. Moore	1860—62
P. Derbigney	1828—29	G. F. Shepley	1862—64
A. Bauvais	1829—30	M. Hahn	1864—65
J. Dupre	1830	J. M. Wells	1865—67
A. B. Roman	1830—34	B. F. Flanders	1867—68
E. D. White	1834—38	J. Baker	1868
A. B. Roman	1838—41	H. C. Warmouth	1868
A. Mouton	1841—45		

Politische Eintheilung. L. ist der einzige Staat der Union, welcher nicht in Counties (Grafschaften), sondern in Parishes (Kirchspiele), der Zahl nach 53, eingetheilt ist. Folgende Tabelle veranschaulicht den Stand ihrer Bevölkerung und das Resultat der letzten Präsidentenwahl.

Parishes.	Bevölkerung 1860.	Bevölkerung 1870.	Farbige.	Geboren in: Ver. Staaten.	Geboren in: Ausland.	Deutsche und Schweizer.	Präsidentenwahl 1868. Grant (republ.)	Präsidentenwahl 1868. Seymour (demokr.)
Ascension	11,484	11,577	7,310	11,312	265	114	1,491	1,125
Assumption	15,379	13,234	6,984	12,994	240	36	1,387	1,375
Avoyelles	13,167	12,926	6,175	12,613	313	41	520	1,345
Bienville	11,000	10,636	5,047	10,601	35	15	1	1,385
Bossier	11,348	12,675	9,170	12,616	59	8	1	1,634
Caddo	12,140	21,714	15,799	20,933	781	270	1	2,895
Calcasieu	5,928	6,733	1,457	6,608	125	32	9	782
Caldwell	4,833	4,820	2,224	4,804	16	4	22	503
Cameron	—	1,591	342	1,538	53	8	—	—
Carroll	18,052	10,110	7,718	9,917	193	57	1,392	786
Catahoula	11,651	8,475	4,083	8,366	109	48	150	809
Claiborne	16,848	20,240	10,608	20,125	115	54	2	2,952
Concordia	13,805	9,977	9,257	9,878	99	23	1,554	201
De Soto	13,298	14,962	9,851	14,868	94	28	—	1,260
East Baton Rouge	16,046	17,816	11,343	17,043	773	254	1,247	1,350
East Feliciana	14,697	13,499	9,393	13,214	285	107	644	1,411
Franklin	6,162	5,078	2,844	5,013	65	20	—	1,213
Grant	—	4,517	2,414	4,488	29	14	—	—
Iberia	—	9,042	4,510	8,685	357	50	—	—
Iberville	14,661	12,347	8,675	12,000	347	88	2,088	704
Jackson	9,465	7,646	3,443	7,631	15	4	—	1,398
Jefferson	15,372	17,767	11,054	15,824	1,943	1,037	672	2,222
Lafayette	9,003	10,388	4,755	10,157	231	24	—	1,422
Lafourche	14,044	14,719	6,659	14,412	307	71	1,617	1,796
Livingston	4,431	4,026	933	3,937	89	36	149	670
Madison	14,133	8,600	7,663	8,443	157	29	1,453	163
Morehouse	10,357	9,387	6,375	9,302	85	31	1	1,525
Natchitoches	16,699	18,265	10,929	17,919	346	72	1,915	1,375
Orleans	174,491	191,418	50,456	142,943	48,475	15,907	1,178	24,668
Ouachita	4,727	11,582	7,823	11,299	283	109	832	1,101
Plaquemines	8,494	10,552	6,845	9,635	917	117	1,329	273
Point Coupée	17,718	12,981	9,229	12,651	330	55	1,553	896
Rapides	25,360	18,015	10,267	17,636	379	113	2,176	1,623
Richland	—	5,110	2,705	5,003	107	17	—	—
Sabine	5,828	6,456	1,847	6,418	38	5	2	934
St. Bernard	4,076	3,553	1,913	3,273	280	26	1	473
St. Charles	5,297	4,867	3,963	4,766	101	27	1,335	264
St. Helena	7,130	5,423	2,914	5,386	37	8	136	1,094
St. James	11,499	10,152	6,877	9,927	225	22	2,161	775
St. John The Baptist	7,930	6,762	4,044	6,606	156	22	274	556
St. Landry	23,104	25,553	11,694	25,035	518	128	—	4,787
St. Martin	12,674	9,370	5,064	9,134	236	13	28	1,456
St. Mary	16,816	13,860	9,607	13,349	511	141	1,142	1,819
St. Tammany	5,406	5,586	2,175	5,110	476	165	470	704
Tangipahoa	—	7,928	2,994	7,592	336	132	—	—
Tensas	16,078	12,419	11,018	12,151	268	55	1,018	383
Terrebonne	12,091	12,451	6,172	12,237	214	38	1,541	1,296
Union	10,389	11,685	4,374	11,646	39	19	1	1,416
Vermilion	4,324	4,528	1,047	4,447	81	1	—	958
Washington	4,708	3,330	939	3,319	11	2	435	—
West Baton Rouge	7,312	5,114	3,404	5,028	86	5	585	433
West Feliciana	10,671	10,499	8,915	10,321	178	79	1,136	648
Winn	6,876	4,954	909	4,935	19	5	600	43
Summa	708,002	726,915	364,210	664,006	62,409	19,806	33,263	80,225

Deutsche in L. Die Gesammtzahl der in Deutschland Gebornen, ohne Schweizer (873) betrug 1870: 18,933. Dieselben leben in allen Theilen des Staates, doch sind sie bisher nur in dem Parish Orleans, und zwar in der Stadt New Orleans, im geselligen und politischen Leben zu Bedeutung gelangt. Der Census von 1870 (s. Tabelle) weist für Parish und Stadt (191,418 E.) die Summe von 15,239 in Deutschland Geborene auf, so daß wenigstens ein Fünftel der Bewohner deutscher Nationalität ist; in demselben Jahre wurden 668 in der Schweiz Geborene aufgeführt. In den übrigen Parishes waren in Deutschland geboren: in Jefferson mit der ehem. Staatshauptstadt Baton Rouge: 243 (21 in der Schweiz); in allen übrigen, mit Ausnahme von Franklin, wo keine Deutsche aufgeführt werden, beträgt die Zahl von 1—156. Der Census von 1860

wies 24,614 Deutsche nach. Unter den Deutschen, welche politisch von Bedeutung geworden sind, ist M. Hahn (s. d.) hervorzuheben, welcher 1864 zum Staatsgouverneur erwählt wurde. Deutsches Schul-, Kirchen-, Vereins-, Logen- und Zeitungswesen concentrirt sich vorzugsweise in New Orleans (s. d.)

Geschichte: Die Franzosen La Salle, Pater Hennepin und der Chevalier Tonti entdeckten 1683 den Landstrich, der später, zu Ehren des Königs Ludwig XIV. von Frankreich, Louisiana genannt wurde. Sie waren von Illinois her in den Mississippi gelangt und diesen dann bis zu seiner Mündung herabgeschifft. Der Versuch La Salle's, der in Frankreich die Mittel zur Gründung einer Colonie erhalten hatte, vom Golf her die Mündung des Mississippi wieder aufzufinden, schlug fehl. Erst 1699 wurde sie von einer Expedition wieder aufgefunden, an deren Spitze die Brüder d'Iberville und Bienville standen. Die ganze Küste von der Dauphin's-Insel bis zur Mündung des Mississippi wurde untersucht, und endlich ein Punkt an der Biloxi Bay gewählt, an dem am 12. April 1699 der Grund zu der ersten Colonie gelegt wurde. Bienville ging 1700 den Red River bis Natchitoches hinauf, und gründete ein Fort am Mississippi, dort wo später das Fort St. Philip am Plaquemine Bend erbaut wurde. Bienville wurde 1716 vom Herzog von Orléans zum Gouverneur des Mississippi ernannt, und im folgenden Jahre New Orleans gegründet. Bereits 1716 war das Gebiet der zu Paris von dem Schotten John Law gegründeten „Mississippi-Compagnie" verliehen worden. Die wilde Speculation mit den Actien, die wegen der kaum begonnenen Besiedelung des Landes keine reellen Werthe von genügender Größe repräsentirten, führten bald den Ruin der Compagnie herbei, und das Gebiet fiel wiederum an die Regierung zurück. Im J. 1762 wurde es an Spanien abgetreten, welches es 1800 wieder an Frankreich überließ. Die Colonisirung hatte in der Zwischenzeit verhältnißmäßig nur langsame Fortschritte gemacht. Die Ueberzeugung, daß es Frankreich kaum möglich sein würde hier ein Colonialreich zu gründen, und auf die Dauer zu behaupten, und namentlich Geldnoth bestimmten Napoleon das Gebiet 1803 für 15 Mill. Dollars den Ver. Staaten zu verkaufen. Es wurde als zweifelhaft angesehen, ob die Ver. Staaten-Regierung der Verfassung gemäß einen solchen Kauf abschließen könnte. Präsident Jefferson selbst war der Ansicht, daß die Verfassung nicht dazu autorisire, und meinte, der Schritt solle nachträglich durch ein Amendement zur Verfassung sanctionirt werden. Als aber der Congreß den Kauf guthieß, wurde hiervon Abstand genommen, und kein derartiges Amendement zur Annahme vorgelegt. Jefferson wurde von seinen Gegnern nachgesagt, daß sein wesentlichstes Motiv für den Kauf der Wunsch gewesen sei, Napoleon bedeutende Geldmittel zum Kampf gegen die alten Monarchien in die Hände zu spielen. Das auf diese Weise für die Ver. Staaten erworbene Gebiet umfaßte außer dem heutigen L. das ganze Gebiet zwischen dem Mississippi und dem Stillen Ocean bis an die Grenze der britischen Besitzungen im N., mit Ausnahme der von den Spaniern besetzten Gebiete, also die heutigen Staaten Arkansas, Iowa, Nebraska, Kansas, den größeren Theil von Minnesota und das Indianerterritorium. Ein Congreßact vom 26. März 1804 theilte das Gebiet in zwei Theile, das Gebiet Orleans, das den heutigen Staat L. einschloß, und das Gebiet Louisiana, alles nördlich und westlich davon gelegene Land umfassend. Den 11. Febr. 1811 autorisirte der Congreß die Bevölkerung des erstgenannten Territoriums, sich eine Staatsconstitution zu geben, und den 8. April 1812 wurde es unter dem Namen L. als Staat in die Union aufgenommen. Die Debatte über die Aufnahme war im Congreß mit großer Lebhaftigkeit und Bitterkeit geführt worden. Ein Theil der Vertreter des Nordens widersetzte sich ihr als verfassungswidrig; die Urheber der Constitution hätten nur an die Bildung neuer Staaten aus dem zur Zeit der Union gehörigen Territorialgebiete gedacht. Einer der wesentlichsten Gründe für diese Opposition war die Abneigung, die Zahl der sklavenhaltenden Staaten vermehrt zu sehen. Quincy von Massachusetts ging so weit, im Repräsentantenhause zu erklären, daß die Aufnahme einer thatsächlichen Auflösung der Union gleichkommen und es zur Pflicht verschiedener Staaten machen würde, bleibend aus der Union auszuscheiden, „freundschaftlich, wenn sie könnten, mit Gewalt, wenn sie dazu genöthigt würden." In dem Kriege von 1812 mit England stand L. fest zur Union. Andrew Jackson (s. d.), der im Süden den Oberbefehl über die Streitkräfte der Union führte, forderte in einer Proclamation vom 21. Sept. 1814 die freien Farbigen auf, sich als besonderes Corps zur Vertheidigung des Landes zu organisiren, ein Schritt, der in dem Bürgerkriege von 1861—65 oft als Präcedenzfall angezogen wurde. Die letzte bedeutende Schlacht des Krieges fand am 8. Jan. 1815 bei New Orleans statt, und endigte mit einem glänzenden Erfolge der Amerikaner. Von dieser Zeit ab entwickelte sich der Staat mit der fortschreitenden Besiedelung des Mississippithales rasch. Der Staat gab sich 1845 eine neue Verfassung, die 1852 eine neue Revision erfuhr. Als das Resultat

der Wahl von Präsidentschaftselectoren im Nov. 1860 bekannt geworden war, begannen die Staatsautoritäten sogleich mit Energie die Secession des Staates zu betreiben. Gouverneur Moore berief die Legislatur auf den 10. Dez. zu einer außerordentlichen Session nach Baton Rouge. Dieselbe beschloß bereits am 11. Dez. die Berufung einer Convention, nachdem im Repräsentantenhause ein Antrag, die Frage der stimmberechtigten Bevölkerung zur Entscheidung zu überlassen, verworfen worden war. Gleichzeitig wurden die nöthigen Schritte gethan, um den Staat in Vertheidigungszustand zu setzen. Den 13. Dez. vertagte sich die Legislatur bis zum 21. Jan. 1861. Berichte aus dem Staate versicherten, daß die Majorität der Bevölkerung mit Bestimmtheit auf einen friedlichen Ausgleich rechne, aber sich ohne gehörigen Widerstand von den Befürwortern sofortiger und unbedingter Secession forttreiben ließe. Letztere agitirten mit großem Nachdruck für die Wahl ihrer Candidaten zur Convention, und nahmen von den Forts Jackson und St. Philip, einem Ver. Staaten-Zollschiff und den Kasernen von New Orleans Besitz. Die Convention trat am 24. Jan. in Baton Rouge zusammen und beschloß am 26. Jan. mit 113 gegen 17 Stimmen die Secession. In den folgenden Tagen nahmen die Staatsgewalten auch von der Münze und dem Unter-Schatzamt Besitz. Der Antrag, den Secessionsbeschluß der Convention der Ratification des Volkes zu unterbreiten, wurde mit 74 gegen 26 Stimmen verworfen. Aus dem erst später veröffentlichten Votum für die Delegaten der Convention erhellte, daß 20,448 Stimmen von Befürwortern sofortiger Secession und 17,296 von Gegnern derselben abgegeben worden waren. Die Verfassung der Conföderirten Staaten wurde von der Convention am 21. März mit 101 gegen 71 Stimmen ratificirt. Von einem unbedeutenden Seegefecht am 12. Okt. abgesehen, wurde das Gebiet des Staates im Laufe des Jahres nicht in das Kriegstheater hineingezogen. Im Frühling 1862 wurde eine Expedition unter B. Butler (s. d.), die in Verbindung mit der Flotte unter Farragut (s. d.) operiren sollte, gegen New Orleans gesandt. Das am 18. April begonnene und mehrere Tage fortgesetzte Feuer der Flotte auf die Forts Jackson und St. Philip hatte wenig Wirkung. Es gelang jedoch der Flotte, die Kette zu brechen, mit der der Fluß gesperrt worden war, und sie passirte in der Nacht vom 23. auf den 24. April unter scharfem Feuer die Forts. Der Fall von New Orleans war damit thatsächlich entschieden. Gen. Lovell, der daselbst den Oberbefehl führte, begann sogleich die Stadt zu räumen. Bei den Chalmette-Batterien hatte die Flotte noch einen kurzen Kampf zu bestehen und am 25. April um Mittagszeit warf sie vor der Stadt Anker. Nachdem die Flotte die Forts passirt hatte, führte Butler seine Truppen in den Rücken von Fort St. Philip, während die Mörserflottille unter Porter das Bombardement fortsetzte. Die Forts erkannten bald, daß weiterer Widerstand vergeblich sei, und capitulirten, worauf Butler (1. Mai) mit 2000 Mann von New Orleans (s. d.), das bereits einige Tage zuvor sich Farragut hatte ergeben müssen, Besitz nahm. Die Leiter der Secessionsbewegung im Staate fuhren, trotz des Verlustes der Stadt, fort, die Bevölkerung zum äußersten Widerstande aufzureizen. Gouverneur Moore erließ am 18. Juni eine Adresse an die Bevölkerung, in der er erklärte: „Obwohl der Verlust von New Orleans den Bürgern des Staates eine bittere Demüthigung war, hat er doch keinen Kleinmuth hervorgerufen, oder unseren bleibenden Glauben in unseren Erfolg erschüttert.“ Inzwischen hatte die Flotte am 7. Mai Baton Rouge, die Staatshauptstadt, genommen. Den 5. August wurden hier die Conföderirten unter Breckenridge von Gen. Williams geschlagen. Am 16. August wurde jedoch der Ort von den Unionstruppen geräumt, um das bedrohte New Orleans zu verstärken. Der Besitz der Stadt war nach einiger Zeit so vollständig gesichert, daß die Bundesgewalten an die Wiederherstellung der bürgerlichen Institutionen gehen konnten. Besondere Aufmerksamkeit wurde dem Gerichtswesen geschenkt. Anfänglich waren dringliche Rechtsstreitigkeiten in summarischer Weise von Militärbeamten entschieden worden, und nach und nach wurden alle Criminalfälle und viele Civilsachen an das zu New Orleans errichtete Provostgericht verwiesen. Erst nachdem Gen. Shepley zum Militärgouverneur von L. ernannt worden war, wurden (Sept. und Okt. 1862) mehrere Civilgerichte für das Parish Orleans eingesetzt. Für den übrigen Staat war dieses nicht möglich, da die Autorität der Bundesgewalten noch nicht wieder bleibend in demselben hergestellt war. Am Schlusse des Jahres (Dez.) wurde auf Verordnung des Präsidenten ein provisorisches Ver. Staaten-Gericht eingesetzt. Die Jurisdiction desselben war sehr ausgedehnt; eine Berufung von seinen Entscheidungen fand nicht statt. Im April 1863 wurde auch das Staats-Obergericht wieder in's Leben gerufen. Schon einige Zeit vorher war die Wiederherstellung der Staatsgewalten in's Auge gefaßt worden. Eine Partei ging dabei von der Annahme aus, daß die Staatsconstitution durch die Secession aufgehoben worden, und die Berufung einer Convention zur Entwerfung einer neuen Verfassung nothwendig sei; eine

Versammlung von Pflanzern dagegen ersuchte den Präsidenten, für den November Wahlen zu allen Staats- und Bundesämtern ausschreiben zu lassen, da kein rechtsgültiger Act vorliege, der den Staat seiner verfassungsmäßigen Rechte beraube. Die erstgenannte Partei, welche die Aufhebung der Sklaverei für eine absolute Voraussetzung der Beendigung des Krieges erklärte, wurde von den Bundesautoritäten unterstützt und behielt vorerst die Oberhand. Die schon früher angeordnete Registrirung der stimmberechtigten Bürger, die einen vorgeschriebenen Treueid leisteten, nahm inzwischen ihren Fortgang, aber am 11. Jan. 1864 erließ Gen. Banks, trotz der Vorstellungen des "Free State Committee", das die Partei der Conventionsbefürworter repräsentirte, eine Proclamation, die auf den 22. Febr. die Wahl von Staatsbeamten anordnete. M. Hahn wurde in Uebereinstimmung mit dieser Proclamation zum Gouverneur gewählt. Das "Free State Committee" protestirte gegen die Wahl, weil Gen. Banks seine Befugnisse überschritten und die vom Präsidenten festgesetzten Regeln verletzt habe. Außerhalb des von den Unionstruppen besetzten Gebietes wurde nach wie vor die Regierung der Conföderirten Staaten anerkannt. Hahn wurde am 4. März inaugurirt und am 15. März übertrug ihm der Präsident die Befugnisse, die bisher dem Militärgouvernenr zugestanden. Den 11. März hatte Gen. Banks für den 23. März Wahlen von Delegaten zur Staatsconvention ausgeschrieben. Die Convention trat am 6. April in New Orleans zusammen und beendete ihre Arbeiten am 25. Juli. Die von ihr entworfene Constitution wurde am 5. Sept. mit 6836 gegen 1566 Stimmen von dem Volke ratificirt. Die bedeutsamsten Bestimmungen der Verfassung waren: sofortige, bedingungslose und allgemeine Emancipation der Sklaven ohne Schadenersatz; Erziehung aller Kinder ohne Unterschied der Rasse oder Farbe; allgemeine Wehrpflicht; Gleichheit Aller vor dem Gesetz. Zu gleicher Zeit waren auch Congreßdelegaten und eine Staatslegislatur gewählt worden, deren Mitglieder meist Freistaat-Männer waren. Ein Antrag, den Negern das Stimmrecht zu ertheilen, wurde jedoch von ihr verworfen. Gen. Banks setzte einen Schulrath für die Freigelassenen ein, mit der Befugniß in jedem Schuldistrict eine Schule zu errichten, und gewisse Steuern zur Unterhaltung derselben zu erheben. Anfang Mai wurde Gen. Banks abberufen und Gen. Canby an seine Stelle gesetzt. Die Ernten von 1864 waren so gering ausgefallen, daß die meisten Pflanzer in eine sehr gedrückte Lage kamen. Der Handel begann zwar sich wieder zu heben, war aber noch sehr weit von seiner früheren Höhe entfernt. In New Orleans waren 1859/60: 2,255,448 Ballen Baumwolle empfangen werden; 1861/62: 38,882 Ballen; vom Sept. 1862 bis März 1863 nur 7865; 1863/64: 84,402. Die Restauration des Staates wurde in diesem Jahre noch nicht vollendet. Im Repräsentantenhause des Congresses berichtete der Ausschuß für Wahlen günstig für die Zulassung der im Sept. von L. gewählten Delegaten. Es wurden jedoch Einwendungen dagegen erhoben auf den Grund hin, daß kein Gesetz des Bundes oder des Staates existirt habe, unter dem die Reconstruction des Staates und die Wahlen stattgehabt hätten. Der Ausschuß entgegnete darauf, daß der Natur der Sache nach keine derartigen Gesetze hätten existiren können. Allein das Repräsentantenhaus beschränkte sich darauf, den Delegaten von L. ihre Kosten zu ersetzen. Gouverneur Hahn resignirte am 4. März 1865, weil er in den Ver. Staaten-Senat gewählt worden war, und an seine Stelle trat der Vice-Gouverneur J. M. Wells. Nach der Beendigung des Krieges legte der Secessionisten-Gouverneur Allen am 2. Juni 1865 förmlich sein Amt nieder, und überlieferte die öffentlichen Documente den Militärautoritäten der Union. Die Herstellung der Civilgewalten in den bisher in der Gewalt der Conföderirten befindlichen Parishes nahm raschen Fortgang, und am 21. Sept. schrieb Gouv. Wells für den 6. Nov. die Staatswahlen und Wahlen für Congreß-Repräsentanten aus. Die Demokraten hielten am 2. Okt. zu New Orleans eine Convention ab und nominirten Wells zum Gouverneurscandidaten. Die Platform versprach Loyalität gegen die Union und endossirte die Politik des Präsidenten Johnson gegenüber den secedirten Staaten. In der 4. Resolution heißt es: „daß wir dieses für eine Regierung von Weißen halten, errichtet und zu erhalten zum ausschließlichen Besten der weißen Rasse; und in Uebereinstimmung mit den beständigen Entscheidungen des Ver. Staaten-Obergerichtes, daß Leute von afrikanischer Abstammung nicht als Bürger der Ver. Staaten angesehen werden können, und daß in keinem Fall noch unter irgend welchen Umständen irgend eine Gleichheit zwischen der weißen und anderen Rassen stattfinden kann." Die folgende Resolution erklärte die Constitution von 1867 für „eine Schöpfung von Betrug, Gewalt und Corruption", erkannte jedoch die unter derselben bestehende Regierung als de facto Regierung an, aber auch nur als solche, und empfahl die Berufung einer Staatsconvention, um eine neue Constitution zu entwerfen. Die 6. Resolution ersuchte den Congreß um Entschädigung für die durch die Emancipationspolitik erlittenen Verluste. Die 10. Resolution bat den Präsidenten um

„baldige allgemeine Amnestie.“ Die Convention der „National-Conservativen Unionspartei“, die den 9. Okt. zusammentrat, nominirte gleichfalls Wells zum Gouverneur, billigte die Reconstructionspolitik Johnson's, tadelte das Bestreben der Republikaner, die Neger den Weißen gleichzustellen und befürwortete eine baldige, allgemeine Amnestie, aber wollte die Constitution von 1864 als zu Recht bestehend anerkannt wissen. Die extremeren unter den ehemaligen Secessionisten nominirten Ex-Gouverneur Allen als ihren Gouverneurs-Candidaten. Wells erhielt 22,312 und Allen 5497 Stimmen. Die Legislatur trat den 23. Nov. zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen und wählte auf die Empfehlung des Gouverneurs zwei neue Ver. Staaten-Senatoren. Die Entscheidung über die Frage, ob eine Convention zur Entwerfung einer neuen Staatsverfassung berufen werden sollte, wurde jedoch bis zur regulären Session im Jan. 1866 verschoben, nachdem der Ausschuß einen Majoritätsbericht dafür und einen Minoritätsbericht dagegen eingebracht hatte. Das Amendement zur Bundesverfassung, welches die Sklaverei abschafft, wurde von der Legislatur mit dem Vorbehalte ratificirt, daß der Congreß dadurch kein Recht erhalte, „über den politischen Status und die civilrechtlichen Verhältnisse früherer Sklaven“ Gesetze zu erlassen. Gleich nach dem Beginn der regulären Session der Legislatur am 22. Jan. 1866 wurde die Conventionsfrage wieder aufgenommen, aber die Bill zur Berufung einer Convention auf den Tisch gelegt, weil der Commissär der Legislatur aus Washington meldete, daß die weitere Agitation der Frage die Reconstructionspolitik des Präsidenten ernstlich behindern würde. Die Republikaner fuhren fort, die Berufung einer Convention zu verlangen, namentlich um den Farbigen völlige politische Gleichheit zu sichern. Dagegen fand der Vorschlag, die Convention von 1864 wieder zu berufen, der anfänglich allgemein sehr ungünstig aufgenommen worden war, allmälig immer mehr an Boden. Howell, der Präsident pro temp. der Convention, rief dieselbe auf den 30. Juli wieder zusammen. Die “Grand Jury” aber wurde von Richter Abell dahin instruirt, daß die Constitution nur in der von dieser selbst vorgeschriebenen Weise geändert werden könne, und es wurde demgemäß die Verhaftung der Mitglieder der Convention nach ihrem Zusammentritt in Aussicht genommen, weil dieselbe als eine ungesetzliche Versammlung anzusehen sein würde. Gen. Baird informirte jedoch den Mayor, daß die Militärautoritäten die Ausführung dieser Absicht verhindern würden. Präsident Johnson aber ertheilte die Weisung, daß die Militärautoritäten die Entscheidung der Gerichte zu unterstützen, nicht aber ihnen entgegenzutreten, hätten. Bereits den Tag zuvor hatte der Gouverneur auf den 3. Sept. Wahlen ausgeschrieben, um die Vacanzen in der Convention von 1864 auszufüllen. Die anderen höheren Staatsbeamten protestirten gegen diesen Schritt, und der Staatssekretär weigerte sich die Proclamation zu unterzeichnen. Die Convention versammelte sich jedoch am 30. Juli, konnte sich aber zunächst nicht organisiren, weil nicht die nöthige Anzahl von Mitgliedern erschienen war. Während der momentanen Vertagung der Convention erschien eine Procession von Negern von einer Musikbande begleitet, die mit den Negern in der Conventionshalle lebhafte Zurufe wechselten. Diese Demonstration veranlaßte Unruhen, die sich zu einem langen und blutigen Kampf steigerten. Gen. Baird verhängte den Belagerungszustand über die Stadt und setzte eine Militärbehörde ein, die alle den Tumult betreffenden Thatsachen untersuchen und über sie Bericht erstatten sollte. Gen. Sheridan, der den Oberbefehl über das Departement führte und der Convention nicht günstig gesinnt war, klagte den Mayor und die Polizei an, „ohne einen Schatten von Nothwendigkeit“ dieses „Massacre“ veranstaltet zu haben, „das an mörderischer Grausamkeit nicht durch die Blutscenen von Fort Pillow übertroffen worden sei.“ Außerdem sprach er den Verdacht aus, daß der Angriff auf die Neger und die Mitglieder der Convention „vorbedacht“ gewesen, und empfahl die Absetzung von Mayor Monroe. Der Mayor, Vice-Gouverneur und Generalanwalt des Staates vertraten eine gerade entgegengesetzte Auffassung. Das Repräsentantenhaus des Congresses ernannte einen Ausschuß zur Untersuchung der ganzen Angelegenheit. Dieser reichte am 11. Febr. 1867 einen Majoritäts- und einen Minoritätsbericht ein. Der Majoritätsbericht stimmte im Wesentlichen mit der Auffassung Sheridan's überein; der Minoritätsbericht machte die Conventionisten und ihre Freunde moralisch für das Blutvergießen verantwortlich, und erklärte die ganze Sache für eine locale, die nicht ein Wiederaufleben der feindseligen Stimmung gegen die Union bezeichne und nicht der Bevölkerung des Staates zur Last gelegt werden dürfe. Die “Grand Jury” erklärte die städtischen Behörden für unschuldig und stellte die Convention als den wesentlich zu tadelnden Theil hin. Die Legislatur, die den 28. Dez. 1866 zusammengetreten war, passirte eine Bill, den legalen Stimmgebern die Frage zur Abstimmung vorzulegen, ob eine Convention zur Revision der Staatsverfassung berufen werden solle. Gouv. Wells belegte je-

doch die Bill mit seinem Veto, weil sie verfassungswidrig sei, da nicht gleichzeitig über die Frage, ob eine Convention abgehalten werden solle, und für Delegaten zu der eventuellen Convention gestimmt werden könne. Die Bill wurde über das Veto des Gouverneurs hinaus von beiden Häusern der Legislatur passirt, aber durch die Reconstructionsgesetze des Congresses der Staat in eine so vollständig neue Lage gebracht, daß die Frage in Wiedererwägung gezogen werden mußte. Durch das Reconstructionsgesetz vom 2. März 1867 wurde L. mit Texas zum 5. Militärdistricte vereinigt. Die Legislatur nahm Schritte in Aussicht, die Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes vor dem Bundesgerichte in Frage zu stellen, aber durch das Veto des Gouverneurs kamen sie nicht zur Ausführung. Der Conflict zwischen dem Gouverneur und der Legislatur verschärfte sich so weit, daß diese die Frage in Erwägung zog, ob er in Anklagezustand versetzt werden solle, wegen früherer angeblicher Veruntreuung von Staatsgeldern, als Urheber des Blutvergießens vom 30. Juli 1866, und weil er ohne Befugniß das Reconstructionsgesetz in Kraft erklärt. Der Ausschuß, der mit der Vorberathung der Frage beauftragt worden war, sprach sich jedoch gegen das „Impeachment" als zur Zeit nicht zweckmäßig aus. Die Legislatur passirte ein Schulgesetz, das besondere Vorsorge für die Erziehung von farbigen Kindern traf. Die Durchführung des Reconstructionsgesetzes machte viel böses Blut, aber sowohl die Legislatur als auch angesehene Führer der Secessionsbewegung riethen nachdrücklich von jedem Versuche zu gewaltsamem Widerstande ab, da ein solcher nur üble Folgen haben könne. Am 3. Juni 1867 wurde Gouv. Wells von Gen. Sheridan, der den 5. Militärdistrict befehligte, entsetzt, weil er die Vollstreckung des Reconstructionsgesetzes behindert habe, und an seine Stelle Th. J. Durant ernannt. Dieser lehnte jedoch ab und B. F. Flanders wurde ernannt. Wells protestirte gegen seine Entsetzung, aber ohne Erfolg. Den 31. Juli wurde die Registrirung der Stimmgeber unter dem Reconstructionsgesetze geschlossen. Es waren im Ganzen 127,639 registrirt worden, davon waren 44,732 Weiße und 82,907 Farbige. In der Wahl am 27. und 28. Sept. wurden 79,089 Stimmen abgegeben, davon waren 75,083 für und 4006 gegen eine Convention. Gen. Sheridan klagte sehr über den Widerstand, den er von der Presse und den entrechteten Aemterinhabern erführe, und fand es für nothwendig, eine große Anzahl von Beamten zu entsetzen. So setzte er am 1. Aug. 22 von den Stadträthen und einige Tage später mehrere der anderen höchsten Stadtbeamten ab. Präsident Johnson war nicht mit dem Verfahren des Gen. Sheridan zufrieden und versetzte ihn (17. Aug.) in das Departement von Missouri; der Befehl über den 5. Militärdistrict wurde Gen. Thomas und bald darauf Gen. Hancock übertragen. Letzterer war bemüht, die bürgerlichen Gewalten wieder mehr in den Vordergrund treten zu lassen und trat mit Nachdruck der Auffassung entgegen, daß den Militärbefehlshabern willkürliche Gewalt verliehen worden sei. Die constituirende Convention trat am 23. Nov. zusammen und bestand zum großen Theil aus farbigen Delegaten. Der Verfassungsentwurf der Convention stellte die Farbigen in politischer und, so weit dieses durch Gesetze geschehen konnte, auch in socialer Hinsicht auf die gleiche Stufe mit den Weißen. Die Wahl eines Stadtbeamten durch den Stadtrath, ohne Erlaubniß des commandirenden Generals, hatte die Absetzung der Räthe zur Folge, die für den Schritt gestimmt hatten. Da Gen. Grant ihre Wiedereinsetzung befahl, so kam Hancock um seine Abberufung ein, und an seine Stelle trat zuerst Gen. J. J. Reynolds und bald darauf Gen. R. C. Buchanan. Die Wahl am 17. und 18. April 1868 ergab 51,737 Stimmen für und 30,076 gegen die Verfassung. Beide Gouverneurscandidaten waren Republikaner. H. C. Warmouth erhielt 64,941 Stimmen gegen 38,046 für Taliaferro. Nachdem der Act des Congresses für Zulassung der südl. Staaten am 25. Juni Gesetz geworden war, nahm L. wiederum seine Stellung als vollberechtigtes Mitglied der Union ein. In der Staatslegislatur hatten die Republikaner bei vereinigter Abstimmung eine Majorität von 15 Stimmen; der Senat zählte 20 Republikaner gegen 16 Demokraten und das Repräsentantenhaus 56 Republikaner gegen 45 Demokraten. Gen. Grant hatte auf die Anfrage von Gen. Buchanan dahin entschieden, daß die Mitglieder der Legislatur nur den von der Staatsconstitution verlangten, nicht aber den von den Reconstructions-Acten vorgeschriebenen Eid zu leisten hätten. Trotzdem erklärten der Vice-Gouverneur Dunn und der temporäre Vorsitzende des Repräsentantenhauses, beide Farbige, die Ablegung des von den Reconstructions-Acten geforderten Eides für nothwendig und schlossen damit die meisten demokratischen Mitglieder aus. Eine Volksdemonstration veranlaßte jedoch die Legislatur zu verordnen, daß die Abnahme des Testeides sistirt werde. Nach der Ratification des 14. Amendements zur Bundesverfassung übertrug Gen. Buchanan am 13. Juli die Administration der bürgerlichen Angelegenheiten den neuerwählten Staatsbeamten. Die demokratische Staatsconvention, die den 30. Sept. in New Or-

leans zusammentrat, denuncirte mit großer Bitterkeit die Staatsregierung und klagte darüber, daß „Neger und rücksichtslose, principienlose Abenteurer von anderen Staaten“ die Macht in Händen hätten und nur zwei Zwecke verfolgten: die Erhaltung ihrer eigenen Macht und das Entwerfen neuer, bisher unerhörter Pläne zur Plünderung des Staates. Die Gesetzlosigkeit in den nördl. Parishes des Staates nahm dermaßen überhand, daß die Legislatur unter Sanction des Gouverneurs den Präsidenten um Verwendung der Bundestruppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung ersuchte. Gouv. Warmouth behauptete, daß in anderthalb Monaten 150 Leute im Staate ermordet worden seien. Er meinte, „eine blutige Revolution könne nur durch die Gegenwart von Bundestruppen verhindert werden“. In der Legislatur sowohl als von einem Theile der Presse wurde diese Darlegung der Verhältnisse als bewußte Verleumdung gebrandmarkt. Der Forderung der Radikalen wurde nicht gewillfahrt, aber Gen. Buchanan erhielt Befehl, große Wachsamkeit zu üben und seine Truppen zu sofortiger Action bereit zu halten. In New Orleans und an mehreren anderen Orten fanden mehrfach Unruhen statt, bei denen es wiederholt zu erheblichem Blutvergießen kam. Der heftigste Conflict fand am 28. Sept., in Opelousas statt. Die Wahl für Präsidentschaftselectoren ging ohne erhebliche Störungen vorüber. Die demokratischen Electoren erhielten 80,225 und die republikanischen 33,263 Stimmen. In der Session von 1869 ratificirte die Legislatur mit großer Majorität das 15. Amendement zur Bundesverfassung. Viel Interesse erregte ein heftiger Streit zwischen dem Staats-Auditor Wickliffe und dem Gouverneur. Ersterer wurde von dem Gouverneur wegen angeblicher Corruption und Erpressungen suspendirt. Nachdem er durch die Action der Gerichte wieder in sein Amt eingesetzt worden war, brachte der Gouverneur die Sache vor die Legislatur. Das Repräsentantenhaus der am 4. Jan. 1870 zusammengetretenen Legislatur beschloß den Auditor in Anklagezustand zu setzen und der Senat sprach ihn am 3. März schuldig. Die Klagen über corrupte Verschleuderung der öffentlichen Gelder durch die Legislatur nahmen beständig zu. Den 28. Jan. 1870 wurde in New Orleans eine große Massenversammlung abgehalten und der Gouverneur von derselben ersucht, nach Kräften dagegen einzuschreiten. Warmouth gab die Begründung der Klagen vollkommen zu, erklärte aber dabei, daß er wenig auszurichten vermöge, da die einflußreichsten und wohlhabendsten Bürger der Stadt systematisch die Corruption der Legislatur betrieben; es seien wiederholte Versuche gemacht worden, ihn selbst zu bestechen, daß er die in Rede stehenden Bills unterzeichne. Der Ausschuß der demokratischen Staatsconvention von 1870 erklärte sich auf Anfrage für die Zulassung von farbigen Delegaten, da die Interessen der weißen und schwarzen Männer identisch in diesem Kampfe gegen die gegenwärtigen Machthaber seien. Die Wahl verlief vollständig ruhig und die republikanischen Candidaten erhielten eine Majorität von 25,000 Stimmen. Gleichzeitig wurden vier Amendements zur Staatsverfassung von dem Volke ratificirt. Das eine derselben hob Artikel 99 der Verfassung auf, der eine große Anzahl der Theilnehmer an der Secessionsbewegung politisch entrechtete. Ein anderes limitirte die Staatsschuld, die bis zum Jahre 1890 contrahirt werden dürfe auf $25,000,000. Die Spaltung in der republ. Partei währte durch das Jahr 1871 hindurch fort und wurde immer weiter. Die eine Fraction wurde von Gouv. Warmouth und die andere vom Vice-Gouverneur Dunn geführt. Die Warmouth-Fraction hatte in beiden Häusern der Legislatur die Majorität, wie aus der Wahl des Gen. West in den Ver. Staaten-Senat erhellte. Im Juli, nach der Vertagung der Legislatur, berief S. B. Packard, der Vorsitzende des republ. Staatscomité's und Ver. Staaten-Marschall, auf den 9. Aug. eine Staatsconvention nach New Orleans. Beide Parteien machten die größten Anstrengungen, sich die Majorität der Delegaten zu sichern. Als es kurz vor dem Zusammentritt der Convention bekannt wurde, daß die Warmouth-Delegaten die Mehrheit hatten, suchte das Staatscomité, in dem die Majorität Warmouth feindlich gesinnt war, sich dadurch die Controle über die Convention zu sichern, daß es das Ver. Staaten-Zollhaus zum Versammlungslocal bestimmte und von den Delegaten verlangte, daß sie ihm erst ihre Beglaubigungsschreiben zur Prüfung vorlegten, widrigenfalls ihnen keine Zulassungsbillete ertheilt werden würden. Das Comité erklärte 175 Delegaten, darunter eine Anzahl, deren Wahl bestritten wurde, zur Zulassung berechtigt und der Postmeister nebst seinen Gehilfen händigte ihnen aus dem Fenster seines Bureau die Zulassungsbillete ein. Warmouth und seine Freunde denuncirten das ganze Verfahren als ungerechtfertigt und ganz unerhört. Den folgenden Morgen nahmen drei Compagnien Bundestruppen mit zwei Gatling-Kanonen von dem Zollhause Besitz, alle Eingänge bis auf einen wurden geschlossen, und dieser sowie die Treppen wurden von speciell für den Zweck eingeschworenen Bundesmarschalls-Gehilfen bewacht. Als Gouv. Warmouth mit seinen Freunden erschien, wurde ihnen der Eintritt gestattet,

aber an der Thüre des Sitzungslocals wurden sie zurückgewiesen, weil das Comité noch nicht bereit sei, die Delegaten zuzulassen. Der Gouverneur redete darauf die versammelte Menge an, mit Entschiedenheit gegen das Vorgehen des Comité's protestirend, und beantragte die Vertagung der Convention in die Turnhalle. Hier organisirte sich die Convention, erwählte ein Congreß- und ein Staats-Centralcomité, und erließ eine Adresse an das Volk, in der die Gegner verschiedener Ungesetzlichkeiten angeklagt und ihnen selbst Meuchelmordsversuche vorgeworfen wurden. Die Convention im Zollhause wählte Vice-Gouverneur Dunn zu ihrem Präsidenten und rechtfertigte ihr Verhalten durch die Behauptung, daß sie sich des Zollhauses hätte bedienen müssen, weil die Freunde Warmouth's alle anderen Hallen mit Beschlag belegt, und daß die Bundestruppen der Sicherheit wegen hätten requirirt werden müssen, da die Gegner mit Gewalt gedroht hätten. Carter, der Sprecher des Hauses, ging so weit, den Gouverneur der Bestechung und des Diebstahls anzuklagen und ihn „den größten lebenden praktischen Lügner" zu heißen. Die Convention im Zollhause zählte 60 und die in der Turnhalle 108 Delegaten. Marschall Packard und Collector Casey schickten dem Präsidenten eine Schilderung der erwähnten Vorgänge, in der sie ihr Verhalten rechtfertigten. Die Gegenpartei sandte darauf eine Delegation nach Washington, die in jedem Punkte die Darstellung der „Zollhauspartei" bestritt. Am 22. Nov. starb Vice-Gouv. Dunn und Gouv. Warmouth berief den Senat zu einer außerordentlichen Session, um einen Präsidenten, resp. fungirenden Vice-Gouverneur zu wählen, und die Rechnungsbücher der Staatsbeamten und der Beamten der Legislatur zu untersuchen. Dieser Schritt wurde von den Gegnern des Gouverneurs für verfassungswidrig erklärt, da der Senat zu derartigen Geschäften nicht ohne das Haus berufen werden dürfe. Trotzdem trat der Senat am 6. Dez. zusammen und wählte Senator Pinchback, den Candidaten der Warmouth-Fraction, mit 2 Stimmen Majorität zum Präsidenten, vertagte sich dann aber "sine die," ohne weitere Geschäfte vorzunehmen. Unter den Gründen, durch die sich der Gouverneur einem Theile der republ. Partei so mißliebig gemacht hatte, ist die Schärfe zu nennen, mit der er die Legislatur der Verschleuderung der Staatsgelder anklagte. Die Ausgaben für die Legislatur von 1871 beliefen sich auf nahezu eine Million, während nach der Ansicht des Gouverneurs alle legitimen Ausgaben mit $100,000 hätten bestritten werden können. Er behauptete, der Ueberschuß sei durch Zahlung von Meilengeldern an die Mitglieder der Legislatur für nie gemachte Reisen, für die Veröffentlichung des Journals beider Häuser in 15 obscuren Zeitungen, von denen einige nie existirt haben, u. s. w. vergeudet worden. Die Einnahmen des Schatzes im Jahre 1871 betrugen $6,616,845 und die Ausgaben $7,578,148; das Deficit belief sich demnach auf $961,303. Für 1872 berechnete der Auditor die Ausgaben auf $3,355,943. Die Forderungen des Schatzes beim Ausgang des Fiscaljahres für unbezahlte Steuern, Erlaubnißscheine u. s. w. betrugen $5,208,738. Das steuerpflichtige Eigenthum im Staate belief sich nach den Umlagelisten von 1871 auf $251,296,017, wovon $151,089,161 auf New Orleans kamen. — Beim Zusammentritt der Legislatur am 1. Jan. 1872 wurde der Kampf zwischen den beiden republ. Fractionen mit erhöhter Bitterkeit erneuert. Carter, der Sprecher des Hauses, wurde jetzt als das Haupt der dem Gouverneur feindlichen Partei angesehen. Die Anhänger von Warmouth beabsichtigten, wie man glaubte, einen anderen Sprecher an die Stelle von Carter zu setzen, aber das Haus erklärte nach einer stürmischen Sitzung mit 49 gegen 45 Stimmen sein Vertrauen in die Fähigkeit und Ehrenhaftigkeit Carter's unvermindert. Der Senat hatte kein Quorum, weil sich ein Theil der Anti-Warmouth-Senatoren von den Sitzungen fern hielt, da sie Pinchback, den neuen Präsidenten des Senats, nicht anerkennen wollten. Der Conflict zwischen den beiden Parteien steigerte sich rasch zu einer solchen Heftigkeit, daß ein gewaltsamer Zusammenstoß ernstlich befürchtet wurde. Am 4. Jan. wurden der Gouverneur, 4 Senatoren, 14 Mitglieder der Assembly und einige andere hochstehende Staatsbeamte der Verschwörung und ungesetzlicher Anschläge gegen die Vollstreckung der Gesetze angeklagt und zehn von ihnen, darunter der Gouverneur, von dem Ver. Staaten-Marschall verhaftet, aber gegen ein Bürgschaft von $500 für ihr Erscheinen vor Gericht wieder freigegeben. Gleich nach der Organisation des Hauses wurde ein Theil der Freunde Warmouth's von der Partei Carter's ausgestoßen und ihre Sitze den Anhängern Carter's zugesprochen, welche beanspruchten, die Majorität der gesetzlich abgegebenen Stimmen erhalten zu haben. Die zu Warmouth haltenden Mitglieder des Hauses hielten eine gesonderte Sitzung, vergalten ihren Gegnern Gleiches mit Gleichem, indem sie mehrere von Carter's Freunden ausstießen und Brewster zum Sprecher wählten. Beide Parteien ersuchten den Präsidenten um Unterstützung, aber Grant verweigerte es die Militärgewalt eingreifen zu lassen, es sei denn, daß die Erhaltung des öffentlichen Friedens es erheische. Die Warmouth-Partei beschwerte sich besonders

nachdrücklich darüber, daß die Carter-Senatoren sich auf dem Bundeszollschiff „Wilderneß" geflüchtet hatten, um nicht gezwungen zu werden, den Sitzungen des Senats beizuwohnen. Den 5. Jan. war das Sitzungslocal des Hauses von einer starken Abtheilung Polizei bewacht. Die Anhänger Carter's erschienen nicht. In einem Schreiben an den Gouverneur erklärte Carter dessen Vorgehen für „außerordentlich, ungesetzlich, gewaltsam und revolutionär". Mit besonderem Nachdruck protestirte er dagegen, daß der Gouverneur sich die Befugniß angemaßt, die Legislatur auf den Nachmittag des 4. Jan. zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenzurufen, da die Legislatur bereits in Sitzung gewesen sei und sich bis auf den folgenden Vormittag vertagt gehabt habe. Er schloß mit der Erklärung, daß das „gesetzmäßige Haus der Repräsentanten" in einer anderen Halle zusammenkommen und in seiner gesetzgeberischen Thätigkeit fortfahren werde. Dieser Erklärung gemäß traten seine Anhänger in einem Gebäude der Royal-Straße zusammen und nahmen einstimmig eine Resolution an, welche die folgenden Zwecke für die vereinigte Handlung der Demokraten und der Warmouth feindlichen Republikaner angab: Sturz der „verderblichen und tyrannischen Herrschaft" Warmouth's und Widerruf oder Amendirung der Wahl- und Registrirungsgesetze, der "Constabulary Bill", der "Metropolitan Police-Bill" und des Einkünfte- und Druckgesetzes. Die Warmouth-Partei erklärte dagegen Carter seines Sitzes für verlustig. Nach der Darstellung der Carteriten war der letzte Grund des Conflicts die Absicht Warmouth's, seine Versetzung in Anklagezustand zu verhindern. Mehrere Tage lang blieb die Lage im Wesentlichen unverändert. Die Warmouth-Partei blieb unter dem Schutze der Polizei im Besitz des Sitzungslocals des Hauses und erwirkte einen "Habeas Corpus-Befehl" zur Auslieferung der geflüchteten Senatoren, der jedoch zunächst ohne Erfolg blieb. Die Freunde Carter's fuhren fort in ihrem Local zu tagen und die Erregung der Bevölkerung drohte beständig zu einem blutigen Zusammenstoß zu führen. Am 8. Jan. sandte der Gouverneur seine Botschaft dem Hause, die Carter-Partei verbrecherischer Vergeudung der Staatsgelder anklagend und den Widerruf, resp. die Amendirung der mißliebigen Gesetze empfehlend, gegen welche angeblich die Agitation jener Partei vorzugsweise gerichtet war. Die Legislatur nahm diese Empfehlung beifällig auf und beschloß, daß die Anhänger Carter's ihrer Sitze für verlustig erklärt werden sollten, wenn sie nicht bis zum 10. Jan. dieselben einnähmen. Ein Zwischenfall, die Tödtung Wheyland's, eines Warmouth freundlichen Mitgliedes der Legislatur, zog auch die Gerichte tiefer in den Conflict hinein. Richter Abell entließ die "Grand Jury", weil sie diesem Falle sogleich ihre Aufmerksamkeit geschenkt, die Mißhandlung von Major Chester durch Anhänger Warmouth's dagegen unberücksichtigt gelassen hatte. Dieser Schritt des Richters wurde von Warmouth und seinen Freunden heftig denuncirt. Inzwischen waren Carter's Anhänger am 10. Jan. durch die Polizei an der ferneren Benutzung ihres Sitzungslocals verhindert worden, worauf hin sie sich in das Privatzimmer des Bundesmarschalls Packard im Zollhause zurückzogen. Den nämlichen Tag erließ Warmouth eine Botschaft an die Bevölkerung des Staates, in der er erklärte, daß er dieselben zerstreuen und verhaften würde, wenn sie nicht von ihrem „ungesetzlichen und revolutionären" Vergehen abständen. Den 12. Jan. erschien Carter vor Richter Abell, der Mitschuld an der Ermordung Wheyland's angeklagt. Der Richter entließ ihn gegen Bürgschaft, Warmouth der „Verschwörung" gegen Carter beschuldigend. Das wiederholte und dringende Ersuchen der Carter-Partei, daß der Präsident den Kriegszustand verhänge, wurde zurückgewiesen. Carter erklärte darauf den 14. Jan., daß er eine genügende Anzahl von "Sergeants at Arms" ernennen würde, um die Polizeimannschaft von dem Staatshause zu entfernen, von diesem Besitz zu nehmen und sämmtlichen Mitgliedern der Legislatur zu ihren Sitzen zu verhelfen. Auf seine Anfrage erklärte General Emory, der den Oberbefehl über die Bundestruppen in L. führte, daß er sich jeder Einmischung enthalten werde, so lange der öffentliche Frieden nicht gewaltsam gestört würde. Trotz dieser als günstig gedeuteten Erklärung versuchte Carter nicht die angekündigte Absicht zur Ausführung zu bringen. Am 15. Jan. hatte der Senat endlich durch den Beitritt von Senator Thomas von Bossier Parish ein Quorum und widerrief sogleich vier der vorerwähnten mißliebigen Gesetze. Das Haus stimmte diesen Beschlüssen einstimmig zu, und Warmouth unterzeichnete sie noch am nämlichen Tage. Die prompte Action in den gewünschten Reformen leitete die Beendigung des Conflicts und den Sieg der Warmouth-Partei ein, obwohl der Senat in den nächsten Tagen wieder kein Quorum hatte, und 16 der flüchtigen Senatoren in einem Schreiben an den Senat gegen die Gültigkeit der Wahl Pinchbacks protestirten und erklärten, daß sie ihre Sitze erst dann einnehmen würden, nachdem die Polizei von dem Staatshause entfernt worden wäre. Inzwischen hatte der Congreß einen Ausschuß zur Unter-

suchung des ganzen Streites eingesetzt. Am 19. Jan. beschloß die Warmouth-Partei im Hause die Ausstoßung Carter's und seiner Anhänger, weil sie nicht ihre Sitze eingenommen. Dieser Schritt bestimmte Carter am 20. Jan. in einem öffentlichen Schreiben anzukündigen, daß er nunmehr seine frühere Absicht ausführen würde, von dem Staatshause Besitz zu nehmen. Gleichzeitig wurden aufreizende Aufrufe verbreitet, die die Neger zu den Waffen riefen. Es blieb jedoch bei der Drohung Carter's, da der Präsident Gen. Emory telegraphirte, daß er mit den Bundestruppen jeden gewaltsamen Conflict verhüten sollte. Es trat nunmehr Ruhe ein, und der inzwischen in New Orleans angelangte Ausschuß des Congresses konnte die Untersuchung ungestört einleiten und fortführen. Die Aussagen der etwa 50 Zeugen, die der Ausschuß während seines vierzehntägigen Aufenthaltes in New Orleans vernahm, stellte die Thatsache fest, daß seit 1865 die Corruption in der Legislatur sehr erheblich gewesen. Gegen hervorragende Mitglieder beider Fractionen der republikanischen Partei wurde sehr gravirendes Zeugniß abgelegt. Das demokratische Centralcomité für den Staat erließ im Febr. eine Adresse, in der es erklärte, daß die Verbindung der demokratischen Mitglieder der Legislatur mit der Carter-Fraction nur den Sturz von Warmouth bezweckt habe und die demokratische Partei nach wie vor vollständig stelbstständig ihren alten Grundsätzen gemäß vorgehen werde.

Louisiana. 1) Stadt in Pike Co., Missouri, am Mississippi River, hat 3639 E. (1870), wird in 4 Bezirke (wards) eingetheilt und ist der Mittelpunkt einer reichen Ackerbaulandschaft. Es erscheinen zwei wöchentliche Zeitungen in englischer Sprache. 2) Township in Chicot Co., Arkansas; 1059 E.

Louisiana, eine von Fr. Münch in Missouri eingeführte Rebenart, welcher ein Reis derselben von Hr. Theard in New Orleans erhielt, dessen Vater sie von Frankreich an den Lake Pontchartrain verpflanzte; gehört zum Burgunder-Geschlecht und hat sich dem Klima von Missouri allmälig vollkommen angepaßt; liefert die feinsten Tafeltrauben und einen, den besten Erzeugnissen des Rheingaues ganz ähnlichen Wein. Die Frucht gleicht der der blauen Burgunder-Traube, der Saft aber ist ungefärbt. Die Rebe ist fruchtbar und ausnehmend kräftig, von keiner andern übertroffen.

Louisville, die Haupthandelsstadt Kentucky's und gewissermaßen des ganzen Südwestens der Ver. Staaten, liegt in Jefferson Co., auf dem südlichen Ufer des Ohio, an den Fällen desselben. Gegenüber ihrem westlichen Endpunkte (dem seit mehreren Jahren mit ihr incorporirten, unterhalb der Fälle liegenden Städtchen Portland) liegt die Stadt New Albany, und gegenüber ihrem östlichen Theile die Stadt Jeffersonville auf dem nördlichen Ufer jenes Flusses, welche beiden Städte in engster commerzieller Beziehung zu L. stehen. Man nennt diese drei Städte nebst dem ebenfalls auf dem nördlichen Ufer liegenden Städtchen Charlestown die „Städte um die Fälle". Vor 1754 betrat kein Weißer den damals noch völlig im Besitz der Indianer befindlichen Boden Kentucky's. Die erste bleibende Ansiedelung auf der südlichen Seite der Fälle erfolgte im Jahre 1778, als der Oberst Clark von der Gesetzgebung Virginia's den Auftrag erhielt, mit 300 Mann die in Kentucky von den Briten erbauten Forts Kaskaskia, Cahokias und Vincennes zu nehmen, auf einer der gegenwärtigen Stadt L. gegenüber im Flusse liegenden Insel landete, und von sechs, die Expedition begleitenden Familien, um die Briten über die Absicht der Expedition zu täuschen, den Boden klären und mit Mais bepflanzen ließ, woher jene Insel noch heute „Corn Island" heißt. Im Herbst jenes Jahres siedelten jene sechs Familien auf das südliche Ufer über und errichteten die ersten Blockhütten. Zu diesen ersten Ansiedlern gesellten sich 1779 noch einige Virginier, doch mehrte sich ihre Zahl erst, als im Herbste jenes Jahres die virginische Regierung ihre an den westlichen Gewässern südöstlich vom Ohio und nördlich vom Green River gelegenen Ländereien „zu vierzig Pfund per Hundert" verkaufte, wobei sie als Zahlung ihr Papiergeld nahm, was nur einen Schilling per Pfund werth war. Dies veranlaßte einen Zuzug von Abenteurern, welche sich in „Stationen" oder „Forts" niederließen, einer Reihe von Blockhütten, die zur Vertheidigung gegen Angriffe von Indianern eingerichtet waren. Es gab damals nur zwei Wege nach Kentucky, durch die Wildniß und den Ohio hinab. Die, welche auf dem ersteren Wege kamen, siedelten sich in Logan's Station, in Harrodsburg, Boonsborough und Lexington an, die den Fluß hinab Kommenden landeten in Limestone (jetzt Maysville), und setzten von da ihren Weg nach Lexington oder nach Louisville fort. Zu Ende jenes Jahres und im Frühjahr 1780 wurden sieben verschiedene „Stationen" am Bear-Graß-Creek, einem am östlichen Ende L.'s liegenden Bache, errichtet und so der Grund zur gegenwärtigen Stadt L. gelegt. Im Mai 1780 nahm die virginische Gesetzgebung eine „Acte behufs Gründung der Town

Louisville" an, und wurden demgemäß zunächst 1000 Acres zur Anlage von Straßen abgesteckt. Der Name L. ward der Stadt zu Ehren Louis' XVI., wegen dessen Allianz mit der soeben siegreich aus dem Unabhängigkeitskampf hervorgegangenen Republik, gegeben. Erst im J. 1828 ward Louisville als Stadt (City) incorporirt, nachdem die Einwohnerzahl auf ungefähr 4000 gestiegen war. Von da an nahm dieselbe verhältnißmäßig rasch zu; im J. 1830 betrug sie 10,000, im J. 1860: 75,085 und 1870: 100,753 E., (darunter 14,380 in Deutschland, 560 in der Schweiz geboren), während der Besteuerungswerth des Grundeigenthums von $91,188 im J. 1800 auf mehr denn 95 Millionen Dollars im vorigen Jahre gestiegen ist. In den Jahren 1861 und 1862 war die Stadt mehr als einmal von regulären Truppen und Guerillas der südlichen Conföderation bedroht, zuletzt im Sept. 1862, wo der General Bragg von Munfordsville, das sich ihm nach eintägigem Kampfe ergab, gegen sie heranrückte. Die Stadt war bereits vom General Nelson (s. d.) in Belagerungszustand erklärt, und der Abzug der Frauen und Kinder beordert worden, als die Gefahr durch den in Eilmärschen herbeigekommenen General Buell abgewendet wurde.

L. hat seine Hauptbedeutung als Handelsplatz seiner günstigen Lage im Mittelpunkte des Ohiothales zu verdanken, indem es durch den Ohio und Mississippi und ein sich immer mehr ausdehnendes Schienennetz, welches es bald zum Eisenbahncentrum des ganzen Südwestens machen wird, mit allen Theilen des Landes in Verbindung steht. L. ist bereits der größte Tabaksmarkt in den Ver. Staaten, der einen großen Theil des Landes, sowie Europa's mit sog. Blättertabak versieht. Derselbe bildet überhaupt einen der Hauptproductions- und Handelsartikel des Staates, welcher ungefähr ein Viertel der ganzen Tabaksernte der Ver. Staaten liefert, und beinahe zweimal so viel wie die Staaten Indiana und Illinois, Tennessee und Missouri zusammen, erzeugt. Von dem in Kentucky und den genannten Staaten producirten Tabak gelangt ungefähr ein Drittel auf den Louisviller Markt. Alle nach den dortigen großen Auctions-Tabaksniederlagen (Tobacco-warehouses), deren Zahl gegenwärtig sieben beträgt, gebrachten Tabake werden in täglichen Auctionen an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkauft. Welchen Aufschwung der Handel mit Blättertabak in L. in den letzten Jahren genommen, geht aus folgender Tabelle der in den Niederlagen verkauften Hogsheads Tabak hervor: 1860: 17,573 Faß; 1868: 29,508 F.; 1869: 39,420 F.; 1870: 40,047 F.; 1871: 48,008 F. Außer diesen öffentlichen Verkäufen werden aber noch ansehnliche Ein- und Verkäufe durch Privathändler und Mäkler auf Order von Fabrikanten abgeschlossen. Um sowohl den Producenten wie den Käufern noch größere Vortheile als bisher zu gewähren, hat sich eine bereits vom Gesetzgebenden Körper des Staates mit einem Freibrief versehene Gesellschaft mit einem Stammkapital von 5 Mill. Dollars gebildet, welche eine Tabaksbörse in Verbindung mit einem großartigen Depot errichten und dem deponirenden Producenten Vorschüsse auf seinen Tabak leisten, sowie dem Kauflustigen, der augenblicklich nicht die benöthigte Baarzahlung zu machen im Stande ist, die ihm fehlenden Summen leihen will. Dies Institut wird dem Tabakshandel einen noch größeren Aufschwung geben.

Billige Frachten nach den inländischen Seehäfen (per Eisenbahn nach New York 55 und nach Baltimore 45 Cents pro 100 Pfund Brutto, sowie per Fluß nach New Orleans, mit welcher Stadt L. seit 1872 in directe Eisenbahnverbindung getreten ist, 30 Cents) haben während der letzten Jahre das Exportgeschäft sehr gefördert. Man darf annehmen, daß direct von L. nach Europa die Hälfte des dort versteigerten Tabaks verschifft wird (Shipping-leaf), während ein Drittheil im Inlande consumirt, und der Rest von Speculanten nach den Seehäfen zum Wiederverkauf an dortige Verschiffer consignirt wird. Eine bedeutende Menge Tabak wird für die französische, spanische, italienische und östreichische Regie aufgekauft. Die für Deutschland bestimmten Verschiffungen gehen fast ausschließlich nach Bremen. Unter den Käufern, und speciell den Exporteuren in L., nehmen Deutsche die hervorragendste Stellung ein (der im vorigen Jahre verstorbene Kaufmann und Consul John Smidt aus Bremen war der erste, der zu Anfang der 50er Jahre von L. aus Tabak nach Europa exportirte, und so den Grund zu dem gegenwärtig so bedeutenden Exporthandel legte), während die Fabrication, mit Ausnahme der Cigarrenfabrication, zum größten Theile in den Händen der Anglo-Amerikaner ist. L. zählt 12 Kautabakfabriken, in denen je 40 bis 100, zusammen etwa 750 Arbeiter Beschäftigung finden, eine Rauchtabakfabrik mit 40 Arbeitern und 103 kleinere Cigarrenfabriken, die fast ausschließlich von Deutschen betrieben werden und im Ganzen 800 Arbeiter beschäftigen.

Auch als Pferde- und Viehmarkt ist L. von Bedeutung. Die Pferde und das Rindvieh Kentucky's, namentlich aus der Blue Graß-Region, sind im ganzen Lande berühmt. Es wurden im Jahre 1871 dort etwa 24,000 Pferde und Maulesel, 110,000 Stück Rindvieh,

600,000 Schweine und 100,000 Schafe verkauft. In den sieben großen Schweineschlächtereien (Pork-houses) wurden in jenem J. 264,826 Schweine geschlachtet und verpackt.

L. ist ferner der Hauptmarkt des Landes für den berühmten Bourbon-Whiskey; 1871 wurden 9,853,173 Gallonen Branntwein verkauft, wovon zwei Drittel sog. „Bourbon" waren. Wenngleich die Hauptbedeutung L.'s eine commercielle ist, so besitzt es auch viele Fabriken und alle Bedingungen zur größten Entwickelung derselben, namentlich Wasserkraft, indem die Fälle bei einer Ausdehnung von 1³/₄ engl. Meile und einer Tiefe von durchschnittlich 26 Fuß eine sich stets gleichbleibende Triebkraft von 100,000 Pferdekraft repräsentiren, und in nicht allzuweiter Entfernung unerschöpfliche Schätze an Kohlen und Eisen. Bis jetzt wird aber jene Wasserkraft nur von einer Mahlmühle auf dem nördlichen Ufer des Ohio benutzt, und die Eisen- und Kohlenbergwerke (welch' letztere auch die, nicht zusammenbackende und nicht zerfließende, zur Bereitung des Bessemer-Stahls vorzügliche, sog. Blockkohle enthalten)sind noch fast gar nicht in Betrieb genommen, was den nachhaltigen Folgen der Trägheit erzeugenden, Unternehmungsgeist und Einwanderung fernhaltenden, ehemaligen Sklaverei zuzuschreiben ist. Trotz dieser bis jetzt hemmend einwirkenden, nachtheiligen Folgen besitzt L. bereits eine Menge Fabriken, darunter 5 Dampfkesselfabriken, 16 Eisen- und 6 Messinggießereien (die 300 Arbeiter beschäftigenden Long'schen Eisengießereien liefern Schieneneisen, Gas- und Wasserröhren für die Bundesregierung und viele Plätze im Osten und Westen bis nach Connecticut), zwei große Papierfabriken, eine Glasfabrik, 10 Maschinenwerke, eine Baumwollpressen-Fabrik, eine chemische Fabrik, zwei Pianofabriken, sowie eine Menge Ziegelbrennereien, Gerbereien, Schuh- und andere Manufacturen. Im Ganzen beläuft sich die Zahl der Fabriken und Manufacturen auf 519 mit einem Betriebskapital von $16,939,000, einer Arbeitskraft von 11,000 Personen und einer Production von $46,845,000. Einen hervorragenden Antheil nehmen unter denselben die Tabaksfabriken, die im J. 1870: Kautabak 2,332,752 Pfund, und Rauchtabak 146,507 Pfund, im J. 1871: Kautabak 3,352,334 Pfd., und Rauchtabak 526,321 Pfd. producirten, eine Zunahme von fast 56¹/₂ Procent in einem Jahre. Von Bedeutung ist auch der Schiffsbau in L. Es wurden im J. 1871 auf den dortigen und den gegenüber auf dem nördlichen Ufer liegenden Werften 23 Dampfer und 10 Barken mit einem Gesammtgehalt von 13,146 Tonnen gebaut. Im J. 1872 bildeten sich zwei Gesellschaften, um L. eine jährliche Industrie-Ausstellung zu sichern. Die "L. Industrial Exposition" will innerhalb der Stadt Produkte der Kunst und des Gewerbfleißes ausstellen, die "Grand Central Industrial Exposition" dagegen außerhalb der Stadt jene Gegenstände, mit Einschluß von Vieh und Mineralien, zur Ausstellung bringen.

L. liegt 70 Fuß hoch über dem Wasserspiegel des Ohio in einer fruchtbaren Ebene, die sich von O. nach W. längs des Flusses 30 engl. Meilen hinzieht, und deren Breite von N. nach S. fast ebenso viele Meilen beträgt. Die ziemlich parallel mit dem Flusse laufenden 60 bis 100 Fuß breiten Straßen (der Broadway ist über 200 Fuß breit) werden von N. nach S. im rechten Winkel von anderen, gleichförmig 60 Fuß breiten Straßen durchschnitten. Mit Ausnahme der belebtesten Geschäftstheile an der Main-, Market- und Jeffersonstraße sind alle Straßen auf beiden Seiten des Trottoir mit Schattenbäumen bepflanzt und von Hof- und Gartenraum umgeben, so daß L. auf den Namen „Gartenstadt" Anspruch machen könnte, und in der That nicht nur eine der gesündesten, sondern auch der schönsten Städte des Landes ist. Ein Theil der Hauptstraßen besitzt seit einem Jahre Nicolsonpflaster, während ein anderer Theil mit Kieselsteinen gepflastert ist; der größte Theil besteht jedoch aus rasch der Zermalmung ausgesetztem Kalksteinpflaster. Dagegen erfreut sich fast keine Stadt in den Ver. Staaten einer so ausgedehnten, fast alle Straßen umfassenden Verbindung durch doppelgleisige Pferde-Eisenbahnen. Auch besitzt die Stadt seit Kurzem ein vollständiges Netz von 10—12 Fuß tief unter den Straßen sich hinziehenden, ausgemauerten Abzugskanälen. Die von der Stadt angestellte Feuerwehr ist vortrefflich organisirt. Durch, eine Meile östlich von der Stadt gelegene, großartige Wasserwerke werden Lösch-Cisternen und Privathäuser mit gereinigtem Flußwasser versehen, während Pumpen an jeder Straßenecke ein vorzügliches Trinkwasser liefern.

Unter den öffentlichen Bauten L.'s nimmt der zum Umgehen der Stromschnellen (Fälle) des Ohio bestimmte Louisville-Portland-Kanal, welcher eine nationale Bedeutung hat, den ersten Rang ein. Der alte Kanal ward von einer von der Staatsgesetzgebung autorisirten Gesellschaft im März 1826 in Angriff genommen, und im Dezember 1830 mit einem Kostenaufwand von $750,000 vollendet. Derselbe war zwei Meilen lang, und hatte 50 Fuß breite Schleusen mit einem Fall von 24 Fuß. Diese Schleusen erwiesen sich mit der Zeit für die immer größere Dimensionen annehmenden Flußdampfer unzulänglich, und

die vom Süden heraufkommenden Schiffe waren gezwungen, vor der Vorstadt Portland liegen zu bleiben und aus- und einzuladen, wenn das Wasser nicht hoch genug war, die Fälle hinanzufahren, während die vom Norden nicht weiter als bis Louisville kommen konnten. Zu verschiedenen Zeiten, in den Jahren 1844, 1849 und 1853 ließ die Regierung Vermessungen vornehmen und Untersuchungen anstellen, wie dem Uebelstande abzuhelfen sei. Im Jahre 1859 nahm endlich die erwähnte Kanalbaugesellschaft die Sache ernstlich in die Hand, und brachte durch Ausgaben von Obligationen eine hinreichende Summe zur Erweiterung des Kanals auf. Der bald nachher ausbrechende Bürgerkrieg und die dann eintretende hohe Steigerung der Arbeitslöhne wirkten jedoch hemmend, und im J. 1866 mußten die Arbeiten wieder eingestellt werden, nachdem im Ganzen $1,300,000 verausgabt worden waren. Eine Congreßacte verfügte die Vollendung der angefangenen Arbeiten. General Gottfried Weitzel vom Ingenieurcorps ward mit der Vornahme gründlicher Vermessungen beauftragt, und auf Grund seines umfassenden Berichts an den Congreß wurden in den Jahren 1868 bis 1872 nach und nach $963,200 angewiesen. Am 26. Febr. 1872 war General Weitzel mit den Arbeiten so weit fertig, daß die größten Flußdampfer den Kanal passiren konnten. Die Schleusen sind 950 F. lang und 80 F. breit bei einem Fall von 14 F. in der ersten, und 12 F. in der zweiten Kammer; der Kanal hat bei niedrigstem Wasserstande 6 F. Wasser. Zur Vollendung des ganzen Baues nach dem ursprünglichen Plane sind noch $400,000 erforderlich, deren Bewilligung so gut wie gesichert ist, und bis zum Schlusse des Jahres 1872 wird der ganze Bau vollendet sein. Gleichzeitig werden Dämme angelegt, um einen noch höheren Wasserstand zu erzielen. Wie General Weitzel, waren und sind auch die übrigen, von ihm mit der Ausführung der Arbeiten betrauten Ingenieure Deutsche (C. R. Eichbaum, Oberst T. J. Schopp und Major August Stein). Von welcher Bedeutung dieser Kanal ist, beweist die Thatsache, daß seit Januar 1831 bis Januar 1872 die Einnahmen aus den Kanalzöllen sich auf die Summe von $4,500,000 beliefen, obgleich kaum die Hälfte der Ohio-Boote bis dahin denselben passiren konnte. Von den übrigen öffentlichen Bauten ist vorzugsweise die im J. 1870 fertig gewordene Eisenbahnbrücke über den Ohio zu erwähnen. Dieselbe ist $2^1/_4$ Meile lang, ruht auf 16 steinernen Pfeilern, und ist nach der von Albert Fink in L., Superintendenten der L.-Nashville-Eisenbahn erfundenen Spreng- und Hangwerk-Construction, die jetzt fast bei allen im Westen gebauten Brücken angewendt wird, gebaut. Eine zweite ähnliche Brücke, weiter östlich liegend, ist projectirt. Die Stadt ist in 12 Bezirke (Wards) getheilt, von denen jede 2 Councilmen und 1 Aldermen erwählt, die zusammen den Stadtrath (General-Council) bilden. Der Bürgermeister (Mayor) wird auf zwei Jahre gewählt, und übt die executive Gewalt aus. Unter seiner directen Controle steht namentlich die Polizei- und die Löschmannschaft, unter der des Stadtraths dagegen der, den Gesundheitszustand der Stadt überwachende Sanitätsrath, sowie der das Hospital, das Armen- und das Arbeitshaus und die Besserungsanstalt für jugendliche Verbrecher (House of Refuge) überwachende Commissionsrath. L. ist der Sitz eines Bundeszollamts, des Bundessteuer-Districtsamts, eines Bundesdistrictsgerichts, sowie verschiedener Staatsgerichtshöfe und eines Stadtgerichts (in der Vorhalle des letzteren, eines palastartigen Gebäudes, befindet sich eine von dem Kentuckyer Bildhauer Crawford ausgeführte, lebensgroße Statue Henry Clay's in carrarischem Marmor) außerdem der Sitz des General-Commando's des Militärdepartements des Südens.

Unterrichtsanstalten, Kirchen und Wohlthätigkeitsanstalten. Die "University of Louisville", gegründet 1837 (die Stadt lieferte 4 Acker des städtischen Areals und $50,000 baar) zerfällt in zwei Facultäten, die juristische mit 9 Lehrstühlen und die medicinische mit 14 Lehrstühlen. Diese Lehranstalt besitzt eine reichhaltige Bibliothek und eine reiche Sammlung physikalischer Apparate. Als Klinik wird das Matrosenhospital benützt. Im Jahre 1856 brannte das Universitätsgebäude ab, wurde aber in schönerem und größerem Maßstabe wieder aufgebaut. Außerdem besteht ein "Medical College" mit 15 Lehrstühlen. — Die von der Stadt unterhaltenen Freischulen sind: zwei "High Schools", eine für männliche, die andere für weibliche Schüler, 4 "Intermediate Schools", 13 Districtsschulen und 4 Zweigschulen, davon 1 für farbige Kinder. In der "High School" für männliche Schüler bestehen zwei Curse, der sogenannte classische, welcher vierjährig, und der für geschäftliche Ausbildung, welcher zweijährig ist. In der "High School" für Mädchen besteht nur ein vierjähriger Cursus. Erstere Anstalt wird durchschnittlich von 150 Schülern und letztere von 200 Schülerinnen besucht. Die "Intermediate Schools" haben 2, die Districtschulen 6 Classen. Die Zahl der Lehrer und Lehrerinnen, welche an diesen Freischulen im J. 1870 thätig waren, betrug 237, davon 20 für den Unterricht in der deutschen Sprache. Von den 9705 Schülern, welche 1869—70 die Freischulen das

ganze Jahr hindurch besuchten, nahmen 4287 Unterricht in der deutschen Sprache. Die jährlichen Kosten für die städtischen Freischulen, 1862—63 nur $65,000 betragend, waren 1869—70 auf $188,883 angewachsen, von welcher Summe $13,406 für den Unterricht in der deutschen Sprache verausgabt wurden. Die Schulgebäude repräsentiren einen Werth von $598,000. Der Unterricht in der deutschen Sprache ist seit 1862 allgemein eingeführt. Die ersten Versuche wurden 1852 gemacht, um welche Zeit man in zwei Districtsschulen die deutsche Sprache als Unterrichtsgegenstand einführte. 1856 arbeitete die Knownothing-Partei daran, diese Verfügung rückgängig zu machen. Die dadurch hervorgerufene Agitation unter den Deutschen hatte zur Folge, daß von da ab in 4 Districtsschulen die deutsche Sprache gelehrt wurde. Seit 1862 besteht die Verfügung, daß in jeder Schule, in welcher sich 150 Schüler für den Unterricht in der deutschen Sprache melden, derselbe ertheilt werden soll. Kraft dieser Verfügung wurde 1869—70 in 14 Schulen die deutsche Sprache gelehrt.

Die vorzüglichste deutsche Privat-Lehranstalt ist die im J. 1857 von Prof. Knapp gegründete „Deutsch-englische Akademie", seit 1865 reorganisirt, und unter Prof. Hailmann's Leitung stehend. Diese Schule zerfällt in 5 Classen und einen Kindergarten. Die Durchschnittszahl der Schüler (beiderlei Geschlechts) beträgt 150 bis 160. Von deutschen Kirchenschulen hat Louisville 1 evangelische und 6 katholische. Die evangelisch-lutherische, zur St.-Johannesgemeinde gehörig, steht unter Leitung des Pastor Dresel und hat durchschnittlich 150 Schüler. — Die katholischen deutschen Schulen sind: St.-Bonifacius-Pfarrschule mit 982 Schülern, St.-Mariensch. mit 400 Sch., St.-Martinssch. mit 800 Sch., St.-Peterssch. mit 200 Sch., St.-Josephssch. mit 300 Sch., St.-Antoniussch. mit 160 Sch. Die übrigen von der kath. Kirche unterhaltenen Schulen, deren Lehrer größtentheils Ordensbrüder und Ordensschwestern sind, umfassen folgende Institute: die Missionsschule der Dominicaner; das Gymnasium und 9 Pfarrschulen der Franciscaner; die "Presentation-Academy" der Barmherzigen Schwestern von Nazareth, mit 4 Pfarrschulen; die „St.-Benedicts-Akademie" der Lorettoschwestern (Cedar Grove); die „Notre-Dame-Pfarrschule" der Lorettoschwestern (Portland); die „Heil. Rosenkranz-Akademie" der Dominicanerinnen; die Industrie- und Pfarrschule der Dominicanerinnen; Akademie der Ursulinerinnen; die St.-Marien-, St.-Martins-, St.-Peters- und St.-Josephsschule der Ursulinerinnen; die St.-Bonifaciusschule der Schwestern von Notre-Dame.

L. hat 76 Kirchen folgender Confessionen: 10 Baptistenkirchen, darunter 1 deutsche und 3 für Farbige; 4 der „Christians," darunter 1 für Farbige; 11 Episkopalkirchen, darunter 1 für Farbige; 5 deutsche evangelische Kirchen und 1 reformirte; 7 Methodistenkirchen (nördl.), darunter 2 deutsche und 4 für Farbige; 13 Methodistenkirchen (südl.), darunter 1 für Farbige; 11 Presbyterianerkirchen und 4 Kapellen derselben Confession, darunter 1 Kirche für Farbige; 13 katholische Kirchen, darunter 6 deutsche, und 3 Kapellen derselben Confession; 1 Swedenborgianerkirche; 1 Unitarierkirche; 2 Synagogen. Mit den protestantischen Kirchen sind 52 Sonntagsschulen verbunden. Die älteste deutsche Kirche ist die an Prestonstr., Ecke Greenstr., liegende evang. St.-Pauluskirche, gegründet im J. 1835. Die Gemeinde zählt gegenwärtig gegen 3000 Mitgl. Aus dieser Muttergemeinde gingen hervor: die St.-Johannesgemeinde, (gegr. 1847), jetzt gegen 3000 Mitgl.; die St.-Petersgemeinde (gegr. 1849), gegen 2500 Mitgl.; die St.-Lukasgemeinde (gegr. 1856), gegen 500 Mitgl.; die reformirte Zionsgemeinde und die evang. Zionsgemeinde; (gegr. 1854), hat gegen 1000 Mitgl. Die deutschen Methodisten bilden die Wesleyanergemeinde und die Albrechtsgemeinde, etwa 1000 Mitgl. umfassend. Die deutsche Baptistengemeinde wurde 1868 gegründet und zählt etwa 150 Mitgl.

Die katholische Diöcese Louisville wurde 1808 gegründet. Damals war Bardstown der Bischofssitz. Der erste Bischof war Benedict Joseph Flaget. Im J. 1872 war Wm. Mc Closkey Bischof, geweiht am 24. Mai 1868. Die Kathedrale, ein gothisches Gebäude, 200' lang, 90' breit, mit einem 300' hohen Thurme, befindet sich in der 5. Str. zwischen Walnutstr. und Greenstr. Die hierzu gehörige Gemeinde zählt 4000 Seelen. — Die älteste deutsche katholische Kirche ist die in Greenstr. gelegene St.-Bonifaciuskirche (gegr. 1837), 165' lang, 80' hoch, mit 142' hohem Thurme, Seelenzahl 3000. Die übrigen deutschen Kirchen sind: die Marienkirche, 1800 S.; Martinskirche in Shelbystr. 3000 S.; die Peterskirche in Breckinridgestr., 1000 S.; die Josephskirche in Butchertown, 1200 S.; die Antoniuskirche in Marketstr., 1000 S. Außerdem befinden sich folgende katholische Kirchen in Louisville: St.-Patricks-, St.-Johns-, St.-Augustins-, St.-Michaels-, St.-Louis-, Bertrands-Kirche und die Notre-Dame du Port. Bei all diesen Kirchen befinden sich gut geleitete Pfarrschulen. Die 3 katholischen Kapellen sind: im Stift der

Lorettoschwestern, im Krankenhause der Barmherzigen Schwestern und in der Industrieschule der Schwestern zum Guten Hirten. Die katholischen Klöster, deren Insassen größtentheils Unterrichts- oder Wohlthätigkeitsanstalten leiten, sind: das Dominicaner-Kloster (mit einem Prior, 6 Patres und 3 Laienbrüdern); das Kloster der französ. „Brüder vom Herzen Jesu und Mariä" (ein Superior und 5 Brüder); das Franciscaner-Kloster (ein Superior, 25 Brüder, 18 Novizen); das Kloster der Barmherzigen Schwestern von Nazareth; das Kloster der Lorettoschwestern; das Kloster der Dominikanerinnen; das Kloster der „Schwestern vom guten Hirten"; das Kloster der Ursulinerrinnen; das Kloster der „Schwestern von Notre-Dame." Mehrere dieser Frauenklöster sind blos kleine Filiale der sich in andern Städten Kentucky's befindenden Hauptklöster.

Von den zwei Synagogen ist die der orthodoxen Gemeinde die ältere. Diese Gemeinde wurde 1847 gegründet und zählt etwa 30 Mitglieder. Sie unterhält keine Religionsschule. Die neue große Synagoge, am Broadway, im schönsten Theile der Stadt, mit viel Aufwand erbaut und zu den geschmackvollsten Kirchenbauten dieses Landestheiles zählend, ist 1867 errichtet worden; sie gehört der älteren Gemeinde, der im J. 1842 gegründeten Reformgemeinde „Adath-Israel," welche aus 200 beitragenden Mitgliedern besteht und eine, von 250 Kindern besuchte Religionsschule von 5 Classen unterhält.

An öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten besitzt L. das 1850 gegründete Armenhaus; das 1860 gegr. Zufluchtshaus; das 1817 errichtete städtische Hospital, welches von den zwei medicinischen Schulen als Klinik benutzt wird; 3 Dispensarien, gleichfalls mit genannten Unterrichtsanstalten in Verbindung; das Blindeninstitut (außerhalb der Stadtgrenze); die Wittwen- und Waisenheimat. Außer den weiter unten genannten 3 katholischen Waisenhäusern gibt es noch folgende: das 1852 gegr. protestant. deutsche Waisenhaus; das Waisenhaus der Freimaurer (verbunden mit einem Wittwen-Hospital); das Waisenhaus der Presbyterianer; das weibl. Waisenhaus der Episkopalen; das 1869 gegr. Waisenhaus der Baptisten. Katholische Wohlthätigkeitsanstalten sind: das St.-Thomas-Waisenhaus mit 150 Zöglingen; das St.-Vincent-Waisenhaus der Barmh. Schwestern mit 140 Zögl.; das St.-Josephs-Krankenhaus der Barmh. Schwestern; das Magdalenenstift und das Zufluchtshaus der Dominicanerinnen; das deutsche St.-Josephs-Waisenhaus der Schwestern von Notre-Dame mit 100 Zögl.; das Findelhaus der Barmh. Schwestern; das Magdalenenstift und das Zufluchtshaus der Schwestern zum Guten Hirten; das St.-Vincent-Hospital und das Misericordia-Hospital der Barmh. Schwestern. Die beiden jüdischen Gemeinden unterhalten einen gemeinsamen Fonds zur Unterstützung von Wittwen und Hilfsbedürftigen und durchreisenden, armen Glaubensgenossen. Ein jüdischer Frauenverein fertigt Kleidungsstücke für Arme an. Von anderen jüd. Wohlthätigkeitsvereinen ist der wirksamste der „Waisenhaus-Verein" als Zweigverein des, das Clevelander jüdische Waisenhaus unterhaltenden „Nationalvereins". In diesem Waisenhause befanden sich im J. 1871 13 Kinder aus L. Außer den geheimen Gesellschaften bestehen noch folgende Wohlthätigkeits-Vereine: die Schweizer Unterstützungsgesellschaft, der deutsche Veteranen-Hilfsverein, 2 deutsche, protestantische Unterstützungsvereine, der erste deutsche Hilfsverein, zwei Hilfsgesellschaften der Lootsen, die deutsche Gambrinus-Unterstützungsgesellschaft. Außerordentlich viel geschieht in neuester Zeit für die Pflege der Musik. In einem zu Ende des J. 1871 eröffneten, und unter der obersten Leitung des Prof. L. Hast stehenden Conservatorium (Academy of Music) werden Zöglinge in verschiedenen Classen in der Theorie der Musik, einschließlich Generalbaß und Compositionslehre, unterrichtet und praktisch für jedes Instrument, das sie zu erlernen wünschen, ausgebildet. Ein aus 40 Mitgliedern, größtentheils Dilettanten, bestehender Orchesterverein, die „Philharmonische Gesellschaft" gibt regelmäßige Instrumentalconcerte, während ein anderer Verein, "Mendelssohn-Society" allmonatlich ein Oratorium ganz oder zum Theil aufführt.

Logen und Vereine zählt L. eine große Menge, u. a. 19 Freimaurerlogen, darunter 3 deutsche und 4 Negerlogen, 13 Odd-Fellowslogen, darunter 7 deutsche, 8 Pythiaslogen, darunter 3 deutsche, 8 Rothmännerlogen, darunter 5 deutsche (welche dem s. g. „Unabhängigen Orden der Rothmänner," während die amerikanischen dem s. g. „Verbesserten Orden" angehören), drei Druiden-Haine und sechs Logen des Harugari-Ordens. (Die beiden Letztgenannten sind rein deutsch), 2 israelitische Logen der „B'nai B'rith" u. s. w. L. besitzt 28 Banken, darunter 3 Nationalbanken und 6 deutsche Banken, von welchen letztere zwei zugleich Versicherungen gegen Feuersgefahr aufnehmen.

Der deutsche Theil der Bevölkerung, welcher auf 30—40,000 Köpfe geschätzt wird und überwiegend aus Bayern, Württembergern, Hannoveranern und Oldenburgern besteht, bildet in mehr als einer Beziehung ein hervorragendes Element der Einwohnerschaft.

Nicht nur ruhen die schönen Künste, namentlich Musik und Malerei, sowie die Kunstgewerbe vorzugsweise in ihren Händen sondern sie ziehen auch immer mehr den Grundbesitz und den Handel an sich. Namentlich seit dem Bürgerkriege, der die Aufhebung der Sklaverei, hohe Zölle und Steuern, sowie Vertheuerung der Lebensmittel im Gefolge hatte, hat die Wohlhabenheit und der Einfluß der Deutschen auffallend zugenommen. Manche an Wohlleben und zahlreiche Dienerschaft gewöhnte Familien mußten, um ihr Leben fortsetzen zu können, von ihrem großen Grundbesitz verkaufen und fanden hauptsächlich unter den Deutschen Käufer. Die größtentheils mit und nach dem Süden handelnden, an mühelosem Erwerb gewöhnten, leichtlebigen, eingeborenen Geschäftsleute aber sahen sich durch die infolge des Kriegs eingetretene Verarmung des Südens von mancher früheren, einträglichen Erwerbsquelle abgeschnitten, besaßen jedoch nicht Energie genug, um sich sofort andere Quellen zu eröffnen. Dies kam den sparsamen und thätigeren Deutschen sehr zu Statten; sie brachten ein Geschäft nach dem andern an sich, so daß ganze Geschäftstheile der Stadt, in denen vor 20 Jahren entweder gar keine, oder nur eine vereinzelte deutsche Firma anzutreffen war, bereits überwiegend deutsch sind. Dadurch ist natürlich der Einfluß der Deutschen derart gewachsen, daß sie Ende der 60er Jahre zweimal hintereinander die Wahl eines Deutschen zum Bürgermeister durchzusetzen vermochten. Uebrigens haben sie ihren gegenwärtigen Einfluß erst nach schweren Kämpfen und Mühen gewonnen. Der erste Deutsche wanderte im J. 1818 in L. ein. Die erste deutsche Kirche (die katholische Bonifaciuskirche), entstand 1838, die zweite (die protestantische Pauluskirche), zwei Jahre später. Im J. 1840 erschien die erste deutsche Wochenzeitung, die „Volksbühne", von Georg Welker, einem ehemaligen Theologen, redigirt, welche zwar der demokratischen Partei anhing, aber sonst nach allen Richtungen hin unabhängig und ziemlich radical war. Sie fristete ungefähr ein Jahr lang ein kümmerliches Dasein. Zugleich mit dem Erscheinen dieses Blattes, dessen Redacteur auch politische Wahlreden hielt, begannen aber auch die politischen Verfolgungen der Deutschen, die fast ohne Ausnahme zur demokratischen Partei gehörten, während Staat und Stadt in den Händen der Whigs waren. Am 16. März 1844 trat abermals ein Wochenblatt in's Leben, der „Beobachter am Ohio", der sich etwa fünf Jahre darauf in ein Tageblatt verwandelte und 1856 einging. Bei der Präsidentenwahl im Jahre 1844 kam es zu blutigen Schlägereien, während welcher die Deutschen von bewaffneten Rowdies von den Stimmkästen zurückgetrieben wurden. Der Redacteur des „Beobachter", Dr. Albers, der am Morgen jenes Wahltages die Deutschen in seinem Blatte aufgefordert hatte, bewaffnet an den Stimmkästen zu erscheinen und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, mußte vor einer sein Leben bedrohenden Rotte über den Ohio flüchten, und die Offizin des „Beobachter" entging nach längerer Belagerung nur mit genauer Noth der Zerstörung. Mittlerweile nahm die Zahl der Deutschen rasch zu und mit ihren Verfolgungen hatte es längere Zeit ein Ende.

Mit dem Jahre 1849 und 1850 begann ein neuer Zeitabschnitt für das deutsche Element in L. Die mißglückte Revolution warf eine Menge aus Deutschland geflohener Patrioten nach Amerika; ein unverhältnißmäßig großer Theil derselben fand sich in L. zusammen und suchte von dort aus die in der Heimat vereitelten Reformpläne auf amerikanischen Boden zu verpflanzen. Sie entfalteten eine unglaubliche Thätigkeit, gründeten einen „Turnverein", einen „Freimaurerverein", einen „Verein freier Frauen", und einen „Arbeiterverein", hielten regelmäßige Zusammenkünfte, beriefen häufig Massenversammlungen und suchten durch Wort und Schrift eine Reform der hiesigen Zustände anzubahnen. Ein Theil der ältern Einwanderung ließ sich von ihrem Feuereifer fortreißen, ein anderer machte entschieden Opposition und gründete, da der „Beobachter" mehr oder minder mit jenen sympathisirte, der seit 1849 gegründete tägliche „Anzeiger", sich aber im Ganzen neutral verhielt, ein conservatives Tageblatt, den „Adler", der aber nach etwa einjährigem Bestande wieder einging. In keiner Stadt der Union war damals eine so tiefgehende Gärung der Gemüther unter den Deutschen, wie in L. Auch der Communist Weitling schlug für eine Zeit lang seinen Aufenthalt dort auf. Im Jahre 1853 hielt es die Fortschrittspartei an der Zeit, ein eigenes, tägliches Organ zu gründen. So entstand der „Herold des Westens", mit dessen Redaction zuerst der östreichische Flüchtling Fenner v. Fenneberg, dann Kompe, und zuletzt Carl Heinzen, unter Assistenz von Bernhard Domschke, betraut wurde. Als 1854 die Offizin des „Herold" mit Pressen und Lettern in Flammen aufging, ließ Heinzen den „Pionier" erscheinen, den er später in Boston fortführte. Zu Anfang des genannten Jahres erließen die radicalen Deutschen, die inzwischen eine „Union der freien Deutschen", welche die ganzen Ver. Staaten umfassen sollte, gegründet hatten, ein Manifest, das in deutscher und englischer Sprache verbreitet, und auch an den Präsidenten der Ver. Staaten

und die Congreßmitglieder gesandt wurde, worin sie „Freiheit, Wohlstand und Erziehung für Alle“, Abschaffung der Sklaverei, politische und sociale Gleichberechtigung der Neger mit den Weißen, sowie politische und sociale Gleichberechtigung der Frauen, Schulzwang und dergl. forderten, und auch Abschaffung der officiellen Danksagungstage, der Eröffnung der Congreßsitzungen mit Gebet u. s. w. verlangten. Dies Manifest, unter dem Namen „Louisviller Platform“ bekannt und von Carl Heinzen, B. Domschke, Stein und Bürgler unterzeichnet, erregte als das erste der Art in Nordamerika großes Aufsehen im ganzen Lande und rief, da es in vielen Städten von gleichgesinnten Deutschen, namentlich von Freimaurer- und Turnvereinen, adoptirt ward, eine gewaltige Opposition unter einem Theile der Eingebornen gegen die Bestrebungen der sogenannten deutschen „Infidels“ wach, so daß Viele dasselbe für eine der Hauptursachen der Knownothingbewegung, welche 1855 das ganze Land wie ein Sturmwind durchfegte, halten. Jene Knownothingbewegung führte auch einen Wendepunkt in der Geschichte des deutschen Elements in L. herbei. Bei der Staatswahl am 4. Aug. 1855, an dem sog. „blutigen Montag“ zogen von Knownothings, namentlich von dem Redacteur des „Louisville Journal“, George D. Prentice (dem die Knownothings bald nachher für den von ihm in ihrer Sache entwickelten Eifer ein kostbares Haus zum Geschenk machten), aufgehetzte Pöbelhaufen mordend und sengend durch die Straßen, trieben die Irländer und Deutschen von den Stimmkästen, machten Jagd auf dieselben in den Straßen und in den Häusern, steckten viele Häuser in Brand, unter andern einen von Irländern bewohnten ganzen Häuserblock (den sog. Quinn's Row, den die Erben des Eigenthümers Quinn zum Andenken an jene Greuel lange Jahre unbebaut ließen) und trieben die sich auf die Straße zu retten suchenden, irländischen Frauen und Kinder in die Flammen zurück. Viele Irländer und auch manche Deutsche fielen an dem Tage als Opfer der bestialischen Wuth jener Pöbelhorden, doch auch Viele von diesen büßten ihre Frevel mit dem Tode durch die Hand der zur Verzweiflung gebrachten Eingewanderten. Die Folgen dieser Greuel, die mit einem für mehrere Wochen anhaltenden Pöbelregiment verbunden waren, blieben nicht aus, machten sich vielmehr in erschreckender Weise geltend. Diejenigen Deutschen und Irländer, welche keine Grundeigenthümer waren, machten sich fort, Viele verkauften sogar Haus und Hof um jeden Preis, um nur fortzukommen, der Werth des Grundbesitzes sank um Hunderte von Procenten und alle Geschäfte stockten. Noch ein Jahr später sah man in einem einzigen Block von Geschäftshäusern nicht weniger als elf derselben verschlossen. Die Einwanderung hörte vollständig auf, und viele Jahre währte es, ehe sich L. von den Folgen jener Schreckenszeit erholen konnte.

Allmälig jedoch erholten sich die Deutschen von dem furchtbaren Schlage; sie nahmen wieder an Zahl und materiellem Wohlstande zu, und gegenwärtig ist ihr Einfluß ein so großer, wie nur in irgend einer Stadt der Ver. Staaten. Dafür spricht schon der Umstand, daß sie zweimal die Wahl eines Deutschen zum Mayor durchsetzten und die deutsche Sprache zum Gegenstand des Unterrichts in den öffentlichen Schulen gemacht ist, daß stets unter den gewählten und angestellten städtischen Beamten, sowie im Stadt- und im Schulrathe eine verhältnißmäßige Anzahl Deutscher sich befinden; am Schlagendsten aber daraus, daß das von ihnen nach Beendigung des Deutsch-Französischen Krieges veranstaltete, mit einem Zuge durch die Stadt verbundene Friedensfest officiell zu einem allgemeinen Feste der ganzen Bevölkerung gemacht wurde, infolge einer, von dem dazu einstimmig vom Stadtrath aufgeforderten Bürgermeister erlassenen Proclamation alle Gerichte und öffentlichen Bureaux, sowie die öffentlichen Schulen geschlossen wurden, und sämmtliche Behörden, mehrere amerikanische Milizcompagnien, die ganze Löschmannschaft in Galaaufzug und mit festlich geschmückten Spritzen, und außerdem eine Menge eingeborner amerikanischer Bürger sich dem Zuge anschlossen. Das war eine glänzende Genugthuung für die sechzehn Jahre vorher erlittenen Verfolgungen. Im J. 1871 wurde ein Deutscher L.'s, Hr. W. Krippenstapel, Herausgeber des republikanischen „Volksblatts“, als Candidat für das Amt eines Staats-Auditors aufgestellt und erhielt 85,000 St. Die Deutschen werden, was ihre politische Parteistellung betrifft, durch den demokratischen „Anzeiger“ (seit 1849, täglich, halbwöchentl., wöchentl. u. „Sonntagsblatt“, Herausg. G. P. Dörn, Redact. J. Rittig) und das republikanische „Volksblatt“ (seit 1861, täglich, wöchentl. und das Sonntagsblatt „Omnibus“, Herausg. W. Krippenstapel, Redact. G. Fernitz) vertreten. Auch erscheint in L. seit 1870 die „Amerikanische Schulzeitung“, das Organ des „Deutsch-Amerikanischen Lehrerbundes“ (Redact. W. Hailmann). Die Katholiken besitzen ein besonderes kirchliches Organ in dem wöchentlich erscheinenden „Katholischen Glaubensboten (seit 1866, Herausg. W. J. Weber).

Die Zahl der deutschen Gesangvereine beträgt 4. Der älteste Verein ist der „Liederkranz“ (gegr. 1848), vor Kurzem verschmolzen mit dem Verein „Teutonia“. Die Mitglieder-

zahl, passive M. eingeschlossen, beträgt 900. Der Verein besitzt Grundeigenthum im Werthe von $28,000. Für die in Angriff genommene neue Vereinshalle sind die Kosten auf $40,000 veranschlagt. „Orpheus" (gegr. 1849) zählt 200 Mitgl., 25 bilden den „Männerchor", 30 den „Damenchor". Das Vereinseigenthum besteht in der Ausstattung einer gemietheten Halle. „Concordia" (gegr. 1856) zählt 100 Mitgl., darunter 25 active; „Quartett-Club" (gegr. 1871), über 100 Mitgl., wovon 25 activ. Außerdem bestehen folgende Vereine: "Mendelssohn-Society", gemischter Chor, gebildet von 50 Eingebornen; "Philharmonic-Society", ein Verein der Instrumentalmusiker, etwa 50 Mitgl. zählend (gegr. 1871). Die „Louisviller Turngemeinde" wurde am 2. Sept. 1852 gegründet. Ursprünglich aus 8 Mitgliedern bestehend, nahm sie allmälig an Mitgliedern zu und konnte 1859 zum Bau einer eignen Halle schreiten. Dieselbe befindet sich in Jeffersonstr., nahe Prestonstr., und enthält außer den mit Turnapparaten versehenen Räumlichkeiten einen Tanzsaal, ein Bibliothekzimmer, ein Clubzimmer und eine Sommerbühne. Die Vereinsbibliothek zählt 530 Bände. Das Vermögen des Vereins, einschließlich des Grundeigenthums, wird auf $14,000 geschätzt, Der Verein veranstaltet gelegentlich öffentliche Vorlesungen. Die Mitgliederzahl beläuft sich auf 120, nebst 100 Zöglingen. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges zählte die Gemeinde 108 Mitgl., wovon beinahe 100 in die Bundesarmee traten, welche verschiedenen Regimentern zugetheilt wurden.

Louisville, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Georgia: a) in Appling Co., 291 E.; b) in Jefferson Co., 1078 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe, Hauptort von Clay Co., Illinois; 1200 E.; das Postdorf hat 529 E. 3) In Pottawattamie Co., Kansas; 2409 E. 4) Mit gleichnamigem Dorf in Scott Co., Minnesota; 358 E. 5) In Lawrence Co., New York, am St. Lawrence River; 2131 E. 6) In Caß Co., Nebraska; 636 E. 7) In Blount Co., Tennessee; 967 E.

Louisville, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In Barbour Co., Alabama. 2) Hauptort von Jefferson Co., Georgia; 356 E. 3) Dorf in Henry Co., Indiana. 4) Hauptort von Pottawattamie Co., Kansas. 5) Hauptort von Winston Co., Mississippi; 385 E. 6) In Lincoln Co., Missouri. 7) In Stark Co., Ohio. 8) Dorf in Orangeburgh Co., South Carolina.

Loulé, Marquis von, Günstling Johann's VI. von Portugal, geb. 1785 zu Lissabon, führte als Anhänger Napoleon's I. diesem 8000 Mann zu (die Lusitanische Legion), machte die Schlachten bei Wagram und Smolensk mit, begleitete Ludwig XVIII. während der Hundert Tage nach Genf, ging dann nach Brasilien, wurde Großstallmeister des Königs Johann VI., mit dem er 1821 nach Portugal zurückkehrte, wo er aber dem Hasse der Absolutisten erlag und auf Befehl Dom Miguel's am 1. März 1824 ermordet wurde.

Loupe, s. Lupe.

Louth, die kleinste Grafschaft Irland's, im N. der Provinz Leinster, umfaßt 315 engl. Q.-M. mit 84,190 E. (1871). Das Land ist fruchtbar und erzeugt hauptsächlich Weizen, Hafer, Kartoffeln, Flachs; auch sind gute Weiden vorhanden. Hauptort ist der Parlamentsborough und protestantische Bischofssitz Dundalk, mit 10,893 E. (1871); etwa 5 M. südwestlich von der Stadt liegt der alte Ort L., mit etwa 500 E. und den Ruinen einer Abtei.

Loutherbourg oder Lutherburg, Philippe Jacques, vortrefflicher Landschafts-, Schlachten- und Seemaler, geb. am 31. Okt. 1740 zu Strasburg, gest. 1814 in England. Außer Gemälden lieferte er auch sechs sehr geschätzte Radirungen.

Loutre, Townships in Missouri: a) in Audrain Co., 1003 E.; b) in Montgomery Co., 1835 E.

Loutre River, Nebenfluß des Missouri, mündet in Montgomery Co., Missouri.

Louvel, Pierre Louis, der Mörder des Herzogs von Berri (s. d.), geb. am 7. Okt. 1783 zu Versailles, Sattlergeselle, diente unter Napoleon in der Cavallerie, kam später in die Hofställe, ermordete aus Haß gegen die Bourbonen den Herzog von Berri am 13. Febr. 1820, und wurde am 7. Juni 1820 hingerichtet.

Louvet de Couvray, Jean Baptiste, franz. Schriftsteller und Conventsmitglied, geb. am 11. Juni 1760 zu Paris, anfangs Buchhändler, wurde in den Jakobinerclub aufgenommen, zeichnete sich in der Gesetzgebenden Versammlung als Mitglied der Partei der Girondisten, und im Convent als Redner aus, und starb am 25. Aug. 1797. Er schrieb den Roman "Les aventures du chevalier Faublas" (13 Bde., Paris 1791, neue Aufl. von Chasles, 4 Bde., ebd. 1822); "Quelques notices pour l'histoire et le récit de mes périls" (Paris 1795). L. war einer der talentvollsten Redner der Revolution.

Louviers, Hauptort des gleichnamigen Arrondissement im französischen Departement Eure, am Eure gelegen, ist durch seine, seit 1681 blühende Tuchfabrication berühmt. Außerdem hat die Stadt zahlreiche Wollspinnereien, Walkmühlen, Bleichen ꝛc., treibt lebhaften Handel und hat 11,701 E. (1866).

Louvois, François Michel Letellier, Marquis de, Kriegsminister Ludwig's XIV., geb. am 18. Jan. 1639 in Paris, trat frühzeitig als Rath in das Parlement von Metz und erhielt, nach Paris zurückgekehrt, die Erlaubniß dem Conseil des Königs beizuwohnen. 1666 folgte er seinem Vater als Kriegsminister, schuf ein großartiges Heer und hob besonders mit Beihilfe Vauban's das Genie- und Artilleriewesen. Er führte durch den Krieg 1667 und 1668, in welchem Ludwig XIV. sich der Franche-Comté und der Spanischen Niederlande bemächtigte, eine Reihe von Eroberungskriegen herbei, welche Frankreich entkräfteten und die schönsten Länder Europa's verwüsteten. Nach dem Frieden zu Aachen (1668) reizte er Ludwig XIV. gegen die Niederlande auf und begann 1672 mit einem wohlgerüsteten Heere von 180,000 Mann, einen Rachekrieg gegen die Holländer, wodurch Frankreich, da sich andere Mächte in's Mittel legten, in einen sechsjährigen Krieg verwickelt wurde. Während der Unterhandlungen mit dem deutschen Kaiser in Betreff der berüchtigten Reunions (s. d.), rückte L. vor Strasburg und bewog durch Einschüchterung und Geld die Bürger zur Uebergabe der Stadt (30. Sept. 1681). Auf seinen Rath wurde das Edict von Nantes aufgehoben; auch veranlaßte er jene Dragonaden, durch welche gegen 700,000 fleißige Bürger aus Frankreich vertrieben wurden. Die Augsburgische Ligue gab ihm einen Vorwand 1688 in Deutschland einzufallen und 1689 die Pfalz in eine Einöde zu verwandeln. Frau von Maintenon machte den König auf diese Greuel aufmerksam, und Ludwig untersagte daher dem Minister die beabsichtigte Einäscherung Trier's, welche L. dessenungeachtet befahl. Solche eigenmächtige Handlungen, sowie der steigende Einfluß der Frau von Maintenon begannen L. aus der Gunst des Königs zu verdrängen, als er am 16. Juli 1691 während eines Aderlasses, nach Andern an Gift, starb.

Louvre, einer der imposantesten Prachtbauten in Paris, die Nationalmuseen Frankreich's enthaltend, wurde unter den Capetingern gegründet, nach und nach vielfach umgebaut, bis er unter Franz I. und Heinrich II. durch Pierre Lescot zu einem Palast im Renaissancestiel in seiner jetzigen Gestalt hergestellt wurde. Zur Zeit Katharina's von Medici wurde dieser Theil, der gegenwärtige Alte L., mit den Ueberresten des alten Schlosses vereinigt, und ein mit Lescot's südlicher Façade im rechten Winkel gegen die Seine vorspringender Anbau aufgeführt, den Heinrich IV. um ein Stockwerk erhöhen und durch eine an der Wasserseite hinlaufende Gebäudereihe, die sog. „Apollogalerie" und „Große Galerie", mit den Tuilerien verbinden ließ. Unter Richelieu baute Lemercier, an Lescot's westliche Façade die andere Hälfte mit dem großen Pavillon in der Mitte (Pavillon de l'Horloge) an, und vollendete den nördlichen Flügel soweit, daß der L. halb fertig war. Unter Ludwig XIV. kam die andere Hälfte, der sog. Neue L., hinzu, nämlich die an der Süd- und Nordseite fehlenden Façadenenden von Louis Levau und die noch ganz offene Ostseite mit den berühmten Colonnaden des Arztes Claude Perrault, so daß nun der Hof des L. ein geschlossenes Viereck bildete. Nach Ludwig's Tode wurde der L. sehr vernachlässigt; er diente Hofleuten und Beamten, Künstlern und Gelehrten zur Wohnung, und Maler, Bildhauer, Kupferstecher hatten darin ihre Werkstätten, Akademien ihre Sitzungssäle mit den dazu gehörigen Lehrsälen, und im untern Stock befanden sich die königlichen Druckereien. Während der Revolution wurde das Nationalmuseum hineinverlegt, sonst aber nichts weiter gethan. Erst unter Napoleon I. wurde der L. völlig ausgebaut, das Museum (Musée Napoléon) vergrößert und besser geordnet, jedoch kam die Galerie, welche ihn längs der Rivolistraße mit den Tuilerien verbinden sollte, nicht zu Stande. Unter der Restauration und während der Regierung des Königs Ludwig Philipp geschah fast gar nichts für die Erhaltung des L.; erst Napoleon III. ließ von 1852—57 den Ausbau des L. nach den Plänen des Architekten Visconti (nach dessen Tode von Lefuel fortgeführt) vollenden. Die unter Napoleon I. angefangene Galerie wurde mit der westlichen Louvrefaçade verbunden, die nördliche und südliche Façade des alten Palastes bis in die Mitte des Carrouselhofes verlängert, wo sie sich, im rechten Winkel umbiegend, an die beiden großen, mit ihnen parallellaufenden Verbindungsgalerien anlehnen; auf dem freien Platze aber zwischen jenen verlängerten Façaden (Place Napoléon III.) sind zwei Squares angelegt, welche die Verschiedenheit der Achsen zwischen dem L. und den Tuilerien verdecken. Der L. enthält gegenwärtig die schönsten und vollständigsten Kunstsammlungen Frankreich's, unter denen besonders folgende hervorzuheben sind: die Antikengalerie; das Museum der großen ägyptischen und assyrischen Monumente; das Museum der modernen Sculpturen; die Sammlung der kleinen ägyptischen, griechischen und

römischen Alterthümer; das "Musée Napoléon III." (von Marquis Campana in Rom gesammelt); die Sammlung von Kunstgegenständen des Mittelalters und der Renaissance; das "Musée des Souverains" (Sammlung authentischer Eigenthumsgegenstände französischer Herrscher und Prinzen); die Gemäldegalerie; die Sammlung der Handzeichnungen; die Sammlung alter Kupferplatten mit der dazu gehörenden Kupferdruckerei (Chalkographie). Durch die Brände im Mai 1871 hat ein Theil des L. sehr gelitten, doch sind die Sammlungen glücklicherweise alle der Vernichtung entgangen. Ueber die Museen, vgl. Clarac, "Musée de sculpture antique et moderne" (6 Octavbände; Atlas, 6 Bde. in Fol., Paris 1826—53).

Lovejoy. 1) Elijah P., einer der ersten Abolitionisten in den Ver. Staaten, geb. am 9. Nov. 1802 zu Albion in Maine, wurde am 7. Nov. 1837 in dem sog. "Alton Riot" erschossen. Er graduirte im Sept. 1826 im „Winterville College" in Maine. Von 1828 bis zum Januar 1832 redigirte er eine politische Zeitung, die Politik der Clay- und Webster-Whigs oder der "National Republicans" verfechtend. Im Febr. 1832 schloß er sich der presbyterianischen Kirche an und trat im März in das theologische Seminar zu Princeton, New Jersey, ein. Im Frühling 1833 erhielt er die Erlaubniß zu predigen, und im Nov. begann er in St. Louis den "St. Louis Observer", eine religiöse Wochenzeitung, herauszugeben. Erst nach einiger Zeit, und anfänglich nur in sehr gemäßigter Weise, begann die Zeitung den Kampf gegen die Sklaverei. Im April 1835 fing sie an, eine entschiedenere Haltung einzunehmen, aber erklärte sich noch immer gegen sofortige und unbedingte Emancipation der Sklaven. Die Aufregung des Publikums wegen der Haltung des "Observer" in der Sklavenfrage veranlaßte die Eigenthümer des Blattes, L. zu ersuchen, Schweigen über diese Frage zu beobachten. L. weigerte sich dem Wunsche nachzukommen, und trat von der Redaction zurück, übernahm sie aber gleich darauf wieder, als das Blatt in andere Hände überging. Im Sept. 1836 siedelte L. mit der Zeitung nach Alton über. Die Presse wurde bei der Landung von einem Pöbelhaufen zerstört. Einige Bürger ersetzten L. seinen Verlust, und die Zeitung erschien wieder regelmäßig bis zum 17. Aug. 1837. Vier Tage später aber zerstörte ein Volkshaufe abermals die Presse und die Typen des "Observer", und L. wurde persönlich bedroht. Verschiedene Bürger kamen jedoch abermals seiner Aufforderung nach, ihm die Mittel zur Fortführung der Zeitung zu geben. Die neue Presse aber wurde gleich nach ihrer Ankunft wiederum zerstört. Eine andere Presse, die den 7. Nov. in der Frühe in Alton angelangt war, wurde von L. und einigen Freunden in einem festen Gebäude bewacht. Am Abend forderte der Pöbel ihre Auslieferung. Als dem Verlangen nicht nachgekommen wurde, ward das Haus mit Steinen angegriffen, und als damit nichts ausgerichtet werden konnte, das Dach in Brand gesteckt, und auf die Heraustretenden gefeuert. L. erhielt fünf Kugeln in die Brust, und starb nach wenigen Augenblicken. Die Führer des Pöbels wurden processirt und freigesprochen. 2) Owen, geb. zu Albion, Kennebec Co., Maine, am 6. Jan. 1811, gest. zu Brooklyn, New York, am 25. März 1864, graduirte am „Bowdoin College" im J. 1835 und siedelte, um Theologie zu studiren, nach Alton, Illinois, über, wo sein Bruder, Elijah P., Herausgeber einer Zeitung war, welche die Anti-Sklavereisache vertrat. Owen L. war Zeuge des Todes seines Bruders und persönlich in Lebensgefahr. Zu jener Zeit war jedoch das Abhalten von Anti-Sklaverei-Versammlungen in Illinois verboten und mit Strafen bedroht, so daß L., der kurz nach seines Bruders Tode Prediger an einer Kirche in Princeton, Bureau Co., Illinois, geworden war, und zu jeder freien Stunde Reisen durch den ganzen Staat machte, und Anti-Sklavereiversammlungen abhielt, oft verhaftet und bestraft wurde, wobei er aber stets am Ende der Gerichtssitzung mit lauter Stimme ankündigte, wann und an welchem Platze er die nächste Versammlung abhalten werde. Oft mit Gewaltthätigkeiten bedroht, gewann er doch durch seinen Muth und seine Beredsamkeit manchen warmen Anhänger für die von ihm vertretene Sache. Die Behörden fanden bald, daß es nutzlos sei, einen Mann von solchem Geist und Charakter, der auch bereit war für seine Ansichten zu sterben, zu verfolgen, und ließen ihn schließlich gewähren. 1854 wurde L. in die Staatslegislatur und von 1856 an bis zu seinem Tode von seinem District in den Congreß gesandt. Hier war er eines der eifrigsten und thätigsten Mitglieder der Anti-Sklavereipartei und einer der einflußreichsten und beliebtesten Redner. Noch kurz vor seinem Tode arbeitete er mit Energie für die Wiedererwählung Abraham Lincoln's zum Präsidenten der Ver. Staaten.

Lovejoy, Township in Iroquois Co., Illinois; 240 E.

Lovelace, Township in Wilkes Co., North Carolina; 627 E.

Lovelaceville, Township in Ballard Co., Kentucky; 1939 E.

Love Lady, Township in Burke Co., North Carolina; 597 E.

Lovell. 1) Township in Oxford Co., Maine; 1018 E. 2) Township in Muskegon Co., Michigan; 167 E. 3) Township in Orleans Co., Vermont; 942 E.

Lovelton, Postdorf in Wyoming Co., Pennsylvania.

Love's, Townships in Tennessee: a) in Greene Co., 1337 E.; b) in Maury Co., 626 E.

Lovettsville, Township in Loudon Co., Virginia; 3020 E.

Loveville, Postdorf in New Castle Co., Delaware.

Lovilia oder Lovelia, Postdorf in Monroe Co., Iowa.

Lovingston, Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Nelson Co., Virginia; 5511 E.

Lovington, Township in Moultrie Co., Illinois; 1588 E.

Low, Abiel Abot, hervorragender amerikanischer Kaufmann, geb. zu Salem, Massachusetts, im Jahre 1796, war in dem Zweiggeschäft seines Vaters in New York beschäftigt, ging dann nach China, wo er 1833 Mitglied der Firma Russel & Co., und kurz vor 1841 deren Chef wurde. In genanntem Jahre kehrte er nach den Ver. Staaten zurück, wo er mit seinen beiden Brüdern das große Geschäftshaus A. A. Low & Brothers gründete (viele Jahre lang das größte dieser Art in Amerika) und später den Handel mit Japan in den Bereich seiner Geschäfte zog. L. besuchte 1867 über San Francisco wiederum China, ging nach Japan, gründete ein Zweiggeschäft in Jokuhama und kehrte über Land nach Europa, und von da nach Amerika zurück. Während des Bürgerkrieges stand er der Regierung mit Rath und That stets treu zur Seite, gab große Beiträge für die Verwundeten, Invaliden und die Waisen der Gebliebenen, unterstützte mit ungewöhnlicher Freigebigkeit die Armuth, und setzte bedeutende Summen für Unterrichts- und wissenschaftliche Zwecke aus. L. ist Präsident der New Yorker Handelskammer.

Low, Township in Campbell Co., Tennessee; 574 E.

Lowe. 1) Sir Hudson, der Hüter Napoleon's auf St.-Helena, geb. am 28. Juli 1769 in Irland, machte die Kriege gegen Frankreich mit, und wurde 1815 Gouverneur von St.-Helena. Als solcher zugleich mit der Beaufsichtigung Napoleon's beauftragt, zog er sich den Vorwurf allzugroßer Härte zu, wogegen er sich im "Memorial relatif à la captivité de Napoléon à Ste. Hélène" (2 Bde., Paris 1830) zu vertheidigen suchte. Er starb am 10. Januar 1844 als Generallieutenant. Aus seinen Tagebüchern gab Forsyth die "History of the Captivity of Napoleon" (2 Bde., London 1853) heraus. 2) Robert L., englisches Parlamentsmitglied, geb. 1811 zu Bingham in Nottinghamshire, wurde 1841 Rechtsanwalt, ging 1842 nach Australien, wo er zum Mitglied der dortigen Regierung und 1848 zum Repräsentanten für Sidney gewählt wurde, in welcher Eigenschaft er eine Reform des Justizwesens und die Abschaffung der Schuldhaft durchsetzte. 1850 nach England zurückgekehrt, wurde er in's Unterhaus und 1852 bei der Auflösung des Parlamentes durch das Ministerium Derby, von der Stadt Kidderminster abermals dahin gewählt, wo er sich durch eine glänzende Rede gegen Disraeli's Budget einführte. Das Ministerium Aberdeen verlieh ihm die Stelle eines Sekretärs beim Indischen Amte (Board of Central), die er bis Januar 1855 bekleidete. Nach dem Antritt Lord Palmerston's, hielt er mehrfach zur Opposition, doch änderte er seine Grundsätze, als er im August 1855 zum Vicepräsidenten des Handelsamtes ernannt wurde, wodurch er Sitz und Stimme im Geheimen Rathe erhielt. Bei seiner abermaligen Candidatur in Kidderminster (1857) entstand ein Volksauflauf. Nach Palmerston's Sturze im Febr. 1858 verlor auch L. seine Stelle als Vicepräsident des Handelsamtes und schloß sich dann der Oppositionspartei an, die eine Reform des Parlamentes verlangte. Später trat er als Vicepräsident des Unterrichtscomités in das neue Parlament Palmerston's ein, legte jedoch 1864 diese Stelle nieder und näherte sich den Tories, die er 1866 im Kampfe gegen die Einbringung der Gladstone-Russel'schen Reformbill kräftig unterstützte. Als Earl Derby 1866 zur Bildung eines Cabinets schritt, lehnte L. mit seinen Parteigenossen den sog. „Adullamiten" (s. d.) den Eintritt in dasselbe ab; die Parlamentssitzung von 1867 sah ihn sogar unter den Gegnern der Tories. 1868 trat er als Kanzler der Schatzkammer in das Cabinet Gladstone. Sein im April 1869 vorgelegtes Budget, welches ungeachtet der außerordentlichen Ausgaben für die Abyssinische Expedition das der früheren Jahre nicht überschritt, erregte allgemeine Befriedigung.

Lowe, Township in Moultrie Co., Illinois; 786 E.

Löwe (Felis Leo), eine im Alterthum über einen großen Theil der alten Welt zahlreich verbreitete, jetzt nur noch in Afrika und dem südwestlichen Asien vorkommende Säugethiergattung aus der Ordnung der Landraubthiere und zur Familie der Katzen gehörig, hat im

Allgemeinen ein röthlich-gelbes, jedoch nach dem Heimatlande mehr in Braun oder Grau übergehendes Colorit, einen im Ganzen kurzes, gleichmäßig fahles Rumpfshaar und am Schwanze eine Quaste. Der Rumpf ist kurz, der Bauch eingezogen, das Gesicht breit, das verhältnißmäßig kleine Auge hat eine runde Pupille, die Oberlippe ist wulstig, mit 6—8 Reihen brauner und weißer Schnurren, die Unterlippe zurückgezogen mit kurzem Kinnbart; die Spitze der Schwanzgrube ist mit einem in der Quaste versteckten, hornartigen, kegelförmigen Nagel versehen. Das Männchen ist mit einer erst im vierten Jahre wachsenden, langen Halsmähne geziert. Die Körperlänge des Löwen beträgt bis 9 Fuß, die Höhe 4½ Fuß. Die Löwin wirft nach 108 Tagen 3—4 sehende Junge mit schwarzen Streifen über Rücken und Schwanz, und Flecken an Kopf und Beinen. Arten: der Berberische L., der größte, dunkelbraun-gelblich, mit langer, dichter, dunkler Mähne; der Senegal'sche L., rothgelb, Mähne kürzer; der Persische L., reh- oder isabellfarbig, Mähne aus langen, flechtenartig zusammengedrehten, braun-schwarzen Haaren bestehend; und der Guzeratische L. mit kürzester Mähne und längster Schwanzquaste.

Löwe. 1) Johann Karl, um die Mitte des 18. Jahrh. mit seiner Frau unter Engel am Theater in Berlin engagirt. 2) Friedrich August Leopold, Sohn des Vorigen (geb. 1767 in Schwedt, gest. 1816 in Lübeck), war Director einer umherziehenden Schauspielergesellschaft. 3) Ferdinand L., Sohn des Vorigen, mit dem der Name L. zuerst berühmt wurde, geb. 1787 in Rathenow, gest. 1832 in Wien, wirkte anfangs bei der Truppe seines Vaters in komischen Rollen, und ging 1810 zu Magdeburg in das Fach der Liebhaber und Helden über. 4) Sophie L., Tochter des Vorigen, geb. zu Oldenburg am 24. März 1815, bildete sich in Wien unter Ciccimarra zur vorzüglichen Sängerin aus, trat 1832 im Kärntnerthor-Theater, auf, ging später nach Berlin, 1840 nach Paris, später nach London und zuletzt nach Italien, wo sie 1848 den Feldmarschalllieutenant, Fürst Friedrich von Liechtenstein heirathete. 5) Franz Ludwig Feodor L., Bruder der Vorigen, geb. 1816 zu Kassel, wurde 1841 Regisseur am Hoftheater in Stuttgart, wo er sich den Ruf eines der besten Schauspieler erwarb. Auch als Dichter hat er sich durch die „Dichterweihe" (1850), „Frankfurter Lieder" (1850), „Venetianische Sonette" u. s. w. (gesammelt in „Gedichte", Stuttgart, 2. Aufl. 1860) vortheilhaft bekannt gemacht. 6) Lilla L., Schwester des Vorigen, geb. 1817, trat als jugendliche Liebhaberin mit großem Beifalle auf, verließ aber bald die Bühne und vermählte sich mit dem Freiherrn von Küster. 7) Julie L., Tante der Vorigen, geb. 1790, gest. um 1850, war im höheren Lustspiel und Conversationsstück eine Zierde des Hofburgtheaters in Wien. 8) Ludwig L., Bruder der Vorigen, geb. 1795 zu Rinteln, gest. am 4. März 1871 zu Wien, trat zuerst 1811 in Prag, dann 1821 in Kassel auf, wurde 1826 in Wien am Hofburgtheater engagirt und übernahm daselbst die Stelle eines Regisseurs. Er war besonders in großen tragischen Rollen ausgezeichnet, die er mit Kraft und Feuer darstellte. Auch hat er sich mehrfach mit Glück als Lyriker versucht. 9) Anna L., Tochter des Vorigen, geb. 1821 in Kassel, zeichnete sich gleichfalls als Schauspielerin, vorzugsweise im Lustspiele aus. 10) Julius L., jüngerer Bruder von L. 5), geb. am 8. Aug. 1823, widmete sich chemischen und landwirthschaftlichen Studien, begründete 1852 in Frankfurt a. M. ein chemisch-analytisches Laboratorium und schrieb viele Artikel für Fachzeitschriften, namentlich für Poggendorff's „Annalen". 11) Johann Karl Gottfried L., deutscher Componist, geb. am 30. Nov. 1796 unweit Halle, studirte in Halle Theologie, wandte sich aber der Tonkunst zu, wurde 1820 Cantor an der Jakobskirche in Stettin, 1822 Musikdirector und Musiklehrer am Seminar daselbst und starb am 20. April 1869. Er componirte u. A. Balladen, Lieder, Klaviersonaten und Instrumentalsätze, Opern („Rudolf", 1832; „Die drei Wünsche", 1834; „Malek-Adhel"), Oratorien („Die Zerstörung Jerusalems", „Die Siebenschläfer", „Die eherne Schlange", „Gutenberg", „Johann Huß", „Die festlichen Zeiten" u. s. w.) und gab auch eine Gesangslehre für Gymnasien heraus. 12) Wilhelm L. (-Calbe), einer der hervorragendsten Vertreter der deutschen Fortschrittspartei, geb. am 14. Nov. 1814 in Olvenstedt bei Magdeburg, promovirte in Halle als Doctor der Medicin, wurde 1848 für den Wahldistrict Calbe in das Frankfurter Parlament gewählt, und war nach Uebersiedelung desselben nach Stuttgart Präsident des Rumpfparlamentes. Die gegen ihn, wie gegen alle Theilnehmer an den Beschlüssen dieser Versammlung auf Hochverrath erhobene Anklage wurde von dem Gerichtshofe in Calbe und in Magdeburg zurückgewiesen, und erst das Obertribunal verurtheilte ihn zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe. L. lebte indessen 2 Jahre in der Schweiz, 2 Jahre in London und 8 Jahre in New York, überall seine ärztliche Praxis ausübend, und kehrte, infolge des Amnestieerlasses vom 11. Jan. 1861, nach Preußen zurück, war aber genöthigt, das preußische Bürgerrecht von Neuem zu erwerben.

1863 wurde er von dem Kreise Bochum-Dortmund, und 1867 von dem ersten Wahlkreise in Berlin in das Abgeordnetenhaus gewählt, kam gleichfalls in den Norddeutschen Reichstag und 1869 in das deutsche Zollparlament.

Lowell. 1) James Russel, ein ausgezeichneter amerikanischer Dichter, Enkel des Richters L., geb. zu Cambridge, Massachusetts, am 22. Febr. 1819, graduirte 1838 am „Harvard College" und trug bei dieser Gelegenheit ein höchst witziges, satirisches Gedicht vor, das 1839 gedruckt wurde. Hierauf studirte er die Rechte, wandte sich aber bald ganz der Schriftstellerei zu. "A Year's Life", einen Band Gedichte, veröffentlichte er 1841; eine neue Sammlung erschien vermehrt durch "A Legend of Brittany", "Prometheus" und andere im Jahre 1844; 1845 gab er "Conversations on Some of the Old Poets" heraus, eine Reihe von tief durchdachten Kritiken in Prosa und Versen, welche bezeugen, welch' großes Interesse L. an den socialen und philanthropischen Fragen seiner Zeit nahm. 1848 erschien eine zweite Sammlung Gedichte, welche wie "The Present Crisis," "Anti-Texas," "On the Capture of Certain Fugitive Slaves near Washington" mit Geist und Witz die Sklavenhalter und ihre Principien geißeln; und "The Vision of Sir Launfal", welche ihren Stoff aus der Sage vom heiligen Gral entlehnte; diesem folgten "A Table for the Critics", indem er in satirischer Weise die Schriftsteller der Ver. Staaten Revue passiren läßt, und sein vorzüglichstes Werk, die "Biglow Papers", eine Sammlung humoristischer im Yankee-Dialekt geschriebener Gedichte über politische Tagesfragen. Das letzte ist sowohl in den Ver. Staaten als in England oft wieder abgedruckt worden. L. war mehrere Monate lang Herausgeber des literarischen Magazins "Pioneer", stand in Verbindung mit dem "Anti-Slavery Standard", und war Herausgeber der "North American Review", zu welcher er, wie zu vielen andern periodischen Zeitschriften lange Zeit hindurch Beiträge lieferte. Im Juli 1851 ging L. nach Europa, besuchte England, Frankreich, die Schweiz und lebte mehrere Monate in Italien. Im Jahre 1855 zu Longfellow's Nachfolger als Professor der neueren Literatur am „Harvard College" ernannt, ging er wiederum auf ein Jahr nach Europa und zwar nach Dresden, um sich dort für sein neues Amt vorzubereiten. Eine zweite Sammlung der "Biglow Papers" erschien 1864. Unter seinen neusten Werken verdienen Erwähnung: "Under the Willows and Other Poems" (1869), "The Cathedral" (1870), und "Among my Books" (1870). Seine Gedichte zeichnen sich durch tiefes Gefühl für das Schöne und Gute, durch eine seltene Reinheit des Geschmacks und wunderbar schöne Naturschilderungen aus. 2) John, der Gründer des Lowell-Instituts in Boston, geb. ebenda am 11. Mai 1799, gest. zu Bombay am 4. März 1836, wurde an der Hochschule zu Edinburgh erzogen, besuchte seit 1813 das „Harvard College", unternahm 1816 und 1817 zwei Reisen nach Indien, war nach seiner Rückkehr einige Jahre in Handelsgeschäften thätig, ging aber nach dem rasch aufeinander folgenden Tode seiner Frau und zweier Töchter, auf Reisen. Er durchstreifte zuerst die Ver. Staaten, und besuchte sodann Europa, Kleinasien, Aegypten, die Nilländer, Arabien und Hindostan. Im Begriff das chinesische Reich von der indischen Grenze an zu durchwandern, starb er plötzlich drei Wochen nach seiner Ankunft in Indien. Testamentarisch vermachte er 250,000 Dollars zur Gründung einer Anstalt für öffentliche, freie Vorlesungen über Religion, Wissenschaften, Literatur und Künste. Am 31. Dez. 1839 wurde durch eine Rede von Edward Everett der erste Cursus der Vorlesungen eröffnet, die seitdem mit sehr großem Erfolge fortgesetzt worden sind.

Lowell, Stadt in Middlesex Co., Massachusetts, der Bevölkerung nach die zweite im Staate, liegt am Zusammenflusse des Merrimac und Concord, 25 engl. M. nordwestl. von Boston, und hat in 6 Bezirken (wards) 40,920 E. (1870), darunter 34 in Deutschland geboren. L. ist der Endpunkt von 5 Eisenbahnen, welche zu den bedeutendsten Städten am Meere sowohl wie im Binnenlande führen, und ist als Fabrikstadt die erste in den Ver. Staaten. Namentlich sind die Woll- und Baumwollen-Manufacturen wichtig. 1821 erregte die günstige Lage des Dorfes Pawtucket Falls die Aufmerksamkeit einiger Bostoner Kapitalisten, welche die umliegenden Ländereien aufkauften und den alten Kanal auf 60 F. in die Breite und 8 F. in die Tiefe erweiterten, und Zweigkanäle anlegten, um den von ihnen angelegten Fabriken Wasser zuzuführen. Um diese Anlagen herum entstand die Stadt. Von den verschiedenen Manufactur- und Handelscorporationen in L. sind die bedeutendsten: "The Lowell Machine-Shop" und "The Bleachery Corporation". Wichtig sind die bedeutenden Gerbereien in dem "Ayer's City" genannten südwestl. Theile der Stadt. Außerdem liegt hier das Laboratorium für Patentmedicinen der Firma J. C. Ayer and Co. Die bedeutendsten Gebäude der Stadt sind das "Court-House", "Mechanics' Building",

"Huntingdon Hall", der große Bahnhof der Lowell-Boston-Bahn u. a. m. L. hat ungefähr 22 Kirchen. Es erscheinen 2 tägliche und 4 wöchentliche Zeitungen.

Lowell, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Chambers Co., Alabama; 848 E. 2) In Cherokee Co., Kansas; 1612 E. 3) In Penobscot Co., Maine; 448 E. 4) Mit gleichnamigem Postdorfe in Kent Co., Michigan; 3086 E. 5) In Orleans Co., Vermont; 942 E. 6) Mit gleichnamigem Postdorfe in Dodge Co., Wisconsin; 2415.

Lowell, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In La Salle Co., Illinois. 2) In Henry Co., Iowa. 3) In Garrard Co., Kentucky. 4) In Washington Co., Ohio.

Lowell, Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In Randolph Co., Georgia. 2) In St. Joseph Co., Indiana, am St. Joseph River, gegenüber South Bend. 3) In Washtenaw Co., Michigan. 4) In Johnson Co., North Carolina.

Lowellville, Postdorf in Mahoning Co., Ohio; 722 E.

Löwen, Johann Friedrich, deutscher Dichter, geb. 1729 zu Klausthal, gest. als Registrator in Rostock am 23. Dez. 1771, schrieb Erzählungen, Epigramme, Oden, Lieder, Cantaten, Romanzen, Lustspiele, Trauerspiele, eine Geschichte des deutschen Theaters. Gesammelt erschienen seine „Schriften" in 4 Bdn. (Hamburg 1765—66).

Löwen, (fläm. Leuven, franz. Louvain,) Stadt in der belgischen Provinz Brabant, an der Dyle gelegen, hat 32,976 E. (1866), aber von seinem früheren Glanze bedeutend verloren. Unter den Gebäuden, welche von der ehemaligen Blüte der Stadt Zeugniß ablegen, ist das Rathhaus (1448 angefangen), eines der schönsten Werke gothischer Baukunst und die St.-Peterskirche (1358—1460 erbaut). Die 1426 eröffnete Universität, welche früher hohen Ruf in Europa hatte und 6000 Studenten zählte, ist streng katholisch und wird jetzt von etwa 600 Studirenden besucht. Die Einwohner treiben vorherrschend Ackerbau; das einzige Gewerbe, welches in L. schwunghaft betrieben wird, ist die Bierbrauerei, die schon im Mittelalter von Bedeutung war, aus welcher Zeit auch das alte Zunfthaus der Brauer (Maison des brasseurs) stammt. Im Beginn des 14. Jahrh. war L. Hauptstadt des Herzogthums Brabant und zählte 150,000 E. Seit dem mißlungenen Aufstande der Tuchweber gegen den Adel (1382), infolge dessen viele Handwerker nach England auswanderten, begann die Stadt ihre industrielle Bedeutung zu verlieren.

Löwenberg. 1) Kreis im Regierungsbezirk Liegnitz der preuß. Provinz Schlesien, umfaßt 13¹/₂ Q. M. mit 69,369 E. (1867), welche theils in den Städten L., Greiffenberg, Lähn und Liebenthal, theils auf dem platten Lande wohnen. 2) Hauptstadt des Kreises, am Bober, mit 2 katholischen und 1 evangelischen Kirche, Hospital und Waisenhaus, hat 5146 E. (1867) und ist der Sitz eines Landrathamtes und Kreisgerichtes. Leinen- und Baumwollwebereien sind bedeutend und machen den Haupterwerbszweig der Bewohner aus. Die Stadt ist einer der ältesten befestigten Plätze Schlesiens.

Löwenbund. 1) L. oder Gesellschaft vom Leuen, ein von Rittern 1379 in Wiesbaden zu dem Zwecke eingegangenes Bündniß, um allen Fehden unter sich und mit Andern möglichst vorzubeugen. Er vereinigte sich später mit den Gesellschaften „St.-Wilhelm" und „St.-Georg" und verschiedenen schwäbischen Städten, löste sich aber wahrscheinlich mit dem Eingehen des Städtebundes auf. 2) L. oder Gesellschaft von dem Leon, ein Bund, dem die Ritterschaft in Bayern gegen die Herzoge Albrecht VI. und Georg schloß, wurde von Kaiser Friedrich 1489 bestätigt, vereinigte sich mit der Gesellschaft „St.-Georg" und dem Schwäb. Städtebund, und ging mit letzterem ein.

Löwendal, Ulrich Friedrich Woldemar, Graf von, Urenkel des Königs Friedrich III. von Dänemark, einer der bedeutendsten Heerführer des 18. Jahrh., wurde 1700 in Hamburg geboren, trat erst in kaiserliche, dann in dänische, hierauf wieder in kaiserliche Kriegsdienste. König August von Polen ernannte ihn zum Feldmarschall und Generalinspector der Infanterie. Er befehligte 1734 und 1735 die sächsischen Truppen am Rhein, nahm dann russische Dienste, in denen er sich in der Krim und der Ukraine auszeichnete, und trat 1743 als Generallieutenant in französische Dienste, nahm an den Belagerungen von Menin, Ypern und Freiburg mit Auszeichnung theil, commandirte 1745 in der Schlacht bei Fontenoi die Reserve, eroberte mehrere Städte in Flandern, wurde nach der Eroberung der Festung Bergen-op-Zoom (16. Sept. 1747) Marschall und starb am 27. Mai 1755.

Löwenhaupt. 1) Adam Ludwig, schwedischer General, geb. am 15. April 1659 auf der Insel Seeland, machte als bayerischer Rittmeister den Türkenkrieg in Ungarn mit, trat 1697 in schwedische Dienste, besiegte als General die Russen in mehreren Schlachten, gerieth aber 1709 nach der Schlacht bei Pultawa in russische Gefangenschaft, in welcher er

am 12. Februar 1719 starb. 2) Karl Emil, Graf von L., geb. 1692, wurde als General der schwedischen Truppen in Finnland wegen der Capitulation von Helsingfors (1742) vom Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt und 1743 enthauptet.

Löwenmaul, s. Antirrhinum.

Löwenstein, Städtchen und Hauptort einer $2^1/_2$ geogr. Q.-M. umfassenden Grafschaft, mit gleichnamigem Bergschlosse, in Württemberg, Neckarkreis, Oberamt Weinsberg. Die fürstl. Familie L.-Wertheim zerfällt in die ältere Linie (evangel. Confession, 1812 in den Fürstenstand erhoben) L.-Wertheim-Freudenberg; Chef im J. 1872: Fürst Wilhelm Paul Ludwig (geb. am 19. März 1817); und in die jüngere Linie (kathol. Confession, 1711 in den Reichsfürstenstand erhoben) L.-Wertheim-Rochefort oder Rosenberg; Chef im J. 1872: Fürst Karl Heinrich Ernst Franz (geb. am 21. Mai 1834). Wohnsitz der ersteren Linie ist Wertheim in Baden, der letzteren Klein-Heubach in Bayern. Das Areal ihrer Standesherrschaften in Bayern, Württemberg, Baden und im Großherzogthum Hessen beträgt $11^5/_8$ geogr. Q.-M.; außerdem hat sie noch in Böhmen Privatbesitzungen (Weseritz, Hayd, Schwanberg und Pernatiz, zusammen $5^3/_4$ Q.-M.)

Löwenzahn, s. Taraxacum.

Lower. 1) Township in Franklin Co., Arkansas; 960 E. 2) Township in Elliot Co., Kentucky; 933 E. 3) Township in Cape May Co., New Jersey; 1783 E.

Lower Allen, Township in Cumberland Co., Pennsylvania; 1336 E.

Lower Alloway's Creek, Township in Salem Co., New Jersey; 1483 E.

Lower Augusta, Township in Northumberland Co., Pennsylvania; 1802 E.

Lower Barlett, Postdorf in Carroll Co., New Hampshire.

Lower Beech Creek, Township in Hawkins Co., Tennessee; 884 E.

Lower Blue Lick, Dorf in Nicholas Co., Kentucky; in der Nähe Mineralquellen.

Lower Boulder, Township in Jefferson Co., Territorium Montana; 167 E.

Lower Buffalo, Township in Humphreys Co., Tennessee; 1044 E.

Lower California, s. California, Nieder.

Lower Causley, Township in Cocke Co., Tennessee; 800 E.

Lower Chanceford, Township in York Co., Pennsylvania; 2306 E.

Lower Chichester, Township in Delaware Co., Pennsylvania; 1129 E.

Lower Clinch, Township in Hawkins Co., Tennessee; 752 E.

Lower Creek, Township in Burke Co., North Carolina; 1150 E.

Lower Evesham, Dorf in Burlington Co., New Jersey.

Lower Fork, Township in Burke Co., North Carolina; 616 E.

Lower Heidelberg, Township in Berks Co., Pennsylvania; 2480 E.

Lower Hominy, Township in Buncombe Co., North Carolina; 1215 E.

Lower Lake, Postdorf in Lake Co., California; 692 E.

Lower Lawrence, Dorf in Washington Co., Ohio.

Lower Hiawassee, Township in Towns Co., Georgia; 365 E.

Lower Macungy, Township in Lehigh Co., Pennsylvania; 3662 E.

Lower Mahomy, Township in Northumberland Co., Pennsylvania; 1790 E.

Lower Makefield, Township in Bucks Co., Pennsylvania; 2600 E.

Lower Marlborough, Postdorf in Calvert Co. Maryland.

Lower Merion, Township in Montgomery Co., Pennsylvania; 4886 E.

Lower Milford, Township in Lehigh Co., Pennsylvania; 1501 E.

Lower Mountain, Township in Johnson Co., Tennessee; 531 E.

Lower Mount Bethel, Township in Northampton Co., Pennsylvania; 3641 E.

Lower Nazareth, Township in Northampton Co., Pennsylvania; 1086 E.

Lower Oxford, Township in Chester Co., Pennsylvania; 1449 E.

Lower Paxton, Township in Dauphin Co., Pennsylvania; 1623 E.

Lower Peach Tree, Township in Wilcox Co., Alabama; 1831 E.

Lower Penn's Neck, Township in Salem Co., New Jersey; 1472 E.

Lower Pond, Township in Jefferson Co., Kentucky; 1353 E.

Lower Providence, Township in Montgomery Co., Pennsylvania; 1572 E.

Lower Region, Township in Whitley Co., Kentucky; 812 E.

Lower Saginaw, der frühere Name von Bay City, Michigan.

Lower Saint Clair, Township in Alleghany Co., Pennsylvania; 5322 E.

Lower Salford, Township in Montgomery Co., Pennsylvania; 1645 E.

Lower Saucon, Township in Northampton Co., Pennsylvania; 4991 E.

Lower Sandusky, s. Tremont, Ohio.

Lower Spring Creek, Township in Decatur Co., Georgia; 1114 E.

Lower Swatara, Township in Delphin Co., Pennsylvania; 1290 E.

Lower Three Creek, Fluß in South Carolina, mündet in den Savannah River, Barnwell Co.

Lower Towamensing, Township in Carbon Co., Pennsylvania; 1552 E.

Lower Town, Postdorf in Davieß Co., Kentucky; 2960 E.

Lower Turkeyfoot, Township in Somerset Co., Pennsylvania; 1264 E.

Lower Uwchlan, Township in Chester Co., Pennsylvania; 794 E.

Lower Waterford, Postdorf in Caledonia Co., Vermont.

Lower White Oak, Township in Humphreys Co., Tennessee; 357 E.

Lower Windsor, Township in York Co., Pennsylvania; 2429 E.

Loweville, Dorf in Madison Co., Alabama.

Lower Young Cane, Township in Union Co., Georgia; 440 E.

Lowery's, Township in McLinn Co., Tennessee; 658 E.

Low Hampton, Postdorf in Washington Co., New York.

Low Hill, Township in Lehigh Co., Pennsylvania; 997 E.

Low Moor, Dorf in Clinton Co., Iowa.

Lowndes. 1) Rawlins, amerikanischer Staatsmann, geb. 1722 im britischen Westindien, gest. am 24. Aug. 1800 in Charleston. Als Kind kam er mit seinen Eltern nach Charleston, wo er seine Erziehung erhielt und sich später dem Rechtsstudium widmete. Die Regierung ernannte ihn 1766 zum Beirichter. Wenige Monate nach Antritt dieses Amtes gab er, im Widerspruch zu der Ansicht des Oberrichters, das Urtheil der Majorität des Gerichtes dahin ab, daß nicht, wie die Stempelacte verfügte, der Gebrauch von Stempelpapier erforderlich sei, um öffentliche Acte rechtsgültig zu machen. Dieses Urtheil war nicht auf die Frage der Verfassungsmäßigkeit der Stempelacte, sondern auf das "Common Law" basirt. Beim Ausbruch der Revolution (1775) wurde L. in den Sicherheitsrath gewählt. Im folgenden Jahre war er Mitglied des Ausschusses, der mit der Entwerfung einer Verfassung für den Staat beauftragt wurde, und nachdem dieselbe in Kraft getreten war, wurde er in den Gesetzgebenden Rath, 1778 aber zum Präsidenten des Staates gewählt. Bei der Einnahme von Charleston fiel er in die Hände der Engländer, und blieb einige Zeit gefangen. Als die neue Bundes-Constitution den Staaten zur Ratification unterbreitet wurde, war L. Mitglied der Assembly von South Carolina. Er erklärte sich gegen die Verfassung, und zwar namentlich, weil sie der Importation von Sklaven, der Grundlage des Reichthums und der Stärke der Südstaaten, Schranken setzte. 2) William Jones, Sohn des Vorigen, geb. am 7. Febr. 1782 zu Charleston, gest. 27. Okt. 1822 auf einer Reise nach Europa, war von 1811—22 Mitglied des Repräsentantenhauses und einer der hervorragendsten Führer der republikanischen, der späteren demokratischen Partei.

Lowndes, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im mittleren Theile des Staates Alabama, umfaßt 930 engl. Q.-M. mit 25,719 E. (1870), darunter 25 in Deutschland geboren, und 20,633 Farbige; gegen 27,716 E. im J. 1860. Das Land ist hügelig und fruchtbar. Hauptort: Haynesville. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 2359 St.). 2) Im südl. Theile des Staates Georgia, umfaßt 400 Q.-M. mit 8321 E. (1870), darunter 5 in Deutschland geboren, und 4045 Farbige; im J. 1860: 5249 E. Das County ist eben und fruchtbar. Hauptort: Troupville. Demokr. Majorität: (Präsidentenwahl 1868: 379 St.). 3) Im östl. Theile des Staates Mississippi, umfaßt 1125 Q.-M. mit 30,502 E. (1870), darunter 84 in Deutschland geboren, und 23,022 Farbige; im J. 1860: 23,625 E. Das Land ist wohl bewässert, wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Columbus. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 3238 St.).

Lowndes. 1) Township in Colleton Co., South Carolina; 1850 E. 2) Dorf in Wayne Co., Missouri.

Lowndesboro', Township in Lowndes Co., Alabama; 4822 E.

Lowndesville, Township in Abbeville Co., South Carolina; 2480 E.

Lowridor, Township in Clinch Co., Georgia; 361 E.

Lowry's Ferry, Dorf in Murray Co., Georgia.

Lowry's Turnout, Dorf in Barnwell Co., South Carolina.

Lowrytown, Dorf in Carbon Co., Pennsylvania, am Lehigh River.

Low's, Township in Henry Co., Georgia; 2088 E.

Lowville. 1) Township und Postdorf in Lewis Co., New York; 2801 E. 2) Township und Postdorf in Columbia Co., Wisconsin; 879 E. 3) Dorf in Erie Co., Pennsylvania.

Loxodromische Linie (vom griech. loxos, schief, und dromas, laufend, die Linie des schiefen Laufes) ist eine auf der Oberfläche einer Kugel oder eines elliptischen Sphäroids gezogene Curve mit doppelter Krümmung, welche alle, von einem Pole gezogene Meridiane unter demselben Winkel schneidet. Die L. L. ist in der Nautik wichtig, da sie von jedem, nach einer bestimmten Windrichtung, die nicht mit einer der vier Hauptrichtungen des Compasses zusammenfällt, segelnden Schiffe beschrieben wird. Ist der Lauf des Schiffes mit einer der vier Hauptrichtungen des Compasses parallel, so heißt er orthodromisch, und die beschriebene Linie ist eine Kreislinie.

Loyalhanna, Township in Westmoreland Co., Pennsylvania; 813 E.

Loyalhanna Creek, Fluß in Pennsylvania, vereinigt sich nahe Salzburgh mit dem Conemough, und bildet mit diesem den Kiskiminetas River.

Loyalsock, Township in Lycoming Co., Pennsylvania; 1475 E.

Loyalsock Creek, Fluß in Pennsylvania, mündet oberhalb Williamsport in den Susquehanna River.

Loydsville, Postdorf in Belmont Co., Ohio.

Loyola, Ignaz von, eigentlich Inigo Lopez de Recalde, Stifter der Jesuiten (s. d.), geb. 1491 auf dem Schlosse L. in Spanien, der jüngste Sohn eines Edelmannes, trat in Militärdienste, wurde aber 1521 bei der Vertheidigung der Festung Pampelona gegen die Franzosen an beiden Beinen schwer verwundet. Während der Heilung durch die Geschichte Jesu und die Legenden der Heiligen in seinem Innern ganz umgeändert, faßte er den Plan, die Mohammedaner zum Christenthum zu bekehren, wurde aber an dessen Ausführung durch die Franciscaner in Jerusalem verhindert. Von Jerusalem ging er 1524 nach Barcelona, studirte die lateinische Sprache, besuchte die Universität Alcala, später Salamanca und 1528 Paris, wo er die Magisterwürde erlangte und zugleich den Entschluß faßte eine geistliche Gesellschaft zu gründen, worauf er mit wenigen Gefährten am 15. Aug. 1534 ein feierliches Gelübde in der Kirche Montmartre ablegte. Er kehrte 1535 nach Spanien zurück, erhielt vom Papste die Erlaubniß zu einer Mission nach Palästina, arbeitete die Ordensregeln seiner Genossenschaft aus, welche Paul III. 1540 bestätigte, wurde 1541 zum General der Gesellschaft gewählt, starb am 31. Juli 1556 in Rom und wurde 1622 heilig gesprochen. Er schrieb die „Ordensconstitution" und „Geistliche Uebungen" (Rom 1548). Lebensbeschreibungen L.'s lieferten Ribadeneira, Maffei und Bouhours.

Lozère, Departement in Süd-Frankreich, das vormalige Ländchen Gévaudan, sowie Theile von Velai umfassend, hat 93 Q.-M. mit 137,263 E. (1866), und zerfällt in die 3 Arrondissements Florac, Marvejols und Mende, welche in 24 Kantone mit 349 Gemeinden zerfallen. Das Land wird im S. und SO. von dem Lozère-Gebirge, einem Ausläufer der Cevennen durchzogen, und hat ausgedehnte Wiesen- und Weideflächen. Hauptort: Mende.

Lübben. 1) Kreis in dem Regierungsbezirke Frankfurt der preuß. Provinz Brandenburg, umfaßt $18,_{84}$ Q.-M. mit 34,268 E. (1867), welche theils in den Städten L., Lieberose und Friedland, theils auf dem platten Lande wohnen. 2) Hauptstadt des Kreises, auf einer Insel der Spree gelegen, welche hier in die Berste mündet, hat 5593 E. und ist Sitz eines Landrathamtes und Kreisgerichtes, und Station der Berlin-Görlitzer Eisenbahn. Die Stadt hat stark besuchte Jahrmärkte und bedeutenden Fabrikbetrieb, besonders in Tuch, Leinwand und Tabak.

Lubbub Creek, Nebenfluß des Tombigbee River, Pickens Co., Alabama.

Lubec, Township, Postdorf und Hafenort in Washington Co., Maine; 2136 E., welche vorzugsweise Küstenschifffahrt und Fischerei treiben.

Lübeck, ein zum Großherzogthum Oldenburg gehöriges Fürstenthum, ganz von Holsteinischem Gebiete umgeben, umfaßt die Besitzungen des 1803 säcularisirten Hochstiftes L. Bis 1866 bestand es aus zwei, durch das holsteinsche Amt Ahrensbock getrennten Haupttheilen, welch' letzteres im genannnten Jahre von Preußen an Oldenburg abgetreten wurde, so daß das Fürstenthum L. jetzt $9,_{43}$ Q.-M. mit 34,346 E. (1867) umfaßt; von letzteren sind 34,224 Evangelische, 79 Katholiken, 20 Sektirer und 20 Israeliten. In Bezug auf Verwaltung zerfällt L. in die Stadtgemeinde Eutin, und die 3 Aemter Eutin, Schwartau und Ahrensbock, welche unter einem Provinzialrathe stehen, und durch 4 Abgeordnete auf dem allgemeinen Landtage des Großherzogthums vertreten sind. Das Bisthum L. wurde von Otto I. in der holsteinschen Landschaft Wagrien 948 gegründet

und dem Erzstifte Bremen untergeordnet. 1158 verlegte Heinrich der Löwe die bischöfliche Kathedrale nach L. Nach seiner Aechtung wurde das Bisthum reichsunmittelbar und stand unter Bischöfen, die in Eutin ihren Sitz hatten. Von 1535 an hatten evangelische Prälaten den Bischofssitz inne. 1586 erwählte das Domkapitel einen Prinzen aus dem Hause Holstein-Gottorp, und 1773 kam der in Oldenburg regierende Zweig von Holstein-Gottorp in den Besitz des Bisthums. Das Domkapitel bestand aus 26 lutherischen und 4 katholischen Domherrn. Der Propst wurde vom Kapitel und der Stadt L. abwechselnd gewählt. 1803 erfolgte die vollständige Säcularisation.

Lübeck, Freie Hansestadt und früheres Haupt des Hansabundes; liegt auf einem mäßig hohen Plateau, das im W. zur Trave, im O. zur Wackenitz abfällt. Die früheren Befestigungen sind gefallen und in Promenaden umgewandelt. Von den 4 Thoren liegt nördl. das Burgthor (wo im November 1806 die Preußen unter Blücher heiße Kämpfe mit den Franzosen unter Bernadotte bestanden), westl. das Holstenthor, in der Nähe des Bahnhofes, mit 2 alterthümlichen Rundthürmen, südl. das Mühlenthor und östl. das Hüxterthor. Von den 105 Straßen durchlaufen die beiden Hauptstraßen, die Königs- und die Breitenstraße, die Stadt von N. nach S., und von ihnen führen die anderen Straßen seitlich nach O. und W. zur Wackenitz und Trave ab. Der Markt liegt fast in der Mitte der Stadt und bietet noch ein Stück der alten hanseatischen Herrlichkeit. Außer ihm sind noch die Plätze Klingberg und der Kauf- oder Kuhberg merkwürdig. Die Häuser, größtentheils massiv und von alterthümlichem Ansehen, haben oft reiche architektonische Ornamente. Von den Kirchen ist der von Heinrich dem Löwen 1170 gegründete Dom, eine der ältesten; das Chor in ihm stammt aus dem 14. Jahrhundert. In der Greveraden-Kapelle befindet sich ein prächtiges Altarwerk von H. Memling (s. d.), die Passionsgeschichte, ein Hauptbild mit zwei Seitenflügeln. Ebenso alt ist die St.-Marienkirche auf dem Marktplatze (1163—1170), eine der größten deutschen Kirchen, im gothischen Style gebaut. Ihre beiden Thürme, die in den Jahren 1304—1310 erbaut wurden, gehören zu den höchsten in Deutschland (430 F. lüb.). In ihr befinden sich zwei Gemälde von Overbeck, einem geborenen Lübecker, und der „Todtentanz" in der Todtenkapelle, zur Erinnerung an die Epidemie von 1350, der „Schwarze Tod" genannt. Von künstlerischem Werthe sind auch einige alte Glasmalereien von Franc. oder Domenico Livi da Gambaso. Außerdem sind noch zu nennen die Kirchen St.-Petri, St.-Aegidien, St.-Jacobi und St.-Annen. In dem ehemaligen Katharinenkloster ist ein Gymnasium (Catharineum), mit welchem eine Realschule verbunden ist. Das Rathhaus, ebenfalls auf dem Marktplatze, ein mächtiges Gebäude aus rothen und schwarzen, verglasten Backsteinen, 1517 gebaut, hat 5 eigenthümliche Thurmspitzen. In ihm befindet sich der ehemalige Hansasaal; im Audienzsaale sind schöne Gemälde und Schnitzarbeiten in Erz und Holz. Von dem ursprünglichen Gebäude, das durch eine Feuersbrunst zerstört wurde, sind nur noch einzelne Theile erhalten. Als Hafenplatz ist für L. zunächst die Ostsee von Bedeutung, die Stadt steht aber auch durch die oberhalb in die Trave mündende Steckenitz mit der Elbe in Verbindung. Früher wurden die von der Ostsee kommenden Waaren in Travemünde in kleinere Fahrzeuge umgeladen; allein mit der Vollendung der Eisenbahnen wurde es Lebensfrage für L., den Handel in die Stadt selbst zu concentriren, und man baggerte deshalb die Trave aus, so daß jetzt große Seeschiffe bis in's Innere der Stadt fahren können. Die Umgebung L.'s ist freundlich und bietet anmuthige Spaziergänge, besonders in den Wallanlagen der Bastion Bellevue, am Ausfluß der Trave. Nach der Zählung vom 3. Dez. 1867 hatte die Stadt L. (ohne Gebiet) 36,998 E. (incl. Militär); 1871 wurde die Einwohnerzahl auf 39,500 geschätzt. Was die Finanzen des Gebiets L. anlangt, so betrugen im Jahre 1871 die Einnahmen 1,692,000 Mark Banco; die Ausgaben 1,641,810 Mark Banco. Zu Anfang des Jahres 1871 belief sich die Staatsschuld auf 19,232,250 Mark Banco oder 7,692,900 Thlr. Das Militärwesen ist durch die Convention vom 27. Juni 1867 mit Preußen wie in Hamburg geordnet; die preußische Garnison, bei welcher die Militärpflichtigen eintreten können, bildet das 2. Bataillon des 2. hanseatischen Infanterieregiments. L. ist durch Eisenbahnen mit Hamburg sowohl durch eine directe, als auch durch eine Zweigbahn mit der Berlin-Hamburger Bahn verbunden. Eine Bahn von L. nach Kleinen am Schweriner See wurde 1870 eröffnet. Durch Dampfschiffe steht L. in regelmäßiger Verbindung mit Stockholm, Petersburg, Riga, Christiania und Kopenhagen. L., der eigentliche Stapelplatz für die nördlichen Naturprodukte (Eisen, Holz, Theer, Hanf rc.), treibt wichtigen Speditions- und Commissionshandel zwischen den Niederlanden, Frankreich, Deutschland und den Ostseeländern. In den Jahren 1867 und 1868 liefen ein: 1638 und 1618 Schiffe von zus. 117,801 und 114,052 Last (à 4000 Pfd.) und aus: 1631 und 1618 Schiffe von 117,066 und 115,545 Last. Die

Rhederei L.'s zählte zu Anfang 1871: 49 Seeschiffe von 11,200 Last, darunter 24 Dampfschiffe. Außer dem schon oben genannten „Catharineum" ist durch gute Lehranstalten für das Unterrichtswesen gesorgt, bes. Schullehrerseminar, Gewerkschule, Navigationsschule mit Sternwarte, und verschiedene andere Schulen. Zahlreich und mit bedeutenden Geldmitteln versehen sind die Wohlthätigkeits- und Armenanstalten, namentlich das 1286 gegründete Hospital für schuldlos verarmte Bürger, die Allgemeine Armenanstalt und das Irrenhaus.

Das Lübecker Gebiet besteht aus dem Stadtgebiete und aus 9 Enclaven in den drei Grenzländern Holstein, Fürstenthum Ratzeburg (Mecklenburg-Strelitz) und Lauenburg. Seinen Antheil an Bergedorf und den Vierlanden hat L. im Vertrage von 1867 an Hamburg für 200,000 Thlr. abgetreten. Der Flächeninhalt des gesammten Staatsgebiets beträgt 5,21 Q.-M. mit 48,538 E. (1867), ausschließl. 650 Mann Militär, darunter 47,863 Lutheraner, 430 Reformirte, 364 Katholiken, 88 Sektirer und 609 Juden.

Geschichte. L. ist angeblich von dem slawischen Stamme der Wilzen, unter ihrem Fürsten Liuby, im 9. Jahrh. als Waffenplatz gegen die Obotriten erbaut worden. Später von diesen erobert, wurde es 1105 von dem Fürsten Kruto zur Residenz gemacht; 1139 aber von den Wenden zerstört, 1143 von Adolf II. von Holstein neu gegründet und bald Handelsstadt von Bedeutung. 1158 wurde es vom Grafen Adolf, Heinrich dem Löwen überlassen, der die Stadt ausbaute und ihr das berühmte Lübische Recht, das vielfach als Grundlage für ähnliche Statuten benutzt worden ist, ertheilte. Nach der Aechtung dieses Fürsten gerieth L. unter die Herrschaft Friedrich Barbarossa's, der ihre Privilegien vermehrte. 1201 bemächtigten sich die Dänen auf kurze Zeit der Stadt, wurden aber von den Bürgern vertrieben. 1226 durch Friedrich II. zur Freien Reichsstadt erhoben, kämpfte L. kühn gegen die Dänen, zerstörte sogar 1249 Kopenhagen und die dänische Flotte, und wurde 1251 Haupt des mächtigen Hansabundes, dessen Angelegenheiten es größtentheils leitete. Im Laufe der Jahrhunderte sanken Macht und Ansehen des Bundes, und das Regiment des Freistaates befand sich in den Händen des Adels. Um diesen zu stürzen und das alte Ansehen der Hansa neu zu begründen, stellte sich ein entschlossener Mann, der Bürgermeister Wullenweber, (s. d.) an die Spitze des Volkes und errang anfangs bedeutende Erfolge. Allein er fiel schließlich in die Hände seiner Feinde und wurde hingerichtet. Von da ab beginnt das Sinken L.'s. Allein trotz des Verlustes an politischer Bedeutung wußte L. sich als Handelsstadt zu behaupten und schloß noch gegen das Ende des 18. Jahrh. mit Hamburg und Bremen als engerer Hansabund Verträge mit fremden Mächten. 1801 war L. kurze Zeit von den Dänen besetzt, erhielt aber 1803 durch den Hauptdeputationsreceß von 25. Febr. seine volle Freiheit zurück. 1806 wurde es durch die Franzosen erobert und geplündert, und 1810 mit dem französ. Kaiserreiche als ein Theil des Departement der Elbemündungen vereinigt, bis es 1813 seine Unabhängigkeit wiedererlangte. Am 6. Juli 1867 schloß L. eine Militärconvention mit Preußen, und am 11. Aug. 1868 erfolgte sein Eintritt in den Zollverein. Die Verfassung L.'s ruht in ihren hauptsächlichen Grundzügen auf dem Bürgerreceß vom 9. Jan. 1669, ist aber nach der Urkunde vom 29. Dez. 1851 nach einigen Seiten hin verändert worden. Die Staatsform ist die republikanische. Senat und Bürgerschaft sind die beiden höchsten Staatskörper. Der erstere besteht aus 14 auf Lebenszeit gewählten Mitgliedern, von denen 8 aus dem Gelehrtenstande und unter ihnen 6 Juristen sein müssen; von den 6 übrigen müssen 5 Kaufleute sein. Der Vorsitzende des Senats, von diesem selbst auf 2 Jahre gewählt, führt während dieser Zeit den Titel „Bürgermeister". Die Wahl der Senatsmitglieder, welche auf Lebenszeit erfolgt, geschieht durch eine für jeden Fall besonders zu ernennende Commission, die zu gleicher Zahl von Mitgliedern des Senates und der Bürgerschaft zusammengesetzt ist. Die Bürgerschaft besteht aus 120, von allen wahlberechtigten Bewohnern des Staates auf 6 Jahre gewählten Mitgliedern, und übt ihre Thätigkeit theils in der Gesammtheit, theils durch einen Ausschuß von 30 Mitgliedern aus, die auf 2 Jahre gewählt werden. Die sog. Entscheidungs-Commission besteht aus je 7 Mitgliedern das Senats und der Bürgerschaft. In L. ist das Oberappellations-Gericht der Freien Hansastädte Hamburg, Bremen und Lübeck, dessen Verhältnisse nach dem Ausscheiden Frankfurt's 1866, und nach Errichtung des Bundesoberhandelsgerichts am 2. Juli 1870 neu geordnet sind. Das Directorium wechselt unter den Senaten der Hansastädte jährlich. Als Wappen führt L. einen getheilten Schild, oben Silber, unten roth. Die Farben sind weiß und roth. Vgl. Deecke, „Geschichte der Stadt L." (Lübeck 1844); ders., „Die Freie und Hansastadt L." (ebd. 1854); Klug, „Geschichte L.'s während der Vereinigung mit dem französischen Kaiserreiche" (Lübeck 1857), und die Schriften der Vereine für die Geschichte und Statistik L.'s.

Lübisches Recht ist das der Stadt Lübeck von Heinrich dem Löwen 1167 ertheilte Stadtrecht, eine der wichtigsten, deutschen Rechtsurkunden dieser Art. Das älteste Rechtsbuch stammt aus dem Jahre 1235, und wurde 1586 zum letzten Male revidirt.

Lübke, Wilhelm, namhafter Kunsthistoriker, geb. am 27. Jan. 1826 zu Dortmund, war erst Professor der Geschichte der Architektur an der Bauakademie in Berlin und wurde 1861 Professor der Kunstgeschichte und Archäologie am Polytechnicum in Zürich. Seine Hauptwerke sind: „Vorschule zur Geschichte der Kirchenbaukunst des Mittelalters" (5. Aufl., Dortmund 1866), „Die mittelalterliche Kunst in Westfalen" (Leipzig 1853, mit Atlas), „Geschichte der Architektur" (4. Aufl., ebd. 1870), „Der Todtentanz in der Marienkirche zu Berlin" (Berlin 1861), „Grundriß der Kunstgeschichte" (5. Aufl., Stuttgart 1871), „Geschichte der Plastik" (2. Aufl., Leipzig 1870), „Abriß der Geschichte der Baustyle" (3. Aufl., Leipzig 1868), „Kunsthistorische Studien" (Stuttgart 1869).

Lübker, Friedrich, namhafter Philolog und Pädagog, geb. 1811 zu Husum, wurde 1850 als Rector der Gelehrtenschule zu Flensburg suspendirt, war von 1861—1863 Gymnasialdirector in Parchim, kehrte 1864 in seine frühere Stellung nach Flensburg zurück und starb daselbst am 10. Okt. 1867. Er schrieb: „Commentar zu Horaz' Oden" (Kiel 1842), „Die Theologie und Ethik des Sophokles" (2 Bde., ebd. 1851—55), „Beiträge zur Ethik und Theologie des Euripides" (ebd. 1863), „Reallexikon des classischen Alterthums" (3. Aufl., Leipzig 1867).

Lublin oder Ljublin. 1) Russisches Gouvernement, zum Königreich Polen gehörig, umfaßt 294 Q.-M. mit 659,483 E. (Petersb. Kal. 1872), war bis 1865 eines der 5, das ehem. Königreich Polen zusammensetzenden Gouvernements, und umfaßte 563 Q.-M. mit 967,205 E. (1860). 2) Hauptstadt des Gouvernement, ist eine sehr alte Stadt in fruchtbarer Gegend auf einem Hügel an der Bistrzyca gelegen und von Seen und Hügeln umgeben. L. hat 20,789 E., eine Kathedrale aus dem 13. Jahrh., 11 Kirchen, ein Militärhospital, Wollwebereien, starken Handel und jährlich drei Messen. Die Unterstadt ist fast ganz von Juden bewohnt. Am 11. Okt. 1831 wurde die Stadt von den Russen unter General Kreutz erobert.

Lucanien, alte Landschaft in Unteritalien, nördlich von Apulien, und im O. vom Tarentinischen Meerbusen gelegen, war schon früh von den Oenotrern und Chonern bewohnt, welche von den Lucanern, samnitischen Stammes, überwunden wurden. Seit Pyrrhos' Zeit (281 v. Chr.) ließen sich, besonders an den Küsten (Graecia Magna) griechische Colonisten nieder, welche die Städte Heraklea, Sybaris, Pästum, Elea u. a. gründeten.

Lucanus, Marcus Annäus, röm. Dichter, geb. 38 n. Chr. zu Corduba in Spanien, Enkel des Rhetors Seneca, kam früh nach Rom, wo er, durch sorgsame Studien gebildet, anfangs von Nero begünstigt wurde; als ihn aber der Kaiser aus Eifersucht zurückstieß, nahm er Antheil an Piso's Verschwörung, deren unglücklicher Ausgang ihn im Jahre 65 zwang sich selbst den Tod zu geben. Von seinen poetischen Erzeugnissen hat sich nur das unvollendete Gedicht "Pharsalia" in 10 Büchern erhalten, in welchem er die Bürgerkriege zwischen Cäsar und Pompejus und die dieselben entscheidende Schlacht bei Pharsalus erzählt. Die vielfachen Mängel dieses Gedichtes beweisen, daß L. viele Gaben zum Redner, aber kein gründliches Talent zum Dichten besaß. Es fehlt ihm nicht nur Phantasie, sondern auch Gemüth, vorzüglich aber künstlerische Besonnenheit und Ruhe. Die besten Ausgaben sind die von Weber (3 Bde., Leipzig 1821—31, und 2 Bde., Leipzig 1828—1829). Eine Uebersetzung mit Einleitung und Anmerkungen gab D. Krais (Stuttgart 1863) heraus. Erwähnenswerth sind auch die Scholien zu L., herausgeg. von Usener (Leipzig 1869). Vgl. Schaubach, „Lucan's „Pharsalia" und ihr Verhältniß zur Geschichte" (Meiningen 1864).

Lucas, s. Lukas.

Lucas, Counties und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Im südöstl. Theile des Staates Iowa, umfaßt 430 engl. Q.-M. mit 10,388 E. (1870), darunter 103 in Deutschland geboren; im J. 1860: 5766 E. Das Land ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Chariton. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 309 St.). 2) Im nordwestl. Theile des Staates Ohio, umfaßt 560 Q.-M. mit 46,722 E. (1870), darunter 6804 in Deutschland und 608 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 25,831 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften East Toledo, Java, Toledo, White House und dem Hauptorte Maumee City. Das Land ist fruchtbarer Prairieboden. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 1403 St.). 3) Postdorf

in Muscatine Co., Jowa. 4) Postdorf in Henry Co., Missouri. 5) Postdorf in Richland Co., Ohio; 312 E.

Lucasville, Postdorf in Scioto Co., Ohio.

Lucca. 1) Provinz des Königreichs Italien, umfaßt 27 Q.-M. mit 256,161 E. (1868) und war bis 1847 ein selbstständiges Herzogthum. Das Land, welches von dem nur flößbaren Serchio und seinen Zuflüssen bewässert, und von den Appenninen zum Theil durchzogen wird, ist im Ganzen fruchtbar, gut angebaut und erzeugt Oliven, Obst, Kastanien, Mandeln, Pomeranzen und Citronen; auch wird der Maulbeerbaum fleißig gepflegt und das Lucchesische Oel gilt als das beste in Italien. 2) Hauptstadt der Provinz, in einer fruchtbaren Ebene, 3 M. nordöstl. von Pisa gelegen, ist mit Wällen umgeben, welche als Spaziergänge dienen; hat 21,966 E. (1861) und enge Straßen. Unter den öffentlichen Gebäuden sind nur der herzogl. Palast (Palazzo Ducale), der 1823 vollendete Aquäduct und die Villa di Marlia, ein Lustschloß, von Bedeutung. Es bestehen eine Akademie für Wissenschaft, Literatur und Künste (seit 1684), Kunstakademie, Lyceum, Gymnasium u. s. w. Die Bewohner treiben Woll-, Baumwoll- und Tuchfabrication und bedeutende Seidenindustrie. In den Apenninenthälern liegen die berühmten Bäder von L. (35—40° R.), deren Hauptquelle die von Ponte-Seraglio ist. Das Gebiet von L. war seit 178 v. Chr. Colonie der Römer, kam später an die Ostgothen, Griechen, Longobarden, Franken und unter Kaiser Otto I. (962) unter deutsche Oberhoheit. Seit 1120 sich zur Republik entwickelnd, erkaufte L. von Rudolf I. 1288 die Befreiung von der Oberaufsicht eines kaiserlichen Statthalters. Vom Jahre 1314 trat die Familie Castruccio an die Spitze des Staates. Seit 1328 unter die Herrschaft verschiedener Fürsten gekommen, erhielt L. von Kaiser Karl IV. seine Rechte und Freiheiten wieder, und wußte dieselben bis 1797 zu behaupten. Unter der Franzosenherrschaft war L. ein Theil des Besitzthumes der Schwester Napoleon's, Elise Bacciochi, und wurde im Wiener Congresse der Infantin Marie Louise, Tochter Karl's IV. von Spanien zugesprochen. Ihr Sohn, der Herzog Karl II., verließ 1846 das Land und entsagte durch die Proclamation vom 7. Okt. seinen Ansprüchen, worauf das Land mit Toscana (s. d.) vereinigt wurde.

Lucca, Pauline, bedeutende deutsche Sängerin, wurde am 25. April 1841 in Wien geboren, begann ihre künstlerische Laufbahn am Kärntnerthor-Theater daselbst, kam 1859 als Primadonna nach Olmütz, 1860 nach Prag, wirkt seit 1861 an der königlichen Oper in Berlin und ist seit 1868 die Gemahlin des Freiherrn von Rhaden.

Lucchesini. 1) Girolamo Marchese, preußischer Staatsminister, geb. 1752 in Lucca, wurde 1778 Kammerherr am preußischen Hofe und erwarb sich als Bibliothekar und Vorleser Friedrich's II. dessen Gunst in hohem Grade. Unter Friedrich Wilhelm II. zu mehreren diplomatischen Missionen verwendet, brachte er 1790 ein Bündniß zwischen Preußen und Polen zu Stande, war 1791 bei dem Congreß von Reichenbach, wurde 1793 Botschafter in Wien, und 1802 außerordentlicher Gesandter in Paris. Der Krieg zwischen Frankreich und Preußen (1806) wird häufig, aber mit Unrecht ihm zur Last gelegt. Da ein von ihm nach der Schlacht bei Jena abgeschlossener Waffenstillstand nicht bestätigt wurde, nahm er seinen Abschied, kehrte in sein Vaterland zurück und starb am 19. Okt. 1825 zu Florenz. Er schrieb: "Sulle cause e gli effetti della confederazione Renana" (deutsch von Halem, 3 Bde., Leipzig 1821—25). 2) Cesare L. (geb. am 2. Juli 1756, gest. als Staatsrath in Lucca am 17. Mai 1832) schrieb: "Della illustrazione della lingue antiche e moderne" (2 Bde., Lucca 1819, und setzte Denina's "Della storia letteraria di Lucca" (1829) fort. Die Gesammtausgabe seiner "Opere editi e inediti" (22 Bde., Lucca 1832—34) erschien nach seinem Tode.

Luce, Township in Spencer Co., Pennsylvania; 2381 E.

Lucerne. 1) Postdorf in Wayne Co., Jowa. 2) Postdorf in Knox Co., Ohio.

Luchs (Felis Lynx), eine zur Katzenfamilie gehörende Raubthiergattung, welche durch die röthliche Grundfarbe des fast gar nicht gefleckten Pelzes, die hochbeinige Gestalt, den kurzen Schwanz und die mehr oder weniger langen, auf der Spitze der in der Mitte weißgrauen, am Ende schwarzen Ohren stehenden Haarpinsel charakterisirt wird. Die ihrer Pelze wegen geschätzten Arten sind: Nordischer L. (F. L. borealis), 3 Fuß 6 Zoll lang, graugelblich bis weiß mit braunen Flecken im nördlichen Europa und Sibirien; Rothluchs (F. Lynx, F. lupulinus), 3 Fuß 3 Zoll lang, mit 8 Zoll langem Schwanz, fuchsroth bis röthlich grau, in den Gebirgen des mittleren und südlichen Europa; Hirsch- oder Wolfsluchs (F. cervaria), gegen 3 Fuß lang, Schwanz 9 Zoll, röthlich grau mit Silberglanz und schwarzen Flecken, bewohnt den Norden der ganzen Erde; Caracal oder

Persischer L. (F. caracal), oder Schwarzohr, grauröthlich, über den Augen zwei blasse Wischflecke, Ohrpinsel schwarz, 2½ Fuß lang, Schwanz 10 bis 12 Zoll lang, in Persien, Arabien und am Senegal; Kirmyschak oder Sumpfluchs (F. Chaus), etwas über 2 Fuß lang, Schwanz 9 Zoll, oben grau, unten rostgelblich; Fuchsluchs (F. rufa), gewellt und gestreift, im Sommer fuchsröthlich, im Winter braungrau, Schwanz kurz, dünn, mit vier grauen und vier schwarzen Ringen, 2 Fuß 5 Zoll lang, bewohnt die Ver. Staaten zwischen Mexico und den Großen Seen; Canadischer L. (F. Canadensis), in Nordasien und Nordamerika, östlich von den Felsengebirgen und nördlich von den Großen Seen vorkommend, an den oberen Partien bräunlich, unten weiß, langzottig, Rücken fein und dichthaarig, 2 Fuß 9 Zoll lang, Schwanz 5 Zoll. Der L. fällt Hasen, Rehe, Schafe, Kälber, Eichhörnchen, Mäuse ꝛc. an, geht jedoch nur des Nachts auf Raub aus und verbirgt sich am Tage in Erdgängen, hohlen Bäumen u. s. w. Man schießt ihn oder fängt ihn in Fallen.

Luchtmans, Name einer von Jordan L. (geb. 1652, gest. 1705) in Leyden 1683 gegründeten Buchhandlung, die hauptsächlich römische und griechische Classiker, sowie mit dieser Literatur verwandte Werke herausgab, und sich bis 1850 im Besitz seiner Nachkommen erhielt. Vgl. Lempertz, „Bilderhefte zur Geschichte des Buchhandels“ (Jahrg. 1856).

Lucianus, der berühmteste unter den griechischen philosophischen Schriftstellern des 2. Jahrh. n. Chr., aus Samosata in der syrischen Provinz Kommagene, war anfangs zur Bildhauerkunst bestimmt, wendete sich aber bald dem Studium der Philosophie und Rhetorik zu. Nachdem er einige Jahre in Jonien und Griechenland zugebracht, kehrte er in sein Vaterland zurück und übte in Antiochia die Redekunst. Später begab er sich mehrere Jahre hindurch auf Reisen nach Asien, Griechenland, Italien und Gallien, und erwarb sich durch Vorlesungen Ruhm und Reichthümer, bis er sich endlich in Athen niederließ. Im vorgerückten Alter erhielt er vom Kaiser Marcus Aurelius einen ehrenvollen Posten in Aegypten, dem er bis zu seinem Tode vorstand. L. gehörte keiner besonderen philosophischen Schule an, obwohl man ihn wegen seiner spöttelnden Erwähnung der Unsterblichkeitslehre zu den Epikuräern gerechnet hat. In seinen zahlreichen Schriften, die in einer lebendigen Gesprächsform, einer geschmackvollen, den attischen Classikern glücklich nachgebildeten Sprache verfaßt sind, geißelt er die Verkehrtheit und Versunkenheit seiner Zeit mit muthwilligem Humor und treffendem Witz, der sich häufig bis zum zügellosen Sarkasmus steigert. Durch Verspottung des heidnischen Aberglaubens förderte er gegen seinen Willen die christliche Religion, deren Bekenner er für einen Haufen betrogener Thoren ansah mehr, als er derselben durch seine heftigen Angriffe andererseits schadete. Unter den Gesammtausgaben seiner Werke sind besonders zu nennen: die von Reitz (10 Bde., Zweibrücken 1789—93); von Lehmann (9 Bde., Leipzig 1822—31); Bekker (2 Bde., Leipzig 1853); Jakobitz (3 Bde., Leipzig 1868); Fritzsche (2 Bde., Rostock 1865—70). Schulausgaben ausgewählter Dialoge lieferten Sommerbrodt (Berlin 1866); Jakobitz (Leipzig 1868) u. a. Unter den Uebersetzungen ist die beste von Wieland (6 Bde., Leipzig 1788—89). Vgl. Jakob, „Charakteristik des L.“ (Hamburg 1832); K. Fr. Hermann, „Charakteristik L.' und seiner Schriften“ (Göttingen 1849); E. Struve, „L. und seine Zeit“ (Görlitz 1849).

Lucifer (lat., Lichtbringer, bei den Griechen Phosphorus). 1) In der Mythologie der Sohn der Aurora, vor welcher er auf einem weißen Pferde einherzieht, ist der Morgenstern oder der Planet Venus; bedeutet er den Abendstern, so hat er ein schwarzes Pferd. 2) Der „Fürst der Finsterniß“, da die Kirchenväter die Vergleichung des Königs von Babel mit dem Morgenstern (Jesaias 9,22) auf den Teufel deuteten.

Lucilius, Cajus, röm. Dichter, geb. 149 v. Chr. zu Suessa in Campanien, gest. um 103 v. Chr., Großoheim des Pompejus und vertrauter Freund des Lälius und Scipio, kann als der Begründer der röm. Satire angesehen werden; wenigstens schuf er eine neue Form. Er hatte das innerste Wesen des röm. Lebens erfaßt und als Mann von Charakter, mit politischem Ernst oder mit gemüthlicher Laune, die Personen und Zustände seiner in einen Wendepunkt getretenen Zeit vor die Oeffentlichkeit gezogen. Wie hoch seine kritische Poesie geschätzt wurde, dafür zeugt, daß er die Geltung eines Volksdichters bis zum Ende der Republik und noch in der folgenden Zeit behauptete. Die für das archaische Latein wichtigen Bruchstücke seiner Satiren wurden von Gerlach (Basel 1846) und von Lucian Müller (Leipzig 1870) herausgegeben. Vgl. Gerlach, „L. und die röm. Satire“ (Basel 1844); Lachmann, “De Lucilio” (Berlin 1849); C. M. Franken, “Conject. critica” (Amsterdam 1869) u. A. — Dem jüngeren Lucilius aus dem 1. Jahrh. n. Chr., wird das physikalische Gedicht “Aetna”, aus 640 Versen bestehend, zugeschrieben, das sich mehr durch Naturkenntniß und Klarheit, als durch poetisches Talent auszeichnet. Eine gute

Ausgabe besorgte Jakob (Leipzig 1826). Vgl. Humboldt's „Kosmos", II., S. 109, und J. Mähly, „Zur Kritik des Lehrgedichts "Aetna" (Basel 1862).

Lucina, in der römischen Mythologie die Lichtgöttin, vorzugsweise die an das Lebenslicht fördernde Geburtsgöttin Juno, der zu Ehren am 1. März die "Matrimonialia" gefeiert wurden.

Lucius, Name dreier Päpste. 1) L. I., Papst (252), regierte 8 Monate (nach dem ältesten Papstverzeichnisse und dem "Liber Pontificalis" 3 Jahre 8 Monate, nach Eusebius, 3 Jahre 3 Monate), erlitt unter Kaiser Valerianus den Märtyrertod. 2) L. II., Papst von 1144—1145, starb beim Aufruhr des Arnold von Brescia, während des Angriffes auf das Capitol infolge eines Steinwurfs. Von ihm sind einige Briefe erhalten. 3) L. III., Papst von 1181—85, früher Ubaldo Allincigoli aus Lucca, mußte Rom infolge mehrfacher Unruhen öfter verlassen und starb zu Verona am 24. Nov. 1185. Briefe und Verordnungen bei Mansi in "Coll. Conciliorum XXII".

Luckau. 1) Kreis im Regierungsbezirk Frankfurt der preuß. Provinz Brandenburg, umfaßt 23 Q.-M. mit 60,529 E. (1867), welche theils in den Städten L., Finsterwalde (7289 E.), Kirchhain (2853 E.), Dobriluck (1345 E.), Golssen (1260 E.) und Sonnewalde (1208 E.), theils auf dem platten Lande wohnen. 2) Hauptstadt des Kreises, an der Berste, ist Sitz eines Kreisgerichtes und Landrathamtes, hat 5027 E., eine schöne evangelische Kirche und ein Gymnasium. Am 4. Juni 1813 schlug Bülow bei L. die Franzosen unter Oudinot. Im Aug. desselben Jahres wurde die Stadt beschossen, und die französische Besatzung zur Uebergabe genöthigt.

Lücke, Gottfried Christian Friedrich, gelehrter Theolog, geb. am 23. Aug. 1791 zu Egeln bei Magdeburg, wurde 1816 Privatdocent, 1818 außerordentlicher Professor in Berlin, in demselben Jahre ordentlicher Professor in Bonn, 1827 in Göttingen, 1839 Mitglied des Consistoriums von Hannover, 1843 Abt von Bursfelde und 1849 Mitglied des Staatsrathes. Er starb am 14. Febr. 1855. Sein Hauptwerk ist der „Commentar über die Schriften des Evangelisten Johannes" (4 Bde., Bonn 1820—32; 3. Aufl., Bd. 1 und 2, 1842—55; Bd. 3 besorgt von Bertheau 1856). Er gab mit Schleiermacher und De Wette in Berlin die „Theologische Zeitschrift", mit Gieseler in Bonn die „Christl. Zeitschrift" heraus. Eine Reihe seiner theologischen Abhandlungen finden sich zerstreut in den „Theologischen Studien und Kritiken", der „Deutschen Zeitschrift für christl. Wissenschaft u. christl. Leben", und in den „Göttinger Gelehrten Anzeigen".

Luckenwalde, Stadt im Regierungsbezirk Potsdam der preuß. Provinz Brandenburg, an der Berlin-Leipziger-Eisenbahn und der Nuthe gelegen, hat 12,741 E. (1867), 3 Vorstädte und ist durch seine Manufacturen, namentlich Tuchfabriken und Wollspinnereien bekannt; hat seinen Namen vom ehemaligen Kloster Luch im Walde.

Luckner, Nikolaus, Graf, Marschall von Frankreich, geb. 1722 zu Kampen in Bayern, zeichnete sich in hannover'schen Diensten im Siebenjährigen Kriege aus, und wurde General, trat 1763 als Generallieutenant in französische Dienste, wendete sich 1790 der Revolution zu, wurde 1791 zum Marschall erhoben und erhielt den Befehl über die französische Armee im Elsaß. An die Spitze der Nordarmee gestellt (1792), wurde er royalistischer Umtriebe verdächtig, ging im Sept. 1793 nach Paris um sich zu vertheidigen, und erhielt durch den Convent Stadtarrest. Als er jedoch seine Pension forderte, wurde er von dem Revolutionstribunal zum Tode verurtheilt und am 4. Jan. 1794 guillotinirt.

Lucky Hit, Dorf in Limestone Co., Alabama.

Lucretia, eine vornehme Römerin, Tochter des Senators Lucretius Tricipitinus, unter König Tarquinius Superbus, Gemahlin des Tarquinius Collatinus, erregte durch ihre außerordentliche Schönheit die Leidenschaft des Sextus Tarquinius, eines Sohnes des Königs, der nachts in ihre Wohnung schlich, und sie nach langem Widerstreben durch die Drohung überwältigte, daß er sie tödten, einen ermordeten Sklaven an ihre Seite legen, und aussagen werde, daß er die verletzte Ehre des Collatinus durch den Tod beider gerächt habe. Am anderen Morgen erzählte sie ihrem Vater und Gemahl die erlittene Schmach, und forderte beide auf, sie zu rächen; darauf stieß sie sich einen Dolch in die Brust. Der Sturz der Tarquinier und des Königthums war die nächste Folge dieser Vorgänge.

Lucretius, Titus L. Carus, berühmter römischer Dichter, geb. 99, gest. 55 v. Chr., ist der Meister des Lehrgedichts. Sein Leben ist wenig bekannt. Das von ihm verfaßte Lehrgedicht "De rerum natura" („Von der Natur der Dinge") welches er dem C. Memmius Gemellus, einem Redner und Verfasser erotischer Gedichte widmete, und für Bekehrung desselben zu den Lehren Epikur's unternahm, erregte großes Aufsehen und eine Bewunderung, welche selbst die Dichter der Augusteischen Zeit theilen. Der Ruf dieser Dichtung stieg in den

folgenden Jahrhunderten; sie gilt als das edelste Denkmal der älteren Literatur. Unter den Ausgaben ist die von Lachmann (2 Bde., Berlin 1860) die beste. Eine Uebersetzung lieferte W. Binder (Stuttgart 1868).

Lucia, Dorf in Mercer Co., Kentucky.

Lucullus, Lucius Licinius, römischer Feldherr im Kriege gegen Mithridates (s. d.), geb. um 106 v. Chr., zeichnete sich sowohl im Kriege gegen die Bundesgenossen, als auch gegen Mithridates aus, indem er 87 die von jenem Könige besetzten Inseln und Städte an der Küste Asiens einnahm, und dessen Flotte besiegte. 79 wurde er Aedil, gab als solcher glänzende Spiele, 77 war er Prätor und 74 Consul. Als Mithridates den Krieg erneuerte, erhielt L. den Oberbefehl gegen ihn, schlug ihn bei Kyzikos, gewann die Seeschlacht bei Lesbos, und schlug im Verlaufe der nächsten Jahre den Mithridates dergestalt, daß dieser zu seinem Schwiegersohne, dem König Tigranes von Armenien flüchtete, der dessen Auslieferung verweigerte. L. zog nun eilends gegen Armenien, siegte über beide Könige bei Tigranocerta und darauf bei Artaxata, mußte sich aber wegen Unzufriedenheit seines Heeres nach Nisibis zurückziehen und daselbst überwintern, während es Mithridates gelang, ein römisches Heer bei Zela (67) zu besiegen. L. war machtlos, da einige Legionen ihm offen den Gehorsam verweigerten. 66 folgte ihm Pompejus, der sogar seinen Triumph, der erst 63 stattfand, zu hindern suchte. Dafür trat ihm L. später als Haupt der Adelspartei entgegen. Er starb 56, in Wahnsinn verfallen, in Rom, seit längerer Zeit dem öffentlichen Leben fern stehend. Nach seiner Rückkehr von Asien lebte er von den dort erbeuteten Schätzen, asiatischer Pracht und Schwelgerei fröhnend (daher Lucullische Gastmähler in Rom sprichwörtlich waren), schmückte die Stadt durch die berühmt gewordenen Gärten des L. und durch glänzende Paläste, setzte aber nebenbei das Studium der Philosophie fort, zog viele Gelehrte nach Rom, und legte eine große Bibliothek und Kunstsammlung an.

Lüdeking, Karl, deutsch-amerikanischer Schriftsteller und Lehrer, geb. am 5. Nov. 1819 zu Gießen, studirte auf der dortigen Universität 1838—41 Philologie und Theologie, später 1842 auf dem Seminar zu Friedberg Diesterweg'sche Pädagogik; griff als Candidat in seinem, 1843 veröffentlichten literarischen Versuch, „Das evangelische Bisthum zu Jerusalem" die hochkirchlichen Tendenzen der preußischen Staatskirche, nachmals in dem, in Darmstadt erscheinenden, „Lucifer, Organ südwestdeutscher Religion", sowie in der Halle'schen „Neuen Reform" den Lehrgehalt des Christenthums und die Verfassung der Kirche an; forderte im März 1848 in einem, in der Frankfurter „Didaskalia" veröffentlichten „Aufruf" die Auflösung der Staatskirche und die Autonomie der Freien Gemeinde; verzichtete auf eine ihm präsentirte Staatsanstellung, und trat, laut veröffentlichter Erklärung, förmlich aus dem Verband der Kirche aus. Seine ausgesprochene republikanische Gesinnung hatte, gelegentlich der bewaffneten Volksversammlung zu Oberlaudenbach, 1849 seine Verhaftung und nachmals wiederholte Ausweisung zur Folge. Die Polizei bestritt ihm selbst in seiner Vaterstadt das Heimats- und Aufenthaltsrecht, und zwang ihn im Mai 1851 zur Auswanderung nach Amerika. Eine Reihe von Vorträgen während des Sommers 1851 in New York gehalten, und in der „New Yorker Deutschen Zeitung" von ihm skizzirt, veranlaßten im März 1852 seine Berufung und Uebersiedelung als Lehrer einer „Freien Gemeinde" nach St. Louis, welche, im Dez. 1850 gestiftet, durch ihn principiell begründet wurde. 1853 übernahm er die Fortführung der von Franz Schmidt (von Löwenberg) gegründeten Unterrichtsanstalt, welcher er bis 1856 vorstand. Er besuchte 1857 Deutschland, nahm nach zweijährigem Aufenthalte daselbst seine Lehrthätigkeit in St. Louis wieder auf; beschäftigte sich, nach Ausbruch des Krieges, neben Privatunterricht mit literarischen Arbeiten; besorgte 1868, als „erste diesseitige Publication der Originalarbeit eines auf europäischem Boden weilenden deutschen Autors", die Herausgabe von A. Ruge's „Acht Reden über die Religion"; hielt am 14. Sept. 1869 die Festrede zur Gedächtnißfeier A. v. Humboldt's im Polytechnicum zu St. Louis und nahm, als Delegat dieser Stadt und Vertreter der hauptsächlichsten Freidenkergesellschaften in den Ver. Staaten, an dem am 9. Dez. 1869 zu Neapel zusammengetretenen Freidenker-Congreß theil, wo er an der Entwerfung und Durchsetzung des dortigen Programms einen hervorragenden Antheil nahm. In mehrfachen Adressen sprach er sich seit 1854 für die bürgerliche und politische Rechtsgleichheit der Frauen aus, als unabweisbare praktische Folgerung des theoretisch anerkannten Grundsatzes von der „Gleichberechtigung". In seinen „Vorlagen an die Tagsatzung 1868" erklärte er die „Freie Gemeinde", sie der „Religionsgemeinde" gegenüberstellend, als die von der Religion freie Culturgemeinde; ihre Verkündigung gilt der künftigen, auf Wissenschaft und Kunst sich gründenden „Gemeinschaft freier und gleichberechtigter Individuen"; ihr höchstes Wesen ist der „denkende Mensch", ihre höchste Würde „Wissenschaft und Arbeit". Nur auf seine Cultur-

bedeutung für die Fortentwickelung der Menschheit kann ein nationales Element seine Existenzberechtigung gründen. Vgl. L.'s Vorwort zu A. Ruge's „Acht Reden" (1868), „Programm der Freien Gemeinde St. Louis" (1867), „Zur 100jährigen Gedächtnißfeier A. v. Humboldt's" (St. Louis 1869), „Vorlagen an den Freidenkercongreß zu Neapel" (1870), „Ludwig Feuerbach. Ein Vortrag" (1872).

Luden. 1) Heinrich, deutscher Geschichtschreiber, geb. am 10. April 1780 zu Loxstedt im Hannover'schen, wurde 1806 außerordentlicher Professor der Philosophie, 1810 ordentlicher Professor der Geschichte in Jena, und starb daselbst am 23. Mai 1847. Seine Hauptschriften sind: „Allgemeine Geschichte der Völker und Staaten des Alterthums" (Jena 3. Aufl. 1824), „Allgemeine Geschichte der Völker und Staaten des Mittelalters" (ebd., 2. Aufl. 1824), „Die Geschichte des deutschen Volks" (12 Bde., Gotha 1825—37) u. a. m. 2) Heinrich, Sohn des Vorigen, geb. am 9. März 1810 in Jena, Professor der Rechte und Ober-Appellationsgerichtsrath daselbst, seit 1861 Ordinarius der beiden Spruchcollegien, schrieb: „Ueber den Versuch des Verbrechens" (Göttingen 1836), „Ueber den Thatbestand des Verbrechens" (ebd. 1840), „Handbuch des deutschen Strafrechtes" (Bd. 1, Jena 1844), und übersetzte Romagnosi's "Genesi del diritto penale" (2 Bde., Jena 1833).

Lüders, Graf Alexander Nikolajewitsch, russischer General, aus einer deutschen Familie stammend, geb. 1790, machte die Feldzüge von 1808, dann die von 1812—14 mit, trug im polnischen Feldzuge 1831 als General mit seiner Brigade wesentlich zur Erstürmung Warschau's bei, focht 1843—45 im Kaukasus, unterdrückte 1848 mit Omer-Pascha die Insurrection der Rumänen in den Donaufürstenthümern, drang 1849 in Siebenbürgen ein, besiegte den ungarischen Insurgentenführer Bem bei Schäßburg, eroberte Hermannstadt und zwang die Insurgenten bei Dewa und Szibi zur Capitulation. Im Orientalischen Kriege rückte er in die Moldau ein, überschritt 1854 die Donau, mußte aber Krankheits halber die Armee verlassen, wurde 1855 Commandant in Odessa und Nikolajew und 1856 Generalissimus in der Krim, wo er mit den Alliirten Frieden schloß. 1861 zum Statthalter in Polen ernannt, wurde er wegen allzugroßer Strenge abberufen, aber gleichzeitig zum Grafen erhoben. Bei seiner Abreise von Warschau, infolge eines Attentats schwer verwundet, begab er sich zur Heilung nach Deutschland, und zog sich zuletzt nach Odessa und auf seine Güter in Bessarabien zurück.

Ludewig, Johann Peter von, deutscher Historiker, geb. 1670 zu Hohenhard bei Schwäbisch-Hall, wurde 1695 Professor der Philosophie in Halle, ging 1697 nach Holland, und kehrte 1703 als Professor der Geschichte nach Halle zurück, wurde 1717 Geheimrath, 1719 geadelt, und starb 1743 als Kanzler der Universität. Seine Hauptwerke sind: "Scriptores rerum Germanicarum" (2 Bde., Halle 1718), "Reliquiae manuscriptae omnis aevi diplomatum ac monumentorum ineditorum" (12 Bde., Halle 1740—41).

Ludlow, Townships und Dorf in den Ver. Staaten. 1) In Allamakee Co., Iowa; 1038 E. 2) In Kenton Co., Kentucky, am Ohio River, 817 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Hampden Co., Massachusetts; 1136 E. 4) In Washington Co., Ohio; 1082 E. 5) Mit gleichnamigem Postdorfe in Windsor Co., Vermont; 1827 E. 6) Dorf in Hamilton Co., Ohio.

Ludlowville, Postdorf in Tompkins Co., New York; 376 E.

Ludmila, die Heilige, Gemahlin des ersten christlichen Herzogs von Böhmen, Borziwoj, wurde auf Anstiften ihrer Schwiegertochter, der heidnischen Drahomira, nach dem Tode ihres Sohnes Wratislaw, am 16. Sept. 927 in der Burg Tetin erdrosselt. Sie gehört zu den Landespatronen Böhmens.

Ludolf, Hiob, der Begründer des Studiums der äthiopischen Sprache und Literatur in Deutschland, geb. am 15. Jan. 1624 zu Erfurt, machte bedeutende Reisen, war 1649 in Rom, wo er bei dem Abyssinier Gregorius im Aethiopischen Unterricht nahm, wurde 1652 bei der Regierung in Gotha angestellt, gewann als Geheimrath einen bedeutenden Einfluß, und starb am 8. April 1704 in Frankfurt a. M. Er schrieb: "Historia Aethiopica" (Frankfurt 1681), "Grammatica Amharicae linguae" (ebd. 1698), "Lexicon Amharico-Latinum" (ebd. 1698), "Lexicon Aethiopicum" (ebd., 2. Aufl. 1699), „Aethiopische Grammatik" (ebd., 2. Aufl. 1702).

Ludolf'sche Zahl, s. Kreis.

Ludvigh, Samuel, hervorragender deutscher Schriftsteller der Reformpartei, wurde am 13. Febr. 1801 in dem Landstädtchen Güns, im westlichen Ungarn, wo der Vater Buchbinder, Buchhändler und Landwirth war, geboren. Seine Gymnasialbildung erhielt er im Collegium zu Papa. Nachdem er später Apothekerlehrling, darauf Buchbinder gewesen war, und als solcher Ungarn, Oestreich, Deutschland und die Schweiz bereist hatte,

gründete er 1823 eine Buchhandlung in Raab. In seinen Unternehmungen nicht glücklich, wandte er sich der Jurisprudenz zu, und ließ sich nach beendeten Studien als Advokat in Pesth, später in seiner Vaterstadt nieder. Da ergriff ihn der Wandertrieb; 1835 wurde er Sekretär des Fürsten Friedrich von Schwarzenberg in Konstantinopel, und bereiste mit diesem die Türkei, Griechenland, die Walachei und Siebenbürgen. Durch ein 1833 über Ungarn geschriebenes Werk, in welchem er sich über das „Metternich'sche System" scharf ausgesprochen hatte, gerieth er mit den Staatsbehörden in Conflict, und faßte infolge dessen den Plan, nach Amerika überzusiedeln. Die 36 Jahre seines europäischen Lebens beschrieb er in novellistischer Form in den Lebensbildern: „Des Jüngling's Fall", „Des Freier's Beichte" und „Der Dichter und sein Verlag". Im Juli 1837 kam L. nach New York, und fand sogleich einen Wirkungskreis als Redacteur der Zeitung „Alte und Neue Welt" in Philadelphia. Da er jedoch in dieser Stellung pecuniär ungünstig gestellt war, so erlernte er das Setzen, und gab in Verbindung mit W. Thomas, dem späteren Herausgeber der „Freien Presse", eine freisinnige Wochenschrift, den „Wahrheitssucher", heraus, welche jedoch so wenig Leser fand, daß das Blatt schon mit der 15. Nummer eingehen mußte. Da in diese Periode die Van Buren'sche Wahlcampagne fiel, wurde L. zur Herausgabe einer Campagne-Zeitung in Baltimore überredet. Seine Partei wurde geschlagen, und er von ihr im Stiche gelassen; doch setzte er nichts desto weniger die Herausgabe des Blattes noch zwei weitere Jahre selbstständig fort, obschon seine heftigen Angriffe auf die Kirchen, sowie die freisinnige Tendenz des Blattes überhaupt, einen größeren Leserkreis fern hielt. Seinen Entschluß, ein Blatt herauszugeben, welches ganz seinen Ideen und Ueberzeugungen entspräche, führte er seit 1849 in der „Fackel", einer Vierteljahrsschrift, aus. In diesem Blatte entwickelte er, in allgemein verständlicher Sprache, seine Gedanken über Reformen im individuellen, socialen und politischen Leben, und legte in ihr seine ganze Lebens- und Weltanschauung nieder. Zur Verbesserung seiner materiellen Lage siedelte er 1859 mit seiner Familie nach St. Paul, Minnesota, über, wo er neben der „Fackel" die Herausgabe der „Minnesota Staatszeitung" besorgte. Da dieses letztere Unternehmen keinen günstigen Erfolg hatte, so zog er 1865 nach Cincinnati, wo er bis zu seinem, am 12. Febr. 1869 erfolgten Tode als Herausgeber der „Fackel" thätig war. Außer seinen Reden, Vorlesungen, Romanen, Reiseberichten sind seine vorzüglichsten in den Ver. Staaten verfaßten Schriften: „Alt und Neu", „Frisch und Frei", „Gesunder Menschenverstand", „Der Priesterspiegel", und „Talleyrand's Sendschreiben an den Papst".

Ludwick, Dorf in Westmoreland Co., Pennsylvania.

Ludwig I., der Fromme, römischer Kaiser, von 814—840, der dritte Sohn Karl's des Gr., von dessen dritter Gemahlin Hildegard, einer alemannischen Fürstin, geb. 778, seit 783 König von Aquitanien, wurde 813 von seinem Vater zum Mitkaiser erklärt und zu Aachen gekrönt, übernahm 814 nach seines Vaters Tode die Regierung, wurde 816 von Stephan IV. in Rheims gekrönt, nahm 817 seinen ältesten Sohn Lothar zum Mitregenten, und fand seine beiden jüngeren Söhne Pipin und Ludwig den Deutschen mit kleinen Herrschaften ab, entschloß sich aber, nachdem ihm seine zweite Gemahlin einen Sohn, Karl den Kahlen, geboren hatte, das Reich zu theilen und (829) denselben in den Besitz von Alemannien zu setzen. Infolge dessen empörten sich seine drei älteren Söhne, und L. wurde auf dem Rothfelde, nachher das „Lügenfeld" genannt, bei Kolmar im Elsaß geschlagen, und gefangen in's Kloster Soissons gebracht, wo er öffentlich Kirchenbuße thun mußte und der Regierung verlustig erklärt wurde. Seine Söhne Pipin und L. erhoben ihn wieder auf den Thron. Er verwies nun Lothar nach Italien, und verordnete (837) eine neue Theilung, infolge deren sein dritter Sohn Ludwig, sich zurückgesetzt wähnend, abermals zu den Waffen griff. Noch vor Austrag des Streites starb Kaiser L. am 20. Juni 840 auf einer Rheininsel bei Ingelheim und wurde in Metz begraben. Er war zuerst vermählt mit Irmengard von Anjou, der Mutter Lothar's, Pipin's und Ludwig's, seit 819 mit Judith, der Tochter des Grafen Welf. Seinen Beinamen „Der Fromme" erhielt er als „gehorsamer Sohn" der Kirche. Als Kaiser folgte ihm Lothar I. Vgl. Funck, „L. der Fromme" (Frankfurt 1832).

Ludwig der Deutsche, der dritte Sohn des Vorigen, geb. um 805, König der Deutschen von 843—876, der Gründer eines selbstständigen Deutschen Reiches, erhielt 817 Bayern; da er aber in den erneuerten Theilungen (823 und 838) verkürzt wurde, verband er sich mit seinen Brüdern Lothar und Pipin zur Bekriegung des Vaters, vereinigte sich 840 nach dem Tode desselben mit seinem jüngsten Bruder Karl gegen Lothar, schlug diesen 841 bei Fontenai und erhielt in der Theilung zu Verdun (843) Deutschland bis an den Rhein mit Mainz, Speier und Worms. Von einer, mit Karl dem Kahlen unzufriedenen Partei

in Frankreich wurde er aufgefordert, dieses Land mit Deutschland zu vereinigen, mußte es aber wieder räumen. Nach Lothar's Tode erbte er einen Theil von Lothringen und starb am 28. August 876 in Frankfurt a. M. Er hatte von seiner Gemahlin Emma drei Söhne, Karlmann, Ludwig den Jüngeren und Karl den Dicken, die sich in sein Reich theilten. Vgl. Meyer von Knonau, „Ueber Nithard's Vier Bücher Geschichte" (Leipzig 1866).

Ludwig II., römischer Kaiser, 855—875, ältester Sohn Lothar's I. und der Irmengard von Elsaß, geb. um 822, wurde 844 vom Papste Sergius, zu dessen Gunsten er wider den Papst Johannes entschieden hatte, zum König der Longobarden gekrönt, bekriegte dann die Sarazenen, welche sich in die Erbfolgestreitigkeiten von Benevent gemischt hatten, schlug sie 848 bei Benevent und stellte den Frieden her. Er folgte seinem Vater, der ihn 850 zum Mitregenten angenommen, 855 auf dem Throne als Kaiser und König von Italien. Er starb ohne männliche Nachkommen am 13. August 875 und wurde in Mailand begraben. Er war vermählt seit 856 mit Ingelberga, einer Tochter Ludwig's des Deutschen, von der er eine Tochter, Irmengard, hatte, die an König Boso von Arelat vermählt wurde. In der Regierung folgte ihm Karl der Kahle.

Ludwig III. oder das Kind, der Sohn des deutschen Königs Arnulf (s. d.), geb. 893, folgte 900 seinem Vater unter der Vormundschaft des Erzbischofs Hatto von Mainz, des Sachsenherzogs Otto und des Markgrafen Luitpolt von Oestreich als deutscher König, wurde dem Bischof Adalbero von Augsburg zur Erziehung anvertraut und nahm 908 den Kaisertitel an. Unter seiner Regierung wurde Lothringen wieder mit Deutschland vereinigt. Im Uebrigen bezeichnet dieselbe fortwährende Fehden der Vasallen, von denen die der Babenberger die berühmteste war, und wiederholte Einfälle der Ungarn, von denen sich Deutschland nur durch Zahlung eines jährlichen Tributs sichern konnte. L. starb 911 unvermählt und mit ihm erlosch der Karolingische Stamm in Deutschland. Sein Nachfolger als König der Deutschen war Konrad I. von Franken.

Ludwig IV. oder der Bayer, deutscher Kaiser, 1314—47, Sohn des Herzogs Ludwig des Strengen von Bayern, geb. 1286, folgte 1294 seinem Vater, unter der Vormundschaft seiner Mutter Mechthildis von Habsburg, in Oberbayern, wurde 1300 Mitregent seines älteren Bruders Rudolf, und erhielt in der Theilung 1310 den Landstrich am linken Ufer der Isar. Nach Heinrich's VII. Tode wurde er 1314 von fünf Kurfürsten zum Kaiser erwählt, während die Uebrigen für Friedrich von Oestreich stimmten, infolge dessen ein Bürgerkrieg ausbrach, der 1322 mit Friedrich's Niederlage bei Mühldorf und seiner Gefangennahme endete; gleichwohl setzte Leopold, Friedrich's Bruder, von dem in Avignon residirenden Papst, Johann XXII. unterstützt, den Krieg fort. Da sich L. in Oberitalien mit den Viscontis gegen den Papst verband, ward er von diesem 1324 in den Bann gethan. Um in Deutschland die Ruhe herzustellen, entließ er Friedrich aus der Haft, unter der Bedingung, daß dessen Bruder Leopold die besetzten Reichsstädte aufgebe. Da jedoch Leopold sich nicht dazu verstand, so stellte sich Friedrich wieder freiwillig als Gefangener, und L., gerührt von dieser Treue, wollte ihn zum Mitregenten annehmen, was jedoch die Kurfürsten nicht zuließen; doch übergab er ihm 1327 die Reichsverwesung, während er nach Italien zog, wo er sich zum König von Italien, 1328 in Rom zum Kaiser krönen ließ und gegen Neapel und Florenz Krieg führte. 1330 kehrte er nach Deutschland zurück und brachte nach Friedrich's Tode eine Aussöhnung mit Oestreich zu Stande, nicht aber mit dem Papste. Ein nach Frankfurt 1338 berufener Reichstag hob indeß das vom Papste verhängte Interdict auf, und der Kurverein zu Rense gab am 15. Juli die Erklärung ab, daß die Wahl des deutschen Königs der päpstlichen Genehmigung nicht bedürfe. Durch die Vergrößerung seiner Hausmacht hatte L. vielfach Eifersucht erregt, und als er eigenmächtig die Ehescheidung der Margarethe Maultasche aussprach, um sie mit seinem Sohne Ludwig zu vermählen und dadurch Tirol und Kärnten an sein Haus zu bringen, wurde er abermals in den Bann gethan, und 1346 Karl IV. an seine Stelle zum König gewählt; doch behauptete er sich bis an seinen Tod in der Kaiserwürde, da die meisten Reichsstände ihm treu blieben. Er starb am 11. Okt. 1347 auf der Bärenjagd unweit München, wo er in der Frauenkirche begraben und ihm ein Monument gesetzt wurde. Vgl. Mannert, „Kaiser L. IV." (Landshut 1812); Dönniges, „Geschichte des deutschen Kaiserthums im 14. Jahrh." (Berlin 1841).

Ludwig, Könige von Frankreich. 1) L. I., s. Ludwig I., der Fromme, römisch-deutscher Kaiser. 2) L. II., der Stammler (le Bègue), Sohn Karl's des Kahlen, folgte diesem 877 in Lothringen und Frankreich und starb am 10. April 879. 3) L. III., Sohn des Vorigen, regierte 879—882 und starb kinderlos. 4) L. IV., genannt Transmarinus (d'Outremer), weil er in England erzogen worden war, Sohn Karl's des Ein-

fältigen, geb. 901, regierte 936—954. 5) L. V., der Faule, (le Fainéant), Sohn Lothar's II., der letzte Karolinger, regierte 986—987. 6) L. VI., der Dicke (le Gros), geb. 1077, Sohn Philipp's I., regierte 1108—1137, hatte die widerspenstigen Vasallen zu bekämpfen und wurde später in einen Krieg mit Heinrich I. von England verwickelt. 7) L. VII., der Jüngere (le Jeune), geb. 1120, Sohn des Vorigen, folgte seinem Vater 1137, wurde vom Papste in den Bann gethan, machte 1147—49 einen erfolglosen Kreuzzug, führte Kriege mit Heinrich II. von England und starb 1180. 8) L. VIII., der Löwe (le Lion), geb. 1187, Enkel des Vorigen und Sohn Philipp August's, folgte seinem Vater 1223, unternahm einen Kreuzzug gegen den Grafen Raymund von Toulouse und die Albigenser, und starb am 8. Nov. 1226 zu Montpensier. 9) L. IX. (s. d.), der Heilige (le Saint). 10) L. X., der Zänker (le Hutin), Sohn Philipp's des Schönen, geb. 1289, regierte von 1314—16.

Ludwig IX., der Heilige, König von Frankreich, 1226—70, Sohn Ludwig's VIII. und Blanca's von Castilien, geb. am 25. April 1215, folgte seinem Vater unter der Vormundschaft der Mutter und übernahm 1236 die Regierung. Auf einem 1248 unternommenen Kreuzzuge fiel er 1250 in die Gefangenschaft der Sarazenen, aus der er 1254 nach Frankreich zurückkehrte. Hier angekommen, widmete er sich mit Eifer den Regierungsgeschäften, bändigte die die königliche Gewalt mißachtenden Großen, verbesserte die Gerichtspflege, schaffte u. A. den Zweikampf als Beweismittel ab, und stellte Mißbräuche in der Verwaltung der Domänen und im Münzwesen ab. 1270 unternahm er einen zweiten Kreuzzug, auf dem er in Tunis am 25. August starb. 1297 erfolgte seine Heiligsprechung durch Papst Bonifaz VIII. Er war seit 1234 mit Margarethe von Provençe vermählt, die ihm zehn Kinder gebar. In der Regierung folgte ihm sein ältester Sohn, Philipp III. Vgl. Sieur de Joinville, "Histoire de St.-Louis" (beste Ausg. von Michel, Paris 1858); Faure, "Histoire de St.-Louis" (2 Bde., Paris 1866).

Ludwig XI., König von Frankreich, 1461—83, aus dem Hause Valois, der älteste Sohn Karl's VII. und der Marie von Anjou, geb. am 3. Juli 1423 zu Bourges, schloß sich als Dauphin (1440) der, von den unzufriedenen Großen des Landes herbeigeführten Empörung, der sog. Praguerie, an, erhielt von seinem Vater Verzeihung und kämpfte 1442—43 tapfer gegen die Engländer und Schweizer. Die Erpressungen, welche er sich in der Dauphiné erlaubte, sowie neue Anschläge gegen den Thron, veranlaßten seinen Vater, ein Heer gegen ihn zu senden, vor dem er nach Brabant flüchtete. Nach dem Tode seines Vaters 1461 auf den Thron erhoben, begünstigte er die Städte, suchte aber die großen Vasallen zu demüthigen, welche gegen ihn die "Ligue du bien public" schlossen, an deren Spitze Karl der Kühne von Burgund stand, von dem er 1468 im Oktober gefangen genommen wurde. Frei geworden verband er sich mit den Schweizern und dem Herzoge Renatus von Lothringen gegen Karl, zog nach dessen Tode Burgund als erledigtes Mannslehn ein und nahm die Franche-Comté, die Grafschaften Provençe und Forcalquier, sowie Anjou und Maine in Besitz. In den letzten Jahren seines Lebens wurde er menschenscheu und verschloß sich in die Feste Plessis-les-Tours, wo er am 30. Aug. 1483 starb. Mit dem Papste suchte er sich durch Aufhebung der, von seinem Vater hergestellten Pragmatischen Sanction auf guten Fuß zu stellen. Papst Paul II. verlieh ihm zuerst den Titel "Rex Christianissimus". In seinem Charakter mißtrauisch und grausam, ließ er während seiner Regierung über 4000 Menschen, meist ohne juristische Form und heimlich hinrichten. Er war trotzdem ein Freund der Wissenschaften, vermehrte die königliche Bibliothek und zog viele gelehrte Griechen in's Land. Er gilt für den Verfasser der "Cent Nouvelles" (eine Art "Decamerone") und des "Rosier des guerres" (einer Instruction für seinen Sohn). Er war seit 1436 vermählt mit Margarethe von Schottland (gest. 1444) und seit 1451 mit Charlotte von Savoyen, die ihm drei Söhne (darunter seinen Nachfolger Karl VIII.) und drei Töchter gebar. Vgl. Comines, "Memoires" (vollständig herausgegeben von Lenglot-Dufresnoy, 4 Bde., London 1747); Duclos, "Histoire de Louis XI." (Paris 1745).

Ludwig XII., König von Frankreich, 1498—1515, von manchen Historikern der „Vater des Volkes" genannt, geb. am 27. Juni 1462, der Sohn des Herzogs von Orléans und der Maria von Cleve, machte nach Ludwig's XI. Tode als ältester Prinz von Geblüt Ansprüche auf die Vormundschaft Karl's VIII., welche dessen Schwester Anna, Herzogin von Beaujeu führte, mußte aber dafür ein dreijähriges Gefängniß erdulden, kam 1498 nach Karl's Ableben zur Regierung, umgab sich mit verständigen Räthen und that viel zur Hebung des Landes. Er suchte vorzüglich seine Hausmacht in Italien zu vergrößern, eroberte 1499—1501 das Herzogthum Mailand, Neapel und Sicilien, doch wurde er deßhalb mit Spanien bis 1505 in einen Krieg verwickelt, und schloß sich 1508 der Ligue von Cambrai

an. Da sich aber gegen ihn die Heilige Ligue bildete, waren seine Versuche Mailand wieder zu gewinnen vergeblich; gleichzeitig erneuerten auch die Engländer den Krieg mit Frankreich. Er starb am 1. Januar 1515. Er war vermählt mit Johanna, Tochter Ludwig's XI., von der er sich scheiden ließ, dann mit Anna von Bretagne und zuletzt mit Marie, Schwester Heinrich's VIII. von England; er hatte nur zwei Töchter, daher folgte ihm sein Schwiegersohn Franz I. Vgl. Auton, Seyssel u. a., "Histoire de Louis XII." (Paris 1615); Röderer, "Louis XII. et François I." (2 Bde., Paris 1825).

Ludwig XIII., König von Frankreich, 1610—43, aus dem Hause der Bourbons, Sohn Heinrich's IV. und der Marie von Medici, geb. am 27. Sept. 1601, folgte seinem Vater nach dessen Ermordung (14. Mai 1610) unter der Vormundschaft seiner Mutter, übernahm 1614 die Regierung und ließ sich anfangs durch seine Mutter leiten, welche Spanien und die katholische Partei begünstigte, die Hugenotten aber unterdrücken wollte. Sein Günstling Luynes bewog ihn, seine Mutter 1617 verhaften zu lassen; und unter dessen Einflusse unterdrückte L. die Freiheiten der meist von Protestanten bewohnten Landschaft Béarn mit Gewalt, wodurch der erste Religionskrieg entstand. Mit dem Eintritte des Cardinals Richelieu in den Staatsrath, der 1624 auf Luynes folgte, trat ein absolutistisches Regiment ein. Die Hugenotten wurden als politische Partei vernichtet, die letzten Empörungsversuche des hohen Adels für immer niedergeschlagen, die Parlamente in enge Schranken gewiesen und die Macht Frankreich's nach Außen gegen Oestreich und Spanien befestigt. L. starb am 14. Mai 1643. Er war vermählt mit Anna von Oestreich, mit der er zwei Söhne hatte, Ludwig XIV. und den Herzog Philipp von Orléans, den Stammvater des jüngeren Hauses Orléans. Vgl. Bazin, "Histoire de Louis XIII." (4 Bde., 2. Aufl., Paris 1846).

Ludwig XIV., König von Frankreich, 1643—1715, von seinen Höflingen und den franz. Schriftstellern der Zeit „der Große" genannt, der Sohn Ludwig's XIII. und Anna's von Oestreich, wurde am 5. Sept. 1638 geboren. Nach dem Tode seines Vaters (14. Mai 1643) führte seine Mutter unter der Leitung Mazarin's (s. d.) die vormundschaftliche Regierung. Die Großen lehnten sich gegen die Herrschaft der Königinmutter und des verhaßten italienischen Ministers auf, und erlangten während der mehrjährigen Unruhen der Fronde (s. d.) wiederholt die Oberhand. Durch die Zwistigkeiten der Aufständischen unter einander gelang es jedoch der Regierung, sich wieder in den Besitz der Macht zu setzen, und der aus der Verbannung zurückgekehrte Mazarin war bis zu seinem Tode thatsächlich der unumschränkte Regent des Königreichs. L. hatte in einer für das Land folgenschweren Weise unter der Herrschaft des allmächtigen Cardinals zu leiden. Der junge König wurde nicht nur von allen Regierungsgeschäften geflissentlich fern gehalten, sondern in vollständiger Unwissenheit in Gesellschaft von Lakaien großgezogen. Selbst nach seiner Mündigkeitserklärung nahm er keinen Theil an der Regierung, sondern gab sich ganz den Vergnügungen des höfischen Lebens hin, in welchem durch den Einfluß seiner Mutter die Frauen das wesentlich bestimmende Element geworden waren. Seine Vermählung (9. Juni 1660) mit der span. Infantin Maria Theresia, der Tochter Philipp's IV., übte keinen günstigen Einfluß aus, da seine Gemahlin ihn in keiner Weise anzog. Als Mazarin am 9. März 1661 starb, überraschte L. den Hof und das Land durch die Erklärung, daß er hinfort „selbst sein erster Minister sein werde." Mit allgemeinem Jubel wurde dieser Entschluß des Königs aufgenommen, da man dringend nach Fortdauer der Ruhe im Inneren verlangte, und das Ministerregiment allgemein verhaßt war. Die Leitung der Finanzen wurde, dem Rathe des sterbenden Mazarin gemäß, Colbert (s. d.) übertragen, der durch Ordnung und Vereinfachung der Verwaltung und Forträumung vieler Schranken, die im Inneren Handel und Wandel lähmten, die wirthschaftliche Lage des Landes wesentlich verbesserte. Gleichzeitig brachte Louvois (s. d.) die Militärmacht des Landes auf eine nie zuvor erreichte Höhe. Künstler und Schriftsteller aller Art wurden in die Nähe des Hofes gezogen und von dem Könige unterstützt, um den Glanz seiner Regierung zu erhöhen. Da L. jedoch auch in dieser Hinsicht den Grundsatz seiner ganzen Regierung "l'état c'est moi" („der Staat bin ich") zur Geltung brachte, so bewirkte dieses Patronisiren der Künste und Wissenschaften, daß die geistige Schöpfungskraft des Landes nach und nach so sehr erlahmte, daß die Regierung selbst ihren Bedarf an literarischen Kräften im Auslande suchen mußte. Nur die „Akademie", welche auf Veranlassung von Colbert gegründet wurde, bewährte sich in der Folgezeit als eine segensreiche Schöpfung. Die Früchte der Arbeiten Colbert's und Louvois' hatten hingegen keinen Bestand, da L. von seiner Ruhmsucht aus einem Kriege in den anderen getrieben wurde und sich durch den Erfolg, der anfänglich alle seine Unternehmungen krönte, verführen ließ, die Kraftfülle des Landes im Uebermaße anzuspannen, bis sich seine

Leistungsfähigkeit als vollständig erschöpft erwies. Nach dem Tode Philipp's IV. erhob er als dessen Schwiegersohn Ansprüche auf einen Theil der Span. Niederlande, und obwohl sich England, die Generalstaaten und Schweden zur Triplealliianz gegen ihn verbündeten, erhielt er doch in dem Frieden von Aachen (2. Mai 1668) eine große Anzahl von Grenzplätzen; nur das wesentlich durch die Generalstaaten zu Wege gebrachte Bündniß, hatte ihn verhindert, die ganzen Span. Niederlande zu erobern. Aus Rache dafür überzog er sie 1672 mit Krieg, nachdem er bereits 1670 ihren Verbündeten, Karl IV. von Lothringen, seines Landes beraubt. Während Condé (s. d.) und Turenne (s. d.) in raschem Siegeszuge einen großen Theil der Provinzen eroberten und Luxemburg (s. d.) durch Verheerungen ihre Widerstandskraft zu brechen suchte, bekämpfte die von Colbert geschaffene Flotte in Verbindung mit der englischen die holländische unter Ruyter zur See. In den folgenden Jahren nahm der Krieg weit größere Dimensionen an, da Spanien und das deutsche Reich sich mit den Generalstaaten verbündete. Die franz. Waffen behielten aber die Oberhand, so daß L. sich erst dazu verstand, die lange hingezögerten Verhandlungen zu Nimwegen (1678) zum Abschluß zu bringen, als sich England, dessen Unterstützung er sich durch die Bestechung Karl's II. gesichert hatte, gegen ihn wandte. Frankreich erhielt von den Generalstaaten eine Menge Plätze, von Spanien die Franche-Comté und vom Reiche Freiburg und blieb außerdem in dem thatsächlichen Besitz seiner im Elsaß gemachten Eroberungen. Frankreich stand als die unbestritten erste europäische Kriegsmacht da, während der franz. Hof und die franz. Gesellschaft mit ihren leichten Sitten, ihrem Prunk und ihren fein geschliffenen Formen immer mehr zum Musterbilde für ganz Europa wurden. Durch die sog. „Reunionskammern" ließ L. sich alle Gebiete zusprechen, welche einst zu irgend welchen Theilen von Frankreich gehört hatten und bemächtigte sich dann derselben mit Gewalt. Strasburg riß er mitten im Frieden (30. Sept. 1681) durch einen Handstreich an sich. Trotz dieser vielfachen Gewaltstreiche blieb, infolge der Schwäche seiner Gegner, zunächst der Frieden gewahrt, und L. versprach in dem, am 15. Aug. 1684 abgeschlossenen 20jährigen Waffenstillstand zu Nimwegen die „Reunionen" einzustellen. Die franz. Kriegsunternehmungen dieser Jahre beschränkten sich auf die Beschießung von Tripolis (1681) und Algier (1684) und die Einäscherung von Genua, das den Seeräubern Munition verkauft hatte. Von dieser Zeit ab begannen die verderblichen Folgen von L.'s Regierungssystem im Innern Frankreich's deutlich hervorzutreten. Colbert's Einfluß hatte sich in der letzten Zeit beträchtlich vermindert. Vergeblich hatte er vor neuen Kriegen gewarnt, die unvermeidlich den Ruin des Landes nach sich ziehen müßten. Nach seinem Tode begann unter dem Einfluß Louvois', des kath. Klerus und der Maintenon (s. d.) die gewaltsame Verfolgung der Hugenotten. Das Edict von Nantes wurde 1685 aufgehoben, und im Laufe der nächsten Jahre verließen gegen eine halbe Million der gewerbfleißigsten Bewohner Frankreich's das Land. Colbert's Nachfolger, auf deren Auswahl die Maintenon einen wesentlichen Einfluß ausübte, waren den steigenden finanziellen Schwierigkeiten nicht gewachsen. Dazu kam, daß in den Provinzen, wo die Intendanten unumschränkt schalteten, und so weit als thunlich auch in den Städten, durch die schärfste Centralisation nach und nach der Trieb und die Fähigkeit zur Selbsthilfe ertödtet wurde. Das Willkürregiment des Königs verbunden mit dem buntscheckigsten Rechtswesen; die systematische Vernichtung der Macht des Adels und ihre Ersetzung durch verhaßte Privilegien, namentlich finanzieller Natur; das planmäßige Fesseln des gesammten höheren Adels an den Hof, und die daraus hervorgehende Entfremdung zwischen ihm und der ländlichen Bevölkerung; der Verkauf von Aemtern und Adelsdiplomen u. s. w. untergruben nach und nach alle Verhältnisse, und basirten das gesammte Leben des Volkes immer ausschließlicher auf die Person des Herrschers. So lange die äußere Macht Frankreichs auf ihrer Höhe blieb, fuhr das Volk jedoch fort, trotz des beständig wachsenden Druckes die Regierung des Königs als das „goldene Zeitalter" Frankreichs zu preisen. Es gab im ganzen Staate keine Macht mehr, die irgendwie ein Gegengewicht gegen das souveräne Belieben des Königs gebildet hätte. Selbst der Kirche trat er schroff gegenüber, wo es seinen Zwecken diente. Die Einkünfte der Prälaturen wurden seit 1675 während der Vacanz für den königlichen Schatz eingezogen und 1682 erklärte eine Synode die Machtbefugnisse des Papstes lediglich auf Glaubenssachen beschränkt. Während des Streites mit Innocenz XI. um das Asylrecht des französischen Gesandten in Rom wurde dem Heiligen Stuhl zeitweilig auch Avignon genommen. In demselben Jahr (1688) begann L. einen neuen Krieg gegen Deutschland und die Generalstaaten. Die furchtbare Verwüstung der Pfalz (1688 und namentlich 1689) und der Angriff auf die Niederlande ließ auch Wilhelm von Oranien, den unerbittlichsten und thatkräftigsten Gegner der Uebermacht Frankreich's, der inzwischen als Wilhelm III. auf den Thron England's

gelangt war, wieder zu den Waffen greifen. Auf dem Festlande blieb das Glück L. treu. Die französische Flotte dagegen wurde, bei dem Versuch, den Prätendenten Jakob II. (s. d.) zu landen, am 29. Mai 1692 bei La-Hogue von Russel und Almonde nahezu vernichtet, ein Schlag, von dem sich Frankreich noch unter Napoleon I. nicht erholen konnte. Auch auf dem Festlande konnte L. seine Erfolge nicht mit dem gehörigen Nachdruck verfolgen, weil Frankreich wirthschaftlich bereits zu sehr darnieder lag. Nur auf diplomatischem Wege vermochte L. sich den größten Theil seiner früheren Erwerbungen in dem Frieden zu Ryswijk (1697) zu sichern, was jedoch nicht genügte, das Volk mit dem immer unerträglicher werdenden Steuerdruck und den sonstigen Mißständen zu versöhnen. Der Unwille wurde immer allgemeiner und immer lauter, und wagte sich selbst im königlichen Palaste hörbar zu machen. Spott- und Schmähgedichte fanden ihren Weg selbst bis auf den Schreibtisch des Königs, und stachelten ihn an, seine wankend gewordene Uebermacht durch neue Kriege wieder auf ihre frühere Höhe zu bringen. Die Gelegenheit dazu bot ihm das Aussterben der Habsburger in Spanien. Sein Gesandter Harcourt bewog den letzten Sprößling derselben, Karl II., sein Testament zu Gunsten Philipp's von Anjou, L.'s Enkel zu machen. L. acceptirte die Krone für seinen Enkel und veranlaßte dadurch den spanischen Erbfolgekrieg (s. d.). Der materielle Ruin Frankreich's wurde durch diesen Krieg vollendet. Der strenge Winter von 1708/9 und der darauf folgende Mißwachs steigerten das Elend des Volkes zur entsetzlichsten Höhe. An allen Heerstraßen lagen die Leichen von Landleuten, die vor Hunger umgekommen waren. Der König selbst mußte sich in seinen persönlichen Einzelheiten vielen Beschränkungen unterwerfen, die ihn empfindlich schmerzten. Dazu kam die wachsende Erbitterung des hohen Adels, der sich durch die Bevorzugung der Bastarde L.'s von der Montespan (s. d.), welche der König schließlich sogar legitimirte, und den Prinzen von Geblüt gleichstellte, auf's Tiefste verletzt fühlte. Mannigfaches häusliches Unglück brach den greisen König vollends. Am 13. April 1711 starb der Dauphin, der allein von den 6 ehelichen Kindern L.'s die Kinderjahre überlebt hatte. Der Herzog von Bourgogne, welcher als ältester Enkel L.'s jetzt der Thronerbe war, starb gleichfalls am 18. Febr. 1712, nachdem die L. besonders nahestehende Herzogin von Bourgogne bereits einige Tage früher gestorben war; und am 8. März starb auch der älteste Urenkel L.'s, der Herzog von Bretagne, so daß der zweite Sohn des Herzogs von Bourgogne, der beim Tode L.'s erst 5 Jahre alt war, der Thronerbe wurde. Im März 1714 kam auch der Herzog von Berri durch einen Sturz vom Pferde um's Leben, so daß von den Enkeln L.'s nur Philipp V. von Spanien den Großvater überlebte. Durch günstige politische Combinationen nahm der Spanische Erbfolgekrieg einen günstigeren Ausgang für Frankreich, als während seines Verlaufes zu erwarten gewesen war. Die Popularität des Königs wurde aber dadurch nicht neu belebt. Die allgemeine Unzufriedenheit hatte sich infolge der neu beginnenden, religiösen Verfolgungen in den Cevennen im Anfang des Jahrhunderts zu offenem Aufstande gesteigert, der nur durch die blutigste Strenge unterdrückt werden konnte. In den letzten Regierungsjahren L.'s hatten auch die Jansenisten (s. d.) seine religiöse Unduldsamkeit zu erfahren. Auf dem Todtenbette wies er die Verantwortlichkeit dafür von sich ab, und suchte sie auf Diejenigen zu wälzen, die ihn zu den Verfolgungen gedrängt. Offener klagte er sich dagegen wegen seines Ehrgeizes an, der dem Lande durch die vielen Kriege so schwere Lasten aufgebürdet, und so große Leiden verursacht. Dabei aber erklärte er, nur „Gott" Verantwortlichkeit zu schulden und sich keiner Schuld gegen einen Menschen bewußt zu sein. Er starb nach kurzer Krankheit am 1. Sept. 1715. Um der Erbitterung des Volkes keine Gelegenheit zum Ausbruch zu geben, wurde seine Leiche in der Nacht nach der königlichen Gruft gebracht. Vergl. "Oeuvres de Louis XIV." (6 Bde., Paris 1806); Saint-Simon, "Mémoires complètes et authentiques sur le siècle de Louis XIV. et la régence" (16 Bde., Paris 1829 und öfter); Voltaire, "Siècle de Louis XIV." (deutsch Dresden 1798); Lemontey, "Essai sur l'établissement monarchique de Louis XIV." (Paris 1818; deutsch Leipzig 1830); Krebn, „Die letzten Lebensjahre L.'s XIV." (Jena 1865); Cosnac, "Souvenirs du règne de Louis XIV." (Paris 1866 fg.); Holst, "Louis XIV." (Heidelberg 1868).

Ludwig XV., König von Frankreich, 1715—74, Urenkel Ludwig's XIV., geb. am 15. Febr. 1710. Die Regentschaft fiel dem Herzog von Orléans als dem ältesten Prinzen von Geblüt zu. Ludwig hatte jedoch in seinem Testamente alle wirkliche Macht in die Hände des Herzogs von Maine, seines unehelichen Sohnes von der Montespan, gelegt. Unter der Zustimmung des hohen Adels, der über die Erhebung der Bastarde erbittert war, stieß aber das Parlament sogleich das Testament um. Die Erziehung des schwächlichen aber nicht unbegabten Königs wurde dem Marschall Villeroi und dem Cardinal Fleury übertragen, die ihre Aufmerksamkeit nicht darauf richteten, seine Willenskraft und geistigen Fähigkeiten her-

auszubilden, sondern ihn nur „fromm" zu machen suchten. Nach dem Tode des Herzogs von Orléans übernahm L. nominell selbst die Regierung. Da unter dem Regenten der finanzielle und sittliche Verfall die furchtbarsten Fortschritte gemacht hatte, so blickte das Volk mit großen Hoffnungen auf den jungen König und gab ihm den Beinamen des „Vielgeliebten" (Bien-aimé). Arbeitsscheu und Genußsucht aber ließen L. von Anfang an wenig Antheil an der Regierung nehmen. Auf die Veranlassung Fleury's wurde der Herzog von Bourbon zum ersten Minister gemacht. Dieser veranlaßte bedeutsame Verwickelungen für Frankreich dadurch, daß er die mit dem Könige verlobte achtjährige Infantin Maria Anna nach Madrid zurückschickte und Ludwig (16. Aug. 1725) mit Maria Leszczynska (s. d.), der Tochter des entthronten Königs Stanislaus von Polen vermählte, um dem Lande einen Thronerben zu sichern. Fleury bemächtigte sich 1726 selbst des Staatsruders und blieb bis zu seinem Tode (1743) an der Spitze der Verwaltung. Seine peinliche Sparsamkeit trug nicht wenig dazu bei, den finanziellen Ruin des Landes hinauszuschieben, aber andererseits schädigte sie auch das Gewicht des Staates nach Außen hin, weil sie ihn verhinderte in dem für seinen Schwiegervater Stanislaus geführten Krieg um die Krone Polen's (1733—35), und namentlich in dem Oestreichischen Erbfolgekrieg (s. d.) mit dem gehörigen Nachdruck einzugreifen. Die Frucht des ersten Krieges war, daß Stanislaus das Herzogthum Lothringen zugesprochen wurde, mit der Bestimmung, daß es nach seinem Tode an Frankreich fallen solle. An dem Oestreichischen Erbfolgekrieg, nahm Frankreich anfänglich nur im Namen Karl's VII. theil; als Friedrich d. Gr. sich aber mit Maria Theresia ausgesöhnt hatte, erklärte es England und seinen Verbündeten (Sardinien und Maria Theresia) förmlich den Krieg. L. wurde von den Ministern vermocht, sich persönlich zur Hauptarmee zu begeben, die am Rhein und namentlich in den Niederlanden mit nicht unerheblichem Erfolge operirte. Während einer schweren Krankheit zu Metz (Aug. 1744) entließ L. seine Maitressen und gelobte dem sittenlosen Treiben. das die einstige Zuneigung des Volkes zu ihm bereits in Verachtung verwandelt hatte, ein Ende zu machen. Dem Drucke des Volkes nachgebend, verstand sich L. zum Frieden von Aachen (18. Okt. 1748), der den Franzosen trotz ihrer Siege gar keine Vortheile brachte. Am Hofe wurden die Verhältnisse stetig schlimmer. Die Regierung lag ganz in den Händen der Minister (Maurepas, Rouiller). L. verbrachte seine Zeit damit die Berichte seiner geheimen Agenten, die er überall unterhielt, zu lesen, zu spielen, Bücher zu drucken, zu jagen und zu kochen, und mit seinen Maitressen zu leben. An die Stelle der vier Schwestern Mailly, die nacheinander seine Maitressen gewesen, war die Pompadour getreten, die ihre Herrschaft über ihn dadurch behauptete, daß sie nicht nur die Geliebte, sondern auch die Kupplerin spielte. Sie legte 1753 den berüchtigten "Parc-aux-cerfs" (Hirschpark) an. Hunderte von Millionen wurden durch königliche Handbillets (Acquits de comptant) aus dem Staatsschatze gezogen, um die Kosten zu decken, welche die Maitressen und das Spiel L.'s erforderten. Da der Schatz diesen ungeheuren Anforderungen nicht immer genügen konnte, so nahm L. zu anderen Mitteln seine Zuflucht, um seinen Lüsten unbegrenzt fröhnen zu können. So z. B. suchte er seine besondere Spielkasse durch Kornwucher zu füllen, während er die Höflinge, die beträchtliche Summen an ihn verloren hatten, durch die Verleihung einträglicher Staatsämter schadlos hielt. Der 1756 neu ausbrechende Krieg zwischen Frankreich und England um die Grenzen Acadia's (s. d.) und der Krieg gegen Friedrich d. Gr., der die Frucht des von der Pompadour veranlaßten Bündnisses zwischen Frankreich und Oestreich war, vollendeten die Zerrüttung der Finanzen sowie des politischen Gewichtes von Frankreich in Europa. Die Niederlagen bei Roßbach (5. Nov. 1757), Krefeld (23. Juni 1758) und bei Minden (1. Aug. 1759) untergruben vollständig den Ruf, dessen sich die franz. Waffen zu Lande bisher erfreut hatten. Der Krieg gegen die Engländer wurde mit ebenso schlechtem Erfolge geführt. Die Engländer eroberten Cap Breton, einen Theil von Canada, Surate, Pondichery und Mahé in Ostindien und fast alle Westindischen Inseln, und am 20. Nov. 1759 erlitt die franz. Flotte unter Conflans eine schwere Niederlage auf der Höhe von Quiberon. Um den Frieden nicht allzu theuer erkaufen zu müssen, brachte Choiseul, der seit dem Aug. 1758 an der Spitze der Regierung stand, den Bourbonischen Familienvertrag (1761) zu Stande, durch den Frankreich Spanien zum Bundesgenossen gewann. Trotzdem wollte sich das Glück nicht wenden. In dem Frieden, der am 10. Febr. 1763 geschlossen wurde, mußte Frankreich Canada, die meisten Westindischen Inseln und alle seine Besitzungen in Ostindien, mit Ausnahme von Pondichery und Mahé abtreten, und erhielt nur Belleisle an der Küste der Bretagne zurück, das 1761 von einem engl. Geschwader erobert worden war. Die Kriegswirren hatten damit ihr Ende erreicht, aber der Verfall aller inneren Verhältnisse schritt stetig und rasch fort. Auch das mißlungene Attentat des halbverrückten Damiens (1757) machte keinen Eindruck

auf L., der immer tiefer in Unsittlichkeit und geistige Lethargie versank. Auf die Warnung, daß er die Dynastie und den Staat unwiederbringlich dem Verderben entgegenführe, gab er die cynische Antwort: "Aprés nous le déluge!" („Nach uns mag die Sündflut hereinbrechen"). Nur in dem Streite zwischen der Pompadour und Choiseul mit den Jesuiten griff er endlich entscheidend ein, indem er, nach Zurückweisung seiner Vermittelungsvorschläge durch die Jesuiten, im Nov. 1764 den Orden in Frankreich aufhob. Schon ein Jahr früher war L. in einen ernsten und folgenschweren Conflict mit dem Parlamente verwickelt. Das Parlament von Paris verweigerte im Apr. 1763 die Einzeichnung der Steuern, und als L. es durch ein "Lit de justice" dazu zwang, schlossen sich die übrigen Parlamente dem von Paris in seiner Opposition gegen die Regierung an. Der König antwortete durch die Herabsetzung der Parlamente zu bloßen Gerichtshöfen (3. März 1766). Die Parlamente wagten zunächst nicht, den Widerstand weiter zu treiben. Bereits 1769 aber wurde der Streit durch das anmaßende und willkürliche Verfahren des Herzogs von Aiguillon, des Gouverneurs von Bretagne, wieder angefacht, da das Parlament von Rennes ihm mit Energie entgegentrat, während der König seine Partei nahm. Die Parlamente beharrten auf ihrem Widerstande, da sie der Unterstützung Choiseul's sicher waren. Dieser wurde jedoch im Dez. 1770 durch die Dubarri, die neue allmächtige Maitresse des Königs, gestürzt und statt seiner Aiguillon zum ersten Minister gemacht. Der verhaßte Maupeou blieb Kanzler und die Finanzen wurden dem Abbé Terray übertragen, den die öffentliche Meinung für einen gemeinen Verbrecher erklärte. Auf das Drängen dieser neuen Räthe entschloß sich Ludwig, nunmehr mit offener Gewalt gegen die Parlamente vorzugehen. Unter dem Schutz von Soldaten wurde in der Nacht vom 19. auf den 20. Jan. 1771 den widerspenstigen Parlamentsräthen ihre Absetzung und Verbannung angekündigt. Zur Verwaltung der Justiz wurden ein Interimsparlament und sechs Obergerichte eingesetzt. Die Gärung in dem Volke erhielt durch diese Gewaltstreiche und das immer schamloser auftretende Maitressenregiment neue Nahrung. Die Manifestationen des öffentlichen Unwillens veranlaßten L. immer ausschließlicher der Jagd und im Hirschpark seinen Maitressen zu leben. Seine Ausschweifungen zogen ihm schließlich den Tod zu. Von einer Müllerstochter, die ihm die Dubarri zugeführt, wurde er mit den Kinderblattern angesteckt, an denen er am 10. Mai 1774 starb. Das Volk gab seiner Freude über dieses Ereigniß den lautesten Ausdruck. Vrgl. Barbier, "Chronique de la régence et du règne de Louis XV." (8 Bde., Par. 1866); Voltaire, "Siècle de Louis XV." (2 Bde., Par. 1796); Desodoards, "Histoire de Louis XV." (3 Bde., Par. 1798); Lemontey, "Histoire de la régence et de la minorité de Louis XV." (2 Bde., Par. 1832); Capefigue, "Louis XV. et la société du 18me siècle" (4 Bde., Par. 1842); Tocqueville, "Histoire philosophique du règne de Louis XV." (2 Bde., Par. 1847); Jobez, "La France sous Louis XV." (2 Bde., Par. 1864—65); Boutaric, "Correspondance inédite de Louis XV. sur la politique étrangère" (2 Bde. Par. 1866); Michelet, "Louis XV." (Par. 1866).

Ludwig XVI., König von Frankreich, 1774—93, der dritte Sohn des Dauphin, des einzigen Sohns Ludwig's XV., aus der Ehe mit Marie Josephe von Sachsen, wurde am 23. Aug. 1754 geboren und erhielt den Titel eines Herzogs von Berri. Seine Erziehung wurde von dem Herzog von Vauguyon fern vom Hofe geleitet. Sittenreinheit und ein schlichtes, dem Luxus wenig geneigtes Wesen waren die dankenswerthe Folge davon, daß er der unreinen Atmosphäre des großväterlichen Hofes entrückt blieb. Seinen Geist und seinen Willen aber verstand der fromme Herzog nur wenig zu entwickeln, so daß er, trotz der besten Absichten, durchaus nicht der schweren Aufgabe gewachsen war, den durch Ludwig XIV. und Ludwig XV. furchtbar zerrütteten Staat mit fester Hand den unumgänglich nothwendig gewordenen Reformen entgegenzuführen. Er selbst hielt sich nicht dazu für befähigt und sah es für ein Unglück an, daß ihm die Krone zufiel. Den 10. Mai 1770 war seine Vermählung mit Marie Antoinette (s. d.) geschlossen worden, die von Anfang an als östreichische Prinzessin unpopulär war. Die Finanzfrage gab den wesentlichsten Anhaltspunkt für die sich entwickelnde Krisis ab. Turgot (s. d.) versuchte tiefgreifende Reformen anzubahnen, scheiterte aber an dem Widerstande der Privilegirten. Der König ließ ihn fallen, obwohl er erklärte, daß er und Turgot allein das Volk liebten. Necker's Finanzpolitik, durch Anleihen den Ruin zu verdecken, und die Theilnahme Frankreichs an dem Unabhängigkeitskampfe der engl. Colonien in Nordamerika, stürzten den Staat immer tiefer in Schulden. Necker, Fleury, Calonne, der durch maßlosen Aufwand das Vertrauen in die Finanzlage zu heben suchte, und Brienne kamen nach einander auf die Reformvorschläge Turgot's zurück, konnten aber noch weniger als dieser ihre Annahme durchsetzen. L. ließ sich willenlos von den Strömungen treiben, die ihn im Augenblick ergriffen. Als in der, im Uebrigen

fruchtlosen Notablenversammlung die Verschwendungen der Königin und des Hofes zur Sprache kamen, und das Parlament die Einzeichnung der geforderten Steuern verweigerte, ließ er sich bestimmen, das Parlament nach Troyes zu verbannen. Der Unwille, den dieser Schritt im Volke erregte, veranlaßte ihn dasselbe wieder zurückzurufen und die Versammlung der Reichsstände zu versprechen. Durch diese Maßnahmen war der Revolution Thor und Thür geöffnet, da L. vor jeder Initiative zurückscheute und auch die Minister die Dinge ihren eigenen Gang nehmen ließen. Als dann nach der Eröffnung der Stände (5. Mai 1789), der dritte Stand als Vorbedingung jeder Thätigkeit hinstellte, daß ihm ein der von ihm vertretenen Masse des Volkes entsprechendes Gewicht in den Beschlüssen zugestanden würde, wurde L. von dem Hofe vermocht, die Interessen der Privilegirten zu vertreten und den Versuch zu machen, durch sein königliches Machtgebot die Delegirten des dritten Standes von ihrem Verlangen abzubringen. Als dieser Versuch mißlang, wurde er wieder von der revolutionären Strömung ergriffen. Bald aber erlangte seine unmittelbare Umgebung wieder den größeren Einfluß über ihn und er ließ sich abermals zu einer Politik des Widerstandes hindrängen. Der Sturm auf die Bastille (14. Juli) bewog ihn zu einer neuen Schwenkung und in gutmüthiger Resignation ließ er sich nun von dem immer mächtiger anschwellenden Strudel der Revolution forttreiben. Die gleiche Passivität setzte er den persönlichen Insulten entgegen, denen er sowie die Königin, in der Nacht vom 6. auf den 7. Okt. 1789, von den aus Paris herbeigezogenen Volkshaufen ausgesetzt war. Nach der erzwungenen Uebersiedelung nach Paris verfiel er in gänzliche Apathie gegen den Gang der Ereignisse. Erst als die Führer der ultra-conservativen Adelspartei das Land verlassen hatten, wurde L. wieder vermocht, über Versuchen zu planen, die ihn vor einer vollständigen Ueberwältigung durch die Revolution retten sollten. Mirabeau (s. d.) wurde dafür gewonnen, seinen geheimen Rathgeber abzugeben. Allein alle Rettungspläne, die Mirabeau entwarf, blieben unausgeführt, theils weil L. sich überhaupt nicht zu einem energischen Schritt aufraffen konnte, theils weil weder er, noch Marie Antoinette es über sich gewinnen konnten, sich ganz dem Manne anzuvertrauen, der so viel zum Ausbruch und Erfolge der Revolution beigetragen hatte. Nur in dem Einen hatte Mirabeau Erfolg, daß er die Ausführung des bereits seit längerer Zeit gefaßten Gedankens der Flucht des Königs in's Ausland verhinderte. Nach dem Tode Mirabeau's aber wurde der Gedanke wieder aufgenommen, und in der Nacht vom 20. auf den 21. Juni 1791 zur Ausführung gebracht. In St.-Meneheuld erkannte ihn jedoch der Postmeister Drouet, und in Varennes ward er angehalten und zur Rückkehr nach Paris gezwungen. Den 14. Sept. 1791 beschwor er die neue Verfassung; den Beschlüssen gegen die Emigranten, zu denen seine eigenen Brüder gehörten, und gegen die den Eid auf die Verfassung weigernden Priester, sowie dem Beschluß ein Heer von 20,000 Föderirten zum Schutze der Hauptstadt zusammenzuziehen, verweigerte er mit Festigkeit seine Zustimmung. Die Folge hiervon war der Aufstand vom 20. Juni 1792. Der König war in den Tuilerien den rohesten Beleidigungen des Volkes ausgesetzt, ließ sich aber durch die Drohungen desselben nicht zur Billigung der seinem Gewissen widerstrebenden Decrete bestimmen. Die absichtliche Lässigkeit, mit der die Staatsbehörden verabsäumt hatten, den Aufstand rechtzeitig zu unterdrücken, gab den Führern der extremen Massen den Muth zu einem neuen und besser geplanten Aufstande (10. Aug.). Der wirksamen Vertheidigung der Schweizer-Garde, die endlichen Erfolg zu versprechen schien, gebot er selbst zur Verhinderung weiteren Blutvergießens Einhalt und suchte in dem Schooße der Nationalversammlung Schutz. Nachdem er hier 15 Stunden mit seiner Familie in der Loge der Stenographen zugebracht hatte, decretirte die Versammlung seine Suspension. Am 11. Aug. wurde er in das Luxembourg und von hier nach einigen Tagen, angeblich zu seiner größeren Sicherung, in den festen Thurm des Temple gebracht. L. setzte allen diesen Vorgängen eine würdige Gefaßtheit entgegen, aber verharrte in seiner vollkommenen Passivität. Der Nationalconvent, der am 21. Sept. zusammentrat, sprach seine förmliche Absetzung aus, und erklärte Frankreich für eine Republik. Die Jakobiner begannen nun auch auf seine Processirung als Verbrecher an der Nation hinzudrängen. Die Girondisten, die sich durch die Massen der Hauptstadt zur Suspension hatten fortdrängen lassen, suchten jetzt vergeblich dem Aeußersten vorzubeugen. Gleich ihnen wies L., als er am 11. Dez. zum ersten Male vor den Schranken der Versammlung erschien, darauf hin, daß der Convent nicht befugt sei, ihn zu richten. Die auf die Verfassung begründeten Rechtseinwände wurden aber von der Majorität bei Seite geschoben, und der eigentliche Proceß nahm den 26. Dez. seinen Anfang. Tronchet, Malesherbes und de Sèze waren die Vertheidiger des Königs. L. ergriff selbst das Wort zu seiner Vertheidigung, mit besonderem Nachdruck die Schuld an dem Blute zurückweisend,

das am 10. Aug. geflossen war. Der Convent erkannte ihn jedoch der Verschwörung gegen den Staat und die Sicherheit der Nation für schuldig. Die Girondisten machten noch einen letzten Versuch, die Hinrichtung L.'s zu hintertreiben, indem sie eine Berufung an das Volk forderten, da die Verfassung den König für unverletzlich erkläre und keine höhere Strafe für ihn kenne als Absetzung. Der Convent aber verhängte am 19. Jan. 1793 über „Ludwig Capet" das Todesurtheil „ohne Aufschub und ohne Appellation". Die Hinrichtung wurde auf den 21. Jan. festgesetzt und auf dem Revolutionsplatze, der heutigen "Place de la Concorde" vollzogen. L. bestieg das Schaffot vollkommen gefaßt und mit Würde. Als der Henker ihn gebunden, rief er aus: „Franzosen, ich sterbe unschuldig; ich wünsche, daß mein Blut nicht über Frankreich komme!" Ein Trommelwirbel verhinderte ihn weiter zu sprechen. Sein Leichnam wurde auf dem Kirchhofe St.-Madelaine bestattet, nach der Restauration (1814) aber nach St.-Denis gebracht. Vgl. Soulavie, "Mémoires historiques et politiques du règne de Louis XVI." (6 Bde., Paris 1801); Girtanner, „Schilderung des häuslichen Lebens, des Charakters und der Regierung L.'s XVI." (Berlin 1793); Moleville, "Histoire de la révolution de France, pendant les dernières années du règne de Louis XVI." (10 Bde., Paris 1801); Bournisseaux, "Histoire de Louis XVI." (4 Bde., Paris 1829); Droz, "Histoire du règne de Louis XVI." (3 Bde., Paris 1839—1840); Capefigue, "Louis XVI." (4 Bde., Paris 1844); Tocqueville, "Coup d'oeil sur le règne de Louis XVI." (Paris 1850); Feuillet de Conches, "Louis XVI., Marie Antoinette et Mme. Elisabeth" (Paris 1865 ff.).

Ludwig XVII., Karl, zweiter Sohn Ludwig's XVI. und der Marie Antoinette von Oestreich, geb. am 27. März 1785 zu Versailles, Herzog von der Normandie, wurde nach dem Tode seines älteren Bruders 1789 Dauphin von Frankreich, theilte mit seinen Eltern die Gefangenschaft im Temple, wurde nach der Hinrichtung seines Vaters vom Convente dem Schuster Simon in die Lehre gegeben, während ihn die Emigrirten als König von Frankreich ausriefen, und die fremden Mächte ihn als solchen anerkannten. Durch grausame Behandlung und Verleitung zu Ausschweifungen körperlich und geistig zu Grunde gerichtet, starb er am 8. Juni 1795. Nach seinem Tode traten mehrere Prätendenten auf, welche sich für L. XVII. ausgaben, indem sie behaupteten, sein Tod sei nur vorgeschützt worden, er aber verborgen geblieben. Die bekanntesten derselben waren Jean Marie Hervagault, Mathurin Bruneau, Karl Wilhelm Naundorf und Henri Hébert, genannt Herzog von Richmont, die aber sämmtlich von L.'s XVII. Schwester, der Herzogin von Angoulême, auf welche sie sich beriefen, als Betrüger erklärt wurden. Außerdem tauchten bis in die neuere Zeit Abenteurer mit gleichen Ansprüchen auf, so noch 1853 in Paris und in den Ver. Staaten von Amerika. Vgl. Eckard, "Mémoires historiques sur Louis XVII." (Paris 1817); Beauchesne, "Louis XVII., sa vie, son agonie, sa mort" (2 Bde., Paris 1852 u. ö.).

Ludwig XVIII., Stanislaus Xaver, König von Frankreich, 1814—24, geb. zu Versailles am 17. Nov. 1755, der vierte Sohn des Dauphin Ludwig, des einzigen Sohnes Ludwig's XV. und der Marie Josephe von Sachsen, führte 1789 den Vorsitz des ersten Bureau's der Notablen und zeigte sich hier als Gegner der starren Royalisten, sowie der hohen Geistlichkeit, wodurch er die Gunst des Volkes gewann, kam aber später in den Verdacht, dem Könige zur Flucht verholfen zu haben. Er ging 1791 nach Brüssel, von da nach Koblenz, wo er sich offen der französischen Emigration anschloß, gegen die Beschlüsse der Nationalversammlung protestirte und deshalb von derselben seiner Ansprüche auf den französischen Thron für verlustig erklärt wurde. Er machte den Feldzug 1792 mit, erklärte sich nach der Hinrichtung seines Bruders an Stelle des unmündigen L.'s XVII. zum Regenten und wurde nach dessen Tode von den Emigranten als König ausgerufen. Er ging hierauf nach Verona, von wo er 1796 auf Napoleon's Drohung ausgewiesen wurde, begab sich zu Condé's Heer und später nach Dillingen, wo ein Attentat auf ihn gemacht wurde und er einen Streifschuß am Kopfe erhielt. Von Kaiser Paul eingeladen, ging er 1798 nach Mietau in Rußland, das er aber infolge einer Verhandlung mit der Consularregierung 1801 wieder verlassen mußte, und fand in Warschau ein Asyl. Napoleon wollte ihn hier durch souveräne Besitzungen in Italien zur Verzichtleistung auf den französischen Thron bewegen, allein L. wies dieses Anerbieten zurück und protestirte gegen Napoleon's Thronbesteigung am 5. Juni 1804. Nach dem Frieden von Tilsit ließ er sich in England nieder und kam, nachdem die Verbündeten die Bourbonen auf den französischen Thron zurückgerufen, am 3. Mai 1814 nach Paris, gab am 4. Mai 1814 die Constitution, kehrte bei Napoleon's Ankunft aus Elba nach Gent zurück und übernahm am 9. Juli 1815 nach der Schlacht bei Waterloo abermals die Regierung. Vgl. Frankreich. Er starb am 16. Sept. 1824.

Aus seiner Ehe mit Louise, Tochter des Königs Victor Amadeus von Savoyen hatte er keine Kinder, deshalb folgte ihm sein Bruder Karl X. (s. d.). Vgl. "Mémoires de Louis XVIII." (Paris 1822, wahrscheinlich vom Herzog von Doudeauville).

Ludwig Philipp, König der Franzosen, von der Julirevolution 1830 bis zur Februarrevolution 1848, der älteste Sohn des Herzogs Philipp von Orléans (Egalité) und der Prinzessin Louise Marie Adelaide von Penthièvre, geb. am 6. Okt. 1773 in Paris, erst Herzog von Valois, seit 1785 nach dem Tode seines Großvaters Herzog von Chartres, wurde von der Frau von Genlis im Geiste der damaligen Zeit erzogen, schloß sich mit seinem Vater der Revolution an, bei deren Ausbruch er in die Nationalgarde trat und wurde, da er wie sein Vater den prinzlichen Titel abgelegt und sich "Egalité" genannt hatte, von der Verbannung der Bourbons ausgenommen. In dem Revolutionskriege zeichnete er sich 1792 bei Valmy und Jemappes aus, wurde jedoch nach dem unglücklichen Treffen bei Neerwinden in den Verhaftsbefehl gegen Dumouriez eingeschlossen, mit dem er sich 1793 auf östreichisches Gebiet flüchtete. Er begab sich nach der Schweiz, wo er unter angenommenem Namen eine Lehrerstelle in Reichenau erhielt. Nach der Hinrichtung seines Vaters stellte das Directorium für die Freilassung seiner Mutter und seiner Brüder die Bedingung, daß er Europa verlasse. Er ging nun 1796 nach Philadelphia, wohin ihm auch seine Brüder folgten. Auf die Nachricht, daß die Mutter in Freiheit gesetzt, aber mit einer Pension von 100,000 Frcs. nach Spanien auszuwandern gezwungen sei, beschlossen die Brüder sich zu ihr zu begeben und reisten zunächst nach Havanna. Da jedoch der Madrider Hof diesem Vorhaben Schwierigkeiten in den Weg stellte, wandten sie sich nach England, landeten daselbst 1800 und lebten bis 1807 in Twickenham bei London. Nach dem Tode seiner Brüder begab sich L. nach Palermo, wo er seine künftige Gemahlin, die Prinzessin Amalie, zweite Tochter des Königs Ferdinand I. von Neapel, kennen lernte, ging darauf auf den Wunsch desselben mit dem Prinzen Leopold von Salerno nach Spanien, um gegen das neue Regiment zu wirken, wurde jedoch durch die Engländer daran verhindert. Nach Palermo zurückgekehrt, vermählte er sich 1809 und machte einen wiederholten, aber wieder vergeblichen Versuch, in Spanien einen Aufstand hervorzurufen. Er lebte nun bis zu Napoleon's I. Sturz in Sicilien, wurde, nach Paris zurückgekehrt, von Ludwig XVIII. zum Generalobersten der Husaren ernannt und bezog mit seiner Familie das Palais-Royal. Bei der Wiederkehr Napoleon's aus Elba (1815) ging er nach Lyon, um den Grafen von Artois zu unterstützen; als er jedoch nichts ausrichten konnte, begab er sich nach England. Bei der zweiten Restauration erschien er wiederum in Paris, wurde aber mit Mißtrauen empfangen, besonders da er dem Hofe zur Mäßigung rieth. Er nahm nun wieder in Twickenham bei London seinen Aufenthalt und kehrte erst 1817 wieder nach Paris zurück, wo er sich bald großer Popularität erfreute. Nach der Julirevolution (1830) wurde er am 31. Juli Generallieutenant des Reiches und am 9. Aug. zum König der Franzosen erhoben, worauf er den constitutionellen Eid leistete. Die auswärtigen Mächte erkannten ihn an, nachdem er sich zu den Verträgen von 1814 und 1815 verpflichtet hatte. Ueber seine Regierung, s. Frankreich. Durch Begünstigung der Mittelclasse und Beförderung der materiellen Interessen des Landes, sowie durch die Beobachtung des "Juste-milieu" gegenüber den andern Parteien suchte er sich den Thron zu sichern. Dagegen erschütterte er sein Ansehen beim Volke durch seine schwächliche Politik nach außen, namentlich 1840 in der Orientalischen Frage. Er entging glücklich allen, wiederholt auf sein Leben gemachten Attentaten (1841, 1846 und 1847). Einen bedeutenden Stoß erhielt seine Dynastie durch den Tod des Herzogs von Orléans (13. Juli 1842), sowie durch die Enthüllung eines Corruptionssystems, durch welches sich L. Ph. die Majorität in den Kammern zu sichern suchte. Der Ruf nach einer Wahlreform wurde immer lauter, und da der König sich weigerte demselben Folge zu geben, brach die Februarrevolution aus, welche ihn zur Abdankung zu Gunsten seines Enkels, des Grafen von Paris (24. Febr. 1848) zwang. Er verließ heimlich mit seiner Familie Paris und wandte sich nach der normannischen Küste, wo er sich mit seiner Gemahlin mehrere Tage verborgen hielt, bis er durch ein, von der englischen Regierung abgeschicktes Dampfboot am 3. März an die Küste von Newhaven gebracht wurde. Er nahm seine Wohnung als Graf von Neuilly zu Claremont, lebte im Winter in Richmond und starb am 26. Aug. 1850 in Claremont. Seine Leiche wurde in der katholischen Kapelle zu Weybridge beigesetzt. Aus seiner Ehe ging eine zahlreiche Familie hervor, s. Orleans (Haus). Vgl. Birch, „L. Ph., König der Franzosen" (3 Bde., Stuttgart 1841—44); Douglas, "Life and Times of Louis Philippe" (London 1848); Montalivet, "Le roi Louis Philippe" (Paris 1851); Lemoine, "Abdication du roi Louis Philippe, racontée par lui-même" (Paris 1851); Blanc, "Histoire de dix ans, 1830—40" (5 Bde., Paris

1841—42); Regnault, "Histoire de huit ans, 1840—48" (3 Bde., Paris 1849); Guizot, "Mémoires" (Bd. 1—7, Paris 1858—64; Leipzig 1858—65).

Ludwig I., Dom Luis Felippo, König von Portugal, der zweite Sohn der Königin Maria II. da Gloria und ihres Gemahls des Königs Ferdinand (früher Herzog von Sachsen-Koburg-Kohary), geb. am 31. Okt. 1838 zu Lissabon, erhielt den Titel eines Herzogs von Oporto und trat frühzeitig in die Marine. Nach dem Tode seines Bruders, des Königs Dom Pedro II. (11. Nov. 1861), bestieg er den Thron und vermählte sich am 6. Okt. 1862 mit Maria Pia, der zweiten Tochter des Königs Victor Emanuel II. von Italien, aus welcher Ehe zwei Söhne, Karl (geb. 1863) und Alphons (geb. 1865) hervorgingen. Ueber seine Regierung s. Portugal.

Ludwig I., Karl August, König von Bayern, 1825—48, der älteste Sohn des Königs Maximilian Joseph von Bayern und der Wilhelmine Auguste von Hessen-Darmstadt, geb. am 25. Aug. 1786, studirte in Landshut und Göttingen, machte 1809 den Krieg gegen Oestreich mit, vermählte sich 1810 mit der Prinzessin Therese von Sachsen-Hildburghausen und enthielt sich als Kronprinz aller Theilnahme an den Regierungsgeschäften, widmete sich dafür aber mit Ernst den Künsten und Wissenschaften. Im Okt. 1825 folgte er seinem Vater in der Regierung (s. Bayern). Am 20. März 1848 entsagte er dem Throne zu Gunsten seines ältesten Sohnes Maximilian II. und lebte fortan seinen künstlerischen Neigungen. Großartige Bauten: wie die „Glyptothek", das „Industriegebäude", die „Propyläen", die „Pinakothek", die „Basilica", die „Residenz mit Thronsaalbau", die „Feldherrnhalle", die „Ruhmeshalle mit der Bavaria", das „Siegesthor", der „Wittelsbacher Palast", die „Allerheiligenkirche" u. s. w. in München, die „Walhalla" bei Regensburg, die „Befreiungshalle" bei Kelheim, die „Villa" bei Edenkoben, das „Pompejanische Haus" bei Aschaffenburg u. a. m. verdanken ihm ihre Entstehung. Er starb am 29. Febr. 1868 in Nizza; seine Leiche ruht in der St. Bonifazkirche (Basilica) in München. Er schrieb: „Gedichte" (3. Aufl., 4 Bde., München 1839), „Walhalla's Genossen" (ebd. 1843), die hinsichtlich ihrer Form das Gepräge großer Originalität an sich tragen. In München wurde ihm 1860 eine Reiterstatue errichtet. Vgl. L. Schönchen, „König L. I. von Bayern" (Augsburg 1868); Sepp, „L. Augustus, König von Bayern, und das Zeitalter der Wiedergeburt der Künste" (Schaffhausen 1869).

Ludwig II., Otto Friedrich Wilhelm, König von Bayern, geb. am 25. Aug. 1845 zu Nymphenburg, Enkel des Vorigen, Sohn des Königs Maximilian II. und der Prinzessin Maria von Preußen, folgte seinem Vater am 10. März 1864 auf dem Throne. In der Politik und dem Geschäftsgange traten keine Aenderungen ein: die erste selbstständige Aeußerung des jungen Königs zeigte sich in der Berufung des Componisten Richard Wagner nach München, welchen er jedoch, trotzdem er auf ihn einen dauernden Einfluß gewann, von ernsten Demonstrationen seitens einer starken, Wagner feindlich gesinnten Partei (1866) wieder entlassen mußte. Bei Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges (1870) erklärte er infolge der mit dem Norddeutschen Bunde abgeschlossenen Verträge seinen Beitritt zum Kriege, auch ging von ihm zuerst die Anregung aus, dem preußischen Könige Wilhelm I. die deutsche Kaiserkrone anzutragen.

Ludwig I., der Große, König von Ungarn, Sohn des ungarischen Königs Karl Robert aus dem Hause Anjou und der Elisabeth von Polen, geb. am 5. März 1326, folgte 1342 seinem Vater auf dem ungarischen Throne, eroberte Neapel, das er jedoch der Wittwe seines Bruders Andreas, der Königin Johanna, überließ, entriß den Venetianern Dalmatien, wurde 1370 König von Polen und dadurch der mächtigste christliche Fürst. Seine Kämpfe mit den Osmanen fielen aber nicht glücklich aus. Er starb 1383 zu Tyrnau ohne männliche Nachkommenschaft; ihm folgte sein Schwiegersohn, der deutsche Kaiser Sigismund.

Ludwig I., Großherzog von Hessen-Darmstadt, 1790—1830, geb. am 14. Juni 1753, Sohn des Landgrafen L. IX., besuchte die Universität Leyden, trat dann auf kurze Zeit in russische Kriegsdienste und übernahm nach seines Vaters Tode als Landgraf L. X. die Regierung, trat 1806 dem Rheinbunde bei, und wurde Großherzog von Hessen, als welcher er sich Ludwig I. nannte. Seine Truppen fochten in allen Kriegen Napoleon's; 1813 schloß er sich den Verbündeten an und erwarb auf dem Wiener Congresse Rheinhessen für Westfalen, womit er 1803 für den Verlust seiner Besitzungen jenseits des Rheins entschädigt wurde. Am 17. Dez. 1820 gab er seinem Lande eine constitutionelle Verfassung und starb am 6. April 1830. Er war vermählt mit Luise Karoline Henriette von Hessen-Darmstadt; ihm folgte sein Sohn Ludwig II.

Ludwig II., Großherzog von Hessen, 1830—48, Sohn des Vorigen, geb. am 26. Dez. 1777, folgte seinem Vater am 6. April 1830 in der Regierung, gerieth aber mit den Ständen in Zwistigkeiten, weil diese sich weigerten, seine nicht unbedeutenden Privatschulden aus der Staatskasse zu tilgen. Großen Jubel erregte 1839 die Amnestie der politischen Gefangenen. Da er sich den Ereignissen des Jahres 1848 nicht gewachsen fühlte, übertrug er am 5. März seinem Sohne und Nachfolger L. III. die Regierung, und starb am 16. Juni 1848. Aus seiner Ehe mit der Prinzessin Wilhelmine von Baden hatte er 3 Söhne und eine Tochter, letztere die Gemahlin des Kaisers Alexander II. von Rußland.

Ludwig III., Großherzog von Hessen, seit 5. März 1848, Sohn des Vorigen, geb. am 9. Juni 1806, entließ bei seinem Regierungsantritte das Ministerium Du Thil und ernannte Heinrich von Gagern zum Minister, unter dem, sowie unter dessen Nachfolger Jaup eine Umänderung in der Politik und im Regierungssysteme Hessen's eintrat. 1849 trat L. dem sog. Dreikönigsbündnisse bei; in der Zeit der Reaction (seit 1850) wandte er sich der östreichischen Politik zu und stand 1866 auf Seiten Oestreich's gegen Preußen. Vgl. Hessen-Darmstadt. Er war seit 1833 in kinderloser Ehe vermählt mit Mathilde, Tochter des Königs Ludwig I. von Bayern, die 1862 starb.

Ludwig, der Springer, Landgraf von Thüringen, Sohn Ludwig's I., des Bärtigen, geb. 1042, nahm 1075 theil am Sächsischen Kriege gegen Kaiser Heinrich IV., trat aber bald zu dessen Partei über. Er vermehrte die reichsfreien Güter seines Vaters durch Fehden, baute die Wartburg und Eisenach, die Neuburg und bei derselben die Stadt Freiburg. Um sich mit Adelheid, der Gemahlin des Pfalzgrafen Friedrich von Sachsen, vermählen zu können, ließ er diesen aus dem Wege räumen. Von dessen Verwandten beim Kaiser verklagt, soll L. auf dem Giebichenstein gefangen gesetzt worden sein und sich nach zweijähriger Haft durch einen Sprung in die Saale befreit haben; davon rührt sein Beiname „Der Springer" (Saliens) her, während Andere diesen von dem Salischen Geschlechte ableiten, dem L. entstammte. 1112 schloß er sich den mißvergnügten Sachsen gegen den Kaiser an, wurde dafür zu Dortmund in Haft genommen und von seinen Söhnen gegen den gefangenen Heinrich von Meißen, einen Feldherrn des Kaisers, ausgewechselt. Er starb 1123 in dem von ihm gegründeten Kloster Reinhardsbrunn als Mönch.

Ludwig Wilhelm I., Markgraf von Baden-Baden, einer der ausgezeichnetsten Generale seiner Zeit, geb. am 8. April 1655 zu Paris, nahm seine ersten Kriegsdienste unter Montecuculi und dem Herzog von Lothringen gegen Turenne und kehrte nach dem Nymweger Frieden (1678) nach Baden zurück, wo er seinem 1677 verstorbenen Großvater, dem Markgrafen Wilhelm I. succedirte, da sein Vater Ferdinand Maximilian schon 1669 gestorben war. Im Türkenkriege (seit 1683) errang er als kaiserlicher Feldmarschallieutenant mehrere Vortheile über die Türken in Ungarn, erhielt darauf den Oberbefehl an der Donau, schlug die Türken am 24. Sept. 1689 bei Nissa und am 19. Aug. 1691 bei Salankemen. 1693 zum Befehlshaber über die Reichsarmee in Deutschland ernannt, nahm er Heidelberg, blieb aber dann bis zum Frieden von Ryswijk (1697) unthätig. Im spanischen Erbfolgekriege nahm er 1702 Landau und trug 1704 viel zu dem Siege auf dem Schellenberge bei. Er starb am 4. Jan. 1707 zu Rastatt.

Ludwig, Joseph Anton, Erzherzog von Oestreich, der jüngste Sohn des Kaisers Leopold II., geb. am 13. Dez. 1784, trat frühzeitig in die Armee, und wurde am 20. April 1809 als Commandant eines Truppencorps von Napoleon I. bei Abensberg geschlagen. Hierauf des Commando's entbunden, widmete er sich dem Studium der Mathematik und der Naturwissenschaften, wurde 1822 Generaldirector der Artillerie, und präsidirte seit 1835 dem aus dem Erzherzoge Franz Karl, dem Fürsten Metternich und dem Grafen Kolowrat zusammengesetzten Geheimen Conferenzrathe. 1848 zog er sich von allen öffentlichen Geschäften zurück und starb am 21. Dezember 1864 zu Wien.

Ludwig, Friedrich Christian, gewöhnlich Louis Ferdinand genannt, Sohn des Prinzen Ferdinand von Preußen und Neffe Friedrich's des Gr., geb. 1772, machte 1792 den Feldzug nach der Champagne mit, war 1793 bei der Belagerung von Mainz, gehörte zu den Hauptstützen der Kriegspartei, wurde am 10. Okt. 1806 als Führer der Avantgarde bei Saalfeld überrumpelt, und fand seinen Tod auf dem Schlachtfelde. Seine Schwester, die Fürstin Radziwill, ließ ihm auf dem Schlachtfelde 1823 ein Denkmal errichten.

Ludwig, Friedrich Wilhelm Karl, Prinz von Hessen, deutscher General, wurde am 12. September 1837 geboren, trat frühzeitig in hessische Militärdienste, studirte später auf verschiedenen Hochschulen, und vermählte sich 1862 mit der jüngsten Tochter der Königin von England, Prinzessin Alice. Während des Krieges 1866 commandirte er die hessische Brigade, und führte seit 1867 die hessische Division. Am 18. August 1870 that sich sein

Corps in der Schlacht bei St.-Privat besonders hervor, und zeichnete sich auch in den Kämpfen während des Monats Dezember aus. Der Prinz ist präsumtiver Thronfolger im Großherzogthum Hessen.

Ludwig, Karl Friedrich Wilhelm, bedeutender deutscher Physiolog, geb. am 23. Dez. 1816 zu Witzenhausen in Hessen, studirte in Marburg und Erlangen Medicin, wurde 1846 Professor für vergleichende Anatomie in Marburg, 1849 für Physiologie und Anatomie in Zürich, 1855 für Physiologie und physiologische Physik am Josephinum zu Wien, und 1865 für Physiologie in Leipzig. Er ist zugleich Director des Physiologischen Instituts daselbst. Sein Hauptwerk ist: „Lehrbuch der Physiologie des Menschen“ (2 Bde., Heidelberg 1852—1856). Ferner schrieb er: „Bemerkungen über den Stoß und den ersten Ton des Herzens“ (Leipzig 1869), und lieferte in den „Berichten der mathematisch-physikalischen Classe der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften“ zu Leipzig: „Arbeiten aus der physiologischen Anstalt zu Leipzig“ (Leipzig 1866—71 ff.)

Ludwig, Otto, deutscher Dichter, geb. am 11. Febr. 1813 zu Eisfeld im Meiningen'schen, widmete sich zuerst der Musik, gab Krankheits halber dieses Studium auf, beschäftigte sich dann mit poetischen Arbeiten und eingehenden ästhetischen Studien, und starb am 25. Febr. 1865 in Dresden. Er schrieb die Tragödien: „Der Erbförster“ (Leipzig 1853), „Die Makkabäer“ (ebd. 1854), „Agnes Bernauer“ (ebd. 1857), die Erzählungen: „Zwischen Himmel und Erde“ (4. Aufl., Berlin 1869), „Thüringer Naturen“ (Frankfurt 1857), „Reden oder Schweigen“, „Der Todte von St.-Anna's Kapelle“ (Berlin 1871) und „Shakespeare-Studien“ (aus dem Nachlaß des Dichters, herausgegeben von M. Heyderich, Leipzig 1871) u. a. m. Als Dramatiker gehörte L. der Richtung Hebbel's an.

Ludwigsburg, Stadt im Neckarkreise, Königreich Württemberg, ist Hauptgarnisonplatz und zweite Residenz des Landes, 3 Stunden nördlich von Stuttgart gelegen, hat 12,423 E. (1867), ein Zeughaus, Militärakademie, Geschützgießerei *rc.* Um das aus 16 Gebäuden bestehende Schloß liegen schöne Parkanlagen und in der Umgebung die Lustschlösser Monrepos, Favorite und Solitude.

Ludwigshafen, Stadt im Bezirksamt Speier, Bayerische Pfalz, am linken Ufer des Rheins, über den eine Eisenbahnbrücke führt, Manheim gegenüber gelegen, hat 7850 E. (1871), und steht in directer Bahnverbindung mit Paris, Mainz und Frankfurt a. M. Die Stadt wurde von König Ludwig I. (April 1843) angelegt und ihm zu Ehren benannt; hieß vordem „Die Rheinschanze“, und bildete den Brückenkopf der ehemaligen Festung Manheim.

Ludwig's-Kanal (Donau-Main-Kanal), welcher die Donau und den Main verbindet, soll schon von Karl dem Gr. projectirt sein, und ist von König Ludwig I. von Bayern (1836—1845) ausgeführt worden. Bei Kelheim an der Donau beginnend, führt er aus der schiffbar gemachten Altmühl aufwärts bis Dietfurt, dann gegen N. über Nürnberg und längs der Regnitz nach Bamberg, von wo aus die Schifffahrt in den Main führt. Der Kanal ist 23½ Meilen lang, hat 22 gute Häfen und wurde mit einem Kostenaufwand von 10 Mill. Gulden am 25. Aug. 1845 vollendet; doch haben sich die Erwartungen, welche man sich von dieser Verbindung des Schwarzen Meeres und der Nordsee versprach, nicht erfüllt, da die späteren Eisenbahnanlagen dem Kanal seine Bedeutung genommen haben.

Ludwigslied, ein althochdeutsches Gedicht in fränkischer Sprache, welches den Sieg des westfränkischen Königs Ludwigs III. (gest. 882) über die Normannen bei Saucourt in der Picardie 881 besingt, rührt wahrscheinlich von dem Mönch Hucbald aus dem Kloster “St. Amand sur l'Elnon” her, und wurde zuerst von Schilter nach einer Copie, welche Mabillon von dem Original genommen hatte, herausgegeben (Strasburg 1696). Die längere Zeit verloren geglaubte Handschrift hat Hoffmann von Fallersleben in Valenciennes wieder aufgefunden, und veröffentlichte sie in der von ihm und Willems herausgegebenen “Elnonensia” (Gent 1837). Das L. ist in fast allen altdeutschen Lesebüchern, z. B. Wackernagel's „Altdeutsches Lesebuch“ (2. Ausg., Basel 1839), wie auch in ähnlichen Arbeiten von Kurz, Schade u. a. abgedruckt worden.

Ludwigslust, Marktflecken und Sommerresidenz im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin, an der Berlin-Hamburger Bahn und dem Ludwigsluster Kanal gelegen, hat großartige Parkanlagen, ein schönes Residenzschloß, Krankenhaus, Taubstummeninstitut und 5385 E. (1864).

Lüers, Johann Heinrich, erster Bischof von Fort Wayne, Indiana, geb. am 29. Sept. 1819 zu Lütten in Oldenburg, kam am 7. Juni 1833 nach Amerika, war anfangs in Cincinnati in einem Schnittwaarengeschäft beschäftigt, widmete sich aber bald theologischen

Studien, und wurde nach deren Vollendung im St.-Mary's Seminar in Cincinnati am 11. Nov. 1846 zum Priester geweiht. Bald darauf zum Pfarrer der neugegründeten St.-Josephs-Gemeinde daselbst ernannt, errichtete er zuerst ein Schulhaus und betrieb mit Eifer den Bau der gegenwärtigen St.-Josephskirche, welche am 10. Dez. 1848 eingeweiht wurde. Nachdem Fort Wayne durch ein päpstliches Breve vom 8. Jan. 1857 zum Bischofssitz erhoben worden war, wurde L. zum Bischof für dasselbe ernannt, und am 10. Jan. 1858 als solcher von dem Erzbischofe Purcell in Cincinnati consecrirt. Er starb bei einem Besuche in Cleveland, Ohio, am 29. Juni 1871 an einem Herzschlage.

Lufft, Hans, Buchdrucker und Buchhändler in Wittenberg, geb. 1495, war anfangs Buchdruckergehilfe im Augustinerkloster zu Wittenberg, später in Melchior Lotther's Buchdruckerei, gründete 1525 ein eigenes Geschäft, welches durch die ersten Ausgaben der Bibelübersetzung Luther's, sowie der Haus- und Kirchenpostille und anderer Werke des Reformators bekannt geworden ist, und starb zu Wittenberg am 2. Sept. 1584.

Luft, im Allgemeinen jeder elastisch-flüssige oder gasförmige Körper, weßhalb man auch von Luftarten spricht; im engeren und gewöhnlichen Sinne das aus etwa 79 Theilen Stickstoff, 21 Theilen Sauerstoff, etwas Kohlensäure, Ozon, Ammoniak, Wasserdampf u. s. w. bestehende Gasgemenge, welches die Atmosphäre (den Luftkreis) der Erde bildet. Vgl. die Artikel: Atmosphäre und Gas, Temperatur und Wind. In Bezug auf den Luftwechsel in Wohnzimmern und Stallungen, s. Ventilation. In neuester Zeit wird comprimirte L. häufig zu pneumatischen Heilapparaten (vgl. „Zur Kenntniß der physiologischen Wirkungen und der therapeutischen Anwendung der verdichteten Luft", Erlangen 1868, und den Artikel „Pneumatische Apparate") und zum Betriebe von Maschinen, besonders unterirdischen für den Bergbau, angewandt; auch wird von erfahrenen Landwirthen eine Lüftung des Bodens durch Legung von Drainröhren (je 1½ Fuß von einander entfernt und nur lose verbunden), und dadurch entstehende Luftcirculation im Untergrunde, als ein die Vegetation sehr förderndes Mittel empfohlen.

Luftballon oder Aërostat, heißt ein aus verschiedenen leichten, luftdichten Stoffen verfertigter, meist birnförmiger Hohlkörper, welcher mit einer specifisch leichteren Luftart gefüllt, so hoch aufsteigt, bis er eine Luftschicht erreicht, in der er sammt seinem Inhalte dem von ihm verdrängten Volumen der Atmosphäre gleich ist, wo er dann in dieser schwebt und dem Luftzuge folgt. Schon die Sagen des Alterthums deuten darauf hin, daß man sich bereits in den frühesten Zeiten mit dem Problem der Luftschifffahrt (Aëronautik) beschäftigt hat (Dädalos, Abaris, Musäus u. A.). Jedoch weder dieses, noch das Mittelalter haben das Problem zu lösen vermocht; erst in der neuern Zeit, nachdem die physikalischen Eigenschaften der Luft mehr und mehr untersucht, und durch Cavendish (1766) entdeckt war, daß das specifische Gewicht des Wasserstoffgases 14 Mal leichter sei, als die atmosphärische Luft, kam man auf Versuche mit Papierballons und Seifenblasen. Namentlich aber führten die beiden Brüder Montgolfier zu Annonay die Idee weiter aus, welche die ersten größeren L.'s anfertigten, die durch Erwärmung zum Steigen gebracht wurden (Montgolfièren), während Professor Charles und die Gebrüder Rozier in Paris zuerst Wasserstoffgas zur Füllung verwandten, weßhalb man diese Ballons „Charlièren" und die nach beiden Methoden zusammengesetzten „Carolo-Montgolfièren" nannte. In neuester Zeit füllt man die L.s nicht mehr mit reinem Wasserstoffgas, sondern mit Kohlenwasserstoffgas, welches in den Gasbereitungsanstalten als Leuchtgas in Menge gewonnen wird und deshalb billiger ist, sowie auch die Wandungen des Ballon nicht so leicht durchdringt als Wasserstoffgas. Da es aber doppelt so schwer als dieses ist, so muß der L. bedeutend größer gebaut sein, um dieselbe Steigkraft zu haben. Bald wurde auch, nachdem man Thiere hatte mit aufsteigen lassen, die Idee praktisch ausgeführt, die Luftbälle zum eignen Aufsteigen in die Luft und also für wirkliche Luftschifffahrt zu benutzen. Pilatre de Rozier, Vorsteher des Museums zu Paris, war der erste, welcher dies Wagstück unternahm (1783), und seitdem sind vieletheils glücklich, theils unglücklich abgelaufene Luftfahrten unternommen worden. Die weitesten und meisten Luftreisen (mehr als 700) sind bis jetzt von Charles Green, (am 26. März 1870 in London gestorben) ausgeführt worden, außerdem sind außer den schon oben Genannten noch zu erwähnen: Zambeccarri, Robertson, Gebrüder Garnerin, Blanchard, Reichard, Coxwell, Arban, Tardini, Kirsch, Goldstone, Wise (fuhr von St. Louis bis in den Staat New York) Romains und Poitevin. Für wissenschaftliche Beobachtungen haben besonders Robertson, Biot und Gay-Lussac Reisen unternommen. Mit den L.s ist zuerst von Blanchard die Erfindung von Fallschirmen in Verbindung gebracht worden. Der Fallschirm gleicht einem Regenschirm, hat 20 und mehr Fuß im Durchmesser, und den Zweck sich ohne Gefahr zur Erde herabzulassen. Unter den zahlreichen mehr oder weniger erfolgreichen Vorschlägen für

eine gefahrlose Methode den L. willkürlich steigen oder sinken zu machen, ist die von Beaufils mit in festen Behältern comprimirten Gasen hervorzuheben, ferner Kraftmaschinen u. s. w., während für die horizontale Fortbewegung oder Lenkung des L.'s zahllose Modificationen von Segeln, Rudern u. dgl. vorgeschlagen und (bis jetzt mit Fehlversuchen) benutzt werden sind. Viel größeren Reiz bietet natürlich das Problem die Luftschifffahrt praktischen Zwecken nutzbar zu machen. Ein ernstliches Streben wird dieser Aufgabe von vielen Seiten zugewandt, und manche meteorologische und physikalische Fragen sind durch Beobachtungen in höheren Luftschichten gefördert worden. Im Amerikanischen Bürgerkriege, sowie in dem Kriege zwischen Brasilien und Paraguay, ist der L. vielfach zu Recognoscirungen angewandt worden (s. Aërostiers), und während der Belagerung von Paris, (1870—71) durch die Deutschen benutzten die Belagerten denselben als Postschiff. Es gibt bereits eine Zeitschrift für Luftschifffahrt und die "Aëronautical Society of Great Britain" hat im Jahre 1868 eine Ausstellung hierher gehöriger Maschinen und Modelle veranstaltet, auf welcher Springfellow's Kraftmaschine einen Preis erhielt.

Luftbehandlung, (Air-treatment) nennt man die 1866 durch R. d'Heureuse in Californien entdeckte Methode, organische Flüssigkeiten, wie Bier, Weinmost, Fruchtsäfte u. dgl., mittels durchgeleiteter Luft nicht nur rasch und vollständig zu vergären, sondern auch von den stickstoffhaltigen Theilen zu befreien, welche bekanntlich die zerstörende Zersetzung derartiger Flüssigkeiten nach sich ziehen. Der günstige Einfluß des raschen Luftdurchzuges bei der Weinbereitung war schon den alten Römern bekannt, und die Anwendung der s. g. Mostpeitsche bei der Behandlung der Weine in Deutschland ist durch dieselbe Erfahrung hervorgerufen. Bei dem D'Heureuse'schen Verfahren wird die Luftpumpe benutzt und hat sich in manchen Fällen die Anwendung von Ozon oder Sauerstoff noch wirksamer gezeigt, als die der Luft. Dieses Verfahren hat neuerdings auch unter den Weinbauern Deutschlands eine höchst günstige Aufnahme gefunden.

Luftheizung, (engl. Air-heating) nennt man diejenige Methode der Erwärmung von ganzen Gebäuden und Zimmern, bei welcher sich die Heizvorrichtung außerhalb der zu heizenden Räume, gewöhnlich im tiefsten Theile des Gebäudes befindet, und von wo aus durch ein gut geordnetes Röhrensystem die erwärmte Luft in alle Localitäten aufsteigen kann. Diese Kanäle müssen mit Schiebern versehen sein, um den Luftstrom gehörig reguliren zu können, wodurch augenblicklich jede weitere Wärmezufuhr verhindert werden kann, was bei keiner andern Heizmethode erreicht wird. Das überflüssige Luftquantum in einem Zimmer kann man entweder dicht beim Fußboden frei austreten, oder zur Heizstelle zurückkehren lassen, wo es direct in das Feuer geleitet wird, so daß es mit dem Rauch durch die Esse entweicht. Bei zweckmäßig angelegten Luftheizungsapparaten ist überdies jedenfalls der Brennmaterialverbrauch ein bedeutend geringerer als bei Ofenheizung, und für Hospitäler, Kirchen, Schulen, Theater u. s. w., sehr empfehlenswerth. Der der L. gemachte Vorwurf, daß sie eine große Trockenheit der Luft erzeuge und den Aufenthalt in den auf diese Weise erwärmten Räumen ungesund mache, ist durch eine genaue Untersuchung Bolley's widerlegt. Durch directes Wägen (Brunner'sche Methode) ergab sich der Feuchtigkeitsgehalt in einem durch L. geheizten Zimmer (16,5°) zu 4,38 Gewichts- oder 7,08 Volum-Tausendstel, während gleichzeitig die Luft im Freien (5,5°) 4,23 Gewichts- oder 6,84 Volum-Tausendstel Feuchtigkeit enthielt. In einer andern Localität wurde die Luft mehrerer Zimmer untersucht, und ihr Feuchtigkeitsgehalt mit dem eines durch einen Kachelofen geheizten Zimmers verglichen. Setzt man letzteren gleich 1, so ergaben sich die Werthe 1,0; 0,98 und 1,13 in einem Saal, in welchem wenige Stunden vorher viele Menschen versammelt gewesen waren. Diese Thatsachen beweisen unwiderleglich, daß durch L. die Luft nicht ausgetrocknet wird; die gegentheilige Meinung entspringt aus zwei ganz verschiedenen Ursachen. Es bleibt nämlich oft unbeachtet, daß die in das Zimmer einströmende Luft zeitweise mit einer viel höheren Temperatur ankommt, als man gewöhnlich in Zimmern mit Kachelöfen findet. Die relative Feuchtigkeit ist darum gering, da die Differenz zwischen der vorhandenen Feuchtigkeit und derjenigen, welche der Temperatur entsprechend in der Luft vorhanden sein könnte, eine beträchtliche ist. Eine solche Luft muß aber in den Athmungswerkzeugen das Gefühl der Trockenheit erzeugen. Dazu kommt noch, daß bei unvollkommener Regulirung der Klappen an den Zuführungskanälen sehr starke Luftströme in die Zimmer geblasen werden, welche Staubtheile emporwirbeln, die in ähnlicher Weise auf die Athmungsorgane wirken.

Luftpumpe, (engl. Air-pump) ein von Otto von Guericke in Magdeburg (s. d.) erfundener, seitdem vielfach verbesserter, physikalischer Apparat, mittels dessen man die Luft in einem verschlossenen Raume bis auf ein Mininum verringern kann. Derselbe besteht aus einem hohlen metallenen Cylinder (Stiefel), in dem ein genau passender Kolben

(meist mit einer gezahnten Stange versehen, in welche ein kleines gezahntes, mit einer Curbel versehenes Rad eingreift), luftdicht auf und nieder bewegt wird; einem Hohlkörper oder Recipienten, aus dem die Luft so viel als möglich entfernt werden soll und einem engen Verbindungsrohr, der sog. Communicationsröhre, zwischen Stiefel und Recipienten, in welchem durch eine doppelt durchbohrte Hahn- oder Ventilvorrichtung (daher Hahn- oder Ventil-L.n genannt) die Communication zwischen Stiefel, Recipienten und der freien Atmosphäre nach Wunsch regulirt werden kann. Während jedoch die Hähne mit der Hand gestellt werden müssen, öffnen sich die Ventile von selbst, wenn der Luftdruck von der einen Seite auf dieselbe wirkt, während sie sich schließen, wenn er von der entgegengesetzten kommt. Wird nun, während der Recipient mit dem Stiefel in Verbindung steht und der Ausweg zur äußern Luft geschlossen ist, der Kolben nach außen bewegt, so geht die Luft aus dem Recipienten theilweise in den Stiefel über und wird also in beiden Räumen bedeutend verdünnt. Wird jetzt der Weg zum Recipienten abgesperrt und dafür der nach der Atmosphäre geöffnet, so wird, wenn der Kolben wieder vorwärts gedrückt wird, die zuvor aus dem Recipienten in den Stiefel übergetretene Luft herausgepreßt. Man kann diese Verdünnung unter Beobachtung des angegebenen Verfahrens noch mehrere Male und zwar so oft wiederholen, bis endlich, bei einem gewissen Grade der Verdünnung, die größere oder geringere Vollkommenheit der Maschine der weiteren Verdünnung Grenzen setzt. Bei guten L.n läßt sich die Verdünnung bis auf $^1/_{500}$ treiben, wenn die wässerigen Dünste im Recipienten durch Chlorkalium oder Schwefelsäure absorbirt werden. Zur Luftverdichtung bedient man sich der Compressionsluftpumpen, welche ähnlich den L.n construirt sind und nur die entgegengesetzte Bewegung der Ventile oder des Hahns erfordern. Außer den obengenannten Hahn- und Ventil-L.n unterscheidet man noch Quecksilber- und Wasser-L.n; ferner einfache und doppelte, mit Handhaben, Steigbügeln, Kurbeln, Kreuzwinden, Druckbalken etc. Die Größe der Verdünnung wird durch ein Barometer gemessen, welches unter dem Recipienten oder in Verbindung mit demselben sich befindet und durch die Höhe des Quecksilbers in seinem oben verschlossenen Schenkel über dem Niveau desselben im andern, offenen Schenkel den Druck der noch vorhandenen Luft angibt. Mit Hilfe der L. läßt sich das Gewicht der Luft, der Luftdruck sowohl in Beziehung auf das Barometer, als auch dadurch nachweisen, daß man Glastafeln oder Blasen durch denselben zersprengt; ferner, daß im leeren Raum alle Körper gleich schnell fallen, daß Thiere darin nicht leben können, daß brennende Körper erlöschen und der Schall nicht fortgeleitet wird; endlich daß Flüssigkeiten um so rascher verdunsten und bei um so niederer Temperatur sieden, je geringer der auf denselben lastende Luftdruck ist. Auf dem Druck der Luft und auf der Erzeugung eines luftverdünnten Raumes beruhen viele Erscheinungen, wie namentlich die des Athmens (s. d.), des Saugens und mehrere wichtige Vorrichtungen, nämlich die Saugpumpe (s. d.) und die Feuerspritze (s. Spritze). Ueber das interessante Experiment mit den sog. Magdeburger Halbkugeln, vgl. Halbkugel. Anders sind die Erscheinungen mittels der Compressionsluftpumpe; eine stark aufgetriebene Blase wird in verdichteter Luft kleiner, eine feine Glaskugel zusammengedrückt. Auf dem Drucke der comprimirten Luft beruht der Gebrauch des Manometer's (s. d.). Ein Heronsball (s. d.) schnell aus dünnerer in verdichtete Luft gebracht, zerspringt. Der Unterschied in der Fallzeit leichter und schwerer Körper ist in verdichteter Luft noch größer als in gewöhnlicher. Die Construction und Wirkung der Windbüchse (s. d.) beruht lediglich auf Compression der Luft. In technischer Hinsicht benutzt man die L. zum vollständigen Austrocknen von Körpern, welche keine Hitze vertragen, die Compressionspumpe aber bei Maschinen, welche mit comprimirter Luft arbeiten.

Luftröhre (Trachea, arteria aspera), das Organ, durch welches den Lungen Luft zugeführt wird, beginnt unterhalb des Kehlkopfs, der gewissermaßen ihr Mundstück bildet, in der Höhe des fünften Halswirbels und läuft vor der Speiseröhre zur Brusthöhle hinab, wo sie sich in der Höhe des dritten Brustwirbels nach rechts und links in zwei Aeste (Bronchi) spaltet; s. Bronchien. Die L. besteht aus 18—20 knorpeligen Ringen, die aber nicht ganz geschlossen sind, sondern die Gestalt eines C haben. Der hintere, freie Rand aller Ringe wird durc eine faserige Membran gebildet, während elastisch-faseriges Gewebe den Zwischenraum zw schen je zwei Ringen ausfüllt. Von innen ist die L. ausgekleidet von der Fortsetzung Kehlkopfschleimhaut mit Flimmerepithel. Von den Krankheiten der L. sind die haupt lichsten: Verengerung der Luftröhre durch Narbenbildung, Geschwülste oder der Schilddrüse (s. Kropf) und L.fisteln, welche häufig nach Verwundungen zurü ben. Die künstliche Eröffnung der L., wie sie namentlich häufig bei Croup angewand nennt man Luftröhrenschnitt (Tracheotomie).

Luftspiegelung, auch Kimmung, Fata Morgana (franz. mirage) nennt man in der Natur unter gewissen Bedingungen vorkommende, merkwürdige Spiegelungen von Gegenständen, die oft als feenhafte Erscheinungen auftreten, woher der Name Fata Morgana (vom mittellat. und ital. fata, Fee, also Fee Morgana, d. i. bildlich Traum- oder Zauberbilder, Gesichtstäuschung). Gewöhnlich sind diese Erscheinungen nur in großen, meist sandigen Ebenen zu beobachten, über welchen sich eine ruhige Luftschicht befindet, so daß die nach Sonnenaufgang erwärmten, und daher verdünnten unteren Luftschichten nur sehr allmälig mit den oberen, dichten Schichten sich mischen. Von erhabenen Gegenständen, die in solchen Ebenen sich befinden, gelangen nun zwei Bilder in das Auge des Beobachters, indem einestheils Lichtstrahlen direct von dem Gegenstand dahin gelangen, und anderntheils ein anderer von dort ausgehender Strahl in den weniger dichten Luftschichten eine solche Brechung, und an der Grenze zwischen dem dichteren und dünneren Mittel derart zurückgeworfen wird, daß er dem Beobachter aus der entgegengesetzten Richtung des wirklichen Gegenstandes zu kommen scheint, weshalb er in dieser das zweite, aber umgekehrte Bild des Gegenstandes sieht. Zwischen beiden Bildern befindet sich eine Luftschicht, so daß nun das Ganze den Eindruck hervorbringt, als ob man eine Reihe von Gegenständen, wie Bäume, Hügel, Thürme etc. sähe, die sich in einem See oder Meer spiegeln. Häufig sind solche Luftbilder in den Wüsten Persien's und Afrika's; ebenso werden über Meeren und anderen Orten L.en wahrgenommen. Auch sind die Höfe um Sonne und Mond, Nebensonnen und Nebenmonde hierher zu rechnen, welche dadurch entstehen, daß zwischen diesen Weltkörpern und dem Beobachter dünne Wolkenschleier vorüberziehen. Auch hier scheinen theils die Brechung, theils die Zurückwerfung des Lichts die Ursachen der Erscheinung zu sein. Dieselbe läßt sich auch im Zimmer nachbilden, indem man die Lichtstrahlen nahe an einem erhitzten Körper vorbeigehen läßt, wobei ein Gegenstand ebenfalls doppelt (und zwar das eine Bild umgekehrt) erscheint.

Lugano. 1) District im schweiz. Kanton Tessin; 22,997 E. (1870). 2) Hauptstadt des Districts und abwechselnd mit Locarno und Bellinzona Sitz der Kantonalregierung, am Luganersee (Lago di Lugano) gelegen, hat ein Lyceum und rege Industrie, namentlich in Seide. Das sehenswertheste Gebäude ist die Kirche Sta.-Maria d'egli Angeli mit einem berühmten Frescogemälde des Bernardino Lucini. Der nach der Stadt benannte See gehört theils dem Kanton Tessin, theils Italien an, ist 2 St. lang, im Durchschnitt $^1/_2$ St. breit und reich an Fischen. Die Uferlandschaften zeichnen sich durch reizende Scenerien aus.

Lüge ist jede Verhehlung der Wahrheit mit der Absicht zu täuschen. Zur L. werden auch alle absichtlichen Zweideutigkeiten und Unbestimmtheiten, Zurückhaltung, wo der Andere das Recht auf Mittheilung hat, Verstellung, Wortbrüchigkeit und Verrätherei gerechnet. Vom Standpunkte der Moral ist jede L., als Ausdruck eines heimlichen, feindseligen Verhaltens einer Person gegen eine andere, verwerflich; doch hat man von diesem Grundsatze Ausnahmen zugelassen, wenn durch eine L. etwas Böses verhindert, oder etwas Gutes gefördert werden kann. Vgl. Kant, „Ueber ein vermeintes Recht, aus Menschenliebe zu lügen" (1797); Böhme, „Ueber die Moralität der Nothlüge" (Neustadt 1828); Heinroth, „Die L." (Leipzig 1834).

Lugos, Marktflecken und Hauptort des Krassóer Comitats in Ungarn, hat etwa 11,000 E., wovon $^1/_3$ Deutsche, die übrigen Walachen sind. Der Temesfluß, über den eine 50 Klafter lange Brücke führt, theilt die Stadt in Deutsch- und Romanisch-L. L. ist Sitz der Comitatsverwaltung, eines griechischen Bischofs, und hat stark besuchte Jahr- und Wochenmärkte.

Luini oder Luvino, Bernardino, vorzüglicher Maler der Mailändischen Schule, wahrscheinlich in dem Flecken Luvino, am Lago Maggiore, in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. geboren. Er war der trefflichste Schüler des Leonardo da Vinci, scheint nie in Rom gewesen zu sein, und arbeitete hauptsächlich zwischen 1500—1530. Eines seiner Hauptwerke, die Fresken in der Kirche zu Saronno, im Mailändischen, hat die „Arundel-Gesellschaft" in London in Chromolithographien publicirt. Copieen dieser Lithographien besitzt das „Athenäum" zu Boston. L.'s schönste Werke sind oft für Arbeiten seines Meisters gehalten worden. Sein Sohn, Aurelio L., war ebenfalls Maler, aber von geringerer Bedeutung.

Luise, Auguste Wilhelmine Amalie, Königin von Preußen, Gemahlin Friedrich Wilhelm's III., Tochter des Herzogs Karl von Mecklenburg-Strelitz, geb. am 10. März 1776 zu Hannover, verlor frühzeitig ihre Mutter Friederike, Prinzessin von Hessen-Darmstadt, wurde erst unter die Aufsicht des Fräuleins von Wolzegen, dann bei ihrer geist-

reichen Großmutter, der Landgräfin von Hessen-Darmstadt, erzogen, vermählte sich am 24. Dezember 1793, und erwarb sich durch Leutseligkeit, Wohlthätigkeit und deutschen Sinn, den sie nach der Katastrophe von 1806 in hohem Maße bewährte, die begeisterte Liebe des Volkes. Sie starb während eines Besuches bei ihrem Vater auf dem Lustschlosse Hohenzieritz am 19. Juli 1810. Ihre Leiche ruht in dem prächtigen Mausoleum in Charlottenburg bei Berlin. Zu ihrem Andenken stiftete der König 1814 den Luisenorden, und das Luisenstift in Berlin, eine Erziehungsanstalt für arme Mädchen.

Luise Ulrike, Königin von Schweden, die Schwester Friedrich's des Gr. von Preußen, geb. am 24. Juli 1720, vermählte sich am 29. Aug. 1744 mit dem Kronprinzen von Schweden, dem nachmaligen Könige Adolf Friedrich, gründete aus eigenen Mitteln 1763 die Schwedische Akademie der Wissenschaften, sowie die Bibliothek und das Kunstcabinet in Drottningholm, begünstigte die Männer der Wissenschaft, namentlich Linné, und starb am 16. Juli 1782.

Luitpold, Karl Joseph Wilhelm Ludwig, Prinz von Bayern, geb. zu Würzburg am 12. März 1821, bayerischer Feldzeugmeister und General-Inspector der Armee, der Oheim des Königs Ludwig II. von Bayern, nahm hervorragenden Antheil am Deutsch-Französischen Kriege (1870—71) und gehörte zum Generalstabe des Kaisers.

Luitprand, s. Liutprand.

Lukas, nach der kirchlichen Tradition der Verfasser des dritten Evangeliums, nach Eusebius und Hieronymus zu Antiochia in Syrien geboren, wurde wahrscheinlich durch den Apostel Paulus zum Christenthum bekehrt, und war dessen langjähriger Reisegefährte; soll nach Hieronymus in einem Alter von 84 Jahren gestorben, und sein Leichnam auf Befehl des Kaisers Konstantin des Gr. aus Achaja nach Konstantinopel gebracht worden sein. Die Legende macht ihn zum Maler. Das ihm mit der Apostelgeschichte (s. d.) zugeschriebene dritte Evangelium bildet mit jener ein größeres Ganzes, das die neuere Kritik dem Anfange des zweiten Jahrhunderts zugewiesen hat. In der katholischen Kirche ist der 15. Oktober sein Gedächtnißtag.

Lukas von Leyden, berühmter niederländischer Maler und Kupferstecher, geb. 1494 zu Leyden, gest. daselbst 1533. Er lernte bei seinem Vater und bei Cornelius Engelbrechtsen, fing schon im neunten Jahre an in Kupfer zu stechen, malte im zwölften einen heil. Hubertus, der die Kenner in Erstaunen setzte, und lieferte im fünfzehnten mehrere, nach eigenen Compositionen gestochene Blätter, darunter vorzüglich „Die Versuchung des heil. Antonius" und „Die Bekehrung des Paulus". Seine Gemälde in Oel und Wasserfarben, sowie auf Glas sind sehr geschätzt, und seine zahlreichen Kupferstiche lassen ihn neben Max Anton und Dürer als den größten Stecher seiner Zeit erscheinen. Da er an Hypochondrie litt, machte er zusammen mit seinem Freunde Mabuse eine Reise durch die Niederlande, jedoch ohne Erfolg. Er bildete sich ein, von neidischen Künstlern vergiftet zu sein, und hütete fast sechs Jahre lang das Bett, arbeitete dabei aber fortwährend. In seiner Auffassung neigte er sich dem Genrehaften und Bizarren zu, selbst in der Darstellung biblischer Stoffe. Die vorzüglichsten seiner Bilder findet man in Leyden, Wien, Dresden, München und Florenz. Die schönsten Sammlungen seiner Kupferstiche, deren viele sehr selten sind, finden sich auf der Bibliothek zu Wien und im Cabinet des verstorbenen Erzherzogs Karl. In der Gray'schen Sammlung im „Harvard College", Cambridge, Massachusetts, befinden sich 20 Blatt seiner Stiche. Die oft wiederholte Behauptung, L.'s Familienname sei Damesz gewesen, soll auf einem Irrthume beruhen. Dieser Name gehört vielmehr dem Sohne seiner einzigen Tochter an.

Lukaszewitsch, Joseph von, namhafter polnischer Historiker, geb. 1797 zu Kromplewo unweit Posen, war Bibliothekar der gräflich Raczynski'schen Bibliothek in Posen und Lehrer der polnischen Sprache am Gymnasium daselbst, und zog sich 1852 nach dem Dorfe Targoszyce bei Kobylin zurück. Er schrieb: „Historische Nachrichten über die Dissidenten in Posen im 16. und 17. Jahrh." (Posen 1832), „Ueber die Kirchen der Böhmischen Brüder im ehemaligen Großpolen" (ebd. 1835), „Die Geschichte der Kirchen des helvetischen Glaubensbekenntnisses in Litauen" (2 Bde., ebd. 1842, deutsch Leipzig 1848—50).

Lukin, Township in Lawrence Co., Illinois; 1755 E.

Lukmanier, Bergpaß an der Grenze der schweizerischen Kantone Tessin und Graubünden, führt in einer Höhe von 5948 Fuß aus dem Medelserthale in das Blegnothal und von da zur Gotthardsstraße. Im 14. Jahrh. wurden hier zum Schutze der Reisenden zwei Hospitäler angelegt.

Luknow (Lucknow, Lacknau, Laknow). 1) Division der Provinz Audh (Oude), Brit. Ostindien. 2) L. oder Lakhnô, Hauptstadt der Provinz, welche bis

1856 ein selbstständiges Königreich war, hat 300,000 E., und liegt am rechten Ufer des Gumti, eines Nebenflusses des Ganges. Die meisten Häuser der Altstadt haben Erdmauern und Strohdächer, und die Straßen sind eng; die Neustadt dagegen hat viele prächtige Gebäude, breite, mit Palästen und Moscheen besetzte Straßen; die neuen Stadttheile haben ganz das Aussehen einer englischen Stadt. Die durch eine besondere Mauer eingeschlossene, den Strom entlang führende Straße, enthält prachtvolle Paläste, Moscheen, Gärten und Grabdenkmäler. Der nordwestliche Theil der Stadt (1775—1797 erbaut) enthält das Imambarah, eins der schönsten Denkmäler moslemitischer Architektur in Indien. Ein anderes Wunderwerk ist das Grabdenkmal von Hussein-Zeinab, mit seiner reichen Kuppel, von wohlgepflegten Gärten umgeben. L. hat eine Sternwarte, Hospital und andere öffentliche Gebäude. L., eine der ältesten Städte Indiens, war am Ende des 18. Jahrh. nach Delhi die reichste Stadt des moslemitischen Indiens und zu Anfang des 19. Jahrh. Sitz vieler mohammedanischer Dichter und Gelehrten. Der Aufstand der Seapoys, welcher hier am 10. und 11. Juni 1857 ausbrach, und die Kämpfe während der Jahre 1857 und 1858 versetzten dem Glanz und Wohlstande der Stadt harte Schläge. Am 19. März 1858 fiel die Stadt nach sechstägigem Kampfe in die Hände der Briten unter Campbell und Outram. Vgl. Rees, „Die Belagerung von L." (Leipzig 1858).

Luksor, Dorf in Oberaegypten, im alten Stadtbezirk von Theben gelegen, ist berühmt durch seinen, von Amenophis III. erbauten, und von Ramses II. fortgesetzten Tempel. Einer der vor den Pylonen des Ramses errichteten Obelisken, wurde 1831 auf der "Place de la Concorde" in Paris aufgestellt.

Lullus, Raimundus, einer der originellsten und ausgezeichnetsten Geister des 13. Jahrh., geb. 1234 in Palma auf der Insel Mallorca, führte bis zu seinem 30. Lebensjahre als Seneschall am Hofe des Königs ein wüstes Leben, widmete sich seit 1266 einer strengen Ascese, vertheilte sein Vermögen unter die Armen, bildete sich zum Missionär aus, und wirkte als solcher vorzüglich unter den Mohammedanern. Zu diesem Zwecke machte er drei Reisen nach Afrika, und starb infolge erlittener Mißhandlungen auf der Rückreise von Tunis 1315. Die von ihm erfundene Kunst, "Ars magna Lulli", oder „Lullische Kunst" genannt, ist eine logisch-mechanische Methode, gewisse Classenbegriffe zu combiniren und damit alle wissenschaftlichen Aufgaben zu lösen, wobei die Buchstaben (Alphabetum artis) zur Bezeichnung der Grundbegriffe, und geometrische Figuren zur Andeutung der Beziehungen derselben gebraucht werden. L.'s "Opera omnia" gab Salzinger (10 Bde., Mainz 1721 bis 1742), seine Gedichte "Obras rimadas" Rosello (Palma 1859) heraus. Vgl. Helfferich, „R. L. und die Anfänge der catalanischen Literatur" (Berlin 1858).

Lully, Giovanni Battista, berühmter Componist und Schöpfer der französischen Großen Oper, geb. 1633 zu Florenz, wurde, als Küchenjunge bei der Prinzessin von Montpensier in Paris, wegen seines musikalischen Talentes von Ludwig XIV. unterstützt und trat später an die Spitze der "Bande des petits violons", die den Ruf der besten Kapelle in ganz Europa erlangte. Er starb als Director der Großen Oper in Paris am 22. Mai 1687. Durch seine Compositionen, namentlich die Opern "Isis" (1677), "Armida" (1686), "Bellerophon" (1679) u. a. begründete er eine neue Epoche in der französischen Musik.

Lumber, Township in Cameron Co., Pennsylvania; 674 E.

Lumber City. 1) Dorf in Telfair Co., Georgia. 2) Township in Clearfield Co., Pennsylvania; 230 E.

Lumberland, Township in Sullivan Co., New York; 1065 E.

Lumberport, Postdorf in Harrison Co., West Virginia.

Lumber River, entspringt im N.O. von Richland Co., North Carolina, fließt südöstlich durch Robeson Co., wendet sich dann nach S.W. und vereinigt sich mit dem Little Pedee in Marion Co., South Carolina.

Lumberton. 1) Township mit Postdorf, letzteres am Ancocus Creek, mit lebhafter Schifffahrt, in Burlington Co., New Jersey; 1718 E. 2) In North Carolina: a) Dorf in Gates Co.; b) Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Robeson Co., 1339 E., letzteres hat 615 E. 3) Postdorf in Clinton Co., Ohio.

Lumberville, Postdorf in Bucks Co., Pennsylvania.

Lumme (Uria), eine zu den Steißfüßen gehörige, im nördlichen Polarmeer einheimische Vogelgattung mit geradem, pfriemförmig zugespitztem Schnabel und befiederter Schnabelwurzel, kurzen Flügeln und dreizehigen Füßen. Die L.n nähren sich von Fischen und nisten auf Felsen. Ihrer Eier und Federn wegen sind sie vielfachen Verfolgungen ausgesetzt.

Lumpkin. 1) County im nördl. Theile des Staates Georgia, umfaßt 460 engl. Q.-M. mit 5161 E. (1870); darunter 3 in Deutschland geboren und 462 Farbige; im J. 1860: 4626 E. Das Land ist hügelig, im N.W. gebirgig, hat fruchtbare Thallandschaften und Goldlager. Hauptort: Dahlonega. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 185 St.). 2) Township und Postdorf, letzteres Hauptort (778 E.) von Stewart Co., Georgia; 2856 E.

Lumpkin's Creek, Fluß in Georgia, mündet in den Flint River, Dooly Co.

Luna, die Mondgöttin, s. Selene.

Lund (lat. Londinum Gothorum), Stadt im schwed. Län Malmöhus, südöstl. von Landskrona gelegen, hat 10,588 E. (1869), und ist Sitz eines Bischofs, der zugleicher Zeit Prokanzler der 1666 gestifteten Universität ist. Dieselbe hat über 40 Professoren und gegen 400 Studenten, Museum, Krankenhaus, anatomische und chemische Institute, ein Zoologisches Cabinet, Botanischen Garten und eine reichhaltige Bibliothek, in der sich unter anderen Schätzen eine Handschrift des Virgil aus dem 7. oder 8. Jahrh. befindet. Außer der Universität hat L. ein Schullehrerseminar und eine Domschule. L. hat den ältesten Dom Skandinavien's, dessen Bau unter Bischof Egino (gest. 1072) begonnen und 1145 vollendet wurde. Das Gebäude ist im altsächsischen Style mit Rundbögen aufgeführt. L. ist eine uralte, im Mittelalter hochwichtige Stadt, der erste Bischofssitz des Nordens, und war bis 1658 häufig der Wohnort der dänischen Könige. Das Erzbisthum wurde 1533 aufgehoben. Bei L. schlug Karl XI. 1676 die Dänen, und am 26. Febr. 1679 wurde hier der Friede zwischen Schweden und Dänemark geschlossen. Vgl. Berling, „Lund" (1868).

Lundy, Benjamin, amerikanischer Abolitionist, geb. in Sussex Co., New Jersey, am 4. Jan. 1789, gest. am 22. Aug. 1839 zu Lowell, La Salle Co., Illinois, half bis zu seinem 9. Jahre seinem Vater in der Landwirthschaft, kam dann nach Wheeling, Virginia, wo er die Sattlerei erlernte, und zuerst seine Aufmerksamkeit auf die Sklavereifrage gelenkt wurde; ging von hier nach Mount Pleasant, Ohio, dann nach St. Clairsville, Virginia, wo er den Anti-Sklavereiverein "Union Humane Society" gründete und eine Anklageschrift gegen die Sklaverei schrieb. Zu dem bald darauf gegründeten "Philanthropist" lieferte L. mehrfach Beiträge. Im Jan. 1821 begann er die Herausgabe des "Genius of Universal Emancipation", welcher zuerst in Jonesborough, Tennessee, und später in Baltimore erschien, besuchte 1825 Haiti zum Zweck der Uebersiedlung emancipirter Sklaven, 1828 die Oststaaten, 1830—31 Canada und Texas, seit 1833 Texas und Mexico, hielt überall Vorträge gegen die Sklaverei, vertheilte Flugschriften und suchte Vereine zur Einführung der freien Arbeit zu stiften. Vgl. Thomas Earl's, "The Life, Travels and Opinions of Benjamin Lundy" (Philadelphia 1847).

Lundy's Lane, in der Provinz Ontario, Dominion of Canada, nahe den Fällen des Niagara, ist geschichtlich denkwürdig durch die am 25. Juli 1814 zwischen Truppen der Ver. Staaten unter General Brown, und Engländern unter General Drummond gelieferte Schlacht, in welcher erstere (3000 Mann stark) den gut disciplinirten und geübten englischen Truppen (4000 M.) tapfer Stand hielten. Der Verlust der Amerikaner betrug 743 M., der der Engländer 878 M.

Lüneburg. 1) Ehemaliges Fürstenthum in Niedersachsen, 1816 an Hannover gekommen und jetzt mit der Grafschaft Dannenberg und den beiden früheren lauenburgischen Aemtern Artlenburg und Neuhaus die Landdrostei L. des ehemaligen Königreichs, jetzt der preußischen Provinz Hannover bildend. 2) Landdrostei in der preuß. Provinz Hannover, umfaßt 211 Q.-M. mit 381,587 E. (1867), davon 376,228 Lutheraner, 3890 Katholiken und 1147 Juden, ist in 7 Kreise getheilt, welche in 22 Amtsbezirke und 9 selbstständige Städte zerfallen. Das Land, welches $^{1}/_{3}$ des früheren Staates Hannover einnimmt, umfaßt die Gebiete der Aller, Ilmenau und Jeetze und ist längs der Elbe und Aller fruchtbares Marschland. Der N.Osten wird von zahlreichen Höhen durchzogen, während den S.Westen ausgedehnte Ebenen bedecken; 90 Q.-M. nehmen die Lüneburger Heide und andere Sandflächen, große Torfmoore und Wälder ein. Hauptprodukte des Ackerbaues sind Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Erbsen, Hopfen und Gartengewächse. Einen bedeutenden Erwerbszweig bildet die Viehzucht, welche namentlich gute Pferde und Hornvieh erzeugt, und ihren Sitz in der Marschgegend hat. Auf der Heide wachsen Heidelbeeren und Kronsbeeren in großer Menge, und geben einen reichlichen Ertrag. Auch die Schafzucht und der Wollhandel sind in Blüte, und die sog. Heidschnucke, das eingeborne Schaf der Lüneburger Heide, bildet noch immer einen Haupterwerbszweig für die Bewohner. Es ist kaum 2 Fuß lang, $1^{1}/_{2}$ Fuß hoch, von schwächlichem Bau mit dünnem Pelze, der eher haarig als wollig scheint und lebt von Heidekraut, das kein anderes Thier anrührt. Mit

dem Einbringen rationeller Culturverhältnisse hat die Heidschnucke dem veredelten Schafe weichen müssen, doch wird die Anzahl derselben immerhin noch auf 600,000 Stück angegeben. Ganz besonders zeichnet sich die Heide durch die Bienenzucht aus, die hier wie kaum irgend wo anders in Norddeutschland blüht. Die Rübsamenfelder, die Buchweizen- und die Heideblüte geben den Immen reiche Nahrung, und die Ergiebigkeit läßt sich daraus ermessen, daß ein Bienenstock in der Zeit der Blüte dieser Kräuter (August und Anfang September) etwa 50 Pfund Honig liefert. Jährlich werden etwa 300 Centner Wachs gewonnen. 3) Kreis in der gleichnamigen Landdrostei, umfaßt 19¹/₅ Q.-M. mit 47,507 E. (1867), besteht aus den Aemtern L. und Bleckede und der Stadt L. 4) Hauptstadt der Landdrostei und des früheren Fürstenthums L., an der schiffbaren Ilmenau, am Fuße des Kalkberges gelegen und von Mooren umgeben, hat 15,916 E. (1867), ein altes Rathhaus, früher mit 6 Thürmen, in welchem das kostbare Rathsilberzeug, das an Kunstwerth noch die Cabinetstücke der berühmten hannoverschen Silberkammer übertreffen soll, aufbewahrt wird. Es zählt jetzt noch 37 Stück und stammt aus dem Anfange des 15. Jahrh. L. hat ein schönes Schloß am Marktplatze, ein großes Kaufhaus und eine Bibliothek mit 30,000 Bänden, darunter einen Codex des Sachsenspiegels. Unter den Kirchen zeichnet sich besonders die Johanniskirche aus; sie stammt aus dem 14. Jahrh., hat einen reichverzierten 300 F. hohen Thurm, und in einem Seitengewölbe eine 9 F. hohe Marmorsäule, welche einst auf dem Kalkberge das Bild der röm. Mondgöttin Luna getragen haben soll, daher Lunaburg. Die Bauart der, von der Zeit meist gebräunten Häuser ist schwerfällig mit stattlichen Giebeln und eigenthümlichen Vorbauten, und erinnert an die ehemalige Bedeutung der früheren Hansastadt. Auf dem Kalkberge liegt die Michaeliskirche, die Ruhestätte der Lüneburger Fürsten; das Kloster St.-Michael wurde im J. 1655 in eine Ritterakademie (1850 aufgehoben) verwandelt und dient jetzt als Seminar. Die Saline, die schon im 10. Jahrh. bekannt gewesen sein soll, liefert jährlich gegen 300,000 Centner Salz; mit derselben sind eine Soolbadanstalt und eine chemische Fabrik verbunden. Im Kalkberge, der jetzt abgebaut wird, finden sich schöne Borazite.

Geschichte. Der Ursprung der Stadt ist auf das 904 auf dem Kalkberge von Otto dem Erlauchten gegründete Michaeliskloster zurückzuführen; der Name Luiniburg findet sich 961 als der einer Burg, welche Hermann Billung zum Schutze des genannten Klosters anlegte. Unter der Herrschaft der Welfen blühte L. nach Zerstörung des nahe gelegenen Bardewick (1189) rasch auf. Nach der Theilung der welfischen Lande (1267) wurde L. Residenz der L.ischen Linie. Nach dem L.ischen Erbfolgekriege erlangte L. die Unabhängigkeit; 1530 wurde die Reformation eingeführt. 1810 wurde L. zum Departement Niederelbe gezogen, und am 10. April 1813 erfochten die vereinigten Russen und Preußen am Fuße des Kalkberges den ersten Sieg über die Franzosen unter Morand.

Lunel. 1) Stadt im Arrondissement Montpellier des französischen Departements Hérault, an dem Kanal von L. und der Eisenbahn gelegen, hat 6989 E. (1866), baut ausgezeichneten Muscatwein (Muscat de L.), der einer der berühmtesten Liqueurweine ist, aber vielfach verfälscht wird. 2) Vieil-L., Marktflecken in der Umgegend von L. mit Grotten, in denen sich fossile Knochen befinden; treibt ebenfalls bedeutenden Weinbau.

Lunenburg. 1) County im südöstl. Theile des Staates Virginia, umfaßt 370 engl. Q.-M. mit 10,403 E. (1870); darunter 3 in Deutschland geboren und 6059 Farbige; im J. 1860: 11,983 E. Das Land ist hügelig und fruchtbar. Hauptort: Lunenburg Court-House. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 221 St.) 2) Township in Worcester Co., Massachusetts; 1121 E. 3) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Essex Co., Vermont; 999 E.

Lunenburg, County im SO. von Nova Scotia, Dominion of Canada, umfaßt 600 engl. Q.-M. mit 23,834 E. (1871). Hauptstadt: Lunenburg, 45 engl. M. südwestl. von Halifax, hat 3231 E. und einen vortrefflichen Hafen, an dessen Eingange sich ein Leuchtthurm befindet. L. heißt zuweilen auch Malaguash.

Lunenburg Court-House, Postdorf und Hauptort von Lunenburg Co., Virginia.

Lünemann. 1) Georg Heinrich, namhafter Philolog, geb. 1780 zu Göttingen, gest. 1830 als Rector des Gymnasiums daselbst, hat sich besonders durch Bearbeitung des Scheller'schen „Latein.-deutschen und deutsch-latein. Wörterbuchs“ (7. Aufl., lat.-deutscher Theil, 2 Bde., Hannover 1831; deutsch-lateinischer Theil von Georges, 2 Bde., ebd. 1831—33) bekannt gemacht. 2) Gottlieb, protestant. Theolog, geb. am 17. April 1819 zu Göttingen, Professor der Theologie für Exegese des N. T., schrieb Commentare zu mehreren Paulinischen Briefen, gab mit Meßmer die 6. Aufl. von de Wette's „Lehrbuch

der historisch-kritischen Einleitung in das N. T." (Berlin 1860) heraus, und besorgte die 7. Aufl. von Winer's „Grammatik des neutestamentlichen Sprachidioms" (Leipzig 1867).

Lünetten (vom franz. lunette, kleiner Mond, etwas Mondförmiges) oder Brillen, sind im Fortificationswesen zu den Außenwerken gehörige, kleine, aus 2 Facen und 2 Flanken, oder auch nur aus ersteren allein bestehende Befestigungswerke, welche im Hauptgraben vor dem Ravelin oder vor dem Glacis des Gedeckten Weges errichtet sind, und den Zweck haben, die Belagerung zu verzögern oder zu erschweren.

Lunéville, Hauptstadt eines gleichnamigen Arrondissements im franz. Departement Meurthe, an der Eisenbahn und dem Zusammenflusse der Meurthe und Vezouze gelegen, fabricirt Stickereien, Calicots, Handschuhe u. s. w., hat 15,184 E. (1866), und ist Sitz eines Gerichtshofes erster Instanz. Das ehemalige Schloß dient als Cavalleriekaserne. Die schöne Pfarrkirche mit 2 Thürmen gehört zu den prächtigsten Gebäuden der Stadt. Am 9. Febr. 1801 wurde hier der Lunéviller Frieden zwischen dem Deutschen Reiche und der Franz. Republik geschlossen, durch welchen Belgien und das linke Rheinufer an Frankreich, Mailand und Mantua an die Cisalpinische Republik, Venedig, Istrien und Dalmatien an Oestreich kamen.

Luney's Creek, Postdorf in Grant Co., West Virginia.

Lunge, (Pulmo), das Athmungsorgan der höheren Thiere, besteht beim Menschen aus zwei kegelförmigen, elastischen Eingeweiden, deren leicht ausgehöhlte Basis auf der Convexität des Zwergfells ruht, und deren Spitze über den Rand der ersten Rippe hinausragt. Die inneren, ausgehöhlten Flächen beider Lungen stehen gegen einander und bilden eine Nische für das Herz. Vom hinteren, stumpfen Rande läuft in jede Lunge ein tiefer Einschnitt über die äußere, der sich bei der rechten L. in 2 Schenkel spaltet und diese in 3 Lappen (Lobi) theilt, während die linke in 2 Lappen getheilt wird. Jeder dieser Lappen zerfällt wieder in kleine, kegelförmige Läppchen, deren Basis nach oben steht, so daß die Oberfläche der L. ein mosaikartiges Ansehen hat. Diese Läppchen variiren an Größe, die der Oberfläche am nächsten sind die größten. In jedes dieser Läppchen münden die feinsten Verästelungen der Bronchien (s. d.), welche mit kleinen lufthaltigen Bläschen (Vesiculae aëriferae)besetzt sind. Diese Bläschen umspinnt ein feines Haargefäßnetz, der Uebergang der Lungenarterien in die Lungenvenen, und tauscht den Kohlensäuregehalt seines venösen Blutes gegen den Sauerstoff der in den Bläschen enthaltenen Luft aus, wodurch es arteriell wird (s. Kreislauf). Dieser Proceß wiederholt sich ungefähr 16 Mal in einer Minute. Die Oberfläche der L. ist mit einer serösen Membran (Pleura pulmonum), dem Lungenfell, überzogen, die sich in die Einschnitte der Lappen einsenkt, und sich in das Brustfell (pleura costalis) fortsetzt. Die L. ist ein schwammiges, elastisches Organ, das sich beim Einathmen ausdehnt und beim Ausathmen zusammenzieht. Erhält der Brustkasten eine Verletzung, die bis zur Lunge dringt, so fällt diese zusammen, indem die Luft nach außen dringt, und das Athmen stockt auf dieser Seite, ein für das Leben höchst gefährlicher Vorgang. Die Farbe der Lunge ist blauroth, in hohem Alter schwärzlich, unterliegt jedoch bei verschiedenen Krankheiten verschiedenen Modificationen. Was die Krankheiten der L. betrifft, so ist außer L.-Schwindsucht (s. Schwindsucht) und Lungenentzündung (s. d.) die Entzündung des Lungenfells, die wohl ausnahmslos mit der des Brustfells (pleuritis, s. Brustkrankheiten) auftritt, eine der häufigsten; dann das Lungenemphysem (s. Emphysem); Lungenlähmung, plötzliches Aufhören der Thätigkeit der L.n, infolge doppelseitiger Entzündung, oder einer vom Centralorgane des Nervensystems ausgehenden Lähmung; Lungenbrand (s. Brand); Lungenödem, seröser Erguß in die Lungenzellen und Bronchien; Lungenschlagfluß (Apoplexia pulmonum), Bluterguß in die L.n mit Zertrümmerung des Gewebes durch das Bersten größerer Gefäße hervorgerufen; auch der Krebs befällt häufig die L.n. Lungenatelektasie, wird die unvollkommne Ausdehnung der L. bei Neugebornen und kleinen Kindern genannt. Zu den Krankheiten der größeren Luftwege gehören: Bronchienerweiterung, (Bronchiektasie), Croup (im Ganzen selten) und Entzündung oder Katarrh der Schleimhäute der Luftwege (Bronchitis).

Lungenentzündung, (Pneumonia), ist eine Krankheit, deren charakteristisches Merkmal in einer Blutüberfüllung der Lungen und dem Setzen einer Ausschwitzung (Exsudat) besteht. Je nach der Beschaffenheit dieses Exsudats spricht man von einer croupösen, katarrhalischen oder serösen L. Die L. kann entweder nur eine Lunge oder beide befallen; in den meisten Fällen ergreift sie aber nur eine, und zwar fast immer nur einen Lappen; befällt sie aber beide Seiten, so wird häufig der untere Lappen der einen und der obere oder mittlere der anderen Seite, oder umgekehrt, befallen (Gekreuzte L.), eine Krankheit, die in den meisten Fällen tödtlich endet, aber sehr selten auftritt. Im Allgemeinen ist die L. eine

ungefährliche Krankheit und wird nur gefährlich, wenn sie mit anderen Krankheiten oder Zuständen, wie Typhus oder Schwangerschaft, gemeinschaftlich auftritt, oder wenn sie sehr alte Leute oder Säufer befällt. Der Verlauf ist ein acuter, außer bei Greisen, bei denen sie schleichend-chronisch auftritt, und der Krankheitsproceß in 5—7 Tagen verläuft. Was die Behandlung betrifft, so ist man, abgesehen von dem Aderlaß (Venäsection), der schon seit langer Zeit aufgegeben ist, auch von der Blutentziehung durch Schröpfköpfe abgekommen, die man rationell nur noch bei sehr kräftigen oder vollblütigen Menschen anwenden darf. In den meisten Fällen genügt die Eisblase, verbunden mit der symptomatischen Behandlung.

Lungenkraut, (Mertensia, Smooth-Lungwort) nennt man in den Ver. Staaten eine zu den Borragineen gehörige Pflanzengattung, umfaßt ausdauernde Kräuter mit fünfkantigem Kelch, trichterförmiger Blumenkrone und eirunden, wenn frisch, fleischigen Nüßchen. Arten: M. Virginica, (Virginian Cowslip or Lungwort), mit 1—2 Fuß hohem Stengel, 4—6 Zoll langen Blättern und violet blauen Blüten; wird zur Zierde cultivirt und kommt von New York bis Wisconsin, Virginia und weiter südlich vor; M. maritima (Sea-Lungwort), aus Europa stammend, ist von Cape Cod bis Maine und weiter nordwärts einheimisch; M. paniculata, am Lake Superior, sowie nord- und westwärts von diesem wachsend. In Deutschland bezeichnet man als L. vorzugsweise Pulmonaria officinalis, oder das Gemeine L., eine dort überall wachsende Art, deren Blätter früher als Herba pulmonariae maculosae officinell waren, und jetzt noch vielfach als Brustthee benutzt werden.

Lungenprobe nennt man die Versuche, welche an den Lungen todter Neugeborner vorgenommen werden, um zu erfahren, ob das Kind bei der Geburt gelebt habe. Man legt die herausgenommene Lunge in Wasser; schwimmt sie oben, so ist Luft darin, und das Kind hat geathmet, also gelebt; sinkt sie unter, so ist das Entgegengesetzte der Fall. Wichtig ist die L. in Fällen von Kindesmord und Erbschaftsangelegenheiten.

Lungenseuche, eine beim Rindvieh auftretende, durch Ansteckung sich weiter verbreitende Krankheit, welche, mit Husten und Fiebererscheinungen auftretend, immer zum Tode führt. Das Mittel, die Weiterverbreitung zu verhindern, ist Absonderung und Desinfection. Die gegen die Krankheit angewandten Mittel, wie Abführungen, Haarseile, Aderlässe haben selten Erfolg.

Lünig, Johann Christian, verdienter publicistischer Schriftsteller, geb. am 14. Okt. 1662 zu Schwalenberg in der Grafschaft Lippe, gest. als Stadtschreiber in Leipzig am 14. Aug. 1740; schrieb: „Das deutsche Reichsarchiv" (20 Bde., Leipzig 1710—22), „Deutsche Reichskanzlei" (8 Bde., ebd. 1714), „Europäische Staatsconsilia" (2 Bde., Leipzig 1715), "Corpus juris feudalis Germanici" (3 Bde., ebd. 1727, Fortsetzung, 2 Bde., ebd. 1730) "Codex Germaniae diplomaticus" (2 Bde., ebd. 1732—33).

Lunt, George, amerikanischer Jurist und Schriftsteller, geb. zu Newburyport, Massachusetts, graduirte im Jahre 1824 am „Harvard College", studirte die Rechte und wurde in seiner Geburtsstadt Advokat. Später mehrere Male zum Repräsentanten und Senator der Legislatur seines Heimatsstaates erwählt, siedelte er 1848 nach Boston über, war von 1849—53 Bundesanwalt für Massachusetts, und gab seit 1857 den "Boston Courier", ein conservatives Blatt, heraus. Schon früh begann er als Schriftsteller und Dichter aufzutreten, veröffentlichte 1839 einen kleinen Band Gedichte, dem 1843 "The Age of Gold" und das Gedicht "Culture" folgte. Später erschienen von ihm noch: "The Dove and the Eagle" (1851), "Lyric Poems" (1854), "Julia" (1855), "Eastford, or Household Sketches" (1855, eine Novelle), "Three Eras of New England" (1857), "Radicalism in Religion, Philosophy, and Social Life" (1858) und a. m.

Lunte (engl. lunt, match), ein lose gedrehter Strick von Flachs oder Hanfwerg, in einer Auflösung von Buchenasche und Kalk gekocht, der angezündet, langsam fortglimmt, eine feste spitzige Kohle bildet und, auf einen Luntenstock gewickelt, vordem zum Abfeuern der Geschütze gebraucht wurde; ist seit der Erfindung der Percussions- und Frictionszündung nur noch in Festungen zum Entzünden der Schlagröhren und Stoppinen in Verwendung.

Lupe (vom lat. lupus, Wolf, dann Wolfsgeschwulst, Beule, und wegen der ähnlichen Form Augen- oder Suchglas), das Vergrößerungsglas in der einfachen Form einer Sammellinse (s. Linse), in einen Reif gefaßt, mit Griff zum Halten, wird bei den feineren Arbeiten von Formschneidern, Kupferstechern, Uhrmachern u. a. m. benutzt, ist aber auch ein dem Botaniker und Anatomen unentbehrliches Instrument. Bringt man nämlich einen Gegenstand dem unbewaffneten Auge allzunahe, so scheint er zwar seine lineare Dimension auszudehnen, allein das Auge vermag nicht, sich bis zu diesem Grad der Annäherung zu

accomodiren, es ist für diese geringe Distanz zu weitsichtig; die von dem Object ausgehenden Strahlen divergiren und bilden auf der Netzhaut ein verworrenes Bild. Die L. mindert diese Divergenz der Strahlen; der Beobachter sieht nun ein deutliches Bild, beurtheilt aber die Größe desselben nach seiner gewöhnlichen Sehweite, daher die scheinbar weit größeren Dimensionen. Den Vergrößerungsgrad erhält man durch Division der Sehweite durch die Brennweite der L. und Addition einer Einheit. Beträgt z. B. die Brennweite der L. 2 Zoll, die Sehweite 14 Zoll, so wird die Vergrößerung gleich 8 sein. Die Vergrößerung einer L. hängt von der Substanz und Flächenkrümmung der Linse ab; je größer die Krümmung und je stärker die Substanz das Licht bricht, desto mehr wird sie vergrößern. Man kann eine L. auch aus mehreren, nahe bei einander liegenden, einfachen Sammellinsen zusammensetzen. Zu den besten einfachen L.n sind zu zählen: Die Stanhope-L., die Wollaston'sche, die Aplanatische L. von Plößl in Wien, die Fraunhofer'sche Doppellupe, die L.n von Brewster, Coddington u. A.

Lupine (lat. Lupinus, engl. lupine, von lupus, Wolf, Wolfsbohne), eine bereits den alten Römern wohlbekannte und von ihnen hochgeschätzte Culturpflanze, gehört zu den Leguminosen, jenen an Stickstoffverbindungen (Legumin) reichsten Gewächsen mit höchst entwickelten Blattorganen. Der Samen sitzt ähnlich wie beim Geschlecht Phaseolus (Bohne) in einer Hülse (Paale); die Staubfäden sind zu einem Bündel verwachsen. Die Kotyledonen (Keimblätter) treten bei der L. über den Boden hervor. Es gibt gegen 80 Arten dieser Pflanze, von welchen jedoch nur drei in Deutschland cultivirt werden, nämlich die Gelbe (L. luteus), die Blaue (L. angustifolius) und die Weiße (L. Termis). Die L. gedeihet noch üppig auf geringem sog. Roggenboden; sie dient als Futterpflanze (besonders die Blaue), hat aber ihren größten Werth in der Anwendung als Düngungspflanze (besonders die Gelbe), weil durch ihre Benutzung zur Gründüngung fast werthlose Sandflächen in Cultur gebracht werden können. Die L. verlangt einen durchweg lockeren Boden, um mit ihrer kräftigen, senkrecht in die Erde dringenden Pfahlwurzel ungehindert in die Tiefe zu gelangen, und dadurch befähigt zu werden, eine üppige Stiel- und Blattentwickelung hervorzubringen. Die Eigenthümlichkeit der L., daß sie an den Düngungszustand des Bodens höchst geringe Ansprüche macht, und ihn für den Anbau der Culturgewächse zugleich verbessert, hat ihren Grund theils in der Fähigkeit, den Stickstoff und die Kohlensäure aus der Luft in erhöhtem Maße aufzunehmen, während sie zu einer üppigen Entwickelung keineswegs der im Boden befindlichen Salze so sehr bedarf, als unsere sonstigen Culturpflanzen, theils aber auch darin, daß ihre Wurzelausscheidungen Stoffe enthalten, welche die in der Bodenfeuchtigkeit an sich unlöslichen Bodenbestandtheile (mineralische) löslich, und damit für ihre Aufnahme in die Wurzelöffnungen zugänglich machen. Dadurch wirkt sie auf die Quantität und Qualität der Zersetzungen im Boden ein, und bringt den Verwitterungsproceß in eine Richtung, welche den Sauerstoff der Luft schnell und leicht einwirken läßt, und ein üppiges Gedeihen der nachfolgenden Culturpflanzen veranlaßt. Die Einführung der L. unter die landwirthschaftlichen Culturpflanzen Deutschland's, verdankt man Karl von Wulffen auf Pietzpuhl, der vor ungefähr 45 Jahren den Samen aus dem südlichen Frankreich bezog, und seine werthvollen Erfahrungen in der Broschüre veröffentlichte: „Ueber den Anbau der Weißen L. im nördlichen Deutschland" (Magdeburg 1828). Die weiteren Fortschritte in der Cultur dieser Pflanze sind niedergelegt in: Th. Bauke's „Die Bedeutung des Lupinenbaues nach eigenen Erfahrungen" (1855), C. E. Kielmann's, „Die L., ihr Anbau und ihr Nutzen" (Frankfurt a. O. 1856), A. Thaer's, „Ueber den Anbau der L." (Berlin 1859), besonders aber in W. Kette's Werke, „Die Lupine als Feldfrucht" (Berlin 1861).

Das Landwirthschaftliche Departement in Washington hat mit anerkennenswerthem Eifer die Einführung der L. in die hiesige Landwirthschaft vor ungefähr 10 Jahren versucht, und mehrere Jahre hindurch Samen mit den entsprechenden Anweisungen für ihre Cultur in den verschiedenen Staaten vertheilt, ohne daß bisher Erfolge erzielt worden sind. Mag nun auch die L. für den Süden um deswillen von keiner erheblichen Bedeutung sein, weil man dort in der sog. Kuherbse (Cow-pea) eine Pflanze besitzt, welche nicht nur alle Vorzüge der L. in sich vereinigt, sondern dieselbe hinsichtlich des Futterwerthes sogar übertrifft, so dürfte doch für die großen Sandflächen der nördlichen Staaten die L. in der hiesigen Landwirthschaft eine eben so hohe Bedeutung sich erringen können, als dieses in Deutschland geschehen ist. Außer in den Berichten des Landwirthschaftlichen Departement vom J. 1864 ist der Lupinenbau im "Working Farmer" vom J. 1868, in der "Weekly Tribune" (1871) und in „Gerhard's Farmerzeitung" (1869) eingehend behandelt worden.

Lupulin, s. Hopfen.

Lura, Township in Faribault Co., Minnesota; 621 E.

Luray. 1) Postdorf in Henry Co., Indiana; 66 E. 2) Dorf in Licking Co., Ohio; 55 E. 3) Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Page Co., Virginia; 2144 E.

Lurche, s. Batrachier.

Lurgan, Township in Franklin Co., Pennsylvania; 1326 E.

Luschais (engl. Looshais), eine unabhängige Völkerschaft in Indien. Die L. werden von Einigen für Nachkommen der Malaien gehalten und zerfallen in zahlreiche Clans oder Stämme, unter denen die Howlong, die Silu und Ruttun-Poia (zusammen circa 20,000 Köpfe) die mächtigsten sind. Ihr Gebiet beginnt 300 engl. Meilen östlich von Kalcutta, ist ungefähr 63 M. breit und 135 M. lang, hügelig und dicht mit Dschangeln bedeckt und von zahlreichen Strömen bewässert, liegt nördlich von der britischen Provinz Chitagong, südwestlich von dem Schutzstaat Munnipur, südlich von den Theedistricten der Provinz Cachar und westlich von dem Schutzstaate Tiperah. Die L. beschäftigen sich theils mit dem noch sehr rohen Anbau der nöthigsten Nahrungspflanzen, theils mit der Jagd und inneren Fehden, und machen räuberische Einfälle in britisches Gebiet oder in das der brit. Schutzstaaten. Die L. sind muthig und kriegerisch gesinnt, dabei aber grausam und blutdürstig, und sollen ihre Raubzüge theils aus Habsucht, theils aus Mangel an den, zu den Begräbnissen ihrer Häuptlinge nöthigen Schädeln unternehmen. Nachdem sie dieses Unwesen länger als 10 Jahre getrieben hatten, entschloß sich endlich im Jahre 1869 die britisch-indische Regierung eine Expedition zur Züchtigung derselben abgehen zu lassen, doch hatte dieselbe, da sie von der Regenzeit überrascht wurde, nicht den gewünschten Erfolg. Dadurch nur kühner geworden, wurden die Raubzüge der L. den an ihren Grenzen Wohnenden immer gefährlicher, bis ein im Anfang des Jahres 1871 nach den Theedistricten von Cachar unternommener Raub- und Mordzug alle politischen Rücksichten der Engländer bei Seite schob, und Lord Napier eine beträchtliche Militärmacht aufbot, welche, unter dem Befehle der Generale Brownlow und Bourchier, die L. in mehreren Gefechten nachdrücklich schlug, viele Gefangene machte, sie durch Zerstörung ihrer Wohnstätten empfindlich strafte und wahrscheinlich für längere Zeit unschädlich machte. Im März 1872 war die Expedition wieder auf dem Heimmarsche begriffen.

Lusignan, s. Guido von Lusignan.

Lust, der dem Schmerz entgegengesetzte Zustand des Gefühlslebens, welcher theils durch einen lusterregenden Gegenstand, theils durch einen bloßen Wechsel in den Gemüthszuständen hervorgebracht werden kann. Ein Lustgefühl, das sich zur ungewöhnlichen Höhe steigert, heißt ein Lustaffect, der eines solchen Grades fähig ist, daß auf ihn der Tod folgen kann. Die von einem Gegenstande erregte L. erzeugt bei einer gewissen Stärke Liebe oder Zuneigung zu dem erstrebten Gegenstande. Je nachdem diese Gegenstände geistiger oder leiblicher Natur sind, ist auch die L. eine mehr geistige oder sinnliche L. Aus der Fülle leiblichen Wohlseins und dem Drange es zu äußern, entsteht die Lustigkeit. Die geistigen Lustgefühle sind subjectiv, wenn sie von der persönlichen Stimmung und Gemüthsart abhängen; objectiv, wenn sie vermöge der Beschaffenheit der Objecte von allen vernünftigen Wesen in gleicher Weise empfunden werden; derartige Gegenstände sind die Erkenntniß der Wahrheit, das Bewußtsein guter Thaten, und die Anschauung des Schönen.

Lustrum (vom lat. luere, reinigen oder sühnen) hieß im alten Rom das feierliche, aus einem Schwein, Schaf und Stier bestehende Sühnopfer, das nach Beendigung des Census durch einen Censor im Namen des Volkes dargebracht wurde. Weil das L. mit dem Census alle fünf Jahre wiederkehrte, bedeutet später das Wort L. auch einen fünfjährigen Zeitabschnitt.

Lustspiel oder Komödie (vom griech. komodia) ist diejenige Art der dramatischen Poesie, in welcher das Komische (s. d.) zur Darstellung gelangt, wird von den modernen Aesthetikern in zwei wesentlich verschiedene Gattungen gesondert: in die Phantastische Komödie, welche in einer selbstgeschaffenen Welt spielt, und die Realistische Komödie, welche den Schein des Wirklichgeschehenen für sich beansprucht (neueres L.); die letztere zerfällt in Posse, Charakter- und Intriguenlustspiel. Die Posse stellt das Burleske oder Niedrigkomische dar; das Charakterlustspiel zeigt die Verkehrtheiten an einer komischen Persönlichkeit, während das Intriguenlustspiel das Komische der Situationen sucht und es vorzüglich auf die Schürzung des Knotens anlegt. Vgl. Bohtz, „Ueber das Komische und die Komödie" (Göttingen 1844); Mähly, „Wesen und Geschichte des L.'s" (Leipzig 1862). Vgl. Drama.

Lutetia, der 21. Asteroid, vom Maler Goldschmidt in Paris am 15. Nov. 1852 entdeckt, zwischen Hebe und Fortuna, hat eine Umlaufszeit um die Sonne von 3 Jahren und 292 Tagen.

Luthardt, Christoph Ernst, namhafter deutscher Theolog, geb. am 22. März 1823 zu Maroldsweisach in Unterfranken, wurde 1851 Docent in Erlangen, 1854 außerordentl. Professor der Theologie in Marburg, 1856 ordentl. Professor der systematischen Theologie und Exegese in Leipzig und 1865 Consistorialrath. Er schrieb: „Das Johanneische Evangelium" (2 Bde., Nürnberg 1852), „Die Lehre vom freien Willen" (Leipzig 1863), „Compendium der Dogmatik" (Leipzig 1865, 3. Aufl. 1868), „Apologetische Vorträge über die Grund- und Heilswahrheiten des Christenthums" (2 Theile, 7. Aufl., Leipzig 1870—71), „Die Kirche nach ihrem Ursprunge, ihrer Geschichte und Gegenwart" (ebd. 2. Aufl. 1866), „Die Ethik des Aristoteles in ihrem Unterschied von der Moral des Christenthums" (ebd. 1869); veröffentlichte viele Predigten und zahlreiche Abhandlungen in der „Erlanger Zeitschrift für Protestanten und Katholiken."

Luther, Karl Theodor Robert, deutscher Astronom, geb. am 18. April 1822 zu Schweidnitz, Schlesien, arbeitete zuerst an den Sternwarten zu Breslau und Berlin, wurde hier 1848 Assistent und 1851 Director der städtischen Sternwarte zu Bilk bei Düsseldorf; hat sich namentlich durch Entdeckung einer bedeutenden Menge kleiner Planeten (s. Asteroiden und Planeten), sowie durch zahlreiche Aufsätze in Enke's „Astronomisches Jahrbuch", in „Astronomische Nachrichten" u. s. w. in der Wissenschaft einen geachteten Namen erworben.

Luther, Martin, das Haupt der deutschen Reformation, wurde nach der gewöhnlichen Annahme am 10. Nov. 1483 zu Eisleben geboren; neuere kritische Forschungen jedoch, namentlich von H. Holtzmann in „Zeitschrift für Wissenschaftl. Theologie" (1871 und 72) und J. Köstlin in den „Studien u. Kritiken" (1871) machen es wahrscheinlich, daß 1484 als L.s Geburtsjahr anzunehmen sei. Dafür spricht in erster Linie eine autographische Mittheilung L.'s in der von seiner Hand geschriebenen „Weltchronik vom J. 1540" (in der königl. Bibliothek zu Dresden), worin er seine Geburt 16 Jahre vor die des Kaisers Karl V. (1500) in's Jahr 1484 setzt, eine Angabe die durch mehrere authentische Notizen bestätigt wird, und die durch das angebliche Autograph des verlorenen, also nicht mehr controlirbaren Danziger Psalters: "Anno 1493 natus" nicht widerlegt werden kann. Weßhalb seine Eltern, der Bergmann Hans L. und seine Mutter Margarethe Lindemann, ihren Wohnsitz in Möhra bei Eisenach verlassen und nach Eisleben gezogen waren, ist nicht ermittelt; jedenfalls blieben sie nicht lange dort, sondern zogen bald nach dem nahegelegenen Mansfeld, wo Hans L. ein angesehener Mann wurde, der „zwei Feuer- und Schmelzöfen hatte" und verschiedene Male in den Rath gewählt wurde. Bis zu seinem 14. Jahre besuchte L. die Mansfelder Schule, dann aber kam er nach Magdeburg (1497), wo er zu den Franciscanern in die Schule ging und sich durch Currendensingen seinen Unterhalt verdiente. Nur ein Jahr blieb er in Magdeburg, dann wandte er sich nach Eisenach (1498), weil er hoffte in dem Geburtsorte seiner Mutter ein leichteres Unterkommen zu finden. Zwar mußte er auch hier anfangs seinen Unterhalt durch Singen verdienen, bis eine fromme Frau, Ursula Cotta, ihn zu sich an ihren Tisch nahm. Trebonius war sein Lehrer in der Grammatik. 1501 bezog er die Universität Erfurt, die damals in sehr hohem Ansehen stand, um nach dem Wunsche seines Vaters die Rechtswissenschaft zu studiren. Er begann jedoch, nach der Sitte der damaligen Zeit, wie uns Melanchthon berichtet, mit scholastischen und humanistischen Studien, und zu den Lehrern, die am meisten Einfluß auf ihn gewannen, gehöre namentlich Trutvetter, Grevenstein, von Usingen, Emser und Göde. Schon 1503 erlangte er den ersten akademischen Grad eines Baccalaureus, wurde 1505 Magister und ließ sich noch im nämlichen Jahre wider Erwarten seiner Eltern in das Augustinerkloster aufnehmen. Diesen Entschluß soll er in einem Momente plötzlichen Schreckens und heftiger Todesfurcht, während eines heftigen Gewitters gefaßt haben; andere führen ihn auf den plötzlichen Tod eines seiner Freunde, des Alexius zurück; doch ist diese letztere Erzählung nicht verbürgt. Im Kloster mußte er sich im Beginne seines Prüfungsjahrs den lästigen Hausarbeiten unterziehen, wovon er jedoch bald durch den Provinzial Staupitz befreit wurde, der ihn zur Fortsetzung seiner Studien ermahnte. 1507 (2. Mai) wurde er zum Priester geweiht und erhielt im nächsten Jahre einen Ruf an die neugestiftete Universität Wittenberg, wo er zuerst Dialektik und Physik nach Aristoteles lehrte. Sobald er jedoch 1509 den ersten theologischen Grad eines "Baccalaureus tanquam ad biblia" erlangt hatte, hielt er theologische Vorlesungen und auf den Rath seines Lehrers Staupitz begann er auch zu predigen, zuerst in der Augustinerkirche und dann in der Pfarrkirche zu Wittenberg. Seine Studien wurden je-

doch durch eine Reise nach Rom unterbrochen, die er wie Einige behaupten, in Klostergeschäften im Auftrage seines Convents, nach Anderen infolge eines früheren Gelübdes unternahm. Nach seiner Rückkehr setzte er seine Studien fort und wurde auf Betreiben von Staupitz unter dem Decanate Karlstadt's am 18. October 1512 zum Licentiaten und am folgenden Tage zum Doctor der Theologie promovirt. (S. Schneider, „L.s Promotion," 1860). Die Kosten bezahlte der Kurfürst. — Obgleich es feststeht, daß L. noch als treuer Sohn der Kirche von Rom zurückkehrte, so fällt der Keim seiner Differenzen mit der Lehre der katholischen Kirche in eine viel frühere Zeit. Während der peinvollen Unruhe und der schweren Beängstigung, von der er während seines Klosterlebens verfolgt wurde, in einem Zustande der Entmuthigung und Verzweiflung war er auf den für seinen Lehrbegriff so wichtigen Grundsatz gekommen, daß der Mensch aus sich selbst es nicht zur Gerechtigkeit bringen könne, sondern „nur aus Gnaden gerecht werde, allein durch den Glauben," wofür er sich namentlich auf das Wort des Apostels berief: „Wir werden durch den Glauben gerecht". Diese Lehre bildet die Grundlage seiner Theologie und er nennt sie „Evangelium"; sie findet sich in den Schriften aus den Jahren 1516 und 17 vielfach erklärt, namentlich in der „Auslegung der Zehn Gebote", in der „Auslegung des Römerbriefs, der Psalmen, des Vaterunsers" und in der Vorrede der von ihm 1516 neu herausgegebenen „Deutschen Theologie". Den eigentlichen Anstoß zur späteren Kirchentrennung gab die Verkündigung des vom Papste Leo X. ausgeschriebenen Ablasses, dessen Ertrag zum Ausbau der Peterskirche zu Rom verwandt werden sollte. Dem Unfug, den Tetzel (Tietze) auch in der Nähe Wittenberg's mit den Ablaßzetteln trieb, widersetzte sich L., indem er am 31. Okt. 1517 die berühmten 95 Sätze (Theses) an die Schloßkirche zu Wittenberg anschlug. Dieselben waren hauptsächlich gegen die übertriebenen Behauptungen der Ablaßprediger gerichtet, gegen die Lehre von der Anwendung des Ablasses auf die Seelen im Fegfeuer, u. s. w. Die wesentliche Lehre der Kirche vom Ablasse ließ er hier noch unangetastet, er sagt vielmehr im 71. Satze ausdrücklich: „Verflucht sei, wer wider die Wahrheit des päpstlichen Ablasses spricht!" Bei diesem ersten Auftreten hatte L. wenig zu fürchten; die Besseren sahen es mit Wohlgefallen, daß er sich diesem herabwürdigenden Unfuge entgegenstellte, und seine ersten Gegner, der Dominicaner Hoogstraaten und Sylvester Prierias waren ihm in keiner Weise gewachsen. Auch die Streitschrift des weit tüchtigeren Dr. Eck, und die Vorladung des Papstes nach Rom konnten ihn nicht zum Widerrufe bewegen. Auf die Verwendung des Kurfürsten von Sachsen und der Universität Wittenberg wurde jedoch gestattet, daß die Sache in Deutschland durch den päpstlichen Legaten Thomas de Vio von Gaëta, (gewöhnlich Cajetan genannt) geschlichtet werden sollte. Vor ihm stellte sich L. in Augsburg; allein da Cajetan auf Widerruf drang, floh er am 20. Okt. nach Wittenberg zurück, indem er eine Appellation von dem „schlecht unterrichteten Papste an den besser zu unterrichtenden Papst" zurückließ. Nach seiner Rückkehr ging er jedoch weiter, indem er an eine Allgemeine Kirchenversammlung appellirte. Der Kurfürst Friedrich der Weise schien geneigt L. zu beschützen, und deshalb schickte der Papst den Kammerherrn Karl von Miltitz nach Deutschland, dem es auch gelang L. zum Schweigen zu bewegen, wenn seinen Gegnern gleiches Stillschweigen auferlegt würde. Allein alle Versuche einer gütlichen Beilegung wurden durch die Disputation, welche zwischen Karlstadt und Luther einerseits und Eck andererseits zu Leipzig (vom 27. Juni bis 16. Juli 1519) im Beisein des Herzogs Georg von Sachsen stattfand, vereitelt, in welcher L. den Primat des Papstes gradezu als unstatthaft erklärte. Ermuthigt durch die ihm günstige Gesinnung eines großen Theiles der Nation, besonders des Adels, und namentlich durch das Verhalten des Kurfürsten, veröffentlichte nun L. im Juni 1520 das Buch: „An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung," und im Oktober desselben Jahres "Praeludium de captivitate Babylonica ecclesiae" und den Sermon „Von der Freiheit eines Christenmenschen." Unterdessen hatte Eck, der nach der Leipziger Disputation nach Rom gereist war, eine Bulle ausgewirkt, in der 41 aus Luther's Schriften gezogene Sätze als Irrthümer verworfen waren, und dem Urheber mit Excommunication gedroht wurde, wenn er nicht binnen 60 Tagen widerriefe. Dies machte vollends den Verhandlungen, welche Miltitz von neuem angeknüpft hatte ein Ende; L. schrieb „Wider die Bullen des Antichrist" (lat. und deutsch), wiederholte die Appellation an ein Allgemeines Concil und verbrannte am 10. Dezember 1520 die päpstliche Bulle und zugleich das Gesetzbuch des Kanonischen Rechts vor dem Thore zu Wittenberg. Unterdessen hatte der päpstliche Nuntius den Kaiser vielfach ersucht, den Bann, der im Januar 1521 unbedingt über L. ausgesprochen worden war, zu vollstrecken und seine Bücher im ganzen Römischen Reich verbrennen zu lassen; der Kurfürst von Sachsen hatte dagegen den Wunsch ausgesprochen, daß nicht gegen L. vorgegangen würde, bevor er verhört worden sei. Nach

vielfachem Schwanken entschloß sich endlich der Kaiser ihn vor den Reichstag zu Worms zu laden (1521). Mit sicherem Geleite des Kaisers und mehrerer Fürsten brach L. wider Erwarten der römischen Bevollmächtigten gegen Worms auf. Am zweiten Tage nach seiner Ankunft (18. April) kannte L. die vorgelegten Schriften als die seinigen an, gab zu, „daß er gegen einzelne Personen heftiger geschrieben habe, als es sich für einen Gottesgelehrten schicke, daß er bereit sei zu widerrufen, sobald man ihn mit Zeugnissen aus der heil. Schrift überwinde." Die Verhandlungen wurden noch bis zum 25. April fortgesetzt; allein ohne Erfolg, und L. verließ am 26. April Worms; am 26. Mai wurde er geächtet.

Auf dem Rückwege von Worms nach Wittenberg verschwand Luther; erst später wurde bekannt, daß er auf den Befehl des Kurfürsten von Sachsen aufgehoben, und als Ritter Jörg auf die Wartburg in Thüringen gebracht worden sei. Hier beschäftigte ihn vor allem die Uebersetzung der Bibel; und wenn er auch dabei den Rath von Melanchthon, J. Bugenhagen u. A. benutzt hat, so ist sie im Ganzen und Wesentlichen doch sein Werk, und nach Form und Inhalt für jene Zeit und die damaligen Hilfsmittel vortrefflich. Sie ward die Grundlage und das Mittel der Entwickelung der deutschen Schriftsprache.

Die Ruhe auf der Wartburg dauerte nur etwa 10 Monate. Als der Reformationseifer seiner Anhänger Unruhen erregte, verließ L. die Wartburg und eilte nach Wittenberg, wo er am 7. März 1522 eintraf. Hier richtete er dann einen Gottesdienst mit deutscher Liturgie ein, und veröffentlichte zu dem Zwecke die Schrift: "Formula missae et communionis pro ecclesia Vitebergensi", der 1526 „Die deutsche Messe und Ordnung des Gottesdienstes" folgte. Auch arbeitete er zur Unterweisung der Pfarrherren und des Volkes den „Großen und Kleinen Katechismus" aus (1529), nachdem er schon 1524 der Gemeinde das erste Gesangbuch gegeben hatte. In dieselben Jahre fallen auch die Streitigkeiten mit Heinrich VIII., Erasmus, und der Sacramentstreit mit Zwingli und den Schweizern. Im Juni 1525 verheirathete er sich mit Katharina von Bora, wodurch er nicht nur seinen Gegnern Anlaß zu vielen Lästerungen gab, sondern auch bei seinen Freunden manche Bedenken hervorrief. 1530 fand auf dem Reichstage zu Augsburg die Uebergabe der von Melanchthon verfaßten "Augustana" statt, während L. als Geächteter in Koburg weilte, um dem Schauplatze der Ereignisse näher zu sein. Nach seiner Rückkehr von Koburg (1533) gab er die „Geistlichen Lieder auf's Neu gebessert" heraus, und vollendete 1534 die „Bibelübersetzung". Als der Kurfürst L. selbst und die anderen Theologen aufforderte, „die Glaubensartikel nochmals zu erwägen und wegen des bevorstehenden Convents zu Schmalkalden ihre Meinung deutlich zu eröffnen, was und wiefern man weichen wolle und worauf man gedächte zu beharren", setzte L. 1537 die sogenannten „Schmalkaldischen Artikel" auf (s. d.). Sie zerfallen in drei Theile und stellen die neue Lehre der katholischen in aller Schroffheit gegenüber. Als der Kaiser die Protestanten drängte, ihre Sache der Entscheidung des Allgemeinen Concils zu übergeben, veröffentlichte L. 1539 die Schrift „Von den Concilien und Kirchen", und auf seinen Rath hin lehnten die Fürsten das Concil ab. In dasselbe Jahr fällt auch die ärgerliche Geschichte mit dem Landgrafen Philipp von Hessen, der bei L. die Sanction seiner Doppelehe nachsuchte, welche dieser ihm nicht abzuschlagen wagte, wenn er sich auch später, als die Sache ruchbar wurde, auf das entschiedenste gegen die Bigamie aussprach, ohne Zweifel weil er sah, daß er in seiner Nachgiebigkeit gegen einen mächtigen Fürsten zu weit gegangen war. Wie er im J. 1541 den brandenburgischen und anhaltinischen Gesandten, die vom Reichstage zu Regensburg an ihn geschickt waren, um ihn zu größerer Nachgiebigkeit zu bestimmen, eine abschlägige Antwort gab, so verweigerte er auch 1545 die Theilnahme seiner Partei am Concil zu Trient und veröffentlichte die Streitschrift: „Wider das Papstthum zu Rom, vom Teufel gestiftet", von der selbst L.'s Freunde zugaben, daß sich darin eine maßlose Gereiztheit Luft mache, die nur durch die düstere Stimmung seiner letzten Lebensjahre und die harten körperlichen Leiden erklärt werden könne. Sein letztes Werk sollte die Einigung der Grafen von Mansfeld in Eisleben sein. Krank kam er in Eisleben an, starb am 18. Februar und wurde in der Schloßkirche zu Wittenberg beigesetzt. Er hinterließ außer seiner Gattin 3 Söhne, Johann, Martin und Paul und eine Tochter, Margarethe; zwei Töchter waren bereits vor ihm gestorben. Johann L. studirte die Rechte und starb in preußischen Diensten (1585) in Königsberg; Martin studirte Theologie, nahm aber kein Amt an und starb 1563. Der dritte Sohn Paul studirte Medicin und starb in Leipzig (1593). Die männliche Nachkommenschaft L.'s erlosch mit Martin Gottlob L., der 1759 als Rechtsconsulent in Dresden starb. Margarethe war mit dem preuß. Regierungsrath Georg von Kunheim vermählt und starb 1570. Seitenverwandte L.'s sollen noch leben. Vgl. Nobbe, „Stammbaum der Familie M. L.'s" (Grimma 1846). Die dritte Säcularfeier von L.'s Todes-

tage veranlaßte, unter dem Namen „Lutherstiftung“, mehrere Stiftungen, wie z. B. in Leipzig, welche sowohl L.'s Nachkommen unterstützt, als auch Schriften desselben verbreitet. Die deutschen Protestanten haben ihm 1868 ein Ehrendenkmal in Worms errichtet.

Neben seiner reformatorischen Thätigkeit auf dem religiösen Gebiete ist L. besonders deshalb von Bedeutung, weil er den wesentlichsten Einfluß auf die festere Gestaltung der neuhochdeutschen Sprache durch seine Bibelübersetzung und seine deutschen Originalschriften geübt hat. Er wählte, um in ganz Deutschland verstanden zu werden, keine landschaftliche Mundart, sondern das Schrifthochdeutsch, wie es sich in Sachsen gestaltet hatte, zur Grundlage, und richtete sich, wie er selbst sagt, nach der Ausdrucksweise in den Kanzleien, welche damals als gemeine Sprache Allen verständlich war. Dieses Material hat er mit großer Geschicklichkeit bereichert und vervollkommnet, so daß es die Quelle unserer heutigen Schriftsprache geworden ist. Vgl. hierüber Ph. Dietz, „Vorwort zum Wörterbuch zu Dr. Martin Luther's deutschen Schriften“ (1870). Auch auf dem Gebiete der Beredsamkeit zeigte er durch seine Predigten und Mahnreden die Mittel einer einfachen, aber eben durch ihre Einfachheit wirksamen Redekunst. Doch nicht allein durch seine prosaischen Schriften hat L. in die Entwickelung der deutschen Literatur unmittelbar eingegriffen, sondern auch durch die Begründung des Kirchenliedes, welches durch die Reformation der Hauptbestandtheil des protestantischen Gottesdienstes wurde. Er selbst dichtete eine Reihe von trefflichen Liedern, in denen sich in der Regel der Hauptgedanke an einen Psalm oder Hymnus anlehnt, und erfand auch bei einer reichen Begabung und tiefem Gefühl für Musik, die Melodien dazu. Die erste Sammlung erschien 1525, eine zweite Ausgabe 1533. Vgl. Wackernagel, „Das deutsche Kirchenlied“, und Rambach, „Luther's Verdienst um den Kirchengesang“. — Zu den wichtigsten Ausgaben der sämmtlichen Werke L.'s gehören: die Wittenberger Ausgabe (12 deutsche, 7 lat. Bde., 1539—58); die Jenaer Ausgabe (8 deutsche, 4 lat. Bde., 1555—58); die Altenburger Ausgabe (10 Bde., deutsch, 1661—64); die Leipziger Ausgabe (22 Bde., nebst 1 Bd. Anhang und Register, 1729—40); die Halle'sche Ausgabe (24 Bde., deutsch, 1740-53); die Erlanger Ausgabe (1826—57; die deutschen Werke, 67 Bde. in 4 Abth., herausg. von J. G. Plochmann und J. C. Irmischer; von den lat. (1839—61) sind 23 Bde. erschienen). Sie gibt L.'s Werke nach beiden Originalsprachen und ist die einzige vollständige und kritische Ausgabe. — Einzelne Schriften: a) Briefe: L. de Wette, „Luther's Briefe, Sendschreiben und Bedenken“ (5 Thle., mit einem Theil Nachträge, Berlin 1825—56); J. K. Seidemann, „Lutherbriefe“ (Dresden 1859); C. A. H. Burckhardt, „Luther's Briefwechsel“ (Leipzig 1866); b) Tischreden: K. E. Förstemann und H. E. Bindseil, „L.'s Tischreden“ (1844—48); c) Lieder: K. E. P. Wackernagel, „Das deutsche Kirchenlied“ (Stuttgart 1841) und „L.'s geistliche Lieder“ (Stuttgart 1848); d) Auszüge aus L.'s Schriften: „M. L.'s ausgewählte Schriften“ (4 Bde., Dresden 1869), „Lutherbibliothek“. Mit Vorwort von Fr. Ahlfeld“ (7 Bde., Leipzig 1863—68); e) Biographien: Melanchthon, “De vita et actis M. Lutheri“ (Wittenberg 1546); Matthesius, „Historie von Dr. L.'s Anfang 2c.“ (Nürnberg 1564); G. A. H. Ukert, „L.'s Leben“ (Gotha 1817); G. Pfizer, „L.'s Leben“ (Stuttgart 1836); K. Jürgens, „L.'s Leben“ (3 Bde., Leipzig 1846—47); M. Meurer, „L.'s Leben“ (2 Bde., Leipzig 1870); E. S. F. Schultz, „L.'s Leben und Wirken“ (Berlin 1870). Vgl. auch: H. Lang, „M. Luther. Ein religiöses Charakterbild“ (1870). Ph. Marheinecke, „Reformationsgeschichte“ (Berlin 1831—34); Jul. Köstlin, in „Herzog's Realencyklopädie“, Bd. 8; Döllinger, in „Handbuch der Kirchengeschichte“.

Lutherische Kirche ist der Name, welcher gewöhnlich denjenigen kirchlichen Gemeinschaften gegeben wird, welche auf dem Boden der von Luther ausgegangenen Reformation stehen. Die Mitglieder dieser Gemeinschaften heißen Lutheraner, ursprünglich ein von den katholischen Gegnern der Reformation (Dr. Eck und Papst Hadrian VI.) aufgebrachter, geringschätzender Parteiname, gegen den Luther stets protestirte, der späterhin aber gebraucht wurde, um den Unterschied von den Anhängern Zwingli's (Reformirten) und Melanchthon's (Philippisten) entschiedener hervorzuheben. Die L. K. entstand, als durch die Protestation der Evangelischen Stände auf dem Reichstage zu Speier (1529) und die Ueberreichung der Augsburgischen Confession (1530) der Bruch mit der alten Kirche vollendet war. Sie fand bald Ausbreitung in Sachsen, wo Friedrich der Weise und sein Bruder Johann der Beständige sie begünstigten, in Hessen durch den Landgrafen Philipp, und in Preußen durch den Bischof Polentz von Samland, und schon 1525 hatten sich die drei Fürsten von Sachsen, Hessen und Preußen für dieselbe entschieden. In den Reichsstädten fand die neue Lehre

leicht Eingang, in Württemberg wurde sie unter Herzog Ulrich 1534, in den Domstiftern Magdeburg und Halberstadt 1541, in Braunschweig um 1545 eingeführt. In Ungarn und Siebenbürgen nahmen die Deutschen das Lutherische Glaubensbekenntniß an, während die eigentlichen Magyaren sich der Lehre Zwingli's anschlossen. In Schweden wurde durch den Reichstag von Westeras 1544 die L. K. eingeführt; in Dänemark begünstigte Christian II. schon 1527 die Reformation, und Christian III. ließ durch Bugenhagen die neue Kirchenordnung einführen. Riga und Kurland traten 1521 dem Schmalkaldischen Bunde bei, und der Heermeister Konrad Kettler machte sich 1561 zum Herzog von Kurland. Das ursprünglich rasche Wachsthum der L. K. fand seine erste Schranke an dem „geistlichen Vorbehalte" des Augsburger Religionsfriedens (1555), welcher festsetzte, „daß kirchliche Stiftungen, die noch nicht in den Händen der Protestanten waren, auch beim Uebertritt ihrer Inhaber der katholischen Kirche verbleiben sollten". Wenngleich der größte Theil Deutschlands bereits der neuen Lehre zugethan war, so rettete doch der aus politischen Rücksichten hervorgegangene Rücktritt mancher Fürsten, und die Thätigkeit der Jesuiten in Bayern nnd Oestreich diese Länder der katholischen Kirche. Durch den Westfälischen Frieden (1648) wurde der Umfang der L. K. in Europa so festgestellt, wie er im Wesentlichen noch heute besteht. Der darauf erfolgte Rücktritt einzelner Fürsten in die katholische Kirche, z. B. des Kurfürsten von Sachsen, des Herzogs von Braunschweig, hat auf deren Länder im Ganzen keinen merklichen Einfluß ausgeübt, dagegen ist ein großer Theil des hohen Adels, der anfänglich fast ausnahmslos die Lutherische Lehre angenommen hatte, nach und nach wieder katholisch geworden. Ein größerer Verlust für die L. K. war die Trennung der Philippistischen und Reformirten Kirche in der Pfalz, in Hessen, Anhalt, am Niederrhein, Ostfriesland und Bremen, Lippe, Nassau und Tecklenburg. Außerhalb Deutschland's hat die L. K. in Dänemark, Schweden und den russischen Ostseeprovinzen festen Fuß gefaßt, hatte aber in Polen keinen Bestand. Ein neues Gebiet zur Ausbreitung gewann die L. K. in den Ver. Staaten Amerika's. Die erste Periode der neuen Kirche füllten die Kämpfe mit Katholiken, Wiedertäufern und Sacramentirern aus; dann folgte eine lange Reihe innerer Streitigkeiten, welche ihren Grund in den dogmatischen Verschiedenheiten Luther's und Melanchthon's hatten. Schon nach dem Tode Luther's trat die mildere, unistische Richtung Melanchthon's und seiner Partei (Philippisten) im Gegensatz gegen die strenge lutherische Partei (vorzugsweise Lutheraner genannt) unter Amsdorf, Flacius und Wigand, welche die Unterscheidungslehren der katholischen und reformirten Kirche schärfer betonte und zu einem bestimmten Abschluß drängte. Gegenüber der katholischen Kirche bezogen sich diese Streitigkeiten auf die Erlösung und Rechtfertigung, und zwar die Antinomistischen (1527) und Majoristischen (1551), der Osiandrische (1551) und Stancarische (1552), der Synergistische (1560) und Flacianische Streit (1561). Gegen den Calvinismus richteten sich die Differenzen über das Dogma vom Abendmahl, umfaßten aber zugleich die Wesensverschiedenheit zwischen Lutherthum und der calvinistischen Richtung Melanchthon's (Kryptocalvinistischer Streit). Diese Streitigkeiten fanden in der Concordienformel (s. d.) ihren Abschluß, durch welche sich die symbolische Darstellung der L.n K. vollendete. Die reichste Ausbildung erfuhr die Dogmatik durch Johann Gerhard (gest. als Professor in Jena 1637). Doch entwickelten sich neue Glaubensstreitigkeiten, da die im 17. Jahrhundert wieder erstarkende Orthodoxie eine ernste Opposition hervorrief. Diese war eine zweifache: im Synkretistischen Streite bewegte sie sich ausschließlich auf dem Gebiete der theoretischen Theologie, im Pietistischen mehr auf dem Gebiete des christlichen Lebens. In ersterer Beziehung stellte Georg Calixtus (s. d.) die Ansicht auf, eine gemeinsame Basis aller Kirchen sei in der Uebereinstimmung der 5 ersten Jahrhunderte gegeben, weßhalb er von den orthodoxen Theologen, an deren Spitze Abraham Calov und dessen Sohn Ulrich standen, der Religionsmengerei (Syncretismus) und des Kryptokatholicismus geziehen wurde. In der anderen Richtung wollte Philipp Jakob Spener (s. d.) eine Verinnerlichung des äußeren, rechtgläubigen Bekenntnisses zu lebendiger Herzenstheologie, eine Bewährung derselben in einem frommen, christlichen Lebenswandel erreichen. Er und seine Gesinnungsgenossen, namentlich August Hermann Francke wurden von Johann Benedict Carpzow und Valentin Ernst Löscher bekämpft. Der Pietismus verlor nach dem Absterben seiner Häupter seine ursprüngliche Stärke, hielt sich aber noch innerhalb der Kirche, während die mystischen Gemeinschaften, welche an J. Böhme, Gichtel, Dippel sich anschlossen, so wie die Brüdergemeinde zur Trennung von der Kirche genöthigt wurden. Die Verfassung und Organisation der L.n Kirche richtete sich nach der sächsischen Kirchenvisitation und Kirchenordnung, der zufolge Superintendenten zur Beaufsichtigung der Kirchen und Schulen ein-

gesetzt wurden. Die höchsten geistlichen Behörden waren die Consistorien, welche aus geistlichen und weltlichen Mitgliedern zusammengesetzt, im übertragenen Wirkungskreise von den Fürsten und Magistraten die oberste Verwaltung und Vertretung in kirchlichen Angelegenheiten ausübten. Dadurch entstand nun das Episkopalsystem; der Landesherr war zugleich oberster Bischof. Die hierarchische Gliederung der Geistlichkeit hörte auf, doch fand eine Unter- und Ueberordnung nach menschlichem Rechte statt; auch schwand der Unterschied zwischen Geistlichen und Laien. Der Cultus sollte auf alten christlichen Einrichtungen fußen; das Abendmahl machte den Schlußtheil von jedem vollständigen Hauptgottesdienst; demselben ging die Predigt voraus, und die freie Verkündigung des Evangeliums bildete den Mittelpunkt des ganzen Gottesdienstes. Die Gemeinde sollte zur lebendigen Theilnahme am Gottesdienste herangezogen und dieser in der Landessprache abgehalten werden. Aus diesen Anfängen entwickelte sich der Gottesdienst von lutherischem Typus in den Kirchengemeinden des 16. und 17. Jahrh., wie er theilweise noch beobachtet wird, aber schon im 18. Jahrh. durch die rationalistische Richtung wesentliche Veränderungen erlitt. Durch denselben Einfluß begann am Ende des 18. Jahrh. im kirchlichen Leben, ebenso wie in der Theologie, der Unterschied der lutherischen und reformirten Kirche sich abzuschwächen, so daß schon damals ernstliche Einigungsversuche, namentlich in Westfalen und am Rhein, aufgenommen wurden. Ein Erfolg auf diesem Gebiete wurde jedoch erst erzielt, als nach den Befreiungskriegen eine religiöse Erregung durch Deutschland ging, welche in beiden Kirchen gleichmäßig einer rationalistischen Denkweise gegenüberstand, so daß es sich mehr um die religiösen Grundgedanken in protestantischer Ausprägung, als um einzelne theologische Lehrsätze handelte. Während dieser inneren Entwickelung fehlte es auch an äußeren Kämpfen nicht; besonders wurde Preußen der Schauplatz heftiger kirchlicher Bewegungen, seitdem hier (1817) die neue Agende eingeführt und die Union der lutherischen und reformirten Kirche angebahnt wurde. Für die Anhänger und Vertreter der altlutherischen Orthodoxie, die in der Vereinigung der beiden evangelischen Kirchen den Untergang des Lutherthums findet, und in der Fortbildung der Kirchenlehre seit Luther eine Entartung der L.n K. erblickt, bildete sich nun vornehmlich der Ausdruck Altlutheraner. Der Professor der Theologie Scheibel (s. d.) in Breslau stiftete 1830 eine Gemeinde, welche in der Union geradezu die Aufhebung der L.n K. sah, und andere Prediger in Schlesien, wie Berger, Wehrhahn und Keller erklärten den Besuch unirter Schulen und den Gehorsam gegen unirte Kirchenobere für seelengefährlich. Die Maßregeln des Staates dagegen vermehrten nur den Eifer der Altlutheraner, die durch Reiseprediger neue Gemeinden unter Annahme der Wittenberger Agende zu bilden suchten. Dergleichen von der Staatskirche getrennte Gemeinden entstanden in Erfurt, Naumburg, Berlin und anderwärts. Scheibel's Auftreten in Sachsen und Franken bestimmte die Staatsbehörde endlich, die Gesetze gegen Conventikel in Anwendung zu bringen. Viele wanderten infolge dessen nach Nordamerika und Australien aus (1837). Friedrich Wilhelm IV. bewilligte den aus der Staatskirche ausgetretenen Lutheranern das Recht einer eigenen Kirchenbildung, und demgemäß constituirten sich auf einer Generalsynode zu Breslau (1841) unter der Leitung eines Oberkirchencollegiums 14 Pfarrbezirke zu einer „wahren" L.n K., und nachdem die Regierung (1845) jenen Gemeinden Corporationsrechte ertheilt hatte, bildete sich für diese, indessen auf 27 gestiegenen Gemeinden ein lutherisches Oberkirchencollegium mit dem Professor Huschke, einem Juristen, an der Spitze, als oberste Kirchenbehörde der Altlutheraner in Preußen aus. Neben den separirten Lutheranern gab es in den unirten Staatskirchen eine große Anzahl von Lutherisch-Gesinnten, welche den Austritt aus der Staatskirche nicht für nothwendig hielten, und sich damit begnügten, streng lutherische Ansichten innerhalb derselben zur Geltung zu bringen. Diese lutherische Bewegung innerhalb der Staatskirche nahm besonders seit 1848 einen großen Aufschwung. Die Lutherischen Provinzialvereine der preußischen Staatskirche consolidirten sich zu Wittenberg (1849) zu einem „Centralverein", in welchem Stahl und Göschel ganz besonders thätig waren, und letzterer als Vorstand gewählt wurde. Auf dem zweiten Vereinstage in Wittenberg (1851) unter Göschel's Vorsitz machte sich ein heftiger Widerstand gegen die Union geltend, und die Aufrichtung der L.n K. wurde mit Eifer verhandelt. Auch in anderen deutschen Ländern traten diese Bestrebungen entschieden, aber in verschiedener, durch die Umstände bedingter Form auf. In Franken wollten Professor Thomasius und der Pfarrer Löhe auf der Generalsynode zu Ansbach (1849) sogar den Namen „Evangelische Kirche" mit dem Namen L. K. vertauscht wissen, während die Conferenz von Kulmbach (1851), dogmatisch auf gleichem Boden stehend, aber keine Trennung von der Landeskirche anstrebend, sich entschieden gegen alle Sektirerei erklärte. Auch in Hessen-Darmstadt kamen die altlutherischen Conferenzen in Conflicte mit der Landeskirche. In Baden war der Pfarrer

Eichhorn der Führer der separatistischen Richtung, welche in Thüringen durch altlutherisch gesinnte Pfarrer auf den Conferenzen zu Rudolstadt und Dietendorf gefördert wurde (1852). In Kurhessen suchte Hassenpflug durch Vilmar mit der strengen Verpflichtung auf die Symbole in Kirche und Schule das Altlutherthum ebenfalls zur Geltung zu bringen. Hie und da begünstigten die Regierungen diese Richtung, indem man einzelnen Gemeinden gegen ihren Willen orthodoxe Prediger gab, und gegen andere, von freierer Richtung, mit anderen Maßregeln vorging. Allein auch innerhalb der auf Wiederherstellung des alten Lutherthums abzielenden Richtung sind manche Differenzen zu Tage getreten, und verschiedene Ansichten von Hoffmann und Kahnis wurden als unlutherisch bestritten; in Mecklenburg wurde 1858 Professor Baumgarten seines Amtes entsetzt; in Bayern zerfiel Löhe durch seine Consequenzen mit dem lutherischen Kirchenregimente, und auch der „Hannover'sche Katechismus" hatte nicht den Beifall aller Lutheraner. Heftige Streitigkeiten wurden durch die Lehren vom Amte und den Sacramenten, namentlich durch die von vielen Seiten befürwortete Wiedereinführung der Privatbeichte veranlaßt. Ein einflußreiches lutherisches Organ wurde die seit 1827 von Hengstenberg redigirte „Evangelische Kirchenzeitung", welche innerhalb der preußischen Union den Standpunkt des Lutherthums kräftigst zu unterstützen und zu wahren verstand. Indem nun diese Richtung sich gegen die Gemeindeordnung und kirchliche Verfassung in der preußischen Landeskirche in Opposition stellte, trennte sie sich von der Vermittelungstheologie namentlich in Bezug auf Innere Mission, an der sie tadelte, daß sie nicht kirchlich sei. Ebenso geht diese Richtung in Bezug auf die Heidenmissionen ihre eigenen Wege. Die preußische Regierung ordnete im Jahre 1866 die Lutherische Kirche in den neuerworbenen Landestheilen dem preußischen Cultusministerium unter, ließ es andererseits aber geschehen, daß auf der lutherischen Conferenz zu Hannover (1868) die Hannover'schen Lutheraner, in Verbindung mit den außerpreußischen aus Mecklenburg, Bayern u. s. w., die Agitation gegen jede Union mit der preußischen Landeskirche in voller Thätigkeit erhielten. Die seitdem jährlich zusammentretenden „Allgemeinen Lutherischen Kirchenconferenzen" haben es sich zur Hauptaufgabe gemacht, eine nähere Verbindung zwischen den lutherischen Staatskirchen Deutschlands und den Lutherisch-Gesinnten in den Unirten Staatskirchen, sowie den separirten Lutheranern herbeizuführen.

Als Staatskirche ist die L. K. in den Königreichen Bayern, Sachsen, Württemberg und vielen kleinern Staaten anerkannt. Die früher fast allgemein gültige Consistorialverfassung wird in neuester Zeit fast in jedem deutschen Staate durch die Einführung von General-Synoden modificirt. Statistische Angaben über die Lutheraner in denjenigen deutschen Staaten, welche die Union eingeführt haben, werden so lange unmöglich sein, als nicht das Verhältniß dieser Kirchen zu den Symbolischen Büchern officiell festgestellt ist. In sämmtlichen, jetzt zum Deutschen Reiche gehörigen Staaten, mit Ausnahme von Baden und Lippe-Detmold, war vor der Einführung der Union die Lutherische Kirche zahlreicher als die Reformirte, und von der im Jahre 1867 sich auf 25 Millionen belaufenden, protestantischen Bevölkerung des Deutschen Reiches sind wenigstens 20 Millionen Lutherischer Abstammung.

Oestreich hatte nach dem Census von 1869 eine Lutherische Bevölkerung von 1,365,835 Seelen, wovon 252,327 auf die Cisleithanischen Länder und 1,113,508 auf die Länder der Ungarischen Krone fielen. Die Verfassung der L. K. in Oestreich wurde neugeordnet durch das kaiserliche Patent vom 26. Febr. 1861, und im Jahre 1864 trat die erste Generalsynode in den Cisleithanischen Ländern zusammen. Die L. K. in Frankreich hatte vor dem Kriege des Jahres 1870 ihren Hauptschwerpunkt im Elsaß, und ist deshalb durch die Wiedervereinigung dieser Provinz mit Deutschland zu sehr kleinen Proportionen zusammengeschrumpft. In den drei skandinavischen Königreichen: Schweden, Norwegen und Dänemark gehören mehr als 99 Proc. von der sich auf 7½ Millionen belaufenden Bevölkerung der L. K. an, die nur dort, sowie in dem gleichfalls ganz lutherischen Finnland (1,790,000) eine bischöfliche Verfassung hat. Die Lutheraner in Holland zerfallen in zwei Organisationen, von denen die eine (die „Evangelischen Lutheraner," 60,000 Seelen) rationalistisch, und die andere (die „Reformirten Lutheraner," 12,000 Seelen) orthodox ist. In Polen zählte man im Jahre 1868: 240,000 Lutheraner und die Bevölkerung der Baltischen Provinzen Rußlands ist fast ganz lutherisch. Die lutherische Bevölkerung von Rußland mit Ausschluß von Polen und Finnland, beläuft sich auf 1,900,000 Seelen. In Großbritannien, Belgien, Italien, der Schweiz, Spanien und Portugal ist die L. K. nur sehr schwach, oder gar nicht vertreten.

Die erste bedeutende Lutherische Mission außerhalb Europa's war die in Ostindien, welche im Jahre 1706 von Ziegenbalg in Trankebar begonnen wurde. Im Jahre

1871 arbeiteten dort auf 12 Stationen 15 Missionäre und 6 Landprediger; in 85 Schulen unterrichteten 98 Lehrer 1698 Kinder und die über 372 Orte zerstreuten Gemeinden zählten 8517 Seelen. Die von skandinavischen Lutheranern in Grönland (1721) und unter den Lappen (1716) begründeten Missionen geriethen später in großen Verfall, und erst in neuester Zeit hat der wiedererwachende Missionssinn in Dänemark, Schweden und Norwegen die Arbeit wieder aufgenommen. Die im Jahre 1849 von Ludwig Harms begonnene „Hermannsburger Mission" sandte 1853 die erste Missionscolonie aus, welche, da sie keinen Zugang zu den Gallas fand, ihre Arbeit unter den Zulukaffern und Betschuanen begann. Bereits erstreckt sich die Hermannsburger Thätigkeit auch nach Indien und Nordamerika. Außer der „Hermannsburger Mission" (seit 1865 von Th. Harms geleitet) und der „Leipziger Mission", an welche sich die deutschredenden Lutheraner anschließen, besteht lutherischerseits eine Missionsthätigkeit in der Amerikanischen Kirche, eine dänische, norwegische, zwei schwedische und eine finnische Missionsgesellschaft. Letztere hat in Verbindung mit der „Rheinischen Mission" Sendboten im südlichen Afrika; die Schweden haben solche unter den Kunamas im östlichen Afrika und die Dänen haben einen Anfang in Indien gemacht. In Australien hat sich ein lutherisch-kirchliches Leben besonders in der britischen Colonie Victoria zu regen begonnen, wo 1857 schon 23,000 deutsche Lutheraner waren, welche eine Synode hatten. Vgl. Kurtz, „Lehrbuch der Kirchengeschichte"; Wiggers, „Kirchliche Statistik"; (Bd. 2); Matthes, „Kirchliche Chronik"; Schem, "American Ecclesiastical Yearbook for 1859" (New York 1860); Plitt, „Kurze Geschichte der Lutherischen Mission" (Erlangen 1871).

Lutherische Kirche in Amerika. I. Geschichte derselben bis zur Gründung der Generalsynode 1820. Infolge der harten Beschlüsse der Dordrechter Synode (s. d.) wanderte ein Häuflein holl. Lutheraner 1621 nach New Amsterdam (New York seit 1664) aus. Der Schwedenkönig Gustav Adolf entwarf einen großartigen Colonisationsplan, nach welchem er allen in Europa bedrängten Protestanten eine Zufluchtsstätte in Amerika eröffnen wollte. Oxenstierna versuchte nach dessen Tode den Plan auszuführen. Peter Minnewit (s. d.) aus Wesel, früher Generaldirector zu New Amsterdam, aber schnöde behandelt, landete 1637 mit 50 schwedischen Emigranten, welche ein Prediger begleitete, an der Delaware Bay. Westlich vom Delaware River kauften sie Land von den Indianern. Minnewit baute Fort Christina und brachte, unbekümmert um holländische Drohungen, die Niederlassung zur Blüte, starb aber schon 1641. Joh. Printz folgte ihm; mit ihm kam als Pastor der Colonie Joh. Kampanius, der auch unter den Indianern fleißig arbeitete und Luther's Kleinen Katechismus in ihre Sprache übersetzte. Stuyvesant überfiel 1655 die 1000 Seelen zählende Colonie, und machte sie zu einer holländischen Besitzung. 140 Jahre hindurch hielten die Schweden am luth. Glauben fest. Bald hatten sie Prediger, bald keine; immer wieder schrieben sie in die Heimat nach Seelsorgern, 1693 mit glücklichem Erfolge. Tinicum (Wilmington), Fort Christina und Wicaco (bei Philadelphia) waren ihre Hauptsitze; 1669 wurde ihre Kirche in Wicaco eingeweiht und Jacob Fabrizius aus New York 1677 angestellt. Die Pastoren Biork und Rudman weihten 1699 die stattliche, massive Kirche in Fort Christina und 1700 eine andere in Wicaco ein; beide Kirchen wurden von den englischen Nachbarn weit und breit bewundert als Zeugnisse der Freigebigkeit der Lutheraner. Um 1644 war in New Amsterdam das Häuflein holl. Lutheraner durch einzelne Norddeutsche vermehrt; man erbaute sich in den Häusern der Mitglieder. Die beiden holl. reformirten Prediger Megapolensis und Drisius verlangten, sie sollten dem reform. Gottesdienst in der Kirche beiwohnen und sich zur Dordrechter Synode bekennen. Stuyvesant verbot ihre „Conventikel", aber die Lutheraner erlitten lieber Geldstrafen und Gefängniß. Im J. 1653 baten sie das holl. Directorium vergeblich um die Erlaubniß öffentlichen Gottesdienst abzuhalten und einen Prediger anzustellen. Als das luth. Consistorium zu Amsterdam Joh. Ernst Götwater als Pastor abordnete (1657), ward diesem das Predigen verboten, er selbst nach seiner Genesung sofort nach Holland zurückgeschickt. 1664 fiel die Stadt in engl. Gewalt und Nichols gab den Lutheranern Religionsfreiheit. Jac. Fabrizius begann 1669 zu predigen; 1671 ward eine kleine Blockkirche an der südwestl. Ecke von Broadway und Rectorstr. errichtet, 1673 von den Holländern entfernt, 1703 aber wieder aufgebaut. Fabrizius, während der letzten 9 Jahre erblindet, starb 1692 als Pastor der schwedischen Kirche zu Wicaco. Im J. 1703 kam Justus Falkner an die Gemeinde zu New York; ihm folgte Christoph Berkemeyer von 1725—32, diesem Christian Knoll, der 1750 resignirte. Selten konnten die Einwanderer Prediger mitbekommen, so Josua v. Kocherthal 1708 zu Newburg, in der Provinz New York. Die Schenkungen der Königin Anna zum Bau und Unterhalt von Kirchen wurden

den Deutschen dort, sowie in New York unrechtmäßiger Weise vorenthalten; von einem erst später erlangten Antheile, wurde durch Pastor Mayer's Bemühungen das Hartwick-Seminar in Otsego Co., N. Y. (1816) gegründet. — Die Geschichte der L. K. in Nordamerika ist von der Geschichte der Einwanderung nicht zu trennen. Diese selbst hatte im vorigen Jahrhundert vorwiegend religiöse Motive. Mit dem Gouverneur Hunter kamen 1710 zwischen 3—4000 Pfälzer und Schwaben nach New York; manche derselben blieben hier und vermehrten die Gemeinde, andere zogen nach Germantown, der ersten deutschen Stadt in Pennsylvania, 1683 von Frankfurter Mennoniten gegründet. Die Meisten wandten sich unter vielen Mühseligkeiten nach Schoharie im Mohawk-Thale. „Hier lebte das Volk ohne Prediger und ohne Obrigkeit etliche Jahre ziemlich friedlich", schreibt Konrad Weiser (s. d.) in seinem Tagebuche. Sie bauten 7 Dörfer, aber keine Kirche; sie hielten Gottesdienst in einem passenden Privathause. Der Boden wurde ihnen entrissen, Beschwerden halfen nicht, so zogen die Meisten 1723 nach Pennsylvania an den Tulpehocken und Swatara River. Neue luth. Einwanderer strömten herein; sehr viele derselben wurden für die Reisekosten in zeitweilige Knechtschaft verkauft (Redemptioners), viele von ihren Herren für ihre Sekte, besonders für die reichen Quäker gewonnen. Eine Menge von Sekten verwirrten die Gemüther; dazu kamen Vagabunden, die sich für lutherische Prediger ausgaben, so die berüchtigten Hofgut und Rudolph. Besser ging es den Salzburgern, welche römische Verblendung aus dem Lande trieb und durch englische Gesellschaften, 42 Familien stark, mit ihren Predigern Bolzius und Gronau, nach Georgia kamen. Ihre Colonie nannten sie Ebenezer. Im J. 1735 kamen mehrere nach, deren Frömmigkeit auf John und Charles Wesley entscheidend einwirkte. Ueber 1200 Lutheraner waren 1741 in Georgia. Das weitbekannte „Salzburger Waisenhaus" ward unter lebhafter Theilnahme Whitfield's 1738 gegründet. Gronau starb 1745; Halle sandte Lemke als Nachfolger. Mit einem neuen Zuge kam 1752 der Prediger Rabenhorst; dieser gründete auch die erste deutsche luth. Gemeinde in Charleston, South Carolina. Dringend baten die Gemeinden zu Philadelphia, Providence und New Hanover 1733 durch eine Deputation um Prediger und Geldmittel. Der luth. Hofprediger Ziegenhagen zu London und Aug. Herm. Francke zu Halle nahmen sich derselben besonders an. Der Einfluß der Halle'schen Stiftungen ist epochemachend in der Geschichte der amerikanisch-lutherischen Kirche. Zuerst sandte Francke den sog. Patriarchen der hiesigen lutherischen Kirche, Heinr. Melchior Mühlenberg. Er langte nach einem Besuch zu Ebenezer, Georgia, im Nov. 1742 in Philadelphia an. Er trat dem herrnhutischen Grafen Zinzendorf, der unter dem Namen „von Thurnstein" als Inspector der luth. Kirchen aufgetreten war, entschieden entgegen, und gewann durch seinen rastlosen Eifer, seine lebendige Frömmigkeit, seine umfassende Gelehrsamkeit außerordentliches Ansehen. Er war der Organisator der evangelischen Kirche. Der Richtung des noch symbolgläubigen Pietismus huldigend, fragte er jeden nach seiner Bekehrung, und gründete die Gemeinden überall auf Gottes Wort und die Symbolischen Bücher. Gegen die Episkopalen war er nachsichtig. Um diese Zeit gab es luth. Ansiedlungen in Georgia zu Ebenezer und Savannah, in den Carolina's, in New Jersey, Maryland, Virginia (seit 1735), zu Waldborourgh in Maine (seit 1739), eine Reihe in New York längs des Hudson, westlich von Albany, und besonders viele in Pennsylvania. Man zählte in dieser Provinz im J. 1742 gegen 110,000 Deutsche, darunter zwei Drittel Lutheraner. 1743 weihte Mühlenberg die stattliche Michaeliskirche zu Philadelphia ein. An der Trappe (Providence) war 1730 schon eine Gemeinde, aber Mühlenberg mußte in einer Scheune predigen, bis er 1743 die St.-Augustuskirche daselbst baute; in Hanover, wo er eine Kirche vorfand, errichtete er das Schulhaus. Fleißig berichtete er nach London und Halle. Von Halle kamen 1744 Peter Brunnholtz und die Candidaten Kurtz und Schaum. Der Erste übernahm Philadelphia, Mühlenberg zog an die Trappe, Schaum ging nach York, Kurtz nach dem von Indianern heimgesuchten Tulpehocken. Mühlenberg und auch Brunnholtz unternahmen weite Reisen. Ersterer besuchte die zerstreuten Gemeinden in Maryland, Virginia, New Jersey bis über New York hinaus. Bald kam die erbetene Hilfe von Halle. Joh. Friedr. Handschuh landete 1748 und ward Pastor zu Lancaster, wo ein Lutheraner, der Schwede Hyberg, sich zu den Herrnhutern gehalten und die Gemeinden verwirrt hatte. Am 14. Aug. 1748 gründete Mühlenberg die erste Luth. Synode, das deutsche evangelisch-luth. Ministerium von Pennsylvania, welches noch besteht. Mühlenberg, Brunnholtz, Hartwig aus Rheinbeck, New York, Handschuh und Kurtz waren anwesend. Schaum wohnte zu weit; auch die tüchtigen, mit den deutschen einträchtig zusammenwirkenden, schwedischen Pastoren Propst Sandin und Näsmann waren zugegen. In demselben Jahre kam Albert Weygand mit einer Colonie Pfälzer nach Philadelphia; die armen Leute wur-

den verkauft, Weygand ging nach Raritan, New Jersey. Der berühmte Benj. Franklin gab 1749 den „Kleinen Katechismus" Luther's in deutscher Sprache heraus; die Auflage war bald vergriffen. Propst Sandin übersetzte ihn später in's Englische. Francke schickte 1757 wieder zwei Prediger: Heintzelmann als Adjunct von Brunnholtz und Pastor für Germantown, und Friedr. Schultze als Gehilfen Mühlenberg's. Im J. 1750 besuchte dieser auch New York. Hier hatte sich ein Theil der Deutschen (Hochdeutschen) von der holländischen (Niederdeutschen) Gemeinde separirt, ein Haus in der Cliffstr. gekauft und den jungen Prediger Rieß berufen. Die alte Gemeinde hoffte, Mühlenberg würde der Spaltung ein Ende machen können; auf ihre Bitte kam er im Mai 1751 nach New York, predigte theils hochdeutsch, theils englisch, bediente öfters auch Hackensack, nahm sich der Jugend treulich an, konnte aber den Riß nicht heilen. Schon am 26. Aug. 1751 ging er nach Pennsylvania zurück, kam aber im Mai 1752 auf kurze Zeit wieder nach New York. Die Gemeinde berief endlich 1753 den Pastor Weygand; an seine Stelle in Raritan trat Schreck. Handschuh zog nach Germantown; auf Bitten der Gemeinde zu Lancaster schickte das württembergische Ministerium den Magister Joh. Siegfried Gerock. In Frederick, Maryland, stand Hausil, von dem luth. Consistorium in Rotterdam ordinirt. Auf einer Collectenreise in Deutschland hatte der Pastor Stöver den Prediger Kluge für Spottsylvania (Virginia) gewonnen. Von den gesammelten 3000 Pfund bauten sie eine hölzerne Kirche und kauften Land und Sklaven, „von welchen der Herr Pfarrer seine Besoldung reichlich empfänget und der Gemeinde nicht im Geringsten wegen seines Unterhaltes beschwerlich sein darf" („Hall. Nachrichten" I. 331). Damals gab es in den Colonien 40 organisirte Gemeinden und 16 reguläre Pastoren; 23 dieser Gemeinden gehörten zum Pennsylv. Ministerium, die anderen waren zu weit entlegen. Handschuh zog 1755 von seiner kümmerlichen Stelle in Germantown nach Philadelphia als Professor der französischen Sprache an der dortigen Akademie, bediente aber von dort aus Germantown. Heintzelmann starb am 9. Febr. 1756 in Philadelphia, Brunnholtz ebenda am 5. Juli 1757. Handschuh trug fortan die Arbeitslast allein, aber 1761 mußte Mühlenberg wieder nach Philadelphia ziehen. Erst am 18. Okt. 1762 gelang es ihm, die Streitigkeiten in der Gemeinde zu beseitigen; es wurde eine Kirchenordnung angenommen und unterschrieben. Der viel geprüfte Pastor Handschuh starb am 9. Okt. 1764, „er hatte sich zu Tode gearbeitet". An seine Stelle trat der von Halle gesandte Christ. Imman. Schultze im Nov. 1765. Die Michaeliskirche war zu klein; im Mai 1766 wurde der Grundstein zu der großen Zionskirche gelegt; sie wurde aus Mangel an Geld erst 1769 vollendet. Indeß sandte Halle neue Mitarbeiter: Voigt, Krug, 1769 Helmuth und Schmidt, im J. 1770 den gelehrten Joh. Christoph Kunze, mit welchem zwei in Halle ausgebildete Söhne Mühlenberg's ankamen. Kunze wurde dritter Prediger in Philadelphia. Friedr. Aug. Mühlenberg ging als Diakonus mit Schultze an die große Gemeinde am Tulpehocken, Heinrich Ernst Mühlenberg blieb in Philadelphia als Gehilfe seines Vaters. Im J. 1773 berief die hochdeutsche Gemeinde zu New York Friedrich Aug. Mühlenberg zum Pastor; sie gedieh unter ihm sichtlich. Sie hatte bis 1766 den Prediger Bager gehabt, während Weygand bis 1767 die niederdeutsche bediente; auf Bager war Gerock gefolgt, welcher bis 1773 wirkte. In diesem Jahre hatte die hochdeutsche Gemeinde ihre neue Kirche, die Christkirche, Ecke Frankfort und Williamstr. (Swamp Church) vollendet. Im J. 1776 flüchtete Mühlenberg vor den anrückenden Engländern aus New York. Die deutschen Lutheraner betheiligten sich lebhaft am Kriege gegen England; der älteste Sohn des alten Mühlenberg, Peter (s. d.), hatte den Talar mit der Uniform eines Obersten vertauscht; in den deutschen Ansiedlungen, besonders im Mohawk-Thale und in Pennsylvania strömten Männer und Jünglinge zu den Fahnen der Patrioten. So wurden die Engländer den Lutheranern feindlich gesinnt. Die Christkirche in New York wurde als Hospital benutzt, die Kirche der Salzburger zu Ebenezer ward zuerst in ein Hospital, dann in einen Pferdestall verwandelt; die alte holl. luth. Trinitykirche brannte bei dem großen Feuer (1776) nieder. Mühlenberg und sein Sohn Heinrich mußten Philadelphia verlassen; sie gingen an die Trappe, Pa., Kunze blieb allein in Philadelphia; da wurde die Zionskirche als Hospital, die Michaeliskirche als Garnisonkirche gebraucht; das Seminar (lat. Schule), 1773 von Kunze mit Helmuth begonnen, mußte geschlossen werden. Auch sonst erlitt die luth. Kirche großen Schaden durch den Krieg und die Niederlassungen im Mohawk-Thale wurden von den Indianern verwüstet. Allerdings halfen die deutschen Hilfstruppen der Gemeinde in New York die Kirchenschuld bezahlen; auch blieben von den 5723 Braunschweigern 1200 Mann und 7 Offiziere mit ihrem Feldprediger Welsheimer zurück, ebenso von den Hessen über 7000 Mann; auch schenkte die Pennsylv. Legislatur den Deutschen zum Lohn für

ihre Dienste im Kriege ein „College" zu Lancaster, Pa., dessen Präsident der Pastor Dr. Mühlenberg jun. wurde, ebenso der blühenden Freischule der Luth. Gemeinde in Philadelphia 5000 Acres Land. Aber die Arbeit, das durch den Krieg Verwüstete aufzubauen, war schwer genug. Während des Krieges wurde dem alte Mühlenberg durch den neuen Charter der Rectortitel, und von der Universität Philadelphia die theol. Doctorwürde verliehen; 1779 legte er sein Predigtamt nieder. Kunze wurde sein Nachfolger, und Helmuth aus Lancaster zweiter Prediger zu Philadelphia. Der junge Mühlenberg zog nach Lancaster und blieb dort Pastor bis an sein Ende (1815). Er war ein ausgezeichneter Botaniker; man nannte ihn "The American Linnaeus". Sein Sohn Heinrich August (s. d.) ward Pastor zu Reading, Pa. Er blieb der luth. Kirche treu. Dagegen ging der berühmte General Peter Mühlenberg und sein Bruder Friedr. August zu den Episkopalen über; Peter ward Vicepräsident der Pennsylv. Legislatur, sein Bruder Sprecher des Congresses. Ueberhaupt traten gegen Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts viele angesehenen luth. Familien zu den Episkopalen über. Die deutschen Kirchen waren ihnen zu unscheinbar, manche hatten sich mit englischen Familien verschwägert; sie klagten, „es werde von den Deutschen nicht genug für den Gottesdienst in englischer Sprache gesorgt." So wurden auch die schwedischen Kirchen in Pennsylvania von den aushelfenden Episkopalpredigern endlich ganz gewonnen. Es herrschte vielfach die Meinung, daß die Episkopalkirche unter den englisch Redenden das wäre, was die Lutherische unter den Deutschen wäre. Trotz des Abfalls nahm die Luth. Kirche stetig zu. Die im Jahre 1786 herausgegebene Pennsylv. Kirchenagende enthält die Namen von 24 Predigern; dazu kam noch eine Anzahl im Staate New York und im Süden. Am 7. Okt. 1787 starb der alte Mühlenberg. Im Jahre 1784 berief die seit 8 Jahren vacante hochdeutsche Gemeinde zu New York den Dr. Kunze. In der Hoffnung, die Gründung einer luth.-theologischen Professur am „Columbia College" durchsetzen zu können, und aus Sehnsucht nach Ruhe verließ er die dreimal so große Gemeinde zu Philadelphia. Ihm gelang es, die hoch- und niederdeutsche Gemeinde zu New York zu vereinigen; doch sollte die alte Dreieinigkeitskirche, wieder aufgebaut werden. Die Gemeinde zählte etwa 300 Familien. Kunze war mit dem Baron v. Steuben bei der Gründung der „Deutschen Gesellschaft" thätig; dieselbe versammelte sich oft in der Luth. Kirche. „Unser Wunsch ist", schreibt er, „so viel Deutsche nach New York zu ziehen, als nur möglich ist. Den Erdboden machen die Deutschen zum Paradies; die Kirchen füllen sie auch besser als die Englischen". Er war vereidigter deutscher Dolmetscher für den Congreß, Professor der orientalischen Sprachen am „Columbia College" und beschäftigte sich auch mit astronomischen Beobachtungen. Im Staate New York wohnten halb so viel Deutsche als in Pennsylvania. Man seufzte nach einem Reiseprediger. Viele Kirchen standen leer; es fanden sich Abenteurer genug, die sich für Prediger ausgaben. Ordinirte Geistliche waren nur Schwerdtfeger und Möller in Albany, Rieß in Stone Arabia, Groz in East-Camp (dem ersten Wohnsitz der Pfälzer 1710), weiter hinauf der erblindete Greis Sommer. Dieser äußerst thätige Pastor, seit 1743 zu Schoharie und in der Umgegend, bekam nach 20 Jahren Blindheit plötzlich sein Augenlicht wieder. Im Sept. 1785 versammelte Kunze jene Pastoren aus dem Staate New York und die aus New Jersey, Graf und Ernst, um das Ministerium von New York zu gründen, was ihm erst 10 Jahre später gelungen zu sein scheint. Er hatte viel Noth mit verschiedenen englischen Parteiführern in seiner Gemeinde. Durch seine Studenten ließ er abends predigen, auch 1794—96 durch den Prediger Strebeck. Er starb im Juli 1807. Sein Nachfolger war der als Gelehrter, Redner und Katechet ausgezeichnete Dr. Friedr. Wilh. Geißenhainer; doch gab dieser schon 1814 die Stelle auf und ging nach Pennsylvania zurück. Ihm folgte Dr. Friedr. Christian Schäffer; dieser predigte deutsch und englisch, bis 1823 die St.-Matthäuskirche allein für englischen Gottesdienst errichtet wurde, doch war sie nur kurze Zeit im Besitz der Englischen. Geißenhainer wurde zum zweiten Mal an die „Swampkirche" berufen; er blieb bis zu seinem Tode 1838 bei der Gemeinde. Schäffer starb 1832. Außer den vorhin angeführten Predigern sind bis zum Jahre 1820 und drüber hinaus noch folgende hervorzuheben: Fried. Dav. Schäffer, Georg Lochmann, Joh. Geo. Schmucker, Ernst L. Hazelius, Prof. am theol. Seminar zu Lexington, Tenn., Philipp F. Mayer, Fried. Hein. Quitmann, Jakob Miller, (entschieden deutsch lutherisch und Gegner der Generalsynode), John Bachmann, Aug. Wackerhagen, Georg A. Lintner, Georg E. Miller (Prof. am Hartwick-Seminar), Benjamin Kurtz (Herausgeber des "Lutheran Observer"), Sam. S. Schmucker, Prof. am theol. Seminar zu Gettysburg, Charles P. Krauth, Prof. an derselben Anstalt, Karl Rud. Demme, sämmtlich Doctoren der Theologie. Der Luth. Kalender von Brobst (s. d.) gibt

178 Pastoren und 900 Gemeinden im Jahre 1823 an. Im Jahre 1820 war die Zahl der Prediger 140; davon kamen auf die Synode von Pennsylv. mit Maryland und Virginia 74, auf die von Ohio 23, die von North Carolina 15, von South Carolina 10, von New York 10.

Dem blühenden geistlichen Zustande der Luth. Gemeinden, während Mühlenberg's Amtsführung, entsprach die Folgezeit nicht. Nicht die Armuth der neuen Ankömmlinge, nicht die Abgeschlossenheit der Gemeinden von dem geistigen Verkehr mit der alten Heimat, nicht der Kampf des englischen mit dem deutschen Elemente, nicht das Treiben der Sekten, sondern vor Allem die Gleichgültigkeit gegen das Bekenntniß der Väter, und der mit Macht einbrechende Rationalismus trugen die Schuld an dem lauen Wesen, das uns so vielfach in jener Zeit entgegentritt. Schüler Semler's folgten auf Francke's Boten. Das Zeitalter eines Thomas Paine, eines Thomas Jefferson konnte dem alten Glauben nicht günstig gestimmt sein. Dr. Schmucker weist nach, wie die specifisch lutherischen Lehren von der Taufe, dem Abendmahl und der Beichte geradezu verworfen, 1819 und 1822 sogar eine Vereinigung mit den Reformirten versucht wurde. Die Gründung der Generalsynode (1820) war ein Versuch, auf Grund der heil. Schrift und der mit ihr „im Wesentlichen" übereinstimmenden Augsburgischen Confession eine specifisch amerikanisch-lutherische Kirche zu bilden, welche im Ganzen unirt, theils rationalistisch, theils pietistisch, vom „Lutherthum" wenig mehr als den Namen hatte. Durch die Einwanderung neuer, durch den Kampf mit der Union im Luth. Bekenntniß festgegründeter Elemente, hat die altorthodoxe Richtung auch hier die Oberhand erlangt und gewinnt mit jedem Jahre an Einfluß.

II. Die General-Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in den Ver. Staaten von Amerika. Dieser Generalkörper in der Lutherischen Kirche constituirte sich, mit der Annahme seiner ersten Constitution am 22. Okt. 1820. Die Kirche zählte damals 170 Prediger und 35,000 Communicanten, wovon 135 Prediger und 33,000 Communicanten vertreten waren. Die größte Synode (die alte Pennsylvanische) zog sich aber bald von ihr zurück, trat jedoch 1853 wieder hinzu. Die stets zunehmende Einwanderung aus Europa brachte Deutsche, Schweden, Norweger und Anglo-Amerikaner in kirchliche Verbindung miteinander; und da die Lutherische Kirche von jeher Tendenzen verschiedener Richtung erzeugt und geduldet hat, und auch hier die verschiedensten kirchlichen Anschauungen zusammen kamen, so konnten Reibungen, Meinungsunterschiede und sogar wesentliche Lehrdifferenzen nicht ausbleiben. Kirchenstreit und Unruhe von innen und von außen hielten der Generalsynode viele der jüngeren Synoden fern, und führten endlich zum Austritt aller deutschen, deutsch-englischen und skandinavischen Synoden, die von jeher mit ihr in Verbindung gestanden hatten. Während des Bürgerkrieges (1861—65) traten sämmtliche südliche Synoden, aus politischen Rücksichten, von ihr aus, und bildeten die südliche Generalsynode; bald darauf folgte die Pennsylvaniasynode und mit ihr 7 andere, die theils, weil man die für unlutherisch geltende „Franckean-Synode" aufgenommen hatte, theils weil man ausländischen (deutschen und skandinavischen) Anschauungen und Sprachen nicht genügend Rechnung tragen wolle, theils auch, weil überhaupt ihr Bekenntnißstandpunkt zu lax und zu unbestimmt sei, aus der „Generalsynode" ausschieden, und den "General-Council" gründeten. Die Kämpfe und Erschütterungen blieben denn auch nicht fruchtlos für die Generalsynode. Die erste Folge war die Annahme einer neuen Constitution; nannte sie sich früher: „Die Evangelisch-lutherische Generalsynode der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika", so nennt sie sich jetzt, wie oben angegeben. Die Lehrbasis nach der alten Constitution war: „Alle regelmäßig constituirten, Lutherischen Synoden, die an den Grundlehren der Bibel, so wie sie in unserer Kirche gelehrt werden, festhalten, können durch die Annahme ihrer Constitution mit der Generalsynode in Verbindung treten." In dem Ordinationsformular wurde diese Lehrbasis folgenderart ergänzt: 1) „Glaubst du, daß die Schriften des Alten und Neuen Testamentes das Wort Gottes seien, und der Menschen einzige unfehlbare Regel des Glaubens und des Lebens"? 2) „Glaubst du, daß die fundamentalen Lehren des Wortes Gottes in den Lehrartikeln der Augsburgischen Confession wesentlich richtig gelehrt werden ("are taught in a manner substantially correct")?" In der neuen Constitution lautet die Lehrbasis so: „Alle regelmäßig organisirten Synoden, gegenwärtig nicht in Verbindung mit der Generalsynode, die, mit der evangelisch-lutherischen Kirche unserer Väter, das Wort Gottes, wie es in den Kanonischen Schriften Alten und Neuen Testaments enthalten ist, als die allein unfehlbare Richtschnur unseres Glaubens und Lebens, und die Augsburgische Confession als eine richtige Darstellung der fundamentalen Lehren des göttlichen Wortes und des Glaubens unserer Kirche, auf dieses Wort gegründet, anerkennen und annehmen, können zu irgend einer Zeit mit der Generalsynode vereinigt werden, wenn sie diese Constitution annehmen." Diese neue Constitution mit andern wesentlichen Verände-

rungen wurde auf der Versammlung zu Harrisburg (1868) angenommen, 1869 von allen 21 Districtsynoden genehmigt und für bindend erklärt. Die Abänderungen waren ein Fortschritt in den Bestrebungen der Generalsynode; und trotz der Spaltung behielt dieselbe 18 Districtsynoden, konnte bald darauf 4 neue aufnehmen, umfaßte 590 Prediger, 970 Gemeinden und 86,198 Communicanten, und war (März 1872) zu 22 Synoden, 657 Predigern, 1134 Gemeinden und 101,247 Communicanten herangewachsen. Die Versammlung zu Harrisburg (1868) beschäftigte sich, außer mit der Annahme der neuen Constitution, mit der Gründung einer deutschen „Kirchenzeitung", der Neugestaltung der Verlagsanstalt in Philadelphia und der 7. halbhundertjährigen Feier der Reformation, wie solche vom 31. Okt. 1867 bis 31. Okt. 1868 in den Lutherischen Kirchen des Landes ziemlich allgemein gefeiert wurde. Die nächste Versammlung (in Washington, D. C., 1869) vollendete das im vorigen Jahre begonnene Werk, und zeichnete sich noch besonders dadurch aus, daß sie die Herausgabe des neuen "Book of Worship" mit liturgischen Formularen ꝛc. genehmigte. Die letzte Versammlung wurde (Juni 1871) in Dayton, Ohio, gehalten. Ein Hauptpunkt ihrer Verhandlungen war die Besprechung und Festsetzung eines Systems für kirchliche Wohlthätigkeit. Das Gotteskasten-System wurde allen Districtssynoden und Gemeinden dringend empfohlen.

Die G.-S. versammelt sich zum wenigsten alle zwei Jahre, und besteht aus einem Geistlichen- und einem Laien-Delegaten, von der Districtsynode für je 8 ihrer Prediger erwählt. Die kirchlichen Angelegenheiten, wie innere und auswärtige Mission, Publications- und Erziehungsanstalten ꝛc., werden durch Comités besorgt, die der Generalsynode verantwortlich sind. Sie hat eine Mission mit 37 Stationen in Indien (Asien), und ihre „Mühlenberg-Mission" in der Republik Liberia (Afrika) zählt 67 Gemeindeglieder und eine Schule mit 37 Schülern. Auf einheimischem Gebiete unterstützt sie 58 Missionsgemeinden, und hilft 33 Gemeinden am Kirchenbau mit einem Vorschuß aus. Ihr Verlagsgeschäft in Philadelphia besitzt ein Kapital von $40,000 und macht sich rühmlichst bekannt durch seine populären Jugendschriften. An "Colleges" hat die Generalsynode "Gettysburg College" (Gettysburg, Pa.), "Wittenberg College" (Springfield, O.), "Carthage College" (Carthage, Jll.); an höheren Lehranstalten das "Missionary Institute" (Selinsgrove, Pa.), "Hartwick Seminary" (Otsego Co., N. Y.) und Töchterschulen in Lutherville, Burkittsville und Hagerstown, Md., Gettysburg und Selinsgrove, Pa., und St. Joseph, Mo; an Zeitschriften den "Lutheran Observer" mit 9000 Unterschreibern, den "American Lutheran" mit 2500 Unt.; den „Lutherischen Kirchenfreund" mit 1800 Unt. Letztere drei sind wöchentlich; monatliche: "The Lutheran Sunday-School Herald" mit 30,000 Unt.; "Zion's Banner" (schwedisch) mit 1200 Unt. und die "Evangelical Lutheran Quarterly Review" mit 500 Unt. Die G.-S. ist zum überwiegenden Theile englisch, nimmt sich aber in den letzten Jahren auch des deutschen und des schwedischen Elements nach Kräften an. Sie hat bei ihrer letzten Versammlung die Ernennung eines deutschen und eines schwedischen Missionssekretärs empfohlen; unterstützt ihr deutsches und ihr schwedisches Zeitungsorgan, hat deutsche und schwedische Missionsposten unter ihrer Pflege, und in den letzten Jahren sind deutsche Secretäre ernannt und die Verhandlungen in deutscher Sprache gedruckt worden in allen Districtsynoden, wo das Deutsche einigermaßen vertreten war; überhaupt sucht sie alle nothwendige Sprachen als gleichberechtigt neben einander existiren zu lassen. In Bezug auf Cultus ist sie seit einigen Jahren kirchlicher geworden, wie die Herausgabe eines "Book of Worship" mit liturgischen Formularen und die Bearbeitung einer Kirchenagende zur Genüge darthun. Ist sie in der Formulirung ihrer doctrinellen Aeußerungen etwas freier als die anderen Richtungen in der luth. Kirche, so bekennt sie sich doch zur Augsburger Confession (1530) glaubt aber mehr Gewicht auf lebendiges und praktisches Christenthum, als auf die Unterscheidungslehren der verschiedenen evangelischen Kirchen legen zu sollen. Ihre kirchliche Stellung dürfte die sein, welche in Deutschland durch die „Lutheraner in der Union" vertreten ist. Kanzelgemeinschaft, geheime Gesellschaften und Chiliasmus erlaubt sie. Hält sie auch den historischen Faden, der sie an die Reformation Luther's bindet, fest, so ist sie doch nicht abgeneigt, sich in die Zeit und Umstände zu schicken, von Andern zu lernen, und von Zeit zu Zeit Reformen einzuführen. Zu gottesdienstlichen Zwecken hält sie Morgen-, Abend- und Wochengottesdienste; Sonntagsschulen, Bibelstunden, Betstunden, Conferenzen, Taufe, Confirmandenunterricht, Abendmahl, Hausgebet sind ihr. wichtige Stücke, und sie hat auch „Missionsvereine", „Brüderschaften", „Schwesterschaften" zur engeren Verbindung ihrer Gemeindeglieder. Ihr Gebiet erstreckt sich über Pennsylvania, New York, New Jersey, Maryland, Delaware, Vermont, Massachusetts, Virginia, West Virginia, Tennessee, Kentucky, Ohio, Indiana, Illinois, Iowa, Missouri, Nebraska, Kansas, Michigan, Wiscon-

sin, Minnesota, Oregon, California, und den District of Columbia; in allen diesen genannten Staaten hat sie organisirte, mit ihr in Verbindung stehende Gemeinden.

III. Die Allgemeine Versammlung (General Council) der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika. Die unter dem Namen: „Die Allgemeine Versammlung (General Council) der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika" bekannte Abtheilung der Lutherischen Kirche in Amerika bildete sich, wie bereits erwähnt, als im J. 1866 die Pennsylvania-Synode und mit ihr 7 andere Synoden aus der Generalsynode austraten, weil die letztere die als unlutherisch geltende „Franckean-Synode" aufgenommen hatte. Auf eine von der Pennsylvania-Synode ergangene Einladung versammelten sich am 11. Dez. 1866 Delegaten von 13 Synoden, von denen 5 bisher in Verbindung mit der General-Synode und 8 unabhängig gewesen waren, zu Reading, Pennsylvania, und beschlossen eine von der General-Synode unabhängige Organisation lutherischer Synoden zu gründen. Ein Comité wurde ernannt, um eine Constitution auszuarbeiten, und dieselbe denjenigen Synoden, auf deren Beitritt zur neuen Organisation gerechnet wurde, zu unterbreiten. Am 20. Nov. 1867 versammelten sich in Fort Wayne, Indiana, die Repräsentanten derjenigen Synoden, welche die in Reading vorgeschlagene Lehrbasis angenommen hatten, um die „Allgemeine Versammlung (General Council) der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika" zu constituiren. Die Versammlung, in welcher abermals 13 Synoden vertreten waren, erwählten Pastor G. Baßler, der auch bei der Convention in Reading den Vorsitz geführt hatte, zu ihrem Präsidenten. Die Constitution der neuen Organisation, welche zunächst berathen und angenommen wurde, erklärt, daß „die Einheit der Evangelisch-Lutherischen Kirche als eines Theiles der heiligen christlichen Kirche davon abhängt, daß sie bei einem und demselben Glauben beharre, dessen Bekenntniß sie ihre Besonderheit und ihren Namen, ihre bürgerliche Anerkennung und ihre Geschichte verdanke"; daß „in ganz ausgezeichnetem Sinne die „ungeänderte Augsburgische Confession" das Bekenntniß jenes Glaubens sei", daß „daher nur diejenigen Gemeinden irgend eines Landes in einer wirklichen Gemeinschaft und Einheit mit jener Kirche stehen, und folgerichtig zum Namen „Evangelisch-Lutherisch" berechtigt seien, welche sich aufrichtig, und in der That und Wahrheit zu den Lehren der „Ungeänderten Augsburgischen Confession" bekennen". In Beziehung auf die anderen Bekenntnißschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche, namentlich die Apologie der „Augsburgischen Confession", den „Großen und Kleinen Katechismus" Luthers, die „Schmalkaldischen Artikel" und die „Concordienformel" wurde die Ueberzeugung ausgesprochen, daß sie alle, sammt der „Ungeänderten Augsburgischen Confession" in völliger Uebereinstimmung eines und desselben schriftgemäßen Glaubens stehen. In Beziehung auf die Verfassung wird festgesetzt, daß die „Allgemeine Versammlung", zu der die in ihr repräsentirten Synoden zum wenigsten einen ordinirten Geistlichen und einen Laien senden, jährlich zusammentreten soll. Die Sprachen, die in den Gemeinden im allgemeinen Gebrauche stehen, haben gleiche Rechte. Präsident, Sekretäre und ein Schatzmeister werden bei jeder Zusammenkunft gewählt. Für jede Sprache, die auf der Zusammenkunft in allgemeinem Gebrauch ist, soll ein protokollführender und ein correspondirender Sekretär ernannt werden. Die Grundartikel von den Lehren und dem Kirchenregiment sollen unverändert bleiben, und Zusätze, welche vorgeschlagen werden, „um den Sinn der Grundartikel schärfer auszudrücken, oder ihren Zweck kräftiger und gründlicher zu fördern", bedürfen der Zustimmung jeder mit der „Allgemeinen Kirchenversammlung" verbundenen Synode. Der Missouri-Synode, welche den Eintritt in die „Allgemeine Kirchenversammlung" ablehnte, sich aber für eine freie Conferenz zur Besprechung der Lehrdifferenzen bereit erklärte, wurde erwiedert, daß die allgemeine Kirchenversammlung auf den letzteren Vorschlag einzugehen bereit sei. Die Vereinigte Synode von Ohio, sowie die Jowa-Synode wünschten Erklärungen gegen den Chiliasmus, gegen Abendmahlsgemeinschaft und Kanzelgemeinschaft mit Sektirern, sowie gegen geheime Gesellschaften in die Lehrbasis aufgenommen, die Majorität war aber hierfür nicht vorbereitet, und verwies die Angelegenheit an die Districtsynoden. Es wurde ein Comité für einheimische Mission ernannt, und das Missionscomité der Synode von Pennsylvania ersucht, Vorkehrungen zu treffen, um das Missionswerk unter den Heiden in Angriff zu nehmen. Die correspondirenden Sekretäre wurden beauftragt, die Lutherischen Synoden des Südens zum Anschluß an die „Allgemeine Kirchenversammlung" einzuladen. Auf der zweiten Convention, welche am 12. Nov. 1868 in Pittsburg eröffnet wurde, bildete die Verhandlung über „die vier Punkte", welche auf der ersten Convention als Zusätze zur Lehrbasis vorgeschlagen waren, den Hauptgegenstand der Discussion. Eine Erklärung wurde schließlich vereinbart, die, obwohl sie nicht, wie die Minorität es wünschte, allen und jeden Chiliasmus als schrift- und bekenntnißwidrig verwarf, auch nicht die Freimaurer und Ord-

Fellows namentlich als antichristliche und seelengefährliche Verbindungen bezeichnete, und jede Kanzel- und Abendmahlgemeinschaft mit Nicht-Lutheranern entschieden verwarf, doch auf der anderen Seite den Wünschen der Minorität hinreichend Rechnung trug, um sie zur Annahme des Berichtes der Majorität zu vermögen. Ein Comité wurde ernannt, um der Generalconferenz Lutherischer Prediger in Deutschland Zustimmung in ihrem Kampfe gegen Unionismus und Indifferentismus auszudrücken. Die dritte Convention, welche am 4. Nov. 1869 in Chicago eröffnet wurde, wählte Dr. Krotel von New York zum Präsidenten. Auf der vierten, welche im November 1870 in Pittsburg, sowie auf der fünften, welche im November 1871 in Rochester stattfand, führte Dr. Krauth von Philadelphia den Vorsitz. Da verschiedene Districtssynoden die auf der zweiten Convention angenommene Erklärung für ungenügend hielten, und deßhalb ihren Austritt aus der „Allgemeinen Kirchenversammlung" erklärten, so waren auf der fünften Convention in Rochester nur noch 9 Synoden vertreten, welche zusammen 511 Prediger, 971 Gemeinden und 141,875 Communicanten zählten. Zwei andere Synoden hatten jedoch ihren bevorstehenden Eintritt in den Verband angemeldet. Da auf der Convention von 1871 deutsche, englische und schwedische Synoden vertreten waren, so wurden der Constitution gemäß ein deutscher und ein englischer protokollirender Sekretär, und ein englischer, deutscher und schwedischer correspondirender Sekretär gewählt.

Die Synoden, welche in Verbindung mit der „Allgemeinen Kirchenversammlung" stehen, haben ein englisch-deutsches Prediger-Seminar in Philadelphia und ein schwedisches in Paxton, Illinois. Ein anderes soll nach einem Beschlusse der „Allgemeinen Kirchenversammlung" in Chicago gegründet werden. Deutsch-englische Collegien bestehen in Allentown (Mühlenberg-Collegium) und New York (St. Matthäus-Akademie). Ein Schullehrer-Seminar soll in New York gegründet werden. Zu den, die Grundsätze der „Allgemeinen Kirchenversammlung" vertretenden Zeitschriften gehören: „Die Theologischen Monatshefte", die „Lutherische Zeitschrift", der „Jugendfreund" (alle 3 herausgegeben von Pastor Brobst in Allentown); der „Lutherische Herold" in New York (Redacteur Dr. Krotel); der „Pilger" in Reading (herausgegeben von Pastor Kündig und W. Wackernagel); das „Kirchenblatt der Synode von Canada" (redigirt von Pastor H. C. Kähler, Stevensville, Ontario); der "Lutheran and Missionary" in Philadelphia und das "Raetta Hemlandet" in Chicago. Die „Allgemeine Kirchenversammlung" unterhält in Indien eine Mission unter den Telugus, die im J. 1869 von der General-Synode übernommen ward, und im J. 1871 12 Stationen, 241 erwachsene Mitglieder und 138 Schulkinder zählte.

IV. Die Deutsche Evangelisch-Lutherische Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten, ist zur Zeit unter den Einzelsynoden der L. K. Amerika's die zahlreichste, und nimmt als Vertreterin altlutherischer Orthodoxie eine hervorragende Stellung ein. Sie wurde gegründet im Jahre 1847. Gründer derselben waren aus Sachsen und Bayern eingewanderte Lutheraner, die Ersteren in St. Louis und in Perry Co., Missouri (Altenburg, Dresden, Frohna u. s. w.) ansässig, die letzteren in Ohio und besonders in Saginaw Co., Michigan (Frankenmuth, Frankentrost u. s. w.). Infolge des in ihrer Heimat zur Herrschaft gelangten Rationalismus wanderten nämlich im Herbste 1838 aus dem Königreiche Sachsen und den sächsischen Fürstenthümern gegen 800 Lutheraner mit 6 Predigern, den Pastor M. Stephan aus Dresden an der Spitze, nach Missouri aus und kamen hier im Jan. 1839 an, 53 ausgenommen, welche auf der See verunglückten. Nachdem ihr Führer als Heuchler entlarvt und entfernt worden war, hatten diese sächsischen Gemeinden und Prediger lange mit Armuth, Noth und Gefahr zu kämpfen. Am Glauben ihrer Väter treu festhaltend, suchten sie von Anfang an Sorge dafür zu tragen, daß die von ihnen als Gotteswahrheit hochgeschätzte, Lutherische Lehre auch auf ihre Nachkommen verpflanzt werde. Sie errichteten daher mit dem Aufblühen ihrer Ansiedelungen sofort deutsche Gemeindeschulen, gründeten eine höhere Lehranstalt und ein theolog. Seminar zu Altenburg, Missouri, und trugen Sorge für die Herausgabe lutherischer Bücher (Gesangbuch) und Zeitschriften („Der Lutheraner", gegründet 1844 von C. F. W. Walther, seit 1841 Pastor zu St. Louis, seit 1850 Professor am Concordia-College daselbst). Durch den „Lutheraner" wurden nun auch andere, ihnen gleichgesinnte Männer auf die Sachsen aufmerksam. Auf einen im J. 1841 ergangenen Nothruf des Pastors F. Wyneken, welcher damals unter den Deutschen Indiana's als Missionär thätig war, hatte nämlich Pfarrer W. Löhe zu Neuendettelsau in Bayern eine Anzahl Männer nach Amerika zu gehen veranlaßt, um die im Westen zerstreuten deutschen Lutheraner aufzusuchen und in geordnete Gemeinden zu sammeln. In Michigan wurde eine Missionscolonie unter den Chippewas (Past. A. Crämer) und in Fort Wayne, Indiana, ein Seminar zur Ausbildung von Pre-

digern (Prof. Wolter, Dr. W. Sihler) gegründet. Die durch Pfarrer Löhe's Vermittelung nach Amerika gekommenen Prediger hatten sich zwar an die Synoden von Ohio und Michigan angeschlossen, sahen sich jedoch bald genöthigt, wieder auszutreten (in den J. 1845 und 46) und knüpften nun mit den ihnen geistesverwandten Sachsen vorerst briefliche Verbindung an. 1846 wurde sodann in St. Louis, Missouri, die erste Berathung wegen Gründung einer strenglutherischen Synode gehalten, die leitenden Grundzüge der Verfassung vereinbart und im Juli d. J. zu Fort Wayne, Indiana, auf einer zweiten Conferenz die entworfene Constitution als Grundlage für den Zusammenschluß zu einer Synode angenommen. Die erste Jahresversammlung der, nunmehr durch Annahme der Constitution seitens 8 Gemeinden mit ihren Predigern gegründeten Synode wurde vom 26. April bis 6. Mai zu Chicago, Illinois, abgehalten. Mit den während dieser Sitzungen Aufgenommenen bestand die Synode aus 12 Gemeinden und 22 Predigern, von denen aber nur die, welche zur Synode gehörende Gemeinden bedienten, stimmfähig waren. Die wichtigsten Punkte der Constitution sind folgende. Als „Gründe für die Bildung eines Synodalverbandes" werden unter Kapitel I. aufgeführt: 1. Das Vorbild der Apostol. Kirche (Ap. Gesch. 15). — 2. Der Wille des Herrn, daß sich die mancherlei Gaben zum gemeinsamen Nutzen erzeigen sollen (1 Kor. 12). — 3. Vereinte Ausbreitung des Reiches Gottes und Ermöglichung und Förderung besonderer kirchlicher Zwecke (Seminar, Agende, Gesangbuch, Concordienbuch, Schulbücher, Bibelverbreitung, Missionsarbeiten u. s. w.). — 4. Erhaltung und Förderung der Einheit des reinen Bekenntnisses (Eph. 4, 3—6, 1 Cor. 1, 10) und gemeinsame Abwehr des separatistischen und sektirerischen Wesens (Röm. 16, 17). — 5. Schützung und Wahrung der Rechte und Pflichten der Pastoren und Gemeinden. — 6. Herbeiführung der größtmöglichen Gleichförmigkeit im Kirchenregiment". Die „Bedingungen, unter welchen der Anschluß an die Synode stattfinden und die Gemeinschaft mit derselben fortdauern kann", sind nach Kap. II. folgende: „1. Das Bekenntniß zu den Schriften Alten und Neuen Testaments als dem geschriebenen Worte Gottes und der einzigen Regel und Richtschnur des Glaubens und Lebens. 2. Annahme der sämmtlichen Symbolischen Bücher der Evang.-Luth. Kirche (die drei Ökumenischen Symbole, die Ungeänderte Augsburgische Confession, deren Apologie, die Schmalkaldischen Artikel, der Große und Kleine Katechismus Luther's und die Concordienformel) als der reinen Erklärung und Darlegung des göttlichen Wortes. 3. Lossagung von aller Kirchen- und Glaubensmengerei (Bedienen gemischter Gemeinden als solcher, von Seiten der Diener der Kirche, Theilnahme an dem Gottesdienst und den Sakramentshandlungen andersgläubiger und gemischter Gemeinden, Theilnahme am Tractaten- und Missionswesen andersgläubiger Gemeinden). 4. Alleiniger Gebrauch luth. Kirchen- und Schulbücher (Agenden, Gesangbücher, Katechismus, Lehrbücher &c.). Wenn es in Gemeinden nicht thunlich ist, vorhandene Gesangbücher mit lutherischen zu vertauschen, so kann der Prediger einer solchen Gemeinde nur unter der Bedingung Glied der Synode werden, wenn er das betreffende Gesangbuch &c., mit Protest gebrauchen und allen Ernstes auf Einführung eines lutherischen hinwirken zu wollen verspricht. 5. Ordentlicher (nicht zeitweiliger) Beruf der Prediger und ordentliche Wahl der Deputirten durch die Gemeinden, sowie Unbescholtenheit des Wandels der Prediger und der Deputirten. 6. Versorgung der Gemeinden mit christlichem Schulunterricht. 7. Alleiniger Gebrauch der deutschen Sprache in den Synodalverhandlungen. Nur Gäste können in anderen Sprachen zur Synode reden, wenn selbige der deutschen Sprache nicht mächtig sind. 8. Unbekannte können nicht als Glieder der Synode eintreten, es sei denn, daß sie sich, was Lehre und Leben betrifft, gehörig ausweisen können". Was die „äußerliche Einrichtung der Synode" betrifft, so heißt es unter Kap. III.: „Mitglieder des Synodalpersonals sind: Die Diener der Kirche und die Deputirten der Pfarrgemeinden, von denen jede Einen derselben zu wählen das Recht hat. Nur berathende Mitglieder sind alle von Gemeinden nicht bevollmächtigte Prediger, Predigtamtscandidaten und Lehrer, und alle außer den Deputirten erscheinende Abgesandte einer Gemeinde des Synodalverbandes". Die Missourisynode zählt nicht, wie die meisten anderen luth. Synoden Amerika's, alle die Gemeinden, welche von Predigern der Synode bedient werden, als Bestandtheile der Synode, sondern nur die, welche die Synodalconstitution förmlich angenommen haben und durch Synodalbeschluß aufgenommen worden sind; daher auch der Unterschied zwischen „stimmfähigen" und nur „berathenden" Gliedern, weil die Synode streng das Princip festhält, daß eine Synode ein Complex von Gemeinden ist, welcher sich durch seine Prediger und Deputirten in den Synodalversammlungen vertreten läßt. In Bezug auf die Autorität der Synode und ihrer Beschlüsse heißt es unter Kap. III., § 10: „Sachen der Lehre und des Gewissens werden allein durch Gottes Wort entschieden, alle anderen Entscheidungen geschehen durch Stimmenmehrheit; bei

Gleichheit der Stimmen entscheidet der Präses". Den Grundsatz festhaltend, daß jede Gemeinde in ihren eignen Angelegenheiten ihr eignes höchstes Gericht ist, und demnach auch keine Synode irgend welche Art Zwang über die Einzelgemeinde auszuüben ein Recht hat, hat die Synode (unter Kap. IV., § 9) die Bestimmung getroffen: „Die Synode ist in Betreff der Selbstregierung der einzelnen Gemeinden nur ein berathender Körper. Es hat daher kein Beschluß der ersteren, wenn selbiger der einzelnen Gemeinde etwas auferlegt, als Synodalbeschluß für letztere bindende Kraft. Letztere kann ein solcher Beschluß erst dann haben, wenn ihn die einzelne Gemeinde durch einen förmlichen Gemeindebeschluß freiwillig angenommen und selbst bestätigt hat. Findet eine Gemeinde den Beschluß nicht dem Worte Gottes gemäß oder für ihre Verhältnisse ungeeignet, so hat sie das Recht, den Beschluß unberücksichtigt zu lassen oder zu verwerfen". Die Einrichtung eines Präsesamtes, mit der Pflicht durch regelmäßige Visitationen in den Gemeinden Aufsicht über Lehre und Praxis zu üben, hat wesentlich zu dem Gedeihen der Synode beigetragen. Im Jahre 1854 (7 J. nach der Gründung) zählte die Synode schon 78 stimmberechtigte Pastoren, 36 berathende Pastoren und 26 Lehrer, so daß eine Theilung der Synode rathsam erschien. „Die ganze (oder allgemeine) Synode ist in Districtsynoden eingetheilt, deren geographische Grenzen durch die Allgemeine Synode bestimmt sind und von derselben nach Umständen verändert werden können. Die Allgemeine Synode hält alle 3 Jahre eine Versammlung, die Districtsynoden jedes Jahr, jedoch jede der letzteren zu verschiedenen Zeiten. Im dritten Jahre versammeln sich die Districtsynoden während der Zeit und an dem Ort der Sitzungen der Allgemeinen Synode, um ihre laufenden Geschäfte für das betreffende Jahr zu besorgen (Constitut., Kap. III., § 3 und 4). Charakteristische Merkmale der Synode, ihre öffentliche Wirksamkeit betreffend, sind: das fleißige Treiben der Lehre auf Synodalversammlungen, auf den Conferenzen der Prediger und in den Organen (seit 1853 ist die „Lehre und Wehre", ein theol. Monatsblatt [etwa 800 Abonnenten], und seit 1865 das „Ev.-Luth. Schulblatt" neben dem „Lutheraner" [etwa 8500 Abonnenten] erschienen); die geübte strenge Lehrzucht (im Jahre 1857 fand sich die Synode genöthigt, eines ihrer Glieder wegen Festhaltens am Chiliasmus auszuschließen); der Eifer in Herausgabe und Verbreitung rein lutherischer Lehr- und Erbauungsbücher (z. B. Luther's Volksbibliothek, Altenburger Bibelwerk, Dietrich's Katechismen u. s. w.; die Synode besitzt eine eigne Druckerei und betreibt durch den Agenten M. C. Barthel, St. Louis, Missouri, einen Buchhandel, dessen Umsatz sich im Jahre 1871 auf $52,000 belief,) und in Heranbildung tüchtiger Predigt- und Lehramtscandidaten. Die Synode besaß 1872 das „Predigerseminar" zu St. Louis, welches in seiner theoretischen und praktischen, Abtheilung über 150 Zöglinge zählte; das nach deutschem Muster eingerichtete „Gymnasium" zu Fort Wayne, Indiana, mit ebenfalls über 150 Schülern, und das „Schullehrerseminar" zu Addison, Illinois, mit über 70 Schülern. In der Ueberzeugung, daß die Lehre und kirchlichen Grundsätze der L. K., wie sie im Zeitalter der Reformation (1517—1546) und der Concordienformel (1580) herrschend waren, nicht nur durchaus schriftgemäß sind, sondern auch allein eine feste Grundlage für einen gesegneten Aufbau der Kirche in Amerika bilden, ließ es sich die Synode von Anbeginn an angelegen sein, diese Lehren und Grundsätze wieder zur Anerkennung und Geltung zu bringen. Durch ihr entschiedenes Auftreten aber nach dieser Richtung wurde die Synode bald in heftige Lehrstreitigkeiten verwickelt, und zwar nicht nur mit nichtlutherischen Gemeinschaften (besonders den römischen Katholiken, Unirten und Methodisten), sondern auch mit „lutherisch sich nennenden" Körperschaften. Die wichtigsten unter diesen Lehrkämpfen sind: 1. Mit der General-Synode. Gegen diese erhob die „Missouri-Synode" die Beschuldigung, daß sie nicht lutherisch, sondern unter lutherischem Namen unirt sei, und daß sie zur Pflanzung lebendigen Christenthums „neue Maßregeln" eingeführt habe, welche mit der Lehre und Praxis der ursprünglichen L. K. im Widerspruch stehen, wobei sich die „Missouri-Synode" u. A. auf ein Document berief, welches (1845) von hervorragenden Gliedern der General-Synode und im Auftrage derselben nach Deutschland abgesendet worden war, und worin es u. A. heißt: „Wir stehen in unseren kirchlichen Grundsätzen im allgemeinen auf gemeinschaftlichem Boden mit der unirten Kirche Deutschlands". Der „General-Synode" gegenüber behauptete die „Missouri-Synode", daß die in der Augsburgischen Confession, und ausführlicher im Concordienbuche niedergelegten Lehren schriftgemäß seien, und daß deren rückhaltslose Annahme den lutherischen Charakter bedinge. 2. Mit der Buffalo-Synode. Eine Anzahl Lutheraner, bes. aus Pommern und Schlesien) hatten sich seit 1839 in Buffalo und Milwaukee sammt Umgegend niedergelassen und unter Pastor Grabau (zu Buffalo) eine Synode gebildet. Kaum war Pastor Grabau mit den Sachsen in Berührung gekommen, als ein heftiger Lehrstreit über Kirche

und Amt, Ordination, Bann, Kirchenordnung u. s. w. entbrannte. Die Missourier verwarfen die Grabau'sche Auffassung als eine hierarchische und romanisirende. Vgl. „Der Hirtenbrief des Pastors Grabau zu Buffalo, v. J. 1840, nebst den zwischen ihm und mehreren luth. Pastoren von Missouri gewechselten Schriften“ (St. Louis); ferner: „Die Stimme unserer Kirche in der Frage von Kirche und Amt, von der deutschen Evang. Luth. Synode von Missouri u. s. w., als ein Zeugniß ihres Glaubens vorgelegt durch C. F. W. Walther“ (Erlangen 1852). Im Laufe der Zeit traten nicht wenige Glieder der Buffalo-Synode über. Das von den Missouriern wiederholt angebotene Religionsgespräch über die Streitpunkte wurde von der Buffalo-Synode nicht angenommen, bis 1866 eine Spaltung innerhalb derselben eintrat und der mit Grabau zerfallene Theil der Synode zu Buffalo Unterhandlungen mit der Missouri-Synode anknüpfte, über die Lehrpunkte sich einigte, infolge dessen der größere Theil der Buffalo-Synode zur Missouri-Synode überging. 3. Mit der Jowa-Synode. Nachdem Pfarrer Löhe wegen einer Differenz in der Lehre mit der Missouri-Synode in Zwiespalt gerathen war, und die nach Deutschland abgesandte Delegation (1851) nur auf kurze Zeit den Frieden herzustellen vermochte, gründete Löhe eine neue Synode, die dessen eigenthümliche Lehrmeinungen vertrat und ihren Hauptsitz in Jowa hat. Mit derselben entbrannte bald ein ernstlicher Kampf, indem die Missouri-Synode den Chiliasmus als unlutherische Irrlehre unbedingt verwarf, die Theorie von „offenen Fragen“ (d. i. Schrift- und Bekenntnißlehren, die nicht kirchentrennend sein sollen) bekämpfte, das rückhaltslose Unterschreiben der Luth. Symbole und aller Lehren in denselben, z. B. die Lehre vom Sonntag, und daß der Papst der Antichrist sei, als zur Bekenntnißtreue gehörend, forderte, und überhaupt den Standpunkt der Jowa-Synode als modernlutherisch und zum „Unionismus“ hinneigend verwarf. Das zu Milwaukee im November 1867 abgehaltene Religionsgespräch zwischen Vertretern beider Synoden führte nicht zur Einigung. 4. Mit dem General-Council. Nachdem eine Anzahl lutherischer Synoden 1866 aus der General-Synode ausgetreten war, luden sie auch die Missouri-Synode zu einer Convention nach Reading ein, welche vorzugsweise den Satz betonte, „daß nur auf dem Wege freier Conferenzen eine gründliche Einigung in der Lehre und in den Grundsätzen kirchlicher Praxis erstrebt werden könne“. Das „Council“ wurde jedoch gebildet, und der Unterschied zwischen dem Standpunkte des Councils und dem der Missouri-Synode tritt besonders im Kampfe wegen der „4 Punkte“ hervor. Missouri verwirft entschieden alle Kanzel- und Altargemeinschaft mit Andersgläubigen, den Chiliasmus und das geheime Gesellschaftswesen, und macht dem „Council“ den Vorwurf, daß er in diesen Punkten sich schwerer Untreue wider echtlutherische Lehre und Praxis schuldig gemacht habe. Während so die Missouri-Synode ihren ursprünglichen Standpunkt unverrückt festhielt, haben sich mehrere Luth. Synoden mit ihr in der Lehre geeinigt und ihr die Hand zur Bildung einer „Synodal-Conferenz“ geboten, z. B. die Synode von Ohio, und die aus dem Council wieder ausgetretenen Synoden von Wisconsin, Illinois und Minnesota (mit der Norwegisch-Lutherischen Synode steht Missouri schon seit 1857 in brüderlichem Verhältniß). Im Jan. 1871 wurde auf einer zu Chicago, von Vertretern aus 4 Synoden abgehaltenen Conferenz eine Constitution entworfen, und im Nov. d. J. hielten die 6 genannten Synoden zu Fort Wayne, Indiana, eine freie Conferenz, auf welcher die Constitution revidirt und über die Gründe verhandelt wurde, weßhalb man sich nicht an eine der schon bestehenden Verbindungen von Synoden anschließen könne (vgl. „Denkschrift,“ gedruckt bei J. A. Schulze, Columbus). Die in dieser Synodal-Conferenz vertretenen Synoden zählten im J. 1871:

	Prediger.	Gemeinden.	Confirmirte Glieder.
Missouri	440	540	70,213
Norwegische Synode	70	256	45,000
Ohio	149	245	27,200
Wisconsin	55	123	20,000
Illinois	30	35	4,250
Minnesota	27	70	5,200
	771	1269	171,863

Die Missouri-Synode hatte bis 1872 keine englischredenden Gemeinden; nur die zur Synodal-Conferenz gehörige Ohio-Synode hatte einen kleinen englischen District (mit etwa 12 Predigern) und einen Theil halb englischer Gemeinden. In Columbus, Ohio, kommt der “Lutheran Standard” heraus. Innerhalb der Synodal-Conferenz kommen im Gan-

zen 5 deutsche, rein kirchliche, und 2 Unterhaltungsblätter (die „Abendschule" mit etwa 10,000 Unterschreibern), 1 englisches, 1, norweg. rein kirchliches, und 1 norweg. Unterhaltungsblatt heraus. In der Stadt New York wird eine Emigrantenmission, unter Leitung des Pastors Keyl stehend, unterhalten.

V. Die Jowa-Synode verdankt ihre Entstehung der Missionsthätigkeit des Pfarrers W. Löhe in Neuendettelsau und der von ihm geleiteten „Gesellschaft für innere Mission im Sinne der L. K." in Bayern. Die genannte Gesellschaft hatte es sich seit 1843 zur Aufgabe gesetzt, den ausgewanderten Glaubensgenossen in Amerika mit Sendung von Predigern des Evangeliums zu dienen. Sie hatte aus der von ihr unterhaltenen Missionsanstalt in Neuendettelsau, welche mehrere Jahre lang nach Nürnberg verlegt wurde, eine beträchtliche Anzahl von Predigern ausgesandt, welche sich mit den sächsischen Lutheranern der Missouri-Synode verbanden und zu dem raschen, kräftigen Wachsthum derselben wesentlich beigetragen haben. Da aber der ausgebrochene Lehrstreit über Kirche und Amt die bisherige Verbindung Löhe's und der Missouri-Synode auflöste, sahen sich Löhe und seine Freunde genöthigt, um des Friedens willen anderswo einen neuen Anfang zu machen (1853). Die beiden Pastoren G. Großmann, Inspector eines von Löhe gestifteten Schullehrerseminars in Saginaw, und J. Deindörfer, Pastor an einer der gleichfalls durch Löhe entstandenen fränkischen Colonien, siedelten von Michigan nach Jowa über, wo sie die Colonie St. Sebald, in Clayton Co., gründeten und in Dubuque das Seminar errichteten, welches, von Saginaw hierher verlegt, in ein Predigerseminar umgewandelt wurde. Am 24. Aug. 1854 wurde von ihnen in Verbindung mit zwei andern von Neuendettelsau gesandten Pastoren (Prof. Sigm. Fritschel und Pastor M. Schüller) die Synode von Jowa gegründet. Die Arbeiter, welche sie für den Betrieb ihres Missionswerkes nöthig hatte, wurden ihr theils aus der Missionsanstalt zu Neuendettelsau zugesandt, welche unter der Leitung des Inspectors Fr. Bauer fortan ausschließlich für die Jowa-Synode arbeitete, theils zog sie sich dieselben in ihrem eigenen Seminar heran, welches unter dem Namen „Seminar Wartburg" im Jahre 1857 von Dubuque auf's Land, in die Mitte der Gemeinde St. Sebald verlegt wurde, und unter der Leitung zweier Brüder, der Professoren Sigmund und Gottfried Fritschel steht. In der neueren Zeit sind von Freunden der Synode in Deutschland einige Proseminarien errichtet worden, in welcher junge, bewährte, christliche Männer eine Zeit lang vorgebildet, und dann zur Vollendung ihrer Ausbildung in das „Seminar Wartburg" gesandt werden. Eine ähnliche Vorbereitungsanstalt ist in Neuendettelsau neben und in Verbindung mit der dortigen Missionsanstalt, welche nach wie vor vollständig ausgebildete Prediger herübersendet, errichtet worden; eine zweite ist in Melsungen, Kurhessen, entstanden, und wird von den Freunden daselbst unterhalten; neuerdings ist eine dritte im nördlichen Deutschland, im Mecklenburgischen, in's Leben gerufen worden. Als Vorbereitungsanstalt für das Theologische Seminar innerhalb der Synode selbst ist im J. 1869 in Galena, Illinois, ein „College" für Schüler jüngeren Alters eröffnet worden, welche nach einem auf 6 Jahre berechneten Cursus mit vollständigem Gymnasialunterricht in die theologische Anstalt eintreten. Das „College" in Galena hat 20—25 Schüler, das „Seminar Wartburg" zählt, da die genannten Proseminarien erst seit kurzem entstanden sind, 15—20 Schüler; zwei Waisenhäuser werden inmitten der Synode unterhalten, das eine in Andrew, Jackson Co., Jowa, unter der Leitung des Pastors Schüller, von welchem auch seit Anfang d. J. die „Blätter aus dem Waisenhaus für die christliche Jugend" zum Besten des Waisenhauses herausgegeben werden; das andere in Toledo, Ohio, unter Leitung einer Gesellschaft. Ein Missionswerk unter den Cheyennes-Indianern am Fuß der Rocky Mountains, welches von mehreren Missionären der Synode (einer von ihnen, Missionär Bräuninger, wurde von feindlichen Indianern ermordet) betrieben und trotz schweren Anfanges schon so weit geführt worden war, daß den Indianern in ihrer Sprache ohne Vermittelung eines Dolmetschers das Evangelium verkündigt wurde, ist durch den 1865 ausgebrochenen Indianerkrieg gänzlich zerstört worden und konnte seitdem nicht wieder aufgenommen werden. — Das Organ der Synode ist das von ihr herausgegebene „Kirchenblatt der evang.-luth. Synode von Jowa" und als Organ für längere theologische Artikel werden von ihr die von Pastor Brobst herausgegebenen „Theologischen Monatshefte" benutzt. Die Synode, welche 1854 von 4 Pastoren gegründet wurde, war (1872) auf 100 Pastoren mit etwa 150 Gemeinden herangewachsen, welche in verschiedenen Staaten zerstreut sind. Die Jowa-Synode, als eine streng lutherische, bekennt sich zu sämmtlichen Symbolen der lutherischen Kirche und erkennt Uebereinstimmung in dem, in den Symbolen der Kirche niedergelegten Bekenntniß für nöthig zur kirchlichen Gemeinschaft; sie ist deshalb auch gegen jede, die Unterscheidungslehren der Luth. Kirche für indifferent erklärende oder ihren kirchentren-

nenden Charakter leugnende Union. Deshalb hat sich die „Jowa-Synode“ auch von Anfang an von der dem Princip der Union huldigenden, alten General-Synode fern gehalten. Andrerseits aber will sie auch nicht mehr als das, was die Luth. Kirche wirklich als ihr Bekenntniß aufgestellt hat, zur Bedingung der Anerkennung der kirchlichen Gemeinschaft gemacht wissen, und ist dadurch schon von Anfang ihrer Entstehung an in einen Streit mit der Missouri-Synode verwickelt worden. Während nämlich die letztere die Uebereinstimmung mit der von ihr festgehaltenen Fassung der Lehre von Kirche und Amt, Antichrist, Millennium, Sonntag u. s. w. zur Bedingung der kirchlichen Gemeinschaft macht, will die Jowa-Synode es als genügend angesehen wissen, wenn man in den von der Kirche als ihr Bekenntniß aufgestellten Sätzen einig ist, und will einzelne darüber hinausliegende, in der älteren und neueren Luth. Kirche vorhandene Differenzen, die vom kirchlichen Bekenntniß nicht entschieden sind, nicht als kirchentrennend behandeln lassen (Streit über offene, d. h. nicht kirchentrennende Fragen). Der Versuch beider Synoden, den schwebenden Streit durch ein zu Milwaukee abgehaltenes, öffentliches Colloquium beizulegen (1867) führte zu keinem praktischen Resultat und hatte keinen weitern Erfolg als den, daß in einzelnen Streitpunkten, z. B. in der Lehre von den letzten Dingen, der Gegensatz beider Parteien enger begrenzt und schärfer bestimmt wurde. Zu der im J. 1866 auf der Versammlung zu Reading, Pennsylvania., angebahnten Vereinigung Lutherischer Synoden, welche sich 1867 an der Versammlung zu Fort Wayne, Indiana, als die „Allgemeine Kirchenversammlung der luth. Kirche in Amerika“ (General-Council) organisirten, stellte sich die Jowa-Synode von Anfang an in ein freundliches Verhältniß, beschickte ihre Versammlungen, nahm Theil an ihren Arbeiten und Bestrebungen, schloß sich aber bis jetzt nicht gliedlich an dieselbe an, weil die von derselben ausgegangenen Erklärungen bis jetzt noch nicht die voll- und unzweideutig ausgesprochenen Grundsätze über Abendmahls- und Kanzelgemeinschaft enthalten, welche die Jowa-Synode für wesentlich und nöthig erachtet zur Eingehung einer engeren, kirchlichen Gemeinschaft.

VI. Die Südliche Generalsynode. Zu den genannten vier großen Abtheilungen der Luth. K. in Amerika kommt als fünfte die „Südliche General-Synode“ hinzu, welche sich 1863 während des Bürgerkrieges unter dem Namen "General-Synod of the Lutheran Church in the Confederate States" bildete. Nach dem Untergange der südlichen Conföderation änderte sie diesen Namen in die „General-Synode von Nordamerika“. Bei ihrer Gründung zählte sie 3 Synoden: Virginia, North und South Carolina. Im J. 1871 zählte sie 5 Synoden, nämlich Virginia, South Carolina, Mississippi, Süd-West-Virginia und Georgia. Die General-Synode hat die Errichtung eines Theologischen Seminars in Columbia, South Carolina, beschlossen. Sie besitzt Lehranstalten (Colleges) in Salem, Virginia (Roanoke College), in Walhalla, South Carolina (Newberry College), und in Mount Pleasant, North Carolina (North Carolina College). Das Organ der General-Synode im J. 1871 war "The Lutheran Visitor" in Columbia, redigirt von Dr. Rude; während "The Evangelical Lutheran" (herausgegeb. in Charlotte, North Carolina) das Organ der nicht zur „General-Synode“ gehörenden Südlichen Synoden von North Carolina und Tennessee war.

VII. Allgemeine Uebersicht. Die folgende, aus dem „Lutherischen Kalender“ von Brobst für das J. 1872 gezogene Tabelle, gibt eine Uebersicht sämmtlicher Lutherischer Synoden in Nord-Amerika:

	Prediger.	Gemeinden.	Communicanten.
1. Die Synode von Pennsylvania und den benachbarten Staaten (die schon 124 Jahre alt ist) zählt	151	321	62,198
2. Das Lutherische Ministerium von New York und den benachbarten Staaten	53	59	15,458
3. Die Synode von North Carolina	17	31	3,555
4. Die Synode von Maryland	65	93	14,500
5. Allgemeine Synode von Ohio und andern Staaten	149	245	27,200
6. Die Synode von Tennessee	17	77	7,000
7. Die Synode von South Carolina	35	43	4,560
8. Die Synode von West-Pennsylvania	47	104	13,826
9. Die Synode von Virginia	25	57	3,600
10. Die Hartwick-Synode im Staate New York	29	33	4,413
11. Die Ost-Ohio-Synode	43	68	4,740
12. Die Englische Synode von Ohio	5	21	1,950

13. Die Franckean-Synode (in New York)	18	33	3,336
14. Die Alleghany-Synode (in Pennsylvania)	37	104	8,691
15. Die Ost-Pennsylvanische Synode	59	90	10,184
16. Die Synode von Süd-West Virginia	19	36	2,300
17. Die Pittsburger Synode (General-Council)	58	98	10,343
18. Die Miami-Synode (in Ohio)	22	36	3,205
19. Synode der aus Preußen eingewanderten Lutheraner (Buffalo-Synode), Grabau's Abtheilung	12	15	1,920
20. Synode der aus Preußen eingewanderten Lutheraner (Buffalo-Synode), unter von Rohr's Präsidium	8	10	1,800
21. Die Wittenberg-Synode (in Ohio)	32	58	4,932
22. Die Oelzweig-Synode (in Indiana)	16	22	1,227
23. Die Synode von Wisconsin	55	123	20,000
24. Die Synode von Nord-Illinois	38	53	2,786
25. Die Synode von Texas	21	23	2,580
26. Die Synode von Süd-Illinois	23	29	1,520
27. Die Allgemeine Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten	440	540	70,213
28. Die Synode der Norwegisch-Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika	70	256	45,000
29. Die Synode von Central-Pennsylvania	29	85	6,685
30. Die (englische) Synode von Jowa	19	31	991
31. Die (deutsche) Synode von Jowa	85	130	10,000
32. Die Synode von Nord-Indiana	32	80	3,456
33. Die Michigan-Synode	21	29	3,400
34. Die Union-Synode (in Indiana)	10	21	1,500
35. Die Canada-Synode	22	59	6,589
36. Die Mississippi-Synode	9	12	306
37. Die Schwedische Augustana-Synode	55	137	19,355
38. Die Synode von New Jersey	8	14	1,759
39. Die Synode von Minnesota	27	70	5,200
40. Die Holston-Synode (in Tennessee)	11	25	2,000
41. Die Synode von Georgia	6	10	1,000
42. Die Deutsche Evangelisch-Lutherische Synode von New York und andern Staaten	13	15	5,200
43. Die Synode von Illinois und andern Staaten	30	35	4,250
44. Die Central-Illinois-Synode	24	28	4,436
45. Die Englische Districtsynode von Ohio	29	70	6,750
46. Die Evangelisch-Lutherische Synode von New York	19	17	2,581
47. Die Susquehanna-Synode	27	60	5,373
48. Die Pittsburger Synode (General-Synode)	26	49	3,481
49. Die Concordia-Synode von Virginia	4	22	1,064
50. Die Skandinavische Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (Eielson's)	16	50	3,000
51. Die Kansas-Synode	20	26	794
52. Conferenz für die Norwegisch-Dänische Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika	22	50	4,300
53. Die Norwegisch-Dänische Augustana-Synode	11	25	2,100
54. Die Nebraska-Synode	8	—	—
Unbekannt und unbestimmt	28	—	—
	2,175	3,826	458,607

Die Synoden 1, 2, 12, 17, 25, 33, 34, 37, 45 (auch 31 theilweise) gehören zur „Allgemeinen Kirchenversammlung“ (General-Council). Die Synoden 4, 8, 10, 11, 13, 14, 15, 18, 21, 22, 24, 26, 29, 30, 32, 38, 44, 46, 47, 48, 51, 54 gehören zur alten „General-Synode“. Die Synoden 7, 9, 16, 36, 41 gehören zur „Südlichen General-Synode“. Die Synoden 5, 23, 27, 39, 43 bilden die „Allgemeine Synodal-Conferenz“. Die andern Synoden standen im J. 1871 mit keinem allgemeinen Körper in Verbindung.

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Zunahme der Lutherischen Kirche in Nord-Amerika seit 1823:

	Synoden.	Pastoren.	Gemeinden.	Communicanten.
1823	—	178	900	——
1833	—	337	1,017	——
1845	22	538	1,307	135,629
1860	36	1,193	2,279	232,780
1861	38	1,322	2,300	246,788
1862	42	1,366	2,575	270,780
1863	42	1,431	2,677	285,217
1864	42	1,530	2,816	294,721
1865	42	1,559	2,825	310,677
1866	42	1,627	2,856	318,415
1867	42	1,614	2,915	323,825
1868	45	1,748	3,111	351,860
1869	47	1,855	3,238	372,905
1870	48	2,006	3,330	396,567
1871	52	2,086	3,544	423,577

Ueber die ältere Geschichte der Luth. K. in Amerika, vgl. C. W. Schäffer, "Early History of the Lutheran Church in America, from the Settlements of the Swedes on the Delaware, to the Middle of the 18th Century" (Philadelphia).

Luthersburg, Postdorf in Clearfield Co., Pennsylvania.

Luthersville. 1) Postdorf in Meriwether Co., Georgia. 2) Dorf in Rowan Co., North Carolina.

Lütke, Friedrich (russ. Fedor Petrowitsch), russ. Admiral, geb. 1797, machte 1817—19 die Erdumsegelung unter Capitän Golownin, sowie mehrere Expeditionen nach Nowaja-Semlja mit, leitete 1826—29 als Capitän eine abermalige Erdumsegelung, auf der er mehrere Inselgruppen entdeckte, und worüber er einen Reisebericht in russischer Sprache (3 Bde., Petersburg 1834—36 mit Atlas, franz. 3 Bde., Paris 1835—36) herausgab, wurde später Erzieher des Großfürsten Konstantin, Generaladjutant des Kaisers, Admiral und Mitglied des Reichsrathes, Vicepräsident der Russischen Geographischen Gesellschaft und 1864 Präsident der Petersburger Akademie der Wissenschaften.

Lutschu-Inseln, s. Liu-kiu.

Lutter am Barenberge, Pfarrdorf im Herzogthum Braunschweig, Kreis Gandersheim, bekannt durch den Sieg Tilly's über den König Christian IV. von Dänemark am 27. Aug. 1626.

Lüttich (fläm. Luyk, franz. Liège). 1) Ehemaliges zum Westfälischen Kreise gehöriges Bisthum, etwa 105 M. umfassend, das 1801 im Lunéviller Frieden an Frankreich kam, durch den Wiener Congreß (1815) als selbstständiges Fürstenthum dem Könige der Niederlande einverleibt wurde, später niederländische Provinz war, nachdem einige Theile an andere Provinzen gekommen waren, und 1830 an Belgien fiel. 2) Provinz des Königreichs Belgien, der größere Theil des ehemaligen Bisthums L., umfaßt $52_{,550}$ Q.-M. mit 584,718 E. (1869), die größtentheils Wallonen und katholisch sind, und zerfällt in die Arrondissements Lüttich, Verviers, Huy und Waremme. Das Land, im westl. Theile eine fruchtbare Ebene, wird von der Maas mit der Ourthe durchflossen, von Thälern durchfurcht und theilweise von den Ausläufern der Ardennen erfüllt. Die Industrie beschäftigt sich vorherrschend mit Fabrication von Tuchen und Baumwollenzeugen, Stroh- und Holzwaaren, wie Eisen- und Stahlwaaren aller Art. 1864 wurden in der Provinz 100 Kohlengruben abgebaut mit einer jährlichen Ausbeute von $20^1/_2$ Mill. Frcs. Ebenso ist die Ausbeute an Eisen, Blei und Zink eine sehr bedeutende und wird jährlich auf mehr als $72^1/_2$ Mill. Frcs. veranschlagt. Die seit 1842 die Provinz durchschneidende Eisenbahn hatte die größten Schwierigkeiten zu überwinden und ist eine der großartigsten Bauten. 3) Arrondissement in der gleichnamigen Provinz. 4) Hauptstadt der Provinz, an der Mündung der Ourthe in die Maas gelegen, ist durch dieselbe in die alte (obere) und neue (untere) Stadt getheilt, welche durch 4 Brücken mit einander in Verbindung stehen. L. gewährt von allen belgischen Städten den malerischsten Anblick; doch entspricht das Innere dem Aeußeren wenig. Die Straßen sind eng und finster; doch macht der neuere Stadttheil einen freundlicheren Eindruck. Unter den kirchlichen Gebäuden zeichnen sich die 1014 gegründete Jakobskirche (in ihrer jetzigen Gestalt erst 1538 vollendet) aus, sowie die

St.-Paulskirche (1557 vollendet), die Martinskirche, die Bartholomäuskirche mit 5 Schiffen, die Kirche zum Heiligen Kreuz (979 von Bischof Notker eingeweiht). Die ehemalige fürstbischöfliche Residenz dient jetzt als Justizpalast. Die Citadelle erhebt sich auf der Nordseite, 486 F. über der Maas, auf dem St.-Walburgisberge. Mit der 1817 gegründeten Universität ist eine Bergbauschule und eine Polytechnische Schule verbunden. Die größte Wichtigkeit L.'s besteht in seiner Industrie, welche in der Metallverarbeitung ihren Gipfelpunkt erreicht, namentlich in Maschinen-, Waffen- und Eisenwaaren-Fabriken aller Art. Auch an Tuch-, Steingut-, Papier- und Glas-Fabriken ist L. reich. L. ist Sitz eines Gouverneurs, Bischofs und Appellhofes. Die ganze Umgegend L.'s ist mit Ortschaften bedeckt, welche sich an der industriellen Thätigkeit L.'s betheiligen, vor allem Seraing. L. wird schon im 8. Jahrh. genannt. Im 15. Jahrh. hatte die Stadt 110,000 E., eine wohlhabende und freiheitliebende Bürgerschaft, welche das ganze Mittelalter hindurch in steter Fehde mit ihren Bischöfen lag. Im 17. Jahrh. wurde L. drei Mal von den Franzosen, im Spanischen Erbfolgekriege von Marlborough (1702), 1794 von Pichegru erobert, und fiel durch den Lunéviller Frieden (1801) an Frankreich, 1815 an Holland und 1831 an Belgien.

Lutz, Heinrich von, bayerischer Artilleriedirector und Generalmajor, geb. 1813 zu Neueburg an der Donau. 1830 als Junker einer Artilleriebrigade zugetheilt, bahnte sich L. in Griechenland den Weg zum Avancement, und bekleidete bei Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges (1870) den Posten eines Artilleriedirectors des 2. bayerischen Armeekorps. Seine Thätigkeit während des Feldzuges war eine hervorragende und erfolgreiche.

Lützelburger (oder Leuczelburger), Hans, genannt Franck, ein ausgezeichneter Formschneider, der wahrscheinlich 1522 von Augsburg nach Basel kam, woselbst er 1526 starb. Er schnitt die Todtentanzbilder nach den Zeichnungen des Hans Holbein, d. J., mehrere Alphabete nach Holbein'schen Zeichnungen, den Erasmus von Rotterdam mit dem Terminus, als Titelblatt zur Ausgabe von dessen Werken u. m. A. Sein voller Name und die Jahreszahl 1522 finden sich auf einem schönen Blatt, welches einen Kampf zwischen Bauern und Räubern in einem Walde darstellt. Die Entdeckung seines Todesjahres, welche 1870 gemacht wurde, erklärt auch die Stelle in der ersten Lyoner Ausgabe des Holbein'schen „Todtentanzes", wo von dem Tode des Meisters (ohne Namensnennung) die Rede ist. Es ist jetzt augenscheinlich, daß diese Stelle sich auf L. bezieht.

Lützen, Stadt im Regierungsbezirk Merseburg, der preuß. Provinz Sachsen, mit 2718 E. (1867), ist historisch denkwürdig durch zwei hier geschlagene Schlachten. Am 6. Nov. 1632 standen sich hier, im Dreißigjährigen Kriege, die Kaiserlichen unter Wallenstein und die Schweden unter Gustav Adolph gegenüber; letztere errangen den Sieg, doch wurde derselbe durch den Tod des Königs theuer erkauft. Auf kaiserlicher Seite war Pappenheim gefallen. Die zweite Schlacht (2. Mai 1813), in welcher Napoleon I. den vereinigten Heeren der Russen und Preußen unter Wittgenstein gegenüber stand, blieb unentschieden, doch zogen sich die Verbündeten zurück. General Scharnhorst (s. d.) wurde tödtlich verwundet. Diese Schlacht wird auch häufig die Schlacht bei Groß-Görschen genannt.

Lützow. 1) Ludwig Adolf Wilhelm, Freiherr von, Führer eines nach ihm benannten Freicorps im deutschen Befreiungskriege, geb. am 18. Mai 1782 in der Mittelmark, trat noch jung in die preußische Armee, machte die Feldzüge 1806 und 1807 mit, nahm 1808 als Major seinen Abschied, und errichtete 1813 beim Ausbruch des Krieges mit Erlaubniß des Königs das Lützow'sche Freicorps, welches, in Schlesien errichtet, rasch auf 1200 M. Infanterie und 400 M. Cavallerie anwuchs. Das Corps machte verschiedene Streifzüge, hob Couriere und Transporte auf, wurde aber bei Kitzen (18. Juni) auf Napoleon's Befehl überfallen und fast ganz aufgerieben. Nach Ablauf des Waffenstillstandes wurde dasselbe reorganisirt und an der untern Elbe dem Corps von Tettenborn unter Walmoden zugetheilt. Das Corps zeichnete sich im Treffen bei der Göhrde (am 16. Sept. 1813), wo L. abermals schwer verwundet wurde, und ebenso in vielen Vorpostengefechten aus, konnte aber nichts von Bedeutung leisten, da es beständig getrennt war. Im Dezember gesammelt, marschirte L. erst gegen die Dänen, dann an den Rhein, später nach Frankreich. L. von seinen Wunden genesen, kam 1814 nach Frankreich zur schlesischen Armee in Châlons, wurde als Courier nach Rheims gesandt, aber gefangen genommen und erst nach dem Frieden ausgewechselt; hierauf Oberstlieutenant und Commandant des 6. Ulanenregimentes wurde er in der Schlacht bei Ligny abermals gefangen, nach dem Siege bei Belle-Alliance wieder frei und 1816 Oberst. Sein Freicorps wurde nach dem ersten Pariser Frieden aufgelöst. Er starb als Generalmajor in Berlin in der Nacht vom 5. zum 6. Dez. 1834. 2) Elisa L., Gattin des Vorigen, s. Ahlefeldt, Gräfin von. 3) Therese von

L., geb. von Struve, bekannte deutsche Schriftstellerin, geb. am 4. Juli 1804 zu Stuttgart, heirathete 1825 den russischen Generalconsul Bacharat in Hamburg, und nach erfolgter Scheidung (1849) den niederländischen Obersten von L., mit dem sie Batavia und Java durchreiste, wo sie am 16. Sept. 1852 starb. Sie schrieb unter dem Namen Therese Romane und Reiseberichte.

Luv (engl. weather-side), heißt im Seewesen die Seite des Schiffes, welche zuerst den Wind empfängt, im Gegensatz zur Leeseite; daher luvwärts Alles, was auf dieser Seite des Schiffes liegt.

Luxapatilla Creek, Fluß in Alabama, entspringt in Marion Co., fließt südwestlich in den Staat Mississippi und mündet in den Tombigbee River, Lowndes Co.

Luxembourg (franz. Palais du L.), ein 1615 auf Befehl der Maria von Medici in Paris erbauter, großer Palast, wurde 1795 Sitz des Directoriums, in der Kaiserzeit Sitz des Senats, 1814 Palast der Pairs, unter Ludwig Philipp Pairskammer, im Mai 1848 Sitz der Executivcommission und unter dem zweiten Kaiserreich seit 1852 Sitz des Senats (Palais du Sénat).

Luxembourg, François Henry de Montmorency, Herzog von, französischer Marschall, geb. am 8. Jan. 1628, Sohn des wegen eines Duells enthaupteten Grafen von Montmorency-Bouteville, wurde durch den Einfluß seiner Tante, der Mutter des großen Condé, dessen Adjutant. Er diente demselben mit Auszeichnung und Treue, konnte ihn aber nicht befreien, als Mazarin ihn 1650 gefangen setzen ließ. Im Kriege, den Condé mit einem span. Heere 1652 eröffnete, wurde er 1658 von Turenne gefangen, aber gegen den Marschall d'Aumont ausgewechselt. Nach dem Frieden (1659) heirathete er durch Condé's Vermittelung die Erbin des Hauses Luxemburg, dessen Namen er nun annahm. 1667 commandirte er im Kriege gegen Spanien unter den unmittelbaren Befehlen Ludwig's XIV., zeichnete sich 1668 bei der Eroberung der Franche-Comté und ebenso im Feldzuge gegen Holland (1672) aus, wofür er 1675 mit dem Marschallsstabe belehnt wurde; 1690 erhielt er den Oberbefehl über die Armee in Flandern, war in allen Gefechten siegreich und beendete die Campagne mit der Eroberung von Charleroi. Im nächsten Jahre konnte er wenig gegen die Niederlande ausrichten; er erkrankte bei der Armee und starb am 4. Jan. 1695. Vgl. "Histoire militaire du duc de L." (Haag 1756); "Mémoire pour servir à l'histoire du Maréchal de L., écrite par lui-même" (ebd. 1758); "Campagne de Hollande en 1672" (ebd. 1759).

Luxemburg, Großherzogthum, bis 1866 zum Deutschen Bunde gehörig, seitdem ein durch Personalunion mit der Krone der Niederlande verbundener, unabhängiger, aber zum deutschen Zollverein gehöriger Staat, umfaßt 46,$_{99}$ Q.-M. mit 199,958 E. (1867), welche, bis auf 361 Protestanten und 561 Israeliten, Katholiken sind; zerfällt in die Distrikte Dickirch (69,182 E.), Luxemburg (73,039 E.), Grevenmachern (43,103 E.) und die Stadt L. (s. d.), 12 Kantone und 246 Gemeinden. Die Mosel, Sure und Ourthe bilden die Ostgrenze des auf den Ardennen gelagerten Landes, welches überdies von der Sure mit der Elze (Alzette, Alzig) bewässert wird. Der Boden ist größtentheils fruchtbar, so daß fast die Hälfte der ganzen Bodenfläche dem Getreide-, Hanf-, Flachs- und Rübsamenbau dient; Wald nimmt $^2/_9$, Weideland über $^1/_5$ der Bodenfläche ein. Der Weinbau an der Mosel liefert 34,000, in guten Jahren 106,000 Eimer. Die Berge haben reiche Laubholzwälder. Die Viehzucht, namentlich die Rindviehzucht, ist nicht unbedeutend. Das Mineralreich liefert vorherrschend Eisen und Antimon. 1862 gewann man 7,890,000 Ctr. Eisen. Die Bewohner sind deutschen Stammes und deutscher Sprache, obwohl das Französische die officielle Sprache ist. Die katholischen Priester bedienen sich nur der deutschen Sprache. Für Schulen und Unterrichtsanstalten ist gesorgt; es bestehen, außer 526 permanenten und 17 Winterschulen, mehrere höhere Lehranstalten: das „Athenäum" und das Priesterseminar zu L., ein Progymnasium zu Dickirch, eine Gewerbeschule zu Echternach. Die Industrie ist am Bedeutendsten in Eisen, Leder, Tuch, Steingut, Papier u. s. w. Die Handelsverhältnisse haben sich infolge der Verbindung mit dem Deutschen Zollvereine äußerst günstig gestellt. Statthalter des Landes ist ein Prinz des königlichen Hauses. Die Verfassung ist constitutionell; sie datirt vom 17. Okt. 1848. Nach dem Wahlgesetz vom 1. Dez. 1860, modificirt durch das vom 20. Nov. 1868, besteht eine Ständeversammlung von 40 Abgeordneten, welche durch directe Wahl auf 6 Jahre gewählt werden. Die Einnahmen betrugen 1868: 4,983,481 Frcs., die Ausgaben: 4,983,000 Frcs. Die Staatsschuld besteht in zwei Anleihen, die im Interesse von Eisenbahnbauten contrahirt sind. Sie betrugen zusammen 12 Mill. Frcs. Jährlich werden 600,000 Frcs. zur Amortisation verwandt. Nach dem Gesetze vom 10. Mai 1868 besteht ein Bataillon Jäger von

Freiwilligen und Milizsoldaten gebildet, zusammen 500 Mann, außerdem ein Gendarmeriecorps.

Geschichte. Das Land hat seinen Namen von der Lützelburg (Lucilibürgum), welche Graf Siegfried von den Ardennen 963 durch Tausch an sich brachte. Er nahm den Titel Graf von L. an. Der Mannsstamm des von ihm begründeten Ardennisch-Luxemburgischen Hauses starb 1136 mit Konrad II. aus. Die Grafschaft fiel jetzt an Heinrich IV. von Namur, dessen Mutter Ermesinde die Tochter Konrad's I. von L. war. Ermesinde, die Tochter Heinrich's IV., brachte L. Walram dem III. von Limburg zu, und ihr Sohn Heinrich V., der Blonde, wurde der Stammvater des Hauses L.-Limburg. Sein Enkel wurde als Heinrich VII. 1308 deutscher Kaiser und brachte durch Vermählung seines Sohnes Johann mit der Tochter Wenzeslaw's von Böhmen auch dieses Land an sein Haus. Johann's Sohn, der 1347 als Karl VI. deutscher Kaiser wurde, erhob L. 1354 zum Herzogthum, und überließ es seinem Stiefbruder Wenzeslaw, nach dessen Tode (1383) es an den Sohn Karl's IV., Wenzel von Böhmen, fiel, der 1378 zum Kaiser gewählt worden war. Wenzel überließ das Land seiner Nichte Elisabeth, die es 1443 Philipp dem Guten von Burgund übergab, weil die Bevölkerung Wilhelm III. von Meißen auf den Thron erheben wollte, der für seine Gemahlin, eine Enkeltochter Kaiser Sigismund's, Ansprüche geltend machte. Philipp vereinigte das Herzogthum 1444 mit Burgund, und mit diesem kam es durch seine Enkelin Maria, die den Erzherzog und nachmaligen Kaiser Maximilian heirathete, an das Haus Habsburg-Oestreich, und bildete seit 1512 einen Theil des Burgundischen Kreises. Mit den übrigen Niederlanden fiel es an Philipp II. von Spanien, blieb aber ein Theil des Deutschen Reiches. Infolge seiner Zugehörigkeit zu Spanien büßte es einen beträchtlichen Theil seines Gebietes ein, indem im Pyrenäischen Frieden (1659) Thionville, Montmedy, Damvilliers, Ivoy, Chavancy und Marville an Frankreich abgetreten wurden. Diese Gebiete blieben auch davon getrennt, als das übrige L. mit dem Burgundischen Kreise 1713 durch den Frieden zu Utrecht wieder an Habsburg-Oestreich kam, dem es 1795 von Frankreich entrissen wurde. Nachdem es 1797 im Frieden zu Campo-Formio förmlich an Frankreich abgetreten worden war, bildete es das Departement des Forêts. In dem ersten Pariser Frieden (30. Mai 1814) wurde L. von der französischen Herrschaft befreit. Der Prinz von Oranien, dem bereits Holland und Belgien als Königreich der Niederlande versprochen worden war, erhob jetzt auf L., als eine ehemalige burgundische Besitzung, Anspruch und es wurde ihm auch in der That zugesprochen. Der Vertrag vom 31. Mai 1815 zwischen den Niederlanden, Rußland, Oestreich, Preußen und England bestimmte jedoch, daß L. unter dem Titel „Großherzogthum" einen selbstständigen Staat bilden, ganz abgesondert von dem übrigen Königreich der Niederlande verwaltet, und ein Glied des zu schließenden Deutschen Bundes sein sollte. Die Stadt Luxemburg sollte deutsche Bundesfestung werden. Als Napoleon nach seiner Rückkehr von Elba abermals besiegt worden war, wurde L. in dem Protokoll vom 3. Nov. 1815 wiederum dem Könige der Niederlande zugesprochen, zugleich aber der Beschluß gefaßt, daß der König von Preußen gemeinschaftlich mit ihm die Besatzung der Festung übernehmen und das Recht den Gouverneur zu ernennen haben solle. Von Bedeutung für später auftauchende Rechtsfragen ist es, daß dieses ein internationaler Vertrag zwischen den vier alliirten Mächten und Holland war, und nicht etwa nur vom Deutschen Bunde ausging. Auf Grundlage dieses, am 20. Nov. unterzeichneten Protokolls, schlossen Holland und Preußen am 8. Nov. 1816 einen Separatvertrag, in dem die näheren Bestimmungen über die gemeinschaftliche Besetzung der Festung festgestellt wurden. Diese Bestimmungen wurden dann in den Separatverträgen von 1817 zwischen den Niederlanden einerseits, und Oestreich, Rußland und England andererseits, und in dem Frankfurter Territorialreceß vom 20. Juli 1819 wiederholt. Der Deutsche Bundestag beschloß am 5. Okt. 1820 L. als Bundesfestung zu übernehmen, und am 28. Juli 1825 beschloß er weiter, diesem Beschluß nunmehr Vollzug zu geben. Bei Uebernahme der Festung durch den Bund war mithin das preußische Besatzungsrecht längst festgestellt und in Ausübung. Als Belgien sich 1830 von Holland lossagte und ein eigenes Königreich bildete, schloß sich L., mit Ausnahme der Festung und Stadt, ihm an. Die Londoner Conferenz nahm die Entscheidung über die Rechtskraft dieser Ereignisse in Anspruch, und gab dieselbe in den 24 Artikeln ihres Protokolls vom 15. Nov. 1831 dahin ab, daß der westliche Theil von L. mit 165,000 E., meist Wallonen, mit Belgien vereinigt, der östliche deutsche, mit 170,000 E., dem Könige von Holland zurückgegeben werden sollte. Dieser hielt 8 Jahre lang seine Einwilligung zurück; erst in dem Londoner Vertrage vom 19. April 1839 unterzeichneten Holland und Belgien den Theilungsvertrag. Das Großherzogthum wurde, gleich den übrigen deutschen Staaten, in die Erschütterungen des Jahres 1848 hin-

eingezogen, da die von Wilhelm II. am 12. Okt. 1841 octroyirte Verfassung nach Ansicht der Bevölkerung ihr weder zureichende Rechte gewährte, noch dieselben genügend sicher stellte. Der Großherzog-König wurde im April gezwungen, einen Landtag zu berufen, der eine neue Verfassung entwarf, welche der König am 10. Juli beschwor. Nach dem Tode Wilhelm's II. (17. März 1849) weigerte sich jedoch Wilhelm III. den Eid auf dieselbe zu leisten, und octroyirte statt ihrer (29. Nov. 1856) eine weit minder freisinnige Constitution. Die Wahlen (1857) fielen jedoch nicht günstig für die Regierung aus, wodurch sich der König veranlaßt sah, im Nov. auch ein neues Wahlgesetz zu octroyiren, durch welches die Wahlen ganz in die Hände der Gemeinderäthe gelegt wurden. In den folgenden Jahren setzte die Opposition einige liberale Bestimmungen durch, aber der Zwiespalt zwischen der Regierung und der Majorität des Volkes dauerte fort. Infolge der Auflösung des Deutschen Bundes (1866) entstand die Frage, in welchem Verhältniß nun L. zu Deutschland und zu Preußen stünde. In Deutschland war man der Ansicht, daß seine Eigenschaft als deutscher Staat dadurch nicht beeinträchtigt werde, daß es in Personalunion mit Holland stehe, und Preußen meinte, den angeführten historischen Thatsachen gemäß, ein von dem Deutschen Bunde vollkommen unabhängiges Besatzungsrecht zu haben. Diese Fragen drohten eine ernste europäische Verwickelung herbeizuführen, als Napoleon III. 1867 mit dem Könige von Holland über den Ankauf des Großherzogthums zu unterhandeln begann. Auf den Vorschlag von Rußland wurden von Holland die Unterzeichner des Londoner Vertrages von 1839 zu einer Conferenz in London eingeladen, die auch den 7. Mai 1867 zusammentrat. Preußen erklärte gleich anfangs, daß es seine guten Rechte nur gegen eine zureichende europäische Garantie aufgeben werde. Am 11. Mai einigte sich die Conferenz auf den folgenden Vertrag: „L. verbleibt bei dem Hause Nassau-Oranien, bildet für immer einen neutralen Staat, der unter der Garantie sämmtlicher Unterzeichner des Vertrages (mit Ausnahme des neutralen Belgiens) steht; das Großherzogthum bleibt im deutschen Zollverband; die Festung wird von den preußischen Truppen geräumt, von dem Könige von Holland geschleift, und darf nicht wieder hergestellt werden."

Luxemburg, eine südwestliche Provinz des Königreichs Belgien, umfaßt 80 Q.-M. mit 204,326 E. (1869), meist Wallonen. L. zerfällt in die 5 Arrondissements: Arlon, Neufchâteau, Marche, Bastogne und Virton. Das Land ist größtentheils waldiges und rauhes Hochland auf den Ardennen, auf welchen die Ourthe und Sure entspringen. Nur der vierte Theil des Bodens ist Getreideland, alles Uebrige ist Wald und Heideland. Es sind reiche Eisengruben vorhanden.

Luxemburg (Lützelburg), die Hauptstadt des Großherzogthums L., liegt theils auf steilen, felsigen Höhen, theils in dem malerisch schönen Felsenthal der Elze oder Alzette und hat 24,634 E. (1867). Die neuerdings geschleiften Festungswerke, die einen Umfang von nahezu 2 M. hatten, zerfielen in zwei Haupttheile. Die eigentliche Festung, (die sog. Oberstadt) auf dem linken Ufer der Elze, wurde auf drei Seiten durch die senkrechten Thalwände des Flusses geschützt, die vierte, offene war durch einen dreifachen Gürtel von Befestigungen und detachirten Forts vertheidigt. Die Oberstadt war das Centrum der ganzen Festung. Der zweite Haupttheil der Festung, die Höhen auf dem rechten Ufer der Elze, waren mit zahlreichen Festungswerken, doch von geringerer Stärke, gekrönt. L. hat 5 Kirchen, darunter die Liebfrauenkirche mit ausgezeichneter Orgel, und die St.-Peterskirche. Von anderen Gebäuden sind zu nennen: das alte und das neue Rathhaus, das Regierungs- und Justizgebäude, Zeughaus, Athenäum, Stadtbibliothek, Archäologisches Museum, Waisenhaus u. s. w. L. ist der Knotenpunkt von 4 Eisenbahnen, und hat lebhaften Handel und Industrie, namentlich zahlreiche Gerbereien und Leimsiedereien. L., anfangs die Burg Lützelburg, um die sich die Stadt bildete, kam 496 an Chlodwig und fiel 763 an die Grafen der Ardennen. Im 15., 16. und 17. Jahrh. war L. in den Händen Burgund's, und später abwechselnd in denen der Franzosen und Deutschen, bis es 1697 im Frieden zu Ryswijk an Spanien fiel. Nach Beendigung des Spanischen Erbfolgekrieges kam die Festung mit dem ganzen Herzogthum an Karl VI., welcher 1728—34 die Befestigungen, die ursprünglich von Vauban angelegt waren, bedeutend verstärken ließ. 1795 mußte der österreichische Feldmarschall Bender die Stadt den Franzosen übergeben. 1815 kam die Stadt mit dem Großherzogthum an den König der Niederlande (s. Geschichte des Großherzogthums).

Luxus (lat., eigentlich die üppige Fruchtbarkeit der Gewächse, dann Wohlleben, Ueppigkeit, von luxuriare, üppig wachsen, wuchern) ist der verderbliche Aufwand für den feineren Lebensgenuß, welcher über die eigentlichen Lebensbedürfnisse hinausgeht. Der L. kann sich in Nahrungsmitteln, Kleidung, Wohnung, Hausgeräthen u. s. w. äußern. Es ist schwer eine Grenze

zwischen L. und erlaubtem Aufwand zu ziehen, daher denn auch Luxusgesetze, z. B. bei den Römern, und auf mehreren deutschen Reichstagen im 15. und 16. Jahrh. ihren Zweck verfehlten, weil die Gegenstände des L. einem beständigen Wechsel unterworfen sind, und die Erwerbsquellen einzelner Stände und ganzer Völker sich ändern.

Luynes. 1) Charles d'Albert, Herzog von, der Günstling Ludwig's XIII. von Frankreich, geb. am 5. Aug. 1578, erwarb sich als Page am Hofe Heinrich's IV. die Gunst des Dauphin Ludwig, und blieb auch nach dessen Thronbesteigung der unzertrennliche Gesellschafter des Königs. Durch seinen Einfluß veranlaßte er 1617 die Ermordung des Marquis d'Ancre und wußte sich dessen bedeutendes Vermögen anzueignen. 1619 zum Herzog und Pair von Frankreich erhoben, erhielt er 1621 das Schwert des Connétable und bald darauf das Kanzleramt, bewies aber bei der Belagerung von Montauban seine gänzliche Unfähigkeit. Er starb am 15. Dez. 1621. 2) Honoré Théodoric Paul Joseph d'Albert, Herzog von L., ausgezeichneter Archäolog und Numismatiker, ein Nachkomme des Vorigen, geb. am 15. Dez. 1802, verwendete sein großes Vermögen fast ausschließlich für Kunstzwecke und Wohlthätigkeitsanstalten auf seinen Besitzungen. Nach der Februarrevolution in die Constituirende Versammlung gewählt, stimmte er mit den gemäßigten Republikanern. Er starb am 17. Dez. 1867 in Rom. Seine bedeutendsten Schriften sind: "Métaponte" (Paris 1836), "Description de quelques vases peints" (ebd. 1849, mit 144 Kupfertafeln) und "Essai sur la numismatique des satrapies et de la Phénicie" (2 Bde., ebd. 1846).

Luzan, Don Ignacio de, spanischer Dichter, geb. am 28. März 1702 zu Saragossa, gest. am 19. März 1754 als Finanzrath; führte den französisch-classischen Geschmack in die spanische Literatur ein. Er schrieb: "Poetica" (2 Bde., Madrid 1783 und 1789), mehrere Abhandlungen über Politik und Geschichte, und "Memorias literarias de Paris" (1751).

Luzern, einer der mittleren Kantone der Schweiz, umfaßt 22,$_{89}$ Q.-M. mit 132,337 E. (1870), unter denen 128,337 Katholiken, 3837 Protestanten, 98 Juden und 65 Sektirer waren; zerfällt in die 5 Aemter (Districte) Entlebuch, Hochdorf, Luzern, Sursee und Willisau. Das Land ist theils Hochebene, theils gehört es den Voralpen an, deren höchste Erhebung, der Feuerstein, 6700 F. hoch ist. Die Reuß, mit der Emmen und Entlen, die Aar mit der Wigger und Luthern, der Suhren und der Wynen durchströmen das außerdem an Seen reiche Land. Der in L. vortretende Theil des Vierwaldstädter-See, an dem die Stadt L. liegt, heißt der Luzerner See. Das Land ist fruchtbar an Getreide und Obst, und der Viehstand der bedeutendste in der Schweiz. Die Industrie ist unerheblich, auch der Handel spielt keine große Rolle. Die Einwohner sind Deutsche. In kirchlicher Beziehung gehört der Kanton L. zum Sprengel des Bisthums Basel und zählt 84 katholische Pfarreien, 213 Geistliche und 6 Klöster. Das Schulwesen ist 1847 regulirt worden; es bestehen ein Gymnasium, Priesterseminar, Lehrerseminar und eine Taubstummenanstalt in der Stadt L., außerdem 431 Primär-, 21 Secundär- und Realschulen. Nach dem Budget von 1863 betrug die Einnahme 945,748 Frcs., die Ausgabe 1,204,507 Frcs., die Schuld 1,400,000 Frcs., das Actienvermögen 6½ Mill. Frcs. Das Truppencontingent beläuft sich auf 9917 M. (Auszug, Reserve und Landwehr). Das Wappen ist ein gespaltener Schild, halb Silber, halb blau. (Ueber die Verfassung s. unten). 2) Amt (District) im gleichnamigen Kanton, 33,818 E. (1870). 3) Hauptstadt des Kantons, mit 14,524 E. (1870), liegt überaus reizend am Vierwaldstädter- (Luzerner) See, am Ausflusse der reißenden Reuß aus demselben, welche die Stadt in zwei ungleiche, durch drei Brücken, darunter die alte Kapellbrücke, verbundene Theile theilt. Die innere Stadt ist alterthümlich gebaut; in den übrigen Theilen sind die Straßen breit, die Häuser modern, mit weiten Gärten, angelegt. Von den Gebäuden sind zu erwähnen: die Stiftskirche St.-Leodegar, im 17. Jahrh. neu erbaut, mit 2 schlanken Thürmen, das Zeughaus, mit alten Waffen aus der Schlacht von Sempach, die Jesuiten- und Franciscanerkirche, das Rathhaus von 1605, die reformirte Kirche, das Museum mit einer Bibliothek von 90,000 Bänden, Münzcabinet, Waisenhaus u. s. w. Ein berühmtes Denkmal ist der „Löwe von L.", ein nach Thorwaldsen's Modell von Ahorn aus Konstanz in den Felsen gehauenes Monument zur Erinnerung an die, in den Tuilerien am 10. Aug. 1792 gefallene Schweizergarde. Die Stadt hat ein Gymnasium, eine Taubstummenanstalt, Realschule, Seiden- und Baumwollwebereien, Wagenfabriken u. s. w., und liegt an der Schweizer Central-Bahn, ist aber auch mit Zürich und Zug durch einen Schienenweg verbunden.

Geschichte. Die Stadt L., früher im Besitze Rudolf's von Habsburg, riß sich 1332 von Oestreich los und trat in den Bund der Waldstädte. Die ursprüngliche demokratische Verfassung, die allen Bürgern, auch den Gliedern der Gemeinden, gleiche Rechte ertheilte,

ging allmälig in eine aristokratische über, bis Napoleon's Mediatisationsacte und die Helvetische Staatsverfassung von 1799, dem Volke das Wahlrecht zurückgab und größere Gleichberechtigung einführte. Doch stellte 1813 der Schultheiß Rüttimann den alten Zustand der Dinge wieder her. Die Berufung der Jesuiten (1844) stürzte den Kanton, wie die Schweiz (s. d.) in gefährliche revolutionäre Wirren, welche im Sonderbundkriege (s. d.) 1847 ihren Gipfelpunkt erreichten, und dem Kanton eine Schuldenlast von 2,300,000 Frcs. aufbürdeten. Nachdem die Staatsverfassung seit 1830 mehrere Male gewechselt hatte, wurde die neue Constitution am 5. und 29. März 1863 fast einstimmig angenommen. Ein Großer Rath von 100 Mitgliedern, in 25 Wahlkreisen, unmittelbar auf 4 Jahre gewählt, übt die Gesetzgebende Gewalt im Namen des souveränen Volkes aus. Derselbe wählt einen Regierungsrath von 7 Mitgliedern auf 4 Jahr, der mit der Vollziehung der Gesetze und der Staatsgewalt in allen ihren Theilen beauftragt ist. Den Vorsitz führt der ebenfalls vom Großen Rathe auf 1 Jahr ernannte Schultheiß. Vgl. Pfyffer, „Der Kanten L., historisch, geographisch und statistisch geschildert" (2 Bde., St. Gallen 1859); Bölsterli, „Heimatkunde für den Kanton L." (Sempach 1869 ff.).

Luzerne. 1) County im nordöstl. Theile des Staates Pennsylvania, umfaßt 1400 engl. Q. M. mit 160,755 E. (1870); darunter 8947 in Deutschland geboren; im J. 1860: 90,244 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Archbald, Bear Creek, Blakeley, Carbondale, Clifton, Conyngham, Dunmore, Edley, Forty Fort, Goulds-borough, Hazleton, Hendricksburgh, Hyde Park, Jeansville, Jeddo, Kingston, Muhlenburgh, Stanticoke, Nescopeck, Pittston, Scranton, Stockton, White Haven und dem Hauptorte Wilkesbarre. Das County ist gebirgig, und reich an Thallandschaften, von denen „Wyoming Valley" durch Naturschönheiten ausgezeichnet ist. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 3580 St.). 2) Township und Postdorf in Warren Co., New York; 1174 E. 3) Township in Fayette Co., Pennsylvania; 1807 E.

Luzerne, eine in verschiedenen Abarten cultivirte, aus dem Orient stammende und zur Gattung Medicago, (Medick, Schneckenklee) gehörende Futterpflanze. 1) Blaue L. (M. sativa), vielfach in den Ver. Staaten angebaut, verträgt Trockenheit und Nässe besser als Klee, dauert 9—12 Jahre, verlangt aber einen tiefen, trocknen Humus- oder mergelhaltenden Lehm- oder Thonboden, gibt 4—10 Schnitte jährlich und später eine gute Weide; nach ihr können edle Früchte ohne Dünger angebaut werden. 2) Gelbe L. (M. intermedia), besonders für Sandgegenden zu empfehlen. 3) Schwedische L. (Trifolium M. foliata), gedeiht auf den meisten Bodenarten, Sand- und Moorboden ausgenommen. Die L. trägt dreifingerige Blätter, verschiedenfarbige Schmetterlingsblumen und in zwei bis drei Windungen gedrehte Hülsen; ihr Kraut wird hier und da als Heilmittel benutzt. In den Ver. Staaten kommen außerdem noch folgende zu derselben Gattung gehörige, und aus Europa stammende Arten vor: M. Lupulina (Black Medick, Nonesuch), M. maculata (Spotted Medick) und M. denticulata.

Lyceum, (von griech. Lykeion), ein ursprünglich dem Apollo Lykeios (d. i. Wolfstödter) geheiligter Ort, in der Nähe von Athen, besonders berühmt durch das Gymnasium, in welchem Aristoteles und die Peripatetiker lehrten, und nach welchem die Römer ähnliche Anstalten, z. B. auf dem Tusculanum des Cicero und in der Villa des Hadrian zu Tibur, benannten. Im Mittelalter hießen die lateinischen Schulen Lyceen, in welchen Aristotelische Philosophie gelehrt wurde. Gegenwärtig ist L. eine Vorbereitungsanstalt für den Besuch der Universität und wird meist gleichbedeutend mit dem Worte Gymnasium gebraucht.

Lychnis, (Lichtnelke), eine zu den Karyophylleen gehörige Pflanzengattung, umfaßt schön blühende Wiesen-, Wald- und Zierblumen, mit nacktem, fünfzähnigem Kelch, fünf langnägeligen Blumenblättern, zehn Staubgefäßen, fünf kahlen oder haarigen (Agrostemma) Narben und aufspringender, vielsamiger, fünffächeriger Kapsel. Die Blätter sind breit und gegenständig, die Blüten trugdoldig oder büschelig geordnet. In den Ver. Staaten sind die aus Europa stammenden L. vespertina (Weiße Lichtnelke, Evening L.) und L. Githago (Corn Cockle), deren schwarze Samen sich oft im Maismehl bemerkbar machen, verwildert. Außerdem kommen in Deutschland noch vor: die Pechnelke (L. Viscaria), purpurroth blühend, die Feuernelke oder Kukuksblume (L. flos cuculi), die Mariennelke oder das Marienröschen (L. diurna), rothblütig, und als Zierpflanze die Brennende Liebe (L. Chalcedonica). Die meisten Arten lassen sich durch Zertheilung der Wurzelstöcke leicht vermehren. Außer an Cytisus Adami hat schon Gärtner an L. diurno-vespertina die „Dichotypie" des Pollens beobachtet, ebenso fand Focke an diesem in der Nähe Bremen's spontan vorkommenden Bastarde, einen aus größern und klei-

nern Körnern bestehenden Pollen, wobei die größern Körner der L. vespertina und die kleinern denen der L. diurna glichen. Man neigt sich daher jetzt der Ansicht zu, daß die eigentliche Dichotypie gleichbedeutend sei mit der theilweisen Auflösung einer Bastardpflanze in ihre Factoren, gewissermaßen einer spontanen Zersetzung einer unnatürlichen Combination.

Lycien (griech. Lykia), alte Landschaft in Kleinasien, der westl. Theil des heutigen Tekeh, an der Südküste gelegen, von Karien, Phrygien, Pisidien, Pamphylien begrenzt, vom Taurus durchzogen und vom Glaukos, Xanthos und Limyros bewässert; hatte 23 bedeutende Städte (Telmissos, Patara, Myra u. a.). L., anfangs von den Milyern und Solymern bewohnt, wurde von den aus Kreta eingewanderten Lyciern in Besitz genommen, gerieth zuerst unter persische, dann unter macedonische Oberhoheit, bildet zur Römerzeit einen besonderen Städtebund unter einem Lykiarchen, welcher von Claudius zur Präfectur Pamphylien gezogen wurde, und von Theodosius II. zu einer eigenen Provinz gemacht, später die Schicksale des Byzantinischen Reichs theilte. Die Lykische Sprache, um die sich Beaufort und Cockerill verdient gemacht haben, gehört dem indo-germanischen Sprachstamme an, ist aber nur in Inschriften auf zahlreichen Denkmälern, in dem Griechischen verwandten Schriftzeichen erhalten. Vgl. Walpole, "Travels in Various Countries of the Earth" (London 1820); Fellows, "Excursion in Asia Minor" (London 1839); Lassen, „Ueber die Lykische Schrift" (1856, im 10. Bde. der Zeitschrift der „Deutschen Morgenländischen Gesellschaft"); Bachofen, „Das lykische Volk und seine Bedeutung für die Entwickelung des Alterthums" (Freiburg 1862).

Lycoming. 1) County im mittleren Theile des Staates Pennsylvania, umfaßt 1500 engl. Q.-M. mit 47,626 E. (1870); darunter 2499 in Deutschland geboren; im J. 1860: 37,399 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Bastroß, Cogan House, Cogan Station, Collomsville, Haneyville, Huntersville, Jersey Shore, Linden, Loyalsock, Montoursville, Muncy, Nippenose, Road Hall, Warrensville, Wolf Run und dem Hauptorte Williamsport. Das County ist gebirgig, mit äußerst fruchtbaren Thallandschaften und reichen Kohlenfeldern. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 126 St.) 2) Township in Lycoming Co., Pennsylvania; 642 E.

Lycoming Creek, Fluß in Pennsylvania, mündet in den westl. Arm des Susquehanna River, oberhalb Williamsport.

Lycopodium, s. Bärlapp.

Lycopsis (Bugloss), Krummhals, eine zur Familie der Borragineen gehörige Pflanzengattung, charakterisirt durch die gekrümmte Blumenröhre, mit fünflappigem, schiefem Saum. In den Ver. Staaten einheimische Art: L. arvensis (Small Bugloss), aus Europa, in Sandboden mit kleinen, hellblauen Blüten; früher als Herba Buglossi silvestris in Anwendung.

Lycopus (Wolfsfuß, engl. Water-horehound), eine in den Ver. Staaten in mehreren Arten verbreitete Pflanzengattung aus der Familie der Labiaten, mit kleinen, in zahlreichen, dichten Wirteln stehenden Blüten, als: L. Virginicus (Buggle-Weed), violet blühend, an schattigen, feuchten Plätzen; L. Europaeus, 1—3 Fuß hoch, mit weißen, innen blutroth-getüpfelten Blumen, an Bächen und Gräben, aus Europa; mit mehreren Varietäten, als: L. sessilifolius, L. integrifolius und L. sinuatus. Das Kraut (Herba Marrubii aquatici) enthält bitteres Harz und Gallussäure.

Lyden, oder Leyden, Township in Cook Co., Illinois; 1437 E.

Lydien, alte Landschaft in Kleinasien, zwischen Jonien, Phrygien, Karien und Mysien gelegen, mit fruchtbarem Boden, und reich an Gold, namentlich im Flusse Paktolos. In frühester Zeit hießen die Lyder Mäonier, daher das Land auch Mäonia genannt wurde. Die Sagengeschichte führt drei einander folgende Dynastien auf: die Atyaden, Herakliden und Mermnaden. Seine Blütezeit hatte L. unter den Mermnaden (718—546 v. Chr.; Gyges, Alyattes und dessen Sohn Krösus), doch Reichthum und ein wollüstiger Götterdienst verweichlichten und entsittlichten das Volk derart, daß es unter seinem letzten Könige Krösus (s. d.) unter die Botmäßigkeit des Cyrus (s. d.) kam. Viele der lydischen religiösen Gebräuche und Culte findet man in wenig veränderter Gestalt im Götterdienst der europäischen Griechen. Berühmt waren im Alterthum lydische Industrie und Kunst (Wolle zu färben, Anfertigung von kostbaren Kleidern, Teppichen, Erzschmelzereien). Die Lydische Musik, eine der Haupttonarten der griech. Musik, welche später auch in die Kirchenmusik überging und sich bis zur Reformation erhielt, trug den Charakter der Weichlichkeit.

Lyell, Sir Charles, berühmter englischer Naturforscher, Sohn des 1849 verstorbenen Botanikers Charles L., wurde am 14. Nov. 1797 zu Kinnardy geboren, studirte zu

Oxford Jurisprudenz und beschäftigte sich gleichzeitig mit Naturwissenschaften, vorzugsweise mit Geologie, deren Studium er sich später ganz widmete. L. wurde 1831 Professor der Geologie am King's-College, bereiste Deutschland, Frankreich und Italien und besuchte dreimal die Ver. Staaten 1841—42, 1845—46 und 1852, hielt daselbst auch geologische Vorlesungen, und war 1853 Mitglied der Commission, welche im Auftrage der englischen Regierung der Eröffnung der New Yorker Industrieausstellung beiwohnte. 1864 wurde er zum Baronet ernannt. In seinen Werken suchte er die Veränderungen der Erdoberfläche aus noch jetzt wirksamen Kräften nachzuweisen. Epochemachend, und dadurch die Descendenztheorie unterstützend, waren seine Untersuchungen über Anfang und Alter des Menschengeschlechts, indem er das Vorhandensein menschlicher Ueberreste in Erdschichten nachwies, deren Bildung lange vor der früher allgemein angenommenen Schöpfungsperiode stattgefunden hat, sowie daß die Zeiträume, in denen sich die ganze organische Welt nach und nach entwickelte, nach Jahrmillionen zählen, und daß auch die Dauer dieser Entwickelung durch keine allgemeinen Revolutionen unterbrochen wurde. In neuester Zeit hat sich L. offen für den Darwinismus erklärt und die Vermuthung ausgesprochen, daß im Laufe der Zeiten ein Fortschritt in der Entwickelung der Formen stattgefunden habe, und uns paläontologische Untersuchungen zu dem Schlusse führen, daß die wirbellosen Thiere sich vor den Wirbelthieren entwickelten, und daß unter den letzteren Fische, Reptilien, Vögel und Säugethiere in einer chronologischen Reihenfolge erscheinen, die ganz analog derjenigen ist, in welcher sie geologisch nach der Stufe der Vollendung ihrer Organisation angeordnet werden würden. Seine Hauptwerke sind: "Principles of Geology" (3 Bde., London 1830—33; 10. Aufl. 1868; deutsch von Hartmann), "Elements of Geology" (ebd. 1838; 6. Aufl. 1865; deutsch von Hartmann), "Travels in North-America, with Geological Observations" (ebd., 2 Bde. 1845; deutsch von Dieffenbach, Braunschweig 1851), "Geological Evidences of the Antiquity of Man" (3. Aufl., London 1863). Auch übersetzte er Dante's lyrische Gedichte: "Lyrical Poems of Dante Alighieri" (London 1845) in's Englische.

Lygodesmia, Pflanzengattung aus der Familie der Compositen, ausdauernde Kräuter, mit rosa-violetten Blüten und beinahe blattlosen Stengeln und Aesten. Art: L. juncea, 1 Fuß hoch, in Wisconsin und westwärts, mit binsenähnlichem Stengel und Zweigen.

Lykanthropie, s. Werwolf.

Lykaon, in der griechischen Mythologie König der Arkadier, Sohn des Pelasgos, wurde von Zeus, der in dürftiger Gestalt bei ihm erschien, und dem er Speisen mit Menschenfleisch vermischt vorgesetzt hatte, sammt seinen 50 übermüthigen Söhnen durch einen Blitzstrahl getödtet, nach Andern in Wölfe verwandelt. Die Ruchlosigkeit seiner Söhne (Lykaoniden) soll die Deukalionische Flut als Strafgericht herbeigeführt haben.

Lykaonien, alte Landschaft in Kleinasien, das heutige türk. Ejalet Koniah, zwischen Kappadocien, Galatien, Pisidien und Isaurien, mit der Hauptstadt Iconium; soll ihren Namen von dem arkadischen Könige Lykaon (s. d.) erhalten haben.

Lykens, Township und Postdorf in Dauphin Co., Pennsylvania, am Fuße der Bear Mountains; 1246 E.

Lykins, Township in Crawford Co., Ohio; 1140 E.

Lykurgos. 1) Der Gesetzgeber der Spartaner, wahrscheinlich eine mythische Person, lebte nach Thukydides etwas über 400 Jahre vor dem Ende des Peloponnesischen Krieges, also um 817 vor Chr., nach Plutarch zwischen 900 und 870, nach Andern 854 oder 884, und stammte aus dem Königshause der Prokliden. Während er die Vormundschaft über seinen Neffen Charilaos führte, nahm er Theil an der neuen Stiftung der Olympischen Spiele und des Eleïschen Gottesfriedens mit Iphitos. Mancherlei Anfeindungen, selbst von der Mutter des Charilaos, bewogen L., das Land zu verlassen. Zunächst kam er nach Kreta, wo er zuerst den Plan gefaßt haben soll, die Verfassung Sparta's umzugestalten; deßhalb sandte er den Sänger Thaletas dorthin, um durch Musik und Gesang die dort herrschende Zwietracht zu unterdrücken. Dann soll er nach Ionien gegangen sein und von den bisher in Hellas noch wenig bekannten Homerischen Gesängen eine vollständige Abschrift genommen haben. Infolge einer dringenden Aufforderung der Spartaner kehrte er nach Sparta zurück, wo der beschränkte Charilaos fast nur dem Namen nach König war. Nachdem das Orakel von Delphi sein Unternehmen gebilligt hatte, begann er die Umgestaltung der Verfassung, die ihm, wenngleich nicht ohne Widerstand, doch ohne gewaltsame Erschütterung gelang. Um dieser Verfassung, deren Grundzug Unterordnung aller Privatinteressen unter das Allgemeinwohl war, eine möglichst lange Dauer zu geben, nahm er, wie Plutarch erzählt, den Spartanern das eidliche Versprechen ab, bis zu seiner Rückkehr aus Delphi, wo er den Gott um Rath fragen müsse, die Verfassung treu und unverbrüchlich

halten zu wollen. Als die Pythia Sparta's Ruhm und Größe von der Beobachtung seiner Gesetze abhängig erklärte, endigte er sein Leben durch freiwilligen Hungertod in Elis oder auf Kreta, und befahl seinen Leichnam in's Meer zu werfen, damit sich die Spartaner nicht durch Zurückführung desselben ihres Eides entbunden halten möchten. 2) Hervorragender athenischer Staatsmann, geboren um 394 vor Chr., der Sohn des Lykophron, widmete sich während der durch Philipp von Macedonien in Griechenland erregten Wirren, ebenso wie Demosthenes und Andere, mit Eifer den Interessen seines Vaterlandes, und suchte vorzugsweise durch Ordnung in den Finanzen die für den Krieg nöthigen Mittel herbeizuschaffen. Zwölf Jahre lang führte er als Staatsschatzmeister die Finanzverwaltung, acht Jahre davon jedoch unter anderem Namen, da man nur vier Jahre lang das Amt verwalten durfte. Durch Rechtlichkeit und ehrenhaften Charakter ausgezeichnet, war er auch als öffentlicher Ankläger gefürchtet. Außer anderen zahlreichen Beweisen von Seiten des dankbaren Volkes wurde für ihn 307 auf Antrag des Stratokles ein noch erhaltenes Ehrendecret abgefaßt. Gestorben um 329 vor Chr., wurde er auf Staatskosten beerdigt. Von den im Alterthum bekannten 15 Reden des L., ist nur noch eine, die gegen den Leokrates, erhalten, welche sowohl in den „Sammlungen der attischen Redner" vorkommt, als auch besonders von Heinrich, Bekker, Osann, Pinzger, Blume, Mätzner, Scheibe und deutsch von Nüßlin herausgegeben wurde. Fragmente hat Kießling gesammelt. Monographien über ihn schrieben Nissen und Blume.

Lyle, Township in Mower Co., Minnesota; 480 E.

Lyman, Township in York Co., Maine; 1052 E. 2) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Grafton Co., New Hampshire; 658 E.

Lyman Centre, Dorf in York Co., Maine.

Lymansville, Dorf in Potter Co., Pennsylvania.

Lyme. 1) Township mit gleichnamigem Postdorfe in New London Co., Connecticut; 1181 E. 2) Township mit gleichnamigem Postdorfe in Grafton Co., New Hampshire; 1358. 3) Township in Jefferson Co., New York; 2465 E. 4) Township in Huron Co., Ohio; 2380 E.

Lymphe (vom griech. lympha), eine dem Chylus (s. d.) und Blut ähnliche Flüssigkeit, nur daß sie fettärmer als ersterer ist, und weniger feste Bestandtheile als das Blut hat, sowie keinen Farbstoff besitzt. Die L. stammt aus dem Blute selbst, ergießt sich durch die Wände der Haargefäße, und ist nichts als der Ueberschuß der durch die Haargefäße ausgeschwitzten Ernährungsflüssigkeit. Die L. ist eine farblose Flüssigkeit und ihre festen Bestandtheile (Lymphkörperchen) bilden nach ihrem Uebertritte in das Blut die farblosen Blutkörperchen; im übrigen enthält die Flüssigkeit Wasser, Eiweiß, Salze, wenig Fett und Faserstoff, hat aber in verschiedenen Geweben verschiedene Zusammensetzung. Die L. wird aus den verschiedenen Geweben vermittelst der klappenreichen L.gefäße fortgeschafft, die zu immer größeren Stämmchen sich vereinigen und zuletzt als 2 Stämme sich in die linke und rechte Schlüsselbeinvene (Vena subclavia) ergießen. Der erstere dieser Stämme, der Milchbrustgang (ductus thoracicus), rabenkieldick, nimmt die Lymphgefäße des Bauches und der Beine auf, der andere die des rechten Armes, der rechten Seite des Halses, des Kopfes und der Brust. Die L.gefäße werden öfter von drüsigen Organen (Lymphdrüsen), plattrundlichen, linsen- bis haselnußgroßen Körperchen unterbrochen, in denen die L. eine chemische und morphotische Veränderung erleidet. Eine besondere Art der L. ist der Chylus (s. d.). Die Krankheiten der Lymphdrüsen bestehen vorherrschend in Anschwellungen derselben, entweder bei allgemeinen Krankheiten (Skrophulöse Syphilis), oder bei Erkrankungen einzelner Körpertheile, in welchem Falle nur die Drüsen anschwellen, welche die L.gefäße des kranken Körpertheils aufnehmen.

Lynch. 1) John, Repräsentant des Staates Maine, geb. zu Portland, Maine, am 18. Febr. 1825, erhielt eine gewöhnliche Schulbildung, wurde Kaufmann, war 1862 und 1864 Mitglied der Staatslegislatur von Maine und wurde von der republikanischen Partei seines Staates in den 39., 40., 41. und 42. Congreß erwählt. 2) William F., amerikanischer Seeofficier, geb. 1801 in Virginia, gest. zu Baltimore, Maryland, am 17. Okt. 1865, trat als Midshipman im Jahre 1819 in die Marine der Ver. Staaten ein, wurde im Mai 1828 Lieutenant und unternahm als solcher mit Unterstützung der Regierung eine Erforschungsfahrt nach dem Todten Meere. Er verließ Amerika im Nov. 1847, besuchte Konstantinopel, machte sodann mit Hilfe von Arabern eine Ueberlandreise auf Kamelen, landete im März 1848 in der Bai von Acre, begann im April den Jordan bis zum Todten Meere hinabzufahren und dasselbe genau zu durchforschen. Unter andern Merkwürdigkeiten stellte er die von dem britischen Seelieutenant Sy-

monds aufgestellte Beobachtung fest, daß das Todte Meer 1312 Fuß niedriger liege, als das Mittelländische Meer. Nach seiner Rückkehr zum Commander ernannt, veröffentlichte er die Beschreibung seiner Reise in "Narrative of the U. S. Exploration to the River Jordan and the Dead Sea" (Boston 1849 und 1852). Im Jahre 1856 wurde er zum Capitain befördert, welche Stellung er innebehielt, bis er sich 1861 der Secession anschloß. Am 10. Juni 1861 zum Commodore ernannt, commandirte er zum Schutze der Küsten North Carolina's ein Geschwader, welches dem Angriffe General Burnside's auf Roanoke Island, am 7. und 8. Febr. 1862, Widerstand leistete und dann die Ueberbleibsel der Flotte, welche zwei Tage später durch eine Abtheilung von Commodore Rowan's Geschwader genommen wurde. L., welcher sich gerade am Lande befand, entkam glücklich in's Innere von North Carolina. Als später der Angriff Porter's auf Fort Fisher stattfand, war L. Commandant zu Southville, welches er jedoch nach dem Falle des Forts räumte. Außer der obengenannten Reisebeschreibung, veröffentlichte er noch: "Naval Life; or Observations Afloat and on Shore" (1851).

Lynchburg, Stadt in Campbell Co., Virginia; am James River, 120 engl. M. südwestl. von Richmond, mit welcher Stadt es durch Eisenbahnen und Kanäle verbunden ist, treibt lebhaften Handel und hat in den beiden Bezirken (wards) Henry und Lynch 6825 E. (1870), bedeutende Manufacturen und Fabriken, namentlich in Tabak, Wolle und Baumwolle. Es erscheinen 3 tägliche und 3 wöchentliche Zeitungen, überdies ein halbmonatliches Blatt in englischer Sprache.

Lynchburg, Township und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Township in Sumter Co., South Carolina; 1590 E. 2) Postdorf in Butte Co., California. 3) Postdorf in Jefferson Co., Illinois. 4) Dorf in Marion Co., Kentucky. 5) Dorf in Stokes Co., North Carolina. 6) In Ohio: a) Dorf in Columbiana Co.; b) Postdorf in Highland Co.; 476 E. 7) Postdorf in Lincoln Co., Tennessee. 8) Postdorf in Harris Co., Texas, am Buffalo Bayou, San Jacinto gegenüber.

Lynchjustiz, Lynchen (engl. Lynch-law; in England Lidford-law) eine summarische Volksjustiz, besonders in den Ver. Staaten Amerika's, welche darin besteht, daß das Volk einen oder mehrere Verbrecher ohne gerichtliches Verhör eigenmächtig bestraft, oder zu einer für zu gelinde erachteten Strafe eine härtere hinzufügt. Die Strafe besteht gewöhnlich in rohen Mißhandlungen (namentlich in Bestreichen mit Theer, und Wälzen in Federn), Zerstörung des Eigenthums, in körperlicher Züchtigung oder Ermordung der verfehmten Persönlichkeit. Der Name stammt von einem gewissen John Lynch, welcher in North Carolina, gegen Ende des 16. Jahrh. von seinen Nachbarn mit unumschränkter Macht als Gesetzgeber, Richter und Executivbehörde in einer Person bestellt wurde, um gegen flüchtige Sklaven und Verbrecher ohne Weiteres richterlich vorzugehen.

Lynch's Creek, in South Carolina: 1) Fluß, entspringt nahe der Nordgrenze von Lancaster Co., ergießt sich mit südöstl. Laufe, in den Great Pedee River, zwischen Marion und Williamsburg Cos. 2) Dorf in Marion Co.

Lynchwood, Postdorf in Kershaw Co., South Carolina.

Lynden, oder Lyndon, Townships in Wisconsin: a) In Juneau Co., 479 E.; b) in Sheboygan Co., 1552 E.

Lyndenborough, Township in Hillsborough Co., New Hampshire; 820 E.

Lyndhurst, John Singleton Copley, Baron, ausgezeichneter britischer Staatsmann, geb. am 21. Mai 1772 zu Boston, kam 1775 nach England, wurde daselbst Advokat, 1818 von der Stadt Yarmouth in's Parlament gewählt, in welchem er anfangs die Volkspartei vertrat, aber bald zu den Tories überging, wurde "Attorney General," 1827 Baron und Peer von England, 1827—30 unter Peel Lordkanzler, 1833 unter Wellington in derselben Eigenschaft angestellt, 1841—46 nochmals Lordkanzler unter Peel und starb am 12. Oktober 1863. L. war Hochtory und einer der ausgezeichnetsten Redner im Oberhause.

Lyndon, Townships in den Ver. Staaten. 1) Township und Postdorf in Whitesides Co., Illinois; 668 E. 2) In Aroostook Co., Maine; 1410 E. 3) In Cattaraugus Co., New York; 894 E. 4) Mit gleichnamigem Postdorfe in Caledonia Co., Vermont; 2179 E.

Lyndon Centre, Postdorf in Caledonia Co., Vermont.

Lyndon Corner, Dorf in Caledonia Co., Vermont.

Lynesville, Dorf in Granville Co., North Carolina.

Lynn, Stadt und Seehafen in Essex Co., Massachusetts, an der Eastern-Bahn und der nordöstlichen Seite der Massachusetts Bay, 9 engl. M. nordöstlich von Boston gelegen; ist gut gebaut, und hat in 7 Bezirken (wards) 28,233 E., darunter 17 in Deutschland geboren, und viele schöne Gebäude, namentlich zahlreiche, gut gebaute Kirchen. Der Handel ist lebhaft, und die Stadt der Hauptsitz der Schuhmanufactur für ganz Amerika. 1860 lieferte L. für $4,867,375 Damenschuhe, 6 Mill. Paar aus 136 Fabriken, in denen 5767 männliche und 2862 weibliche Arbeiter thätig waren. Seitdem hat sich dieser Fabrikzweig derart gehoben, daß jährlich 10 Mill. Paar Damen- und Kinderschuhe im Werthe zu $14,000,000 in etwa 200 Fabriken von 17,200 Arbeitern, der Mehrzahl nach Mädchen und Frauen, angefertigt werden. Es erscheinen 1 halbwöchentliche und 2 wöchentliche Zeitungen.

Lynn. 1) Townships und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In Posey Co., Indiana; 1666 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe in Warren Co., Iowa; 1020 E. 3) In St. Clair Co., Michigan; 839 E. 4) In Lehigh Co., Pennsylvania; 3400 E. 5) Dörfer in Indiana: a) in Adams Co.; b) in Martin Co.; c) in Randolph Co.

Lynnfield, Township in Essex Co., Massachusetts; 818 E.

Lynnfield Centre, Postdorf in Essex Co., Massachusetts.

Lynn Grove, Township in Jasper Co., Iowa; 1342 E.

Lynnville. 1) Townships in Illinois: a) in Morgan Co., 643 E.; b) in Ogle Co., 726 E. 2) Postdorf in Warrick Co., Indiana. 3) Postdorf in Lehigh Co., Pennsylvania. 4) Postdorf in Giles Co., Tennessee; 154 E.

Lynnville Station, in Giles Co., Tennessee: a) Township, 2397 E.; b) Postdorf, 204 E.

Lyon. 1) Arrondissement im französischen Departement Rhône, umfaßt 24,$_{18}$ Q.-M. mit 492,866 E. in 18 Kantonen und 32 Gemeinden. 2) Hauptstadt des Departement, die zweite Stadt Frankreich's, das Lugdunum der Römer, an der Mündung der Saône in den Rhône reizend gelegen, von zahlreichen Landhäusern umgeben. Der reichste und schönste, aber stillste Stadttheil (Perrache) ist mehr mit Gärten als mit Häusern bedeckt, und liegt zwischen Rhône und Saône auf einer langen Halbinsel. Nördlicher zwischen den Plätzen Bellecour und Terreaux folgt der bevölkertste Theil mit krummen, belebten Straßen, davon im NW. erhebt sich ein Hügel mit bergigen, volkreichen Straßen, in dem Häuser aus Granit von 5—6 Etagen stehen. Auf dem Plateau liegt La-Croix-Rousse, die Stadt der Seidenarbeiter. Ueber den Rhône führen 7, und über die Saône 10 Brücken. Auf dem jenseitigen, bergigen Ufer der Saône liegen die Vorstädte Baise, St.-Irénée, St.-George und das steil aufsteigende Fourvières (Forum vetus), das alte L., mit den Kirchen Notre-Dame auf der höchsten Spitze, und St.-Jean; jenseits des Rhône, La-Croix-Rousse gegenüber, die Vorstädte La Guillotière und Les Brotteaux mit der Kapelle, welche an die, auf Befehl Callot d'Herbois' 1794 niederkartätschten Opfer gemahnt. Das gewaltige Leben und Treiben erinnert überall an Paris, obwohl L. in anderen Theilen den düsteren und ärmlichen Eindruck einer Fabrikstadt nicht zu verleugnen vermag. Ein großer Theil der Straßen, namentlich in den älteren Theilen der Stadt, ist krumm, winkelig und schmutzig. Die Gasbeleuchtung ist überall gut. Von den vielen öffentlichen Plätzen sind die schönsten: Bellecour, mit herrlichen Gartenanlagen und einer Reiterstatue Ludwig's XIV., und La Place des Terreaux, der Hinrichtungsplatz in der ersten Revolution. Von den zahlreichen Kirchen sind die merkwürdigsten: die alte Kathedrale St.-Jean, St.-Paul, St.-Irénée auf der Höhe des Berges, und zwischen den Flüssen die Kirchen Ainay, und St.-Niziers, beide mit dem Gepräge uralter Cultusstätten. Von anderen Gebäuden sind zu erwähnen: der erzbischöfliche Palast, der Justizpalast mit der Reiterstatue Heinrich's IV. an der Façade, der Palast der Schönen Künste (St.-Pierre), der neue Handels- und Börsen-Palast, das Theater, das Hôtel der Militärdivision, das Artilleriearsenal, die Bank, das Münzgebäude, Gefängnisse, Hospitäler u. s. w. L. ist Festung ersten Ranges, deren Werke aus 18 detachirten Forts, kreisförmig rings um die Stadt gelegen, bestehen, und infolge des blutigen Aufstandes von 1834 angelegt wurden. Sie fassen eine Besatzung von 6000 Mann. Fort Montessay, das Hauptwerk, beherrscht die Vorstadt Croix-Rousse; auf einem andern Berge liegt Fort Chaudame, und auf steil aufsteigender Höhe Fort Griffe. L. ist Sitz eines Erzbischofs, eines Appellhofes und eines Tribunals erster Instanz, und hatte 1866: 323,514 E. (La Guillotière 20,000, und Croix-Rousse, die oft als selbstständige Städte gerechnet werden, eingeschlossen). Von Lehranstalten hat L. eine Akademie, ein Lyceum, ein Lehrerseminar, eine Acker- und Gartenbauschule, ein Pfarrerseminar,

eine Taubstummenanstalt, eine Stadtbibliothek mit 150,000 Bänden (die Bibliothek des Palastes St.-Pierre zählt 160,000 Bände); ferner hat L. Museen, Sternwarte, Botanischen Garten u. s. w. L.'s Industrie und Handel sind von der größten Bedeutung. Der Hauptzweig der ersteren ist die Seidenindustrie, indem L. mit seiner Umgebung 70,000 Webstühle mit 140,000 Arbeitern, von denen auf L. allein 80,000 kommen, unterhält. Dem Bürger Jacquard (s. d.) verdankt L. den außerordentlichen Aufschwung dieses Industriezweiges. Außerdem hat L. Seidenfärbereien mit 1500 Arbeitern. Der Werth der jährlich erzeugten Fabrikate wird auf 300 Mill. Frcs. geschätzt; und der Export beträgt etwa 200—220 Mill. Frcs. Außerdem gibt es in L. zahlreiche chemische Fabriken, Bierbrauereien, Liqueur-Fabriken, Färbereien, Gold- und Silberwaarenfabriken, Metallgießereien, Lederzurichtereien, Buntpapier- und Tapetenfabriken. In Bezug auf den Handel ist L. die Hauptniederlage des Verkehrs zwischen dem nördlichen und südlichen Frankreich und dem W. Europa's, überhaupt als Centralpunkt für die Straßen von Paris, Marseille, Bordeaux, von der Schweiz und Italien nach Paris, Marseille, Genf u. s. w. Außer dem Handel mit Seidenwaaren und roher Seide sind auch Baumwolle, Tuch, Zeuge, italienische Strohhüte, Korn, Mehl, Weine u. s. w. wichtige Handelsgegenstände.

Geschichte. L. (Lugdunum), 41 v. Chr. gegründet, war die Hauptstadt von Gallia Lugdunensis, wurde von Stilicho (407) den Burgundern abgetreten, und von diesen zur Hauptstadt ihres Reiches erhoben; 532 von den Franken erobert, kam es durch den Vertrag zu Verdun (843) an Lothar, hierauf an Karl den Kahlen. Nach dem Tode Ludwig's des Stammlers bemächtigte sich Boso von Arelat der Stadt, bis dieselbe durch Heirath mit dem ganzen Arelat an Konrad II. fiel. Unter Friedrich II. an Frankreich zurückgegeben, wurde L. von Philipp dem Schönen von einer Baronie zur Grafschaft erhoben, und blieb seitdem bei Frankreich. Während der ersten Revolution litt die Stadt sehr, da das Volk im Mai 1793 offen gegen die Schreckensherrschaft auftrat. Nach der Einnahme der Stadt durch ein Heer des Conventes wurden 6000 Menschen hingerichtet. Später war L. verschiedene Male Sitz blutiger Aufstände (Aufstand der Seidenarbeiter am 21. Nov. 1831, der fünftägige Kampf der Seidenarbeiter und Republikaner mit den Truppen im April 1834, und der Volksaufstand am 15. Juni 1849). Vgl. Montfalcon, "Histoire monumentale de L." (8 Bde., Paris 1866); Devert, "Guide de l'étranger à L." (ebd. 1866).

Lyon, Nathaniel, Brigadegeneral der Freiwilligen in der Ver. Staatenarmee, geb. zu Ashford, Windham Co., Connecticut, gefallen in der Schlacht bei Wilson's Creek, Missouri, am 10. Aug. 1861, graduirte 1841 zu West Point, nahm mit Auszeichnung am Floridakriege theil und befehligte dann an verschiedenen Militärposten an der westlichen Grenze. Im Mexicanischen Kriege betheiligte er sich an der Einnahme von Monterey und an den Schlachten bei Vera Cruz und Cerro Gordo, commandirte eine Compagnie bei Contreras und Churubusco, wurde am Belen-Thor in Mexico verwundet, kam als Capitain nach Beendigung des Krieges nach California, und hatte während der Kansas-Wirren ein Commando in jenem Staate. Beim Ausbruche des Bürgerkrieges wurde er zum Commandanten des Bundesarsenals in St. Louis ernannt, suchte in dieser Stellung diese Stadt gegen einen Handstreich zu befestigen, zwang mit Hilfe der bundestreuen Bürger von St. Louis den secessionistisch gesinnten Gouverneur Jackson zur Räumung des sog. „Camp Jackson", wurde nach Abberufung General Harney's, bis zur Ankunft General Fremont's, Commandant des Departement Missouri und Brigadegeneral der Milizen, schlug am 17. Juni 1861 bei Booneville die secessionistische Miliz, sowie am 2. Aug. einen Theil der Conföderirten unter McCulloch bei Dug Spring. Der Letztere, verstärkt durch General Price, war jetzt viermal stärker als L.; trotzdem beschloß derselbe, obwohl vergebens um Verstärkungen bittend, den Feind um jeden Preis anzugreifen. Er traf ihn bei Wilson's Creek und wurde hier, bereits zweimal verwundet, durch eine Kugel fast augenblicklich getödtet. Sein Vermögen hatte L. fast ganz der Regierung für Erhaltung der Union testamentarisch vermacht. Während er 1860 in Camp Riley, Kansas, stand, veröffentlichte er nach und nach zu Gunsten der Erwählung Abraham Lincoln's zum Präsidenten eine Reihe von Briefen, welche unter dem Titel "The Last Political Writings of Gen. Nathaniel Lyon" (1862, mit einem Memoir) erschienen sind.

Lyon, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im südöstl. Theile des Staates Kansas, umfaßt 858 engl. Q.-M. mit 8014 E. (1870), davon 122 in Deutschland geboren. Das County ist wohlbewässert und sehr fruchtbar. Hauptort: Emporia. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 1012 St.). 2) Im westl. Theile des Staates Kentucky, umfaßt 300 Q.-M. mit 6233 E.; davon 5 in Deutschland geboren und 1419 Farbige; im J. 1860: 5307 E. Der Boden ist fruchtbar. Hauptort: Eddy-

ville. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 165 St.). 3) Im südwestl. Theile des Territoriums Nevada, umfaßt 400 Q.-M. mit 1837 E. (1870), davon 106 in Deutschland geboren. Das Land ist gebirgig, mit fruchtbaren Thallandschaften. Hauptort: Dayton: Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 64 St.).

Lyon. 1) Township in Hamilton Co., Iowa; 188 E. 2) Township in Oakland Co., Michigan; 1298 E.

Lyons. 1) Sir Edmund, Lord Lyons of Christchurch, britischer Admiral, geb. am 21. Nov. 1790, trat schon in seinem 11. Jahre in die englische Marine, wurde 1808 Lieutenant, zeichnete sich 1810 bei der Einnahme der Insel Banda-Neira aus, ebenso 1811 bei der Erstürmung des Fort Marrack auf Java und wurde 1814 Postcapitain. Nachdem er mehrere Jahre ohne Anstellung geblieben, kämpfte er als Befehlshaber einer Fregatte (1828) in den griechischen Gewässern, später 1832 vor Acre, übte 1833—49 als Gesandter in Griechenland einen großen Einfluß auf die dortigen Verhältnisse aus, kam hierauf als Gesandter nach Stockholm und rückte 1850 zum Contreadmiral der Blauen Flagge auf. Beim Ausbruch des Orientalischen Krieges war er der Zweitcommandirende der Mittelmeerflotte, erhielt nach Dundas' Abberufung den Oberbefehl und zeichnete sich vor Sewastopol, Kertsch und Kinburn aus. 1856 zum Peer erhoben, starb er am 23. Nov. 1858 zu Arundel-Castle. 2) Richard Bickerton Pemell, Lord L., ältester Sohn des Vorigen, geb. am 26. April 1817, begann die diplomatische Laufbahn als Attaché zu Athen 1839, kam 1852 nach Dresden, 1853 nach Florenz, wo er Gesandter wurde, ging als solcher 1858 nach den Ver. Staaten, wurde 1865 Botschafter in Konstantinopel und 1867 in Paris.

Lyons, Stadt in Clinton Co., Iowa, am Mississippi River, 78 engl. M. oberhalb Dubuque; ist mit Chicago durch eine Eisenbahn verbunden und hatte im J. 1870 in 6 Bezirken (wards) 4088 E. Es erscheinen 2 wöchentliche Zeitungen in englischer Sprache.

Lyons, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Cook Co., Illinois; 2427 E. 2) In Iowa: a) in Clinton Co., 389 E., mit Ausnahme der Stadt L.; b) in Mills Co., 895 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Jonia Co., Michigan, 2855 E.; das Postdorf 704 E. 4) Mit gleichnamigem Postdorfe in Wayne Co., New York, 5115 E.; das Postdorf 3350 E. 5) Postdorf in Walworth Co., Wisconsin.

Lyonsdale, Postdorf in Lewis Co., New York.

Lyon's Station, Postdorf in Berks Co., Pennsylvania.

Lyonsville. 1) Postdorf in Cook Co., Illinois. 2) Dorf in Manitowoc Co., Wisconsin.

Lyra (griech.), das älteste Saiteninstrument, dessen Erfindung dem ägyptischen Hermes zugeschrieben wird, hatte anfangs nur drei Saiten, deren Zahl sich nach und nach auf 7, und zuletzt auf 11 vermehrte. Sie hatte einen schildkrötenförmigen, tieferen Schallboden und eine weniger gekrümmte Gestalt, als die Kithara oder Zither (s. d.), aber auch einen stärkeren und schärferen Ton, weßhalb die L. als das männliche unter den Saiteninstrumenten galt.

Lyrik (vom griech. lyrikos, zur Lyra gehörig, zur Lyra singbar) oder Lyrische Poesie ist diejenige Hauptgattung der Poesie, welche das Gefühlsleben des Menschen zur Darstellung bringt und innige Beziehung zu Musik und Gesang hat, weßhalb die Griechen jedes zum Vortrag unter Begleitung der Lyra geeignete Gedicht ein lyrisches nannten. Bei jedem lyrischen Dichter wird Begeisterung in vorzüglichem Grade vorausgesetzt. Dadurch entstehen große, erhabene und ungewöhnlich lebhafte Vorstellungen und Bilder, welche in dem Gedichte ihren Ausdruck finden und lyrischer Schwung genannt werden. Die Hauptstufen der in einem lyrischen Gedichte ausgedrückten Empfindung bestimmen den Charakter der einzelnen Unterabtheilungen desselben als Lied, Ode, Hymne, Dithyrambus, Cantate, Elegie, Heroide und lyrisch-didaktisches Gedicht. Was die Form der lyrischen Gedichte anbelangt, so werden mehrere Verse zu Systemen oder Strophen verbunden, deren Anordnung bei hohem Schwunge frei und kühn zu sein pflegt; doch bleibt bei aller Mannigfaltigkeit der Strophen Einheit des Rhythmus in der Mannigfaltigkeit der Form Gesetz.

Lys, Fluß in Frankreich und Belgien, welcher früher die Grenze zwischen Deutschland und Frankreich bildete, entspringt im franz. Departement Pas-de-Calais und wird von Aire an schiffbar, nimmt die Deule, Mandelle und den Kanal von Brügge auf und mündet nach einem Lauf von 22 M. bei Gent in die Schelde. Am 13. Sept. 1793 fand am L. ein Gefecht zwischen Franzosen und Holländern statt, in welchem letztere, unter dem Erbprinzen von Oranien, Sieger waren.

Lysander (griech. Lysandros), berühmter spartanischer Feldherr, erhielt 407 vor Chr. den Befehl über die spartanische Flotte und beendete durch den Seesieg auf der Rhede von Aegos-Potamoi (405) den Peloponnesischen Krieg. Er fiel, mit einem spartanischen Heere nach Böotien gesandt, in der Schlacht bei Haliartus (394 vor Chr.).

Lysander, Township in Onondaga Co., New York; 4944 E.

Lysias, einer der bedeutendsten unter den zehn attischen Rednern, geb. 458 v. Chr. zu Athen, wo sich sein Vater, der reiche Kephalos aus Syrakus, niedergelassen hatte, begab sich 443 mit seinen Brüdern nach Thurii in Unteritalien, kehrte 411 nach Athen zurück, von wo er sich vor der Herrschaft der Dreißig Tyrannen nach Megara flüchtete. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, lebte er als „Isotele“ (bevorrechtigter Schutzverwandter) bis 378 v. Chr. Von seinen 425 Reden sind 35 erhalten, von denen aber einige unvollständig oder verdächtig sind. Seine Reden wurden herausgegeben in den Sammlungen der "Oratores Attici", dann von Scheibe (2. Aufl., Leipzig 1857), von Westermann (ebd. 1854); in einer Auswahl von Förtsch (Leipzig 1829), von Rauchenstein (ebd., 3. Aufl. 1859) u. A.; übersetzt erschienen sie von Falk (Breslau 1843), von Baur (2. Aufl., Stuttgart 1868). Vgl. "De vita et scriptis Lysiae" (Berlin 1837).

Lysimachia (Loosestrife), Weiderich, weitverbreitete Pflanzengattung aus der Familie der Primulaceen (Primrose Family), umfaßt perennirende, meist an feuchten Plätzen wachsende Kräuter, mit gegenständigen oder in Winkeln stehenden, ganzrandigen, durchscheinend drüsig punktirten Blättern, fünftheiligem Kelch und fünfspaltiger, radförmiger Blume. Man unterscheidet drei Abtheilungen mit folgenden, in den Ver. Staaten vorkommenden Arten: 1) Naumburgia mit L. thyrsiflora (Tufted Loosestrife), aus Europa, 1—2 Fuß hoch, mit kleinen gelben Blumen; 2) Tridynia mit L. stricta, 1—2 Fuß hoch, und L. quadrifolia, ebenfalls 1—2 Fuß hoch; 3) Steironema mit L. ciliata, 2—3 Fuß hoch; L. radicans; L. lanceolata, mit mehreren Varietäten, und L. longifolia, 1—3 Fuß hoch. Die aus Europa eingeführte L. nummularia (Moneywort), Pfennigkraut, deren Kraut (Münz- oder Gröschelkraut) als Thee harntreibend wirkt, ist ebenfalls verwildert.

Lysimachus, ein Feldherr Alexander's des Gr., erhielt bei dessen Tode das macedonische Thrazien, nahm 308 v. Chr. den Königstitel an, und wurde, nachdem Antigonus in der Schlacht bei Ipsus (301 v. Chr.) Leben und Reich verloren hatte, Herr von ganz Vorderasien diesseits des Taurus. Er fiel in der Schlacht gegen Seleucus Nikator bei Kurupedion in Phrygien (282 v. Chr.).

Lysippus, berühmter griechischer Erzbildner des vierten Jahrh. v. Chr., aus Sikyon im Peloponnes gebürtig. Er war in der Jugend Erzarbeiter, und soll in der Kunst sein eigner Meister gewesen sein. Man erzählt von ihm, daß er 1500 Werke vollendet habe, und daß Alexander der Gr. nur von ihm dargestellt sein wollte. Außer Götterbildern und Thierdarstellungen nennt man von ihm hauptsächlich Statuen des Hercules, dessen Ideal er für die spätere Kunst festgestellt haben soll, und Portraitwerke. An seinen Arbeiten lobte man vorzüglich die schöne Form und Naturwahrheit.

Lysistratus, griech. Bildhauer des 4. Jahrh. v. Chr., aus Sikyon im Peloponnes gebürtig, war ein Bruder des Lysippus (s. d.). Man erzählt von ihm, daß er sich die genaueste Aehnlichkeit in allen Einzelheiten zum Ziele seiner Kunst setzte, und daß er zuerst es unternahm Gypsmasken direct auf dem Gesicht zu formen.

Lythonia, Township und Postdorf in De Kalb Co., Georgia; 639 E.

Lythrum, eine zur Familie der Weideriche (Loosestrife Family) gehörige Pflanzengattung, mit meist violetten, seltener weißen Blumen, vorzugsweise auf Wiesen, Marschen und Küsten vorkommend, mit folgenden, in den Ver. Staaten einheimischen Arten, von denen mehrere als Zierpflanzen angepflanzt werden: L. Hyssopifolium; L. alatum; L. lineare; und L. Salic. (Spiked Loosestrife), mit großen purpurrothen Blüten, wird häufig cultivirt und war früher officinell.

Lyttelton. 1) Georg, Lord, englischer Dichter und Geschichtschreiber, geb. am 17. Januar 1709 zu Hagley in der Grafschaft Worcester, trat unter dem Ministerium Walpole in's Unterhaus, wurde 1733 Sekretär des Prinzen von Wales, der damals getrennt vom Hofe lebte, 1744 Lord der Schatzkammer und Geheimer Rath, 1755 Lordkanzler, trat aber mit dem Ministerium ab; wurde 1757 Peer und starb am 23. August 1773. Er schrieb: "Dialogues of the Dead" (London 1767), "History of the Life of Henry II." (5 Bde., London 1755—71), "Poetical Works" (Glasgow 1787), "Miscellanies" (3 Bde., London 1776). 2) Thomas, zweiter Lord L., der einzige Sohn des Vorigen, geb. 1744, ein berüchtigter Wüstling, starb 1779 kinderlos, wahrscheinlich durch Selbstmord. Man

schrieb ihm, wiewohl ohne Grund, die Autorschaft der „Juniusbriefe" zu. Auch die ihm zugeschriebenen "Letters of Thomas, Lord L." (3 Bde., London 1780—82) sind von einem andern Verfasser. 3) George William Lord L., Enkel des William Henry L., eines jüngern Bruders von Lord George L., geb. am 31. März 1817, Lordlieutenant von Worcestershire, gehörte 1861—63 jener Commission an, welche im Auftrage des Parlaments den Zustand der englischen Volksschulen untersuchen sollte, und ist eines der hervorragendsten Mitglieder der hochkirchlichen Partei.

Lyttlesville, Dorf in McLean Co., Illinois.

Lytton, Sir Edward George Earle L.-Bulwer, Baron, einer der bedeutendsten jetzt lebenden Schriftsteller England's, ward im Mai 1805 zu Haydon-Hall, Grafschaft Norfolk, als dritter und jüngster Sohn des Generals Bulwer und der einzigen Tochter und Erbin Sir Henry Warburton Lytton's, die ihm eine sorgfältige Erziehung gab, geboren, gewann schon als Student 1825 durch ein Gedicht über die Bildhauerkunst die goldene Preismedaille und publicirte bereits mit 15 Jahren: "Ismael, an Oriental Tale" (1820). Die Ferien benutzte er zu Fußreisen durch England und Schottland und später zu Reisen in Frankreich. 1826 erschien die Gedichtsammlung "Weeds and Wild Flowers" und 1827 die poetische Erzählung "O'Neil, or the Rebel" und "Falkland", eine düstere Liebesgeschichte in Prosa; aber erst mit "Pelham, or the Adventures of a Gentleman", das 1828, ebenfalls anonym, erschien, erwarb er Beifall. Es folgten nun rasch und mit gleichem Erfolge: "The Disowned" (1829), "Devereux" (1829), "Paul Clifford" (1830) und der berühmte Roman "Eugene Aram" (1832). Um dieselbe Zeit ward B. eingeladen die Redaction des "New Monthly Magazine" zu übernehmen, worin er humoristische Studien, später gesammelt als "The Student" (1835), veröffentlichte. Auch schilderte er in "England and the English" (1833) in drastischen Zügen den englischen Nationalcharakter. Zu B's besten Erzeugnissen gehören: "The Last Days of Pompeii" (1834) und "Rienzi, the Last of the Tribunes" (1837). Dann folgten: "Athens, its Rise and Fall" (1837), der Roman "Ernest Maltravers" (1837), den Deutschen gewidmet, und dessen Fortsetzung: "Alice, or the Mysteries" (1838), "Leila, or the Siege of Granada" (1838) und einige andere, sowie "The Last of the Barons" (1843), mit welchem Werke er von der Novellistik scheiden wollte. Er wandte sich nun dem Drama zu, erzielte aber mit: "The Lady of Lyons, or Love and Pride" (1838) und mit einigen, Mitte der 40er Jahre geschriebenen historischen Romanen geringe Erfolge. Eine günstigere Aufnahme fand seine Uebersetzung von Schiller's Gedichten, nebst dessen Lebensbeschreibung (1844), die Satire "The New Timon, a Romance of London" (1846), und das Epos "King Arthur" (1848). Aufsehen erregte das einfache, rührende Familiengemälde: "The Caxtons", 1848 anonym in "Blackwood's Magazine" erschienen, dessen Autorschaft man ihm anfangs absprechen wollte; ebenso gefielen: "My Novel" (1851) und "What Will He Do with It?" (1857), und "A Strange Story" (1862), ursprünglich in Dickens': "All the Year Round". Weiter erschienen 1863: "Caxtoniana", eine Sammlung seiner Beiträge für verschiedene Zeitschriften, und "The Lost Tales of Miletus" (1866) in griechischen Versmaßen. Einen Theil seines reichen Vermögens verwandte L. für die Stiftung: "Guild of Literature and Art," zu Gunsten alter, armer Literaten, für die er auch das Lustspiel: "Not so Bad as We Seem" (1853) schrieb. Politisch war er im Unterhaus (1831—42) vorgeschrittener Whig, und trug als solcher durch die Flugschrift: "The Crisis" (1835) zum Sturze des Cabinets Peel bei, wofür er Baronet wurde. Dann ruhte er 9 Jahre, trat 1852 mit dem: "Letter to John Bull, Esquire" plötzlich als Tory und Schutzzöllner hervor, wirkte als solcher im Parlament, war 1858—59 unter Derby Colonialminister, und wurde 1866 als Baron L. zur Peerage erhoben. Nächst Walter Scott und vielleicht Dickens ist L., oder wie er gewöhnlicher genannt wird, Bulwer, wohl der gelesenste, und der dem Auslande bekannteste Schriftsteller England's. Unter den deutschen Uebersetzungen zeichnet sich die von Pfizer (Stuttg. 1838 ff.) aus; „B.-L.'s sämmtliche Romane" von Susemihl, Roth, Schöttlen u. A. erschienen in 22 Bänden (Stuttg. 1864—1868). Daselbst erschien 1841—43 eine „Galerie zu B.'s Romanen," nach englischen Originalen gestochen von Schuler. Seine jetzt geschiedene Gattin Rosina Lady B., Tochter des Francis Wheeler, geb. zu Limmerick 1807 und verehelicht am 29. Aug. 1827, hat sich berüchtigt gemacht durch fünf gegen ihren Mann gerichtete Skandalromane: "Cheveley, or the Man of Honour" (1839) u. a., sowie durch ihr Auftreten gegen ihn bei der Parlamentswahl am 18. Juni 1858 zu Hertford. Besser sind ihre Londoner Schilderungen in: "Miriam Sedley, a Tale from Real Life" (1851), "Behind the Scenes" (1854) "The World and his Wife, or a Person of Consequence" (1858). 2)

Edward Robert, Sohn der Vorigen, geb. 8. Nov. 1831, widmete sich der Diplomatischen Laufbahn, war 1849 Privatsekretär seines Onkels, welcher britischer Gesandter in Washington war, und ist bekannt unter dem Schriftstellernamen „Owen Meredith," unter welchem er: "Clytemnestra, and other Minor Poems" (1856), "The Wanderer, a Collection of Poems in Many Lands" (1858), Gedichte; die poetische Erzählung "Lucille" (1860), eine Sammlung serbischer Volkslieder: "Serbski Pesme" (1861) und "The Ring of Amasis, from the Papers of a German Physician," einen Roman in der späteren Weise seines Vaters, veröffentlichte. 3) Sir Henry, Bruder von L. 1), geb. 1804, engl. Diplomat, war von 1843—48 Gesandter in Madrid, erhielt 1848 eine geheime Sendung nach Paris, ging 1849 als Bevollmächtigter nach Washington, wo er 1850 den Bulwer-Clayton Vertrag (s. d.) abschloß, war 1852—55 Gesandter in Toscana, und wurde, nachdem er als Mitglied der Commission zur Regelung der Verfassungsverhältnisse in den Donaufürstenthümern thätig gewesen, im Juli 1858 Botschafter in Konstantinopel. Er schrieb: "An Autumn in Greece" (London 1824), "France, Social, Literary, Political etc." (ebd. 1833; deutsch 1835—36), "The Monarchy of the Middle Classes" (ebd. 1834; deutsch, Aachen 1836), "Historical Characters: Talleyrand, Cobbett, Mackintosh, Canning" (ebd. 1867), "The Life of J. Temple, Viscount Palmerston" (2 Bde., London 1870).

M.

M, im deutschen Alphabet der 13., im griechischen und lateinischen der 12. Buchstabe, ein Lippenlaut, gehört zur Lautclasse der "Liquidae." Im Hebräischen heißt er Mem, d. i. Wasser. Im Griechischen findet er sich nur im Anlaut und im Inlaut, ebenso in den germanischen Sprachen, wo es im Neuhochdeutschen das Dativzeichen des Singulars ist. Als Zahlzeichen ist M=1000. Auf Münzen bedeutet M die Münzstätte Toulouse, mit einem o darüber Mexico, mit einer Krone Madrid, verschränkt Marseille; als Abkürzung Magister, Marcus, Manlius, Municipium etc.

Mäander (jetzt Meinder), Fluß in Kleinasien, der die Grenze zwischen Karien und Lydien bildet und bei Miletos in's Ikarische (Aegäische) Meer mündet. Er zeichnet sich durch seine vielen Krümmungen aus, weßhalb im Alterthum sein Name auch für verschlungene Verzierungen an Prachtgewändern, an Bauwerken und Geräthen gebraucht wurde.

Maanen, Cornelis Felix van, niederländischer Staatsmann, geb. am 9. Sept. 1769 im Haag, wurde 1793 Adjunct des Generalprocurators, später Generalprocurator, 1806 unter König Ludwig Justizminister, kam 1810 nach der Vereinigung Holland's mit Frankreich in den Staatsrath und wurde später Oberpräsident des Appellationsgerichtes im Haag. 1814 bestätigte ihn der Prinz von Oranien in seiner Stelle und ernannte ihn 1815 zum Justizminister. Als solcher führte er eine verbesserte Justizpflege und die holländische Sprache als Gerichtssprache im ganzen Königreich der Niederlande ein, Reformen, die, weil mit allzu großer Strenge durchgeführt, eine der Hauptursachen der Belgischen Revolution wurden. Nach der Trennung des Königreichs der Niederlande von Belgien blieb er Justizminister in Holland, nahm 1842 mit dem Titel eines Staatsministers seinen Abschied, und starb am 14. Febr. 1849.

Maas (franz. Meuse). 1) Der bedeutendste Nebenfluß des Rheins, entspringt im französischen Departement Haute-Marne, durchläuft die Departements Vosges, Meurthe-et-Moselle, Meuse und Ardennes, und tritt nach einem Laufe von 28 M. unterhalb Givet in Belgien, dann in Holland ein. Durch den St-Andrieskanal berührt sie den Rheinarm Waal, ergießt sich als Merwede in den Biesbosch, und theilt sich bei Dordrecht in zwei Arme, die sich in die Nordsee ergießen, von denen der nördliche der bedeutendste und schiffbarste ist. Die M. wird bei Verdun schiffbar und hat eine Länge von 90 M. Ihre Haupt-

zuflüsse sind in Frankreich: Mouzon, Bair, Semoy, Bar; in Belgien: Houille, Ourthe, Sambre, in den Niederlanden: Geul, Ruhr, Neer und Dommel. An ihren Ufern liegen die Städte Verdun, Sédan, Mézières, Givet, Charleville, Charlemont, Namur, Lüttich und Mastricht. 2) Departement (Meuse) in Frankreich, umfaßt $113_{,11}$ D.-M. mit 301,653 E. (1866), wird von Vorbergen der Vogesen durchzogen, und in die 4 Arrondissements Bar-le-Duc, Verdun, Commercy und Montmedy eingetheilt. Industrie, Viehzucht und Ackerbau stehen in hoher Blüte. Hauptstadt ist Bar-le-Duc.

Mabbetsville, Dorf in Dutcheß Co., New York.

Mabillon, Jean, ein gelehrter Benedictiner aus der Congregation des heil. Maurus, geb. am 23. Nov. 1632 zu St.-Pierremont in der Champagne, trat 1654 in den Orden, wurde 1683 zu St.-Denis, Conservator der Denkmäler, ging gleichzeitig nach Deutschland, und 1685 nach Italien, um in den dortigen Archiven und Bibliotheken Notizen für die Geschichte Frankreich's zu sammeln, und starb am 27. Dez. 1707 in Paris. Seine wichtigsten Werke sind: "Acta Sanctorum Ordinis Sti. Benedicti" (9 Bde., Paris 1668—1702), "De Liturgia Gallicana" (ebd. 1685), "Museum Italicum" (ebd. 1687), "De re diplomatica" (Paris 1681), wodurch er die wissenschaftliche Urkundenlehre begründete, "Annales Ordinis Sti. Benedicti" (6 Bde., ebd. 1703—39). Seine nachgelassenen Schriften erschienen in "Oeuvres posthumes de M. et de Ruinart" (3 Bde., ebd. 1724).

Mably, Gabriel Bonnot de, französischer Publicist, geb. am 14. März 1709 zu Grenoble, war Kanonicus an der Kirche zu Isle-Barbe, und starb am 23. April 1785 zu Paris, wo er sich meistens aufhielt. Unter seinen Schriften sind besonders zu erwähnen: "Le droit public de l'Europe" (3 Thle., Paris 1748), "Observations sur l'histoire de France" (2 Bde., Genf 1765; mit den "Observations sur les Romains" von Guizot neu herausgegeben in 4 Bdn., Paris 1823—24, neue Aufl. 1840), "Observations sur les Etats-Unis de l'Amérique" (Paris 1784), "Oeuvres posthumes" (3 Thle., Paris 1797). Seine sämmtlichen Werke wurden von Arnoux (15 Bde., Paris 1795) herausgegeben.

Mabuse, Johann (eigentl. Joh. Gossaert oder Gessart), berühmter niederländischer Maler, geb. um 1470 zu Maubeuge oder Mabuse im Hennegau, gest. 1532 zu Antwerpen. Wer sein Lehrer war, vermag man nicht anzugeben. Nachdem er schon zu einiger Berühmtheit gelangt war, und viele Bilder gemalt hatte, welche sich durch liebenswürdige Naivetät, feine Ausführung und harmonische Stimmung auszeichnen, ging er nach Italien und ward dort ein eifriger Nachahmer des Leonardo da Vinci und Michel Angelo, wodurch er sich zwar eine größere Freiheit der Form aneignete, dagegen aber die Vorzüge der Niederländischen Schule einbüßte. Die Bilder seiner ersten Periode sind daher ansprechender, als diejenigen seiner zweiten. M. wird unter seinen Landsleuten als der erste genannt, welcher nackte Figuren in historischen und allegorischen Darstellungen anbrachte. In England lebte M. längere Zeit unter der Regierung Heinrich's VII., und malte daselbst u. A. die Vermählung dieses Königs mit Elisabeth von York, und die Kinder des Königs. Als Mensch soll er zügellos und wilden Sinnes gewesen sein. Die meisten größeren Galerien weisen Werke seiner Hand auf.

Mac, fehlende Namen unter M., s. Mc.

Macadamisiren, eine besondere Art des Straßenbaues, genannt nach ihrem Erfinder, dem Amerikaner John Loudon Mac Adam (geb. 1755, gest. 1836), welcher über dieselbe zwei Schriften veröffentlichte: "A practical Essay on the Scientific Repair and Preservation of Public Roads" (London 1819) und "Remarks on the Present State of Road-making" (ebd. 1840, deutsch von Vogel, Darmstadt 1825). Seine Methode, nach welcher zerkleinerter Kalkstein als Baumaterial gewählt wird, fand in ganz England und später auch in andern Ländern Aufnahme.

Macao, portugiesische Colonie auf einer Halbinsel der Insel Hiang-schang vor der Mündung des Tiger- oder Perlflusses, unterhalb Kanton, China, umfaßt $0_{,34}$ D.-M. mit 55,000 E., von denen 50,000 Chinesen sind. Die Niederlassung, schon seit 1556 in den Händen der Portugiesen, ist erst 1862 förmlich an Portugal abgetreten worden. Die Stadt M. mit etwa 20,000 E., ist seit 1846 Freihafen und Hauptausschiffungsort für die Kulis (s. d.), doch ist ihre Bedeutung als Handelsplatz seit dem Aufblühen Hongkong's gesunken. Ausfuhrartikel von Bedeutung sind: Anis, Anisöl, Cassia und andere Droguen; eingeführt wird Opium. Die Unkosten der Colonie werden von den Colonisten selbst getragen, die $32,000 jährlich an Portugal zu zahlen haben. Die ansässigen Chinesen stehen unter eigenen Beamten.

Macarthur, Duncan, amerikanischer Staatsmann, geb. am 14. Juni 1772 in Dutcheß Co., New York, gest. in Ohio im J. 1840; kam im J. 1780 mit seiner Familie nach

dem westlichen Pennsylvania, betheiligte sich, 18 Jahre alt, an den Kämpfen mit den Indianern in Kentucky und Ohio, siedelte im Anfange dieses Jahrhunderts nach Ohio über, wurde Mitglied der Staatslegislatur, commandirte im Kriege von 1812—14 zuerst als Brigadegeneral der Freiwilligen, später aber als Obercommandant die Armee des Westens. 1823—25 Mitglied des Congresses im Repräsentantenhaus, wurde er von 1830—33 zum Gouverneur von Ohio erwählt, zog sich jedoch am Ende seiner Dienstzeit durch einen Unglücksfall eine so bedeutende Körperverletzung zu, daß er, infolge dessen zur Unthätigkeit gezwungen, in Irrsinn verfiel.

Macartney, George Graf, englischer Staatsmann, geb. am 14. Mai 1737 zu Lissanourne in Irland, kam durch Lord Holland's und Sandwich's Einfluß in das Parlament, schloß 1765 im Auftrag der Regierung einen Handelsvertrag mit Rußland ab, wurde dann Sekretär des Vicekönigs von Irland, 1775 Gouverneur von Granada und Tabago, fiel bei der Eroberung von Granada durch die Franzosen in deren Gefangenschaft, wurde 1781 Gouverneur von Madras und 1785 von Bengalen. 1792 wurde ihm vom Könige eine Gesandtschaft nach China übertragen, um dort Handelsverbindungen anzuknüpfen, was ihm jedoch nicht gelang. 1794 zum Earl ernannt, wurde er 1795 Gesandter bei Ludwig XVIII. in Verona, 1799 Gouverneur vom Caplande, und starb am 30. März 1806 in London. Seinen Reisebericht von China gab sein Sekretär Staunton heraus. Vgl. Barrow, "Public Life and Writings of the Late Earl of M." (2 Bde., London 1807).

Macassar oder Mangkassar. 1) Niederländisches Gouvernement auf der südlichen und südwestlichen Landzunge der Insel Celebes (s. d.), umfaßt mit Einschluß einiger Inseln 2150 Q.-M. mit 294,413 E. (1863), war vordem ein Theil des Reichs der Macassaren. 2) Hauptort des Gouvernement, ein Freihafen, mit 20,000 E., ist regelmäßig gebaut, ummauert, und hat 3 Außenwerke, von denen die Forts Vredenberg und Rotterdam die Rhede schützen. Einige holländische Kriegsschiffe sind hier zum Schutze gegen Seeräuberei stationirt. Die Straße von M., mit mehreren Inselgruppen, trennt die Inseln Borneo und Celebes.

Macassaröl, eine Art Pflanzenbutter von aschgrauer Farbe und ranzigem Geruch, kommt von Macassar auf Celebes in den Handel. Das in England fabricirte Haarwuchsmittel gleichen Namens besteht aus Oliven- oder Mandelöl, welches mit wohlriechenden Oelen versetzt und mit Alkannawurzel roth gefärbt wird.

Macaulay, Thomas Babington, Lord, berühmter englischer Geschichtschreiber und Kritiker, geb. am 25. Okt. 1800 zu Rothley-Temple in der Grafschaft Leicester, wurde 1826 Advokat in London, schrieb aber nebenbei für die "Edinburgh Review", kam 1830 für den Wahlflecken Colne und 1833 für Leeds in's Parlament, war 1834—38 Mitglied des Obersten Gerichtshofes in Kalkutta und Gouverneur von Agra, wurde nach seiner Rückkehr Parlamentsmitglied von Edinburgh und zugleich Kriegssekretär, seit 1846 Kriegszahlmeister; verlor 1847 wegen seiner Toleranz gegen Juden und Katholiken sein Mandat, trat auf einige Jahre in's Privatleben zurück, wurde 1852 wieder in's Unterhaus gewählt, und war eins der hervorragendsten Mitglieder der Whigpartei. 1857 wurde er zum Lord M. of Rothley ernannt, kam als solcher in's Oberhaus, starb am 28. Dez. 1859 zu Kensington, und wurde am 9. Jan. 1860 in der Westminsterabtei beigesetzt. Er schrieb: "Lays of Ancient Rome" (London 1842), "Critical and Miscellaneous Essays" (Philadelphia 1841), "Critical and Historical Essays, Contributed to the Edinburgh Review" (3 Bde., London 1843), "History of England from the Accession of James II." (5 Bde., London 1848—61). Seine gesammten Schriften wurden von seiner Schwester, Lady Trevelyan (8 Bde., London 1866) herausgegeben. Vgl. Arnold, "Public Life of Lord M." (London 1863).

Macbeth, König von Schottland, ermordete 1040 seinen Vetter Duncan VII., und bestieg dessen Thron. Anfangs regierte er mild, später jedoch zeigte er sich als Tyrann, welcher Umstand seinen Sturz durch Malcolm, Duncan's Sohn, und Macduff, Than von Fife, zur Folge hatte. Beide griffen ihn mit Hilfe des Grafen Northumberland in seinem Schlosse an, und M. verlor nach einem zweijährigen Kriege sein Leben. In den Kirchenbüchern wird er der erste Wohlthäter der Kirche genannt; eine der hervorragenden Tragödien Shakespeare's (deren Stoff auch Schiller, Bürger u. A. benutzten) behandelt seine Geschichte.

Macbridea, eine zur Familie der Labiatae-Stachydeae-Melittae gehörige Pflanzengattung, nach David Macbride, einem hervorragenden englischen Naturforscher benannt. Art: M. pulchella in Nordamerika.

Mac Cameron, Township in Martin Co., Indiana; 985 E.

Mac Camish, Township in Johnson Co., Kansas; 908 E.

Mac Candleß, Township in Alleghany Co., Pennsylvania; 957 E.

Maccaroni oder Macheroni (vom ital. macca, Mehl, Schrot) sind ital. Nudeln, welche in röhrenförmiger, viereckiger oder glatter Form, aus feinem Weizenmehl bereitet, von den Eingeborenen namentlich als Fastenspeise genossen und auch versandt werden. Die besten M. kommen aus Neapel und Genua. Ferner ist M. in Italien gleichbedeutend mit „Hanswurst" (s. d.).

Maccaronische Poesie. Die Bedeutung derselben knüpft sich an die Maccaroni an: wie diese aus verschiedenen Bestandtheilen gemischt werden, so besteht jene Dichtungsart aus einer Sprachvermengung. Ihr Urheber ist Typhis Odaxius (1488) aus Padua, dessen "Carmen maccaronicum" zu den Seltenheiten gehört; doch gab ihr erst Teofilo Folengo, ein witzreicher Benedictiner (geb. 1484, gest. bei Bassano 1544) eine gewisse Bedeutung. Sein Hauptgedicht, "Maccaronea", welches 1521 zu Tusculanum, 1768 neu aufgelegt zu Mantua erschien, besteht aus italienischen und lateinischen Wörtern, ebenso sind italienischen Stämmen lateinische Endungen angefügt. Diese komische Dichtungsart hat auch in andern Ländern ihre Bearbeiter gefunden: in Frankreich durch Antonius de Arena, in England durch John Skelton, in Schottland durch William Drummond. In Deutschland ist "Floïa, Cortum versicale de flois swartibus etc. Autore Knickknackio ex Flolandia" (seit 1593 öfter gedr.) das bedeutendste Erzeugniß dieser Art.

Mac Cartysville. 1) Dorf in Santa Clara Co., California. 2) Dorf in Burlington Co., New Jersey.

Mac Clainsville, Dorf in Humboldt Co., California.

Mac Clellandstown, Postdorf in Fayette Co., Pennsylvania.

Macclesfield, Municipalstadt und Parlamentsborough in der engl. Grafschaft Cheshire an der Mündung des Bollin in den Weaver, hat große Seidenfabriken, Seidenspinnereien, Baumwollspinnereien und 59,345 E. (1871). Durch den Macclesfield-Kanal ist die Stadt nach N. und S. mit anderen Großstädten des Königreichs verbunden.

Macclure, Sir Robert John Le Mesurier, engl. Seefahrer, der Entdecker der Nordwestl. Durchfahrt, geb. 1807 in Irland, begleitete 1836 Sir George Back und 1848 Sir James Roß nach dem Nordpol. Im J. 1850 wurde er Commandeur des Schiffes „Investigator", welches Franklin aufsuchen und die Durchfahrt von der Beringsstraße nach der Hudson's Bay versuchen sollte. Als das Schiff im Eise stecken blieb, drang M. auf Schlitten weiter und entdeckte die so lange vergeblich gesuchte Nordwestliche Durchfahrt. Bei seiner Rückkehr nach England wurde er zum Ritter geschlagen, und erhielt ein Commando in den Chinesischen Gewässern.

Mac Connellsburg, Borough in Fulton Co., Pennsylvania; 552 E.

Mac Connells Grove, Postdorf in Stephenson Co., Illinois.

Mac Connellstown, Postdorf in Huntingdon Co., Pennsylvania.

Mac Connellsville, Postdorf und Hauptort von Morgan Co., Ohio; 1646 E. Hier sind artesische Salzquellen, welche Salzwasser und Hydrogen-Gas (letzteres als Heizmaterial zur Salzgewinnung benutzt) hervorsprudeln. Die Quellen haben eine Tiefe von 200 Fuß und sind vor etwa 40 Jahren (die ersten Artesischen Brunnen in Amerika) erbohrt worden.

Maccord. 1) David J., amerikanischer Schriftsteller, geb. in St.-Matthew's Parish, South Carolina, im Jan. 1797, gest. in Columbia am 12. Mai 1855; wurde 1818 Advokat, 1824 Staatsreporter, 1825 Mayor von Columbia, bereiste von 1828—30 Europa und war nach seiner Rückkehr viele Jahre Mitglied der Staatslegislatur. Im Jahre 1839 zum Herausgeber der von Thomas Cooper begonnenen "Statutes at Large of South Carolina" ernannt, widmete er sich seit 1840 der Baumwollcultur, von Zeit zu Zeit Aufsätze über Politik und Staatsökonomie in der "Southern Review" und "De Bow's Review" veröffentlichend. 2) Louisa, geachtete Schriftstellerin, des Vorigen Gattin, geb. in South Carolina im Jahre 1810, schrieb: "My Dreams" (Gedichte; Philadelphia 1848); "Cajus Gracchus" (1851), übersetzte Bastiat's "Sophisms of the Protective Policy" (New York 1848), und lieferte Beiträge für die "Southern Review", "De Bow's Review" und den "Southern Literary Messenger".

Macculloch. 1) John, ein englischer Arzt, Geolog und Naturforscher, wurde auf der Insel Guernsey am 6. Okt. 1773 geboren. Seine Laufbahn als Arzt verließ er um's J. 1812, um mineralogische und geologische Forschungen in Schottland anzustellen. Die Resultate derselben legte er in seinen Werken: "Geological Classification of Rocks" (London 1821) und "The Highlands and Western Isles of Scotland" (London 1824) nieder. Er starb am 23. Aug. 1835, infolge einer, durch einen Beinbruch nothwendig gewordenen Amputation. 2) John Ramsay, Professor der Volkswirthschaftslehre an der Londoner

Universität, wurde am 1. März 1789 auf der Insel Whithorn in Wigtonshire geboren. Seine Hauptwerke sind: "The Principles of Political Economy" (5 Aufl., Edinburg 1864), "Dictionary of Commerce and Commercial Navigation" (2 Bde., London 1832) und "Geographical, Statistical and Historical Dictionary" (2 Bde., London 1846; neue Aufl. in 4 Bdn., London 1866). Er starb am 11. Nov. 1864 als Controleur der "Stationery-Office" in London.

Mac Cutcheonville, Postdorf in Whandot Co., Ohio.

Macdonald, Etienne Jacques Joseph Alexandre, Herzog von Tarent, Marschall und Pair von Frankreich, wurde am 17. Nov. 1765 zu Sancerre im Departement Cher geboren. Sein Vater stammte aus einem schottischen Clangeschlechte, hatte bei Culloden für den Prätendenten gefochten und war als Jakobit nach Frankreich ausgewandert. M. trat 1784 in französische Dienste, kämpfte 1792 als Oberst bei Jemappes, wurde Brigadegeneral, 1795 unter Pichegru Divisionsgeneral, zog mit Bonaparte nach Italien, erhielt 1799 den Oberbefehl in Neapel und schlug die Oestreicher bei Modena (12. Juni), erlitt aber an der Trebbia (18.—19. Juni), durch ein überlegenes östreich.-russ. Heer unter Melas und Suwarow, eine gänzliche Niederlage; 1802 wurde er Gesandter in Dänemark. Den Marschallsstab und Herzogstitel empfing er 1809 nach der Schlacht bei Wagram. Er zog mit Napoleon (1812) nach Rußland, kämpfte bei Lützen und Bautzen und gab dem Kaiser 1814 den Rath abzudanken. Nach dessen Thronentsagung wurde er von Ludwig XVIII. zum Pair ernannt, legte aber nach der Julirevolution seine Stelle nieder und starb in Zurückgezogenheit auf seinem Schlosse Courcelles, am 25. Sept. 1840.

Mac Duffin, George, amerikanischer Staatsmann, geb. um 1788 in Columbia Co., Georgia, gest. am 11. März 1851 im Sumter District, South Carolina. Da er kein Vermögen hatte, war er nicht im Stande seinem Drange nach höherer Bildung Folge zu geben, und mußte in ein Handlungsgeschäft in Augusta, Georgia, eintreten. Der Eifer, mit dem er seine freie Zeit zur Erweiterung seiner Kenntnisse benutzte, lenkte die Aufmerksamkeit von W. Calhoun auf ihn, der ihm die Mittel gab, das South Carolina-College zu besuchen. Er beendigte seinen Cursus daselbst 1813, wurde 1814 zur Advocatur zugelassen und ließ sich in Edgefield als Advokat nieder. Vom Edgefield-District wurde er 1818 in die Legislatur von South Carolina gewählt und machte sich bald einen Namen als Redner und politischer Schriftsteller. Die von ihm in dieser Zeit geschriebenen und von James Hamilton unter dem Namen "The Crisis" herausgegebenen Aufsätze befürworten eine größere Consolidirung der Union. In dem Congreß dagegen, in den er 1821 zum ersten Male gewählt wurde, begann er sich bald immer entschiedener der Partei der „Staatenrechtler" zuzuneigen und wurde endlich einer ihrer radicalsten Vorkämpfer. Nur die Bank der Ver. Staaten vertheidigte er im Gegensatze zu seiner Partei. Seine Ansichten in dieser Frage drängten ihn in eine noch feindseligere Haltung gegen den Präsidenten Jackson, dem er bereits durch dessen Verhalten gegenüber der „Nullificationsbewegung" von South Carolina sehr entfremdet worden war. Die Energie, mit der er den Schutzzoll als unbillig und verfassungswidrig bekämpfte, und die Unbedingtheit, mit der er alle Schritte South Carolina's verfocht, machten ihn nächst Calhoun (s. d.) zum einflußreichsten Führer der extremen Partei. Ihm wurde die Abfassung der berühmten „Adresse an das Volk der Ver. Staaten" übertragen, in der das Vergehen South Carolina's gegen die Bundesregierung gerechtfertigt wurde. M. verließ den Congreß 1834 und wurde in demselben Jahre zum Gouverneur von South Carolina gewählt. Nach dem Ablauf seines Amtstermins zog er sich in's Privatleben zurück, bis er 1842 in den Bundessenat gewählt wurde. Sein Gesundheitszustand nöthigte ihn bereits 1846 zu resigniren, und sich hinfort aller thätigen Theilnahme an dem politischen Leben zu enthalten.

Macedo, Joaquim Manoel de, brasilianischer Dichter, wurde 1820 in der Provinz Rio-de-Janeiro geboren, erwarb sich in der gleichnamigen Stadt die Doctorwürde als Arzt, wurde hierauf Professor der vaterländischen Geschichte und 1854 als Abgeordneter in die Brasil. Kammer gewählt. Als Dichter versuchte er sich auf dem epischen, lyrischen und dramatischen Gebiete, leistete aber das Bedeutendste als Romanschriftsteller. Sein Epos "A Nebulosa" erschien 1857; sein nationales Trauerspiel "Cobé" hatte Erfolg auf der Bühne. Unter seinen Romanen sind "Moreninha" (1844 und 1849) und "O moço louro" (1845 und 1854) hervorzuheben.

Macedon. 1) Township in Wayne Co., New York; 2636 E. 2) Postdorf in Mercer Co., Ohio.

Macedon Centre, Postdorf in Wayne Co., New York; 451 E.

Macedonia. 1) Township in Potawattomie Co., Iowa; 321 E. 2) Dorf in Carroll Co., Tennessee.

Macedonia Depot, Postdorf in Summit Co., Ohio.

Macedonien (griech. Makedonia). 1) Im Alterthume ein nördlich von Thessalien gelegenes Land, zwischen den Kambunischen Gebirgen bis zum Berge Helikon und der Mündung des Flusses Lydias, erweiterte sich jedoch unter den Königen Philipp und Alexander bedeutend, und zwar nördlich bis zu den Skardischen Gebirgen, östlich bis zum Flusse Nestos, südlich bis zum Olympos, westlich bis zum Lychnis. Das ältere M. bestand aus den Landschaften Paionia, Lynkestis, Orestis, Elimaia, Emathia (der Ursitz des maced. Königthums), Bottiaia, Pieria, Mygdonia, Bisaltia, Krestonia, Sintika, Edonis und Odomantike, mit den Städten Pydna, Pella, Thessalonike, Philippi u. a. m. Das Land war durch seinen Gold- und Silberreichthum, wie durch seine Fruchtbarkeit berühmt. 2) Provinz in der Türkei (Filiba Vilajeti) im Ejalet Rum-Ili, umfaßt 575 Q.-M., mit etwa 1 Mill. E.

Die Macedonier waren wahrscheinlich griechischen (pelasgischen) Ursprunges, aber stark gemischt mit illyrischen und thrazisch-phrygischen Elementen. Die Könige führten ihre Abstammung auf Herakles zurück. Die erste Dynastie derselben waren die Temeniden, nach dem Herakliden Temenos so genannt. Die beglaubigte Geschichte M.'s beginnt jedoch erst mit der Unterwerfung des Landes unter persische Herrschaft durch Mardonius (490 v. Chr.). Von den Griechen als Halbbarbaren angesehen, hatten die Macedonier trotzdem Zutritt zu den Olympischen Spielen, und ihre Könige standen mit den Athenern in gastfreundschaftlichem Verhältnisse. Nach Befreiung von der persischen Herrschaft, infolge der Schlacht bei Platää (479), durch Alexander I., wird die Geschichte M.'s klarer. Perdikkas II. (454—413) betheiligte sich zu Gunsten der Spartaner am Peloponnesischen Kriege; dessen Sohn Archelaos (413—399) förderte Ackerbau, Künste und Wissenschaften. Während der, nach dem Tode des Letzteren ausgebrochenen Wirren, behauptete sich Amyntas II. auf dem Throne. Die blutigen Bürgerkriege, die nach seinem Ableben und dem seiner älteren Söhne ausbrachen, beendete Philipp (359), welcher die politische Bedeutung des Reiches hob, die Griechen bei Chäronea (338) schlug und sich zu ihrem Oberfeldherrn ernennen ließ. Sein Sohn Alexander der Gr. (s. d.) befestigte die Herrschaft über Griechenland noch mehr und wurde der Gründer eines Weltreichs. Nach seinem Tode (323) ging das Land während der Kriege seiner Heerführer, der Diadochen (s. d.), von einer Hand in die andere über, bis endlich Antigonos, der Sohn des Demetrius Poliorketes, sich auf den Thron schwang und eine neue Dynastie gründete. Sein Enkel Philipp III. (221—179) mischte sich in die griechischen Händel, schloß auch mit Hannibal ein Bündniß, gerieth dadurch mit den Römern in Krieg, wurde 197 bei Kynoskephalä von T. Quinctius Flamininus geschlagen und zu drückenden Bedingungen gezwungen. Sein Sohn Perseus verlor gegen den röm. Consul Aemilius Paullus 168 bei Pydna Reich und Freiheit. Das Land wurde eine Republik unter röm. Oberhoheit, da sich aber später der macedonische Adel unter Führung des Andriskos erhob, wurde M. 148 römische Provinz. Von diesem Zeitpunkte an fällt die Geschichte M.'s mit der römischen, oströmischen, und zuletzt mit der türkischen Geschichte zusammen. Vgl. Flathe, „Geschichte Macedonien's" (2 Bde., Leipzig 1832—1834).

Mäcenas, Cajus Cilnius, ein römischer Ritter aus sehr altem, zum Theil königlichem, etruskischem Geschlechte stammend, geb. zwischen 74—64 v. Chr., gest. 9 n. Chr., war der Günstling des Augustus und Gönner der großen römischen Dichter Horaz und Virgil (daher Mäcen, ein Gönner und Beschützer von Gelehrten und Künstlern). Er zog mit Octavianus 43 v. Chr. in den Mutinensischen Krieg, vermittelte 40 v. Chr. dessen Verheirathung mit Scribonia, der Schwester des L. Scribonius Libo, des Schwiegervaters des Sextus Pompejus, wodurch Octavian eine Annährung an diesen erzielen wollte. In demselben Jahre schloß M. mit Asinius Pollio den Brundusinischen Frieden zwischen Octavian und Antonius, gewann 38 v. Chr. den letzteren zum Bündnisse gegen Pompejus, war während Octavian's Abwesenheit von Rom 36 und 31 dessen Stellvertreter in Rom und Italien, und vereitelte den von M. Lepidus beabsichtigten Bürgerkrieg in Rom. Nach Octavian's Rückkehr nach Rom beeinflußte er denselben zur Uebernahme der Alleinherrschaft Rom's im monarchischen Sinne und übte auf denselben einen wohlthätigen Einfluß. Nach Beendigung der Bürgerkriege lebte er zurückgezogen in seinem Palaste auf dem Esquilinischen Hügel im Verkehr mit Dichtern und Gelehrten, war aber auch einem schwelgerischen Leben ergeben. Er schrieb über mehrere naturwissenschaftliche Gegenstände; auch dichtete er. Von seinen Schriften haben sich einige Bruchstücke erhalten. Vgl. Weber, „Ueber den

Charakter des M." in Jahn's „Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik" (Supplement-Bd. 9, Leipzig 1843); Frandsen, „M., eine historische Untersuchung über dessen Leben und Wirken" (Altona 1843).

Macer. 1) Aemilius, römischer Dichter aus Verona, gest. 17 v. Chr. in Asien, wird als Verfasser zweier verloren gegangener Gedichte über die Vögel und Schlangen "Ornithogonia" und "Theriaca" genannt. Eine ihm beigelegte Schrift "De viribus herbarum" (herausgegeben von Choulant, Leipzig 1832) gehört wahrscheinlich dem 10. Jahrhundert an. 2) M. Aemilius, gleichfalls ein römischer Dichter, und Freund des Ovid, schrieb: "Bellum Trojanum". Vgl. Unger, "De Aemilio Macro" (Friedberg 1843).

Macerata. 1) Provinz des Königreichs Italien, umfaßt $49_{,10}$ Q.-M. mit 229,626 E. (1862), bildet durch die Apenninen eine reizende Gebirgslandschaft und ist sehr fruchtbar. Früher war sie ein Theil von Ancona. 2) Hauptstadt der Provinz, hat 10,065 E. (1862), eine Universität, welche aber nur eine Facultät für Jurisprudenz besitzt, liegt auf einem Berge und befindet sich in einer an Naturschönheiten reichen Umgebung.

Maceration (lat. maceratio, Einweichung) nennt man ein in der Pharmacie vielfach angewandtes Verfahren, welches darin besteht, daß man eine Substanz längere Zeit bei gewöhnlicher Temperatur mit einer Flüssigkeit (meist Wasser, Weingeist, Essig, Säure ꝛc.) in Berührung läßt, um in ihr enthaltene lösliche Stoffe auszuziehen. Gewöhnlich benutzt man die M. bei Stoffen, welche bei höherer Temperatur Zersetzung erleiden oder flüchtige Stoffe verlieren. Die dadurch erhaltene Flüssigkeit selbst bezeichnet man als „kalten Aufguß".

MacEwensville, Borough in Northumberland Co., Pennsylvania; 4320 E.

MacFarland, Postdorf in Dane Co., Wisconsin.

MacGillivray, Alexander, Häuptling der Creek- oder Muscogee-Indianer, geb. um 1740 in Coosa Co., Alabama, gest. in Pensacola, Florida, am 17. Febr. 1793, war der Sohn eines ausgewanderten, wohlhabend gewordenen schottischen Kaufmanns, erhielt eine gute Erziehung, ging jedoch als Jüngling zu seinen mütterlichen Verwandten, den Muscogees in Florida, wo er bald eine hervorragende Stellung erlangte. Im Revolutionskriege stand er nebst seinem Vater auf Seiten der Engländer; kam jedoch auf specielle Einladung Washington's 1798 nach New York, wurde hier mit großen Ehrenbezeugungen aufgenommen, erhielt den Rang eines Brigadegenerals in der Armee, und schloß einen Handelsvertrag und Landverkauf von Strecken am Oconee mit der Regierung der Ver. Staaten ab, welcher jedoch von den Indianern verworfen wurde. M. stand überall, besonders wegen seines mildernden Einflusses auf die unter ihm stehenden wilden Häuptlinge, wie auch seiner Gastfreundschaft und seines Edelmuthes wegen in hohem Ansehen.

MacGillivray's Kootanie, Fluß, entspringt in den Rocky Mountains, Britisch-Nord-Amerika, fließt südöstlich in das Territorium Montana, wendet sich dann nach W. und N.W., tritt vom Territorium Idaho in die britischen Besitzungen zurück, und vereinigt sich mit dem Columbia River. Er wird auch Now River genannt.

MacGrawville, Postdorf in Cortland Co., New York; 517 E.

Machiavelli, Niccolo di Bernardo dei, berühmter italienischer Staatsmann, geb. 1469 zu Florenz, war anfangs Staatssekretär der Republik in Florenz, und wurde mehrfach zu den wichtigsten Gesandtschaften gebraucht, wurde nach Rückkehr der Medici seiner Aemter entsetzt, wegen angeblicher Theilnahme an einer Verschwörung verhaftet, eingekerkert, der Tortur unterworfen und verwiesen, aber wegen Mangel an Beweisen wieder nach Florenz zurückgerufen. Eine neue Verschwörung, an welcher sich mehrere junge Leute aus seiner Umgebung betheiligten, nöthigte ihn abermals, sich aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen. Obgleich der Cardinal Giulio Medici ihn wieder zu sich berief, konnte er das Zutrauen der Medici nicht wieder erringen, und starb am 2. Juni 1527 in Florenz. Seine Hauptwerke sind: "Istorie Fiorentine 1215—1494" (Florenz 1532, deutsch von Neumann, 2 Bde., Berlin 1809), "Discorsi sopra la prima decade di Tito Livio" (Venedig 1532), "Arte della guerra" (Aposta 1521) und "Il principe" (Venedig 1515, deutsch von Rehberg, Hannover, 2. Aufl. 1824). M. ist durch seine Schriften der „sophistische Theoretiker der reactionären Diplomatie, der heuchlerischen, auf List, Betrug, Corruption und Gewaltthätigkeit begründeten Fürstenpolitik und fürstlichen Dictatur" geworden. Namentlich im "Principe" schildert er einen Fürsten, der wie Cäsar Borgia, ohne Rücksicht auf Moral und Religion, durch Klugheit und consequentes Handeln in dem von ihm unterjochten Staate seine Alleinherrschaft zu begründen weiß. Man nennt daher eine Staatskunst, der alle sittliche Grundlage fehlt, und welche die Klugheit zur einzigen Richtschnur ihres Handelns

macht, **Machiavellismus** oder **Machiavellistische Politik**. Friedrich der Gr. von Preußen, der entschiedenste Gegner dieses Buches, erklärt es in seinem „Antimachiavell" für eines der gefährlichsten Bücher. Da aber die Grundsätze, zu welchen sich M. im Leben bekannte, mit den Ansichten im "Principe" durchaus nicht vereinbar sind, da M. von seinen Zeitgenossen als ein geschichts- und welterfahrener und dabei redlicher Mann, als ein warmer Freund seines Vaterlandes geschildert wird, so sehen Neuere, namentlich Herder und Ranke („Zur Kritik neuerer Geschichtschreiber", Berlin und Leipzig 1824) in dem genannten Buche ein politisches Musterwerk für die italienischen Fürsten der damaligen Zeit, in ihrem Geschmack, nach ihren Grundsätzen zu dem Zweck geschrieben, durch feste Begründung und Erhaltung einer unbeschränkten Fürstenmacht Italien von der Herrschaft der Ausländer zu befreien. Gesammelt erschienen seine Werke zuerst 1550, dann 1813 (Florenz, 8 Bde.), 1826 (ebd., 10 Bde.) und zuletzt in Einem Bande (ebd. 1843); in's Deutsche wurden sie übersetzt von Ziegler (8 Bde., Stuttgart 1832—41). Sein Denkmal befindet sich in seiner Vaterstadt in der Kirche Sta-Croce.

Machias. 1) **Einfuhrhafen** und **Hauptort** von Washington Co., **Maine**, am Machias River, nahe seiner Mündung in die M.-Bay; hat 2525 E., welche vorzugsweise Schiffsbau und Küstenhandel treiben. 2) M. (**East**), **Township** und **Postdorf** in obigem Co., am linken Ufer des East Machias River, hat 2017 E.

Machiasport, Township in Washington Co., **Maine**; 1526 E.

Machias River (**East** und **West**), Flüsse in **Maine**, entspringen beide aus kleinen Landseen in Washington Co., fließen von N. nach S.O. und münden in die Machias Bay, einen Busen des Atlantischen Oceans.

Macias, ein galizischer Troubadour, ist mehr durch seine tragische Liebesgeschichte, als durch seine Lieder berühmt. Er war im 15. Jahrh. Page am Hofe des Marques Enrique de Villena, an der Grenze des maurischen Reiches in Spanien, verliebte sich in ein Edelfräulein desselben, besang die Geliebte in seinen Liedern selbst dann noch, nachdem sie Gattin eines Andern geworden war, wurde, da er seiner Liebe nicht entsagen wollte, in's Gefängniß geworfen, und an einem Fenster desselben stehend, von dem erbitterten Gemahl seiner Dame durch einen Lanzenwurf getödtet. Durch sein Schicksal und seine Lieder lebte M. im Volksmunde fort, und noch jetzt sagt man in Portugal sprichwörtlich: „Er ist verliebt wie M."

Maciejowice, eine dem Grafen Zamoyski gehörige Besitzung im russischen Gouvernement **Lublin**, nahe dem Weichselufer, ist historisch denkwürdig durch die Schlacht, in welcher Kosciuszko (s. d.) von einer ihm dreifach überlegenen Truppenzahl unter dem Commando des russischen Generals Fersen geschlagen wurde, und mit fünf anderen seiner Generale in russische Gefangenschaft fiel. Diese Schlacht entschied das Schicksal Polen's (s. d.).

Maciejowski, Waclaw Alexander, poln. Geschichtsforscher, wurde 1792 in Kalvarien geboren, studirte in Breslau, Berlin und Göttingen Rechtswissenschaft und Philologie, wurde 1819 Professor an der Warschauer Universität und hat sich durch seine Schriften über slawische und polnische Rechtsgeschichte einen Namen gemacht. Er schrieb über slaw. Rechtsgeschichte: "Historya prawodawstro slowianskich" (4 Bde., Warschau 1832—35; deutsch von Buß und Nawrocki, (4 Bde., Stuttgart 1835—39), Beiträge zur Geschichte der Slawen, ihrer Literatur und ihres Rechtswesens: "Pamietniki o dziejoch, pismiennictwie i prawodawstwie slowian" (2 Bde., Warschau 1839), die Urgeschichte Polen's und Litauen's: "Dzieje pierwotne Polski i Litwy" (Warschau 1846) u. a. m.

Macilvaine, Charles Pettit, Bischof der Episkopalkirche von Ohio, geb. am 18. Jan. 1798, wurde 1822 ordinirter Geistlicher, 1825 Kaplan und Professor der Ethik zu Westpoint, später Rector der St.-Annenkirche in Brooklyn, New York, 1832 Bischof der Diöcese Ohio und bis 1840 Präsident des „Kenyon College". Er ist Präsident des Theolog. Seminars der Diöcese Ohio, und einer der hervorragendsten Führer der „evangelischen" Partei in seiner Kirche. Er schrieb: "Lectures on the Evidences of Christianity" (1831); "Justification by Faith" (1840), "Oxford Divinity Compared with that of the Romish and Anglican Churches" (1841), "The Truth and the Life" (1854) u. s. w.

Mac Indoe's Falls, Postdorf in Caledonia Co., **Vermont**.

Mac Inlerfer's Creek, Fluß in **Michigan**, mündet in den Stony Creek, St. Joseph Co.

Macis, s. **Muskatnuß**.

Mack. 1) **Alexander**, Führer einer 1708 in Schwarzenau, Westfalen, gegründeten Baptistengemeinde, welcher mit einem großen Theile derselben, aus Deutschland und Holland vertrieben, 1729 nach Pennsylvania kam und Gründer der Tunker (s. d.) in den

Ver. Staaten wurde. 2) **Johannes Martin**, ein berühmter Missionär der Brüderkirche unter den Indianern, wurde zu Leysingen in Württemberg am 13. April 1715 geboren. Er kam 1735 nach Georgia und siedelte von dort nach Pennsylvania über (1740), wo er Bethlehem und Nazareth gründen half. Im J. 1743 wurde er in Connecticut verhaftet und vor Gericht gezogen, weil er den Indianern das Evangelium predigte. Nach seiner Befreiung (1746) gründete er mit den christlichen Indianern das Dorf Gnadenhütten, im Lecha-Thale, Pennsylvania; später Nain bei Bethlehem (1757). Er reiste viel unter den Indianern umher, kam bis Onondaga, New York, und war oft in Lebensgefahr. Im Jahr 1762 ging er nach Westindien, um die Leitung der dortigen Missionen zu übernehmen, und wurde bei einem Besuch in Bethlehem (1770) zum Bischof geweiht. Er starb auf der Insel Santa-Cruz am 9. Jan. 1784.

Mack von Leiberich, Karl, Freiherr von, geb. am 25. Aug. 1752 zu Neuslingen in Franken, trat als Fourier in östreichische Dienste, wurde 1778 Regimentsadjutant, kam 1781 in den Generalstab, wurde 1785 in den Adelstand erhoben, und entwarf beim Ausbruche des Türkenkrieges den Operationsplan. Nach der Einnahme von Belgrad ward er Oberst. Als der Kaiser an der schlesischen Grenze ein Heer zusammenzog, ernannte er ihn zum Chef des Generalstabs; dann Feldmarschall in der Rheinarmee, ging er 1798, nach dem Frieden von Campo-Formio nach Italien und übernahm den Oberbefehl des neapolitanischen Heeres gegen die Franzosen, besetzte mit den Engländern Civita-Vecchia, zog sich aber, durch die Demoralisation seiner Truppen gezwungen, zurück und flüchtete infolge einer in Neapel ausgebrochenen Meuterei zu den Franzosen. Als Kriegsgefangener entwich er aus Frankreich, erhielt 1805 das Commando des östreichischen Heeres in Deutschland, ergab sich aber am 17. Okt. in Ulm mit 20,000 Mann den Franzosen. Auf sein Ehrenwort entlassen, wurde er in Oestreich vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurtheilt, vom Kaiser aber zur Cassation und 20jähriger Festungsstrafe begnadigt. Das Urtheil wurde 1819 cassirt. M. starb als pensionirter Feldmarschall am 22. Okt. 1828 in St.-Pölten.

Mackeldey, Ferdinand, berühmter Rechtslehrer, geb. am 5. Nov. 1784 in Braunschweig, studirte zu Helmstedt die Rechte, wurde daselbst 1807 Privatdocent und 1808 Professor. Nach der Aufhebung der Universität kam er nach Marburg als ordentl. Professor und Beisitzer des Spruchcollegiums; folgte 1818 einem Ruf nach Bonn und starb daselbst am 20. Okt. 1834. Sein „Lehrbuch der Institutionen des heutigen römischen Rechts" erschien 1814 zu Gießen (die 13. Aufl., unter dem Titel: „Lehrbuch des heutigen römischen Rechts" gab Fritz in 2 Bdn., Wien 1851 heraus), und wurde in mehrere Sprachen übersetzt; er schrieb überdies „Theorie der Erbfolgeordnung nach Napoleon's Gesetzbuche" (Marburg 1811).

Mackenzie. 1) Henry, ein hervorragender schottischer Romanschriftsteller und Essayist, wurde im August 1745 in Edinburgh geboren, wo er die Rechte studirte und später als Advokat wirkte. Er wandte sich aber bald der literarischen Laufbahn zu, redigirte die humoristischen Zeitschriften "The Mirror" und "The Lounger", und schrieb 1771 seinen berühmtesten Roman: "The Man of Feeling", dem er später als Gegenstück "The Man of the World" folgen ließ; in beiden Werken zeigte er sich als einen der glücklichsten Nachahmer Sterne's. 1804 erhielt er die einträgliche Stelle eines "Comptroller of Taxes". Seine gesammelten Werke erschienen in 8 Bdn. 1818 in London. Vgl. Walter Scott's "Lives of the Novelists". 2) Joshua Henry, Lord M., war ein Sohn Henry M.'s und ebenfalls Rechtsgelehrter, zeichnete sich durch seine umfassenden Kenntnisse im Rechtswesen und strenge Unparteilichkeit aus, und starb als Richter an der "Court of Justiciary" zu Edinburgh am 17. Nov. 1851. 3) William Forbes, geb. am 18. April 1807, war 1837 im Unterhaus eines der thätigsten Mitglieder der Portectionistenpartei und starb zu Glen am 24. Sept. 1862.

Mackenzie, Robert Shelton, hervorragender Schriftsteller und Journalist, geb. am 22. Juni 1809 in Limerick Co., Irland, war eine zeitlang Herausgeber des "Liverpool Journal" und anderer britischer Zeitschriften; kam 1852 nach den Ver. Staaten, wo er 1857 Mitredacteur der Philadelphia "Press" wurde. Außer vielen andern Werken und Arbeiten in verschiedenen Journalen, veröffentlichte er "Lays of Palestine" (1828); "Titian" (1843); "Life of Curran" (1855); "Tressilian, or the Story-Tellers" (1857); und das werthvolle Werk: "Life of Charles Dickens" (1870).

Mackenzie, der bedeutendste Fluß in Britisch-Nordamerika. Seine fernste Quelle ist der Athabasca River, der in einem Gebirgssee der Rocky Mountains in der Nähe des Mount Brown und Mount Hooker entspringt, und nach einem Laufe von 687 engl. M. in den Athabasca-See fließt, nachdem er links den Abfluß des Little Slave Lake aufgenom-

men hat. Aus dem Westende des Sees fließt er als Strong River nach N., nachdem er sich mit dem von W. kommenden Peace River vereinigt hat, und heißt von da ab Slave River, welcher in seinem oberen Laufe Wasserfälle und Stromschnellen bildend, sich in zwei Mündungen bei Fort Resolution in den Great Slave Lake ergießt. Den Abfluß dieses Sees bildet am Westende der eigentliche M., welcher bei Fort Simpson den von S. kommenden Liard River aufnimmt. Mit gewundenem Laufe, am westlichen Abhange der Rocky Mountains nordwärts strömend, nimmt er von O. her den Abfluß des Great Bear Lake auf und mündet unter 69° n. Br. durch den M.-Gulf in das Nördliche Eismeer. Seine Gesammtlänge beträgt 1773 engl. M. Der Strom wurde 1789 von A. Mackenzie, einem schottischen Reisenden (gest. 1820), entdeckt und diesem zu Ehren benannt.

Mackenzie Point, Cap auf der Nordseite der Cook's Bay, Territorium Alaska.

Mackey, Albert Gallatin, amerikanischer Schriftsteller und Arzt, geb. 1807 in Charleston, South Carolina, prakticirte seit 1837 in Charleston, wurde 1838 "Demonstrator of Anatomy" am „Medical-College von South Carolina", verließ jedoch 1844 seinen Beruf, um sich der Schriftstellerei, freimaurerischen, kabbalistischen und talmudischen Studien zu widmen. Er gab mehrere Freimaurer-Zeitungen heraus und schrieb außer Beiträgen für andere Zeitschriften: "Lexicon of Freemasonry" (Charleston 1854), "The Mystic Tie" (ebd. 1849), "Principles of Masonic Law" (New York 1856), "Book of the Chapter" (ebd. 1858), und "Text Book of Masonic Jurisprudence" (ebd. 1859). Die meisten dieser Werke haben mehrere Auflagen erlebt und gelten als Autorität in England und Amerika.

Mackford, Township und Dorf in Green Lake Co., Wisconsin; 125 E.

Mackinaw oder Mackinac, Michilimackinac. 1) County im südöstl. Theile des Staates Michigan, umfaßt 1275 engl. Q.-M. mit 1716 E., davon 20 in Deutschland geboren. Der Boden ist uneben, meistens fruchtbar. Hauptort: Mackinaw. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1868: 76 St.). 2) Township und Postdorf (496 E.) in Tazewell Co., Illinois; 1349 E. 3) Postdorf und Hauptort von Mackinaw Co., Michigan, auf einer kleinen Insel am Lake Huron, ist schön gelegen, hat ein Seebad und einen guten Hafen.

Mackinaw City, Dorf in Emmet Co., Michigan.

Mackinaw Creek, Fluß im Staate Illinois, mündet in den Illinois River, Tazewell Co.

Mackinaw (Straits of), verbindet die Lakes Michigan und Huron und scheidet die obere Halbinsel Michigan von der unteren.

Mackintosh. 1) Charles, geb. 1766 zu Glasgow, war der erste Chemiker, welcher die Darstellung des Bleizuckers im Großen unternahm. Außerdem verbesserte er die Berlinerblau-Fabrication, erfand die Stahlbereitung durch Glühen von Eisen in Kohlenwasserstoffgas und einen wasserdichten Stoff, bestehend aus zwei Zeugschichten mit dazwischen liegender Kautschukauflösung. Die aus demselben gemachten Ueberröcke tragen seinen Namen. Er starb am 25. Juli 1843 in der Nähe von Glasgow. 2) Sir James, Sohn des Capitain John M., wurde am 24. Okt. 1765 zu Aldourie-House in Schottland geboren, studirte in Edinburgh Medicin, beschäftigte sich aber mehr mit Geschichte, Philosophie und Politik. Er wurde berühmt durch seine, gegen Burke's "Reflections" gerichteten "Vindiciae Gallicae" eine glühende Vertheidigung der Ideen der Französischen Revolution, ein Werk, welches ihm nicht nur die Gunst des Ministers Fox, sondern auch das französische Bürgerrecht erwarb. Er wandte sich fortan der Rechtswissenschaft zu, und zog durch seinen "Discourse on the Law of Nature and of Nations" (London 1788) die Aufmerksamkeit der hervorragendsten Richter auf sich. Im J. 1803 erregte er durch seine glänzende Vertheidigung des wegen eines Pamphlets gegen Bonaparte angeklagten Peltier allgemeines Aufsehen, und ging in demselben Jahre als Director des Ober-Criminalgerichts nach Bombay, kehrte aber 1811 aus Gesundheitsrücksichten nach England zurück. Von 1813 ab war er Parlamentsmitglied für Yorkshire, wo er die Unterdrückung des Sklavenhandels, die Unabhängigkeit Griechenland's und die Reformbill mit großer Entschiedenheit befürwortete. Er starb am 30. Mai 1832 und hinterließ ein unvollendetes Werk: "History of the Revolution in England in 1688" (nebst Memoiren, London 1834), welches Macaulay die „beste Geschichte der Regierung Jakob's II." nennt. Eine Ausgabe seiner "Miscellaneous Works" erschien zu London (3 Bde. 1849).

Macksville. 1) Dörfer in Indiana: a) in Randolph Co.; b) in Vigo Co. 2) Dorf in Clark Co., Mississippi.

Mackville, Township und Postdorf in Washington Co., Kentucky; 2326 E.

Maclise, Daniel, berühmter englischer Maler, geb. 25. Jan. 1811, zu Cork, Irland, gest. im April 1870 zu London. Sein Vater, von schottischer Abkunft und Fähndrich in der englischen Armee, bestimmte ihn für das Bankfach; mit 16 Jahren ging er jedoch nach London, um an der dortigen Akademie zu studiren. Für sein Gemälde „Der Triumph des Hercules“, erhielt er den ersten Preis, verbunden mit einem Stipendium für Italien, welches er jedoch nicht benutzte. Dagegen ging er 1830 nach Paris und studirte daselbst im Louvre und im Luxembourg. Bisher hatte er sich durch Caricaturen, Illustrationen und Portraits seinen Lebensunterhalt verdient. Seine 1833 in London ausgestellten Bilder: „Mokanna enthüllt sich vor Zelica“ (aus Moore's "Lallah Rookh"), "All-Hallow Eve" und „Liebesabenteuer Franz I. mit Diana von Poitiers“, fanden jedoch solchen Beifall, daß er sich fortan der Historie und dem historischen Genre zuwendete. 1835 wurde er, auf Grund seines Bildes: "The Chivalrous Vow of the Ladies and the Peacock", zum Genossen, 1841 nach Ausstellung des „Weihnachtsabend in der Halle eines Barons“ zum Mitgliede der Akademie erwählt. Die Präsidentur der Akademie, welche ihm 1866 angetragen wurde, wies er zurück. Zu M.'s bedeutendsten Werken gehören noch „Die Schauspielscene aus Hamlet“ (1842), in der „Vernon Galerie“ befindlich, „Der Geist der Ritterlichkeit“, und „Der Geist der Gerechtigkeit“, im Hause der Lords; die großen Fresken: „Der Tod Nelson's“ und „Das Zusammentreffen Blücher's und Wellington's nach der Schlacht von Waterloo“, im Parlamentsgebäude u. a. m. Unter seinen Illustrationen sind hervorzuheben: „Die sieben Alter“, nach Shakespeare (1847); 42 Zeichnungen, Scenen aus der normännischen Eroberung darstellend (1856); Illustrationen zu Moore's „Melodien“ u. s. w. Bis zu seinem Tode beschäftigte ihn die Ausarbeitung einer Serie von Cartons zu Fresken, welche im Parlamentsgebäude ausgeführt werden sollten. Deutschland besuchte M. 1858 behufs Untersuchung der neuen stereochromischen Manier der Wandmalerei, über welche er günstig berichtete.

Maclure, William, ausgezeichneter amerikanischer Naturforscher und Geolog, geb. zu Ayre in Schottland im J. 1763, kam 19 Jahre alt nach Amerika, kehrte nach England zurück, und wurde Geschäftstheilhaber in einem Handlungshause in London, besuchte 1796 wiederum die Ver. Staaten, war 1803 Mitglied der Commission, welche die Ansprüche amerikanischer Bürger gegen Frankreich zu untersuchen hatte, machte sodann eine wissenschaftliche Reise durch Europa, brachte reiche, naturwissenschaftliche Sammlungen mit, und machte seit 1806 geologische Forschungen in fast jedem Staate und Territorium der Union. Einen Bericht über seine Reise veröffentlichte er in den "Transactions of the American Philosophical Society" (1809), der später als eigenes Werk unter dem Titel: "Observations on the Geology of the United States" mit Karten und Zeichnungen erschien. Dasselbe gehört zu den besten Erzeugnissen der wissenschaftlichen amerikanischen Literatur. 1812 wurde M. Mitglied der "Academy of Natural Sciences" in Philadelphia und 1817 deren Präsident. Er schenkte der Akademie mehr als 1500 Bände wissenschaftliche Werke, und gab 20,000 Dollars zur Errichtung eines Gebäudes für die Bibliothek und naturwissenschaftlichen Sammlungen in Broadstreet, welches 1840 vollendet wurde. Er starb am 23. März 1840 zu San Angelo in Mexico, wohin er der Erholung wegen gegangen war. Verschiedene Aufsätze veröffentlichte er im "American Journal of Science"; in Mexico schrieb er die staatsökonomischen "Opinions on Various Subjects" (New Harmony 1837). Vgl. Samuel G. Morton, "Memoirs of Wm. Maclure".

Mac-Mahon, Marie Edme Patrice Maurice von, Herzog von Magenta, französischer Marschall und Senator, aus einer irischen Familie stammend, wurde am 13. Juli 1808 auf dem Schlosse Sully, Departement Saône-et-Loire, geboren, und erhielt auf der Militärschule zu St.-Cyr seine Ausbildung; nahm an der Expedition nach Algier theil, war Adjutant des Generals Achard, und zeichnete sich in verschiedenen Gefechten, namentlich aber beim Sturm auf Constantine (1837) aus, wo er schwer verwundet wurde; erhielt 1840 das Majorspatent, und wurde in demselben Jahre zum Commandanten des 10. Bataillons der Chasseurs d'Orléans ernannt. Seit 1852 Divisionsgeneral und Commandant von Oran, blieb er bis 1855 in Afrika, und nahm einen hervorragenden Antheil an den Kämpfen gegen die Kabylenstämme an der Grenze von Marokko. Im Krimkriege befehligte M.-M. unter Bosquet eine Infanterie-Division, und leitete am 8. Sept. 1855 die Erstürmung des Malakoff. Nach Frankreich zurückgekehrt, wurde er Senator und 1858 Oberbefehlshaber der Truppen in Algier. Seine hervorragendste Waffenthat führte M.-M. im Kriege gegen Oestreich durch den entscheidenden Sieg bei Magenta (4. Juni 1859) aus. Napoleon III. ernannte ihn auf dem Schlachtfelde zum Herzog von Magenta und Marschall von Frankreich. Zur Krönungsfeier des Königs Wilhelm I. von Preußen (Okt.

1861) ging M.-M. als Abgesandter Frankreich's nach Deutschland. Nachdem er eine Zeit lang Commandant des Lagers von Châlons gewesen, wurde er zum Generalgouverneur von Algerien ernannt. Beim Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges (1870) trat M.-M. an die Spitze des ersten Armeecorps, welches 5 Divisionen umfaßte. Bei Wörth (6. Aug. 1870) vom Kronprinzen von Preußen auf's Haupt geschlagen, wurde er mit Napoleon am 2. Sept. 1870 bei Sédan gefangen genommen.

Macomb. 1) County im südöstlichen Theile des Staates Michigan, umfaßt 450 engl. Q.-M. mit 27,498 E. (1870), darunter 3670 in Deutschland geboren; im J. 1860: 22,780 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften New Baltimore, Erie, Ray Centre, Richmond, Romeo, Roseville, Waldenburgh und dem Hauptorte Mount Clemens. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 192 St.). 2) Stadt, der Hauptort von McDonough Co., Illinois, an der Chicago-Quincy-Bahn, inmitten einer fruchtbaren Landschaft gelegen, hat in 4 Bezirken (wards) 2748 E. (1870), darunter gegen 15 deutsche Familien. Es erscheinen 2 wöchentliche Zeitungen in englischer Sprache.

Mâcon, Hauptstadt des französischen Departement Saône-et-Loire, am rechten Ufer der Saône und der Lyoner Eisenbahn, in einer fruchtbaren Landschaft gelegen, hat 18,382 E. (1866), ein Lyceum, ein Seminar für Lehrer und Lehrerinnen, eine Uhrmacherschule und Reste eines Triumphbogens und Janustempels aus der Römerzeit; treibt beträchtlichen Weinbau und hat Manufacturen in Metallen, Wolle und Leder. M. war bereits zu Cäsar's Zeiten als Matisco im Lande der Aeduer von Bedeutung, bildete im Mittelalter mit der Landschaft Maconnais eine eigene Grafschaft, kam 1238 unter Ludwig IX. an Frankreich, wurde 1435 an Burgund abgetreten, und 1477 durch Ludwig XI. wieder mit Frankreich vereinigt.

Macon, Nathaniel, amerikanischer Staatsmann, geb. 1757 in Warren Co., North Carolina, gest. den 29. Juni 1837 in demselben County. Er erhielt seine Erziehung zu Princeton in New Jersey. Er verließ das College 1777, und diente eine kurze Zeit als Wehrmann in einer Freiwilligen-Compagnie. Nach Ablauf seiner Dienstzeit begann er sich dem Studium der Rechte zu widmen, kehrte jedoch bald wieder als Freiwilliger zur Armee zurück und nahm seinen Abschied erst 1782 nach dem Abschluß des provisorischen Friedens. Während er noch in der Armee war, wurde er (1780) in den Staatssenat von North Carolina gewählt, und blieb in demselben bis 1785. Als die vom Convent zu Philadelphia vereinbarte Constitution den Staaten zur Annahme oder Verwerfung vorlag, erklärte er sich mit großer Entschiedenheit gegen sie, weil sie die Union zu straff consolidire, und der Corruption Vorschub leiste. Trotz seiner langjährigen und hervorragenden Theilnahme an der nationalen Politik blieb er im Wesentlichen bis zuletzt der Ansicht, und meinte in der Nullificationsbewegung die Verwirklichung seiner üblen Ahnungen sehen zu müssen. Von 1791—1815 war er Vertreter von North Carolina im Repräsentantenhause, und 1801—1806 Sprecher des Hauses. Jefferson bot ihm zweimal das General-Postmeisteramt an, aber er zog es vor im Congreß zu bleiben. Im J. 1816 wurde er in den Bundessenat gewählt, blieb in demselben bis 1828, und war 1825—1827 Präsident pro tem. desselben. Er legte sein Mandat 1828 mit der Absicht nieder hinfort dem öffentlichen Leben vollständig fern zu bleiben. Im J. 1835 nahm er jedoch die Wahl in die Convention zur Revision der Staatsverfassung an, und führte den Vorsitz in der Convention. In Uebereinstimmung mit den während seines ganzen Lebens verfochtenen Grundsätzen, die Jefferson veranlaßten ihn „den letzten Römer" zu nennen, bestimmte er, daß man ihn auf einer öden Höhe begraben und die Stelle nur durch einen Haufen loser Steine bezeichnen solle. Eine von E. R. Cotton verfaßte Biographie von ihm erschien in Baltimore (1840).

Macon, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im südöstl. Theile des Staates Alabama, umfaßt 850 engl. Q.-M. mit 17,727 E. (1870), davon 12 in Deutschland geboren und 12,620 Farbige; im J. 1860: 21,802 E. Das Land ist eben, wohlbewässert und fruchtbar. Hauptort: Tuskegee. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 477 St.) 2) Im mittleren Theile des Staates Georgia, umfaßt 366 Q.-M. mit 11,458 E. (1870); davon 12 in Deutschland geboren und 7483 Farbige; im J. 1860: 8449 E. Das Land hat ebene, wohlbewässerte und fruchtbare Landschaften. Hauptort: Lanier. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 384 St.). 3) Im mittleren Theile des Staates Illinois, umfaßt 500 Q.-M. mit 26,481 E. (1870), davon 783 in Deutschland geboren; im J. 1860: 13,738 E. Deutsche wohnen vorherrschend in dem Hauptorte Decatur. Das County ist äußerst fruchtbares Prairieland. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 531 St.). 4) Im mittleren Theile des Staates Mis-

souri, umfaßt 830 Q.-M. mit 23,230 E. (1870), davon 455 in Deutschland geboren und 1496 Farbige; im J. 1860: 14,346 E. Deutsche wohnen vorherrschend in dem Hauptorte Macon City. Das County ist wohlbewässert und fruchtbar. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 863 St.). 5) Im westl. Theile des Staates North Carolina, umfaßt 600 Q.-M. mit 6615 E. (1870), darunter 403 Farbige; im J. 1860: 6004 E. Das County ist wohlbewässert, mit fruchtbaren Thallandschaften. Hauptort: Franklin. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 249 St.). 6) Im nördl. Theile des Staates Tennessee, umfaßt 280 Q.-M. mit 6633 E. (1870), darunter 791 Farbige; im J. 1860: 7290 E., Hauptort: Lafayette. Das Land hat fruchtbare Hügellandschaften. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 303 St.).

Macon, Stadt und Hauptort von Bibb Co., Georgia, an beiden Ufern des Ocmulgee River und der Kreuzung der Macon-Western- mit der Central-Bahn, ist der Mittelpunkt eines bedeutenden Handels und hat 10,870 E. (1870), der Mehrzahl nach Anglo-Amerikaner. Die Stadt hat unter andern Lehranstalten eine Akademie, das "Wesleyan Female College" und 7 Kirchen. Der Friedhof der Stadt (Rose Hill Cemetery), am Ufer des Ocmulgee River, ist seiner reizenden Scenerien wegen berühmt. Es erscheinen 6 Zeitschriften in englischer Sprache, darunter zwei tägliche. Unter der etwa 500 Köpfen zählenden Deutschen besteht der Gesangverein „Teutonia Männerchor", die „Germanialoge" der Odd Fellows und eine Feuerlösch-Compagnie. Auch unter den deutschen Israeliten bestehen Vereine (B'nai Berith und B'nai Israel).

Macon, Townships und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In Illinois: a) mit gleichnamigem Dorfe in Bureau Co., 839 E.; b) Township in Macon Co., 1549 E. 2) Township in Lenawee Co., Michigan; 1439 E. 3) Township in Powhatan Co., Virginia; 2745 E. 4) Dörfer in Alabama: a) in Clark Co.; b) in Marengo Co. 5) Postdorf und Hauptort von Noxubee Co., Mississippi; 975 E. 6) Postdorf in Fayette Co., Tennessee.

Macon Bayou, Fluß in Arkansas, entspringt in Chicot Co., fließt nach S. und SW. und vereinigt sich an der Grenze von Tensas Co. mit dem Tensas River.

Macon City, Stadt und Hauptort von Macon Co., Missouri, liegt an der Hannibal-St. Joseph-Bahn, am Vereinigungspunkte derselben mit der North Missouri-Bahn; hat in 3 Bezirken (wards) 3678 E. (1870), darunter etwa 300 Deutsche, unter denen ein Gesangverein (25 Mitgl.) und eine Lutherische Kirche (50 Mitgl.) bestehen. In den öffentlichen Schulen ist die deutsche Sprache als Unterrichtsgegenstand eingeführt.

Macon Depot, Postdorf in Warren Co., North Carolina.

Macon River, Fluß in Michigan, entsteht durch die Vereinigung verschiedener Flußarme in Monroe Co., und fließt in den Raisin River, 12 engl. M. westlich von Monroe City.

Macoupin. 1) County im südwestl. Theile des Staates Illinois, umfaßt 800 engl. Q.-M. mit 32,406 E. (1870), davon 2144 in Deutschland geboren; im J. 1860: 24,504 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Brighton, Bunker Hill, Gillespie, Miles Station, Palmyra, Rising Sun, Scottville, Shipman, Staunton, Virden, Woodburn und dem Hauptorte Carlinville. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 88 St.). 2) Dorf in Macoupin Co., Illinois.

Macoupin Creek, Fluß in Illinois, mündet in Illinois River.

Macpherson, James, schottischer Dichter, geb. 1738 zu Inverneß, Schottland, machte durch seine "Fragments of Ancient Poetry", eine Uebersetzung alter Lieder in Gälischer Mundart Aufsehen. Der Dichter Gray veranstaltete für ihn eine Subscription, welche ihn in den Stand setzen sollte durch Reisen neue literarische Schätze zu sammeln. Später ließ er zwei epische Gedichte, "Fingal" und "Temora" erscheinen, welche von Ossian (s. d.) herrühren sollten und über deren Echtheit sich ein langer Streit entwickelte. Er starb am 17. Febr. 1796 auf seinem Landgute bei Inverneß.

Macready, William Charles, bedeutender englischer Schauspieler, geb. am 3. März 1793 zu London, war ursprünglich zum Rechtsgelehrten bestimmt, entschloß sich aber, da seine Familie in bedrängte Umstände gerathen war, sein mimisches Talent zu verwerthen. Er trat zuerst in Birmingham (1810) als „Romeo", dann im Covent-Garden zu London (1816) als „Orest" auf und erntete großen Beifall. Sein Ruf stieg durch die Rollen "Virginius", „Richard III.", „Macbeth" und „Hamlet". Nachdem er 1826 Amerika und 1828 Paris besucht hatte, übernahm er die Leitung des Drurylane-Theaters. 1843 und 1849 ging er wieder nach New York, wo die Eifersucht des amerikanischen Tragöden Forrest einen Volksauflauf gegen ihn erregte, bei welchem das Astortheater gestürmt und über 50

Menschen getödtet oder verwundet wurden. 1851 verließ M. die Bühne und lebt seitdem in Zurückgezogenheit zu Cheltenham.

Macrobius, Aurelius Ambrosius Theodosius, römischer Grammatiker und Neuplatoniker, seiner Abstammung nach wahrscheinlich ein Grieche, war unter Theodosius dem Jüngern "Praefectus sacri cubiculi". Er schrieb "Commentariorum in somnium Scipionis libri duo" und "Saturnalium conviviorum libri septem"; das letztere Werk enthält in dialogischer Form historische, antiquarische und mythologische Bemerkungen. Von einer dritten Arbeit "De differentiis et societatibus Graeci Latinique verbi" sind nur noch Auszüge von Johannes Scotus aus dem 9. Jahrh. vorhanden. Die beste Ausgabe seiner Schriften besorgte Jan (2 Bde., Paris 1848—52).

Madagascar, von den Eingeborenen Nossi Ndambo (Land der wilden Schweine) genannt, eine der größten Inseln der Erde im Indischen Ocean, erstreckt sich 230 M. lang vom Cap Ambra unter 11° 57′ südl. Br., bis zum Cap Ste.-Marie, 25° 45 südl. Br., ist 40—60 M. breit und wird von der afrikanischen Ostküste durch den 140 M. breiten Kanal von Mozambique getrennt. Die Küsten sind an der südlichen Hälfte einförmig, mit wenigen offnen, als Rheden benutzbaren Baien. Dagegen ist die nördliche Hälfte voll Hafenbuchten, namentlich die SWestseite mit der Passandava-, Majombo-, Bembatuka-Bai. An der NOküste liegt die Antongil-Bai, die größte von allen. Von den niedrigen, oft sumpfigen Küstenebenen (15—20 M. breit) erhebt sich das Hochland im O. steil, im W. wellenförmig mit waldigen, grasreichen Hochebenen von 3000—4000 F. Höhe. Ueber diesen von rothem Thon gebildeten Hochebenen erhebt sich das 8—12,000 Fuß hohe Ambohitsmena-Gebirge (das Rothe Gebirge) durch die ganze Länge der Insel hin, dessen höchste Punkte im N. der Jangeugoura, die Vidindanebaberge in der Mitte, die Ankaratragipfel im S. und die Angeriberge im O. sind, und den centralen Theil der Hochebene umschließen. Das Plateau besteht aus Granit, Gneiß und Glimmerschiefer und wird hin und wieder von engen Thälern durchschnitten, welche durch Hügelketten von einander getrennt sind, die auf ihrer Höhe eine mächtige Granitmasse tragen. Die Insel ist gut bewässert und zahlreiche Ströme ergießen sich vom Hochplateau herab, deren Mündungen jedoch meistens durch Sandbänke gesperrt sind. Die bedeutendsten derselben sind der Manangara und Manguru (50—60 M. lang). Auch an warmen und salzigen Mineralquellen ist die Insel reich. Die Temperatur zeigt auf den Hochebenen im Januar und Februar über 23°; an den Küsten ist das Klima sehr heiß, namentlich ist die Ostküste ungesund. Von Mineralien finden sich Eisen und Kupfer, und im nördlichen Theile Kohlen. Ein großer Theil der Insel ist mit Wald bedeckt, unter dessen verschiedenen Holzarten sich Mahagony, Ebenholz und Farbehölzer finden. Einer der merkwürdigsten Bäume ist der M. eigenthümliche Ranivala oder „Baum der Reisenden", dessen Blätter auf der ganzen Ostseite der Insel zum Dachdecken benutzt werden. Die Vegetation ist eine fruchtbare; der Boden erzeugt Cocosnüsse, Brodfrucht, Platanen, Ananas und andere Früchte. Von eingeführten Gewächsen gedeiht Wein und Kaffee; auch werden Reiß, Mais und Yams als hauptsächliche Nahrungsmittel gebaut. Die großen Dickhäuter Afrika's fehlen, aber Halbaffen finden sich zahlreich. In den Wäldern leben außerdem noch wilde Schweine, wilde Hunde, Füchse, Eichhörnchen, das Aye-Aye, wilde und zahme Rinder und Schafe. Geflügel zieht man überall, auch gibt es zahlreiche Vögelarten, prachtvolle Schmetterlinge, Krokodile, Schlangen, unter letzteren aber nur wenige giftige. Die Bewohner (Malagasi oder Malagasch), deren Zahl nach verschiedenen Schätzungen zwischen 3—5 Mill. schwankt, zerfallen in verschiedene Stämme. In dem Binnenlande wohnen die Hovas, Betsiléos u. A., welche in Sprache, Hautfarbe und Körperbildung dem Malayischen Stamme angehören; sie sind durch feinen Körperbau, bräunliche und gelbe Hautfarbe, schlichtes oder gelocktes Haar, starke Unterlippe charakterisirt. Die Westküste M.'s bewohnen ausschließlich Stämme afrikanischer Rasse, mit entschiedenem Kaffercharakter, von kräftigem Wuchse, angenehmen Gesichtszügen; zu ihnen gehört der über einen großen Theil der Insel verbreitete Stamm der Sakalavas. Die Bewohner des nördlichen und südöstlichen Theiles der Insel sind durch massenhafte Einwanderung der Araber und Suaheli Mischlinge geworden und stellen keinen entschiedenen Stammcharakter dar. Die allen Madagassen gemeinsame Sprache gehört zum Malayischen Sprachstamme. Die Bewohner sind rachsüchtig, träge, abergläubisch, aber meist gastfreundlich und tapfer. Die kriegerischen Hovas beherrschen seit 1813 die ganze Insel. Die Sakalavas haben sich theilweise wieder frei gemacht und treiben Seeräuberei. Kriegsgefangene und deren Nachkommen sind Sklaven. Zwischen den Freien und Sklaven stehen die königlichen Arbeiter, die ohne Lohn für den König zu arbeiten haben. Hauptbeschäftigung ist Ackerbau

und Viehzucht. Das Christenthum hat durch protestantische und katholische Missionäre Eingang gefunden, und seit die Königin Ranavolo sich im J. 1869 öffentlich zum Christenthum bekannt, hat dasselbe überraschend große Verbreitung, besonders in den höheren Schichten der Bevölkerung gefunden. Der Islam ist nicht hierher gedrungen. Die Nichtchristen verehren Götter, bringen den Geistern der Vorfahren Opfer, haben Götzenbilder, Priester und Zauberer, aber keine Tempel. M. ist ein Königreich, das in 22 Provinzen getheilt wird. Residenz und Gruftstätte der Hovasherrscher ist Tananarivo oder Antananarivo auf einer Hochebene an einem künstlichen See, mit etwa 25,000 E., eigentlich ein Haufen kleiner Dörfer, die zwischen Bäumen zerstreut liegen. Der Palast ist in europäischem Style erbaut. Ambatamena ist die Hauptstadt des Stammes der Betsileos. An der Ostküste ist Tamatave, an der Westküste Modschonga, der beste Hafen, letzteres 1824 auf den Ruinen der einst blühenden arabischen Handelsstadt Mazangaga erbaut. Die Regierung ist erblich. Die Officiere bilden eine mächtige Aristokratie und haben 13 verschiedene Ehrengrade. Die Armee ist nach europäischem Muster organisirt.

Geschichte. Den Alten war M. höchst wahrscheinlich unbekannt. Die Insel wird im 13. Jahrh. zuerst von Marco Polo unter dem Namen Magascar oder Madaigascar erwähnt, doch wurde sie erst 1505 vom Portugiesen Antao Gonçalves entdeckt und Isla de San-Lourenço genannt. Nachdem Portugiesen und Holländer des ungesunden Klimas wegen ihre Niederlassungen wieder aufgegeben hatten, erklärte Ludwig XIII. 1642 die Insel für eine französische Besitzung. Seitdem machten die Franzosen verschiedene, wiewohl vergebliche Versuche Colonien auf der Insel zu gründen. Die Briten nahmen 1810 die angelegten französischen Factoreien in Besitz, gaben sie aber 1815 wieder zurück, doch konnten sich die Franzosen nur auf der Insel St.-Marie (s. d.) behaupten. Da die Briten an der Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit der Insel großes Interesse hatten, so erkannten sie den damaligen König der Hovas Radama I. (1810—1828) als König von M. an. Dieser zeigte sich dem Christenthum und den Europäern sehr geneigt, schickte junge Leute zu ihrer Ausbildung nach Mauritius und Europa und ließ im Lande durch britische Missionäre christliche Schulen errichten. 1828 betrug die Zahl derselben bereits nahezu hundert, in denen 5000 Kinder unterrichtet wurden. Auch organisirte er ein 50,000 Mann starkes Heer nach europäischem Muster, und schloß 1827 mit dem Gouverneur von Mauritius einen Vertrag zur Abschaffung des Sklavenhandels ab, wofür er von England jährlich 8000 Pfd. Sterling Entschädigung erhielt. Er wurde jedoch schon am 27. Juli 1828, wahrscheinlich auf Anstiften seiner Gemahlin Ranavalo vergiftet. Nachdem letztere sich des Thrones bemächtigt hatte, nahm sie gegen die Fremden eine feindliche Stellung ein, wodurch es 1845 zu einem blutigen Conflict kam, infolge dessen die letzteren ausgewiesen, die Missionäre vertrieben, die Christen zum Abfall gezwungen und die Ausfuhr von Reiß und Vieh nach Bourbon und Mauritius verboten wurde. 1853 gestalteten sich die Verhältnisse wieder friedlicher. Der englische Missionär Ellis und der Franzose Lambert fanden gute Aufnahme. Doch führte die Entdeckung einer unter französischem Einfluß sich verbreitenden Verschwörung des Adels zu einer neuen Christenverfolgung (1857). Nach dem Tode der Königin bestieg der 1846 zum Christenthum bekehrte Kronprinz als Radama II. den Thron. Die Rücksichtslosigkeit, mit der er die Franzosen begünstigte, wurde trotz seiner Reformen die Ursache seines Sturzes. Die einheimische Adelspartei erregte, im Bunde mit den Priestern, einen Aufstand und der König wurde am 12. Mai 1863 erdrosselt. Seine Wittwe Rosaherina bestieg jetzt den Thron, welche, obwohl eine Nichtchristin, doch den Verkehr mit den europäischen Mächten suchte und am 27. Juni 1865 mit England einen Handelsvertrag abschloß, infolge dessen das Christenthum wieder Eingang fand. Nach ihrem am 1. April 1868 erfolgten Tode bestieg die Prinzessin Ramona als Ranavalo II. den Thron und trat am 20. Februar 1869 öffentlich zum Christenthum über, ein Beispiel, dem in den folgenden Jahren die Mehrzahl der einflußreichen Einwohner folgte. Die Zahl der Christen wird bereits auf 300,000 geschätzt und im Jahre 1870 hatten die englischen Missionäre bereits 142 Schulen gegründet, welche von 5270 Schülern besucht wurden. Die Eifersucht der Engländer und Franzosen hat viel zur Verwirrung der Verhältnisse auf M. beigetragen. Die französischen Besitzungen sind Stützpunkte für die katholische Mission, während die Protestanten (Episkopalen, Methodisten, Freunde) ihren Hauptsitz auf Mauritius haben. Vgl. Ellis, "History of Madagascar" (London 1838); J. R. P. Jouen, "Relation d'un voyage à Tananarivo" (Paris 1864); McLeod, "M. and its People" (London 1865); Oliver, "M. and the Malagasi" (London 1866); Ellis, "The Martyr Church; a Narration of the Introduction, Progress and Triumph of Christianity in M." (London 1870); J. Sibree, "M. and its People" (London 1870).

Madbury, Township in Strafford Co., New Hampshire; 408 E.

Madame, s. Dame.

Madeira (portug., span. Madera). 1) Inselgruppe an der westafrikanischen Küste, zu Portugal gehörig; bildet, aus der Insel M., Porto-Santo, den drei Wüsten Inseln (Ilhas desertas) und den unbewohnten Las-Salvages bestehend, den District Funchal, und umfaßt im Ganzen 15¾ Q.-M. mit 116,000 E. 2) Südwestl. und größte Insel der M.-Gruppe, 14,₈ Q.-M. mit 113,341 E. (1868), darunter viele Engländer, hat ihren Namen (Madeira, d. i. Holz) von dem Portugiesen João Gonçalves Zargo (1420) ihres ungemeinen Holzreichthums wegen erhalten, nachdem die Insel bereits früher unter dem Namen Isola di Legname (Holzinsel) bekannt gewesen war. Die bedeutenden Waldungen wurden zum Zwecke des Anbaues ausgerodet, und von den Colonisten Reben von der Insel Kreta (seit 1421) und Zuckerrohr aus Sicilien angebaut. Die Insel, ein ausgebrannter Vulkan, dessen höchste Spitze der Pico-Ruivo sich 5685 F. über dem Meere erhebt, ist von tiefen Thälern und Schluchten, in denen Gießbäche strömen, durchzogen, und äußerst fruchtbar. Auf der Südseite gedeiht namentlich die Weinrebe. Früher wurden jährlich 30,000 Faß Malvasier und Dry Madeira gewonnen, die zur Hälfte nach England versandt wurden; seit dem Auftreten der Traubenkrankheit (1852) hat jedoch der Weinbau bedeutend abgenommen. Zuckerrohr, Mais, Getreide, Bataten und Hülsenfrüchte gedeihen vorzüglich. In 1—2000 Fuß Höhe ziehen sich die Kastanienwälder hin, darauf folgt die Region des Lorbeers und weiter hinauf die der baumartigen Ericeen und Vaccinien. Das Klima, stets gleichmäßig und frühlingsartig, macht die Insel zu einem von Brustkranken viel besuchten Curorte. Die Einwohner sind meist portugiesischer Abstammung, gemischt mit Mulatten und Negern. Der Handel ist fast ganz in englischen Händen. An der Südseite, im Hintergrunde einer von 4 Forts vertheidigten Bai liegt amphitheatralisch die Hauptstadt Funchal (s. d.), der Sitz des Gouverneurs und des Bischofs, ein Stationsplatz der Ostindienfahrer. Vgl. Hartung, „Geologische Beschreibung von M." (Leipzig 1864); Schultze, „Die Insel M." (Stuttgart 1864); Mittermaier, „M. und seine Bedeutung als Heilort" (Heidelberg 1855).

Madeira oder Madera (Rio de), rechter Nebenfluß des Amazonenstromes (Maranhon), Südamerika, entsteht durch den Zusammenfluß des Beni, Manore, Branco und Guapore auf der Grenze der Republik Bolivia und Brasilien's. Der 390 g. M. lange M. fließt nach der Vereinigung der oben genannten Flüsse nach NO. und bildet 22 gefährliche Stromschnellen, zahlreiche Inseln, ist sehr fischreich und reich an Kaimans. Seine Ufer sind mit dichten Wäldern bestanden; das Gefälle ist gering und beträgt auf 40 g. M. kaum 20 Fuß. Sein Unterlauf ist unbekannt; er mündet etwas unterhalb Barra, unter 3° 30' südl. Br. und 58 westl. L. Sein Unterlauf ist für 6 Fuß tiefgehende Fahrzeuge schiffbar.

Madeiraville, Dorf in White Co., Indiana.

Madelia, Township und Postdorf, letzteres Hauptort von Watonwan Co., Minnesota; 675 E.

Mademoiselle, s. Dame.

Maden, fußlose Insektenlarven, besonders der Fliegen, von denen viele durch das Zerstören nützlicher Pflanzen und Pflanzentheile, als Plage verschiedener Hausthiere und in einigen, vorzugsweise tropischen Gegenden selbst dem Menschen schädlich sind. Die sog. Leichenwürmer sind die M. einer Fleischfliege (Sarcophaga mortuorum), während die an frischem Fleisch häufig vorkommenden sich aus den Eiern der Schmeißfliege (Musca vomitaria) bilden.

Mader, Leopold Friedrich, deutsch-amerikanischer Literat und Buchdrucker, ward am 27. Juli 1818 in Karlsruhe, Großherzogthum Baden, geboren, besuchte 5 Jahre lang das Freiburger Gymnasium, erlernte darauf aus Abneigung gegen den, ihm von seinen Eltern bestimmten geistlichen Stand, die Buchdruckerei, wurde 1848 Mitglied der Redaction der „Neuen Rheinischen Zeitung" in Köln, ging aber bereits in demselben Jahre mit seiner Frau nach Amerika. Nachdem er sich in verschiedenen Geschäften versucht hatte, gründete er mit Lorenz Brentano den „Leuchtthurm" in Pottsville, Pennsylvania, später in Louisville den „Wächter im Westen", die „Burlington Freie Presse", die „St. Joseph Deutsche Zeitung" und den „Raritätenkasten" in St. Louis. Später 3 Jahre lang Verwalter des Deutsch-Protestantischen Waisenhauses in Louisville, siedelte er nach Omaha, Nebraska, und von dort nach Council Bluffs, Iowa, über, wo er 1869 die „Council Bluff's Post" gründete.

Madia, eine zu den Compositen gehörige Pflanzengattung, charakterisirt durch die strahligen Körbchen, die weiblichen, zungenförmigen oder unregelmäßigen und weitröhrigen Strahlblüten, die zwittrigen, röhrigen, fünfzähnigen Scheibenblüten, den fast kugeligen Hüllkelch, den flachen, nackten Blütenboden, die zusammengedrückten, 4—5 kantigen, braunen oder schwärzlichen Achenen (Früchte), ohne Schnabel oder Fruchtkorn; sind klebrige, ölhaltige Kräuter. Am bekanntesten ist die in Chile einheimische, vielfach als Oelpflanze cultivirte Oelmadia (M. sativa), mit den beiden Spielarten M. mellosa und M. viscosa, mit aufrechtem, 3—4 F. hohem, klebrigem Stengel, ganzrandigen, kurzgestielten Blättern, fast traubigen Köpfchen und gelben Blüten. Das aus den Samen gewonnene Oel schmeckt angenehm, dient als Speiseöl, zum Einschmieren von Maschinen (da es bei 19° R. noch nicht gefriert), zur Tuch- und Seifenfabrication, in der Medicin, und zum Brennen, die Oelkuchen zum Viehfutter und das Stroh zum Einstreuen. Die Zierliche M. (M. elegans), in California einheimisch, wird häufig, besonders in Europa, als Zierpflanze cultivirt.

Madison, James, der vierte Präsident der Ver. Staaten, geb. am 16. März 1751 in King George, Virginia, gest. 28. Juni 1836 auf seinem Landsitz Montpelier in Virginia. Unter der Leitung des Dr. Whitherspoon studirte er von 1769—72 in Princeton, New Jersey, und gab sich mit solchem Eifer den Arbeiten hin, daß seine Gesundheit ernstlich gefährdet wurde. Nachdem er 1772 nach Virginia zurückgekehrt war, widmete er sich namentlich juristischen und theologischen Studien. Die weite und liberale Anschauung, die er sich durch die letzteren hinsichtlich aller kirchlichen Fragen erwarb, veranlaßten ihn zuerst vor die Oeffentlichkeit zu treten und einen Einfluß auf die Entwickelung der Verhältnisse in seinem Geburtsstaate auszuüben. Mit großer Energie trat er zunächst in seinem County gegen die mannigfachen Unbildenauf, welche die Nonconformisten erfuhren; und als er 1776 in die Staatsconvention gewählt wurde, setzte er in derselben durch, daß in die „Erklärung der Rechte" statt des Wortes „Toleranz" ein weitergehender Ausdruck bezüglich der Stellung der Nonconformisten gesetzt wurde, weil „Toleranz" das Recht nicht zu toleriren voraussetze. In demselben Jahre war er Mitglied der Legislatur. In der nächsten Wahl unterlag er jedoch, aber trotzdem wählte ihn die Legislatur in den Staatsrath (Council of State). Im J. 1779 wurde er in den Congreß gewählt. Seine Wirksamkeit in demselben fand so sehr die Anerkennung der Legislatur, daß sie das Gesetz aufhob, welches die Wiederwahl eines Delegaten nach dreijähriger Dienstzeit für unstatthaft erklärte, um ihn auf ein weiteres Jahr in den Congreß senden zu können. Die Erfahrungen, die er während dieser vier Jahre im Congreß machte, ließen ihm eine Erhöhung der Bundesgewalt und namentlich der Sicherung eines bestimmten und zureichenden Einkommens für die Bundesregierung unbedingt geboten erscheinen. Der Plan, den er zur Erreichung des letzgenannten Zweckes ausarbeitete, wurde von dem Congreß gebilligt, aber die Staaten waren vorerst noch nicht zu irgend einer Beschneidung ihrer Befugnisse zu bewegen. Nach Virginia zurückgekehrt, wurde M. 1784 in die Assembly gewählt. Er hatte einen wesentlichen Antheil daran, daß die Statuten des Staates in liberalem Sinne revidirt, und einer von ihm verfaßten Schrift ("Memorial and Remonstrance") wurde es vorzüglich zugeschrieben, daß die Trennung der Kirche von dem Staate vollständig durchgesetzt wurde. Auf seine Veranlassung lud Virginia 1786 die anderen Staaten ein, Commissäre nach Annapolis zu senden, um Vorschläge zu vereinbaren, welche die commerciellen Beziehungen der Staaten in befriedigenderer Weise regelten. Da nur fünf Staaten Vertretungen sandten und die Delegaten zu der Ueberzeugung gelangten, daß ihre Vollmachten außer Verhältniß zu den vielfachen Mängeln der Bundesverfassung stünden, so brachten sie einen zweiten Convent in Vorschlag, der die Conföderationsartikel einer allseitigen Revision unterwerfen sollte. Im Mai 1787 trat dieser Convent in Philadelphia zusammen. M. war einer der Delegaten von Virginia und nahm einen sehr hervorragenden Antheil an den Debatten. Er gehörte zu den entschiedensten Verfechtern einer Umwandelung des lockeren Staatenbundes in einen wahrhaft „nationalen" Staat. Mit besonderem Nachdruck forderte er, daß der Bundesregierung eine absolute Negative gegenüber den Staaten gegeben würde. Er hielt eine derartige Bestimmung in der Verfassung für um so unentbehrlicher, als es thatsächlich äußerst schwer, wenn nicht geradezu unmöglich sein würde, Zwang gegen einen Staat auszuüben, der seinen Verpflichtungen nicht nachkäme oder seine verfassungsmäßigen Befugnisse überschreite. Obwohl er in diesem wie in manchen anderen Punkten nicht mit seiner Ansicht durchdringen konnte, so befürwortete er doch mit größtem Nachdrucke die Annahme des von dem Convente vereinbarten Verfassungsentwurfes. Der von ihm in Gemeinschaft mit A. Hamilton (s. d.) und J. Jay (s. d.) verfaßte "Federalist" (s. d.) trug sehr erheblich dazu bei, daß der Entwurf von der

erforderlichen Anzahl von Staaten angenommen wurde. In dem Convente, der für Virginia endgültig über die Annahme oder Verwerfung der Verfassung entscheiden sollte, hatten die Gegner des Entwurfes die Majorität. Der Ruhe und Klarheit, mit der M. ihn vertheidigte und die Grundlosigkeit der Befürchtungen seiner Gegner nachwies, war es zum großen Theile zu danken, daß er schließlich doch ratificirt wurde. In der Legislatur bildeten die Gegner einer größeren Consolidirung der Union die Majorität, und es gelang daher Patrick Henry (s. d.) die in Aussicht genommene Wahl M.'s in den Bundessenat zu hintertreiben. Er wurde jedoch als Repräsentant für Orange County in das Repräsentantenhaus gewählt. Kaum war die neue Verfassung in's Leben getreten, so begann M. seine in den letzten Jahren mit dem größten Nachdruck verfochtenen Ansichten zu ändern und sich nach und nach den Anti-Föderalisten, die später den Namen „Republikaner" annahmen, zuzuneigen. Die Finanzpolitik Hamilton's, durch die nach Ansicht der Föderalisten die Bundesregierung erst eine solche Stärke erhielt, daß die neue Verfassung zur lebendigen Wahrheit wurde, hatte in M. einen ihrer entschiedensten Gegner. Allein in dieser, wie in den sonstigen Fragen, in denen die Minorität des Congresses und die Administration differirten, führte M. die Opposition nicht in extremer Weise, sondern suchte vielmehr den Streit möglichst sachlich zu halten und zu heftige Erregung der Leidenschaften zu verhüten. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß das gute persönliche Einvernehmen zwischen ihm und Washington fortdauerte. Washington trug ihm nach der Rückkehr Jefferson's aus Frankreich den Gesandtschaftsposten und nach dem Rücktritt Jefferson's aus dem Cabinet das Staatssecretariat an, er aber schlug beide Stellen aus. Seit 1792 war er der anerkannte Führer der Republikaner im Congreß. Er befürwortete die commercielle Begünstigung Frankreich's und eine schroffe Haltung gegen England. Als Washington's zweiter Amtstermin seinem Ende entgegenging, gab sich unter einem Theile der Republikaner der Wunsch kund, M. als Candidat für die Präsidentschaft aufzustellen. Er lehnte es jedoch bestimmt ab, als Candidat aufzutreten. Im März 1797 lief sein Mandat für das Repräsentantenhaus ab und er kehrte nach Virginia zurück. Die Verwickelungen mit Frankreich veranlaßten den Congreß im Juli 1798 die sog. „Fremden- und Aufruhr-Gesetze" zu erlassen. M. stellte sich in Virginia an die Spitze der Opposition gegen dieselben. Die von Taylor eingebrachten sog. „Virginia-Resolutionen" von 1798/99 waren von M. aufgesetzt. Sie erklärten die erwähnten Gesetze für verfassungswidrig und nahmen es als ein Recht der Staaten in Anspruch, „sich in's Mittel zu legen", wenn die Bundesregierung sich Verfassungsverletzungen zu Schulden kommen ließe. Massachusetts sowie auch die übrigen Neu England Staaten denuncirten die Beschlüsse heftig, als auf den Umsturz der Verfassung abzielend. Das gab (1799/1800) Veranlassung zu dem „Bericht" (Report) M.'s über dieselben, der zu seinen bedeutendsten staatsmännischen Schriftstücken gerechnet wird. Jefferson trug gleich nach seiner Inauguration (1801) M. das Staatssecretariat an, das dieser auch annahm und bis zum Rücktritt Jefferson's behielt. Als Jefferson's zweiter Amtstermin seinem Ende nahe war, wurde M. von einem Caucus republikanischer Congreßmitglieder zum Candidaten für die Präsidentschaft nominirt. Ein Theil der Partei, der von John Randolph geführt wurde, griff die Nomination heftig an, fügte sich aber endlich doch der Majorität und M. erhielt 122 gegen 53 Electoralstimmen. Als M. den 4. März 1809 die Präsidentschaft antrat, hatte die langjährige Spannung zwischen England und den Ver. Staaten bereits einen bedenklichen Grad erreicht. Der englische Gesandte Jackson schlug in seinen Unterhandlungen mit dem Staatssekretär einen solchen Ton an, daß M. es für geboten hielt, seine Abberufung zu fordern. Der Congreß billigte diesen Schritt des Präsidenten und erneuerte das Verbot des Handelsverkehrs mit England. Diese Maßnahme wurde in einem großen Theile des Landes sehr unpopulär und die Zahl Derer wuchs stetig, die auf einen Krieg mit England hindrängten. M. wünschte den Krieg zu vermeiden, aber vermochte der Majorität seiner Partei keinen entschiedenen Widerstand entgegenzusetzen. Den 18. Juni 1812 stimmte er der Kriegserklärung des Congresses zu. In der bald darauf folgenden Präsidentenwahl erhielt er 128 gegen 89 Electoralstimmen. Die Congreßwahlen ergaben eine bedeutende Majorität zu Gunsten der Administration. Dieses Resultat der Wahlen wurde als eine Endossirung der Kriegspolitik aufgefaßt. Der Verlauf des Krieges rechtfertigte jedoch nicht die Erwartungen, welche die Kriegspartei von ihm gehegt. Die Opposition in den New England-Staaten nahm einen immer heftigeren Charakter an und gipfelte endlich in der "Hartford-Convention" (s. d.). Als die Bedingungen des Friedens zu Ghent bekannt wurden, verfehlte die Opposition nicht, der Administration und der Kriegspartei vorzuwerfen, daß sie den Krieg vollständig unnütz geführt, da England in den wesentlichsten Punkten, die ihn veranlaßt, nicht die geringsten Zu-

geständnisse gemacht habe. Allein alle Parteien sahen mit Befriedigung den Frieden wiederhergestellt, und der Rest der Präsidentschaft M.'s verlief in verhältnißmäßig großer Ruhe. Im April 1816 gab M. seine Zustimmung zur Incorporirung einer Nationalbank, der er im Repräsentantenhause während der ersten Präsidentschaft Washington's aus constitutionellen Gründen heftig opponirt hatte. Dem Vorwurfe der Inconsequenz begegnete er mit der Erklärung, daß die Majorität des Congresses sich wiederholt zu einer gegentheiligen Ansicht bekannt habe, und daß es um so gerechtfertigter sei, dieses Urtheil zu acceptiren, als die augenblicklichen finanziellen Verhältnisse des Landes eine Nationalbank sehr wünschenswerth erscheinen ließen. Mit dem Ablauf seines zweiten Amtstermines (4. März 1817) beschloß M. seine thätige Theilnahme an der nationalen Politik und zog sich auf seinen Landsitz Montpelier in Virginia zurück. Bis zum Schlusse seines Lebens bewahrte er sich jedoch das lebhafteste Interesse an allen großen politischen Fragen. Die Nullificationsbewegung von South Carolina im J. 1832 veranlaßte ihn für den bereits verstorbenen Jefferson in die Schranken zu treten und damit auch die Position zu vertheidigen, die er selbst in den Jahren 1798 und 1799 eingenommen hatte. Er suchte darzuthun, daß die „Virginia- und Kentucky-Beschlüsse" nicht, wie Calhoun behauptete, die Nullification von Maßnahmen der Bundesregierung durch die Staatsregierungen rechtfertige und behauptete, daß er sowohl als Jefferson lediglich darauf bedacht gewesen seien, durch das moralische Gewicht der von den Staatsregierungen abgegebenen Erklärungen die Aufhebung der mißliebigen Gesetze zu bewirken. In officieller Weise war er zuletzt 1829 als Mitglied der "Virginia-Convention" zur Revision der Staatsverfassung thätig. Seine gesammelten Werke sind in 6 Bänden erschienen. Vgl. John Q. Adams, "Life of Madison" (1850), und Rives, "Life and Times of James Madison" (3 Bde., Boston 1859 ff.).

Madison, Counties in den Ver. Staaten. 1) Im nördl. Theile des Staates Alabama, umfaßt 850 engl. Q.-M. mit 31,267 E. (1870), davon 94 in Deutschland geboren und 15,750 Farbige; im J. 1860: 26,451 E. Der Boden ist hügelig und sehr fruchtbar. Hauptort: Huntsville. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 869 St.). 2) Im nordwestlichen Theile des Staates Arkansas, umfaßt 1030 Q.-M. mit 8231 E. (1870); im J. 1860: 7740 E. Das Land ist uneben, aber meistens fruchtbar. Hauptort: Huntsville. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 345 St.). 3) Im nördl. Theile des Staates Florida, umfaßt 2500 Q.-M. mit 11,121 E. (1870), davon 14 in Deutschland geboren und 6692 Farbige; im J. 1860: 7779 E. Das Land ist eben und durchweg fruchtbar. Hauptort: Madison. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 614 St.). 4) Im nordöstl. Theile des Staates Georgia, umfaßt 300 Q.-M. mit 5227 E. (1870), darunter 1581 Farbige; im J. 1860: 5933 E. Das Land ist uneben, nur im südöstl. Theile dem Anbau günstig. Hauptort: Danielsville. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1868: 92 St.). 5) Im südöstl. Theile des Staates Illinois, umfaßt 690 Q.-M. mit 44,131 E. (1870), davon 7422 in Deutschland und 1502 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 31,251 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Alhambra, Alton, Bethalto, Collinsville, Fosterburgh, Godfrey, Highland, Lamb's Point, Madison, Marine, Moro, New Douglaß, Paddok's Grove, Atlanta, Ridgeley, St. Jacob, St. Morgan, Troy, Upper Alton, Venice, Marinetown und dem Hauptorte Edwardsville. Das Land ist wohlbewässert, hügelig und durchweg fruchtbar. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 539 St.). 6) Im mittleren Theile des Staates Indiana, umfaßt 400 Q.-M. mit 22,770 E. (1870), davon 132 in Deutschland und 8 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 16,518 E. Deutsche wohnen vorherrschend in dem Hauptorte Anderson. Das County hat äußerst fruchtbare Prairielandschaften. Demokr. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 778 St.). 7) Im mittleren Theile des Staates Iowa, umfaßt 576 Q.-M. mit 13,884 E. (1870), davon 143 in Deutschland und 16 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 7339 E. Deutsche wohnen vorherrschend in dem Hauptorte Winterset. Das Land ist fruchtbare Prairie. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 562 St.). 8) Im mittleren Theile des Staates Kentucky, umfaßt 500 Q.-M. mit 19,543 E. (1870), davon 8 in Deutschland geboren und 6272 Farbige; im J. 1860: 17,201 E. Das Land ist wellenförmig und fruchtbar. Hauptort: Richmond. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 245 St.). 9) Im nordöstl. Theile des Staates Louisiana, umfaßt 640 Q.-M. mit 8600 E. (1870), davon 26 in Deutschland und 3 in der Schweiz geboren und 7663 Farbige; im J. 1860: 14,133 E. Das Land ist niedrig und eben, sehr fruchtbar. Hauptort: Richmond. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 1290 St.). 10) Im mittleren Theile des Staates Mississippi, umfaßt 740 Q.-M. mit

20,948 E. (1870); darunter 114 in Deutschland geboren und 13,139 Farbige; im J. 1860: 23,382 E. Deutsche wohnen vorherrschend in dem Hauptorte Canton. Das Land ist niedrig und eben; sehr fruchtbar. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 1879 St.). 11) Im südöstl. Theile des Staates Missouri, umfaßt 625 O.-M. mit 5849 E. (1870), darunter 166 in Deutschland geboren; im J. 1860: 5664 E. Das Land ist eben und ziemlich fruchtbar. Hauptort: Fredricktown. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 508 St.). 12) Im westl. Theile des Staates North Carolina, umfaßt 450 O.-M. mit 8192 E. (1870), darunter 334 Farbige; im J. 1860: 5908 E. Das County ist bergig, mit fruchtbaren Thallandschaften. Hauptort: Marshall. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 70 St.). 13) Im mittleren Theile des Staates New York, umfaßt 620 O.-M. mit 43,522 E. (1870), darunter 424 in Deutschland und 18 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 43,545 E. Deutsche wohnen vorherrschend in den Ortschaften Canastota, Cazenovia, East Hamilton und Solsville. Hügel- und Thallandschaften wechseln, Boden fruchtbar. Hauptort: Morrisville. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 1734 St.). 14) Im mittleren Theile des Staates Ohio, umfaßt 480 O.-M. mit 15,633 E. (1870), darunter 183 in Deutschland geboren; im J. 1860: 13,035 E. Deutsche wohnen vorherrschend in dem Hauptorte London. Das Land ist eben und fruchtbar. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 130 St.). 15) Im südwestl. Theile des Staates Tennessee, umfaßt 550 O.-M. mit 2348 E. (1870), darunter 50 in Deutschland geboren und 10,152 Farbige; im J. 1860: 21,535 E. Das Land ist eben und fruchtbar. Hauptort: Jackson. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1870: 1461 St.). 16) Im mittleren Theile des Staates Texas, umfaßt 580 O.-M. mit 4061 E. (1870), darunter 7 in Deutschland geboren und 1470 Farbige; im J. 1860: 2238 E. Das Land ist wohlbewässert und fruchtbar. Hauptort: Madisonville. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 46 St.). 17) Im N.O. des mittleren Theiles von Virginia, umfaßt 280 O.-M. mit 8670 E. (1870), darunter 5 in Deutschland geboren und 3711 Farbige; im J. 1860: 8854 E. Hauptort: Madison Court-House. Das Land ist hügelig und bergig mit fruchtbaren Thallandschaften. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 584 St.).

Madison. 1) Hauptstadt von Wisconsin und Gerichtssitz für Dane Co., liegt auf einer hügeligen Landenge zwischen den Seen Monona und Mendota, 78 engl. M. westl. von Milwaukee und 138 M. nordöstl. von Chicago an der Prairie-du-Chien Division der Milwaukee-St. Paul-Bahn. Das Capitol ist ein schönes Gebäude, welches mit einem Kostenaufwande von $ 500,000 aufgeführt wurde; es erhebt sich in der Mitte eines öffentlichen Parkes, 70 F. über dem Spiegel der Seen. Die Straßen, welche vom Capitol auslaufen, führen theils auf die Seeufer, theils zum "College Hill". Auf dieser Erhöhung, ungefähr 1 M. westl. vom Capitol und 125 F. über dem See, liegt die 1840 gegründete "Wisconsin University", mit ungefähr 350 Studenten. Auch zeichnen sich die öffentlichen Schulgebäude, das Stadthaus, die Staats-Irrenanstalt am Lake Mendota durch solide Bauart und architektonische Schönheit aus. Als Handelsplatz ist M. als der große Getreidemarkt Wisconsin's von Bedeutung, und durch Eisenbahnen mit Milwaukee, Chicago und dem Mississippi River verbunden. Die Stadt hat sich seit ihrer Entstehung (1837) mit großer Schnelligkeit entwickelt; sie zählte 1840: 376 E.; 1860: 6611 E.; 1870: 9176 E. und wird in 4 Bezirke (wards) eingetheilt. Die Deutschen (etwa 3000) haben unter 14 Kirchen 5 Kirchen: 1 lutherische (120 Communicanten), 1 unirte (25 Fam.), 1 bischöfl.-methodistische (30 Mitgl.), eine der Evangelischen Gemeinschaft (40 Mitgl.) und eine katholische (1500 S.). Mit diesen Kirchen stehen Gemeindeschulen und kirchliche Vereine in Verbindung. Das gesellige Leben pflegen ein deutscher „Turnverein", welcher zum Wisconsin-Turnbezirk gehört (90 Mitgl. und 36 Zöglinge), und ein „Gesangverein"; auch besteht ein deutscher „Landwirthschaftlicher Verein" und mehrere Logen. Es erscheinen 6 Zeitungen, darunter 1 in deutscher, der „Wisconsin Botschafter" (seit 1869, wöchentl., Herausg. Porsch und Sitzmann) und 1 in norwegischer Sprache. 2) Stadt in Jefferson Co., Indiana, am Ohio River und der Indianapolis-Madison-Bahn, 86 engl. M. südöstl. von Indianapolis, ist wohl gebaut, treibt lebhaften Handel und hat in 9 Bezirken (wards) 10,709 E. (1870), darunter etwa 5000 Deutsche. Außerhalb der Stadtgrenzen zählt das Township M. 4865 E., North M. 1007 E. Unter den etwa 15 Kirchen sind 3 deutsche: eine katholische (2000 S.) mit 5 Missionsstationen, eine lutherische (300 Mitgl.), eine methodistische (200 Mitgl.); eine deutsche Synagoge zählt 100 Mitgl. Mit den Kirchen stehen Gemeindeschulen und Vereine in Verbindung. Das gesellige Leben pflegen der

Gesangverein „Concordia" und ein „Musikverein". Es erscheinen 2 Zeitungen in engl. Sprache. Einige der wichtigsten Geschäftszweige (Gerbereien, Brauereien, Schweineschlachtereien) befinden sich in deutschen Händen.

Madison, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Sevier Co., Arkansas; 468 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe in New Haven Co., Connecticut; 1814 E. 3) In Morgan Co., Georgia; 1389 E. 4) In Illinois: a) in Macon Co., 1549 E.; b) in Richland Co., 1163 E. 5) In Indiana: a) in Allen Co., 1278 E.; b) in Carrol Co., 727 E.; c) in Clinton Co., 865 E.; d) in Davieß Co., 1440 E.; e) in Jay Co., 1279 E.; f) in Montgomery Co., 1433 E.; g) in Morgan Co., 1042 E.; h) in Pike Co., 723 E.; i) in Putnam Co., 1043 E.; j) in St.-Joseph Co., 1697 E.; k) in Tipton Co., 1729 E.; l) in Washington Co., 835 E. 6) In Iowa: a) in Buchanan Co., 661 E.; b) in Butler Co., 293 E.; c) in Clarke Co., 419 E.; d) in Fremont Co., 1277 E.; e) in Hancock Co., 191 E.; f) in Johnson Co., 800 E.; g) in Jones Co., 1067 E.; h) in Lee Co., 219 E., ausgenommen die Stadt Fort Madison; i) in Madison Co., 1036 E.; j) in Mahaska Co., 963 E.; k) in Polk Co., 2626 E.; l) in Poweshiek Co., 769 E.; m) in Winneshiek Co., 891 E. 7) In Greenwood Co., Kansas; 284 E. 8) In Somerset Co., Maine; 1401 E. 9) In Lenawee Co., Michigan; 1294 E., ohne die Stadt Adrian. 10) In Johnson Co., Missouri; 3329 E. 11) In Carroll Co., New Hampshire; 646 E. 12) In Madison Co., New York; 2402 E. 13) In Ohio: a) mit gleichnamigem Postdorfe in Butler Co., 2450 E., das Postdorf 158 E.; b) in Clarke Co., 1965 E.; c) in Columbiana Co., 1202 E.; d) in Fairfield Co., 1292 E.; e) in Fayette Co., 1300 E.; f) in Franklin Co., 3440 E.; g) in Guernsey Co., 1170 E.; h) in Hancock Co., 967 E.; i) in Highland Co., 3261 E.; j) in Jackson Co., 2174 E.; k) mit gleichnamigem Postdorfe in Lake Co., 2913 E., das Postdorf 757 E.; l) in Licking Co., 959 E.; m) in Montgomery Co., 2697 E.; n) in Perry Co., 685 E.; o) in Pickaway Co., 883 E.; p) in Richland Co., 1521 E.; q) in Sandusky Co., 985 E.; r) in Scioto Co., 1578 E.; s) in Vinton Co., 1623 E.; t) in Williams Co., 1532 E. 14) In Pennsylvania: a) in Armstrong Co., 1621 E.; b) in Clarion Co., 1935 E.; c) in Columbia Co., 1086 E.; d) in Luzerne Co., 1730 E.; e) in Perry Co., 1577 E.

Madison, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) Hauptort von St. Francis Co. Arkansas, am St. Francis River. 2) Hauptort von Madison Co., Florida; 924 E. 3) In Morris Co., New Jersey, hieß früher Bottle Hill. 4) In Rockingham Co., North Carolina; 295 E.

Madison, Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In Ingham Co., Michigan. 2) In Ohio: a) in Hamilton Co.; b) in Mercer Co. 3) In Orange Co., Texas.

Madison Bridge, Township in Somerset Co., Maine; 1401 E.

Madisonburg, Postdorf in Wayne Co., Ohio.

Madison Centre, Postdorf in Somerset Co., Maine.

Madison Court-House, Postdorf und Hauptort von Madison Co., Virginia.

Madison Mills, Postdorf in Madison Co., Virginia.

Madison's River, Fluß im Territorium Montana, entspringt aus verschiedenen Quellen am nordöstl. Abhange der Wind River Mountains, fließt dann nach N., vereinigt sich mit dem Jefferson River, und ist einer der drei Flußarme, die den Missouri River bilden.

Madison Springs, Dorf in Madison Co., Georgia.

Madisonville. 1) Township mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Madison Co., Texas; hat 565 E., das Postdorf 324 E. 2) Hauptort von Hopkins Co., Kentucky; 1022 E. 3) Postdorf in St. Tammany Parish, Louisiana. 4) Postdorf in Madison Co., Mississippi; 398 E. 5) Postdorf in Ralls Co., Missouri. 6) Postdorf in Hamilton Co., Ohio.

Mädler, Johann Heinrich von, geb. am 29. Mai 1794 in Berlin, studirte daselbst Naturwissenschaften und Astronomie, und wurde 1830 Lehrer am neuerrichteten königl. Lehrerseminar. Infolge fleißiger Beobachtungen, welche er auf der Sternwarte mit seinem Schüler Beer anstellte, erschienen von ihm (1830) Zeichnungen der Oberfläche des Mars während dessen Opposition. Während der Jahre 1834—36 fertigte er eine große Mondkarte in 4 Blatt an und begleitete dieselbe mit einer „Allgemeinen Selenographie" (2 Bde., Berlin 1837). Hierauf folgte eine „Generalkarte des Mondes" (1837) nebst einer kurzen Beschreibung desselben; 1837 wurde er zum Professor an der neuen Sternwarte zu Berlin ernannt, und 1840 nach Dorpat als Director der Sternwarte berufen. Nachdem er 25

Jahre daselbst gewirkt, nahm er 1865 infolge eines Augenübels seine Entlassung und kehrte nach Deutschland zurück. Unter seinen neuern Arbeiten sind hervorzuheben: „Wunderbau des Weltalls, oder populäre Astronomie" (6. Aufl., Berlin 1867), „Reden und Abhandlungen über Gegenstände der Himmelskunde" (Berlin 1870), „Geschichte der Himmelskunde nach ihrem gesammten Umfange" (16 Lfgn., Braunschweig 1872).

Madonna (ital., d. h. meine Herrin), bezeichnet in der bildenden Kunst die Jungfrau Maria. Bildliche Darstellungen der Maria treten erst seit dem 5. Jahrh. auf, seitdem dieselbe von der Kirche als „Mutter Gottes" anerkannt worden war. Von jener Zeit an, und mit der Ausbildung des Mariencultus wurden die Madonna-Darstellungen immer häufiger, so daß sie endlich zum Mittelpunkt aller katholischen Kunstübung wurden. Die berühmtesten unter der großen Masse solcher Darstellungen sind „Die Sixtinische Madonna", von Rafael, in Dresden befindlich, und „Die Madonna des Bürgermeisters Meyer", in zwei Exemplaren (Dresden und Darmstadt) vorhanden. Diese beiden Bilder gelten zugleich als die Höhepunkte der italienischen und der deutschen Kunst vergangener Zeiten. Nächst ihnen sind zumal die Murillo'schen Madonnenbilder berühmt, welche unter der Bezeichnung „Conceptionen" bekannt sind. Vgl. Mrs. Jameson, "Legends of the Madonna" (4. Ausg., London).

Madras, eine indo-britische Präsidentschaft, umfaßt den südlichen Theil der Vorderindischen Halbinsel mit den Küstenländern Malabar, den Lakediven und der Küste Koromandel, 6667,05 Q.-M. mit 26,089,052 E., darunter 11/12 Hindus (1867, Behm, Geogr. Jahrbuch 1870) umfassend. Im weiteren Sinne gehören zur Präsidentschaft noch die einheimischen Vasallenstaaten Mysor, Cochin, Travancore, Pudokotta und Dschajapur mit 5442 Q.-M. mit 12,880,228 E. (1867). 2) Hauptstadt der Präsidentschaft, auf der Küste Koromandel am Bengalischen Busen, in sandiger Gegend gelegen, hat 460,000 E. (1867), darunter etwa 21,000 eingeborene Christen. Die Stadt streckt sich 3/4 M. breit fast 2 geogr. M. weit längs des Meeres hin. Südlich liegt das Fort St. George unmittelbar am Strande, so daß die Brandung sein Glacis bespült; es bildet mit seinen stattlichen Arsenalen, Kasernen u. s. w. eine kleine Stadt für sich, die auch die Weiße Stadt genannt wird. Durch eine breite, mit Bäumen bepflanzte Esplanade, die aber nur 1/2 Fuß über Springfluthöhe liegt, wird dieselbe von der Schwarzen Stadt geschieden, welche aus einem Labyrinth enger und krummer Gassen mit Lehmhäusern besteht, in den Hauptstraßen aber europäische Kaufläden hat. An der Bai steht eine Reihe öffentlicher Gebäude. M. hat einen höchsten Gerichtshof, Zollhaus, Marineamt, Münze, katholische Kathedrale, armenische Kirche, Missionskapelle, Medicinalschule, Universität, Sternwarte, Waisenhäuser und ein 1850 gegründetes Central-Museum mit einem Zoologischen Garten. Mit trefflichem Wasser ist die Stadt wohl versehen. Im N. der Schwarzen Stadt liegt das nur von armen Fischern bewohnte, schmutzige, ungesunde Royapuram. Die sieben anderen Vorstädte sind ausgedehnte Ortschaften. In der Vorstadt Triplicane liegt der Palast des Gouverneurs mit prächtigen Gärten, sowie der Tschipâk-Garten, die Residenz des pensionirten Nabob von Karnatik und eine schöne Moschee. Die Europäer leben in Gartenhäusern, welche in den Vorstädten oder in der Umgegend liegen. Mittlere Temperatur ist 22° R. Die beste Aussicht auf M. hat man von dem befestigten St.-Thomasberge, einem vielbesuchten Wallfahrtsort der syrischen Christen. Kein Handelsplatz von Bedeutung ist weniger von der Natur begünstigt als M.; hier ist kein Hafen, kein Schutz für Schiffe, und letztere sind genöthigt auf offener, unsicherer Rhede zu ankern. Dessen ungeachtet ist M. der wichtigste Hafen der Koromandel-Küste und der Hauptsitz des indischen Handels mit Perlen und Edelsteinen. M., die erste, feste Niederlassung der Engländer in Ostindien, wurde 1639 als Fort St.-George, mit Erlaubniß des Rajah von Bisnapor, gegründet und zählte am Ende des Jahrhunderts schon 300,000 E. Vgl. Wheeler, "M. in the Olden Time" (3 Bde., Madrid 1861—1862).

Madrazo. 1) José de, spanischer Historien- und Portraitmaler, geb. 1781 zu Santander, gest. 1859. Er lernte zu Madrid bei Greg. Ferro, ging dann nach Paris zu David, und von dort nach Rom. Später ward er königlicher Kammermaler und 1818 Director der Akademie zu Madrid. Nachdem er 1825 in Paris das lithographische Verfahren kennen gelernt, errichtete er in Madrid eine Steindruckerei und gab das Werk "Coleccion litográfica de cuadros del Rey de España" (3 Bde., Madrid 1826) heraus. 2) Federigo de M., Portraitmaler, geb. am 12. Febr. 1815 zu Rom, ist Sohn und Schüler des Vorigen. Er erhielt in Paris mehrere Medaillen, auch wurde er 1846 Ritter, 1860 Officier der Ehrenlegion.

Madrid. 1) Provinz im Königreich Spanien, umfaßt 140 Q.-M. mit 491,332 E. (1867), und zerfällt in 15 Bezirke. 2) Hauptstadt der Provinz und des Königreiches, am linken Ufer des Manzanares, über den zwei steinerne Brücken führen, auf mehreren Sandhügeln in einer öden Ebene gelegen, bildet ein mit einer Backsteinmauer umzogenes Viereck, etwa 3½ M. im Umfange, und hat 332,024 E. (1870). Der südwestliche Theil wird durch die alte Villa Madrid gebildet mit engen krummen Straßen; in den übrigen 3 Stadttheilen sind die Straßen gut gepflastert und reinlich. Die schöne Hauptstraße Calle Mayor, die in ihrer Fortsetzung Calle de Alcala heißt, beginnt im O. mit dem schönen Thore von Alcala, schneidet die Stadt und endigt im W. in der Nähe des Schlosses und des königlichen Gartens. Andere schöne Straßen sind: die von San-Bernardo und Fuencarral. Unter den 40 Plätzen sind die viereckige Plaza Mayor (der ehemalige Hinrichtungsplatz der von der Inquisition Verurtheilten) im W. und die Puerta del Sol in der Mitte der Stadt, an welchem 5 der bedeutendsten Straßen zusammenstoßen, die ansehnlichsten. Oestlich vom Schlosse (1737 von Philipp V. erbaut), auf einer steilen Anhöhe über dem Flusse liegend, ist die schöne Plaza de Oriente; die königlichen Gärten ziehen sich vom Schlosse bis zum Manzanares hinab. Das am Ostende der Stadt gelegene alte Schloß El Buen Retiro dient jetzt als Artilleriekaserne, Zeughaus und Topographisches Bureau. Von den 77 Kirchen (darunter eine protestantische) ist die von Philipp IV. gegründete Kirche San Isidro die schönste, die Kirche der Salesianerinnen die größte. Außerdem hat M. 72 meist aufgehobene Klöster. Von bedeutenden Gebäuden sind noch zu erwähnen: Der Regierungspalast (Palacio de los Consejos), der Palast des Herzogs von Medina Sidonia, der Palast Panaderia, das Zollhaus, Posthaus, Zeughaus, Münze, Opernhaus u. s. w. Von Bildungs- und Wohlthätigkeitsanstalten sind zu nennen: die 1770 erneuerte Universität, 7 andere höhere Bildungsanstalten, das Museum mit herrlicher Gemäldegalerie, das Lyceum, Sternwarte, Thierarznei- und Ackerbauschule, das Polytechnische Institut, Ingenieurakademie, Bibliotheken, mehrere Gefängnisse, 19 Hospitäler, 2 Gebärhäuser, Taubstummenanstalt u. s. w. Unter den Spaziergängen ist der bedeutendste der ¾ Stunden lange Prado, der aus mehreren Alleen und einem Fahrwege in der Mitte bestehend, beim Kloster Atocha beginnt, an zwei Thoren vorüberführt und am Thor der Barfüßer endet. Mit ihm hängt die neue, zum Kanal des Manzanares führende Promenade (Las Delicias) zusammen. Von den in der Umgegend liegenden Jagd- und Lustschlössern liegt das Jagdschloß Casa-del-Campo im W., Zarzuela mitten in einem Eichenwalde im N.W. und im N. El-Pardo. M. ist Sitz der obersten Behörden, auch in industrieller Beziehung von Bedeutung und der Geburtsort von Lope de Vega, Alonzo d'Ercilla, Lopez de Calderon u. A.

Geschichte. M., bei den Arabern Medschellit, kam 931 unter christliche Oberherrschaft, blühte unter Heinrich III. auf und wurde unter Philipp II. (1555—1598) Residenz. Im Spanischen Erbfolgekrieg hielt M. zu Frankreich. Im Volksaufstande gegen Murat (2. Mai 1808) gab die Stadt das Zeichen zur allgemeinen Erhebung. Außer anderen Aufständen fand am 1. Sept. 1840 der Aufstand gegen das neue Ministerium der Moderados statt; 1843 nahm M. Partei für Espartero und 1854 (Juni und Juli) organisirte O'Donnell eine Militärrevolution, welche die Zurückberufung Espartero's herbeiführte. Ueberhaupt war M. der Herd der meisten späteren Revolutionen (s. Geschichte von Spanien). Historisch denkwürdig ist M. durch den Frieden zu M. (1526 zwischen Karl V. und Franz I.), und den Vertrag zu M. (1617 zwischen Spanien und Venedig). Vgl. A. Blanqui, „Reise nach M., im August und September 1826" (aus dem Französischen von G. Sellen, Leipzig 1827); Ramon de Mesonero Romanos, "Manual de M. historio-topográfico" (Madrid 1831), und ders., "El antiguo M." (Madrid 1861).

Madrid. 1) Township in Franklin Co., Maine; 394 E. 2) Township und Postdorf in St. Lawrence Co., New York, 2071 E.; das Postdorf 670 E.

Madrigal (ital. madrigale, von mandriale, Hirt; nach Andern von den Martegaux, einem Bergvolke in der Provence, ein Schäfergedicht), eine kleine Dichtungsform lyrischen Inhalts, ist provençalischen Ursprungs und wurde von den Italienern Petrarca und Tasso verfeinert und vervollkommnet. Französische Nachahmungen sind u. A. von Montreuil, deutsche von K. Ziegler, Hagedorn, Voß, Göthe u. A. Außerdem ist das M. auch ein veraltetes lyrisches Tonstück; Luca Marenzio schrieb weltliche, Palestrina geistliche Madrigale.

Mad River, Townships in Ohio: 1) in Champaign Co., 1803 E.; 2) in Clarke Co., 1873 E.; 3) in Montgomery Co., 1867 E.

Mad River, Flüsse in den Ver. Staaten. 1) In California, entspringt in Trinity Co., und fließt in den Pacific Ocean zwischen Humboldt und Klamath Cos. 2) In Connecticut, mündet in den westl. Arm des Farmington River, Lietchfield Co. 3) In New Hampshire, mündet in den Pemigewasset River, Grafton Co. 4) In Ohio, mündet in den Miami River, Dayton Co. 5) In Vermont, mündet in den Union River, 7 engl. M. von Montpelier.

Madruga, Dorf auf der Insel Cuba, in dem Regierungsbezirk Guines, mit 998 E. (1867), darunter 147 Sklaven und 170 freie Farbige.

Madura. 1) District in der indo-britischen Präsidentschaft Madras, umfaßt 410 Q.-M. mit 1,791,346 E. 2) Hauptstadt des Districts am Waigaflusse, hat 37,000 E. mit einem starken Fort, ist der Sitz einer protestantischen und katholischen Mission, war früher die Hauptstadt eines Königreichs und der Mittelpunkt südindischer Gelehrsamkeit. Die Bewohner treiben bedeutenden Baumwollhandel. 3) Insel im Indischen Ocean, durch die Straße von M. von Java getrennt, umfaßt 97 Q.-M. mit 394,600 E. Die gutbevölkerte Insel liefert, bis auf Kaffee, dieselben Produkte wie Java. Die tapferen Bewohner sind brahmanischer Religion und stehen unter eigenen Fürsten, welche dem niederländischen Residenten in Bankalang Tribut zahlen.

Madvig, Johann Nikolai, dänischer Staatsmann und ausgezeichneter Philolog, wurde am 7. Aug. 1804 auf Bornholm geboren, bezog 1820 die Universität zu Kopenhagen, wo er 1826 Docent, 1828 Lector und 1829 Prof. der lat. Sprache und Literatur wurde. Von seinen Arbeiten sind die bedeutendsten: „Latinsk Sproglaere" (Kopenhagen 1841; 3. Aufl. 1852; in deutscher Bearbeitung, 4. Aufl., Braunschweig 1868); „Graesk Ordföiningslaere" (Kopenhagen 1846, 2. Aufl. 1857), mehrere Schriften über Cicero und krit. Ausgaben lat. Schriftsteller. Von 1848—1852 war er Cultusminister und saß im Centrum des dänischen Reichstages, wo er sich gegen die schleswig-holsteinischen Forderungen aussprach; 1852 wurde er Unterrichtsdirector, 1854 Mitglied des Reichstages.

Maerlant, Jakob, der bedeutendste niederländische Dichter des 13. Jahrh., nahm anfangs seine Stoffe aus dem ritterlichen Epos, wie dem „Trojanischen Krieg", nach dem Französischen des Bénoît de St.-Maure, verwarf aber dieselben später, empfahl nur geschichtlich glaubwürdige Erzählungen im Gewande von Lehrgedichten, und stellte selbst Vorbilder dieser Art auf. Dahin gehören: „Leben des heil. Franciscus", nach dem Lateinischen des Bonaventura (herausgeg. von Tidemann, Leyden 1848); ein „Gespräch zwischen Jakob und Martin über den Lauf der Welt"; eine "Rymbybel" (herausgeg. von David, 2 Bde., Brüssel 1858—1860); "Der naturen bloeme" (herausgeg. von Bormans, Brüssel 1857); eine gereimte Naturgeschichte, und "Spieghel historiael", eine gereimte Weltchronik (Bd. 1—3, Leyden 1857—1859).

Maffei. 1) Francesco Scipione, Marchese, berühmter ital. Lust- und Trauerspieldichter, geb. am 1. Juni 1675 zu Verona, widmete sich in Rom seit 1698 der Dichtkunst und wurde Mitglied der „Akademie der Arkadier". Als er sich später wieder nach Verona wandte, gab er daselbst im Verein mit Zeno und Valisnieri eine kritische Zeitschrift heraus, um durch diese sein Volk in die ausländische Literatur einzuführen. Auch berief er auf seine Kosten tüchtige Lehrer der griechischen Sprache, veranstaltete für das Theater eine Auswahl dramatischer Werke und schrieb das Trauerspiel "Merope" (Modena 1713), das Lustspiel "La ceremonia" und das diplomatische Werk: "Verona illustrata" (Verona 1731—32; neue Ausg., 8 Bde., Verona 1792—93). Er starb 1755 zu Verona. 2) Alessandro, Bruder des Vorigen, machte unter dem Kurfürsten Maximilian Emanuel von Bayern die Feldzüge gegen die Türken und Frankreich mit, und starb als Feldmarschall in München 1730. 3) Giovanni Pietro, gelehrter Jesuit, geb. zu Bergamo 1535, war Professor der Beredsamkeit in Genua und trat 1565 zu Rom in den Jesuitenorden, wo er Acosta's "Historia de las Indias" in's Lateinische übersetzte. Dadurch erwarb er sich den Beifall des Cardinals Heinrich von Portugal, der ihn nach Lissabon berief und mit der Abfassung einer allgemeinen Geschichte von Indien beauftragte, welche als "Historiarum Indicarum libri XVI." (Florenz 1588; Köln 1593) erschien. M. starb 1603 in Tivoli. 4) Guiseppe M., geb. 1775 in Tirol, war in Salzburg Professor der italienischen Literatur, schrieb eine ital. Literaturgeschichte, eine ital. Grammatik und ein Lesebuch, übersetzte Iffland's und Kotzebue's Dramen, sowie Schmid's Jugendschriften in's Italienische und starb in München.

Mafra, Marktflecken in der portugiesischen Provinz Estremadura, mit 3497 E. (1833), ist berühmt durch sein prachtvolles Augustinerkloster, welches Johann V. während der Jahre 1717—1731 nach den Plänen des deutschen Baumeisters F. Ludwig aufführen ließ.

Dasselbe enthält 866 Gemächer, darunter 300 Mönchszellen, ein Gymnasium, Naturaliencabinet, nebst Parkanlagen und Jagdgehegen.

Magalhaens, Domingo José Gonçalves de M., brasilianischer Staatsmann, Dichter und Philosoph, geb. am 13. Aug. 1811 zu Rio-de-Janeiro, ging 1833 nach Europa und wurde 1836 der bras. Gesandtschaft in Paris attachirt. In seine Heimat zurückgekehrt, wurde er 1838 Professor der Philosophie in Rio-de-Janeiro, trat dann in die Verwaltung und in die Abgeordnetenkammer; ging aber hierauf wieder nach Europa, wo er als bras. Geschäftsträger in Neapel und Turin wirkte und 1859 Gesandter am Wiener Hofe wurde. Als Dichter ist er das Haupt der nationalen Dichterschule geworden. Er schrieb die ersten bras. Trauerspiel "Antonio José" und "Olgiato", welche 1838 und 39 zur Aufführung kamen. Unter seinen lyrischen Gedichten sind die "Mysterios" die besten; seinen Ruf aber begründete er durch das Epos "A Confederaçao dos Tamoyos", worin er den Kampf der Tamoyos gegen die Portugiesen und die Gründung Rio's besingt. Während seines Aufenthalts in Wien (1862) veröffentlichte er einen Band Liebesgedichte unter dem Titel "Urania".

Magalia, Postdorf in Butte Co., California.

Magazin (franz. magasin, von dem arab. machzen, Scheune, Vorrathshaus), eigentlich jedes Vorrathshaus, im engern Sinne aber ein Gebäude, in welchem vom Staate, oder einer Gemeinde Vorräthe von Lebensmitteln, Heu, Stroh, Pulver, Bekleidungsgegenstände für's Militär u. dgl. aufbewahrt werden; es gibt daher Korn-, Mehl-, Heu-, Stroh-, Proviant- und Fourage-, Pulvermagazine u. s. w. M.e zur Aufbewahrung von Waffen heißen Zeughäuser (s. d.). Die früher für Nothfälle errichteten Mehl- und besonders Kornmagazine, um bei eintretender Theuerung oder sonstigen Unglücksfällen den Armen Brod- oder Saatkorn zu wohlfeilern Preisen zu liefern, sind in neuerer Zeit, wo der Getreidehandel mit entfernteren Ländern eine andere Gestalt gewonnen hat, mehr oder weniger außer Gebrauch gekommen. Militärmagazine müssen nach Verschiedenheit der darin aufzubewahrenden Gegenstände eine verschiedene Einrichtung und Lage haben, womöglich außerhalb der Städte angebracht und feuerfest gebaut sein. In Kriegszeiten hielt man früher die Anlegung von Magazinen für unentbehrlich, seit Einführung des Requisitionssystems sind sie jedoch überflüssig geworden, wodurch die Operationen wesentlich erleichtert werden. Der gänzliche Mangel an M.en setzt aber das Heer oft in Gefahr, wenn die Hilfsquellen des Landes, in dem der Krieg geführt wird, erschöpft sind, abgesehen davon, daß das Land durch das Requisitionssystem leicht ausgesogen wird. Zur Sicherung gegen feindliche Ueberfälle wählt man gewöhnlich Festungen oder provisorisch befestigte Plätze zu M.en, und verwahrt sie in bombenfesten Kasematten; auch legt man M.e in offenen Städten im Rücken der Armee an und benutzt für diesen Zweck Kirchen oder andere große Gebäude, und sieht bei Anlegung derselben hauptsächlich auf die Nähe von Flüssen, Eisenbahnen und andern Communicationsmitteln, damit der Bedarf der Truppen so schnell als möglich gedeckt werden kann.

Magdalena, oder Maria von Magdala, eine israelitische Jungfrau, schloß sich, der biblischen Erzählung nach, der Begleitung Jesu an, nachdem dieser aus ihr sieben Dämonen ausgetrieben hatte (Mark. 16, 9). Nach einer späteren Sage reiste sie nach Rom, um den Pilatus wegen der Hinrichtung Jesu zu verklagen, verkündigte in Gallien das Evangelium und starb den Märtyrertod zu Ephesus, wo später ihr Grabmal gezeigt wurde. In der katholischen Kirche wird sie mit der Büßerin, welche in Simon's Hause Jesu die Füße salbte (Luk. 7, 36) identificirt. Aus diesen Berichten schufen Andacht und Kunst das Bild der Heiligen Magdalena; auch entstand um 1215 in Deutschland der „Orden der Klosterfrauen von der Buße der heil. M.", der sich weit verbreitete, anfangs nur Buhlerinnen, später auch ehrbare Jungfrauen aufnahm und sich bis in die neueste Zeit erhalten hat, auch von Protestanten durch Gründung von „Magdalenenstiften" oder „Magdalenengesellschaften" zur Besserung gefallener Mädchen nachgeahmt wurde.

Magdalena. 1) Fluß in den Ver. Staaten von Colombia, Süd-Amerika, entspringt mit seinem linken Nebenstrome Cauca an den Bergknoten De los Robles und Páramo de las Papas, aus zwei, 1½ M. von einander getrennten Alpenseen, an dem nordöstl. Abhange der Anden. Beide Flüsse bleiben durch die Gebirgskette von Quindiu getrennt, bis sie sich im Unterlaufe vereinigen, und zwischen Cartagena und Santa-Marta in das Karaibische Meer münden. Der breite, von Urwäldern eingefaßte Strom führt trübes, lehmiges Wasser, ist aber sehr reißend und bildet viele Stromschnellen. Für Dampfschiffe ist er aufwärts bis Honda schiffbar. Seine Länge beträgt 170 g. M., sein Stromgebiet 5000 g. Q.-M. Im unteren Laufe theilt der Strom sich in viele Arme,

welche zahlreiche Inseln bilden, und 12 M. vor der Mündung in 2 Arme, von welchen der eine bei Savanilla mündet, während der andere sich in die große Salzwasser-Lagune Cienada da Sta.-Marta, die mit dem Meere durch einen Kanal in Verbindung steht, ergießt. Von seinen Nebenflüssen ist nächst dem Cauca der von rechts kommende Tequandama der bedeutendste. 2) Der nördlichste Staat der Ver. Staaten von Colombia, ist nur wenig bebaut und größtentheils noch mit Urwäldern bedeckt; umfaßt 867 Q.-M. mit 100,284 E. (1864). Hauptstadt ist Santa-Marta (2000 E.).

Magdalena Islands, Inselgruppe im Golf von St.-Lawrence, 54 engl. M. nordwestl. von Cape Breton und 100 M. südwestl. von New Foundland; 2000 E.

Magdalena Sound, ein Arm der Magellan-Straße, Tierra del Fuego, zwischen den Inseln Clarence und Dawson. An der Westseite befindet sich ein guter Hafen, und nahe an der Küste liegt der 6800 F. hohe Sarmiento.

Magdeburg. 1) Regierungsbezirk in der preuß. Provinz Sachsen, umfaßt 208,77 Q.-M. mit 832,141 E. (1867) und zerfällt in die 15 Kreise: Osterburg, Salzwedel, Gardelegen, Stendal, Jerichow I., Jerichow II., Kalbe, Wanzleben, Magdeburg, Wolmirstedt, Neuhaldensleben, Oschersleben, Aschersleben, Halberstadt und Wernigerode. 2) Kreis (Stadtkreis) im Regierungsbezirk, umfaßt $^{3}/_{10}$ Q.-M. mit 104,122 E. (1867), welche theilweise in der Stadt M. mit Sudenburg, theils in den Städten Neustadt (17,288 E.) und Buckau (8282 E.) wohnen. 3) Hauptstadt des Regierungsbezirkes M. und der Provinz Sachsen, hat 78,552 E. (incl. Sudenburg), ist Festung ersten Ranges und wird durch die Befestigungslinie von den Städten Neustadt im N., Sudenburg im SW. und Buckau im S. getrennt. Die Stadt liegt in einem Halbkreise am linken Ufer des westl. Elbarmes, welcher durch die Theilung des Stroms, oberhalb der Stadt, entstanden ist. Zwischen beiden Armen zieht noch ein kleiner Arm (Zollelbe) um die Citadelle herum und macht diese zur Insel. Die durch die Elbarme getrennten Stadttheile sind durch 3 Brücken verbunden; am rechten Ufer des Ostarmes liegt die Friedrichsstadt. Von S. nach N., von Sudenburger zum Kröckenthore, zieht sich der Breite Weg, die Hauptstraße, durch die Stadt. Gleich nach dem Eintritte derselben durch das Südthor führen Seitenstraßen, rechts nach dem Neuen Markt oder Domplatz, links nach der Kirche St.-Sebastian. Weiter nach N. liegt der Alte Markt, mit dem Denkmale Otto's I. Gegen das Kröckenthor hin, zur Rechten des Breiten Weges, liegt die St.-Katharinenkirche. Unter den 10 evangelischen Kirchen zeichnen sich, außer den genannten, namentlich der Dom aus, mit 2 schönen Thürmen, einem von 12 Pfeilern getragenen Gewölbe und einem Hochaltare von Marmor; in ihm ist das Grab Kaiser Otto's I. Nördlich vom Dom liegt die kath. St.-Marienkirche, die frühere Klosterkirche des berühmten Prämonstratenserstiftes. In den Klostergebäuden befindet sich ein berühmtes Pädagogium, das „Kloster Unser Lieben Frauen". Von anderen Gebäuden ist noch zu erwähnen: das 1691 erbaute Rathhaus am Alten Markt mit großer Stadtbibliothek, die Dompropstei, das Regierungsgebäude &c. Von Unterrichts- und Wohlthätigkeitsanstalten besitzt M. die genannte Gelehrtenschule, das Domgymnasium, eine Handelsschule, Realschule, Baugewerkschule, Arbeitshaus, Armenkrankenhaus, 5 Hospitäler, ein Bürgerrettungsinstitut. M. ist Sitz des Oberpräsidenten für die Provinz Sachsen, der Bezirksregierung, eines Appellations- und Kreisgerichtes, eines protestant. Generalsuperintendenten und des Generalcommandos des IV. Armeecorps. Die bedeutende Industrie M.'s erstreckt sich namentlich auf Woll-, Baumwoll- und Seidenmanufacturen und die Fabrication von Tabak, Leder, Rübenzucker u. s. w. Für den Handel ist ein jährlicher Wollmarkt und eine Messe von Bedeutung. M. ist der Knotenpunkt von 4 Eisenbahnen (M.-Leipziger-, M.-Braunschweiger, M.-Potsdam-Berliner-, M.-Wittenberg-Hamburger-Bahn (mit Zweigbahnen). Die Festung besteht aus 4 gesonderten Werken. Die Altstadt mit einem Hauptwall, Bastionen, Ravelins und Grabenscheeren, ist nach alter Art befestigt; an ihre Außenwerke stößt im S. die Sternschanze, ein tenaillirtes Viereck mit dreifacher Umwallung. Die Citadelle ist ein kasemattirtes, bastionirtes Fünfeck, ohne bedeutende Außenwerke. Die Thurmschanze schützt die Stadt. M. wird bereits zu Karl's des Großen Zeiten (805) als Handelsort genannt, und erhielt vom Kaiser Stapel- und Niederlagsgerechtigkeit. Otto I., dessen Lieblingssitz M. war, gründete 937 ein Benedictinerkloster und verwandelte dasselbe 967 in ein Erzbisthum. Die Erzbischöfe führten häufige Kriege, nicht nur gegen die Slawen, sondern auch gegen die Markgrafen von Brandenburg, selbst gegen Kaiser Heinrich IV. Seit 1476 wurden sie aus dem brandenburgischen oder sächsischen Fürstenhause gewählt. Frühzeitig nahm M. die Reformation an, verweigerte die Annahme des Interims (s. d.), wurde in die Acht erklärt,

und mußte sich am 9. Nov. 1551 Kurfürst Moritz von Sachsen ergeben, wurde aber mild behandelt. Am 10. Mai 1631 wurde M. von Tilly erstürmt und fast vollständig zerstört. Durch den Westfälischen Frieden (1648) kam das Erzstift M. als weltliches Herzogthum an Brandenburg, mit dem es fortan mit Ausnahme der Dauer des Königreichs Westfalen (1807—1813), vereinigt blieb. 1806 wurde M. von Gen. Kleist schimpflich übergeben. Vgl. Rathmann, „Geschichte der Stadt M." (Magdeburg 1845); Brandt, „Der Dom zu M." (Magdeburg 1863). 4) Das frühere Herzogthum gehörte zum Niedersächsischen Kreise, umfaßte etwa 98 Q.-M. und lag zwischen Halberstadt, Braunschweig, Alt- und Mittelmark, Kursachsen und Anhalt. Jetzt macht es einen Bestandtheil des Regierungsbezirks M. aus.

Magdeburger Centurien, s. Centurien.

Mägdekrieg, s. Böhmischer Mägdekrieg.

Mägdesprung ist eine schroffe Felsenklippe im Selkethal im Harzgebirge, Herzogthum Anhalt, an dessen Fuß das gleichnamige Hüttenwerk mit einem 58 Fuß hohen gußeisernen Obelisk zu Ehren des Herzogs Friedrich Albert von Anhalt-Bernburg (gest. 1796) liegt.

Magellan. 1) Fernando de, eigentlich Magelhaens, berühmter Erdumsegler, um 1470 in Portugal geboren, zeichnete sich in portugiesischen Diensten bei der Eroberung von Malakka (1510) aus, trat 1517 in spanische Dienste und faßte mit Ruy Falero den Plan, westlich von den Molukken einen Seeweg zu suchen. Dieser Plan wurde von Karl V. günstig aufgenommen, und M. segelte am 20. Septbr. 1519 mit 5 Schiffen von San-Lucar ab, erreichte im Januar 1520 die Mündung des La Plata, gelangte im Oktober 1520 an das Cap De las Virgines am östlichen Eingang der nach ihm benannten Meerenge, umschiffte durch die nach ihm benannte Meerenge das Festland von Amerika, entdeckte im Stillen Ocean die Ladronen und Philippinen und bekehrte den König der Insel Zebu zum Christenthum. Er blieb am 26. April 1521 in einem Gefechte auf der Insel Matan. Sein Schiff lief am 7. Sept. 1522 wieder in San-Lucar ein, und hatte somit die erste Erdumsegelung glücklich vollendet. Die vollständige Beschreibung seiner Reise gab zuerst Amoretti heraus (Mailand 1811). 2) Johann Hyacinth M., Urenkel des Vorigen, erst Augustinermönch in Lissabon, gest. zu Islington bei London am 7. Feb. 1790, ist der Erfinder der Bereitung der künstlichen Mineralwässer.

Magellanes (Magallanes), chilenisches Colonisationsgebiet in der Magellanstraße an deren Nordufer, mit dem Hauptort Punta-Arenas (Sandy Point). Die chilenische Regierung nahm im Sept. 1843 Besitz von dieser Gegend, indem sie Fuerte de Bulnes an dem Orte errichtete, wo Sarmiento de Gamboa im J. 1584 die Stadt San-Felipe hatten gründen wollen, die ein so trauriges Ende nahm, daß drei Jahre später Cavendish von den 400 ursprünglichen Colonisten nur noch 15 am Leben traf, indem die Uebrigen, ohne Hilfe vom Mutterland gelassen, verhungert waren, weßhalb derselbe dem Hafen den Namen Port Famine (Hungerhafen) gab. Im J. 1851 empörte sich der Artillerielieutenant Cambiaso gegen den Gouverneur der Colonie, Oberstlieutenant Muñoz Romero, tödtete diesen nebst dem Kaplan und einigen anderen Personen, darunter 7 Indianer, nahm ein vorübersegelndes Schiff weg, und schiffte sich auf demselben nebst sämmtlichen Colonisten und Truppen ein, um nach Chile zurückzukehren. Seine eigenen Leute empörten sich aber unterwegs gegen ihn, das Schiff fiel in die Hände der Regierung, und Cambiaso erlitt in Valparaiso die gebührende Strafe. Im folgenden Jahre wurde der Oberstlieutenant Bernh. Philippi von der chilenischen Regierung hingeschickt, um die Colonie neu zu gründen, aber wenige Wochen nach seiner Ankunft, nebst 6 anderen Weißen von den Indianern in verrätherischer Weise erschlagen, welche die Tödtung der Ihrigen durch Cambiaso rächen wollten. Der jetzige Hauptort der Colonie, Punta-Arenas, wurde 1852 gegründet, und Fort Bulnes aufgegeben.

Magellanische Wolken oder Capwolken, heißen zwei Nebelflecke (s. d.) im südlichen Theile des Weltraums, von denen der eine an Ausdehnung die scheinbare Größe der Mondscheibe um das Fünffache übertrifft. Sie sind dem bloßen Auge mit größter Deutlichkeit und in so bedeutendem Glanze sichtbar, daß sie zur Orientirung der Weltgegend und zur Bestimmung der Zeit dienen können.

Magelone (Maguelonne) der Sage nach die Tochter des Königs Peter von Neapel, deren Liebe der Sohn des Grafen von Provençe gewinnt, nachdem er als „Ritter mit dem silbernen Schlüssel", als Sieger aus allen Turnieren hervorgegangen ist. Da sie einen Andern heirathen soll, entführt er sie mit Hilfe ihrer Amme. Als sie im Walde entschlummert, entführt ein Raubvogel von ihrem Busen den rothen Zindel, mit den drei ihr von Peter ge-

schenkten Ringen. Dieser eilt ihm nach, besteigt, als derselbe über's Meer fliegt, einen Kahn, entfernt sich immer weiter und fällt den Türken in die Hände. Als M. beim Erwachen sich verlassen sieht, geht sie nach der Provençe und baut dort auf einer kleinen Insel eine Kirche und ein Hospital für Kranke. Ihr Geliebter, der sich endlich aus der Sklaverei befreit hat, erkrankt auf der Heimreise und wird in jenes Hospital gebracht, worauf die Liebenden vermählt werden. Die Insel erhielt von ihr den Namen M. Ein Stiftsherr jener Kirche, Bernard de Treviers, hat die Sage um 1178 als provençalisches Gedicht bearbeitet, welches später in einem 1457 erschienenen, französischen Roman überarbeitet wurde. Das deutsche Volksbuch „Von der schönen M." erschien zuerst in Augsburg (1536) von Magister Veit Warbeck bearbeitet, und wurde später in Simrock's und Schwab's „Deutsche Volksbücher" aufgenommen. Dramatisirt wurde die Sage von Hans Sachs.

Magen (ventriculus, stomachus), ist die sackartige Erweiterung des Verdauungskanals, welcher in der linken Oberbauchgegend unter dem Zwerchfell gelegen, die Bestimmung hat die aufgenommenen Nahrungsmittel mit dem Magensaft (s. u.) in Berührung zu bringen und sie in den Speisebrei (Chymus) zu verwandeln. Wo die Speiseröhre (s. d.) in den Magen mündet, ist der Magenmund oder Mageneingang (cardia), während durch den Magenausgang (Pförtner, pylorus) derselbe in den Darm übergeht. Links vom Magenmunde liegt ein blindsackförmiges Stück, der Magengrund (fundus, saccus coecus). Der obere Rand des M.s heißt die Kleinere, der untere Rand die Größere Krümmung (curvatura minor et major). Die Häute des M.s sind die des Darms (s. d.); die Muskelschicht besteht aus Längs- und Ringfasern, welch' letztere in der Nähe des Pförtners einen starken Muskelring, die Pförtnerklappe, bilden. Die Schleimhaut enthält Lab- und Pepsindrüsen in reicher Zahl, die das Hauptmittel der Verdauung bilden, indem sie den Magensaft (succus gastricus) ausscheiden. Dieser führt die in den M. gelangten und dort einige Stunden liegengebliebenen Nahrungsmittel in lösliche Form über. Das Uebergeführtwerden stärkemehlhaltiger Substanzen in Zucker im M. ist nicht die Wirkung des Magensaftes, sondern des herabgeschluckten Speichels. Ein weiteres Mittel der Verdauung ist die Magenbewegung (motus peristalticus), welche durch Zusammenziehen der Muskeln des M.s vom Magenmunde zum Pförtner wurmförmig fortschreitet, und jedes Theilchen des Mageninhaltes mit der Schleimhaut in Berührung bringt. Der M. des Menschen ist von dem verschiedener Thiere verschieden. Die Wiederkäuer haben einen aus 4 Abtheilungen bestehenden M. Aus der Speiseröhre gelangt das Futter in den Pansen, von da in den Netzmagen, kehrt wieder zurück, um wieder gekaut zu werden, und gelangt dann in den Blätter- und endlich in den Labmagen, wo die Verdauung beendigt wird. Bei körnerfressenden Vögeln ist der M. sehr muskulös, so daß harte Gegenstände zusammengedrückt werden. Unter den Krankheiten des M.'s ist die häufigste der Magenkatarrh, der in den meisten Fällen auf Diätfehler zurückgeführt werden muß, wenn diese wiederholt werden, leicht chronisch wird und sich dann gewöhnlich mit dem Darmkatarrh vereinigt (complicirt). Die Behandlung muß daher vorherrschend eine diätetische sein. Seltener ist die Magenentzündung, die am häufigsten infolge ungewöhnlicher Reize, wie scharfer Säuren u. s. w., oder auch nach mechanischen Reizen auftritt, und sich in Fieber, Delirien, Erbrechen ꝛc. äußert. Die Behandlung ist, abgesehen von der symptomatischen, rein antiphlogistisch. Magenerweichung (gastromalacia) ist ein nicht häufig auftretender Folgezustand der Magenentzündung, in welchem die Schleimhaut in eine schmutzig-braune Masse verwandelt wird. Häufiger ist das runde Magengeschwür (ulcus rotundum, perforans), welches häufiger bei Frauen auftritt, und auf dem Zerfall eines runden Stückes der Magenschleimhaut beruht, wodurch heftige Blutungen hervorgerufen werden, die durch Erschöpfung den Tod herbeiführen können. Ebenso ist die Bauchfellentzündung, die entsteht, wenn das Geschwür die Magenwände durchfrißt, absolut tödlich. Bei richtiger medicamentöser und diätetischer Behandlung kann die Krankheit geheilt werden, hinterläßt aber auch dann noch oft Verwachsungen mit Nachbarorganen, die durch Zerrung die unerträglichsten Schmerzen hervorrufen können. Der Magenkrebs tritt im M., ebenso wie in den meisten andern Organen, auf und führt immer zum Tode.

Magendie, François, berühmter französischer Physiolog, geb. am 15. Oktober 1783 in Bordeaux, gest. als Professor am „Collége de France" und Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Paris am 7. Oktbr. 1855, schrieb: "Précis élémentaire de physiologie" (2 Bde., 4. Aufl., Paris 1836; deutsch von Heusinger, 2 Bde., Eisenach 1834—36, und von Elsässer, 3. Aufl., Tübingen 1834—36); "Formulaire pour l'emploi et la préparation de plusieurs nouveaux médicaments" (9. Aufl., Paris 1836); "Leçons sur les phénomènes de la vie" (4 Bde., Paris 1836—38); "Leçons sur les fonctions et les ma-

ladies du système nerveux" (2 Bde., Paris 1839); "Recherches philosophiques et cliniques sur le liquide céphalorachidien ou cérébro-spinal" (Paris 1842).

Magenta, Stadt in der italienischen Provinz Mailand, an der Eisenbahn von Novara nach Mailand gelegen, hat 4931 E. (1866), und ist historisch denkwürdig durch die Schlacht vom 4. Juni 1859, in der die Oestreicher unter Gyulay von den Franzosen unter Mac-Mahon geschlagen wurden.

Mager, Karl, verdienter deutscher Pädagog, geb. am 1. Juni 1810 zu Gräfrath bei Solingen, war erst Lehrer in Genf, lebte dann als Privatgelehrter mit dem Titel eines fürstlich-schwarzburgischen Educationsrathes in Cannstadt und Stuttgart, war 1841—1844 Professor der französischen Sprache an der Kantonsschule zu Aarau, 1848—52 Director des Realgymnasiums zu Eisenach und starb am 10. Juni 1858 in Wiesbaden. Er schrieb „Die deutsche Bürgerschule" (Stuttgart 1848), „Die genetische Methode" (Zürich 1843), „Deutsches Elementarwerk" (2 Theile, Stuttgart 1841—42), „Französisches Elementarwerk" (2 Theile, ebd. 1840), „Versuch einer Geschichte und Charakteristik der französischen Nationalliteratur" (5 Bde., Berlin 1834—39). Er gründete 1840 die „Pädagogische Revue", welche 1849 an Langbein überging.

Magerkeit (macies), der Zustand, in welchem das Fett des Unterhautzellgewebes (panniculus adiposus) in unnormaler Weise gering entwickelt ist, so daß die Muskeln, Knochen u. s. w. deutlicher hervortreten, als bei fettleibigen Personen. Doch kann sich der Magere der besten Gesundheit erfreuen. Die Abmagerung, welche nach abzehrenden Krankheiten entsteht, ist entweder vorübergehend oder hängt mit dem allmäligen Verfall der Kräfte zusammen. Ueberhaupt haben Klima, Lebensweise, Temperament u. s. w. Einfluß auf die M.

Magerville oder Maugerville, Städtchen und Hauptort von Sunbury Co., New Brunswick; 569 E. (1871).

Magie (vom Griech.), im Allgemeinen mit Zauberei gleichbedeutend, ist die vermeinte Kunst, durch geheimnißvolle, sog. übernatürliche Mittel wunderbare Wirkungen hervorzubringen. Spuren von M. finden sich, infolge der Unbekanntschaft der Völker mit der Natur und ihren Gesetzen, fast bei allen Völkern der Erde; im Mittelalter bildete sich die sog. Geheime Wissenschaft zu einem förmlichen System aus. Nach den angeblich auffallenderen oder verstärkteren Wirkungen unterschied man eine Höhere und eine Niedere, nach dem ihr innewohnenden Segen oder Unsegen eine Weiße oder Schwarze M. Als Wirkungen derselben wurde die Herrschaft des Magiers über die Witterung, die Todtenbeschwörung, das Wahrsagen aus der Hand, das Bezaubern durch den Blick, sympathetische Mittel aller Art u. dgl. angesehen. Aus diesem Aberglauben entwickelten sich die Vorstellungen von Bündnissen mit dem Teufel, den man zu seinem Dienste zwingen könne (Höllenzwang) und die traurigen Hexenverfolgungen und Processe. Gegenwärtig spricht man noch von einer Natürlichen M., und versteht darunter die Geschicklichkeit, durch physikalische, mechanische und chemische Mittel Wirkungen hervorzubringen, welche Ununterrichtete in Erstaunen setzen.

Magier (lat. magi, griech. magoi, vom arabischen madjûs), eigentlich alte persische Feueranbeter, besonders deren Priester, welche Stern- und Traumdeuter waren; überhaupt morgenländische Gelehrte, Weise und Naturforscher (s. Zoroaster).

Magister. 1) Vollständig "Magister artium liberalium" (Meister der Freien Künste), kam als Gelehrtentitel auf den Schulen im 12. Jahrh. auf, wo ihn diejenigen Lehrer erhielten, welche sich nach Beendigung ihres Schulcursus in den mit ihnen vorgenommenen Prüfungen auszeichneten, auch bereits den Grad eines "Baccalaureus" erlangt hatten. Als von den drei übrigen Facultäten der Titel "Doctor" verliehen wurde, wurde M. die höchste Würde, welche die philosophische Facultät ertheilte. Manche philosophische Facultäten ertheilten den Magistertitel neben dem Doctortitel (Doctor philosophiae et AA. LL. M.), während andere den Magistertitel nur Denjenigen verleihen, welche akademische Vorlesungen halten. 2) M. disciplinae, in der Kirchensprache derjenige Geistliche eines Klosters, welcher die Disciplin über die, für das Klosterleben bestimmten Kinder zu führen hat; Magister scholarum, der die oberste Aufsicht über die zu einer Hauptkirche gehörige Schule zu führen hat. 3) M. sacri palatii, der vom Papst gewählte Dominicaner, welcher alle Bücher zu prüfen hat, ob dieselben etwa Sätze enthalten, welche gegen die Lehre der katholischen Kirche verstoßen.

Magister matheseos, s. Pythagoräischer Lehrsatz.

Magistratus. 1) Bei den Römern sowohl die obrigkeitliche Würde, als der Inhaber derselben. Man theilte dieselbe ein in ordentliche oder regelmäßige (M. ordinarii), welche regelmäßig ernannt wurden, und M. extraordinarii, welche nur unter gewissen Umständen

ernannt wurden; von beiden Arten gab es höhere (M. majores), und niedere (M. minores). M. majores ordinarii waren die Consuln (Tribuni militares cum consulari potestate), Censoren und Prätoren; M. extraordinarii: die Dictatoren (Magister equitum, Interrex, Praefectus urbi). M. minores ordinarii waren die Aedilen, Quästoren, Volkstribunen, (Triumviri capitales, Triumviri monetales, Triumviri nocturni etc.); extraordinarii die Duumviri, Triumviri, Quatuorviri etc. Die höheren Magistrate wurden ursprünglich nur von Patriciern bekleidet, ihre Wahl geschah in den Centuriatcomitien; die niederen Magistrate wurden von den Plebejern in den Tribus ernannt. Die Dauer der Amtsführung der M. war ein Jahr, nur bei den Censoren wurde sie erst auf 5 Jahre, dann auf 1½ festgesetzt. In der Kaiserzeit verloren jedoch die alten republikanischen M. immer mehr ihre Bedeutung. 2) In der Neuzeit ist M. der Inbegriff der städtischen Behörden.

Magliabechi, Antonio, einer der größten Literaten seiner Zeit, geb. zu Florenz am 28. Okt. 1633, war anfangs Goldschmied, studirte seit 1673 Sprachen und Literatur, wurde Bibliothekar des Großherzogs Cosimo II. von Toscana und starb 1714. Seine Bücher, die M.'sche Bibliothek, vermachte er dem Großherzog; sie ist, seitdem vermehrt, eine der größten Bibliotheken Europa's. Sein Briefwechsel ist in mehreren Sammlungen enthalten.

Magna Charta (The Great Charter) ist der Name des englischen Staatsgrundgesetzes, welches der König Johann ohne Land (s. d.), in Form eines Vertrags oder Freiheitsbriefes, am 19. Juni 1215 auf Andringen des mit der Geistlichkeit verbundenen Feudaladels unterzeichnen mußte. Von ihr ist die politische Freiheit des englischen Volkes abzuleiten; denn die aus 60 Artikeln bestehende, lateinisch abgefaßte Charte beschäftigt sich nicht allein mit der Wahrung oder Erweiterung der Sonderinteressen und Privilegien der genannten Stände, sondern begründet auch die persönliche Freiheit der übrigen Bevölkerung. Im Wesentlichen wurden darin die schon in dem Freiheitsbrief (Charta libertatum) Heinrich's I. bestätigten, altangelsächsischen Statuten, die Privilegien der Kirche in Betreff ihrer Güter unter Ausschluß der weltlichen Gerichtsbarkeit in Kirchensachen, der Stadt London und des Adels auf's Neue bestätigt und zum Theil erweitert, die Lehngelder ermäßigt, die Verpflichtung zur Entrichtung von Nothsteuern äußerst beschränkt, und die Erhebung von Lehnshilfen und Extrasteuern an die Zustimmung der Versammlungen des Adels und der Geistlichkeit, zu welcher 1257 auch die Abgeordneten der Städte und Grafschaften Zutritt erhielten, geknüpft; willkürliche Verhaftungen und Verfolgungen ohne richterlichen Befehl wurden ebenso wie das Halten fremder Miethtruppen untersagt. Trotz wiederholter Angriffe der nachfolgenden Könige wußte das, in allen Ständen zum energischen Widerstande geeinigte, englische Volk sich dauernd den Bestand dieser Freiheiten zu sichern, und benutzte zugleich (seit 1297) die öfteren Geldverlegenheiten seiner Regenten dazu, das seitdem nur von den absolutistisch gesinnten Stuarts angegriffene Recht der Steuerbewilligung als einen Zusatz zur M. C. zu erringen. Sie wurde 1507 zum ersten Male gedruckt. Die beste Ausgabe lieferte Blackstone in "The Great Charter and Charter of the Forest" (Oxford 1753), und in seinen "Tracts Chiefly Relating to Antiquities and Laws of England" (2 Bde., Oxford 1762).

Magnaten (vom lat. magno-nati). 1) In Ungarn die vornehmsten Adelsgeschlechter, die nach der früheren Verfassung geborene Repräsentanten des Landes waren und eine besondere Kammer, die sog. Magnatentafel, bildeten. Zu ihnen gehörten der Palatin, der Reichs- und Hofrichter (Judex curiae), der Banus von Kroatien, Slawonien und Dalmatien, der Schatzmeister, die höchsten Hofbeamten und alle Grafen und Barone. 2) In Polen die geistlichen und weltlichen Senatoren oder Reichsräthe, und der hohe Adel.

Magnesia. 1) M. am Sipylus, das heutige Manissa (s. d.), altgriechische Stadt am linken Ufer des Hermus, am Fuße des Berges Sipylus in Kleinasien gelegen, ist historisch denkwürdig durch die Schlacht bei M., in welcher Scipio Asiaticus den König Antiochus III. (s. d.) von Syrien schlug (190 v. Chr.). Die Umgegend ist bekannt durch das steinerne Bild der in einer magnesiahaltigen Felswand ausgehauenen Niobe (s. d.). 2) M. am Mäander, altgriech. Stadt, 12 M. südlicher als die vorige, am Mäander gelegen, jetzt Aidin-Güselhissar, die Hauptstadt des türk. Ejalets Aidin.

Magnesia (von der kleinasiat. Stadt M. genannt) auch Talkerde, Bittererde, das Oxyd des Magnesiums oder Magniums (eines silberweißen Metalls, das sich, bis zum Glühen erhitzt, an der Luft entzündet und mit außerordentlich intensivem, blendend weißem Lichte zu M. verbrennt) findet sich in der Natur als Magnesit und Dolomit, als Silikat in sehr vielen Mineralien (Meerschaum, Serpentin, Speckstein, Hornblende rc.) in Salzsolen, Steinsalzlagern, im Meerwasser und als phosphorsaure M. in vielen Pflan-

zen. Die Reine oder Gebrannte M. (M. usta oder M. calcinata), aus kohlensaurer M. durch Erhitzen dargestellt, ist fast geschmacklos und unlöslich im Wasser, unschmelzbar und vollkommen feuerbeständig und bildet ein weißes, sehr lockeres Pulver. Die M. reagirt nur schwach alkalisch, dennoch gehört sie zu den stärksten Basen, dient zur Abscheidung von Pflanzenalkalien aus ihren Salzen, zum Neutralisiren im Magen angehäufter Säure bei Vergiftungen durch Säuren; als Gegengift des Arseniks, indem sie mit der arsenigen Säure eine Verbindung eingeht. Ihre Unschmelzbarkeit macht sie als Zusatz zu feuerfesten Massen sehr geeignet. So fertigt z. B. in Boston eine Gesellschaft mit Hilfe des Sorel'schen Magnesiacements (das durch Anrühren gebrannter M. mit Chlormagnesium erhalten wird) Ziegelsteine für den Häuserbau, Nachahmungen natürlicher Steinarten, mit Feuerstein Wetz-, Schleif- und Oelsteine, mit Kaolin (s. d.) Ornamente aller Arten, Statuen u. s. w., mit Sägespänen ein gutes Material zum Belegen der Hausfluren, mit kohlensaurem Kalk Nachahmungen von Marmor &c. Die mit diesen Steinen angestellten Versuche sind in jeder Beziehung gut ausgefallen. Die neutrale M. kommt für sich im Mineralreich als weiße, erdige Masse, bisweilen in Rhomboëdern, seltner als Magnesit vor. Dieses Mineral, kohlensaure M. (M. carbonica) enthaltend, die künstlich ein ebenfalls weißes, geruch- und geschmackloses, im Wasser fast unlösliches Pulver darstellt, ist dem Kalkspat ähnlich und wird zur Darstellung von Kohlensäure, Magnesiasalzen, in der Porcellanfabrication u. s. w. benutzt. Eine andere nennenswerthe Verbindung der M. mit einer Säure ist die Schwefelsaure M. oder das Bittersalz (s. d.). Neben Chlormagnesium, aus dem vermittelst des Natrium Magnesium dargestellt wird, finden sich im Meerwasser und der Mutterlauge einiger Salinen noch die ähnlichen Jod- und Brommagnesium. Das Magnesiumlicht dient als ergiebige Lichtquelle in der Photographie, beim Sonnenmikroskop, bei Signallichtern u. s. w. Zu diesen Zwecken, wie z. B. bei den sog. Magnesiumlampen, wird das M. oder seine Legirung in Form von Draht verwendet, welcher im Brennpunkt eines Hohlspiegels aus einer Röhre tretend mittels Laufwerks durch eine Weingeistflamme geschoben wird. Unterchlorigsaure M. dient als Bleichmittel. Ueber Magnesiaglimmer, s. Glimmer.

Magnesium oder Magnium, s. Magnesia.

Magnet (vom griech. und lat. magnes, griech. lithos magnethos oder magnesios, Magnesischer Stein), heißt eine eisenhaltige Masse, welche infolge des entweder in ihm natürlich vorhandenen oder künstlich erzeugten Magnetismus (s. d.) die Fähigkeit besitzt, andere eisenhaltige Massen anzuziehen. Man unterscheidet daher natürliche M.e oder Magneteisenstein, und künstliche (theils stabförmige, theils hufeisenförmig gebogene), welche wiederum entweder fortdauernde (wie die Stahlmagnete) sind, oder nur momentandauernde, d. h. so lange ein äußerer magnetischer oder elektrischer Einfluß auf sie wirkt (wie z. B. weiches Eisen). Die ungemein stark wirkenden Elektromagnete (s. Elektromagnetismus) sind mit zahlreichen Windungen eines mit Seide übersponnenen Kupferdrahts umgebene Eisenstäbe, durch welche längere Zeit ein mächtiger, elektrischer Strom fließt. Eine elektromagnetische Schraube hingegen besteht aus einer, mit übersponnenem Draht umwickelten, hohlen Spindel, in deren Inneren man den zu magnetisirenden Eisenstab anbringen kann. Der weiche Eisenstab, welcher zwischen den äußersten Enden oder Polen eines hufeisenförmigen M.'s zu dessen Conservirung gewöhnlich angebracht wird, heißt die Armatur.

Magnetische Curen. Die Einwirkung des Mineralmagnetes auf den menschlichen Körper, die früher bei einzelnen Krankheiten, namentlich bei nervösen Leiden, in Anwendung gebracht wurde, beruhte auf Irrthum und noch häufiger auf Betrug. Der Galvanismus (Elektromagnetismus) wird aber in neuerer Zeit, in verschiedener Form (auf- und absteigender, directer und indirecter Strom) beigebracht und bei Nerven- und Muskelleiden mit dem besten Erfolge angewendet.

Magnetismus nennt man den durch Anziehen und Abstoßen sich kundgebenden, mehr oder weniger lang dauernden Zustand gewisser, besonders eisenhaltiger Körper, welcher ähnlich auftritt, wie bei Körpern, die sich im elektrischen Spannungszustande befinden, oder kurz den Inbegriff aller magnetischen Erscheinungen und die Ursache derselben, die magnetische Kraft. Der als natürlicher Magnet (s. d.) vorkommende Magneteisenstein (aus 72% Eisen und 28% Sauerstoff bestehend) zieht Eisen, Stahl, Nickel &c. an, und hält sie fest; durch Bestreichen eines Stahlstabes mittels dieses Erzes oder elektrischer Ströme (s. Elektromagnetismus) macht man jenen bleibend magnetisch (künstlicher Magnet), während er im weichen Eisen sofort mit Aufhebung der Berührung wieder erlischt. Uebrigens ist die theoretisch mögliche, temporäre, aber noch nicht fixirte Magneti-

sirbarkeit des Eisens (bes. durch Elektromagnetismus) mehr als fünfmal größer, als diejenige dauernde Magnetisirung der Stahlstäbe, welche bis jetzt überhaupt erreicht ist. Walthofen glaubt, daß das magnetische Maximum der Gewichtseinheit für das Eisen eine constante Größe ist, die in absoluten Einheiten per Milligramm nicht bedeutend von 2100 verschieden sein kann. Beim Erhitzen verliert das Eisen seine magnetische Kraft. Die magnetische Kraft eines Magnets (die auch nicht durch eine Glas-, Papp- oder Messingblechscheibe gehemmt wird) oder einer magnetisirten Nadel erscheint, obgleich sie in Wirklichkeit durch die ganze Masse des betreffenden Körpers verbreitet ist, an zwei äußersten Punkten desselben gewissermaßen concentrirt. Diese Punkte werden die Pole des Magnets genannt. Der Pol eines magnetisirten Eisenstabes stößt aber nur das eine Ende einer Magnetnadel (s. d.) ab und zieht das andere an. Am andern Pol des Eisenstabes findet das umgekehrte Verhältniß statt, in der Mitte aber erscheint weder Anziehung noch Abstoßung; hier ist der magnetische Aequator oder Indifferenzpunkt des Stabes. Zerbricht man in diesem Punkte einen Magnetstab, so erhält man 2 Magnete mit je 2 Polen. Diese beiden, sich unter einander abstoßenden Arten von M. kann man als zwei entgegengesetzte Arten (und zwar stoßen sich die gleichnamigen ab und die ungleichnamigen ziehen sich an) desselben betrachten, und diese doppelte magnetische Kraft ist es, welche man magnetische Polarität nennt. Hängt man z. B. einen Magnet an einem Faden in der Weise auf, daß die Linie, welche die beiden Pole mit einander verbindet, horizontal liegt, so kommt derselbe nur in einer bestimmten Richtung zur Ruhe (infolge der magnetischen Wirkung der Erde, vgl. Magnetismus der Erde), so nämlich, daß eine, die beiden Pole verbindende Linie ungefähr die Richtung von Norden nach Süden einnimmt; nähert man nun die Pole eines zweiten in der Hand gehaltenen Magnets den Polen des ersten langsam aus der Ferne, so wird man sehr bald erkennen, daß die beiden Nordpole einander abstoßen, und ebenso die beiden Südpole, während der Nordpol des einen Magnets den Südpol des andern und ebenso umgekehrt anzieht. Eine elektromagnetische Schraube, selbst ohne inneren Eisenkern, verhält sich genau wie ein Magnet; aber wenn ein Eisenstab im Innern der Schraube angebracht wird, so ist der M. des vereinigten Systems viel stärker als derjenige der Drahtwindungen für sich. Die Intensität eines Magnets wird gemessen durch die Kraft, mit welcher derselbe eine magnetische Nadel aus ihrer Lage im magnetischen Meridiane abzulenken strebt. Wie schon erwähnt, läßt sich das weiche Eisen sehr leicht magnetisch machen, aber ebenso schnell verliert es auch wieder seinen M., wenn die ursprüngliche, magnetische Kraft, welche man zum Magnetisiren des Eisens gebraucht, entfernt wird. In dem Stahl hingegen kann nur schwer M. erregt werden, aber er conservirt denselben, nachdem man den Magnet, womit er erregt wurde, entfernt hat. Dieser Widerstand von Seiten des Stahls gegen die Aufnahme und Abgabe des M. wird mit einer allerdings wenig geeigneten Bezeichnung Coercitivkraft genannt. Wenn man voraussetzt, daß ein Stück Stahl genügende Coercitivkraft besitzt, um einer abermaligen Magnetisirung zu widerstehen, so wird seine Anziehung durch einen Elektromagnet der Kraft des letzteren direct proportional sein und nicht dem Quadrate derselben. Beim weichen Eisen erweist sich die Anziehung nicht der Intensität der elektromagnetischen Kraft direct proportional, sondern vielmehr dem Quadrate derselben, und zwar einfach aus dem Grunde, weil der magnetische Zustand des Eisens nicht constant ist, sondern mit der Kraft des Magneten zunimmt. Wenn der M. des Elektromagnets verdoppelt wird, verdoppelt sich auch der M. des Eisens. Die resultirende Anziehung findet sich also, wenn man die Intensität des M. im Eisen mit derjenigen des Elektromagnets multiplicirt; da beide gleich sind, ergibt sich auf diese Weise das Gesetz des Quadrats der Kraft sofort. Nimmt man schließlich, z. B. infolge der Schwerkraft an, daß sich zwei Massen mit der Intensität der Einheit anziehen, so ist die Anziehung, wenn eine dieser Massen verdoppelt wird, die doppelte; werden beide Massen verdoppelt, die vierfache u. s. f. Im Falle verdoppelter, verdreifachter Massen hat man also wiederum das Gesetz des Quadrats. Hieraus erhellt deutlich betreffs der Einwirkung eines Magnets auf irgend einen Körper, daß wenn bei dieser Einwirkung das Gesetz des Quadrats der Anziehung befolgt wird, alsdann der magnetische Zustand dieses Körpers keineswegs ein constanter sein kann, sondern vielmehr mit dem Zustand des Magnets selbst sich verändert. — Thales (600 v. Chr.) legte dem Magnete eine Seele bei; Cornelius Gemma um 1535 n. Chr., vermuthete, daß von dem Magnet unsichtbare Linien sich zu dem angezogenen Körper hin ausbreiteten (eine Idee, die lebhaft an Faraday's magnetische Kraftlinien erinnert); Cortes di Lodi dachte, das Eisen sei die natürliche Nahrung des Magnets; Descartes erklärte die magnetischen Erscheinungen durch seine berühmte Wirbeltheorie, und noch in neuerer Zeit hat Clerk-Maxwell in dieser Richtung gearbeitet; Epe-

nus vermuthete die Existenz eines magnetischen Fluidums; Coulomb nahm zwei solcher Fluida an, welche sich gegenseitig abstoßen, wenn sie von derselben Art, und die sich anziehen, wenn sie verschieden von einander sind; Ampère dachte sich den Magnet als eine Ansammlung von kleinen elektrischen Strömen, welche um die Atome der magnetisirten Körper kreisen (Ideen, welche bisweilen als Verbindungs- und Classificationsmittel äußerst nützlich sind, wenn man sie auch nicht für wahr hält); William Thomson leitete die magnetischen Erscheinungen von einer „imaginären magnetischen Materie“ ab, u. s. w. Die wahre Ursache des M. ist noch unerforscht. Im J. 1778 hatte Brugmans zuerst die denkwürdige Beobachtung gemacht, daß Wismuth von einem Magnet abgestoßen wird. 1827 beschrieb Le Baillif die Abstoßung des Antimons, während Saigey, Seebeck und Bequerel ähnliche Beobachtungen gemacht haben. 1845 verallgemeinerte Faraday diese Wahrnehmungen dahin, daß er sämmtliche Körper in 2 große Classen unterschied, je nachdem sie vom Magnet angezogen oder abgestoßen werden. Er gab der Kraft, welche diese Abstoßung bewirkt, den Namen Diamagnetismus (s. d.). Nach Tyndall folgt die Abstoßung der diamagnetischen Körper genau dem oben entwickelten Gesetze des Quadrats der Kraft; eine doppelte Kraft erzeugt eine vierfach stärkere Abstoßung u. s. w. Man kann hieraus mit positiver Gewißheit schließen, daß der diamagnetische Zustand der Körper, ein durch den Magnet selbst inducirter Zustand ist, und daß er sich verstärkt oder abnimmt, je nachdem die Kraft des Magnets zunimmt oder schwächer wird. Die diamagnetische Kraft ist aber viel schwächer, als die des gewöhnlichen M.s. Das Wismuth wird am kräftigsten abgestoßen, und dennoch ist nach Weber der M. eines dünnen Eisenstabes etwa $2^1/_2$ Millionen Mal größer als der Diamagnetismus einer gleichen Wismuthmasse. Die organischen Körper und die meisten Krystalle sind nach verschiedenen Richtungen in verschiedenem Grade magnetisch erregbar; sie besitzen sog. magnetische Achsen. Im Isländischen Doppelspat z. B. ist die Abstoßung längs der Achsen ein Maximum, im Eisenspat, einem Krystalle von derselben Structur und Form wie der erstgenannte, ist die Anziehung längs der Achse ein Maximum. Die Stellung, welche ein zwischen den Polen des Magnets aufgehängter Krystall einnimmt, hängt von seiner magnetischen Achse ab. Zu den interessantesten physikalischen Wirkungen, welche die plötzliche Magnetisirung und Entmagnetisirung begleiten, gehört der Schall. Wenn man das Ohr ganz in die Nähe des weichen Eisens eines Elektromagnets bringt, so hört man im Momente, in welchem der Kreis geschlossen wird, einen Klang. Ebenso vernimmt man ein trockenes Geräusch in dem Augenblicke, wo die Schließung unterbrochen wird. Diese Wahrnehmung hat zuerst Page gemacht. Nach Joule verändert sich, wenn man einen Eisenstab magnetisirt, keineswegs dessen Volumen, wohl aber seine Form, indem er sich im Sinne der Magnetisirung verlängert. Den Beweis dieser Entdeckung hat der Entdecker, wie auch De la Rive ebenso scharfsinnig als wahr geliefert. Wenn man in die elektromagnetische Schraube (s. Magnet) das Ende eines Eisencylinders theilweise einführt, und dann die Schließung herstellt, so bemerkt man eine Art saugender Kraft, infolge deren der Eisencylinder in das Innere der Schraube zu gelangen trachtet. Diese Kraft hat Page mit Glück benutzt, um eine elektromagnetische Maschine herzustellen. Um den angedeuteten Versuch anzustellen, benutzt man feste Eisencylinder, deren Endpunkt allein in die Windungen der Schraube eingeführt wird. Sobald dann der Kreis geschlossen ist, bemerkt man, daß der Cylinder mit einer gewissen Kraft angezogen wird. Von anderer Seite hat man behufs Construction von Arbeitsmaschinen die Anziehung benutzt, welche Elektromagnete auf Eisenstücke ausüben. Der berühmte Erbauer von elektromagnetischen Maschinen, Froment in Paris, hat auf diese Weise eine rotirende Bewegung hergestellt. Vor Allem findet der M. Anwendung in der Boussole und im Compaß (s. d.) zur Erzeugung elektrischer Ströme und als Elektromagnetismus bei Telegraphen rc. Magnetische Respiratoren dienen zum Auffangen feinen Eisenstaubes; auch trennt man metallurgisch durch Magnete Kupferkies, Gold (in den Uralbergwerken) von ihren Eisentheilen. Vgl. Lamont, „Handbuch des M.“ (1867); Tyndall, “Lectures on Electric Phenomena and Theories” (1872); und Prof. Carl, „Die elektrischen Naturkräfte des M. rc.“ (veröffentlicht in „Naturkräfte“, eine naturwissenschaftliche Volksbibliothek, München 1872).

Magnetismus der Erde. In derselben Weise wie in einem Magnet (s. Magnetismus), ist ohne Zweifel die magnetische Kraft der Erde in ihrer ganzen Masse vertheilt. Die Pole fallen jedoch nicht mit den geographischen Polen zusammen, da der magnetische Nordpol im Süden, während der Südpol im Norden liegt. Wenn eine magnetisirte Nadel frei aufgehangen wird, so dreht der M. d. E. die Nadel solange, bis sie im magnetischen Meridian steht, welcher mit dem astronomischen Meridian desselben Orts einen Winkel (die

Declination) bildet. Eine in ihrem Schwerpunkt aufgehängte Magnetnadel (s. d.) macht mit der Horizontalen einen Winkel (Inclination), welcher nach den Polen hin zunimmt und ungefähr unter 73° 25′ n. Br. und 264° 21′ östl. L. von Greenw. gleich 90° ist; dies ist der Magnetische Südpol, während der Magnetische Nordpol in der Nähe von Vandiemensland, ungefähr unter 72° 35′ südl. Br. und 152° 30′ L. liegt. Der Magnetische Aequator fällt ebenfalls nicht mit dem Erdäquator zusammen und bildet auch keinen größten Kreis um die Erde. Die Intensität des M. d. E., welche an den Schwingungen der Nadel gemessen wird, nimmt im Allgemeinen mit der Entfernung von den magnetischen Polen ab. Der Erdmagnetismus ist säcularen, jährlichen, täglichen und örtlichen Variationen unterworfen und zeigt außerdem bei Polarlichtern, vulkanischen Eruptionen und Erdbeben Störungen (magnetische Gewitter). Ebenso wie die Ursache des Magnetismus, ist auch die des Erdmagnetismus unbekannt.

Magnetnadel, ein an einem Coconfaden aufgehängtes, oder auf einer feinen Spitze schwebendes, dünnes Magneteisenstäbchen, welches infolge des Erdmagnetismus (s. Magnetismus der Erde) an jedem Orte eine bestimmte Lage annimmt. Vgl. Magnetismus und Compaß.

Magnetoelektricität oder Magnetinduction (s. Induction), eine der elektrischen Vertheilung oder Influenz analoge Erscheinung, bezeichnet die, durch einen in seiner Stärke oder in seiner Lage variirenden Magnet, in einem Leiter erregten, elektrischen Ströme.

Magnetometer nennt man von Gauß und Anderen construirte Vorrichtungen, um die periodischen Variationen des Erdmagnetismus zu bestimmen und dessen Intensität zu messen. Dieselben bestehen gewöhnlich darin, daß man mittels eines Fernrohrs die Theilstriche einer dicht über, oder unter demselben befindlichen Scala abliest, nachdem das Bild derselben durch einen, mit dem Magnetstab sich drehenden Spiegel reflectirt worden ist.

Magueygummi oder Chagualgummi, eine neue prachtvolle chilenische, technisch höchst werthvolle Gummiart, wird von der Bromeliacee Puya coarctata (Pourretia coarctata) gewonnen, bildet Bruchstücke von hohlen Cylindern, ist glashell bis topasgelb, nicht leicht zu pulverisiren, löst sich nur zum geringen Theil in Wasser und hinterläßt eine nur wenig klebende, nach der Eintrocknung aber stark bindende Gallerte. Lösung und Gallerte reagiren sauer; letztere ist krystallklar und mit gelber Farbe in kohlensaurem Natron löslich. Der Geschmack ist rein schleimig.

Magnificat heißt der aus Lukas 1, 46—55 (in der Vulgata), entlehnte Lobgesang der Jungfrau Maria, welcher in der katholischen Kirche täglich in der Vesper gebetet wird, und, in Musik gesetzt, selbst in protestantischen Kirchen aufgeführt wird.

Magnificenz (vom lat. magnificus, der Herrliche, s. v. als Pracht, Hoheit), der Titel der Rectoren und Kanzler der Universitäten in Deutschland, sowie in den Freien Städten der Bürgermeister; Magnificentissimus heißt ein die Würde des Universitätsrectors bekleidender Fürst.

Magnin, Charles, französischer Literarhistoriker, geb. am 4. Nov. 1793 in Paris, gest. als Conservator der kaiserlichen Bibliothek daselbst am 8. Okt. 1862, schrieb die Komödie "Racine, ou la troisième représentation des Plaideurs" (Paris 1826), "Les origines du théâtre moderne" (Bd. 1, Paris 1838), "Le Théâtre de Hrosvitha" (ebd. 1845), "Histoire des marionettes" (ebd. 1852), "Causeries et méditations historiques et littéraires" (2 Bde., ebd. 1843) und viele Artikel für wissenschaftliche und kritische Zeitungen.

Magnium, s. Magnesia.

Magnolia (Magnolia), eine zu den Magnoliaceen gehörige, vorzugsweise in den Ver. Staaten und in Asien einheimische Pflanzengattung, umfaßt meist schöne Bäume mit großen, meist lederartigen Blättern und prächtigen, wohlriechenden, end- oder achselständigen Blüten, charakterisirt durch den dreiblätterigen Kelch, die 6—15 blätterige Blumenkrone, die zahlreichen, bodenständigen Staubgefäße, die zweiklappigen Kapseln und die beerenartigen Samen, die in der Reife an langen Fäden heraushängen. Die bittern Samen und die bitter-aromatische Rinde mehrerer Arten werden als tonische und fiebervertreibende Mittel vielfach angewandt. In den Ver. Staaten einheimische Arten sind: M. glauca (Small oder Laurel Magnolia, Sweet Bay), 4—20 F. hoher Strauch mit dicken, immergrünen Blättern; M. acuminata (Cucumber-Tree), 60—90 F. hoch, Blätter 5—10 Zoll lang; M. macrophylla (Great-Leaved Magnolia), 20—40 F. hoch, Blätter $2^1/_2$—$3^1/_2$ F. lang; M. Umbrella (Umbrella-Tree), kleiner Baum mit 1—3 F. langen Blättern; M. Fraseri (Ear-Leaved Umbrella-Tree), 30—50 F. hoch; M. cordata (Yellow Cucumber

Tree), in Georgia; und M. grandiflora (Great Laurel Magnolia) in den südlichen Staaten, mit großen, weißen, wohlriechenden Blättern und eben solchen Blüten. Von ausländischen Arten sind zu nennen: M. purpurea, in China und Japan, und M. Yulan, mit weißen wohlriechenden Blüten in China. Mehrere Arten von M. werden in Europa als Zierpflanzen cultivirt. Die Bestäubungsvorgänge bei M. sind nach Delpino folgendermaßen. Die Blüten der M. grandiflora, z. B. sind zuerst rein weiblich (protegynisch) und ihre Blütenblätter neigen sich zu einem, die Insekten gefangenhaltenden Dache zusammen. In solchen Blüten fand er mehrfach Rosenkäfer (Cetenonia aurata und C. stricta), welche ganz mit Blütenstaub bedeckt waren, den sie von andern Blüten mitgebracht hatten und den sie auf den Narben der jüngeren Blüten abwischten. Erst später, wenn die Narben schon ganz vertrocknet waren, öffneten sich die Staubbeutel, die bestäubenden Käfer wurden ganz von Blütenstaub eingehüllt und konnten dann, nachdem sich durch Umbiegen der Blütenblätter ihr Gefängniß geöffnet, davon fliegen und andere junge Blüten besuchen und bestäuben.

Magnolia, Townships in den Ver. Staaten. 1) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptort von Columbia Co., Arkansas; 1946 E.; das Postdorf 259 E. 2) In Putnam Co., Illinois; 1667 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Harrison Co.; Iowa; 828 E.; das Postdorf 450 E. 4) In Duplin Co., North Carolina; 1600 E. 5) Mit gleichnamigem Postdorfe in Rock Co., Wisconsin; 1156 E.

Magnolia, Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Crawford Co., Indiana; 33 E. 2) In Hardin Co., Illinois. 3) In Pike Co., Mississippi. 4) In Chautauqua Co., New York. 5) In Stark Co., Ohio.

Magnus. 1) Eduard, berühmter Portraitmaler, geb. am 7. Jan. 1799 zu Berlin. Obgleich von dem Vater für eine wissenschaftliche Laufbahn bestimmt, bezog er die Bauakademie und ging im 29. Jahre zur Malerei über, trieb aber nebenher wissenschaftliche Studien. Später ging er nach Paris und lebte während der Jahre 1826—29 in Rom. An allen diesen Orten hielt er sich von Lehrern fast gänzlich fern, und ist daher wesentlich Autodidakt. Nachdem er früher Genrebilder gemalt hatte („Im Sonnenschein spielende Kinder", von Mandel gestochen; „Das Landmädchen" und „Der Fischerknabe von Nizza", von Trossin gestochen), etablirte er sich in den vierziger Jahren in Berlin als Portraitmaler von Fach, und hatte als solcher großen Erfolg. Außer einem noch in Rom gemalten Portrait Thorwaldsen's, hat man von ihm Darstellungen der „Jenny Lind", der „Sontag", der jetzigen „Königin von Preußen" u. s. w. Von Augenleiden geplagt, ging M. öfter nach dem Süden, so 1850 und 1853 nach Spanien. In Paris erhielt er 1855 eine Medaille 2. Classe; 1866 wurde er Mitglied des Senats der Akademie zu Berlin, nachdem er schon früher Professor geworden war; 1867 war er einer der Kunstrichter auf der Pariser Weltausstellung; 1868 erfolgte seine Ernennung zum Mitgliede der Wiener Akademie. Eine Schrift „Ueber Einrichtung und Beleuchtung von Räumen zur Aufstellung von Gemälden und Sculpturen" veröffentlichte er in Berlin (1864). 2) Heinrich Gustav, namhafter deutscher Chemiker, geb. am 2. Mai 1802 in Berlin, wurde 1834 außerord., 1845 ordentl. Professor der Physik und Technologie und hat sich durch zahlreiche und werthvolle Arbeiten in Poggendorff's „Annalen" bekannt gemacht. Er schrieb u. a.: „Ueber Emission, Absorption und Reflexion der bei niederer Temperatur ausgestrahlten Wärmearten" (Berlin 1870).

Magnusen, Finn, bedeutender nordischer Archäolog, geb. am 27. Aug. 1781 zu Skalholt auf Island, besuchte seit 1797 die Universität Kopenhagen, kehrte 1803 nach Island zurück, wurde Advokat und Bevollmächtigter des Land- und Stadtrechtes zu Reikiawig, 1809 aber seines Amtes entsetzt; ging 1812 nach Kopenhagen zurück, wurde daselbst 1815 Professor, 1829 Geheimer Archivar beim Reichsarchiv und starb am 24. Dez. 1847. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: die Uebersetzung und Erklärung der „Aeldre Edda" (4 Bde., Kopenhagen 1821—23), „Eddalären og dens Oprindelse" (4 Bde., ebd. 1824—26), eine vom Standpunkte der vergleichenden Mythologie aus unternommene Darstellung der gesammten Lehre der Edda; „Grönlands historiske mindesmärker" (3 Bde., ebd. 1838—42), "Priscae veterum Borealium mythologiae lexicon" (ebd. 1828), und betheiligte sich an der Herausgabe der "Antiquités russes" (Bd. 1 und 2, ebd. 1850—52).

Magoffin, County im östl. Theile des Staates Kentucky, umfaßt 425 engl. Q.-M. mit 4684 E. (1870), darunter 172 Farbige; im J. 1860: 3485. Der Boden ist uneben, meist fruchtbar. Hauptort: Salyersville. Demokr. Majorität (Gouverneurswahl 1871: 247 St.).

Magog, Subdistrict und Dorf in Stanstead Co., Provinz Quebec, Dominion of Canada; 1174 E. (1871).

Magruder, John Bankhead, General der conföderirten Armee, geb. in Virginia um 1811, graduirte zu West Point 1830, wurde 1831 Artillerielieutenant, 1836 Capitain und für sein tapferes Verhalten im Mexicanischen Kriege bei Cerro-Gordo und Chapultepec, wo er verwundet wurde, 1847 zum Oberstlieutenant ernannt. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges befand er sich auf Urlaub in Europa, kehrte jedoch sofort zurück; resignirte April 1861 und gab dem Präsidenten Lincoln zwei Tage vor seinem Austritt Versicherungen seiner Treue und Anhänglichkeit an die Union, indem er bemerkte: „Präsident, und wenn Alle Sie verlassen, ich werde es niemals thun"! Er trat trotzdem in die Dienste der Conföderation, wurde Oberst, übernahm das Commando zu Yorktown bis zur Räumung des Platzes (3. Mai 1862), avancirte zum Generalmajor, nahm an den Schlachten des Halbinsel-Feldzugs theil, wurde im Okt. 1862 zum Commandanten der conföderirten Truppen in Texas, Arizona und New Mexico ernannt, um diese Staaten gegen die Angriffe der Unionisten zu schützen und entsetzte Galveston. Er starb in Galveston, Texas, am 18. Febr. 1871.

Magyaren, s. Ungarn.

Mahâbhârata, s. Sanskrit.

Mahagoni, Mahagoniholz, auch Mahoni oder Acajouholz (engl. mahogany; wahrscheinl. vom ind. mahá-guni, von starker Farbe), nennt man vorzugsweise das gelblichrothe, später dunkelbraune Holz von der zu den Cedralaceen gehörigen und in Westindien und Centralamerika einheimischen Art Swietenia Mahagoni. Das Holz, welches nie von Würmern angegriffen wird, ist glatt oder gefleckt und schön geflammt, nimmt leicht Politur an, zeigt schmale Jahrringe, kleine glänzende Spiegel, ist dicht, hart, schwer und fein im Gefüge und wird in großen Quantitäten nach den Ver. Staaten und Europa exportirt. Die bittere, adstringirende Rinde wird häufig als Mittel gegen Wechselfieber und besonders in England als Surrogat der Chinarinde benutzt. Das sog. Afrikanische M. (Swietenia Senegalensis), ein hartes, schweres, nicht zu Möbeln benutzbares Holz; das Weiße M. oder Acajouholz von Anacardium occidentale; das Neuholländische M. von dem riesigen Eucalyptus gigantea auf Neu-Seeland. In Ostindien hat man seit längerer Zeit gelungene Versuche gemacht, den Mahagonibaum einzuführen.

Mahanoy. 1) Township in Schuylkill Co., Pennsylvania; 9400 E. 2) Borough in Schuylkill Co., Pennsylvania; 5533 E.

Mahanoy Creek, Fluß in Pennsylvania, mündet in den nördl. Arm des Susquehanna River, Northumberland Co.

Mahanoy Mountain, Bergrücken in den Alleghanies, im nördl. Theile von Schuylkill Co., Pennsylvania.

Mahantango Creek, Fluß in Pennsylvania, mündet in den Susquehanna River, Schuylkill Co.

Maharattan, Mahratten oder Maratten, Volk in Vorderindien, die Berge von Gwalior bis Goa bewohnend. Die M. treten erst um die Mitte des 17. Jahrh. geschichtlich auf, waren drei Jahrhunderte lang den Mohammedanern unterthan und wurden von ihrem Anführer Sewadschi (gest. 1680), welcher sich 1674 zum König krönen ließ, staatlich organisirt. Unter ihm und seinem Enkel Sahadschi (1690—1740) umfaßte das Reich 28,000 geogr. Q.-M. Thronstreitigkeiten und Bürgerkriege veranlaßten die Englisch-Ostindische Compagnie zur Einmischung, und nach blutigen Kämpfen wurde 1818 die Conföderation der Maharattenstämme durch die Briten aufgelöst und bis auf das Gebiet des Rao-Scindia unterworfen. Durch die Schlacht bei Maharadschpur und Puniar (29. Dez. 1843) wurde auch jener letzte Maharattenfürst britischer Vasall. Die bedeutendsten der den Briten unterworfenen M.-Fürstenthümer sind: der Staat des Scindia, welcher den Titel Maharadscha führt und zu Gwalior (s. d.) residirt (1565 Q.-M. mit 4 Mill. E.); der Staat des Holkar, welcher zu Indur oder Indore residirt (393 Q.-M. mit 900,000 E.); der Staat des Guicowar mit der Residenz Baroda (900 Q.-M. mit 1,600,000 E.); der Staat des Bhunsla oder Nagpore (3600 Q.-M. mit 4,750,000 E.) Vgl. Duth, "History of the Mahrattas" (3 Bde., London 1826).

Mahaska, County im mittleren Theile des Staates Iowa, umfaßt 576 engl. Q.-M. mit 22,508 E. (1870), davon 157 in Deutschland und 10 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 14,816 E. Das Land ist theils wellenförmig, theils eben und im Ganzen sehr fruchtbar. Deutsche wohnen vorherrschend in dem Hauptorte Oskaloosa. Republik. Majorität (Präsidentenwahl 1868: 1135 St.).

Mähemaschine (engl. Reaping-Machine), eine der einfachsten und zugleich sinnreichsten,

die Handarbeit auf der Heuwiese und dem Ackerfelde sparenden Geräthschaften, hat, obwohl die ersten Anfänge zu ihrer Construction in England gemacht wurden, sich doch als eine specifisch amerikanische Erfindung Weltruf erworben und in zahlreichen Exemplaren über ganz Europa als amerikanisches Fabricat Verbreitung gefunden. Im Jahre 1815 construirte James Smith in Deanston, England, eine Getreideschneidemaschine; dann folgten Verbesserungen von Patrick Bell, gleichfalls in England, worauf sich der amerikanische Erfindungsgeist des Gegenstandes bemächtigte. Wilson's Gras- und Getreidemaschine, eine Verbesserung der Smith'schen, war längere Zeit an den Ufern des Hudson River in Gebrauch. Diese Maschine verdankte Obed Hussey, einem Marylander, jene Verbesserung, sie nach der Bodenoberfläche beliebig zu stellen und auf steinigem Lande zu gebrauchen. Ein großes Verdienst erwarb sich der Virginier McCormick um die M., welche in einem Tage 15 Acres bearbeitete. Carpenter's Maschine schnitt nicht nur das Getreide, auf 15—20 Acres per Tag, sondern, mit einer Dreschmaschine verbunden, lieferte sie 200 Bush. Weizen in gleicher Zeit und kostete $600. (Vgl. "American Farmers' Encyclopaedia", New York 1860, Art. Reaping-Machine). Der schneidende, bewegliche Theil der Gras- und Getreideschneidemaschine besteht nach gegenwärtiger Construction aus einer sägeförmig-gezahnten Klinge, welche in eine schmale Längsspalte, in jedem der „Finger" feststehenden Zapfen am „Fingerbalken", einfällt, wodurch eine Schere mit einer beweglichen Klinge gebildet wird. Der Balken enthält eine größere Anzahl von solchen horizontal arbeitenden Scheren. Der Fingerbalken ruht auf einem zweiräderigen Karrengestelle mit einem Brette für den Treiber des Gespanns. Die Bewegung, welche die Klinge an ihrem hintern Ende empfängt, geht von einer Verzahnung an den Naben der im Umschwung begriffenen Räder aus und ist übersetzt durch ein Kammradgetriebe. Sowie der Karren das Feld entlang getrieben wird, theilt sich diese Bewegung in raschen Schwingungen den beweglichen Klingen mit, und das entgegenstehende Gras oder Getreide wird mit unglaublicher Schnelligkeit abgeschoren. Die Arbeit der Maschine verursacht ein eigenthümliches Geräusch, ähnlich dem Schwirren und Knattern eines, in einiger Entfernung vorübereilenden Eisenbahnzuges, worüber zumal junge Pferde scheu und wild werden. Es ist daher die größte Vorsicht zu empfehlen, zumal der Treiber gerade oberhalb des Fingerbalkens seinen Sitz hat. Außer ihm sind wenigstens noch zwei Männer nothwendig, um die Pferde bei den ersten Versuchen mit der Maschine einzugewöhnen. In der Grasschneidemaschine ist die Schneidevorrichtung schmal und unter ihr fällt das Gras gleichmäßig über die Oberfläche. Die Getreideschneidemaschine hat eine Plattform, um das geschnittene Getreide aufzunehmen. Sowie sich eine Quantität darauf gesammelt hat, wird sie von einen Arbeiter mit einem Handrechen abgeschoben; Kirby erfand einen hierbei selbstthätigen Rechen. So wohlthätig und empfehlenswerth diese Maschinen nach den verschiedenen Constructionsarten, sind, so haben sie doch auch ihre Schattenseiten, weil sie vom Arbeiter mit der äußersten Vorsicht benutzt werden müssen. Ausführliches über amerikanische Ackergeräthe findet man in J. Thomas' trefflichem Buche: "Farm Implements and Farm Machinery" (New York, Judd & Co.)

Mähen nennt man das Abnehmen des Getreides, Grases und anderer aufrecht stehender oder liegender Gewächse mit Handwerkszeugen oder den seit neuerer Zeit fast ganz in den Vordergrund getretenen Maschinen (s. Mähemaschinen). Zu den ersteren gehören die Sichel, Sense und das Sichet. Die Sichel ist ein auf einem kurzen Stiel befestigtes, halbmondförmiges, an der einen Krümmungsfläche geschärftes Eisen, welches noch vorzugsweise in Rußland und Südeuropa zum M. des Getreides und in Deutschland zum Abbringen des Grases in Gärten benutzt wird. Die Sense besteht aus einem, an längerem Stiel befestigten, rechtwinklig von diesem abstehenden, wenig gekrümmten, längeren und breiteren, eisernen Blatte, fördert das Abmähen rascher, und wird noch vielfach zum Abmähen des Getreides gebraucht. Das Sichet hält die Mitte zwischen Sichel und Sense und dient hauptsächlich in Belgien und am Niederrhein zum Schneiden der Halmfrüchte.

Mahlmann, Siegfried August, deutscher lyrischer Dichter, geb. am 13. März 1771 in Leipzig, gest. daselbst am 16. Dez. 1826, schrieb: „Die Lazzaroni" (Leipzig 1803), „Albano der Lautenspieler" (ebd. 1803), „Die Maske" (ebd. 1803), „Marionettentheater" (ebd. 1806), „Erzählungen und Märchen" (ebd. 1811), „Herodes von Bethlehem" (ebd. 1818), „Gedichte" (Halle, 4. Aufl. 1845); seine „Sämmtlichen Schriften" erschienen in 8 Bänden (Leipzig 1839—40).

Mahlschatz bedeutet im Deutschen Recht einen Gegenstand, der bei Verlöbnissen dem einen Theil vom anderen als ein Zeichen gegeben wird, das Versprechen erfüllen zu wollen: ist also soviel als Arrha (s. d.). Bei Trennung des Verlöbnisses ging der M., nach Römischem

Rechte für den schuldigen Theil verloren. Bisweilen wird M. auch in der Bedeutung von Brautschatz gebraucht.

Mahmud II., Sultan der Osmanen, 1808—39, der zweite Sohn Abdul-Hamid's, geb. am 20. Juli 1785, sollte 1807 bei der Thronbesteigung seines älteren Bruders Mustapha IV. ermordet werden, wurde aber von den Albanesen gerettet, worauf Bairaktar, Pascha von Rustschuk, Mustapha absetzte und M. auf den Thron erhob (1. Aug. 1808). Auf Bairaktar's Rath ließ M. seinen älteren Bruder, dessen Sohn, und vier schwangere Sultaninnen tödten, damit er der Einzige aus Osman's Stamme bliebe. Sein Unternehmen, das Heer nach europäischer Weise zu organisiren, scheiterte an dem Widerstande der Janitscharen. Die Russen eroberten, von den Serbiern unterstützt, die Türkei bis an die Donau, bis ihrem Vorrücken der Friede von Bukarest am 28. Mai 1812 ein Ziel setzte. Dem Friedensschlusse folgten die Händel mit Ali-Pascha, Mehemed-Ali, den Serbiern, ein Krieg mit Persien, den der Friede von 1823 beendigte, der Kampf mit den Wahabiten (s. d.) und der Griechische Aufstand. Seine bedeutendste That war 1826 die Auflösung und Vernichtung der Janitscharen (s. d.). Er begann nun mit Reformen aller Art, um sein Reich der europäischen Civilisation näher zu bringen, als Mehemed-Ali von Aegypten gegen ihn auftrat und seine Pläne durchkreuzte. Den unglücklichen Ausgang des Krieges, die Niederlage des großherrlichen Heeres am 24. Juni 1839 bei Nisib, erfuhr M. nicht mehr. Er starb am 1. Juli 1839. Ihm folgte sein Sohn Abdul-Medschid (s. d.).

Mahomet, Postdorf in Champaign Co., Illinois.

Mahon, Port, s. Minorca.

Mahon, Viscount, s. Stanhope.

Mahon, Dorf in Huntington Co., Indiana.

Mahone Bay, Bucht des Atlantischen Oceans an der Küste von Nova Scotia.

Mahoning. 1) County im östl. Theile des Staates Ohio, umfaßt 400 engl. Q.-M. mit 31,001 E.; darunter 1212 in Deutschland und 25 in der Schweiz geboren; im J. 1860: 25,894 E. Das Land ist wellenförmig und fruchtbar. Deutsche wohnen vorherrschend in den Orten East Lewistown, Greenford, New Middletown, New Springfield, Petersburg, Poland, Youngstown. Hauptort: Canfield. Republik. Majorität (Gouverneurswahl 1869: 451 St.). 2) Townships in Pennsylvania: a) in Armstrong Co., 1402 E.; b) in Carbon Co., 1589 E.; c) in Lawrence Co., 1598 E.; d) in Montour Co., 1036 E. 3) Fluß in Ohio, entspringt in Ashtabula Co. und mündet in den Beaver River, Mahoning Co.

Mahoning Creek, Fluß in Pennsylvania, mündet in den Alleghany River, oberhalb Kittaning.

Mahoning Mountain, Hügelkette in Carbon Co., Pennsylvania.

Mahontonga Mountains, Gebirgszug in Pennsylvania, an der Nordgrenze von Dauphin Co.

Mahoopeny oder Mehoopany, Township in Wyoming Co., Pennsylvania; 888 E.

Mahoopeny Creek, Fluß in Pennsylvania, mündet in den Susquehanna River in Wyoming Co.

Mahoopeny Mountains, zwei Spitzen in den Alleghanies im SW. und NW. von Wyoming Co., Pennsylvania, auch Big und Little M. genannt.

Mahopac, Postdorf in Putnam Co., New York, an einem kleinen See gleichen Namens.

Mähren, Markgrafschaft und Kronland der Oestreich.-Ungarischen Monarchie, grenzt im N. an die preußische Grafschaft Glatz und Oestreichisch-Schlesien, im O. an Ungarn, im S. an Niederöstreich, im W. an Böhmen und hat einen Flächenraum von 403,₇₇ geogr. Q.-M. Die Gebirge des Landes sind im O. die Karpaten, im N. die Sudeten und im W. das sog. Mährische Gebirge, von welchem Zweige das Innere des Landes durchziehen. Nur im S. finden sich ausgedehntere Ebenen. Die größte Höhe erreicht der Altvater (Mährischer Schneeberg) mit 4640 Fuß. Der Hauptfluß ist die March mit ihren Zuflüssen Betschwa, Hanna und Thaja. Das Klima ist gemäßigt, der Boden äußerst fruchtbar (nur 14 Q.-M. sind trotz der bedeutenden Gebirgszüge unproduktiv); von der unter Cultur stehenden Fläche entfallen 210 Q.-M. auf Acker- und Weideland. Die Landwirthschaft M.'s, welche in Europa eine hervorragende Stellung einnimmt, erzeugt Getreide, Weizen (besonders in der Hanna, an der March und um Brünn), Kartoffeln, Hülsenfrüchte und Runkelrüben, sehr guten Flachs und Hanf, etwas Hopfen, Oelpflanzen, treffliche Gemüsearten, Obst und in den südlichen Gegenden viel Wein (jähr-

lich 600,000 Wiener Eimer). Die Viehzucht ist sehr bedeutend, namentlich Schafzucht und Rindviehzucht, letztere besonders auf den Karpaten, wo eine Art Alpenwirthschaft betrieben wird, Federvieh- und Bienenzucht. Nach dem Census vom 31. Dez. 1869 hatte M. 118,469 Pferde, 537,305 Rinder, 323,503 Schafe, 80,383 Ziegen, 161,418 Schweine und 68,865 Bienenstöcke. Der Bergbau lieferte 1869 Eisen (286,206 Wiener Centner), Quecksilbererz (282 Cntr.), Graphit (48,590 Cntr.), Steinkohlen (7,706,308 Cntr.), Braunkohlen (1,692,213 Cntr.) und Alaun (4011 Cntr.); auch finden sich große Lager von Nutz- und Bausteinen. Unter den Industriezweigen ist hauptsächlich Schafwollmanufactur von Bedeutung (Brünn beherrscht mit seinen Erzeugnissen den östreichischen Markt und treibt Exporthandel bis nach Amerika); ferner Flachsspinnerei, Leinweberei und in den nördlichen Gegenden Baumwollmanufactur, Rübenzuckerfabrication (1869 verarbeiteten 39 Fabriken 5,467,282 Wiener Centner Rüben), Bierbrauerei (257 Brauereien), Branntweinbrennereien (941 Brennereien), Gerberei, Eisenindustrie, Schienen-, Maschinen- und Wagenfabrication. Durch die Verkehrsmittel (56 M. Eisenbahnen, 196 M. Aerarial- und 1062 M. andere Straßen) wird M. in nächste Verbindung mit Wien, Böhmen und Schlesien gesetzt, und der Handel bedeutend gefördert. Die Bevölkerung (1,997, 897 E. nach dem Census vom 31. Dez. 1869) ist der Nationalität nach etwa $^3/_4$ slawisch, über $^1/_4$ deutsch, namentlich im SW. und NW. des Landes und bewohnt 86 Städte, 190 Marktflecken und 3041 Dörfer. Der Confession nach ist die Bevölkerung überwiegend katholisch (über 95 Proc.), Lutheraner machen 1 Proc., Reformirte gegen 2 und Juden über 2 Proc. aus. Die Katholiken stehen unter dem Erzbischof von Olmütz und unter dem Bischof von Brünn, die Nichtkatholiken unter zwei Superintendenten. Für das Unterrichtswesen ist gut gesorgt; außer 1800 Volksschulen, welche (1868) von 244,924 Kindern besucht wurden, bestehen 12 Gymnasien, 2939 Schulen (1869—70), 5 Realschulen, 1 Realgymnasium, 1 technische und 1 theologische Lehranstalt in Brünn, 1 theologische Facultät, 1 chirurgische Lehranstalt zu Olmütz und eine Forstschule zu Aussee. Die politische Verwaltung des Landes, das in 30 Land- und in 2 Stadtbezirke getheilt ist, leitet die k. und k. Statthalterei in Brünn; für die Justizpflege ist die höchste Instanz der oberste Gerichtshof in Wien, unter welchem das Oberlandesgericht in Brünn steht, dem wieder das Landesgericht daselbst, und die einzelnen Landgerichte untergeordnet sind. Nach der Landesverfassung (vom 26. Febr. 1861) besteht der Landtag von M., mit dem der Kaiser die Gesetzgebende Gewalt ausübt, aus 100 Abgeordneten, von denen 22 Abgeordnete in das Abgeordnetenhaus des östreichischen Reichsrathes entsendet werden.

Geschichte. Die celtischen Bojer sind die ältesten uns bekannten Einwohner von M. Ihnen folgten Markomannen, und Marbod's Reich erstreckte sich auch über Mähren. Im 5. Jahrh. wanderten slawische Maharanen ein und gründeten ein Reich, das auch einen Theil des nördlichen Ungarns bis zur Gran umfaßte. Karl der Gr. demüthigte den Fürsten Sameslaw. Unter Swatopluk oder Zwentibold stand das Mährische Reich auf dem Gipfelpunkt seiner Macht. Zwischen ihm und dem deutschen König Arnulf herrschte anfangs Freundschaft, welche aber später zu einem Kriege führte, in welchem Swatopluk von den mit den Magyaren verbündeten Deutschen (894) besiegt wurde. Unter seinem Sohne zerfiel das Reich; M. wurde auf seinen jetzigen Umfang eingeschränkt und unterwarf sich 908 dem böhmischen Herzog, ein Verhältniß, welches mehrmals unterbrochen, seit 1056 aber dauernd wurde. Die böhmischen Herzoge und Könige statteten mit Mähren, das von Kaiser Friedrich I. zu einer Markgrafschaft erhoben wurde, öfter nachgeborne Prinzen aus. Die um 1240 in's Land gefallenen Tataren schlug Jaroslaw von Sternberg vor Olmütz auf's Haupt. Während der Regierung der Luxemburger brachte Jodocus, ein Sohn Karl's IV., 1375 die ganze Markgrafschaft in seinen alleinigen Besitz, die nach seinem Tode (1411) an König Wenzel IV., und nach dessen Tode 1419 an König Sigismund fiel. Dann wieder unter der Herrschaft Böhmen's kam M. nach dem Tode des Königs Ludwig II. (1526) mit Böhmen kraft früherer Verträge an Oestreich, dessen Schicksale es nun theilte. Nach dem Verluste des größten Theiles von Schlesien wurde der Rest desselben mit M. vereinigt, 1849 aber wieder davon getrennt und für ein unmittelbares Kronland der Monarchie erklärt. Vgl. Wolny, „Die Markgrafschaft M." (6 Bde., Brünn 1835—40) und „Kirchliche Topographie von M." (4 Bde., Brünn 1855); Koristka, „Die Markgrafschaft M. und das Herzogthum Schlesien" (Wien und Olmütz 1860); Dudik, „M.'s allgemeine Geschichte" (Bd. 1—4, Brünn 1860—65).

Mährische Brüder, eigentlich die Böhmischen Brüder, eine vorreformatorische Kirchengemeinschaft aus den beiden Parteien der Hussiten, den Calixtinern und Taboriten, in Böhmen entstanden. Im Jahre 1456 zogen sich erweckte Mitglieder der Pfarrkirche am

Teyn zu Prag, auf das öde Gut Litiz an der östlichen Grenze zurück, und gründeten dort (1457) einen Verein, welcher eine Reformation der Brüder auf Grundlage der Heiligen Schrift bezweckte. Zehn Jahre später trennte sich dieser Verein von der Nationalkirche, und bildete sich zu einer selbstständigen Kirche um, welche von einer Colonie Waldenser an der östreichischen Grenze das Bischofsthum erhielt. Diese Colonie hatte dasselbe, durch Vermittelung der Calixtiner, von röm.-kath. Bischöfen bekommen (1434). Die neue Kirche nannte sich „Die Brüder"; später die „Brüder-Unität", auch "Unitas Fratrum". Obgleich schwer verfolgt mit Feuer und Schwert, wuchs sie rasch; und als Luther seine Reformation anfing (1517), zählte sie 400 Gemeinen und etwa 200,000 Glieder, unter welchen nicht wenige adlige und einflußreiche Familien waren. Mit den Reformatoren, auf lutherischer wie reformirter Seite, stand sie in freundlichem Verkehr. Luther gab zwei ihrer Confessionen, jede mit einem Vorwort, in Wittenberg heraus. Unter Ferdinand I. brach eine neue Verfolgung aus (1547), so daß eine große Anzahl „Brüder" nach Ostpreußen flüchten mußte. Von dort aus wurde ein Zweig, durch Georg Israel, in Polen gepflanzt, der so reiche Früchte trug (1557), daß die Polnischen Brüdergemeinen als eine besondere Provinz in den Verband der Brüdergemeinen aufgenommen wurden. Im J. 1570 vereinigten sich dieselben in brüderlicher Weise mit den Lutheranern und Reformirten in Polen, durch den "Consensus Sandomiriensis", während die Brüder, Lutheraner und Reformirten in Böhmen und Mähren zusammen dem Kaiser Maximilian II. die "Confessio Bohemica" übergaben (1575). Rudolf II. gestattete durch seinen Majestätsbrief (1609) freie Religionsübung, und von nun an waren die Brüder in dem Evangelischen Consistorium zu Prag durch einen ihrer Bischöfe repräsentirt. Die unglückliche böhmische Revolution, unter der Regierung Ferdinand's II., zog die Gegenreformation nach sich (1621—1627). Alle Protestanten in Böhmen und Mähren wurden gezwungen entweder äußerlich sich zur römischen Kirche zu bekennen, oder auszuwandern. Ueber 30,000 Familien verließen das Land, unter ihnen viele Brüder, die sich bis zum Tode ihres Bischof's Amos Comenius (1670), als unabhängige Gemeinen in Preußen, Polen und Ungarn erhielten. Dann verloren sie sich unter anderen Kirchengemeinschaften. Die Brüder in Polen vereinigten sich mit den Reformirten, setzten aber die Bischofsweihen fort in der Hoffnung einer endlichen Erneuerung der Brüder-Unität. Dieselbe Erwartung hegte auch der Ueberrest in Böhmen und Mähren, der im Geheimen Versammlungen nach der Väter Weise hielt, bis nach Verlauf eines halben Jahrhunderts die noch übrigen Nachkommen der Brüder nach Herrnhut in Sachsen übersiedelten (1722), wo ihre Hoffnungen erfüllt wurden (s. Herrnhuter). Die Brüder zeichneten sich durch ihre literarische Thätigkeit und durch ihre Schulen aus. Sie hatten 4 Druckereien, 3 in Böhmen und eine in Polen, durch welche sie theologische Werke, Erbauungsbücher, Streitschriften, Gesangbücher, Katechismen und namentlich die Bibel verbreiteten. Das „Kwalizer Bibelwerk" (6 Bde., 1579—93), die erste böhmische Uebersetzung aus dem Grundtext, mit kurzen Erklärungen versehen, ist noch jetzt ein Meisterwerk. Professor Gindely stellt es, „was Sprachreinheit und Schönheit der Rede anbelangt", über alle Werke der böhmischen Literatur. Seit Mitte des 16. Jahrhunderts sind die Schriftsteller der Brüder als mustergültige böhmische Stylisten anzusehen. Johannes Blahoslaw (gest. 1571) ist besonders berühmt als Grammatiker. Die meisten Schriften der Brüder sind aber in der Gegenreformation systematisch zerstört worden. Schulen hatte die Unität in fast allen Gemeinen; höhere Schulen, welche von vielen jungen Adeligen besucht wurden, befanden sich zu Eibenschütz und Meseritsch in Mähren (1574), und zu Lissa in Polen (1585). In demselben Jahre wurden drei theologische Seminarien gegründet. Die theologische Richtung der Brüder war durchaus praktisch. Sie hielten sich frei von den Lehrstreitigkeiten der anderen Protestanten, namentlich von denen, welche sich auf das Abendmahl bezogen. Sie drangen auf ein „heiliges Leben", und forderten, „daß der Glaube sich durch Werke bewähren sollte". Ihr Lehrsystem ist in folgenden Schriften niedergelegt und entwickelt: "Lydii Waldensia" (1616 u. 1617), mehrere ihrer Glaubensbekenntnisse enthaltend; Köcher, „Glaubensbekenntnisse der Böhm. Brüder" (1741); Ehwalt, „Alte und Neue Lehre der Böhm. Brüder" (1756); Niemeyer, "Collectio Confessionum" (1840); Plitt, „Lehrweise der Böhm. Brüder" (in „Theologische Studien", Jahrg. 1868); Gindely, „Ueber die dogmatischen Ansichten der Böhm. Brüder" (im 13. Bd. des „Sitzungsberichts der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften", 1854); Zezschwitz, „Katechismen der Waldenser und Böhm. Brüder" (1863). Die Kirchenordnung der Brüder war folgende. Ihre Kirchendiener bestanden aus Bischöfen, Priestern und Diakonen. Die Diakonen waren Gehilfen; die Priester besorgten die Gemeinen, und hatten gewöhnlich eine Anzahl junger Akoluthen im Pfarrhause, die sie zum Predigerdienst heranzogen; die Bischöfe hatten die Aufsicht über die

ganze Kirche und das alleinige Recht zu ordiniren. Jeder Bischof hatte seine eigene Diöcese; alle zusammen aber bildeten einen Kirchenrath, dem der Primas unter ihnen vorstand, und dieser Rath, dem 6 bis 8 Mitbischöfe beigegeben waren, ernannte die Prediger für die Gemeinen, war aber der Synode verantwortlich, die alle 3—4 Jahre zusammentrat, und aus allen Geistlichen, außer den Diakonen, bestand. Jede Gemeine hatte ihre Aeltesten (Presbyteri, seu censores morum), Vorsteher (Aediles), die die äußeren Geschäfte besorgten, und Armenpfleger (Eleëmosynarum curatores). Die ganze Unität war in 3 Provinzen: die Böhmische, Mährische und Polnische getheilt. Ganz besonders wichtig aber war die Kirchendisciplin, die streng und schonungslos, auch bei Adligen, angewandt wurde. Sie hatte 3 Grade: die Privatermahnung und Rüge, die öffentliche Rüge und Ausschließung vom Abendmahl, und die völlige Ausschließung von der Kirchengemeinschaft. Vgl. J. A. Comenius, "Ratio disciplinae" (Hallische Ausgabe von 1702); Koeppen, „Kirchenordnung der Brüder-K. in B. u. M. (1815); Seiffert, "Church Constitution of the Boh. Brethren" (1866).

Erst seit der Entdeckung der sogenannten „Lissaer Folianten" zu Lissa (1842), welche einen großen Theil des alten Brüderarchivs enthalten, und anderer Quellen zu Prag, ist die Geschichte der M. B. genauer erforscht worden. Die Hauptschriften sind: A. Gindely, „Geschichte der Böhm. Brüder" (Prag 1857); ders., „Quellen zur Geschichte der Böhm. Brüder" (Wien 1859); ders., „Urkunden der B.-Unität" (Prag, 1865), (böhmisch); ders., „Rudolf II. und seine Zeit" (Prag 1868); Palacky, „Geschichte von Böhmen" (10 Bde., Prag 1844—1867); Cröger, „Geschichte der alten Brüderkirche" (Gnadau 1865); Benham, "Origin and Episcopate of the Boh. Brethren" (London 1867); De Schweinitz, "Moravian Episcopate" (Bethlehem 1865); ders., "Moravian Manual" (Bethlehem 1869); Czerwenka, „Geschichte der Evangelischen Kirche in Böhmen" (Leipzig 1869—70).

Mai (lat. Majus), der Wiesen-, Rosen- und Wonnemonat, der 5. Monat des Jahres, hat 31 Tage. Der Entfaltung der Vegetation sagt eine kühle, nasse Witterung im Mai am besten zu, daher die Bauernregel: „Mai kühl und naß, füllt dem Bauern Scheun' und Faß."

Mai, Angelo, italienischer Alterthumsforscher, geb. am 7. März 1782 zu Schilpario in der Provinz Bergamo, wurde 1804 Lehrer der classischen Sprachen am Jesuitencollegium zu Neapel, ging nach Vertreibung der Jesuiten nach Rom, wurde 1813 Custos der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand, 1819 Bibliothekar im Vatican, 1825 Apostolischer Protonotar, 1838 Cardinal, 1843 Präsident der Congregation des "Index librorum prohibitorum", und starb am 9. Sept. 1854 zu Albano bei Rom. Seine vorzüglichsten Werke sind: "Scriptorum veterum nova collectio" (10 Bde., Rom 1825—38), "Classici autores e Vaticanis codicibus editi" (Bd. 1—10, ebd. 1828—38), "Spicilegium Romanum" (10 Bde, ebd. 1839—44), "Nova patrum bibliotheca" (Bd. 1—6, ebd. 1852—53).

Maiblümchen, s. Convallaria.

Maiden Creek, in Pennsylvania: 1) Township in Berks Co., 1615 E. 2) Nebenfluß des Schuylkill River, Berks Co.

Maidstone, Municipalstadt, Parlamentsborough und Hauptort der englischen Grafschaft Kent, am linken Ufer des Medway gelegen, hat 26,198 E. (1871), ist gut gebaut und hat viele schöne Gebäude, darunter 11 Kirchen, von denen die Allerheiligenkirche eine der schönsten Pfarrkirchen Englands ist, ein Irrenhaus, eine Philosophische Gesellschaft, Theater u. s. w., und treibt lebhaften Handel mit Getreide, Früchten und Holz. In der Nähe befinden sich verschiedene Papiermühlen.

Maier (vom lat. Major, der Größere, Obere) hieß im Mittelalter in Deutschland der Vorsteher von Gutsunterthanen, gleichbedeutend mit Vogt; gegenwärtig der Aufseher über die Arbeiter auf einem Landgute, dann auch der Verwalter eines solchen. In Niedersachsen und Westfalen heißt M. der Besitzer eines Bauernguts, welcher dem Gutsherrn einen jährlichen Zins zu entrichten hat und von demselben durch einen M.-Brief alle 9 Jahre in seinem Besitz bestätigt wird.

Maifeld, die Volksversammlungen der Franken im Mai, s. Märzfeld.

Maikäfer (Melolontha) eine aus etwa 12 Arten bestehende, in Europa und Asien einheimische, zur Familie der Laufkäfer gehörige Käfergattung, von der der Gemeine M. (M. vulgaris) der verbreitetste und für Forst- und Feldcultur eines der schädlichsten Insekten ist. Der M. lebt nur von Pflanzenkost, besitzt 10gliederige Fühler mit einer, aus drei Blättern bestehenden Keule, und ein höckerloses Kopfschild, ist braun und schwarz gefärbt und am Bauche mit weißen Linien versehen. Das Weibchen legt die Eier in die Erde, aus denen

die Larven oder Engerlinge entstehen, welche nach 3—4 Jahren im Mai als M. erscheinen. Diese Larven nähren sich anfangs von vermodernden Pflanzentheilen, später von Wurzeln, und werden dadurch den Feldfrüchten ungemein schädlich. Die Hauptfeinde der Engerlinge und M. sind die Maulwürfe, Mäuse, Schweine, Krähen, Hühner, Sperlinge und andere Vögel.

Mailand. 1) Ehemaliges selbstständiges Herzogthum in Oberitalien, 1815—1859 östreichisches Gouvernement im Lombardisch-Venetianischen Königreiche, zwischen Venetien, Tirol, der Schweiz, Sardinien, Parma und Modena gelegen, umfaßte 392 Q.-M. mit 3,009,500 E. (1857). 2) Provinz in Italien, umfaßt 54 Q.-M. mit 948,320 E. (1862). 3) Hauptstadt der Provinz und der Lombardei (lat. Mediolanum, ital. Milano), in einer schönen, fruchtbaren Ebene, an der Olona, welche durch Kanäle mit dem Ticino und der Adda verbunden ist, gelegen, hat ohne die Vorstädte (46,348 E.) 196,109 E. (1862). Die Stadt hat 11 Thore, 29 Brücken, einen Umfang von 2 M. und ist eine der reichsten und prächtigsten Städte Italiens. Unter den Thoren ist der Arco della Pace bemerkenswerth, unter Napoleon I. (1807) als „Triumphbogen" begonnen aber erst 1838 als „Friedensbogen" beendet wurde; von hier gelangt man auf den viereckigen Paradeplatz Piazza d'Armi. Links davon liegt eine von Napoleon erbaute Arena und gerade vor der Stadt die Citadelle, das alte Castell, der Sitz der Visconti und Sforza. Unweit vom westlichen Thore der schönen Porta Vercellina liegt das Dominicanerkloster Santa-Maria delle Grazie, und südöstlich davon an der Westseite der eigentlichen Stadt Santo-Ambrogio, eine vom heil. Ambrosius errichtete Basilika, mit alten Denkmälern, in welcher die deutschen Könige die Eiserne Krone empfingen. Vor dem südwestl. Thore, der Porta Ticinese steht der kleinere, von Napoleon erbaute Friedensbogen; nahe dem inneren Thore, in der eigentlichen Stadt, die alte Kirche San-Lorenzo. Die massiven Häuser sind meistens nach deutscher Art gebaut, aber überall mit Balkonen versehen. Die Straßen sind eng und krumm, aber gut gepflastert und reinlich; die Hauptstraßen (Corsi) dagegen breit und elegant, und werden nach den Thoren benannt. In der Straße von der Porta Ticinese steht die reiche Biblioteca Ambrosiana, etwas weiter das berühmte Teatro della Scala. Diesen Gebäuden reiht sich der Dom an, eines der herrlichsten Bauwerke der Erde, die schönste der 76 Kirchen (32 Haupt- und 44 Nebenkirchen) M.'s. Noch unvollendet, wurde derselbe 1386 vom deutschen Baumeister Heinrich Arler begonnen. Der Bau ist aus weißem Marmor aufgeführt, 144' lang und 270' breit. Der 335' hohe Hauptthurm ist oben mit einer goldenen Madonna geziert. Die Kuppel des Daches stützen 98 gothische Spitzsäulen, welche mit vielen Bronzebildsäulen geschmückt sind. Das Innere hat 5 Schiffe. Vor dem Chor befindet sich eine unterirdische, reich geschmückte Kapelle, in welcher der heil. Borromäus in einem Sarge von Bergkrystall ruht. Am Domplatze stehen der Palast des Erzbischofs und die königliche Hofburg (Palazzo della Corte oder Reale). Besonders merkwürdige, andere Paläste und Gebäude sind: die Brera oder der Palazzo di Scienze e Arti, das ehemalige Jesuitencollegium, der Palazzo Busca, der Palazzo Ciani, Saporiti, der Justiz- und Gouvernementspalast ꝛc. Die ganze Ostseite der Stadt wird vom Prado umzogen; vor der Porta Orientale liegt das große Lazaretto und der Bahnhof nach Venedig; vor der nördl. Porta Nuova der Bahnhof nach Monza und Como. Von wissenschaftlichen Anstalten und Wohlthätigkeitsinstituten hat M. ein Polytechnicum, eine wissenschaftliche Akademie, Naturhistorische Gesellschaft mit Museum, Thierarzneischule, 2 Lyceen, 3 Gymnasien, das erzbischöfliche Seminar, das königliche Mädchencollegium und zahlreiche Bürger- und Volksschulen, ein allgemeines, reich dotirtes Krankenhaus, das große Findelhaus Santa-Catarina, das Versorgungshaus Trivuzzi, die Spitäler der Barmherzigen Brüder und Schwestern, Waisenhäuser, Arbeitshaus, Taubstummen- und Blindenanstalt ꝛc. Von den 9 Theatern ist das Teatro della Scala das geräumigste (3600 Plätze). M. ist die erste Handelsstadt Oberitaliens, mit lebhafter Industrie in Seide, Bijouteriewaaren u. s. w. Die unmittelbaren Umgebungen (Vorstädte) M.'s (Corpi Santi) bilden eine eigene Stadt. M. ist der Geburtsort von Leonardo da Vinci.

Geschichte. M., bei den Römern Mediolanum, der Sage nach vom celtischen Fürsten Bellovesus gegründet, tritt historisch zuerst als Hauptstadt der Insubrer auf. 222 v. Chr. von den Römern erobert und stark befestigt erhielt es den Namen Aelia Augusta und war Sitz der Wissenschaften und Künste. 313 n. Chr. wurde zu M. von Konstantin der christliche Cultus erlaubt und später daselbst verschiedene Concilien abgehalten (344, 346, 451). Mit dem Untergange des Weströmischen Reiches fiel M. an Odoaker (476), dann an die Ostgothen (539), 570 an die Longobarden und 774 an Karl den Großen. Seit der Krö-

nung Otto's I. (961) gehörte M. mit Italien zu Deutschland und wurde durch kaiserliche Statthalter (Präfecten) regiert. In den Kriegen mit Friedrich Barbarossa wurde M. 1158 und 1162 erstürmt und das zweite Mal bis auf wenige Kirchen zerstört. Doch wurde die Stadt nach dem Siege des Longobardischen Städtebundes bei Legnano 1176 wieder aufgebaut und eine freie Stadt, die den Kaiser nur als obersten Lehnsherrn und Richter anerkannte. In dem jetzt entstandenen inneren Streite, zwischen den Visconti (Ghibellinen) und den della Torre (Guelfen), behielten letztere anfangs die Oberhand und behaupteten die oberste Würde (das Podestat) bis 1311, in welchem Jahre Matteo Visconti als kaiserlicher Reichsvicar anerkannt wurde. Nach längeren Familienzwistigkeiten gelangte Giovanni Galeazzo Visconti in den alleinigen Besitz M.'s und erkaufte für 100,000 Goldgulden von König Wenzel (1395) den Titel eines Herzogs von M. Mit dem Aussterben des Hauses Visconti (1447) bemächtigte sich Francesco Sforza, der Gemahl einer unehelichen Tochter des letzten Visconti, des Herzogstuhles, obwohl Frankreich nähere Ansprüche hatte. In den nun mit Frankreich entstandenen, fortwährenden Kriegen war M. bald in den Händen der Franzosen, bald im Besitz der Sforzas, bis Franz I. im Madrider Frieden (1526) allen seinen Ansprüchen auf Italien entsagen mußte. Als darauf mit Francesco Sforza, der M. als Reichslehen erhalten hatte, der Sforza'sche Mannesstamm ausstarb, erhielt Philipp II. von Spanien M., bei welchem Lande es bis zum Spanischen Erbfolgekriege blieb. Infolge desselben kam es 1714 an Oestreich. Unter Napoleon wurde M. 1801 die Hauptstadt der Italienischen Republik und 1805 die Hauptstadt des Königreichs Italien, kam 1815 wieder an Oestreich und blieb bis 1859 die Hauptstadt des Lombardisch-Venetianischen Königreichs, in welchem Jahre es Napoleon III. überlassen wurde, der es wieder an Piemont abtrat. Vgl. Cantu, "Milano e il suo territorio" (2 Bde., Mailand 1844); Cusani, "Storia di Milano" (Bd. 1—3, Mailand 1862—65).

Mailáth. 1) Johann, Graf, ungarischer Geschichtschreiber und Dichter, geb. am 5. Okt. 1786 zu Pesth, trat in östreichische Staatsdienste, die er eines Augenübels wegen nach 10 Jahren verließ; widmete sich dann ausschließlich schriftstellerischer Thätigkeit, abwechselnd in Pesth und Wien, zuletzt in München lebend, bis er sich infolge seiner bedrängten äußeren Lage am 3. Jan. 1855 mit seiner Tochter Henriette im Starnberger See ertränkte. Seine Hauptwerke sind: „Die Geschichte der Magyaren" (5 Bde., Wien 1828—31, 2. Aufl., Bd. 1—3, Regensburg 1852—53), „Geschichte des östreichischen Kaiserstaats" (5 Bde., Hamburg 1834—50), „Gedichte" (Wien 1824), „Magyarische Sagen und Märchen" (2 Bdchen., 2. Aufl., Stuttgart und Tübingen 1837), „Magyarische Gedichte" (Stuttgart 1825); auch gab er das Taschenbuch „Iris" (Pesth 1839—44) heraus. 2) M. von Székhely, Georg, ungarischer Staatsmann, war längere Zeit königlicher Personal (Präsident der königlichen Gerichtstafel), wurde 1839 "Judex Curiae" und 1848 Präsident des Oberhauses im Pesther Reichstage, trat dann in's Privatleben zurück, und starb am 11. April 1862. 3) Georg von M., Sohn des Vorigen, war 1848 Obergespan des Tolnaer Comitats, trat als Conservativer zurück, wurde 1860 Tavernicus (Reichsschatzmeister) von Ungarn und Statthalter in Ofen, trat 1861 von seinem Posten, da der Belagerungszustand über die Stadt verhängt wurde, zurück, wurde 1865 ungarischer Hofkanzler und 1867 Präsident der Magnatentafel.

Maimbourg, Louis, französischer Kirchenhistoriker, geb. 1610 zu Nancy, trat jung in den Jesuitenorden, war kurze Zeit Professor in Rouen, widmete sich dann dem Predigeramte, wurde 1682 wegen seiner Hinneigung zum Gallicismus aus dem Jesuitenorden ausgestoßen, und zog sich dann in die Abtei St.-Victor zurück, wo er am 13. August 1686 starb. Er schrieb die Geschichte des Wicliffismus, des Lutheranismus, Calvinismus ꝛc. (14 Bde., Paris 1686—87) und "Traité historique sur les prérogatives et les pouvoirs de l'église de Rome et de ses évêques" (Paris 1685, neue Aufl., Nevers 1831).

Maimonides. 1) Eigentlich Moses Ben-Maimon Ben-Joseph, arabisch Abu Amran-Musa-ibn-Abdalla, einer der größten jüdischen Gelehrten, geb. am 30. März 1135 zu Cordova, studirte die damalige Wissenschaft der Juden und Araber, die griechische Philosophie und nebenbei Heilkunde. Während der Judenverfolgungen in Andalusien entwich er vor 1160 nach Fez, reiste später nach Jerusalem, ließ sich dann in Fostat bei Kairo als Juwelenhändler nieder, wurde aber bald Leibarzt des Sultans von Aegypten und Oberhaupt der jüdischen Gemeinde in Kairo, wo er am 13. Dez. 1204 starb. Als Theolog und Gesetzlehrer hat M. einen nachhaltigen Einfluß auf die Entwickelung des Judenthums geübt. Sein Hauptwerk ist "Mischna Thora", später „Das Werk" oder "Jad Chasaka" genannt, eine hebräisch geschriebene Systematik des talmudischen Judenthums, ein bis jetzt unübertroffenes Meisterwerk; in arabischer Sprache schrieb er "More Nebochim"

(„Der Führer der Verirrten"), eine philosophische Begründung des jüdischen Gesetzes (deutsch der 3. Theil von Scheyer, Frankfurt 1838, der 1. Theil von Fürstenthal, Krotoschin 1839), ein Compendium der Logik, einen Commentar der "Mischna", mehrere medicinische und diätetische Schriften u. s. w. 2) Abraham M., Sohn des Vorigen (geb. 1184, gest. 1254), gleichfalls Leibarzt und Oberhaupt der jüdischen Gemeinde, hat sich durch ein theologisches Werk „Das den Frommen Genügende" bekannt gemacht.

Main (Moenus), bedeutendster Nebenfluß des Rheins, entspringt als Weißer Main im Fichtelgebirge in 2753 P. F. Höhe, an der sogenannten Weißmainleiten aus dem Fürstenbrunnen. Er vereinigt sich unterhalb Kulmbach mit dem südlich von Baireuth aus dem Rothmainbrunnen im W. von Kreußen kommenden Rothen Main; läuft um den Fränkischen Jura herum, wendet sich dann zwischen den Haßbergen und dem Steigerwalde nach W. bis Schweinfurt, von wo er eine südliche Richtung annimmt. Dort betritt er die Ebene, und mündet bei Mainz in einer Seehöhe von 240 Fuß in den Rhein. Der M. ist für Dampfschiffe (neuerdings durch die Eisenbahn verdrängt), außer im Hochsommer bei Wassermangel, 49 M. aufwärts bis Bamberg schiffbar, und einer der malerischsten Flüsse Deutschlands. Seine Ufer sind mit Weinpflanzungen bedeckt und vielfach mit Burgruinen geschmückt. Rechts münden in den M. die Rodach, die Itz, die Fränkische Saale, Kinzig und Nidda; links die Regnitz und die Tauber. Die Mainlinie, die Scheidelinie zwischen Nord- und Süddeutschland hat durch die Ereignisse von 1866 Bedeutung erlangt und ist an ihrem Endpunkte durch die Festung Mainz gedeckt.

Maine. 1) Ehemalige Provinz Frankreich's, die heutigen Departements Sarthe und Mayenne umfassend, wurde anfangs von erblichen Grafen regiert, kam im Beginn des 12. Jahrh. an Anjou und mit diesem an England. Nachdem sie Philipp August den Engländern (1204) wieder abgenommen hatte, fiel sie (1440) durch Karl VII. an das Haus Anjou und nach dem Aussterben desselben (1481) an die Krone Frankreich. Ein Sohn Ludwig's XIV. und der Montespan erhielt den Titel eines Herzogs von Maine (s. d.) 2) Rechter Nebenfluß der Loire, entsteht aus der Vereinigung der von den normannischen Hügeln kommenden Marne und der vom Perche-Plateau kommenden Sarthe, und mündet bei Angers. 3) Departement (Maine-et-Loire) nach dem Flusse genannt, ein Theil der früheren Grafschaft Anjou, umfaßt 129¹/₃ Q.-M. mit 532,325 E. (1866), und zerfällt in 5 Arrondissements: Angers, Baugé, Cholet, Saumur und Segré. Das Land ist wellenförmig, von flachen Thälern durchschnitten, und erzeugt viel Getreide und Wein, außerdem Flachs, Hanf und Gemüse aller Art. Die Weiden begünstigen die Pferde-, Rindvieh- und Schafzucht. Hauptstadt ist Angers (s. d.).

Maine, Louis Auguste de Bourbon, Herzog von, natürlicher Sohn Ludwig's XIV. und der Frau von Montespan, geb. am 30. März 1670 zu Versailles und 1673 legitimirt, wurde von der Maintenon erzogen, erhielt 1682 das souveräne Fürstenthum Dombes, wurde 1688 Oberbefehlshaber der Artillerie, und vermählte sich 1692 mit Anna Louise Benedictine von Bourbon-Condé. 1714 erhielt er durch ein Edict Ludwig's XIV. im Falle des Aussterbens der Bourbons Ansprüche auf den Thron, welche Verfügungen jedoch der Regent Herzog Philipp von Orléans nach dem Tode des Königs (1715) für nichtig erklärte. Aus Aerger darüber betheiligte sich M. an den, von dem spanischen Minister Alberoni angezettelten Intriguen, um eine neue Regentschaft zu Gunsten des Enkels Ludwig's XIV., Philipp's V. von Spanien, einzusetzen. Diese Umtriebe wurden jedoch 1719 durch den Minister Dubois enthüllt, und der Herzog von M. nach dem Schloß Dourlans, seine Gemahlin nach Dijon in Haft gebracht; 1720 wurden beide freigegeben. M. starb 1736. Mit seinen beiden Söhnen Louis Auguste und Louis Charles de Bourbon erlosch 1755 das Haus M.

Maine, der nordöstlichste Staat der Nordamerik. Union, liegt zwischen 42° 57′ und 47° 32′ nördl. Br. und zwischen 66° 52′ und 70° 06′ westl. L. von Greenwich. Es wird begrenzt im NW. und N. von Canada, im O. von New Brunswick, im SO. und S. vom Atlantischen Ocean und im W. von New Hampshire. Es umfaßt 31,766 Q.-M. oder 20,330,240 Acres. Die Längsausdehnung von N. nach S. beträgt 303 engl. M., und die größte Breite von W. nach O. 212 engl. M. Die östl. Grenze bildet der St. Croix River und eine von den Quellen desselben nach NO. gezogene gerade Linie zum St. John; im N. folgt die Grenzlinie dem St. John und dem St. Francis nach einem Monument am Ausflusse des Pohenagamook-Sees und im NW. dem Hochlande von dem genannten See in südwestl. Richtung nach der NO.-Ecke von New Hampshire. Die Küstenlänge von Quoddy Head im O. bis zu Kittery Point im W. beträgt in gerader Linie etwa 278 engl. M.; die eigentliche Küstenlinie, die zum Staate gehörigen Inseln eingeschlossen, ist aber

2486 M. lang. Die zahlreichen Einbuchtungen haben viele gute Häfen. Die größte von den sehr zahlreichen Inseln ist das westl. von der Frenchman's Bay liegende, malerische Mount Desert mit einem Areal von 60,000 Acres. Unter den übrigen Inseln sind noch die Isle-au-Haut und die Deer-, Long- und Fox Islands, die der Penobscot Bay vorliegen, und die Isles-of-Shoals zu nennen, von denen einige zu New Hampshire gehören. Unter den Buchten sind die bedeutendsten Passamaquoddy, Machias, Pleasant, Frenchman's, Penobscot, Muscongus, Casco und Saco. Die Bewässerungsverhältnisse des Staates sind sehr günstig. Der nördlichste Theil wird von dem Woolastook und dem Aroostook bewässert, die in den St. John fallen. Der größte Fluß des Staates ist der Penobscot, der mit seinen Nebenflüssen und den mit ihm in Verbindung stehenden Seen die Mitte des Staates bewässert. Er ist für größere Schiffe bis Bangor, 60 engl. M. von seiner Mündung, schiffbar. Weiter westl. fließt der stark fallende Kennebec, der bis nach Bath, 12 M. von seiner Mündung für Schiffe fahrbar ist. Noch weiter westl. liegen der Androscoggin und Saco. Die Wasserkraft des Staates, von der der größte Theil noch unbenutzt ist, wird auf eine Million Pferdekraft geschätzt. In allen Theilen des Staates finden sich viele Seen, von denen der größte Lake Moosehead ist, mit einer Länge von 35 M. und einer Breite von 4—12 M. Unter den übrigen Seen sind hervorzuheben: Umbagog, Sebec, Chesuncook, Schoodic, Baskahegan, Long, Portage, Eagle, Madawaska, Millikonet und Sebago.

Oberflächenbildung und Bodenverhältnisse. Der Küstenstrich ist meist eben, das Innere hüglig und nach W. zu höher ansteigend. Eine durchbrochene Kette von Erhebungen, die für eine Fortsetzung der White Mountains angesehen wird, durchzieht den Staat von W. nach NO. und endet im Mars Hill an der Grenze von New Brunswick. Der höchste Gipfel der Kette ist der Kathadin, der mehr als 5000 F. über dem Meeresspiegel liegt. Diese Kette bildet die Wasserscheide zwischen den in den St. Lawrence und den in den Atlantischen Ocean fallenden Flüssen. Eine Abzweigung von ihr trennt zwischen 46° und 46° 30′ nördl. Br. das Gebiet des Kennebec und Penobscot von dem des St. John. Fast das ganze Gebiet des Staates besteht aus azoischen Formationen. Der W. und ein großer Theil der Küste bestehen aus Granit, der an vielen Orten gebrochen und auch nach südlicheren Staaten verschifft wird. Die metamorphischen Felsen enthalten in reicher Menge schönfarbigen Turmalin, Feldspat und Beryll. Das lose Geschiebe besteht meist aus Kieselgeröll, Sand und Grand. Im S., bis nach Augusta und Hallowell hinauf, liegt unter dem Geschiebe Thon aus der Tertiärzeit. In den metamorphischen Felsen wird vielfach Kalkstein gebrochen. Von Thomaston wird seit vielen Jahren Kalkstein in großer Menge nach dem Busen von Mexico und den anderen Staaten an der atlantischen Küste verschifft. An dem Piscataquis wird Thonschiefer von vorzüglicher Güte gebrochen. Längs der Passamaquoddy Bay liegt rother Sandstein, der von Trapp durchbrochen ist. An werthvollen Metallen ist M. nicht reich. Eisen findet sich in verschiedenen Verbindungen, aber die Bearbeitung hat sich nur wenig lohnend erwiesen. Eine von der Legislatur von 1861 angeordnete geologische Untersuchung von einem Theile des Staates führte zur Entdeckung von Gold am oberen St. John und von Kupfererzen in Aroostook und Washington County. Auch Zinnerze wurden gefunden. Zahlreiche Fossilien wurden in Felsen entdeckt, die der unteren Helderberg-Gruppe und dem Oriskany-Sandstein nahe verwandt sind.

Klima. Die Sommer pflegen heiß und die Winter kalt zu sein. Im Winter fällt das Thermometer — bis 30° und im Sommer steigt es bis + 100° F. Das Jahresmittel variirt in den verschiedenen Theilen des Staates von 37°—45½° F. Die nachstehende Liste gibt die mittlere Temperatur von 4 Orten in den vier Jahreszeiten:

	Frühling.	Sommer.	Herbst.	Winter.
Fort Kent	35,42°	61,68°	39,18°	11,36°
Hancock Barracks....	39,15°	63,33°	43,15°	16,41°
Fort Sullivan......	40,15°	60,50°	47,52°	23,90°
Fort Preble.........	42,77°	65,64°	48,16°	24,70°

An den genannten Orten ist der jährliche Regenfall beziehungsweise 36,46, 36,97, 39,39 und 45,25 Zoll, und in den verschiedenen Jahreszeiten:

	Frühling.	Sommer.	Herbst.	Winter.
Fort Kent	5,46	11,65	9,64	9,71
Hancock Barracks....	7,62	11,92	9,95	7,48
Fort Sullivan......	8,88	10,05	9,85	10,61
Fort Preble.........	12,11	10,28	11,92	10,92

Trotz der großen Differenz zwischen der größten Wärme im Sommer und der größten Kälte im Winter ist das Klima gesund, da plötzliche Wechsel nur selten vorkommen. Die Nebel, welche im Frühling und Frühsommer die NO. Winde zu begleiten pflegen, sind schwachen Constitutionen sehr empfindlich. Der Schnee liegt in der Regel 3 bis 5 Monate.

Bodenbeschaffenheit und wirthschaftliche Verhältnisse. Die Productivität des Bodens ist sehr wechselnd; in den Bergen pflegt er steril und in den Thälern fruchtbar zu sein. Der fruchtbarste Strich liegt zwischen dem Kennebec und Penobscot und im Thale des St. John River. Der größte Reichthum des Staates besteht in seinen ungeheuren Waldungen, die vortreffliches Schiffsbauholz liefern. In der Mitte des Staates sind sie jedoch bereits sehr stark ausgehauen; im N. dagegen haben sie noch eine bedeutende Ausdehnung. Das Amt eines General-Holzinspectors wurde 1832 eingerichtet. Das bis dahin vermessene Bauholz (Long lumber) wurde auf 200 Mill. F. geschätzt. Von 1832—42 wurden vermessen 610,407,541 F.; von 1842—52: 1,614,602,872 F.; von 1852—62: 1,737,117,099 F.; 1862: 160,062,983 F.; 1863: 190,672,269 F.; 1864: 174,436,272 F.; 1865: 169,881,023 F.; 1866: 237,147,606 F.; im Ganzen 5,094,327,665 F. Der Werth des Kurzholzes wird auf ein Viertel des Bauholzes geschätzt. Die Wälder bestehen meist aus Fichten, Pechtannen und Schierling; auch Ahorn, Buche, Birke und Esche sind allgemein. In einigen Districten finden sich auch Butternuß, Pappel und Ulme. In den Wäldern findet sich noch das Moosethier, aber es zieht sich immer weiter vor der fortschreitenden Cultur zurück. — Die größere Hälfte der Bevölkerung liegt dem Ackerbau ob, aber dennoch genügt die Production in vielen Hinsichten nicht dem Bedarf. Namentlich Weizen wird noch sehr wenig gebaut. Der Gouverneur schätzte 1867 das jährlich importirte Mehl auf gegen 10 Mill. Doll. Die Zahl der Farmen veranschlagte er auf 70,000. Gemüse wird nur für den eigenen Bedarf gezogen; Heu, Kartoffeln, Aepfel und Hopfen werden dagegen in beträchtlichen Mengen ausgeführt. Von Früchten werden außer Aepfeln noch Birnen, Pflaumen und Kirschen gezogen; mit der Pfirsichzucht hat es hingegen bisher noch nicht sonderlich glücken wollen. Der Weinbau ist sehr unerheblich. Der Viehstand wurde 1868 wie folgt angegeben: 53,252 Pferde, werth $6,398,227; Milchkühe 131,189, werth $6,740,490; Ochsen und anderes Rindvieh 165,013, werth $8,366,159; Schafe 602,033, werth $1,848,241; Schweine 32,037, werth $448,197; Gesammtwerth $23,801,314. Am bedeutendsten ist bis in die jüngste Zeit die Schafzucht gewesen. Die jährliche Wollproduction wird auf $2,000,000 geschätzt. Die nachstehende Liste gibt den Stand des Ackerbaues für 1868 in den wesentlichsten Produkten:

Produkte.	Ernte.		Zahl der Acres.	Werth.
Indianisches Korn.	Bushels	1,590,000	53,355	$2,194,200
Weizen.........	„	168,000	16,800	403,200
Roggen	„	145,000	9,666	233,450
Hafer	„	1,862,000	84,636	1,526,840
Gerste	„	560,000	34,782	705,600
Buchweizen	„	348,000	15,130	334,080
Kartoffeln	„	5,500,000	42,307	4,290,000
Heu	Tonnen	1,228,000	1,203,921	14,736,000
Summa........			1,460,597	$24,423,370

Industrie und Verkehr. Das große Stapelprodukt von M. ist Holz, das im Winter geschlagen und an die Flüsse geschafft und im Frühling hinabgeflößt wird. Es gab 1860: 737 Sägemühlen, die ein Kapital von $4,049,608 und 4400 Arbeiter beschäftigten und Holz im Werthe von $6,598,865 producirten. Der früher sehr bedeutende Schiffsbau, in dem Maine allen andern Staaten der Union voranstand, hat in neuerer Zeit sehr abgenommen. Eine der wesentlichsten Ursachen davon ist das Aufkommen der eisernen Schiffe. Dem Bürgerkriege und von Einigen auch der Schutzzollpolitik der Ver. Staaten wird gleichfalls zum Theile der Verfall dieser Industrie zugeschrieben. Es wurden 1850 Schiffe im Betrage von 91,212 Tonnen gebaut; 1855 stieg die Tonnenzahl auf 215,904; 1859 war sie auf 40,905 herabgesunken, und 1860 stieg sie wiederum auf 57,867, die sich auf 172 Fahrzeuge vertheilten. In dem am 30. Juni 1867 endigenden Fiscaljahr waren Schiffe im Betrage von 89,014 Tonnen gebaut worden. Die bedeutendsten Schiffsbau-Districte sind Bath, Waldoborough, Portland, Passamaquoddy, Belfast, Wiscasset. Die

Zahl der industriellen Etablissements belief sich 1860 auf 3810; darunter waren 19 Baumwollfabriken, die ein Kapital von $6,018,325 und 6764 Arbeiter beschäftigten und für $6,235,623 producirten. Die wesentlichsten Industrieprodukte sind Baumwoll- und Wollenzeuge, Hüte, Schuhe, Leder, Stricke und Schnüre, Eisenwaaren, gebrannte Getränke und Ahernzucker. Eis wird in beträchtlichen Mengen ausgeführt. Auch getrocknete Fische (Stockfisch, Lachs, Makrelen, Heringe), eingemachter Lachs, Rindfleisch, Schweinefleisch, die Produkte der Milchwirthschaft, Pottasche und Bausteine werden verschifft. Nach der Beschäftigung vertheilte sich die Bevölkerung 1860 wie folgt: 64,843 Farmer, 18,743 Arbeiter, 15,865 Farmarbeiter, 13,371 Haushaltungsgehilfen, 11,375 Seeleute, 7087 Fabrikarbeiter, 5209 Lehrer, 4952 Tischler, 4607 Fischer, 4584 Schuhmacher, 3032 Kaufleute, 2777 Grobschmiede u. s. w. Die Verkehrsmittel sind noch nicht so entwickelt, wie in den südlicheren New England-Staaten, aber es wird viel für die Erweiterung und Verdichtung des Eisenbahnnetzes gethan. Die hauptsächlichsten Bahnen hatten 1859 eine Länge von 547 M. und kosteten gegen 19 Mill. Doll. Im J. 1868 waren 314 M. im Bau begriffen und Freibriefe für den Bau von weiteren 265 M. ertheilt. — Von dem wachsenden Wohlstand der unbemittelteren Bevölkerungsclassen zeugt die rasche Zunahme der Sparbanken. Es gab deren 1869 37 und die Depositen beliefen sich auf $10,839,955; die Zahl der Depositoren war gegen 40,000, so daß im Durchschnitt auf jeden etwa $250 kamen. Die Zahl der Sparbanken war 1870 auf 43 und das deponirte Kapital auf $15,829,791 angewachsen.

Volksbildung. Nach dem Bericht des Commissärs für Erziehungswesen von 1870 hat der Staat 408 Ortschaften (towns) und 119 „Pflanzungen" (Plantations), die zusammen 4019 Schulhäuser haben, in denen im Winter 4166 und im Sommer 4130 Lehrer thätig waren. Die Zahl der registrirten Schüler war im Winter 135,292 und im Sommer 120,262. Der durchschnittliche Schulbesuch war im Winter 108,434 und im Sommer 94,114. Der geschätzte Werth des gesammten Schuleigenthums betrug $2,163,409. Es wurden 1869 für Schulzwecke $792,815 votirt, $89,698 mehr als der vom Gesetz bestimmte Betrag. Ausgegeben wurden im Ganzen für Schulzwecke $1,082,106. Der durchschnittliche Gehalt der Lehrer betrug $30.44 und der Lehrerinnen $12.16 per Monat. Die Zahl der im Laufe des Jahres gebauten Schulhäuser war 121, mit einem Kostenaufwande von $175,904. Der Staat hatte 2 Normalschulen, von denen die eine 6 und die andere 4 Jahre im Gange war. Aus beiden Anstalten waren etwa 100 Schüler graduirt worden, von denen die Mehrzahl im Staate als Lehrer angestellt war. Die Gesammtzahl der Schüler im Staate war 1870: 228,167 gegen 226,144 im Vorjahre. Die Legislatur von 1869 bewilligte $4000 jährlich für County-Lehrerinstitute; der durchschnittliche Besuch derselben war 2658. Außerdem waren ähnliche Institute in den Ortschaften thätig. Dadurch wurde ein lebhaftes, allgemeines Interesse für das Erziehungswesen erregt, das in Lehrerversammlungen, der Bildung von Ortschafts- und County-Associationen, und der Gründung eines Journals für Erziehungswesen in Portland Ausdruck fand. Im Jahr zuvor war die "State Educational-Association" gegründet worden. Der Schulfond belief sich 1870 auf $284,058. Die Vertheilung desselben unter die verschiedenen Ortschaften findet nach dem Verhältniß der Zahl ihrer Minderjährigen vom vierten Jahre ab statt. Etwa 50 Procent derselben besuchen thatsächlich die Schulen.

Sociale Verhältnisse und gemeinnützige Institute. Die Bevölkerung des Staates hat bisher einen verhältnißmäßig nur geringen Zuwachs durch Einwanderung von Europa erfahren. In jüngster Zeit hat der Staat mit Versuchen begonnen, die Einwanderung zu befördern. In dem zu Thomaston gelegenen Staatsgefängniß waren am 30. November 1869 179 Sträflinge, eine größere Zahl als je zuvor, und 11 Procent mehr als im Vorjahre. Von den Sträflingen waren 116 aus Maine, 26 aus anderen Staaten der Union und 32 aus fremden Ländern gebürtig. Sieben Procent der Verurtheilten waren frühere Sträflinge, deren Urtheil auf 1 Jahr oder weniger gelautet hatte. Das Gefängniß mußte 1867 erweitert werden. Am 30. November 1867 waren 128 Sträflinge im Gefängniß. Von diesen waren verurtheilt für Diebstahl 56, Einbruch 18, Mord 14, Angriff mit der Absicht zu tödten 5, Raub 6, verschiedene Verbrechen 29. — Die Staats-Reformschule zu Cape Elizabeth ist seit dem 14. Nov. 1853 in Thätigkeit. Von da ab bis zum 1. Dez. 1868 sind 1222 Knaben in die Anstalt aufgenommen worden. Die Zahl der Zöglinge an dem genannten Tage war 183, während des Schuljahres 254, und am 1. Dez. 1870 160. Die Beschäftigung der Knaben außerhalb der Unterrichtsstunden besteht in landwirthschaftlichen Arbeiten, verschie-

denen Handwerken und Ziegelstreichen. — Das Irrenhaus zu Augusta wurde im Okt. 1840 eröffnet. Obgleich das Gebäude durch einen neuen Flügel vergrößert worden ist, der im Nov. 1870 vollendet wurde, so reichten die Räumlichkeiten doch nicht hin. Am 1. Dez. 1869 zählte das Institut 337 Patienten (158 Männer und 119 Frauen), und im Laufe des Jahres wurden 130 aufgenommen. Von diesen 467 Patienten wurden 42 vollständig und 252 zum Theil vom Staate unterhalten. Von der Gründung des Instituts bis zu dem genannten Datum sind 3,639 Kranke aufgenommen worden, von diesen sind 615 gestorben und 2679 entlassen worden, und zwar 1489 als hergestellt, 636 als in der Besserung und 554 als ungebessert.

Kirchliche Verhältnisse. Die nachstehende Tabelle veranschaulicht die Verhältnisse der verschiedenen kirchlichen Gemeinschaften nach dem Census von 1860:

	Kirchen.	Zahl der Sitze.	Kirchenvermögen.
Baptisten	364	105,645	$731,320
Methodisten	278	79,883	556,430
Congregationalisten ...	207	77,634	792,850
Universalisten........	57	22,189	151,400
Katholiken	31	13,968	192,720
Quäker	28	7,550	24,375
Christians	26	6,130	33,410
Unitarier	19	8,205	113,900
Bischöfliche..........	16	6,190	120,000
Adventisten	5	630	1,050
Swedenborgianer	4	1,300	15,000
Spiritualisten	3	925	2,700
Shaker............	2	550	4,000
Lutheraner	1	500	1,500
Kleinere Sekten	1	500	—
Union (verschiedene Denominationen zusammen)	106	39,015	140,250
Summa....	1167	370,814	2,886,905

Die Regulären Baptisten zählten 1870: 13 Associationen, 263 Kirchen, 165 ordinirte Prediger, 19,388 Mitglieder, 219 Sonntagsschulen mit 1904 Lehrern und 16,837 Schülern; dazu kamen die "Free Will Baptists" mit 172 Kirchen, 158 ordinirten Predigern und 10,613 Communicanten. Die Congregationalisten hatten in demselben Jahr 161 Kirchen, 143 Prediger, 19,687 Mitglieder und 22,192 Kinder in ihren Sonntagsschulen. Die Universalisten hatten 1870 2 Associationen, 89 Gemeinden, 79 Kirchen und 40 Prediger. Die Bischöfliche Kirche zählte 1870 21 Gemeinden, 21 Geistliche, 1856 Communicanten; ihre Sonntagsschulen waren von 6,021 Schülern besucht und 890 Lehrer unterrichteten in denselben; ihre Contributionen für kirchliche Zwecke beliefen sich auf $134,666. Für die katholische Kirche lassen sich keine genauen Statistiken geben, da die Diöcese Portland die Staaten M. und New Hampshire umfaßt.

Finanzen. In den Staatsschatz flossen 1870: $4,924,160 und es befanden sich in ihm am 1. Jan. 1870 baar $235,930; Summa $5,160,094. Die Ausgaben beliefen sich auf $5,041,846 und es blieben am 31. Dez. 1870 im Schatz $118,248.11. Die Staatsschuld belief sich am 1. Jan. 1871 auf $8,067,900. Der bei weitem größte Theil der Schuld ist während des Bürgerkrieges für Kriegszwecke contrahirt worden; beim Ausbruch des Krieges betrug sie nur $699,500. Der 1865 creirte Amortisationsfond betrug am 1. Jan. 1870 $1,178,677.

Verfassung und Regierung. Die Regierungsgewalten sind, wie in den anderen Staaten der Union, in die Executive, Legislative und Richterliche getheilt. Der Gouverneur wird am 2. Montag im Sept. gewählt; sein Amtstermin dauert ein Jahr und beginnt im Januar. Ihm zur Seite steht ein aus 7 Mitgliedern bestehender Rath, der gleich den übrigen Staatsbeamten von den Senatoren und Repräsentanten in gemeinschaftlicher Sitzung gewählt wird. Der Senat besteht aus 31 und das Haus aus 151 Mitgliedern, die jährlich gewählt werden. Die regelmäßige Sitzung der Legislatur beginnt am ersten Mittwoch im Januar. Die Mitglieder der Legislatur erhalten für die

regelmäßige Sitzung ein Gehalt von $150 und $2 Meilengelder; in den außerordentlichen Sitzungen bekommen sie ein Tagegeld von $2. Das Stimmrecht haben alle volljährigen, männlichen Bürger, Verbrecher, auf öffentliche Kosten unterhaltene Arme u. s. w. ausgenommen. Die oberste richterliche Gewalt wird von der "Supreme Judicial Court" ausgeübt, die aus einem Oberrichter und 6 Beirichtern besteht. Die Richter des obersten Gerichtshofes werden vom Gouverneur unter Beirath des Staatsrathes (Council) ernannt und ihre Amtsdauer beträgt 7 Jahre. Seine ausschließliche Gerichtsbarkeit erstreckt sich auf alle Fälle, in denen der Besitztitel auf Grundeigenthum streitig ist oder der geforderte Schadenersatz $20 übersteigt, und auf alle Criminalfälle, mit Ausnahme von denjenigen, in denen Friedens-, Polizei- oder Municipalrichter erkennen dürfen. Staatshauptstadt ist Augusta.

Gouverneure:

W. King ....1820—22
A. K. Parris ....1822—27
E. Lincoln ....1827—29
J. G. Hunton ....1829—31
S. E. Smith ....1831—34
R. P. Dunlap ....1834—38
E. Kent ....1838—39
J. Fairfield ....1839—40
E. Kent ....1840—41
J. Fairfield ....1841—43
E. Kavanagh ....1843—44
H. J. Anderson ....1844—47
J. W. Dana ....1847—50
J. Hubbard ....1850—53
W. G. Crosby ....1853—55
A. P. Morrill ....1855—56
S. Wells ....1856—57
H. Hamlin ....1857—57
J. H. Williams ....1857—58
L. M. Morrill ....1858—60
J. Washburn ....1860—62
A. Coburn ....1862—63
S. Cony ....1863—67
J. L. Chamberlain ....1867—70
Perham ....1870—..

Politische Organisation. Der Staat zerfällt in folgende 16 Counties:

Counties.	Bevölkerung 1860.	Bevölkerung 1870.	Geboren in Ver. Staaten.	Geboren in Ausland.	Geboren in Deutschland.	Präsidentenwahl 1868. Grant (republ.)	Präsidentenwahl 1868. Seymour (demokr.)
Androscoggin	29,726	35,866	32,236	3.630	89	4,427	2,060
Aroostook	22,479	29,609	22,002	7,607	8	1,706	657
Cumberland	75,591	82,021	72,182	9,839	112	9,139	6,046
Franklin	20,403	18,807	18,511	296	—	2,420	1,407
Hancock	37,750	36,495	35,547	948	44	3,520	2,433
Kennebec	55,655	53,203	50,914	2,289	59	7,283	3,062
Knox	32,716	30,823	29,745	1,078	12	2,762	2,447
Lincoln	27,860	25,597	24,973	624	9	2,589	1,940
Oxford	36,698	33,488	32,920	568	7	4,406	2,901
Penobscot	72,731	75,150	68,183	6,967	59	8,831	4,109
Piscataquis	15,032	14,403	13,942	461	13	1,821	969
Sagadahoc	21,790	18,803	17,968	835	19	2,478	993
Somerset	36,753	34,611	33,245	1,366	2	4,397	2,583
Waldo	38,447	34,522	33,887	635	12	4,114	2,424
Washington	42,534	43,343	36,118	7,225	36	3,677	2,848
York	62,107	60,174	55,661	4,513	27	6,856	5,517
Summa....	628,915	626,915	578,034	48,881	508	70,426	42,396

Die Deutschen in Maine. Das deutsche Element ist in Maine wie in den New England-Staaten überhaupt schwach vertreten, so daß die Zahl der Deutschen nur in Cumberland Co. die Ziffer 100 überschreitet. Jedoch haben zweimal größere Einwanderungen nach M. stattgefunden. Das Städtchen Waldoborough, Lincoln Co., sowie seine Umgebung heißen noch jetzt das „Deutsche Settlement", obgleich die Bewohner englisch reden und die deutsche Sprache verschwunden ist. Das Städtchen hat seinen Namen von einem General Waldo, der im vorigen Jahrhundert eine große Menge Land in jener Gegend besaß, und Alles aufbot deutsche Einwanderer dorthin zu ziehen. Er machte ihnen die glänzendsten Versprechungen. Jeder sollte 100 Acker Land zum Geschenk erhalten, und die nothwendigen Lebensmittel versprach man in der ersten Zeit umsonst zu liefern. 1739 ließ sich eine Schar Deutscher durch diese Versprechungen zur Einwanderung verlocken, doch wurden sie schändlich betrogen. Sie erhielten zwar 100 Acker Land, doch war dasselbe unfruchtbar, und die Grundstücke waren höchst unbequem eingetheilt; die Lebensmittel waren ungenügend und die Leute mußten Hunger leiden. 1746 verbrannten Indianer die Ortschaft und schleppten die meisten

Einwohner als Gefangene fort. Die zweite Einwanderung fand im Jahre 1751 statt. Waldo schickte seinen Sohn nach Deutschland, und es gelang ihm 1500 Deutsche zur Uebersiedelung nach M. zu überreden, deren Schicksal gleichfalls ein trauriges war. Viele starben im ersten Winter vor Kälte und Hunger; den Uebrigen wurde, nachdem sie sich Häuser gebaut und das Land urbar gemacht hatten, von gewissenlosen Eingeborenen das Besitzrecht ihres Landes streitig gemacht. Aus Noth getrieben schlossen sich mehr als 200 Familien den Herrnhutern an und wanderten nach North Carolina aus. Der Rest blieb in M., nahm aber vollständig die englische Sprache an, und nur an den Namen und einzelnen Gebräuchen erkennt man ihre deutsche Abstammung. Die Ansiedler unterhielten anfangs auch ein kirchliches Gemeinwesen und hatten eine Blockkirche für Lutheraner und Reformirte, bis 1829 beide Gemeinden zu einer verschmolzen. Mit dem Tode des letzten Predigers Starman ging 1854 die deutsche Gemeinde ein, und ein späterer Versuch einen deutschen Prediger anzustellen, scheiterte aus Mangel an Theilnahme. — Eine blühende schwedische Colonie liegt in Aroostook Co., auf welche vom Staate große Sorgfalt verwandt wird. Die erste Einwanderung fand durch Vermittelung des Consuls der Ver. Staaten in Gothenburg, W. W. Thomas, im Sommer 1870 statt; sie bestand aus 50 Personen, welche die Ansiedelung New Sweden gründeten. Vor Ende des Jahres hatte sich die Einwohnerzahl verdoppelt und während des Jahres 1871 war dieselbe auf 1000 Köpfe angewachsen. Der Staat stellt den Einwanderern die günstigsten Bedingungen. Jede männliche Person über 21 Jahre hat das Recht auf 100 Acres Landes, die nach fünf Jahren ihr Eigenthum werden, sofern 15 Acker angebaut sind und ein Wohnhaus errichtet ist. Außerdem werden den Ansiedlern Lebensmittel, Werkzeuge ꝛc. zu Einkaufspreisen geliefert, welche durch Arbeiten an öffentlichen Bauten entrichtet werden können. Von den $10,000, die der Staat vorgestreckt hat, ist schon der vierte Theil von den Ansiedlern selbst abbezahlt worden. Die Ansiedelung hat eine Schule mit 70 Kindern und eine Abendschule für Erwachsene, in welcher hauptsächlich Gewicht auf die Erlernung der englischen Sprache gelegt wird.

Geschichte. Die Plymouth-Compagnie, die einen, das Gebiet des heutigen M. einschließenden Freibrief erhalten hatte, machte 1607 den ersten Versuch dasselbe zu colonisiren, aber die von G. Popham und R. Gilbert geführte Colonie blieb nur ein Jahr daselbst. Madame de Guercheville sandte 1603 zu Missionszwecken eine Colonie aus, die in Mount Desert landete, aber von den Behörden von Virginia vertrieben wurde. Mehrere andere Colonisationsversuche in den nächsten Jahren hatten nicht besseren Erfolg und zwar zum großen Theil infolge der harten und unbilligen Weise, in der die Europäer die Eingeborenen behandelten. Sir F. Gorges erhielt 1620 ein neues Patent von Jakob I., das der Plymouth-Compagnie das Gebiet zwischen 40° und 48° nördl. Br. verlieh. Im folgenden Jahr trat die Compagnie das östl. vom St. Croix gelegene Gebiet an William Alexander, den späteren Earl von Stirling ab und stellte damit die östl. Grenze von M. fest. Die erste Colonie, die Bestand hatte, wurde 1622 zu Monhegan gegründet, und 1629 begann die Plymouth-Compagnie, ihr Land an Ansiedler auszugeben. In demselben Jahr erlangte John Mason das Gebiet zwischen dem Merrimac und dem Piscataqua und nannte es New-Hampshire. Damit war die westl. Grenze des späteren M. festgesetzt. Die Plymouth-Compagnie überließ ihren Freibrief 1635 der Regierung und nahm eine Neuvertheilung des Gebietes zwischen den verschiedenen Mitgliedern vor. Gorges wurde das Gebiet zwischen dem Piscataqua und Kennebec zugesprochen und 1639 erhielt er einen förmlichen Freibrief dafür unter dem Namen Provinz Maine. Nach dem Tode von Gorges fiel die Provinz seinen Erben zu, stand aber thatsächlich unter vier verschiedenen Jurisdictionen: die von Gorges erstreckte sich von der westl. Grenze bis Kennebunk; die von Rigby von Kennebunk bis zu den Grenzen des Kennebec-Thales; die von Sagadahoc von Kennebec bis zum Penobscot; und das von den Franzosen beanspruchte Gebiet vom Penobscot bis zum St. Croix. Massachusetts erhob, auf seinen Freibrief gestützt, 1651 Ansprüche auf M. und sandte Commissäre ab, um die Gebiete von Gorges und Rigby in seine Jurisdiction aufzunehmen. Die Regierungen derselben protestirten und brachten die Frage vor das Parlament. Da um diese Zeit die puritanischen Elemente das Uebergewicht über die königlichen hatten, so wurden die Ansprüche von Massachusetts günstig beurtheilt. Das Gebiet vom Penobscot bis zum St. Croix, das 1632 unter dem Namen Acadia den Franzosen überlassen worden war, wurde 1653 wieder von Cromwell in Anspruch genommen und der von ihm hinübergesandte Gouverneur Sir Thomas Temple verwaltete es, bis es durch den Frieden von Breda 1669 wieder an Frankreich fiel. Durch die Restauration der Stuarts wurde die Jurisdiction von Massachusetts über die Provinz von M. wieder in Frage gestellt, da Karl II. 1664 Commissäre hinüberschickte, um die

Autorität der ursprünglichen Cessionare wieder herzustellen. Massachusetts protestirte und brachte 1677 den Streit endlich dadurch zu Ende, daß es die Ansprüche der Cessionare um 1250 Pfd. Sterl. abkaufte. Die Entwickelung von M. wurde sehr bedeutend durch die zwei Jahre zuvor begonnenen Indianerkriege gehemmt, die bis 1760 fortwährten. Viele Ansiedlungen wurden verwüstet, ein großer Theil der Colonisten wurde erschlagen und viele andere wanderten in gesichertere Gegenden aus. Auch über die Jurisdiction über die Provinz begannen bald wieder neue Streitigkeiten. Karl II. hatte dem Herzog von York alle holländischen Gebiete in Nordamerika verliehen, und dieser erhob daraufhin Ansprüche auf den zwischen dem Kennebec und St. Croix gelegenen Theil von M. und sandte Sir Edmund Andros als Gouverneur seiner Gebiete in New York und M. hinüber. Massachusetts dagegen schob seine Grenzen bis an das westl. Ufer der Penobscot Bay vor und blieb in dem thatsächlichen Besitz von ganz M. mit Ausnahme von Sagadahoc und Pemaquid. Von der Revolution von 1688 ab blieb Massachusetts im ungestörten Besitz von M., das sich nach der Beendigung der Indianerkriege rasch zu entwickeln begann. Eine bedeutsame Phase des Streites zwischen dem Mutterlande und den Colonien der endlich in der Revolution gipfelte, spielte sich in M. ab. Ein Decret der Regierung verbot bei Strafe von 100 Pfd. Sterl. und unter Umständen von 20 Ruthenstreichen das Fällen von Bäumen, die zum Schiffsbau tauglich waren. Die Nichtachtung dieses Gesetzes führte zu häufigen und bitteren Conflicten zwischen den königlichen Beamten und den Ansiedlern, in denen diese thatsächlich die Oberhand zu behalten pflegten. An dem Beispiele der Hinterwälder von M. lernten die Colonien zuerst, daß der Regierung mit Erfolg nicht nur passiver, sondern auch activer Widerstand geleistet werden könne. Während des Revolutionskrieges selbst hatte das Gebiet von M. verhältnißmäßig wenig zu leiden. Nach dem Frieden von 1783 blieb die Grenze zwischen M. und den britischen Besitzungen ein Streitobject zwischen den Ver. Staaten und England. Die Frage wurde erst 1842 durch den *Vertrag von Washington* erledigt. Die Ver. Staaten traten in demselben unter Zustimmung von M. ein kleines, von ihnen beanspruchtes Gebiet gegen die Ueberlassung von Rouse's Point und das Zugeständniß der freien Schifffahrt auf dem St. John ab. In dem Kriege von 1812 hatten die Grenzen von M. erheblich zu leiden. Die Engländer besetzten einen Theil des Staates und behaupteten sich in demselben bis zum Friedensschluß. Den 15. März 1820 wurde M. nach vorheriger Einwilligung von Massachusetts als besonderer Staat in die Union aufgenommen. Als nach der Wahl von Lincoln die Secession der Süd-Staaten begann, passirte die Legislatur von M. am 16. Jan. 1861 mit großer Majorität einen Beschluß, in dem sie der Administration die gesammten Hilfsmittel des Staates an Geld und Mannschaft zur Aufrechthaltung der Verfassung und der Union zur Verfügung stellte. Der Senat passirte am 11. März mit 17 gegen 10 Stimmen eine Bill, welche den sog. "Personal Liberty Act" aufhob. Der Gouverneur berief die Legislatur auf den 22. April zu einer außerordentlichen Sitzung, um die infolge der Secession nothwendig erscheinenden Maßnahmen zu ergreifen. Die Legislatur bewilligte 1 Mill. Doll., um 10 Freiwilligen-Regimenter von nicht mehr als 10,000 Mann in's Feld zu stellen. Der Staat stellte im Laufe des Jahres 2500 Mann über seine Quote. Die Staatswahlen ergaben eine Majorität von fast 60,000 Stimmen für die energische Fortführung des Krieges. In den Staatswahlen von 1862 traten die Kriegs-Demokraten als besondere Partei auf. Auch die Platform der regulären Demokraten sprach sich für die Unterstützung der Administration aus, aber hob dabei hervor, „daß die Union nur erhalten werden könne, wenn man an dem alten Princip des Compromisses festhielte". Der republ. Gouverneurscandidat erhielt 45,534, der demokr. 32,331 und der Candidat der Kriegsdemokraten 7,178 Stimmen. In der Legislatur hatten die Republikaner bei vereinigter Abstimmung eine Majorität von 81 Stimmen. In der nächsten Staatswahl vereinigten sich die Republikaner und Kriegs-Demokraten zur Unionspartei. Die Unionspartei erhielt eine Majorität von 17,550 Stimmen in einem Gesammtvotum von 118,282 Stimmen. Die Legislatur von 1864 passirte ein Gesetz, das den im Felde befindlichen Bürgern von M. das Recht gab, für die Präsidentschaftselectoren zu stimmen. Die demokr. Staatsconvention erklärte in ihrer Platform, daß der einzige Weg zur Herstellung der Union und „zur Sicherung eines ehrenhaften Friedens die Austreibung der gegenwärtigen corrupten, unfähigen und revolutionären Administration aus der Macht" sei. Die Wahl von Präsidentschaftselectoren ergab eine Majorität von 17,592 Stimmen für die Republikaner. Die Gesammtzahl der während des Krieges von M. gestellten Truppen betrug 71,558 Mann, mehr als ein Zehntel der Gesammtbevölkerung des Staates; von dieser Zahl fielen oder starben in den Lazarethen 8446. Das bedeutendste Ereigniß in der Geschichte von M. im J. 1866 war

der Brand von Portland am 4. Juli, der nahezu die Hälfte der Stadt und zwar namentlich die Geschäftstheile zerstörte. Im Jan. 1867 ratificirte die Legislatur das 14. Amendement zur Ver. Staaten-Constitution. Ein Gesetz verschärfte das Verbot des Verkaufs von berauschenden Getränken in solchem Maße, daß behauptet wurde, es gebe überhaupt keine öffentlichen Schankstätten mehr im Staate. Die Strenge, mit der das Gesetz vollstreckt wurde, rief jedoch 1868 eine heftige Reaction in einem Theile der Bevölkerung hervor. Das Gesetz blieb zwar bestehen, wurde aber mit weit größerer Milde gehandhabt. In der Präsidentenwahl von 1868 wurden 70,426 Stimmen für die republ., gegen 42,396 Stimmen für die demokr. Electoren abgegeben. In der Legislatur von 1869 wurde die schon seit einiger Zeit agitirte Frage der Abschaffung der Todesstrafe verhandelt. Das neue Gesetz bestimmte, daß der Gouverneur ein Jahr nach Fällung des Urtheils dasselbe vollstrecken lassen oder den zum Tode Verurtheilten begnadigen müsse. Diese Legislatur ratificirte das 15. Amendement zur Verfassung der Ver. Staaten. Die Schankfrage wurde in diesem Jahre wieder mit großer Lebhaftigkeit agitirt. Die „Groß-Loge der Guten Templer" passirte am 14. April einen Beschluß, daß die Temperenzler keinen Candidaten der politischen Parteien unterstützen sollten, der nicht ein aufrichtiger Freund des Prohibitivgesetzes sei. Dieses Vorgehen, das die Bildung einer besonderen Temperenzpartei in Aussicht zu nehmen schien, machte einen erheblichen Eindruck auf die beiden politischen Parteien. Die republ. Staatsconvention erklärte sich „emphatisch" für das Prohibitivgesetz und seine „kräftige Vollstreckung". Schon vorher war jedoch vom Staats-Executivausschuß eine Aufforderung an alle Temperenzler ohne Unterschied der Partei zu einer Convention ergangen. Diese trat am 29. Juni in Portland zusammen und stellte einen eigenen Gouverneurscandidaten auf. Die Platform der Demokraten beobachtete Stillschweigen über die Temperenzfrage. Das Votum ergab für den Gouverneurscandidaten der Republikaner 51,439, für den der Demokraten 39,033 und für den der Temperenzler 4783 Stimmen. In der Legislatur wurde abermals ein Gesetzesvorschlag zur Abschaffung der Todesstrafe eingebracht, aber nach langer Debatte vom Hause mit 69 gegen 56 Stimmen verworfen. Das Prohibitivgesetz wurde wiederum verschärft. In der Staatswahl von 1870 schmolz die republikanische Majorität auf 9506 Stimmen zusammen, aber in der Legislatur hatten die Republikaner bei vereinigter Abstimmung noch eine Majorität von 100 Stimmen. Die 15. jährliche Sitzung der Legislatur des Staates wurde am 4. Januar eröffnet und dauerte bis zum 27. Februar. Eine andere Bill wurde angenommen, welche den im Kriege von 1861—65 verwundeten Soldaten und Matrosen, den Wittwen und unmündigen Kindern, sowie den Müttern und Schwestern der Gebliebenen, eine Pension von $8.00 monatlich aussetzt. Von zwei Gesetzen zur Beförderung der Einwanderung fordert das eine die "European and North-American Railway Company", bei einer Strafe von $5000 auf, den in ihrem Charter vorgeschriebenen Pflichten nachzukommen und einen Einwanderungs-Agenten anzustellen, welcher Auskunft über die öffentlichen Ländereien und über die Hilfsquellen des Staates geben soll. Das andere setzt einen "State Board of Immigration", bestehend aus dem Gouverneur, dem Staatssekretär und einem Landagenten ein, welche einen Agenten in Schweden und einen anderen in New Sweden, der neuen schwedischen Colonie im Staate Maine, halten sollen.

Der Finanzstand für das Jahr 1871 war ein höchst günstiger. Am 1. Jan. befanden sich $118,248.11 in den Händen des Schatzmeisters. Die Einnahmen während dieses Jahres beliefen sich auf $2,190,109.61, und die Ausgaben auf $2,115,911.21; davon wurden verwendet: $834,000 für die Staatsschuld und $479,579.50 für die Zinsen der Staatsschuld. Die Staatsschuld belief sich auf 8,067,900, am Jahresschlusse auf $7,227,900. Die Schätzung der Einkünfte für 1872 betrug: $1,268,794.24; die der Ausgaben $1,063,671.76.

Die Wahl-Campagne wurde von der demokratischen National-Convention am 27. Juni 1871 zu Augusta eröffnet. Charles J. Kimball aus Portland wurde zum Gouverneur nominirt, während die andern Staatsbeamten von der Legislatur erwählt wurden. Die Republikaner hielten ihre Convention am 29. Juni zu Augusta und nominirten Sidney Perham zum Gouverneur, welcher am 11. Sept. mit 58,285 St. gegen Kimball (47,578 St.) gewählt wurde. Unter den 29 erwählten Senatoren waren 26 Republikaner und 3 Demokraten, unter den 151 erwählten anderen Repräsentanten in der Legislatur 112 Republikaner und 39 Demokraten. Die Legislatur trat am 3. Jan. 1872 zusammen und erwählte G. G. Stacy zum Staatssekretär, Th. B. Reed zum General-Anwalt, B. B. Murray zum General-Adjutanten und P. P. Burleigh zum Landagenten.

Maine, Townships in den Ver. Staaten. 1) In Linn Co., Iowa; 1808 E. 2) Mit gleichnamigem Postdorfe in Broome Co., New York; 2055 E. Das Postdorf hat 303 E. 3) In Columbia Co., Pennsylvania.

Maine Prairie, Township mit gleichnamigem Postdorfe in Solano Co., California; 761 E. Das Postdorf hat 160 E.

Mainesburg, Postdorf in Tioga Co., Pennsylvania; 212 E.

Mainoten (Maniaten) heißen die Bewohner der gebirgigen Landschaft Maina im südlichen Theil von Morea, der Nomarchie Lakonien. Obwohl sie häufig für die Nachkommen der Spartaner gehalten worden sind, scheinen sie doch Mischlinge von Griechen und Slawen zu sein. Ihre Zahl beträgt etwa 60,000; sie sind kühn, freiheitsliebend und kriegerisch, und wußten unter Führung ihres Oberhauptes Petros Mauromichalis zur Zeit der türkischen Herrschaft ihre Unabhängigkeit zu behaupten. Auch vom Königreich Griechenland suchten sie sich 1834 unabhängig zu machen. Der Aufstand wurde aber vom bayerischen Militär unterdrückt. Das Land ist reich an vorzüglichem Eisenerz und kostbaren Marmorarten. Der Hauptort ist Tzimmora (Areopolis) an der Ostküste des Messenischen Busens.

Maintenon, Françoise d'Aubigné, Marquise von, Maitresse und später heimliche Gemahlin Ludwig's XIV., geb. am 27. Nov. 1635 im Gefängnisse zu Niort, ging mit ihren Eltern nach Amerika, kehrte 1646 nach Frankreich zurück, wo sie 1651 den Dichter Scarron heirathete, nach dessen Tode (1660) sie als Erzieherin nach Portugal gehen wollte, aber durch die Vermittelung der Montespan eine Pension vom Hofe erhielt. Später übernahm sie die Erziehung des Herzogs von Maine (s. d.) und dessen Bruders und erhielt von Ludwig XIV. die Mittel zum Ankaufe des Landgutes Maintenon, wovon sie nun ihren Namen annahm. M. verdrängte die Montespan aus der Gunst des Königs, der durch sie bestimmt, das Edict von Nantes aufhob und das Erziehungsinstitut in der Abtei von St.-Cyr errichtete. Nach Ludwig's XIV. Tode lebte sie ganz dieser Anstalt, und starb daselbst am 15. April 1719. Eine Gesammtausgabe ihrer, für die Geschichte der damaligen Zeit wichtigen Correspondenz hat neuerdings Lavallée (Paris 1865 ff.) begonnen. Vgl. Caraccioli, "Vie de Madame de M." (Paris 1786); Frau von Genlis, "Histoire de Madame de M." (2 Bde., ebd. 1806, deutsch, Leipzig 1807).

Mainz, ehemaliges Erzstift und Kurfürstenthum, umfaßte bis zum Lunéviller Frieden 150 Q.-M. mit etwa ½ Mill. E. und gehörte zum Niedersächsischen Kreise. Mit dem Stuhle von Mainz war seit Otto's I. Zeiten die kurfürstliche Würde und das Erzkanzleramt verbunden. Zum Erzbisthum gehörten als Suffragane die Städte Chur, Konstanz, Worms, Speyer, Strasburg, Augsburg, Eichstädt, Fulda, Paderborn, Hildesheim, Verden und Halberstadt. Als Stifter des Erzbisthums wird Bonifacius (750) genannt, doch führen einige Geschichtschreiber die Gründung desselben bis in das 4. Jahrh. zurück. Unter den Erzbischöfen von M. sind hervorzuheben: Willigis (974—1011), der das Recht erhielt den deutschen König zu krönen, Albrecht von Brandenburg (1514—1545), zur Zeit der Reformation, u. A. Wenn das Erzbisthum auch im Westfälischen Frieden der Säcularisation entging, so fiel doch durch den Lunéviller Frieden (1801) der linksrheinische Theil des Erzstiftes an Frankreich. Der letzte Kurfürst, Friedrich Karl von Erthal, starb 1802. Im Reichs-Deputationshauptschluß vom 25. Febr. 1803 wurde das Erzstift säcularisirt und mit den zugehörigen Aemtern und Stiftern eine Menge Fürsten entschädigt, der erzbischöfliche Stuhl aber, mit der Erzkanzlerwürde und dem Fürstenthum Aschaffenburg, einem Reste des Erzstiftes, auf Regensburg übertragen. M. war fortan ein, unter dem Metropolitan von Mecheln stehendes Bisthum.

Mainz (Moguntia, Moguntiacum). 1) Kreis in der großherz.-hessischen Provinz Rheinhessen, umfaßt 3½ Q.-M. mit 73,505 E. 2) Hauptstadt der Provinz und deutsche Bundesfestung mit ausschließlich preußischer Besatzung hat 40,118 E., mit der Gemeinde 43,108 E. (1867), außerdem 8130 M. Garnison, am linken Ufer des Rheins gelegen, wo ihr gegenüber rechts der Main mündet, an dessen Mündungsstelle das Städtchen Castel liegt. Seit 1862 führt eine Eisenbahnbrücke über den Rhein, welche zu den bedeutendsten damaligen Bauten der Neuzeit zählt. Die Stadt liegt theils auf dem Ufersaum, theils den Abhang der Uferhöhen hinauf. Die Straßen sind meist eng und winkelig. Der oberste Theil, der Kästrich, wo das röm. "Castrum" stand, ist der älteste Stadttheil, obwohl derselbe nach der Pulverexplosion vom 18. Nov. 1858 theilweise ganz neu aufgebaut ist. Hier liegt die alte, restaurirte Stephanskirche, mit welcher das Kloster der Schwestern zum Guten Hirten in Verbindung steht. Oestl. von der Stephanskirche liegt der Thiermarkt. Von ihm laufen mehrere Straßen aus; die Gaugasse zum

Gauthore, die Thiermarktstraße zum Münsterthore, bei dem die Große Bleiche, die schönste Straße von M., vom Schloßplatze her mündet, und die Ludwigsstraße, welche auf den Guttenbergplatz führt. An ihm liegt der bischöfliche Palast, das Theater und das 1836 errichtete Standbild Guttenberg's. Nordöstlich von diesem Platze liegt der Speisemarkt, an dessen Ostseite der Dom steht, der verschiedene Male abgebrannt ist, und seine jetzige Gestalt im Wesentlichen um 1340 erhalten hat. Von den 6 Thürmen ist der höchste 390 F. hoch. Im Inneren des Domes sind 14 Altäre, 20 Nebenkapellen und viele sehenswerthe Denkmäler Mainzer Erzbischöfe, das Denkmal Fastrada's, der dritten Gemahlin Karl's des Großen, und Heinrich's von Meißen, „Frauenlob" genannt. Der Speisemarkt hängt mit dem unterhalb gelegenen Liebfrauenplatz zusammen; in der Nähe davon liegt die schöne und lebhafte, sich am Strome hinziehende Rheinstraße, an deren Nordende das Kaufhaus, das ehemalige kurfürstliche Schloß, in welchem sich reiche Sammlungen, die Stadtbibliothek und eine Gemäldegalerie befinden, liegen. Vor dem Schlosse breitet sich der große Schloß- oder Paradeplatz aus; weiter am Rhein liegt der Großherzogliche Palast, früher das Haus des Deutschen Ordens, das Zeughaus u. s. w. Von den 10 Kirchen, unter denen seit 1802 eine protestantische ist, sind außer den genannten noch zu erwähnen die Peterskirche und die Ignatius-Kirche. Von Unterrichts- und Wohlthätigkeitsanstalten hat M. ein Gymnasium, an der Stelle der 1790 eingegangenen Universität, Priesterseminar, Real- und Handelsschule, Entbindungsanstalt, großes Kriegshospital &c. Hauptgegenstände der Industrie sind Wachsperlen, Hüte, Seife, Tabak, Weinessig &c. M. ist der Knotenpunkt von 5 Eisenbahnen und hat 5 Thore. Die Festungswerke bestehen aus 11 ganzen und 2 halben Bastionen; vor der Südseite liegt ein Kronenwerk. In dieser Umwallung liegt südlich die Citadelle, ein bastionirtes Viereck. Sämmtliche Bastionen sind mit Außenwerken versehen. Gegen den Rhein schließt eine Mauer den Platz, die mit einem casemattirten Werk zur Bestreichung des Stromes versehen ist. Vor diesen inneren Werken liegt eine äußere, aus detachirten Forts bestehende Befestigungslinie.

Geschichte. An der Stelle der jetzigen Stadt M. bestand schon vor Chr. Geburt eine celtische Niederlassung, welche von den Römern zerstört wurde. Drusus legte 13 v. Chr. das "Castrum Moguntiacum" an, um welches sich germanische Ansiedelungen bildeten, aus denen allmälig die Stadt M. entstand. 406 von den Vandalen zerstört, wurde dieselbe 612 vom fränkischen Könige Dagobert wieder aufgebaut. Durch Bewilligung von Freiheiten und durch neue Bauten wurde das Aufblühen der Stadt von Karl dem Gr. wesentlich gefördert, und Bonifacius machte dieselbe zum Mittelpunkte eines Erzbisthums. Von den vielen hier gehaltenen Kirchenversammlungen sind die wichtigsten die von 848, 1080, 1085. Im Dreißigjährigen Kriege war die Stadt bald in den Händen der Schweden, bald der Kaiserlichen und zuletzt der Franzosen (1644), welche sie im Westfälischen Frieden wieder zurückgeben mußten. Trotz der von dem Italiener Spalla neu angelegten Befestigungen wurde M. 1688 von den Franzosen wiederum erobert, jedoch durch Bayern und Sachsen im folgenden Jahre denselben wieder entrissen. In den Kriegen mit der Französischen Republik war M. bald in deutschen, bald in französischen Händen, bis es im Frieden von Lunéville (1801) an Frankreich abgetreten wurde, in dessen Besitz es bis nach den Befreiungskriegen blieb. Die Stadt wurde durch den Wiener Congreß (1814) mit dem Großherzogthum Hessen vereinigt, mit der Bedingung, daß sie in militärischer Hinsicht Bundesfestung bleiben sollte. Während der Jahre 1819—1828 war M. Sitz der „Central-Untersuchungs-Commission" in Sachen der sog. „Demagogischen Umtriebe". Am 21. Mai 1848 fand ein blutiger Straßenkampf zwischen Bürgern und preußischem Militär statt, und am 18. Nov. 1858 wurde durch das Auffliegen eines Pulvermagazins auf dem alten Kästrich dieser Stadttheil fast völlig zerstört. 1866 wurde M. eine Norddeutsche Bundesfestung, bis es nach Beendigung des Deutsch-Französischen Krieges Festung des Deutschen Reichs wurde. Vgl. Klein, „M. und sein Umgebungen (Mainz 1857); Schwab, „Geschichte der Stadt M." (2 Bde., Mainz 1841—1844).

Maipu. 1) Erloschener Vulkan in den chilenischen Anden unter 34° 11′ südl. Br. gelegen, 17,664 Fuß hoch. Der deutsche Reisende Meyen hat ihn im Februar 1831 bestiegen, ohne jedoch die Gipfel selbst erreicht zu haben. 2) Der bedeutendste Fluß der chilenischen Provinz Santiago, der in der hohen Cordillere entspringt, und sich unter dem 33° 39′ südl. Br. in das Stille Meer ergießt. Da er nur an wenigen Stellen und selten im Jahre Furten zeigt, so führten früher Hängebrücken über denselben; jetzt hat er drei stehende Brücken, darunter bei San-Bernardo die Brücke der Eisenbahn, welche von Santiago südlich nach Curicó führt.

Maire (franz. aus dem deutschen M a i e r [s. d.] und dieses aus dem lat. major entsprungen) ist nach der französischen Gemeindeverfassung der Bürgermeister der Gemeinde, der sowohl administrative Functionen in finanziellen, baulichen und andern Angelegenheiten, wie auch verschiedene locale und gerichtspolizeiliche Geschäfte, insbesondere die Führung der Civilstandsregister zu besorgen hat, und auch über die innerhalb des Gemeindegebietes vorkommenden Polizeiübertretungen als Polizeirichter erkennt. Während des Kaiserreichs wurden die M.s der Hauptstädte unmittelbar vom Kaiser, in Ortschaften unter 3000 E. vom Präfecten eingesetzt. Nach einem von der Französischen Nationalversammlung 1871 erlassenen Gesetze werden die M.s aller Städte unter 20,000 E. von der Gemeinde gewählt, während in den größeren Städten dieselben von dem Präsidenten der Republik ernannt werden.

Mais (vom haïti'schen Mahiz) gehört zur Familie der Gramineen und führt im Linné'schen System den Namen "Zea Mays". Diese Culturpflanze ist eine der wichtigsten amerikanischen Getreidearten. Nach allgemein verbreiteter Ansicht wird Südamerika als ihr Heimatland betrachtet, von wo aus sie allmälig nach dem Norden Amerika's vordrang. So viel steht fest, daß M. erst durch Columbus nach Spanien gebracht worden ist, und daß sich dessen Anbau von dort aus über das südliche und mittlere Europa bis zum 50.° nördl. Br., Aegypten, Kleinasien und Ostindien, sowie über die Inseln des Indischen Archipels verbreitete. In Amerika wird der M. gebaut von Chile an, dem 40.° südl. Br. bis zum 54.° nördl. Br. Der Mais, in Ungarn K u k u r u z genannt, führt verschiedene Namen, die auf den Ort hindeuten, von woher man zuerst die Frucht bezog. Hier zu Lande nennt man ihn gewöhnlich Indian Corn, während er in Deutschland meistens W ä l s c h k o r n, auch T ü r k i s c h e r W e i z e n heißt. Es gibt einige 20 verschiedene Arten dieser Culturpflanze, die sich durch Farbe, Zahl der Körnerreihen am Kolben, Größe der Körner, Farbe und Größe der Kolben und Zeitdauer bis zur Reife unterscheiden. Die üblichen Feldmaisarten zerfallen in: Yellow Corn und White Corn. Zu ersteren gehören: New England Yellow Corn, Golden Sioux oder Yellow Flint, Canada Yellow, Southern Big Yellow, Dutton, u. a.; zu letzteren: Northern White Flint, Southern Big White, Southern Little White Tuscarora, White Gourd Seed u. a. Zu den Gartenarten, auch Sweet Corn genannt, die unreif gepflückt und gekocht ein Lieblingsessen des hiesigen Landes bilden, gehören: Narraganset, Stowell's Evergreen, Rhode Island Asylum, Darling's Early, Twelve-rowed Sweet und Burr's Improved Corn. Der M. gedeiht auf jedem Boden, der reich an vegetabilischer Nahrung und durchlässig ist; vorzugsweise sagt ihm der sandige Lehm zu. In der amerikanischen Fruchtfolge spielt der M. die Hauptrolle, weil er die sorgfältigste, mit tiefer Lockerung des Bodens verbundene Zubereitung des Ackers, die stärkste Düngung und die stete Entfernung des Unkrauts verlangt, und eben dadurch das gute Gedeihen der Nachfrüchte sichert. Am besten folgt der M. auf die Brache oder eine reiche Klee- oder Grasnarbe. Es ist vortheilhaft den Samen zur Beschleunigung der Keimfähigkeit 24 Stunden zuvor in Wasser einzuweichen und hierauf, nachdem die Körner etwas abgetrocknet sind, mit einer aus Steinkohlentheer und feinem Sand bestehenden Mischung durchzuarbeiten, so daß die Körner mit einer dünnen Haut von Kohlentheer überzogen sind. Dadurch verhindert man das Aufziehen der jungen Pflanze durch naschhafte Vögel, und vermeidet so das zeitraubende Nachpflanzen. Die junge Pflanze ist sehr empfindlich gegen Frost, weßhalb im Norden der Ver. Staaten die Aussaat erst Ende Mai bis Mitte Juni vorgenommen wird. Regelmäßig wird der M. in sog. Hügeln cultivirt, d. h. in Pflanzlöchern mit je 3—4 Pflanzen, die in rechtwinklig sich durchschneidenden, ca. 3 Fuß von einander entfernten geraden Linien stehen, so daß bei der Reinhaltung des Bodens während des Wachsthums der Pflanzen der Cultivator recht gleichmäßig nahe an die Pflanzen, nach beiden Richtungen hin gebracht werden kann. Nur wo der Acker völlig unkrautfrei, locker und reich ist, kann man zur Drillsaat, dem Höhepunkte der Maiscultur, übergehen, kann aber auch den erstaunlichen Ertrag von 80—100 Bush. per Acre erzielen. Nach dem Census von 1850 betrug der Durchschnittsertrag des Maisbaus in den Ver. Staaten 25 Bush. per Acre, während er 1860, bei einem Ertrage von gegen 900 Mill. Bush. auf 25½ Mill. Acres, auf 33 Bush. per Acre gestiegen war. Seit dieser Zeit ist ein merklicher Rückschritt eingetreten, der nur durch die nachtheiligen Folgen des Bürgerkrieges auf eine große Zahl der Staaten zu erklären ist. Der Census von 1870 beziffert die mit Mais bestellte Ackerfläche zu etwa 38 Mill. mit einem Ertrage von nahezu 900 Mill. Bush., also etwa 27½ Bush. per Acre. Der M. läßt sich in allen seinen Theilen benutzen. Die Körner werden gemahlen und zum Brodbacken gebraucht; geschrotet oder auch ganz verfuttert bilden sie eins der kräftigsten Futtermittel für alle Hausthiere, auch dienen sie zur Bier- und Branntwein-

bereitung. Die Kolben, Blätter und Stengel sind, gut zerschnitten, ein treffliches Viehfutter, und die getrockneten Deckblätter der Kolben, die Hülsen, werden zur Auspolsterung und zur Anfertigung von Matratzen verwendet. Als Grünfutter übertrifft der junge M. selbst den Klee, und liefert bei breithändiger oder auch bei gedrillter Aussaat auf dem entsprechenden Boden mehrere Schnitte. Im Hinblick auf die hohe Bedeutung eines ausgedehnten Maisbaus für die Landwirthschaft hat sich der amerikanische Erfindungsgeist mit besonderem Eifer und großem Erfolge der Anfertigung und Verbesserung solcher Ackergeräthschaften und Maschinerien zugewendet, mit deren Hilfe nicht nur die gründlichste Bodenbearbeitung und Nachcultur des Maises ermöglicht, sondern auch die zeitraubende Arbeit beim Auspflanzen, Abernten, und Einheimsen großer Maisfelder erheblich abgekürzt und erleichtert worden ist. In dieser Hinsicht verdienen Erwähnung: 1) Die Maispflanzer von Lambs, Brown, Cunighams und Wakefield, von denen der letztere für den Handgebrauch bestimmt ist, während die übrigen mit zwei Pferden bedient werden. 2) Die Mais-Cultivatoren von Deere, Avery, Barber & Hawley werden durch 2 Pferde getrieben und bearbeiten zwei Maisreihen zu gleicher Zeit; bei den beiden ersten geht der Treiber, während er auf letzterem bei der Arbeit sitzt; Tagesarbeit 40 Acres. 3) Die Maismäher, theils für Handgebrauch eingerichtet, theils mit Pferden getrieben und dann entweder eine Reihe oder zu gleicher Zeit zwei Reihen schneidend. 4) Die Maisenthülser von Dickinson und von Philip in New York. Nur der letztere hat sich, und zwar glänzend, bewährt. Er wird durch Pferdekraft getrieben und entbladet mit zwei Mann 600 Bush. Aehren täglich. 5) Von Maisschälern oder Reblern gibt es viele Arten, die theils mit der Hand, theils mit Pferdekraft bearbeitet werden. Auch gibt es Mühlen, welche die ganzen Aehren mit dem Kolben vermahlen und damit die Viehfütterung sehr erleichtern, z. B. Shield's "Corn and Comb Mill". Die Literatur über die Maiscultur ist sehr groß, meistens aber nur in Form von Abhandlungen in landwirthschaftlichen Journalen enthalten, weil die genaueren Anweisungen über die richtige Cultur des Maises sehr abhängen von localen und klimatischen Einflüssen. Eine Monographie schrieb E. Enfield: "Indian Corn, its Value, Culture and Use" (New York, bei Appleton).

Maische, s. Bier und Branntwein.

Maison, Nicolas Jos., Marquis, Marschall von Frankreich, geb. am 19. Dezember 1771 zu Epinay bei St.-Denis, trat 1792 in die Armee, wurde bei Jemappes Hauptmann, 1794 bei Fleurus schwer verwundet, 1795 Major, 1799 Generaladjutant Bernadotte's; zeichnete sich bei Austerlitz aus, avancirte 1806 zum Brigadegeneral, kämpfte 1808 in Spanien und 1812 in Rußland, wurde daselbst an der Beresina zum Baron ernannt, commandirte 1813 unter Lauriston eine Division und zeichnete sich bei Bautzen aus, erlitt aber eine Niederlage bei Hanau, wurde bei Leipzig verwundet und zum Grafen erhoben. Nach der Restauration unterwarf er sich den Bourbonen, wurde Pair von Frankreich und Commandant von Paris. Während der Hundert Tage begleitete er Ludwig XVIII. nach Gent, wurde 1817 Marquis, commandirte 1828 die französische Division in Morea und zwang dort Ibrahim-Pascha zur Einschiffung, wurde 1829 Marschall von Frankreich, erklärte sich nach der Julirevolution für die Dynastie Orléans, übernahm auf kurze Zeit das Ministerium des Auswärtigen, ging dann als Gesandter nach Wien, 1833 nach Petersburg, war 1835—36 Kriegsminister, zog sich dann von allen Staatsgeschäften zurück und starb am 13. Februar 1840 zu Paris.

Maistre. 1) Joseph, Graf von, einer der namhaftesten Vertreter des Absolutismus und einer strengkatholischen Weltanschauung, geb. am 1. April 1754 zu Chambéry, wurde 1787 Senator für Piemont, wanderte nach der Besitznahme Savoyen's durch die Franzosen 1792 aus, kehrte später in das Königreich Sardinien zurück und wurde 1803 Gesandter in Petersburg, welchen Posten er 1817 als Freund der Jesuiten aufgeben mußte, dafür aber in Turin in's Ministerium kam, wo er am 25. Febr. 1821 als Staatsminister und Vorsteher der Großkanzlei starb. Er schrieb: "Considerations sur la France" (Paris 1796 und öfter), Essai sur le principe générateur des constitutions politiques" (Petersburg 1810; neue Aufl., Paris 1866), "Du Pape" (2 Bde., Lyon 1820), "Correspondance diplomatique" (herausgeg. von Blanc, Paris 1860). 2) Xavier de M., Bruder des Vorigen, französischer Schriftsteller, geb. 1764 zu Chambéry, diente anfangs im sardinischen, dann im russischen Heer, lebte seit 1817 abwechselnd in Frankreich und in Petersburg, wo er am 12. Juni 1852 starb. Unter seinen Schriften, die gesammelt mehrmals erschienen (zuerst 3 Bde., Paris 1825) ist besonders die witzige "Voyage autour de ma chambre" (Petersburg 1794, neueste Auflage, Paris 1845) hervorzuheben, ebenso die Erzählungen "Le lépreux de la cité d'Aosta" (Paris 1811) und "Les prisonniers du Caucase".

Maitland, s. Lauderdale, Grafen von.

Maitrank, ein beliebtes, am Rhein erfundenes Getränk, welches durch Aufguß von leichtem Wein über im Aufblühen begriffenen Waldmeister (s. d.), unter Zusatz einer verhältnißmäßigen Quantität Zucker bereitet wird.

Maitre des requêtes hieß in der alten französischen Justizverwaltung derjenige Rath in den Parlamenten, welcher von den eingereichten Bittschriften und Vorstellungen (requêtes) Einsicht nahm und dieselben vortrug; gegenwärtig ein höherer Beamter beim Staatsrathe (Conseil d'etat).

Maitresse (franz., Gebieterin, Herrin) bezeichnet eigentlich die Geliebte eines Fürsten u. s. w., dann eine Frau oder ein Mädchen, welche vorübergehend mit einem Manne ein sinnliches Liebesverhältniß unterhält. Die historisch gewordene „Maitressenwirthschaft", welche, besonders in Frankreich, sogar das politische Leben beeinflußte, entstand unter Ludwig XIV., und ging von Paris auf andere europäische Höfe, mit verderblichen Rückwirkungen auf alle Schichten des Volkslebens, über.

Maiwurm oder Oelkäfer (Meloë), eine zu den Halskäfern gehörige Gattung, von denen der Schwarzblaue oder Gemeine M. (M. proscarabaeus) Kantharidin enthält und früher officinell war. Die Larven desselben, die sog. Bienenläuse, schmarotzen auf Bienen und Hummeln, lassen sich von diesen in ihren Stock oder Bau tragen, und fressen deren Larven auf. Aehnlich ist der Echte M. (M. majalis).

Mâjâ (sanskr., d. i. Täuschung, Schein) ist in der indischen Mythologie das weibliche Princip der schaffenden Gottheit, die Mutter des schaffenden, erhaltenden und zerstörenden Princips, welche den Gott durch Vorspiegelung der zu erschaffenden Dinge anreizte, dieselben in's Dasein zu rufen. Weil aber nach den Lehren der pantheistischen Schule der Vedanta die Wirklichkeit der Dinge nur Schein ist, so wird M. als die Göttin des Scheins und der Täuschung dargestellt.

Maja. 1) In der griechischen Mythologie eine der Plejaden (s. d.), Tochter des Atlas und von Jupiter die Mutter des Hermes. Ihr vertraute Jupiter die Erziehung seines Sohnes Arkas an, den er der sterbenden Kallisto entrissen hatte. 2) In der römischen Mythologie eine Naturgöttin, Tochter des Faunus und Gemahlin des Vulcanus, ist identisch mit der Erdgöttin oder der Magna Mater, welcher man an den Kalenden des Mai ein trächtiges Schwein opferte. 3) Der 66. Asteroid, am 9. April 1861 von Tuttle zu Cambridge, Ver. Staaten, entdeckt.

Majano. 1) Benedetto da M., florentinischer Bildhauer und Baumeister des 15. Jahrh., gest. 1498. Als seine Hauptwerke nennt man das Grabmal des Filippo Strozzi in Sta.-Maria Novella zu Florenz, die Marmorkanzel in Sta. Croce, daselbst, und den (von Cronaca beendigten) Palast Strozzi, ebenfalls zu Florenz. 2) Giuliano da M., ein Verwandter des Vorigen, vielleicht sein Bruder, gleichfalls Bildhauer und Architekt, war hauptsächlich in Rom und Neapel thätig.

Majestät (lat. majestas, Hoheit, Erhabenheit) ist der Titel, welcher zu Ende des 16. Jahrh. von den Königen in Europa angenommen wurde. Bereits die alten Römer sprachen von einer "Majestas Populi Romani", deren Verletzung mit Acht und Bann gestraft wurde. In der Kaiserzeit ging die M. auf die Kaiser über; nachmals gebrauchten die römisch-deutschen Kaiser diesen Titel, der später auch den Königen zugestanden wurde. Der Kaiser von Oestreich führt den Titel „Apostolische Majestät", wie den Königen von Frankreich, Spanien und Portugal der Titel die „Allerchristlichste", die „Allerkatholischste" und „Allergetreueste M." beigelegt wurde. Von dem Titel M. ist die Sache, d. h. die persönliche Würde und Heiligkeit unterschieden, welche allen Monarchen zukommt und ihr Ausfluß sind die Majestätsrechte, welche in der Unverletzlichkeit und Heiligkeit der Person des Monarchen bestehen. Vgl. Majestätsverbrechen.

Majestätsbrief heißt die Urkunde, in welcher Kaiser Rudolf II. am 12. Juli 1609 den böhmischen Protestanten gleiche Rechte mit den Katholiken einräumte, wurde aber vom Kaiser Matthias zurückgenommen (1618) und veranlaßte den Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges.

Majestätsverbrechen (Crimen laesae majestatis) ist nach dem Römischen Rechte jedes Verbrechen gegen den Staat oder dessen Oberhaupt; in den neueren Strafgesetzgebungen dagegen im Gegensatze zum Hochverrath (s. d.) jede böswillige Verletzung der Ehre des Regenten oder der demselben schuldigen Ehrerbietung, welche nach verschiedenen Abstufungen mit Freiheitsstrafen von kürzerer oder längerer Dauer geahndet wird. Die gegen den Thron, die Freiheit oder das Leben des Monarchen gerichteten Unternehmungen fallen unter den Begriff des Hochverrathes (s. d.) und werden in der Regel mit dem Tode oder lebenslänglicher Haft gestraft.

Majolica, s. Fayence.

Major und **Minor** (lat. d. i. „größer" und „kleiner") heißt in Beziehung auf das Alter (major natu, minor natu) der „Aeltere" und der „Jüngere". Majorität und Minorität (Mehrheit und Minderheit) sind Ausdrücke, um die numerischen Verhältnisse bei Abstimmungen in größeren Versammlungen zu bezeichnen.

Major, die unterste Rangstufe (seit Ludwig XIV.) der Stabsofficiere, steht zunächst über dem Hauptmann oder Rittmeister, commandirt bei der Infanterie ein Bataillon, bei der Cavallerie zwei Schwadronen und bei der Artillerie Abtheilungen von mehreren Batterien.

Majoran (Majorana), eine vorzugsweise in Südeuropa und Asien einheimische Unterabtheilung der zur Familie der Labiaten gehörenden Gattung Dosten (Origanum). Bemerkenswerthe Arten: der einjährige Gemeine M., auch Gartenmajoran, Wurstkraut genannt (O. majoranum) welcher in Griechenland und Italien wild wächst, sonst auch als Küchengewürz vielfach cultivirt wird, liefert ein officinelles, ätherisches Oel; O. vulgare, Wilder M., ist ebenfalls officinell; O. creticum und O. hirtum in Südeuropa liefern in ihren Blütenähren (Spanischer Hopfen) ein Oel, das vielfach als schmerzstillendes Zahnmittel benutzt wird. Der Smyrnaische M. (O. Smyrnaeum) und der Diptam (O. Diptamnus) sind Zierpflanzen.

Majorat (vom Mittellat., Aeltestengut), ist im weitern Sinne jede Erbfolgeordnung, die sich auf das Vorrecht der Geburt stützt. Die wichtigsten Arten derselben sind: a) die Primogenitur, oder das Recht der Erstgeburt, nach welcher der Aelteste in der ältesten Linie zur Erbfolge berufen wird; b) das M. im engeren Sinne, demzufolge der Aelteste unter Verwandten im gleichen Grade die Erbschaft antritt; und c) das Seniorat, welches auch die Nähe des Verwandtschaftsgrades nicht mehr berücksichtigt, sondern das Erbrecht dem Aeltesten der Familie überhaupt zuspricht. Eine solche Erbfolgeordnung, ebensowohl bei Besitzungen des Adels, wie in manchen Gegenden bei Bauerngütern vorkommend, soll die Theilung der Güter verhindern, sie bei der Familie erhalten und dadurch deren Bestand und Wohlhabenheit sichern; sie läßt sich aber weder politisch, noch rechtlich und volkswirthschaftlich rechtfertigen. Häufig sucht man auch durch M.e einen durch Unabhängigkeit und Reichthum zur vorzüglichen Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten besonders befähigten, conservativen Stand zu erzielen. Derjenige, welcher die nächste Anwartschaft auf das M. hat, heißt Majoratserbe, und die Güter, welche in vorstehender Weise vererbt werden, Majoratsgüter.

Majorca, s. Mallorca.

Major domus (oder Comes domus regiae; franz. Maire du palais), deutsch Hausmaier, Oberhaushofmeister, war unter den Merovingern in der Fränkischen Monarchie der Aufseher über das königliche Hof- und Hauswesen; später wurde er auch der Vorstand der Vasallen und der Führer der Heere im Kriege. Da die merovingischen Regenten körperlich schwach und geistig beschränkt waren, setzten sich endlich die Hausmaier thatsächlich in den Besitz der gesammten Regierungsgewalt, so daß sie Könige "de facto" waren. Die beiden Reiche Neustrien und Austrasien bekämpften sich gegenseitig, und der Kampf endigte damit, daß der M. von Austrasien, Pipin von Heristal (687), alleiniger Hausmaier im Fränkischen Reiche wurde und insbesondere in Austrasien thatsächlich Herrscher war, nur daß ihm der Königstitel fehlte. Durch seinen Sohn Karl Martell befestigte sich die Macht des M. immer mehr, und dessen Nachfolger Pipin der Kleine machte sich 752 zum König der Franken. Vgl. Schöne, „Die Amtsgewalt der fränkischen Majores domus" (Braunschweig 1856).

Majorenn (vom mittellat. majorennis, d. i. major annis), volljährig, großjährig, mündig, daher Majorennität, Großjährigkeit, Gegensatz zu minorenn, minderjährig, und Minorennität, Minderjährigkeit, die in ihren verschiedenen Abstufungen verschiedene Rechtswirkungen hat.

Majos (span., spr. Machos), Bezeichnung der durch ihren schlanken und kräftigen Wuchs ausgezeichneten Bewohner einiger Gebirgsthäler der spanischen Provinz Andalusien, welche eine eigenthümliche, malerische Kleidung tragen und als Reiter, Fechter und schlagfertige Raufer gefürchtet sind. Der weibliche Theil der Bevölkerung, die Majas, sind als Tänzerinnen wegen ihrer Schönheit und Grazie in ganz Spanien berühmt. Auch bezeichnet der Name in Spanien die Stutzer der mittleren Volksclassen.

Majuskel (vom Lat. majusculus, d. h. ein wenig groß), ist die Bezeichnung der großen Anfangsbuchstaben einzelner Wörter, welche im Mittelalter gebräuchlich wurden, im Gegensatz zu den Minuskeln oder kleinen Buchstaben.

Makâme (arab. von makâmeh, Versammlung, Unterhaltung in einer Gesellschaft), sind arabische Geschichtsdichtungen oder Erzählungen in eigenthümlich künstlicher, halbdichterischer Form, in welcher sich besonders der Dichter Hariri auszeichnete. Die jüdischen Dichter des Mittelalters haben diese Dichtungsform vielfach nachgebildet, z. B. Charisi, und J. Rumi in seinem berühmten Werke "Machberot"; auch hat F. Rückert meisterhafte Nachbildungen geliefert.

Makarius. 1) Der Große oder der Aegypter, Schüler des heil. Antonius (s. d.), brachte seit seinem 30. Jahre 60 Jahre in der Wüste Setis zu und starb 391. Seine meist asketischen Schriften wurden von Pritius (Leipzig 1698, deutsch von Jocham, 2 Bde., Sulzbach 1839) herausgegeben. 2) M. der Jüngere oder der Alexandriner, Zeitgenosse des Vorigen und gleichfalls ein Schüler des heil. Antonius, stand dem älteren M. an Sittenstrenge nicht nach und starb 404, fast 100 Jahre alt. 3) M., Bischof von Antiochia, vertheidigte auf dem 6. Oekumenischen Concil zu Konstantinopel (680) den Monotheletismus und wurde abgesetzt.

Makarjew. 1) Kreisstadt im russ. Gouvernement Nishnij-Nowgorod, am linken Ufer der Wolga gelegen, hat 1436 E. und war 300 Jahre lang ihrer großen Messen wegen berühmt, welche nach dem Brande der Stadt (1816) nach Nishnij-Nowgorod (s. d.) verlegt wurden. 2) Kreisstadt im russ. Gouvernement Kastroma, an der Unsha, hat 4756 E., 7 Kirchen und ein Kloster.

Makart, Hans, deutscher Maler der Gegenwart, geb. zu Salzburg (um 1840), von unbemittelten Eltern. Nachdem er in der Vaterstadt die Schule durchgemacht und sich schon als Knabe durch decorative Zeichnungen hervorgethan hatte, ging er nach München, wo er behufs weiterer künstlerischer Ausbildung in das Atelier von Piloty eintrat. In Italien, woselbst er sich längere Zeit aufhielt, studirte er hauptsächlich die Coloristen und die Meister des Helldunkels. Später ließ er sich in Wien nieder. M. hat, wie kaum ein anderer Künstler seiner Zeit, seit mehreren Jahren die Aufmerksamkeit dergestalt auf sich gezogen, daß er schnell zur Berühmtheit gelangte. Während aber die Einen ihn als größtes coloristisches Genie, welches Deutschland je hervorbrachte, priesen, erkannten Andere zwar sein coloristisches Talent bis zu einem gewissen Grade an, warfen ihm aber Flüchtigkeit und Unrichtigkeit der Zeichnung vor, wozu sich von vielen Seiten noch die Anschuldigung der Unsittlichkeit in der Wahl der Gegenstände gesellte. Dem Publikum wurde er zuerst bekannt durch ein 1863 in München ausgestelltes Bild, „Nachmittagsunterhaltung einer vornehmen venetianischen Gesellschaft", welches für einen Speisesaal in Petersburg bestellt war. Diesem folgten mehrere kleinere Bilder, darunter „Der Ritter und die Nixen", jetzt in der Galerie Schack, in München; ferner eine „Leda", im Besitze des Photographen Albert in München. Große Bewunderung, aber auch schon heftige Angriffe erregten seine „Moderne Amoretten" (1868, jetzt im Besitz des Grafen Palffy in Wien), eine Serie von drei Bildern, zur Decoration eines Saales bestimmt. Allein den größten Sturm rief das noch in demselben Jahre vollendete Bild „Die Pest in Florenz" (auch als „Die sieben Todsünden", vom Künstler selbst als „Traum eines Wollüstlings" bezeichnet) wach, welches durch alle größeren Städte Deutschlands die Runde machte, und überall Massen von theils begeisterten, theils tadelnden Besuchern anlockte. Das Bild stellte in mehreren Abtheilungen die verschiedenen Gelüste dar, und während nur wenige die Gluth seiner Farbe und den Zauber seines Helldunkels läugneten, so war doch sein Inhalt derart, daß z. B. in München die ultramontanen Mitglieder des Kunstvereins mit dem Austritte drohten, falls solche Sachen dort wieder zu erblicken seien, und daß dem Bilde in Paris von den dortigen Kunstbehörden die Zulassung zum Salon von 1869 verweigert wurde, ohne es auch nur der Jury vorzustellen. Mehr allgemeine Zustimmung als „Die Pest" fand dagegen eine Scene aus „Romeo und Julia", welches Bild vom Kaiser von Oestreich für seine Privatsammlung angekauft wurde. Außer den angeführten Werken sind unter den neuesten Arbeiten M.'s noch zu nennen: zwei Bilder „Abundantia", für den Speisesaal des Grafen Palffy in Wien, 1870 in Rom vollendet; „Venus und Tannhäuser" und „Venus und Amor", 1870 in Wien ausgestellt; „Schlafender Sänger", welchem Nixen in die Laute greifen (1871) u. s. w. „Die Pest" ist von Goupil & Co. in Paris photographisch veröffentlicht worden. Als Illustrator betheiligte sich M. 1866 an der von Lotta veranstalteten Prachtausgabe von Uhland's Gedichten.

Makee, Township in Allamakee Co., Iowa; 1784 E.

Makis, s. Halbaffen.

Makk, Eduard Hubert, deutsch-amerikanischer Schriftsteller und Journalist, wurde in Veszprém, Ungarn, am 23. Aug. 1832 geboren, studirte in Pesth und Wien, promovirte

in Wien als Dr. juris, später in Paris, und diente während der Ungarischen Revolution (1848—49) als Husarenrittmeister. M. war während seiner Studienzeit Mitarbeiter des „Ungar" und „Pesther Lloyd", des „Wanderer" und „Fortschritt" in Wien, später Mitarbeiter, Feuilletonist und Correspondent des "Etoile belge" und des "Pangermane" in Brüssel, der „Neueste Nachrichten", „Wiener Zeitung", „Oestr. Zeitung" u. s. w. in Wien, und verschiedener deutscher, ungarischer, französischer und italienischer Blätter; wurde 1857 Advokat in Siebenbürgen und wanderte 1859 mit Fürst Couza nach den Donaufürstenthümern aus, wo er verschiedene Aemter bekleidete. 1866 durch die Revolution vertrieben, kam er nach den Ver. Staaten, wo er in New York als Privat- und öffentlicher Lehrer wirkte und Romane, auch Correspondenzen für verschiedene amerikanische und europäische Blätter schrieb. Von 1859—1863 verfaßte M. verschiedene Werke: „Schneeflocken", „Das östreichische Wechselrecht", „Selbst-Advokat", „Juristische Todsünden"; "Háromszék", "Utóso Czaporag", "Széchenyi", "Széchenyi Naptár", "Erdély fürdöi", u. s. w. ungarisch; mehrere französische, deutsche und ungarische Flugschriften und politische Abhandlungen. 1867 war er als Lehrer in New York thätig. Vom März 1868—1869 war er politischer Redacteur des „Deutschen Correspondent" in Baltimore; gründete sodann den „Neuen Correspondent" daselbst, aus welchem er jedoch bereits Mitte April ausschied. Er war sodann an der „Ill. Staatszeitung" als Lokalredacteur thätig, und redigirte im J. 1871 den dritten Band des „Deutschen Pionier" von Cincinnati.

Makkabäer. 1) In der jüdischen Geschichte die Glieder der Heldenfamilie des Judas Makkabi (s. d.), die 30 vor Chr. mit Hyrkanus II. ausstarb (s. Juden). 2) Die in der Bibel befindlichen „Zwei Bücher der M." gelten in der evangelischen Kirche als apokryphische, in der katholischen als kanonische Bücher. Das erste umfaßt die Zeit von 175—135 vor Chr., war von einem, wahrscheinlich palästinensischen Juden in hebräischer oder chaldäischer Sprache verfaßt, und frühzeitig ins Griechische und Syrische übersetzt worden; das zweite Buch, von 176—161 vor Chr. reichend, enthält viel Mythisches und ist wahrscheinlich ein von Mehreren veranstalteter Auszug aus einem größeren Geschichtswerke. Ein drittes sog. Buch der M. berichtet die Judenverfolgungen unter Ptolemäus Philopator, ist aber weder in der Vulgata, noch von Luther übersetzt worden. Das vierte, in dem Bibelkanon gleichfalls fehlende Buch der M., von einem gewissen Josephus verfaßt, erzählt den Märtyrertod des Eleasar und der 7 Brüder und deren Mutter, und findet sich in einigen Handschriften der Septuaginta.

Mäkler (Makler, von mäkeln, feilschen), in Oestreich Sensal, vom ital. sensale, (franz. courtier, engl. broker), amtlich bestellte (nach den meisten europäischen Börsenordnungen beeidigte), oder doch (wie in Amerika) gewerbsmäßige und dem Börsenverband angehörende Vermittler für Handelsgeschäfte. — Angebot und Nachfrage, Verkäufer und Käufer zusammenbringend und durch die Abschlüsse den Marktpreis fixirend, bilden die M. an allen größeren Handelsplätzen die unentbehrlichen Vermittler des Umsatzes und der Börsenthätigkeit, deren großartigste Transactionen unter ihrem Namen und durch das pflichtmäßige „M.-Geheimniß" gedeckt, vor sich gehen. Die Classificirung der M. nach dem französischen "Code de Commerce" in: 1) Waaren-, 2) Assecuranz-, 3) Schiffs-, 4) Frachten-, 5) (zusätzlich) Wein-Mäkler ist keineswegs erschöpfend, da das M.-Geschäft auch die Vermittelung der Käufe und Verkäufe von Wechseln, Staatspapieren, Actien &c., Häusern und Grundstücken, von Darlehen, Mieth- und Lieferungscontracten, Einklarirungen und Verzollungen (Customhouse brokers) &c. umfaßt. Dazu erfordern der Umfang und die Eigenthümlichkeit des Großhandels in jeder Waarengattung, daß sich jeder M. auf eine einzelne Branche beschränkt; so gibt es Korn-, Kaffee-, Thee-, Zucker-, Gewürz-, Petroleum-, Baumwoll-, Woll-M. und vielerlei andere Mäkler, deren jeder in seiner Specialität vor allem gründliche „Waarenkenntniß" besitzen muß. Auch die beengenden Bestimmungen der älteren M.-Ordnungen, wonach die M. nicht „abschließen", sich nicht unter einander associiren, sich keiner Gehilfen zu den eigentlichen Mäklerverrichtungen bedienen, nur Platzgeschäfte vermitteln, keine Schiffsparten besitzen dürfen u. dgl., sind mit der wachsenden Ausdehnung und Bedeutung des Geschäftsverkehrs theils gesetzlich, theils durch die Praxis abgeschafft. Dagegen soll der M. grundsätzlich keine Geschäfte für eigene Rechnung treiben, was indessen nicht ein oft sehr in's Große gehendes Commissionsgeschäft ausschließt, so daß z. B. manche große Fondsmäkler (Stock-brokers) zugleich Bankiers und umgekehrt sind, und Waarenmäkler große Commissionslager halten, was dann einzelne auf den Abweg der Speculation führt. Vgl. unter „Börse". Der gesetzliche Verdienst des M. besteht in der usanzmäßigen M.-Gebühr (engl. brokerage), Sensarie oder Courtage (s. d.), Procent- oder Promillesätzen vom Betrage des abgeschlossenen Ge-

schäfts. Ueber dieses stellt er dem Verkäufer und Käufer einen Schlußzettel aus und hat zugleich über seine Abschlüsse ein Tagebuch oder M.-Journal zu führen, welche bindend sind und Beweiskraft haben. Die M. bilden überall, nach den Waarengattungen für sich abgeschlossene Corporationen mit Beitrittsgesetzen und Beiträgen, oder an den großen Börsen mit sehr beträchtlichen Einkaufsgeldern, eigenen Börsen, selbstgewählten Vorständen, Regulationen ꝛc. Vgl. Börse und New York.

Makrele (Scomber, engl. Mackerel), eine zu den Bruststachelflossern gehörige Fischgattung mit zahlreichen Arten, zu denen unter andern der Bonito, der Thunfisch, der Pilot und Schwertfisch gehören, welche meist alle durch ungemein nahrhaftes und wohlschmeckendes Fleisch ausgezeichnet, und durch ihre starke Vermehrung, die weit von einander stehenden Rückenflossen, von denen die hintere in Bastardflossen verläuft, den mit sehr kleinen Schuppen bekleideten Körper und die leichtgekielten Seiten des Schwanzes charakterisirt sind; es sind räuberische Meerfische. An den Küsten der Ver. Staaten hervorzuhebende Arten: Die Gemeine Amerikanische M. (S. vernalis), 10—20 Zoll lang, oben von dunkelgrüner Farbe, unten mit schönen, wellenförmigen, dunklern Flecken verziert, wird in großen Quantitäten im Mai, weniger zahlreich im Herbst in der Massachusetts Bay (von 2—300,000 Barrels kommen allein von Boston aus jährlich in den Handel), sodann an den Küsten der britischen Besitzungen gefangen und eingesalzen. Die sog. Spanische M. (S. Dekayi) der europäischen S. colias ähnlich, bis 1 Pfund schwer, sehr schmackhaft; und die Gefleckte M. (Cybium maculatum), von Süd-Amerika bis Maine vorkommend. Von den außeramerikanischen Arten ist zu nennen: die Gemeine Europäische M. (S. Scombrus), 13—22 Zoll lang, in fast allen europäischen Meeren einheimisch.

Makrobiotik (vom griech. makros, lang, und bios, Leben), ist die Kunst, das menschliche Leben naturgemäß zu verlängern. Das von Hufeland (s. d.) unter diesem Namen herausgegebene Buch beschäftigt sich mit den Regeln, durch deren Befolgung man dieses Ziel zu erreichen im Stande ist. Das Wort ist im Grunde gleichbedeutend mit Diätetik (s. Diät) und Hygiene (s. d.).

Makrokosmos und **Mikrokosmos**, s. Kosmos.

Makulatur (vom lateinischen macula, Fleck) heißt beschriebenes oder bedrucktes und als werthlos betrachtetes, nur zum Einpacken u. dgl. brauchbares Papier, das oft auch in die Papiermühle zum Einstampfen geworfen wird. Maculiren heißt in Buchhandlungen entwerthete Bücher zu M. machen, was auch mit Schriften in Archiven zu geschehen pflegt, die ihren Werth verloren haben.

Malabar (bei den Eingeborenen Malayala). 1) Der südlichste Theil der Westküste Vorderindien's, von Cap Comorin bis 12° 27 nördl. Br., bildet die Küstenterrasse zwischen dem Meere und den Westlichen Ghats. Das meist gebirgige, und von vielen kleinen Flüssen bewässerte Land ist gut angebaut. Die Vegetation ist der des tropischen Indiens gleich. Von Mineralien findet man namentlich Salz, auch Gold und Eisen. Die Bewohner sind größtentheils Hindus und Abkömmlinge von eingewanderten Arabern, Moplas (engl. Moplays) genannt. 2) District der Präsidentschaft Madras, umfaßt 294 g. Q.-M. mit 1,668,628 E., und besteht eigentlich aus den Districten Süd- und Nord-M. Das Land hat viele Holzarten; Gold und Eisenerz liefern die Gebirge, doch ist der Haupthandelsartikel Pfeffer. Hauptstadt ist Kananur, in einer mit Cocospalmen bedeckten Gegend, ein alter, schlecht gebauter Ort mit 12,000 E., und einem durch ein Fort geschützten Hafen.

Malachit (Malachite), ein wasserhaltiges, kohlensaures Kupferoxydsalz, smaragd- bis span- und schwärzlich-grün, aus der Classe der wasserhaltigen Chalcite, kommt selten deutlich in Krystallen, häufig in stalaktitischen, traubigen und nierenförmigen Formen, vielfach auch erdig vor, und ist oft strahlig, faserig und krummschalig abgesondert. Der faserige M. dient fein gerieben als Malerfarbe, und wird seiner prachtvollen Farbe und Politurfähigkeit wegen häufig zu Ringen und Halsnadelsteinen, zu Ohrgehängen, zu Vasen, Tischplatten, Dosen u. s. w. verarbeitet. Seine Härte liegt zwischen der des Kalk- und Flußspats (3½—4). Hauptfundorte: Chile und Sibirien.

Malachowski. 1) Stanislaw, Graf, polnischer Patriot und Staatsmann, geb. 1736 in Krakau, wurde 1788 Reichsmarschall und war in dieser Stellung einer der Hauptbegründer der Constitution vom 3. Mai 1791, widersetzte sich energisch der russischen Partei, an deren Spitze sein Bruder Hyacinth stand, unterzeichnete 1790 mit dem Könige von Preußen einen Allianzvertrag, dessen Zweck war, Polen vor fremder Herrschaft zu schützen, unterhandelte mit dem sächsischen Gesandten wegen der Succession auf den polnischen Thron, kam wegen Widerstand gegen die Targowiczer Conföderation in Gefahr, und flüchtete sich nach

Wien, wurde 1799 in Warschau, obgleich er sich an der Revolution 1794 gar nicht betheiligt hatte, verhaftet, und ein Jahr lang gefangen gehalten; trat 1807 unter die Waffen, wurde gleich nach der Organisation des Großherzogthums Warschau Präsident des Senats und starb am 29. Dez. 1809. 2) Kasimir M., einer anderen Familie angehörend, geb. am 27. März 1765, machte die Revolution 1794 mit, trat hierauf als Major 1799 in französische Dienste, machte 1803 als Oberstlieutenant die Expedition nach San-Domingo mit, und gerieth dabei in englische Gefangenschaft, wurde 1807 Oberst und im Feldzuge gegen Rußland 1812 Brigadegeneral, in der Schlacht bei Leipzig gefangen und auf Ehrenwort entlassen, war 1815 Commandant von Modlin, nahm 1818 seine Entlassung, schloß sich 1830 der Revolution an, führte 1831 kurze Zeit den Oberbefehl, wies die von Rußland angebotene Amnestie zurück, und ging mit seiner Familie nach Frankreich, wo er am 5. Jan. 1845 in Chantilly auf seiner Besitzung starb. 1846 wurde ihm dort ein Denkmal errichtet. 3) Gustav M., geb. 1797, war während der Polnischen Revolution (1831) Minister des Auswärtigen, wurde vom russischen Kaiser verurtheilt, und starb am 10. April 1835 zu Paris.

Malade City, Postdorf und Hauptort von Oneida Co, Territorium Idaho; 591 E.

Malade Valley, Landschaft in Oneida Co., Territorium Idaho; 994 E.

Málaga. 1) Provinz in Spanien zum Königreiche Andalusien gehörig, umfaßt 132 Q.-M. mit 490,826 E. (1867). 2) Hauptstadt der Provinz, an der Mündug des Gualmedina in's Mittelländische Meer, liegt malerisch am Fuße der maurischen Citadelle Gibralsaro, ist ein wichtiger Hafen und Handelsplatz, und wird von der Wasserseite durch mehrere Forts vertheidigt. Die Stadt, welche 94,732 E. (1860) zählt, ist bis auf einige schöne Häuser und Plätze im W. der Stadt unregelmäßig und winkelig gebaut und schlecht gepflastert. Außer einer Kathedrale (1819 beendet) besitzt M. 4 Pfarr- und 2 andere Kirchen, 10 Nonnen-, 12 ehemalige Mönchsklöster und viele Kapellen, vier Spitäler, Findel-, Waisenhaus, Theater, Circus für Thiergefechte &c. Die Industrie M.'s bethätigt sich namentlich in Gerbereien, Seiden- und Wollwebereien, Färbereien, Maschinen- und Zuckerfabriken &c. M. ist nach Barcelona der wichtigste Handelsplatz Spaniens, dessen Hafen 450 Schiffe aufnehmen kann. Der bedeutende Exporthandel M.'s beruht auf dem Ueberflusse der an Südfrüchten reichen Umgebung (Wein, Oel); die Trauben werden jedoch viel mehr zu Rosinen als zur Weinfabrication benutzt. Die berühmtesten Arten der Málagaweine sind: "Lágrima de M.", "Don Pedro Ximenez" und "Vino de Guindas". M., von den Römern, nach Anderen schon von den Phöniziern gegründet, war 1015—1079 Residenz unabhängiger, maurischer Könige, bis es 1481 von Ferdinand dem Katholischen erobert wurde.

Malaga, Postdorf in Gloucester Co., New Jersey.

Malagrida, Gabriel, ein durch seine Schicksale bekannter Jesuit, geb. am 17. Sept. 1689 zu Menapio am Comersee, ging im Auftrage seiner Oberen als Missionär nach Brasilien, wo er sich durch seinen Eifer viel Ansehen verschaffte. Vom Hof nach Lissabon berufen, zog er sich den Haß des Ministers Pombal zu, wurde 1759 der Mitschuld an dem Mordversuche gegen König Joseph, überdies der Ketzerei angeklagt, von der Inquisition zum Tode verurtheilt und am 20. Sept. 1761 erdrosselt.

Malaien oder Malayen, ein über den Ostindischen Archipel verbreitetes Volk, dessen eigentliche Heimat das einst blühende Reich der Menangkabo, im Inneren des Hochlandes von Sumatra, ist. Dieser Staat zeichnete sich schon früh durch die Cultur seiner ackerbautreibenden Bewohner aus. Im 12. Jahrh. ließ sich ein Theil derselben, die Malaju, d. i. Auswanderer, auf der kleinen Insel Singapore, an der Spitze von Malakka nieder, bemächtigten sich der Halbinsel und gründeten das Reich von Malakka. Ackerbau, Gewerbfleiß und der aufblühende Handel brachten sie mit andern Völkern in Berührung, und gaben ihrem Reiche einen immer größeren Aufschwung. Sumatra, Borneo, die Sundainseln, die Philippinen, die Molukken &c. wurden von ihnen unterworfen, und im 13. Jahrh. kam der Islam aus Arabien in das Land, und fand bald allgemeine Verbreitung. Im 16. Jahrh. stand das Reich in der höchsten Blüte, bis die Portugiesen 1512 die Stadt Malakka zerstörten und die Macht des Staates brachen. Ihre Gewaltthätigkeit, wie auch das grausame Verfolgungssystem ihrer Nachfolger, der Holländer, vernichtete nicht allein politisch das Reich der M., sondern veränderte auch den Charakter der Bewohner in unvortheilhafter Weise, indem sie aus gewerbfleißigen, tapfern Bürgern, mißtrauische und grausame, zum Theil von Seeraub lebende Leute machte. Der größte Theil der M. steht unter niederländischer Herrschaft. Die unabhängigen Staaten sind klein, und stehen unter eigenen Fürsten, welche die Oberherrlichkeit des Sultans von Menangkabo anerkennen. Auch auf den andern Inseln sind kleine Staaten, die alle auf eine Art von Feudalwesen gegründet sind. Die M. haben sich vielfach mit ande-

ren, niedriger stehenden Völkerstämmen vermischt, wie mit den Papuas, Alfurus, überhaupt den Bewohnern Polynesien's. Mit diesen Mischlingsrassen zusammen wird ihre Zahl auf 32 Mill. geschätzt. Sie zerfallen in 2 Hauptgruppen: 1) Die Westlichen M., von Madagascar bis zu den Philippinen (eigentliche M., Makassaner, Formosaner, Madagassen u. s. w.). 2) Die Oestlichen M., von der äußern australischen Inselreihe bis Neuseeland und den Sandwich-Inseln. Die eigentlichen M. sind von brauner Farbe, 4—4¾ Fuß Größe, kurzem breitem Gesicht, hervorstehenden Backenknochen, haben grobes, schwarzes Haar, einen breiten Mund, dicke Lippen &c. Ihrem Charakter nach sind sie arglistig, mißtrauisch, rachsüchtig, grausam und träge, obwohl es auch unter ihnen thätige Handelsleute gibt. Ihre Hauptbeschäftigung ist Schifffahrt und Seeräuberei. Opiumrauchen und Betelnußkauen ist bei ihnen Leidenschaft, ebenso sind Wettrennen und Hahnenkämpfe ihre größten Vergnügungen. Sie bekennen sich zum Islam. Der Name Malaiische Rasse, von Blumenbach, der in ihnen einen eigenen Typus erblickte, aufgestellt, ist auch von den neueren Ethnologen beibehalten worden. Sie umfaßt alle Völker, die in ethnographischer und linguistischer Beziehung den großen Malaiisch-Polynesischen Sprachstamm bilden. W. von Humboldt und Buschmann haben sich um die vergleichende Grammatik dieses Sprachstammes verdient gemacht. Beide Gelehrten stellten 4 Gruppen auf: die polynesische, philippinische, die eigentlich malaiische und die madagassische, während neuere Forscher nur die westlichen oder Malaiischen und die östlichen oder Polynesischen Sprachen annehmen. Jede der 2 oder 4 Gruppen zerfällt wieder in mannigfache Unterabtheilungen. Als Handelssprache ist die Malaiische Sprache, die sich unter dem Einflusse des Indischen zur Schriftsprache entwickelt hat, und auch noch mit anderen, namentlich arabischen Bestandtheilen versetzt ist, über den ganzen Indischen Archipel verbreitet. Die Malaiische Literatur ist reich, aber nicht originell genug, indem sie sich meist an das Indische oder Arabische anlehnt. Als romantische Bearbeitung nationaler Stoffe sind die Dichtung "Kin Tambuhan", die Geschichte von Indra Laksana, die Geschichte des Sultans Ibrahim, Fürsten von Eirak (herausgegeben von Lenting, Breda 1846), hervorzuheben. Vergl. Wallace, "The Malayan Archipelago etc.; Studies of Man and Nature" (2 Bde., London 1869; deutsch von L. Meyer, Braunschweig 1869); Waitz, „Anthropologie der Naturvölker" (5 Bde., 1869); F. Müller, „Ueber den Ursprung der Schrift der malaiischen Völker" (Wien 1865).

Malakka, Halbinsel im südlichen Theile Hinterindiens, welche mit der größeren Halbinsel durch den schmalen Isthmus von Krah zusammenhängt, und 2800 Q.-M. mit 500,000 E. umfaßt. M. ist von Sumatra durch die Straße von M. getrennt und hat im W. den Indischen Ocean, im O den Golf von Siam und das Chinesische Meer als Grenze. Die ganze Halbinsel wird von einer Gebirgskette durchzogen, die nach S. hin abfällt. Der höchste Punkt ist der isolirte, 4320 F. hohe Ophir, oder Gunong-Ledang. Die Abhänge des Gebirges und den Küstenstrich bedecken dichte Wälder und Grasebenen, welche von zahlreichen Flüssen durchzogen werden, die hier und da Sümpfe und Seen bilden. Die Berge bestehen aus zinnführendem Granit und Thonschiefer; im S. finden sich Porphyr, Hornblende und Quarzfels. An der Südspitze gibt es zahlreiche warme Quellen und Spuren vulkanischer Thätigkeit. Von Mineralien sind vorherrschend Zinn, sowie Gold und Eisen vorhanden. Die Zinnminen liefern jährlich 350,000 Pfd. Erz. Die werthvollen vegetabilischen Produkte bestehen in einer Menge von Hölzern, tropischen Früchten, Bambus, Rotang, Sago, Catechu, Guttapercha, Gewürze, Tabak, Zucker, Kaffee, Baumwolle, Indigo; das hauptsächlichste Erzeugniß aber ist der Pfeffer. Das Thierreich ist durch Elephanten, Nashörner, Tapire, wilde Hunde, Tiger, Eber, Bison, Hirsche, Vampyre, Affen, Büffel und Vögel vertreten. In den Gewässern leben Krokodile, giftige Schlangen, Schildkröten &c. Die Bewohner sind größtentheils Malaien (s. d.). Die Halbinsel zerfällt, abgesehen von den brit. Besitzungen, in kleine malaische Staaten, die zum Theil Siam tributpflichtig, zum Theil unabhängig sind; letztere mit mohammedanischen Bewohnern, sind Pirak, Salangore, Dschohor, Pahang und Rumbo. M. wurde 1509 von den Portugiesen unter Albuquerque erobert, kam 1642 an die Holländer, 1795 an die Briten, dann wieder an die Holländer und wurde 1824 von der Englisch-Ostindischen Compagnie gegen Besitzungen auf Sumatra eingetauscht. Die englischen Besitzungen auf der Halbinsel M. und ihren Kücteninseln sind unter dem Namen der Strait-Settlements (s. d.) zu einer selbstständigen Colonie verbunden. Die gleichnamige Hauptstadt liegt auf der Südwestküste der Insel, ist Sitz des englischen Gouverneurs und eines Suffraganbischofs von Goa, hat ein anglo-chinesisches Collegium und gegen 20,000 E. Vgl. Cameron, "Our Tropical Possessions in Malayan India" (London 1865).

Malakow, s. Sewastopol.

Mälar, einer der schönsten und größten Seen Schwedens, erstreckt sich zwischen den Län Stockholm, Upsala, Westmanland und Södermanland, bei einer größten Breite von 6 M. über 12 M. hin, und umfaßt mit seinem Gewässer gegen 25 Q.-M. Er liegt nur 6 F. über dem Meere, hat aber süßes Wasser und mündet durch den Norder- und den Söderteljekanal in die Ostsee. Eigenthümlich ist die Erscheinung, daß das Wasser bald zum Meere abfließt, bald vom Meer wieder in den See zurückströmt; dieselbe hat in der Verschiedenheit des atmosphärischen Druckes auf Meer und See ihren Grund. Der See ist charakteristisch durch die außerordentliche Mannigfaltigkeit der Scenerien seiner vielen Arme und Buchten, die wechselnde Einfassung von Klippen und Felsen, von waldbekränzten Bergen und ebenen Fluren, sowie durch seine zahlreichen Inseln (1260), die ihn bald wie einen Fluß, bald wie ein weites Wasserbecken erscheinen lassen. Am und im See zählt man gegen 200 Schlösser und Landhäuser. Westlich vom M. liegt der Hjelmarsee (6 M. lang und 3 M. breit); beide Seen sind durch den Fluß Thorshällaa, und den Arbogaakanal verbunden. Außerdem mündet in den M. der Fyris, bis Upsala schiffbar, der Kolbäcks a (auch Strömsholmskanal genannt), welcher durch Kunst für kleinere Fahrzeuge schiffbar gemacht ist, u. a. m.

Malaria (ital. Mala aria, schlechte Luft, oder Aria cattiva), ein giftiger, blutverderbender Stoff, dessen Natur noch nicht genau bekannt ist, welcher in der Atmosphäre von Sumpfgegenden (Maremmen in Italien, Pontinische Sümpfe), Küstenländern, Urwäldern liegt und durch Einathmen Erkrankungen hervorruft (s. Miasma). Vorherrschend bösartig ist der Stoff in manchen Tropengegenden. Ueber die M.-Krankheiten s. Wechsel- und Sumpffieber. Vergl. C. Schwalbe, „Beiträge zur Kenntniß der M.-Krankheiten" (Zürich 1869).

Malbone, Edward G., amerikanischer Miniaturmaler, geb. am 1. August 1777 zu Newport, R. I., gest. am 7. Mai 1807 zu Savannah, Georgia. Seine ersten Versuche in der Malerei machte er noch als Knabe, und zwar mit Decorationen für ein Theater, ein merkwürdiger Anfang für den späteren Miniaturmaler. Der engl. Consul in seiner Vaterstadt ermuthigte ihn sich in seinen Mußestunden im Zeichnen von Köpfen "en miniature" zu üben, und mit 17 Jahren betrieb er die Portraitmalerei als Fach. Im Jahre 1796 etablirte er sich in Boston, ging dann 1800 mit seinem Freunde Allston nach Charleston, und im nächsten Jahre nach London, von wo er jedoch nach wenigen Monaten, obgleich West ihn festzuhalten suchte, wieder nach den Ver. Staaten zurückreiste. Hier arbeitete er nun abwechselnd in verschiedenen größeren Städten, bis seine durch Ueberarbeiten geschwächte Gesundheit ihn zwang nach Providence zurück zu kehren. Da aber keine Besserung eintreten wollte, so machte er eine Reise nach Jamaica, die jedoch ebenfalls ohne Erfolg blieb. Er beschloß deshalb wiederum nach Providence zurückzugehen, starb aber auf der Reise in Savannah. Seine Miniaturen haben nicht nur einen hohen künstlerischen Werth, indem man an ihnen sehr gute Zeichnung, schönes Colorit und überaus zarte Ausführung lobt, sondern sie besitzen außerdem ein historisches Interesse, da er viele bekannte Persönlichkeiten seiner Zeit portraitirte. Seine Arbeiten finden sich in den meisten alten Familien der Hauptstädte des Landes. Außer diesen Portraits hat man noch einiges Andere von ihm, so z. B. ein Gemälde "The Hours", drei weibliche Figuren, welche Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft darstellen. Auch soll er manchmal Landschaften in Oel gemalt haben.

Malchin, Stadt im Herzogthum Güstrow, Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin, in der sog. „Mecklenburger Schweiz" gelegen, hat 5112 E. (1867), eine schöne Kirche aus dem 14. Jahrh., ein stattliches Rathhaus und mehrere Fabriken.

Malchus, Karl August, Freiherr von, staatswissenschaftlicher Schriftsteller, geb. am 27. Sept. 1770 zu Manheim, war erst Sekretär des kurmainz. Ministers Grafen Westfalen, dann 1791 des östreichischen Gesandten in Trier, wurde 1799 Domsekretär in Hildesheim, 1803 Kriegsrath, unter dem Könige von Westfalen Staatsrath, 1811 Finanzminister, 1813 Minister des Innern und zum Grafen von Marienrode ernannt. Nach Auflösung des Königreichs Westfalen ging er nach Heidelberg, wurde 1817 als Chef des Finanzfaches nach Württemberg berufen, gab jedoch diese Stellung bald auf und starb in Heidelberg am 24. Okt. 1840. Seine vorzüglichsten Schriften sind: „Handbuch der Finanzwissenschaft und Finanzverwaltung" (2 Bde., Stuttgart 1830), „Handbuch der Militärgeographie von Europa" (Heidelberg 1832; neue Aufl. 1834—35).

Malcolm, Sir John, englischer Staatsmann und Geschichtschreiber, geb. am 2. Mai 1769 zu Burnfoot in Schottland, wurde 1782—1812 in Indien zu den wichtigsten diplomatischen Sendungen, namentlich an den Hof des Königs von Persien verwendet, war später

Gouverneur der neuerworbenen Maharattenländer, 1827—31 Gouverneur von Bombay, lebte dann in England und starb zu Windsor am 31. Mai 1833. Seine Hauptwerke sind: "History of Persia" (2 Bde., London 1815, 2. Aufl. ebd. 1828, deutsch, 2 Bde., Leipzig 1830), "Sketches of Persia" (2 Bde., London 1827, deutsch, Dresden 1828), "Memoir of Central India" (2 Bde., London 1823), "Political History of India from 1784 to 1823" (2 Bde., London 1826). Vgl. Kaye, "Life and Correspondence of Sir John M." (2 Bde., London 1857).

Malcolm. 1) Postdorf in Jefferson Co., Mississippi. 2) Township in Poweshiek Co., Iowa; 804 E.

Malcom, Howard, hervorragender, amerikanischer Baptistengeistlicher, geb. zu Philadelphia am 19. Januar 1799, war Mitbegründer der Amerikanischen Tractatgesellschaft und Sonntagsschulunion, bereiste 1835 als Missionär Indien und China und veröffentlichte nach seiner Rückkehr "Travels in South-Eastern Asia" (1839). Außer verschiedenen andern Werken schrieb er ein "Dictionary of the Bible", welches in Amerika mehr als 140 Auflagen erlebte.

Malczewski, Antoni, polnischer Dichter, geb. 1792 in Volhynien, trat 1811 als Freiwilliger in polnische Dienste, kam nach beendigtem Kriege als Ingenieurofficier in die Suite des Kaisers Alexander, verließ aber wegen eines Beinbruches die Armee, und starb 1826 in Warschau. Er schrieb die episch-lyrische Erzählung "Marja" (Warschau 1825, Leipzig 1857, deutsch von Vogel, ebd. 1845). Seine andern Gedichte und Aufsätze gab Bielowski (Lemberg 1838) heraus.

Malden. 1) Township und Postdorf in Middlesex Co., Massachusetts, 7367 E.; hat Manufacturen für Stiefel und Schuhe. 2) Postdorf in Bureau Co., Illinois.

Malden Bridge, Postdorf in Ulster Co., New York.

Maleachi, der letzte der zwölf Kleinen Propheten, um 400 v. Chr. In seinen Prophezeiungen eifert er gegen die Uebertretung der gottesdienstlichen Bestimmungen und gegen die Ehen mit heidnischen Frauen. Die Erscheinung des Messias, dessen Vorläufer der Prophet Elias sein soll, wird durch M. in baldige Aussicht gestellt.

Malebranche, Nicolas, französischer Philosoph, geb. am 6. August 1638 zu Paris, trat 1660 in den Orden der Oratorianer, studirte Kirchengeschichte, wurde aber durch Cartesius für das Studium der Philosophie gewonnen und starb (seit 1699 Mitglied der Akademie der Wissenschaften) nach mancherlei Fehden mit seinen theologischen Gegnern am 13. Okt. 1715. Seine philosophischen Schriften erschienen gesammelt als "Oeuvres" (11 Bde., Paris 1712, neue Ausgabe von Genoude und Lourdoueix, 2 Bde., ebd. 1837). Die Philosophie Malebranche's, deren Grundgedanke der ist, daß wir alle Dinge in Gott erkennen und sehen, erweist sich als ein eigenthümlicher Versuch, auf dem Boden und unter den Grundvoraussetzungen der Cartesianischen Philosophie den Dualismus derselben zu überwinden.

Malediven (eigentl. Malaya-Dwipa), ein ungefähr 110 g. M. ausgedehnter Archipel, der sich von 1°—7° nördl. Br. unter 91° östl. L. erstreckt, aus einer Menge von Koralleninseln (12,000) besteht, und 120 Q.-M. mit 150,000 E. umfaßt. Auf der Hauptinsel Male wohnt der sich Sultan nennende Beherrscher der Inseln. Die Bewohner, mohammedanischen Stammes, senden jährlich ein Huldigungsschreiben an den britischen Gouverneur von Ceylon. Das werthvollste Produkt ist die Cocosnuß. Von den M. kommen die an der Ostseite Ostindien's als Münzen geltenden Kauri-Muscheln.

Malefiz (lat. maleficium, Missethat, Verbrechen), kommt in der älteren deutschen Rechtssprache in Zusammensetzungen vor, wo gegenwärtig das Wort „Criminal" steht, z. B. die „Malefizordnung" des Kaisers Maximilian I. für Tirol vom J. 1499.

Malerei nennt man das Darstellen irgend eines Gegenstandes auf einer Fläche dergestalt, daß die Darstellung den Schein der Wirklichkeit hervorbringt. Ein Werk der Malerei nennt man ein Gemälde. Zur Herstellung eines vollkommenen Gemäldes bedarf es der Zeichnung, welche die Umrisse der dargestellten Gegenstände auf der Fläche hervorbringt, und, als Theil der Zeichnung, der Linearperspective, welche die Dinge in den verschiedenen Entfernungen erscheinen läßt, in denen wir sie in der Natur erblicken würden, d. h. größer in der Nähe des Auges, kleiner je weiter sie von dem Auge abstehen. In Bezug auf die Perspective theilt man ein Gemälde in drei Theile ein, in den Vorder-, Mittel- und Hintergrund. Sodann bedarf es der Farbe (des Colorits), um die Dinge in ihren natürlichen Farbenunterschieden darzustellen, und endlich des Lichtes und des Schattens, durch deren gehörige Verwendung und Abstufung die Dinge mo-

dellirt werden, d. h. so erscheinen, als ob sie aus der Fläche hervorträten und wirklich Körperlichkeit besäßen. Man kann jedoch diese Modellirung schon durch die Anwendung von Schwarz (oder Braun u. s. w.) und Weiß hervorbringen; ein solches Werk nennt man aber nicht ein Gemälde, sondern eine Zeichnung. Sind in einer solchen Zeichnung die Umrisse mit Farben ausgefüllt, so nennt man das Werk eine farbige Zeichnung; denn in einem eigentlichen Gemälde bewirkt der Maler die Modellirung nicht durch Schwarz oder irgend eine andere willkürlich gewählte dunklere Farbe, sondern er hat darin genau die Veränderungen wiederzugeben, welchen die verschiedenen, den Gegenständen eigenthümlichen Farben (die Localfarben) unter den Einflüssen von Schatten und Licht unterliegen. Auch hat er die Luftperspective zu beobachten, d. h. diejenigen Veränderungen der Farbe, welche wir an entfernteren Dingen wahrnehmen, und welche durch die zwischen ihnen und unserem Auge liegende Luftschicht hervorgebracht werden. Die höchste Ausbildung in der Vertheilung von Licht und Schatten nennt man das Helldunkel. In der Wahl der Gegenstände ist die M. unbegrenzt. Sie kann nicht nur Alles darstellen, was die uns umgebende Natur dem Auge darbietet, sie kann auch den mannigfaltigen Schöpfungen der menschlichen Phantasie Gestalt leihen, und da sie in der Farbe vor den anderen bildenden Künsten einen mächtigen Vorsprung voraus hat, so ist sie besonders dazu geeignet die Regungen der menschlichen Seele zum Ausdruck zu bringen, indem dieselben vielfach durch die Farbe sich mit aussprechen. Auch haben die einzelnen Farben an sich die Macht bestimmte Stimmungen im Menschen wachzurufen, eine Macht, welche sie mit den Tönen theilen. Man spricht daher oft, und nicht ganz mit Unrecht, obgleich nur vergleichsweise, von der „musikalischen Wirkung" eines Gemäldes. Auch darin gleichen die Farben den Tönen, daß sie sowohl Harmonien als Disharmonien hervorbringen können. Neben richtiger Zeichnung und Modellirung fordert man deswegen von einem guten Gemälde auch ein harmonisches Colorit; es darf nicht bunt, schreiend, unruhig sein. Dabei kann aber in dem Colorit verschiedener Gemälde, ja nach der Wahl der Farbenscala, ein sehr verschiedener Charakter vorherrschen, so daß bei gleicher Vortrefflichkeit, ein Gemälde von Rafael z. B. einen sanften, gedämpften Eindruck macht, während die Bilder von Rubens und anderen Coloristen in der Gluth ihrer Farben mit rauschenden Accorden verglichen worden sind. Nach den dargestellten Gegenständen kann man die M. in eine Anzahl von Rubriken eintheilen: Historienm., Portraitm., Genrem., Landschaftsm., Marinem., Thierm., Blumen- und Fruchtm., und Architektur-M. Betreffs der Mittel der M. scheiden sich ihre Werke zunächst in zwei große Classen: in Wandgemälde oder Monumentalmalereien, welche entweder direct auf der Wand oder der Decke irgend eines Bauwerkes ausgeführt, oder aber separat gemalt, und dann an dem Orte ihrer Bestimmung eingefügt werden, und in Tafelmalerei oder Einzelgemälde, deren Bestimmung es ist an der Wand aufgehängt zu werden, ohne die Beweglichkeit zu verlieren. Bei dieser Eintheilung entscheidet nur die angewandte Fläche. Durch die auf der Fläche benutzten Farben ergeben sich aber noch folgende Classen der M.: die Frescomalerei (s. d.), die Enkaustik (s. d.), die Glasm. (s. d.), die Oelm. (s. d.), die Aquarell- oder Wasserfarbenm. (s. d.), die Pastellm. (s. d.), das Mosaik (s. d.). Ueber die Geschichte der M., s. die Artikel Griechische Kunst, Italienische Kunst u. s. w.

Malerisch, s. Pittoresk.

Malesherbes, Chrétien Guillaume de Lamoignon de, Minister und Vertheidiger Ludwig's XVI. von Frankreich, geb. am 6. Dez. 1721 zu Paris, wurde 1750 Präsident der Steuerkammer, bekämpfte als solcher die Mißbräuche der Generalpächter, zog sich 1771 in's Privatleben zurück, kam 1774 auf's Neue an die Spitze der Steuerkammer, war hierauf bis 1776 Minister des Innern, machte dann größere Reisen in's Ausland und kehrte zu Anfang der Revolution nach Paris zurück. Als Ludwig XVI. vor Gericht gestellt wurde, trat er vergebens als Vertheidiger auf, wurde mit seiner Tochter und Enkelin eingekerkert und mit diesen am 22. April 1794 guillotinirt. Als Director des Buchhandels beschützte er vor der Revolution die Freiheit der Presse, und schrieb "Mémoires sur la librairie et la liberté de la presse" (Paris 1809, 2. Aufl. 1827); "Oeuvres choisies" (ebd. 1809). Vgl. unter den zahlreichen Biographien M.'s die von Dubois (3. Aufl., Paris 1806), Boissy d'Anglas (2 Bde., ebd. 1818), Rozet (ebd. 1831) und Dupin (ebd. 1841).

Maleville, Léon de, französischer Staatsmann, wurde am 8. Mai 1803 zu Montauban im südlichen Frankreich geboren, studirte die Rechte zu Paris und trat 1823 in den Advokatenstand. Nach 10jähriger Thätigkeit, wurde M. 1834 in die Deputirtenkammer ge-

wählt, und 1840 zum Unterstaatssekretär und Officier der Ehrenlegion ernannt. Er war stets ein Mitglied der liberalen Partei, aber ein Gegner der Republik; stimmte daher 1848 mit der Rechten. Das Amt eines Ministers der Inneren Angelegenheiten, welches er unter der Präsidentschaft Napoleon's übernommen, legte er nach 10 Tagen wieder nieder und zog sich nach dem Staatsstreich vom politischen Leben zurück, bis er 1871 in die Constituirende Versammlung zu Bordeaux, und von dieser zu einem ihrer Vicepräsidenten gewählt wurde.

Malfilâtre, Jacques Charles Louis de Clinchamp de, französischer Dichter, geb. am 8. Okt. 1733 zu Caen, wurde im Jesuitenkloster seiner Vaterstadt erzogen, lebte dann meist in Paris, wo er am 6. März 1767 in großer Dürftigkeit starb. Unter seinen Arbeiten sind besonders das romantische Gedicht "Narcisse dans l'île de Vénus" und die Uebersetzung der "Georgica" des Virgil hervorzuheben. Seine "Oeuvres choisies" haben Auger (Paris 1805) und Gautier (Paris 1825) herausgegeben.

Malherbe, François de, der Schöpfer der classischen, französischen Poesie, geb. 1555 zu Caen, studirte in seiner Heimat, sowie in Heidelberg und Basel die Rechte, ließ sich dann in Aix in der Provençe nieder und nahm, obwohl ein eifriger Katholik, eine Kammerherrnstelle von Heinrich IV. an. Er starb am 16. Okt. 1628 in Paris. Seine Poesien, Oden, Sonette, Epigramme ꝛc. wurden als "Oeuvres" (am vollständigsten von Blaise, Paris 1852, und von Lalanne, 4 Bde., Paris 1862) öfter herausgegeben. Vgl. Gournay, "M., sa vie et ses écrits" (Caen 1852).

Malibran, Maria Felicitas, eine der größten Sängerinnen der Neuzeit, geb. am 24. März 1808 zu Paris, Tochter des berühmten Tenoristen Garcia, von dem sie zuerst in der Musik unterrichtet wurde, betrat 1822 in London das Theater, ging dann nach New York, wo sie sich mit dem französischen Kaufmann Malibran vermählte und das Theater verließ. Als ihr Mann Bankerott gemacht, trennte sie sich von ihm, ging 1827 nach Paris, wo sie sofort als Primadonna engagirt wurde, machte Kunstreisen und vermählte sich 1835 mit dem Violinisten Bériot, ging mit demselben nach England und starb am 23. Sept. 1836 in Manchester.

Mallet, Claude François de, französischer General, bekannt durch seine Verschwörung gegen Napoleon, geb. am 28. Juli 1754, trat beim Ausbruch der Revolution als Capitain in die Armee, wurde 1793 Generaladjutant und 1799 Brigadegeneral, zeichnete sich in Italien unter Massena aus, wurde aber 1805 seiner republikanischen Gesinnung wegen abgesetzt, verhaftet und bis 1812 gefangen gehalten. Die Abwesenheit Napoleon's in Rußland benützend, entwarf er mit mehreren Royalisten den Plan Napoleon zu stürzen, entfloh aus seiner Haft, theilte dem Commandanten von Paris, General Hullin die falsche Nachricht von dem Tode des Kaisers und der Einsetzung einer Provisorischen Regierung mit, verwundete diesen gefährlich, als er Mißtrauen äußerte, wurde dann vom Adjutanten Laborde gefangen genommen und am 29. Okt. 1812 mit seinen Mitverschworenen, den Generalen Guidal und Lahorie, die er aus dem Gefängnisse Laforce befreit hatte, erschossen. Vgl. Lafon, "Histoire de la conjuration de M." (Paris 1814).

Mallet-Dupan, Jacques, französischer Publicist, geb. 1749 zu Genf, wurde 1792 Professor der französischen Sprache in Kassel, ging ein Jahr darauf nach London und unterstützte dort Linguet in seinen literarischen Arbeiten, gründete 1779 in Genf die politische Zeitschrift "Mémoires historiques", 1782 in Paris das "Journal historique" und kam, der Mitwissenschaft an dem Fluchtversuche Ludwig's XVI. verdächtig, oft in Lebensgefahr. 1792 reiste M. im Auftrage des Königs nach Deutschland, um dort, jedoch ohne Erfolg, für eine Intervention der deutschen Fürsten in Frankreich zu wirken, ging dann in die Schweiz, von wo er Berichte an die Höfe von Wien, Berlin und London erstattete, wurde wegen seiner Angriffe auf Bonaparte aus Basel verwiesen, ging hierauf nach Zürich, Freiburg und 1798 nach London, gab dort den "Mercure Britannique" heraus und starb am 10. Mai 1800 in Richmond. Er schrieb "Du principe des factions" (1791), "Correspondance politique pour servir à l'histoire du républicanisme français" (Hamburg 1796), und "Essai sur la destruction de la ligue et de la liberté Helvétique" (London 1798).

Mallet Creek, Postdorf in Medina Co., Ohio.

Mallorca oder Majorca. 1) Ein zu Spanien gehöriges Königreich, zwei Inselgruppen an der spanischen Küste, für welche die Spanier den Namen Balearen, d. i. Inseln der Schleuderer gebrauchen, die Geographen hingegen nennen die beiden Inseln Iviza und Formentera die Pithyusen und die übrigen die Balearen; umfaßt als Provinz Balearen 87 Q.-M. mit 284,398 E. (1867). 2) Die größte der

Balearen, umfaßt 60 Q.-M. mit 181,000 E. und liegt 11 M. von Iviza, 18 M. von der spanischen, und 32 M. von der afrikanischen Küste. Die Insel bildet ein verschobenes Viereck mit Cap Dragonera im NW., Cap Formentor im NO., Cap Salinas im SW. und Cap Pera im SO. Zwei Bergzüge streichen parallel mit der Nordwest- und Südostküste, von denen der nördlichste sich im Silla de Torellas bis 4596 F. erhebt, während der südliche im Puig de Faruch bis 1658 F. aufsteigt. Die angebauten Abhänge sind mit Oel-, Mandel-, Maulbeerbäumen, Weingärten, Getreidefeldern und Gartenanlagen bedeckt. Die Ebenen haben meist sandigen Boden. Die Hauptbeschäftigung der Eingeborenen (Mallorquines), welche ihrer Abstammung nach Valencianer sind, treiben vorherrschend Ackerbau, Viehzucht, Fischfang und Schifffahrt. Auch wird Oel- und Weinbau, Seiden-, Papier- und Baumwollfabrication betrieben. Der Handel ist nicht unbedeutend, namentlich der Küstenhandel mit den spanischen Küstenstädten, Frankreich, Italien und Nordafrika. Von den sechs Hafenorten ist die Hauptstadt Palma (s. d.) der besuchteste.

Mallory, Stephen R., geb. in Nassau um 1810, siedelte nach Key West, Florida, über, studirte die Rechte und wurde Advokat, war 1850 Delegat der "Nashville Convention", von 1851—61 Mitglied des Bundessenats für Florida, wurde jedoch durch Beschluß vom 11. März 1861 vom Senat ausgeschlossen, nahm an der Rebellion theil und wurde Sekretär der Marine der Conföderation. Nach dem Siege der Union Staatsgefangener, wurde er im März 1866 auf Parole entlassen und 1867 pardonnirt.

Malmaison, Lustschloß, 2½ St. westlich von Paris, bekannt als Lieblingsresidenz Bonaparte's und der Kaiserin Josephine, welche hier 1814 starb. Nach der Schlacht bei Waterloo unterzeichnete Napoleon daselbst seine zweite Abdankung. Später von der Königin Marie Christine von Spanien gekauft, wurde es Eigenthum Napoleon's III.

Malmedy. 1) Kreis im Regierungsbezirk Aachen der preuß. Rheinprovinz, umfaßt $14,_{82}$ Q.-M. mit 30,899 E. (1867), welche theils in den Städten M. und St.-Vith, theils auf dem platten Lande wohnen. 2) Hauptstadt des Kreises, an der Marge, hat 4012 E., die bedeutendsten Gerbereien und Lederfabriken des preußischen Staates, und ist auch sonst als Fabrikort (Tuch, Papier) von Bedeutung. Früher war M. eine reichsunmittelbare Benedictinerabtei.

Malmesbury. 1) James Harris, Graf von, englischer Diplomat, geb. am 9. April 1746 zu Salisbury, bekleidete mehrere Gesandtschaftsposten, wurde 1788 zum Lord M. und 1800 zum Grafen erhoben. Er vermittelte 1793 die Vermählung des Prinzen von Wales (des späteren Königs Georg IV.) mit der Prinzessin Carolina von Braunschweig, unterhandelte 1796—97 ohne Erfolg mit der Französischen Republik in Paris und Lille und starb am 21. Nov. 1820. Seine Memoiren "Diary and Correspondence of James Harris, First Earl of M." gab sein Enkel (2 Bde., London 1846) heraus. 2) James Howard Harris, Graf von M., Enkel des Vorigen, geb. am 26. März 1807, kam 1830 ins Unterhaus, war 1852 im Ministerium Derby Staatssekretär des Auswärtigen, dankte jedoch bald ab, machte 1853 eine Reise nach Frankreich, um Napoleon III. seine Glückwünsche darzubringen, war vom Febr. 1858 — Juni 1859 Minister des Auswärtigen, und wurde am 6. Juli 1866, als das Derbyministerium wieder an's Ruder kam, Geheimsiegelbewahrer. Er gab heraus: "A Series of Letters of the First Earl of Malmesbury, his Family and Friends, from 1745 to 1820" (London 1870).

Malmö, Hauptstadt des schwed. Län Malmöhus, mit 24,627 E. (1869), in einer fruchtbaren Gegend der Landschaft Schonen, am Oeresund gelegen, ist durch einen Kanal von den beiden Vorstädten Oester- und Wester-Wärn getrennt. Die durch Handel und Fabriken lebhafte Stadt ist gut gebaut und hat namentlich am Hafen schöne Gebäude. Auf der Westseite der Stadt liegt das Schloß Malmöhus. Die Stadt hat ein Gymnasium, mehrere Wohlthätigkeitsanstalten, eine Polytechnische und eine Navigationsschule und eine deutsche Gemeinde. Durch eine 1855 angelegte Eisenbahn ist M. mit den Städten des südlichen Schwedens verbunden. Durch den Receß von 1524 wurde in M. die Kalmarische Union aufgehoben, und am 26. Aug. 1848 kam hier unter Vermittelung Schwedens der Waffenstillstand zwischen Deutschland und Dänemark zu Stande. Der Län Malmöhus in Südschweden, umfaßt einen Theil von Schonen am Sund und Kattegat, mit $85,_{104}$ Q.-M. und 313,430 E. (1869).

Malo (Saint-), Hauptstadt im gleichnamigen Arrondissement des franz. Departement Ille-et-Vilaine, auf der Felseninsel Aaron am Meere gelegen, hat 10,693 E. (1866). Die Felswände an der Nordseite sind stark befestigt. Die Stadt ist der Sitz eines Gerichtshofes erster Instanz, eines Handelsgerichtes und einer Handelskammer,

und treibt bedeutenden Handel, namentlich in Wein, Branntwein, Hanf, Theer und Leinwand.

Malouinen, s. Falklandsinseln.

Malpighi, Marcello, italienischer Anatom, Physiolog und Physiker, geb. 1628 zu Crevalcuore bei Bologna, wurde 1656 Professor der Medicin in Bologna, 1657 in Pisa, 1659 wieder in Bologna, 1662 in Messina, wurde 1691 als Arzt und Kammerherr von Innocenz XII. nach Rom berufen, wo er am 29. Nov. 1694 starb. Er bediente sich bei den Untersuchungen des Blutumlaufes zuerst des Mikroskops und schrieb: "De pulmonibus" (Bologna 1661), sowie Abhandlungen über Gehirn, Zunge, Netzhaut, Tastorgan, Bau der Eingeweide, über die Anatomie der Pflanzen u. s. w. Von ihm haben die Malpighischen Blutkörperchen ihren Namen. Seine "Opera omnia" erschienen zu London (2 Bde. 1686, vermehrte Ausgabe, Leyden 1687), seine "Opera posthuma" (ebd. 1697, vermehrte Ausgabe, Venedig 1743).

Malplaquet, Dorf im Bezirke von Avesnes, im franz. Departement Nord, ist historisch wichtig durch die Schlacht bei M. im Spanischen Erbfolgekriege (12. Sept. 1709), in welcher die Franzosen unter Marschall Villars von den vereinigten Oestreichern und Engländern unter Prinz Eugen und dem Herzog von Marlborough geschlagen wurden.

Malsburg, Ernst Friedrich Georg Otto, Freiherr von der, bekannt als Uebersetzer des Calderon, geb. am 23. Juni 1786 zu Hanau, war erst Regierungsassessor in Kassel, 1808 Legationssekretär in München, 1810 in Wien, kehrte 1813 nach Kassel zurück, wurde 1814 Justizrath, 1817 Regierungsrath und kurfürstlich-hessischer Geschäftsträger am Sächsischen Hofe und starb 1824 auf seinem Stammschlosse Eschenberg bei Kassel. Er schrieb „Gedichte" (Kassel 1817, Leipzig 1821), übersetzte Calderon's Schauspiele (6 Bde., Leipzig 1819—25), und bearbeitete Lope de Vega's Dramen unter dem Titel: „Stern, Scepter, Blume" (Dresden 1824). Seinen poetischen Nachlaß, sowie seine Biographie gab die Stiftsdame von Calenberg (Kassel 1825) heraus.

Malström oder Moskenström, ist eine Meeresströmung unweit der norwegischen Küste, zu beiden Seiten der kleinen Insel Mosken, welche im SW. der Lofoteninsel Värö liegt; wurde früher als ein, den Seefahrern äußerst gefährlicher Strudel geschildert. Der M. wird jedoch den Schiffen nur dann gefährlich, wenn im Herbste und Winter ein Nordweststurm, bei der durch die Meeresenge aus- und einströmenden Ebbe und Flut, die See heftig aufregt.

Malta. 1) Inselgruppe im Mittelländischen Meere, zwischen Sicilien und der Küste von Afrika gelegen, besteht aus den Inseln M., Gozzo, Comino und Cominotto, umfaßt $6,_{71}$ Q.-M. mit 146,852 E. (1866), und ist im Besitz der Briten. 2) Die Hauptinsel jener Gruppe, 5 Q.-M. umfassend, ist hügelig, besteht aus Kalkfelsen, ist durch aus Sicilien herübergeholte Erde fruchtbar gemacht worden, und erzeugt Hülsenfrüchte, Gemüse, Zuckerrohr, Baumwolle, Südfrüchte und Wein. Die bedeutendsten Erwerbszweige sind Handel und Schifffahrt. Die Bewohner sind maltesischen (semitischen) Stammes. Die Geschäftssprache ist die englische; doch wird auch italienisch und ein verdorbenes Arabisch, letzteres auf dem Lande, gesprochen. M. ist Mittelpunkt der engl. Schifffahrt im Mittelmeere und von großer strategischer Wichtigkeit, daher auch stark befestigt. Hauptstadt ist La Valette (s. d.) an der Nordküste der Insel. Die alte Hauptstadt M. oder Civita-Vecchia, liegt im Innern der Insel. An der Spitze der Regierung steht ein Militärgouverneur und ihm zur Seite ein aus Beamten und Notabeln zusammengesetzter Rath; es gilt britisches Recht, und die Rechtsbehörden werden von der Bevölkerung gewählt. Die Besatzung beträgt 8000 M. M., das Melite der Alten, ursprünglich eine phönizische Colonie, kam 400 in den Besitz der Karthager und von diesen an die Römer. 56 soll der Apostel Paulus auf M. eine christliche Gemeinde gegründet haben. Im Laufe der Zeiten im Besitz der Vandalen, Gothen, Byzantiner, fielen die Inseln 870 den Arabern in die Hände, denen sie von den Normannen 1090 entrissen wurden, welche M. mit dem Königreiche Sicilien vereinigten. 1530 dem aus Rhodos vertriebenen Johanniterorden (s. d.) von Karl dem V. als Lehn des Königreichs Sicilien überlassen, blieb M. bis 1798 in den Händen desselben, in welchem Jahre die Insel von Bonaparte durch Verrath erobert wurde. 1800 von den Briten erobert, wurde diesen im Pariser Frieden (1814) der bleibende Besitz der Insel zugesprochen. Vgl. Tullack, "M. under the Phenicians, Knights and English" (London 1861).

Malta, Townships in den Ver. Staaten. 1) In De Kalb Co., Illinois; 1157 E. 2) In Saratoga Co., New York; 1212 E. 3) Mit gleichnamigem Postdorfe in Morgan Co., Ohio; 1625 E. Das Postdorf hat 513 E.

Maltaville, Postdorf in Saratoga Co., New York.

Malte-Brun. 1) Konrad, eigentlich Malthe Bruun, Geograph, geb. am 12. Aug. 1775 zu Thisted in Jütland, wurde wegen politischer Pamphlets verfolgt, 1800 des Landes verwiesen, lebte dann in Paris, wo er wegen des Wechsels seiner politischen Gesinnungen in fortwährende Streitigkeiten verwickelt war, und starb am 14. Dez. 1826. Sein Hauptwerk ist "Précis de la géographie universelle" (8 Bde., Paris 1824—28; neu bearbeitet von seinem Sohne, ebd. 1852—55). 2) Victor Adolphe M., Sohn des Vorigen, geb. 1816 zu Paris, seit 1846 Professor am Collége Stanislas zu Paris, hat sich gleichfalls geographischen Arbeiten gewidmet. Er schrieb u. A.: Itinéraire historique de Philippeville à Constantine" (Paris 1858), "La France illustrée" (3 Bde., ebd. 1855—57), "Les Etats-Unis et le Mexique" (ebd. 1862), "Les trois projets, anglais, allemand, français, d'exploration au pôle nord" (Paris 1868).

Malter, Getreidemaß in vielen deutschen Staaten und der Schweiz. In Preußen (nicht gesetzlich) ist ein M. = 12 Scheffel = $^1/_2$ Wispel = $659,_{555}$ franz. Liter; in Sachsen = 12 Scheffel = $^1/_2$ Wispel = $1247,_{83}$ Liter; in der Schweiz hat das M. 10 Viertel (Quarterons) und ist gleich dem Badischen M. mit 10 Sester = 150 Liter = $39,_6$ Gallons.

Malteserorden, s. Johanniterorden.

Malthus, Thomas Robert, englischer Nationalökonom, geb. 1766 zu Albury in der Grafschaft Surrey, kam 1805 als Professor der Geschichte und politischen Oekonomie an das Collegium der Ostindischen Compagnie in Haileybury, und starb am 29. Dez. 1834 zu Bath. Er schrieb: "Essays on the Principles of Population" (5. Aufl., 3 Bde., London 1817, deutsch von Hegewisch, 2 Bde., Altona 1807), "Principles of Political Economy" (3 Bde., London 1819—20), "Definitions in Political Economy" (London 1827). Sein in dem ersteren Werke aufgestellter Grundsatz, der Staat müsse im Interesse des Ganzen das Wachsthum der Bevölkerung gewaltsam beschränken, damit sie in ein entsprechendes Verhältniß zu den Existenzmitteln des Landes trete, veranlaßte einen längern Streit.

Maltitz. 1) Franz Friedrich, Freiherr von, bekannt als lyrischer und dramatischer Dichter, war 1826 russischer Geschäftsträger bei den Ver. Staaten, 1832 in Berlin, 1837 außerordentl. Gesandter und bevollmächtigter Minister im Haag und starb am 25. April 1857. Er schrieb „Gedichte" (Karlsruhe 1816), mehrere Trauerspiele, „Phantasiebilder" (Berlin 1834) und vollendete Schiller's „Demetrius" (Karlsruhe 1817). 2) Apollonius, Freiherr von M., jüngerer Bruder des Vorigen, geb. 1795, war längere Zeit russischer Geschäftsträger in Rio-Janeiro, und lebte von 1841—65 in Weimar, wo er am 2. März 1870 starb. Er schrieb „Poetische Versuche" (Karlsruhe 1817), den humoristischen Roman „Geständnisse eines Rappen mit Anmerkungen seines Kutschers" (Berlin 1826), „Gedichte" (2 Bde., München 1838), das Schauspiel „Der Dichter und der Uebersetzer" (Berlin 1829), die Trauerspiele „Virginia" (Weimar 1858), „Anna Boleyn" (ebd. 1860), und Spartacus (ebd. 1861), mehrere Lust- und Schauspiele, Sinngedichte und die versificirte Erzählung „Die Wunderkur der Hölle" (Weimar 1863). 3) Gotthilf August, Freiherr von M., deutscher Dichter, geb. am 9. Juli 1794, widmete sich dem Forstwesen und später der Schriftstellerei in Berlin, von wo er wegen des Dramas „Der alte Student" (Hamburg 1828), in dem er offene Sympathien für Polen an den Tag legte, ausgewiesen wurde. 1830 ging er, durch die Julirevolution veranlaßt, nach Paris, kehrte aber unbefriedigt 1831 nach Deutschland zurück, und ließ sich in Dresden nieder, wo er am 7. Juni 1837 starb. Er schrieb: „Ränzel und Wanderstab" (2 Bde., Berlin 1821—23), „Humoristische Raupen" (4. Aufl., Berlin 1839), „Sonnenblicke. Gesänge religiösen Inhalts" (6. Aufl., Zittau 1834), „Gelasius, der graue Wanderer im 19. Jahrh." (Leipzig 1826), die politische Satire „Pfefferkörner" (4 Hefte, Hamburg 1831—34), „Balladen und Romanzen" (Leipzig 1832) und mehrere dramatische Arbeiten, unter denen „Hans Kohlhas" (Berlin 1828) und „Die Leibrente" (1831) die vorzüglichsten sind.

Malvasier, ein ursprünglich bei Napoli di Malvasia an der Ostküste von Morea, jetzt hauptsächlich aus den sog. Malvasierreben auf Madeira, Sardinien, Sicilien, in der Provençe, hier und da auch in California erzeugter feiner, süßer, lieblicher Wein, der sich besonders durch eigenthümlichen Geruch und Geschmack auszeichnet, sich jedoch höchstens 3 Jahre hält. Es gibt rothe und weiße Sorten.

Malve (Malva, engl. Mallow), auch Käsepappel genannt, eine zu den Malvaceen gehörige Pflanzengattung, charakterisirt durch den dreiblätterigen äußeren und den fünfspaltigen inneren Kelch, die aus 5 Blumenblättern bestehende Corolle mit zahlreichen Staubgefäßen und über der Mitte des Rohrs getheilten Griffeln, die kreisrunde, vielfächerige Kapsel, deren einsamige Fächer sich bei der Reife trennen. Die Gattung umfaßt ein-

jährige Pflanzen oder ausdauernde Kräuter und Halbsträucher, fast über alle Theile der Erde verbreitet, mit ganzen, eckigen oder gelappten Blättern. Unter den aus Europa stammenden, in den Ver. Staaten vorzugsweise an Wegrändern wachsenden Arten, von denen mehrere durch den in ihren Blättern, Blüten und Wurzeln enthaltenen Schleim, als Schleim einhüllendes und die Schleimabsonderung beförderndes Mittel wie der Eibisch (s. Althaea) benutzt werden und officinell sind, sind zu nennen: M. rotundifolia, die Rundblättrige M. oder Käsepappel (Common Mallow), mit kleinen, weißen, purpurroth geaderten Blüten; M. sylvestris (High M.), die Waldmalve, mit 2—3 Fuß hohem Stengel und blaßrothen, dunkler geaderten Blüten; M. cripa (Curled M.), Kohlmalve, deren junge Blätter als Gemüse benutzt werden; M. moschata (Musk M.), mit nach Moschus duftenden, weißen oder blaßrothen Blumen; und M. alcea, die Schlitzblättrige M., mit großen, schönen, rothen Blüten. Die Malvaceen, deren Typus eben die M. ist, umfassen mehr als 1000 Arten, die als Kräuter, Sträucher und Bäume vorzugsweise im tropischen und subtropischen Amerika verbreitet sind. Dieselben stimmen wie in ihrem Habitus und dem Bau ihrer Organe, so auch hinsichtlich ihrer Bestandtheile, Anwendung und Wirksamkeit sehr überein, enthalten einen officinellen, schleimigen Stoff, der bei ausdauernden Arten sich vorzüglich in der Wurzel findet, während er im Samen mit einem fetten Oel verbunden ist.

Malvern, Postdorf in Carroll Co., Ohio; 269 E.

Malvern Hill, Hügellandschaft in Henrico Co., Virginia, nahe dem James River, 12 engl. M. südöstl. von Richmond, war der Schauplatz der letzten Schlacht in McClellan's sog. „Halbinsel-Feldzuge", zwischen Unionstruppen und Conföderirten unter Magruder am 1. Juli 1862, in welcher letztere von den Bundesgenerälen Keyes, Porter und Couch mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen wurden.

Malversation, s. Unterschlagung.

Malz nennt man die zum Bierbrauen, Branntweinbrennen, Essigsieden benutzten, meist aus Gerste und Weizen, seltener aus Hafer, Mais und Kartoffeln zubereiteten, gekeimten, zucker- und stärkemehlhaltigen Substanzen. Durch Feuchtigkeit und Wärme, in Bottichen eingeweicht, wird die Keimung des Getreides bis zu einem gewissen Grade getrieben, dann durch Abkühlen und Umschaufeln unterbrochen, und das M. bei gewöhnlicher Temperatur (Luftmalz) oder meist in der Wärme auf Darren (Darrmalz) getrocknet. Durch die Keimung entsteht im Getreide Diastase, ein Stoff, welcher das Stärkemehl in Dextrin und Zucker verwandelt. Dieser Prozeß wird beim Maischen vollendet (s. Bier und Bierbrauerei), wobei zugleich alle löslichen Bestandtheile des M.es in die Würze übergeführt werden. Von allen Getreidearten besitzt vorzüglich das Gerstenmalz die zuckerbildende Eigenschaft. Die beim Malzen entstehenden Abgänge, die Malzkeime und der Malzstaub, dienen zur Viehfütterung und Düngung. Der Malzsirup, eine concentrirte Lösung von Dextrin und der Malzteig, der kleberreiche Absatz aus Bierwürze, haben hohen Nahrungswerth, während der Malzaufguß, concentrirt als Malzextract bekannt, bei verschiedenen Krankheiten und bei schwächlichen Personen als nährendes Mittel vielfach angewandt wird. Ueber die Einwirkung der Malzdiastase (jedoch nur bei Temperaturen bis 65° C. wirksam) auf die Stärke, über welchen chemischen Prozeß man noch keine sichere Kunde hat, vergl. die ausführlichen Untersuchungen von Payen, Musculus, Reischauer und Schwarzer in Meyer's „Ergänzungsblättern zur Kenntniß der Gegenwart" (Hildburghausen 1871).

Mamakating, Township in Sullivan Co., New York; 4866 E.

Mamaroneck, Township und Postdorf in Westchester Co., New York; 1483 E.

Mamertiner waren campanische Samniten, nach Mamers (d. i. Mars in oscischer und sabinischer Sprache) so genannt. Eine Schar von ihnen hatte den Syracusanern unter Agathokles II. gedient und bemächtigte sich nach dessen Tode (289 vor Chr.) der Stadt Messana, wo sie einen Räuberstaat bildeten. Von Hiero II. 265 vor Chr. bei Mylä besiegt, rief ein Theil der M. die Karthager, ein anderer die Römer zum Schutze der Stadt auf. Ein römisches Heer unter Appius Claudius vertrieb die Karthager aus der Stadt, die hierauf von diesem, mit Hiero vereinigt, belagert wurde. So gaben die M. die Veranlassung zum Ersten Punischen Kriege.

Mamiani, Terenzio della Rovere, Graf, italienischer Dichter, Philosoph und Staatsmann, geb. 1800 zu Pesaro in der Romagna, flüchtete, bei der politischen Bewegung 1831 compromittirt, nach Paris, wo er sich mit Poesie und philosophischen Studien beschäftigte. Von der Amnestie Pius' IX. 1846 keinen Gebrauch machend, ging er auf die Einladung des Königs Karl Albert nach Turin und 1848 nach Rom, wo ihn Pius IX.

zum Minister des Innern und später des Aeußern ernannte. Nach der Flucht Pius' IX. legte er diese Stelle nieder, ging nach Genua, stiftete dort die Philosophische Akademie, wurde 1857 Professor der Philosophie und Geschichte in Turin, und war 1866—67 Gesandter der italienischen Regierung in der Schweiz. Er schrieb: "Rinnovamento della filosofia antica italiana" (2. Aufl., Florenz 1835), "Dialoghi di scienza prima" (Paris 1846), "D'un nuovo Diritto Europeo" (1859), "Confessioni di un Metafisico" (2 Bde., Florenz 1865) u. a. m.

Mamillaria oder Warzencactus, eine durch zahlreiche, besonders in Mexico einheimische Arten vertretene Pflanzengattung der Cacteen (s. d.), unter denen vorzugsweise die durch süße, scharlachrothe Beeren ausgezeichnete, an felsigen Plätzen wachsende M. simplex hervorzuheben ist. Mehrere Mamillarienarten werden als Zierpflanzen cultivirt.

Mamluken (arab. mamlûk, ein Besessener, Beherrschter, Sklave, von malaka, besitzen, beherrschen), die stehende Miliz des Paschas von Aegypten. Der Sultan Netschmeddin Ejjub von Aegypten kaufte zur Zeit Dschingiskhan's 12,000 Mingrelier, Tscherkessen und Riptschaker als Sklaven und bildete aus ihnen ein wohlgeschultes Corps, das seiner Tapferkeit wegen bald gefürchtet war, sich aber auch in die Regierungsangelegenheiten mischte, und seit 1254 die Herrschaft vollständig an sich brachte. Der Dynastie der Bochariden folgte 1382 die der Berdschiten. Der Osmanensultan Selim I. setzte zwar 1517 durch die Eroberung von Kairo der Herrschaft der M. ein Ziel, sah sich aber doch genöthigt, die 24 M.-Bei's als Statthalter der einzelnen Provinzen zu belassen, obgleich er einen türkischen Pascha über Aegypten eingesetzt hatte. In der 2. Hälfte des 18. Jahrh. waren sie vermöge ihres Ansehens und Reichthums die Herren des Landes. Durch die französische Invasion (1798—99) büßten sie viel von ihrer Macht ein. Da sie nach Abzug der Franzosen ihre soldatische Herrschaft wieder herzustellen versuchten, zwang sie Pascha Mehemed-Ali, später Vicekönig von Aegypten, zur Unterwerfung, und ließ dann ihre Häuptlinge, die er zu einer Feierlichkeit eingeladen hatte, 470 an der Zahl, ermorden.

Mammoth Ledge, Dorf in Douglas Co., Nevada.

Mammuth oder Mamont (Elephas primigenius, oder mamonteus), ein ausgestorbenes, elephantenähnliches Thier, dessen Reste in Europa und Asien, vorzugsweise in Nordsibirien (dasselbe bringt jährlich nach Middendorff's Schätzung gegen 40,000 Pfund fossiles Elfenbein in den Handel) ungemein häufig vorkommen. An Körpergröße, Länge und stärkerer Krümmung der Stoßzähne, durch das straffe, braune, gekräuselte Wollhaar (im Mittel 20—35 Millimeter lang) und durch eine bisonartige Mähne von schwarzen (rothbraunen), 0,42 Meter langen, bis zu den Knien reichenden Haaren, unterschieden sich die M.e jedoch von den Elephanten. In nördlichen Ländern nährten sie sich auch von dort wachsenden Pflanzen (Tannenzweigen ꝛc.). Wann das M. ausstarb, läßt sich historisch nicht nachweisen. Sibirische und chinesische Sagen sprechen fast nur von unter der Erde lebenden M.en, Griechen und Römer kannten sie nicht, dagegen deuten französische Funde (z. B. eine Elfenbeinplatte mit darauf gravirten M., steinerne Messer ꝛc.) auf ein mit steinernen Waffen und Geräthen versehenes Volk hin, welches die M.e nicht nur kannte, sondern auch darstellte und vermuthlich jagte. Vielleicht gehörte dasselbe zum Iberischen oder Ligurischen Stamme, die beide noch vor den Celten in Frankreich lebten. In neuester Zeit unterscheidet man gewöhnlich 3 Arten: E. antiquus, primigenius und meridionalis, die sich jedoch alle von den noch lebenden 2 oder 3 Elephantenvarietäten auf die angegebene Weise mehr oder weniger unterscheiden.

Man, eine zu England gehörende Insel in der Irischen See, umfaßt $13{,}_{22}$ Q.-M. mit 53,867 E. (1871). Von N. nach S. durchzieht sie ein nackter, mit Torf, Moor und Heide bestandener Höhenzug, der im Snowfield zu 2000 F. aufsteigt. Die Insel erzeugt Getreide, außerdem werden Kartoffeln, Rüben und Flachs gebaut. Der Haupterwerbszweig ist nächst der Schafszucht die Heringsfischerei. Die Bewohner, die sich selbst Manks nennen, sind celtischen Stammes und sprechen die gaelische Sprache, doch mit sächsischen und dänischen Wörtern vermischt. Sie bekennen sich zur Episkopalkirche, haben einen eigenen Bischof, sowie eine eigene Verfassung und sind frei von Abgaben. Sitz des Gouverneurs ist Castletown auf der Südküste. In der Stadt Douglas, der größten der Insel, auf der Ostseite, residirt der Bischof und liegt das Schloß Mona Castle, dem Herzog von Athol gehörig. M., anfangs von eigenen Königen beherrscht, kam im 10. Jahrh. unter dänische, dann normannische Herrschaft und wurde im 13. Jahrh. von den Schotten erobert. Im folgenden Jahrhundert waren die Engländer Herren der Insel, welche Heinrich IV. an Heinrich Percy von Northumberland als Königreich schenkte. Da dieser dem Könige feindlich gegen-

übertrat, wurde die Insel 1405 dem Lord Stanley verliehen, dessen Enkel Grafen von Derby wurden. Durch Erbschaft kam M. an die Herzöge von Athel, welche sie bis 1765 besaßen, in welchem Jahre die Regierung sie ankaufte, um die dort hausenden Schleichhändler in Zaum halten zu können.

Manacas, Dorf auf der Insel Cuba, im Regierungsbezirke Cienfuegos, mit 1128 E. (1867), darunter 419 Sklaven und 149 freie Farbige.

Mänaden, s. Bacchus.

Managua. 1) Stadt und Hauptsitz der Regierung von Nicaragua, an der Südseite des Sees gleichen Namens, mit ungefähr 12,000 E., welche zum größten Theile Eigenthümer des umliegenden, fruchtbaren Landes sind. Wegen seiner centralen Lage zwischen Granada und Leon ist es zum Sitz der Staatsregierung erwählt worden, doch befinden sich die Regierungsdepartements noch in Leon. 2) See in Nicaragua, 50 engl. M. lang und 30—35 M. breit, 136 Fuß über dem Stillen Ocean, von welchem er in seiner größten Nähe durch einen 15 M. breiten Landstrich (im Norden Ebene von Leon genannt) getrennt ist. Die Wassertiefe variirt zwischen 2 und 40 Faden. Sein im Süden befindlicher Ausfluß ist der Tipitapa, der ihn durch den Estero de Panaloya mit dem Nicaragua-See verbindet. Der Höhenunterschied beider Seen beträgt im Durchschnitt 28 Fuß 6 Zoll. Ursprünglich wurde die Stadt Leon auf der Nordwestseite des Sees, auf einem Moabita genannten Platze, angelegt, 1610 aber aufgegeben und nach ihrer jetzigen Stelle verlegt.

Managua, Dorf auf der Insel Cuba, in dem Regierungsbezirke Santa Maria del Rosario, mit 212 E. (1867), darunter 33 Sklaven und 47 freie Farbige.

Manahocking, Postdorf in Ocean Co., New Jersey.

Manalapan, Township in Monmouth Co., New Jersey; 2286 E.

Manalapan Brook, Fluß in New Jersey, entspringt in Monmouth Co., fließt nördlich und mündet in den Raritan River, oberhalb Brunswick; wird auch South River genannt.

Mananah oder Mannanah, Township und Postdorf in Meeker Co., Minnesota; 375 E.

Manantico Creek, Fluß in New Jersey, mündet in den Maurice River, Cumberland Co.

Manasquan River, Fluß in New Jersey, mündet in den Atlantischen Ocean, Monmouth Co.

Manassas Gap, Paß durch die Blue Ridge, auf der Grenze zwischen den Counties Fauquier und Warren, Virginia.

Manassas Junction, Eisenbahnstation in Prince William Co., Virginia; war mehrfach der Schauplatz blutiger Kämpfe während des Bürgerkrieges.

Manasse. 1) Sohn des Patriarchen Joseph und der Priestertochter Asnath aus Heliopolis, wurde von Jakob an Sohnes Stelle angenommen, daher Ahnherr eines der 12 Stämme, welcher neben Ephraim der mächtigste war. Das Gebiet des Stammes M. wurde durch den Jordan in eine westliche und östliche Hälfte getheilt. 2) König von Juda, Sohn und Nachfolger des Hiskias (699 v. Chr.) wurde in die Babylonische Gefangenschaft abgeführt, in welcher er das apokryphische, noch vorhandene Gebet M. verfaßt haben soll; nach Anderen ist er als Götzendiener gestorben.

Manati (Manatus), eine zu den Cetaceen (Walthieren) gehörige, Pflanzen fressende Säugethiergattung mit fußartigen Vordergliedern. Man unterscheidet gewöhnlich die Nordische Meerkuh (M. borealis) und die Atlantische (M. atlanticus), beide mit genießbarem Fleisch.

Manawah, Dorf in Waupacca Co., Wisconsin.

Manayunk, ehemalige Stadt in Philadelphia Co., Pennsylvania, jetzt ein Theil der Stadt Philadelphia.

Mancera, Insel an der Mündung des Flusses Valdivia, Chile, in der Bucht von Corral, mit einem 1644 angelegten Fort und gegen 150 E.

Mancha (**La**), jetzt Provinz Ciudad Real, war früher der südlichste Theil des Königreiches Neucastilien, Spanien, und umfaßt 368 Q.-M. mit 264,908 E. (1867). Das Innere des Landes ist flach, von seichten Flüssen durchströmt, das Klima trocken, aber im Ganzen gesund. Der Boden erzeugt Getreide, Obst, Wein, Oel, Seide und Flachs. Die Bergwerke liefern Quecksilber und Zink; auch die Viehzucht ist nicht unbedeutend. Die Landschaft M. ist der Schauplatz der Thaten des Ritters Don Quixote von La-M., im berühmten Romane des Cervantes (s. d.).

Manchac, Dorf in East Baton Rouge Parish, Louisiana, am Mississippi River.

Manchac Bayou, Fluß in Louisiana, verbindet den Amite River mit dem Mississippi und bildet die Südgrenze von East Baton Rouge Parish; führt auch den Namen Iberville Bayou.

Manchaug, Postdorf in Worcester Co., Massachusetts.

Manche (La-Manche, d. i. Aermel). 1) Der franz. Name des Kanals, welcher England und Frankreich trennt und die Verbindungsstraße zwischen dem Atlantischen Ocean und der Nordsee bildet. 2) Franz. Departement, umfaßt 104,$_{93}$ Q.-M. mit 573,899 E. (1866), umfaßt die Halbinsel Cotentin und die Landschaft Avranchin und zerfällt in 6 Arrondissements: St.-Lô, Avranches, Cherbourg, Coutances, Mortain, Valognes, mit 48 Kantonen und 643 Gemeinden. Das Innere ist eine von Thälern durchschnittene, wellenförmige Ebene. Hauptstadt ist St.-Lô.

Manchester, Municipalstadt, Parlamentsborough und Bischofssitz in der engl. Grafschaft Lancaster, 163 engl. M. nordwestl. von London und 31 M. östl. von Liverpool, liegt am linken Ufer des schiffbaren Irwell und am Bridgewater-, Ashton- und Rochdale-Kanal und ist mit dem gegenüberliegenden Salford durch 8 Brücken verbunden. Der ältere Theil von M., der Hauptsitz der Industrie, liegt um die Kathedrale herum, und hat enge, schmutzige Straßen; hier befinden sich auch die meisten städtischen Gebäude. Eisenbahnen durchschneiden die Stadt und großartige Wasserwerke liefern täglich 25 Mill. Gallonen Wasser. Die ungeheure Masse Steinkohlen, welche die Stadt braucht, wird ihr durch den in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrh. vom Herzog von Bridgewater angelegten Bridgewater-Kanal zugeführt. Nennenswerthe Gebäude sind das Rathhaus, die Börse, die Kornbörse, die Freihandelsbörse (Free Trade Hall), das große Krankenhaus (Royal Infirmary) mit den Standbildern von Wellington, Peel, Dalton und Watt, das Gefängniß New Bailey in Salford, die Kaserne, das Unions-Clubhaus u. s. w. Unter den kirchlichen Gebäuden sind zu nennen: eine protestantische und eine kath. Kathedrale. Von Bildungs- und Wohlthätigkeitsanstalten hat M. das New College, das Manchester College (eines der ältesten Gymnasien Englands), Arzneischule, Seminar für Independenten, Theologische Schule, Handelsschule, Zeichnenschule, öffentliche Bibliotheken, Bildungsanstalten für Handwerker, Gemäldegalerie, Kunstvereine, Museum, Gelehrte Gesellschaften, 7 Krankenhäuser, Irrenhaus, Blinden- und Taubstummenanstalt, Armenhäuser, Waisenhäuser &c. M. hat mit seinen Vorstädten 355,665 E. (1871). Die Kanal- und Eisenbahnbauten von M. vermitteln den Verkehr nach allen Richtungen. Die größte Bedeutung M.'s liegt in seiner großartigen Industrie, und zwar ist die Stadt der Hauptort der englischen Baumwollindustrie; außerdem aber werden auch Leinwand, Eisenwaaren, Maschinen, Papier, Seidenwaaren &c. angefertigt. 1860 hatte M. 95 Baumwoll-, 5 Kattun-, 13 Seiden- und 10 Hutfabriken, 37 Färbereien, 48 Gießereien, 63 Maschinen-, 16 Stahlwaaren-, 5 Bleifabriken, 3 Papier-, 15 Korn- und 60 Sägemühlen. Vor der Baumwollkrisis veranschlagte man den Werth der städtischen Production auf 68 Mill. Pfd. Sterl. Rings um M. liegt eine Reihe Fabrikstädte, welche ebenfalls vorzugsweise Woll- und Baumwollwaaren produciren: Oldham, Bolton, Ashton-under-Lyne, Rochdale, Stockport u. a. M., das Mancunium oder Manutium der Römer, erscheint im 10. Jahrh. als Dorf Manigceaster. Wilhelm der Eroberer erhob das Dorf zum Burgflecken. Unter Heinrich VIII. war M. Hauptort von Lancashire; unter Cromwell wurde es Parlamentsborough. Bald darauf hoben eingewanderte Flamänder die Industrie. Die Stadt schritt anfangs nur langsam vorwärts, bis die Baumwollindustrie, zunächst durch Uebersiedelung von Arbeitern aus dem Städtchen Wigan bei Liverpool, Eingang fand. Die erste Dampfmaschine wurde 1784 in Betrieb gesetzt, und seitdem gewann die Stadt von Jahr zu Jahr an Bedeutung. Vgl. Reilly, "The History of M." (London 1861 ff.).

Manchester (Grafen und Herzoge von), Peers von England, leiten ihre Herkunft von Drogo de Montacuto ab, der mit Wilhelm dem Eroberer aus der Normandie kam und dessen Nachkommen in directer Linie 1397 zu Grafen von Salisbury erhoben wurden. Der eigentliche Stammvater des Geschlechtes M. ist Sir Eduard Montagu, der unter Heinrich VIII. Sprecher des Unterhauses und Oberrichter der "Common Pleas" war. 1) Sir Henry Montagu war Parlamentsmitglied für London, wurde 1616 Oberrichter der "Common Pleas", 1620 Lord-Schatzmeister und 1626 zum Peer und Grafen von M. erhoben. 2) Eduard, Sohn des Vorigen, 2. Graf von M., Mitglied der Opposition gegen Karl I., später General des Parlaments, schlug 1644 den Prinzen Ruppert, verließ seine Partei nach der Hinrichtung des Königs, stimmte 1660 für die Restauration Karl's II. und starb 1671. 3) Charles Montagu, Enkel des Vorigen, 4. Graf von M.,

schloß sich bei der Revolution von 1688 dem Prinzen von Oranien an, nahm Antheil an der Schlacht an der Boyne und der Belagerung von Limerick und wurde 1701 zum Staatssekretär ernannt. 1714 beförderte er durch seinen Einfluß die Erhebung des Hauses Hannover auf den englischen Thron, weßhalb er von Georg I. zum Herzog von M. erhoben wurde. Er starb am 20. Januar 1722. 4) William Montagu, 5. Herzog von M., geb. am 21. Oktbr. 1768, war Gouverneur von Jamaica, dann Generalpostmeister und starb zu Rom am 18. März 1843. 5) William Droge Montagu, Enkel des Vorigen, geb. am 15. Oktbr. 1823, folgte seinem Vater als 7. Herzog von M., vermählte sich 1852 mit einer Gräfin von Alten, und gab aus seinem Familienarchiv eine Auswahl von Urkunden unter dem Titel "Court and Society from Elizabeth to Anne" (2 Bde., London 1864) heraus.

Manchester, Stadt in Hillsborough Co., New Hampshire, am Merrimac River auf Hügeln gelegen, ist der Knotenpunkt mehrerer Eisenbahnlinien, gut gebaut und eine bedeutende Fabrikstadt, welche große Anlagen für Fabrication von Wollwaaren, Papier und Dampfmaschinen unterhält. Zu den bedeutendsten Fabrikgeschäften des Landes gehören: die "Amoskeag Manufacturing Co.", Baumwollspinnereien; "Stark Mills", Webereien; "M. Printing Works", Kattundruckereien; "Bloodgett Paper Co.", Tapetenfabriken u. a. m. Für das Unterrichtswesen ist trefflich gesorgt; verschiedene Confessionen unterhalten 15 Kirchen. M., welches erst seit 1839 von Bedeutung geworden ist, hat in 8 Stadtbezirken (wards) 23,536 E. (1870), gegen 20,107 im J. 1860; 1838: 50 E. Es erscheinen 2 tägliche, 2 wöchentliche Zeitschriften und eine Monatsschrift in englischer Sprache.

Manchester, Townships und Postdörfer in den Ver. Staaten. 1) In Hartford Co., Connecticut; 4223 E. 2) In Boone Co., Illinois; 1144 E. 3) In Dearborn Co., Indiana; 2029 E. 4) In Kennebec Co., Maine; 732 E. 5) Mit gleichnamigem Postdorfe in Carroll Co., Maryland; 3368 E. Das Postdorf 755 E. 6) In Essex Co., Massachusetts; 1665 E. 7) Mit gleichnamigem Postdorfe in Washtenaw Co., Michigan, am Raisin River; 2516 E. Das Postdorf hat verschiedene Manufacturen. 8) In Freeborn Co., Minnesota; 701 E. 9) In New Jersey: a) in Ocean Co., 1102 E.; b) in Passaic Co., 1166 E. 10) In Ontario Co., New York; 3546 E. 11) In Ohio: a) mit gleichnamigem Postdorfe in Adams Co., 982 E.; b) in Morgan Co., 712 E. 12) In Pennsylvania: a) in Wayne Co., 1269 E.; b) in York Co., 2427 E.; c) Borough in York Co., 406 E. 13) In Sumter Co., South Carolina; 320 E. 14) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Coffee Co., Tennessee; 1681 E. Das Postdorf 500 E. 15) Mit gleichnamigem Postdorfe, dem Hauptorte von Bennington Co., Vermont; 1857 E. 16) Mit gleichnamigem Postdorfe in Chesterfield Co., Virginia; 5043 E.; das Postdorf liegt am James River, gegenüber Richmond, und hat verschiedene Fabriken, namentlich in Tabak; 2599 E. 17) In Wisconsin: a) in Green Lake Co., 1440 E.; b) in Jackson Co., 421 E.

Manchester, Postdörfer und Dörfer in den Ver. Staaten. 1) In Scott Co., Illinois. 2) In Wabash Co., Indiana. 3) In Delaware Co., Iowa; 1492 E. 4) Hauptort von Clay Co., Kentucky; 2506 E. 5) In Missouri: a) in St. Louis Co.; b) in Putnam Co.; c) in Scott Co. 6) In New York: a) in Dutchess Co.; b) in Oneida Co.; 158 E. 7) In Ohio: a) in Lorain Co.; b) in Stark Co.

Manchester, Städtchen und Subdistrict in Guysborough Co., Nova Scotia, Dominion of Canada; 1644 E. (1871).

Manchester Centre, Postdorf in Ontario Co., New York.

Manchester Village, Dorf in Bennington Co., Vermont.

Manchester (engl. manchester, velours cotton), ist ein aus Baumwolle angefertigter sammetartiger Stoff mit plattem und geköpertem Grunde, wird in England, besonders in der Stadt Manchester, aber auch in Rouen, Berlin, der Sächsischen Oberlausitz und in Böhmen angefertigt.

Manchesterschule, Name einer in England hauptsächlich durch Richard Cobden's Einfluß und Leitung entstandene politische Partei gegen die Korngesetze (s. d.), welche, nach ihrem Hauptsitze in Manchester genannt, auf den Principien des Freihandels fußten. Vgl. Anti-Corn Law-League.

Mancini. 1) Laura Beatrice, italienische Dichterin, geb. 1823 zu Neapel, vermählte sich 1840 mit dem Advokaten Pasquale M., und siedelte nach dem 15.

Mai 1848 von ihrer Vaterstadt nach Turin über. Sie schrieb die sinnige Tragödie "Ines" (Florenz 1845), "Colombo al convento della Rabida" (Genua 1846), "Poesie varie", "A. E. G. Gladstone un esule Napolitano" (Turin 1851), "L'Italia sulla tomba di Vicenzo Gioberti" (Turin 1853) u. a. Sie starb Mitte Juli 1869. 2) Pasquale Stanislaus M., Gatte der Vorigen, wurde nach seiner Niederlassung in Turin Professor der Rechte und Advokat, war 1862 vom 3. bis 31. März im Cabinet Ratazzi Unterrichtsminister, und gehört im Parlament zu den Führern des linken Centrums.

Manco Capac. 1) M. C. I., Gesetzgeber und erster Inka (s. d.) von Peru, war in aufsteigender Reihenfolge der 12. Vorfahr desjenigen Inka, welcher zur Zeit der spanischen Invasion regierte. Es wird vermuthet, daß er als Fremdling aus einem civilisirten Lande dorthin kam und die Bewohner Perus auf eine höhere Culturstufe gebracht hat. Seine ungemein lange dauernde Regierung war infolge der von ihm getroffenen, vorzüglichen Institutionen eine segensreiche. 2) M. C. II., Inka von Peru, zweiter Sohn des Inka Huayna Capac, des Eroberers von Quito, wurde nach dem Tode Atahuallpa's, den 1533 Pizarro tödten ließ, Thronerbe, kam in das spanische Lager, schloß mit Pizarro einen Vertrag ab, entfloh aber, als er bemerkte, daß er als Gefangener behandelt wurde; er rief das Volk zu den Waffen und belagerte mit einer großen Armee Cuzco, mußte aber bei der Annäherung Almagro's die Belagerung aufheben. Hierauf war M. Jahre lang von den Cordilleren aus ein Schrecken der unter sich über die Beute in Kampf gerathenen Spanier, bis er 1544 in seinem eigenen Lager durch Spanier, welche sich dorthin geflüchtet hatten, getödtet wurde. Die Mörder wurden jedoch sämmtlich von den erbitterten Indianern niedergemacht. Ueber die mythologische Bedeutung des Wortes M. vgl. Inka.

Mandalay, Mandelay oder Battaniapura, die 1857 gegründete Hauptstadt des Birmanenreichs in Hinterindien, hat etwa 80,000 E. und liegt in der Nähe der früheren Hauptstadt Amarapura, auf einer baumlosen Ebene, welche früher mit Reiß bebaut wurde. Die Stadt besteht aus drei, in einander geschobenen Quadraten, aus deren Mitte sich der über den Thronsitz des Königs erbaute Spiralthurm mit 7 Windungen und goldenen Verzierungen erhebt. In diesem inneren Viereck wohnt der König mit seiner Familie und den Palastbedienten, das zweite bewohnen die Beamten, Officiere und Soldaten, und das äußere Viereck, die Stadt des Volkes, die Kaufleute, Handwerker und Arbeiter.

Mandamus (lat., von mandare, befehlen), heißt im englischen und anglo-amerikanischen Rechte von einem der Eingangsworte "Nos igitur tibi mandamus" (deutsch: „Wir daher befehlen Dir") ein gerichtliches Actenstück, welches in England vorzugsweise von der "Court of Queen's Bench", in einzelnen Fällen auch von anderen Obergerichten, in den Ver. Staaten vom Obersten Gerichtshofe eines Staates erlassen wird. Durch dasselbe werden öffentliche Körperschaften, Niedere Gerichtshöfe oder Friedensrichter aufgefordert in einem bestimmten Falle ihre Schuldigkeit zu thun.

Mandans, ein Indianerstamm in den Ver. Staaten, deren Wohnsitze am Missouri unter 47° 20' nördl. Br. lagen. Sie wurden zuerst von Lewis und Clark im Jahre 1805 besucht. Sie sind ein Zweig der Siouxindianer, haben aber hellere Hautfarbe und überhaupt größere Aehnlichkeit mit der kaukasischen Rasse als irgend ein anderer Indianerstamm. Im Jahre 1838 wurden sie fast ganz durch die Blattern aufgerieben; den wenigen Ueberlebenden wurden in der Nähe des Fort Clark Wohnsitze angewiesen.

Mandarinen (sanskr. mantri, ein heiliger Weiser, Rath, von man, wissen) heißen in China alle öffentlichen Beamten. Die M., gegen 100,000 an der Zahl, bilden eine Hierarchie von 18 Classen und sind Richter, Befehlshaber in der Armee, Minister und Stadträthe. Sie beaufsichtigen sich gegenseitig; die höchsten unter ihnen beaufsichtigen die Handlungen des Kaisers.

Mandat (vom lat. mandatum, Auftrag; engl. mandate, von mandare, auftragen, befehlen), nennt man denjenigen Vertrag, wodurch Jemand einem Andern die Besorgung eines einzelnen Geschäftes, einer Reihe von Geschäften oder endlich aller seiner Geschäfte überträgt; der Auftraggeber heißt Mandant (engl. mandator), der Uebernehmer Mandatar (engl. mandatary) und das Instrument der gegenseitigen Verpflichtung Mandatscontract oder Bevollmächtigungsvertrag. Das M. ist entweder unbeschränkt, oder es werden dem Mandatar gewisse nicht zu überschreitende Grenzen vorgezeichnet. Der Mandant (auch Principal genannt) hat das Recht von seinem Mandatar eine treue Besorgung der übertragenen Geschäfte zu verlangen, und muß demselben allen gemachten nothwendigen und nützlichen Aufwand und den ohne Verschulden erlittenen Schaden ersetzen; dagegen hat der Mandatar allen Gewinn aus dem Geschäfte seinem Prin-

cipal herauszugeben, für jeden selbst verschuldeten Schaden zu haften und kann eine Belohnung für die Vollführung des Auftrages nur dann fordern, wenn diese wirklich ausbedungen war, oder im Wesen des Geschäftes liegt, wie z. B. bei der Auftragertheilung an einen Advokaten. Der Vertrag endigt durch Widerruf, Aufkündigung, Concurs oder Tod; er kann schriftlich oder mündlich, gerichtlich oder außergerichtlich eingegangen werden. Die M.e sind nach Art des Geschäftszweiges sehr verschieden. In der römischen Kaiserzeit hießen die in Form eines Auftrages oder Anweisung für die höhern Beamten erlassenen Gesetze und Verordnungen M.e; in der Französischen Revolution führte das an die Stelle der Assignaten vom Directorium ausgegebene Papiergeld den Titel M., weil es auf die Staatsdomänen als Deckungsfond angewiesen war; endlich heißt M. die politische Vertretung, welche ein Deputirter oder Delegirter für seine Wähler in der allgemeinen Volksrepräsentation übernimmt.

Mandel, Eduard, berühmter Kupferstecher, geb. am 15. Febr. 1810 zu Berlin. Zu einem ihm nicht zusagenden Fache bestimmt, fertigte er in seinen Mußestunden Federzeichnungen nach Kupferstichen und Banknoten an, welche den Vater so überraschten, daß er sie an den König sandte, durch dessen Verwendung M. 1826 auf die Akademie kam, wo er unter Buchhorn's Leitung die Kupferstecherei erlernte. Sein erster bedeutender Stich, „Der Krieger und sein Sohn" (1835), nach Hildebrandt, brachte ihm sofort den Auftrag für den Preuß. Kunstverein die „Loreley" nach Begas zu stechen (1839). Weitere bedeutende Werke seines Stichels, in reiner Linienmanier ausgeführt, sind die folgenden: „Portrait Van Dyck's" (1840); „Portrait Tizian's" (1843); „Karl I.", nach Van Dyck's Bild in der Dresdener Galerie (1851); "Madonna Colonna", nach Rafael; "Ecce homo", nach Guido Reni, und "Mater dolorosa", nach C. Dolce (1858); „Portrait Rafael's" (1860); "Madonna della Sedia", nach Rafael (1865); "Bella di Tiziano", nach Tizian; und „Die Madonna des Lord Cowper in Pansanger", nach Rafael. M. wurde 1837 Mitglied der Akademie zu Berlin, erhielt 1842 den Titel Professor, und ward durch mehrere Medaillen und Orden ausgezeichnet. In Paris, wo seine Verdienste gleichfalls zu wiederholten Malen anerkannt wurden, erhielt er 1867, bei Gelegenheit der Weltausstellung, einen ersten Preis. Seit Buchhorn's Tode steht M. der Berliner Akademischen Schule vor. Sein Sohn, Reinold M., der schon 1865 starb, war ebenfalls ein geschickter Künstler. Von ihm rührt die Zeichnung zu dem erwähnten Stiche der „Madonna zu Pansanger" her. Sonst führte M. alle seine Zeichnungen selbst aus.

Mandelkrähe oder **Rake** (Coracias), eine zur Familie der Schreivögel gehörige Vögelgattung, wozu meist schöngezeichnete, durch metallisch glänzende Färbung des Gefieders ausgezeichnete Vögel, mit rabenartigem, gekrümmtem Schnabel gehören, welche von Insekten und Würmern leben und nur in der Alten Welt einheimisch sind. Die bekannteste Art ist die Gemeine M. oder Blaurake (C. garrula), ein schöner Wandervogel, hält sich von Mai bis August in manchen Gegenden Deutschlands auf, ist 12—13 Zoll lang und vorzugsweise blau-seegrünlich gezeichnet, mit röthlichbraunen Füßen und braunem Schnabel. Ihr Ruf klingt „rak, rak". In Südeuropa kommt sie massenhaft als Leckerbissen in den Handel.

Mandeln, die theils süßen, theils bitteren Früchte des Mandelbaums, von denen die süßen, welche sowohl als Speise wie in der Medicin benutzt werden, besonders durch Cultur in den Mittelmeerländern (die besten, länglichen, braunen von Malaga, die breiten aus Valencia und die Ambrosiamandeln aus Italien) gewonnen werden. Sie enthalten 50% fettes Oel, 24—30% Emulsin, 6% Zucker und 3% Gummi, während die bitteren noch Amygdalin, einen überaus bittern Stoff, enthalten, welcher beim Zerkleinern derselben außer Emulsin, Blausäure und Bittermandelöl liefert, woher denn auch ihre giftigen Eigenschaften für Thiere, besonders blindgeborene Säugethiere stammen. Die M. dienen vorzugsweise zur Gewinnung von fettem Oel und Mandelmilch; die zerstoßenen Preßkuchen geben Mandelkleie; durch Destillation der Preßkuchen von bittern Mandeln mit Wasser erhält man Bittermandelöl und Bittermandelwasser. Das ätherische Bittermandelöl wirkt schon in kleinen Dosen gegeben, äußerst giftig. Das fette Oel der bittern und süßen Mandeln, das sog. Mandelöl, ist geruchlos, hellgelb, von mildem süßlichem Geschmack, wird leicht ranzig, erstarrt bei 10 bis 20° C., ist in Alkohol löslich, trocknet und findet in der Medicin als Kosmeticum und Speiseöl Anwendung. Der Mandelbaum, zur Familie der Amygdaleen gehörig, gewöhnlich mit blaßrothen, mitunter auch blutrothen Blüten, stammt nach Koch aus dem südöstlichen Persien, liefert bittere, und bei längerer Cultur süße Mandeln und ist durch Fleischigwerden der Fruchtschalen der Stammvater des Pfirsichbaums (s. d.) geworden. Andere bemerkenswerthe Varietäten der

süßen Mandeln sind noch die Knack- oder Krachmandel und die Pfirsichmandel. Aprikosenöl, das oft als Fälschung des Mandelöls benutzt wird, unterscheidet sich von diesem dadurch, daß es mit pulverförmig gelöschtem Kalk eine Emulsion gibt, welche selbst in der Kälte nach und nach salbenartige Consistenz annimmt, während sich Mandelöl bei ruhigem Stehen von dem Kalkhydrat wieder abscheidet. Für an Harnruhr Leidende (Diabetiker), welche den Genuß von stärkemehlhaltigen Substanzen und deßhalb besonders auch von Brod vermeiden müssen, wird folgendes sehr lockere Gebäck, das sog. Mandelbrod, empfohlen: 1 Pfund Mandeln, 1 Theelöffel voll Weinsäure, 4 Eier, 12 Eidotter, 2 Messerspitzen Soda und 1/2 Loth Kardamomen.

Mandeln oder Tonsillen (tonsillae, amygdalae), sind zwei mandelförmige, aus Balgdrüsen zusammengesetzte Organe, die am Racheneingange beiderseits zwischen den beiden Gaumenbögen eingelagert sind und diese um etwas überragen. Die Function der M. ist noch nicht genügend nachgewiesen worden. Ihre Größe ist verschieden, und kann im Durchschnitt als die einer großen Haselnuß angenommen werden. Erkrankungen sind die M. häufig ausgesetzt, welche sehr leicht durch mechanische oder chemische Reizungen, sowie durch Erkältung hervorgerufen werden. Die gewöhnlichste Folge ist die Mandelbräune (angina tonsillaris), die, einmal dagewesen, sich leicht wiederholt, und Veränderungen im anatomischen Bau der M. hervorruft. Der letzte Zustand belästigt den Patienten nicht, der erstere ist aber oft mit Schlingbeschwerden, Schwächung der Stimme und des Gehörs verbunden, und nöthigt oft zur operativen, ziemlich gefahrlosen, ganzen oder theilweisen Entfernung der M. Bei der acuten Mandelbräune sind Gurgelwasser, Bepinselung der Mandeln mit Höllenstein, überhaupt Antiphlogose, angezeigt.

Mandelsteine, mehr oder weniger blasige, kieselsäurearme, bald runde, bald in die Länge gezogene und abgeplattete, mandelähnliche Gesteine, deren Hohlräume, wenigstens zum Theil mit verschiedenen Varietäten des Quarzes, mit Kalkspat, Zeolithen oder Grünerde ausgefüllt, oder wenn hohl, mit Krystallen ausgekleidet sind. Viele dieser M. sind durch Infiltration, andere auch nach Bunsen auf trockenem Wege entstanden. M. finden sich vornehmlich bei basaltischen Gesteinen, Grünstein und Melaphyr. Die Mandeln des letztern liefern schöne Achate.

Mander. 1) Karel van M., der Aeltere, Maler und Schriftsteller, geb. 1548 zu Meulenbeke in Flandern, gest. zu Amsterdam 1606. Am bekanntesten ist er durch seine Malerbiographien geworden, welche er 1604 zu Amsterdam unter dem Titel "Het Schilder Boek" herausgab, und welche 1618 und 1764 abermals aufgelegt wurden. 2) Karel van M., der Jüngere, ein Sohn des Vorigen, geb. 1580, gest. um oder nach 1665, war Maler.

Mandevile, John, oder Maundevile, britischer Reisender, geb. um 1300 zu St.-Albans, war erst Arzt, trat als solcher 1327 in die Dienste des Sultans von Aegypten, dann in die des Großkhan von Cathai (China), bereiste 34 Jahre lang die Länder Europa's, Asien's und Afrika's und starb am 17. Nov. 1372 zu Lüttich. Seine lateinische Reisebeschreibung wurde fast in alle europäischen Sprachen übersetzt, in's Deutsche von Michelfelser (zuerst gedruckt 1481) und von Otto von Diemeringen, einem Mainzer Domherrn. Vgl. "The Voiage and Travaile of Sir John Maundevile. Reprinted from the Edition of A. D. 1725' (herausgegeben von Halliwell, London 1839).

Mandeville. 1) Postdorf in St.-Tammany Parish, Louisiana; 541 E. 2) Postdorf in Carroll Co., Missouri.

Mandingo, eigentlich Wongarawa, Volk in Senegambien, an der Westküste von Afrika. Sie bewohnen die Länder westlich von den Quellen des Senegal und Gambia, und auch das zwischen Senegal und Falemé unter 12 1/2—14 1/2° nördl. Br. gelegene Bambuk, ein an Gold, Eisen und trefflichen Rinderheerden reiches Land. Die namhaftesten ihrer zahlreichen Staaten, theils mit monarchischer, theils republikanischer Verfassung, sind außer Bambara und Bambuk das nördlich vom letzteren gelegene Kaarta (1100 Q.-M. mit 300,000 E.) mit der Hauptstadt Nioro; im NO. davon El-Hodh, Dentila, vom Gambia nordwärts bis zum Falemé, Barra, nördlich von der Mündung des Gambia, mit 200,000 E. u. a. m. Obwohl eine große Verschiedenheit unter den zahlreichen Abtheilungen dieses Volkes besteht, so herrscht doch im Allgemeinen der Negertypus vor. Sie sind eine schöne Rasse, welche eines hohen Grades von Intelligenz und Civilisation fähig ist, von hohem Wuchs, muskulös, und haben wolliges Haar. Einst hatten sie das mächtige Königreich Melle gegründet, weßhalb sie sich Mallinkê nennen. Sie waren der erste westafrikanische Volksstamm, welcher den Islam annahm und verbreitete. Ihre Zahl wird von Barth auf 6—8 Mill. geschätzt.

Mandioca, die Wurzel einer gleichnamigen auch Manihot genannten, zu den Euphorbiaceen gehörenden Pflanzengattung, ist vorzugsweise in Brasilien, wo nur wenig Roggen und Weizen angebaut wird, die Hauptnahrungspflanze der Bewohner, und tritt in zwei sehr verschiedenen Arten auf: Die Süße M. (Macacheira) und die Gemeine M. (Jatropha Manihot), welch' letztere jedoch nur allein das Mandiocamehl liefert. Die Wurzel besteht fast nur aus Stärke, ist ohne Kleber und Phosphorsäure, und scheint deshalb, zumal Brasilien auch keine gute Hefe hat, ungeeignet zur Brodbereitung (weshalb Markus den Brasilianern empfiehlt, gute Kleie und Liebig's dazu präparirte Chemikalien einzuführen, also ein Brod ohne Hefe zu backen), besitzt aber etwas Blausäure. Von den zahlreichen Varietäten der M. (wie die Manipaba) sind diejenigen, welche für den gewöhnlichen Bedarf des Landes gebaut werden, im Allgemeinen zweijährig. Die Verwerthung der M. stammt von den Indianern, wornach man die Wurzel raspelt und zerreibt, die Masse auspreßt, durch Bambusrohrgeflecht hindurchwäscht und sie in Oefen röstet, die nur mit einer Platte aus Ziegelsteinen versehen sind. Unter den Produkten wird der Wurzelschrot (Fecula) und das Satzmehl (Amido) unterschieden. Aus der Fecula, der in der Presse zurückbleibenden fleischartigen Masse, wird das gewöhnliche Mandiocamehl (Farinha) bereitet. Das Satzmehl schlägt sich aus der abgepreßten Flüssigkeit (Manipueira), welche blausäurehaltig ist, nieder, und wird ausgewaschen und getrocknet. So erhält man das Polvilho, und wenn man dies bei nicht hoher Temperatur röstet, die Tapiocca, welche häufig mit dem Mandiocamehl vermischt wird, um es wohlschmeckender zu machen. In anderen Provinzen läßt man die Knollen in großen Krügen 3—8 Tage mit Wasser an der Sonne stehen, säubert sie dann von der äußeren Rinde, wäscht das Produkt, und schiebt es in den Ofen, nachdem man es leicht gepreßt und durch ein Sieb abgeseiht hat, um die fleischartige Substanz auszuscheiden und die Fecula von den dickern Fasern abzusondern, welche die innere Substanz der Knolle durchziehen. Bei diesem Verfahren wird viel Arbeit erspart, und man erhält ein Mehl von gelblicher Farbe und wenig pikantem Geschmack, welches äußerst nahrhaft ist und als Wassermehl (Farinha d'aqua) in den Handel kommt. Man pflegt in Brasilien sowohl aus dem Wurzelschrot als aus der Mischung dieses mit dem Stärkemehl ohne Hefe Kuchen zu backen. Die ersteren (beiju de massa) gehen nicht im mindesten auf, während der beiju de gomma etwas aufschwillt, wenn auch, weil nicht geknetet, sehr unregelmäßig. Andere Gebäcke, die sorgfältiger bereitet werden, sind unserem Brode ähnlicher. Auf den Antillen mischt man Mandiocamehl mit Weizenmehl und backt daraus ein Brod, welches den indianischen Namen "Conaque" führt. 1867 gab es allein in der Provinz Ceará 14,000 Fabriken, welche sich mit der Bereitung von Farinha beschäftigten und davon 500,000 Alqueres producirten; in der Provinz Santa-Catarina war die Production noch viel größer.

Mandoline (ital. mandora oder mandola) ist ein der Laute ähnliches, aber dürftiges Instrument, welches jedoch in Italien sehr beliebt ist. Mit vier, sechs, auch mehr metallenen (Stahl- oder Messing-) Saiten bezogen, wird es theils unmittelbar mit einem Finger der rechten Hand, theils vermittelst eines Federkieles gespielt. Als Virtuose auf diesem Instrumente machte sich der Italiener Vimercati auch in Deutschland bekannt.

Mandragora oder Alraun (Mandragora), eine zu den Solanaceen gehörige Pflanzengattung mit wenigen an den Mittelmeerländern einheimischen Arten, deren stengellose, perennirende Kräuter auf einem großen, fleischigen, mehrköpfigen, rübenartigen Wurzelstocke wachsen. Am bekanntesten sind die Frühlings-M. (M. vernalis) und die Herbst-M. (M. autumnalis) mit gewürzreichen Beeren und schon den Alten bekannter, narkotisch betäubender Wurzel. Der Aberglaube gab ihnen eine menschenähnliche Gestalt (Alraun-, Erde, Galgenmännchen), und viele Jahrhunderte hindurch schrieb man ihnen Zauberkräfte zu.

Mandrill, auch Maimon oder Waldteufel (Cynocephalus Mormon) eine zu den Pavianen (s. d.) gehörende Affenart, mit langer, hundeähnlicher Schnauze, nackten, gefurchten Wangen, kleinem, gelbem Bart, kurzem Schwanz, und bei alten Individuen rothgefärbter Nase und gleichen Gesäßschwielen. Der 3—5 Fuß hohe M., ein wildes, unbändiges, Menschen und Culturanlagen gefährliches Thier, ist graubraun, und lebt in Afrika und auf Ceylon. Eine Varietät desselben ist der gelblichgraue, im Gesicht schwarze Drill (C. Mormon leucophaeus).

Mandschu oder Mandschuren, ursprünglich die Bewohner der Mandschurei (s. d.), ein Hauptzweig des tungusischen Volksstammes (s. Tungusen), welchem die in China herrschende Dynastie entstammt. Einer der zahlreichen, mandschurischen oder vielmehr Suschenstämme, welche einander bekämpfend das Land bewohnten, und schon seit alten Zeiten mit China insofern in Verbindung standen, als schon vorhistorische Kaiser aus der

südlichen Mandschurei stammten, hatte die Oberherrschaft errungen. 1616 nahm Taitsu, berühmt als Kriegsheld, großer Gesetzgeber, uneigennütziger Freund der Armen, als Erfinder der mandschurischen Schriftsprache, nachdem er sich bereits mit den Ideen und Grundsätzen des chinesischen Hofes vertraut gemacht hatte, den Titel Khan an, gab seiner Regierung den Namen Tjanmin, und legte das gelbe Gewand an. 1635 erließ er eine Kriegserklärung gegen China. Unter seiner Führung siegten die unter ihm vereinigten Stämme, ein tapferes unternehmendes Volk, über die zehnfache Kriegsmacht der Chinesen. Der Krieg endete 1645 mit der Eroberung Peking's durch die Mandschu, welche nun die noch gegenwärtig in China herrschende Mandschu-Dynastie begründeten. Die Sprache der M. ist ein Dialekt des Tungusischen; sie haben eine eigene Schrift, die um 1600 aus dem Mongolischen gebildet wurde, und eine Art Literatur, bestehend in Uebersetzungen mehrerer chinesischer und tibetanischer, buddhaistischer Werke. Die M. selbst vergaßen in China ihre Sprache, und selbst in der Mandschurei soll diese infolge des massenhaften Eindringens der Chinesen im Absterben begriffen sein, und auch die Nation der M. bis auf die Stämme Si-po und So-lon allmälig erlöschen. Ein Wörterbuch der Mandschusprache lieferte Amiot (herausgegeben von Langlès, Paris 1789), Grammatiken von der Gabelentz (Altenburg 1832) und Kaulen (Regensburg 1856).

Mandschurei oder das Land der Mandschu, der nordöstliche Abfall des hohen Hinterasiens oder das Stufenland und Flußgebiet des mittleren und unteren Amur, ist zwischen dem 42° und 53° nördl. Br., dem Japanischen Meere, der Halbinsel Korea, der chinesischen Petschili, der Mongolei und Ost-Sibirien gelegen, und umfaßt etwa 32,000 g. Q.-M. mit 2—3 Mill. E. Gemäß dem Vertrage vom 28. Mai 1858, durch welchen der östliche Theil der M. an Rußland abgetreten wurde, läuft die russische Grenze von der Vereinigung der Schilka und des Argun längs des Amur bis zur Mündung des Ussuri; von da bis zum See Hinkai folgt sie dem Ussuri und dem Songatscha, vom Ausflusse des letzteren läuft sie nach dem Flusse Belen-Ho, von dessen Mündung bis zu der des Hupitu, und folgt dann der zwischen dem Meere und dem Flusse Khur-Tschun gelegenen Bergkette bis zum Flusse Tsu-Men-Kiang. Das westlich von dieser Grenze gelegene Land gehört zu China. Nach dieser Grenzfeststellung ist nahezu die Hälfte der M. an Rußland gefallen, und von den ehemaligen 32,500 Q.-M. mögen jetzt kaum noch 18,000 auf China kommen. Im S. zieht sich das Schan-alin-Gebirge, etwa 4000 Fuß hoch hin, und bildet die Grenze gegen Korea. Das Land ist gebirgig und gut bewässert, in den Thälern fruchtbar. Das Klima im S. ist günstig, das Land gut bebaut, ähnlich dem nördlichen China, und erzeugt Reiß, den besten Tabak des ganzen Kaiserreiches, Sesam, Hanf und Baumwolle; große Viehheerden sind vorhanden. In N. sind die Winter überaus kalt, und Wälder bedecken das ganze Land. An Wald und Geflügel fehlt es nicht, und die Flüsse sind reich an Fischen. Die Einwohner sind meist tungusischen Stammes; auch durchziehen Mongolen, Jakuten und andere Stämme das Land. Der chinesische Theil der M. zerfällt in die 3 Provinzen: Schinking (Mukden oder Liaotang), Kirin (Keihlin) und Sachalin-Ula (Tschischikar); das russische Gebiet, das Amurland, steht unter dem Gouverneur von Ost-Sibirien. Die alte Hauptstadt der M. war Mukden in Schinking, der Schlüssel zu China vom N.O. her. Die neue Hauptstadt ist Girin am Sungari, welche 100,000 E. zählen soll. Die letzte Stadt auf chinesischem Gebiete ist Sansing. Dem russischen Blagowetschensk liegt die Mandschustadt Aigun gegenüber. Vgl. Plath, „Die Völker der M." (2 Bde., Göttingen 1830—31).

Manen (lat. manes, die Guten) in der römischen und altitalischen Mythologie die Seelen der Verstorbenen, besonders der guten und wohlwollenden, welche, göttlich verehrt, Dii Manes hießen. Sie wurden in den Häusern als Schutzgötter verehrt. Alljährlich am 17. Febr. wurde ihnen zu Ehren das Todtenfest Feralia gefeiert.

Manes, eigentlich Mani (lat. Manichaeus), der Stifter der Manichäer, einer orientalischen Religionssekte, war nach griechischen Schriftstellern als Sklave geboren und von einer Wittwe in Babylon gekauft worden, die ihn erziehen ließ. Durch das Lesen der Werke des Scythianus, eines ägyptischen Schwärmers, und dessen Schülers Terebinthus wurde er auf seine eigenthümlichen Welt- und Geisterlehren geführt. Nach dem Tode seiner Wohlthäterin, die er beerbte, suchte er seit 240 auf den Grund jener Bücher ein neues Religionssystem zu gründen. An den Hof des Königs Sapor von Persien berufen, wurde er, als der Sohn desselben unter seiner ärztlichen Behandlung starb, in's Gefängniß geworfen und hingerichtet. Nach orientalischen Nachrichten faßte er um 270 die Idee, das Christenthum, zu dem er übergetreten war, mit dem Parsismus zu verschmelzen. Er erklärte sich für den im Johannis-Evangelium verheißenen Parakleten, welchen er als Lehrer, nicht als den Heiligen

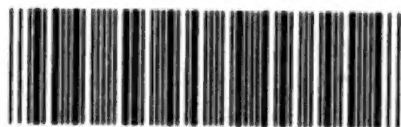
Geist auffaßte, der die christliche Lehre von jüdischen Zusätzen zu reinigen und mit Hilfe einer Geheimlehre zu vollenden habe. Von den Christen excommunicirt, von den Magiern verfolgt, fand er in Persien ein Asyl beim König Hormisdas, wurde aber unter dessen Nachfolger Bahram um 277 hingerichtet. In den Berichten abendländischer Schriftsteller wird viel Fabelhaftes über ihn erzählt. Vgl. Flügel, „Mani, seine Lehre und seine Schriften" (Leipzig 1862).

Manessische Handschrift nannte Bodmer (s. d.) eine große, auf der Pariser Bibliothek aufbewahrte, im kritischen Gebrauche mit C bezeichnete Handschrift, die eine Sammlung der ältesten Minnelieder (7000 Strophen von 140 Dichtern) enthält und von Rüdiger Manesse, Vater und Sohn, in Zürich am Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrh. angelegt wurde. Sie kam 1607 nach Heidelberg, im Dreißigjährigen Kriege aber nach Paris, wo sie 1726 von J. Chr. von Bartenstein wieder aufgefunden wurde. Proben davon lieferten zuerst Bodmer und Breitinger (Zürich 1758); vollständig gab sie in den beiden ersten Theilen der „Minnesinger" (Leipzig 1838) von der Hagen heraus.

Manethôs, ein Aegyptier aus Sebennytos, lebte unter Ptolemäus Philadelphos (283—246 v. Chr.), war Oberpriester in Heliopolis und Verfasser mehrerer historischer, physischer und astronomischer Werke, die meist verloren gegangen sind. Von seiner ägyptischen Geschichte, welche er von den ältesten Zeiten bis auf Alexander den Gr. herabführte, sind Fragmente übrig; wir besitzen noch eine chronologische Aufzählung der verschiedenen ägyptischen Dynastien und ihrer Könige, die sich jetzt nach genauer Entzifferung der Hieroglyphen trotz früherer Zweifel als richtig bewährt haben. Auch soll M. über die verschiedenen Gottheiten der Aegypter geschrieben haben; jedoch ist nichts davon auf uns gekommen. Auch seine Schrift über Physik ist verloren gegangen. Das ihm beigelegte astrologische Gedicht "Apotelesmatica" (in sechs Gesängen) über den Einfluß der Gestirne auf die Schicksale der Menschen (herausgegeben und übersetzt von Axt und Rigler, Köln 1832) gehört einer weit späteren Zeit an. Vgl. Bunsen, „Aegypten's Stelle in der Weltgeschichte" (Bd. 1); Böckh, „M. und die Hundssternperiode" (Berlin 1846); Lepsius, „Chronologie der Aegypter" (1. Bd., Berlin 1850).

Manfred, Fürst von Tarent, geb. 1231 in Sicilien, ehelicher aber nicht ebenbürtiger Sohn des Kaisers Friedrich II. und der Blanca, der Tochter des Grafen Bonifacio Lanzia, war wie sein Vater ein Freund der Dichtkunst und deshalb von diesem sehr geliebt, dabei tapfer und ritterlich. Nach dem Tode des Kaisers (1250) wurde er Fürst von Tarent und bis zur Ankunft seines Bruders, des Kaisers Konrad IV., Reichsverweser in Italien. Als Papst Innocenz IV. die Verfügung über das Reich forderte, weil der Kaiser im Bann gestorben sei, erhoben sich Unruhen in Italien und viele Städte und Barone fielen ab; diese brachte M. zur Ruhe, übergab 1252 dem Kaiser Konrad IV. Unteritalien beruhigt und huldigte ihm in Pescara. Nach dem Tode desselben übernahm er 1254 die Verwaltung des Apulischen Reiches für seinen Neffen Konradin, nahm Sarazenen in Sold, da Papst Innocenz IV. Ansprüche auf Apulien erhob, besiegte mit ihrer Hilfe die päpstliche Partei im Dezember 1254 bei Foggia, ebenso die von dem neuen Papst Alexander IV. gegen ihn gesendeten Heere, bemächtigte sich 1257 Unteritaliens und behielt es bis 1261, in welchem Jahre der neue Papst Urban IV. die alten Ansprüche seiner Vorgänger auf Unteritalien erneuerte, M. in den Bann that und 1263 das Land an Karl von Anjou verschenkte, welchen Clemens IV. 1266 als König von Sicilien krönte. M. selbst blieb am 26. Februar 1266 in der Schlacht bei Benevent. M.'s Wittwe Helena erlag mit ihren Kindern der harten Gefangenschaft des Siegers. Vgl. Cesare, "Storia di Manfredi" (2 Bde., Neapel 1837); Münch, „König M." (Stuttgart 1840).

Manfredonia, Stadt in der italienischen Provinz Capitanata, hat 7172 E. (1862), ist Sitz eines Erzbischofs und treibt bedeutenden Getreidehandel. Die Stadt wurde 1256 von Manfred (s. d.) gegründet.


89094371978
B89094371978A




89094371978
b89094371978a